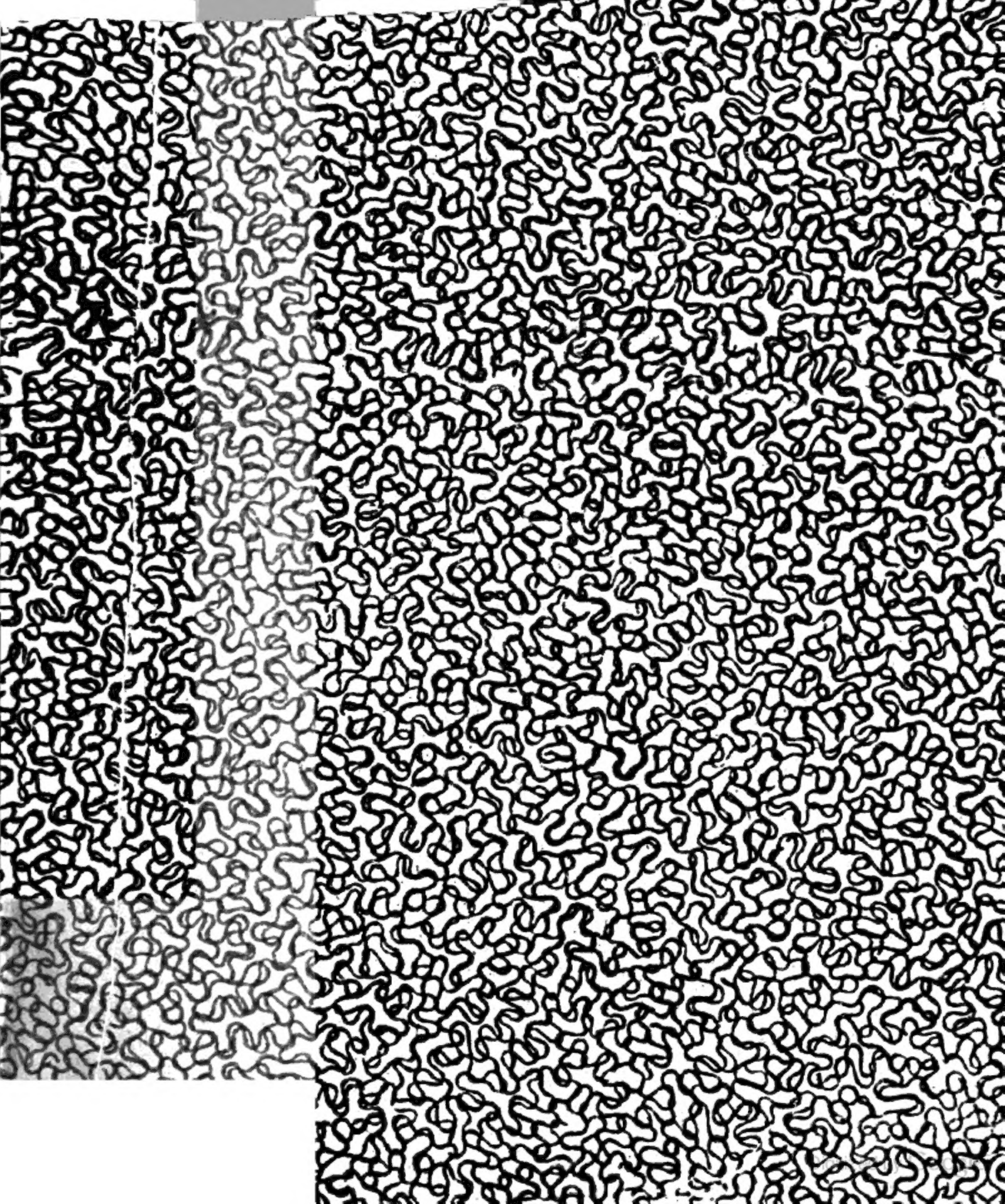
HARVARD
COLLEGE
LIBRARY
13475.7
Gift of
Mrs. Mary Hemenway
MAR 4 1927
"DUPLICATE"

J. 4°. 315.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Wanderer

auf

das Jahr

1834.

Erster Band.

Jänner bis Ende Juni.

Wien, 1834.
Gedruckt und im Verlage bei A. Strauß's sel. Witwe.

104975-C.

Digitized by Google

Nationalbibliothek Wien

Digitized by Google

Nro 1

Der Wanderer.

Mittwoch, den 1. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.328	28	1 0	+ 8.0	WSW. sturm.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.255	28	0 1	+ 7.0	W. stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.300	28	0 8	+ 4.8	WNW. mittel.	——

Am Neujahrsmorgen.

Mit seinen Tagen und mit seinen Nächten
Senkt sich das Jahr hinab, und ist verschwunden;
Und steigt vom frischen Morgenschmuck umwunden
An's Licht herauf, den Lebenskranz zu flechten.

Wohl Freud und Leid geh'n mit den flücht'gen Stunden,
Und mit dem Augenblick ist nicht zu rechten;
Denn er gehört den ernsten Schicksalsmächten,
Die an das Glück das Unglück streng gebunden.

Die Erde reift nicht alle Freudenblüthen,
Der Sturm der Welt zerknickt sie oft im Keime;
Das Grab verschlingt so manches Große, Schöne.

Wenn alle Hoffnungen, die uns durchglühten,
Hier untergeh'n, und welken alle Träume,
Da klingt's von oben wie verwandte Töne.

Reinhard Wagner.

Zur Naturgeschichte.

Wenn wir einen jungen Hund sehen, welcher mit Schrecken die Flucht ergreift, wenn er zum ersten Male einen Wolf erblickt, der doch mit seiner Raçe sehr nahe verwandt ist, während er dreist auf ein Pferd oder einen Stier zugeht, so können wir uns freilich nicht erklären, wie dieses warnende Gefühl in ihm entsteht; aber wir sehen zum wenigsten ein, daß es durch das allgemeine Erhaltungsprincip der Natur bedingt wird. Wir schreiben es daher dem Instincte zu, und sobald wir dieses Wort ausgesprochen, ist unser Geist befriedigt. Wie aber erklären wir die Angst, die ein Löwe beim Erblicken einer Maus bezeigt? Es ist dieß eine Thatsache, die man, wenn sie uns blos von Plinius berichtet wurde, allenfalls läugnen könnte; allein Cuvier hat sich davon mehrmals im **Jardin des plantes** überzeugt. Und nicht der Löwe allein, der furchtbare asiatische Tiger, der Königstiger, ist derselben Schwachheit unterworfen. Der durch seine Reisen bekannte Kapitän Blasil Hall erzählt darüber Folgendes: „Wir hatten Gelegenheit, die Gewohnheiten des Tigers auf's Genaueste an einem schönen Thiere bei dem brittischen Residenten zu beobachten, wohin er, noch ganz jung, zwei Jahre vorher war gebracht worden. Er war in einen großen Käfig, mitten im Hofe, gesperrt; sein Behälter war so geräumig, wie ein gewöhnliches Zimmer, und er konnte darin herumspringen und herumtummeln nach Herzenslust. Er fraß täglich einen Hammel, und außerdem reichte man ihm noch den Tag hindurch einige Stücke Fleisch. Unsere jungen Leute fanden Gefallen daran, ihn zu necken; dann stürzte er sich gegen das eiserne Gitter des Käfigs, und stieß ein so furchtbares Gebrüll aus, daß die Pferde zitterten und ängstlich wieherten. Man neckte ihn auf mancherlei Weise, man stach ihn mit einem zugespitzten Stocke, oder hielt ihm ein Stück Fleisch hin, das man zurückzog, ehe er es erreichen konnte; aber nichts ärgerte ihn mehr, als wenn man eine Maus in seinen Käfig ließ. Sobald der Tiger sie sah, sprang er in den entgegengesetzten Theil seines Behälters. Zwang man die Maus, ihm zu folgen, so flüchtete er in eine Ecke des Behälters und drückte sich an das Gitter; er zitterte und schrie und schien eine so entsetzliche Angst auszustehen, daß wir am Ende Mitleid mit ihm hatten und das Spiel aufgaben. Manchmal zwangen wir ihn indeß, nach der Seite hinzugehen, wo die Maus ganz ruhig und furchtlos herumstöberte; in diesem Falle aber nahm er nicht die gerade Richtung, sondern machte einen so mächtigen Seitensprung, daß sein Rücken oft die Decke des Behälters erreichte."

Jedermann kennt und Niemand erklärt die leidenschaftliche Vorliebe der Katze für gewisse Pflanzen, wie z. B. für die **Valeriana** und besonders für die **nepeta cataria**. Um diese letztere Pflanze in den Gärten zu erhalten, muß man sie mit einem wohlverwahrten Gitter einschließen, sonst haben sie die Katzen, indem sie sich darauf herumwälzen, bald zerstört. Der Geruch lockt sie aus weiter Ferne herbei und scheint sie ordentlich mit Wollust zu berauschen; sie reiben sich an den Zweigen und beißen mit

Digitized by Google

einer Art von Wuth in die Blätter, von denen sie sich indeß nicht nähren. Andere Pflanzen bringen auf andere Thiere nicht minder seltsame, jedoch entgegengesetzte Wirkungen hervor, wie z. B. die Esche auf die Schlangen. „Es gibt kein kräftigeres Heilmittel," sagt Plinius, „als den Saft der Blätter der Esche zu trinken und die Blätter auf die Wunde zu legen. Der Baum selbst ist ihnen dergestalt zuwider, daß sie sogar den Schatten desselben fliehen. Ich habe eine Schlange gesehen, welche, in einem halb aus Feuer, halb aus Eschenblättern gebildeten Kreise eingeschlossen, es vorzog, durch das Feuer zu entkommen."

Man legt in der Regel kein großes Gewicht auf das Zeugniß des Plinius, und man muß zugeben, daß er häufig Beweise von kindischer Leichtgläubigkeit ablegt; allein er lügt wenigstens nicht, und hier spricht er als Augenzeuge. Zwar berichtet Camerarius, daß ihm dieses Experiment mit den Schlangen in Teutschland nicht gelungen ist, und Moses Charruas versichert, daß eine Schlange, als er sie in einen Kreis von Eschenblättern gelegt, nicht den mindesten Abscheu gezeigt und sich in den Blättern verborgen habe. Plinius unterscheidet vier Gattungen von Eschen, und es ist möglich, daß weder Camerarius noch Charruas die echte gebraucht haben. Die weiße Esche in Nordamerika soll dieselbe Eigenschaft besitzen, und ein neuerdings angestelltes Experiment scheint die allgemein herrschende Meinung zu bestätigen. In einem der letztern Hefte des Journals von Silliman wird Folgendes darüber berichtet:

Im verflossenen Monate August begab ich mich nebst Hrn. Hertland und Dr. Dutton auf die Hirschjagd. Nachdem wir ungefähr eine Stunde auf unserm Posten gestanden, erschien statt eines Hirsches eine Klapperschlange, welche aus einem Loche im Felsen, auf welchem wir standen; gekrochen war und sich nach dem Wasser zu bewegte. Als das Thier unsere Stimme hörte, blieb es plötzlich unbeweglich und streckte sich in den Sand, den Kopf dicht am Flusse. Es schien mir dieses eine treffliche Gelegenheit, um zu bewähren, was ich von der weißen Esche hatte erzählen hören; nachdem ich also meine Freunde gebeten, auf der Lauer zu bleiben, nahm ich in einiger Entfernung einen Schößling dieses Baumes von etwa zehn Schuh in der Höhe und brachte zugleich einen Zuckerahornast mit, um den Unterschied zwischen beiden zu ermitteln. Hierauf trat ich auf die Schlange zu, indem ich mich zwischen sie und ihr Loch stellte, um ihr den Rückzug abzuschneiden. Als ich ihr auf sieben bis acht Fuß nahe gekommen war, rollte sich das Thier zusammen, hob den Kopf acht bis zehn Zoll in die Höhe und rüstete sich zum Kampfe. Ich hielt ihr zuerst den Eschenast vor, so daß ich seinen Körper mit den Blättern berührte. Sogleich ließ die Schlange den Kopf sinken, streckte den Leib aus, und indem sie sich auf den Rücken legte, fing sie an, in großer Angst sich zu krümmen und zu winden. Kaum hatte ich den Zauberast von ihr entfernt, so richtete sie sich auf's Neue in einer drohenden Stellung auf. Als ich ihr den Ahornast hingehalten, schoß sie wüthend darauf los, so daß der Kopf sich in die dichten Zweige und Blätter verwickelte; sie zog sich zurück und stürzte zum zweiten Male auf den Ast mit der Schnelle eines Pfeils. Nachdem ich sie so eine Zeit lang gereizt, ergriff ich den Eschenstab und hielt ihn ihr vor; auf der Stelle ließ sie den Kopf sinken und legte sich auf den Rücken, wie das erste Mal. Ich schlug sie verschiedene Male; allein statt ihren Zorn zu reizen, vermehrte ich nur ihre Angst, und sie schlug mit dem Kopfe gegen den Boden, gleichsam als suchte sie eine Oeffnung zu machen, um dieser Verfolgung zu entgehen."

„Fast in allen wärmeren Theilen des spanischen Amerika's bedient man sich, um die Wirkungen des Schlangenbisses abzuhalten und sich gegen den Zahn dieser gefährlichen Thiere zu verwahren, gewisser Pflanzen, die man mit einem gemeinschaftlichen Namen bezeichnet, obgleich sie verschiedenen Gattungen angehören. Man nennt sie Guaco-Lianen (Bajucos de Guaco), weil man vorgeblich dem Guaco die Entdeckung der Eigenschaft dieser Pflanze verdankt. Der Guaco ist ein Rohrdommel, ungefähr so groß wie der unserige, aber von zarterer Gestalt und glänzenderm Gefieder. Seinen Namen hat er von dem Schrei erhalten, den er des Abends ausstößt. Während meines Aufenthalts zu Mariquita, einer Stadt in Neugranada, habe ich über die Wirkung der Guacopflanze Folgendes erfahren: Ein Negersclave, Namens Pio, den einer der angesehensten Einwohner von Mariquita aus einer entlegenen Provinz mitgebracht, hatte sich durch die Kühnheit berühmt gemacht, mit welcher er die gefürchtetsten Schlangenarten behandelte. Man hatte diese Thiere vor ihm fliehen sehen, ohne daß sie versucht, ihn zu verwunden, und es hieß, er könne mittels einer Operation diese Zaubermacht einem Andern mittheilen. Die Sache kam dem Botaniker Mutis (1788) zu Ohren, und so sonderbar sie ihm auch vorkam, so glaubte er sie dennoch nicht unbeachtet lassen zu müssen. Bald hatte er Gelegenheit, sich von der Wahrheit des Factums zu überzeugen, und nun gab er sich alle mögliche Mühe, das Geheimniß dem Neger abzulocken. Dieses war nicht so leicht, als man vielleicht glaubt. Die Curanderos (so nennen sich die Leute, welche die Schlangenbisse heilen) bilden unter sich eine Brüderschaft. Indem sie in das Geheimniß eingeweiht werden, machen sie sich anheischig, es nur unter gewissen Bedingungen mitzutheilen, und zwar an solche Leute, die ein Geschäft daraus machen; sie betrachten die Schlangen als Thiere, die ihnen großen Nutzen bringen, und vermeiden jede Gelegenheit, ihnen zu schaden. Durch Bitten, Drohungen, Versprechungen wußte Mutis endlich den Neger zu bewegen, ihm das Arcanum mitzutheilen, und stellte sofort eine Reihe von Experimenten an, denen auf seine Einladung mehrere

Digitized by Google

achtbare Personen als Zeugen beiwohnten. — Das erste fand statt den 30. Mai 1788 zu Mariquita in dem Hause des Mutis in Gegenwart von dreißig Personen, unter denen sich Don Diego Ugaldo, später Canonicus zu Cordova in Spanien, Don Anselmo Alvarez, Bibliothekar zu Santa Fé, mehrere Gelehrte u. s. w. befanden. Bald kam der Neger Pio mit einer äußerst giftigen Schlange, die er aus seinen Händen rollte und aufs heftigste schüttelte, ohne daß das Thier im mindesten Zorn noch Furcht blicken ließ. Der Corregidor Vargas suchte das Thier zu reizen, indem er ihm seinen Mantel hinreichte; es fuhr wüthend darauf los und hackte seine beinahe einen Zoll langen Zähne in das Tuch. Der Neger, gleichsam um zu strafen, versetzte ihm einen Streich mit der Hand. Vargas entschloß sich hierauf, augenblicklich sich der Operation zu unterwerfen, durch welche der Neger sich unverwundbar gemacht hatte; seinem Beispiele folgten mehrere Andere, die gegenwärtig waren. Der Corregidor setzte über das Vorgefallene ein Protokoll auf, und Mutis verfaßte einen Bericht, der in zwei spanischen Zeitschriften abgedruckt worden. Der Gebrauch des Guaco verbreitete sich schnell in Neu-Granada. Zehn Jahre nachher schrieb Mutis an Hrn. Zea, der 1822 sich als Bevollmächtigter von Columbien in Paris befand: „Es stirbt Niemand mehr an Schlangenbissen. Pferde und Schafe werden so gut geheilt, wie die Menschen. Die damit angestellten Versuche sind so zahlreich, daß man ganze Bände damit anfüllen könnte."

Olla-Potrida.

Aus Dresden wird unterm 22. December gemeldet: Die beispiellos heftigen Stürme der letzten Tage haben in unserer Gegend manches bedauernswerthe Opfer herbeigeführt. In dem armen Dorfe Pontschwitz brannten am 17. d. Abends 5 Gehöfte mit 11 Gebäuden ab; am 18. Abends zwischen sieben und acht Uhr, wo der Sturm in einen wahren Orkan überging, die Strassen mit Schutt bedeckte, Menschen und Pferde umwarf, und mehrere der erstern bedeutend beschädigte, überzog sich der Himmel mit einer furchtbaren Gluth, und es zeigte sich, daß das Dorf Crobitz (eine Stunde von hier) in Flammen stand, 14 Häuser sind dort verbrannt. In der Stadt selbst kam durch den Sturm an fünf Orten Feuer aus, wurde aber überall glücklich gelöscht. Fortwährend laufen aus der Umgegend klägliche Berichte über den veranlaßten Schaden ein. Die Elbe steht vier Ellen über Mittelwasser. Am 19. Abends hat sich ein schauderhafter Vorfall in der Wilsdrufer Vorstadt zugetragen. Als Schreiber dieses gegen 10 Uhr durch die Wilsdrufer Vorstadt ging, sah er eine große Menschenmenge versammelt; unter tiefster Stille waren alle Blicke auf ein fünfstöckiges Haus gerichtet, wo ein Mädchen im Mondschein auf dem steilen Dache umherwandelte. Mit Entsetzen sah man sie bald an den Giebel emporklimmen, bald sich abwärts bis an die äußersten Ziegel beugen, und sich mit den Händen wieder emporarbeiten. Das martervolle Schauspiel dauerte von 7 bis 11 Uhr; da gelang es, die arme Nachtwandlerinn durch Blendlicht an ein offenes Dachfenster zu locken; in diesem Augenblick aber soll sie ein durch Versehen in der Kammer gebliebenes freies Licht erblickt haben, man vernahm einen durchdringenden Schrei, und herab stürzte sie auf die Straße mit gräßlichem Geräusch. Ein Ausruf des Entsetzens folgte der tiefen Stille. Die Unglückliche wurde ins Haus geschafft, und die Menge verlief sich. Gestern Abend war die sichtbar nicht verletzte Leiche auf dem Todtenbette ausgesetzt, und ward heute Morgens beerdigt. Dieser schreckliche Vorfall hat alle Gemüther ergriffen und alles Andere wird darüber vergessen. So viel man bis jetzt weiß, war die Verunglückte (die 22jährige Tochter des Bäckermeisters Jentzsch) durch Herzensangelegenheiten und häuslichen Verdruß in eine traurige Gemüthsstimmung versetzt worden. Sie verschwand Abends 5 Uhr aus dem Hause und ward erst später auf dem Dache gefunden, wohin sie aber nicht aus dem Bette, sondern im vollen Anzuge kam. Daß übrigens weder Stroh noch Betten hingelegt, noch Rettungsnetze gespannt wurden, wie die Menge verlangte, ist jetzt der Gegenstand einer strengen Untersuchung.

— Ein heftiger Sturm aus Nordwesten hat am 18. December Nachmittags zwischen 3 und 5 Uhr am Harze großen Schaden angerichtet. Außer vielen Beschädigungen der Gebäude in Klausthal und Zellerfeld und auf den umliegenden Bergwerkszügen, sind vorzüglich die Harzforsten dadurch an mehreren Puncten hart verwüstet. Eine große Zahl von Arbeitern ist schon mit dem Aufhauen des Verfalls beschäftigt. — In Hanover wurde durch den Sturm der Giebel eines Hauses herabgerissen, und die Straßen waren mit Dachziegeln übersäet. In mehreren Gegenden hat das Austreten der Gewässer den Postenlauf bedeutend gehemmt.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monath Jänner sind alle Brotgattungen im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 8 kr. CM. oder 20 kr. WW.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 31. December.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	94⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	84⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	202⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	—;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1226¼ in C. M.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Die zwei ersten geschlossenen Gesellschaftsbälle des Hrn. Schwarz werden dieses Jahr Mittwochs den 15. Jänner und Mittwochs den 29. Jänner wieder im „Sperl" in der Leopoldstadt Statt finden. — Durch einen zweiten neu erbauten eleganten Tanzsaal sind die Localitäten daselbst zweckmäßig und angenehm vergrößert worden. In beiden Sälen wird zugleich getanzt; in beiden Sälen spielt das Orchester des Hrn. Kapellmeisters Strauß, und er selbst wird abwechselnd in beiden dirigiren. — Eintrittskarten zu diesen Gesellschaftsbällen sind vom 11. Jänner an täglich Nachmittags von 12 bis 6 Uhr nur allein in der Wohnung des Unternehmers (Graben, Trattnerhof, erste Stiege, fünfter Stock Nr. 2) gefälligst abholen zu lassen. — Alle Verhältnisse und Bedingungen bleiben dieselben, wie sie in den früheren Jahren waren.

Neapel.

Mad. Malibran war dießmal weniger das ausschließliche Gespräch des Publikums, als bei ihrer ersten Anwesenheit. Dieß ist nicht nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die Neugierde natürlich nicht mehr in dem Grade gespannt seyn konnte, wie damals, als man sie zum ersten Male hörte; sondern auch der Wahl der Opern galt, welche, obwohl vortrefflich und classisch, doch nach dem Ausdrucke der Neapolitaner Lebendigen und Todten bekannt waren: **Otello** und die **Gazza**, die **Gazza** und **Otello** u. s. w. waren trotz ihrer Schönheit nicht, was man erwartet hatte. Die **Sonnambula**, die **Capuleti**, das hatte das Publikum gewünscht. Der Italiener muß immer Neues, immer Neues haben; und man könnte sich wundern, daß sich Leute finden, welche ihm immer Neues geben, da das Neue denn doch auch alt werden muß, und wenn es wieder auf die Bühne kommt, nur einem andern Neuen den Platz vertritt. Vorzüglich konnte man sich über die getäuschte Hoffnung auf die **Sonnambula** nicht trösten. Etwas Neues war endlich die Oper von Pacini: **Irene o l'assedio di Messina.** Die Nachrichten über den Werth dieser Musik sind getheilt. Während Stimmen laut wurden, welche meinten, das Schöpfungsfeuer des Maestro habe sich in **Ultimo giorno di Pompej** erschöpft, behaupten Andere, Pacini habe sich sowohl durch den Geschmack in der Composition, als den Reichthum seiner musikalischen Phantasie völlig seines Platzes als zweiter Compositeur Italiens würdig bewiesen, der nur dem Schwan von Pesaro nachstehe. — Die Introduction, von den Tenoren David und Reina mit dem Bassisten Ambrogi gesungen, soll ein Meisterstück an Neuheit der Motive, herrlichem Ausdruck (**Filosofia dell' espressione** sagen die Italiener) und trefflicher Instrumentation seyn. Das folgende Duett der Schwestern Garcia gefiel außerordentlich. Darauf verkündigte ein Chor von Arabern und ein charakteristischer Marsch die Erscheinung Lablache's, dessen Duett mit der Malibran aber doch nicht völlig die erwartete Wirkung hatte. Dasselbe gilt von dem kunstreich und schwierig instrumentirten Finale. Im zweiten Act ging eine von der Reina, der Ruiz-Garcia, von Ambrogi und Benedetti und dem Chor ausgeführte Introduction der Scene David's vorher, worin dieser den ganzen Reichthum seiner Kunst entwickelte. Der Chor der Araber, diese Scene mit dem Duette der Malibran und David's verbindend, war neu und charakteristisch, das Duett selbst aber eines der schönsten Stücke in der Oper. Es folgte noch ein Duett zwischen Lablache und Hrn. Reina, ein Terzett zwischen Ambrogi und den beiden Schwestern Malibran, endlich die letzte Scene der Malibran, voll Ausdruck und in einem grandiosen Style, worin die Sängerinn die ganze Wahrheit des Ausdrucks, die Stärke des Gefühls entfaltete. Die zweite Darstellung, wo die Gegenwart des Hofes den Applaus nicht beschränkte, und worin man eines und das andere weggelassen hatte, erregte trotz einer sich bemerkbar machenden Gegenpartei wahren Enthusiasmus, der sich besonders in der Schlußscene stürmisch äußerte. Mad. Malibran, David und Pacini wurden vom Publikum gerufen. — Ueber den Text der Oper sind uns noch keine Nachrichten zugekommen. (Mailänder Echo.)

Weimar.

Lobe's „Fürstinn von Grenada" welche, wie der „Kurier" bereits gemeldet, bei der ersten Vorstellung mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde, erfreute sich bei allen Wiederholungen der gleichen, beinahe noch gesteigerten Theilnahme des Publikums. Diese Oper, ein echtes teutsches Werk, voll anziehender Melodien, dabei eben so einfach als originell, dürfte eine wohlthätige und interessante Bereicherung des Repertoirs mancher Bühne werden. 7

Paris.

Der **Bourgeois gentilhomme** und mehrere Stücke Molieres werden jetzt auf dem Theater **Français** zu Paris ganz im Kostume und mit derselben Scenerie wieder auf die Bühne gebracht, wie sie zur Zeit Ludwig XIV. gegeben wurden. Ein bizarres Opfer, dem Geschmacke der frühern Zeit dargebracht. 7

Bordeaux.

Die Oper in Bordeaux wird wieder hergestellt und Sänger und Tänzer ersten Ranges sind bereits für dieselbe engagirt worden. Das Opernhaus daselbst, eines der schönsten in ganz Europa, war früher eine unerschöpfliche Pflanzschule für sämmtliche Bühnen der Hauptstadt. 7

London.

Hier zeigt sich ein zweiter Paganini, der den ersten noch übertreffen soll; es ist dieß ein Florentiner Namens Masoni, der schon vor vierzehn Jahren von der Kaiserinn Leopoldine nach Rio Janeiro mitgenommen wurde, und seitdem eine Kunstreise über Peru und Mexico nach Calcutta gemacht hat, wo er außerordentlichen Beifall fand, wenn man den Angaben des bengalischen Recensenten des „Tschauringi-Theaters" Glauben beimessen darf. In Brighton hatte er kürzlich die Ehre, vor der königl. Familie zu spielen, wo er enthusiastischen Beifall einerntete. (Corresp. v. u. f. Teutschland.)

New-York.

Auf dem Park-Theater zu New-York gefällt jetzt Rossinis „Aschenbrödel," von englischen Sängern dargestellt, ungemein. Hr. und Mad. Wood werden als die vorzüglichsten Mitglieder der Gesellschaft angerühmt. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 1.

Der Wanderer.

Donnerstag, den 1. Januar 1863.

Abonnements-Preis:	Insertions-Gebühr:	Insertions-Bureau:	Redaction:	Verlag:
Ganzjährig 4 fl.	Für die 3spaltige Petitzeile oder deren Raum 5 kr.	Bei der Redaction.	Nr. 1.	Ignaz Leitner.

Einleitung.

Ein neues Blatt, ein neues Unternehmen tritt heute in die Reihe der Erscheinungen, und wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen.

Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen.

Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen.

Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen.

Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen.

Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen. Wir wollen es nicht verhehlen, daß wir mit einem gewissen Gefühle der Bangigkeit an die Lösung unserer Aufgabe gehen.

dessen Bildung Ich angeordnet habe, schützt unsere Gränzen für jeden Fall. — Stets innig verbunden mit Großbritanien, haben wir Grund darauf zu zählen, daß die Schwierigkeiten, welche den Abschluß des Definitivtractates zwischen dem Könige der Belgier und dem Könige der Niederlande noch verzögern, weder die großen Interessen Belgiens noch die Ruhe Europa's fürderhin gefährden können. — Die Ruhe der Schweiz ist durch Zwistigkeiten, welche die weise Festigkeit ihrer Regierung bald gestillt hat, augenblicklich gestört worden. Ich habe Mich beeifert, der Schweiz die Dienste zu leisten, welche dieses Land von einem treuen und uneigennützigen Alliirten erwarten konnte. — Das ottomanische Reich ist von großen Gefahren bedroht gewesen; Ich habe es mir angelegen seyn lassen, eine Pacification zu betreiben, welche zugleich die Interessen Frankreichs und die Stabilität der europäischen Ordnung erheischten. Ich werde Meine Bemühungen fortsetzen, um die Aufrechthaltung derselben zu sichern. — Die Begebenheiten, von denen Ich Ihnen hier gesprochen habe, und besonders die Lage der Halbinsel haben Mir die Pflicht auferlegt, die Armee auf dem Fuße zu erhalten, den die Sicherheit des Staats erheischte. — Lassen Sie uns, Meine Herren, unser Werk vollenden. Möge die Ordnung, mächtig und geachtet, fortan vor jeder Störung bewahrt bleiben; möge der wirksame Schutz der Nationalinteressen die letzten Hoffnungen der Factionen zerstreuen; und Frankreich wieder glücklich und frei unter der schützenden Aegide der Regierung, die es gegründet hat, endlich ohne Hinderniß die Entwicklung seines Wohlstandes folgen. Dieß ist Mein sehnlichster Wunsch; Sie werden Mir beistehen, die vollständige Erfüllung desselben zu sichern."

Spanien.

Bordeaurer Blätter vom 17. December melden: „Wir erfahren diesen Abend, daß der Lequeitio ein blutiges Gefecht zwischen den Banden von Zavala, der nicht, wie man behauptet hatte, nach Frankreich geflüchtet ist, und 300 Mann von der königlichen Garde Statt fand. Nachdem die Carlisten sich hartnäckig vertheidigt, ergriffen sie endlich in Unordnung die Flucht. Der Offizier, welcher die Truppen der Königinn anführte, wurde in diesem Gefechte getödtet; ein anderer übernahm sogleich das Commando. Zavala soll verwundet seyn. Die Banden Eraso's in Navarra, die bei Peralda geschlagen und dann von Neuem angegriffen worden, flüchten sich nach der Gegend von Sanguesa, wo sie sich sammeln zu wollen scheinen; sie werden von den Truppen des Generals Valdes verfolgt. — Briefe von Bebobie wollen wissen, die Carlistische Junta, die dem Priester Merino folgte, sei gefangen. — Am 15. d. M. sind die Carlisten wieder in Irun eingerückt, jedoch, wie es scheint, nicht um sich dort zu halten, sondern um einen reichen Eigenthümer, Namens l'Americain, in ihre Gewalt zu bekommen und festzuhalten, bis man einen von den Ihrigen, einen Spion Namens Ramon, den das Kriegsgericht zu S. Sebastian zum Tode verurtheilt hat, freigeben würde. Um 6 Uhr Abends stürmten 50 Carlistische Reiter in die Stadt, und denselben Abend um 11 Uhr eilten sie mit ihrem Fange davon. Dann kehrten die Obrigkeiten wieder zurück. In S. Sebastian scheint man zu fürchten, daß die Ruhe der Provinz noch nicht gesichert sei; so erklärt es sich, daß eine Barke mit reichen Familien und vielen Effecten aus jener Stadt in St. Jean Pied de Port ankam. — Die Bayonner Diligence hat heute keinen spanischen Flüchtling gebracht. Die Madrider Post, wieder über Saragossa, brachte nur alte Zeitungen, aber dabei ein Blatt aus dieser Stadt (Saragossa?), worin sich ein Decret der Königinn vom 26. November und vom Kriegsminister unterzeichnet befinden soll, durch welches Don Carlos aller seiner Titel und Ehren verlustig erklärt ist; sein Name und der von den Mitgliedern seiner Familie soll im Pallaste und namentlich bei der Ceremonie des Handkusses nicht ausgesprochen werden. — Vorgestern kam nach Bordeaux, von Paris her, wo er eine Audienz beim Könige gehabt, der Graf von Parsent, spanischer Grand erster Classe, der in Folge der Amnestie in sein Vaterland zurückkehrt. Er hat Hrn. Fonfrede besucht und soll ihm Aufträge des Königs überbracht haben."

Vermischte Nachrichten.

Ueber den in unserm gestrigen Blatte erwähnten schauderhaften Vorfall in der Wilsdrusser Vorstadt zu Dresden enthält ein Schreiben von daher folgendes Nähere: Am 19. December Abends war Dresden der Schauplatz eines grausigen Ereignisses. Gegen 7 Uhr Abends ward es auf den Straßen bekannt, eine Mondsüchtige wandle auf dem Dache eines fünf Stock hohen Hauses. Obgleich der Mond durch den dichtumwölkten Himmel nur schwach zu leuchten vermochte, bemerkte man doch dicht unter dem First des Hauses des Bäckermeisters Jänisch, welches von der einen Seite nach dem Platze vor dem Wilsdrusser Thor, und dem neuen Postgebäude, von der andern nach der Annengasse gerichtet ist, eine weibliche Gestalt, welche mit einer weiblichen Arbeit, mit Vorbereitungen zu den zu Weihnachten gewöhnlichen Festgeschenken, sich zu beschäftigen schien. Das Dach selbst ist außerordentlich steil, da in dem Dache noch der fünfte Stock (außer dem Parterre) eingebaut ist, und das Haus ragt mehr als zehn Ellen über die anstoßenden Häuser hinaus, so daß die Nachtwandlerinn durchaus nur auf das Dach dieses Hauses beschränkt war. Tausende von Menschen sammelten sich nach und nach, unter welchen eine Todesstille herrschte, da Jeder durch das geringste Geräusch die Mondsüchtige zu erwecken und ihren Sturz herbeizuführen fürchtete. Bisweilen erhob sich das Mädchen, wandelte auf dem First hin und her, und ging von der einen Seite des Daches auf die andere; einmal setzte sie sich auf den Rand des Firstes, und ordnete ihr Haar. Bald erfuhr man, daß die Nachtwandlerinn die Tochter des

Bäckers Jänisch, ein sehr hübsches Mädchen von 19 Jahren war, welche von ihrer Mutter ein nicht unbedeutendes Vermögen ererbt hat. Ein Polizeidirector und mehrere Polizeiwachtmeister kamen bald hinzu; allein sie verloren völlig den Kopf, und unterließen, weil sie jede Minute den tödtlichen Fall vermutheten, jedes Mittel zur Rettung. So verflossen vier peinliche Stunden ungenützt. Mehrmals trat das Mädchen auf den äußersten Rand der Ziegel, und lehnte sich weit hinüber auf die Straße herab, so daß die Brust Aller vor Schrecken erstarrte; dann wandelte sie wieder das Dach hinauf, setzte sich auf den First und sprach und sang im Traume. Vergebens erklärte der Postmeister sich bereit, seine großen Vorräthe an Heu und Stroh, welche in den nur 80 Schritte entfernten Poststallgebäuden lagen, herzugeben, womit beide Seiten des nur fünf Fenster breiten Hauses in wenig Minuten bei so vielen Hundert zur Hülfe bereiten Armen bis über die erste Etage hätten angefüllt werden können, so daß der wahrscheinliche Sturz der Unglücklichen doch wenigstens nicht lebensgefährlich hätte seyn müssen, besonders wenn man die im Hause befindlichen Betten auf das Heu geworfen hätte. Allein der herzlose Vater, welcher nebst der Stiefmutter die Tochter stets sehr streng behandelte, weigerte sich, die Kosten scheuend darauf einzugehen, und unbegreiflicher Weise ließ sich dadurch die Behörde abhalten, diesen Weg der Rettung anzuordnen. Man schlug vor, die Rettungsnetze, welche bei den Eisgängen der Elbe zwischen die Pfeiler gehängt werden, holen zu lassen, und an Balken aufzuhängen; der Polizeidirector ging darauf nicht ein, weil dieß zu viel Zeit (ungefähr eine Stunde) koste. Eine Zeitlang wurden unter dem Dache große Tücher aufgehalten, allein auch dieß unterließ man dann unbegreiflicher Weise wieder, während es die Pflicht der Polizei gewesen wäre, dazu Leute aufzustellen. Einige Schornsteinfeger stiegen in der Esse in die Höhe, und befanden sich ganz in der Nähe der Nachtwandlerinn, welche sie singen und sprechen hörten, ohne jedoch ihr helfen zu können. Mehrere erboten sich, an Seile befestigt, aus dem fünften Dachstocke herauszusteigen und die Unglückliche zu ergreifen, sie wurden davon zurückgehalten, weil man fürchtete, die Nachtwandlerinn werde, wenn sie sie bemerkt, sofort erwachen und herunterstürzen. So wurden durch die Anwesenheit der Behörde Versuche von Privaten eher gehemmt, während der Vater versicherte, das Mädchen werde endlich zu dem Fenster des fünften Stockes, wo sie herausgestiegen, selbst wieder hineinsteigen, ein Glaube, welcher die Thätigkeit der Anwesenden, die Rettung zu versuchen, lähmte. Kurz nach eilf Uhr geht die Mondsüchtige mit sicherem Tritte von dem First herab bis an die äußersten Ende der Ziegel, setzt sich auf der Kante, und schaut Minutenlang mit vorgebeugtem Körper ruhig in die Tiefe hinab. Aengstlich gespannt erwarten alle die schreckliche Katastrophe. Plötzlich erhebt sie sich, und geht ruhig auf die Fenster des Daches zu — da erblickt sie Licht in dem Fenster — ein gellender Schrei durchdringt die Luft, und wird unwillkührlich von Tausenden wiederholt — ihm folgt augenblicklich ein dumpfer Fall, und das Schluchzen und Weinen der Umstehenden. Die Unglückliche hatte den Tod auf dem Straßenpflaster gefunden. Die ganze Stadt ist heute von diesem schmerzlichen Ereigniß erschüttert. Ob das Licht in dem Bodenfenster durch die Unvorsichtigkeit eines Polizeiwachtmeisters oder des Vaters sichtbar wurde, ist noch nicht ermittelt; gegen Letzteren ist bereits wegen grober Fahrlässigkeit, da ihm der Zustand seiner Tochter bekannt war, die Untersuchung eingeleitet, dem Vernehmen nach auch gegen die Polizeibeamten, die unverantwortlicher Weise keinen Versuch zur Rettung in so langer Zeit angeordnet haben. Der Bäcker Jänisch war früher in Verdacht, die wohlhabende Mutter des Mädchens vergiftet zu haben, und man hält ihn für herzlos genug, daß er den Fall, seine Tochter zu beerben, für kein großes Unglück ansehen werde. Die Unglückliche war schon gegen 5 Uhr auf dem Sofa eingeschlafen, war kurz nachher im Traum auf dem Boden hinaufgegangen, wobei ihr der Bäckerbursche auf der Treppe begegnete, sie war daher wahrscheinlich schon um 5½ Uhr durch das Bodenfenster, wo sie die Schuhe hatte stehen lassen, auf das Dach gestiegen. — Der Sturm am 18. d. M. hat in ganz Sachsen bedeutenden Schaden gethan. Bäume entwurzelt, Gartenmauern, ja ganze Gebäude umgeworfen, viele Dächer ganz oder theilweise abgedeckt. In den Vorstädten Dresdens verloren zwei Menschen, von denen der Eine zu Pferd war, durch niederstürzende Gartenmauern das Leben."

Am 17. December starb zu Coburg Ihre Durchlaucht die Prinzessinn Henriette Adelheid von Reuß-Schleiz.

Zu London herrscht gegenwärtig eine so milde Witterung, daß in Regents-Park Rosen, Maiblümchen und Veilchen in Blüthe stehen und mehrere Bäume auszuschlagen begonnen haben. Auch wurde dort unlängst ein Schmetterling gefangen.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 23. December.

Rente zu 5 Perz. 103 Fr. 85 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. — Cent.

London, den 21. December.

Consol. 3 Perz. 89¼.

Kurier der Theater und Spectakel.

Mailand.

Für das Theater della Scala sind folgende Künstler engagirt. Sänger: Henriette Lalande, Prima Donna; Josephine de Merie, ebenfalls Prima Donna; Marie Brambilla, Brigitta Lorenzani, Contre-Altistinnen; Franz Pedrazzi, Bernhard Winter, Tenoristen; Lucian Mariani, erster Singbaß; Ignaz Marini, gleichfalls erster Baß; Vincenz Galli, erster Baßkomiker. Tänzer: August Lefebre, erster Tänzer; Elise Vaquemoulin, erste Tänzerinn; Franz Delorge, ebenfalls erster Tänzer; Anton Ramacini, erster Tänzer für die Parthien; Marie Conti, erste Tänzerinn für die Parthien; Joseph Bocci, erster Mimiker; Casati, Tänzerinn für Parthien; Hyppolit Philippe, Tänzer in mezzo caratere. Balletmeister: Johann Galzerani für die großen Ballets; Joh. Bapt. Giannini, für die zweiten. (L'Eco di Milano.)

Lemberg.

Hr. Jerrmann war bei uns auf Gastrollen, spielte aber, da er durchaus nicht gefiel, statt 12 nur 6mal, und zwar zwei Rollen bei vollem und vier Rollen bei leerem Hause. Die guten Einnahmen bewirkte er durch sein erstes Auftreten im „Erbvertrag", und durch die „Räuber" in den beiden Rollen des Franz und Carl; in „Belisar", „Czar", „Laßt die Todten ruhen" und Scenen in französischer Sprache, wie auch bei der Wiederholung des „Erbvertrags" war der Besuch karg, und der Beifall matt.

29

Berlin.

Raupach's Fortsetzung zum Goethe'schen Tasso: „Tasso's Tod," ist eines der besten Dramen des fruchtbaren Dichters, und hat im Allgemeinen ganz die Haltung, in der Goethe voranging; daß man oft an den verewigten Meister gemahnt wird, spricht der Originalität des Stücks nicht das Wort; da es aber Raupach's Zweck war, sich anzuschließen, sich zu fügen, so läßt sich sein Bestreben als gelungen bezeichnen. Er hielt sich in den Thatsachen meist an das Historische, und wich nur da ab, wo es zum Vortheil des Dramatischen ihm nöthig schien, wobei er seine Sicherheit in Kenntniß der Theaterwirkung abermals bewährte. Einzelheiten aber erheben sich frei und schön, die Meinung widerlegend, daß Raupach kein Dichter sei. Wer hegt jedoch diese Meinung? — Besonders nur seine jetzigen Concurrenten auf dem Bühnen-Repertoir, oder eigentlich Solche, die sich abmühen, Concurrenten zu seyn, ohne es mit Glück zu können. Raupach hat sich gegen die Bühnen Teutschelands so gestellt, daß er vielleicht der einzige Bühnendichter ist, dem sein Geist auch einträglich wird; nun ist es zwar immer eine Armuth der teutschen Theater, wenn sie fast nur Raupach'sche Neuigkeiten haben; fehlten sie aber, wäre ihre Armuth noch entsetzlicher; er verdient demnach den Dank der Directionen und des teutschen Volks. — Die Darstellung von „Tasso's Tod" ist in allen Theilen eine höchst würdige; das Publikum rief Dichter und Schauspieler. Der Erstere erschien nicht, und sprach sich in einer öffentlichen Anzeige, mit Dank für die ihm bezeigte Anerkennung dahin aus, daß er es nicht für geeignet halte, auf der Bühne zu erscheinen, worin wir ihm im Allgemeinen beistimmen, es sei denn, der Verfasser eines Stückes sei zugleich Schauspieler. (Berliner Gesellschafter.)

Paris.

Die allgemeine Klage über abnehmenden Theaterbesuch hört man jetzt auch aus Paris, und es scheint, daß selbst die größern Theater darunter leiden, und nur durch momentane Kraftanstrengungen für eine Zeit lang den Ausfall decken. Man hat eine Menge Mittel gegen die Lauheit des Publikums im Ganzen vorgeschlagen. Die Archive der Theaterverwaltungen sind mit Planen zu Verbesserungen angefüllt, aber die Kassen sind oft leer. Nun hat aber vor Kurzem Jemand allen Administrationen einen Vorschlag gemacht, um größere Einnahmen zu erzielen. Der Einsender proponirt ein bureau central d'abonnement simultané zu errichten, wo man sich auf den Eintritt in die zwölf ersten Theater abonniren könne. Die Abonnementskarte solle auf eine Person lauten, ohne das Recht, andere darauf hineingehen zu lassen. Für 180 Fr. sollte man den Eintritt für eine Person haben, und für 300 Fr. das Recht bekommen, eine Dame mitnehmen zu können. Da die Karte auf eine Person lautet, so würde darauf ein vollständiges Signalement angegeben seyn. Jedenfalls ist der Preis so gering, daß man kaum begreifen kann, wie ein Theater darum den Eintritt gestatten kann, desto weniger so viele. Das ganze Project klingt etwas abenteuerlich, obschon es im Ernste gemeint ist; es ist auch nicht wahrscheinlich, daß es zu Stande kommt. Wenn es aber geschähe, so würde man daraus die Verlegenheiten der Administrationen ersehen können; denn ein wohlfeiles Abonnement ist unverlässig der Ruin eines Theaters in einer großen Stadt. (Correſp. v. u. f. Teutschland.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 3

Der Wanderer.

Freitag, den 3. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	26.965	27	8 6	+ 4.8	W.	ſturm.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.037	27	9 5	+ 5.0	W.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.153	27	10 10	+ 3.0	W.	ſtark.	Trüb.

Meteorſteinfall von Blansko.

Es war ſchon volle nächtliche Dunkelheit an dem wolkig-nebligen Abende des 25. Novembers eingetreten, als bei ganz ruhiger Luft, eines der prachtvollſten Meteore am Himmel erſchien, das jemals beobachtet worden. Die Nachrichten, die ich bis jetzt geſammelt habe, zeigen, daß man die Erleuchtung faſt in ganz Mähren geſehen hat. An den meiſten Orten hielt man ſie für ein entferntes Wetterleuchten, an den nähern für einen Blitz mit Donner, auf dem eigentlichen Schauplatze des Ereigniſſes aber war man von der Seltſamkeit und Pracht der außerordentlichen Erſcheinung ſehr überraſcht und betroffen. Ich ſelbſt befand mich nicht zu Hauſe, ſondern auf einem geognoſtiſchen Ausfluge nach den Schwefelgruben von Oels, folglich an der nordweſtlichen Gränze von Mähren, und ſah nichts, als ein Wetterleuchten. Als ich nach mehreren Tagen wieder nach Blansko kam, hörte ich Erzählungen von der ungewöhnlichen Erhellung des Himmels an jenem Abende, die des neblig-naßkalten Wetters wegen, kaum ein Blitz geweſen ſeyn konnte, ungeachtet eine Art Donner darauf gefolgt ſei. In Brünn erblickte man zwar nur ſtarke Erleuchtung, doch war ſie ſo auffallend, daß man an den meiſten Orten im erſten Augenblicke eine Feuersbrunſt ausgebrochen glaubte. Bei Wiſchau, Butſchowitz ꝛc. glaubte jedes Ort das benachbarte in Flammen. Bei Poidom, Senetarz, Jedowniz, erſchienen alle Gegenſtände wie vergoldet. In Klepaczow trat Tageshelle ein, ſo daß das Kerzenlicht im Zimmer erblaßte. Weiter weſtlich glaubten die Leute den ganzen Himmel in Flammen. Da mich dieſe Angaben auf die Vermuthung leiteten, daß irgend ein Meteor der Sache zum Grunde liegen möchte, deſſen Erforſchung für die Wiſſenſchaft Intereſſe haben könnte, ſo ließ ich allenthalben Umfrage halten, ob ſich irgend Jemand im freien Felde befunden habe, und äußer der allgemeinen Erleuchtung von Himmel und Erde eine concrete Erſcheinung am Firmamente wahrgenommen haben möchte, von welcher das beobachtete Licht emanirte. Die Bothen, die ich nach allen Richtungen in die benachbarten Ortſchaften ausgeſendet hatte, brachten mir auch bald einige Augenzeugen zuſammen, die in der That von Oſten her einen feurigen Körper am Himmel hatten aufziehen ſehen, welcher das Licht über ihn verbreitete. Er erſchien im erſten Augenblicke nur klein, dann erreichte er die Größe des gehörnten Mondes, bald erhob er ſich zu der des Vollmondes, und indem er ſchnell über die Scheitel der Beobachter heranflieg, erlangte er die drei- bis vierfache Vollmondgröße, die am Ende zu der Schrecken erregenden Ausdehnung einer Feuerflamme wie ein ganzes brennendes Haus oder eine Feuerwolke heranwuchs. Das Licht des Körpers war von ſolcher Intenſität, daß das Auge den Anblick nicht aushielt, ſondern der Blendung wegen abgewendet werden mußte. Die Leute waren ſo erſchreckt, daß ſie ſich theils betend auf die Knie warfen, theils zu Boden ſtürzten, plötzlich erkrankten, vom Pferde fielen u. ſ. w. Dieſem folgten heftige Donnerſchläge, artikulirt erſt wie einzelne Kanonenſchüſſe, die dann in krachendes Pelotonfeuer übergingen und in einem allgemeinen langen Donner weithin verhallten. Das Meteor war von Oſt nach Weſt gezogen, und ich konnte, die Gravitationsgeſetze und die Rotationsbewegung der Erdoberfläche, mit dieſen Angaben zuſammengehalten, nun nicht mehr zweifeln, daß ein fallender Körper innerhalb der Atmoſphäre angelangt ſei, wahrſcheinlich von der Natur derer, die Aerolithen zur Erde liefern.

Da ſich dieß Alles bei Nacht, aber doch noch nicht zu ſpät zutrug, daß nicht noch einzelne nach Hauſe gehende Leute im Freien ſich befunden hätten, ſo war dieß zwar ſehr günſtig zu genauer Beobachtung aller Lichterſcheinungen von jeder Seite; allein anderer Seits höchſt ungünſtig für die Auffindung der Auswürflinge des Meteors, die Niemand ſehen konnte, wofern welche niedergefallen waren. In der That war auch ſchon eine ganze Woche ſeit dem Vorfalle verfloſſen, und nirgends verlautete etwas von Steinfall, ſo daß ich ganz hoffnungslos war, jemals hierüber Aufſchluß zu erlangen. Dennoch trieb das wiſſenſchaftliche Intereſſe, das die Sache in ſich ſchließt, mich

an, das Aeußerste zu versuchen. Wenn es mir gelänge, genau die Richtung auszumitteln, die das Meteor genommen, so hielt ich es für möglich, den Punct zu erforschen, über welchem es beiläufig erloschen seyn mochte; dazu glaubte ich gelangen zu können, wenn ich die Sehwinkel der Beobachter an verschiedenen entfernten Orten, die Stärke und Dauer des Schalles ꝛc. einsammelte. Ich schickte nun eine Anzahl der passendsten Beamten, die mir zu Gebothe standen, nach allen Richtungen auf alle benachbarten Dominien, die Ausbeute ihrer Erkundigungen stellte ich auf der Karte zusammen, und construirte so die Linien der Richtung, die der feurige Drache am Himmel genommen hatte. Sie lief aus der Hanna über Poidom, Senetarz, Jedownitz, Ernstthal, Blansko, Horzig gegen Sawist. Die höchste scheinbare Größe hatte jene zwischen Blansko, Horzig und Sawist, und der deutlichste und nächste Schall verlautete zwischen Unterlhotta und Sawist. Die waldigen Syenithöhen westlich von Blansko stellten sich mir somit als der Mittelpunct heraus, welchen das Meteor zum Schauplatze seiner Entladung sich erkoren hatte. Kaum hatte ich mir hiervon genügende Ueberzeugung verschafft, als ich auch die ersten Spuren ihrer Bestätigung erreichte. Ein Beamter, den ich ausgesandt hatte, das Meteor an seinem äußersten westlichen Ende zu umgehen, hatte von Ort zu Ort bei Pfarrern und Dorfrichtern Nachfrage gehalten, und zu Sawist einen Bauer ausgekundschaftet, dem es vorgekommen, als sei ein kleiner Stein nach ihm geschleudert worden.

Am andern Morgen hatte er einen solchen gefunden schwarz und weißgrau, der mir gebracht wurde, und den ich augenblicklich für einen wohlcharakterisirten frischen Meteorstein erkannte. Es war der eilfte Tag nach dem Ereignisse, der mir das für mich große Vergnügen eines glücklichen Erfolges meiner Bemühungen gewährte. Den andern Morgen ging ich nun mit 16 Mann aus, die Gegend zu durchsuchen. Der ganze Tag aber verging und wir fanden nichts; es fing schon an Abend zu werden; als meine Leute durch den ersten Fund eines zweiten Aerolithen wieder ermuthigt wurden; einen dritten entdeckten wir noch vor Einbruch der Dunkelheit. Den andern Tag ging ich mit 25 Mann aus, den dritten mit 46, stellte sie in geschlossener Reihe mit zwischengestellten Beamten, durchstreifte mit der äußersten Sorgfalt die Wälder und fand nichts. Am folgenden Tage nahm ich 63 Mann, und fand, näher gegen Blansko, Einen Stein. Obwohl der Wissenschaft damit in der Hauptsache Genüge gethan ist, so werde ich doch die Nachsuchungen so lange fortsetzen, bis ich genug habe, um dem k. k. Naturalien-Kabinett in Wien, und den verschiedenen gelehrten Gesellschaften, deren Mitglied ich bin, Mittheilungen davon machen zu können. Die gefundenen Exemplare sind theils gebrochen, theils ganz. Außen sind sie völlig schwarz gebrannt, innen weißgrau, theils erdig, theils metallisch glänzend. Man unterscheidet Schwefelkieskristalle und weißes Metall, gestrickt zu Widmanstädtschen Figuren. Einige Metallkörner werden von hartem Stahl kaum angegriffen. Die Magnetnadel folgt ihnen. Beim Anhauchen geben sie auf dem Bruche Thongeruch; sie ziehen Wasser an; einige riechen außen nach Schießpulver. Man sieht auf den Bruchflächen krystallinische Körper mit Glasglanz, runde erdige Körner ꝛc. Für eine genaue chemische Analyse werde ich Sorge tragen, und später diesen bloß historischen Notizen einen ausführlichen wissenschaftlichen Bericht folgen lassen.

Dr. Reichenbach.

Das Veilchen.

In kummerloser stiller Ruh',
Entfernt vom Menschenschwalle,
Lieb Veilchen blühst bescheiden du
Im grün bewachsnen Thale.

Du dufteſt nicht auf stolzen Höh'n,
Wo Götter man erblicket,
Denn Veilchen dort, wo Cedern steh'n,
Wirst du gar leicht zerknicket.

O glücklich, wer als Vorbild dich
Zum Lebenskranze bindet,
Und wessen Bächlein leise sich
Durch Busch und Gräser windet.

Kein wilder Sturm macht um ihn her
Den Lebenshimmel trüber;
Es wogt um ihn ein Segensmeer,
Der Neid zieht still vorüber.

Drum sei dieß Liedchen dir geweiht
Und deinem Lob beschieden;
Denn dein Genuß ist Seligkeit,
Dein Loos ein Engelfrieden.

L. Schlecht.

Calembourgs.

1. Welche Fußbekleidung kann man durch Veränderung des ersten Buchstaben plötzlich in ein ehmals lebendes Volk verwandeln?

Die Sandalen, wenn man statt S — V setzt.

2. Welche Gattung neugeborner Kinder, seien sie nun männlich oder weiblich, sind Engländerinnen?

Mißgeburten.

3. Mit welchem Volke bessert man die zerrissenen Kleider aus?

Mit Lappen.

4. Von welcher Stadt kann man ihrem Namen nach sagen, sie sei die Residenz gewisser nützlicher Thiere?

Von Schafhausen.

5. Welches physische, schönen Damen besonders lästige Uebel ist zugleich ein ganzes Volk?

Die Finnen.

6. Von welcher Wurzel erhielt der Baum der tragischen dramatischen Literatur die kostbarsten Früchte.

Von Racine.

7. Welches ist die geschwätzigste Blume?

Die Klatschrose.

8. Welche Gattung Stricke trifft man bei keinem Seiler an?

Die Fallstricke.

9. Welches Wasser erwarb sich einen berühmten Namen in der Literatur?

Boileau.

10. Welcher gelehrte Verfasser war himmlischen Ursprungs?

Engel.

11. Welcher Berg wird häufig gegessen?

Der Brocken.

12. Wo ist das Vaterland des Witzes, und wo hauset er mit einer zahlreichen Familie?

In Mähren; denn da gibt's ein Kunnowitz, Hußowitz, Odrowitz, Czernowitz, Loskowitz und noch viele Witze.

13. In welchem Getränke ist die Unzertheilbarkeit zu finden?

In der Limonade — die Monade.

14. Auf welcher Nation ruhen die Damen gern aus?

Auf den Ottomanen.

15. Welche Blumen enthalten Töne in sich?

Die Glockenblumen.

16. Welche Krankheit ißt man gern in der Suppe?

Gries.

17. Welcher Rath kann uns bei Verhärtungen sehr nuhbar seyn?

Wallrath (Spermacet).

C. F. Müller.

Olla-Potrida.

Nach einer Berechnung, die der Wahrheit nahe zu kommen scheint, würde die von Havre nach Marseille führende Eisenbahn, beinahe von einem Ende Frankreichs bis zum andern nach dem höchsten Anschlage auf 150 Mill. Frank kommen. Man hat berechnet, daß die zwanzig Departements, die sie durchschneiden, und deren Wohlstand sie nothwendig verdoppeln müßte, die Interessen der Summen, welche diese großartige Unternehmung kosten würde, mittelst Erlegung von zehn Zusatzcentimen zu der sich gegenwärtig auf 61,341.620 Fr. belaufenden Grundsteuer tilgen könnten.

— In der Krimm hat man jetzt die alte bisphorische Königsburg, deren Diodor von Sizilien gedenkt, in den Trümmern von Kermitsch Kaledschick und eben so die Ruinen der alten Stadt Nymphäa wieder aufgefunden.

— Die größte, bekannt gewordene Menschen-Fruchtbarkeit ist wohl folgende: Der Bauer Fedor Wassiliew, im Schuiskischen Kreise Rußlands, der im Jahre 1782 75 Jahre alt war, hat mit zwei Frauen 87 Kinder erzeugt. Seine erste Frau gebar 27 mal, und brachte 4mal Vierlinge, 7mal Drillinge und 16mal Zwillinge zur Welt; also 69 und niemals ein einzelnes Kind. Die zweite gebar in 8 Wochenbetten 18 Kinder. Von diesen 87 Kindern lebten im Jahre 1782 noch 83.

Charade.

Zweisylbig.

Wer nennt mir das Heiligste, Schönste der Welt,
Das immer auf Erden nur Einer erhält,
Das himmlische Rosen in's Irdische webt,
Und kindlich im Lande der Hoffnungen lebt?
Es ist der Ersten zarte Gestalt,
Die dem Beglückten entgegenwallt.
Wer nennt mir der Jugend heiteren Schmuck,
Die glücklich fern von des Lebens Druck?
Was zieht durch die dunkeln Locken sich hin,
Und spiegelt in Farben bedeutenden Sinn.
Es ist der Zweiten schöner Verein,
Man legt's in die Wieg' und den Sarg hinein.
Und kennst du des Ganzen rührende Macht,
Wenn unter ihm zärtliche Liebe lacht,
Was blickst du je auf des Lebens Bahn
So weich und stark, und so freudig an?
Es ist das unvergeßliche Pfand
Hingebannte Lieb' an ein ewiges Band.

Wiener Tagsbegebenheiten.

Am verflossenen Montag glitschte bei einem heftigen Regenwetter nächtlicher Weile ein Offizier am Neustädter Kanal auf der Landstraße, aus, fiel in den Kanal, und kounte, obwohl sein Begleiter mit persönlicher Aufopferung ihn zu retten suchte, nicht mehr zum Leben gebracht werden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 2. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.		54⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.		94⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.		84⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.		202⅛.
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.		134;
Conventionsmünze pCt.		
Bank-Actien pr. Stück	1233—	in C. M.

Paris, den 23. December.

Rente zu 5 Perz. 103 Fr. 85 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. — Cent.

London, den 21. December.

Consol. 3 Perz. 89⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Meidling.

Das Meisl'sche Zeitgemälde: 1734, 1834, 1934, eröffnete recht zweckmäßig das neue Jahr auf unserer Bühne. Der Director Louis Groll (Rumpler) als der Vorstand der Bühne, stand mit Recht auch als dessen vorzüglichster Schauspieler da. Laune und Lebhaftigkeit waren das Gepräge seines Spiels. Dlle. Hoffmann gab ihre Rolle genügend. Das Ganze war gut in die Scene gesetzt und empfahl den tüchtigen Director auch von dieser Seite. — Hr. Hauser, ein Gast aus Brünn, gefiel als Cynthia im „rächenden Gewissen;" der „böse Krollo" ist seine nächste Gastrolle. Auch „die Pilgerfahrt nach der Königseiche" kommt nächstens zur Aufführung. Sie soll gut und sogar reich ausgestattet seyn. 13

Leipzig.

Hr. Lorzing, neu engagirtes Mitglied bei unserm Theater, hat in seiner Debutrolle als Carl Ruf sehr angesprochen und das Publikum zu schönen Erwartungen für die Zukunft berechtiget. 7

Berlin.

Im Königstädtischen Theater gefiel ein zweiactiges Lustspiel: „Die Stiefmutter," von Schmale. Es macht keine Ansprüche und hat keine zu machen, indem es mit oft benützten Situationen noch einmal verkehrt; durch Hausmanns-Humor wird aber der Spaß Allen eingänglich, und die Schauspieler fühlen sich sehr heimisch in ihren Rollen, bei denen sie durch die beste Stimmung des Publikums auch in die beste Laune kamen. An demselben Abend wurde als Zwischenmusik ein, für das ganze Orchester ausgeführter Walzer von Johann Strauß, dem Wiener, gespielt. Das Königstädtische Orchester soll sich Anfangs unwillig gezeigt haben zur Ausführung dieses Musikstückes; es fehlt vielleicht nicht an Stimmen, die dieß recht nennen; wir thun es nicht. Johann Strauß ist in seinem Felde ein ausgezeichneter Componist; er ist Volks-Componist und das Königstädtische Theater soll ein Volks-Theater seyn; wo waren dann die haltbaren Gründe, eine solche Musik nicht geben zu wollen! — Den falschen Stolz würden wir sehr unhaltbar finden. (Berl. Gesellsch.)

Braunschweig.

Das hiesige Theater ist ein Krebs, den seine Glieder rückwärts führen, hält sich aber mit zwei seiner Scheeren an Gaßderode und Coulissen fest. Es ist ein tragi-komischer Anblick, dieses qualbeladene Geschöpf zu sehen, dessen Glieder fortwährend gegen einander streiten. Der Hause nennt dieses unnatürliche Ringen: Kunstleistungen. Die wahrhaft liebliche Dlle. Hoffext verläßt für Viele leider, für Einen zur Freude, das Theater, denn sie wird sich verheirathen. 7

Hamburg.

Die hier anwesende englische Schauspielergesellschaft, welche früher auf dem italienischen Theater in Paris Vorstellungen gab, hat einen vortheilhaften Antrag von Berlin erhalten. 7

Mainz.

Unserer Bühne, welche unter Meder's und Wolf's Leitung recht Erfreuliches geleistet, steht durch den Abgang der Mad. Eagers ein schwerer Verlust bevor. Dieselbe hatte sich während ihres beinahe zweijährigen Engagements als erste Sängerinn zum allgemeinen Liebling des Publikums emporgeschwungen, und nur mit schmerzlichem Gefühle können sie Euterpens Freunde scheiden sehen. Ihre Constanze (Entführung), Elvire (Stumme von Portici), Agathe (Freischütz), Sargines u. s. w. bilden einen blüthenreichen, kaum verwelkbaren Tonkranz. 7

— Der Schauspieler Röficke verließ Berlin, wo er beim Königstädtischen Theater engagirt war, und folgte einer Einladung nach Mainz, um bei der neuen Entreprise einen Cyclus von Gastvorstellungen zu geben. Er soll bereits für das hiesige Theater gewonnen worden seyn. 7

Düsseldorf.

Am 19. December wurde unser Theater mit Mozart's „Don Juan" unter Hrn. Mendelssohn-Bertholdi's Leitung eröffnet. Man bedauert, daß die Vorstellung, durch einige unberufene Schreier, welche Angelegenheiten der Theaterverwaltung vor dem Publikum verhandelt wissen wollten, gestört wurde. 2

Paris.

Am 1. Jänner 1834 erscheint hier eine neue musikalische Zeitung, unter dem Titel: La romana. Jeden Sonnabend wird ein Blatt ausgegeben. Es enthält eine neue Romanze und eine Beurtheilung der, auf den Theatern, in den Concerten und in den musikalischen Abendunterhaltungen ausgeführten Stücke. Alle Monat erscheint das Bildniß eines berühmten Compositeurs, Sängers oder Dichters, und der ganze Jahrgang enthält 30 Vignetten. Für die Monate Jänner und Februar werden vier Quadrillen aus den neuesten Opern beigegeben. Der jährliche Pränumerationspreis betrage 10 Francs. 7

— Das seit längerer Zeit angekündigte Tonkünstler-Lexicon (Biographie universelle des musiciens de tous les temps et de tous les pays) des Hrn. Fetis, gegenwärtig königl. belgischen Kapellmeisters, zu dem der Verfasser, wie er sagt, während seines halben Lebens gesammelt, wird endlich erscheinen. Die Bekanntschaft des Hrn. Fetis mit allen Hülfsmitteln zur Geschichte der teutschen, italienischen, englischen und französischen Tonkünstler, so wie seine Nachforschungen in den großen Musikaliensammlungen, namentlich in England, und die Benützung mehrerer handschriftlichen Quellen, besonders für die Geschichte der französischen Musik (z. B. die Arbeiten von Bossard und Gaffiaux und Beffara) lassen erwarten, daß wir endlich etwas Vollständiges über den historisch-literarischen Theil der Musik in der Arbeit des Hrn. Fetis erhalten werden. Der erste Theil des ersten Bandes dieses Werkes wird am 15. März d. J. erscheinen, und die übrigen Abschnitte werden in einem Zeitraume von drei Monaten zu drei Monaten nachfolgen. Der Preis eines jeden Theiles ist auf 8 und einen halben Fr. festgesetzt, und das Ganze wird aus acht Theilen oder vier Octavbänden bestehen. 7

London.

Eine junge Schauspielerinn, Miß Faucit, in London, macht besonders als Julie in Shakespeare's „Romeo und Julie" großes Aufsehen. Sie ist die Tochter eines Schauspielers am Drurylane-Theater, und bei derselben Bühne engagirt. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 4

Der Wanderer.

Sonnabend, den 4. Jänner 1834.

W. 1 K. ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.220	27 11 8	+ 2.8	W. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.303	28 0 8	+ 3.5	W. —	Schnee u. Regen.
	10 Uhr Abends.	27.378	28 1 7	0.0	W. —	Trüb.

Rußland.

Se. Majestät der Kaiser sind am 14. December von Ihrer Reise nach Moskau im besten Wohlseyn wieder nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Unterm 3. December haben Se. Majestät der Kaiser den Dr. der Theologie und Professor an der Helsingforser Universität, E. G. Melartin, zum Erzbischof von Finnland ernannt.

In einem Schreiben aus Odessa vom 18. December heißt es: „Mit dem Winter ist auch vollständige Ruhe wiedergekehrt; sämmtliche Kriegsschiffe sind in das Innere der Häfen zurückgezogen, und einige sogar abgetakelt worden. Truppenbewegungen haben schon seit längerer Zeit keine Statt gefunden, außer daß einige mit Noth bedrohte Bezirke geräumt wurden und dafür andere, wo aus eben diesem Grunde Unordnungen gefürchtet werden konnten, einigen Nachschub an Truppen erhielten. Wir beunruhigen uns eben nicht sehr über die Gerüchte, welche wir über Rüstungen in unserer Umgebung in fremden Blättern lesen, und freuen uns des tiefen Friedens, den wir genießen und der nun für lange Zeit uns verbürgt scheint."

Polen.

Um das hohe Namensfest Sr. Majestät des Kaisers durch eine huldvolle, den erhabenen Gesinnungen des Monarchen entsprechende Handlung zu bezeichnen, ließ der Fürst-Statthalter vermöge der ihm verliehenen Gewalt an jenem Tage 50 Personen, die sich, wie aus der gerichtlichen Untersuchung hervorging, als Theilnehmer an den Plänen der Verbrecher, die damit umgingen, neue Unruhen im Königreich Polen anzustiften, so wie an andern mit schweren Strafen belegten politischen Vergehen, compromittirt hatten, völlige Verzeihung angedeihen. Diese Personen sind folgende: Florian Drosdowski, Bürger von Warschau, Vincenz Lokocz, practischer Arzt, Joseph Tomen, Bürger von Warschau, Joseph Wienzkowski, Oekonomieassessor bei der Kalischer Wojewodschaftscommission, die Gutsbesitzerinn Miroslawska aus der Stadt Lubranszczyk, die Gattinn des Anton Winnicki, Thekla Winnicka, die Gutsbesitzerinn Ujazdowska von Zbijewo, die Gutsbesitzerinn Biernacka von Sokolnik, die Gattinn des Assessors Wienzkowski, Josepha Wienzkowska, Johann Liberacki, Sohn des ehemaligen Raths im Creditverein der Wojewodschaft Kalisch, Franz Ostrowski, Sohn des Gutsbesitzers von Zlotepole, Ludwig Ostrowski, Pächter von Ludowo, Victor Cielinski, Gutsbesitzer von Lutoborze, Adam Benkowski, Theerbrenner, Severin Cybulski, Waldwächter, Albert Papuzinski, Einwohner von Gobliz, Stephan Zboinski, Gutsbesitzer von Wistki, Johann Bardzinski, Gutsbesitzer von Glaskow, Ignaz Dembinski, aus dem Dorfe Gobliz, Felix Kisielewski, aus dem Dorfe Kisielewo, Matthäus Sulimirski, Gutsbesitzer von Wiesielka, Apollodor Sulimirski, Gutsbesitzer von Wyerzyna, Anton Pronzinski, Gutsbesitzer von Bielewa, Kasimir Boblewski, Gutsbesitzer von Rzosny, Hieronymus Tarnowski, Gutsbesitzer von Kliczkowo, Honorius Biernacki, Gutsbesitzer von Szolcewiz, Felix Gobrowski, Gutsbesitzer von Strachowo, Johann Gowarzewski, Gerichtsanwalt aus der Stadt Sieradz, Joseph Jaborowski, Gutsbesitzer von Magnus, Ignaz Truszkowski, Gutsbesitzer von Gorek, Albert Tarnowski, Gutsbesitzer von Klickowo, Konstantinn Walewski, Neffe des Stanislaus Walewski, Martin Nowakowski, Oekonomieschreiber, Michael Traidos, Anton Jastrzomb, Albrecht Raitarowicz, Ignaz Golewski und Anton Jaszczock, sämmtlich Einwohner des Dorfes Dzbanki, Mathias Sulimirski, Vater der Emissäre Sulimirski, Emil Cielecki, Gutsbesitzer von Szydlowo, Ludwig Sulimirski, Gutsbesitzer von Zlotnik, Felix Walewski, Gutsbesitzer von Broszewicina, Jacob Turkowski, Einwohner von Golenowo, Ferdinand Alexius, Pächter von Wielkiey, Ludwig Grodzicki, ehemaliger Rath im Creditverein der Wojewodschaft Kalisch, Stanislaus Walderowicz, ehemaliger Oberstlieutenant in der polnischen Armee, Sigismund Walewski, Akademiker der Krakauer Universität, Theophil Rudnicki, Einwohner von Kalisch, Adam Kendrzynski, Gutsbesitzer von Mokrzy, und Alexius Jerzmanowski, Bürger aus dem Lenczycer Kreise.

Für die Einwohner der Stadt Ostrolenka, welche durch die im Jahr 1831 dort vorgefallene Schlacht zu Grunde gerichtet wurden, hat Se. Majestät der Kaiser eine Summe von 100,000 fl. als Geschenk angewiesen.

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 17. December (welche vorgestern zum ersten Male mit der nach der neuen Einrichtung alle acht Tage aus dieser Hauptstadt abgehenden Post nach Wien gelangt sind) melden: „Am 16. d. M. ist der vor Kurzem zum Statthalter von Siwas ernannte Reschid Mehmed Pascha auf einem Dampfschiffe nach dem schwarzen Meere abgegangen, um sich in sein Paschalik zu begeben. — Der Rebellenanführer in Kleinasien, Kadi-Kiran, welcher, wie früher gemeldet bei Annäherung der großherrlichen Truppen die Flucht er

griffen hatte, ist von diesen Truppen eingeholt und nach einem kurzen Gefechte mit 900 seiner Anhänger gefangengenommen worden; es heißt, er werde nach der Hauptstadt gebracht werden. — Am 14. d. M. ist bei ziemlich heftigem Winde beinahe gleichzeitig in Pera hinter dem Platze, auf dem das englische Botschaftsgebäude stand, und in Galata Feuer ausgebrochen, das jedoch an beiden Orten bald wieder gelöscht wurde. — In derselben Nacht erhob sich gegen 12 Uhr einer der heftigsten Nordstürme, deren man sich hier erinnert und dauerte den ganzen darauf folgenden Tag mit immer gleicher Stärke. Die von Holz aufgeführten hiesigen Häuser erzitterten bei den gewaltigen Windstößen, wie es sonst nur bei Erdbeben der Fall ist. Einige Minarets wurden umgestürzt, hundertjährige Cypressen entwurzelt und mehrere Schiffe im hiesigen Hafen, der für einen der sichersten gilt, ja selbst Kriegsschiffe mit solcher Gewalt aneinander geschleudert, daß sie zum Theil unbrauchbar geworden sind; auch gingen viele Barken und kleinere Fahrzeuge zu Grunde oder kamen wenigstens um ihre Ladung. — Eben so richtete der Sturm auf dem Lande und namentlich zu Bujukdere große Verwüstungen an. Man befürchtet, daß die Zahl der Schiffbrüche, besonders im schwarzen Meere, sehr beträchtlich seyn dürfte.

Späteren, durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 19. December zufolge, sind das französische und englische Geschwader aus dem Archipel in ihre gewöhnlichen Winterstationen nach Toulon und Malta zurückberufen, und diese Maaßregel ist auch bereits der Pforte auf diplomatischem Wege eröffnet worden. Der Eindruck, den diese Mittheilung auf die Bewohner der türkischen Hauptstadt gemacht hat, war um so günstiger, als sehr beunruhigende Gerüchte von der Verstärkung der beiden Geschwader derselben unmittelbar vorausgingen. Da diese Gerüchte auf eine so entschiedene Weise widerlegt sind, so überläßt sich nun Jedermann mit voller Zuversicht der Hoffnung des innern und äußern Friedens, und sieht darin für die Regierung das wichtigste Hinderniß weggeräumt, womit ihre heilsamen Bestrebungen für die Steigerung der Kraft und der Wohlfahrt des Reiches bedroht waren.

Spanien.

Das Memorial Bordelais vom 22. December enthält Folgendes: „Die Nachrichten aus Spanien melden nichts von Belang. Es ist wahrscheinlich, daß im Laufe der nächsten Tage keine wichtige Bewegung vorgehen wird, weil um diese Jahreszeit die Straßen in Spanien, insbesondere an der Gränze (von Frankreich), beinahe unwegsam sind. Der Schnee, welcher in großer Menge fällt, wird die kriegführenden Theile zwingen, sich ruhig zu verhalten." — Folgendes wird aus Bayonne vom 20. December gemeldet: „Am 18. d. M. Abends ist Hr. Perier, Secretär bei der französischen Botschaft in Spanien, mit Depeschen von Madrid nach Paris hier durchpassirt; bei seinem am 14. Statt gefundenen Abgang von Madrid war dort Alles ruhig und Hr. Zea fortwährend am Ruder. Als Hr. Perier in seinem Cabriolet, in Begleitung eines einzigen Bedienten, zu Bergara anlangte, wurde er von 30 Insurgenten angehalten; sie ließen sein Cabriolet auf der Heerstraße stehen und führten ihn auf einem mit Ochsen bespannten Karren durch das Gebirge zu ihrem Anführer Lardizabal. Dieser war, da sie in später Nacht anlangten, schon zu Bette gegangen, Hr. Perier konnte ihm daher erst am folgenden Morgen vorgestellt werden. Er wurde den ganzen Tag dort zurückgehalten und erst nach Verlauf von zwei Tagen sein Cabriolet nebst den Depeschen, wovon aber die von der spanischen Regierung an die Gesandtschaft in Paris gerichteten zurückbehalten worden waren, zurückgestellt, worauf er seine Reise wieder fortsetzen durfte." — Der am 16. December von Bayonne nach Madrid abgegangene Postkurier war zu Villareal von einer Carlistischen Guerilla angehalten und ihm seine sämmtlichen Depeschen, mit Ausnahme der von der französischen Regierung, weggenommen worden, selbst letztere wurden ihm erst auf seine Bemerkung zurückgestellt, daß eine solche Unbill die französische Regierung zur Intervention berechtigen dürfte. — Am 18. December ist ein Engländer, welcher sich in der Absicht nach Villafranca begeben hatte, um zuverlässige Auskunft über die Stellung und Stärke der kriegführenden Theile in den insurgirten Provinzen zu erhalten, nach hiesiger Stadt zurückgekehrt. General Castaños hatte ihn gut aufgenommen; derselbe hielt, nach der Aussage dieses Engländers, Tolosa mit 900 Mann besetzt, mit Einschluß von 40 Offizieren seines Stabes. El Pastor befand sich bei ihm. Gedachter Engländer war sogar Augenzeuge eines Straußes mit den Guerillas, wobei letztere den Kürzern zogen. Castaños war im Begriff nach S. Sebastian abzugehen, um dort eine Bürgergarde nach dem Muster der in Barcelona und an andern Orten Cataloniens errichteten zu bilden. Der mehrerwähnte Engländer, welcher die Recognoscirung angestellt hatte, war am 16. von Tolosa nach S. Sebastian abgegangen. Er fuhr in einem mit zwei Maulthieren bespannten Cabriolet und hatte einen Kutscher bei sich. Zu Andouin bei Hernani, eine Legoa von Tolosa, wurde zweimal auf das Maulthiergespann gefeuert; ein Mensch trat vor und befahl ihm zu halten. Der Reisende, welcher Briefe von Constitutionnellen bei sich hatte, donnerte aber dem Kutscher zu, davonzujagen; die Maulthiere rannten im gestreckten Galopp davon, zum Erstaunen der wahrscheinlich im Hinterhalt gelegenen Guerilla, welche ihm nichts mehr anhaben konnnte, als daß sie ihm 5 bis 6 Schüsse nachsandte, wodurch die Maulthiere leicht verwundet wurden."

Der Indicateur de Bordeaux vom 22. December theilt aus Bayonne folgende Nachricht vom 20. mit: „Jemand, welcher heute hier angekommen ist, berichtet uns, daß zur Zeit, wo er von Pamplona abreiste, 3000 Mann unter der Anführung von Sarsfield und Lorenzo von dort nach Puente la Reyna aufbrachen. Ein von einem hiesigen Handelshause erhaltenes Schreiben meldet, daß der Bischof von Toledo aus seiner Diöcese verschwunden ist, und die Straße nach Portugal eingeschlagen hat, um sich Don Carlos anzuschließen."

Das bereits erwähnte neue spanische Decret gegen den Infanten Don Carlos lautet also: „Kriegsministerium. Die Königinn-Regentinn sieht sich durch dieselbe heilige Pflicht, die sie bereits früher genöthigt hatte, unterm 17. v. M. zu verfügen, daß sämmtliche Güter des Don Carlos eingezogen und dem Staatsschatze zugeschlagen würden, neuerdings veranlaßt anzuordnen, daß der Infant aller seiner Civil- und Militairwürden oder Aemter, die er vor seiner Auflehnung inne hatte, entsetzt werde, und daß man alle Festlichkeiten abstelle, die bisher am Geburtstage des Prinzen und der Mitglieder seiner Familie Statt fanden. (Unterz.) Zarco del Valle."

Portugal.

Am 23. December hatte man in London Nachrichten aus Lissabon bis zum 12. gedachten Monats erhalten, die über nichts über die Bewegungen der kriegführenden Armeen in Portugal melden. „Die böse Stimmung (sagt der Courier), welche sich unter dem zu Lissabon befindlichen hohen Adel zu äußern beginnt, ist eine schlimme Vorbedeutung für Dom Pedro." — Die Times vom 23. enthält nachstehendes Schreiben aus Lissabon vom 11. December über die (bereits gemeldete) Verhaftung des Grafen von Taipa: „Lissabon, den 11. December. Am 7. December wurde der Graf von Taipa von einem Polizeibeamten niedern Ranges auf der Straße verhaftet. Auf seinem Wege ins Gefängniß gelang es ihm, seinem Begleiter zu entwischen und sich in das Haus eines andern Pairs, des Grafen von Ficalho, zu retten, welcher ihn nicht nur nicht ausliefern wollte, sondern sogar den Polizeisoldaten drohte, auf sie zu feuern, wofern sie nicht augenblicklich sein Haus verließen. Damit noch nicht zufrieden, begab er sich unverzüglich zu Dom Pedro, von dessen Adjutanten er einer ist, und beschwerte sich laut über diese Verletzung der Vorrechte eines Pairs, welche vermöge der Constitution nicht verhaftet werden können, außer in flagrante delicto. Dom Pedro äußerte, er wisse von dem ganzen Vorfalle nicht das Mindeste, empfahl aber dem Grafen, durch seinen Widerstand gegen die Polizei, dem Gang der Justiz nicht hemmend in den Weg zu treten. Graf Ficalho kehrte sogleich nach Hause zurück, wohin sich auch der Marquis von Loulé, Schwager Dom Pedro's, begab, und da beschlossen beide, für ihren Collegen an Bord der Asia, des Flaggschiffes des Admirals Parker, eine Zuflucht zu suchen. Sie geleiteten ihn wirklich dahin, wo er bis zum folgenden Tage verweilte. Als Graf Ficalho wieder ans Land zurückkehrte, begab er sich abermals zu Dom Pedro, um ihn von dem, was er gethan, in Kenntniß zu setzen, wobei er sich bitter beklagte, daß ein Pair des Reichs sich bemüssigt sehen mußte, Schutz an Bord eines auswärtigen Kriegsschiffes zu suchen, und hierdurch aller Welt kund zu thun, daß unter der Regentschaft des Herzogs von Braganza, zu dessen üblen Leumund die Sache gereichen müßte, nicht mehr persönliche Sicherheit als unter dem Despotismus Dom Miguels vorhanden sei. Mittlerweile waren alle die übrigen Pairs, welche Gefährten des Grafen von Taipa in seinem Exil gewesen waren, und ihr Vermögen wie ihr Leben für die Sache der Königinn und der Constitution preisgegeben hatten, von diesem Acte der Willkür unterrichtet worden. Dieser, dermalen in Lissabon anwesenden Pairs sind neun an der Zahl, nämlich: die Herzoge von Palmella und Terceira, die Marquis von Fronteira, von Ponte de Lima, von Loulé, von Santa-Iria, die Grafen von Ficalho, Lumiares und Paraty. Sie versammelten sich sogleich in dem Pallaste des Grafen von Ficalho, und nach einer sehr kurzen Berathung beschlossen sie, dem Herzoge von Braganza eine ehrerbietige Vorstellung in Betreff dieses außerordentlichen Vorganges zu überreichen. In Folge dessen wurde eine Adresse entworfen, und die Marquis von Loulé und Fronteira, so wie Graf Ficalho, beauftragt, dieselbe dem Herzog von Braganza zu überreichen. Sie erschienen in ihrem Pairscostume im Pallaste und begehrten eine Audienz bei Dom Pedro. Sie wurde ihnen augenblicklich gewährt; der Marquis von Loulé, Schwager Sr. Majestät, las die Vorstellung vor, worauf Dom Pedro, welcher dieselbe aufmerksam anhörte, abermals erklärte, er hätte von dem ganzen Beginnen nichts vorher gewußt; er äußerte sein Befremden über die Art und Weise, wie die Verhaftung geschehen war; hier fiel ihm der Marquis von Loulé ins Wort, und bemerkte, er und seine Collegen ließen sich auf die Art und Weise der Verhaftung gar nicht ein, sondern beschränkten sich auf die bloße Thatsache derselben, und ersuchten Sr. Majestät, eben dieser Thatsache, daß ein Pair des Reiches, der ausdrücklichen Vorschrift der Constitution zuwider, verhaftet worden sei, Ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Dom Pedro versicherte die Herren, es solle ihnen eine solche Genugthuung, wie sie dem erlauchten Körper, dem sie angehörten, gebühre, zu Theil werden, worauf sich die drei Pairs entfernten. Dom Pedro schickte sogleich nach seinen Ministern und berieth sich bis Mitternacht mit ihnen. Am folgenden Tage fanden noch zwei andere Conseils Statt, und das Resultat ihrer Berathungen erschien in der gestrigen Chronica de Lisboa in folgendem Extrasse: „Die Weisung zur Verhaftung des Grafen da „Taipa, welche von dem Criminalsenat von Oberbeira „erlassen worden war, und mittelst gegenwärtigen Beschlusses anerkannt und gutgeheißen wird, war „die nothwendige Folge der gegen ihn ergangenen regelmäßigen Anklage. Wenn der Beklagte etwas zu seiner „Vertheidigung anzuführen hat, oder wenn einer von „den edlen Pairs sich dadurch in seinen Gerechtsamen gekränkt fühlt, so kann er Gebrauch von den vom Gesetze „gestatteten Mitteln machen. Ihre Unverletzlichkeit, wie „selbe im Art. 26 der Constitution vorgeschrieben ist, soll „gewissenhaft beobachtet werden. Da aber das Decret „vom 11. Juli 1832 keinen Unterschied der Person macht, „so begreift es natürlicher Weise Alle; denn vermöge des „Art. 145 der Constitution, Sect. 12, ist das Gesetz für „Alle und Jedermann dasselbe, es handle sich um Schutz „oder um Bestrafung. Jose da Silva Carvalho."

Im Standard vom 22. December heißt es: „Wir hören aus Lissabon, daß Dom Pedro's Sache in Algarbien verzweifelt steht. 8000 Miguelisten belagern Lagos, dessen Fall stündlich erwartet wird. Unter den in Dom Pedro's Diensten stehenden Fremden herrscht das größte Mißvergnügen, da dieser Prinz bei seinen Regierungsmaaßregeln auf eine höchst tyrannische Weise verfährt. Das Benehmen seiner Piratengerichtshöfe ist in hohem Grade empörend."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 3. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	94 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	84 9/16;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	203;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	134 1/4;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1234— in C. M.

London, den 23. December.

Consol. 3 Perz. 90.

Augsburg, den 30. December.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in C.M.	95 1/4 P., 95 1/8 G.
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	85 1/8 P., 84 1/4 G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in C.M.	—— P., 200— G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in C.M.	—— P., 132— G.
Bank-Act. pr. St.	1232 P., 1230 G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 4. Jänner: „Das Bild der Danae" und „des Goldschmieds Töchterlein," Lustspiele.
„ 5. „Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Person," Lustspiel.
„ 6. „Alboin," Trauerspiel.
„ 7. „Verbrechen aus Ehrsucht," Schauspiel.
„ 8. „Das Mädchen von Marienburg," Schauspiel.
„ 9. „Don Carlos," Trauerspiel.
„ 10. „Helene," Schauspiel.
„ 11. „Die unglückliche Ehe aus Delicatesse," Lustspiel.
„ 12. „Alboin," Trauerspiel.
„ 13. „Die Puritanerinn," „Warum?" (beide neu.)
„ 14. Wiederholung beider Stücke.
„ 15. „Die Pagenstreiche," Posse.

— Das Hofburgtheater wird nächstens das dramatische Gedicht: „Tasso," von Freiherrn von Zedlitz, zur Aufführung bringen. 2

— Das Theater an der Wien bereitet ein großes Spectakelschauspiel vor unter dem Titel: „Der Felsenthurm auf Rabenhorst."

— Den letzten Abend des abgelaufenen Jahres feierte die Josephstädter Bühne durch die erste Aufführung eines einactigen Lustspiels: „Die Sylvester-Nacht" betitelt. Wenn gleich die Hauptidee und der Dialog die poetische Feder des ungenannten Verfassers beurkunden, so schadeten doch die vielen Erkennungsscenen dem Total-Eindrucke. Hr. Fischer (Adolf) setzte seine lange Erzählung mit Kraft und Ruhe auseinander; Hr. Rott (Aufwärter Taps) trat höchst ergetzlich, vorzüglich in der Rauschscene, hervor. Am Schlusse wurden alle Darstellenden gerufen. Hierauf folgte der Töpfer'sche „Herzogsbefehl," wieder eine äußerst gerundete Darstellung, in welcher Hr. Regisseur Demmer (Herzog), Dlle. Beisteiner (Henriette), Hr. Matte (Wendl) und Hr. Quandt (Major Lindeneck), der in dieser Gastrolle unser über ihn bereits ausgesprochenes Urtheil vollkommen neuerlich rechtfertigte, die lautesten Beweise der Anerkennung erhielten. 10

— Kapellmeister Kreutzer bringt im Theater der Josephstadt seine neue Oper: „Das Nachtlager in Grenada," zur Darstellung. 2

München.

Am 27. December wurde im königl. Hoftheater bei glanzvoller Beleuchtung das von Eduard von Schenk gedichtete Festspiel: „Ahnen und Enkel," und hierauf die Boieldieu'sche Operette: „Der Kalif von Bagdad" mit eingelegtem Ballette gegeben. Es war Freitheater, wozu der hoffähige Adel und die Offiziere ohne Billets Zutritt hatten; an das Personale sämmtlicher Zivil- und Militärbehörden waren Freibillete ausgegeben worden. Als Se. Hoh. der Erbgroßherzog und Ihre königl. Hoheit die Erbgroßherzoginn von Hessen an der Seite JJ. MM. des Königs und der Königinn in der großen Hofloge erschienen, wurden sie von der glänzenden Versammlung mit anhaltendem Jubel empfangen. Das Festspiel, welches in Zweibrücken im Jahr 1545 spielt, und die Vermählung des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken, Wolfgang, mit der hessischen Prinzessinn Anna zum Gegenstand hat, ist eben so reich an poetischer Schönheit, als an freundlichen Beziehungen auf die Gegenwart. Dem Vortrag der Pfalzgräfinn Johanna, der die stete Verbindung des pfälzisch-wittelsbachischen Hauses mit dem hessischen darstellte, und ihrer Weissagung des nun eingetretenen Ereignisses folgte die Schlußdecoration, die Stadt Darmstadt vorstellend, worauf das Publikum den Neuvermählten ein einstimmiges Vivat darbrachte. Beim Weggehen aus der Loge begleitete das hohe Paar ein anhaltender Zuruf der Versammlung. (Korrespondent v. u. f. Teutschland.)

Berlin.

Sonntag, den 29. December trat in dem königl. Opernhause in dem großen pantomimischen Ballet „Blaubart," von A. Vestris, Dlle. Fanny Elßler als Ismela auf. Auch ihre Schwester, Therese Elßler, warin einer untergeordneten Parthie dabei beschäftigt. 12

— Im königl. Schauspielhause wurde am 28. December zum ersten Male aufgeführt: „Der Anonymus," Lustspiel in zwei Acten, nach einem fünfactigen Original der Frau v. Genlis bearbeitet von Alex. Cosmar (Willibald Alexis). 2

Danzig.

Dlle. Sabine Heinefetter gedachte am 21. December auf unserm Stadttheater zum ersten Male als Rosine im „Barbier von Sevilla" aufzutreten. 2

Paris.

Als Anerkennung für die Beförderung der Künste und Wissenschaften in Frankreich, erhielt der junge Graf Paul Demidoff von der französischen Regierung das Kreuz der Ehrenlegion. Wirklich verdankt auch das Theater français dem Geschenke von 50,000 Franken, welches er unaufgefordert hergab, seine Erhaltung. Auch England ist ihm für Aehnliches Dank schuldig, indem er zur Subscription für Abbotsford einen größern Beitrag unterzeichnete, als irgend einer von der steinreichen englischen Noblesse. 7

Sidney (in Australien).

Wir werden hier bald ein Theater haben. Schon ist in einem hiesigen Blatte ein „Aufruf an die Dichter Australiens" erschienen, um einen Prolog zur feierlichen Eröffnung des Theaters zu liefern. Der Verfasser des gelungensten Gedichtes erhält eine silberne Medaille mit einer passenden Inschrift. Müßte es nicht ein Eingeborner der Colonie seyn, so würde wohl manches Dichterlein im Schweiße seines Angesichts selbe zu verdienen suchen. 12

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 5

Der Wanderer.

Sonntag, den 5. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reanmur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 637	28 4 10	— 1.0	NW.	ſtark.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.670	28 5 3	+ 0 5	NW.	——	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.607	28 4 5	— 1.0	NW.	——	——

Witterung für das Jahr 1834

nach den vom ſlaviſchen Volke gemachten Bemerkungen und Beobachtungen der Tage vom 21. December 1833, als dem St. Thomastage angefangen bis 2. Jänner 1834.

Von Joſeph Gottdank.

Daß der zu erwartende Komet im Jahre 1834 großen Einfluß auf die Witterung haben dürfte, zeigen jetzt ſchon die ſogenannten Vorbothen, als: Stürme, Donnerwetter und Hagelſchläge, die am 30. December Nachts zwiſchen Olmütz und Proßnitz in Mähren gräßlich tobten. In Ungarn blühten in einigen Gegenden Veilchen und Maiblümchen; Schmetterlinge flogen und wurden gefangen. Allenthalben zeigt ſich eine ungewöhnliche Temperatur. Die Slaven zeigten im Jahre 1832 dieſe Witterung an, die Bemerkungen ſtanden in dieſem Blatte. Im Jahre 1834 ſollen alſo ſeyn:

Monat Jänner bis zum 10.: Nebel, trüb mit Sonnenblicken, Schneegeſtöber und naßkalt; bis zum 20. trübe, aber regneriſch, wenig oder gar kein Schnee, aber warme Tage; bis zum 30. trüb, wenig Regen und warme Tage.

Monat Februar: Vom 1. bis zum 10. Nebel, trübe Tage, Regen, kühl; bis zum 20. Sonnenſchein, Wind, Schneegeſtöber, kühl; bis zum letzten: Hell, Sonnenſchein, Wind, kühl.

Monat März: Bis zum 10. Nebel, trüb, Rieſelregen und kühl; bis zum 20. Nebel, trüb, Regen, kühl; bis zum letzten: Nebel, trüb, dann etwas heiter, kühl.

Monat April: Bis zum 10. Nebel, trüb, Regen, warm; bis zum 20. Wolken, Regen, Wind, dann bis zu Ende veränderlich, aber warm.

Monat Mai: Bis zum 10. heiter, Sonnenſchein, warm; bis zum 20. trüb, Wolken, etwas Sonne, warm; bis zu Ende heiter, Sonnenſchein, warm.

Monat Juni: Bis zum 10. Wolken, heiter, Sturmwind, Sonnenſchein, kalt; bis zum 20. veränderlich mit Sonnenſchein und Stürmen, aber kühl; bis zum letzten: Wolken, Sturmwind, kühl.

Monat Juli: Das ganze Monat heiter, Sonnenſchein, warm ohne Regen.

Monat Auguſt: bis zum 10. ganz heiter, Sonnenſchein, warm; bis zum 20. etwas Wind; ſonſt ſchön, kühl; bis zum 30. ſtarker Wind mit Hagelwetter, dann heiter.

Monat September: bis zum 10. heiter, Sonnenſchein, kühl; bis zum 20. trübe, Regen, warm, bis zum letzten: trübe, Regen mit abwechſelnden ſtarken Winden.

Monat October: Der ganze Monat trübe, Regen, aber warm, etwas windig.

Monat November: Trüb, Strichregen, warm; vom 15. angefangen, ſchön, trocken, kalt.

Monat December: Heiter, Sonnenſchein, Sturmwind, kalt, bis zum 20.; vom 20. bis zum letzten Schnee, Wind, kalt.

Die ſlaviſchen Bauern bauen feſt auf dieſe muthmaßliche Witterung; ſie zählen vom St. Thomas-Tage den 21. December bis zum 2. Jänner die Tage und Stunden, und behaupten, daß ſeit vielen Jahren die Witterung immer eingetroffen, und befürchten, da ſie dieſe Tage beobachteten, keine üble Folgen des künftigen Kometen. Die in dieſem Blatte enthaltene Witterungs-Beobachtungen für das verfloſſene Jahr 1833 haben beinahe pünktlich zugetroffen, wovon unſere verehrten Leſer ſich durch Nachſchlagen und Rückerinnerung überzeugen können.

Olla-Potrida.

Gegenwärtig befindet ſich in Berlin ein junges Mädchen, aus Rußland angekommen, deſſen Schickſal viele Theilnahme erregt. Sie iſt aus Zweibrücken, und war nach St. Petersburg gereiſt, um die Begnadigung ihres nach Sibirien geſchickten Bruders zu erflehen. Derſelbe hatte nämlich als Profeſſor der Theologie in Dorpat an-

gestellt, ein jüdisches Mädchen, dessen Vater nicht in die Taufe und Verheirathung einwilligen wollte, entführt und war dabei ergriffen worden. Seine Strafe war schwere Arbeit in den Bergwerken von Nertschinsk. Die Schwester, welche zur Zeit der Verurtheilung noch ein Kind war, wagte es jetzt, nach fünf Jahren, ganz allein, ohne weitern Schutz als den ihrer rührenden Liebe und Treue, die weite Reise zu unternehmen. Sie that vor dem Kaiser einen Fußfall; er begnadigte den Bruder. Als man aber nach Nertschinsk um dessen Freilassung schickte, erhielt man die Antwort, er sei bereits seit einem Jahre seiner Strafe erlegen. Dieser Schlag warf die Unglückliche auf ein schweres Krankenlager; dadurch verzehrte sie ihre Mittel zur Rückreise, und sie mußte die Unterstützung Wohlwollender anflehen, welche ihr auch hier reichlich zu Theil wurde.

— Folgendes kühne Benehmen eines italienischen Banditen ist zu auffallend, um unbeachtet zu bleiben. Derselbe, Namens Vincente della Bianca, genannt der Sciavatinetto, hatte seit geraumer Zeit Diebstähle mit gewaffneter Hand und Raubmorde in der Lombardie begangen, und verbreitete daselbst durch seine Grausamkeit allgemeinen Schrecken. Plötzlich fiel es ihm ein, auf offener Straße in Mailand sich sehen zu lassen, und er spazierte daselbst, in eleganter Kleidung vermummt, umher. Er wurde erkannt, und von Sbirren, Soldaten und Herumgehenden angegriffen, die alle bereit waren, sich eines, für die öffentliche Sicherheit so wichtigen Fanges zu versichern. Allein der unerschrockene Räuber vertheidigte sich, mit Dolch und zwei Pistolen bewaffnet, mit der größten Erbitterung, verwundete mehrere und tödtete zwei Personen. Von der Menge in die Enge getrieben und ohne Mittel zur Flucht, gab er sich endlich mehrere Dolchstiche und schnitt sich zuletzt die Gurgel ab.

— Zu Cognac ist ein im Scheintode befindliches Mädchen beerdigt worden. Bald nach der Einsargung hat man ein Klagegestöhn aus dem Grabe vernommen. Man schritt sogleich zur Oeffnung desselben und ließ der dem Grabe entnommenen Scheintodten zur Ader. Aller angewendeten Sorgfalt ungeachtet ist indeß dieselbe 9 Stunden darauf wirklich gestorben.

— Der Musselin hat seinen Namen von der Stadt Mosul in Asien. Der erste dieser Zeuge kam 1676 nach England, und erst ungefähr zwanzig Jahre später wurden Musline (Musseline), feine Perkals u. d. gl. in England und Frankreich fabrizirt.

— Das Oriental Annual erzählt folgendes Kunststück, welches in Europa wohl noch neu seyn dürfte: „Ein junges schönes Mädchen legte sich eine Binde von steifem, festen Zeuge, an der in gleicher Entfernung 20 gleich lange Faden mit einer Schlinge am Ende angebracht waren, um den Kopf. Unter dem Arme trug sie ein Körbchen mit 20 Eiern. Das Körbchen, die Kopfbinde und die Schlingen wurden sorgfältig untersucht und diese Täuschung bei hellem Tage war unbegreiflich. Sie fing an sich auf einem Raum von nicht mehr als 18 Zoll im Durchmesser wie ein Kreisel zu drehen, ohne im geringsten von demselben abzuweichen. Als ihr Körper den äußersten Grad der schnellen Umdrehung erreicht hatte, zog sie einen der Faden herunter, that ein Ei in die Schlinge an demselben, warf ihn dann wieder zurück, ohne einen Augenblick ihre schnelle Umdrehung auszusetzen, und wiederholte dieß so lange, bis sie alle 20 Eier an die 20 Faden befestigt hatte, die dann in einem ununterbrochenen Kreisel um ihren Kopf herumflogen. Nachdem sie sich in diesem sonderbaren Kranze ungefähr fünf Minuten lang gedreht hatte, nahm sie ein Ei nach dem andern ab, legte es in ihr Körbchen, und blieb, als alle wieder darin waren, plötzlich ohne mit einem Muskel zu zittern, so fest stehen, als wäre sie in Stein verwandelt worden. Eine Aufgabe für unsere Jongleurs.

— Man hat berechnet, daß nicht weniger, als 14,000,000,000 Seidenwürmer jedes Jahr sterben, um die Seide zu liefern, welche in England allein in einem Jahre verbraucht wird.

— Die Faden der kleinsten Spinnen sind so fein, daß man 4 Millionen derselben brauchen würde, um einen Faden von der Stärke eines gewöhnlichen Menschenhaares zu machen. Der Faden einer Spinne besteht ungefähr aus 40,000 kleinern.

— Die Schnelligkeit, womit das Sonnenlicht zur Erde gelangt, kann man einsehen, wenn man weiß, daß es in dem achten Theile einer Secunde einen Raum zurücklegt, den der schnellste Vogel in drei Wochen nicht durchfliegen könnte.

— Rechnet man die Theater, welche in Europa und Amerika erbaut, und durch Feuer u. s. w. zerstört worden sind, so ergibt sich, daß die mittlere Dauer eines Theaters nicht mehr als 40 Jahre beträgt.

— In einer Baumwollenspinnerei zu Manchester werden 136,000 Spindeln durch Dampf fortwährend in Thätigkeit erhalten, und diese können wöchentlich 1,200,000 engl. Meilen — nicht Ellen — (5 auf die teutsche) Garn spinnen. Alle englischen Spinnereien liefern die Woche 400 Mill. Meilen Garn, oder so viel, daß man die Erdkugel 160mal umschlingen könnte.

— Vor Kurzem fiel es einem englischen Herzog ein, auf seinem Spaziergange in London in den Laden eines Tabackhändlers zu gehen, und seine Rechnung selbst zu bezahlen. Der Kaufmann, der meint, den Bedienten des Herzogs vor sich zu haben, streicht den Betrag ein und verehrt dem Ueberbringer eine recht schöne Tabacksdose, deren Werth gewiß mit dem Diskonto über den Realbetrag der gelieferten Waare in gleichem Verhältnisse stehen mochte. Vielleicht hat das Geschenk dem Schenkenden einen Kunden geraubt.

— In einer anonymen Schrift behauptet Jemand, das Geheimniß entdeckt zu haben, wie man ein Luft-

schiff lenken könne. Er will nämlich, dieß ist der Hauptpunct seiner Lösung, einen luftleeren Ballon steigen lassen, eine Dampfmaschine in dem Luftfahrzeug anbringen, und beschreibt auch die weitere Vorrichtung. Besser wäre es unbedingt, wenn der Verfasser die Gewißheit und das Schlagende seiner Theorie durch einige Luftparthien vor der Welt, wie man sagt, ad oculos demonstrirte.

— Man liest im Journal de Loches: Letzthin fiel es einem jungen Manne ein, seinen Hund zu ertränken. Er hatte ihn mit sich in ein Schiff genommen, und ihn mitten in die Seine geworfen. Mit einem Ruder bewaffnet, verhinderte er ihn, wieder in das Schiff zu springen. Während er mit dieser grausamen Handlung beschäftigt war, verlor er das Gleichgewicht und fiel ins Wasser, wo er unfehlbar ertrunken wäre, wenn der Hund, den er ertränken wollte, ihn nicht mit den Zähnen am Rock gepackt und ans Land gezogen hätte.

— Zu Boulogne für Mer hat sich am 21. December ein trauriges Unglück auf der See begeben. Das norwegische Kauffahrteischiff Haubitzanker, Kapitän Brun, wurde durch den Sturm an das Ufer getrieben; man rüstete 4 Boote mit den muthigsten Seeleuten aus, allein sie waren nicht im Stande, dem Schiffe beizukommen, das in einer Viertelstunde in Trümmern ging. Die Mannschaft, 12 Köpfe stark, kletterte im Angesicht mehrerer Tausend Zuschauer auf den Bogspriet, und machte Zeichen, daß man ihr zu Hilfe kommen sollte; allein es war trotz aller Anstrengungen unmöglich, da es an einem Rettungsboot fehlte. Zwei Stunden lang hielten sich die Unglücklichen am Bogspriet fest, wo jeden Augenblick die Wellen sie bedeckten, bis zuletzt die Fluth das Wrack überwältigte, und die ganze Mannschaft im Meeresschlund ihr Grab fand.

— In Paris wurde mehreren Personen am 22. December von öffentlichen Ausrufern ein arger Betrug gespielt. Sie waren sehr verwundert, in der Thronrede des Königs von der Einnahme Antwerpens, der Vermählung der Prinzessinn Luise u. s. w. zu lesen. Man hatte ihnen die vorjährige Thronrede statt der neuen verkauft.

— Der Obelisk von Luxor ist am 23. December gerade bei der Eröffnung der Deputirtenkammer in Paris angekommen.

— Kürzlich ward im Haag eine furchtbare Mordthat begangen. Ein Schmiedknecht macht eine eiserne Stange glühend, und will, daß einer von den Jungen Genever holen soll, was von dem Herrn streng verboten war. Der Junge weigert sich und der Knecht stoßt ihm die glühende Stange auf die Brust, den Körper durch und durch. Der Junge blieb auf der Stelle todt, der Knecht entfloh.

— Berlin war vor Kurzem mit einer musikalischen Fehde bedroht, und zwar wegen eines — Walzers. Die Direction des Königstädter Theaters hatte den Einfall, in dem Zwischenacte einen von Strauß in Wien für das volle Orchester componirten Walzer aufführen zu lassen; darüber scandalisirten sich denn einige strenge Aesthetiker, die an der Spree nicht dulden wollten, was an der Donau Mode ist, während die Mehrzahl es der Bestimmung eines Volkstheaters ganz angemessen fand, von Zeit zu Zeit auch einen Volkskomponisten zu produciren. (In dem neuen Theater zu Nürnberg ist man mit der Idee, die Zwischenacte öfters mit Strauß'schen und andern beliebten Walzern anstatt der veralteten Symphonienstücke auszufüllen, der Königstädter Bühne zuvorgekommen. Das Publikum, weit entfernt, darüber in Zwiespalt zu gerathen, scheint an der neuen Einrichtung vielen Gefallen zu finden.)

— In Herischdorf bei Warmbrunn, in Schlesien, brannte bei dem heftigen Sturme am 18. December ein Bauergut ab. Der Bauer, Namens Klein, seine Frau und sieben Kinder retteten sich unbekleidet durch das Fenster; zwei Dienstmädchen, ein Knecht, ein Arbeiter und ein Knabe kamen jedoch in den Flammen um, auch verbrannten 22 Stück Vieh.

— Aus Breslau berichtet man nachträglich, daß der Sturm vom 18. December nicht allein Ziegeldächer beschädigte, sondern auch die Zinkbedachungen öffentlicher Gebäude theilweise aufrollte und hinab auf die Straße schleuderte. In Seifersdorf wurde der herrschaftliche Pferdestall umgeworfen, wobei neun Pferde erdrückt wurden, und in Teutsch-Tarnau bei dem Umsturz eines Stalles 36 Schafe, drei Rinder und ein Kalb getödtet.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 4. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	54⅞;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	95⅞;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	85;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	205;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	135;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1237⅞ in C.M.

Paris, den 26. December.

Rente zu 5 Perz. 103 Fr. 95 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 15 Cent.

London, den 24. December.

Consol. 3 Perz. 90⅛, ⅛.

Frankfurt, den 28. December.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	55—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	95⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	85⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	203¼ G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	134¼ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1231 A G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Hr. Dotzauer, Kammermusikus und erster Violoncellspieler am königl. sächsischen Hofe, gab am 2. Jänner im Hofoperntheater ein Concert, worin er sich als einen tüchtigen, regelrechten Spieler zeigte. Hr. v. Leittner, der sich auf der Guitarre producirte, konnte nur einen halben Erfolg erringen; die Natur seines Instruments, für das Theater verwendet, gestattet kaum einen größeren. — In dem Ballet „Fee und Ritter" zeichneten sich Hr. Crombé und Dlle. Schlanzoffsky abermal aus. Das Haus war gut besetzt. 2

— Die Quartett-Unterhaltungen der Gebrüder Müller aus Braunschweig, welche dieselben im Saale des hiesigen Musik-Vereines abgehalten haben, hatten sich eines so ungetheilten Beifalls des Publikums zu erfreuen, daß die genannten Künstler durch die Eröffnung eines zweiten Cyklus dieser Unterhaltungen nur einem allgemeinen Wunsche begegnen. Das Lokale bleibt dasselbe, und die Productionen erfolgen heute Sonntag den 5. Jänner, morgen Montag den 6., Freitag den 10. und Sonntag den 12. Jänner, Abends von 5 bis halb 7 Uhr. Abonnements zu 4 fl. CM und auf gesperrten Sitzen zu 5 fl. CM., so wie einzelne Billets zu 1 fl. 30 kr. CM. und zu gesperrten Sitzen zu 2 fl. CM. sind in Hrn. Haslingers k. k. Hofmusikalienhandlung am Graben, und an der Kassa zu bekommen. 7

Mailand.

Das Publikum sah mit der größten Spannung der Aufführung von Donizetti's Oper: „Lucretia Borgia," Text von Romani, auf dem Theater alla Scala entgegen; denn die Mitwirkung der trefflichen Lalande, der Dlle. Brambilla, Zögling des hiesigen Musikvereins, die sich einer allgemeinen Gunst erfreut, und des Hrn. Pedrazzi, der sich im verflossenen Carneval so viel Beifall erworben hatte, in den Hauptpartien, berechtigten zu den besten Erwartungen, denen jedoch der Erfolg nicht ganz entsprach. Es ließen sich nur spärliche Beifallsäußerungen hören, und ein einziges Lied der Dlle. Brambilla im zweiten Acte gefiel allgemein. Mad. Lalande und der Compositeur wurden gerufen. 7

Weimar.

Unter den im Laufe der zwei letzten Monate im großherzogl. Hoftheater Statt gehabten Vorstellungen ist als Novität zu bezeichnen: „Herr und Sclave," Drama von Freiherrn v. Zedlitz, sprach an, und wurde besonders durch Dürand's Spiel, welcher den Sclaven Seid ganz vortrefflich gab, gehoben. — Die ältere Oper Herold's: „Marie, oder verborgene Liebe," gefiel nur theilweise, obgleich von Seiten der Darstellenden der rühmlichste Fleiß bethätigt wurde. Die Musik steht der in Zampa gegebenen bedeutend nach. — Bauernfelds Lustspiel: „Leichtsinn aus Liebe," gefiel ungemein, obgleich der Stoff eben nicht zu den neuen gehört; der Dialog ist aber leicht und gefällig; der darin vorkommende Witz pikant und doch passend. — Raupachs historisches Schauspiel: „Die Frauen von Elbing," dürfte unter die schwächern Producte dieses productiven Dichters gehören; es ward jedoch beifällig aufgenommen, und unter den tapfern Frauen können besonders Mad. Seidel (Marie Falk) und Mad. Genast (Meta Wagner) als den Preis verdienend genannt werden; das Stück ward überhaupt recht gut gegeben, und so konnte es nicht fehlen, daß insbesondere dem Damen-Publikum bei den mannigfachen effectreichen Scenen manche Thräne entlockt wurde. — Höher steht Raupachs dramatisches Gemälde: „Cromwell als Protector," welches am 21. December bei vollem Hause zum ersten Male gegeben wurde, obgleich es in Tiefe und poetischer Schönheit den Tragödien: „Kaiser Friedrich II." lange nicht gleichkommt. Doch hat es dem Gesammt-Publikum sehr gefallen; es gibt der auf unsere Zeit ganz passenden und Bezug nehmenden Stellen viele darin, und diese wurden denn auch jedesmal mit lebhaften Applaus belohnt. Genast zeigte sich in der Titelrolle als wahrer Künstler, und nicht leicht dürfte er in dieser Rolle, besonders in der Scene, wo er das Parlament für aufgelöst erklärt, übertroffen werden. Neben ihm war ganz vorzüglich Mad. Seidel (abgerechnet, daß sie zuweilen unwillkührlich in einen unangenehmen störenden, weinerlichen Ton verfällt), als Lukretia Grenville. Die Schlußscene des Stücks, wo Cromwell seine Unmännlichkeit durch Aberglauben herbeiführt, vorwirft, ward von beiden Darstellern überaus wahrheitsvoll und schön ausgeführt. Die andern Rollen sind mehr oder minder bloß Nebenrollen zu nennen. — Nächst diesen Novitäten gefielen von ältern Stücken insbesondere die alten komischen Opern: „die unruhige Nachbarschaft" und die „Saalnixe" (andern Orts das Donauweibchen genannt). Zu den Weihnachtsfeiertagen werden wir Spontinis „Ferdinand Cortez" zu hören bekommen. Ueberhaupt wird wohl die Oper und das Vaudeville diesen Winter vorherrschend seyn, bis die Stelle des am 7. December verstorbenen Hofschauspielers Oels wieder mit einem passenden, im tragischen Fach sich auszeichnenden Künstler besetzt seyn wird. — An Oels hat nicht allein das hiesige Hoftheater, sondern das teutsche Theater überhaupt, einen seiner vorzüglichsten Künstler verloren. Es wird seinem Nachfolger schwer werden, die Stufe des Ruhms, so wie sie Oels erreicht hatte, zu erklimmen. (Korrespondent v. u. f. Teutschland.)

Athen. (im nordamerik. Staate Alabama.)

Das bekannte siamesische Zwillingspaar, das sich gegenwärtig hier befindet, gerieth vor Kurzem in eine ernsthafte Schlägerei. Es hatte sich hier, wie an andern Orten, für Geld sehen lassen, und bereits über 200 Dollars eingenommen. Ein Arzt verlangte die Stelle näher zu untersuchen, wo die Zwillinge aneinander gewachsen sind, und da diese sich weigerten, ihnen größere Rechte, als andern Zuschauern einzuräumen, schilt er sie Betrüger, Abenteurer u. s. w. Die Zwillinge packten ihn alsbald und warfen ihn zu Boden, wogegen sie von den Amerikanern mit heißem Theewasser begossen, mit Stuhlbeinen geprügelt und selbst mit Messern verwundet wurden, so daß sie sich glücklich schätzen mußten, ihr Leben retten und sich aus dem Staube machen zu können. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 1.

Der Wanderer.

Montag, den 1. Januar 1894.

Abonnement:	Insertionspreis:	Erscheint:	Redaction:
Vierteljährlich 1 fl. 50 kr.	Für die 4spaltige Petitzeile 5 kr.	Jeden Montag.	Wanderergasse 1.

Ein religiöses Buch.

Es ist ein religiöses Buch, das ich meinen Lesern anzeige, und zwar ein Buch, das ich selbst gelesen habe, und das mir Gutes gethan hat. Ich will es also auch meinen Lesern empfehlen, damit es ihnen ebenso Gutes thue, wie es mir gethan hat. Es ist ein Buch, das ich nicht gekauft habe, sondern das mir geschenkt worden ist. Ich habe es auch nicht gelesen, weil ich es geschenkt bekommen habe, sondern weil ich es kannte, ehe ich es geschenkt bekam. Ich habe es geschenkt bekommen, weil ich es kannte, und ich kannte es, weil ich es gelesen hatte.

Es ist ein Buch, das ich nicht gekauft habe, sondern das mir geschenkt worden ist. Ich habe es auch nicht gelesen, weil ich es geschenkt bekommen habe, sondern weil ich es kannte, ehe ich es geschenkt bekam. Ich habe es geschenkt bekommen, weil ich es kannte, und ich kannte es, weil ich es gelesen hatte.

Es ist ein Buch, das ich nicht gekauft habe, sondern das mir geschenkt worden ist. Ich habe es auch nicht gelesen, weil ich es geschenkt bekommen habe, sondern weil ich es kannte, ehe ich es geschenkt bekam. Ich habe es geschenkt bekommen, weil ich es kannte, und ich kannte es, weil ich es gelesen hatte.

Es ist ein Buch, das ich nicht gekauft habe, sondern das mir geschenkt worden ist. Ich habe es auch nicht gelesen, weil ich es geschenkt bekommen habe, sondern weil ich es kannte, ehe ich es geschenkt bekam. Ich habe es geschenkt bekommen, weil ich es kannte, und ich kannte es, weil ich es gelesen hatte.

Es ist ein Buch, das ich nicht gekauft habe, sondern das mir geschenkt worden ist. Ich habe es auch nicht gelesen, weil ich es geschenkt bekommen habe, sondern weil ich es kannte, ehe ich es geschenkt bekam. Ich habe es geschenkt bekommen, weil ich es kannte, und ich kannte es, weil ich es gelesen hatte.

die warmen Linnen auf Kopf und Schulter, und die Stunde der Ruhe beginnt für den Badenden.

Ihr, in der großen Welt Lebenden, Männer, welche Geschäftssorge, Thätigkeit des Ehrgeizes, fieberhafte Gährung der gebildeten Gesellschaft in ihre Wirbel gezogen haben, sagt mir, ob Ihr nie den Reiz einer plötzlichen Zurückgezogenheit von den starken Leidenschaften gefühlt, nie auf dem Lande Beruhigung gefunden habt? Strömte nicht neues Leben in Eure Seele? Fühltet Ihr euch nicht erfrischt unter einem reineren Himmel, in einer friedlicheren Umgebung?

Ich kann keinen andern Vergleich anstellen, um Euch in das Geheimniß jenes tiefen Sinnenschlafes einzuweihen, der sich des auf jenem Lager hingestreckten Mannes bemächtigt, nachdem er mehrere Stunden in der drückendsten Hitze zugebracht, welche einen heftigen Blutumlauf erzeugt, die ganze Federkraft seiner Organisation durchdringt und ihm für einen Augenblick eine erhohte Kraft und Lebensthätigkeit verleiht. In diesem Augenblick gewährt dem Orientalen sein Tschibouk, sein lieblicher Tabak, seine Schale mit gefrorner Limonade Reihe, die jene physische Behaglichkeit, wovon Jene, die sie nie fühlten, keinen Begriff haben, auf den höchsten Gipfel steigern.

In den modernen Gesellschaften europäischer Civilisation trennt eine unübersteigliche Schranke bei allen Lebensgenüssen den Reichen von dem Armen. Eine so lästige Scheidewand ist im Orient nirgends vorhanden. Dem Armen sind dort so viele Annehmlichkeiten des Lebens zugänglich, nicht blos, weil der Preis für Alle gleichmäßig gestellt ist, sondern weil der Arme ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit wird, ja sogar einer Art von Hochachtung, die im Abendlande nirgends besteht.

Das Bad liefert uns einen Beweis jenes unter den Ottomannen so merkwürdigen geselligen Verkehrs. Dort findet man keinen unerbittlichen Tariff, dessen Bedingungen man erfüllen muß, um Eintritt zu erlangen. Alles regelt sich erst an Ort und Stelle nach den Umständen jedes Besuchers; diese pomphaften Localitäten, diese großartigen Säle, diese Verschwendung an Allem, was zum Genusse eines vollständig eingerichteten Bades gehört, diese unablässige Sorgfalt einer zahlreichen Dienerschar, diese Betten, diese indischen Zeuge, haben nur jenen Preis, den Jeder nach seinen Kräften dafür bezahlen will. Der Inhaber der Badeanstalt, gravitätisch auf seinem erhabenen Divan sitzend, gleichsam seine Diener beherrschend und überwachend, empfängt ohne Murren, ohne Bemerkung, mit gleichsam stoischem Gleichmuthe, was seine Gäste im Vorübergehen auf einen kleinen viereckigen Tisch, der seine Kasse vorstellt, legen wollen. Der Arme kann sich entfernen, ohne einen Tribut zu geben; der Badebesitzer weiß, daß Gott demjenigen, welcher nicht bezahlt, die Mittel dazu versagt habe, und das Vorrecht des Armen wird hier geachtet. (Aus dem Moniteur Ottoman.)

Olla-Potrida.

Die Messe von Beaucaire in Frankreich ist sehr berühmt, aber doch nicht mit jener in Leipzig zu vergleichen. Sie wird jährlich einmal gehalten und ihr Umsatz wird auf 40 Mill. Franken (10 Mill. Thlr.) angeschlagen; Leipzig hat jährlich 3 Messen, deren Umsatz einige 60 Mill. Thlr. beträgt. Nach Beaucaire kommen Bewohner Afrikas und Asiens und das bunte Gewimmel von Türken, Griechen, Egyptern u. s. w. ist sehr groß; in Leipzig sieht man alle Nationen Europas: Engländer, Franzosen, Italiener, Griechen, Raizen, Wallachen, Juden aus allen Ländern, Russen, so wie Mohamedaner, Armenier, Perser u. s. w. Beaucaire liegt an der Rhone, Tarascon gegenüber, von dem es durch eine Brücke getrennt ist. Tausende von Fahrzeugen bedecken den Fluß, aus denen man Waaren aus- und auf die man dergleichen wieder einladet. Die Stadt liegt auf einer Ebene, indessen wird sie doch von Norden her durch ein Gebirge beherrscht. Zur Meßzeit sind alle Straßen mit Menschen bedeckt. Da erblickt man eine zahllose Menge von Magazinen, welche mit Erzeugnissen der Kunst und des Gewerbfleisses angefüllt sind. Die Straßen: Paris, Nimes, Lille, Lyon enthalten die Waaren aus den Manufakturen und Fabriken dieser Städte; da gibt es keinen Zwischengang, keinen Thorweg, keine Mauer, die nicht zur Meßzeit ein Waarenmagazin bildet, und die man für sehr hohe Preise vermiethet. Man geht fortwährend unter einer Menge von Fahnen, von Tapeten hin, welche von einem Fenster zum andern gezogen sind, und zu Schildern dienen. Jede Waarengattung hat ihr besonderes Quartier. Alle Erzeugnisse der Kolonien, die Perlen Ostindiens, die Wohlgerüche des Morgenlandes, die Cashemire Asiens, die Arbeiten der Frauen des Serails, u. s. w. findet man da. Die Straße der Goldschmiede und Schmuckhändler ist die reichste. Neben diesen Bazars sind die Kaffehhäuser und die Restaurationen sehr zahlreich. Außerhalb der Stadt gelangt man auf die sogenannte Wiese, welche einen großen leeren Raum am Fuße des Schlosses einnimmt, und mit Platanen und Elsebeerbäumen bepflanzt ist, welche am Strande der Rhone hin, lange Alleen bilden, an deren jeder Seite unzählige Buden bloß zum Einzelnverkauf stehen. Sie lehnen sich an die Bäume, und sind durch Zelte geschützt. Hier erblickt man alle Gegenstände des Luxus, Magazine mit Kinderspielen, Marionetten, kleine Trommeln, asiatischen Tabackspfeifen, Fächern und Vögeln aus allen Erdtheilen. Die Einen sind ausgestopft, die Andern halten sich in Bauern auf. Auch sieht man da Spiel-, Kaffeh- und Speisehäuser, Dioramas und Panoramas, Seiltänzer, Me-

nagerien, Herkuleſſe, Rieſen, Zwerge, allenthalben von den Theatern; im Innern der Kaffehhäuſer hört man Muſik und im Hintergrunde der Wieſe lagert ein Regiment Fußvolk wie auf einem Schlachtfelde.

— Ein Liebespaar, das entflohen war, ließ ſich in Gretna-Green trauen, wo die Familie eines Schmieds dieſes ſeltſame Privilegium beſitzt. Der Schmied verlangte fünf Guineen für ſeine Gefälligkeit. „Warum ſo viel?“ fragte der Bräutigam, „der Herr, den Sie zuletzt trauten, verſicherte mich, Ihnen bloß eine Guinee gegeben zu haben.“ — „Wohl wahr,“ entgegnete der Schmied, „aber er iſt ein Irländer, und ich habe ihn ſchon ſechsmal getraut. Er iſt ein alter Kunde, Sie ſehe ich vielleicht nie wieder.“

— In Algier hat eine Ausſtellung afrikaniſcher Induſtrie und Ackerbauerzeugniſſe Statt gefunden.

— Im Jahre 1830 fand bekanntlich in Paris die Sonderung der wegen Verbrechen verhafteten Kinder von den Gefangenen reifern Alters Statt. Die erſteren wurden im Magdalenenhaus untergebracht. Der Zweck dieſer Abſonderung war, die größere Sittenverderbniß der Kinder in der Nähe der meiſtentheils von Grund aus verdorbenen Erwachſenen zu verhüten. Nunmehr hat ſich auch eine Geſellſchaft gebildet, um die aus der Haft entlaſſenen Kinder zweckgemäß unterzubringen, und ihnen einen Pfad in das bürgerliche Leben zu eröffnen.

— In Frankfurt am Main verkauften die zur Stadt kommenden Bauersleute am 24. December Veilchen, welche bei dem gelinden Wetter im Freien zur Blüthe gekommen waren.

— Man erfährt jetzt etwas Näheres über den ſchon erwähnten Bankerott in Bremen. Die Brüder H. und Th. B. ſind gefänglich eingezogen. Sie haben für 127,000 Thaler falſche Wechſel in die Handelswelt gebracht. Ein einziges Haus verlor 67,000 Thaler. Der verſchwundene Mäckler hatte dabei 3000 Thaler verloren und ſich aus Verzweiflung das Leben genommen.

— Die Gewäſſer ſind in Holland, in Folge der letzten anhaltenden Regengüſſe ſehr geſtiegen. Die neueſten Nachrichten melden, daß die Yſſel bei Deventer die Brücke weggeriſſen hat. Der Arther-Schutzdamm bei Herzogenbuſch iſt gebrochen und hat die Umgegend der Stadt überſchwemmt. Bei Nordwyk iſt ein engliſches Schiff, „Ringdove,“ bei Wyk an Zee ein hannöverſches Schiff, „Helena,“ geſtrandet. Die Mannſchaft beider Schiffe iſt gerettet worden. Bei Vlieland iſt ein ruſſiſcher Schooner geſtrandet; die Mannſchaft wurde bis auf einen Matroſen gerettet.

— Vor Kurzem wurde ein irländiſcher Handwerksgeſelle zum Tode verurtheilt, weil er in der Trunkenheit ſeine Tochter, ein kleines Mädchen, hatte erſchlagen wollen. Die Jury hatte die Trunkenheit als einen mildernden Umſtand angeſehen und den Angeklagten der Gnade des Königs anempfohlen; der Richter verwarf aber die Bitte der Jury, und der Verurtheilte wurde hingerichtet. Im Augenblick der Hinrichtung brachte man ihm ſeine Tochter, die er weinend küßte, und das Kind, das noch zu jung war, um die Scene zu verſtehen, lächelte ſeinem Vater zu.

— Miß Ada Byron, die geliebte Tochter des großen Dichters, ſoll die Schwermuth und düſtere Stimmung ihres Vaters geerbt haben. Sie hat die Hand des Herzogs von Buccleugh ausgeſchlagen.

— Als eine für Staatsökonomen merkwürdige Thatſache führt der Mancheſter Guardian an, daß ungeachtet der gegenwärtigen Stockung der Fabrikation, kürzlich an einem Sonntage in einer einzigen Kirche von Mancheſter 270 Heirathen verkündigt wurden.

— Die Tribüne berechnete neulich die Entſchädigungen, welche Ludwig Philipp und ſeine Schweſter von der Milliarde der Emigranten erhielt, auf 14,431,347 Frcs. 49 C., den Werth ſeiner Domänen im Jahr 1815 auf 25 Mill. als Minimum, und ſein jetziges Vermögen, mit Berechnung des geſtiegenen Güterwerths und ſeiner Erſparniſſe, nebſt der ungeheuren Erbſchaft des Hauſes Condé, und den Erſparniſſen von den Domänen der Zivilliſte und von dieſer letztern ſelbſt, auf 125 Mill. Kapital wenigſtens.

— Zu Varoſch in Ungarn lebt ein Bettler, 109 Jahre alt, der ſich ſchon über 60 Jahre auf einer und derſelben Stelle der Landſtraße ſein Brot durch Betteln erwirbt.

— Die Profeſſoren der neu zu errichtenden Univerſität Bern ſind folgendermaßen beſoldet: die acht ordentlichen erhalten jeder 2400 Schweizerfranken (1620 fl.), die acht auſſerordentlichen 1600 Schweizerfranken (1080 fl.)

— Zu Paris iſt der, durch ſeine ausgebreiteten Kenntniſſe und ſeine Menſchenliebe bekannte, blinde Gelehrte Charles Pougens geſtorben.

Wiener Tagsbegebenheiten.

Die Witterung in Wien iſt ſeit dem Eintritt des neuen Jahres höchſt ungewöhnlich. Noch hat ſich keine eigentliche Winterkälte eingeſtellt. Am Neujahrstage tobte ein orkanmäßiger Sturm aus Weſten, der hier und da ſchwächliche Perſonen niederwarf, Ziegelſteine von den Dächern löſte, Schornſteine einſtürzen machte, im Ganzen aber, ſo weit es zu unſerer Kenntniß gekommen, gegen Erwarten keinen bedeutenden Schaden angerichtet hat. Wir hatten während dieſes Sturmes beinahe ſechs Wärmegrade. In der Nacht vom 3. zum 4. war häufiger Schnee gefallen; auch noch am Morgen des letztgenannten Tages bei einem ziemlich ſcharfen Nordweſtwinde. Man glaubte jetzt den Eintritt des Winters erwarten zu können; aber ſchon nach wenigen Stunden hatte der Wind

nach Westen umgesetzt; es trat Anfangs Thauwetter, dann starker Regen ein; eine Nachmittagsstunde hindurch war das Firmament heiter, aber Abends blies ein ziemlich lebhafter Wind aus Süden; die Temperatur wurde ganz sonderlich; der Regen floß in Strömen, und gegen 7 Uhr ertönte ein heftiger Donnerschlag mit starkem Wetterleuchten; bald darauf ließ der Regen nach, es folgte eine heitere frostige Nacht, und am andern Morgen (gestern) war der Boden wieder fest gefroren, und schien es bei einem eisigen, heftigen Winde bleiben zu wollen.

Kurier der Theater und Spectakel.

Berlin.

(Königstädtisches Theater.) Am 26. December sahen wir ein romantisches Ritterschauspiel: „Die Scharfeneker," nebst einem Vorspiele: „Die wilde Jagd." Die Mode der Ritterschauspiele ist freilich längst vorüber, aber das Romantische ist noch immer Mode, und wenn man das sogenannte Romantische dem Ritterlichen anflickt, wird ein Stück nach dem alten Recept:

Ein Fräulein hinter Schloß und Gitter,
Ein junger, vielliebender Ritter,
Ein Lied, ein Mond, eine Zither
Begleitet von einem Gewitter,
Ein Held, der nicht ruht,
Viel Muth,
Viel Blut,
Viel Schlachten;
Zwei Augen, die schmachten.
Ein treuer, derber Rittersmann,
Der liebt und ficht, und nicht lesen und schreiben kann.
Bemalte gothische Fenster,
Ein finsterer Gang voll Gespenster,
Ein Kloster, Angst- und Mädchengeschrei,
Ein Teich, von gesammelten Thränen dabei,
Dieß Alles wohl zusammengethan,
So gibt es ein Ritterschauspiel oder Ritterroman,

auch gegenwärtig noch gute Dienste thun und Liebhaber finden. Nicht alle, aber doch mehrere der gedachten Elemente sind auch in dem vorliegenden romantischen Ritterschauspiel wohl oder übel zusammengethan, und noch manches Andere darüber: Braus, Saus und Graus und entsetzliche Bösewichter, aber auch ihre Strafe, was denn tumultuarisch beklatscht wird, so daß die Masse eines Festtags-Publikums Angst und Schreck, Lust und Freude vollauf hatte, die Kunst aber leer ausgeht und also auch das Kunsturtheil hier ein ungebethener Gast syn würde. (Berl. Ztg. von Haude.)

Devonport.

Die Aufgabe: Wie muß man es anfangen, um theatralische Vorstellungen zu geben, wenn das Theater keine Erlaubniß hat? löste eine Gesellschaft mit folgendem Anschlagzettel: „Devonport-Theater. Mit Erlaubniß. Die Herren Lawrence machen ihren Freunden und dem Publikum gehorsamst bekannt, daß das Theater nächsten Montag als ein Conditorladen wird eröffnet werden, mit einem ausgezeichneten Assortiment von Kuchen zu verschiedenen Preisen. Die Käufer werden Gelegenheit haben, zugleich eine theatralische Vorstellung mit anzusehen, aufgeführt von Leuten vom Fache, allein weder um Miethe, Lohn, Belohnung u. s. w., sondern nur des Vergnügens willen. Der Eigenthümer des Ladens wird den Kunden erlauben, an diesem Abende die Aufführung der „Ella Rosenburg" anzusehen. Nachher wird eine ganz neue Farce, der „Barbier als Baron," gegeben werden. — Beste Kuchen: 2 Shillinge; Kuchen zweiter Qualität; 1 Shilling; noch geringere Qualität: 6 Pence.

Athen (in Griechenland.)

Von der Stadt Athen ist der Bazar, welcher von Dipylon zur Agora führt, größtentheils hergestellt. Zwischen den Trümmern liegen die Neubauten zerstreut. Dieser Platz, welcher früher wellenförmig von der Akropolis herablief, ist jetzt ziemlich eben. Bei dem Theseon ist man bei der Ausgrabung zweier Gigantenstatuen, schon bei vier bis sechs Fuß auf den Grund gekommen. Beim Thurm der Winde muß man schon zehn bis zwölf Fuß tief graben. Weiterhin ist man erst 22 Fuß tief auf den Grund der alten Gebäude gekommen. Diese ganze Schuttmasse enthält die kostbarsten Reste des Alterthums. Wenn der Platz jetzt bebaut würde, so wäre es unmöglich, die alten Schätze zu Tage zu fördern, weßhalb auch die Regierung alle Neubauten auf dem Ruinenplatz untersagt, und einen ganz neuen Plan für die Stadt entworfen hat. Man hatte früher schon, auf Subscription, Ausgrabungen unter der Leitung des Hrn. Gropius gemacht, und einige kostbare Reliefs der alten Cella des Tempels an das Licht gefördert. Indeß haben reisende Engländer, welche in Scharen nach Athen kommen, und gleich Keil und Hammer bei sich führen, um ein Stück Antiquität mit sich fortzutragen, die ausgegrabenen Sachen bereits entstellt. Jetzt ist ein griechischer Archäolog, Hr. Pittakis, angestellt, welcher diese Zerstörungen verhindern soll. Dieser Mann ist enthusiasmirt für seine Stellung, und bringt viel Neues zu Tage. Er hat es auch bewirkt, daß Fremde nur in militärischer Begleitung die Akropolis besehen dürfen. Neulich bath eine fremde Dame um Einlaß ohne Begleitung; sie sagte dabei scherzend, sie sei die Minerva und wolle sich einmal wieder ohne Begleitung in ihrem alten Heiligthum umsehen. Hr. Pittakis meinte indeß, wenn sie die Minerva sei, so sei sie noch schlimmer als andere Fremde, denn sie wisse, was gut sei, und könne auf Einmal mehr davon tragen, als alle Engländer zusammen genommen. Für die Ausgrabungen sind übrigens monatlich nur fünfzig Drachmen ausgesetzt, wobei nicht sehr viel geschehen kann.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 7

Der Wanderer.

Dinstag, den 7. Jänner 1834.

W 1 K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.611	28	4 6	—	0.5	WNW. sturm.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.745	28	6 2	—	0 2	NNW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.802	28	6 10	—	1.0	NNW. schwach.	Heiter.

Rußland.

Briefen aus Tiflis zufolge, ist daselbst die Nachricht eingegangen, daß der bekannte persische Prinz Abbas Mirza mit Tode abgegangen sei.

Am 18. December, als am Namensfeste S^r. Majestät des Kaisers, war feierlicher Gottesdienst in der Hofcapelle des Winterpallastes in Gegenwart Ihrer kaiserlichen Majestäten, Ihrer kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Michael, der Großfürstinn Helena, der jungen Großfürstinnen Maria und Olga, S^r. Hoheit des Prinzen von Oldenburg und S^r. königlichen Hoheit des Prinzen August von Würtemberg. Nach dem Gottesdienst brachte das diplomatische Corps Ihren Majestäten seine Glückwünsche dar. Sodann wurden die Damen in den Zimmern Ihrer Majestät der Kaiserinn zum Handkuß gelassen, bei welcher Gelegenheit dieselben in der kürzlich vorgeschriebenen neuen Hoftracht erschienen. Abends war Ball bei Hofe und die Stadt allgemein erleuchtet.

Der außerordentliche Botschafter S^r. Hoheit des Sultans am russischen Hofe, Muschir Achmed Pascha, hatte am 17. December die Ehre, S^r. Majestät dem Kaiser seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen und sodann von Ihrer Majestät der Kaiserinn empfangen zu werden. Auch das Gefolge des Botschafters wurde Ihren kaiserlichen Majestäten vorgestellt.

Spanien.

Das Journal des Debats vom 27. December enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 12. gedachten Monats: „Unter dem Hofstaat des verstorbenen Königs befinden sich nur noch allzu viele dem Don Carlos ergebene Personen. Dieselbe Bewandtniß hat es auch mit den Staatssecretariaten, den Ober- und Untergerichtshöfen des Reiches, den Intendanturen der Provinzen und den Ortsbehörden, insbesondere den Alcades Mayores, welche in den Städten zugleich die Stellen von Maires und Richtern erster Instanz bekleiden. Nur die Generalcapitäne der Provinzen sind aufrichtige Anhänger der jungen Königinn, und wenn sie nicht wären, würde Don Carlos sicherlich schon in Spanien agiren. Sie sind es, welche den Thron Isabellens gerettet haben und ihn aufrecht erhalten. Ihre Ernennung war in der That ein Meisterstück, ein unvergleichlich wohlgerathener Wurf von Seite der Regentinn, als sie im verflossenen Jahre während der Krankheit ihres Gemahls das Ruder führte. Wie kommt es aber nun, daß sie nicht die Carlisten fortschickt, von denen sie allerwärts umgeben ist? Diese Frage wird häufig aufgeworfen; die Lösung dieses Räthsels ist folgende: Der verstorbene König und H^r. Zea haben der Regentinn eingeredet, daß man aus einem Carlisten einen guten Royalisten machen könne, daß man aber mit einem Liberalen niemals zu diesem Ziele gelangen würde. — Anderer Seits hat die Regentinn einen zu edelmüthigen und hochherzigen Character, um Leute fortschicken zu können, deren Untreue sie vielleicht nicht einmal kennt, weil man sie hinters Licht führt. Daher nun die Ungestraftheit und Dreistigkeit der Carlisten zu Madrid, während sie in den Provinzen, wo Generäle, wie Quesada, Morillo, Llauder, Ezpeleta und Rodil befehligen, nämlich in Altcastillen, Galicien, Catalonien, Arragonien und Estremadura, streng bestraft werden und daher Alles zur Ordnung zurückkehrt; daher dieser etwas schleppende Gang der Regierung, welcher ihre Befestigung fern hält; daher endlich eines von den Hauptthemas der Anklage gegen H^rn. Zea, welcher, da er die Oberhand über alle die andern Minister außer den Herren Burgos und Zarco del Valle hat, die Zielscheibe für die Pfeile aller derjenigen geworden ist, welche mit dem Gange der Regierung nicht zufrieden sind. — Die HH. de las Amarillas und Puig, welche zu dem, kraft des letzten Willens des verstorbenen Königs errichteten Regentschaftsrath gehören, sind mit die erbittertsten Feinde des H^rn. Zea. Ferner hat er den gewesenen Erzbischof von Mexico und den Marquis von Santa-Cruz, zwei Mitglieder desselben Regentschaftsrathes, den Grafen von Florida-Blanca und noch andere spanische Granden, die er im verflossenen Jahre verbannen oder vom Hofe hatte entfernen lassen, namentlich die Grafen von Puñon-

Rostro und Parsent, die Herzoge von San Lorenzo und S. Carlos, gegen sich, anderer angesehener Personen nicht zu gedenken. Man glaubt nicht, daß der Herzog von S. Fernando zu seinen Freunden gehöre, und gerade dieser Herzog genoß im verflossenen Jahre, eben zur Zeit, wo die Ernennung der Divisionsgenerale, die bei uns in Spanien Generalcapitäne heißen, Statt fand, den größten Credit bei der Regentinn; und dieser damals getroffenen Wahl verdankt sie, wie bereits erwähnt, die Erhaltung des Thrones ihrer Tochter. Unter den Klagen, die man gegen Hrn. Zea führt, gehört auch die, daß er alle diese Generalcapitäne, und selbst den Marquis de las Amarillas, Generalcapitän von Andalusien, habe absetzen wollen, und ohne den eingetretenen Tod des Königs wäre es auch um sie allesammt geschehen gewesen. Man erinnert sich ferner, daß er zur Zeit, wo er zu London Gesandter war, mit dem Herzog von Wellington in sehr vertrautem Verhältnisse lebte. Eben so wenig hat man vergessen, mit welchem heißen Eifer er bei Lebzeiten des Königs die Sache D. Miguels unterstützte; er war es, welcher die Vereitlung der von Stratford-Canning angeknüpften Unterhandlungen bewirkte; auch kann man ihm nicht vergeben, daß er die Entwaffnung der königlichen Freiwilligen, welche von den Generälen las Amarillas, Llauder und Morillo bereits eingeleitet worden war, damals nicht unterstützt habe; im Gegentheil war er vor dem Ableben des Königs bemüht, die Zahl derselben zu vermehren, und zwar zur Zeit, wo der König schon in den letzten Zügen lag, und es klarer als der Tag war, daß die Freiwilligen offen conspirirten, um Don Carlos auf den Thron zu erheben. Daher rührt der Haß gegen Hrn. Zea. Es ist Niemand da, welcher unmittelbar auf seine Nachfolge Anspruch machte, wohl ist aber eine Partei vorhanden, nämlich die der Gemäßigten, welche gerne den Herzog von S. Fernando an seine Stelle brächte, welchem Wunsche sich aber die schwache Gesundheit des Herzogs, und vielleicht auch sein geringer Ehrgeiz entgegensetzen. Was Hrn. Bardaxi anlangt, der vor ungefähr einem Monat von einigen Personen als der Nachfolger Zea's bezeichnet wurde, so scheint dermalen für ihn keine große Aussicht vorhanden zu seyn. — Seit einigen Tagen spricht man auch überhaupt nicht viel mehr von der Entlassung des Hrn. Zea, glaubt aber nicht, daß seine Feinde die Hoffnung, ihn zu stürzen, aufgegeben haben. Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß selbst unter den gesetzten Leuten nur eine kleine Anzahl für ihn ist, und selbst diese weniger aus Ueberzeugung, daß sein System Spanien zusage, als aus Furcht, in die Anarchie zu gerathen, welche 1820 hereinbrach. Hr. Zea hat übrigens große Festigkeit des Characters, und diese bei einem Staatsmanne so wesentliche, ja vielleicht die vornehmste Eigenschaft, sichert ihm einen großen Einfluß auf das Gemüth der Regentinn. Es ist gewiß nichts natürlicher, als daß sie in ihm den Mann sieht, der allen Parteien eine eiserne Stirne zu bieten wissen wird; allein ich möchte denn doch glauben, daß sein früheres Benehmen nicht geeignet ist, ihn in Stand zu setzen, das jetzige System in Spanien auf feste Grundpfeiler zu stützen. In Spanien, wo es keine wahrhaft richterliche Gewalt, sondern absetzbare und pflichtvergessene Richter gibt, wo kein wohlhabender und mächtiger Mittelstand, sondern nur ein besoldeter Beamtenstand, und Landkrämer anstatt reicher Manufacturherren vorhanden sind, wo es nur eine Geistlichkeit gibt, welche sich des Drittheils des Vermögens und Grundbesitzes des Königreichs bemächtigt hat, mit einem Worte, wo man bis gegen dreiundsechzig verschiedene Gerichtsbarkeiten zählt, ist es schwierig, irgend ein System aufzustellen." — Das Journal des Debats begleitet obiges Schreiben mit folgender Note: „Obiges Schreiben ist uns direct aus Madrid von einem Correspondenten zugekommen, der, vermöge seiner gesellschaftlichen Stellung, vollkommen im Stande ist, die Lage Spaniens vorurtheilsfrei zu beurtheilen. Wir selbst haben seit geraumer Zeit alle die zahllosen Schwierigkeiten, mit welchen Hr. Zea in seiner politischen Stellung zu kämpfen hat, erwogen; er hat deren bereits große besiegt; vielleicht ist aber nicht er bestimmt, die Befestigung des Thrones der jungen Königinn zu Stande zu bringen, und die progressive Reform der spanischen Institutionen zu bewerkstelligen; man muß jedoch gerechter Weise anerkennen, daß dieser Minister Energie und Geschicklichkeit entwickelt hat; wenn er fällt, so wird er darum nicht weniger der Mann einer Situation gewesen seyn."

Die Madrider Hofzeitung vom 14. December enthält folgenden ämtlichen Bericht über die Einnahme des Schlosses Morella: „Das Schloß Morella hat sich unserer Souveraininn, Donna Isabella II., ergeben, und die Factionisten, die sich daselbst versammeln, haben sich in Banden nach Arragonien geflüchtet; ich glaube jedoch, daß sie sich zerstreuen werden; auch dürfte eine große Zahl der dazu gehörenden Insurgenten die Amnestie benützen, wie dieß bereits in den Dörfern Silistorris und Ceres, nach den Berichten der Alcalden, der Fall gewesen ist. Es wurden durch den guten Willen Aller, und besonders durch die Einsicht des Obersten Don Melchior Castana, Commandanten des Artilleriecorps, Schwierigkeiten und Hindernisse aller Art überwunden; zwei Zwölfpfünder und zwei siebenzöllige Mörser näherten sich dem Platze so weit, um Bresche zu schießen, und als ich das Terrain recognoscirt hatte, begannen die zwei Mörser ihr Feuer und setzten es zwölf Stunden regelmäßig fort. Diesen Morgen mit Anbruch des Tages wollten wir die zwei Kanonen in Batterie bringen, als wir vom Innern des Platzes den Ruf: Es lebe die Königinn Isabella II.! hörten. Die Rebellen ergriffen die Flucht. Ich befahl sogleich einer Abtheilung des Regiments von Majorca, die zu dem 13ten Linienregiment gehörte, ein Thor zu besetzen. Ich ließ das Feuer der Mörser einstellen, und einen Augenblick darauf führte man einen Bauern zu mir, der einen Brief des Alcalde Mayor dieser Stadt, Don Vicente Garrigues, überbrachte, von dem ich wußte, daß er wegen seiner Rechtlichkeit von den Revolutionnären gefangengenommen ward. Er meldete mir, daß alle Factionisten die Stadt geräumt hätten. So wie ich mit meinen Truppen zur Besetzung der Stadt vorrückte, kamen mir der Alcalde Mayor und alle Mitglieder des Ayuntamiento, die treu geblieben waren, entgegen. Ich kann heute keine näheren Details an Ew. Excellenz melden, und will nur beisetzen, daß weder das Feuern der Sechszehnpfünder des Platzes, noch die Artillerietransporte in den schwierigsten Wegen uns den geringsten Verlust zufügten. Unsere Granaten zündeten zweimal in der Stadt; es fiel in der Nähe kein anderes Unglück vor, als daß eine Frau getödtet ward. Ew. Excellenz weiß besser als ich, von welchem Vortheil für die Ruhe dieser Provinz, für Arragonien und Catalonien die Besetzung dieses Platzes ist, und welche Mühe es kostete, sich desselben zu bemächtigen. Ew. Excellenz werden sich daher nicht wundern, wenn ich Ihnen den Brigadier Don Manuel Breton, Don Melchor Castana u. s. w. empfehle. Morella, 10. December 1833. (Unterz.) Ge-

neral Hore." Die Königinn-Regentinn hat mit dem größten Vergnügen diese neue That vernommen, welche die Hoffnungen der Insurgenten gänzlich vernichten und sie überzeugen wird, daß die günstigsten Stellungen keine Hindernisse sind, die fähig wären, einen Augenblick die Tapferkeit derer aufzuhalten, die für die Legitimität und das Glück des Vaterlandes fechten. Die Königinn stellt zu Anerkennung der Redlichkeit und der Tapferkeit der Truppen, welche sich Morella's bemächtigt haben, 20 Kreuze des Isabellenordens zur Verfügung des Generals Hore, um sie unter diejenigen, welche sich ausgezeichnet haben, zu vertheilen."

Im Messager des Chambres heißt es: „Unsere Briefe aus Bayonne vom 21. December melden nichts Wichtiges. Der am 20. erwartete Kurier von Madrid war noch nicht angekommen. Um sich irgend einem neuen Besuche der Carlisten zu widersetzen, wurden von El-Pastor 150 Mann nach Irun und 150 nach Hernani geschickt. General Castañon ist nach S. Sebastian zurückgekehrt und hat Pastor in Tolosa zurückgelassen. Die liberale Partei in Bilbao fängt an kälter zu werden, da sie sieht, daß die Behörden die ersten Chefs des Aufstandes, unter Andern Hrn. Nobia, den vormaligen Carlistischen Deputirten, und Andere, welche sich während des Aufstandes durch Verwundung und Mißhandlung mehrerer Personen ausgezeichnet haben, nicht bestraft. Die Carlistische Partei erhebt neuerdings ihr Haupt so sehr, daß die Einwohner von Bilbao nicht einmal mehr ihren gewöhnlichen Spaziergang in die Dörfer Albia und Bargoña machen können, ohne fürchten zu müssen, aufgehoben zu werden. Zavala hat alle verheiratheten Männer nach Hause geschickt und die jungen Leute bei sich behalten, mit denen er alle Städte von Biscaya in Contribution setzt, Bilbao ausgenommen, wo jetzt eine Besatzung von 600 Mann liegt."

In einem Schreiben von der Pyrenäengränze vom 21. December (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Allerdings scheinen die Angelegenheiten in Spanien für diesen Augenblick eine bessere Wendung zu nehmen. Ich glaube selbst, daß die Carlisten der Regierung nichts werden anhaben können; allein mit dem Augenblicke der Vernichtung dieser Partei fängt erst die eigentliche Verlegenheit der Königinn an. Die liberale, oder wenn Sie wollen, die revolutionnäre Partei wird dann, unterstützt von dem Wiederhall der ganzen Nation, den Preis ihres Blutes und ihrer Anstrengungen für die Regierung fordern, das heißt mit dürren Worten, eine Constitution verlangen, welche man ihr nicht wird versagen können, um nicht beide Parteien gegen sich zu haben. Sie können überzeugt seyn, daß die eigentliche Bewegung in diesem Lande erst dann beginnen wird, wenn die Königinn sich gezwungen sieht, Zea zu entlassen, und ich glaube, daß dieser Augenblick nicht mehr fern ist. Die nordischen Mächte werden die neue Regierung schwerlich früher anerkennen, als bis sie im Stande ist, Don Carlos zu einer Entsagungsacte zu nöthigen. . . Wird sie es können? Ich zweifle sehr. Und läßt sich wohl glauben, daß sie ein constitutionnelles System in Spanien anerkennen werden? Nein! — Sie werden es direct natürlich nicht angreifen wollen, allein kein Mittel unversucht lassen, es zu hindern, wie überhaupt der Nutzen dieses Systems für Spanien und seinen Stand in nationaler und politischer Beziehung mehr als problematisch seyn dürfte."

Der Hamburger Correspondent meldet: „Die Regentinn von Spanien hat das Glück gehabt, in ihrem eigenen Lande die Summen aufzunehmen, die zur bevorstehenden Bezahlung der Zinsen der spanischen Anleihen erforderlich wären. Diese Summen hatten sich wirklich im Schatze gefunden, waren aber zur Ausrüstung und Mobilisirung der gegen die Insurgenten gesendeten Truppen verbraucht worden. Was die größere Anleihe betrifft, welche die HH. Rothschild und Aguado dem spanischen Cabinete vorgeschlagen haben, so ist dieselbe abgelehnt worden, weil die Regentschaft durchaus nicht die Bons der Cortes zu 41 Percent anerkennen will. Diese Anerkennung aber haben die Gebrüder Rothschild zur Hauptbedingung gemacht, weil ihr Haus in London den Inhabern der Bons der Cortes das Versprechen gegeben hat, nie eine Anleihe für Spanien zu negociiren, wenn diese nicht diese Bons auf irgend eine Art an Zahlungsstatt annähme."

Portugal.

Der Standard enthält folgenden Artikel über die Verhaftung des Grafen von Taipa: „Das Verbrechen, dessen sich der Graf von Taipa, welcher zu Lissabon verhaftet worden war, schuldig gemacht hat, besteht darin, daß er an Dom Pedro ein Paar Briefe geschrieben hat, worin er sich beschwerte, daß das Werk des Raubes, wie das Geschäft des heimlichen Stehlens und Bestechens zu weit getrieben werde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß seine Beschuldigungen vollkommen gegründet waren, dagegen hatte man es auch für weit bequemer gehalten, ihm durch eine despotische Verhaftung, als durch eine argumentirte Widerlegung oder Abläugnung darauf zu antworten. Es ist wahr, daß Dom Pedro die Preßfreiheit proclamirt hatte und der Graf leichtgläubig genug war, sich auf diese Proclamation zu verlassen; er erfuhr aber alsbald, daß der Sinn des Ausdrucks „Preßfreiheit" in dem Munde Dom Pedro's, so wie in dem aller andern Leute seines politischen Glaubens, nichts anderes bedeute, als daß gedachte Freiheit gewährt werde, um alles Erdenkliche zu ihren eigenen Gunsten und zum Präjudiz ihrer Gegner sagen zu dürfen, daß aber aller derjenigen, welche sich unterfangen, Gebrauch von dieser Freiheit im entgegengesetzten Sinne zu machen, eine unausbleibliche Strafe harre. Die wenigen portugiesischen Pairs, welche der Sache Dom Pedro's zugethan sind, empfanden diese ihrem Stande zugefügte Schmach sogleich. Es geht aus dem Buchstaben der Constitution deutlich hervor, daß „kein Pair oder Deputirter von irgend einer Behörde anders verhaftet werden könne, als auf Befehl ihrer respectiven Kammer, außer in flagranti delicto poenae capitalis; da man nun doch einräumen muß, daß die Abfassung eines Schreibens, worin über die Verwaltung von Dom Pedro's Cabinet, in Betreff von Geldangelegenheiten, Klage geführt wird, kein Capitalverbrechen ist, so ist mithin die Verhaftung des Grafen von Taipa, vermöge dieses Artikels, der Constitutionsurkunde schnurstracks zuwider. Die Pairs, an deren Spitze die Herzoge von Palmella und Terceira traten, setzten einen Protest auf, welcher Dom Pedro von seinem Schwager, dem Marquis von Loulé, vorgelesen wurde und nach einer langen Berathung des Exkaisers mit seinen unzertrennlichen Ministern wurde der Protest sammt einer ämtlichen Entgegnung in der Regierungszeitung vom 10. December bekannt gemacht. Schon die Art und Weise, wie diese Actenstücke publicirt worden sind, ist höchlich beleidigend für die Pairs. Das was sie eine „Protestation" nannten, wird in der Replik mit dem Worte bezeichnet, welches eine gemeine Supplik an eine öffentliche Behörde bedeutet, und die Replik so abgefaßt, als wenn dieselbe ein „Bescheid" auf die niedrigste Supplik wäre. Mit Einem Worte, die

Regierung weist den Gedanken von der Hand, dem Grafen von Taipa irgend eine Genugthuung geben zu wollen; man muß nun abwarten, wie der hohe portugiesische Adel sich in Folge dessen benehmen wird. Wir vermuthen, daß Dom Pedro diese Handvoll Pairs verachtet, weil sie schwach sind. Es ist albern genug, von den Vorrechten der Pairs und Deputirten eines Königreichs zu sprechen, wo selbe außerhalb des Weichbildes des Hauptquartiers ihres Soldlingsheeres nicht eine Spanne Landes das ihrige nennen können, oder mitten in einem Kriege, der an die Zeiten des Faustrechts erinnert, sich auf die Maximen des constitutionnellen Staatsrechts berufen zu wollen. Dessen ungeachtet ist Dom Pedro, wofern seine Worte irgend etwas werth sind, verbunden, die Preßfreiheit aufrecht zu erhalten; er ist verbunden, die Interessen und Empfindungen derjenigen, die zu seinen Gunsten so viel aufgeopfert haben, zu Rathe zu ziehen. Inwiefern er aber den Namen eines Regenten verdient, welcher freien „constitutionnellen Formen" zugethan ist, oder in wie weit er von Biederkeit oder Dankbarkeit beseelt ist, kann man aus seinem Benehmen gegen den Grafen von Taipa ersehen!"

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 28. December.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. — Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 5 Cent.

London, den 26. December.

Consol. 3 Perz. 90⅞, ¼.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Das Trauerspiel „Alboin," von Pannasch, findet fortan beifälligen Antheil beim Publikum, welches sich in jeder folgenden Vorstellung zahlreicher einfindet, und dem Stücke, so wie Löwe's unnachahmlichem Spiele den lautesten Beifall spendet. Bei der vorgestern Statt gehabten Aufführung war das Theater so gefüllt, als es die Räume desselben nur immer gestatten mochten. 1

— Morgen ist im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore eine musikalische Akademie, welche aus folgenden Musikstücken besteht: 1. Ouverture. 2. Concertino für die Violine, von Kalliwoda, vorgetragen von dem herzogl. Braunschweigischen Concertmeister Hrn. Carl Müller. 3. Concertstück für das Pianoforte, vorgetragen von Dlle. Marie Sedlack. 4. Polonaise für zwei Violinen, componirt von dem herzogl. Braunschweigischen Musikdirector Hrn. Georg Müller, vorgetragen von dem Concertmeister Carl Müller und dem Componisten. 2

— Das vorgestern im Saale der Musikfreunde zum Vortheile eines verarmten Geschäftsmannes um die Mittagsstunde vom Hrn. Kapellmeister Conradin Kreutzer gegebene Concert macht eben sowohl seinem Herzen, als seinem Talente große Ehre, da sich das Letztere in der, gleich zum Eingange produzirten Ouverture von seiner Erfindung zu der Oper „Melusine," von Grillparzer, in hohem Grade bewährt hat. Diese gediegene, effectvolle, durch das Orchester des Josephstädter Theaters trefflich ausgeführte Composition sprach dermaßen an, daß selbe auf allgemeines Verlangen wiederholt werden mußte. Eine von Dlle. Kratky gesungene Arie aus Pacini's „Alessandro nell' Indie," ließ uns durch die zu rauschende Instrumentenbegleitung nur wenig von dem Wohlklange ihrer Stimme vernehmen. Hr. Hofschauspieler Wotho declamirte ein gemüthliches und ein komisches Gedicht mit gleicher Vortrefflichkeit. Hr. Eduard Schulz, den wir schon als Knaben bewunderten, gab uns in einer Phantasie am Pianoforte die erfreulichsten Beweise, daß sein Spiel wie sein Alter in der Blüthe vorgerückt sei. Ein trefflicher Zweigesang, von Kreutzer componirt, mit Begleitung des Pianoforte und des Violoncells, von den HH. Tietze und Pöck meisterhaft vorgetragen, und eben so von Hrn. Merk begleitet, beschloß würdig die Unterhaltung. Der Saal war ziemlich voll. Alle Mitwirkenden wurden gerufen. 10

— Sonntag, den 12. d. M. wird der junge Künstler Vieuxtemps ein Concert im großen Redoutensaale um die Mittagsstunde geben. Der Erfolg kann nicht zweifelhaft seyn, denn nur Ein Urtheil herrscht über dieses musikalische Phänomen. 10

— Die Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen hat wie im vorigen Jahre auch heuer einen öffentlichen Maskenball veranstaltet, der Sonntags den 12. Jänner in den k. k. Redoutensälen abgehalten werden wird, und dessen reiner Ertrag zum Ankauf von Brennholz für verarmte Familien bestimmt ist. Die Gesellschaft ladet hiermit die edlen Bewohner Wiens zum geneigten Besuch ein, mit dem Bemerken, daß auch von jenen Wohlthätern, welche den Ball nicht persönlich besuchen, milde Gaben angenommen und besondere Quittungen hierüber ausgestellt werden. Die Musik im großen Saale hat Hr. Kapellmeister Jos. Lanner persönlich übernommen und im kleinen Saale wird Hr. Kapellmeister Resnitscheck mit dem sämmtlichen Musik-Corps des löbl. Infanterie-Regiments Gustav Wasa seine neuesten Compositionen ausführen. Billets zu 1 fl. 36 kr. CM. oder 4 fl. W. W. sind zu bekommen im Hause der Frau Gesellschafts-Vorsteherinn, Frau Gräfinn von Schönborn, (Renngasse Nr. 153), in der Gesellschaftskanzlei (Bürgerspital, 8. Hof Stiege Nr. 13, im ersten Stock) und am Ballabende an der Kasse. 2

Leipzig.

Unser Lustspiel befindet sich jetzt in sehr gutem Stande. Angelis „Dachdecker" hat bedeutend angesprochen. An demselben Tage wurden dazu „die Vertrauten" von Müllner neu einstudiert gegeben. Es war ein treffliches Zusammenspielen, eine sehr ehrenvolle Vorstellung. 7

Bremen.

Unsere Bühne hat einen empfindlichen Verlust durch den Abgang des Hrn. Gerstel erlitten, der bereits sein neues Engagement in München als Baß-Basso angetreten hat. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 8

Der Wanderer.

Mittwoch, den 8. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.831	28	7 3	— 4.5	NNW. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.803	28	6 10	— 2.0	SSO. schwach.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.758	28	6 4	— 4.0	SO. —	Wolken.

Ein Zug menschlicher Verworfenheit.

In der Nacht vom 20. zum 21. Februar 1833, die sehr düster und regnerisch war, entfernte sich Le Noir, Feldhüter in der Gemeinde St. Amand, im Manche-Departement Frankreichs um 11 Uhr Nachts aus einem Wirthshause, wo er ziemlich oft einkehrte. Von diesem Augenblick sah man ihn nicht wieder. Es war allgemein bekannt, daß Le Noir, der ein für seinen Stand bedeutendes Einkommen von 1200 Franken (etwas weniger als 500 fl. CM.) hatte, gewöhnlich sein Geld und seine Papiere bei sich trug, so daß man voraussehen konnte, man habe ihn ermordet, um derselben sich zu bemächtigen.

Bald darauf verbreitete sich ein Gerücht, welches mehrere Personen mit Verdacht schlug. Eine Frau Leharivel, wohnhaft in Torigny, bei St. Amand, berichtete, daß sie am 21. Februar sehr früh sich zu Lecarpentier, Landwirth in Bieville, begeben, ihn sehr aufgeregt und durchnäßt gefunden, wie wenn er die ganze Nacht gelaufen. Er sei auch mit Blute besudelt gewesen und habe ihr nach langem Zögern gestanden, er sei einer von Le Noir's Mördern. Sie fügte zu dieser Aussage noch mehrere Umstände, die keinen Zweifel ließen, daß der Genannte wirklich einer der Schuldigen seyn könne.

„Tags darauf," sagte sie, „ging ich wieder zu ihm. Es begann bereits zu dämmern. Er hatte ein großes Feuer angezündet, und schien Jemand zu erwarten, weßhalb er sehr mißvergnügt war über meinen Besuch, und mir ohne Weiters die Thüre wies. Kaum in meiner Behausung angelangt, theilte ich meiner Tochter den gefaßten Verdacht mit und um Gewißheit zu erlangen, versteckten wir uns Beide hinter Lecarpentier's Hecke."

„Bald darauf kamen vier Männer, Mahieu, Gastwirth in Torigny, Lemazurier, Messerschmied ebendaselbst, Lecarpentier und ein Vierter, den wir nicht erkannten. Alle vier trugen Le Noirs Leichnam, nachdem sie ihn vorher in mehrere Stücke geschnitten, in einen Winkel von Lecarpentier's Garten, wo sie ihn verscharrten."

Diese eben so bestimmte, als umständliche Aussage der Frau Leharivel und ihrer Tochter wurde in allen Stücken von der Frau Godard, der Frau David, der Frau Masseline und ihrer Tochter, der Frau Lecarpentier und der Jungfer Lefoulon bestätigt. Eine von ihnen sagte noch aus, wie sie in der Nacht vom 20. zum 21. Februar drei Männer gesehen, die sich zu Mahieu begaben, um ihn zu wecken, und die zu ihm gesagt: „Wir haben so eben Le Noir umgebracht; du bist ihm 400 Franken schuldig. Komm, hilf uns den Leichnam verbergen."

Unter solchen Umständen sah die Gerechtigkeit sich genöthigt, die Verhaftung der Verdächtigen, nämlich Mahieu's, Lecarpentier's und Lemazurier's zu befehlen. Sie wurden einzeln eingesperrt, verhört und mit der größten Strenge bewacht. Nachgrabungen wurden in Lecarpentier's Garten in seiner Gegenwart vorgenommen. Die Leharivel und ihre Tochter deuteten den Ort an, wo der Leichnam verscharrt worden. Demungeachtet fand man davon nirgends eine Spur, obgleich die Lefoulon sich die Nase zuhielt, und beständig rief: „Ei, wie es hier stinkt!" Man bemerkte sogar, daß die Erde seit Langem nicht aufgewühlt zu seyn schien, und daß sie sehr fest war.

Dieser Umstand, wie einige Widersprüche in den Aussagen der obengenannten Frauenzimmer, ließen vermuthen, daß die Sache sich vielleicht nicht ganz so verhalte, als sie dargestellt worden. Eine Gegenuntersuchung begann, woraus sich jedoch nichts Befriedigendes ergab. Die Angeklagten befanden sich noch immer in strenger Haft, und sollten vor den nächsten Assisen erscheinen, wo sie wahrscheinlich, in Erwägung der gegen sie gerichteten, in der Hauptsache übereinstimmenden Aussagen von acht Zeugen verurtheilt worden wären.

So standen die Angelegenheiten, als plötzlich am Ostersonntage Le Noir's Leichnam auf dem großen Teich zu Torigny schwimmend bemerkt wurde. Man fischte ihn auf, untersuchte ihn auf's Genaueste, und bemerkte eben so wenig irgend eine Spur von verübter Gewaltthätigkeit an seinem Körper, als die mindeste Unordnung in sei-

ner Bekleidung. Er hatte noch in der Tasche seinen Hausschlüssel, seine Brieftasche, mit den darin befindlichen Papieren, und sein Geld.

Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er, nachdem er in der Nacht betrunken das Wirthshaus verlassen, seiner Gewohnheit nach am Teiche, dadurch sich erfrischen, und seinen Rausch verscheuchen wollen, daß er den Kopf sich benäßte, wobei er auf dem feuchten Boden ausgeglitscht und in den Teich gestürzt war.

Die drei Angeklagten wurden in Freiheit gesetzt, und die gegen sie aufgetretenen falschen Zeugen, deren Uebelwollen augenscheinlich war, erschienen vor dem Zuchtpolizeigerichte in St. Lo. Man erfuhr nun, daß Lecarpentier früher einige Zeit der Jungfer Leharivel den Hof gemacht, weßhalb diese sich geschmeichelt, daß er sich um ihre Hand bewerben werde, was jedoch nicht geschehen war, weßhalb Mutter und Tochter den Entschluß gefaßt, auf eine schreckliche Weise an ihm sich zu rächen. Die andern Frauen hatten sich überreden lassen, durch ihre Aussagen in diesem Vorhaben ihnen beizustehen. Mahieu und Lemazurier waren dem armen Lecarpentier nur beigefügt worden, weil einige der Furien, die sich unbedeutender Dinge wegen über sie zu beklagen hatten, es sich also ausbedungen.

Auffallend genug stand das am 31. Mai ausgesprochene Urtheil in durchaus keinem Verhältnisse mit dem Vergehen, dessen die Angeklagten sich schuldig gemacht, und das in nichts anderem bestand, als drei Männer, von deren Unschuld sie alle vollkommen überzeugt waren, aufs Blutgerüst zu bringen.

Die Frau Leharivel und ihre Tochter wurden zu einmonatlicher Haft, die Frauen Lecarpentier, Godard und David jede zu 50 Franken (20 Silberguldzu) Strafe, alle zu 30 Franken Schadenersatz gegen die von ihnen Beschuldigten und zu Bezahlung der Prozeßkosten verurtheilt, die drei andern wurden freigesprochen.

Wahrlich, ein solcher Ausspruch macht dem Gerichte, von dem er ausgegangen, keine Ehre. Man kann besonders den Schadenersatz von 10 Franken auf den Mann als eine wahre Verhöhnung aller Vernunft und Billigkeit betrachten.

Anecdote aus dem Leben des englischen Schauspielers Kean.

Kean hatte das Publikum nur einmal zum Besten. Er war ein paar Stunden von London in Gesellschaft einiger guter Freunde und wollte zur Theaterzeit wieder zurück seyn. Aber die Versuche der Flasche waren stärker, als er, er berauschte sich und vergaß Shakespear, Shylock und das Theater. Seine nüchternen Freunde schickten deßhalb den Bedienten Keans mit dessen leeren Wagen zurück und trugen ihm auf, zu erzählen, die Pferde wären vor einer Heerde Gänse scheu geworden, durchgegangen, hätten den Wagen umgeworfen, und Kean habe sich dabei die Achsel ausgefallen. Der Schauspieldirector theilte dieß Mährchen dem Publikum mit, und es schien sich dadurch zufrieden zu stellen.

Am andern Morgen war Kean höchst verlegen, als er hörte, es wären bereits mehrere seiner vornehmen Gönner angekommen, um sich nach seinem Zustande zu erkundigen. Er wollte schon aus dem Bette springen, seine Tischfreunde hatten indeß mehr Geistesgegenwart und trieben die Mystifikation noch weiter. Der Dorfchirurg wurde in das Geheimniß gezogen und bestätigte mit der größten Kaltblütigkeit den Vorfall. Kean selbst mußte aber auch eine Rolle in der Komödie übernehmen. Man schloß die Fensterladen, um das Zimmer dunkel zu machen, rieb ihm das Gesicht mit Kreide und verband ihm den Arm. Dann führte man einige Lords hinein, die natürlich nicht im mindesten zweifelten. Um den Spaß zu krönen, trat Kean kurz darauf, nachdem er bekannt gemacht hatte, seine Dankbarkeit gegen das Publikum treibe ihn an, zu versuchen, ob er spielen könne, drei Abende hintar einander mit dem Arm in der Binde auf und spielte als halb-Kranker die angreifenden Rollen, als Richard, Macbeth und Othello.

Olla-Potrida.

— Bei der am 2. Jänner 1834, in Folge des Allerhöchsten Patentes vom 24. März 1818 vorgenommenen neunzigsten Verlosung der ältern Staatsschuld ist die Serie 436 gezogen worden. Diese Serie enthält böhmisch-ständische Aerarial-Obligationen von verschiedenem Zinsenfuße, und zwar: Nr. 150,193 bis einschließig 151,318, im Kapitalsbetrage von 1,189,122 fl. 48 kr., und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,955 fl. 57½ kr.

— Zu Triest erhob sich am zweiten Weihnachtsfeiertage, den 26. December, gegen 1 Uhr Nachmittags plötzlich nach vorhergegangenem vollkommen ruhigem und heiterem Wetter ein wüthender Nordnordweststurm, welcher vier Stunden hindurch bis gegen 5 Uhr Abends unausgesetzt tobte, und unter den im dortigen Hafen liegenden Kauffahrteischiffen von allen Flaggen und den k. k. Kriegsschiffen eine unglaubliche Verwirrung anrichtete, wobei jedoch letztere, namentlich die k. k. Corvette Lipsia und die Bombarde Costanza, unversehrt blieben, und nur den Packetgoeletten Sphynx und Vigilante ein Unfall begegnete, welcher jedoch ohne große Beschädigung ablief. Letztere, welche nämlich einige Augenblicke vor dem Ausbruche des Unwetters von Venedig angekommen war, und kaum Zeit gehabt hatte, die Anker fallen zu lassen, wurde von einem Windstoß an die Sphynx getrieben; beide Schiffe wurden jedoch durch die raschen und geschickten Manövers der beiderseitigen Mannschaften schnell auseinandergebracht, so daß die Beschädigungen nur unbedeu-

tend waren und die Vigilante schon am Neujahrstage ihre Fahrt nach Corfu und Patras als erstes Packetboot wird antreten können, wohin, wie bekannt, von Anfang dieses Jahres an alle vierzehn Tage regelmäßig eine Dampfpacketfahrt von Venedig aus Statt findet. Den Angaben über den durch gedachten Sturm am 26. December im Hafen von Triest angerichteten Schaden zufolge, welche von Seite des dortigen unter dem Namen „K. K. Oesterreichisches Lloyd" bestehenden Marine-Auskunftsbureau erhoben worden sind, gingen folgende Fahrzeuge theils zu Grunde, theils wurden solche mehr oder minder schwer beschädigt: Ganz zu Grunde gingen 10 Trabaccoli, Pieleghi und Brazzere, wovon sieben mit Holz und drei mit Getreide beladen waren. Zehn Schiffe büßten ihre Schaluppen ein; 26 Schiffe wurden theils im Rumpfe theils im Tauwerke mehr oder minder stark beschädigt, worunter die k. k. österreichischen Kauffahrer l'Ammirabile, Virtuoso, Prudentissimo, Rigenerato, Clementina, l'Angelo Gabriele, Conte Ortenburg, l'Innocente, l'Antioco, Nardino, l'Albula, das Smyrnaer Packetboot Rondinella, das Trabaccolo Maria Luise ꝛc.; drei griechische Schiffe, ein englisches, ein hannoversches, ein belgisches und ein dänisches Schiff wurden ebenfalls stark beschädigt.

— Am 1. December 1832 bestand nach einer officiellen Uebersicht die brittische Seemacht aus 6 Commissarien, welche die Functionen des Lord-Oberadmirals der drei Königreiche versehen, dem Admiral der Flotte, 44 Admirälen, 52 Viceadmirälen, 54 Contreadmirälen, 43 Contreadmirälen auf halbem Solde, 786 Capitäns, 877 Commandanten und 279 Untercommandanten, 3172 Lieutenants. Die Zahl der Kriegsschiffe betrug 557, nämlich 22 Linienschiffe von 100 Kanonen und darüber, 99 von 74 Kanonen und darüber, 104 Kriegsschiffe von 42 Kanonen und darüber, 22 Dampfschiffe und 310 andere Schiffe von 10 bis 30 Kanonen. Die Flotte verwendet 20,000 Matrosen und 9000 königliche Seesoldaten, die aus 102 Compagnien, welche 5 Divisionen bilden, bestehen und folgendermaaßen vertheilt sind: zu Chatam 26 Compagnien, zu Portsmouth 29, zu Plymouth 27, zu Wolwich 17. Die Artillerie der königlichen Marine, welche die fünfte Division bildet, besteht aus 2 Compagnien, deren Hauptquartier zu Portsmouth ist.

Charade.

Dreisylbig.

Als Junker Hans zum Vaterherd
Nach weiten Reisen heimgekehrt,
Da machte er — Gott sey's geklagt! —
Was Euch die erste Sylbe sagt.
Als Junker Hans zum Vaterherd
Nach weiten Reisen heimgekehrt,
Da brachte er — o Mißgeschick! —
Die beiden letzten leer zurück.
Drum lachten in dem Vaterhaus
Ihn alle Freunde wacker aus,
Und riefen, wenn er etwas sprach,
Ihm spottend gleich das Ganze nach.

Auflösung

der zweisylbigen Charade in Nr. 3:

Es tönen die Glocken so feierlich laut
Verkündend gar wonnig die Ankunft der Braut,
Dem harrenden liebenden Manne bescheert,
Der wiedergeliebet des Glückes ist werth.
Es schallen die Lieder, es flattert der Kranz,
Die duftenden Locken entwirret der Tanz.
O möge der Brautkranz, recht herrlich und fein,
Der Schmuck aller lieblichen Huldinnen seyn!

H. B.

Ferner wurden richtige Auflösungen eingesendet von Otto Dubsky Freiherrn von Wittenau und Fräulein Caroline Schuller.

Calembourgs.

1. Welche sind die härtesten Pathen?
Die Karpathen.

2. Vor welchem Dichter fürchten sich alle kleinen Kinder?
Vor Schilling.

3. Welches Mineral enthält einen Schweizer-Canton in sich?
Bernstein.

4. Welcher Baum war sehr berühmt durch seine philosophischen Ansichten und Vorträge?
Fichte.

5. Welche Pflanze ist unentbehrlich bei allen Bauten?
Die Winde.

6. Mit welchem kürzlich verstorbenen Compositeur wurde und wird noch heut zu Tage häufig gespielt?
Mit Würfel.

E. F. Müller.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 7. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	94⅞;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	84⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	205;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	134⅞;

Conventionsmünze pCt.

Bank-Actien pr. Stück 1235½ in C. M.

London, den 27. December.

Consol. 3 Perz. 89⅞, 90.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Der berühmte „Sperl" hat sich um einen Tanzsaal, dem sogenannten „Fortunasaal" vergrößert, welcher bei dem, Donnerstag, den 9. Jänner stattfindenden ersten Fortunaball eröffnet werden wird. Der Gastgeber, Hr. Johann Scherzer, wußte durch seine rastlosen Bemühungen allen Wünschen seiner Gäste auf das Befriedigendste nachzukommen, seinen Localitäten in den letzten Jahren einen solchen Aufschwung und einen so zahlreichen Besuch zu verschaffen, daß dieselben trotz ihrer Weitläufigkeit und Größe, doch nicht immer die Zahl der Herbeiströmenden zu fassen vermochten, wie wir dieß unlängst bei Gelegenheit der Strauß'schen Benefice bemerkten. Diese Erweiterung dürfte demnach gleich vortheilhaft für ihn, als für die Besuchenden seyn. 7

Venedig.

(Theater della Fenice.) Die von Donizetti in voriger Carnevalsstagione für die Scala neu componirte und hier am 26. December zum ersten Male gegebene Oper: „Fausta," ist hier im Ganzen kalt aufgenommen worden. Die Cavatine der Pasta, das Duett im ersten Acte zwischen ihr und Donzelli, endlich jenes zwischen denselben im zweiten Aufzuge wurden beklatscht. Nach letzterem ward Donzelli zweimal gerufen. Seine Stimme scheint, seit wir ihn zum letzten Male hörten, etwas in den höheren Tönen gelitten zu haben. — Cartagenova ward nach seiner Arie im zweiten Aufzuge allgemeinste Anerkennung. — Das von Monticini schon auf mehreren Bühnen gegebene Ballet: „Giuditta di Francia" mißfiel nicht, sprach aber auch nicht besonders an. Der erste Tänzer Calati und seine Gefährtinn Filippini (beide aus der Mailänder Tanzschule) fanden günstige Aufnahme, minder das zweite Tänzerpaar, Hr. Guillet und Dlle. Polastri. (Echo von Mailand.)

— Im Theater San Benedetto wurde an demselben Abende Rossini's „Cenerentola" in einem zum Erdrücken vollen Hause mit glücklichem Erfolge gegeben. Dlle. Schiasetti hat in der Hauptrolle eine angenehme Stimme und eine gute Schule bewährt. In den Theatern San Luca und San Samuele sind zwei Schauspielergesellschaften thätig. Beide erreichen kaum die Mittelmäßigkeit. (Echo von Mailand.)

Berlin.

(Königliches Theater.) „Der Anonymus," ein neues Lustspiel in zwei Acten, nach einem fünfactigen Original der Frau v. Genlis, von Alex. Cosmar. Nur anzeigen, daß es vorgestellt ist, mehr kann Referent nicht; denn zu einem Urtheil über seinen dramatischen Werth zu gelangen, erlaubten die Störungen nicht, die gleich beim Anfange des zweiten Acts eintraten, und nicht nur die Aufmerksamkeit, sondern sogar das Verständniß hinderten. Schreiende Mißtöne eines ländlichen Chorgesanges brachten zuerst die unfreundliche Stimmung hervor, und diese wurde vermehrt und vergrößert durch ein, nicht minder mißtönendes, Gerede des in dem Stück auftretenden Bauernmädchens. So war einmal die Unbefangenheit der Zuschauer verletzt, die nun alles Fortgehende mit Zerstreuung oder gar entschiedenem Unwillen aufnahmen. Selbst glückliche Theatercoups hätten die sehr unangenehmen Eindrücke kaum wieder aufzuheben vermocht, wie viel weniger die einfachen Conversationsscenen, die, dem Plan des Drama's gemäß, nun folgten. Der einmal erzeugte Unwille nahm überhand, überschritt alles Maaß und verschonte sogar nicht einmal die gewiß mit Talent und Fleiß gespielten, den Gang und Zusammenhang der Handlung aufklärenden Scenen so beliebter Schauspieler, wie Hr. Grua und Mad. Unzelmann es sind; so daß diese Scenen auch denen verloren gingen, die mitten in dem Tumult die Aufmerksamkeit zu retten versuchten. Das Malapropos einer Schauspielerinn, das sich mit einigem Tact wohl hätte vermeiden lassen — denn die einmal eingelernte Schlußrede an die Gunst des Publikums war doch hier greiflich zur unrechten Zeit — forderte zu dem Gepolter noch das Gelächter heraus. Wenn solchergestalt es dem Refer. unmöglich gemacht worden, zu einer gehörigen Kenntniß des neuen Anonymus, und mithin zu einem Urtheil über denselben zu gelangen, so ist er dafür in seiner früher schon ausgesprochenen günstigen Meinung von einem Pseudonymus, nämlich „Adalbert vom Thale," befestigt worden. Das kleine Stück: „Guten Morgen Vielliebchen" und die treffliche Darstellung desselben in einem ineinandergreifenden Ensemble, des humoristischen verliebten Alten durch Hrn. Stawinsky, des Liebhabers durch Hrn. Crüsemann, des Soldaten durch Hrn. Rüthling, und des muntern Mädchens durch Dlle. Hulda Erk, ergötzte abermals die ganze zahlreiche Versammlung. Es ist doch höchst erfreulich, unter dem vielen Mißwachs wieder einmal ein ächtes, reiches Talent auf dem Grund und Boden der Natur bei uns aufblühen zu sehen; ein Talent, begünstigt durch eine mädchenhafte Gestalt und Wohllaut der Stimme; und wir dürfen hoffen, daß ein solches Talent nicht auf den nothwendigen Stufen der Erziehung stehen bleiben, sondern sich zu der Höhe, wo die Kunst zur zweiten Natur und das Angebildete zur freien Wahrheit wird, erheben werde. Den Beschluß der heutigen Vorstellung machte ein bekannter Hocus pocus. (Berliner Zeitung von Haude.)

Altenburg.

Bethmann befindet sich gegenwärtig in unserer Stadt, und gibt mit seiner recht braven Gesellschaft Vorstellungen auf der hiesigen Bühne, welche sich vielen Beifalls zu erfreuen haben. 7

Darmstadt.

Mad. Pirscher bleibt für die Wintersaison bei uns. Remie leitet die Geschäfte; er hat auch den Tenoristen Rosner engagirt. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 9

Der Wanderer.

Donnerstag, den 9. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.630	28	5 1	— 6.0	SO. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.657	28	5 1	— 3.0	OSO. stark.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.652	28	5 0	— 4.0	OSO. schwach.	—

Portugal.

Das Dampfboot Lightning ist mit Briefen und Depeschen aus Portugal zu Falmouth angelangt. Es hatte Lissabon am 19. und Oporto am 21. December verlassen. Es bringt wenig Neues von Wichtigkeit. Ueber den Erfolg der angeblichen Unterhandlung zwischen dem Obersten Hare und Dom Miguel hatte in Lissabon nicht das Mindeste verlautet; hingegen trug man sich dort mit dem (sicher grundlosen) Gerüchte, daß eine spanische Armee, deren Stärke verschieden von 6 bis 18,000 Mann geschätzt wird, über die Gränze gegangen sei. Ferner hieß es zu Lissabon, daß Capitän Elliot in England eine Flottille für den Dienst Dom Miguels ausrüste. — Ein Correspondent des Courier meldet Folgendes aus Lissabon vom 18. December: „Es sind zwei Gerüchte im Umlauf gewesen, wovon keines ämtlich bestätigt worden ist, daß eine 18,000 Mann starke Armee in Portugal eingerückt sei und in drei Divisionen gegen Portalegre, Marvao und Elvas vorrücke; das zweite, daß der Graf von Santa-Marta an die Stelle Macdonalds das Commando der Armee Dom Miguels übernommen habe. Die Mißhelligkeit zwischen Dom Pedro und den Pairs dürfte, woran ich nicht zweifle, einstweilen auf sich beruhen, in der Folge aber, wenn die jetzt dringende Nothwendigkeit des Zusammenhaltens gegen den gemeinschaftlichen Feind aufgehört haben wird, mit einer um so größern Heftigkeit ausbrechen. Seit meinem letzten Schreiben hat keine militärische Bewegung Statt gefunden. Oberst Hare verweilt fortwährend zu Cartaxo. Hier ist alles erträglich ruhig, mit Ausnahme eines jeweiligen Kaffehhauslärms, welcher von einigen in Dom Pedro's Diensten befindlichen auswärtigen Offizieren veranlaßt wird, oder dann und wann zwischen den frisch anlangenden Recruten in eine Boxerei im Freien ausartet. Die Freiwilligen vom Handelsstande, welche jetzt den Polizeidienst in der Hauptstadt versehen, enthalten sich klüglich aller Einmischung in diese Händel und Balgereien. Das Aussehen von einigen der neulich hier angekommenen Truppentransporte gereicht dem Lande, von woher sie gekommen sind, nicht zur Ehre. Die Bekanntmachung des Napierschen Berichts über die Schlappe bei Alcacer ist unserer Regierung hier sehr ungelegen gewesen, weil sie in ihrem über diese Affaire bekanntgemachten Bericht den Gesammtbetrag ihrer Truppen, welche dabei agirten, auf 400 Mann angab, während aus dem Napierschen Schreiben erhellt, daß sich der von ihren Truppen dabei erlittene Verlust allein auf 1200 Mann belief! Das Matrosenpressen wird hier thätigst betrieben, ob dieß aber wegen einer Vorbereitung gegen einen erwarteten Angriff geschieht, oder ob eine Expedition gegen Madeira im Werke ist, darüber ist man im Ungewissen."

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 18. December: „Der Stand der Dinge ist noch immer unverändert. Es bestätigt sich, daß die Pedroisten ungefähr zwei Meilen von Oporto eine Art von Echec erlitten, als sie eine Recognoscirung der Miguelistischen Streitkräfte versuchten, welche jene Stadt noch immer umgaben und freilich nicht stark genug sind, um sie angreifen zu können, aber doch eine Blockade unterhalten, die der Stadt Abbruch genug thut. Die Regierung hat es nicht für angemessen erachtet, etwas Näheres hierüber bekannt zu machen; inzwischen weiß man doch, daß der Ausfall vom Obersten Pacheco geleitet wurde, daß er den Feind ganz vorbereitet zu seinem Empfange fand, und daß er bei seinem Bemühen, die Linien von Oporto wieder zu erreichen, gefährlich verwundet und in diesem Zustande nach der Stadt hineingebracht wurde. Der Generalgouverneur Stubbs, von welchem geglaubt wurde, daß er bei den Einwohnern von Oporto ganz außerordentlich beliebt sei, ist vor zwei Tagen hier angekommen und man hat jetzt Wetten angestellt, daß sich jene Stadt vor dem Ende des nächsten Monats in den Händen der Miguelisten befinden werde, was mir indessen unmöglich scheint."

Die Times enthielt vor Kurzem ein (auch in unsern Blättern mitgetheiltes) Schreiben des Admirals Napier an den Marineminister, worin der Erstere über die Unfälle und Ungeschicklichkeiten der Portugiesen bei Alcacer Bericht erstattete. In Bezug hierauf hat nun die Regierung folgenden ämtlichen Artikel in die Chronica einrücken lassen: „Nachdem in einigen Londoner Zeitungen ein Schreiben bekannt gemacht worden, das angeblich der Admiral Visconde von Cap St. Vincent an den Marineminister gerichtet und die Billigung des genannten Admirals erhalten haben soll, so erklären wir hierdurch ämtlich, daß diese Veröffentlichung weder auf seinen Befehl noch mit seiner Zustimmung geschehen ist."

Die Chronica von Lissabon vom 17. December enthält einen zweiten Protest der neun Pairs, die dem Herzoge von Braganza bereits am 7. eine Vorstellung gegen die Verhaftung des Grafen von Taipa einreichten, und eine Erwiederung Dom Pedro's. Die Pairs sind besonders aufgebracht darüber, daß man ihre erste Eingabe in der Chronica als ein requerimento bezeichnet und auf die gewöhnliche Weise abgefertigt hat. Dann protestiren sie gegen die von der Regierung usurpirte Gewalt. Dom Pedro antwortete darauf, daß die ganze Sache den Cortes vorgelegt werden solle. Was unterdessen dieser Streit in Bezug auf den Grafen von Taipa für eine Wendung genommen hat, davon erwähnen die Zeitungen nichts.

Folgendes ist die eben erwähnte Antwort, welche Dom Pedro unterm 17. dem Herzoge von Terceira auf die zweite Protestation der neun Pairs durch den Minister des Innern, Jose Antonio de Aguiar, hat zukommen lassen:

„Señor! Auf Befehl S^r. kaiserl. Majestät des Herzogs von Braganza, Regenten im Namen der Königinn, habe ich Ew. Excellenz anzuzeigen, um Ihren Collegen, die den am 11. d. M. durch Ew. Excellenz dem Kaiser vorgelegten Protest unterzeichneten, genugzuthun: 1) daß S^r. Majestät den besagten von Ihnen und einigen anderen Pairs, 9 an der Zahl, von denen 4 niemals in dem Hause gesessen haben, unterzeichneten Protest mit der größten Aufmerksamkeit gelesen haben; 2) daß es, selbst wenn der Drang der Verhältnisse keine legislative Gewalt gestattet, nicht in den Befugnissen der vermittelnden Gewalt liegt, die constitutionnelle Charte der Monarchie auszulegen; wenn sich jedoch Umstände ereignen sollten, wodurch S^r. kaiserl. Majestät sich genöthigt sähe, eine Erläuterung von irgend einem der Artikel der Charte zu geben, so würde der Kaiser, nicht als Urheber oder Verleiher derselben, sondern als die mit der hohen Mission, sein Geburtsland und mit ihm den Thron seiner erhabenen Tochter zu retten, beauftragte Person, nicht unterlassen, dieß zu thun, und die politischen Gewalten des Staats und das Interesse der Mitglieder beider Kammern, wie es die der Gesellschaft schuldige Gerechtigkeit erheischen möchte, mit einander zu versöhnen; 3) daß der besagte Protest den Cortes vorgelegt werden soll, sobald wir das Glück haben, sie versammelt zu sehen, damit sie nach Prüfung des Protestes und des darauf ertheilten, von dem Justizminister unterzeichneten Bescheides darüber entscheiden können, ob die constitutionnelle Charte verletzt worden oder nicht; 4) daß S^r. kaiserl. Majestät sehr erfreut darüber sind, zu finden, daß die Pairs, welche den Protest unterzeichneten, so ehrerbietige Gesinnungen gegen S^r. kaiserl. Person und solche Anhänglichkeit an die Charte hegen, für die, so wie für die Königinn, der Kaiser so viel gethan und so große Opfer gebracht hat. Gott erhalte Ew. Excellenz!"

Der Herzog von Terceira antwortete am 19. auf dieses Schreiben und stellte nochmals vor, daß die Pairs wünschten, S^r. kaiserl. Majestät möchten eine klare, deutliche und bündige Erklärung darüber abgeben, welche Artikel der constitutionnellen Charte die Regierung als in Kraft seiend, und welche sie, ihrer Meinung nach, als suspendirt betrachte.

Am 8. December wohnten Ihre Majestäten einem feierlichen Tedeum bei, welches zum Andenken an das Aufhören der Cholera gesungen wurde.

Der Corregidor von Setubal meldet in einer Depesche vom 10. December, daß in seiner Provinz die vollkommenste Ruhe herrsche.

Die Morning-Chronicle enthält mehrere von dem ehemaligen portugiesischen Admiral Sartorius eingesandte Actenstücke zur Rechtfertigung seines in diesem Blatte früher angegriffenen Benehmens als Befehlshaber der portugiesischen Flotte. Es geht daraus hervor, daß der Admiral höchst ehrenvoll, und nur auf sein ausdrückliches Verlangen, wegen seiner geschwächten Gesundheit, von der Befehlshaberstelle entlassen worden ist.

Spanien.

Der Messager de Chambres meldet aus Bayonne vom 23. December: „Die Kuriere aus Spanien kommen nicht an. Wir sind ohne Communication mit Estella, Pamplona, Burgos, Logroño, Vittoria und Bilbao. Das Postpacket nach Madrid wird über Oloron abgeschickt. Gestern fertigte auch die Regierung Depeschen nach Madrid durch Staffette über Oleron ab. Man hat erfahren, daß der am Montag über Vittoria abgeschickte Kurier ohne alle Schonung ausgeplündert worden ist. Er hatte Handelsrimessen für mehr als eine Million Realen bei sich; diejenigen, welche acceptirte Effecten auf sehr kurze Verfallzeit geschickt haben, und es sollen deren viele dabei gewesen seyn, sind in großen Sorgen. Man sagt auch, Merino habe eine bedeutende Summe von dergleichen Werthen erbeutet, die er geltend machen wolle. Der letzten Montag Abends von Madrid abgereiste Kurier, der seinen Weg über Vittoria genommen, und letzten Freitag hier ankommen sollte, ward in der Nähe von Burgos von den Banden Merino's, die dort stark seyn sollen, angehalten. So sind wir jetzt neuerdings außer aller Berührung mit Spanien. Die vollkommenste Anarchie herrscht in diesem unglücklichen Lande! Gott weiß, wann dieß endigen wird."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 24. December heißt es: „Es ist so eben ein spanischer Kurier hier angekommen. Er mußte, um den Carlistenbanden, die zwischen Vittoria und der französischen Gränze noch immer sehr zahlreich sind, zu entgehen, den Weg durch Arragonien einschlagen. Der Aussage dieses Kuriers zufolge soll am 15. December zu Madrid eine Bewegung der Constitutionalisten Statt gefunden haben. H^rn. Zea's Leben habe dabei in großer Gefahr geschwebt; die Königinn habe sich zu Pferde gesetzt, sei durch die Straßen geritten und ihren angestrengten Bemühungen sei es gelungen, den Aufstand zu dämpfen." — Briefe aus Madrid vom 17. (in den neuesten Pariser Blättern vom 29. December) erwähnen nichts von diesem Vorfalle.

Der Indicateur de Bordeaux enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 25. December: „Ein sehr unangenehmes Ereigniß hat am 21. d. M. zu Guernica (in Biscaya) Statt gefunden. Die Truppen der Königinn, aus 300 Mann von der Linie und 200 von der königlichen Garde bestehend, haben daselbst 1900 Carlisten unter Zavala's Commando, die eine sehr vortheilhafte Stellung inne hatten, angegriffen; das Resultat dieses Kampfes ist zum Verderben der Truppen der Königinn ausgefallen. Die 200 Mann von der Garde wurden nach einer tapfern Gegenwehr fast alle getödtet; von den 300 Mann Linientruppen blieben 80 auf dem Platze, 120 wurden verwundet, die übrigen haben sich zerstreut. — Diese Nachrichten, die leider nur allzu gewiß sind, werden für die Sache der Königinn einen sehr schlechten Effect hervorbringen, denn die Carlisten werden hierin das Baylen (der Ort, wo der französische General Dupont geschlagen wurde) des Unabhängigkeitskrieges erblicken, und glauben, daß, nachdem der erste Schritt geschehen, das Uebrige leicht werde gethan werden können, besonders wenn die Schwankungen und die Ungeschicklichkeit der Madrider Regierung benutzt werden. — Die Truppen der Königinn waren von dem General Baron Solard'Espinosa commandirt."

Der National enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „In den baskischen Provinzen sind die Verbindungen abermals unterbrochen. Nicht allein, daß die Staffetten, welche den inneren Postendienst in diesen Provinzen besorgen, aufgehört haben, sondern sogar die von Madrid kommenden Kuriere, welche auf der großen Heerstraße reisen, werden häufig von den Insurgenten aufgehalten; so in verflossener Woche zwei derselben; dem letztern, welcher auf der Kuppe des Descargaberges angehalten wurde, sind sogar alle seine Depeschen verbrannt worden. Die von den Reisenden verbreiteten Nachrichten sind schwankend und öfter einander widersprechend, außer allem Zweifel ist es aber, daß die allzu wenig zahlreichen Truppen der Königinn nichts als die Städte inne haben, dagegen die Insurgenten, welche ihnen stets auszuweichen wissen, auf dem platten Lande den

Herrn spielen. Ihre beiderseitige Stellung gleicht derjenigen, welche die französischen Truppen und die spanischen Guerillas im Unabhängigkeitskriege einnahmen. Zavala durchstreift mit 2000 Mann ungestraft die drei Provinzen und erhebt in den Dorfschaften Steuern. Es heißt, daß der Alcade zu Lequeitia, welcher sich seinen Forderungen widersetzen wollte, auf dem öffentlichen Platze dieses Fleckens erschossen worden ist. In Navarra sind 7 bis 8000 Mann Insurgenten beisammen. Eine von ihren Colonnen, 800 Mann stark, war am 21. December zu Oñate, in demselben Orte, aus welchem Zavala, welcher dort von den Truppen des Generals Valdes eingeschlossen war, erst einige Tage zuvor entwischt war. Sämmtliche nach Bilbao führende Wege und Stege wimmeln von Carlistischen Guerillas; die Einwohner können sich nicht einmal auf die außerhalb den Mauern gelegene Promenade hinauswagen. Von Don Miguel Butron und seinen Gefährten, welche vor einigen Tagen auf ihrer Heimkehr aus Frankreich von einer Guerilla dicht vor den Thoren von Bilbao aufgehoben und fortgeschleppt worden sind, hat man keine Nachricht, sondern weiß bloß, daß gedachte Guerilla von einem gewissen Olazcoaga, einem Feldmesser aus Munguia, befehligt wurde. General Valdes, welcher zu Puente-Nuovo de Bilbao stand, wird einen kleinen Feldzug gegen die Insurgenten beginnen. Am 17. sind 6000 Mann von Vittoria und Pamplona aufgebrochen, um gleichzeitig unter seinen Befehlen zu agiren. Der General Pastors, den man nicht mit dem Obersten Jauregny, El-Pastor genannt, verwechseln darf, ist an die Stelle von Castañon zum Generalcapitän von Guipuzcoa ernannt worden. Graf Armildez de Toledo (General Wall) ist in derselben Eigenschaft nach Biscaya, und der Brigadier Benedicto nach Alava ernannt. Castañon, welcher nach S. Sebastian zurück ist, hat den Obersten Jauregny, welcher immer zu Tolosa steht, 900 Mann gelassen."

In der Sentinelle des Pyrenées heißt es: „Catalonien und Arragonien, die bisher so friedlich waren, haben den unermüdlichen Anstiftungen der Priester und Mönche nachgegeben. Es offenbart sich daselbst eine große Gährung, und man versichert, es seien schon an mehreren Orten Aufstände ausgebrochen."

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Veracruz vom 31. October melden: „Santana langte am 20. d. M. mit 428 Gefangenen in der Stadt Mexico an; diese Gefangenen bestanden in einem Oberst, 5 Oberstlieutenants, 16 Capitäns, 14 Lieutenants, 24 Unterlieutenants, 51 Unteroffizieren, 47 Corporalen und 270 Gemeinen. — Don Luis de Valle ist zum mexicanischen Consul für Neuorleans ernannt worden. — In dem Lande ist fast überall Ruhe und Frieden wieder eingekehrt. Nach seiner Ankunft in Mexico erließ der Präsident Santana eine Proclamation, worin er anzeigte, daß er die Civilregierung wieder übernommen habe. Er zeigte sich überall sehr nachgiebig; der Congreß aber erklärte den Papst seiner Autorität in den mexicanischen Staaten für verlustig, ließ die Klöster öffnen und die darin befindlichen Mönche und Nonnen auffordern, wieder in's bürgerliche Leben einzutreten. — Das Gesetz wegen Zulassung von Nordamerikanern in die Provinz Texas ist nun angenommen, und man glaubt, daß nächstens auch ein Gesetz durchgehen wird, wodurch Fremde die Erlaubniß erhalten würden, in den mexicanischen Staaten Grundbesitz zu erwerben. Seitdem der Präsident sein Amt wieder angetreten hat, beschäftigt er sich vorzüglich mit den beiden wichtigen Fragen über eine Amnestie und über die Geistlichkeit. Er soll beschlossen haben, alle Personen von schädlichem Einfluß zu verbannen und die Hinrichtungen auf eine sehr kleine Zahl zu beschränken, wo nicht ganz zu vermeiden. — Die Cholera hat nunmehr in den bevölkertsten Theilen von Mexico nachgelassen und wird wahrscheinlich das Land bald ganz verlassen. — Gegen den 15. d. M. sollte ein Geldconducta von Mexico nach Veracruz abgehen. Im hiesigen Hafen liegen eine Menge von europäischen Schiffen, welche Waaren nach Mexico eingeführt haben."

Türkei.

Der Moniteur Egyptien meldet aus Alexandria vom 27. November: „Am gestrigen Freitage ist Hr. Tossitza, in seiner Eigenschaft als Consul Sr. Majestät des Königs Otto von Griechenland, zum ersten Male von Sr. Hoheit Mehmed Ali in feierlicher Audienz empfangen worden. Um 7 Uhr Morgens hatte der Vicekönig zwei Truppendetaschements abgeordnet, die dem Consul zur Escorte dienten. Um 8 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, bei welchem sich außer den ägyptischen Soldaten auch sämmtliche Janitscharen der in Alexandria befindlichen Consuln befanden. Hr. Tossitza erschien in der Umgebung aller seiner hier sich aufhaltenden Landsleute und überreichte Sr. Hoheit sein Beglaubigungsschreiben. Mehmed Ali ließ ihm den ausgezeichnetsten Empfang zu Theil werden und beschenkte ihn mit einem sehr reichen Pelz, so wie mit einem prachtvoll verzierten Schwerte. Als sich Hr. Tossitza zurückzog, fand er am Fuße der Pallasttreppe ein herrliches arabisches Pferd mit einem reich vergoldeten Sattel, das Sr. Hoheit ihm ebenfalls zum Geschenk machte."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 8. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	54¾;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	95⅞;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	85;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	206;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	135;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1219¼ in C. M.

Paris, den 30. December.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 5 Cent.

Rente zu 3 Perz. 74 Fr. 95 Cent.

London, den 28. December.

Consol. 3 Perz. 90.

Augsburg, den 4. Jänner.

Oesterr. Staatsschuldo. zu 5 pCt. in C.M.	95⅞ P., 95⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	86—P., 85⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in C.M.	——P., 202—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in C.M.	——P., 134—G.
Bank-Act. pr. St.	1242 P., 1238 G.

Frankfurt, den 2. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	55—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	95¼ P.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	85⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	204—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	135⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1238⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Neapel.

Mad. Malibran, dieſer muſikaliſche Proteus, dieſe unübertreffliche Künſtlerinn, iſt der Gegenſtand des allgemeinen Geſprächs. Man weiß nicht, was man mehr bewundern ſoll, ihre wunderbare Stimme, die mit keiner andern zu vergleichen an Ausdehnung, Kraft und Weichheit, ihre außerordentliche Leichtigkeit in der Ausführung der ſchwerſten Paſſagen, oder ihr Spiel, das in komiſchen Rollen an die Mars und Bethmann, in ernſten an die Schröder in ihrer beſten Zeit erinnert. Mit ihr zugleich iſt Carl von Beriot angekommen, den man ohne Uebertreibung den erſten Violinſpieler Europa's nennen kann. Dieſe beiden Talente vereinigt in der Ausführung der Cadence du Diable, eines originellen Muſikſtückes, zu hören, in welchem Geſang und Violine abwechſelnd den bekannten Traum Tartini's verwirklichen, iſt ein Genuß, der auch dem ſtrengſten Ariſtarchen nichts zu wünſchen übrig ließe. Mad. Malibran wird uns Ende Jänner verlaſſen, um nach einem kurzen Aufenthalte in Bologna wieder nach London und Paris zurückzukehren, in welcher letzteren Hauptſtadt ſie, wie verlautet, von dem unternehmenden Veron unter den glänzendſten Bedingungen als erſte Sängerinn in der großen Oper engagirt worden iſt. (Allg. Ztg.)

Genua.

Hier iſt kürzlich eine Pantomime: „Joſeph, der von ſeinen Brüdern wieder erkannt wird," durch junge Taubſtumme dargeſtellt worden. Der lebhafte, innige und wahre Ausdruck in ihren Bewegungen und Stellungen verſetzte alle Zuſchauer in die lebhafteſte Verwunderung. Die verwittwete Königinn von Sardinien wohnte der Vorſtellung bei. 2

Berlin.

(Königliches Theater.) Den älteren Theaterfreunden gewährte die Wiedererſcheinung des zu ſeiner Zeit ſo allgemein beliebten Singſpiels: „Das unterbrochene Opferfeſt," von Winter, am Neujahrstage, eine angenehme Erinnerung an vergangene Zeiten und jugendlich friſchere Eindrücke. Die melodiſch fließende, natürlich heitere Muſik erhielt ein neues Relief durch die ganz neue Beſetzung der Rollen, welche freilich nicht alle, im Vergleich gegen frühere Zeit, dabei gewannen. Es war indeß das Beſtmöglichſte nach den jetzigen Mitteln der Bühne geſchehen, und das männliche Perſonale der HH. Wild, Zſchieſche, Hammermeiſter, Devrient und Heinrich, als Murney, Maſſeru, Inka, Villac Umu und Rocka, befriedigte ganz die Erwartung, welche man von den genannten Künſtlern zu hegen berechtiget war. Hr. Wild machte beſonders die Stärke ſeines declamatoriſchen Ausdrucks in der dankbaren Soloſtelle des erſten Finals geltend. Ungern vermißten wir Mad. Seidler, welche ſeit langer Zeit die Parthie der Myrrha mit beſonderer Anmuth und vielem Geſchmack ausgeführt hat. Dlle. Lenz ſang ſolche zum erſten Mal noch etwas befangen, doch rein und mit Leichtigkeit. Im Gurly-artigen Spiel und bei der Deutlichkeit der Sprache blieb freilich noch mehr Ausbildung zu wünſchen. Sollte in dieſer Hinſicht nicht Dlle. Grünbaum ſich beſſer für die Myrrha geeignet haben? — Dlle. Böttcher war für die Spanierinn Elvira durch Geſtalt und Organ wohl qualifizirt; das Feuer der Eiferſucht loderte indeß nicht mit der vollen ſüdlichen Gluth der Empfindung auf, welche die rachſüchtige Gattinn beſeelt; auch ſchien die Sängerinn nichts weniger als bei Stimme zu ſeyn. Die Chöre gingen, namentlich im erſten Acte, öfters ſchwankend, was vielleicht in dem Mangel an Proben lag, die aber auch bei älteren Opern nicht vernachläſſigt werden ſollten. Die Coſtumes hätten zum Theil wenig Peruaniſches an ſich, da der bunte Wechſel des farbigen Gefieders mangelte. Die ältere Oper wurde übrigens von dem zahlreich verſammelten Publikum beifällig aufgenommen. (Berl. Ztg. von Haude.)

Mainz.

Der hieſige Schauſpieler Deſſoir d. ä. hat, nachdem er ſchon längere Zeit ſchwermüthig geweſen, und zuletzt in Wahnſinn verfallen war, ſeinem Leben ein Ende gemacht, indem er ſich erſtickte. 2

Haupt-Redacteur: Joſeph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Im Comptoir des Oeſterr. Beob. iſt erſchienen: Gemeinnütziger und erheiternder Hauskalender für das öſterreichiſche Kaiſerthum, oder Geſchäfts-, Unterhaltungs- und Leſebuch auf das gemeine Jahr (von 365 Tagen) 1834. Titelkupfer: Plan der k. k. Hauptſtadt Mailand. Koſtet in geſchmackvollem Umſchlage, worauf der kaiſerl. Adler mit allen öſterr. Ritterorden abgebildet iſt, auf Druckpapier 3 fl. 30 kr., — auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. W. W.

N° 10

Der Wanderer.

Fritag, den 10. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.563	28 4 0	— 4.5	OSO. schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.425	28 2 2	— 2.0	SO. mittel.	dichter Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.308	28 0 9	— 1.0	OSO. schwach.	—

Neujahrs-Prophezeiungen.

Im Jahre 1834 werden die Politiker politisiren über das Unpolitische der Politik. — Die Juristen werden sich streiten über die Streitigkeiten der Streitsüchtigen. — Die Schuldner werden klagen über den Unglauben ihrer Gläubiger. — Man wird für Pfennige ganze Magazine bekommen, und sehr bald finden, daß Neuigkeiten darin so selten sind wie jetzt die Heller. — Die Variationen auf der Eh-Seite werden außerordentlich gangbar, aber einseitig seyn, so daß manche bald genug ihr Gespons nach der Geh-Seite wünschen. — Sehr Viele werden aus den Wolken fallen und doch nicht im mindesten sich verletzen. — Man wird ferner auf den Wechsel ausdrücklich Nach-Sicht schreiben, und doch nicht Nachsicht haben. — Manche Leute werden Rheinwein trinken und sich doch keinen reinen Wein einschenken. — Sehr Viele werden nach der Uhr leben, und doch nicht recht wissen, was die Glocke geschlagen hat. — Man wird sich gegenseitig viel auftischen und doch wenig Genuß haben. — Man wird sich gegenseitig den Kaffeh versüßen und das Leben verbittern. — Die Wappensucht wird allgemein herrschen; selbst die Niedrigsten werden etwas im Schilde führen. — Leute, die von Jugend an sich im Schreiben geübt haben, werden doch oft genug ein X für ein U. machen. — Viele Personen, die im Theater zu oft ins erste Parterre gehen, werden selbst parterre werden. — In die gewöhnlichsten Begriffe wird eine allgemeine Verwirrung kommen; denn zu den Lahmen wird man sagen: „Wie geht's?" zu den Krummen: „wie steht's?" zu den Blinden: „wie sieht's aus?" zu den Tauben: „was hört man Neues?" zu den Stummen: „was spricht man?" zu den Faulen: „was machen Sie?" zu den Saumseligen: „was treiben Sie?" und zu den Geizhälsen: „was bringen Sie?" — Die besten Zeiten werden seyn die Mahlzeiten, die herrschende Tracht die Zwietracht; der angenehmste Druck der Händedruck; die beliebtesten Katzen — die Geldkatzen; die unpopulärsten Schneider — die Beutelschneider; die langwelligsten Predigten — die Gardinenpredigten, und die lästigsten Gaben — die Abgaben für die großen Kinder und die Aufgaben für die kleinen Kinder. — Die Barbiere werden bei sehr Vielen ihren Schnitt machen, die Friseure alles haarklein nehmen. — Die meiste Gradheit wird man finden bei Tänzern, den meisten Anstand bei den Jägern; die meisten Ansichten bei den Verliebten, die meiste Kaltblütigkeit bei den Fischen und die meiste Natürlichkeit bei der Natur. — Man wird sich abwechselnd Blumen auf den Weg und Sand in die Augen streuen. — Es wird auch in diesem Jahre eine große Thier-Metamorphose Statt haben. Mehrere Ehemänner werden in Hasen, mehrere Frauen in Schlangen, mehrere Mädchen in Tauben, mehrere Speculanten in Füchse verwandelt werden. — Selbst in den Beschäftigungen wird viel Thierisches vorkommen; so werden viele Personen Grillen fangen, sich eine Natter im Busen erziehen, einen Floh ins Ohr setzen, einen Bären anbinden, auf den Hund kommen, Böcke machen, ihr Schäfchen auf das Trockene bringen, sich einen Staar stechen lassen und blinde Kuh spielen. — Man wird allgemein sagen: „Ich wünsche wohl geruht zu haben," und sich doch keine Ruhe gönnen. — Die beste Constitution werden die Gesunden haben. — Die Bäume werden ausschlagen, die Gewitter einschlagen, manche Lebensmittel aufschlagen, die Fleischer niederschlagen; hier und da wird sich ein Pferd überschlagen, und ein untreuer Verwalter das Geld unterschlagen; ich aber will hier endigen, ehe strenge Kunstrichter mich zu Boden schlagen.

Vincenz August Wagner,

k. k. Regierungsrath, Doctor und Professor der Rechte an der Hochschule zu Wien.

Vincenz August Wagner wurde am 7. März 1790 zu Thanhausen in Steyermark geboren. Einsichtsvoller und wohlhabender Eltern Sohn hatte ihn ein günstiges Geschick in Verhältnisse gestellt, gleich weit von zerstreuendem Ueberflusse und den Geist lähmenden Sorgen entfernt. Sein Vater, erster Oberbeamter des Fürstbischofes zu Seggau, und zugleich herrschaftlicher Pächter, leitete des Knaben Erziehung und Unterricht, welcher bereits im Jahr 1806 das Studium der Rechtswissenschaften begann, und im Jahr 1809, noch nicht 20 Jahre alt, vollendete. Er erlangte zu Wien die Doctorwürde, und sah sich im Jahre 1812 zum Professor der Lehrkanzel des Lehen-, Handels- und Wechselrechtes, des gerichtlichen Verfahrens und des Geschäftsstyles am Lyceum zu Ollmütz ernannt, und im Jahr 1819 in gleicher Eigenschaft an die hiesige Hochschule berufen.

Früher gewohnt, sich nicht auf bloße Pflichterfüllung zu beschränken, sondern das Streben eines unermüdet thätigen Geistes nach dem höchsten Ziele zu lenken, war er gleich ausgezeichnet als Lehrer und Schriftsteller. Die kritische Tendenz seiner Schriften, namentlich die scharfsinnige Abhandlung über das Quellenverhältniß des bürgerlichen Gesetzbuches, über das Kompensazionsrecht und den Pflichttheil, sein Handbuch des Wechselrechtes und seine Zeitschrift für Rechtsgelehrsamkeit erwarben ihm die Aufmerksamkeit und den Beifall des In- und Auslandes. Zum Mitgliede und Referenten der Justiz-Gesetzgebungs-Hofcommission ernannt, wurde ihm die Ausarbeitung eines Entwurfes zu einer Wechselordnung und einem Handelsgesetzbuche übertragen, welcher seine Ernennung zum Regierungsrathe folgte.

Diese umfangreiche ämtliche und literarische Thätigkeit hinderte ihn nicht, seine Kräfte jeder gemeinnützigen Unternehmung, die er zu befördern Gelegenheit fand, zu widmen, und so auch an der Gründung des Wiener Pensionsinstituts für Witwen und Waisen den thätigsten Antheil zu nehmen. Er besaß nicht nur Geist, sondern auch Geschmack und Wärme des Gefühls und der Phantasie; er war ein höchst liebenswürdiger Gesellschafter und Meister in der Kunst, den Ernst des Denkers und Geschäftmannes im Gewande der Grazien zu verhüllen, und Allen Alles zu seyn. Sein Vortrag war klar, zuweilen voll Witz und feiner Ironie, stets sicher, durch den innewohnenden Geistesblitz den Punct zu treffen, um den es sich handelte, doch auch oft etwas zu überströmend.

Sein durch rastlose Anstrengung und die ununterbrochene Aufopferung halber Nächte geschwächter Körper unterlag am 14. October v. J. einem Nervenfieber, welches ihn zu Baden befiel. Seine Schüler ließen des geliebten Lehrers Leiche nach Wien bringen, und auf ihre Kosten feierlich zur Erde bestatten.

F. Wallaer.

Olla-Potrida.

Ein Ereigniß, das wenige Beispiele darbiethet, hat sich in der Gemeinde Schaffen, Canton Diest zugetragen. Heinrich Celen ist, durch seine Tabakspfeife verbrannt, todt gefunden worden. Dieser Unglückliche hatte seine, noch nicht ganz ausgebrannte Pfeife, in die Tasche seiner langen Beinkleider gesteckt, wodurch seine Kleider Feuer fingen, das man, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht löschen konnte.

— Noch immer gehen Berichte über die Verwüstungen des Sturmes vom 18. December ein. Zu Grottkau in Schlesien wurde ein früher schon halb abgebrannter Giebel des Rathhauses eingestürzt und dabei ein alter, 73jähriger Mann erschlagen. Eine noch unvollendete Zinkbedachung der katholischen Kirche wurde wieder ganz abgerissen. Bei Ruhland wurden zwei Frachtwagen in die Elster geworfen. Auf einem der Wagen saßen 5 Menschen; eine Frau verlor das Leben, die übrigen Personen wurden schwer beschädigt. In Striegendorf, Alt-Grottkau, Friedewalde, Nicklasdorf ꝛc. wurden Häuser und Ställe umgestürzt, ohne daß jedoch dabei Menschen und Vieh umkamen, dagegen wurden in Skrzeczkowitz bei dem Einstürzen eines Schafstalles 20 Schafe erschlagen und 30 beschädigt, in Hennersdorf auf dieselbe Art 56 erschlagen, und in Falkenau, unter einem einstürzenden Schafstalle sogar 400 Schafe erdrückt. In manchen Gegenden war der Sturm von einem Donner ähnlichen Getöse begleitet. — Der Nordost-Sturm in der Nacht vom 25. zum 26. hatte in Swinemünde eine ungewöhnliche Stärke, so daß er das Wasser gegen 6 Fuß über seinen gewöhnlichen Stand und in die Straßen der Stadt trieb. Die Wellen gingen weit über die Moten und Pegel. Von drei Schiffen, welche am 25. nach dem Sunde und nach Memel abgegangen waren, wurden zwei wieder glücklich in den Hafen gebracht. Ein schwedisches Schiff, Löparen, mit Gerste und Branntwein nach Stockholm bestimmt, welches einen Nothhafen suchen wollte, scheiterte während des furchtbaren Wetters an dem Weststrande. Mit größter Anstrengung gelang es den Lootsen, die Mannschaft zu retten. Das Wrack des nicht versicherten Schiffes ist meistbiethend verkauft worden. Das dritte von den am 25. ausgelaufenen drei Schiffen zeigte sich, zum Zeichen, daß es sich gerettet hatte, am 27. vor dem Hafen von Swinemünde und segelte dann weiter nach Memel.

— Aus Haag wird vom 28. December gemeldet: Die königl. Korvette „der Komet" hatte, als sie am 24. v. M. Nachmittags in den Hafen von Vliessingen einlau-

ſen wollte, das Unglück, daß ſie auf die Seite fiel, indeß eilte ſogleich Hülfe herbei, um die Mannſchaft und die Stückgüter an das Land zu bringen, denn mit der herankommenden Fluth füllte ſich der Schiffsraum ſogleich mit Waſſer. Man iſt zwar noch immer damit beſchäftigt, das Fahrzeug wo möglich wieder aufzurichten, indeß halten viele Sachverſtändige daſſelbe für unwiederbringlich verloren.

Der Cyclope in der Conca.

Lord Byron, vielleicht der erſte Schwimmer, war zugleich ein kühner Seefahrer. Mehr als einmal ſetzte er ſich und ſeine Begleitung in augenſcheinliche Gefahr. Darum war er allen Gondolieren und Marinaren von Venedig ſo lieb, daß ein jeder alles für ihn gewagt hätte. Vorzüglich liebte Byron die Inſel Sabioncello in der Nachbarſchaft von Raguſa. Er fuhr öfter dahin in einer vierruderigen Barke, in Begleitung der Gräfinn Guiccioli und zweier oder dreier anderer Freunde. Byron hatte immer alles bei ſich, was zum Schreiben gehörte, und die Gräfinn, eine gute Landſchaftzeichnerinn, ihr Zeichengeräthe. Oft landeten ſie auf einer der andern Inſeln, welche die dalmatiniſchen Küſten umgeben, um ſich zu erfriſchen, zu jagen oder zu fiſchen. Groſſa minore heißt eine mit ſpärlichem Grün bedeckte Klippe, eine halbe Miglie lang und etwa noch einmal ſo breit. Eines Morgens ſtieg die Geſellſchaft an dieſer Klippe aus, und beſchloß, an der von Geſträuch umgebenen Quelle, dem einzigen Schattenplatz der Inſel, einige Erfriſchungen zu nehmen. Die Gondoliere machten Feuer, kochten, brieten und röſteten ihre Fiſche, und man verlebte ein paar ſehr angenehme Stunden. Aber als man daran dachte, ſich wieder einzuſchiffen, war die Barke nicht mehr zu finden. Schlecht angebunden, war ſie von der Brandung fortgeriſſen worden, und die Geſellſchaft ſah ſie in einer Entfernung von zwei guten Meilen auf den Wellen treiben. Die Klippe Groſſa minore liegt 25 Miglien von Sabioncello, und von den benachbarten kleinen Inſeln iſt nicht eine bewohnt.

Lord Byron lachte über die Angſt ſeiner Gefährten. Aber im Grunde war da wenig zu lachen, da nur ſehr ſelten Schiffe oder Barken an dieſer Stelle landen. Zwar hatten ſie Flinten, Pulver und Blei, Angeln und Netze, auch einige Lebensmittel; aber ihre Lage war denn doch zu abenteuerlich und ungewiß, um angenehm zu ſeyn. Als Nothzeichen hängten ſie den weiſſen Shawl der Gräfinn auf, und machten aus ihren Mänteln unter dem Geſträuche eine Art von Zelt. So erwarteten ſie ihr gutes Glück: ob etwa ein vorbeiſegelndes Schiff den Shawl ſehe, oder die von Zeit zu Zeit abgefeuerten Schüſſe hörte und ſie von der Gefahr befreite, wo nicht zu verhungern, doch bei eintretendem Regenwetter an Rheumatismen zu ſterben. Zum Glück war das Wetter ſchön. Die Gräfinn nahm das Zelt ein, die Uebrigen lagerten wie die Beduinen um ſie her. So lang der Wein und Branntwein dauerte, ging's auch mit dem Muthe ganz gut; aber nachdem ſchon zwei Nächte auf dieſe Art hingegangen waren, wurden ſie im Ernſte unruhig, und dachten daran, ein Floß zu bauen. Aber auf der ganzen Klippe war nicht ein Prügel zu finden, der dicker als ein Zoll geweſen wäre. Von einer Inſel an die andere zu ſchwimmen war geradezu unmöglich. Lord Byron ſelbſt wurde unruhig und um die Zukunft verlegen. Da erboth ſich ein Venetianer, der gewöhnlich der Cyclope hieß, weil er nur ein Auge hatte, zu einem Rettungsverſuche. Von der eigenen Gefahr und dem großen Preiſe angeſpornt, ging er ſogleich an die Ausführung. Sabioncello iſt ſchlecht mit Waſſer verſehen; deßwegen hatte man ein Faß mitgenommen, um es an dem Quell der Klippe zu füllen. Mit großer Mühe brachten ſie es endlich dahin, es mit ihren Taſchenmeſſern in der Mitte auseinander zu ſchneiden, und eine Art von Wanne (Conca) daraus zu machen. Der Cyclope ſtellte ſich, mit zwei Stöcken ſtatt der Ruder verſehen, mitten hinein, empfing eine Portion Branntwein, und lief in dieſer ſonderbaren Barke muthig aus in die hohe See. Nach einer Stunde gerieth er in eine heftige Strömung, welche ihn der Geſellſchaft aus dem Geſichte riß. Da ſie aber bemerkten, daß die Strömung landwärts ging, ſo ſchöpften ſie einige Hoffnung; und ſie täuſchten ſich nicht. Am folgenden Morgen kehrte der Cyclope in einer ſechsrudrigen Barke mit den herrlichſten Proviſionen zurück, und wurde mit gebührendem Jubel empfangen. Er war in ſeiner Conca bis über die Inſel Sabioncello, nicht weit von Raguſa getrieben worden, und hatte in dem neuen Fahrzeug einen Weg von faſt hundert Miglien gemacht. Lord Byron belohnte ſeinen Cyclopen, wie er es verdiente, und als ſie nach Venedig zurückkamen, kaufte er ihm eine Gondel, welche der Cyclope Conca nannte, zur Erinnerung an dieſe Seereiſe, worauf er mit Recht ſtolz war.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 9. Jänner.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	54⅛;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C. M.	95¼;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	85¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	208⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	135⅞;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1221½ in C. M.

Paris, den 31. December.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 5 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. — Cent.

Frankfurt, den 3. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	55—G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in C. M.	95¼ B.
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	85¼ B.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C. M.	204—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C. M.	135⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück	1238½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Das Concert der Brüder Carl und Georg Müller aus Braunschweig, zog vorgestern ein sehr zahlreiches Publikum in das Hofoperntheater, und kaum dürfte ein nahmhafter Musiker davon weggeblieben seyn. Der Erfolg entsprach aber auch der Erwartung, wenn er sie nicht noch überboth. Die beiden Brüder sind schon als Quartettspieler als Sterne erster Größe am musikalischen Himmel erschienen; noch günstiger stellte sich die Meinung, als man erst einen allein, dann beide in einer Polonaise zusammen hörte, welche durch präcises, reines, ausdrucksvolles Zusammenspiel in Wahrheit nichts zu wünschen übrig ließ. Ohne das Spiel beider Virtuosen zu analysiren, kann man behaupten, daß sie so ziemlich alle Eigenschaften eines großen Künstlers auf ihrem Instrumente vereinigen. Als solche wurden sie auch allgemein anerkannt, und nach lebhaften Unterbrechungen freudiger Ueberraschung während ihres Spieles, nach demselben wiederholt gerufen. — Dlle. Sedlak spielte auf dem Pianoforte ein Concertstück von C. M. v. Weber mit vieler Bravour. Dieses Tonstück erfordert die Kraft und Ausdauer eines Mannes, und es ist zu wundern, wie zarte Frauenfinger es ohne Ermüdung zu Ende bringen. Sind alle Schwierigkeiten besiegt, so ist der Sieg doch ein unfruchtbarer; denn die Aufgabe ist keine dankbare. Dlle. Sedlak wurde gerufen. — Die Ouverture Weber's zum „Oberon" wurde mit Liebe gegeben, mit Liebe empfangen. 2

— Das Vertrauen, welches das Publikum zu den Leistungen der Leopoldstädterbühne zu gewinnen anfing, befestigt sich immer mehr und mehr; sowohl der Fortgang, als der Beifall steigert sich bei jeder Gelegenheit. Einen neuen Beweis liefert das neueste Repertoirstück: „Der Waldbrand," dessen herrliche Dekorationen mit dazu beitragen, das Publikum in Masse anzuziehen. Dem Vernehmen nach erscheint nächstens von dem reichbegabten Localdichter Schikh wieder eine neue Piece, die an Witz und Humor seinen frühern Producten nicht nachstehen soll. Morgen ist im Leopoldstädtertheater die Einnahme des Komikers Tomaselli auf ein, von ihm selbst verfaßtes Stück. Die Beliebtheit des Beneficianten läßt ihn zahlreichen Besuch hoffen. 10

— Am nächsten Samstag soll unfehlbar Kreuzers neueste Oper: „Das Nachtlager von Grenada" im Josephstädter Theater zur Aufführung kommen. 10

— Sonntag, den 12. Jänner wird der dreizehnjährige Vieuxtemps im k. k. großen Redoutensaale ein Concert geben, welches nachfolgende interessante Musikstücke enthält: 1. Zweite Symphonie in E von Hrn. Franz Lachner, Kapellmeister im k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore. 2. Großes Concertstück für die Violine von Mayseder, vorgetragen von dem Concertgeber. 3. Neue Variationen für das Pianoforte, über ein Thema aus der Oper „Norma," componirt und vorgetragen von Hrn. Theodor Döhler, Kammervirtuosen Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Lucca. 4. Andante aus obiger Symphonie mit Oboe-Solo, vorgetragen von Hrn. Ullmann, Mitglied des Orchesters des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore. 5. Cavatine aus der Oper: „Gli Arabi nelle Gallie" (non più tremo infelice sorte) von Pacini, vorgetragen von Dlle. Marie Ehnes, Sängerinn des k. k. Hofoperntheaters. 6. Variationen für die Violine von Beriot, vorgetragen von dem Concertgeber. Eintrittskarten in das Parterre zu 1 fl. CM. und für die Gallerie zu 1 fl. 36 kr. CM. sind an der Kasse des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore und am Tage des Concertes an der Kasse zu bekommen. 7

— Wir glauben das zahlreiche musikalische Publikum Wiens auf die Ankunft der aus Stockholm hier angelangten schwedischen National-Sängergesellschaft, Ulrike, Gustav Adolph, Johann Carl und Oskar Pratte aufmerksam machen zu müssen, welche übermorgen, am 12. d. M. um die Mittagsstunde im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde eine musikalische Akademie in vierstimmigen schwedischen und teutschen Gesängen veranstalten werden. Eintrittskarten und Sperrsitze hiezu sind in den Kunsthandlungen der HH. Artaria, Bermann, Diabelli, Haslinger und Mechetti und an der Kasse selbst zu bekommen. 7

— Die Gesellschaft der Musikfreunde wird Mittwoch, den 22. d. M. in den k. k. Redoutensälen einen Ball abhalten, zu welchem nur Mitglieder der Gesellschaft, oder solche, die von denselben namentlich vorgeschlagen werden, Zutritt haben. Die Musik bei diesem Ballfeste wird wie in den früheren Jahren der Musikdirector Strauß besorgen. Eintrittskarten zu 1 fl. 36 kr. CM. können die Mitglieder der Gesellschaft im Vereinsgebäude, Tuchlauben Nr. 558, oder bei dem Gesellschafts-Sekretär Hrn. Sonnleithner, am Graben im Pachnerischen Hause Nr. 1133 zu den gewöhnlichen Amtsstunden erhalten. 7

— Künftigen Dinstag, den 14. Jänner wird in dem beliebten und verschönerten Saale zum König von Ungarn auf der neuen Wieden Nr. 482 zum Besten der in dem Pfarrbezirke zu den heil. Schutzengeln auf der Wieden wohnhaften Armen, um selbe in den strengen Wintermonaten mit Brennholz betheilen zu können, ein großer Gesellschaftsball von den Armen-Instituts-Vorstehern des benannten Pfarrbezirkes abgehalten werden. Der Kapellmeister Joseph Lanner hat bei diesem Ballfeste die persönliche Leitung seines trefflich eingeübten Orchesters übernommen, und wird an diesem Abende seine vorzüglichsten Compositionen, worunter auch seine neuesten Lockwalzer und die Unwiderstehlichen, ausführen. Das Arrangement der Conversationstänze hat ein Freund der Tanzkunst bereitwilligst übernommen. Die Armen-Instituts-Vorsteher schmeicheln sich demnach, die wohlthätigen Bewohner Wien's zu einem recht zahlreichen Besuche einladen zu dürfen, da das Bewußtseyn, seinen verarmten hülfsbedürftigen Mitmenschen geholfen zu haben, ihnen diesen Abend gewiß zu einem höchst angenehmen würzen wird. Ballbillets sind bis zum Ballabende für jede Person zu 1 fl. CM. bei den sämmtlichen Armenvätern des Pfarrbezirkes, im Gasthause zum König von Ungarn auf der neuen Wieden und in Benko's Kaffehhause am Stephansplatze zu bekommen. Am Ballabende selbst an der Kasse kostet das Billet für jede Person 1 fl. 12 kr. CM. 7

— Die erste der durch Eleganz und Frohsinn beliebt gewordenen geschlossenen Tanzunterhaltungen des Hrn. Spielberger findet Montags den 13. Jänner im Saale zum goldenen Strauß im Josephstädter Theatergebäude Statt. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 11

Der Wanderer.

W 1-15 ZEITUNG 1834

Sonnabend, den 11. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.147	28	10 9	— 0.8	SO.	mittel.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.080	28	10 0	— 2.0	OSO.	— —	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.112	28	10 4	— 1.0	SO.	schwach.	— —

Brasilien.

In Falmouth kam am 28. December das königl. Paketboot Skylark aus Brasilien an. Es war am 14. November von Rio-Janeiro abgesegelt. Zu jener Zeit war das Land so ruhig wie sonst. Der junge Kaiser war von seinem Krankheitsanfalle ganz wieder hergestellt. Die Pedristische Faction erwartete mit Gewißheit, Don Pedro werde wieder zu ihnen kommen, so wie die Dinge in Portugal zu einem Ende gebracht seyen; die Regentschaft aber protestirte gegen dieses Kommen, das, wie sie sagt, nur Anarchie herbeiführen würde. Die Meinung wurde immer allgemeiner, daß die Wohlfahrt des Reichs befördert würde, wenn man es in vier Staaten — Rio-Janeiro, Bahia, Pernambuco und Maranhaon — theilte, die jedoch unter sich konföderirt wären, um fremden Angriffen zu widerstehen.

Spanisches Amerika.

Nach Berichten aus Buenos-ayres vom 22. October ist daselbst in Folge der Gährung, welche seit Einsetzung des Gouverneurs Balcarce geherrscht hatte, eine Revolution ausgebrochen. Die Mißvergnügten hatten die Waffen ergriffen, und sich in den Vorstädten verschanzt; die Regierung ihrerseits hatte alle disponiblen Truppen gegen die Insurgenten abgesendet. Die unbestimmte Vertagung der Wahlen war in den Zeitungen lebhaft besprochen, und dabei Persönlichkeiten gegen die Minister nicht geschont worden. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten drohte den Journalisten mit Bestrafung, wenn sie in diesem Tone fortführen. Der Herausgeber der Handelszeitung protestirte kräftig gegen diesen Mißbrauch der Gewalt, und rief den Schutz der Kammern an. Diesem Umstande, vereint mit der schon lange herrschenden Unzufriedenheit des Volks gegen die Regierung, und der Gährung, welche ihre falschen Maaßregeln erzeugt hatten, wird jene Revolution zugeschrieben. Alles ließ einen blutigen Kampf befürchten, und mittlerweile stockten alle Geschäfte. Man erwartete mit Spannung, welche Partei General Rosas ergreifen würde, der indessen von der Hauptstadt 150 Stunden entfernt war.

Spanien.

Die zu Madrid erscheinende Estrella vom 21. December enthält ein Decret der Königinn, folgenden Inhalts: „Da der anarchische Zustand mehrerer Provinzen des Reiches, welcher durch die finsteren Verschwörungen von Leuten verursacht wird, die das Volk zur Auflehnung gegen die Grundgesetze der Monarchie und gegen die geheiligten Rechte der Thronerbfolge aufwiegeln, dringend erheischt, daß ein Specialgesetz in Betreff des Hochverraths erlassen werde, um den unzusammenhängenden Vorschriften der gegenwärtig in Kraft befindlichen Gesetze, welche zur schnellen und geziemenden Steuerung und Ahndung der Verbrechen dieser Art unzulänglich sind, mehr Einheit und Zusammenhang zu ertheilen; und da man den Wunsch hegt, selbst in dem Falle, wenn es die Nothwendigkeit erfordert, zur Sicherung der öffentlichen Ruhe zu außerordentlichen Maaßregeln zu schreiten, den Beklagten alle mögliche Bürgschaft zu gewähren, daß ihnen ihr Recht nicht geschmälert werden wird, und damit sich die Rachsucht nicht der Mittel, welche während bürgerlicher Zerwürfnisse stets bei der Hand sind, bediene, um die Unschuld aufzuopfern und den Familienfrieden zu stören, so wird Folgendes verordnet: 1) Es soll eine Commission unverzüglich ernannt werden, welche so schnell als möglich ein Gesetz vorschlagen wird, worin das Verbrechen des Hochverraths deutlich definirt und die Strafen, welche je nach den verschiedenen Graden der Schuld zu verhängen sind, so wie die Gerichte angegeben werden, vor deren Competenz selbe gehören. 2) Die Commission soll zu gleicher Zeit, und zwar als einen Theil gedachten Gesetzes, die Strafen bestimmen, welche über Insurgenten zu verhängen sind, die mit den Waffen in der Hand gefangen werden, und sollen selbe dabei Bezug auf die bereits vorhandenen Gesetze über dergleichen Fälle und auf die Decrete von 1825 und 1830 nehmen. 3) Ferner soll selbe die Ordnung bestimmen, welche bei der Erlassung von Amnestien von Seite der Militär- und

Civilbehörden, kraft einer allgemeinen Autorisation von Seite der Regierung, befolgt werden soll. 4) Der Commission sollen Angaben über alles dasjenige vorgelegt werden, was in dieser Hinsicht in den Departements des Kriegs- und Justizministeriums geschehen ist, so wie die Angaben über alle früheren Vorgänge, welche auf den in Frage stehenden Gegenstand irgend Licht zu verbreiten geeignet sind. 5) Zum Präsidenten gedachter Commission ernenne Ich den Generalcapitän Don F. J. Venegas, zu Mitgliedern Don R. Lopez Pelegrin, Don G. Villoto, Don J. J. Delicano und Don J. M. Cienfuegos, und Don A. Gallegos zum Secretär derselben. Von der Königinn eigenhändig unterzeichnet."

Einem Schreiben aus Madrid vom 23. December zufolge (welches am 1. d. M. auf dem Pariser Lloyds Français angeschlagen war) wurde der neue Kriegsminister bereits der Unschlüssigkeit beschuldigt; Hr. Burgos gewinnt tagtäglich an Macht und Hr. Zea dürfte sich bemüßigt sehen, entweder seinem System gänzlich beizupflichten oder auszutreten. Einer von den Neffen Merino's, Don Domingo Lopez, welcher in Castilien gefangengenommen wurde, ist nach Valladolid geführt worden, um dort hingerichtet zu werden. San Martin, welcher zuerst nach Valencia als Generalcapitän gesendet worden war, hat nun an die Stelle des Don Dionysio Vives (vormaligen Generalcapitäns der Insel Cuba) den Generalcapitäns-Posten gedachten Königreichs erhalten. Der Correspondent, von welchem dieses Schreiben herrührt, gesteht, daß der Zustand der baskischen Provinzen beunruhigender als jemals sei. Die auf offenem Felde geschlagenen Insurgenten haben beschlossen, das Land in immerwährender Unruhe zu erhalten und sich zu diesem Behufe in kleine Guerillas zu theilen, um an verschiedenen Puncten zugleich agiren zu können. Zavala hat sich nicht auf seine eigene Faust, sondern im Namen Carls V. zum Generalcapitän der drei baskischen Provinzen constituirt und befohlen, daß verschiedene Soldaten von den Truppen der Königinn, nachdem ihnen der Prozeß gemacht worden war, erschossen werden sollen. Valdes hat an Zavala geschrieben und ihn aufgefordert, sich nach Frankreich zu begeben, in welchem Falle er sich anheischig machte, seinen Truppen eine allgemeine Amnestie angedeihen zu lassen; der Vorschlag ist aber mit Verachtung verworfen worden. — Ein anderes Madrider Schreiben vom selben Datum geht noch weiter und äußert die Meinung, daß Hr. Zea auf demselben Puncte angelangt sei, wo der Fürst von Polignac 1830 stand, und daß ein Aufstand zu befürchten sei, wenn er länger am Ruder bleibe, da er den Regentschaftsrath entschieden wider sich habe. Und doch ist von seinem Austritte noch keine Rede. Der Finanzminister dürfte aber, wie man erwartet, einstweilen austreten und Hr. Gargollo zum interimistischen Nachfolger erhalten; indeß werden auch die HH. Ricera und Dolps als seine wahrscheinlichen Nachfolger genannt. Von einer Anleihe ist noch immer die Rede, diese soll aber, wie es heißt, erst dann zu Stande kommen, wenn ein aus 7 Mitgliedern bestehender Ausschuß, worunter auch der Graf Florida-Blanca gehört, seinen Bericht über den Zustand der Finanzen erstattet haben wird. Von Seite Don Carlos besorgt man fortwährend einen Einfall. Nach Cadix ist die Weisung ergangen, nach Huelva, wo, wie man glaubt, die Invasion Statt finden dürfte, Artillerie zu senden. Es sind viele Personen nach Portugal ausgewandert, um sich Don Carlos anzuschließen, welcher dermalen zu Mirandella verweilen soll."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 26. December heißt es: „Tolosa ist in der Nacht vom 23. auf den 24. von einem beträchtlichen Insurgentencorps angegriffen worden. El-Pastor hatte am Tage zuvor die Stadt verlassen, um zu General Valdes zu stoßen und nur 110 Mann dort gelassen. Dieser Handvoll Soldaten gelang es, mit dem Beistande der Einwohner, den Angriff der Insurgenten abzuschlagen. Das Feuer währte bis gegen 8 Uhr Vormittags und dennoch betrug der beiderseitige Verlust nicht ganz 20 Mann. Die Insurgenten haben sich in die Gebirge zurückgezogen." — Ein anderes Bayonner Schreiben von selbem Datum berichtet, daß Zavala der Stadt Barmeco (bei Guernica) eine Contribution von 50,000 Realen auferlegt habe, und daß eine Guerilla, welche muthmaaßlich zu Merino's Corps gehört, in Sanguessa eingerückt, einige Zeit dort verweilt, sich der öffentlichen Cassen bemächtigt, und dann nach Arragonien hin abgezogen sei.

„Der Indicateur de Bordeaux vom 29. December berichtet aus Bayonne vom 27., während des Mißglückens der Unternehmung der Carlisten auf Tolosa, am 24., habe sich El-Pastor in Villareal befunden, wohin er gerufen worden, um eine größere Bewegung gegen die Carlisten zu combiniren; diese hätten sich in die Gebirge von Navarra geworfen. Viele Geistliche von Barbastro und de la Peña wurden nach Saragossa abgeführt, einer Carlistischen Verschwörung angeklagt, die in jenen beiden Städten ausbrechen sollte. General Sarsfield kehrte mit einem Theile seiner Truppen nach Pamplona zurück. General Rodil machte eine neue Excursion nach Portugal; er begab sich nach Braganza, ohne jedoch glücklicher zu seyn als zu Miranda. Locho, ein ehemaliger Räuberhauptmann, recrutirt in der Mancha für Don Carlos. Von Bilbao aus wurde der Königinn-Regentinn die Bitte eingereicht, das dortige Franciscanerkloster aufzuheben, in dem sich nur noch 4 Mönche befinden, da die andern alle nach Frankreich geflüchtet sind. — Ein anderes Schreiben aus Bayonne von demselben Tage sagt: „Ein Kurier der englischen Botschaft, der Madrid am 24. December verließ, kam diesen Morgen hier an. Bei seiner Abreise in Madrid gab es nichts besonders Neues; fortwährend stand Hr. Zea an der Spitze der Angelegenheiten. In Vittoria fand der Kurier eine Besatzung von etwa 3000 Mann; man bot ihm eine Infanterie-Escorte an, die er ablehnte. In Vergara angekommen, hatte er eine Unterredung mit Oberst Jauregny, der ihm sagte, bei Guernica habe ein für die Truppen der Königinn unglückliches Gefecht Statt gefunden. Der Kurier nahm eine Escorte von 60 Mann an, die ihn bis Tolosa führte, wo er nur 200 Mann Besatzung traf. Man sagte ihm, es wäre gefährlich, der geraden Straße nach Irun zu folgen, worauf er die von S. Sebastian einschlug; auch von Irun aus mußte er sich bis zur Bidassoabrücke escortiren lassen. Die Post ist nicht angekommen; der Kurier traf sie in Vittoria, von wo sie über Saragossa weiter wollte. Kurz, es wird in den Provinzen immer unruhiger. Man weiß nichts Gewisses von Navarra. Nach den Aussagen der Fuhrleute nimmt die Insurrection dort zu. Zweitausend Mann, die vor zehn Tagen von Pamplona ausmarschirt waren, um gegen eine in der Umgegend von Estella befindliche Bande zu rücken, sollen geschlagen worden seyn von den Carlisten, die ihre Positionen behauptet hätten. Dieß wäre das Seitenstück des Treffens von Guernica. Vor drei Tagen begegnete man gegen 2400 Carlisten, welche unter Lardizabals Befehlen sich gegen Navarra zogen. Es geht ein unbestimmtes Gerücht von Entdeckung eines Aufruhrentwurfes in Arragonien; fortwährend stünden die Priester und Mönche in diesen Dingen voran; mehrere derselben seien verhaftet worden."

Literatur.

Die Lehre von den Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Erster Band. Mit 4 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Wir haben bereits bei Gelegenheit der Anzeige der ersten Auflage dieses Werkes unser Urtheil über dasselbe ausgesprochen, und können nur wiederholen, dass es eine der besten Darstellungen der Krankheiten des Nervensystems ist, die wir besitzen. Der vorliegende erste Band enthält die Krankheiten des Gehirns und seiner Häute, und ist in der Anordnung des Stoffes, in der Darstellung und in der Kritik der Ansichten ganz so gehalten, wie der erste Band der ersten Auflage. Die Literatur ist bis zum Jahre 1856 vollständig benutzt, und die Resultate der neueren Forschungen sind gewissenhaft verwerthet. Die Abbildungen sind gut, und die Ausstattung des Buches ist eine vorzügliche.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Zweiter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der zweite Band enthält die Krankheiten des Rückenmarks, der Nerven, der Neurosen und der Ataxien. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Dritter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der dritte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Vierter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der vierte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Fünfter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der fünfte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Sechster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der sechste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Siebter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der siebte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Achter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der achte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Neunter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der neunte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Zehnter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der zehnte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Elfter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der elfte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Zwölfter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der zwölfte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Dreizehnter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der dreizehnte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Vierzehnter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der vierzehnte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Fünfzehnter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der fünfzehnte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Sechzehnter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der sechzehnte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Siebzehnter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der siebzehnte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Achtzehnter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der achtzehnte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Neunzehnter Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der neunzehnte Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Zwanzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der zwanzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Einundzwanzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der einundzwanzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Zweiundzwanzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der zweiundzwanzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Dreiundzwanzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der dreiundzwanzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Vierundzwanzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der vierundzwanzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Fünfundzwanzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der fünfundzwanzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Sechsundzwanzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der sechsundzwanzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Siebenundzwanzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der siebenundzwanzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Achtundzwanzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der achtundzwanzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Neunundzwanzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der neunundzwanzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Dreißigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der dreißigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Einunddreißigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der einunddreißigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Zweiunddreißigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der zweiunddreißigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Dreiunddreißigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der dreiunddreißigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Vierunddreißigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der vierunddreißigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Fünfunddreißigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der fünfunddreißigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Sechsunddreißigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der sechsunddreißigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Siebenunddreißigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der siebenunddreißigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Achtunddreißigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der achtunddreißigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Neununddreißigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der neununddreißigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Vierzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der vierzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Einundvierzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der einundvierzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Zweiundvierzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der zweiundvierzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Dreiundvierzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der dreiundvierzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Vierundvierzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der vierundvierzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Fünfundvierzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der fünfundvierzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Sechsundvierzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der sechsundvierzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Siebenundvierzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der siebenundvierzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Achtundvierzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der achtundvierzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Neunundvierzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der neunundvierzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Fünfzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der fünfzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Einundfünfzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der einundfünfzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Zweiundfünfzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der zweiundfünfzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Dreiundfünfzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der dreiundfünfzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Vierundfünfzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der vierundfünfzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Fünfundfünfzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der fünfundfünfzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Sechsundfünfzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der sechsundfünfzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Siebenundfünfzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der siebenundfünfzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Achtundfünfzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der achtundfünfzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Neunundfünfzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der neunundfünfzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Sechzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der sechzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Einundsechzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der einundsechzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Zweiundsechzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der zweiundsechzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Dreiundsechzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der dreiundsechzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Vierundsechzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der vierundsechzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Fünfundsechzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der fünfundsechzigste Band enthält die Krankheiten der Vasomotorischen Nerven, der Sensibilität, der Motilität, der Psychosen und der Krankheiten der Sprache. Er ist ganz so gehalten, wie der erste Band, und wir können ihn daher mit Vergnügen empfehlen.

Die Krankheiten des Nervensystems. Von Dr. Moritz Heinrich Romberg, Professor der Medicin in Berlin. Zweite Auflage. Sechsundsechzigster Band. Mit 2 Tafeln. Berlin, Verlag von Duncker und Humblot. 1857. 8. 1 Thlr. 20 Sgr.

Der sechsundsechzigste

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Heute geben die Gebrüder Müller ihr zweites Concert im Hofoperntheater. Nach der Ouverture aus „Euryanthe" trägt Hr. Carl Müller eine Phantasie über Schweizerlieder für die Violine von Mollique vor; hierauf spielt Dlle. Fanny Schmidt Variationen für das Pianoforte von Moscheles; und zum Schlusse spielen die HH. Carl und Georg Müller Variationen für zwei Violinen, von Kalliwoda. 2

— Morgen hat in dem genannten Hoftheater bei aufgehobenem Abonnement das Benefice des Hrn. Weiß Statt. Die Vorstellung dieses Abends ist zusammengesetzt aus der Operette: „Die Hintertreppe" und „die beiden Hofmeister," zwischen welchen das große komische Ballet: „Die Maskerade im Theater," zur Vorstellung kommt. 2

— Vorgestern wurde der erste Fortuna-Ball im Saale zum „Sperl" abgehalten. Der Reiz dieses Festes war dadurch erhöht worden, daß Hr. Scherzer den neuen Saal, welchen er Fortuna-Saal nannte, an diesem Abend eröffnete. Der Zudrang war daher, wie zu vermuthen stand, sehr zahlreich. Der neue Saal ist höchst geschmackvoll, weiß mit Rosa, drapperiet, die Beleuchtung überaus reich und der Tanzboden elegant; nur dürfte der Saal etwas höher gehalten worden seyn, in dessen Folge auch der Musik eine höhere Tribune hätte angewiesen werden können. Strauß machte wieder im wahren Sinne Furore; er spielte abwechselnd im Fortuna-Saale und im ältern Locale; allein, wo er spielte, strömte die Menge nach, und man tanzte lieber im Gedränge in dem Saale, wo er spielte. Schon bei seinem Eintritt in den neuen Fortuna-Saal wurde Strauß mit vielem Beifalle empfangen, der sich noch steigerte, als er seine zu diesem Ballfeste neu componirte „Fortuna-Galopp" spielte. Als Andenken an dieses Fest erhielt jede Dame eine Abbildung des neuen Saales, außer den bei den Fortuna-Bällen gewöhnlichen Lotteriegeschenken. So mit hätte der Fasching in diesem schönen Locale auch heuer wieder sehr glänzend begonnen und Hr. Scherzer hat in dem Beifall des Publikums den schönsten Lohn für alle Müh und Kosten, die mit diesem neuen Baue verbunden waren, gewiß reichlich vergütet gefunden. 7

— An demselben Abende fand zum Vortheile des beliebten Lanner ein glänzendes Ballfest in dem Saale des Hotels zum römischen Kaiser Statt, welches den Titel: „Rosen-Mädchen-Ball" führte. Es war zu bedauern, daß der Besuch nicht so zahlreich war, als es das wirklich charmante Arrangement verdient hätte. Wir können uns aus keinem andern Grunde als durch das Zusammentreffen dieses Festes mit dem Fortunenball den spärlichen Besuch des ersteren erklären, wozu Lanner noch überdieß einen neuen Rosenmädchen-Cotillon komponirt hatte. Um die 10. Stunde wurden aus den anwesenden Tänzerinnen 10 Rosenmädchen durch das Loos erwählt, deren eine zur Königinn ernannt wurde. Jede bekam eine Rose von verschiedener Farbe, und wurde hierauf von dem Tanzmeister zu einem gedeckten Tische geführt, auf welchem ihr durch die Farbe einer, in einer Flasche steckenden Rose, die mit der Farbe der ihr zugetheilten übereinstimmen mußte, ihr Platz bestimmt wurde. An diesem Tische wurden sie nun mit Erfrischungen bewirthet. Später wurden noch obendrein durch das Loos mehrere Damen mit niedlichen Geschenken betheilt. 7

Berlin.

Im Königstädtischen Theater erschienen am 23. December zwei neue Stücke: „Die Weihnachtsfeier, oder: Der dreißigjährige Brautstand," Schauspiel in drei Acten, von Schmidt, und: „Der Meuchelmörder, oder: Der Fluch der bösen That," Posse in Einem Acte, nach dem Französischen l'Assassin frei bearbeitet. Jenes, beim nahen Weihnachtsfest als Gelegenheitsstück zu betrachten, spielt in der Gemüthswelt und verleugnet seinen teutschen Ursprung nicht. Es hat nichts Ausgezeichnetes, aber auch nichts Gewaltsames in der Erfindung, und macht am Schluß, bei dem erleuchteten Tannenbaum, Alle glücklich, worüber sich das Publikum sehr zufrieden bezeigte. Hr. Schmelka als Jakob Billing und Frau v. Holtei als Röschen traten besonders hervor und haben vortrefflich gespielt. — Das zweite Stück hat nichts Gemüthliches und viel Gewaltsames, beweist also seinen französischen Ursprung. Von der Erlaubniß, daß eine Posse sich um die Wahrscheinlichkeit nicht zu bekümmern hat, ist hier der umfassendste Gebrauch gemacht; wenn indeß der Stoff auf Wirklichkeit hinstrebt, können wir jene Erlaubniß nicht zugestehen; ein verfehltes Lustspiel ist noch lange keine Posse. Die Darstellung wurde gehoben durch die HH. Plock (Rentier Maiduft) und Beckmann (Barbier Schauer). Gerufen wurden die Hauptpersonen beider Neuigkeiten. Demnach haben beide gefallen. (Berl. Gesellschafter.)

Dublin.

Die beiden berühmten Schauspieler John Kemble und Lewis trafen auf einer Reise gleichzeitig hier ein, und wurden von dem Unternehmer unsers Theaters engagirt, in einem und demselben Stück aufzutreten; auf dem Theaterzettel fand man dabei folgende Anzeige: „Da die beiden berühmten Künstler noch nie in einem Stücke zugleich aufgetreten sind, auch nach aller menschlichen Berechnung nie wieder zusammentreten werden, so wird dieser Abend der Gipfel alles dramatisch Vollkommenen seyn, was je auf der Bühne erschienen ist. — Der Unternehmer hat sich immer Mühe gegeben, den Genuß des Publikums durch Neues und Vorzügliches zu steigern, muß aber selbst eingestehen, daß dieses seltene Zusammentreffen zu übertreffen unmöglich seyn wird." — Daß sich aber auch deßgleichen auf teutschen Bühnen finden, das haben wir vor Kurzem erlebt, wo man auf den Zetteln eines großen Theaters Folgendes fand: „Die berühmten Alpensänger (ein Paar Wiener, die jetzt in allen Tadagien singen) werden bei ihrer Durchreise von Nordamerika nach Petersburg sich in den Zwischenacten mit Nationalgesängen hören lassen." (Aus dem Freimüthigen.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 12

Der Wanderer.

Sonntag, den 12. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.175	27	11 1	+ 1.0	SO.	schwach.	Nebelreißen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.208	27	11 6	+ 1.5	OSO.	still.	—
	10 Uhr Abends.	27.298	28	0 8	+ 1.0	OSO.	schwach.	—

Erläuterung zu den im Blatt Nr. 5 enthaltenen Witterungsregeln für das Jahr 1834.

Von Joseph Gottdank.

Schon die Markomannen hatten nach Traditionen die Witterung beobachtet. Der Aberglaube pflanzte sich fort, man zählte die unglücklichen Tage, beobachtete Sonne, Mond, Sterne, den Wolkenzug, den Flug der Vögel, das Benehmen der Thiere. Nachdem die Heiligen Cyrillus und Methudius das heidnische Volk der Markomannen bekehrten, fing es die Tage der Heiligen zu beobachten an, und so entstanden die sogenannten Bauern-Regeln. Erfahrungen seit langer Zeit als bewährt befunden, hatten diesen Regeln einen Credit verschafft, der nicht leicht mehr zu schwächen ist. Der slavische Bauer glaubt fest auf seine Beobachtungen. Einige sollen hier ihre Stelle finden. Ist z. B. die Sonne durch Nebel verhüllet, so zieht sie Wasser und es regnet den folgenden Tag; geht sie blutroth unter, so bedeutet es Wind; geht sie rein unter, einen nächstfolgenden schönen Tag; wenn die Sonne an heißen Tagen, wie man sagt, sticht — ein nahes Donnerwetter; hat der Mond einen Hof, so regnet es am folgenden Tag; geht der Mond roth auf, so ist der nächstfolgende Tag windig. Wenn nach einem Regen die Wolken sich so zertheilen, daß sie wie Wellen aussehen, wird schönes Wetter. Wenn am reinen Himmel sich eine kleine graue Wolke zeigt, soll ein Wetter entstehen. Wenn sich die Wolken so zusammenschichten, daß bei reinem Aether die Wolken eine gerade Linie formiren, so ist binnen 24 Stunden heftiger Wind; ist die Wolkenschichte grau, Sturmwind. Wenn ein hoher Berg eine Kappe von Wolken hat, so regnet es binnen 12 Stunden. Wenn die Sterne hell flimmern, bedeutet es im Sommer schöne Tage, im Winter große Kälte. Wenn die Vögel niedrig und unruhig herumfliegen, so regnet es binnen wenigen Stunden; wenn sie hoch und gegen Sonnen Aufgang fliegen, haben wir schöne Tage zu erwarten. Wenn der Hahn sich putzt und mehrmal nacheinander kräht, so regnet es noch denselben Tag. Wenn die Katze sich wäscht, so ist ein schöner Tag zu hoffen; wenn sie aber sich verkriecht, bedeutet es Regen. Wenn der Hund Gras frißt, der Esel heftig schreit, so regnet es bald, eben so wenn der Stier auf der Weide traurig ist. Wenn der Rauch am Schornstein gerade aufsteigt, ist schönes Wetter zu hoffen; senkt sich der Rauch, so regnet es bald. Wenn es mehrere Stunden geregnet, zieht die Sonne die Erddämpfe an sich, und es regnet gewöhnlich wieder den nächsten Tag; wenn das siedende Wasser im Topfe steigt, so regnet es bald.

Diese hier aufgeführten Beobachtungen haben sich durch Erfahrungen bestätigt.

Die Tage der Heiligen werden bei den Slaven genau bemerkt. In diesem Blatte waren sie vor mehreren Jahren unter der Aufschrift: Bauernregeln angezeigt. Die Weihnachts-Tage aber sind die merkwürdigsten geblieben. Der Bauer berechnet vom St. Thomas Tage bis zum 2. Jänner jede Stunde. Nun hat der Tag 24 Stunden; die fehlenden 6 oder 7 Tage nennt er die zufälligen, beobachtet aber die 5., 7. und 11. Stunde Vormittag und dieselben Stunden Nachmittag genau, und bestimmt dann die Witterung. Den 5. 7. 11. 13. 15. 17. 19. 23. 25. 29., den 1. und 3. jedes Monats hält er als entscheidend. — Wenn ein Tag von den oben angeführten 10 Tagen eben so wie die andern 24 von ihm beobachteten bleibt, so wartet er den nächstfolgenden ungleichen Tag ab und zählt diesen zu den 24; bleibt aber doch fest in seiner Meinung, daß die bleibenden 6 oder 7 Tage, mit Ausnahme des Februar, von den 24 Tagen abweichen. So sollte in diesem Jahre im Jänner an den ungleichen Tagen die Witterung veränderlich seyn, die übrigen Tage aber so wie bereits angezeigt worden, bleiben.

Im vorigen Jahre wurden diese 12 Tage angezeigt, und die Witterung hatte größtentheils dieser Anzeige entsprochen.

Die k. k. privil. österreichische Nationalbank.

Nachstehendes ist der Vortrag, welchen der Gouverneur der privilegirten österreichischen Nationalbank, Hr. Adrian Nicolaus Freiherr von Barbier, Sr. k. k. apost. Majestät wirkl. geheimer Rath, Commandeur des königl. ungarischen St. Stephanordens (G. C. E. K.) Großkreuz, Commandeur und Ritter mehrerer ausländischen hohen Orden ꝛc. ꝛc. ꝛc. an den löblichen Bankausschuß in seiner Versammlung am 7. Jänner d. J. gehalten hat:

Berufen durch die Vorschriften der allerhöchst erflossenen Bankstatuten dieser geehrten Versammlung, die Gebahrungsresultate dieses Institutes Jahr für Jahr mitzutheilen, erfülle ich diese angenehme Pflicht heute mit erneuertem Vergnügen, indem es mir abermals gegonnt ist, Ihnen nur erfreuliche Ergebnisse zur Kenntniß bringen zu können.

Die am 4. April 1833 von der Bankdirection beschlossene Herabsetzung des allgemeinen Zinsfußes in den verschiedenen Geschäftszweigen der Anstalt von 5 auf 4 Percent, bildet das merkwürdigste Ereigniß in dem nun abgelaufenen Jahre.

Diese Maaßregel ward zum offenbaren Vortheile des Platzes, zur Belebung der Unternehmungen, zur Erleichterung des allgemeinen Verkehrs ergriffen, und hat sich in ihren Folgen als vollkommen zweckmäßig und zeitgemäß bewiesen.

Die Bankdirection darf sich zu ihrer Ausführung um so mehr Glück wünschen, als sie ohne bedeutender Verminderung der Erträgnisse des Institutes erzielt worden ist.

Zu gleicher Zeit wurde auch der Zinsfuß für Darlehen auf Gold und Silber von 4 auf 2 Percent herabgesetzt, und sonach von Seite des Institutes, so viel es nur immer an ihm lag, den leider noch immer andauernden Bedrängnissen des Handels und der Industrie, deren Abhülfe wir nur von der Alles heilenden Zeit erwarten können, entgegengewirkt.

Die einzelnen Resultate der verschiedenen Gebahrungszweige der Bank dürften Sie, meine Herren, überzeugen, daß die rege Thätigkeit, welche dieses Institut seit seinem sechzehnjährigen Bestehen jederzeit auszeichnete, und die unermüdete Wirksamkeit, die es stets auf Handel und Verkehr ausgeübt hat, auch in dem nun abgelaufenen Jahre sich wie in allen frühern erprobt und bewährt habe.

Das Escomptegeschäft,

welches von den in der Beilage verzeichneten Herren Censoren, mit gewohnter Umsicht, und mit Hindanhaltung jedes Verlustes bewacht worden ist, wies mit 31. December 1832, 1624 Stücke Effecten, im Werthe von 23,315,899 fl. 1 kr. aus.

Dasselbe erhob sich im Laufe des Jahres 1833 auf die überraschend große Anzahl von 19,509 Stücken Effecten, im Betrage von 118,790.374 fl. 23 kr., und stellt sich nach den Statt gefundenen Eincassirungen mit 31. December 1833 noch mit 2155 Stücken Effecten, im Werthe von 15,679,340 fl. 20 kr., dar.

Das Leihgeschäft

wurde am 31. December 1832 mit 23,998,843 fl. 24 kr. in Pfändern, worauf ein Vorschuß von 10,456,900 fl. geliehen war, angewiesen.

Im Laufe des Jahres 1833 kamen 29,827,875 fl. 4 kr. an Pfändern, gegen einen Vorschuß von 21,244,250 fl. hinzu, und mit letztem December 1833 betragen die erliegenden Pfänder 26,840,057 fl. 36 kr. und der hierauf geliehene Gesammtvorschuß 12,254,200 fl.

Die Papiergeldeinlösung.

bestand am 31. December 1832 in	418,415,000 fl.
im Jahre 1833 wurden	4,531,200 fl.
eingelöst, daher Ende December 1833	422,946,300 fl.

eingelost waren, und mit 1. Jänner 1834 nur noch 26,766,538 fl. Wiener Währung im Umlaufe bleiben.

Die sämmtlichen Cassestände

bestanden mit 31. December 1832 in	55,739,454 fl.	21¼ kr.
Im Jahre 1833 wurden empfangen	438,364,367 fl.	59¼ kr.
Die Einnahme steigerte sich daher auf	494,103,822 fl.	21¼ kr.
Die Ausgaben erhoben sich auf	434,323,796 fl.	55¼ kr.
Daher mit 31. December 1833 in sämmtlichen Cassen verblieben	59,780,025 fl.	25¼ kr.

und sich hiernach im Jahre 1833 ein Gesammtverkehr von 872,688,164 fl. 55¼ kr. darstellt.

Die Erträgnisse des Institutes im Jahre 1833 waren folgende, und zwar:

Durch das Escomptegeschäft	819,732 fl.	28 kr.
Durch das Leihgeschäft	591,156 fl.	58 kr.
Durch die Zinsen von dem übrigen Stammvermögen	2,281,190 fl.	24 kr.
Durch das Anweisungsgeschäft	35,121 fl.	31¼ kr.
Durch die Reservefonds-Zinsen	189,631 fl.	51 kr.
Durch Münzgewinn	1,509 fl.	28 kr.
Die Einnahme stieg daher auf	3,918,342 fl.	40¼ kr.
Wenn hiervon die in das Jahr 1834 gehörigen	94,205 fl. 37 kr.	
und die Regieauslagen mit	250,823 fl. 40¼ kr.	345,029 fl. 17¼ kr.
abgezogen werden, so ergibt sich ein reines Erträgniß von		3,573,313 fl. 23¼ kr.

Dieser reine Gewinn unter 50,621 Actien getheilt, weiset 70 fl. 35$^{5}/_{9}$ kr. für jede Actie aus, und wirft, da im ersten Semester 1833 bereits 31 fl. für jede Actie bezahlt wurden, noch einen Dividenden von 39 fl. 35$^{5}/_{9}$ kr. ab.

Nach der von Seite der k. k. Finanzverwaltung eingeholten Zustimmung, schlägt Ihnen daher die Bankdirection vor, für das zweite Semester 1833 einen Dividenden von 36 fl. pr. Actie zu vertheilen, und den verbleibenden Rest von 3 fl. 35$^{5}/_{9}$ kr. pr. Actie, oder von 181,706 fl. 23$^{1}/_{4}$ kr. im Ganzen, in den Reservefond zu hinterlegen, welcher Fond sich auf 4,108,400 fl. in 4% und 510,000 fl. in 5% Metalliques erhebt; so wie der Pensionsfond der Bankbeamten überdieß 410 Bankactien und 35,000 fl. in 5% Metalliques besitzt.

Uebrigens ersuche ich die geehrte Versammlung, den unterthänigsten Dank der Actiengesellschaft zu den Füßen des allerhöchsten Thrones, so wie in allen früheren Jahren, an der Spitze der Bankdirection wieder aussprechen zu dürfen.

Wien, am 7. Jänner 1834.

Dem Originalvortrage gleichlautend.
Joh. Wilh. Ritter von Mannagetta,
Generalsecretär.

Im Nachtrage zur Kundmachung vom 21. November 1833 wird hiermit bekannt gemacht, daß der heute Vormittags versammelte Bankausschuß die Dividende für das zweite Semester 1833 mit sechsunddreißig Gulden Bankvaluta für jede Actie bestimmt habe. Dieser Betrag von 36 fl. B. V. pr. Actie kann vom 8. Jänner l. J. an, entweder gegen die hinausgegebenen Coupons, oder gegen classenmäßig gestämpelte Quittungen in der hierortigen Actiencasse behoben werden.

Für das Jahr 1833 werden übrigens 181,706 fl. 23$^{1}/_{4}$ kr. B. V. in den Reservefond des Institutes hinterlegt.

Wien, den 7. Jänner 1834.

Adrian Nicolaus Freiherr v. Barbier,
Bankgouverneur.
Melchior Ritter v. Steiner,
Bankgouverneurs-Stellvertreter.
Johann Heinrich Freiherr v. Geymüller,
Bankdirector.

Calembourgs.

1. Ohne welcher Sängerinn können wir unmöglich Brot genießen?

Ohne Dlle. Backofen (in Frankfurt).

2. Welcher beliebte Sänger ist in allen Weinbergen zu treffen?

Wächter.

3. Von welcher Stadt sind $^{1}/_{4}$ in jeder Kirche zu treffen?

Von Gibraltar — der Altar.

4. Wo liebt man das Fade sehr?

Bei Tafel, wenn man eine gute Stoff a de ißt.

5. Welcher ausländische Vogel äußert eine magnetische Anziehungskraft auf die Wiener?

Strauß.

12. Welchen berühmten verstorbenen Mahler findet man häufig noch heute in allen möblirten Zimmern?

Tischbein.

C. F. Müller.

Olla-Potrida.

Auf die Frage: Wie der älteste Mann in Frankreich und wahrscheinlich auf der Erde heißt? kann man fest antworten: Jean Pierre, im französischen Departement de la Lozère. Er hat bereits 130 Jahre überlebt, und ist begierig auf das Jahr 1835, wo der große Komet kommt. Deßgleichen kann man auf die Frage: Wer der reichste Mann in Europa ist? wohl mit Gewißheit antworten: der Herzog von Northumberland in England, der jährlich 3,600,000 Franken zu verzehren hat.

— In der Nacht vom 25. December ist ein Polder, unweit Rotterdam, von der Fluth durchbrochen worden, wodurch die Rotte zu einer solchen Höhe gewachsen ist, daß die Amsterdam'schen und Leyden'schen Packschuiten nicht wie gewöhnlich abgehen konnten. Der Bruch ist ungefähr 200 Fuß lang und 40 Fuß tief. Die Binne-Rotte ist dadurch fast ganz trocken geworden. Das Dorf Bleiswyk steht in großer Gefahr, doch hofft man die Quais, welche es schützen, noch zu erhalten. — Aus Gröningen meldet man, daß der Deichbruch an der Aa noch immer nicht gestopft ist. In der Gegend von Ellecom und Doesburg begann am 25. December das Wasser über die Deiche zu gehen.

— In der Kirche von Montreuil (Frankreich) stürzte kürzlich bei einem großen Feste, wo alle Glocken geläutet wurden, eine derselben durch die Decke unter die zahlreich versammelten Andächtigen, und verwundete eine große Anzahl derselben.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 11. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	55;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	95$^{1}/_{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	85$^{1}/_{4}$;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	209;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136$^{1}/_{4}$;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1224$^{1}/_{4}$ in C. M.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 12. Jänner: „Der Doppelgänger," Lustspiel.
„ 13. „Alboin," Trauerspiel.
„ 14. „Die beiden Klingsberg," Lustspiel.
„ 15. „Die Puritanerinn," Schauspiel. — „Warum?" Lustspiel.
„ 16. (Beide Vorstellungen wiederholt.)
„ 17. „Die Strelitzen," Schauspiel.
„ 18. „Die Puritanerinn," Schauspiel. — „Warum?" Lustspiel.
„ 19. „Alboin," Trauerspiel.
„ 20. „Der Buckelige," Lustspiel.
„ 21. „Helene," Schauspiel.
„ 22. „Die Puritanerinn," Schauspiel. — „Warum?" Lustspiel.

Berlin.

(Königstädtisches Theater.) Am Neujahrstage wurde der Tags vorher gegebene Neujahrsscherz vor einem zahlreichen Publikum wiederholt. — Hierauf folgte das alte Ritterschauspiel: „Ludwig der Springer" von Hagemann, das Refer. schon vor länger als 40 Jahren auf der königl. Bühne gesehen hat. Hagemann war selbst Schauspieler und ein munterer fähiger Kopf; er verstand Theatereffecte in alten Rumpelkammern und neuen Trödelbuden aufzusuchen und in ein Bündel zusammen zu binden, das einen gewissen Reiz für Allemann hat, das der gemeinsten Fassungskraft gemäß ist und wonach alle Hände greifen mögen, wenn sie vor Klatschen dazu kommen können. Glücklicher aber war er im Finden eines theatralischen effektreichen Sjoffs niemals gewesen, als wie ihm ein gutes Gestirn und vielleicht auch die Erinnerung an die Halleschen Studentenjahre Giebichenstein und „Ludwig den Springer" zuführte. Da fand er eine alte, an den wirksamsten Scenen und Situationen reiche Legende, kühne Abenteuer, einen barschen Ehemann, an dem die ihm zum Sprichwort gewordene Redensart: „Da scher' ich mir den Teufel drum," noch das Glimpflichste ist; da gibt es Gefangenschaft des alten treuliebenden Ludwigs auf einer Felsenburg, einen Sprung von dem Gipfel des Felsens in die Fluthen der Saale, und glückliche Rettung; da sieht man eine eben so treue, aber exemplarisch keusche Gegenliebe der zu einer unglücklichen Ehe gezwungenen Adelheid und tugendhafte Phrasen stürzen wie Wasserfälle aus ihrem Munde; diese unschuldig Angeklagte bewährt ihre Tugend durch die Feuerprobe und nimmt muthig das glühende Eisen in die unverletzte Hand; ja endlich krönt der Sieg die Tugend und die alte Liebe; im Zweikampf eines feierlichen Turnie.s fällt vom Schwert des im glänzendsten ritterlichen Costüm erscheinenden geliebten Ludwigs der böse Friedrich. Kaum wird es der Erwähnung bedürfen, wie eine solche Masse von Begebenheiten, mit dem gehörigen Glanz und Pomp umgeben, die Menge, wie sie im Jahre 1793 war, 1834 ist und ohne Zweifel 1934 seyn wird, außer sich vor Freude bringt; man hörte am Schlusse der Vorstellung ein donnerndes Geräusch, an dem zwar das Wort nicht zu erkennen, aber doch untrüglich zu vernehmen war, daß es ein Jubelgeschrei sei. Es wäre ungerecht, wenn man der mimischen Darstellung nicht den gebührenden Antheil an diesem Erfolg einräumen wollte; er gebührt mehr oder weniger allen, jedoch vorzugsweise den Hauptpersonen Hrn. und Mad. Laddey als Ludwig und Adelheid; dann aber zunächst den überaus trefflich ausgeführten komischen Rollen des Reinhard durch Hrn. Plock, der beiden Thurmwächter Beckmann und Schmelka. (Berliner Zeitung von Haude.)

— „Das Gericht unter der Spree," eine Posse, mit welcher die Vorstellungen dieses Jahres auf obiger Bühne beschlossen wurden, gehört in die Classe der Ragoutsins, deren geschickte Mischung von Fleisch, Gewürz und pikanter Sauce in keinem dramatischen Kochbuche zu finden ist, sondern von dem Talente, dem glücklichen Griffe und der feinen Zunge des Anrichters abhängt. Das uns vorgesetzte Gericht hat viel zu viel Substanz, die Gewürze waren zu vorherrschend, und vor Allem fehlte jenes verbindende graziöse Medium, welches Speisen dieser Art wohlschmeckend und verdaulich macht. Es war mehr ein Gemisch aus den Resten verschiedener, uns früher vorgesetzter Schüsseln, als ein selbstständiges Ganzes; doch war die zahlreiche Versammlung, der man es vorgesetzt hatte, durch die Sylvesterabendlaune und das gute Spiel im ersten Stücke viel zu fröhlich aufgeregt, als daß ein Versuch dieser Art Mißfallen hätte hervorbringen sollen. Man nahm sich einzelne gute Bissen aus dem Plat-ménage heraus, und daran fehlte es bei den Bemühungen sämmtlicher Mitspielenden nicht. Hr. Plock als papierner Beobachter an der Spree, Mad. Laddey und vor allen Dlle. Felsenheim, letztere in dem sie sehr vortheilhaft kleidenden Costume der Königinn Semiramis, so wie Hr. Beckmann in seiner treffend gehaltenen Copirung des Schelle, zeigten den besten Willen, das Publikum noch einmal im Jahre, auf de Wege der Komik zu Thränen zu bringen und zu erschüttern; selbst der Decorateur gab am Schlusse überraschend eine Ansicht des hiesigen Museums zum Besten; doch war die beabsichtigte Wirkung nicht zu erreichen, und die vom Himmel herabströmenden Fluthen, von denen das Publikum beim Nachhausegehen empfangen wurde, werden dieses Gericht unter der Spree, wie so manches andere wohl auf immer dem größten aller Ströme, dem Lethe, zugeführt haben. (Berl. Ztg. von Haude.)

Frankfurt.

Unser treffliche Sänger Dobler gab am 5. Jänner eine Wiederholung von Meyerbeer's „Robert dem Teufel" zu seinem Benefice. T.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 13

Der Wanderer.

Montag, den 13. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.405	28	1 11	+	1.2	OSO.	still.	Dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.487	28	2 11	+	2.5	NNW.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.532	28	3 6	+	0.5	WNW.	schwach.	trüb.

Etwas über die gegenwärtige Witterung und die Stürme.

Das Phänomen der gegenwärtigen Witterung hat seinen Grund in der Beschaffenheit des Dunstkreises und besonders der höhern Luftregion. Wer nur einigermassen Beobachter der heurigen Witterung ist, wird finden, daß, wenn und so lang der Dunstkreis mit Wolken oder auch Nebel überzogen ist, die Luft kalt sei; sobald die Nebel sich erheben und die Wolken herunter geregnet oder geschneiet werden, bei heiterer und reiner Luft, eine mäßige, oft Juliwärme eintrete, und nach einem oder zwei Tagen sich Winde und Stürme erheben, so zwar, wenn wirklich manchmal zwei oder drei heitere und kalte Tage dazwischen kommen, dieses kaum eine Ausnahme und eine Veränderung in der Witterung macht. Dieses kommt daher:

Im heurigen Jahre (Winter von 1833 bis 1834) und vorzüglich seit Anfang Septembers, bemerken wir, daß der Dunstkreis überhaupt und die obere Luftregion insbesondere, mit viel Wärmestoff erfüllt seyn müsse; weßhalb, wenn die Sonne mit ihren Strahlen ungehindert auf die Erde scheint, und den in dem Dunstkreis befindlichen Wärmestoff in Bewegung setzen kann, auf der Erde eine vorzügliche Wärme sich erhebt; und da bei heiteren Tagen diese eigentlich von oben herunter zu kommen scheint, wie man sagt, durch einen hohen Wind, die Beschaffenheit der obern Luftregion vorzüglich in Betrachtung zu ziehen kommt, nämlich, daß sie mit viel Wärmestoff geschwängert seyn müsse.

Im Fall nun dieses Verhältniß der obern Luftregion fortdauert und nicht durch einen äußern Einfluß von Kältestoff gestört und unterbrochen wird, haben wir Winter und Sommer warme und trockene Witterung, späte Herbste und zeitliches Frühjahr; wird aber diese Luftregion mit einmal von außenher, mit Wasser- und Gefrierstoff so sehr überladen, daß der Wärmestoff aus ihr gänzlich verdrängt und in seiner Wirkung gleichsam suspendirt wird, so haben wir früh anfangende und spät endende, mit vielem Schnee und Kälte die Erde und die Menschen belastende Winter, und eben so kalte und reguerische, mit Mißwachs, besonders der Getreidearten und des Weines, sich auszeichnende Sommer, welches Verhältniß dann so lange dauert, bis die obere Luftregion wieder vom Ueberfluß des Gefrier- und Wasserstoffes durch vieles Regnen und Schneien nach und nach entledigt wird.

Wenn nun dem Vorhesagten zufolge, die Sonne mittelst dem im Dunstkreis allgemein enthaltenen Wärmestoff bei heiteren Tagen auf der Erde einen größeren oder minderen Grad Wärme erzeugt, so hebt sie dadurch auch zugleich das Gleichgewicht der untern Luft auf, wornach in solchen Tagen und bei solcher Wärme sich bald schwächere bald stärkere Winde erheben. Kommt es nun als ein gewöhnlicher Fall, daß in dem erwärmten, mithin minder dichten Luftkreis, entweder durch vermittelst der Wärme vermehrte Ausdünstung sich erst gebildete oder aus der Entfernung herbeikommende Wolken eintreten, und das Gleichgewicht der Luft noch mehr erschüttern, so entstehen aus dem Winde erst vollends die Stürme, die so lang forzwüthen, bis die Wolken herunter geregnet oder geschneiet sind, worauf dann eben sogleich auch wieder Wärme eintritt.

Diesen meinen seit langen Jahren hergemachten Beobachtungen zufolge, bin ich der Meinung, daß wir diesen Winter hindurch beinahe eine nicht viel veränderte Witterung mit wenig und nicht lang anhaltendem Schnee und Kälte, und ein zeitliches Frühjahr erhalten werden, die Donau, zum Trost der ärmern Menschenklasse, gar nicht zugefrieren und die Schifffahrt mit Brennholz und allen Arten von Victualien fortgesetzt werden könne.

Nun glaube ich auch noch ein paar Vorurtheile berichtigen zu müssen. Viele Menschen meinen und sagen: weil es keinen Schnee gibt, so werden die Felder und der Weinstock, und so auch die Gesundheit der Menschen leiden, weil die Felder keine Bedeckung hätten, der Gesundheit aber die warme Luft nachtheilig wäre. Das erste ist noch verzeihlicher als das letzte, obschon es auch

ohne Grund ist; denn es ist nur dann wahr, wenn nach nasser Witterung und ohne Schnee eine große und anhaltende Kälte eintritt, im Herbste die Felder schlecht angebaut worden sind, und das Getreide wenig im Safer getrieben hat; außerdem ist ein schneeloser und leidentlicher Winter den Feldern mehr nützlich als schädlich. Im heurigen Jahre besonders kann eine trockene Kälte dem Getreide nicht schädlich seyn, weil es sich im Herbste stark angewachsen und an sich schon einen Pelz hat. Im Gegentheil würde viel und tief liegender Schnee denselben mehr schädlich als nützlich seyn, weil bei vielem Getreide safer sich unter dem Schnee die sogenannten Spinnenweben und Häute bilden, die den Safer wegnehmen und die Würzelchen aussäuern, so daß im Frühjahre ganze Flecke ohne Frucht bloß zum Wachsthum des Unkrauts übrig bleiben; auch die Mäuse treiben unter vielem Schnee ihr Spiel, indem sie ganze Flecke vom Getreide mit Würzeln und Safer ausfressen. Eben so wird der Winter ohne Schnee bekanntlich selten von einer großen Kälte und schneidendem Winde begleitet.

Was die Gesundheit der Menschen betrifft, so sind schneelose und warme Winter denselben zuträglicher, als die mit vielem Schnee und großer Kälte begleiteten; im Gegentheile letztere ihr gerade sehr nachtheilig. Denn ist die Erde nicht mit vielem Schnee bedeckt, so wird die uns umgebende atmosphärische Luft stets mit Lebensstoff aller Art bedünstet und erfüllet, und der Gesundheit des Menschen ist nichts zuträglicher, als eine solche mit Lebensstoff geschwängerte Lebensluft; ist aber im Gegentheil die Erde mit so tief liegendem und anhaltendem Schnee und Kälte, wie im Jahr 1827 und 1830 belastet, so wird die uns umgebende atmosphärische Luft mit keinem auf unsere Gesundheit vortheilhaft wirkenden Lebensstoff, sondern mit lauter Wasser-, Gefrier- und folglich Krankheitsstoff geschwängert.

Die Menschen wissen oft selbst nicht was sie wünschen, sind im Physischen wie im Moralischen nie mit dem Gegenwärtigen zufrieden und fordern es immer anders; und wenn das Andere kommt, so tadeln sie es wieder, so zwar, daß ihnen Natur und Menschheit nie recht thun kann; selbst wenn es so kommt, wie sie es fordern, so haben sie doch immer wieder etwas auszusetzen. Da muß man sich mit der Fabel vom Vater und Sohn mit ihrem Esel trösten, die es auch den Leuten nicht recht machen konnten, sie mochten sich des Esels bedienen auf welche Art sie wollten.

Noch ein anderer Umstand bestätigt meine Meinung, daß wir im eintretenden Jahr (1834) einen warmen und trockenen Sommer bekommen werden, nämlich die Erscheinung des Halley'schen Kometen, der in diesem Jahre eintreten wird; jedoch ist auch zu befürchten, daß in nachfolgenden Jahren kalte und nasse Jahre mit Mißwachs nachfolgen können. Ein Beleg ist mir, daß das Jahr 1811, wo der Komet drei Monate sich bei uns aufhielt, der Sommer sehr warm und trocken, das Jahr 1812 aber schon ein kaltes Jahr, die Jahre von 1814 bis 1816 sehr kalte und regnerische Jahre waren, daß beinahe kein Getreide und kein Wein gewachsen ist, und darum in manchen Ländern viele Menschen Hungers gestorben sind. Man muß die Alten ehren; sie prophezeiten aus der Erscheinung eines Kometen immer die drei Landplagen: Hunger, Pest und Krieg; lassen wir den Krieg weg, so hat das übrige beinahe noch immer mehr oder weniger zugetroffen, vorzüglich wenn ein Komet längere Zeit sich bei unserer Erde verweilt. Die Kometen haben die Eigenschaft, und scheinen von dem Welturheber eigens dazu bestimmt zu seyn, den Dunstkreis eines Planeten, zum Beispiel unserer Erde, wenn dieser nach und nach durch Regen und Schnee von allem Wasserstoffe entleert und gleichsam ausgetrocknet ist, mittels des Schweifes, welcher aus einem bloßen Wassernebel besteht, wieder den Wasserstoff zu restituiren.

Das Nachtheilige dabei folgt nur wenn der Dunstkreis mit Wasserstoff überfüllt wird (wie in der Natur nichts gerade nach einem bestimmten Maße geschieht), welches der Fall zu seyn scheint, wenn sich der Komet zu lange zunächst des Planeten aufhält, wie der im Jahr 1811 bei unserer Erde, wo alsdann sicher zwei bis drei Jahre darnach die Sommer mit vielem Regen und Mißwachs, die Winter aber mit vielem Schnee, Nebel und Kälte zu erwarten sind.

Die starken schneereichen Winter in den Jahren 1826 und 27 waren eine Folge des Kometen vom Jahre 1825, welcher nun von seinem ersten Entdecker, dem Hrn. Hauptmann Biala zu Josephstadt in Böhmen der Biala'sche genannt wird. — Die Ueberfüllung des Dunstkreises mittelst des Schweifes eines Kometen geschieht nicht im Moment seines Daseyns. Denn nachdem mancher Komet mehr als 10 oder 15 Millionen geographischer Meilen von unserer Erde entfernt ist, so kann der von dem Schweif des Kometen bei dessen schnellem Lauf zurückgelassene Wasserstoff nicht sobald den Dunstkreis der Erde erreichen, obschon ihm die Attractionskraft der Erde quadratmäßig in seiner Senkung immer mehr und mehr zu Hülfe kommt. Die Beschaffenheit und Entstehung des Dunstkreises eines jeden Planeten, dem ein Komet sich nähert, erklärt sich leicht aus der Größe und Lage des Schweifes des Kometen selbst.

Da es übrigens auch viele kleine Kometen gibt, die in unserm Sonnensysteme immer herumvagiren und manche auch der Erde sehr nahe kommen, so geschieht dieß nie ohne einigen Einfluß auf unsern Dunstkreis und die Veränderung der Witterung; daher deren Unbeständigkeit und Regellosigkeit, daß man nie von einer Zeit auf die andere auf etwas Bestimmtes schließen kann.

Laurenz Reif.

Olla-Potrida.

Ein englischer Geistlicher, Namens Robert, von Binstot, der eine Menge Verbrecher in den Zuchthäusern sah, fragte jeden derselben, ob er schon einer Hinrichtung beigewohnt habe. Von 167 darüber Gefragten waren nicht weniger als 164 Zeugen der Vollziehung dieser furchtbaren Strafe gewesen, welche der Gesetzgeber zur Abschreckung für Andere anordnete.

— In der Gemeinde des Rhonedepartements starb unlängst ein gewisser Jean-Claude Chabert, der 1732 geboren, demnach 101 Jahr alt geworden war. Er hatte befohlen, mit seiner Leiche das Gerippe seines Sohnes zu begraben, welches man wirklich in seiner Scheune fand. Wie es scheint, beschäftigte sich dieser Mann mit dem Aufsuchen des Steines der Weisen; denn man fand auf seinem Tische den großen und kleinen Albertus aufgeschlagen, nebst einem Todtenkopfe, der von seiner Frau seyn sollte, und noch andere menschliche Gebeine. Das Innere seines Zimmers enthielt den vollständigen Apparat eines Schwarzkünstlers. Der Pfarrer versagte ihm das Kirchengebet.

— Ein Pariser Arzt hat eine Biographie der berühmten Hebammen „alter, neuer und jetziger Zeit" herausgegeben.

— Unlängst machte ein betrunkener Kaminfeger in Aberdeen (Schottland) den Leuten einen Nachmittagsspaß. Der lustige Kamerad war in seiner Trunkenheit durch einen Schornstein geschlüpft und stellte sich dann auf den Gipfel desselben, so zwar, daß er allenthalben sehen und gesehen werden konnte. Nun fing er an zu tanzen und die possirlichsten Bocksprünge zu machen, während die Straße sich schnell mit einer großen Menge Zuschauern füllte. Darauf zog er sich fast aus, blieb in diesem Zustande beinahe zwei Stunden, während welcher Zeit er die lächerlichsten Thorheiten beging, bis er anfing, sich so zu benehmen, daß man für sein Leben fürchtete. Zu gleicher Zeit drohte er Allen, die unter ihm und neben ihm waren, Verderben, denn er warf losgerissene Ziegel nach allen Richtungen um sich her. Die Polizei erscheint auf der Straße, aber er wettert ganz entsetzlich mit seinen Ziegeln unter sie und die andern Leute. Was ist zu thun? Der Sheriff läßt die Feuerspritzen auffahren und mit Gewalt auf den gefährlichen Kobold spielen, während beherzte Männer, um ihn zu fangen, hinaufstiegen. Der so Belagerte stand aber gefaßt mit einem großen Ziegel bewaffnet, und drohte, dem ersten Besten, der sich ihm nahe, den Schädel einzuschlagen. Allein einer der Belagerer ist flink, ergreift seinen Mann und fängt mit demselben ein wahrhaft halsbrecherisches Gezerre an, das durch die Ankunft zweier Hilfsmänner noch vergrößert ward. Nun denke man sich einen 40 Fuß hohen Rauchfang und vier Männer auf demselben in verzweifeltem Kampfe, den Angegriffenen ganz unbesorgt um sein und Anderer Leben! Der Kampf ist zweifelhaft, schon neigt sich der Sieg auf die Seite des Belagerten, und die Belagerer wanken, um herunter zu stürzen und zu zerschmettern, als auf einmal die Nüchternheit endlich die Trunkenheit gefangen nimmt. Man packt den Tänzer auf dem Dache, knebelt ihn, bindet ihm ein Seil um den Körper und läßt ihn hinunter, wo er zu einem Fenster hineingezogen wird. Den Garaus machte sein Triumphzug in den Verhaft.

— Seit ein paar Tagen sind geschahen in München sechs Selbstmorde. Ein Fräulein ertränkte sich im englischen Garten an dem Tage, wo ein ihr theurer Student als Grenadier nach Griechenland gezogen war; ebenso ein griechischer Freiwilliger kurz vor dem Abmarsche. Ein bekannter Advokat, Dr. Knöpfle, der sich mit zwei Pistolen in die Kinnlade schoß, liegt ohne Hoffnung darnieder.

— Die auffallende Zunahme der Landkutschen in England wird aus Folgendem leicht ersichtlich. Vor 30 Jahren fuhr nur eine einzige Landkutsche zwischen Paddington und der City, man zahlte für die Fahrt 2 Shill. (1 fl. 12 kr.) und doch mußte selbst die Unternehmung wegen Mangel an Verkehr aufgegeben werden. Gegenwärtig fährt aber von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends alle 3 Minuten ein Omnibus von Paddington aus über Oxford-Street bis zur Bank, und ebenso fährt alle drei Minuten einer über New-Road und Islington. Da alle diese Wagen auch wieder von der Bank nach Paddington zurückkehren, so ergibt sich hieraus, daß täglich 1120 Wagen zwischen diesen beiden Punkten hin und herfahren. Jeder Wagen kann 15 Personen führen, von denen jede 6 Pence (18 kr.) zahlt; nimmt man aber für jede Fahrt nur 12 Personen, so gibt dieß eine Summe von 336 Pfd. Sterling, welche täglich nur zwischen der City und Paddington für Fuhrlohn bezahlt wird.

— Im Departement du Gers ist vor Kurzem ein Greis von 120 Jahren gestorben. Er war von sanften Character und niemals krank.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 3. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 20 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 5 Cent.

London, den 31. December.

Consol. 3 Perz. 90⅞.

Frankfurt, den 6. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	95⅞G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86—P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	204—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	135⅝G.
Bank-Act. pr. Stück.	1241½G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern wurde im k. k. Hofburgtheater „Don Carlos," neu in die Scene gesetzt, gegeben. Eine große Anzahl von Publikum versammelte sich, und war entzückt über die treffliche Darstellung dieses Meisterwerkes, deren Dauer sich bis über halb 11 Uhr erstreckte, und dennoch die horchende Menge bis zum Schlusse festhielt. In der That schienen die Künstler sich überbiethen zu wollen, und eine lebenvollere Aufführung der bedeutenderen Parthien dürfte kaum gesehen worden seyn. Hr. Fichtner als Carlos hat einen großen Vorsprung in seiner Kunst gezeigt; so feurig und dennoch so gehalten und klar war sein Spiel. Großer Beifall belohnte seine Leistung; so wie die als klassisch anerkannte Parthie Korn's (Marquis Posa). Dlle. Fournier war als Eboli, besonders in den Affectmomenten, trefflich. Höchst ausgezeichnet war Hr. La Roche als Philipp; in Sprache, Haltung und Spiel herrschte jene furchtbare Größe und Erhabenheit, die eine Welt vor diesem Manne erbeben machte. 1

— Am 10. d. M. sahen wir im Theater an der Wien zum ersten Male: „Der Platzregen als Eheprocurator," Posse in zwei Acten von Raupach. Da wir die Posse schon von einer andern Bühne Wiens kennen, wollen wir bloß der Darstellung erwähnen, die im Ganzen gerundet zusammen ging. Hr. Hensel als Keck war keine schlechte Berliner Copie; doch trägt er noch immer mit seinem Organe zu sehr auf den Gallerienbeifall an. Dlle. Condorussi als Guste war ein artiges Perpetuum mobile; doch auch etwas zu gut bei Stimme. Sehr wirksam erschien Mad. Fehringer als Commerzienräthinn, die ihre Parthie recht schön entfaltete; eben so Hr. Werle als Rittmeister, der in diesen Parthien vielleicht Manches ersetzen konnte. — Hierauf wurde der beliebte „Trifftratsch," doch Alles bei leerem Hause gegeben. 23

— Vorgestern wurde im Leopoldstädter Theater zum Vortheile des Komikers Hrn. Tomaselli zum ersten Male eine vom Beneficianten verfaßte Localposse mit Gesang in zwei Acten, betitelt: „Er verdirbt Alles, oder: Lauter Malheur," gegeben. Es mangelt dem Ganzen gerade nicht an einigen witzigen Gedanken, nur ist der Dialog zu gedehnt und die Situationen sind oft nicht in das hellste Licht versetzt. Die Aufnahme war nicht ausgezeichnet, doch erhielten einige Scenen Beifall, und das Verdienst des Beneficianten, dann der Dlle. Jäger wurde allgemein durch Vorrufen anerkannt. 8

— Eine schwierige Aufgabe hat die Gesellschaft des Josephstädter Theaters vorgestern durch die Aufführung des Raupach'schen Trauerspiels: „Isidor und Olga," ehrenvoll gelost. Sie zählt tüchtige Kräfte unter sich. Hrn. Fischer's Darstellung des Ossip ist meisterhaft; Mad. Fischer wußte mit Kraft und Weichheit die erschütternden Momente auszustatten; Hr. Dietrich (Isidor) und Hr. Quandt (Fürst) waren gleichmäßig von ihrer Aufgabe beseelt. Alle wurden nach Scenen und am Schlusse gerufen. 10

— Raimund hat Montags, den 6. d. M. den bereits früher in diesen Blättern angekündigten Gastrollen-Cyclus im Josephstädter Theater im „Mädchen aus der Feenwelt" begonnen; er wurde von einem zahlreich versammelten Publikum liebreich begrüßt und empfangen. Alles sieht mit gespannter Erwartung seinem neuen Stücke entgegen, und es wäre der Direction für die ersten Abende der Vorstellung desselben die Veroneser Arena zu wünschen; denn ihre Bühne ist viel zu klein, Raimund's Verehrer zu fassen. 10

— Der k. k. Hof-Traiteur Anton Heß benützt seine herrlichen Localitäten im k. k. Augarten diesen Fasching hindurch zu Tanzunterhaltungen. Die erste dieser Unterhaltungen, Soirée mit Tanz genannt, wird morgen, den 14. Jänner mit Eroffnung beider Säle Statt finden. Die Musik ist unter der Leitung des Hrn. Johann Strauß. Der Anfang dieser Soirée ist schon Nachmittags 5 Uhr und selbe endet gegen Morgen. 7

Parma.

Der Cyclus unserer Carnevals-Vorstellungen im großen Theater hat mit Donizetti's „Anna Bolena" und dem Ballete Serafini's: „Elena e Serisca" begonnen. Die erste hat sehr gefallen, die zweite ist gefallen. Mad. Schoberlechner, Gattinn des bekannten Clavierspielers dieses Namens, und Tochter des in der musikalischen Welt als Virtuose auf dem Violon rühmlich genannten Dall' Occa, gab die Hauptrolle mit glänzendem Erfolge. Sie hat allgemein durch die Kühnheit und Richtigkeit ihres Gesanges, durch die Kraft und Reinheit ihrer Stimme überrascht. Sie ergreift und erregt Erstaunen, Wirkungen, die sich selten zusammen finden, und daher dem Künstler, der sie zu erregen weiß, um so größere Ehre bringen. Der Tenor Mariani ist noch ein Neuling auf der Bühne; denn kaum sechs Monate sind es, daß er sie zum ersten Male betreten hat. Seine Unbeholfenheit als Schauspieler wird durch die Gewandtheit seiner musikalischen Leistung aufgewogen. Doch hat er auch noch in dieser Vieles zu lernen, und besonders sich die nur durch lange Erfahrung zu gewinnende Fertigkeit zu erwerben, welche man in der Kunstsprache die Oekonomie der Stimme nennt. — Ueber den Bassisten Marcolini, der heiser war, werden wir urtheilen, wenn er dieß nicht mehr seyn wird. — Für Mad. Serafini-Rubini ist es ein Lob, daß sie als Seymour neben Mad. Schoberlechner Beifall erhielt; sie ist ein dieser würdiger Planet. — Der Page Smeton, von Dlle. Beltramini vorgestellt, ist eine angenehme Augenweide. — „Elena Seriska's" Schicksale wurden mit Lachen, Pfeifen und Geheul aufgenommen. (Echo von Mailand.)

Petersburg.

Mad. Belleville-Oury, die ausgezeichnete Clavierviruosinn, hatte die Ehre, vor Ihrer Majestät der Kaiserinn sich zu produciren. Als Zeichen höchster Zufriedenheit mit den Leistungen dieser Künstlerinn, erhielt dieselbe von Ihrer Majestät ein Paar Ohrgehänge im Werthe von 2000 Rubeln. Auch Moskau, wo sie sich einige Zeit aufhielt, war entzückt über ihr Spiel. Die Künstlerinn gedenkt ehestens nach Teutschland zurückzukehren, wo sie auch Wien besuchen wird. 12

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 18.

Der Wanderer.

Freitag, den 31. Januar 1834.

Monatstage	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Wochentage	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag	Sonntag
Barometer	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27	27
Thermometer	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

Wien, 31. Jänner.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Hofrathe und Professor der Medicin an der Universität zu Wien, Ritter Joseph Frank, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dem Professor der Medicin an der Universität zu Wien, Ritter Johann Nepomuk Rust, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dem Professor der Medicin an der Universität zu Wien, Ritter Johann Nepomuk Raimann, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dem Professor der Medicin an der Universität zu Wien, Ritter Johann Nepomuk Ehrhart, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dem Professor der Medicin an der Universität zu Wien, Ritter Johann Nepomuk Hamernik, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dem Professor der Medicin an der Universität zu Wien, Ritter Johann Nepomuk Schuh

eben höre, sich des Pulvermagazins bemächtigt. Offiziere und Mannschaft gehen fortwährend zu ihnen über, darunter General Rolon mit der größern Hälfte seines Regiments. Die Einwohner sind laugesinnt für beide Parteien, aber sehr unzufrieden über die Entbehrungen, die sie wegen Mangels an Rindfleisch, Hemmung des Handels ꝛc., erleiden. Die Regierung rechnet mit großer Zuversicht auf den Beistand zweier Generäle in den innern Landesbezirken, Espinosa's und Izquierdo's, und soll Lopez, den Statthalter von Santa Fe, um Unterstützung angegangen haben. Auch geht das Gerücht, Regierungstruppen mit reitender Artillerie werden in einem oder zwei Tagen gegen die Rebellen ausrücken. General Rosas bekämpft mit seinem Heere die Indianer. Man frägt sich mit großer Aengstlichkeit, was für eine Bahn er in Folge des gegenwärtigen wichtigen Ereignisses einschlagen werde. Mehrere Personen wurden verhaftet, weil sie die Wachen an den Amtsgebäuden der Marine zu verführen versucht hatten, unter Andern Pinedo, der Bruder des Generals, früher Capitän des Kriegsschooners Saraudi. Vor einigen Tagen wurden zwei Oberstlieutenants in dem Augenblick ergriffen, als sie zu der vor der Stadt stehenden Partei übergehen suchten; man schickte sie an Bord des Wachtschiffes, aber auf dem Wege dahin entwischten sie durch die Nachsicht des sie escortirenden Offiziers, eines Nordamerikaners, Namens Sinclair. Hierbei melde ich Ihnen, daß ein nordamerikanischer Commodore mit zwei Kriegsschaluppen seiner Nation, dem Lexington und Natchez, dagegen kein brittisches Kriegsschiff, im Laplatastrome liegt. — Die Zeitungen aus Buenosayres bis zum 26. October einschlüssig sind mit ämtlichen Mittheilungen zwischen der Regierung und der Repräsentantenkammer angefüllt, welche sich auf den unglücklichen Zustand dieses Landes beziehen. Mehrere Blätter sollen hiernach gerichtlich verfolgt werden, und die Presse war 14 Tage lang völlig aufgehoben. Die Truppen der Republik bestanden mit den Insurgenten mehrere Scharmützel, deren aber keines entscheidend war; General Pinedo hatte in Folge einer mit ihm eingeleiteten Unterhandlung eingewilligt, den Handel nach der Stadt nicht zu hemmen, verlangt aber eine vollständige Verbürgung des Petitionsrechtes. Er bleibt in Waffen, hält sich aber auf der Defensive, und richtet seinen Blick auf die Repräsentantenkammer, welche bereits Versöhnungsmaaßregeln vorgeschlagen hat.

Großbrittannien.

In der Times liest man Folgendes mit Hinsicht auf die Schulden, welche englische Capitalisten in Südamerika und Spanien ausstehen haben: „Die unzähligen Versuche, welche die englischen Gläubiger der südamerikanischen Staaten und Spaniens gemacht haben, um wenigstens einige Berücksichtigung ihrer Ansprüche zu erlangen, sei es nun durch Vermittlung der englischen Regierung oder durch unmittelbare Appellation an die Regierung, welche ihre Schuldner sind, blieben fast Alle ohne den geringsten Erfolg, und es scheint beinahe jedes Mittel erschöpft zu seyn, was ihnen noch übrig bleibt, um Genugthuung zu erlangen. Sie werden sich also wahrscheinlich in Geduld fügen und warten müssen, bis irgend ein günstiges Ereigniß eintritt, welches ihre Hoffnungen neu beleben könnte. Aus einer uns vorliegenden Correspondenz ersehen wir jedoch, daß dem auswärtigen Amte ein neues und umfassenderes Gesuch in dieser Beziehung eingereicht worden ist, namentlich von Seiten der Gläubiger Mexico's, Guatimala's und aller jener südamerikanischen Staaten, die in England Anleihen erhoben und nur in zu vielen Fällen die deßfallsigen Contracte plötzlich auf eine ganz empörende Weise gebrochen haben. Die ganze Summe dieser Anleihe soll sich, einer dem Schreiben an Lord Palmerston beigefügten Liste zufolge, auf 18,394,571 Pf. belaufen; diese Summe mag zwar etwas höher seyn, als das wirkliche Capital jener Anleihen, da unter Andern von der an Guatimala gemachten Anleihe ungefähr 1 Million Pfund nicht ausgezahlt wurde; aber wenn man die rückständigen Zinsen hinzurechnet, die nicht viel weniger als die Hälfte der ursprünglichen Schuld betragen, so kann die ganze von jenen Regierungen zu zahlende Summe recht gut auf 24 Millionen Pfund veranschlagt werden, und dieß ist denn doch ein Gegenstand, der die Aufmerksamkeit der Regierung verdient, und bedeutend genug, um die Anwendung jedes rechtlichen und friedlichen Mittels zur Erlangung der Rückzahlung einer so bedeutenden Summe, die brittischen Unterthanen gesetzlich zukommt, zu rechtfertigen. Fügt man zu dem erwähnten Verzeichniß die Forderungen an Spanien sammt den ebenfalls darauf rückständigen Zinsen hinzu, so beläuft sich die ganze Summe der noch unberücksichtigten Schulden, welche England von fremden Staaten zu fordern hat, auf nicht weniger als 45 Millionen Pfund. Man hat hin und wieder gemeint, der größere Theil dieser Anleihen sei unter so höchst ungünstigen Bedingungen erhoben worden, daß darin für die Schuldner ein Vorwand zu einer Verletzung des Contracts liegen könne; aber es ist thatsächlich, daß die Anleihen von Columbien, Buenosayres, Peru und die zweite mexicanische Anleihe wenigstens unter eben so vortheilhaften Bedingungen contrahirt wurden, wie die von Belgien, Neapel und selbst wie die früherhin von Rußland und Preußen in England gemachten Anleihen, die doch sämmtlich ihre Zinsen bis zu diesem Augenblick aufs Pünctlichste gezahlt haben. Es lassen sich also gegen die jetzt nachgesuchte Genugthuung nicht die geringsten haltbaren Gründe vorbringen, und wir hoffen recht sehr, daß die Regierung den Gläubigern zur Erlangung derselben die bereitwilligste und forderlichste Hülfe leisten wird. Diese Hoffnung darf man mit um so größerer Zuversicht hegen, als, wie wir hören, in der officiellen Antwort des auswärtigen Amts auf das oben erwähnte Gesuch ausdrücklich gesagt ist, daß der Gegenstand bereits die Aufmerksamkeit der Regierung S. Majestät beschäftigt habe."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 13. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	55⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C. M.	95⅜;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	85¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	209⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	137⅛;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1230¼ in C. M.

Paris, den 4. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 65 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 30 Cent.

London, den 2. Jänner.

Consol. 3 Perz. 90.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Die für heute im Hofoperntheater angekündigte Vorstellung von „Robert dem Teufel" wird durch die plötzliche Erkrankung der Mad. Ernst verhindert. — Morgen werden die Gebrüder Müller ihr drittes Concert im genannten Theater geben. 2

Grätz.

Wir freuten uns, die durch ihren musikalischen Werth bekannte, und durch frühere gute Darstellungen unvergeßliche Oper von Pär: „Sargino," zu hören. Hr. Jäger sang den Part des „Sargino, und in einigen Nummern mit so viel Ausdruck und Annehmlichkeit, daß ihn das Publikum lebhaft applaudirte, und während der Vorstellung und am Schlusse hervorrief. Uebrigens war diese Oper mit wenig Sorgfalt in die Scene gesetzt, und am Schlusse wurden nicht einmal die alten Versetzstücke des einstürzenden Schlosses gebraucht, sondern dafür eine Schikaneder'sche Brandstatt hingestellt, wo sich die Comparsen ohne Ordnung der Bewegung und ohne theatralischen Effect in einen Knäuel verwickelt hinstellten. Der Mangel eines tüchtigen durchgreifenden Regisseurs ist merklich. Ist man vielleicht von der Meinung befangen, daß alte Sachen ohnehin nur einmal vorübergehen, und verschwinden, also kein Fleiß darauf verwendet werden dürfe, so möchte man dagegen bemerken: Gute alte Sachen gut gegeben, finden die Anerkennung des Publikums immer, wie dieß beim „Wasserträger" der Fall gewesen. Man fordert keinen neuen Aufwand, aber eine regelrechte Vorstellung. Bei mehreren als beliebt bekannten Stücken wurde das Publikum durch den guten Ruf und durch eine günstige Erwartung, daß sie nach ihrem Inhalte und Interesse gegeben werden, angelockt, aber nur durch die argen Uebertreibungen abgeschreckt. Wenn das Publikum daran gewohnt wird, daß auf alte Werke der Kunst nicht einmal die Sorgfalt einer regelrechten Darstellung verwendet wird, mit welchen Erwartungen soll es die ältern Opern und Stücke und die Benefizen der Schauspieler besuchen, die bei Mangel an guten Novitäten in ihrer Wahl doch zu ältern guten Sachen ihre Zuflucht nehmen müssen? Welches ist denn das Neue, dessen Reiz und Werth alles alte Gute und Schöne verdunkelt? und dem allein alle Huldigung der Kunst und des Geschmacks gebührt? (Grätzer Aufmerksame.)

Turin.

Endlich sahen auch wir „Norma," die des Verfassers des „Pirata," der „Straniera," des genialen Bellini vollkommen würdige „Norma." Sie ging im königl. Theater am 26. December in die Scene. Dieß Werk hat dem ihm vorangegangenen Rufe vollkommen entsprochen, und Mad. Schütz in selbem bewiesen, daß sie alle Eigenschaften besitzt, um diese höchst schwierige Rolle vollkommen zu geben. Ueber zweitausend Zuhörer haben der Künstlerinn Beifall zugejubelt; sie hat ihn im vollsten Maße verdient. Hrn. Genero's Stimme war am ersten Abende etwas verschleiert; doch hinderte ihn dieß nicht, sich als dramatischen Sänger, besonders im Duette und dem prächtigen Finale des ersten Actes glänzend zu bewähren. — Die Baßstimme des Hrn. Baroilhet griff kräftig durch; in seiner Aussprache war auch nicht der fernste Anklang seiner Nationalität (er ist ein Franzose) zu vernehmen. — Dasselbe kann nicht von Dlle. Albertini, seiner Landsmänninn, gesagt werden; sie ließ als Adalgisa auch nicht Ein italienisches Wort verständlich vernehmen. Ihre Stimme und ihr Aeußeres sind nicht unangenehm. — So wie die Oper, so hat auch das Ballet einstimmigste Anerkennung gefunden. Es heißt: „Missolunghi's Zerstörung (Ultimo giorno di Missolonghi)," und bringt seinem Schöpfer, Hrn. Cortesi, große Ehre. Das Interesse ist in demselben bis zum Schlusse steigernd; die Handlung ist verständlich; die Gruppirungen sind mahlerisch, lebhaft und charakteristisch die eingewebten Tänze. Nie konnte man mit größerem Rechte sagen, daß ein Spectakel solches furore gemacht hat, als dieses. Das Ehepaar Molinari und Hr. Lazzareschi zeichneten sich als Mimen ganz besonders aus. Hr. Mattis und seine Gattinn (vom Hofoperntheater zu Wien) wurden in ihrem Pas de deux beklatscht. — Den Schluß der Vorstellung bildete das kleine Ballet (ebenfalls von Cortesi): „Die Nachtwandlerinn." Es gefiel. Wir hätten jedoch gewünscht, daß ein munterer Stoff gewählt worden wäre. In der Oper sterben Norma und Pollione, im großen Ballet werden Türken und Griechen und Missolunghi in die Luft gesprengt; und für die „Nachtwandlerinn" befällt den Zuschauer ein Zittern, wenn er sie auf dem Dache herumklettern sieht. Das ist des Ergreifenden an Einem Abende doch zu viel! — Das Orchester unter Polledro's Meisterleitung ist vortrefflich; die Chöre sind zahlreich und gut einstudiert; die Decorationen von Sevesi und Vacca gelungen; das Costume glänzend und passend; kurz, das Ganze läßt nichts zu wünschen übrig. (Echo von Mailand.)

Rom.

Die Theater sind diesen Winter für Rom sehr glänzend; wir haben drei Opern und ein Ballet; es werden in vier großen Theatern Vorstellungen gegeben, ohne die kleinen zu rechnen, und alle sind angefüllt, welches freilich zum Theil von den vielen in diesem Augenblicke sich hier aufhaltenden Fremden herrührt. Die wichtigste Frage der Römer ist jetzt: Werden wir Carneval haben? werden die Masken erlaubt seyn? Bis heute weiß Niemand Gewisses; man lebt indeß der Hoffnung, daß die Regierung beides erlauben wird, wie sie auch schon erlaubt hat, daß die Schauspiele gleich nach Weihnachten anfingen, da sie sonst erst nach dem 6. Jänner beginnen durften. (Allg. Ztg.)

Metz.

Charlotte, eine der Löwinnen des Hrn. Martin, hat am 28. December Abends drei lebende Löwen im Vorhause unsers Theaters zur Welt gebracht. Wie es scheint, erschreckte das Gebrüll der Löwinn während der Geburt die übrigen Thiere, denn lange Zeit hindurch brüllten sie alle ganz entsetzlich. Charlotte, welche die Ursache dieses ungewöhnlichen Lärms nicht begriff, zog ihre Jungen unter sich, um sie zu beschützen; da sie sich aber mit dem ganzen Körper darauf hinlegte, so erdrückte sie solche. Das schönste der drei Jungen wurde von Hrn. Martin dem Naturalienkabinet in Metz zum Geschenke gemacht. (Messager.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 15

Der Wanderer.

Mittwoch, den 15. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer, Reanmur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.534	28 3 7	+ 2.0	OSO.	ſtill.	Nebelregen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.623	28 4 8	+ 3.0	O.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.699	28 5 7	+ 4.0	W.	ſchwach.	Heiter

Die Kartoffeln und die Schweine.

Von Kollmann.

Ein geitzig Weib — ach jedes Laſter
Wird am Geſchlecht, das liebend nur
Beglücken ſollte, noch verhaßter,
Verzehrt zur ſcheußlichſten Natur —
Ein geitzig Weib, von dem ich ſpreche,
Ging für der Seinen Hungerſchwäche
Ein armer ſchwergebeugter Mann
Um einen Korb Kartoffeln an.

Die Magd will fort, um ſie zu bringen,
Wie raſend eilt das Weib ihr nach,
Um ihr die Schlüſſel zu entringen,
Und läſtert ſie mit Schimpf und Schmach.
„Auch du, rief es, vom ſchlechten Packe
Hol'ſt gleich aus deiner Herrſchaft Sacke
Für unverſchämte Bettelleut'
Ein Schärflein der Barmherzigkeit."

„Du weißt, wir haben viele Schweine,
Und dieſe brauchen viel zur Maſt,
Und wenn du mehr in unſ'rer Scheune,
Als wir für ſie gebrauchen, haſt,
So können wir mehr Schweine mäſten,
Als theilen ſolchen Bettelgäſten.
Gibſt einen Apfel du nur aus,
So jag' ich dich gleich aus dem Haus."

Der Arme ging hinaus zur Stelle
Langſamen Schrittes wie zum Grab,
Und ſchüttelt' an des Hausthors Schwelle
Den Staub von ſeinen Füſſen ab.
„Woll' Gott, ſprach er, die Wort' nicht ſtrafen,
Die mir ſo ſchwer zum Herzen trafen,
Und geh mit jenem Weibe nicht,
Das ſo gefrevelt, ins Gericht."

Doch der die Armen nennt die Seinen,
Und ſelbſt empfängt, was ſie empfah'n,
Nimmt auch die Schmach, ob der ſie weinen,
Als ihm erwieſen ſtrafend an.
Und ſieh', es rückt, um zu vergelten
Des böſen Weibs verdammlich Schelten
Ein Unglück nach dem andern an,
Und Schweine ſind's, die es gethan.

Denn, der da will, daß nicht ſoll ſterben
Der Sünder, nur bekehren ſich,
Sandt', ſie zu retten vor Verderben,
Ihr ſchweres Unglück fürchterlich.
Man band ein Schwein, um es zu ſchlachten,
Sie ſtand dabei, es zu betrachten,
Das Schwein reißt los, ſie ſchreit und fällt
Ins Meſſer, das der Metzger hält.

Obgleich nicht tödtlich ihre Wunde,
Doch von dem Fall, den ſie gethan,
Fing ſie ſeit jener Unglücksſtunde
Nun hoffnungslos zu kränkeln an.
Sie ſah ſich ſchaudernd an im Spiegel
Und ſah des frühen Todes Siegel
Von kalter Hand ihr aufgedrückt,
Und zittert, wenn ſie ſich erblickt.

Man legt ihr, wie vom Ohngefähre
Aufs Tiſchchen ein Erbauungsbuch,
Doch lieber lieſt Kurzweil und Mähre
Sie als der Gotteslehre Spruch.
Die Kräfte ſchwinden, doch die Launen
Beleben ſie bis zum Erſtaunen.
Ein unglückſelig Element,
Ein Lebensöhl, das kurz nur brennt.

Einſt ſaß am Fenſter ſie alleine,
Da trieb man aus des Hofes Thor
Die von dem Herrn verkauften Schweine,
Doch unterließ er's, ihr zuvor,

Weil sie geschlafen, anzusagen,
Um welchen Preis sie losgeschlagen.
Sie reißet schnell das Fenster auf,
Und ruft den Knecht zu sich herauf.

Um welchen Preis? fragt sie ihn keuchend.
„Vierhundert Thaler!" sprach der Knecht,
„Ein Schandgeld ist's," ruft sie erbleichend,
„Der Handel falsch ohn' Fug und Recht;"
„Das wolle," sprach der Knecht mit Lachen,
„Die Frau mit ihrem Herrn abmachen.
„Ich treibe meine Schwein' nach Haus."
Somit ging er zur Thür' hinaus.

„Zurück die Schweine, Mägd' und Knechte!"
Schrie sie herab in ihrer Wuth,
„Solch ein verfluchter Handel brächte
Mich noch um all mein Hab und Gut.
Vor Aerger muß ich noch verderben, —
Wie wird mir? — ach! ich fühl mich sterben."
Dieß sprach sie, 's war ihr letztes Wort.
Sie stürzt dahin, ihr Geist war fort.

Die sonderbare Räuberbande.

Ein sicilianischer Räuber führte seine Unternehmungen ganz auf eigene Hand aus. Er hatte keine Bande, sondern Puppen von Lebensgröße, die er selber machte und ausrüstete, waren seine Trabanten. Seine Figuren waren vollkommen, was Räubercostume und Wildheit des Ausdrucks anlangte. Sie hatten große stiere Augen, furchtbare Schnurbärte, und wie sich versteht, sah man um den Mund nie ein gutmüthiges Lächeln spielen. Er ging bei seinen Unternehmungen ganz einfach zu Werke. Die Puppen wurden an einem Hügel, seitwärts einer Straße, oder in Gebüschen und Dickichten, die über einen Weg herabhingen, aufgestellt. Sie hatten lange Flinten, die auf die Straße hinabgerichtet waren, und man sah ihre Dolche oder Hirschfänger in den Brusttaschen oder im Gürtel. Er selber nahm seinen Platz immer an Stellen, wo der Weg oder der Bergpfad — eigentliche Straßen gibt es im Innern der Insel nicht — sich wand, und die Reisenden, wenn sie um eine Ecke bogen, plötzlich seine Mannschaft erblickten, und von den Gewehren derselben bedroht waren. Der Räuber beobachtete mit scharfem Blicke von dem Puncte, wo er die Zugänge der Straße auf beiden Seiten übersehen konnte. Waren die Reisenden zahlreich und wohl bewaffnet, so zog er seine Mannschaft zurück und verbarg sie im Dickicht; war ihre Anzahl minder furchtbar, so stellte er sich neben seine standhaften Gesellen, und wenn die furchtsamen Wanderer auf die grimmigen Gesichter und die drohenden Gewehre blickten, stürzte er wohl bewaffnet auf sie los, und ließ sie „das Gesicht zur Erde" machen, wozu sie sich leicht verstanden, in der Besorgniß, daß die Gestalten längs der Straße auf sie feuern würden, wenn sie nicht gehorchten. Sie mußten ihm ihr Geld oder was sie sonst von werthvoller Habe bei sich hatten, übergeben, und wenn dieß geschehen war, befahl er ihnen aufzustehen, und den Weg wieder einzuschlagen, den sie gekommen waren, wobei er mit furchtbaren Flüchen betheuerte, daß jeder, der sich umzusehen wagte, des Todes seyn sollte. Waren die Beraubten aufgebrochen, so löste er seine Wachen ab, und brachte sie auf die Seite, bis er es wieder passend fand, ins Feld zu rücken, und statt seine Beute mit gierigen Gefährten zu theilen, behielt er Alles für sich.

Er beging auf diese Weise zahllose Räubereien, und da er stets den Schauplatz wechselte, so verbreitete sich auf der ganzen Insel das Gerücht von seiner furchtbaren Bande. Die Regierung konnte, trotz allen Anstrengungen, ihm nie auf die Spur kommen. Selbst wenn Soldaten, wie es zuweilen geschah, in der Gegend waren, wo eine Beraubung Statt gefunden hatte, und schnell zur Verfolgung ausgesendet wurden, konnten sie die Räuber nie erwischen. Weder durch Drohungen oder Versprechungen, weder durch Gewaltthätigkeit oder Folter konnte man den Schäfern oder Bauern in der Nähe der Gegenden, die man für Schlupfwinkel der Räuber hielt, das Geständniß abdringen, daß sie der gefährlichen Bande Lebensmittel gebracht, oder auch nur je sie gesehen hätten. Man versprach den Mitschuldigen Begnadigung, man both den Reuigen, die in die Gesellschaft zurückkehren würden, Belohnungen an; allein alles war vergebens.

Endlich wurde die List entdeckt. Eine starke bewaffnete Schar erschien eines Tages so plötzlich, daß der Räuber, der vielleicht seinen Platz nicht mit seiner gewöhnlichen Geschicklichkeit gewählt hatte, seine treuen Genossen nicht schnell genug vor den Scharfschützen zurückziehen konnte, die in Schußweite sich aufstellend, zur Ergebung aufforderten. „Legt die Waffen nieder und ergebt euch!" rief der Anführer des Haufens. „Wir wollen euch kein Leid zufügen; ihr werdet den Gerichten anheim fallen, und unsere Regierung ist gnädig."

Es erfolgte keine Antwort; und als der Offizier sah, daß die Räuber noch immer ihre Gewehre nach ihm richteten, gab er seinen Leuten Befehl, sich zum Feuern bereit zu machen. Die Jäger legten an, aber zu ihrem Erstaunen ließen die Räuber keinen Laut hören, noch zogen sie sich in das Gebüsch zurück, sondern standen wie Schilde, die Schüsse zu empfangen. Der Offizier rief: „Feuer!" Ein Räuber fiel, ein anderer schwankte, die übrigen aber blieben unbeweglich wie vorher, und die Soldaten waren höchlich verwundert, als das Feuern nicht erwiedert wurde. Der Hauptmann und seine Leute glaubten, die Räuber wären bezaubert, oder wollten ein verwegenes Unternehmen ausführen, und sie feuerten nicht eher wieder, bis sie nach ihren Flanken und ihren Rücken gesehen, in

der Vermuthung, daß andere im Hinterhalte lägen. Auf das zweite Feuern fielen wieder drei Räuber, und die Soldaten stürzten kühn in das Dickicht, wo sie nun entdeckten, daß sie auf Jacken und Beinkleider gefeuert hatten, die mit Stroh ausgestopft waren. Der Anführer der Marionettenbande hatte indeß Zeit gehabt, zu entwischen, aber er wurde bald nach der Vernichtung seiner Bande gefangen, als er eben einen armseligen Straßenraub begangen hatte. Er ward auf die Galeere geschickt, wo er seine Mitgefangenen durch die Erzählung seiner wundervollen Thaten unterhielt.

Olla-Potrida.

Die Sturmfluthen in den letzten Monaten des v. J. haben auch den Hamburger Stadtdeich in große Gefahr gebracht. In der Nacht auf den zweiten November stieg die Elbe ein Mal bis auf 18 Fuß.

— In dem Brande des Bankierhauses Joseph Steiner und Sohn, auf dem neuen Wall zu Hamburg, bei welchem sämmtliche Handelsbücher und Wechsel verbrannten, ging auch mehr als eine halbe Million in Staatspapieren mit in Flammen auf.

— Es ist oftmals die Rede gewesen, daß sich de Lord Stanhope des ermordeten Kaspar Hauser angenommen. Die Veranlassung dazu gab ein Zufall. Dem Lord war auf einer Durchreise durch Nürnberg der Wagen gebrochen, und er war dadurch genöthigt, einige Zeit in der Stadt zu verweilen. Während dieses Aufenthalts äußerte er den Wunsch, den seltsamen Findling kennen zu lernen. Kaspar Hauser wurde dem Lord vorgeführt, und dieser fand in dem Schicksal des Unglücklichen so viel Rührendes, daß er ihm eine wahre Vaterforge widmete, und den Nürnberger Magistrat veranlaßte, ihm seinen bisherigen Zögling ganz zu überlassen. Am 1. December 1831 nahm ihn der edle Menschenfreund mit nach Bamberg, wo alles gethan wurde, um ihn körperlich und geistig auszubilden. Kaspar Hauser war am 20. Mai v. J. konfirmirt worden, und hatte zum erstenmal das Abendmal genossen; das Christenthum hatte bei ihm sehr tief Wurzel geschlagen. In seiner letzten Krankheit traten mehrmals Fieberanfälle mit Bewußtlosigkeit und Irrereden ein; indeß ergab sich auch aus diesen nicht mehr, als bereits früher allgemein bekannt geworden ist. Er starb mit gefalteten Händen und in vollkommener Ergebung.

— Das neue Dampfboot, welches zwischen Hamburg and Cuxhaven fährt, gehört zu denen, welche am schnellsten fahren. Es macht 3¼ Meile in der Stunde und wird zum Bugsiren der Seefahrer gebraucht.

— In Riga bildet sich eine Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen, die zur Erreichung ihres Zweckes erstens eine Bibliothek und ein Museum gründen, dann Monats- und Jahresversammlungen veranstalten und endlich eine Zeitschrift herausgeben will, welche letztere die Annalen der Gesellschaft, wissenschaftliche Abhandlungen, Urkunden und andere Denkmäler der Vorzeit enthalten soll. Außerdem will sie so viel als möglich auch ungedruckte Chroniken und andere geschichtliche Werke zum Druck befördern.

— Das Bremerschiff Columbus, Capitän Förster, ist in der Neujahrsnacht mit vier Helgolandern, einem Bremer und einem hannöverschen Lootsen am Bord, auf Tegelers Plate, total verunglückt. Das Schiffspersonal desselben (ein Fregattenschiff von 250 Tonnen Laß) bestand aus 26 Köpfen, von denen wahrscheinlich kein einziger gerettet ist.

Das russische Fahrzeug König von Baiern, geführt von Capitän N. Malowitsch, ist auf seiner Fahrt von Konstantinopel nach Odessa in der Nacht vom 21. auf den 22. November durch einen heftigen Ostwind auf dem rechten Ufer der akermanschen Mündungen an den Strand getrieben worden. Der Capitän und vier Matrosen kamen dabei ums Leben; die übrige Schiffsmannschaft erreichte glücklich das Land; zwei Matrosen verdankten ihre Rettung dem Muth des Sotniks Berdin und des Kosaken Guetmalenko, die sich ins Wasser stürzten und ihnen ein Ruder zureichten.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 14. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	55¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	95¹¹/₁₂;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	86—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137⅞;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1233¼ in C. M.

Augsburg, den 9. Jänner.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in C.M.	95¼ P., 95⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	85¼ P., 85⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in C.M.	—— P., 201— G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in C.M.	—— P., 134⅞ G.
Bank-Act. pr. St.	1246 P., 1242 G

Frankfurt, den 8. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	55— G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	96⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	86⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	201— G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	135¼ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1248⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Wir haben das Vergnügen, anzuzeigen, daß das teutsche Opernrepertoire um ein treffliches Werk bereichert worden ist; wir meinen nämlich die zum Vortheile der Dlle. Segatta vorgestern im Josephstädter Theater zum ersten Male zur Vorstellung gebrachte, von Carl Freiherrn von Braun nach dem Kind'schen Schauspiele bearbeitete, von Konradin Kreutzer componirte Oper: „Das Nachtlager in Granada," welche wohlverdientermaßen mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden ist. Der hochst einfache Text ist vom Freiherrn v. Braun, der sein Talent für Operndichtungen daran bewährt hat, mit dichterischer Wärme behandelt; von dem Compositeur aber ist die Dichtung mit Meisterhand aufgefaßt worden. Schon die Ouverture zeichnet sich durch Ideenreichthum, Melodienfülle, Charakteristik und Zartheit dergestalt aus, daß selbe wiederholt werden mußte; mit jedem Musikstücke steigert sich die Gediegenheit, und es ist schwer anzugeben, welchem der Vorzug des Beifalls gebühre; selbst die Chöre forderten zur Wiederholung auf. Hr. Pöck trat als der würdigste Repräsentant der Composition hervor; er entzückte durch den Wohlklang und Schmelz seiner herrlichen Stimme, so wie durch Haltung und Gefühl. Dlle. Segatta, sichtbar durch die Folgen eines langen Uebelbefindens gefesselt, konnte zwar die Kraft ihrer Stimme nicht entfalten, doch entschädigte sie durch zarte Wahrheit ihres Spiels. Das Ganze war trefflich eingeübt. Chöre und Orchester ließen nichts zu wünschen übrig. Der Compositeur wurde zweimal nach jedem Acte, Hr. Pöck nach jeder Scene und jedem Acte, auch Dlle. Segatta öfters gerufen. Die Direction möge in zahlreich besuchten Wiederholungen den Lohn ihrer Achtung für teutsche Kunst finden! 10

— Der dießjährige große und glänzende Gesellschaftsball zum Besten des Armenversorgungshauses in der Leopoldstadt und Jägerzeile wird Dinstag den 21. Jänner in den beiden Sälen zum Sperl abgehalten werden, wobei der Kapellmeister Joh. Strauß die persönliche Leitung des Orchesters übernommen hat. Eintrittskarten zu diesem Ballfeste zu 3 fl. WW. sind in der k. k. Hof-Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Tob. Haslinger zu bekommen. 7

Grätz.

Mit welcher Freude nahm das Publikum nicht wieder die „Mohrinn" auf, wo die zwei eminenten Talente unserer Bühne, Dlle. Schneider und Hr. Dietz, mit neu gewundenen Kränzen des Beifalls beehrt wurden. In welch herrlichen Stücken und wie würdig hingestellt könnten uns diese Zierden unserer Bühne so manchen edlern Kunstgenuß gewähren! (Grätzer Aufmerksame.)

— Das Schauspiel: „Der Buckelige," ging außer dem trefflichen und mit Beifall anerkannten Spiele der beiden eben genannten Künstler (Dietz und Schneider) ohne viele Theilnahme über unsere Bühne. (Grätz. Aufm.)

— Der Oper: „Der Liebestrank," von Auber liegt eine höchst einfache Handlung, die Täuschung eines Liebhabers durch einen vermeintlichen Liebestrank, und die matte Entwicklung des Irrthums zum Grunde. Wenig singbare Situationen, lange Musikstücke, deren Melodien an Aubers bekannte Opern erinnern, machten die Oper besonders im zweiten Acte langweilig. Hierzu kam noch, daß Dlle. Wiegand wegen ihrer Heiserkeit ihren Part als Terezine nicht genügend vortragen konnte (Grätzer Aufmerksame.)

— Das mit neuer Bearbeitung gegebene Lustspiel: „Die falschen Vertraulichkeiten," hat durch die Uebersetzung des Hrn. Joh. Grafen v. Mailath an modernem Zuschnitt, Flüssigkeit der Dialoge und Rundung des Ganzen gewonnen. Wir fanden hier Gelegenheit, das Talent der Dlle. Schneider, welche den Preis des Abends davon trug, des Näheren zu beobachten. Mit Routine und feinem Tact der Conversation verbindet sie auch ein wohlbedachtes Mienenspiel, womit sie die Eindrücke des Gespräches an sie, die innern Bewegungen und Uebergänge, sehr wahr bezeichnet. Man mochte sie in mancher Scene eine psychologische Schauspielerinn nennen. Hr. Dietz, obgleich wenig beschäftigt, aber auch die kleinste Aufgabe mit Fleiß durchführend, wurde wieder mit Beifall und der Ehre des Hervorrufens ausgezeichnet. (Grätzer Aufmerksame.)

Frankfurt.

Zur Feier des Jahres 1834 wurde unsre Bühne mit einem von Dr. Beurmann gedichteten Prolog eröffnet, welchen Mad. Benesch mit Würde, Gefühl und Innigkeit sprach. Dieser Prolog gefiel sehr und Mad. Benesch wurde einstimmig gerufen. Vortrefflich war das scenische Arrangement und der Anblick Frankfurts war wahrhaft überraschend. Hierauf folgte eine neue nach einem französischen Sujet von Hrn. Mals bearbeitete Localposse in 6 Tableaux, „Hampelmann im Eilwagen" betitelt. Der Bearbeiter beurkundete in der Uebertragung dieser Hampelmaniade ins Teutsche recht viel Geschicklichkeit, denn er wußte diese Posse so frankfurtisch-heimisch zu machen, daß man durch nichts an den überrheinischen Ursprung erinnert wird. Diese Posse ist sehr reich an innerm Leben und voll komischer Situationen, weßhalb sie auch unterhielt. Hr. Hassel spielte den Hampelmann à merveille, jeder Zoll ein „Frankforter." Er lieferte ein treues, pudelnärrisches Original, welches sich durchaus nicht durch Tinte und Feder beschreiben läßt. Nur Eins wäre als Vertheidigung aller Frankfurter Kondukteurs in dieser gelungenen Hampelmaniade zu rügen, daß nämlich der Kondukteur des Eilwagens, als solcher von Räubern angefallen wird, sich unter denselben verkriecht, was gewiß kein Frankfurter Kondukteur thut. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 16

Der Wanderer.

Donnerstag, den 16. Jänner 1834.

W 1 - K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer, Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.744	28	6 1	+ 5.8	W.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.737	28	6 0	+ 6,5	SO.	schwach.	Heiter
	10 Uhr Abends.	27.700	28	5 7	+ 1.0	SO.	—	Nebel.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 4. Abends enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Nachrichten aus Valencia melden, daß die insurrectionnelle Bewegung, die in der Gegend von S. Felipe versucht worden war, unterdrückt worden ist. Schon vor dem Eintreffen der königlichen Truppen hatten die Landleute die Waffen ergriffen und die Rebellen zerstreut. Ihr Anführer Magranel ist verhaftet und erschossen worden."

Der Indicateur de Bordeaux schreibt aus Madrid vom 20. December: „Man sagt, es würden von Barcelona nach Mahon mehrere Personen geschickt, die sich durch zu vieles Sprechen verdächtig machen. Darunter sei der Marquis von Penades und der Oberst Castelon, Excommandant der Carabiniers. Der Präsident der Junta von Burgos, der Pfarrer und Schatzmeister des Capitels dieser Stadt, ist verhaftet und nach Valladolid gebracht. Es scheint gewiß, daß es dem Guerillaschef Cuevillas gelungen ist, nach Portugal zu entkommen, und daß Merino in der Nähe von Benavente sich in derselben Absicht befindet. Die Straßen sind noch sehr unsicher. Die Räumung von Morella hat Valencia noch nicht von allen Factionisten befreit. Der Guerillaschef Barba ward in der Provinz Mancha erschossen." — „Bayonne, 31. December. Die Partei, welche zu Burgueta die Waffen ergriffen, hat sich nach Elisande gewendet, die Beamten entfernt, welche Steuern im Namen des Don Carlos einnahmen, und sich der Flinten in dieser Stadt bemächtigt. Man sagt, El-Pastor habe den Zavala angegriffen und letzterer sei geschlagen worden. Dieses Gerücht rührt aber nur davon her, daß El-Pastor eine Höhe in der Nähe von Durango besetzt hat, über welche Zavala kommen sollte. Carniero hat sich mit 40 Mann in die Berge geworfen, wo es schwer seyn dürfte ihn zu erreichen."

Ein Schreiben aus Bayonne vom 30. December meldet, daß Balmaseda, einer von Merino's Lieutenants, durch mehrere Einwohner von Peñaranda, die sich in eine Guerilla für die Königinn gebildet hätten, zu Boveda gefangen worden sei. Ein furchtbarer Räuber, Namens El-Colorado, der sich zum Bandenchef aufgeworfen, sei gefangen und erschossen worden. Anderer Seits aber melde man, daß der Clerus durch seine Predigten eine Bewegung in Andalusien vorbereite, und daß die Ruhe im Königreiche Valencia noch nicht hergestellt sei. Die Straße von Irun nach Vittoria sei auch wieder von Banditen unsicher gemacht, welche die Reisenden mißhandeln und plündern.

Ein Schreiben aus Bayonne vom 29. December enthält über die bekannte Affaire von Guernica (am 21. December) folgende Angaben: „Als ich Ihnen in meinem letzten Schreiben meldete, daß Zavala mit bloß 60 Mann in der Gegend von Bilbao umherstreife, war ich, so wie viele Andere, irrig berichtet worden; es war dieses Gerücht von Seite der verschlagenen Guerilleros nur eine Kriegslist und geflissentlich in der Absicht verbreitet worden, um über die eigentliche Stärke der Insurgenten zu täuschen. Heute haben wir Folgendes vernommen: Vor 8 Tagen hatte der Marquis von Solar die Weisung erhalten, mit 600 Mann von Bilbao auszurücken und auf Zavala Jagd zu machen; er hatte ihn seit 24 Stunden vergeblich gesucht, als man ihm, wahrscheinlich auf Anstiften Zavala's selbst, hinterbrachte, daß sich sämmtliche Insurgenten zu Guernica befänden und es nicht schwer halten dürfte, sie zu überrumpeln; der Marquis brach nach dem erwähnten Flecken auf, wo er mit Einbruch der Nacht anlangte. Anfangs nahm er keine Bewegung wahr, jedoch waren alle Hausthüren geschlossen; alsbald aber ward aus allen Fenstern ein schreckliches Kleingewehrfeuer eröffnet; die Truppen der Königinn, solchergestalt unversehens überfallen, wollten sich auf die Straße hinaus retten, fanden die Ausgänge aber bereits verrammelt und von zahlreichen Insurgentenposten besetzt. Als nun diese tapferen Truppen, welche zwei Stunden hindurch viel ausstanden, keine Hoffnung vor sich sahen, ihren Rückzug zu bewerkstelligen, gelang es ihnen, sich eines großen Hauses zu bemächtigen, worin sie sich verrammelten und drei Tage lang darin vertheidigten, bis der General-capi-

tän der Provinz sie durch Absendung einer hinlänglichen Truppenmacht aus ihrer Bedrängniß erlöste. Man versichert, daß der Marquis von Solar in dieser Affaire 300 Mann eingebüßt hat, welche theils getödtet, theils verwundet und theils gefangen wurden. Zavala war es, welcher ihnen zu Guernica so arg mitspielte, woselbst er sich keineswegs mit 60 Mann, wie es geheißen hatte, sondern mit 1800 Mann befunden hatte."

Die Madrider Zeitung theilt nachstehende, von dem General Quesada, als Generalcapitän von Altcastilien, erlassene Proclamation mit: „Ihre Majestät die Königinn-Regentinn hat es, um ihre mütterliche Großmuth gegen diejenigen irregeleiteten Personen, welche noch in der Rebellion verharren, an den Tag zu legen, für angemessen erachtet, durch eine königl. Verordnung vom 14. d. M. den auf die Dauer von 20 Tagen festgesetzten Pardon noch weiter hinauszuschieben, und ist in dieser Hinsicht Folgendes beschlossen worden: Art. 1. Der 2. Artikel des Decrets vom 3. November, der den Rebellen einen Termin von 14 Tagen bewilligte, um in ihre Heimath zurückzukehren und Verzeihung zu erhalten, wird noch auf 20 Tage verlängert, welche von dem Tage der Publication der gegenwärtigen Proclamation beginnen sollen. — Art. 2. Zu dieser Amnestie sollen alle diejenigen ohne Unterschied zugelassen werden, welche mit den Rebellen gemeinschaftliche Sache gemacht, oder sich versteckt gehalten haben. Um aber Verzeihung zu erhalten, müssen sie sich bei den Localbehörden des Orts melden, von wo sie sich entfernt haben, und diesen alle in ihrem Besitz befindlichen Waffen, Munitionen, Uniformen u. s. w. überliefern. — Art. 3. Sämmtliche richterliche Behörden sind ermächtigt, alle Personen zur Amnestie zuzulassen, die auf diese Begünstigung Anspruch machen. Wenn sich zur Erfüllung der in dem vorigen Artikel aufgestellten Bedingungen Personen melden, welche den Ort, von dem sie abgegangen sind, nicht durch Papiere belegen können, so soll zwar die Ablieferung der Waffen, Pferde und anderer Gegenstände genügen, ihnen aber dann Pässe ertheilt werden, worin jede Tagereise bis zu ihrer Heimath genau verzeichnet ist; und die Amnestie soll nur dann erst als vollzogen betrachtet werden, wenn sie sich bei den dortigen Behörden gestellt haben. — Art. 4. Die Häupter der Rebellion, Pfarrer Merino, Balmaseda, Cuevillas, Villalobos, Landeras, Cusdrado, Caraza, Don Basilio Garcia und die Mitglieder ihrer Banden sind von dieser Amnestie ausgeschlossen. — Art. 5. Jeder, der eins der vorbenannten Häupter ausliefert, soll, außer seinem Pardon, für den ersten eine Belohnung von 10,000 Realen, für den zweiten, dritten oder vierten eine Belohnung von 5000 Realen, für jeden der übrigen 2000 Realen, und 1000 Realen für jeden andern Anführer erhalten, der in Begleitung jener Rebellen angetroffen werden dürfte, ausgenommen wenn die Letztern persönlich erscheinen, und um Pardon bitten sollten. — Art. 6. Die Anführer der Colonnen und Truppen Ihrer Majestät werden alle Personen ohne Unterschied hinrichten lassen, die von dieser Amnestie nicht Gebrauch machen, und ihnen nicht mehr Zeit lassen, als unumgänglich nothwendig ist, um sich zu einem christlichen Tod vorzubereiten, welches nicht länger als vier Stunden dauern darf. — Art. 7. Alle diejenigen, welche von der gegenwärtigen Amnestie Gebrauch machen, sollen so angesehen werden, als ob sie der Strafe für ihre rebellischen Handlungen zu entgehen suchten; sie bleiben aber für die Räubereien, Ausschweifungen und Verbrechen verantwortlich, welche sie begangen haben, und wird in dieser Hinsicht den Gesetzen gemäß gegen sie verfahren werden; auch soll keine der begnadigten Personen ohne ausdrücklichen königlichen Befehl das Amt oder die Stelle wieder antreten können, welche sie vorher inne hatten. — Art. 8. Mit Rücksicht darauf, daß die Rebenhäupter in der Regel nur von 3 oder 4, und nie von mehr als von 17 oder 20 Personen begleitet werden, sollen die Corregidors, Alcalden und andere Gerichtspersonen, durch deren Orte sie kommen, ihrer Aemter entsetzt werden, wenn sie nicht große Festigkeit und Entschlossenheit in ihren Maaßregeln zeigen; die Einwohner aber sollen, wenn sie ihren Behörden nicht kräftigen Beistand leisten, mit einer Strafe von 300 Ducaten belegt werden. — Art. 9. Jeder Corregidor, Alcalde oder Mayor, der saumselig in Erfüllung seiner Pflichten ist, oder der es den Rebellen erleichtert, sich Subsistenzmittel zu verschaffen, soll mit einer Strafe von 100 Ducaten belegt werden. Gegeben zu Valladolid, am 18. December 1833. (Gez.) Vicente von Quesada."

Die in der obigen Proclamation ausgesprochene Verlängerung der Frist, innerhalb welcher die Anhänger des Don Carlos unter dem Schutze der Amnestie nach ihrer Heimath zurückkehren können, ist gleichmäßig auch in allen andern Provinzen verkündet worden.

Die Erzbischöfe von Santiago und Tarragona, so wie die Bischöfe von Barcelona, Ciudad-Rodrigo, Lerida, Orense und Tuy haben der Königinn die Versicherungen ihrer Treue und Ergebenheit zukommen lassen.

Madrider Blätter berichten, daß die in Estremadura befindlich gewesenen portugiesischen Emigranten und Anhänger der Dona Maria da Gloria die portugiesische Gränze überschritten, am 12. December sich der Stadt Marvao bemächtigt hatten, wo sie Dona Maria als Königinn proclamirten. An diesem Orte, so wie in Portalegre (fügen die Madrider Zeitungen hinzu), habe man den beiden jungen Königinnen von Portugal und Spanien ein gemeinschaftliches Vivat unter dem Jubel der Einwohner gebracht. Einige vierzig Carlisten, die sich nach dem letzten Orte geflüchtet hatten, seien zu Gefangenen gemacht worden.

Briefen aus Bilbao, in der Sentinelle des Pyrenees zufolge, hatte am 30. December bei Durango ein hitziges Gefecht zwischen den Truppen der Königinn unter Valdes, und den Carlisten unter Zavala Statt gefunden, in welchem erstere geschlagen worden seien und zwei Kanonen verloren haben sollen. Obgedachte Briefe melden ferner, daß ein aus Madrid kommender Kurier, welcher dem Zuruf anzuhalten kein Gehör geben wollte, von den Insurgenten erschossen worden sei.

Portugal.

Aus Lissabon sind Privatbriefe vom 21. December in London eingegangen, denen zufolge die eingeleiteten Unterhandlungen in Bezug auf die Wegnahme der Caroline, der Vittoria und anderer Kauffahrteischiffe, wegen angeblicher Verletzung der Blockade, mit einer in solchen Fällen ungewöhnlichen Schnelligkeit von Statten gingen, und zwar, wie man glaubte, in Folge sehr dringender Vorstellungen von Seiten Lords William Russell. Indeß war es doch noch zu keiner Entscheidung gekommen. Der Sequester, womit man, wie früher gemeldet worden, das Eigenthum der Empfänger gewisser Steuern, die von ihnen in Folge eines mit der Miguelistischen Regierung abgeschlossenen Contractes erhoben wurden, belegt hatte, sollte, wie man erwartete, wieder zurückge-

nommen werden. Die meiſten jener Privatbriefe enthalten bittere Vorwürfe über das Benehmen der Miniſter Dom Pedro's, die immer tiefer in der öffentlichen Meinung zu ſinken ſcheinen. Von Goa war ein Schiff unter Migueliſtiſcher Flagge mit bedeutenden Ladungen angelangt, die der Regierung Dom Pedro's ſehr erwünſcht kamen, indem der öffentliche Schatz dadurch eine anſehnliche Vermehrung erhält. Man ſchreibt es der Unvorſichtigkeit des Schiffscommandanten zu, daß dieſer Transport nicht in Dom Miguels Beſitz gelangt iſt.

Sir J. Campbell befindet ſich noch immer in ſtrenger Haft in dem St. Georgen-Caſtell zu Liſſabon, und der Times zufolge hat das brittiſche Miniſterium ſich geweigert, zu ſeinen Gunſten bei der Regierung Dom Pedro's zu interveniren.

In Deal iſt das Schiff „Dom Pedro" eingetroffen, welches Liſſabon am 23. December verlaſſen hatte; doch hat es keine neueren Nachrichten, als die bereits mitgetheilten. — Das Gerücht von einer Reſignation des Migueliſtiſchen Oberfeldherrn M'Donald hatte ſich nicht weiter beſtätigt und von dem Eindringen ſpaniſcher Truppen in Portugal war auch nicht viel mehr die Rede. Das Erſcheinen ſpaniſcher Truppen der Königinn auf verſchiedenen Puncten in Portugal wird jedoch mehrfältig beſtätigt. Dagegen ſprach man in Liſſabon viel von dem (ebenfalls berichteten) Gerüchte, welches ſich in den letzten Tagen verbreitete; man behauptete nämlich, die auswärtigen Freunde Dom Miguels gingen damit um, einige Kriegsſchiffe auszurüſten und ihm Hülfe zu ſenden; hiermit brachte man den erneuerten Eifer in Verbindung, mit welchem Dom Pedro an der Ausrüſtung ſeiner Flotte arbeiten läßt. — Ueber den Gang der Unterhandlungen meldet ein Correſpondent des Courier, der Oberſt Hare habe dem Dom Miguel die Vermittlung Englands angeboten, habe aber zur Antwort erhalten, daß durchaus keine Vermittlung angenommen werden würde, deren Baſis nicht die Anerkennung Dom Miguels als König von Portugal ſei. — Die Liſſaboner Blätter zeigen an, daß General Stubbs, zur Belohnung für ſeine Verdienſte um Oporto, die Pairswürde und den Titel Baron de Villanova de Gaia erhalten habe.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 15. Jänner.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	——;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in CM.	95¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	209⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137—;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 6. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. — Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 50 Cent.

London, den 4. Jänner.

Conſol. 3 Perz. 90.

Augsburg, den 11. Jänner.

Oeſterr. Staatsſchuldv. zu 5 pCt. in CM.	96—P., 95⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86—P., 95¼G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 204—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	——P., 134⅛G.
Bank-Act. pr. St.	1229P., 1225G.

Frankfurt, den 9. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55—G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in CM.	96⅛P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	204⅛G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	136—G.
Bank-Act. pr. Stück.	1250—G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Ungeachtet der plötzlichen Erkrankung der Mad. Ernſt (ſie ward von den natürlichen Pocken befallen, und wird daher der Bühne für einige Zeit entzogen bleiben) wußte es die Thätigkeit der Adminiſtration des Hofoperntheaters dennoch zu bewirken, daß die auf vorgeſtern bereits angekündigte Vorſtellung von „Robert dem Teufel" Statt haben konnte. Dlle. Henkel hatte nämlich die Rolle der Alice in Eile übernommen, bath deßhalb auf dem Anſchlagzettel das Publikum um Nachſicht, und fand dieſelbe auch in vollem Maße. Einige Intonationsfehler, die wohl im ſchnellen Einſtudieren einer ſo ſchwierigen und umfaſſenden Parthie begründet ſeyn mochten, abgerechnet, genügte ſie in ihrer Leiſtung, beſonders im erſten Acte, worin ſie Beifall erhielt. — In der Folge konnte man wahrnehmen, daß es ihrer Stimme an Stärke und Ausdauer für dieſe Rolle gebrach; aber wie geſagt, der Verſuch mißlang nicht, und Dlle. Henkel wurde für ihre Bereitwilligkeit, dem Publikum den Genuß ſeiner Lieblingsſpeiſe zu verſchaffen, ehrenvoll ermuntert. 2

— Zur Einnahme der Schauſpielerinn Mad. Seuta wird nächſtens im Leopoldſtädter Theater das bekannte Melodram: „Ein Uhr," zur Aufführung kommen. 8

— Sonntag, den 19. d. M. wird der dießjährige erſte Carnevalsball in dem einſt ſo berühmten und jetzt noch beliebten Apollo-Saale Statt finden. Dieß impoſante, ungeheure Locale hat noch immer unter allen Sälen unſeres tanz- und lebensluſtigen Wiens einen der erſten Plätze würdig behauptet. Schon der Geſammteindruck des erſten Anblickes wirkt auf den Eintretenden, zumal wer ihn noch nie geſehen, wahrhaft zauberiſch; die faſt unabſehbare Länge desſelben, die grandioſe Wölbung, der Widerſchein der zahlreichen Lampen und Luſters an den Wänden rings umher, in welchem eine bunt geſchmückte Menſchenmaſſe ſich durcheinander drängt: alles das bedingt einen Effect, der an Großartigkeit und

Stärke nur dem Anblicke einer eleganten Faschingdinstags-Redoute weicht. Hierzu kommt noch der Vorzug eines selbst für eine Unzahl von Tanzlustigen hinlänglichen Raumes, dessen Beschränktheit in andern Localen so oft unangenehm störend einwirkt; die Annehmlichkeit, daß man nach Belieben in drei Kreisen wählen kann, deren Keiner mit dem Andern kollidirt, und endlich der famose Lanner mit seinem ganzen vollstimmigen Orchester, dessen kraftsprühende Töne in den unwiderstehlichen „Unwiderstehlichen" und wie Lockvögel in den „Lockwalzern," in den Saal hinabrauschen und Lust und Leben in die Versammlung hauchen. Die Eigenthümer und Besitzer derselben, die bei der eleganten und Süßigkeitsliebenden Welt der Residenz so wohlbekannten und in Gunsten stehenden Gebrüder Höflmayer thun das Mögliche, um eine gesellige und gewählte Unterhaltung in ihrem Locale zu veranstalten, und durch geschmackvolle Ausstattung wie durch genidreiche Ballarrangements das Vergnügen ihrer Gäste möglichst zu erhöhen. Die Kredenz ist in ihren Händen, dieß ist hinlänglich, um die Güte der Erfrischungen zu verbürgen. Die Traiteurie wird gleichfalls von einem seiner Sache vollkommen mächtigen und rechtlichen Manne besorgt, so daß auch in dieser Hinsicht — was wohl höchst erforderlich ist — das Befriedigendste geleistet werden wird. Es werden während dieses Karnevals fünf Bälle, worunter ein paar Gesellschaftsbälle Statt finden. Die letztern werden bei ganz neuer und besonders eleganter Dekorirung des Saales abgehalten werden, und wir behalten uns vor, darüber zu seiner Zeit das Nähere mitzutheilen. 20

Mailand.

(K. K. Theater alla Scala.) Die mißlungene Oper: „Lucretia Borgia" kann sich mit dem Schicksale des Helden „Ivanhoe" trösten, der am 4. Jänner zum ersten Mal sich dem hiesigen Publikum zeigte. Pacini ist Verfasser dieser Oper; er schrieb sie für das Theater delle Fenice in Venedig für die Sopransängerinnen Giuditta Grisi, Carradori, Del Serre, für den Bariton Cossini und den Tenor Reina. Hier werden diese Rollen von einer Sopransängerinn Mad. Demeri (Rebecca), von einem Contra-Alt, Mad. Lorenzani (Ivanhoe), von einem Mezzo-Sopran, Mad. Baillou (Editta), von einem Bassisten, Hrn. Marini (Cedrico) gegeben; der Tenor ist Hr. Winter (Briano). Es bedarf wohl keines Beweises, daß eine solche Besetzung bedeutende Veränderungen in der Original-Partitur nothwendig machte, Veränderungen, die nur schaden konnten. Sie haben ihre traurigen Früchte getragen; denn ungeachtet der Glockenstimme der Mad. Demeri, dem zum Herzen dringenden Gesange der Mad. Lorenzani und dem Eifer des Hrn. Winter, machte die Oper einen quasi-fiasco. Nur ein Chor im zweiten Acte, der keine Ummodlung erlitten hatte, wurde lebhaft beklatscht. Er ist kräftig und sinnig gedacht. Die Decorationen, unter der Mittelmäßigkeit, und die Costumes, voll Flitter, aber ohne Geschick und Geschmack, trugen redlich zum Falle der Vorstellung bei — Unsere Prophezeihung, daß zwei Opere-serie, wenn auch von verschiedenen und ausgezeichneten Künstlern, gleichzeitig in derselben Stagione dargestellt, nicht Glück machen werden, hat sich nun bewährt. (Echo von Mailand.)

(K. K. Theater alla Canobbiana.) Die Schauspielergesellschaft Ghirlanda gibt hier Darstellungen. Dieses Blumengewinde gehört nicht zu den blühendsten. Dennoch findet dasselbe bei der Classe der während des Carnevals dieses Theater Besuchenden, so wie das Ballet: „Ino e Temisto," von Giannini, Beifall. Im letzteren ist nichts bemerkenswerth, als ein von den Zöglingen der Tanzschule recht brav ausgeführter Pas. (Echo von Mailand.)

Genua.

Zwei Französinnen die Dlles. Edwige und Michel, Sopran und Contra-Alt, geben im Theater Carlo Felice in Mercadante's „Normannen in Paris" die weiblichen Hauptrollen. Die Künstlerinnen erhielten Beifall; die Musik sprach nicht an. Hr. Bonfigli, Tenor, und Hr. Cossetti, Bariton, zeigten sich als gewandte Sänger. Hr. Cherubini machte mit seinem Ballete: „Aeneas in Latium," Fiasco. (Echo von Mailand.)

Modena.

Nicht sehr günstig war der Erfolg der „Chiara von Rosenberg," und des Ballets „Leocadia." In ersterem ist Dlle. Medas die Chiara; sie gehört in das Reich der Mittelmäßigkeit. (Echo von Mailand.)

München.

Endlich ist die liebliche, in Italiens Schule gebildete Sängerinn, Fräulein v. Hasselt, auf der Bühne erschienen, und zwar in Bellini's „Seeräubern" als Imogene. Diese Oper wurde hier früher schon gegeben, gefiel aber nicht, daher auch das Publikum dießmal nicht recht mit dem Beifall heraus wollte, obschon des Gastes wegen das Haus übervoll war. Im ersten Acte war die Künstlerinn sehr befangen, was jedoch leicht zu verzeihen, da sie noch nie auf einer teutschen Bühne sang, und eine Holländerinn von Geburt ist, folglich mit der Sprache zu kämpfen hat. Ihre ganze Kunst entwickelte sie erst im zweiten Acte, und hier riß sie das Publikum gleich in der ersten Scene zu einem solchen Enthusiasmus hin, daß sie nach derselben stürmisch gerufen wurde; auch am Schlusse der Oper mußte sie nochmals erscheinen. Die HH. Bayer und Pellegrini rangen mit ihr um den Kranz. Die Stimme des Fräulein Hasselt besitzt, ohne eben sehr kräftig zu seyn, etwas bezaubernd Liebliches; Passagen und Triller sind ausgezeichnet, weniger zu loben das Recitativ, ihr Spiel aber ist vortrefflich. Was diese liebliche Sängerinn um so anziehender macht, sind die großen wissenschaftlichen Reisen, die sie mit ihrem Onkel in einem fernen Welttheil unternahm. Ihre Majestät die Königinn Caroline schenkte ihr einen reichen Schmuck. Die Künstlerinn hat sich verbindlich gemacht, auf Ein Jahr hier zu bleiben. 7

Berlin.

Ein neues Ballet: „Die Maskerade," wird einstudiert. 2

— Der geniale Maschinenmeister und Decorateur des Königstädter Theaters, der rühmlichst bekannte Hr. Roller, ist in Folge eines Engagements als Obermaschinist und Decorationsmahler der kaiserl. Bühnen zu St. Petersburg, am 30. December von hier dahin abgegangen. (Berliner Theaterzeitung.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 17

Der Wanderer.

Freitag, den 17. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer, Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.569	28	4 0	+ 1.8	SSO.	still.	Dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.552	28	3 9	+ 3.0	OSO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.880	28	4 2	+ 1.0	SO.	—	Nebel.

Skizze aus dem Leben eines Dichterlings.

Von N. Denneberg.

Dichterling zu seyn und zu heißen ist eine ominöuse Sache, und doch muß man früher Dichterling seyn, ehe man Dichter wird. Natura non patitur saltum. Doch wollen dieß die Meisten nicht einsehen, und der arme Teufel muß Vieles leiden und Vieles wird von ihm getadelt, weil er, ein Dichterling und nicht ein Dichter es geschrieben. Oefters tragen die Producte eines heranreifenden Bürgers die Weihe der Kunst an sich; doch weil er es zum ersten Male wagt, den Tempel der Musen zu betreten, bloß deßwegen muß man ihn durch herben Spott und beißenden Tadel den Weg verpönen, den er mit Ruhm hätte verfolgen können. So ist manches Talent abgeschreckt worden, es hatte zu wenig Muth, zu wenig Vertrauen auf eigene Kraft. Ich will eine Skizze aus dem Leben eines solchen, pauvre diable meinen Lesern zum Besten geben. Wir übergehen seine Kinderjahre, und belauschen ihn gleich in dem reifern Jünglingsalter. Durstig und müde von vielen Promeniren sehen wir ihn in einer elenden Kneipe einkehren. Bekanntlich gehen Dichter gerne spazieren, um wie Kleist sagen zu können, sie gehen aus auf Bilderjagd. Freilich ist manchmal das erlegte Wild keinen Heller werth, freilich werden nur öfters Böcke geschoßen, doch das thut nichts zur Sache. Auf eine ähnliche Jagd war Dehne, so wollen wir unsern Dichterling benamsen, ausgegangen, und hatte durch das viele poetische Jagen einen prosaischen Durst bekommen; denn es sind vorüber die Zeiten, wo Nectar und Ambrosia den Dichter sättigten. Ils sont passés les jours des fetes. Gleich Sternen am nächtlichen Himmel entstiegen erhabene Gedanken seinem feurigen Gemüthe. Die feurigen Phantasie-Raketen löschten dennoch nicht seinen brennenden Durst und er mußte dem dienstbaren Geiste der erbärmlichen Boutique zurufen, ihm ein Glas Bier zu bringen. Dieß dauerte, wie es gewöhnlich der Fall ist, eine ziemliche Weile, und gönnte unserm armen Dehne Zeit, durch folgenden Monolog seinem Herzen Luft zu machen: „Den Pegasus hab ich bestiegen, und ich reite mit Kraft das Dichterpferd, von dem schon so Mancher einen Salto mortale machte. Oder wär' es nur Einbildung? wär' ich gleich jenem erbärmlichen Geschmeisse, das da will den Himmel erstürmen und die Fenster einer einzigen Hütte zerschlägt? Glücklich ist ja der Narr, der im Wahne sich König däucht. Fesseln ihn gleich eherne Bande, er hat die fixe Idee gefaßt, er sei König, und ist froh und träumet und lebet glücklich. Denn ein Traum ist das Leben und wer glücklich träumet, der lebet glücklich, und einerlei ist's, ob wirs als Narren oder Weise verträumen. Ich werde mir von nun an einbilden, ich sei einer der besten Dichter, die je Mutter-Erde getragen, und wollen meine Zeitgenossen dieß nicht einsehen, oder nicht zugeben, so wird es mir ergehen, wie so vielen großen Männern, deren Verdienste man erst nach ihrem Tode würdigte. Als groß und edel werden späte Enkel meine Werke preisen und mein Name wird ewig leben." Der Kellner brachte unserm unsterblichen Dichter ein Glas Bier und war höchlich erstaunt, als er den noch vor Kurzem so betrübten, und jetzt so freudig und feurig glänzenden Passagier betrachtete. Er wußte es ja nicht, was während dieses kleinen Zeitraumes vorgegangen war, und daß aus einem Dichterlein ein unsterblicher Sänger geworden sei. Dehne war außer sich vor Freude, er war bei den Unsterblichen allein und erblickte an Göthes und Schillers Seite seinen in höhern Regionen schwebenden Geist. Er war ganz dem Irdischen entrückt, und hörte auch darum nicht die Stimme eines neben ihm sitzenden Fuhrmannes, vulgo Fiackers, der mit Pathos über die Güte seines vor ihm liegenden Käses eine lange und breite Rede hielt. Es endigte der Roßbändiger die kräftige Rede, und Stille herrschte in der Schenke, und nur das leise Murmeln des Bierkruges störte die melancholische Ruhe. Da entquollen dem Munde des kräftigen Käsepanegyrikers Wolken gleich dem Rauche einer Cyklopenschmiede. Dieß weckte den unsterblichen Dehne aus den Zauberträumen, und nöthigte ihn, in einen Winkel zu retiriren, allwo er freien Athem-

schöpfen, und seinen Gedanken freien Lauf geben konnte. Wer mahlt sein Entsetzen, als er dort in seinem neuen nebelfreien Reiche die Ueberreste des durch die Fuhrmanns-Rede famos gewordenen Käses eingehüllt sah in das beste Kind seiner Muse. Er wollte den Augen nicht trauen, besah es zweimal und dreimal, und sah immer das Nämliche. Sic transit gloria mundi. Mit der Athanasie war's vorüber, die schönen für die Ewigkeit gebauten Schlösser hatte ein Käsehauch umgeworfen. Kalter Schauer durchrieselte seine Gebeine, Verzweiflung wüthete in seinem Innern. Sein jüngstes Kind in solch schmählichen Händen, in einer so gemeinen Wiege zu sehen, dieß entpreßte bittere Thränen dem Erzeuger des verblichenen Kindes. Der Mond war so eben mit seinem Horn am Himmel aufmarschirt, und dem Freunde der Dichter, dem keuschen Monde wollte er sein Elend klagen. Langsam und betrübt schlich er aus der Schenke und wollte so eben seine rührende Klage beginnen. Da hörte er Tritte hinter sich. War es ein Genius, der ihn dieser bösen Welt entrücken, und in eine bessere führen wollte! Der Kellner wars. Dehne war fortgegangen, ohne bezahlt zu haben; dem Kellner, der vermuthlich nicht in Arkadien geboren war, mochte dieß nicht gefallen, und er verlangte nun auf eine barsche, derbe Weise Bezahlung. Dehne zahlte den Kellner, schied, und der unglückliche Sänger war froh ohne Handgreiflichkeiten den Händen des Kneipenprovisors entronnen zu seyn. Kässigt zerfleischten Herzens ging er nun heim, in die den Musen geweihte Dachstube. Er legte sich alsbald zu Bette, doch lange konnte er nicht einschlafen. Endlich gegen 12 Uhr breitete der Gott des Schlafes seinen Arm um ihn aus. Doch auch hier sollte er nicht Ruhe finden. Die Schatten der verblichenen Heroen der Poesie umlagerten sein Bett, und sangen im monotonen Geistestone folgendes Liedchen:

Laß Dichterlein
Das Dichten seyn.
Bei deinem Sang
Wird es uns bang.
Athangsie
Erreichst du nie.
Laß Dichterlein
Das Dichten seyn.

Die Haare standen ihm zu Berg, er sprang auf vom Lager, von dem die Ruhe gewichen war, und gelobte nie mehr zu dichten. Ob er Wort gehalten, wird die Zukunft lehren.

Steckbrief.

Es wird hiermit bekannt gemacht,
Daß auf dem Balle gestern Nacht
Ein Mädchen hier aus dieser Stadt
Gar manches Herz gestohlen hat;
Sie schlich damit sich plötzlich fort,
Man kennt nicht ihren Zufluchtsort;
Woran man sie erkennen kann,
Zeigt dieß Signalement hier an:
Ihr Lockenköpfchen blond wie Gold,
Die Aeuglein blau und wunderhold,
Das Mündlein küßlich, rosig, klein,
Die Zähne blank wie Elfenbein,
Die Wänglein roth auf Liliengrund,
Das Schwanenhälschen blendend, rund,
Ihr Füßchen leicht, von kaum acht Zoll,
Das Händchen seidenhaft und voll;
Sie ist nicht groß, doch auch nicht klein,
Gar schlank von Wuchs und zart und fein,
Ihr Busen schwellend, weiß wie Schnee;
Kurzum ein Engel, eine Fee.
Ein sond'res Merkmal ist noch dieß:
Wenn's Liebchen lächelt zaubrisch süß,
So bilden sich voll Reiz und Zier
Zwei Grübchen auf den Wangen ihr.
Jedweden leuchtet's wohl nun ein,
Wie höchst gefährlich sie kann seyn
Für eines jeden Jünglings Ruh'
Und für die Männer noch dazu.
Wir bitten derowegen All',
Daß Jeder im Betretungsfall
Sie fesselt und sie baldigst schafft
Zu treuer Liebe sichr'er Haft.

Olla-Potrida.

Aus einer so eben erschienenen kirchlichen Uebersicht ergibt sich, daß England und Wales in diesem Jahre 423 und Schottland 74 katholische Kirchen zählten; England und Wales hatten seit 1824 demnach 65 und Schottland seit 1879 23 katholische Kirchen mehr erhalten. Unter den englischen Grafschaften besitzen folgende die meisten katholischen Kirchen: Lancaster 87, York 52, Stafford 25, Northumberland 19, Middlesex 19, Warwick 14, Durham 14, Hampshire 12 und Lincoln 11. In den Grafschaften Rutland und Huntingdon befindet sich gar keine katholische Capelle. Wales hat deren nur 8, und 6 von den 11 Grafschaften, in welche diese Provinz getheilt ist, besitzen gar keine. In Schottland scheint der Katholicismus seinen Hauptsitz in den Grafschaften Inverneß und Banff zu haben, indem erstere 17 und letztere 12 katholische Capellen zählt. Die Reformirten haben in ganz England, Wales und Schottland nur 46 Bethhäuser.

— Die Stärke des Klanges, welche das Glas besitzt,

veranlaßte einige schwedische Chemiker, einen Versuch zu machen, die metallenen Glocken durch gläserne zu ersetzen. Der erste Versuch gelang, und die angefertigte Glocke gab einen weit schönern und volltönendern Klang, als die metallenen. In unserer Zeit hat man schon eine gläserne Glocke von 6 Fuß im Durchmesser verfertigt, eine Größe, die keineswegs überraschen wird, wenn man erinnert, daß im Jahre 1711 zu Leith eine gläserne Flasche geblasen wurde, die zwei englische Buschels hielt.

— Die letzte Nummer der „Japanischen Hofzeitung" enthält folgenden kaiserlichen Befehl: Die jungen Bewohner des Landes werden aufgefordert, sich im Wachsen zu befleißen. Diejenigen, welche verwahrlost, im 20. Lebensjahre noch nicht das gehörige Wachsthum erreicht haben, sollen mit Stöcken so lange geschlagen werden, bis sie groß sind.

— Am 4. Jänner Mittags nach 11 Uhr, erhob sich zu Mainz auf dem Rheine ein Sturm so heftig, wie ihn der älteste Brückenknecht, ein 73jähriger Mann, der schon unter der Kurmainzer Regierung bei der Brücke angestellt war, noch nie erlebt hat. Die Rheinmühlen gingen größtentheils durch; von 14 stehen jetzt noch 3. Noch ist das Schicksal der auf denselben befindlichen Menschen nicht bekannt, doch glaubt man, daß sie sämmtlich gerettet worden sind, oder hofft wenigstens, daß sie alle gerettet werden können. Bis gegen 6 Uhr war die Passage gänzlich gehemmt, doch von da an wurde dieselbe für leichtes Fuhrwerk wieder geöffnet. Belastete Wagen durften um diese Zeit die Brücke nicht befahren, weil viele Balken zerbrochen sind. Bei dieser Gelegenheit hat sich die von dem rühmlichst bekannten, jetzt wegen seines Alters pensionirten Baumeister Arnold herrührende Construction der Brücke trefflich bewährt.

— Aus Prag wird folgendes Beispiel eines echten Patriotismus gemeldet, welches sehr bald viele Nachahmer finden möge. Der Windisch-Kamnitzer Bauer und Grundbesitzer Joseph Storic, bereits durch mehrere wohlthätige Handlungen zum Besten der Kirche und Armen ausgezeichnet, hat zur Herstellung einer Brücke über den Kamnitzbach 600 fl. CM. und gleiche Beträge zur Herstellung der Straße gegen Ohlisch und jener über Johnsbach und Böhmisch-Kamnitz, also im Ganzen 1800 fl. CM. hergegeben.

Sylbenräthsel.

Natur, in deinem Feierkleide
Bist du so lieblich und so schön,
Und hast die ersten Sylben beide
In Gärten, Wiesen, Feld und Hain
Zu deinem Schmuck dir auserseh'n.

Die dritte hat voll bitt'rer Tropfen
Des Schicksals Hand mir oft gewährt,
Und unter bangem Herzensklopfen
Hab' ich sie dennoch ausgeleert.
Das Ganze ist die zarte Hülle,
Worin das Erste oft gedeiht,
Bis sich's in seiner Schönheit Fülle
Zum Schmuck der Mutter lieblich weiht.

Ernst Houwald.

Auflösung

der dreisylbigen Charade in Nr. 8:

Wohl kehret Junker Hans geschwind
Ins Vaterhaus, doch bracht' er Wind
Statt reichen Kenntnissen zurück;
Darum macht er auch wenig Glück.
Sein voller Beutel war nun leer.
Und die Verwandten staunten sehr,
Als einen Windbeutel sie sah'n
Statt des gelehrten Herrn sich nah'n.

H. B.

Ferner wurden richtige Auflösungen eingesendet von den HH. Otto Freiherrn v. Dubsky, Joh. Nep. Heggelin und Eduard Schuller.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 16. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	95 11/12;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	85 15/16;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	208 1/4;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136 1/4;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück —	— in C. M.

Frankfurt, den 10. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	96 1/4 P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86 1/8 G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	205—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	136—G.
Bank-Act. pr. Stück.	1220 5/8 G.

Paris, den 7. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 35 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. — Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern wurde im k. k. Hofburgtheater zum ersten Male das von Lebrun bearbeitete Schauspiel: „Die Puritanerinn," gegeben. Da das Stück ein Zeitgemählde des englischen Hofes ist, wie dasselbe auch in einem zweiten Titel bezeichnet wird, so findet sich weniger interessante Handlung darin, als dasselbe vielmehr ein Bild von den Hofintriguen liefert, unter welchen die Königinn, namentlich durch die herrschsüchtige Gattinn des Helden Marlborough schmachtete, aber endlich sich davon befreit, indem sie die schwarze List bei Gelegenheit eines unschuldig zum Tode Verurtheilten kennen gelernt hatte. — Dlle. Peche gab die Titelrolle, welche nur in einzelnen Momenten bedeutend hervortritt, aber da auch von der Künstlerinn warm und begeistert gespielt wurde. — Dlle. Fournier spielte die Königinn höchst meisterhaft; sie vereinigte Ruhe, Adel und Klarheit in ihrem Wesen und zeichnete namentlich das Erwachen ihres Selbstgefühls mit trefflichen Farben. — Mad. Löwe als Lady Marlborough verdient ebenfalls ehrenvolle Erwähnung, so wie die HH. La Roche, Heurteur und Horzfeld mit Dlle. Zeiner. — Ein anmuthiges Stückchen ist das Lustspiel in einem Acte: „Warum?" bearbeitet von Kurländer, welches hierauf ebenfalls zum ersten Male folgte. Eine Idee aus dem Leben gegriffen, mit phychologischem Geiste aufgefaßt und höchst delicat und ergetzlich wiedergegeben, bildet den Inhalt dieser artigen Kleinigkeit, die Jedermann zufriedenstellen muß, außer etwa den Einen Ehemann auf der Bühne, der aber zum Glücke so gezeichnet ist, daß er schwerlich das Darum auf sein „Warum" errathen haben dürfte. Es wurde sehr beifällig aufgenommen, und von den HH. Korn, Wilhelmi und Herzfeld, so wie von den Mesd. Müller und Reichel meisterhaft gespielt. 1

— Morgen geben die Gebrüder Müller ihr viertes Concert im Hofoperntheater. Vorkommende Musikstücke: 1. Ouverture von A. v. Kontski. 2. Neue Variationen über eine Original-Mazurka für das Pianoforte, dem Hrn. Carl Czerny gewidmet, componirt und vorgetragen von A. v. Kontski. 3) Concertant für vier Violinen, von Louis Maurer, vorgetragen von den HH. Carl, Georg und Gustav Müller, und Hrn. Professor Helmesberger. 2

— Heute gibt Dlle. Weiler, Sängerinn des Theaters an der Wien, zu ihrer Einnahme Hrn. Nestroy's neuestes Product, welches den Paradetitel führt: „Der Zauberer Sulphurelectrimagneticophosphoratus und die Fee Walpurgiblocksbergiseptemtrionalis, oder: Des ungerathenen Herrn Sohns Leben, Thaten und Meinungen, wie auch dessen Bestrafungen in der Sclaverei und was sich alldort ferner mit ihm zutrug." 7

— Die Gebrüder Müller haben ihrem zweiten Quartetten-Cyclus noch eine letzte Quartett-Unterhaltung angeschlossen, welche sie heute in den Nachmittagsstunden im Musikvereinssaale abhalten. — Uebermorgen den 19. nehmen sie in einem Concerte Abschied von Wien, dessen kunstliebende Bewohner ihren ausgezeichneten Leistungen stets den gerechten Beifall zollten. Die Mitwirkung des Hofkapellsängers Titze und des Claviervirtuosen Thalberg tragen bei, das Interesse dieses Concertes zu erhohen. Sowohl Abonnements- als Eintrittskarten zu beiden Tagen sind in Hasslinger's k. k. Hofmusikalienhandlung am Graben zu bekommen. 7

— Sonntag, den 26. Jänner wird zum Besten der öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten in den k. k. Redoutensälen ein maskirter Ball abgehalten werden. Mit dieser Redoute ist vermöge Allerhöchster Bewilligung eine Lotterie verbunden, welche aus 14 Haupt- und 126 andern Gewinnsten aus Gold, Silber, Porzellan, Bronze, Perlmutter u. s. w. besteht, welche in dem großen Redoutensaale aufgestellt seyn werden. Die Hauptgewinnste bestehen aus folgenden werthvollen Gegenständen: Großer silberner Punschtopf, große massive ganz silberne Raffeh-Kanne, großer silberner Doppelleuchter, großer Damen-Toiletten-Spiegel mit silbernem Rahmen, große silberne Theekanne, großer silberner Bierkrug, silbernes Reisebesteck, ein Dutzend Dessertmesser mit silbernen Klingen, silberner Zucker-Aufsatz, silberne mattgravirte runde Zuckerbüchse, silberner Schmuck-Aufsatz, große lange Toiletten-Schachtel von fein geschliffenem Glase mit silbernem Deckel, goldenes Brazelet, Stockuhr von Bronze. Das Loos kostet 30 kr. CM., jedoch kann man auch Loose nehmen, ohne Eintrittskarten zu lösen. Die Eintrittskarte ohne Loos kostet bis zum Ballabende 1 fl. 36 kr. CM. Wer zehn Loose auf einmal abnimmt, erhält eine Eintrittskarte gratis. Sowohl Loose als Eintrittskarten sind vom 15. Jänner angefangen täglich früh von 8 bis 2 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, auch an Sonn- und Feiertagen, bei der k. k. Rechnungs-Confection für das Armenwesen, in der Herrngasse, Niederländergebäude, zu bekommen. Die öffentliche Ziehung geschieht um 12 Uhr Nachts im großen Redoutensaale, wo sogleich nach vollendeter Ziehung auf Verlangen der Gewinn gegen Abgabe des Looses verabfolgt werden wird. Die Gewinnste können bis einschlüssig den 15. Februar bei Hrn. Rechnungsrathe Zeilner im erwähnten Amtslocale in Empfang genommen werden, von welchem Tage an sie den öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten verfallen. 7

Mainz.

Hr. Kunst gastirt gegenwärtig auf unserer Bühne, und gedenkt sich von hier nach Köln zu begeben, wo er ebenfalls auf eine Reihe von Gastvorstellungen eingeladen ist. 6

Vicenza.

Kein Triumph, aber auch keine Niederlage. Dlle. Belloli die HH. Storti, Poggiali und Boticelli sind die in dem „Rasenden auf San Domingo" Beschäftigten. Doch thut man der Tollheit etwas zu viel. Für die Dauer des Carnevals sind wir ballotlos. (Echo von Mailand.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 18

Der Wanderer.

Sonnabend, den 18. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.728	28 5 11	+ 1.5	SSW.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.727	28 5 11	+ 3.5	SO.	schwach.	Dichter Nebel
	10 Uhr Abends.	27.722	28 5 9	+ 1.5	SO.	—	Nebel.

Türkei.

Konstantinopel, den 24. December. Der kaiserlich russische Gesandte Hr. von Buteneff hat gestern und vorgestern seine Abschiedsbesuche bei den ottomannischen Ministern abgestattet, und gedenkt morgen seine Reise nach Rußland über Bukuresk anzutreten.

In dem Hofstaate des Sultans sind mehrere Veränderungen und Reformen vorgenommen worden, worüber die türkische Zeitung vom 7. Schaban (19. December) umständlichen Bericht erstattete.

Gedachte Zeitung meldet ferner über die Gefangennehmung des Rebellen Kadi Kiran: „Im vorhergehenden Blatte dieser Zeitung ist angezeigt worden, daß der Rebell Kadi Kiran, zu dessen Verhaftung ein großherrlicher Ferman erlassen worden war, aus Furcht nach Iran entflohen sei. Die von Essaad Pascha, Vali von Erserum und Seriasker daselbst, eingesandten Berichte melden, daß, als sich dieser Rebellenanführer dem Ejalet von Erserum näherte, Essaad Pascha die daselbst befindlichen regulären Truppen nach der Gegend, wo sich derselbe befand, abschickte, und ihn in eigener Person aufsuchte. Kadi Kiran aber entfloh in das benachbarte Kars, und da ihm dahin Commissäre nachgesandt wurden, flüchtete er sich in die russische Quarantaine von Tiflis. In Folge des zwischen der hohen Pforte und dem kaiserl. russischen Hofe bestehenden guten Einvernehmens setzte der Pascha den in Tiflis commandirenden General, Freiherrn von Rosen, hiervon in Kenntniß. Dieser General überschickte auch den genannten Rebellen mit 6 bis 700 seiner Anhänger, unter der Begleitung russischer Commissäre, dem Seriasker zu. Der Pascha selbst nahm über hundert Mann dieses Haufens, die sich in der Umgegend zerstreut hatten, gefangen, und berichtete hierher, daß er den Kadi Kiran mit seinem ganzen Anhange, den großherrlichen Befehlen gemäß, in den Gefängnissen von Erserum fest halte. Die hohe Pforte behält sich vor, die gehörigen Weisungen dießfalls an den Statthalter von Erserum abzusenden, und mittlerweile ist der Tatar Agassi, der mit diesen Nachrichten hier angekommen ist, mit einem Ehrenkleide angethan und reichlich beschenkt worden."

Den neuesten Berichten aus Candia zufolge, hat die dortige Regierung für nöthig erachtet, zu strengen Maaßregeln zu schreiten, um die Candioten im Gehorsam zu erhalten. Ungeachtet der wiederholt von dem Seriasker Mustapha Pascha sowohl, als dem Befehlshaber der ägyptischen Escadre Osman Pascha gegebenen Versicherungen, daß den Beschwerden der Einwohner hinsichtlich der hohen von selben zu entrichtenden Abgaben abgeholfen und denjenigen, welche auswandern wollen, die hierzu nöthige Erlaubniß ertheilt werden würde, hat nichts von allem dem bisher Statt gefunden, sondern man benimmt denselben durch strenge Wachsamkeit die Mittel zu entfliehen, und es hatten bereits sehr viele Hinrichtungen, namentlich in Rettimo, Candia, Sphakia und in dem Distrikt Apocorona Statt gefunden, welche allgemeinen Schrecken verbreiteten und einen großen Theil der Bevölkerung veranlaßten, sich in die Gebirge zu flüchten, bis wohin sie von den ägyptischen Truppen verfolgt wurden. Zwei reiche türkische Gutsbesitzer auf Candia, Schekir Bei und Mehmed Aga, waren exilirt worden, und standen im Begriffe sich nach Smyrna einzuschiffen.

Konstantinopel, den 31. December. Großes Aufsehen hat in dieser Hauptstadt die am 26. erfolgte plötzliche Ankunft des Admirals und Günstlings Mehmed Ali's, Osman Pascha, gemacht. Da Niemanden hier unbekannt ist, daß dieser junge Mann auf Kosten des Vicekönigs in Europa erzogen, darauf mit den größten Auszeichnungen überhäuft, erst als Majorgeneral der Armee, dann als Admiral auf das Günstigste gestellt, und fortwährend, namentlich noch während des Krieges gegen die Pforte, zu den wichtigsten Geschäften verwendet worden und fast ausschließend im Besitze des Vertrauens des Vicekönigs war, so erregte sein Abfall von Mehmed Ali, der durch ein vorhergegangenes Schreiben an den Sultan belegt ist, selbst im Divan nicht nur Erstaunen, sondern auch Mißtrauen. Die Freude überwog jedoch, da die Absicht des vermuthlich durch irgend eine persönliche Ursache veranlaßten Schrittes hinlänglich dargethan scheint. Osman Pascha verließ auf einem ägyptischen Kriegsschiffe die Station vor Candia, segelte nach Mytilene, und sandte von dort aus das Kriegsschiff zurück, während er auf einem Kauffarteischiff nach der Hauptstadt eilte.

Den neuesten Nachrichten aus Persien zufolge, war Abbas Mirza, der älteste Sohn des Schah's (wie bereits aus Tiflis gemeldet) mit Tode abgegangen. Der Schah selbst war gefährlich krank, und man sah der Nachricht von seinem Hinscheiden täglich entgegen; doch war die öffentliche Stimmung von der Art, daß man keine unruhigen Auftritte deßhalb befürchtete, und Alles zur Hoffnung berechtigte, daß der Sohn des Abbas Mirza seinem Großvater ohne die geringste Umwälzung auf dem Throne folgen würde.

Die Nachrichten, die sowohl aus dem schwarzen

Meere, als aus dem Archipel über die während des furchtbaren Nordsturmes am 15. d. M. Statt gefundenen Schiffbrüche fortwährend einlaufen, lauten sehr betrübend. Unter Andern wurde der Capitän des alle Monate von Konstantinopel nach Smyrna fahrenden englischen Kutters Spitfire (sammt einigen auf dem Verdeck befindlichen Passagieren) von einer Welle in die Fluthen geworfen und von selben verschlungen, der Kutter selbst kam mit einem Theile der Mannschaft äußerst beschädigt und mit zerbrochenem Maste hier an.

Die Pforte hat die officielle Anzeige erhalten, daß das französische und das englische Geschwader ihre Rückfahrt aus dem Archipel in ihre gewöhnlichen Winterstationen angetreten haben.

Spanien.

Nachrichten aus Bayonne vom 2. Jänner melden: „Nach Berichten, welche diesen Morgen aus Nordspanien angelangt sind, wüthet in diesem Lande noch der heftigste Bürgerkrieg, der um so schwerer zu beendigen seyn dürfte, da durch die Kälte und den vielen Schnee im Gebirge die militärischen Operationen sehr gehemmt werden. Die Landstraße ist äußerst unsicher; man meldet heute, ein französischer Kurier, der seine Depeschen vertheidigen wollte, sei von den spanischen Carlisten ums Leben gebracht worden! Nach glaubwürdigen, an General Harispe gelangten Berichten zählt man in Navarra 4000 wohlbewaffnete Insurgenten. Es soll eine mysteriöse Person in Mönchstracht, von Don Carlos geschickt, bei Zavala angekommen seyn, die sogleich über einen Theil von dessen Schaar Heerschau hielt. In Madrid glaubt man durch gelindes Verfahren und Begnadigung etwas auszurichten. So hat die Königinn auf den Rath Zea's und der Geistlichkeit den biscayischen Carlistenchef Unceta, ehemaligen Postdirector zu Bilbao, und mehrere Offiziere seiner Bande, begnadigt. Im Königreich Valencia ist die Ruhe nicht hergestellt. Eine neue Bande, vereinigt mit den Ueberbleibseln von Morella, der sich schon des alten Klosters Montesa bemächtigt hatte, zog dann in großer Anzahl nach Alcira im Süden von Valencia. Man schickte aus dieser Stadt Truppen nach, und es kam zu einem Gefechte, dessen Ausgang aber nicht bekannt ist. Die französischen Truppen in der Gegend von St. Jean de Luz haben eine Bewegung nach der äußersten Gränze gemacht. — Nachschrift. So eben verbreitet sich nach Briefen aus S. Sebastian das Gerücht von einem bei Ascoytia vorgefallenen bedeutenden Gefechte, wobei die Carlisten unterlegen wären."

Das Journal du Commerce enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Wir haben Madrider Zeitungen bis zum 24. December erhalten; folgendes sind die wichtigsten Nachrichten, die man darin findet: „Die von den Anhängern Dona Maria's, welche sich als Flüchtlinge in Spanien befunden hatten, geschehene Einnahme von Marvao in Portugal wird durch ämtliche Nachrichten bestätigt. Dieser Ort ist am 12. December Morgens mit Sturm genommen, die Fahne Dona Maria's dort aufgepflanzt und mit 21 Kanonenschüssen begrüßt worden. Dort und zu Portalegre sind ungefähr 50 spanische Carlisten gefangen worden. — Ein zu Badajoz am 20. December erlassener Tagsbefehl enthält die Meldung, daß 44 spanische Carlisten, welche in Portugal gefangen wurden, in gedachter Hauptstadt eingebracht worden sind und fügt hinzu, daß die Portugiesen, welche sich Marvao's bemächtigt haben, von dem Brigadier Pinto befehligt wurden und sich ihm über 400 Mann bereits angeschlossen haben, um eine constitutionnelle Legion zu bilden. — Aus Valladolid wird unterm 18. December gemeldet, daß eine bedeutende Person, Alvarez y Perez, Präsident der obersten Carlistischen Junta von Altcastilien und Schatzmeister des Metropolitancapitels von Burgos, dort als Gefangener eingebracht worden sei. Es gibt in gedachter Provinz fast keinen bewaffneten Insurgenten mehr, was man der Festigkeit Quesada's und seiner unermüdlichen Thätigkeit verdankt. Man glaubt, daß Merino sich nach Portugal geflüchtet habe; Balmaseda ist von den Einwohnern von Peñarenda gefangen worden. Die von der Königinn erlassene letzte Amnestie wird allenthalben zur Ausführung gebracht, aber mit mehr oder minder Ausdehnung und Erfolg. So wird sie in den baskischen Provinzen von Valdes sogar auf die Insurgentenanführer ausgedehnt, während in Altcastilien Quesada die Anführer Merino, Balmaseda, Cuevillas, Villalobos, Cusdrado, Caraza, Garcia und alle diejenigen, welche Mitglieder der sogenannten Carlistischen Regierungsjunta gewesen sind, davon ausgeschlossen, sogar einen Preis auf ihre Köpfe gesetzt und befohlen hat, daß sie binnen vier Stunden nach ihrer Gefangennehmung erschossen werden sollen. In Valencia scheint die Amnestie zu fruchten, indem dort täglich viele Insurgenten Gebrauch davon machen; so z. B. sind bereits über 200 nach Morella zurückgekehrt. Der General Breton, dessen Anwesenheit dort nicht mehr nöthig war, ist wieder nach Tortosa abgezogen. — Das System der Milde, welches in den Conseils der Königinn vorzuherrschen scheint, wird nicht von Allen gutgeheißen; einige Generalcapitäns haben es daher auf sich genommen, es zu modificiren. Das neue Amnestiedecret scheint den Wunsch anzukünden, die Carlisten durch Zugeständnisse zurückzuführen, was zufolge des bekannten Systems des Hrn. Zea nichts Befremdliches hätte. Die Aurora, ein der Regentinn ergebenes Blatt, hebt den Unterschied hervor zwischen den in Biscaya erlangten Resultaten, wo die Insurgenten mit vieler Nachsicht behandelt werden, und denen in Altcastilien, wo man ein strenges System befolgt. In den baskischen Provinzen, heißt es in diesem Blatte, erscheinen die amnestirten Insurgenten nur des Sonntags zu Hause, um die Messe zu hören, das Hemd zu wechseln, worauf sie am Montage wieder ihre Familien verlassen, um bis zum folgenden Sonntag mit den Guerillas abermals umherzuziehen. — Der Zustand Altcastiliens war vor zwei Monaten noch ärger als der der baskischen Provinzen; einige Exempel, welche zu Burgos und anderwärts von Quesada statuirt worden waren, brachten eine so gute Wirkung hervor, daß die enttäuschten Insurgenten wieder ihren frühern Geschäften nachgehen, und sich bestreben, ihre vorigen Irrthümer vergessen zu machen. Als ein auffallendes Factum bemerkt man, daß die Königinn den Bischof von Tortosa, Don Victor Saez, eingeladen hat nach Madrid zu kommen. Don Victor Saez ist bekanntlich der Verfasser des bekannten Manifestes, welches Ferdinand VII. am 1. October 1823 nach seiner Befreiung aus Puerto de Santa Maria erlassen hatte."

Einer Nachricht im Bulletin du Soir vom 6. d. M. zufolge hat nach Briefen aus Bayonne vom 30. December der General Lorenzo die Insurgenten nach einem sehr hitzigen Gefechte bei los Arcos geschlagen; letztere sollen sich gegen Logroño zurückgezogen haben.

Die neuesten Pariser Blätter vom 8. d. M. enthalten folgende Nachrichten aus Madrid vom 31. December: „Die Madrider Zeitung vom 28. enthält zwei Decrete, wovon das eine an die Stelle des Hrn. Martinez den Hrn. Burgos zum Finanzminister ad interim ernennt, und, um den Geschäftsgang im Finanzdeparte-

ment zu erleichtern, die Errichtung einer Generalintendantur der Finanzen verordnet, welche Stelle dem ehemaligen Cortesdeputirten Justo Banqueri übertragen wird. Das andere verleiht den Posten eines Generaldirectors des Schatzes dem Hrn. Julian Aquilino Perez an die Stelle des Hrn. G. Remisa, dessen Abdankung angenommen worden ist. Ein drittes Decret von obgedachtem Tage verleiht dem Secretär des Ministerialconseils, Hrn. Urutia, und dem Ex-Finanzminister Martinez den Rang als Staatsräthe. Kraft eines vierten Decrets erklärt die Königinn den Regentschaftsrath zum höchsten Staatskörper des Reichs, und verleiht jedem Mitgliede desselben einen Jahrgehalt von 30,000 Fr., und den in dem letzten Willen des Königs namhaft gemachten Ersatzmitgliedern 15,000 Fr. jährlich. Hr. Zea ist in Folge des unerschütterlichen Willens der Königinn fortwährend am Ruder und in Gunst, obgleich er im höchsten Grade unpopulär ist, und zu gleicher Zeit mit dem vom Marquis las Amarillas geleiteten Regentschaftsrathe im Widerstreit liegt. Das Publicum hofft jedoch, daß eine Combination zu Stande kommen dürfte, wodurch Hr. Zea ausgeschlossen würde, aber Hr. Burgos im Ministerium bleiben dürfte. — Am 20. sind von Murcia Truppen abgesendet worden, um die von Samper befehligten Carlisten zu Montesa anzugreifen. Don Carlos befand sich am 14. zu Villareal bei Oporto, soll aber gesonnen gewesen seyn, nach Lamego zurückzugehen, welches 23 Meilen von Ciudad-Rodrigo liegt, wo General Rodil und Baron Carondelet mit Truppen standen. — Der Graf von Torreno ist aus Asturien mit einer Adresse dieser Provinz an die Königinn, worin derselben zu ihrer Thronbesteigung Glück gewünscht wird, in Madrid eingetroffen. Es ist möglich, daß sich die Regierung der Dienste dieses Grafen bedienen dürfte. — Die directe Verbindung zwischen Madrid, Vittoria und Bayonne ist abermals unterbrochen, und wenig Hoffnung vorhanden, sie so bald wiederhergestellt zu sehen, weil der Regierung verhältnißmäßig nur wenig Truppen zu Gebote stehen, die noch dazu an allen Puncten angegriffen werden. — Der Zustand der Dinge in Catalonien muß Hrn. Zea's Ministerium sehr viel zu schaffen machen; denn General Llauder bewaffnet die Einwohner ohne dessen Erlaubniß und sogar ohne ihm über diese Maaßregel irgend eine Rechenschaft zu geben. Während man glaubte, daß in Valencia durch die Einnahme von Morella die Ruhe wieder hergestellt werden würde, hat der kürzlich amnestirte Guerillaanführer Magranel im Verein mit dem Befehlshaber der vormaligen königlichen Freiwilligen, Morari, neuerdings das Panier Carls V. erhoben, und es ist ihnen gelungen eine beträchtliche wohlmontirte Guerilla, wovon jeder Mann täglich 25 Sous Löhnung bezieht, zusammen zu bringen, womit sie am 10. December eine Compagnie des Regiments Cuenca zu Canales angriffen, dieselbe gefangennahmen und eine Summe Geldes, die sie escortirte, erbeuteten. — Graf Parsent ist am 28. von Paris zu Madrid angekommen. — Der General Marozo hat Grenada verlassen, um sich nach Portugal zu Don Carlos begeben. Der Fürst von Anglona hat den Posten als Generalcapitän von Grenada und Hr. Martinez de S. Martin den als Generalcapitän von Valencia angetreten. — Hr. Lopez Requena, welcher 1825 Polizeisecretär war, ist zum Subdelegaten von Cadiz ernannt worden. Die Putzhändlerinn Teresa, welche, wie man glaubte, bei der Königinn in hoher Gunst stand, ist, wie es heißt, verwiesen, und mitten in der Nacht aufgehoben und nach Frankreich geschickt worden. — Die Commission zur Untersuchung des Zustandes der Finanzen und zur Angabe von Mitteln, um bei den dermaligen schwierigen Zeitläuften nicht in die äußerste Geldnoth zu gerathen, ist ernannt worden, und besteht aus den HH. Perez Banqueri und Fulagud Gargollo. Sie haben gestern ihre erste Sitzung gehalten, die Mitglieder sind aber in Hinsicht der geeigneten Maaßregeln zur Erreichung des Zweckes der Regierung getheilter Meinung. Hr. Gargollo will von keiner neuen Anleihe etwas wissen, weil eine solche, wie er behauptet, verderblich und zu Grunde richtend sei, wogegen die HH. Perez und Banqueri die Aufnahme einer Anleihe im Auslande für unumgänglich nothwendig halten. Morgen sollen sie eine zweite Sitzung haben, wobei der Generaldirector des Steuerwesens zugegen seyn soll. — Der Herzog von Grenada ist, weil er sich nach Frankreich geflüchtet, aus der Armeeliste gestrichen und aller seiner Würden und Titel verlustig erklärt worden. Die Insurgentenchefs Villalobos, Merino, und Cuevillas sind am 23. über die portugiesische Gränze gegangen. Zu Sevilla ist gegen den General Moreno und andere Offiziere, welche sich von dort zu Don Carlos begeben haben, ein Criminalprozeß anhängig gemacht worden."

Preußen.

In Halle haben in der Neujahrsnacht einige unruhige Auftritte Statt gefunden, in Bezug auf welche die dortige Zeitung unterm 8. d. M. Folgendes berichtet: „Die in der Nacht vom 31. December zum 1. Jänner hier Statt gehabten Vorfälle werden, wie wir vernehmen, in der Nähe und Ferne so übertrieben und abenteuerlich dargestellt, daß wir uns bewogen finden, dem auswärtigen Publicum die Versicherung zu geben, daß die kurze Störung der öffentlichen Ruhe sich auf einen jener, in der Neujahrsnacht so gewöhnlichen Auftritte beschränkte, der, durch die Rohheit einiger Wenigen herbeigeführt, durch Unbesonnenheit und unzeitige Neugier der Mehrzahl vergrößert, für einen Augenblick einen ernsthaften Character annahm. Daß das Militär, welches vom Anfang bis zum Ende eine nicht genug lobende Mäßigung bewies, zuletzt, als Zureden und gütliche Beschwichtigungen nichts mehr fruchten wollten, einige der Ruhestörer mit blutigen Köpfen heimschickte, kann nicht befremden. Von Gebliebenen aber, deren Zahl sich auswärts, wie das ganz in der Ordnung ist, von Meile zu Meile vergrößert, wissen wir hier in Halle nichts und haben den Neujahrsmorgen eben so ruhig und harmlos begrüßt, als wir wünschen, daß dieß überall der Fall gewesen seyn mag."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 17. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	93⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	208⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136⅞;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1229½ in C. M.

Paris, den 8. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 20 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 95 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 18. Jänner: „Die Puritanerinn," Schauspiel. — „Warum?" Lustspiel.
„ 19. „Don Carlos," Trauerspiel.
„ 20. „Liebe und Liebelei," Lustspiel.
„ 21. „Die Puritanerinn," Schauspiel. — „Warum?" Lustspiel.
„ 22. „Alboin," Trauerspiel.
„ 23. „Der Wirrwarr," Posse.
„ 24. „Das Manuscript," Lustspiel.
„ 25. „Helene," Schauspiel.
„ 26. „Die Puritanerinn," Schauspiel. — „Warum?" Lustspiel.
„ 27. „Die Ehescheidung," Lustspiel. — „Die Einladungskarte," Lustspiel.
„ 28. „Das Mädchen von Marienburg," Schauspiel.
„ 29. „Der Buckelige," Lustspiel.

— Vorgestern gaben die schwedischen National-Sänger im Hofoperntheater eine musikalische Unterhaltung. Alles Nationelle interessirt, besonders wenn der Reiz der Neuheit hinzu kommt. Die Sänger sind freilich nicht kunstgebildet, haben aber kräftige Stimmen, besonders die Altstimme, und ihre Prononciation ist so deutlich, wie man sie manchem theuer bezahlten Individuum wünschen möchte. Zu bedauern war, daß die Quartetten so häufig in Octavengängen sich bewegen, während doch ein vierstimmiger Satz mehrerentheils anmuthiger, theils erhebender Melodien mehr Abwechslung und Sonorität in das Ganze bringen würde. Der Chor der Schweden und der Dreigesang der Troubadoure sprachen am meisten an; ersterer mußte wiederholt werden, eben so das Kunststückchen mit der afrikanischen Lippentrommel, welches wirklich einen drolligen Effect macht, und von unsern Parodisten bald aufgefaßt werden wird. Der Umstand, daß diese Sänger in der altschwedischen Nationaltracht erschienen und eine gut gewählte der Täuschung zu statten kam, vermehrte die Wirkung. Das Harfenspiel war unbedeutend, und doch könnte gerade durch dasselbe der Ernst und das Feierliche wirksamer hervortreten. Das Haus war sehr voll. 2

— Das neue Zauberspiel: „Der Waldbrand, oder: Jupiters Strafe," von J. E. Gulden, mit Musik von J. E. Nidetzky, welches im Theater in der Leopoldstadt bereits sechszehn Male bei vollem Hause und mit steigendem Beifalle gegeben wurde, ist im rechtlichen Wege von der Direction der genannten Schaubühne zu erhalten.

— Am 26. Jänner gibt Anton Khayll, Sohn des k. k. Hoftrompeters, Schüler des Hrn. Anton Halm, im Saale der Musikfreunde um die Mittagsstunde ein Concert. Vorkommende Stücke: 1. Ouverture aus dem „Vampyr," von Lindpaintner. 2. Adagio und Rondo aus dem zweiten Concert für das Pianoforte, von Ign. Moscheles, gespielt vom Concertgeber. 3. Declamation: „Der Tod als Gevatter," gesprochen von Hrn. Wothe, k. k. Hofschauspieler. 4. Adagio und Finale aus dem achten Concert für das Violoncell, von C. Romberg, vorgetragen von Hrn. Borzaga. 5. Duett aus einer italienischen Oper, gesungen von Dlle. Botgorscheck und Hrn. Pöck, Sänger am Theater der Josephstadt. 6. Concertant-Variationen für Pianoforte und Violine, componirt von Henri Herz und Berrot, vorgetragen von Hrn. Treichlinger und dem Concertgeber. — Eintrittskarten zu 3 fl. WW. erhält man in den Kunst- und Musikalienhandlungen der HH. Haslinger, Diabelli und Comp., Mechetti, und am Tage des Concertes an der Kasse. 2

— Das am 14. Jänner im Saale zum „König von Ungarn" auf der neuen Wieden von den Armenbezirksvorstehern der Pfarre zu den heil. Schutzengeln auf der Wieden veranstaltete Armen-Ballfest hatte ein ungemein zahlreiches Publikum versammelt. Der freundliche Saal, durch eine überaus reiche Beleuchtung gehoben, war diese Nacht der Sammelplatz der allgemeinen Freude und Lust geworden. Das Vergnügen war aber nicht bloß ein allgemeines, sondern auch ein dauerndes; denn noch um die fünfte Morgenstunde war der Saal gefüllt. Mit dankerfüllten Herzen sehen viele Nothleidende durch diese rege Theilnahme einer wohlthätigen Unterstützung in Anschaffung der nothwendigsten Bedürfnisse in rauher Winterszeit entgegen. 7

— Der erste geschlossene Gesellschaftsball, welchen der k. k. Hofschauspieler, Hr. Carl Schwarz, am 15. d. M. im Saale zum „Sperl" veranstaltete, stand den vorjährigen weder an Eleganz noch an gewählter Gesellschaft nach. Die Unterhaltung währte bis zum Morgen, und die Gesellschaft verließ vergnügt diesen Erheiterungsort. Das Vergnügen dieser Nacht wurde besonders durch den vergrößerten Raum der Tanzlocalitäten erhöht, weil sich doch dießmal die Anwesenden, obschon sie sich zahlreich eingefunden hatten, bequem bewegen konnten. Ohne Zweifel wird der von demselben Ballgeber am 29. Jänner zu veranstaltende Ball diesem ersteren in jeder Hinsicht gleichkommen. 7

München.

Ein neues Divertissement von Schneider: „Der Maskenball," hat sehr gefallen, und wurde bereits bei vollem Hause wiederholt. Hr. La Roche der jüngere führte darin einen Stelzentanz aus, der im wahren Sinne des Wortes halsbrechend ist, wo ihm denn auch wirklich bei der letzten Vorstellung ein Fuß brach — nämlich der hölzerne. Eine Zwergen-Quadrille, ausgeführt von den Ballet-Eleven, ist höchst ergetzlich, und das Costume zu der russischen und chinesischen Quadrille sehr brillant. — Der wirkliche erste Maskenball fand am 13. Jänner im Hoftheater Statt. Das Locale war durch den großen Mahlersaal im Hintergrunde der Bühne noch vergrößert, was um so zweckmäßiger war, da es immer an Platz fehlte. 7

— Am Schlusse des verflossenen Jahres befand sich in der Theaterkasse zum ersten Mal ein Vorschuß, was dem Intendanten, Hrn. Küstner, viel Ehre macht. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 19

Der Wanderer.

Sonntag, den 19. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer, Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.724	28 5 11	+ 2.5	OSO.	still.	Nebelregen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.692	28 5 6	+ 5.0	O.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.650	28 5 0	+ 5.0	O.	—	Dichter Nebel.

Der Wiener Spaziergänger.

IV. Der Reformator.

„Gut, daß ich Sie endlich treffe," rief mir ein kleines, graubekleidetes Männlein mit ledernem Gesicht, schwarzen, dichten, zerrüttet-langen Kopfhaaren und einem nicht minder buschigen Knebelbarte entgegen. Dieser Mensch bekleidete kein öffentliches Amt, noch trieb er ein öffentliches Geschäft; sondern nebstdem, daß er seine geringen Interessen von seinem Kapitälchen monatlich einerntete und wieder aussäete, übte er die Philologie aus als Dilettant.

„Wir haben uns," fuhr er fort „schon so lange nicht gesprochen, seit unserer gelehrten Unterhaltung, wo Sie alle Schätze Ihres Wissens vor meinem geblendeten Geistesauge ausgeleert haben;" (vor sich hin: kein übles Wortspiel fürwahr!) „und ich sehnte mich schon sehr, mit einem so trefflichen Sprachkenner und Schriftsteller zusammen zu treffen." (Vor sich: Ein herrliches Wortspiel; ja ich habe die Sprache in meiner Gewalt!)

Ich grüßte ihn mit der äußersten Freundlichkeit, denn innerlich verwünschte ich ihn zu den höchsten Fixsternen hinauf; denn so kurz das Dilettantchen war, so hatte er doch eine lange Zunge, und wenn sie auch gewöhnlich Geschmack hatte, so lag ich doch eben jetzt so entzückt in den Entzückungsarm der Natur, daß ich mich nur äußerst schwer loswinden mochte.

Ich blickte hinauf zu dem freundlichen lichten Winterhimmel und zur schmeichelnden Sonne; ich legte meine Wange auf die lauen Lüftchen, die sich verspätet hatten, und noch nicht nach der südlicheren Heimath geflohen waren. Alles lachte so innig, so traulich, so süß; es war ein Lächeln der erstorbenen Natur, womit sie uns an ihren Scheintod tröstend erinnert. Selbst die kahlen Bäume mit ihren dunklen Winterröcken lächelten, als wollten sie Knospen treiben. Ich war so glücklich, so tieferquickt! Es war ein Augenblick der Seligkeit! Auch Dilettantino lächelte zu mir herauf, aber so armselig, daß es mir durch das Herz schnitt. Weg war das Zauberbild, überdecket von dem faltigen Lachgesicht, wie von einem höhnischen Vorhang.

Ich überwand mich, und sagte recht freundlich: „Nun, wie steht es mit ihrem Wörterfang, haben Sie gute Ausbeute gemacht?

Er. O, herrliche! Schon bin ich in der Arbeit, eine teutsche Sprachlehre herauszugeben, über deren Neuheit die Welt staunen soll.

Ich. Brava! Aber wie steht es mit dem armen h aus, das Sie wie einen ungebetenen Gast gar nicht mehr dulden wollten? Fürchten Sie nicht die Rache dieses Buchstaben, die er Ihnen schon durch seinen Laut (Ha!) ankündiget?

Er. Ich versichere Sie nochmal, die Welt wird sicher über meine ausgewählte Gramattica Wunder rufen. (Vor sich: zwei Wortspiele in Einem Satze!)

Ich. Ich bin selbst schon dessen versichert, und wundere mich wunderbar, wie Sie eine solche Grammatik schreiben konnten. Doch geben Sie mir etwas zum Besten; Sie dürfen glauben, daß ich Niemand dasselbe mittheile, noch weniger es vor Ihnen drucken lasse.

Er. Ich will Ihnen einige Stellen aus meinem Buche, ganz so wie ich sie geschrieben, vor die Ohren stellen. Ich kann das ganze Buch wörtlich auswendig, denn ich habe schon hundert und dreißig Mal es durchstudiert, theils deßwegen, daß ich, wenn das Manuskript auf dem Papier abhanden käme, dasselbe durch das im Kopfe wieder ersetzen könnte; theils aus Vergnügen über die scharfsinnigen Abhandlungen darin.

Ich. Wollen Sie also gefälligst beginnen, ich kann's kaum erwarten.

Er. Wenn ich Ihnen mit dieser Gefälligkeit gefalle, sehr gern.

„Also in meiner „teutschen Sprachkunstlehre" — ich muß hier im Vorbeigehen anmerken, daß ich t e u t s c h schreibe und nicht d e u t s c h, weil wir von den Teutonen und nicht

von den Deuten, d.i. Pfenningen abstammen — in der Vorrede, wo ich alles sehr kurz auseinandersetze, was nachher im wahren Buche mit Verstand auf 821 Seiten gesagt und den Lesern anempfohlen wird. Seite 17, Zeile 4 von oben beginne ich:

Mit den Dehnungszeichen wird solch Unfug getrieben, selbige werden so häufig und übermäßig gebraucht, daß es eine große Schande ist für so viele Gelehrte und Schriftsteller, wenn sie im alten Schlendrian fortfahren, und so viele unnöthige Zeit mit dem Schreiben so vieler unnöthiger Buchstaben zubringen. Und nicht nur Zeit, auch Papier, Tinte, Druckerschwärze oder bei einem Kalligraphen Tusch, bei einem Aushängschildschreiber Gold, Silber oder eine andere Farbe werden leichtsinnig verschwendet wegen eines durch die leidige Gewohnheit zur Regel gewordenen Irrthums.

Einer der lästigsten Buchstaben, der sich wie eine Schmeißfliege in die schönsten und angenehmsten Wörter setzt, und Einfachheit besudelt, ist das h. Es sucht voll Eigennutz von jedem Worte, in welches es sich gelagert hat, den Sukkus an sich zu ziehen, und wir sind so gut und schwach und wollen Niemanden den lang eingenommenen Platz, und wenn er ihn auch usurpirt hätte, wieder nehmen.

Ich. Eine derbe, vorurtheilsfreie Sprache.

Er. In den Wörtern Huth, Muth ꝛc. wird es zu meinem Troste schon ausgemerzt; so auch in den Wörtern Strahl und Mahl; warum wagt es Niemand, dasselbe auch aus Pfahl, Stahl, kahl ꝛc. zu vertreiben? Verlangen die flüssigen Mitlaute (Einige tauchen empor mit dem Ausdrucke „Mitlauter;" sie sollen es aber bleiben lassen, und kein so schlechtes Hauptwort bilden als „der Lauter" ist) das Dehnungs- oder Erweichungs-Zeichen? Bei denselben ist ja die Sylbe ohnehin flüssig, d. i. weich ausgesprochen, und nicht hart wie Metall, und somit via-di qua mit dem h.

Es kommt ja nur auf die Gewohnheit an, um das Fremdartige befreundet zu machen. Auf den letzten Seiten ist eine tiefgedachte Ode an dieselbe angedichtet; und wenn auch durch solche Vereinfachungen einige Wörter rücksichtlich derselben sich gleich werden, wie z. B. wahr und war, so wird jeder, der Verstand hat und teutsch versteht, leicht das zum Sinne der Rede gehörige Wort nehmen.

Ueberhaupt muß ich eine treffend-schlagende Bemerkung, die ich sonst vergessen könnte, hier gleich einnähen; nämlich diese: Beim Reden hört der Unterschied der gewöhnlichen spitzfindigen Ortographie ganz auf, und wenn ich beim Sprechen, wo die Rede sogleich verhallt, alles schnell fassen soll, so werd' ich doch beim Lesen, wo die Lettern wie ein Regiment zur Musterung und zum Nachdenken vor mir stehen bleiben, den Sinn der Rede so leicht nicht mißverstehen; ob jetzt ein Buchstab mehr oder weniger anwesend ist. Ja wenn einer zerstreut und gerade in liebesschwärmerischen Gedanken ist, der wird freilich nicht verstehen, was er liefet, und er wird immer, wenn auch Gelübde deutlich gedruckt ist, doch stets lesen Geliebte. Für solche Nichtdenker ist jede Ortographie null. Ueberhaupt bemerk' ich hier zugleich, daß ich nur für solche Leute prädizire, die was Ordentliches gelernt haben, und nicht für jene, die sogar in dem Revier der alten Orthographie — von der neuen wissen sie gar nichts — Böcke schießen, daß einem aufgeklärten Menschen, wie z. B. ich bin, der Schauder anfährt. . . . . .

Was die Wurzel, den Stammvater oder den Ahnherrn eines Wortes betrifft, so hefte' ich hier gleich an, daß man sich nicht ein einziges graues Haar wachsen lassen möchte, wenn das Wort ein Zeichen — Manche nennen's charakteristisches — verliert, das es in der Ursprache gehabt hat, indem dieß bei vielen Wörtern ohnedieß schon Statt findet, welche anders zu schreiben uns gar nicht einfiele. Darüber führ' ich aus Kapnze kein Beispiel an.

Ferner ist in den meisten Wörtern, die wir nun haisiren, in dem Stamme das h gar nicht zu finden, und wir habens erst später als den Seufzerhelfer und Sprachweichheiterzeuger aufgenommen. Den Adelung könnt' es freuen, daß ich hierin mit ihm derselben Meinung bin; auch er schlug schon vor mehr als 60 Jahren ein kleines Zankdonnerwetter, indem er sich über das zu häufig beibehaltene h aufhält.

Ich führe nur folgende Wörter an, die wir aus purer Verzärtelung, als ob wir fürchteten, sie würden sich Frostbeulen zuziehen, mit dem schleppenden Ha-Mantel bekleiden, ohne daß in der Ursprache dieses Gepack zu finden ist; wie z. B. gähnen, gähren, Hohn, kahl, Kuh ꝛc. ꝛc.

Auf dasselbe könnt' ich beim lästigen fremden y oder Ypsilon zurückkommen.

Wer also kein Ignorant, kein Pedant, kein Schlendrianist, kein Langweilianer seyn will, der schreibe nemen statt nehmen, Denung statt Dehnung, Lerer statt Lehrer, Hon statt Hohn u. s. f.

Hierher gehört auch das, was ich weiter vorne Seite 5 von den verdoppelten und gepaarten Selbstlauten sagte, aa, ee, ii, oo, uu. Man schreibt also As statt Aas, Har statt Haar, Sele statt Seele ꝛc. und vorzüglich das widersinnig geschriebene Wort Schooß mit Schos. Ferner ist —

Ich. Vergebung, daß ich Sie unterbreche; aber mich wundert es, daß Sie so gemäßigt über das h schreiben, indem Sie ja einmal äußerten, daß Sie dasselbe ganz verbannen wollten aus den teutschen Sprachgefilden.

Er. Ich rede ja hier nur von dem h als Dehnungszeichen und brauche hier nicht zu beweisen, daß es kein Buchstabe ist, was ich beim h als eigenthümlichen Hauptlaut überweisend bewiesen habe. Davon habe ich in der Vorrede gar nichts geäußert, und will die Leser erst recht überraschen, wenn ich das h gar nicht als Buchstaben an-

führt, ſondern gleich vom g zum i überſpringe. In einer nur 10 Seiten langen Anmerkung, die als Klauſel in einem Satz mittelſt zwei Gedankenſtrichen — einer am Anfange, der andere am Ende des Einſchiebſels — eingegittert iſt, ſprech' ich dem y die Nothwendigkeit und den Nutzen ſeiner Exiſtenz ab. Beſonders hab' ich bei Beweiſen, wo ich glaubte, daß ſie nur die mindeſte Zahl der Leſer einſehen könnte, extra noch Beweiſe ad hominem angeführt, und zwinge Jeden mit der Schandfolter der Schimpfwörter — vorzüglich zwick' ich gern den Fleck der Ehre — meinen Anſichten beizuſtimmen.

Ich. Das iſt eine neue, wirkſame und ſchlaue Manier.

Er. Wollen Sie vielleicht die köſtliche Klauſel hören?

Ich. Ich danke. Es wird kühl, darum treten wir den Rückweg an. Aber von Ihrem andern Buſenfreunde, dem y möchte ich Einiges hören.

Er. Da will ich Ihnen aus der Vorrede ausheben, wie ich auf meine Leſer ein Wortgewitter loslaſſe, daß ſich jeder bekehren muß. Ich heb' alſo ganz ernſt an: Betrachten wir das y als fremdes J, ſo zeigt ſich hier unſere teutſche Gutmüthigkeit wieder am unrechten Orte, die alles Fremde aufnimmt, es endlich ſo liebgewinnt, daß ſie es nimmer von ſich läßt und den einſchmeichelnden Gaſt in die Familie aufnimmt, ja ihn gar mit ſich verſchwägert. Und dann läuft ſtatt Einem Fremdlinge eine ganze Nachkommenſchaft zahlreich wie der Sand am Meere herum. Schämt Euch, Ihr Teutſchen! Ihr ſtarken Teutſchen, kräftig an Geiſt und Körper! Wacht auf! Mir nach! Eine Pariſiſche Bluthochzeit, ein allgemeines Gemetzel laßt uns anſtellen, einen teutſchländiſchen Ypſilonmord! Schlagt todt, was nach dem Fremdlings-Y riecht; jagt es aus den uſurpirten Beſitzungen und ſetzt das königliche J in ſein rechtmäßiges Herrſcherthum ein! Schande und Schmach über den, der zaudert, der zu feige zu einem gerechten Morde, die Hand ſinken läßt und den Todesſtreich des Kiel-Schwertes auf das Y nicht führet! Kein teutſches Wort ſoll der mehr ſchreiben können, und was er ſchreibt, ſoll zum Spottgedichte auf ihn ſelbſt werden, der einem Y in ſeinen Manuſcripten Schlupfwinkel gewährt. Fort denn, ohne Verzug! Marſch! Dort iſt das Ypſilon-Heer; Seht an! Feuer!! Bum! Bum! Es ſtürzt!

Ich. Sie gerathen zu ſehr ins Feuer, mein Lieber.

Er. Ja, Sie dürfen nicht glauben, daß ich in einem kalten einförmigen Lehrſtyle ſchreibe. Bei mir mangelt es nie an Tropen, Gleichniſſen, Onomatopäen, und andern Redefiguren, gar nicht zu gedenken des treffenden Witzes und der ſeltenen Wortſpiele, die nur Einer hervorbringen kann, der ſo wie ich die Sprache überwältigt, der ſie zu ſeiner Sclavinn gemacht hat.

Ich. Doch ich bitte weiter zu ſprechen.

Er. Viele Schriftſteller und Sprachforſcher, fahr' im Redewagen ich fort, werden ſich geſchmeichelt fühlen, daß ſie, ohne meine Anſichten früher zu kennen, mit mir auch darüber übereinſtimmen, daß das griechiſche v in der teutſchen Sprache durch ü gegeben werden ſoll, und nicht durch das Y, welches einen ganz andern Laut als das griechiſche Ypſilon hat. Warum alſo dieſe Halsſtarrigkeit und dieſer unbezwingliche Hang zum Alten und Schlechten? Es muß jeder Verſtändige, der zeigen will, daß er einen geſcheiden Kopf auf ſeinen Schultern ſitzen hat, deßwegen ſchreiben: Süſtem, Sülhe und nicht Syſtem, Sylbe, ſo wenig als Siſtem, Silbe. Nur der Unverſtändige, der ſeinen Verſtand unterdrückt, und mich nicht verſtehen will, wird mit dem alten, abgeſchabenen, unmodiſchen Ortographierocke als eine lächerliche Maske herumſtolpern.

(Der Schluß dieſer Abtheilung folgt.)

Ausſchließende Privilegien.

Die k. k. Hofkammer hat nach den Beſtimmungen des Allerhöchſten Patents vom 31. März 1832 nachſtehende Privilegien verliehen: Dem Sockl Gottlieb, Mechaniker in Wien, Wieden, Meierhofgaſſe Nr. 360, auf die Erfindung und Verbeſſerung der Seimen'ſchen Kartoffel-Aufbewahrungsmaſchine zum Behuf für die Branntweindrennerei, für die Dauer von fünf Jahren.

Dem Schrameck Johann und Futterknecht Johann, Schuhmachergeſellen in Wien, Margarethen Nr. 154, auf eine Verbeſſerung in der Verfertigung der Schuhe und Stiefel, mit Anwendung doppelter Sohlen. Auf zwei Jahre.

Dem Mößlinger Franz, befugter Uhrblattſchmelzer in Wien, St. Ulrich Nr. 35, auf die Entdeckung: aus gold- und ſilberplattirtem Bleche Uhrblätter zu erzeugen, und auf eine Verbeſſerung in der Verfertigung der Uhrblätter aus ſilberplattirtem Bleche; auf zwei Jahre.

Den Gebrüdern Müller, Friedrich und Chriſtian, Chemikern und Fabriksbeſitzern zu Birnbaum, Landgericht Neuſtadt in Baiern, auf die Entdeckung eines Gerbeſtoffes, auf fünf Jahre.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 18. Jänner.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in CM.	95⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86 11/16;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136 1/16;

Conventionsmünze 2 pCt.

Bank-Actien pr. Stück 1227¼ in C. M.

Paris, den 9. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. — Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 90 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Das neue Nestroy'sche Product, die Zauberposse in drei Acten, das Stück mit dem Titel, das wir vorgestern zur Benefice der Dlle. Weiler im Theater an der Wien sahen, hat — ein trauriges Loos gehabt. Nur die Anwesenheit hoher Personen hat die Piece von einem totalen Untergange gerettet, dessen Prognostikon sich nach jedem Abtreten der sonst so beliebten Komiker zeigten. Wir rechnen diese Posse zu den unglücklichsten Erscheinungen letzterer Zeit, wie zu dem Schwächsten, was jei Hr. Nestroy geschrieben. — Die Darstellung war dem Geiste des Stückes angemessen. Nur Hr. Scholz darf mit Auszeichnung genannt werden, weniger Hr. Nestroy, der an diesem Abende wohl einsehen konnte, daß Wiens Publikum auch strenge seyn kann. Die Beneficiantinn, Dlle. Weiler, sang falsch. Hr. Carl war als Alexander recht brav. Die übrigen Schauspieler und Schauspielerinnen waren gar nicht beschäftiget. — Die Musik von Hrn. Adolf Müller ist ein Gewebe türkischer Assonanzen. — Die Posse mißfiel entschieden. 23

— Im Theater an der Wien wird ein neues großes Schauspiel in vier Aufzügen, unter dem Titel: „Roland, der treue Flüchtling, oder: Die Schauernacht auf Hohenweil," einstudirt. 13

— Der zweite geschlossene Gesellschaftsball des Hrn. Spielberger findet Montag den 27. Jänner im Saale zum goldenen Strauß in der Josephstadt Statt. Eintrittskarten hiezu sind in der Stadt, Annengasse Nr. 999, im Hofe links, in Empfang zu nehmen. 19

Berlin.

(Königliches Theater.) Das seit längerer Zeit ersehnte Wiederauftreten unsers hochgeschätzten ersten Sängers, Hrn. Bader, erhob die treffliche Vorstellung der Oper: „Cortez," von Spontini, am 10. d. M. zu einem wahren Kunst- und Freudenfest. Das überfüllte Opernhaus zeigte deutlich die rege Theilnahme an dem Wohlbefinden des, seit einem halben Jahre auf der königlichen Bühne schmerzlich vermißten würdigen Künstlers, wie den hohen Werth, welchen Spontini's geniales Werk stets unter den Kunstschopfungen ersten Ranges behaupten wird. Die feurige Ouverture wurde da capo gerufen, doch nicht widerholt. Die düsteren Scenen des Götzendienstes im ersten Act wurden durch die wilden Tänze belebt, und durch die, von Seiten des Hrn. Mantius in der Oberstimme überaus rein und gefühlvoll vorgetragene dreistimmige Hymne, wie durch die anmuthige Erscheinung der Amazily erheitert, welche von Dlle. Grünbaum mit vorzüglich günstiger Stimme, rein, frisch, energisch und mit inniger Empfindung gesungen, auch ganz angemessen dargestellt wurde. Den Telasco gibt Hr. Hammermeister mit künstlerischer Einsicht und declamatorischem Ausdruck, den Charakter des von Vaterlandsliebe beseelten Mexikaners sehr richtig auffassend. Das überaus schöne Duett mit Amazily wurde von beiden Theilen sehr ergreifend ausgeführt. Mit der größten Spannung wurde zu Anfang des meisterhaften zweiten Acts, nach den ersten, imposanten Krieger-Chören, Cortez Erscheinen erwartet, Hr. Bader mit lebhafter Freude begrüßt, und mit dem größten Antheil der schöne volle Klang seiner sonoren Brusttöne vernommen. Seine Persönlichkeit, mit der lebendigen Darstellung vereint, bezeichnet den Helden aufs Getreueste. Nach dem originellen, lieblichen Duett mit Amazily, begannen die anziehend ausgestatteten, wohlgeordneten Pracht-Aufzüge und reizenden Tänze, deren Musik durch Charakteristik und Rythmus, wie durch Reichthum der Melodie gleich anziehend wirkt. Die beiden Dlles. Elßler boten hier in mehreren schönen Pas den ganzen Zauber ihrer Grazie und Tanzkunst auf, und siegten unwiderstehlich über die unmotivirten Zeichen der Opposition und des unzeitigen Parteigeistes. Nun folgte der Culminationspunct der Oper: die genial erfundene, mächtig ergreifende Emporungs-Scene und Cortez imponirendes Ruhegebieten. Des sehr stark und trefflich ausgeführten Chors und colossalen Orchesters ungeachtet, siegte hier Hrn. Bader's Organ über alle stürmischen Elemente der Tonmassen. Sein energischer Ausruf: „ich bleibe hier!" wurde mit Jubel der freudigen Theilnahme begleitet. Nach dem zweiten Act wurde nun Hr. Bader stürmisch und allgemein gerufen. Der gerührte Künstler dankte bescheiden für die ihm seit 14 Jahren bewiesene Gunst, wie für die besondere Auszeichnung dieses Abends, und bat um die Fortdauer solchen Wohlwollens, das seinen Künstlerstolz begründe. Möge noch lange die Gesundheit und die Stimme dieses ächt heroischen Sängers, der Kraft und Kunst mit Gemüth vereint, dem dramatischen Gesange erhalten werden. Nach geendeter Oper wurden Hr. Bader nochmals, Dlle. Grünbaum und Hr. Hammermeister ebenfalls wohlverdient gerufen, wie durchgängig durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Auch die Nebenrollen des Alvarez, Moralez und Priesters waren durch die HH. Haffmann, Dewrient und Zschiesche bestens besetzt. Wie die königl. Capelle Spontinis Werke unter dessen Leitung ausführt, bedarf nicht weiterer Erwähnung. (Berliner Zeitung von Haude.)

Paris.

Auf unsern Theatern sind im Jahre 1833, 215 neue Stücke aufgeführt worden. Im Jahre 1831 hatte die Anzahl sich auf 278, im Jahre 1832 auf 268 belaufen. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 42.

Der Wanderer.

Montag, den 21. Oktober 1844.

Abonnements-Preis: Für Prag ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl. Mit Postversendung ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Pränumerations-Termin: Für Prag am 1. Jänner, 1. April, 1. Juli, 1. Oktober. Mit Postversendung am 1. Jänner, 1. Juli. Einrückungs-Gebühr: Für die Petitzeile 3 kr. C. M.

Der Wanderer in Prag.

Montag, den 21. Oktober 1844.

Die Wiener Theaterfrage.

Wien, 19. Oktober.

Die Adjunkten. In der That sind gestern die Adjunkten ernannt worden. Es sind: Graf Wrbna, Graf Hartig, Graf Wilczek, Graf Kinsky, Graf Sternberg, Graf Thun, Graf Salm, Graf Dietrichstein, Graf Mensdorff, Graf Kolowrat, Graf Nostitz, Graf Czernin, Graf Chotek, Graf Clam, Graf Colloredo, Graf Hoyos, Graf Lamberg, Graf Auersperg, Graf Breuner, Graf Stadion, Graf Zichy, Graf Fünfkirchen, Graf Pálffy, Graf Erdödy, Graf Batthyány, Graf Keglevich, Graf Festetics, Graf Apponyi, Graf Haller, Graf Wimpffen, Graf Waldstein, Graf Harrach, Graf Fuchs, Graf Schönborn, Graf Lodron, Graf Arco, Graf Welsperg, Graf Enzenberg, Graf Taxis, Graf Sedlnitzky, Graf Lazansky, Graf Wurmbrand, Graf Stubenberg, Graf Attems, Graf Inzaghi, Graf Rottenhan, Graf Rechberg, Graf Thürheim, Graf Hompesch, Graf Sauer, Graf Mitrowsky, Graf Wallis, Graf Mercandin, Graf Strassoldo, Graf Cavriani, Graf Gyulai, Graf Ugarte, Graf Zedtwitz, Graf Sarnthein, Graf Spaur, Graf Brandis, Graf Trapp, Graf Künigl, Graf Lützow, Graf Thurn, Graf Wolkenstein, Graf Sarntheim

Leidensgefährtinnen der Männer! Ich will euch das lang versagte Recht verschaffen. Folgt nur meinem fein gesponnenen Plane, und bald werdet ihr nicht mehr angerufen werden: Mein schönes Weib, mein liebes Mädchen, sondern meine schöne Weib, meine liebe Mädchen. Versagt Jedem eure schöne Hand, euren Liebesblick und den entzückenden Kuß eures Purpurmundes, der euch mit den Sachen in Ein Geschlecht stellet. Fliehet Jeden wie einen Kakodämon, der euch so roh anspricht, und in Kurzem werdet ihr, ihr Königinnen der Welt, diese Erniedrigung von euch gewälzt haben. Und ihr ungeschliffenen Männer — —

Ich. Ach herrlich, göttlich! Diese Idee allein verschafft Ihnen und Ihrem Sprachlehrfolianten Unsterblichkeit. Doch leben Sie wohl! Ich habe Jemanden zu mir bestellt.

Er. Ich hätte Ihnen noch so viel zu erörtern.

Ich. Vielleicht ein anderes Mal das Weitere. Leben Sie wohl!

Er. Warten Sie noch ein wenig. Mir fällt gerade ein, daß ich ein Quodlibet von Sätzen in der Tasche habe, das Ihnen meine ganze Sprachreform enthüllt, und wo Sie Vieles, das ich Ihnen noch nicht sagte, angewendet finden werden. Da ist es:

Ich. Ich fühle mich geschmeichelt durch das Vertrauen, das Sie mir schenken.

Schon war ich auf der Stiege, als mir Jemand nachkeuchte und rufte: „Herr Dichter, noch ein Wort!" und nun begann er in einem drei Staffeln höheren Styl zu sprechen: Ich habe ganz vergessen, Ihnen zu demonstriren, wie ich die unregelmäßigen Zeitwörter, die bei einer geregelten Sprache nicht seyn dürfen, eben weil sie von Sprachunregelmäßigkeit zeugen würden, alle auf die unregelmäßige Form gebracht habe.

Ich. Bravissimo! Der Himmel gebe seinen Segen!

Oben im Zimmer entfaltete ich den Zettel, und fand nebst andern, auch folgende nach seiner Ortographie geschriebene Sätze unter dem Titel: „Uebersetzungsübungen aus der gewöhnlich-teutschen Sprache in die meinige:

Die Mädchen und die Weib sein in das Kirche gegehet. Wir sein von ihrer Kammermädchen gesehet gewerdet (gesehen worden). Jung gewönt alt getut (gethan). Er seit (ist) über das Straße gelaufet (gelaufen). Er gebte (gab) dem Armen nicht ein einziges Kreuzer, obwol dieser tränend (thränend) darum bittete, (bat). Jedes Sülbe mußet one Feler geschreibet werden. (Jede Sylbe muß ohne Fehler geschrieben werden.) Und so weiter. Ich denke, Manches wäre einer nähern Betrachtuug werth.

Was halten Sie davon, Edelster?

(Wird fortgesetzt.)

Das Geld.

Du gesegnet Metall, arges Unding
Vielen mehr werth als des Lebens Ruhe!
Dich zu haben, wie rastlos
Ringt der müde Arme!

Unter Sorgen ergraut späht er dir emsig nach;
Aber vor ihm versinkt falsch dein erquickend Gut.
Nimmer finden
Kann er's, wie er es aufsucht,
Bis mitleidig das Grab ihn deckt,
Dem sein Leben zur Schuld verfällt.

Sieh den Grämling, bleiernen Angesichts,
Dessen Abgott, dessen Gebet du bist,
Wie er ängstliche Wache
Ueber dir hält und vom Lager aufflieht!

Weil er dich hat, quält's ihn, dich zu missen,
Und er verschrumpft neben seinen Schätzen.
Horch! er schaufelt in öder Stund',
Gräbt sein Gold ein und seine Ruh!

Unklugen Sinnes, lechzend nur nach Genuß,
Mit vollen Händen wirft dich der Prasser aus
Und frägt im bunten Markt des Lebens
Prahlend um jeglichen Preis der Freude.

Aber aus seiner trunknen Umarmung
Zärtend reißt sich die zarte Himmelstochter.
Er erkauft sie nicht! und sein spärlich Haupthaar
Bleicht die Verzweiflung.

Dort im schweigenden Kreis loosen sie um dein Glück,
Wo die Nacht wird zum Tag, so wie der Tag zur Nacht,
Und am täuschenden Würfel
Hängt die Hoffnung des Augenblicks.

Finstrer rollet das Aug'; in die zerriss'ne Brust
Krampfhaft wühlt sich die Faust; Gattinn und Kind daheim
Stürzen mit in's Verderben!
Ringen vergeblich die Hände wund.

Und es lauschet der Sohn an des Vaters Siechbett,
Ob sein Athem noch nicht kürzer werd' und stocke!
Die Jungfrau wirft ihr köstlich Eigen hin,
Thöricht geitzend nach deinem Schimmer.

Hörst du's rasseln draußen an den Schlössern!
Auf den Zehen her schleicht der feige Diebstahl;
Dort das Messer schwingend in blut'ger Rechten
Lauert die Raubgier.

Geh! was starrst du mich an, flammenden Blickes?
Senk' den tödtlichen Stahl, gehst du nach Gold aus!
Nur ein Schuldbrief
An das Leben ist meine Habe.

Wortbrüchig Schickſal! hadre ich d'rum mit dir?
Nur laſſ' mir Eines! laſſ' es mir immerdar!
Den Frieden in der Bruſt, ob alle Freude
Herbſtlich verweh', und den frommen Glauben!
Reinhard Wagner.

Olla-Potrida.

Die Lloydsliſte vom 3. Jänner meldet: „Der Sturm vom 31. December hat in England große Seeſchaden verurſacht. Zu Liverpool iſt ein großes Schiff in dem Princesbaſſin geſunken. Das Dampfſchiff Vale wurde gegen die Spitze des Baſſins St. George geſchleudert und ſank; alle Menſchen wurden gerettet. Zu Loweſtoff wurden mehr als 100 Schiffe von ihren Ankern geriſſen und genöthigt, in See zu ſtechen. Die Häfen von Ramsgate, Deal, Portsmouth und Plymouth ſind mit Schiffen angefüllt, die wegen Beſchädigungen dort anlegten. Im Texel ſind mehr als 20 Schiffe am 31. December beſchädigt worden, und mehrere an der Küſte untergegangen. Zu Nieuwen Diep wurden 23 Schiffe beſchädigt."

— Am 6. December v. J. feierte das kaiſ. öſterreichiſche 12. Linien-Infanterie-Regiment, wie Privatnachrichten erzählen, das Andenken ſeines verſtorbenen oberſten Befehlshabers, des durchlauchtigſten Fürſten und Feldzeugmeiſters Aloys von Lichtenſtein, zu Parma durch ein Seelenamt, welchem die Behörden und das Regiment in Parade und andächtiger Rührung beiwohnten.

— In der ſtürmiſchen Nacht vom 31. December auf den 1. Jänner brach in der Stadt Bretten, im Großherzogthum Heſſen ein Feuer aus, das, da der Sturm während des Brandes die Feuer- und Rauchwolken unter einem ſteten Glutregen von Funken quer über die Stadt jagte, die ganze Stadt einzuäſchern drohte. Durch die angeſtrengte Arbeit der hieſigen Bürger und wackern Nachbarn wurde jedoch die Stadt vor größerem Unglück bewahrt. 2 Häuſer und 11 Scheunen wurden in Aſche gelegt; aber nicht genug mit dieſem Unglück, brach in der darauf folgenden Nacht auf der andern Seite der Stadt abermals in einer Scheune Feuer aus, und auch dieſes Mal verbreitete ſich die Flamme, vom Winde gepeitſcht über mehrere Scheunen. Die Angſt und der Schrecken der von der vorigen Nacht abgearbeiteten Menſchen war unbeſchreiblich; doch auch dießmal bewährte ſich unter Gottes Hilfe der Segen der Menſchenkräfte. In ungefähr acht Stunden war das Feuer gelöſcht, aber auch wieder 1 Haus, 6 Scheunen, 1 Heuhaus und Remiſe, 4 ſtark beſchädigte Gebäude ungerechnet, ein Schutthaufen. Noch während dieſes zweiten Brandes trafen Se. königl. Hoh. der Großherzog in dieſer Stadt ein. Seine Anweſenheit erfüllte die Bewohner mit inniger Freude. Um die geängſtigten Gemüther bei den umherlaufenden Gerüchten von Brandſtiftungen zu beruhigen, ließen Se. königl. Hoheit eine Abtheilung Dragoner hierher beordnen.

— Heſſiſche Blätter melden aus Worms vom 5. Jänner: „Durch die ſchon zwei volle Monate andauernden heftigen Stürme und Regengüſſe iſt der Waſſerſtand des Rheines außerordentlich hoch, hat weit hinaus ſeine Ufer überſtiegen, und große Ueberſchwemmung gebracht. Jetzt iſt die Waſſerhöhe faſt 22 Fuß am Pegel, und noch immer im Steigen begriffen. Die nach dem Rheine hin gelegene Vorſtadt, Wieſen und Felder ſtehen unter Waſſer; in unſerer Stadt ſelbſt wird in vielen Straßen die Communication nur mittelſt Nachen unterhalten, während die Bewohner in die obern Stockwerke ihrer Häuſer flüchten mußten, um dem in die Erdgeſchoſſe einſtrömenden Waſſer auszuweichen. Die ganze weite Gegend gleicht einem großen, durch anhaltenden Wind ſtets aufgeregten See, und es ſteht zu befürchten, daß die Ueberſchwemmung wohl gar wieder die Höhe von 1824 erreichen werde. Auf der rechten Rheinſeite haben mehrere Dammbrüche Statt gefunden. Die Noth iſt groß; die Zerſtörung der Winterſaaten auf beiden Seiten des Stromes von Baſel bis in die Niederlande höchſt bedeutend. Läßt jedoch dieſe Ueberſchwemmung zeitig genug nach, ſo kann dieſer Verluſt durch Sommerſaat erſetzt werden."

— Am 30. December waren die Bewohner der flandriſchen Küſte Zeugen ſchrecklicher Unglücke. Zwei unbekannte Schiffe gingen, nachdem ſie dem furchtbarſten Wetter widerſtanden, auf der Bank, genannt Paerde-Markt, mit Mann und Maus zu Grunde. Die unglücklichen Mannſchaften kämpften mit unerhörten Anſtrengungen gegen den Tod und mußten zuletzt unter für den Menſchen unbeſiegbaren Hinderniſſen erliegen. Die See, ungeſtüm und wüthend, wie man ſie ſeit Menſchengedenken nicht geſehen, hat Alles verſchlungen. Am folgenden Morgen gewahrte man keine Spur eines ſo betrübenden Unglücks, als die Spitzen einiger Maſte. Man vermuthet, daß die beiden Schiffe amerikaniſche waren, allein man konnte keinen Beweis in dieſer Hinſicht erhalten.

Staats-Effekten-Courſe.

Paris, den 10. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 15 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. — Cent.

London, den 8. Jänner.

Conſol. 3 Perz. 89¼ auf Rechnung.

Frankfurt, den 13. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55—G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in CM.	96⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	206—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	136—G.
Bank-Act. pr. Stück.	1251½G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Krems.

Director Weſſely weiß durch Thätigkeit und kluge Wahl Zuſchauer anzuziehen. „Domi, der amerikaniſche Affe," wurde dreimal bei vollem Hauſe wiederholt. Hr. Kranzelberger war ein guter Affe. Hr. Börnergaſtirte als Maurerpolier und verſchaffte dem „Handwerkerfeſt" bei erhöhten Preiſen mehrere ſehr ergiebige Einnahmen. Zuletzt kamen zur Aufführung: „Die falſche Prima Donna," mit Hrn. Schätzel in der Hauptrolle; „Menſchenhaß und Reue" und „Richard in Paläſtina;" „die Jungfrau von Orleans" zum Benefice der Dlle. Guttenhofer; „Wilhelm Tell;" „Emilie Galotti;" der „Erbvertrag;" das „letzte Mittel;" „Pächter und Tod;" „Agnes Bernauer;" der „Eſſighändler;" das „Mädchen aus der Feenwelt;" der „Diamant des Geiſterkönigs" u. ſ. w. Jetzt erwarten wir Neſtroy's „Lumpacivagabundus," „Nageel und Handſchuh," „Alpenkönig und Menſchenfeind." — Vom neuen Jahre iſt ein Abonnement errichtet worden, welches guten Fortgang hat. 3

Prag.

Eine ſchöne Nachfeier der beglückenden Gegenwart unſers erhabenen Herrſcherpaars war eine muſikaliſche Academie im ſtändiſchen Schauſpielhauſe, in welcher das Willkommen, und Lebewohl, welches die Studierenden der k. k. Karl-Ferdinands-Univerſität Ihren Kaiſerlich Königlichen Majeſtäten Franz und Karoline bei Allerhöchſt Ihrer Anweſenheit in Prag in feierlichem Fackelzuge darzubringen beſchloſſen hatten, (nämlich: „Feſtgeſang," verfaßt von Dr. J. C. Mikan, k. k. jubil. Profeſſor, in Muſik geſetzt vom Kapellmeiſter Wittaſek; „Die Wahlſprüche der Studierenden," verfaßt von Carl Egon Ebert, fürſtl. Fürſtenbergiſchem Rath und Bibliothekar, in Muſik geſetzt vom Kapellmeiſter W. Tomaſchek; „Der Vorſatz," verfaßt von K. E. Ebert, in Muſik geſetzt vom Kapellmeiſter Triebenſee; „Trennung und Wiederſehen," verfaßt von W. A. Swoboda, k. k. Gymnaſial-Profeſſor, in Muſik geſetzt vom Kapellmeiſter W. Tomaſchek, und „Lebewohl," verfaßt von J. Tandler, k. k. Kameral-Konzepts-Practikanten, in Muſik geſetzt vom Kapellmeiſter F. Strauß) aufgeführt wurden. Die geſammten Geſänge wurden mit patriotiſchem Jubel aufgenommen, drei derſelben mußten auf allgemeines Verlangen wiederhohlt werden, und das Ganze war ein Feſt, welches das Vaterland und die vaterländiſche Kunſt in ſchönem Verein beging. Nur das Gedicht: „Der Kaiſerinn Wort," declamirt von Mad. Binder, königl. ſtändiſche Schauſpielerinn, verdankte den erhaltenen Beifall allein der Rückerinnerung an die himmliſche Huld unſerer geliebten Monarchinn, nicht der poetiſchen Ausführung. Außer dieſen Concertnummern hörten wir auch die Ouverture aus Mozarts „Titus," Variationen für die Flöte und Variationen für das Pianoforte, von zwei Dilettanten, und Rode's G-dur Variationen von Hrn. Moriz Mildner, ehemaligem Zögling des hieſigen Conſervatoriums der Muſik. Alles wurde freundlich aufgenommen. 60

Lemberg.

Graf Skarbeck, einer der vornehmſten und reichſten Edelleute in Gallizien, läßt ein neues Theater bauen, wozu er 80.000 fl. CM. beſtimmt haben ſoll. Von Seite der Stadt wird dieſes Unternehmen auf alle Weiſe begünſtigt. Sie liefert den Platz gratis und befreit den Erbauer auf fünfzig Jahre von allen Abgaben. Hrn. Jertmann, durch ſeine Gaſtſpiele dem hieſigen Publikum vortheilhaft bekannt, wurde der Antrag gemacht, die Direction des neuen Theaters zu übernehmen, den er jedoch abgelehnt haben ſoll. Von hier folgt er einer Einladung nach Berlin. 7

Mailand.

(Theater Carcano.) Der Localſchauſpieler Moncalvo unterhält als Meneghino mit ſeiner Geſellſchaft die von dem Centrum der Stadt entfernteren Bewohner der Umgegend dieſes Theaters, und tiſcht abwechſelnd Poſſen, Haupt- und Staatsactionen auf. Die Koſt iſt kräftig und wohlfeil; kein Wunder alſo, daß ſich viele Gäſte einfinden. (Echo von Mailand.)

(Theater Fiando-Girolamo.) Hier herrſchen weder Cabalen noch Intriguen; beneidenswerthe Harmonie zwiſchen dem Unternehmer und ſeinem Perſonale; höchſte Sittenreinheit ſämmtlicher Künſtler zeichnen dieſe Bühne aus. Sie iſt daher mit Recht der Erholungsort zärtlicher Aeltern, die den jüngſten Kindern ihrer Laune ein unſchuldiges Vergnügen gewähren wollen. Fünf Acte Schauſpiel, und drei, ſage drei Ballete werden jeden Abend um 50 Centeſimi als Ergetzung gebothen. Das Theater iſt immer voll, und lärmender Beifall ertönt den — Marionetten. (Echo von Mailand.)

Nürnberg.

Hr. Hyſel der jüngere, vom Nationaltheater zu Koblenz, gaſtirt gegenwärtig mit Beifall auf hieſiger Bühne. Seine vorzüglichſte Leiſtung war der George Brown in Boieldieu's „weißer Frau." 7

Stockholm.

Einem königl. Reſcripte zufolge, ſoll das ſogenannte große Theater in Stockholm, da es ſeine Koſten nicht tragen kann, mit dem 1. Jänner d. J. aufhören. 2

Haupt-Redacteur: Joſeph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro 21

Der Wanderer.

Dinstag, den 21. Jänner 1834.

W 1 – K. ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.449	28	2 6	+	5.5	W.	ſtark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.392	28	1 10	+	7.0	S.	ſchwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.300	28	0 8	+	4.2	W.	—	—.

Spanien.

Das Bulletin du Soir vom 8. Jänner enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Wir erhalten aus Bayonne vom 4. Jänner die Nachricht von einem bedeutenden Vortheil, welcher von den Truppen der Königinn über die Insurgenten errungen worden iſt. — General Lorenzo hatte am 28. December ungefähr 3500 Mann zu Eſtella in Navarra verſammelt, während der Nacht 2000 Mann davon in die bei der Stadt liegenden Gehölze vertheilt, und war dann am 29. December mit Tagesanbruch mit den übrigen 1500 Mann gegen die Insurgenten aufgebrochen, welche eine ſehr ſtarke Position inne hatten, und, da ſie den gegen ſie anrückenden Truppen ſich doppelt an Zahl überlegen ſahen, voller Zuverſicht alſogleich ihre unzugänglichen Höhen verließen, und ſie auf der Ebene angriffen. Lorenzo trat nun einen verſtellten Rückzug in guter Ordnung an, und lenkte die ihm eifrig nachdringenden Insurgenten nach den bewaldeten Orten, wo ſich ſeine Reſerve im Hinterhalte befand, die nun, als die Insurgenten nahe genug heran waren, plötzlich hervorbrach und dieſelben aufs Haupt ſchlug. Es heißt, daß 800 von den Insurgenten auf dem Platze blieben und 700 gefangen worden ſind. Der Reſt ward lebhaft verfolgt. Aus Vittoria ſind Truppen ausgezogen, um ihnen den Rückzug abzuſchneiden. — Aus Valencia, Catalonien und Arragonien lauten die Nachrichten fortwährend günſtig für die Sache der Königinn, es ſind, dieſen Nachrichten zufolge, dort nur noch wenige Guerillas vorhanden, die ihrer Schwäche halber keine Beſorgniß einflößen, und überdieß von den Truppen der Königinn, wie von den Bürgermilizen von allen Seiten in die Enge getrieben werden.“

Ein Schreiben aus Madrid vom 31. December (in Pariſer Blättern vom 9.) meldet: „Die Königinn hat nicht nur ihre Putzmacherinn Tereſa Hrn. Zea aufgeopfert, ſondern auch ihren Stallmeiſter Carbonnel entlaſſen, welcher bei der Excurſion, die Ihre Majeſtät kürzlich nach la Granja gemacht, ſich herausgenommen hatte, ſein Scherflein zum Sturze des Premierminiſters beizutragen, wofür derſelbe bei der Zurückkunft der Königinn abgeſetzt, und in die Gegend von Grenada verwieſen worden iſt. Die Freunde Zea's betrachten das neulich erlaſſene Decret, worin der Regentſchaftsrath zum erſten Staatskörper des Reichs erklärt, und jedem Mitgliede desſelben ein beträchtlicher Gehalt ausgeworfen wird, als ein Meiſterſtück von Politik; ohne Zweifel halten ſie dieſe letztere Verfügung des Decretes für hinreichend, die Regentſchaftsräthe an die Willensmeinung des Miniſters zu binden, und in der That iſt ſelbe eine ziemlich nachhaltige goldene Kette, wobei der Miniſter die eigentliche Macht in Händen behält, ohne daß er von Seiten des Conſeils irgend einen Widerſtand gegen ſeine Maaßregeln zu befahren haben dürfte.“ — Obgedachtes Schreiben entwirft keine ſehr glänzende Schilderung von dem Zuſtande des Landes. Die Unruhen in den nördlichen Provinzen mißt er den von ſelben gehegten Beſorgniß zu, daß ſie ihre ausſchließlichen Vorrechte einbüßen dürften, wenn die dermalige Regierung einmal feſter begründet ſeyn wird. Das Blatt Aurora, welches an die Stelle des von der Regierung unterdrückten Correo getreten war, iſt nun ebenfalls unterdrückt worden, weil es ſich in ſeinen Erörterungen ähnliche Licenzen wie ſein Vorgänger hatte zu Schulden kommen laſſen. — Der Legationsſecretär Perier, welcher bekanntlich auf ſeiner Kurierreiſe von einer Carliſtiſchen Guerilla angehalten worden iſt, hat dem Botſchafter, Grafen von Rayneval, gemeldet, daß er alle ſeine Depeſchen, ausgenommen die von der ſpaniſchen Regierung, zurückerhalten habe.

Ein in London angekommenes Privatſchreiben aus Palma vom 30. November verſichert, Dona Iſabella II. ſei auf allen canariſchen Inſeln als Königinn proclamirt worden.

Durch eine Verordnung vom 22. December hat die Königinn-Regentinn, in Betracht, daß die Zahl der Offiziere der Land- und Seemacht weit über die Bedürfniſſe des Dienſtes und über die Mittel des Schatzes geſteigert worden, und um ihnen die Laufbahn im Civilfache und

in den von der Civilliste abhängigen Aemter zu eröffnen, Folgendes verfügt: 1) Es soll eine Commission aus einem Bureauchef jedes Ministeriums und einer von der Königinn außerdem zum obersten Major-Domus zu ernennenden Person gebildet werden. Diese Commission soll der Königinn ein Verzeichniß von allen Aemtern, sowohl in den verschiedenen Ministerien als in der Verwaltung der Civilliste, vorlegen, die an Militärs von der Land- und Seemacht, wenn sie darum nachsuchen, verliehen werden könnten. Die Commission soll ferner auf den Rang, auf den Belauf des Soldes, auf die früheren Dienste und auf alle Bedingungen Rücksicht nehmen, welche die Versicherung gewähren dürften, daß diese Aemter angemessen ausgefüllt werden würden; dieß Alles jedoch ohne Beeinträchtigung der jetzt angestellten Personen, denen durchaus kein Unrecht geschehen soll. 2) Die genannte Commission soll von allen Gesetzen und Verordnungen über diesen Gegenstand Kenntniß nehmen, indem dieselben, insofern sie mit allem demjenigen, was in der Folge geschehen dürfte, nicht in Widerspruch stehen, in Kraft bleiben sollen. 3) Die Commission soll auch auf die Umstände Rücksicht nehmen, in denen sich vielleicht einige Militärs befinden, insofern etwa mehrere derselben schon in Civildiensten gestanden oder sich doch unter der Fahne die nöthige Bildung und Fähigkeit erworben haben, um dieselben mit Ehren zu versehen. 4) Die Commission soll sich sogleich mit den Mitteln beschäftigen, wodurch die Arbeiten in den verschiedenen Ministerien und in der Verwaltung der königlichen Domainen beschleunigt werden können; sie soll die Aemter, welche die Militärs der Land- und Seemacht erhalten könnten, und die Förmlichkeiten, welche sie zu erfüllen haben dürften, um dazu zu gelangen, genau und deutlich bezeichnen. 5) Der älteste Bureauchef soll die Functionen eines Präsidenten und der jüngste die eines Secretärs dieser Commission versehen.

Der General Quesada hat, als Generalcapitän von Altcastilien, das Militärgouvernement der Stadt Santander dem Obersten Manuel Maria de la Sierra übertragen.

Die Cholera hat nunmehr sowohl in Cadix als in Malaga ganz aufgehört.

Die Times enthält ein Privatschreiben aus Madrid vom 23. December, worin es heißt: „Wir hatten uns zu schmeicheln angefangen, daß die Insurrection in den nördlichen Provinzen gänzlich unterdrückt sei. Sarsfields langsame Siege und die thätige Verwaltung des Generals Valdes hatten uns über den Zustand von Biscaya, Guipuzcoa und Navarra zu sehr beruhigt. Jetzt zeigt es sich, daß die Insurgenten, durch die Erfahrung klüger gemacht, beschlossen haben, bei einem System blutiger Aufregung zu beharren und sich nirgends vor den Linientruppen in Masse blicken zu lassen, bevor nicht ihre Zahl und ihre Disciplin einen solchen Grad erreicht hat, daß sie des Sieges versichert seyn können. Man kann auch nicht sagen, daß es ihnen an Anführern fehle. Der Pfarrer Merino zwar ist höchstens ein Guerillahäuptling und hat in der That wenig Einfluß auf die Faction, die er zu leiten hoffte. Der eigentliche Führer der Insurrection aber ist Zavala, ein Mann von ganz anderem Character. Er gibt sich für den erwählten Repräsentanten der drei in Aufruhr befindlichen Provinzen aus, und unter seiner Leitung wird das neue Aufwieglungssystem ausgeführt. Der General Valdes, der den großen und gefährlichen Einfluß jenes Mannes kannte, hatte Mittel gefunden, eine Correspondenz mit ihm anzuknüpfen, um ihn zu bewegen, seine festen Puncte in den Gebirgen zu verlassen, und sich, gleich Anderen seiner Partei, nach Frankreich zurückzuziehen. Ich habe wirklich ein Schreiben von dem Geistlichen gesehen, der ihm als Unterhändler diente. Dieser Pfarrer erklärt, daß er die strengste Neutralität beobachte, schildert aber zu gleicher Zeit die zur Verfügung Zavala's stehenden hin und her zerstreuten Streitkräfte Zavala's als täglich an Bedeutung gewinnend und an Zahl und Disciplin äußerst furchtbar. Es ist bekannt, daß Zavala sich zur Zeit des Todes Königs Ferdinand zu Bilbao befand, und dort war es, wo die Insurrection zuerst mit einer blutigen Meuterei begann, als jene Nachricht anlangte. Zavala urtheilte von dem übrigen Spanien nach dem, was er in seiner unmittelbaren Nähe bemerkt hatte, und erwartete, daß der Aufstand bald allgemein werden würde, was auch ohne Zweifel der Fall gewesen wäre, wenn Don Carlos es nur gewagt hätte, sich in seinem Vaterlande zu zeigen, als für ihn hohe Fluth war. Jetzt aber ist der Zeitpunct vorüber, und die Sache Don Carlos ist durch alle Geschicklichkeit Zavala's und durch den hohen Ton, den er in seiner Correspondenz mit dem General Valdes annimmt, nicht mehr zu retten. Auf das Anerbieten, ihm ein sicheres Geleit über die französische Gränze zu verschaffen, antwortete Zavala, daß er auf keinen Vorschlag eingehen könne, indem man ihn nicht als den Oberbefehlshaber der Streitkräfte Carls V. und als den erwählten Repräsentanten der drei Provinzen Biscaya, Guipuzcoa und Navarra behandle. Die Amnestie für seine Anhänger, worauf in dem Schreiben des Generals Valdes angespielt war, wies er mit Verachtung zurück, indem er erklärte, daß er bald in einer Lage zu seyn gedenke, wo es bei ihm stehen würde, Pardon zu ertheilen, und nicht anzunehmen. Um der Sprache, welche er in seinem Briefe führte, noch größeres Gewicht zu geben, ließ er drei Carabiniere, die er gefangengenommen hatte, vorführen und in Gegenwart der von dem General Valdes abgesandten Person erschießen, mit dem Bemerken, daß er sich stets solcher Repressalien bedienen werde, wenn er hören sollte, daß irgend Jemand innerhalb der Gränzen seiner Gerichtsbarkeit wegen politischer Vergehen gegen die jetzige Regierung hingerichtet worden wäre. Es sind mir auch verschiedene Briefe aus Bilbao zu Gesicht gekommen, worin die größte Besorgniß in Bezug auf das Schicksal dieser Provinzen ausgesprochen wird."

Galignani's Messenger enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 29. December: „Ungeachtet der spröden Schweigsamkeit der ministeriellen Blätter und des gezwungenen Stillschweigens der andern, kommen hier wie allerwärts die schlimmen Nachrichten mit wundersamer Schnelligkeit in Umlauf. So ist es hier zu Madrid männiglich bekannt, daß die Truppen der Königinn unter dem Commando des Grafen Armildez de Toledo am 21. zu Guernica bei Bilbao eine Schlappe erlitten haben. Sie haben sich allerdings dafür gerächt, daß sie diese Stadt mit Feuer und Schwert verwüsteten, und jenen alt-ehrwürdigen Baum niederhieben, worunter sich seit undenklichen Zeiten die Volksjunta versammelte, welche kraft der alten, von einer langen Reihe spanischer Könige beschwornen Gerechtsame des Landes, dasselbe fast mit einer vom Monarchen ganz unabhängigen Autorität regierte, und bei welchem Baume, laut des bekannten Berichts von Zavala über das gedachte Treffen, der Kampf Statt gefunden hatte.—Die unkluge Proclamation Castañons, welche von der Regierung getadelt wird, ohne daß sie es wagte, selbe zu desavouiren, hat die Gemüther der Biscayer der Regierung sehr entfremdet und zum Aufstande gestimmt, weil sie über das Schicksal der ihnen so theuren Gerechtsame in Besorgniß geriethen. — Zu gleicher Zeit

aber erregt der Zustand der Dinge an der portugiesischen Gränze noch großeres Unbehagen, als selbst der Zustand der baskischen Provinzen. Merino und sein Untercommandant Balmaseda, dann Cuevillas, Villalobos und die übrigen Insurgentenanführer aus Nordspanien haben sich, Trotz der Wachsamkeit der Rodil'schen Truppen, nach Portugal durchgeschlichen. Ihr Plan ist, sich dem Prätendenten und Dom Miguel anzuschließen, welche einen Einfall in Spanien beabsichtigen sollen. Don Carlos verweilt zu Villareal, 14 Leggas von Oporto. Zu Madrid ist der Horizont nicht heiterer. Die Ernennung des Hrn. Burgos zum interimistischen Finanzminister, ohne daß er das Portefeuille des Ministeriums des Innern aufgegeben hat; die Abdankung des Hrn. Remisa, Directors des Schatzes, weil er mit der Aguado'schen Anleihe nichts zu schaffen haben wollte, welche von Zea und Burgos unterstützt wird; der Umstand, daß Hr. Perez, ein als Politiker beinahe ganz obscurer Mann, seinen Posten erhalten hat, und endlich die Ernennung des Hrn. Zea zum interimistischen Justizminister, bis er dieses Portefeuille dem Hrn. Gareli, einer seiner Creaturen, übertragen kann, haben die öffentliche Stimmung gewaltig aufgeregt. Sämmtliche spanische Ministerialdepartements befinden sich dermalen in drei Händen, die der auswärtigen Angelegenheiten und der Justiz in denen des Hrn. Zea, die des Innern und der Finanzen in denen des Hrn. Burgos, und die des Kriegs- und Marinewesens in denen des Generals Zarco del Valle. Die Art von Popularität, welche Hr. Burgos nach einem großen Kampfe zu erlangen im Begriffe stand, dürfte sich unter diesen Umständen kaum erhalten; denn sein Name an der Spitze der Finanzen flößt in einem Zeitpuncte, wo es sich um eine Anleihe handelt, wenig Vertrauen ein, da seine finanzielle Reputation eben so sehr gegen ihn ist, wie gegen Hrn. Zea dessen politische Reputation. Seine zu Paris zu Stande gebrachte spanische Anleihe brachte, wenn sie auch Spanien nicht sehr ersprießlich war, so doch dem Unterhändler sicherlich einigen Vortheil. Leider steht in Folge der ministeriellen Evolutionen, wobei von den politischen Conföderirten nach Belieben Stellen und Macht vertheilt werden, die Popularität einer andern hohen Person auf dem Spiele, nämlich die der Königinn, welche der täglich immer stärker anschwellenden Fluth der Verwünschungen, welche auf das Haupt des Hrn. Zea gehäuft werden, nicht wird zu widerstehen vermögen."

Portugal.

Im Globe liest man Folgendes in Bezug auf die portugiesischen Angelegenheiten: „Durch Berichte aus Lissabon vom 22. December erfahren wir, daß der Baron von Rumford am 11. December mit einer Mission der Königinn von Spanien von Madrid abgegangen war. Am 17. traf er zu Santarem ein, und bot die Vermittlung seines Hofes in Gemeinschaft mit Großbritannien an, indem er die Grundsätze erläuterte, welche diese Mächte als Basis dieser Unterhandlung angenommen zu sehen und wozu sie Dom Miguels Beitritt wünschten. Der Baron bestand darauf, daß der Letztere ihm binnen 24 Stunden eine kategorische Antwort ertheilen möchte. Diese Antwort lautete abschlägig, worauf der Baron von Rumford, seinen Instructionen gemäß, seine Päße verlangte und über Elvas nach Spanien zurückkehrte. Die Nachricht von dieser wichtigen Verhandlung langte am 20. oder 21. in Lissabon an, und man erwartete am 23. eine officielle Anzeige davon in der Lissaboner Hofzeitung zu finden. Auch hieß es in Lissabon, Dom Pedro würde diese Gelegenheit benützen, um sein eigenes Benehmen dem seines Bruders auf eine contrastirende Weise gegenüberzustellen; er werde nämlich, glaubte man, die Unterhandlungen über seine Abdankung zu Gunsten seiner Tochter unter der Bedingung, daß die Constitution von Neuem ins Leben trete, wieder aufnehmen; er werde sich bereit erklären, eine Amnestie zu erlassen, dieselbe auf alle diejenigen, die sich der neuen Ordnung der Dinge unterwerfen wollten, auszudehnen, und die Beobachtung derselben durch die Sanctionirung und Ratificirung von Seiten der Repräsentanten der Nation zu sichern; endlich, er werde in jede Anordnung willigen, die von den beiden befreundeten Höfen von England und Spanien als Bedingung zur Herstellung der Ruhe und einer guten Regierung in Portugal vorgeschlagen werden möchte, insofern sie nur mit seiner Ehre übereinstimme. Wenn, wie uns manche günstigen Gerüchte und Symptome hoffen lassen, diesen vernünftigen und männlichen Erklärungen eine heilsame Veränderung in Dom Pedro's Räthen folgt, so ist die Nachricht von der Verwerfung der englisch-spanischen Vermittlung durch Dom Miguel und von der Annahme derselben durch Dom Pedro als gleichbedeutend mit der endlichen Beilegung des portugiesischen Kampfes, der Rückkehr von Ruhe und Ordnung und der Herstellung von Dona Maria's durch nationale Institutionen daheim und durch erneuerte feste und innige Bündnisse nach Außen hin gesicherter königlicher Autorität anzusehen."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 20. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	95⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136¼;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1225½ in C. M.

Paris, den 11. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. — Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 65 Cent.

London, den 9. Jänner.

Consol. 3 Perz. 89⅞, ⅞.

Frankfurt, den 16. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	96⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	207—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	135⅞ G.
Bank-Act. pr. Stück	1239⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Kreuzer's Oper: „Das Nachtlager von Granada," gewinnt bei jeder neuen Vorstellung an Anerkennung und Beifall, und häufig haben gründliche Musikkenner bisher noch jeder Vorstellung derselben beigewohnt; man überzeugt sich immer mehr und mehr von der Gediegenheit dieses teutschen Werkes. Auch muß man Pöck's herrliche Stimme und schmelzenden Vortrag in dieser Oper hören, wenn man seine Vorzüge ganz kennen lernen will. 10

— Vorgestern gab der dreizehnjährige Vieurtemps sein zweites Concert im k. k. großen Redoutensaale, und bewährte sich abermals als außerordentlicher Violinspieler. Er trug zwei Musikstücke von ganz verschiedenem Charakter vor, und jedes so ganz im Geiste des Tonsetzers, mit solcher Bravour, Anmuth, Empfindung, mit solch geschmackvoller Nuancirung, daß man in ihm den großen Meister anstaunen mußte. Von immenser Schwierigkeit sind die Variationen, welche alle erdenklichen Stricharten erhalten, die aber Vieurtemps mit der Sicherheit behandelte und mit solcher Schönheit und Kraft spielte, wie es nur die vollendetste französische Schule durch ihren geschicktesten Jünger vermag. Der Beifall, der dem jungen Virtuosen gezollt wurde, war ungeheuer. Man rief ihn nach jedem Stücke dreimal hervor. Die Intervallen bildeten zwei Theile aus Lachner's zweiter Symphonie in F, die abermals jene volle Würdigung fanden, die sie als Meisterwerk verdienen; dann ein Gesangstück, welches Dlle. Ehnes mit frischer Stimme und vielem Ausdrucke vortrug; endlich neue Variationen für das Pianoforte, componirt von Hrn. Theodor Döhler, Kammervirtuos Sr. konigl. Hoheit des Herzogs von Lucca, und von ihm mit hoher Vollkommenheit vorgetragen. Bei dieser Gelegenheit müssen wir auch des Concertes Erwähnung machen, welches dieser Virtuose am 6. d. M. im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde veranstaltete, und worin er sich als ausgezeichneter Bravourspieler im hellsten Glanze zeigte. Seine Mechanik ist außerordentlich, seinen Vortrag ziert eine seltene Reinheit, Nettigkeit und Präcision, seine Passagen sind alle mit Klarheit ausgearbeitet, kurz er entwickelte ein sehr gediegenes, vortreffliches und überraschendes Spiel, und erntete stürmischen Beifall von dem sehr zahlreich versammelten Publikum. — In Vieurtemps Concerte war der groß: Redoutensaal nur halb voll, welches sich bei der Berühmtheit dieses musikalischen Phänomens nur dadurch erklären läßt, daß zur selben Stunde die Gebrüder Müller ihr Abschiedsconcert gaben, und daß eine höchst milde Witterung um diese Zeit sehr Viele auf die Promenade lockte. 17

Kaschau.

Der Pseudo-Paganini, Hr. Wilhelm Just, welcher seit drei Jahren als solcher auf allen teutschen Bühnen Furore machte, hat seine Reisen eingestellt und die Direction unsers städtischen Theaters übernommen. Wir wünschen dem talentvollen Manne Glück dazu. 2

Esperies.

Hier wird ein neues Theater auf Actien erbaut, welches auch unter der Leitung des Hrn. Just stehen wird. 2

Berlin.

Im königl. Opernhause hörten wir unter Mad. Milder und Hrn. Wild's Mitwirkung Gluck's „Iphigenia in Tauris." Es ist ein seltener Fall, daß eine Sängerinn, welche vor mehr denn dreißig Jahren zuerst in Wien auftrat und seit beinahe acht Jahren pensionirt ist, wieder in einer so bedeutenden Parthie auftritt, die einst eine ihrer Glanzrollen war. Strebte auch die kräftige, sonore Stimme nicht mehr so blühend und frisch hervor, so verdient dennoch die gute Methode ehrenwerthe Anerkennung, welche sich als Zeichen einer vortrefflichen Schule in den Hauptmomenten bekundete. Diese Methode ist einem fruchttragenden Baume zu vergleichen, der selbst in den spätern Jahren noch die schönsten Früchte bringt, statt daß die neueren jungen Sängerinnen selten die schönen Blüthen zur Fruchtreife bringen. So konnte es denn bei aller Gewalt, welche die Zeit auf die schöne Stimme ausgeübt hat, dennoch gelingen, daß die wiedergekehrte Iphigenia noch einige Lorbeerblätter für ihren Ruhm sammelte, und mit den Uebrigen am Schlusse hervorgerufen wurde. Wild als Orest, aus derselben Schule hervorgegangen, ergriff durch Spiel und Gesang in den Hauptmomenten eben so mächtig, als Mantius (Pylades) durch die Innigkeit seines Vortrages rührte. Auch Fischer besiegte seine sonstige Einfachheit im Spiele und sang genügend. — Das Haus war sehr brillant besetzt und hat die Mehrkosten von 150 Reichsthaler für Mad. Milder und 25 Friedrichsd'or für Hrn. Wild reichlich, als Ueberschuß sonstiger Einnahmen, eingetragen. (Berl. Theaterzeitung.)

— Hr. Wild hat am 17. Jänner seine Gastvorstellungen auf der königl. Bühne als Orest in „Iphigenia auf Tauris" beendiget. Dem Vernehmen nach beginnt er jetzt einen Cyclus auf der Königstädtischen Bühne. 2

Cremona.

Mad. Maldotti, unsere Landsmännin, hat das Sprichwort: **Nemo propheta in patria**, siegreich widerlegt. Sie wird nach Verdienst als **Chiara di Rosenberg** beklatscht. Nebst ihr verdient der Buffo Banfagna vorzügliche Erwähnung. Er weiß den Mangel einer klangvollen Stimme durch echt komisches Spiel zu ersetzen. — „Die Engländer in Indien," von Villa, haben hier ebenfalls einen glücklichen Feldzug gemacht. (Echo von Mailand.)

London.

Das Drurylane-Theater wird Lord Byron's „Sardawapal" mit großer Pracht in die Scene setzen; deßgleichen läßt das Coventgarden-Theater Byron's „Don Juan" bearbeiten. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 22

Der Wanderer.

Mittwoch, den 22. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 22½	27	11 9	+	3.0	WNW. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.382	28	1 8	+	5.0	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.558	28	3 10	+	3.0	WNW. mittel.	—.

Auszüge aus den hinterlassenen Schriften eines Narren.

1.

Wenn ein Kind geboren wird, so müssen weise Aeltern alsogleich den Kalender zur Hand nehmen und darin sorgfältig für das liebe Kindlein einen Namen aufsuchen, der in irgend einer Hinsicht etwas Empfehlendes, Schönklingendes, Romanhaftes oder Heroisches an sich trägt. Dieß ist schon die erste wohlthätige Gabe, welche aufgeklärte Aeltern ihrem zarten Sprößlinge gleich bei dessen Eintritte in die Welt zu spenden nicht unterlassen dürfen.

2.

Ein zärtlicher Gatte und Vater muß für die Gesundheit der Mutter und des neugebornen Kindes die größtmöglichste Sorge tragen. Dem zufolge wird er zwar gestatten, daß die Mutter den kleinen Liebling an ihrer eigenen Brust säuge, aber er wird die Muttermilch immer mit der Eselmilch mischen, denn es ist bekannt, welche Heilkraft diese in medizinischer Hinsicht besitze. Diese weise Maaßregel wird bewirken, daß das Kindlein durch diese Nahrung ein herkulisches Knochensystem erlange und eine martialische Lunge.

3.

Die Kinder dürfen durchaus nicht sclavisch erzogen werden; man lasse ihnen ihren freien Willen, damit sie die Keime ihrer Anlagen und Talente nach Belieben entwickeln können; man lasse sie, wenn sie Lust dazu haben, die Fenster, Spiegel und Köpfe einschlagen, man lasse sie, wenn sie es verlangen, mit Feuer und Schießpulver spielen, man gebe ihnen Messer, Gabeln, Spieße und geladene Pistolen, um einen kleinen Krieg zu führen, und die lieben possirlichen Fratzen werden gewiß das Zwerchfell der guten Aeltern erschüttern.

4.

Ist das Kind zu jenen Jahren herangewachsen, daß man für dessen Bildung zu sorgen anfangen muß, so mache man es mit diesem Artikel so kurz als möglich, denn das Lernen macht Kopfweh. Am gescheitesten wäre es, wenn man ihm schon bei der Erkenntniß der Buchstaben zugleich die Naturlehre und Naturgeschichte beibringen möchte; man mahle ihm z. B. bei dem Buchstaben O einen Ochsen, bei dem Buchstaben B einen Büffel, bei dem Buchstaben E einen Esel oder seinen Erzieher, bei dem Buchstaben G eine Gans oder einen Gimpel, bei dem Buchstaben P einen Pavian, bei dem Buchstaben Z ein Zebra, bei dem Buchstaben S ein Schwein, eine Schlange oder einen Skorpion, bei dem Buchstaben H einen Hottentotten u. s. w. Sind aber die Aeltern reich, so braucht das Kind gar nichts zu lernen, denn der Mensch kann nicht alles in der Welt haben; wer Geld hat, braucht keinen Verstand, noch weniger eine Vernunft.

5.

Am meisten hüte man sich, aus dem jungen Menschen einen sogenannten Gelehrten machen zu wollen, denn diese Leute haben gewöhnlich viel im Kopfe, wenig im Magen, und nichts in der Tasche; auch ist meistens das, was das Gehirn müssiger Gelehrten ausbrütet, eine unverdauliche Speise, darum pflegte mein Vater immer zu sagen: Hännschen! werde kein Gelehrter; wenn er sagen wollte: Hännschen werde kein Narr!

6.

Bei dem Unterrichte in der Philosophie müssen die ersten Begriffe dahin gerichtet seyn, klar einsehen zu lernen, daß die Natur bei jedem Menschen den Mund eigentlich nur zum Essen, die Augen nur zum Schlafen und den Kopf nur darum erschaffen habe, um darauf einen Hut tragen zu können.

7.

Der Unterricht in den Künsten muß als gefährlich übergangen werden, ausgenommen der in der Tanzkunst, weil sich ein Ballettänzer oder eine Tänzerinn mit ihren Füßen weit mehr verdienen, als zehn andere Menschen mit den vortrefflichsten Köpfen.

8.

Wenn er sich dem achtzehnten Jahre nähert, wird ihm gestattet, dann und wann etwas zu denken, jedoch

nur von den Geschäften am Strohmarkt, Heumarkt und Vogelmarkt, wo man die Pudel scheert und die Gimpel verkauft. Er bekömmt zugleich die Freiheit, nach Belieben die Brust stark oder schwach zu wattiren, die Taille kurz oder lang zu schnüren, und eine Promenade zu der Wasserkur-Anstalt auf dem Glacis zu machen.

9.

Wenn er später die Erlaubniß erhält, manchmal in ein Kaffehhaus, Wirthshaus, oder in das Theater zu gehen, so muß er immer in beiden Ohren Baumwolle tragen, und trifft er hier mit dem weiblichen Geschlechte zusammen, so darf er, wie die Spitalsuppe, keine Augen haben.

10.

Sollte er wider alles Vermuthen so naseweis seyn, mehr lernen zu wollen, als der Sohn eines Irokesen, so lerne er von Allem etwas und vom Ganzen nichts; dann wird er gewiß als ein Universalgenie angestaunt werden; er stelle es aber so an: mit seiner Wäscherinn rede er von der Kosmologie, mit einem Laternbuben von der Mathematik, mit einem Lerchenfelder Dichter, der auf die Ostereier Verse macht, rede er von der Iliade des Großpapa Homerus, mit einem Stiefelputzer von der Jurisprudenz, mit einem Flickschuster von der Metaphysik, mit einem Blasbalgtreter von der Astrologie, mit einem Pfannenflicker von der Botanik, mit einem Höckerweib vom perpetuum mobile und vom Generalbaß, mit einem Laternputzer von der Journalistik, mit einem Statisten einer Kreuzerkomödie von der pragmatischen Staatenkunde, mit einem Hundsdoktor von den Finanzen des Großmogols, und mit einem Schneiderlehrjung von der Gasbeleuchtung.

11.

Kömmt die wichtige Epoche seines Lebens heran, daß er zur Wahl einer Gattinn schreitet, so muß er ex officio seine zartesten Gefühle unterdrücken, und, was noch besser wäre, sammt der Wurzel herausreißen, das heißt mit andern Worten: er darf nie den Neigungen seines Herzens folgen und den Einlispelungen der Neigung Gehör geben; das sind kindische Bagatellen unmündiger Liebelei; seine Heirath muß philosophisch und diplomatisch seyn; Ehrgeiz und Politik müssen das Band seiner Ehe knüpfen, und der feierliche Actus der Vermählung muß auf einem Comptoir nach dem Wechselkurs vollzogen werden, wenn die Braut von kommißgebornen Aeltern abstammt; vernünftiger und klüger wäre es jedoch, wenn er ein noch so armes Fräulein zur Gemahlinn nähme, deren Papa in irgend einem Schlupfwinkel als ein hungriger Abschreiber mit der Feder dient, denn in diesem Falle wird er einstens das hohe Freudengefühl genießen, P a p a zu heißen, und nicht das populäre Kommißwort V a t e r anhören müssen. Seine Hochzeit darf nicht an einem Freitage, sondern wo möglich an einem Dinstage Statt finden.

12.

Er vergesse in der Ehe niemal seine Würde und wisse, daß e r der Herr im Hause sei, besonders dann, wenn die Frau nicht zu Hause ist. Er gewöhne sie gleich im Anfange an den Gehorsam; er gebe ihr Geld, um einen Modehut oder Kleid zu kaufen, und ich zweifle nicht im mindesten, daß sie sich in seinen Willen fügen und ihm gehorchen werde.

Pausa.

Das Vaterland.

In stiller Wehmuth sann ich oft dir nach,
Du mein geliebtes herrliches Heimatland,
Wenn sich der Dämm'rung Zwielicht senkte,
Oder das Frühroth die Erde küßte.

Und in des Morgens rosigem Lebensgruß,
Und in des Abends träumenden Geisterweh'n
Erklang es mir aus deinen Thalen
Lieblich in frohen Erinn'rungstönen.

An deinem Antlitz wieder frohlockend hängt
Mein Aug' und stolzer hebt sich die trunkne Brust
Und kühner will das Herz mir schlagen,
Denk' ich es, daß ich dir angehöre.

Ob auch der Frühling überall Blüthen streut,
Ob auch die Sonne ausschickt den Himmelsstrahl
Durch alle Welt, es prangt die Freude
Köstlicher da, wo dein Athem wehet.

Wohl bange Tage donnerten über dir
Und deinen Markstein stürzte die blut'ge Hand
Der Uebermacht, die auf den Trümmern
Deines vernichteten Friedens thronte.

Doch deine Söhne hielten dir treulich aus
Für Gott und Freiheit, heiligen Muthes voll!
Der stolze Halbmond fällt! und siegend
Breitet der Adler den Segensflügel!

Hoch an die Sterne knüpfte dein treues Volk
Die unverwelkten Kränze des Thatenruhms,
Und noch der Nachwelt spätsten Enkeln
Leuchtet das Beispiel als mahnend Denkmal.

Und den Gefallnen weinte die Thräne nach;
Und eine Zähre netzte die Wange mir,
Daß ich es nicht vermochte, Ungarn!
Dich im unsterblichen Lied zu krönen.

Reinhard Wagner.

Olla-Potrida.

Die Braunschweiger Zeitung vom 11. Jänner enthält folgendes Schreiben aus Ansbach: „Am 14. December Abends kam der hier bei einem Schullehrer in Aufsicht und Verpflegung gestellte bekannte Caspar Hauser mit einer Wunde in der Brust nach Hause, woran er auch am 17. desselben Monats verstarb. Alle seine Aussagen, daß ihn ein fremder Mann zu einem Spaziergang im Hofgarten eingeladen (unter dem fürchterlichsten Sturm- und Schauerwetter), daß er ihm dort am Uz'schen Denkmahl einen seidenen Beutel mit einem Schreiben übergeben, und, als er, Hauser, denselben öffnen wollte, ihn mit einem Dolch in die Brust gestoßen, haben sich bei der Untersuchung als falsch und erdichtet erwiesen. Nirgends ist bisher von einem Fremden in der beschriebenen Art, groß, in blauem Mantel, in Spornen, mit Schnur- und Backenbart, eine Spur auszukundschaften gewesen; eidlich vernommene Zeugen haben den Hauser, der übrigens zu einen solchen Ausgang nicht einmal befugt war, allein und ohne Begleitung in den Hofgarten herein, auf das Monument sich zuwenden und von da auch allein, unbegleitet und unverfolgt, herausgehen sehen, so wie man auch in dem damals mit Schnee bedeckten Land am Monument, wo der Angriff geschehen seyn soll, einzig und allein die Spuren der Hauser'schen Fußtritte hin und her, aber sonst keines Fremden befunden hat. Der seidene Beutel, welcher dem Hauser gereicht worden seyn soll, wurde allerdings noch auf dem Platze gefunden, aber mit einem Briefe, den der Handschrift, und man sagt jetzt auch dem Papier und seinem ganz läppischen Inhalt nach Hauser selbst geschrieben zu haben scheint, nämlich eine Betheuerung, daß man den Hauser nicht habe ermorden wollen, und daß er am besten wissen werde, wer und woher der Fremde sei. Die Wunde selbst, von der Höhe in die Tiefe gehend, den Herzbeutel leise vorbeistreifend, in den Magen, diesem mit einem unmerklichen Stich durchdringend, in die ungewöhnlich breite Leber, war so beschaffen, daß man eher annehmen sollte, es habe sich dieselbe Jemand in gebückter Stellung langsam selbst beigebracht, als daß die kräftige Hand eines gegenüberstehenden Gegners dem Dolch eine solche Richtung hätte geben sollen. Erwägt man, was den Hauser zu einer solchen That habe verführen können, so bieten sich zweierlei Voraussetzungen dar: entweder daß er, wie einmal schon in Nürnberg, das Publicum mit einer muthwillig ersonnenen Mordgeschichte äffen wollte, aber sein Instrument schlecht geleitet habe, oder daß sein Gemüth unter der Last seiner bisherigen argen Lügen wirklich erlegen sei. Sein bei der Section völlig normalmäßig befundener Körperbau hat auch das Vorgeben, lange in einer Höhle als Gefangener, ohne freie Bewegung gelebt zu haben, als eine absolute Unmöglichkeit erkennen lassen; auch haben sich alte Impfnarben entdeckt. Was soll man daraus folgern? Dieser Caspar Hauser hat sich übrigens bisher als einen boshaften, lügnerischen und dabei faulen und ungelehrigen Jungen bewiesen. Es hat nicht an lächerlichen Bemühungen gefehlt, ihn als den Sprößling irgend einer vornehmen, ja wohl gar fürstlichen Familie figuriren zu lassen, nachdem man seine alberne Phantasie mit solchen Ideen angesteckt. Meines Dafürhaltens möchte er der Knabe irgend eines Bettlerhaufens in Niederbaiern gewesen seyn, den seine Aeltern mit auf die Wallfahrten nach Altenöttingen ꝛc. herumgeschleppt, wo er sich bald als Krüppel, bald als lächerlichen Simpel zeigen, bald auch wieder, wo es einen Treffer galt, durch den Gebrauch der gewöhnlichen Vernunft oder andere unvermuthete Fertigkeiten, z. B. als vermeinter Krüppel sich aufs Pferd zu schwingen und kunstgerecht daher zu reiten, überraschen sollte. Dafür spricht seine förmliche Bettlertracht, in der er zu Nürnberg ankam, sein grober, jenen Gegenden von Baiern eigenthümlicher Dialect, sein mitgebrachter Rosenkranz und seine gedruckten Gebete zur Jungfrau Maria in Altenöttingen, seine den Nürnbergern alsbald zur Schau gegebene Reitkunst ꝛc. Er scheint aber jenen baierischen Bettlerhaufen verlassen zu haben, um seine Täuschungs- und Lügenkünste auf eigene Firma in Nürnberg zu beginnen. Ich überlasse es Ihnen, ob und welchen Gebrauch Sie von diesem Schreiben mit oder ohne meinem Namen machen wollen. Hochachtungsvoll Lang."

— In Brüssel ist am 24. August 1833 eine Frau von vier Kindern glücklich entbunden worden, die alle am Leben sind. Ein Fall, der sich unter Millionen Geburten kaum einmal ereignet.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 21. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	55⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	95⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	85⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	207—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136¾;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1221½ in C. M.

London, den 10. Jänner.

Consol. 3 Perz. 89⅞.

Frankfurt, den 15. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	96⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	211—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅞G.
Bank-Act. pr. Stück.	1244⅛G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Uebermorgen wird im Hofoperntheater bei aufgehobenem Abonnement zum Vortheil des Hrn. Cramolini Bellini's „Norma" zur Aufführung kommen. Mad. Ernst tritt nach ihrer Krankheit zum ersten Male in der Titelrolle auf. 2

Meidling.

Die alte Posse Kringsteiner's: „Tanzmeister Pauxel, oder: Faschingsstreiche," verschaffte dem lachlustigen Publikum einen vergnügten Abend. Der Hr. Director Louis Groll war in der Titelrolle ausgezeichnet; seine vis-comica überstrahlte die Umgebung, bei welcher man nur sagen konnte: Si desint vires, tamen est laudanda voluntas. Ueberhaupt wäre diesem fleißigen vielseitigen Director ein größerer Wirkungskreis zu wünschen. Das Orchester spielte in den Zwischenacten Lanner's „Lockwalzer." 13

— Die ganze Faschingszeit hindurch werden an den Sonntagen im neu decorirten und parkettirten Saale im Theresienbade Ballfeste abgehalten. Hr. J. Böhm hat die Leitung der Tanzmusik übernommen, und bereits die „Erinnerungen an Pesth," von Hrn. Johann Strauß, mit großem Beifall executirt. 18

Verona.

Unsere musikalischen Carnevalsgenüsse haben glücklich mit der „Anna Bolena" und mit dem Erscheinen der Dlle. Manzochi als solcher begonnen. Sie vereinigt Jugend und Anmuth mit Stimme und Kunst. Dlle. Aman wird nicht ungern gesehen und gehört. Der Tenor und der Bassist, die HH. Rossi und Galanta, verderben nichts. — „Der Seeräuber," als mimische Darstellung von Hrn. Piglia schon auf verschiedene Bühnen gebracht, hat auch hier gefallen. (Echo von Mail.)

Piacenza.

Die am 26. December Statt gefundene Mondsfinsterniß wirkte auch auf unsern Theaterhorizont verdunkelnd. Vergebens tobte an jenem Abende „der Rasende auf San Domingo" in der Person des Hrn. Giordani zum ersten Male auf unserer Bühne. Die Zuschauer fanden an der Beleibtheit und Halsstimme dieses Sängers eben so wenig Geschmack, als an der Prima Donna Lazise, welche der mit einem Debut (sie betrat früher nie das Theater) gewöhnlich verbundenen Befangenheit so unterlag, daß sie ganz unfähig ward, ihre Rolle auch nur hörbar auszuführen. Dlle. Merlo, Schülerinn des Mailänder Conservatoriums, wurde mit Eilpost geholt, um sie zu ersetzen. — „Elisa und Vivoldi," nach einem Radcliff'schen Roman von Hrn. Domenico Rossi als Ballet bearbeitet, war glücklicher. Der Verfasser, dem schon von Bergamo, wo er im verflossenen Herbst während der Messe eine höchst gelungene Composition geliefert hatte, ein vortheilhafter Ruf vorhergegangen war, bewährte ihn auch in dieser neuesten Arbeit, und bewies, daß man auch mit einem beschränkten Personale Vorzügliches leisten könne. In dem Pas de deux, von Mad. Rossi und Hrn. Marchisio getanzt, erhielt besonders Erstere rauschenden Beifall. (Echo von Mailand.)

Stuttgart.

Eine recht interessante Novität unserer Bühne war: „Abenteuer der Neujahrsnacht, oder: Die beiden Nachtwächter," Maskenspiel in zwei Acten nach Zschokke's Erzählung frei bearbeitet von W. A. Gerle, in die Scene gesetzt vom Regisseur Seydelmann. Mehrere Personen, welche die Lebrun'sche und Plötz'sche Bearbeitung dieser allerliebsten Erzählung kennen, geben dieser dritten vor jenen beiden den Vorzug. Vorzüglich ist der Gerle'sche Schluß viel wirksamer als Lebrun's letzte Scenen, und wenn gleich Hr. v. Plötz den Stoff in manchen Momenten noch drastischer behandelt hat, so ist er doch auch oft ins Triviale und Possenhafte herabgestiegen, während Gerle immer in den Gränzen des eigentlichen Lustspiels sich gehalten hat. Mit welcher Sorgfalt das Stück von der Direction und Regie behandelt wurde, zeigt schon der Umstand, daß Hr. Seydelmann die ganz kleine unbedeutende Rolle des alten Stark übernommen hatte. Wir haben mit einem Worte Alles gesagt. Ganz vortrefflich war auch Hr. Moritz und Mad. Schmidt (Philipp und Roschen), und das Ganze gewährte mit dem freundlichen Stückchen: „Ein Mann hilft dem andern," Lustspiel in einem Act, von Johanna v. Weissenthurn, einen sehr erfreulichen Theaterabend. 25

— Unser Hoftheater-Intendant, Graf Leutrum von Ertingen, welchem unsere Bühne schon so manche zweckmäßige Einrichtung und ihr künstlerisches Gedeihen verdankt, hat jüngsthin wieder von seiner Geschicklichkeit Beweise geliefert, dem Publikum seine Lieblinge zu erhalten. Schon als vor zwei Jahren Seydelmann uns verlassen wollte, um ein vortheilhaftes Engagement in Wien anzunehmen, war dieß der Fall; jetzt weiß er Moritz zu fesseln, in dem Augenblicke, wo demselben mehrere Anträge von auswärts gemacht werden. Unser Repertoir ist belebt und überall zeigt sich regsamer Fleiß. In Opern und Schauspiel herrscht reiche Abwechslung. Am Sylvesterabend wurde Gerle's artige Gelegenheitsposse: „Die Abenteuer einer Neujahrsnacht," mit vielem Beifall aufgeführt. Seydelmann hatte das lustige Stück mit großem Fleiße in die Scene gesetzt, und selbst die kleine Rolle des alten Nachtwächters übernommen, die er in Costume und Haltung meisterhaft gab. Neu einstudirt sahen wir Lessing's „Minna von Barnhelm" im Costume des siebenjährigen Krieges. Neuigkeiten von Raupach werden nächstens folgen. Leider wird uns Seydelmann auf einige Monate verlassen, um in Frankfurt, Kassel und Berlin zu gastiren; sein Talent und seine Thätigkeit sind es, die hier Alles in einer interessanten und ersprießlichen Spannung erhalten. 7

Madrid.

Am 6. Jänner, dem heil. Dreikönigstage, fanden in den beiden hiesigen Theatern Maskenbälle Statt. 12

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 13

Der Wanderer.

Redaction, Druck und Verlag von Anton Strobach.

Erscheint jeden Samstag. | Pränumerationspreis: Für Prag ganzjährig 4 fl., halbjährig 2 fl. Für die Provinz ganzjährig 5 fl., halbjährig 2 fl. 50 kr. | Insertionsgebühr: Für die Petitzeile 3 kr. | Pränumeration und Insertion: Bei der Redaction, Ferdinandsstrasse, Haus-Nr. 1.

Amerika.

Die Nachrichten aus Amerika lauten fortwährend günstig für die Republik. Die Wahlen für den Congress sind fast vollendet. Von 293 Wahlen sind 190 Republicaner und 103 Demokraten. Die Republicaner haben also eine Majorität von 87 Stimmen. Im Senate sind 74 Republicaner und 37 Demokraten, also eine Majorität von 37 Stimmen. Die Republicaner haben also eine Majorität von 111 Stimmen.

Die Republicaner haben also eine Majorität von 111 Stimmen.

Die Republicaner haben also eine Majorität von 111 Stimmen.

und den Nutzen einer in eben so friedfertigem als erhaltendem Geiste abgeschlossenen Uebereinkunft richtiger würdigen wird. Diese Acte ändert allerdings die Beschaffenheit der Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte; denn sie setzt an die Stelle einer langen Feindschaft innige und vertrauensvolle Beziehungen, worin die türkische Regierung fortan eine Bürgschaft der Dauer und nothigenfalls Vertheidigungsmittel finden wird, welche geeignet sind, ihre Erhaltung sicher zu stellen. —In dieser Ueberzeugung, und von den reinsten und uneigennützigsten Absichten geleitet, ist S^r. Majestät der Kaiser entschlossen, im eintretenden Falle die Verpflichtungen, welche der Tractat vom 8. Juli Ihm auferlegt, treu zu erfüllen, so handelnd, als ob die in der Note des H^rn. Lagrené enthaltene Erklärung nicht vorhanden wäre. S^t. Petersburg, den ... October 1833. Unterz. Nesselrode."

Brasilien.

In Portsmouth ist das königliche Schiff „Tyne" mit einer Ladung von 460,000 Dollars auf kaufmännische Rechnung von Rio de Janeiro angelangt, welches Zeitungen bis zum 25. November mitgebracht hat, die aber nichts von Bedeutung enthalten, außer ein officielles Umlaufschreiben von dem Justizminister an die Friedensrichter der verschiedenen Bezirke, worin es heißt, daß die Regentschaft erfahren habe, daß Trotz der Abschaffung des Sclavenhandels noch immer Neger in Brasilien gelandet würden, was, wenn die Richter darum wüßten, von großer Nachlässigkeit ihrer Seits zeige; die Kammern befahlen daher, daß eine strenge Nachforschung nach den eingeführten Negern angestellt und die ganze Kraft der Gesetze gegen diejenigen, welche sie eingeführt, so wie gegen die, welche sie verborgen hielten, angewandt werden solle.

Spanisches Amerika.

Aus Mexico sind Nachrichten vom 2. November in England eingegangen, denen zufolge die Erhaltung des Friedens daselbst noch sehr zweifelhaft wäre. Zavala, der früher als Gesandter an einen europäischen Hof bestimmt war, sollte, wie es hieß, zum Finanzminister ernannt werden. Er hatte im Congreß darauf angetragen, die Zölle auf alle eingeführte Waaren auf 30 Percents ad valorem herabzusetzen. Die Times glaubt, daß der Friede in Mexico deßhalb so unsicher sei, weil der Präsident Santana durch seine letzte Proclamation, in der er die Zehnten für abgeschafft erklärt, die ganze Geistlichkeit, die großen Einfluß auf die Armee ausübe, gegen sich aufgebracht habe.

Ein in London eingegangenes Schreiben aus Valparaiso vom 30. Juli gibt eine sehr traurige Schilderung von dem dortigen Zustande der gesellschaftlichen Verhältnisse und von der peruanischen Regierung, die fortwährend mit Verhaftungen, Einkerkerungen, Verbannungen und Hinrichtungen beschäftigt seyn soll. Der Präsident Gamarra ging damit um, sich mit Gewalt und von dem Militär unterstützt, auf das er rechnete, auf seinem Posten zu behaupten, wenn er, wie es allen Anschein hatte, auf gesetzlichem Wege nicht von Neuem gewählt werden sollte. In Chili verfuhr die Regierung ein wenig gemäßigter; zu S^t. Jago war so eben eine neue politische Constitution verfertigt worden, und die Vereidigung hatte bereits mit großem Pomp Statt gefunden.

Spanien.

General Lorenzo hat über das Treffen von los Arcos folgendes Bulletin bekannt gemacht: „An den Vicekönig von Navarra. Die Truppen der Königinn haben gestern 6000 Factiosten in einem hartnäckigen Treffen geschlagen, das man wegen der furchtbaren Stellung, die der Feind zwischen Nazar und Asarta inne hatte, schrecklich nennen kann. Unsere Truppen mußten dabei von 11 Uhr Vormittags bis halb 4 Uhr Abends mit den Schwierigkeiten des Terrains kämpfen. Der Feind ward bis zur einbrechenden Nacht verfolgt. Die Divisionen von Arragonien und Navarra haben in Muth rivalisirt, und sich höchst tapfer benommen. Vorzüglich gefiel mir an ihnen, daß ich auf ihrem Gesichte den festesten Entschluß und die unbedingteste Treue sah. Sie riefen: Es lebe die Königinn! während sie auf die Rebellen feuerten, und sie mit dem Bayonete angriffen. Der Verlust der Rebellen war furchtbar; der unserige ist unbeträchtlich. Ich kann ihn jetzt nicht schätzen, da ich das Schlachtfeld noch nicht genauer untersuchen lassen konnte. Logroño, 31. December 1833."

Briefe aus Bayonne vom 6. Jänner sprechen von einem neuen, den Insurgenten in den Nordprovinzen bei Caparosa (in Navarra) gelieferten Treffen. Es sei sehr blutig gewesen, und die Carlisten, die am Ende gewichen, hätten den königlichen Truppen doch große Verluste beigebracht.

Die Madrider Hofzeitung vom 31. December enthält ein Decret der Königinn, das H^rn. Burgos in seiner Stelle als Finanzminister definitiv bestätigt. Diese Ernennung hat sehr nachtheilig auf die öffentliche Stimmung gewirkt. Die Fonds fielen stark; es herrscht eine große Gährung in der Stadt.

Das zu Barcelona erscheinende Blatt El Vapor vom 3. Jänner enthält nichts in Betreff des Ansinnens, welches der Generalcapitän Llauder der Königinn gemacht haben soll, den Minister Zea unverzüglich zu entlassen und die Cortes des Königreichs ungesäumt einzuberufen. —Privatbriefe aus Catalonien scheinen jedoch die Nachricht zu bestätigen, daß eine von den Behörden von Barcelona selbst geleitete Bewegung im Sinne der Constitution einen ernstlichen Character angenommen habe und vom Generalcapitän Llauder ein Expresser nach Madrid abgefertigt worden sei. Ein Pariser Abendblatt vom 12. (der Messager) führt folgende Stelle als eine der wichtigsten an, welche in der vom General Llauder an die Königinn abgefertigten Adresse vorkommen soll: „Mögen Ew. Majestät geruhen, ein Ministerium zu wählen, welches notorisch Vertrauen einflößt und zu gleicher Zeit den schleunigsten Zusammentritt der Cortes decretiren, gemäß der

„Vorschrift unserer Gesetze und in dem Umfange, welchen „diese Stellvertretung der drei Stände mit Rücksicht auf „den dermaligen Bestand der Bevölkerung erheischt.“ — Gedachtes Blatt zeigt die zu Madrid erfolgte Ankunft des (von Llauder abgefertigten) Obersten Sanz folgendermaaßen an: „Auszug eines Schreibens von Madrid vom 6. Jänner. Es ist hier aus Catalonien ein Oberst als Abgeordneter angelangt, welcher eine Adresse vom Generalcapitän Llauder überbracht hat, worin derselbe Bemerkungen über die unausführbaren Befehle macht, die ihm von der Regierung zugefertigt worden wären, und am Schlusse die Entlassung des Hrn. Zea-Bermudez, so wie noch Anderes begehrt, was er (im Verweigerungsfalle) mit Gewalt durchzusetzen im Stande sei, weil er auf die im Fürstenthum herrschende Stimmung, so wie auf die Beistimmung des Generals San Martin, Generalcapitäns von Valencia, zählen könne. Dieß hat die Regierung sehr in Unruhe gesetzt, weil man einen weitverzweigten Plan darin wahrnimmt, welcher unter sämmtlichen Generalcapitänen im Einvernehmen mit dem Regentschaftsrathe verabredet worden sei, um die Königinn zum Umsturze des Ministeriums und zur Aenderung ihres politischen Systems zu zwingen. Ganz Madrid weiß bereits um diesen Schritt, und man ist in Gährung, so wie begierig, den Entschluß der Königinn zu erfahren.“

Die Sentinelle des Pyrenées vom 9. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Am 28. (nach andern Nachrichten am 27.) December hat bei Alloz und Santa-Cruz de Campizo (in Navarra) ein äußerst blutiges Gefecht Statt gefunden. Die Carlisten, 6000 Mann stark, wurden von Zumalarregun angeführt. Die Streitmacht der Königinn belief sich auf 2000 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie. Die Freiwilligen der Königinn, welche gegen die Vorstellungen ihres Befehlshabers zu rasch vorrückten, ehe sie von den regulären Truppen unterstützt werden konnten, sind furchtbar mitgenommen worden. Das Gefecht dauerte von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, da die Insurgenten so lange Stand hielten, bis General Sarsfield sein Geschütz spielen ließ. Die Zahl der Todten und Verwundeten beläuft sich auf beiden Seiten auf 8 bis 900 Mann.“ — In einer Nachricht im Indicateur de Bordeaux vom 9. heißt es: „Das Gefecht bei Santa-Cruz de Campizo war äußerst hitzig. Die Insurgenten fochten sehr tapfer, griffen zu wiederholten Malen mit dem Bayonnete an und zogen sich erst nach einem vierstündigen Kampfe, nachdem sie 300 Mann, worunter zwei ihrer Anführer und mehrere Offiziere, verloren hatten, zurück. Der Verlust der Truppen der Königinn beträgt an Todten 24, an Verwundeten 102 Mann. Die Insurgenten, die in großer Unordnung nach Alava hin flohen, werden auf dem Fuße verfolgt.“

Der Indicateur de Bordeaux vom 10. d. M. enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Bayonne vom 8. Jänner: „Wir haben so eben über Saragossa Briefe aus Madrid vom 1. d. M. erhalten, die eine düstere Schilderung von dem gegenwärtigen Stande der Dinge entwerfen. Ein glaubwürdiger Reisender, der durch Biscaya, Alava und Guipuzcoa gekommen, entwirft ein scheusliches Bild von dem Zustande in diesen Provinzen. Das Volk ist im Allgemeinen für Don Carlos; die Patrioten sehen sich von ihren eigenen Dienstleuten, als eben so vielen Spionen, umgeben, und sind daher genöthigt, sie zu entlassen. Aber auch dieß hilft wenig, denn ihre eigenen Frauen und Töchter verrathen sie. Dieser Stand der Dinge ist unleidlich. Die Insurgenten sind in kleine Banden getheilt, welche das Land nach allen Richtungen hin überschwemmen.“

Die Madrider Zeitungen berichten, daß die verwittwete Königinn den Generalmajor Monet an den Hof entboten habe, damit die Kenntnisse, der Eifer und die Thätigkeit desselben dem königlichen Dienste noch mehr zu Statten kommen.

Portugal.

Privatbriefe aus Lissabon im Morning-Herald sprechen von einem Schreiben der Infantinn Dona Isabella Maria an den Herzog von Terceira, des Inhalts, daß sie weggeführt werden solle, und Graf Saldanha deßhalb versuchen möge, sie unterwegs zu befreien. Dom Miguel soll jedoch die Sache erfahren und hintertrieben haben. Diese Briefe machen sich über das imaginäre Geschwader des Admirals Elliot lustig, welches angeblich von den reichen Tories in England und von der holländischen Regierung ausgerüstet worden seyn soll. Das (gegenwärtig auf der Themse liegende) Linienschiff „Dom Pedro“ hat daher versiegelte Befehle mitgenommen. Zwar besteht Admiral Napiers Flotte aus 1 Linienschiff, 2 Fregatten von 50 Kanonen, 3 andern Fregatten, 3 Corvetten, 4 Briggs, 3 Dampfbooten und mehreren Schooners, allein es fehlt der Mannschaft an Einigkeit und dem Admiral an Popularität, da er sich ohne Noth in die kleinlichsten Dinge mischen soll. Eine Menge Beschwerden gehen gegen ihn ein, und allein vom Admiralschiffe sind 15 Offiziere abgegangen. Auch aus der Armee wollten sehr viele Offiziere austreten, wie es scheint aber nur Ausländer, und zwar wegen Herabsetzung des Soldes; es meldete sich inzwischen eine große Menge von Freiwilligen. Zum Befehlshaber der irländischen Brigade war Oberstlieutenant Honor ernannt, und Oberst Bacon zum Brigadier erhoben. — Die Regierung hat das berühmte Hieronymitaner-Kloster zu Belem zu öffentlichen Zwecken benutzt und die Mönche in andere Kloster verwiesen.

Der Windmühlenkrieg in Portugal, meint ein Correspondent der Times, hat viel Don Quixotisches. Er nützt den Zerstörern der Mühlen nur wenig, denn ich erinnere mich noch sehr gut, daß in Oporto, als die Belagerer dasselbe Spiel trieben, alle Kaffehmühlen der Stadt in Bewegung gesetzt wurden, um Korn zu mahlen; in den Armenhäusern wurden schleunigst 2 bis 300 Handmühlen aufgestellt, die nicht nur den Consumenten Mehl, sondern auch einer großen Anzahl von armen Frauen Arbeit und Erwerb verschafften. — Am Tajo werden unterdessen die Räubereien und Plünderungen fortgesetzt. Unter Andern sind einer Gutsbesitzerinn bei Villanova an einem Tage alle ihre Heerden, worunter 2 bis 300 Stück Vieh und 40 Stuten, von den Guerillas weggetrieben worden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 22. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	55⅝;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C. M.	95¹¹⁄₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	85⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	—;

Conventionsmünze pCt.

Bank-Actien pr. Stück 1225 in C. M.

Paris, den 13. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 60 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 15 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Dem Lustspiele: „Die beiden Billets," in einem Act, von Anton Wall, welches vorgestern im Leopoldstädter Theater zum ersten Male zur Aufführung kam, liegt eben keine originelle Idee zum Grunde, jedoch sind die Situationen wirksam und verschaffen dem Ganzen eine angenehme Außenseite. Dlle. Sophie Greil wagte als Rose ihren ersten theatralischen Versuch. Als Anfängerinn, mit einer jungen hübschen Gestalt, angenehmen Organ und vielversprechendem Talente, leistete sie in jeder Beziehung Genüge. Das zahlreich versammelte Publikum zeichnete ihre erste Leistung durch Beifall und Hervorrufen aus. Die HH. Landner (Dorfbarbier) und Brabbée (Gürge) unterstützten die angehende Schauspielerinn durch ihr verdienstliches Zusammenwirken. 8

— Hr. Quandt hatte vorgestern im Theater der Josephstadt zu seiner sechsten Gastrolle den Ferdinand Wendheim in dem, nach dem alten Originale neu bearbeiteten Lustspiele (sollte wohl „Posse" heißen): „Die Drillinge," gewählt. Obgleich er den Charakter des Sanften mit Wärme und jenen des Ausgelassenen mit vieler Lebhaftigkeit gab, so können wir die Wahl doch nicht gut heißen; wir wünschen ihn vielmehr in andern Rollen zu sehen. Er wurde öfters gerufen. 10

— Dinstag den 28. Jänner wird in den Sälen des k. k. Augartens von dem k. k. Hof-Traiteur Anton Heß ein großer Gesellschaftsball Statt haben, zu dem nur eine bestimmte Zahl von Eintrittskarten ausgegeben wird. Die Leitung der Ballmusik besorgt Hr. Joh. Strauß, jene der Harmoniemusik in dem Speisesaal Hr. Joseph Resniczek mit dem Musikkorps des k. k. löbl. Linien-Infanterie-Regiments Prinz Gustav Wasa. Distinguirte Personen, welche diesem Balle, der durch kein Anschlagzettel annoncirt werden wird, beizuwohnen gedenken, können gegen Abgabe ihres Namens Abonnementskarten zu 1 fl. C. M. in der k. k. Hof-, Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Tobias Haslinger auf dem Graben erhalten, so lange die bestimmte Anzahl derselben nicht vergriffen ist. Am Ballabende selbst wird keine Kasse eröffnet. 7

Venedig.

Eine Schnellläuferinn aus St. Petersburg macht hier großes Aufsehen. Sie läuft mit Ketten an den Händen und Füßen, und da sie sehr hübsch ist, soll sie in aller Geschwindigkeit die Blicke der Männer — fesseln. 7

Mantua.

Die Erwartungen waren hier sehr gespannt. „Norma" war die erste der angekündigten Opern. Wer die Hauptrolle von Mad. Pasta gesehen hat, kann wohl an Mad. Roser-Balfé, die sie hier gibt, wenig Geschmack finden. Diese Sängerinn hat eine reine Stimme und auch Fertigkeit, aber ihr fehlt die Würde der Haltung, die Innigkeit des Gefühls. Dennoch erhielt sie in einigen Stellen Beifall. Das Ganze ließ kalt. — „Gabriele von Vergy," von dem verstorbenen Gioja componirt, und hier von dem ehemaligen Grotestänzer Turchi in die Scene gesetzt, ist nur die Mumie jenes herrlichen Ballets. (Echo von Mailand.)

Pavia.

Der „Kreuzfahrer" wurde hier zum Kreuzträger, Meyerbeer's köstliche Musik zum Unkenruf und Katzengeheul. Totale Niederlage. Geschlossenes Theater. (Echo von Mailand.)

Frankfurt.

Der Improvisator Langenschwarz ist von Kassel hier angekommen, und gedenkt Proben seiner Kunst abzulegen. 2

Mainz.

Die Bühnenkünstler unserer Nachbarstadt Frankfurt werden, um ihr Scherflein zur Errichtung von Guttenbergs Denkmal beizutragen, hier noch im Laufe dieses Monats eine Vorstellung in unserm neuen Schauspielhause geben. Bei dieser Gelegenheit wird des unsterblichen Mozart's „Don Juan" mit erhöhten Preisen aufgeführt werden. 7

Paris.

Dem Director der königl. Akademie der Musik (der großen Oper), Hrn. Véron, sollte auf Veranlassung des Hrn. Thiers, bei Gelegenheit des Neujahrfestes, das Kreuz der Ehrenlegion verliehen werden, welche Ehre jedoch Hr. Véron abgelehnt haben soll. Da es hierüber zwischen ihm und einem Divisionschef im Ministerium des Hrn. Thiers zu Erörterungen kam, soll Hr. Véron, auf die Bemerkung, daß ihn der gegenwärtige Flor der großen Oper zu Ansprüchen auf die ihm zugedachte Auszeichnung berechtige, erwiedert haben: in diesem Falle gebühre das Ritterkreuz der Dlle. Taglioni, da man dieser hauptsächlich den Flor der Oper zu verdanken habe. 7

— Bei dem ersten Ball in den Tuilerien am 9. Jänner war am Fuße der neuen prächtigen Treppe ein Musikkorps aufgestellt, welches Symphonien ausführte, während reich geschmückte Damen der Reihe nach die Treppe hinaufstiegen. Es waren über 3000 Personen auf diesem Balle zugegen. 7

— Der beliebte Operncomponist Boieldieu ist erkrankt und soll sich in großer Dürftigkeit befinden. Hiesige Blätter fordern zu Unterstützungen für ihn auf, und sollicitiren zugleich um eine Stelle im Musikconservatorium, die ihn den drückendsten Nahrungssorgen entheben würde. 2

Brüssel.

Ein Hr. Cartigny hat den Unternehmern aller belgischen Operntheater vorgeschlagen, eine Vorstellung zum Benefice des sich in dürftigen Vermögensumständen befindlichen Componisten Boieldieu zu geben. 12

Madrid.

— Ende December besuchte die Königinn zweimal das Conservatorium der Musik; die Schüler und Schülerinnen desselben trugen beide Male die ausgezeichnetesten Musikstücke aus italienischen Opern vor. 12

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 24

Der Wanderer.

Freitag, den 24. Jänner 1834.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 22. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariſer Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.738	28	6 0	+ 3.8	SW.	ſchwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.672	28	5 3	+ 10.0	W.	—	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.650	28	5 0	+ 5.0	W.	—	—.

Das unzufriedene Bäumchen.

Fabel und Allegorie.

Da Thiere wie die Menſchen dachten,
Und nach des Vaters Aeſop Brauch
Dilemme und Soriten machten;
Der Fuchs, die Elſter und der Strauch
Oft manchen weiſen Rath ertheilten:
Da wars, wo eines Baumes Rath
Und weiſe Lehren, in der That
Des eitlen Wahnes Wunden heilten.

So ſtand in eines Gartens Mitte
Ein junges Bäumchen ſchlank und ſchön;
Doch nach der lieben Jugend Sitte
Wollt' nimmer es den Zwang mehr ſeh'n.
Laut bricht es los in bittre Klagen:
Wie elend bin ich doch! denn ſeht
Ihr Brüder, wie es mir ergeht!
Traun! länger kann ich's nicht ertragen!

Ach ſeht, da tritt mit wilder Miene
Der harte Gärtner Kunz zu mir;
Als ob die Qual ihm Luſt nur ſchiene,
So trifft ſein Meſſer ſtets mit Gier
Und frech die liebſten meiner Zweige.
Sie ſind dahin! das Stämmchen kahl!
Er bindet gar mich an den Pfahl,
Wenn ich ein wenig mich nur neige.

Und hat er vielfach mich gebunden,
Dann ach! nach fürchterlichem Schnitt
Zwingt er ein Reis in meine Wunden.
Es iſt zu viel, was ich ſchon litt!
Ach! wie die Arme ſich verbreiten
Der alten Bäume an der Wand.
Nur ich, der Laune Gegenſtand,
Nur mich ſtutzt er von allen Seiten!

Ein alter Baum, gebeugt von Früchten;
Vernahm des Bäumchens Klageton.
Du willſt, ſprach er, den Gärtner richten?
Mit Unmuth hört' ich lange ſchon,
Du unerfahrnes Ding, dein Klagen;
Denn wiſſe, daß er gut es meint;
Daß Wohlthat ſei, was hart dir ſcheint,
Muß ich dir aus Erfahrung ſagen.

Dein Glück iſt's, was in eitler Hitze
Du Elend nennſt. Dich bräch' der Wind
Bänd' Kunz dich nicht an eine Stütze,
So wie's auch deine Brüder ſind.
Du biſt zu ſchwach in deinen Jahren
Und aufrecht hält dich nur das Band;
D'rum ſegne dankbar Kunzens Hand;
Wir ältern haben's auch erfahren.

Du ſchiltſt umſonſt das Gartenmeſſer,
Denn läßt er wilde Zweige dir,
So iſt dein Schickſal nicht viel beſſer
Als jedes Strauches. Glaube mir,
Dein Wipfel würde gleich den Sträuchen,
Dem Hagedorn und ſchwachen Rohr
—Du ſiehſt's wohl dort am Gartenthor—
Nicht über eine Klafter reichen.

Durch Gärtnerkunſt gewann ich Stärke,
An mir auch hat ſie es verſucht;
Ich ſegne nun des Gärtners Werke;
Mein Stamm ward g'rad durch gute Zucht.
Mich beugt der Wind nun nie zur Erde,
Er ſchüttelt höchſtens nur mein Haar;
Froh nimmt mich Kunz in Fülle wahr,
Und ſorgt, daß ich nicht brandig werde.

Nun ſtreckt die ſchattenreichen Aeſte
Mit feierlicher Majeſtät
Mein Stamm oft über muntre Gäſte
Wenn anmuthsvoll der Zephyr weht.

Der ſüßen Freundſchaft Band ſich knüpfen
Siehſt unter meiner Zweige Zelt,
Und ſiehſt mit Luſt die junge Welt
Beim Spiel in meinen Schatten hüpfen.

Auch ſingt man manches Freundſchafts-Carmen
Hier auf der weichen Raſenbank;
Schlürft unter meinen grünen Armen
Der Traube Saft beim Saitenklang. —
Den nun Pomonens Segen füllet,
Der — junger Freund — wuchs ſo zum Baum.
Drum glaub', es iſt nicht eitler Traum,
Daß aus dem Zwange Wonne quillet.

Das Bäumchen fühlte ganz die Lehren
Des wohlerfahrnen Großpapa.
Wie — ſprach es — ließ ich mich bethören!
Beſchämt — ich fühl es — ſteh ich da.
Wie nützlich ſind die kleinen Plagen,
Wie thöricht Unzufriedenheit;
Wohl will ich mit Gelaſſenheit
In Zukunft Gärtners Zwang ertragen.

Zufriedner als vorher geweſen,
War es von dieſem Augenblick.
Sein prangend Obſt war auserleſen;
Gehorſam gab ihm Kraft und Glück.
Und wer's nur ſieht im wahren Lichte,
Der meiſtert nicht; dünkt's ihm auch ſchwer,
Was Pflicht gebeut und wär's auch mehr —
Denn ſüß ſind des Gehorſams Früchte.

Ferd. S***

Genaue Bevölkerung des chineſiſchen Reiches.

Wir finden in dem Juliheft des in London erſcheinenden aſiatiſchen Journals das Ergebniß der in China im Jahr 1813 auf Befehl der Regierung vorgenommenen offiziellen Volkszählung, welche ſpäter in dem „himmliſchen Reiche" zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden. Wir legen dieß wichtige Actenſtück unſern Leſern vor, indem wir demſelben noch einige Bemerkungen vorausſchicken.

Die größte Ungewißheit hat bisher immer über die Bevölkerung China's geherrſcht. Lord Macartney, Staunton, Barrow, Malthus, Moreau de Jonnés, Haſſel und einige andere, haben ſie auf 333 Millionen Seelen angeſchlagen. Klaproth, Martucci, Thomas und Abel Rémuſat haben ſie bis auf 146, ja bis auf 140 Millionen reduzirt. Volger, in ſeinem vortrefflichen Handbuche der Geographie gibt ſie, nach verſchiedenen Quellen, auf 179, 207, 234 und 300 Millionen an. Adrian Balbi, der ſeine Angaben nur nach der ſtrengſten Erwägung aufſtellt, ſchlägt dieſe Bevölkerung in ſeinem Abriß auf 170 Mill. an.

Man entnimmt aus dem Vorſtehenden, welche große Ungewißheit über dieſen wichtigen Punct vorherrſchend war, und von welchem entſcheidenden Intereſſe das offizielle Actenſtück iſt, welches wir jetzt als Baſis zukünftiger Berechnungen aufzuſtellen im Stande ſind. Indeſſen ſind wir weit entfernt, es als vollkommen genau zu betrachten. Es ſcheint uns vor Allem ſonderbar, daß die nicht ſehr ausgedehnte Provinz Tſchy-li, worin ſich große Steppen und unbewohnbare Gegenden befinden, eben ſo ſtark bevölkert ſeyn könne, als Großbritannien, während faſt alle europäiſchen Geographen ihr nur drei oder vier Millionen Einwohner geben. Kommen wir jetzt zu der offiziellen Bevölkerungsangabe von 1813.

Politiſche Abtheilungen.	Bevölkerung	Hauptſtädte.
Nördliche Provinzen.		
Tſchy-li	17,990,871.	Pecking.
Schan-ſi	14,004,210.	Thayuan.
Schen-ſi	10,207,256.	Singan.
Kan-ſu	14,193,125.	Lantſcheu.
Weſtliche Provinzen.		
Szu-tſchuan	21,435,678.	Tſchingtu.
Yun-nan	5,562,320.	Yunnan.
Südliche Provinzen.		
Kuang-ſi	7,313,896.	Kueilin.
Kuang-tung	19,174,080.	Kanton.
Oeſtl. u. See-Provinzen.		
Fu-kian	14,777,410.	Futſcheu.
Tſche-kiang	26,256,784.	Hangtſcheu.
Kiang-ſu	37,843,501.	Kiangming.
Schan-tung	28,958,764.	Tſinan.
Innere Provinzen.		
Ho-nan	23,037,171.	Kaifung.
An-hoei	54,168,659.	Anking.
Hupe	27,370,089.	Wutſchang.
Kiang-ſi	30,426,999.	Nantſchang.
Hu-nan	18,652,507.	Tſchargſchá.
Kuei-tſcheu	5,288,129.	Kueiyang.
Geſammtbevölkerung	376,693,398	Seelen.

Olla-Potrida.

Am 26. December fiel ein Fiſcher aus Fiddichon (Regierungsbezirk Stettin) von ſeinem durch den Sturm bewegten Fiſchbehälter rücklings ins Waſſer. Einem ſeiner Kinder, einem 13jährigen Knaben, der auf das Angſtgeſchrei der Mutter herbei kam, gelang es, mit ungewöhnlicher, durch kindliche Liebe gehobener Kraftanſtrengung, den Vater aus dem Waſſer zu ziehen, und nach vierſtündiger ärztlicher Behandlung wurde der Erſtarrte wieder ins Leben gerufen, welches Gelingen um ſo erfreulicher iſt, als der Gerettete Vater und Ernährer von 7 Kindern iſt.

— In einem alten Hauſe der Grafſchaft York hat man vor Kurzem ein Porträt der Königinn Eliſabeth ge-

funden, welches dieselbe im Alter von 17 Jahren darstellet. Es übertrifft an Kunstwerk alle bisher vorhandenen Abbildungen dieser berühmten Königinn. Man vermuthet, es sei von Holbein gemalt.

— Der untere Theil des Ortes Nierstein bietet durch das Austreten des Rheins einen traurigen Anblick dar, um so mehr, da dieser Theil meistens von der ärmern Klasse bewohnt ist. Die Wohnungen von mehr als 60 Familien mit vielen Kindern stehen seit 14 Tagen unter Wasser, ihre Bewohner mit den größten Nahrungssorgen kämpfend, da ihnen Mittel und Erwerb fehlen. Die Häuser sind meistens niedrige Gebäude und ihre Bewohner sitzen auf den kleinen Speichern zusammengedrängt. So sollen in einem Speicherkämmerchen von 9 Fuß Länge und 10 Fuß Breite 14 ganz arme, brodlose Menschen eingepfercht seyn.

— Außer den 10,000 fl., welche der König von Baiern dem Entdecker des Mörders des Caspar Hauser zusicherte, soll auch ein edler Lord 5000 fl. zu gleichem Zwecke ausgesetzt haben.

— In der Versammlung des wissenschaftlichen Kunstvereins zu Halle am 6. Jänner hatte der Prof. Rauch einen Abguß seiner „Jungfrau Lorenz von Tangermünde" ausgestellt. Eine Volkssage, daß eine fromme Bürgerstochter zu Tangermünde, die sich in den nahen Wald verirrt hatte, von einem Hirsch auf den Rücken genommen und glücklich heimgetragen wurde, gab dem Künstler Veranlassung zu einem in der Composition wie in der Ausführung, sehr gelungenen Kunstwerke. Die Jungfrau sitzt, wiewohl schüchtern, doch anmuthig, auf dem durch zarte Formen des Kopfes und der Füße ausgezeichneten Edelhirsche, der sie leicht dahinschreitend, sicher trägt, während sie ihm dankbar und beruhigend den Hals streichelt. Der wackere Künstler, bisher nur durch kolossale Statuen in Erz und Marmor bekannt, zeigte durch diesen idyllischen Scherz, daß der wahrhafte Künstler auch im Kleinen groß seyn kann.

— Einer von den Glücksfällen, die man selten anders als in Romanen trifft, hat einen jungen dürftigen Menschen aus seiner Lage zu einem Vermögen von 30,000 Franken jährlicher Einkünfte gebracht. Dieser junge Mensch von 15 Jahren war zuletzt (vor 14 Tagen) bloßer Kuhhirt auf dem Pachthof von Rognon zu Nivelles, den ein Hr. Gilbert im Besitz hat. Die Sache wird also erzählt. Der eben verstorbene Baron D... war der Vater dieses Kindes, dessen Mutter bei der Geburt starb. Der Baron schickte das Kind nach Lonpoigne, einem Dorfe bei Nivelles, und der Bürgermeister dieser Gemeinde, Hr. Deville, ward sein Pathe. Allein durch eine unbegreifliche Wunderlichkeit vergaß der natürliche Vater seinen Sohn, ließ ihn an Allem Mangel leiden, und dachte nur im letzten Augenblicke an ihn, wo er ihm, ohne ihn gesehen zu haben, sein ganzes Vermögen hinterließ. Hr. Deville, davon unterrichtet, suchte den jungen Menschen auf, welcher mit den Kühen seines Herrn auf dem Felde war. Dieser wollte lange der Nachricht, welche man ihm überbrachte, keinen Glauben schenken. Er stellte sich vor, man suche ihn einzusperren, betheuerte, er habe nichts Böses gethan, und erst nach vieler Mühe konnte man ihn dahin bringen, seine Kühe zu verlassen, um die für ihn bestimmte reiche Erbschaft in Empfang zu nehmen. Er soll zu Lüttich ankommen, um dort seine Studien zu machen.

— Am 27. December 1833 starb zu Prag der resignirte Bischof von Leitmeritz Joseph Franz Hurdalek, Doctor der Philosophie und Theologie, Commandeur des k. Sächs. Civilverdienst-Ordens und Inhaber des k. k. S. E. E. K. im 88. Lebensjahre. Der Verewigte war, nachdem er im Jahre 1771 seine Studien an der Prager Universität zurückgelegt hatte, Caplan in seinem Geburtsorte, Präfekt der k. k. Theresianischen Ritter-Academie zu Wien, Sekretär des Königgrätzer Bischofs, Grafen von Arco, Präses des Priesterhauses und Beisitzer des Consistoriums zu Königgrätz und Dechant zu Neustadt an der Metau. Hierauf wurde er von Sr. Maj. dem Kaiser Joseph zum Rektor des General-Seminariums in Prag berufen, und nach dessen Aufhebung von Sr. Maj. unserm glorreich regierenden Kaiser zum Dom-Dechant in Leitmeritz befördert, und endlich zum Bischof der Leitmeritzer-Diözese ernannt. Im Jahre 1822 resignirte er das Bisthum und lebte seitdem zu Prag im wohlverdienten Ruhestand.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 23. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	55¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	95⁹⁄₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	——;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1223¼ in C. M.

Paris, den 14. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 75 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 25 Cent.

London, den 12. Jänner.

Consol. 3 Perz. 89⅞, 90 auf Rechnung.

Frankfurt, den 17. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	96⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	212—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1253⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern versammelte Gulden's neuestes Original-Zauberspiel: „Der Waldbrand," im Leopoldstädter Theater zum zwanzigsten Male eine große Zahl Lachlustiger. In der That, diese Piece gewinnt bei jeder Vorstellung mehr Anhänger, denn der Meister Jokus hat fast in jeder Scene seinen mächtigen Sitz aufgeschlagen. Der Umstand, daß der zweite Act reicher an komischen Situationen, interessanten Gesangstücken und schlagendem Witze ist, trägt wesentlich bei, dasselbe zu einem bedeutenden Kassastücke zu erheben. Uebrigens kommt auch dem eifrigen Zusammenwirken der Mitspielenden, der melodiosen und dem Ganzen entsprechenden Musik des Hrn. Nidetzky, dann der zierlichen Ausstattung viel zu Gute. Ein witziges Liedchen im zweiten Acte, von Hrn. Lang mit komischem Refrain vorgetragen, erregt solchen Beifallshagel, daß derselbe, wie Hr. Nestroy im „Lumpacivagabundus" viermal erscheinen muß, welche Wiederholungen Hr. Lang ebenfalls durch neue Texte zu würzen weiß. Mad. Rohrbeck glänzt durch ausgezeichnetes Localspiel, braven Vortrag ihrer Gesangstücke und geschmackvolles Costume. Dlle. Jäger, zwar minder beschäftigt, füllt ehrenvoll ihr Plätzchen aus. Der gewandte Komiker Hr. Landner ist im Besitze einer äußerst dankbaren Rolle, welche er auch mit besonderer Laune und ungezwungenem Scherze belebt. 8

Prag.

In den Schlußmonaten des vorigen Jahres boten die Gastspiele der Dlle. Veltheim, k. sächs. Hofopernsängerinn, den hiesigen Theaterfreunden mehrere große Genüsse dar. Diese Sängerinn, welcher ein bedeutender Ruf voranging, wußte sich durch ihre schöne wohlklingende Stimme, so wie durch ihren Vortrag lebhaften Beifall zu verdienen. Die beiden Arien der Königinn der Nacht, eine fast gewöhnliche Klippe aller Sängerinnen, dienten Dlle. Veltheim gerade, den Umfang ihrer Stimme und ihre Kunstfertigkeit zu zeigen. In den folgenden Rollen, Rezia in Webers „Oberon" und Donna Anna in „Don Juan" erwarb sie sich ebenfalls den ausgezeichnetsten Beifall aller Anwesenden; aber besonders glänzend war ihre Darstellung der Donna Anna, und die rührenden und ergreifenden Stellen im Duette mit Ottavio und das durchaus erzählende Recitativ nach der Entdeckung, daß Don Juan der Mörder ihres Vaters sei, waren vollgültige Beweise ihrer Tüchtigkeit zum dramatischen Kunstwirken. Unser werther Gast wurde in den Gastspielen von Mad. Podhorsky, den HH. Strataky und Dreka, so wie von dem Orchester unter der Leitung des so ausgezeichneten Capellmeisters Tribensee würdig unterstützt. Dlle. Veltheim legte ihre Achtung vor dem Prager Publikum noch dadurch an den Tag, daß sie in einer böhmischen Vorstellung zwei Alpengesänge mit böhmischem Texte vortrug, worin das zahlreich versammelte Publikum nicht nur den Gesang, sondern auch die gute Aussprache ausgezeichnet fand, und mit stürmischem Beifall lohnte. Diese uns so werthe Künstlerinn wurde von der hiesigen Direction für dieses Jahr zu einem größeren Cyklus von Gastrollen nach Prag eingeladen. 7

Brescia.

Mad. Corri-Paltoni ist eine Engländerinn, die Variationen recht überraschend vorzutragen versteht, aber für die Darstellung des munteren und verschmitzten Bauernmädchens in Ricci's „Liebestrank" ist sie doch wahrhaftig nicht geeignet. Der Buffo als Dulcamara machte statt lachen — Gähnen. Im Ballete schlief man ein. (Echo von Mailand.)

Bergamo.

Nicht zu den leichten Aufgaben gehört Anna Bolena. Dlle. Vial aus München (seit ein Paar Jahren in Italien) hatte als solche einen schweren Stand; sie bewies ihr Fortschreiten und wurde beifällig aufgenommen. Hrn. Alexander (Tenor) empfehlen ein angenehmes Aeußeres und ein, wenn nicht starkes, doch wohlklingendes Organ. — Im „Walde bei Hermannstadt" war es finster und kalt. Hr. Angiolini hat sich als Coreograph in selbem keinen Lorbeer gepflückt. (Echo von Mailand.)

Crema.

Telle brille au second rang pai s'éclipse au premier. Dlle. Giacomino konnte in Mailand auf dem k. k. Theater der Canobbiana sich vor mehreren Monaten keines Zeichens günstiger Aufnahme erfreuen; hier, wo die Wünsche bescheidener sind, wird sie in den „Normannen in Paris" gar nicht ungern gesehen. ((Echo von Mailand.)

Padua.

Die alte „Italiana in Algeri" ergetzt uns in ganzer Frische und Fülle. Jedes Musikstück wird mit wahrem Vergnügen gehört. Mad. Cossatti läßt nichts zu wünschen übrig. Ricci bewegt sich als Taddeo mit komischer Kraft. Auch Hr. Cittadini verdient als Sclave Lob. Der Basso (Hr. Rigamonti) verspricht mehr für die Zukunft; seine Stimme ist voll, sein Spiel unbeholfen. (Echo von Mailand.)

Nürnberg.

Die Klage über geringen Besuch und noch geringere Frequenz an Masken wurde bei dem ersten in unserm neuen Theater am 14. Jänner abgehaltenen Maskenball recht fühlbar vernommen, obgleich zu erwarten stand, daß die Neuheit der Sache ihr einigen Reiz verleihen würde. Die Ausschmückung des Saales und das ganze Arrangement fanden indessen allgemeinen Beifall, und es ist zu hoffen, daß eine vielseitigere Anerkennung dafür wenigstens durch einen zahlreichen Besuch der beiden folgenden Maskenbälle am 28. Jänner und 11. Februar nicht ausbleiben werde. 7

Stockholm.

Die Aufkündigung, welche mittelst eines königlichen Briefes an die Theatermitglieder ergangen ist, scheint nur in der Absicht geschehen zu seyn, daß sich dieselben zu herabgesetzten Preisen wieder annehmen lassen. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 25

Der Wanderer.

Sonnabend, den 25. Jänner 1834.

IV 1 - K. ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.6⅓	28 4 11	+ 7.8	W.	stark.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.6⅓3	28 4 11	+ 9.0	WSW.	—	—.
	10 Uhr Abends.	27.620	28 4 7	+ 6.0	W.	—	Regen.

Oesterreich.

Se. k. k. Majestät haben dem k. k. Botschaftssecretär in Rom, Ferdinand von Ohms, die Bewilligung ertheilt, das ihm von Sr. päpstlichen Heiligkeit verliehene Commandeurkreuz des Ordens vom heiligen Gregor dem Großen annehmen und tragen zu dürfen.

Triest, den 11. Jänner. Der Kapitän Fillini von der griechischen Handelsbrigantine Miltiades, welcher von Nauplia kommt, berichtet, daß man daselbst die Nachricht von der glücklichen Landung der im November aus unserm Hafen abgesegelten griechischen Truppenabtheilung zu Navarin erhalten habe. Bei seiner Abfahrt von Nauplia befanden sich im dortigen Hafen eine k. k. Fregatte, ein königl. französisches Linienschiff und eine Korvette derselben Nation. Uebrigens herrschte in allen Theilen die vollkommenste Ruhe und Eintracht.

Am 11. Jänner früh sind die am Schlusse des vorigen Jahres in München angeworbenen königl. griechischen Truppen, 855 Mann, unter dem Commando des Hrn. Major Heß hier eingeschifft worden und gingen nach Corfu und Navarin unter Segel.

Aus Fort Opus (in Dalmatien) wird unterm 4. Jänner gemeldet: Heute Abends zwischen 6 und 8 Uhr verspürte man hier drei heftige Erdstöße, von denen besonders der erste sehr stark war. Die ganze Bevölkerung ist darüber bestürzt, und fürchtet, es könnten noch andere folgen. Während ich dieses schreibe, dauert die Erderschütterung fort, und ihr Aufhören läßt sich noch nicht absehen.

Preußen.

In Breslau starb in der Nacht zum 14. Jänner an einer Gehirnentzündung der Obrist Graf Blücher von Wahlstatt, Sohn des verstorbenen Fürsten Blücher von Wahlstatt.

Türkei.

Der Aegyptische Moniteur berichtet in seinem ämtlichen Theile aus Alexandria vom 26. October: „Nachdem die Bey's der verschiedenen Stämme von Adana nacheinander gekommen waren, um zu den Füßen Sr. Hoheit des Obergenerals (Ibrahim Pascha) die Huldigung ihrer Unterwerfung niederzulegen, nur Mohammed Bey, das Haupt des Stammes der Cozanen, ausgenommen, so sandte Sr. Hoheit einen der Einwohner mit einem in den wohlwollendsten Ausdrücken abgefaßten Schreiben an ihn ab, worin er ihn aufforderte, sich ohne alle Furcht zu stellen. Der Bote kehrte alsbald von Mohammed Bey mit der Antwort zurück, „nie, zu irgend einer Zeit hätten sich die Häupter der Cozanen vor den Statthaltern von Adana gestellt; sie ermangelten aber nicht, jedwedem von ihnen verlangten Dienste Genüge zu thun." Sobald der Obergeneral diese Antwort vernommen hatte, äußerte er bloß, er werde den Bey selbst aufsuchen, und bei seinem ersten Ausfluge nach Adana wohl Mittel finden, ihn zum Kommen zu vermögen. Als dieser Entschluß Sr. Hoheit den Vornehmsten des Stammes zu Ohren kam, beschlossen sie in einer darüber gehaltenen Rathsversammlung, Mohammed Bey durch einen Abgeordneten brieflich zur Unterwerfung zu ermahnen. Der Abgeordnete reiste wirklich ab, und überbrachte den ihm anvertrauten Brief dem Bey. Aber bei seiner Rückkehr meldete er denen, die ihn geschickt hatten, daß er mit vergeblichem Warten hingehalten worden sei, und daß ihr Haupt in seiner Widerspenstigkeit verharre. Der Obergeneral, der unterdessen Gelegenheit gefunden hatte, nach Adana zu gehen, erachtete es für wichtig, den Bey der Cozanen zur Ordnung zurückzuführen, damit die Häupter der andern Stämme nicht zur Nachahmung versucht würden; er ließ daher, unter den Befehlen des Generals Mohammed Bey, Gouverneurs von Adana, ein aus zwei Bataillons vom 8ten, und einem Bataillon vom 11ten Infanterieregiment bestehendes Detaschement gegen die Cozanen rücken. Sonntag, am 8. des Monats Dschemazil-Ewel, setzten sich die Truppen in Marsch, und bivouakirten die Nacht über in einer Gegend, genannt Meisse. Nächsten Tages wandten sie sich gegen das Gebirge Cozan, und nach einem viertägigen Marsche durch ein ödes Land, erreichten sie das im Ge-

birge ſelbſt gelegene Seiſſe. Bei der Nachricht von ihrer Ankunft wurde der Bey, der einige Tage zuvor die tollkühne Abſicht an den Tag legte, das Glück der Waffen zu verſuchen, plötzlich andern Sinnes, und beeilte ſich, einige Männer ſeines Stammes an den General abzuſenden, um Gnade zu erbitten und ſeine Bereitwilligkeit zur Unterwerfung zu erklären. Auf die Antwort des Generals, daß er ſeine Capitulation annehme, reiste er ſchleunig ab, und machte dem Obergeneral ſeine Aufwartung. S^r. Hoheit nahm ihn gütig auf, beſchenkte ihn, nach den nöthigen Vorſtellungen und Ermahnungen, mit einem Ehrenkleide, und entließ ihn wieder auf ſeinen Posten. Der General Mohammed Bey kehrte mit dem Bataillon vom 11ten Regiment nach Adana zurück, und am 17. desſelben Monats zogen die beiden Bataillons vom 8ten Regimente von Seiſſe auf einer gewundenen, wenig betretenen Straße ab, die ſie in drei Tagen nach Pajas führte, deſſen More-Salem, Kutſchuk Iy Ogli Muſtapha Bey, gleichfalls ein Ehrenkleid erhielt. Die Truppen bivonakirten zu Beila, und Sonntags am 22. desſelben Monats trafen ſie zu Antiochia ein. Da bis dahin die Einwohner des Bezirks Adana mit keinerlei Auflagen oder Contributionen beſteuert worden waren, ſo ward beſchloſſen, daß ſie eine Abgabe von je einem Piaſter für die Occa vom Verkaufe ihrer Baumwolle entrichten ſollten. Dieſe für ſie nicht drückende Abgabe wird der Regierung ein hinreichendes Einkommen verſchaffen. — Der Silihdar-Aga und der Infanteriegeneral Mohammed Bey, welche gegen die empörten Araber in der Umgegend von Damascus abgeſchickt worden waren, hatten, um ſie zur Pflicht zurückzuführen nicht nöthig, von den Waffen Gebrauch zu machen. Dieſe Araber hielten es für rathſamer, ſich in Güte zu fügen, und bereits hat der General an S^r. Hoheit Ibrahim Paſcha das Verzeichniß der von ihnen gezahlten Summen überſchickt. Die dermalige Bevölkerung Syriens beträgt nicht über zwei Millionen Einwohner."

Spanien.

Auf dem Lloyd Français (zu Paris) waren am 13. d. M. Nachrichten aus Madrid vom 6. angeſchlagen, welchen zufolge Don Carlos von Merino, der in Villareal zu ihm geſtoßen, und dem Biſchof von Leon (der ſeit längerer Zeit aus Spanien verbannt iſt) aufgefordert worden ſei, ihnen nach Spanien zu folgen, wo ſie ihn, wenn er ſich nur zeigte, mit Leichtem im Triumph nach Madrid führen würden. Der Correſpondent des Lloyd Français meldet ferner, daß die mit H^rn. Aguado angeknüpfte Unterhandlung (wegen einer Anleihe) zwar noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden, daß man aber Grund zu glauben habe, die Sache ſei im Reinen.

In einem Correſpondenzartikel der Times aus Madrid vom 31. December heißt es: „Das in der Gaceta erſchienene, von Zea contraſignirte königliche Decret, welches den Regentſchaftsrath für den erſten und höchſten im Königreiche erklärt, und jedem ſeiner Mitglieder einen Jahresgehalt von 120.000 Realen verbürgt, wird hier mit Recht als ein Meiſterſtreich der Politik betrachtet. Es war von Anfang her augenfällig, daß die verantwortlichen Rathgeber der Königinn-Regentinn keinen Vortheil dabei finden würden, mit dieſem unwiderruflichen und nicht-verantwortlichen Conſeil zu hadern. Durch des verewigten Königs Teſtaments wird die Königinn-Regentinn aufgefordert, in allen ſchwierigen und wichtigen Angelegenheiten ſich mit ihm zu berathen; aber klar iſt es, daß, wenn immer eine Meinungsverſchiedenheit ſich zwiſchen dem Miniſterconſeil und dem Regentſchaftsrathe erheben würde, die Königinn entweder für die Anſichten ihres Cabinets ſich entſcheiden oder deſſen Rücktritt annehmen müßte. Der Erzbiſchof von Mexico und ſeine Collegen machen auf die Gewalt der Königinn, Miniſter zu ernennen, keinen Anſpruch. Sie ſollen mit dem, durch das letzte Decret ihnen angewieſenen Rang und Einkommen ganz zufrieden ſeyn, und wahrſcheinlich werden wir nichts mehr von jenen beunruhigenden Zerwürfniſſen hören, die den täglichen Gang der Regierung zu ſtören drohten. Die Feinde der Verwaltung ſind nichtsdeſtoweniger ſowohl zahlreich als mächtig. Die Iſabellinos und Chriſtinos ſind bei weitem nicht alle im Intereſſe Zea's, oder Bewunderer der adminiſtrativen Neuerungen ſeines reformluſtigen Amtsgenoſſen Burgos. Das Vertrauen aber, welches Zea bei der Regentinn genießt, hat bisher gegen alle auf ihn gerichteten Angriffe Probe gehalten. Erſt vor einigen Tagen, als die Königinn la Granja beſuchte, hielt es ein Hofbeamter, der, weil ihn die Reihe der Begleitung traf, mit Ihrer Majeſtät im nämlichen Wagen fuhr, für ſchicklich, ſich dieſer günſtigen Gelegenheit zu bedienen, um die Maaßregeln der Regierung anzugreifen, und tauſend Gefahren anzudeuten, wenn Zea und Burgos noch länger im Miniſterium blieben. Man zweifelt nicht, daß dieſer Gentilhombre de Camera, Carbonel mit Namen, von der Partei vorgeſchoben worden war, welche die Königinn ſo lange unterſtützen möchte, als ſie dem Princip ihres urſprünglichen Manifeſtes anhängt. Ihre merkwürdige Niederlage in dieſem Falle wird ſie vermuthlich von Erneuerung ihres Verſuches abſchrecken. Die Königinn war kaum von la Granja zurückgekehrt, als dieſem ſich einmiſchenden Escudero bedeutet wurde, er habe binnen einer halben Stunde nach Grenada abzureiſen; dort, in den verödeten Hallen der Alhambra, wird er Muße finden, über die Folgen ſeiner Unbeſcheidenheit nachzudenken."

Das Memorial des Pyrenées meldet aus Bayonne vom 9. Jänner: „Die Dame Thereſita Valtaren iſt am 6. Jänner von Madrid zu Bayonne angekommen. Von dieſer, in Frankreich von unangeſehenen Aeltern gebornen Frau erzählt man ſonderbare Dinge. Als bloße Kammerfrau der Königinn hat ſie ſeit mehreren Jahren das Geſchick des Königreichs geleitet. Ihr

Gewandtheit war so groß, daß sie, zwischen das königliche Ehepaar gestellt, wo so verschiedene Interessen und Neigungen zu schonen waren, das Vertrauen Beider zu fesseln wußte. Man glaubt, Theresita sei der Entschließung nicht fremd gewesen, welche die Thronfolgeordnung in Spanien änderte. Seitdem hätte die Königinn Christina, zum Dank für solche Dienste, sie zu ihrer innigsten Vertrauten und gleichsam zum Premierminister gemacht. Darf man gewissen Angaben trauen, so ward Hr. Mignet das erste Mal in ihrer Gegenwart bei der Königinn vorgelassen, und entledigte sich dann seiner diplomatischen Mission. Die vornehmsten Hofleute fanden sich jeden Morgen bei dem Lever der Favoritinn ein. So viele Macht hätte dem größten Ehrgeize genügen sollen; inzwischen ward Theresita, sei es nun aus Weiberlaune oder aus Haß des Ministers Zea, der durch ihren Rath seine Stelle zu verlieren fürchtet, angeklagt, daß sie mit Don Carlos correspondire und ihm den Thron wieder verschaffen wolle, den er durch sie verloren habe. Sie ward auf ziemlich unbestimmte Beweise von Madrid verbannt. Ihr Gatte oder ihr Liebhaber, ein vormaliger Garde du Corps, der sie beredet, gegen ihre Wohlthäterinn zu conspiriren, reiste plötzlich nach Portugal ab. Andere sagen, er sei in Madrid versteckt, und Theresita, die zu Vieles wisse, um geopfert zu werden, dürfte in Kurzem zurückberufen werden."

Die Sentinelle des Pyrenées, eines der Bayonner Oppositionsjournale von der liberalen Farbe — enthält ein Schreiben aus Navarra, worin es heißt: „Die spanischen Angelegenheiten, deren baldige Lösung man gehofft hatte, werden mit jedem Tage ernster und drohender; besonders zeigt sich die Insurrection in Navarra, die anfangs geringe Fortschritte zu machen schien, heute in hartnäckigen Gefechten, wobei selbst der mit größter Anstrengung erfochtene Sieg wenig reellen Vortheil gewährt, weil die Banden sich nach einer Niederlage gleich wieder bilden, und neue Angriffe unternehmen. Einige Provinzen nehmen Theil am Bürgerkriege, einige andere verhalten sich passiv, geben aber ihre Anhänglichkeit an die Regierung der Königinn nur durch das Organ ihrer Beamten zu erkennen, so daß man über die wahre Stimmung der Einwohner selbst gerechte Besorgnisse hegt. — Die Communicationen sind fortwährend unterbrochen; nur von Zeit zu Zeit gelingt es einem Kurier, mit starker Escorte oder durch einen glücklichen Zufall durchzukommen; deßhalb fehlt es uns auch an sicheren Nachrichten. Folgendes ist das Zuverlässigste, was wir in Erfahrung bringen konnten: Ein vorgestern hier angekommener Kurier aus Madrid hatte diese Hauptstadt am 7. verlassen. Zu Tolosa nahm er 400 Mann und 80 Pferde zur Escorte; Trotz dem hielt er es für rathsam, zweimal umzukehren; in Mondragon wurde er angehalten und sein Felleisen visitirt. — 106 Mann von den Truppen der Königinn, unter Commando des Oberstlieutenants Zugarramurdi, mußten sich, von den Insurgenten an die äußerste Gränze von Navarra gedrängt, am 7. d. M. aufs französische Gebiet flüchten, wo sie entwaffnet wurden. — Die Carlistischen Banden haben sich gegen S. Sebastian gewendet und einen fruchtlosen Versuch gegen diese Stadt unternommen; sie halten jedoch eine Position in der Nähe derselben besetzt. — Auch in Irun ist man auf einen neuen Angriff gefaßt." — In einem Schreiben aus Bayonne vom 10. d. M. heißt es: „800 Carlisten sind zu Elisondo eingerückt; die Carlistischen Truppen unter Zumalacarreguy's Befehlen haben Estella und verschiedene andere Puncte, die sie vor dem Gefechte bei los Arcos inne hatten, neuerdings besetzt. Der Oberst Oraa (von den Truppen der Königinn) steht mit seiner Division zu Puente la Reyna und in der Umgegend, von hier aus beobachtet er die Bewegungen des Feindes, der jeden Augenblick seine Stellungen wechselt. Der General Lorenzo ist mit seiner Colonne nach Pamplona zurückgekehrt."

Vermischte Nachrichten.

Gegen das (in unserm letzten Mittwochsblatte mitgetheilte) Schreiben des Hrn. Lang über Caspar Hauser, welches zuerst in den „Blättern für literarische Unterhaltung" erschienen war, haben sich in Baiern mehrere Stimmen vernehmen lassen. Der in München erscheinende Beobachter sagt: „Nur mit der höchsten Indignation lasen wir hier einen eben so abgeschmackten als in seiner Richtung herz- und gemüthlosen Artikel, welcher behauptet, Caspar Hauser sei ein Betrüger gewesen und habe sich selbst entleibt. Eine solche Absurdität kann nur in einer persönlichen Leidenschaftlichkeit des Verfassers, vielleicht gegen den verstorbenen Feuerbach, ihre Ursache haben. Der Polizeirath Merker in Berlin hat diese öffentliche Behauptung gemacht, aber nur so lange Caspar Hauser lebte. Nach seinem erschütternden Tode noch eine solche Behauptung mit solcher Animosität gegen den Ermordeten, und mit einer solchen Seichtheit in den Beschuldigungsgründen selbst, in die Welt zu schicken, setzt eben so wenig Herz als Geist voraus. Wozu eine solche Erörterung nach einer traurigen Katastrophe? Man wundert sich hier, wie ein Mann von Bildung sich so weit vergessen konnte, über dem blutigen Leichnam eines in jedem Falle zu bedauernden Unglücklichen eine solche Leichenrede voll Schimpfwörtern und Schmähungen zu halten."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 24. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	55⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	95⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	85⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136⅜;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	— in C. M.

Paris, den 15. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 85 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 35 Cent.

London, den 13. Jänner.

Consol. 3 Perz. 89¾, ⅞.

Frankfurt, den 18. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	55⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	96⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	86⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	212— G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	137⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1255¼ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Vorgestern gab Hr. Quandt im Josephstädter Theater als letztes Gastspiel die Rolle des Markgrafen Azzo in Kotzebue's „Adelheid von Italien," und rechtfertigte unser über ihn ausgesprochenes günstiges Urtheil. 10

— Auch unser Urtheil über Kreuzer's Oper: „Das Nachtlager in Granada," findet in dem sich immer mehr und mehr füllenden Hause, so oft sie wiederholt wird, die unumstößliche Rechtfertigung. 10

— Die morgen in den k. k. Redoutensälen zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalten Statt findende Redoute wird an Besuchtheit wohl schwerlich ihren ersten Vorgängerinnen nachstehen; 140, mitunter werthvolle Gewinnste erwarten die Entscheidung des Loses, wem sie angehören sollen. Lanner's beflügelnde Walzer und eine treffliche Regimentsmusik werden erheiternd die Versammlung beleben, und die Armuth darf wohl getrost eine Linderung von den Folgen dieses Festes erwarten. 10

Hamburg.

Am 9. Jänner schloßen die englischen Schauspieler ihre hiesigen Vorstellungen mit „Romeo und Julie" unter dem gesteigerten Beifall des Publikums. Bei dem Subscriptionsmahle, welches der Gesellschaft gegeben wurde, waltete die beste Laune und Frohlichkeit. Die Hauptmitglieder der Gesellschaft sind nach England zurückgekehrt. 2

Danzig.

Hr. Wild ist von Berlin hier eingetroffen, und wird auf unserer Stadtbühne mehrere Gastrollen geben. In ähnlicher Absicht reiset Hr. Wild sodann nach Königsberg. 2

Florenz.

In der Pergola wird gesungen und getanzt. „Der Liebestrank" mit seinem Original-Dulcamara (Hrn. Frezzolini, für den diese Rolle geschrieben ward) ist keine unserem Publikum unwillkommene Gabe, wenn gleich die Prima Donna, Del. Sere, seit mehreren Stagioni fortwährend hier anwesend, manchen Ausruf: **Pas toujours perdrix!** veranlaßt. Hr. Regoli (welcher für die Frühlings-Stagione für das k. k. Theater alla Canobbiana in Mailand engagirt ist) kaum von einer Krankheit genesen, konnte seine angenehme Tenorstimme nicht vollständig entwickeln. — „Die Belagerung von Calais," Hrn. Henry's Composition nachgebildet, bringt Hrn. Fabri eben keinen Ruhm, aber auch keine Schande. Das Tänzerpaar Maglietta springt ungeheuer. — Unter den Schauspielergesellschaften, welche die Theater Goldoni, della Piazza Vecchia, Alfieri, Nuovo, del Borgo ogni santi und Cocomero inne haben, ist die unter der Leitung des Hrn. Domenicoui und Mad. Pelzet die ausgezeichnetste. (Echo von Mailand.)

Rom.

(Theater Valle.) Wir werfen den Schleier der Vergessenheit über Bellini's „Seeräuber," in dem nichts bemerkenswerth war, als daß alle Rollen verkehrt besetzt wurden, und wenden uns mit Vergnügen zur „Nachtwandlerinn" desselben Compositeurs, die uns nun erfreut. Wohl hatte das Publikum Mailands recht, Mad. Fanny Tachinardi in dieser Rolle im verflossenen Herbste mit Beifall zu überschütten; auch von uns ist der Ruf, der diese Künstlerinn als eine der vorzüglichsten pries, erkannt worden; auch wir wohnen ihren Leistungen mit Entzücken bei. Hr. Poggi, der im „Seeräuber" mit Rubini rivalisiren wollte, hat nun erkannt, daß es besser sei, er selbst zu seyn, als nachzuahmen, was nicht erreicht werden kann. Er mäßigte seine Stimme, und hat nun dieselben Zuhörer für sich gewonnen, die früher sich ihm abhold bewiesen hatten.

(Theater Apollo.) „Anna Bolena" und die „Normannen in Paris" zeigen sich hier im angenehmen Wechsel. Hr. und Mad. Duprez, sie Prima Donna, er Tenor, und der Bassist Inchindi verdienen beifallswerthe Erwähnung.

(Theater Argentina.) Vergebens müht sich die Seiltänzergesellschaft Chiarini ab, um das Haus zu füllen. Alle ihre Sprünge, alle ihre Wagnisse haben nur immer leere Bänke zu Zeugen. (Echo von Mailand.)

Livorno.

Auch wir wollten unsere „Anna Bolena" haben, und gewiß, wir können mit ihr zufrieden seyn. Eine Italienerinn (Dlle. Brighenti), eine Französinn (Dlle. Gebauer) und ein Teutscher (Hr. Schober), der den Lechner auf der Reise von Wien nach Italien verloren hat, sind die Stützen der Vorstellung dieser Oper. (Echo von Mailand.)

Lucca.

„Der Rasende auf San Domingo" wird durch das Talent der Mad. Fink und des Buffo Cavalli hier zur gerne gesehenen musikalischen Spende. (Echo von Mailand.)

Lodi.

Wir sind mit „Semiramis" nicht unzufrieden. Die Dlles. Riva und Hazon und der Bassist Hilaret verderben nicht Rossini's Meisterschöpfung. Costumes und Decorationen sind des großten Theaters nicht unwerth. (Echo von Mailand.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 26

Der Wanderer.

Sonntag, den 26. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 490	28	3 0	+ 11.0	WNW. sturm.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.467	28	2 9	+ 13.8	WNW. —	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.440	28	2 5	+ 7.0	WNW. mittel.	Wolken.

Lotte.

Ein Familiengemählde.

Nahe bei Hamburg hatte ſich eine alte, kaufmänniſche Seele aus Virginien niedergelaſſen von unermeßlichen Reichthümern und ſeltſamen Eigenheiten; kein Wunder, daß die Welt den Fremdling bald einen wunderlichen Kauz, bald einen Filz nannte, und ihn gern zum Gegenſtand des beißendſten Witzes nahm. Den Alten focht das wenig an; er bekümmerte ſich um ſo weniger um die Außenwelt, je mehr der Neugier Blicke ihn verfolgten. Ein großblumiger Sorgenſtuhl war ſein liebſter Aufenthalt; das Schmauchen aus einer langen Pfeife, in der echter Virginier dampfte, ſeine liebſte Beſchäftigung. Eine kurze Jacke von Seide, ein Matroſen-Beinkleid aus dem feinſten oſtindiſchen Zeuge, eine leichte Mütze aus bunten Federn, und gelbe Pantoffel, vollendeten den ſeltſamſten aller Anzüge für einen Mann, der einige Kiſten Goldſtaub mitgebracht haben ſollte. Zwei ſchwarze Diener, ehemalige Negerſclaven, in die feinſte und eleganteſte Livree gekleidet, lauſchten auf jeden gebiethenden Wink des Sonderlings, und bildeten zugleich, wie er zu ſagen pflegte, das Unterhaus in ſeinem Parlamente. Die vollziehende Gewalt lag in den Händen ſeiner Tochter Lotte, ein liebliches Naturkind, das mit dem edelſten Herzen richtigen Verſtand vereinte. Das Mädchen, das mit naiver Unbefangenheit den Alten wie ein freundlicher Engel umwallte, war es allein, das ſeinem Leben noch Werth gab; denn ſo patriarchaliſch ſelig und ſeltſam naiv der Sonderling lebte, oder zu leben ſchien, ſo krauſete ſich ſeine Stirne öfters in gar unheimliche Falten, als blitzte ein böſes Gewiſſen aus denſelben hervor. Oefters ſaß daher ſeine federige Amerikanermütze über dem linken Ohre und dichter qualmte der Virginier-Rauch, was Lotte und das ſchwarze Parlaments-Unterhaus jedes Mal für ein Zeichen des Unmuthes nahmen, den nur Lotten's Lieder und Lautenſpiel allmählich verſcheuchen konnten.

Der amerikaniſche Sonderling, der ſich Thalſon nannte, war ein Teutſcher, aber in ſeiner Jugend nichts weniger als ein ehrlicher. Er hatte ſeinen jüngern Bruder um das ganze Erbtheil durch Leichtſinn und Verſchwendung gebracht, ſeinen Vater, einen würdigen Prediger, durch Gram über ſein ausſchweifendes Leben in die Grube geſtürzt, große Schuldenlaſt gehäuft und endlich, da die Gerichte auf ihn aufmerkſam wurden, mit Schmach bedeckt die Flucht nach Amerika ergriffen. Die Noth zwang ihn hier zur größten Thätigkeit; er widmete ſich mit vielem Fleiße dem Handelsfache, wozu ihn Neigung und des Vaters Wille vom früheſten beſtimmten. Hang aber zu Ausſchweifungen characteriſirte auch jetzt noch ſein Leben, und ſchlang ihm oft ein Netz von Verlegenheiten. Die Jahre und die Liebe für die Tochter des Principals, bei dem er Anfangs als Aufſeher über die Waaren-Magazine, dann als Buchhalter und Geſchäftsführer diente, brachten ihn nach und nach zur Beſonnenheit. Er bekam die Tochter zur Frau, mit ihr die Firma ſeines Schwiegervaters und ein anſehnliches Vermögen, welches er bald durch ſeine Handelskenntniſſe und Thätigkeit auf einen hohen Grad vermehrte. Seine Gattinn wußte ihn durch Sanftmuth und Liebe ſo zu feſſeln, daß er ſich vollkommen beſſerte und Thalſons Name in der ganzen Stadt mit Achtung genannt wurde.

Im Punete der Leidenſchaften fällt der Menſch leicht in Extreme; Thalſon wurde Sonderling, ſeine Beſſerung trug das Gepräge der Pedanterie an ſich. So lange jedoch ſeine Gattinn lebte, wußte er, durch ihre liebvollen Worte geleitet, das allzu Lächerliche und Schroffe in ſeinem Benehmen zu vermeiden; als aber nach einer Reihe von Jahren dieſelbe bei der Geburt ſeiner Tochter ſtarb, überließ er ſich dem Schmerz, und mit dieſem allerlei Eigenheiten, wodurch er nicht ſelten höchſt lächerlich wurde.

Kurz vor ſeiner Vermählung ſegelte er Geſchäfte halber nach Teutſchland. Er zog Erkundigungen über ſeinen Bruder ein, und erfuhr, daß derſelbe ſich aus Noth und Verzweiflung an eine wandernde Truppe angeſchloſſen

habe; seit einigen Jahren aber Niemand mehr von ihm wisse. Diese Nachricht machte damals auf Thalsons Gemüth nur einen flüchtigen Eindruck; allein als er durch teutsche Einwanderer in Erfahrung brachte, sein Bruder sei im Lazarethe zu Hamburg schwer krank gelegen, und wahrscheinlich im kläglichsten Zustande gestorben, da wurde er ernster, und von dieser Zeit schrieb es sich her, daß seine Mühe so oft über dem linken Ohre saß.

Lotte, ganz das Ebenbild ihrer edlen Mutter, verstand es, wie einst diese durch den Zauber ihrer Liebkosungen die trüben Wolken aus der Seele ihres Vaters zu verjagen, die immer häufiger den Horizont seiner Ruhe umdüsterten, und durch die Furien des Gewissens die Missethaten früherer Jahre, und das traurige Schicksal seines Bruders ihm oft grauenvoll vor die Erinnerung führten. Selbst die Rückkehr in das Vaterland, in die Gegend seiner Heimath hatte nicht die ersehnte Wirkung: Frieden des Herzens.

Eine der Seltsamheiten des Alten war, daß er jährlich am Sterbtage seiner Frau sich festlich und modisch kleidete, und in der Begleitung eines seiner schwarzen Trabanten nach dem höchsten Berg in der nächsten Umgebung fuhr, wozu er sich eine prächtige Chaise miethete. Den Berg erstieg er zu Fuß. Auf dem ganzen Wege war er ungemein lustig, sang Lieder selbst ausgelassenen Inhaltes, lachte, klatschte in die Hände, küßte in der Ueberwallung seiner Freude den krauswolligen Negerkopf seines Gefährten, und betrug sich wie ein toller Junge. War er auf dem Gipfel angelangt, so drehte er sich einige Male im Kreise, blickte wehmüthig nach allen Seiten, und seufzte: „Schöne Welt leb wohl! nicht darf ich deine Freuden mehr genießen! Ich muß dir entsagen!" Dann legte er seinen modernen Kleiderschmuck ab, zog sein gewohntes Hauskleid, welches der schwarze Begleiter mitgebracht hatte, wieder an, bestieg einen bereit stehenden Krämerwagen, und fuhr schweigend und düster, aus der langen Pfeife vor sich hindampfend, nach Hause. — Er feierte hiermit das Andenken an seine gänzliche Sinnesänderung, gab aber durch die Sonderlingsart dieser Feier nicht undeutlich zu verstehen, welche ungeheure Resignation die Besserung für ihn war.

So that er in Amerika; dasselbe setzte er in Teutschland fort, so sehr ihn auch Lotte durch Bitten und Liebkosungen abzuhalten suchte. Aber im zweiten Jahre ereignete sich ein Auftritt, der diese komische, unschuldige Scene beinahe in ein blutiges Trauerspiel verwandelte. Der Alte hielt eben die elegische Abschiedsrede an die Freuden der Welt, als plötzlich einige verlarvte Männer aus dem Gebüsche hervorstürzten, den schwarz colorirten Diener ergriffen und ungeachtet des Sträubens und Schreiens ihn seitwärts schleppten. Der Alte stand bei dem Angriffe auf die afrikanische Trabanten-Seele einige Augenblicke wie versteinert; dann stimmte er aus voller Kehle in das Angstgeschrei des Negers ein, welches Concert die Angriffsmänner nur durch ein schallendes Gelächter erwiederten. Eben machten diese sich an die Arbeit, dem Afrikaner das Schreien einzustellen, als ein Schuß fiel, und in demselben Momente ein zweiter erfolgte. Einer der Vermummten stürzte wimmernd zu Boden, die übrigen entflohen. Der Alte sank bewußtlos zusammen. Bei der Rückkehr seiner Sinne stand ein Jägerbursche an seiner Seite, der sich bemühte, ihn aufzurichten; bebend vor Schreck wankte der Neger herbei; der Verwundete lag in seinem Blute. Der Jägerbursche, das nahe Gehölz durchstreifend, hatte das Geschrei vernommen und war der Retter geworden.

Lotte, wie immer der Heimkehr des Vaters sorglich harrend, zitterte vor Angst, als sie ihn im modischen Abgangs-Costüme, und in Begleitung eines Fremden zurückkehren sah. Sie fliegt ihm entgegen, und forscht todtenbleich nach dem Geschehenen. Da eilt sie ins Haus, bereitet dem Vater das weiche Lager aus zarten Eiderdunen, kocht wärmende Brühe und empfiehlt ihm mit kindlich flehenden Worten der Ruhe stärkenden Balsam. Dem Fremdling tritt sie jungfräulich schüchtern entgegen, dankt ihm mit holden Worten die Rettung des Vaters und bewirthet ihn mit dem Besten, was Speicher und Keller ihres Hauses biethen. Beim Scheiden wollte man dem glücklichen Jünglinge eine volle Goldbörse zustecken, die er anzunehmen sich standhaft weigerte; dafür erhielt er liebevoll die Weisung, recht oft im Hause des Erretteten zuzusprechen. Der Jüngling erkannte wohl, es wäre großmüthiger, jedem weitern Dank sich zu entziehen; allein ein unerklärbares Gefühl und unendliche Sehnsucht zog ihn bei jeder schicklichen Gelegenheit nach dem Hause.

Die Gerichte hatten indeß den Vorfall untersucht. Einige liederliche junge Leute wollten sich an dem Sonderlinge eine Belustigung machen, durch Festhaltung des schwarzen Dieners den Alten nöthigen, in seinem modernen Costüme heimzukehren, ihn scheinbar aus Räuberhänden retten, sich an seiner Verlegenheit weidlich ergehen und für ihre Bemühung eine Summe Geldes erpressen. Der Anstifter dieser Gewaltsamkeit nannte sich von Thalberg.

Dieser Name machte Lotten aufmerksam; denn so nannte sich ja auch ursprünglich ihr Vater. Sie erwirkte bei dem Gericht eine Unterredung mit dem Jünglinge. Schüchtern und bebend vor Erwartung forschte sie nach Name und Stand. Trotzig antwortete der Verbrecher: „Das hab ich dem Gerichte bereits angegeben, ich heiße Thalberg, mein Vater ist Bettelmusikant; was wollt ihr weiter?" Lotte trat erschrocken zurück, und fragte nach einer Pause zitternd wie Espenlaub: „Hatte euer Vater keinen Bruder?" — „Fragt in den Bierkneipen nach, oder wo es sonst beliebt; ich weiß von

nichts!" war des Schändlichen rauhe Antwort. „Armer Jüngling!" seufzte Lotte und entfernte sich mit nassen Augen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Klagen eines Ehemanns an den Gräbern seiner zwei ersten Frauen.

Ich wollte die Rechte studiren, nahm drei Frauen und keine war die Rechte. Doch nein! die Dritte muß wohl die Rechte seyn, denn die hat immer recht. O, ihr meine zwei ersten Frauen, die ihr hier so verträglich neben einander ruhet, obschon sonst nur die Eine verträglich war — sie hat mir die schönsten Sachen aus dem Hause vertragen — ihr habt im Leben gegen euern Nebenmenschen niemals ein Auge zugedrückt, und dennoch habt ihr jetzt alle vier Augen zugedrückt. Wer hätte es wohl gedacht, daß ich einst an euern Gräbern stehen werde, um euch eine Lobrede zu halten? Wer hätte es je gedacht, daß ich einst an euern Gräbern stehen werde, um euren Tod zu bedauern? Ach, wären wir, ich und meine dritte Frau, doch auch schon selig verblichen! das heißt: sie verblichen und ich selig. Seitdem ich sie genommen, darf ich mir gar nichts mehr herausnehmen. Ich hatte sie einst versichert, daß ich in sie sterblich verliebt sei, und kaum habe ich ihr am Altare bewiesen, ich sei verliebt, so will sie auch einen Beweis meiner Sterblichkeit. Mit dem Hausfreunden geht sie so um, daß sie mich häufig umgeht; und nur wenn ihr das Geld ausgegangen ist, geht sie mit mir aus.

„Ein Freund," sagt man, „ist mehr werth als ein Liebhaber." Das habe ich leider auch erfahren. Ich war sonst ein Liebhaber von schönen Häusern, und diese Hausliebhaberei hat mich nicht so viel gekostet, als meine jetzigen Hausfreunde.

Als ich meine dritte Frau nahm, hatte ich fünf Sinne: Starrsinn, Unsinn, Blödsinn, Wahnsinn und Frohsinn. Den Frohsinn habe ich seitdem verloren, den Starrsinn habe ich meiner Frau überlassen, und die andern drei Sinne sind mir geblieben.

Wenn meine Frau doch nur selbst glücklich wäre! Das kann sie nun einmal nie und nirgends seyn; denn allenthalben findet sie etwas, das sie quält. In großen Städten hat sie zu viel Neid; in kleinen zu wenig Neider; bei Tag ist sie oft mondsüchtig, und die Nacht ist ihr zuwider, weil sie nur in den Tag hinein lebt. Der Sommer ist ihr verhaßt, weil sie mit ihrer Wirthschaft auf keinen grünen Zweig kömmt und im Winter vermißt sie die Schmetterlinge; im Frühlinge soll man in ihrer Gegenwart die Natur nicht schön nennen, und anstatt der Weinlese soll man nur Romane lesen. Zu Wasser will sie nicht fahren, weil sie dort das Ruder nicht führen kann, und zu Lande ist ihr die Unterhaltung zu trocken. In der Ebene kann sie nicht hoch hinauf, und im Gebirge will sie auch freies Feld haben. Ist sie krank, soll man ihr nur in Schachteln verschreiben und im gesunden Zustand will sie immerfort einnehmen.

O, wie anders war es doch mit euch, ihr Seligen! Du meine theure Emma — ja, sehr theuer warst du mir, denn du hast mich ein schönes Stück Geld gekostet — Du hast, wenn auch nicht an meinem Glücke, doch gewiß von meinem Glücke den größten Antheil genommen. Du hast im Leben so Vielen wohl gethan, und als du starbst, hast du auch wohl gethan.

Du, mein sanftes Röschen! mein Bestes hast Du stets gewollt. Deine Liebe zu mir war unaussprechlich; du hast dich auch nie deutlich darüber ausgesprochen. Als ich die zweite Frau genommen hatte, bedauerte ich schon die Erste; jetzt, da ich die dritte habe, bedaure ich euch beide. O, möchte doch eure Nachfolgerinn eure Nachfolgerinn seyn!

Ausschließende Privilegien.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat nach den Bestimmungen des Allerhöchsten Patents vom 31. März 1832 folgende ausschließende Privilegien zu verleihen befunden:

Dem Biondek Michael, Bürger in Baden (Niederösterreich) Nr. 213, auf die Entdeckung und Verbesserung, das in den Gebirgen wild wachsende Steinweichselholz zu veredeln, und zur Verfertigung der Tabakrauchröhren zu benützen; auf Ein Jahr.

Dem Mälzl Leonhard, musikalischen Hof- und Kammer-Maschinisten in Wien, Jägerzeile Nr. 44, auf die Erfindung und Verbesserung des sogenannten guide de mains (Handleiters) zur Stellung der im Fortepiano anzuschraubenden Handleiter; auf Ein Jahr.

Tagsbegebenheit.

Aus Wiesbaden ist die Nachricht eingelaufen, daß daselbst Se. königl. Hoheit der Herzog von Würtemberg, k. k. österreichischer Feldmarschall und Commandirender der Bundesfestung Mainz, am 20. Jänner mit Tode abgegangen ist.

Charade.

Vier Zeichen nur enthält mein kurzer Name,
Und mich umschließet ein gebrechlich Haus;
Doch nur in mir gedeiht des Guten Same,
Des Lebens warmer Strom geht bei mir ein und aus;
Obwohl ich eine Welt in meinem Schooß verberge,
So ruh' ich selber doch, wenn mir mein Erstes fehlt,

Im ſtillen, düſtern Schooß der Berge,
Von ſchnöder Habſucht unterhöhlt;
Mein Letztes mir geraubt, und rückwärts mich geleſen,
Irr' ich durch Wald und Flur, ein niedlich flüchtig Weſen.

Auflöſung

der dreiſylbigen Charade in Nr. 17:

Wenn des erſehnten Frühlings Sonne
Mit Blumen füllt der Wieſe Pracht,
Und unter ſegensreicher Wonne
Dem Glücklichen entgegen lacht,
Da ſchwindet hin der Kelch der Leiden,
Die Winterſturm und Noth vermehrt;
Am Blumenkelch will ich mich weiden,
Der ſüßen Duft im Keime nährt.

H. B.

Richtige Auflöſungen wurden ferner eingeſendet von den HH. Otto Dubsky Freiherrn v. Wittenau, Carl Edlen v. Kendler, Leopold Stix, Eduard Schuller und Th. E. v. F—n.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 25. Jänner.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	—;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C.M.	95⅞;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	85⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	206⅞;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136⅞;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1218½ in C. M.

Paris, den 16. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 85 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 25 Cent.

London, den 14. Jänner.

Conſol. 3 Perz. 89¼.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 26. Jänner: „Die Puritanerinn," Schauſpiel. — „Warum?" Luſtſpiel. — Zum erſten Male: „Die Einladungskarte," Luſtſpiel.
„ 27. „Ewig," Luſtſpiel.
„ 28. „Gleiche Schuld, gleiche Strafe," Schauſpiel. — „Die Einladungskarte," Luſtſpiel.
„ 29. „Das Mädchen von Marienburg," Schauſpiel.
„ 30. „Der Schneider und ſein Sohn," Luſtſpiel.
„ 31. „Das Manuſkript," Luſtſpiel.
„ 1. Februar: „Alboin," Trauerſpiel.
„ 2. „Das letzte Abenteuer," Luſtſpiel.
„ 3. „Die Puritanerinn," Schauſpiel. — „Warum?" Luſtſpiel.
„ 4. „Das Liebesprotokoll," Luſtſpiel. — „Die Tochter Pharaonis," Luſtſpiel.
„ 5. „Der Buckelige," Luſtſpiel.

— Vorgeſtern ſahen wir im Theater an der Wien zum erſten Male: „Roland, der treue Flüchtling, oder: Die Schreckensnacht auf Hohenweil," Original-Ritterſchauſpiel in vier Acten. Wir ſetzen dieſes Schauſpiel mit Recht in die Kathegorie der verrufenen alten Ritter-Salbadereien, vor denen es höchſtens an Kürze und mitunter rhetoriſchen Kraftäußerungen einen Vorzug hat. Wir können hier nur andeuten, daß dieſer „Flüchtling" uns ſchon von vielem Waudern ſehr matt erſchien, und es hätte wenig gefehlt, ſo wäre er beinahe in ſein Grab geſunken, was nur einen ſehr langweiligen Abend erſpart hätte. — Die Darſtellung ging ſo ziemlich gerundet zuſammen. Den Flüchtling faßte Hr. Lucas treffend auf, nur erſchien uns das Wiedergeben oft etwas unklar. Zu nennen ſind auch Mad. Pann, die HH. Spielberger, Boſard und Henſel, die ihre Parthien verſtändig zu geſtalten wußten. Das Haus war halb voll. 23

— Heute findet der zweite große Ball im Apollo-ſaale Statt. Der erſte, welcher am vergangenen Sonntage abgehalten wurde, hatte ſich eines zahlreichen Beſuches zu erfreuen. 20

— Die Roſenmädchen-Bälle beim römiſchen Kaiſer ſind ſehr hübſch, und eine neue Idee iſt darin mit vielem Glücke verwirklicht. Schade, daß das Locale etwas beſchränkt iſt. 20

Berlin.

Im königl. Theater war am 15. Jänner die erſte Vorſtellung von: „Bube und Dame, oder: Schwache Seiten," dreiactiges Luſtſpiel von Dr. Töpfer. Ein glücklich gepriefenes Ehepaar läßt ſich von der Streitſucht überwältigen und geht vernünftiger aus dem Kampfe; noch andere ſchwache Seiten ſind perſonifizirt und mit guter Theaterwirkung. Die Kranke aus Ziererei iſt zwar ſchon im „Empfehlungsbrief" da geweſen, und ergetzlicher, indeß ſo etwas geſchieht wohl. Höchſt beluſtigend ſind die ſchwachen Seiten der Diener geſchildert in der bequemen Albernheit und der klug ſeyn wollenden. Das Stück wurde ſehr lobenswerth dargeſtellt und gefiel. (Berl. Geſellſchafter.)

Haupt-Redacteur: Joſeph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro 27

Der Wanderer.

Montag, den 27. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 3.8	28 0 10	+ 14.0	WNW. sturm.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.330	28 1 0	+ 14.8	WNW. ſtark.	——
	10 Uhr Abends.	27.578	28 4 1	+ 5.5	WNW. ——	Trüb.

Lotte.

Ein Familiengemählde.

(Beſchluß.)

Der Alte erholte ſich bald von dem Schreck, und lebte nach wie vor; nur die alljährige, abentheuerliche Weltentſagungs-Reiſe wurde nach mehreren Vorſchlägen von Seiten ſeines ſchwarzen Unterhaus-Conſeils und auf die Vorſtellungen des exekutirenden Miniſteriums Lotte auch in ſeinem Oberhauſe unter ſchweren Seufzern abgeſchafft. Der Jägerjunge fand ſich fleißig ein, und der Alte horchte freundlich bei ſeinem Virginier auf Jagd-Abentheuer und Forſtgeſchichten, welche derſelbe artig zu erzählen wußte. Eine nicht minder eifrige Horcherinn ſeiner Erzählungen war Lotte, die unverrückt an ſeinem Aug und Munde hing, und doch oft von den Geſchichten nichts hörte. Lebhafter ſchlug ihr Herz, wenn er erſchien, traurig hing ihr Blick am Boden, wenn die Pflicht den Jungen in die Ferne rief. „Liebes Väterchen," ſprach einſt im naiven Tone das Mädchen, gewohnt vor ihrem Vater kein Geheimniß zu haben, „ich habe den Jäger Franz herzlich lieb, wie Dich, wie mich; nun will er fort, weit fort von hier, und ich ſoll ihn nimmer ſehn, da müßte ich viel weinen!"

„So, ſo!" murmelte der Alte, und huſch ſaß die Orakelmütze auf dem linken Ohr und nichts war im Stande dieſelbe an dieſem Tage wieder in ihre gehörige Poſition zu bringen. Lotte brachte daſſelbe Thema mehrmal vor und rief ſogar das ſchwarze Conſeil zu Succurs, indem ſie im kindlich flehenden Tone hinzuſetzte: „Väterchen, du haſt ſo viel Geld, gib davon dem armen Franz, damit er nicht fortgeht; deine arme Lotte müßte ſterben!" Unwillig dampfte der Alte den Virginier in dichten Wolken vor ſich hin; „Fort damit!" rief er, „nichts mehr von dieſer Petitions-Bill, ich gebe mein Kind keinem Bettler!" So viele Worte auf Ein Mal, und mit ſo viel Kraft hatte Thalſon ſeit langer Zeit nicht geſprochen; ſie mußten tief aus ſeiner Seele kommen, das erkannte Lotte. Sie ſchwieg darum, eilte hinaus und machte in Thränen ihrem gepreßten Herzen Luft; allein des Vaters Mütze wollte von nun an ſelten ihren rechtlichen Platz einnehmen, und der Virginier wollte ſchier in ſeiner Pfeife ſich nimmer erſchöpfen und leeren.

Mittlerweile vergaß das gutmüthige Mädchen auch auf ihren, ſeit ihrer Anweſenheit in Europa genährten Lieblingswunſch nicht. Der Name Thalberg ſchwebte ſtets vor ihrer Seele; freilich der Bettelmuſikant ſchlug jede Hoffnung nieder. Sie beſchloß deſſenungeachtet ihn perſönlich zu ſprechen und ließ ſeinen Aufenthalt erforſchen. Eines Morgens begab ſie ſich in Begleitung ihrer Magd dahin. In dem abgelegenſten Theil von Hamburg, in einem kleinen ſchmutzigen Hauſe wohnte der bezeichnete Mann; man wies ſie nach einem ſchlechten Dachſtübchen, wo ſie furchtſam und nicht ohne Scheu hinanklimmte. Beim Eintritte ſah ſie auf hartem Strohlager einen Kranken liegen, der, wie Alles ihn Umgebende die höchſte Dürftigkeit verrieth. Der Unglückliche lag ohne ärztliche Hülfe dahin; er ſchien verſchmachten zu wollen. Lotte kam als rettender Engel zu rechter Zeit; ſie ſorgte mit mildthätigem Sinne für die nöthige Hülfe, brachte ihm ſelbſt ſtärkende Speiſen, und in wenig Tagen war der Arme auf dem Wege der Geneſung. Nun forſchte ſie nach ſeiner Herkunft und nach der Urſache ſeiner dürftigen Lage, denn eine leiſe Ahnung flüſterte ihr zu, ſie ſtehe am Ziele ihrer Wünſche.

„Schon die Pflicht der Dankbarkeit, gnädiges Fräulein," begann der Arme, „wenn es auch Ihr dringendes Verlangen nicht erheiſchte, würde mich von freiem Antriebe beſtimmen, Ihnen meine Geſchichte zu offenbaren, wenn man anders ein Gewebe fremder Laſter und eigener Mißverhältniſſe Geſchichte nennen kann. Es thut meinem Herzen wohl, mit Vertrauen zu einem menſchlichen Weſen emporblicken zu können, das mich nicht verachtet, nicht den Bettler kaltſinnig beſchenkt, ſondern den Menſchen mit tröſtender Theilnahme erquickt. Ich heiße Thalberg. Mein Vater war Prediger und begütert; mir und meinem Bruder war daher eher eine freudige als trübe Zukunft eröffnet. Allein letzterer, ein liederlicher

Burſche, vergeudete nicht nur ſeinen Antheil an dem väterlichen Erbe, ſondern erwirkte durch ſeinen leichtſinnigen Lebenswandel, daß der Vater aus Gram jammervoll dahin ſiechte. Es wäre zu lange, Ihnen zu ſchildern, wie dieſer Wüſtling es anfing, auch mich um das väterliche Erbe zu bringen, um dann deſto leichter ſeinem liederlichen Leben zu fröhnen. Ich war um einige Jahre jünger als er, und ſtand bei dem Tode des Vaters noch unter Vormundſchaft; als ich meine Laufbahn beginnen wollte, hatte er bereits mein Erbe durch Ränke an ſich gebracht, und war damit verſchwunden. Arm ſtand ich nun da, und gebrandmarkt durch den Schändlichen, der ſich meinen Bruder nannte. Ich ſuchte als Wirthſchaftsbeamter Bedienſtung; allein ſo groß auch meine Kenntniſſe zu dieſem Amte waren, gelang es mir nie. Mein Bruder hatte ſchändliche Verläumdungen über mich ausgeſtreut, mich als blöd und liederlich geſchildert, und da wir im Aeußern eine auffallende Aehnlichkeit miteinander hatten, ſo wurde ich häufig mit ihm verwechſelt, und das Vorurtheil laſtete verhängnißvoll auf mir."

„Ich ſchloß mich in der Noth an eine wandernde Truppe an, und ſtürzte mich durch die genauere Verbindung mit meiſtens verderbten Menſchen in einen Strudel von Ausſchweifungen und albernen Streichen; mein Herz hatte aber in der frühern Jugend eine zu edle Richtung erhalten, um in dem Strome der Thorheiten gänzlich unterzugehen. Bald öffneten ſich meine Augen, ich ſah nur Elend und Schmach vor mir; da riß ich mich los und verdingte mich einem Rechtsfreunde als Schreiber, und fand lange Zeit genügenden Erwerb. Da ſpielte mir die Liebe, oder beſſer zu ſagen, die auflodernde Leidenſchaft einen gar argen Streich. Ich heirathete ein Mädchen, das Schönheit zur einzigen Mitgift hatte; die Bedürfniſſe mehrten ſich, und mit denſelben erwuchs mir häuslicher Zwiſt. Ich ſchrieb Tag und Nacht, um die Anforderungen meines ungeſtümen Weibes nur halbwegs zu befriedigen. Das zog mir ein gefährliches Nervenübel zu, an dem ich lange im Hoſpitale darniederlag. Bei meinem Wiedergeneſen war die Schändliche mit einem Buhler entwichen, und mir waren zwei zarte Kinder und blöde Augen, die mich zum Schreiben untauglich machten, von meinen Jugendträumen und Hoffnungen geblieben."

„In der Verzweiflung griff ich zur Violine, die ich in den beſſern Tagen meines Lebens mit Mühe und Widerwillen erlernt, aber nie ganz auf die Seite gelegt hatte. Sie ſollte meine Retterinn werden. In einen alten Mantel gehüllt, das Inſtrument unter dem Arme wanderte ich aus dem Hauſe nach dem Parke, und ward zum erſten Male Bettler. Mein krankhaftes Aeußere oder die Mißtöne, die ich zitternd vor Scham und Wehmuth dem Inſtrumente mochte entlockt haben, erregten das Mitleiden der Vorübergehenden, die mir reichliches Almoſen zuwarfen. Mehrere Tage reichte dasſelbe hin, mich und die Meinigen zu ſättigen; dann aber zwang die Noth mich zum zweiten Male und öfter die muſikaliſche Wanderung nach dem Parke anzutreten. Das Almoſen minderte ſich in dem Grade, als ich die Wanderungen mit der Geige vermehrte. Ich ſah mich genöthigt, Schenken und die gemeinſten Bierkneipen aufzuſuchen, wo ich hoffen konnte, mit meinem Jammerſpiele unter dem roheſten Pöbel Brot für meine Kinder zu gewinnen. Ich gewann es auch, aber mit welcher Qual im Innern, mit welchem Abſcheu, mit welchem Entſetzen meiner ganzen Natur, das vermag nur ein Herz zu beurtheilen, welches, wie ich, der Entehrung tiefſte Schmach erduldete. So unter Koth und Schande, dem Hohn jedes rohen Laſtträgers und Matroſen Preis gegeben, verfloß ein Jahr nach dem andern, und ohne Hoffnung froherer Zukunft ſehe ich mit Sehnſucht meiner Auflöſung entgegen."

Der Arme ſchwieg; Thränen zitterten unter Lottens Wimpern. „„Was iſt aus Euren Kindern geworden?"" fragte mit erſtickter Stimme das Mädchen? Seufzend fuhr der Alte fort: „Ach der ältere meiner Söhne bewies von früheſter Jugend ein unbändiges Gemüth, in welchem ſich die Schandthaten meines Bruders und meines treuloſen Weibes ſpiegelten; ich wollte ihn zu einem bürgerlichen Geſchäfte erziehen laſſen, allein er that nirgends gut, und entlief, ſobald man ſtrenge Ordnung von ihm forderte. Seit längerer Zeit weiß ich nichts von ihm, als daß er mit liederlichen Menſchen ſich herumtreibt, und vor Kurzem ins Gefängniß geſetzt wurde. Der jüngere, ganz das Gegentheil des ältern, ein liebenswürdiger Junge, iſt die einzige Freude, die mir noch geblieben iſt; unter fremdem Namen als Jägerburſche dienend, theilt er ſeinen geringen Erwerb redlich mit mir; ohne ihn wäre ich längſt verhungert. So oft ſein Dienſt es erlaubt, kommt er, und bringt mir Troſt und Beruhigung, wenigſtens für einige Stunden. Nun aber vermiſſe ich ihn ſchon einige Tage und mir bangt ſehr um ihn." — Bei dieſen Worten öffnete ſich die Thür, und Franz trat über die Schwelle. Mein Sohn! mein Sohn! rief freudig der Alte, und ſtreckte verlangend die Arme nach ihm aus. Lotte ſieht ſich raſch um, und erkennt ihren Geliebten, den Retter ihres Vaters! Beide blicken vor Verwunderung, ſich hier zu treffen, einige Augenblicke auf einander hin. „Franz" lispelte ſanft das Mädchen; „„Alles iſt verloren!"" ſtammelte er, und ſtürzte bebend zur Thür hinaus, indem Lotte haſtigen Schrittes mit dem Ausrufe: „Mein Franz!" ihm folgte, und den Alten höchſt erſtaunt über die romanhafte Scene zurückließ.

Nach einer Stunde erſchien ein Diener, welcher dem Armen neue Kleidungsſtücke und Speiſe brachte und ihm ankündete, daß er den Auftrag habe, ihn und ſeine Geige am folgenden Morgen nach einem gewiſſen Garten zu ſchaffen. Der Alte wußte nicht, ob er wache oder träume, ſeit dem Beſuche des Fräuleins ſchien Alles räthſelhaft und verworren um ihn ſich zu geſtalten; doch fügte er ſich willig jeder Anordnung.

Lotte war bis zum kommenden Morgen nicht müßig; da wurde gefegt, gewaschen, geputzt, als ob der größte Festtag bevor stünde; sie selbst war bald fröhlich, und trillerte ein lustig Liedchen, bald rollten Thränen über ihre Wangen, die sie sich lachend und tanzend abtrocknete. Cher papa, bei seiner langen Virginier-Pfeife, wunderte sich nicht wenig über das seltsame tolle Betragen des Mädchens und murrte einige Male kopfschüttelnd ein bedeutungsvolles „Hm! Hm!" Nun traf die Reihe auch ihn; er mußte am andern Morgen nolens volens in festlichen Staat sich kleiden lassen, wobei auch Lotte schäckernd half. „Was hast du, albernes Kind?" fragte er befremdend; ein Kuß von Lottens Lippen war die Antwort und so gab er sich denn zufrieden, besonders da er auch seine schwarzen Parlamentsglieder in festlichen Kleidern prangen sah. Vermuthend, daß man ihm eine Freude bereiten wolle, ließ er sich auch gutwillig nach dem Garten führen, indem die schwarzen Genossen ihrem Gebieter die Mütze und Pfeife vortrugen.

Auch Franz hatte den gemessenen Befehl erhalten, sich in dem Garten einzufinden; mit beklommenem Herzen wanderte er dahin, denn er glaubte durch den Besuch Lottens bei seinem Vater, durch die Entdeckung seines Standes, und seiner so nahen Verwandtschaft mit dem ins Gefängniß geworfenen Verbrecher sich aus dem Hafen des Glückes herausgeschleudert, und aller Hoffnungen beraubt.

Der Garten war auf das Geschmackvollste verziert; ein bisher nie bestandenes Gartenhaus war schnell gezimmert, und mit Laubwerk durchflochten; Blumen in Beeten und Töpfen dufteten ringsum, eine zierlich gedeckte Tafel für einige Personen stand in der Mitte. Hier und da las man an Tafeln die sinnigen Denkworte: „Nach Regen folgt Sonnenschein!" — „Vergib deinem reuigen Bruder!" — „Gott hat Alles gut gemacht!" — „Viel leidet der Gute, doch Gott rettet ihn!" — Der arme Fiedler, reinlich gekleidet, die Geige unter dem Rocke erschien zuerst, und blieb schwer beklommen am Eingange stehen, in der Meinung, man wolle gegen ein Almosen eine kleine Probe seines Spieles; allein Lotte hüpfte freundlich herbei, führte ihn zu den Tafeln, und zeigte ihm die Worte: „Vergib deinem reuigen Bruder!" und sprach liebvoll ihm die Wange streichelnd: „Viel leidet der Gerechte, doch Gott rettet ihn!" Jetzt tritt ihr Vater mit den schwarzen Begleitern in den Garten; Lotte fliegt ihm entgegen. „Väterchen" sprach sie, „ich habe dir einen Gast geladen!" „Gast?" wiederholte der Alte, nach seiner Pfeife langend, „was hast du Kind? ist denn ein Festtag heute?" „Der größte in deinem ganzen Leben! Komm nur!" — Somit zog sie die beiden Alten in die Laube, wo diese sich gegenseitig verwundert und aufmerksam anblickten.

„Ein Geschichtchen will ich Euch erzählen," fuhr das Mädchen im komischen Pathos fort, „ein Geschichtchen, das etwas ernsthaft klingt, worüber man anfangs weinen, dann aber lachen muß. — Es war einst ein Jüngling, der hatte seinen Bruder nicht lieb; er that ihm daher viel Leids an und machte ihn unglücklich. Der böse Bruder entfloh weit über das Meer, aber dem Gewissen entfloh er nicht und während er Schätze erwarb, nagte ein giftiger Wurm an seinem Herzen, denn er bereute als Mann, was er als Jüngling verbrochen. Er schwur in seinem Herzen, seinem gekränkten Bruder das Ueble zu vergelten und Hab und Gut mit ihm zu theilen, wenn er ihn fände und flehte oft zu Gott, er möchte ihn finden lassen; — und Gott ließ ihn selben finden. Ach, und es war höchste Zeit, daß er ihn fand, denn der Arme mußte als Bettelmusikant, mit der Geige viele Jahre kümmerlich sein Brot gewinnen!" Bei diesen Worten fuhren die beiden Alten zitternd auf, blickten sich forschender an, und Lottens Vater fragte: „Kind, was erzählst du für eine alberne Geschichte?" Lotte ergriff rasch des Vaters Hand, und rief tief erschüttert: „Vater, mit dieser Geige verdiente er unter Hohn und Schmach sein Brot; knie mit mir, hier steht — dein Bruder!" Sie stürzte nieder und umklammerte schluchzend des Fremden Knie. Vor Schreck entfällt ihrem Vater die Pfeife; jener steht erbleichend und stumm. Eine Pause in der die lebhaftesten Gemüthsbewegungen in den Mienen der Alten sich mahlen. Nun ergreift Lotte die Hände der Brüder, führt die ihr mechanisch Folgenden zur Tafel und weiset das Gesicht zu ihrem Oheim gewendet, auf die Worte: „Vergib deinem reuigen Bruder! — „Verzeihung!" bath sie, „Verzeihung!" stammelte ihr Vater, und halb sinnlos lagen die Brüder sich in den Armen.

Eine rauschende Freuden-Musik erscholl bei dieser Scene aus dem Hintergrunde, und Lotte hing selig bald an des Vaters, bald an des Oheims Hals und weinte Thränen der innigsten Freude. Jetzt erschien auch Franz im Garten, jauchzend führten ihn die schwarzen Trabanten zur Gruppe, und ehe er noch recht zur Besinnung kam, lag er, von Lotte ergriffen, zu den Füßen der freudetrunkenen Alten und empfing den Segen von dem versöhnten Bruderherzen.

Unbeschreiblich war der Jubel, der im Kreise dieser edlen Familie herrschte; die beiden Alten waren zu Kindern geworden; und lange wollte das Entzücken es nicht zu gegenseitigen Erklärungen kommen lassen. Lotte behielt am meisten Besonnenheit. „Diese Laube, schön verziert," sprach sie, „sei von nun der versöhnten Bruderliebe geweiht, und die Geige, als ein Denkmal einstiger Lebensstürme hier bewahrt!" Und Franz rief entzückt, Lotten umfassend: „Gott hat Alles gut gemacht!"

Leop. Schlecht.

Der kleinste Staat in Europa.

Wird nach dem kleinsten Staate in Europa gefragt, wer antwortet nicht sogleich: San Marino. Und doch ist das keineswegs der Fall. Es mag hart scheinen, einem Staate, der als der wahre Antipode der übrigen, seinen Platz im Andenken der Menschen seiner Kleinheit verdanken will, auch diesen bescheidenen Ruhm noch zu verkümmern. Aber Recht muß Recht bleiben. Man zählt die Bevölkerung San Marinos nach Tausenden! Es besitzt nicht weniger als 7000 Einwohner, aber Gounst in den Pyrenäen hat im Ganzen etwa 50 Personen in einigen zerstreuten Hütten! Auf einem hohen Berge, etwa 360 Fuß über den warmen Pyrenäenbädern gelegen, weder zu Spanien noch zu Frankreich gehörig, wird es patriachalisch von dem Rathe seiner Aeltesten regiert, deren Aussprüche Gesetzeskraft haben. In dem ganzen Staat existirt weder ein Geistlicher noch ein Arzt, noch ein Kirchhof. In kirchlichen Dingen gehört die Republik zu der Pfarrei von Larruns, welches Dorf etwa 8 französische Meilen unterhalb Oleron liegt. In dieser Pfarrei wird die ganze Bevölkerung getauft, getraut und begraben. Die Gränzen des Gounstischen Gebietes stossen gerade an den Todtenacker von Larruns, und eine Art von hölzernem Canal dient dazu den Sarg hinabzuschwemmen, was mit reißender Schnelligkeit geschieht. Die Leute werden sehr alt, man zählt Hundertjährige unter ihnen. Die Frauen holen sie gleich den ersten Romern meist aus der Fremde. Gewohnlich nehmen sie Mädchen aus Ossau, wo die Republikanerinnen sich auch trauen lassen. Seit vielen Jahrhunderten ist sich dort alles gleich geblieben: Bevölkerung; Sitten, Gebräuche, Traditionen, ihr ganzer Zustand. Was die S. Simonisten suchen, ist dort realisirt. Keiner ist reich, keiner ist arm, keiner vornehm, keiner niedrig, keiner Herr und keiner Knecht; sondern es herrscht die entschiedenste Gleichheit unter allen; nur daß Alter und Einsicht, und Familienbande einigen eine unwidersprochene Autorität geben: die Autorität der Natur selbst.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Die Faschingsposse: „Bruder Lüftig," vom Verfasser des „guten Humors," als ein recht heiteres Product im frischen Andenken, fand vorgestern im Theater der Leopoldstadt, obwohl die regnerische Witterung eben nicht einladend war, zahlreichen Zuspruch und den Beifall der Theaterfreunde. Hr. Lang stellt ganz charakteristisch den jungen leichtsinnigen Bliz dar; Dlle. Jäger, ausgezeichnet in ihrer Stubenmädchenrolle, wußte durch naiven und angenehmen Vortrag ihrer Gesangstücke, besonders in dem beliebten Duett mit Hrn. Scutta, wo sie zweimal erscheinen mußte, sich als Liedling zu behaupten. Hr. Landner ist als Bedienter Georg wieder ein lustiger Kauz; Mad. Schack als heirathssüchtige Frau von Annable trefflich. So lange Dlle. Schadetzky die Gränzen ihres Faches nicht überschreitet, pflegt die Kritik sie immer lobend zu erwähnen. An Mad. Belnhoff, welche in der Rolle der Emilie als engagirtes Mitglied auftrat, hat die Direction keine vortheilhafte Acquisition gemacht; denn es mangeln ihr alle jene Eigenschaften, die sie nur einigermaßen mit dem Publikum befreunden könnten. — Die vom Verfasser obiger Posse componirten „neuen Carnevals-Walzer für das Jahr 1834" werden zwischen dem ersten und zweiten Acte von dem Orchester-Personale gut executirt. Um dieselben angenehmer und wirksamer an das Ohr des Zuhörers gelangen zu lassen, dürfte die Instrumentirung milder, d. i. die lärmenden Instrumente weniger vorherrschend seyn. 8

— Dlle. Caroline Pfaner verläßt die Leopoldstädter Bühne. 8

— Es ist doch wahrlich von einem Theaterabende mit Billigkeit nicht mehr zu erwarten, als uns vorgestern zum Benefice der Mad. Matte im Josephstädter Theater dargebothen wurde. Wir hörten eine recht brav gearbeitete Ouverture von Kreuzer; einen bereits durch ein früheres Concert sehr vortheilhaft bekannten Zweigesang: „Die beiden Nachtigallen," von den HH. Pöck und Borschitzky unter stürmischem Beifall vorgetragen und wiederholt; die Eingangsarie aus der „Stummen," von Mad. Zimmer mit vieler Bravour, eine Arie aus Donna del Lago, von Dlle. Kratky mit der ganzen Kraft ihrer wohltönenden Stimme; ein Duett aus dem „Berggeist," von Dlle. Dielen und Hrn. Rott mit ergeblicher Laune vorgetragen; wir sahen Hrn. Raimund's unwandelbare komische Kraft in einer beliebten Scene sich entfalten, und erhielten noch als Beigabe ein zweiactiges Lustspiel und einen niedlichen Tanz — und doch war das Haus nur spärlich besucht; die immer fleißige und in manchen Rollen sehr wirksame Benestziantinn hatte Wind und Regen gegen sich. 10

— Dlle. Dielen wird nächstens mit Dlle. Segatta im „Nachtlager in Granada" als Gabriele alterniren. Diese beliebte Oper, die wohl bald verdientermaßen die Runde um alle Bühnen Teutschlands machen wird, dürfte ein neues Interesse dadurch gewinnen. 10

— Morgen wird im Apollosaale der erste große Gesellschaftsball Statt finden, wobei die bereits im „Kurier" angedeutete neue Decorirung in Ausführung gebracht werden wird. Die Gebrüder Hofmayer haben alles Mögliche gethan, um die Erwartungen der zahlreichen Gäste zu befriedigen. Von der ganzen Länge des imposanten Saales reiht sich eine Gallerie für die Zuschauer, und die neuen Drapperien sind von der zierlichsten und geschmackvollsten Art. Doch wir wollen dem Urtheile des Publikums nicht vorgreifen, und beschränken uns somit gerne auf diese kurze Anzeige, mit dem Vorbehalten, die Art und Weise, womit diese neuen Vorrichtungen, so wie das Fest überhaupt mehr oder minder beifällig aufgenommen worden sei, in den nächsten Nummern dieser Blätter zu referiren. 20

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 28

Der Wanderer.

Dinstag, den 28. Jänner 1834.

WIEN 1 ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.711	28 5 9	+ 5.5	WNW. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.648	28 4 11	+ 5.0	WNW. mittel.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.600	28 4 4	+ 5.0	WNW. —	Trüb.

Oesterreich.

So eben ist nachstehendes Allerhöchstes Patent erschienen:

Wir Franz der Erste von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Jerusalem, Hungarn, Böhmen, der Lombardei und Venedig, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnthen, Krain, Ober- und Nieder-Schlesien; Großfürst in Siebenbürgen; Markgraf in Mähren; gefürsteter Graf zu Habsburg und Tyrol ꝛc. ꝛc.

Zu mehrerer Befestigung der zwischen Uns und Ihren Majestäten dem Kaiser von Rußland, König von Pohlen, und dem Könige von Preußen und Unseren Staaten bestehenden innigen freundschaftlichen und nachbarlichen Verhältnissen, und bei dem gleichen Interesse der drei Mächte an der Aufrechthaltung der Ruhe und gesetzlichen Ordnung in den Ihrer Herrschaft unterworfenen polnischen Provinzen, sind Wir mit gedacht Ihren Majestäten über nachstehende Bestimmungen übereingekommen:

Wer in den österreichischen, russischen und preußischen Staaten sich der Verbrechen des Hochverraths, der beleidigten Majestät, oder der bewaffneten Empörung schuldig gemacht, oder sich in eine gegen die Sicherheit des Thrones und der Regierung gerichtete Verbindung eingelassen hat, soll in den andern der drei Staaten weder Schutz noch Zuflucht finden.

Die drei Höfe verbinden sich vielmehr die unmittelbare Auslieferung jedes, der erwähnten Verbrechen beizichtigten Individuums anzuordnen, wenn dasselbe von der Regierung, welcher es angehört, reclamirt wird.

Dabei ist aber verstanden, daß diese Bestimmungen keine rückwirkende Kraft haben sollen.

Nachdem Wir mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland, König von Pohlen, und Sr. Majestät dem König von Preußen übereingekommen sind, daß vorstehende Verabredungen gleichzeitig in den drei Staaten zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden sollen, so machen Wir selbe mit gegenwärtigem Ediete Unsern Unterthanen zu ihrer Wissenschaft und Richtschnur bekannt, und befehlen zugleich allen Unsern Civil- und Militärbeamten und anderen Obrigkeiten, darauf zu halten, daß selbe vom 1. März 1834 angefangen, ihrem ganzen Umfange und Inhalte nach vollzogen werden.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien am vierten Monathstag Januar im Jahre nach Christi Geburt Eintausend achthundert vier und dreißig, Unserer Reiche im zwei und vierzigsten.

Franz.

(L. S.)

Anton Friedrich Graf Mittrowsky von Mittrowitz und Nemischl,
Oberster Kanzler.

Augustin Longin Fürst von Lobkowicz, Herzog von Raudnitz,
Hofkanzler.

Franz Freiherr von Pillersdorff,
Kanzler.

Johann Limbeck Ritter von Lilienau,
Vice-Kanzler.

Nach Sr. k. k. Apostolischen Majestät Höchsteigenem Befehle.
Franz von Nadherny.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 10. December 1833. die bei der Wiener k. k. Polizei-Ober-Direction erledigt gewesenen zwei Ober-Commissärsstellen den k. k. Polizei-Unter-Commissären, Friedrich Hasenöhrl und Anton Ungermann, allergnädigst zu verleihen geruhet.

Türkei.

Konstantinopel, den 7. Jänner. Wiewohl bisher das große Bairamsfest die Epoche war, wo die Tewdschihatlisten, und mithin die Veränderungen in den Reichs-

ämtern oder die Bestätigung der Staatsbeamten bekannt gemacht wurden, so sind dießmal sämmtliche Pfortenminister bereits am heutigen Tage, als vor Anfang des Fastenmonats Ramasan, in ihren Functionen bestätigt und ihnen bei diesem Anlasse die üblichen Ehrenkleider verliehen worden. Nach dieser Feierlichkeit begaben sie sich gemeinschaftlich zum Serjasker Chosrew Pascha, um ihm, der Sitte gemäß, ihre Glückwünsche darzubringen.

In Folge der Beendigung der serbischen Angelegenheiten und der dießfallsigen Erlassung des großherrlichen Fermans an den Oberknesen Miloſch, wurde der serbische Deputirte H^r. Petronievich vor seiner Rückkehr nach Serbien zur Audienz bei S^r. Hoheit zugelassen, welche besagten Deputirten mit vielem Wohlwollen aufnahmen, und ihn mit einer reich mit Brillanten besetzten Dose beschenkten. Der Sultan soll sich bei diesem Anlasse über das von dem Oberknesen eingehaltene Benehmen mit vieler Zufriedenheit ausgesprochen haben.

Den neuesten Nachrichten aus Smyrna zufolge hatte die französische Escadre unter dem Befehl des Admirals Hugon die dortige Rhede am 17. December verlassen, um sich nach Toulon zu begeben. Die englische Escadre, unter Admiral Malcolm, war am 28. desselben Monats von Vurla nach Malta abgesegelt.

In hiesiger Hauptstadt herrscht die tiefste Ruhe; die in früherer Zeit so häufigen Brandstiftungen haben gänzlich aufgehört, und seitdem die Wolken, welche den politischen Horizont verdunkelt hatten, verschwunden sind, haben Handel und Verkehr ein neues Leben gewonnen, und Jedermann überläßt sich gerne der frohen Aussicht auf eine glückliche Zukunft.

Der bisherige Aufseher der Münze Kazaz Aretin, welcher seit längerer Zeit die Gunst des Großherrn genießt, hat Alters- und Kränklichkeitshalber die Erlaubniß angesucht, sich von den Geschäften zurückziehen zu dürfen, und hat den aus einer angesehenen katholisch-armenischen Familie entsprossenen Düz Oglu zu seinem Nachfolger vorgeschlagen. Demzufolge wurde dem Kazaz Aretin bewilligt, sich in den Ruhestand zu begeben, und er ist in der Inspection des großherrlichen Münzamtes durch genannten Düz Oglu ersetzt worden.

Ungeachtet der Wachsamkeit der um die Insel Candia kreuzenden ägyptischen Kriegsschiffe, war es sehr vielen dortigen Familien gelungen, nach Griechenland auszuwandern. Die Escadre Mehmed Ali's lag fortwährend im Hafen von Suda vor Anker.

Spanien.

Der National vom 16. d. M. enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 11. Jänner: „Ein am 8. Jänner Abends von Madrid abgegangener Kurier hat bei dem englischen Consul zu Bayonne ein Schreiben des Botschafters seines Hofes vom 7. abgegeben, worin es heißt: „„Man hat die Nachricht erhalten, daß in Catalonien eine Bewegung im liberalen Sinne ausgebrochen ist und daß der Generalcapitän gedachter Provinz der Königinn eine Exposition übersendet habe, um constitutionnelle Institutionen von ihr zu begehren.““ — Eine Nachschrift vom 8. Jänner lautet: „„Die Nachricht, die ich Ihnen gebe, hat hier große Sensation gemacht.““ — Der National fügt hinzu: „Der eben erwähnte englische Kurier ist gestern den 15. bei der englischen Botschaft zu Paris angelangt. Bei seinem Abgang von Madrid hieß es dort, daß die Königinn der Nothwendigkeit endlich nachgegeben, und den Marquis de las Amarillas mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt hatte, in welches H^r. Martinez de la Rosa und vielleicht auch sein Freund, der Graf Torreno, eintreten sollten. Wir zweifeln noch an der Wahrheit dieser Nachricht, welche einer Einberufung von constituirenden Cortes gleichkäme, weil die auswärtigen Gesandten, und unter Andern H^r. von Rayneval, ihre Pässe nicht gefordert haben. Indeß muß die Königinn einen Entschluß fassen, denn die Catalonier werden nicht leicht zurückweichen. Wir wissen aus guter Quelle, daß die Königinn nach einer mit ihren Ministern und dem diplomatischen Corps gepflogenen Berathung die Exposition, welche ihr der General Clauder durch den Oberst Sanz hatte überreichen lassen, uneröffnet zurückgeschickt habe. Clauder hat sich bei Zurückempfang dieses Actenstückes auf das Stadthaus zu Barcelona begeben, um mit den dortigen Behörden Rücksprache über den Gang zu nehmen, den er nun einzuschlagen habe. Er brachte in Vorschlag, einen Mittelweg zu wählen, um die Vorstellung der Königinn zukommen zu lassen, ohne daß sie dadurch verletzt würde, worauf ihm aber, wie bereits bei einem frühern Anlasse, einhellig entgegnet wurde, daß es nunmehr zu spät sei nachzugeben, und daß er, wenn er nicht den Muth in sich verspüre, seine Rolle zu behaupten, die Provinz verlassen möge. Clauder entschloß sich hierauf, ein neues Couvert über das Packet zu machen und selbes der Königinn aufs Neue zu senden, wie sie selbst es zurückgesendet hatte, ohne irgend eine Sylbe hinzuzufügen, noch selbes zu eröffnen. So sehen wir denn nun den Gouverneur von Catalonien mit der Königinn von Spanien wie eine Macht mit der andern umgehen, und der Austausch der Mittheilungen neigt sich, wie man ebenfalls sieht, stark zur Feindseligkeit hin. Wenn vorstehende Angaben von irgend Jemand bestritten werden sollten, so dürfte sich, wie wir überzeugt sind, der H^r. Kriegsminister nicht unter den Widersprechenden befinden. — Der General Don Jose Valdes, die Obersten Grafes und Cerrutti und andere catalonische Offiziere, welche Frankreich noch nicht verlassen hatten, sind nun in ihr Vaterland zurückgekehrt. — Den uns aus Bilbao vom 2. Jänner zugekommenen Nachrichten zufolge ist der Zustand der baskischen Provinzen fortwährend beunruhigend. Die Carlistischen Guerillas fliehen vor den Truppen und verschwinden öfter, finden sich aber immer wieder aufs Neue zusammen, und die Soldaten müden sich vergeblich ab, einen Feind, welcher überall und nirgends und nie zu erreichen ist, zu verfolgen. Bilbao ist von diesen Guerillas umgarnt und alles Verkehrs beraubt. Man kündete dort die bevorstehende Ankunft der Königinn an; wenn sie aber nicht nach Frankreich fliehen will, ist es unmöglich, daß sie dermalen ihre Hauptstadt verlasse. — In Navarra, wo die Insurgenten zu Armeecorps organisirt sind, setzen sie den Truppen einen größern Widerstand entgegen und machen die Positionen, wo sie angegriffen werden, dem Feinde immer streitig. Bei der Affaire vom 29. December, wo Lorenzo sie aus ihren Verschanzungen, die sie zu Nazar inne hatten, vertrieb, hielten sie sich vier ganze Stunden hindurch und wichen erst nach einem kräftigen Bayonnetangriff, der gegen sie ausgeführt wurde. Am 11. Jänner hieß es zu Bayonne, daß der General Lorenzo in einem am 8. vorgefallenen Treffen von den Insurgenten total geschlagen worden sei; diese Nachricht war dem zu Bayonne commandirenden General Harispe von seinem Agenten zugekommen. Der gänzliche Mangel an näheren und ausführlicheren Angaben läßt noch an der Richtigkeit dieser letztern Nachricht zweifeln."

Die Königinn hielt am Neujahrstage eine Revue über

die Garniſon von Madrid, und da es ſehr ſchönes Wetter war, ſo hatte ſich eine große Volksmenge verſammelt, um das Schauſpiel mit anzuſehen. — Bei dieſem Anlaſſe wurde folgender Aufruf an die Armee erlaſſen: „Die Königinn-Regentinn an die ſpaniſche Armee. Soldaten, Erben der Loyalität und der Tapferkeit Cid's und anderer Helden, die den ſpaniſchen Namen unſterblich gemacht haben, beſiegelt ihr, wie ſie, mit eurem Blute das edle, eurer Treue anvertraute Unternehmen. Die durch die Nation proclamirte Enkelinn des heiligen Ferdinand, die zweite der Iſabella's von Caſtilien, vertraut dem Schutze eurer Lorbern, und ihre Unſchuld wird durch eure Waffen geſchirmt. Eines Tages wird ſie eure Anſtrengungen dadurch belohnen, daß ſie das Volk glücklich macht, deſſen Krone ihr ihr bewahrtet; und ich, ich bahne ihr mittlerweile den Weg, indem ich mit Eifer meine edle Berufspflicht erfülle; ich werde für euch Sorge tragen. Wenn ich heute das kriegeriſche Ausſehen der Truppen betrachte, welche die Garniſon der Hauptſtadt bilden, ſo glaube ich, mich mitten unter der Armee zu befinden, die auf ihren Schilden die Königinn Iſabella erhebt. Friedliche und heitere Tage werden unter Begünſtigung des Himmels ohne Zweifel auf die Tage der Unruhen folgen, die vorübergehen; alsdann werde ich die Provinzen beſuchen, um in der Nähe ihre Bedürfniſſe kennen zu lernen, und ich werde eure Reihen durchziehen, die jene der Treue ſind."

Die Provinz Toledo wird neuerdings von Unruhen bedroht; bereits haben ſich mehrere Inſurgententrupps dort blicken laſſen, und es ſind Truppen aus la Mancha gegen dieſe Provinz im Anmarſch.

Portugal.

Bis zum 14. Jänner waren keine ſpätern Nachrichten aus Liſſabon als die vom Pike mitgebrachten in England eingelaufen. Der Pantaloon wurde jeden Augenblick erwartet. — Wenn es mit nachſtehendem Schreiben aus Falmouth vom 10. (im Standard) ſeine Richtigkeit hat, ſo hätte man daſelbſt Nachrichten aus dem nördlichſten Theile von Portugal bis zum 5. erhalten. In gedachtem Schreiben heißt es: „Ein portugieſiſcher Kauffahrteiſchooner iſt dieſen Abend unter Miguelitiſcher Flagge hier eingelaufen; er hatte keine Ladung und nur drei Paſſagiere, worunter zwei franzöſiſche Offiziere, an Bord, der dritte ſoll, nach Ausſage der Schiffsmannſchaft, der Graf von Viana (einer von Dom Miguels Adjutanten) ſeyn. Obgedachtes Fahrzeug hat Caminha (ein kleiner Hafen am Ausfluß des Minho) am Sonntag den 5. d. M. verlaſſen, und iſt am folgenden Tage unbehelligt zwiſchen zwei Pedroiſtiſchen Schiffen durchgefahren. Einer der franzöſiſchen Offiziere erzählt mit Beſtimmtheit, daß man bei ſeinem Abgang aus Dom Miguels Hauptquartier, daſelbſt die Nachricht erhalten habe, daß S. Ubes (Setubal) von dem General Lemos beſetzt worden ſei."

Preußen.

Auf allerhöchſten Befehl S^r. Majeſtät des Königs hat am 19. Jänner die Feier des Krönungs- und Ordensfeſtes auf dem königlichen Schloſſe zu Berlin Statt gefunden. — Zu dieſem Feſte verſammelten ſich Vormittags die in Berlin anweſenden, ſeit dem 20. Jänner v. J. ernannten Ordensritter und Inhaber, ſo wie die, welchen S^r. Majeſtät am 18. d. M. Orden und Ehrenzeichen zu verleihen geruht hatten. — Die Letzteren empfingen von der General-Ordenscommiſſion im allerhöchſten Auftrage die für ſie beſtimmten Decorationen, und wurden alsdann von derſelben mit den zuerſt erwähnten Ordensrittern und Inhabern in den Rittersaal geführt. — Hier wurde die von S^r. Majeſtät vollzogene Liſte der neuen Verleihungen, in Gegenwart der dazu eingeladenen Ritter, durch den Generalmajor Freiherrn von Lützow II. vorgeleſen. — Zu der religiöſen Feier des Feſtes begaben Sich S^r. Majeſtät der König und S^r. königl. Hoheit der Kronprinz, die Prinzen und Prinzeſſinnen des königlichen Hauſes und die dort anweſenden hohen fürſtlichen Perſonen, die Ritter des ſchwarzen Adlerordens, die Ritter des rothen Adlerordens erſter Claſſe und die von der General-Ordenscommiſſion geführten neuen Ritter und Inhaber in die Schloßcapelle, wo der Biſchof D^r. Eylert, mit Aſſiſtenz zweier Hof- und Domprediger, die Liturgie abhielt. Nach dem Schluſſe derſelben und nachdem der Segen geſprochen war, wurde das Te Deum geſungen. — S^r. Majeſtät begaben ſich mit den Prinzen und Prinzeſſinnen, den hohen fürſtlichen Perſonen und allen Anweſenden aus der Capelle nach dem Rittersaale, in welchem alle zu dem Feſte eingeladenen Ritter und Inhaber verſammelt waren. Der Biſchof D^r. Eylert hielt hier die der Feier des Tages gewidmete geiſtliche Rede. — Nach Beendigung derſelben wurden S^r. Majeſtät dem Könige von der General-Ordenscommiſſion die ſeit dem vorjährigen Feſte ernannten Ordensritter und Inhaber von Ehrenzeichen vorgeſtellt. S^r. Majeſtät geruhten, den ehrfurchtsvollen Dank derſelben huldvoll anzunehmen. — S^r. Majeſtät der König, die Prinzen und Prinzeſſinnen des königlichen Hauſes und die hohen fürſtlichen Perſonen, welchen die Verſammlung folgte, begaben ſich hierauf zur königlichen Tafel, welche in der Bildergallerie und im weißen Saal angeordnet war. In der erſtern und den daran ſtoßenden Zimmern nahmen 400, und im weißen Saal 250 Perſonen daran Theil. — Nach aufgehobener Tafel kehrten S^r. Majeſtät und Ihre königl. Hoheiten mit den Anweſenden in den Rittersaal zurück, und daſelbſt wurde die Verſammlung von S^r. Majeſtät huldvoll entlaſſen.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 27. Jänner.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	55⅛;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C.M.	95⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	84⅛.
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	135⅛;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1215⅛ in C. M.

Paris, den 18. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 90 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 25 Cent.

London, den 16. Jänner.

Conſol. 3 Perz. 89⅛.

Frankfurt, den 21. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	55⅛ G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in C.M.	96⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	86⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	210— G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	137⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1252⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Der vorgestern zur Unterstützung der Armen Statt gehabte, mit einer Lotterie verbundene Maskenball in den k. k. Redoutensälen war noch zahlreicher als sonst besucht; es herrschte in beiden Sälen ein Gewoge, daß man keiner freien Bewegung fähig war. Der um dieses wohlthätige Unternehmen, wie um die hiesigen Armen-Anstalten überhaupt hochverdiente k. k. Rechnungsrath Zeilner wohnte, obwohl schon kränklich, bis nach geendigter Ziehung diesem Ballfeste bei. Kaum zu Hause angelangt, wurde er vom Schlage gerührt, welcher leider! nach wenig Minuten seinem Leben ein Ende machte. 2

— Vorgestern veranstaltete Hr. Anton Khayll, Sohn des k. k. Hoftrompeters und Schüler des Hrn. Anton Halm, im Saale der Musikfreunde ein Concert. Dieses wurde mit Lindpaintner's Ouverture zum „Vampyr" kräftig eröffnet. Hierauf hörten wir vom Concertgeber Adagio und Rondo aus dem zweiten Clavier-Concerte von Moscheles mit Anmuth und Delicatesse vortragen. Der hoffnungsvolle Anfänger erhielt Beifall. Hr. Wothe, k. k. Hofschauspieler, declamirte mit viel Laune das bekannte burleske Gedicht: „Der Tod als Gevatter," und wurde dreimal gerufen. Hr. Borzaga machte sich im Adagio und Finale aus Romberg's achten Violoncell-Concert durch Weichheit und Gesang als einen braven Cellisten bemerkbar. Die gelungenste Piece dieses Concertes nennen wir aber das Duett aus der Oper: „Die Normannen in Paris," von Mercadante, gesungen von Dlle. Botgorscheck und Hrn. Pöck, Mitglied des Theaters in der Josephstadt. Das gut geschriebene Duett machte durch den herrlichen Vortrag eine bezaubernde Wirkung, die das Publikum in Enthusiasmus versetzte. Dlle. Botgorscheck und Hr. Pöck mußten dreimal erscheinen. Die schwierigste und am wenigsten gelungene Nummer hingegen nennen wir die Concertant-Variationen für Pianoforte und Violine, vorgetragen vom Concertgeber und Hrn. Treichlinger, Ehrenmitglied mehrerer philharmonischen Gesellschaften. Der Saal war sehr besucht. 23

— Der am 20. Jänner im Saale zum Sperl abgehaltene geschlossene Gesellschaftsball zum Besten des in Wien bestehenden Vereins zur Versorgung und Unterstützung armer erwachsener Blinden hatte sich der regsten Theilnahme und eines sehr zahlreichen Zuspruches zu erfreuen. Durch die großmüthigen Beiträge der Glieder des allerhöchsten Hofes stieg die Gesammteinnahme nach Abzug der Kosten auf die namhafte Summe von 1608 fl. CM. Hr. Johann Strauß, welcher die Leitung der Musik übernommen hatte, brachte an diesem Abende seine eigens zu diesem Feste neu komponirten „Gabrielen-Walzer" zur Aufführung, deren Zueignung Se. kais. Hoheit der Erzherzog Anton, Protektor des genannten Vereins, huldreichst anzunehmen geruhten. Exemplare dieser Walzer wurden bei diesem Ballfeste an sämmtliche anwesende Damen vertheilt. 7

Berlin.

Am 23. Jänner wurde im königl. Schauspielhause zum ersten Male dargestellt: „Das graue Männlein," Schauspiel in fünf Acten, von E. Devrient. 2

Paris.

Dlle. Taglioni wird am 15. Februar eine sechswöchentliche Urlaubsreise antreten 2

Hrn. Boieldieu war, auf die in dem Temps enthaltene Nachricht, daß er sich in bedrängten Umständen befinde (s. Kurier vom 23. d. M.), durch Hrn. Cartigny in Brüssel das Anerbieten gemacht worden, mehrere Beneficvorstellungen für ihn dort zu geben. Hr. Boieldieu hat darauf Hrn. Cartigny, Director der königl. Schauspiele zu Brüssel, folgende Antwort übersandt: „Herr Director! Ich bin im höchsten Grade gerührt von dem Beweise der Theilnahme und Liebe für die Künste, den Sie mir dadurch geben wollen, daß Sie mich um meine Einwilligung bitten, daß die Herren Theaterdirectoren, welche meine Werke haben aufführen lassen, eine Vorstellung zu meiner Benefiz geben lassen dürfen. Allein trotz dem Verluste, den ich an Stellen und Pensionen, deren ich unter der vorigen Regierung mich erfreute, erlitten habe, und trotz dem, daß mein jetziger schlechter Gesundheitszustand mir nicht mehr gestattet, dem Componiren mich hinzugeben, so ist doch meine Lage nicht der Art, wie einige Blätter zu meinem großen Leidwesen, sie dem Publikum geschildert haben, und ich würde, wenn ich dieses in dem Irrthume ließe, um so tadelnswerther handeln, als der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten meine Reclamationen mit Wohlwollen aufgenommen hat. Ich füge hinzu, daß das von diesem Minister, einem Freunde der Künste, mir gütigst gegebene Versprechen zu einem Posten, auf dem ich noch fernerhin meinem Vaterlande und der Kunst, der ich mich geweiht, werde nützlich seyn können, nicht die geringste Besorgniß wegen meiner Zukunft, wegen der Zukunft eines Künstlers, der, um glücklich zu seyn, stets bescheiden seyn muß, in mir vorhanden seyn läßt. Ich nehme daher, Herr Director, das Anerbiethen, welches Sie mir mit so großem Wohlwollen machen, nicht an; ich werde jedoch darum nicht minder mein ganzes Leben hindurch das Andenken an einen Beweis von Theilnahme bewahren, der eben so ehrenvoll für den ist, der ihn gibt, als für den, der ihn empfängt. Ich habe die Ehre ꝛc." 2

Mexico.

Der frühere Minister am englischen Hofe, Gorostiza, einer der gebildetsten Mexikaner, befand sich zu Anfang November des vorigen Jahres in Mexico, wo er die Direction des Theaters übernommen hat. Er ist zu diesem Geschäfte vorzüglich geeignet, indem er die Bühne schon durch mehrere eigene Erzeugnisse bereichert hat, die zu den besten spanischen Dichtungen gezählt werden, und selbst in Madrid mit Beifall aufgenommen wurden. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 29

Der Wanderer.

Mittwoch, den 29. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27 5'30	28 3 6	+ 11.5	WNW. mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.482	28 2 11	+ 12.8	WNW. ſtark.	—
	10 Uhr Abends.	27.460	28 2 8	+ 8 0	WNW. —	Regen.

Ueber das Tanzen.

In dem heurigen ſpannenlangen Carneval wird es mir auch gegönnt ſeyn, einen ſpannenlangen Aufſatz über den Tanz zu ſchreiben.

Finſtere Pedanten, die in ihren Folianten wie der Seidenwurm in ſein Geſpinnſt eingekerkert ſind; milzſüchtige Moraliſten, die an ihrer Kajüte wie die Schnecke an ihrem Hauſe kleben; endlich gewiſſe myſantropiſche Grübler, deren Jugendgeſchichte wir nicht unterſuchen wollen, pflegen den Tanz, wie jedes unſchuldige Vergnügen, zum Verbrechen zu ſtempeln; aber laſſet die Brummköpfe brummen und tanzt, denn jeder, dem das heimliche Gericht des Gewiſſens keine Vorwürfe macht, freut ſich gerne ſeines Daſeyns, und ſo will es Gott auch haben.

Denn dieß ſpannenlange Leben
Hat er nicht zur Qual gegeben,
Und die Erde nicht zum Grab,
Weil es Gott iſt, der ſie gab.

Zwar iſt es wahr, daß der Faſching die gewöhnliche Zeit der Saat für Aerzte und Wundärzte, für Wehmütter und Apotheker, für Ammen und Todtengräber, daß er die Schreckenszeit für Aeltern und Gatten, und der Herbſt der Mädchen ſei; aber man muß nicht vergeſſen, daß alles Gute, ja ſogar die Tugend ſelbſt ihre vernünftigen Gränzen habe, folglich auch die Faſchingfreuden und beſonders das Tanzen; wer übertreibt, der büſſet. Oder ſollen wir vielleicht deßhalb, weil dieſer oder jener in einem übermäßigen Genuß des Weines ſeinen Tod fand, keinen Wein trinken? Darum ſeid fröhlich und tanzet, denn man kann dem Tanze auch eine gute und ſchöne Seite abgewinnen, wie ich zu zeigen verſuchen werde.

Die Menſchen haben wirkliche Anlagen zum Tanz. Unſer Körper iſt vor allen thieriſchen Körpern vorzüglich dazu gebaut; unſer aufrechter Gang begünſtigt ihn, und unſere Hände, die uns in allen Stellungen das Gleichgewicht finden laſſen, machen uns beſonders dazu geſchickt. Wir ſelbſt ſcheinen ein dunkles Gefühl von dieſer unſerer Geſchicklichkeit dazu zu haben, denn wenn wir recht heiter ſind, fangen wir oft an zu hüpfen, ohne es vorher erſt beſchloſſen zu haben; oder hören wir von ungefähr eine fröhliche Muſik, ſo geht es wie ein electriſcher Schlag ſogleich in unſere Füße; es iſt nicht anders, als wären wir zum Genuſſe dieſes Vergnügens recht eigentlich angewieſen. Man ſage nicht, die Thiere ſpringen und hüpfen auch; haben wir nicht tauſend andere Handlungen mit ihnen gemein? Warum ſchämen wir uns denn dieſer nicht? Laſſet ſie dieſe Handlungen als Thiere thun, wir wollen ſie als Menſchen produziren, ſo iſt ehrenvolle Verſchiedenheit genug da. Das Thier hüpfe und ſpringe, wir wollen tanzen, d. h. wir wollen mit Ordnung hüpfen, wir wollen abgemeſſene, verhältnißmäßige, anſtändige Sprünge thun.

Freiwilliger Tanz iſt Ausdruck des Wohlbefindens, der Zufriedenheit, des frohen Muthes. Man wird kein krankes, muthloſes Thier freiwillig hüpfen und ſpringen ſehen; und was hätten wir auch für Urſache, traurig und muthlos zu ſeyn? Darum tanzet Freunde, tanzet, es iſt Carneval. Und wenn wir einſt hochbejahrte Greiſe ſind, und ſelbſt nicht mehr tanzen können, ſo wollen wir wenigſtens noch gern die Tanzenden ſehen, und uns ſo noch am lebhaften Ausdrucke fremder Freude und am Anblick der jugendlichen Munterkeit unſerer Nachwelt recht herrlich ergetzen.

Unſer Geiſt geht von dem Tanze nicht ſo ganz leer aus, wie es etwa ſcheinen könnte. Sind es nicht Ordnung und Schönheit, die ihn nähren und erfreuen? Und dieſe findet er bei dem Tanze in nicht geringem Maße. Da herrſcht Ordnung und Mannigfaltigkeit in abgemeſſenen Schritten, und durch beſtimmte ſchöne Wendungen, durch vollkommene Kreiſe, durch angenehme äſthetiſche Bewegungen und durch ein gewiſſes Zeitmaß, welches Alle beobachten, entſteht Einheit des Ganzen; iſt das nicht Schönheit?

Welch eine herrliche Bewegung unſers ganzen Körpers iſt der Tanz! Er iſt mehr, als Gehen und Reiten,

er iſt weniger, als Laufen und Springen, er iſt alſo eine Mittelart der Bewegung für uns. Er iſt eine Bewegung, die, wenn ſie gleich raſcher iſt, als die gewöhnlichen, doch freiwillig von uns geſchieht, und von allgemeiner Fröhlichkeit um uns her begleitet wird; wie muß eine ſolche Bewegung unter allen für unſern Leib die ſtärkendſte ſeyn! Wie wohlthätig iſt ſie bei einer geſchwächten Verdauungskraft, bei eintretender Verſtopfung, bei Anhäufung zurückgetretener Ausdünſtungen und bei dem trägen oder gar ſtockenden Umlauf des Blutes.

Der Tanz macht uns auch feſt auf den Füßen, benimmt uns die Schwerfälligkeit, verhindert das läſtige Dickwerden, lehrt uns zu allerlei ſchönen Wendungen unſeres Körpers geſchickt werden und macht uns gelenkig; er gibt uns Anſtand und entwickelt ſo in der That jede Schönheit des Leibes; alſo tanzet und tanzet!

Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß das häusliche Leben kein ewiges Tanzen ſeyn ſoll, denn auf dieſe Weiſe kann man auch das Unſchuldigſte und Nothwendigſte übertreiben, z. B. den Schlaf, ohne den wir doch gar nicht fortdauern können, der uns aber für die Zeit, welche wir ihm täglich widmen müſſen, auf das vollkommenſte entſchädigt. Wenn man alſo einwenden wollte, daß es bald Leute geben würde, die das Leben vertanzten, ſo möchte ich antworten, daß es auch Leute gibt, die das Leben verſchlafen; wollen wir deßhalb für Pflicht halten, auf den Schlaf Verzicht zu thun?

Es iſt wahrlich nicht die Sprache, durch welche der Mann ſich verräth, wenn man etwa ſagt: „Indeß Andere tanzen, kann ich etwas Gutes, Nützliches verrichten.“ Lieber Freund, der du ſo ſprichſt, warum gehſt du denn, wenn du lange geſeſſen, in deinen Garten oder über die Felder ſpazieren? Beweiſeſt du nicht offenbar dadurch, daß du Bewegung, auch als bloße Bewegung für nothwendig hältſt? Nun ſieh, ſo denken Andere auch, und darum bewegen ſie ſich auch, ſie thun es nur auf eine andere Art, voll Frohſinn und Vergnügen; du gehſt ſpazieren und ſie tänzen. Es kömmt ja auch bei der Arbeit nicht darauf an, ob man ſo und ſo lange arbeite, ſondern wie und wie viel man arbeite; und da zeigt es ſich, daß derjenige mehr und beſſer arbeitet, der ſich in Zwiſchenräumen menſchlich erquickt und vernünftig ergötzt, als jener, der immerfort arbeitet.

Man arbeitet alſo nicht blos dann, wenn man wirklich arbeitet, ſondern auch dann, wenn man ſeine Arbeitskräfte ſtärkt. Man beobachte nur bei dem Tanzen, wie bei allen Genüſſen des Vergnügens, jene Vorſchriften, welche uns die Vernunft, die Tugend und die Wohlanſtändigkeit vorzeichnen; man verwandle das mäßige Geräuſch des Tanzes nicht in einen wilden Lärm und in ein thieriſches Toben; man bemühe ſich, ſchön und gut zu tanzen, ſo wird man rein ſittlich ſich vergnügen. Man übertreibe nicht die Dauer des Tanzes, damit er nicht mehr ermüde, als ſtärke; man tanze nur in der Kühle des Tages; man fange mit einem ſanften Tanze an und höre mit einem ſolchen wieder auf; man ſuche nach dem Tanzen nur allmählich ſich wieder abzukühlen und werfe ſich dann in die Arme eines ſanften Schlafes. Nur unter dieſen Bedingungen erntet man den Segen und die Stärkungen des Tanzes.

Den ſchönen Tanz der pharaoniſchen Tochter mußte Johannes mit dem Kopfe bezahlen; unſere Tänzerinnen begnügen ſich damit, daß ſie die Köpfe bloß verrücken. Meine lieben braven Wiener tanzen am ſchönſten, denn ſie tanzen ſogar aus Barmherzigkeit; man leſe nur die Anſchlagzettel, beinahe alle Tage werden Bälle für die Armen gegeben. Bravo, ihr wackern Wiener! tanzet und ſeid fröhlich, euer Frohſinn hat auch den Frohſinn des Armen zur Folge. Pauſa.

Der Talisman.

Es geht die Welt nicht ohne Talisman,
Sein Zauber wirkt, wo alle Kraft verſiegt;
Der zieht beglückt des Lebens Holperbahn,
In deſſen wohlbeſpickten Sack er liegt.

Denn biſt du häßlich wie die Nacht und alt,
Ein Ignorant und recht von Herzen dumm,
So zaubert dich des Talismans Gewalt
Schnell zum Adonis oder Solon um.

Und ſtelle ſich ein Mädchen noch ſo blöde,
Und fliehen Freier ſcheu aus ihrer Näh',
Die naſerümpfend ſie verſchmäht, — die Spröde
Macht dieſer Talisman zur — Danae.

Ihm kann kein Herz ſich, keine Thür verſperren,
Er leitet in der Ehre Heiligthum;
Doch auch die Treue weiß er abzuwehren,
Ihm fröhnt das Laſter, wie der Thatenruhm.

Nur Einen kann nie ſeine Kraft beſiegen,
Der ſchreitet ruhig, ob auch Zauber droht;
Der läßt ſich nicht durch Macht und Glanz betrügen,
Der Unbeſiegte, Stärkre iſt der — Tod.

Und dieſen Talisman voll ſeltner Macht,
Ihn, der deſpotiſch herrſchet in der Welt,
Der Laſter zeugt, und oft der Tugend lacht —
Du kennſt ihn nicht? Nun denn, er iſt das Geld.

Leop. Schlecht.

Nekrologiſche Notizen.

Mit des frommen Chriſten ruhiger Ergebung und der heiteren Zuverſicht des wahren Weiſen vollendete am 23. d. M. der verdienſtvolle kaiſ. öſterreichiſche Regierungsrath, Doctor der freien Künſte und Philoſophie und Vorſteher der Wiener Univerſitäts-Bibliothek, Johann Wilhelm Ridler, im 62. Lebensjahre ſeine irdiſche Laufbahn. Zu Leitmeritz in Böhmen den 12. April 1772 gebo-

ren, ſtudierte er in ſeinem Vaterlande, und kam als Hofmeiſter der beiden jungen Freiherren von Natorp nach Wien. Sein regſamer, unermüdet thätiger Geiſt entzündete ſich an dem befruchtenden Lichte der griechiſchen und römiſchen Literatur, und er wurde Supplent der Lehrkanzel der Philologie, und im Jahre 1804 Profeſſor der Geſchichte an der Hochſchule zu Wien. Die pragmatiſche und lebendige Behandlungsweiſe ſeines Lehrgegenſtandes, ſein blühender, mahleriſcher Styl, Kraft, Ausdruck und Ton ſeines Vortrages und das in allen Theilen vorwaltende Feuer der Darſtellung erfüllten die jungen Gemüther ſeiner Zuhörer mit einer Bewunderung und einem Antheile, welche ſeine Vorleſung ihnen zur erfreulichſten Lehrſtunde, zur flügelſchnellen Minute geſtalteten. Im Laufe ſeiner Profeſſur erhielt er den höchſt ehrenvollen Ruf, Ihrer Majeſtät der Frau Erzherzoginn Marie Louiſe Geſchichte vorzutragen. Er entſprach den Erwartungen, die man von ihm gehegt hatte, und vom Lehrer einer Kaiſertochter wurde er im Jahre 1807 zum Erzieher Seiner kaiſerl. Hoheit des Herrn Erzherzog Franz Carl erhoben. Nach Vollendung dieſer hohen Beſtimmung wurde er zum Regierungsrathe und Beiſitzer der Studien-Hofkommiſſion, und nach Zurücklegung der letzteren Anſtellung zum Vorſteher der Univerſitäts-Bibliothek ernannt, und im Jahre 1830 zum Rector magnifikus der hieſigen Hochſchule erwählt. In allen Verhältniſſen ſeines Lebens bewies er den angeſtammten Biederſinn ſeines Charakters, überall beurkundete er durch Wort und That ſich als den Sohn altchriſtlicher Redlichkeit und unverfälſchter Naturtreue in vollendeter Harmonie aller innern und äußern Kräfte, alles Gemeinnützige thätig fördernd, nie dieſes opfernd den Rückſichten einer engherzigen Selbſtſucht. Durch die Reſultate fleißiger Geſchichtsforſchung, durch ſchriftſtelleriſche Thätigkeit, die ſich vorzugsweiſe den Ruhm des Vaterlandes zum Gegenſtande wählte, vortheilhaft bekannt, durch Talente und ſeltene Gedächtnißtreue und durch ſeine Vertrautheit mit den klaſſiſchen Schriften des Alterthums und vielen neuen Sprachen ausgezeichnet, gebührt ihm ein Rang unter den Coriphäen der öſterreichiſchen Literatur. Sein Tod iſt ein Verluſt für den Staat, deſſen treuer, redlicher Diener er war, für die Wiſſenſchaft, für welche er ſich mit der Ausarbeitung eines größeren Geſchichtswerkes ſchon ſeit längerer Zeit beſchäftigte, und für die Witwen- und Waiſen-Penſions-Anſtalt zu Wien, welcher er ſeit dem Zeitpuncte ihrer Gründung als Director mit raſtloſem Eifer und vieler Selbſtverläugnung vorſtand. Seine Familie, beſtehend aus einer Witwe und vier Knaben, ſieht ſich eines Vaters beraubt, welcher durch Kenntniſſe, unermüdeten Fleiß und ſtillen häuslichen Wandel, dieſer Grundlage aller Sittlichkeit, ihr ein treuer Verſorger und das muſterhafteſte Vorbild war.

F. Wallner.

Am 17. Jänner ſtarb zu Mailand nach einer achttägigen Krankheit der Cav. Giovanni Aldini, ehemaliger Profeſſor der Phyſik in Bologna, Mitglied des k. k. Inſtitutes des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches, Ritter des kaiſerl. öſterreichiſchen Ordens der eiſernen Krone. Die angewandte Phyſik (die Theorie zog ihn weniger an) hat in ihm einen der eifrigſten Bearbeiter verloren. Erfindungen, Maſchinen, welche die Induſtrie fördern und dem Inlande einen ſonſt in die Fremde gehenden Gewinn ſichern, zu verbreiten, weiter auszubilden: das hatte er ſich zur Aufgabe geſetzt. Vor allem haben die hier ſchon überall angewandten Sicherheitsmittel für Brandlöſcher, wodurch es ihnen möglich wird, ſich unverſehrt mitten durch die Flammen zu wagen, ſeinen Namen dem Gedächtniſſe aller Freunde des Guten theuer gemacht. Eine auf ſeinen Reiſen durch Teutſchland, Frankreich und England gebildete reiche Sammlung von Maſchinen, Inſtrumenten und Apparaten aller Art hat er ſeiner Vaterſtadt Bologna vermacht. Von den hinterlaſſenen Legaten verdienen beſonders zwanzig Anweiſungen auf 300 Lire für arme Mädchen des Mailänder Pfarrſprengels von S. Giorgio in Palazzo als Beiſpiel und Ermunterung der Wohlthätigkeit, öffentlich bekannt gemacht zu werden.

Olla-Potrida.

Der Verfaſſer des kürzlich erwähnten Artikels, welcher Kaſpar Hauſer unter vielen ſchmähenden Beſchuldigungen für einen Betrüger erklärt, iſt der königl. baieriſche geheime Rath Ritter von Lange.

Frankfurter Blätter melden aus Ansbach vom 15. Jänner: „Bis heute hat, nach glaubwürdigen Aeußerungen, die Unterſuchung über Kaſpar Hauſers Verwundung noch kein bedeutendes Reſultat geliefert, obgleich dieſelbe, der Idee des Selbſtmordes weniger als Anfangs nachgehend, mit größerer Umſicht fortgeſetzt wird, ſeit am 31. December der mit königlichen Specialbefehlen abgeordnete Sohn des Juſtizminiſters von Schrenk aus München hier eintraf. Die Richtung der Wunde von Außen nach Innen, von der linken zur rechten Seite und von oben nach unten, zwiſchen der ſechsten und ſiebenten Rippe, ohne Verletzung derſelben, verbunden mit phyſiſchen, moraliſchen und pſychologiſchen Beobachtungen des Verwundeten, zeugt wider den Selbſtmord. Etliche Tage vor dem Ereigniß ſah man Hauſer in der ungetrübteſten Heiterkeit bei dem Tanze in einem Privathauſe und ſpäter noch äußerte derſelbe: Offizier möchte er wohl ſeyn, wenn es keinen Krieg gäbe. Hauſer war ſo weichherzig, daß er kein Inſect zu tödten wagte. Die Wahl der Stelle, die Richtung des Stiches und die Gewalt, womit er geführt ward, laſſen auf einen Thäter ſchließen, der mit der Structur der Reihe von edlen Theilen, die verletzt wurden, genau bekannt iſt, und das Inſtrument ſcheint ein ſogenanntes Banditenmeſſer geweſen zu ſeyn. Die ungewöhnliche Größe und Richtung der Leber, und die ſehr geringe Entwicklung des Gehirns, deuten auf die lange Einkerkerung. Man hofft von einem hieſigen Arzte eine Beleuchtung des Falles, in anatomiſch-mediciniſcher Hinſicht, gedruckt zu erhalten. Unbegreif-

lich ist den Sachverständigen, wie Hauser unmittelbar nach dem Vorfall noch den weiten Weg, im Ganzen von ungefähr 2000 Schritten, zu Fuß habe machen können, bis er endlich niedersank."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 28. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	95⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	85—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	—;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1216¼ in C. M.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern trat im k. k. Hofburgtheater Mad. Fichtner nach einer mehrwöchentlichen Unpäßlichkeit in Kurländer's Lustspiel: „Ewig," wieder auf, und wurde mit einem stürmischen Applause begrüßt, welcher ein schöner Zeuge der immer steigenden Vorliebe des Publikums für diese talentvolle Künstlerinn ist. Ihr Spiel entsprach dieser Gunst durch besondere Vorzüglichkeit. — Dann folgte, neu in die Scene gesetzt, Kotzebue's: „U. k. u. g., oder: Die Einladungskarte," und erfreute sich auch dießmal seiner alten Gunst, insbesondere da die HH. Herzfeld, Costenoble und Weber, so wie die liebliche Dlle. Reichel dessen kunstreiche Repräsentanten waren. 1

— Wir machen das Publikum auf eine neue Erscheinung im Gebiethe der bildenden Kunst aufmerksam, welche den wärmsten Antheil des Vaterlandsfreundes in dem Maße verdient, als sie eine sinnige patriotische Idee auch mit der höchsten Vollendung in künstlerischer Hinsicht ins Leben rief. Hr. Leopold Stoll, ein jugendlicher Künstler, der von Allen geliebte Schüler des berühmten, nun verstorbenen Blumenmahlers Knapp nämlich, hat den glücklichen Gedanken, den Namen unsers allverehrten Monarchen in einem Blumenstrauße darzustellen, mit einer solchen Virtuosität ausgeführt, daß Kunstkenner diese Arbeit weder durch ein französisches noch englisches Kunstwerk solcher Art werden übertroffen finden. Die Composition, aus folgenden, mit ihren Anfangsbuchstaben den Namen Sr. Majestät bildenden Blumen bestehend: Fritillaria Imperialis; Rosa Centifolia; Althea Rosea; Nicandra Physaloides; Cinia elegans Fl. Coccinea, ist von einer Leichtigkeit, Natürlichkeit und Anmuth, daß die lieblichen Kinder Floreus auch nicht den leisesten Zwang zu leiden, im Gegentheile sie in Lust zur Verherrlichung ihres schönen Zweckes gleichsam ihre Düfte auszuströmen scheinen; von kaum erreichter Wahrheit, und einem unvergleichlichen Farbenschmelze ist das Colorit; man wird gestehen müssen, nichts Schöneres gesehen zu haben. Verleger dieses Kunstwerkes ist der wackere Kunsthändler Kettner (auf der Mariahilfer Hauptstraße), dem wir zur Deckung seiner nicht geringen Kosten einen recht ergiebigen Absatz, auch zur Ehre vaterländischen Kunstsinnes, wünschen. Er beabsichtigt noch mehrere Blätter folgen zu lassen, welche die Namen der erlauchten Glieder unseres kaiserlichen Hauses ausdrücken sollen. 1

— Wir machen alle Freunde des Schönen und alle Beförderer der vaterländischen Kunst auf die dermalen im Eckhause am Haarmarkte Nr. 643 im ersten Stocke aufgestellte optische Zimmerreise der HH. Ernst und Kirchner aufmerksam, da sie an reicher Abwechslung, an Schönheit der Bilder und an Wahrheit der Darstellungen keiner Vergleichung mit ihren glänzenden Vorgängerinnen zu scheuen hat. Wir sind gewiß, daß Niemand uns nach der Beschauung derselben eines übertriebenen Lobes beschuldigen wird. 10

Sonntag den 9. Februar wird im Apollo-Saale ein großer Gesellschaftsball zum Besten der im Schottenfelde und auf dem Neubau verarmten Familien abgehalten werden. Die Herrn Brüder Höfelmeyer, Inhaber dieses Saales, welcher jetzt durch einen neu errichteten, herrlich dekorirten Speise-Balkon geziert ist, haben sich erboten, denselben für diesen Abend besonders geschmückt, für den edlen Zweck unentgeldlich zu überlassen, mit dem Versprechen, Sorge zu tragen, daß die edlen Theilnehmer sowohl durch eine beliebte Tanzmusik, unter der Leitung des Musikdirektors Lanner unterhalten, als auch mit Erfrischungen ganz zufrieden gestellt werden sollen. Da dieser Saal 2000 Menschen faßt, so haben recht viele edelmüthige Bewohner Wiens Gelegenheit, durch ihre frohsinnige Gabe eine große Anzahl Armer und Hülfsbedürftiger vor Hunger und Frost zu schützen. Eintrittskarten zu diesem Gesellschaftsballe zu 1 fl. CM. sind zu haben: In den zwei Grundgerichts-Kanzleien am Schottenfelde und auf dem Neubau, in den Zuckerbäckergewölben der HH. Höfelmeyer unter den Tuchlauben Nro. 651, und auf dem Kohlmarkte, in dem Kaffeh- und Gasthause des Hrn. Daum auf dem Kohlmarkte; in der Buchhandlung der Hrn. Bauer und Dirnböck, Herrngasse im gräfl. Dietrichsteinischen Hause; in Wolfsberger's Kaffehhause auf dem Graben; am Stephansplatze unter Benko's Kaffehhause im Geldverwechslungsgewölbe zur Goldmünze; in der Metallwaarenhandlung der HH. Winkler Edlen von Forazest in der Kärnthnerstraße zum eisernen Mann; in Mechetti's Kunsthandlung auf dem Michaelisplatze und im Zuckerbäckergewölbe des Hrn. Patzelt auf der Freiung. 7.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton. Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 30

Der Wanderer.

Donnerstag, den 30. Jänner 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.519	28	3 4	+ 8.5	SSW. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.412	28	2 5	+ 13.8	WNW. mittel.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.361	28	0 5	+ 7.0	WNW. schwach.	—

Frankreich.

Auszug eines Berichts des Gegenadmirals Baron Hugon, Commandanten des Geschwaders in der Levante: „An Bord der Iphigenie, Rhede von Nauplia, 27. December 1833. Es ist eine sehr peinliche Pflicht für mich, Ihnen den Verlust des Linienschiffes Superbe, Capitän d'Oysonville, melden zu müssen, das am 15. December im Hafen von Parekia an der Insel Paros gescheitert ist. Ich hatte, wie ich die Ehre gehabt, Ihnen durch meine Depesche vom 10. December zu melden, alle nöthigen Verfügungen getroffen, um bereit zu seyn, die Rhede von Smyrna am 15. zu verlassen. Um im Falle eines Gegenwindes bei der schmalen Durchfahrt am Schlosse, deren Schwierigkeiten Sie kennen, eine Anhäufung zu vermeiden, befahl ich dem Linienschiffe Superbe und der Fregatte Galathee, Fregattencapitän Harmand, am Morgen des 14. die Anker zu lichten; ich verband mit diesem Befehle die Empfehlung an die Capitäne, an den Bänken von Salines vor Anker zu gehen, wenn die Vorbothen von schlechtem Wetter, die man schon auf der Rhede von Smyrna beobachtete, im Golfe noch weiter wahrgenommen werden sollten. Diese beiden Schiffe sollten sich übrigens nach Nauplia begeben, um mich daselbst zu erwarten oder zu mir zu stoßen. Verführt durch die Wahrscheinlichkeit einer kurzen Ueberfahrt, die ihnen ein frischer Ostwind versprach, der sie schnell nach dem Cap Caraburnon trieb, entschlossen sich die HH. d'Oysonville und Harmand aus dem Golfe auszulaufen. Es dauerte nicht lange, so hatten sie diesen Entschluß zu bereuen. In wenigen Stunden wurde das Wetter furchtbar, und in der Nacht vom 14. auf den 15. stellte sich einer der heftigsten Stürme ein, die man je in diesen Meeren erlebt hat. Die Galathée gelangte, nachdem sie ihren großen Hauptmast verloren, alle ihre Segel von den Segelstangen, trotz der Raabänder, und ihre Boote durch die See vom Verdeck fortgeschwemmt worden waren, wie durch ein Wunder am Mittag des 15. am Kap Doro vorbei, ohne daß man das Land in der Entfernung einiger Kabellängen hätte erblicken können; sie flüchtete sich in die Bucht von Carvi, wo sie das Ende des Sturmes abwartete. Sie ging am 22. bei Nauplia vor Anker. Der Superbe, der ebenfalls seinen großen Mast und einen Theil seiner Segel verloren hatte, ward in den Kanal zwischen Tine und Mykone getrieben, und nahm seine Richtung nach dem Hafen Nausse, um daselbst anzulegen. Da er bei der Dunkelheit die Einfahrt erst erblickte, als er sie westlich überfahren hatte, mußte er sich gegen den kleinen Hafen Parekia hintreiben lassen, um daselbst vor Anker zu gehen. Am 15. um 2 Uhr Nachmittags war es um dieses Linienschiff geschehen; es ward auf einen Felsenriff geworfen, dem es bei dem geringen Raume nicht ausweichen konnte. Der Sturz der Maste und die Schwierigkeiten der ersten Kommunicationen mit dem Land veranlaßte den Tod von neun Leuten, deren Verzeichniß ich beilege. Dieß sind bis jetzt, Herr Minister, die einzigen Nachrichten, die über diesen traurigen Schiffbruch zu meiner Kenntniß gekommen sind. So unvollständig sie auch sind, so glaube ich sie doch eilig Ew. Excellenz übersenden zu müssen, damit die öffentliche Stimme sie nicht auf eine noch beunruhigendere Weise darstelle. Ich fertige sogleich das Linienschiff die Stadt Marseille, Capitän Lalande, nach dem Hafen Nausse, dem nächsten von Parekia ab, um die Schiffbrüchigen aufzunehmen, und sie nach Nauplia zu bringen; sie sollen auf die Schiffe des Geschwaders, die mit mir nach Frankreich zurückkehren, vertheilt werden. Ich werde am Orte des Schiffbruchs eine Abtheilung von 14 Matrosen unter dem Commando eines Offiziers lassen, um das Linienschiff bis zu dem Augenblicke zu bewachen, wo man sich mit der Bergung beschäftigen wird. Ich erwarte noch zu Nauplia die Cornelia und den Palinure. Die erstere macht mir einige Sorgen. Sie fuhr am 9. von Smyrna ab, um sich nach Salonichi zu begeben, wo sie die Mannschaft eines im November an der Küste von Macedonien gescheiterten Handelsschiffes aufnehmen sollte. Sie konnte am 14. auf der See in den Sturm gerathen seyn. Der Palinure hat Smyrna erst am 19. 48 Stunden nach der Iphigenie verlassen. Die

ankommen. Oberst Lersundi, der mit 300 Mann zu Irun steht, hat einen Kriegsrath gehalten, um einen Angriff der Carlisten, den man für nahe hält, zurückzuschlagen. Auch zu S. Sebastian fürchtet man einen Angriff, und die Besatzung von 2000 Mann steht beständig gefaßt. Die Straße von Oyarsun nach Tolosa ist mit kleinen Abtheilungen von Insurgenten bedeckt, die man aber nicht zum Schlagen bringen kann. Sie versetzen das Land in beständige Aufregung. Lesaca, Oyarsun, Berra, Fuentarabia, Elisonde und Tolosa sind bald von den Truppen der Königinn, bald von den Insurgenten besetzt."

Der Indicateur von Bordeaux meldet aus S. Sebastian vom 12. Jänner: „Vorgestern ist das Regiment San Fernando hier mit 200 Conscribirten und 13 Gefangenen, unter denen sich ein französischer als Bauer verkleideter Mönch von Bilbao befindet, den man in dem Gebirge von Ascarate gefangen hat, hier eingerückt. El-Pastor ist ebenfalls hier angekommen, hat aber seine Colonne zu Tolosa gelassen. Man will hier vier leichte Colonnen bilden, die in zwei Tagen aufbrechen, und unter El-Pastor dienen sollen. 700 Mann der Truppen des Generals Valdes halten Mondragon und Bergara besetzt, und sollen auch unter den Befehl des Pastor gestellt werden. Der Obergeneral Valdes war am 9. zu Vitoria, ist aber in beständiger Thätigkeit."

Aus St. Jean de Luz wird vom 15. Jänner gemeldet: „Der Bürgerkrieg in Nordspanien nimmt wieder einen ernsteren Character an. Ungeachtet der Niederlage bei los Arcos haben die Carlistenbanden die Offensive ergriffen, und man schreibt unter Andern von S. Sebastian, daß 240 Mann von den Truppen der Königinn im alten Kloster von Urdach durch die Insurgenten eingeschlossen worden. El-Pastor brach sogleich mit 500 Freiwilligen auf, um ihnen beizustehen, erfuhr indessen unterwegs, daß die 240 Soldaten, nachdem sie lange das Feuer der 800 Angreifenden beantwortet, sich durchgeschlagen und ohne großen Verlust die französische Gränze erreicht hätten. Valdespina und die Carlistische Junta, durch die Truppen der Königinn verfolgt, haben sich nach Navarra geworfen, wo sie ebenfalls verfolgt werden. In Bilbao herrscht einige Besorgniß wegen der zunehmenden und von kühnen Chefs befehligten Banden in der Umgegend. Valdes läßt diese Stadt nach dem zur Cortes-zeit entworfenen Plane befestigen. Er hat überdieß das Kriegsrecht für die Dauer der außerordentlichen Umstände in Kraft gesetzt, und ließ vor wenigen Tagen einen jungen Mann von Vitoria, Sohn eines der vornehmsten Kaufleute daselbst, auf das Urtheil des Kriegsrathes erschießen. In Biscaya hat Oberst Iriarte, El-Pastors Waffengefährte den Befehl übernommen; seine erste Sorge war, um Guernica einige Festungswerke anlegen zu lassen, und durch Aufstellung von Truppenabtheilungen die wichtigeren Puncte des Landes vor dem Angriffe der Carlisten zu sichern."

In einem Correspondenzartikel aus Paris vom 18. Jänner (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es über die spanischen Angelegenheiten: „Heute ist der gewöhnliche Kurier aus Barcelona hier angekommen. Ich habe einige Briefe gesehen, worin nicht ausdrücklich angezeigt wird, daß Catalonien die von der Königinn hingeschickten Subdelegirten einzusetzen sich geweigert; doch scheint die Wahrheit dieser Thatsache aus dem Gesammtinhalte der Correspondenzen hervorzugehen. Es bestätigt sich nämlich, daß der Generalkapitän Llauder an der Spitze einer entschiedenen Bewegung steht, welche sich durch seine ganze Provinz und auch schon in die Nachbargebiete verbreitet; daß er bei der Forderung gegen Zea's System beharrt, und zwar noch keine Schilderhebung gegen die Centralmacht unternommen, wohl aber unter den jetzigen Umständen ihrem Befehle kein Gehör leiht. Ferner heißt es in den heute aus Barcelona angekommenen Mittheilungen, daß General Sarsfield, den man bisher als einen behutsamen Mann kannte, sich mit einem heftigen Schreiben an die Königinn gewendet, und im Namen des Heeres wie der Bevölkerung politische Reformen verlangt habe. Von Madrid schreibt man dagegen, daß die Königinn jetzt nicht geneigt sei, ihren Premierminister zu entlassen. Graf Rayneval thue nichts, um ihren Entschluß zu ändern. — Einem unverbürgten Gerüchte nach, wäre in Madrid ein Mordanschlag gegen die Königinn entdeckt worden."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neuesten in England eingelaufenen Blätter aus Newyork reichen bis zum 25. December. Sie sind fast ausschließlich mit den Congreßdebatten über die Bank angefüllt. Die Bank hat an den Congreß eine förmliche Klage über die Verletzung ihrer Rechte eingereicht, als es aber (am 18. December) zur Abstimmung kam, entschied eine Majorität von 126 gegen 84, daß die Denkschrift der Bank nicht auf der Tafel des Hauses der Repräsentanten niedergelegt werden solle. Sie ward an das Comité der Mittel und Wege gewiesen. Dieses Ergebniß zeigt, daß die Bank sich nicht viel Erfolg gegen die Regierung versprechen darf.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 29. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C. M.	95 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	——;
Darl. mit Verl. p. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	136 1/4;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 20. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 95 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 15 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

In der vorgestern im Hofoperntheater zum Vortheile der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten erfolgten Aufführung des Balletes: „Adelheid in Frankreich" sahen wir eine neue Tänzerinn, Dlle. Aline Dorsey, in einem Pas mit Hrn. Crombé. Der Eindruck, den diese jugendliche Künstlerinn machte, war günstig. Sie wurde zweimal mit Hrn. Crombé gerufen. Ihr Tanz ist niedlich und schon ziemlich correct. 2

— Dieser Tage kommt im Theater an der Wien das alte Ziegler'sche Stück: „Jolantha, Königinn von Jerusalem," zur Aufführung. 23

— Hr. Spielberger, Schauspieler am Theater an der Wien, hat die durch den nächst erfolgenden Austritt des Hrn. Frey erledigt gewordene Regisseur-Stelle erhalten. 23

— Dem Vernehmen nach übernimmt der Director Stöger mit 1. April die Direction des ständischen Theaters in Prag. 5

— Mad. Fischer, vom Josephstädter Theater, steht mit dem Hrn. Director Carl in Engagements-Unterhandlungen. 23

— Verflossenen Montag fand der zweite Spielberger'sche Ball beim goldenen Strauß in der Josephstadt Statt, welcher sich durch eine gewählte Gesellschaft auszeichnete. Besonders interessant war das Zusammentreffen so vieler Künstler und Künstlerinnen von allen vier Theatern Wiens, die sich hier im geselligen Kreise traulicher Conversation Terpsychoren weihten. 23

Darmstadt.

Zur Feier des 10. Jänner, an welchem Tage Se. Hoheit der Erbgroßherzog und Ihre königl. Hoheit die Erbgroßherzoginn, Prinzessinn von Baiern, ihren Einzug in unsere Stadt hielten, wurde im Schauspielhause die Aufführung der Festoper: „Nurmahal," mit vorausgegangener, von Hrn. Dörr gedichteten und Hrn. Hofkapellmeister Mangold componirten Cantate bestimmt. Das Publikum hatte sich am Tage der Vorstellung (12. Jänn.) schon um 4 Uhr vor dem Theater in unruhiger Erwartung versammelt. Beim Erscheinen der hohen Herrschaften erscholl ein allgemeines Lebehoch, worauf die Cantate begann, in der die Solo's durch Dlle. Gerwer und die HH. Delcher und Rosner trefflich ausgeführt wurden. Hierauf folgte die Oper. Alles griff zum Gelingen des Ganzen gehörig ineinander, um durch eine gelungene Darstellung und Vortrag dem hohen Fürstenpaare diesen Tag nach Kräften zu verherrlichen, und die Individuen der Bühne und das Orchester wetteiferten gleichsam, ihrerseits im Namen des Publikums den huldreichsten höchsten Entschließungen, diese Anstalt wieder ins Leben gerufen zu haben, dankbar entgegen zu kommen. Der königl. Hoftheatermahler Gropius von Berlin hatte die zur Oper gehörigen Costumes und Decorationen mit unbeschreiblicher Pracht verfertigt. Ausgezeichnet waren die Dlles. Gerwer (Nurmahal), Münch (Zelia) und Walter (Namura), die HH. Delcher (Alan) und Rosner (Dschehangie). Am Schlusse der Oper verließen die hohen Herrschaften unter mehrmaligen Lebehoch das Theater. 7

Mailand.

(K. K. Theater alla Scala.) Die Oper „Lucretia Borgia" ist seit ihrem ersten Erscheinen etwas in der Gunst des Publikums gestiegen. „Ivanhoe" sieht noch immer an alten Neuigkeiten wurden das kleine Ballet: „Monsieur de Chalumeaux," (statt des am ersten Abende todtgur Welt gekommenen: „Die Reise nach dem Monde") und die „Gazza ladra" gebothen; letztere am 17. d. M. zum Vortheile des Theater-Pensionsfonds. Rossini übte auch dießmal seine magische Kraft. Die Darstellung verrieth Eile im Einstudieren; dagegen wurden alle Tempo's so schleppend genommen, daß man unwillkührlich an das Compensationssystem des Hrn. Azais erinnert wurde. Mad. Demery ist keine üble Ninetta; für Hrn. Galli liegt der Part des Podesta zu tief. Hr. Marini muß noch viel und lange studieren, um ein guter Fernando zu seyn. Dlle. Brambilla verdient als Pippo Lob. Monsieur de Chalumeaux machte einigemale lachen. Hr. Ramacini gibt ihn mit Gewandtheit. (Echo von Mailand.)

Neapel.

Malibran heißt die Sonne, die nun an unserem Theaterhimmel glänzt; neben ihr verschwindet Alles; sie steht einzig da, unerreichbar; in ihr flammt das heilige Feuer der Begeisterung, nichts Eingelerntes, nichts Abgezirkeltes, keine theatralisch-musikalische Dampfmaschine: Eingebung des Augenblicks, durchglüht von dem Geiste, der in ihr wohnt, ist jede ihrer Leistungen ein Meisterstück; sie erregt Erstaunen, Entzücken; sie ergreift, sie reißt hin, sie gewährt den höchsten Genuß, der dem Auge, dem Ohre werden kann. Wer nicht glaubt, der komme, schaue und höre. Desdemona, Tancredi, Romeo, Irene (in der Oper gleichen Namens von Pacini) immer eine Andere, immer gleich vortrefflich! — David ist die Ruine einer gepriesenen Vergangenheit, manchmal eine Kunstrakete, meistens nur das Aufflammen einer verlöschenden Lampe. Ils sont passés ces jours de fête. — Reina mit seiner zwerghaften Gestalt, seinem unförmlichen Kopfe, will durch Schreien vergessen machen, daß er keine Stimme mehr hat zum Singen. — Lablache steht neben ihm da als Koloß, noch immer ausgezeichnet als Schauspieler und Sänger, ist er jedoch leider nicht mehr das, was er war; sein Organ hat in dem Maße gelitten, als sein Körper an Umfang zugenommen. — Mad. Poldi (eigentlich Anvers, eine geborne Französinn) genießt die Gunst des Publikums mit vollem Rechte. Man bemerkt sie, selbst wenn Mad. Malibran erscheint, und das will viel sagen. — Unter den Balleten, die hier in der Scene sind (denn wir haben ein Ballet wie ein Opern-Repertoire), gefällt „Conte Pinelli," von Samengo, am meisten; auch „Blaubart" wird gerne gesehen. Mad. Samengo-Brugnoli und Hr. Guerra haben nichts an ihrer Beliebtheit als Tänzer verloren. (Echo von Mailand.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 31

Der Wanderer.

Freitag, den 31. Jänner 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.251	27	11 11	+	4.0	SW.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.332	28	1 1	+	7.5	WNW.	sturm.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.448	28	2 6	+	3.0	WNW.	stark.	——

Die Pfennigblätter und Heftliteratur.

(Aus dem allgemeinen Anzeiger der Teutschen.)

Der treffliche Sitten- und Charakterschilderer Fielding, gestorben 1754, sagt in seinem Joseph Andrews Folgendes: „Er war (Homer nämlich) der erste Erfinder der Kunst, heftweise herauszugeben, worin wir es nun so weit gebracht haben, daß sogar Wörterbücher stückweise ins Publikum zerstreut werden; ja ein Buchhändler hat zur Beförderung des Unterrichts und Erleichterung der Käufer — es so anzugreifen gewußt, daß wir ein auf diese Weise erschienenes Wörterbuch nur um 15 Shillinge theurer bezahlt haben, als es im Ganzen gekostet hätte." Man sollte meinen, der Spötter Fielding sei erst vor einigen Monden verblichen, so gut passen seine 80 bis 90 Jahre alten Worte für das 1834ste Jahr. Es ist also Alles schon da gewesen, und wiederholt sich Alles nur wieder. Sollten unsere Vorfahren etwa durch Schaden klug geworden seyn? Der Engländer Fielding scheint dieses durch die Angabe der 15 Shillinge (ungefähr 5 Thlr.) anzudeuten. War denn etwa um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts so großer Geldmangel unter den Bücherkrämern in England, daß man gedruckte Sachen in so kleinen Portionen verkaufen mußte? und ist derselbe Fall jetzt wieder eingetreten, wo sie das Penny-Magazin anfingen? Wahrscheinlicher ist's, daß man auch diese Art, Bücher zu Markte zu bringen, wohl damals bald überdrüssig geworden sei. Wir Teutsche, berühmt im Nachahmen, haben jetzt den Engländern ihre sogenannte neue Erfindung bereits nachgeahmt, und nicht bloß Pfennigmagazine, sondern auch Hellermagazine, selbst ein Pfennigkonversationslexikon erschaffen. Leipzig hat die Ehre, diese Bahn gebrochen zu haben. Ein Berliner ist gefolgt. Jedoch die Sache ist nach allem Anscheine, nur als eine vorübergehende zu betrachten, deren wir in der Literatur schon mehrere erlebt haben; sie hat den Keim des Todes mit auf die Welt gebracht, und wird in 2 bis 3 Jahren an schwerer Geldkrankheit wohl wieder verblichen seyn. Die Pfennigblätter sind weiter nichts als ein unsystematischer Text und Bilderkram, nur für Leute oder Kinder brauchbar, welche ganz ohne einigen Büchervorrath aus der Erdbeschreibung, Naturgeschichte, Technologie und dergleichen sich befinden; alle Menschen von wirklicher wissenschaftlicher Bildung können keinen Gebrauch davon machen. Auch muß erwägt werden, daß die englischen Penny's wichtigere Dinge als unsere Pfennige sind, nämlich 7 teutsche Pfennige im Werth, und dafür kann man hier bei einer etwas bedeutenden Abnahme, auch einen gedruckten Bogen liefern. Es liefert aber kein Teutscher in den Pfennigmagazinen einen gedruckten Bogen für einen unserer Pfennige, sondern dieß ist nur eine Redensart, so wie wir Bücher mit dem Titel: Rosen, haben, welche nichts weniger als Rosen sind. Manche Zeitung, die jährlich 4 Thlr. kostet, und dafür mehr als 300 Bogen liefert, die Beilagen nicht mitgerechnet, verdient vielmehr den Namen Pfennigzeitung als ein Pfennigmagazin, das für 1 Thlr. 8 Gr. nur 52 bis 60 Bogen jährlich spendet, wobei also der Bogen 6 bis 7 Pfennige kostet. Was lockt nun die Käufer an? Nur der Pfennigname und Holzschnittbilderchen von Sachen, welche man größtentheils in alten und neuen wirklichen Büchern schon tausendmal abgebildet findet. Jedoch einer der Pfennigschriftsteller, ein Berliner, bleibt streng bei dem teutschen Pfennigpreise, liefert für einen Pfennig nur ein Octavblatt ohne Bilder und bringt also den Bogen auf 8 Pfennige. Aber sollten denn in dem großen Berlin seine Leser wirklich so thöricht seyn, und täglich eine Viertel bis ganze Stunde weit schicken, um ihre Neugierde nach dem Pfennigblatte zu befriedigen? Nichts weniger. Sie lassen die Blätter bei dem Herausgeber liegen, bis eine Parthie zusammen das Schicken darnach lohnt, oder sie bezahlen ihm vierteljährig noch 60 bis 70 Pfennige mehr, damit er sie ihnen durch Zuträger ins Haus schicke. Eben so ist es mit dem Bezahlen und Zuschicken von andern dergleichen Blättern. Sie müssen durch theure Herumträger in großen Städten verbreitet werden, oder werden sie vom Druckorte aus durch Posten nach großen oder kleinen Orten geschickt, so schlagen sie

das gebräuchliche Porto auf. Also der Pfennigpreis ist eine Chimäre, und die Nebenunkosten, verbunden mit dem wenigen wirklichen Nutzen, graben den Dingern ihr Grab, wie sich bald durch Abgehen der Besteller zeigen wird. Selbst die Buchhändler, welche sich der Vertheidigung außer den Verlegern unterzogen, müssen darüber unzufrieden werden, denn es belästigt ihr Geschäft gar zu arg; und der Rabatt, welchen die Verleger darauf geben, belohnt nicht die wöchentliche Arbeit damit. Auch die Verleger können wahrscheinlich nicht viel Seide dabei spinnen; denn ob sie gleich mehr als einen Pfennig für den Bogen sich bezahlen lassen, so fressen die wöchentlichen Expeditionskosten, Verpackung, Bekanntmachungen, Gefahr beim Verborgen u. s. w. doch gar zu viel von der Einnahme wieder weg, sogar wenn 20 bis 30000, wie man angibt, abgesetzt werden. Die Herausgabe von wissenschaftlichen Büchern in einzelnen Heften hat auf Fieldings Worte noch viel mehr, oder eigentlich den genauesten Bezug. Wir haben solche Hefte in der Naturgeschichte, Erdbeschreibung, Geschichte und dem encyklopädischen Fache. Alle 3 bis 4 Wochen wird ein Heft in sogenannten wohlfeilen Preisen geliefert, und die Sache ist also für solche Käufer zugeschnitten, welche nicht mit Einemmale einige Thaler an Bücher wenden können. Ob sie am Ende des Werkes wirklich wohlfeil gekauft haben, darüber kann man noch kein Fielding'sches Urtheil fällen. Wissenschaftlich vortheilhaft ist ein solcher Heftverkauf aber gewiß nicht, denn wenn ein junger Studierender z. B. zur Uebersicht der Naturgeschichte oder Geographie 2 bis 3 Jahre, oder bis zum letzten Hefte verwenden soll, so wird er in beiden sehr zurück bleiben. Oder werden solche Werke von den Verfassern auch nur heftweise, so wie die Presse einiger Bogen bedarf, gearbeitet? Das wäre wissenschaftlich ebenfalls nicht vortheilhaft, und muß auf den Zusammenhang gar leicht nachtheilig einwirken.

Der Raub.

In gerechter Zornesgluth
Dräute einstens Jupiter;
Finstre Wolken trieb die Wuth
Um des Gottes Stirne her.
Auch Apoll ist wild bewegt,
Und zur Rache aufgeregt,
Die mit Noth das Leben straft.
Schon denkt er des Bogens Kraft,
Schon will Zeus mit Keulen zünden,
Seinen Zorn der Welt verkünden;
Da wand von der Mutter Schooß,
Auf Dianens Rosensitze,
Sich der Knabe Amor los.
Haschet nach des Herrschers Blitze,
Raubt den Köcher voller Tod
Und die Sehne, die gespannt
Von des mächt'gen Schleudrers Hand
Mißgeschick und Jammer droht,
Und zerbricht mit Hud im Blicke
Der Geschoße Unheiltücke.
Zeus erschaut's, wie er sie bricht,
Lächelt drob und zürnet — nicht.
„Wohl, vor deiner Zaubermacht
Weicht Gewalt und Jammernacht.

Leop. Schlecht.

Witterungsbericht.

Die warme Witterung dieses Winters führt zu Vergleichungen mit früheren ähnlichen Jahren, deren wir hier einige anführen. Martin Crusius sagt in seiner schwäbischen Chronik vom Jahre 1186: „Ein gewisser Sternseher hatte überall hingeschrieben: es würde im Herbst dieses Jahres ein solcher Wind entstehen, welcher alle Häuser, Bäume und Berge einreissen würde, darauff würde Hunger und Pest folgen. Hierdurch wurden viele bewogen, daß sie sich Hütten auf dem Feld und unter der Erde aufschlugen. Man trug das Creutz herum und stellte Gebetter an; es erfolgte aber denselbigen Herbst kein Unglück. Der Winter dieses Jahres war warm und als des folgenden Jahres die Bäume im Monath Januario schon blüheten, so waren die Apfel im Februario schon so groß, als die Haselnuß und die Vogel-Eyer. Im May-Monath ward es Erndt, und zu Anfang des Augusti schon Zeit zur Weinlese. Das folgende Jahr aber darauff war alles das Widerspiel." — Steinhofer erzählt in seiner würtembergischen Chronik vom Jahre 1289: „In ermeldetem 1289. Jahr war so ein warmer Winter, daß nicht ein einiger Schnee vermerket worden, um Weyhenachten grüneten die Bäume, im Hornung hatte man zeitige Erdbeer, die Raiger Hehen, Hüner und dergleichen Geflügel schlaifften Junge, im Aprilen hatte man blühende Trauben gefunden; aber zu Anfang des Mayen ist wider alles Verhoffen erst ein Schnee gefallen, und so kalt worden, daß die Weinberge, hohe und niedere, samt dem Obs erfroren; doch, weil es noch früh in dem Jahr, haben die Weingärten wieder ausgeschlagen, und es hat noch an Frucht und Wein eine gute Nothdurft gegeben. Es war alles so wohlfeil, daß ein Schöffel Rocken 12 Pfenning, ein Schöffel Dünkel 10 pf., ein Schöffel Habern 6 pf., ein Eimer Wein 5 Schilling oder 10 kr. 4 hlr., eine alte Henne 3 pf., vierzehn Eyer 1 pf. gegolten. Einem Taglöhner, wie man in alten Rechnungen gefunden, ist zu dieser Zeit für Alles 4 pf., wenn er aber das Essen gehabt, allein 2 pf. gegeben worden." — Eben derselbe sagt vom Jahre 1420: „In diesem Jahre war abermal so ein warmer Winter, daß den 20. Merz die Obsbäume ausgeschlagen, im Aprilen die Trauben geblühet, um Pfingsten Ernd, und um Bartholomäi Herbst worden. Ist also dieses ein gutes und reiches Jahr, von Frucht

und Wein, gewesen. Von A. 1421 bis A. 1429, also 8 ganze Jahr, war Frucht, Wein, Obs, Rüben und Kraut und dergleichen alles wohl gerathen. Bei diesem Ueberfluß war es, wie leicht zu erachten, eine gar wohlfeile Zeit, und hatte jedermann genug, wie A. 1394 auch gewesen; allein es war das Reich voller Kriegsflammen; den die Hussiten aller Orten einfielen, sehr übel hausetzen, und es das Ansehen hatte, als ob die ganze Christenheit nicht genugsam wäre, ihnen zu begegnen, oder zu widerstehen."

Olla-Potrida.

Nach Ausweis der Protokolle starben in dem vergangenen Jahre 1833 in der Stadt und den sämmtlichen Vorstädten Wiens, mit Inbegriff aller Krankenhäuser, 15,137 Individuen. Unter dieser Zahl befanden sich 3576 Knaben und 3263 Mädchen; 606 wurden todt geboren.)

Im Monate Jänner starben 1216, im Februar 1554, im März 1536, im April 1578, im Mai 2013, im Juni 1185, im Juli 1007, im August 956, im September 905, im October 952, im November 957, und im December 972 Personen.

An Altersschwäche und Entkräftung erlagen 857, am Nerven- und Faulfieber 654, am Brand 352, am Schlag- und Stickfluß 576, an Verhärtungen 112, an der Wassersucht 1830, am Durchfall 79, an Lungenkrankheiten 3196, an der Auszehrung 1190, an Halsentzündung und Bräune 176, an Blattern 300, und an unglücklichen Zufällen 86.

Unter den Verstorbenen erreichten 29 Personen ein Alter von 90 bis 100, dann eine 102, eine 106, und die älteste Person 107 Jahre.

In dem erwähnten Jahre 1833 verstarben um 1991 weniger, und wurden um 21 weniger todt geboren als im Jahre 1832.

Unter der obigen Zahl der Verstorbenen von 15,137 befanden sich 4074 Mannspersonen, 3718 Weibspersonen, 3576 Knaben und 3263 Mädchen unter 10 Jahren.

In den sämmtlichen Pfarren der Stadt und der Vorstädte wurden zur heil. Taufe gebracht 7814 Knaben und 7199 Mädchen, zusammen 15,013 Kinder. Es wurden also um 1429 Kinder mehr als im Jahre 1832 geboren.

Die Zahl der Gebornen betrug im Jahre 1833 um 124 weniger als die der Verstorbenen.

Getraut wurden in den erwähnten Pfarren 2832 Paare; um 403 Paare mehr als im Jahre 1832.

— Die amerikanischen Journale berichten, daß in einem Zeitraume von sechs Wochen 12 Dampfschiffe Unfall erlitten haben, die mehr als hundert Personen das Leben gekostet haben. In Amerika gibt es aber mehrere Tausend Dampfschiffe.

— Nach Berichten aus Newyork haben in ganz Amerika furchtbare Stürme gewüthet, die häufig die Verbindungen zur See unterbrochen haben. Die Flüsse waren ausgetreten und hatten eine große Anzahl Brücken fortgerissen. Während mehrerer Tage war der Dienst der aus Europa kommenden Packetboote unterbrochen. Mehr als 100 Meters Land waren an der östlichen Küste der Insel Bedfort durch die Fluthen weggespült worden.

— Die unlängst bekannt gewordene Nachricht von der Rückkunft Clander's von seiner afrikanischen Expedition beruht auf einem Irrthum. Es war Hr. Laird, ein Begleiter Landers, der zurückkehrte, nachdem er Lander am 21. Juli in Atta verlassen hatte. Doch zählte auch Lander darauf, daß er gegen Ende des Jahres 1833 in England zurück seyn würde, daher man ihn dort täglich erwartet.

— Die Kosten des zu Mainz beabsichtigten Denkmals für Guttenberg kommen nur langsam zusammen. Das Meiste haben indeß die Einwohner von Mainz selbst gethan, indem dieselben durch freiwillige Beiträge über 5000 fl. zusammengeschossen haben. Am wenigsten haben sich die Hoffnungen verwirklicht, die man auf die Buchhandlungen und deren Matadore, so wie auf die Reichen und Großen der zivilisirten Welt gebaut hatte. Dagegen hat sich einer der größten lebenden plastischen Künstler, der Bildhauer Thorwaldsen, von einer äußerst schönen Seite gezeigt, indem er Plan und Modell zu diesem welthistorischen Denkmale freiwillig und unentgeldlich übernommen hat. Man hofft auf diese Art in den Stand gesetzt zu seyn, dieses Denkmal im Jahre 1836 errichten zu können.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 30. Jänner.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	95⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	206⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	135⅛;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1216⅞ in C. M.

Paris, den 21. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. — Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 30 Cent.

Frankfurt, den 24. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	96⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	211— G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1253⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Morgen hat der Musikdirector Lanner seine Einnahme im Elisium, welche er unter dem Titel: „Faschingsstückel im Elisium, oder: Die Reunion im Feuer- und Wasserreiche," ankündet. Zu diesem Feste sind sämmtliche Localitäten von dem Eigenthümer, Hrn. Leopold Grader, durchaus neu decorirt worden. Das Arrangement des Ganzen vom Benefizianten wird durch Originalität gewiß überraschen. Der Eintrittspreis ist 30 kr. CM. 7

— Montag, den 3. Februar wird in den Sälen zum Sperl zum Vortheile des Musikdirectors Johann Strauß ein großer Pfennig-Magazin-Ball Statt finden. Bei diesem Ballfeste wird ein eigenes Musikalienmagazin aus 100 Artikeln verschiedener Gattung bestehend und vom Benefizianten ausgewählt, nach Art wie bei den Fortunaballen unter die anwesenden Damen vertheilt, worunter sich Nummern von ausgezeichneten und beliebten Tonsetzern befinden, als: Beethoven, Czerny, Herz, Hummel, Kalkbrenner, Mayseder, Moscheles, Meierbeer, Thalberg, wie auch eine Anzahl von Pränumerationsscheinen auf das Wiener musikalische Pfennig-Magazin ferner Mälzels Metronom und mehrere von ihm jüngst erfundene Clavier-Handleiter. Strauß hat zu diesem Feste auch neue Walzer, „Pfennig-Walzer" komponirt. Eintrittskarten sind bis zum Ballabende in der k. k. Hofmusikalienhandlung des Hrn. Tob. Haslinger und in Benko's Kaffehhause am Stephansplatze zu 1 fl. CM. zu bekommen; an der Kasse selbst kostet das Billet 1 fl. 12 kr. CM. Die Beliebtheit des Benefizianten, welcher durch die erwähnten, Geschenke seine Achtung gegen das Publikum an den Tag gelegt, versprechen im Voraus einen zahlreichen Zuspruch. 7

— Mittwoch am 5. Februar findet im Saale zum goldenen Strauß in der Josephstadt ein Armenball Statt, dessen Ertrag zum Ankauf von Holz ung augenblicklichem Vertheilen desselben, so wie zu baren Geldspenden an die Bedürftigen des Bezirkes Josephstadt bestimmt ist. Eintrittskarten zu 1 fl. CM. sind bei Hrn. Reischel im Theatergebäude und im Daum'schen Kaffehhause in der Stadt am Kohlmarkt zu haben. — Hr. Spielberger, Regisseur im Theater an der Wien, hat die Leitung dieses Balles übernommen, was seiner Menschenfreundlichkeit viel Ehre macht. Der Name des Arrangeurs sowohl, wie der edle Zweck, der dem Ganzen zum Grunde liegt, wird, wie gewöhnlich, Wiens Bewohner in Masse dorthin locken, wo sich das Vergnügen, durch den Gedanken, eine Wohlthat gespendet zu haben, erhöht wird. 23

Pesth.

Dem Vernehmen nach sollen im innern Bau unsers Theaters einige zweckmäßige Veränderungen, die bessere Verbreitung des Schalles betreffend, nächstens vorgenommen werden. Dadurch würde einem langgefühlten bedeutenden Uebelstande abgeholfen werden. 14

Frankfurt.

Am 22. Jänner haben die in Paris und London mit so vielem Beifall aufgenommenen russischen Musiker, im Verein von 22 Künstlern, unter der Leitung ihres Kapellmeisters, Hrn. Kosloff, ein Vocal- und Instrumental-Concert im hiesigen Schauspielhause gegeben. 7

— Holbein's „Doppelgänger," welcher bereits die Runde durch die meisten Bühnen Teutschlands gemacht, erschien endlich auch am 27. Jänner auf unserm Theater, wo er zum Benefize des beliebten Künstlerpaares, des Hrn. und der Mad. Meck, gegeben wurde. 9

Mainz.

Am 20. und 24. Jänner war unsere Bühne wegen dem Ableben Sr. königl. Hoheit des Herzogs Ferdinand von Würtemberg geschlossen. Der auf letzterem Tage im Casino abzuhaltende Ball wurde ebenfalls abgestellt, und jede freudige Vereinigung unterbleibt. 7

Paris.

Am 16. Jänner wäre beinahe das Theater français ein Raub der Flammen geworden. In einem Corridor, wo alle Coulissen aufgehäuft liegen, war, man weiß noch nicht auf welche Art, Feuer ausgebrochen, und ein Theil derselben stand schon in hellen Flammen, als glücklicher Weise ein Arbeiter hinzukam, der sogleich Lärm machte. Schnelle Hülfe verhinderte das weitere Umsichgreifen der Flamme und wendete die drohende Gefahr ab. Es ist ein gerichtliches Verfahren eingeleitet worden, um die Veranlassung des Feuers, welches man für angelegt hält, zu ermitteln. 12

— Am 20. Jänner fiel während des vierten Actes von „Robert dem Teufel" ein Theil der Decoration herab, und hätte beinahe den Sänger Nourrit nebst vielen andern Personen getödtet. Doch erfolgte kein großes Unglück, nur konnte Nourrit, durch die Stricke am Kopfe verletzt, seine Rolle nicht zu Ende spielen. Im vierten Acte ersetzte ihn Alexis Dupont, mit dem Singparte in der Hand, im fünften aber Lafont, den das Publikum begehrte und mit Beifall überschüttete. Man hofft bald Nourrit's Wiederherstellung. Das Publikum bewies ihm lebhafte Theilnahme. (Journal de Paris.)

London.

Die neue Oper von Scribe und Auber: „Gustav oder der Maskenball," ist hier bereits fünfzigmal gegeben worden. Auf dem Adelphi-Theater bewundert man jetzt ein mit nie gesehener Pracht ausgestattetes Ballet: „Die Empörung der Najaden." Es ist das Gegenstück zur „Empörung im Serail" des Pariser Opernhauses; man sieht darin ebenfalls ein Regiment Amazonen, hier die Wasserniren vorstellend, mit größter Präcision militärische Manöver ausführen. 7

Palermo.

Der berühmte Fagottist Holton ist am 10. Jänner hier angekommen. Er wird zwei Concerte geben und dann nach Neapel abreisen, wo er sich im Theater San Carlo hören lassen wird. (Giornale delle due Sicilie.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 32

Der Wanderer.

Sonnabend, den 1. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.655	27 5 0	+ 3.0	WNW.	stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.702	28 5 7	+ 3.6	WNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.773	28 6 6	+ 1.0	WNW.	—	Wolken.

Spanien.

Der Messager des Chambres (der, wie man versichert, häufig Mittheilungen von H^rn. Aguado aus Paris enthält) gibt über die gemeldetem Ministerwechsel vorhergegangenen Ereignisse folgende Nachrichten aus Madrid vom 12. Jänner: „Es ist eine Carlistische (nach andern Nachrichten eine liberale) Verschwörung entdeckt worden, welche die Ermordung der Königinn und ihrer beiden Tochter beabsichtigte; man hat die Verschwornen während ihrer Zusammenkunft ertappt und Alles erfahren. Zwei Staatsräthe, wovon der eine H^r. Azuarez seyn soll, dreizehn Hellebardiere und noch andere Personen sind in Gewahrsam; die Verschwornen sollen zur Absicht gehabt haben, über eine geheime Treppe, welche zu einem der Gemächer der Königinn führt, in dasselbe zu dringen, um ihr Attentat zu vollführen. — In unserer Hauptstadt ist eine außerordentliche Gährung bemerklich. Die Vorstellung des Generals Llauder wurde vom Obersten Sanz dem Kriegsminister übergeben; dieser, ohne Ihre Majestät davon zu unterrichten, zeigte sie seinen Collegen, und H^r. Zea, seinen ausbrechenden Ingrimm bemeisternd, beschloß, daß H^r. Remisa nach Barcelona abgehen solle, um seinen Verwandten Llauder auf freundschaftlichem Wege zu begütigen; die Ankunft des Generals Carratala brachte den Minister auf andere Gedanken, da er, man weiß nicht warum, die beruhigendsten Angaben über die in Catalonien herrschende Stimmung ertheilte. Es scheint, daß sich H^r. Zea seit geraumer Zeit sehr kalt gegen Llauder benommen und daß zwischen beiden eine persönliche Abneigung herrscht. Llauder hat allen seinen Collegen, den Generalcapitäns der Provinzen und selbst dem Regentschaftsrathe, wie dem hohen Rathe von Castilien, durch den Marquis de las Amarillas und den Herzog von Bayten (Castaños) eine Abschrift seiner Exposition übersendet; so sehr daher die Regierung auch damit hinterm Berge hielt, so wurde dieselbe doch bald ruchbar. — Quesada hat seitdem der Königinn eine ähnliche Exposition übersendet, worin er dem Ansinnen Llauders beipflichtet, und man vernimmt, daß Quesada von Valladolid nach Logroño abgegangen war, um sich in Verbindung mit dem General Valdes zu setzen und bei den dermaligen Umständen mit andern Militärchefs im Einvernehmen zu handeln. Den der Regierung zugekommenen Nachrichten zufolge versieht man sich auf übermorgen des Eintreffens einer im Sinne der catalonischen Vorstellung abgefaßten Exposition des Generals San Martin aus Valencia und glaubt, daß Morillo und Espeleta alsbald ihrem Beispiele folgen werden; denn sämmtliche Generäle werden die öffentliche Meinung unterstützen, um dem Despotismus Zea's ein Ende zu machen. — Das Ministerium ist in Folge dieser Vorgänge sehr gespalten; Zea intriguirt, um H^rn. Burgos los zu werden, wogegen dieser wieder alles aufbietet, um H^rn. Zea aus dem Sattel zu heben. — Die Finanzcommission ist zu verschiedenen Malen zusammengetreten, aber bis jetzt ohne Resultat; die Mehrheit scheint sich für die Nothwendigkeit einer Anleihe auszusprechen; der Cassendirector H^r. Gargollo aber, dem sein Finanzbericht eine für das Ministerium erschreckende Popularität verschafft hat, will nichts davon hören, sondern dringt auf Consolidirung der gesammten Staatsschuld, mit Inbegriff der Cortesanleihen, mit andern Worten auf den Bankrutt. Die Berichte sämmtlicher Mitglieder der Commission sollen in den Zeitungen bekannt gemacht werden. — Der neue Schatzdirector H^r. Perez scheint zur Deckung der Ausgaben für den December bedeutende Vorschüsse aus seinem eigenen Vermögen gemacht zu haben. — Man sagt, die französische Regierung habe H^rn. Zea, dessen Stellung sie für unhaltbar erachtet, fallen lassen. — Es heißt auch, H^r. Burgos habe H^rn. Gargollo einen Titel von Castilien oder ein Großkreuz angeboten, wenn er seinen Widerstand gegen eine auswärtige Anleihe aufgeben wolle. H^r. Gargollo verharrt jedoch unbeugsam bei seinem Widerspruche. — Unsere Lage wird mit jedem Tage verwickelter und die Carlisten können bei unseren Unordnungen nur gewinnen."

Das Journal du Commerce urtheilt über den spanischen Ministerwechsel folgendermaaßen: „In den Angelegenheiten der Halbinsel ist ein großer Schritt geschehen; H^r. Zea und die meisten seiner Collegen sind verabschiedet, und das neue Ministerium aus der liberalen und gemäßigt constitutionnellen Partei gewählt worden. H^r. Martinez de la Rosa, eines der einflußreichsten Mitglieder der (revolutionnären) Cortes von 1820, steht an der Spitze des Cabinets; H^r. Gareli, der neue Justizminister, ist gleichfalls ein ehemaliger Cortesdeputirter und eines der Mitglieder des im Testamente Ferdinands VII. eingesetzten Regentschaftsrathes. Von dem neuen Marineminister H^rn. Vasquez Figueroa ist uns nichts bekannt; sein Portefeuille hat gegenwärtig in Spanien keine große Wichtigkeit; H^r. Arnao (Dieß ist, wie wir glauben, der wahre Name des Finanzministers, den das Bulletin du Soir Arnalde nennt) ist ein Rechtsgelehrter von Ruf und gehört, gleich H^rn. Burgos, zur Partei der Afrancesados. Die HH. Burgos und Zarco del Valle

| | | |

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 1. Februar: „Die Puritanerinn," Schauspiel. — „Warum?" Lustspiel.
„ 2. „Alboin," Trauerspiel.
„ 3. „Das letzte Abenteuer," Lustspiel.
„ 4. „Die Schachmaschine," Lustspiel.
„ 5. „Das Liebesprotokoll" und „die Tochter Pharaonis," Lustspiele.
„ 6. „Liebhaber und Nebenbuhler in Einer Person," Lustspiel.
„ 7. „Helene," Schauspiel. — Vor Anfang des Stückes wird die österreichische Volkshymne abgesungen.
„ 8. „Die Bekenntnisse" und „Er bezahlt Alle," Lustspiele. (Beide Stücke zum ersten Male.)
„ 9. Dieselben Stücke wiederholt.
„ 10. „Irrthum an allen Ecken," Lustspiel.
„ 11. Die Volkshymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser!" — „Die Bekenntnisse," Lustspiel.
„ 12. Verschlossen (wegen des Aschermittwochs).
„ 13. Zum ersten Male: „Kerker und Krone," Trauerspiel von Freiherrn v. Zedlitz.
„ 14. Dieselbe Vorstellung wiederholt.

— Verflossenen Dinstag fand der erste große Gesellschaftsball im Apollosaale Statt. Die Eigenthümer, Gebrüder Höflmayr, hatten zu diesem Ballfeste eigene überraschende Decorirungen veranstaltet. Im Grunde des großen Saales erhob sich an der Treppe ein ganz neuer Speise-Balkon mit den geschmackvollsten Blumenverzierungen, an der sich eine andere Terrasse (nicht eine Gallerie, wie früher durch einen Zufall irrig berichtet worden) mit einem lebendigen Springbrunnen anschließt. Man kann denken was diese Erscheinung in dem ohnehin so imposanten Saale bei glänzender Beleuchtung für einen wunderbaren Effect machte. Zu wünschen wäre nur, daß die Fontaine etwas höher wäre, wobei die herabspringenden Strahlen im Lichte gebrochen, und so der Anblick sich noch viel reizender gestalten dürfte. Auch der Balkon dürfte füglich, wäre es möglich, etwas vergrößert werden, und so in besseres Verhältniß mit der Große des Saales kommen. Wir theilen diese unsere Meinung hier mit, weil das Arrangement uns zugesagt, und wir bei so schöner Symmetrie die kleinen Mängel gerne vermieden sehen wollten. Die Versammlung war übrigens sehr zahlreich (gegen 1200 Personen) und gewählt. Lanner spielte seine neuesten bezaubernden Walzer, und steigerte dadurch die Lust der Anwesenden auf das Höchste. Wir wünschen den Eigenthümern zu dieser zweckmäßigen Idee Glück, und bedauern nur, daß die angesetzte Zahl der Bälle so gering ist, und das jetzt auch zugleich so elegante Locale nicht mehr benützt wird. 20

— Die Gesellschaftsbälle in dem Saale des k. k. Augartens erfreuen sich eines zahlreichen Besuches. Dieser Saal ist unstreitig einer der schönsten Wiens, und die Bedienung des k. k. Hoftraiteurs, Hrn. Heß, läßt nichts zu wünschen übrig. 20

München.

— Im philharmonischen Verein hörten wir Compositionen eines jungen Musikers aus Stuttgart, Namens Hetsch, dessen Oper: „Ryno" daselbst gefallen hat. Diese Proben zeigten von tüchtiger Kenntniß des Satzes und Besonnenheit in der Ausführung. Originalität trat nicht sehr bedeutungsvoll hervor; doch bleibt es lobenswerth, wenn sie nicht im Künstler in hohem Maße vorhanden ist, sie nicht auf die jetzt übliche, leichte Weise erzielen zu wollen, was wir bei den erwähnten Compositionen mit Vergnügen bemerkten. Eine Fremde, Dlle. Fürst, welche im Theater zwischen und nach den Stücken sang, also schon zum vorhinein zum Opfer bestimmt war, und auch wirklich nicht ansprach, entfaltete im philharmonischen Verein schöne Mittel und erntete großen Beifall. Ihre Altstimme ist kräftig und wohltönend, wenn ihr gleich noch die letzte Politur mangelt. 7

Berlin.

Am 18. Jänner fand im königl. Schauspielhause eine schöne Feierlichkeit Statt, nämlich die Aufstellung der Büste Ludwig Devrient's. Dieselbe, von dem Professor Wichmann gearbeitet, und ein wahrhaftes Meisterstück von Aehnlichkeit und geistvoller Auffassung, hat jetzt ihren Platz im Vorsaale des Concertsaales neben der Büste P. A. Wolf's erhalten. Während der Festlichkeit selbst war sie jedoch auf einem Piedestal unter der Bildsäule des Apollo aufgestellt. Es wurde ein von Hrn. Kapellmeister Schneider componirter Chor angestimmt, zu welchem Worte von Goethe gewählt waren. Hierauf hielt der Veteran der Kunst, Hr. Beschort, die Gedächtnißrede für den Verstorbenen. Nach derselben fiel ein zweiter Chor mit verwebten Solostimmen ein, von Hrn. Taubert componirt, zu dem Schiller'sche Worte gewählt wurden. Während dieses Gesanges hatte Hr. Lemm die Stufen, welche an die noch leere Nische angebaut waren, erstiegen; Hr. Beschort brachte ihm die Büste, und Hr. Lemm stellte sie auf den ihr bestimmten Platz. Damit war die Feier geschlossen, die auf das Institut, welches einen in der Kunst so hochgestellten Genossen durch solche Theilnahme zu ehren wußte, den Abglanz seines Ruhms gleich ehrenvoll zurückwirft. 7

Sevilla.

Die „Stumme von Portici," in das Spanische übersetzt, wird auf unserm Theater einstudirt. (Zeitung von Palermo.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 33

Der Wanderer.

Sonntag, den 2. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.852	28	7 6	+	0,5	WNW. mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.882	28	7 10	+	3.2	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.880	28	7 10	+	2.0	WNW. schwach.	Trüb.

Vermischte Nachrichten.

Das Blatt „der Habakuk" beeilt sich, dem Publikum die wichtigsten Erscheinungen aus allen Gegenden der Welt authentisch, wie folgt, mitzutheilen.

A. In Abyssynien ist die erste Opernsängerinn über einen Maulwurfshaufen, welchen sie für eine Fallbrücke ansah, gestolpert, und fiel auf das Trommelfell des linken Ohrs. Sie hat durch diesen Fall ihre Sopranstimme verloren und singt nun einen sehr tiefen Baß. Diese Virtuosinn wird nächstens in der Zauberflöte als Sarastro auftreten, und der Furore ist unausbleiblich.

B. In Babylonien stürzte ein dicker Buchhändler aus dem zweiten Stock, er fiel auf einen vorbeigehenden Dichter und brach sich an dessen abgemagerten Knochen ein Bein. Seit dieser Zeit ist in Babylonien alles Dichten ohne Gewerbschein verboten.

C. In Californien haben die Kinder des Schusters Plagedurst ein sehr naives Kinderspiel produzirt; zuerst haben sie unter einander heftig gezankt, und am Ende einander geprügelt; sie sagten, sie spielen Mann und Weib.

G. In Gaskonien ertrank ein Theaterdichter im eigenen Wasser seiner dramatischen Schriften, und ein anderer ist an einer Endsylbe erstickt, weil er auf das Wort Mensch keinen Reim finden konnte.

H. In Halifax fiel ein Geldmäckler auf einen Haufen Geldsäcke; er fiel mit dem Herzen auf einen Sack voll Reichsthaler und beschädigte sich so sehr, daß ihm das Einmaleins aus dem Leibe fuhr; nach einigen Tagen starb er an bösartigen Geschwüren seines Herzens.

J. In Irun wurde auf der dortigen Bühne Antonius und Kleopatra aufgeführt. Die dabei vorkommende Schlange war ein Meisterstück der Kunst, denn sie hatte sogar, das Zischen der lebendigen Schlangen nachgeahmt, und das Publikum war über den Werth des Stückes der nämlichen Meinung wie die Schlange.

K. In Kappadocien hat ein neuer Don Quixote eine unbewohnte Insel ganz allein mit Sturm erobert.

M. In Maracaibo ist, um dem Selbstmorde Einhalt zu thun, das Gesetz kund gemacht worden, daß in Zukunft jeder Selbstmörder mit dem Tode bestraft werden solle.

N. In Ninive, einige Kanonenschüße von der Spinnerinn am Kreuß, ist in einer sehr angenehmen Gegend ein 10 Stock hohes, aber nur zwei Schuh breites Landhaus mit 4000 Joch Grundstücken, welche aus einem großen Teich, jedoch ohne Fische und einer gut erhaltenen Straße, auf der aber Niemand reiset, bestehen, zu verkaufen. Das Nähere erfährt man nach abgeschlossenem Kauf.

O. In Orford hat ein Schuhflicker über das kopernikanische System auf einer Bierbank eine exaltirte Declamation vorgetragen. Er bekam in seiner gelehrten Wuth plötzlich die Maulsperre und wäre wahrscheinlich an den Folgen seines astronomischen Wissens gestorben, wenn ihm nicht der Wirth mit einer derben, aber wohlthätigen Ohrfeige das Gesicht in das vorige Geleise gebracht hätte.

P. In Peking lebt ein Mann, der den Leuten, wenn sie schlafen, alle Wissenschaften beibringt; er gibt ihnen vor dem Schlafengehen ein gewisses Pülverchen, darauf verfallen sie in einen angenehmen Schlaf und träumen sich alle Gelehrsamkeit auf den Hals. Dieser Wundermann will im nächsten Jahre in der Gegend von Canton eine schlafende und träumende Universität errichten. Der Einfall ist wahrlich nicht übel; wenigstens ist dieß die bequemste Art, ein Gelehrter zu werden, weil man dabei sogar schlafen kann. Aber ganz neu muß diese erhabene Hexerei doch nicht seyn, weil ich schon lange ein Menschlein kenne, welches mit offenen Augen träumt, daß es ein Dichter sey.

Q. In Queluz wurde eine Katze des Landes verwiesen, weil sie sich heimlich in das Theater geschlichen, und, während die erste Opernsängerinn eine Bravour-Arie sang, hinter den Coulissen miaut hatte.

R. In Rochefort hatte ſich ein Knabe in das linke Auge gebiſſen und ſtarb an ſeiner Wunde.

T. In Tiflis ereignete ſich unlängſt der noch nie erlebte Fall, daß eine Maus zwei Katzen gefreſſen hat.

U. In Upſala erſchien unlängſt ein literariſches Machwerk unter dem Titel: „die fünf Sinne.“ Ein Recenſent äußert ſich über dieſe Schrift auf folgende Art: „Man ſolle dem Verfaſſer dieſes Buches entweder aus Dankbarkeit die Finger im Feuer vergolden, oder ihn zur Strafe zum lebenslänglichen Federſchneiden verurtheilen für Leute, die etwas Beſſeres zu ſchreiben wiſſen, denn er hat uns nicht nur bewieſen, was wir ohne ihn ſchon längſt wußten, daß die Menſchen gewöhnlich fünf Sinne haben, ſondern auch deutlich gezeigt, daß er um einen Sinn mehr habe, wie andere Leute, nämlich den Unſinn.

Y. In Yugurtien ſucht ein wohlconditionirter junger Mann in irgend einem Privathauſe als Erzieher unterzukommen. Er verſpricht ſeine Zöglinge im Reiten auf ihren Steckenpferden, im Fechten gegen die geſunde Vernunft, und im Tanzen nach der Flöte des Mode-Tons auf das Vortrefflichſte zu unterrichten.

Z. In Zephalonien unweit der Währinger Linie ſchrieb ein Mann für den Wanderer einen Aufſatz, der das ganze Alphabet durchlief und als er zu dem Buchſtaben Z kam, war er froh, weil ihm da nichts mehr einfiel.

Paufa.

Die Winternacht.

Um den beeisten Wetterhahn des Daches
Weh'n die Stürme des Winters Silberblüthen;
Um die ſchneebebilderte Fenſterſcheibe
Heulen die Winde.

Jagende Wolken ſchauen ernſt hernieder;
Ausgelöſcht iſt des Himmels heil'ge Ampel;
Grabesſchauer ſtreift durch das Thal der Menſchen,
Farblos und öde.

Schied aus dem Fruchthain d'rum der Lenz für immer?
Reift das wogende Aehrenmeer nicht wieder?
Kränzt im heitern Schmucke das Gold der Traube
Nimmer die Höhen?

Ueber den Sternen wägt die weiſe Gottheit
Die die Tage des Harms, ſo wie des Frohſinns.
Alles iſt ein Kommen und Gehen auf Erden,
Freude und Trübſal.

Hebe im Leid das thränenfeuchte Auge!
Laß den glaubigen Muth dir nicht entſinken!
Und erfaſſe innig die ſchöne Stunde,
Eh' ſie verklungen.

Eiſernen Armes ſchwingt der Tod die Senſe
Und ſein hurtiger Fittig rauſcht durchs Leben,
Und zur Neige, ob du auch klügelnd darbeſt,
Rinnet das Sandkorn.

Reinhard Wagner.

Calembourgs.

1.

Welchen Buchſtaben muß man einem ungezogenen Kinde vorſetzen, damit ſogleich eine ſchmackhafte, erquickende Frucht daraus werde?

Ein O vor eine Range geſetzt, ſo wird eine Orange daraus.

2.

Welches Bier kann nicht getrunken werden?

Ein Vampyr.

3.

Welcher teutſche Bühnendichter gibt einen Klang von ſich?

Schall.

4.

In welcher neuen Zeit huldigte man der alten Zeit mit Enthuſiasmus?

In der gegenwärtigen, bei den Concerten des Henri Vieurtemps.

5.

Welcher Taufnahme wird meiſtens den Bettlern zugerufen?

Gotthelf.

6.

Welches Volk der Vorzeit trifft man in allen Wohnungen an, und bedient ſich auch deſſen, um gewiſſe ſchmackhafte Thiere zu fangen?

Die Angeln.

7.

Welches Kraut bringt in vielen Familien den Unfrieden ins Haus?

Stiefmütterlein (auch Dreifaltigkeitsblume genannt).

8.

Wenn ſich ein Spanier und eine reizende Naturgegend enge verbinden, welcher Fluß iſt die Frucht dieſer Verbindung?

Die Don — au.

C. F. Müller.

Olla-Potrida.

Nachdem die Bevölkerung von Vera-Cruz, aus 6000 Seelen beſtehend, bereits in der erſten Hälfte des Jahres 1833 an 1000 Perſonen durch das Vomito verloren hatte, wurde der Reſt derſelben durch die am 19. Auguſt desſelben Jahres ausgebrochene Choleraſeuche ſo hart mitgenommen, daß ſchon gegen Ende September 1400 Menſchen

dahingerafft waren. Von 6000 Menſchen wurden alſo in ſechs Monaten 2500 zu Grabe getragen! — eine Sterblichkeit, die wohl ſchwerlich irgendwo ihres Gleichen haben mag. Obgleich nicht ganz verſchont geblieben, ſind doch von Fremden, im Verhältniß zu ihrer Zahl, wenige der Krankheit unterlegen. Die beiden Kirchhöfe, die doch ziemlich groß ſind, reichten bald nach der Krankheit nicht mehr hin, die Leichen aufzunehmen und man ſah ſich gezwungen, zwei große und tiefe Gruben eine halbe Stunde vor der Stadt aufzuwerfen, in welchen ſchon mit Ende September an 1000 Leichen unter einander beerdigt lagen. An zweckmäßigen Vorſichtsmaaßregeln hat es die Behörde nicht fehlen laſſen; der Verkauf von Gemüſen, Früchten, Branntwein u. ſ. w. wurde verbothen, faſt vor allen Häuſern der Stadt brannten große Feuer; Kühe und Schafe wurden in ganzen Heerden häufig durch die Stadt getrieben, Kanonen an allen Straßen-Ecken abgefeuert, indeß Alles ohne den gewünſchten Erfolg.

— Auf einer Anhöhe in der Nähe von Clairvaux in Frankreich iſt eine Eiche, die jetzt ein Alter von 762 Jahren oder 30 Generationen beſitzt. Sie iſt demnach gegen das Jahr 1070, unter dem erſten Stamme der Grafen von Champagne, 30 Jahre vor dem erſten Kreuzzug und 4 Jahre nach der Schlacht bei Haſtings und der Eroberung Englands durch Wilhelm und die Normannen, gepflanzt worden. Die Eiche hält 33 Fuß Höhe, und 22 im Umfang; ihr dichter ſehr breiter Scheitel gibt ihr von Weitem das Anſehen eines Palmbaumes, ihr Stamm iſt hohl und hält ſich faſt nur durch die Rinde. Die älteſten Leute erinnern ſich nicht, ſie in einem andern Zuſtande geſehen zu haben. Im Jahre 1833 hat ſie noch Blätter getrieben und Früchte gegeben.. Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde in den obern Theil des Baumes eine Niſche gegraben, und das Bild der heiligen Anna hineingeſtellt, deren Kapelle als Ruine noch in der Nachbarſchaft zu ſehen iſt. Faſt alle Vorübergehenden nehmen ein Stück Rinde von der Eiche mit, das ſie als eine Art von Talisman bewahren.

— Der gegenwärtige Zuſtand des Kleinhandels in manchen großen Städten des nördlichen Teutſchlands iſt höchſt ſonderbar. Schon ſeit langer Zeit ſind die Detailpreiſe vieler Waaren kaum von den Engros-Preiſen verſchieden, ja der Fall kommt nicht ſelten vor, daß man die eben gekaufte Waare mit Verluſt verkaufen muß. Der Zucker, welchen keine Fabrik unter 21⅓ Thlr. den Zentner liefert, wird pfundweiſe zu 6 und ſelbſt zu 5¾ Sgr. verkauft und dieſe Entwerthung erſtreckt ſich über die meiſten Gegenſtände des Materialwaarenhandels, über Kaffeh, Butter, Reis, Roſinen und vieles Andere. Der Grund davon liegt in dem Streben der jungen Kaufleute, ſich nur erſt, es koſte, was es wolle, Kunden zu verſchaffen, und ſo ſieht man jetzt in Berlin täglich neue Kleinhändler auftreten, die ſich durch die fehlgeſchlagenen Spekulationen ihrer Vorgänger nicht abſchrecken laſſen, und die Konkurrenz zwingt ſelbſt den ſoliden Kaufmann oft nachzugeben. Daß dabei vieler Kredit gemißbraucht wird, und eine Menge kleiner Kapitalien verloren geht, läßt ſich wohl denken und die Erfahrung zeigt es täglich; aber leider läßt ſich gar nicht abſehen, wie dem Uebel zu ſteuern ſeyn möchte, das auf die Moralität einen ſchlimmen Einfluß übt.

— Schon zum zweitenmal ſeit ungefähr einem Jahre hat der Pöbel von Prunteut in Kanton Bern auf die unwürdigſte Weiſe ein Leichenbegängniß geſtört, welches die Juden daſelbſt feiern wollten.

— Die engliſche Nationalarmee zählt mit Einſchluß der Garden: 10 ſchwere Kavallerieregimenter, 16 leichte Kavallerieregimenter, 102 Infanterieregimenter, zuſammen 106 Bataillons, 1 Rifflebrigade zu 2 Bataillons. — Davon ſtehen außer Europa 4 Dragonerregimenter und 56 Bataillons, außer England 16 Bataillons, bleiben alſo zur Beſatzung der vereinigten Königreiche 36 Bataillons und 22 Kavallerieregimenter.

— Zu Boulogne für Mer iſt kürzlich das engliſche Parlamentsglied Martin, bekannt durch die, ſeinen Namen führende Parlamentsacte, im 80. Jahre geſtorben. Er nahm an allen wichtigen Ereigniſſen der Zeit Antheil und ſtand mit Pitt, Fox, Burke, Sheridan und Andern im vertrauten Verhältniſſe.

— In der ſtürmiſchen Neujahrsnacht mußten in Lünen (Prov. Weſtphalen) fünf Perſonen, die vom Gottesdienſt zurückkehrten, ſich über den angeſchwollenen Jeſikafluß in einem Nachen überſetzen laſſen. Der Wind trieb das Schiff zu einer Anhöhe, wo das Waſſer in ſtarken Strömen herabfiel. Ein junger Mann, der die augenſcheinliche Lebensgefahr ſah, wenn der Nachen unter den Waſſerfall gerieth, wollte ſich durch einen Sprung auf die Anhöhe retten. Allein der Sprung reichte nicht weit genug, der Unglückliche wurde unter dem Nachen mit fortgeriſſen, dieſer bekam durch die Rückwirkung des Sprunges das Uebergewicht, ſchlug um, und alle zehn Perſonen ertranken.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 1. Februar.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	55⅞;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C. M.	95⅞;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	85⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	206¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	136⅜;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1222½ in C. M.

Paris, den 23. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 75 Cent.
Rente zu 3 Perz. 74 Fr. 80 Cent.

Frankfurt, den 24. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	96⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	211—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1253½ G.

Augsburg, den 26. Jänner.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	96—P., 95⅛ G
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86—P., 95⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 204—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	——P., 134⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1229 P., 1225 G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Aufgemuntert durch den zahlreichen Zuspruch und den einstimmigen Beifall, womit das am 28. Jänner in den Sälen des k. k. Augartens von dem Hof-Traiteur Heß veranstaltete geschlossene Ballfest aufgenommen wurde, kommt derselbe durch ein zweites ähnliches Fest einem allgemeinen Wunsche des Publikums entgegen. Dasselbe wird am 4. Februar zur Allerhöchsten Geburtsfeier II. MM. des Kaisers und der Kaiserinn mit brillanter Beleuchtung des äußern Vorhofes Statt haben, und an Pracht und Eleganz das frühere noch weit übertreffen. Die Musik wird wieder von den Kapellmeistern Strauß und Resniczek besorgt. Hinsichtlich der Eintrittskarten gilt die frühere Ordnung; es werden nämlich nur eine gewisse Anzahl Abonnementskarten zu 1 fl. C.M., auf einen bestimmten Namen lautend, in der Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Tobias Haslinger am Graben ausgegeben. 7

— An demselben Abende wird in Dommayer's Casino in Hietzing für diesen Fasching der letzte Gesellschaftsball Statt finden. 7

Innsbruck.

Der große Ruf, der den Gebrüdern Kölle aus Zürich voranging, hat sich hier in zwei großen Concerten im Casino vollkommen bewährt. Es ist in der That zum Erstaunen, was die jungen Violin-Virtuosen leisten; Reinheit, vortreffliche Bogenführung, ungewöhnliche Fertigkeit und ein Feuer im Vortrag, daß man wie durch Zauber hingerissen wird. Die wundervolle Erscheinung wird jeder Stadt Teutschlands großen Genuß gewähren. Sie reisen von hier über Salzburg und Linz nach Wien. (Bothe von Tirol.)

München.

Trotz Orkan und Stürmen geht der Carneval hier doch seinen gewöhnlichen ruhigen Gang, denn es ist längst aus der Mode gekommen, ihn geräuschvoll zu feiern. Museum und Frohsinn geben die hergebrachten Bälle, von denen die letztern besuchter sind als die erstern. Das Theater bringt Maskenbälle im eigenen Locale und Akademien im Odeon, daneben eine Posse: „Die schwarze Frau," Parodie der „weißen Frau." Solche Schwänke mußte der eigene Grund und Boden gedeihen sehen, die Gelegenheit liefern und der jedesmalige Fasching zur Reife bringen. Es ist nicht zu verlangen, daß das, was vor einigen Jahren für eine Wiener Lokalbühne ersonnen war, uns jetzt noch unterhalten soll. Die Späße mußten versäuert, die Witze schal, der Geist verflogen seyn. Wer kümmert sich endlich jetzt noch viel um den Gegenstand dieser Parodie: „Die weiße Frau!" 7

Weimar.

Die am 22. Jänner erfolgte Wiederaufführung von Spontini's „Ferdinand Cortez" konnte wegen der durchaus neuen Rollenbesetzung als eine ganz neue Vorstellung betrachtet werden. Vermißte man auch dießmal die Gesangsheroen Strohmaier und Moltke, die früher durch ihre herrliche Baß- und Tenorstimme dieser besondern Glanzpunct im Opern-Repertoire verliehen hatten, so muß man doch bekennen, daß das Sänger-Personale das Möglichste geleistet hat. Die mit vielem Glanz und Aufwand in die Scene gesetzte Vorstellung fand bei sehr vollem Hause eine überaus beifällige Aufnahme. 7

Paris.

Ein junger Musiker des Gymnase-Theaters verließ vor Kurzem während der Vorstellung das Orchester, und schoß sich außerhalb des Theaters eine Kugel durch den Kopf. Hoffnungslose Liebe zu einer Tänzerinn, die eben auf der Bühne beschäftigt war, soll ihn zu diesem Selbstmord getrieben haben. Durch ein schreckliches Zusammentreffen war der Aufseher des Hospitals, in welches der junge Mann sterbend gebracht wurde, des Unglücklichen eigener Vater. 7

— Ein hiesiges Theater gibt bereits eine Parodie auf Victor Hugo's neuestes Trauerspiel: „Marie Tudor," und zwar unter dem Titel: „Marie, tu dors." 7

— Die Verwaltung des Theaters vom olympischen Circus wird von ihren zahlreichen Gläubigern gegenwärtig sehr hart bedrängt, und es wird, dem Anschein nach, bald zu einer öffentlichen Versteigerung dieses Theaters kommen. Die Gläubiger, welche Hypotheken darauf haben, wollten unter diese auch die abgerichteten Pferde begreifen, was jedoch von dem hiesigen königl. Gerichtshofe für unstatthaft erklärt worden ist. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 34

Der Wanderer.

Montag, den 3. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.793	28 8 11	— 1.5	SO.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.972	28 8 11	0.0	SO.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.970	28 8 11	— 2.5	SO.	—	—

Selbst-Gratulation an meinem sechsundzwanzigsten Geburtstage.

Gibt es so viele Menschen, die Selbst-Biographien und Selbst-Recensionen schreiben, so werde ich mir doch mit gutem Gewissen eine Selbst-Gratulation machen dürfen, um so mehr, da ich dann die sichere Ueberzeugung habe, daß alles wahr und aufrichtig gemeint ist, was ich mir wünsche.

Erstens wünsche ich mir ein so exacter Dichter zu werden, als mancher Sonettenschmied sich einbildet, bereits zu seyn. —

Zweitens möge mich das Geschick vor ungeschickten, und parteilschen Recensenten zeitlebens bewahren. —

Drittens wünsche ich so viel zu lernen, bis ich einsehe, daß ich nichts weiß. —

Viertens wünsche ich mir, in Welt- und Menschenkenntniß nicht fortzuschreiten, dann werde ich wenigstens recht süß träumen, und wenn auch manchmal etwas unsanft aufgeweckt, wieder schlafen, träumen und glücklich seyn. —

Fünftens möge mir von dem Glücke nie mehr gewährt werden, als ich bedarf und nicht so viel, als ich wünsche. Dieß ist zwar ein scheinbarer Widerspruch, aber ich habe oft bemerkt, daß Fortuna derlei Spitzfindigkeiten liebe, — und setze folglich große Hoffnung auf Gewährung dieser Bitte. —

Sechstens, wünsche ich sehnlichst, für jede begangene Thorheit lächerlich gemacht zu werden, denn so bitter diese Arznei auch ist, so trefflich wirkt sie auch. —

Siebentens, wünsche ich mir, daß mir nicht so viel zu wünschen übrig bliebe.

D. F. Reiberstorffer.

Der Fremdling.

Ein Fremdling geht Jahr aus Jahr ein
Und geht von Ort zu Ort,
Im Sonnenlicht und Mondenschein,
Die kund'gen Wege fort.

Er klopft an jeder Pforte an
Und kommt vor jedes Haus;
Wohl keines wird ihm aufgethan
Und niemand kommt heraus.

Du hörst nicht seinen Geisterschritt,
Er wandert unsichtbar;
Doch wenn er in die Stube tritt,
Wirst du es bang gewahr.

Er kommt als ungeladner Gast,
Verschließ't du auch die Thür,
Und nimmt das Liebste, was du hast,
Und bringts nicht für und für.

Du siehst sein Bild auf blankem Stahl,
Du siehst's in Feuersgluth;
Es leuchtet in dem Wetterstrahl
Und spiegelt in der Fluth.

Erräthst du nicht den Wundersmann,
Der geht von Ort zu Ort
Und pocht an deiner Thüre an
Und trägt dein Liebstes fort?

Man kennt ihn bis an's End' der Welt,
Ob keiner ihn geseh'n.
Der Kluge hat sein Haus bestellt,
Eh' sie mitsammen geh'n.

Reinhard Wagner.

Der Schatz zu Sternberg.

Von der Burg Böhmisch-Sternberg im kaurzimer Kreise erzählt die Sage, daß einer der Besitzer derselben vor mehreren Jahrhunderten eine andere seiner Herrschaften um 100,000 fl. verkauft; da er aber eben eine Reise antreten mußte, nahm er die Hälfte dieser Summe mit sich, und übergab die andere seinem treuen Castellan mit dem strengsten Auftrage, sie wohl zu verwahren. Der Herr hatte die Burg erst kurze Zeit verlassen, als der Castellan von einem Schlagflusse berührt, in seiner Kammer gefunden wurde; er bemühte sich fruchtlos, etwas was ihm schwer auf dem Herzen zu lasten schien, durch Geberden auszudrücken; aber Niemand verstand ihn, zumahl, da keiner von dem Befehle des Gebieters wußte, der nach seiner Rückkehr sogleich die Kasse untersuchte und leer fand. Aus allen Umständen mußte man schließen, daß der treue Diener aus übergroßer Sorgsamkeit die Summe irgendwo im Schlosse vergraben habe und im Tode nicht mehr fähig war, die Stelle anzuzeigen. Das ganze Schloß wurde durchgesucht, und die Keller aufgewühlt; doch der Schatz wurde nicht gefunden, und soll noch immer in Sternberg liegen.

Olla-Potrida.

Von Seite der englischen Regierung und von Privatleuten sind große Belohnungen für Diejenigen ausgesetzt, denen es gelingen sollte, die Urheber der zahlreichen Brandstiftungen zu entdecken, welche das Königreich verheeren.

— In England haben sich zahlreiche Versammlungen der Associationen gegen die Thür- und Fenstersteuer über die Maßregeln berathen, wie man denjenigen beistehen wolle, welche in Folge der Steuerverweigerung gepfändet worden. Man veranstaltete eine eigene Sammlung.

— Die griechische Regierung hat beschlossen, auf Staatskosten 24 Knaben und Jünglinge in das griechische Institut nach München zu senden, und soll zu dieser unbezweifelt sehr glücklichen, und dem höchst wichtigen Zwecke der Volksbildung ungemein föderlichen Maßregel, sowohl durch den festen Willen, der vernachläßigten Nationalerziehung auf das kräftigste nachzuhelfen, als auch durch den ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät des Königs von Baiern veranlaßt worden seyn. Um aber desto gewisser auf einen erfreulichen und lange wirkenden Erfolg hoffen zu dürfen, wurde die Auswahl der Knaben und Jünglinge, sowohl hinsichtlich ihrer eigenen Talente, als in Bezug der Verdienste ihrer Väter, mit der größten Vorsicht getroffen, und die Erinnerungen, welche sich an ihr Namensverzeichniß knüpfen, berechtigen wohl zu der schönen Erwartung, daß diese jungen Griechen bei ihrer einstigen Rückkehr in das Vaterland, und wenn sie in die Dienste ihres Königs treten, unerschütterliche Stützen seines Throns werden.

— Auf den Londoner Einladungskarten ist jetzt als Lockung das Hauptgericht der Mahlzeit gleich in Kupferstich zu sehen. In Tagen, wo alle Sehnsucht sich fast nur auf materiellen Genuß erstreckt und zum Appetit wird, ist dieß ganz zeitgemäß.

— Wir sind (heißt es im Oesterreichischen Beobachter vom 1. d. M.) von dem königl. baierischen Kreis- und Stadtgerichte zu Ansbach ersucht worden, nachstehende ämtliche Berichtigung in unsere Blätter aufzunehmen: „In mehreren öffentlichen Blättern des In- und Auslandes sind über den gewaltsam erfolgten Tod des Findlings Caspar Hauser Artikel aufgenommen worden, deren Einsender sich den Anschein geben, das Publicum über diese Thatsache aus ämtlichen Quellen aufklären zu können. — Dieses veranlaßt die unterfertigte Behörde zu der Eröffnung, daß die, bisher in verschiedenen Zeitungen deßfalls eingerückten Aufsätze, so weit sie zur Kenntniß des Untersuchungsgerichts gelangt sind, mehr oder minder auf falschen Voraussetzungen, auf unwahrer, oder doch entstellter Erzählung der actenmäßig erhobenen Thatsachen beruhen, und daß überhaupt, außer den competenten Justizbehörden und Stellen, Niemand actenmäßige Kenntniß von der Sache haben — und daher eben so wenig darauf gegründete Aufschlüsse ertheilen kann. — Ansbach, am 21. Jänner 1834. Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht. Der königl. Director: von Rohlhagen, Schillinger, königl. Prokl."

— Privatbriefe aus Nauplia vom 26. December (in baierischen Blättern) melden ein sehr trauriges Ereigniß, welches vier Tage zuvor daselbst vorfiel. Dr. Zuccarini, Oberstabsarzt der königl. griechischen Armee, begab sich mit dem Stabsarzte der königl. baierischen Truppen, Dr. Fleschütz, am genannten Tage nach dem Fort Itschkale, um einige Angelegenheiten rücksichtlich des dortigen Spitals zu reguliren. Bevor sie noch in das Fort gelangten, entspann sich ein Gespräch über die Möglichkeit, die Felsen, auf welchen dasselbe gegen die Seeseite hin liegt, zu ersteigen. Zuccarini, ein geübter, kühner Bergsteiger, erzählte, daß er dieß schon während seines frühern Aufenthalts in Nauplia öfters gethan habe; er legt, im Vertrauen auf seine Kenntniß des furchtbaren Klippenwegs, Trotz alles Abredens, den Degen ab, und beginnt zu klettern. Eine Felsspalte löst sich mit ihm, und er stürzt besinnungslos in die See, wo er wahrscheinlich erst den Tod fand, da der Körper außer einer leichten Contusion am Kopfe keine Spur von Verletzung zeigte. Die Theilnahme an diesem Unglück war in ganz Nauplia um so größer, als Zuccarini schon bei seinem frühern Aufenthalte in den Jahren 1828 bis 1830 sich allgemeines Vertrauen und Liebe gewonnen, und in seiner neuen Stellung seit dem Frühjahre 1833 noch mehr befestigt hatte. Leider

konnte sich diese Liebe jetzt nur bei seinem Leichenbegängnisse bestätigen, das seinem Verdienste angemessen war. Nicht nur verloren die dortigen Teutschen einen seit sechs Jahren mit der Natur des Landes vertrauten ausgezeichneten Arzt, sondern auch die literarische Welt einen vielgebildeten, geistvollen Beobachter, der, um nur Eines zu erwähnen, durch seine dem „Ausland" gemachten Mittheilungen über neugriechische Poesie bewies, welch reichen Schatz er auf dem Boden des neuen Vaterlandes zu sammeln wußte. Alles, was er von dort noch dem alten Vaterlande hätte bieten können, ist nun mit ihm in die Fluthen gesunken, aber seinen vielen Freunden dort und hier wird dieser Tod das unvergängliche Bild seines Lebens bleiben, das eine der seltensten Mischungen von zartem, leichtbewegtem Geiste und wilder Kraft mit rauher Außenseite war."

— In Bath und Bristol hatte die Straßenbettelei überhand genommen. Hierauf trat eine Gesellschaft zusammen, und ließ Zettel anfertigen, welche man für einen sehr geringen Preis ankaufen konnte. Die Mitbürger wurden ersucht, keinem Bettler unmittelbar Geld zu geben, sondern nur einen solchen Zettel. Bettler, die sich damit bei niedergesetztem Ausschuß melden, werden streng untersucht, und nach Befinden der Umstände aus dem durch den Verkauf jener Zettel gebildeten Fond unterstützt. Seitdem ist die Straßenbettelei an beiden Orten fast ganz verschwunden.

— Das Echo von Mailand meldet Folgendes aus Padua: „Die Gesellschaft, welche seit dem December vorigen Jahres auf der Piazza delle Biade vor dem Pedrocchischen Kaffehhause und der Post Nachgrabungen veranstaltet *), ist neuerdings auf Reste des Alterthums gestoßen. Etwa zwanzig Fuß unter der Erde fand sich eine ebene Ziegelfläche, welche zu einem ehemaligen Platze gehören dürfte, und darunter ein Brunnen von bedeutender Tiefe. Da Niemand sich hinunter wagte, so ließ Hr. Zuchetta selbst sich an einem Seile hinab, ward aber in einer gewissen Tiefe durch Wasser am weiteren Vordringen verhindert. Der Brunnen reicht bis zur Höhe des Platzes, dem er einst zu Nutzen und Zierde gedient haben mag. Dann fand man außer den schon neulich erwähnten zwei Münzen ꝛc., welche der gelehrte Antiquar Galzavara für sehr interessant erklärt, ein Säulencapital, das Professor Noalle anfänglich für das Brustbild einer ägyptischen Säule hielt, bis er bei genauester Betrachtung die korinthische Ordnung erkannte. Am 4. Jänner endlich grub man eine äußerst sonderbare Münze aus, von der ein Abdruck nach Neapel geschickt würde, um eine Erklärung ihrer Bedeutung zu erhalten. Die eine Seite zeigt nämlich einen Esel, der mit dem rechten Vorderfuße die Erde aufscharrt, auf der Kehrseite eine Gruppe bizarrer Köpfe.

— In Biel in der Schweiz ereignete sich am Neujahrstage ein sonderbarer Zufall. Die 70 bis 80 öffentlichen und Hausbrunnen hörten auf, klar zu fließen, und gaben eine gelbliche weiße und dicke Flüssigkeit in solcher Menge, daß die Brunnentröge überflossen. Man fand die Quelle wie mit einem dicken Brett bedeckt und aufwallend. Neben derselben ergoß sich ein Strom, welcher die untere Gasse überschwemmte. Am folgenden Tag war Alles wieder wie gewöhnlich. Die andere Quelle von der Stadt blieb ganz ungetrübt, und Jedermann war genöthigt, seinen Wasserbedarf daselbst zu holen. Man vermuthet, daß dieses Ereigniß durch ein Erdbeben verursacht worden sei.

— Zu Calais sind dieser Tage mit dem Dampfboote Herzog von Wellington sechs englische Racepferde für die französischen Stutereien und den Marstall des Königs gelandet. Fünf daron sind von besonderer Schönheit, darunter der Napoleon, der in England als Schnelläufer bekannt ist.

— An der Universität zu Berlin nehmen gegenwärtig 2561 Zuhörer an den Vorlesungen Theil, darunter 2001 inmatrikulirte Studirende, und 560 Chirurgen, Pharmazeuten, Eleven der Bau-, Forst-, Berg-Akademie u. s. w.

*) Diese Gesellschaft besteht aus etwa vierzig Personen, an deren Spitze der Cav. Zuchetta und der Graf Marsiglio Papavava stehen, von welchen die Idee ausging.

Nekrolog.

— In der Nacht zum 21. Jänner starb zu Mailand in hohem Alter Se. Excellenz der Graf Alfonso Castiglione, kaiserl. königl. geheimer Rath, Oberstkämmerer des lombardisch-venetianischen Königreiches, Großkreuz des kaiserl. österreichischen St. Leopoldordens und Vicepräsident der k. k. Giunta del Cento, deren Präsident Se. k. k. Hoheit der Vicekönig ist. Eine kurze Entzündungskrankheit machte dem schönen thätigen Leben des verehrten Greises ein Ende. Se. Majestät der Kaiser hat einen der eifrigsten und treuesten Unterthanen, das Land einen hochverdienten Bürger verloren. (Echo von Mailand.)

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 24. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 90 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. — Cent.

London, den 22. Jänner.

Consol. 3 Perz. 89⅞.

Frankfurt, den 27. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	96⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	210— B.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1252½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 31. Jänner wurde im k. k. Hofburgtheater das treffliche Stück der Mad. Weissenthurn: „Das Manuscript," nach langer Zwischenzeit wieder gegeben, und dieser Umstand sowohl, als die theilweise neue Besetzung einiger Parthien lockte eine sehr große Zahl Besucher ins Schauspielhaus. Die blinde Dichterinn wurde von Dlle. Peche dargestellt, mit jener Wäeme des Gefühls und den zarten äußeren Formen, die wir an ihr zu bewundern gewohnt sind. Mad. Löwe gab die Mutter, und nur die eingetretene Heiserkeit verhinderte die volle Entwicklung ihrer Kunstfähigkeit, die bei dem Uebertritt in diese Gattung Rollen neuen Aufschwung finden dürfte. Die junge Auguste Anschütz (Annchen) trat nun in die Reihe der Schauspielerinnen als Dlle. Anschütz, und versprach recht viel Erfreuliches. 1

— An demselben Tage gab die Schauspielerinn Mad. Schmidt, gebornе Demmer, zu ihrer Einnahme im Josephstädter Theater ein — nach dem Anschlagezettel von ihr selbst zusammengesetztes — zusammenhängendes Quodlibet unter dem Titel: „Schicksale einer Braut, oder: Alles ist möglich." Die Wahrheit des zweiten Titels kann nicht probhältiger, als durch die Versicherung erwiesen werden, daß nur die schuldige Galanterie gegen Damen es möglich macht, mit dieser kurzen Anzeige auch unser Referat darüber zu beschließen. 10

— Unbezweifelt bleiben wohl die Säle des k. k. Augartens an solider Pracht und echtem Geschmack unübertroffen, und wenn sich in diesen Sälen eine größtentheils gewählte Gesellschaft, wie dieses bei dem Ballfeste am 28. v. M. der Fall war, zahlreich versammelt, die Tanzlustigen durch Strauß'sche Walzermelodien begeistert, die andern durch die treffliche Musik des Regiments Prinz Wasa unterhalten werden; wenn die Gerichte schmackhaft und die Getränke gut sind, der Unternehmer auch noch durch die Aufstellung zweier vortrefflicher transparenter Gemählde, das allerdurchlauchtigste Kaiserpaar vorstellend, dem Gemüthe des Patrioten eine willkommene Anschauung darbiethet, so verdient so ein Fest wohl laute Anerkennung. 10

— Bei jedem Besuche des Neuling'schen Bräuhauses dringt sich der Gedanke erneuert auf, wem wohl dießmal Fortuna's Laune den schönen Besitz oder die eben so schöne Entschädigungssumme zuwenden werde? Die seltenen Vortheile dieser Ausspielung, vorzüglich auch in den Gewinnsten der Freiloose begründet, haben einen so schnellen Absatz der Loose bewirkt, daß jene, welche die Gelegenheit nicht schon beim Scheitelhaare ergriffen haben, doch noch den Zipfel ihres Mantels zu erhaschen suchen sollen. 10

Mailand.

Im lombardisch-venetianischen Königreiche singen im dießjährigen Carneval die ersten Parthien: In Mailand im Theater alla Scala: Mad. Lalande-Meric und Dlle. De Mery; Tenor, Hr. Winter; Baß, Hr. Marconi; in Pavia: Sopran, Dlle. Manelli; Alt, Dlle. Galzerani; Tenor, Hr. Zoni; in Lodi: Sopran, Mad. Rina-Aspesi; Tenor, Hr. Canali; Buffo, Hr. Galletti; in Cremona: Sopran, Dlle. Maldotti; Tenor, Hr. Mazza; Baß, Hr. Raffanga; in Bergamo: Sopran, Dlle. Vial; Tenor, Hr. Alexander; Baß, Hr. Spada; in Mantua: Sopran, Mad. Roser-Balfé und Dlle. Brambilla; in Verona: Sopran, Dlle. Manzochi; Tenor, Hr. Rossi; in Vicenza: Sopran, Dlle. Belloli; Tenor, Hr. Storti; Buffo, Hr. Poggiali; in Padua: Sopran, Dlle. Cassatti; Tenor, Hr. Cittadini; in Bassano: Sopran, Dlle. Negri und der Buffo Rosadini. 7

Neapel.

Mad. Malibran wird sich von hier nach London begeben, um daselbst einige Vorstellungen zu geben; von da geht sie nach Paris; man sagt, Hr. Veron habe diese vortreffliche Sängerinn unter den glänzendsten Bedingungen verschrieben. (Eco di Milano.)

Petersburg.

Man erwartet hier außer Dlle. Sabine Heinefetter auch Mad. Malibran. Fräulein v. Hagn hat bei den Russen, die an der französischen Tragodien-Manier Wohlgefallen finden, Furore gemacht, dagegen die teutschen Kritiker nicht angesprochen. (Berl. Theaterztg.)

Moskau.

Dlle. Carl, deren Gastspiele in Petersburg sich des glänzendsten Erfolges zu erfreuen hatten, ist hier angelangt, und denkt bei uns einige Concerte zu geben. (Berl. Theaterztg.)

Berlin.

Ein Gerücht, Fräulein v. Hagn und Hr. Rott würden bald die königl. Hofbühne verlassen, scheint ungegründet zu seyn. Woher sollte Ersatz kommen? 7

— Das auf der königl. Hofbühne zur Aufführung gebrachte großartige, und durch schöne Choremantik ausgeschmückte Ballet: „Die Fee und der Ritter," für diese Bühne neu eingerichtet und in die Scene gesetzt von den Dlles. Therese und Fanny Elßler, befriedigte Augen und Herzen. Der Beifall wollte gar nicht enden, und am Schlusse wurde das gefeierte Schwesterpaar mit Hrn. Stullmüller gerufen. 7

— Der erste Zitherspieler seiner Zeit, Hr. Johann Petzmayer aus Wien, ist hier angelangt, und wird sich auf der königl. Bühne hören lassen, da sein eminentes Talent bei der Probe viel Beifall gefunden hat. (Berl. Theaterztg.)

Weimar.

Unter den Novitäten aus dem Fache der Lustspiele und Drama's sprachen in letzterer Zeit an: „Leichtsinn aus Liebe," von Bauernfeld; „Herr und Sclave," von Zedlitz (die Rolle des Sclaven Said sehr brav von Hrn. Kinnerd gegeben); weniger das „letzte Abenteuer," ebenfalls von Bauernfeld. — Die Oper: „Marie," von Herold, wurde mit mittelmäßigem Beifalle aufgenommen. Unter den ältern Sachen gefielen auch Spontini's „Cortez," neu in die Scene gesetzt; die „Stumme von Portici," die „Strelitzen," die „unruhige Nachbarschaft," der „Zeitgeist" und „König Enzio." 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

W 1-K ZEITU 1834

Nro 35

Der Wanderer.

Dinstag, den 4. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.970	28	8 11	— 3.0	SO.	mittel.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.946	28	8 7	+ 1.0	SO.	—	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.908	28	8 2	— 1.9	SO.	—	—

Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla.

Nachrichten aus Parma zufolge ist daselbst ein gräuliches Verbrechen begangen worden. Der Staatsrath und Generalpolizeidirector Odoardo Sartorio wurde am 19. Jänner Abends auf der Straße mit einem Dolchstich ermordet. — Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzoginn Marie Luise, Herzoginn von Parma, hat in Folge dessen drei Decrete erlassen, durch deren erstes (vom 19.) der Oberstlieutenant Schwing provisorisch mit der Generalpolizeidirection beauftragt wird; das zweite (vom 21.) setzt der Witwe des Ermordeten, Signora Marianna Ferrari, eine Pension von 1500 n. Lire aus; das dritte (vom 22.) bestimmt eine Belohnung von 10,000 Lire für den, der den Thäter oder die Hauptmitschuldigen des Mordes entdeckt; die Belohnung vermindert sich auf 5000 Lire, wenn der Thäter oder die Hauptschuldigen nur in Contumaciam verurtheilt werden können; ist der Entdecker ein Mitschuldiger, so wird ihm die Strafe erlassen, falls seine Mitwirkung nicht der Art war, daß ohne dieselbe das Verbrechen wahrscheinlich nicht begangen worden wäre.

Päpstliche Staaten.

Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. hielten am 20. Jänner im Pallaste des Vaticans geheimes Consistorium, in welchem die Ernennung folgender zwei Cardinäle bekannt gemacht wurde: Msgr. Giacomo Luigi Brignole, Erzbischof von Nazianz, Generalschatzmeister der apostolischen Kammer, und Msgr. Niccola Grimaldi, Gouverneur von Rom, Generaldirector der Polizei. In demselben Consistorium wurden von Sr. Heiligkeit mehrere Erzbischöfe und Bischöfe, unter andern der hochwürdige Hr. Dominicus Ferrari, Professor der Dogmatik im Seminarium zu Brescia, und Domherr an der dortigen Kathedrale als Bischof von Brescia; der hochw. Hr. Carlo Romano, Priester aus der Diöcese von Mailand, Propst der St. Stephanskirche in gedachter Stadt, als Bischof von Como; der hochw. Hr. Jacob Humann, Priester aus der Diöcese von Straßburg, Domdechant an der Kathedrale zu Mainz, als Bischof von Mainz; und der hochw. Hr. Anastasius Sedlag, Priester aus der Diöcese von Breslau, Doctor der Theologie und Ehrendomherr der dortigen Kathedrale, als Bischof von Culm, präconisiert.

An die Stelle des zum Cardinal ernannten Msgr. Grimaldi haben Se. Heiligkeit den bisherigen Delegaten von Macerata, Msgr. Luigi Ciacchi zum Gouverneur von Rom und Generalpolizeidirector, ferner den Msgr. Domenico Carafa di Trajetto, bisherigen Delegaten von Spoleto, zum Delegaten von Macerata, den bisherigen Delegaten von Orvieto, Msgr. Camillo di Pietro, zum Delegaten von Spoleto, und den Regierungsassessor Msgr. Alexamo Maria Pallavicini zum Delegaten von Orvieto ernannt.

An die Stelle des zum Cardinal erhobenen Msgr. Brignole ist Msgr. Antonio Tosti von Sr. Heiligkeit zum Vice-Generalschatzmeister der apostolischen Kammer, ferner der Fürst D. Urbano Del-Drago-Biscia-Gentili zum Generaldirector der Staatsschuld und Präsidenten des Liquidationsrathes ernannt worden.

Rußland.

Berliner Blätter melden aus St. Petersburg vom 18. Jänner: „Am 1. (13.) d. M. fand der am (griechischen) Neujahrstage übliche Maskenball in den prachtvollen Sälen des Winterpallastes Statt; 30,000 Eintrittsbillets waren zu diesem in seiner Art einzigen Feste ausgetheilt worden. Die kaiserliche Familie in Begleitung des gegenwärtig hier anwesenden Prinzen von Oranien, des Prinzen von Oldenburg, des diplomatischen Corps, und des Hofes, erschien wie gewöhnlich in der Mitte der aus allen Ständen, bis zum geringsten Mann aus dem Volke, bestehenden Gesellschaft, und zog sich erst spät nach Mitternacht in die inneren Gemächer zurück. — Die Ankunft des türkischen Botschafters in St. Petersburg hat den meisten ausländischen Blättern Veranlassung gegeben, sich über die vermeintlichen Zwecke seiner Sendung in vielfältige Hypothesen auszubreiten. Man hört indessen in den wohlunterrichtetsten Cirkeln unserer Residenz die Versicherung wiederholen, daß Ahmed Pascha ganz einfach damit beauftragt sei, unserm Monarchen den Dank des Sultans für die ihm in seiner Bedrängniß zu Theil gewordene Hülfsleistung zu überbringen und an die russische Regierung das Gesuch zu stellen, in den Zahlungsterminen und dem Quantum der in Folge des letzten Krieges mit der Pforte noch rückständigen Contribution, einige für den Schatz des Sultans wünschenswerthe Veränderungen eintreten zu lassen. — Der letzterwähnte kaiserliche Ukas von 1830, wegen der Trauungen, welcher jetzt allgemein bekannt gemacht worden ist, verfügt, daß junge Männer unter 18 Jahren und Mädchen unter 16 Jahren nicht zur Trauung zugelassen werden sollen, wohin jene erste Mittheilung zu berichtigen ist. — Man fühlt sich hier sehr befremdet durch die abenteuerlichen Nachrichten, welche seit einiger Zeit in englischen Blättern über die angeblichen Kriegsrüstungen Rußlands cur-

halten sind. Die willfährigen Correspondenten der Times und anderer Londoner Zeitungen behaupten, daß sich eine Expedition nach dem Oriente vorbereite; alle älteren Schiffe, sagen sie, würden ausgebessert; sowohl in Sebastopol, Nikolajew und andern Häfen des schwarzen Meeres, als auf den türkischen Werften, wäre man unaufhörlich beschäftigt; in den südrussischen Gouvernements würden bedeutende Armeecorps zusammenzogen ꝛc. An allen diesen Angaben ist aber nur das Eine wahr, daß sie in englischen Blättern Aufnahme gefunden, um belacht und vergessen zu werden. Es verhält sich damit, wie mit der angeblichen Einverleibung sechs walachischer Regimenter in die russische Armee und wie mit dem nahe bevorstehenden Feldzuge der Russen nach Indien."

Großbrittannien.

Ein Correspondenzartikel der Times aus Dublin vom 13. Jänner theilt aus den irischen Provinzialblättern Nachrichten von fortdauernden Gewaltthätigkeiten mit, welche, wie der Berichterstatter sagt, für die Districte, in denen sie verübt werden, um so schmachvoller sind, als sie nicht aus wirklicher Noth des Volkes, sondern aus den schlimmen Gewohnheiten des Parteihasses und dem genährten Geiste der Weißfüßlerherrschaft entspringen. Die Grafschaften Donegal, Tipperary, Waterford und Cork sind an solchen Handlungen rücksichtsloser Rache oder systematischer Wiedervergeltung besonders fruchtbar. In der ersterwähnten Grafschaft soll man fortwährende Symptome einer sehr entschiedenen Organisation unter der katholischen Bauerschaft bemerken, und häufige Frevel und Repressalien fallen, namentlich in den Pfarreien Lifford und Taughboyne, vor. Unter den erzählten Beispielen heben wir folgende aus. Am „alten Weihnachtstage," d. h. am 6. Jänner, wurden zu Craghadoes, halbwegs zwischen Lifford und St. Johnstown, vier presbyterianische junge Männer, während sie auf ihrem Eigenthume Ball spielten, von ungefähr vierzig Bauern der entgegengesetzten Partei überfallen und aus dem Felde geschlagen, wobei sie kaum mit dem Leben davon kamen. Ein zufällig vorübergehender Weber, Namens James Middleton, blieb stehen, um den Vorgang mit angesehen, wurde aber von den Angreifern als zu einer andern Partei gehörig erkannt und ein Elender versetzte ihm von hinten mit einem Knüttel einen Schlag, der ihm den Schädel zerschmetterte, so daß man jetzt an seinem Aufkommen zweifelt. — In der Grafschaft Tipperary haben sich die Poleens und Gows unlängst wieder einander gemordet. In einem Kampfe, der zwischen beiden Parteien zu Two-mile-bridge bei Clonmel vorfiel, wurden zwei junge Männer, Namens Regan, dermaaßen geschlagen, daß seitdem der eine gestorben ist, der andere im Sterben liegt. Ein dritter, Namens Nugent, ein Schwager von ihnen, liegt ebenfalls hoffnungslos darnieder. Auf des Todtenbeschauers Besichtigung ist gegen die Gows der Ausspruch eines „absichtlichen Mordes" ergangen. — Einige Tage später wurde der Briefpostkarren zwischen Limerick und Waterford von sechs Räubern angefallen, welche die Wache und den Fuhrmann mit Steinen warfen und dem letztern drei Rippen zerbrachen. Die Wache feuerte auf die Angreifer, die sogleich die Flucht ergriffen. Seitdem wird der Karren durch Polizeimannschaft escortirt. Noch werden mehrere einzelne Mordthaten berichtet. In der Grafschaft Waterford wurde ein armer Taglöhner am 5. Jänner, als er von der Messe heimkehren wollte, meuchlings überfallen und mit einer Axt niedergeschlagen, so daß er nach einigen Tagen qualvoll starb. Er wurde bloß darum gemordet, weil er ein Fremder war und wegen einiges rückständigen Lohnes zu klagen gewagt hatte. Zu Kilmanahan zog ein Mann, Namens Tiernen, der in einem betrunkenen Zustande von einem Leichenbegängnisse zurückkehrte, mitten in einem unbedeutenden Streite ein Pistol und schoß seinen Gefährten nieder. Bis jetzt hat die Polizei dem Mörder vergebens nachgespürt. — In der Stadt Cork machen sich die Complottirer wieder auf gefährliche Weise bemerkbar. Die Zeitungen erwähnen nicht weniger als vier barbarische Angriffe auf dortige Einwohner. — Der berüchtigte James Jones, einer der entschlossensten und thätigsten Anführer bei den bedeutenden Unruhen, die 1828 und 1829 in der Grafschaft Clare vorfielen, und der seitdem der Wachsamkeit des Militärs und der Polizei entgangen, obgleich ein Preis von 100 Pf. seit drei Jahren auf seinen Kopf gesetzt war, wurde kürzlich durch einen Theil der Stadtpolizei von Limerik, ungefähr eine Meile von Sir-mile-bridge, verhaftet, wo man ihn in einer kleinen Höhle an der Seite eines Hügels versteckt fand. Da er unbewaffnet war, so ergab er sich alsbald, und wurde nächsten Tages nach Limerick eingebracht. Er ist mehrerer Mordthaten bezüchtigt, und zwei seiner schuldigen Gehülfen, Barry und Glesoe, wurden schon früher hingerichtet. — Eine der verwegensten Räubereien, die seit einiger Zeit begangen worden, fand unlängst in der Grafschaft Leitrim Statt. Das Cholerahospital zu Carrick-on-Shanon ward erbrochen, und mehreres Bettzeug, das noch aus der Zeit der Seuche vorhanden war, fortgetragen. Die Einwohner haben auf die Ueberführung der Plünderer eine Belohnung gesetzt. — Am 13. Jänner sollte zu Dublin eine Versammlung der Pfarrkinder von St. Thomas Statt finden, um eine Petition wegen Unionsaufhebung zu berathen; aber der Volkshaufe benahm sich so störend und unordentlich, daß nichts geschehen konnte. Nachdem O'Connell sich umsonst bemüht hatte, seine Anhänger zur Höflichkeit unter einander zu bewegen, war er zu der Drohung genöthigt, er werde nach der Polizei schicken; aber diese Drohung half so wenig, als sein gütliches Zureden. Endlich schrieb Hr. Dwyer, der wohlbekannte Secretär in tausend Volksversammlungen, wirklich an das Hauptpolizeiamt um Hülfe, und sofort erschien ein Polizeioffizier mit sechs Mann, der die Aufwiegler von dem Pöbel befreite, den sie selbst aufgeboten hatten. Vorerst wurde jedoch die Versammlung auf weitere acht Tage hinausgerückt. Eine andere Versammlung wegen Unionsaufhebung wurde am 12. im katholischen Schulhause zu Rathmines gehalten. Man verlas darin einen Brief von einem Mitgliede aus der Grafschaft, George Evans Esq., an den Secretär J. Fitzsimon, worin die Ansicht ausgesprochen war, das Volk von Irland sei weder über die Frage wegen Aufhebung des Verbands mit England einmüthig, noch überhaupt einig genug, daher sei die Vertagung dieser Verhandlung auf spätere Zeiten angerathen. O'Connell wendete sein ganzes Talent auf, den Briefschreiber lächerlich zu machen und zu verdächtigen, und sprach, um den Eindruck des Briefes zu verlöschen, so lange, daß man wohl sah, für wie sehr wichtig er ihn hielt. Die Entscheidung in der Sache des Journalisten Barrett vor der Kings-Bench war auf den 14. Jänner vertagt worden.

Spanien.

Die Decrete, welche in Bezug auf die Ministerialveränderung in Madrid erlassen wurden, sind in Paris angekommen. Nachstehender Auszug war am 24. Jänner auf dem Lloyd Français angeschlagen worden: „Da der Staatsdienst erheischt, daß Don Francisco de Zea Bermudez die ihm durch sein Amt, als wirklicher Staats-

rath, obliegenden Pflichten erfülle, so habe ich im Namen Meiner vielgeliebten Tochter, der Königinn Isabella II., beschlossen, ihn des Postens eines Staatsministers zu entheben, wobei Ich seinen Talenten, seinem Dienste und seiner erprobten Treue Meine vollkommene Zufriedenheit bezeige. — In Erwägung der ausgebreiteten Kenntnisse des Don Francisco Martinez dela Rosa und seiner notorischen Anhänglichkeit an die Person oder die Rechte Meiner vielgeliebten Tochter, der Königinn Isabella II., ernenne Ich denselben in deren Namen zum Staatssecretär und Minister der auswärtigen Angelegenheiten. — In Erwägung der Verdienste des Don Nicolas Garelli und des Beweises der Werthschätzung, womit ihn Mein vielgeliebte Gemahl dadurch beehrte, daß er ihn in den Regentschaftsrath berief, ernenne Ich ihn zum Staatssecretär und Justizminister und ertheile dem Don Juan Gualberto Gonzalez, in Anerkennung der treuen Dienste, die er in Bekleidung der Functionen dieses Ministeriums dem Staate geleistet hat, den Titel eines Staatsrathes. — Zur Belohnung der Treue und der vormaligen Dienste des Don Jose Vasquez Figueira habe ich geruht, ihn im Namen Meiner geliebten und theuren Tochter, der Königinn Donna Isabella II., zum Staatssecretär und Marineminister zu ernennen. — Da Mir Don Xavier de Burgos vorgestellt hat, daß ihm die zahlreichen Geschäfte des Ministeriums des Innern, an dessen Spitze er gestellt ist, nicht gestatten, die interimistische Verwaltung des Finanzministeriums ferner zu besorgen, so habe Ich dieses Portefeuille provisorisch dem Don Jose Aranalde übertragen."

Der Messager des Chambres, der Obiges mittheilt, fügt hinzu: „Ein Schreiben aus Madrid vom 16. Jänner, welches zugleich mit obigen Decreten eingegangen ist, sieht die bevorstehende Einberufung der Cortes als eine ausgemachte Sache an. Die Vorstellungen, welche der Königinn von den Generalcapitäns Llauder und Quesada gemacht worden sind, haben der Macht des Hrn. Zea den Todesstreich versetzt. Da nun aber einmal eine Veränderung des Ministeriums vorgenommen werden mußte, so bedauert man, daß sich die Königinn nicht vierzehn Tage früher dazu entschlossen hat, um den Anschein zu vermeiden, als sei sie dazu gezwungen worden. — Es heißt allgemein, daß man, wenn der französische Botschafter in seinen Eroffnungen gegen die Königinn offener zu Werke gegangen wäre, diese Unannehmlichkeit hätte vermeiden können. Das entlassene Ministerium und seine Anhänger hatten es sich zum Grundsatz gemacht, die Meinung zu verbreiten, das gute Einvernehmen Spaniens mit Frankreich und England könne lediglich durch das Verbleiben Zea's am Ruder des Ministeriums erhalten werden. Diese Meinung wurde von dem englischen Botschafter, Hrn. Villiers, bestritten und wenn er auf geziemende Weise unterstützt worden wäre, hätte die spanische Regierung sich nicht in der Lage befunden, die Nothwendigkeit beklagen zu müssen, von welcher sie gezwungen worden ist, einer gewaltsamen Forderung nachzugeben oder wenigstens diesen Anschein zu haben. — Man glaubt mit Bestimmtheit, sagt der Correspondent des Lloyd, daß die in der Administration eingetretene Veränderung die Anerkennung der Cortesanleihe herbeiführen dürfte. — Die Hauptstadt genießt fortwährend der vollkommensten Ruhe. Die schmerzlichen oder angenehmen Eindrücke, welche die letzteren Vorgänge auf die verschiedenen Parteien hervorbrachten, haben sich keineswegs durch geräuschvolle Aeußerungen kundgegeben."

Die Bordeauxer Blätter vom 22. Jänner enthalten nähere Angaben über die verschiedenen Märsche und Contremärsche der Truppen der Königinn in den nördlichen Provinzen und über die Ueberhandnahme der Carlistischen Guerillas. „Die Insurrection in Navarra (heißt es in einem derselben) macht schnelle und beunruhigende Fortschritte. Die Carlistischen Guerillas nehmen tagtäglich mehr überhand und werden immer erpichter auf Lebensmittel und Monturen. Jede Stadt, jedes Dorf wird gezwungen, ihnen zur bestimmten Frist eine gewisse Quantität von Proviant und Monturstücken zu liefern, und es ist erstaunlich, die Pünctlichkeit zu sehen, womit die Einwohner jeden Bezirkes, obschon sie durch den Bürgerkrieg arg mitgenommen wurden, den Carlisten ihre Contingente liefern. Die Einwohner von Pamplona und Ahescoa sind die einzigen, welche sich bisher geweigert haben, sich dazu herbeizulassen. Das El-Pastorsche Corps überrumpelte vor einigen Tagen eine Insurgentenguerilla beim Berg Lizerro, fünf Meilen von S. Sebastian, erbeutete 50 Flinten und machte 6 Gefangene, welche sogleich erschossen wurden. Die Fregatte Lealtad von 60 Kanonen ist in der Bai von Santander (wahrscheinlich durch einen Sturm) auf den Strand geworfen worden, und dürfte, wie man besorgt, nicht wieder flott gemacht werden können."

Spanisches Amerika.

Die Pariser Diebe scheinen es jetzt besonders auf die Sängerinnen der italienischen Oper abgesehen zu haben. Am 19. v. M. Abends wurde die Wohnung der Delle. Unger, die eben im Theater beschäftigt war, erbrochen, und es war bereis mit Ausräumung der Schränke der Anfang gemacht worden, als die Diebe überrascht und einer derselben ergriffen wurde. Man glaubt, daß es einer von denen ist, die kürzlich zu einer ähnlichen Zeit die Demoiselle Grisi bestohlen haben.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 3. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	95⅛
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	206⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136⅛;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1224½ in C. M.

Paris, den 25. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 85 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 15 Cent.

London, den 23. Jänner.

Consol. 3 Perz. (ohne Coupon) 88⅛, ⅛.

Frankfurt, den 28. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	96⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	211— G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1254⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Die am 1. d. M. im Leopoldstädter Theater Statt gefundene Vorstellung des Melodrams: „Ein Uhr," ging nach Maß der Kräfte dieser Bühne über die Bretter. Stücke, deren Glanzmomente Decorationen, Einzüge und sonstige Spectakel sind, gehören nicht in das Bereich dieses Theaters. Das Publikum nahm aber die Leistung, die den regsten Willen und den eminentesten Fleiß beurkundete, nachsichtig auf und rief am Schlusse den geschätzten Gast, Hrn. Regisseur Demmer, der wieder neuerdings sein Talent auf das Glänzendste entfaltete, beifällig hervor. 100

— Wegen Unpäßlichkeit der lieblichen Localsängerinn Dlle. Jäger mußten die Productionen des gerne gesehenen Zauberspiels: „Der Waldbrand," durch einige Tage unterbrochen bleiben. Nächstens findet jedoch wieder eine Darstellung dieses Stückes Statt. 100

— Die nächste Novität in diesem Theater ist die Benefice der Dlle. Jäger. Der Verfasser der „Nina" hat ihr sein neuestes Product gewidmet; es betitelt sich: „Hymens Zauberspruch, oder: Die Heirathen nach Geld," mit Musik von Riotte. Die ausgezeichnete Beliebtheit der Benefiziantinn und die Firma des Dichters verbürgen ihr eine glänzende Einnahme. 100

— Holtei's „Leonore" wurde verflossenen Sonnabend zum ersten Male im Josephstädter Theater mit vielem Fleiße gegeben. Mad. Fischer (Leonore) und Hr. Dietrich (Wilhelm) traten wirksam in den Hauptpartien hervor. Hr. Walter (Husar Waldheim) bewies seine Vielseitigkeit neuerlich in dieser durch ihn ausgezeichneten Rolle; recht innig trug er das alte Soldatenlied vor; er wurde öfters gerufen. Hr. Fischer war der würdige Repräsentant des alten Majors, auch Dlle. Beisteiner stand ehrenvoll auf ihrem Platze. Störend erscheint die Besetzung der Nebenrollen durch Mitglieder des Chors, da bekanntermaßen selbe doch Schauspielern hätten übergeben werden können. 10

— Vorgestern gab Hr. Landner vom Leopoldstädter Theater den Azarel als Gast in Raimund's „Feenmädchen" auf dieser Bühne; dagegen trat Hr. Regisseur Demmer wiederholt in der Leopoldstadt in „Ein Uhr" auf. 10

— Wegen eingetretener Hindernisse konnte die im „Kurier" für den 3. Februar Statt zu habende Strauß'sche Benefice beim Sperl, unter dem Titel: „Pfennig-Magazin-Ball," an diesem Tage nicht abgehalten werden. Dieses Ballfest ist jetzt auf morgen den 5. Februar festgesetzt worden. 7

Frankfurt.

— Mad. Kraus-Wranitzky. diese ausgezeichnete Sängerinn, welche die italienische und teutsche Schule mit seltener Vollkommenheit zu verschmelzen weiß, befindet sich seit längerer Zeit in unserer Stadt, ohne das hiesige Publikum durch ihre Kunstleistungen zu erfreuen. Dem Vernehmen nach soll sie bald Familienangelegenheiten wegen nach Wien abgerufen werden, und später einer Einladung nach Turin folgen. Im Publikum herrscht ein reger Wunsch, diese berühmte Gesangsvirtuosinn öffentlich zu hören. Mit ihrer Mitwirkung könnten Gluck's herrliche, hier so lange nicht gegebenen beiden „Iphigenien" wieder des großen Meisters würdig aufgeführt werden. (Frankf. O. P. A. Z.)

— Bei der am 22. Jänner hier Statt gefundenen Production der Gesellschaft russischer Künstler, unter der Leitung ihres Kapellmeisters Rosloff, wovon der „Kurier" bereits gemeldet hat, waren die städtischen Militärposten verstärkt, viele Polizeimannschaft, so wie auch ein Militärcommando in das Theatergebäude selbst beordert worden. Böswillige Müssiggänger hatten nämlich das Gerücht ausgestreut, diese russischen Künstler, denen übrigens ein sehr großer Ruf aus London und Paris, wo sie sich mit vielem Beifalle hören ließen, voranging, würden (weil sie Russen seien) im Theater ausgepfiffen werden. Statt des Auspfeifens wurde aber den wackern Künstlern von dem kunstsinnigen und gerechten Publikum ein stürmischer Beifall zu Theil. 7

Rom.

Am 17. Jänner hatte die Regierung bekannt gemacht, daß die Feier des Carnevals, wie früher, Statt finden solle, und zwar ohne alle Beschränkungen. Die Freude der Römer über diese Bewilligung ist gränzenlos. Ueberhaupt biethet Rom einen Anblick dar, wie man es in vielen Jahren nicht gesehen hat; Feste und Bälle drängen sich, die Gesellschaften glänzen von ausgezeichneten Personen aus allen Ländern und Zonen, welche hier sich vereint in bunten Reihen harmonisch bewegen. (Allgem. Ztg.)

London.

Die englische Oper soll am 15. Februar auf eine glänzende Weise eröffnet werden. „Anna Bolena," von Donizetti, ist die Eröffnungsoper. Dlle. Unger wird darin debutiren; der junge russische Sänger Ivanoff singt die Tenorparthie; Dlle. Taglioni wirkt bei der Eröffnung mit, bleibt sechs Wochen, verläßt dann England, und kehrt Ende Aprils wieder dahin zurück. „Sylphide" ist das erste Ballet; Hr. Taglioni dirigirt die Ballete. (Globe and Traveller.)

— Zum Andenken des berühmten tragischen Schauspielers Kean errichtet das Drury-Lane-Theater ein Monument. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 36

Der Wanderer.

Mittwoch, den 5. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.891	28	8 0	—	2.2	SO.	mittel.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.828	28	7 2	+	3.0	SO.	ſtark.	—
	10 Uhr Abends.	27.847	28	7 5	—	2.2	SO.	mittel.	—

Hinblick auf die Muſik neuerer Zeit.

Die großen Umgeſtaltungen der neueren Muſik ſchreiben ſich von Haydn und Mozart her. Sie gaben der Kirchen- und Orcheſtermuſik eine bis dahin unbekannte Richtung. Vor Haydn beſtand die Kirchenmuſik nur in großen Meſſen, in gelehrten Modulationen. Die Fuge beſtimmte alle ihre Theile. Düſterer Ernſt war in ihr vorherrſchend.

Haydn, dem Genie ſeines Zeitalters gehorchend, gab einen mehr dramatiſchen, einen blühenderen Character den religiöſen Compoſitionen. Der Styl ſeiner Melodien läßt ſich am beſten vergleichen mit den Verſen Racine's in Athalia. Irdiſche Leidenſchaften ſind daraus verbannt, während eine überirdiſche Rührung in ihnen athmet.

Als Tonſetzer hat Haydn große Verbeſſerungen eingeführt, und die ganze Kunſt umgeſtaltet. Seine Begleitungen, ſtatt Schritt vor Schritt dem Gang der Melodien zu folgen, haben ihr einen neuen Farbenſchmelz, eine ungewöhnliche Macht verliehen. Die Melodie iſt in dieſem vervollkommten Syſteme nichts als die Zeichnung, deren Züge vom Zauber der Farben unterſtützt und begleitet werden müſſen.

Von der Inſtrumentirung hat Haydn alle ſeine Schattirungen, alle ſeine Effecte erlangt, die man jetzt, nach 50 Jahren, bewundert. Haydn war der erſte, der jedem Inſtrument ſeine Stelle und ſeine Macht verliehen. Unter der allgemeinen Melodie hat er mit außerordentlicher Kunſt eine Menge untergeordneter Melodien vertheilt.

Er hat auch die Symphonie geſchaffen, dieß Meiſterſtück der muſikaliſchen Kraft, wovon man vor ihm keinen Begriff hatte. Für die ihm vorangegangenen Meiſter war die Fuge das non plus ultra der Wiſſenſchaft und des Talents. Mehrere Partien, die ſich durchkreuzten, und in gleichen Zwiſchenräumen ſich antworteten, das war die ganze Symphonie.

Haydn führte in ſeinen Quartetten einen Dialog ein zwiſchen den verſchiedenen Inſtrumenten. Er ließ ſie ſich gegenſeitig angreifen, und ſie antworten. Er verwandelte ſie ſo zu ſagen in dramatiſche Schauſpieler, beſeelt von Leidenſchaften und Ausfällen, wie an glänzenden Zügen reich.

Auf ſolche Weiſe begriffen, iſt die Symphonie ein wahres Kaleidoskop. Sie zerſetzt alle Töne, und läßt ſie tauſend ſinnreiche Kombinationen erleiden, wie das ebengedachte Spielzeug die Farben zerſetzt, um ſie auf alle mögliche Weiſe in ſeinen beweglichen, wunderbaren Gemälden zu gruppiren.

Haydns unerſchöpfliche Fruchtbarkeit iſt über alles Lob erhaben. Sein Genie zögert nie, ſeine Erfindung iſt immer neu, ohne je zu ermüden, oder einförmig zu werden. Um ſo erſtaunlicher iſt es, daß er im Schooße der unfruchtbaren Armuth ſelbſt ſein Talent gebildet. Seine ſchöpferiſche Seele iſt nicht erkaltet in Mitte der Entbehrungen jeder Art, womit er anfänglich zu ringen hatte. Eine lachende fruchtbare Inſpiration hat ihn nie verlaſſen. In ſeinen geringſten Werken findet man die Spur dieſes Talents, das ihm ausſchließlich angehört, die Kunſt, der alltäglichſten Melodie einen außerordentlichen Reiz, eine unendliche Abwechslung zu verleihen.

Er hat Mozart die Bahn gebrochen; Mozart, der die perſonifizirte Muſik war. Für ihn keine Kindheit, kein Bedürfniß eines Lehrers, eines Unterrichts. Seine innere Anſchauung errieth Alles. Sein Inſtinkt bedurfte keines Führers. Inſtrumente fanden ſich unter ſeinen Händen. Er bemächtigte ſich ihrer, und wurde Komponiſt.

Er war ſieben Jahre alt, als er Teutſchlands Profeſſoren in Erſtaunen ſetzte, acht Jahre als er nach England kam, neun Jahre, als er in Holland erſchien, und zwölf Jahr, als er ſeine erſte Oper ſchrieb. Wir mögen hier nicht ſeine Lebensbeſchreibung wiederholen. Er zählte vierzehn Jahre, als ſein „Mithridat" in Mailand mit großem Beifall gegeben wurde. Mozart iſt das Wunder der neuern Muſik.

Sein spezieller Charakter ist eine noch innigere, noch leidenschaftlichere Empfindsamkeit, als bei Haydn; gemischt mit einer üppigeren, einer hinreißenderen Zärtlichkeit. Er ist weniger methodisch als Haydn. Er überläßt sich mit mehr Dahingebung den Inspirationen der Natur. Seine Einbildungskraft ist feurig und reich; die Haydn's ist lachend und zierlich. Er verfährt mit großen Massen, strebt hin auf das Erhabene, auf den Kraftausdruck der Regungen, und sucht nie jene Leichtigkeit des Styls, jene sprühende Lebendigkeit, die jetzt in der Musik vorherrschend ist.

Es ist ihm nie gelungen, eine wirkliche Aria buffa zu schreiben. Ein ernster, schwermüthiger Schattenschlag ist über alle seine Kompositionen verbreitet. Man erkennt selbst in denen, welchen er eine leichte, zierliche Haltung zu geben sich bemühet, eine gewisse Würde, die sich bei ihm nie verleugnet hat.

Die Anwendung der Blasinstrumente, die Neuheit und Kühnheit des Harmoniegangs, das Feuer der Schöpfung, das in Allem athmet, was Mozart gemacht, die Größe der Massen, die Vervollkommnung der Einzelnheiten, rechtfertigen die Meinung Derjenigen, die ihn als den König der neuern Musik betrachten.

In seinen Kirchenstücken begnügt er sich nicht, ernst und feierlich zu seyn, wie Händel oder zierlich und abwechselnd, wie Haydn; er ist noch leidenschaftlich und pathetisch überdem.

Ein Mann wurde geboren, um Haydn's und Mozart's Entdeckungen zu vervollständigen. Dieser Mann war Beethoven. In Betreff der Originalität, der Kraft, der Schönheit, der Verschiedenheit der Erzeugnisse, hält er mit den eben genannten gleichen Schritt. Vielleicht liegt selbst noch mehr Drama und Interesse in seinen Symphonien, als in den ihrigen. Dagegen findet man darin auch weniger Regelmäßigkeit, gewagtere aber, feuerlichere Kombinationen, kühnere Harmonieversuche und nur zu oft eine gewisse Dunkelheit.

Die drei großen Männer schienen der musikalischen Kunst auf eine bestimmte Weise ihr Ziel vorgezeichnet zu haben. In der Kirche, im Theater, selbst in Privatconzerten, hatte durch sie die Musik einen Charakter der Größe und Empfindsamkeit, einen bis dahin unerhörten Reichthum der Entwicklung gewonnen.

Man erfand das Pianoforte, wodurch das Klavier ersetzt wurde. Die Stimme erhielt eine stärkere, umfassendere, eine harmonischere Begleitung. Das Singspiel, von Sacchini, Paisiello, Guglielmi, Zingarelli, Cimarosa, Winter u. a. unterstützt, erlitt in Betreff der leichten, zierlichen Musik, und des komischen Genre, dieselbe Umgestaltung, welche Mozart, Haydn und Beethoven in dem ernsten, wie in dem Instrumental-Genre zu Stande gebracht. Die ganze Vokalmusik des Theaters, wie wir dieselbe jetzt begreifen, ist aus keiner andern Quelle entsprungen.

(Der Schluß folgt.)

Das allgemeine Witwen- und Waisen-Pensions-Institut in Wien.

Die Mitglieder des Wiener allgemeinen Witwen- und Waisen-Pensions-Institutes versammelten sich am 2. d. M. im fürstlich Schwarzenbergschen Gebäude zur Wahl neuer Ausschußglieder an die Stelle der im verflossenen Institutsjahre ausgetretenen und verstorbenen. Der Wahlakt wurde unter dem Vorsitze Seiner Durchlaucht des Herrn Johann Adolph Fürsten zu Schwarzenberg, den Statuten gemäß, öffentlich vorgenommen. Nach vollendeter Stimmenzählung wurde das Ergebniß der Wahl sogleich bekannt gemacht, nach welcher zu Ausschußgliedern die Herren Thaddäus Edler von Berger mit 72, Philipp Olschbauer mit 71, Joseph August Eltz mit 70, Franz Mottloch mit 69, Johann Aman mit 67, Johann Salomon mit 66, Thomas Hohler mit 65, Lorenz Stifter mit 63, Johann Größ und Leopold Staudinger mit 61, Johann von Hanke mit 54, Joseph Schmeidel mit 53 und Johann Henßler mit 50 Stimmen zu Ausschußgliedern und die Herren Johann Zimmer mit 49, Johann Wimmer mit 45, Anton Hye mit 44, Joseph Pfusterschmied mit 43, Franz Festel mit 34 und Johann Seillermit 32 Stimmen zu Ersatzmännern ernannt worden sind.

Auf dem Grabe eines unglücklichen Verfolgten.

Ruhe sanft! im Leben fehlte dir die Ruhe,
Endlich gab sie dir die enge schmale Truhe;
Ein Gewittersturm war ja dein Lebenslauf,
Ruhe armer Mann! und wach' in Frieden auf!

C. H. Müller.

Olla-Potrida.

Das Schreiben eines Kärnthners aus Plainfield bei Nazareth (letzteres eine Colonie der Herrnhuter im nordamerikanischen Freistaate Pensylvanien, Grafschaft Nordhampton) vom 25. November 1833 an seine Verwandten in Villach, wo dasselbe am 10. Jänner d. J. ankam, berichtet folgende merkwürdige Erscheinung. „Schreibe mir," heißt es in diesem Briefe, „ob auch bei „euch solche seltene Phänomene sich zeigen, wie eines bei „uns am 13. November sichtbar war. Hier schien es, als „ob alle Sterne auf einmal ihren Sitz verlassen wollten; „Hunderte flogen nach allen Richtungen auf einmal. Es „war ein erhabener Anblick, und währte von 2 Uhr bis „die aufgehende Sonne den Sternen den Schein nahm.

„Das Wetter war dabei helle und sehr kalt.“ Vor Allem ist die lange Dauer dieser Erscheinung merkwürdig.

— Eben so ungewöhnlich wie überall ist der dießjährige Winter in Rußland. Derselbe treibt seinen Spott mit den Menschen; seit fünf oder sechs Tagen ein starkes Schwanken zwischen 14 und 24 Grad Kälte. Um 1 Uhr Nachts vom 2. auf den 3. Jänner 24 Grad; am 3. früh, 6 Stunden später, 15 Grad; Abends nur 3 Grad Kälte, um Mitternacht sogar den Nullpunct und am 4. Mittags wieder 17 Grad Frost.

— Das Pariser statistische Bureau hat auch in diesem Jahre wieder seine tabellarischen Uebersichten erscheinen lassen, aus denen sich unter Andern folgende Resultate ergeben. In der Stadt Paris sind im Jahre 1832 verzehrt worden: 595,585 Hectoliter Wein, 27,794 Hectoliter Branntwein, 78,948 Hectoliter Bier, 678,159 Kilogramme Weintrauben, 68,408 Ochsen, 15,290 Kühe, 60,237 Kälber, 306,227 Hammel, 67,241 Schweine; man hat verkauft für 731,590 Fr. Austern, für 399,967 Fr. Fische, für 6,660,590 Fr. Geflügel und Wildpret, für 9,196,274 Fr. Butter, für 4,053,959 Fr. Eier; eingeführt sind: 7,655,592 Bund Heu, 11,511,976 Bund Stroh und 893,873 Hectoliter Haser. — In demselben Jahre wurden in Paris geboren: eheliche Kinder: 8773 Knaben, 8273 Mädchen; uneheliche Kinder: 4721 Knaben, 4556 Mädchen; im Ganzen also 26,823 Kinder; im vorhergehenden Jahre hatte sich die Zahl der Geburten auf 29,530 belaufen. Im Jahre 1832 wurden 6767 Paare getraut. Es starben 44,463 Personen, davon 18,602 an der Cholera. Im Jahre 1831 waren nur 25,996 Personen gestorben. — In den 15 Jahren von 1817 bis 1831 sind in ganz Frankreich 7,490,931 Knaben und 7,041,247 Mädchen geboren. Im Jahre 1832 wurden in ganz Frankreich 986,709 Kinder beiderlei Geschlechts geboren; es starben 802,761, was einen Zuwachs der Bevölkerung von 183,948 Seelen ergibt.

— In Besançon hat sich folgender seltsame Vorfall ereignet, der seit einigen Tagen die ganze Stadt auf das Lebhafteste beschäftigt: Ein Herr Joliot, dessen Geschäft hauptsächlich im Discontiren von Wechseln bestand, wurde von einem Hrn. Barthaut, mit dem er in Geschäftsverbindung stand, zum Essen eingeladen. Er begab sich zu ihm, und brachte zwei Flaschen Champagner mit, der beim Dessert getrunken wurde, und die Gesellschaft, welche aus den beiden genannten Personen und einem Advocaten Martin bestand, in die heiterste Laune versetzte. Nachdem sich Letzterer entfernt hatte, blieben Joliot und Barthaut allein und unterhielten sich nun von ihren Geschäften. Letzterer ließ Feder, Dinte und Papier bringen, um, wie er sagte, eine Rechnung aufzusetzen. Einige Augenblicke darauf stürzt er in der größten Aufregung aus dem Zimmer, und ruft einigen Personen, denen er im Hause begegnet, zu, daß Hr. Joliot sich so eben in seiner Gegenwart durch einen Pistolenschuß das Leben genommen habe; er fügt hinzu, daß er ganz außer sich vor Schrecken sei, und Alles mit Blut auf seinen Kleidern sehen könne. Die Leute, welche im Hause waren, hatten keinen Schuß gehört; indeß eilt man in das Zimmer und findet wirklich Hrn. Joliot neben einem Tische, auf dem ein abgedrucktes Taschenpistol liegt, todt hingestreckt. Das Gesicht war mit Blut bedeckt, und auf dem Boden lag ein Stück Kuchen, dessen andere Hälfte man in dem Munde des Todten fand. — Die Polizei ließ sogleich den Hrn. Barthaut vorläufig verhaften, der auf Befragen über die näheren Umstände folgende Erklärung abgab. Nach dem Fortgehen des Hrn. Martin habe er, (Barthaut) Feder, Dinte und Papier bringen lassen, um eine Rechnung aufzusetzen, aus welcher sich ergeben habe, daß Hr. Joliot sein Schuldner sei. Da dieser solches bestritten habe, so sei ein Wortwechsel entstanden, in Folge dessen er ihm ein Duell vorgeschlagen, und Pistolen auf den Tisch gelegt habe. Anstatt die Ausforderung anzunehmen, habe Hr. Joliot eine der Pistolen ergriffen, und mit den Worten: „ich schlage mich nicht, aber ich tödte mich selbst, weil ich des Lebens überdrüssig bin!“ den Lauf in den Mund gehalten und sich erschossen. — In der That soll die, durch zwei Aerzte vorgenommene Oeffnung der Leiche ergeben haben, daß der Lauf der Pistole sich in dem Munde befunden haben müsse, als der Schuß losging, weil die Zähne unverletzt geblieben sind und der Mund äußerlich keine Spur des Pulvers trägt. Zu gleicher Zeit haben die Aerzte erklärt, daß der Zustand der Wunde es schwer vermuthen lasse, daß das Pistol mit der rechten Hand abgedrückt worden sei; eben so erklären sie es, da der Tod augenblicklich erfolgt sei, für unmöglich, daß Hr. Joliot das Pistol wieder auf den Tisch, wo sie gefunden worden, habe hinlegen können. — Man sieht der Aufklärung dieses Geheimnisses, welches auf verschiedene Weise gedeutet wird, mit großer Spannung entgegen.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 4. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C. M.	56—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	96—;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	204¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	136⅞;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1226 in C. M.

Frankfurt, den 29. Jänner.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	55¼ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	96¼ P.
detto - - detto - zu 4 pCt. in C.M.	86¼ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	210¼ G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	137¼ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1254¼ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Dlle. Botgorscheck, eine geschätzte Dilettantinn, welche sich als Concertsängerinn bereits einen ehrenvollen Ruf gegründet, wird nächstens auf unserer Hofopernbühne einen theatralischen Versuch wagen. Ihre Antrittsrolle ist Arsaz in der „Semiramis.“ 2

— Morgen wird in beiden k. k. Redoutensälen ein großer maskirter Ball bei außerordentlicher Beleuchtung und unter Aufstellung eines großen Blumen-Tempels, errichtet und decorirt von Hrn. Carl Hoer, Statt finden. Ein zahlreicher Maskenzug, von einem Musikcorps in Costume eingeführt, wird das Festvergnügen verherrlichen. Im großen Saale dirigirt Hr. Jos. Lanner, im kleinen Hr. Kapellmeister Resniczek das Tanz-Orchester. Eintrittskarten zu 4 fl. WW. erhält man an der Kasse des k. k. Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore, und in den Kunsthandlungen der HH. Artaria, Haslinger und Mechetti. 2

— Vorgestern sang im Josephstädter Theater Dlle. Dielen den Part der Gabriele in der Kreutzerschen Oper: „Das Nachtlager in Granada,“ zum ersten Male, da sie diese Rolle wegen Unpäßlichkeit der Dlle. Segatta übernommen hatte. Sie löste diese, für ihre nicht sehr kräftige Stimme äußerst schwierige Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit. Spiel und Vortrag verdient gerechtes Lob. Sie wurde gleich nach dem Duette mit Gomez und nach dem Acte gerufen. Das Haus war wieder übervoll. Das teutsche Tonwerk findet die verdiente Anerkennung. 10

Mailand.

Die nächste Oper im Theater alla Scala ist: „Parisini,“ von Donizetti. Mad. Lalande gibt die Hauptrolle. Das daselbst binnen Kurzem in die Scene gehende große Ballet heißt: „Sardanapal,“ und hat Hrn. Galzerani zum Verfasser. Möge der Genuß ein sardanapalischer werden! — Im Frühjahre bleibt die Scala geschlossen, dagegen eröffnet sich die Canobbiana. Dlle. Schiassetti wird die erste Sängerinn, Hr. Regoli der Tenor, Galli der Buffo und Macini der Basso cantante seyn. Hr. Roffi soll als Ballet-Compositeur wirken. Wir wünschen, daß er den vortheilhaften Ruf, den er sich durch seine gelungenen Leistungen auf mehreren bedeutenden Bühnen erworben hat, auch bei uns bewähre. (Echo von Mailand.)

Bergamo.

Dlle. Vial, vom Hoftheater zu München, gastirt gegenwärtig bei uns, wo sie die schwierige Parthie der Anna Bolena mit Beifall sang. 7

Dresden.

In der „teutschen Hausfrau“ trat am 8. Jänner Mad. Brede, früheres Mitglied unserer Bühne, als Gast in der Rolle der Amalie von Wertheim auf.

Magdeburg.

Nachdem Hr. Carl Graf von Hahn nach einer Dauer von drei Monathen die Leitung des Theaters zurückgelegt hatte, übernahm dieselbe der in Thaliens Reiche wohl bekannte Hr. Bethmann, und eröffnete seine neue Unternehmung am Neujahrstage mit dem aus dem Spanischen übersetzten Lustspiele: „Liebe hilft zum Recht,“ welchem ein Prolog vorausging. Das Stück gefiel sehr; ihm folgten: „Die vier Sterne,“ von Vogel, die „Stumme von Portici,“ der „Barbier von Sevilla,“ der „Criminal-Prozeß“ und „Johann von Paris.“ Am 12. Jänner wurde „Fridolin“ gegeben, worin Hr. Bethmann, der sich schon längst mit der Silberkrone seines Künstlerwirkens schmückte, den Grafen von Savern darstellte. Unter den Gesangkünstlern dürfen als vorzüglich die Familie Rath, Hr. und Mad. Neukäufler, Hr. Kugel und Hr. Kneisel; im Schauspiele Hr. Bluhm, Hr. und Mad. Limbach, Hr. Bethmann d. j. und Hr. Hesler genannt werden. 7

Berlin.

Am 13. Jänner trat Fräulein v. Hagn wieder zum ersten Male auf der königl. Hofbühne als Maria Petersbeck auf, und wußte ihr anmuthiges Spiel in den Hauptmomenten eben dadurch so sehr zu heben, daß sie anspruchslos Kunst und Natur zu vereinen versteht, ohne dem Effect in der Declamation und dem Vortrag merklichen Raum zu geben. Sie wurde von dem nur mäßig versammelten Publikum freundlich empfangen und am Schlusse des Drama's stürmisch gerufen. Bei ihrem zweiten Auftritte als „Goldschmieds Töchterlein“ und „Leontine“ wurden ihr ebenfalls die ehrendsten Beifallsbezeigungen gespendet. Das Haus war dießmal überfüllt. 7

— Hr. v. Holtei, welcher seine dramatischen Vorlesungen wieder mit Beifall begonnen hat, wird nächstens ein vaterländisches Schauspiel: „Die tiefe Dorel,“ vom Stapel laufen lassen, wozu er den Stoff aus des Professors v. d. Hagen „Denkwürdigkeiten der Herzoginn Dorothea Sybilla von Liegnitz und Brieg“ entnommen hat. (Berl. Theaterztg.)

— Die königl. Bühne wird Raupach's „Tochter der Luft“ wieder erscheinen lassen. Auf dem Königstädtischen Theater wird Rossini's „Zelmira“ in italienischer Sprache vorbereitet. 7

— In Weigl's „Schweizerfamilie“ trat Dlle. Ackermann in der Rolle der Emmeline auf dem königl. Theater auf. Sie hatte in dieser Parthie wegen der lebhaften Erinnerung an ihre frühere Darstellerinn einen schwierigen Standpunct; allein sie hatte den sentimentalen Character dieser Rolle wahr aufgefaßt und naturgetreu wiedergegeben, und erwarb sich auch im Gesange reichlichen Beifall. In der künstlerischen Ausbildung des Vortrags nach guten Vorbildern läßt sich wohl noch Manches nachtragen, wozu die in den Mitteltönen sich am freiesten bewegende Stimme der jungen Sängerinn, welche durch den Unterricht der Marianne Sessi schon einen guten Grund in der Tonbildung erhalten hat, wohl am meisten geeignet seyn dürfte. Ihr dramatisches Talent und ihr reines Organ läßt auch viele Brauchbarkeit im Lustspiele erwarten. (Berl. Haude und Spen. Ztg.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 37

Der Wanderer.

Donnerstag, den 6. Februar 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.821	28 7 1	— 2.2	OSO. stark.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.722	28 5 10	+ 2.5	SO. — —	— —
	10 Uhr Abends.	27.657	28 5 1	— 2.1	SO. schwach.	— —

Großbrittannien.

Der König wollte am 24. Jänner Nachmittags in Brighton einen Cabinetsrath halten, in welchem, dem Vernehmen nach, die Hauptpuncte der bei der bevorstehenden Eröffnung des Parlaments zu haltenden Thronrede besprochen werden sollten. Es heißt, der Herzog von Sutherland werde die Antwortadresse auf die Thronrede im Oberhause in Vorschlag bringen.

Folgendes ist eine Abschrift des ministeriellen Circulars, das Lord Althorp an diejenigen Mitglieder des Hauses der Gemeinen richtete, die gewöhnlich die Regierung unterstützen: „Downingstreet, den 9. Jänner 1834. Sir! Da der Zusammentritt des Parlaments für die Erledigung der Geschäfte auf den 4. Februar festgesetzt ist, und ohne Verzug wichtige Geschäfte vorkommen sollen, so nehme ich mir die Freiheit, Ihre Anwesenheit im Hause der Gemeinen für jenen Tag in Anspruch zu nehmen. Ich habe die Ehre ꝛc."

Lord Althorp hat einem der Comités, die sich in der Hauptstadt gebildet haben, um die Abschaffung der directen Steuern herbeizuführen, auf die dieserhalb an ihn gestellte Frage erwiedert, daß der deßfallsige Beschluß der Minister dem Parlamente bald nach dessen Eröffnung mitgetheilt werden solle.

Griechenland.

Folgendes ist die (früherhin erwähnte) Note, welche die Botschafter von Frankreich, England und Rußland zu Konstantinopel an die Einwohner der Insel Samos richteten, um sie aufzufordern, sich der ottomannischen Pforte zu unterwerfen: „Die drei Mächte, welche den Vertrag unterzeichneten, der die Gründung des Königreichs Griechenland ankündigte, indem sie ihre Fürsorge auch auf die Bewohner von Samos ausdehnen wollen, bringen ihnen in Erinnerung, daß ein Beschluß S^r. Hoheit vom 10. December 1832 den Samiern, als Bürgschaft für eine gute Verwaltung, das Vorrecht zugesteht, von einem Oberhaupt ihrer Religion, ihrem Landsmann, der von der hohen Pforte unter dem Titel eines Fürsten von Samos ernannt worden, regiert zu werden. Bis jetzt hat die Lage der Dinge im Orient die drei Mächte verhindert, den Angelegenheiten der Insel eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen; aber die Pacification aller Theile des osmannischen Reichs macht es den unterzeichneten Botschaftern zur Pflicht, die Fortdauer des unruhigen Zustandes, in dem die Samier bis auf diesen Tag verharren, nicht länger zu gestatten. — Es sind daher drei Commissarien, von jeder Macht einer, beauftragt worden, sich nach Samos zu begeben und die Unterwerfung der Einwohner unter die Autorität des Großherrn, in Gemäßheit der Acte vom 10. December 1832, in Empfang zu nehmen. — Um ihre vollkommene und uneingeschränkte Unterwerfung unter die Autorität des Großherrn nach diesen Bedingungen einzureichen, wird den Samiern eine Bedenkzeit von zwei Monaten bewilligt, nach deren Ablauf die drei Mächte ihre Vermittlung zurücknehmen werden. Es wird den Samiern dann nicht mehr gestattet werden, unter einer andern Flagge, als der S^r. Hoheit, Schifffahrt zu treiben, und die Einwohner der Insel werden sich allen den Folgen aussetzen, die aus einer unüberlegten Widersetzlichkeit gegen die Befehle des Großherrn hervorgehen könnten. Geschehen zu Konstantinopel, den 15. (27.) September 1833.

Ponsonby, Roussin, Buteneff."

Daß die Einwohner von Samos dieser Note kein Gehör gegeben und erklärt haben, sie würden sich der türkischen Herrschaft um keinen Preis unterwerfen und diesen Entschluß mit den Waffen unterstützen, wenn sie auch von den Mächten verlassen, darüber zu Grunde gehen sollten, ist bereits gemeldet worden.

Spanien.

Briefe aus Bordeaux vom 22. Jänner melden: „Der Kurier, welcher die Madrider Hofzeitung vom 16. mit der Ernennung des neuen Cabinets hierherbrachte, wurde unterwegs von einem Chef der Bande Zavala's, welche sich auf 1800 Mann beläuft, angehalten. Die aus 150 Mann bestehende Escorte zog sich in Ordnung zurück, ließ aber den Kurier und zwei von ihm mitgenommene

Reisende in der Hand der Carlisten. Einer von diesen war ein geborner Italiener, H^r. Garelli, vor Kurzem Adjunct des Directors vom großen Theater zu Madrid. Man führte sie ins Gebirge zwischen Bergara und Mondragon, wo man sämmtliche Depeschen, auch die an H^rn. von Broglie gerichteten, öffnete und las. Die erste enthielt einen Brief Zea's an seinen Bruder (H^rn. Colomb), den Geschäftsträger in Paris, daß die Königinn endlich seinen wiederholten Bitten nachgegeben und seine Entlassung angenommen habe. Die zweite Depesche war ein Schreiben des Madrider Polizeiintendanten an H^rn. Gisquet, worin letzterem gedankt wird, daß er angezeigt, es hätten sich Mitglieder der Société des droits de l'homme nach Catalonien begeben, um dort eine republikanische Bewegung anzufachen. Die dritte war der Bericht eines vom Marschall Soult geschickten Agenten, der über das Thun und Treiben des Grafen Rayneval Rechenschaft abstattet. Diese Correspondenzen schienen den Carlistenchef Ansa sehr zu amüsiren; in seiner guten Laune bot er den Gefangenen Chocolade an. Bei dieser Gelegenheit erst hörten die Carlisten vom Sturze des Ministeriums und bezeugten ihre Freude darüber, da nun die Frage schärfer bezeichnet, mehr auf die Spitze gestellt sei. Nachdem man die Reisenden durchsucht, so daß der eine die Hofzeitung nur als Umschlag seiner Bürste mitnehmen konnte, und daß der andere um Quesada's Vorstellung kam, durfte der Kurier endlich seine Reise fortsetzen. — Llauder erhielt am 7. die Antwort der Königinn auf seinen Antrag, und gab darauf seiner Seits wieder eine Entgegnung, die in der Hofzeitung steht und in auffallend gemäßigten Ausdrücken verfaßt ist. — In Barcelona war einige unbedeutende Unruhe. Ernstlicher ist, daß der aus Bordeaux entwichene Eraso das Kloster von Roncevaux befestigt hat, die Dörfer umher in Contribution setzt, alle Flinten in der Umgegend wegnimmt und Zollbureaux anlegt.—Man schreibt von S^t. Jean de Luz unterm 20., daß viele Spanier, von den Carlistischen Banden verfolgt, auf das französische Gebiet flüchten. Das 18te Linienregiment hatte schon seit einigen Tagen Befehl, nach der äußersten Gränze zu marschiren und sich schlagfertig zu halten. Es kommen auch spanische Offiziere herüber, um sich mit dem französischen Chef zu besprechen. Es gilt aber wohl nichts Anderes, als zu verhindern, daß die Gefechte sich bis auf das französische Gebiet herüberziehen."

Die Times enthält ein Privatschreiben aus Madrid vom 11. Jänner, in welchem es heißt: „Diesen Morgen war eine neue Carlistische Verschwörung der allgemeine Gegenstand des Gespräches. Während der Nacht ist eine Anzahl Gefangener in die Kaserne eines der Garderegimenter gebracht worden, und da mehrere Personen von Auszeichnung darunter sind, so wird das Complott für ziemlich ernsthaft gehalten. Unter den weggenommenen Papieren soll sich eine Proclamation im Namen Carls V., Befehle für die Offiziere seiner Armee, und anderes Aehnliche befinden. Die Hofleute flüstern sich auch zu, gestern Morgen sei an einer der Thüren der Privatappartements der Königinn-Regentinn im Innern des Pallastes eine ganz schmähliche und infame Pasquinade gefunden worden, gleichsam um Ihre Majestät auf die übrigens wohlbekannte Thatsache aufmerksam zu machen, daß noch manche der bittersten Feinde der gegenwärtigen Ordnung der Dinge täglich um die königliche Person sind. Nicht wenige der Genossen der Hofmodehändlerinn Teresita hätten ihr zur Gesellschaft nach Bayonne mitgegeben werden sollen, wie der Herzog von Baylen (Castaños), Präsident des Raths von Castilien, offen angedeutet haben soll, als er, auf seinem privilegirten Taubourete sitzend, der Königinn zum Neujahr gratulirte."

Die Bordeauxer Blätter vom 23. Jänner melden, daß der Kurier, welcher die Nachricht von dem in Madrid vorgefallenen Ministerwechsel überbrachte, unter seinen Depeschen eine Abschrift der Erklärung des Generals Quesada hatte, welche in noch viel stärkern Ausdrücken als die des Generals Llauder abgefaßt seyn soll. Man behauptet, daß der Sturz Zea's eigentlich durch diese Quesadasche Vorstellung bewirkt worden ist. — Die von Zumalacarreguy befehligten Insurgenten haben sich in den Besitz der Eisenhämmer zu Orbacieta gesetzt. Oberst Bayona hat sich mit seinem kleinen Corps nach der französischen Gränze gezogen und ist oberhalb S^t. Michel auf das französische Gebiet übergetreten. In der Nacht des 17. Jänner sandte er nach S^t. Jean Pied de Port um Lebensmittel für die Familien der Abescoaner Thalbewohner, die ihm gefolgt waren.

Die Sentinelle des Pyrenées vom 23. bestätigt obige Nachricht von der Besitznahme der Eisenhämmer von Orbacieta und enthält folgende Angaben über die Bewegungen der Carlisten vor diesem Ereignisse: „Nachdem die Navarresischen Insurgenten in dem Burundathale, wohin sie sich nach dem bei Santa Cruz de Campezu vorgefallenen Treffen, wobei sie nach ihrer eigenen Aussage 2000 Mann verloren, geflüchtet hatten, ebenfalls einige Schlappen erlitten, näherten sie sich der französischen Gränze; der Oberbefehlshaber derselben, Zumalacarreguy, die Obersten Eraso und Saraza, wie mehrere Mitglieder der Navarreser Junta, langten am 15. in Eilmärschen zu Burguette, Espinal und Roncevaux, drei Leguas von Aldudes, mit ungefähr 1200 Mann Fußvolk und 500 Reitern und 250 bis 300 Saumthieren an. Die Soldaten waren mit englischen Musketen bewaffnet, aber schlecht equipirt und mit leeren Taschen. Sie beschwerten sich, daß sie seit zwanzig Tagen keine Löhnung erhalten hätten. Sie nehmen alles weg, was ihnen in die Hände fällt, und mehrere von den Einwohnern von Burguette haben sich bemüssigt gesehen, ihr Hab und Gut nach Aldudes zu retten. Zumalacarreguy hat seit seiner Ankunft drei Streifereien in das Abescoathal gemacht, um 1500 von den dortigen Einwohnern, welche für die Königinn den Schild erhoben hatten, zu entwaffnen, was diese auch ohne Widerstand zuließen." — Die Sentinelle fügt der Nachricht von der Einnahme Orbacieta's die Anzeige hinzu: „Der General Lorenzo ist mit 3000 Mann von los Arcos aufgebrochen, um Jagd auf die Insurgenten zu machen, und Valdes rückt mit einer gleichen Truppenzahl nach Navarra vor. El-Pastor wird seiner Seits ebenfalls gegen sie agiren, und mittelst dieser combinirten Operationen dürften die

Carliſten gezwungen werden, ſich entweder in die Rioja zu werfen oder nach Frankreich überzutreten."

In einem Schreiben aus Madrid (in Pariſer Blättern) heißt es: „Das neue Miniſterium iſt in vollkommener Uebereinſtimmung mit dem Regentſchaftsrath gebildet worden. Der Marquis de las Amarillas und Hr. Burgos ſind mit einander ganz einverſtanden, und Hr. Martinez de la Roſa hat das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten ohne die Präſidentſchaft des Miniſterrathes übernommen, welche als unverträglich mit den Prärogativen und Attributen des Regentſchaftsrathes ganz abgeſchafft worden iſt. Der neue Juſtizminiſter, Gareli, iſt ein rechtlicher Mann, und vielleicht der erſte Rechtsgelehrte im Königreiche. Dieß gewähret uns die Hoffnung, daß in Kurzem ein neues bürgerliches Geſetzbuch promulgirt werden dürfte. Der Regentſchaftsrath iſt mit den HH. Martinez de la Roſa, Gareli und Burgos zu einem Einverſtändniß in Betreff des hinführo einzuſchlagenden politiſchen Syſtems gelangt. Durch den Fall des vorigen Miniſteriums ſind die Arbeiten des Finanzausſchuſſes unterbrochen worden, weil das neue Cabinet für die Aufnahme einer neuen Anleihe iſt, um dadurch die dermaligen Bedürfniſſe des Staates in ſo lange zu beſtreiten, bis die Nation durch die Entwicklung ihrer Hülfsquellen in Stand geſetzt ſeyn wird, ihre Einnahmen ins Gleichgewicht mit ihren Ausgaben zu ſetzen. An die Stelle des Hrn. Gargollo ſoll unverzüglich ein neuer Schatzdirector ernannt werden. Der Herzog von S. Fernando liegt gefährlich krank darnieder und hat die letzte Oehlung erhalten. General Cruz iſt von einer Bruſtentzündung befallen worden."

Der National gibt ein Schreiben aus Madrid, welches im Widerſpruche mit Obigem von dem nahe bevorſtehenden Sturze des Hrn. Burgos (Miniſter des Innern) mit Zuverſicht ſpricht und den Grafen von Torreno als deſſen Nachfolger nennt. Demſelben Schreiben zufolge ſoll der Graf von Florida-Blanca für die Botſchaft in Paris deſignirt ſeyn.

Das zu Barcelona erſcheinende Blatt El Vapor vom 17. Jänner enthält eine Proclamation des Generalcapitäns Llauder, welche von ihm aus Anlaß eines dort am 13. bei Inſtallirung der Subdelegados de Fomento (Unterpräfecten) Statt gefundenen Verſuches, einen Aufſtand zu erregen, erlaſſen worden war, und worin er das Volk zur unverbrüchlichen Beobachtung der Ordnung und Ruhe ermahnt. — Briefen aus Barcelona zufolge hatte General Llauder noch eine andere Proclamation erlaſſen, worin er die Verſicherungen ſeiner anhänglichen Treue und Ergebenheit gegen die Königinn erneuert, und erklärt, daß durch die in Madrid Statt gefundenen politiſchen Veränderungen ſeine Abſichten und Wünſche vollſtändig erfüllt worden ſeien.

Im Indicateur von Bordeaux heißt es: „Die baskiſchen Provinzen und Navarra werden fortwährend durch eine große Anzahl von Carliſtenbanden beunruhigt. In Navarra iſt ihnen, Pamplona und die Ahescoaner ausgenommen, jedes Dorf und jedes Thal ſteuerbar; zu beſtimmten Zeiten müſſen ihnen gewiſſe Rationen von Lebensmitteln, Schuhe u. ſ. w. geliefert werden. Um den Schaden, welchen ſie in Biscaya anrichten, einigermaaßen zu decken, hat der Corregidor von Bilbao in Uebereinſtimmung mit dem Generalcommandanten der Provinz folgende Verordnung erlaſſen: „„Art. 1. Jedes Haus, welches ganz oder theilweiſe von den Carliſten zerſtört wird, ſoll alsbald wieder hergeſtellt werden, und zwar auf Koſten der Bauern, welche ſich auf kürzere oder längere Zeit den 18 Bataillons oder den Banden, welche die Carliſten in dieſer Herrſchaft haben, angeſchloſſen. Art. 2. Um die benöthigten Summen zu erheben, wird von den Unteroffizieren und Soldaten ein einfacher, von den Lieutenants ein doppelter, von den Capitäns ein dreifacher u. ſ. f. Betrag erhoben. Art. 3. Für die Handlungen jedes einzelnen Mannes von einem Bataillon ſind die Uebrigen alle ſolidariſch verantwortlich. Art. 4. Die Väter der in Waffen ſtehenden Bauern haben die ihre Söhne treffenden Strafen zu zahlen. Art. 5. Jeder Eigenthümer, dem ſeine Bäume, Reben u. ſ. w. verderbt werden, erhält auf Koſten der bewaffneten Bauern gerechte Entſchädigung. Art. 6. Ausgenommen von dieſen Beſtimmungen ſind, ſelbſt wenn ſie einmal den Carliſtiſchen Truppen angehört hätten, alle diejenigen, welche die Waffen für unſere rechtmäßige Königinn ergriffen haben. Bilbao, den 6. Jänner 1834. Juan Modeſto de la Mota."" — Dem Vernehmen nach wird General Butron an Caſtañons Stelle den Oberbefehl in S. Sebaſtian übernehmen. — Aus Madrid wird gemeldet, der päpſtliche Nuntius habe ſeine Päſſe und den Befehl erhalten, alsbald abzureiſen. Als Grund dieſer Maaßregel wird angegeben, daß in dem päpſtlichen Staatskalender noch Carl V. als König von Spanien aufgeführt iſt. (Die Gazette de France bezweifelt dieſe Nachricht.) — Nach dem königlichen Almanach beſteht die ſpaniſche Generalität aus 69 Generallieutenants, 163 Generalmajors und 337 Brigadiers. — Der Infant Don Franzesco de Paula ſoll an die Stelle des aller ſeiner Aemter und Würden entſetzten Don Carlos zum Generaliſſimus der Armee ernannt werden."

Frankreich.

Dem Journal des Debats vom 27. Jänner zufolge, hatten die Miniſter am vorhergehenden Tage eine Conferenz mit der Budgetscommiſſion, in der ſich bekanntlich mehrere Mitglieder der Oppoſition befinden, und zu deren Präſidenten Hr. Paſſy, gleichfalls von der Oppoſition, ernannt worden war. Die Anträge der Commiſſion gingen dahin, das Budget von 1835 auf den Fuß des Budgets von 1834 zurückzuführen. Der Hauptſtreit ſcheine ſich um das Budget des Kriegsminiſteriums zu drehen. Die Oppoſition wolle den Stand der Armee nicht höher als 284,000 Mann; der Kriegsminiſter habe jedoch erklärt, daß die Ehre und das Intereſſe des Landes ihm nicht geſtatten, unter 310,000 Mann herabzugehen, widrigenfalls das Miniſterium abtreten müſſe. — Das Journal des Debats fügt hinzu: „Wir lieben ſolche deutliche und beſtimmte Erklärungen, die alle Zweideutigkeit ausſchließen, und die Nebel verſcheuchen, welche die Verhältniſſe zwiſchen den Kammern und dem Miniſterium einige Zeit hindurch verdunkelt haben."

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 5. Februar.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	56—;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in CM.	96⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	205½;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137—;

Conventionsmünze pCt.

Bank-Actien pr. Stück 1229½ in C. M.

Paris, den 27. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 10 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 40 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern wohnten wir der vierten Vorstellung des Lewis-Vogel'schen Melodrama's: „Ein Uhr," im Leopoldstädter Theater bei. Nachdem der Regisseur der Josephstädter Bühne, Hr. Friedrich Demmer, bereits in den ersten drei Vorstellungen als Gast die Rolle des Grafen Kanut mit entschiedenem Beifall gegeben, sah sich die Direction dieses Theaters durch den ungemein zahlreichen Zuspruch, den dieses Stück fand und der viele Wiederholungen versprach, veranlaßt, diese Rolle einem ihrer Mitglieder anzuvertrauen. Wie zu vermuthen war, traf die Wahl Hrn. Lang, der, wenn gleich sein eigenthümliches Feld die Komik ist, sich doch bereits mehrere Male mit nicht ungünstigem Erfolge im Schauspiele versucht hatte. Allein so ganz wie heute seiner Sphäre entrückt sahen wir ihn noch nie. Die Rolle Kanuts, in dessen Charakter sich menschliche Verworfenheit mit Intrigue paart, war für Hrn. Lang wahrlich keine leichte Aufgabe, welche jedoch dieser gewandte Schauspieler mit Geschick zu lösen wußte. Von Seite der übrigen Mitwirkenden ging die Darstellung, mit Ausnahme einiger unbedeutender Störungen, gerundet zusammen. Wer überhaupt dieses Spectakel-Melodram nicht in seiner ersten Glanzepoche im Theater an der Wien, wo es mit verschwenderischer Pracht in die Scene gesetzt wurde, sondern nur dessen spätere wiederholte Vorstellungen auf dieser Bühne gesehen, der mag immerhin in die Leopoldstadt wandern, wo dieses hübsche Miniaturbild sicher seinen gerechten Anforderungen entsprechen wird. Das Haus war ungemein zahlreich besucht. 7

— (Zweiter Bericht.) Das im Theater an der Wien vor einem Jahrzehend mit außerordentlichem Beifalle gegebene Melodram: „Ein Uhr," wurde vorgestern im Leopoldstädter Theater zum vierten Male, zwar bei stark besuchtem Hause, aber mäßigen Beifallsbezeigungen zur Aufführung gebracht. Viele aus dem sachverständigen Publikum meinen, daß sich für die letzte Faschingszeit eine Posse besser eignen würde, als ein Melodram, wo weder die Handlung noch Darstellung viel Lustiges an sich trägt. Da übrigens die Direction bisher ihre Rechnung fand, so glaubt Referent, könne man wohl einmal auf unserer Volksbühne den Carneval ernsthaft, mit etwas Traurigkeit vermischt, enden. — Mad. Skrutta gab die Emma mit vielem Verdienste, Hr. Scutta den Skado recht launig. Hr. Lang trat diesen Abend als Kanut auf. Die Rolle des Knaben Askur hatte an der kleinen Erhart eine verdienstvolle jugendliche Repräsentantinn. Mad. Rohrbeck (Jduna), Hr. Fermier (Hanno) und Hr. Brabbée (Harald) waren im Besitze der übrigen bedeutenden Parthien. 8

— Hr. M. Strebinger, Orchester-Mitglied des Hofoperntheaters, veranstaltet Sonntags den 16. Februar um die Mittagsstunde ein Concert im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde. Die vorkommenden Stücke sind: 1) Neue Ouverture aus der Oper: „Pietro von Abano," von Louis Spohr, ausgeführt von dem Orchester-Personale des Hofoperntheaters; 2) erster Satz eines neuen Concertes für die Violine (in D-dur), componirt und vorgetragen von dem Concertgeber; 3) neue Variationen und Polacca für das Pianoforte, vorgetragen von Fräulein Louise Winkler v. Forazesti; 4) Variationen für das Violoncello, componirt von J. Merk, vorgetragen von Hrn. Hartinger, Mitglied des Orchesters vom Hofoperntheater; 5) Duett aus der Oper: „Semiramis," von Rossini, vorgetragen von Dlle. Caroline Botgorscheck und Hrn. Pöck, Sänger im Theater in der Josephstadt; 6) neue Variationen und Introduction über ein ungarisches Original-Thema (in A moll), componirt und vorgetragen von dem Concertgeber. — Eintrittskarten zu 1 fl. 12 kr. und Sperrsitze zu 1 fl. 36 kr. CM. erhält man in den Kunst- und Musikalienhandlungen der HH. Haslinger, Diabelli, Artaria, Mechetti, und am Tage des Concertes an der Kasse. 2

Laibach.

Das neue Jahr konnte auf unserer Bühne nicht sinniger, Publicum und dramatische Kunst nicht ehrender, als durch Deinhardstein's treffliches Lustspiel „Garrik in Bristol" eröffnet werden — einem dramatischen Gemälde aus dem Künstlerleben, das sich auf den großten Bühnen Teutschlands des ungetheilten Beifalles erfreut. Hr. Treumann G., welcher den Garrik gab, so wie sämmtliche Darsteller waren von ihren Rollen so begeistert, spielten mit solcher Wärme und Kunsteifer zusammen, daß wir diese Vorstellung zu einer der gelungensten in diesem Theatercurse rechnen können. — Am 4. Jänner kam endlich die schon lange besprochene und besonders von Musikkennern gewünschte Oper „Wilhelm Tell" von Rossini zur Darstellung. Dieses großartige Tonwerk, welches auf den großen Bühnen Teutschlands auf zwei Abende abgetheilt erscheint, wurde hier mit manchen Abkürzungen in einen Abend zusammengedrängt, und konnte sich deshalb nicht jenes allgemeinen enthusiastischen Beifalles erfreuen, mit dem sonst die andern Werke dieses ausgezeichneten Tondichters hier aufgenommen werden. Einiges mag auch wohl der Umstand dazu beitragen, daß sich Rossini in dieser Oper auf einem fremdartigen, von ihm bisher noch nicht betretenen Felde bewegte. Von Seite der Direction war für diese Oper ungemein viel gethan worden, denn Costüme und sonstige Comparserien waren brillant und ließen nichts zu wünschen übrig. — Am 11. Jänner kam die hier besonders beliebte Rossinische Oper „der Barbier von Sevilla" als Benefiz des Hrn. Holzel zur Darstellung. Obgleich sich die darin beschäftigten Sänger alle Mühe im Gesange und Spiel gaben, so müssen wir doch gestehen, daß sie in der Darstellung dieser komischen Oper uns etwas kalt ließen. Wir mögen dieß zum Theile auch dem guten Eindrucke zuschreiben, den einige italienische Sängergesellschaften der Production eben dieser Oper vor einigen Jahren hier allgemein zurückließen. Daher kam es, daß diese Oper bei weitem nicht jenes allgemeinen Beifalles nicht erfreute, als die in den letzten Tagen des verflossenen Jahres binnen kurzer Zeit sechs Mal gegebene Oper „Elise und Claudio." Der Carneval scheint die musikalische Thätigkeit der Direction etwas gehemmt zu haben; doch steht dem hiesigen kunstliebenden Publikum nächstens ein seltener Genuß bevor. Hr. Jäger, anerkannt als einer der vorzüglichsten Tenoristen, wird auf einen Cyklus von Gastdarstellungen mit Bestimmtheit hier erwartet, und es dürften nebst einigen der besten bereits gegebenen Opern auch mehrere neue zur Darstellung kommen, wodurch die thätige Direction ihre Dankbarkeit und Hochachtung gegen das kunstliebende Publikum dieser Hauptstadt nicht besser an den Tag legen kann. (Illyrisches Blatt.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 38

Der Wanderer.

Freitag, den 7. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciet. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.701	28 5 7	— 3.0	NO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.670	28 5 3	+ 3.0	NO.	—	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.712	28 5 9	— 1.0	N.	—	—

Hinblick auf die Musik neuerer Zeit.

(Beschluß.)

Rossini wurde für den komischen Genre, was Mozart für den ernsten gewesen. Auf den von seinen Vorgängern gestellten Grundpfeilern führte er das Gebäude seines Ruhmes auf, der jetzt wahrhaft europäisch ist.

Man hat behauptet, daß Mozart nicht dreimal in seinem ganzen Leben gelacht. Wir wissen nicht, ob Rossini je geweint. Die Hauptverschiedenheit ihrer Kompositionen rührt von dieser Opposition ihrer Charaktere her. Mozarts Musik versenkt uns in süße, oft schwermüthige Schwärmerei. Die Rossini's, der es indessen nicht an Empfindsamkeit gebricht, sprüht von Begeisterung, selbst in seinen pathetischen Stücken.

Seit bald 15 Jahren kann man kein Concert geben, ohne daß Rossini darin einen Platz einnähme. Concerte, von denen man ihn gänzlich ausgeschlossen, sind oft ziemlich kalt aufgenommen worden. Die schönsten Stücke Jomelli's, Gluck's und Cimarosa's scheinen neben den seinigen leblos und kalt. Das Publikum verlangt die Stretta, die Trioletts, die Arpeggien, die starke, kühn ergreifende Betonung Rossini's.

Der von ihm ausgeübte Zauber ist so zu sagen physisch und sinnlich. Der Mozarts ist mehr geistig, mehr leidenschaftlich. Der Haydn's ist mehr lebhaft und malerisch. Mozart gehört in die Zeit der französischen Staatsumwälzung, und jener gewaltigen Aufregung der Geister, die Europa mit sich in seinen Strudel riß.

Rossini gehört einer Epoche des vollendeten Materialismus, der entschiedenen Verderbung, der sinnlichen Ruhe an. Er ist der Musiker der Menschen, die nur genießen wollen, und die vom Leben so viel materielle Wollust verlangen, als es ihnen nur irgend geben kann.

Wenn die andern Tonsetzer sich begnügen, Schritt vor Schritt zu gehen, läuft, springt, galoppirt er, streut er seine abenteuerlichen Melodien mit vollen Händen aus. Und nicht blos die Stimmen der Sänger haben so mannigfache, so durchgreifende Melodien vorzutragen; er wirft sie aufs Gerathewohl ins Orchester. Er vertraut sie der Reihe nach allen Instrumenten an. Er streuet seine Gesangmotive mit beispielloser Verschwendung aus.

Man bemerkt, daß seines Genie's Uebermaß ihn mit sich fortreißt, und daß er, unbekümmert um jegliche Zukunft, mit seinen Schätzen nicht sparsam ist. Seine Tonbezeichnung ist lebhafter, sein Klangmaß ist bestimmter, sein Gang ist ungestümer, sein pathetischer Styl selbst ist heftiger und dahinreißender. Er macht Musik, wie Bonaparte Schlachten gewann, im Sturmschritt.

Einer der bemerkenswerthesten Charaktere Rossini's ist der Notenluxus, der seine Kompositionen auszeichnet, und der so übertrieben ist, daß oft das Hauptmotiv verschwindet, und unter den Verzierungen, womit er es überladet, erstirbt.

Rossini's Widersacher haben dieß Uebermaß ihm bei jeder Gelegenheit zum Vorwurf gemacht. Es rührte ohne Zweifel von der natürlichen Neigung seines Genies her. Sagen muß man indessen, daß der Zustand der Musik auf den italienischen Bühnen ihn zu solchem Verfahren wohl verleiten konnte. Jeder Modesänger veränderte dergestalt den ihm vorgeschriebenen Gesang, daß er gänzlich verschwand, wie jene von tausend seltsamen Verzierungen und Schnörkeln umschlossenen gothischen Buchstaben, deren Werth man kaum noch zu erkennen im Stande ist.

Oft verschwand das wirkliche Verdienst der Kompositionen Rossini's vor den Augen des Publikums, das sich durch die Geschmeidigkeit der Stimmen, wie durch die gänzlichen Appogiaturen der Virtuosen verführen ließ. Unwillig, auf solche Weise den Lohn seiner Arbeit zu verlieren, und die genievollsten Schöpfungen durch talentlose Sänger, lächerliche Nachahmer Velluti's verdorben zu sehen, beschloß Rossini alle möglichen Verzierungen selbst in seine Werke einzuführen.

Das iſt, was man „ſeine zweite Manier" nennen kann. Er ließ es dabei nicht bewenden, und da er ſah, welches immer größere Uebergewicht der teutſche Genre täglich gewann, verſicherte er ſich aller Hülfsmittel und aller Kombinationen der Harmonie. Es entſtand nun ſeine dritte Manier, die wir im „Moſes" und „Wilhelm Tell" verwirklicht ſehen.

Wahrlich, Roſſini iſt ein außerordentlicher Mann. Er hat ſich allen Schulen angeneigt. Er hat aller Erfolgsmittel ſich bemächtigt. Kaum haben einige Tonſetzer, wie Auber, Bellini, Mayerbeer und Herold unter ſeiner Regierung ſich Gehör verſchaffen können, und noch ſind ſie genöthigt geweſen, in ihren Kompoſitionen den Styl in der Mode nachzuahmen. Welchen Rang ſie auch einnehmen mögen, und welche Verſchiedenheit zwiſchen ihnen beſtehe, Roſſini iſt ihr gemeinſchaftliches Oberhaupt. Alle ſind genöthigt geweſen, ſeine Methode anzunehmen, nach ihm ſich zu bilden, ſeinen Schwung nachzuahmen, der bei ihnen jedoch ſchwächer und unbeſtimmter iſt.

Indeſſen mußte doch das feurige Mark, welches Roſſini in die neuere Muſik übertragen, natürlicherweiſe nach und nach ſich erſchöpfen. Von allen Künſten iſt keine, deren Umgeſtaltungen ſchneller auf einander folgen, als bei der Muſik. Deßhalb auch iſt das Reich eines großen Tonſetzers, wie mächtig ſein Genie ſei, doch nie von langer Dauer. Es iſt dasſelbe mit der Muſik, wie mit allen lebhaften Anregungen: ihre eigene Intenſität vernichtet ſie.

Schon hatte Roſſini einen großen Theil ſeines Erfolges erſchöpft, als Carl Maria von Weber den neuen muſikaliſchen Styl begann, der noch jetzt herrſchend iſt. Es war eine kräftig geheimnißvolle Inſpiration, der glänzenden Sinnlichkeit des Tonſetzers von Peſaro gerade entgegengeſetzt. Die Ouvertüre der Oper „der Freiſchütz" war ein bewunderungswürdiges Beiſpiel dieſes neuen Styls.

Die Regierung des „Freiſchützen" war vollkommen und unumſchränkt. Ganz Europa, Städte und Dörfer wiederholten die beliebteſten Melodien dieſer Oper. Es war ein neuer Genre, etwas das mehr zur Seele als zu den Sinnen ſprach.

Man war der üppigen Muſik, der ſpringenden Lebhaftigkeit Roſſini's überdrüßig. Durch die raſchen, kurzbetonten Geſänge Weber's, durch ſeine großen Maſſen, ſeinen ſtarken Ausdruck, ſeine maleriſchen Bewegungen, ſicherte er der teutſchen Muſik eine überwiegende Macht zu, welche ſie noch nicht verloren hat. Schweizer- und Tyrolerlieder wurden allgemein Mode. Das Erſcheinen von Dlle. Sontag und von Frau Stockhauſen, in London und Paris, vollendete den Triumph der teutſchen Harmonie. Der „Weberismus" iſt noch jetzt in ſeiner ganzen Glorie. Leider ſcheint er auf dem Punkte, durch Uebertreibung ſich ſelbſt zu verderben.

Die Verſtöße faſt aller Nachahmer Weber's und Beethovens ſind Dunkelheit, zu große Aufhäufung, die Sucht Melodien zu bauen, die durch ſeltſame, wenig harmoniſche Unterbrechungen zerriſſen ſind. Nur zu oft gebricht es ihnen an allem natürlichen Ausdruck, an aller Grazie und Leichtigkeit.

Man höre die Kompoſitionen von Spohr, Marſchner, Ries und Lindpaintner, und man wird bemerken, in welche auffallende myſtiſche Grübeleien, in welche übel verſtandene Nachahmungsübertreibung der Werke Weber's ſich verirrt. Die Pianofortemuſik ſelbſt hat unter dieſem Einfluß gelitten. Czerny und Herz haben mehr als eine Sonate komponirt, die nichts als Diſſonanzen, Noten-Katarakte, Arpeggien-Ueberſchwemmungen darbieten. Demungeachtet ſind ſolche Erzeugniſſe günſtig aufgenommen worden.

Bei ihrer Erwähnung erinnern wir uns einer Anekdote, die wir in irgend einem Almanach oder Unterhaltungsblatte geleſen, und deren Held Haydn iſt.

Er war noch jung und ſehr arm, als ein gewiſſer Kurz, damals der berühmteſte Schauſpieler in Wien im pantomimiſchen Fache, ihn um die Muſik zu einem Ballete anſprach. Er hielt vorzüglich viel auf eine Gewitterſcene, worin er die Rolle des ſchiffbrüchigen Hanswurſt darſtellen ſollte.

„Sehen Sie, lieber Freund," ſagte er zum Tonſetzer, „die Muſik muß vor Allem ausdrücken, was ich Ihnen ſagen will: zuerſt einen hohen Berg, ſodann einen Abgrund, darauf noch einen hohen Berg, und wieder einen Abgrund, und ſo fort und fort, von Berg zu Abgrund, und von Abgrund zu Berg."

Haydn, von einem ſo ſchönen Programm wenig befriediget, bemühte ſich vergebens, ſeinen Harlekin durch eine Verſchwendung von Siebentheilchen und verkürzten Siebentheilchen, durch einen Landſturm von Diſſonanzen in allen Tönen zu befriedigen. Kurz trabte wie ein Streitroß durch das Zimmer, und bezeugte durch Mähneſchütteln oder ſtarkes Schnaufen ſeine Unzufriedenheit.

„Ich will meine Berge und meine Abgründe," ſchrie er.

Haydn wurde ungeduldig. Er fuhr ohne Tact und Maß auf dem Clavier hin und her, ſtützte endlich ſogar beide Arme darauf, und machte ein ſolches Getöſe, daß ihm die Ohren gellten, und ihm ſo zu ſagen Hören und Sehen verging.

„Das iſt's, was ich verlange," rief Kurz wonnetrunken, und umarmte Haydn im Uebermaß ſeines Entzückens. Er verlangte Geräuſch, nichts als Geräuſch und keine Muſik. Es iſt leider dasſelbe mit dem Geſchmack des neuern Publikums.

Das ſind im Allgemeinen die großen Umgeſtaltungen der Muſik ſeit Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Die Quellen der muſikaliſchen Aufregung haben ſich mehrmals verändert. Unſere Bewunderung iſt der Reihe

nach der symmetrischen Schönheit Haydn's, der wollüstigen, tiefempfundenen Zärtlichkeit Mozart's, dem Meteorglanze Rossini's, der geheimnißvollen Energie Weber's gewidmet gewesen.

Auf die ernsten, strengen Sensationen der alten Kunst sind heitere und lebhaftere Anregungen, sodann zärtliche Inspirationen, rasche, sinnliche Hinreißung, endlich mystische Schwärmereien gefolgt. Auf diesem letzten Puncte befindet die Kunst sich jetzt. Wir können nicht andeuten, welches ihre Zukunft seyn werde; wir begnügen uns, ihren gegenwärtigen Zustand zu schildern. Mehr zu leisten ist außer unserm Bereich.

Olla-Potrida.

Die allgemeine Handelszeitschrift von und für Ungarn enthält folgende Correspondenznachrichten: „Komorn, 25. Jänner. Die benachbarte Insel Schütt (Csallóköz) gleicht jetzt einem Meere, da der Damm der großen Donau in einer Strecke von 300 Klaftern ganz zerrissen ist, und der ungebändigte Strom dieselbe ganz überschwemmt hat. Die niedrig gelegenen Dörfer, wie Esiczo, Néma, Groß- und Klein-Keszi, Nagy- und Ersek-Lél stehen ganz unter Wasser, und die Einwohner halten sich unter dem Dache auf. Die von der Fluth der Donau zurückgedrängte Waag hat sich aber über das Matthäusfeld (Mátiásfölde) ergossen, welches gleichfalls einem Meere gleicht." — „Kolocsa, 20. Jänner. Unsere Stadt ist seit dem 6. d. M. ganz vom Wasser umgeben, unsere Gassen sind in schiffbare Canäle verwandelt, und wir sind ganz von andern Ortschaften abgeschnitten. Der Schaden wird unberechenbar seyn, zumal da wir den uns durch die Ueberschwemmung im Jahre 1830 verursachten Schaden noch nicht verschmerzt haben."

— Ein Bauer aus der Grafschaft Fife (Schottland) ist den 4. v. M. eines Todes gestorben, der zwar nicht ohne Beispiel, aber darum nicht weniger sonderbar ist. Während er sich vor dem Herde in seiner Küche wärmte, entzündete sich sein Körper, und so wie man löschen wollte, kamen immer mehr blaue Funken aus ihm heraus, gleich dem Feuer eines Schwefelhölzchens. Er erklärte indessen, ehe er starb, er habe ziemlich weit vom Feuer gestanden, als er plötzlich eine brennende Hitze im Magen verspürte; eine Minute nachher sah er mit Schrecken, daß seine Beine und seine Arme brannten. Dieser Unglückliche hatte die Leidenschaft der starken Getränke; es verging keine Woche, wo er nicht zum Spaße, wie er zu sagen pflegte, eine halbe Flasche Branntwein auf einen Zug leerte. Dieser verderblichen Gewohnheit muß man sein trauriges Ende zuschreiben.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 6. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	96⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	206¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	—;

Conventionsmünze pCt.

Bank-Actien pr. Stück —— in C. M.

Paris, den 28. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 25 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 40 Cent.

Frankfurt, den 31. Jänner.

Wiener St.Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	96⅛P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	212—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅛G.
Bank-Act. pr. Stück.	1255⅛G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Töplitz.

In der dießjährigen Sommersaison wird der Theaterdirector Römer aus Leitmeritz hier bedeutende Opern und Schauspiele geben. 7

Lemberg.

Dlle. Hoch, vom Berliner Theater, ist als Pfefferröschen, Käthchen von Heilbronn und Polyxena in „Kunst und Natur" aufgetreten. 7

— Am 14. Jänner hat Hr. Lipinski vor seiner Abreise nach Kiew ein zahlreich besuchtes Concert gegeben. Sein schönes, alle Vollkommenheiten an sich tragendes Spiel wurde lebhaft und allgemein anerkannt. Er spielte ein Allegro aus seinem Concerte, ein Adagio und Rondo von Mestrino und ein neues Rondo von seiner eigenen Composition. Hr. und Mad. Frisch und Hr. Ruckgaber wirkten aus Gefälligkeit mit. 7

— Die dießjährigen Redouten werden bei dem kurzen Fasching sehr zahlreich besucht; die besuchteste war die fünfte am 22. Jänner, wo gegen 1700 Personen anwesend waren. 7

Mailand.

Der einem Gerüchte zufolge (welches auch Eingang in sehr viele öffentliche Blätter gefunden hat) todte Schriftsteller Prof. Julius Max Schottky, befindet sich in diesem Augenblicke hier, von wo er sich in Kurzem nach Innsbruck zu begeben gedenkt, um sein Werk über Tyrol und Oberitalien zu vollenden, das in der dortigen Wagner'schen Buchhandlung erscheinen wird. 7

Turin.

Alle Journale vereinigen sich in Lobeserhebungen der Oper: „Der Wahnsinnige auf St. Domingo." Vorzüglich gefällt Mad. Schütz; auch der Tenor Genero und der Bassist Barholet erfreuen sich der Gunst des Publikums. Gewöhnlich werden alle drei gerufen, um die Beifallsbezeigungen des Publikums, welche sie in hohem Grade verdienen, zu empfangen. 7

Modena.

Die Musik zur Oper: „Maria von Brabant," vom jungen Meister Alessandro Gandini, sprach hier so sehr an, daß der Komponist nach jedem Acte gerufen wurde. Mad. Schoberlechner sang ausgezeichnet die Marie und Hr. Marcolini den Philipp. 7

Weimar.

Mozart's „Don Juan" wurde bei vollem Hause gegeben, worin Hr. Franke den Leporello zum ersten Male aber so gut gab, daß man Hrn. La Roche, der darin stets Furore gemacht hatte, nicht vermißte. 7

Berlin.

Auf der königl. Bühne erschien neu: „Das graue Männlein," Schauspiel in fünf Acten, von Eduard Devrient, worin der Verfasser aufs Neue seine bereits in seinem „Hans Heiling" kund gemachte starke Neigung zum Düstern und Schauerlichen verrieth. Die Darstellung war von Seite des Fräuleins v. Hagn und der Mad. Wolff, so wie der HH. Lemm, Grua und Stawinsky höchst gelungen, vor allen andern verdient aber auch der Verfasser dieses Stückes wegen seiner Darstellung des grauen Männleins die lobenswertheste Erwähnung. Dieses Stück ist übrigens voll von Effectwerkzeugen, Hexenmeistern, Zauberkünsten, schauerlichen Scenen, Begräbnißceremonien, Grab und Auferstehung, und brachte in den ersten vier Acten eine solche Spannung hervor, daß der Beifall der Menge, wenigstens scenenweise, nicht fehlen konnte. 7

— Am 3. Februar wurde auf der Königstädtischen Bühne zum ersten Male Rossini's „Zelmira" in italienischer Sprache gegeben, wobei die Dlles. Hähnel und Stetter, die HH. Fischer, Greiner, Holzmüller, Genee und Werner beschäftigt waren. 7

München.

Die vier Gebrüder Müller aus Braunschweig, welche vor Kurzem noch das kunstsinnige Publikum Wien's in Extase versetzt haben, sind bereits hier angekommen, wo man mit der gespanntesten Erwartung ihrer ersten Production entgegen sieht. 7

Frankfurt.

Hr. C. Unzelmann hat sich dem hiesigen Publikum in mehreren Rollen, als Ferdinand von Meißen u. s. w. in den „Drillingen," Flickworth in Gotter's „schwarzen Mann" und als Diener zweier Herren nach Goldoni's „Locandier" mit verschiedenem Erfolg gezeigt. Am besten führte der Gast die drei Charaktere in den „Drillingen," nämlich den gebildeten Weltmann, den rohen Schiffskapitän und den sächsischen Dümmling aus, worunter wieder letzterer Charakter am gelungensten war. Es war Leben und Natur vorhanden, und man mußte lachen. Hr. Unzelmann wurde auch gerufen. Ganz verfehlt schien uns der Charakter Flickworths, dem Hrn. Unzelmann die Komik mit den Haaren herbeizog, statt sie ruhig aus den Situationen entwickeln zu lassen. Das war ein sich Geberden, ein Hungrigthun, ein Gesichtschneiden, ein Umherlaufen, welches sich mit dem Grundcharakter, der sich keineswegs zur Verzerrung hinneigt, nicht vertrug. In der letzten Rolle traf Hr. Unzelmann das Tölpisch-Listige, welches derselben zur Grundlage dient, recht gut, indeß trat auch hier Uebertreibung in manchen Stellen zu grell hervor. Am gelungensten war die Lügenscene am Schluß, wo die Verlegenheit und List recht wahr und ergötzlich gezeichnet erschien. (Frankfurter O. P. A. Z.

Koblenz.

Auch hier soll der Carneval in diesem Jahre wieder ins Leben treten. Unsere Carnevals-Gesellschaft will einen Zug veranstalten, bei welchem „Elias Quodlibet, das reisende Genie," die Tendenz und der Titel geben soll. 7

Aachen.

Am 19. Jänner ist Hr. Ferdinand Ries hier angekommen, dem auch dießmal wieder — und ein Würdigerer wäre nicht zu finden — die oberste Leitung des dießjährigen Pfingst-Musikfestes anvertraut worden ist. Der Fürsorge des Comite's, welches sich zur Anordnung des Festes gebildet hat, verdankt man die frühe Anwesenheit des gefeierten Meisters, der unverzüglich damit beginnen wird, die vielen zerstreuten musikalischen Kräfte, welche Aachen für die Ausführung dieses großartigen Concertes bietet, zu sammeln und zu bilden. Die einzelnen Musikstücke, welche das Fest verherrlichen werden, können noch nicht mit Bestimmtheit aufgezählt werden; doch hat man sich bereits für die Aufführung des Oratoriums „Deborah," von Händel, neu instrumentirt, und der C-dur-Symphonie von Mozart entschieden. 7

Paris.

Bellini's „Unbekannte" wurde in der italienischen Oper nach langer Ruhe wieder zur Aufführung gebracht. Die Besetzung war dieselbe wie im vorigen Jahre, nur daß Dlle. Unger dießmal die Hauptparthie sang. Sie erhielt großen Beifall; doch findet man, daß sie sich mehr für den Vortrag Mozart'scher als Bellini'scher Musik eignet. Die männlichen Parthien waren in den Händen Rubini's (Arthur) und Tamburini's (Walborgo), der beiden jetzt lebenden größten Sänger Europa's. Vielleicht in keiner Oper bietet sich diesen beiden Virtuosen Gelegenheit dar, ihre so verschiedenartigen Gesangstalente glänzender zu zeigen, als in dieser. Tamburini's Cavatine in der Gerichtsscene (meco tu vieni, o misera) brachte den Beifallssturm auf den Gipfel, und mußte wiederholt werden; eben so eine Arie von Pacini. Im Allgemeinen geht das Urtheil der Kenner dahin, daß diese Oper beim öftern Anhören nur gewinnen könne. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

— In der komischen Oper hat ein neues Stück: „Das Schloß von Artubi," mit Musik von dem verstorbenen Componisten Herold und Hrn. Bertan, sehr günstige Aufnahme gefunden. (C. v. u. f. T.)

— Die neuen Vaudevilles: „Paris au village" und „l'Alcove," von Rodier, gefielen; dagegen fiel: „l'Amour et la raison" durch. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 39

Der Wanderer.

Sonnabend, den 8. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.741	28	6 1	—	2.5	SW.	schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.744	28	6 1	+	2.0	SO.	—	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.758	28	6 3	—	1.3	SSO.	—	Trüb.

Portugal.

Uebersetzung einer Depesche des Grafen Saldanha an den Kriegsminister:

Ich ersuche Sie, mein Herr, Sr. kaiserl. Majestät bekannt zu machen, daß Ihre Befehle vollzogen und Leiria in unserer Gewalt ist. Von seinen 1476 Mann Infanterie und 48 Reitern sind nur 3 Offiziere und 6 Kavalleristen entkommen, welche die Straße nach Coimbra einschlugen.

Der Gouverneur der Stadt, Brigadegeneral Pitta d'Osorio, zwei Offiziere höheren Ranges, ein maurischer Kapitän, wurden nebst vielen Subalternoffizieren gefangen, und vier Kanonen fielen nebst den Fahnen des Regiments der Milizen von Leiria in unsere Hände.

Der Corregidor des Bezirks, einer der verworfensten Menschen, wurde getödtet. Mit einem Worte: der Sieg war vollständig.

Morgen werde ich Ew. Excellenz die Details der Operationen dieses Tages, so wie der Operationen an den vorausgegangenen mittheilen.

Wir haben nur einen einzigen Verwundeten, einen Korporal vom fünften Chasseurregiment.

Die Niederlage von Alcacer de Sol ist demnach vollständig gerächt. Gott erhalte Ew. Excellenz!

Im Hauptquartier zu Leiria 15. Jänner 1834.

(Unterz.) Saldanha.

Englische Blätter behaupten, der Fall von Leiria müsse unverzüglich jenen von Coimbra, der dritten Stadt des Königreichs, zur Folge haben; Don Pedro gewinne dadurch eine freie Communication mit Oporto. Don-Miguel's Stellung zu Santarem sei unhaltbar geworden, und es bleibe ihm nichts übrig als ein Rückzug an die spanische Gränze, wohin ihm 11,000 Pedroistische Soldaten das unwillkommene Geleite geben würden.

Die Morning-Post theilt ein Schreiben aus Lissabon vom 7. Jänner mit, in welchem erwähnt wird, daß man dort von Santarem directe Nachrichten bis zum 4. hatte. Es war dort nichts von Bedeutung vorgefallen, ausgenommen am Tage vorher, am 3., ein partielles Gefecht, wobei die Pedroisten eine ziemliche Anzahl Leute verloren und dessen die Chronica von Lissabon bisher gar nicht erwähnt hat. Die Miguelistische Armee genoß, Trotz der Entbehrungen, denen ein solcher Krieg nothwendig die Truppen aussetzt, eines sehr guten Gesundheitszustandes; die Soldaten sind, wie alle Portugiesen, von Natur geduldig, an Fatiguen gewöhnt und mit Wenigem zufrieden. Was ihnen am meisten abging, war Tabak, da dieser nicht selbst in Portugal gebaut wird, sondern vom Auslande eingeführt werden muß, und die Sperrung der meisten Häfen das Herbeischaffen dieses Bedürfnisses zu schwierig gemacht hat. Die schottische und die englische Legion im Dienste Dom Pedro's waren hinsichtlich der Bezahlung und Beköstigung nicht so leicht zu befriedigen, und diese Truppen haben ihre kleinen Empörungen in eine Art von System gebracht, indem sie, so oft ihnen kein gutes Fleisch und Brot gegeben wird, oder ihnen sonst etwas an ihrem Comfort abgeht, Dom Pedro den Gehorsam aufkündigen, Miguelistische Lieder singen und sich nicht eher zur Ruhe begeben, bis ihnen ihr Wille geschieht. Die lächerliche Scene, wo letzthin ein ganzes schottisches Bataillon mit aufgepflanzten Bayonneten, sämmtlich mit den ihnen als Rationen vertheilten Stücken ranzigen Speckes auf der Spitze derselben, aus der Kaserne im Val de Pereira ausrückte, gewährte den Einwohnern von Lissabon die erste Faschingsunterhaltung. Seitdem hatte sich das boshafte Geschlecht der Straßen- und Schusterbuben, die sich bekanntlich überall gern in die Opposition werfen, der schon früher erwähnten Reime über Dom Pedro's Hin- und Herreisen bemächtigt und so hörte man häufig in den Straßen von Lissabon:

Dom Pedro vai, Dom Pedro vem
E nunca chega a Santarem.

oder: Dom Pedro acima, Dom Pedro abaixo,
Mas nunca passa do Cartaxo.

oder wenigstens die Melodie dieser neuen Nationalhym-

Section 1. Amendment of Section 1.1 of the Declaration. Section 1.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

1.1 Name. The name of the Association shall be Lakeside Estates Homeowners Association, Inc., a Florida corporation not for profit.

Section 2. Amendment of Section 1.2 of the Declaration. Section 1.2 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

1.2 Principal Office. The principal office of the Association shall be at 1234 Lakeside Drive, Suite 100, Orlando, Florida 32801, or at such other place as may be subsequently designated by the Board of Directors.

Section 3. Amendment of Section 2.1 of the Declaration. Section 2.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

2.1 Membership. The members of the Association shall consist of all of the record owners of Lots in the Subdivision, and after termination of the Subdivision shall consist of those who are members at the time of such termination and their successors and assigns.

Section 4. Amendment of Section 3.1 of the Declaration. Section 3.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

3.1 Annual Meeting. The annual meeting of the members shall be held at the principal office of the Association or at such other place in Orange County, Florida, as may be designated by the Board of Directors, at 10:00 A.M. on the first Tuesday in February of each year, for the purpose of electing directors and transacting any other business authorized to be transacted by the members.

Section 5. Amendment of Section 4.1 of the Declaration. Section 4.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

4.1 Number and Qualification. The property, business and affairs of the Association shall be managed by a Board of Directors consisting of not less than three (3) nor more than seven (7) directors, the exact number to be determined from time to time by the Board of Directors prior to each annual meeting. Directors must be members of the Association or the spouses of members.

Section 6. Amendment of Section 5.1 of the Declaration. Section 5.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

5.1 Powers and Duties. The Board of Directors shall have the powers and duties necessary for the administration of the affairs of the Association and may do all such acts and things as are not by law or by the Declaration directed to be exercised and done by the members. These powers shall specifically include, but not be limited to, the power to levy and collect assessments, to employ and dismiss personnel, to enter into contracts, to maintain, repair and replace the Common Areas, to adopt and amend rules and regulations, to enforce by legal means the provisions of the Declaration, and to purchase insurance upon the Common Areas and for the protection of the Association and its members.

Section 7. Amendment of Section 6.1 of the Declaration. Section 6.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

6.1 Assessments. Assessments against the members for their shares of the common expenses shall be made annually by the Board of Directors at a meeting held in December of each year for the ensuing calendar year, and shall be due and payable in twelve (12) equal monthly installments on the first day of each month. The Board of Directors shall establish the annual assessment in an amount sufficient to provide for all anticipated expenses of the Association, including a reasonable reserve for contingencies and replacements.

Section 8. Amendment of Section 7.1 of the Declaration. Section 7.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

7.1 Amendments. Amendments to the Declaration may be proposed by the Board of Directors or by any member of the Association. A proposed amendment must be submitted to a vote of the members not later than the next annual meeting for which proper notice can be given. An amendment shall be adopted if it is approved by the affirmative vote of not less than two-thirds (2/3) of the votes cast by members entitled to vote thereon, provided that any amendment which would affect the surface water management system, including the Common Areas, must be approved by the St. Johns River Water Management District.

Section 9. Amendment of Section 8.1 of the Declaration. Section 8.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

8.1 Dissolution. The Association may be dissolved upon the affirmative vote of not less than two-thirds (2/3) of the votes cast by members entitled to vote thereon, provided that the dissolution of the Association shall not be effective unless and until the surface water management system, including the Common Areas, has been transferred to and accepted by an entity which would comply with Section 40C-42.027, Florida Administrative Code, and the St. Johns River Water Management District has approved such transfer.

Section 10. Amendment of Section 9.1 of the Declaration. Section 9.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

9.1 Enforcement. The Association may enforce the provisions of the Declaration by any proceeding at law or in equity against any person violating or attempting to violate any provision of the Declaration, to restrain such violation or to recover damages, and against the Lot to enforce any lien created by the Declaration. The failure of the Association to enforce any provision of the Declaration shall not constitute a waiver of the right to enforce such provision or any other provision.

Section 11. Amendment of Section 10.1 of the Declaration. Section 10.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

10.1 Severability. Invalidation of any provision of the Declaration by judgment, court order or otherwise shall not affect any other provision, which shall remain in full force and effect.

Section 12. Amendment of Section 11.1 of the Declaration. Section 11.1 of the Declaration is hereby amended to read as follows:

11.1 Effective Date. These amendments shall become effective upon the recording of a certified copy of these amendments in the Public Records of Orange County, Florida.

IN WITNESS WHEREOF, the undersigned has executed these Amendments to Declaration of Covenants, Conditions and Restrictions for Lakeside Estates Subdivision as of the date first above written.

_____

Witness

_____

Witness

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 8. Februar: Zum ersten Male: „Die Bekenntnisse," Lustspiel. — Zum ersten Male: „Er bezahlt Alle," Lustspiel.
„ 9. Dieselben Vorstellungen wiederholt.
„ 10. „Irrthum an allen Ecken," Lustspiel.
„ 11. Die Volkshymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser!" — „Die Bekenntnisse," Lustspiel. (Anfang um 6 Uhr.)
„ 12. (Wegen des Aschermittwochs bleibt das Theater verschlossen.)
„ 13. Zum ersten Male: „Krone und Kerker," Trauerspiel.
„ 14. Dieselbe Vorstellung wiederholt.
„ 15. „Die Bekenntnisse" und „Er bezahlt Alle," Lustspiele.
„ 16. „Kerker und Krone," Trauerspiel.
„ 17. „Das Testament einer armen Frau," Schauspiel.
„ 18. „Das Bild der Danae," Lustspiel. — „Des Goldschmieds Töchterlein," Lustspiel.
„ 19. Verschlossen (wegen des Todestages weil. Sr. Maj. Kaiser Joseph des Zweiten).
„ 20. „Donna Diana," Lustspiel.

— Der maskirte Ball in den k. k. Redoutensälen hatte vorgestern ein zahlreiches Publikum angezogen, worunter sich besonders viele und mannigfaltige Masken befanden. Die Beleuchtung des großen Saales war imposant und erregte allgemeine Zufriedenheit; bei dem Maskenzug hatten sich die Zuschauer an Zahl und Wahl getäuscht; man hoffte etwas Außerordentliches und fand kaum das Gewöhnliche; dasselbe war mit einigen andern Beigaben der Fall, welche die Faschingslust kürzen, nicht würzen halfen. Der Tempel, welchen der Dekorateur Hoer errichtete, hatte schöne Formen; ein Gedicht, welches im Saale vertheilt wurde, war artig. Der Veranstalter dieses Balles fand offenbar seine Rechnung besser dabei, als das Publikum. Rühmliche Erwähnung verdient die Restauration des k. k. Hoftraiteurs Hrn. Heß. Die Bedienung war gut und schnell. 2

— Das am 4. d. M. in den Sälen des k. k. Augartens durch den Hof-Traiteur, Hrn. Heß, veranstaltete Ballfest reihte sich durch Eleganz, Anordnung und Zuspruch ganz gewiß den glänzendsten Unterhaltungen dieses Carnevals an; sinnig war damit die Vorfeier der nahen Allerhöchsten Geburtsfeste verbunden. Schon die Einfahrt durch das äußere Thor gewährte einen freundlichen Anblick auf den mit Pyramiden beleuchteten Vorhof; über dem geschmackvoll beleuchteten Portale strahlten die Buchstaben F und C, und in der Verbindungshalle die unter würdiger Verzierung aufgestellten Bildnisse des allgeliebten Herrscherpaares dem Blicke entgegen. Eine äußerst gewählte Versammlung füllte die Säle, und wir wiederholen nur das allgemein ausgesprochene Urtheil, daß nicht bald ein blühenderer Kranz reizender Schönen sich versammelt fand. Der Thätigkeit und Umsicht des gegenwärtigen Unternehmers kann es gelingen, dieses herrliche Locale wieder zum Lieblingssammelplatze der eleganten Welt, was es einst und lange war, zu erheben. 10

— Immer mehr und mehr beurkundet sich die Beliebtheit unsers genialen Strauß, dieses unerschöpflichen Repräsentanten des geselligen Vergnügens. Der in den beliebten Sperl-Sälen am 5. d. M. zu dessen Vortheile Statt gefundene Ball hatte die zahlreichen Freunde und Verehrer seines Talents, das sich in seinen neuesten Compositionen auch in musikalischer Hinsicht vortheilhaft ausspricht, zu einem rauschenden und glänzenden Feste vereinigt, das sich durch Vertheilung der angekündigten Geschenke eben so sehr, als durch die beifällige Aufnahme seiner eigens für diese Gelegenheit componirten Walzer auszeichnete. 10

München.

Der zweite Maskenball im königl. Hoftheater am 27. Jänner war besonders glänzend. Es war der Vorabend des Namensfestes Ihrer Majestät der verwitweten Königinn Caroline. Der königl. Hof feierte dieses Fest durch einen Ball in dem an die Hofloge stoßenden Saal, und in diesem hatte Se. königl. Hoheit der Herzog Max einen idealen Zug arrangirt, an welchem die höchsten Herrschaften Theil nahmen. Dieser Zug erschien später auch in dem großen Saale, und gewährte dem Publikum einen eben so glänzenden als interessanten Anblick. Den Anfang machte eine Quadrille Troubadours; Se. königl. Hoheit der Kronprinz eröffnete sie mit der Gräfinn Irene von Arco; darauf folgte Se. Durchlaucht der Herzog von Leuchtenberg mit der Frau Gräfinn von Löwenstein, Se. Hoheit der Herzog Max mit der Gräfinn Anna von Arco-Vellni. Hierauf erschienen vier National-Quadrillen aus den Ländern, in denen die erhabenen Töchter der Königinn residiren: Oesterreich roth und weiß, Preußen schwarz und weiß, Sachsen grün und weiß, Baiern blau und weiß. Einer jeden Quadrille ging ein Page voran, welcher ein Blumenkörbchen trug, in dem ein eigenhändiges Glückwünschungsschreiben zum Namensfeste der geliebten Mutter unter Blumen lag. Den Schluß bildete eine Quadrille aus „Robert dem Teufel." Die Costumes, aus dem spätern teutschen Mittelalter, waren glänzend und geschmackvoll zugleich. Der Zug begab sich zuletzt in die große Hofloge, um Ihrer Majestät die Glückwünsche zum Namensfeste darzubringen. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

Berlin.

Hr. Alexander, der, außer seinen theatralischen Darstellungen, sich bekanntlich mit der Einleitung eines Austausches von Doubletten werthvoller Gegenstände für Museen, Kabinette, Bibliotheken u. s. w. beschäftigt, hat den hiesigen königl. Kunstsammlungen mehrere seltene Münzen zum Geschenke gemacht, und dafür von Sr. Majestät dem Könige, durch den Generalintendanten der Museen, Hrn. Grafen Brühl, eine werthvolle goldene Dose, mit einem römischen Mosaikbilde erhalten, welche von einer schriftlichen Anerkennung seines, für dergleichen Sammlungen sehr forderlichen Strebens begleitet war. Der Künstler verließ Berlin am 3. Februar und begab sich nach Magdeburg, wo ihm für seine vielseitigen Talente gewiß dieselbe freundliche Aufnahme erwartet, die er hier gefunden hatte. (Berliner Ztg. von Haude und Spener.)

Paris.

Der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten hat Hrn. Boieldieu zum Professor der Composition am Musik-Conservatorium ernannt. Dieser Act einer den schönen Künsten freundlich gesinnten Verwaltung versetzt den Tonsetzer der „weißen Frau" in jene ehrenvolle Lage, welche Frankreich seinen schönen Talenten schuldig war. (Journal de Paris.)

— Der Balletmeister Hr. Henry soll, dem Vernehmen nach, die Direction der Ballets bei dem nautischen Theater übernehmen. (Journal de Paris.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 40

Der Wanderer.

Sonntag, den 9. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumür.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.764	28 6 5	— 0.2	SSO. schwach.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.714	28 5 9	+ 2.5	W. ——	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.678	28 5 4	— 1.0	W. ——	——

Rückblick auf die Witterung im Monat Jänner 1834.

In der Voransage der Witterung dieses Monats (Wanderer vom 5. Jänner) hieß es: Monat Jänner bis zum 10.: Nebel, trüb mit Sonnenblicken, Schneegestöber und naßkalt; bis zum 20. trüb, aber regnerisch, wenig oder gar kein Schnee, aber warme Tage; bis zum 30. trüb, wenig Regen und warme Tage. So auffallend die Vorhersage warmer Tage in zwei Stadien eines Monats war, der gewöhnlich der älteste des Winters ist, so vollkommen hat der Erfolg dieselben bestätiget. In den 93 Beobachtungsstunden hatten wir nur 16 mit Kältegraden, welche aber alle in das erste Drittel des Monats fielen und überdieß nicht bedeutend waren, denn nur am 7. Morgens um 8 Uhr wurden 6 Kältegrade observirt. Schon am 9. stellte sich eine Temperatur mit Wärmegraden ein, welche im letzten Drittel noch bedeutend zunahmen und vom 22. bis zum 28. zwischen 10 und 15 Graden schwebten. Schnee fiel nur an 3 Beobachtungsstunden, und nie blieb er volle 24 Stunden liegen; desto häufiger waren Regen, Nebel und Nebelreißen und am 4. Jänner hatten wir sogar ein Gewitter. Im letzten Drittel des Monats regnete es nur an drei Beobachtungsstunden, und so ging auch dieser Theil der Vorhersage auf eine merkwürdige Art in Erfüllung. Stürme hatten wir am 1., 4., 5., 24., 25. und 29. Jänner. Bei den West- und Nordwestwinden, welche Richtung auch die Stürme hatten, war die Witterung am gelindesten; bei den Ostwinden, welche selten und nicht heftig wehten, neigte sich die Witterung zum Kälterwerden; sie hielt jedoch nie lange an.

Contraste.

Im December ein Donnerwetter und im May eine Schlittenfahrt.

Ein Hut à la Giraffe und ein Hemd von Lumpen und Fetzen.

Des Mittags eine große Mahlzeit und am Abend Holz vom Greißler.

Sporn an den Stiefeln und zerrissene Hosen.

Ein finsterer Moralist und ein Winddeutel.

Ein Musikant und kein Durst.

Eine ausgebrochene Krida und brillantene Ringe an den Fingern.

Ein Schnelläufer und ein hölzerner Stelzfuß.

Austern und Champagner auf dem Tische und Exekution im Hause.

Ein Schuster und Schneider und kein blauer Montag; dann ein blauer Montag und keine blauen Augen.

Ein Lehrer der Erziehungskunde und nichtswerthe, höchst verwahrloste Kinder.

Der Sohn ein Millionär und der Vater ein Pfründner in einem Armenhause.

Der Eilwagen und Ochsen vorgespannt.

Ein großer Mathematiker und ein starker Lottospieler.

Das Fräulein Tochter im seidenen Wickler und die Mama eine Butte am Rücken mit altem Eisen, Messing, Blei und Glasscherben.

Ein Engel am Leibe und Furien im Herzen.

In den Werktagen auf dem Boden und am Sonntage im Tivoli herumrutschen.

Ein Doktor der Rechte und ein Vertheidiger des Unrechts.

Als Millionär geboren werden und als ein Bettler sterben.

Rothe triefende Augen und verliebte theatralische Blicke.

Pausa.

(Der Schluß folgt.)

Ueber des Nachtwächters Ruf.

Die Frau.

Ich muß dich doch um etwas fragen:
Der Wächter ruft in jeder Nacht:
„Ihr lieben Herren laßt euch sagen,“
Warum wird nichts von Frau'n gesagt?

Der Mann.

Ich will recht kurz die Antwort fassen:
Weil Frauen nichts sich sagen lassen.

Pausa.

Olla-Potrida.

Hr. Professor Boguslawski hat die nächstfolgende Erscheinung des Halley'schen Kometen zum Gegenstande seiner besondern Aufmerksamkeit gemacht, und darüber in der letzten Versammlung der Naturforscher zu Breslau einen Vortrag gehalten, aus welchem wir hier das Vorzüglichste mittheilen. Dieser Komet wird gegen das Ende Augusts des Jahres 1834 am Morgenhimmel im Sternbild des Stiers, obschon noch sehr schwach, erscheinen, da zu dieser Zeit seine Entfernung von der Erde noch über 40 Millionen teutsche Meilen beträgt. Da die Richtung seiner Bewegung anfänglich nahe zur Erde gekehrt ist, so wird er seine Lage am Himmel bis Mitte Septembers nur wenig, aber hingegen seinen Lichtzuwachs sehr schnell verändern. Am 13. September wird er 20 Millionen Meilen von uns entfernt seyn und von dieser Zeit an seinen prachtvollen Schweif immer mehr entwickeln, so wie seine Bewegung immer rascher erscheinen, und sein Aufgang immer früher Statt haben wird. In der letzten Hälfte des Septembers tritt er in die Zwillinge und erreicht schon am 1. October, wo er nur mehr 6 Millionen Meilen von uns entfernt ist, die Vorderfüße des großen Bären, wo er nicht mehr untergeht. Um diese Zeit wird sein Glanz und seine scheinbare Größe den höchsten Grad erreichen. Am 6. October steht er der Erde am nächsten und ist um 3½ Millionen teutsche Meilen von ihr entfernt. Sein prachtvoller Schweif wird jetzt von dem Haupthaare der Berenice bis zu den Hauptsternen des großen Bären reichen. Sein Kopf wird gegen neun Uhr Abends untergehen, während der immer sichtbare Schweif am Nordhimmel durch die ganze Nacht herumzieht, bis endlich der Kopf des Kometen wieder in der Morgenröthe aufgeht. Von nun an kommt er scheinbar der Sonne immer näher, geht Abends immer früher unter und entfernt sich zugleich immer mehr von der Erde. Im Anfang des Jahres 1836, wo er wieder 40 Millionen Meilen von uns absteht, entwickelt er sich aus den Sonnenstrahlen und wird wieder sichtbar. Zugleich nähert er sich zum zweitenmale der Erde, von der er am 25. Mai 1836 nur 25 Mill. Meilen absteht, und uns in den Morgenstunden in den Sternbildern des Raben und des Bechers sichtbar seyn wird. Von da entfernt er sich immer mehr und mehr der Erde und der Sonne, um erst nach weitern 76 Jahren, nämlich im Jahre 1912, unsere Gegenden wieder zu besuchen.

— Bei dem neulich Statt gefundenen Brande in dem Fabriksgebäude des Hrn. Coppens zu Gent, wurden 113 Weberstühle ein Raub der Flammen. Ein altes Monument, die Kirche Carl's V. wäre fast auch vom Feuer ergriffen worden.

— Miß Dodrell, die Witwe des berühmten englischen Alterthumsforschers, und seit langer Zeit als die erste Schönheit Roms bekannt, hat sich mit dem k. baierischen Geschäftsträger am heil. Stuhle, Grafen Spaur, vermählt. Sie ist die Tochter des Grafen Girout, und war für das Klosterleben bestimmt, zu dem sie aber wenig Neigung empfand, und aus welchem M. Dodrell, der damals um 30 Jahre älter als sie war, sie befreite. Diese Dame soll aber nicht bloß sehr schön, sondern auch sehr geistreich seyn.

— In der Neujahrsnacht früh um 5 Uhr, wurde der Zeugmacher Möbius in Zeitz durch einen Knall in seinem Hofe erweckt, der so heftig war, daß man glaubte, die Esse sei eingefallen. Sobald der Morgen graute, sah die Frau nach und kehrte mit der freudigen Nachricht in die Stube zurück, daß der Hof mit Silber bedeckt sei. Ein Meteorstein, 10½ Pfd. schwer, war gefallen und hatte ringsum Splitter verbreitet, welche silberartig glänzten. Die Masse gleicht dem Marienglase, besitzt jedoch einen höhern Silberglanz, sie besteht durchgängig aus dünnen, zähen Blättchen.

— Bei Triest hat man bereits reife Erdbeeren gefunden.

— Englische Blätter melden das furchtbare Erdbeben, welches am 18. September v. J. die Stadt Arica zerstörte. Nur 13 oder 14 Häuser blieben verschont und die Zahl der Menschen, die bei dieser unglücklichen Katastrophe das Leben verloren, schätzt man auf 6 bis 700. Tarna ist nur noch ein Schutthaufe; das herrliche Thal Zapa ist verheert; der bekannte Hügel, den die Engländer White-Bluff nennen, und der am Eingange des Hafens von Arica 200 Fuß über das umliegende Land emporragte, hat sich beinahe bis zur Meeresfläche herabgesenkt; endlich wurden zwei kleine Inseln, die nicht weit von da lagen, verschlungen, so daß eine Fregatte ohne Gefahr darüber wegfahren konnte. Der erste Stoß wurde um halb 11 Uhr Abends verspürt, darauf folgten drei andere Erschütterungen in Zwischenräumen von zwei, drei und fünf Minuten. Das Meer stieg 30 Fuß über seine gewöhnliche Höhe.

— Neulich gab der Mäßigkeitsverein zu Preston eine große Theegesellschaft, bei der sich sämmtliche Mitglieder des Vereins, beinahe 1200 an der Zahl, einfanden. Der Theekrug bestand aus einem 800 Maß Wasser haltenden

Kessel und 40 gebesserte Säufer besorgten die Aufwartung. Instrumentalmusik belebte den fröhlichen Kreis, in dem sich wahre Heiterkeit und Zufriedenheit aussprachen. Auch wurden zwei Loblieder auf die Mäßigkeit gesungen und mehrere Reden über diese Tugend gehalten.

— Die Aachener Zeitung meldet vom 27. Jänner: „Vorgestern ist die bei Bardenberg gelegene sogenannte Welschen-Kohlengrube der Schauplatz eines gräßlichen Unglücks gewesen. Durch den Durchbruch eines Deiches ist ein Gang, in dem mehr als 70 Arbeiter beschäftigt waren, mit einem solchen Ungestüm überschwemmt worden, daß Trotz der von den Behörden mit dem angestrengtesten Eifer geleiteten Rettungsanstalten, bisher nur ein Theil der Unglücklichen hat gerettet werden können. Man spricht von 30 Personen, die noch vermißt werden. Wir haben die Hoffnung, daß spätere Nachrichten die Zahl der Opfer geringer angeben werden." — „Vom 18. Jänner. Nach den gestern von der Welschen-Kohlengrube eingegangenen Berichten wurden noch 59 Arbeiter vermißt. Nur 11 haben sich gleich Anfangs bei dieser gräßlichen Katastrophe retten können. Man war fortwährend mit neuem, über alles Lob erhabenem Eifer beschäftigt, alle Mittel zur Rettung der Verunglückten zu versuchen, doch hatte man des Wassers noch nicht Herr werden können."

Grabschrift.

Der in dem Leben schwarze Kunst getrieben,
Und doch dabei ein frommer Christ geblieben,
Stets redlich, fleißig, ordentlich und bieder,
Schläft hier in Ruh' — er war ein Kaffehsieder.

C. H. Müller.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 8. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	56—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	96⅜;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136⅛;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1226¼ in C. M.

Paris, den 30. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 30 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 40 Cent.

London, den 28. Jänner.

Consol. 3 Perz. 88⅝, Käufer.

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Adolph Schmidl's heiteres Gemählde: „Die Lieb' auf der Alm," so wie das parodirende Zauberspiel von Mestroy: „Zampa, der Tagdieb," haben auf unserm Theater viel Beifall gefunden. 7.

Venedig.

Die Vorzeit war Zeuge der blutigen Kämpfe der Guelfen und Ghibelinen, der Anhänger der rothen und weißen Rose, der Ligue und der Fronde; unserer (der Venetianischen) Gegenwart blieb der Streit der Pasti sten und Grisisten bewahrt. Beide Sängerinnen wurden für die Fenice engagirt, die Pasta von der Aufsichtscommission, die Grisi von der Unternehmung; erstere ist als Fausta erschienen; letztere verweilt noch immer hier, und wollte sogar die untergeordnete Rolle der Isoletta in der am 18. Jänner in die Scene gegangenen „Unbekannten" Bellini's übernehmen, nur um sich ihren zahlreichen Verehrern zu zeigen. Die Götter hatten es anders beschlossen. Dlle. Anna Brambilla, und nicht Dlle. Grisi, war Isoletta, und das Facit war der Triumph der Mad. Tadolini als Unbekannte. — Fra due litiganti il terzo gode. Die Grisisten, welche bei Mad. Pasta unbeweglich geblieben waren und für Dlle. Brambilla stumm und taub schienen, klatschten der Mad. Tadolini einen Beifall zu, der den Marcusthurm erschütterte, und diese Sängerinn selbst in Zweifel ließ, ob er Scherz oder Ernst sey. Gerechtigkeit will, es zu versichern, daß dieses Applausmeteor keiner ganz Unwürdigen leuchtete, denn Stimme und Methode sind lobenswerth; aber eben so muß Unparteilichkeit anführen, daß schadenfrohe Sucht, der Mad. Tadolini werden zu lassen, was Mad. Pasta versagt blieb, größtentheils diesen Beifallssturm hervorrief; das Juste-Milieu stand ruhig am Ufer und ergetzte sich am Phänomen. Donzelli war besonders in den declamatorischen Stellen Arthurs vortrefflich; Hr. Cartagenova vereinigte in der Rolle Waldeburgs alle Meinungen; sie waren ihm Alle in Allem höchst günstig. — Die Musik der hier schon früher auf verschiedenen Theatern gesehenen Oper ward auch dießmal einstimmig gewürdigt. — Diese Darstellung entschädigte für die Langeweile der Römerinn „Fausta." (Echo von Mailand.)

Dresden.

Am 28. Jänner gab der k. k. österreichische Gesandte an unserm Hofe, Graf von Colloredo, einen überaus glänzenden Ball mit Assemblé und Souper, wobei der schöne neu verzierte Saal im Kosel'schen Palais eben sowohl durch seine bequeme und hohe Räumlichkeit, als durch seine schimmernde Beleuchtung einen großartigen Eindruck machte. Auch dießmal beehrten die höchsten und hohen Herrschaften mit ihrer Gegenwart dieß gastliche Fest, wozu nicht nur der ganze Hofstaat nebst den obersten Civil- und Militärbehörden, die diesen Winter hier wohnenden Fremden und mehrere ausgezeichnete Mitglieder beider Kammern, sondern auch einige der vorzüglichsten Aerzte, Gelehrte und Künstler geladen waren, gegen 360 Personen. In mehrere Zimmer waren Spieltische gesetzt. Ein Kreis von Damen hatte sich zur Conver-

sation vereinigt. Aber das interessanteste Schauspiel both der mit Sitzreihen für die Damen umringte Tanzsaal. Um Mitternacht wurde soupirt. Die fürstlichen Personen nebst ihren unmittelbaren Umgebungen speisten in einem besondern Zimmer; an sechs andern Tafeln spristen gegen hundert Damen. Die Herren hatten ihre Plätze hinter den Damen stehend oder in den Büffets eingenommen. Das schöne Fest endete erst in den frühen Morgenstunden zur allgemeinen Zufriedenheit. (Leipziger Ztg.)

Berlin.

Die letzte Vorstellung der durch Auber's Musik, wie durch lebhaft aufgeregte Handlung und wirksame Scenerie mit Recht beliebten Oper: „Die Stumme von Portici," erhielt dadurch wieder einen neuen Reiz, daß Hr. Bader wieder die Rolle des Masaniello gab. Lauter Beifall begleitete und folgte schon der ersten Barcarola; zum Enthusiasmus steigerte sich jedoch die Theilnahme des zahlreichen Publikums bei Masaniello's Aufruf zur Rache. Nach dem Triumphzuge am Schlusse des vierten Actes, in der That ein lebendes Bild italienischen Volksjubels, wurde Hr. Bader wohlverdient durch allgemeinen Vorruf ausgezeichnet. Das Publikum ist höchst erfreut über die Wiederherstellung dieses seltenen dramatischen Sängers, dessen Organ sich noch lange in ungeschwächter Kraft und Wohllaut als jetzt erhalten möge. Sämmtliche Darsteller, unter denen sich besonders Dlle. Grünbaum (Elvira), Mad. Taglioni (Fenella) und Hr. Blume (Pietro) auszeichneten, beeiferten sich, diese Lieblingsoper des Publikums durch ihre Talente zu erhöhter Wirksamkeit zu beleben. 7

— Hr. Alexander aus Paris gab am 16. Jänner seine letzte Vorstellung in teutscher Sprache: „Der listige Niclas, oder: Domestiken-Schwänke." Gegen die französischen Vorstellungen des gewandten Komikers und Bauchredners erschien die teutsche Leistung wie eine gute, aber matte Copie des Originalgemäldes. Dennoch erfreuten die Kunststücke und die schnellen Verwandlungen die ungemein zahlreich versammelten Zuschauer. Das große Opernhaus, welches ungefähr 1100 Personen faßt, und dann ungefähr 1500 Thaler einbringt, war zu klein für die Wünsche der vielen Schaulustigen. Hr. Alexander hätte um 6 Uhr im Opernhause und um 8 Uhr im Schauspielhause an ein und demselben Tage teutsch spielen dürfen, und man hätte wetten können, beide Häuser wären überfüllt gewesen. Jedenfalls aber hätte die menschliche Kraft nicht dazu hingereicht, weil eine Stunde allein in so verschiedenartigen Charakteren ohne Ruhepunct sprechen schon sehr anstrengend ist. Der Beifall war sehr häufig, und wurde stürmisch, als der Künstler seine Einladung zum Schlusse zu noch einer Vorstellung machte, die derselbe für die hiesigen Armen am 20. Jänner zu geben sich bereit erklärte. 7

— Am 4. Februar wurde auf der Königstädtischen Bühne zum ersten Male Goethe's Schäferspiel: „Die Laune des Verliebten," und eine neue einactige Posse: „Der Zweikampf im dritten Stocke," frei nach dem Französischen von Angely, gegeben. Mad. Devrient trat als neu engagirtes Mitglied dieser Bühne in beiden Stücken auf. (Berl. Ztg. v. H. u. Sp.)

— Das Andenken Mozart's, des unvergeßlichen Meisters der Tonkunst, wurde am 27. Jänner, dem Tage, an welchem er vor 76 Jahren das Licht der Welt erblickte, von dem Musikdirector Moeser durch eine würdige Auswahl und Ausführung gehaltvoller Compositionen des gefeierten Tonsetzers mit lebhafter Theilnahme einer kunstliebenden Versammlung gefeiert. Hierbei wurde die prachtvolle, in solcher Vollendung vielleicht hier noch nie gehörte Symphonie in C-dur Nr. 4, mit dem fugirten Finale, und das meisterhafte Quintett in G-moll ausgeführt, und ergriff die Empfindungen der gespannt lauschenden Zuhörer aufs Innigste. Die Gesangstücke aus „Titus," aus „Idomene" und besonders das ausgezeichnete gedankenreiche Finale des ersten Acts aus der Oper: „Così fan tutte," von den Sängerinnen Grünbaum, Lenz, Lehmann und den HH. Bader, Mantius, Hammermeister und Zschiesche vorgetragen, gewährten belebende Abwechslung des Kunstgenusses. Hr. W. Taubert spielte auch eines der kürzeren, heiteren Pianoforte-Concerte in G-dur mit Geschmack und Fertigkeit; doch hätte man lieber eines der größeren Mozart'schen ausgewählt gewünscht, welche die Form ihrer Zeit bezeichne. 7

Hamburg.

Hr. Hay, Mitglied der englischen Bühne, gibt auf dem hiesigen Theater Skizzen englischer Charaktere in Verbindung mit komischen Gesängen in der Art, wie sie der berühmte Komiker Matheus mit dem größten Erfolge in England und Amerika gegeben, und deren Nachbildung zum erstenmale in Teutschland versucht wird. 7

Hanover.

Auf unserer Bühne erschien neu „die Unbekannte," große Oper von Bellini. Die Musik, reich an Melodien, sprach an; Dlle. Grour hatte die Hauptpartie und sang herrlich, ebenfalls Hr. Rauscher (Arthur), Hr. Gey (Leopold) und Dlle. Beraneck (Isabella.) Die Oper ist eine musikalische Tragödie, endet gewaltig schauerlich und hat diesem Ausgange gewiß allein den getheilten Beifall zu danken, der ihr hier zu Theil wurde. 7

Aachen.

Am 22. Jänner brachte die hiesige Liedertafel Herrn Ferdinand Ries eine Nachtmusik dar, um bei der allgemeinen Freude über dessen Ankunft auch ihrerseits dem hochverehrten Meister ein freudiges Willkommen zuzurufen. 7

Paris.

Dlle. Michelet, eine junge Choristinn der Pariser komischen Oper, war seit längerer Zeit von den Anträgen eines jungen Musikers desselben Theaters verfolgt worden, hatte ihn aber stets entschieden zurückgewiesen. Kürzlich empfing sie von ihm eine schriftliche Drohung, daß er, wenn sie seine Liebe nicht erwiedere, einen verzweifelten Schritt thun müsse. Dadurch äußerst beunruhigt, hielt sie sich am folgenden Tage in ihrem Zimmer eingeschlossen. Um 2 Uhr klopfte plötzlich Jemand an der Thüre; ihre aufgeregte Phantasie spiegelte ihr vor, es sei der Musiker, der seine Drohung wahr machen wolle, und ihr Schreck war so groß, daß sie das Fenster aufriß und sich auf die Straße stürzte. Sie blieb zerschmettert auf der Stelle liegen. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

— Im Theater des Variétés macht das neue Vaudeville: „Prosper und Vincent," entschiedenes Glück. Bernet stellt diese sich ganz ähnlichen Zwillingsbrüder, die zu vielen komischen Verwechslungen Anlaß geben, dar. Des Terenz Adelphi mögen wohl diese Novität veranlaßt haben. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 41

Der Wanderer.

Montag, den 10. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.681	28 5 4	+ 0.5	N. schwach.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.712	28 5 9	— 1.5	NW. —	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.750	28 6 3	— 3.5	WNW. —	Heiter.

Contraste.

Vornehme Schmausereien geben und dem Hausherrn keinen Zins bezahlen.

Eigenthümer von drei Häusern und keinen Kreuzer Eigenthum.

Zwischen den Zähnen ein Zahnstocher, und in dem Magen ein luftleerer Raum.

Ein gelehrtes Amtsgesicht und Häckerling im Kopfe.

Ein Zeitungsschreiber und niemal lügen; dann ein Gelehrter und niemal irren.

Ein Kalligraph und unleserliche Schrift.

Ein Naturforscher und keine Freude bei Entdeckung eines neuen Käfers.

Ein Bootsknecht und keine Flüche.

Eine Rose und kein Dorn.

Ein Ruhm und keine Neider.

Eine Kopulation und kein Klitsch-Klatsch, dann ein Begräbniß und kein Tritsch-Tratsch.

Ein Portier und keine Grobheit.

Ein Jagdhund und kein Appetit.

Ein Barbiersubject und keine Redseligkeit.

Ein Trauerspiel ohne O! und Ach! und ohne Dolch und Gift.

Eine Gesellschaft von Kaffehschwestern und dabei keine Lästerschule.

Augengläser an der Stirne und in der Entfernung von 200 Schritten seinen Gläubiger ohne Augenglas erkennen.

Ein Fasching und nichts in das Versatzamt tragen.

Im Wirthshause verschwenden und toben und zu Hause ein weinendes Weib und hungerige Kinder.

Ein Schriftsteller, der allen Lesern gefällt und ein Schriftsteller, dem alle Leser gefallen.

Eine Köchinn und nie ein Irrthum im Einkaufkorbe.

Ein 10 Kreuzer-Skribler und kein Hoheitstraum und kein Bettelstolz des Gehirns.

Ein Neujahr und keine schönen Lügen.

Ein altes Weib, und nicht wie das Echo das letzte Wort haben müssen.

Ein häßliches Frauenzimmer, welches nicht glaubt, daß es zum schönen Geschlechte gehöre, und ein Rabe, der nicht denkt, daß er schön krächze.

Ein Trödler und den Leuten mehr geben, als sie beim Verkauf ihrer Habe verlangen.

Ein reicher Dichter und ein armer Seifensieder.

Ein Wucherer und Segnungen der Menschheit genießen.

Besoffen seyn und keinen Rausch haben.

Satyren schreiben und viele Freunde zählen.

Eine Kartenaufschlagerinn und gründliche Wahrheiten reden.

Ein Philosoph und Liebhaber von Klatschereien.

Ein schönes reiches Mädchen und viele Anspruchlosigkeit.

Ein achtzigjähriger Wiener und nie den Prater gesehen.

Viel Geld haben und viel Hunger leiden; viele Bücher besitzen und in keinem etwas lesen.

In zehn Sprachen beten können: „gib uns heute unser tägliches Brot," und in keiner ein Stück verdienen.

Ein Naturkundiger und ein Atheist.

Sich selbst öffentlich einen großen Geist nennen, und von den andern für einen Ohnekopf gehalten werden.

In Venedig wohnen und wegen des häufigen Fahrens der Fiackerwägen nicht schlafen können.

Ein Lahmer und herrschaftlicher Läufer.

Ein Stummer und Professor der Rhetorik.

Durch zwölf Jahre studieren und am Ende nichts anderes davon tragen, als eine Portion gelehrten Schulstaub.

Ein vornehmer Schuster und zerrissene Stiefel.

Pausa.

Olla-Potrida.

Am 25. Jänner wurde in den Weingärten von Baden ein Vogelneſt mit jungen Rothſchwänzchen ausgehoben, ein Fall, deſſen ſich kein Menſch erinnert.

— Am 22. Jänner wurde auf dem Auguſtenberg bei Durlach Raygras, das über einen Schuh hoch war, ſo wie auch Haber, der in den Aehren ſtand, zum Futter abgemäht.

— In der Nacht vom 27. zum 28. Jäner ſtarb zu Dresden der Kriegsminiſterial-Secretär und Archivar Carl Auguſt Engelhardt, als Schriftſteller unter dem Namen Richard Roos bekannt, im 66. Jahre.

— Am 22. Jänner iſt in Mailand eine Actiengeſellſchaft zur Einrichtung einer Beleuchtung der Stadt zuſammen getreten, nachdem die von den Ingenieurarchitekten Brey in dieſer Beziehung gemachten Verſuche beifällig aufgenommen waren.

— Vor einigen Jahren erſtand ein Bäcker in Gent, Namens Gillmann, in einer Auktion einen Schreibtiſch. Trotz dem, daß er ihn die ganze Zeit benutzte, entdeckte er erſt vor Kurzem ein geheimes Fach, worin 600 Zehnpfundnoten und geheime Dokumente über Gelder, die in der engliſchen Bank deponirt werden, zuſammen im Werthe von 7000 Pfd. Sterl. Der redliche Mann nahm keinen Anſtand, den rechtmäßigen Beſitzer auszukundſchaften, um ihm das Geld zu übergeben.

— Am 22. Jänner Nachts ſind in der Stadt Gandersheim (in Braunſchweig) bei einem heftigen Sturm 22 Wohnhäuſer und ſechzehn Scheunen und Hintergebäude abgebrannt.

— In Meerſen, bei Maeſtricht in Belgien, kamen am 21. Jänner zwei Schmuggler zu einem Schmiede, legten in ſeiner Werkſtätte zwei Packete mit Pulver nieder, die ſie über die Gränze paſchen wollten, und gingen, ſich umzuſehen, ob der Weg rein ſei. Während deſſen geht der Schmied an ſeine Arbeit, ein Funke fliegt auf das Pulver, dieſes entzündet ſich und ſprengt das Haus in die Luft. Der Schmied, ſeine Frau und ſeine Mutter ſind getödtet worden.

— Die „Mainzer Zeitung" vom 29. Jänner meldet: „Heute nach 1 Uhr kam die Leiche Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Würtemberg von Wiesbaden hierher und erhielt auf das Prachtvollſte die letzten Ehrenbezeigungen. Auf dem Paradeplatz angelangt, defilirten ungefähr 6000 Mann Kerntruppen der Garniſon, Kavallerie, Infanterie und Artillerie vor derſelben, wovon ein Theil den Zug über die große Bleiche und den Thiermarkt nach der evangeliſchen Kirche eröffnete; in der Mitte befand ſich der Leichenconduct mit einem eigens dazu erbauten Wagen; auf dem Sarge lag, außer den Waffen und Orden des hohen Verblichenen, auch eine Herzogskrone; vor der Leiche wurde das Pferd, welches der Herzog gewöhnlich ritt, mit einer großen ſchwarzen Decke behangen, geführt; unmittelbar nach derſelben kam ein kräftiger geharniſchter Ritter, der dem ganzen Zuge ein feierlich-ſchauerliches Anſehen verlieh; hierauf folgten die Autoritäten und eine Menge anderer Civiliſten; an der Spitze, nächſt dem leidtragenden Neffen des Höchſtſeligen, Grafen Wilhelm von Würtemberg, JJ. HH. die beiden großherzogl. heſſiſchen Prinzen Carl und Emil, dann der Namens Sr. königl. Hoheit des Großherzogs hierzu eigens abgeſchickte großherzogl. Generallieutenant, Freiherr von Falk, ſo wie der königlich preußiſche commandirende General, Hr. von Borſtell u. ſ. w. In der evangeliſchen Kirche wurde die Leiche auf einer mit ſchwarzem Tuche belegten Erhöhung ausgeſtellt, woſelbſt der großherzogl. Superintendent Hr. Pfarrer Nonweiler, eine Rede hielt. Sämmtliche Truppen hatten ſich in der Nähe der Kirche bis an den Rhein in Parade aufgeſtellt, und nach geendigter Leichenrede folgten in gehörigen Zwiſchenräumen drei Salven von 24 Kanonen und Gewehrfeuer, ſo wie auch Kanonen von den Wällen abgefeuert wurden. Nie hat unſere Stadt ein glänzenderes und impoſanteres Trauerfeſt geſehen; nie wird ſie aber auch Den vergeſſen, dem es galt. Morgen in aller Frühe geht der Leichenconduct nach Würtemberg zu ſeiner endlichen Beſtimmung ab. Wenn eines Jeden Herz mit ſtummer Trauer noch einmal über den Verluſt dieſes edlen hochherzigen Fürſten erfüllt geweſen, ſo war der letzte Abſchied der Waiſenkinder, denen der Selige mit einer beſondern Vaterhuld zugethan war, höchſt ergreifend und rührend. Unſere Stadt, und darunter auch dieſe unſchuldigen Kleinen, verloren unendlich viel an dem Heimgegangenen. Ruhe Seiner Aſche! Segen Seinem Andenken!" (Ihre königl. Hoheit die verwitwete Frau Herzoginn Ferdinand von Würtemberg iſt am 29. Jänner, von Mainz kommend, in Frankfurt eingetroffen.)

Räthſel.

Ein Kranker wurde von ſeinem Arzte von einer gefahrvollen Krankheit hergeſtellt. Er ſandte ihm hierauf, um das Gefühl, das ihn belebte, auszudrücken, zu deſſen Geburtstag einen Kranz, geflochten aus: Roſen, Ehrenpreis, Cyanen, Orangenblüthen, Narciſſen, Nelken, Orangenblättern, Jasmin, Sammtblümchen, Aurikeln, Nachtviolen, Citronen- und Eſchenblättern. Wie hieß das Gefühl, das den Kranken vermochte, den Kranz an ſeinen Arzt zu ſenden (in fremder Sprache ausgedrückt)?

C. F. Müller.

Auflösung
des Logogriphs in Nro. 26:

Herz — Erz — Reh.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den HH. Otto Freiherrn v. Dubsky, Joh. Nep. Heggelin, Eduard Standenraus und Eduard Schuller.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 31. Jänner.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 30 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 40 Cent.

Frankfurt, den 3. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	96¼ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87— G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	218— G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1239⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern leuchtete ein glückliches Gestirn über die Verfasser der beiden neuen Stücke, welche im Hofburgtheater zum ersten Male gegeben worden sind. Den Anfang machte ein nach dem Französischen bearbeitetes Lustspiel in einem Aufzuge: „Er bezahlt Alle," welches die beste Einleitung zu der heiteren Stimmung bildete, die den ganzen Abend hindurch das Publikum unterhielt. Die Bearbeitung rühret von Hrn. C. W. Koch her, und man muß die Gewandtheit und das theatralische Geschick loben, womit sie der Verfasser von aller Breite zu entkleiden und den Humor in seiner ganzen Heiterkeit wirksam zu machen wußte. Man darf dabei freilich nicht allzustrenge Wahrheit der Charaktere mit verlangen. — Gespielt wurde, namentlich von Seite des Hrn. Herzfeld, mit wahrer Meisterschaft. Es ist die Rolle des leichtsinnigen Neffen wie geschaffen für diesen humoristischen Künstler, der mit seiner Laune auch Herzensgüte zu vereinen weiß. Mad. Anschütz, Dlle. Reichel, dann die HH. Wilhelmi, Wothe, Weber müssen ehrend genannt werden. — Hierauf folgten: „Die Bekenntnisse," Lustspiel in drei Aufzügen, von Ed. Bauernfeld. So viel dieser glückliche Lustspieldichter wegen seiner früheren Erzeugnisse schon gelobt worden ist, so werden seine Verdienste doch nie der guten Meinung in dem Grade entsprechen, als bei diesem neuesten Stücke. Wir gestehen, daß es zu dem Besten gezählt werden darf, was auf teutschem Boden im Gebiethe des Lustspiels in neuester Zeit geleistet worden ist. Es ist eine, wenn auch nicht reichhaltige, doch durch scenische Verkettung interessante Handlung vorhanden, die Charaktere sind lebendig, mitunter sogar mit Gemüthstiefe hingestellt, und der Dialog ist eines Meisters würdig. Der Beifall war sehr groß und der Dichter wurde zum Schlusse gerufen. Die HH. Korn, Fichtner, Costenoble, Wilhelmi, so wie Mad. Fichtner und Dlle. Müller bothen alle ihre reichen Kunstmittel auf, die Darstellung recht glänzend zu machen, was ihnen auch ganz gelungen ist. 1

— Heute (Montag) findet im Saale zum römischen Kaiser auf der Freiung Lanner's Benefice Statt. Es wird bei dieser Gelegenheit ein großer Gesellschaftsball unter dem Titel: „Huldigung den Frauen," abgehalten werden. Der unermüdliche Lanner, welcher in sehr kurzer Zeit drei neue Walzerlieferungen, als: die „Lockwalzer," die „Unwiderstehlichen" und die Fortsetzung der „Juristenball-Tänze," einige Galloppe nicht mitgerechnet, an's Tageslicht oder vielmehr an's Lampenlicht förderte, die sich sämmtlich der beifälligsten Aufnahme erfreuten, wird bei diesem Balle seine allerneuesten Walzer, welche er Ihrer Majestät der Königinn der Franzosen zueignen zu dürfen die Gnade erhielt, zum ersten Male aufführen. Der Balletmeister des Theaters in der Josephstadt, Hr. Joh. Raab, hat das Arrangement der Conversationstänze übernommen. Als Souvenir werden an die Damen kleine Geschenke vertheilt werden. Billets zu 48 kr. CM. sind bis zum Balladend in der Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Pietro Mechetti am Michaelsplatz und in der Hauskanzlei des Hotels zum römischen Kaiser zu haben. An der Kasse Abends kostet das Billet 1 fl. CM. 7

— Der zweite Gesellschaftsball im Apollosaale am 4. d. M. war sehr hübsch. Die im „Kurier" bereits angedeuteten neuen Decorirungen hatten sich des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen, und die Meinung bestätigte sich, daß der herrliche Saal dadurch sehr gewonnen habe. Die Versammlung war abermals sehr zahlreich und gewählt. Es wurden außer den gewöhnlichen auch Conversationstänze arrangirt und von Hrn. Raab mit vieler Geschicklichkeit angeführt. — Gestern fand der bereits angekündigte Ball für die Armen Statt. Die menschenfreundlichen Eigenthümer haben den Saal unentgeldlich dem wohlthätigen Zwecke überlassen; auch die Herren Armenväter haben für ein schönes und in jeder Hinsicht genügendes Arrangement gesorgt. 20

Nürnberg.

Einen höchst erfreulichen Beweis, wie sehr die hiesige Kunstanstalt immer mehr zum Bessern fortschreite, lieferte die am 23. Jänner Statt gefundene gelungene Vorstellung von Mozart's „Hochzeit des Figaro." Diese Oper war so lange nicht gegeben, daß das Publikum ihrem Wiedererscheinen mit der gespanntesten Erwartung entgegensah. Sie war sehr fleißig studiert, und die Besetzung der Hauptparthien: Figaro (Hr. Wolfram), Page (Mad. Wolfram), Gräfinn (Mad. Schweitzer) und Susanne (Dlle. Hetzel) genügend besetzt. Die Chöre, so wie die äußere Ausstattung gaben keinem gegründeten Tadel Raum, und das Orchester, unter des verdienstvollen Musikdirectors Hrn. Dittmayr's Leitung, leistete Ausgezeichnetes. Die Aufnahme war auch glänzend, die Theilnahme der Zuhörer erhielt sich bis zum Schlusse der Oper in gleich lebhaftem Grade, und ein stürmisches Hervorrufen Aller lohnte die Bemühungen des Personals. Daß „Figaro's Hochzeit" sich einer so warmen Theilnahme erfreute, ist um so mehr der Erwäh-

nung werth, als diese Oper mit all' ihren charakteristischen Schönheiten doch an Reichthum leicht faßlicher populärer Melodien hinter des großen Meisters „Don Juan" und „Zauberflöte" unläugbar zurücksteht. Man sieht mit Vergnügen einer recht baldigen Wiederholung dieser Oper entgegen. 7

Stuttgart.

Mit dem Ehrendenkmale Schillers, das in der Nähe dieser Stadt errichtet werden sollte, hat es keinen rechten Fortgang. So vielen Anklang die Sache nicht nur bei den Bewohnern Stuttgarts und Würtembergs, sondern in allen Theilen des gemeinsamen Vaterlandes gefunden hatte, in dessen Folge bald beträchtliche Summen zur Verfügung des Ausschusses gestellt waren, so stockt doch die Sache seit mehreren Jahren völlig und zwar aus dem Grunde, weil durch die Bestimmung der Ausschußmitglieder über die Wahl des Platzes der ganze Plan vom Anfang an verschroben war. Statt dieses Denkmal auf einer der vielen romantischen Höhen, die Stuttgart von allen Seiten umgeben, oder an einem passenden Platze der Stadt selbst zu errichten, wählten sie eine niedrige entlegene Gegend, wo gewiß kein Verehrer des großen Dichters seinen Tempel suchen würde. 7

Weimar.

Die Gastspiele des Hrn. Enzelke, vom Hoftheater zu Hanover, erfreuten sich einer allgemeinen und verdienten Aufnahme. Er gab den Thomas Foster, Mephistopheles in Goethe's „Faust," Herrn von Saar in Müllner's „Vertrauten," Pfeffer in Lebrun's Posse: „Nummer 777," Maurerpolier Kluck im „Fest der Handwerker" und den Doppelgänger in Holbein's gleichnamigem Lustspiele. Als Kluck übertraf er sogar den hier so beliebt gewesenen und noch nicht vergessenen Hrn. La Roche. Die Vorstellung des „Faust" war eine der besten auf dieser Bühne, und verschaffte ein sehr volles Haus. Ein Beweis, daß gediegene Werke immer ihren Werth behalten, wenn man sie dem Publikum nicht zu oft vorführt. Durch ein Versehen hätte Mephistopheles in der Scene, wo er mit Faust, durch seinen Mantel gedeckt, durch das Fenster entweichen will, den Hals brechen können; er stürzte nämlich rückwärts von dem schmalen Bret, das nun zu wanken anfing, herunter, und Faust sah sich genöthigt, ebenfalls herunter zu springen. Beide haben glücklicher Weise keinen Schaden genommen. 7

— Holbein's Lustspiel: „Der Doppelgänger," für Weimar neu, hat allgemein angesprochen, und wird, wenn die Hauptrolle in solche Hände gelegt wird, wie in die des hier gastirenden Enzelke, überall gefallen. Hr. Enzelke ist bereits engagirt worden. 7

— Am Schlusse des verflossenen Jahres gab der Regiments-Tambour Ciefano im hiesigen Schießhaussaale mit Unterstützung des geschickten Militärmusikcorps ein Trommel-Concert, das bei dem zahlreich versammelten Publikum vielen Beifall und eine so unerwartete Aufnahme gefunden hatte, daß er bereits zu einer Wiederholung aufgefordert wurde. Wieder ein neues Genie oder ein neuer Virtuos in seiner Art! 7

Berlin.

Im Elisium kann beim Frostwetter die Eisbahn benützt werden, wozu auch der erfindungsreiche Hr. Heinzelmann die zweckmäßigsten Anordnungen getroffen hat. Die Maskenbälle, mit und ohne Costume, welche der thätige Hr. Krüger im Colosseum veranstaltet, finden vielen Beifall. 7

— Hier verbreitete sich das Gerücht, daß eine Dame während eines Maskenfestes im Colosseum einen Halsschmuck getragen habe, welcher ihr abgenommen worden, da derselbe einer Verstorbenen geraubt worden sey. Der Caffétier und Besitzer des Colosseums, Hr. Krüger, erklärte dieses Gerücht für die Erfindung eines müßigen Kopfes oder boshaften Herzens, und hat eine Prämie von zwanzig Stück Friedrichs d'or für denjenigen ausgesetzt, der den ersten Erfinder oder Verbreiter jenes Gerüchtes nachweiset. 7

Breslau.

Zur Erinnerungsfeier des königl. Aufrufs vom 3. Februar 1813, zur allgemeinen freiwilligen Bewaffnung, war für den 3. Februar d. J. eine Cantate gedichtet von L. H. Grauer, komponirt von F. Mejo, zur Aufführung bestimmt. 7

Modena.

„Clara von Rosenberg" hat hier außerordentlich gefallen und die Darstellenden wurden mit Beifall überschüttet. Auch das Ballet „Leokadia" vom Balletmeister Blasis erhält sich fortwährend in der Gunst des Publikums. Dieses Ballet ernsten Stoffes ist nur auf mimische Schönheit und Anmuth der Tänze basirt und ermangelt allen weitern Pompes an Dekorationen und Costumes. Hr. Blasis hat den Versuch gewagt, die Schwierigkeiten zu überwinden, durch den einzigen Hebel einer schönen, naturgetreuen Zeichnung der Charaktere und Leidenschaften zu ergreifen und zu rühren, und er hat unserer Meinung nach recht gethan, denn in dem jetzigen Zeitpuncte, wo die Augen durch überladenen theatralischen Pomp übersättigt sind, ist es gerade Zeit, durch eine völlige Umwandlung des Styls, mehr das Herz und den Geist anzuregen, als bloß dem Auge des Zuschauers zu schmeicheln. Wahr ist allerdings, daß das Ballet für das Auge geschaffen ist; allein man muß dabei nicht stehen bleiben, denn das Auge soll nur als Mittel dienen, auf das Gefühl wirken zu können. In der That hat sich auch der Erfinder, weil er diese neue Bahn, die noch dazu die allernatürlichste ist, so glücklich gebrochen hat, allgemeinen und wohlverdienten Beifall erworben. 7

Baden (in der Schweiz).

Ein Hr. Lafitte aus Paris hat die Erlaubniß nachgesucht, in den Bädern zu Baden ein Spielhaus zu erbauen, welches zu mindestens 100,000 Franken angeschlagen, nach einer Reihe von Jahren der Stadt Baden zufallen solle. Der Entschluß der Regierung schwankt noch zwischen den sittlichen Nachtheilen und den ökonomischen Vortheilen. 7

Paris.

Der geschickte Instrumentenmacher Pape in Paris verfertigt eine neue Art von Pianofortes, deren Hämmer die Saiten von oben her umschlagen, und durch Harmonie und Kraft der Töne, so wie durch Solidität und mindern Umfang sich vortheilhaft auszeichnen. Die Componisten Cherubini, Boieldieu, Auber u. s. w., sprechen sich in einer öffentlichen Anzeige sehr zu Gunsten dieser Erfindung aus. 7

— In der Oper „le chateau d'Artabi" von dem verstorbenen Sohne des Componisten Berton werden vorzüglich Panchard, Dlle. Pradher und Révial gelobt. Eine Arie Panchard's und ein Duett zwischen ihm und Révial sind die vorzüglichsten Musikstücke. 7

Marseille.

Cherubini's Requiem wird hier nächstens von 400 Musikern (200 Sängern mit inbegriffen) aufgeführt werden. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

W
1 - K
ZEITUNG
1834

Nro 42

Der Wanderer.

Dinstag, den 11. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.861	28	7 7	— 6.5	NNW. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.869	28	7 8	— 1.5	NO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.954	28	8 9	— 4.0	NNO. —	—

Oesterreich.

Aus Adelsberg wird vom 2. Februar gemeldet: Heute Morgens um 9 Uhr 2 Minuten wurde hier und in der Umgegend eine heftige Erderschütterung verspürt. Sie begann mit einem leichten Stoße, auf welchen schnell ein stärkerer von einem unterirdischen donnerähnlichen Rollen begleitet nachfolgte, wobei Thüren und Fenster erbebten, die Meubles schwankten, die Spiegel an den Wänden sich bewegten, und Gläser und Geschirre in Wandkästen klirrten. Die Bewegung war mehr rüttelnd, als schwingend, ihre Richtung von Norden nach Süden, und ihre Dauer ungefähr 20 bis 30 Secunden. Der Stand des Barometers nach dem Erdbeben war 28″ 9‴, er hatte sich während der Erschütterung um 3‴ gehoben, der Stand des Thermometers war 4° ober dem Gefrierpuncte. Der Horizont während der Erschütterung war mit einigen leichten vorüberziehenden Wolken überdeckt, die Luft ganz windstill, nachdem seit drei Tagen voraus und noch in der unmittelbar vorhergegangenen Nacht der Nordwind heftig geblasen hatte, und gleichzeitig mit dem Beginne dieses Nordwindes zum ersten Male in diesem ungewöhnlich milden Winter der Schnee in der Ebene gefallen und liegen geblieben war. Gleichzeitig als in Adelsberg, wurde dieß Erdbeben auch in Planina und dem eine Stunde von Adelsberg südlich gelegenen Dorfe Slavina gespürt.

Spanien.

Das Journal des Debats vom 31. Jänner enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man hat zu Paris Nachrichten aus Madrid vom 18. Jänner erhalten. Es ist noch nichts Officielles in der Nachricht von der Einberufung der Cortes. Man glaubte fortwährend in Madrid, daß sie auf den 1. Mai einberufen werden würden. — Der neue Marineminister, Hr. Vasquez Figueroa, hat wegen seiner schwächlichen Gesundheit das Portefeuille nicht angenommen. Es ging das Gerücht, daß Hr. Burgos, der Minister des Innern, abtreten, und den Grafen Torreno zum Nachfolger erhalten werde. — Die Ernennung des Hrn. Martinez de la Rosa ist allenthalben mit Enthusiasmus aufgenommen worden.“ — Der Messager des Chambres sagt: „Es sind wirklich Briefe aus Madrid vom 18. Jänner eingetroffen; sie lauten aber nicht so bestimmt über die Einberufung der Cortes, als man nach den von verschiedenen Journalen aufgenommenen Versionen hätte glauben sollen. Wir haben einen dieser Briefe, auf dem Lloyd Français gelesen; es heißt darin, das Decret hinsichtlich der Einberufung der Cortes habe bereits die königliche Sanction erhalten, und es sei die Rede davon, drei abgesonderte Kammern, eine der Bischöfe, eine des Adels und eine der Repräsentanten, zu bilden. — Eine allgemeine Amnestie und die Anerkennung Dona Maria's sollen, wie bereits gemeldet, die ersten Acte der neuen Administration seyn; mit weniger Bestimmtheit spricht man von der Anerkennung der Unabhängigkeit der emancipirten Colonien und der Cortesanleihen. — Die Linienregimenter sollen auf den Kriegsfuß gesetzt und nicht mittelst der Conscription, sondern durch einen Aufruf an den spanischen Patriotismus complettirt werden. — Man glaubt allgemein, daß Burgos und die neuen Minister nicht lange mit einander auskommen werden; man nenne den Grafen von Castro-Torreno als Nachfolger des letzteren. Viele besorgen, daß sein Verlust lebhaft werde empfunden werden; denn es bedurfte seiner ganzen Energie und Thätigkeit, um seine ausgedehnten Reformpläne ins Werk zu setzen.“

Das Memorial des Pyrenées meldet: „Briefe aus Madrid, die man über Saragossa erhielt, melden, es seien täglich Protestationen in demselben Sinne, wie die des Generals Llauder, von den Generalcapitäns aus fast allen Provinzen angekommen, und als die Königinn diese imposante Einstimmigkeit der Gesinnungen gesehen, habe sie nicht länger mit der Entlassung ihres Premierministers gezaudert. — Die Communicationen über Behobie werden täglich schwieriger. Wenn dieser Zustand fortdauert, so muß der Handel sehr darunter leiden. Die Carlisten, wohl wissend, daß sie nichts Günstiges von der französischen Regierung zu hoffen haben,

belegen alle aus Frankreich kommenden Waaren mit einem Zolle von 15 Percent. Alle Handelshäuser von Bayonne haben von ihren Committenten die Anweisung erhalten, die Waarenabsendungen bis auf neue Aufträge zu suspendiren. Zum Glücke dürfte diese Stockung nicht lange dauern; General Boutron, einer der thätigsten und ergebensten Anhänger der Königinn, hat den besondern Auftrag erhalten, alle Maaßregeln, die er für dienlich erachten möchte, zu treffen, um die Communicationen auf der Straße nach Madrid herzustellen. Er wird zu dem Ende die ganze Linie bereisen. Man hat eine Verstärkung von 6000 Mann zu seiner Verfügung gestellt. — Oberst Eraso rückte am 19. Jänner zu Ochegavia an der Spitze von achthundert Mann ein; nachdem er sich alle Waffen hatte abliefern lassen, begab er sich nach Ostarots, eine Stunde von der französischen Gränze, wo er dasselbe that. Man versichert, eine andere, tausend Mann starke Bande von Insurgenten halte in diesem Augenblick das Thal Bastan besetzt. Lardizabal befindet sich mit 600 Mann zu Oyarzun. Die Abtheilung, die nach dem Thale Roncal gezogen, soll sich in dem Dorfe Iriberry verschanzt haben, wo sie besorgt, von den aus Pamplona gerückten Truppen abgeschnitten zu werden. Oberst Bayona, in die Gießerei von Orbaceita zurückgekehrt, ist entschlossen, sich mit 130 Mann, die unter seinem Befehle stehen, zu vertheidigen."

Der Indicateur von Bordeaux meldet aus Bayonne vom 27. Jänner: „Die Nachricht von der Anwesenheit Zavala's vor Bilbao hat sich bestätigt; am 22. war er auf der neuen Brücke dieser Stadt. Die aus etwa 1000 Mann bestehenden Truppen der Königinn standen im Begriff einen Ausfall zu machen. Die Carlisten haben sich auch vor S. Sebastian gezeigt, wurden aber durch die Besatzung zerstreut. Valdes verfolgt die Carlisten, die zu Sanguesa stehen."

In andern Bordeaurer Blättern vom 28. Jänner heißt es: „Wir hatten seit drei Tagen durchaus keine Nachrichten von Madrid. Der heute angekommene Kurier war zu großen Umwegen genöthigt, seine Briefe sind veraltet, vom 17. Jänner. Man meldet darin, daß die Cortes einberufen werden sollten, aber man gibt die Zeit nicht an; Hr. Burgos könne vielleicht ersetzt werden, allein der Regentschaftsrath sei über dessen Nachfolger nicht einig. Man gibt nur unbestimmte Bemerkungen über die Politik, welche Hr. de la Rosa rücksichtlich Portugals befolgen wolle. Es scheint, daß dieser Minister die hauptsächlichen Fragen, und namentlich die amerikanische Angelegenheit, den Cortes zur Entscheidung vorlegen möchte. Die Briefe aus Nordspanien lauten sehr ernst. Die Bande Zavala's oder ein Theil derselben hat einen Angriff gegen Bilbao unternommen, doch hört man nicht, daß er ihnen gelungen. Aehnliches ist ohne Erfolg gegen andere Städte geschehen. Erleichtert wurde die Carlistische Bewegung dadurch, daß die Chefs der königlichen Truppen ihre Kräfte mehr nach Navarra gerichtet, und diese Provinz für den alleinigen Herd des Aufstandes angesehen hatten. Man hoffte, daß Hr. de la Rosa bald mehr Truppen von Madrid hinschicken werde; wenigstens vermag er dieß eher als Hr. Zea."

Die Sentinelle de Pyrenées vom 28. Jänner enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 18. Jänner: „Die HH. Burgos und Zarco del Valle sind noch immer im Besitze ihrer Portefeuilles des Innern und des Kriegswesens, indeß heißt es, daß ersterer durch Hrn. Moscoso-Altamira, welcher, so wie der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, während der constitutionnellen Regierung im Cabinet war, ersetzt werden wird. Hr. Fontagud Gargollo, Director der Tilgungsfondscasse, soll dem Vernehmen nach das Finanzministerium erhalten, welches dermalen nur interimistisch bekleidet wird. Hr. Gargollo ist entschieden gegen eine auswärtige Anleihe, und dürfte den erwähnten Posten wohl nicht eher annehmen, als bis der Gedanke an die Aufnahme einer solchen Anleihe aufgegeben worden ist, und wofern ihm nicht gestattet wird, die Mittel zur Deckung des ungeheuren Deficits in den spanischen Finanzen in Spanien selber ausfindig zu machen."

Das Memorial Bordelais meldet aus Bayonne vom 28. Jänner: „Der General Quesada, welcher so eben zum Oberbefehlshaber der in Biscaya, Navarra und Guipuzcoa befindlichen Truppen ernannt worden ist, wird mit einem Verstärkungscorps von 10,000 Mann zu Pamplona erwartet, welche Truppenmacht mehr als hinreichend zur Pacification der insurgirten Provinzen ist. — Aus Aldudes erfährt man vom 24. Jänner, daß die Insurgenten Ahescoa verlassen und viele Beute mit sich weggeschleppt, ferner eine große Quantität Waffen und Militäreffecten, welche die Regierung an die Ahescoaner hatte vertheilen lassen, mitgenommen haben. — Die Insurgenten haben auch die beiden einzigen für den Dienst der Königinn bestimmt gewesenen Kanonen von Roncevaux mit sich fortgeführt."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet von der Mittelaar vom 2. Februar: „Ueber die unerwartete und im Allgemeinen zuerst unbekannt gebliebene Abreise der Polen von Biel vernimmt man nun Folgendes: Sie hatten sich an die savoyische Gränze begeben wollen, und deßhalb den Weg nach dem Waadtlande eingeschlagen; Andere folgten ihnen, so daß im Ganzen hundert und einige über sechzig sich dahin in Bewegung gesetzt haben, wo auch anderwärts her Flüchtlinge eingetroffen sind. Zugleich, oder früher schon (nämlich am 24. Jänner) soll aber auch der in Bern residirende sardinische Gesandte abgereist seyn, und darauf ein erstes dunkles Gerücht von einem Aufstande in Savoyen sich verbreitet haben. Den 29. Jänner kam, angeblich von Lausanne her, eine zweite Sage über Unruhen in Piemont, deren Ungrund sich aber bald auswies, indem die folgenden Posten von Genf und Lausanne die Sache nicht nur nicht bestätigten, sondern auch die Briefe aus Italien, über Savoyen, angekommen waren. Indessen hatten sich die ersten Gerüchte ziemlich allgemein verbreitet, und vielleicht waren ihnen anderswo schon frühere vorausgegangen, denn den letzten Polen folgten, von Zürich her, einige und zwanzig junge Leute in gleicher Richtung. Die öffentlichen Blätter aus dem Westen sind zurückhaltend, nicht nur über das, was bei ihnen vorgeht, sondern über die Gerüchte selbst. Ein Genfer Blatt (der Fédéral Nr. 9, 31. Jän.) erwähnt derselben erst jetzt, und meldet zugleich, daß ein Versuch, Waffen auf dem linken Ufer des See's auszusetzen, vereitelt worden. Was nun immer an der Hauptsache, einem allfälligen Plane zu einem Aufstande in Savoyen, gewesen seyn mag, so ist keineswegs zu vermuthen, daß einer so allgemein und laut besprochenen und betriebenen Sache sich nicht Hindernisse in den Weg werfen müssen. In dießseitiger Beziehung scheint aber das bisher Geschehene nur der erste Theil des neuen abenteuerlichen Drama. In den westlichen Cantonen, wahrscheinlich in Waadt allein, finden sich die Ankömmlinge zusammen gedrängt. Hier bestand aber schon seit dem er-

sten Anbeginn der Erscheinung der Polen in der Schweiz die Verordnung: daß keiner derselben in dem Cantone zugelassen werden sollten. Die dortige Regierung wird also dafür sorgen müssen, daß sie dahin zurückgewiesen werden, von wo sie gekommen. Inzwischen soll aber auch die Bernische Regierung beschlossen haben, die Ausgetretenen nicht wieder über ihre Gränzen zu lassen. Was daraus werden soll, muß die Zeit lehren. Noch ist nach den gleichen Berichten beizufügen, daß in der Zwischenzeit von den übrigen Polen mehrere Pässe nach Frankreich genommen haben, andere ruhig in ihrem bisherigen Aufenthalte geblieben sind."

Die neuesten Nachrichten aus Turin vom 3. d. M. melden: „Der Gouverneur von Savoyen hatte die bestimmte Anzeige erhalten, daß sich in der Nacht vom 31. Jänner auf den 1. Februar um 3 Uhr Morgens 300 Polen zu Nyon eingeschifft hatten, wie man glaubte in der Absicht, bei Thonon zu landen. Wenige Stunden später wurde dem Gouverneur von dem Commandanten von St. Julien mittelst Staffette ein Schreiben des mit dem Militärdepartement beauftragten Syndicus von Genf (Syndic de la garde) an gedachten Commandanten mitgetheilt, welches die Anzeige enthielt, daß die eben erwähnten 300 Polen in dem Augenblicke, wo sie auf dem Genfer Gebiete landeten, zwischen Bellevire und Bellotte, von den Genfer Milizen angehalten und entwaffnet worden seien; gedachte Milizen haben sich zu gleicher Zeit einer mit Waffen beladenen Barke bemächtigt."

Berichte aus Bern vom 4. d. M. bestätigen obige Nachrichten mit dem Beisatze, daß die entwaffneten Polen nach Copet transportirt worden seien.

Zu Genf war am 1. Februar nachstehender Aufruf erlassen worden: „Republik und Canton Genf. Die Syndici und der Staatsrath der Republik und des Cantons Genf an die Miliz. Milizsoldaten! Ernsthafte Unruhen bedrohen ein benachbartes und verbündetes Land; einige Agenten dieser Unruhen haben so eben auf unserem Gebiete gelandet; ihr werdet hindern, daß die Schweiz, ein neutrales Land, dergleichen Handlungen, welche dann wahre Acte der Feindseligkeit seyn würden, dulde oder begünstige; die Ehre des Vaterlandes hängt davon ab, daß es die Tractate treu beobachte. Soldaten der Miliz, ihr seid die würdigen Stützen der Ehre dieses Vaterlandes, wie ihr auch die Vertheidiger seiner Unabhängigkeit seid. Die Regierung zählt auf euch; möge dieser Tag unter diejenigen gerechnet werden können, wo der Canton Genf, mit eurem Beistande, sich neuen Anspruch auf die Achtung der Schweiz erwerben wird, deren Gebiet und Neutralität er beschützt haben wird. Gegeben zu Genf, den 1. Februar 1834. Im Namen der Syndici und des Staatsrathes: Der Rath, Staatssecretär, de Roches."

Die Allgemeine Schweizer Zeitung vom 28. Jänner schreibt aus Bern: „Das Gerücht geht, es sei in der Erziehungsanstalt von Hofwyl in der Nacht vom letzten Donnerstag auf Freitag unter den Zöglingen eine insurrectionelle Bewegung im Sinne der Volkssouverainetät ausgebrochen, welche nach blutigem Kampf, wo Messer, Dolche, Stöcke und dergleichen eine bedeutende Rolle gespielt, durch die Knechte unterdrückt worden sei. Das unter der Asche fortglimmende Feuer der Empörung habe aber einen zweiten Ausbruch befürchten lassen, so daß der Stifter von Hofwyl, mit Verzichtung auf Schadenersatz für zerbrochene Fenster, Orgel und hausräthliche Effecten, zu einer friedlichen Ausgleichung die Hand geboten habe. Indessen seien die Verhältnisse so gespannt, daß z. B. die Militärübungen für die ältern Zöglinge ausgesetzt, und ihre Gewehre sorgsam bewacht wurden."

In einem andern Berner Blatte heißt es: „Die Allgemeine Schweizer Zeitung erzählt von einer insurrectionellen Bewegung, die im Sinne der Volkssouverainetät Donnerstags den 23. Jänner in Hofwyl ausgebrochen sei. Die zur Handhabung der Polizei herbeigerufenen Knechte wären nur mit Mühe der Stuhlbeine, Messer und Stöcke in den Händen der Zöglinge Meister geworden; und wiewohl eine Quasiamnestie ertheilt wurde, glimmte doch das Feuer der Empörung unter der Asche fort. Es thäte uns leid, wenn zu dem bevorstehenden Rochholzischen Prozesse, auch zu Hause noch Hrn. Fellenberg Unkraut in dem Garten wüchse. Ueber obigen Hader erfährt man aus einer von Fellenbergischer Seite bekannt gemachten Berichtigung der Zeitungsnachrichten Folgendes: Den 9. Juni 1833 kam Hr. Rochholz als Flüchtling aus Baiern. Hr. Fellenberg nahm ihn auf seine Bitte in Hofwyl auf, und beauftragte denselben, Manuscripte (betreffend die Unternehmungen in Hofwyl) zu einem ihm angegebenen Zwecke zu excerpiren. Späterhin ließ er denselben mit einem Honorar von 480 Schweizerfranken teutschen Sprachunterricht ertheilen. Man entsprach aber den Erwartungen nicht, man vertrug sich nicht, man wollte sich trennen; da verlangte nun Hr. Fellenberg obgenannte Manuscripte zurück; Hr. Rochholz verweigerte die Herausgabe, ehe er nicht seine daraus gemachten Excerpte zurückerhalten habe. Nun Klage Hrn. Fellenbergs in Fraubrunnen, Arrestanlegung auf die vorenthaltenen Manuscripte, Verhaftsbefehl gegen Hrn. Rochholz in Fraubrunnen erlassen, in Bern mit dem exequatur versehen durch den Regierungsstatthalter. So stehen die Sachen."

Herzogthümer Parma, Piacenza und Guastalla.

Durch Decret vom 23. Jänner haben Ihre Majestät die Frau Erzherzoginn Marie Luise, Herzoginn von Parma ꝛc., an die Stelle des Oberstlieutenants Schwing dem herzoglichen Rath und Generalsecretär des Finanzpräsidiums, Cavaliere Octavio Ferrari, provisorisch die Functionen als Generalpolizeidirector übertragen.

Ein Decret vom 26. Jänner verfügt, daß die der Witwe des ermordeten Polizeidirectors Sartorio bewilligte Pension, falls selbe, bevor ihr einziger Sohn das dreißigste Jahr zurückgelegt hat, mit Tode abgehen sollte, diesem Sohne, in welchem Lande er seinen Aufenthalt nehmen möge, bis nach zurückgelegtem dreißigsten Lebensjahre bezahlt werden solle.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 10. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	56—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	96¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	205¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136¼;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1228 in C. M

Paris, den 1. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 60 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 35 Cent.

London, den 30. Jänner.

Consol. 3 Perz. 88¼.

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Dem Vernehmen nach verläßt Hr. Grutsch mit Ostern unsere Bühne und tritt zu jener von Grätz oder Prag über. 28

— Dlle. Stern ist mit 1200 Thaler für das Theater in Braunschweig gewonnen. Die öffentlichen Blätter haben in letzterer Zeit einen kleinen Krieg über ihren Werth geführt. Die Braunschweiger 1200 Thaler scheinen endlich zu Gunsten derjenigen zu interveniren, welche Dlle. Stern zu den vorzüglichsten Talenten zählen, und der Friede dürfte wieder hergestellt erscheinen. 28

Grätz.

Mit Ostern verlassen uns dem Vernehmen nach Hr. Dietz und Dlle. Leynsitt. Der Erstere hat kürzlich im Correggio aufs neue seinen schönen seltenen Künstlerberuf bethätigt, in Letzterer verlieren wir ein anmuthiges Talent. — Beide gehen nach Prag. 28

— Am 17. Februar wurde zum Vortheile des allhier gastirenden Tenoristen Jäger die auf dieser Bühne schon einige Jahre nicht gegebene Mozart'sche Oper: „Die Entführung aus dem Serail" aufgeführt. 7

— Dlle. Schneider hat auf der Bühne zu Grätz noch in keiner Rolle so entschieden enthusiastischen Beifall geerntet, als kürzlich in der Rolle der Madame Danville in der „Schule der Alten." Glänzend stand Herr Thauer (Hr. Danville) neben ihr und des Beifalls war kein Ende. 28

Prag.

Wie wir hören, scheuet Hr. Stöger kein Opfer, um uns nicht allein seine ausgezeichnete Oper, sondern auch ein nicht minder treffliches Schauspiel zuzuführen, und wir dürfen demnach einer glänzenden Epoche unsers Theaters entgegen sehen. 28

Dresden.

In der letzten Woche des Jänners ist nun endlich die vielbesprochene Maierbeer'sche Oper „Robert der Teufel" über unsere Bühne gegangen. Von unserm wackern Capellmeister Reissiger tüchtig einstudirt, vom Orchester und Sängerpersonale mit sichtbarem Bestreben alles Mögliche zu leisten, ausgeführt, und auch im Aeußern wohl ausgestattet, konnte er doch hier, wo auch der Anstand berücksichtigt und Manches gemildert werden mußte, nicht die volle Wirkung hervorbringen, welche es in größern Theaterräumen durch die Scenerie aller Art und Effekte, worauf der Componist nur zu sehr hinarbeitete, hervorgebracht hat. Kenner wollen allerlei fremde Anklänge darin vernommen haben. Indeß war er von einem großen Theil des Publikums längst mit Ungeduld erwartet worden. Jetzt soll dem Vernehmen nach, noch Donizetti's: „Anna Bolena" und Glucks: „Armida", als Benefize der Mad. Devrient einstudirt werden. (Leipziger Ztg.)

Berlin.

Mad. Devrient (Dlle. Brandes), die vor Kurzem einige Gastspiele auf dem königl. Theater mit dem Beifalle gab, der auf eben dem Theater ihren ersten Leistungen, als sie vor etwa acht Jahren aus dem Ballet zum Schauspiel überging, zu Theil wurde, hat sich nunmehr zum Königstädtischen Theater gewendet, wo sie bei ihrem ersten Debut als Bauernmädchen in dem Lustspiel: „Der Hofmeister in tausend Aengsten," lebhaften Beifall erntete. Besonders lobenswerth an dieser Künstlerinn ist die Sicherheit, die sie in allen ihrem Thun und Lassen, auch in den kleinsten Aeußerungen und in jedem Momente äußert, und verräth schon dadurch ihre Naturbestimmung zur Bühne. Ein exemplarischer gängstigter Hofmeister, mit unverwüstlicher origineller komischer Kraft, im Ganzen wie aus Einem Gusse, und in jedem einzelnen Moment das Zwerchfell erschütternd, war Hr. Schmelka. Die zweite, an demselben Abende von Mad. Devrient gespielte Rolle war der „kleine Tambour Rataplan," den sie auch hier, wie vor Kurzem auf der königl. Bühne als einen rechten Eisenfresser gab; das kleine Stück wird auf diesem Theater als Vaudeville, was es im französischen Original ist, gegeben. Mad. Devrient wurde am Schlusse des ersten und des zweiten Stückes gerufen. (Berl. Haude und Spenersche Ztg.)

— Hr. Jerrmann, vom Münchner Hoftheater, begann am 8. Februar seine Gastvorstellungen im Königstädtischen Theater mit dem Daniel in Vogel's „Erbvertrag." 2

Warschau.

Am 29. Jänner war eine glänzende Soirée bei dem Fürsten von Warschau, die mit einem costumirten Kinderball begann; gegen 10 Uhr folgte der Tanz der Erwachsenen, den der Fürst Paskewitsch mit der Gräfinn Teltschtscheff eröffnete. 2

Brüssel.

Hr. Rappo gab am 29. Jänner seine erste Vorstellung auf dem großen Theater; er wird gute Einnahmen machen. 2

Köln.

Je näher die Tage unsers Carnevals heranrücken, desto mehr befestigt sich die Gewißheit, daß das dießjährige Fest ein gar heiteres und glänzendes seyn werde. Ueberall ist ein sehr guter Geist rege, der offenbar nur dem allgemeinen Frohsinn huldigen will, und daher auch sicher seinen Zweck erreichen wird. Als eine passende Einleitung kann eine am 8. Februar im Schauspielhause Statt findende dramatisch-musikalische Abendunterhaltung betrachtet werden, mit deren Vorbereitung eine Gesellschaft junger Kölner beschäftiget ist. Ihr Titel ist: „Der Zauberstab des Helden Carneval," und ihre Tendenz: den Zuschauern die Eigenthümlichkeiten des kölnischen Volksfestes, als ein in einen heitern Rahmen gefaßtes Bild, vor den Blick zu führen. 2

Livorno.

So wie „Anna Bolena" haben auch die „Normannen zu Paris," von Mercadante (am 15. Jänner gegeben), und in ihnen die Sängerinn Brighenti, die HH. Schober (Tenor), Zilioli und Venier gefallen. (Echo von Mailand.)

Genua.

„Die Sündfluth," von Donizetti, gehört zu den schwächeren Arbeiten dieses fruchtbaren Compositeurs. Die Dlles. Edwige und Michel, die HH. Bonfigli und Coffelli bothen alle ihre Kräfte auf, um nicht unterzugehen. Der Erfolg war kein unglücklicher. Die Schlußdecoration mißrieth gänzlich; die Ueberschwemmung war nur im Buche zu lesen. (Echo von Mailand.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 43

Der Wanderer.

Mittwoch, den 12. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.861	28 10 0	— 7.5	O. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.869	28 9 6	— 1.0	SSO. —	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.954	28 9 7	— 6.0	SO. —	—

Verbürgtes Beispiel von Todesahnung.

Das Vorspiel der ewig denkwürdigen Schlacht bei Wagram war beendet, jener Schlacht, die obschon gegen Uebermacht und Zufall verloren, dem österreichischen Heere, wie dessen großen Führer, dennoch unverwelkliche Lorbeerkränze flocht. Der Feind war über den Rußbach geworfen, welchen er mit dem Bajonette in der Faust überschritten hatte, und die Krieger beider Heere ruhten bei ihren Waffen von der blutigen Arbeit aus.

Kaum graute der Morgen, als das Infanterieregiment, in welchem ich zu dienen die Ehre hatte, Ordre erhielt, das von dem rechten Flügel unserer Position gelegene, vom Feinde besetzte Dorf Großhofen nebst der dort aufgestellten Batterie zu stürmen. Da trat mein Flügelkorporal (Wittenbart hieß der Brave) zu mir, und bath, seine Uhr und Barschaft, das einzige Erbtheil der Seinen, in Sicherheit zu bringen, da er gewiß sei, diesen Morgen zu fallen. Von Niemanden, als diesem tapfern Krieger, der damals in der vollsten Lebensblühe stand, hätte mich eine solche Anrede mehr befremden können, da selbst seine Geistesbildung jene seiner meisten Standesgenossen weit übertraf. Natürlich fragte ich vor Allem um den Grund einer so bestimmten Besorgniß, worauf ich folgende Antwort erhielt:

„Sie kennen mich, Hr. Oberlieutenant, und werden es daher glauben, daß ich ohne alle Aengstlichkeit, ermüdet von der gestrigen Strapaz, fest und ruhig bei der Gewehrpyramide meiner Leute einschlief. Da träumte ich — bevor wir geweckt wurden — ein Wesen himmlischer Schönheit stände vor mir und betrachte mich geraume Zeit mit einem unbeschreiblichen Ausdrucke von Wohlwollen; von einem unnennbaren Gefühle zu ihm hingezogen, streckte ich meine Arme nach ihm aus, da sprach es: „Heute noch wirst du bei mir seyn, nimm dieß Band zum Wahrzeichen!“ Und mit diesen Worten hing es mir ein breites rothes Band über die rechte Schulter und Brust. Ich erwachte. Sie wissen, daß Furcht und Kleinmuth meine geringsten Fehler sind, trotz dem aber bin ich überzeugt, daß der heutige Tag der Tag meines Todes sei und ich bitte daher noch einmal um die Erfüllung meines Wunsches. Die Paar Thaler, welche ich zurückbehalten habe, gehören dem Kameraden, welcher mir die Augen zudrücken wird, oder denen, die mich beerdigen.“

Vergeblich erschöpfte ich alle Vernunftgründe, ihm die Unzulässigkeit eines Traumes zu beweisen. — Der Befehl zum Vorrücken endete meine nutzlosen Bemühungen.

Wir marschierten mit halben Divisionen rechts ab, setzten vor dem linken Flügel en colonne, und passirten solchergestalt ein leichtes Defilée, welches gegen den Feind ausmündete. Kaum gewahrten die Franzosen unsere Bewegungen, als sie ihr schweres Geschütz auf den Ausgang des kleinen Hohlweges richteten, und Kugel auf Kugel in unsere Reihen sandten. Wohl Niemand wird es mir unter diesen Umständen verargen, wenn meine Augen mehr gegen die feindliche Batterie, als irgend wo anders hin gerichtet waren; da erblickte ich eine Kanonenkugel, welche ricochetirt hatte (vom Boden abprallte) und gerade auf mich zuflog. Zur Seite springen und meinen Leuten zurufen: „Bückt euch!“ war das Werk eines Augenblicks, und dennoch kam meine Warnung zu spät; mein braver Wittenbart lag, die rechte Schulter und Brust zerschmettert, regungslos am Boden, mein und sein Nebenmann neben ihm.

Ein Mann, den ich zurückließ, um zu sehen, ob noch Hülfe möglich sei, brachte die Nachricht von des Korporals Tode, und dessen ledernes Geldbeutelchen, welches der Entseelte noch krampfhaft in der Hand hielt. Es blieb sammt seinem Inhalte das Erbtheil dessen, der dem Gefallenen den letzten Liebesdienst erwiesen.

Olla-Potrida.

In Paris wohnte der Abbé Chochin im Seminar Saint Sulpice, wo ihm seine Eltern alle Monate als Taschengeld einen Doppel-Louisd'or gaben, den er

zu Almosen verwendete. In der Zahl seiner Schützlinge war eine arme Hausmutter, die der Abbé an einem Feiertage vor der Thüre des Seminars fand, wo sie sein Herauskommen erwartete, um sich wegen eines, Gott weiß welches, Zuwachses von Elend und Betrübniß seiner Mildthätigkeit anzuempfehlen. Man war am Ende des Monats und der Abbé Chochin antwortete ihr, sie müsse noch einige Tage warten, weil er kein Geld mehr hätte. Da behauptete die Frau, das sei unmöglich und so wenig er auch gäbe, gäbe er ihr doch das Leben wieder. Der Abbé schlägt die Augen nieder und betheuert, nicht einen Pfennig zu besitzen. Aber die alte Frau fängt an, närrisches Zeug zu reden; sie schreit, er könne Wunder wirken, er solle sich nur bemühen, in seiner Tasche zu suchen, sie sei sicher, er werde etwas finden, was er nicht erwarte und was ihren augenblicklichen Bedürfnissen genüge. Um nur Ruhe zu haben, will der Abbé seine Taschen umwenden, aber beim Suchen findet er zu seinem großen Erstaunen drei Sechsfrankenstücke darin. Der Abbé gab sie sogleich der unglücklichen Frau, und eilte dann hin, kniete mit Freude und Demuth nieder in der Kapelle der guten Jungfrau zu Saint-Sulpice, wo er den Rest des Tages mit Dankgebeten zubrachte. Bei der Ankunft ins Seminar hört er rufen: Da ist er! Da kommt er! — Wir wollen uns demüthigen, sagt er, wir wollen uns demüthigen! — „Wahrhaftig, Chochin, du hast mich in hübsche Ungeduld gebracht," ruft ihm sein Bettkamerad, der ihn an der Thüre erwartete, zu, „du hast mir deine Hosen gelassen statt der meinigen, worin ich achtzehn Franken hatte."

— Ein ehemaliger Offizier der Lanziers der königlichen Garde suchte sein Glück in Afrika. Er erhielt einen Posten in St. Louis; nachdem er sich einiges Vermögen erworben hatte, legte er seine Stelle nieder, reiste in das Innere, machte Bekanntschaft mit dem Könige von Kasso, so wie mit dessen einziger Tochter, die er heirathete, und durch die er nach dem Tode seines Schwiegervaters König wurde. Er hat ganz die Sitten der Neger, seiner Unterthanen angenommen, die ihn seiner hervorstehenden Kenntnisse wegen, sehr hoch schätzen; an seinem Hofstaate hat er keine Veränderung vorgenommen. Dieser Mann heißt Duranton.

— Ueber der Stadt Elberfeld entlud sich am 18. Jänner Vormittag ein Gewitter, das in ein Haus einschlug und zugleich mit solchem Hagelschaden verbunden war, daß noch nach mehreren Stunden die Schlossen an manchen Stellen 3 Zoll hoch liegen gesehen wurden. Auch zu Köln, Düsseldorf und Büttich zogen an diesem Tage Gewitter vorüber.

— In der Gegend von Koblenz stehen Pfirsich- und Aprikosen-Bäume in voller Blüthe, die Wiesen decken sich mit Blümchen aller Art, und Rosensträuche entfalten ihre frischen Blätter.

— Ueber das auf der Welschen Kohlengrube Statt gehabte Unglück enthält die „Aachener Zeitung" folgende weitere Nachrichten: „Die zum Versuch der Rettung der in der Grube eingeschlossenen Personen unternommenen Arbeiten haben raschen und kräftigen Fortgang behalten. Jedoch wurde am 31. Jänner Abends 9 Uhr, als die Aufgewältigung des betretenen Schachtes zu einer Tiefe von einigen 60 Fuß gebracht war, und man sich in der Nähe des abgehenden zweiten streichenden Ortes zu befinden glaubte, jedenfalls eine Ausweitung erreicht hatte, die sich durch Herabrollen der Steine kund gab, plötzlich einer der Schachtstöße flüchtig und in sehr kurzer Zeit stürzten einige 20 Fuß der aufgewältigten Teufe zusammen. Nicht ohne Gefahr konnten die im Schacht befindlichen Arbeiter aus demselben flüchten. Durch dieses Ereigniß ist die Arbeit seit gestern Abends unterbrochen worden, und um dasjenige, was zusammengegangen, nur nothdürftig wieder aufzuziehen, sind wenigstens 24 Stunden erforderlich. — Unter diesen Umständen ist Seitens des Hrn. Oberbergrathes von Oeynhausen eine anderweitige Conferenz mit benachbarten Grubendirectoren auf heute zu dem Ende veranlaßt, um über Fortsetzung oder Einstellung der jedenfalls gefährlich gewordenen Arbeit zu berathschlagen. — Nach der erfolgten Aufnahme werden sich noch 63 Personen in der Grube verschlossen finden, wovon 34 verheirathet und Familienväter sind."

— Die Provinzialblätter aus allen Theilen von England sind mit Berichten über die merkwürdige Milde dieser Jahreszeit angefüllt. Nicht nur, daß an mehreren Orten Blumen aufgeblüht sind und Bäume ausschlagen, sondern man hat sogar zu Glossop Dale in der Grafschaft Derby schon frische Kartoffeln im Freien gewonnen. Auch in Schottland ist der Winter äußerst gelind; es hat wenig gefroren, und Schnee ist noch gar nicht gefallen. Dagegen herrschten fortwährend Westsüdweststürme von einer Heftigkeit, wie man sie sonst nur in südlicheren Breiten gewohnt ist, und von furchtbaren Regengüssen begleitet.

— Das „Journal von Odessa" stellt am Schlusse des Jahres einige Betrachtungen über die Veränderungen an, welche im Jahr 1833 in Odessa's Handelsverhältnissen vorgegangen sind. Es heißt darin unter Andern: „Das verflossene Jahr ist merkwürdig durch die Lähmung unserer alten Verbindungen mit dem mittelländischen Meere, durch die Erweiterung derjenigen, die wir später mit andern Theilen von Europa angeknüpft hatten, und durch die Entdeckung einiger neuer Handelszweige; Verlust und Gewinn mischten sich auf eine sonderbare Weise durch einander, und machten das Jahr 1833 zu einer denkwürdigen Epoche in unseren Annalen. Während man zu entdecken suchte, was an den Gestaden des mittelländischen Meeres vorging, verschloß man die Augen gegen die Verhältnisse des eigenen Landes, und vergaß, daß in Rußland die Ernte durch eine große

Dürre gefährdet war. Der erste Schrecken verbreitete sich hier, als ausländische Fahrzeuge, die in Taganrog kein Getreide hatten laden können, in unserem Hafen anlangten, um sich hier zu befrachten. Bald mußten noch andere sardinische und österreichische Fahrzeuge leer nach Konstantinopel und nach ihren eigenen Häfen zurückkehren, wo das Getreide noch niedriger im Preise stand, als hier. Jetzt dachte man nicht mehr daran, das Ausland zu proviantiren, wohl aber auf Mittel, einer Hungersnoth zu entgehen. Die von der Regierung ertheilte Erlaubniß, fremdes Getreide in den russischen Häfen einzuführen, ließ hoffen, daß man sich aus der Türkei und aus Griechenland, wo die Ernte gut ausgefallen war, würde versorgen können; aber Konstantinopel bedurfte selbst Getreide und zehrte die Hülfsquellen auf, die man aus jenen beiden Ländern hätte ziehen können. Die Niederlagen, welche sich um den Monat August zu Odessa befanden, betrugen ungefähr 152,000 Tschetwerts; auch schickten uns einige Theile der westlichen Provinzen, die dem Unglück entgangen waren, etwas Getreide zu. Dieß führte zu Speculationen, die sehr gewinnreich wurden. Gegen Ende Septembers machten mehrere Handelsleute, meistentheils Griechen und Karaimen, die das Land und alle seine Hülfsquellen kannten, Kornankäufe in der Walachei, um auch Odessa zu verproviantiren, oder der Krimm Hülfe zu leisten. Diesen Privatspeculationen folgten im Monat October die großen Operationen der Regierung, die den Provinzen zu Hülfe kam und selbst noch für die Zukunft sorgte; dieß gelang ihr vollständig, indem sie sich dazu des Handelshauses L. Stieglitz und Comp. bediente, das allein im Stande ist, die deßfallsigen Absichten der Behörde in Ausführung zu bringen. Im Monat September kamen Fahrzeuge mit Zwiebeln von Konstantinopel hier an, und im Monat November und December andere, die in Smyrna Gerste geladen hatten. In Konstantinopel ist ein brittisches Fahrzeug mit einer für Odessa bestimmten Getreideladung aus England angekommen, und, dem Vernehmen nach, werden ihm noch mehrere von London aus folgen. Während nun die mit dem mittelländischen Meere in Verbindung stehenden Handelshäuser, durch diesen Zustand der Dinge entmuthigt, allen Geschäften entsagten, waren die, welche nach den Häfen des Oceans Handel treiben, in großer Thätigkeit; besonders wurde eine über alle Erwartung große Menge von Seife, Wolle, Leinsaamen und Hanf nach England versandt, von ersterem Artikel 418,134, von dem zweiten 37,658 und von dem dritten 63,798 Pud. Die ganze Ausfuhr nach den großbritannischen Häfen belief sich auf 9,500,000 Rubel an Werth. So hat der Handel nach den nördlichen Häfen von Europa erst recht die Wichtigkeit der Häfen des schwarzen Meeres gezeigt. Auch Holland empfing von uns einige Ladungen von obigen Artikeln."

— Während in Mitteleuropa so äußerst mildes Wetter war, sah man um die Mitte Decembers bei Palermo Schnee und Schlittenbahn, eine dort höchst seltene Erscheinung. In Marseille war es am 18. Jänner so warm, daß man nicht in der Sonne bleiben konnte, ohne in Schweiß zu gerathen, die Mandelbäume waren mit Blüthen bedeckt, andere Obstbäume hatten schon Knospen. Uebrigens klagte man über Dürre und besorgte vom ersten starken Nachtfrost ein Fehlschlagen der zu früh vorgerückten Ernte.

— In New-York haben mehrere bedeutende Häuser fallirt, eines darunter mit 80,000 Dollars.

— In England ist kürzlich, seltsam genug, ein Geist zur Tretmühle verurtheilt worden. Die Sache verhielt sich so: Seit drei Jahren wurde die Umgegend von Winpford durch einen sogenannten Geist beunruhigt, welcher des Abends in Gestalt eines alten Mannes erschien, und besonders das weibliche Geschlecht so erschreckte, daß keine Magd nach Sonnenuntergang mehr ausgehen wollte. Eines Abends war nur die Kellnerinn eines Wirthshauses in Winpford zwischen 11 und 12 Uhr, wo schon Alles im Hause schlief, mit Waschen des Vorplatzes beschäftigt, als sie am Fenster Geräusch hörte; sie blickte hin und wer beschreibt ihr Entsetzen, als sie den Geist erblickte. Die Arme stürzte mit einem Schrei sinnlos zu Boden. Der Wirth, der durch den Lärm geweckt wurde, eilte schnell vor die Hausthür und erblickte ebenfalls den Geist, packte ihn aber, trotz seiner Geisternatur so fest, daß er nicht mehr entwischen konnte. Es war ein Kerl aus der Nachbarschaft, der, wie er sagte, bloß deßhalb gekommen war, um sich ein Glas Ale zu holen. Tags darauf verurtheilte ihn die Ortsbehörde auf 3 Monate zur Tretmühle.

— In diesen Tagen gab zu Verdun die Klatschsucht einer alten Dame zu einem sehr beklagenswerthen Auftritte Anlaß. Diese Dame gab in einer Theegesellschaft deutlich genug zu verstehen, daß der Bruder eines anwesenden Mannes mit dessen Frau in unerlaubten Verhältnissen stehe. Gleich darauf trat der Bruder herein und der eifersüchtige Gemahl, der im besten Einvernehmen mit ihm gestanden, stürzte in voller Wuth auf ihn, mißhandelte ihn, biß ihm zwei Gelenke des Zeigfingers ab, und warf dieselben blutend den Damen vor die Füße. Später fand eine Aussöhnung zwischen den Brüdern Statt, nachdem sich jene Klatscherei in ihrer ganzen Blöße ausgewiesen hatte.

— In der Nähe von Verdun erschoß sich um dieselbe Zeit ein junger Mann, aus Verzweiflung über die Folgen, welche ein unerlaubter Umgang mit einem Mädchen gehabt hatte.

Staats-Effekten-Course.

Frankfurt, den 5. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅞ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	97⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87⅞ B.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	212— B.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1240— G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Berlin.

(Königstädtisches Theater) Am 3. Februar wurde auf dieser Bühne, bei einem gedrängt vollen Hause und der Anwesenheit des Hofes und vieler Herrschaften, zum ersten Male Rossini's „Zelmira" in italienischer Sprache gegeben. Die Aufführung dieser Oper gehört zu dem Gelungensten, was je auf diesem Theater geleistet wurde. Sämmtliche Sänger und Sängerinnen, die HH. Fischer, Greiner, Holzmiller und Genée, so wie die Damen Hähnel und Stetter, leisteten, was man nur von Künstlern und Künstlerinnen verlangen konnte, die es aufrichtig mit der Kunst meinen. Die ziemlich schweren Ensembles, vorzüglich das Finale des ersten Aufzuges und der Schluß des zweiten, gingen vortrefflich und wurden vom Orchester unter Gläsers umsichtiger und energischer Leitung, auf das Beste unterstützt, und die gewaltige Masse der Instrumente, welche durch die auf der Bühne selbst musizirende, zahlreiche Musikbande verdoppelt wurde, hielt so zusammen, als ob man nur Ein Orchester gehört hätte. Die Kostume waren sämmtlich neu und dem Glanz einer Carnevals-Oper angemessen. Hrn. Pohlmanns Dekorationen waren entsprechend. Bei einer so ausgezeichneten Darstellung konnte der Beifall nicht fehlen. Das sämmtliche Personal wurde gerufen und erhielt die verdiente Belohnung. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Die Holtei-Gläser'sche Oper: „Des Adlers Horst," erlebte am 26. Jänner ihre fünfundzwanzigste Aufführung auf der Königstädtischen Bühne. Nur wenig ähnliche Werke haben in neuerer Zeit so viel Glück gemacht, wie diese Oper, die nicht nur in Berlin, sondern auch auf vielen teutschen, und mehreren auswärtigen Bühnen, namentlich jetzt in Hamburg, die wiederholtesten und beifälligsten Vorstellungen erlebte. Da diese Oper in Berlin gedichtet und komponirt ist, so wäre es zu wünschen gewesen, daß diese Jubelfeier, zur Ermunterung anderer schaffenden Künstler, mit einigen Feierlichkeiten begleitet gewesen wäre. Das zahlreich versammelte Publikum gab seine rege Theilnahme durch Herausrufen des Komponisten, Dichters (der jedoch nicht gegenwärtig war) und der mitwirkenden Hauptpersonen der Oper zu erkennen. Wir zweifeln nicht, daß dieß Werk, welches sich durch ein interessantes Sujet, einen unterhaltenden Dialog, und eine Menge gefälliger und ansprechender Musikstücke auszeichnet, auch seine 50. Vorstellung in nicht gar langer Zeit erleben wird. (Berl. Haude und Spenersche Zeitung.)

— Auf derselben Bühne wurde Beethoven's C-moll Symphonie ausgeführt, eine der größten und vorzüglichsten Kompositionen, wie überhaupt eines der vollendetsten teutschen Kunstwerke. Klarheit, Erhabenheit, gesangreiche Melodie, innere Geschlossenheit und der originellste Humor, Alles findet sich in diesem unübertrefflichen Werke, was bei keinem großen teutschen Fest, das durch Musik gefeiert wird, fehlen sollte. Beethoven'sche Symphonien lassen sich selbst von den größten Virtuosen mit einer oder zwei Proben, wie sie gewöhnlich Concerten vorangehen, nicht so ausführen, daß sie in vollständiger Entwickelung aller ihrer Vortrefflichkeiten zu Tage kommen können. Sie verlangen das sorgsamste Einstudiren und eine alle Musiker durchdringende Begeisterung, die allein das Auffassen und Wiedergeben der tiefern Seiten eines solchen Werkes möglich macht. Deßhalb verdient auch Hr. Kapellmeister Gläser die größte Anerkennung für seine erfolgreichen Bemühungen, die Beethoven'schen Symphonien durch viele sorgsam abgehaltenen Proben mit seinem Orchester einzuüben, und dann in einer ihrer würdigen Aufführung hören zu lassen. Dem Vernehmen nach soll die berühmte, unter dem Namen „Schlacht von Vittoria" bekannte Symphonie, auch an die Reihe kommen. 7

Rom.

(Theater Apollo.) Viva la Ronzi! ruft ein hiesiges Blatt beim Beginne seines Berichtes über die Vorstellung der hier unter dem Titel: „Der Wald von Irminsul," in die Scene gegangenen „Norma." Viva la Ronzi! jubelt das über die Leistung dieser Künstlerinn entzückte Publikum. Es war am 18. Jänner zahlreich herbeigeströmt, um über diese Schöpfung Bellini's durch eigene Anschauung zu urtheilen. Wie ein electrischer Funke durchzuckte schon die Introduction der Oper die versammelte Menge; immer höher stieg die Wirkung, sie ward zum gränzenlosen Enthusiasmus. Viva Bellini, viva la Ronzi! tönte es während der Vorstellung aus Einem Munde; im Triumphzuge wurde die Sängerinn von den freudetrunkenen Zuhörern nach geendigter Oper nach Hause begleitet; vor ihrer Wohnung ward ein Chor improvisirt, sie mußte wiederholt am Fenster erscheinen, und jedesmal ward sie mit einem tausendstimmigen: Viva la Ronzi! viva la Norma! begrüßt. Sie ist eine schöne Frau, eine vortreffliche Schauspielerinn, eine herrliche Sängerinn. (Mad. Ronzi de Begnis war durch einige Jahre in Neapel engagirt, und dort ein Liebling des Publikums. Sie wird im kommenden Carneval in der Scala zu Mailand singen.) (Echo von Mailand.)

Ancona.

(Theater der Musen.) „Der Verwüstete Roms," von Donizetti, wird sich über die ihm hier am 21. Jänner gewordene Aufnahme nicht zu beklagen haben; denn sind gleich er und seine Umgebungen (Hr. Federico, Hr. Gambarini und Mad. Carnio) nicht unter die vorzüglichsten Erscheinungen in der singenden Welt zu zählen, so gehören sie doch in die Reihe jener, die man gerne sieht und hört. (Echo von Mailand.)

Turin.

Mad. Schütz hat durch die Darstellung der „Fausta" von Donizetti einen neuen Lorbeer in ihren Künstlerkranz gewunden. Konnte sich auch diese Composition nicht jenen Antheil erwerben, der der ihr vorhergegangenen „Norma" geworden ist, so fanden doch die darin Beschäftigten vollste Anerkennung. Mad. Schütz und die HH. Genero und Barroilhet wurden wiederholt gerufen. — Hrn. Corteſi leuchtete ein günstiger Stern; sein „Wilhelm Tell" hat glücklich das Ziel getroffen. Der Beifall dieses Ballets war eben so einstimmig, als jener der „Zerstörung Missolunghis." (Echo von Mailand.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

W
1-K.
ZEITUNG
182-

N° 44

Der Wanderer.

Donnerstag, den 13. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.960	28 8 10	— 8.0	O. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.857	28 7 6	0.0	SO. —	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.826	28 7 2	— 4.7	SO. —	—

Königreich Sardinien.

Der Oesterreichische Beobachter meldet unter der Aufschrift: „Wien, den 10. Februar," Folgendes:

Ueber den von einem Haufen Polen und italienischer Flüchtlinge, an die sich einige Revolutionnärs aus anderen Ländern angeschlossen hatten, in den ersten Tagen dieses Monats auf Savoyen unternommenen Versuch, enthalten die uns heute zugekommenen Schweizer Correspondenzen folgende Nachrichten:

Am 1. Februar um sechs Uhr Früh nahte sich eine aus Nyon (im Waadtlande) gekommene Barke mit 140 Polen an Bord bei Belotte, unterhalb Vezenaz, dem Gestade des Genfer Gebietes. Die Milizen, welche die Regierung nach diesem Puncte bereits gesendet hatten, nahmen den Ausgeschifften die Waffen ab und warfen dieselben in die Barke zurück; einige zwanzig Polen entkamen zwar nach Vezenaz, wurden aber dort von den Milizen bewacht. Ein Fahrzeug der Genfer Regierung brachte die Barke mit den entwaffneten Polen wieder an das Waadtländische Gebiet, wo sie bis auf höhern Befehl bewacht wurde.

An demselben Tage war General Ramorino an der Spitze eines Haufens von gleicher Stärke, aus Polen, Italienern u. s. w. bestehend, um Genf herum, nach der Straße von St. Julien gezogen, von wo er die Richtung nach Boffey einschlug. Am 2. ging er nach Annemasse (auf Savoyischem Gebiete), ohne Zweifel in der Absicht, mit den über den See Gekommenen sich zu vereinigen. Auf dem Wege dahin entwaffneten sie zu Etrembieres den Douanenposten, beraubten die Casse, die nicht über 800 Fr. enthielt, und forderten die Douaniers auf, mit ihnen zu fraternisiren. Als diese, so wie Niemand im Orte, sich dazu verstehen wollten, verbrannten sie die Kleider der erwähnten Mauthsoldaten und zogen nach Ville-le-Grand, wo sie sich darauf beschränkten, aufrührerische Proclamationen unter das Volk zu werfen, von dem berüchtigten Joseph Mazzini und andern Mitgliedern der Giovine Italia, in der Eigenschaft als „insurrectionnelle provisorische Regierung" unterzeichnet, und vom 1. Februar datirt. Da auch hier das Volk ohne jede Theilnahme blieb, schlugen sie den Weg über S. Cergue nach Thonon ein. Da aber Ramorino bald vernahm, welchen Ausgang es mit der aus Nyon erwarteten Abtheilung genommen hatte, erklärte er, für sich allein nichts thun zu können. Seine Leute, welche alle Arme auf Savoyischem Gebiete offen erwartet hatten, und durch die Enttäuschung ganz entmuthigt waren, warfen nun die Waffen weg, bedrohten Ramorino, so daß er sich in das Haus eines Bauern flüchten und darin verbergen mußte, und verliefen sich alle. Ramorino, der sich fürchtete, in seinem Schlupfwinkel entdeckt zu werden, entkam seinen eigenen Leuten durch einen Sprung aus dem Fenster und flüchtete sich auf Genfisches Gebiet. Im Dorfe Pipplinges, auf demselben Gebiete, fanden sich etwa 80 Polen wieder zusammen; sie werden von den dortigen Genfer Milizen scharf bewacht.

Am 3. entschied die Waadtländische Regierung, die vom Genfer Gebiete zurückgewiesenen, auf der Barke gefangengehaltenen Polen, vier zu vier, unter Bedeckung an die Berner Grenze führen zu lassen.

Alle Berichte sind einstimmig in dem Lobe der vortrefflichen Haltung, welche die Bewohner des Savoyischen Gebietes, das die fremden Aufruhrstifter betreten hatten, an den Tag gelegt haben. Von gleich vortrefflichem Geiste zeigten sich die in Chablais stationirten Truppen beseelt, die vor Begierde brannten, die auf das Gebiet ihres Königs eingedrungenen Banditen für ihren unerhörten Frevel nach Gebühr zu züchtigen.

Die Gazzetta Piemontese meldet aus Turin vom 4. Februar: „Die Regierung Sr. Majestät war seit mehreren Monaten unterrichtet, daß die revolutionnäre Propaganda einen plötzlichen Einfall in Savoyen im Schilde führe, und daß die im Canton Bern aufgenommenen polnischen Verbannten nebst einer bedeutenden Anzahl italienischer Flüchtlinge, die sich zu diesem Ende nach der Schweiz begeben hatten, daran Theil nehmen sollten. — Man wußte, daß in den Cantonen Waadtland und Genf einige tausend Stück Gewehre zusammengebracht, und militärische Uniformen und anderes Kriegsgeräth angeschafft worden waren. Später hatte man sichere Anzeige erhalten, daß die, zu wiederholten Malen verschobene Invasion bestimmt auf den 27. Jänner festgesetzt war; daß die italienischen Verbannten mit ihren Hülfsgenossen in Vevey zusammentreffen sollten, um an den Ufern von Chablais zu landen, zu welchem Behufe bereits mehrere Barken gemiethet worden waren, und daß die Polen den Canton Bern am 26. verlassen hatten. — Der Gouverneur von Savoyen traf sogleich die erforderlichen Maaßregeln, um diesen tollen und strafbaren Angriff zu vereiteln; die Polen fanden sich auch wirklich am festgesetzten Tage am schweizerischen Ufer des Sees ein; allein ihre anderen Gefährten, von den energischen Maaßregeln, die auf der Savoyischen Seite ergriffen worden waren, benachrichtigt, weigerten sich nicht

bloß, ſich einzuſchiffen, ſondern auch den Polen, die im Depot von Vevey befindlichen Waffen auszuliefern, und ihnen die Einſchiffung auf den gemietheten Kähnen zu geſtatten. Die Polen zogen nun nach Nyon, wo ſie ſich einſchifften, aber, anſtatt an dem Ufer von Chablais ans Land zu ſteigen, auf dem Genfergebiete, zwei Miglien von der Savoyiſchen Gränze, landeten. Die Regierung des Cantons Genf hatte auf die Kunde hiervon die dortigen Milizen aufbrechen laſſen, und am 1. Februar machte der mit dem Militärdepartement beauftragte Syndicus der Stadt dem Commandanten von St. Julien die Anzeige, daß die aus ungefähr 300 Köpfen beſtehende Bande, welche am Fuße des Schloſſes von Bellerive, bei Genf, ans Land geſtiegen war, angehalten und entwaffnet worden ſei."

Spätere Nachrichten aus Turin vom 5. Februar melden Nachſtehendes: „An demſelben Tage, wo der Syndicus von Genf dem Commandanten von St. Julien die Anzeige von der Verhaftung und Entwaffnung der bei Bellerive gelandeten Polen erſtattet hatte, gelang es einer andern Abtheilung derſelben, unter dem Beiſtande der in Genf befindlichen Brüder und Freunde derſelben, Trotz den Bemühungen der dortigen Regierung, ſich durch das Gebiet dieſes Cantons den Weg nach der Savoyiſchen Gränze zu bahnen. Ungefähr 120 an der Zahl, durch italieniſche Flüchtlinge, Studenten aus Zürich, unter Anführung einiger teutſchen nach der Schweiz geflüchteten Auswanderer und ſelbſt durch Genfer verſtärkt, überſchritten ſie in der Nacht vom 1. auf den 2. d. M. das Savoyiſche Gebiet bei Archamp und zogen längs der Gränze nach Annemaſſe, wo ſich das Douanenbureau befindet. Hier forderten ſie die Zollwächter auf, ſich mit ihnen zu vereinigen; als dieſe ſich ſtandhaft weigerten, gemeinſchaftliche Sache mit den Banditen zu machen, wurden ſie entwaffnet, mißhandelt und die Caſſe geplündert. Die eingedrungenen Aufruhrſtifter machten ſich nun daran, einen Freiheitsbaum aufzupflanzen und verbreiteten Proclamationen im Namen der inſurrectionnellen Regierung, die bei dem Volke nicht den geringſten Anklang fanden, ſondern mit Abſcheu zurückgeſtoßen wurden. Am folgenden Tage ſetzten ſie ihren Marſch gegen Thonon fort, wo ſie ſich mit ihren in Bellerive ans Land geſtiegenen Gefährten zu vereinigen hofften. Als ſie ſich jedoch in dieſer Erwartung getäuſcht ſahen und nirgendwo im Lande den mindeſten Anhang fanden, anderer Seits erfuhren, daß die vom General Caſazza befehligte mobile Colonne bereits in Annecy angelangt und gegen ſie im Anmarſche ſei, machten ſie zu Ville-la-Grand Halt und kehrten ſämmtlich aufs Genfer Gebiet zurück, wo ſie ſich in wilder Haſt zerſtreuten, mit Ausnahme einer geringen Zahl von Polen, die von einer aus Genf abgeſchickten Compagnie Milizen zu Piplinges ſcharf im Auge gehalten werden. Der Anführer dieſer Banditen ſoll in Gefahr geweſen ſeyn, von ſeinen eigenen über ihn erboßten Leuten ermordet zu werden. — So endete dieſes frevelhafte Unternehmen, welches die Wirkung hatte, den Geiſt der Bewohner von Savoyen, von denen ſich nicht Einer für die Revolutionnärs erklärte, im glänzendſten Lichte zu zeigen. Die Indignation gegen die Urheber dieſer Schandthat war allgemein; viele mit Abſchied in ihrer Heimath befindliche Militärs aus der Provinz eilten auf die erſte Kunde von der Invaſion der Fremdlinge nach Thonon und baten den dortigen Commandanten, ihnen Waffen zu geben und mit den beiden unter ſeinen Befehlen ſtehenden piemonteſiſchen Compagnien gegen das eingedrungene Geſindel ziehen zu dürfen. Eine Menge verabſchiedeter Offiziere boten gleichfalls dem Gouverneur des Herzogthums ihre Dienſte an, welcher ſämmtliche Provinzialcontingente nach St. Jean de Maurienne einberufen hatte, um nöthigenfalls daſelbſt ſeine Reſerve zu bilden. — Der berüchtigte Mazzini ſpielte eine Hauptrolle bei dieſem verbrecheriſchen Unternehmen, zu dem er, wie aus Genf gemeldet wird, ſeine Genoſſen durch Vorzeigung eines erdichteten Briefes ermunterte, der die beſtimmte Verſicherung enthielt, daß gleichzeitig in Genua und auf andern Puncten des ſardiniſchen Gebietes die Fahne des Aufruhrs erhoben werden würde."

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die Allgemeine Schweizer Zeitung meldet aus Bern vom 4. Februar: „Zuverläſſige, geſtern hier angekommene Briefe melden bereits das klägliche Ende des tollen Unternehmens. Statt dem gehofften Anhang unter dem Volke fanden die Abenteurer in Dörfern und Städten nichts als Abneigung; die Häuſer ſchloſſen ſich vor ihnen, die Einwohner flohen. Eine Abtheilung derſelben hatte ſich von St. Julien gegen Flanen zugezogen und ſtieß auf dem Wege auf ein kleines Detaſchement piemonteſiſcher Truppen. Das Gefecht war kurz; die zuſammengelaufene Bande leiſtete wenig Widerſtand, verlor einige Gefangene und ergriff in paniſchem Schrecken die Flucht. — Ramorino ſoll hierauf, was noch in St. Julien bei einander war, verſammelt, die Hoffnungsloſigkeit des Unternehmens vorgeſtellt und den Rückmarſch empfohlen haben. Bereits ſind dreihundert Verſprengte von dem kurzen Heldenzuge im traurigſten Zuſtande in Genf unter Geſchrei, Toben und Wegwerfen der Waffen angekommen und haben dieſe Stadt, welche wie bekannt bereits beim Abmarſche in ihren politiſchen Grundpfeilern erſchüttert worden, in neuen Schrecken verſetzt."

Die Allgemeine Zeitung enthält über die mißglückte Polen-Expedition folgendes Schreiben vom Genfer See vom 2. Februar: „Die Unternehmung der Polen auf Savoyen iſt bereits geſcheitert, wenigſtens größtentheils, da ſie im Lande keine Unterſtützung fand. In voriger Nacht kamen ungefähr 100 an die Thore von Genf zurück und baten um Aufnahme; ſtatt deſſen ließ die Regierung ſogleich das Dampfboot „Wilhelm Tell" in Stand ſetzen, eine Compagnie Soldaten mit geladenem Gewehr beſtieg es, und nahm die Barke mit den Polen ins Schlepptau, um ſie nach dem Canton Waadt zurückzuführen, wo ſie hergekommen waren. Vor Coppet angekommen, wurde den Polen von der Behörde und einem zahlreichen Truppencommando die Erlaubniß zum Landen verſagt, bis Erlaubniß dazu von Lauſanne gekommen wäre. Gleich darauf kam eine große Barke mit Waadtländiſchen Truppen an, die ſich auf die andere Seite der Polenbarke legte, die nun Anker werfen mußte, und deren Mannſchaft angedeutet wurde, daß man auf ſie feuern würde, wenn ſie den geringſten Verſuch mache ans Land zu ſteigen. Am Ufer campiren mit gleichen Inſtructionen zwei Bataillons Waadtländer und ein Bataillon Genfer, ſo daß es Unſinn wäre, wenn die Polen doch landen wollten. Ich ſah ſie ſehr niedergeſchlagen in ihrer Barke liegen, auf der ſie wenigſtens die nächſte Nacht zubringen müſſen. Das Dampfboot „Wilhelm Tell" fuhr immer im Kreiſe herum, um alle Communication mit der Polenbarke zu hindern. Ungewiß iſt, was man mit dieſen Abenteurern machen wird, welche die Schweiz bei weniger feſtem und rechtlichem Benehmen der Cantone Waadt und Genf in nicht geringe Verlegenheit geſetzt hätten. Aus Savoyen verlautete auch heute nichts Beſtimmtes, denn das Gerücht von der Bewegung eines kleinen Haufens Polen, Piemonteſer ꝛc. gegen Annecy, nach der franzöſiſchen Gränze hin,

woher sie Unterstützung erwarten sollen, ist ganz unverbürgt."

Frankreich.

Ueber die am 1. d. M. Statt gefundene Beerdigung des im Duell gefallenen Deputirten Dulong meldet ein Correspondent der Allgemeinen Zeitung aus Paris vom 1. Februar: „Ich beeile mich heute nur, Ihnen kurz zu melden, daß keine Unruhe bei Dulongs Beerdigung vorfiel. Die Regierung hatte außerordentliche Vorkehrungen getroffen. Alle Stadtquartiere, zumal die Boulevards und die Umgegend des königl. Schlosses, waren mit Fußvolk und Reiterei besetzt, die Stadtsergenten marschirten in Reih und Glied, die Nationalgarde füllte zahlreicher als je die Wachtposten; ich sah wenigstens 10,000, und wie man mir erzählt, stand auf dem Greveplatze Artillerie. Diese Maaßregeln waren aber unnöthig, die Bevölkerung verhielt sich ganz ruhig. Der Leichenzug begann vor dem Hause des Verstorbenen in der Straße Castiglione, zwischen den Tuilerien und der Place Vendome. In ungeheurer Capitalschrift stand, wider die Ueblichkeit, der Name Dulong auf dem Trauerflor, der an diesem Gebäude herabhing, und neben dem Namen silbergestickte Palmen. Unten auf der Straße neben dem Katafalk ein buntes Gemisch von Soldaten, Immortellenverkäufern und Volk. Um 11 Uhr fing der Zug an, voraus eine lange Schaar von Kürassieren. Diesen folgte der Leichenwagen, seitwärts von der Linie und der Municipalwache umringt, so daß sich die Leute nicht, wie an den Sarg des Generals Lamarque, herandrängen konnten. Hinter dem Wagen dann zu Fuß die Deputirten; ich erkannte nur Lafayette, kein Einziger war decorirt. Zum Schlusse endlich Kürassiere. Vor dem Cortège liefen etwa dreyhundert junge Bursche aus den untern Volksclassen, hintennach gingen fünfhundert Personen aus den höhern Classen, Freunde des Verstorbenen. Die andern waren Zuschauer. Alle Boulevards waren angefüllt, obwohl nicht so gedrängt wie am 5. Juni. Mehr Leute kamen aus Neugierde als wegen politischer Tendenz. Hr. Dulong war durchaus nicht bekannt in Paris. Bis zum Kirchhofe des Pere Lachaise ist Alles ruhig geblieben. Die Gerüchte, daß zwischen jenen Burschen und der Polizei Streit ausgebrochen, daß am Eingange des Faubourg du Temple ein Hinterhalt gelegt gewesen, sind ungegründet. — So eben erfahre ich Neueres. Man sagt, beim Einzuge in den Kirchhof hätten die jungen Leute, mit Erlaubniß des Militärs, den Sarg getragen, dieser sei auf den Boden gefallen, aber keine Unruhe darauf gefolgt. Hr. Marrast habe eine heftige Rede gehalten. — Die Rente war an der heutigen Börse flau. Man fürchtete noch den Abend, den Rückzug vom Pere Lachaise, die Erscheinung der am Tage angeblich in ihren Wohnungen consignirten Sectionen der Geheimvereine. Allein wenn auch einiges Geschrei ausbricht, so fällt doch gewiß nichts Ernstliches vor. Was der unglückliche Zweikampf aber für weitere Folgen nach sich ziehen werde, ob es nicht zu einem zweiten Duell zwischen Carrel und Rumigny kommt, und künftige Verwicklungen dieser Art lassen sich zur Stunde nicht voraus beurtheilen. Auf keinen Fall erleben wir in der ersten Zeit bedeutende Ereignisse; die Regierung ist ernstlich auf Erhaltung der öffentlichen Ruhe bedacht, und vielleicht noch willkommener muß das Ausbleiben der Emeute den besonnenern Gegnern der Regierung seyn, weil sie durch thätliches Auftreten die Gesinnung der friedliebenden Einwohner sich nur entfremden würden."

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet aus Madrid vom 18. Jänner: „General Palafox ersetzt den General Grafen von S. Roman im Commando der Milizen der königlichen Garde. General Latre, Polizeipräfect, ist zum zweiten Generalcapitän in Galicien ernannt. Hr. Recacho ist Polizeipräfect geworden; er hatte diesen Posten schon 1827 bekleidet. General Vigodet ist zum Generalcapitän von Neucastilien an die Stelle des Generals Freyre ernannt. General Freyre behält das Commando der königlichen Garde. General Pastor ist zum Militärgouverneur von Barcelona ernannt. Diese Ernennungen sind ziemlich im constitutionnellen Sinne. Die Carlisten sind in Folge der neuesten Verwaltungsveränderung neuerdings in großer Gährung. — An der Pariser Börse sprach man von Briefen aus Madrid vom 19., nach welchen Hr. Gargollo zum Finanzminister bestimmt seyn sollte; man fügte hinzu, Mina sei zum Generalcapitän der baskischen Provinzen ernannt. Das Letztere ist unwahrscheinlich und läßt auch an der Authentizität des Erstern zweifeln. Frühere Briefe berichteten, daß Hrn. Gargollo's Finanzsystem nicht in Gunst stehe."

Die neuesten Nachrichten aus Madrid enthält nachstehendes Schreiben aus dieser Hauptstadt vom 23. Jänner, welches Galignani's Messenger liefert: „Da die Frist, welche den insurgirten Einwohnern der baskischen Provinzen zu ihrer Unterwerfung gesetzt worden war, ohne Erfolg verstrichen ist, so sind diese Provinzen in Belagerungsstand erklärt worden, und dem Vernehmen zufolge wird dem General Quesada der Befehl über die Armee, welche dahin aufbrechen soll, übertragen werden. Einem Gerüchte zufolge, welches einen halb officiellen Character gewinnt, wird ehestens eine Commission ernannt werden, welche sich der Entwerfung einer Charte unterziehen soll, die den Namen Fundamentalgesetz der Monarchie erhalten wird. Diese Commission wird aus den HH. Martinez de la Rosa, Gareli und Clemencin, vormaliger Präsident der Cortes, bestehen."

Nachrichten aus Bordeaux vom 30. Jänner melden: „Unsern Nachrichten aus Bayonne zufolge ist der Carlistenchef Zavala wieder nach Guernica gerückt, und soll die Besatzung daselbst theils gefangengenommen, theils niedergemacht haben. El-Pastor folgt ihm unermüdlich, ohne ihn zu erreichen. Eine andere Bande ist in Hernani eingebrochen, und hat sich des dortigen Alcalden bemächtigt. Valdes und Lorenzo entsprachen also bisher nicht den Erwartungen. Der Bürgerkrieg wird übrigens an vielen Stellen mit großer Grausamkeit geführt, und man hört jeden Tag, daß sowohl Valdes als die Carlistische Junta zu Logroño die gefangenen Gegner erschießen lassen."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 12. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	96⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	205⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136⅛;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1226½ in C. M.

Paris, den 3. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 45 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 25 Cent.

London, den 1. Februar.

Consol. 3 Perz. 88⅞.

Augsburg, den 8. Februar.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	—P.,	96⅞G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87—P.,	86¼G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—P.,	—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	—P.,	—G.
Bank-Act. pr. St.	1244P.,	1241G.

Frankfurt, den 6. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	97⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	212—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅛G.
Bank-Act. pr. Stück.	1239⅛G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Der dießjährige Carneval konnte nicht glänzender beschlossen werden, als dieß vorgestern durch einen großen Hofball geschah, der Alles vereinigte, was die Residenz Erhabenes, Anmuthiges und Prächtiges enthält. Die Fremden, welche bei diesem Feste erschienen, konnten ihr Erstaunen über die Herrlichkeit, welche hier zur Schau gestellt worden, nicht bergen. 2

— Die berühmte Fasching-Dinstags-Redoute übertraf dießmal alle ihre Vorgängerinnen, sowohl an Anzahl der Besuchenden, als an einer Menge ausgewählter Masken und durch den geschmackvollen Staat der Damen. Es schienen noch einige hundert Personen mehr anwesend zu seyn, als im vorigen Jahre, und bis nach drei Uhr blieb das Gedränge unvermindert. 2

— Vorgestern, als am Vorabende des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers, wurde im Leopoldstädter Theater ein von Hrn. Carl Meisl zur Feier dieses Abends verfaßtes Festspiel in Einem Acte: „Versöhnung, Wohlthätigkeit und Liebe," zum ersten Male aufgeführt. Dieß kleine Stückchen wirkte auf die patriatische Versammlung zweckmäßig, und wurde auch von dem darin beschäftigten Personale mit allem Fleiße dargestellt. Besonders entsprach Dlle. Jäger als Landmädchen, welche ihre Arie wiederholen mußte. Am Schlusse wurde die Volkshymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser!" von dem sämmtlichen Personale gesungen. — Hierauf folgte der erste Act der großen Zauberpantomime von Schadetzky: „Die goldene Maultrommel." 8

— Dlle. Jäger trat nach ihrer Unpäßlichkeit wieder in dem Repertoirstück: „Der Waldbrand," auf, und erfreute sich von Seite des Publikums eines schmeichelhaften Empfanges. 8

— Uebermorgen wird auf obiger Bühne zum Vortheile der talentvollen, fleißigen Schauspielerinn und Sängerinn, Mad. Forster, vormals Dlle. Antonie Herbst, ein allegorisches Stück mit Gesang in zwei Acten nach dem Italienischen: „la lucerna d'Epitetto," vom Verfasser der mit allgemeinem Beifall gegebenen Kassastücke: „Nina," „Liebenau" u. s. w. unter dem Titel: „Die Zauberlaterne," zum ersten Male dargestellt. Obwohl die Benefiziantinn bisher nur in kleinen Parthien beschäftiget war, so erwarb sie sich doch durch ihren Eifer die allgemeine Zufriedenheit, welche ihr, wie die Beliebtheit des Localdichters und der darin beschäftigten Dlle. Jäger, der HH. Schuster, Lang, Scutta u. s. w. einen zahlreichen Zuspruch verbürgen. 8

— Die Concerts spirituels finden dieses Jahr im großen landständischen Saale Statt. Sie werden am 18. und 25. Februar, 4. und 11. März immer um 4 Uhr Nachmittags gegeben. Meisterwerke der neuen und alten Zeit, Compositionen von Cherubini, Spohr, Tomaschek, Händel, Mozart, Beethoven u. a. werden aufgeführt, die großen Künstler auf dem Pianoforte, die HH. Thalberg und Bocklet, werden classische Concerte vortragen, so daß man hoffen kann, das Publikum zu befriedigen. Die Abonnements-Bedingungen können, wie in den vorigen Jahren, in allen Kunsthandlungen, wo auch Eintrittskarten zu erhalten sind, eingesehen werden. 31

Berlin.

Der hiesige Kapellmeister F. Gläser hat für die Ueberreichung der Partitur der von ihm componirten Oper: „Des Adlers Horst," von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft durch den hiesigen Gesandten, Hrn. Grafen von Trauttmansdorff, erhalten. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Am 12. Februar kommt ein neues Ballet zum Benefice der Dlles. Therese und Fanny Elßler: „Die Maskerade," von Henry, zur Darstellung; dasselbe ist von den Benefiziantinnen in die Scene gesetzt, welche auch hierin tanzen. 2

— Im königl. Schauspielhause wurde am 8. Februar zum ersten Male gegeben: „Ein kleiner Irrthum," Lustspiel in Einem Act, nach dem Originale des Murphy neu überarbeitet, von L. Angely. 2

Paris.

— Vor einiger Zeit wurde ein Chorist des italienischen Theaters, der sich mit einem seiner Freunde im Theater geprügelt hatte, von der Direction entlassen. Seine Stelle war sein Hauptunterhaltsmittel; er kam daher um seine Wiederanstellung ein, und suchte deßwegen, außer der Empfehlung seiner Kameraden, die sämmtlich seine Bittschrift unterzeichnet hatten, auch die Verwendung der großen Sänger des Theaters nach. Rubini, an den er sich wandte, gab ihm nicht allein willig Gehör, sondern unterschrieb auch die Bittschrift, und zwar, wie der Bittsteller zu seinem großen Erstaunen sah, folgendermaßen: Rubini, ehemaliger Chorist. In der That fing Rubini seine musikalische Laufbahn in Italien als ein solcher an; allein es macht seinem Herzen, wie seinem Verstande Ehre, sich bei dieser Gelegenheit dieses Umstandes erinnert zu haben. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 45

Der Wanderer.

Freitag, den 14. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.754	28	6 3	—	7.5	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.631	28	4 9	+	0.5	SO.	——	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.575	28	4 1	—	3.8	N.	still.	——

Martinez de la Rosa.

Martinez de la Rosa, der an die Stelle des Hrn. Zea zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Spanien ernannt worden, ist 48 Jahre alt, und zu Granada aus einer der Classe der Hidalgos angehörenden Familie geboren. Durch das Recht der Erstgeburt wurde er Besitzer des väterlichen Erbes, dessen Hälfte er seinem Bruder abtrat. Er widmete sich frühzeitig der Literatur und der Dichtkunst und eröffnete zu Salamanka, nach Beendigung seiner Studien, einen Privat-Cursus der schönen Wissenschaften und der Philosophie, wo er, ohne seine Bestimmung vorherzusehen, das Redner-Talent ausbildete. Bei der französischen Invasion im Jahre 1808 erklärte er sich gegen Napoleon und gab eine Zeitung heraus, worin die Sache Spaniens und die Grundsätze der National-Unabhängigkeit beredsam vertheidigt wurden. Genöthiget, vor dem unwiderstehlichen Eroberer zu fliehen, flüchtete er sich nach Cadiz, von wo er dann bald nach England ging. — Bei seiner Rückkehr nach Cadiz, dem damaligen letzten Zufluchtsorte der spanischen Nationalität, ward er als Deputirter zu den Cortes ernannt, und er war Mitglied derselben im Jahre 1812, als die Constitution votirt ward. — Bei der Rückkehr Ferdinand's VII., im J. 1814, ward Martinez de la Rosa verhaftet und auf die Galeeren von Ceuta, an der afrikanischen Küste, gebracht. Durch die Revolution von Cadiz, im Jahre 1820, befreit und zum Deputirten in den Cortes zu jener Zeit ernannt, ward er der vorzüglichste Redner, und später zum Präsidenten dieser Versammlung erwählt. Seine Beredsamkeit stand in großem Ansehen, welches er hauptsächlich der großen Mäßigung verdankte, die er selbst im Sturm der Leidenschaften beizubehalten wußte. — Im Jahre 1822, nach den lärmvollen Wahlen der neuen Cortes, zu deren Präsidenten Riego ernannt ward, und als Ferdinand sich durch den Aufruhr gezwungen sah, sein Ministerium abzuändern, bezeichnete die öffentliche Meinung Hrn. Martinez de la Rosa zum Chef des neuen Kabinets. Damals war er von allen Candidaten derjenige, der in einem höhern Grade die einem Premier-Minister nothwendigen Bedingungen in sich vereinigte. — Der König ernannte Hrn. Martinez de la Rosa zum Staats-Minister mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten, und übertrug ihm die Wahl seiner Kollegen. Nach den Ereignissen vom 7. Juni, als die spanische Garde einen fruchtlosen Versuch gegen die den Cortes ergebene Miliz und die königl. Linien-Truppen ausführte, ein Versuch, der, als er nicht gelang, die Gewalt in die Hände der Communeros bringen mußte, trat Hr. Martinez de la Rosa aus dem Ministerium, indem er sich in seinen Plänen getäuscht sah. Die gewaltsame Partei erhielt nun die Oberhand. Mit dem Sturze der Constitution im Jahr 1823 endigt sich der erste Abschnitt des politischen Lebens des Hrn. Martinez de la Rosa. Er lebte hierauf sechs Jahre in Paris in der Gesellschaft der französischen Staatsmänner und Literaten, geschätzt durch die Eigenschaften seines Geistes und Herzens. Das Studium der Wissenschaften war nun wieder sein Trost geworden. — Zu Paris gab er im Juli 1830 mit Erfolg ein historisches Drama, betitelt: „Aben Humeya oder die Mauren unter Philipp I." Dieß war die Frucht seiner Muße in der Verbannung, es war das Werk seiner beredten Feder. Hr. Martinez de la Rosa kehrte bei der letzten Amnestie nach Spanien zurück. Eine neue Laufbahn eröffnet sich jetzt für den Staatsmann.

Ueber Witterungs-Erforschung.

(Von dem Astronom Brulthuisen.)

Für alle Unternehmungen des menschlichen Lebens wäre eine richtige Voraussicht der Witterung von Interesse, besonders für den Acker- und Gartenbau von Nutzen. Nichts ist wohl schwerer zu erreichen, als dieses Ziel. Durch Beobachtungen und Berechnungen des

Periodischen in der Witterung und Erforschung der Stellungen der Erde und Gestirne, bezüglich auf diese Perioden, scheint es aber zum Theil erreichbar zu seyn. Seit einem halben Jahrhundert hat man am eifrigsten darnach gestrebt. Anfangs sammelte man nur großen Vorrath an Beobachtungen, und nun werden sie bearbeitet. Man hat gesehen, daß die Meinung der Alten über den mächtigen Einfluß des Mondes am meisten Stich hält. Zum Beweise will ich Schübler's Resultat anführen, nach welchem in der Mitte zwischen dem ersten Viertel und Vollmond die größte Neigung zu atmosphärischen Niederschlägen, und zwischen dem letzten Viertel und Neumond die geringste vorkommt. Eben so merkwürdig und gewichtig ist Siber's Resultat, daß bei der Erdnähe und Erdferne das Barometer beinahe immer zu steigen pflegt. Aber nicht bloß die Stellung der Gestirne allein, sondern auch der chemische Zustand der Sonnen-Atmosphäre äußert einen mächtigen Einfluß auf die Witterung der Erde. So wie der Stand der Sonne bezüglich auf die Zonen der Erde die Jahreszeiten bringt, eben so bringen die Sonnenflecken, wenn sie neu und groß sind, zuerst erhöhte Temperatur und darauf veränderliche Witterung, wie ich dieses in meinen Analecten aus meinen 20jährigen Sonnen-Beobachtungen dargethan habe. Die Sonnenflecken sind so einflußreich, daß sogar schon am Zodiacal-Lichte und an den Kometen-Schweifen große Veränderungen beim Erscheinen und Verschwinden jener Flecken beobachtet worden sind. Allein eben diese Sonnenflecken wirken störend auf die Periodicität in der Witterung ein, wenn sie auch gleich eine Prognostik auf einige Tage zur Sommerszeit zulassen. Unter den großen Perioden ist indessen nur eine Art, welcher die Sonnenflecken nichts anhaben können; nämlich die sekularen Regen-Perioden. Pilgram, einer der fleißigsten und einsichtigsten Witterungsforscher am Ende des vorigen Jahrhunderts, hat diese Perioden (abgesehen vom Stande des Himmels) für sich selbst am konstantesten unter allen Witterungs-Perioden gefunden. Und in der That hat er, unter seinen Wahrscheinlichkeitsgraden der Feuchtigkeit den größten auf das Jahr 1833 angezeigt, ja selbst die stürmischen Winde, die damit verknüpft waren, zeigte er an. Nach seiner Wahrscheinlichkeitstafel würden auch die Jahre 1834 und 1835 noch mehr naß als trocken ausfallen, jedoch nicht in dem hohen Grade naß, wie das Jahr 1833; denn dieses ist in diesem halben Jahrhunderte als das nässeste bezeichnet. In seiner Tafel findet sich im künftigen halben Jahrhunderte noch ein nasses Jahr und zwar in höherem Grade naß, als das verflossene; es ist das Jahr 1869. Späterhin kommt eine lange Reihe feuchter Jahre von 1877 bis 1933, und als Folge wohl auch Hungersnoth. Dieses gilt aber ohne Zweifel nur für den nördlichern Theil unserer Erdhalbkugel; denn beim Aequator und in der südlichen Halbkugel mag im Allgemeinen das Gegentheil Statt finden. Aber, wie gesagt, diesen Prognostiken liegt nur ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit zum Grunde und sie haben nicht die Verlässigkeit der vorausberechneten Finsternisse."

Olla-Potrida.

Aus Göttingen schreibt man vom 29. Jänner: Der anhaltend warme und frühlingsartige Winter äußert wie auf die Vegetation, so auch auf die Thierwelt seinen Einfluß. Der Schlaf der Winterschläfer, z. B. der großen und kleinen Haselmaus, des Igels war bis jetzt nur unvollkommen; gewöhnlich den Winter hier zubringende Vögel, namentlich Haubenlerchen, seltene Wasservögel, u. dgl. sahen wir nicht, während manche erst später einzutreffen pflegende, z. B. Lerchen, weiße Bachstelzen sich schon jetzt blicken ließen. Unsere Quellen und Bäche gewähren bereits das Aussehen, als wenn wir uns im März oder April befänden; denn jene wimmeln von Flußgarmerlen, Wasserschnecken, manchem Wasserkäfer und enthalten sogar schon einige Infusionsthierchen. Wenn das frühe Erscheinen solcher Thiere mit der gegenwärtigen milden Witterung übereinstimmt, so berechtigt uns das rege Leben derselben zu der Hoffnung, daß wir keinen anhaltenden, also auch keinen starken Frost mehr zu befürchten haben.

— Es ist eine Erscheinung ganz eigener Art, schreibt man aus Aachen, daß sich auf dem Lande, besonders im Kreise Malmedy, viele Wölfe blicken lassen. Sonst verließen diese Raubthiere ihre Schlupfwinkel nur bei starker Kälte. seit ungefähr acht Wochen kommen sie so häufig zum Vorschein, daß man genöthigt gewesen ist, Klopfjagden zu veranstalten. Noch kürzlich wurden in der Nähe von Malmedy Ziegen und Hunde von diesen Thieren fortgeschleppt und zerrissen. In den letzten Monaten des abgelaufenen Jahres hat man im Kreise Malmedy allein 7 alte Wölfe erlegt.

— Aus Frauenfeld im schweizerischen Kanton Thurgau berichtet man folgendes schauerliche Beispiel von Beerdigung eines Scheintodten. Vor 10 Tagen ward ein verstorbener Mönch, in dem unterirdischen Gewölbe, in das schon früher bereitete Grab, das einem Backofen gleicht, beigesetzt. Kürzlich sollte eine andere Mönchsleiche beerdigt werden und man fand auf den ersten Stufen der Treppe, die in das unterirdische Gewölbe führt, den Körper des früher Eingesegneten. Gewiß war er während einer Lethargie begraben worden; wieder erwacht, hatte er sich aus dem Backofen gemacht, und war die Treppe hinangestiegen, um den schweren Stein aufzuheben. Da ihm hierzu die Kräfte mangelten, und er sich

wegen der Entfernung des Todtengewölbes von den beſuchten Theilen des Kloſters nicht bemerkbar machen konnte, iſt er vor Hunger geſtorben.

— In Philadelphia ſoll Jemand eine Uhr erfunden haben, die ſich durch die Veränderung der Atmosphäre von ſelbſt aufzieht. Seit einem Jahre geht ſie bereits und durchaus richtig.

— Kürzlich traten zwei elegant gekleidete Männer in das Haus eines Vikars in Paris, verlangten ihn zu ſprechen und wurden durch ſeinen Diener in ſein Zimmer gewieſen. Die Unbekannten verſchloſſen ſogleich die Thür und verlangten in höflichen, aber keine Weigerung geſtattenden Ausdrücken den Schlüſſel zu ſeinem Sekretär; ſie öffneten hierauf denſelben, ſteckten eine Uhr nebſt einer beträchtlichen Summe Geldes zu ſich und gingen ihre Wege. Der Vikar war indeſſen vor Schrecken ohnmächtig geworden und ſo fand ihn der bald darauf eintretende Diener.

— Zu Philadelphia hat anfangs Jänner eine Feuersbrunſt gewüthet, deren Verheerungen man auf eine halbe Million Dollars ſchätzt.

— Am 19. Jänner Abends brach in der zwiſchen Münden und Göttingen gelegenen Stadt Dransfeld Feuer aus. Vergebens waren alle Anſtrengungen, dasſelbe in dem zwar nicht großen, aber von Häuſern dichtgepfropften Orte zu unterdrücken. Die Gewalt des Sturmes, der an dieſem Abende ſeinen ganzen Ungeſtüm losließ, jagte die Flammen nach allen Orten und heftete die brennenden Speckſeiten, wovon die Kamine gefüllt waren, da die Schlachtzeit erſt kurz vorüber iſt, wie eben ſo viele Brandraketen an die Dächer der bis dahin von dem Feuer noch verſchonten Häuſer. So ward trotz den Bemühungen der Einwohner und der aus den benachbarten Orten herbeigeeilten Menſchen die Stadt bis zum Morgen ein Raub der Flammen, und von 210 Häuſern, dem Obdach von 2 bis 3000 Menſchen, blieben kaum 20 ſtehen. Bereits iſt dieß der vierte hannöver'ſche Ort auf dem Wege von Kaſſel nach Hanover, welcher in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde.

— Briefen aus Kahira zufolge, geht Mehmed Ali damit um, eine polytechniſche Schule zu bilden. Als Profeſſoren an derſelben ſollen mehrere junge Aegyptier angeſtellt werden, die ihre Schule in Woolwich gemacht haben.

— Einen traurigen Beweis von der Demoraliſation in Frankreich gibt die große Anzahl der ausgeſetzten neugebornen Kinder. Es gibt Departements, wo ſich die Zahl derſelben ſeit zehn Jahren verdoppelt hat. In Paris überſteigt dieſe Zahl ein Viertheil der Geburten, und im J. 1833 ſtieg die Zahl der Findelkinder auf 7800.

— In dem Treibhauſe von A. Remmeln zu Augsburg blühte in dieſen Tagen zum erſten Male in jener Stadt die ſeltene Astrapaea Wallichii, ein Gewächs, welches in dem heißen Afrika, in Madagascar und Oſtindien heimiſch iſt.

— Aus Oberweſel meldet man vom 30. Jänner, daß man dort ſeit einigen Tagen in dem Garten eines Winzers an einem freiſtehenden einjährigen Weinſtock vom letzten Frühjahre, eine anderthalb Zoll lange junge Rebſchoße mit zwei Blättchen und einem anſtoßenden Scheine (Blüthe) bemerke. Sämmtliche Mandelbäume ſtanden in voller Blüthe, und die Aprikoſen wollten auch aufbrechen. — Am 31. Jänner wurde in Baireuth im Hofgarten ein Schmetterling im Freien gefangen. — Am 29. Jänner ſtanden zu Carlsruhe im Garten des grünen Hofes mehrere Kirſchbäume in voller Blüthe.

— Aus dem Erzgebirge wird geſchrieben: Wir haben nun ein deutliches Bild von einem Winter in ſüdlichen Ländern. Nur einige alte Perſonen erinnern ſich, daß der Winter des einjährigen Kriegs von ähnlicher Milde geweſen ſey, als der jetzige. Schon am 9. Jänner hatten Schneeglöckchen ihre Kelche geöffnet, und mancher Cornelius-Kirſchbaum zeigt ſeine gelben Blüthenknospen im Aufbrechen. Am 23. Jänner hatten wir bis 9° Reaumur Wärme.

Ausſchließende Privilegien.

Dem Strickl Eduard, Maſchinenſchloſſer in Wien, Margarethen Nr. 30, auf die Erfindung einer verbeſſerten Spulmaſchine; auf Ein Jahr.

Dem Jacob Schrafft, beſ. Gold- und Galanterie-arbeiter in Wien, Mariahilf Nro. 119, auf die Verbeſſerung in der Einfaſſung der doppelten Augengläſer, auf fünf Jahre.

Dem Dr. Thomaſo Rinna, unter der Firma Thomaſo Giarini et Comp. in Venedig Nro. 4630, auf eine Erfindung von Rezipienten zum Gebrauch der Bäder; auf fünf Jahre.

Dem Wenzel Schweigert, Handelsmann, und Jacob von Chiuſolm, Komiſſionär in Prag Nro. 6, auf die Verbeſſerung in Verfertigung der Damenſchuhe, wodurch dieſelben waſſerdicht werden und die Füße trocken erhalten werden; auf fünf Jahre.

Das dem Eduard Starkloff ertheilte ausſchließliche Privilegium auf eine Erfindung in der Bearbeitung edler Metalle wurde auf weitere zwei Jahre verlängert.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 13. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	96⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	86⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	205⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136⅛;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1230 in C. M

Paris, den 4. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 50 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 20 Cent.

London, den 1. Februar.

Consol. 3 Perz. 88⅞.

Augsburg, den 8. Februar.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	——P., 96⅞G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87—P., 86⅞G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—P., —G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	——P., ——G.
Bank-Act. pr. St.	1244P., 1241G.

Frankfurt, den 7. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	55⅛G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	97⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	212—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	137⅛G.
Bank-Act. pr. Stück.	1239⅛G.

Kurier der Theater und Spectakel.

München.

Der am 3. Februar sehr wenig besuchten zweiten und letzten maskirten Akademie im königlichen Odeon wohnte der königl. Hof bei. Dieses prachtvolle Gebäude scheint umsonst gebaut worden zu seyn, da es zu seinem eigentlichen Zwecke fast gar nicht benützt, und darin in dem dießjährigen Carneval auch kein anderer, als der sogenannte Kinderball gehalten wird. Wie es heißt, soll das Odeon eine neue Bestimmung erhalten, und insbesondere auch zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet werden. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

Nürnberg.

Am letzten Faschingstage, am 11. Februar nämlich, fand die theatralische Vorstellung hier um 10 Uhr Morgens Statt. Es wurde die komische Oper: „Die Schwestern von Prag," gegeben. 7

Frankfurt.

Holbein's „Doppelgänger," der an vielen Bühnen den glücklichsten Erfolg gehabt hat, konnte sich auf unserer Bühne, wo er zum Vortheile des Hrn. und der Mad. Meck gegeben wurde, nicht jenen Beifall erringen, den man von einem Lustspiele erwarten sollte, worüber die Berichte allenthalben so günstig lauteten. Wir erkannten im „Doppelgänger" ein Lustspiel voll Bühnenknalleffect, allein der dichterische Werth steht auf dem Gefrierpunct. — Hr. Becker spielte die Titelrolle mit sichtbarer Bemühung. Die beiden Charaktere wurden passend geschieden, und die Darstellung war gelungen zu nennen. Hr. Meck bewies in der Episode als Calculator wieder, wie trefflich er á la Hogarth das Leben zeichnen könne, Hr. Ludwig, der den Doppelgänger Becker's übernommen, hatte sich alle Mühe gegeben, sich eine treffende Maske anzueignen, aber im letzten Acte, wo die beiden Herren zusammen kommen, schwand die Täuschung. Hr. Becker wurde gerufen. Die Theilnahme des Publikums für die Benefizianten sprach sich durch ein besetztes Haus aus. — (Frankf. O. P. A. Z.)

Hamburg.

Die Gesellschaft des Hrn. Kapt. Livius, worunter sich einige ausgezeichnete berühmte Talente befanden, hat in einem Zeitraume von ungefähr sechs Wochen die interessantesten Dichtungen Shakespeare's, Sheridan's u. a., auf unserer Bühne aufgeführt, als: The merchant of Venice, Othello, Hamlet, Macbeth, Romeo et Juliet, As you like it, The Rivals, The Shool for Scandal, The Hunchback, A new way to pay old debts, nebst einigen Farcen. Zu jeder Darstellung hatte sich ein zahlreiches Publikum versammelt, das seinen Beifall größtentheils auf eine enthusiastische Weise zu erkennen gab. 7

Paris.

Die nächste Neuigkeit auf dem Theater français ist ein Lustspiel unter dem Titel: „Eine geheime Leidenschaft." Dieses Stück, welches Hrn. Scribe zum Verfasser haben soll, war früher für das Theater Gymnase bestimmt. Der Verfasser hat es jedoch von dort zurückgenommen. (Journal de Paris.)

— Das erste dießjährige Concert im Conservatorium war sehr zahlreich besucht. Man gab unter Andern auch Beethoven's Symphonie mit Chören. Die mit höchster Vollendung ausgeführte Ouverture zu Weber's „Freischütz" war das Musikstück, welches den meisten Effect machte. 7

Toulouse.

Der Verfasser des berühmten Balletes: „Mars und Venus," Hr. Biche, der Vater, ist hier, wo er seine letzten Tage verlebte, verstorben. (Journal de Paris.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

W
1 - 15
ZEITUNG
1834

N° 46

Der Wanderer.

Sonnabend, den 15. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.616	28 4 7	— 6.5	NO. still.	Dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.614	28 4 6	+ 2.0	N. —	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.662	28 5 1	— 1.0	N. schwach.	Trüb.

Schweden und Norwegen.

Die Zeitungen von Stockholm vom 31. Jänner enthalten die Rede Sr. Maj. des Königs bei Eröffnung des Reichstages (vorgelesen von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen). Es heißt darin:

„Wohlgeborne ꝛc. ꝛc. ꝛc. Gute Herren und schwedische Männer! Seit Ihrem letzten Beisammensein haben starke politische Erschütterungen Europa aufgeregt. Die Vorsehung schützte die Ruhe beider vereinigter Königreiche unter dem Schirm der, die allgemeine Ordnung und das Recht bewahrenden, Gesetze. — Die Voraussicht der Regierenden hat bisher mehrere befürchtete Ausbrüche zurückgehalten und Menschenblut ist gespart worden. Lassen Sie uns hoffen, daß ein ungestörter Friede immer mehr die Interessen der Nationen verbinden wird; er bietet dem Wirkungsvermögen Aller zu große Entwicklung dar, um auf das Wagespiel gesetzt zu werden, und das Recht der Menschheit fordert Ausgleichung der Ansichten, Vereinigung der Denkweisen. — Einige Provinzen, hauptsächlich die nördlichen, haben durch Mißernten gelitten. Die allgemeine Wohlthätigkeit hat die Bestrebungen der Regierung unterstützt und beigetragen, den drückendsten Bedürfnissen abzuhelfen. Bekümmernisse dieser dringenden Art müssen sich jedoch nicht erneuern, und das Bedürfniß gewisser vorausgehender Maaßregeln wird gewiß Ihre Aufmerksamkeit hervorrufen, wie es fortwährend die meinige auf sich zieht."

„Die Seuche der Cholera morbus hat dieses Königreich bedroht, ist aber durch des Höchsten schützende Gnade abgewendet worden. Welche Meinungsstreite auch über die ansteckende und nicht ansteckende Eigenschaft dieser Landplage geführt worden, so habe ich doch den Zweifel für hinreichend gehalten, um nöthige Vorsichtsmaßregeln zu befehlen und in das Werk zu setzen. Die Darstellung von dem, was sich in der Verwaltung des Königreichs zugetragen, die Ihnen vorgelegt werden wird, gibt Aufklärung über die Grundsätze, welche die Richtung und den Gang der Regierung bestimmt haben. Der geheime Ausschuß, den ich zusammenzuberufen gesonnen bin, wird Gelegenheit haben, sich näher über die thätige Anwendung dieser Grundsätze unter den ungleichen Zeitwechseln, die wir durchgegangen, zu unterrichten."

„Jede bezweckte Verbesserung in unserer gesellschaftlichen Ordnung muß, um wahrhaft nützlich zu werden, einer ruhigen Prüfung unterworfen werden und von den Lehren der Erfahrung ausgehen. Die Grundgesetze schreiben die dabei zu beobachtenden Formen vor; diese müssen zur Richtschnur für beide gemeinsam gesetzgebende Staatsgewalten dienen. Diese Grundgesetze selbst erinnern uns, daß Schweden in Verpflichtung bei den vier Reichsständen für die Erhaltung seines Daseyns und das Bestehen seines Namens steht. Die Schweden haben ihre nationalen Eigenthümlichkeiten und Gewohnheiten; allein es wäre ungerecht, sie für gleichgültig gegen andere Völker, es sei Beifall oder Glück, zu halten, wenn schon sie nicht alle deren Lehren annehmen. Das schwedische Volk hat schon einen Grad allgemeiner Cultur erreicht, worin sich wenige Nationen den Vorzug dürften zurechnen können. Die Vortheile dieser Cultur sind über alle Classen der Gesellschaft verbreitet. Die schwedische Freiheit ist eben so uralt als der Königsthron. Unsere ruhmreichen Erinnerungen gehen bis in die Nacht der Vorzeit zurück. Allein dieser Ruhm, die Stütze der Freiheit, kann nicht ohne Selbstständigkeit erhalten werden; diese steht wiederum im genauesten Zusammenhange mit der Anwendung der Macht, welche der Unabhängigkeit Achtung erwirbt. Die Erfahrung aller Zeiten zeugt davon, daß auch die krieggewohntesten Völker in den Anstrengungen des Krieges ermüden. Aber Staaten, welche die Kraft der Waffen gegründet hat, können nicht bestehen, wenn nicht deren Einwohner, sich ihres Ursprunges erinnernd, stets bereit sind, wieder zu den Waffen zu greifen. Unser Kriegsheer, das vom Volke ausgeht, und, mit den fünf Classen der Bewehrung über 100,000 Mann beträgt, kann nicht anders als Vertrauen einflößen, denn es lebt unter seinen Mitbürgern. Diese stützen sich sowohl auf die Denk-

weise des Heeres, als auf dessen Bewußtseyn des eigenen Interesse."

Der folgende Theil der Rede beschäftigt sich lediglich mit dem innern Zustande des Reichs, berührt das Münzgesetz und erinnert daran, daß die Uebereinstimmung zwischen den Ansichten des Königs und denen der Stände, nun dem Staate bereits 22 Jahre Frieden und Ruhe erhalten habe.

Frankreich.

In Nantes ist die Cholera ausgebrochen und hat bereits fünf Personen in 48 Stunden hingerafft. Auch in dem dortigen Militärhospital hat sie sich gezeigt.

Hr. Dupont de l'Eure war über den Tod des Hrn. Dulong, seines nahen Verwandten, so ergriffen und seine Gesundheit so alterirt, daß er aus der Deputirtenkammer getreten ist. Auch General Lafayette befand sich unwohl, ist aber schon wieder besser.

Der Herzog von Mouchy, ausgetretener Pair von Frankreich, vormaliger Capitän der Gardes du Corps unter der Restauration, ist am 3. Februar in Paris an einem Schlaganfalle gestorben.

Seit der Abreise der Herzoginn von Berry empfing Hr. Descrampes, Pfarrer von Blaye, häufig Drohbriefe wegen seines Betragens bei der Entbindung. Einer vorzüglich, von einem ehemaligen Deputirten, hatte diesen Geistlichen sehr besorgt gemacht, der in seinen letzten Tagen unzweideutige Zeichen von Geisteszerrüttung gegeben hat. Hr. Descrampes ist vor einigen Tagen gestorben, und sogleich verbreitete sich das Gerücht, er sei vergiftet worden. Dieses Gerücht wurde so allgemein, daß die Behörde glaubte, es berücksichtigen zu müssen, und eine Besichtigung des Leichnams anordnete.

Großbrittannien.

Am 4. Februar eröffnete der König das Parlament mit einer Thronrede. — Die auf die auswärtigen Verhältnisse sich beziehende Stelle lautet folgendermaaßen: „Es ist das beständige Ziel Meiner Politik gewesen, Meinem Volke den ununterbrochenen Genuß der Segnungen des Friedens zu sichern. Hierbei bin ich durch das gute Einvernehmen, welches glücklicher Weise zwischen Meiner und der französischen Regierung besteht, sehr unterstützt worden, und die Versicherungen, die Ich von den freundlichen Gesinnungen der übrigen Mächte des Continents erhalte, geben Mir Zuversicht in den fortgesetzten Erfolg Meiner Bemühungen. — Ich habe jedoch zu bedauern, daß eine endliche Ausgleichung zwischen Holland und Belgien noch nicht zu Stande gebracht worden ist, und daß der Bürgerkrieg in Portugal noch fortdauert. Sie dürfen versichert seyn, daß Ich mit Sorgfalt und Eifer jeden Anlaß benützen werde, der Mir Mittel an die Hand geben dürfte, die Herstellung eines Zustandes von Sicherheit und Frieden in Ländern zu befördern, deren Interessen mit denen Meiner Staaten so enge verknüpft sind. — Nach dem Ableben des Königs von Spanien habe Ich keinen Anstand genommen, die Thronfolge der Infantinn, seiner Tochter, anzuerkennen, und Ich werde mit größter Sorgfalt den Gang der Ereignisse beobachten, die eine Regierung berühren können, deren friedliche Festsetzung von höchster Wichtigkeit für England, so wie für die allgemeine Ruhe von Europa ist. — Der Friede der Türkei ist seit der mit Mehmed Ali getroffenen Ausgleichung nicht unterbrochen worden, und wird, wie Ich mit Zuversicht hoffe, von keiner neuen Gefahr bedroht werden. Ich werde Mein Augenmerk dahin richten, jede Aenderung in den Verhältnissen dieses Reiches zu andern Mächten, die seine künftige Stabilität und Unabhängigkeit gefährden könnte, zu verhüten."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Zürcher Zeitung vom 8. Februar enthält unter der Aufschrift „Einfall in Savoyen" folgende Nachrichten: „Das Unternehmen der polnischen und italienischen Flüchtlinge gegen Savoyen ist gescheitert. Die am 1. Februar in Carrouge versammelte Schaar, deren Zahl sehr verschieden von 500 bis auf 1200 Mann angegeben wird, setzte sich am folgenden Tage in zwei Colonnen in Marsch; die eine nach Chable zu, die andere zur Rechten von St. Julien. Das Schicksal der letzteren ist noch unbekannt; wie es heißt, wäre sie abgeschnitten worden. Die erstere fand bei den Bewohnern der Dörfer nur geringe Theilnahme. Auch sollen die Piemonteser und Italiener für ein so großes Unternehmen nicht Festigkeit genug bewiesen haben. Vor allen aber trägt Ramorino die Schuld, dasselbe schon im Entstehen vereitelt zu haben. Die Truppen standen bereits in Schlachtordnung, als der General, zu Aller Erstaunen, in Begleitung des Grafen Gustav von Damas, erschien, allein gleich darauf wieder verschwand, und durch einen Subalternoffizier den Truppen den Befehl überbringen ließ, sich zurückzuziehen, da die erwarteten Verstärkungen nicht einträfen. Alle schrien über Verrath, und kehrten, unter den gegenwärtigen Verhältnissen an jedem Erfolge verzweifelnd, auf das Genfer Gebiet zurück. Wohin Ramorino seinen Weg genommen, wird nicht gemeldet. Nach andern Nachrichten brach Mißtrauen und Unzufriedenheit schon in seiner Gegenwart aus, und nur mit Mühe gelang es ihm, sich vor der Wuth seiner Truppen zu flüchten. Die Genfer Regierung hatte schon in der Nacht vom 1. auf den 2. Februar ein Observationscorps an die Savoyische Gränze geschickt. Diesem lieferten die zurückgekehrten, meist aus Italienern bestehenden Flüchtlinge, in Folge einer Art von Capitulation, die sie mit dem Commandeur der Genfer Milizen, Obersten Bontems, abgeschlossen hatten, ihre Waffen aus. Nach einer der neuesten Nachrichten hatten sie auch eingewilligt, sich zu Wasser in den Canton Waadt transportiren zu lassen. Allein die meisten

Milizen verweigerten die Hand zur Vollſtreckung dieſer Maaßregel, ſo daß der Abgeordnete des Genfer Staatsraths dem Wunſche der Flüchtlinge, in Genf ſelbſt oder in Carrouge cantonnirt zu werden, nothgedrungen nachgeben mußte. Hierauf rückten ſie gemeinſchaftlich mit den Milizen in Genf ein, wo ihr Anblick das Volk neuerdings in Gährung brachte. Man fürchtete ernſte Unruhen für die Nacht vom 3. auf den 4. Februar; das Contingent war in die Kaſerne conſignirt, und das Zeug- und Rathhaus von der kleinen Anzahl Truppen bewacht, auf welche die Regierung noch zählen konnte. Indeß war am 4. Morgens beim Abgang der Poſt Alles ruhig. Auch hatten ſchon am 3. Abends die verſchiedenen Cirkel der Stadt Abgeordnete an den Staatsrath geſchickt, um ihm ihre Anhänglichkeit an die Regierung, ihre Achtung für die Behörden, und ihren feſten Entſchluß, für die Aufrechthaltung der Ordnung und des Friedens thätig mitzuwirken, lebhaft auszudrücken. Ob die Flüchtlinge beim Abgang der letzten Nachrichten noch frei waren und von den Einwohnern Genfs gaſtfreundlich beherbergt wurden, oder ob ſie wieder unter der Aufſicht der Behörden ſtanden, iſt nicht genau zu erſehen. Nach noch unverbürgten Nachrichten wäre es zwiſchen einem Theile der Eingedrungenen und einem Detaſchement piemonteſiſcher Truppen auch zu einem Gefechte gekommen, in welchem jene den Kürzeren gezogen. Zu Annemaſſe in Savoyen ſoll das eine Corps der Flüchtlinge einen Douanier getödtet, zwei verwundet, die Regiſter der Douanen und einige Effecten verbrannt und 50 Louisdor aus den Caſſen entnommen haben. Würde es ſich beſtätigen, daß noch eine andere Colonne von franzöſiſchem Gebiete gekommen ſei und den Weg in der Richtung nach Annecy eingeſchlagen habe, ſo daß ſie ſich möglicher Weiſe mit der rechts von St. Julien abmarſchirten vereinigt haben kann, ſo ſtehen vielleicht noch einige kriegeriſche Ereigniſſe bevor. Doch iſt ſchwerlich mehr auf irgend eine Art von Erfolg zu rechnen, da jetzt 6000 Mann piemonteſiſcher Truppen an den Gränzen liegen, die ſich nach den bisherigen Vorgängen durch die zahlreich ausgeſtreuten Proclamationen wohl nicht mehr werden gewinnen laſſen. Dieſer Proclamationen ſind drei, eine an die piemonteſiſchen Truppen, die andere an das Volk von Savoyen, beide ohne Namensunterſchrift und in ähnlicher Weiſe, wie andere ſolcher Aufrufe, abgefaßt. Die dritte iſt von den erſten Führern der Giovine Italia unterzeichnet. — Die 150 Polen, die ſich am frühen Morgen des 1. Februars in Nyon eingeſchifft hatten und zu Vezenaz von Genfer Truppen angehalten und bewacht wurden, mußten Abends auf Befehl der Genfer Regierung und unter Escorte wieder nach der Waadtländiſchen Küſte zurückſegeln. Stürmiſches Wetter machte es ihnen unmöglich, zu landen, ſo daß ſie die ganze Nacht unter heftiger Kälte auf dem See zubrachten, wobei ein kranker Pole den Geiſt aufgab. Am Morgen des 2. Februar wurde ihre Barke alsdann von einem Genfer Dampfſchiff ins Schlepptau genommen und nach Coppet gebracht. Die Waadtländiſchen Behörden daſelbſt geſtatteten ihnen nicht eher zu landen, bis ſie von der Regierung in Lauſanne Ermächtigung dazu erhalten hatten. In der Nacht vom 2. auf den 3. Februar wurden ſie einquartiert, aber ſtreng bewacht, und am folgenden Morgen bis nach Rolle geſchifft. Im dortigen Schloſſe erwarten ſie ihre weitere Beſtimmung. Dieſe würde nach dem Inhalt des früher erwähnten vorörtlichen Schreibens keine andere ſeyn, als daß man ſie in ihre bisherigen Standquartiere im Canton Bern zurückbrächte. Allein die Berner Regierung hat den Vorort, ſo wie den Regierungen von Waadt und Freiburg ſchon ihren Entſchluß mitgetheilt, keinem Polen, der ohne Paß und Vorwiſſen der Regierung den Canton Bern verlaſſen, die Rückkehr dahin zu geſtatten. Dem gemäß haben die Regierungsſtatthalter auch ſchon die Befehle zur Zurückweiſung der Polen erhalten. Die Maaßregeln der Regierung in Lauſanne, um ihnen den Weg nach Savoyen zu verſperren, fanden nicht allein Mißbilligung bei dem größten Theile der Waadtländiſchen Bevölkerung, ſondern ſelbſt Nichtbeachtung, und an einigen Orten ſogar Widerſetzlichkeit. Einige kleine Polenzüge, welche die Polizei angehalten hatte und der Berner Gränze wieder zuführen wollte, wurden vom Volke befreit, und konnten auf dieſe Weiſe ihren Beſtimmungsort, Nyon, erreichen. In dieſem und andern Orten am Seeufer hielten die Bürger eine große Anzahl Polen mehrere Tage lang, bis zu der beſtimmten Stunde der Einſchiffung, in ihren Häuſern verborgen. Die zum Dienſt aufgeforderten Milizen erſchienen theils nicht, theils zeigten ſie offen und ohne Scheu die entſchiedenſte Abneigung, gegen die Polen Gewalt anzuwenden. — Die früher ausgeſtreuten Gerüchte, daß auch ſchon im Innern Savoyens an mehreren Orten der Aufſtand ausgebrochen ſei, haben ſich ſämmtlich als grundlos erwieſen."

Directe Nachrichten aus Genf vom 4. Februar melden: „Die achtzig Polen, die ſich nach ihrer haſtigen Flucht aus Savoyen zu Poplinges auf dem Genfer Gebiete geſammelt hatten, wo ſie nach ihrer Entwaffnung von den Genfer Milizen ſcharf bewacht wurden, ſind geſtern Nachmittags nach Carrouge abgeführt worden, um daſelbſt die Entſcheidung ihres Schickſals abzuwarten; man glaubt, die Regierung werde ſie, gleich den bei Bellerive Gelandeten, nach dem Waadtlande überſchiffen laſſen. Der mit den Polen fraterniſirende Pöbel von Genf, der bereits am 1. d. M. die gröbſten Exceſſe verübt hatte, machte vorgeſtern unter gräulichen Verwünſchungen gegen die Regierung neuerdings Miene, ſich der den Polen abgenommenen, im Arſenal niedergelegten Waffen zu bemächtigen. Allein die Verſuche der Unruheſtifter ſcheiterten an den kräftigen, von der Regierung getroffenen Maaßregeln. Alle wohlhabenden und rechtlichen Bürger unterſtützen die Regierung; von den 24 Kreiſen (cercles), in welche die

Stadt getheilt ist, hatten bis gestern Abends 9 Uhr bereits 18 der Regierung ihren vollkommenen Beistand zugesichert und sich erboten, selbe bei Handhabung der Ordnung und Ruhe nach Kräften zu unterstützen. Die Nacht ist vollkommen ruhig vorübergegangen." — „Vom 5. Februar. Auch heute ist Alles ruhig. Die von Bellerive nach dem Waadtlande zurückgeführten Polen waren gestern noch im Schlosse von Rolle, wo sie so lange streng bewacht werden, bis die mit der Regierung des Cantons Bern, aus dem sie gekommen waren, angeknüpften Unterhandlungen über ihr weiteres Schicksal bestimmt haben werden. — Die Schuld der verunglückten Expedition wird nun auf Mazzini geschoben, der durch seine Uebereilung Alles verdorben habe. — Ramorino und zwei andere polnische Offiziere sollen nach Paris abgereist seyn."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 14. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in CM.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97¹¹/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅛;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1233½ in C. M

Paris, den 5. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 50 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 40 Cent.

London, den 1. Februar.

Consol. 3 Perz. 88⅞ Käufer.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters*).

Am 15. Februar: „Er bezahlt Alle" und „die Bekenntnisse," Lustspiele.
„ 16. „Kerker und Krone," Trauerspiel.
„ 17. „Das Testament einer armen Frau," Schauspiel.
„ 18. „Er bezahlt Alle" und „die Bekenntnisse," Lustspiele.
„ 19. Verschlossen (wegen des Todestages weil. Sr. Maj. Kaiser Joseph des Zweiten).
„ 20. „Alboin," Trauerspiel.
„ 21. „Das Bild der Danae," Lustspiel. — „Des Goldschmieds Töchterlein," Lustspiel.
„ 22. „Er bezahlt Alle," Lustspiel. — „Die Bekenntnisse," Lustspiel.
„ 23. „Kerker und Krone," Trauerspiel.
„ 24. „Der Buckelige," Lustspiel.
„ 25. „Die Puritanerinn," Schauspiel. — „Warum?" Lustspiel.
„ 26. „Sorgen ohne Noth," Lustspiel.
„ 27. „Kerker und Krone," Trauerspiel.

— Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Mad. Ernst konnte gestern die Vorstellung von „Robert dem Teufel" im Hofoperntheater nicht Statt haben; statt dessen gab man „Zampa." — Heute beginnt Hr. Rozier aus München sein Gastspiel in dem neu in die Scene gesetzten ländlichen Ballet: „Die Rosen, oder: Der verkleidete Gutsherr." 2

— Im Theater an der Wien wird ein neues Drama in vier Acten, unter dem Titel: „Der Erlkönig," aufgeführt werden. 19

*) Dieses Repertoir dürfte Veränderungen erleiden, da vorgestern die erste Aufführung des neuen Trauerspiels: „Kerker und Krone," einer Unpäßlichkeit der Dlle. Pechе wegen nicht Statt finden konnte. Statt dessen wurden die neuen beliebten Lustspiele: „Die Bekenntnisse" und „Er bezahlt Alle," dargestellt.

— Außer Hrn. Lucas verläßt das Theater an der Wien noch Mad. Lucas und Dlle. Frey; dagegen sind Mad. Fischer, vom Josephstädter Theater, und Dlle. Weick von Ostern an daselbst engagirt. 19

— In Ziegler's „Parteiwuth trat Hr. Frey, der bisherige Regisseur des Theaters an der Wien, welcher in der gleichen Eigenschaft zu der Josephstädter Bühne übergetreten ist, als Kock zum ersten Male daselbst auf. Wir müssen uns auf die kurze Erklärung beschränken, daß wir nach den uns zum Genusse gewordenen Darstellungen dieses Charakters durch Ochsenheimer, Devrient, Küstner, Wilhelmi ꝛc. einen ganz andern Begriff dafür mitgebracht haben, als den, den wir dießmal erhielten. Mad. Fischer war als Lady Johanna vortrefflich, Hr. Wilhelm Fischer als Sherif würdevoll und wirksam, wie immer. 10

— Mittwoch, den 19. Februar wird im k. k. großen Redoutensaale zum Vortheile der im Bürgerspitale zu St. Marx befindlichen Bürger, Bürgerinnen und Bürgerskinder aufgeführt werden: „Moses," großes Oratorium in drei Abtheilungen, von dem Kapellmeister des k. k. Hofoperntheaters Hrn. Franz Lachner; Worte von Ed. Banernfeld, wobei Mad. Ernst und die HH. Binder, Staudigel und Pöck die Haupt-Gesangspartien übernommen haben. Die vorkommenden Stücke in den Zwischenabtheilungen sind, und zwar zwischen der ersten und zweiten Abtheilung: Variationen über ein Thema aus „Wilhelm Tell" von Henri Herz, vorgetragen von Hrn. Theodor Döhler, Kammervirtuosen Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Lucca, und zwischen der zweiten und dritten Abtheilung: Troisième air varié, von Beriot, vorgetragen von Henri Vieuxtemps. Zur Unterstützung des wohlthätigen Zweckes hatte der Hr. Kapellmeister Lachner sein Oratorium für diesen Abend unentgeldlich überlassen, so wie auch sämmtliche Mitwirkende ihre Parthien mit der größten Bereitwilligkeit übernommen. Eintrittskarten auf die Gallerie zu 2 fl. und ins Parterre zu 1 fl. CM. sind an der Casse des Hoftheaters nächst dem Kärnthnerthore, Sattlergasse Nr. 1137 und in der Bürgerspitals-Amtskanzlei Nro. 1100, 3. Stiege, 1. Stock zu bekommen. Der Anfang ist um 7 Uhr Abends. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 47

Der Wanderer.

Sonntag, den 16. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.790	28 6 8	— 2.0	W. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.796	28 6 9	+ 4.5	WNW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.828	28 7 2	— 1.0	WNW. — —	Trüb.

Ein Zweikampf unter Weibern.

Zwei Weiber in Dublin, seit längerer Zeit aus Eifersucht einander aufsäßig und deßhalb seit einem Monate einander sorgfältig ausweichend, begegneten sich am verflossenen 6. December auf dem Marktplatze genannter Stadt. Der Zorn, der in ihnen tobte, kam nun zum Durchbruch. Sie schrien wie Furien und da jede das letzte Wort haben wollte, geriethen sie so scharf aneinander, daß die eine ihrer Nebenbuhlerinn eine Ohrfeige gab, worauf jene sie herausforderte, ihr die Wahl der Waffen freistellend.

Vier Tage darauf wurde der Leichenbeschauer gerufen, um den Leichnam der Margaretha Sylvian zu untersuchen, welche erkrankt und beinahe plötzlich gestorben war. Er entdeckte unter der rechten Brust eine 3½ Zoll tiefe Wunde, welche schräg bis zum Herzen gedrungen. Sogleich ließ er den Präsidenten des Criminalgerichtes von Dublin hievon benachrichtigen, der sich auch, von seinem Actuar begleitet, in dem von der Verstorbenen bewohnten Hause einfand und das gerichtliche Verhör mit den Einwohnern desselben begann.

Sir Thomas Brayne bezeugte, daß Margaretha Sylvian reißbaren und rachsüchtigen Temperaments gewesen und mit ihren Nachbarn in lebhafte Zänkereien gerathen war.

Der Messerschmied Halter sagte aus, Margarethe Sylvian habe ihm am 20. Juli zwei Scheeren zum Ausbessern gebracht, die er am 24. zurückgegeben. Aber, sie mochte mit der Arbeit nicht zufrieden, oder sonst übler Laune gewesen seyn: sie ergriff eine auf dem Kamin stehende Bouteille und warf sie dem Meister an den Kopf. Glücklicher Weise traf der Wurf nicht, der leicht hätte tödtlich werden können.

Sir Jamie Davy lieferte einen andern Beleg für die Heftigkeit des Charakters der Verstorbenen. Er kannte sie seit 30 Jahren und daher auch ihren Mann. „Man kann sich, sagte er, „keine größere Uneinigkeit vorstellen, als in dieser Ehe herrschte; sie lebten nur, um einander zu verabscheuen, und sich dieß zu sagen; jeden Morgen zankten, jeden Abend prügelten sie sich."

Frau Melchior versicherte, eine Person von ihrer Bekanntschaft könne die Justiz über die Ursachen aufklären, welche den Tod der Frau Sylvian herbeiführten.

Der Herr Präsident befahl, sie sogleich zu holen; und in Folge ihrer Aussagen erschien am andern Tage Jessy Rosa Craudy vor den Assisen von Leinster, welche außerordentlicher Weise in Dublin saßen.

Die Angeklagte ist fünf Schuh vier Zoll groß, hat eine starke Stimme, kräftigen Körperbau, ist breitschultrig, eine Achsel höher als die andere, der Hals dick und kurz, das Kinn rund, die Augen lebhaft, die Haare blond. Sie antwortet mit Zuversicht, aber ohne Keckheit auf Alles, worum man sie frägt.

Frage. Wie alt seid Ihr?

Antwort. Diese Frage ist nicht artig.

F. Hier handelt sich's nicht um die Artigkeit; ein wichtigerer Gegenstand beschäftigt uns.

A. Da die Antworten, wie ich weiß, nicht verpflichtend sind, so werden Sie mir erlauben, Herr Präsident, daß ich in diesem Falle von dem mir zustehenden Recht Gebrauch mache.

F. Ihr wollt uns also Euer Alter nicht sagen?

A. Ich weigere mich nicht, es Ihnen mitzutheilen, nein, keineswegs. Aber eben so wenig fühl' ich mich verpflichtet, es in Gegenwart so vieler Neugierigen zu entdecken. Lassen Sie Ihren Actuar zu mir treten; dem will ich's ins Ohr raunen.

Um dem Eigensinn der Angeklagten zu genügen, erhebt sich der Actuar von seinem Sitze, um ihr Bekenntniß zu empfangen, welches er dem Präsidenten mittheilt, der es auf das Papier notirt. Das Verhör wird fortgesetzt.

Frage. Wo seid Ihr geboren?

Antwort. Zu Crocosurd in Schottland.

F. Wie lange bewohnt Ihr Dublin?

A. Zwanzig Jahre.

F. Was hat Euer Mann für eine Beſchäftigung?

A. Gar keine.

F. Er muß ſich aber doch mit irgend etwas beſchäftigen?

A. Nein, mein Herr, er thut durchaus nichts. Sie müßten denn die ewigen Quälereien ſeiner unglücklichen Ehehälfte und die Aufmerkſamkeiten, die er andern Weibern erweiſet, für ein Geſchäft gelten laſſen.

F. Euer Mann liebt alſo die Weiber?

A. Ach, mein Herr, mehr als ich Ihnen ſagen kann.

F. Es iſt ſehr übel, ſeine angetraute Gattinn zu vernachläſſigen. — Heinrich Eduard Craudy: tretet vor!

Dieſem Aufruf gehorchend, tritt ein ſehr gut gekleideter Mann, etwa ein Vierziger, vor. Der Herr Präſident ſpricht zu ihm:

F. Wovon lebt Ihr in Dublin?

A. Von meinen Renten.

F. Eure Frau gibt vor, ſie habe ſich über Euch zu beklagen.

A. Wohl möglich.

F. Schlagt Ihr ſie bisweilen?

A. Ich brauche Ihnen das nicht zu ſagen; das ſind Familiengeheimniſſe, die nicht zur Oeffentlichkeit taugen. Wenn ich Sie fragte, ob Sie Ihre Gemahlinn ſchlagen, würden Sie mir gewiß auch keine Antwort geben.

F. Iſt Eure Frau ſehr eiferſüchtig?

A. Ganz gewiß; denn ſie bezahlt oft Leute, die mir an Orte nachfolgen, wohin ſie ſelbſt nicht gehen kann.

F. Habt Ihr keine Untreue an ihr begangen?

A. Das gehört nicht zum Prozeß.

F. Roſe Craudy, kanntet Ihr Margarethe Sylvian genau?

A. Ich kannte ſie, ja, aber nicht genau, denn wir mochten einander nicht ausſtehen.

F. Warum nicht?

A. Weil Margarethe ihre Augen auf meinen Mann geworfen, weil ſie ihn liebte, und weil ich dieſes Verhältniß nicht dulden wollte.

F. Was thatet Ihr, um es zu hindern?

A. Alles, was in meiner Macht lag; ich bezahlte nicht nur Leute, wie Ihnen mein Mann ſchon geſagt hat, um ihn auf jedem Schritt und Tritt zu bewachen; ſondern — und das konnt' er Ihnen nicht ſagen, weil er's ſelbſt nicht weiß — ich bezahlte noch andere, die ihn durchprügelten, wenn er nach Mitternacht aus dem Hauſe ging; aber ungeachtet aller meiner Liebkoſungen war der Undankbare für keine Gegenliebe empfänglich, und nie gelang es mir, ihn in meine Arme zurückzubringen. Meine Verzweiflung kannte keine Gränzen mehr, und in einem Anfalle des Wahnſinns und der Betäubung faßte ich den verbrecheriſchen Entſchluß — wie ich jetzt ſelbſt einſehe — an meiner Nebenbuhlerinn die Thränen zu rächen, die ich über den Kaltſinn und die Verachtung meines geliebten Mannes vergoß.

F. Auf welche Art gedachtet Ihr Euch zu rächen?

A. Das wußte ich ſelbſt nicht, ich ſann nur auf Rache.

F. Einige Zeugen behaupten gehört zu haben, wie Ihr am verfloſſenen 8. März Drohungen gegen Frau Sylvian ausſtießet?

A. Ja, mein Herr, ich ſagte mehrmals, obwohl ich mich nicht beſinne wann, daß ſie von meiner Hand ſterben würde.

F. Ihr hattet alſo damals ſchon die Abſicht, ſie zu tödten und dieſer Entſchluß war feſt?

A. Allerdings, Herr Präſident.

F. Erklärt Euch näher über dieſes Vorhaben. Ihr gabt bisher Beweiſe einer lobenswerthen Aufrichtigkeit. Beharrt in dieſem heilſamen Syſteme, welches Euch beſſer vertheidigen wird, als der geſchickteſte Rechtsfreund.

A. Ich will Ihnen die Wahrheit vollſtändig mittheilen; dieß war meine Abſicht und iſt es noch; erlauben Sie mir jedoch vorher einige Minuten der Ruhe zu genießen.

Der Präſident ertheilt Befehl, die Angeklagte in ein Nebenzimmer zu führen. Das Verhör dauert demungeachtet fort.

Der General-Prokurator verlangt die Abhörung der Zeugen.

Der Herr Präſident. Wir wollen die Zeugen Hervey und Dickſon vernehmen. Gerichtsbote, ruft ſie auf!

Ein Gerichtsbote. Im Namen des Geſetzes und auf Befehl des Königs: Georg Arthur Ned Dickſon trete vor.

Ich weiß, ſprach Ned Dickſon, daß die Eheleute Craudy ſeit Langem im übelſten Verhältniß leben; der Mann galt für ausſchweifend, die Frau für eiferſüchtig. Als ich am 6. dieſes Monats über dem Marktplatz ging, erblickte ich dieſe letztere an eine Pyramide von Getreideſäcken gelehnt, in den heftigſten Ausdrücken mit der Witwe Sylvian im Geſpräche. Da ich wußte, daß ſie erklärte Feindinnen waren, und ſonſt nie mit einander ſprachen, plagte mich die Neugierde, den Gegenſtand ihrer Unterredung zu erfahren; ich poſtirte mich daher hinter die Säcke. Es mag halb 7 Uhr Abends geweſen ſeyn; die vorüberwandelnden Krämer hatten ſich entfernt und der Platz war auf dieſer Seite verödet. Ihr habt ihn mir entriſſen, eiferte die erſte, und es iſt mein Mann; aber er liebt mich nicht mehr, er kümmert ſich nicht um ſeine Kinder. Kommt er nach Hauſe, iſt er mürriſch; red' ich ihn an, gibt er keine Antwort; will ich ihn umarmen, ſtößt er mich von ſich. Ihr habt mich zum elendeſten Weibe gemacht, und ſeid mir für ſolch Unheil und Schmach Genugthuung

ſchuldig. — Es iſt nicht meine Schuld, verſetzte die Nebenbuhlerinn, wenn ich nach ſeinem Geſchmacke bin, und mein Weſen ihm einnehmender ſcheint als das Eure. — Schämt Ihr Euch denn nicht, fiel ihr Roſe Craudy in's Wort, einen Familienvater von ſeinen Pflichten, von der Neigung abwendig zu machen, die ſeinem Weibe und den unſchuldigen Würmern gebührt, die ihm ſein Daſeyn verdanken.

Sie fuhr einige Minuten in dieſem Tone fort. Die Witwe Sylvian erwiederte dieſe Vorwürfe nur durch ein verächtliches Schweigen oder durch ein noch aufreizenderes Hohngelächter. Roſe konnte ihren Zorn nicht mehr bemeiſtern. „So kann ich nicht leben," rief ſie, „Ihr müßt dieſe Stadt verlaſſen oder ich bringe Euch um. Wählt!" — Ich habe von Niemand mir befehlen zu laſſen, erwiederte hochfahrend die Witwe. — „Hört," ſchrie Roſe," „laßt Euch durch die Liebe zum Leben bewegen! Ich erkläre Euch hiermit: Wenn ihr noch acht Tage in Dublin verweilt, habt Ihr am neunten aufgehört zu leben." — Alſo wollt Ihr mich ermorden? — „Ich will Alles; ich ſchone nichts mehr; in ſeinen Armen könnt' ich Euch erdroſſeln." — Ich will die Gerichte davon in Kenntniß ſetzen. — „Thut das ja nicht, oder ich erwürge Euch mit eigenen Händen." — Nie hab' ich ſolche Drohungen hören müſſen. — „Nie hab' ich ein ſo ſchlechtes Weibsbild geſehen." — Ihr beleidigt mich. — „Habt Ihr mich nicht ebenfalls in dem beleidigt, was mir das Theuerſte iſt? Und glaubt Ihr, ich könne die Laſt der Qualen, die Ihr mir bereitet, noch länger ertragen, ohne zu murren, ohne mich zu beklagen, ohne mich zu rächen? Es gibt nur Ein vernünftiges Mittel, die Sache abzuthun: Ihr wollt Euren Anſprüchen auf meinen Mann nicht entſagen, und ich will ihn Euch nicht überlaſſen. Ihr wißt mit dem Degen umzugehen; ich beſitze zwar dieſe Geſchicklichkeit nicht, aber der Zorn wird meinen Muth unterſtützen und der Himmel mir die Fähigkeit verleihen, für meine gerechte Sache zu fechten. Faßt einen raſchen Entſchluß! Morgen früh, wenn's Euch recht iſt, treffen wir uns auf dem Zweibrunnenfelde, eine Viertelſtunde von Leirlip. Wenn Ihr wollt, will ich Euch ſelbſt bitten, unſern Streit auf dieſe Art zu beendigen, kniend, aus Erbarmen für meine Seele, aus Liebe zu Gott will ich Euch anflehen, mir einen Mord zu erſparen; denn mein Kopf iſt jetzt wüſt, ich habe nur die halbe Beſinnung und weiß nicht, wozu Verzweiflung mich verleiten könnte."

(Der Schluß folgt.)

Olla-Potrida.

Kaspar Hauſer hat auch Verſe gemacht; ſie ſind zwar künſtleriſch genommen ohne Werth, aber doch bei dem merkwürdigen Schickſale dieſes unglücklichen Menſchen von Intereſſe. Aus einer Reihe einzelner gereimter Gedanken, wie Hauſer ſelbſt bemerkt, am 20. Jänner 1830 gedichtet, entnehmen wir folgende, deren Aechtheit verbürgt iſt:

Mein erſtes Jahr begrüß ich heut
In Dank und Liebe hoch erfreut.
Jetzt muß ich mich vorbereiten,
Täglich fortzuſchreiten,
Weil ſo viele tauſend Stunden,
Lieber Gott! mir ſind verſchwunden.

In meinem erſten Jahr erbitt ich mir
Verſtand, Geſundheit, guter Gott, von dir!
Gib mir auch Kraft in den Jugendtagen,
Um die Klugen auszufragen.

Die Zeit vergeht, ſie gräbt mein Grab,
Scheucht meinen Engel fort,
Haucht meiner Wangen Roſen ab,
Iſt einſt mein Führer dort.

Feſt will ich mich an dich ſchließen;
Trifft mich Leiden oder Schmerz,
So hilfſt du mir's verſüßen,
Und ich ſchenke dir mein kindliches Herz.

— (Eine Berliner-Zeitungs-Annonce.) Ich habe die Kunſt- und Nürnberger-Waaren-Handlung des Hrn. N. N. käuflich übernommen. Mein redliches Beſtreben wird ſeyn, das mir ſchenkende Vertrauen zu herabgeſetzten Preiſen hochachtungsvoll zu verdienen.

— (Eine andere.) Zu einem höchſt frequenten Fabriksgeſchäft, das bis jetzt noch nicht vorhanden iſt, und nach ſeiner Entſtehung unendlich ſeyn wird, ſucht man einen Theilnehmer.

— In Brüſſel wurde am 3. Februar der bürgerliche Act einer ehelichen Verbindung auf eine wunderliche Weiſe unterbrochen. Ein Mädchen, welches Anſprüche auf den Bräutigam zu haben glaubte, kam mit 12 ihrer Nachbarinnen, welche, wie ſie, die Schürzen voll von Aſche und Kohlen hatten, und ſchüttete dieſe über die Brautleute, welche die Flucht ergreifen mußten. Eines der Frauenzimmer iſt verhaftet worden.

— Im Innern des alten Kraters des Veſuvs ſind mehrere, Waſſerleitungen ähnliche Kanäle, wodurch vulkaniſche Meteorſteine ſtrömen. Dort haben ſich auch mehrere Oeffnungen, Grotten gleich, gebildet, aus welchen ebenfalls vulkaniſche Stoffe fließen.

— Zu Marſeille iſt am 20. Jänner ein Diebſtahl von ſeltener Kühnheit begangen worden. In der Nähe

einer Kaserne, vor welcher immer ein Posten steht, öffneten die Diebe die Wagenremisen eines Hauses, nahmen einen schönen Wagen heraus, spannten die Pferde des Eigenthümers davor, schloßen die Thüre wieder ab, und entfernten sich im Angesichte der Schildwache, die nicht den mindesten Verdacht hegte.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 15. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2 pCt. in C.M.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97¹³/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	87—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	204⅞;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137—;
Conventionsmünze pCt.	
Bank-Actien pr. Stück	1228½ in C. M.

Paris, den 5. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 50 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 40 Cent.

London, den 1. Februar.

Consol. 3 Perz. 88¼ Käufer.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Das dritte, so eben erschienene Heft der „Mittheilungen aus Wien" ist in der F. Beck'schen Universitätsbuchhandlung, so wie in allen übrigen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie zu haben. Der Herausgeber, Hr. Fr. Piehnigg, hat in demselben die mehrfach erwähnte nützliche Tendenz festgehalten: das Preiswürdige in That und Wort unsers schönen Vaterlandes durch gründliche Erörterung in seinen Wirkungen noch zu erhöhen. Trefflich ist der Aufsatz: „Die jungen Blinden in Frankreich, von J. B. Rupprecht, welchen der Verfasser nach Dufreau bearbeitet, und mit erläuternden Beziehungen zum Wiener k. k. Blinden-Institute auf schlagende Weise versehen hat. — Ueber einige moderne persische Gemählde in Wien erhalten Kunstliebhaber in einem, so betitelten, Aufsatze interessante Nachrichten. Der Herausgeber selbst hat eine gut entworfene Skizze der Verfassung unserer Bürgermiliz geschrieben, wozu am Schlusse des Heftes in der „Wiener Chronik" der vollkommene Stand nach allen Regimentern und Corps beigegeben erscheint. Das fortwährende Gedeihen des Wiener Conservatoriums der Musik wird aus Anlaß der letzten Prämienvertheilung daselbst erörtert; so wie die beiden um Vaterland und Wissenschaft so verdienten Männer, Regierungsrath V. A. Wagner und Abbé Mar. Stadler, in ehrenden Nekrologen würdig dargestellt werden. 77

— Das große optische Panorama, welches Ferdinand von Kirchner und Compagnie täglich von 9 Uhr früh bis 7 Uhr Abends in der Rothenthurmstraße am Haarmarkt Nr. 643 im ersten Stocke zur Schau ausstellen, enthält wirklich sehenswerthe Gegenstände, z. B. das Arbeitskabinet Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich; eine große allegorische Scene, die Dankbarkeit aller österreichischen Unterthanen in ihrem Nationalcostume darstellend; das kaiserl. Lustschloß Persenbeug, Salzburg, Maria-Zell, den Gmundner-See, Freiburg in der Schweiz, den wichtigen Seehafen Triest, Genua die Prächtige, Venedig die Wundervolle, Lissabon, Jerusalem etc. — Der Eintrittspreis ist 20 kr. C.M. für Erwachsene, 6 kr. C.M. für Kinder. 2

Brünn.

Schick's Zauberspiel „Liebenau oder die Wanderung nach einer Frau" hat bereits seine Wanderung nach Brünn angetreten, wo es am 13. Februar zum Vortheile der Mad. C. Saal gegeben wurde. 7

Linz.

Die durch öffentliche Blätter so rühmlich bekannten Violin-Virtuosen, die Gebrüder Koella aus Zürich, von 8 und 11 Jahren, sind hier eingetroffen. (Linz. Ztg.)

Berlin.

Die Inhaber des Berliner Winter-Tivoli, die Hrn. Gericke und Comp. haben daselbst für den Fastnacht-Dinstag ein großes brillantes „Wiener-Fest" angekündet. 7

Paris.

Paris war in diesem Carneval voll von Schauspielen, die Pariser konnten jeden Augenblick unter zwanzig Vergnügungsorten wählen. Um daher den großen Opernsaal zu füllen, bedurfte es ungewöhnlicher Anstrengungen. Das Publikum mußte unaufhörlich an die Wunder und Zaubereien erinnert werden, welche Hr. Veron, in diesem Augenblicke der größte Balletmeister Frankreichs, vorführte. Er mußte, wie auf dem Jahrmarkte, Leute vor seine Kunstbude stellen, welche die Vorbeigehenden durch Trompetenstöße und anlockende Reden herbeizogen, um zu verhindern, daß sie ihre Kreutzer in die Kunstbude ihres Nachbars trugen. Hr. Veron hat dieses Jahr auch den Versuch gemacht, die schon längst in Verfall gerathenen Opernbälle wieder zu Ehren zu bringen. Er führte das spanische Ballet nach Paris, und die Pariser bekamen ein Schauspiel zu sehen, das ihnen noch nicht zu Theil geworden war, nämlich Bolero's, Manchega's, Zapateados und dergleichen auf dem Opernballe. Aber jene südlichen Tänze waren nicht der einzige Reiz der dießjährigen Opernbälle. Hr. Veron hat auch den Einfall gehabt, den Parisern die Trachten der vorigen Jahrhunderte darzustellen, wozu er die berühmtesten jungen Künstler aufgefordert hatte, die Zeichnungen zu liefern. 7

London.

— Paganini hat Hrn. Berlioz aufgefordert, ihm eine Sonate mit Orchester in drei Theilen zu komponiren, womit er seine Concerte für diese Saison in London zu eröffnen gedenkt. Dieses Musikstück soll die Gefangenschaft und den Tod der Königinn Maria Stuart darstellen. (Wir wären neugierig zu hören, wie Herr Berlioz diese Aufgabe lösen wird; aus Mangel an freier Erfindungskraft, ist die Instrumentalmusik freilich auch schon bei uns auf ähnliche Verirrungen gerathen und wir könnten sogar ausgezeichnete Talente namhaft machen, die der objectivsten aller Künste diese Subjectivität aufzubürden bemüht gewesen sind.) 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 48

Der Wanderer.

Montag, den 17. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.879	28 7 9	+ 0.5	SO.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.891	28 8 0	+ 3.0	SO.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.920	28 8 4	— 1.0	SO.	—	—

Ein Zweikampf unter Weibern.

(Beſchluß.)

In dieſem Augenblicke fuhr ein Wagen in ſtarkem Trabe über den Platz, und die beiden Weiber trennten ſich, einander einige Worte zurufend, die ich wegen dem Geräuſch der Räder nicht vernehmen konnte.

Der Herr Präſident. Ihr wißt nicht, ob ſie Thätlichkeiten an einander verübten?

Der Zeuge. Nein, mein Herr; indeß kann ich nichts Beſtimmtes hierüber ſagen; ein Schlag iſt bald gegeben.

Präſident. Warum habt Ihr dieſen ſonderbaren Zweikampf nicht verhindert?

Der Zeuge. Das ſtand nicht in meiner Macht.

Präſident. Ihr kanntet den Platz, wo ſie zuſammentreffen wollten; Ihr durftet Euch nur hinbegeben, um ſie zu trennen.

Der Zeuge. Das that ich auch wirklich; aber, mochten ſie die Stunde oder den Ort verändert haben, oder meine Uhr nicht richtig gehen: als ich auf dem Zweibrunnenfelde ankam, war niemand mehr da.

Präſident. So hättet Ihr es den Behörden melden ſollen.

Der Zeuge. Daran dacht' ich nicht.

Die Angeklagte tritt wieder ein; ihre Augen ſind roth und verſchwollen; ſie ſcheint viel geweint zu haben. Der Herr Präſident ermuntert ſie, ſich zu beruhigen und Faſſung zu gewinnen.

Frage. Ihr habt uns vorhin verſprochen, die Mittel anzugeben, durch welche Ihr Euch Eurer Nebenbuhlerinn zu entledigen gedachtet. Ich erinnere Euch an dieß geleiſtete Verſprechen.

Antwort. Ich wollte ſie zuerſt auf der Straſſe durch einen Piſtolenſchuß tödten und dann mich ſelbſt auf die nämliche Weiſe vernichten; aber ich entſagte dieſem Vorhaben.

F. Und warum?

A. Weil es Schande und Entehrung über meine Kinder gebracht hätte.

F. Wozu hattet Ihr Euch alſo entſchloſſen?

A. Zu einem Duell. Die Männer, ſagte ich zu mir ſelbſt, ſchlagen ſich der geringfügigſten Dinge willen; warum ſollten ſich die Weiber nicht ebenfalls ſchlagen, beſonders wenn es ſich um das Wichtigſte im Leben handelt! Es fehlt ihnen nicht an Muth, nur das Sonderbare der Sache ſetzt ſie in Erſtaunen, erſchreckt ſie; denn der Tod ſelbſt ſtellt ſich ihnen unter keiner häßlicheren Geſtalt dar, als den Männern. Ueberdieß ſchien mir das Duell die Heftigkeit des Mittels, das ich anwenden wollte, zu bemänteln.

F. Wißt Ihr mit Stichwaffen umzugehen?

A. Nein, Herr Präſident.

F. Und doch habt Ihr Euch auf den Degen geſchlagen.

A. Es iſt nicht anders.

F. Warum wähltet Ihr eine Waffe, die Ihr nicht zu handhaben verſtandet?

A. Wenn man ſonſt nichts will, als den Tod geben oder empfangen, ſo iſt es unnöthig, eines oder das Andere mit Talent und Grazie zu verrichten.

F. Warum habt Ihr der Piſtole nicht den Vorzug gegeben? Man braucht nur richtiges Augenmaß, um einen trefflichen Schuß zu thun, was doch bei dem Degen nicht der Fall iſt.

A. (nach einigem Zögern) Ich ... ich ... ich liebe die Waffen nicht, welche ... ich fürchte mich vor dem Feuergewehr.

F. Wie, Ihr fürchtet Euch nicht um mich Eures eignen Ausdruckes zu bedienen, weder den Tod zu geben noch ihn zu empfangen und habt doch Scheu vor Piſtolen.

Die Angeklagte gibt keine Antwort.

F. Wer führte den erſten Stoß?

A. Das kann ich nicht genau ſagen, ich war zu bewegt. Wir begannen den Kampf beide zu gleicher Zeit. Mein Herz ſchlug anfangs heftig und mein Aug war trüb; aber nachdem ich eine tiefe Wunde in die linke

Achsel erhalten hatte, bekam ich meine vorige Stärke wieder und stürzte mich wüthend auf meine Gegnerinn, die mir noch eine zweite Wunde an der rechten Hand beibrachte. Ich verdoppelte meine Anstrengung und versetzte ihr einen Stich, der ihr nicht zugedacht war; aber zu ihrem Unglück wollte sie ausparriren und gab dem Degen ihre Brust zur Richtung, wohin er gar nicht gezielt hatte. Sie erhob ein Jetergeschrei und fiel rücklings zu Boden. Da ich sie für todt hielt, lief ich davon, ohne mich umzusehen. Ich weiß nicht, wie sie noch in ihre Wohnung kommen konnte.

Der Herr Präsident befahl die Beendigung der Debatten.

Der General-Procurator entwickelte in einer zweistündigen Rede die Schuld der Angeklagten. Er hielt sich vorzüglich an die Thatsache der Ermordung; dieser Mord sey die Frucht langen und reiflichen Nachdenkens gewesen, denn die Angeklagte sey selbst geständig, daß es ihre Absicht gewesen, um jeden Preis die Witwe Sylvian aus dem Wege zu schaffen, welche durch die Liebe, die ihr Mann der Witwe zugewendet, ihr aufs Aeußerste verhaßt geworden.

Der Vertheidiger machte die Aufrichtigkeit der Bekenntnisse seiner Clientinn geltend, so wie die vorhandenen mildernden Umstände; er bewies, daß es jeder Frau unter gleichen Umständen schwer geworden wäre, anders zu handeln, und daß man sie eines Mordes wegen nicht belangen könne:

1) weil sie sich eben so sehr, ja noch weit mehr als ihre Gegnerinn der Gefahr ausgesetzt habe, indem letztere den unermeßlichen Vortheil über sie gehabt, sich einer Waffe kunstmäßig zu bedienen, mit welcher Rosa nichts anzufangen gewußt.

2) Weil ihr nichts als ein Duell zur Last falle, das Gesetz aber kein Duell unter Weibern vorgesehen habe, weßhalb sie freigesprochen werden müsse.

Das Schwurgericht theilte die Meinung des Rechtsfreundes; nach kurzer Berathschlagung sprach es Jessy Rosa Craubу mit zehn Stimmen gegen zwei von der Anklage frei.

Dieses Urtheil war kaum außerhalb des Gerichtssaales bekannt geworden, als ein einstimmiges Vivat erscholl. Acht Männer, welche die Angeklagte bei ihrem Weggehen aus dem Saale erwarteten, bemächtigten sich ihrer, setzten sie, trotz ihres Sträubens, auf eine Tragbahre und trugen sie im Triumphe, unter den Beifallsjubel des Volkes, in ihre Wohnung zurück.

Olla-Potrida.

— Am 21. Jänner entstand in Frankenhausen bei Erfurt ein Brand, der indeß bald gelöscht wurde. Man hat bei dieser Gelegenheit den Brandstifter in der Person eines 26jährigen Leinwebers, Namens Rothe, entdeckt und verhaftet, der sein Verbrechen auch bereits eingestanden haben soll. Er hatte, außer seinem Hause, auch seine Waarenvorräthe mit 800 Thlrn. versichert, und seine Habseligkeiten in Kisten gepackt und in den Keller gebracht, indem er seiner Frau vorspiegelte, ihm habe geträumt, daß sein Haus bald abbrennen werde. Zwei Mal hatte er vergeblich versucht, das auf dem Boden liegende Stroh anzuzünden; erst beim dritten Male gelang es. Die Frau bemerkte die Flamme zuerst, rief ihre drei noch arbeitenden Gesellen zu Hülfe und den Anstrengungen dieser vier Menschen gelang es, das Feuer zu ersticken. Eine Schuldenlast von 1400 Thlrn. soll den Rothe zu der bösen That bewogen haben.

— Ueber den berüchtigten Secktirer Proly, der von Offenbach nach Amerika auswanderte, und sich dort Maximilian Graf von Leon nennt, erhält man aus Pittsbourgh in Pensylvanien vom 20. Juli die Nachricht, daß gegen fünfzig seiner von ihm abgefallenen Anhänger, nebst einigen Gläubigern, dessen Economy mit bewaffneter Hand überfallen und gestürmt hatten, wobei es zum Handgemenge kam und blutige Köpfe absetzte. Die Angreifenden, welche von Proly Geld verlangten, wurden von einem braven amerikanischen Friedensrichter, der mit ungefähr sechs seiner Nachbarn dem Oekonomisten zu Hülfe eilte, aus der Proly'schen Ansiedlung und über den Ohio zurückgetrieben, und obschon Proly mit seinem Anhange leugnet, von dieser feindseligen Unternehmung gegen ihn etwas gewußt zu haben, welches aber eine falsche Entschuldigung ist, so ist er nichtsdestoweniger mit Allen, die ihn umgeben, dem Gerichte wegen Verschwörung, Aufruhr und Meuterei übergeben. Seit diesem Vorfalle haben ihn auch wieder 20 seiner eifrigsten Anhänger verlassen. Allgemein glaubt man, daß ehe die Sitzung des Gerichts anfängt, er sich mit seiner Vertrauten bei Nacht und Nebel fortschleichen werde. Sein und seiner Anhänger Bürgen werden dann die Zeche bezahlen müssen. Als Proly zum ersten Male vor Gericht stand, um seine Vertheidigung zu führen, wandten er und sein Anhang ein, daß sie nicht vorbereitet seien, sich jetzt zu vertheidigen, weßhalb der Prozeß auf den 2. September verschoben wurde. Spätern Nachrichten zufolge hat Proly's Gesellschaft sich aufgelöst. Er erklärte derselben, daß kein Geld mehr da sei, und daß Jeder zusehen müsse, wie er sich künftig ernähre. Hierauf entstand ein fürchterliches Spectakel; man drohte Proly todtzuschlagen und er schloß sich in ein Haus ein. Jetzt will er sich mit 18 Personen in Kentuky ansiedeln, man fürchtet aber, er werde noch hart mitgenommen werden.

— Die seit vielen Wochen in den englischen Häfen am Kanal gleichsam festgebannten Schiffe sind endlich am 29. Jänner erlöst worden. Der langersehnte Nordostwind war eingetreten, die Stürme hatten nachgelassen, und mehr als 70 Schiffe waren bereits in die See

gestochen; der Rest, mehr als 200, wollte unverzüglich nachfolgen.

— Es stehen schon jetzt von den niedergebrannten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden Reichenbachs, deren über 500 waren, gegen 300 wieder, und zwar eine nicht geringe Anzahl derselben schon ganz ausgebaut. Hierbei ist der dießjährige gelinde Winter den Verunglückten sehr günstig. Die meisten Gebäude sind massiv, manche ganz von Stein wieder aufgeführt, die alten Straßen sind erweitert und zum Verkehr ganz brauchbar; neue sind angelegt worden; eine mit Häusern bebaute oder vielmehr unregelmäßig besäete Anhöhe (die eine Seite des Thales, in welchem die Hälfte Reichenbachs liegt) ist terrassenförmig angebaut worden; den Markt hat man durch Wegnahme des Rathhauses aus dem Mittelpunct desselben verschönert und sehr vergrößert, kurz Alles ist zweckmäßig eingerichtet worden.

— In Paris beschäftigte kürzlich ein vor dem Assisenhofe der Seine anhängiger Prozeß wegen Fälschung englischer Banknoten die öffentliche Aufmerksamkeit. Die erste Sitzung in dieser Sache wurde am 30. Jänner gehalten. Der größte Theil dieser im Jahre 1832 bis zum Betrage von 800,000 Franken in Paris, Lyon und Bordeaux ausgegebenen Banknoten, war bei der Londoner Bank präsentirt, von dieser aber als falsch zurückgewiesen worden. Die Pariser Polizei stellte nun Nachforschungen an, die auch bald die Erlassung von Haftbefehlen gegen zehn verdächtige Personen zur Folge hatten; sechs derselben entflohen noch zeitig, die übrigen vier wurden vor Gericht gestellt. Es waren der Vicomte von Melignan, früher französischer Stabsoffizier und später Oberst in spanischen Diensten, und drei dem Handelsstande angehörige Personen. Der Vicomte, dessen Verhör nach Vorlesung der Anklageacten den Anfang macht, erklärte gerade heraus, daß er ganz allein die falschen Banknoten gemacht habe. Der Mitangeklagten hätte er sich nur bedient, um dieselben in Umlauf zu setzen, oder um ihm bei seinen Arbeiten zur Hand zu gehen. Er wurde zu fünfjährigen einsamen Kerker und zur Ausstellung am Pranger und einer seiner Helfershelfer, als Verbreiter der falschen Papiere, zur fünfjährigen Einsperrung verurtheilt; die beiden Andern sind freigesprochen worden.

— Zu London hat eine plötzliche Umlegung des Windes aus Südwest nach Nordost am 29. Jänner früh Morgens die Fluth der Themse auf eine seit 40 Jahren nicht mehr erlebte Höhe getrieben. Der dadurch verursachte Schaden ist höchst bedeutend, da die meisten anliegenden Stadttheile unter Wasser gesetzt wurden. Große Vorräthe von Korn, Mehl und dergleichen sind in den Kellern theils verdorben, theils sehr beschädigt worden; viel Hausgeräthe wurde weggeschwemmt. In mehreren Häusern in Blackwall konnten sich die in den Küchen schlafenden Bewohner kaum von den in ihre Betten eindringenden Fluthen mehr retten. Erst nach mehreren Stunden trat der Fluß in sein Bett zurück. Viele arme Familien sind völlig zu Grunde gerichtet worden.

— Die Aachener Zeitung vom 7. Februar meldet: „Leider haben wir unseren Lesern die traurige Nachricht mitzutheilen, daß jede Hoffnung verschwunden ist, den auf der Gouleygrube verunglückten Personen Rettung zu bringen. — Die Arbeiten an dem Versuchs-Rettungsschachte, die bisher einen so guten Fortgang hatten, daß bis zum 5. d. M., Mittags, bereits 87 Fuß aufgewältigt waren, und man jeden Augenblick die Aufdeckung der gesuchten Ablenkung des Schachtes erwarten durfte, sind um diese Zeit mit einem Male so höchst schwierig und gefahrdrohend für das Leben der Arbeiter geworden, daß der Hr. Oberbergrath Oeynhausen sich veranlaßt gefunden hat, auf Berufung einer Commission, zur Entscheidung über die Frage, ob unter den gegebenen Umständen mit den angefangenen Rettungsarbeiten fortgefahren, oder ob dieselben eingestellt werden sollten? anzutragen. — Diese aus Bergwerksbeamten, den mit den Oertlichkeiten am meisten vertrauten Grubendirectoren der Umgegend, Polizei-, Verwaltungs- und Gerichtspersonen zusammengesetzte Commission hat sich gestern auf der Grube Gouley versammelt; und da die sämmtlichen Sachverständigen einstimmig erklärten, daß die, in dem Versuchsschachte angefangenen Arbeiten mit Sicherheit für das Leben der damit Beschäftigten auf keine Weise fortgesetzt werden könnten; daß ferner zur Grabung eines neuen Schachtes an der Stelle, wo man zu den Eingeschlossenen zu dringen hoffen könnte, eine Zeit von wenigstens 9 Monaten erforderlich sei, und daß endlich ein anderer Versuch, den Verunglückten zu helfen, durchaus nicht zu machen sei, einstimmig beschlossen, die Rettungsversuche als durchaus erfolglos aufzugeben und sich darauf zu beschränken, die eingedrungenen Wässer mittelst der vorhandenen beiden Dampfmaschinen zu wältigen. — Schaudererregend ist allerdings der Gedanke, daß ein Theil der Verunglückten im Stande gewesen seyn kann, noch längere Zeit ihr Leben zu fristen; indessen tröstet bei so schrecklichen Bildern einigermaaßen die begründete Wahrscheinlichkeit, daß die Leiden dieser Unglücklichen nicht lange gedauert haben mögen, und daß Gottes Barmherzigkeit denselben theils ein augenblickliches, theils ein bewußtloses und sanftes Ende gewährt haben werde."

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 7. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 20 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 70 Cent.

London, den 5. Februar.

Consol. 3 Perz. 88¾, ⅞.

Frankfurt, den 10. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	55⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	97⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87⅛ G
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	212— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1247⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Pesth.

Unser Theater ist täglich zum Brechen voll. Der Director Grimm ist ein wackerer Mann, der sein Publikum kennt und weiß, was ihm wohl und wehe thut. Eine auffallende Erscheinung war unlängst das Auftreten des Hrn. Katzianer. Dieser Schauspieler, ein geborner Pesther, betrat hier die Bühne vor zwanzig Jahren, und wurde später Regisseur des Hoftheaters in Hanover, welche Stelle er aber wegen heftigen Anfällen von Wahnsinn vor einigen Jahren verlor. Hierauf kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo er längere Zeit in gänzlicher Geistesabwesenheit lebte. Nun ist er genesen, und gab einige Rollen, als Zriny, Abällino u. s. w., bei großem Andrange und großem Beifall. 7

— Der heurige Carneval war in Pesth ganz besonders unbelebt, und Aufwand und Luxus erhoben weniger ihr Haupt als je, wozu wohl mehrere mißliche Conjuncturen beigetragen haben mochten. Die Bälle auf dem sogenannten Casino waren noch die belebtesten und elegantesten, und wurden von den Bürgern Pesths am zahlreichsten besucht. Der im großartigen Style erst neu erbaute städtische Redoutensaal — gewiß der schönste und größte in der Monarchie — der im vorigen Jahre eröffnet wurde, war in diesem Fasching auch sehr spärlich besucht, wahrscheinlich des gemischten Publikums wegen, das sich daselbst einfand. 7

— Der bekannte Menagerie-Inhaber und Thierbändiger van Aken befindet sich gegenwärtig mit seiner großen Menagerie hier. Seit vielen Jahren ging er mit den wilden Bestien um, ohne von ihnen gebissen oder verletzt worden zu seyn. Als neulich zwei gemeine Menschen heftig mit einander stritten, und zuletzt sich in die Haare geriethen, trat van Aken dazwischen und wollte sie auseinander bringen; da wurde er von einem derselben so wüthend in die Hand gebissen, daß er sie in der Binde tragen mußte. 7

Berlin.

(Königl. Theater) Am 26. Jänner strahlten die gefeierten Schwestern Therese und Fanny Eißler im „Schweizer-Milchmädchen" wieder durch Kunst und Grazie, wie immer im vollsten Glanze. Fast jede Tour wurde lebhaft applaudirt. Wo Kunst und Schönheit sich vereinen, da fehlt der Beifall nie. Die Tänzeeinnen Taglioni, Galster und Lauchery führten ein Pas de trois auf die ansprechendste Art durch; auch sie errangen sehr lebhaften Beifall; gleich ihnen Dlle. Amiot. Stullmüller und Taglioni, die Meister unter den europäischen Tanzkünstlern, bewiesen, wie weit man es in dieser Kunst bringen kann, und vermehrten den Kranz ihres künstlerischen Ruhms durch manches wiederholte Beifallszeichen (Berl. Theater Ztg.)

— Auf derselben Bühne trägt auch Johann Petzmayer aus Wien, der erste Zitherspieler seiner Zeit, in den Zwischenacten und am Schlusse der Vorstellungen mehrere Musikstücke mit Begleitung der Violine durch Heftner, und der Guitarre durch Schmuhr, beide gleichfalls aus Wien, meisterhaft vor. Mit eminenter Fertigkeit verbindet der Zither-Orpheus Zartheit und Gefühl im Vortrage; Mittel, die ihm stets die regste Theilnahme sichern. Seine Variationen übertreffen jede Erwartung, da alle Figuren, die irgend je Italiens Meister ersonnen, die Rossini und Donizetti, Nicolini und Mercadante, Caraffa und Parini schrieben, von ihm mit großter Leichtigkeit vorgetragen werden. Sein ungarischer Nationaltanz tändelt mit den Blüthen der Wehmuth, die der Heimath entsprießen und jauchzt wieder laut auf im Jubel der Freude. Im Potpourri, welches er vorträgt, geben die beliebtesten Opern der neuern Zeit die Motive, welche ernst und heiter abwechselnd, Furore erregen, und der Wiener-Ländler von Strauß und Lanner fordert unwiderstehlich zum Tanze auf. Von Söldner hörten wir vor einigen Jahren bereits Variationen auf der Streich-Zither, und finden hier den neuen Virtuosen vollendeter in seiner Kunst, denn sein Instrument weiß derselbe mit Erfolg zur Tanzmusik zu benutzen, während jener Zither-Paganini nur sentimentale Sachen vortrug. Das Accompagnement führen Hrn. Petzmayer's Collegen angemessen aus. Die Künstler erfreuten sich jedesmal eines allgemeinen und rauschenden Beifalls. (Berl. Theaterzeitung.)

Petersburg.

Am 25. Jänner fand hier im neuen Alexander-Theater bei gedrängt vollem Hause die erste Vorstellung der „Stummen von Portici" Statt. Die Direction führte diese Oper mit einem Aufwand von 60,000 Rubel in die Scene. Decorationen, Costumes u. s. w. waren prachtvoll. Zur Aufführung dieser Oper waren von Berlin vierzehn Chorsänger — Männer und Frauen — eigens engagirt. Den ersten Darstellungen wohnten Ihre kaiserl. Majestäten in Ihrer Seitenloge bei. Dem ersten Sänger, Hrn. Holland, geruhten Höchstdieselben zur Bezeugung Ihres huldvollen Beifalls, einen kostbaren Brillantring zu verleihen. Genannte Oper findet immer mehr Beifall, und wird bis zum Anfang der großen Fasten wohl in jeder Woche ein- oder zweimal aufgeführt werden. 12

— Die rühmlichst bekannte Sängerinn, Dlle. Sabine Heinefetter, welche in Paris und den meisten Hauptstädten Teutschlands sehr viel Beifall fand, wird hier nächstens zur Eröffnung eines Cyclus von Gastrollen erwartet. 12

Liverpool.

Hier ist eine Gesellschaft italienischer und spanischer Artisten angekommen, welche einige der beliebtesten und neuesten Opern zur Aufführung zu bringen beabsichtigten. Die italienische Truppe besteht aus vier Frauenzimmern und sieben Männern, ohne die Chorsänger mitzurechnen; die spanische aus zehn Frauenzimmern und dreizehn Männern. (Globe and Traveller.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 49

Der Wanderer.

Dinstag, den 18. Februar 1834.

W 1-15 ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.974	28	9 0	—	1.5	SO.	mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.559	28	8 6	+	0.5	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.906	28	8 2	—	1.5	SO.	schwach.	Wolken.

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 7. Februar gemeldet: Die Leser dieser Zeitung werden sich noch des Diamantendiebstahls bei der Prinzessinn von Oranien erinnern, welcher im Jahre 1829 so allgemeines Aufsehn erregte. Es ist bekannt, daß der Dieb im Jahre 1831 in Newyork in Nordamerika verhaftet wurde und daß er jetzt vor die hiesigen Assisen gestellt worden ist, wo am 7. März der Prozeß gegen ihn beginnen wird. Unsere Blätter enthalten bei dem großen Interesse, welches die Sache erregt, nochmals eine umständliche Erzählung des Vorfalls. Merkwürdig ist die Art, wie man zur Entdeckung des Diebes und wieder zu dem Besitz der Diamanten gelangte. Der Dieb, Constant Polari, ein Schweizer aus Wiek, im Kanton Tessin und jetzt 53 Jahre alt, war in Begleitung seiner Geliebten, Namens Susanna Blanche, mit seinem Raube im Jahr 1831 in Newyork angekommen. In dem Hause, welches er bezogen hatte, befand sich auch ein Franzose, Namens Roumage, welcher dem niederländ. Konsul in Newyork, Bangemann Huygens, die Anzeige machte, daß er glaube, die, der Prinzessinn von Oranien entwendeten Edelsteine befänden sich im Besitz des unlängst angelangten Polari. Es war nun eine Aufgabe, dem Diebe landesgesetzlich beizukommen, indeß ward hierzu der geeignete Weg bald gefunden. Edelsteine bezahlen bei ihrer Einfuhr in Nordamerika eine Eingangssteuer. Polari hatte diese nicht erlegt, und es wurde, auf die Angabe des Roumage, eine Haussuchung veranstaltet, bei welcher denn auch die Zollbeamten die unterschlagenen Edelsteine vorfanden und sogleich in Beschlag nahmen. Indeß fanden die Zollbeamten nur einen Theil der Edelsteine; ein anderer, welcher in einem ausgehölten Regenschirmstock und in einem dergleichen ausgehölten Spatierstock verborgen war, entging den Forschungen. Polari, der sich den Namen Carrara gegeben hatte, vergrub die geretteten Diamanten in Gesellschaft seiner Geliebten in einem kleinen Gehölz bei Newyork. Bald darauf wurde Polari, auf die Angabe des holl. Bevollmächtigten, daß die Edelsteine gestohlenes Gut seyen, verhaftet und befragt, wie er in den Besitz der Diamanten gekommen sei. Nach mancherlei Ausflüchten und nachdem Polari gemerkt, daß Hr. Bangeman Huygens durch Susanna Blanche zu mehrerer Kenntniß gelangt sei, gestand er, daß die Juwelen zu den der Prinzessinn von Oranien entwendeten gehörten. In der That war der niederl. Bevollmächtigte durch Polari's Geliebte schon hiervon in Kenntniß gesetzt worden, und auch davon, daß Polari in der Umgegend von Brüssel noch einen Topf mit andern Kostbarkeiten und namentlich auch mit den goldenen und silbernen Einfassungen zu den Edelsteinen vergraben habe. Inzwischen hatte der Franzose Roumage auch seinen Vortheil bedacht. Die Susanne Blanche war seine alte Bekannte und vertraute ihm, daß noch ein Theil der Diamanten in der Nähe von Newyork vergraben sei. Roumage bewog die Person, ihm den Ort zu sagen, grub die Edelsteine mit ihr heraus und wollte mit dem geraubten Gut und dem Frauenzimmer nach England entfliehen, nachdem er noch den holländ. Bevollmächtigten dadurch sicher gemacht zu haben glaubte, daß er ihm einige große Steine, die er vorgab, nachträglich bei Polari gefunden zu haben, zustellte. Als Polari nun wegen dieser Sache vernommen wurde, erkannte er sogleich den Verrath seiner Geliebten, und sagte daher, wo er den Rest der Edelsteine vergraben hatte. Die Untersuchung ergab indeß, daß die Diamanten schon ausgegraben waren. Da man wußte, in welchen Händen dieselben seyn mußten, so wurden Roumage und Susanna Blanche aufgesucht. Diese hatten sich bereits nach London übersetzen lassen, wurden jedoch auf deßfallsige Requisition in Liverpool angehalten, so daß man auch den Rest der Edelsteine zurückerhielt. Die holländische Regierung hatte inzwischen auch Mittel gefunden, sich in den Besitz des eisernen Topfs zu setzen, welcher bei Brüssel vergraben war und außer dem angegebenen Gold und Silber noch viele kleine Edelsteine enthielt. Da somit der Diebstahl erwiesen war, so lieferte Nordamerika die Edelsteine aus, welche jetzt so ziemlich wieder alle beisammen

sind. Einer der größten ist 1830 in Lyon verkauft worden, als Polari sich seine alte Geliebte holte. Er war nämlich dort früher Weißgerber gewesen, hatte aber bankerott gemacht. Die gerichtlichen Verhandlungen dürften deßhalb besonders interessant werden, weil Polari den Diebstahl läugnet und behauptet, er habe im Jahre 1829 im November bei einem Spaziergang in der Nähe von Brüssel drei Personen bemerkt, welche etwas vergraben hätten; er habe, als sie sich entfernt, nachgesucht und sei so in den Besitz der Diamanten gekommen. Polari ist noch immer wegen des Verraths, welchen seine Geliebte an ihm begangen, in großer Aufregung.

Preußen.

Am 12. Februar, Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr, starb zu Berlin der Professor Friedrich Schleiermacher.

Großbrittannien.

Nachstehendes ist die Rede, mit welcher der König am 4. d. M. die dießjährige Session des Parlaments eröffnet hat: „Meine Lords und Herren! Indem Ich Sie wieder zur Erfüllung Ihrer hohen Pflichten versammle, verlasse Ich Mich mit vollem Vertrauen auf Ihren Eifer und Ihre Unverdrossenheit, auf Ihre aufrichtige Hingebung für das öffentliche Interesse, und auf Ihre Festigkeit, mit der Sie die bestehende Staatsverfassung in ihren alten Grundlagen und in der gerechten Vertheilung ihrer Gewalten unterstützen werden. — Diese Eigenschaften haben Ihre Arbeiten während der letzten Session in hohem Grade ausgezeichnet, in welcher zahlreichere und wichtigere Fragen, als in irgend einer frühern Periode, von gleicher Dauer der Erwägung des Parlamentes vorgelegt worden sind. — Unter den Maaßregeln, welche in Folge dessen die Sanction der Legislatur erhalten haben, ist eine der schwierigsten und wichtigsten die Bill zur Abschaffung der Sclaverei gewesen. Die Art und Weise, wie diese wohlthätige Maaßregel in den brittischen Colonien aufgenommen, und die Fortschritte, die bereits in Ausführung derselben von der Legislatur der Insel Jamaica gemacht worden sind, geben billigen Grund, die glücklichsten Resultate zu erwarten. — Viele andere wichtige Gegenstände werden fortwährend Ihre aufmerksamste Erwägung in Anspruch nehmen. — Die Berichte, die Ich Ihnen von den Commissionen vorlegen lassen werde, welche niedergesetzt worden waren, um den Zustand der Municipalcorporationen, die Verwaltung und Wirkung der Armengesetze und die kirchlichen Einkünfte und Patronatsrechte in England und Wales zu untersuchen, werden Ihnen unfehlbar sehr nützliche Aufschlüsse geben, die Sie in den Stand setzen werden, über die Beschaffenheit und den Umfang vorhandener Mängel und Mißbräuche zu urtheilen, und zu entscheiden, auf welche Weise die nothwendigen Verbesserungen zu gehöriger Zeit ohne Gefahr und wohlthätig vorgenommen werden mögen. — (Nun folgt die in unserem Sonnabendblatte mitgetheilte Stelle über die auswärtigen Angelegenheiten.) — Meine Herren vom Unterhause! Ich habe befohlen, daß Ihnen die Kostenanschläge für das folgende Jahr vorgelegt werden. — Sie sind mit Rücksicht auf die strengste Sparsamkeit und diejenigen Reductionen entworfen worden, die den öffentlichen Dienst nicht beeinträchtigen. — Ich rechne mit voller Zuversicht auf Ihren erleuchteten Patriotismus und auf die freudige Bereitwilligkeit Meines Volkes zur Herbeischaffung der Mittel, welche erforderlich seyn werden, um die Ehre Meiner Krone und die Interessen Meiner Staaten aufrecht zu erhalten. — Die Berechnungen, die Ihnen über den Zustand der Einnahme in Vergleich mit der Ausgabe vorgelegt werden sollen, werden sehr befriedigend gefunden werden. — Meine Lords und Herren! Ich habe die Fortdauer der Noth unter den Landeigenthümern und Grundbesitzern zu beklagen, obgleich in andern Beziehungen der Zustand des Landes sowohl in Hinsicht seiner innern Ruhe als seines Handels und seiner Manufacturen die ermunterndste Aussicht auf fortschreitende Verbesserung darbietet. — Die in der letzten Session erlassenen Acten, um verschiedene heilsame und kräftige Maaßregeln in Irland ins Werk zu setzen, sind nun in Wirksamkeit, und weitere Verbesserungen dürfen von den Commissionen erwartet werden, die für andere wichtige Gegenstände der Untersuchung niedergesetzt worden sind. — Ich empfehle Ihnen die baldige Erwägung einer solchen Finalausgleichung mit den Zehnten in jenem Theile des vereinigten Königreiches, welche geeignet ist, alle gerechte Ursache zu Klagen, ohne Nachtheil für die Rechte und das Eigenthum irgend einer Classe Meiner Unterthanen, oder irgend einer Institution in Kirche oder Staat, zu heben. — Die öffentliche Ruhe ist im Allgemeinen aufrecht erhalten worden; und der Zustand sämmtlicher Provinzen von Irland bietet im Ganzen einen weit günstigeren Anblick dar, als zu irgend einer Periode im Laufe des verflossenen Jahres. — Ich habe jedoch mit Gefühlen tiefen Leidwesens und gerechter Indignation die Fortdauer von Versuchen gesehen, das Volk dieses Landes zu dem Begehren der Aufhebung der legislativen Union aufzureizen. Ich habe bereits erklärt, daß es Mein fester und unerschütterlicher Entschluß ist, dieses Band unserer Nationalkraft und Sicherheit unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung, durch alle in Meiner Macht stehenden Mittel, unverletzt aufrecht zu erhalten. Zur Unterstützung dieses Entschlusses rechne Ich mit Zuversicht auf die eifrige und kräftige Mitwirkung Meines Parlaments und Meines Volkes. — Den Umtrieben, welche angewendet worden, um Mißvergnügen gegen den Staat und gegenseitiges Mißtrauen zwischen dem Volke der beiden Länder zu erzeugen, ist hauptsächlich der Geist der Insubordination zuzuschreiben, welcher, obgleich gegenwärtig durch die Macht des Gesetzes in hohem Maaße niedergehalten,

ſich dennoch in vielen Fällen nur zu ſichtbar gezeigt hat. — Für Niemanden mehr, als für die betrogenen Werkzeuge der ſo verderblich aufgeregten Gährung, iſt dieſer Geiſt reich an den ſchädlichſten Folgen; und es werden die vereinten und kraftvollen Anſtrengungen der Loyalen und Wohlgeſinnten zum Beiſtande der Regierung gebieteriſch erheiſcht, um einem Syſtem von Aufregung und Gewaltthat ein Ziel zu ſetzen, deſſen Fortdauer den Frieden des Staats zerſtört, und deſſen Sieg der Macht und Sicherheit des vereinigten Königreiches unvermeidlich Verderben bringen würde."

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemonteſe meldet aus Turin vom 8. Februar: „Die mit dem heutigen Kurier eingetroffenen Nachrichten aus der Nachbarſchaft von Genf beſtätigen die von uns bereits mitgetheilten Angaben vollkommen. Die anarchiſchen Genfer Journale beklagen einhellig den ſchlechten Ausgang der Ramorinoſchen Expedition und ſchreiben ſolchen dem Verrathe zu, während das Unternehmen gerade deßhalb ſcheiterte, weil kein Verrath Statt fand, wie die Revolutionnärs gehofft hatten. — Es ſcheint, daß die 300 Mann ſtarke Bande, welche am 1. Februar Abends über die Gränze kam, aus 80 Polen, 150 italieniſchen wie andern Verbannten und Leuten aus der Hefe der Genferiſchen Bevölkerung beſtand, und ſich, noch ehe der Reſt der Expedition von Annemaſſe aufbrach, von demſelben getrennt hatte. — Die 80 zu Poplinges verhafteten Polen waren von der Genfer Regierung gegen ihr Verſprechen, den Canton ſofort zu verlaſſen, freigegeben worden; mit Hülfe eines Theiles der Bevölkerung gelang es ihnen jedoch, ſich neuerdings ihrer Waffen zu bemächtigen und nach Carrouge zu ziehen, wo ſie ſich mit den übrigen Flüchtlingen vereinten. Die Anweſenheit einer ſo großen Anzahl von fremden Revolutionnärs verſetzt die Genfer Regierung, welche ſich in einer überaus peinlichen Lage befindet, in ſehr gegründete Beſorgniß, und die Regierung Sr. Majeſtät wird ſich durch dieſen Zuſtand der Dinge bemüſſigt ſehen, eine hinlängliche Truppenmacht an jenem Theile unſerer Gränze aufzuſtellen, um die Ruhe derſelben zu ſichern. — Die franzöſiſche Regierung hat ihrer Seits Vorkehrungen getroffen, um die Banden von les Echelles und Seyſſel zu zerſtreuen. Die von Pontcharra iſt bereits von den Einwohnern zerſtreut worden. Der eingeſendete Bericht des Befehlshabers des Poſtens an der Brücke von Beauvoiſin über den Vorfall vom 3. Februar beweiſt, daß die Details, die wir darüber mitgetheilt haben, keineswegs übertrieben waren und daß der Verluſt der Aufrührer beträchtlicher war, als wir angegeben hatten. Alle die andern Berichte und die vielen Briefe, welche uns aus verſchiedenen Theilen von Savoyen zugekommen ſind, loben die vortreffliche Geſinnung der Bevölkerung wie der Truppen. Die mobile Colonne, welche von Chambery aufbrach, machte einen ſo ſtarken Eilmarſch, daß ſie die Strecke von 20 Miglien bis Annecy ohne anzuhalten zurücklegte. Das Benehmen des unglücklichen Carabiniers Scappacini und das ſeines Kameraden Bobbio, welcher dem Poſten an der Brücke von Beauvoiſin die erſte Nachricht brachte, bedarf keines Lobes. Die andern beiden Soldaten von demſelben Corps weigerten ſich ebenfalls, in das Geſchrei der Wahnwitzigen, von denen ſie umringt waren, einzuſtimmen und wären auf Befehl der beiden Aufrührer Arduino und Allamando umgebracht worden, wenn der Syndicus von les Echelles ihnen nicht vorgeſtellt hätte, daß dieſer Mord die geſammte Bevölkerung gegen ſie in Harniſch bringen würde und ſie ſelber umgebracht werden würden. — Die Zollbeamten waren vor Allen die Zielſcheibe der Gewaltthätigkeiten dieſer verruchten Bande; obſchon ſie zu zerſtreut auf den verſchiedenen Poſten der Gränze ſind, als daß ſie ihnen hätten Widerſtand leiſten können, ſo benahmen ſie ſich dennoch mit vielem Muthe. Am ſelben Abend, wo die Revolutionnärs les Echelles angriffen, wurde der Wachepoſten zu Leyſſaud von ungefähr 100 Mann attakirt. Die beiden Beamten, welche ſich daſelbſt befanden, vertheidigten ſich einige Zeit mit dem Bayonnete, ſie wurden jedoch entwaffnet, ihnen die Waffen und Effecten weggenommen und das Wachehaus geplündert. — Der Unteroffizier Paccot war mittlerweile mit einigen Zollbeamten dem Poſten zu Hülfe geeilt, und ſchlug die Aufrührer in die Flucht nach Pontcharra, von woher ſie gekommen waren. — Zu Etrembieres hatten die Zollbeamten das Bayonnet gefällt; ein Pole ſchlich ſich hinter ſie und verſetzte einem derſelben, Namens Lavanchy, einen Bayonnetſtich; ein anderer von der Bande feuerte auf den Zollbeamten Conty; dieſer wurde jedoch glücklicher Weiſe von dem Schuſſe nur geſtreift."

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Den neueſten Nachrichten aus Genf (im Erzähler) zufolge ward am 7. über das ganze Contingent Muſterung gehalten. Die Truppen zeigten einen vortrefflichen Geiſt. An demſelben Morgen ſtellten ſich 43 Polen freiwillig in der Kaſerne. Ebenfalls am 7. Vormittags traten die in Rolle befindlichen Polen, ohne längern Widerſtand, den Rückmarſch nach dem Canton Bern an.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 17. Februar.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56¼;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	203⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	—;
Bank-Actien pr. Stück	1130 in C. M

Paris, den 8. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 65 Cent.

Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 35 Cent.

London, den 6. Februar.

Conſol. 3 Perz. 88¼.

Augsburg, den 13. Februar.

Oeſterr. Staatsſchuldv. zu 5 pCt. in CM.	97⅛ P., 97⅝ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87¼ P., 87⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	210 P., — G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	— P., 136⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1248 P., 1246 G.

Frankfurt, den 11. Februar.

Wiener St.-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	55⅛ G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in CM.	97⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87⅛ G
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	211⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1248⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Hr. Rozier hatte für sein erstes Debut Henry's ländliches Ballet: „Die Rose, oder: Der verkleidete Gutsherr," im Hofoperntheater in die Scene gesetzt. Er fand gleich bei seinem Auftreten jene beifällige Aufnahme, die seiner Beliebtheit entspricht. Die schon seit früherer Zeit bekannte anspruchlose Kleinigkeit füllte ein Stündchen ganz angenehm aus. Die Pantomime fand in Hrn. Rozier und Dlle. Schlanzofsky sehr gewandte und geschickte Darsteller, und das Pas, welches sie am Schlusse tanzten, wurde mit lebhaftem Beifalle aufgenommen, und endigte mit dem zweimaligen Vorrufe der Artisten. Auch ein Pas de trois, welches Hr. Crombe mit der an ihm gewohnten Virtuosität tanzte, und darin von den Dlles. Hermine Elßler und Scribani recht gut unterstützt wurde, bewirkte die Auszeichnung des Vorrufens, welche nach dem Fallen des Vorhanges erneuert wurde, indem alle fünf Tanzkünstler noch einmal erschienen, um die ihren Talenten so schmeichelhafte Anerkennung zu empfangen. 2

— Das am 15. Februar zum Benefice der fleißigen Mad. Forster im Leopoldstädter Theater zum ersten Male gegebene Stück: „Die Zauberlaterne," von Schick, mit Musik von Wenzel Müller, verdiente den überreichen Zuspruch in vollem Maße. Es ist so wohlthuend, einmal eine Abweichung von dem Model der gewöhnlichen Feenmährchen und die Hervortretung einer moralischen Tendenz zu sehen. Auch ohne Heirath schließt das Stück, das durch Witz und Situationen sich ehrenvoll behauptet. Dlle. Jäger und Hr. Ignaz Schuster waren die Glanzpuncte des Abends; häufiger Beifall ward ihnen mit vollem Rechte. Wir wünschen der Bühne zu dieser Bereicherung ihres Repertoirs herzlich Glück! 10

— Heute erscheint als Gast Hr. Pauli, noch von Hensler's Unternehmung her im guten Andenken, als Daniel im „Erbvertrag," welches Stück zu des fleißigen Schauspielers Bergmann Benefice auf der Josephstädter Bühne gegeben wird. 10

— Auf derselben Bühne wird Donnerstag den 20. d. M. Raimund's neuestes Stück, mit Kreutzer'scher Musik, unfehlbar zur Aufführung kommen. 10

— Dinstags den 25. d. M. wird ebendaselbst zum Vortheile der durch Talent und Bescheidenheit mit Recht beliebten Sängerinn, Dlle. Kratky, die Oper Mercadante's: „Die Normannen in Paris," welcher ein sehr vortheilhafter Ruf voraus geht, zur Aufführung kommen. 10

— Auch wird Dlle. Schebest, erste Sängerinn vom Pesther Theater, bis 27. d. M. hier ankommen, um einen Cyclus von Gastrollen in diesem Theater zu geben. 10

— Vorgestern veranstaltete Hr. Strebinger, Mitglied des k. k. Hofoperntheaters, ein Concert im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde. Die effectvoll geschriebene und vom Orchester mit möglichster Präcision und vollendeter Meisterschaft durchgeführte Ouverture aus Spohr's „Pietro Abano" eröffnete das Concert auf würdige Weise, und mußte unter Beifallssturm wiederholt werden. Der Concertgeber ließ sich im ersten Satze eines neuen Concertes aus D-dur hören, wie auch in neuen Variationen über ein ungarisches Original-Thema in G-moll, beide Piecen von seiner Composition, in denen er sich nicht nur als brillanter Violinspieler, sondern auch als tüchtiger phantasiereicher Compositeur zeigte. — Dreimaliges Hervorrufen ward ihm zu Theil. Fräulein Winkler v. Forazest spielte hierauf neue Variationen und Polacca für das Pianoforte mit Bravour, und Hr. Hartinger Variationen für das Violoncell, componirt von Merk, mit seltener Zartheit. Den Glanzpunct jedoch des Concerts nennen wir das Duett aus der Oper: „Semiramis," von Roffini, vorgetragen von Dlle. Caroline Botgorscheck und Hrn. Pock, Sänger vom Theater in der Josephstadt. Das schwierige Duett wurde mit Vollendung vorgetragen und erhielt stürmischen Beifall. 23

— (Nachricht für Bühnen-Directionen.) Auswärtige Bühnen, welche das Trauerspiel: „Alboin," von Panasch, zu erhalten wünschen, können dasselbe auf rechtlichem Wege nur unter der unbedingten Namensfertigung des Unterzeichneten erhalten; indem jedes Exemplar, wenn es nicht meine Unterschrift hätte, als ein, auf unrechtlichem Wege erhaltenes Manuscript angesehen werden müßte.

Emanuel Mrazek,
wohnhaft in Wien, Vorstadt Wieden
Nr. 889 im zweiten Stock.

Krems.

Dlle. Rosenfeld, vom Hofoperatheater zu Wien, war für uns eine sehr angenehme Erscheinung. Sie sang mehrere Arien aus den Opern: „Zampa," „Freischütz," „Marie," „Fra Diavolo," und versuchte sich auch mit Glück als Schauspielerinn in „Kabale und Liebe" und im „Hans Sachs." Diese noch sehr jugendliche Sängerinn besitzt Wohlklang, Umfang und Kraft der Stimme; ihr Vortrag ist ansprechend. Auch im Schauspiele bewährte sie ein zwar erst aufkeimendes, aber immer beachtenswerthes Talent. Dlle. Rosenfeld belebte unsere Theatervorstellungen, und war ein Magnet für Viele, die sonst nichts von denselben wissen wollten. 15

Linz.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers hatte unsere Direction am 8. Februar Weidmann's dramatisches Zeitgemälde: „Das Dauernde im Wechsel, oder: Habsburg Erbe," zur Darstellung gebracht. Der äußere Schauplatz des Theaters war glänzend erleuchtet, und das zahlreich versammelte Publikum nahm alle auf das Allerhöchste Kaiserhaus Beziehung habende Stellen mit lautem Beifall auf, der sich bis zum Schlusse steigerte, wo von dem gesammten Theater-Personale Oesterreichs Volkshymne: „Gott erhalte Franz den Kaiser!" abgesungen wurde. 7

Grätz.

Am 15. Februar wurde zum Vortheile der Dlle. Wagner das effectvolle Stück: „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers," gegeben. Hr. Dietz, mit Recht der Liebling des hiesigen Publikums, spielte die Hauptrolle des Georg von Behlen. 7

Danzig.

Hr. Wild wird von uns zufrieden scheiden. Sein dreimaliges Auftreten, bei welchem das Haus immer sehr voll war, mag ihm ein rundes Sümmchen eingebracht haben. Er reiset von hier nach Königsberg, dann nach Riga, zuletzt nach St. Petersburg. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergaße Nr. 1108.

Nro 50

Der Wanderer.

Mittwoch, den 19. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.876	28	7 9	—	1.5	SO.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.784	28	6 7	+	5.0	O.	still.	—
	10 Uhr Abends.	27.831	28	7 2	—	0.6	N.	schwach.	—

Johann Gaudenz von Salis-Seewis.

J. G. von Salis-Seewis starb am 29. Jänner in einem Alter von 71 Jahren an einem chronischen Leberleiden und Schwäche der Verdauungsorgane, zu Malans. Aus dem edlen rhätischen Geschlechte von Salis entsprossen, wurde er am 26. März 1762 zu Malans im Zehngerichtenbunde des Freistaats Hohenrhätien geboren. Seine erste Bildung und Unterricht erhielt er im väterlichen Hause unter Leitung teutscher Lehrer, deren einer Hr. Hilmer, späterer Zeit Ober-Consistorialrath in den königl. preußischen Staaten wurde. Seine Jünglingsjahre verbrachte von Salis bei dem berühmten Pfeffel zu Colmar, unter dessen Leitung und Pflege sich wohl auch sein Dichtertalent zuerst entwickelte. Seine weitern Studien betrieb er in der französischen Schweiz, trat dann als Offizier in französische Dienste unter das Regiment von Salis-Samaden, dann unter die Garde, wo der geistvolle junge Mann mit der ausgezeichneten Gunst der unglücklichen königlichen Familie beehrt ward. Hier machte er sich vorzugsweise mit der französischen Literatur bekannt. Im Winter von 1788 auf 1789 machte er zuerst die persönliche Bekanntschaft mit den Koryphäen des teutschen Parnasses in Weimar und Jena, mit Goethe, Schiller, Wieland, Herder; später waren wenige teutsche Dichter und Schriftsteller ersten Ranges, die in ihm nicht den edlen Freund, oder die Muse seiner Leyer verehrt hätten; zugleich traulich verbunden war ihm Matthisson, der in seinen Liedern den rhätischen Freund besungen und öfter mit ihm zusammengelebt hat. Nun brach die französische Revolution aus, Salis trat gleich Anfangs aus dem Dienst, und lebte lange Zeit einsam, seinen Freunden, wo er nur konnte, die wichtigsten Dienste leistend. Nachdem er später einige Monate als Aide-de-Camp ehrenvoll bei der Armee des Generals Montesquiou gedient, in dem Augenblicke aber, wo jene Truppen die Schweiz bedrohten, seinen Abschied nahm und im Jahre 1793 in seine Heimath zurückkehrte, vermählte er sich zu Malans mit dem Fräulein von Pestalozzi, die er in mehreren seiner Lieder aus der Ferne so sinnig und zart besungen hatte. Im Jahre 1796 war er ein thätiges Mitglied des Congresses, welcher durch kräftige Vorstellungen einen vermutheten Einfall Bonapartes mit der französischen Armee in das Veltelin und Bündten abzuwehren suchte. Traurige Verhältnisse bestimmten ihn, im Jahre 1798 seine Heimath mit seiner Familie zu verlassen, wo er erst im Jahre 1803 wieder zurückkehren konnte. Bis 1816 und 1817 wohnte er zu Mayenfeld oder Seewis, wo er als Richter, später als Bundeslandamman das Wohl seiner Mitbürger nach Kräften beförderte, im Jahr 1815 hatte er als Cantonsoberst die Leitung des Milizwesens in Händen, später wurde er zum eidgenössischen Oberst ernannt und leistete dem Vaterlande seine treuen Dienste. In den letzten Jahren lebte der heitere und stets freundliche Greis in stiller Zurückgezogenheit, blieb aber bis zu seinem Tode ein geschätztes Mitglied der städtischen Schulbehörde.

Im Umgange verband er mit den feinen Sitten des Weltmanns schweizerische Biederkeit und eine trauliche Offenheit; von Jugend auf ein warmer Freund aller erhabenen Ideen, glühte noch der Greis mit lebendigem Feuer für alles Schöne, Gute und Große. Seine Muse verließ ihn nicht, sie begleitete ihn bis in sein höchstes Alter. Aufgefordert von Wyß, dem jüngern, sang Salis sein Schwanenlied, das schöne Wort: „Mein bester Ruhm ist, daß mich Edle lieben!“ — Seine Gedichte sind der treueste Spiegel, aus dem seines Gemüthes Bild klar zurückstrahlte, sind das sprechendste Bild dessen was er besang. Der Werth seiner Gedichte ist zu bekannt, als daß man hierüber noch viele Worte verlieren könnte. Sein ihm vorangegangener Freund Matthisson sagt schön und wahr: „Seine ländliche Muse begleitet ihn aus den Schloßhallen und dem Thiergarten von Versailles in die geweihten Schatten einsamer Wälder; sie blieb in den öden Moorgegenden von Flandern, wie an den ma-

lerischen Gestaden der Seine, in den friedlichen Hirtenthälern der rhätischen Alpen und zuletzt auch im Getümmel des Kriegswesens seine unzertrennliche Gefährtinn." Salis duldete Jeden, liebte was zu lieben war, begehrte von Andern wenig, suchte sein Glück im engen Kreise und fand es auch! Zwei Wünsche, die ihn, wenn sanfte Melancholie seine Saiten berührte, ganz erfüllten, wurden ihm zu Theil: ein Weib voll Zärtlichkeit und Liebe im häuslichen Glück und ein Ruheplätzchen bei seines Friedhofs Thüre. Am 2. Februar wurden zu Seewis die irdischen Reste des Verblichenen zum tiefen kühlen Grabe getragen. Auf seines Dorfes stillem Kirchhof ruht nun der gefeierte Sänger, und traurig stehen Gattinn, Söhne und Enkel am Fuße des Hügels, den kein Stein deckt, in frommer Ergebung ihr Schicksal ertragend. Aber traulich umschwebt seine Gattinn der Ton seiner Harfe:

„Lausche du! Im Blätterschauer
Wird es dir vernehmlich weh'n:
Jenseits schwindet jede Trauer;
Treue wird sich wiederseh'n!"

J. B. Ernst.

Biographische Notizen.

Llauder, Generalcapitän in Catalonien.

Der Times sind von einem Spanier folgende Notizen über den jetzigen Generalcapitän in Catalonien mitgetheilt worden: „Llauder, nicht Llander, wie ihn die französischen und englischen Zeitungen nennen, ist ein Royalist und hatte sich durch seine Verfolgung der Liberalen so bekannt gemacht, daß man niemals erwarten konnte, er werde unter einer constitutionnellen Regierung nur 48 Stunden einen Posten behaupten. Er ist jetzt ungefähr 45 Jahre alt, aus Catalonien gebürtig und erhielt seine militärische Bildung von Jugend auf in einer der irländischen Brigaden. Der berühmte General Lacy, dem er bis zum Jahre 1814 all sein Glück verdankte, beförderte ihn zum Capitän. Man wird sich erinnern, daß General Lacy im Jahre 1817 in der Nähe von Barcelona eine militärische Revolution anstiftete, die gänzlich fehlschlug, so daß er selbst mit einigen seiner Anhänger nur mit Noth entkam. Das Regiment, in welchem Llauder damals diente, stand in Barcelona und wurde nach verschiedenen Richtungen ausgesandt, um den General Lacy und seine flüchtigen Gefährten zu verfolgen; aber der General Castaños, der das Commando in jener Provinz hatte, und der den General Lacy sehr achtete, ertheilte dem Obersten von Llauders Regiment insgeheim die Instruction, wo möglich Lacy nach Frankreich entkommen zu lassen. Dieser Befehl wurde den Offizieren mitgetheilt, unter denen sich auch Llauder befand; dieser ward mit seiner Compagnie in anderer Richtung, als der übrige Theil des Regiments, abgeschickt, und zwar gerade in der, die, wie man wußte, sein alter Freund und Wohlthäter eingeschlagen hatte, denn man glaubte, daß er gewiß am wenigstens den General Lacy etwas zu Leide thun würde; aber Llauder war ehrgeizig und vergaß alle seine Verpflichtungen gegen Lacy, weil er durch die Gefangennehmung desselben zu Ehren und Würden zu gelangen hoffte. Er verfolgte den General in Eilmärschen, nahm ihn gefangen, und Lacy wurde wenige Wochen darauf erschossen. Auf die Nachricht von der Verhaftung des Generals wurde Llauder vom Könige zum Obersten und Brigadier befördert. Die Constitution von 1820 vertrieb ihn nach Frankreich, wo er drei Jahre im Dunkel verlebte; als aber im Jahre 1823 die Franzosen in Spanien einrückten, spielte Llauder wieder eine bedeutende Rolle, bis Alles ruhig war. Darauf ernannte ihn Ferdinand zu dem hohen Posten eines Generalinspectors der spanischen Infanterie. Diesen Posten behielt er bis nach den Julitagen, wo man die sehr gegründete Besorgniß hegte, daß die spanischen Flüchtlinge in Spanien eindringen würden. Es wurde eine Armee an die Gränze beordert; Llauder, der des Amtes eines Bureauchefs müde war, machte dem Könige seine Aufwartung, sagte ihm, daß sein Degen seit langer Zeit roste, und bat ihn, daß er ihn zum Befehlshaber jener Armee und zum Vicekönige von Navarra ernennen möchte. Der König willigte ein, und Llauder zerstreute bald die eindringenden Rebellen, indem er Keinem Pardon gab, der in seine Hände fiel. Sein nächster Wunsch war, Generalcapitän der Provinz zu werden, in welcher er geboren war, und als der König von seiner schweren Krankheit genesen war, brachte er es dahin, daß er an España's Stelle zum Generalcapitän von Catalonien ernannt wurde. Seitdem bemühte er sich unablässig, die Herzen seiner Landsleute zu gewinnen. Aus diesem Allem ergibt sich, wie wenig er constitutionnellen Grundsätzen geneigt seyn muß. Er ist eben so unwissend als ehrgeizig, und es wäre daher gar nicht unmöglich, daß er darnach strebte, sich zum absoluten Fürsten von Catalonien zu machen."

Olla-Potrida.

Am 27. Jänner wurde zu Ofen der 18jährige dreifache Mörder, Franz Nemeth, der am 8. September 1833, wie wir unsern Lesern zur Zeit gemeldet haben, die Witwe Frau von Röth, deren neunjährigen Sohn und deren Diener mordete, und ihre junge Tochter schwer verwundete, mit dem Strange hingerichtet.

— Nach Inhalt der Register der griechisch-russischen Kirchen im russischen Reiche wurden im Jahre 1832 unter den zu diesen Kirchen gehörenden Glaubensgenossen 996.663 Knaben und 932.442 Mädchen, zusammen 1.825,105 Kinder geboren. Es starben 615.956 Personen

männlichen und 594,691 weiblichen Geſchlechts, zuſammen 1,210,647 Perſonen. Die Zahl der Geburten überſtieg alſo die der Sterbfälle um 714,458. Getraut wurden 375,301 Paare.

— Man hat berechnet, daß die Zahl der Weberſtühle (Looms) in ganz Großbrittannien, welche durch Waſſer oder Dampf in Bewegung geſetzt werden, ungefähr 58,000 iſt. Jeder derſelben produzirt im Durchſchnitt 32 Quadrat-Yards pr. Tag, zuſammen daher 1,254,000 Yards pr. Tag, oder 1741 Yards pr. Minute, oder 7,524,000 Yards pr. Woche, 31,300,000 Yards pr. Monat, 376,200,300 Yards pr. Jahr. Annehmend, daß jede Perſon jährlich 6 Yards verbraucht, ſo iſt dieſe Quantität für 62,700,000 Perſonen hinlänglich, ſie würde einen Flächenraum von 62,700 Acres bedecken, ſich in der Länge über 213,750 Meilen ausbreiten und 71mal über den atlantiſchen Ocean reichen.

— Briefen aus New-York vom 31. December 1830 zufolge lebt im Innern des Staates Ohio ein Mann, welcher vor länger als 9 Jahren das Unglück hatte, von einem Schuß ſo hart getroffen zu werden, daß ſein ganzer Körper zerriſſen und ſogar der Magen dergeſtalt verletzt wurde, daß in der Seite desſelben nach Oben eine Oeffnung ſichtbar wurde. Dennoch wurde derſelbe hergeſtellt; allein die Oeffnung des Magens blieb, und es bildete ſich eine Art Schlund, der unter der linken Bruſt bis nach Außen reicht. Durch dieſe Oeffnung kann man nun Alles betrachten, was in dem Magen vorgeht, auch Alles nach Belieben hineinbringen oder herausnehmen. Wenn der Mann hungrig iſt, kann er durch dieſe Oeffnung ſo gut, als wie durch den Mund Speiſen zu ſich nehmen (?) und iſt dann ſo gut geſättigt, als wenn ein Anderer mit Appetit gegeſſen hätte. Das ärztliche, wie das übrige hieſige Publikum iſt über dieſen in der Medizin unerhörten Fall in Staunen geſetzt. Der Arzt, welcher den Mann kurirte, hat in Verbindung mit mehreren Aerzten in dem Zeitraume von beinahe 7 Jahren viele Verſuche und Beobachtungen über die Funktionen des Magens und den Magenſchleim gemacht und will demnächſt ſeine Erfahrungen durch den Druck bekannt machen, was allerdings großes Intereſſe haben wird.

— Bei einer Verſammlung der Banquiers auf dem Börſenhauſe zu B. unterzeichnete Hr. S. der Vater 10 Thaler und Hr. S. der Sohn 20 Thal. zu einer wohlthätigen Kollekte. Kaum hatte der Sammler dieß bemerkt, als er zum Vater ging und dieſen bath, aus dem Eins vor der Null doch ein Zwei zu machen, da auch ſein Sohn 20 Thl. unterſchrieben. „Lieber Freund, entgegnete der Vater, dieß geht nicht. Mein Sohn kann es leicht thun, denn er hat noch einen reichen Vater, der meine aber lebt nicht mehr.“

Charade.

Dreiſylbig.

Erſte Sylbe.

Mich ſelbſt ſtell' ich dir hin in and'rer Sprache Lauten.

Zweite Sylbe.

Dich ſelbſt in dieſer Sprach' nun deine Blicke ſchauten.

Dritte Sylbe.

In fränk'ſcher Sprache ſiehſt du jetzt den mächtgen Götzen,
Dem Alles unterthan, der eine Welt regiert;
Sein Nimbus weiß in Glorie oft uns zu verſetzen,
Da auch der größte Wunſch durch ihn befriedigt wird.

Ganzes.

Das Ganze kannſt am Himmel du erblicken;
Doch ſelten nur, ſehr ſelten iſt's zu ſeh'n;
Oft weiß es ſchnell dem Blick ſich zu entrücken,
Oft dauert's länger, bis man's ſieht vergeh'n.

C. F. Müller.

Auflöſung

des Räthſels in Nr. 41:

Reconnoissance,

Richtige Auflöſungen wurden eingeſendet von den HH. Th. Ed. v., Otto Dubsky Freiherrn v. Wittenau und Anton Erl.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 18. Februar.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56¼;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C.M.	97⅞;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	87⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	203—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137—;
Bank-Actien pr. Stück 1231½ in C. M	

Paris, den 8. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 65 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 35 Cent.

London, den 6. Februar.

Conſol. 3 Perz. 88¼.

Frankfurt, den 11. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	55⅞ G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in C.M.	97⅞ P.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	87⅛ G
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	211⅛ P
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1243⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Mailand.

Im Theater Carcano macht eine neue Sängerinn, Namens Tachinardi-Persiani, obgleich nicht sehr schön, doch wegen ihres vortrefflichen Gesanges, Furore. Als Sonnambula wurde sie an Einem Abende ein und zwanzigmal gerufen. 7

Berlin.

(Königliches Theater.) Den höchst erfreulichen Anblick eines ganz vollen Hauses gab jüngst die unveränderte und unverkürzte Vorstellung von Shakespeare's „Macbeth" nach der Spiker'schen Uebersetzung im großen Opernhause. Hr. Rott (Macbeth), Hr. Grua (Macduff) und Mad. Crelinger (Lady Macbeth) waren ausgezeichnet und wurden stürmisch hervorgerufen. — Spohr's schöne, tiefgedachte Musik trägt bei der Anordnung auf dem hiesigen Theater wesentlich dazu bei, der Darstellung Leben und Kraft zu geben. (Berl. Haude und Spener'sche Zeitung.)

(Königstädtisches Theater.) C. Fr. H. Hoffmann's „Erbvertrag," dem hiesigen Publikum schon durch sein früheres Erscheinen vor acht Jahren unter dem Titel: „Majorat," bekannt, wo er jedoch trotz der unverwüstlichen Gemüthlichkeit, mit welcher Hr. Devrient die Hauptrolle des Daniel gab, so wenig gefiel, daß er es kaum zur zweiten Vorstellung bringen konnte, erschien nun auf der Königstädter Bühne, und zwar, wie es schien, nur um den lange erwarteten Gast, Hrn. Jerrmann, in einer Glanzrolle dem Publikum vorzuführen. Dieser Künstler, über dessen Leistungen sich mehrere öffentliche Blätter sehr vortheilhaft geäußert haben, scheint sich nach französischen Mustern gebildet zu haben. Er wurde vom Publikum beifällig aufgenommen, und erklärte, am Schlusse hervorgerufen, daß er ein geborner Berliner sey. 7

— Der dreizehnjährige Componist, Carl Eckert, dessen frühzeitig sich entwickelnde musikalische Talente bereits das Interesse des hiesigen kunstsinnigen Publikums in hohem Grade rege gemacht hat, führte am 7. Februar im Saale der Sing-Akademie vor einigen Gliedern des königl. Hofes und einer sehr zahlreichen Versammlung von Zuhörern das von ihm in Musik gesetzte Oratorium: „Ruth," von Förster, unter Mitwirkung mehrerer ausgezeichneter Sänger der Sing-Akademie und der königl. Kapelle, sehr gelungen und zur allgemeinen Zufriedenheit unter seiner Leitung aus. Der junge Tonsetzer überraschte die theilnehmenden Zuhörer durch seine natürliche richtige Auffassung des Gedichts, Charakteristik der handelnden Personen, besonders aber durch die Frische der Melodien, gewählte Instrumentirung und kindliche Unschuld, welche in der ganzen Composition ohne mühesames Streben nach äußerer Wirkung vorwaltet. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— In einer zahlreichen Gesellschaft von Künstlern und Kaufleuten wurde über die schlechten Zeiten sehr geklagt, da machte der Dr. Debeck folgenden Vorschlag: Als neue Speculation könnte man Lieferanten bestellen, welche an jedem Abend im Theater auf den Corridors geeignete Gegenstände zum Verkauf darbothen, die gewiß Absatz finden würden. Bei Trauerspielen, wie: „Kabale und Liebe" u. s. w. Schnupftücher jeder Art, um die Thränen damit zu trocknen; bei Schauspielen, wie: „das graue Männlein," „Ludwig der Springer" u. s. w. Schnupftabak jeder Sorte, um das Gähnen und die Schlafsucht zu vertreiben; bei Lustspielen, wie der „Zeitgeist," „nach Sonnenuntergang" u. s. w. Tinctura aromatica, um Seitenstechen und Leibschmerzen zu verhüthen; bei großen Spectakelopern, wie „Ferdinand Cortez," „Blaubart" u. s. w. Baumwolle, um schwache Trommelfelle vor dem Zerspringen zu bewahren; und endlich bei großen Ballets, wie die „Fee und der Ritter," u. s. w. doppelte Operngucker und Glacehandschuhe, um das Anschauen zu erleichtern und den Applaus zu verstärken. (Berl. Theaterztg.)

Nordhausen.

Nach lange vorausgegangenem Ruf erschien Hr. Döbler hier und gab Vorstellungen, in welchen er seinen großen Ruf vollkommen bestätigte. Der Zudrang zu den Vorstellungen war so groß, daß bei der dritten, trotz dem, daß 1000 Billets an der Kasse ausgegeben wurden, eine große Anzahl Schaulustiger keinen Platz mehr finden konnte. Daraus ist wohl zu ersehen, daß den Bewohnern Nordhausens nicht Mangel an Kunstsinn zuzuschreiben ist; denn bei kaum 11,000 Einwohnern eine so große Zahl Schaulustiger zu finden, ist gewiß ein hinlänglicher Beweis davon. Dem Vernehmen nach wird Hr. Döbler Mühlhausen, Erfurt und Naumburg besuchen, und dann nach Berlin zurückkehren.

Kopenhagen.

Oehlenschläger's mit so vielem Beifall aufgenommene Trauerspiel: „Königinn Margarethe," ist bereits im Drucke erschienen. 7

Paris.

Unter den neuen Stücken der hiesigen Boulevardstheater macht: „Rossini's Zimmer" am meisten Glück. In diesem Stücke stellt der Schauspieler Chenier unter dem Namen Blaganini das täuschendste Contrefei des großen Geigenvirtuosen dar. 7

London.

Das Melodram „St. Georg und der Drache" macht gegenwärtig ungeheures Aufsehen. Die Einnahme betrug bei jeder der ersten drei Vorstellungen 400 Pfund Sterl. oder 10,000 Frk. (Globe and Traveller.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

W 1-K ZEITUNG 1834

Nro 51

Der Wanderer.

Donnerstag, den 20. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 853	28	7	6	—	1.0	O.	still.	dichter Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.813	28	7	0	+	6.5	O.	—	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.795	28	6	9	—	0.7	O.	—	Wolken.

Großbrittannien.

Der Kurier enthält Folgendes: Schon seit einiger Zeit herrschte ein sehr schlechter Geist unter den zahlreichen Arbeitern der ungeheuren Zitzfabriken in der Umgegend von Glasgow. In diesem Augenblicke befinden sich dieselben in offenem Aufruhr gegen die Gesetze. Sie hatten eine Erhöhung des Arbeitslohnes gefordert, was um so weniger zu rechtfertigen war, als sie zu den bestbezahlten gehören. Die Herren widersetzten sich diesen Ansprüchen, und suchten alle neuen Arbeiter, die sie auftreiben konnten, zu engagiren, nachdem sie die Widerspenstigen entlassen hatten. Erbittert über die Festigkeit ihrer Herren, und unmuthig erstaunt, sich durch die neuen Ankömmlinge so schnell ersetzt zu sehen, rotteten sich die entlassenen Arbeiter zusammen, schritten zur offenen Gewalt, zerschlugen viele Maschinen und vertrieben die neuen Ankömmlinge aus den Fabriken. Es kam so weit, daß die Herbeirufung von Militär zum Schutze der Fabriken nöthig wurde, und man ließ deßhalb Truppen von Edimburg aus dahin marschiren. Es sind die raschesten und kräftigsten Maßregeln nöthig, um die gewaltthätigen Anmaßungen dieser Arbeiter-Union zu unterdrücken. Paisley und Glasgow selbst sind noch ruhig, aber da diese beiden Städte den aufrührerischen Bezirken so nahe liegen, so muß man natürlich für sie das Ansteckende des Beispiels fürchten.

Am 5. Februar versammelte sich das Oberhaus bloß pro forma, um dem Könige die Adresse zu überbringen. — Im Unterhause gab die Vorlegung des Berichts über die Adresse noch zu einigen Discussionen Anlaß. Hr. Cobbet wollte in der Adresse ausgedrückt, daß das Haus sich unverweilt mit einer Untersuchung der Noth der Ackerbaudistricte und der Heilmittel dagegen beschäftigen werde, namentlich um die Zehnten und die Mißbräuche der zu hohen Renten abzuschaffen. Das Amendement ward, als zu weit gehend, von Lord Althorp bekämpft, und vom Hause ohne Abstimmung beseitigt. Hr. Finn schrieb einen großen Theil der Aufregung in Irland geheimen Bestechungen und Spionen zu. Er schlug vor, in der Adresse zu erklären, daß das irische Volk, wenn es den Widerruf der Union discutire, bloß sein unzweifelhaftes Recht übe, die Vortheile oder Nachtheile jeder Staatsmaaßregel in Frage zu stellen, und um Aenderung nachtheiliger Gesetze zu bitten. Hr. Littleton, Unterstaatssecretär von Irland, entgegnete, die Reden in den politischen Versammlungen in Irland trügen viel zur Vermehrung der Unruhen und Vergehen bei, während die Zwangsbill dieselben sehr vermindert habe, wie er aus einer Vergleichung der Verbrechen und Vergehen der sieben Monate vor, und der sieben Monate nach Erlassung derselben darzuthun suchte. In der Grafschaft Kilkenny war das Verhältniß wie 1072 zu 227. Hr. O'Connell bestritt die Richtigkeit und allgemeine Anwendbarkeit dieses Schlusses. Nun erhob sich eine persönliche Frage, die höchst stürmische und für den englischen Parlamentsgebrauch characteristische Scenen hervorrief. Hr. Hill hatte früher seinen Constituenten in Hull erklärt, eines der irischen Mitglieder habe im Parlamente der Zwangsbill lebhaften Widerstand geboten, dagegen in ministeriellen Privatcirkeln seinen innigen Wunsch ausgesprochen, daß sie durchgehen möge. Diese Beschuldigung, welche seither zu vielen Correspondenzen und Journalstreiten Anlaß gegeben hatte, ward nun von Hrn. O'Connell aufgegriffen, der Lord Althorp aufforderte, zu erklären, ob ein irisches Mitglied sich so gegen die Minister ausgesprochen habe, Lord Althorp entgegnete, es sei zwar, so viel er wisse, eine solche Meinung nicht gegen einen Cabinetsminister ausgesprochen worden, aber die Aufrichtigkeit gebiete ihm zu sagen, daß einige von denen, welche im Parlamente die Zwangsbill heftig angegriffen, in Privatcirkeln eine ganz andere Sprache darüber geführt hätten. O'Connell forderte Nennung der Namen; Lord Althorp lehnte dieß ab, nahm aber die Verantwortlichkeit dessen, was er gesagt, auf sich, und erklärte, wenn eines der Mitglieder, das sich getroffen fühle, eine directe Frage an ihn richte, so werde er ihr nicht ausweichen; O'Connell und Finn übrigens habe er nicht gemeint. Vergebens

ſuchte der Sprecher die Discuſſion abzuſchneiden, weil, was in Privatcirkeln vorkomme, nicht vor das Parlament gehöre. Durch den Beifall, womit Lord Althorps wenig verhüllte Provocation aufgenommen worden war, wurde die Gährung immer größer. Viele iriſche Mitglieder erhoben ſich, fragend, ob ſie gemeint ſeien. Einige Anſpielungen waren auf Hrn. Shiel gefallen. Auch er fragte den Lord, ob er einer von denen ſei, die er bezeichnet habe. Lord Althorp entgegnete: „Ja, der ehrenwerthe und gelehrte Gentleman iſt eine dieſer Perſonen.“ Da ſtieg der Lärm und Beifall aufs Höchſte. Hr. Shiel erwiederte: „Ich erkläre, im Angeſichte meines Vaterlandes, in Gegenwart Gottes, daß, wer dem edlen Lord dieß ſagte, ſich einer ſchändlichen Verläumdung ſchuldig machte. Da aber der edle Lord erklärte, er glaube jene Sage, und da er die Verantwortlichkeit dafür auf ſich nahm, ſo habe ich natürlich hier kein Wort mehr darüber zu äußern.“ Nun trat der Sprecher ein, indem er ſein Bedauern wiederholte, daß dieſe ganze Zwiſchendebatte herbeigeführt worden ſei, die ſich vielleicht auf nichts als auf ein übereilt ausgeſprochenes Wort ſtütze; da man aber die Sache vor den Richterſtuhl des Hauſes gebracht habe, ſo müſſe ſie auch vor dieſem Richterſtuhl bleiben, und dürfe nicht außerhalb der Thüren des Parlaments mit andern Waffen entſchieden werden, ſonſt wäre es mit der ſo nützlichen und nothwendigen Freiheit der Discuſſion zu Ende. Lauter Beifall antwortete dem Sprecher, und viele Stimmen riefen, Shiel ſolle ſich erklären. Er blieb ſtumm. Der Sprecher forderte ihn auf. Da erhob ſich Shiel, aber bloß um ſeine frühere Erklärung zu wiederholen und zu bekräftigen. Daſſelbe that Lord Althorp. Viele Mitglieder aller Parteien (Inglis, Evans, Ruſſell, Palmerſton, Burdett ꝛc.) ſuchten zu vermitteln. Hr. Shiel hielt den dringenden Aufforderungen die Erklärung entgegen, daß man ihm etwas ſeinen Character Verletzendes zumuthe, wenn man von ihm, dem Beleidigten, eine Zurücknahme verlange. Der Staatsſecretär Stanley forderte, das Haus ſolle beiden Streitenden das Wort abnehmen, nichts außerhalb der Mauern des Parlaments in dieſer Sache zu thun. Lord Althorp erklärte, er habe nicht beleidigen wollen, aber auf eine ſolche Frage habe er eine ſolche Antwort geben müſſen; denn er glaube die Angabe. So zog ſich der Streit immer weiter fort. Lord Althorp verſprach zwar endlich, außer dem Hauſe keinen feindlichen Schritt zu thun, da er aber ſah, daß O'Connell bei dieſer Erklärung eine characteriſtiſche Bewegung machte, forderte er ihn mit Heftigkeit auf, zu ſagen, was er damit meine. O'Connell antwortete, ſein Freund Shiel ſei mißhandelt worden, daher frage es ſich nicht, ob Althorp, ſondern ob Shiel keinen feindlichen Schritt thun wolle. Der Lord entgegnete, einer Provocation werde er zu antworten wiſſen. Shiel blieb ſtumm. Nun trug Sir Francis Burdett darauf an, daß das Haus ſeine volle Autorität gebrauche, und beide Streitenden, den Miniſter wie den Advocaten, in Gewahrſam bringen laſſe, bis ſie genügende Erklärungen gegeben. Sir R. Peel unterſtützte dieß Amendement, und da Niemand widerſprach, befahl der Sprecher, daß Richard Lalor Shiel, Esquire, und Lord Viscount Althorp, Kanzler der Schatzkammer, dem Sergeant at Arms bis auf weiteren Befehl des Hauſes, in Gewahrſam übergeben werden. Althorp und Shiel verließen den Saal, und der Sergeant at Arms übernahm ſie. Die gewöhnlichen Geſchäfte wurden wieder vorgenommen. Nach einiger Zeit machte Hr. Stanley in Lord Althorps Namen die Erklärung, er beuge ſich vor der Entſcheidung des Hauſes, und gebe das geforderte Verſprechen, weder ſelbſt einen feindlichen Schritt zu thun, noch einem feindlichen Schritte zu antworten. Da ward die Freilaſſung des Miniſters ausgeſprochen. Bald darauf gab Hr. Hume in Shiels Namen dieſelbe Erklärung, worauf auch er freigelaſſen wurde. Althorp ward von allen Seiten des Hauſes, Shiel zunächſt von ſeinen Freunden empfangen. — In der Sitzung des Unterhauſes vom 6. Februar gab Hr. Stanley, auf O'Connells Wunſch, die Erklärung, daß eine genaue Unterſuchung der ganzen Beſchuldigung eingeleitet werden ſolle.

Frankreich.

Das Bulletin du Soir vom 9. Februar enthält folgenden Artikel: „Briefe aus Genf vom 5. melden, daß die Ruhe daſelbſt vollkommen wieder hergeſtellt war. Die Regierung war beſchäftigt, die Polen und Italiener, welche an der Bewegung gegen Savoyen Theil genommen hatten, nach Coppet zu inſtradiren; der Canton Waadtland hat ihre proviſoriſche Aufnahme autoriſirt. — Es herrſcht fortwährend Ruhe in Savoyen. Es iſt durchaus keine inſurrectionnelle Manifeſtation auf die Verſuche, über die wir berichtet haben, erfolgt. — Wir erhalten neue Details über die Affaire bei les Echelles. Die Theilnehmer an dieſer tollen Expedition haben ſich theils zerſtreut, theils ſind ſie verhaftet worden. Drei ſind bei Echelles getödtet worden; zwei Gefangene, worunter ein Offizier, ſind in der Gewalt der ſardiniſchen Truppen geblieben, von denen ſie nach Chambery transportirt wurden. Es ſcheint, daß ein einziger Nationalgardiſt von einer franzöſiſchen Gemeinde ſich zu den Angreifenden geſchlagen hat; er iſt von der Adminiſtrativbehörde dem königlichen Procurator von Grenoble deferirt worden. Die übrigen waren Savoyarden, herrenloſe Leute, die ſich ſeit Kurzem in der Gegend von Grenoble niedergelaſſen hatten. Ihr Chef war ein gewiſſer Allemandi. Drei andere Flüchtlinge, die ſich heimlich in die Gegend von Grenoble begeben hatten, und wovon einer unter mehreren gegen ihn ergangenen Juſtizmandaten ſteht, ſind die einzigen Flüchtlinge, die an der Bewegung-Theil genommen haben. Andere italieniſche Flüchtlinge, zu verſchiedenen Depots im Innern gehörend, hatten ſich gegen Savoyen in Marſch geſetzt, ſie

sind aber alle in den nächsten Departements, die sie durchziehen wollten, verhaftet worden. Nicht Einer hat über die Gränze kommen können. — Was die Affaire von Pontcharra betrifft, so ist es nun erwiesen, wie wir vermuthet hatten, daß es sich hier eigentlich bloß um Einschmugglung von Contrebande auf französisches Gebiet handelte. — Mehrere Journale sprechen von der Agitation unserer Gränze. Unserer Correspondenz zufolge ist diese ganze Linie während jener Ereignisse, und seitdem vollkommen ruhig geblieben."

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese meldet aus Turin vom 11. Februar: „S^r. Majestät der König, um den heldenmüthigen Zug des Carabiniers Scapacino, der ein Opfer seiner Treue und Ergebenheit fiel, zu ehren, hat seinem Andenken die goldene Medaille verliehen, mit dem Befehl, daß selbe für immerwährende Zeiten bei seiner Familie bleibe, und die mit dieser ehrenvollen Auszeichnung verknüpften Vortheile von dessen Aeltern lebenslänglich genossen werden sollen. — S^r. Majestät haben zu gleicher Zeit die Unerschrockenheit und den Muth des berittenen Carabiniers Gandino, von der Station von S^t. Jullien, mit der silbernen Medaille belohnt, welcher mit Ueberbringung einer Depesche des Generalgouverneurs von Savoyen an den Commandanten von Thonon beauftragt, unter die Bande der von Bossey gekommenen Flüchtlinge gefallen war, aber nichtsdestoweniger und ungeachtet von allen Seiten auf ihn gefeuert wurde, seinen Ritt fortsetzte und glücklich den Ort seiner Bestimmung erreichte. — S^r. Majestät, unterrichtet, daß die meisten Bewohner der Gemeinden, in welche die Banden der Aufwiegler am 2. und 3. d. M. eingefallen waren, oder die sie durchzogen haben, wenig bemittelte Ackersleute sind, und demungeachtet das ihnen, um sie zum Aufruhr zu verleiten, angebotene Geld verschmähten, haben selben zur Bezeigung ihrer landesherrlichen Zufriedenheit die Steuern für das Jahr 1834 nachgelassen, und befohlen, daß die zur Deckung des hieraus entspringenden Ausfalls erforderlichen Fonds aus Ihrer Privatcasse bezahlt werden sollen. — Die mit dem gestrigen Kurier aus Genf angekommenen Nachrichten lauten beruhigend. Es scheint, daß es der dortigen Regierung, von der Gesammtheit der Milizen und der Einwohner unterstützt, gelungen ist, der Verbannten Meister zu werden, und daß der größte Theil der Polen den Befehlen der Obrigkeit Folge geleistet und sich an den ihnen angewiesenen Ort begeben haben, von wo sie dann später über die Gränze geschickt werden sollen. Was die italienischen Verbannten anlangt, so haben diese plötzlich den Canton verlassen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachrichten aus Genf vom 10. Februar melden: „Die insurrectionssüchtigen Italiener, Piemonteser und Polen sind nun insgesammt von hier fort, nachdem unser Staatsrath mit Waadt und Bern wegen ihrer Fortbringung und Uebernahme die nöthige Verabredung getroffen hatte. Diejenigen Polen und Italiener, welche schon früher hier wohnten, und an der Insurrections-Expedition keinen Theil genommen haben, dürfen auch künftig hier bleiben, werden aber unter der genauesten polizeilichen Aufsicht stehen."

Die Allgemeine Schweizerzeitung vom 11. Februar sagt: „Werfen wir einen Blick auf das tolle Unternehmen gegen Savoyen, sehen wir, daß diese Bewegung organisirt, vorbereitet, mit bedeutendem Aufwande geführt und baar bezahlt worden, so können wir uns der Vermuthung nicht enthalten, daß Vieles, was von dieser Seite in der Eidgenossenschaft geschieht, von fremden Händen geleitet, erregt und unterstützt wird, und daß die letzte Wurzel des revolutionnären Stammes nicht in dem gesunden Sinne unseres Volkes, sondern in einer auswärtigen Propaganda liegt, welche von der Schweiz aus einen neuen Versuch machen wollte, Piemont zu revolutionniren, nicht um der edlen Freiheit willen, sondern auf diesem neuen Kampfplatze Frankreich und Oesterreich zusammentreffen zu lassen. Wo es brennt, das ist jener Faction gleich; wenn es nur zum allgemeinen Brande und sie in demselben zu ihrem Ziele kommt."

Die obgedachte Zeitung enthält folgende Privatcorrespondenz: „Der patriotische Club oder Genfer Schutzverein, welchem die in dieser Stadt vorgefallenen Scandale und Unordnungen zugeschrieben werden, zerfiel mit sich selbst. Die Mitglieder fielen einander in die Haare, balgten sich herum verbrannten ihre Papiere, welche Zeugen ihrer hochverrätherischen Absichten gewesen wären, und sind nun die Zielscheibe der allgemeinen Verachtung."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 19. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97 11/12;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87 1/2;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	202 1/2;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137 1/4;
Bank-Actien pr. Stück	1238 in C. M.

Paris, den 10. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 90 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 75 Cent.

London, den 8. Februar.

Consol. 3 Perz. 89 1/8, 1/4.

Augsburg, den 15. Februar.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	——P., 97 1/8 G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88 1/4 P., 87 1/2 G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	210 P., ——G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	——P., 137—G.
Bank-Act. pr. St.	1254 P., 1250 G.

Frankfurt, den 13. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56 1/8 G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98 1/4 P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88 1/8 G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	212—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138 1/8 G.
Bank-Act. pr. Stück.	1257 1/2 G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Der Schauspieler Hr. Bergmann, vom Josephstädter Theater, hatte bei der vorgestern zu seinem Vortheile Statt gefundenen Vorstellung des Vogel'schen Drama: „Der Erbvertrag," sich eines ziemlichen Zuspruches zu erfreuen, das wohl größtentheils dem Andenken des Gastes, Hrn. Pauli, welcher durch viele Jahre ein Liebling dieser Bühne war, zuzuschreiben seyn dürfte. Wenn gleich durch längere Zeit vom Theater entfernt und vorgerückt an Jahren, trat er doch sehr wirksam, besonders in den letzteren Acten, hervor. Er wurde nach jedem Acte gerufen. Das Ganze trug zwar das sichtbare Gepräge eines übereilten Einstudirens, doch ergab sich dabei keine Störung. 10

— Dlle. Nina Onitsch, Virtuosinn auf dem Pianoforte, wird am künftigen Sonntag den 23. Februar im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde, unter den Tuchlauben Nro. 558, ein Concert veranstalten, welches aus folgenden Musikstücken bestehen wird: 1) Ouverture zur Kreutzer'schen Oper „Melusina." 2) Adagio und Rondeau aus dem letzten Concerte von weil. W. W. Würfel, vorgetragen von der Concertgeberinn. 3) „Aufmunterung," Dichtung von Leopold Fleckles, in Musik gesetzt von Hackel, gesungen von Hrn. Joseph Pöck, Sänger des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt, auf dem Pianoforte begleitet von der Concertgeberinn. 4) Declamation, vorgetragen von Hrn. Wothe, k. k. Hofschauspieler. 5) Solo über Motive aus der Oper: „Die Unbekannte," vorgetragen von der Concertgeberinn. Die Leitung des Orchesters hat Hr. Gradl, Orchester-Director des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt, übernommen. Eintrittskarten zu 1 fl. und Billetts für Sperrsitze zu 1 fl. 20 kr. CM. sind in den Kunst und Musikalienhandlungen der HH. Artaria, Diabelli und Haslinger, so wie in der Kanzlei des Musikvereins und am Tage des Concertes an der Kasse zu haben. Der Anfang ist Nachmittag um 5 Uhr. 7

— Schon jetzt, wo die Natur noch im Winterschlafe erstarrt vor uns liegt, vereinen die Donnerstags und Sonntags zur Reunion geöffneten Säle des Augartens gewöhnlich gewählte Gesellschaften, die wohl noch zahlreicher sich dann einfinden werden, wenn der Frühling Blüthen und Knospen hervorrufen und die herrlichen Bäume des kaiserlichen Gartens mit dem grünen Schmucke des reichsten Laubes bekleiden wird. Allmählich gewinnt der sanfte Augarten seine alte Beliebtheit wieder, Nebst den ohnehin unvergleichbaren Reizen der Localität dürfte wohl auch die gute Bedienung und Ordnung des gegenwärtigen freundlichen Restaurateurs, Hrn. Heß, Vieles zu dem sich immer mehrenden Besuche desselben beitragen. 10

Brünn.

Am 17. Februar wurde zum Vortheile des Sängers Donna zum ersten Male: „Kluds Reise von Berlin nach Wien," Fortsetzung des Vaudevilles: „Das Fest der Handwerker," in Verbindung mit dem Vogel'schen Vaudeville: „Klatschereien," nach der Wiener Bearbeitung des Hrn. Nestroy, unter dem Titel: „Der Tritschtratsch," gegeben. 7

Prag.

Raupach's Lustspiel: „Der Fürst über Alle," wurde am Vorabende des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers, bei glänzender Beleuchtung des äußern Schauplatzes zum ersten Male gegeben. 7

Piacenza.

Rossini's längst versprochene und sehnlichst erwartete Oper: „Torvaldo und Dorliska," welche unser Theater noch aufrecht erhalten sollte, konnte den Erwartungen des Publikums keineswegs entsprechen. Giordani allein war ausgezeichnet, die treffliche Merlo hingegen konnte nur wenig durchgreifen, da sie von einer Unpäßlichkeit befallen war. Mit ihrem schlechten Costume wollte sich das Publikum durchaus nicht befreunden; indessen fehlte es nicht an Beifallsbezeugungen, da die früheren eminenten Leistungen dieser Sängerinn noch in frischem Andenken waren. Was die übrigen Mitwirkenden betrifft, dürfte es wohl am besten seyn, ein strenges Stillschweigen zu beobachten. Das Publikum sprach seine Unzufriedenheit am Ende der Oper unverholen aus. — Gioja's Ballet: „Die beiden Savoyarden," in die Scene gesetzt von Rossi, erhielt allgemeinen Beifall. Vorzüglich gefällt jeden Abend das neue Pas de deux der zwei ersten Tänzer, welches im brillantesten Styl gehalten ist. (Eco di Milano.)

London.

Sehr vielen Beifall finden hier die seit Kurzem vollendeten Rundgemälde des Hrn. Bunford, welche Scenen aus der Reise des Capitäns Ruß und einzelne Polargegenden darstellen. Die Zeichnungen sind unter der unmittelbaren Aufsicht des berühmten Reisenden selbst entworfen worden. Ein Gemälde stellt das Winterquartier der Victory im Jahre 1830, unter 70° nördl. Breite und 72° westl. Länge (vom Greenwicher Meridian) und einen Theil des von ihm Boothea Felix genannten Landes vor. Man sieht die Victory eingefroren und durch einen hohen Schneewall geschützt, mit flatternden Wimpeln und Fahnen geschmückt, während Capitän Roß und seine Offiziere die Eingebornen in Schlitten nach dem Schiffe bringen. Die Scene, welche durch die, dem Polarhimmel im Winter eigenthümlichen Phänomene erhellt wird, gewährt einen unendlichen Reiz. 7

— Hier hat sich ein Verein zur Aufnahme zurückgekommener Künstler und deren Witwen gebildet. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Das erste Heft der „Oesterr. milit. Zeitschrift 1834." Inhalt: I. Geschichte der Kriegsereignisse in Teutschland in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. Nach österreichischen Originalquellen. II. Skizze der Expedition nach Portugal 1832. Zweiter Theil. III. Die Schlachten bei Wawer, Bialolenka und Grochow im Februar 1831. IV. Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. V. Neueste Militärveränderungen. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1834 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen.

Nro 52

Der Wanderer.

Freitag, den 21. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.789	28 6 8	+ 5.0	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.763	28 6 4	+ 12.0	W. ——	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.764	28 6 4	+ 5.0	W. ——	Trüb.

Der Wiener Spaziergänger.

V.

Die wahre Tendenz der Bücher.

Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen, sagt ein altes Sprichwort, das Wenige noch zu beachten scheinen, so daß es mich oft völlig dünkt, diese Wahrheit sei auf den Kopf gestellt worden, weil Viele vor gethaner Arbeit süßer ruhen, als Solche, die nach Vollbringung derselben Sieste halten. Jetzt aber trat ich, die Wahrheit dieses Satzes zu erproben, eigens in ein Weinhaus, um hier einige Portionen Fleischsorten zu verarbeiten, und ich hatte nebst großem Hunger viel Durst und Zeit, einige Flaschen vom bestschlechtesten Rebensaft auszustechen; und wollte dann sehen, ob ich wirklich darauf gut schlafen würde. Ich hätte statt dieser angenehmen Arbeit eine andere, zwar nicht so ergötzliche vornehmen können, wo ich jedoch des Erfolges ganz sicher gewesen wäre.

Es lag auf meinem Schreibekästen so eben das neueste Geistesprodukt eines neuesten Dichters der neuesten Zeit, dessen Inhalt die einschläfernden betäubenden Wirkungen eines Mohnfeldes nur in verkehrter Wechselwirkung, der Seele auf den Leib ausübte, und das dem Verfasser um so mehr Ehre bringen muß, als er selbst in der Vorschrift oder dem Vordruck, oder dem Rain des eigentlichen Opiumfeldes, welcher bei den Schriftstellern gewöhnlich die Vorrede heißt, mit gewichtigem Tone schreibt, daß er vieler Nächte Schlaf geopfert, daß er all seinen Schlaf auf dieses Werk verwendet und in dasselbe gelegt habe.

Und bei dem kapitolinischen Gänsen! — wee einen Kiel aus ihren Flügeln hätte! — es liegt so viel und so süßer Schlaf darin, daß man diesen Philantropen nur bewundern und ihm für seinen Kosmopolitismus aus ganzem Herzen danken muß.

Ich kann sagen, daß es die Feuerprobe vor meinen Augen mit Ehren ausgestanden hat, wie mir auch sämmtliche Schriftsteller-Geistesprodukte, recensirende Kritiker und kritisirende Recensenten beifallen werden. Ich war nämlich vor Kurzem von heftigen Zahnschmerzen gequälet, und alle Mittel, selbe zu lindern, schlugen fehl; verlieren wollt' ich keine Perle aus meinem Munde, und so litt ich, wenn ich das Tuch über den Mund gebunden hatte, unaussprechliche Schmerzen. Verdrüßlich kam ich Abends nach Hause, wühlte in meiner kleinen Bibliothek herum, und schob meine Lieblingsschriftsteller ohne Neigung auf die Seite, als mir der schlafopfernde Autor in die Augen fiel. Komm mal her, Schriftstellerchen, sagte ich, laß sehen, ob du deine schlaflosen Nächte zum Frommen der Menschheit angewendet hast. Ich las, und bald schwanden mir die Sinne, instinktmäßig löschte ich noch das Licht aus, und versank in einen tiefen Schlaf. Als ich am Morgen erwachte, war zwar meine Wange geschwollen, aber jeder Schmerz gestorben. Ich war entzückt über den Gehalt dieses Werkes, denn rechtlicher Weise konnte ich Niemand die schmerzstillende Wirkung zuschreiben, als diesem Autor. Es wird genug böse Leute geben, die mir keinen Glauben schenken und einen Scherz in diesen Worten suchen; aber ich behaupte, daß sie in großer Verwirrung waten. Diese subjective Ueberzeugung von der heilsamen Wirkung eines solchen Buches in so leidenden Körperumständen kann mir Niemand ausschwatzen, und wenn ich genug Zeit und Papier habe, so will ich zum großen Aerger der Herren Doctores medicinae, die ich noch nicht auf meiner Seite habe, wie auch sämmtlicher Apotheker und Quacksalber ein wenig den Schleier lüften von meiner gänzlichen Reformirung des Kurirens der menschlichen Krankheiten. Es wird jeder Lesende aus der weitern Verhandlung leicht einsehen, daß die neue von mir vorgeschlagene Heilart nur für die Menschen geeignet ist, und daß die Thiere von der Anwendung derselben ganz ausgeschlossen sind. Ferner liegt, nebst dem hieraus entspringenden neuen Vorzug der Menschen vor den Thieren, noch ein Sporn darin, der Jeden antreibt, sich durch Bildung seiner Geisteskräfte zum Gebrauche solcher Arzeneien fähig zu machen.

In vielen Krankheiten leidet der Patient an einer

Schlaflosigkeit, die entweder aus wirklichen Schmerzen, oder durch Hitze oder aus irgend einer Ursache entsteht, welche man hier eben nicht anzuführen braucht, in denen die passende Anwendung solcher Bücher eine Panazee ist. — Die Kräfte des Kranken werden erschöpft durch stetes Wachen; der Arzt verschreibt und sucht Linderungen und Kühlungen einzugießen; doch vergebens, der Kranke wälzt sich, ein trauriges perpetuum mobile in dem glühenden Lager, und lechzet vergebens nach einer Stunde Schlafes. Bis jetzt konnte der Arzt nur mittelbar darauf wirken, indem er nämlich durch die Hebung der Krankheit zugleich die Schlaflosigkeit hob. Das wird nun ein Anderes. Der Arzt kurirt die Krankheit nach seiner Methode fort, und verschreibt nebstbei, theils um die Krankheit schneller ihrem Ende zuzuführen, theils um von dem Kranken die schreckliche und zugleich schädliche Langweile zu treiben, wo denselben jede Sekunde lang wie eine Winternacht scheint und er fast verzweifeln möchte, eine gehörige Lesedosis aus einem solchen Buche, und erleichtert und sichert sich so ungemein sein Heilverfahren. Bei schmerzhaften Krankheiten ist der Erfolg meines neuen Mittels gar wunderbar. Einige Versuche, die ich damit gemacht und zwar von einer Anzahl gelehrter Doctorn, waren so auffallend und fruchtbringend, daß sie trotz dem heimlichen Aerger, den sie empfanden, weil ein Laie eine so wichtige Epoche machende Entdeckung in ihrem Fache gemacht hatte, mir dennoch nicht ihren Beistand versagten, sondern sogar versprachen, mir ein lebenslängliches Privilegium aller Mächte der Welt zu verschaffen, damit ich gewiß vor jedem schädlichen Nachdruck und jeder verstümmelnden Uebersetzung gesichert sei; nur sollte ich mich bemühen, alle dergleichen brauchbare Bücher an mich zu bringen, damit ich den ausschließenden Verkauf und Verlag derselben um so schneller erhalten könnte.

Noch muß ich zeigen, daß dieses neue medium, welches das Opium entbehrlich macht, und sogar in Fällen gegeben werden kann, wo das Opium nicht anwendbar wäre, auch die Nothwendigkeit der gesammten Purgirmittel, sowohl Larativ- als Vomitiv-Medikamente aufhebt. Ipecacuanha, sammt ihren Genossen sind fernerhin unnütz, weil ein solches Buch vorzüglich bei Leuten von unverdorbenem Geschmacke Ekel und Durchfälle, je nachdem die Dosis genommen wird, veranlaßt.

Hier ist der Platz, wo ich noch hinstellen muß, daß es sich mit diesem Mittel so verhält, wie mit allen übrigen. Bei einem Individuum bringt es die gehoffte, bei einem andern die entgegengesetzte Wirkung hervor, und so wie bei einer gewöhnlichen Arzenei auf körperliche Beschaffenheit des Kranken zu sehen ist, so muß hier auf seine geistige gesehen werden.

Um jedoch alle Besorgnisse aller Patienten aller Art zu beseitigen und zugleich dem Publikum zu zeigen, mit welcher Redlichkeit und Umsicht ein so einträgliches Geschäft zu betreiben ich mir vornehme, kündige ich noch an, daß ich mich mit einem unserer besten Aerzte in Verbindung gesetzt habe, welcher einen weitläufigen populärmedizinischen Aufsatz über die gehörige Anwendung schlechter Bücher zur Heilung menschlicher Krankheiten auf meine Kosten drucken lassen wird, worin auch die Gefahr dargestellt ist, wenn Jemand ohne früher einen Arzt zu Rathe zu ziehen, dieses neue Medikament als Hausmittel gebrauchen, und sich für beständig anschaffen wollte.

Jetzt muß ich nur noch eine pfiffige Art aussinnen, von den Buchhändlern solche Bücher billig an mich zu bringen, ohne daß sie ahnen, welch' ein lockender Gewinn dabei herausstieht und sie mir etwa ihre schlechtesten Werke nicht herausgeben wollen, oder nur um hohen Preis; oder gar heimlich mit den elendesten Dichtern kontrahiren und mir so die Quelle meines Reichthums ganz verstopfen.

Indem ich sämmtlichen Schriftstellern anrathe, fernerhin nichts Gediegenes, nichts Geistvolles zu schreiben, um die wahre Tendenz der Bücher nicht zu verfehlen, die, wie gesagt, doch nur die Erhaltung und Verlängerung des menschlichen Lebens seyn kann, so füg' ich nebst einigen Dukaten als Köder oder Daraugeld folgende Bitte hinzu:

Schlechte Autoren!
Mittelmäßige!
Gute!
Vorzügliche!

Euch eröffne ich hiermit eine Aussicht auf goldene Berge; Euch zeig' ich hiermit den Weg in's Eldorado. Vorzüglich gründ' ich auf Euch, Ihr geschätzten schlechten und mittelmäßigen Autoren das größte Gebäude meiner Hoffnungen. Das Honorar, das ich Euch für jedes erbärmlich-elende Machwerk anbiete, wird Euch ohne Zweifel blenden und anspornen, auf dem wohleingeschlagenen Wege rüstig fortzuholpern. So wie man auf gewisse unscheinbare Pflanzen in der Medicin großes Vertrauen setzt, so werdet auch ihr von den Aerzten als besonders heilsam angepriesen werden; und da in Eurer gemäßigten Zone solche allgemein nützliche Erzeugnisse am leichtesten und häufigsten emporkommen, so steht Euch die Quelle des größten Erwerbes und des größten Ruhmes zugleich offen.

Auch an Euch wend' ich mich, ihr guten, ihr vorzüglichen Schriftsteller, die ihr Weniges aber leider Vortreffliches schreibt, die ihr zwar von dem Skriblerschwarme zurückgedrängt seid, aber doch von Jedem, der euch suchet, leicht erblickt werdet, da ihr über die kleine große Menge hervorraget. Schreibet mehr und schreibet schlecht, so werdet ihr berühmt und durch mich reich. Mag es auch Mühe Euch kosten, derlei leichte leere Schifflein zu zimmern, ihr thut am klügsten: diese halten sich am

besten auf der Oberfläche der jetzigen seichten Zeit. Ich werde mich bemühen, Euch bald in guten Kredit zu bringen.

Indem ich die Bereitwilligkeit und den Dank sämmtlicher Autoren, so wie die besten Goldstücke von dem Publikum erwarte, schließe ich mit den schönsten Hoffnungen diesen Aufsatz.

(Wird fortgesetzt.)

Olla-Potrida.

Der Naturforscher Dessalines d'Orbigny ist von einer im Auftrage des Pariser allgemeinen Museums unternommenen wissenschaftlichen Reise in Südamerika nach achthalbjähriger Abwesenheit in Bordeaux eingetroffen. Trotz Hindernissen aller Art hat er nach und nach Brasilien, einen Theil von Paraguay, Buenos-Ayres und alle angränzenden Länder, den Norden von Patagonien, Chili, Peru und den größten Theil der Gebirgskette der Cordilleras besucht. Die Sammlungen, die er zurückbringt, denen jedoch schon bedeutende Sendungen vorausgegangen waren, umfassen gegen 160 Säugethiere, 800 Vögel, 300 Fische und Reptilien, 900 Mollusken und Zoophyten und 5000 andere Arten Insekten und drei Krustazeen. Sein Herbarium enthält fast 3000 Pflanzen; seine zoologische Sammlung ist nicht minder bedeutend. An diese vom 12. bis zum 45. Grad südlicher Breite gesammelten Gegenstände schließen sich die Zeichnungen an, welche alle Theile der Thiere und Pflanzen darstellen, die sich nicht aufbewahren ließen; so wie mehrere Bände Handschriften, worin alle Beobachtungen d'Orbigny's über die Lebensweise der von ihm gesammelten Thiere, über die Orte, wo man sie findet, über ihre einheimischen Benennungen u. s. w. angeführt sind. Die Beschreibung seiner Reise wird ein wichtiges Seitenstück zu den Werken von Alexander von Humboldt, Spix und Andern bilden.

— Englische Blätter aus Ostindien versichern sehr ernsthaft, daß sich daselbst eine ungeheure feuerspeiende Schlange gezeigt habe, die große Verheerungen anrichte, und deren Tödtung von einem ganzen Truppenkommando vergeblich versucht worden sei.

— Auf den letzten Viehmarkt zu Poissy bei Paris hat Hr. Cornet 10 Ochsen von wunderbarer Schönheit gebracht, von denen zwei zu 2000 Fr. das Stück verkauft wurden. Hr. Cornet, der es in der Viehmastung am weitesten gebracht zu haben scheint, war seit mehr als 10 Jahren der einzige, der die hierfür bestimmten Preise empfing; dießmal schienen die Konkurrenten ganz entmuthigt, und blieben aus, so daß Hr. Cornet ganz allein die Ehre hatte, Ochsen zu liefern, die bei dem Faschingszuge eine würdige Rolle spielen konnten.

— Am 28. Jänner wollten der Accisebeamte Jamssen nebst seinem ältesten Sohn und der Steuer-Controlleur Höcker und dessen Bruder, sämmtlich aus Emden, einigen Verwandten der letztern das Geleite geben, und miethete hierzu ein Boot, das von zwei erfahrnen Seeleuten geleitet, sie, trotz des stürmischen Wetters und unruhigen Wassers, glücklich bis nach Leerort brachte, wo sie die erwähnten Verwandten aussetzten und hierauf an demselben Tage ihre Rückfahrt nach Emden in dem nämlichen Boote antraten. Indeß hat man von allen Personen weiter nichts gehört und es ist sehr wahrscheinlich, daß sie den Tod in den Wellen gefunden haben, wie es das Hülfsgeschrei, welches man in einem am Ufer gelegenen Orte gehört und das Boot und die Geräthschaften, die man daselbst gefunden hat, hinlänglich bewiesen. Das Unglück ist um so beklagenswerther, da sich unter den Verunglückten vier Familienväter befanden.

— Am 31. December starb der seit einem halben Jahrhundert in der Literaturgeschichte merkwürdige Bauersmann Isaak Maus in Badenheim, Provinz Rheinhessen, im 85. Jahre seines Alters. Er hinterließ fünf Kinder, 28 Enkel und 5 Urenkel, und hat den Ruhm eines scharfsichtigen geistreichen Oekonomen mit unter die Erde genommen. Drei Bände Gedichte zeugen von seinem schönen Gemüthe und poetischen Sinne. Seine Briefe an unzählige Freunde beweisen klare Weltanschauung und Naturphilosophie, und sind für Jeden, der solche empfangen, ein theurer Besitz. Schon vor mehr als 50 Jahren stand dieser seltene Landmann unter Denjenigen aufgezählt, die in Kurpfalz Bildung und guten Geschmack befördert haben, und zwar in dem Musen-Almanach von 1780.

— Am 28. Jänner ist zu London William Melkish gestorben; er hinterläßt drei Millionen Pfund Sterling (36 Mill. Gulden.) Dieses ungeheure Vermögen hat er durch Lieferungen an die Marine erworben. Seine Erben sind zwei Töchter, wovon die eine an den Bruder der Herzoginn von Buccleugh verheirathet ist.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 20. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener	
Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97¹⁄₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	203½;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	1241½ in C. M.

Paris, den 11. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 75 Cent.
Rente zu 3 Perz. 75 Fr. 80 Cent.

Frankfurt, den 14. Februar.

Wiener St.-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56⅞ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	212—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück	1295⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Bekanntlich sind die alljährlich zum Vortheile des Bürgerspitals in St. Marx gegeben werdenden musikalischen Akademien immer äußerst zahlreich besucht; doch überfüllter als vorgestern der große Redoutensaal bei der dießjährigen war, ist er noch schwerlich gewesen. Um halb 6 Uhr waren Gallerie und Saal schon vollgepfropft; vielfache Uebelkeiten und Ohnmachten waren die Folgen der übermäßigen Hitze. Lachner's Oratorium: „Moses," ein werthvolles Werk, das reich an Schönheiten ist, die freilich nur von einem gewählten Publikum ganz erfaßt werden können, füllte in drei Abtheilungen den Abend. Wegen plötzlicher Unpäßlichkeit der Mad. Ernst soll, wie es die Anschlagzettel besagten, nur wenige Stunden vor der Production eine Dilettantin aus Gefälligkeit den Part der Miriam übernommen haben; sie verdient dafür und für die störungsfreie Durchführung desselben laute Anerkennung. Die HH. Pöck (Moses), Standigel (Pharao) und Binder (Phenor) traten überall, wo es thunlich war, wirksam hervor. Die Chöre waren vorzüglich. Das Ganze gewährte echten musikalischen Genuß. Hrn. Döhler's Variationen zwischen der ersten und zweiten, und des Wunderknabens Vieurtemps troisième air varié zwischen der zweiten und dritten Abtheilung gewährten eine treffliche Abwechslung. Letzterer mußte noch zweimal vor dem entzückten Publikum erscheinen. 10

— Schikh's „Zauberlaterne" fährt fort, im Leopoldstädter Theater unser darüber gefälltes günstiges Urtheil durch Zuspruch und Beifall zu bewähren. 10

— Dem Vorsatze getreu, unsere Leser von jedem neuen Etablissement, das zur Zierde unserer Hauptstadt beiträgt und einer öffentlichen Erwähnung werth scheint, mit möglichster Schnelligkeit in Kenntniß zu setzen, dürfen wir das am verflossenen Sonntag neu eröffnete Kaffehhaus des Hrn. Eringer, vormaligen Wildprethändlers, nicht mit Stillschweigen übergehen. Dasselbe befindet sich zwischen dem neugebauten Hause am linken Ecke der Rothenthurmstraße und dem früher bestandenen Kaffehhaus des Hrn. Stippanzer. Das Locale selbst, wenn gleich höchst unregelmäßig und eckig, ist jedoch nicht minder geräumig; denn es besteht aus vier Zimmern nebst einer Alkove, die so, wie eines der Zimmer, mit Spieltischen besetzt, und einem Gange, der die Credenz und Küche einschließt. In Betreff der Decorirung hat Hr. Eringer keine Kosten gescheut, um dem Publikum etwas ganz Neues herzustellen, dessen Wien nichts Aehnliches aufzuweisen hat, und das höchst überraschend auf den Eintretenden einwirkt, weßhalb wir uns auch alles weitern Details überheben wollen, um der Neugierde der Besuchenden nicht vorzugreifen. Die drei Billards, eben so geschmackvoll als richtig, sind aus der Werkstätte des bekannten Billardtischlers Hrn. Gruner, und machen ihrem Meister Ehre. Eine besonders lobenswerthe Erwähnung verdient noch die in allen Zimmern angebrachte Meißner'sche Heitzung, wodurch nicht bloß umgestaltete Oefen erspart, sondern auch die Zimmer mit einer gleichmäßigen wohlthuenden Wärme erfüllt werden. 7

Weimar.

Die zweiundzwanzig russischen Musiker unter der Leitung ihres Kapellmeisters Koslof, welche bei ihrer Rückkehr von London erst neuerlich in Frankfurt allgemein angesprochen haben, sind bereits hier eingetroffen, und haben sich am 5. Februar im großherzogl. Schauspielhause auf sogenannten russischen Hörnern hören lassen. Sie setzten durch die Art, wie sie ihre Instrumente zu behandeln wissen, alle Kenner in Erstaunen. Um die Kunstfertigkeit derselben würdigen zu können, muß man wissen, daß diese Hörner, gleich den Orgelpfeifen, von verschiedener Größe, die kleineren vielleicht einen Schuh, die größeren gewiß über 6 Ellen lang sind, ferner daß die kürzeren nur 2½ Töne, die längeren aber nur einen Ton haben. Will man sich nun denken, wie mit solchen Instrumenten ganze Tonkunstwerke ausgeführt werden, so stelle man sich ein Fortepiano vor: jede Taste schlägt nur einen Ton an; jeder Musiker mit einem solchen Horn ist gleichsam nur eine Taste. Wie der Finger durch die Octaven läuft und die Taste berührt, dessen Ton die Note vorschreibt, so läuft das Stück in seinen verschiedenen Gängen durch die Reihe der Musiker, von denen jeder gleichsam ein Ton ist. Auf diese Weise führten sie in dem gewöhnlichen Orchestertempo die Ouverture zu Mozart's „Figaro," Variationen und andere Stücke aus. 7

Berlin.

(Königliches Theater.) Das neue, von den Schwestern Therese und Fanny Elßler in die Scene gesetzte Ballet: „Die Maskerade im Theater" hat das Repertoire unserer komischen Ballete angenehm bereichert. Was man erwarten konnte, nämlich eine Reihe bunter Masken-Scenen aus dem Gewirre des Carneval-Treibens dargestellt zu sehen, bot dieses neue Product wirklich dar, und zwar mit so treuer Darstellung eines zierlichen Redoutensaales, daß es nur des Hinaufschraubens des Parterres im Opernhause bedurft hätte, um das Lokal für eine solche Faschings-Lustbarkeit vollkommen arrangirt zu haben. Die beiden liebenswürdigen Schwestern Therese und Fanny Elßler, zu deren Benefize diese Vorstellung am 12. Februar Statt fand, bewiesen große Geschicklichkeit im Einstudieren dieses Ballets. Sämmtliche Tänze von den Benefiziantinnen, den Tänzerinnen Taglioni und Galster und Hrn. Stullmüller ausgeführt, erhielten allgemeinen Beifall. Das Publikum bewies durch Hervorrufen der Diven. Elßler, daß es sowohl ihrem Talente in der Anordnung, als auch in der Ausführung ihrer Parthien volle Gerechtigkeit widerfahren lasse. Unter den Musikstücken möchte sich besonders die Ouverture bemerklich, die eine Folge von hübschen und wirksam instrumentirten Thema's enthält. (Berl. Haude und Spener'sche Ztg.)

Odessa.

Eine Gesellschaft Theaterfreunde hat sich hier gebildet und gibt französische Stücke zum Vortheile der verarmten Einwohner dieser Stadt. Das Waarenlager des Hrn. Sauron wurde zu diesem Behufe in ein Theater umgewandelt. Man gibt sowohl große Stücke als Vaudevilles. „Les Folies amoureuses," von Reynard und alle Stücke von Scribe scheinen von unserm Publikum am meisten goutirt zu werden. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 53

Der Wanderer.

Sonnabend, den 22. Februar 1834.

W. 1-K. ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.772	28	6 6	+ 2.5	O.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.760	28	6 4	+ 11.8	W.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.758	28	6 2	+ 5.0	W.	—	—

Portugal.

Die Pedroisten haben verschiedene Vortheile errungen. Ihre Generale Saldanha und Terceira wurden von überlegenen Miguelischen Streitkräften angegriffen, schlugen aber diesen Angriff erfolgreich zurück. Besonders glücklich war das Gefecht des Herzogs von Terceira, welches ihm 800 Gefangene, 4 Fahnen ꝛc. verschoffte. Die Pedroisten stehen nun vor den Thoren von Coimbra, und man glaubt kaum, daß sich Dom Miguel noch länger in Santarem wird halten können. Seine und Dom Pedro's Schwester, die Infantinn Maria Annunciada, ist mit Tode abgegangen. — Auch die Besatzung von Faro hat den belagernden Miguelischen Truppen zwei Schlappen beigebracht.

Durch den Carron, der am 9. d. M. zu Falmouth eingelaufen ist, hat man Nachrichten aus Lissabon bis zum 2. Februar erhalten. Das Wichtigste, was sich hieraus ergibt, ist, daß General Saldanha nach der Einnahme von Leiria (15. Jänner) nicht, wie man geglaubt hatte, weiter gegen Coimbra vorgerückt war, sondern sich wieder mit der Hauptarmee in der Gegend von Santarem vereinigt hatte. — In den letzten Tagen des Jänners scheinen in dieser Gegend verschiedene Gefechte Statt gefunden zu haben und namentlich am 30. Jänner die Corps der Generäle Saldanha und Villaflor, ersteres bei Pernes, letzteres bei der Brücke von Asseca, von den Miguelisten angegriffen worden zu seyn. Bei dem Angriff gegen Saldanha, der von dem neuen Obergenerale Povoas mit 4000 Mann ausgeführt wurde, sollen die Miguelisten 800 Gefangene verloren haben. Auch der Angriff gegen den Herzog von Terceira sei zurückgeschlagen worden. Der Courier vom 10., der obige Nachrichten mittheilt, hegt die sanguinische Hoffnung, daß Santarem, wenn nicht vom Feinde freiwillig verlassen, unverzüglich mit Sturm werde genommen werden.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Bayonne vom 7. Februar: „Briefe aus Madrid vom 29. Jänner sagen, man werde durch den nächsten Kurier den von dem Ministerium eingeschlagenen Gang erfahren, und die Hofzeitung werde Decrete von hoher Wichtigkeit bringen, welche die liberale Partei sehr erfreuen dürften. Ein aus Navarra angekommener Reisender sagt aus, er habe bei seiner Reise durch das Thal Roncal vom Morgen bis Nachmittags 3 Uhr ein lebhaftes Flintenfeuer gehört, das zwischen den Truppen des Generals Lorenzo und denen des Zumalacarregny Statt gefunden. Der Brigadier Don Gaspar de Jauregny hat dem General Valdes die Pacification und gänzliche Aufreibung der Factionisten der baskischen Provinzen in Zeit von vierzehn Tagen versprochen, wenn man seine Colonne mit 1500 Mann verstärke, und zur Unterstützung seiner Behauptung hat er dem General einen umständlichen Plan vorgelegt, worin er seine Versprechungen zu beweisen sucht. Wir erfahren diesen Abend, daß das in der Nähe des Thales Roncal vorgefallene Gefecht sehr hitzig gewesen, und daß General Lorenzo eine Brücke, die sich auf diesem Puncte befindet, habe abbrechen lassen, um die Carlisten an der Flucht zu hindern. — Aus Madrid schreibt man unterm 29. Jänner: „In der Sache der königlichen Freiwilligen, die auf das Volk am verflossenen 27. October gefeuert haben, figuriren 99 Angeklagte. Der Fiscal hat bei 73 auf Todesstrafe, bei 20 andern auf acht Jahre Galeerenstrafe, bei 4 auf vier Jahre Galeerenstrafe, und bei 2 andern auf ein halbes Jahr Gefängniß angetragen. Vorgestern plaidirten die Vertheidiger derselben. — General Rodil, der an der Gränze von Portugal auf seine eigenen Mittel beschränkt war, hat endlich ein Corps von 8000 Mann gebildet, das sich den Einfällen des Prätendenten auf das spanische Gebiet widersetzen soll. Bei dem großen Gebiete, das dieser General zu bewachen hat, sind dieß sehr wenige Truppen. Hätte er es mit einem unternehmenden und muthigen Feinde zu thun, so würde dieser ihm nicht Zeit gelassen haben, sich so weit zu verstärken. Uebriges besteht Rodils Macht aus Recruten, von denen sich kein langer Widerstand hoffen läßt. Die Sicherheit der Provinzen ist dem Muthe und dem Patriotismus der Stadtmilizen anvertraut, die sich Trotz dem vorigen Ministerium gebildet haben. Merkwürdig ist aber, daß noch an sehr vielen Puncten die königlichen Freiwilligen nicht entwaffnet sind. Eigentlich gab es bei dem Tode des Königs Ferdinand keine Armee mehr, und weder Cruz noch Zea hielten eine Armee für nöthig. Jetzt hält es bei der Entblößung des Schatzes mit Bildung einer Armee sehr schwer. Man fürchtet im März von Seite der Carlisten bedeutende Aufstände. Es heißt, die Regierung habe die Nachricht von dem Tode des Grafen von Carthagena, Generals Morillo, erhalten."

Ein anderes Journal sagt: „Man hat aus Spanien durch eine Privatmittheilung schlechte Nachrichten erhalten. Die Gießerei von Orbacieta, bekanntlich ein

Arsenal der Regierung in Navarra, ist den Carlisten in die Hände gefallen, die dadurch in Besitz einer großen Menge Munition gekommen sind."

Rußland.

Nachrichten aus Petersburg zufolge ist zwischen dem kaiserlich russischen Hofe und dem vor einiger Zeit nach St. Petersburg gesendeten großherrlichen Bevollmächtigten Fewzi Ahmed Pascha ein Vertrag unterzeichnet worden, welcher die in Folge des Friedensschlusses von Adrianopel noch zu berichtigenden Puncte zur vollkommensten Zufriedenheit der Pforte erledigt. Diese Puncte sind die Räumung der Fürstenthümer an der Donau, die nähere Berichtigung der Gränze in Asien und die Kriegscontribution. Dem Vernehmen nach soll die Ernennung der Hospodare für die Moldau und Walachei durch den Großherrn unverzüglich Statt finden, und die Räumung dieser beiden Fürstenthümer von der noch darin befindlichen geringen Anzahl russischer Truppen in der Frist von zwei Monaten bewerkstelligt werden. Die Gränze in Asien ist berichtigt, und auf den noch schuldigen Rest der Kriegscontribution hat der Kaiser von Rußland eine bedeutende Summe ganz nachgelassen und bewilligt, daß der noch übrig bleibende Rest in mehrjährigen, der Pforte nicht lästigen, Raten getilgt werde.

Der Vertrag ist der Pforte zur Ratification zugesendet worden, und wird nach Auswechslung der Ratificationen seinem vollständigen Inhalte nach bekannt gemacht werden. Ahmed Pascha stand im Begriffe, St. Petersburg zu verlassen, um nach Konstantinopel zurückzukehren.

Türkei.

Nachrichten aus Alexandria vom 18. December kündigen die Rückkehr des Generals Dembinsky aus Syrien an, wo er nicht gefunden zu haben scheint, was er suchte. Er war im Begriffe, dem Vicekönige eine Denkschrift über die Fehler in der Organisation der Armee und über die Vertheidigung von Syrien und Aegypten vorzulegen. Nach seinen Angaben soll Ibrahim zwar ein entschiedenes Gewicht über die Großen und Mächtigen des Landes erlangt, auch die Kurden sich verpflichtet und seine Verbindungen bis Bagdad und Persien ausgedehnt haben; aber die Versuche der Monopolisirung aller Producte des Landes entfremden ihm das Volk. Um dieses System annehmbarer zu machen, trachtet er durch Vorschüsse an Geld die Besitzer des Grund und Bodens zu gewinnen, die, sobald die Ernte eintritt, ihm das Capital sammt 2 Percent monatliche Interessen in Erträgnissen des Bodens zurückzuzahlen versprechen, und zwar nach dem von ihm selbst zu bestimmenden Schätzungswerthe, wodurch, wenn nicht in einem, doch in mehreren Jahren der Pascha selbst zum einzigen und eigentlichen Grundbesitzer wird.

Nach den neuesten Berichten aus Alexandria vom 20. Jänner scheint der Vicekönig den Diensteifer des Generals Dembinsky nicht gebilligt zu haben; denn letzterer hat seine Demission gegeben, die von dem Vicekönige angenommen wurde. Ueberhaupt scheint Mehmed Ali entschlossen, die Polen sich ferne zu halten; denn ein bloßer Wink aus Marseille, daß 450 dieser Leute die Absicht hätten, sich nach Aegypten einzuschiffen, bestimmte ihn zur Weisung an die Hafenbehörden, sie nicht zu empfangen, aber ihnen die Mittel zu geben, sogleich wieder abzusegeln.

Königreich Sardinien.

In einem Schreiben aus Chambery vom 9. Februar (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Wir haben es mehrere Tage lang unbegreiflich gefunden, daß die am 2. unter General Ramorino's (gebürtig aus unserer Stadt Thonon am Genfer See) Anführung über Annemasse einige Schritte über die Gränze eingedrungenen Insurgenten nicht weiter ins Land rückten und ihrem so stolz angekündigten Insurrectionsplane nicht wenigstens einige Ausführung zu geben versuchten, da sie doch gegen dreihundert Mann stark, auch mit Waffen und Munition reichlich versehen waren, und da ihnen besonders gar keine bewaffnete Macht entgegentrat. Dieß wird aber begreiflich, wenn man die Zusammensetzung dieser „Insurgentenarmee" näher kennt. Es waren größtentheils Piemonteser und Italiener, nur wenige Polen, denn diese befanden sich vorzüglich bei der am Morgen des 1. Februar bewirkten Landung auf Genfer Gebiet, die von dem dortigen Militär zurückgehalten und zur Wiedereinschiffung gezwungen wurde. Die Feigheit und Muthlosigkeit jener Italiener hat sich aber schon bei den italienischen Emeuten 1831 in Modena und Bologna hinlänglich gezeigt, wo man wohl sah, daß große Worte und Phrasen noch kein Muth sind. Die wenigen bei diesen Insurgenten befindlichen Polen drangen auf schnelles Vorrücken ins Land, und wenigstens auf einen Versuch, die Provinzen Faucigny und Chablais zu insurgiren; die Italiener aber hatten keine Lust dazu, da sie keinen Anklang beim Volke fanden und sich kein Arm für sie erhob. Darüber entstand schon Zwiespalt, und es mußte Ramorino klar werden, daß er mit diesen Leuten nichts wagen könne; deßhalb rieth er zur alsbaldigen Auflösung des Insurgentencorps, zu dessen unverzüglicher Rückkehr auf Genfer Gebiet und Ablieferung der Waffen. Dieselben Italiener haben also sehr Unrecht, ihn des Verrathes zu beschuldigen, sie wollen damit nur ihre eigene Schuld verhüllen. Freilich handelten sie sehr klug, nicht weiter vorzudringen, denn die Garnisonen von St. Jullien und Thonon hatten ausdrücklichen Befehl, Anfangs nichts gegen die Insurgenten zu unternehmen, sondern sie ins Land eindringen zu lassen, gewisse Feuersignale auf dem Piton zu geben, dann die Insurgenten in den Rücken zu nehmen, während die in Annecy und Chambery liegenden Truppen, besonders Kavallerie und reitende Artillerie, gegen sie angerückt wären. Wahrscheinlich würde dann kein Insurgent wieder über die Gränze gekommen seyn. Ungefähr acht Tage vor diesem Vorfalle waren fünf Mann von der Garnison in St. Jullien für einen Sonntag in Urlaub nach dem nahen Genf gegangen. Dort hatte sie sogleich das Mouvement, die verwiesenen Piemonteser, Italiener und Polen in Beschlag genommen, hatten sie aus einem Kaffehhause ins andere geführt, ihnen viel zu essen und noch mehr zu trinken, auch Jedem funfzehn Franken baar gegeben, damit sie ihre Kameraden in der Garnison verführten; für letzteres war ihnen auch noch mehr Geld versprochen worden, und sie hatten in der Lust des Weines und der klingenden Thaler alles aufs Beste zugesagt. Abends fuhr man sie bis eine halbe Stunde vor St. Jullien. Als sie aber dort ankamen, wurden sie sogleich arretirt, das Geld bei ihnen gesucht und gefunden, darauf fesselte man sie und führte sie nach Turin."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 19. Februar wurde die ordentliche Winterstungz des großen Rathes von Bern durch eine Rede des Hrn. Landammans Fellenberg eröffnet. Nach der Beeidigung der anwesenden neu eingetretenen Mitglieder und der Behandlung einiger Anträge des Regierungsrathes schritt man zu der wichtigen Angelegenheit rücksichtlich des von den Cantonen Waadt, Genf und Frei-

burg verlangten Wiedereintritts in den Canton Bern für diejenigen polnischen Flüchtlinge, welche an dem Savoyer-Zuge Theil genommen, und früher im Canton Bern sich aufgehalten hatten. Nach einer langen, bis 5 Uhr Abends dauernden lebhaften Discussion wurden die Anträge des Regierungsrathes und des diplomatischen Departements verworfen, und dagegen auf den Antrag des Hrn. Regierungsrathes Wyß mit großer Mehrheit folgender, wörtlich lautende Beschluß gefaßt: 1) Der Canton Bern verweigert jede Wiederaufnahme der heimlich aus seinem Gebiete getretenen Polenflüchtlinge, in so weit dieselben, wie bisher, als eine bloße Cantonallast der Republik Bern angesehen und behandelt werden sollen. 2) In so weit aber deren Verlegung auf das Gebiet der Republik Bern als eine in den Interessen der Schweiz liegende und dringende allgemeine eidgenössische Angelegenheit anverlangt, und von den hohen Ständen Waadt und Genf schriftlich erklärt wird, daß die Polenangelegenheit, in Erwartung der eidgenössischen Verfügungen, als eine gemeinschaftliche Angelegenheit der drei Cantone Bern, Waadt und Genf in allen Beziehungen betrachtet werden soll, willigt der Canton Bern für einstweilen in deren Wiederaufnahme ein, ohne sich jedoch zu Beiträgen aus der Staatscasse für deren Unterhalt anheischig zu machen. 3) Jedoch in dem Verstande, daß durch gemeinschaftliches Mitwirken der genannten drei Stände die Entledigung des schweizerischen Gebietes von denjenigen Polen, welche an dem Unternehmen gegen einen Nachbarstaat Theil genommen haben, baldmöglichst bewirkt werde.

In der Carlsruher Zeitung liest man folgenden Artikel: „Vom Oberrhein, 10. Februar. Die innere Zerrüttung und die Auflösung aller gesetzlichen Ordnung in der Schweiz, eine nothwendige Folge der gewaltsamen Verfassungsveränderungen, kommt immer mehr an den Tag. Während gerade in den radicalsten Cantonen am meisten über die zunehmende Sittenlosigkeit des Volkes geklagt wird, wozu die freigebige Ertheilung von Wirthschaftspatenten nicht wenig beigetragen, während Völlerei, Unzucht, Raub, Mord, Brandstiftung in furchtbarer Schnelligkeit zunehmen, und Widersetzlichkeit gegen die Staatsgewalt überall die wachsende Zügellosigkeit beweist, mußte endlich noch der eingeleitete Polenzug nach Savoyen hinzukommen, um die Schwäche der Regierungen auf der einen Seite, die gränzenlose Frechheit des Volkes auf der andern Seite zu beweisen. Von Zürich reisen 22 Universitäts-Angehörige nach Bern und Lausanne, mit der nicht verhehlten Absicht, den Aufstand zu unterstützen; Niemand hält sie auf. Aus dem Canton Bern ziehen einige hundert Polen durch die Cantone Freiburg und Waadt an den Genfer See. Die sehr langsamen Befehle der Regierung werden nachlässiger ausgeführt, und eine ganze Stadt (Nyon) beherbergt, der Regierung zum Trotz, 250 dieser bewaffneten Abenteurer. Die aufgebotenen Truppen sollen ihr Einschiffen hindern; nur vier Mann erscheinen auf den Befehl des Obersten. Dieselben Scenen wiederholen sich in Genf, nur daß hier der Pöbel noch frecher und zügelloser ist. Wenig Milizpflichtige gehorchen; ganze Compagnien laufen davon, andere müssen entlassen werden, um ähnlichen Unordnungen vorzubeugen. Endlich offene Widerstand gegen die bewaffnete Macht. Die Waffen der Polen werden dem Genfer Militär mit Gewalt entrissen, und den Polen zurückgegeben. Nach Beendigung des Raubzuges werden die Flüchtlinge gegen den Befehl der Regierung in Triumph durch die Stadt geführt, ihre Einquartierung erzwungen, ihr Abmarsch gewaltsam verzögert. Vergebens demüthigt sich die Regierung, und läßt ihre Befehle durch die Vorsteher der Zünfte sanctioniren; nur durch die Erinnerung an die bedrohte Industrie können die gebiloeten Genfer (bei denen teutsche Barone, russische Grafen und englische Lords ihre Bildung holen) endlich dahingebracht werden, daß sie den Aufruhr nicht offenbar unterstützen. Das ist der politische Zustand der Cantone Genf, Waadt, Bern, Zürich, Solothurn, Basel-Landschaft. Das Volk gehorcht, so lange man seinen Leidenschaften schmeichelt; die Achtung vor dem Gesetze ist dahin. Die Schweiz gleicht einem Schiffe mit trunkenen Matrosen bemannt, aber ohne Steuermann. Unstät treibt es auf dem wogenden Meere hierhin und dahin, Klippen, Sandbänke, Untiefen überall, aber in toller Dreistigkeit überläßt die Mannschaft das Schiff dem Spiel der Winde. Lange hat ein schwüler Südwest den Horizont mit Wolken umzogen; wann wird ein kühler und trockener Nordost die Nebel verscheuchen, und die mit elektrischen Dünsten angefüllte Luft reinigen?"

Frankreich.

Die Kriegscorvette Creole ist am 9. Februar, mit dem Baron Mortier, bevollmächtigten Minister Frankreichs in Portugal, an Bord, von Brest abgesegelt.

Dem Dauphinois vom 7. d. M. zufolge sind acht Personen, welche bezichtigt sind, an der Expedition gegen les Echelles Theil genommen zu haben, in die Gefängnisse von Grenoble gebracht worden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 21. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅞;
Bank-Actien pr. Stück	1245¼ in C. M.

Paris, den 12. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 85 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 5 Cent.

London, den 10. Februar.

Consol. 3 Perz. 89⅛ ⅛.

Augsburg, den 17. Februar.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98⅛ P., 98—G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛ P., 88—G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	210 P., ——G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	——P., 137⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1256 P., 1252 G.

Frankfurt, den 15. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98—G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	212—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1260—G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Wenn wir es jemals bedauerten, daß der Raum und die Tendenz dieser Blätter es nicht gestatten, in weitläufige Auseinandersetzungen eines Kunstwerkes einzugehen, so ist es wahrlich dießmal mit Raimund's neuestem, vorgestern zum ersten Male in der Josephstädter Bühne zur Anschauung gebrachten Feenmährchen: „Der Verschwender," im höchsten Grade der Fall. Unter diesem anspruchslosen, einfachen Titel naht sich uns ein Heer von Schönheiten, von reichen Ideen, von üppiger Phantasie, von schlagendem Witze. Es drängt uns, in kurzen Umrissen den kühnen, künstlichen und doch einfachen Plan aufzufassen. Mit einer reich mit Perlen besetzten Goldkrone geschmückt, sendete die Feenkönigin Charistane eine ihrer Feen auf die Erde, und gab ihr die Macht, so oft es sich um Linderung menschlicher Noth handle, eine Perle abzulösen von ihrer Krone; Charistane lernte Julius von Footwell kennen; in irdischer Leidenschaft entbrannte ihr Herz und alle Perlen ihrer Krone mehrten nur mehr den Reichthum des Footwell'schen Hauses, dessen Erbe Besitzer von Millionen ward. Als ländliches Mädchen verlebte Charistane mit Julius die glücklichen Tage stiller Liebe; doch die Perlen waren dieser Liebe geopfert, bis auf eine, und der Augenblick war da, wo sie nach dem Gebote der Königinn zurückkehren mußte ins Feenreich, um Rechenschaft über ihre Perlen zu geben. Die letzte benützt sie zur Beschwörung eines Schutzgeistes, der den von heißen Leidenschaften fortgerissenen verschwenderischen Geliebten bewahren soll vor gänzlichem Verderben. In dem Augenblicke des Scheidens entdeckt sie diesem ihre Abkunft und ihr Verhängniß; ein Jahr aus seinem Leben muß er ihr zu freier Wahl schenken. Sie besteigt den Wolkenwagen, der sie tragen soll in das Reich der Wolken. Da verwandelt sich dieser in eine Bahre; — sie stirbt — sie ist todt für den Sohn der Erde! — Julius sucht Zerstreuung in den lärmendsten Genüssen; er füttert schmarotzende Freunde; er wird von schurkischen Dienern betrogen; durch eigene Heftigkeit fortgerissen, stürzt ihn die Liebe zu Amalien, deren Vater sie dem Verschwender nicht überlassen will, in namenlose Verlegenheiten; wie eine ernste Warnung tritt der Schutzgeist, als Bettler, nur seinen Augen sichtbar, öfters ihm entgegen, und dringt durch Drohungen, durch die äußersten Mittel, dem Verschwender Schätze, statt Almosen ab. Julius entflieht mit Amalie übers Meer; der Bettler schifft ihm nach. Nach 20 Jahren sehen wir Julius, jetzt selbst ein Bettler, an den Thoren seines Schlosses wieder. Gattinn, Kind und Vermögen sind dahin; sein voriger heuchlerischer spitzbübischer Kammerdiener ist durch den Raub an seinem Herrn Besitzer des Schlosses geworden, und weiset den hungernden Gebieter höflich vor die Thüre; nur sein ehmaliger Bedienter Valentin, ein Mensch gemeiner Abkunft, nimmt ihn mit einem Zartgefühle auf, das der höchsten Bildung zur Ehre gereichen würde. Auf den Ruinen seines alten Schlosses, im Augenblicke der höchsten Verzweiflung, erscheint der Bettler, dem Julius jetzt ganz gleicht, wieder; er gibt diesem die Summen zurück, die er für ihn, für den Verschwender, bei dem Verschwender erbettelt hat. Charistane begrüßt noch einmal aus den Wolken den Liebling; das ihr geschenkte Lebensjahr hat sie zur Abkürzung seiner Leiden benützt; im Schooße der Natur, umgeben von der Treue des redlichen Dieners, wird er seine Tage beschließen. — ine herrliche Charakteristik der Hauptpersonen, z. B. Valentins, von vorne hinein so ökonomisch angelegt, treffliche Episoden, wie die der Baumeister — des Chevaliers mit dem alten Holzsammlungsweibe ꝛc. vollenden das schöne Gemälde. — Die Aufführung war lobenswürdig; Mad. Fischer (Charistane), Hr. Fischer (Julius), Hr. Walter (Chevalier), Hr. Reg. Demmer (Kammerdiener), Mad. Schmidt (altes Weib), Hr. Rott (Baumeister), Dlle. Dielen (Rosa), die alle öfters gerufen wurden, waren von der Schönheit ihrer Aufgaben, als Künstler, begeistert. — Raimund erntete als Dichter und als Darsteller blühende Kronen des höchsten Beifalls. Wir erinnern uns keines ähnlichen Enthusiasmus in den Theatern. Die herrlichen Dekorationen von Neefe und Mößer, das glänzende Kostum, die wohlberechnete Maschinerie, die Kreutzers würdige Musik: Alles steht im Einklange zu dem Gehalte des Werkes. Die Direktion hat es reichlich ausgestattet. Doch die Ernte wird die Aussaat reichlich zurückerstatten. 10

Das dritte Concert des dreizehnjährigen Henri Vieurtemps wird Sonntag den 2. März im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde, unter den Tuchlauben Nr. 558, um die Mittagsstunde abgehalten werden. 7

Linz.

Der Ruf, welcher den beiden Gebrüdern Koella, Virtuosen auf der Violine, vorausging, hatte sich in den zwei Concerten, welche dieselben im hiesigen Theater gaben, über alle Erwartung bewährt. Die außerordentlichen Leistungen dieser Knaben sind Staunen erregend. Alles, was man von den größten Künstlern erwarten würde, leisten diese Wunderknaben. Ungewöhnliche Fertigkeit, vortreffliche Bogenführung und ein Feuer im Vortrage, durch welches jeder Musikfreund hingerissen wurde, zeichnet diese Künstler aus; der Unempfindlichste kann dem Zauber ihres Spiels nicht widerstehen, und mußte in den allgemeinen Beifall und in wiederholtes Hervorrufen derselben einstimmen. Es ist nur zu bedauern, daß diese beiden Kleinen, die uns so genußreiche Abende verschafft haben, nicht länger hier verweilen können. Dinstag den 18. Februar gaben sie ihr drittes und letztes Concert im Theater, und werden sich von hier nach Wien begeben. (Linzer Ztg.).

Preßburg.

Unserm kunstsinnigen Publikum steht ein großer Genuß bevor, indem es am nächsten Sonntag den 23. Februar in einer zum Vortheile des hiesigen Armeninstitutes Statt habenden musikalischen Akademie den rühmlichst bekannten Claviervirtuosen Hrn. Sigmund Thalberg zu hören Gelegenheit haben wird, der, so wie Dlle. Leopoldine Baudis, rücksichtlich des wohlthätigen Zweckes, die gefällige Mitwirkung bei dieser Akademie übernommen haben. Nach derselben wird: „Clara Wendel, oder: Die Schweizer-Räuberinn," Lustspiel mit Tanz und Evolutionen, gegeben werden. Die Bearbeitung desselben nach dem Französischen ist von Th. Hell. 7

Nürnberg.

Ein hiesiger Musiker soll einem Hund gelehrt haben, Violin zu spielen, und ein Mädchen zu Mons gar einen Wolf durch die Klänge des Fortepiano's gezähmt haben —?— 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 54

Der Wanderer.

Sonntag, den 23. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.705	28 5 8	+ 2.0	NO. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.588	28 4 2	+ 11.5	WNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.500	28 3 2	+ 4.5	WNW. —	Regen.

Witterungs-Berichte.

Müller äußert in seiner Schrift: Außerordentliche Wärme und Kälte in Sommern und Wintern seit 500 Jahren: Die außerordentlichsten Jahre stellen sich, wie himmelstürmende Titanen, nur sehr selten ein, und die kältesten und nassesten Jahre stehen mit den wärmsten und trockensten Jahren in gleichem Range; denn sie sind alle göttliche Diener zur Erhaltung der Weltordnung. Die Tabellen zeigen in 400 Jahren nur 16 Jahresterne von der ersten Größe an, welche sich dann manchmal ähnlich in 100 Jahren zu wiederholen scheinen, z. B.

1427, wo das Korn im December blühte, und im Mai geerntet wurde;

1492, wo die Kornsaat auf dem Felde erfror;

1494, wo nach einem warmen Herbste die Bäume im Jänner blühten, und im Mai wieder die Ernte begann;

1520, wo es so heiß und trocken war, daß alle Brunnen versiegten;

1570, wo nach hartem Winter ein so regenhafter Sommer folgte, daß bei den Ueberschwemmungen der Flüsse über 100,000 Menschen umkamen;

1657, wo der Sommer so trocken war, daß in den Flüssen fast alles Wasser fehlte;

1709 und 40 blieben die berühmtesten Normaljahre der intensiven und extensiven Kälte;

1770 und 71 waren so nasse Jahre, daß das Getreide auf dem Felde versaulte;

1783 hingegen war der trockene Sommer, in dem der Höhenrauch sich zuerst zeigte;

1811 war den frühen Sommern der Jahre 1333, 1427, 1520, 1659, 1757 entsprechend, wo bei uns die Traube im Anfang August's reifte;

1816 und 17 zeigten sich den Jahren 1587—88, 1669—70, 1770 und 71 ähnlich, wo in manchen Ländern aus Mangel der Ernte die höchste Theurung entstand;

1822 erschien ähnlich den Jahren 1520, 1633, 1712—13, nach einem eislosen Winter die höchste Blüthenfülle, ein segenreicher Sommer und Herbst; endlich

1823, wo nach langem Mangel von Regen die höchste intensive Kälte eintrat, wie 1570, 1659, 1709 und 1740.

Solche aus der prosaischen Gemeinheit hervorstehende Jahre könnte man auch die poetischen nennen, indem sie nicht blos die Phantasie der Natur bezeugen, sondern auch die ganze Menschheit zur dichterischen Begeisterung aufregen, alle empfindenden Herzen in Sympathie verschwistern, und alles, was lebt, zum allgemeinen Jubel der Natur erheben. Ja, selbst die Erfahrung der Widerwärtigkeiten stimmt die Gemüther zu hochherzigen Gesinnungen, sei es in natürlicher oder politischer Bedrängniß. Damit sich aber die Menschheit nicht berausche, oder an's Hochleben gewöhne, oder in der Noth verzweifle, dürfen solcher außerordentlicher Jahre nicht mehrere auf einander folgen. Es treten daher wieder Reihen prosaischer Friedensjahre ein, wie zwischen 1729 und 40, zwischen 76 und 83 und wieder von 83 bis 1811. In solchen erklimmen die Pflanzen höhere Regionen, wie an den Alpensennen, die ein rauher Winter verscheucht, oder ein glühender Sommer verzehrt hatte. Solche Säkularjahre, wie 1709, 40, 89, 1823 treten nach warmen, reizenden Sommern, wie starre Riesen, in die Thier- und Pflanzenwelt, um, wie ächte Tyrannen, die auf Freiheit, Geist und Kraft stolzirende, im Vollgenuß jubelnde Menschheit wieder zusammen zu schütteln und zu demüthigen. — Dergleichen kündigen gewöhnlich im November ihre frostigen Herolde an; nach einem gelinden Raum, gleichsam zur Vorbereitungszeit, treffen sie dann selbst in der Mitte des Jänners mit aller Wuth ein, und lassen ihre größte Strenge im Februar nach. Doch dauert ihre ernste Miene bis April und manchmal bis Mai.

Im Gegentheil erscheinen solcher Säkularjahre, wie 1727, 83 und 1811, auch nur alle 100 Jahre kaum zwei, höchstens dreimal. Sie machen zum Segen und zur

Freude der Welt helle Lichtpuncte in der Geſchichte der Erde und ihrer Bewohner. Sie erheben die todte Natur zu höherm Leben, wecken in den Adern der Felſen lebendige Pulſe, bewegen die Gletſcher der Alpen in die Thäler der Sennenhirten herab, reißen die mächtigen Eisfelder, welche ſich in Jahrhunderten am Nordpol gebildet haben, los, treiben die Eisinſeln von Meilenlänge in mildere Zonen, um im Wogentaumel an der heißen Sonne zu ſchmelzn (1816—17.) Auch die unterirdiſchen Gewalten miſchen ihre allerſchütternden Donner in die Jubelchöre der Natur und erheben zu Zeiten ihre ſchrecklichen Häupter über die Erde, wie 1783. Solche Revolutionen der Natur veranlaſſen neue Epochen der Meteorologie.

Olla-Potrida.

Kürzlich ſtarb zu Benham in der Grafſchaft Kent eine Frau, die bei ihrem Tode eine Familie von 367 geſetzlichen Nachkommen zurückließ:

eigene Kinder	16
Enkel	114
Urenkel	228
Ururenkel	9
	367

— Auch für New-Orleans war das Jahr 1833 ein Unglücksjahr, wie ſich die älteſten Leute des Platzes keines ähnlichen zu erinnern wiſſen. Die Krankheiten haben hier ſo furchtbar gewüthet, daß im Sommer allein gegen 900 junge Leute zwiſchen 18 und 25 Jahren geſtorben ſind. Erſt gegen die Mitte des Novembers hörte das Uebel gänzlich auf. In der letzten Hälfte des Octobers ſind auf dem Miſſiſippi nicht weniger als fünf Dampfboote entweder geſunken oder verbrannt, und darunter auch der San Martin, Capitän Caſh, von Bayon Sarah hierher beſtimmt, mit 500 Ballen Baumwolle, 90 Faß Zucker, 50,800 Dollars baarem Gelde und vielen Paſſagieren, von welchen mehr als 30 ihr Leben eingebüßt haben. Am 31. October Vormittags, bei heftigem Wind und Strom, brach ſo plötzlich Feuer im Schiffe aus, daß Alles in Verwirrung gerieth. Unter den Paſſagieren befand ſich auch Kapitän Senyſtack, Sohn des würdigen Conſuls Senyſtack in Bremen, ein junger Mann, der ſich durch Thätigkeit, Offenheit und Rechtlichkeit allgemeine Liebe erworben hatte. Selbſt Kapitän eines Dampfſchiffes geweſen und daher mit der Behandlung ſolcher Fahrzeuge bekannt, ſprach er den Leuten Muth zu, und eilte ans Steuer, um den San Martin am Ufer an den Sand zu ſetzen; aber das Feuer ergriff die Seile, durch welche das Ruder regiert wurde und augenblicklich trieb das Schiff wieder in die Mitte des Stromes, wo keine Rettung mehr möglich war. Faſt Alles, was den Flammen entkam, fand ſeinen Tod in den Wellen. Ein Hr. Mirumun ſah noch zuletzt, wie Kapitän Senyſtack in die brennende Cajüte ſtürzte, um zwei daſelbſt zurückgebliebene Frauen zu retten; er wurde ſeitdem nicht wieder erblickt und iſt alſo ein Opfer ſeiner Menſchenliebe geworden. Wäre das Steuer ſtatt mit Seilen mit Ketten regiert worden, wie es jetzt nicht ungewöhnlich iſt, ſo wäre es dem Kapitän Senyſtack wahrſcheinlich gelungen, das Boot zu retten.

— Eine Abſchrift der am 4. Februar gehaltenen engliſchen Thronrede wurde durch einen Dampfwagen in drei Stunden vierzig Minuten nach dem zweiundfünfzig engliſche Meilen von London entfernten Brighton überbracht.

— Der Uebergang über den St. Bernhard war vor Kurzem, wegen der großen Menge Schnee's, welcher gefallen war, mit vielen Gefahren verknüpft. Furchtbare Lawinen drohten jeden Augenblick die Reiſenden zu begraben.

— Die Magdeburger Zeitung enthält folgende Anſichten über die Kaufleute in London und Paris. In London iſt es Sitte, daß die Damen in die Kaufmannsläden treten und ſagen: „Schicken Sie mir das und das in meine Wohnung, ich werde mir ausſuchen; was mir nicht gefällt, werden Sie wieder abholen laſſen.“ Der Kaufmann muß nun die verlangten Waaren oft ſehr weit ſchicken, und es trägt ſich wohl zu, daß man gar nichts davon kauft. Aber das iſt noch nicht das Schlimmſte. Alle reichen Familien haben bei dem Kaufmann offene Rechnung und es vergehen oft Jahre, ehe er Bezahlung erhält. Sehr verſchieden geſtaltet ſich das Verhältniß in Paris. Der Pariſer Kaufmann gibt keinen Kredit und ſchickt ſeine Waaren auch nicht in das Haus. Tritt man in den Laden, ſo wird man empfangen, als erhalte man Audienz. Rühmt er ſeine Waare, ſo geſchieht es nicht, um ihrer los zu werden, ſondern weil er von ihrer Güte ſelbſt überzeugt iſt. Ein guter Pariſer-Kaufmann iſt beinahe immer reicher, als dreiviertel derer, die ihm abkaufen. (!?)

— In einer Gemeinde des franzöſiſchen Regierungsbezirkes St. Pierre ſur Dives wohnt ein Greis von 101 Jahren, mit 3 Schweſtern, die in dem Alter von 104, 100 und 98 Jahren ſtehen. Alle 4 Geſchwiſter zählen alſo zuſammen 403 Lebensjahre.

— Der dießjährige Faſtnachtsochſe in Paris, aus der Maſt des Hrn. Cornet, hatte 2500 Pfund an Gewicht, war 5½ Fuß hoch, 11 Fuß lang und hatte einen Umfang von 10 Fuß.

— Die Aufſtellung des in Paris angekommenen Obelisken von Luxor bedarf noch einiger Monate Vorbereitung, da man ihn auf ein ungeheures Fußgeſtell von

Granit ſetzen will, das noch nicht einmal aus den Steinbrüchen der Bretagne gezogen iſt. Aber dann wird Paris das Vergnügen haben, ein großes egyptiſches Denkmal zu beſitzen, wie es bereits ein egyptiſches Muſeum hat. Freilich iſt dieß ein ſchwacher Erſatz für die Millionen Franken und Tauſende von Menſchen, welche der Feldzug Bonaparte's in Egypten, Frankreich gekoſtet hat.

— In der Münchener politiſchen Zeitung vom 15. Februar heißt es: „Der dahier erſcheinende „baieriſche Volksfreund" enthält in ſeiner N^r. 20 vom 3. d. M. eine Nachricht, zufolge welcher ein höherer ſächſiſcher Polizeibeamter längere Zeit vor der Ermordung Caſpar Hauſers, aus ämtlich weggenommenen Papieren, von dem Anſchlage auf das Leben des unglücklichen Findlings Kenntniß gehabt, und der königlich baieriſchen Regierung Anzeige davon gemacht haben ſoll. — Wir können aus vollkommen zuverläſſiger Quelle verſichern, daß der königlich baieriſchen Staatsregierung von einer ſolchen Anzeige durchaus nichts, am allerwenigſten vor der Ermordung des Caſpar Hauſer, bekannt geworden iſt. Darüber, ob irgend einer Unterbehörde etwas der Art zugekommen, wird ohne Zweifel ämtliche Unterſuchung eingeleitet, und wenn — wie vorauszuſehen iſt — die Wahrheit der Angabe ſich nicht beſtätigt, der Verbreiter eines ſolchen Aſſertes ſich der dießfallſigen Verantwortlichkeit ſchwerlich entziehen können."

— Durch Urtheil des höchſten Gerichts in Norwegen vom 15. Jänner wurde jenes des Stifts-Obergerichts in Chriſtianſund, wider die Wittwe Marie Nielsdarter in Chriſtianſund beſtätigt, welcher wegen nicht gerechtfertigten Beſitzes einer geſtohlenen Taſchenuhr eine zweimonatliche Zuchthausſtrafe zuerkannt wurde. Die Angeklagte iſt über 100 Jahre alt.

— In Berlin hat der eingetretene Froſt, welcher die Gewäſſer beeiſte, mehrfache Unglücksfälle veranlaßt. Vor einigen Tagen wurden zwei junge Maler das Opfer ihrer Unvorſichtigkeit, als ſie einen Teich im Thiergarten betraten, unter deſſen geborſtenem Eiſe ſie endeten.

— In einem neulich zu Berlin Statt gefundenen Zweikampfe zwiſchen einem Studenten und einem Eleven der Pepiniére, wo die Militärärzte gebildet werden, iſt der erſtere durch den Hieb ſeines Gegners getödtet worden. Neun Theilnehmer oder Zeugen wurden verhaftet. Es herrſcht nämlich unter den Studenten an der hieſigen Univerſität die Anſicht, als verdienten die Eleven der erwähnten Anſtalt nicht die Rückſichten, die ſich Commilitonen einander ſchuldig ſind. Um dieſen Irrthum zu widerlegen, wäre es zu wünſchen, bei dieſer Gelegenheit einen kräftigen Damm entgegen zu ſetzen, da es keinen Zweifel unterliegt, daß die jungen Männer in der Pepiniére eben ſo viel Fleiß auf ihr Studium verwenden müſſen, als die Herrn Akademiker.

— In China gibt es 5600 dem Konfuzius geweihte Tempel. Ein chineſiſcher Schriftſteller ſchätzt die Anzahl der Thiere, welche in dieſen Tempeln jährlich geſchlachtet werden, auf 62.000.

— Die Direction des Ausſtellungs-Bureau aller Natur-, Kunſt und Gewerbs-Producte der öſterreichiſchen Monarchie macht hiermit bekannt, daß heute Sonntag, den 23. Februar zu den gewöhnlichen Stunden von 2½ Uhr bis 4 Uhr Nachmittags, die Ausſtellungs-Säle, große Schulenſtraße Nro. 824, dem Publikum zum unentgeldlichen Beſuche geöffnet ſind.

Tagsbegebenheit.

(Aus dem Echo von Mailand.)

Am 23. Jänner um halb vier Uhr Morgens ſtürzte ſich ein Weib in einem Anfalle von Wahnſinn in den Kanal del Santiſſimo in San Vitale. Zum Glücke war ein Nachbar noch auf, hörte den Schlag ins Waſſer, das Geſchrei, und rief aus dem Fenſter um Hülfe. Der junge Patrizier Giammaria Foscoli ward dadurch erweckt; ein Blick durch's Fenſter zeigte ihm in der klaren Nacht, was geſchehen war. Ohne ſich zu beſinnen, eilt er die Stiege hinab, wirft ſich in das winter- und nachtkalte Waſſer, und erreicht die Unglückliche; aber dieſe hält ihm die Arme umklammert, daß er nicht ſchwimmen kann, und Beide ſind dem Tode nahe; da ſieht Giov. Battiſta Foscolo die Gefahr des Bruders, und eilt ihm zu Hülfe. Aber kaum wäre es ihm gelungen, die ſchwere Laſt der Beiden allein an's Ufer zu bringen, wenn nicht der dritte Bruder, Francesco, ſie herausgezogen hätte. Drei Brüder, die ihr Leben für Andere wagen; eine ſeltene Familie!

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 22. Februar.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	57—;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C M.	97 11/12;
detto detto zu 4 pCt. in C M.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C M.	203—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C M.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	1243 in C. M.

Paris, den 13. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 80 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. — Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 23. Februar: „Der Wald bei Hermannstadt," Schauspiel.
„ 24. „Er bezahlt Alle" und „die Bekenntnisse," Lustspiele.
„ 25. Zum ersten Male: „Kerker und Krone," Trauerspiel, von Baron v. Zedlitz.
„ 26. Dieselbe Vorstellung wiederholt.
„ 27. „Die Lästerschule," Lustspiel.
„ 28. Verschlossen (wegen des Todestages weil. Sr. Maj. Kaiser Leopold des Zweiten).
„ 1. März: „Kerker und Krone," Trauerspiel.
„ 2. „Die Puritanerinn," Schauspiel: — „Warum?" Lustspiel.
„ 3. „Die Quälgeister," Lustspiel.
„ 4. „Kerker und Krone," Trauerspiel.
„ 5. „Der Doppelgänger," Lustspiel.

— Das vorgestern im Theater an der Wien zum ersten Male aufgeführte große melodramatisch-romantische Schauspiel: „Der Erlkönig, oder: Das Gelübde," in vier Acten und einem großen beweglichen Traum-Tableau, ist ein gewöhnliches Usurpationsstück mit Anhängen zu Pferde; doch kann man es in Vergleich mit der hier unlängst gegebenen Ritterkomödie noch golden nennen. Das Traum-Tableau war gut arrangirt, wie auch das Schubert'sche Lied zweckmäßig für Chor und Orchester vom Kapellmeister Müller eingerichtet. Gespielt wurde gut. Das Haus war schwach besetzt. 23

— Heute (Sonntag den 23. Februar) findet im k. k. großen Redoutensaale das dritte Gesellschafts-Concert der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates Statt, welches folgende Musikstücke enthält: 1) Symphonie in Es (Eroica), von L. van Beethoven. 2) Arie mit Chor aus der Oper: „Tebaldo ed Isolina," von Morlacchi. 3) Großes Concertstück für die Violine, mit Orchester-Begleitung, von Mayseder. 4) Ouverture aus der Oper: „Elise, oder: Der Bernhardsberg," von Cherubini. 5) Großer Chor aus dem Occassional-Oratorio von Händel, in der Instrumentirung vermehrt von J. Edlen v. Mosel. Der Anfang des Concertes ist präcise um halb 1 Uhr. 7

— Freitag den 28. Februar wird von der Gesellschaft der Tonkünstler zum Vortheile des Pensions-Institutes für Witwen und Waisen der Tonkünstler das von Hrn. Abbé Max. Stadler in Musik gesetzte und von den HH. Heinrich und Matthäus Edlen von Collin gedichtete Oratorium: „Die Befreiung von Jerusalem," im Hofburgtheater zu den gewöhnlichen Theaterstunden abgehalten werden. Dieses herrliche Tonwerk, welches Haydn's „Schöpfung" und den „vier Jahreszeiten" würdig zur Seite gestellt werden darf, ist bereits durch längere Zeit nicht gehört worden, dürfte aber für die Musikfreunde dadurch noch einen erhöhten Werth erhalten, da durch dieselbe zugleich das Andenken des vor Kurzem verstorbenen allgemein geachteten Tonsetzers auf eine würdige Art gefeiert wird. 7

— Hr. M. Fersch, aus Erlenbach im Untermainkreise, ist seit einiger Zeit mit seinem Spitzhündchen Mohr hier angekommen, um die Kunststücke dieses niedlichen Thierchens vor dem hiesigen Publicum zu produciren. Durch Nachdenken und beharrliche Mühe ist es Hrn. Fersch gelungen, seinen vierbeinigen Zögling zu einer Fertigkeit und Sicherheit in seinen Leistungen zu bringen, die Alles übertrifft, was bisher in diesem Fache geleistet worden. Nicht nur, daß Mohr die überraschendsten Kartenkunststücke mit dem täuschendsten Anschein von Verstand ausführt und sich als geschickter und glücklichen Domino-spieler bewährt, weiß er auch aufgegebene Rechenexempel zu lösen, aus untereinander gemengten Buchstaben Wörter zusammenzusetzen und die Nationalfarben verschiedener Reiche nach Verlangen auszuwählen. — Der Schauplatz ist am Anfang der Praterstraße Nr. 526 im ersten Stocke; die Productionen sind Vormittags von 11 bis 12 Uhr, Nachmittags von 1 bis 2, von 3 bis 4 und von 5 bis 6 Uhr; an Sonn- und Feiertagen von 4 bis halb 7 Uhr. Der sehr billige Eintrittspreis ist auf dem ersten Platze 30 kr., auf dem zweiten Platze 20 kr. C. M.; Kinder zahlen die Hälfte und Standespersonen nach Belieben. — Hr. Fersch erbietet sich, die Kunststücke seines Hündchens auf Verlangen auch in Privatcirkeln außer den oben erwähnten Stunden bei Tage und Abends zu produciren. (Oesterr. Beob.)

Brünn.

Am 20. Februar wurde auf unserer Bühne Raupach's Trauerspiel: „Isidor und Olga," gegeben. Hr. Lea, früher beim Hofburgtheater in Wien angestellt, (wohl nicht k. k. Hofschauspieler, wie er sich nannte) begann als Ossipp den Cyclus seiner Gastdarstellungen.

Grätz.

Hr. Hysel, Orchester-Director unserer Bühne, Director des hiesigen Musikvereins und Ehrenbürger von Grätz, der uns zuerst das Meisterwerk des verstorbenen Weber's „Freischütz" vorgeführt hat, war dießmal nicht weniger bedacht für das Vergnügen des Publikums und für das Gedeihen der Kunst, indem er zu seiner, am 22. Februar Statt gehabten Benefice des großen Meisters gefeierte Oper: „Oberon," erwählt hatte. 7

München.

Eine geistreiche Idee des Dichters Firmenich aus Kölu zu einem großen Maskenballe konnte nicht ausgeführt werden. Der althergebrachte Umgang der Metzger-Innung und deren Aufwartung bei Hofe fand am Faschings-Montage Statt. Trotz der grimmigen Kälte sprangen auch dießmal die Metzgerlehrlinge in den Brunnen auf dem Hauptplatze und trieben eine halbe Stunde lang in dem Wasser ihre Späße. (Münch. Corresp. v. u. f. Teutschl.)

Frankfurt.

Die Schwestern Adelheid und Josephine Erhardt aus Wien befinden sich gegenwärtig hier, wo sie bei den musikalisch-declamatorischen Unterhaltungen im Museum mitwirken. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 55

Der Wanderer.

Montag, den 24. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.607	28	4 5	+ 2.0	WNW. ſtark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.548	28	3 8	0.0	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.784	28	6 7	— 1.0	WNW. —	Schnee.

Um halb 3 Uhr Nachmittag Gewitter mit Schnee.

Nekrolog.

Mit ungeheucheltem Schmerze bringen wir die Trauerkunde von dem Verluſte eines Mannes, der als ein treuer Diener des Staates auf dem erhabenen Poſten, wohin ihn das Vertrauen des Monarchen ſtellte, ſo viel Gutes wirkte, als möglich war. Am 15. Februar Morgens um 9 Uhr entriß zu Klagenfurt der Tod durch einen plötzlichen Schlagfluß Se. Excellenz den hochgebornen Herrn Maria Hieronymus Grafen von Platz, Freiherrn zu Thurn, Herrn auf Grädiſch, Höch, Pühl und Oberweißburg, Landſtand der Herzogthümer Kärnthen und Steiermark, dann Oberſtlandjägermeiſter im Herzogthum Kärnthen, Landeshauptmann und Präſidenten der Stände im Herzogthum Kärnthen ꝛc., im 57. Jahre ſeines wirkensvollen Lebens.

Tagsbegebenheit.

Hr. Agnelly, Apotheker aus Szolnok, ſchreibt an die Redaction der „gemeinnützigen Blätter" unterm 10. Februar: „Am 7. d. M., Nachts um 8 Uhr 11 Minuten wurde ich von meinen Leuten in's Freie gerufen, um eine leuchtende Maſſe, die ſich am nordöſtlichen Himmel zeigte, zu beobachten; ich folgte, und mit Staunen richtete ich mein Auge nach der ſeltſamen Erſcheinung. Der Himmel war ſternenhell, und die Sterne ſchimmerten beſonders glänzend. Bei kaum merklichem Windzuge von Nordoſt im Anfang, ſenkte ſich das Meteor beiläufig auf 250 Klafter, und ſein Licht ward immer auffallender. Dann nahm es die Richtung gegen Süd, und näherte ſich immer deutlicher meinem Hofe. Die Farbe neigte ſich in das Weißgelbe, und eine erleuchtete Dampfwolke hüllte das Ganze ein; die Form aber variirte, bis ſich endlich das Phänomen in Geſtalt eines Dreieckes (deſſen Umfang im Durchmeſſer 15 Schuh, die Höhe aber 11 Schuh betragen mochte) auf mein Hausdach niederließ. Dort breitete es ſich noch mit zitternd flammender Bewegung aus, leuchtete ſo zwei Minuten lang, und verloſch dann plötzlich. Während des Herabfallens war mein ganzer Hof und deſſen nähere Umgebung erleuchtet. Ich beſichtigte dann das Dach, fand aber nichts, als daß die Reifkruſte davon verſchwunden war. Die Erſcheinung ereignete ſich bei hohem Barometerſtande."

Olla-Potrida.

— Bei der bevorſtehenden Reviſion der engliſchen Armengeſetze, die bekanntlich zu den Hauptaufgaben der jetzigen Parlaments-Seſſion gehören wird, dürfte eine in Bulwer's Werk: „England und die Engländer" enthaltenen Notiz nicht unintereſſant ſeyn, aus welcher folgt, daß in England der fleißige Arbeiter ſchlechter lebt als der Bettler, der Bettler ſchlechter als der des Diebſtahls Beſchuldigte, der des Diebſtahls Beſchuldigte ſchlechter als der Verurtheilte und der Verurtheilte ſchlechter als der des Landes Verwieſene. Indem man die beiden Extreme der Leiter vergleicht, bemerkt man, daß der Verbannte drei Mal ſo viel ißt, als der des Landes Verwieſene.

— Der Munizipalrath der Stadt Paris hat 15,000 Franken zur Errichtung von fünf neuen Sparkaſſen bewilligt.

— In alten Zeiten wurden Hexen und Zauberer beſtraft, in unſerm aufgeklärten Zeitalter kommt die Reihe an die Entzauberer. Von dem Zuchtpolizeigericht zu Angers in Frankreich wurde kürzlich ein Thierarzt zur einjährigen Einſperrung verurtheilt, weil er einer Frau, die ſich durch eine Priſe Tabak behext glaubte, für angebli-

che Heilmittel nach und nach 1500 Franken abgelockt hatte. Zu den Mitteln, für welche die leichtgläubige Frau ihr gutes Geld hingab, gehörten Packete mit Pulver, die sie, und selbst ihr Hund am Halse tragen mußte; drei Bouteillen mit einem besonders zubereiteten Wasser, die eine zum Trinken, die andere zum Einreiben, die dritte zum Riechen, und endlich gar eine große Kröte, die sie mehrere Tage, mit Erdwürmern in ein Tuch eingehüllt, unter ihrer Haube tragen mußte!

— Von dem Londoner Gerichtshofe der Kings-Bench wurde kürzlich ein Fischhändler wegen Verkaufs kranker Fische zu 60 Pfund Sterling Geldstrafe verurtheilt. Es war dieß, so viel man weiß, der erste Prozeß dieser Art.

— In London ist der Haushofmeister des Lord Bathurst plötzlich verschwunden und mit ihm 9000 Pfd. Sterl., die er seinem Herrn geraubt hatte; nach seiner Entweichung fand sich erst, daß er auch andere arge Betrügereien und Unterschleife begangen hatte.

— Der Baron von Westreenen van Tiellandt hat kürzlich dem Könige von Holland ein Exemplar eines Gebetbuches in 24 Sprachen überreicht, welches ihm auf seinen Reisen von den Mönchen des armenischen Klosters auf der Insel St. Lazarus bei Venedig für Se. Majestät eingehändigt worden war. Der König hat darauf durch besagten Herrn den ehrwürdigen gelehrten Klosterbrüdern eine silberne Medaille mit einer angemessenen Zuschrift zustellen lassen.

— Hr. von Bourienne, früher Sekretär des General Bounaparte in Italien, Egypten und während des Konsulats, später Gesandter des Kaisers in Hamburg, Staatsminister unter Ludwig XVIII. und Karl X., und besonders durch Memoiren über Napoleon bekannt, ist am 7. Februar zu Caen in der Normandie gestorben. Hr. von Bourienne war Napoleons Jugendgefährte in der Militärschule von Brienne, und setzte, von ihm zur italienischen Armee berufen, gemeinschaftlich mit General Clarke den Vertrag von Campo Formio auf. Hier begann seine öffentliche Laufbahn. Der Verlust seines Vermögens und die Juli-Revolution verwirrten seinen Verstand und er brachte seine letzten Lebensjahre zu Caen in einer Heilanstalt zu.

— Im Nimfer Thale sieht man einen Birnbaum, der so weit voran ist, daß man Birnen von der Größe einer kleinen Nuß daran fand.

— Weimar besitzt ein Leichenhaus, in welchem die Todten so lange aufgestellt werden, bis sich die vollständige Verwesung zeigt. Am 25. Jänner starb ein junges Mädchen von 17 Jahren, welches des Scheintodes verdächtig war. Die Leiche wurde in dem Leichenhause in ein Bett gebracht. Alle Wiederbelebungsversuche waren fruchtlos, aber am folgenden Morgen wurden die Lippen roth, das Gesicht nahm eine lächelnde Miene an, die vorher trüben Augen wurden wieder klar, und der vorher erstarrte Körper biegsam. Die beiden folgenden Tage blieben zwar die Lippen roth, aber der Körper wurde wieder kalt, bis endlich am 3. Februar, als am neunten Tage, die Fäulniß eintrat und die Todte begraben wurde. Ueber den merkwürdigen Zustand des Körpers der Todten während der Aufstellung im Leichenhause herrschten mancherlei Meinungen; die Aerzte glauben, daß die beiden höhern Systeme des menschlichen Organismus, das sensitive und animalische, bereits abgestorben waren, während das vegetative Leben noch fortdauerte, bis auch dieses mit den übrigen Organismen aufhörte.

— Der älteste Sohn des Hrn. W. Long Wellesley, Vetters des Herzogs von Wellington, der im November dieses Jahres volljährig wird, erhält dann ein Einkommen von 14,000 Pfd. Sterl. (95,966 Thlr.) jährlich.

— In der Picardie wurde kürzlich eine Frau, die allein nach Hause fuhr, und unterwegs aus Mitleid einen Hinkenden einsteigen ließ, von diesem aufs grausamste ermordet.

— Bei Pons in Frankreich hat man ein großes Lager fossiler Knochen von Elephanten, Nilpferden, Pferden- und andern Thieren entdeckt.

— Die Elbe ist voll Treibeis, so daß in Hamburg weder Schiffe von der See ein- noch in dieselbe auslaufen können. Doch ist die Verbindung mit Haarburg nicht unterbrochen.

— Auf der Breslauer Sternwarte ist in der Nacht vom 10. auf den 11. Februar zwischen 1 und 2 Uhr ein schwaches Nordlicht gesehen worden. Es lagerte wie ein matter Schimmer der sonnenlichten Nachdämmerung etwa bis zu einer Höhe von 5°, am ganzen nördlichen Himmel herum. Gegen halb zwei Uhr wurde auch der dunkle Himmel darüber etwa bis zu einer Höhe von 30° einigemal auf Sekunden von einem matten weißen Lichte erhellt, welches aber nicht bis zu Strahlen deutlich wurde. Um 2 Uhr war nur noch eine schwache Spur am Horizonte sichtbar.

— Vor einiger Zeit kam ein junger reicher Irländer in Paris an, und stieg im Hotel de Suède, in der Richelieu-Straße, ab. Er ließ am folgenden Morgen eine Wäscherinn kommen, der er schmutzige Wäsche zum Reinigen übergab. Bald aber kehrte dieselbe, ein sehr junges, hübsches Mädchen zurück, und gab ihm ein Päckchen englischer Banknoten vom beträchtlichen Werthe, welches zufällig unter die Wäsche gerathen war, zurück. Am 8. Februar wurde nun in der Kirche St. Thomas d'Aquin eine Trauung vollzogen, und es fand sich, daß das Brautpaar aus niemand Anderm, als aus der jungen Wäscherinn und dem reichen Irländer bestand, welcher, durch

ihre Ehelichkeit gerührt, sie zu seiner Gattinn auserkoren hatte.

— Die polnische Stadt Kalisch hat durch Ueberschwemmung sehr gelitten; der kleine Fluß Prosna trat zweimal aus, und zwar so weit, daß mehrere Straßen unter Wasser gesetzt wurden. Die Einwohner, besonders die der Vorstadt, haben dadurch großen Schaden gehabt. Der schöne Park der Stadt wurde durch einen Sturmwind beinahe ganz zerstört; über die Hälfte der Bäume ist entwurzelt.

— Nachdem Se. Maj. der Kaiser von Rußland den Vorstehern der Schützengilde zu Naugardt einen silbernen Pokal mit dem Allerhöchsten Namenszuge und dem k. k. Adler verziert, zustellen zu lassen geruhte, weil bei dem Königsschießen für 1832 der beste Schuß von dem Bürgermeister Hartmann für Se. kaiserl. Majestät geschah, wurde am 9. Februar dieses Allerhöchste Geschenk durch die Vorsteher der zu diesem Zwecke versammelten Gilde feierlichst übergeben. Die Schützengilde zog hierauf mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, unter Vortragung des Pokals, nach einem zur Feier des Tages festlich geschmückten Saale, wo aus demselben von allen Mitgliedern der Gilde auf das Wohl des Allerhöchsten Geschenkgebers getrunken wurde. Musik und Tanz beschlossen das Fest, das allen Einwohnern Naugardt's unvergeßlich bleiben wird.

— Während des Feldzuges in Egypten ließ General Kleber, der bei dieser Expedition gerne die erste Rolle gespielt hätte, oft seinen Verdruß spüren, daß ihm nur die zweite beschieden worden sei. Eines Tages befahl ihm Napoleon eine Bewegung. Kleber, der sie mißbilligte ließ sie nicht allein nicht ausführen, sondern brach auch noch in Murren vor dem Adjutanten aus, der ihm die Depesche überbracht hatte; ein zweites Mal aufgefordert zu gehorchen, weigerte er sich dessen hartnäckig. Der Obergeneral schickte ihm den Befehl zu, sich ins Hauptquartier zu begeben. Bei seiner Ankunft ist Napoleon von seinem Generalstabe umgeben. Bei dem Anblicke Klebers, bei seiner stolzen Miene und dem Zorn, von dem er belebt schien, sind die Offiziere des Generalstabes eines heftigen Auftrittes gewärtig und ihre besorglichen Blicke fallen auf den Obergeneral, dessen kleiner Wuchs, Schmächtigkeit, blasse Gesichtsfarbe und abgemagertes Aussehen gegen den heroischen Wuchs des erzürnten Kleber absticht! Napoleon, diesen Eindruck errathend, nimmt plötzlich eine andere Miene an, und erhebt seine Stimme: „Wer von uns steht über dem andern?" General Kleber: nur um einen Kopf sind Sie größer als ich! „Noch ein Act der Insubordination, und dieser Unterschied zwischen uns wird verschwinden. Fort!" — Kleber gehorchte.

— Auf der Universität in Dorpat befanden sich zu Ausgang des vergangenen Jahres 639 Studierende. Die Zahl der abgegangenen betrug 111, die der neurecipirten 106. Von den 530 Studenten waren 49 der Theologie, 44 der Jurisprudenz, 287 der Medicin, 159 der Philosophie Beflissene. Zu gelehrten Würden waren 620 befördert worden, von welchen nur einer den Doctorgrad in der juristischen Facultät erhielt. Das auf Kosten der Regierung dort seit einigen Jahren unterhaltene Professor-Institut enthielt 7 Zöglinge. Die künftige Bestimmung dieser ist die Besetzung der Professorvacanzen an den russischen Universitäten, für welchen Behuf sie nach absolvirtem Cursus in Dorpat zur vollendeten wissenschaftlichen Reise auf Kosten der Regierung ins Ausland gesandt werden. In den verschiedenen Krankenhäusern der Universität wurden 1326 Patienten behandelt. Die Bibliothek war 67,828 Bände stark.

Ausschließende Privilegien.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat folgende ausschließende Privilegien ertheilt:

Dem Ignaz Maloch, bürgerl. Tuchscherermeister in der Altstadt zu Prag, auf die Verbesserung der Dampf-Appreturmaschine für Wollstoffe; auf fünf Jahre.

Dem S. Dobbs und Franz Nelleſſen, Handelsleuten zu Aachen, auf die Verbesserung der Tuch-Rauchmaschine; auf fünf Jahre.

Dem Joseph Huber, Schuhmachergesellen in Wien, Leopoldstadt Nr. 216, auf die Entdeckung, aus einem, mit einer neu erfundenen Beize zubereiteten Leder, Männerstiefel und Schuhe von vorzüglicher Elasticität und Wasserdichte zu bereiten; auf zwei Jahre.

Dem Simon Huber in Wien, Stadt Nr. 368, auf die Erfindung, aus allen Oehl enthaltenden Samengattungen durch ein neues Verfahren auf eine vortheilhaftere Art Brennöhl zu gewinnen; auf Ein Jahr.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 14. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 85 Cent.

Rente zu 3 Perz. 76 Fr. — Cent.

London, den 12. Februar.

Consol. 3 Perz. 89⅜ ⅛.

Frankfurt, den 17. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	211⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1257⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Am 21. Februar wurde zum Vortheile des Inspizienten J. Sänger die komische Lokal-Oper von Tutzek unter dem Titel „Hanns Klachl" aufgeführt. 7

Stuttgart.

Der talentvolle Balletmeister Friedrich Horschelt aus München, der uns alljährlich zu besuchen pflegt, um aus der Erstarrung seiner Ruhe zu einer erfreulichen Thätigkeit zu erwachen, hat dießmal mit seiner für uns neuen Composition: „Die Insulaner," nicht so glücklich debutirt, wie im vorigen Jahre mit der „Silberschlange." Sie erregte großen Tadel über die gänzliche Unbedeutenheit der Composition und die erste Wiederholung an einem Sonntage zum Benefiz des Balletpersonals, machte ein beschämend leeres Haus. Es fehlen diesem Kunstzweige hier durchaus ein Paar erste Tänzerinnen. Unser Balletmeister Thoms wird nicht für geschickt als Tanzlehrer gehalten, und daher trifft Horschelt die Elemente des Ballets gerade so unbedeutend und roh, wie er sie vor acht Monaten verlassen hatte. Sein nächstes Ballet heißt „das graue Männchen." 7

Berlin.

Im königlichen Schauspielhause wurde am 18. Februar zum ersten Male aufgeführt: „Die drei Wünsche," komisches Singspiel in drei Aufzügen, nach einem orientalischen Mährchen, Text von Ernst Raupach, Musik von Dr. Löwe, Tanz von Hoguet. 7

„Die weiße Dame" ließ sich nach langer Ruhe endlich wieder auf der Königstädter Bühne in der angenehmen Erscheinung der Dlle. Stetter sehen. Jung und blühend, ein rosiges Frühlingskleid unter den Blumen der Flur, reizt fertiget Donna Anna die Liebe, mit der George Brown (Hr. Holzmiller) für seine Retterinn glüht. Sein seelenvoller Gesang war so von rührender Sehnsucht erfüllt, daß der rauschende Beifall nicht fehlte und er mit Allen gerufen wurde. Ausgezeichnet waren gleichfalls Dlle. Bruckner als Pächterinn, eine freundliche Soubrette, wie sie schwerlich zu ersetzen ist, da Gesang und Spiel recht lobenswerth sind. Das Kuß-Duett mit Georg wurde beifällig aufgenommen; ferner waren noch Hr. Greiner als Dickson, Hr. Fischer als Gaveston und Dlle. Felsenheim als Wärterinn lobenswerth. Die Chöre und das Orchester wirkten kräftig mit. Im Dialog, der fast immer die schwache Seite der Sänger ist, klingt der Wiener Dialect bei den Schotten recht komisch; doch dieß ist Nebensache bei einer Oper. (Berl. Theaterztg.)

— Am 17. Februar wurde auf derselben Bühne zum ersten Male Raupach's Lustspiel: „Laßt die Todten ruhen," gegeben. 7

— Die Gebrüder Ganz werden noch im Laufe des Februars ein großes Vocal- und Instrumental-Concert geben, von welchem man sich recht viel Gutes verspricht. (Berl. Theaterztg.)

— Mit dem Frühlinge und den Nachtigallen wird auch die anmuthigste aller Sängerinnen, Mad. Carradori-Allan, wieder in Berlin eintreffen. (Berliner Theaterztg.)

Hamburg.

Der Hr. A. Colberg aus Berlin, dessen Kunstleistungen auf der Guitarre ausgezeichnet zu nennen sind, hat sich schon früher den Beifall des Publikums in Hamburg erworben. Je undankbarer sich die einfache Guitarre bisher als musikalisches Instrument bewiesen, desto mehr Aufmerksamkeit verdienen die ausgezeichneten Leistungen des Hrn. Colberg. Die Zartheit im Vortrage, so wie die ganz eigenthümliche Art, Flageolet- und Harmonikatöne zu erzeugen, und eine ungewöhnliche Kraft in arpeggirende Accorde zu legen, verdienen volle Aufmerksamkeit. Hr. Colberg hat sich auch mit Hrn. Beutel als Sänger im steiermärkischen Kostume mit Beifall produzirt. Der Vortrag der Gesangstücke war von der Art, daß man dem jungen Künstler mit Zuversicht Lob ertheilen darf. Obgleich die Heiserkeit des Hrn. Beutel und die fehlerhafte Musikbegleitung, so wie die geringe Entrée-Einnahme keine besondern Vortheile für die Künstler versprachen, so muß man doch ihren Talenten Gerechtigkeit widerfahren lassen. 7

Hannover.

Die Mitglieder des hiesigen Hoforchesters und der Liedertafel haben am 8. Februar ein Concert zum Vortheile der durch den Dransfelder Brand Verunglückten gegeben, welches einen reinen Ertrag von 600 Thlrn. erzielt hat. 7

Tilsit.

Am 10. Jänner ward den hiesigen Musikfreunden ein Genuß zu Theil, der gewiß noch lange in freudiger Erinnerung nachhallen wird. Ein junger, talentvoller Componist, Gustav Morgen, der seit mehreren Jahren im Auslande den Wissenschaften oblag, kehrte zum Besuche nach seiner Vaterstadt heim, und zeigte seinen Mitbürgern, wie gewaltig vorwärts auf den Flügeln des Genies er auch im Gebiethe des Schönen fortgeschritten. Er gab ein Concert, ausgezeichnet durch die Wahl der Tonstücke, so wie durch ihre Ausführung. Aber wahrhaft großartig war die prachtvolle Piece, mit der das Concert schloß: ein Clavierstück für 16 Hände auf 4 Pianoforte's, von seiner eigenen Composition. Kenner und Nichtkenner waren entzückt. Vorzüglich hinreißend war die Composition in den auf das Graziöseste ausgeführten Terzengängen und Staccatooctaven, welche der Componist sehr vortheilhaft zu vertheilen gewußt hatte. Das Ganze schien uns eine Phantasie über einen sentimentalen Walzer von Weber zu seyn. Von ganzem Herzen wünschen wir jedem Musikfreunde einen ähnlichen Genuß, und hoffen voll Zuversicht, daß Hr. Morgen seine herrliche Composition durch baldige Herausgabe der musikalischen Welt schenken werde. 7

London.

Eine teutsche Oper wird in den Monathen Mai und Juni hier Vorstellungen geben. Welche Mitglieder hierzu engagirt sind, ist noch unbekannt. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 56

Der Wanderer.

Dinstag, den 25. Februar 1834.

1 W K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.978	28	9 0	+ 2.5	WNW. stark.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	28.023	28	9 7	+ 2.8	NW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	28.038	28	9 9	— 1.5	NW. still.	—

Portugal.

Der Standard vom 11. Februar enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 1. Februar: „Um Ihnen einen deutlichen Begriff von den letzten Ereignissen zu geben, glaube ich etwas weiter ausholen zu müssen. — Die beiden Armeen in und vor Santarem waren sich vor einigen Monaten an Stärke ungefähr gleich; in der letzteren Zeit hatte sich jedoch in dieser Beziehung Manches zum Vortheil Dom Miguels geändert. Während unter Dom Pedro's Truppen, und vorzüglich bei seinen fremden Hülfsgenossen, unaufhörlich Meutereien Statt fanden, die ihn sogar nöthigten, eine beträchtliche Zahl der letzteren von der Armee zu entfernen und in Lissabon einzusperren (siehe unten das Schreiben aus dem Morning-Herald), verstärkte Dom Miguel seine Armee und gab ihr eine neue Organisation. Die Recruten und Contingente langten allmählich aus den verschiedenen Depots in den Provinzen an, und die festen Plätze lieferten Pulver und Kriegsmunition, deren man zur Eröffnung des Feldzuges bedurfte, ins Hauptquartier. — Zu Anfang Jänners war die Armee Dom Miguels daher an Zahl der seines Gegners überlegen, während sich seine Kavallerie und Artillerie der Qualität nach in besserem Zustand befand, obschon die Recruten von der neuen Aushebung noch nicht alle angelangt waren. Die Armee ward überdieß von dem tapfersten, geschicktesten und ergebensten Offizier, den der König in seinem Dienste hatte, von dem General Povoas, befehligt. — Dom Pedro, welcher sich das Mißvergnügen nicht verhehlen konnte, welches bei seinen Lissaboner Anhängern durch die Stockung der militärischen Operationen hervorgebracht wurde, und überdieß durch die Epigramme aufgebracht war, deren Zielscheibe er durch die Unthätigkeit seiner Armee gewesen, hielt es für nöthig, auf eine oder auf die andere Weise von sich sprechen zu machen. Er begab sich daher mit seinem Kriegsminister ins Hauptquartier, und hielt dort einen Kriegsrath, um zu entscheiden, welches die beste Weise wäre, den Feldzug zu eröffnen. Die Meinungen waren getheilt; die des Generals Caula trug den Sieg davon. Derselbe wurde von dem General Saldanha unterstützt, welchem nun die Ausführung übertragen wurde. Der Plan bestand darin, einen Theil der Armee über den Riomayor gegen Leiria zu entsenden, und im Fall man sich dieser Stadt bemächtigen sollte, auf Coimbra und von da auf Figueira loszugehen, um diese wichtigen Posten dem Feind zu entreißen. — Saldanha brach daher am 12. Jänner mit 4000 Mann Infanterie und 600 Mann Reiterei von Cartaro auf, und auf dem Marsche stießen noch 500 Mann Fußvolks von Alcobaça zu ihm. Er besetzte Leiria, ohne sonderlichen Widerstand zu finden, aber nicht auf die Weise, wie diese Besitznahme von der Lissaboner Regierungszeitung dargestellt worden ist. Er beging den Fehler, zwei Tage dort müssig zu bleiben. Am 14. rückte der General Povoas mit 6000 Mann Fußvolk und 800 Mann Reiterei von Santarem aus, um Saldanha zu verfolgen. Da er sich bemüssigt gesehen hatte, den Umweg über Thomar einzuschlagen, so erfuhr Saldanha zeitig genug seine Bewegung, um seinen Rückzug in Ordnung antreten zu können. Er getraute sich nicht bis Coimbra vorzudringen, von wo er doch nur 11 Meilen entfernt war, und zwar aus dem Grunde nicht, weil dieser Platz von 2000 Mann vertheidigt wurde, wobei die Besatzung von Leiria, die sich dahin geflüchtet hatte, nicht mitgerechnet ist. So eilig er indeß seinen Rückzug betrieb, so konnte er doch nicht schnell genug weiter kommen, um zu verhindern, daß sein Nachtrab angegriffen wurde. Er gelangte jedoch ohne sonderlichen Verlust erst nach Torresnovas und dann nach Pernes, einem wegen seiner Mühlen und den gegen dieselben Statt gefundenen Angriff berühmten Orte. — Die Position Saldanha's zu Pernes ist um so precärer, als Povoas der 2000 Mann starken Besatzung von Coimbra die Weisung zugefertigt hat, zu ihm zu stoßen, wodurch er eine große Ueberlegenheit an Zahl erlangt. Noch kritischer wird diese Position durch den Angriff, welchen die Truppen Dom Miguels aus Santarem gegen das Pedroistische Hauptquartier unternommen haben. Dieser Angriff, welcher am 30. Jänner Statt gefunden hat, wurde von Dom Miguel in Person geleitet. Er drang an der Spitze seiner Truppen gegen die von Villaflor besetzte Position bei der Brücke von Asseca vor, die eine Meile von Santarem entfernt ist und an der Lissaboner Straße liegt; zu gleicher Zeit ging eine 3000 Mann starke Division den Fluß hinab, und nahm diese Position am Fuße des Salgado in die Flanke. Da sich die Pedroisten so sehr gedrängt sahen, wozu vorzüglich die Lissaboner Freiwilligen eine saure Miene machten, riß unter den Soldaten Villaflors Verwirrung ein, wovon einige schon gleich zu Anfang des Gefechtes Reißaus genommen hatten. Villaflor ward daher genöthigt, seine Position zu verlassen, und sein Gepäcke, seine Artillerie, seine Kriegs- und Mundbedürfnisse in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Er verlor

auch seine Magazine, die er für den Feldzug angelegt hatte. — Sie ersehen daraus, daß der Anfang dieses Feldzugs sich für Dom Pedro nicht sehr vortheilhaft gestaltet hat. Saldanha ist von Villaflor getrennt. Die Undankbarkeit Dom Pedro's ist zum Theil an der Schlappe bei der Brücke von Asseca Schuld. Die englische Brigade, durch die üble Behandlung erbost, die ihr widerfuhr, hatte sich erst geweigert, Saldanha zu folgen, und später wollte sie sich bei dem letzten Treffen nicht schlagen. Es ist jetzt 10 Uhr und ich höre so eben, daß sich das Hauptquartier Dom Miguels zu Azambujeira befindet. — Im Süden haben die Pedroisten auch Unglück gehabt. Als sie sich einer bei Alcacer do Sal gelegenen Brücke durch eine Ueberrumplung bemächtigen wollten, hatten sie bei Setubal Truppen in einer großen Schaluppe und in mehreren kleinern Fahrzeugen im Hinterhalt gelassen; der Plan wurde aber verrathen, und die große Schaluppe fiel in die Hände der Truppen Dom Miguels."

Der Morning-Herald enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Lissabon vom 2. Februar: „Sir John Campbell sitzt noch immer gefangen im Castell von St. George, wo er geraume Zeit hindurch sehr bequem bewohnt war, nun aber, da er einen Versuch gemacht hat, aus seinem Gefängnisse zu entwischen, in engeren Gewahrsam gebracht worden ist. — In demselben Castell sind auch viele schottische und irische Soldaten, die für Dom Pedro Dienste genommen, da sie aber nicht bezahlt wurden, eine Meuterei angezettelt hatten, eingesperrt und müssen sich den härtesten Arbeiten unterziehen. Es ist empörend, so viele brittische Soldaten mit Ketten belastet sehen zu müssen, eine Behandlung, die in Portugal nur die größten Verbrecher, die zu den Galeeren reif sind, erfahren. Es sind nicht weniger als 290 Engländer und 130 Franzosen in den Gefängnissen des Castells."

Spanien.

Der Moniteur vom 15. Februar enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Man hat aus Bayonne Nachrichten über ein Gefecht erhalten, welches am 6. bei Vittoria zwischen den Truppen der Königinn, befehligt von dem Brigadier Jauregun, und den Insurgenten von Alava und Biscaya, 2000 Mann stark unter Anführung des Uranga, Luque und Villareal, Statt gefunden hat. Der Hergang war folgender: Eine Compagnie, welche die Verbindung auf der Heerstraße nach Vittoria sichern sollte, wurde Anfangs von den Rebellen angegriffen. Jauregun, welcher bei Mondragon stand, kehrte um und eilte ihr zu Hülfe. — Nach einem langen Gefechte, wobei ihm von dem ihm überlegenen Feinde lebhaft zugesetzt wurde, stand er eben auf dem Puncte, seinen Rückzug antreten zu müssen, als die Ankunft eines Corps Freiwilliger der Königinn den Kampf zu seinen Gunsten entschied. Die Insurgenten wurden in ihre Gebirge zurückgeworfen, sie ließen eine große Anzahl Todte auf dem Wahlplatze und verloren außerdem 14 Mann, welche gefangen wurden. Die Truppen der Königinn verloren 60 Mann, worunter 2 Offiziere. — Zugarramurdi ist am 7. Februar von den Truppen der Königinn aus der Klemme befreit worden. Seine Lage zu Elisondo war kritisch; vom Feinde umringt und fast ohne Schießbedarf, hätte er seinen muthigen Widerstand schwer fortsetzen können. In einem der von ihm abgeschlagenen Angriffe wurde ein Anführer der Insurgenten, Namens Osamurdi, getödtet. Es heißt, der Sohn Zugurramurdi's, welcher Carlist ist, habe sich durch seinen hartnäckigen Kampf gegen seinen Vater bemerkbar gemacht. Die Insurgenten haben sich auf das linke Ufer der Bidassoa nach Lezaca hin zurückgezogen."

Großbrittannien.

Der (zu Portsmouth erscheinende) Hampshire-Telegraph vom 8. Februar meldet: „Das Schiff Marianne, Capitän Claußen, welches 212 polnische Flüchtlinge nach den vereinigten Staaten überführen sollte, war fünf Wochen lang durch widrigen Wind in dem Hafen von Portsmouth zurückgehalten worden. Dasselbe war von der preußischen Regierung zur Ueberfahrt gedachter Polen nach Nordamerika gemiethet worden, wo sie bei ihrer Ankunft jeder 60 Dollars auf die Hand erhalten sollten. Durch stürmisches Wetter war das Fahrzeug zum Einlaufen in Portsmouth genöthigt worden; die Polen schienen vergnügt und äußerten, daß sie gerne nach Amerika gingen, als plötzlich am Sonntag den 2. d. M. ein polnischer Offizier von London dort anlangte und ihnen die Nachricht mittheilte, daß die zu Harwich und Havre eingelaufenen Polen, die sich in gleicher Lage befänden, von der französischen Regierung die Erlaubniß erhalten hätten, in Frankreich oder in Algier zu landen; auf diese Kunde weigerten sich nun die Polen, nach Amerika zu gehen, und kamen mit einander überein, das Schiff am folgenden Tag zu verlassen. Nachdem die erforderlichen Schritte geschehen waren, daß sie das Schiff verlassen sollten, weigerten sie sich auf einmal dasselbe zu verlassen, und wollten auch von der Fahrt nach Amerika nichts hören. Am folgenden Tage, wo sich ein günstiger Fahrwind erhoben hatte, gab der Lootse Befehl, die Anker zu lichten; als nun eben die Mannschaft an der Haspel beschäftigt war, drangen die Polen aufs Verdeck, rissen ihnen die Werkzeuge weg und erklärten, sie seien entschlossen, das Schiff nicht abfahren zu lassen. — Der Capitän wandte sich nun, um ihren Gewaltthätigkeiten und Drohungen zu entgehen, an die Civilbehörden um Schutz, da er, ohne sein Leben aufs Spiel zu setzen, nicht in See gehen konnte. Es ward ein Protocoll über den Vorfall aufgenommen, und dasselbe dem Staatssecretär wie auch dem preußischen Gesandten mitgetheilt. So steht jetzt die Sache."

Die letzten Ereignisse im südlichen Arabien werden auch in ostindischen Blättern erwähnt; eine Bombay-Zeitung vom 7. August meldet darüber Folgendes: „Durch den „Palinurus," der gestern hier anlangte, erfahren wir, daß Turki Bilmes, der von Dschidda entflohene Empörer, der sich, nachdem er die Schiffe des Pascha (von Aegypten) weggenommen, und Loheida, Chodeida und Mokka erobert hatte, zu weiterem Vordringen rüstete, um in Gemeinschaft mit Ali den Madschittul, einem mächtigen Beduinenhäuptlinge, Mekka selbst einzunehmen, von letzterem verlassen worden ist und sich von Kamfidia nach Mokka zurückgezogen hat. Mehmed Ali hat 4 Schiffe gekauft, und mit Hülfe derselben Massora bereits wieder erobert. Er schickt sich jetzt an, den Rebellen Bilmes anzugreifen und ihm alle Häfen, die derselbe dem Iman von Senna abgewonnen, wieder abzunehmen. Dieß Alles läßt glauben, daß Bilmes jetzt wohl schon mit seinem mächtigeren Gegner wird Frieden gemacht haben."

Rußland.

Der Generaladjutant Fürst Dolgoruki, Militärgouverneur von Wilna und Generalgouverneur von Grodno und Bialystock, ist zugleich zum Generalgouverneur von Minsk ernannt worden.

In Betracht, daß die mancherlei Erleichterungen in

den Abgaben und die ansehnlichen Geldunterstützungen, welche in Folge der letzten Mißernte nothwendig geworden sind, eine Verstärkung der Hülfsquellen des Reichsschatzes erfordern, um so mehr, als die Preise verschiedener von der Krone anzuschaffender Bedürfnisse fortwährend steigen, hat S^r. Majestät der Kaiser unterm 21. Jänner befohlen, zur Erleichterung der Umsätze des Reichsschatzes auf eine bestimmte Zeit eine neue Quantität von Reichsschatzbillets in vier Serien, jede zu zehn Millionen Rubel Bankassignationen, zu emittiren. Zugleich ist dem Finanzminister anheimgestellt, jetzt nur zur Emittirung der vierten und fünften Serie, zusammen 20 Millionen Rubel betragend, zu schreiten, zur Emittirung der übrigen beiden Serien aber jedes Mal den besondern Befehl S^r. Majestät einzuholen. Was die Tilgung der in Umlauf befindlichen Reichsschatzbillets zum Belaufe von 20 Millionen Rubel aus den früheren drei Serien betrifft, so soll sie zu ihrer Zeit nach Grundlage der am 25. Juli 1831 erlassenen Verordnung bewerkstelligt werden. Der Werth der neu zu emittirenden Billets und der Zinsfuß, so wie die Form und Umschrift, verbleiben dieselben, wie bei den drei ersten Serien, nämlich jedes Billet zu 250 Rubel Bankassignationen, monatlich mit 90 Kopeken verzinst. Die Billets werden bei allen Zahlungen von den Kronscassen, mit Ausnahme der Creditanstalten, ausgegeben und angenommen. Die Tilgung der neuen Serien soll binnen sechs Jahren bewerkstelligt werden, in den zwei ersten nur mit Bezahlung der Zinsen, und in den vier letzten mit Einlösung der ausgegebenen Masse. Die Regierung behält sich vor, auch vor dem bestimmten Termine alle diese Billets oder einen Theil derselben aus dem Umlaufe zu ziehen. Die Zinsen werden bei Vorzeigung des Billets nach Ablauf eines oder mehrerer Jahre stets für die vollen verflossenen Jahre, für das laufende Jahr aber nicht vor dem völligen Ablaufe desselben gezahlt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 15. Februar: „Der von italienischen und polnischen Flüchtlingen unternommene Einfall nach Savoyen ist für die Schweiz in mehrfacher Beziehung wichtiger als für Savoyen selbst. Für dieses Land war die Gefahr nicht groß; denn daß einige Haufen fremder Abenteurer, Trotz ihrer großsprecherischen und gleichzeitig wuthschnaubenden Proclamationen, nicht leicht eine sardinische Vendée bis zu einer Revolution erhitzen könnten, war vorauszusehen. Den besten Vortheil davon haben die Kleinhändler an der Gränze gezogen, welche die unbewachten Stunden schnell zu ansehnlicher Contrebande benutzten. Für die Schweiz war diese vorübergehende Erscheinung darum wichtig, weil sich aus derselben leicht Verwicklungen ergeben konnten, die ihre Neutralität bedroht hätten. Glücklicher Weise haben sich auch dießmal die Ereignisse sehr günstig gestaltet, und es wird den Regierungen nicht schwer fallen, sich vor aller Welt über ihr Benehmen zu rechtfertigen. Der Vorort sowohl als die Regierungen der Cantone Waadt und Genf haben Alles gethan, was in ihren Kräften lag, erst um den Einfall zu hindern, hernach um die Gränze gegen neuen Mißbrauch des neutralen Bodens zu sichern. Wenn auch die zahlreichen zu Genf versammelten Fremden, in Verbindung mit dem Pöbel der Stadt, Verwirrung zu verbreiten und in derselben die Genfer Verfassung selbst mit einer Umwälzung zu bedrohen suchten, so hat sich doch bald der gesunde Sinn der Genfer zu Gunsten der Regierung erklärt. Die ganze Bevölkerung, oder wie die Genfer sagen: la nation toute entière, hat sich, unter den Waffen stehend, für Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung ausgesprochen, und es hat der Genfer große Rath am 5. Februar der Regierung und den Milizen einmüthig seinen Dank für ihr Benehmen bezeigt. — Nur der Regierung von Bern können wir nicht gleiches Lob zollen. So weit man hier unterrichtet ist, hat dieselbe, ungeachtet wenigstens einige ihrer Mitglieder sehr frühzeitig von der Absicht der Polen, sich zu entfernen, Kenntniß hatten, nichts gethan, diese Gäste, deren freilich auch Bern wohl überdrüssig seyn mochte, zurückzuhalten. Schon am 25. Jänner, also mehrere Tage vor dem Ausmarsche der Polen, hat die Regierung von Bern diejenige von Waadt officiell davon benachrichtigt, dagegen durchaus versäumt, diese Zwischenzeit zu Verhinderung des Ausmarsches selbst zu benützen. Und nachdem nun durch bedeutenden Aufwand physischer und moralischer Kräfte, Genf und Waadt sich der aus Bern eingedrungenen Gäste bemächtigt hatten, verweigerte erst Bern ihre Wiederaufnahme. Die Bestimmtheit, womit der Vorort solche von Bern verlangte, und die entschiedene gegen dieses Benehmen Berns gerichtete Stimmung mancher andern Cantone werden beigetragen haben, diesen Canton endlich zur vorläufigen Aufnahme der Polen zu bestimmen. Am 9. Februar sind die von Rolle aus durch ein Waadtländisches Bataillon escortirten 92 Polen und 20 Teutschen nach Payerne gelangt. Es ist nun ziemlich sicher, daß alle in der Schweiz befindlichen Polen, welche an diesem Zuge Theil genommen, und dadurch das Gastrecht auf eine so tadelnswerthe Weise gemißbraucht haben, nach Bern und von da weiter nach Frankreich gebracht werden. Die italienischen Flüchtlinge, welche wohl das nöthige Geld zu der Expedition, und zwar in sehr reichlichem Maaße (ein einziges Bankierhaus in Genf mußte ungefähr 50,000 Schweizerfranken auszahlen) geliefert haben, sind schon längst alle nach Frankreich zerstoben."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 24. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	57—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C. M.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	203¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1245⅞ in C. M.

Paris, den 15. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 95 Cent.

Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 15 Cent.

London, den 13. Februar.

Consol. 3 Perz. 89¼, ⅛.

Augsburg, den 20. Februar.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in C. M.	98¼ P., 98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	88¼ P., 88⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in C. M.	210 P., —— G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in C. M.	—— P., 138— G.
Bank-Act. pr. St.	1256 P., 1252 G.

Frankfurt, den 18. Februar.

Wiener St.-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	56⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C. M.	98⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	88⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C. M.	211— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C. M.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1256½ G.

Kurier der Theater- und Spectakel.

Wien.

In dem Ballete: „Die Fee und der Ritter," erschien Hr. Rozier zum vierten Male in der Rolle des Ritters. Sie gehörte stets zu seinen brillantesten Leistungen, und so machte er auch bei seinem jetzigen Debut alle Vorzüge geltend, die seinen Tanz auszeichnen. In dem Pas, welches er mit Dlle. Schlanzofsky tanzte, wurden beide Künstler oft von lauten Beifallszeichen unterbrochen, die sich am Schlusse in ein freudiges Vorrufen vereinten. Dieselbe Ehrenbezeigung erneuerte sich nach dem so schönen und effectreichen Pas de cinq, worin die genannten Künstler von den geschickten Tänzerinnen Hermine Elßler, Scribani und Basegg gut unterstützt wurden. Das Ballet gewährte eine sehr heitere Abendunterhaltung, und der Beifall war, selbst bei der pantomimischen Handlung, stets lebendig. 2

— Raimund's neuestes Werk macht im vollen Sinne des Wortes Epoche; der Andrang ist außerordentlich und die Nachfrage nach Logen und Sperrsitzen bei der Beschränktheit des Raumes schwer zu befriedigen. Jede neue Anschauung dieses geistreichen Productes läßt uns neue Schönheiten entdecken. Mit meisterhafter Geschicklichkeit wußte Raimund's Genius durch launige Episoden Lichtstrahlen über die düsteren Schatten des Grundtextes zu verbreiten; die Episode mit den Baumeistern führt zur Charakteristik des Verschwenders und des Kammerdieners; die der Natur abgelauschte Scene zwischen dem Chevalier und dem Weibe aus dem Gebirge charakterisirt vollkommen den ersten, den durch seine affectirte Vorliebe für die Natur Aufsehen erregenden französischen Süßling, und zeigt uns, an welche unwürdige Subjecte Julius seine Gastfreundschaft verschwendet. Wir können durchaus nichts Ueberflüssiges, nichts, was wir hinwegwünschen konnten, entdecken, und erfreuen uns herzlich der willkommenen Gabe des beliebten vaterländischen Dichters. Wir müssen bei dieser Gelegenheit noch ein bei der Eile unserer ersten Anzeige unterlaufenes Versehen gut machen, und Hrn. Koch's trefflicher Darstellung des Bettlers (Schatzgeistes) die gebührende Anerkennung widerfahren lassen. Mit ergreifender Wahrheit im Spiel und Gesang gestaltet er diese Rolle; seine öfters wiederkehrende Arie gehört zu den ausgezeichneten Compositionen Kreutzers; sie wirkt mächtig auf das Gemüth. 10

Wiener-Neustadt.

Der Fasching mit seinen bunten Scherzen ist nun auch an uns vorüber gezogen, und manches liebliche Mädchenauge sieht mit trübem Blicke in die Vergangenheit, und möchte gerne die Stunden zurückzaubern können, die im Taumel des Vergnügens so schnell entschwanden. Getanzt wurde in unsern Mauern so ziemlich viel und lebhaft, und zwar theils auf Privatbällen, theils auf den Redouten und theils auf den Tanzunterhaltungen in den verschiedenen Gasthäusern. Die ungetrübteste Heiterkeit und wahrer Frohsinn herrschte bei den Unterhaltungen, die in unsern ersten Privathäusern gegeben wurden, und welche der Eleganz und sinnigen Anordnung, so wie des zuvorkommenden, äußerst liebenswürdigen Benehmens der Herren und Frauen vom Hause wegen, als Muster jeder geselligen Unterhaltung aufgestellt zu werden verdienten. — Die Redouten finden nicht mehr den Antheil wie ehemals, wovon die Ursache eine allgemeine seyn muß, denn auch in der Residenz und den andern Provinzialstädten werden die Redouten nicht mehr in dem Verhältnisse, wie vor Jahren, besucht. Nichtsdestoweniger war unsere heurige Faschings-Dinstags-Redoute so ziemlich voll und auch der Masken waren viele vorhanden, unter denen Figaro seine lebhaften Capriolen machte; schöne Schweizerinnen Bonbons, vielleicht, im leisen Gespräche mit dem neugierigen Nachbar, auch Körbchen, austheilten; Zampa mit dem trostlosen, schwermüthigen Daniel Capuzzi im Saale herumschlich, als wollte er jeden nächsten Augenblick eine Prise machen, und so sich noch Mehrere im bunten Gewirre umhertrieben. Unter den übrigen Bällen in den verschiedenen Gasthäusern verdient der im Saale zum „goldenen Hirsch," von dem Sohne des Localitätsbesitzers unter dem Namen Blumenfest veranstaltete Gesellschaftsball eine ehrenvolle Erwähnung. Der Saal war sehr geschmackvoll mit lebendigen Blumen decorirt; jede Dame bekam beim Eintritt ein Sträußchen, und alle Damen zusammen bildeten ein Blumenbouquet, in welchem, wenn sie tanzten, ein Zephyr mit den Rosen zu tändeln, und sie mit unsichtbarem Hauch bald hin und her zu wiegen schien. Dieß wäre nun eine kurze Schilderung dessen, wie wir Neustädter unsern Fasching zubrachten. Leider war er kurz, und kurz ist auch das Leben; doch wer zu genießen versteht, dem wird es lange vorkommen — im Genusse. 37

Grätz.

Im Carneval war die alte komische Oper: „Das Neusonntagskind," zur rechten Epoche gewählt und ziemlich gerundet gegeben worden. Nur geschah in der Scene des Handgemenges zwischen dem Friseur und dem Hausmeister im Finale des ersten Actes des Muthwilligen zu viel, wodurch die Vorstellung mehr ein Spaß für die Schauspieler als für das Publikum schien. (Grätzer Aufmerksame.)

— Hr. Quandt, vom Königstädtischen Theater in Berlin, ist als Hugo in der „Schuld," in einigen kleinen Conversationsstücken und als Don Cäsar in „Donna Diana" aufgetreten. Er erfreute sich, besonders im Lustspiele, wohin sich sein Talent zu neigen scheint, eines beifälligen Antheils. (Grätz. Aufm.)

— Hr. Jäger hat den Cyclus seiner Gastvorstellungen mit Mozart's „Entführung aus dem Serail," worin er den Belmonte sang, geschlossen. Er wurde nach seiner schön vorgetragenen Arie und im Laufe der Oper öfter applaudirt und am Schlusse gerufen. Gleichen Beifalls erfreuten sich Dlle. Schnidt als Constanze und Dlle. Wiegand als Blondchen. Hr. Draxler als Osmin zeigte einen merklichen Fortschritt in der Bildung für Gesang und Bühne, welches auch vom Publikum anerkannt wurde. Möge Hr. Draxler mit gleichem Eifer auf seiner Bahn fortschreiten! Hr. Jäger hat bereits Grätz verlassen. (Grätz. Aufm.)

Laibach.

Der Tenorist Jäger ist nach Beendigung seines Gastrollen-Cyclus zu Grätz, hier eingetroffen und am 20. Februar als Graf Almaviva im „Barbier von Sevilla" aufgetreten. (Laib. Ztg.)

Modena.

In unserm Theater stürzte am 31. December während der Aufführung des „Bravo" plötzlich ein Theil der zweiten Gallerie ein. Siebzehn Personen wurden mehr oder minder, doch keiner lebensgefährlich, verletzt. (Gazzetta di Modena.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 57

Der Wanderer.

Mittwoch, den 26. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28 0,3	28 9 7	— 3,2	NO.	ſtill.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27,938	28 8 6	+ 5,5	NO.	—	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27,866	28 7 8	0,0	SO.	ſchwach.	—

Männerwürde.

Nicht Pariſer und Londoner Modejournale, nicht die feinere Wolle fremder Zonen, nicht das Genie des Schneiders machen den Mann; ja ſelbſt die Sprachenkenntniß nicht, denn das macht mich noch nicht zum Manne, wenn ich auch in zehn Sprachen nichts als ſchalen Witz, oder einige auswendig gelernte philoſophiſche Phraſen, bei welchen man oft die Fraiſen bekommen könnte, zu declamiren weiß. Der Mann muß Selbſtdenker, Selbſtſchöpfer ſeyn und ſein beſter Wille muß in That übergehen.

Selbſtbeherrſchung, Wahrheitsliebe, Kenntniſſe und moraliſche Thatkraft ſind die Eigenſchaften, die den Mann charakteriſiren und ihm den Seelenadel verleihen.

Glück und Unglück ſind die wahre Feuerprobe der männlichen Würde. Der wahre Mann bleibt ſich in jedem Wechſel des Schickſals gleich; er wird im Glücke nicht übermüthig und im Unglücke nicht verzagt. Es iſt ſehr irrig zu glauben, derjenige beſitze Muth, der im Unglücke den Widerwärtigkeiten und Drangſalen ſeines Lebens durch einen Selbſtmord zu entfliehen ſucht; gerade dieſes beurkundet eine feige Seele, einen Menſchen ohne Mannskraft; der wahre Mann mit Muth und moraliſcher Stärke benimmt ſich im ähnlichen Falle ganz anders: er ſieht trotzend dem ergrimmten Schickſale in das Geſicht; und von ſeiner Stirne prellt das Wüthen des Unglücks gedemüthigt zurück, denn er hält es unter ſeiner Würde, im Kampfe zu erliegen und verzagend zu ſterben, ſo wie er auf der andern Seite jede gewaltſame Selbſtzerſtörung für einen Eingriff in die Rechte der göttlichen Vorſehung betrachtet, denn der Menſch iſt im Leben und im Tode ein Eigenthum Gottes, keiner hat das Recht, ſeinem Daſeyn vor der Zeit ein Ende zu machen. So tritt er aus dem herbſten Kampfe als Mann und Sieger, und bewährt zugleich den philoſophiſchen Chriſten.

Zu welch eckelhaften Erbärmlichkeiten, zu welch entehrenden Demüthigungen, und zu welch entſetzlichen Verbrechen hat ſchon das Sprüchlein: „Der Hunger thut weh," Menſchen ohne Männerſinn verleitet! Solche Naturen ſind jederzeit zu den abſcheulichſten Rollen in Bereitſchaft; ſie ſind Heuchler und Verläumder zugleich; wie das Gewürme kriechen ſie im Staube vor Jeden, der um einen Groſchen mehr in der Taſche hat und beugen knechtiſch ihren Nacken vor reichen Thoren. Indeß dieſe Schmeichler und Lobhudler ihr erbärmliches Talent für den niedrigſten Speichellecker-Lohn an den Meiſtbietenden verſchachern, ſteht der wackere Ehrenmann ſelbſt in der bitterſten Entbehrung und Entſagung wie die ſtolze Fichte aufrecht; ein eben ſo edler als gerechter Stolz durchglüht ſeine Bruſt, und es wäre ein Brandmark ſeiner erhabenen Seele, wenn er eingekoppelt in das Joch feiger Ehrloſigkeit der Würde ſeines Charakters untreu würde.

Der Mann vermeidet ſorgfältig jene Zuſammenkünfte, die nur ein Turnierplatz alles Seichten, Schlechten und Erbärmlichen ſind; denn es iſt leider zu wahr, daß es auch männliche Klatſchſchweſtern gibt, in deren Geſellſchaft die Ehre der Abweſenden begeifert und ihr guter Ruf beſudelt wird, ja wo oft die Tugend ſelbſt über die Klinge ſpringen muß.

In ſolchen Läſterſchulen wird der Mann niemals ſeine Würde auf den Pranger ſtellen, er vergreift ſich nie in ſeinem Ziele und in ſeines Werthes erhabener Beſtimmung; in ſeinem Herzen und in ſeinem Kopfe liegt verſchloſſen der heilige Kern zur Frucht jeder erhabenen Tugend; er iſt der Grundſtein jeder Erdenſchöpfung, der Rieſenhebel aller Menſchenmacht. Verhaßt iſt dem Manne jede Stunde des Müſſiggangs, denn das vielſagende Wort Mann verwaiſt, wenn ihn nicht die Kraft ſeines Geiſtes belebt. Zertreten werde daher auf immer der Müſſiggang, denn er iſt die Quelle alles Unheils in der bürgerlichen Geſellſchaft, und der Tag eines Müſſiggängers iſt nur eine ſchlafloſe Nacht.

Und nun ihr Jünglinge, die ihr meinen Worten die Wahrheit nicht bestreiten könnt, lasset nicht meine Stimme in der Wüste verhallen! Wachset zu Männern heran! Werdet der Stolz des Vaterlandes, die Freude der Aeltern und das Glück eurer Mitbürger. Der Ruhm eurer Väter darf in euch nicht erbleichen; bereichert euch mit nützlichen Kenntnissen, bewaffnet euch mit Thätigkeit und wisset, daß in einem Staate die Aemter nicht wegen der Männer, sondern die Männer wegen der Aemter da sind; mit einem Worte: Werdet Männer! dieß ist es, was von euch Gott, der Monarch und das Vaterland verlangen und eure Aeltern so sehnlich wünschen. Dann wird ein teutscher Barde in euern Grabstein griffeln:

Manchen Felsenhügel sah ich steigen,
Steigen in des Himmels Wolkenhöh',
Doch du Hügel hier, vor dem ich steh',
Deiner Größe heil'gem Todtenschweigen
Muß sich jedes Menschen Größe beugen;
Aetna's Gipfel reicht zu dir nicht an,
Denn dein Schooß deckt einen Mann.

Pausa.

Olla-Potrida.

Am 9. Februar gegen 5 Uhr Morgens wurden die Bewohner der heil. Geiststraße in Elbing (Preussen) durch ein ungeheures Krachen, dem eine Erschütterung der Häuser und lautes Hülfegeschrei folgte, aus dem Schlafe aufgeschreckt. Zwei Häuser waren plötzlich so eingestürzt, daß die Vordergiebel derselben beinahe bis auf den Grund und bis an die gegenüberstehenden Häuser hinan eingefallen, die Hintergiebel aber zum Theil und die Hinterhäuser ganz stehen geblieben waren. Von 23 Personen (16 Erwachsenen und 7 Kindern), welche sich in den beiden Häusern befanden, sind, außer einer Frau, Baumann mit Namen, welche todt unter dem Schutte hervorgezogen worden ist und ihrer 16jährigen Tochter, welche, merkwürdig genug, nicht von den auf sie gefallenen Trümmern beschädigt, sondern von einer Katze, mit der sie zusammen unter Ziegel- und Holzstücke begraben war, im Gesichte stark zerbissen wurde, alle übrigen Personen gesund und beinahe ohne Verletzung davon gekommen. Diese fast wunderbare Rettung so vieler Menschen ist nur dadurch zu erklären, daß die Einwohner des einen Hauses, das besonders baufällig gewesen zu seyn scheint, gewissermaßen auf die Katastrophe vorbereitet waren und sich bei Zeiten in das Hinterhaus gerettet hatten, die Bewohner des andern Hauses aber theils dadurch, daß sie hörten, wie es mit dem Nebenhause beschaffen sei, theils durch wiederholtes Knistern in dem Gebälke und theilweises Abfallen von Kalk und Mauerstücken gleichfalls schon gewarnt waren, den größten Theil der Nacht wachend zugebracht und sich, da die Gefahr drohender zu werden schien, auch in das Hinterhaus begeben hatten. Nur die obenerwähnte todt gefundene Witwe Baumann, ihre Tochter und noch eine andere Frau, die mit jener in einer Stube wohnten, befanden sich in dem Hause, als es zusammenbrach. Höchst peinlich war es für die zur Rettung herbeigeeilten Personen, fortwährend den Hülferuf dieser Unglücklichen und das Geschrei der Katze hören zu müssen und doch nicht helfen zu können, da das Mädchen unter einer solchen Masse von Trümmern lag, daß es wohl zwei Stunden dauerte, ehe man trotz der angestrengtesten Arbeit, zu ihr gelangen konnte. Unter den ersten aus den Hinterhäusern geretteten Personen war auch ein 7jähriger Knabe, der Sohn des im zweiten Hause wohnenden Korbmachers Pulch. Das Kind war durch den Schrecken so betroffen, daß es kaum ein Wort hervorbringen konnte, und zitternd in einem Winkel der Stube des Industriehauses, die gleich Anfangs zur Aufnahme der Geretteten eingerichtet war, saß und bitterlich weinte. Bald darauf ward auch die Mutter des Knaben in die Stube gebracht, und als diese nun händeringend auf und abgeht, und laut über den Verlust aller ihrer Sachen und ihres ganzen Eigenthums jammert, drängt sich der Knabe an sie hinan, nimmt sein Mützchen ab, zieht sein Schulbuch daraus hervor und sagt tröstend: Mütterchen, die Fibel habe ich!

— Unter der Aufschrift: „Vaterländische Miscellen" erzählt der Bothe von Tirol: Als schöne Beweise großer Menschenliebe verdienen nachstehende Handlungen öffentliche Bekanntmachung:

Am 3. v. M. Nachts zwei Uhr brach in der Gemeindewaldung von Caldonazzo auf abhängigem Felsengrund Feuer aus, zu dessen Löschung mehrere Leute zu Caldonazzo und Levico aufgeboten wurden. Ein Arbeiter hatte sich bei diesem Geschäfte bereits todt gefallen, als solches beinahe auch dem Johann Anton Prati begegnet wäre, indem auch dieser mehrere Klafter weit über Felsen hinunter rollte, bis er sich endlich namhaft an mehreren Stellen des Körpers verletzt an einem Gesträuche auf einer kaum handbreiten Felsenfläche erhielt. Da jedoch dieser Felsen ober ihm sehr schroff und überdieß brüchiger Beschaffenheit, rings unter ihm aber vom Feuer eingeschlossen war, so konnte sich Prati von dieser Stelle ohne die neuerliche Gefahr entweder eines lebensgefährlichen Falles oder aber des Feuertodes nicht entfernen. Vier Stunden war er bereits auf dieser peinlichen Stelle in einer um so größeren Todesgefahr gewesen, als die von dem Förster Piva auf sein Hülferufen herbeigeführten Leute, unter denen sich des Unglücklichen eigener Bruder befand,

erklärten, seine Rettung unter den bestehenden Localverhältnissen, der Nacht und dem steten Rauche, nicht wagen zu können. Indessen näherte sich das Feuer immer mehr und mehr der von dem Prati besetzten Stelle, als endlich bereits in dem letzten zur Rettung möglichen Augenblicke durch den obgenannten Förster herbeigerufen, die beiden jungen Waldwächter Johann und Anton Escher, allen Gefahren des Terrains trotzend, sich durch Nacht und Rauch mittelst kühner Sprünge von zwei entgegengesetzten Seiten dem bedrängten Prati nahten, ihn erreichten, und vereint mit noch größerer Gefahr wenige Minuten, bevor das Feuer das Gesträuch ergriff, an welchem Prati sich gehalten hatte, über den Felsen hinauf schafften, dessen Erklimmung dem Verunglückten sowohl, als den umsonst zu seiner Rettung herbeigerufenen Leuten, bis dahin unmöglich geschienen hatte. Die beiden wackern Escher erhielten die hiefür gesetzlich bestimmte Taglia.

— Am 9. November v. J. hatte sich Christian Mark, Katharina Knoblin und die 17jährige Rosina Mark aus Fließ von Kaisers im Lechthale auf den Weg begeben, um über das hohe Kaisersjoch in das heimatliche Stanzerthal nach Pettneu zurückzukehren. Als sie von dem beschwerlichen Wege ohnedieß erschöpft Nachmittags zwischen zwei und drei Uhr auf dem Joche selbst endlich anlangten, empfingen sie daselbst kalte Jochwinde und dichte Nebel, die sich bald in wildes Schneegestöber umwandelten. Diesem Schrecken der wilden Gebirgsnatur vermochte die junge Rosina Mark nicht länger zu widerstehen; sie blieb mehr und mehr zurück, und als Christian Mark endlich das zweitemal, ihr Muth einzusprechen, zurückeilte, fand er sie eine kleine Viertelstunde unter dem Joche in den Schnee gesunken, das Blut aus Mund und Nase strömend, und bereits wenig Lebenszeichen mehr gebend. Dennoch ließ Christian Mark nichts unversucht, den Gliedern ihre Thätigkeit zurückzugeben, und verließ die mehr und mehr Erstarrende erst, um weitere Hülfe einzuholen, als jeder Hoffnungsfunke erloschen schien, die anbrechende Nacht sich auch noch den übrigen Schrecken beizugesellen, und ihm selbst gleiche Gefahr zu bringen drohte. Acht Uhr war es indeß geworden, bis er in Pettneu anlangte, und Menschen wieder antraf, die er zur Hülfe auffordern konnte. Schnell fanden da seine Worte Anklang bei dem wackern Wundarzt Anton Aßmann, der sogleich die beherztesten Männer zu seiner Begleitung aufforderte, und auch wirklich an Alois Schmid, Rochus Gröber, Johann Putscher, Johann Wolf, Franz Mayer, Johann Wachter und Joseph Schönherr, alle aus Pettneu, solche fand, die Muth und Menschenliebe gleich ihm beseelte. Diese Männer eilten sogleich allen bereits aufgezählten und indeß durch die finstere Nacht noch vermehrten Grauen der Witterung Trotz bietend, nicht achtend des langen steilen und selbst zur Sommerszeit gefährlichen, nur durch Ziegentritte spärlich bezeichneten Fußsteiges, nicht achtend endlich der bei dem fortwährenden Schneegestöber steigenden Gefahr der Lawinen und Windwehen, mit vier vom Sturm jedoch alsbald ausgelöschten Laternen der Verunglückten entgegen, die sie endlich auf dem Joche zunächst von frischgefallenem Schnee ganz zugedeckt und nur durch die Schürze verrathen, antrafen, deren flatternd sich der Sturm gleich einem schwarzen Unglückssignale bemächtiget hatte. — Schnell wurde sie nun in Decken gehüllt, und so die Gefundene durch alle die wiederkehrenden Gefahren in die ersehnte Heimath zurückgetragen. Aber dieses in Betracht der vorangegangenen schon so geringen Hoffnung nur noch großherzigere Unternehmen fand leider nicht die wohlverdiente Belohnung, denn die Unglückliche war erfroren, und kehrte trotz aller Versuche nicht wieder in das Leben zurück.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 25. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	57—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97⅜;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	204½;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137⅞;
Bank-Actien pr. Stück	1251½ in C. M.

Paris, den 15. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 95 Cent.

Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 15 Cent.

London, den 14. Februar.

Consol. 3 Perz. 89⅛. ⅛.

Augsburg, den 20. Februar.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in C.M.	98⅛P., 98⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88—P., 88⅛G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in C.M.	210P., ——G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in C.M.	——P., 138—G.
Bank-Act. pr. St.	1256P., 1252G.

Frankfurt, den 19. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56¾G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	98⅛P.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88⅛P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	210¼P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	138⅛G.
Bank-Act. pr. Stück.	1258½G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Grätz.

Hr. Schemmerl ist in der parodirenden Posse von Meisl: „Die schwarze Frau," aufgetreten, und nun in einer Wiederholung derselben erschienen. Eine artige Stimme und einige Gewandtheit für die Bühne zeigten ihn für das untergeordnete Fach als ein brauchbares Mitglied. (Grätzer Aufmerksame.)

— Einen genußreichen Abend gewährte die Benefice der Dlle. Wagner: „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers," mit Hrn. Dietz in der Rolle des Spielers und Dlle. Schneider in jener seiner Gattinn. Beide leisteten Ausgezeichnetes. Das Publikum, mit der Vorstellung ungemein zufrieden, zeichnete das Künstlerpaar mit den lebhaftesten Beifallsbezeigungen aus, und rief beide hervor. (Grätz. Aufm.)

— Am 18. Februar wurden wir durch eine sehr brave Darstellung des Weber'schen „Freischütz" und in selber durch eine recht angenehme Erscheinung erfreut. Dlle. Eschen hat als Aennchen ihren ersten theatralischen Versuch gewagt. Jugend, artige Gestalt, eine schöne, reine Stimme, in guter Schule gebildet, entschiedenes Talent und Gelehrigkeit führen sie als eine glücklich begabte Schülerinn in das Gebieth der Kunst ein, wo sie zu schönen Hoffnungen berechtigt. Sie mußte ihre Polonaise wiederholen und wurde während der Vorstellung und am Schlusse gerufen. Ausgezeichnet sangen an diesem Abend Dlle. Schnidt als Agathe, Hr. Bußmaier als Max und Hr. Jaskewitz als Kaspar. Alle schönen Kräfte unsers Theaters überbothen sich; es war eine der exactesten Vorstellungen dieses schönen Werkes. (Grätz. Aufm.)

Innsbruck.

Die Direction unserer Bühne hat das Allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers auf eine würdige Art gefeiert. Am 8. Februar, als am Vorabende dieses hohen Festtages, wurde Deinhardstein's Schauspiel: „Maximilians Brautzug," als passendes Gelegenheitsstück gegeben. Das Schauspielhaus war glänzend erleuchtet, und die Vorstellung schloß mit Absingung des Volksliedes vor dem festlich geschmückten Bildnisse Sr. Majestät des Kaisers. Dem Ganzen ging ein auf den Festabend Bezug habender Prolog voraus. Das Haus war gedrängt voll. 7

Berlin.

(Königstädtisches Theater.) Am 20. Februar hat Hr. Herrmann seine Gastvorstellungen auf dieser Bühne geschlossen. Er nahm in der Wiederholung des Raupach'schen Lustspiels: „Laßt die Todten ruhen," von uns Abschied, worin er den Till gab. Vor und nach diesem Stücke sahen wir ihn noch als Auguste und Don Diegue in französischen Scenen der Corneille'schen Tragödien: „Cinna" und „Cid." 7

Darmstadt.

Die Kunstleistungen der Tyroler Nationalsängerfamilie Mutschlechner hatten sich hier des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen. Man bewunderte die schönen und umfangreichen, und bei einem so jugendlichen Alter höchst seltenen Stimmen der beiden Schwestern Josephine und Anna Mutschlechner, in den von ihnen veranstalteten Concerten. Aber ein trauriger Unfall hielt diese Familie mehrere Monathe hier fest. Der Vater erkrankte todtlich und starb nach harten Leiden. Dieser Unfall, der das ganze Geschick der Familie änderte — sie gibt nun ihre Reise nach England auf, und kehrt nach München zurück — erregte die Theilnahme des hiesigen Publikums aller Stände in hohem Grade, und namentlich verdienen die Art und Weise, wie unsere hiesigen Künstler sich thätig zu beweisen bemühten, die vollste Anerkennung. Nachdem sie früher schon die Concerte dieser Familie auf die uneigennützigste Weise mit großer Gefälligkeit und Zuvorkommenheit unterstützt hatten, veranstaltete zuletzt noch der Kammersänger Delcher am 7. Februar ein großes Instrumental- und Vocalconcert zum Vortheile der verunglückten Familie in dem höchsten Orts huldvollst dafür bewilligten großherzogl. Hoftheater, dessen Leitung der treffliche Kapellmeister Mangold übernommen hatte. Mad. Schmidt-Friese, die Dlles. Gerwer und Münch, so wie die HH. Döring, Freund, Liebel, Geier, Lang, Triebert, Professor Ehlers und Hr. Delcher selbst, wirkten bereitwilligst in mehreren Parthien mit. Es muß als zartfühlend von unserm geschätzten Künstlerverein genannt werden, daß sie die in tiefe Trauer versetzten Mutschlechner nur zwei Piecen vortragen ließen. Josephine und Anna sangen am Schlusse der ersten Abtheilung ein Duett von Mangold, und am Schlusse der zweiten, unterstützt von Hrn. Spohr, einen dreistimmigen Tyroler Nationalgesang: „Der Schnee," wobei ihnen wieder der allgemeine lauteste Beifall zu Theil ward. 7

Frankfurt.

Auf dieser Bühne sahen wir „Hampelmann sucht sich ein Logis," Localluſtspiel in einem Act und fünf Tableaux, von Mals. Dasselbe ist nach einem Scribe'schen Originale bearbeitet, das schon an sich, auch ohne pikante Würze des gewandten Bearbeiters nicht ohne komische Situationen ist. Die leichte humoristische Skizzirung des conversationellen Lebens, wie sie Scribe's Feder eigen ist, tritt uns hier entgegen, und man kann sich schon unterhalten, wenn die Komödie leicht und im Ensemblespiel in einandergreifend gespielt wird. Hr. Mals wußte die ganze Umgebung seines Originalcharakters des „Frankforter Hampelmann" passend zu frankfortisiren. Das Stück ist voll Komik und mag selbst dem tollsten Hypochondristen ein Lächeln abnöthigen, wenn nämlich Hr. Hassel der Hampelmann ist, denn wir zweifeln sehr, daß sich in der ganzen Bühnenwelt ein Seitenstück zu unserm Hassel-Hampelmann findet. Er hat die Rolle in Fleisch und Blut aufgenommen; da ist Alles saftiges Leben, Rolle und Schauspieler sind hier mit einander künstlerisch verwachsen. Das Spiel der Uebrigen war — bis auf das der Mad. Meck und des Hrn. Bußberger — so, so; — „komme ich heute nicht, so komme ich morgen," und „es ist mir alles Eins, ob ich Spiel habe oder keins." Das war eine Gedrehtheit und Langweiligkeit zum Tollwerden. Dieses Lustspiel, ist als ein Bühnenerzeugniß, das ein Paar Stunden angenehm unterhalten kann, anzuempfehlen. (Frankf. Conversf. Bl.)

— Einen großen Grad von Beliebtheit erhalten unsere Museen; aber die Herren Vorsteher wissen auch dieselben sinnig auszuschmücken. Außer den Sängerinnen Lindner, Fischer-Achten und Gned producirten sich auch am 14. Februar die Geschwister Adelheid und Josephine Erhartt aus Wien in declamatorischem Vortrag einiger Scherzgedichte von Castelli. Der Vortrag war von Anmuth und feinem Humor begleitet, und sie beurkundeten, daß sie wohl geeignet seien, einige Vergißmeinnichtblumen in den Kranz einer Abendunterhaltung zu verflechten. (Frankf. Conversf. Bl.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 58

Der Wanderer.

W 1-K ZEITUNG 1834

Donnerstag, den 27. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 888	28 7 11	— 0.8	SO. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.871	28 7 8	+ 9.0	W. —	Trüb.
	10 Uhr Abends.	28.038	28 9 10	+ 4.0	WNW. —	Heiter.

Oesterreich.

Am 16. Februar hat der von Sr. k. k. Majestät ernannte und von Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI. bestätigte Fürst-Erzbischof von Prag, Großkreuz des k. k. österreichischen Leopoldordens, wirkl. geheime Rath, Primas des Königreiches Böhmen, Graf Scarbek Ankwicz von Paslawice, feierlichen Besitz von der Metropolitankirche und Prager Erzdiöcese genommen.

Polen.

Warschau, den 14. Februar. Se. Durchlaucht der Fürst Statthalter ist vorgestern Abends von hier nach St. Petersburg abgereist. Während der Abwesenheit des Fürsten wird der General der Kavallerie, Baron Kreutz, das Commando der activen Armee führen, und im Administrationsrathe wird der Generallieutenant Rautenstrauch, im Staatsrathe der Generaladjutant und Militärgouverneur Pankratieff präsidiren.

Spanien.

In einem Schreiben aus Bayonne vom 11. Februar heißt es: „Die Veränderungen in der spanischen Diplomatie bestätigen sich; man kennt nun die neuen Gesandten. Durch eine vom 30. Jänner datirte Ordonnanz der Königinn wird Hr. Evaristo Perez de Castro zum Gesandten in Rom ernannt, durch Decret vom 4. Februar der Herzog von Frias zum Botschafter in Paris, der Graf von Florida-Blanca zum Minister in London. Man hört auch noch von andern Ernennungen, durch welche sich die neue Richtung des spanischen Cabinets beurkunden würde. General Giron Fürst von Anglona erhielt durch Ordonnanz vom 28. Jänner seinen Grandentitel erster Classe wieder; Don Antonio Camo Manuel, Cortespräsident und Verfasser der Constitution von 1812, ist zum Staatsrath ernannt; der Herzog von Goz, Präfect in Grenada, erhielt den Großcordon Carls III.; Lopez Pelegrin, Justizminister zur Corteszeit, ist ebenfalls Staatsrath, und endlich bekam Fernandez del Pino den castilischen Adelstitel als Graf von Pino Iril. — Durch Briefe von Irun erfährt man, daß General Lorenzo zeitig genug ankam, um dem Zugarramurdi, der zu Elisondo durch Sagastivezza eingeschlossen war, zu befreien. El-Pastor hat neuerdings nicht 14 Arroben, sondern 25 Barren, jede 5250 Francs an Werth, erbeutet. Man zählt 500 Mann Besatzung von den Truppen der Königinn zu Portugalette, 2500 in Lequeitio. Zavala hat gegen die Stadt Bilbao nichts ausgeführt; eine dort entdeckte Verschwörung hatte das Verhaften von 80 Carlisten zur Folge, sie wurde durch den ehemaligen Postverwalter Unceta verrathen. In Biscaya ist ein Bataillon der Garde, zwei andere in Vittoria angekommen; in Navarra erwartet man ein Regiment aus Valencia. Die Generäle Valdes und Lorenzo waren am 6. zu Burgaete vereinigt und beobachteten die Banden von Zumalacarregui und Eraso. Seit dem Gefechte bei Arichavaleta hat El-Pastor ein anderes den vereinigten Banden Biscaya's und Guipuzcoa's bei Aramayona geliefert, man schlug sich von 5 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends. El-Pastor ließ mehrmals mit dem Bayonnete eindringen, und schickte dann 20 von seinen Verwundeten nach Durango. Die Carlisten mußten doch zuletzt das Feld räumen."

Die Sentinelle des Pyrenées gibt in einem Schreiben aus Bergara vom 10. d. M. nachstehenden Bericht über das am 6. Februar in der Nähe von Vittoria Statt gefundene Gefecht: „Als El-Pastor am 6. Februar von Vittoria zurückkehrte, stieß er auf der Höhe von Mondragon auf ein 2500 Mann starkes Corps Insurgenten, welches von Uranga, Iturriaga und Zavala befehligt wurde; er griff dasselbe mit dem 800 Mann starken Bataillon San Fernando ungesäumt an; zwei Compagnien Freiwillige wurden angewiesen, eine andere 500 Mann starke Colonne, welche von Alzas befehligt wurde, und eben zu dem Hauptcorps gestoßen war, in Schach zu halten. Da sich die Insurgenten auf allen Puncten angegriffen sahen, zogen sie sich von Position zu Position zurück, und zwar das von Alzas befehligte Corps nach Oñate, und das Hauptcorps in der Richtung von St. Aguerra nach Aramayo-

na, einer von unzugänglichen Gebirgen durchschnittenen Gegend. Als die Insurgenten in der Position von Udalas angelangt waren, befestigten sie sich dort, und es entspann sich alsbald ein lebhaftes Gefecht zwischen ihnen und den nachdringenden Truppen El-Pastors, auf die sie ein mörderisches Feuer unterhielten. Letzterer, welcher die Carlisten, es koste was es wolle, aus dieser vortheilhaften Stellung verdrängen wollte, griff sie mit dem Bayonnete an, die Carlisten aber rollten, als sie ihr Pulver verschossen hatten, ungeheure Steine auf die Christinos herab, wodurch denselben der Weg gesperrt, und viele von ihnen niedergeschmettert wurden. El-Pastor sah sich daher mit einbrechender Nacht, nach einem fünfstündigen Gefechte, genöthigt, seine Truppen zurückzuziehen; dieses Gefecht kostete ihm den Capitän Triga von den Voltigeurs, welcher auf der Wahlstatt blieb, 18 Gemeine und ungefähr 60 Verwundete, wovon der vierte Theil von den Steinblöcken getroffen war. El-Pastor brachte die Nacht zu Mondragon zu; die Carlisten übernachteten zu Aramayona. Der Alcade letzteren Orts hat eine Bekanntmachung erlassen, worin es heißt, daß die Insurgenten in diesem Gefechte 83 Mann verloren haben; diese Zahl scheint uns jedoch übertrieben, da sie stets die vortheilhaftesten Stellungen inne hatten. — Wir sehen hier alle diese partiellen und zwecklosen Gefechte mit Bedauern, weil die Insurgenten dadurch nur kampfgeübt werden, und uns selbe unsere besten Soldaten kosten. Es wäre gerathener, bis zum Eintreffen neuer Verstärkungen die große Heerstraße bis gegen Vittoria hin zu besetzen, in den Hauptorten Besatzungen zu lassen, und solchergestalt die Verbindungen mit Madrid auf den alten Fuß wieder herzustellen; denn so lange man uns nicht 20,000 Mann mehr in diese Provinz schickt, dürfte es unmöglich seyn, einen entscheidenden Schlag gegen die Faction zu führen."

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Madrid vom 5. Februar: „Die Stadtmiliz von Malaga ward in Folge einiger Ausschweifungen, denen sie sich überlassen hatte, und welche die Behörde mit Festigkeit zu unterdrücken wußte, aufgelöst. Nachrichten aus dieser Stadt zufolge sind später neue Unruhen ausgebrochen, und es fanden sich unter den verhafteten Ruhestörern mehrere Individuen, die zu der Stadtmiliz gehörten. Alle Truppen, die zu Toledo und in der Provinz dieses Namens waren, haben sich eilig nach Herencia begeben, wo ein ernstlicher Aufstand ausgebrochen seyn soll. Man weiß bis jetzt nur, daß viele Personen verhaftet worden sind. Zwei von dem Generalcapitän von Arragonien abgeschickte Kuriere benachrichtigen die Regierung, daß diese Provinz von den Factionisten von Navarra bedroht sei, die bis Sanguesa vorgedrungen seien. Obgleich der Gouverneur nicht an der Ergebenheit der Arragonier für die Königinn zweifelt, so bittet er doch, ihm eilig Truppen zu schicken. Kürzlich hat man zu Calatayud einen Pfarrer in seinem Priestergewande erschossen er war Chef einer Bande Factionisten gewesen, und man hatte ihn in einem Dorfe der Umgegend versteckt gefunden. Generalcapitän Quesada hat bei seiner Reise durch Burgos die Verbannung mehrerer Domherren und anderer angesehener Personen aus dieser Stadt befohlen. Das Ministerium denkt ernstlich und thätig an die Art, die Cortes wieder einzuführen. Dieß ist kein bloßes Gerücht mehr. Jedermann spricht davon als von einem Ereignisse, das in der Geschichte der Regierung der Königinn Isabella Epoche machen müsse. Hr. Burgos will im Interesse des Handels die Postcommunicationen vervielfachen. Das Briefporto soll dann um fünf Percent erhöht werden. Die Chefs der Carlistenbanden haben an Carl V. geschrieben, und ihn aufgefordert, unverzüglich nach Spanien zu kommen, und sich an die Spitze seiner Anhänger zu stellen, sonst würden sie seine Sache aufgeben und an ihren Herd zurückkehren. Man will die Civilliste des Hauses der Königinn auf 32 Millionen Reales jährlich bestimmen; dieß ist ein Fünftel weniger, als das, was die Cortes für Ferdinand festsetzten. Die Königinn ist sehr sparsam; man könnte fast sagen, daß sie in ihren Einkäufen geizig sei. Sie mischt sich in Alles, und markttet mit den Leuten, wie eine gewöhnliche Bürgersfrau. Die Früchte der königlichen Gärten und Landhäuser werden jetzt verkauft, was noch nie der Fall gewesen."

Der Indicateur de Bordeaux vom 13. Februar meldet, daß innerhalb der letztverflossenen drei Tagen mehrere Carlistische Flüchtlinge von der spanischen Gränze nach Bordeaux geschickt worden, wovon sechs am 12. zu Pferde ankamen, und sogleich unter Bedeckung nach Tulle instradirt worden sind. — Dasselbe Blatt enthält folgendes Schreiben aus St. Jean-Pied-de-Port vom 8. Februar: „Die spanische Regierung hat so eben eine achtunggebietende Truppenmacht in Navarra einrücken lassen. Quesada ist mit 4000 Mann zu Pamplona angekommen. Am 6. d. M. langte der Vicekönig von Navarra, General Valdes, an der Spitze einer gleich starken Truppenmacht zu Burguete an. Die Carlisten scheinen sich seiner Ankunft nicht versehen zu haben. Er requirirte von den Einwohnern dieses Thales, insbesondere von dem Capitel zu Roncevaux, eine Quantität Mundbedarf."

Nachrichten aus Madrid vom 5. Februar (in der Sentinelle des Pyrenées vom 13.) zufolge, soll die Publication der neuen Constitution unter dem Titel: Derecho Real, auf den 15. d. M. bestimmt seyn. — Der Erzbischof von Toledo, Primas von Spanien, weigert sich fortwährend, der Königinn-Regentinn den Eid zu leisten.

Portugal.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Dom Pedro's, D. Agostinho Jose Freire, hat unterm 20. Jänner in Lissabon folgende Note an den spanischen Gene-

raiconsul erlassen, die eben keinen Beweis von besonders freundschaftlichen Verhältnissen zwischen beiden Regierungen liefert: „Die Regierung ihrer allergetreuesten Majestät wird sich genöthigt sehen, Maaßregeln zu ergreifen, um in Zukunft solchen Beistand, wie ihn Ihre Regierung geleistet, und solche feindselige Handlungen, wie sie sich erlaubt hat, zu verhindern; sie wird daher befehlen, daß alle spanische Schiffe, die von Spanien kommen, oder dahin abgehen, von dem Geschwader Ihrer allergetreuesten Majestät in Beschlag genommen werden, und ich ersuche Sie, dieß Ihrer Regierung mitzutheilen, weil es ihr heilsamer seyn möchte, solche Maaßregeln zu verhüten, als dazu herauszufordern; sie würde daher gut thun, den Gouverneur von Ayomonte zu entfernen und in der Folge in dem Geist des Friedens und der Neutralität zu handeln, dessen sich Ihre Regierung gegen dieses Land zu befleißigen hat."

Der Plymouther Correspondent der Morning-Post schreibt derselben unterm 6. Februar: „Vor einer Stunde lief ein Fahrzeug in diesen Hafen ein, und durch Zufall erfuhr ich, daß es aus Oporto komme, von wo es am 31. Jänner abgesegelt war. Ich hatte eine lange Unterredung mit der Mannschaft, lauter eifrigen Pedraisten, und ich will Ihnen das Resultat meiner Nachforschungen mittheilen. Zuvörderst schienen sie in sehr hoffnungsloser Stimmung und ganz erbittert darüber zu seyn, daß Saldanha seinen Marsch auf Coimbra nicht fortgesetzt habe. Er scheint die Vorsicht gehabt zu haben, sich wieder zurückzuziehen, nachdem er demonstrationsweise eine oder zwei Meilen vorgerückt war. Er sammelte jedoch seine Streitkräfte, und das Gerücht maß ihm die Absicht bei, sich Figueira's zu bemächtigen, das von dem englischen Dampfboot „George IV." blockirt wurde. Die Bevölkerung von Oporto befindet sich in einem Zustande großer Aufregung und fortwährender Gährung, und man fürchtete sehr, daß die Miguelisten einen Aufstand in der Stadt versuchen würden; auch die anwachsende Macht, die sich unter dem Commando irgend eines französischen Grafen oder eines andern Befehlshabers um die Stadt sammelte, flößte große Besorgnisse ein. Unmuth war zu Oporto an der Tagesordnung, und die Kinder sangen oft das kleine Lied, welches anfängt: **Dom Pedro vai, Dom Pedro vem** und das die Hymne der Maria Segunda ganz verdrängt zu haben scheint. Fast hätte ich vergessen, zu erwähnen, daß Viana do Minho ebenfalls von einem bewaffneten Dampfboot blockirt seyn soll."

Frankreich.

Der Moniteur meldet, daß am 15. Jänner 7 bis 8000 Araber zu Mostagenem einen lebhaften Angriff auf die Vorposten gemacht hätten, der zurückgeschlagen worden, und daß man auf den folgenden Tag neue Kämpfe erwartet habe. Statt dessen hätte man aber Araber mit frischen Lebensmitteln ankommen sehen und diese Lieferungen hätten drei Tage hindurch mit solcher Fülle fortgedauert, daß man Lebensmittel aller Art nach Oran hätte abschicken können. Auch meldet General Voirol vom 30. Jänner aus Algier, daß er einige Abtheilungen gegen die Adjuten abgeschickt habe, die häufig Feindseligkeiten gegen die Franzosen ausübten. Diese Abtheilungen seien über den Marktflecken Buffarik gezogen, ohne auf einen einzigen Mann von diesem Stamme zu stoßen. Die Ankäufe von Ländereien dauerten in der Ebene Mitidja fort; es würden Häuser gebaut, Industrieanstalten errichtet, Werkstätten aufgeführt und täglich strömten aus Frankreich neue Leute herbei, die sich den Schöpfungen früherer Ankömmlinge auf dem Boden von Algier anschlossen.

Nachrichten aus Lyon vom 16. Februar melden: „Die Arbeiter in den Seidenfabriken sind von den Fabrikherren entlassen worden; sie weigern sich (wie im November 1832) wieder an die Arbeit zu gehen, ohne einen neuen Tarif erhalten zu haben. Man besorgt, daß ihr Beispiel Nachahmung bei den andern Gewerken finden werde. In einem Artikel, den das Präfecturjournal von Lyon hierüber mittheilt, heißt es: „Diese Bewegung steht mit dem „Projecte, Savoyen zu insurgiren, in Verbindung. Die „Idee, die Arbeiter von Lyon brotlos auf die Straße zu „setzen, ist gleichzeitig mit dem Plane zur Invasion der „sardinischen Staaten gefaßt, diese Combination aber durch „die Nothwendigkeit, in der sich die Flüchtlinge befanden, „zehn Tage früher loszuschlagen, und vorzüglich durch das „schnelle Ende ihrer tollen Expedition vereitelt worden."

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese meldet aus Turin vom 18. Februar: „Angelo Volonteri und Giuseppe Borrel, beide Ausländer, welche zu der am 3. d. M. über les Echelles eingedrungenen Bande gehörten und daselbst mit den Waffen in der Hand gefangen wurden, sind von dem Divisionsgericht von Chambery in der Sitzung vom 15. gerichtet und zur schimpflichen Todesstrafe verurtheilt worden. — Das Urtheil ist gestern den 17. vollzogen worden."

Niederlande.

General Chassé hat, als nunmehriger Commandant von Breda, vor einigen Tagen seinen neuen Posten angetreten und die Glückwünsche der städtischen Behörden entgegengenommen.

Das Amsterdamer Handelsblad stellt in einem langen Artikel Betrachtungen darüber an, in wie fern es für das Königreich der Niederlande von Nachtheil werden kann, wenn der Herzog von Nassau dabei beharrt, seine Ansprüche auf den an Belgien abzutretenden Theil des Luxemburgischen nicht aufgeben zu wollen. — Dasselbe Blatt widerspricht dem in London und im Haag verbreitet gewesenen Gerücht, daß das Haus Hope und Comp. in Amsterdam in Begriff stehe, eine Anleihe mit der jetzigen spanischen Regierung abzuschließen.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 26. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	57⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C. M.	97⅞;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	88⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	203½;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	—;
Bank-Actien pr. Stück	1250½ in C. M.

Paris, den 17. Februar.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. — Cent.

Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 20 Cent.

London, den 15. Februar.

Consol. 3 Perz. 89⅞.

Frankfurt, den 20. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	57—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C. M.	98⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	89⅞ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C. M.	209—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C. M.	139⅞ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1263½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Da die Unpäßlichkeit der Dlle. Peche, wiewohl zur Besserung sich neigend, noch nicht vollends verschwunden ist, so wird des Freiherrn von Zedlitz neuestes Trauerspiel: „Kerker und Krone," wohl erst in der künftigen Woche zur Darstellung kommen. 1

— Uebermorgen hat die beliebte Localsängerinn Dlle. Antonie Jäger im Leopoldstädter Theater ihre jährliche Benefice-Vorstellung. Es wird zum ersten Male gegeben: „Hymens Zauberspruch, oder: Die Heirathen nach Geld," Zauberspiel, vom Verfasser der „Nina," mit Musik von Riotte. Die ausgezeichnete Beliebtheit der Benefiziantinn, wie das volle Vertrauen des Dichters, dessen er sich durch seine Producte zu erfreuen hat, verbürgen Dlle. Jäger einen besonders zahlreichen Besuch. 8

— Die dießjährigen Preisrennen auf der Simmeringer Rennbahn, werden am 22. und 25. April, dann am 3., 6. und 9. Mai Statt finden. Folgendes sind die für die besten Renner bestimmten neun beträchtlichen Preise. Beim ersten Rennen: ein Goldbecher, von Sr. Majestät dem jüngern Könige von Ungarn verliehen, und für alle Pferde des Inlandes bestimmt; dann 30 Ducaten für alle im Inlande geborne und nicht mehr als sechs Jahre zählenden Pferde, welche weder auf der Simmeringer noch auf der Pesther Bahn einen Preis gewonnen haben. Beim zweiten Rennen: ein silberner Becher mit 80 Ducaten, für alle im Inlande von inländischen Stuten gezogenen Pferde; dann 45 Ducaten für alle nicht mehr als drei Jahre zählenden Pferde des Inlandes. Beim dritten Rennen: 100 Ducaten in einem Goldbecher, für alle im Inlande erzeugten und gezogenen Pferde; dann 80 Ducaten für Pferde jedes Landes. Beim vierten Rennen: ein Armleuchter aus Silber, im Werthe von wenigstens 100 Ducaten, für alle außer England gebornen Pferde; dann eine Peitsche, von dem Simmeringer Ausschusse gegeben; und endlich beim letzten Rennen: ein Kampfbecher, im Werthe von 140 Ducaten, für alle im Inlande gezogenen Pferde. 7

— Verflossenen Sonntag den 23. Februar waren die Säle des Ausstellungs-Bureau aller Natur-, Kunst- und Gewerbsproducte der österreichischen Monarchie, große Schulenstraße Nr. 824, zum freien Eintritt geöffnet. Der Besuch des Publikums war so überaus zahlreich, daß bei der Größe der Localitäten dennoch die anberaumten Stunden von halb 1 bis 4 Uhr bei weitem nicht hinreichten, die Schaulust der herbeigeströmten Menge zu befriedigen. Gegen 800 Personen konnten in die Säle eingelassen werden, und doch war um vier Uhr noch der ganze Hofraum mit Menschen angefüllt, welche für dießmal unverrichteter Sache nach Hause gehen mußten. Man war erstaunt über die Menge und Trefflichkeit der zur Schau ausgestellten Kunstgegenstände, die hier in der Ordnung angereiht, den Besuchenden den erfreulichsten Beweis lieferten, zu welchem Gedeihen Künste und Gewerbe in der österreichischen Monarchie herangereift sind. Vorzügliches Interesse gewährten die Gemählde, Uhrer, Schubmann's künstliche Zähne, die Fortepiano's, Spiegel, Tischlerarbeiten, die Waaren von Gold, Silber, Bronze, Eisen und Glas, die mechanischen Instrumente u. s. w., sämmtlich Erzeugnisse inländischer Künstler. Auch ein großer mit Baumwolle gestickter Teppich, welcher von der Gesellschaft adeliger Damen in Wien der Direction des Ausstellungs-Bureau's übergeben wurde, fand ausgezeichnete Anerkennung. Die erwähnte Direction wird fortfahren, alle Monate an einem Tage die Säle dem Publikum zum Besuche freizugeben. Hierdurch wird auch den Unbemitteltern aus dem Gewerbsstande die schönste Gelegenheit an die Hand gegeben, sich von der Gemeinnützigkeit dieses Institutes zu überzeugen, dessen Hauptzweck es ist, dem Kunst- und Gewerbfleiße nach Kräften forderlich zu werden. 7

Brünn.

Am 24. Februar brachte unsere Direction das Schauspiel: „Der Buckelige," nach der englischen Uebersetzung des Hrn. J. Wertheimer zum ersten Male zur Aufführung. 7

Mailand.

(Theater alla Scala.) Nur mit wenigen Worten wollen wir der Erscheinung der für hier neuen Oper Donizetti's: „Parisina," erwähnen; denn sie ging fast spurlos vorüber. In Florenz, wo sie Donizetti componirte, erregte sie allgemeinen Enthusiasmus, und Dlle. Unger erntete in der Hauptrolle reichen Beifall. Hier fand die Musik und Mad. Lalande, die noch vor ein Paar Jahren so gefeierte Lalande, keine Theilnahme. Erstere enthält nach unserem Dafürhalten mehrere gelungene Stücke; von der letzteren müssen wir leider gestehen, daß Stimme und Darstellungsgabe nicht mehr das sind, was sie waren. (Echo von Mailand.)

Rom.

Die Theater waren in dem heurigen Carneval so besucht, wie man sich noch nie gesehen zu haben erinnert. Die Prima Donna, Signora Ronzi, entzückte durch ihren Gesang das römische Publikum; man war froh, bei erhöhten, eigentlich doppelten Preisen sie nur hören zu können. — Die öffentlichen Maskenbälle waren zum Erdrücken voll; kurz, Rom both einen Anblick der Fröhlichkeit, wie man es in Paris kaum zu sehen gewohnt ist. Desto ruhiger werden die Fasten seyn, da schon am 13. Februar die Fremden in Hunderten von Wagen Rom verlassen haben, um das schöne Neapel zu besuchen, wo der Vesuv den Reisenden durch seine Ausbrüche auch ein großes Naturschauspiel darbiethet. (Allgem. Ztg.)

Madrid.

Hr. Grimaldi, Director der königl. Theater, hat eine Reise angetreten, um eine italienische Operngesellschaft zu organisiren. Er befindet sich gegenwärtig in Paris, wo er in Unterhandlung mit vorzüglichen Künstlern steht, unter welchen sich auch die Unger und Zucchelli befinden. (Eco di Milano.)

Nürnberg.

Die ersten Novitäten, welche uns die Fastenzeit brachte, waren zwei aus dem Französischen von Kurländer bearbeitete Stücke, deren Aufführung neuerlich auf dem Hofburgtheater in Wien allgemeinen Beifall erhielten, nämlich: „Ewig" und „Warum." Beide wurden am 21. Februar auf dem hiesigen Stadttheater zum ersten Male gegeben. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 59

Der Wanderer.

Freitag, den 28. Februar 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28 1/2	28	11 0	+ 3.8	NO.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	28.036	28	10 4	+ 9.0	SO.	still.	—
	10 Uhr Abends.	28.106	28	10 5	+ 3.0	SO.	schwach.	—

Der Wiener Spaziergänger.

VI.

Die belesenen Wirthsleute.

Das Publikum kann von großem Glücke sagen; denn hätte ich nicht jenes Blatt Papier, dessen Inhalt ich am Ende mittheilen will, als Käsekleid bekommen und es demselben ausgezogen und den Dessein untersucht, so wäre das hochgeehrte wahrscheinlich um diese witzige Abhandlung gekommen, die ich aber nun zur Besten (ich meine damit die nutzvolle Dissertation über das Büchermachen) geben will.

Vorerst ist noch aufzuklären, daß ich mir den Käse außerhalb den Linien unserer Stadt gekauft, und auf einem Berge mit schöner Aussicht ein glänzendes Gastmal (die Sonne glänzte am meisten dabei) hielt, das aus 14 Gerichten bestand, wo immer Käse und Brot abwechselnd auf dem sauber gedeckten Tisch — meinen Schooß — kamen, der mit einem reinen Sacktuche umhüllt war, und einen Tisch bildete. Der Becher, aus dem ich trank, war so groß, daß viele tüchtige Züge, die ich daraus auf der Erde liegend gethan hatte, — den Becher zu heben war nicht ausführbar, — nicht die kleinste Abnahme an Flüssigkeit bemerkbar gemacht hätten und noch dazu eine unsichtbare Hand, stets neuen flüssigen Christall hineingoß. So schön aber auch die Sonne meinen Tischtrunk vergoldete, so warm sie auch auf meinen Tisch schaute, sie konnte ihren schiefen Blicken nicht die Wahrheit und Innigkeit geben, die jedes Wesen nur zu gut fühlet, wenn sie gerade vom Himmel auf dasselbe herabblickt. Es fing mich recht jämmerlich zu frieren an, und ich konnte mich nur dadurch mit wohlthätiger Wärme durchdringen, daß ich mich in die traurige Lage eines gehetzten Hirschen versetzte, und mich auf der sanftabschüßigen Seite des Berges recht waidmännisch herumjagte. Ich machte mit großer Aehnlichkeit durch vielerlei Mund- und Kehlenanstrengungen das gierige Gebell der jagenden Hunde nach; nicht minder täuschend einige fallende Schüsse, die zum Glücke nicht auf mich fielen, ferner den Schall der Jagdhörner mittelst einer aus dem Käsepapier verfertigten Düte. Ich brachte mich durch diesen verworrenen Lärmen auch wirklich so in die Täuschung hinein, daß ich nicht mehr beurtheilen konnte, ob ich wirklich ein Narr sei, oder mich nur für einen hielte.

Von dieser unmenschlichen Jagd — wir Alle gehören größtentheils zu den zahmen Thieren — brachen mir am Fuße des Berges meine erschöpften Füße zusammen, und wenn der Berg keinen gehabt hätte, so wüßte ich nicht, worauf ich mich erhalten hätte.

Als ich so ermattet und halb todt gejagt dalag, überredete ich mich sehr leicht, daß ich das Lecken der Hunde an mir fühlte, und daß mich ein scharfer Schüß in die Brust getroffen habe. Doch die Lebenslust überwiegt alles, und ich machte unwillkührlich einen Versuch mich zu erheben und in das nächste Hospital, zu teutsch: Gasthaus zu kriechen, um dort meine Wunde mit Wein auszuwaschen und die klaffende Oeffnung, aus der mir immer Blut zu strömen schien, mit einem passenden Stück Fleisch ordentlich zu verkleben. Noch ist zu mehrerer Deutlichkeit hinzuzusetzen, daß die große Parforce-Jagd, die ich auf eigene Kosten gegeben habe, sämmtliche Speiseur aus meinem Magen verjagt habe, und daß von allen den vierzehn Gerichten jede Spur verschwunden war.

Der Wirth war ein lieber wohlgenährter Mann, aus dessen kleinen Augen und breiter Nase der Wein seltene Rubine zu Tag förderte, und der sich etwas darauf zu Gute that, daß er Romane las. Er war sehr gesprächig, als er sah, daß es mich nicht wenig ergötzte, wenn er auf seinem Steckenpferde sich vor mir recht herumtummelte; und er fühlte sich sehr geschmeichelt, wenn er die abenteuerlichsten Sprünge zu meinem großen Vergnügen machte.

„Ich und mein Weib," fuhr er fort, „sind große Freunde vom Bücherlesen, und es wird kein Buch gedruckt, was nur Einiges von Zauberein und Gespenstern enthält, und wo martialische Ritter, schwärmerische Trobedors oder Minnesänger sammt eingespen-

ten Fräulein vorkommen, das wir nicht zu lesen bekommen. Mein Nachbar über dem Berge drüben im Orte, er ist Kaufmann und Käsestecher, versorgt mich immer damit, und er schickt mir gewöhnlich in Probeblättern Käse und Butter herüber. Er ist ein lustiger und aufgeklärter Mann. So ließ er mir neulich sagen, daß ich nicht so sorgsam in meiner Romanenauswahl seyn sollte, wenn auch nicht eine honette Anzahl von Rittern, Fräulein, Geistern und Fehden in einem Buche sei; indem er es verstünde und mir es auch gegen ein kleines Weinregal beibringen möchte, die abgeschmacktesten und trockensten Geschichten durch gehörige Einmischungen, und gleichsam als Anmerkungen beigefügte Stücke von Salz, Schmalz, Butter, Käse und Pfeffer recht angenehm zu machen. Er hat mir auch auf diese Art schon einige Male ein wenig interessantes Buch angehängt, indem er in das Probeblatt eine vortreffliche Gratisspeckwurst einmachte, so daß ich nicht widerstehen konnte, das Buch und eine solche Wurst als Kommandeux (Kommentar) mir auszubitten. Da ich aber unkluger Weise zuerst die Wurst verschlang und dann erst über das Buch herfiel, so kam ich sehr schlecht an. Denken Sie sich nur: in dem ganzen Buche kam nicht Eine schauerliche Scene vor; von Gespenstern gar nicht zu reden, die in dem dicken Buche Platz genug gehabt hätten, ein wenig herumzutoben; und nur derjenige, welcher die gute Wurst gemacht hatte, konnte mich mit dem Verfasser dieser Geschichte versöhnen."

Bei diesen Worten trat mir das erbärmliche Los der Schriftsteller recht schreckhaft vor die Augen. Ich hörte nichts mehr von der rauschenden Redequelle des romantischen Wirthes, noch sah ich weiters den blauen Bauchvorhang, unter welchem der eigentliche Kritiker, der Wirth selbst war nur dessen Organ, seinen Sitz hatte; und begann folgende Rede an meine Leidensgenossen, und insbesondere an die vorzüglichsten Erdichter von uns, die Ritter- und Geisterromanschreiber, auszubrüten.

„O du armseliges Volk! wie tief bist du doch unter allen übrigen Leuten durch dein Metier gestellt! Wie konnte es Euch einfallen, theure Fahnenträger, ein Geschäft zu ergreifen, das nicht das Vergnügen des Herrn der Schöpfung, d. i. des Leibes, sondern das seines Dieners, oder gelinde gesagt, unterthänigen Freundes, des Geistes bezweckt?! Wißt Ihr nicht, daß sich der willenlose Freund nur nach den Ansichten seines Beherrschers und Gläubigers richtet, der ihn deßwegen auch eingesperrt hält und ihn überall beschränket? Wie konnter Ihr nur von Geld träumen, das Euch zur Belohnung für seine Freuden der Geist ausfolgen würde? Wißt Ihr nicht, daß der Herr Leib zugleich Kassier ist, und nur er die Hände zum Auszahlen hat? Ihr könnet Euch leicht denken, wie schwer es diesem ankommen möge, Geld auszugeben für seinen Freund, den er nur der Nothwendigkeit und des Eigennutzes willen unterstützt! Wie unwillig ist er gewöhnlich, wenn er Depensen machen muß, ohne daß sein Günstling, der Magen, etwas davon hat! Darum seid ja nicht mehr so thöricht und schreibet etwas, ohne daß ihr zugleich den Magen mit einer Zugabe bedenket. Es kann Euch dieß zu keiner Schande gereichen, noch kann es Jemand mißbilligen, daß Ihr den Mantel nach dem Winde drehet, und Euch durch solch einen unschuldigen Kunstgriff vor dem kalten Winde schützet, der aus dem trüben Lande der Armuth herschneidet."

So wollt' ich diese Rede noch weiter spinnen, als der Wirth mit seiner kräftigen Stimme das ganze Gewebe zerriß, indem er ausrief: „Gut, daß es mir einfällt, lieber Herr! Da Sie an meiner Bildung so viel Freude haben, so muß ich Ihnen auch zeigen, daß sich meine Frau keine üble Bibliothek errichtet hat, die zwar nicht in einem Saale steht, aber doch in einem solchen stehen könnte."

Mit diesen Worten führte er mich in die große Küche, die voll Geschirr hing. Aber mitten unter den blanken Gefäßen war eine Bücherstelle angebracht, die mindestens 200 Bücher faßte, und von welcher die Frau Wirthinn sich eben eine Lectüre von den schmalzglänzenden Händen der Köchinn herablangen ließ. Es war „Brendts Geist," der aber durch den vielen Schmeer, der schon so oft über ihn floß, so fett geworden war, daß sich wohl wenige Geister der Ritterzeiten mit ihm messen konnten. Der belesene Wirth war so gefällig, mir einige Bücher herabgeben zu lassen, die zwar, wie er äußerte, etwas schmutzig seyen; aber das hätte nichts auf sich, lesen könne man sie doch. Ich fand hier die Klassiker der Ritterromantik, alle voll Schmeer und Fett, wie sie in ihrem Leben nie gewesen. Einige Romane fand ich, in denen gar kein Geist war, und als ich meine Verwunderung darüber äußerte, klärte mich die Besitzerinn der Bibliothek sogleich auf. „Ja lieber Herr, das sind Schauerromane, die den besten Geistergeschichten das Gleichgewicht halten, und die ich mir sorgsam auserwähle, weil ich für sie große Vorliebe hege. Mein Mann ästimirt sie gar nicht."

Nun, erwiederte ich, Frau Wirthinn, vielleicht möchten Sie Ihre Sammlung durch ein vortreffliches Werk vermehren. Der Roman, dessen Ende ich hier in der Tasche habe, muß sehr schauerlich seyn. Ich zog somit das bewußte Käsepapier aus der Tasche, und nachdem ich um die geneigte Aufmerksamkeit gebeten hatte, steckten die leselustigen Wirthsleute ihre rothen Gesichter über meine Schultern, und ich las:

Finstere Nacht barg den unfreundlichsten der Wintertage, in ihrem vom Eise starrenden Schleier. Der rauheste Sohn des rauhen Boreas stürmte rauh vom Flusse an das Stadtthor hin, aus welchem Zacharias kommen mußte, und warf ganze Welten von Schnee an die

ſchwarze Stadtmauer, den finſtern Koloß in weißes Kleid hüllend. Die grimmigſte Kälte, eine echte Schweſter der ſibiriſchen, drang wüthend auf Menſchen und Thiere ein; und Thiere und Menſchen hatten Schutz in den Häuſern geſucht, und überließen die Gegend dem Biß der Kälte. Kein Menſchengetrappel, kein Pferdetritt, keines Wagens Raſſeln vermählte ſich mit den ſchreienden Mißtönen der nächtlich herumſchwärmenden Windsbraut, und todtenſtille Todtenſtille lag zwiſchen der Stadt und den Vorſtädten, todtenſtillere Todtenſtille auf der Brücke und die todtenſtilleſte Todtenſtille brütete über dem Fluſſe; nur der Nord brüllte ſein ſchauriges Grabeslied der Erde zu.

Und heraus aus dem Innern der Stadt in den Zornbezirk des Winters wankt Zacharias.

Er fühlte nichts von der Kälte, die um ihn her tobte; nicht, daß er lebte; nicht, daß er Menſch ſei. Sein Seidenhut à 6 fl. war ihm ſchon früher von dem Haupte geflogen; ſeinen neuen braunen Mantel, wovon die Elle 13 fl. koſtete, hatte ihm der Wind entragen; das ſeidene Halstuch à 10 fl. hatte er abgeriſſen, da er ſchon früher ohne Glück verſucht hatte, ſich zu hängen; der moderne Frack und die Weſte ſtanden offen, und gaben die nackte Bruſt und den nackten Hals dem Winde Preis. Die langen Scheitelhaare flatterten zerſtreut und unordentlich, das Auge lag tief, hohl und ſtarr in dem bleichen Antlitz, das die grauſigſten Züge der höchſten Verzweiflung bot. In ſolch gänzlicher Geiſtesabweſenheit trat er auf das Schlachtfeld der Elemente; und als er die Windsbraut ächzen und den Boreas zürnen hörte und ſah, wie er in der ſtockfinſteren Nacht ganze Nationen von Schnee auf die Erde warf, ſo ward ihm wohl. Er grüßte mit vergnüglichem grinſenden Lachen die wüthende Natur, und ſetzte ſich in ein leeres Wachhaus auf der Brücke, um ſich recht verzweiflungsvoll zu unterhalten. Wie er auf ſolche Weiſe ſaß, und die Kälte ihm mehr und mehr das Bewußtſeyn raubte, und die Schneeflocken eine immer dichtere Decke um ihm webten, ſo gefror ſeine Seele in ſeinem Leibe und wurde nimmer warm."

„Ei das iſt ſchön!" riefen beide, und die Wirthinn, die nebſt der Butter jetzt noch vor Freuden glänzte, ſagte: „Lieber Mann, ſchicke zum Käſeſtecher und bemühe dich um ein ſolches Buch."

(Wird fortgeſetzt.)

Ein Vergißmeinnicht.

Schönes Haar, von ſchöner Hand geſchlungen
Zu dem zartgewund'nen Kranze!
Schöpfer lieblicher Erinnerungen
Aus des Lebens Freudentanze;
Ruhe hier am treuen, ſicher'n Orte,
Ruhe hier an ſel'ger Bruſt;
Mahne ſtets mit ſtillem Liebesworte
Mich an meines Lebens Luſt.
Mahne mich bei jedem Herzensſchlage
An Eliſen, meine Wonne!
Mahne mich an jedem Lebenstage
An Eliſen, meine Sonne!
Gieße in den trüben Trennungsſtunden
Freud'gen Troſt in meinen Schoß!
Und iſt mir mein größtes Glück entſchwunden,
Sag' mir, daß ich es genoß!

L.

Olla-Potrida.

In einem engliſchen Blatte wird eines Bienenvaters in Bury erwähnt, welcher es in der Kunſt, die Bienen zu zähmen, ſo weit gebracht hatte, daß wenn er einem Freunde eine einzeln — denn er weiß ſie, wie die Schäfer die einzelnen Schafe ſeiner Heerde, genau zu unterſcheiden — zeigen will, er den Korb öffnet, oder auf die Spitze ſtellt, und ſämmtliche Bienen über ſeine Hand ſpazieren läßt, bis er die gewünſchte herausgefunden hat. Das Mittel, wie ihm eine ſolche Zähmung gelungen iſt, wird leider nicht angegeben.

— Auf den Schiffswerften von Philadelphia befindet ſich in dieſem Augenblicke vielleicht das größte Linienſchiff der Welt. Es führt den Namen Penſylvanien, iſt ein Vierdecker mit 140 bis 150 Kanonen und kann 1400 Mann Beſatzung führen. Es iſt 220 Fuß lang, 75 Fuß breit und hat eine Höhe von 45 Fuß vom erſten Deck bis zum Kiel.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 27. Februar.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	—;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88½;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	—;
Bank-Actien pr. Stück	1249 in C. M.

Paris, den 18. Februar.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 95 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 5 Cent.

Frankfurt, den 21. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57—G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in CM.	98½ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89½ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138½ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1259½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Mailand.

(Theater alla Scala.) Bedauernswerther „Sardanapal!" armes „Ninive!" unglückliches Publikum, das dem Untergange der beiden ersten am 17. Februar als Zeuge beiwohnen mußte! — Sardanapal (Hr. Ramacini) hat eine eifersüchtige Frau, Zarina (Dlle. Conti), die es nicht leiden will, daß ihr Gatte der Sclavinn Mirra (Dlle. Frassi) den Hof mache. Sie bittet ihren Papa Arbace, Vicekönig in Medien (Hr. Bocci), den Treulosen zu züchtigen. Er gewährt augenblicklich den Wunsch der Tochter, und rückt mit seiner ganzen Armee heran. Sardanapal, der, wie das Programm sagt, sich im Augenblicke der Gefahr Mann und König fühlt, versammelt seine Getreuen, und schlägt den Schwiegerpapa dreimal in drei Schlachten (sic!) auf's Haupt. Doch sein Muth ist vergebens, denn plötzlich erscheint ein anderer Alliirter Zarinens — der Fluß Tigris. Er wirft die Mauern Ninive's, der Residenz Sardanapal's, nieder; und dieser zündet, um nicht zu ertrinken, die Stadt an, und verbrennt sich und die Seinen auf die jämmerlichste Weise. „Diesen Stoff," versichert Hr. Galzerani, der Compositeur, im Programm, „entnahm ich theils der Geschichte, theils meiner Einbildungskraft." Wir hätten gewünscht, daß die erste glücklicher benützt geworden, die zweite besserer Laune gewesen wäre. Trotz der lobenswerthen Anstrengungen der bereits genannten Mimen, denen wir noch den Namen der jüngeren Frassi, die den „kleinen Erbprinzen darstellte, beigesellen müssen, trotz mehrerer gelungenen Decorationen (endlich!), trotz dem Pompeji, mit dem das Ganze in die Scene gesetzt ist, fiel es doch in den Abgrund des allgemeinen Mißfallens. Ein langes Tanzstück, in dem die reizende Schaar der Zöglinge unserer Tanzschule verdammt war, planlos herum zu hüpfen, stimmte das Publikum besonders übel. Der einzige Glanzpunct war ein Pas de trois, von den Dlles. Baoumoulen, Ruggianu und Hrn. Lefebre sehr brav ausgeführt. Erstere ist vortrefflich, die zweite verspricht viel, und der dritte ist ein Tänzer, der im vollsten Besitze seiner Kunst ist. Schließt gleich das Ballet mit einer Feuersbrunst (die, unter uns, sehr bescheiden war), so war doch dessen Hauptelement — Wasser. (Echo von Mailand.)

Berlin.

(Königliches Theater.) Ein neues komisches Singspiel: „Die drei Wünsche," nach einem Mährchen aus „Tausend und Einer Nacht," von E. Raupach gedichtet, fand bei der ersten Vorstellung am 18. Februar hauptsächlich durch die angenehme, melodisch fließende Musik des Balladen- und Oratorien-Componisten Dr. Löwe in Stettin, beifällige Aufnahme. Vorzüglich ist die Einleitung zur Ouverture, die Romanze Suleima's und der Pilgergesang, welcher auch vom Chor rein und ausdrucksvoll, Anfangs ohne Begleitung, gesungen wurde. Die Besetzung der heiter beschäftigenden Operette war vortrefflich, sowohl von Seite des Gesanges als Spieles, und obgleich Dlle. Grünbaum, die HH. Mantius und Zschiesche besonders hervorzutreten Gelegenheit fanden, so haben doch sämmtliche übrige Darsteller, besonders aber Hr. Schneider und Frau v. Wrochem in ihren Karikaturrollen gleiche Ansprüche auf die Anerkennung ihrer Leistungen. Sämmtliche Decorationen waren ganz im Geschmacke des Morgenlandes behandelt; der Anblick der glühenden Sandwüste von der grünen Oase aus effectuirte vorzüglich. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Am 20. Februar fand auf dieser Bühne ein sehr interessantes Concert Statt. Hr. Schaller, Harfenist des Stadttheaters von Hamburg, trug ein Harfenconcert von Bochsa vor, welchem ein Potpourri aus „Fra Diavolo," der „Stummen von Portici" und Variationen aus „der Carneval in Venedig" für zwei Violinen von Paganini, vorgetragen von den 9 und 11jährigen Gebrüdern Eichhorn, folgte. Am Schlusse des Concerts spielte Hr. Schaller Variationen über ein Thema von Rhode. Dieses Concert ward zwischen den zwei Stücken: „Die Damen unter sich" und „Wohnung zu vermiethen" gegeben. (Berl. Haude und Spener'sche Zeitung.)

— Hr. Pehmeier, der bekannte Wiener Zitherspieler, dessen Productionen sich des allgemeinsten Beifalles zu erfreuen hatten, gedenkt am 1. März im Hotel de Russie eine musikalische Abendunterhaltung zu veranstalten, deren Hauptbestandtheile Variationen, Quodlibets, österreichische Gesänge, Gebirgstänze für die Zither und Streichzither ausmachen werden. (Berl. Haude und Spener'sche Ztg.)

Braunschweig.

In dem hiesigen „Zeitungs-Anzeiger" vom 13. Februar liest man folgende Aufforderung: „Unterzeichneter kommt in der Ursache von Bremen, um sich mit dem hier anwesenden Herkules, Hrn. Dupuis, im Ringen zu messen. Mein Name ist in dieser Hinsicht bekannt, da ich vor vier Jahren den Preis von 20 Louisd'or im Ringen mit dem Herkules Venetier auf dem Bremer Stadttheater gewann. Um den festgesetzten Preis von 500 Thalern zu gewinnen, unternimmt diesen Kampf J. L. Funke, Fleischergeselle, von 6 Fuß 3 Zoll Größe." 7

Paris.

Einstimmiges Lob widerfährt der Oper: „Bravo," vom jungen italienischen Componisten Marliani. Dlle. Grisi als Violetta und Rubini als Bravo erregen das Hauptinteresse. Ferri hat zwei Decorationen dazu gemahlt: eine Ansicht der Piazetta und das Innere des Pallastes Flevoli in Venedig. Die Originalität der Ideen der Musik scheint weniger hervortretend zu seyn, als der Zuschnitt, und namentlich die Instrumentation des Ganzen. 7

London.

Im Laufe dieses Sommers, nämlich gegen Ende Juni's, wird nach dem Wunsche und Willen Sr. Majestät des Königs, ein großes Musikfest zum Andenken von Händel, ganz in der Art und mit demselben Prachtaufwande, wie das vor funfzig Jahren gefeierte, in der Westminster-Abtei begangen werden. Daran werden, außer den Sängerchören der Kirchen Westminster, Windsor, St. James und St. Paul, alle ausgezeichnete Vocal- und Instrumentalkünstler Englands Theil nehmen. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 60

Der Wanderer.

Sonnabend, den 1. März 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.098	28	10 6	0.0	O.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	28.033	28	9 8	+ 9.0	OSO.	—	Heiter.
	10 Uhr Abends.	28.020	28	9 6	+ 4.0	N.	—	—

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Zürich, den 22. Februar. Der Vorort hat eine Note vom kaiserl. österreichischen Hofe erhalten, worin dieser im Allgemeinen das Benehmen der Bundes- und Cantonalbehörden bei Gelegenheit des Einfalls in Savoyen als völkerrechtsmäßig anerkennt, aber zugleich sein Bedauern ausdrückt, daß einige Cantonsregierungen nicht Kraft genug besessen, um ihren Beschlüssen gehörigen Nachdruck zu geben, und daß einige andere nicht die wünschbare Vorsicht bewiesen hätten. Die österreichische Regierung verlangt daher zur Beruhigung der Nachbarstaaten Garantien, damit künftig ähnliche Vorfälle nicht zu besorgen seien und von dem Asylrecht kein die Rechte und Interessen Dritter gefährdender Mißbrauch gemacht werde. (Allgemeine Zeitung.)

Rußland.

Aus Petersburg meldet man vom 15. Februar: Ihre Majestät die Kaiserinn hat zur Feier des hohen Namensfestes Sr. kaiserl. Maj. dem General-Gouverneur von Neurußen und Bessarabien, eine Summe von 25,000 Rubel für die Armen in Odessa übersandt.

Am 11. d. M. hatte der außerordentliche Botschafter der ottomanischen Pforte, Muschir Achmed Pascha, seine Abschieds-Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser und darauf die Ehre, sich auch bei Ihrer Maj. der Kaiserinn zu beurlauben.

Türkei.

Konstantinopel, den 4. Februar. Das neueste Blatt der türkischen Zeitung vom 13. Ramazan 1249 (23. Jänner 1834) enthält unter der Aufschrift „Innere Angelegenheiten" folgenden Artikel:

Das Eintreiben der Steuern und Abgaben in allen Gerichtsbarkeiten des osmanischen Reiches war keiner bestimmten Zeit unterworfen, bis endlich anbefohlen wurde, daß jährlich zu S^t. Georg und S^t. Demetrius (23. April und 26. November a. St.) ein gerichtlich aufgenommenes, unterzeichnetes und mit dem Gerichtssiegel versehenes Verzeichniß derselben nach Konstantinopel geschickt werde, und daß, wenn selbes allhier untersucht, vom Großwesir decretirt und von einem großherrlichen Befehle begleitet zurückgeschickt worden, demgemäß zur Eintreibung der Steuern und Abgaben geschritten werde. Die Aufsicht über die Revision dieser Ausweise geruhten S^r. Hoheit dem vormaligen Kadiasker Abdul Kadir Bey Efendi, Sohn des Emin Bey, zu ertheilen; da aber dessen seit einiger Zeit verschlimmerter Gesundheitszustand ihn verhinderte, diesem Amte die gehörige Sorgfalt zu widmen, und er selbst die Bitte gestellt hat, ihn dieses Geschäftes entheben und selbes einem andern eifrigen Beamten übertragen zu wollen, geruhte S^r. Hoheit, dieses Amt dem Haremein-Muhassebedschissi und dritten Defterdar, Ali Raif Efendi, Minister der hohen Pforte, durch einen besondern Ferman zu verleihen. Es ist der Wille des Sultans, daß durch Anhersendung dieser Verzeichnisse alle Unterthanen, die im Schatten der gerechten und gnädigen Regierung des Großherrn leben, vor allen möglichen Ungerechtigkeiten sichergestellt werden. Durch eine eigene Instruction wurde daher der hohen Pforte, dem Seriasker und den Beamten des Staatsschatzes aufgetragen, so wie dem obgenannten Raif Efendi, die Sorgfalt eingeschärft, bei Durchsuchung dieser Verzeichnisse alle Aufmerksamkeit anzuwenden, und jeden unbilliger Weise angeführten Artikel auszustreichen. Diese Verordnung wurde durch Fermane und Schreiben des Großwesirs, welche nach allen Seiten in Anatolien und Rumelien versendet wurden, im ganzen osmannischen Reiche bekannt gemacht und durch Einrückung dieses Fermans in gegenwärtiges Blatt wird dieselbe zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Ferman.

Befehl an die Vestre, Mirimirans, Molla's, Richter, Vicerichter, Ajans, Wojewoden, Landesobern und Beamten in allen Gegenden Anatoliens.

Die Wohlfahrt und die Zufriedenheit aller Einwohner der Statthalterschaften und Gerichtsbarkeiten meines Reiches, die ich als ein mir vom allerhöchsten Wesen anvertrautes Pfand ansehe, machen einen der Gegenstände meiner eifrigsten Wünsche aus. Nun habe ich gefunden, daß sie von Zeit zu Zeit mit andern Abgaben, als den ihnen von der Regierung auferlegten, bedrückt werden, und in der wohlwollenden Absicht, meine Unterthanen von diesem Uebelstande zu befreien, habe ich befohlen, daß jährlich zu S^t. Georg und S^t. Demetrius die Verzeichnisse der Steuern und Abgaben zur Untersuchung nach Konstantinopel geschickt werden; einige dazwischen getretene Ereignisse hinderten aber genau darüber zu wachen. Es geschah daher, daß sich in diese Register widerrechtliche Artikel eingeschlichen, derlei sind Commissärssendungen, Reisegelder für Tataren u. s. w. Einige Wojewoden und Mutesselime schoben in ihren Ausweisungen außer der Pachtungs- und Feuchtsteuer andere Abgaben ein, und diese sind für ihre Sachwalter, Diener, Hausausgaben; oder begehren vom Volke, was sie aus ihrem Eigenthume bestreiten sollten, als Spesen für Reisende und Arme. Es wurde befohlen, daß die Richter für die sogenannte Taxe der Unterschrift nicht mehr als einen Pa-

ra für den Piaster begehren, und dieß nur in Fällen, wo derlei Urkunden in Angelegenheiten des Landes oder der hohen Pforte ausgestellt werden, und dennoch sind in den meisten Verzeichnissen die Artikel, „Abgaben für Urkunden" und „Besoldung der Gerichtsdiener" angeführt; und obwohl verschärfte Befehle erschienen, daß die durch irgend eine Gegend reisenden Wesire, Mirimirans, Commissäre und Beamte, von den dortigen Einwohnern, außer Wasser, nichts zur Nahrung Gehöriges unentgeltlich verlangen sollen, sondern daß Jedermann sich das Benothigte für sein baares Geld anschaffe, um der ärmeren Classe der Einwohner keine Ausgaben zuzuziehen, sind dennoch in diesen Ausweisen beträchtliche Summen für derlei Reisende, sowohl für Reiseauslagen als für Pferde, die sie benöthigten, angeführt. Bei genauer Untersuchung habe ich nun entdeckt, daß derlei Erpressungen unter dem Vorwande von Abgaben Statt gefunden haben. Da es aber mein ausdrücklicher Wille ist, daß die Unterthanen, welche im Schatten meiner gerechten und gnädigen Regierung leben, vor derlei Erpressungen und Bedrückungen sichergestellt seien, wird durch ähnliche Uebertretungen sowohl meinem großherrlichen Willen als den schon zu wiederholten Malen erlassenen Fermanen entgegengehandelt. Auf diesen Gegenstand soll von nun an ein besonderes Augenmerk gerichtet werden, und sollten dennoch diese Erpressungen wiederholt werden, so müssen die ungerechter Weise von den ärmeren Einwohnern eingetriebenen Summen den Ortsobrigkeiten abgenommen, und den betreffenden Individuen rückerstattet werden. Zugleich befehle ich, daß die Ueberschreitung dieses Gesetzes an den Beamten, die sich selbe zu schulden kommen lassen, strenge geahndet werde. Die Aufsicht über diese Verzeichnisse habe ich mittelst eines eigenen großherrlichen Handschreibens dem Haremein-Muhassebedschi und dritten Defterdar, Raif Zaid, Minister meiner hohen Pforte, übertragen.

Ihr also, Wesire, Mirimirans und sämmtliche Obbenannte, verkündet allenthalben bei Ankunft dieses Fermans meinen großherrlichen Willen, und tragt Sorge, daß von nun an in den alle sechs Monate einmal einzusendenden Registern außer der Pacht- und Fruchtsteuer und den Abgaben für die Staatsauslagen, keiner der oben abgestellten Artikel angeführt werde, und daß, wenn diese Ausweise nach genauer Untersuchung allhier mit dem die Eintreibung der Steuern anordnenden Befehle in den verschiedenen Gegenden eintreffen, man sich strenge darnach halte, und nicht einen Heller darüber verlange, sondern daß die Abgaben durch die Landesgerichte von den muselmännischen und tributären Unterthanen mit gerechter Berücksichtigung ihrer Vermögensverhältnisse abgefordert werden; zugleich soll man sich hüten, diesem entgegenzuhandeln oder von Zeit zu Zeit unter dem Vorwande von Steuern von der ärmern Volksclasse Geld einzusammeln, widrigen Falls die Ortsobrigkeiten darüber zur Verantwortung gezogen und strenge bestraft werden sollen. Da dieß mein ausdrücklicher Wille ist, wurde eigens dieser verschärfte großherrliche Ferman erlassen und durch N. N. expedirt. Es ist demnach mein strenger Befehl, daß diese Verordnungen jederzeit pünctlich in Ausübung gebracht, und ihr habt darüber zu wachen, daß dieselben nicht im Geringsten überschritten werden.

Erlassen am Anfange des Monats Ramazan.

Die türkische Zeitung enthält außerdem einen großherrlichen Befehl hinsichtlich der neuen Organisation des Corps der Chawassen (Leibgarden) bei der Pforte des Seriaskers Chosrew Mehmed Pascha, welche die Abstellung verschiedener Mißbräuche, die sich bei diesem Corps eingeschichen hatten, zum Gegenstande hat.

Ferner heißt es in obgedachtem Zeitungsblatte: „In Nr. 73 dieser Zeitung wurde die Gefangennehmung des Rebellenanführers Kadikian berichtet. Da bei dieser Gelegenheit sowohl der Statthalter von Erzerum als die kaiserl. russischen Offiziere, durch deren Mitwirkung dieser Rebell gefangengenommen wurde, sich die allerhöchste Zufriedenheit und das Wohlwollen S. Hoheit erwarben, geruhte der Großherr dem obgenannten Statthalter das der Würde eines Wesirs angemessene Ehrenzeichen zu verleihen, so wie dem commandirenden General von Tiflis, Freiherrn von Rosen, einen mit Diamanten gezierten Säbel und den kaiserl. russischen Commissären reich ausgestattete Pferde zum Geschenk zu bieten.

Am 31. Jänner ist die sardinische Fregatte Regina, an deren Bord sich S. Durchlaucht der Prinz von Carignan und der königl. sardinische Geschäftsträger und Generalconsul, Conte Filippi, befinden, vor den sieben Thürmen angekommen, hat aber wegen des eben eingetretenen Nordwindes nicht in den Hafen einlaufen können.

Mustafa Nazif Efendi ist zum Kapi-Kiaja oder Pfortenagenten Mehmed Ali's ernannt, und da er eben an einer Unpäßlichkeit darnieder lag, sein Sohn bei der Pforte mit dem üblichen Ehrenmantel bekleidet worden.

Den neuesten Nachrichten aus Bagdad zufolge, hatte die Lage der Dinge daselbst eine bessere Wendung genommen. Bei einem Ausfalle, den der Statthalter der Pforte gegen die Rebellen unternahm, war es ihm gelungen, selbe zurückzuschlagen, so daß die Belagerung der Stadt als aufgehoben betrachtet werden kann.

Frankreich.

Das Bulletin du Soir vom 17. Februar sagt über die Lyoner Angelegenheiten: „Briefe aus Lyon vom 15. melden, daß am Morgen dieses Tages alle Seidenwebestühle dieser Stadt stille gestanden haben. — Obgleich die Stimmung der Arbeiter, wie selbst die Lyoner Oppositionsjournale zu zeigen suchen, nichts Feindseliges und besonders nichts Politisches an sich trägt, so muß man nichtsdestoweniger die Schwäche beklagen, mit der sich die Arbeiter den verderblichen Einflüssen eines übelverstandenen und vor Allem übelgedeuteten Interesses hingeben. — Uebrigens hat die Regierung alle erforderlichen Maaßregeln getroffen, damit die öffentliche Ruhe unter keinerlei Vorwand gestört werden kann."

Auch zu Marseille zeigten sich an denselben Tagen Symptome des Aufruhrs, wobei die Republikaner die Hauptrolle zu spielen schienen. Der daselbst erscheinenden Gazette du Midi vom 14. zufolge, erscholl auf den Straßen der Ruf: Es lebe die Republik! und wurde das bekannte republikanische Lied: La france ne veut plus de Rois angestimmt. — Ungeachtet Lyon selbst von Unruhen bedroht war, hatte der dortige Divisionscommandant General Aymard dennoch bereits am 12. an den Commandanten der achten Militärdivision (Marseille) General Garavaque durch telegraphische Depesche die Weisung ergehen lassen, die von dem Kriegsminister angeordnete Truppensendung (nach Lyon) zu suspendiren, indem er, Trotz den Umtrieben der Republikaner, und der Stockung in den Fabrikarbeiten, mit den Unruhestiftern fertig zu werden hoffe. — Aehnliche Weisungen sollen nach Montpellier und Avignon ergan-

gen seyn. — Auch im Ain- und Isere-Departement sollen sich republikanische Bewegungen gezeigt haben.

Die Lyoner Journale vom 16. Februar bringen wenig Neues; die Dinge scheinen immer noch wie beim Abgang der letzten Nachrichten zu stehen. — Der Courrier enthält Folgendes: „Es ist in dem Zustande der Dinge keine Veränderung eingetreten. Fast alle Werkstühle, mit Einschluß der von St. Etienne, stehen still. Zwischen den Seidenwebern und den Eigenthümern anderer Werkstühle sollen Verbindungen abgeschlossen worden seyn. Viele Familien haben die Stadt verlassen, und Andere stehen im Begriffe es zu thun. Eine große Anzahl von den Manufacturherren haben ihre Fabriken geschlossen und Pässe begehrt. Mit Leuten, die von der Furcht besessen sind, hilft kein Raisonniren; diese Unruhe und diese Besorgnisse sind aber sicherlich übertrieben." — Im Precurseur heißt es: „Man versichert uns, daß Schritte zu einer gütlichen Ausgleichung gethan worden sind, und zum Lobe der Arbeiter muß man es sagen, sie sind das Organ der Ausgleichung geworden. Die Arbeiter verlangten, daß sich mehrere von den ersten Fabrikherren ins Mittel schlagen möchten, um diese gütliche Ausgleichung zu Stande zu bringen, wobei sie solche auswählten, die wegen ihres gemäßigten Characters Gewicht bei ihren Collegen haben dürften, und deren bekannte Meinungen bei der Behörde zur Empfehlung dienen würden. Trotz dieser achtbaren und klugen Vorsichtsmaaßregel aber, wurde ihre Einmischung von den Behörden, und zwar auf eine Art abgewiesen, die keinen Zweifel übrig läßt, daß es aus hoffärtigem Dünkel geschehen ist. Zur Benachrichtigung des Landes ist es nothwendig zu sagen, — denn eine Regierung läßt sich sicherlich aus solchen Thatsachen beurtheilen — daß die Behörden in diesem sehr beklagenswerthen Streite nichts als eine Gelegenheit erblicken, den Factionen ein Ende zu machen. Weit entfernt, den edlen Absichten der arbeitenden Classen wohlwollend entgegenzukommen und den Manufacturherren Mäßigung zu empfehlen, reizen die Behörden noch zum Widerstande und muniern sie durch die Aufzählung der ihnen zu Gebote stehenden Militärmacht dazu auf, wobei sie ihnen in dem, was sie ihren Streit nennen, der aber bloß ein Streit der Regierung ist, Beistand zusagen."

In einem Correspondenzartikel aus Lyon vom 17. Februar (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Eine neue Krisis — der Himmel gebe, daß sie bald glücklich vorübergehe — steht unserer Stadt bevor. Gern hätte ich meine frühere Entwicklung über die Bewegungen, die Fort- und Rückschritte der Oppositionsparteien fort- und die Mittel auseinandergesetzt, durch welche dieselben im Volke sich Anhang zu schaffen versuchten, wenn ich nicht hätte Dinge berichten müssen, welche die Gränzen der politischen Mäßigung Ihres Blattes überschritten. Jetzt aber, da aufs Neue die Frage der Fabrik sich zu entscheidenden Thatsachen gesteigert hat, thut es mir Leid, nur diese, ohne die Reihe vorhergehender Ereignisse, berichten zu können. Seit den Novemberunruhen haben sich die Seidenarbeiter unter dem Namen der Mutuellisten für die Attelierchefs, und die Webergesellen unter dem der Ferrandiniers, in einer Association vereinigt. Die Arbeitspreise aufrecht zu erhalten, ist ihnen bis jetzt immer so ziemlich gelungen. Unlängst nur, da der Absatz flau ward, und die Geschäfte zu stocken anfingen, haben mehrere Fabrikherren versucht, die Preise herabzusetzen; besonders ist dieses im Peluche geschehen. Die Arbeiter verweigerten die Arbeit zu so niedrigen Preisen, und da die Fabrikanten gleichfalls nicht nachgeben wollten, so ward in einer am letzten Freitag, den 14., gehaltenen Versammlung der Attelierchefs, freilich mit einer nicht sehr starken Mehrheit, das Aufhören sämmtlicher Seidenarbeit beschlossen. Am Sonnabend ward dieß sogleich ausgeführt, und heute Montags hat das schöne Wetter und das Feiern eine solche Lebhaftigkeit in den Straßen erzeugt, daß man anschaulich begreift, wie viel Hände in Lyon durch die Fabrik in Bewegung gesetzt werden. Die Autorität sieht diese ganze Sache als eine Aufwieglung der Parteien, und namentlich der republikanischen an. Dagegen vertheidigt sich der Precurseur, und nennt den Entschluß der Arbeiter unzeitig und unbesonnen, tadelt aber gleichwohl die Obrigkeit mit den härtesten Worten, die aus dieser einfachen Industrieklage eine Sache der herrschenden Dynastie machen, und jede Gelegenheit benutzen wolle, um die Forderungen der Arbeiter mit grobem Geschütze zu erwiedern. Man sagt, daß der Präfect sich nicht zur Mittelsperson habe verstehen wollen; daß er seine Maaßregeln genommen habe, um in Gemeinschaft mit dem General jedem Ausbruch einer öffentlichen Feindseligkeit zu begegnen. Gewiß ist, daß man die hiesigen Forts mit Kanonen und Munition versorgt, daß man in vergangener Nacht daran gearbeitet hat, auf der Croix-Rousse Mauerwerk niederzureißen, was der Wirksamkeit der Kartätschen hinderlich seyn könnte; daß in der Umgegend aus Marseille, von Norden und von Osten her, Truppen gegen unsere Stadt anrücken; daß die meisten Fabrikanten, namentlich die der Rue des Capucins, ihre Habseligkeiten fort und aufs Land geschickt haben — kurz, daß wir uns in einem schlimmen Zustande befinden. Dennoch habe ich die feste Ueberzeugung, daß es zu keinem Ausbruche von Feindseligkeiten kommen wird, so sehr auch die Hartnäckigkeit der Fabrikanten und die Zähigkeit der Arbeiter es fürchten ließen. Gewiß ist, daß mehrere Gewerke die Seidenarbeiter in ihren Forderungen zu unterstützen versprochen haben, und gleichfalls die Arbeit aussetzen wollen. Dennoch geben mancherlei Zeichen Hoffnung, daß Alles sich auf friedlichem Wege beilegen werde."

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monath März sind alle Brotgattungen im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. CM.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 28. Februar.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97 5/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	138¼;
Bank-Actien pr. Stück	1254¼ in C. M.

Paris, den 19. Februar.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. —¼ Cent.

Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 20 Cent.

London, den 17. Februar.

Consol. 3 Perz. 89⅛ ⅞

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 1. März: „Der Doppelgänger," Lustspiel.
„ 2. „Er bezahlt Alle," Lustspiel. — „Die Bekenntnisse," Lustspiel.
„ 3. Zum ersten Male: „Kerker und Krone," Trauerspiel, von Freiherrn v. Zedlitz.
„ 4. Dieselbe Vorstellung wiederholt.
„ 5. „Die Quälgeister," Lustspiel.
„ 6. „Kerker und Krone," Trauerspiel.
„ 7. „Er bezahlt Alle" und „die Bekenntnisse," Lustspiele.
„ 8. „Die Puritanerinn," Lustspiel. — „Warum?" Lustspiel.
„ 9. „Kerker und Krone," Trauerspiel.
„ 10. „Die Kleinstädter," Lustspiel.
„ 11. Zum ersten Male: „Schön Clärchen," Lustspiel. — „Das Sprudelköpfchen," Lustspiel.
„ 12. Beide Lustspiele wiederholt.

— Hr. und Mad. Mattis sind von Turin hier angekommen. 2

— Bei dem zweiten theatralischen Versuche, welchen Dlle. Sophie Greil am 26. Februar im Theater in der Leopoldstadt in dem Lustspiele: „Das Räthsel," als Elise wagte, blieb das mäßig versammelte Publikum ohne alle Theilnahme. Referent findet dieß auch ganz natürlich; denn sowohl die Wahl des darzustellenden Charakters als die Darstellung selbst verunglückten. Die Rolle der Elise fordert ein denkendes, mit Kraft im Ausdrucke des Gefühls, der Leidenschaft und weiblichen Schlauheit verbundenes Spiel; der Charakter ist ernst, für die Jugend und Anfängerschaft der Dlle. Greil nicht angemessen. Weit glücklicher würde sie in naiven Parthien wirken, wie sich dieß bei ihrem ersten Auftreten als Landmädchen bewährte. Ihre Umgebung waren die HH. Brabbée (Carl), Fermier (Oheim), von denen Letzterer einigen Beifall errang. 8

Brünn.

Am 26. Februar beschloß Hr. Leo seine Gastvorstellungen auf dieser Bühne im Lustspiele: „Ehrgeiz in der Küche." In den vorhergegebenen „Proberollen" sahen wir einen zweiten Gast, Dlle. Wilhelmi. 7

Berlin.

(Königliches Theater.) Am 8. Februar sahen wir zum ersten Male das nach dem Französischen von L. Angely bearbeitete Vaudeville: „Ein kleiner Irrthum." Die Charaktere sind gut gehalten und die gute Besetzung machte einige Längen des Stückes vergessen. Mit Auszeichnung können die HH. Grua, Crüsemann und Frau v. Wrochem genannt werden. Man war zufrieden. Raupach's darauf folgendes Possenspiel: „Die feindlichen Brüder," gefiel wie immer. Das Haus war schlecht besetzt; denn ganz Berlin feierte heute am Fastabende das große Fest der — Pfannkuchen. (Berl. Thea terztg.)

— Mad. Gabriele Ritter, erste Sängerinn von Felix Meritis aus Amsterdam, wird hier nächstens ein Concert im Saale des englischen Hauses geben. Sie vereint mit einer volubilen Stimme eine gute Methode, und hat sich als Gesanglehrerinn in manchen großen Häusern in Berlin bewährt. 7

— Man erwartet aus Paris den Liebling des dortigen Publikums, Dlle. Marie Taglioni, auf Gastrollen; auch Mad. Schröder-Devrient aus Dresden wird auf Gastspiele bei der königl. Oper erwartet. 7

Kassel.

Die englische Schauspielergesellschaft des Capitän Livius ist von Hamburg hier eingetroffen, wo sie einige Vorstellungen geben wird.

Frankfurt.

Die Zurüstungen zur Aufführung der großen Oper: „Gustav der Dritte," sollen dem Vernehmen nach auf dieser Bühne baldigst ihren Anfang nehmen. 7

Brüssel.

Am Faschings-Montage war hier das Carnevaltreiben sehr lebendig; indeß sah man weniger Masken als sonst. Das meiste Aufsehen machte ein Zug im St. Simonisten-Costume mit dem Vater Enfantin an der Spitze. Der König und die Königinn fuhren in offenem Wagen durch die Straßen. 7

Antwerpen.

Am 18. März soll Paganini hier eintreffen, wo er im Saale der Philharmonie ein Concert veranstalten wird. 7

Paris.

— Auf den verschiedenen Theatern von Paris wurden im vorigen Jahre 213 neue Stücke aufgeführt, von welchen Scribe allein 14, mithin noch um eines mehr als im Jahre 1832 lieferte. Eine seltene Fruchtbarkeit, nicht einmal von Schriftnern erreicht, die wenig Bedenken tragen, auf fremdem Felde zu pflügen und aus geraubtem Samen ihre Früchte zu ziehen. 14

— Der Fechtmeister Pinette will es im Bajonettfechten so weit gebracht haben, daß er sich mit Vortheil gegen mit Lanzen bewaffnete Reiter vertheidigt, seine Stöße 7 Fuß 2 Zoll weit und in einer Minute deren 200 (?) führt. 7

— In den letzten Carnevalstagen wurde hier ein Ball von ungefähr 300 Personen gegeben, die sämmtlich, sowohl Männer als Frauen, in Farbigen bestanden. Man tanzte den Tantan und andere Negertänze. 7

— Hier erschien ein eben so geistreich aufgefaßtes als sprechend ähnliches lithographirtes Bildniß Auber's, von Blander im Jahre 1832 gezeichnet. Der Componist ist im Armstuhle sitzend und das Gesicht dem Beschauer zugewandt. Die Behandlung des Bildes macht dem Lithographen Ehre. 7

Parma.

Am 22. Jänner wurde hier eine neue Oper von Savi: „Der Eid," Text von Feratti, gegeben. Sie erhielt sehr großen Beifall. Die Schoberlechner, die Rubini und der Tenor Moriani singen darin. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 61

Der Wanderer.

Sonntag, den 2. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.956	28 8 9	+ 8.8	WSW. gut.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.776	28 6 6	+ 15.0	WSW. stark.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.800	28 6 10	+ 5.0	WNW. —	Wolken.

Dem Andenken meines heimgegangenen Freundes

Herrn Xaver Edlen von Peball,

Communitäts-Verweser in Vordernberg.

Es ging ein Mann aus dieser Welt,
Von dem der Ruhm nicht spricht;
Ihn hatt' sein Loos nicht hoch gestellt,
Umstrahlt von Glanz und Licht.
Doch war sein Herz voll edler Gluth,
Hat's Allen treu gemeint;
Und redlich war Er, fromm und gut,
Den Freunden treuer Freund.

Sein Biedersinn war hochgeehrt
In seinem Heimathland.
Sprach man von Männern, treu bewährt,
Da ward auch Er genannt.
Ihm war die Selbstsucht unsrer Zeit
Ein unbekanntes Wort,
Fest schritt er und voll Redlichkeit
Auf seinem Pfade fort.

Nicht bloß der Brief auf Pergament
Reiht ihn den Edlen an;
Sein Sinn gab ihm das Dokument
Als echten Edelmann.
Dem Vaterland, dem Fürsten treu,
Ging er den Lebenspfad,
Sein Wort war kräftig, wahr und frei
Und redlich stets die That.

Und wird kein Denkmal auch, voll Glanz
Auf seinem Hügel steh'n,
Wird duftend doch der Ehrenkranz
Auf seinem Grabstein weh'n.
Dem Ruhenden im Alpenland'
Als letzte Liebesgab'
Legt eines fernen Freundes Hand
Dieß Blümchen auf das Grab!

Schlaf sanft! — ruf' ich ihm freundlich zu,
Ob auch mein Auge feucht, —
Den Müden labe süße Ruh',
Dir sei die Erde leicht!
Du schiffest in den sichern Port,
Wo uns kein Sturm mehr droht;
Fahr' wohl! auf Wiedersehen, dort
Im bessern Morgenroth!

F. C. Weidmann.

Olla-Potrida.

Seit 1720, dem Jahre der beginnenden Ausübung der Vaccination, haben sich in London, wie überall, die durch die Pocken herbeigeführten Sterbefälle sehr vermindert.

Von 1720 bis 1730 starben an den Blattern 2257
1730 — 1740 » » » » 1978
1740 — 1750 » » » » 2002
1750 — 1760 » » » » 1957
1820 — 1830 » » » » 715

Die Vaccination macht mit jedem Tage neue Fortschritte. Von 35,000 im Jahr 1832 gebornen Kindern wurden 23,800 in öffentlichen Anstalten, die meisten der übrigen, wie man allerdings annehmen kann, im älterlichen Hause geimpft.

— „Leeds-Merkury" enthält eine merkwürdige Erzählung einer, von einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Singapore unternommenen Entdeckungsreise. Auf derselben wurde im Jahre 1832 eine Colonie weißer Menschen auf der nördlichen Küste von Australien angetroffen. Man vermuthet, es seien Nachkommen von Holländern, welche vor 170 Jahren dort scheiterten. Acht Männer und 10 Frauen bildeten den ursprünglichen Fond. Die jetzigen Colonisten erscheinen höchst einfach, wobei man aber auch die Zeit ihrer ersten Colonisirung in Betracht ziehen muß. Bei den Stiftern sowohl als bei den Nachkommen fanden sich weder Bücher noch Papiere.

— Ein kriegsgerichtlicher Spruch, mittelſt welchem der Oberſtlieutenant des fünfzehnten engliſchen Huſaren-Regiments, Lord Brudenell, wegen Mißbrauch ſeiner Autorität gegen Capitän Walhen, aufs Schärfſte getadelt wurde, hat zu London großes Aufſehen erregt, um ſo mehr, als der König ſogleich die Entfernung des Lord Brudenell von ſeinem Poſten verfügt hat, deſſen Ankauf ihm mehr als 20,000 Pfund Sterling gekoſtet hatte. Als ſeinen Nachfolger bezeichnet man den Major Sir Walter Scott, Sohn des berühmten Schriftſtellers.

— In England macht jetzt ein junger Menſch von 14 Jahren, durch ſein Talent als Kanzelredner viel Aufſehen. Er hat in mehreren Städten unter großem Zulauf Predigten gehalten.

— Die geringen Landweine in Griechenland ſind theils unangenehmen Geſchmacks, theils zu ſchwer und ſüß, die franzöſiſchen noch ſehr theuer; doch hat ſich ein teutſcher Landsmann und Apotheker eingefunden, der mit Hülfe einiger Gaſe und Präparate die Landweine in ſehr unſchädliche Champagner und Bordeaux umwandelt, auch Mineralwäſſer macht, und in ſehr großen Maſſen abſetzt, beſonders auf die Schiffe. Er verdient damit mehr als mit ſeiner Apotheke, die dort Niemand bezahlen will, ſo wenig, wie den Arzt.

— Am 13. Februar hat ein Fiſcherfahrzeug vier Schiffbrüchige, welche es in hoher See auf einem kleinen Boote gefunden, nach Scheveningen im Haag gebracht. Sie gehörten zu dem aus Bordeaux kommenden holländiſchen Schiffe Vriendſchiep, Capitän C. G. Prins. Das Schiff war durch ein anders Fahrzeug angeſegelt worden. Ein Schiffsjunge rettete ſich hierbei auf das anſegelnde Fahrzeug; der Capitän, welcher ſein Schiff nicht verlaſſen wollte, iſt wahrſcheinlich ertrunken.

— Die Einnahmen des Petersburger Zollamtes betrugen im Jahre 1833 die Summe von 50,098,914 Rubel, und überſtiegen die des Jahres 1822 um 1,831,536 Rubel.

— Im Städtchen Steinach in Tyrol war am 14. Jänner die Hochzeit eines Sohnes aus einer angeſehenen und wohlhabenden Bauernfamilie aus Mauern, einer Filiale von Steinach, wobei ſich der merkwürdige Umſtand ergab, daß von des Urgroßvaters des Bräutigams nachgelaſſenen Kindern noch ſechs, nämlich drei Söhne und drei Töchter am Leben und von guter Geſundheit, ohne eigentliche Gebrechen des Alters ſind, welche zuſammen ein Alter von 468 Jahren, alſo im Durchſchnitt von 78 zählen; das älteſte dieſer Geſchwiſter iſt 87, das jüngſte 70 Jahr alt. Ueberhaupt ſind Leute in einem Alter von 80, 90, 100 und auch mehr Jahren in dortiger Gegend nicht ſo große Seltenheiten, was gewiß die Geſundheit des Tiroler Klima's beweiſet. Im Jahre 1826 ſtarb z. B. in dem Thale Gſchnitz eine Witwe Riedl, die bis über ihr hundertſtes Jahr ihrem Sohn Balthaſar die Wirthſchaft führte, im 105. Jahre; und ſeit wenigen Jahren ſind in den Gemeinden Trins und Schmirn wohl bei zehn Menſchen von einem Alter über 90 Jahre hinaus, geſtorben.

— In London iſt kürzlich ein Prozeß anhängig gemacht worden, gegen einen jungen Mann, dem, obgleich er ſelbſt nicht einen Heller im Vermögen hatte, es gelungen war, die Liebe eines jungen Mädchens, die aus einer hieſigen angeſehenen Familie und im Beſitze eines Vermögens von 15,000 Pfd. Sterl. iſt, zu gewinnen, und die Geliebte zu bewegen, mit ihm nach dem weltbekannten ſchottiſchen Gränzorte Gretnagreen zu fliehen, um dort den Bund ihrer Herzen in aller Form zu ſchließen.

— Der Winter iſt heuer in Rußland nicht minder merkwürdig, als in dem übrigen Europa. Anfangs zeigte ſich ganz ungewöhnlich grelles Schwanken in der Temperatur, dann ſehr heftige Kälte. Das Merkwürdigſte dürfte aber die große Zahl von Nordlichtern ſeyn, die wir haben; denn die älteſten Leute erinnern ſich nicht, in einer ganz kurzen Zeit ſo viele und ſo ſchöne beobachtet zu haben.

— In Krakau hat man am 4. Februar zwiſchen 8 und 9 Uhr Abends eine prächtige feurige Kugel bemerkt, die Alles rings umher wie ein Blitz erleuchtete. Nachdem ſie zerplatzt war, zeigten ſich noch zwei feurige Strahlen in der Luft, die aber bald verſchwanden.

— Vor Kurzem iſt der franzöſiſche General von Solimay geſtorben, der im Jahre 1746 geboren war, ſchon in ſeinem 9. Jahr (1755) in Militärdienſt trat und von ſeinem 12. Jahr alle Feldzüge bis zum Jahr 1814 mitmachte.

— In den Gebirgen der Krimm hat man Marmor und Stein zum Lithographiren tauglich, ſo wie eine, dem Granit ähnliche Steinart gefunden.

— Zu Kreuznach ſind vor einigen Wochen, an dem ſteilen Abhange einer mäßigen Anhöhe, der ſogenannten Jardt, von Tagelöhnern ſilberne Münzen gefunden worden, welche, nach dem Gepräge zu urtheilen, erzbiſchöflichen Urſprungs zu ſeyn ſcheinen. Das von Goldarbeitern als ſehr rein befundene Metall hat allen Einwirkungen der Witterung vollkommen widerſtanden. Das Gepräge iſt noch vollkommen erkennbar, und läßt auf ein ziemlich hohes Alter ſchließen. Es wurden ungefähr 130 Stück gefunden, von denen nur wenige demſelben Stempel anzugehören ſchienen. Auf allen ſind Bruſtbilder von Biſchöfen ſichtbar, welche theils Szepter oder Schlüſſel führen, theils die Hände falten.

— Am 11. Februar kam in Vliſſingen ein amerikaniſcher Schiffscapitän, William Thatszoon, an und ſegelte von dort nach Antwerpen hinauf. Der Schiffscapitän hatte zwei Mann der verunglückten engliſchen Brigg Deluge am Bord, deren trauriges Geſchick vielleicht ohne

Beispiel ist. Die genannte Brigg wurde bei einem heftigen Sturm an der spanischen Küste gänzlich umgestürzt und dabei der Capitän mit einem Theile der Mannschaft in die See geworfen. Dem Theil der letztern, welcher sich rettete, gelang es, das Schiff wieder aufzurichten, indeß war das Verdeck fast ganz zerbrochen. Zum Glück war das Schiff mit Holz beladen, so daß es sich über dem Wasser erhielt. Als W. Thatszoon das Wrack auf der See traf, fand er auf demselben nur noch zwei Personen von der Mannschaft am Leben und zwar in dem erschrecklichsten Zustande. Die Unglücklichen waren bereits durch 19 Tage ohne Lebensmittel auf der See herumgetrieben und hatten sich durch das Fleisch ihrer vor Hunger umgekommenen Gefährten das Leben gefristet. Der Capitän fand noch die Ueberreste zweier Leichen am Bord. Das dickste Fleisch an Armen und Beinen war abgeschnitten und von den übrigen beiden Halbtodten verzehrt worden. Der Capitän nahm die beiden Unglücklichen an Bord und behandelte sie mit aller Menschlichkeit, welche ihr verzweifelter Zustand erforderte.

— Zu Treffort in Frankreich hat kürzlich ein Vater vier seiner Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, am nemlichen Tage verheirathet. Die Hochzeitsfeierlichkeit dauerte vier Tage und es wurden vier Tonnen Wein ausgetrunken

— Ein Vorfall, der sich kürzlich zu Philadelphia ereignete, gibt einen neuen Beweis von dem Verstand und der Treue des Hundes. In einem Hause in Sprint-Street, das eine ältliche Dame mit ihren Söhnen bewohnte, hatte man seit einiger Zeit mehrmals einzubrechen versucht. Die Bewachung des Hauses wurde also des Nachts einem alten Hühnerhund von erprobtem Muthe anvertraut. In der Nacht um zwei Uhr wurde plötzlich einer der Söhne dadurch aus dem Schlafe geweckt, daß der Hund mit aller Gewalt an seinem Bettuch zerrte. Er sprang auf und folgte dem Thiere, das ihn in das Schlafzimmer der Mutter führte, deren Bett in vollen Flammen stand. Es war gerade noch Zeit, die schlafende Frau zu retten und des Feuers Meister zu werden. Die Dame hatte seit einiger Zeit, da sie unwohl war und des Nachts öfter Medizin einnehmen mußte, die Lampe an ihrem Lager und war mit dem Bett der Flamme zu nahe gekommen.

— Der Vesuv fährt fort, dem Blicke ein interessantes Schauspiel darzubiethen. In nebeligen und dunklen Nächten, wo die Umrisse des Berges sich nicht unterscheiden lassen, erscheint die Lava wie ein mit Fransen versehenes Band, in hellen Nächten aber zeigt sie sich am Abhange des Berges, wie ein Fluß, der sich unweit seiner Mündung in mehrere Arme theilt, welche sich wieder in noch kleinere Bäche auszweigen, so daß das Ganze wie ein großer entblätterter Baum aussieht, der aus seinen Wurzeln gerissen, auf der Erde liegt.

— Verhaftung: In Breslau ließ sich am 14. Jänner ein seltener Fremdling sehen und wurde sofort verhaftet. Es war ein Maikäfer, der zu früh sein Winterquartier verlassen hatte.

— Wenn an den Fastelabende nur etwa 220,000 Einwohner von Berlin im Durchschnitte jeder einen Pfannenkuchen a 1 Sgr. verspeiset, so beträgt dieß eine Summe von 7333 Rthlr 10 Sgr. Die Consumption im Allgemeinen täglich für den Kopf nur auf 5 Sgr. berechnet, würde die Summe von 36,666 Rthr 20 Sgr., mithin im ganzen Jahre 13,393,300 Rthr. betragen.

— Von dem durch seine Gefangenschaft und seine Memoiren bekannten italienischen Dichter Silvio Pellico ist ein neues Trauerspiel erschienen: „Tomaso Moro" betitelt.

— Das Hotel des Hrn. Laffitte zu Paris ward am 18. Februar neuerdings um 20 Prozent wohlfeiler als bei der ersten Ausbietung, nämlich zu 779,700 Franes, zum Verkaufe ausgeboten. Es machte aber Niemand ein Gebot.

— Vor Kurzem wurden in der Nähe von Mellersheim in Rheinbayern in einem Acker drei römische Gräber, mit den Gerippen eines Mannes, einer Frau und eines Kindes, aufgefunden. Es fanden sich dabei noch mehrere Aschenkrüge, so wie auch eine Halskette von guten Steinen, Armbänder ꝛc.

— Am 10. Februar um die neunte Stunde Abends gerieth die seit mehreren Jahren in Laibach in Betrieb stehende und den HH. Venier und Perock gehörige Zuckerraffinerie in Brand und wurde binnen wenigen Stunden ein Raub der Flammen.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 1. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	98⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück	1255 in C. M.

Paris, den 20. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 85 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 15 Cent.

London, den 18. Februar.

Consol. 3 Perz. 89¼.

Frankfurt, den 24. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅞ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208½ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅜ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1259½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Prag.

Von den Novitäten, welche uns die gegenwärtige Direction in letzterer Zeit brachte, hat Gläser's Oper: „Des Adlers Horst," nicht angesprochen, und dürfte sehr bald wieder vom Repertoir verschwinden, obschon die Darstellung der Rosa durch Dlle. Luzer, welche mit Beifall belohnt und gerufen wurde, als ausgezeichnet anerkannt werden muß. — Ein recht gutes, nur etwas gedehntes Drama: „Friedrich August in Madrid," von Blum, hat nicht gefallen; dagegen ist „Peter von Szapar, oder der Held in Sclavenketten," von Mad. Birch-Pfeiffer, von einem genügsamen Benefice-Publikum stürmisch aufgenommen worden, und dürfte noch ein paarmal ein Sonntags-Publikum ergehen, dann wird es aber hoffentlich zu dem „Fra Bartolomeo," der „Taube von Cerdrons" u. s. w. ad acta gelegt werden. 7

Lemberg.

Die große Baßgeige ist begraben; der Fasching, die wahre Schwindelzeit des Jahres, ist zu Mancher Leidwesen, aber auch zu Mancher Freude vorbei. Heuer war er ungewöhnlich lebhaft. Redouten, Ressourcen, Reunionen, Picknicks und Hausbälle in allen Ecken und Enden; Tanzübungen und Bälle jeder Art folgten einander fast ohne Unterbrechung. Unsere heimischen Tanzmusik-Componisten Baschny, Wiskoczil und Kocipinsky trugen nicht wenig dazu bei, daß die Tanzlust beinahe Alles ergriff. Unter den öffentlichen Belustigungen dieses Carnevals zeichnete sich der am 19. Februar von der hiesigen Schützengesellschaft gegebene Ball vortheilhaft aus. Das äußerst geschmackvoll dekorirte Locale, mit dem Bildnisse des geliebten Kaisers geziert, und die Absingung der Volkshymne erhöhten das allgemeine Vergnügen, und veredelten die Fröhlichkeit, die sich überall aussprach. Die Gesellschaft war sehr gewählt. (Galiz. Abendblatt.)

Leipzig.

Wir hatten vor nicht gar langer Zeit einen herrlichen Genuß an der Aufführung des Oratoriums von dem jungen talentvollen Tonkünstler Hering aus Dresden. Der Text von Adolph Prölß ist sehr gut und lyrisch gehalten. In der Composition erfreute uns theils die Einstimmung, theils die Freiheit der musikalischen Darlegung, zugleich die Verbindung und gleichsam das stufenweise Vorbereiten der einzelnen Theile, besonders aber der leichte, gefällige, originelle und charakteristische Gang der Musik, welche das Religiös-Erhabene so meisterhaft mit der Sanftmuth und Milde der sittlichen Grazie — das hehre, höhere Tonwesen der Vernunft mit den weicheren Gefühlen des Herzens zu vereinen wußte. 7

Berlin.

Die hiesige Singakademie, welche erst unlängst zur Freude und zum Vergnügen aller Kenner und Verehrer der alten ernst-erhabenen Gesangmusik unter der Leitung ihres thätigen Kunstvorstandes, des Directors Rungenhagen, des Hrn. Joh. Seb. Bach kolossales Kunstwerk, die große Messe in H-moll auf eine würdige Art zur Aufführung brachte, wird noch drei solche musikalische Productionen veranstalten, deren nächste ein von Hrn. Rungenhagen neu componirtes Oratorium: „Christi Einzug in Jerusalem," seyn wird. 7

Paris.

Bei einem in Franconi's Cirque olympique kürzlich Statt gehabten Balle wurde ein schönes türkisches Pferd ausgespielt; der glückliche Gewinner war ein Hörer der Rechte. 7

— Die berühmte Schauspielerinn Dlle. Duchenois, so lange Zeit hindurch die Zierde des Theaters français, hat bei ihrem Abgange von der Bühne so wenig Vermögen mitgenommen, daß ihr Haus, einst der Sammelplatz der berühmtesten Gelehrten, Künstler u. s. w. am 4. März öffentlich versteigert werden muß. 7

— Der Faschings-Dinstag war hier durch Maskenzüge und allerlei Belustigungen sehr belebt und ging ganz ruhig von Statten. Aus einem Wagen wurde dem Publikum Confect und Orangen zugeworfen, ein in Frankreich ganz neuer, dem römischen Carneval entlehnter Gebrauch. Der groteske Zug des Faschingsochsen, von vermummten Metzgerknechten zu Pferde geleitet, fand wie gewöhnlich Statt. 7

— Im Monate Jänner wurden in Paris fünfzehn neue Stücke gegeben, nämlich: zwei Opern, ein Drama und zwölf Vaudeville's. An diesen Stücken haben sechsundzwanzig Dichter gearbeitet. Die königl. Akademie der Musik, das Theater français und das Gymnase haben ihre Neuigkeiten auf den Februar gespart. Es fanden daselbst bloß zwei Beneficevorstellungen Statt. Baldigst werden fünf oder sechs neue Stücke folgen. 7

— Der „Bravo," eine neue Oper, welche auf dem italienischen Theater gegeben wurde, hatte einen sehr günstigen Erfolg. Die Musik ist von Marliani, einem jungen Italiener, der Text nach Cooper von Berettoni. Dlle. Grisi und die HH. Rubini und Tamburini sangen darin. Die Gesangparthien sollen sehr glänzend und die Instrumentation sehr wirksam seyn. 7

Bologna.

Es ist noch nicht lange her, daß in Italien nur der Gesang gepflegt wurde, die Instrumentalmusik aber so wenig einen Theil der Erziehung ausmachte, daß auch in den größten Städten ein Fortepiano zu den Seltenheiten gehörte. Wie sehr sich das geändert hat, beweist der Umstand, daß sich, nach der Schätzung eines ausgezeichneten Musiklehrers in Bologna, in dieser einzigen Stadt allein die Anzahl der Pianoforte's auf 4000 beläuft. Von diesen wurden 2000 von Wien bezogen, die übrigen sind einheimischen Ursprungs. In Bologna bestehen drei Fabriken für diese Instrumente, von denen die vorzüglichste gewöhnlich vierzig Arbeiter beschäftigt. Werden von dieser Menge von Instrumenten nur zwei Drittheile von eben so viel Familien benützt, rechnet man zu der Masse musikalischer Kenntnisse, die dadurch verbreitet wird, noch die durch alle andern Musikinstrumente erlangten, dann die Menge ausgezeichneter Dilettanten im Gesange, so darf man sich nicht wundern, wenn das feine Gefühl der Bologneser in musikalischen Dingen auch die berühmtesten Sänger mit Scheu erfüllt, wenn sie zum ersten Male auf unsere Bühne treten. (Echo von Mailand.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 62

Der Wanderer.

Montag, den 3. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.076	28	10 3	+ 2.5	WNW.	ſtark.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	28.130	28	10 11	+ 5.0	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	28.196	28	11 8	+ 1.0	N.	ſchwach	—

Die Bilderſtürmer.

Ballade.

Was braust wie Sturm im Wetter, wie tobender Orkan
Zum stolzen Griechenhorte, zum Kaiserſitz hinan?
Wo Leo der Isaura, geſchmückt mit Stab und Kron',
Vernichtungsblitze ſchleudert von ſeinem blut'gen Thron?

Was woget immer näher mit unheilvoller Hast
Empor zum kühnen Baue, zum ſtrahlenden Pallaſt?
Auf tauſend Säulen ruht er, ein Trotz der gieren Zeit,
Ein marmornes Gebürge, gebaut der Ewigkeit.

Vom koloſſalen Giebel da ſchaut ein Chriſtusbild
Zur ſtillen Menge nieder, ſo göttlich und ſo mild.
Erhellt von tauſend Ampeln im ſanften Lichterglanz,
Strahlt von dem Segenshaupte der goldne Dornenkranz.

Und viele fromme Bether ſind hier vereint zu ſchau'n,
Oſtgothen und Vandalen und andachtsvolle Frau'n,
Sie liegen auf den Knieen vor ihres Gottes Bild,
Mit frommer Lieb' und Rührung iſt jedes Herz erfüllt.

Jetzt ſauſt es in die Menge, wie Wetterſtrahl hinein,
Wo früher leis geflüſtert, ertönt nun tolles Schrein;
Und mit der Wogen Schnelle im hochgethürmten Meer,
So rollt von Lipp' zu Lippe die bange Todesmähr.

„Die Bilderſtürmer ſind es, ſie zieh'n von Dom zu Dom,
Und all die hehren Bilder, die gläubig wir und fromm
Zu Gottes Ruhm errichtet, ſie ſtürzen ſie in Staub,
Sie werden ihrem Wahnſinn, der frechen Wuth zum Raub."

Da faßt die Meng' Entſetzen, kein Auge wagt empor
Den zagen Blick zu ſenden zum grellen Teufels-Chor,
Der ſteht mit Spieß und Stangen, im purpurnen Gewand,
Mit wieherndem Gelächter, den Blick zum Bild gebannt.

Und einer von den Frahen, ein elender Trabant
Der ruft mit Donnerſtimme: „Auch dieß Bild ſei verbannt!
„Auf! auf! Geſellen, munter, reißt mir das Bild herab,
„Das elende Gepinſel, es ſind' durch uns ſein Grab!"

Das Wort war kaum entflohen, ſtemmt er die Leiter an,
Er ſtürmt der Erſte vorwärts, hinauf zur Schwindelbahn,
Es ſtarrt den frommen Bethern zu Eis des Herzens Blut,
Aus jedem Auge ſprühet nur Haß und Rachesgluth.

Und wie die tolle Menge die Mitte ſchon beſteigt,
Der wüthende Satrape das Gottesbild erreicht:
Tritt jetzt mit Todesblicken ein Mädchen vor die Schar,
In flatterndem Gewande, mit aufgelöstem Haar.

„Das Bild willſt du vernichten, du arge Natterbrut,
„Das uns zum Heil geholfen, zur ſegensvollen Huth?
„Uns hat das Bild gerettet aus ſchwerer Sünden Noth,
„Doch dir werd's zum Verderben, zum luſtig kühlen Tod."

Nun rüttelt ſie die Leiter mit zauberiſcher Macht,
Daß, wie ſie auch geſtemmet, in ihren Fugen kracht.
Zermalmend ſtürzt ſie nieder, mit ihr die ganze Schar,
Daß rings ein Leichenhaufe gräßlich zu ſchauen war.

Nur einer klammert oben, der frevelnde Trabant,
Der hält sich fest am Bilde mit krampfgeballter Hand;
Und läßt nicht ab und wüthet, von Grimm das Herz erfüllt,
Und fleht und zerrt verwegen am hehren Christusbild.

Jetzt hat er's losgerissen, hoch ragt das Bild empor;
Da weht um seine Blicke ein nächtig düstrer Flor;
Es faßt ihn Sturmeswüthen, hoch rast's mit ihm in Luft,
Von dort zerschmetternd nieder zur Bilderstürmer Gruft.

Da liegen sie die Todten hoch aneinand gereiht,
Das Mädchen unter ihnen, sie hat sich Gott geweiht,
Verzeihend schaut das hehre, das reine Seraphbild,
Im Tode noch versöhnend, so sanft und engelmild.

Wo einst das Bild gestrahlet, da stand in später Zeit
Ein hohes Kreuz aus Marmor, von frommer Hand geweiht.
So hat das Kreuz gesieget, wenn auch das All zerschellt;
Hoch wird das Kreuz noch ragen, hoch über Erdenwelt.

Wiest.

Olla-Potrida.

Ueber die außerordentliche Erweiterung der Zeitungsliteratur und über die Vermehrung der Buchdruckereien in der Schweiz während der letzten Jahre liefert die St. Gäller Zeitung folgende Uebersicht: Im Jahre 1817 gab es in der ganzen Schweiz nur 54 Druckereien und 16 Zeitungen, im Jahre 1830 der ersteren 71 und der andern 29, und gegenwärtig gibt es sogar 93 Druckereien und 54 Zeitungen.

— Ein Toulouser Blatt berichtet, daß man daselbst beim Nachgraben unter dem großen Saale des Museumsgebäudes auf einen hölzernen Sarg gestoßen sei, in dem man bei der Eröffnung einen zur Mumie eingetrockneten weiblichen Körper fand, dessen durch besondere Zierlichkeiten ausgezeichnete Formen fast unverändert erhalten waren. Die Leiche, welche durch die Ungeschicklichkeit der Arbeiter einen Fuß verlor, wurde anfangs in ein nahes Kloster gebracht; als aber der erst am andern Tage von dem Funde benachrichtigte Maire herbeieilte, war sie bereits wieder in die Erde gelegt worden. Die Entdeckung eines so wohlerhaltenen Körpers ist, obgleich ehemals in Toulouse solche Erscheinungen nicht selten waren, dennoch jetzt von großem Interesse. In frühern Zeiten war die, während der Revolution zerstörte Todtengruft der Barfüßer-Mönche durch ihre Eigenschaft, die Körper unversehrt zu erhalten, in ganz Europa berühmt; das erst vor wenigen Jahren verwüstete Grabgewölbe der Jakobiner besaß die Erhaltungsgabe vielleicht in noch höherem Grade. Unter den Hallen der Nikolauskirche sah man noch vor 30 Jahren eine Reihe von Leichnamen, die von dem nahen Kirchhofe und aus der Kirche St. Nikolaus selbst dahin gebracht waren, und Jedermann durch ihr frisches Aussehen in Erstaunen setzten. Als im Jahre 1804 das prächtige Carmelitenkloster abgetragen wurde, fand man in einer der Mauern den durchaus wohlerhaltenen Körper einer Frau, die schon seit Jahrhunderten im Grabe lag. Von allen diesen in den Klöstern und Kirchen von Toulouse aufgefundenen Mumien, ist daselbst keine einzige mehr vorhanden, während mehrere fremde Sammlungen, wie z. B. das Cabinet zu Prag, von dort bezogene Exemplare besitzen. Um so mehr hofft man, daß die Behörde von Toulouse für die Aufbewahrung dieser neu aufgefundenen Mumienleichen sorgen werde, zumal da sie die, von den dortigen Naturforschern, einigen Theilen des Erdreichs von Toulouse beigelegte eigenthümliche Fähigkeit, darin niedergelegte Körper, ohne chemische Zubereitung als Mumien aufzubewahren, näher begründen kann.

— Das Journal d'Anvers theilt über den Schiffbruch einer englischen Brigg bei Padstow Folgendes mit: Dieser Schiffbruch ist durch die ihn begleitenden Umstände eine der furchtbarsten Episoden der Handelsschifffahrt. Die erwähnte Brigg segelte am 19. December v. J. mit einer Equipage von 11 Mann von Canada nach Padstow ab. Sie setzte unter beständigen Stürmen ihre Fahrt fort, als sie am 31. December durch einen heftigen Windstoß umgeworfen wurde. Der Capitän und ein noch ungeübter Matrose ertranken gleich. Die neun übrigen Seeleute klammerten sich an der Seitenwand des Schiffes an, und konnten nur ihre Seele Gott empfehlen; sie blieben beinahe 24 Stunden in dieser Lage. Nun rissen sich der Fockmast, die große Maststange und das Bogspriet los, das Schiff hob sich wieder, und die neun Menschen kletterten auf das Verdeck, von welchem Alles durch die Wellen fortgerissen war. Der Rumpf des Schiffes war bis zum Verdeck, worauf sie sich befanden, mit Wasser angefüllt; sie stiegen auf den großen Mast, der noch aufrecht stand, um zu sehen, ob kein Schiff im Angesichte sei, doch vergebens. In dieser Lage, deren Schrecknisse man sich denken kann, im Angesichte eines langsamen und unvermeidlichen Todes, nahmen diese Unglücklichen ihre Zuflucht zu Gebeten und zu Gott; ihre ganze Nahrung war während der 11 Tage nur eine Katze, eine Ratte und 6 Kerzen. Ein wenig Regenwasser, das sie noch auf dem Maste fanden und sammelten, lieferte ihnen kaum einige Mittel, den brennenden verzehrenden Durst zu löschen. Am 9. Jänner bei der Abenddämmerung gewahrten sie in weiter Ferne einen Dreimaster, während eines Zeitraums von ungefähr 10 Minuten; sie machten ein Signal mit einem Stück Matratze, allein das Schiff verschwand. Am 11. Jänner Abends ward der Koch durch eine Welle fortgespült, da er die Kraft nicht mehr hatte, sich aufrecht zu erhalten; seit dem 10. waren sie ohne

die geringste Nahrung, und sahen ihre unglücklichen Kameraden unter schrecklichen Convulsionen dahin sterben. Am 15. Jänner starb von den drei noch lebenden einer, und der Hunger zwang die übrig gebliebenen, die Leiche mit ihren Taschenmessern zu öffnen, um ein schreckliches Mahl zu halten. Nun klärte sich das Wetter auf, und das war der einzige schöne Tag, den sie während ihrer ganzen unglücklichen Reise hatten. Da der Leichnam ihres letzten Kameraden versunken war, so konnten sie von demselben keinen Gebrauch machen, und der Durst, der sie verzehrte, würde ihren Qualen und ihrem Daseyn vor Tagesablauf ein Ende gemacht haben, als der Allmächtige ihr Gebeth erhörte, und ihnen das amerikanische Schiff William Thatcher, Capitän Elisha Wood, zur Rettung zuführte, dessen Capitän und Mannschaft sich aufs Freundschaftlichste ihrer annahm.

Ausschließende Privilegien.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat folgende ausschließende Privilegien ertheilt:

Dem Johann Reithofer und dessen Sohn Eduard, in Verbindung mit Hrn. Augustin Purtscher in Wien, Stadt, Herrengasse Nr. 853, auf die Entdeckung, Erfindung und Verbesserung, mittelst Maschinen und Vorrichtungen Mieder (Schnürbrüste) im Ganzen zu machen, und den Kautschuk mit Maschinen in Fäden zu bilden; auf fünf Jahre.

Dem Louis Maine, Guillocheur aus Neufchatel in der Schweiz, in Wien, neue Wieden, lange Gasse Nr. 725, auf die Verbesserung der Guillochir-Maschine für Uhrgehäuse und Uhrzifferblätter; auf drei Jahre.

Dem Ludwig Wenzel Bauer, Branntwein- und Liqueur-Erzeuger in Wien, Neubau Nr. 299, auf die Erfindung eines Condensators; auf ein Jahr.

Den F. Barandon und Comp., Kaufleuten aus London, durch Reyer und Schlick, k. k. privil. Großhändler, auf die Verbesserung, das Aufsetzen der Zündhütchen bei allen Percussions-Gewehren von selbst zu bewirken; auf fünf Jahre.

Staats-Lotterien.

Am 1. März 1834 wurde die Ziehung der ältern verzinslichen Staatsschuld vorgenommen, und dabei die Serie Nr. 69 gezogen.

In der an demselben Tage Statt gehabten vierzehnten Verlosung des Staats-Lotto-Anlehens vom Jahre 1820, wurden nachstehende 40 Serien-Nummern gezogen: 4, 94, 137, 190, 191, 209, 230, 282, 304, 310, 311, 325, 338, 339, 340, 369, 373, 376, 390, 453, 491, 513, 526, 528, 530, 550, 554, 556, 561, 615, 617, 637, 647, 663, 679, 735, 746, 750, 757, 771.

Die 46 höchsten Gewinnste fielen auf nachstehende Los-Nummern:

143,948 . . . 70,000 fl. CM.
200,389 . . . 30,000 „ „
168,039 . . . 15,000 „ „
127,492 . . . 7,500 „ „

6000 fl. gewannen: Nr. 35,477, 95,814.

3000 fl. gewannen: Nr. 874, 97,693, 137,785.

2500 fl. gewannen: Nr. 24,308, 49,437, 78,947, 127,580, 172,377.

2000 fl. gewannen: Nr. 79,001, 87,897, 87,923, 87,990, 137,178, 145,691, 160,040.

1500 fl. gewannen: Nr. 49,293, 87,712, 88,063, 95,775, 145,614, 167,989, 176,333, 176,440, 191,070, 194,839.

1000 fl. gewannen: Nr. 791, 24,418, 35,519, 80,383, 80,807, 84,363, 84,438, 88,115, 96,977, 97,511, 127,606, 137,638, 159,738, 165,618, 193,809.

Räthsel.

Seht einen Gott der alten Fabel, der bekannt
Durch seine Häßlichkeit, wie uns die Mythe lehrt;
Verdoppelst du das letzte Zeichen, ist erkannt
Im Worte eine Künstlerinn, die hochgeehrt;
Durch ihres Spieles Zauber weiß sie zu gefallen,
Und laut hört man die Beifallsspenden oft erschallen.

C. F. Müller.

Auflösung
der Charade in Nr. 50:

Das Mo bedeutet mich in Latiens Gefilden,
Durch Te muß ich auch dich in dieser Sprache bilden;
Gold nennt der Gallier or, Metall nach dessen Reizen
Die Erdensöhne ach! im eitlen Wahne geizen;
Denn einem Meteor gleicht unsers Daseyns Frist,
In Luft und Nebel stirbt dahin, was weltlich ist.

H. B.

Ferner wurden richtige Auflösungen eingesendet von den HH. Otto Freiherrn v. Dubsky und Carl Wolfbeiß.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 21. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 85 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 20 Cent.

London, den 19. Februar.

Consol. 3 Perz. 89¼.

Frankfurt, den 25. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	99—G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅞ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1265⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern wurde zum Vortheile der beliebten Sängerinn des k. k. privil. Theaters in der Leopoldstadt, Antonie Jäger, zum ersten Male: „Hymens Zauberspruch, oder: Heirathen nach Geld," ein Zaubermährchen von der Erfindung des productiven Verfassers der „Nina" ꝛc. bei übervollem Hause daselbst gegeben. Wenn der Zweck dieses Theaters durch reich befriedigte Lach- und Schaulust erreicht ist, so gebühret diesem neuesten Producte der Vorzug vor vielen andern; denn es gibt der drastisch wirksamen Scenen genug; z. B. ist mit Witz und Laune jene angelegt, in der die drei unglücklichen Liebhaber sich um's Leben bringen wollen. Kein Hypochondrist dürfte bei der Löwenscene das Lachen unterdrücken können. Der Andrang an die Besitzerinn einer Million ist höchst ergetzlich. Artige Tableaux, einige recht hübsche Decorationen, der sinnige Schluß des ersten Actes, ein von der Benefiziantinn trefflich vorgetragenes Quodlibet ꝛc. werden ganz gewiß oft ein zahlreiches Publikum zur Beschauung dieses Zauberspiels vereinigen, aus dem, in so ferne es die vielen und schnell aufeinander folgenden Verkleidungen zulassen, nur einige wenige Längen mit Fug entfernt werden könnten. Die Aufführung ging ohne Störung vor sich. Der Beifall war einstimmig. 10

— Dlle. Schebest, erste Sängerinn am Pesther Theater, ist hier eingetroffen, um im Theater der Josephstadt einen Cyclus von Gastrollen zu geben. 2

Grätz.

Hr. Quandt, welcher mehrere Gastrollen mit Beifall gab, ist für das Fach der Liebhaber hier engagirt worden. 32

Stuttgart.

Hr. Seydelmann hat uns bereits verlassen, um in Düsseldorf unter des theaterlustigen Immermann's Regie Gastrollen zu geben. Er wird unter Andern in einer sogenannten Mustervorstellung auftreten, wozu in diesem Jahre Lessing's „Nathan" gewählt worden ist, wie vergangenes Jahr desselben Dichters „Emilie Galotti." Von Düsseldorf wird er nach Frankfurt reisen, um dort — nicht eben zur Freude des alten Schauspielers Weidner — achtmal in dessen Rollen zu gastiren; ein kleines Gastspiel von vier Rollen in Mainz wird während derselben Zeit abgemacht, wie dieß auch Iffland gewöhnlich zu thun pflegte. Wir wünschen, daß die große Anstrengung unserm größten jetzt lebenden Mimen nicht zum Nachtheile gereiche. Im März wird Seydelmann in Kassel erwartet, wohin er auf des Kurprinzen Befehl eingeladen wurde, und später soll er einen umfassenden Cyclus in Berlin geben. 7

— An „Robert dem Teufel" wird schon seit Monaten studirt; seit 14 Tagen ist keine Oper mehr, der vielen Proben wegen. Der vorsichtige Intendant läßt die anstrengende Parthie des Bertram von Häser und Pezold zugleich einstudiren; möchte er dasselbe auch mit der Parthie der Mad. Canzi-Wallbach thun, deren Unpäßlichkeiten häufige Störungen verursachen. Dlle. Haus ist oft heiser, und gab neulich die Königinn der Nacht, ohne die zwei Arien zu singen. Mithin bleiben wir eigentlich auf die feste und geschickte Pistrich allein beschränkt. Der Tenor Hamlbuch ist als solcher pensionirt worden, und soll als Violinist im Orchester mit einem Gehalt von 1200 fl. Dienste thun. Hr. Rosner, früher in Kassel, jetzt in Darmstadt, kommt zu Ostern hieher an seine Stelle. 7

— Das Schauspiel ist sehr fleißig. Wir sahen Raupach's „Mährchen im Traum," worin das Talent der fleißigen Stubenrauch excellirte; dann desselben Verfassers „Doctor und Apotheker," worin trotz Gemeinheiten und Unwahrscheinlichkeiten doch viel gelacht wurde. Seydelmann gab den Till. Ferner: „Eine Freundschaft ist der andern werth" und „Spiel des Zufalls." Moritz als Carl Hitzig gefiel außerordentlich. Der alte Miedke, seit zwei Jahren pensionirt, trat in der Rolle Friedrich des Zweiten in einer französischen Bluette: „König und Schauspieler," wieder auf. Das Publikum begrüßte sein Erscheinen mit enthusiastischer Theilnahme. Seydelmann gab den Schauspieler mit brillantem Humor und feierte einen wahren Triumph. „Minna von Barnhelm" und Babo's „Strelitzen" wurden neu einstudirt. Auch hier ließ uns Seydelmann in letzterem Stücke wieder die Consequenz und Wahrheit in Durchführung seiner Rollen erkennen. 7

Mainz.

Hr. Kunst, welcher hier mit so großem Erfolge Gastrollen gab, hat uns leider wieder verlassen, um in Köln zu gastiren, wohin er eine Einladung von der dortigen Direction erhielt. 28

Köln.

Das lustige Reich des Faschings hat sein Ende erreicht und des Alltagslebens Ernst nimmt seine Stelle wieder an. Aber in den Jahrbüchern des Kölnischen Carnevals wird das Jahr 1834 einen hohen Rang behaupten, denn das war einmal ein schones, ein hohes, ein Alle gleichmäßig erheiterndes Fest, ohne alle Störung. Vom schönsten Wetter begünstigt, trug jeder der lustigen Tage das Seinige zum herrlichen Ganzen bei, und noch lange werden die Kölner und ihre Gäste sich freudig der glücklich durchlebten Stunden erinnern. 7

Neapel.

Der Carneval wurde hier wie immer sehr fröhlich gefeiert. Die Lustfahrten durch die Straße Toledo waren sehr lebhaft, und das Vergnügen wurde durch die große Anzahl von Masken noch hoher gesteigert. Die Ballfeste im Theater San Carlo wurden mit der Gegenwart des Königs beehrt. Am 27. Jänner war im königl. Pallaste ein großes Fest, wo der höchste Glanz mit der heitersten Fröhlichkeit verbunden war. Tags darauf gab der k. k. österreichische Gesandte, Freiherr v. Lebzeltern, einen Ball, zu welchem sehr viele ausgezeichnete Personen geladen waren, und welchen auch der König mit seiner Gegenwart beehrte. 12

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 63

Der Wanderer.

Dinstag, den 4. März 1834.

W. L. K. ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 2. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	3 Uhr Morgens.	28 1.09	28 10 8	— 0.5	SO. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	2.7.68	28 8 10	+ 5.0	SO. stark.	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.930	28 8 5	+ 0.2	SO. schwach.	—

Frankreich.

Der Moniteur vom 23. Februar enthält Folgendes: „Eine telegraphische Depesche aus Lyon vom 22. Februar 11 Uhr Morgens meldet Folgendes: „Eine republikanische Bewegung hat gestern Abends zu St. Etienne Statt gefunden. Ein Polizeiagent ist ermordet und ein Polizeicommissär verwundet worden. Die Fabrikarbeiter haben keinen Theil an dieser Emeute genommen. Truppen sind von verschiedenen Puncten gegen St. Etienne in Anmarsch. — Zu Lyon haben die Uneinigkeiten zwischen den Meistern und Gesellen die Wiederaufnahme der Arbeiten noch verzögert; sie hat jedoch theilweise Statt gefunden, und wird am Montag vollständig seyn. — Der gestrige Tag und Abend sind ruhig vorübergegangen.

In einem nachfolgenden Artikel des Moniteur vom selben Tage heißt es: „Eine zweite telegraphische Depesche aus Lyon, die einige Stunden später, als die, aus welcher wir obigen Auszug gegeben haben, abgegangen ist, meldet, daß die Seidenarbeiter in ihre Werkstätten zurückgekehrt waren, und die Arbeiten in allen Stadtvierteln, sogar in der Croix-Rousse, wieder begonnen hatten. Man glaubte nicht, daß die Bewegung von St. Etienne die Ruhe von Lyon im Mindesten stören werde."

Das Bulletin du Soir vom 21. Februar enthält folgenden Artikel: „Die Tribune erzählte heute Vormittags ihren Lesern, daß sich gestern ein Haufe von mehr als sechstausend Individuen auf dem Börsenplatz, den Boulevards St. Martin und Bonne Nouvelle zusammengerottet, und unter dem Rufe: Es leben die Lyoner! durch die Straßen gezogen sei. Um die lächerliche Uebertreibung ihrer großen Neuigkeit noch zu erhöhen, macht sie bemerklich, daß der König nach den von ihr berichteten Vorgängen nach Fontainebleau abgegangen sei. — Der wahre Hergang ist folgender: Der König, welchen die Tribune in dem Augenblick, wo diese Vorgänge Statt fanden, mit denen sich Niemand, außer der Behörde, welche über die Aufrechterhaltung der Ruhe wacht, beschäftigt hat, nach Fontainebleau hat abgehen lassen, war gestern Abends von einer am vorgestrigen Tage unternommenen Reise, und zwar gestern Abends um 9 Uhr, vor dem besagten Vorfalle, nach den Tuilerien zurückgekehrt. Was die 6000 Köpfe starke Zusammenrottung anlangt, so hatte selbe von der Emeute nur ihre gewöhnlichen Bestandtheile; aber die Zahl mangelte ihr. Ein Haufe von ungefähr hundert Individuen, welcher aus einer in der Rue Montorgueil gelegenen Weinschenke kam, zog über den Börsenplatz und durch die andern von der Tribune richtig angegebenen Orte; es erscholl aus demselben das Geschrei: Es leben die Lyoner! auch einige andere Rufe, welche aber kein Echo fanden. Weder der Haufe noch das Geschrei fanden Mittel, sich auf dem Zuge zu vermehren. Die Sympathie und selbst die Neugierde hatten ihn nicht über 200 Köpfe angeschwellt, als er durch die Ankunft der Stadtsergenten auseinandergejagt wurde. Es haben einige Verhaftungen Statt gefunden. — Die Emeute ist todt; davon haben sich die gestrigen Herumläufer oder Schreier durch die Attitude, welche die Bevölkerung, von welcher sie, mit mitleidigem Achselzucken betrachtet wurden, überzeugen können. Wir glauben, daß ihnen ihre gestern gemachte Erfahrung genügen wird; und daß sie einen Versuch nicht wiederholen werden, wobei sie nebst derselben Aufnahme von Seiten der Bevölkerung, die von der Behörde getroffenen Repressivmaaßregeln zu gewärtigen haben dürften."

Dem Bulletin du Soir zufolge hatten auch am 21. wieder einige Banden von Unruhestiftern unter verschiedenartigem Geschrei die Pariser Boulevards durchzogen, waren jedoch durch Detaschements der Municipalgarde sogleich zerstreut worden. Es waren ziemlich viele Verhaftungen vorgenommen worden.

Spanien.

Das Journal des Debats vom 20. Februar enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Wir haben Briefe aus Madrid vom 8.; das Decret hinsichtlich der Einberufung der Cortes wurde in vier bis fünf Tagen erwartet. — Die Madrider Zeitung vom 8. enthält das Decret, kraft dessen die Amnestie auf alle ehemaligen Cortesdeputirte ausgedehnt wird, und ein anderes Decret, welches Don Jose Imaz de Baquedano (ehemaligen Finanzminister im Jahre 1818) an Hrn. Arenalde's Stelle zum Finanzminister ernennt. Die spanischen Papiere sind in Folge dieser Ernennung von 47 auf 49 gestiegen."

Die Gerüchte von dem Einrücken des Don Carlos in Spanien scheinen sich nicht zu bestätigen. Er soll sich fortwährend auf portugiesischem Gebiete zu Villareal befinden, wo sich auch der aus Sevilla entwichene General Gonzales Moreno befindet.

Im Indicateur de Bordeaux heißt es: „Die Nachrichten von der Gränze sind nicht interessant. Die Communicationen sind fortwährend sehr schwierig. Der neue spanische Consul brauchte zehn Tage, um sich von Vittoria nach Bayonne zu begeben, und entkam der In-

surgenten nur durch große List und Vorsicht. Er ist ein naher Verwandter Zea's, was beweist, daß dieser Minister nicht in völliger Ungnade ist. Pastor steht mit Truppen in der Gegend von Tolosa, um 12 beladene Wägen, die dem englischen Botschafter gehören, zu geleiten. — Aus Aldudes schreibt man vom 9. Februar: „Vorgestern räumten bei Annäherung des Valdes die Insurgenten, welche das Kloster der Barmherzigen bedrohten, Elisondo, zerstreuten und verbargen sich in den benachbarten Gebirgsschluchten, und Zugaramurdy wurde dadurch befreit. An demselben Tage erhielten die Carabiniers der Königinn, unter dem Befehle Ipagarraguirre's, so wie der Oberst Bayona, und die beiden Artillerieoffiziere, die seit dem 4. hier waren, Waffen und Munition, und begaben sich unverzüglich nach Elisondo, wo sie Abends gegen halb 6 Uhr ankamen. Sie wurden bis an die Gränze durch ein Piket der Nationalgarde dieser Gemeinde und durch die hier liegende Compagnie des 18ten leichten Regiments begleitet. Gestern Früh räumte Valdes, Zugaramurdy und Ipagarraguirre das Thal Bastan in der Richtung nach Pamplona. Gleich nach ihrem Aufbruche erschien Segastibelza wieder mit seinem Haufen in dem Thale Bastan, wo er in diesem Augenblicke Elisondo besetzt hält. Man sieht daraus, wie gut die Anhänger des Don Carlos von den Einwohnern bedient sind."

Der Indicateur meldet ferner aus Bayonne vom 15. Februar: „Durch ein Schreiben aus Irun erfahren wir, daß in dem Thale Salazao zwischen der Faction des Zumalacarregny und den Truppen des Valdes und Lorenzo ein Treffen Statt gefunden; die Carlisten hätten 91 Todte und 166 Verwundete gehabt. Den Verlust der Truppen der Königinn kannte man noch nicht. Obiges erfuhr man durch ein zu Pamplona gedrucktes Bulletin. Man spricht von einem neuen Gefechte zwischen der Faction Zavala und dem Pastor, das sich zu Gunsten der Truppen der Königinn geendigt habe. Der Verlust soll von beiden Seiten groß, das Resultat aber unbedeutend gewesen seyn. Man versichert, General Quesada sei mit den Truppen unter seinem Befehle nach Madrid berufen worden. Auch die Truppen von Navarra sollen in Vittoria zu ihm stoßen und nach Madrid rücken, um einen Handstreich von Seite des Infanten Don Carlos zu verhüten, der mit 6000 Mann Miguelistischer Truppen in Spanien eingedrungen seyn soll. Diese Angabe bedarf Bestätigung. Man schreibt aus Pamplona vom 11. Februar, daß General Valdes am Morgen mit einem großen Theile der von ihm befehligten Truppen in dieser Festung nach Vittoria ausgerückt sei. Es liefen eine Menge Gerüchte über diesen Abzug um; man sagte, er wolle die Carlisten verfolgen, die zu Borunda versammelt sind. Man sagte auch, und dieß scheint gegründeter, daß er nach Vittoria rücke, nicht um die Carlisten vor Borunda anzugreifen, sondern um von da aus das Innere von Spanien besser beaufsichtigen zu können, wo einige Bewegungen Statt gefunden haben sollen. Zugarramurdy ist in Pamplona angekommen, und Lorenzo daselbst zurückgeblieben; er befehligt die übrigen, ihm von Valdes zurückgelassenen Truppen. Im Thale Bastan zeigen sich keine Carlisten mehr. Leute aus dieser Stadt sagen, Lorenzo sei ebenfalls nach Vittoria aufgebrochen, und habe den Brigadier Oraa mit 1500 Mann zu Olite gelassen. General Mina hat sich geweigert, nach Spanien zurückzukehren, wenn seine Amnestie nicht öffentlich ausgesprochen werde, und wenn man die Cortes nicht zusammenrufe. Er wird im Laufe dieses Monats hier erwartet."

In einem Schreiben aus Bayonne vom 17. Februar heißt es: „Briefen aus Galicien vom 1. Februar zufolge ist von 80 wohlbewaffneten Carlisten von Portugal aus der Versuch zu einer Landung bei Tuy mittelst Booten gemacht, derselbe aber durch die dortige kleine Besatzung vereitelt worden. Zu Redondela ist ein als Mönch verkleideter Mann zu Pferde, welcher ein Oberst seyn soll, von der Bürgerwache festgenommen worden; derselbe führte in seinem Mantelsacke einen Haufen Carlistischer Proclamationen bei sich. — Von einem Reisenden haben wir erfahren, daß am 13. Februar, wo er sich auf der Reise von Garosteta nach la Venta befand, die dortige Gegend wegen der Ankunft der Navarresischen Insurgenten zu Berdun und Santa Engracia bei Jaca in großer Bestürzung war. Diese Insurgenten wurden von den Truppen der Königinn verfolgt; die Besatzung von Jaca war unterm Gewehr und nur zwei von den Stadtthoren offen. Bei seiner Ankunft zu Urdena, welches auf französischem Gebiete liegt, fand er noch dort, wie in den umliegenden Dörfern, die Truppen unterm Gewehr und erfuhr, daß ein Theil der Carlisten auf französischem Gebiete angekommen war."

Die zu Bayonne erscheinende Sentinelle de Pyrénées vom 18. Februar meldet: „Am 16. d. M. ist ein französischer Cabinetskurier von Madrid, von wo er am 13. abgegangen war, hier angekommen. Derselbe war zu Salinas von einer 35 Mann starken Carlistischen Guerilla einige Minuten lang angehalten worden, welche ihm zwei Exemplare der Madrider Hofzeitung vom 13. Februar wegnahm, worin ein Decret in Betreff der Berufung der Cortes auf den 15. März enthalten seyn soll. Bei seinem Abgang von Madrid war dort Alles ruhig und ruhte von dem Carnaval aus, welcher ungewöhnlich fröhlich und glänzend gewesen war. Der Handel stockte jedoch gänzlich. Der Kurier war der Escorte des englischen Botschafters zu Villafranca und dem englischen Gesandtschaftskurier zu Bergara begegnet."

Ein Madrider Schreiben vom 13. Februar meldet, daß der Erzbischof von Toledo, der sich bekanntlich weigert, der Königinn den Eid zu leisten, den Befehl erhalten habe, Spanien unverzüglich zu verlassen.

Briefe aus Paris erklären die in dem auf dem dortigen Lloyd Français am 20. angeschlagenen Schreiben aus Madrid vom 13. Februar enthaltenen Angaben für eine boshafte Erfindung der Feinde der Königinn.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Zürich vom 23. Februar: „Gestern hat der eidgenössische Vorort an sämmtliche Stände ein Kreisschreiben zu erlassen beschlossen, dem wir folgende, für die Beurtheilung des von der Schweiz zu beobachtenden Benehmens gegen Fremde nicht unwichtige Stelle entheben: „In der Ueberzeugung, daß die längere Anwesenheit der „(bei dem Zuge nach Savoyen betheiligten) Flüchtlinge „in der Schweiz nur neue Verwicklungen für das gemeinsame Vaterland herbeiführen müsse, haben wir bereits „unterm 18. d. M. die Regierungen der hohen Stände „Bern, Waadt und Genf aufgefordert, allen denjenigen „Polen, welche an dem Zuge gegen Savoyen Antheil genommen haben, die von Seite der königlich französischen „Regierung gewünschte schriftliche Erklärung abzuverlangen, dann aber dieselben sofort unter sicherer Bedeckung „auf die französische Gränze bringen zu lassen. Soll nämlich das Recht, unglücklichen Verfolgten ein Asyl zu ge-

„währen, welches so sehr in dem Wesen jedes Freistaates „begründet ist, der Schweiz ferner bewahrt werden, was „gewiß in den Ansichten sämmtlicher hohen Stände liegt, „so muß nothwendig ein Unterschied gemacht werden zwi„schen den ruhigen und friedlichen Verfolgten, und den„jenigen, welche von dem Lande aus, welches sie gast„freundlich aufnahm, die Ruhe anderer Länder thätlich zu „stören suchen. Mit andern Worten, es muß dem Recht, „ruhige Flüchtlinge zu beschützen, welches die Schweiz sich „stets zu behaupten wußte, die Pflicht gegenüberstehen, „dieses Asyl nicht auf solche auszudehnen, welche dasselbe „nur benutzen, um von da aus den Frieden benachbarter „Staaten zu gefährden. Ueberdieß aber, getreue, liebe „Eidgenossen! theilet Ihr gewiß mit uns die Ansicht, daß „die durch Staatsverträge der Schweiz zugesicherte Neu„tralität uns hinwiederum Pflichten gegen das Aus„land auferlegt, die wir getreulich erfüllen sollen. Offen„bar aber würden wir diese Pflichten schwer verletzen, wenn „wir feindselige Angriffe auf Nachbarstaaten ungehin„dert und ungeahndet im Innern der Schweiz vorberei„ten und von ihren Gränzen aus vollführen ließen. Von „diesem Gesichtspuncte ausgehend, halten wir es daher „für eine Pflicht, gegen das eigene Vaterland sowohl als „gegen unsere Nachbarstaaten, alle diejenigen fremden „Flüchtlinge, welche an dem Unternehmen gegen Sa„voyen wirklich thätlichen Antheil genommen haben, „des ferneren Asyls in der Schweiz als unwürdig zu er„klären, und die betreffenden Standesregierungen auf„zufordern, dieselben von dem schweizerischen Gebiete ent„fernen zu lassen."

Großbrittannien.

Dem Globe zufolge könnte man annehmen, daß von den 700 Millionen der Staatsschuld nur etwa 175 Millionen in fortwährendem Umlauf sind; das Uebrige ist entweder in der Kanzlei oder in der Schatzkammer deponirt, oder gehört milden Anstalten und Curatelen an, oder ist festes Eigenthum von Personen, die es selten verkaufen oder übertragen. Die im Kanzleigericht deponirten Fonds der Staatsschuld beliefen sich im Jahre 1825 auf 39,174,722 Pfund; im Jahre 1823 empfingen 288,473 Personen Zinsen von Obligationen der Staatsschuld, und zwar 277,594 davon jährlich 400 Pf., die übrigen mehr; nur 490 bezogen jährlich 1000 bis 2000 Pf. und nur 218 über 2000 Pf. Zinsen.

Nachdem Hr. Shiel von dem Untersuchungsausschusse des Unterhauses von der Anklage freigesprochen worden, die Hr. Hill in der von ihm zu Hull gehaltenen Rede gegen ihn erhoben hatte, und die Lord Althorp im Unterhause dadurch bekräftigte, daß er Hrn. Shiel als einen der ihm bezeichneten irländischen Mitglieder nannte, die im Parlament gegen die Zwangsbill gestimmt und außerhalb desselben dazu aufgemuntert haben sollten, hat der Kanzler der Schatzkammer Hrn. Shiel förmlich Abbitte gethan, wodurch Letzterer sich befriedigt erklärte.

Der Herzog von Argyll stürzte am 18. Abends, als er sich nach der Sitzung des Oberhauses begeben wollte, vom Pferde und mußte, da er sich bedeutend beschädigt hatte, in ein nahes Haus gebracht werden, von wo er erst spät am Abend nach seinem Hotel gefahren werden konnte.

Brasilien.

Der englische Courier enthält folgende Nachrichten aus Brasilien: „Durch das königliche Packetboot Repnard erhielten wir Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zum 19. December. Der Correio Official von Rio vom 17. und 18. December kündigt pomphaft die Entdeckung einer Verschwörung an, wodurch die Regentschaft gestürzt und die Herrschaft wieder in Dom Pedro's, des Herzogs von Braganza, Hände gebracht werden sollte. Die einzige Person indessen, die als in diese Verschwörung verwickelt angegeben wird, ist Senhor de Andrade e Silva, der Gouverneur des jungen Kaisers. Die Regentschaft warnt in ihrem blumenreichen Berichte die Uebelwollenden, sie dürften deßwegen, weil der Sieg blutlos sei, die Verschwörung nicht für eine Erfindung der Regierung halten. Dieser große Sieg der Regentschaft endete mit der Entlassung des Hrn. von Andrade von seiner Stelle als Gouverneur, wozu dann der Marquis von Itanhahem ernannt wurde. Es scheint eher eine Verschwörung gegen den armen Gouverneur gewesen zu seyn, der noch von Dom Pedro eingesetzt worden war. Die Stadt war, als das Packetboot abging, ruhig."

Teutsche Bundesstaaten.

Der Rheinbaier meldet, die Landtagsdeputirten des Rheinkreises hätten ihre Einberufungsschreiben für die am 1. März zu eröffnende Ständeversammlung erhalten. Die Sage gehe, Hr. Schoppmann aus Neustadt an der Hardt wolle sich nicht nach München begeben, um den dießjährigen Arbeiten der Kammer beizuwohnen. — Dasselbe Blatt schreibt aus Speyer vom 20. Februar, daß Dr. Hepp aus Neustadt a. d. H. am Tage zuvor früh Morgens verhaftet und unter Escorte von 15 Chevaulegers abgeführt worden. Von Speyer aus wurde er in einer Fähre über den Rhein geschafft, um nach München geführt zu werden. Man bringe diese Maaßregel mit der vorjährigen Frankfurter Aprilgeschichte in Verbindung, an welcher Dr. Hepp Antheil gehabt haben soll. — Endlich schreibt der Rheinbaier aus Germersheim vom 15. Februar: „Es wird hier mit jedem Tage lebhafter; einige hundert Arbeiter aus der Umgegend sind seit Kurzem beschäftigt, die alten Schanzen zu demoliren. Bereits ist der neue Wall ausgesteckt, und die Linien sind gezogen. Im ehemaligen Franciskanerkloster, welches zu einer Kaserne eingerichtet wird, dauern die Arbeiten, durch die gute Witterung begünstigt, unausgesetzt fort. Die von hoher Landesstelle aufgestellte Commission, welche die in die Linie der neuen Festung fallenden Häuser, Gärten ꝛc. abzuschätzen hat, beginnt ihre Arbeiten."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 3. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	98⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	202¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	138—;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 22. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 85 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 15 Cent.

London, den 20. Februar.

Consol. 3 Perz. 89½.

Frankfurt, den 25. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅝ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	99⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	203½ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	139⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1266⅔ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Morgen wird im Hofoperntheater zum ersten Male aufgeführt: „Die Schreiberwiese bei Paris, oder: Der Zweikampf," komische Oper in drei Aufzügen, nach dem Französischen von J. R. v. Seyfried, Musik von Herold. Besetzung: Margarethe, Königinn von Navarra, Dlle. Clara Heinefetter; Gräfinn Isabelle, Dlle. Lowe; Mergy, Edelmann aus Bearn, Hr. Binder; Commінges, Ritter am Hofe des Königs, Hr. Forti; Cantarell, Hr. Cramolini; Girot, Gastgeber auf der Schreiberwiese, Hr. Weiß; Nicette, seine Frau, Dlle. Henkel. 2

Brünn.

Am 28. Februar wurde zum Vortheile des Bassisten Leser, Mozarts „Don Juan" gegeben. Am folgenden Tag beschloß Dlle. Wilhelmi als Amalie in dem Schauspiele: „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Spielers" ihre Gastvorstellungen auf dieser Bühne. 7

Preßburg.

Am Abend des 23. Februar wurde dem kunstsinnigen Publikum dieser Stadt ein seltener Genuß zu Theil. Wir hatten nämlich das Vergnügen, an diesem, dem Besten des hiesigen Armeninstitutes gewidmeten Abende den k. k. Kammer-Virtuosen, Hrn. Sigmund Thalberg, in zwei seiner eigenen Compositionen zu hören, deren erste er auf einem von dem k. k. Hofinstrumentenmacher, Hrn. Conrad Graf, verfertigten Fortepiano vortrug und worin er seine Kunstvollendung beurkundete. Der weitverbreitete Ruf seines musikalischen Künstlergenies brachte dem Armeninstitute die ansehnliche Summe von 858 fl. W. W. ein, wobei wir mit dankbarer Anerkennung des Umstandes erwähnen, daß Hr. Sigmund Thalberg selbst die Vergütung seiner Reiseauslagen großmüthig ablehnte. Die Armeninstituts-Direction hält es um so mehr für eine angenehme Pflicht, demselben im Namen der Armen, zu deren Besten er so anspruchslos und bereitwillig mitwirkte, den öffentlichen Dank hiermit abzustatten. (Preßburg. Ztg.)

Pesth.

Hr. van Aken, der sich seit seinem mehrmonatlichen Aufenthalte allhier, mit seiner herrlichen Menagerie des ausgezeichnetsten Beifalls zu erfreuen hatte, wußte den Zuspruch derselben durch die neuerlich erfolgte Herabsetzung der Eintrittspreise für alle Plätze, wieder zu erhöhen. Am frequentesten ist der Besuch um die sechste Abendstunde, wo Hr. van Aken die Fütterung abhält, und zugleich die Proben der Zahmheit seiner reißenden Thiere zeigt. 7

Weimar.

Der 16. Februar, der Geburtstag Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Großherzoginn, wurde auf der hiesigen Bühne auf das glänzendste gefeiert. Man brachte an diesem Abende des Ritter Gluck's klassische Oper: „Alceste," zur Aufführung. Die Darstellung war des hohen Festabends und dieses musikalischen Meisterwerkes würdig. 7

Berlin.

(Königliches Theater) Die seit länger als einem halben Jahre ruhende Oper: „Robert der Teufel" von J. Meyerbeer, wurde am 23. Februar bei fast überfülltem Hause mit erneuerter Theilnahme des schaulustigen Publikums sehr gelungen ausgeführt. Hr. Bader bewährte seine Macht des Gesanges, wie das Feuer seiner Darstellungsweise in der angreifenden Hauptrolle. Nächst ihm glänzten Mad. Seidler als Isabella und Dlle. Grünbaum als Alice durch Anmuth, Kunstfertigkeit und Stärke des Ausdruckes im Gesange, wie insbesondere Alice auch durch Wahrheit des Spieles. Die dämonische Rolle des Bertram gewinnt durch die durchdachte Darstellung des Hrn. Blume eine, vom Dichter weniger als vom Componisten vorgezeichnete diabolische Charakteristik. Nach dem ersten Eindruck, den das infernalische Treiben des durch die treffliche Scenerie, eigenthümliche Musik und das Gespenster-Ballet in seiner Art ausgezeichneten dritten Acts hervorbringt, ist die beruhigende Empfindung, welche Isabellens gesangvolle Cavatine im vierten Acte erweckt, höchst wohlthätig. Nach demselben wurden Mad. Seidler und Hr. Bader durch Hervorrufen geehrt. Die unverhältnißmäßige Länge der Oper bewirkte endlich, aller Schönheiten ungeachtet, Abspannung der überreizten Nerven. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

(Königstädtisches Theater.) Die Gebrüder Eichhorn, Virtuosen auf der Violine, fahren fort, auf dieser Bühne während der Zwischenacte Concerte zu spielen, und ernten vielen Beifall. Auf dieser Bühne gastirt gegenwärtig Hr. Remmert vom Stadttheater zu Bremen. Seine ersten Rollen waren: Rudolph in Körner's „Hedwig, die Banditenbraut," welches am 26. Februar hier zum ersten Male gegeben wurde, und: von Held, in dem nach Shakespeare und Schink von Holbein frei bearbeiteten Lustspiele: „Liebe kann Alles," welches an demselben Tage gegeben wurde. 7

Königsberg.

Am 20. Februar traf Dlle. Caroline Bauer von Petersburg hier ein, und wollte am 22. unsere Bühne betreten. Sie hat sich mit der Direction auf drei Gastrollen verstanden. (Berliner Haude und Spener Ztg.)

Turin.

Den Beschluß des dießjährigen Carnevals machte ein großer Ball im Kostume bei dem englischen Gesandten. Die Kleidungen waren reich, richtig und geschmackvoll. So sah man eine Gruppe von Charakteren in der vollständigen Tracht des Zeitalters von Ludwig XIII., wie man sie auf den Gemälden von Rubens erblickt, eine Quadrille von Charakteren aus Walter Scott's Quentin Durward, Richard Löwenherz und Carl dem Kühnen in echt antiker Rüstung. Ein geschickter Maler, der zugegen war, wird die interessanteren Gruppen dieses Balles lithographirt herausgeben. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 64

Der Wanderer.

Mittwoch, den 5. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.966	28 8 10	+ 0.5	WSW. schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.960	28 8 10	+ 5.0	NNW. —	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.960	28 8 10	+ 2.0	N. still.	Wolken.

Der letzte Barde.

Ballade.

Auf eisumstarrten Felsen am jähen Meeresstrand,
Da sitzt ein greiser Barde, die Harfe in der Hand,
Bei flammenden Altären, umströmt von Bardenblut,
Bei halbverbrannten Leichen, auf glüh'ndem Tempelschutt.

Rings blitzen tausend Schwerter im blut'gen Sonnenstrahl,
Von hochgethürmten Bergen, aus wildem Felsenthal;
Doch er singt seine Lieder, so kräftig und so klar,
Wie in den Lüften kreisend der stolze Königsaar.

Kühn greift er in die Saiten, als wär's sein letzter Sang,
Dumpf schrillen seine Töne wie finstrer Grabgesang;
Wie Donner in den Wettern so dröhnt sein schaurig Lied;
Hoch hallt es in die Lüfte, tief in das Meergebieth.

Er singt vom Vaterlande, von edlem Heldentod,
Von eines schönern Lebens erfreun'dem Morgenroth.
Er singt von freien Männern, von feiger Söldner Schmach,
Er rüttelt die Gefühle tief aus dem Herzen wach.

Er singt von ew'ger Liebe, von einem Lebenstraum,
Der kaum entzückt die Herzen, zerrinnt wie Wellenschaum.
Er singt von allem Theuren, was je ein Herz empfand,
Was Mensch und Mensch verkettet durch Ein gewaltig Band.

Er singt's, und immer leiser strömt jetzt sein Liederquell;
Das Auge starrt gebrochen, das früher klar und hell.
Es starrt so irr und wüste hinauf zum Wolkensaum,
Als sehnt' es sich nach Freiheit hoch über'n Erdenraum.

Da sinken rings die Schwerter, es bebt der Söldner Brust,
Des Himmels und der Hölle wird sich ihr Herz bewußt.
Es faßt sie das Entsetzen, des Aberwitzes Grau'n,
Sie dünkt im Todeskampfe ein Hünenbild zu schau'n.

Jetzt dröhnt's aus ihren Reihen zum Barden hoch empor:
„Wach auf aus deinem Schlummer, du alter grauer Thor!
„Laß frei dein Lied erschallen zu unserm Waffenruhm;
„Sing' Preis dem stolzen Sieger und Tod dem Bardenthum!"

„Sing' Fluch den todten Brüdern, die unser Stahl hier traf,
„Schreck' auf die Tempeldiener aus ihrem Todtenschlaf!
„Und tönt nicht deine Harfe zur Stund', wie ich's befahl,
„Trifft deinen kahlen Schädel der blanke Würgerstahl."

Da lodert's in dem Alten wie tief verborgne Gluth,
Die stieren Blicke sprühen nur Tod und finstre Wuth;
Es dehnen sich die Glieder zur riesigen Gestalt,
Und seine Stimme gellend von Fels zu Felsen schallt.

„Es mög' die Hand verdorren, sing' ich solch Flucheslied,
„Das Augenlicht verlöschen, das lang und treu geglüht;
„Hin mag die Harfe fahren, Tod bring' sie deinem Hohn!
„Nimm hin für deine Flüche des greisen Barden Lohn."

Er schmettert hin die Harfe, daß sie in Trümmer springt,
Doch mit zerschellter Harfe zum Tod der Söldner sinkt.
Hoch von dem Felsenknaufe der Barde schwankt hinab,
Im tiefen Meeresgrunde fand er ein freies Grab.

Das war der letzte Barde, der saß am Meeresstrand,
Auf eisumstarrten Felsen, die Harfe in der Hand.
Bei halbverbrannten Leichen umströmt von Bardenblut,
Bei flammenden Altären, auf glühn'dem Tempelschutt.

Wiest.

Olla-Potrida.

Der ägyptische Moniteur enthält einen statistischen Artikel über Alexandria, aus welchem hervorgeht, daß die Bevölkerung dieser Stadt sich auf 36,000 bis 40,000 Seelen beläuft, worunter 3000 Engländer, Malteser und Jonier, 300 Franzosen, 40 Teutsche, 30 Italiener, 10 Schweizer, 10 Algierer, 20 Personen aus

der Levante, 400 Griechen, 500 Toskaner, 296 Oesterreicher, 150 Neapolitaner, 70 Sardinier und 60 Spanier; in Allem 4896 Fremde.

— Dem Amtsblatt der königl. Regierung zu Aachen zufolge, sind in der Kohlengrube Gulay in Allem 63 Menschen umgekommen, meist alle im kräftigsten Mannesalter, der älteste von 46, der jüngste von 15 Jahren, alle die Stützen und Ernährer ganz armer Familien; unter ihnen 34 Familienväter, die 34 Witwen, unter denen 6 schwangere, und 90 unversorgte Kinder, die meisten im zartesten Alter, 6, die als einzige Söhne ihre verwitweten armen Mütter mittel- aber gewiß nicht hülflos hinterlassen. Der Edelmuth der Gewerkschaft der verunglückten Grube (die Witwe Demet zu Lüttich) hat die nächsten Bedürfnisse der Hinterbliebenen durch ein Geschenk von 1000 Thlr. und durch die Zusage gesichert, denselben ein Jahr und 6 Wochen lang den Taglohn, den die Verunglückten gewonnen haben würden, fortzuzahlen.

— In der Königsberger Zeitung befindet sich die Anzeige eines armen Arbeitsmannes, Geßler, dessen Frau am 12. Februar v. J. und abermals am 11. Februar d. J. von Zwillingen entbunden worden ist. Die Kinder leben, die Frau ist krank, der Vater befindet sich in den ärmlichsten Umständen und bittet öffentlich um Unterstützung.

— In Paris hat man jetzt ambulirende Küchen erfunden. Es soll nämlich mit nächstem eine neue Gattung von Wagen zum Vorschein kommen. In Form von Omnibus gebaut, enthalten sie zwei Reihen Oefen, auf welchen sich große Kasserolen mit mehreren Gattungen Ragouts befinden. Eine an der Thüre befestigte Karte zeigt den Preis an, und so können diese Wagen eine billige Mahlzeit in den Häusern und auf den Strassen vertheilen, und den Personen, welche nicht bei den Restaurateurs speisen wollen, das Vergnügen verschaffen, zu Hause essen zu können, ohne eine eigene Küche zu halten.

— In dem Straußischen Torfschacht zu Werschenkreis Weißenfels, wurde am 4. Februar der Torfarbeiter Gottfried Gotter aus Sohnsten auf eine tranzige Weise verschüttet. Das eingebaute Holz in dem Schacht brach hinter seinem Rücken zusammen, und kam so zu liegen, daß es über seinem Kopfe ein Dach bildete, wobei er kläglich um Hülfe flehte. Nach zwei Stunden hatte man seinen Kopf wieder frei, so daß der Unglückliche beinahe zwei Stunden mit den rettenden Arbeitern ganz ruhig gesprochen, ja selbst noch angegeben hatte, wie man ihn wohl am besten retten könne. Als man mit Einbauen beschäftigt war, um ihn in seiner Lage zu erhalten, stürzte von Neuem eine bedeutende Sandschicht nach und bedeckte ihn ganz. Die übrigen Arbeiter mußten schnell die Flucht ergreifen, und so endete der Unglückliche auf eine schreckliche Weise. Erst nach 18 Stunden, denn es wurde Tag und Nacht fortgearbeitet, wurde er todt herausgeschafft; zerbrochen war an seinem Körper nichts, aber die ganze rechte Seite mit Blut unterlaufen. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern.

— Auf dem Zürcher See soll nächstens eine Dampfschifffahrt errichtet werden. An der Spitze des Unternehmens steht der sachkundige Hr. Casper aus Rorschach. Die Kosten betragen 36,000 fl.; jede Actie ist zu 500 fl. gestellt, und ein großer Theil schon genommen. Eine Untersuchung des Zürcher und Wallensee's, so wie des Linthkanals, hat gezeigt, daß die Dampfschifffahrt die ganze Linie von Wallenstadt nach Zürich umfassen kann. Man hofft den Weg in 4½ und die Rückfahrt nach Wallenstadt in 6½ Stunden zurückzulegen.

— Aus München wird vom 18. Februar gemeldet: Diese Woche hatten wir jeden Tag ein neues Unglück. Das flüchtige Eis hat unter andern auch dem Sohn des verstorbenen Philosophen Krause Verderben gebracht. Die Reihe der Selbstmorde eröffnete ein junger Mensch, der sich in die Isar stürzte; den Tod in unsern Stadtbächen suchten zwei angesehene Bürgerstöchter, von denen die eine jedoch wieder ins Leben gebracht wurde. Gestern Abends stürmte ein junger Mensch bis zur vierten Treppe eines fremden Hauses am Rindermarkt hinan, riß dort das Flurfenster auf und stürzte sich auf die Straße, wo man ihn zerschmettert fand.

— Vor einigen Tagen fing ein Jäger aus Mireval in der Nähe von Montpellier ein Eichhörnchen und sperrte es in ein Zimmer eines dortigen Hauses, das von mehreren Personen bewohnt war. Das Thier schlich sich indeß in ein anderes Zimmer und erwürgte daselbst ein in der Wiege liegendes schlafendes Kind.

— In der Gemeinde Hadol im Remiremont-Bezirke (Vogesen) feierten vor Kurzem ein junges Mädchen und ihre Großmutter an einem und demselben Tage ihre eheliche Verbindung, die Enkelinn die erste, die Großmutter die zweite.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 4. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	98⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	201½;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	1251 in C. M.

London, den 21. Februar.

Consol. 3 Perz. 91, Verkäufer.

Frankfurt, den 25. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	99⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	90⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	208⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	139—G.
Bank-Act. pr. Stück.	1266⅔ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern kam des Freiherrn v. Zedlitz neuestes Trauerspiel: „Kerker und Krone," bei überfülltem Hause zur Darstellung. Das anwesende Publikum war in der günstigsten Stimmung, und alle Schönheiten in Situation und Dialoge schon des ersten Actes wurden mit einem Beifall aufgenommen, welcher bisweilen erst nach längerer Prüfung dramatischen Werken zu Theil zu werden pflegt. Noch der folgende Act erhielt sich in gleichem Werthe, was dramatisches Leben und Bewegung betrifft (denn in der herrlichen, gedanken- und blumenreichen Diction sind sie sich alle gleich); allein der dritte bildet nur mehr ausmahlende Episoden; der kranke Dichter wird immer kränker im vierten Aufzuge, bis er im fünften nicht einmal mehr den beseligenden Moment erlebt, auf dem Kapitol die Lorbeerkrone sich auf's Haupt gedrückt zu sehen. Wie gesagt ist der Beginn des Trauerspiels schön und vielversprechend, der willensstarke, wenn gleich kranke Dichter sehr kräftig zu seiner zwängenden, sehr zart zu seiner liebreichen Umgebung gestellt. Allein mit seiner Freiheit erstirbt gleichsam seine Kraft, und sein übriges Leben ist einem gefeierten Leichenzuge ähnlich. — Der Beifall äußerte sich auch im dritten und vierten Aufzuge, wenn schon nicht so stark, dennoch ehrend, und nach dem Schlusse wurde der Dichter gerufen, statt dessen Hr. Anschütz dankend erschien. Hr. Löwe spielte den Tasso wieder als unvergleichlicher Seelenmahler, und wurde von Beifall überschüttet. Nächst ihm verdienen Dlle. Peche und Dlle. Fournier ehrend genannt zu werden. 1

— Heute producirt sich Henri Vieurtemps im Hofoperntheater. Er spielt eine Polonaise von Mayseder und Variationen von seinem Meister Beriot. 2

— Wir sehen mit Vergnügen unser Urtheil bestätigt, daß nämlich Schick's neuestes Stück: „Hymens Zauberspruch," fortfahren wird, eine Menge lachlustiger Zuschauer in das Leopoldstädter Theater zu ziehen, ohne irgend einen größern Anspruch zu erheben, als jenen, einige Abendstunden durch Heiterkeit verkürzt zu haben. 10

— Unglaublich ist es, in welchem Grade die Theilnahme an Raimund's herrlichem Werke sich steigert, da es von allen Classen mit gleichem Enthusiasmus gesucht und aufgenommen wird. Dieses Werk dürfte wohl das schönste Blatt seiner Dichterkrone eingeflochten haben! 10

— Dlle. Schebest, vom Pesther Theater, wird Donnerstags oder Freitags auf der Josephstädter Bühne als Romeo in Bellini's „Montecchi und Capuletti" ihre erste Gastrolle geben. Eine anmuthige, jugendliche Gestalt, verbunden mit einer kräftigen, wohltönenden Stimme und einem durchdachten Spiele, empfehlen uns schon vorhinein den willkommenen Gast. 10

— Das dritte Concert des Henri Vieurtemps fand Sonntag den 2. März im Musikvereins-Saale vor einem sehr zahlreichen Publikum Statt. Nach einer von dem trefflichen Orchester des k. k. Hofoperntheaters nächst dem Kärnthnerthore vorgetragenen Ouverture spielte der Concertgeber eine Polonaise von J. Mayseder und enthusiasmirte wieder durch seine außerordentliche künstlerische Vollendung. Kraft, Ausdruck, Eleganz und das zarteste Gefühl vereinigen sich im Spiele dieses jugendlichen Virtuosen. Hierauf sang Dlle. Charlotte Honig die Arie des Arsace aus Rossini's „Semiramis" und erntete vielen Beifall. Der Vortrag der Recitative war richtig und ihre herrlich gebildete Stimme klang besonders schön in den tiefen Tönen. Dlle. Josepha Eder trug hierauf eine Phantasie über Motive aus Bellini's „Unbekannten" auf dem Pianoforte, meisterhaft komponirt von unserm Clavier-Orpheus Thalberg, vor. Seit Paganini ist es zur Mode geworden, ohne Notenblatt zu spielen; wenn wir dieses bei eigenen Compositionen wohl billigen können, so schien es uns jedoch nicht ganz am Platze, eine von einem Andern komponirte Phantasie auf ähnliche Art zu spielen, und so gleichsam selbst schaffend auf dem Fortepiano zu improvisiren. In Betreff des Spieles selbst überhebt uns der Name der Künstlerinn jeder Anpreisung. Statt der nun folgenden Arie von Hrn. Capellmeister Conradin Kreutzer, sang Hr. Pöck ein Lied: „Sehnsucht," komponirt und auf dem Fortepiano begleitet von Hrn. Hackel. Das Publikum schien mit der Verwechslung zufrieden, und verlangte mit stürmischem Beifall die Wiederholung desselben. Hierauf hörten wir eine Phantasie für Pianoforte und Violin über Thema's aus der Oper „le Pré aux Clercs, komponirt von Osborn und Beriot und vorgetragen von Dlle. Josepha Eder und dem Concertgeber. Die Composition im leichten französischen Style gehalten, verfehlte durch die meisterhafte Ausführung der Mitwirkenden ihren Effect nicht. Zum Schluß spielte der Concertgeber 7ten Air varié, von Beriot, und riß das Publikum zum Erstaunen und Jubel hin. Es erübrigt noch zu erwähnen, daß alle Mitwirkenden wiederholt gerufen wurden. 7

— Künftigen Sonntag ist wohl eines der interessantesten Concerte, welche in diesem Winter Statt fanden. Der Waldhornist Lewy veranstaltet dasselbe. Die Mitwirkung von Künstlern, wie Mad. Ernst, die HH. Breiting, Staudigl, Pöck, Döhler und Vieurtemps, versprechen ungewöhnliche Genüsse. Der Eintritt ist 2 fl. CM. 7

Laibach.

Am 27. Februar wurde zum Vortheile des Hrn. Baumann eine komisch-tragisch-musikalische Scenenreihe: „Der Wochenmarkt im Tempel der Musen," nebst einem Vorspiele, von dem bekannten Komiker Carl Neubruck: „Der Beneficiant in tausend Aengsten," zum ersten Male gegeben. — Am folgenden Tag gab der königl. würtembergische Hofsänger Hr. Franz Jäger den Fra Diavolo zur zweiten Gastrolle. 7

München.

Am 22. Februar fand die erste Aufführung von Maierbeer's „Robert der Teufel" Statt, und zwar unter einem Zudrang des Publikums, wie man sich dessen seit Jahren nicht erinnert. Die neuen Landschafts-Dekorationen von Quaglio und Fries fanden großen Beifall, unter den letztern besonders der Kirchhof mit dem Kreuzgang im dritten und die große Kirche im fünften Acte. Die Maschinerien von Schütz waren ausgezeichnet, so wie die Costume von Fries, namentlich das des Robert und Bertram. Der Beifall des Publikums nahm

mit jedem Act zu, so zwar, daß nach dem zweiten Act Fräulein von Hasselt (Isabella), nach dem vierten Act Hr. Bayer (Robert) mit jener, und nach dem fünften Acte Alle gerufen wurden. Es dürfte wohl auch in Teutschland keine zweite Bühne zu finden seyn, wo die vier Hauptparthien in so guten Händen wären, wie hier, denn außer den Genannten sangen und spielten auch Mad. Spitzeder (Alice) und Hr. Pellegrini (Bertram) mit gleicher Bravour. Der Chor, jetzt aus 48 Sängern bestehend, ließ nichts zu wünschen übrig, und die Tänze, vom Balletmeister Schneider geordnet, waren eben so passend als charakteristisch schön. Es ist gewiß, daß die tiefe gehaltvolle Musik dieser Oper bei jeder Wiederholung mehr gefallen muß; denn bei den ersten Vorstellungen ist das Auge fast der einzig beschäftigte Sinn, der unwiderstehlich von Pomp und Glanz in Fesseln gehalten wird. Die Chöre des ersten Acts, das Duett des vierten Acts, worin Fräulein von Hasselt mit rührender Gewalt jedem Auge Thränen entlockte und das Terzett des fünften Acts gehören zu den größten Schönheiten der Oper. Auch das Duett im dritten Acte, von Mad. Spitzeder und Hrn. Pellegrini mit größter Kunst vorgetragen, darf man jenem unbedingt anschließen. Der Chor der Höllendämonen, durch Sprachröhre unter der Bühne gesungen, erregt ein furchtbares Entsetzen, so wie die Auferstehung der Todten im dritten Act und das infernalische Finale desselben Acts schauerlich und imposant auf Aug' und Ohr wirken. Die Unkosten dieser Oper sollen an 6000 fl. betragen, was auch sehr leicht möglich ist, da die Orgel allein mit 600 fl. bezahlt wurde, und der Tamtam um 2200 Fr. von Paris verschrieben worden seyn soll. Das Instrument gleicht einem Kessel, besteht aus einer Masse von Gold und andern Metallen, und soll in China verfertigt worden seyn. Es wird im Orchester vom Hofmusikus Kramer geschlagen, und ist vom Componisten bei den effektvollsten Stellen angebracht. Der Intendant, Hr. Küstner, hat durch die Aufführung dieser Oper abermals sein Talent, ein großes Werk würdig in die Scene zu setzen, auf's Glänzendste bewiesen, und die viele.. Wiederholungen dieser Oper werden die besten Zeugen von der Vortrefflichkeit der Darstellung seyn. (Korresp. v. u. f. Teutschland.)

Frankfurt.

Die letzten Wochen führten uns die Opern Mozart's: „die Zauberflöte" und „die Entführung aus dem Serail" und Beethovens „Fidelio" vor. Die Darstellung der erstern Oper war vortrefflich. Die Sängerinn Gned (Königinn der Nacht), Fischer-Achten (Pamina) und die Hrn. Dobler (Sarastro), Schmezer (Tamino), Wiegand (Sprecher) waren ausgezeichnet. — In der „Entführung" wurde der Part des plumpen phlegmatischen Türken Osmin durch Hrn. Dobler aufs Trefflichste exekutirt. Die Parthie des Belmonte erfordert ganz die biegsame klangvolle Stimme, wie sie Hr. Schmezer besitzt. Schade, daß dieser Sänger gar so einförmig im Spiele ist. Konstanze (Dlle. Gned) erfordert eine Stimme von seltenem Umfange und frischem, lieblichen Klange, soll sie a la Mozart genügen. Dlle. Gned besitzt jene umfangreiche Stimme. Bei dieser Vorstellung schien dieselbe vorzugsweise in der Höhe rein, in der Tiefe voll und markig. Mad. Fischer-Achten war Blondchen. Ihr Gesang klingt in den ihr vorzugsweise zusagenden Parthien wie Nachtigallengesang, und leicht und harmonisch wie jene, flotet sie ihre Tone. Ihr Spiel war dem Charakter angemessen, zart und naiv. Hr. Wieser (Pedrillo) verdient die rühmlichste Anerkennung. Beethoven's „Fidelio!" wen könnten sie ungerührt lassen, die wilden und milden Klänge, welche die ganze menschliche Seele in allen ihren Schwingungen, in allen Vibrationen des Leides und der Freude entfalten, und wem könnte unsere Lampmann-Fidelio insonderheit ungerührt lassen. Ihre kräftige in allen Tönen gleich klangvolle Stimme und das tiefe Gefühl, welches sie denselben einhaucht, müssen zum Innersten dringen. Diese Sängerinn ist eine schöne Perle in dem Sängerkranze der hiesigen Bühne gewesen. — Das Casseler Hoftheater wird sie bald die Seinige nennen. Ihr Schwanenlied auf der hiesigen Bühne wird die Maria in Gretry's „Blaubart" seyn. (Frank. Convers. Blatt.)

Berlin.

(Königstädter Theater) Auf dieser Bühne erschien neu: „Laßt die Todten ruhen!" Lustspiel von Ranpach. Es sind eben vier Jahre, daß dieß Lustspiel auf der königl. Bühne erschien. In demselben gab damals der unvergeßliche Devrient den Zwiebler, Ruthling den Till. Seit dem Tode des großen Mimen ließ man auch Raupachs Todten ruhen, bis er auf der Königsstädter Bühne von Neuem erwachte. Gern gesehen wird dieses Stück immer bleiben, weil der gute Humor Till's (Plock) sein Wesen darin treibt, und die Unwahrscheinlichkeiten zu Möglichkeiten erhoben werden; aber ruhiger sollte Till bleiben, als Gegensatz zu Hrn. Zwiebler, den seine Eifersucht zum perpetuum mobile macht. Schmelka führte diese Parthie höchst belustigend und grell durch. Die Damen bewegen sich in untergeordneten Rollen, deßhalb erwähnen wir nur noch der beiden komischen Bedienten Beckmann und Edmüller. Das Ganze gefiel sehr. Gerufen wurden Alle. (Berliner Theater-Zeitung.)

— Die Ausführung der Quartette in den Soireen der Kammer-Virtuosen Ries, Maurer, Böhmer und Just, gewinnt immer mehr an präzisem Zusammenspiel und Feinheit der Nüancirungen des Vortrages. So wurde in der vierten Versammlung das bereits früher gehörte Quartett von Felix Mendelssohn-Bartoldi, welches mit einem schönen gesangvollen Lieder-Thema beginnt und endet, im ersten, gut abgerundeten Allegro in A-moll und im letzten Satz sehr leidenschaftlich aufgeregt ist, vorzüglich aber durch die Originalität des Scherzo's oder Intermezzo's sich auszeichnet, der Schwierigkeiten ungeachtet, sehr gelungen ausgeführt. Hinreißend zu wahrer Begeisterung jedoch wirkte ein neues, ungemein feurig und geistreich erfundenes Quartett von Onslow in E-dur. Die vielen hierin vorkommenden kurzen Nachahmungen und Figuren, wie die schönen cantabeln Stellen, wurden höchst genau und im Geiste der Composition ausgeführt, deren sämmtliche Sätze gleich werthvoll erschienen und allgemein ansprechen. Nicht minder befriedigte die gelungene Ausführung des eben so natürlich melodischen als humoristischen Quartetts von Beethoven Nro. 2 in G-dur. Nächstens erfreuen wir uns wieder eines Onslow'schen Quartetts. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Die Concerte fangen an sich zu mehren. Zunächst versprechen uns die Herrn Gebrüder Ganz, welche längere Zeit auf einer Kunstreise begriffen waren, einen nicht gewöhnlichen Kunstgenuß. Fräulein von Hagn und die HH. Mantius, Zschiesche, Taubert und Arnold werden diese Concerte durch ihre Mitwirkung verschönern.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 65

Der Wanderer.

Donnerstag, den 6. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.930	28	8 5	+ 0.5	O.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.820	28	7 1	+ 8.0	O.	—	Heiter
	10 Uhr Abends.	27.811	28	6 11	+ 2.9	O.	—	—

Frankreich.

Der Moniteur vom 24. Februar enthält folgende Nachrichten aus Lyon und St. Etienne: „Eine telegraphische Depesche vom heutigen Tage aus Lyon vom 23. Februar meldet, daß die Rädelsführer des Aufruhrs, welche die Bevölkerung der Fabrikstadt St. Etienne zu den Waffen gerufen hatten, verhaftet und der Justiz überliefert worden sind, und daß Lyon vollkommen ruhig ist. — Eine zweite telegraphische Depesche, gleichfalls vom 23., berichtet, daß in St. Etienne am 22. Abends Alles ruhig war, und daß die Nationalgarde den Dienst mit vielem Eifer versah; die Depesche fügt hinzu, daß die Posamentirarbeiter den größten Unwillen über das Attentat vom vorhergehenden Tage geäußert haben, und die republikanischen Rädelsführer gefangen oder auf flüchtigem Fuße sind. Von Lyon waren Truppen zu St. Etienne angekommen. — Eine dritte telegraphische Depesche vom 23. Nachmittags meldet, daß Lyon ruhig ist, und am vorhergehenden Tage die meisten Werkstühle wieder in Thätigkeit gesetzt worden sind. Es sind zahlreiche Verhaftungen hergelaufenen Gesindels vorgenommen worden."

Der Moniteur vom obgedachtem Tage enthält ferner nachstehenden Artikel über die Lyoner Angelegenheiten: „Nach Maaßgabe, als uns die nähern Angaben über die Umstände zukommen, die an jedem von den drangvollen Tagen, welche Lyon durchlebt hat, vorgefallen sind, sieht man immer mehr ein, daß die Anmaaßungen einiger, einem einzigen Zweige des Fabrikswesens angehörigen Arbeiter, ohne die Einmischung einer Faction, welche überall, wo nur die geringste Aussicht auf die Anstiftung von Unordnung und Empörung vorhanden ist, gleich behend bei der Hand ist, die Arbeiten der zweiten Stadt des Königreichs, nicht zum großen Schaden Aller gelähmt haben würde. — Unsere Correspondenz setzt uns in den Stand, den Antheil zu würdigen, welchen jedweder bei den letzten Lyoner Vorgängen gehabt hat; man wird daraus ersehen, daß das auf einen einzigen Zweig des Manufacturwesens beschränkt gewesene Zerwürfniß zwischen den Arbeitern und den Fabrikanten niemals eine politische Farbe hatte, und daß nur die zu Lyon wie anderwärts geschäftige republikanische Propaganda den Versuch gemacht hat, eine industrielle Frage, worüber sie im Grunde spottet, die ihr aber die Hoffnung darbot, Aufläufe zu erregen, zu einer Emeute auszubilden. Die Koryphäen dieser Partei versuchten anfänglich auf die Fabrikanten zu wirken, um sie durch die Furcht zu Zugeständnissen zu vermögen. Ihre deßfallsigen Bemühungen waren am 19. Februar äußerst lebhaft. — Während die republikanischen Vereine in der Stadt geschäftig waren, und eine Emeute für den Abend vorbereiteten, zogen Werkführer von Comptoir zu Comptoir, und überreichten den Handelsleuten ihre Tarife zur Unterfertigung. Derjenigen Handelsleute, welche sich dem unterzogen, waren aber so wenig, daß die Centralcommission der Mutuellisten durch die geringe Aussicht auf den Erfolg ihrer Forderungen bewogen wurde, den Logen den Entwurf zu einer andern Resolution vorzulegen. Sie schlugen ihnen nämlich vor, daß alle Werkstühle mit Ausnahme der Plüschstühle wieder zu arbeiten anfangen sollten, eine Unterzeichnung Behufs der Entschädigung der Plüscharbeiter wegen der Differenz des Preises zu eroffnen, und das Interdict auch von ihren Werkstühlen aufzuheben. Gegen 9 Uhr fiel der Bescheid mit einer Mehrheit von 1385 gegen 559 Stimmen, welche die Fortdauer der Suspension verlangten, bejahend aus. — Während die Logen der Mutuellisten votirten, rottete sich die Straßenrepublik neuerdings dem Stadthause gegenüber zusammen, und durchrannte mit ihrem gewöhnlichen Gefolge von Gassenjungen einige Gegenden der Stadt. — Da aufrührerisches Geschrei ausgestoßen worden war, so wurden die vorgeschriebenen Aufforderungen verlesen, und die Truppen säuberten den Terreaurplatz. Da das Geschrei: Es lebe die Republik! von dem Haufen, welcher sich in die benachbarten Straßen geflüchtet hatte, fortwährend ausgestoßen wurde, so sprengten Dragonerpikete durch dieselben; die Emeu-

te floh unter dem Geſchrei: Zu den Waffen, Republikaner! nach allen Richtungen. Das Ganze hatte keine andere Folge, als daß die Kaufläden geſchloſſen wurden. Es ſind viele Verhaftungen vorgenommen worden. — Am folgenden Tage wurden bei den Werkführern neue Verſuche gemacht, da ſich aber die Arbeiter geweigert hatten, die Politik in ihre Sache zu mengen, ſtanden die republikaniſchen Verſucher, welche von ihrer Ohnmacht, da, wo ſie ſich ſelbſt überlaſſen ſind, überzeugt ſind, von allen weitern Bemühungen ab. Die induſtrielle Frage, nun dem geſunden Verſtand der Arbeiter überlaſſen, war nicht mehr zweifelhaft; ſie ſind zu ihren Werkſtühlen wieder zurückgekehrt. — Jetzt, wo zu Lyon wieder Arbeit und Ruhe herrſchen, kann man dem glücklichen Zuſammenwirken, durch welches dieſes Réſultat erzielt worden iſt, der Energie, der Umſicht, der Mäßigung des Präfecten, des Generals, der Municipalbehörden, dem trefflichen Benehmen und der geſunden Einſicht der Bevölkerung, welche die anarchiſche Berührung mit der Partei, die ſie zu ihren Zwecken gebrauchen wollte, mit Verachtung gemieden hat, nicht genug Lobſprüche ertheilen."

Zu Paris iſt es auch am 23. Februar bis ſpät in die Nacht wieder unruhig hergegegangen. Der Moniteur vom 24. Februar meldet darüber Folgendes: „Vormittags bildeten ſich bei der Porte St. Martin einige Zuſammenrottungen; ein Individuum, welches auf einem Eckſteine ſtand, verſuchte den Populaire (das bekannte von Hrn. Cabet redigirte republikaniſche Journal) vorzuleſen. Einige Stadtſergenten, welche ſich blicken ließen, wurden mit Steinwürfen empfangen und ein Polizeicommiſſär ſchwer verwundet. Der Vorleſer und einer ſeiner Akolyten ſind eingezogen und den Gerichten übergeben worden. Einige Stunden ſpäter entſtanden zahlreiche Zuſammenrottungen auf dem Börſenplatze; Detaſchements von der Municipalgarde und dem Linienmilitär, an deren Spitze ſich Polizeicommiſſäre befanden, jagten ſelbe mehrere Male auseinander und ſäuberten den Platz, nachdem die von dem Geſetze vorgeſchriebenen Aufforderungen geſchehen waren. — Die zweite Legion der Nationalgarde unterſtützte die von der Behörde getroffenen Maaßregeln der Ordnung aufs Eifrigſte. — Zwiſchen 6½ und 7 Uhr Abends rottete ſich in der Montmartreſtraße neuerdings ein zahlreicher Haufe zuſammen, welcher einen Strohmann im Triumph umhertrug. Dieſer Haufen wurde von den Stadtſergenten ſchnell auseinandergejagt. — Gegen 8 Uhr entſtanden bei der Porte St. Martin neuerdings Zuſammenrottungen; ein 60 Köpfe ſtarker Haufen, welcher von dieſem Puncte aus zog, wandte ſich nach den Boulevards und machte vor dem, dem Theater de l'Ambigu gegenüber befindlichen Kaufladen eines Waffenſchmiedes Halt, zerſchlug die Scheiben der Auslageſchreine, um ſich der Waffen zu bemächtigen; in dem Augenblicke kam aber ein Municipalgardedetaſchement herbei und ergriff mehrere von den Aufrührern; andere Ruheſtörer riſſen nun mehrere von den jungen Bäumen von der auf dem Boulevard St. Denis befindlichen Schutzhecke weg, ergriffen aber bei der Annäherung der Municipalgarde die Flucht. — Mit den Individuen, welche den an der Ecke der Rue des Filles St. Thomas aufgeſtellten Poſten der Municipalgarde durchbrechen wollten, entſpann ſich eine kurze Colliſion; ein Polizeiagent wurde im Geſicht verwundet und einer von den Angreifern eingezogen; ſeit jenem Augenblicke iſt die Ruhe des Börſenquartiers nicht geſtört worden. — Um 10½ Uhr Nachts ſah man auf den Boulevards nur noch ein lebhafteres Hin- und Herwogen als ſonſt; von Unordnung war aber jedes Symptom verſchwunden. Auf verſchiedenen Puncten ſind etwa dreißig Verhaftungen vorgenommen worden. — Dieſe Verſuche zur Stiftung von Unordnung, welche den öffentlichen Unwillen erregt haben, ohne die Sicherheit der Hauptſtadt zu ſtören, bezweckten, wie es ſcheint, die Vollziehung des Geſetzes vom 16. d. M., in Betreff der öffentlichen Ausrufer, zu verhindern, und ſtanden überdieß mit den zu Lyon und St. Etienne vorgefallenen Auftritten in enger Verührung; ſie ſind mit gleicher Feſtigkeit, gleicher Raſchheit unterdrückt worden. — Die Detaſchements der Nationalgarde, die Linientruppen und die Municipalgarde, welche verwendet wurden, haben, wie immer, den größten Eifer und die größte Hingebung an den Tag gelegt. — Die öffentliche Sicherheit iſt durch dieſen erbärmlichen Verſuch der Unruheſtifter ſo wenig geſtört worden, daß in dem Augenblicke dieſer Zuſammenrottungen die Renten im Tortoniſchen Kaffehhauſe zu einem höhern Kurſe, als nach dem Schluß der vorgeſtrigen Börſe, gekauft worden ſind."

Portugal.

Durch den königlichen Brigg Pantaloon waren am 20. Februar neuere Nachrichten aus Portugal in Falmouth eingelaufen. Der Standard (ein Abendblatt) vom 21. enthält darüber nachſtehendes Schreiben ſeines Correſpondenten zu Falmouth vom 20. Februar: „Der Pantaloon iſt ſo eben aus Liſſabon eingelaufen, welches er am 9. verlaſſen, und am 12. bei Oporto angelegt hat. Aus den von dieſem Fahrzeuge mitgebrachten Nachrichten erfahren wir, daß die Truppen der Königinn ſeit Abgang des letzten Packetbootes (2. Februar) nichts Bedeutendes unternommen hatten, daß aber der Herzog von Terceira (Villaflor) das Commando niedergelegt hat, und nach Liſſabon zurückgekehrt iſt. Die Urſache iſt nicht bekannt; aber bei den ewigen Spaltungen und widerſtreitenden Intereſſen in Dom Pedro's Cabinet iſt es gar nicht zu verwundern, wenn Niemand lange am Commando bleibt. Die Miguelitiſchen Truppen ſind in ſteter Bewegung und ſcheinen einen Angriff gegen Setubal (bekanntlich ganz nahe bei Liſſabon) zu beabſichtigen; es iſt alſo offenbar, daß der Kampf nicht, wie man jüngſthin behauptet hatte, von den Miguelisten aufgegeben worden, ſie erhalten vielmehr täglich von verſchiedenen Seiten Verſtärkungen. Zu Liſſabon war ein Dampf-

baot mit Recruten für den Dienst der Königinn angelangt; letztere, 600 an der Zahl, sollten sogleich zur Armee vor Santarem abgeschickt werden. Die Truppen der Königinn haben bei den letzten Gefechten am 25. und 30. Jänner weit mehr gelitten, als in den ämtlichen Berichten angegeben worden; ihr Verlust an Todten allein beträgt über 200 Mann. Die Entscheidung der portugiesischen Gerichtshöfe über die englischen Schiffe, die weggenommen oder angehalten worden waren, hat großes Mißvergnügen bei den Engländern erregt, da bei allen diesen Verhandlungen der tiefe Haß der Pedroisten gegen alles, was den englischen Namen trägt, nur allzu deutlich durchblickt."

Aus den Correspondenzartikeln aus Lissabon vom 9., welche die Times vom 22. Februar liefert, ersieht man, daß General Stubbs, der früher in Oporto commandirte, statt des Herzogs von Terceira, das Commando übernommen hat.

Spanien.

Ein Schreiben von Bedous (französische Gränze von Arragonien) im Memorial des Pyrénées meldet unterm 15. Februar: „Seit einigen Tagen sind 4000 Carlisten zwei Stunden von Jaca angekommen. Der Gouverneur dieser Stadt hat die Thore zumauern lassen, mit Ausnahme des Thores der Citadelle. Am 13. griffen die Bauern der Umgegend zu den Waffen, weßwegen man hoffte, daß die Insurgenten nicht in Jaca eindringen würden, wo man königliche Truppen, namentlich eine Verstärkung von 1000 Mann von Saragossa, erwartet." — Die Generäle Valdes und Butron sind in Tolosa und treffen Maaßregeln zur Herstellung der Communicationen. Man ist wegen des Transportes der neun Wagen für den englischen Botschafter besorgt. Es heißt, Segastibalza, der Pastor der Carlistischen Partei, liege an der Straße von Bilbao nach Vittoria in einem Hinterhalte. — Ein Befehl des Generals Valdes suspendirt provisorisch die Verfertigung von Flinten in der ganzen Provinz. Die benachbarten Einwohner von Dörfern und Flecken, wo Kuriere angehalten werden, sind jetzt dafür verantwortlich gemacht, und müssen jedes Mal 4000 Duros für einen angehaltenen Kurier bezahlen, wozu auch der Pfarrer und der Alcalde beizusteuern haben."

Am 11. Februar wurde zu Madrid Juan Lopez Solozarno, bekannt unter dem Namen der Vogelfänger von Santa-Cruz, früher Grenadier bei den royalistischen Freiwilligen, hingerichtet. Er war von dem Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt worden, weil er am 27. October v. J. einer der Hauptanstifter des Aufruhrs gewesen, und einen jungen Buchdrucker meuchlings ermordet hatte. Man versichert, die Minister seien der Ansicht, daß die Strafe der übrigen 73 zum Tode verurtheilten royalistischen Freiwilligen in Verbannung nach den philippinischen Inseln verwandelt werden soll.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Züricher Zeitung vom 26. Februar meldet: „Am 22. d. M. behandelte der Erziehungsrath die Angelegenheit derjenigen Studenten, welche an dem Einfall in Savoyen Theil genommen, und erklärte, daß nicht ihm, sondern dem Regierungsrathe eine Untersuchung und respective Bestrafung deßhalb zustehe. Die Regierung von Zürich aber hat schon die Wegweisung der in Frage stehenden Studenten beschlossen. Doch ist noch nichts ämtlich deßhalb bekannt gemacht, und auch noch keine Maaßregel zum Behuf der Ausführung jenes Beschlusses getroffen."

Die Allgemeine Schweizer Zeitung vom 25. Februar enthält unter der Aufschrift: „Die Polen" folgenden Artikel: „Unterstützt die Polen, wie in Teutschland, pensionirt sie, wie in Frankreich, gebt ihnen eine Freistätte, wie in der Schweiz, ihr werdet sie niemals zur Ruhe bringen. Die erste beste Regierung wird immer ihren Angriffen ausgesetzt seyn. Einer derselben schrieb letzthin der Europe centrale, einem Genfer Blatt, mit ausdrücklichen Worten: „„Völker, vernichtet eure Könige!"" — Aber diese Männer sind Polen! ... Ha, wenn es so ist, so fällt alle Beschuldigung dahin. Thue man, sage man, was man will, diesem Namen klebt eine moralische Unverletzbarkeit an; die französischen Verschwörer in der Vendée werden hingerichtet, gegen teutsche Verschwörer werden Criminaluntersuchungen eingeleitet, und man findet es ganz natürlich. Basel wird wegen politischen Zerwürfnissen militärisch besetzt, und an Geld bestraft. Dieß ist alles gut für Teutsche, Schweizer und Franzosen. Aber für Polen! wer wollte so barbarisch seyn, ihnen das Recht streitig zu machen, die Welt zu revolutionniren, und mit bewaffneter Hand alle rechtmäßigen Regierungen zu stürzen?"

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 5. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97¼;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	1250 in C. M.

Paris, den 24. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 70 Cent.

Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 10 Cent.

London, den 22. Februar.

Consol. 3 Perz. 91⅞. ⅞

Frankfurt, den 27. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57¼ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	99— G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	90— G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	208½ B.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	138¼ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1264½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Uebermorgen wird zum Vortheile der Mad. Thal im Leopoldstädter Theater: „Gisperl und Fisperl," neu in die Scene gesetzt, gegeben. 8

— In dem vorgestern Statt gefundenen Concert spirituel hörten wir Cherubini's Ouverture zu „Faniska," ein Werk für die Ewigkeit geschrieben, so lange klassische Musik Eingang finden wird, und das Beethoven's Urtheil über diesen Meister vollkommen rechtfertigt; es mußte wiederholt werden; der Doppelchor aus Mozart's Oratorium: „Davide penitente," ein strenger Fugensatz, mehr für Kenner als Laien; Spohr's Tongemählde: „Die Weihe der Töne, nach einem vorhin ein von Hrn. Löwe trefflich vorgetragenen, schönen Gedichte, von Carl Pfeiffer componirt, enthält des Guten und minder Guten Vieles. Gut und lieblich finden wir das „Ständchen" des zweiten Satzes mit dem meisterhaft vorgetragenen Violoncell-Solo, kräftig und charakteristisch die „Schlachtmusik" ꝛc. des dritten Satzes, minder gut das Gewirre von Tönen des ersten, welches starres Schweigen in der Natur bezeichnen soll. Wir glauben den Elementaraufruhr, nur variirt, wieder gehört zu haben; überhaupt finden wir darin mehr Verstand und Gelehrsamkeit, als Phantasie; übrigens läßt sich eine Weihe der Töne ohne menschliche Stimme nicht wohl denken, und daß auch die Symphonie dieses gestatte, hat Beethoven's Genius gerechtfertigt. 10

— Sonntag den 9. März wird Hr. Joseph Treichlinger, Virtuos auf der Violine, im Musikvereinssaale unter den Tuchlauben Nr. 558 um die Mittagsstunde ein großes Concert geben, welches aus folgenden Stücken besteht: 1) Ouverture, eigens zu diesem Concert componirt von Louis Wolf. 2) Concert für die Violine, componirt und vorgetragen von dem Concertgeber. 3) Duett, gesungen von Dlle. Kratky und Hrn. Pöck, Mitgliedern des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt. 4) Polonaise für das Pianoforte, componirt von H. Herz, vorgetragen von Dlle. Emma Klir, Schülerinn des Hrn. Anton Halm. 5) Declamation, gesprochen von Dlle. Nina Zeiner, k. k. Hofschauspielerinn. 6) Großes Potpourri für die Violine, componirt und vorgetragen von dem Concertgeber. Eintrittskarten zu 1 fl. und Sperrsitze zu 1 fl. 40 kr. CM. sind in den Kunsthandlungen der HH. Diabelli, Mechetti und Neumann, so wie in der Kanzlei des Musikvereins, und am Concerttage selbst an der Kasse zu bekommen. 7

Brünn.

Am 3. März sahen wir zum ersten Mal das Schauspiel: „Wanderung durch das Leben." Es ist aus dem Französischen übersetzt und nach der Bearbeitung des Hrn. J. Franz für das Theater an der Wien zur Aufführung gebracht worden. 7

Grätz.

In der Vorstellung des „Don Carlos" hatten wir abermals Gelegenheit, das schöne Talent des Hrn. Dietz als Don Carlos in einer würdigen Leistung und unter dem lebhaftesten Applaus des Publikums hervortreten zu sehen. Gleichen Beifall erntete Dlle. Schneider als Prinzessinn Eboli. Lobenswerth waren noch Dlle. Zettler als Königinn und Hr. Quandt als Marquis Posa. (Grätzer Aufm.)

— Die vom Orchester-Director Hysel zur Einnahme gegebene Oper: „Oberon, König der Elfen," mit Musik von C. M. v. Weber, erfreute sich eines glänzenden Erfolges. Unter den darin beschäftigten Mitgliedern zeichneten sich Hr. Bußmeyer (Hüon), Jaskewitz (Scherasmin) und die Sängerinnen Schnitt (Rezia) und Wiegand (Fatime) besonders aus. Die Rolle des Oberon, welcher kaum fünfzig Tact Recitativ zu singen hat, war von Mad. La Roche aus Gefälligkeit und Achtung für das Publikum übernommen worden. Die Oper war gut einstudirt, welches unserm verdienstlichen, fleißigen Kapellmeister, Hrn. Hildenbrand, zur Ehre gereicht. Das Publikum war außerordentlich erfreut und belohnte den Fleiß der genannten Künstler, so wie aller Mitwirkenden mit dem lebhaftesten Beifall, und rief am Schlusse Hrn. Hysel, der mit der Wahl dieser Oper einem lang gehegten Wunsche des Publikums entgegen gekommen war. Weniger zufrieden war man mit dem Buche. Die Scherze des Scherasmin mit Fatime wollten durchaus nicht ansprechen, auch die Actschlüsse blieben ohne Wirkung. Welch ein Triumph daher, daß sich die Weber'sche Musik über alle diese Gebrechen als selbstständiges Meisterwerk erhalten, und durch drei Abende stets ein zahlreiches Publikum angezogen hat und hoffentlich noch anziehen wird. (Grätz. Aufm.)

Frankfurt.

Seydelmann, der größte jetzt lebende teutsche Mime, gastirt gegenwärtig auf unserer Bühne. Seine erste Rolle war jene des Dominique im „Essighändler." Der gefeierte Gast bewies schon durch die Wahl dieses einfachen, von allem Effecte und Prunke entblößten Stückes und der demnächst gehaltenen Titelrolle zu seiner ersten Gastrolle, daß er nur durch reine Kunst, ohne alle Theateringredienzen, wirken wollte. Er lieferte ein trefflich vollendetes Ganze der Kunst. 7

Paris.

In der großen Oper wird in diesen Tagen Mozart's „Don Juan" in französischer Sprache gegeben werden. Die Ausstattung der Oper wird des Namens des Componisten würdig seyn. 7

— Der Organist der Kirche Notre-Dame, Hr. Lacadre, Blin genannt, ist am 9. Februar mit Tode abgegangen. Sein Lehrer in der Composition war der Abbé Roze, der damalige Musikmeister der Stiftung des Innocens. Bei Hrn. Godefroi de Villeteneufe hatte Blin sehr oft Gelegenheit, mit dem berühmten J. J. Rousseau Musik zu machen. Er war ein trefflicher Orgelspieler. 7

London.

Hr. Taglioni und die Sänger Zuchelli und Curioni sind bereits hier angekommen. Die Eröffnung der italienischen Oper war auf den 22. Februar festgesetzt. Prima Donna ist Dlle. Blasis. Auch eine französische Gesellschaft ist engagirt. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 66

Der Wanderer.

Freitag, den 7. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.843	28 7 4	+ 0.5	OSO. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.737	28 6 0	+ 10.5	OSO. schwach.	Heiter
	10 Uhr Abends.	27.736	28 5 11	+ 4.8	O. still.	—

Französische Gerichtsverhandlungen.

Anklage gegen Taubstumme wegen Diebstahl und Fälschungen.

Die Anklage gegen mehrere Taubstumme ist zur gerichtlichen Verhandlung vor die Assisen zu Paris gekommen. Es war ein ganz neues überraschendes Schauspiel: Angeklagte, Zeugen, Dolmetscher, Zuhörer, Alles war taubstumm, mit Ausnahme jedoch der Geschwornen, der Glieder des öffentlichen Ministeriums, des Gerichtshofes und versteht sich, der Advokaten. Sehr originell und zugleich sehr traurig zu sehen war der lebhafteste Antheil, welchen dieses sonderbare Publikum an der durch Bewegungen und Zeichen vor ihm geführten Verhandlung nahm, und wie alle diese beweglichen Gesichter mit Schnelligkeit die Eindrücke wiedergaben, welche die lebhaften Zeichen und Pantomimen der Angeklagten und Zeugen in ihnen hervorbrachten.

Hr. Paulmier, Director der Taubstummen-Anstalt, und ein junger Taubstummer, sein Zögling, Herr Berthier, waren als Dolmetscher geladen; es handelte sich von Fälschung und Diebstahl.

Die drei Angeklagten sind, Emeux, Schuster, Montalant, ein Frauenzimmer und Rouget, Näherinn, alle drei taubstumm. Die Zeugen sind gleichfalls Taubstumme.

Folgendes sind die den Beschuldigten zur Last gelegte Thatsachen:

Seit drei Jahren lebten der Buchdruckergehülfe Choquet und die genannte Montalant zusammen; beide sind taubstumm; die Montalant wurde krank und kam in's Hospital der Charité, das sie wieder verließ in Begleitung der Rouget und von Emeux, mit welchen sie in Einverständniß zu seyn schien. Sie kam in Choquets Wohnung unter dem Vorwande, ihre Effekten zu holen. Der Thürhüter übergab ihr ohne Anstand die Schlüssel; als sie aber mit einem Koffer herunterkam, verweigerte er, sie herauszulassen. Hierauf ging Emeux weg, und kehrte mit einer Ermächtigung wieder, welche die Unterschrift „Choquet" trug. Dessenungeachtet glaubte man, diesen in seiner Werkstätte holen zu müssen; er kam, und als er bemerkte, daß man eine Summe von 75 Franken nicht berührt hatte, so glaubte er, der Koffer enthalte nichts als die Effekten und ließ ihn wegbringen; allein des Abends, als er etwas Geld zu seinen Ersparnissen, die 8700 Fr. betrugen, fügen wollte, gewahrte er, daß man eine Summe von 7000 Fr., in 7 Säcken, jeder zu 1000 Fr., 6 Vorhänge und zwei kupferne Kessel gestohlen hatte. Er zweifelte nicht, daß die Montalant diesen Diebstahl verübt hatte. Der Schlüssel des Koffers, welcher das Geld enthielt, war sorgfältig hinter dem Spiegel versteckt und Niemand, als diese Weibsperson kannte diese Gewohnheit des Eigenthümers. Man machte sogleich eine Nachsuchung bei Emeux und der Rouget; bei der erstern fand man zwei Säcke von 1000 Fr. und drei andere leere Säcke, so wie einiges Handwerksgeschirr, welches Choquet für das seinige erkannte. Das Billet mit der Unterschrift „Choquet" wurde als von der Hand des Emeux erkannt; dieser gestand es ein, er gab sogar zu, daß er Säcke mit Geld weggetragen, daß er aber geglaubt habe, sie gehören der Montalant; diese aber behauptete, Emeux habe allein, ohne ihre Theilnahme, die Entwendung begangen. Diese drei Individuen waren demnächst des Diebstahls und der Fälschung angeklagt. Advokat Persil, Sohn, Vertheidiger der Montalant ließ im Augenblicke der Sitzung sagen, daß er nicht plaidiren könne; an seiner Stelle übernimmt Advokat Berthelin die Vertheidigung der Montalant; Advokat Hardy vertheidigt Emeux und die Rouget.

Es ist unglaublich, welche Schwierigkeiten der Präsident hatte, um selbst mit Hülfe geschickter Dolmetscher einige Aufklärung von den Angeklagten zu erlangen. Der erste Zeuge Choquet verlangte, von einem Dolmetscher

seiner eigenen Wahl, Hrn. Emie, verbeistandet zu werden, und wiederholte in seiner Aussage die erwähnten Thatsachen. Die Angeklagten verharren auf ihrem Läugnen; die Pantomime der Angeklagten, der Zeugen erhebt sich zuweilen zu einem solchen Grad von Lebhaftigkeit, daß man genöthigt ist, sie öfters zu unterbrechen; allein trotz dieser Lebendigkeit sind die Verhandlungen um nichts klarer. Der Generaladvokat begehrte, der Zeuge solle seine Aussage niederschreiben und die Angeklagten schriftlich darauf antworten, allein dabei ist eine neue Schwierigkeit; der Zeuge Choquet und Emeux können schreiben, allein die Montalant und Rouget können weder lesen noch schreiben.

Der Gerichtshof berathet darüber und beschließt, daß der Präsident durch das Organ seines Dolmetschers den Zeugen separate Fragen stellen und sie durch Hülfe des Hrn. Paulmier den Angeklagten zur Beantwortung mittheilen solle, worauf die Angeklagten, so wie auch derjenige unter ihnen, welcher lesen könne, antworten sollen. Emeux nach vielen Schwierigkeiten willigt endlich ein zu schreiben; allein was er schreibt, ist beinahe stets unleserlich, und selten die Antwort auf die an ihn gestellte Frage.

Doch erhellet aus seinen Zeichen, daß er mit Nachdruck die Beschuldigung des Diebstahls von sich weiset; daß er das von ihm geschriebene Billet auf Anstiften der Montalant gefertigt habe, und daß die bei ihm gefundenen Säcke von einem Geschenke herrühren, welches ihm seine Mutter vor mehreren Jahren gemacht habe. Die Montalant beharrt, wiewohl mit weniger heftigen und zornigen Geberden, auf ihrem Läugnen, und behauptet, von dem Diebstahl, der von Niemand anderm als von Emeux verübt worden seyn müsse, keine Kenntniß gehabt zu haben. Die Rouget beantwortet alle an sie gestellten Fragen mit Nein in Betreff aller Punkte; sie begleitete die Montalant und den Emeux, allein von dem was zwischen beiden vorgefallen war, wußte sie nichts. Nur habe sie von der Montalant erfahren, daß das gestohlene Geld dem Choquet gehöre. Trotz der Einfachheit des Thatbestandes dieser Sache, zwangen dennoch die Schwierigkeiten, welche jeden Augenblick durch die Gebrechen der Angeklagten und Zeugen veranlaßt wurden, den Gerichtshof, die Sitzung auf den folgenden Tag zu verschieben, um die Verhandlung fortzusetzen und das Urtheil zu verkünden.

Nach einer ziemlich langen Berathung beseitigen die Geschwornen die Anklage der Fälschung, erklären Emeux des Diebstahls mit allen Nebenumständen schuldig, allein mit mildernden Umständen; die Rouget wird freigesprochen. Der Eindruck der Freisprechung auf diese Person war unbeschreiblich.

In dem Augenblicke, wo der Dolmetscher dem Emeux anzeigt, daß er schuldig erklärt sei, und ihn fragt, ob er über die Anwendung der Strafe etwas zu sagen habe, macht der Angeklagte heftige Bewegungen des Zorns und antwortet durch Zeichen, daß er gar keine Strafe wolle.

Nichts desto weniger wurde er zu 5 Jahren Einsperrung und die Montalant zu 1 Jahr einfachen Gefängniß verurtheilt.

Emeux, welchem man mit Mühe sein Schicksal verständlich macht, verläßt den Gerichtssaal unter unartikulirten Schreien und dem Ausdrucke des lebhaftesten Unwillens.

Olla-Potrida.

In Huddersfiels wurde kürzlich einem Arbeitsmanne wegen Nichtbezahlung einer Schuld von fünf Pfd. Sterl. sein bischen Hausrath öffentlich versteigert; er selbst saß indessen im Wirthshause, um seinen Unmuth zu vertrinken, als ihn plötzlich ein Bekannter herausrufen ließ, und ihm verkündete, daß er der einzige Erbe einer Summe von 50,000 Pfd. Sterl. sei, die schon seit einigen Jahren vor Gericht niedergelegt wäre, deren rechtmäßigen Eigenthümer man aber jetzt erst ausfindig gemacht habe.

— Der bekannte englische Banquier Ricardo, der bei vielen Anleihen betheiligt war, und neuerdings in Paris sehr bedeutende Spekulationen verfolgte, ist daselbst am 17. Februar gestorben.

— Ein Berliner Blatt enthält unter der Rubrik: Verlobungen, folgende lakonische Anzeige:

„Ulrike Speichert } Verlobte.
Robert Hofmann }

Ciorzin, im Amte Polajew, den 15. Februar 1834"

— Vor Kurzem ist der berühmteste Koch in Europa, Hr. Viard, der schon die Kaiserinn Katharina auf ihrer merkwürdigen Reise nach der Krimm begleitet hatte, mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens gestorben. Der Herzog von Bridgewater, dem er eine Zeitlang diente, vermachte ihm nach seinem Tode ein silbernes Kasserol und Kohlbecken, mit der Aufschrift: „Herrn Viard, der dankbare Magen." In diesem Dienst hatte er 6000 Fr. jährlichen Gehalt, freie Wohnung und 3000 Fr. für Kaffeh.

— Unter die Fortschritte der teutschen Industrie in neuerer Zeit gehört auch die Bereitung moussirender Landweine durch Hrn. C. J. Rambs Sohn, in Trier. Seine Weine, nach der Verfahrungsweise in der Champagne bereitet, geben den französischen nichts nach. Das Beispiel des Hrn. Rambs hat ähnliche Versuche in Mainz und Kelsterbach hervorgerufen.

— In dem Meerbusen von Santander ist am 12. Jänner die spanische Fregatte Lealtad von 52 Kanonen, in Folge eines furchtbaren Windstoßes, der das Schiff von seinen Ankern riß, an einer Sandbank gescheitert. Die Mannschaft wurde gerettet, die Fregatte selbst gab man

verloren, und glaubte höchstens einen Theil des Geschützes retten zu können. Ein englisches Boot, welches der Fregatte Hülfe leisten wollte, ist mit dreizehn Mann verunglückt.

— Die erste Kolonne von Emigranten aus Süddeutschland traf auf der Reise nach Amerika am 20. Februar zu Münden ein, von wo sie am folgenden Tage auf einem Weserschiffe nach Bremen abgehen wollte.

— Das Journal de l'Aube erzählt folgende Anekdote: Ein ehrlicher Landmann aus der Champagne wurde kürzlich von einem Hasen überlistet, der bei dieser Gelegenheit viele Schlauheit und Geistesgegenwart bewiesen zu haben schien. Das friedliche Thier, von der Ueberschwemmung überrascht, hatte keinen andern Zufluchtsort gefunden, als eine alte Weide, auf welcher es sich nicht lange niedergelassen hatte, als es der Bauer bemerkte, und sogleich in einem Nachen auf den Baum losteuerte. Der Hase ließ ihn ganz nahe kommen, in dem Augenblicke aber, wo sein Gegner den Baum umklammerte, sprang das Thier schnell in das leichte Fahrzeug, welches von dem heftigen Wind plötzlich ans Ufer getrieben wurde. Eilig suchte der Hase seine Kohlfelder auf, während der Bauer, der nun seinerseits auf dem Baume gefangen saß, aus seiner eben so seltsamen als verdrießlichen Lage erst nach fünf Stunden erlöst wurde.

— Der als Begleiter Napoleons nach St. Helena bekannte General Graf Montholon hat kürzlich mit seinen Gläubigern abgeschlossen, und einen Nachlaß von 95 Prozent erhalten. Die zu zahlende Dividende von 5 Prozent beträgt noch über 200,000 Fr., was eine Passivmasse von mehr als vier Millionen Franken voraussetzt.

— Das Luxemburger Journal enthält folgendes schauerliche Ereigniß: Sonnabend, den 15. Februar um 11 Uhr Vormittags begab sich ein alter Unteroffizier der Artillerie, Namens Morgendehr, welcher zur Garnisonskompagnie gehörte, in das Innere der Casematten des Forts Bouc, und lud eine dreipfündige Kanone, welche durch eine mit starkem Eisengitter verschlossene Schießscharte nach dem Stadttheil Grund gerichtet war. Hierauf stellte er sich mit der Brust vor die Mündung des Geschützes und brannte dasselbe ab, um sich auf diese sichere und schmerzlose Weise aus der Welt zu schaffen. Der Körper des Unglücklichen bot einen schauderhaften Anblick dar. Das Militär-Gouvernement traf sogleich die nöthigen Maßregeln zur Beerdigung der Ueberreste. Die Kugel war, nachdem sie den Körper durchbohrt, gegen eine der Eisenstangen des Gitters gefahren, hatte diese zerbrochen, jedoch dadurch auch eine Seitenwendung erhalten, so daß sie gegen die Festungsmauer in der Nähe der ersten Häuser des Stadttheiles Grund schlug, und nicht weiter schädlich wurde.

— Am 21. Februar Abends 25 Minuten vor 7 Uhr wurde in Köln, am nördlichen Himmel in der Nähe des Orpheus eine prächtige Feuerkugel bemerkt, die an Glanz bei Weitem den Jupiter übertreffend mit ziemlicher Geschwindigkeit sich nach Westen bewegte, wo sie sich den Blicken der Beobachtenden entzog.

— Am 21. Februar begab sich zu Budissin in der sächsischen Ober-Lausitz folgender Unglücksfall: Um acht Uhr Morgens entzündete sich während der Arbeit in einem Fabrikgebäude eine Masse Pulver, wodurch nicht nur das ganze Gebäude völlig auseinander gesprengt, sondern auch fünf Arbeiter zum Theil sehr beschädigt wurden. Man gibt die in der Luft geflogene Pulvermasse auf 3 Zentner an.

— Die Zeitung von Neapel enthält zur Warnung für Reisende, welche den Vesuv, bei dem imposanten Schauspiel, das er jetzt gewährt, in der Nähe betrachten wollen, den Bericht über eine Exkursion des kais. österr. Majors von Kohl und des Ritters L....r, die sich unfern des Kraters auf der Lava niederließen, als plötzlich der Boden unter ihnen glühend wurde, Funken sprühte und einen Schwefelgeruch verbreitete. Die Reisenden suchten von der Stelle zu kommen und kaum hatten sie sich 400 Schritte entfernt, als sie ein fürchterliches Krachen hörten und beim Umschauen gewahrten, daß sich der Vulkan eben an jener Stelle einen neuen Krater eröffnet hatte, der zahlreiche Steine und Flammen in die Luft spie.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 6. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56⅝;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅜;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	202½;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137½.
Bank-Actien pr. Stück	1250½ in C. M.

Paris, den 25. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 75 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 10 Cent.

Augsburg, den 23. Februar.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	99½ P., 99—G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90—P., 89¼ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—P., —G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	—P., 138½ G.
Bank-Act. pr. St.	1265 P., 1262 G.

Frankfurt, den 27. Februar.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57¼ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98¼ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89½ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138½ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1262½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Mad. Brede, welche erst kürzlich in Dresden mit allgemeinem Beifall gastirt hat, ist bereits hier eingetroffen, und hat am 4. März in Iffland's „Selbstbeherrschung" ihren Gastrollen-Cyclus auf unserm Theater eröffnet. 7

Grätz.

— Kotzebue's Schauspiel: „Bruderzwist," war eine sehr erfreuliche und in allen Theilen gut ausgeführte Darstellung, in welcher vorzüglich Hr. Hörtel als Kapitän durch seine gutmüthige Rauhheit und durch den Sieg des bessern Prinzips in ihm zu einem rührenden Charakterbilde geworden war. Alle wirkten sehr verdienstlich zusammen. Die Aufmerksamkeit des Publikums folgte der Darstellung Scene für Scene mit gesteigerter Theilnahme, und man rief am Schlusse Alle hervor. (Grätz. Aufm.)

— Die Direction zeigt eine thätige Sorgfalt für ein gutes Repertoire, und richtet nebst kostspieligen Verfügungen zur Darstellung neuer berühmter Opern auch das Augenmerk auf die neuesten in Italien gegebenen Opern, deren in Kürze zwei auf unserer Bühne erscheinen werden: „Ismelda, oder: Barbarei und Liebe" und: „Der Rasende auf San Domingo," welche letztere durch den ganzen Carneval und auch gegenwärtig noch in der Fastenzeit in Triest mit fortwährendem Beifall gegeben wird. (Grätz. Aufm.)

Berlin.

Am 27. Februar wurde im königl. Schauspielhause ein neues Original-Lustspiel in vier Abtheilungen gegeben. — Die Königstädter Bühne eröffnete den Monath März mit der Oper: „Agnes Sorel," von Adalb. Gyrowetz. Die Titelrolle war im Besitze der Mad. Schodel. Außerdem waren noch die HH. Holzmiller, Greiner, Fischer, Röder und Dlle. Stetter beschäftigt. 7

Dresden.

Am 22. Jänner sahen wir „Richard's Wanderleben," Lustspiel in fünf Acten, nach dem Englischen frei bearbeitet von G. Kettel. Dieses Stück gleicht einem Knallfidibus oder vielmehr einer Würfelbude, wo man jeden Augenblick eine neue Reminiscenz aus der dramatischen Literatur gewinnt. Auf die Rolle des Richard kommt es an, ob das Stück sehr gefallen oder durchfallen soll. Hr. Emil Devrient (Richard) besitzt genügende Kräfte, solchen schwachen Kindern auf die Beine zu helfen, und so ging es aufrecht über die Bühne. Hr. Pauli, Bock. Director einer reisenden Schauspielergesellschaft, mahlte recht ergetzlich in Hogarth's Manier. 7

— Am folgenden Tage wurde Iffland's „Erinnerung" gegeben. Die Vorstellung erfolgte, so viel wir wissen, eines schnell nothwendig gewordenen Wechsels der Stücke wegen, ohne vorgängige gehörige Probe. Dadurch wird die Nachlässigkeit einigermaßen verzeihlich, deren wir mehrere Darsteller der Nebenrollen zeihen müssen. 7

Mantua.

Unsere theatralischen Vorstellungen wurden mit: „Clara von Rosemberg" geschlossen. Wenige Theater erfreuten sich diesen Carneval eines so zahlreichen Zuspruches, als unser neu erbautes Opernhaus; auch kann man sagen, daß das Publikum im Ganzen mit der Gesellschaft zufrieden war. Die Prima Donna Roser-Balfé hat ihren voetheilhaften Ruf bei uns bestätigt, und erntete gleichen Beifall, wie jüngst in Mailand. Auch die Binaghi ist wieder genesen und wurde vom Publikum beifällig aufgenommen, welche Auszeichnung auch die brave Brambilla mit vollem Rechte verdiente. Der treffliche Bassist Negrini, der erst kürzlich in „Jacob von Valencia" zu Triest und als Don Juan in den „Normannen von Paris" und in der „Unbekannten" in Venedig mit Beifall überhäuft wurde, hat hier nicht minder gefallen. Seine Stimme ist rein, kräftig und besonders in den höhern Tönen angenehm und wohlklingend. Die berühmte Arie: Meco tu vieni o misera, in letztgenannter Oper riß zu einem wahren Beifallssturm hin. Was sollen wir endlich vom Ballet sagen? Wir können der Drapolis kein größeres Lob ertheilen, als wenn wir den Wunsch aussprechen, sie nicht nur recht bald wieder zu sehen, sondern für die Dauer eine Tänzerinn zu besitzen, die zugleich eine so große mimische Künstlerinn ist, wie sie. Sie fand vielen Beifall; neben ihr standen die Grassi, Soffra, Lasina und Bustini recht wacker. (Eco di Milano.)

Viareggio.

Se. königl. Hoheit der Herzog von Lucca hat in unserer Stadt ein k. Carl-Ludwigsches Lyceum der Musik gegründet. Director derselben ist der bekannte Kapellmeister Giovanni Pacini. Die Anstalt enthält 20 Zöglinge auf Kosten des Staates. Außer diesen werden nur noch 12 Pensionäre aufgenommen, welche acht Jahre alt seyn und jährlich 120 bis 140 Scudi zahlen müssen, je nachdem sie Inländer oder Ausländer sind. 7

London.

Von Scribe's neuestem Lustspiele: „Bertrand et Raton," ist auf dem Drurylane-Theater eine Uebersetzung unter dem Titel: „The King and the marcer," gegeben werden, welche Beifall erhalten hat. Die Bearbeitung rührt von Hrn. Bunn her. Stanfield hat einige neue Decorationen dazu gemahlt. 7

— Kean's, des großen englischen Mimen Landhaus auf der Insel Bute soll, mit seiner Bibliothek und seiner Gemählesammlung, in den ersten Tagen des Aprils versteigert werden. 7

Cherbourg.

Am Nachmittage des Faschingdinstags stürzte mitten unter dem Jubel des Carnevals ein Matrose, der ein Segel am Bord eines eben angekommenen Schiffes festzubinden beschäftigt war, in die See. Da er kein Schwimmer war, und die zahlreichen Zeugen dieses unglücklichen Vorfalls diese Kunst ebenfalls nicht verstanden, so hätte er ertrinken müssen, wenn nicht vier maskirte Matrosen, die in einem nahen Wirthshause saßen und von der Gefahr ihres Kameraden hörten, sogleich nach dem Kai geeilt wären, sich in ihrer Carnevalskleidung ins Meer gestürzt und ihren Kameraden in Kurzem glücklich an Bord zurückgebracht hätten. Die edle Hingebung dieser braven Leute both ein eben so rührendes als komisches Schauspiel dar; denn man konnte sich des Lachens nicht enthalten, als Harlekin und Bajazzo im Wasser ihre Possen trieben, und so einer Handlung des uneigennützigsten Muthes den spaßhaftesten und wunderlichsten Charakter aufprägten, der sich denken läßt. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 67

Der Wanderer.

Sonnabend, den 8. März 1834.

1-K. W. ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 6. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.710	28	5 9	+ 2.5	O.	still.	Heiter
	3 Uhr Nachmitt.	27.652	28	5 0	+ 15.0	W.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.685	28	5 5	+ 9.0	W.	—	—

Frankreich.

Dem Bulletin du Soir zufolge haben am 24. Februar bei der Porte St. Martin zu Paris einige Unordnungen Statt gefunden; es bildeten sich Zusammenrottungen, zwei Straßenlaternen wurden zerschlagen; die zusammengerotteten Haufen sind aber schnell und entschlossen zerstreut, und eine große Anzahl von Verhaftungen vorgenommen worden."

Das Journal de Paris vom 26. Februar meldet: „Gestern sind mehrere Häupter der Société d'Action (eine Abtheilung der Gesellschaft der Menschenrechte) eingezogen und dem königlichen Procurator übergeben worden. Gegen die Urheber und Anstifter der Statt gefundenen Versuche zu Unordnungen sind die thätigsten gerichtlichen Verfolgungen eingeleitet worden. Bald werden sich alle diese Ruhestörer in den Händen der Justiz befinden. Zwei polnische Flüchtlinge, welche sich um 11 Uhr Nachts heimlich in die Polizeipräfectur eingeschlichen hatten, sind eingezogen worden. Gegen 10 Uhr hatten einige Uebelwollende auf den Boulevards St. Martin und St. Denis sich zusammenrotten wollen, nahmen aber bei der Erscheinung einiger Patrouillen, welche gegen sie angesprengt kamen, so hastig Reißaus, daß man Trotz der schnellen Verfolgung nur 7 bis 8 davon einholen und festnehmen konnte. In einem Kaffehhause auf dem Boulevard St. Denis hatten sich gegen 60 Ruhestörer, von denen man wußte, daß sie zu republikanischen Clubbs gehören, versammelt; sie wurden allda umzingelt und eingezogen. — Alles scheint zu verbürgen, daß diese gehässigen und elenden Versuche, welche durch die Schnelligkeit der dagegen getroffenen Repressivmaaßregeln vereitelt worden sind, sich nicht erneuern werden."

Aus Nantes schreibt man vom 20. Februar: „Gestern Nachmittags um 4 Uhr verbreitete die republikanische Gesellschaft des Westens im Publicum eine Menge Druckschriften, worin ihre Grundsätze deutlich entwickelt sind. Eine einzige dieser Druckschriften gehört der republikanischen Gesellschaft zu Paris an. Diese Art von Manifest führt den Titel: „Die Gesellschaft der Rechte des Menschen und des Bürgers, an die Nanteser, letzter Ruf der populären Presse." Diese Druckschriften wurden durch die Mitglieder der Nanteser Gesellschaft der Rechte des Menschen und des Bürgers selbst, die sämmtlich rothe Halsbinden trugen, ausgerufen und verkauft. In wenigen Augenblicken waren alle Exemplare, welche diese Ausrufer besaßen, vergriffen; heute währt der Verkauf fort und die Presse reicht nicht hin, um den Eifer der Käufer zu befriedigen. Am Freitag wird das Gesetz über die öffentlichen Ausrufer zu Nantes vollstreckbar seyn; die Republikaner wollten die letzten ihnen übrigen Tage genießen, um zu Nantes ein Recht zu benutzen, das ihnen geraubt werden wird, und von dem sie keinen Gebrauch machten, so lange man ihnen dessen Ausübung nicht bestritt."

Zu Orleans brach am 18. Februar unter den durch einen Fremden verführten Arbeitern einer Eisenfabrik eine Meuterei aus. Ein verhafteter Arbeiter ward gewaltsam durch den Pöbel den Händen der Polizeiagenten entrissen. Der Polizeicommissär mußte das Einschreiten der bewaffneten Macht verlangen, und nun wurden zwei der Rädelsführer verhaftet und eingesperrt. Die Polizei spürt dem Fremden nach, der, wie aus Allem hervorgeht, die Haupttriebfeder dieser Unordnung gewesen ist.

Die Gazette de France sagt: „Welch ein Schauspiel bietet Frankreich in dem gegenwärtigen Augenblicke dar! In Lyon werden 30,000 Mann Truppen zusammengezogen; in der Umgegend von Paris cantonniren 60,000 Mann. Marseille, Nimes und Grenoble müssen durch Waffen im Zaum gehalten werden, und in der Pairskammer discutirt man über die Bildung eines neuen Gendarmeriecorps, bei welchem den Unteroffizieren die Functionen eines königlichen Procurators übertragen werden. In Paris, Schwärme von Stadtsergenten, die ihrem Dienste nicht mehr genügen können, und zu deren Erleichterung man die Theater früher schließen will; die Gefängnisse angefüllt, die Parquets mit politischen Prozessen überhäuft; Beleidigungen, Duelle, die Leidenschaf-

ten überall im Kampfe; Haß, Rache oder Furcht in allen Herzen; — das ist die Gesellschaft, wie die Revolution sie gemacht hat, das ist der jetzige Zustand der Dinge!"

Spanien.

Die Sentinelle des Pyrénées meldet: „Man sagt, das kürzlich von Bayonne nach Madrid abgegangene Convoi des englischen Gesandten sei zu Venta de Tolosa angehalten worden, wo man ihm alle Pferde der Königinn und alle Maulthiere abgenommen habe."

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Bayonne vom 21. Februar: „Die zahlreichen Verhaftungen in Pamplona scheinen in Folge einer daselbst entdeckten Verschwörung zur Ueberlieferung der Citadelle erfolgt zu seyn. Viele Carlisten, die nach der Niederlage des Verasteguy im December nach Tulle geschickt waren, erhielten jetzt die Erlaubniß und Päße von dem Präfecten von Corèze, nach Spanien zurückzukehren. General Harispe, der diese Rücksicht von Seite der Regierung nicht begreifen kann, hat darüber bei ihr durch den Telegraphen angefragt. Man erfährt, daß dem General Mina eine Privat- und geheime Amnestie bewilligt worden ist. So sagt wenigstens ein Agent dieses Generals, der sich hier aufhält. Er hat sich bei unserm General erkundigt, ob die Anwesenheit Mina's in dieser Stadt geduldet werden würde. Man kennt die Antwort des Generals Harispe noch nicht. — Ein von Madrid am 19. Februar abgegangener sardinischer Kurier ist gestern Nachts ohne Unfall hier angekommen. Die Hauptstadt war bei seiner Abreise ganz ruhig. Man erfährt durch ihn, daß die Zusammenberufung der Cortes, die für den 15. März angekündigt gewesen, verschoben worden sei. Es ist ein Decret über die Organisation der Stadtgarden erschienen. Man muß eine Steuer von 100 bis 300 Realen nach den Localitäten bezahlen, um daran Theil zu nehmen. Die Regierung hat sich die Ernennung der Chefs vorbehalten. Der Bischof von Leon, der dem Don Carlos nach Portugal gefolgt ist, ward aus dem Königreiche verbannt, und seine Güter sollen confiscirt werden. Der Erzbischof von Toledo, der sich geweigert hat, der Königinn Isabella II. den Eid der Treue zu leisten, ward von der Regierung nach Majorca verbannt. Der Caplan Ostoloza ist ebenfalls auf zwei Jahre nach Majorca exilirt."

Ein am 25. Februar auf dem Lloyd Français zu Paris angeschlagenes Schreiben aus Madrid vom 17. Februar spricht davon, daß die HH. Martinez de la Rosa und Garely wegen der Hindernisse, welche der von diesen Ministern angerathenen Einberufung der Cortes, in den Weg gelegt wurden, ihren Abschied verlangt hätten. — Obgleich diese Nachricht in Paris wenig Glauben fand, drückte sie doch die spanischen Papiere auf der dortigen Börse herab.

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus Bayonne vom 20. Februar: „Der Vicekönig von Navarra hat so eben ein Decret erlassen, welches folgendermaaßen lautet: „Allen Familienvätern, welche diejenigen „von ihren Kindern, die sich zu der Faction geschlagen „haben, nicht binnen acht Tagen zur Niederlegung ihrer „Waffen bewegen, soll ihr Vermögen confiscirt werden." Denen, welche mit dem Character der Navarresen vertraut sind, muß einleuchten, daß dieses Decret, weit entfernt, die von dem Vicekönig erwartete Wirkung zu erzielen, eine noch größere Erbitterung veranlassen wird. — Der Oberst Amor, welcher mit seiner Reiterei und einer kleinen Colonne Fußvolks zu Estella stand, wurde dort von 1600 Insurgenten angegriffen; der Oberst stellte seine Mannschaft in Position, um den Feind zurückzuschlagen, welcher zu gleicher Zeit auf verschiedenen Puncten in die Stadt eindrang; die Insurgenten wurden aber zurückgedrängt, verloren 20 Mann und 60 Verwundete, welche den Truppen der Königinn in die Hände fielen. Auf ihrer Flucht ließen sie alle ihre Waffen, Gepäcke u. s. f. im Stich."

Portugal.

Die Times enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 9. Februar, welches der Brigg Pantakoon mitgebracht hatte: „Der Herzog von Terceira kehrte am 5. d. M. Abends von der Armee zurück. Es werden verschiedene Gründe für diese Aenderung angeführt, ich höre aber, sie sei bloß der Eifersucht zwischen dem Grafen Saldanha und dem Herzoge beizumessen, da der Letztere sich weigerte, mit dem Erstern zu dienen, wenn er nicht unbedingt das Obercommando habe. Diese Dinge gingen so weit, daß, wenn die Miguelisten ein entschlosseneres Corps wären, sie einen Augenblick gefunden hätten, wo sie Dona Maria's Truppen, oder wenigstens den unter dem Herzoge von Terceira stehenden Theil derselben, ungestraft hätten angreifen können. Hätte der Kriegsministen mehr Energie, so könnten solche Dinge nicht vorkommen. Die Truppen des Herzogs von Terceira hätten von dem Augenblicke an, wo Graf Saldanha seine Bewegung gegen Leiria begann, durchaus nicht so unthätig bleiben sollen, da mittlerweile dem Dom Miguel gestattet wurde, einen großen Theil seiner regulären Truppen und seiner Guerillas von dem Norden wie von Alemtejo her zu Santarem zu concentriren, wodurch er um mehr als 7000 Mann stärker wurde, so daß, obgleich er unbezweifelt gegen 3500 Mann in den drei Treffen von Leiria, Torresnovas und Pernes verlor, er jetzt dennoch 3500 Mann mehr zählt, als in dem Augenblicke, wo Graf Saldanha seinen Marsch auf Leiria begann. — Der Herzog von Terceira wurde durch General Sir Thomas Stubbs ersetzt, einen sehr tapfern Offizier, der unbezweifelt mehr militärische Kenntnisse als der Herzog besitzt, bei den Truppen beliebt ist, und auf dem besten Fuße mit Graf Saldanha steht. Da indessen der Herzog von Terceira sehr glücklich in seinen frühern Unternehmungen war, und da er sich immer sehr edel und männlich gegen die Soldaten benahm, so wird sein Abgang gewiß bei der Armee sehr bedauert werden. — Am 2. d. M. beschloß der Feind, Santarem zu räumen, und um seine Bewegung zu maskiren, marschirte er in starken Colonnen auf Pernes; da er aber die Straße nach Galegas offen fand, rückte er während der Nacht weiter, und formirte sich auf der Straße von Abrantes am 3. Morgens, als Brigadegeneral Bacon mit einer sehr kleinen Anzahl Kavallerie vor der Fronte der Miguelisten erschien und ihre Pikete zurücktrieb. Dieß machte die Miguelisten glauben, Graf Saldanha's Corps wolle ihnen den Rückzug abschneiden; sie marschirten daher alsbald zurück nach Santarem über die

Galegasebenen. General Bacon folgte ihnen auf dem Fuße bis er sich überzeugt hatte, daß es nicht in ihrem Plane lag, den Tajo bei Chamusca zu überschreiten. Da ließ er sein kleines Detaschement zu ihrer Beobachtung zurück, und galoppirte querfeldein nach Pernes, um den Grafen Saldanha in Kenntniß von dem Marsche des Feindes zu setzen. Keine Bewegung geschah, und die goldene Gelegenheit, die Communication mit Santarem (wo nur eine kleine Besatzung von 2000 Mann gelassen worden war) abzuschneiden, war verloren. Doch nahm der Brigadegeneral eine Escadron Kavallerie mit sich, um die Stellung der Feinde zu erkunden. Er kam bald in Berührung mit ihrer Vorhut, die aus drei Escadronen und 200 Mann leichter Infanterie bestand; er griff sie alsbald bei Val de Figueiras an, und warf sie mit bedeutendem Verluste und in unordentlicher Flucht auf ihre eigenen Infanteriecolonnen. Es ist ganz unbegreiflich, daß während dieser Zeit das Corps bei Valle ruhig blieb, ungeachtet es wissen mußte, daß kaum 2000 Mann in Santarem gelassen worden waren. Man kann es sich bloß dadurch erklären, daß der Herzog von Terceira gerade in diesem Augenblicke das Commando niederlegte. Die Feinde sind also wieder in Santarem, aber die Krankheiten herrschen daselbst so vor, und der Mangel an Lebensmitteln wird so schwer gefühlt, daß sie entweder über den Tajo gehen oder fechten müssen, welches letztere sie, wie ich glaube, nicht thun werden. Außerdem ward ich versichert, Saldanha werde sie im Verlaufe von wenigen Tagen angreifen, für welchen Fall man glaubt, daß sie versuchen werden, gegen Norden zu marschiren, dort sich mit ihren andern Streitkräften zu vereinen, und sich dann auf Coimbra zu wenden. Gegen 2000 Mann sind seit dem 3. d. M. von hier nach dem Hauptquartier abmarschirt, worunter 400 Britten, die seit zwei Monaten eingeübt wurden. Auch sind 300 Mann nach Setubal abgegangen. Der Royal William ist angekommen und die City of Edinburgh ist in der Nähe, beides Dampfboote, mit einem Bataillon Belgier, etwa 850 Mann stark. Diese werden alsbald zu der Armee aufbrechen. Sie bringen ihre Offiziere mit sich, und sind hübsche Leute. Es sind gegen 700 Miguelisten, die am 30. Jänner bei Pernes kriegsgefangen gemacht wurden, hier angekommen. Ich bemerkte, daß, obgleich sie schlecht bekleidet waren, sie doch alle gute und starke Schuhe hatten. Die bei Torresnovas gemachten Kriegsgefangenen kamen ebenfalls am 7. Morgens hier an. In Graf Saldanha's Bericht über das Treffen bei Pernes werden Sie bemerken, daß er bloß von drei Todten auf seiner Seite spricht. Dieß ist falsch. Die Pedroisten verloren 190 bis 200 Todte und Verwundete, während des Feindes Verlust, außer den 800 Gefangenen, über 500 Mann, meist Getödtete, stieg. Es kann wenig Zweifel seyn, daß Trotz der Rückkehr des Herzogs von Terceira von der Armee, wenn die Pedroisten nur mit Festigkeit handeln, Dom Miguel bald gezwungen seyn muß, das Land zu verlassen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Schweizer Zeitung vom 27. Februar enthält folgenden Artikel: „Der Centralschutzverein hat eine Versammlung nach Zofingen ausgeschrieben in derzunverhohlenen Absicht, die Bundesverfassung zu stürzen. Der Landammann der Republik Bern hat den Mitgliedern des gr. Raths das sogenannte Bundesbüchli zur Beherzigung zugesandt, welches auf den nämlichen Zweck ausgeht, und von dem wir nichts zu sagen wissen, als daß es auf einen Eingang im Style des Volksfreundes, als Resultat aller Staatsweisheit des Verfassers, den Abdruck der nordamerikanischen Bundesacte folgen läßt. So wandeln Beschützer und Schützlinge zwischen den Klippen des Eigendünkels und der Unwissenheit dem Ziele ihrer Wünsche, der neuen Bundesverfassung, entgegen. Wenn wir nicht innig überzeugt wären, daß sie dieses Ziel nie erreichen werden, so würden wir uns wohl die Mühe geben, den Gegenstand ernsthaft und gründlich zu behandeln; so mag es genügen, dem Kinde, welches mit einer Stecknadel seine Amme zu ermorden droht, eine Zurechtweisung zu geben. — Der Radicalismus hat gegenwärtig seinen Hauptsitz in der Schweiz, aus den andern Ländern ist er durch den gesunden Sinn der Völker oder durch das weise Benehmen der Regierungen verdrängt oder doch unschädlich gemacht worden. Die nie ausbleibende Gegenwirkung hat bereits begonnen, die Besonnenheit und Mäßigung der erhaltenden Partei bürgt für den Erfolg ihres Wirkens. Diesen Augenblick nun wählten die Wühler in den Eingeweiden des schweizerischen Vaterlandes, um ihre mißverstandenen und unanwendbaren Theorien ins Leben treten zu lassen. Begreifen diese Parteihäupter wohl den Sinn ihres Unternehmens? Keine Republik in Frankreich. Keine Republik in Teutschland. Keine Republik in Savoyen. Die Grundsätze, auf die man die Zukunft der Schweiz bauen will, weichen überall zurück statt Fortschritte zu machen. Bald wird sie allein stehen, isolirt und verlassen am Rand des Verderbens, mit verbundenen Augen. Dieß bedenken sie aber nicht, jene Wühler, sie wollen es nicht bedenken; aufgeblasen durch die ohne Anstrengung ihnen gewordenen Aemter sehen sie ihren Ruhm in ekelhafte Prahlerei, in niedrige Schmähungen gegen diejenigen, welche sie durch Hochverrathsanklagen oder Achtungsgesetze außer Stand gesetzt haben sich zu vertheidigen, und verbergen ihre gegründete Furcht vor den Mächten, deren Wohlwollen die Schweiz ihre höchsten Güter und der Canton Bern einen großen Theil seines Staatsvermögens und seines Gebietes zu verdanken hat, hinter gemeinen Schimpfreden und glatten Witzeleien, die an den Hund mahnen, welcher den Mond anbellt. Wir wollen, wie gesagt, die Bundesfrage nicht auf das staatsrechtliche Feld führen, so lange wir keinen bessern Text vor uns haben, als das Schutzvereincircular und das Bundesbüchli, aber doch die Frage aufstellen: was von einer Umgestaltung der Federalverhältnisse zu erwarten sei, die von Männern soll bewerkstelligt werden, welche, statt der dazu erforderlichen Kenntnisse, nur eine oft noch mangelhafte Berufsbildung, statt erprobter Vaterlandsliebe nur politischen Fanatismus aufzuweisen haben?"

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 7. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 26. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 85 Cent.

Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 15 Cent.

London, den 24. Februar.

Consol. 3 Perz. 90⅛, ⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern hörten wir im Hofoperntheater Herold's Oper: „Le pré aux Clercs," unter dem Titel: „Die Schreiberwiese in Paris, oder: Der Zweikampf." Diese Oper, in keinem großen Style gehalten, der hier auch nicht am Platze wäre, ersetzt den Mangel des Großartigen und Imposanten durch viele anmuthige Gesangstellen, welche bei gutem Vortrage ihrer Wirkung gewiß sind. Besonders sind die beiden letzten Acte vom Tonsetzer liebreich bedacht. Die Arie, welche Dlle. Löwe sang, bietet große Schwierigkeiten, die aber von dieser geschickten Künstlerinn mit einer Bravour besiegt wurden, welche Alles in Erstaunen setzte, und ihr den allgemeinsten Beifall errang. Ein Terzett, gesungen von den Dlles. Clara Heinefetter, Löwe und Hrn. Cramolini, wurde oft durch Beifall unterbrochen und die Künstler gerufen. Im dritten Acte zog vorzugsweise ein Terzett an, welches die Sängerinnen Heinefetter und Löwe mit Hrn. Binder so gelungen vortrugen, daß die Wiederholung verlangt und geleistet wurde. Noch wurde ein Soldatenchor durch Beifall ausgezeichnet. Im Spiele wußte vorzüglich Hr. Cramolini seine Aufgabe zu draſtischer Wirksamkeit zu gestalten; er brachte in seine Darstellung so viel Leben und Humor, daß seine Rolle die größte Attractionskraft bei dem Publikum gewann. Hr. Forti gab den kampflustigen Commingo gelungen, auch Hr. Weiß als angehender Wirth und Ehemann hatte bedeutsame Momente; nur Schade, daß seine junge Frau nicht besser bei Stimme war. Chöre und Orchester wirkten mit gewohnter Trefflichkeit. Die Ausstattung an Costumes und Decorationen war dieses Hoftheaters würdig. Besonders imposant wirkte der Reichthum der Trachten bei dem Maskenballe. 2

— Der dreizehnjährige Virtuose auf der Violine, Henri Vieuxtemps, hat sich nun auch im Hofoperntheater mit zwei Concertstücken producirt. Das Haus war sehr voll und der Beifall wo möglich noch geräuschvoller, als in den bisher von ihm veranstalteten Akademien. Zu seinem Lobe läßt sich nichts mehr zu dem bereits Gesagten hinzufügen; er wird für lange Zeit der Einzige in seiner Art bleiben. — Dlle. Fanny Schmidt trug eine Phantasie von Czerny auf dem Pianoforte vor; sie spielte nach Vieuxtemps und gefiel. Dieser Umstand allein spricht für ihre Kunstweihe. 2

— Heute findet eine interessante Vorstellung im Theater an der Wien Statt; es wird nämlich das neueste Drama von Mad. Birch-Pfeiffer, unter dem Titel: „Gaugraf Philipp, genannt der Wilde, und Hinko der Freiknecht," in fünf Aufzügen, nebst einem Vorspiele: „Das Testament," zum Benefice der Mad. Pann aufgeführt. 13

Berlin.

(Königl. Schauspielhaus.) Am 20. Februar gab man „Die Damen unter sich" und „Wohnungen zu vermiethen," zwischen welchen beiden Lustspielen der Hamburger Harfenist Schaller den ersten Satz eines Concertes für die Harfe von Bochsa und Violin-Variationen von Rhode, für die Harfe eingerichtet von Hrn. Halm, vortrug. Zwischen beiden Musikstücken spielten die acht- und eilfjährigen Gebrüder Eichhorn ein Potpourri aus „Fra Diavolo," der „Stummen von Portici" und Variationen aus dem „Carneval in Venedig," für zwei Violinen eingerichtet von Paganini. Hr. Schaller zeigte auf seinem Instrumente eine nicht gewöhnliche Fertigkeit, welche sogar mitunter Blitze von Genie durchleuchten ließ. Die zarten Stellen und besonders die Pianissimi in dem Concerte von Bochsa waren sehr gelungen durchgeführt; im Forte hat der Künstler noch nicht Energie genug, doch mag die meiste Schuld wohl auf die Harfe fallen, welcher durchaus ein kraftvoller Ton mangelte. Die so schwierigen Variationen von Rhode, ein wahrer Probierstein der Kunstfertigkeit, wurden von Hrn. Schaller zur allgemeinen Zufriedenheit der Zuhörer durchgeführt, und Beifall lohnte den wackern Künstler. Was jedoch die Virtuosität betrifft, so stehen die Gebrüder Eichhorn weit höher; in ihnen lebt der Funke des Genies, welchen der große Meister Paganini selbst der Ausbildung würdig geachtet und durch seinen Unterricht gepflegt hat. Es ist zum Erstaunen, was diese Knaben leisten, und dieß Alles mit einer Leichtigkeit, einer Sicherheit, einer Ruhe, als wäre es eben nichts, was sie thäten. Das Publikum spendete ihnen den rauschendsten Beifall. Mögen sie fortfahren, mit demselben Eifer weiter zu schreiten, und sie werden zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen unserer Zeit gehören. (Berl. Theaterztg.)

(Königstädter Theater.) Auber's komische Oper: „Der Maurer und der Schlosser," mit neuer trefflicher Besetzung gegeben, war für das Publikum eine recht angenehme Erscheinung. Die Titelrollen gaben die HH. Greiner und Räder, den Leon Hr. Holzmiller, des Maurers Frau war Dlle. Bruckner, Frau Brigitta Dlle. Felsenheim, Irma Dlle. Stetter. Am meisten zum Gelingen des Ganzen trugen Hr. Greiner durch kunstgerechten Vortrag und Spiel, so wie auch Hr. Räder bei. Dlle. Bruckner zeichnete sich sowohl durch elegante Garderobe, vorzüglich aber durch lebhaftes, graziöses Spiel und Kunstfertigkeit im Gesange aus. Sie war eine so angenehme Erscheinung, spielte und sang im Duett mit Pietro: „Ich geh' fort!" und im Zankduett so meisterhaft, daß man allgemein bedauert, daß diese gute Sängerinn so bald wieder nach Wien fortgehen muß, wo man recht wohl zu wissen scheint, daß gute Soubretten noch seltener sind, als ernste dramatische Sängerinnen, wiewohl sich diese Sängerinn auch in ernsten Opern mit Erfolg zeigte. Ihre Stimme ist umfangreich genug, um jeder in hochliegenden Chorden geschriebenen Parthie gewachsen zu seyn, und die stets reine Intonation, so wie die zarte Volubilität lassen nichts zu wünschen übrig. Undelicat war es vom Kapellmeister Gläser, daß er nach dem Zankduette so sehr forteilte, und die Dacapo-Stimmen schweigen mußten. Ein Kapellmeister muß gegen Sänger und besonders gegen Sängerinnen stets nachgiebig und artig seyn. Dlle. Stetter als Irma war kostbar costumirt und sang auch genügend mit Hrn. Holzmiller; nur brachte sie statt eines reinen Trillers eine Mordante und statt eines chromatischen Tonlaufes einen simplen Accord an. Die Uebrigen füllten ihre Stellen genügend aus. Mehrere wurden gerufen. (Berl. Theaterztg.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 68

Der Wanderer.

Sonntag, den 9. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.874	28 7 9	+ 10.0	W. ſtill.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.880	28 2 10	+ 15.0	NW. ſchwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.903	28 8 1	+ 9.0	NW. ſtill.	Heiter

Rückblick

auf die Witterung im Monat Februar 1834.

In der Vorausſage der Witterung dieſes Monats (Wanderer vom 5. Jänner) hieß es: „Vom 1. bis zum 10. Nebel, trübe Tage, Regen, kühl; bis zum 20. Sonnenſchein, Wind, Schneegeſtöber, kühl; bis zum letzten: hell, Sonnenſchein, Wind, kühl. Wirklich hatten wir im erſten Drittel des Monats häufig Morgennebel und kühle Tage; doch waren letztere zum Theil heiter und der Regen ſelten; das zweite Drittel war, mit Ausnahme des Schneegeſtöbers, der Vorherſage entſprechend, und im dritten traten die angezeigten Winde wirklich ein, auch war es ſonnenhell und kühl. Bedeutende Kältegrade hatten wir in dieſem Monate ſo wenig wie im Jänner; doch zählte man deren 40 Mal an 84 Beobachtungsſtunden, während im vorausgegangenen Monate nur 16 obſervirt wurden. Nur einmal, am Morgen des 11. Februar, hatten wir 8 Kältegrade; am 19. waren ſchon wieder 12 Wärmegrade, und am letzten 15, die wärmſte Temperatur im ganzen Monate. Am 22. in der dritten Nachmittagsſtunde donnerte und blitzte es bei einem ſtarken Weſtnordweſtwinde, und ſchneiete während des Gewitters. Die empfindlichere Kälte war bei den Oſt- und Südoſtwinden; ſie war gerade bedeutend genug, daß die im Jänner ſchon ſo bedenklich weit vorgerückte Vegetation einen wohlthätigen Stillſtand machte, und diejenigen, die zu ihrem Erwerb oder zur Erhaltung von Lebensbedürfniſſen Eis benöthigten, ſich daſſelbe aus Teichen und kleineren Gewäſſern verſchaffen konnten. An ein Zufrieren der Donau war nicht zu denken, und die Schifffahrt auf dieſem Strome hatte ihren ungehemmten Fortgang. Auf ſolche Art hat die Vorausſage der Witterung im Februar im Hauptſächlichen — nämlich dem Mangel einer eigentlichen Winterkälte — durch die Erfahrung ihre Beſtätigung gefunden und die Abweichungen treffen bloß unbedeutendere Nebendinge.

Olla-Potrida.

Hr. Michael Ferſch producirt jetzt die Kunſtſtücke ſeines Hundes Mohr in der Stadt, Rothenthurmſtraße N^r. 647 von 9 Uhr Früh an zu jeder Stunde bis halb 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr Nachmittags bis halb 7 Uhr Abends. Standesperſonen zahlen nach Belieben. Erſter Platz 30 kr., zweiter Platz 20 kr., dritter Platz 10 kr. C. M. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte. Hr. Ferſch erbietet ſich, die Kunſtſtücke ſeines Hundes auf Verlangen auch in Privatcirkeln Abends, nach dem Maaßſtab des obbenamten Eintrittspreiſes zu producir en.

— Der kürzlich verſtorbene perſiſche Prinz Abbas-Mirza war von der bekannten aſiatiſchen Geſellſchaft zu London zum Ehrenmitgliede ernannt worden. Seine beiden Briefe, in denen er der Geſellſchaft für ihre Aufmerkſamkeit dankt, ſind ſowohl des Styles als des Geiſtes wegen bemerkenswerth. Der erſte lautet: „An die ehrenwerthen Männer durch ihre Weisheit und Geiſtesſchärfe berühmt, welche mit Ruhm den Weg der Wiſſenſchaften wandeln, die Mitglieder der königl. aſiatiſchen Geſellſchaft zu London. — Wir machen Ihnen die freundliche Mittheilung, daß wir den uns zugeſchriebenen Brief empfangen, ihn mit freundſchaftlichem Auge geleſen haben, und daß uns dieſer Brief zur lebhaften Freude gereicht hat, als Denkmal der Weisheit und Gelehrſamkeit, da die, welche ſeine Verfaſſer ſind, in dem Rufe der gelehrteſten Männer der Welt ſtehen. Wir haben mehr Vertrauen zu uns ſelbſt gefaßt, da wir vernommen haben, daß unſer erhabene Name in

der Gesellschaft mit Ehrfurcht genannt, und mit der unserm Stande gebührenden Weise in die Register der k. asiatischen Gesellschaft eingetragen sei. Wir hoffen, daß unsere Bestrebungen auch künftig das Lob und die Huldigung dieser durch Weisheit und Gerechtigkeit berühmter Männer verdienen werden, wie es unser lebhafter Wunsch ist. Wir können in Wahrheit versichern, daß uns die Eroberung neuer Länder, keine so innige Freude gemacht haben würde, als wir beim Empfang Ihres Briefes empfunden haben; und ermuthigt durch die freundschaftlichen Gesinnungen, welche Sie darin aussprechen, wird es immer mit vollkommener Zufriedenheit des Herzens geschehen, daß wir uns in Zukunft als Mitglied der königl. asiatischen Gesellschaft betrachten. Daß Sie uns zu Ihrem Mitgliede ernannt haben, wird uns zum Sporn gereichen, unsere Gelehrsamkeit noch immer zu vermehren. Wir bitten Sie, unsern Namen nach Ihrer Gerechtigkeit und Klugheit oft in Ihren Versammlungen zu nennen, und ermahnen Sie, uns die Rechte der Freundschaft und Brüderlichkeit, welche Sie uns darbringen, ungetrübt zu erhalten. Dieser Freundschaft gemäß, können Sie stets überzeugt seyn, daß Ihnen unser Wohlwollen nie fehlen wird und den freundschaftlichen Gesinnungen unsers Herzens zu Ihren Gunsten gemäß, wünschen wir, daß Sie uns Ihre Wünsche und Aufträge erkennen lassen wollen. Ramazan 1245 (Merz 1828.") In dem andern Brief heißt es: „Obgleich wir die Mitglieder der k. asiatischen Gesellschaft nie gesehen, haben wir doch viel Rühmens von ihnen gehört, und wünschen sehr, sie zu sehen. Der größte Vorzug der Menschen ist die Weisheit. Die, welche sie besitzen, müssen höher stehen, als die übrige Welt, und nichts ist schöner, als die Annäherung und Freundschaft der Weisen. Darum freuen wir uns, mit Ehrfurcht und Achtung von Ihnen genannt zu seyn, und haben diese Zeilen als Beweis unserer Freude geschrieben. Wir übersenden Ihnen hierbei Ambra, um sich des Duftes unsers Wohlwollens erfreuen zu können, und die Versicherung, daß wir immer mit besonderer Hochachtung Ihrer gedenken werden.

— In Paris hat man den Plan entworfen, diese Hauptstadt auf eine bequemere und wohlfeilere Weise mit Wasser zu versehen, als dieß bisher durch das Umherfahren und Feilbiethen des schmutzigen Seine-Wassers in großen Fässern geschehen konnte. Man will nämlich, um zugleich gesundes und reines Wasser zu erhalten, weit oberhalb Paris, ehe noch die Marne mit der Seine zusammenfließt, das Wasser der letztern durch eine unterirdische Leitung bis in die Mitte des Hügels von Jory (eine Stunde von Paris) und von dort durch Dampfkraft 150 Fuß hoch in ungeheuere Behälter bringen, aus denen es in die Hauptröhre an der Barriere d'Italie abfließen und aus dieser dann durch unzählige Gußröhren in alle Straßen, ja selbst in die obern Stockwerke aller Häuser geleitet werden soll, was durch die Lage der obengedachten Behälter sehr erleichtert wird. Dieser von englischen Ingenieuren nach ähnlichen Unternehmungen in London und andern englischen Städten entworfene Plan ist dem Könige Ludwig Philipp in detaillirter Zeichnung vorgelegt, und von demselben sehr beifällig aufgenommen worden. Man hofft, daß dieses, für Paris sehr wohlthätige Unternehmen bald werde beginnen können.

— Hr. Waghorn hat jetzt von dem Vizekönig von Egypten die Erlaubniß erhalten, eine Eisenbahn von Kairo nach Suez anzulegen. Somit zweifelt man nicht an der baldigen Einrichtung einer regelmäßigen Verbindung zwischen Bombay und Europa. Eine zu Falmouth errichtete Compagnie wird die Dampfboote hergeben, welche bis nach Malta fahren; von da gehen andere nach Alexandrien ab, so wie von Bombay nach Suez, welche letztere die aus Cairo eintreffenden Reisenden abwarten sollen. Die Auslage wird zu 24,000 Pfund Sterling angeschlagen und mehr als die Hälfte ist bereits unterzeichnet.

— In der Nacht vom 12. auf den 13. December 1833 trug sich zu Hundsville, im Staate Alabama ein sehr merkwürdiges wunderbares Naturereigniß zu. Durch ein allgemeines Jammern, Schreien und Wehklagen der Schwarzen wurde jeder Bewohner aus dem Schlafe geweckt. Unsere Blicke fielen gegen Himmel, der unsern Augen das prächtigste Schauspiel darbot. Es war eine sternhelle ziemlich kalte Nacht, nicht ein Wölkchen war zu sehen und das ganze Sternenfirmament schien zur Erde zu fallen; alle Sterne tröpfelten und oftmals fielen ganze Feuerklumpen zur Erde nieder. Sternschnuppen zeigen sich wohl öfter, aber hier war auch nicht ein Stern, der nicht wie ein Schnuppen zur Erde fiel. Die Schwarzen schrien um Hülfe und Erbarmen, und warfen sich zur Erde nieder, weil sie glaubten, der jüngste Tag nahe heran; nur einige aufgeklärte Personen blieben standhaft und das Kirchengehen hatte folgenden Tages kein Ende. Ein solches Ereigniß war hier nie zuvor gesehen und Niemand weiß sich bis jetzt noch diese höchst merkwürdige Erscheinung zu erklären. Man hat Nachrichten, daß dieses Phänomen zu derselben Zeit durch alle vereinigten Staaten gesehen wurde; es wäre nur interessant zu wissen, ob dieses Ereigniß auch in allen Gegenden gleichzeitig beobachtet worden. Noch muß bemerkt werden, daß es den Tag vorher auch ziemlich kalt war und den Tag darauf warmes Sommerwetter wurde. Das hiesige Pferderennen, was am nächsten Tage abgehalten werden sollte, wurde aufgegeben, und die Spieltische von den Eigenthümern noch in derselben Nacht zertrümmert. Diebe, nach denen man zuvor vergebens geforscht hatte, bekannten laut auf freiem Platze ihre Vergehungen, und baten Gott um Vergebung ihrer Sünden und eine große Anzahl hiesiger Einwohner wurde religios und Christen.

weil man diese Begebenheit als eine Warnung Gottes angesehen hatte.

— In dem schon mehrmals von Feuersbrünsten heimgesuchten Flecken Lamspringe in Hanover, sind am 20. Februar wieder 16 Wohnhäuser und eben so viele Hintergebäude abgebrannt.

— Nachrichten vom 9. und 15. Februar zufolge sind zu Thanau im Gemeindebezirk Zimmerbach, Oberamts Gmünd, acht Personen durch den Genuß sauer gewordener, geräucherter Leberwürste vergiftet worden. Zwei junge Männer von 22 Jahren sind an den Folgen der Vergiftung gestorben, eine Person liegt noch gefährlich krank, die Uebrigen leiden mehr oder minder bedeutend. Auch in Unterkirnek, Oberamts Welzheim, verzehrte am 10. Februar eine Familie eine saure Leberwurst; der Familienvater starb zwei Tage nachher, die andern Familienglieder sind aber unbedeutend krank.

— Man hat in den Archiven der Stadt Montpellier ein Pergamentmanuskript entdeckt, welches man dem berühmten Petrarka zuschreibt. Es enthält Poesien in provençalischer Sprache, und die Namen „Laura" und „Vaucluse" kommen häufig in demselben vor. Es ist darin von Rom und der Dichterkrone die Rede. Es ist bekannt, daß Petrarka zu Montpellier die Rechtswissenschaft studirte, und daß er, dieses Studiums überdrüssig, dasselbe, so wie auch Montpellier verließ.

— Auf einer Wand der geräumigen aber öden Kirche in Lord Byrons Familienschlosse Newstead las man: „Verschwende nicht — geize nicht!"

— In Liegnitz in Schlesien sind 15 Knaben beim Durchbrechen des Eises ertrunken.

— In Bezug auf einen Aufsatz des Professors Daumer in Nürnberg, über Caspar Hauser, hat der Polizeirath Merker in den von ihm herausgegebenen und redigirten „Beiträgen zur Erleichterung des Gelingens der practischen Polizei" (N^r. 8 vom 20. Februar) einen Zusatz erscheinen lassen, welcher deßhalb ein um so allgemeineres Interesse haben dürfte, als H^r. Merker am Schlusse desselben erklärt, er sei im Stande, den authentischen Nachweis zu führen, daß sich alles, was über die actenmäßige Ermittlung der Spuren von Caspar Hausers Herkunft erzählt und gedruckt worden, auf Fabeln gründe und auf Null und Nichts reducire.

Am 14. und 15. sind an mehreren Orten von Oberitalien, in Genua, Turin, Parma, Mailand, Reggio, Modena, Lucca, Sarzana ꝛc., mehr oder minder heftige Erderschütterungen verspürt worden. Besonders heftig war das Erdbeben in Pontremoli, wo der Glockenthurm des Doms einstürzte, und mehrere Kirchen und andere Gebäude stark beschädigt wurden.

— In Rom bewundert man gegenwärtig in den Ateliers des berühmten Bildhauers Rinaldi eine Statue der Johanna d'Arc in Lebensgröße und vom schönsten karrarischen Marmor. Es ist das beste Werk, welches Rinaldi bisher geliefert hat. Die Statue ist auf Bestellung der Herzoginn von Escars verfertigt, welche mit derselben eines ihrer Schlösser zieren will.

— Hr. Fiolet, Eigenthümer der größten Pfeifenfabrik in Frankreich, in welcher 600 Arbeiter beschäftiget sind, ist in St. Omer mit Tode abgegangen.

— Die königl. französische Regierung läßt in Corsika durch einen besondern Agenten die größten und schönsten Granit- und Marmorblöcke ankaufen, welche zur Errichtung einer neuen Plattform der Vendomesäule verwendet werden sollen.

— Vor einigen Tagen sind vor dem Assisengerichte zu Douai zwei Engländer, weil sie falsche Banknoten ausgegeben haben, jeder zu fünfjährigen Galeerenstrafe, und einstündiger Ausstellung am Pranger verurtheilt worden.

Ausschließende Privilegien.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat folgende ausschließende Privilegien ertheilt:

Dem Joseph Romagnola, herrschaftlichen Friseur von Castegliole d'Asti in Piemont, in Wien, Stadt Nr. 44, auf die Entdeckung und Verbesserung, Touren und Perrücken auf Federn (Perruques à ressorts) zu verfertigen; auf fünf Jahre.

Cäsar Descamps aus Mailand hat auf das ihm am 11. Februar 1831 ertheilte fünfjährige Privilegium auf die Entdeckung einer Spinnvorrichtung Verzicht geleistet.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 8. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	1246½ in C. M.

Paris, den 27. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 85 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 20 Cent.

London, den 25. Februar.

Consol. 3 Perz. 90½.

Frankfurt, den 1. März.

Wiener St.Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57½ B.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	98¼ P.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	89¼ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	208— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	138¼ G.
Bank-Act. pr. Stück	1261½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Grätz.

Der schon längere Zeit hier anwesende ausgezeichnete teutsche Acrobat, Hr. Knie, welcher sich durch seine sehenswürdigen Leistungen lebhaften Beifall erworben hat, gab am 5. März um 3 Uhr Nachmittags mit seiner Gesellschaft auf seinem geschlossenen Spielplatze zu Anfang der Alleegasse eine Vorstellung zum Besten der Armen, wobei er durch eine Auswahl von neuen Kunstwerken dem Publikum ein recht angenehmes Vergnügen, so wie den Armen eine ergiebige Einnahme verschaffte. 7

Prag.

Auf unserm Theater werden die böhmischen Vorstellungen sehr beifällig aufgenommen und zahlreich besucht. 7

Mailand.

(Theater alla Scala.) Variatio delectat. Diese Aufschrift hätte auf dem Theaterzettel vom 25. Februar prangen sollen, welcher ein Mosaikgemählde ankündigte, das aus vierzehn Musikstücken von fünf verschiedenen Meistern, aus zwei Ballets mit einem Pas de trois und zwei Pas de cinq bestand. Die musikalischen Parthien wurden von den Sängerinnen Toso-Puzzi und Brambilla und von den HH. Galli, Mariani und Marini vorgetragen. Die Introductionen der Opern: „Katharina von Guise" und „Norma," wurden von dem Chorpersonale der Musikbande ausgeführt, während das Orchester durch die Executirung der Symphonie aus „Wilhelm Tell" Gelegenheit fand, sich glänzend zeigen zu können. Mad. Toso-Puzzi, einige Jahre von ihrem Vaterlande fern, hat ihre im hiesigen Conservatorium sich angeeignete schöne Gesangmethode in fremden Ländern durch keine neue zu vertauschen gesucht. Ueber eine Romanze aus „Alfred," gesungen von der Brambilla, gab das Publikum auf eine nicht sehr deutliche Weise zu erkennen, daß noch mancher Wunsch unerfüllt geblieben; allein man darf deßhalb der Sängerinn keinen Vorwurf über das machen, was dem Musikstück zur Last gelegt werden muß. Ein Musikstück kann schön und für den dramatischen Vortrag sehr effectvoll seyn, ohne deßhalb auch in einer Akademie wirksam erscheinen zu müssen. Hiervon hat man genug Beispiele. Dasselbe gilt von einem Duette aus „Clara von Rosenberg." Unumgänglich nothwendige Attribute dieses Duettes sind Pistole, Dolch und die ganze dramatische Situation, wofür es geschrieben ist. Hr. Galli, der es mit Hrn. Mariani sang, fand eine schöne Gelegenheit, sein eminentes Talent in komischen Parthien geltend zu machen. Wir bewunderten an ihm eine schöne Flinte und einen herrlichen Schnur- und Knebelbart, der wahrscheinlich seine schwarze Halsbbinde noch mehr hervorheben sollte. Ein Theil der Hexen, welche den Chor aus „Ismalia" sangen, waren nicht einmal in ihre charakteristischen Gewänder gekleidet, wodurch natürlich alle Illusion verloren ging. Die Symphonie aus „Wilhelm Tell" und die Introduction zur „Norma" mußten wiederholt werden. Die Symphonie erinnern wir uns wohl in der Scala schon besser gehört zu haben. In der Introduction erhielt Hr. Mariani allgemeinen und wohlverdienten Beifall. Das neue Pas de cinq, ausgeführt von den Dlen. Augement, Braschi, Montecchi und von den HH. Ghedini und Caldi, gefiel außerordentlich. Bei all den angeführten Mängeln vergingen die Stunden recht angenehm, und die Direktion, welche mit diesem Spectakel ihr Theater füllte, verdient unsern Dank für das Vergnügen, was sie ihren Abonnenten mit dieser außerordentlichen Vorstellung verschafft hat — denn Variatio delectat. (Eco di Milano.)

Weimar.

Unsere Bühne befindet sich leider in einem kritischen Zustande; denn so wie es in der Natur nicht immer Frühling bleibt, sondern auch Herbst und Winter eintritt, so ist auch auf dieser nun der Herbst erschienen; jedoch die Natur verjüngt sich wieder durch einen neuen Lenz, nicht aber so unser Theater. Nur drei Säulen aus der Zeit Schiller's und Göthe's stehen noch fest: der unermüdliche Graff, Durand und Hunnius. Oels, Haide und La Roche sind durch die Macht des Todes, der Krankheit und der Verhältnisse von uns geschieden; jedoch sind Genast, Franke, Winterberger, Seidel und Krüger, abschon dieser La Roche nicht ersetzt, gute Schauspieler. Allein was soll man von der Oper sagen? Wo ist ein erster Bassist? ein erster Tenorist? Nirgends als im Reiche der Phantasie. Man kann nur die Chöre loben, die unter Hähne's Leitung recht gut sind, und das Orchester, das man, wie wir kühn behaupten können, jedem andern an die Seite stellen kann. 7

Berlin.

— In dem Lustspiele: „Die beiden Grenadiere," von G. Cords, vertraten Mad. Devrient als Caroline das wirklich abgetretene Fräulein v. Hagn die jüngere, und Hr. Stein, als Dragoner, den verschwundenen Hrn. Quandt. Hr. Stein ist eigentlich Sänger, zeigte jedoch Brauchbarkeit fürs Schauspiel und wird mit seiner stattlichen Figur und sonoren Stimme auch recht wirksam in Opern verwendet werden können, wenn er sich erst den Verhältnissen angeschmiegt hat, die jedem Fremden entgegentreten, dem die Meisterschaft noch nicht die Wege ebnet. Mad. Devrient hat diese Klippe durch Selbstvertrauen und mit lebendigem Eifer für die Kunst bereits umschifft. (Berl. Theaterztg.)

— Bei der Wiederholung von Raupach's Lustspiel: „Laßt die Todten ruhen," gab der Schauspieler vom königl. Hoftheater zu München, Hr. Ed. Jerrmann, als letzte Gastrolle den Till, dessen früherer Darsteller auf dieser Bühne Hr. Schmelka war. Vergleichen wir Beider Leistungen, so müssen wir gestehen, daß der Gast den heimischen Till eben so wenig übertraf, als dieser den Till der königl. Bühne, Hrn. Ruthling, welchem langjährige Praxis und der Dichter selbst wohl die goldene Mittelstraße vorzeigten. Dennoch wurde der Gast freundlich gerufen entlassen, und nahm herzlichen Abschied von dieser Bühne. Er wird wahrscheinlich auf dem königl. Hoftheater in tragischen Rollen auftreten, die mehr seinem entschiedenen Talente für dieses Fach entsprechen. (Berl. Theaterztg.)

— Der Wiener Zitherspieler, Johann Petzmeier, fährt fort, durch sein anerkanntes Talent sowohl Privatgesellschaften als auch das Publikum der königl. Bühne zu ergetzen. Seine Strauß- und Lanner'schen Walzer erregen Furore. Man muß ihn öfter hören, um seine Virtuosität vollkommen beurtheilen zu können. (Berliner Theaterztg.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 69

Der Wanderer.

Montag, den 10. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.946	28 8 7	+ 8.0	WNW. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.956	28 8 9	+ 13.5	WNW. stark	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.906	28 8 1	+ 9.0	WNW. mittel.	Heiter

Der peruanische Sonnentempel*).

Niedersinkt der Sonne gold'ner Schimmer
Und umsäumt der Andes Spitzen nur,
Vom Gewölke fließt ein matter Flimmer,
Dämmernd auf die waldbegrenzte Flur.
Ach, da weilt an der bemoosten Mauer
Die Erinn'rung noch mit sanfter Trauer,
Und der Geist erkennt mit düsterm Blick
Wunderbaren Wechsel im Geschick.

Jener Bau, der einst sich stolz gewoben,
Prangend mit der Säulen Majestät,
Wo Peru's Geschlechter sich erhoben,
Opfernd zu der Sonne im Gebeth:
Liegt verödet nun in Schutt und Trümmern
Wo Vampyre, Dämm'rung liebend, wimmern,
Wo der Cactus und Gestrippe rankt,
Das beim Weh'n des Nachthauchs grauend wankt.

Oede stehn die Zellen und die Hallen,
Wo die Passiflora durch die Bogen dringt,
Durch die Pforte kann der Fuß nicht wallen,
An der Strauchwerk wild empor sich schlingt.
Nur Verwild'rung ist ringsum zu schauen,
Und erfüllt des Wand'rers Brust mit Grauen;
Jede Wehmuthsaite ist bewegt,
Und der Puls des Herzens banger schlägt.

Und die junge Brut der Vögel irret
Durch der hohen Zinnen Ueberrest,
Ihrer Stimmen häßlich Quitschen schwirret,
Wo am Simse klebt das hohe Nest.

Dort, wo Lieder aus der Jungfrau'n Chore
Floßen zu der Opferpriester Ohre,
Andacht schuf der Harmonien Laut,
Hat — der Jaguar sich angebaut.

Wo die Jungfrau an dem Opferheerde,
Ihrer Sonne goldnem Bilde nah,
Einst der Gottheit ew'ge Flamme nährte,
Stillen Sinns den Götterdienst versah,
Zischen in der Stürme braunem Raube
Klapperschlangen in entfall'nem Laube,
Und es bricht des Vollmonds Geisterschein
Durch der Tempelbogen Rest herein!

Wo der Inka an der Priester Spitze
Flehte um des Landes dauernd Blüh'n,
Opfer dampften zu dem Sonnensitze,
Wimmeln Molche durch die Trümmer hin.
Nimmer wird sich zu dem Festgepränge
Sammeln des geschmückten Volkes Menge;
Trüb und öde schweigt der Sonne Haus,
Schmählich sank es in Ruin und Graus.

Alterndes Gemäuer einst gegründet
Als der Ruhe ein geweihter Hort,
Zog von ihrem Glauben hehr entzündet
Aus dem Weltgedräng die Jungfrau fort:
Aufwärts pflegte mit der Andacht Schwingen
Hier zum Sonnenbild das Aug' zu dringen,
Bis der ewgen Wahrheit Gottesschein
Brach durch Nebelflor des Wahns herein.

Wer des Lebens Wermuth leer getrunken,
Neid und schwarzen Undank oft ertrug,
Wem Fortunens Huldblick nie gewunken,
Den des Unheils Sehne schmerzlich schlug:
Wohl ihm, wenn er rasch dem Sturm entflogen,
Und sein Schiff in sich're Bucht gezogen,
Wo sich nicht der Argliſt Natter birgt,
Haß nicht grinset, keine Zwietracht würgt.

*) Die Andeutungen über die Verhältnisse der Sonnenjungfrauen, wie sie hier berührt werden, legte Kotzebue in seinem Schauspiele: „Die Sonnenjungfrauen" ziemlich deutlich und genügend nieder.

Niemals konnt' ein Gatte ſchwer betrüben,
Hier die Jungfrau durch vergeßne Treu',
Eitelkeit nie Herrſchaft an ihr üben,
Sie nie ſchmäh'n verläumderiſch Geſchrei.
Ueber Tand der Außenwelt erhoben,
War in ihr die ganze Welt gewoben,
Und von Schwärmereien ſüß durchweht
War ihr höchſtes Labſal das Gebeth.

Phantaſie! mit welchen Gaukelſpielen
In des Denkens Vordergrund gemahlt,
Suchſt du roſig träumend zu umhüllen
Jener Zeiten öde Nachtgeſtalt?
Dieß Gemäuer war der Lebensmüden
Immer nicht ein Port zum ſichern Frieden,
Sehnſuchtsthränen ſah da manche Nacht,
Die in Gram und Schmerz das Aug durchwacht.

Ach, noch ſeh ich, wie mit leiſem Schritte
Sonnenjungfrau'n durch die Hallen ziehn,
Melancholiſch tönen ihre Schritte
Mitternachts zum Sonnenbilde hin;
Trauer liegt in ihrem Angeſichte
Schrecklich bei der Leuchte düſterm Lichte,
Und der matte Blick in ſich gekehrt,
Zeigt auf Gram, der langſam ſie verzehrt.

Dort an dem verfallnen Mauerſteine,
Der der Jungfrau'n Zellen hoch umgab,
Seh' ich ſeufzend modernde Gebeine,
Und ein grauſam früh gewühltes Grab.
Jene, die des Schwures einſt vergeſſen,
Und als Weib zu lieben ſich vermeſſen,
Grub man lebend in der Erde Schooß,
Und bedeckte ſie mit Stein und Moos.

So iſt denn ihr banger Schmerz verklungen,
Staub und Moder iſt nun das Gebein!
O daß euer Geiſt ſich aufgeſchwungen
Zu dem höchſten Licht, zu Segensweih'n!
Was die Erde traget, es vergehet,
Heitre Luſt und bittres Leid verwehet,
Freud und Schmerzen trägt die Zeit zur Ruh,
Und deckt ſorglich ſie mit Erde zu.

Dich Gemäuer möge denn verzehren
Immerhin die Zeit und ihre Macht,
Wahrheit ſtrahlt nun hier durch Himmelslehren,
Die der Geber alles Lichts gebracht!
Eures Namens Nacht iſt taggelichtet,
Eure Götzen liegen nun zernichtet,
Und um Herzen, die der Gram zerwühlt,
Schimmert nun der Hoffnung ſelig Bild.

Leop. Schlecht.

Olla-Potrida.

— Man hat Zeitungen aus Canton bis zum 17. Juni erhalten, welche voll ſind mit Beſchreibungen von einer ſchrecklichen Hungersnoth, von der viele Diſtrikte der Provinzen Keangſi und Fo-kien heimgeſucht ſind. Schon waren viele Hungers geſtorben und Andere, um dieſem Looſe zu entgehen, haben ſich dem Land- und Seeraub ergeben. In Folge dieſer Plage hat der Kaiſer von China den Schiffen aller barbariſchen (d. h. nicht-chineſiſchen) Nationen, welche Reis führen, geſtattet, ohne Abgaben ihre Ladungen in Canton zu landen. Dieſe Bekanntmachung iſt ein bewundernswürdiges Beiſpiel von Chineſiſcher Geſetzgebung und von der dieſem Volke ſo eigenthümlichen Spitzfindigkeit. Es heißt unter anderm darin, daß die barbariſchen Kaufleute, wenn ſie dieſe ihnen ſo günſtige Kunde vernähmen, vor Freuden hüpfen und ohne Aufhören hin und her laufen würden. Die Javaniſchen Schiffe hatten von der Erlaubniß guten Gebrauch gemacht.

— Die Stadt Odeſſa, deren Gründung noch nicht länger her iſt, als 40 Jahre, hat ſich mit ſolcher Schnelligkeit entwickelt, daß ſie vermöge des bedeutenden Handels, deſſen Mittelpunct ſie iſt, eine der wichtigſten Städte des Reichs geworden. Man zählt hierſelbſt 18 öffentliche Unterrichts-Anſtalten, worunter 12 für Knaben und für Mädchen, zuſammen mit 2000 Zöglingen; eine öffentliche Bibliothek, eine ruſſiſche und drei ausländiſche Buchhandlungen, ein Muſeum, einen Klub, ein Caſino für den Handelsſtand, zwei Buchdruckereien und ein lithographiſches Inſtitut; einen Damen-Verein für Wohlthätigkeit, eine Ackerbau-Geſellſchaft, einen botaniſchen Garten, eine italieniſche Oper; 6000 Häuſer mit einer Bevölkerung von 50,000 Seelen, 900 Läden, 1335 Gewölbe, 40 Baum-Gärten auf einem Raum von 13,000 Quadrat-Fuß. Auf dem Gebiet des Weichbildes befinden ſich 232 Mühlen, ein Flächenraum von 3,592,705 Quadratfuß mit Bäumen bepflanzt. Endlich erſcheinen in der Stadt zwei Zeitungen, die eine in ruſſiſcher, die andere in franzöſiſcher Sprache; mit der erſteren ſind als Supplement literariſche Blätter und die Blätter der Ackerbau-Geſellſchaft verbunden; letztere ſind ebenfalls in franzöſiſcher Sprache abgefaßt.

— Die von Hrn. Ripfel zu München errichtete Ottoſäule iſt ganz von Sandſtein, mit dem Piedeſtal genau 33 Fuß hoch, in kanelirtem doriſchen Styl, auf einer mit Felſenblöcken umgebenen Höhe, wozu 6 Marmorſtufen

führen. Am Fuße der Säule ruht der baierſche Löwe; an den vier Seiten des Aufſatzes befinden ſich die baieriſchen und griechiſchen Wappen mit Lorbeeren umſchlungen, Feldzeichen, Rüſtungen und andere Embleme aus der baieriſchen und griechiſchen Vorzeit und der Gegenwart, ſo wie vier Inſchriften und 32 (nicht ſehr gelungene) Verſe, welche letztere aber wieder ausgelöſcht und durch andere, vom König Ludwig verfaßte, erſetzt werden ſollen. Auf dieſes eckige Geſimſe folgt das gerundete Säulenſtück, welches auf eckigem Poſtament von der koloſſalen Büſte des Königs Otto aus Sandſtein gekrönt wird. Den ganzen, von Hrn. Ripfel angekauften Platz, ein Viertheil Tagwerk enthaltend, umgibt vorläufig ein Graben, an deſſen vier Ecken Steinſäulen ſtehen. Hr. Ripfel läßt auch noch ein zierliches Geländer um das Monument und eine Ruhebank machen.

Streck-Charade.

Zweiſylbig.

Erſte Sylbe.

Der Kranke: Weh' mir! Ich habe ihn! Alle Freuden des Lebens ſind mir nun entſchwunden; ich werde nicht mehr die lieblichen Frauen, die grünenden Fluren, die herrlichen Gemälde ſehen. Für mich ſind nun alle Schöpfungen der Natur und Kunſt todt. Dachte ich's wohl, wenn ſein närriſches Geſchwätze mir oft die Grillen vertrieb, und ich in ihm die Macht der Natur in ſo kleinen Geſchöpfen pries, daß ich ihn einſt bekommen würde, und dann alle Lebensfreuden für mich ihren Werth verlieren würden? Wahrlich nein!

Zweite Sylbe.

Verdammte Gicht! Nun, fühle ich ihn ſchon wieder! — Einſt, als ich noch ein toller Burſche war, brachte ich, von Wuth und Eiferſucht entflammt, ihn oft manchem Nebenbuhler bei, — jetzt rächt ihn die Gicht an mir, indem ſie mir ihn verurſacht. Ach, wo ſind die Zeiten, wo er als Schwätzer, Prinz in Emilia Galotti, Kaufmann Farſen im Fremden ꝛc., ſie als Phädra, Julie, Jungfrau von Orleans, Chatinka mich entzückten, und ich keinen Abend verſäumte, dieſen herrlichen Kunſtleiſtungen beizuwohnen; und nun! — Verdammt, da fühle ich ihn ſchon wieder im Arme!

Das Ganze.

Es iſt — eine wohlthätige, doch ſchmerzliche, oft gefahrvolle Handlung; iſt — die zweite Sylbe an der erſten vorgenommen; gelingt ſie, ſo weicht die erſte Sylbe der zweiten; für Freunde dramatiſcher Kunſt genüge es zu erwähnen, daß dieſe Handlung in einem Kotzebue'ſchen Schauſpiel, in einem Scribe-Caſtelli'ſchen Drama — wenn gleich nicht ſichtbar vor den Augen der Zuſeher — verübt wird. In moraliſchem Sinne ſollte ſie an manchem Ehrgeitzigen, eingebildeten Thoren, in Leidenſchaft Verſunkenen, an verblendeten Ehemännern, treuloſen Ehefrauen, getäuſchten Geliebten, damit ſie ihre Fehler einſehen lernen, auch verübt werden. Doch dieſe Armen, ſie wiſſen nicht, daß ſie moraliſch die erſte Sylbe haben, und ſelbe durch die zweite, in eben dem Sinne von treuen Freunden angewendet, gehoben werden könnte.

C. F. Müller.

Auflöſung

des Räthſels in Nr. 62:

Pan iſt der Gott und Pann die Künſtlerinn,
So lautet wohl des Räthſels rechter Sinn.

H. B.

Ferner wurden richtige Auflöſungen eingeſendet von den HH. Otto Freiherrn von Dubsky und Joh. Nep. Hraſtnigg.

Staats-Effekten-Courſe.

Paris, den 27. Februar.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 20 Cent.
Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 20 Cent.

London, den 26. Februar.

Conſol. 3 Perz. 90⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 10. März: „Rettung für Rettung," Luſtſpiel.
„ 11. „Das Teſtament einer armen Frau," Luſtſpiel.
„ 12. Zum erſten Male: „Der neue Roman," Luſtſpiel.
— Zum erſten Male: „Das erſte und letzte Kapitel," Luſtſpiel.
Am 13. März: Dieſelben Vorſtellungen wiederholt.
„ 14. „Kerker und Krone," Trauerſpiel.
„ 15. „Der neue Roman" und: „Das erſte und letzte Kapitel," Luſtſpiele.

Am 16. März: „Die Jungfrau von Orleans," Trauerspiel.
„ 17. „Er bezahlt Alle," Lustspiel. — „Die Bekenntnisse," Lustspiel.
„ 18. „Garrik in Bristol," Lustspiel.
„ 19. „Vormund und Mündel," Schauspiel.

— Vieurtemps zweite Akademie (vorgestern im Hofoperntheater Statt habend) erfolgte abermals vor einem vollen Hause. Der junge Künstler erschien uns heute so vollendet, wie wir früher ihn nie zu hören glaubten. Dieses Gefühl konnte keine Täuschung seyn, da es vom ganzen Publikum getheilt wurde, dessen Enthusiasm so zu sagen keine Gränzen hatte. Der junge Friedrich Leschen, ein Sohn unsers berühmten Pianoforte-Verfertigers, Hrn. Wilhelm Leschen, und Schüler des Hrn. Anton Daubek, spielte eine Phantasie mit Variationen von Moscheles. Der Jüngling brachte sein Talent zum ersten Male zur öffentlichen Ausstellung; Befangenheit mußte daher nachtheilig auf dessen Entwickelung einwirken. Dennoch hatte man volle Ursache, mit diesem ersten Versuch zufrieden zu seyn, denn der angehende Künstler zeigte viele Fertigkeit und besonders eine nicht alltägliche Richtigkeit des Spieles, Eigenschaften, welche sowohl von dem Fleiße des Schülers, als von der Tüchtigkeit des Lehrers zeugen. Hr. Leschen wurde unter lebhaften Beifallsbezeugungen vorgerufen. Der Flügel seines Vaters, auf welchem er spielte, war einer der ausgezeichnetsten aus jener der berühmten Künstlerwerkstätte. — Hierauf folgte das zwar oft, aber immer mit Theilnahme und Vergnügen gesehene Ballet: „Die Fee und der Ritter," worin Hr. Rozier zu seiner sechsten Gastvorstellung als tapferer, siegreicher Ritter, und Dlle. Schlanzofsky als bezaubernde Fee sich uns zeigten.

— Vorgestern sahen wir im Theater an der Wien zum ersten Male und zwar zum Vortheile der beliebten Mad. Pann, ein romantisches Schauspiel in fünf Acten; mit einem Vorstücke: „Das Testament," betitelt: „Gaugraf Philipp der Wilde und Hinko der Freiknecht," von Mad. Birch-Pfeiffer. Dieses romantische Schauspiel, obwohl durch seine grellen Schattirungen über die Gränzlinie des ästhetisch Schönen hinaus, tritt doch durch seine echt romantische Anlage vor den ephemeren Erscheinungen des Tages bedeutend hervor, die in letzter Zeit das Romantische nur als Theatercoups und als schauerlichen Galimathias mißbrauchten. Dieses romantische Schauspiel wird durch seine grelle, aber ergreifende Charakteristik, durch seine künstlich herbeigeführten Actschlüsse, durch seine weislich über das Gewöhnliche schwebende Sprache lange Zeit ein Zugstück für das schaulustige Publikum seyn. Ausgezeichnet spielten Mad. Pann, die HH. Lukas, Spielberger und Bosard, die dem Ganzen die richtige, wahre Färbung verliehen, und durch natürliches Spiel das effectvolle Ganze noch mehr hoben. Die Benefiziantinn, so wie die HH. Lukas und Spielberger wurden gerufen. Das Costume war weder zeitgemäß noch brillant zu nennen; von größerer Bedeutung sind die neuen Decorationen der HH. Tachimovicz und De Pian zu nennen. Das Haus war, trotz der Beliebtheit der Benefiziantinn, nicht allzuvoll, woran wahrscheinlich die Furcht des Publikums, wieder mit einem gewöhnlichen Spectakelstück regalirt zu werden, Schuld seyn mag. 23

— Dlle. Agnes Schebest, vom städtischen Theater in Pesth, eröffnete am 7. d. M. als Romeo in Bellini's „Montecchi und Capuletti" den Cyclus ihrer Gastrollen auf der Josephstädter Bühne. Die von der Natur vortheilhaft begabte Sängerinn hatte gegen eine sichtbare, sie ehrende Befangenheit und gegen die Erinnerungen des Publikums an eine unvergeßliche Vorgängerinn in dieser Rolle anzukämpfen, und es muß ihr zur Beruhigung gereichen, daß sie demungeachtet nach Scenen und Acten gerufen ward, und das wirklich von ihr trefflich vorgetragene Finale des ersten Actes mit Mad. Zimmer (Julia) wiederholen mußte. 10

Dresden.

Am 25. Jänner wurde auf unserer Bühne zum erstenmale Meierbeer's „Robert der Teufel" gegeben. Diese Oper trägt in ihren einzelnen Theilen tiefe Musikkenntniß, Genialität und Leichtigkeit der Behandlung; allein sie gleicht einem Geschmeide, das ein Goldschmied aus Gold arbeitet, aber dazu nicht Gold von einer, sondern verschiedener Farbe nimmt. Das Metall des Geschmeides bleibt Gold, aber die verschiedenen Farben verwunden eben so das Auge, als in Robert der Teufel das zu offenbare Anschließen an verschiedene Schulen unser Ohr verletzt. Die Einheit des Gusses fehlt dieser Schöpfung, sonst müssen wir ihr den vollkommensten Beifall zollen. Zu rügen wäre vielleicht noch, daß Maierbeer in dieser Oper, die nun einmal ein non plus ultra von Opern-Musik werden sollte, die Kehlen der Sänger, besonders in der Parthie der Alice, beispiellos anstrengte. Mad. Schröder-Devrient überwand jedoch alle Schwierigkeiten mit größter Leichtigkeit, der Vortrag des höchst schwierigen Recitativs war meisterhaft; ihr treffliches Spiel konnte in mehreren Scenen die Schwächen des Sujets decken. Sie wurde hervorgerufen. Dlle. Maschinka Schneider (Prinzessinn) trug nicht minder den Sieg über die Schwierigkeiten ihrer bei weitem dankbarern Parthie davon und erhielt allgemeinen Beifall. Hr. Babnigg (Robert) glich einem Schwimmer, der mit den letzten Kräften die Wogen theilt und in ihnen zwar nicht untergeht, aber höchst erschöpft ans Land kommt. Zu einer solchen Parthie gehört ein kräftiger Tenor, eine volle Bruststimme; ihren Mangel kann alle Schule nicht ersetzen. Hr. Wächter sang die undankbare Parthie des Bertram und Hr. Schuster die unbedeutende des Raimbaut mit Fleiß. Des Letztern Stimme scheint jetzt mehr und mehr das Belegte zu verlieren. Die Chöre wurden mit vieler Präcision gesungen, Alles griff überhaupt brav in einander. Die äußere Ausstattung der Oper war nicht prächtig, aber, mit Ausnahme des zu einfachen Geisterballets, würdig. Der Eindruck auf das Publikum und die Aeußerungen des Beifalls am Schlusse der Oper entsprachen nicht den Vorzügen dieses Musikwerkes. (Abendztg.)

Paris.

Der königl. preußische Hofcapellmeister Meierbeer ist Mitglied des Instituts von Frankreich und der Unterrichts- und Gelehrtencommission des Conservatoriums, Ehrenmitglied der Societät Gretry zu Lüttich, Mitglied mehrerer musikalischer Institute in England, Italien und Teutschland, und Ritter der Ehrenlegion, so wie des kaiserl. brasilianischen Ordens vom südlichen Kreuze. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 70

Der Wanderer.

Dinstag, den 11. März 1834.

W 1 – K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 9. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.801	28 . 6 10	+ 9.0	WNW. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.730	28 6 0	+ 10.0	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.683	28 5 5	+ 7.0	WNW. —	—

Türkei.

Konstantinopel, den 18. Februar. Am 12. d. M. wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich durch feierliche Messe in der k. k. Gesandtschaftscapelle und Tafel bei dem k. k. Gesandten begangen. — Die Feuersbrünste hatten sich in letzter Zeit fast täglich wiederholt. Am 12. brannte es in der Gegend von Unkapan, am 13. in derjenigen von Sultan Bajezid, am 15. wurden gegen funfzig Häuser in Tophana in Asche gelegt, wobei drei türkische Frauen das Opfer der Flammen wurden; bis zum 18. brannte es in verschiedenen Vierteln von Konstantinopel selbst. Die von der Regierung in der wohlthätigen Absicht, dem Soldaten ein kleines Capital für die Zeit seines Austrittes sicher zu stellen, beschlossene Verminderung des Soldes bedroht die Hauptstadt mit der Fortsetzung der Brandlegungen. Es ist daher das Verbot erlassen worden, daß sich nach 10 Uhr Abends Niemand mehr auf den Straßen zu finden habe. — Am 15. ist der katholisch-armenische Bischof und Oberhaupt dieser Nation, Giacomo della Valle, mit Tod abgegangen und Tags darauf feierlich zur Erde bestattet worden. — Am 17. wurden zwischen dem k. k. Gesandten und dem Reis-Efendi die Ratification des zwischen der Pforte und dem toscanischen Hofe abgeschlossenen Handelstractates ausgewechselt.

Die türkische Zeitung vom 7. Februar regelt das Ceremoniel beim Glückwunsche zum Bairam auf umständliche Weise und gibt dann Auszüge aus Berichten des Statthalters von Bagdad seit Anfangen des Anatoli-Muhassebedschissi Abdulaziz Agiah Efendi, der aus Konstantinopel zur Dämpfung der Emporung des Scheich Dscherba, der Horde Sofuf u. a. dahin gesendet worden war. Dieser Scheich, der sonst der Regierung anhänglich gewesen, hatte sich zuletzt mit mehreren Rebellen in Bassora vereinigt, namentlich mit dem Sehir Oglu, mit dem Mutesselim Azir Aga, mit dem aus Bagdad entflohenen Masraf Mechmed Efendi, mit dem vormaligen Mirimiran von Baban, Haled Pascha, denen, wie es scheint, auch der Statthalter von Mosul, Jahja Pascha, sich beigesellt hatte. Als diese Rebellen Bagdad umlagerten, gelang es dem Statthalter dieser Stadt, den Sehir Oglu und den Haled Pascha im offenen Angriffe zu tödten, den Azir Aga aber in Bagdad selbst zu greifen. Hierauf entfloh Masraf Mechmed Efendi nach Kurdistan, der Scheich aber und Jahja Pascha retteten sich in die Wüste. Diesen Letzteren ersetzte Said Pascha in der Statthalterschaft von Mosul.

Kiamilzade Mustafa Nazif Efendi, Minister der hohen Pforte und gewesener Muhassebedschi der heiligen Städte, ist auf die Bitte des Vicekönigs von Aegypten zu seinem Kapu-Kiaja ernannt worden.

Idris Bey, Hussein Bey, Selim Bey, Osman Nureddin Bey und andere aus dem Dienste des Vicekönigs von Aegypten in diejenigen des Sultans übergegangenen Offiziere wurden kürzlich befördert und ausgezeichnet. Die türkische Hofzeitung erzählt, daß die beiden Ersteren von Mehmed Ali als Sclaven erkauft und dann von ihm wie Söhne behandelt worden seien; daß Selim Bey und Osman Bey, nun beide zu Pascha's und Generälen der regulirten Truppen ernannt, von ihm der Ehre der Verwandtschaft würdig geachtet, zu hohen Würden erhoben und der Letztere fast seinem Sohne Ibrahim Pascha gleichgestellt worden sei.

Der Tewdschihat vom 6. Shewal 1249 (15. Februar 1834) enthält durchaus nichts Neues.

Portugal.

Am 27. Febr. hatte man in London Nachrichten aus Lissabon bis zum 16. gedachten Monats erhalten. — Folgendes sind Auszüge aus den Londoner Blättern vom obgedachten Tage: — Der Globe sagt: „Ein Kaufmann in der City hat folgendes Schreiben aus Falmouth vom 26. Februar 4¼ Uhr Morgens erhalten: „„Ich bin „„heute Früh um 3 Uhr aufgeweckt und an Bord des von „„Lissabon hier eingelaufenen Packetbootes Seaflower, welches am 16. von dort abgegangen ist, gerufen „„worden, und schreibe Ihnen Gegenwärtiges, um Sie zu „„warnen, auf Ihrer Hut zu seyn. Es befinden sich nämlich zwei Miguelistische Passagiere an Bord desselben, „„von welchen allerlei für Dom Miguel günstige Gerüchte „„den Neuigkeitskrämern werden aufgebunden werden. „„Unter Andern erzählen sie von einem bei Salvaterra vorgefallenen Gefechte, wobei Dom Pedro 800 Mann „„verloren haben soll, wovon aber in Lissabon kein Wort „„verlautet hat. N... sagte mir, daß kein Gefecht vorgefallen ist, und widersprach auch der Nachricht von der Abdankung Villaflors, welcher sich wohl in Lissabon „„befinden soll, aber nur in der Absicht, um den Befehl „„über eine Expedition zu übernehmen, welche nach Salvaterra und Alemtejo abgehen soll, um durch die „„Besetzung dieser Gegend Dom Miguel die einzige Quelle abzuschneiden, von wo her er noch seinen Bedarf bezieht; so viel für den Süden von Portugal; gegen Norden hat Saldanha einen regelmäßigen Cordon gezogen. Die Regimenter, welche an Villaflors Expedition Theil nehmen sollen, sind bereits bestimmt; man „„glaubt daher, daß derselbe bald aufbrechen werde.““ — In der Sun heißt es: „In der City sind allerlei Verfe-

nen über die von Lissabon eingegangenen Nachrichten im Umlauf. Es heißt, Saldanha habe resignirt und Dom Pedro sei im Begriff gewesen, einen Angriff gegen Santarem zu unternehmen, welcher aber durch besagte Resignation verhindert worden sei. Ferner sagt man, Dom Miguel schicke sich an, Dom Pedro's Linien mit einer 23,000 Mann starken Truppenmacht anzugreifen. In mehreren von den Briefen heißt es, Dom Pedro sei entschlossen, Santarem nicht anzugreifen, sondern bloß einen Cordon rings um gedachte Stadt zu ziehen, oder mit Einem Worte, dieselbe zu blockiren. Unter Dom Miguels Armee soll große Noth herrschen. In Lissabon ging am 14. Februar das Gerücht, daß zu Salvaterra ein Gefecht vorgefallen sei, worin die Pedroisten geschlagen worden; es wurde aber widersprochen." — Die Sun enthält ferner nachstehendes Schreiben aus dem Tajo vom 15. Februar: „Dom Miguel befindet sich fortwährend zu Santarem; seine Truppen leiden an der Influenza oder Grippe. Man glaubt, daß die von Seiten der spanischen Regierung geschehene Anerkennung Dona Maria's und die Constitution ein Todesstreich für seine Sache seyn werden. Lord Howard de Walden ist gestern an Bord des Lightning hier angekommen." — Der Standard sagt: „Ein Schreiben unsers Lissaboner Correspondenten berichtet, daß das Mißverständniß, welches zwischen Villaflor und Saldanha geherrscht hat, beigelegt ist und ersterer sein Commando wieder übernehmen werde. Mittlerweile herrscht unter Dom Pedro's Armee große Unzufriedenheit. Dom Miguels Truppenmacht zu Santarem kommt an Infanterie der Dom Pedro's gleich und übertrifft selbe an Kavallerie, und ist im Ganzen besser disciplinirt als Dom Pedro's Armee. Es liegt am Tage, daß die Fehde noch weit von ihrem Ende entfernt ist."

In einem Privatschreiben des Courier aus Lissabon vom 9. Februar heißt es: „Fortwährend besteht hier eine Spannung zwischen den Engländern und Portugiesen; das Gefühl des Engländers wird tief verwundet, wenn er seine Landsleute, die, für Dom Pedro angeworben, in ihren Erwartungen getäuscht, nun, weil sie murrten, gefangengesetzt und in Ketten auf den Straßen herumgeführt sieht. Auch andere Vorfälle erhöhen jene Spannung; in dem Opernhause wurden mehrere englische Seeleute von Dom Pedro's Geschwader verwundet, weil sie unanständiger Weise mit Orangeschalen und Flaschen nach den Schauspielern warfen; auch auf einem Quai der Stadt, dem Caes de Sodre, kam es erst kürzlich zwischen betrunkenen Seeleuten von einem englischen Schiffe und der Polizei zu einem Handgemenge, bei welchem auf beiden Seiten Verwundungen vorfielen. Die Gesinnung des Lissaboner Volkes äußerte sich bei letzterer Gelegenheit in dem Rufe: „Nun, jetzt ist's Zeit, euch englische Kerls zum Teufel zu jagen!"

Spanien.

Der National vom 1. Februar enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 20. Februar: „Man hat heute sehr ungünstige Nachrichten für D. Pedro erhalten. Saldanha ist aufs Haupt geschlagen worden, und hat sich nach Lissabon zurückziehen müssen. Die Nachrichten aus den baskischen Provinzen lauten gleichfalls sehr schlecht. Die Insurgenten wachsen täglich an Zahl, und die Truppen der Königinn werden durch unaufhörliche Märsche und Contremärsche, die man sie machen läßt, ermüdet. Man spricht heute von der Desertion von 40 Gemeinen und 2 Unteroffizieren der königlichen Garde. — Das Decret über die Organisation der Stadtmiliz hat lebhaftes Mißvergnügen erregt, und man befürchtet, daß selbes Catalonien vollends erbittern werde. Ueberhaupt scheinen sich die Dinge immer mehr zu verwickeln, und haben hier eine sehr traurige Gestalt. — Um Ihnen einen Begriff von der Uebereilung zu geben, mit der hier jeder Minister auf seine eigene Faust handelt, genügt es, anzuführen, daß die heutige Gaceta ein Decret enthält, kraft dessen die Section des Finanzministeriums, welche die Correspondenz mit den auswärtigen Bankiers für die Zahlungen an unsere Missionen im Auslande zu führen hat, aufgehoben, und dieses Geschäft der Direction der Bank von S. Fernando übertragen wird. Ueber diese übereilte Maaßregel waren weder der Director obgedachter Section, Don Julian Aquilino Perez, noch der Director der Bank von S. Fernando zu Rathe gezogen worden, und beide protestiren nun gegen die Ausführung des Decretes.... Ab uno disce omnes!"

Der Messager des Chambres sagt: „Die Nachrichten aus Bayonne vom 25. Februar sind der constitutionnellen Sache nicht sehr günstig. Die Carlisten haben mehrere Puncte wieder besetzt, die sie früher verlassen hatten, unter andern Vera und Hernani; auch die Behörden von Irun haben sich nach Frankreich geflüchtet. — Man sagt, Jarco del Valle (der Kriegsminister) und Burgos (Minister des Innern) widersetzten sich gemeinschaftlich der Amnestie für die Militärchefs, und es sei ihnen bis jetzt gelungen, alle Bemühungen des Hrn. Martinez de la Rosa für eine Rückkehr des Mina zu vereiteln. Man sagt auch, der Herzog von Frias habe den Botschafterposten in Paris abgelehnt."

Rußland.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus St. Petersburg vom 22. Februar: „Der zwischen unserm Kaiserstaate und den vereinigten nordamerikanischen Freistaaten bereits zu Anfang des vergangenen Jahres in 13 §§. abgeschlossene Handelstractat wird erst jetzt hier zur allgemeinen officiellen Kunde gebracht. Auch auf das Königreich Polen, insofern es dessen Localverhältnisse gestatten, sich ausdehnend, bestimmt er die künftigen Handelsrechte und Befugnisse zwischen den Völkern beider resp. Staaten ganz nach der Basis einer gegenseitig gleichmäßigen Uebereinstimmung, behält seine Gültigkeit bis zum 1. Jänner 1839. Eröffnet bei dem Ablaufe dieser Frist keine der beiden Mächte der andern ihren Entschluß zu dessen Aufhebung, so bleibt er noch ein Jahr später in seiner unverletzten Aufrechthaltung und so immer fort, bis nicht diese Entschlußänderung von einer oder der andern Macht erfolgt. Die in den See- und Handelsstädten beider Staaten angestellten Consuln, Viceconsuln, Agenten und Handelscommissäre genießen die gleichen Vorrechte, deren sich diese Beamte der begünstigtsten Völker in jedem der beiden Staaten zu erfreuen haben; sollten sie aber unmittelbaren Antheil am Handel zu nehmen wünschen, so haben sie sich den gleichen Gesetzen und Gebräuchen zu unterwerfen, denen die Privaten ihres Volkes an dem Orte, wo sie sich aufhalten, unterworfen sind. Die Bürger beider Staaten sind befugt, über ihr im Territorium der andern Macht befindliches Eigenthum frei und unbeschränkt testamentlich, durch Schenkungsbriefe oder durch andere gesetzliche Acte zu disponiren; auch können sie unbehindert ihr Vermögen durch besagte Acte an ihre Erben, die Bürger im Gebiete der andern Macht sind, transferiren; in diesem Fall haben sie nur die in beiden Staaten geltende Abzugsabgabe zu erlegen. Sollte einer der beiden Mächte in der Zeitfolge andern Nationen im Handel oder in der Schifffahrt einen besonderen Vortheil zugestehen, so wird sie ihn auch ohne Entgeltung der andern einräumen, wenn er den ersteren unbedingt zugestanden

ward, oder mit Vorbehalt gleicher Vortheile, wenn er ihnen bedingungsweise gestattet ward. Besagter Handelstractat ist am 8. Jänner 1833 von S^r. Majestät dem Kaiser ratificirt und von unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Nesselrode, und dem hier accreditirten Gesandten der nordamerikanischen Freistaaten, James Buchanon, unterzeichnet worden. — Der Adel Rußlands unterscheidet sich in seinem Bestehen wesentlich von dem der übrigen europäischen Staaten. Er zerfällt bekanntlich in zwei Hauptbranchen, in den Geburts- und Dienstadel. Der erstere, dem sich alle unsere alten berühmten adeligen Familien im Reiche beizählen, ward und wird noch jetzt durch ausgezeichnete Thaten der Vorfahren erworben und erbt sich mit der Geburt durch alle folgende Geschlechter fort; der letztere wird durch Staatsdienste acquirirt. Schon die erste Rangclasse unserer Beamtenkaste, welcher im Militär der Fähnrich, im Civil der Collegienregistrator angehören, verleihen ihn; er ist aber für diese nur rein persönlich und geht keineswegs auf ihre Nachkommen über. Der Stabsoffiziersrang, dem sich der Major im Militär, der Collegienassessor im Civil anreihen, verleiht den Erbadel, mit Zusprechung aller adeligen Vorrechte auf die Nachkommenschaft; dieser Dienstadel, den nicht immer Verdienste, oft nur eine bestimmte Reihe von Dienstjahren verliehen, hatte sich in den letzten Jahrzehnten bei uns durch eine in allen Fächern des Staatsdienstes überhäufte Beamtenzahl aufs Unverhältnißmäßigste vermehrt. S^r. kaiserliche Majestät haben daher zu ihrer möglichsten Beschränkung die nöthigen Anordnungen erlassen. In Folge jenes Umstandes ging uns bisher der in andern Staaten längst so achtbar dastehende Mittelstand fast ganz ab, und erst mit dem am 22. April 1832 erlassenen Manifeste, das bekanntlich die Creirung unserer Ehrenbürger festsetzte, darf man der eigentlichen wahren Begründung des Bürgerstandes bei uns entgegensehen. Die Zahl der Ehrenbürger hat während der zwei Jahre ihrer Constituirung in allen Theilen des Reichs, vornämlich aber in den beiden Hauptstädten, bedeutend zugenommen, und dieser Stand wird sich in der Folge noch der zahlreichsten Vermehrung zu gewärtigen haben, da alle ausgezeichneteren Talente und Intelligenzen der unteren Stände, ohne beseitigende Ausschließung, in demselben Aufnahme finden können. Ein am 3. Jänner d. J. bestätigtes Gutachten des Reichsraths setzt ferner fest, daß die Nachkommen des persönlichen Adels, gleich wie das besagte Manifest solches den Ehrenbürgern zusichert, bei Strafurtheilen, die ihnen für verübte Verbrechen von Militär- oder Civilautoritäten zuerkannt werden, keiner körperlichen Strafe unterworfen werden dürfen. — Ein zweites Gutachten des Reichsraths, das die höchste Sanction am 10. vergangenen Monats erhielt, enthält nach der Grundlage der früheren, vornämlich in den Jahren 1826 und 1832 über diesen Gegenstand erlassenen Bestimmungen, umständliche Anordnungen, wie die im Reiche bestehenden Land- und Heerstraßen im gut conditionirten Zustande zu erhalten und neue aufzuführen sind. Zufolge desselben werden nun sechs große Hauptheerstraßen im Reiche bestehen, und zwar: die zwischen den beiden Hauptstädten, bereits fast ganz vollendet, die von Moskau nach Nischney-Nowgorod, deren Errichtung ehestens beginnen soll, die von Moskau nach Smolensk, die von Petersburg nach Riga, und die von Petersburg über Dünaburg nach Kowno führende, deren Aufführung schon begonnen ist, und endlich die von Moskau über Smolensk und Mohilew am Dnieper nach Brestlytewsky führende. Die Aufführung und Unterhaltung dieser sechs großen Straßenverbindungen liegen allein der Regierung ob und stehen unter der unmittelbaren Inspection der Generaldirection der Land- und Wassercommunicationen. Die Unterhaltung aller übrigen, nach den verschiedenen Orten und Städten im Reiche führenden größeren und kleineren Landstraßen liegt als Servitut den Landbewohnern ob, durch deren Districte sie führen. Ein am 15. vergangenen Monats von S^r. Majestät dem Kaiser bestätigtes Decret des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts befiehlt, in den Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk, und der Provinz Bialystock theils neue Lehranstalten zu errichten, theils die bereits vorhandenen zu reorganisiren. Demzufolge erhält das Gouvernement Wilna, nächst dem schon vorhandenen, noch zwei neue Gymnasien, das Gouvernement Grodno, nächst dem schon vorhandenen, noch ein zweites, jedes der beiden übrigen aber eines. In allen vier Gouvernements werden außerdem besondere adelige und bürgerliche Cantonsschulen errichtet. Der neue Lehretat ist für den ganzen Lehrbezirk auf 101,051 Rubel jährlich assignirt. Ein Theil dieser Summe wird aus den Fonds der im Jahre 1828 in den Gouvernements Wilna und Grodno aufgehobenen katholischen Klöster bestritten werden, der Mehrtheil der Summe aber wird aus den Zinsen des allgemeinen Erziehungsfonds entlehnt. — Ein allerhöchstes kaiserliches Decret befiehlt, daß inländische Schriftsteller und Uebersetzer, welche künftig ihre Originalwerke und Uebersetzungen S^r. Majestät dem Kaiser zu dediciren wünschen, solche alle Mal, wenn sie nur eine allgemeine literarische Beziehung haben und keinen besondern Zweig der Staatsverwaltung betreffen, S^r. kaiserl. Majestät durch den Minister des öffentlichen Unterrichts, mit der Bemerkung, welche Gratificationen dafür ihren Verfassern oder Uebersetzern gebühren, vorstellig zu machen sind. Betreffen diese Werke aber irgend einen besondern Theil der Reichsverwaltung, so soll dieß durch den Minister geschehen, dessen Jurisdiction sie geradezu angehen. — Seit dem 18. d. M. hat sich plötzlich unser nordischer Winter, der sich dießmal durch eine lang anhaltende strenge Kälte auszeichnete, in einen milden Frühling verwandelt. Noch am 15. zeigte das Reaumursche Thermometer zwölf Grad Kälte, und am obgedachten Tage schon drei Grad Wärme. Seitdem braust ununterbrochen bei sehr milder Temperatur ein äußerst heftiger Wind aus Südwest, von fortwährenden Regenschauern begleitet und unsere so trefflich begründete und erhaltene Schneebahn ist seitdem ganz verschwunden."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 10. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	201⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1249⅛ in C. M.

Paris, den 1. März.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. — Cent.

Rente zu 3 Perz. 76 Fr. 70 Cent.

London, den 27. Februar.

Consol. 3 Perz. 90⅞, ⅞.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Künftigen Monat wird Hr. Nestroy im Theater an der Wien eine Einnahme haben. Er hat sich dießmal sein Beneficestück wieder selbst geschrieben. 7

Brünn.

In Frau v. Weissenthurn's Lustspiel: „Das letzte Mittel," betrat Mad. Brede am 8. März zum zweiten Male als Gast unsere Bühne. 7

Grätz.

Die brave Familie Zettler, bestehend aus der talentvollen Schauspielerinn Dlle. Zettler d. ä., aus ihrer jüngern, sich fleißig verwendenden Schwester und dem im Chor und Schauspiel viel beschäftigten Vater, hat am 8. März ihre Einnahme gehabt. Bei dieser Gelegenheit wurde Houwald's „Sühnung" und ein neues Lustspiel unter dem Titel: „Damen und Husaren," aus dem Polnischen von Zimmermann übersetzt, gegeben. 7

Preßburg.

Der eilfjährige Pianofortevirtuos Aloys Maglo aus Wien, Schüler des berühmten Pianisten und Compositeurs Carl Czerny, ist hier eingetroffen und gedenkt sich baldigst in einem Concerte öffentlich zu produciren. Die Proben, welche er bereits in einigen Privathäusern abgelegt hat, lassen etwas Vorzügliches erwarten. 7

Pesth.

Der in der musikalischen Welt so vortheilhaft bekannte Tenorist Cornet von Braunschweig wird nächstens auf unserer Bühne einen großen Cyclus von Gastdarstellungen geben, worauf wir uns schon im Voraus freuen. 7

Berlin.

Im „Faust'schen Weingarten" wurde kürzlich zum Besten der Witwen und Waisen der in den Kohlengruben bei Aachen Verunglückten ein großes Concert gegeben, dessen ganze Brutto-Einnahme Hr. Faust diesem edlen Zwecke darbrachte. So etwas verdient Anerkennung. (Berl. Theat. Ztg.)

Paris.

In der italienischen Oper wurde kürzlich zum Benefice des Sängees Tamburini eine originell zusammengesetzte Vorstellung gegeben. Dieselbe bestand nämlich aus den ersten Acten von Rossini's Opern: „Der Barbier von Sevilla" und „die diebische Elster" und dem ersten Acte von Paer's „Agnese." Die letztere, worin Dlle. Unger die Agnese sang, fand besonders lebhaften Beifall. Paer war im Theater anwesend. 7

— Töpfer's Lustspiel: „Nehmt euch ein Exempel d'ran!" wurde hier umgearbeitet unter dem Titel: „Une fille d'Eve," als Vaudeville gegeben. Wie in Wien Mad. Anschütz und in Berlin Fräulein v. Hagn, so gefiel daselbst Dlle. Jenny Colon mit der Pfeife im Munde sehr durch ihr anmuthiges Spiel auf dem Theater des Variété. Eben so befriedigte: „Le sauveur," eine Vaudeville in 3 Acten von Leon Halerfy und Cherie. Der Held des Stückes ist ein Taubstummer. 7

Brüssel.

Am 25. Februar war im großen Theater ein Tumult. Es wurde die Oper: Le Rendezvous bourgeois" aufgeführt. Am Ende des Ballets: „La fille mal gardée," wurden die Tänzerinnen so fürchterlich ausgepfiffen und mit frischen Eiern geworfen, daß man die Vorstellung schließen mußte. Das Publikum zerstreute sich auf die Vermittlung eines Polizeicommissärs. Das schlechte Repertoire war die Veranlassung des Lärms. (Allg. Ztg.)

London.

Ein schreckliches Ereigniß hat sich in England mit einer Menagerie, einem Hrn. Wombwell gehörig, am 18. Februar zugetragen. Auf dem Wege nach Newhaven, wo die Thiere bei Gelegenheit eines Marktes an diesem Orte zur Schau ausgestellt werden sollten, kehrten die Wägen, auf welchen die Thierkäfige standen, in einem Wirthshause ein, wo sie eben ausgespannt werden sollten, als ein mit Holz beladenes Fuhrwerk so heftig gegen den Käfig, in welchem sich ein Löwe und eine Tiegerinn befanden, stieß, daß die ganze Seite mit den eisernen Stäben einbrach. Man gab sich alle erdenkliche Mühe, vorläufig, so gut es ging, die Thiere zu verhindern, daß sie ihre Freiheit gewannen, schloß das Hofthor ꝛc.; allein in der Nacht gelang es beiden Thieren, durch den Hinterhof ins Freie zu gelangen. Die Tiegerinn traf gleich auf eine Heerde Schafe und tödtete 3 Thiere. Der Löwe gerieth unter eine Hornviehheerde und erlegte eine Kuh. Das Angstgeschrei der Heerden erweckte die Hüter und mehrere andere Personen, welche sich sogleich aufmachten, die wilden Thiere zu tödten, wenn es ihnen nicht gelänge, sie so wieder einzufangen. Zuerst fanden sie den Löwen, gemächlich die von ihm erlegte Kuh verzehrend. Sie machten sogleich Front gegen ihn, und Einige begingen, gegen den Rath des obersten Hüters, die Unvorsichtigkeit, in diesem Zustande auf das aufgeregte Thier zu schießen. Plötzlich stürzte sich das wüthende Thier auf einen Mann, der ziemlich entfernt stand, und tödtete ihn, ehe man zur Hülfe herbeieilen konnte. Dann sprang er in einen Kuhstall, wo es den Hütern gelang, sich seiner zu bemächtigen. Nun ging es auf die Jagd der Tiegerinn, die eine andere Richtung als der Löwe genommen hatte, und einigen Leuten begegnete, welche eben zur Arbeit ins Feld gingen. Das Thier fiel über eine Frau, die ein Kind in den Armen trug, und über einen Knaben von 11 Jahren her, die alle getödtet wurden, ehe Hülfe ankam. Der Anblick war entsetzlich. Auch konnte man das Thier nicht anders von seiner Beute abbringen, als bis es tödtlich verwundet war. Die Todtenbeschauer haben über die Leichen die Entscheidung: zufälliger Tod, ausgesprochen, und den Eigenthümer der Menagerie zu einer Strafe (Deodand) von 10 Pf. verurtheilt. Dieser war sehr bewegt über das Unglück, dessen unschuldige Ursache er ist, und hat die Kosten der Leichenbegängnisse hergegeben und versprochen, allen aus diesem Unglück entstandenen Geldschaden wieder gut zu machen.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 71

Der Wanderer.

Mittwoch, den 12. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer i. Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.776	28	6 6	+ 7.5	WNW. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.859	28	5 1	+ 10.5	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.502	28	3 2	+ 5.0	WNW. mittel.	Heiter.

Der Ausbruch des Vesuv in den letzten Tagen des November 1833.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Dr. Abich vom 18. December a. J.)

Gleich nach meiner Rückkehr hierher (nach Neapel) fing der schwache Rauch, der sich seit meinem Hierseyn immer auf der Spitze des Kraters gezeigt hatte, täglich an, stärker zu werden, so daß schon bei meinem ersten Besteigen des Berges am 23. November eine bevorstehende Eruption auch noch aus andern Erscheinungen vorher verkündet wurde. Ich schenkte dieser Meinung aber wenig Glauben, bis denn am 25. und 26. die Rauchwolken immer stärker hervordrangen, und am Abend des 28. die ersten glühenden Steine aus dem Krater geschleudert wurden, und den nahen Erguß der Lava anzeigten.

Am selbigen Tage war ich mit Herrn Pila, einem jungen Arzte, von der merkwürdigen Solfatare zurückgekehrt, als diese Vorzeichen sichtbar wurden. Sogleich wurden die nöthigen Maßregeln ergriffen und der Morgen des kommenden Tages fand uns auf der Höhe des Krater-Randes. Wir waren die ersten und einzigen Glücklichen, die nun die rasch erfolgende Entwicklung des herrlichen Phänomens beobachteten. Eine weitläufige Beschreibung zu geben, ist mir für jetzt unmöglich; nur so viel: Unter stetem Gekrach, dem Peletonfeuer ähnlich, und schwacher Erschütterung des innern Kraters wurden in Absätzen von wenigen Augenblicken fortwährend glühende Steine unter Entwicklung knallender Dämpfe mit großer Heftigkeit aus demselben herausgeschleudert, von denen eine große Anzahl, jedesmal in paraboliſcher Linie herabfallend, über den ganzen Abhang des Kraters sich ausbreiteten, eine größere Menge aber wiederum in denselben zurückfiel.

Wir umgingen nun mit gehöriger Vorsicht den ganzen Fuß des Kraters, unsere Augen an dem Schauspiel weidend, das über unsern Häuptern sich darbot. Welche Scene zeigte sich uns hier! Aus den wild zerrissenen, in den wunderlichsten Anhäufungen sich aufthürmenden Lava-Massen, die als Reste ehemaliger Eruptionen und namentlich der letzten dieses Jahres jene thalähnliche Vertiefung ausfüllten, drangen nach allen Richtungen, besonders aber nach einer Hälfte hin, heiße und schnell in der Luft sich verdichtende, mit Salzsäure geschwängerte Dämpfe hervor, die an einigen besonders bezeichneten und zerklüften Stellen viel Chloreisen und Chlornatrum mit sich führten, und dasselbe an die getroffenen Lavastücke reichlich durch Sublimation mit schöner Farbe absetzten. Eine fast sichtbar unter unsern Augen entstehende Salzkruste diente uns nachher beim Frühstück. Besonders stark und gewaltsam waren die Dämpfe an einer ungeheuren Spalte längs dem Strome einer früher erkalteten Lava; beim Hinneigen des Ohres an jene Oeffnungen, die in die Tiefe führten, hörte man deutlich das Kochen und Brausen der Lava, die unter uns, wahrscheinlich den ganzen Berg erfüllend, sich einen Ausweg zu suchen begann.

Weiter unsern Weg verfolgend, erblickten wir plötzlich auf einer andern Seite des Kegels, am Fuße desselben eine kegelförmige, deutlich von unten emporgetriebene Protuberanz der aufgehäuften Schlacken und Lavamassen, die mit ziſchendem Geräusch einen mächtigen Qualm aus allen Ritzen und Zwischenräumen von sich stießen. Wir nahten uns und erblickten am Fuße dieses Hügels eine grottenähnliche Oeffnung, einem gothischen Bogen ähnlich, und in derselben, gleich dem Eingang zur Unterwelt, die Gluth eines Schmelz-Ofens und zähe langsam sich hervorbewegende Lava. Sie floß in der Richtung einer kanalähnlichen Vertiefung (dem ehemaligen Bette eines alten Stromes), wie aus einem Stollen heraus, oder schob sich vielmehr unterhalb dergestalt fort, daß die alte Lava-Kruste nicht bis zur Oberfläche mit erglühte, sondern das Ueberschreiten erlaubte, etwa wie das Wasser eines Flusses unter dem Eise langsam fortfließt, und dieses vielleicht in großen Stücken beim Thau-

wetter mit ſich fortnimmt. So konnten wir ohne die geringſte Gefahr über dieſe glühenden Maſſen fortgehn, zu unſerem freudigen Erſtaunen wahrnehmend, wie dieſelben unterhalb ſchon einen ungeheuer breiten und ausgedehnten Raum eingenommen und auch ſchon nach dem Abhange gegen Pompeji eine beſtimmte Richtung des Fließens angenommen zu haben ſchienen. Einige Schritte gingen wir über dieß wunderbare Geheimniß der Tiefe hin, bis an das Ende, wo wir wieder auf kalte Lava gelangten, in der feſten Meinung, daß ſpäterhin hier beim fortſchreitenden Heraustreten der geſchmolzenen und nach Innen ohne Zweifel ganz flüſſigen Maſſe die vollſtändige Eruption erfolgen und der Lavaſtrom ſeine Richtung nach Pompeji nehmen werde.

Schon fing es an zu dämmern, als wir den äußeren Krater-Rand hinanſtiegen, von deſſen höchſter und ſteiler Höhe man das ganze Gebiet des innern Raumes überſchaut, aus deſſen Inneren, gleichſam dem Mittelpunct des ganzen Kraters, der glühende Steinregen jetzt immer heftiger und heftiger erfolgte. Welches Schauſpiel, als wir den Punta del Palo erreicht hatten, den höchſten Punct des Kraterrandes, wo man ſich noch ein Weniges höher befindet, als im Niveau mit der Oeffnung des inneren Kegels, mithin die Peripherie des Schlundes überſchauen, und ſo in die Mitte der feurigen Werkſtätte hineinblicken konnte! Es war Nacht geworden und nun erſchienen jene emporgeſchleuderten Steine und Lavaſtücke, die bei Tage etwa kirſchbraun ausſahen, im leuchtenden Schimmer des geſchmolzenen Eiſens und gaben im Verein mit den feurigen Dämpfen im Augenblicke des exploſionartigen Heraustretens eine blendend glänzende Feuer-Erſcheinung, die garbenförmig im Mittelpuncte der rothen und in weiter Entfernung ſchwärzlich ſich zuſammenballenden Dämpfe das großartigſte Feuerwerk bildeten, das jemals geſehen werden kann.

Immer häufiger wurden nun die donnernden, bombenartig geworfenen Eruptionen, immer ſtärker die Menge der in viele kleine und große mehr ſeßenartige als eckige, ſteinähnliche oder rundliche Stücke zerplatzende Maſſe, und immer größer die Höhe, welche die äußerſten erreichten. Nur einige wenige Perſonen, unter ihnen auch zwei zitternde Frauenzimmer, waren von der andern Seite zu uns hinaufgeſtiegen, und ſo waren wir auch hier die erſten und nächſten wiſſenſchaftlichen Beobachter.

Nun ging es die Kraterwand hinab, bis wir zu der Stelle gelangten, von wo wir ausgingen, dem gewöhnlichen Eintritts-Punct in das Innere des Kraters von Neapel her. Da ſehen wir mit Erſtaunen, daß zur rechten Seite nach der Richtung jener großen klaffenden Spalte, die ich vorhin beſchrieb, ein ungemein feuriger Dampf aufſteigt, und zwar längs der ganzen wohl 200 Schritt langen Oeffnung hin; ſogleich bahnten wir uns den Weg über die Schollen und Spitzen der Lava und langten zur rechten Zeit an, als ſo eben dicht vor uns aus einer etwas erweiterten Oeffnung über jener Spalte, einer Quelle gleich, Lava in einem ſolchen Zuſtande der Flüſſigkeit hervorzuquellen begann, daß mit reißender Schnelligkeit ein Bach derſelben zu fließen anfing, und zwar am Ausgangspuncte unter ganz ähnlichem Geräuſch, womit eine zähe Flüſſigkeit kocht und durch gasartige Entwicklung ſchnell über den Rand des Gefäßes getrieben wird. Beinahe gleichzeitig begann nun ſolchergeſtalt an vier verſchiedenen Puncten der Spalte Lava hervorzutreten; äußerſt raſch floßen dieſe vier Bäche gleich nach ihrem Austritt in einen einzigen Strom zuſammen, der im Vereinigungspuncte etwa die Breite von 20—30 Schritten haben mochte, ſich aber bald darauf beſtimmt bis zu 100 und 150 Schritten ausdehnte, bis er dann, den verſchiedenen Neigungen des Terrains folgend, ſich zu theilen begann. Von der Höhe der Wand jener Spalte, wohin wir ohne Gefahr gehen konnten, ſahen wir nun dem Emporquellen und dem ſchnellen Fließen der Lava vielleicht nur 10—12 Fuß unter uns eine lange Zeit mit einer Befriedigung und einem Erſtaunen zu, wofür ich keine Worte habe.

Nachdem wir dem wunderbaren Schauſpiel ſo lange zugeſchaut hatten, als es die Vorſicht erlaubte, zogen wir uns von den feurigen Quellen zurück, nachdem wir, leider nur mit zu wenigen Mitteln verſehen, einige Beobachtungen über den Dampf angeſtellt hatten, den die fließende Lava von ſich ſtößt, und gingen nun Schritt vor Schritt vor dem feurigen Strome her, deſſen Fortſchreiten in jeder Minute einen Fuß betrug. Das Geräuſch des langſam fortrückenden Lavaſtroms war wie die Bewegung eines gepanzerten Thieres. Wohlthuend war die Wärme, die dem Strome ſelbſt in ziemlicher Entfernung vorging.

Beim Anbruche des Morgens war die herabfließende Lava in drei ſchmale Arme ausgebreitet, und war jetzt wie drei Streifen glühenden Bandes ſichtbar.

Geiſt des Lebens.

In dem Steine ſchlummert noch das Leben,
Doch die Pflanze treibt zum Licht hervor,
Und das Thier bewegt ſich, fühlt, nur ſtreben
Zu dem Urquell kann es nicht empor.

Gleich der Blumenknoſpe ſich entfaltend,
Geht im Menſchen das Bewußtſeyn auf;
Frei, erhab'ner Schöpfung Krone, waltend
Greift er ein in ew'ger Ordnung Lauf.

Nur der Menſch erkennt der Weſen Quelle,
Denket Gott! und wie die Ström' ins Meer
Raſtlos fließen, Welle drängt die Welle,
Strebt ſein Geiſt zu ihm, ruht nimmermehr.

Doch wenn Edle namenlos erfüllet
Sehnsucht nach der Wahrheit stillem Land,
Bis dem klaren Geist ein Fried' entquillet,
Der zum Himmel schafft der Erde Strand;

Neigt zu eitlem Gut sich ach! die Menge,
Zum Gewinn der Welt ihr roher Sinn;
Steiler Tugend Pfad ist rauh und enge,
Eben wallet Lust der Sinne hin.

Ist der Liebe Mittelpunct verrücket,
Wo, wenn Aller Herz und Geist sich eint,
Alle Eines Vaters Huld beglücket,
Keiner raset eig'nen Blutes Feind;

Da löst Selbstsucht auf das Band, das Himmel
Und die holde Erde sanft umschlang,
Friede weichet wildem Kriegsgetümmel,
Neid glüht, Haß, der Leidenschaften Drang.

So in sich, mit Gott, der Welt zerfallen,
Wird das Daseyn einer Hölle Pein,
Stets umlauert von des Todes Fallen,
Und es bricht des Frevels Fluch herein.

Dicht und dichter immer wird umnachtet
Sieh', des Bösen Pfad und sein Verstand,
Einsam geht er, düster und verachtet,
Sein Geschlecht verschwindet aus dem Land!

Nimmer führt die Schuld zu gutem Ende,
Trägt in sich der Selbstvernichtung Keim,
Fällt, wohin sie sich um Rettung wende,
Unerbittlich finstern Mächten heim.

Denn des Ew'gen Reich steht fest gegründet,
Und sein Arm umfaßt der Welten All,
Wie uns heilig ihn die Brust verkündet,
Ist des Schicksals Gang sein Widerhall.

Darum grünen des Gerechten Saaten,
Füllen seine Rinder froh die Trift;
Seiner Wege Ziel ist klug berathen,
Daß nicht jähen Unheils Sturz ihn trifft.

Wie sein Haus schnell in die Höhe steiget,
Glanzvoll leuchtet weit umher im Land;
Und die Gegend sich bewundernd neiget,
Wie es baut des Ew'gen milde Hand!

Töchter blühen gleich der vollen Rose,
Hoch wie Cedern sproßen Söhn' empor;
Enkel spielen froh auf seinem Schooße,
Lächend schwebt ihm ihre Zukunft vor.

Nahet endlich spät des Lebens Abend,
Steht gesättigt auf er von dem Mahl,
Sich an Milch der Erd' und Honig ladend,
Schaut der Gute Eden überall.

J. B. Niederstetter.

Olla-Potrida.

Aegyptische Blätter vom Anfang des Jänners klagen über die, für jenes Klima ungewöhnliche Kälte, obgleich das Thermometer nie niedriger stand, als sechs Grad Reaumur über Null. Sie melden ferner, daß heftige Stürme, von ungeheuren Regengüssen begleitet, auf dem Lande und in den Städten großen Schaden angerichtet hätten, und auch die im Hafen von Alexandrien liegenden Schiffe sehr beschädigt worden seien.

— Kürzlich starb in Calais eine alte Frau, die von Almosen gelebt hatte, und in der elenden Hütte, die sie bewohnte, fand man 10,000 Fr. bares Geld in allerhand Münzsorten.

— Wir erwähnten vor einiger Zeit, daß ein Fleischergesell aus Bremen nach Braunschweig gereiset sei, um dort mit einem starken Ringer, Jean Dupuis, anzubinden. Der Fleischergesell ist geworfen worden.

— Zu Pleschen in der Provinz Posen verletzte unlängst ein toll gewordener Hund mehrere Menschen, entfloh und wurde erst in Borzecice im Krotoschiner Kreise von einem Bauer getödtet, nachdem er noch vorher Menschen, Schweine und Hunde gebissen hatte. Ein ähnlicher Unglücksfall trug sich kürzlich zu Birnbaum zu, wo ein 7jähriger Knabe ebenfalls von einem tollen Hunde gebissen wurde. Den verletzten Menschen ist überall auf das Schleunigste Hülfe geleistet worden, und es steht daher zu hoffen, daß sie glücklich davon kommen werden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 11. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56⅞;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97¹¹⁄₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	1250 in C. M.

London, den 28. Februar.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Augsburg, den 6. März.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98⅛ P., 98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼ P., 89¼ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P., —— G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	139— P., 138⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1262 P., 1258 G.

Frankfurt, den 4. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57¼ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	—— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1258½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Pesth.

Der gegenwärtige Josephi-Markt hat uns mit einem Affentheater beschenkt. Der Unternehmer ist Hr. Heinrich Scheerer. Er gibt hier Vorstellungen an der Donau, dem Theatergebäude gegenüber in einer neu erbauten Hütte. Der Markt dürfte wohl der gelegenste Zeitpunct für ein derlei Schauspiel seyn. 7

Nürnberg.

Am 27. Februar wurde zum ersten Male seit der Eröffnung des neuen Hauses die „Stumme von Portici" gegeben. Die Parthie des Masaniello übernahm ein neu engagirtes Mitglied, Hr. Hysel, der in mehreren Debutrollen, z. B. als George Brown, Johann von Paris, Maurer im „Maurer und Schlosser" u. s. w. sich in der Sphäre, welcher die ebengenannten Parthien angehören, als routinirter Sänger bewiesen hat. Um so mehr muß man bedauern, daß Hr. Hysel sich an eine Aufgabe wagte, zu welcher ihm — auch abgesehen von dem gefährlichen Kampfe mit dem noch frischen Andenken an Breiting's gewaltige Erscheinung — die ersten physischen Erfordernisse mangeln: ein imponirendes Aeußere und ein kräftiges, sonores Organ, das durch die stärkste Instrumentation hindurch seine Herrschaft in eben dem Maße behauptet, als die äußere Erscheinung Masaniello's an sich schon in ihm den eigentlichen Träger und Repräsentanten der Handlung ankündigen muß. Wo diese unentbehrlichen physischen Mittel fehlen, muß, auch bei noch so lobenswerthem Streben des Künstlers, durch fleißiges Spiel die von der Natur ihm versagte Gabe zu ersetzen, der Totaleindruck verloren gehen. So war es denn auch hier der Fall; fast alle Hauptmomente, in denen die Persönlichkeit Masaniello's entscheidend hervortritt, gingen spurlos vorüber; auch das Duett mit Pietro im zweiten Act, sonst eine der effectreichsten Nummern der Oper, verfehlte ihre Wirkung; Hrn. Geißler's kräftige Baßtöne drängten den schwachen Tenor nur in den Hintergrund. Hoffentlich wird Hr. Hysel das Publikum recht bald durch eine, seiner Individualität mehr zusagende Leistung entschädigen. An Dlle. Hetzel (Elvire) vermißten wir dießmal die gewohnte Sicherheit. Hr. Löwe (Alfonso) ist ein angehender Künstler, der Tüchtiges verspricht, wenn er auf seine Fortbildung im Gesang sowohl als Spiel einen eisernen Fleiß verwenden will, und nicht eben durch das Lob vermeintlicher Freunde sich irre führen läßt. Das Arrangement der Oper war gut, die Vorstellung im Ganzen aber nicht so abgerundet, als wie wir sie im alten Hause zu sehen gewohnt waren; die Stimmung des zahlreich versammelten Publikums blieb daher auch fortwährend lau; Ein Uebelstand, dessen Beseitigung der Direction angelegentlich zu empfehlen wäre, ist die Verschiedenheit der Texte, die in einer so bekannten und beliebten Oper besonders störend einwirkt. — Als Neuigkeit verspricht man uns Marschner's „Vampyr," der schon vor mehreren Jahren einstudirt, wegen eingetretener Störungen aber damals zurückgelegt wurde. (Corresp. v. u. f. Leutschl.)

Der herzogl. koburgische Kammermusikus, Hr. Töpler, befindet sich gegenwärtig hier, und gab am 5. März im Saale des baierischen Hofes eine musikalische Abendunterhaltung, welche um so mehr einen günstigen Erfolg gehabt hat, als Hrn. Töpler's gewandter und ausdrucksvoller Vortrag ihm unter den Virtuosen auf der Violine einen ehrenvollen Standpunct anweiset. 7

Berlin.

(Königstädtisches Theater.) Körner's bekannte „Hedwig" wurde auch auf diesem Theater mit dem Beifall aufgeführt, den die kräftigen Situationen des Stücks, die alle auf Theatereffect hinausgehen, auch selbst dann, wenn sie nur von routinirten, keineswegs künstlerisch gebildeten, aber mit körperlichen Mitteln hinlänglich ausgerüsteten Schauspielern gegeben werden, nicht verfehlen können. Der Zweck dieses Schauspiels, darum rühren und erschüttern zu wollen, um durch das glückliche Ende trösten zu können, wird schon hinlänglich erreicht, wenn die beiden Hauptrollen nur nicht matt dargestellt werden, ja vielleicht um so mehr, wenn die liebende und leidende Hedwig recht übersentimental, und was man so nennt, mit Salbung, und der Bandit Rudolph mit einer so furchtbaren, rohen Gewalt, daß einem das Grausen ankommt, gegeben wird, und dieß muß man den beiden Repräsentanten derselben nachrühmen. Als Rudolph zeigte sich ein Gast, Hr. Remmert aus Bremen, ohne Zweifel mit dem besten Wissen und Willen, einen Banditen comme il faut an Gestalt und Stimme sehen und hören zu lassen. Man wurde in die Zeiten der Tyrannen und Theaterhelden in den französischen Trauerspielen und teutschen Ritterstücken, wo der schwere Fußtritt mit klirrendem Sporn, der wogende Schlittenbusch auf dem Haupte und die geballte Faust auf dem rasselnden Panzer widerhallte, leibhaftig, aber auch so sattsam zurückgeführt, daß man für heute an Schauen und Hören vollauf zu thun hatte, und das Schauspielhaus verließ, ehe noch das zweite Stück: „Liebe kann Alles," angefangen hatte. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Schwerin.

Am 23. Februar wurde das Geburtsfest der Erbgroßherzoginn durch verschiedene, zu diesem Zwecke vereinte frohe Gesellschaften feierlich begangen. Im Schauspielhause wurde zur Verherrlichung des schönen Festes, ein eigens gedichteter Prolog von Dlle. Lemke bei vollem Hause vorgetragen. 7

Brüssel.

Paganini wird am 14. März hier eintreffen, um einige Concerte zu veranstalten. 7

Rom.

Der berühmte Bildhauer Thorwaldsen ist in Lebensgefahr gewesen. Er stand auf der obersten Stufe einer Leiter, um etwas am Kopfe des kolossalen Pferdes, an welchem er arbeitete, zu modelliren, als er in seine Arbeit vertieft, und vergessend, wo er stand, zurücktrat, um sein Werk aus einigem Abstande zu betrachten. Eine Folge hiervon war, daß er stürzte, aber im Fallen die Geistesgegenwart hatte, nach dem einen Ohre des Pferdes zu greifen, das auf einem, vor den Eisenstangen im Pferde hervorragenden starken Ringe angelegt war und so gerettet wurde. (Jütländische Blätter.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 72

Der Wanderer.

Donnerstag, den 13. März 1834.

WIENER ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 11. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.497	28	3 1	+ 5.5	WNW. sturm.	Wolken.
	3 Uhr Nachmit.	27.515	28	4 11	+ 5.0	WNW. —	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.766	28	6 5	+ 2.0	WNW. stark.	Wolken.

Portugal.

Mit dem Schiffe Searflower sind, wie bereits erwähnt, in Falmouth Nachrichten aus Lissabon bis zum 16. Februar eingegangen. Anfangs verbreitete man von einer Seite sehr ungünstige Gerüchte, namentlich über die Resignation des Generals Saldanha, während man anderer Seits von zunehmender Desertion und fast gänzlicher Auflösung der Miguelistischen Armee in Santarem sprach. Aus einer sehr umständlichen Correspondenz, die seitdem in der Times erschienen ist, ergibt sich indessen, daß nichts von Belang auf beiden Seiten vorgefallen ist. Zwischen dem General Saldanha und dem Kriegsminister Freire war ein Zwiespalt ausgebrochen, weil der Letztere dem Ersteren nach dem siegreichen Treffen den Befehl ertheilt hatte, auf Coimbra vorzurücken. Als der General die Hindernisse auseinandersetzte, die einer solchen Bewegung im Wege ständen, beorderte ihn der Kriegsminister sogleich nach Lissabon. Kaum hatte der General diesen Befehl erhalten, so schrieb er an den Herzog von Terceira, um diesen zu ersuchen, den Befehl seiner Division zu übernehmen; der Herzog schickte sogleich einen Adjutanten nach Lissabon, um dem Kaiser die Gefahr vorzustellen, die Saldanha's Resignation nach sich ziehen würde. Die Sache war kaum unter den Truppen ruchbar geworden, als sich das gesammte höhere Offiziercorps zum General Saldanha begab, um ihm dringend die Nothwendigkeit seiner Beibehaltung des Commando's vorzustellen; ja man drohte ihm, ihn widrigenfalls in Verhaft zu nehmen, und zwei Grenadiercompagnien nach Lissabon zu schicken, um dem Kriegsminister den Garaus zu machen. In einem officiellen Schreiben des Kriegsministers an den General gibt der Erstere zu verstehen, daß der Kaiser selbst seine Absetzung gewünscht habe. Indessen scheint die Sache wieder ausgeglichen zu seyn. Der Kaiser hat dem Herzog von Terreira wieder ein Commando über 5000 Mann, den rechten Flügel des Heeres, übertragen, den linken Flügel commandirt General Saldanha, welcher das Großkreuz des Christusordens erhalten hat, und General Stubbs das Centrum. Man erwartet einen gemeinschaftlichen Angriff auf Santarem, wo, nach Aussage glaubwürdiger Reisender, täglich an 100 Menschen am Typhus sterben sollen. Dom Pedro hatte sich vom 9. bis zum 14. Februar beim Heere befunden, kehrte aber unpäßlich zurück. Der Herzog von Terceira hatte ihn begleitet. Admiral Napier begab sich am 11. Februar ins Hauptquartier, dem Vernehmen nach, um die Ueberschiffung von 2500 Mann auf die Südseite des Tajo zu bewerkstelligen. Er soll seitdem Salvaterra besetzt haben. Die Miguelisten unter General Lemos haben Aldea-Gallega, Alcohete und mehrere andere Orte wieder geräumt und sich in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar nach Santarem zurückgezogen. Das nördliche Corps der Miguelisten, 4000 Mann stark, unter dem Grafen von Almer, hatte sich vom Douro nach Coimbra gezogen, wurde aber an der Vereinigung mit dem Hauptcorps durch den General Saldanha verhindert. Der Gesammtbestand der Miguelisten wird in diesen Briefen auf 20,400 Mann Infanterie und 2250 Mann Kavallerie, der der Constitutionnellen auf 36,850 Mann Infanterie und 1425 Mann Kavallerie geschätzt; unter den letzteren befinden sich sehr viele uneingeübte Freiwillige und 800 neueingetroffene Belgier. — Der brittische Gesandte, Lord Howard de Walden, und der französische, Baron Mortier, waren in Lissabon eingetroffen. — H^r. Moreas Sarmento, Bruder des portugiesischen Gesandten am Londoner Hofe, und einer der vornehmsten Decembargadores, war im Begriff, mit einem Dampfschiffe nach Cadix und von da mit einem Auftrage an den Madrider Hof abzugehen. — Großer Mißbrauch hatte bisher geherrscht in Bezug auf die Ertheilung des Privilegiums des brittischen Schutzes an portugiesische Unterthanen; es war nur nöthig, daß drei Portugiesen einen Eid ablegten, daß ein H^r. N. bei einem Engländer als Handelscommis arbeite, so erhielt H^r. N. das Privilegium. So ereignete es sich oft, daß Personen das Privilegium erhielten, die selbst Commis halten können. Jetzt ist verordnet worden, daß der englische Kaufmann, auf den man sich beziehe, selbst

den Eid ablege. — Die Miguelisten hatten Figueira faſt gänzlich geräumt. General Macdonnell wär noch immer dort, auf Gelegenheit zur Abreiſe nach England wartend. — Als einen Beweis, in welcher hohen Achtung der Herzog von Terceira beim Feinde ſtand, wird angeführt, daß die Wachen und Patrouillen von Santarem, gleich nachdem der Herzog das Commando vor der Feſtung übernommen, verdoppelt, und als er neulich das Commando niederlegte, wieder auf ihren frühern Fuß reducirt wurden.

Im Courier vom 1. März heißt es: „Aus Liſſaboner und Oportoer Privatſchreiben erſehen wir, daß der Oberſt Sorrell, großbritanniſcher Conſul zu Oporto, auf Befehl ſeiner Regierung nach Liſſabon abgehen ſollte, bei welchem Anlaſſe die zu Oporto anſäßigen brittiſchen Kaufleute ihr Bedauern über ſeinen Abgang und den Wunſch geäußert hatten, daß man ihn unter ihnen belaſſen möchte. Man hegte zu Liſſabon keinen Zweifel, daß am 15. oder 16. Februar ein Angriff gegen Salvaterra unternommen worden ſei, obgleich wir über den Ausgang noch nichts Näheres erfahren haben. — Die verſchiedenen Gerüchte, welche über die Wiederausſöhnung Villaflors mit Saldanha im Umlauf gekommen waren, ſind, wie wir glauben, durchaus grundlos; das Zerwürfniß, welcher Art dasſelbe immer ſeyn mag, war bei Abgang der letzten Nachrichten noch nicht beigelegt."

Spanien.

Der Londoner Courier enthält folgende Mittheilungen aus Madrid: „Vom 15. Februar. Das vorläufig abgeſchätzte Deficit in den Einnahmen für das Jahr 1835 beläuft ſich auf 140 Millionen Realen, eine Summe, die faſt um das Dreifache den Ausfall des vorigen Jahres überſteigt. Unter den Capitaliſten des Landes circulirt gegenwärtig der Proſpectus einer patriotiſchen Anleihe zur Deckung dieſes Deficits. Dieſelbe ſoll zu 62 pCt. ausgegeben und mit 5pCt. verzinst werden; allein, da das ganze Unternehmen nur von Seiten der Exaltados ausgeht, oder doch faſt ausſchließlich in ihren Händen bleibt, ſo muß man gegen das Gelingen desſelben einiges Bedenken tragen. Mit dem Capital der neuen Anleihe ſoll beſonders die theilweiſe Einlöſung der Guebhardſchen Scheine und die Zinſenzahlung der perpetuellen Renten bis Monat Juli bewirkt werden. Bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Spanien, der den vollen Character eines Bürgerkrieges hat, ſteht jedoch zu befürchten, daß der genannte Monat heranrücken wird, ohne daß hinlängliche Vorkehrungen getroffen und Mittel herbeigeſchafft ſeyn werden, um die Forderungen der auswärtigen Creditoren zu befriedigen, die mit größerer Pünctlichkeit bis jetzt bezahlt worden, als der finanzielle Zuſtand des Landes erwarten ließ. Man weiß, daß ein Londoner Bankier zu Paris, der durch ſeine Verbindungen über die finanzielle Lage von Spanien genau unterrichtet iſt, die Ausſicht zu einer Operation gegeben hat, nach welcher man erwarten darf, daß engliſche Capitaliſten vielleicht auf indirecte Weiſe einer Anleihe für Spanien beitreten würden, Troß dem, daß die Cortesbons noch nicht anerkannt ſind. — Vom 17. Februar. Es iſt, wie es ſcheint, nicht möglich geweſen, die entgegengeſetzten Anſichten der verſchiedenen Parteien über die Zuſammenberufung der Cortes zu vereinigen. Einer Seits will man wiſſen, daß die Oppoſition gegen die Abſichten des Cabinets vom Marquis de las Amarillas und dem Regentſchaftsrath ausgegangen ſei; während nach der Vermuthung Anderer der Einfluß einer Camarilla auf die Geſinnung der Königinn dahin gewirkt hat, dem ihr von Martinez de la Roſa vorgelegten Project die Sanction nicht zu geben. Was die Urſache zu der gegenwärtigen Differenz auch ſeyn mag, ſo leidet es keinen Zweifel, daß Martinez de la Roſa und ſein College, der Juſtizminiſter Gareli, in Folge derſelben ſich genöthigt geſehen, um ihre Entlaſſung zu bitten. Ihr Geſuch iſt noch nicht gewährt, aber daß es überhaupt in dem Momente, wo man auf Vereinigung der verſchiedenen Anſichten dachte, eingereicht iſt, kann unmöglich anders als höchſt nachtheilig auf die künftige Wirkſamkeit der Regierung influiren. Man flüſtert ſich in den Umgebungen des Hofes zu, daß der Exminiſter Zea auf das Gemüth der Königinn wieder einigen Einfluß gewonnen habe, und hierin der Grund der Stockung in den gegenwärtig vorliegenden Geſchäften liege. Dieß Gerücht iſt wahrſcheinlich ungegründet, da Zea überzeugt ſeyn muß, daß ſein Wiedererſcheinen im Cabinet zum offenen Widerſtand unter einem Volke führen würde, das in ihm den Vertreter von Principien ſieht, die nur Rückſchritte herbeiziehen können. — Der Miniſter des Innern, Burgos, verfolgt ſtandhaft den von ihm eingeſchlagenen Weg und ſcheint voller Zuverſicht zu ſeyn, auch ohne die Garantie einer conſtitutionnellen Charte ſeine Reformen in der Verwaltung durchzuſetzen. — Während ich dieß ſchreibe, entſteht in der Nähe des Pallaſtes eine Bewegung; man hört ein Geſchrei in den Straßen, die nach der Puerta del Sol führen. Der Pöbel ſcheint auf unverzügliche Bewaffnung der Stadtmiliz zu dringen."

Der Brüſſeler Independant enthält ein Privatſchreiben aus Madrid vom 18. Februar, worin es unter Andern heißt: „Die Angelegenheiten dieſes Landes ſind gar nicht ſo zufriedenſtellend, als man es auf der andern Seite der Pyrenäen zu glauben ſcheint. Eine Wolke bedeckt von Neuem unſern politiſchen Horizont, und auf den Geſichtern der Männer, welche das Wohl ihres Landes wünſchen und erwägen, lieſt man Beſorgniß und Mißtrauen. Es ſcheint, daß es nicht möglich geweſen iſt, die abweichenden Meinungen der verſchiedenen Parteien über die Art und Weiſe der Zuſammenberufung der Cortes zu vereinigen. Einige ſchreiben die Oppoſition gegen die Anſichten des Cabinets dem Marquis de las Amarillas oder dem Regentſchafsrathe zu; Andere einem verborgenen Einfluſſe, einer Camarilla, die die Königinn-Regentinn veranlaßt haben ſollte, dem ihr von HH. Martinez de la Roſa vorgelegten Entwurfe die Genehmigung zu verſagen. Welches auch die Urſache der beſtehenden Zwiſtigkeiten ſeyn mag, ſo ſind ſie jedenfalls bedeutend genug, da ſie die HH. Martinez de la Roſa und Gareli veranlaßt haben, ihre Entlaſſung einzureichen. Dieſelbe iſt zwar noch nicht angenommen worden, allein ſchon der Umſtand, daß ſie angeboten ward, muß, ſelbſt in dem Falle einer Verſöhnung, der künftigen Stärke der Regierung ſehr ſchädlich ſeyn. Man ſpricht in den höheren Cirkeln davon, daß H. Zea einen Theil ſeines Einfluſſes beibehalten habe, den er früher auf die Königinn-Regentinn ausübte, und dieſem Umſtande ſchreibt man das gegenwärtige Schwanken zu. — Es ſcheint nicht, daß die andern Mitglieder des Cabinets geneigt ſind, mit Uebereilung zu handeln. Sie wollen abwarten und ſehen, ob eine Verſöhnung möglich iſt, oder wie, im entgegengeſetzten Falle, die Stel-

len der HH. Martinez und Gareli besetzt werden. — Nachschrift. Ich öffne meinen Brief wieder, um Ihnen zu sagen, daß in diesem Augenblicke einige Bewegung in der Nähe des Pallastes Statt findet, und daß man in den Straßen, welche auf die Puerta del Sol auslaufen, ein nicht sehr schmeichelhaftes Geschrei vernimmt. Das Volk scheint auf der schleunigen Bewaffnung der städtischen Miliz zu bestehen. Es ist indeß augenscheinlich, daß weder die Agitatoren, noch der Pöbel, den sie in Bewegung zu setzen suchen, von dem wahren Grund der hier herrschenden Unruhe etwas wissen; aber gerade weil es nicht an entzündbaren Stoffen und an Personen fehlt, die bereit sind, das Feuer anzuschüren, darf man mit Recht erwarten, daß zwei so gute Patrioten und so vernünftige Männer, wie die HH. Martinez de la Rosa und de las Amarillas, die Nothwendigkeit einsehen werden, sich zu verständigen, und sollte es selbst um den Preis gegenseitiger Zugeständnisse geschehen."

Das Journal des Debats vom 3. März enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die Briefe aus Barcelona sind vom 22. Februar; das Decret vom 18. über die Stadtmiliz war daselbst bekannt und hatte keine sehr günstige Aufnahme gefunden. Man tadelte daran, daß die zum Dienste in diese Miliz berufenen Bürger von zu geringer Zahl seien, und sprach bereits von Gegenvorstellungen der Localbehörden. — Die Briefe aus Madrid auf gewöhnlichem Wege sind vom 20., durch Kurier vom 23. Das Decret hinsichtlich der Stadtmiliz hatte auch in der Hauptstadt einige Unzufriedenheit erregt. Viele wollten darin einen Beweis des unsichern und verlegenen Ganges des Ministeriums erblicken, dem sie eine Unthätigkeit vorwerfen, deren Motive man nicht begreift. Man behauptete sogar, daß das Ministerium nichts mehr von Einberufung der Cortes wissen wolle. — Das Boletin de Comercio, das unter dem Einfluß des Hrn. Martinez de la Rosa geschrieben werden soll, kündigt jedoch an, daß die Cortes auf den 27. April, den Geburtstag der Königinn, einberufen werden sollen. — Die Finanzfrage ist noch immer beim Alten; die Nationalanleihe hat nicht den Erfolg gehabt, den man sich davon versprochen hatte. Das Publicum ist noch immer sehr gegen auswärtige Anleihen. — Die Banden von Navarra und Biscaya sind noch immer nicht zerstreut; die Insurgenten haben in diesen Provinzen eine Art von Regierung organisirt und erheben Steuern an mehreren Orten. Man verspricht sich viel von der Ernennung des Generals Quesada zum Befehlshaber der Operationsarmee im Norden. — Man versichert, man sei auf einigen Widerstand im Conseil gestoßen; und dadurch wurde das Gerücht veranlaßt, daß er seine Entlassung eingereicht habe. Diese Nachricht ist grundlos. Am 23., bei Abgang des Kuriers war in der Zusammensetzung des Ministeriums nichts geändert; Madrid genoß der vollständigsten Ruhe, und alle aufgeklärten Leute waren überzeugt, daß es Hrn. Martinez gelingen werde, über diese Hindernisse, die noch nichts Ernsthaftes darbieten, zu siegen, und daß seine Festigkeit und Entschlossenheit die Hoffnungen, welche Spanien auf ihn baut, erfüllen werden."

Frankreich.

Ihre Majestät die Königinn und die jungen Prinzessinnen sind am 1. März Abends von Brüssel nach den Tüilerien zurückgekommen.

Der zu St. Etienne erscheinende Mercure Seguisien vom 27. Februar meldet: „Die Untersuchung über das republikanische Complott, welches die Ermordung des unglücklichen Polizeiagenten Exrand veranlaßt hat, ist in vollem Gange. Es haben zwischen 20 und 25 Verhaftungen, worunter die von mehreren Logenhäuptern (chefs de vente), Statt gefunden. Einige von den eingezogenen Individuen sind nach dem mit ihnen angestellten Verhöre wieder freigelassen worden. Eine wichtige Verhaftung ist die des Napoleon Chancel von Valence, eines der eifrigsten Republikaner der Dauphiné, welcher bereits zu Grenoble wegen Verunglimpfung des dortigen Präfecten und des Capitäns der Gendarmerie von Romans eingezogen und gegen Bürgschaft auf freien Fuß gestellt worden war. Dieses Individuum war am Tage nach dem erwähnten Morde, als Abgeordneter der „Lyoner Centralloge," mit Extrapost zu St. Etienne angekommen. Nachdem er am Montage, eben als er auf der Eisenbahn abgehen wollte, verhaftet worden war, wurde er vor den Maire geführt, welchem er mit vieler Anmaaßung antwortete; als aber der mit dem Verhör beauftragte Richter hereintrat und befahl, daß man ihn durchsuchen sollte, da änderte er den Ton. Es wurden sehr wichtige Papiere bei ihm gefunden. Dieses Complott scheint weitverzweigt zu seyn und in Verbindung mit allen republikanischen Bewegungen zu Lyon, Marseille und andern Orten gestanden zu haben."

Lyoner Zeitungen vom 28. Februar zufolge waren sehr viele in die letzten Ruhestörungen in dieser Stadt verwickelte Personen verhaftet worden. Die Polizei hat Nachforschungen in dem Bureau des Lyoner Blattes la Glaneuse und bei verschiedenen Mitgliedern der Gesellschaft der Menschenrechte gehalten, und viele Papiere, Briefe, Pamphlete ꝛc. weggenommen. Der Herausgeber der Glaneuse ist verhaftet worden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 12. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅜;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	201⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1245½ in C. M.

Paris, den 3. März.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 60 Cent.
Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 40 Cent.

Frankfurt, den 6. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	——P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück	1268⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern erschien im Leopoldstädter Theater zum Vortheile der Schauspielerinn Mad. Thal neu in die Scene gesetzt, Bäuerle's: „Gisperl und Fisperl," bei vollem Hause. Dieses launige Product wirkte auch diesen Abend, besonders durch die eminente Darstellung des Hrn. Schuster Ignaz (Krampert) und der Mad. Rohrbeck (Fisperl) mit vieler Heiterkeit auf das Gemüth der Zuschauer. Hr. Fermier (Gisperl) war eine ergetzliche Karrikatur, im ersten Acte am meisten ansprechend. Die Benefiziantinn hatte sich mit der Fee Larissa einen schwierigen Standpunct erwählt, und in den verschiedenen Dialecten: dem schwäbischen, jüdischen, böhmischen und ungarischen, nach ihren Kräften zu wirken gesucht, welches ihr auch theilweise gelang, da das nachsichtige Publikum diesen Versuch durch viele Beifallsäußerungen aufmunterte. Ihr Vortrag war bei manchen Stellen zu leise und den verschiedenen Dialecten oft hinderlich. Sie wurde übrigens während der Vorstellung und am Schlusse gerufen. 8

— Wir sahen vorgestern im Theater in der Josephstadt eine Wiederholung der früher daselbst so trefflich gegebenen, und daher auch in diesen Blättern angerühmten Vorstellung des Mozart'schen „Don Juan," welcher wir leider nicht das nämliche Lob ertheilen können. Mehrere der Hauptpersonen waren nicht bei Stimme. Dlle. Schebest, die als Gast die Elvire gab, scheint diese Rolle nicht zu ihren gelungensten zu zählen. 10

— Das vierte und letzte Gesellschafts-Concert findet Sonntag den 16. März um halb 1 Uhr im k. k. großen Redoutensaale Statt. Es wird für die Musikfreunde von größtem Interesse seyn, weil hierbei Händel's im Jahre 1746 componirtes großes Oratorium, in drei Abtheilungen: „Judas Maccabäus," nach Lindpaintner's neuester Bearbeitung und in der Instrumentirung vermehrt, zur Aufführung gebracht wird. 7

— Um dem Wunsche mehrerer Musikfreunde zu entsprechen, werden noch zwei Concerts spirituels, und zwar Sonntag den 16. und Donnerstag den 20. März, jedesmal um 4 Uhr Nachmittags im großen landständischen Saale Statt finden. Die am 16. März vorkommenden Stücke sind: 1) Symphonie in G-moll, von Mozart. 2) Misericordias, Chor, von Mozart. 3) Violin-Concert, von Beethoven, gespielt von Henri Vieuxtemps. 4) Introduction aus dem Oratorium: „Saul," von Händel. — Die am 20. März zu producirende Musikstücke sind: 1) Ouverture und Introduction zur Oper: „Ferdinand Cortez," von Spontini. 2) Tricordium, von Abbé Vogler. 3) „Die Weihe der Töne," neueste Symphonie von L. Spohr. — Billete und Sperrsitze für dieß halbe Abonnement sind in allen Kunsthandlungen zu haben.

— Heute (Donnerstag) werden die Säle des Ausstellungs-Bureau's (große Schulenstraße Nr. 824) dem Publikum zu den gewöhnlichen Stunden, von 8 bis 4 Uhr, zum unentgeldlichen Besuch geöffnet seyn. 7

Brünn.

Hr. Leo, vom k. k. Hofburgtheater, hat seine Gastvorstellungen mit dem Vatel in „Ehrgeiz in der Küche" geschlossen. Er wurde am Schlusse hervorgerufen. Die Opern: „Robert der Teufel" (nach der Bearbeitung für das k. k. Hofoperntheater) und „Katharina von Guise," Musik von Donizetti, werden ehestens in die Scene gehen. 18

Znaim.

Hr. Leo, vom k. k. Hofburgtheater, gastirte hier als Rudolph, Vatel, Jago, Shylock, Paolo Manfrone u. s. w. mit entschiedenem Glücke und unter jedesmaligem Hervorrufen. 44

Laibach.

Der rühmlich bekannte Tenorist Hr. Jäger gibt gegenwärtig einen Cyclus von Gastrollen, und wird von dem stets sehr zahlreich versammelten Publikum mit Beifall überströmt. 5

Klagenfurt.

„Der böse Geist Lumpacivagabundus" hat bereits zum fünften Male solchen Zuspruch gefunden, daß Leute zurückgehen mußten, die keinen Platz fanden. Nun werden „Jampa der Tagdieb" und der „Tritschtratsch," beide Piecen von Nestroy, zur Vorstellung kommen. 19

Preßburg.

Der Pantomimenmeister Hr. Johann Fenzl, vom Leopoldstädter Theater, gastirte in dem Melodram: „Domi, der amerikanische Affe." 8

Pesth.

Der ehrenvoll bekannte Tenorsänger und Opern-Regisseur des Hoftheaters in Braunschweig, Hr. Cornet, gibt gegenwärtig einen Cyclus von Gastrollen, und hat sein erstes Debut in Herold's und Halevy's Oper: „Ludovic," gewählt. Noch früher wird die von Adalbert Prix nach dem Französischen des Scribe für die österreichischen Bühnen bearbeitete Oper: „Der Maskenball," Musik von Auber, in die Scene gehen. Diesen neuen Erscheinungen werden die Opern: „Der Schwur, oder: Die Falschmünzer," Musik von Auber, und „der Kerker zu Edinburg," Musik von Carafa, folgen. (Alle diese Opern können von Adalbert Prix in Wien, Laimgrube an der Wien, neben dem Theater, Nr. 28, bezogen werden.) 17

Oedenburg.

Zum Benefice des Hrn. und der Mad. Cannet wurde Nestroy's parodirende Posse: „Nagerl und Handschuh," mit Beifall zur Vorstellung gebracht. Aeußerst komisch war das Tanzterzett der HH. Schön (Ramsamperl), Willi d. ä. (Matzenpfutsch) und Gottsmann (Semmelschmarn). — Hr. Schalz, Sohn des berühmten Komikers in Wien, ist als neu engagirtes Mitglied hier angekommen. 22

Königsberg.

Hr. Wild, welcher in unserer Stadt mit außerordentlichem Beifalle gastirt, hat seine Absicht, St. Petersburg und hierauf London zu besuchen, aufgegeben. Er reiset von hier nach Kassel, wohin er für einen Cyclus von Gastrollen verschrieben ist. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 73

Der Wanderer.

Freitag, den 14. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer nach Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.850	28	7 5	+ 2.5	NNW. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.870	28	7 8	+ 2.5	WNW. —	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.911	28	8 2	— 1.0	NW. —	—

Der Weise und sein Sohn.

(An einem heitern Frühlings-Morgen im freien Felde.)

Idylle.

Richte deine Blicke in jene ferne Himmelsbläue, sprach der Weise zum Sohne; dort hinter den anmuthigen Hügeln röthet es im Osten immer schöner. — Sie bestiegen die Anhöhen, und in diesem Augenblicke brach das große Gestirn des Tages hervor und begrüßte mit seinen ersten Frühstrahlen die schönen Werke der göttlichen Natur. Des Sohnes Brust erweiterte sich und er rief vor Empfindungen übervoll: O wie glücklich könnten die Menschen seyn, die so eine Sonne haben! Bei diesem Ausrufe heftete er auf seinen Vater einen Blick, aus welchem heilige Begeisterung, fromme Dankbarkeit und Bewunderung strahlte.

Mein Sohn! sprach freudig der Weise, ich verstehe deinen Blick; du bist empfänglich für die Schönheiten und großartigen Werke der Natur, du wirst auch fähig seyn, in ihnen die Allmacht Gottes zu finden. Das habe ich schon, weiser Vater; im Schooße der Natur, in Betrachtung ihres Wirkens finde ich den Beweis aller Beweise für dessen Daseyn.

Sie gingen weiter und fanden überall neue Schönheiten und entzückende Augenweiden; von den beeisten Höhen war der Schnee verschwunden, denn die verjüngte Natur war von dem starren Schlafe des Winters zum neuen Leben erwacht; alles war mit den erdenklichsten Nüancen des Grüns geschmückt, und auf den bunten Teppichen der Wiesen athmeten sie den Balsamduft der Blümen. Dem Jünglinge muß es jetzt beinahe so zu Muthe gewesen seyn, wie dem jüngeren Tobias, als er mit dem Engel Raphael nach Medien wanderte. Er sah den jungen Tag geboren werden, er glaubte noch im letzten Morgentraum zu seyn; so neu, so phantasiereich war alles um ihn her. Wie ein großer Garten Gottes lag vor ihm die Schöpfung, geschmückt mit allen Zeichen des Segens und des Ueberflusses. Begeistert von der stillen Einfalt und Glorie der Natur dünkte er sich ein neuer Adam im neuen Paradiese und rief im Uebermaße seliger Gefühle:

Wie schön, o Gott! ist deine Welt gemacht,
Wenn sie dein Licht umfließt;
Ihr fehlt's an Engeln nur, und nicht an Pracht,
Daß sie kein Himmel ist.

Sie setzten sich auf einen mit fettem Moos gepolsterten Hügel und sahen stumm bewundernd in die schöne, majestätische Schöpfung. Der Sohn unterbrach das heilige Schweigen, indem er den Vater auf einen Wurm aufmerksam machte, der zu seinen Füssen kroch. Sieh Vater, sagte er, auch dieses Würmchen freut sich des Daseyns, welches ihm der Schöpfer gab; und nicht an diesem Würmchen liegt es, wenn wir in seinem Körperbau nicht so viel Bewunderungswürdiges finden, wie auf den unsrigen, sondern an unseren Augen liegt es.

Recht mein Sohn; aber eben dieser Wurm muß uns noch auf größere, erhabenere Gedanken führen; höre mich! Was dem Schöpfer nicht zu klein und gering war, um es hervorzubringen, das muß uns schon viel zu groß seyn, als daß wir es nicht unserer Aufmerksamkeit werth halten sollten. Hat er doch vieltausendfaches Leben geschaffen, ohne daß wir die Frage beantworten können: wozu? und es wäre Gotteslästerung, wenn wir antworten wollten: zu nichts. Ueberhaupt ist die Natur ein großes Buch, in welchem die vernünftigsten Menschen kaum das erste Blatt gelesen haben.

O guter, weiser Vater! nur an deiner Seite will ich in diesem heiligen Buche lesen, denn du verstehst die Kunst, mich über alles so wohlthätig zu belehren; und es durchglüht mich allezeit ein heiliges Feuer, wenn du redest, oder von dem weisen Franklin sprichst, der mit seinem Blicke die Natur durchschaute; ich möchte gerne auch einmal so weise seyn, wie du es bist und Franklin war.

Du sollst und wirst es werden, deine Wißbegierde ist Bürge dafür, und ich werde die von Zeit zu Zeit alles

mittheilen, was deinem Geiſte noch fremd iſt; jetzt wollen wir unſere Blicke von dem Leben des Wurmes zu dem Leben des Menſchen erheben. Welch eine erhabene Stufe von Leben iſt dieß! Das bloße Gefühl des Daſeyns iſt ſchon Luſt; aber welche Freude, welch Glück iſt es, ein Menſch zu ſeyn, als Menſch zu leben, und das Gefühl ſeines menſchlichen Daſeyns zu genießen! Welch ein Gefühl, eine ganze Schöpfung für uns bereitet zu finden, deren Seligkeiten durch jeden unſerer Sinne, wie durch eben ſo viel Züge und Leitungen in uns fließen, an deren Betrachtung wir uns zu Weiſen ausbilden, und auf die wir von allen Seiten wieder zurückwirken können! Durch eine ganze Welt glücklich gemacht werden, und zum Glücke dieſer ganzen Welt wieder dankbar beitragen können, welch eine würdige, edle, große, erhabene und entzückende Beſtimmung iſt dieß!

O wie himmliſch iſt es, Gott in den Werken ſeiner Natur zu ſuchen und zu finden! Gott ſchuf ſeine Welt, damit ſie nicht nur geſehen, ſondern auch geſchätzt und bewundert, und ſolchergeſtalt Er in ihr entdeckt würde. Aber nicht die Fiſche im Meere ſind es, auch nicht die Vögel in der Luft und die übrigen Thiere des Erdbodens, welche die Welt ſchön finden können; der Menſch allein durch ſeine Vernunft findet ſie ſchön und ſchwingt ſich durch ſeine auf Betrachtung der Welt angewendete Vernunft zu den erhabenen Gedanken, daß ein Gott ſei, und betet dieſen Gott an.

Die Sonne warf ihre Strahlen immer ſenkrechter auf die Erde, es wurde heiß; ſie ſuchten einen kühlenden Schatten und fanden ihn auch unter dem grünen Dache reichbegabter Bäume. Hier lagerten ſie ſich auf ſchwellende Mooſe neben einem klaren Bache, deſſen ſanftes Gemurmel leiſe über die Kieſel hüpfte, und gelinde ſanfte Winde beſtreuten ſie mit Blüthen der zitternden Aeſte; hier horchten ſie den flötenden Concerten der Philomele und den ſingenden Chören der bunten Hainbewohner, ſie hörten das liebliche Schilfgeräuſch und das Plätſchern des Aales, der im Schatten der Erle ſchwimmt; hier ſahen ſie freundliche Kinder, die froh und wohlgemuth über die Blumen hüpften und dann geröthet von dem Tagsgolde der Sonne ſich in das beſchattete Gras warfen, wo ſie der geſchüttelte Strauch mit einem Regen von Blüthen bedeckte.

Der Jüngling genoß hier das Loos der Engel, und ſeine Stunden ſchwanden wie flügelſchnelle Minuten. O du magiſcher Hain! rief er aus, du ſchönſter aller Haine, du biſt gewiß demjenigen gleich, wo ein Jünger zu unſerem Heilande ſagte: „Herr! hier iſt gut ſeyn, willſt du, ſo werden wir hier drei Hütten bauen.“

Die Aeußerung gefiel dem Vater ſehr. Recht, ſagte er, recht, mein Sohn! gehe bei dem Genuſſe deiner Freuden immer auf denjenigen zurück, der ſie dir gab, und du wirſt himmliſch genießen. Laſſe dir nie den Glauben an einen Gott entreiſſen. Hier, in dieſem Haine ſteht dir wieder das heilige Buch der Natur offen: je mehr du über alles das, was um dich her wächſt, grünet, blühet und lebt, nachdenkeſt, deſto mehr dringt ſich dir ein Gedanke auf, der gleichſam der Gedanke aller Gedanken iſt, nämlich der Gedanke an ein unſichtbares oberſtes Weſen, welches der Urheber der ganzen ſichtbaren Welt iſt. Dieſer Gedanke iſt der größte, ſchönſte und herzerhebendſte unter allen, und muß, ſo lange du lebſt, auch dein Lieblingsgedanke ſeyn, — es iſt ein Gott.

Pauſa.

Olla-Potrida.

In einer Gegend Angelns in Dänemark ereignete ſich neulich folgende faſt unglaubliche Thatſache. Zwei Knaben nämlich, die durch einen Andern ſich die Strafe des Lehrers zugezogen, ſannen auf Rache und führten dieſelbe wirklich mit der größten Beſonnenheit und auf die ſchrecklichſte Art aus. Sie gingen, da ſie erfahren, daß ihr Gegner von ſeinen Aeltern nach einem nahe gelegenen Dorfe geſchickt worden, demſelben, nachdem ſie ſich mit einem geladenen Piſtol verſehen, entgegen. Als ſie in ſeine Nähe kamen, ergriff der Eine ihr Schlachtopfer, während der Andere ſein Piſtol losdrückte. Das Knie und das eine Auge wurden ſtark verletzt; man fürchtet, daß der Arme es nicht überleben werde.

— Vor einigen Tagen wollte ein Wundarzt vom Dorfe Briedern an der Moſel, Abends über den Berg nach ſeinem Wohnorte Cochem zurück. Drei Tage harrten die Seinen in ſchmerzlicher Erwartung und da man nirgends von ihm Kunde erhalten konnte, ſo ſchickte man ſich an, die Umgegend zu durchſtreifen. Auf der Höhe im Walde fand man den kleinen Hund des Vermißten, welcher auf einen der Suchenden zueilte, der ihm ein kleines Stückchen Brot vorwarf. Der Hund lief ſodann weiter fort in das Gebüſch, der Suchende verfolgte ihn und welch' ein Bild des Jammers! der Wundarzt hatte ſich dermaßen in ein Dorngeſträuch gearbeitet, daß er, von unendlichen Wunden zerfetzt, ſtehend darin todt gefunden wurde.

— Ein ſehr heftiger Streit hat ſich in London gegen die dortige Pfennigliteratur entſponnen, welcher beſonders im Januarſtück des New-Monthlymagazin mit ſiegreichen Waffen gegen die Hauptunternehmer der Pennymagazine, der Cyclopädia, der Library of Muſik, der Gallery of Portraits und eines halben Dutzends anderer ſolcher Compilationen, womit England überſchwemmt wird, gegen die ſpekulativen Herrn Craik und Knight geführt wird, und worin man ſie geradezu für eine Diebsgeſellſchaft, welche den fremden Honig in ihre Zelle trägt, erklärt. Sie haben die großen Gönner der nur ruhmvoll zu erwähnenden Geſellſchaft zur Verbreitung nützlicher Kenntniſſe, den Lordkanzler Brougham, den Lord John Ruſſell, Sir Henri Denman ꝛc. zu ihrem Zwecke gemiß-

braucht, und bilden nun einen eigenen Ausschuß, der wieder in allen Städten Filialausschüsse hat, in welchem die Wohlfeilheit einer Unternehmung, wofür sie weder den ursprünglichen Verfassern, noch den erfindenden Künstlern einen Pfennig Honorar zahlen, so viele Liebhaber wirbt, daß die Abnehmer sämmtlicher Producte der Art schon über eine Million betragen. Die in der Stationers Company vereinten Buchhändler und die ersten Kupferstecher und Holzschnittkünstler werden den König um Zurücknahme des Privilegiums bitten, welches jene erschlichen und dadurch als Korporation eine große Sicherheit erworben haben, indem sie nun als solche den Gesetzen gegen die Zahlungsunfähigkeit sich entziehen. Man glaubt, daß Lord Brougham selbst aller Theilnahme an diesem ausgearteten Unternehmen öffentlich entsagen werde.

— Am 23. Februar Früh um 10 Uhr verschied zu Jena in seinem neunzigsten Lebensjahr der Major von Knebel, Ritter des Ordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken. Geliebt und betrauert geht dieses alte, berühmte Mitglied aus dem Kreise der Herzoginn Anna Amalia, Wielands, Herders ꝛc. in die Gruft; sein Charakter und seine Schriften werden ihn im immerwährenden Andenken seiner Freunde und Bekannten erhalten, wie in der Literatur, die ihm manches Meisterwerk verdankt. Er war es, wie man weiß, der in Frankfurt a. M. die Bekanntschaft des Großherzogs mit Goethe vermittelte.

— Oeffentliche Blätter berichten: die bekannten Versuche über die feuerlöschende Kraft des Häcksels hätten die Aufmerksamkeit Sr. kais. königl. Hoheit des Erzherzogs Carl erregt und seyen nach Dessen Befehlen auf Seinen verschiedenen Besitzungen, unter immer veränderten Bedingungen und im Beiseyn mehrerer Naturkundigen wiederholt werden. — Diejenigen dieser Versuche, welche ein besonderes praktisches Interesse haben, sind die folgenden: Um zunächst die respektive Löschkraft des reinen Wassers und des Häcksels zu vergleichen, wurden zwei Pyramiden, jede aus zwölf Stücken recht trockener Reisig-Bündel bestehend, angezündet und, als das Feuer im besten Brennen war, die eine durch Ueberstreuen mit Häcksel, die andere durch Begießen mit Wasser gelöscht, wobei sich als Resultat ergab, daß zwölf Metzen Häcksel eben so viel Löschkraft bewiesen hatten, als zehn Eimer Wasser, bei dessen Gebrauche noch überdieß eine gute Spritze angewendet worden war. Diese Erfahrung scheint dem Referenten sehr bedeutend, indem sie anzeigt, wie viel Häcksel man für die Voraussetzung einer Feuersbrunst, im Verhältnisse zum gewöhnlichen Wasservorrathe, etwa bereit zu halten habe. Bei einem andern Versuche wurden vier Buch Schreib-Papier in ein Taschentuch gebunden und einen Zoll hoch mit Häcksel überschüttet, auf welchen man sodann ein Bund Stroh legte und verbrannte. Tuch und Papier waren hierbei durch die Zwischenlage des Häcksels vor den Wirkungen des Feuers gänzlich geschützt geblieben, ja das Papier befand sich in so unversehrtem Zustande, daß man dasselbe zu dem über diesen Erfolg an die Behörde zu erstattenden Bericht anwenden konnte. Auch diese Erfahrung scheint sehr wichtig. Eiserne Kisten z. B. haben sich zu Verwahrung von wichtigen Papieren bei Feuersbrünsten oft nicht hinreichend bewiesen, indem sie glühend werden, wobei ihr Inhalt verkohlt. Dem Referenten ist ein solcher Fall bekannt, wo ein Handelshaus auf diese Weise sein Hauptbuch und alle seine Wechsel einbüßte. Es wäre also dann weiter nichts nöthig, als die Papiere noch mit einer Lage Häcksel zu überschütten. Noch wichtiger aber scheint der Versuch, Ströme brennenden Terpentinöls und Alkohols durch Häcksel zu löschen, welcher ebenfalls vollkommen gelang. Wasser würde hier seine Dienste fast ganz versagt haben, da Oel und Alkohol leichter sind und, wie die Erfahrung lehrt, brennend auf der Wasserfluth fortgetragen werden. Letzterer Fall hat sich ganz kürzlich in einer bedeutenden norddeutschen Handelsstadt zugetragen. Wasser schien die Gewalt der Oelflamme nur noch zu vermehren, wogegen einige Metzen Häcksel, auf welche man freilich noch nicht fallen konnte, großem Unglück vorgebeugt haben würden. Die feuerlöschende Kraft des Häcksels ist hiernach entschieden, und man sieht selbst, daß dieses Material in einzelnen Fällen mehr als das Wasser leistet.

— In Paris zirkuliren auf den Boulevards Wagen von neuer Erfindung die man véloces (Eilwagen) nennt. Die Unternehmer derselben wollen sie auf allen Landstraßen Frankreichs anwenden. Diese Wagen bestehen aus 3 Coupés, von denen jedes 4 Passagiere enthält. Sie werden keine Waaren führen und 3 Stunden Wegs auf eine Stunde zurücklegen.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 13. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅜;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1248¼ in C. M.

Paris, den 4. März.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 55 Cent.
Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 40 Cent.

Frankfurt, den 7. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57¼ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅞ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	—— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1268½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Heute hat im Hofoperntheater das vierte und letzte Concert des Henri Vieuxtemps zu dessen Benefice mit aufgehobenem Abonnement Statt. 2

Dresden.

Die Kunstreiterei der hier anwesenden Gesellschaft des Hrn. de Bach zieht das Publikum mehr an, als das Theater. 7

Halle.

Hr. Döbler hat hier vier Vorstellungen in der natürlichen Magie gegeben und außerordentlich gefallen. Besonders setzte sein Experiment: das Anzünden von 150 Wachskerzen durch einen Pistolenschuß, in Erstaunen.

Berlin.

Am 6. März wurde auf dem Königstädter Theater Beck's „Schachmaschine" zum ersten Male gegeben. 7

— Auf derselben Bühne wurde am 9. März Kotzebue's „Johanna von Montfaucon" gleichfalls zum ersten Male dargestellt. 7

Breslau.

Seit Neujahr ist unsere Theaterverwaltung dem Hrn. Haacke, früher in Mainz, übergeben worden, ein für das gesammte Publikum, wie es den Anschein hat, sehr ersprießliches Ereigniß. Unter der früheren Theaterdirection ward sehr Mannigfaches gebothen, auch wohl recht Gelungenes; aber eine gänzlich ungeregelte Verwaltung ließ selten eine Vorstellung zu Stande kommen, an der eine künstlerische Abrundung zu rühmen gewesen wäre. Hr. Haacke, selbst ein sehr besonnener und gewandter Schauspieler, hat trotz vieler ungünstiger Umstände, deren das unzweckmäßige Theater an und für sich einige bedeutende herbeiführt, bereits mit vieler Umsicht gehandelt. So z. B. hat er das Orchester mit zweckmäßigen Mitgliedern bereichert, den Chor geschickt organisiert und manches talentvolle Bühnenmitglied, als den braven Baritonisten Enke und dessen Frau, eine gewandte Soubrette, im Lustspiel und Vaudeville sehr routinirt, den Tenoristen Emmich und den Bassisten Schumann, beide verwendbare Sänger, engagirt. Nach und nach steht die Ergänzung des mangelhaften Personals zu hoffen. Eine tüchtige erste Sängerinn fehlt am meisten, da die als solche debutirende Dlle. Hanff, bei aller anerkennenswerthen Stimmbildung, nicht dafür gelten konnte. Die Vorstellungen im Fache des Schau- und Lustspiels zeigten noch mehr die verständige Regie des neuen Directors, welchem Glück und Unterstützung von Außen wohl zu wünschen ist. 7

— Im Fache der Musik ist der wieder begonnenen verschiedenen Abonnements-Concerte zu gedenken, so wie des Quartetten-Cyclus des Künstlervereins. Ein neuer musikalischer Cirkel, für gebildete Kammermusik sowohl im Gebiethe der Instrumental- als Vocalmusik unter dem Director Mosevius, leistet, ungeachtet hier fast nur Dilettanten auftreten, sehr Erfreuliches. Ein Concert des fleißigen Organisten Hesse war unverdienter Weise schwach besucht. Lebhafte Theilnahme fand dagegen eine schöne Aufführung der Haydn'schen „Jahrszeiten" durch Mosevius. Solche ward auch dem bekannten Violoncell-Virtuosen Hrn. Dotzauer aus Dresden, obgleich sie ihm mehr Ehre als Geld einbrachte. 7

Hamburg.

Hr. und Mad. Dehn verlassen zu Ostern unsere Bühne. Fräulein B. v. Bessel ist für letztere gewonnen; das ist gut. Dlle. Sutorius ist aufs Neue für unsere Bühne gewonnen; das ist noch besser. Mad. Walker stand auf dem Sprunge, hat sich aber mit der Direction, welche sich gegen die öftere Kränklichkeit dieser Sängerinn sicher stellen wollte, wieder vereinigt, wie, wissen die Götter! 7

Hannover.

Zur Feier des Geburtstages Sr. königl. Hoheit des Vicekönigs, Herzog von Cambridge, gab die Frau Herzoginn am Abende des 24. Februar ein glänzendes Fest, wobei Scenen aus der Geschichte des Guelphenhauses in Tableaux dargestellt wurden. Am 25. Abends wurde im Schauspielhause ein Prolog gegeben und hierauf Spontini's „Cortez" aufgeführt. 7

Frankfurt.

Als Shylock in Shakespeare's „Kaufmann von Venedig" feierte Hr. Seydelmann einen wahren Triumph. Der geschätzte Gast entsprach durch ein nochmaliges Auftreten in dieser Rolle einem vielseitig geäußerten Wunsche des Publikums. — Am 5. März gab Hr. Seydelmann den Marinelli in Lessing's „Emilie Galotti." 7

Die am 28. Februar im Museum abgehaltene musikalisch-declamatorische Akademie wurde durch die Mitwirkung des gepriesenen Mimen Seydelmann verherrlichet, welcher es übernommen hatte, ein Gedicht von Schiller zu declamiren. Unter den übrigen Mitwirkenden befanden sich die Frauen Fischer-Achten und Meck, die Dlen. Lindner und Gned, Hr. Meck und der 11jährige Clavierwirtuos Baldenecker. 7

Brüssel.

Die Zahl der Concerte, welche Paganini hier zu geben gedenkt, ist vorläufig auf drei festgesetzt. 7

Paris.

Der 70jährige Schauspieler Brunet hat kürzlich in Paris ein großes Benefice gehabt und damit Abschied von den Bretern genommen. 7

— Victor Hugo hat wieder ein neues Trauerspiel geschrieben. 7

— Im Februar wurden hier 16 neue Stücke gegeben, nämlich 1 italienische Oper, 1 Ballet, 2 Dramen und 12 Vaudevilles. An diesen 16 Novitäten arbeiteten 27 Bühnendichter. (Journal de Paris.)

London.

Bei dem bereits erwähnten großen Musikfeste, welches im Laufe dieses Sommers zur Gedächtnißfeier Händel's in der Westminster-Abtei begangen werden wird, werden namentlich Sir G. Smart und die HH. P, Meyer, Hawes, Petter, F. Cramer, Sherrington und Parry thätig mitwirken. Das Orchester wird mit den Sängern und Sängerinnen gegen 600 Personen stark seyn. In der Abtei werden für 5000 Personen Sitze eingerichtet. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 74.

Der Wanderer.

Sonnabend, den 15. März 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 13. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer n. Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.914	28	8 3	— 0.5	NW. mittel.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.855	28	7 6	+ 3.0	NNO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.855	28	7 6	— 1.0	N. schwach.	—

Portugal.

Durch das königliche Dampfboot Confiance, welches am 1. d. M. zu Falmouth angekommen ist, hat man Nachrichten aus Lissabon bis zum 24. Februar erhalten. Im Globe vom 3. d. M. heißt es: „Sr. Majestät Dampfboot Confiance ist am Sonnabend von Lissabon, von wo es am 24. Februar abgegangen war, in Falmouth angelangt. Es ist kein Anschein vorhanden, daß die portugiesischen Angelegenheiten sobald beendigt werden; die beiden kriegführenden Theile sind thätig und kräftig, und es heißt, die Miguelisten seien entschlossen, ihre Sache, so lange als sie nur einen Schatten von Hoffnung haben, zu verfechten, und nur der physischen Uebermacht zu weichen; sie hegen übrigens große Zuversicht, daß sie am Ende siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werden. Viele aber, welche über die Stärke und Disciplin der beiderseitigen Armeen aus eigener Ansicht zu urtheilen im Stande sind, glauben, daß Dom Miguel keine Aussicht auf den Erfolg seiner Sache habe. Bei Santarem hat am 18. Februar ein hitziges Treffen Statt gefunden. Die Miguelisten hatten einen Ausfall aus ihren Verschanzungen gemacht und die Pedroisten angegriffen, welche sich zwar tapfer wehrten aber dennoch weichen mußten; sie sammelten sich jedoch wieder, trieben die Miguelisten zurück und bemächtigten sich einer zur Citadelle führenden Brücke. Da die Miguelisten sich in die Enge getrieben, und die Brücke in den Händen ihrer Feinde sahen, wandten sie sich um, und zwangen die Pedroisten durch einen tapfern Angriff, sich in ihre Linien zurückzuziehen. — Ein von der Times mitgetheiltes Schreiben aus Lissabon vom 24. Februar lautet folgendermaaßen: „Bei dem am 18. in der Nähe von Santarem vorgefallenen Treffen entwickelte Graf Saldanha großen Muth, und war überall, wo Gefahr drohte, voran. Der Feind hatte in Folge einer von Dom Miguel erlassenen Proclamation, worin er seinen Truppen erzählt, daß Dona Maria's Truppen nach allen Richtungen zerstreut seien, und daß sie daher bei einem Angriff gegen das Hauptquartier Dom Pedro's wenig oder gar keinen Widerstand finden, und am 21. Februar, als dem Tage, wo er vor einigen Jahren in Lissabon eingezogen sei, dort einrücken dürften, sehr tapfer gefochten. Gegen 40 Mann Pedroistischer Kavallerie benahmen sich bei einem von der feindlichen Reiterei gegen sie ausgeführten Angriff sehr feige, und es war unmöglich, sie zum Stehen zu bringen. Capitän Wakefield nebst einigen andern Kavallerieoffizieren ist verwundet worden. Ein Spanier soll gefangen worden seyn, und man glaubt, daß sich ein Bataillon, welches Don Carlos zu Beja für seinen eigenen Dienst errichtet hatte, mit in dem Treffen befunden. Ich bin jedoch der Meinung, daß am 18. kein dergleichen Bataillon an dem Treffen Theil nahm. Die Gefangenen, 120 bis 130, sind gestern hier angekommen, und besser gekleidet, als wir vermuthet hatten. — Von Genua und andern italienischen Häfen sind 10 Weizenladungen hier angekommen. — Letzthin ist Jemand hier eingezogen worden, bei welchem man verschiedene an feindliche Stabsoffiziere gerichtete Briefe gefunden haben soll, aus welchen, wie es heißt, erhellt, daß man hier eine Verschwörung anzettelte, und daß die Miguelisten Hoffnung auf einen Theil des Freiwilligen-Bataillons setzten, welches aus Dockenarbeitern errichtet worden war. — Von den Deputirten zu den Cortes, welche sich 1827 hier versammelt hatten, sind noch 57 vorhanden; die andern 44 sind theils todt, theils abwesend, davon drei in Frankreich. Es fehlen 13 bis 14 Deputirte, welche meistens gestorben oder abwesend sind. — Heute Morgens ist das in der Nähe des Pallastes von Necessidades gelegene Haus des Padre Marco sammt allen darin befindlichen Effecten abgebrannt. Padre Marco ist ein Liebling Dom Pedro's und Beichtvater seiner Gemahlinn. Die Flamme griff so reißend um sich, daß ohne den schnellen Beistand, welchen die Mannschaft des auf dem Tajo liegenden brittischen Linienschiffes Asia leistete, die ganze daran stoßende Häuserreihe eingeäschert worden wäre. — Die Gerüchte in Betreff einer theilweisen Aenderung des Ministeriums dauern fort. An die Stelle Aguiars soll J. A.

Magalhaens das Portefeuille des Innern, D. A. Braamcamp soll das der auswärtigen Angelegenheiten, und D. M. de Macedo Pereira Coutinho das der Justiz erhalten. Ich fürchte jedoch, daß die Armee und die Mehrheit des Volkes nur durch die Ernennung eines andern Kriegsministers anstatt des Hrn. Freire zufriedengestellt werden dürften. — Nach den immerwährenden Wechseln zu urtheilen, die mit den höheren Offiziersstellen vorgenommen werden, möchte man denken, der dermalige Kriegsminister besorge, der Krieg möchte sonst zu schnell enden. — Santarem wäre ohne den Zwist, welcher zwischen besagtem Minister, Saldanha und Villaflor ausgebrochen war, und dessen Folge war, daß nichts geschah, am 3. d. M. genommen worden. Die 800 Mann belgischen und anderen Truppen sind fortwährend in Lissabon."

Nachstehendes ist der amtliche Bericht, welchen der Graf von Saldanha an den Kriegsminister über die Affaire vom 18. erstattet hat, wie ihn die Chronica von Lissabon vom folgenden Tage liefert: „Excellenz! Nachdem der Feind seine Streitkräfte, welche sich zu Santarem befanden, sowohl die von dem General Lemos befehligte Division, welche Alemtejo inne hatte, und die von dem Brigadier Rebocho commandirten Truppen, welche sich in der Nähe von Oporto befunden hatten, vereinigt hatte, versuchte er uns aus mehreren Positionen zu vertreiben, indem er zu gleicher Zeit unsere Fronte bedrohte und unsere linke Flanke mit einer starken Truppenmacht zu überflügeln Miene machte. Der feindliche General Lemos sollte mit vier Escadrons, zehn Geschützen, dem ersten Jägerregiment, fünf Infanterieregimentern, dem neuerrichteten Lissaboner Infanterieregiment und zwei Bataillons Freiwilligen mit Tagesanbruch nach Azambujeira aufbrechen, von dort auf die Almoster de Villanova gegenüber gelegene Anhöhe ziehen und den Fluß, welcher die von uns besetzte Position von jener Anhöhe scheidet, zu passiren drohen. Ich recognoscirte fortwährend ihre Bewegungen, mit dem Entschlusse, den Uebergang nicht streitig zu machen, da ich einsah, dieß sei der einzige Weg, wie ich den Feind in meine Gewalt bekommen könnte, indem ich ihn nämlich über die Brücke von Santa Maria, zwischen Villanova und Alforgen, ziehen ließe. Obgleich ich vor dem Feinde der Brücke gegenüber angelangt war, ließ ich ihn doch, da ich ihm, wie gesagt, den Uebergang nicht streitig machen wollte, ungehindert den Fluß passiren. Ew. Excellenz wissen sehr gut, daß bei der Uebereilung nichts herauskommt, vorzüglich da ich die Soldaten, über die ich zu verfügen hatte, namentlich die beiden Jägerbataillone und die Infanterieregimenter 3 und 6, gut kannte, und wußte, woran ich mit ihnen war. Gedachte beiden Regimenter griffen den Feind in der Fronte in demselben Augenblicke an, wo gedachte beide Jägerbataillone denselben in die Flanke faßten. Ein Infanterieregiment war als Reserve in Schlachtlinie aufgestellt. Einige Augenblicke lang war der Kampf schrecklich; der Feind, welcher von den Jägern zuerst angegriffen worden war, wurde in den Fluß getrieben, und nach einer kurzen Weile hatten wir die Anhöhen von Villanova erklettert und der Feind floh vor uns in allen Richtungen. Der Einbruch der Nacht machte unserer Verfolgung ein Ende. Der Feind drohte, über die Brücke von Celeiro zu gehen und einen ernstlichen Angriff gegen die Brücke von Almoster zu machen, er wurde aber überall zurückgeworfen, und ich habe die Ehre, Ihnen die Trophäen dieses glorreichen Tages zu übersenden. Major Saavedra, der Ueberbringer gegenwärtiger Depesche, wird die Ehre haben, Ihnen die beiden Fahnen des neu errichteten Lissaboner Infanterieregiments und des Bataillons, welches zu den aus der Gegend von Oporto hergekommenen Truppen gehört, zu überreichen. Wir haben 162 Gefangene gemacht, und ich kann Ew. Excellenz versichern, daß die Anzahl der Gebliebenen sehr groß ist. Unser eigener Verlust ist ebenfalls beträchtlich. Ich habe unter andern den Tod des Oberstlieutenants Miranda, Commandanten der französischen Legion, und den meines eigenen Adjutanten, Major Guillet, zu beklagen. Unter den vielen feindlichen Offizieren, welche todt auf dem Wahlplatze lagen, haben wir den Obersten des 8ten Jägerregiments gefunden, ein Verlust, welcher sicherlich von dem Feinde sehr schwer gefühlt werden muß. Graf von Saldanha."

Die Sun vom 3. d. M. sagt über diese Nachrichten: „Das allgemeine Tagsgespräch in der City dreht sich um die aus Portugal eingegangenen Nachrichten, welche je nach den verschiedenen Interessen aus verschiedenen Gesichtspuncten angesehen werden. Es heißt, Saldanha habe sich nach dem Treffen 10 (englische) Meilen weit zurückziehen müssen, und Dom Miguel habe sich außerhalb Santarem stark verschanzt. So viel erhellt aus dem Ganzen, daß Dom Miguel jetzt sehr stark ist, und daß Dom Pedro sich nicht getrauen kann, einen Angriff gegen Santarem zu unternehmen, weil sein Bruder hinlängliche Mittel hat, den Kampf sehr in die Länge zu ziehen. Die belgischen Recruten sind am 19. zur Armee abgegangen. In einem Schreiben heißt es, obgleich die Pedroisten drei feindliche Fahnen nach Lissabon gesandt hätten, sei der von ihnen errungene Vortheil doch nicht von dem mindesten Belange."

Spanien.

Folgendes sind die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzes über die spanischen Stadtmilizen: „In allen Städten und Ortschaften von wenigstens 700 Feuerstellen sind Stadtmilizen zu errichten; jedes Mitglied derselben muß von spanischen oder naturalisirten Aeltern herstammen, 21 bis 50 Jahre alt seyn und von seinen Renten oder von einem Gewerbe leben. Die Stadtmilizcorps sind unabhängig von jedem andern Corps. Wo die Zahl der Milizen nicht 50 überschreitet, da bildet sich eine Abtheilung unter einem Unterlieutenant; 70 Mann haben einen Ober- und Unterlieutenant, 90 einen Ober- und 2 Unterlieutenants; 90 bis 140 bilden eine Compagnie, 6 bis 10 Compagnien ein Bataillon. Die Gemeindebehörden ernennen mit Beiziehung der höchst Besteuerten die Bewerber für die Offiziersstellen; die Liste derselben wird der Königinn eingeschickt. Durch das Dienstalter wird das Vorrücken bis zum Capitänsgrad einschließlich bestimmt. Da die Stadtmiliz eine wesentlich bürgerliche Einrichtung ist, so ist sie auch den bürgerlichen Behörden untergeordnet. Sie hat diese zu unterstützen und die öffentliche Ruhe zu erhalten; ohne ausdrücklichen Befehl der Behörde darf sie nicht zu den Waffen greifen. Zusammenzurufen ist sie bei Feuersbrünsten, Aufläufen, Empörungen, dem Erscheinen von Dieben oder Missethätern. In keinem Falle kann man sie ohne Genehmigung des Subde-

legaten des Ministeriums des Innern länger als vier Tage im Dienste behalten. Der Eintritt in das Corps ist freiwillig."

Der Messager des Chambres vom 4. d. M. gibt aus der Madrider Zeitung vom 22., der Revista und dem Boletin de Comercio vom 23. und aus Privatbriefen aus Madrid vom 24. Februar folgende Nachrichten aus Spanien: „Zu Madrid herrscht die vollkommenste Ruhe. — Ein königliches Decret befiehlt die Aushebung von 25,000 Mann, wovon sich die Adeligen durch die Entrichtung einer Summe von 2000 Fr. loskaufen können. Künftighin wird die Armee durch die Aushebung der Altersclassen zwischen 17 und 30 Jahren jährlich recrutirt werden. — Nach Bilbao ist ein königlicher Commissär gesendet worden, um den Insurgenten, welche gefangen worden sind, den Prozeß zu machen. — Ein auf die Bürgergarde sich beziehendes neues Decret ist erschienen, welches der Organisation derselben einen größeren Umfang ertheilt. — Man glaubt, daß der General Palafox mit einem wichtigen Commando bekleidet werden und einen Grandentitel erhalten wird, welcher die unsterbliche Vertheidigung von Saragossa im Jahre 1808 verewigen soll. Es heißt, die Regierung beabsichtige die Erlassung eines Gesetzes über die Majorate, und andere über den Normalunterricht, über den Zinsfuß bei Darlehen auf Pfänder und über die legalen Verbindlichkeiten verheiratheter Frauen. — Das Publicum beschäftigt sich sehr mit der Frage, ob die Sitzungen der Cortes öffentlich seyn werden oder nicht. Die Ansicht der Regierung hierüber ist noch nicht bekannt, und das Ministerium verschiebt die Einberufung der Cortes von einem Tage zum andern."

Nachrichten aus Bayonne vom 27. Februar melden: „Man versichert, ein Kurier, der so eben durch unsere Stadt nach Paris eilte, bringe dahin die Nachricht, daß Hr. Burgos im Ministerium durch Hrn. Moscoso ersetzt sei. Die spanische Verwaltung würde dadurch gleichartiger. Hr. Moscoso, den man nicht mit dem gleichnamigen Chef des Generalstabs von Quesada verwechseln darf, war schon Minister zur Zeit der Cortes. — General Valdes, welcher im nördlichen Spanien der Königinn wichtige Dienste geleistet, begibt sich nun als Generalcapitän nach Altcastilien. Sein Nachfolger Quesada will, wo möglich, zwei Heeresabtheilungen von je 10,000 Mann bilden, befehligt von Lorenzo und El-Pastor, unter Oberleitung des Generals Butron. In die Ortschaften an der Landstraße sollen stärkere Besatzungen gelegt werden, und schon jetzt erhalten die Proviant- und Waffenzüge gute Bedeckung. — Briefe aus S. Sebastian bestätigen, daß die Truppen der Königinn, im Kloster der Barmherzigen eingeschlossen, durch den Brigadier Espartero befreit worden sind. Es soll nachher ein heißes Gefecht Statt gefunden und die Carlisten einen Verlust von mehr als 1000 Mann erlitten haben; die übrigen flüchteten sich zu Erasso nach dem Thale von Roncal. — Briefe aus Madrid melden, daß die 73 Carlistischen Freiwilligen, welchen die Todesstrafe erlassen ist, die Hauptstadt verließen, um nach den Philippinen eingeschifft zu werden. Es herrschte in Madrid einige üble Laune wegen des unvollständigen Decrets über die Stadtmilizen. Man erklärt dadurch die Abdankung von Burgos. Die Einrichtung der Nationalgarde wird vermuthlich abgeändert. — Man schreibt von der portugiesischen Gränze, Don Carlos befinde sich mit geringer Mannschaft in Villareal. — Hr. Toreno hatte nur aus dem Grunde, weil Burgos Minister war, noch keine Anstellung von der Königinn annehmen wollen. — Briefe aus Bilbao melden, man erwarte dort einen Specialcommissär der Regierung, Don Jose Alonzo."

In einem Schreiben aus Bordeaux vom 28. Februar heißt es: „Ein Kurier, welcher diesen Morgen um 1 Uhr hier durchkam, meldet die Abdankung des Ministers del Fomento Hrn. Burgos, so daß nun Hr. Martinez de la Rosa nicht von der Verwaltung austreten dürfte. In Folge der Amnestie schicken sich vier bisher in Bordeaux wohnhafte Cortesmitglieder zur Rückkehr in die Heimath an."

Teutsche Bundesstaaten.

Se. Majestät der König von Baiern haben am 8. d. M. die Ständeversammlung mit nachstehender Rede eröffnet: „Meine Lieben Getreuen, die Stände des Reiches! Eifrig war Ich bemüht, mit dem Königreiche Preußen, mit dem von Sachsen, dem Kurfürstenthume und dem Großherzogthume Hessen, so wie mit den Thüringischen Ländern einen Zollverein zu schließen, es ist gelungen; mit Freude spreche Ich davon, denn eine Quelle des Segens für Baiern wird dieser Zollverein seyn, und fester das Band knüpfen, welches die Teutschen vereinigt. Daß sich dieser Zollverein ausdehne, und ein Handelsvertrag mit der österreichischen Monarchie zu Stande komme, hoffe Ich, damit alle Meine Unterthanen des erweiterten Verkehrs theilhaftig werden. — Eine neue Krone ist an Mein Haus gekommen; nach Griechenlands Wunsch, durch der drei verbündete Mächte Einwirkung wurde Mein geliebter Sohn Otto dessen König; Meines Volkes warme Theilnahme erhöht Mir den Werth dieses Ereignisses. Dem Handel und dem Gewerbfleiße Baierns wird hierdurch eine neue Straße geöffnet. — Die Verehelichung Meiner geliebten Tochter mit dem Erbgroßherzog von Hessen befreundete noch mehr zwei Häuser, die es bereits waren. — Unordnungen haben seit dem letzten Landtage an wenigen Orten des Königreiches Statt gefunden, aber gerade daß sie sich auf sehr wenige beschränkt, zeigt des Landes gute Gesinnung. Ich weiß die Meines Volkes von jener der Partei zu unterscheiden, die sich fälschlich für dessen Stimme ausgibt; herrschen will sie, alles Bestehende zernichten, sie will die Verfassung umstürzen, an der Ich gewissenhaft halte. — Meine Baiern lieben Mich, sie kennen Mein Bestreben für ihr Wohl. — Der Rechnungen Vorlage wird durch Meine Minister geschehen, deßgleichen werden sie mehrere Gesetzentwürfe zur Berathung und zur Zustimmung Meiner Lieben und Getreuen der Stände des Reiches vorlegen, darunter Verbesserungen derer, welche die Ansäßigkeitmachung, das Gewerbswesen und das Gemeindewesen betreffen, woraus Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reiches sehen werden, daß auf ihre Wünsche von Mir Bedacht genommen worden. — Die Erwartung habe Ich, daß dieser Landtag sich rühmlich auszeichnen werde unter allen, und diese Erwartung wird nicht getäuscht werden." — Die ganze Versammlung brachte beim Abgange Sr. Majestät des Königs Höchstdenselben ein einstimmiges dreimaliges Lebehoch.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 14. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	202⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	—;
Bank-Actien pr. Stück	1247⅛ in C. M.

Paris, den 5. März.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 35 Cent.
Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 35 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 15. März: „Der Brautschleier," Lustspiel. — „Das Taschenbuch," Schauspiel.
„ 16. „Die Jungfrau von Orleans," Trauerspiel.
„ 17. „Die Rosen des Herrn von Malesherbes," Schauspiel. — „Launen des Zufalls," Lustspiel.
„ 18. „Das Bild der Danae," Lustspiel. — „Des Goldschmieds Töchterlein," Lustspiel.
„ 19. „Die Schleichhändler," Schauspiel.
„ 20. Zum ersten Male, zum Vortheile der Herren Regisseurs: „Guido von Osterthal," Schauspiel.
„ 21. Dieselbe Vorstellung wiederholt.
„ 22. „Nathan der Weise," Trauerspiel.
Vom 23. bis 30. März bleiben die Theater wegen der heil. Charwoche und dem Ostertage geschlossen.
„ 31. „Guido von Osterthal," Schauspiel.
„ 1. April: „Der erste Schritt," Lustspiel.
„ 2. Zum ersten Male: „Das erste und letzte Kapitel," Lustspiel. — „Der neue Roman," Lustspiel.

— Die aus Concerten bereits vortheilhaft bekannte Sängerinn, Dlle. Caroline Botgorschek, wird nächstens im k. k. Hofoperntheater ihren ersten Versuch als Ersaz in Rossini's „Semiramis machen. 2

— „Die Schreiberwiese bei Paris" ist nunmehr bereits viermal auf dem Hofoperntheater zur Aufführung gekommen. Planard's Textbuch, so dargestellt, Herold's liebliche Musik, so gesungen, und das Ganze so zweckmäßig und glänzend ausgestattet, muß dieser Oper bei jeder Wiederholung erhöhte Theilnahme gewinnen. 2

— Im Laufe der künftigen Woche wird im Theater an der Wien zum Vortheil des Hrn. und der Mad. Lucas, vor dem Uebertritte des Ersteren in das k. k. Hofburgtheater, das beliebte Lustspiel von Albini: „Verwirrung über Verwirrung," (Kunst und Natur) gegeben werden. Auch wird an diesem Abende Hr. Pöck, Sänger des Theaters in der Josephstadt, und Hr. Treichlinger auf der Violine in den Zwischenacten sich hören lassen. 2

— Die brave Schauspielerinn Mad. Schmidt, geborne Demmer, vom Theater in der Josephstadt, ist bereits für die Leopoldstädter Bühne gewonnen. Sie wird als Zigeunermutter Wiarda in „Präciosa" und als Juleri Eisenfeil auftreten. 8

— Hr. Quandt, vom Grätzer Theater, ist ebenfalls beim Theater in der Leopoldstadt engagirt. 8

Laibach.

Die Direction, welche gern, so weit ihre Kräfte reichen, ihre Hände dazu biethet, den Theatergönnern erhöhte Genüsse zu verschaffen, gewann den königl. würtembergischen Hof- und Kammersänger Hrn. Jäger für einen Cyklus von Gastdarstellungen. Diese begann nun der geschätzte Gast mit Almaviva in Rossini's „Barbier von Sevilla." Wir müssen gestehen, daß das Publikum unserer Hauptstadt mit dieser beliebten Oper sehr vertraut ist, von der es vollendete Vorstellungen, besonders von italienischen Sängern sah und hörte. Um so gespannter war die Erwartung, wie der teutsche Sänger diese Aufgabe lösen werde. Aber gleich beim ersten Auftreten sahen wir in Hrn. Jäger einen eben so bühnengewandten Schauspieler, als bei der darauffolgenden Cavatine einen ausgezeichneten Sänger, dessen schön geregelte Coloratur im schnellen Tempo besonders zu bewundern ist. Allgemeine Ueberraschung erregte sein treffliches Portamento im langsamen Zeitmaße beim Anschwellen und Verschwinden der Töne, das auch das zahlreich versammelte Publikum zu dem lautesten Beifall hinriß. Der Umfang seiner Stimme, als hoher Tenor, ist nicht minder bedeutend, die Verbindung des Falsets mit der Bruststimme unmerkbar und sein Vortrag stets dem Charakter der Musik angemessen. Daher fand auch sein geregelter Gesang, der immer von reiner Intonation begleitet und mit deutlicher Aussprache der unterlegten Worte verbunden ist, gerechte Würdigung. Die Scene des betrunkenen Soldaten gab er mit vieler Tendenz und ergötzlicher Laune. Er wurde nach dem Duette mit Figaro (Hrn. Hölzel), so wie am Schlusse des Actes gerufen. — Nicht minder ausgezeichneten Beifalles erfreute sich Hr. Jäger im zweiten Acte, wo dessen Liedchen als Musikmeister, so wie das Terzett zwischen Almaviva, Figaro und Rosine (Dlle. Perechon) allgemein ansprachen. Bei so vielen entwickelten Vorzügen fanden wir es daher ganz erklärbar, daß das übrige Sängerpersonale, so wie das Orchester zu wahrer Begeisterung hingerissen wurde. Das Orchester, unterstützt von mehreren Freunden der Musik, die aus Eifer für die Kunst und für das Vergnügen des Publikums mitwirkten, war unter der Leitung des thätigen Directors wirklich trefflich zu nennen, und verdient für das richtige Eintreten der Instrumente, die bisweilen bei einigen früheren Darstellungen einen Irrweg gefunden hatten, lobenswerthe Anerkennung, die ihm um so mehr zu Theil ward, als es dießmal auch durch ein diskretes Accompagnement beim Gesange sich hervorthat. Am Schlusse des Actes wurde Hr. Jager allgemein gerufen; er erschien im Vereine mit den andern Sängern und dankte in sinnigen Worten. (Illyrisches Blatt.)

Mailand.

In Folge eingegangener Verbindlichkeiten wird das kaiserl. Theater alla Scala in der kommenden Frühlings-Saison verschlossen bleiben, wogegen jenes alla Canobbiana wieder eröffnet wird. Die Oper wird aus folgenden Mitgliedern bestehen: Prima-Donnen: die Sängerinnen Schiaffetti und, wie es heißt, Fink-Lehr, der Tenor Regoli, der Baß Marini und der Baßbuffo Vincenzo Galli. (Eco di Milano.)

— Für die Zeit der Osterfeste wird nur das Theater Carcano geöffnet seyn, in welchem musikalische Productionen aufgeführt werden. Als erster Tenorist wird Hr. Pedrazzi, als erster Bassist Hr. Ronconi genannt. (Eco di Milano.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 76

Der Wanderer.

Montag, den 17. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.777	28	6 6	— 1.0	NW.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.728	28	6 11	+ 2.8	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.654	28	5 0	+ 0.5	NW.	ſtark.	Schnee.

Das Induſtrie-Ausſtellungs-Bureau in Wien.

Unter die nützlichſten und ſehenswürdigſten Einrichtungen Wiens gehört das obengenannte Inſtitut, welches zum erſten Male am glorreichen Geburtstage Sr. Majeſtät unſers allergnädigſten Kaiſers am 12. Februar 1833 eröffnet wurde. Begründer desſelben iſt Hr. Ignaz Ritter von Schönfeld, der ſich ſchon bei Errichtung der erſten öſterreichiſchen Sparkaſſe unläugbare Verdienſte um das öffentliche Wohl erworben hat. Durch die Errichtung dieſes Inſtituts wurde dem allgemein gefühlten Bedürfniß einer permanenten Ausſtellung aller Gegenſtände des Kunſt- und Gewerbfleißes der ganzen öſterreichiſchen Monarchie, welche für Jedermann täglich zugänglich iſt und zugleich einen Centralpunct bildet, wo man über Alles, was auf Handel und Induſtrie Bezug hat, Auskunft erhält, abgeholfen. Die Direction dieſes Inſtituts hatte wohl in dem erſten Jahre der Errichtung desſelben mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, welche beſonders in der Feindſeligkeit begründet waren, wodurch mancher Neider die Gewerbsleute von der für ſie ſo vortheilhaften Ausſtellung ihrer Induſtrie-Erzeugniſſe abzuhalten ſuchte; allein ſie waren nur ſchwache Dämme gegen die Ausdauer und Beharrlichkeit, womit das vorgeſetzte lobenswerthe Ziel verfolgt wurde. Nun, da ein Jahr ſeit der Begründung dieſes Inſtituts verfloſſen iſt, ſieht die Direction ihr rühmliches Streben beſſer anerkannt, denn dasſelbe hat bereits das volle Vertrauen vieler Künſtler, Fabrikanten und Gewerbsleute erhalten, welche keinen Anſtand nehmen, ihre Erzeugniſſe den prüfenden Blicken des Publikums vorzulegen und ſomit zu einer, dem Handel und Verkehr ſehr begünſtigenden Oeffentlichkeit zu bringen. Die Zahl der Ausſteller und mithin die Menge der ausgeſtellten Gegenſtände wächſt mit jedem Tag, indem die erſten Ausſteller bereits die Ueberzeugung erlangt haben, daß ihnen dieſes Inſtitut die größten Vortheile gewähren kann. Das allmählige Emporſteigen dieſer Anſtalt und die fortſchreitende Anhäufung der zur Schau ausgeſtellten Gegenſtände, welche dieſer Ausſtellung ein immer höheres Intereſſe gewähren, veranlaſſen uns, unſere Leſer mit einer Anſtalt näher bekannt zu machen, auf welche Wien mit Recht ſtolz ſeyn darf, da es hierin ſogar Paris und London übertrifft, die noch immer den Mangel einer ſolchen permanenten Induſtrie-Ausſtellung fühlen.

Das Lokale, in der großen Schulenſtraſſe Nro. 823 im zweiten Stocke befindlich, umfaßt 11 Salons (anfangs waren nur neun geöffnet, und ſchon werden wieder zwei neue zur Eröffnung eingerichtet) worunter ſich einige Säle befinden, deren äußere Ausſchmückung der Pracht und dem Werthe der ausgeſtellten Gegenſtände entſpricht. Schöne und geſchmackvolle Draperien und Vorhänge von verſchiedener Farbe, große und zweckmäßig angebrachte Spiegel aus der Viehhofner Spiegelfabrik, und vor Allem eine muſterhafte Reinlichkeit und Ordnung gewähren den Beſuchenden gleich beim Eintritt einen Vorgeſchmack von den vielen trefflichen Sachen, die er hier findet. Hierzu kömmt noch der Umſtand, daß die Direction, nichts aus dem Auge laſſend, was dazu beitragen konnte, ihrer Anſtalt eine regere Theilnahme und einen zahlreicheren Beſuch zu verſchaffen, dafür beſorgt war, daß die Beſuchenden von eigenen Aufſehern, von welchen einer für jeden Saal beſtimmt iſt, herumgeführt werden und von dieſen die nöthigen Erklärungen und andere wiſſenswerthe Auskünfte über die ausgeſtellten Gegenſtände erhalten. Fremde finden auch ſolche, die ihnen in ihren Sprachen von Allem Auskunft geben. Die Bereitwilligkeit und Zuvorkommenheit der hier Angeſtellten verdient alles Lob. Dieſe Aufſeher beſorgen zugleich den Verkauf der ausgeſtellten Gegenſtände, die zu dieſem Zwecke zu Jedermanns Einſicht mit einem Zettel verſehen ſind, auf welchem der feſtgeſetzte Preis angegeben iſt.

Wir wollen nun eine Muſterung aller Ausſtellungs-Säle vornehmen und zwar von der linken zur rechten Seite, um in gedrängter Kürze unſern Leſern einen Ueberblick des Ganzen, mit beſonderer Hervorhebung des

Sehenswerthesten zu verschaffen; Künstler, Fabrikanten und Gewerbsleute werden dadurch die Ueberzeugung gewinnen, daß Nichts, was in das Gebiet der Kunst, Industrie und des Gewerbfleißes gehört, von dieser Ausstellung ausgeschlossen ist. In den ersten drei Zimmern befinden sich größtentheils werthvolle Bilder und Kupferstiche. Man sieht Gemälde von Guido Reni, van Goyen, van Groot, Pierre de Hooge, von Melegh, Hondekoter, Peter von Bloemen, Courtois, genannt Bourgignon, Antonio Tempesta, Sauerwand, Schütz, Herrman, Seekatz, Querfurt, Neumann, Höger, Hoffmann, Schödelberger, Toma, Schilger und Sohn, Kornbach, Schilcher, Herz und andern ausgezeichneten Künstlern. Die hier ausgestellten Gemälde mögen wohl über hundert betragen. Da sich die Direktion auch mit dem Ausleihen derselben befaßt, so findet der Künstler hier einen reichen Schatz von Kunstwerken, aus denen er sich nach Belieben zu seinem Studium wählen kann. Die dießfälligen Bedingungen sind möglichst billig gestellt. Außerdem ist im ersten Zimmer den mathematischen Instrumenten, als: einem Chronoglobion von Ziebermeier, einem Planetarium oder Ortssucher von Pitter und einer horizontalen Sonnenuhr von Floder der Platz angewiesen; eine Scene aus der Sündfluth, in Gyps, von Bärenhaut, zwei Büsten von Messerschmidt und Grünling, eine Pendeluhr von Glückstein, ein Modell zu einer Brückenwage von Rollé und Schwilgué, ein großer vergoldeter Armleuchter von Töpfer, ein Modell zu einem Linienschiff von Santjer, lederne Pölster von Lechner, und Galanterie-Tischlerwaaren von Klauda, sind die übrigen, in diesem Zimmer ausgestellten Gegenstände. — Im zweiten Zimmer sind außer den Gemälden eine Spieluhr von Wiest, ein sehr geschmackvolles Fortepiano en Giraffe von Jansen, eine Clavier-Harmonika von Frank, eine Papier-Bandwalze von Wollenſack, ein kleiner aladasterner Altar von Terglautsching und mehrere antidiluvianische Versteinerungen aus der Gegend von Baden ausgestellt. Vorzüglich beachtenswerth ist aber eine Sammlung künstlicher in Gold gefaßter Zähne von Schuhmann. — Aus diesem Zimmer tritt man in einen Saal, der mehrere den Beschauern höchst interessante Gegenstände enthält. Zuvörderst müssen wir hier zweier künstlicher Uhren von Glückstein und Pechan erwähnen, deren letztere, eine geographische, volle Bewunderung verdient. Eine niedliche Kleinigkeit ist eine goldene Spieldose von Binder, welche einen Kolibri, der auffliegt und singt, ein Behältniß für Tabak und eine Uhr enthält. Ferner verdient noch Aufmerksamkeit ein Pianoforte von Haffner, ein auf Glas geätztes Bild von Rebele und eine metallene Figur von Bremer, einen Krieger vorstellend. — Das daranstoßende vierte Zimmer enthält ein bedeutendes Assortiment allerlei Geräthschaften von Packfong-Metallwaaren von Frank, eine Pendeluhr von Gleichauf und eine Krippe mit vieler Nettigkeit und Genauigkeit von Borick verfertigt. Die Wände sind mit Kupferstichen von Raphael Morghen, Wellet, Wille, Rahl und Andern bedeckt. — Aus diesem Zimmer gelangt man wieder in einen Saal, der für die Eintretenden der erste ist und Tischlerwaaren von den Meistern: Schrems, Thieme, Resch, Bacher und Schnepf enthält, deren Schönheit und Eleganz dem Beschauer die erfreuliche Ueberzeugung verschaffen, zu welchem Grade von Vollkommenheit man es in diesem Industriezweige gebracht hat. Vor Allem fällt jedoch ein marmorirter Tisch durch seine Schönheit in's Auge. Hr. Schrems ist dessen Verfertiger, der die Erfindung gemacht hat, dünne Marmormassen auf Holz aufzutragen. Ueberhaupt ist dieser Saal voll von ausgezeichneten Gegenständen, und man wird irre, welchen man den Vorzug einräumen soll. Ein großer, mit Schafwolle gestickter Teppich, von der Gesellschaft der adeligen Damen verfertigt, ziert die Hauptwand; an einer Seitenwand ist ein Spiegel von ungewöhnlicher Größe, aus Einem Stücke bestehend, angebracht und am Plafond hängt ein pneumatisch-portativer Erdglobus von Cella. Außerdem findet man noch ein Sirenion von Promberger, ein Positiv (Capellen-Orgel) von Deutschmann, ein wunderschönes Glasbild von Lobmeier, eine Cassatruhe von Fruhwirth, einen großen Tafelaufsatz aus Zucker von Schulz und mehrere Compressions-Bleiröhren aus der Cottingbrunner Compressions-Bleiröhren-Fabrik.

Mit diesem Saale ist jene Abtheilung geschlossen, in welcher die Gegenstände zur Besichtigung frei ausgestellt sind. In den übrigen Gemächern sind die Kunst- und Industrie-Erzeugnisse in zierlichen Schränken aufbewahrt, deren Wände mit den schönsten und reinsten Gläsern getäfelt sind. Das Arrangement, welches hier getroffen ist, verräth sehr viel Geschmack, da mit höchst zweckmäßiger Benützung des Platzes Alles geschehen ist, um selbst die kleinsten Gegenstände den Beschauern leicht zugänglich zu machen. Gleich beim Eintritt in das erste dieser Zimmer, unserer Ordnung nach in das sechste, wird man durch den Glanz der hier aufgestellten silberplattirten Waaren, aus der Metallwaaren-Fabrik des Hrn. Machts und Comp. geblendet, welche eben so schön als wohlfeil sind. Nebenan sieht man künstliche Blumen von Friedl und zierliche Galanteriewaaren von Klauda. Die rückwärts stehenden Schränke sind mit antiken japanischen Tapeten und Kupferstichen belegt. Einen wohl düstern, aber nicht minder gefälligen Anblick gewähren die im siebenten Zimmer befindlichen Galanterie-Eisengußwaaren aus der Fabrik des Hrn. Glanz, welche den feinsten Geschmack und Kunstsinn verrathen. Die hintern Kasten enthalten Zinngießer-Waaren von Swoboda, Drechsler-Waaren von Kohlmann, Cassel's Zündmaschinen, recht niedliche Glas-Bouquets von Swoboda und eine Cremoneser-Violine von Abati. An der Seitenwand ist eine reiche Sammlung fester und geriebener Farben von Piller aufgehangen. — Aus diesem Zimmer gelangt man

wieder in einen Saal, in welchem die buntesten Gegenstände an einander gereiht sind, als: Wiener-Brillantwaaren von Bremer, ein ganzer Korb parfumirter und transparenter Toilettenseifen von Treu und Ruglisch, höchst elegante Männer-Commode-Käppchen von Krause, Posamentirarbeiten, von Löbl, von ausgezeichneter Schönheit, Blumen und Schmuckfedern von Dellavos, Stahlwaaren von Coszina, verschiedene Arbeiten mit Glasperlen von Bacher, ein Blumen-Bouquet aus Glasperlen von Barbara Budler, verschiedene weibliche Arbeiten von Caroline Mattusch, Papierkörbe von Sachs, Runkelrübenzucker, Filzstoffe zu Kleidungsstücken und Männerkäppchen aus Bayers Filzfabrik zu Hermannstadt, gedruckte Kaffehtücher, Seiden-Mousselin's, Schlosserwaaren von Knittner und Knauer, ein Modell zu einem Donau-Ruderschiffe von Steiner, Strohhüte aus der Wiener-Strohhutfabrik von Angelo Bichierai, von seltener Schönheit, ein Paar Männer-Stiefel ohne Naht von Friedrich, Roßhaare von Klabasser, welche durch Dampf gereinigt sind und den Motten widerstehen, nebst einer Haus- und Reiseapotheke und mehreren chirurgischen Instrumenten. Außerdem sind in diesem Saale noch frei aufgestellt: Eine Sammlung Wollenmuster von verschiedenen Herrschaften, Tuchmuster von Satory, ein schwarzer Frack von Schur, Schlafröcke von Zieschka, ungarische Champagner-Weine von Fischer und böhmische Liqueure von vorzüglicher Güte von Fodisch und Hanke aus Prag.

Das daranstoßende neunte Zimmer, welches die bereits erwähnten, die Gassenfronte bildenden Gemächer mit den nun folgenden Hofzimmern verbindet und nicht so hell ist, als die übrigen, ist für massivere Gegenstände bestimmt. Es enthält nämlich ein Modell zu einer Dampfmaschine von Satory, zwei sehr schöne und bequeme Graphitöfen aus dem gräflich von Franken-Schierstorpff'schen Graphitwerke zu Marbach, Sensen von Scheirer und ein elastisches Bett von Echlers. — Eine wahre Zierde des zehnten Zimmers, welches des Interessanten und Sehenswürdigen noch Vieles enthält, sind die Silber- und Bronzewaaren des Hrn. Weiß, deren letztere nur von einem streng prüfenden Kennerauge von echten Goldwaaren unterschieden werden können. Würdig reihen sich denselben die Glaswaaren von Lobmeyer, die Kirchengeräthschaften von Theyer und Franz, Smetana's Wiener-Meerschaum-Pfeifenköpfe, die patentirten Lampen von Müller und Rehren's wohlriechende Fleckentincturen an. In den hintern Schränken sieht man Steingut-Waaren aus der Krakowskaer Stein- und Wedgwood-Geschirr-Fabrik, so wie Porzellan aus der Freiner-Fabrik in Mähren und Lithographien von Trentschensky. Einige sehr schöne Lampen und verschiedene Blechwaaren von Kaufmann sind frei ausgestellt. Die hintere Wand zieren drei Bilder von Rosenau, welche eine sehr interessante Sammlung männlicher und weiblicher Klosterorden, so wie der Ritterorden, sämmtlich von ihrer Entstehung bis auf die jetzige Zeit enthalten. Die Figuren sind durchaus mit vieler Nettigkeit aus wirklichen Kleiderstoffen verfertigt. An den Seitenwänden hängen ein Bild von dem Posamentirer Löbl, mehrere schöne Stickereien auf Sammt und andere Stoffe von Caroline Mattusch und Muster von dem Zimmermaler Mann. — Im eilften und letzten Zimmer wird man mit Recht die schöne und reichhaltige Sammlung der herrlichsten Glaswaaren von Lobmeyer bewundern, welche allein beinahe dieses Zimmer füllen, das nur noch Steingut-Geschirre von Hartmuth und Papierschnitzwerke von Freitag enthält. Zwei Papierbilder von Boreck recht artig zusammengestellt, sind an der Seitenwand befindlich.

Mit diesem Zimmer, welches die Reihe der gegenwärtig geöffneten Salons schließt, wollen wir auch unsern Bericht schließen, und uns begnügen, unsere Leser auf die Menge und Verschiedenheit der in dieser Anstalt ausgestellten Kunst- und Industrie-Gegenstände aufmerksam gemacht zu haben, die um so beobachtenswerther sind, als sie insgesammt Erzeugnisse der vaterländischen Industrie sind. Um die Vollkommenheit und Schönheit derselben gehörig würdigen zu können, muß man sie selbst und öfter besehen. Zu diesem Ende sind auch die Ausstellungs-Säle für Jedermann täglich von 9 bis 4 Uhr, an Sonn- und Feiertagen aber von 12½ bis 4 Uhr, gegen den billigen Eintrittspreis von 6 kr. CM. eröffnet. Wir sind überzeugt, daß jeder Besuchende diesem Institute seinen vollen Beifall nicht versagen und einem Unternehmen Gedeihen wünschen wird, das ganz dazu geeignet ist, die Fortschritte der National-Industrie an den Tag zu legen und deren raschen Aufschwung auf's Thätigste zu befördern.

Ferdinand Ritter von Seyfried.

Olla-Potrida.

— In Bordeaux ist vor mehreren Tagen eine junge Frau im siebenten Monate der Schwangerschaft mit 3 Knaben niedergekommen, von denen zwei noch am Leben sind.

— Die kolossale Metall-Statue des Herzogs von York ist in dem Atelier des Hrn. Westmacott ihrer Vollendung sehr nahe und wird in etwa 4 Wochen auf dem Wellingtonsplatze aufgestellt werden.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 7. März.

Rente zu 5 Perz. (ohne Coupon) 104 Fr. 55 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 10 Cent.

London, den 5. März.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Frankfurt, den 10. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅞ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅞ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1266— G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Unsere Sängerinn Dlle. Hanal gab am 10. März zu ihrer Einnahme eine musikalisch-dramatische Akademie. Dazu wurde Kurländer's Lustspiel: „Das erste und letzte Kapitel," gegeben. — Am folgenden Tage trat Mad. Brede in Kotzebue's: „Stricknadeln oder das Schmuckkästchen," zum dritten Male als Gast auf. 7

Laibach.

— Die zweite Gastvorstellung des Hrn. Jäger war am 4. März Fra Diavolo in der gleichnamigen Oper. Auch hierin glänzte er. Mit seltener Präzision wurde das Quintett in Es-dur im ersten Acte durchgeführt. Der Glanzpunct seiner Leistungen war jedoch die als Räuberhauptmann vorgetragene Arie im dritten Acte, worin sich alle Stimmen zu seinem Lobe vereinigten. Mit seltener Reinheit schlug Hr. Jäger das hohe A und H in der eingestrichenen Octave an — wahrlich eine Sicherheit und Leichtigkeit, die bei einem Tenoristen selten zu finden ist. Zweckmäßiges und gewandtes Spiel belebte seinen angenehmen Gesang. Eben so ausgezeichnet war seine Romanze in A-dur. Auch in seinem zweiten Gastspiele ward Hr. Jäger von unserm wackern Sängerpersonale eifrigst unterstützt; besonders gilt dieß von Dlle. Perechon (Zerline) und Hrn. Hölzel (Lord). Allgemeiner Beifall und die Ehre des Hervorrufens lohnte den geschätzten Gast. Die Oper war recht artig ausgestattet, und ging so gerundet zusammen, daß eine Wiederholung gewiß mit Vergnügen gesehen werden wird. Ein überfülltes Haus bewies, daß das kunstsinnige Publikum sich gewiß gerne in diesen Musenhallen einfindet, wenn man ihm nur wahre Genüsse zu bieten weiß. Wir sehen mit Vergnügen den ferneren Leistungen des geschätzten Gastes entgegen, der noch in den Opern: „Die weiße Frau," „Italienerinn in Algier," „Othello," „Wilhelm Tell" u. s. w. auftreten wird. (Illyrisches Blatt.)

— Am 10. März wurde zum Benefice des Sängers Carl Lehmann die beliebte Oper: „Zampa" aufgeführt 7

Klagenfurt.

Unsern Musikfreunden wurde am 13. März eine sehr interessante Abendunterhaltung gebothen. Der Kapellmeister des hiesigen ständischen Theaters, Hr. Wenzel Leopold Görgl, gab nämlich zu seinem Vortheile Rossini's anerkannt gute Oper: „Othello, der Mohr von Venedig," mit neuer Besetzung, wie sie nur immer bei den Kräften unserer Bühne möglich war. 7

Berlin.

Am 10. März wurde im königl. Schauspielhause zum ersten Male aufgeführt: „König Manfred," historische Tragödie in fünf Abtheilungen und einem Vorspiele, von Dr. E. Raupach. 2

(Königstädtisches Theater.) Am 1. März wurde auf dieser Bühne „Agnes Sorel," Oper in drei Aufzügen, Musik von Gyrowetz, aufgeführt. Wenn diese Oper, welche in der frühern Zeit in zwei verschiedenen Perioden über die Bühne gegangen ist, damals nur wenig Wirkung machte, so kann dieß nur an einer mangelhaften Besetzung gelegen haben, denn unmöglich würde eine so gefällige, sangbare und zweckmäßig instrumentirte Musik, deren Sujet, von Sonnleithner, ebenfalls den bessern Operntexten an die Seite gestellt werden kann, so ganz in Vergessenheit gerathen seyn. Es verdient daher eine dankbare Anerkennung, daß die Königstädtische Bühne, welche uns mit den Werken vieler neuerer Componisten zuerst bekannt gemacht hat, auch gediegene Opern-Compositionen älterer Meister aus der Vergessenheit hervorzieht, und mit einer ihrer würdigen Besetzung und Ausstattung wieder auf die Bühne bringt. Die Oper „Agnes Sorel" gehört in die Classe der feinen Conversationsopern und verlangt außer der Gesangsfertigkeit der Mitwirkenden, so viel Spiel, daß der Dialog nicht zu den gewöhnlichen Lückenbüßern der Gesangstücke wird, vor Allem aber ein Ensemble solcher Sänger und Sängerinnen, die durch angenehme jugendliche Persönlichkeit der Handlung einen Glanz geben, wie er mit den romantischen Erscheinungen einer Agnes Sorel, eines Dunois und Carl VII. untrennbar verbunden ist. Besonders in dieser Hinsicht schienen die genannten Parthien wie für das jetzige Opern-Personale dieser Bühne geschrieben zu seyn; denn schwerlich möchte man irgendwo einen ritterlich kräftigern Dünois, eine zartere, ganz einer jungen Französinn gleichende Agnes, und unter sämmtlichen Tenoristen einen vortheilhafter sich darstellenden Carl VII. finden, als gerade hier in den Hrn. Fischer, der Mad. Schodel und dem Hrn Holzmiller. Unter den übrigen Mitwirkenden müssen wir Hrn. Greiner auszeichnen, der den lächerlichen Nebenbuhler der beiden Helden mit gemessener komischer Haltung gab, und am Schlusse der Oper mit den obengenannten gerufen wurde. Als einen Beweis, wie sehr diese Musik den bessern Opern verwandt ist, darf nicht übergangen werden, daß Paer's beliebtes Duett aus Sargines: „dolce dell' anima," welches im dritten Acte eingelegt war, sich so fügsam an die übrigen Musikstücke anschloß, als ob es der Oper ursprünglich angehörte. Daß das Orchester unter Gläser's geräuschloser und doch wirksamer Leitung seinen alten Ruhm behauptete, braucht wohl nicht hinzugesetzt zu werden. Der brave Gyrowetz lebt noch; möge diese Nachricht von der beifälligen Wiederaufnahme seiner Oper dem verdienten Musiker eine freundliche Stunde bereiten! (Berl. Ztg. v. Haude und Spener.)

Stuttgart.

Der bekannte Schnellläufer Mensen Ernst hat sich dieser Tage hier producirt. Von hier geht er nach Mailand. 7

Piacenza.

Die für den nächsten Frühling für unser Theater verschriebene Operngesellschaft besteht aus der ersten Sängerinn Virginie Blasis, dem ersten Tenor Joh. Bapt. Genero und dem ersten Bassisten Paul Ambrosini. Die aufzuführenden Opern sind Bellini's „Seeräuber" und „Norma." (Eco di Milano.)

Bologna.

Der Tenorist Donzelli ist für den nächsten Herbst für unser Theater verschrieben; von da wird er sich im Carneval des nächsten Jahres nach Venedig begeben, wo er für das Theater Fenice gewonnen ist. (Eco di Milano.)

Ancona.

Mad. Lalande ist für das nächste Frühjahr im Theater der Musen engagirt, wo man große Oper und Ballet geben wird. (Eco di Milano.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 77

Der Wanderer.

Dinstag, den 18. März 1834.

W 1—K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 16. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 6/10	28	5 3	+ 0.8	NW.	stark.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.578	28	4 1	+ 3.0	NW.	—	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.484	28	2 11	+ 0.5	NW.	—	Regen u. Schnee.

Spanien.

Da General Valdes, wegen seiner durch Fatiken geschwächten Gesundheit die Enthebung des Commando's in Navarra und in den baskischen Provinzen nachsuchte, bewilligte ihm die Königinn seine Bitte, und ernannte ihn, zur Belohnung für geleistete Dienste, zum Generalcapitän von Altcastilien, bis seine Gesundheit hergestellt seyn würde, per interim. Den Oberbefehl der Nordarmee erhielt Don Joachim de Osura. — Graf Florida Blanca und der Herzog von Abrantes erhielten das Großkreuz des Ordens Carl des Dritten.

Galignani's Messenger vom 8. d. M. enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 23. Februar: „Die Minister haben in dem Decret über die Bürgergarde einige Verfügungen modificirt, es steht aber zu befürchten, daß durch diese Modificationen in den Provinzen die nachtheilige Wirkung nicht gehoben werden dürfte, welche die erste Kundmachung des Decrets hervorgebracht hatte. Die Schuld davon wird auf H^rn. Burgos geschoben, welcher überhaupt den Sündenbock für Alles und Jedes abgeben muß. Man hatte versichert, daß die HH. Burgos, Martinez de la Rosa und Zarco del Valle die einzigen Minister seien, welche das Vertrauen der Nation besitzen. Nun ist es aber eine ausgemachte Sache, daß H^r. Burgos, welcher an der Spitze dieser Liste steht, keinen Augenblick aufgehört hat, fast im ganzen Königreiche verhaßt zu seyn. H^r. Zarco del Valle hat seine Popularität, welche niemals sehr groß war, eingebüßt, weil er als das Werkzeug angesehen wurde, dessen sich dieser bediene, um sich selber am Ruder zu halten. Die übrigen Minister, nämlich die HH. Imaz, Garely und Figueroa, werden allgemein als ihren Posten der Finanzen, der Justiz und der Marine, die sie inne haben, nicht gewachsen angesehen. Die Wahrheit ist, daß H^r. Martinez de la Rosa der Einzige ist, dessen Ernennung mit Vergnügen gesehen wird, und doch reicht all das Vertrauen und die Achtung, die sein hoher Character einflößt, kaum hin, ihm Vergebung auszuwirken, daß er sich mit H^rn. Burgos eingelassen hat. — Briefe aus den Provinzen und von den Generalcapitänen, aus welchen ihre Freunde kein großes Hehl machen, äußern dieselbe Meinung. Das Ministerium muß daher umgeformt werden, und H^r. Martinez de la Rosa dürfte wahrscheinlich von dem dermaligen Cabinete allein am Ruder bleiben. Dieß ist eine Nothwendigkeit, welcher sich die Königinn fügen muß, und der nachzugeben sie eilen sollte, bevor die Generalcapitäne von der öffentlichen Meinung gezwungen werden, zu denselben Maaßregeln, welche die Entfernung Zea's bewirkten, ihre Zuflucht zu nehmen. Dieser ehemalige Minister soll sich, mit Vorwissen des H^rn. Burgos, noch immer in täglichem Verkehr mit der Königinn befinden. Es ist möglich, daß diese Gerüchte ungegründet sind, sie werden aber von den Mißvergnügten für baare Münze angenommen. Die Hinausschiebung der Publication des Decrets in Betreff der Einberufung der Cortes, welcher mit gespannter Begierde entgegengesehen wird, hat H^rn. Martinez de la Rosa sehr geschadet. Seine Freunde, wenn sie Zutritt zu ihm erlangen können, machen ihm kein Hehl daraus, da er aber mit Geschäften überhäuft ist, so ist es jetzt schwer, bei ihm vorzukommen. Die Finanzen befinden sich fortwährend in ihrem jämmerlichen status quo. H^rn. Imaz sind unzählige Pläne und eben so viele Anerbietungen von auswärtigen Capitalisten vorgelegt, von ihm aber zurückgewiesen worden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß irgend ein Entschluß in dieser Hinsicht gefaßt werden wird, bevor durch eine neue Umgestaltung des Ministeriums, welche vor dem Zusammentritt der Cortes unvermeidlich erfolgen muß, ein oder zwei Mitglieder ins Cabinet getreten seyn werden, welche zur Zeit des Sturzes des H^rn. Zea von der öffentlichen Meinung dazu bezeichnet worden waren. Alle Gerüchte, welche hinsichtlich von Anleihen, die bereits aufgenommen sind oder aufgenommen werden sollen, im Umlauf kamen, sind durchaus ungegründet, und so lange als H^r. Imaz Finanzminister ist, oder vielmehr so lange das Ministerium nicht ganz, mit Ausnahme des H^rn. Martinez de la Rosa, erneut ist, dürfte von keiner Anleihe die Rede seyn. Es ist zu wünschen, daß dieß noch vor der Erscheinung des Decrets in Betreff der Einberufung der Cortes erfolgen möge. Der Regentschaftsrath wird sich in diese Maaßregel nicht einmischen. Das einflußreichste Mitglied derselben, der Marquis de las Amarillas, hat seit einiger Zeit ein System der Zurückhaltung angenommen, dessen Grund man sich auf tausenderlei Weise zu erklären sucht; ich glaube, er allein vermag den Schlüssel dazu zu liefern. — Die portugiesische Frage wird durch die unbegreifliche Politik Englands hinausgeschoben. H^r. Martinez, welcher seine Parthie darüber genommen hat, würde kein Bedenken tragen, die Initiative zu ergreifen, wenn ihm eine hinreichende Truppenmacht zu Gebote stände, über die er aber nicht verfügen kann, da die insurgirten Provinzen alle Streitkräfte, welche der Regierung zu Gebote stehen, absorbiren. Man hofft, daß General Quesada glücklicher seyn wird als Valdes, an

dessen Stelle er getreten ist. Bis jetzt stehen die Sachen so, daß 18.000 Mann Linientruppen, welche in den insurgirten Provinzen operiren, nicht im Stande sind, 8 bis 10.000 Mann Insurgenten zu Paaren zu treiben."

Das Journal Vapor von Barcelona vom 25. Februar enthält ohne irgend einen Commentar das königliche Decret über die Stadtmiliz. Die Colonne Provinzialgrenadiere und die Jäger der königlichen Gardekavallerie, heißt es in diesem Journal, haben sich zu Pancorvo aufgestellt, um sich in Verbindung mit den Truppen von Castilien nach der insurgirten Provinz Biscaya zu begeben.

Der Messager will wissen, daß der vormalige Generalcapitän von Catalonien, Graf España, der sich bisher als Flüchtling zu Tours aufhielt, in Verbindung mit andern eifrigen Carlisten sich nach Spanien begeben hätte.

Rußland.

Der außerordentliche Botschafter der ottomannischen Pforte, Wuschir Achmed Pascha, ist auf seiner Rückreise von St. Petersburg am 17. Februar in Moskau eingetroffen und im Hause des Generals Schepeleff abgestiegen; er gedachte seine Reise am 22. weiter fortzusetzen.

Directe Nachrichten aus der Ukraine schildern die dort herrschende Noth als sehr groß. Se. Majestät der Kaiser sorgen aufs Menschenfreundlichste für Abhülfe derselben. Unter die Aermsten wird Mehl vertheilt, 20 Pfund monatlich auf den Kopf. In den Gouvernementsstädten wird Getreide zu herabgesetzten Preisen verkauft, und auch für die künftige Aussaat ist gesorgt. Indeß sind die Preise noch sehr hoch. Das Tschetwert Mehl kostet 30 Rubel und der Transport auf 150 bis 200 Werst 9 Rubel. Da alles nur irgend entbehrliche Vieh und Geflügel geschlachtet wurde, galt ein Pfund Fleisch nur 2 Kopeken, jetzt gilt es 20 Kopeken. Das Schlimmste ist, daß es dem Landmanne im Frühlinge an Ochsen zum Pflügen mangeln wird.

Neuerlichst hat ein mit der Criminalgesetzgebung in Widerspruch befindliches Gerichtsverfahren gegen einige Individuen im Gouvernement Kasan Statt gehabt. Dieß hat den dirigirenden Senat bestimmt, an alle obern Gerichtshöfe der Civil- und Criminaljustiz in den Gouvernements in diesen Tagen ein Rundschreiben zu erlassen, worin er ihnen nachstehende Verhaltungsregeln bei ihrem künftigen Verfahren zur strengsten Beachtung vorschreibt: 1) Jedem in der Gouvernementsstadt inhaftirten Delinquenten soll das auf Verlust des Lebens, der Ehre, des guten Namens oder auf Erkennung der Knute lautende Urtheil im Local des Criminalgerichts bei offenen Thüren eröffnet werden; befindet er sich aber im Kreise arretirt, so muß dieß bei derjenigen Behörde geschehen, aus der seine Sache an das Criminalgericht überging. 2) Ehe der Henker die Knutenstrafe am Verbrecher zu vollziehen beginnt, muß der das entscheidend gefällte Urtheil enthaltende Ukas von Anfang bis zu Ende öffentlich verlesen werden. 3) Bei der Strafe müssen alle diejenigen Beamten gegenwärtig seyn, die nach Vorschrift der Gesetze den Executionen beiwohnen müssen, um die rechtmäßige Vollziehung der Urtheile zu beobachten.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Münchener politische Zeitung enthält folgendes Schreiben aus der nordwestlichen Schweiz vom 5. März: „Als die Eidgenossenschaft im Paroxismus ihres letzten Revolutionsfiebers lag, bildeten sich in derselben zahlreiche Clubs unter dem Nahmen Schutzvereine, welche die Bestimmung hatten, die ganze Schweiz dauernd unter der Herrschaft revolutionnärer Grundsätze zu halten und gewissen Parteihäuptlingen als bequeme Werkzeuge zur Verwirklichung ihrer jeweiligen Pläne zu dienen. Troxler, der sich berufen glaubt, die Schweiz radicaliter umgestalten und sie nach seinem Bilde schaffen zu müssen, unter der Mehrheit seiner Landsleute aber wenig Theilnahme findend, sah in diesen Schutzvereinen das geeignete Mittel zur Ausführung seines politischen Schöpfungsplanes. Er schloß sich daher innig an dieselben an und bot alle seine Kräfte auf, dieses organisirte Revolutionscorps in sein Interesse zu ziehen und mit seinem Geiste zu durchdringen. Durch sie wähnte er die jetzige Bundesverfassung stürzen, durch sie einen sogenannten eidgenössischen Verfassungsrath erzwingen und durch diesen die Schweiz centralisiren und sich an die Spitze derselben stellen zu können. Während der heftigen Bewegung, in welche die letztjährigen Ereignisse in den Cantonen Schwyz und Basel die ganze Schweiz versetzte, stand das Gelingen dieses Planes nahe; man ließ aber den günstigen Augenblick unbenützt vorübergehen, und jetzt ist an die Ausführung dieses Projectes gar nicht mehr zu denken. Dennoch wurde am 26. v. M. noch einmal der Versuch gemacht, das Phantom eines eidgenössischen Verfassungsrathes durch die Abgeordneten aller Schutzvereine in Zofingen heraufzubeschwören. Die größten Freiheitsherren der Eidgenossenschaft erschienen, und der erste derselben, Troxler, sprach in der hohen Versammlung alle Zauberformeln des Radicalismus aus, rief alle Gottheiten des politischen Olymps an, suchte Himmel und Erde in Bewegung zu setzen; aber alles vergeblich. Nach langem Gerede gestanden sich endlich die Patrioten ein, daß die Mehrheit des Schweizer Volkes noch blind gegen das ihm zugedachte Glück sei, und dasselbe leider Nichts weder von einem Verfassungsrathe noch von der herrlichen Centralität wolle. Was blieb unter so verzweifelten Umständen anders zu thun übrig, als ingrimmig und beschämt nach Hause zu gehen und sich zu grämen, seit Jahren so viel Lärm um Nichts gemacht zu haben. Das Ergebniß des erwähnten Congresses der Schweizer Radicalen in Zofingen hat insoferne auch Interesse für das Ausland, als es einen thatsächlichen Beweis liefert, daß in der Richtung der Gemüther ein Wendepunct eingetreten ist, der auf eine ruhige Zukunft und auf das Wiedererwachen der Vernunft in den Schweizern hindeutet. Ob nun aber gleich die Macht des rohen Radicalismus als gebrochen betrachtet werden kann, so fehlt doch noch viel, daß damit alle dem Wohle und der Ordnung der Schweiz feindlich entgegenwirkende Elemente beseitigt wären. Von der Klugheit, der Vaterlandsliebe und einer umsichtigen und andauernden Thätigkeit des bessern Theiles der Eidgenossen hängt es jetzt vorzugsweise ab, daß die vielen während den drei letzten Jahren ihrem Vaterlande geschlagenen Wunden bald geheilt werden, und die Leitung seiner Angelegenheiten wieder in würdige Hände falle; der Augenblick zum Handeln ist gekommen; möge seine Wichtigkeit begriffen werden."

Vermischte Nachrichten.

Die Aschaffenburger Zeitung meldet: „Vor Kurzem haben wir von allen Seiten Amerika's her Nachrichten von den hiesigen und benachbarten Auswanderern erhalten. Sie befreiten viele Aeltern und Freunde von der Angst über das Schicksal ihrer Theuern, da viele während der entsetzlichen Herbst- und Winterstürme auf der Ueberfahrt begriffen waren. Es ist unbeschreiblich, was viele Personen, besonders Frauenzimmer, die in ihrem ganzen Leben kaum über den Main fuhren, in diesen Schreckenstagen gelitten haben. Der Graf Leo oder Proli, der so

bekannte Sectirer, welcher zu Offenbach sein noch heute unbegreifliches Wesen trieb, hat das Ziel seiner irdischen Reise gefunden, indem er im Missuri ertrunken ist. Sehr verschieden ist das Schicksal der übrigen Auswanderer in den weiten Gränzen des Landes. Die im Innern des Landes leiden noch Mangel an allen Bedürfnissen des Lebens. Man hat da weder Betten noch Möbel, noch sonstige Geräthschaften, ohne ungeheure Preise. Türkischer Weizen ist Brot und Fleisch, Frühstück und Mittagsessen. Besser lebt es sich in der Nähe von Städten und üppig geht es schon an den bevölkerten Flußufern Amerika's her. Die Einwohner (Engländer) sind kalt und abschreckend, weder Theilnahme noch Hülfe hat der Unglückliche zu erwarten, wenn er sie nicht mit Golde erkaufen kann. Wenige sind glücklich, und Allen blutet noch das Herz bei Erinnerung an das teutsche Vaterland."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 17. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	98⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1250¼ in C. M.

Paris, den 8. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 40 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 20 Cent.

London, den 6. März.

Consol. 3 Perz. 91⅛, ⅛.

Augsburg, den 13. März.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98¼P., 98⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼P., 89⅛G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—P., —G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	139—P., 138⅛G.
Bank-Act. pr. St.	1263P., 1260G.

Frankfurt, den 11. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	99—P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼G.
Bank-Act. pr. Stück.	1265—G

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Die vorgestern im Hofoperntheater Statt gehabte fünfte Vorstellung der komischen Oper: „Die Schreiberwiese bei Paris," hat die Erwartungen, welche wir von diesem anmuthigen Werke hegten, vollkommen bestätiget. Das ungewöhnlich zahlreich versammelte Publikum faßte die Schönheiten der Herold'schen Musik immer mehr auf, welche Anfangs durch die Gewöhnung an den großartigen Styl Meierbeer's ꝛc. nicht gleich ihren Weg zum Herzen finden konnten. Die in Rede stehende Vorstellung war durchaus gelungen; vorzüglich rühmend aber muß des Gesanges der Dlle. Clara Heinefetter erwähnt werden, die an diesem Abende ihre Talente auf das Siegreichste geltend machte. Der Beifall war allgemein und rauschend, das Zusammenspiel gerundet. Außer der genannten Sängerinn waren die Dlle. Henkel, die HH. Binder, Cramolini, Forti und Weiß, jeder in seinem Wirkungskreise, sehr verdienstlich. 2

— Am 14. gab Henri Vieuxtemps vor seiner Abreise und zu seinem Vortheile in dem k. k. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore die letzte musikalische Akademie, welche reich an Gesang und Musikstücken die interessanteste Unterhaltung gewährte. Der von dem Concertgeber während seines hiesigen Aufenthaltes errungene, bis zum Enthusiasmus gesteigerte Beifall, der seinem Namen mit Recht erworbene Ruhm eines seltenen Virtuosen und die Mitwirkung mehrerer ausgezeichneter Künstler, dieß Alles war so anziehend, daß sich eine Versammlung eingefunden hatte, wie wir sie eben so zahlreich als gewählt, lange nicht gesehen. Das Concert begann mit Beethoven's Ouverture zum Schauspiele „Egmont," auf das Trefflichste von unserm geschätzten Opernorchester ausgeführt. Dieser folgten Beriot's neue Variationen für die Violine, vom Concertgeber mit der, so oft besprochenen künstlerischen Vollendung, gespielt, die von dem Genie dieses jungen Meisters zeugt. Dlle. Clara Heinefetter sang hierauf unter Begleitung des Waldhorn's und Fortepiano's Lachner's idyllisches Liedchen „das Waldvögelein" mit schöner klarer Stimme. Sie wurde von den HH. Lewy und Lachner trefflich accompagnirt. Die vierte Nummer dieser Akademie bildeten concertirende Variationen für Pianoforte und Violine von Herz und Lafont, vorgetragen von Hrn. Döhler und dem Concertgeber. Diese, über ein melodisches Thema so lieblich komponirten Variationen gewährten dem anwesenden Publikum einen so hohen Genuß, daß ein anhaltender stürmischer Applaus die Künstler lohnte, die ihn verschafften. Alle Schwierigkeiten dieser Komposition wurden von denselben mit der größten Fertigkeit bezwungen und das Spiel, eben so zart als elegant, verdiente in vollem Maße die lebhafteste Anerkennung. Dlle. Clara Heinefetter sang sodann mit Hrn. Binder ein Duett aus der Oper „Jessenda" von Spohr mit Kraft und Anmuth, und wurde von Hrn. Binder aufs genügendste unterstützt. Zum Schlusse hatte uns der Concertgeber Mayseders große Variationen für die Violine aufbehalten, die in Composition und Ausführung von der größten Wirkung waren. Hr. Vieuxtemps hat viele Klugheit verrathen, uns seine Meisterschaft häufig in Mayseders Concertstücken darzuthun, in welchen bei den größten Schwierigkeiten die Musik in ihrer lieblichsten Form unser Ohr berührt. Diese glückliche Wahl erhöhte seinen Ruf, welcher in unserer Residenzstadt einmal begründet und anerkannt, wohl nirgends geschmälert werden dürfte. Genannte Concertstücke, die besten Compositionen ihrer Art, von

Künstlerhand ausgeführt, werden stets den größten Effekt machen, und so konnte es nicht fehlen, daß Vieuxtemps mit Beifall überhäuft, siebenmal während dieses Abends erscheinen mußte. Der Akademie folgte Vestris stets interessantes Ballet: „Die Fee und der Ritter." Die bewunderungswürdigen Fortschritte der Dlle. Schlanzofsky (Fee Viviane) haben diesem oft gesehenen Ballete seit Kurzem einen neuen, anziehenden Reiz verschafft. Nach Hrn. Razier sahen wir dießmal wieder Hrn. Crombé in der Parthie des Ritters, eine sehr angenehme Erscheinung. Hr. Crombé verdiente im vollen Maße den Beifall, der ihm gespendet wurde. 7

— Heute gibt im Hofoperntheater Franz Graßl, Bauer von Schonau im königl. baierischen Landgerichte Berchtesgaden, mit seinen sechs Kindern, wovon das älteste dreizehn und das jüngste drei Jahre alt ist, eine musikalische Unterhaltung. Diese, durch ihre Naturanlagen in einem Theile Teutschlands bereits vortheilhaft bekannte Familie spielt an diesem Abende auf verschiedenen Instrumenten einen Marsch, ein Allegretto aus der Oper: „Fra Diavolo," Variationen über ein bekanntes Thema; Galoppe mit einem Posaunen-Solo; Guckguck-Walzer; Salzburger-Ländler; Berchtesgadner-Ländler; Nachtigall-Walzer; Allegretto aus der Oper: „Der Schnee;" Gemsbock-Lied mit Ländler für Blechinstrumente. — Den Beschluß macht das große Zauberballet: „Das befreite Jerusalem." 2

— Künftigen Sonnabend wird der hiesige hohe Adel im kaiserl. Schloßtheater zu Schönbrunn eine theatralische Vorstellung zum Besten der Armen veranstalten. 2

— Zum Benefiz der Dlle. Frey wird im k. k. priv. Theater an der Wien ein von ihrem Vater verfaßtes Lustspiel: „Die Dorfparade, oder der Haarzopf in der Klemme" gegeben werden. Mad. Schmidt, vom Josephstädter Theater, wird darin als Gast mitwirken. 28

— Der Schauspieler Hr. Engelbrecht, vom ständischen Theater in Lemberg, welcher mit großem Beifall einen Cyklus von Gastrollen in Preßburg gab, ist wieder in Wien angekommen, und wird nach Ostern mehrere Gastrollen auf der königstädtischen Bühne in Berlin geben. 20

— Der Komiker vom Theater an der Wien, Hr. Nestroy, wird noch im Laufe dieser Woche einige Gastrollen in Wiener-Neustadt geben. 9

— Die rühmlich bekannte Schauspielerinn Mad. Pann, vom Theater an der Wien, wird nach Ostern auf einige Gastspiele in Wiener-Neustadt erwartet. 26

— Gulden's Original-Zauberspiel: „Der Waldbrand," wurde im Theater der Leopoldstadt bisher dreißigmal bei sehr besuchtem Hause und vielem Beifalle zur Vorstellung gebracht. 8

— Heute hat im Leopoldstädter Theater der Komiker Hr. Andreas Scutta seine jährliche Einnahme. Es wird zum ersten Male gegeben: „Acht und vierzig Stunden in Baden, oder Schicksale der Familie Schwalbenschweif," komisches Zeitgemählde mit Gesang und Gruppirungen, in zwei Aufzügen, vom Verfasser der Zauberposse: „Der Zaubermund," mit Musik vom Beneficianten. 8

— Das Theater in Hietzing hat für diesen Sommer Hr. Siege, Director des Theaters in Iglau, gepachtet. 14

Wiener-Neustadt.

„Der Bauer als Millionär" wurde bereits vier Mal bei übervollem Hause gegeben. Mad. Eichwald (Jugend) und Hr. Wagner (Wurzel) waren allerliebst. Der Director Eichwald hat diese Pièce wieder mit der ihm eigenen Liberalität mit neuer Garderobe und wunderhübschen Decorationen glänzend ausgestattet. 22

Klagenfurt.

Unser erster Tenorist Hr. Henkel, welcher mit Recht der Liebling des Publikums genannt wird, hat von der herzoglichen Hofbühne in Braunschweig eine Einladung auf Gastspiele erhalten, und wird nach Ostern die Reise dahin antreten. 17

Gent.

„Robert der Teufel" erhielt hier den glänzendsten Succeß. Derivis, Vater, sang den Bertram, Mad. Genot die Alice. (Journal de Paris.)

Paris.

Paganini geht zum dritten Male von hier nach London; unter Wegs will er am 11. März zu Amiens, am 12. zu Douai, am 13. zu Valenciennes und am 15. zu Brüssel Concerte geben. 7

London.

Im Kingstheater wurde die Frühlingssaison mit der gazza Ladra und dem Ballet: „die Sylphide" eröffnet. Die Dlles. Taglioni und Duvernay waren Gegenstände allgemeiner Bewunderung. 2

— Im Coventgarden hält man Proben von einer Bearbeitung des Pré aux Clercs.) 2

Am 27. Februar gab die harmonische Gesellschaft in dem Concertsaal des königl. Theaters ein Concert vor einem auserlesenen und zahlreichen Publikum. Das Orchester wurde von Hrn. J. Cramer geleitet. Der Beifall war allgemein. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nachricht.

Bei dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer und den damit verbundenen Kurier der Theater und Spectakel, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 3 fl. C. M. vierteljährig im Comptoir in der Dorotheergasse im kleinen Saleslanerhause, Nr. 1108, zu entrichten.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserl. österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hof-Postamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien auch vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobei jedoch außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt, mit Inbegriff der Expeditionsgebühr, 4 fl. 54 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 3 fl. 54 kr. C. M.

Wien, im März 1834. Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Nro 78

Der Wanderer.

Mittwoch, den 19. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 5'68	28	4 0	—	1.0	NW.	ſtark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.698	28	5 7	+	0.5°	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.728	28	5 11	—	2 0	NW.	—	Wolken.

Am Grabe Kölbinger's*).

So ſchied'ſt auch du ſo bald aus dieſes Lebens Kreiſen,
Du wackrer, gottesfürcht'ger, kunſterfahrner Mann;
So muß der theuren Kinder Paar ſo früh verwaiſen,
Schon jetzt zog deine Seel' zum Sternenglanz hinan!

Und deiner Gattinn banges, nicht erfülltes Sehnen,
Es iſt umſonſt! — die Gruft gibt nimmer dich zurück;
Es fließen dankbar dir der Deinen heiße Thränen,
Um dich geweint, des Hauſes Vater und — ihr Glück.

Doch nicht allein der Deinen Bruſt durchwühlen Schmerzen,
So Mancher, dem das Leben du haſt neu geſchenkt,
Beweinet dich aus vollem aufrichtigen Herzen,
Nach Jahren er noch dein oft liebevoll gedenkt.

Es war der Eigennutz dir fremd, und ohn' Verweilen
Flogſt du dem Leidenden ſelbſt in der Hütte zu;
Entzücken wogte in der Bruſt dir, wenn zu heilen
Dir froh gelang; erſt dann gewährteſt du dir Ruh'!

Ein biedres Herz, in deiner Kunſt ein reges Walten,
Durch Wiſſenſchaft, Erfahrung, gluthvoll ſtets belebt,
Das wußteſt du zu deinem Ruhm dir zu erhalten,
Und ſo haſt du die höchſte Achtung dir erſtrebt.

Du haſt ſie wohl verdient! Wenn oft in heil'gen Hallen
Manch Auge ſah dich fromm erheben Geiſt und Herz,
Zu Ihm, zu dem Millionen Stimmen dankend ſchallen,
So fleht es auch für dich um Segen himmelwärts.

Wer ſeine Bahn mit Gott begann, mit Gott vollendet,
Ein menſchlich Herz im Buſen trug für fremdes Leid,
Wenn er auf immer auch der Freunde Blick entwendet,
Fürwahr! ihm bleibt ein dauernd Denkmahl ſtets geweiht.

C. F. Müller.

*) Hr. Thaddäus Kölbinger, Magiſter der Chirurgie und Arzt des zweiten Bürgerregiments, ſtarb, allgemein bedauert, in Wien am 10. März.

Erdbeben.

Ueber das zu Pontremoli (im Toskaniſchen) Statt gehabte Erdbeben enthält das Echo von Mailand folgende nähere Nachrichten: In der Nacht des 12. Februar um halb 1 Uhr wurden viele Einwohner von Pontremoli durch ein wellenförmiges, von einem Stoße begleitetes Beben der Erde geweckt; dieß war nur der Vorläufer des Unheils, welches am 14. über die Gegend hereinbrach. Das Erdbeben wiederholte ſich mit Getöſe, und 10 bis 12 Secunden lang folgten ſich die Stöße mit einer Gewalt, daß Schrecken und Verwüſtung aufs Aeußerſte ſtiegen. Die Feſtung, das Capuzinerkloſter ſind bis zur Unbewohnbarkeit zu Grunde gerichtet; das Prätorium, das Seminarium, das Collegium, das große Hoſpital nächſt der Stadt, der biſchöfliche Pallaſt, der Dom und die übrigen Kirchen ſind ſchwer beſchädiget; faſt alle Schornſteine ſtürzten zuſammen, die Häuſer haben durchaus Schaden gelitten, die beiden langen Brücken di S. Francesco über den Verde ſind völlig unbrauchbar; die Kapelle der Madonna auf der einen iſt zuſammengefallen, troß der Eiſenbarren, welche die Quadern verbanden, und der ſchwere Fries mit der Inſchrift an der Madonnenbrücke über die Magra zum Theil in Stücke gegangen. In namenloſer Angſt, ohne zu wiſſen wohin, ſuchten die Einwohner, durch die Straßen fliehend, dem plötzlichen Verderben zu entgehen.

Kaum eine halbe Stunde darauf folgte ein zweiter, ein dritter Stoß. Man fürchtete das Schickſal des unglücklichen Fuligno. Alles floh aus den Häuſern und rettete ſich durch Feld und Garten. Die Hütten, die Baracken auf den Aeckern, und die auf dem großen Spaziergange zuſammengefahrenen Wagen wurden die Wohnung der fliehenden Bewohner. Gegen ein Viertel auf 10 Uhr Abends folgte ein neuer Stoß; die Finſterniß erhöhte die Angſt; die Bewegung der Erde, obgleich weniger heftig als den Tag vorher, dauerte ununterbrochen die ganze Nacht.

Der Anbruch des 15. brachte ein Schneegeſtöber.

welches den ganzen Tag über nicht aufhörte; gegen 8 Uhr folgte wieder ein heftiger Stoß.

Am 16. war ein ununterbrochener Regenguß bis an den Abend, wo der Himmel sich aufklärte. Die Erdstöße dauerten fort, und folgten sich noch am 18., von etwa drei zu drei Stunden. Am 17. um 5 Uhr Abends schien sich das Unheil erneuern zu wollen, und viele in ihre Wohnungen Zurückgekehrte flohen von Neuem.

In Pontremoli selbst hat bei dem allgemeinen Unheil wenigstens niemand das Leben verloren; aber in der umgebenden Landschaft ist unter den eingestürzten Gebäuden manches Opfer begraben.

Das Thermometer stieg am 14., wo die Gefahr am größten war, plötzlich auf 7 Grade über Null, nachdem es vorher eben so viele Grade unter den Gefrierpunct gesunken war. Barometer und Hygrometer zeigten fast keine Bewegung.

Das Volk erzählt, der Boden habe sich an vielen Stellen in breite und tiefe Risse gespalten, das Wasser in den Brunnen sei eisenfarb und schwarz geworden, und andere bei solchen Gelegenheiten eben nicht ungewöhnliche Dinge, welche die aufgeregte Phantasie aber zum Theile vergrößert haben mag. Das Wasser der Magra floß trüb, wahrscheinlich von dem hineingestürzten Erdreiche.

Dieß Erdbeben wurde zugleich, obwohl nur ganz leicht, in Lucca, Parma, Mailand, Turin und Genua wahrgenommen.

Olla-Potrida.

Der hiesige Convent der Elisabethinerinnen, deren liebevolle Krankenpflege die Bewohner Wiens nach Verdienst zu würdigen wissen, hat schon seit längerer Zeit den sehnlichen Wunsch gehegt, ein neues seinem Zwecke, nach dem Urtheil von Sachverständigen, mehr entsprechendes, und zur Aufnahme einer größeren Zahl von Kranken geeignetes Spital zu erbauen, da in dem bisherigen Locale, das nur funfzig Betten faßt; die Sonderung der Schwerkranken und mit ansteckenden Krankheiten Behafteten von den Leichtkranken unmöglich ist, und es demselben auch an dem hinreichenden Maaße von Licht und Luft gebricht. — Da die von edlen Menschenfreunden, namentlich von dem verstorbenen Grafen Carl von Harrach, welcher im Spitale der Elisabethinerinnen bis zu seinem Lebensende mit seltener Großmuth und Menschenfreundlichkeit unentgeldlich ärztlichen Beistand leistete, und dem verstorbenen Dr. Joseph Zimmermann bereits gewidmeten, wenn gleich bedeutende Beiträge, zur Ausführung des beabsichtigten Werkes, das nach dem Bauanschlage einen Aufwand von 85,000 fl. C.M. erheischt, nicht hinreichen, so sieht sich der Convent, mit Genehmigung der hohen Landesstelle, veranlaßt, sich auf dem Wege der Subscription an das gesammte verehrte Publicum mit der vertrauensvollen Bitte zu wenden, durch seine wohlthätige Theilnahme das Gedeihen einer Anstalt fördern zu wollen, welche dem hülfsbedürftigen Theile der lebenden Generation eine erwünschte Zufluchtstätte gewähren, und zugleich den späten Nachkommen ein Denkmahl edlen Gemeinsinnes und christlicher Nächstenliebe überliefern wird.

— Oehlenschläger hat ein neues Heldengedicht aus der dänischen Geschichte, Frode Fredegad, verfaßt, von welchem seine Monatsschrift Prometheus einen Gesang, als Probe enthält.

— In Rotterdam ist der dortige Wallfischfänger Eersteling, Kapitän Hornemann, das erste Schiff, welches diese Stadt auf den Wallfischfang aussendete, mit dem Ertrage von 7 von der Mannschaft im südlichen Eismeere gefangenen Wallfischen eingetroffen. Das Schiff würde eine noch größere Ausbeute gemacht haben, wenn das Embargo nicht eingetreten wäre, welches dasselbe nöthigte, in dem niederländischen Ostindien eine Zuflucht zu suchen.

— Der englische Capitän Skirling von der königlichen Marine, welcher im Auftrag des hydrographischen Bureaus im verflossenen Herbst am Bord des Etna von England abgesegelt war, um eine Aufnahme der Westküste von Afrika zu veranstalten, ist am 23. December v. J. auf dem Cap Roxo von den dortigen Einwohnern ermordet worden. Ueber den Hergang dieses traurigen Falles enthält ein im Athenäum (einer Londoner Zeitschrift) abgedrucktes Schreiben Folgendes: „Der Unglückliche hatte an gedachtem Tage in der Frühe, wo die Aufnahme des Vorgebirges Roxo beginnen sollte, das Schiff verlassen und war in Begleitung von vier Mann und einem Schiffsjungen in einem Boot ans Land gefahren; da er über die bestimmte Zeit ausblieb, so bemannte der Lieutenant die andern Boote und fuhr ans Land, um ihn aufzusuchen. Als sie in die Nähe des Strandes gelangten, gewahrten sie daselbst zwei verstümmelte Leichname, und wurden, als sie landen wollten, von den Eingebornen, welche haufenweise herbeikamen, mit wildem Kriegsgeschrei und Schüssen empfangen. Da sie zu schwach waren, es mit denselben aufzunehmen, so kehrten sie zu ihrem Schiffe zurück, fuhren mit demselben so nahe als möglich ans Land und stießen nun unter dem Schutze seiner Batterien neuerdings ab, um in der Bucht zu landen, wo sie dann die traurige Gewißheit erhielten, daß ihr wackerer Capitän, welcher von der gesammten Mannschaft geliebt wurde, nebst einem von seinen Begleitern umgebracht worden sei. In der Nacht kehrten die übrigen drei Matrosen, welche den Capitän begleitet hatten, nebst dem Schiffsjungen, die sich glücklicherweise gerettet hatten, aufs Schiff zurück und erzählten, daß sie, gleich nachdem sie gelandet waren, von den Eingebornen, welche wahrscheinlich von dem Glanz ihrer Meßinstrumente angelockt worden waren, angegriffen wurden, wobei der arme Capitän von ihnen erstochen und der Befehlshaber des Boots erschossen

wurde. Die Barbaren fielen nun sogleich so begierig über die Leichname her, um sie zu plündern, daß die übrigen entkommen konnten. Sie hielten sich in einem Gebüsche versteckt, schlugen dann den Weg nach der Küste ein und gelangten glücklich ans Schiff. Capitän Skirling hatte unter dem Capitän Hewett bei dessen Aufnahme der nördlichen Meere gedient. Eine Frau und zwei unmündige Kinder beweinen den so frühen als schrecklichen Tod ihres Gatten und Vaters."

— In Jerusalem ist die Pest ausgebrochen und wüthet in den von den Juden bewohnten Stadttheilen.

— In der Nacht auf den 11. März wüthete in den Nachbarstädten Pesth und Ofen ein furchtbarer Orkan, dessen wildes Toben auch am folgenden Tage noch fortdauerte. Es wurde dadurch viel Schaden angerichtet und selbst mehrere Menschen beschädigt. Die Brücke mußte auf die Passage für Fußgänger beschränkt werden.

— Zu Sunderland starb dieser Tage ein Matrose Namens Gérard, welcher das hohe Alter von 102 Jahren erreicht hatte. — In der Grafschaft Clare starb die Wittwe Fitzgerald im 106. Jahre ihres Alters.

— Calcutta-Zeitungen vom 10. September geben eine schreckliche Beschreibung von den Verheerungen, welche die Cholera in Campore und dessen Umgegend anrichtete. In jener Stadt starben täglich 100, in Lucknow 6 bis 700 (?) Menschen. Zu Mirut war nach langer Dürre Regen gefallen, und zwar in solcher Menge, wie man sich seit 19 Jahren nicht erinnert. — Der Subskriptionsfond für die Einrichtung einer Dampffahrt auf dem rothen Meere, betrug zu Calcutta bereits 87,000 Rupien.

— Unterm 21. Februar hat die norwegische Regierung bekannt gemcht, daß die bösartige Cholera ganz im Reiche aufgehört habe, und reine Gesundheitspässe wieder ausgestellt werden.

— Capitän Roß hat Hrn. C. Fergusson mit der Ueberreichung einer Petition an das Parlament um eine Entschädigung für die Kosten seiner Reise beauftragt, und die Minister sollen ihm gesagt haben, daß sie sich diesem Gesuch nicht widersetzen, sondern es ganz der Entscheidung des Hauses überlassen würden. Die Naval und Military-Gazette hofft, daß das Parlament die großen Verdienste des Capitäns berücksichtigen und ihm 10,000 Pf., als den ungefähren Betrag seiner Reisekosten, bewilligen werde.

— Vor einigen Tagen gab der Buchhändler Murray in London seinen Kollegen ein Diner, wo über den blühenden Zustand dieses Gewerbes in England, Berichte abgestattet wurden. Von der Gesammtausgabe von Lord Byron's Werken wurden im letzten Jahre 14,000 Exemplare abgesetzt.

— Zu Chamilly (Frankreich) verhandelte kürzlich ein Mann seine Frau um eine Kuh, und verpflichtete sich, 50 Franken zu bezahlen, wenn er sie wieder fordern sollte.

— In Bern ereignete sich kürzlich ein trauriger Vorfall. Man war mit dem Bau einer Brücke über die Aar beschäftigt. Auf einmal schwankte die schwere Maschine, durch welche die Pfeiler eingesenkt wurden, aus ihrer geraden Richtung und stieß mit solcher Gewalt gegen das Gerüst, daß es in Stücken zerbrach und 15 Arbeiter nebst einigen Zuschauern, die sich darauf befanden, in die Aar stürzten. Obgleich schnelle Hülfe geleistet wurde, konnte man doch nur sieben der Verunglückten auffinden, von denen nur drei noch schwache Lebenszeichen gaben.

— Dem Vernehmen nach hat Dannecker das Modell seines berühmten Werkes, des Christusbildes, der Stadt Stuttgart zum Geschenk gemacht, mit der Bestimmung, daß es im Chor der Hospitalskirche aufgestellt werde, in deren Nähe er seine frühere Jugendzeit verlebt und in welcher er den Religionsunterricht empfangen hatte.

— Zu Canton in China sind Bekanntmachungen angeschlagen worden, in welchen die bemittelten Einwohner aufgefordert werden, nicht so viel Opferpapier, Räucherkerzen und Raketen abzubrennen, vielmehr das dazu bestimmte Geld für ihre nothleidenden Landsleute zu verwenden. Dasselbe Elend herrscht auch in der Provinz Chuang-Si. Unter den Schiffen, welche nach Java gesegelt sind, um Reis herbeizuschaffen, befindet sich auch das Hamburger Schiff Flora.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 18. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	98⅜;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	204½;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	1253 in C. M.

London, den 7. März.

Consol. 3 Perz. 91¼.

Frankfurt, den 12. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	99—P.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	89⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	208—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1265—G.

Augsburg, den 13. März.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in C.M.	98⅜ P., 98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	89⅛ P., 89⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in C.M.	——P., ——G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in C.M.	139—P., 138⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1263 P., 1260 G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern fand im k. k. privil. Theater in der Josephstadt die angekündigte Vorstellung der „Semiramis," eingetretener Hindernisse wegen, nicht Statt; dafür wurde „Fra Diavolo" gegeben. 10

— Die Production des großen Händel'schen Oratoriums: „Judas Maccabäus," welches die Gesellschaft der Musikfreunde Sonntag den 16. in ihrem vierten und letzten Concerte, nach Lindpaintner's neuester Bearbeitung und in der Instrumentirung vermehrt, im großen k. k. Redoutensaale um die Mittagsstunde zur Aufführung brachte, hatte ein sehr zahlreiches Auditorium herbeigezogen. Es war ein echter Genuß für die Freunde der Tonkunst, dieses große Werk des unsterblichen Meisters ganz zu hören, das der Zeit trotzend und nie alternd, eine unbeschreibliche Wirkung auf den Zuhörer hervorbringt. Die Aufführung gereichte der Gesellschaft zur großen Ehre; die Solostimmen, besonders der Tenor, Judas Maccabäus (Hr. Tietze) fanden glückliche Repräsentanten. Chor und Orchester waren stark besetzt und hielten sich wacker. Der Antheil, den das Publikum an diesem Meisterwerke nahm, sprach sich wohl dadurch am deutlichsten aus, daß die Versammlung, trotz der langen Dauer desselben bis zum Ende fast vollzählig blieb. 7

— An demselben Tage um 4 Uhr Nachmittags fand im landständischen Saale das erste Concert spirituel im zweiten (halben) Abonnement Statt. Der rege Antheil des Publikums an diesen Concerten sprach sich schon durch den Umstand am deutlichsten aus, daß ihre ursprünglich nur auf vier bestimmte Anzahl, dem vielfältig geäußerten Wunsche der Musikfreunde zufolge, um zwei vermehrt wurde. Eine solche Auszeichnung verdienen aber diese Concerts vor allen andern, an denen unsre Hauptstadt so übereich ist, mit vollem Rechte, da der Musikfreund hier bloß gediegene Werke älterer und neuerer Meister auf eine Art vorgetragen hört, welche ihrem innern Werthe entsprechend ist. Das heutige Concert wurde mit Mozarts wunderlieblicher Symphonie in G-moll auf eine würdige Art eröffnet. Der Eindruck, den diese herrliche Composition, so exekutirt, hervorbringt, ist unbeschreiblich. Die Aufnahme war die günstigste und glich der einer neuen Composition, die das entzückte Ohr des Zuhörenden zum erstenmal vernimmt. Der dritte Satz mußte sogar wiederholt werden. Der darauf folgende Chor, Misericordias, von demselben Meister, war ganz geeignet, das Publikum in seiner Stimmung zu erhalten, in die es durch die oben erwähnte Symphonie versetzt wurde. Hierauf folgte ein Violin-Concert von Beethoven, gespielt von H. Vieuxtemps. Ueber die Vorzüge des Spiels dieses Künstlers etwas zu sagen, scheint uns bei den zahlreichen Proben seines seltenen Talents, die derselbe vor unserm Publikum ablegte und bei den gerechten Lobeserhebungen, in welchen sich mehrere hiesige Blätter so oft ausgesprochen haben, wahrhaft überflüssig zu seyn; wir wollen uns daher darauf beschränken, hiermit einen im 75. Blatte unsers Kuriers eingeschlichenen Irrthum zu berichten, wo es heißt: Vieuxtemps sei schon am 16. von Wien abgereist, da er vielmehr noch am folgenden Tag in Glöggl's Abendunterhaltung mitwirkte. Den Schluß des Concertes machte die Introduction aus dem Oratorium: „Saul," von Händel. Das Publikum gab seinen Beifall laut zu erkennen, und verließ vollkommen befriedigt das Concert. Der Saal war wie gewöhnlich sehr voll. 7

— Das zweite Concert des Musikvereins in der Alservorstadt, welches Sonntag den 16. d. M. Statt fand, und wobei Beethoven's Symphonie in C-dur und dessen Oratorium: „Christus am Oehlberge," zur Aufführung kam, erhielt, gleich dem ersten, Beweise allgemeiner Zufriedenheit. Die gelungene Executirung des Ganzen liefert einen neuen Beweis von der zweckmäßigen Thätigkeit des sich um den Verein immer neue Verdienste sammelnden Hrn. Musikdirectors Michael Leitermeier. 33

— Am 16. d. M. fand im rothen Hause in der Alservorstadt in der fürstl. Esterhazy'schen Reitschule ein großes Carousselreiten, veranstaltet von Hrn. Alexander v. Krasicki, Statt, welches, da es das letzte für diese Saison bestimmte war, von vielen hohen Herrschaften besucht wurde. Für Freunde und Kenner der höhern veredelten Reitkunst konnte dieses Schauspiel, mit aller Pracht und Eleganz der Costume ausgestattet und mit erstaunenswürdiger Accuratesse durchgeführt, nur von größtem Interesse seyn. Das Carousselreiten eröffneten, nach einem vorhergegangenen Aufzuge, zwei als Ritter costumirte Reiter, welche in den verschiedensten Touren, Schwenkungen mit der Lanze, dem Schwerte, dem Dolche, dem Spieße und der Pistole in den verschiedenartigsten Manövers im Galopp und gestreckter Carrière durchführten. Dasselbe wurde hierauf von zwei andern Rittern, und dann von beiden Paaren mit neuen Figuren abwechselnd wiederholt. Das Finale des Carousselreitens selbst aber bildete ein Contratanz mit einer Quadrille verwebt, von zwanzig Reitern executirt. Einen großartigen Anblick gewährten die geschmackvoll erdachten, in ihrer Art neuen Figuren, die verschiedenartigen Verkettungen, das Zusammentreffen der Figuren in einen Knäuel und die blitzschnelle Entwirrung desselben mit möglichster Ordnung und Uebereinstimmung Aller. Dazu kommt noch der Reiz einer glänzenden Beleuchtung und der einer einschmeichelnden Harmoniemusik von Prinz Wasa Infanterie, unter persönlicher Leitung des rühmlich bekannten Kapellmeisters Resniczek, welcher die neuesten und beliebtesten Musikstücke aufführte. — Wir wünschen Hrn. v. Krasicki, welcher kommendes Jahr dieses Carousselreiten fortzusetzen gedenkt, auch in Zukunft freundlichen Zuspruch, da dieses Schauspiel sowohl für den Freund der höhern Reitkunst, als auch für den Laien nur von Interesse seyn kann. 23

Preßburg.

Hr. Pöck gab Sonnabend den 15. und Sonntag den 16. d. M. Gastrollen bei uns. „Die Unbekannte" ward zum Benefice des Hrn. Herz, „Zampa" zum Benefice der Dlle. Seeburg gegeben; in beiden Opern wurde unser wackerer Sänger von einem übervollen Hause begrüßt, gewürdigt und hervorgerufen. 10

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 79

Der Wanderer.

Donnerstag, den 20. März 1834.

W 1 K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 18. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.761	28	6 4	— 3.5	NNW. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.740	28	6 1	— 0.5	NW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.763	28	6 4	— 1.0	NNW. —	Trüb.

Spanien.

Der englische Gesandtschafts-Kurier Jacinto ist am 5. März in Bayonne angekommen; er verließ Madrid am 2., und ist unter Wegs nirgends angehalten worden.

Der Herzog von Infantado, Grand von Spanien der ersten Classe, Exminister der Regentschaft von 1823, einer der reichsten Grundbesitzer in Spanien, ist in einem hohen Alter mit Tode abgegangen.

In Vittoria befinden sich wenig Truppen; doch ziehen von Zeit zu Zeit starke Kolonnen durch diese Stadt nach den baskischen Provinzen, dem General Quesada zu Hülfe, der einen Hauptstreich auf Guernica beabsichtigt, welches als der Hauptherd der Insurrection zu betrachten ist.

Die Königinn-Regentinn hatte mittelst Decrets vom 21. Februar dem Könige der Franzosen und dem Könige von Großbritannien das goldene Vließ verliehen, um, wie es in dem Decrete heißt, diesen Souverainen einen Beweis ihrer Freundschaft zu geben. Der Herzog von Frias und der Graf von Florida-Blanca werden den Auftrag erhalten, die Insignien dieses Ordens den beiden Monarchen zu überreichen.

Aus Saragossa wird vom 1. d. M. gemeldet: „Die Aufruhrversuche der Carlisten, die sich unlängst in unserer Stadt zeigten, haben einen Tagsbefehl, der gestern erlassen wurde, veranlaßt, worin verordnet wird, daß sich bei dem mindesten Anzeichen einer Gährung alle Chefs und Stabsoffiziere der Garnison in den Kasernen, und die Adjutanten bei dem Divisionsgeneral einzufinden haben, um die zur Aufrechthaltung der Ruhe nöthigen Befehle zu erhalten."

In dem zu Barcelona erscheinenden Vapor vom 28. Februar heißt es: „In der Gegend von Gerona bemerkt man Carlistische Bewegungen; die Behörden haben Maaßregeln ergriffen, um dem Ausbruche eines Aufstandes zuvorzukommen; es wird aber großer Energie bedürfen, um dieß zu verhindern." — General Clauder soll, dem Messager zufolge, bei Bekanntmachung des Decrets über die Nationalmilizen die Versicherung beigefügt haben, daß, ungeachtet dieses Decrets, in der Organisation der Nationalmilizen von Catalonien keine Aenderung Statt finden werde. Die Verantwortlichkeit dafür nehme er, kraft der außerordentlichen Befehle auf sich, die er von der königlichen Regierung in Händen habe, die Ruhe dieses Fürstenthums durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel zu erhalten."

Portugal.

Durch das Dampfschiff „Royal William," welches am 7. Nachmittags in Portsmouth eingelaufen ist, hatte man Nachrichten aus Lissabon bis zum 2. d. M. erhalten; dieses Dampfschiff hat die Fahrt von Lissabon nach Portsmouth in 120 Stunden zurückgelegt. Ueber die von diesem Schiffe mitgebrachten Nachrichten äußern sich die verschiedenen Londoner Blätter vom 8. d. M. folgendermaaßen. Der Herald sagt: „Den neuesten bis zum 2. März reichenden Nachrichten aus Lissabon zufolge, welche das am 7. März zu Pottsmouth angekommene Dampfpacketboot „Royal William" von dort überbracht hat, war auf dem Kriegsschauplatze seit dem Treffen vom 18. Februar nichts weiter vorgefallen; die Truppen Dom Miguels, welche sich im besten Zustande befinden und denen Dom Pedro's an Stärke gleich waren, hatten eine Position außerhalb Santarem inne, obschon selbe allerdings so beschaffen war, daß sie leicht daraus vertrieben werden konnten, wobei sie jedoch immer unbehelligt wieder in den Platz gelangen können. Durch ihren (am 18. Februar Statt gefundenen) Angriff ist Villaflor gehindert worden, von Cartaxo Truppen Behufs seiner beabsichtigten Expedition nach Alemtejo zu entsenden; und da alle Verstärkungen, welche von Lissabon abgeschickt werden konnten, zur Armee aufgebrochen sind, so ist die Operation gegen Salvaterra aufgegeben worden. Die Kanonierboote sind unter dem Befehle des Capitäns Henry zu dieser Expedition bereit; Admiral Napier kann aber keine Truppen zu diesem Behufe auftreiben und verlangt deren 1000 bis 1200 Mann. Von Irland waren kürzlich 200 Recruten und von Portsmouth drei Fahrzeuge

mit Pferden wohlbehalten in Liſſabon angelangt. Im Miniſterium hat keine Veränderung Statt gefunden."— Im Courier heißt es: „Das Dampfſchiff „Royal William" im Dienſte Dona Maria's hat einige Briefe an die portugieſiſche Geſandtſchaft, aber keine weitern Privatſchreiben überbracht, weil ſelbe dem königlichen Schooner Pike, welcher am ſelben Tage (2. März) nach Falmouth unter Segel gegangen war, aufgegeben worden ſind. Der Capitän beſagten Dampfſchiffes iſt in der Stadt angekommen und hat berichtet, daß zu Liſſabon Alles ruhig war und man dort in Betreff des Ausgangs des nächſten Treffens zwiſchen den kriegführenden Heeren keinen Zweifel hegte, weil man zu Liſſabon aus Santarem erfahren haben wollte, nach dem letzten Treffen (vom 18.) wären gegen 3000 Mann von Dom Miguels Truppen vermißt worden, welche theils geblieben theils deſertirt wären, die übrigen ſeien auf ihrem Rückzuge nach Santarem abgeſchnitten worden, worauf ſie ſich ins Innere des Landes zerſtreut hätten. Dem General Saldanha ſollen im Treffen vom 18. Februar drei Pferde unter dem Leibe erſchoſſen worden ſeyn. Dom Pedro's Befinden hatte ſich ſehr gebeſſert und man ſah ihn von ſeiner letzten Unpäßlichkeit als gänzlich wiederhergeſtellt an."— Im Albion dagegen heißt es: „Ein Paſſagier, welcher an Bord des Dampfſchiffes „Royal William" von Liſſabon hier angekommen iſt, berichtet, daß ſich die Truppen des Königs Dom Miguel im beſten Zuſtande außerhalb Santarem befinden und begierig auf den Befehl zum Aufbruch gegen Liſſabon warten, deſſen Ertheilung man ſtündlich entgegenſah, während im Gegentheile unter Dom Pedro's Soldateska nichts als Mißvergnügen und Zerrüttung in einem Grade herrſchen, welche ſelbe unfähig zu jeder Bewegung machen. Dieſe relative Beſchaffenheit des phyſiſchen und moraliſchen Zuſtandes beider Armeen widerlegt deutlich die Berichte über den ungünſtigen Erfolg, welchen das Treffen vom 18. Februar für Dom Miguels Truppen gehabt haben ſoll. Es heißt, mehrbeſagtes Dampfſchiff ſolle 500 belgiſche Recruten nach Liſſabon überführen. Dom Pedro wird dieſes und noch vieler anderer Beweiſe unſerer ehrenvollen Neutralität bedürfen, um ſeine Eroberung Portugals zu bewerkſtelligen." — Die Sun ſagt: „Es heißt, daß die Miguelisten ſeit dem 18. Februar einen andern unbedeutenden Angriff gegen die Pedroiſten unternommen haben, welcher aber mit Verluſt zurückgeſchlagen worden ſei. Es ſollte uns nicht ſehr wundern, bald von einem andern Angriff Dom Miguels zu vernehmen. Der „Royal William" hat eine Zahl mißvergnügter Truppen Dom Pedro's, welche aus den Liſſaboner Gefängniſſen entlaſſen worden waren, hierher zurückgebracht. Mittlerweile ſind die portugieſiſchen Fonds in Folge der günſtigen Nachrichten für Dom Miguel gefallen." — Der Globe äußert ſich kurz folgendermaaßen: „Die Nachrichten aus Liſſabon ſind minder erfreulich als die früher eingegangenen. Es heißt, daß die unter den Anhängern Dona Maria's herrſchenden Zerwürfniſſe von der Art ſind, daß ſie der conſtitutionnellen Sache wahrſcheinlich bedeutenden Nachtheil zufügen dürften."

Spaniſches Amerika.

Briefe aus La Guayra vom 11. Jänner melden, daß die Regierung von Venezuela auf die Nachricht von dem Tode des Königs von Spanien beſchloſſen habe, eine Geſandtſchaft nach Madrid zu ſchicken und der ſpaniſchen Regierung die Zweckmäßigkeit einer baldigen Anerkennung dieſer Republik vorzuſtellen. Der General Montil war zum Chef dieſer Geſandtſchaft beſtimmt, die binnen Kurzem über Jamaica nach Spanien abgehen ſollte.

Braſilien.

Der Moniteur vom 8. d. M. enthält folgende (zum Theil bereits bekannte) Nachrichten aus Braſilien: „Zu Rio de Janeiro hatte ſich ein Verein von Militärs gebildet, die bei dem Sturz des Kaiſers Dom Pedro ihre Stellen verloren, und ſeitdem als Feinde der jetzigen Regierung und Anhänger Dom Pedro's bekannt waren. Sie machten bei Errichtung dieſes Vereins nicht den mindeſten Hehl aus ihren Entwürfen, ſondern äußerten ſie in den ihnen zugethanen Blättern öffentlich. Am Geburtstage des jungen Kaiſers veranſtaltete der Verein in dem Hauſe, wo er ſeine Zuſammenkünfte hielt, eine Beleuchtung, und brachte ein Transparentgemählde an, welches Dom Pedro, Herzog von Braganza, von ſeinem Generalſtabe umgeben, vorſtellte. Nun rottete ſich aber das Volk zuſammen, und begehrte mit lautem Geſchrei, daß das Transparent weggenommen werden ſolle, was auch auf Befehl der Behörde geſchah, um das Volk zu beſchwichtigen. Der Verein, welcher ſich für beſchimpft hielt, nahm nun eine drohende Stellung an, ſeine Blätter verkündeten, daß er ſich zu rächen wiſſen werde; er berief eine allgemeine Sitzung ſeiner Mitglieder, wogegen ſich die dadurch in Unruhe gerathene Bevölkerung neuerdings verſammelte, um dieſe Generalverſammlung zu verhindern, und begehrte, daß die Regierung kräftig dagegen einſchreiten ſolle. — Die Zuſammenkunft des Vereins hatte nun zwar nicht Statt, und die Regierung ergriff alle erforderlichen Maaßregeln zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe. Einige Tage ſpäter erſchien ein Tagsbefehl des Befehlshabers der Armee, worin die in der Conſtitution des Reiches enthaltene Vorſchrift, daß es den Militärs verboten iſt, Vereine zu bilden, deren Zweck dahin geht, ſich in die politiſchen Angelegenheiten des Landes zu mengen, neu eingeſchärft wurde. Der Vormund des jungen Kaiſers wurde von ſeinem Poſten ſuspendirt, welcher einſtweilen, bis zu dem Zeitpunct, wo die Kammer einen definitiven Beſchluß darüber faſſen wird, dem Marquis von Itanhaen übertragen wurde. Der Verein hat ſich nicht mehr verſammelt und die Ruhe iſt nicht wieder geſtört worden. Die Regierung, dieſer ſchwierigen Verhältniſſe ledig, flößte ſowohl dem Volke, wie dem Handelsverkehr und den Fremden, mehr Vertrauen ein. Die Fonds ſind im Steigen, und man erwartet nur den Zuſammentritt der neuen Kammer, welcher am 3. Mai Statt haben wird, um vielen Uebelſtänden, welche das alte Regime dem dermaligen hinterließ, welche die vorige Kammer nicht beſeitigt hat, und deren Abſtellung außerhalb dem Wirkungskreis der Regierung liegt, abzuhelfen.—Folgende vom 15. December datirte Proclamation iſt in Rio de Janeiro bekannt gemacht worden: „Braſilianer! Die öffentliche Ruhe und Ordnung wurden neuerdings von Leuten bedroht, die in ihrer vermeſſenen Hoffart und

Ehrsucht die Ausführung ihrer gehässigen Entwürfe auf Kosten der Zukunft und Wohlfahrt der Nation bewirken wollten. Die Regierung hat eine Verschwörung entdeckt, die nichts Geringeres, als den Umsturz der im Namen des Kaisers herrschenden Regentschaft bezweckte; vielleicht war es auch auf die Zerstörung der Repräsentativmonarchie auf dem Boden von Santa-Cruz abgesehen. Sogar im Pallaste von S. Christovao und dessen Umgebungen sind Pläne gesponnen und beschlossen, Waffen und Patronen ausgetheilt worden, und die Bösewichter harrten nur der bezeichneten Stunde, um dann zu handeln. — Brasilianer! Die Regentschaft bietet alle ihre Wachsamkeit auf; sie hat alle ihr zu Gebote stehenden Maaßregeln getroffen, um die verruchten Umtriebe der Verschwornen mit Ohnmacht zu schlagen. Unter Andern hat sie zu einem Mittel gegriffen, welches für unumgänglich nothwendig erachtet worden ist, um die strafbaren Hoffnungen der Anstifter der Unordnung zu vereiteln. Die Regentschaft hat nämlich den Vormund Sr. Majestät des Kaisers und seiner erlauchten Schwestern, den D. Jose Bonifacio d'Andrade, seines Postens enthoben, da dieser Mann zugleich das Werkzeug und der Sammelpunct der Aufrührer war. Sie hat einstweilen, bis der Definitivbeschluß der gesetzgebenden Versammlung gefaßt seyn wird, den von demselben bekleideten Posten dem Marquis von Itanhaen, einem ausgezeichneten Staatsbürger, übertragen, welcher sich, da er diesen Posten schon einmal bekleidete, seiner Obliegenheiten auf eine seiner würdige Weise entledigen wird. — Brasilianer! Verlaßt euch auf die Regierung; die öffentliche Ruhe wird aufrecht erhalten werden, und dieser Nationalthron des jungen Monarchen, des kostbaren Unterpfandes so vieler Wohlfahrt und so großen Ruhmes für das Reich, des Idols der Bürger, die es sich zur Ehre machen, unserer wackern Nation anzugehören, unerschüttert bleiben. Francisco de Lima e Silva. J. Braulio Moniz. Auf Befehl der Regentschaft: Antonio Pinta Chichorro da Gama, Minister des Innern."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 19. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	98⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204⅞;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅝;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 10. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 35 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 20 Cent.

London, den 8. März.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Frankfurt, den 13. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅞ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1263½ G.

Augsburg, den 15. März.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98¼ P., 98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅞ P., 89⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P., —— G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	139— P., 138⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1263 P., 1260 G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Der Bauer Graßl und seine Familie, die sich vorgestern im Hofoperntheater vor dem Ballete: „Das befreite Jerusalem," produzirte, bleibt immer eine interessante, sehens- und hörenswerthe Erscheinung. Die Leistung ist das Resultat des Naturtriebes und die Folge unsäglicher Mühe, welche der wackere Vater angewendet haben mußte. Die Tactfertigkeit aller Kinder ist höchst lobenswerth; selbst bei dem kleinsten, einem vierjährigen, hervortretend; die Embouchure des kleinen Knaben bei Piccolo und Klappentrompete möchte kaum bei Erwachsenen richtiger vorkommen; ebenfalls tactrichtig wurde der Kukuck vorgetragen. Die Familie, welche öfters mit den Instrumenten wechselte, wurde günstig aufgenommen und gerufen. 2

— Nach langer Beseitigung vom Repertoir des k. k. Hofoperntheaters nächst dem Kärnthnerthore hörten wir am 17. Rossini's „Semiramis" und darin die Parthie des Arsazes von Dlle. Botgorschek zu ihrem ersten theatralischen Versuch singen. Diese jugendliche Sängerinn, durch Concerte bereits vortheilhaft bekannt, berechtigt nach dieser ersten Probe zu den schönsten Hoffnungen, auch in diesem Fache der Gesangkunst einst Vorzügliches zu leisten. Ihre schöne Altstimme, umfangreich und in den höhern Tonlagen voll Schmelz und Klarheit, fand im Verein eines richtigen und edlen Spieles, die lebhafteste Anerkennung. Möge sich diese geschätzte Künstlerinn nur einer deutlichern Aussprache befleißen. Dlle. Botgotschek ward nach jeder Scene und jedem Actschlusse gerufen. Mad. Ernst (Semiramis) von einer sehr schmerzhaften Unpäßlichkeit befangen, sang so vortrefflich, daß wir uns Glück wünschen konnten, mehrere Sängerinnen zu besitzen, welche im gesunden Zustande und bei allen zu Gebote stehenden Mitteln so singen würden, wie Mad. Ernst diesen Abend sang. Mit Ausnahme der vielen, in dieser Parthie liegenden Triller, welche Mad. Ernst nicht ganz in ihrer Gewalt hatte, war auch keine Spur von den Einwirkungen ihres Uebelbefindens vorhanden, allein dieser kleine Verstoß dürfte wohl auch im Mangel an Uebung von Rossini'schen Kompositionen liegen, die seit einiger Zeit vom Repertoir entfernt bleiben. Eine diesen Abend in allen Theilen bis zur Vollkommenheit ausgeführte Erscheinung war uns Hr. Staudigel als Assur. Diese anstrengende Parthie, welche seiner schönen, kräftigen Stimme Gelegenheit gibt, in voller Wirksamkeit hervorzutreten, gehört unstreitig zu den gelungensten sei-

ner dramatischen Gesangsleistungen, und erwarben ihm bei jeder Gesangsnummer den eclatantesten Beifall. So wie Hr. Staudigel wird wohl kein teutscher Sänger den Assur singen. Hr. Tichatschek (Hidrenus), Seipelt (Oroes), Weinkopf, Vater (Schatten des Ninus), so wie Chöre und Orchester widmeten ihre besten Mittel und Kräfte der Oper, die sofort auch in dem Grade ansprach, daß wir deren baldigen Wiederholung mit Vergnügen entgegen sehen. 7

— Im Theater an der Wien findet Samstag die Benefic-Vorstellung des Hrn. Lukas Statt. Es wird gegeben: „Verwirrung über Verwirrung," Lustspiel in vier Acten von Albini. Hr. Scholz gibt den Agamemnon Pünctlich, welche Rolle dieser beliebte Komiker mit Recht zu seinen gelungensten rechnen kann, und der Beneficiant den Rittmeister Born. In den Zwischenacten wird Hr. Pöck eine Arie singen, und der Kammervirtuos Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Lucca, Hr. Theodor Döhler, wird selbst komponirte Variationen über ein Thema aus der Oper „Norma" auf dem Pianoforte vortragen. Sowohl die Wahl dieses guten und gern gesehenen Stückes, als auch die Beliebtheit des Beneficianten, der an diesem Abend zum letztenmale vor seinem Uebertritte in das k. k. Hofburgtheater auftritt, lassen einen zahlreichen Besuch und einen besondern Genuß voraussehen, der noch durch die gefällige Mitwirkung der genannten Künstler erhöht wird. 7

— Das locale Zeitgemälde: „Acht und vierzig Stunden in Baden, oder: Schicksale der Familie Schwalbenschweif," mit Gesang in zwei Acten, vom Verfasser der Zauberposse: „Der Zaubermund," welches vorgestern im Leopoldstädter Theater zum Benefice des Komikers Hrn. Scutta zum ersten Male über die Bretter hinkte, hat nur wenig Theilnahme gefunden. 8

— Heute (Donnerstag) um die Mittagsstunde findet im Saale des Musikvereines unter den Tuchlauben Nr. 558 ein Concert Statt, welches die Solospielerinn auf der Pedalharfe beim Theater in der Josephstadt, Th. Heillingmeier, veranstaltet hat. Wir nennen nun die Namen der Mitwirkenden, als Mad. Fichtner und Dlle. Schebest, dann die HH. Wothe und Pöck, welche gültige Bürgen sind, daß das Publikum einer interessanten Unterhaltung gewiß seyn kann. Die Leitung des Ganzen hat Hr. Kapellmeister Conradin Kreutzer, jene des Orchesters der Orchester-Director Groidl, beide vom Theater in der Josephstadt, aus Gefälligkeit für die Concertgeberinn, welche sich in zwei Nummern hören lassen wird, übernommen. Eintrittskarten zu 1 fl., Sperrsitze zu 1 fl. 20 kr. und auf der Gallerie zu 2 fl. CM. sind in den Kunsthandlungen der HH. Artaria, Haslinger und Mechetti, so wie an der Kassa selbst zu bekommen. 7.

— Die bekannte Sängerinn und Schauspielerinn Mad. Louise Raimund, dem Wiener-Publikum durch ihre Engagements auf verschiedenen hiesigen Bühnen vortheilhaft bekannt, ist von Olmütz hier eingetroffen. 7.

Mailand.

Die Kunstreitergesellschaft unter der Direction des rühmlichst bekannten Alexander Guerra ist jetzt zu uns zurückgekehrt, nachdem ihre Leistungen im jüngstverflossenen Herbst in Triest und im letzten Carneval in Venedig sich des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen hatten, und allenthalben den Wunsch rege machten, diese treffliche Gesellschaft, welche durch mehrere ausgezeichnete Mitglieder vermehrt wurde, möchte nur recht bald wiederkehren. Die Kunstvorstellungen dieser Gesellschaft werden regelmäßig im Amphitheater der öffentlichen Gärten Statt finden, nnd mit den Osterfeiertagen beginnen. Diese neue Gesellschaft besteht aus den Tanz- und Reitkünstlern: den beiden Schwestern Schier und Betard (Angeline und Louise), der Carrara und den HH. Brand. Cocchi Delo, dem indianischen Gaukler Soutier, dem Komiker Smagliari und aus sieben andern Künstlern und Eleven, unter denen sich auch ein Sohn Guerra's befindet. Die Zahl der Pferde beträgt 46. (Eco di Milano.)

— Die Manzochi, welche jetzt von Verona zurückgekehrt ist, wo sie mit größtem Enthusiasmus aufgenommen wurde, ist für die nächste Messe in Reggio engagirt und für den kommenden Herbst für unsere kaiserl. Theater verschrieben worden. (Eco di Milano.)

Rom.

Auf dem Theater Valle werden in der kommenden Frühlings-Saison Opern und Ballete gegeben werden. (Eco di Milano.)

Köln.

Der Heldenspieler Kunst gastirt gegenwärtig auf unserer Bühne. Alle Leistungen dieses von der Natur verschwenderisch begabten Künstlers sind von einem wahren Beifallssturm begleitet. Von hier begibt er sich abermals nach Mainz, von woher er jetzt gekommen, und ist noch immer gesonnen, seinen großen Ausflug über Hamburg nach St. Petersburg zu machen. 7.

Paris.

Am 11. März wurde „Don Juan" in der Academie Royale de Musique vor einem eben so zahlreichen als gewählten Publikum mit unermeßlichem Beifall zur Aufführung gebracht. Die musikalische Exequirung entsprach allen, auch noch so überspannten Forderungen der Verehrer Mozart's. Decorationen und Scenisirung verdienen das höchste Lob; es war mit einem Worte ein seltener, ein ganz außerordentlicher Erfolg. Emil Deschamps und Castilblaze sind die Uebersetzer der Oper ins Französische. Ciceri verfertigte die Decorationen. Nourrit spielte und sang die Titelrolle mit dem ihm eigenthümlichen Feuer; er wurde am Schlusse gerufen. Diese Vorstellung des „Don Juan" macht Epoche in den Jahrbüchern unsers Opernwesens. (Journal de Paris.)

— Die durch ihre meisterhafte Ausführung von Quartetten bekannten Gebrüder Müller aus Braunschweig sind hier eingetroffen und haben bereits bei einer öffentlichen Produktion den verdienten Beifall, der ihnen wo anders entgehen kann, geerntet. 7

London.

Als bei der Wiedereröffnung des Kingstheaters Dlle. Taglioni in dem Ballet: „die Sylphide" zum ersten Mal auftrat, erhob sich das Parterre in Masse, um ihr Beifall zu spenden, und zeichnete so die beliebte Künstlerinn auf eine ganz neue Art dar. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 80

Der Wanderer.

Freitag, den 21. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 8 1/4	28	7 0	—	2.0	NNW. stark.	Schnee.
	3 Uhr Nachmitt.	27.816	28	7 0	—	0.5	NNW.	—
	10 Uhr Abends.	27.843	28	7 4	—	1 0	NNW.	Trüb.

Jephta.

Ballade.

Horch! Jubellieder tönen das Schlachtgefild entlang!
Das ist der Tuben Dröhnen, der Cymbeln heller Klang;
Es klirrt der Waffen Menge zum hohen Sieges-Chor
Und heilige Gesänge entflieh'n zu Gott empor.

Und die Posaune dringet tiefrührend durch den Schwall,
Das krumme Horn erklingt voll feierlichem Schall;
Bald birgt des Staubes Schleier die Kommenden nicht mehr;
Es naht im Freudenfeuer der Israeliten Heer.

Und an der Spitze ziehet Held Jephta kühn voran,
Der für das Recht erglühet, ein gottgeweihter Mann;
Und von der Stirne Adel strahlt des Triumphes Kranz;
Ihn krönte ohne Tadel der Tugend hoher Glanz.

Sie kamen aus dem Kriege; sie hatten ausgekämpft;
Denn mit dem letzten Siege ward aller Zwist gedämpft;
Sie fochten mit dem wahren, dem einzig einen Gott;
Ihm tönten die Fanfaren, dem Retter in der Noth.

Im heißen Schlachtgebethe hat Jephta fromm gelobt,
So wahr ein Gott ihn rette — sobald die Schlacht vertobt —
Das Erste Gott zu weihen im heiligen Opfertod,
Was seines Heeres Reihen sich zur Begegnung both.

Da zog auf Blumenwegen, wie Cherubinen schön,
Die Tochter ihm entgegen, zum frohen Wiedersehn
Und ihre Hände streuten ihm süßen Rosenduft, —
Es quoll, wie Klang der Saiten, ihr Hochlied durch die Luft.

Und liebend will sie nahen, in süßer Seligkeit
Den Vater zu umfahen voll heißer Innigkeit;
Da zucken bleiche Krämpfe durch dessen Angesicht;
Es sind die schwersten Kämpfe, die jetzt der Sieger ficht.

Doch als sie es vernommen, als sie ihr Schicksal weiß,
Da beugt sie unbeklommen des Nackens Silberweiß;
Und gibt sich dem Gelübde, ein stummes Opfer, hin. —
So tödtet das Geliebte oft übereilter Sinn.

August Schilling.

Olla-Potrida.

Vor einiger Zeit strandete an der Nordküste Afrikas, zwischen Bugia und Bona eine sardinische Brigg, an deren Bord sich namentlich zwei Kaufleute aus Marseille, die HH. Lent und Carcenac befanden. Diese fielen den Beduinen in die Hände, und sind, wie aus den nunmehr bekannt gewordenen Einzelnheiten hervorgeht, auf eine beispiellos barbarische Weise zu Tode gemartert worden. Hr. Carcenac wurde gekreuzigt, und ihm, während er unter den entsetzlichsten Qualen am Kreuze hing, im wahren Sinne des Wortes, das Herz aus dem Leibe gerissen. Hr. Lent, jünger und kräftiger als sein Leidensgefährte, kämpfte eine geraume Zeit mit seinen Henkern, mußte jedoch endlich der Uebermacht nachgeben. Er wurde hierauf wie ein Schlachtvieh ausgestreckt, festgehalten und ihm der Kopf abgesägt, was ein junger Beduine verrichtete. Ein älterer Beduine rief diesem zornig zu, er möge nicht so rasch zu Werke gehen, „denn", setzte er hinzu, „der Christenhund muß gequält werden." Auch die übrigen Passagiere, so wie die Mannschaft wurden auf eine kannibalische Weise behandelt. Nur einem Theil derselben ist es gelungen, wieder in Freiheit gesetzt zu werden.

— In einem Schreiben aus Bukarest vom 19. Februar heißt es: Auch wir haben mitten im Winter eine unge-

wöhnlich warme Witterung, und die Luft ist durchaus frühlingsartig; Schnee haben wir gar nicht, die Flüsse sind bis jetzt noch nicht zugefroren und die Wiesen mit blühenden Frühlingsblumen geschmückt. Erst seit einigen Tagen sind gelinde Nachtfröste eingetreten; am Tage ist es aber fortwährend sehr warm.

— Während der letzten Rekrutirung hat man im Nischegorod'schen Gouvernement ein seltenes Beispiel von Bruderliebe und Ergebenheit gesehen. Als daselbst im Monat November 1833 die Rekrutenbehörde versammelt war, trat ein Bauernbursche von den Gütern des Fürsten Repnin, Iwan Nikolajew Panjelow, vor die Behörde und bat flehentlich, und unter heißen Thränen, man möge ihn statt seines ältesten verheiratheten Bruders, zum Soldaten annehmen. Ungeachtet aller Theilnahme, die er den Mitgliedern der Behörde einflößte, welche sich gern bereit gezeigt hätten, ihm seinen Wunsch zu gewähren, war dieses letztere dennoch unmöglich, weil der Zeigefinger an der linken Hand des edelmüthigen Panjelow krumm gebogen war. Man sah sich also genöthigt, ihm seine Bitte abzuschlagen, und hatte Mühe, ihm begreiflich zu machen, daß es nach dem Rekrutirungsreglement zwar erlaubt sei, Rekruten anzunehmen, denen jener Finger fehlte, daß aber diese Gnade auf ihn nicht angewendet werden könne, weil sein krummer Finger ihm beim Exerzieren hinderlich seyn würde. Tief betrübt ging er fort, erschien jedoch nach drei Tagen aufs Neue vor der Behörde und erklärte freudig, daß er nun zur Aufnahme tauglich sei. Aus Liebe zu seinem Bruder hatte er sich den krummen Finger abgehauen. Auf den Bericht hierüber hat Se. Majestät der Kaiser befohlen, dem Iwan Panjelow eine Gratifikation von 50 Rubeln auszuzahlen und ihn zur Garde zu versetzen.

— Briefe aus Malta vom 13. Februar berichten über eine traurige Katastrophe, welche das mit einer Ladung Pulver daselbst angekommene Schiff Meteor vernichtet hat. Wie es scheint, hatten die heftigen Stürme, denen es unterwegs ausgesetzt war, mehrere der Fässer beschädigt, so daß ein Theil des Pulvers herausfiel. Nachdem 180 Fässer gelandet waren, fand man für nöthig, mehrere noch an Bord befindliche zuvor auszubessern; während dieser Arbeit entzündete sich das lose Pulver, und das Schiff flog mit dem Kapitän, mehreren von der Mannschaft und einem Mann, der zufällig am Bord war, in die Luft. Auch 16 maltesische Arbeiter, die sich am nahen Quai befanden, wurden durch die Explosion getödtet, und mehrere andere verwundet.

— In der Nacht auf den 9. März ist der ungarische Markt Neusiedl am See durch eine Feuersbrunst heimgesucht worden, die 64 Häuser sammt den Nebengebäuden mit allen Wintervorräthen in Asche gelegt hat. Die gänzlich entblößten Verunglückten bauen auf werkthätige Nächstenliebe und richten ihre Blicke vertrauensvoll auf Menschenfreunde, die sich ihrer Noth erbarmen und dieselbe durch milde Gaben lindern können.

— Am 8. März erfolgte im Haag das Urtheil des dortigen Assisenhofs in der Sache des in Brüssel 1829 verübten berüchtigten Diebstahls der Diamanten der Prinzessinn von Oranien. Der vor zwei Jahren in Newyork verhaftete und seit einem Jahre im Haag im Gefängnisse befindliche Constant Polari, genannt Carrara, war am 7. vor den Assisenhof gestellt worden, unmittelbar nach der Ankunft eines nothwendigen Zeugen aus St. Petersburg, der ehemaligen Kammerfrau und Aufseherinn über die Diamanten der Prinzessinn. Carrara gestand, daß der Diebstahl von ihm mittelst äußern Einbruches bewerkstelligt worden sei; aber er will ihn allein vollzogen haben, was nach der Natur des Diebstahles und andern Umständen kaum glaublich schien. Die öffentliche Stimme beschuldigt ihn, seine Mitschuldigen ermordet zu haben. Da indessen hierfür keine Beweise zu erlangen waren, so glaubte der königliche Anwald in seinen Anträgen keine Rücksicht darauf nehmen zu dürfen. Er trug, nachdem die Debatten am 7. den ganzen Tag gedauert hatten, auf die Strafe der Ausstellung und funfzehnjähriges Gefängniß an. Der Assisenhof verurtheilte den Angeklagten zur Ausstellung und zwölfjährigem Gefängniß.

— Ein kürzlich zu St. Petersburg bekannt gewordener Brief aus Tobolsk vom 13. December v. J. entwirft eine nicht uninteressante Schilderung von dem gegenwärtigen Standpuncte des geselligen Lebens in Sibirien, vorzüglich aber in der genannten Stadt, die im Südtheile dieses kolossalen Erdstriches, mithin schon in einer angenehmen und milden Zone liegt. „Das gesellige Leben hier in Tobolsk," heißt es darin, „hat eine sehr heitere und glänzende Gestaltung gewonnen. Fast jeder Abend im Winter bietet hier seinen bestimmten Gesellschaftszirkel. Vor einigen Tagen war ich auf einem Geburtstagsballe, bei dem General M. Welche Eleganz! Welche geschmackvolle Pracht! 170 Personen fand ich dort versammelt, alle vom Militär oder Civil; die Herren in Uniform, die jungen Damen in Seide, die ältern fast alle in Sammt. Ein Wald von Schmuckfedern und eine Schatzkammer von Brillanten war im Ballsaale zu gewahren. Die Dekoration der Zimmer hatte Petersburgischen Glanz, und die kostbare Tafel ließ nichts zu wünschen übrig; der herrliche frohe Nachtisch ließ uns Tobolsk, wo kein Obst mehr reift, vergessen! Vorgestern, als ich eben nach 11 Uhr Abends aus einer sehr lustigen Gesellschaft heimkehre, meldet mir der Bediente einen Gefreiten von der Hauptwache. Ich glaubte, es sei Feuer, und draußen waren 32 Grad Kälte, doch der Gefreite rapportirte nur, die Glocke habe Bauchgrimmen bekommen, sie sei in die Wachstube gebracht, und man habe den Arzt gerufen." (In ganz Tobolsk hat kein Kirchenthurm eine

Uhr; aber neben einer Kirche, 180 Schritt von der Hauptwache, hängt eine große Glocke; unter dieser steht eine Schildwache, die nach einem, von der Hauptwache, wo eine Uhr steht, gegebenen Zeichen, die Stunden schlagen muß, und deßhalb in der ganzen Stadt die Glocke heißt.)

— Kürzlich wurde eine alte Frau in Edinburg beim Erwachen unbeschreiblich überrascht, als sie einen fremden Bettgenossen an ihrer Seite erblickte. Ohne den eingedrungenen Gast näher zu betrachten, schrie sie vor Schrecken auf und verließ das Bett, als das fremde Wesen ebenfalls mit einem einzigen Satze in die entfernteste Ecke der Stube sprang, und sich hierauf in ein anderes Bett flüchtete, das in demselben Zimmer stand. Sobald die arme Frau etwas zu sich gekommen war, fiel ihr ein, daß eine Menagerie in der Nähe ausgestellt sei, und sie vermuthete, daß ihr Besucher dazu gehöre. Sie rief den Besitzer derselben herbei, und es fand sich, daß eines der Känguruh's während der Nacht entsprungen war, und, da es die Thür der Alten offen gefunden, sich neben sie gebettet hatte. Die Frau wurde für die Beherbergung des Thiers angemessen beschenkt.

— Hr. v. Chateaubriand steht auf dem Punete, seine Memoiren erscheinen zu lassen. Er hat das Manuskript dieses Werkes für eine bedeutende Summe an zwei englische Herausgeber verkauft.

— Ein Mann mit Namen F. C. Bonnet ist vor einigen Jahren als König von Madagaskar gestorben. Er hat 75 Millionen hinterlassen, die in der englischen Bank niedergelegt worden sind. Aus der über seinen Tod aufgenommenen Urkunde geht hervor, daß er in St. Pardoux, in der Diozese Limoges, geboren war. Diejenigen, welche Erbansprüche an jenen beträchtlichen Nachlaß zu haben glauben, werden ersucht, sich dieserhalben in frankirten Briefen an Hrn. Dagues Dubois in Limoges zu wenden.

— Vor wenigen Tagen starb in Wackefield eine Dame, die einen Schooßhund hinterließ, zu dessen Unterhalt eine jährliche Summe von 30 Pfd. Sterl. auf Lebenszeit ausgesetzt worden ist.

— Am 3. März wurde zu Henfield in England ein Nest mit 4 jungen Feldsperlingen, dießjähriger Brut, aufgefunden.

— Am Morgen des 7. Februars hatte zu Rom im großen Saale des Kapitols die feierliche Vertheilung der Kunstpreise von Seiten der Akademie di San Luca unter dem Vorsitze ihres verdienten Präsidenten, Cav. Gasparo Salvi, Statt. Man erinnert sich keines glänzenderen Festes dieses Institutes. Die Menge der geistlichen und weltlichen Fürsten, der Gelehrten und Künstler, der Herren und Damen aller Nationen, der Geschmack in Auszierung und Beleuchtung, die treffliche Musik, bildeten ein schönes und imponirendes Ganze. Nach einer gehaltreichen Rede des Don Pietro Odescalchi, Ehrenmitgliedes der Akademie, und Ablesung mehrerer Gedichte, womit die Arkadier die Festlichkeit feierten, erhielten aus der Hand Sr. Eminenz des Cardinalkämmerers selbst die Goldmedaillen: in der Architectur Fr. Sturbinetti, für die Malerei Ad. Vecchio, den Preis der ersten Classe der Sculptur Sc. Ugo, den der zweiten Fil. Costa, lauter Römer; den Preis für die zweite Malerclasse gewann N. Consoni von Rieti.

— Dieser Tage starb zu Dijon ein alter Gärtner, welcher von seinen Verwandten das Gnadenbrot erhielt. Bei dem Aufräumen seines Zimmers fand man in demselben eine Geldsumme von 42,000 Fr.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 20. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	98⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 11. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 70 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 45 Cent.

Frankfurt, den 14. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1265—G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Klagenfurt.

Dlle. Gebhard wählte zu ihrem dießjährigen Benefice, welches am 18. März Statt fand, das von dem königl. baierischen Hofschauspieler Forst aus dem Französischen der HH. d'Epagny und Dupin übersetzte heitere Schauspiel: „Dominique, oder der Besessene." 7

Pesth.

Dr. van Aken gedenkt uns mit seiner Menagerie baldigst zu verlassen. Er wird sich von hier wieder nach Wien begeben. 7

Ofen.

Frau Caroline Bernhardt, Künstlerinn in der natürlichen Zauberei, der ein bedeutender Ruf, selbst aus Wien, wo sie sich vor Kurzem produzirte, voranging, gibt gegenwärtig in der hiesigen Festung im kleinen Landhaussaale Abendunterhaltungen. Ihre vielfältigen, über-

rauschenden und unterhaltenden magischen Kunstfertigkeiten finden von den Freunden solcher Ergetzungen vielen Beifall. 7

Mailand.

Der berühmte Compositeur des „Kreuzritters," „Robert der Teufel" und mehrerer andern Opern, Hr. Meyerbeer, wird in wenigen Tagen hier eintreffen. Er begibt sich sodann nach Teutschland, und von da nach Paris, um daselbst seine neueste Oper zur Aufführung zu bringen. Die Direction des königl. Theaters San Carlo in Neapel hat Hrn. Meierbeer die schmeichelhaftesten Anträge gemacht, dieses Theater im nächsten Carneval mit einer neuen Oper zu erfreuen. (Eco di Milano.)

Bologna.

Am 2. März brachte das Theater Contavalli das lange versprochene Oratorium: „Jephta's Gelübde," von dem großen Meister Generali, zur Aufführung. Das Publikum war ganz entzückt, nicht blos über die Schönheit der harmonischen Composition, sondern über den Fleiß und Eifer, womit sämmtliche darin beschäftigte Künstler sich bestrebten, ihre Parthien mit möglichster Vollendung darzustellen. Die Palme des Abends gebührt der Prima Donna Leonilde Franzeschini und dem ersten Tenor Felix Rossi, welche beide von der zahlreichen und gewählten Versammlung den allgemeinsten lautesten Beifall als Lohn für ihre Bemühungen erhielten. Aber auch Caroline Mancini-Carletti konnte mit der Aufnahme des Publikums zufrieden seyn, das sich sehr gütig gegen sie bezeigte und ihr reichlichen Beifall spendete. Das Orchester, unter der Leitung des ausgezeichneten Professors, de Giovanni, hielt sich wacker und rechtfertigte neuerdings den vortheilhaften Ruf, welchen es genießt. Es wußte alle herrlichen Gedanken des großen Tonsetzers mit bewunderungswürdiger Genauigkeit und größter Sicherheit auszudrücken. Schließlich müssen wir noch des Malers Louis Martinelli erwähnen, der dieses schöne Tongemälde mit einer herrlichen Decoration geschmückt hat. (Gazzeta di Bologna.)

— Es ist hier stark davon die Rede, daß Mad. Pasta für die königl. Theater zu Neapel gewonnen sey. Dieser Nachricht mangelt jedoch eine volle Gewißheit. (Eco di Milano.)

Nizza.

Meierbeer's „Robert der Teufel" ist hier eilfmal in Einem Monat und jedesmal mit wahrem fanatischen Beifall gegeben worden. Eine Deputation des Stadtraths lud den anwesenden Componisten ein, der letzten Vorstellung vor der Fastenzeit noch beizuwohnen; derselbe schlug es aber wegen Kränklichkeit ab. Am Schlusse der Oper wurden eine Menge Gedichte zu seinem Lobe auf die Bühne geworfen, und nach dem Verlangen des Publikums abgelesen. Man stellte ein Piedestal mit der Inschrift auf: „Dem abwesenden Meierbeer." Auf demselben lag die Partitur von „Robert dem Teufel." Das ganze Personale zog unter Musik und Beifall des Publikums an ihr vorüber, um sie mit Lorbeeren zu bekränzen. 7

Lucca.

„Der Nachtwandler," eine neue Oper von Valentini, die im verflossenen Carneval gegeben wurde, erfreute sich eines ganz ungewöhnlichen Beifalls. Vor Allen glänzte Mad. Fink; Bettari und Montechielli erhielten auch vielen Beifall; der Buffo Canalli wußte bedeutend hervorzutreten. (Eco di Milano.)

Neapel.

Der Fasching ist nun vorüber, und dürfte so glänzend nicht bald wiederkehren. Feste drängten sich auf Feste, und eines übertraf fast immer das andere an Pracht und Geschmack. Der König ging mit gutem Beispiele voran. Auf den Bällen bei Hofe, wo die meisten Fremden fast jedesmal eingeladen wurden, war die sonst übliche spanische Etikette verbannt. Der König wußte jedem seiner Gäste irgend etwas Verbindliches zu sagen, und verließ als ein für die Unterhaltung der Gesellschaft besorgter Wirth gewöhnlich der Letzte den Tanzsaal. Die Gesandten von Oesterreich und Rußland, der französische Bothschafter, Lady Drummond, Lady Strachan, die Accademia de' Nobili und die neugebildete Accademia Reale, Graf Potozki u. s. w. gaben glänzende Bälle. Auch Baron Rothschild gab ein Fest, das sich durch einen fast orientalischen Luxus auszeichnete. — Aber auch der Corso wetteiferte in diesem Jahre mit dem von Rom. Der Olymp mit allen seinen Göttern, Chinesen und Tartaren, Pulcinells und alte Weiber, Luftballons und Doctoren durchzogen die Straße Toledo in eigens dazu eingerichteten Wagen, und wurden von den überfüllten Balkonen mit Ladungen von Confetti's, mit Gyps, Mehl und Stärke gefüllten Eiern und Blumensträußen überschüttet.

— Mad. Malibran ist von der neuen auf Actien errichteten Gesellschaft zur Unternehmung der hiesigen Theater, mit 100,000 Fr. für 30 Vorstellungen engagirt worden. (Allg. Ztg.)

— „Die Tochter des Bogenschützen," von Coccia eigens für das Theater San Carlo neu componirt, hat keinen Beifall gefunden. (Eco di Milano.)

Berlin.

(Königliches Theater.) Ein neues Lustspiel, das sich „Lüge und Wahrheit" nannte und für ein Original-Lustspiel ausgegeben wurde, ist mit Beifall vorgestellt worden. Es wurde rasch und gut gespielt, und dürfte wohl noch öfter Zuschauer anlocken und ergetzen. Besonders erfreulich war es, einmal wieder Hrn. Weiß als trefflichen Darsteller des wirklichen Lebens in porträitartiger Wahrheit und lebendiger Individualisirung der geringsten und doch so bezeichnenden Kleinigkeiten in Geberde, Haltung und Ton anzuschauen. Auch Fräulein von Hagn, die gewandte Lügnerinn darstellend, ist hier ganz auf ihrem Platze; die Rolle kleidet sie eben, so passend in ihrer ersten Hälfte des leichtfertigen Betragens, wie in der zweiten Hälfte, als sie fast krampfhaft für ihre Lüge büßt und ihren Unmuth mit tragierendem Pathos ausbrechen läßt, wogegen das zärtlich liebende Mädchen von Dlle. Hulda Erk mit bekannter Innigkeit und Wohllaut des Tones dargestellt, anmuthig kontrastirt. Auch die Liebhaber befinden sich in guten Händen; Hr. Crüsemann gibt den derben Holländer, Hr. Gruna, den braven Teutschen. Und endlich zum Schlusse: enthielte das Original-Lustspiel auch fast nichts Originelles, so hat es doch in der mimischen Darstellung einen originellen Komiker an Hrn. Schneider, in der Person des gemeinen schleichenden Schmarotzers und Allerweltsfreundes Wiesel bekommen. (Berliner Zeitung von Haude und Spener.)

Paris.

Am 6. März (Mittfasten) flutheten bis zum späten Abende die Menschenschwärme über die Boulevards, wo die Masken, die Beduinen, und hundertweise die Kosaken sich wieder sehen ließen, und manchmal war die stundenlange Straße so angefüllt, daß man zehn Minuten still stehen mußte. Am Abende dann galloppirten die Maskenwagen mit fürchterlichem Geschrei durch die Stadt, die aus Fenster lief, und die Nacht hindurch dauerten die Theaterhälle. (Allg. Ztg.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nr. 81

Der Wanderer.

Sonnabend, den 22. März 1834.

W 1-15 ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 20. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.836	28	7 3	—	1.0	WNW. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.731	28	6 0	+	2.0	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.744	28	6 2	+	0.5	WNW. mittel.	—

Spanien.

Die zu Bayonne erscheinende Sentinelle des Pyrénées vom 8. März meldet, daß 400 Insurgenten, welche sich nach Castilien geworfen hatten, dort auf Befehl des dortigen Generalcapitäns nach Valencia abgeführt worden sind. Gedachtes Blatt enthält folgendes Schreiben aus Aldudes vom 2. März: „Zumalacarreguy ist vor zwei Tagen mit Eraso und zwei Bataillons aus dem unfruchtbaren Errothale nach der arragonischen Gränze aufgebrochen und hat 50 Gefangene, worunter ein Alcalde, ein Unteralcalde und mehrere Landeigenthümer aus einem arragonischen Dorfe, dessen Einwohner 10 bis 12 Reiter, welche von Zumalacarreguy zur Requirirung von Mundbedarf dahin gesendet worden waren, uns Leben gebracht hatten, mit sich genommen." — Aus Bilbao berichtet gedachtes Blatt Folgendes: „Die Carlisten unserer Provinz sprechen und handeln, als wenn Don Carlos auf dem Throne säße, unterstützt von den Merino's, Valdespina's und Verasteguy's. Sie haben ihre Regierung, ihre Administration und ihre Armee, errichten Zollinien, treiben gewaltsam Steuern ein und verrichten alle Handlungen einer bestehenden Regierung. Die Recepisses ihrer Zollämter sind von ihren Beamten unterfertigt, und solchergestalt, so wie mit Hülfe anderwärtiger Zuflüsse bestreiten sie die Kosten eines Krieges, welcher zu ihren Gunsten enden müßte, wenn der Erfolg von der beharrlichen Ausdauer und der individuellen Zuversicht abhinge. Die Streitkräfte des Generals Espartero (in Diensten der Königinn) belaufen sich auf 6000 Mann mit Einschluß der aus Navarra gekommenen 3000 Mann. Diese Truppen sind nach Guernica, Marquina und Durango aufgebrochen. Bei ihrer Annäherung theilten sich die Insurgenten in kleine Detaschements von 100 bis 500 Mann. Unsere Besatzung ist dermalen 700 Mann Infanterie, 100 Mann Reiterei, 70 Voloutärs stark, wozu noch die Bürgergarde kommt. Gestern sind 70 von den Insurgenten unter starker Bedeckung nach Santander abgeführt worden, um von dort nach der Havannah, Manilla und andern Colonien gebracht zu werden."

Durch außerordentliche Gelegenheit waren zu Paris am 10. Abends Nachrichten aus Madrid vom 4. März eingelaufen. — Diese Hauptstadt ist einige Tage hindurch der Schauplatz unruhiger Auftritte gewesen, die bei Abgang des Kuriers noch nicht ganz gedämpft waren. Das Journal des Debats sagt: „Bei Abgang des Kuriers schien Madrid ruhig; aber die Gemüther waren fortwährend in starker Gährung." — Die mit obiger Kuriergelegenheit nach Paris gelangten Madrider Zeitungen — die Gaceta de Madrid, das Boletin de Commercio und das Siglo — vom 4. d. M. melden hierüber Folgendes. Die Gaceta sagt: „In der Nacht vom verflossenen Sonntag (2. März) wurden Symptome der Unordnung in einem in der Toledostraße gelegenen Hause, genannt El Paradiso, wahrgenommen, welche zuletzt zu einem sehr hohen Grade stieg, indem die darin befindlichen Leute aufrührerisches Geschrei ausstießen. Ehe aber die Behörden und Truppen herbeieilen konnten, hatten sich viele Einwohner aus der Nachbarschaft aus eigenem Antriebe versammelt, um dem Unfug zu steuern, wobei sie augenfällige Beweise ihres Eifers und Entschlusses, die Sache der Königinn Donna Isabella II. aufrecht zu erhalten, an den Tag legten. Zwei von den Ruhestörern wurden auf der Stelle getödtet, und alle, welche den Truppen irgend Widerstand leisteten oder zu entwischen Miene machten, wurden verwundet und sogleich mit allen, welche ihre Mitschuldigen zu seyn schienen, ins Staatsgefängniß abgeführt, wobei die benachbarte Einwohnerschaft den Behörden Beistand leistete. So ärgerlich und verbrecherisch dieses Benehmen war, so wurde die öffentliche Ruhe dadurch doch nicht gestört, weil es auf einen engen Raum beschränkt war, so daß man in einiger Entfernung von dem Orte, wo es vorfiel, gar nichts davon wußte. Als jedoch die Königinn-Regentinn Kunde davon erhielt, beschloß sie, eine Erneuerung ähnlicher Auftritte durch eine schleunige Ahndung zu verhindern; sie befahl daher ihrem Ministerium, folgende Maaßregeln zu ergreifen: Die Militärcommission, zu deren Competenz diese Classe von Unbilden gehört, soll eine unmittelbare Untersuchung der Sache einleiten, laut der Vorschrift der in Kraft befindlichen königlichen Decrete, insbesondere des 7ten Artikels des Decretes vom 18. März 1831, welches die Jurisdiction der Richter, und die zu befolgenden kürzesten Formen bestimmt; — um die Beendigung der Sache, und mithin die Bestrafung der Haupträdelsführer zu beschleunigen, solle sich der Gerichtshof in Sectionen eintheilen, wie dieß bei den Tribunalen herkömmlich ist; — um die Procedur des Kriegsgerichts zu beschleunigen, soll hinführo die Erkenntniß wegen Aufstand und Verschwo-

rung ausschließlich zu dessen Ressort gehören, und die Vergehungen geringeren Belanges vor die gewöhnlichen Tribunale gebracht werden; — um die obschwebenden Puncte zu beschleunigen, soll sich das Kriegsgericht in drei oder mehr Sectionen theilen, wobei jedoch in jeder Section eine competente Anzahl von Richtern enthalten seyn muß; — die Generalcapitäne der Provinzen sollen zu diesem Behufe die Mitglieder des Kriegsgerichts ernennen; — das Kriegsgericht soll unverzüglich in einer Generalsitzung, vor irgend einer anderen Verhandlung, eine Untersuchung der in der Toledostraße Statt gefundenen Vorgänge einleiten, und Ihrer Majestät alle 24 Stunden Bericht über den Stand der Verhandlungen erstatten. — Das Madrider Blatt El Siglo mißt den erwähnten Vorgängen einen ernsthaftern Character bei, und schildert Madrid so, als wenn es in einem an Anarchie gränzenden Zustande befindlich wäre, mit dem Beifügen, daß verschiedene Einwohner, deren Namen auch mitgetheilt werden, von Carlisten in den Straßen angegriffen, und zur Nothwehr die Waffen zu ergreifen gezwungen wären. Seiner Angabe nach sollen viele Verhaftungen Statt gefunden haben, und die meisten von denen, welche ins Gefängniß gebracht wurden, Anhänger der Königinn seyn. — Das Madrider Blatt El Boletin de Commercio beschuldigt die königlichen Freiwilligen, daß sie die Anstifter der Statt gefundenen Unruhen seien, und berichtet, der Unfug habe mehrere Nächte hintereinander gedauert, wobei ein Haufe von Ruhestörern zuletzt sogar auf die Anhänger der Königinn in dem Garten Cebada gefeuert und: Es lebe Carl V.! gerufen habe. Dieser Haufe habe sich in der Folge in ein in der Toledostraße gelegenes Haus geworfen, dem er den Namen Castell Carls V. beigelegt, und sich dort verzweifelt gewehrt haben, bis fünf oder sechs auf dem Platz geblieben, und gegen dreißig verwundet und gefangen abgeführt worden waren. Auch von den Truppen sind viele verwundet worden, weil die Aufrührer alles, dessen sie immer habhaft werden konnten, auf sie schleuderten."

In einem Schreiben aus Madrid vom 4. März (in Galignani's Messenger) heißt es: „Mehrere Mitglieder des königlichen Gerichtshofes von Madrid sind als Carlisten entlassen worden. Ein am 3. März erschienenes Decret verordnet, daß die Ausstellung der Erzeugnisse des spanischen Gewerbsfleißes am 19. November d. J. eröffnet werden solle. — In einem Decret vom 1. März erklärt die Königinn, daß in Betracht der durch die Verordnung vom 16. Februar in Betreff der Bürgergarden im ganzen Königreiche hervorgebrachten allgemeinen Unzufriedenheit die bewaffnete Macht, die unter dem Namen der „Bürgerwache," auch „Freiwillige Isabellens II." oder unter ähnlichen Benennungen auf verschiedenen Puncten des Königreiches bereits organisirt worden ist, unter unmittelbarem Commando der Generalcapitäne, Trotz besagten Decrets vom 16. Februar, fortbestehen soll. In einem andern Artikel wird jedoch vorgeschrieben, daß außerdem (d. h. an den Orten, wo nicht schon eine Bürgerwache organisirt worden) dieselbe laut der im Decret vom 16. Februar enthaltenen Vorschriften errichtet werden soll. — Zu Sevilla lösten sich alle Stadtfreiwilligen, welche bereits organisirt waren, gleich auf, nachdem sie Kenntniß von den Grundlagen des oben erwähnten Decretes erhalten hatten; dasselbe geschah zu Valladolid, Santander, Salamanca und an andern Orten. Alle Journale äußern sich nun in energischen Ausdrücken, um die Minister zu Maaßregeln, welche zur Rettung des Landes geeignet sind, anzutreiben, und verlangen sogar, daß die ministerielle Verantwortlichkeit eingeführt werde. — Es heißt, daß die Regierung ernstlich mit den Maaßregeln beschäftigt ist, welche zur Beschwichtigung der herrschenden Gährung und zur Verhütung neuer Attentate geeignet sind. Fast alle, welche an den Carlistischen Bewegungen, die in Madrid vorgefallen sind, Antheil genommen haben, gehörten früher zu den königlichen Freiwilligen, deren Entwaffnung durch das Decret vom 27. October v. J. vorgeschrieben worden war. — Ein königlicher Befehl Carls V., welcher von seinem Justizminister, dem Bischofe von Leon, contrasignirt ist, befiehlt den Carlistischen Truppen, welche seine Sache unterstützen, alle Anhänger Isabellens II., welche mit den Waffen in der Hand in ihre Hände fallen, niederzuschießen, doch sollen, wie das Decret hinzufügt, die erlauchten Personen der Königinn und der beiden Prinzessinnen, ihrer Töchter, verschont werden. — Man versichert, daß es dem Finanzagenten des D. Carlos, H^rn. Tassin, gelungen sei, eine beträchtliche Anleihe für seine Regierung aufzunehmen; so viel ist ausgemacht, daß er Geld in Fülle hat. — Die Festung Ciudad Rodrigo wäre unlängst beinahe in die Hände des Don Carlos gefallen. Die Regierung erhielt durch ein aufgefangenes Schreiben, welches an eine Person in Salamanca gerichtet war, Kunde von dem Vorhaben, so wie von der Uebereinkunft, welche bereits Behufs der widerstandslosen Uebergabe der Festung abgeschlossen worden war. Es ist sehr natürlich, daß Don Carlos alles aufbieten wird, sich irgend eines spanischen festen Platzes zu bemächtigen, um seine Regierung ohne Besorgniß vor einem Coup de Main zu constatiren und dann seine Operationen zu beginnen. Es mangelt ihm ein Platz, welcher auf der portugiesischen Seite das wäre, was Seu d'Urgel auf der französischen ist und 1823 war."

Der Indicateur de Bordeaux meldet aus S. Sebastian vom 5. März: „Vorgestern sind die Insurgenten von Biscaya von dem Brigadier Esparteros bei Oüate in dem Augenblicke überfallen worden, als sie eben ihre Gewehre weglegen und sich zum Essen setzen wollten. Sie haben bei diesem Ueberfall und auf der Flucht viele Leute verloren und 800 Gewehre zurückgelassen. — Einige Tage zuvor hatten sich die Truppen der Königinn, obwohl unlängst durch 1300 Mann verstärkt, der Uebermacht der 7000 Mann starken Insurgenten weichend, genöthigt gesehen, Guernica zu räumen." — Im Memorial Bordelais vom 8. heißt es: „Wir vernehmen aus S. Sebastian, daß das Decret hinsichtlich der Stadtmilizen daselbst auf dem öffentlichen Platze verbrannt worden ist, ohne daß die Behörden es zu hindern im Stande gewesen wären. Ein Expresser wurde sogleich mit dieser Nachricht nach Madrid geschickt. Den letzten Nachrichten aus dieser Hauptstadt zufolge herrschte daselbst große Gährung. Das Volk fordert laut die Entlassung der Minister, namentlich der HH. Burgos und Jarco del Valle. Das Mißvergnügen ist allgemein, und wenn die Regierung der Königinn keinen andern Gang einschlägt, wird die Rebellion auf allen Puncten ausbrechen und viel Blut vergossen werden."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung vom 10. März meldet Folgendes: „Die zwischen den Cantonen Bern, Waadt und Genf getroffene Uebereinkunft ist endlich ins Werk gesetzt worden. Die von Bern und Waadt damit Beauftragten haben die Polen bezeichnet, welche von Avenches nach andern Gegenden verlegt werden sollen. Von den 92 daselbst gefangen Gehaltenen werden 85 in dem Canton Bern wieder aufgenommen; 4 kehren nach Bern zurück, bloß um die Pässe in Empfang zu nehmen, welche ihnen frü-

her zur Rückkehr nach Frankreich waren ausgefertigt worden; ein Einziger begibt sich nach Basel-Landschaft, und zwei, denen die Bernischen Abgeordneten den Eintritt versagen, verbleiben bis auf weitern Befehl im Waadtlande. Demzufolge geleiteten am 5. März zwei Compagnien Waadtländer Milizen die Polen von Avenches durch den Canton Freiburg nach der Berner Gränze; eine Abtheilung derselben schlug die Straße nach Aarberg ein, die andere die nach Bern, um von da nach ihren Quartieren im Norden und Osten des Cantons abzugehen. Auf Berner Boden angelangt, erhielten sie die Freiheit mit der Verpflichtung, die vorgeschriebene Marschroute zu befolgen, und von Station zu Station ihre Wanderbücher visiren zu lassen. So kamen sie nach und nach in Bern, Thun, Interlacken, Burgdorf, Aarwangen, Nidau, Erlach und Neustadt an. Was die in Genf befindlichen Polen anbetrifft, deren Zahl sich auf 41 beläuft, so erkennen die Berner nur 37, als früher in ihrem Canton aufgenommen, an. Mittwoch Abends den 5. März gebot ihnen der Staatsrath, sich auf den folgenden Tag Morgens 4 Uhr in Bereitschaft zum Abmarsch zu halten. Allein sie begehrten einen Aufschub von 24 Stunden, um ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und erklärten überdieß, die auf die Nacht angesetzte Abreise sei ihrer unwürdig und scheine Besorgnisse anzudeuten, welche durch ihr ganzes früheres Betragen in Nichts gerechtfertigt wären. Als nun am 6. des Morgens die Tagwache geschlagen wurde, und man in die Schlafkammer der Polen kam, um sie abzuholen, weigerten sie sich, ihre Betten zu verlassen. Nachdem alle Mittel der Ueberredung vergeblich angewendet worden, rief man die Gendarmen hinein, und drohte den Widerspenstigen, wenn sie auf ihrem Trotze beharrten und sich nicht ankleideten, so würde man sie, wie sie da seien, einschiffen. Darauf bequemten sie sich, langsam ihre Kleider anzuziehen, und bestiegen um 5 Uhr eine Barke, welche vom Dampfschiffe „Wilhelm Tell" nach Morges bugsirt wurde. Oberst Dufour und Dr. Morin hatten sich zu ihrer Begleitung angeboten, wenn der Staatsrath darauf verzichten wolle, sie durch Truppen escortiren zu lassen. Allein der Staatsrath zog letzteres vor, und hatte auch für die nächtliche Einschiffung einen guten Grund, da die Regierung von Waadt wünschte, die Polen möchten Morgens 10 Uhr in Morges eintreffen, um alsobald ihren Marsch fortzusetzen. So ging die Einschiffung bei Fackelschein vor sich, und die Polen nahmen von Genf mit dem Rufe Abschied: „Es leben die Genfer! nieder mit den Aristokraten!" Eine Grenadiercompagnie bestieg das Dampfschiff. Sie landeten in Morges; die Polen wurden den Waadtländischen Behörden überliefert, aßen zu Mittag, und marschirten alsdann unter der Escorte einer halben Compagnie Jäger nach Echallens ab, wo sie die Nacht vom 6. auf den 7. zubrachten. Am 7. schliefen sie in Granges, und sollen sofort nach dem Canton Bern ihren Zug fortsetzen."

Niederlande.

Das Amsterdamer Handelsblad vom 9. März meldet: „Einige in der letztern Zeit erfolgte Bewegungen bei den Linientruppen hatten zum Zweck, den an den belgischen Gränzen aufgestellten Regimentern, die durch andere aus dem Innern ersetzt werden, einige Erleichterung zu gewähren, wie auch bei den Schuttereien die Zahl der aus dem Dienste entlassenen Mannschaften derjenigen vollkommen gleichkam, wenn nicht sie überstieg, die zu denselben neuerdings einberufen wurde. Herrscht aber dessen ungeachtet noch immer Flauheit in den Börsengeschäften, so sucht man die Ursache davon hauptsächlich in dem Stande unserer ostindischen Angelegenheiten, der keine günstigen Aussichten gewährt, und wodurch Rüstungen unumgänglich gemacht werden, zu deren Kostenbestreitung eine neue Anleihe fast unvermeidlich scheint."

Belgien.

Die Ingenieure Simons und de Ridder sind zu Commissarien des Königs ernannt, um den Gesetzentwurf über die Eisenbahn in der Repräsentantenkammer zu vertheidigen.

In Löwen sind die Studenten aufgefordert worden, sich jeder Widersetzlichkeit gegen den Plan einer katholischen Universität zu enthalten."

Auch in Lüttich sind am 6. d. M. tumultuarische Auftritte wegen der Errichtung einer katholischen Universität vorgefallen, und man hat dem Bischof und dem Redacteur des „Courrier de la Meuse" die Fenster eingeworfen. Der Bürgermeister ermahnt in einer Proclamation vom 9. die Einwohner und Studenten, sich nicht zu solchen unwürdigen Handlungen verleiten zu lassen, da man Maaßregeln, welche ihnen der Civilisation zuwider schienen, nur durch eine überlegte Discussion bekämpfen, nicht aber den Factionen in die Hände arbeiten muß. — Beim Herausgehen aus der Kirche am Sonntag den 2. wurde der Bischof mit Pfeifen empfangen.

Vermischte Nachrichten.

Der königl. preußische Staats- und Cabinetsminister Hr. Ancillon ist am 17. d. M. aus Berlin in Wien angekommen.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 21. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	98⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	— in C. M.

Paris, den 12. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 90 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 60 Cent.

London, den 10. März.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Augsburg, den 17. März.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98⅛ P., 98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ P., 89⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	— P., 200 — G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	139 — P., 138⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1263 P., 1260 G.

Frankfurt, den 15. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208 — P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1265⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 22. März: „Der Wald bei Hermannstadt," Schauspiel.
„ 23. bis 30. März bleiben die Theater wegen der heil. Charwoche und dem Ostertage geschlossen.
„ 31. „Alboin," Trauerspiel.
„ 1. April: „Liebe und Liebelei," Lustspiel.
„ 2. „Das Bild der Danae," Lustspiel. — „Des Goldschmieds Töchterlein," Lustspiel. — „Die Rosen des Herrn von Malesherbes," Lustspiel. (Dlle. Mathilde Wildauer tritt in letztgenanntem Stücke zum ersten Male auf.)
„ 3. Zum ersten Male, zum Vortheile der Herren Regisseurs: „Guido von Ostenthal," Schauspiel, von Ruffner.
„ 4. Dieselbe Vorstellung wiederholt.
„ 5. „Richards Wanderleben," Lustspiel. (Hr. Lucas tritt als engagirtes Mitglied zum ersten Male auf dieser Hofbühne auf.)
„ 6. „Guido von Ostenthal," Schauspiel.
„ 7. „Der erste Schritt," Lustspiel. (Mad. Wolf, vom Berliner Hoftheater debutirt darin zum ersten Male.) — „Die Geschwister," Lustspiel.
„ 8. „Die Familie Rickebnrg." — „Die Bekenntnisse," Lustspiele.
„ 9. „Kabale und Liebe," Trauerspiel. (Hr. Lucas gibt den Ferdinand.)
„ 10. „Der Buckelige," Lustspiel.

— Die beiden neuen Lustspiele: „Erstes und letztes Kapitel" und: „Der neue Roman," haben am 19. d. M. bei ihrer Wiederholung ein günstiger gestimmtes Publikum gefunden, als dieß das erste Mal der Fall war, wo auch in der Darstellung noch nicht jene Rundung Statt finden konnte, die jetzt eintrat. Einige Milderung im Spiele der Dlle. Müller und ein etwas weniger chargirter Anzug haben besonders auf den Erfolg des ersten Lustspieles wohlthätig eingewirkt. Das Publikum schien dießmal recht zufriedengestellt. 1

— Vorgestern sahen wir im Theater an der Wien zum ersten Male und zum Vortheile der Schauspielerinn Dlle. Maria Frey: „Der Haarzopf in der Klemme, oder: Die Dorfparade," Posse in vier Acten, vom Verfasser der „Zauberrüthchen." Wir glauben, da wir in einem andern Blatte weitläufiger diesen „Haarzopf" besprechen wollen, hier nur andeuten zu können, daß wir noch nie so einen faden, langweiligen und doch so langen Haarzopf gesehen haben, und daß dieser bewußte selbst in der delicatesten Sauce fine für den Magen der jetzigen Generation ein unverdaulicher Gast seyn würde, um so weniger konnte er hier effectuiren, da wir ihn dießmal nur in einer Weinbrühe zu uns nehmen mußten. Obenbesagter Haarzopf mit seinem Gedudel auf der Schalmei ist glücklich zu Grabe getragen und schläft bei den verblichenen Genossen des siebzehnten Jahrhunderts, die den theuren Nachzügler mit Freuden empfangen werden, der von der Oberwelt so schmählich abging. 23

— Der Contract des Hrn. Lucas mit Hrn. Director Carl geht morgen zu Ende; der Erstgenannte wird daher heute zum letzten Male im k. k. privil. Theater an der Wien auftreten. 2

— Hr. Quandt wird nach Ostern im Leopoldstädter Theater den Cyclus seiner Gastvorstellungen in den Stücken: „Preciosa," „Liebe kann Alles" und „Die Uhr" eröffnen. 8

— Berichtigung. Im „Kurier" vom 16. d. M. ist unter den Mitgliedern der neuen Entreprise des Josephstädter Theaters eine Mad. Frank, als engagirt für das Fach serieuser Mütter, aufgeführt; Dlle. Emilie Frank, dermaliges Mitglied genannter Bühne, zeigt uns an, daß sie damit nicht gemeint seyn könne, indem sie keineswegs geneigt sei, in das genannte Fach überzutreten, auch mit Mad. Hoch noch gar nicht abgeschlossen habe.

Brünn.

Am 17. März wurde zum Vortheile des wohlthätigen Männervereins zum ersten Male: „Das erste Debut," Lustspiel in drei Acten, von Louis Angely, aufgeführt. Mit dieser Vorstellung war auch noch eine musikalisch-dramatische Akademie verbunden. 7

— Die Direction ist einem allgemeinen Wunsche begegnet, indem sie mit Mad. Brede, deren Gastspiele auf hiesiger Bühne allgemeinen Beifall erhielten, einen neuen Vertrag abgeschlossen hat, welchem zufolge unser werthe Gast noch im Laufe dieser Woche in drei Rollen auftreten wird. 7

Grätz.

Unser biedere Director Pellet, dessen Wohlthätigkeitssinn und Menschenfreundlichkeit, ihm seit der kurzen Dauer seines Hierseyns die allgemeine Achtung des Publikums erworben hat, säumte nicht den durch Brandschaden am 11. d. M. verunglückten Bewohnern der Dörfer Ober-Premstetten, Bierbaum, Laa, Zettling und Gradenfeld, liebreich zu Hülfe zu kommen. Er hat nämlich, um dem wohlthätigen Zwecke, den Unglücklichen augenblicklichen Beistand leisten zu können, die ganze Einnahme der am 18. März Statt gefundenen Vorstellung der Oper: „Der Freischütze" großmüthig gewidmet. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist erschienen: Das zweite Heft der „Oesterr. milit. Zeitschrift 1834." Inhalt: I. Der Bosporus und die Dardanellen. Mit 2 Plänen. II. Die Kriegsereignisse in Teutschland in den letzten vier Monaten des Jahres 1792. (Schluß.) III. Ueber das Lager bei Turas 1833. IV. Die Militärverfassung der schweizerischen Eidgenossenschaft. V. Literatur. VI. Miszellen. Mit besonderer Beziehung auf die älteste Geschichte der Reiterei. VII. Ehrenspiegel der k. k. österr. Armee. VIII. Neueste Militärveränderungen. — In diesem Comptoir wird Pränumeration auf den Jahrgang 1834 mit 9 fl. 36 kr. C. M. angenommen.

Nro 82

Der Wanderer.

Sonntag, den 23. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.744	28	6 1	+ 2.0	NW.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.733	28	6 0	+ 6.0	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.736	28	6 0	+ 1.5	N.	schwach.	—

Der erste Sänger*).

Ballade.

——Und dumpfer braust die Woge und perlt den weißen Schaum,
Der Barde ist verschwunden; ihn birgt der Wellensaum.
Da heult der Sturm gar traurig und peitscht die hohe Fluth,
Als wäre d'rob die Norne in hochempörter Wuth.

Es rollt der wilde Donner und blitzhell wird die Nacht,
Und durch des Himmels Räume der Zorn der Götter kracht;
Daß tausendfach zerrissen die Wolken, wetterschwer
Mit prasselndem Getöse sich lagern auf das Meer.

Bald gähnt der Schlünde Rachen und weist die Todes-Kluft,
Bald fliegt die Wucht der Wogen, geschleudert in die Luft,
Zur schwarzen Wassersäule, bald thürmt sich eine Wand
Von riesigem Gewässer zum schwarzen Aetherrand.

Entsetzliches Gemählde! das noch kein Blick erseh'n,
Schon eint sich See und Himmel, — die Ebne mit den Höh'n;
Und nirgends eine Leuchte und nirgends fester Grund;
Es ist das ganze Bildniß ein einz'ger Schreckensschlund.

Das war der Tod des Barden. — Da klingt es zart und bang,
Inmitten durch die Stürme wie Aeols Harfenklang;
Und klingt so wohl und wehe, und klingt so hold und süß,
Wie Silbermelodien aus Eden's Paradies.

Da legen sich die Stürme, der wilde Donner schweigt,
Der nächtlich dunkle Bogen, der Schrecken jüngst gezeigt—
Er spiegelt sich voll Ruhe im Meere von Azur,
Die purpurgoldne Woge — sie plätschert leise nur.

Und aus dem weißen Schaume entsteigt ein Sonnengott,
Getüncht die frische Wange von Thetis Rosenroth;
Der Blick so klar und freundlich, das Haar so lockig blond,
Wie Ganymed, so blühend, der im Olympe thront.

Nicht düst're Bardensänge, nicht kriegerischen Ruf,
Beut uns der Götterjüngling, den nur Apollo schuf;
Er singet süße Liebe und Seligkeit und Lust,
Und Scherz und — Frauenspiele aus ewig heitrer Brust.

Das war der erste Sänger, der erste Troubadour,
Der folgte auf den Barden, doch sang er Liebe nur;
Da legten sich die Stürme, der wilde Donner schweigt,
Und seine grausen Wogen das Meer zur Ruhe neigt.

August Schilling.

*) Siehe: „Der letzte Barde" von Wiest.

Olla-Potrida.

Eine Aal-Flotte. Ein Arzt, der zu Dersside in der Grafschaft Aberdeen einen Freund besuchte, sah einen Zug junger Aale so dicht geschlossen auf einander, daß es auf den ersten Anblick ein fortgesetzter Körper schien, der sich lebhaft gegen den Strom bewegte. Er legte ungefähr eine englische Meile in einer Stunde zurück, Tag und

Nacht, mehrere Wochen nach einander. Man weiß nicht, woher sie kamen und wohin sie gingen. Der Ort, an dem sie beobachtet wurden, lag sechs Meilen von der See, wo sich das nämliche Phänomen jedes Jahr ereignen soll.

— Ein Mann von mittlerem Alter, athletisch im Körperbau und Gesichtsbildung, kam vor kurzer Zeit ins Westminster-Hospital zu London, um sich den Wundärzten und Studierenden dieser Anstalt vorzustellen. Sein ganzer Leib ist mit einer grünen, hornartigen, in der Gestalt von Stacheln sich zeigenden Substanz bedeckt, die ziemlich denen eines Stachelschweins gleichen. Nur Gesicht, Handflächen und Fußsohlen sind davon frei. Jedes Jahr verliert er seine Stacheln, und jedes Jahr erneuern sie sich. Seit seiner frühen Kindheit ist er dieser Anomalie unterworfen, und alle männlichen Mitglieder seiner Familie, von seinem Urgroßvater an, waren damit behaftet. Im Allgemeinen genießt er einer sehr guten Gesundheit und in seinen Secretionen zeigt sich keine Unregelmäßigkeit.

— Im Staate Indiana in Nordamerika ist ein neues Zeitungs-Etablissement gegründet worden, woselbst mit hölzernen Typen und Sumpfkoth auf Leinwand oder Mousselin gedruckt wird. Dergleichen Tücher werden nach dem Lesen rein gewaschen und wieder zum Druck abgeliefert.

— Die Kopenhagner Post enthält einen Artikel über das Schicksal der Thorwaldsen'schen Bildhauerarbeiten, die im Jahre 1833 mit dem Kriegsschiffe Galathea herüber gebracht worden sind. Von diesen Arbeiten sind die kolossale Marmor-Statue des Christus und das große Fronton für die Frauen-Kirche in Terra-Cotta „Johannes der Täufer" (14 Figuren) nach der Frauenkirche gebracht worden, ohne jedoch ausgepackt worden zu seyn, indem dabei Thorwaldsen's Anwesenheit gewünscht wird. Der berühmte Fries „Alexanders Triumphzug" ist noch nicht vollständig angelangt; die vorhandenen 19 Stücke befinden sich auf dem Christiansburger Schlosse. Im Lokale der Kunst-Akademie zu Charlottenburg sind aufgestellt: das Modell eines früher als Fronton für das Rathhaus bestimmten Basreliefs, Jupiter auf dem Throne, Minerva und Nemesis und zu beiden Seiten symbolische Figuren des Meeres und der Erde, eine Statue der Prinzessinn Marie Amalie, die berühmte sitzende Figur Lord Byron's, ein Basrelief, vorstellend: „Tobias, der seinen blinden Vater heilt," für das Grabmahl eines Augenarztes u. s. w. Eine Menge Büsten, Basrelief's und unvollendete Statuen ist noch unausgepackt; doch werden auch diese Sachen nunmehr den Kisten entnommen. Dasjenige, was davon vollendet ist, soll bei der Kunstausstellung im April zur Schau ausgestellt werden.

— Vor dem Hause eines Arztes zu Hadersleben unweit Kiel fuhr neulich ein Wagen vor. Als der Hausherr hinausgehend sich darnach erkundigen wollte, fand er kein Fuhrwerk mehr vor, dagegen ein niedliches, wohlgekleidetes, zweijähriges Mädchen, das sich Charlotte Ida Caroline Henriette nannte, sowohl teutsch als dänisch sprach, aber weder von Eltern noch Heimath einige Auskunft geben konnte, mit einem Päckchen unterm Arm. Die Kleine äußerte sich nur bei jedem Wagen, den sie anfahren hörte, nun kämen Hanne und Hans, sie abzuholen. Das Kind soll sich übrigens einer wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen haben.

— An dem von Gießen nach Coblenz fahrenden Postwagen wurden am 1. März bei Meerkatz die Pferde scheu und rissen den Wagen in einen Graben; es soll indeß Niemand dabei verunglückt seyn.

— Ausführliche Berichte von Canton vom 25. September melden, daß in den Stürmen und Unwettern vom 25. auf den 30. September v. J. auf dem Lande und auf der See gegen 40,000 Menschen das Leben verloren haben. Vom 29. August bis zum 10. September stand das Land 4 bis 7 Fuß unter Wasser. Die ganze Reisernte ist vernichtet, ganze Dörfer sind spurlos verschwunden, gegen 10,000 Wohnhäuser weggespült und das Elend ist über alle Beschreibung. Die holländischen Schiffer in jenen Gewässern beschäftigen sich eifrig mit der Herbeischaffung von Reisvorräthen aus Java, woran bei großer Theurung viel Geld zu verdienen ist. In der holländischen Faktorei stand das Wasser 14 Tage lang 4 Fuß hoch in den Gebäuden.

— In Lesina in Dalmatien war am 1. Februar ein großer Brand ausgebrochen, welcher der Stadt sehr gefährlich zu werden drohte. Der thätigen Hülfe der bairisch-griechischen Truppen, welche unter dem Major Heß in zwei Brigantinen bei der Stadt lagen, verdankt man hauptsächlich, daß großes Unglück abgewendet wurde.

— Am 18. Februar gegen drei Uhr Nachmittags gerieth ein Theil des Hafens von Menaggio am See von Como plötzlich in Bewegung und versank in einer Länge von 150 Fuß in den See, so daß nur die beiden äußersten Enden davon stehen blieben. Auch sank zugleich das anstoßende Gestade, vor der Mündung des Hafens von 160 Fuß mit ein. Es wurden unverzüglich Ingenieurs dahin abgeschickt, um sogleich die von den Umständen gebotenen Vorkehrungen zu treffen.

— In Berlin herrschte am 9. März zwischen zwei und vier Uhr Morgens ein starkes Ungewitter mit Donner und Blitz, das jedoch keinen Schaden angerichtet hat.

— Am 3. März wurde zu Breslau in einem Brauhause ein acht Jahr alter Knabe auf eine grausenhafte Weise von zwei bösen Hunden verletzt, von welchem der Hauseigenthümer zur Nachtszeit, wo sie losgekettet werden, seinen Hof bewachen läßt. Sein mit Los- und Anketten derselben beauftragter Kutscher hatte letzteres am gedachten Tage vernachlässigt, und als jener Knabe durch

die, nur mit einem Strickchen angehängte Thür, in den Hof tritt, fallen beide Hunde über ihn her; einer packt mit seinem scharfen Gebisse das unglückliche Kind am Halse, der andere setzt ihm die Zähne oben in den Kopf und reißt ihm die ganze Haut herunter. Zwei dazukommenden Hausbewohnern gelang es, das Kind lebend den Hunden zu entreißen, aber trotz der augenblicklich herbeigeschafften ärztlichen Pflege, ist doch wenig Hoffnung vorhanden, dasselbe am Leben zu erhalten.

— Die Stadt Tours war am 26. Februar der Schauplatz einer, mit unglaublicher Frechheit am selben Tage auf einem öffentlichen Platze und in Gegenwart zahlreicher Zuschauer verübten Mordthat. Der Urheber dieses Verbrechens ist ein 52jähriger spanischer Flüchtling Namens Creu, das Opfer ein bejahrter dortiger Einwohner, Hr. Quentin, der mit Vögeln und Vogelbauern handelte. Die Veranlassung des Mordes war äußerst geringfügig. Creu hatte nämlich die Gewohnheit, Vögel aufzuziehen; bei einem mit Quentin geschlossenen Tausche erhielt er von diesem zwei Tauben, doch war ausgemacht, daß, wenn die Tauben keine Eier legten, der Handel zurückgehen sollte. Da nun die Tauben nach Verlauf geraumer Zeit keine Eier gelegt hatten, so wurden sie zu Quentin zurückgebracht, der ihre Annahme aber verweigerte, und die Vorwürfe und Klagen des Spaniers unbeachtet ließ. Creu klagte beim Friedensrichter, jedoch ohne Erfolg. Jetzt beschloß er, noch einmal mit Quentin zu reden, den er an diesem Tag am Mittag auf einem öffentlichen Platze traf, wo derselbe gewöhnlich seine Vögel und Vogelbauer auszustellen pflegte. Da Quentin abermals die Zurücknahme der Vögel verweigerte, so zertrat Creu voll Wuth die Vogelbauer und stieß hierauf dem unglücklichen Greise, der eben um Hülfe schrie, einen hervorgezogenen Schusterkneip von hinten in den Leib. Der sogleich verhaftete Mörder läugnet die That gar nicht, und zeigt überhaupt die vollkommenste Gleichgültigkeit.

— Bei Lennion an der nördlichen Küste von Frankreich wurden kürzlich während der Nacht 29 Delphine, 8 männliche und 21 weibliche, auf eine Felsenbank geworfen und gefangen. Ihr Verkauf ertrug 1100 Franken; der größte war 18 Fuß lang und maß neun Fuß im Durchmesser.

— Im Jahre 1832 hat nach einer kürzlich bekannt gewordenen Uebersicht die Summe der Staatseinnahme in Spanien 600 Millionen Realen, die der Ausgaben 650 Millionen Realen betragen; das Defizit betrug also 50 Millionen Realen (12½ Millionen Franken.)

— Die letzte Diligence von Luxemburg nach Namur ist bei Martelange 30 Fuß tief hinabgestürzt; ein Theil der Passagiere sprang vor dem Sturz aus dem Wagen, die übrigen erhielten bedeutende Contusionen; drei Pferde starben auf der Stelle. Das Unglück war dadurch veranlaßt worden, daß man in Luxemburg ein sehr scheues und dabei noch blindes Pferd zum Vorhängen gegeben hatte.

—In Birmingham ist vor Kurzem ein Mann gefänglich eingezogen worden, der jede sich ihm darbietende Gelegenheit ergriffen hatte, um junge Frauenzimmer mit einer Schusterahle zu verwunden. Mehrere derselben hatte er so tief in den Schenkel gestochen, daß sie nicht nur einen nicht geringen Blutverlust erlitten, sondern auch mehrere Wochen lahm gehen mußten. Es ergab sich übrigens bei näherer Untersuchung, daß der Mann, in Folge einiger Hiebe, die er einst bei einer Schlägerei auf den Hirnschädel erhalten, halb verrückt geworden war.

— Der Direktor des Museums in Kertsch hat auf dem Berge Mithritates ein altes Grabmal entdeckt, in welchem sich zwei Skelette in einem Sarge von Cypressenholze befanden. Am Kopfende fand man zwei Thonvasen, auf einem derselben das Relief eines Hundes mit der beigefügten griechischen Inschrift: „Skyllä." Zu Füßen standen zwei Alabastervasen, ein Metallspiegel und eine schwarzlakirte Schale mit rothen Zeichnungen. Auf einer Seite sieht man drei Parzen. Diese Schale gibt übrigens einen Maßstab für das Alterthum des Grabes.

— Die St. Petersburger Zeitungen enthalten ein Ausschreiben zu Lieferungen für die Armee; es befinden sich darunter unter Anderm 31½ Mill. Ellen russische Leinwand, und zwei Millionen 16,000 Paar Stiefeln und Sohlen.

— Nachrichten vom 15. Februar zu Folge hat sich in den Phänomenen des Vesuvs keine Veränderung ergeben, doch haben im Innern des alten Kraters über die Lava die erkälteten vulkanischen Stoffe die Gestalt mehrerer kleiner Brücken angenommen, unter welchen die Lava durchströme, und sich dann gleich einem Wasserfalle vom Rande des Kraters herab stürzt. Auf der Ebene delle ginestre, wo die Lava still steht, bildet die erkältete Masse einen hohen Wall.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 22. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56⅞;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	98⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 13. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 80 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 75 Cent.

London, den 11. März.

Consol. 3 Perz. 91¼.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Die im Hofoperntheater zur Aufführung gebrachte Operette: „Irrsinn und Irrthum," ist dem von Castelli übersetzten Lustspiele: „Narrheit und Narrerei," nachgebildet. Die wenigen, nicht zum besten vorgetragenen Musikstücke konnten den Reiz nicht ersetzen, welchen diese Piece als Lustspiel, gut dargestellt, gewann. Für Operisten ist die Aufgabe etwas gewagt. Hr. Detroit gab seinen Professor der Physik viel zu leidend; alle Täuschung fiel weg. Der Darsteller der Liebhaberrolle hat für dieses Fach keinen Beruf. Besser waren die Uebrigen; die Aufnahme der Operette war lauwarm. — Den Schluß der Vorstellungen vor der heiligen Woche machte auf dieser Hofbühne die beliebte Oper: „Die Schreibermiese bei Paris." 2

— Donnerstags den 20. d. M. fand im Josephstädter Theater die letzte Vorstellung des Rossini'schen „Wilhelm Tell" zum Vortheile der Sängerinn Mad. Zimmer Statt. Die Aufführung dieser Oper gehörte immer zu den gelungensten dieser Gesellschaft, und sie behauptete auch dießmal ihren Ruf. Dlle. Dielen nahm als Tells Sohn Abschied von dieser Bühne; sie konnte ihre in wenigen, gewählten Worten bestehende Dankrede, von Thränen überwältigt, kaum vollenden; wir glauben ihrem anspruchslosen Talente überall eine freundliche Aufnahme versichern zu können. Da nun die Dlles. Segatta und Dielen bereits abgegangen sind, Mad. Zimmer dem Vernehmen nach nach Lemberg abreist, folglich nur Dlle. Kratky von den Sängerinnen zurückbleibt, so werden wir wohl während des Aprilmonats, in welchem Stöger's Direction noch fortdauert, schwerlich mehr viele Opern zu hören bekommen. 10

— Am Ostermontage, zur gewöhnlichen Mittagsstunde, veranstalten die rühmlich bekannten Virtuosen, Hr. Ernst Krähmer, k. k. Hof- und Kammermusikus, und Mad. Caroline Krähmer, geb. Schleicher, ein sehr interessantes Concert, dessen Schauplatz der Saal der Gesellschaft der Musikfreunde seyn wird. Den Eingang dieses Concertes bildet Spohr's Ouverture zu der Oper: „Pietro von Abano;" hierauf folgt der erste Satz eines Janfa'schen Clarinett-Concertes, vorgetragen von Caroline Krähmer. Zur dritten Nummer ist ein Adagio und Rondo für Flöte und Oboe gewählt, componirt von Moscheles, vorgetragen vom Professor am Conservatorium, Hrn. Aloys Khayll und dem Concertgeber. Dann folgt eine Declamation der k. k. Hofschauspieler, Dlle. Peche und Hr. Herzfeld. Noch spielt Hr. Carl v. Kontski von ihm selbst componirte Variationen über einen polnischen National-Mazurk, für die Violine; Hr. Pöck, Sänger vom Josephstädter Theater, trägt „die Bothschaft" vor, gedichtet von Julius Mosen, in Musik gesetzt von Anton Hackel, und von Letzterem am Pianoforte begleitet; Mad. Krähmer producirt sich in einem Divertissement für die Clarinette aus der Oper: „Robert der Teufel;" Hr. Anton v. Kontski trägt ein von ihm componirtes Solo auf dem Pianoforte vor, und den Schluß machen Adagio und Variationen für die Oboe, componirt und vorgetragen von Hrn. Ernst Krähmer. Hr. Professor Hellmesberger hat die Leitung des Orchesters übernommen. Eintrittskarten zu 1 fl. 12 kr. CM. und Sperrsitze zu 1 fl. 36 kr. CM. sind in den Kunst- und Musikalienhandlungen der HH. Haslinger, Diabelli, Artaria, dann in der Wohnung der Concertgeber (Singerstraße, Fähndrichhof Nr. 834, erste Stiege rechts im vierten Stocke) und am Tage des Concertes an der Kasse zu haben. 2

Brünn.

Hr. Vieurtemps ließ sich am 21. März auf seiner Durchreise von Wien nach London in einer großen musikalischen Akademie hören. 7

München.

Mad. Schröder ist bereits seit einigen Wochen bedeutend krank und wird vielleicht auf längere Zeit dem Theater entzogen seyn; dasselbe ist auch mit Hrn. Eßlair der Fall. Auch Mad. Schechner-Waagen ist seit ihrer Krankheit im vorigen Herbste noch nicht wieder aufgetreten. Dieß können für den Kunstfreund nicht gleichgültige Erscheinungen genannt werden. Einstweilen ist es gut, daß wir „Robert den Teufel" haben, der bereits fünfmal gegeben wurde und immer bei vollem Hause. Ein nicht mehr neues Lustspiel: „Liebe und Liebelei," von Dr. Römer, gab man vor Kurzem zum ersten Male. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

— Obgleich wir mitten in der Fasten sind, so ist doch von den Concerten der musikalischen Akademie nichts zu hören. Es wäre traurig, und doch scheint es fast, daß wir diesen herrlichen Genuß für immer werden entbehren müssen. Beethoven's unsterbliche Werke, die man hier nur noch hörte, aufzugeben — was könnte uns Ersatz dafür bieten? — Auch von fremden Künstlern verlautet nichts. Nachdem das herrliche Quartett der Gebrüder Müller uns verlassen, ist nichts der Art wieder gehört worden. Reed, ein englischer Künstler auf dem Pianoforte, und der geniale Panny aus Wien, der ehemalige Begleiter Paganini's, mit seinen kolossalen Rheinwein- und Jägerliedern und den schottischen, schwedischen und spanischen Nationalgesängen, die er seit Jahren auf seinen Reisen sammelt, waren hier — wollten Concerte geben und — verschwanden. Es ist anzunehmen, daß die Erscheinung des infernalischen „Robert" auf unserer Bühne alle andern Sangvögel verscheucht hat. Das prächtige Odeon steht auf solche Weise öde und stumm; zwei Masken-Akademien, die sehr wenig besucht wurden, und den Kinderball am Faschingsmontage ausgenommen, öffnen sich die hohen Pforten nur noch für den Liederkranz oder philharmonischen Verein, die, ihrem eigentlichen Wesen nach, in ein anderes Lokale gehörten. Besonders verlieren die Leistungen des letztern in dem übergroßen, nur zur Hälfte gefüllten Saale alle Wirkung. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

Berlin.

— Am 17. März gaben die Gebrüder Eichhorn, unter der Leitung des königl. Musikdirectors Hrn. Moeser und Mitwirkung der königl. Kapelle, ein großes Vokal- und Instrumental-Concert im Concertsaale des königl. Schauspielhauses, wobei der eilfjährige Kammervirtuos Ernst Eichhorn unter andern Pieceen das Concert auf der G-Saite vortrug, welches ihm Paganini selbst einstudirt hatte. 7

— Hr. Remmert, vom Stadttheater in Bremen, setzt seine Gastvorstellungen auf dem Königstädtischen Theater fort. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 83

Der Wanderer.

Montag, den 24. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 7⅜	28	6 2	+ 2.8	NO.	still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.686	28	5 5	+ 6.9	NNW.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.621	28	4 8	+ 1.8	NO.	still.	Heiter.

Der Hund des Nikola Peers.

(Aus der italienischen Zeitschrift „l'Eco di Milano" übersetzt.)

Die Straße de la Braie in Brüssel ist sehr breit und schön, und hat erst seit einem Jahrhundert ihren gegenwärtigen Namen erhalten. Früher hieß sie die Straße de la Drêche, wie dieß die Aufschrift noch zeigt, welcher Name so viel bedeutet als eine Niederlage von Gerste, die zur Bierbräuerei verwendet wird, woraus folgt, daß hier einmal ein großes Bräuhaus gestanden haben muß. Den obenerwähnten Namen erhielt sie erst von nachfolgender Anekdote, deren Held ein Hund war.

Es war ein herrlicher Maimorgen, als Nikola Peers von Gembloux in Gesellschaft seines Freundes Johann Tielman, eines Gärtners von Namur, zu Fuß seine Reise nach Brüssel antrat. Beide Reisende beseelte die munterste Laune und in scherzhaften Gesprächen verkürzten sie sich aufs Angenehmste ihren Weg. Peers hatte einen Hund bei sich, der auf jede Bewegung seines Herrn wohl achtete, und so viel Verstand verrieth, daß zufällig, wie es oft zu geschehen pflegt, diese Thiere der Gegenstand des Gespräches wurden. Der Herr des Schnaunzbart, so hieß nämlich Nikola Peers herrlicher Pudel, wußte die wunderbarsten Kunststücke seines Hundes zu erzählen und auch Tielman kramte mit den seltsamsten Stückleins aus, die je von Hunden ausgeführt wurden. „Dieß ist alles nichts im Vergleiche mit einem Kunststücke meines Pudels," sprach Nikola, und als sein Gefährte kopfschüttelnd solches zu bezweifeln schien, machte er ihm den Vorschlag, eine Wette um eine reiche Mahlzeit, die sie in Brüssel am folgenden Tage erquicken sollte, einzugehen. Er sagte, er wolle am Fuße eines naheſtehenden Baumes eine Silbermünze, welche Tielman immerhin bezeichnen wolle, niederlegen; hierauf sollten sie ihren Weg fortsetzen und in drei Stunden würden sie in Wävre angelangt seyn. Von dort erst werde er seinen Hund fortschicken, um die Silbermünze zu suchen, und wenn sein Schnaunzbart dieselbe nicht in jenes Wirthshaus bringen würde, wo sie in Brüssel einkehren, so wolle er sich anheischig machen, die versprochene Mahlzeit zu bezahlen.

Dieser Vorschlag schien dem Tielman ganz sonderbar; er nahm den Antrag an, zog eine halbe Krone heraus, machte mit der Spitze seines Messers drei Kreuze in dieselbe und gab sie dem Peers, der sie sogleich mitten ins Gras neben einer naheſtehenden großen Eiche legte; der Hund lief voraus und konnte mithin von Allem nichts sehen. Beide Freunde setzten hierauf ihren Weg fort. Tielman freute sich schon im Voraus auf Kosten seines Gesellschafters, und Peers lachte heimlich, da er überzeugt war, daß Schnaunzbart die Münze, welche er neben den Baum gelegt hatte, zurückbringen werde.

Sie waren noch wenigstens drei Stunden von Wavre entfernt, und erst um die Mittagsstunde dort angelangt, sprachen sie während des Speisens von nichts Anderm als von ihrer Wette. Nachdem Nikola seinem Hunde zu essen und zu trinken gegeben, und ihm auch eine kleine Ruhe gegönnt hatte, was jener sehr liebte, sprach er zu ihm mit wichtiger Miene: „Nachdem nun auch du dein Mittagmahl gehalten hast, muß ich dir, mein armer Schnaunzbart, ein Geschäft zu verrichten geben; ich habe nämlich auf der Straße eine halbe Krone, so wie diese hier (dabei zeigte er ihm eine ähnliche Münze) liegen gelassen; du wirst nun zurücklaufen, und mir dieselbe holen."

Er zeigte ihm nun mit dem Finger nochmals die Straße, woher sie gekommen, und der Hund, der ihn wohl verstanden zu haben schien, schlug den Weg nach Gembloux ein, während die beiden Freunde die Straße nach Brüssel einlenkten. Als Tielman sah, mit welcher Sicherheit der Hund den so eben zurückgelegten Weg verfolgte und ihn alsbald ganz aus dem Auge verlor, da fing ihn beinahe an, ein wenig bange zu werden. Gegen Abend erst kamen sie in Brüssel an und suchten daselbst sogleich am äußersten Ende der Straße de la Drêche, wo einst ein Karthäuserkloster war, und jetzt der neue Körnermarkt abgehalten wird, ein Gasthaus auf, um daselbst

zu übernachten. Weil Schnaunzbart noch immer nicht zurückgekehrt war, hätte Tielman beinahe schon die Wette für gewonnen gehalten, wenn ihn nicht Nikola's Ruhe ermahnt hätte, er möchte nur Geduld haben.

Bevor wir wieder auf den braven Schnaunzbart zur Rede kommen, müssen wir den Faden unserer Erzählung abbrechen, und wieder zur versteckten Münze zurückkehren. Drei Stunden, nachdem die beiden Reisenden das Geldstück neben der alten Eiche vergraben hatten, und so eben zu Wavre angekommen waren, um dort ihr Mittagsmahl zu halten, zog ein Künstischler aus Lüttich, der bloß auf seine Geschicklichkeit herumreiste, gerade dieselbe Straße heran. Das Ziel seiner Reise war Brüssel, wo er einige Schachteln zu machen hatte. Er war übrigens ein wackerer und lustiger Geselle, bei der Arbeit brav, ein tüchtiger Sänger, stets heiter und fröhlich, den Speisen und Trank nicht unhold.

Die Sonne braunte glühend heiß, und die Glocke im nächsten Dörfchen deutete den Mittag an. Der Lütticher besann sich, daß es jetzt Zeit zum Speisen sei und erblickte in diesem Augenblicke jene alte Eiche, an deren Fuß Nikola Peers die halbe Krone niedergelegt hatte. Er setzte sich daher ins Gras unter den dichten Schatten des Baumes, zog aus seinem Quersacke Brot, ein Stück Schinken und ein kleines blechernes Fläschchen, das mit Branntwein gefüllt war, hervor und hielt eine fröhliche Mahlzeit.

Als er gegessen hatte, und so eben damit beschäftigt war, nachzusehen, wie weit seine kleinen Mundvorräthe schon eingeschmolzen wären, sah er bei seinen Füßen im Grase etwas glänzen. Es war nichts anders als Nikola's halbe Krone. Vortrefflich! rief er aus! da hat mir der Himmel eine halbe Krone beschert, womit ich mir's bei meinem zweitägigen Aufenthalt in der schönen Stadt recht wohl ergehen lassen kann.

Nach einem kurzen Dankgebet steckte er die Münze, die seine kleine Habe so bedeutend vermehrt hatte, in die Hosentasche. Voll Freude über das glückliche Abenteuer machte er noch einen herzhaften Zug aus seinem Branntwein-Fläschchen und schickte sich also nun gestärkt zur weitern Reise an, als er von weitem den Schnaunzbart bemerkte, der ihn fest ins Auge gefaßt hatte. Als ihn der Hund näher kam, beroch er ihn allenthalben und schien überhaupt sehr freundschaftlich gegen ihn gesinnt. O welch' ein herrliches Thier! rief der entzückte Lütticher aus, wendete seinen spähenden Blick nach allen Seiten, aber er konnte Niemanden erblicken; der Hund scheint herrenlos und äußert große Lust bei mir zu bleiben, sprach er. Er liebkoste den Pudel, und freute sich nicht wenig über dieses abermalige Glück, besonders als er sah, daß ihm der Hund auf dem Wege am Fuße nachfolgte.

Das ist vortrefflich! sprach er, der Hund wird mir Gesellschaft leisten. Dank sei dem Himmel dafür, ich weiß zu arbeiten, und wenn der Herr zu leben hat, so wird wohl der Hund auch nicht verhungern.

Schon näherte er sich Wavre, immerwährend vom Hunde begleitet, welchen er von Zeit zu Zeit streichelte, was dieser auch wohl litt.

Als er Wavre verließ, begegnete er einem Fuhrmann, der ihn für drei Brabanter Soldi, eine Ausgabe, die ihm sein unvermuthetes Glück dieses Tages wohl gestattete, die zwei bis drei Meilen, die er noch bis Brüssel zurückzulegen hatte, führte. Der Hund folgte ihm immer nach. Es ist kein Zweifel, sagte der Lütticher, der Hund bleibt mein Eigenthum.

Es war Abend, als er in Brüssel ankam, und er ging sogleich in jenes kleine Gasthaus, das die Handarbeiter der Nachbarschaft zu besuchen pflegten, und das an dem andern Ende der Straße de la Drèche gelegen ist. Hier speiste er mit allem Appetite eines Reisenden, bewirthete aber auch seinen neuen Gefährten reichlich, und ging in eine Kammer, die man ihm angewiesen hatte, schlafen.

Beim Entkleiden legte er seine Beinkleider auf einen alten Kasten. Alsogleich sprang Schnaunzbart hinauf, machte sich's bequem und legte sich förmlich darauf schlafen. Er war ebenfalls sehr ermüdet. Das geht ja vortrefflich, rief der erstaunte Lütticher aus. Das ist ein trefflich dressirter Hund, er wird mir meine Baarschaft bewachen. Ohne Zweifel hat er errathen, daß diese Tasche mein Glück enthält.

Er legte sich alsobald zu Bette, wo ihn der Schlaf alle Müdigkeit vergessen ließ.

Während der Lütticher schläft, wollen wir, wenn es der Leser erlaubt, zum andern Ende der Straße de la Drèche zurückkehren, da der Weg ohnedieß kurz ist. Wir haben hier die beiden Freunde Nikola Peers und Johann Tielman zurückgelassen. Beinahe um Mitternacht legten sie sich schlafen. Nikola, der an der Geschicklichkeit seines Hundes wohl nicht zweifelte, wurde durch das lange Ausbleiben desselben schon unruhig. Tielman triumphirte. Pah, sagte dieser, Ihr könntet glauben, Euer Hund sei drei Meilen weit bis Wavre zurückgelaufen, um daselbst eine Silbermünze zu suchen, von welcher er nicht einmal weiß, wo sie liegt, und würde nun von dort zurück nach Brüssel einen Weg von acht bis neun Meilen mit dem Goldstücke in der Schnaunze machen, und noch zum Ueberfluß Euch in der Stadt in einem Wirthshause aufsuchen, von dem er ebenfalls keine Spur hat. Ich habe in Euern Vorschlag eingewilligt, Nikola, in der vollen Ueberzeugung, daß ich die Wette gewinne; aber darum seid nicht bange um Euern Schnaunzbart, der nach Hause nach Gembloux gegangen seyn und bei Eurer Rückkehr Euch als treuer Hund entgegen laufen wird. Euer Weib wird wohl so klug seyn, daß sie ob der alleinigen Rückkehr des Hundes um Euch nicht zittert.

Nikola schwieg und Tielman hörte nicht auf, sich über

das Ausbleiben des Hundes luſtig zu machen, bis beide einſchliefen.

Die Aufwärterinn des Gaſthauſes brachte den beiden Reiſenden des Morgens zwei Taſſen Kaffeh und Milch, welche dieſelben nahmen, und ohne etwas zu reden, verzehrten. Tielman wollte gerade wieder in ſeinen alten Scherzen losbrechen, als Nikola plötzlich durch ein Geräuſch aufmerkſam gemacht wurde, das von der Gaſſe her erſcholl. Er eilte zum Fenſter und ſah ſehr viele Bürger, welche vor ihren Hausthüren ſtanden und aus vollem Halſe über einen Hund lachten, dem eine große Schar Menſchen folgte. Das Thier lief mit ſolcher Schnelligkeit, daß Nikola nur ſchwer ſeinen Hund erkennen konnte, er rieb ſich die Augen und rief voll Freude: „Wenn ich recht ſehe, ſo iſt's mein Schnaunzbart!"

Kaum hatte er dieſe Worte geſprochen, als der Pudel mit einem Paar Hoſen in der Schnaunze bei der Thür hereinſtürzte, und, um dem Herrn ſeine Ehrfurcht zu bezeugen, die Beute ihm zu Füßen legte. Ohne Zweifel hatte Schnaunzbart den günſtigen Augenblick, als der Lüttticher das Frühſtück verlangte, zum Entweichen benützt. Nikola hatte nichts Eiligers zu thun, als ſeinen braven Hund zu ſchmeicheln.

Tielman, der den ganzen Auftritt nicht recht begreifen konnte, ſtand da, und mußte ſich vor Lachen die Seite halten. Weil er die halbe Krone nicht finden konnte, ſprach er, hat er ein Paar Hoſen mitgebracht, obwohl mir die erſtere lieber geweſen wäre. Lächelnd ſagte Nikola, Ihr werdet nicht immer allein lachen, indem er die Hoſen des Lüttichers ſchüttelte, woraus mehrere kleine Silbermünzen herausfielen; zum Schluſſe rollte auch jene halbe Krone, welche Tielman mit drei Kreuzen bezeichnet hatte, auf dem Fußboden. Der Hund hob ſie auf und brachte ſie ſeinen Herrn und während der Gärtner voll Erſtaunen ſich als beſiegt erklärte, und das Talent des Hundes nicht genug bewundern konnte, wurden die beiden Freunde durch einen neuen Lärmen, der ſich von Außen erhob, aufgeſchreckt, der zugleich die Löſung dieſes ſonderbaren Räthſels herbeiführte. Es war der Lüttticher, der ſich ein ſchmutziges Beinkleid von ſeinem Wirth ausgeliehen hatte, und fortgeeilt war, ſeine Hoſen und den Hund, den er auch ſein nannte, zurückzufordern. Nun war Alles klar. Tielman bezahlte das Mahl, zu welchem der Tiſchler, und wie billig war, auch der Hund eingeladen wurde.

Von dieſer Zeit an erhielt die Straße de la Drêche den Namen de la Braie (Beinkleider-Straße), obſchon ſie vielmehr Hunds-Straße genannt werden ſollte.

Olla-Potrida.

Am 28. Febr. ſtarb zu Ludwigsburg der blinde Inſtrumentenmacher Käferle, dem ſeine Inſtrumente einen Ruf im In- und Auslande verſchafften. Schon in früher Jugend zeigte der blinde Knabe ausgezeichnetes Talent für Muſik und Mechanik und brachte es darin ſo weit, daß er bald Mühlwerke und Maſchinen erbaute, ſich ſodann auf die Verfertigung muſikaliſcher Inſtrumente, beſonders Violinen und Clavier verlegte, und endlich eine förmliche Inſtrumentenfabrik anlegte, die noch jetzt in Flor ſteht. Käferle wurde 66 Jahr alt.

— Der König der Franzoſen, Ludwig Philipp, hat dem Vereine zur Errichtung eines Denkmahls für Guttenberg in Mainz 800 fl. überſendet.

— Das „Galiziſche Abendblatt" meldet Folgendes: Am 18. Jänner ſtarb in Folge einer allgemeinen Entkräftung in dem Dorfe Wimiki der griechiſch-katholiſche Kirchenſänger und Lehrer an der dortigen Pfarrſchule, Namens Alexius Sendyga, im 99. Jahre. In dieſem hohen Alter hatte er ſtets ein ſcharfes Geſicht, gutes Gehör und eine ſtarke Stimme. Er lebte im ledigen Stande, ſeine Sitten waren lobenswürdig.

— Zur Ueberfahrt teutſcher Auswanderer nach Nordamerika wurden zu Bremen mehrere Schiffe ausgerüſtet, von denen eines den Namen Theodor Körner führt.

— Bei einer Feuersbrunſt zu Priedemoſt in Schleſien hat eine Hebamme Namens Arit einen großen Beweis von Amtspflicht und Aufopferung dadurch gegeben, daß ſie bei einer Entbindung auf die Nachricht, daß ihre Wohnung in Feuer ſtände, die Wöchnerinn nicht verließ, indem Anzeichen vorhanden waren, daß noch ein zweites Kind kommen werde, welches ſich auch beſtätigte. Der Mann dieſer Hebamme eilte nach der brennenden Wohnung, um ſeine völlig gelähmte Tochter zu retten, weßhalb für die Rettung des Mobilars nicht geſorgt werden konnte, und ſomit die ganze Habe verbrannte. Zu Glogau iſt eine Sammlung für die Abgebrannten veranſtaltet worden.

— Der berühmte Schnellaufer Menſen Ernſt iſt am 15. März in Innsbruck eingetroffen, und ſetzt nach einem nur kurzen Aufenthalte ſeine Reiſe nach Mailand fort, von wo aus er ſich nach Jeruſalem begeben wird.

— Hr. Domenico Ferretti aus Venedig iſt von Wien mit einem lebenden Seetiger in Preßburg angekommen, den er nächſt dem ſtändiſchen Theatergebäude zur Schau anſtellt.

Staats-Effekten-Courſe.

Paris, den 14. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 85 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 60 Cent.

London, den 12. März.

Conſol. 3 Perz. 91⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Hr. Klaas, der teutsche Herkules, produzirt sich gegenwärtig auf unserer Bühne in gymnastischen Kraft- und Kunststücken. Seine Frau, die ihn begleitet, sahen wir mit ihm ein ungarisches Pas de deux ausführen.

2

Mailand.

(K. K. Theater alla Scala.) „Ein Abenteuer des Skaramuz," komische Oper, Text von Romani, Musik von Ricci. Diese neue Oper wurde am 8. März zum ersten Male auf genannter Bühne mit allgemeinem Beifall gegeben, der auch nicht minder allen darin beschäftigten Künstlern gezollt wurde. Romani bewährte durch die Leichtigkeit und Flüssigkeit der Verse aufs Neue sein Talent, und auch Ricci lieferte uns den Beweis, welch großer Schatz schöner Ideen ihm inwohne. Selbst auf die Gefahr hin, die Revue musicale abermals in Jeremiaden ausbrechen zu hören, wie sie es bei Gelegenheit unseres beifälligen Urtheils über „Clara von Rosenberg" that und über den bedauernswerthen Untergang der Musik in Italien klagte, nehmen wir keinen Anstand, der in Rede stehenden Oper gleiches Verdienst wie der „Clara" zuzuerkennen, und zu sagen, daß sie trotz des Spottes jenes französischen Kritikers, allgemein gefiel. Die Sängerinnen Demery und Brambilla, so wie die HH. Galli und Pedrazzi waren voll Leben und Feuer, und führten ihre Parthien auf das Lobenswertheste durch. Die Decorationen, besonders jene des zweiten Actes, ein Theater im Theater vorstellend, gefielen; das Costume, größtentheils charakteristisch, verrieth viel Geschmack. (Eco di Milano.)

Venedig.

„Emma von Antiochia," Oper von Mercadante, wurde am 8. März zum ersten Male im Theater Fenice gegeben. Die Sängerinnen Pasta und Tadolini, so wie die HH. Donzelli und Corrado waren darin beschäftigt. Die Musik hat, obschon sie manche Schönheiten enthält, im Ganzen doch nicht in dem Grade angesprochen, als man nach dem ihr vorausgegangenen vortheilhaften Ruf erwartet hatte. Gerade diese Ueberschätzung der Oper durch einige Personen noch vor der Production hat dem Compositeur mehr geschadet als genützt. Bei Gelegenheit der ersten Aufführung dieser Oper haben wir ein neues Instrument, Glicibariton genannt, zu hören bekommen, welches Clarinett- und Fagottöne zugleich enthält. Der Erfinder desselben, Hr. Casterini Caterino, erhielt vielen Beifall, der sowohl der Erfindung als der Anwendung dieses Instrumentes galt. Die Oper, mit vieler Pracht an Decorationen vom Meister Bagnara, und Costumes, in die Scene gesetzt, ist zugleich die letzte, die wir in dieser Saison zu hören bekommen. (Gazetta di Venezia.)

Berlin.

— (Königl. Theater.) „König Manfred," historische Tragödie in fünf Aufzügen mit einem Vorspiele von Dr. E. Raupach. Die dramatische Behandlung der Hohenstaufen, mit Ausschluß des Ersten derselben, „Friedrich Barbarossa," welche Hr. Raupach seit vier Jahren unserer Bühne von Zeit zu Zeit geliefert hat, eilt nun rasch ihrem Schlusse zu; diesen in Rede stehenden „Manfred" wird in wenig Wochen „Conradin," zu welchem Manfred nur als Einleitung zu betrachten ist, folgen und den Cyklus vollenden. Raupach stellte uns in dieser Tragödie Manfred, so wie ihn gegenwärtig wohl ohne Ausnahme jeder parteilose und sachkundige Geschichtsschreiber annimmt; in jeder Hinsicht als einen würdigen Sprößling seines großen Stammes, begabt mit ungemeinen Geistesfähigkeiten, löwenkühnem Muth, schön, liebenswürdig und prachtliebend dar. Schon die erste Scene des ersten Actes nach dem Vorspiele, zeigt ihn uns im Glanz seines Hofes in Neapel, umgeben von Gesang und Tanz, aber inmitten dieser Freude wird ihm schon die Gefahr, die ihm und seiner Krone droht, angekündigt. Nunmehr geht die Handlung des Drama's der Geschichte getreu, fort bis zu der unglücklichen Schlacht von Benevent, die Manfred nur durch den schändlichsten Verrath verliert, und in welcher er selber, mit wenigen Getreuen Sieg oder Tod suchend, von dem Schwert des Feindes in der Blüthe seiner Jahre, kaum 34 Jahre alt, fällt. Was nach diesem Fall im Drama vorgeht, ist Fiction des Dichters, aber bedingt durch dramatisches Interesse und dramatische Form, namentlich der Schmerz und Gram von Manfred's Gattinn und ihr Wahnsinn, als sie im königlichen Putz gekleidet in der letzten Scene des letzten Actes erscheint. Ein volles Haus wohnte der fast vier Stunden lang währenden, größtentheils trefflichen mimischen Darstellung mit ungeschwächter Aufmerksamkeit bei und gab bei mehreren ausgezeichneten Scenen und Momenten den vollsten Beifall, namentlich dem Hrn. Grua als Manfred, in der Schlußscene des zweiten Actes und der Mad. Crelinger als Gattinn Manfred's, in allen ihren, mit bekannter Kunstwahrheit und Anmuth des Ausdrucks dargestellten Situationen. Aber auch Mad. Unzelmann, für sichtlich tief empfundene, und Hr. Freund für seine so umsichtig aufgefaßte und kräftig ausgeführte Darstellung des Hauptverräthers müssen rühmlich erwähnt werden; deßgleichen die HH. Lemm und Rott, der den Carl von Anjou so treu und wahr gab, als es der Anstand der mimischen Kunst erlaubt. Schließlich müssen noch Hr. Stawinsky und Hr. Weiß ausgezeichnet genannt werden. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Am 14. März wurde im königl. Opernhause zum ersten Male: „Die teutschen Herren in Nürnberg," eine Oper in drei Abtheilungen, gegeben. Text und Musik ist von Freiherrn von Lichtenstein. (Berl. Ztg.)

Im Königstädtischen Theater ist das alte Lustspiel: „Die Schachmaschine" auf das Repertoir gebracht worden. Die derbe Lustigkeit des Stückes, und die Erinnerung an die Tage, wo es sehr beliebt war, regten im Publikum Theilnahme an; Hr. Ladden als junger Ruf sorgte dafür, daß sie bis zu Ende wach blieb. Auch Hr. Schmelka (der alte Ruf) und Hr. Plock (Graf von Balken) stellten ihre Charaktere fest in jene Zeit, der dieß Lustspiel angehört.

7

Nürnberg.

Der hiesige Schauspieler Eduard Franke hat das Repertoir unserer Bühne durch ein neues Stück vermehrt; wir meinen nämlich jenes, am 9. März zum erstenmale aufgeführte dramatische Gedicht in fünf Acten nach Apel bearbeitet, welches den Titel führt: „Die Zaubermacht der Liebe, oder die Liebe durch Zaubermacht."

7.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 84

Der Wanderer.

Dinstag, den 25. März 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 23. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.523	28	3 5	+ 6.5	W. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.415	28	2 1	+ 10.5	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.234	28	11 10	+ 2.0	WNW. mittel.	Regen.

Frankreich.

Der Moniteur vom 14. d. M. enthält eine königl. Ordonnanz, kraft deren vom 1. April an das Loire-Departement mit der siebenten, und das Allier-Departement mit der neunzehnten Militärdivision vereinigt werden sollen.

Der Temps sagt: „Die Budgetscommission hat gesiegt, und der Kriegsminister mußte capituliren; 35,000 Mann Infanterie und 15,000 Mann Kavallerie werden an ihren Herd zurückkehren. Dieß ist eine Ersparniß, und man wird gewiß nicht bereuen, sie gemacht zu haben. Es heißt, daß die Ordonnanz, welche die Linien-Infanterieregimenter auf einen wirklichen Bestand von 2050 Mann vermindert und das halbe Bataillon Reserve unterdrückt, von dem Könige unterzeichnet sei. Die bloße Aufhebung der halben Bataillone wird 900 Offiziere treffen. Gesetzt, ein Drittheil dieser Zahl habe Anspruch auf Rücktritt, so bleiben noch 600 wieder anzustellen, die keine Verwendung als auf Kosten des Vorrückens ihrer Kameraden finden können." — Im Messager heißt es: „Die zur Prüfung des Gesetzentwurfs über die Zölle ernannte Commission hat einige wichtige Modificationen bei den ursprünglichen Clauseln des Projects angebracht. Diese Veränderungen betreffen hauptsächlich die Zucker, Steinkohlen, Eisen und Baumwollengarne. Der Tarif des Eintrittszolles auf letztere soll bedeutend herabgesetzt werden."

Das Journal des Debats beleuchtet die Frage wegen Concentrirung sämmtlicher Münzstätten in Paris, welches in der Budgetscommission ein streitiger Gegenstand ist. Nachdem das genannte Journal die Gründe für und wider einen solchen Plan erörtert hat, spricht es sich zu Gunsten der von dem Ministerium vorgeschlagenen Concentrirung aus. Aus der Jahreszahl der Münzen geht hervor, daß im Jahre 1833 in sämmtlichen 12 Münzstätten Frankreichs für 1,608,785,705 Fr. geprägt worden sind, davon prägte die Pariser Münze allein für 558,565,513 Fr. Die Städte Lyon, Bordeaux, Toulouse, Straßburg und Limoges haben im vergangenen Jahre gar keine Geldstücke geprägt.

Der Messager sagt: „Die Reclamationen der Bordeaurer Handelskammer und der Weinbergsbesitzer beunruhigen das Ministerium sehr. Wir vernehmen, daß Hr. Lacoste, Präfect der Gironde, nach Paris berufen, und ein besonderer Agent nach Nantes gesandt worden ist, um wo möglich zu verhindern, daß der dortige Handelsstand, wie es bereits der von Havre gethan hat, der Denkschrift der Bordeaurer Handelskammer zu Gunsten der Handelsfreiheit seine Zustimmung ertheile."

In einem Schreiben aus Calais (in Pariser Blättern) vom 11. d. M. heißt es: „Gestern sind 83 Soldaten von Dom Pedro's Armee von dem englischen Sloop Neptun hier ans Land gesetzt worden. Es sind 64 Franzosen, 10 Belgier, 8 Preußen und 1 Pole. Sie hatten Lissabon am 1. mit dem Dampfboote Royal William verlassen und waren am 9. in der Themse angelangt. Man ließ sie nicht ans Land steigen, sondern schickte sie an Bord des Neptun sogleich nach Calais. Sie sind das wahre Bild des Elends, und in einem solchen Zustand von Blöße, daß der Maire ihnen nicht erlauben konnte, in den Straßen zu erscheinen, sondern sie in ein Versorgungshaus bringen ließ, wo sie zuvörderst mit Kleidung versehen werden sollen."

Großbrittannien.

In der Sitzung des Oberhauses vom 10. März wurden viele Petitionen von Dissenters vorgelegt. — Im Unterhause erklärte Hr. C. Fergusson, er habe eine Petition zu überreichen von dem Capitän John Roß, um Remuneration für die Kosten seiner letzten Nordpolexpedition. Die Minister gaben gleich zu erkennen, daß sie die Bitte zu bewilligen geneigt seien, indem Lord Althorp erklärte, er habe des Königs Zustimmung zur Ueberreichung der Petition anzuzeigen. (Beifall.) Es ward darauf beschlossen, daß alle Petitionen über diesen Gegenstand angenommen, und später in einer Verwilligungscommittee darüber entschieden werden solle. In Folge dessen wurden gleich zwei Petitionen in diesem Sinne, von Hull und Liverpool, letztere mit 500 Unterschriften, eingereicht. Cobbett meinte, von den öffentlichen Geldern dürfe man dem Seefahrer nichts bewilligen. Es ward ihm aber entgegnet, er spreche nicht die Gesinnungen des Landes aus, wenn er einen Mann unbelohnt lassen wolle, welcher der Wissenschaft so große Dienste geleistet, den Ruhm Englands erhöht, vier Jahre seines Lebens unter den härtesten Entbehrungen geopfert und den größten Theil seines Vermögens dafür verwendet habe; 75,000 Pf. St. seien der Krone jährlich zugewiesen, um durch Pensionen öffentliche Verdienste zu belohnen, und Capitän Roß sei gewiß vor Allen berechtigt, auf diese Pensionsliste gesetzt zu werden. — Sodann bildete sich das Haus in einen Finanzausschuß, um die weitern Etats des Militärbudgets zu berathen. Bei der für die Volontärcorps (Yeomanry) geforderten Summe von 82,179 Pf. St. opponirte Hr. Hume. Löste man (sagte er) diese Corps auf, so würde sich genug patriotischer Geist in England finden,

ßen. Die Insurgenten haben einen jungen Studenten, Sohn eines Arztes zu Tolosa, welcher in der Gegend dieser Stadt in ihre Hände gefallen war, augenblicklich erschossen."

Das Memorial Bordelais vom 12. meldet nach Briefen aus Madrid, daß der Generalcapitän Rodil den Gouverneur von Ciudad-Rodrigo, welcher diese wichtige Festung an Don Carlos übergeben wollte, habe erschießen lassen.

Teutsche Bundesstaaten.

Zur Ergänzung des königl. baierischen Heeres ist für das Jahr 1834 die Aushebung von 10,360 Mann aus der Altersclasse von 1812 angeordnet worden, oder nach Abzug der bereits früher gestellten 548 Mann noch 9812 Mann, welche folgendergestalt auf die Kreise vertheilt werden: Isarkreis 1205; Unterdonaukreis 1101; Regenkreis 1131; Oberdonaukreis 1196; Rezatkreis 1176; Obermainkreis 1395; Untermainkreis 1265; und Rheinkreis 1343. — Die dießjährige Aushebung übersteigt die vorjährige um 480 Mann.

Der Rheinbaier schreibt aus Neustadt vom 5. März: „Es war dahier unter Trommelschlag bekannt gemacht worden, daß, wenn innerhalb 8 Tagen diejenigen Individuen, welche bei der Arrestation des Dr. Hepp das königliche Militär mit Steinen warfen, nicht ausgemittelt würden, die hiesigen Einwohner militärische Execution zu gewärtigen haben würden. Diese Androhung hatte den Erfolg, daß bereits am 3. d. M. drei davon angezeigt und in das Bezirksgefängniß nach Frankenthal abgeführt wurden. Darunter befinden sich, wie ich vernahm, ein Maler, Nameus Weisbecker, Albrecht, ein Schlossergeselle von Gimmeldingen, und ein gewisser Ciolina, ohne Gewerbe. Drei andere entflohen vor ihrer Verhaftung."

Der in Folge des Wilhelmsbader Volksfestes und der zu Hanau im Drucke erschienenen „Offenen Erklärung kurhessischer Staatsbürger, hervorgerufen durch die Bundesbeschlüsse vom 28. Juni 1832," von der Regierung anhängig gemachte Prozeß ist durch ein am 12. März publicirtes Erkenntniß des Hanauer Obergerichts in erster Instanz entschieden worden. Laut demselben sind die HH. Rath Emmerich und Obergerichtsanwald Maus zu 8 Monaten, Dr. Denhard zu 7 Monaten, Candidat Spangenberg, Bauconducteur Wagner, Fabrikant Schehl und Rentier Sommer zu 6 Monaten, Buchhändler König, Kaufmann Pelissier, Pfarrer Merz und Dr. Wachs zu 5 Monaten, Kaufmann Pfüger zu 3 Monaten und Lithograph Gettig zu 8 Tagen Festungsstrafe verurtheilt. Sämmtliche Betheiligte, mit Ausnahme der beiden letztern, bei welchen dieses Recht nicht mehr zulässig ist, haben die weitere Berufung an das Oberappellationsgericht ergriffen.

Das herzogl. nassauische Verordnungsblatt vom 15. März enthält folgendes landesherrliche Edict: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden souverainer Herzog von Nassau ꝛc., haben die dießjährige Versammlung Unserer Landstände auf den letzten Tag im Monat März nach Wiesbaden einzuberufen beschlossen, und die Eröffnung derselben auf den 1. April d. J. festgesetzt. Mit der Vollziehung dieses Beschlusses, welcher in das Verordnungsblatt aufzunehmen ist, ist unser Staatsministerium beauftragt. So geschehen Biebrich, den 14. März 1834. Wilhelm, Herzog zu Nassau. Auf höchsten Specialbefehl, der Ministerialrath Reuter."

Belgien.

Aus Arlon meldet man vom 9. d. M.: „General Dumoulin hat seinen Rayon auf vier Stunden von der Festung ausgedehnt, und unsere Truppen haben den bestimmten Befehl erhalten, diese Gränze nicht zu überschreiten, sondern nur Nachricht zu geben, wenn die Patrouillen der Festung den alten Rayon von 2 Stunden überschreiten sollten. Unsern Douaniers und Gendarmen ist von dem Militärgouvernement der Festung gestattet worden, auf ihren Posten zu bleiben."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 24. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97⅝;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	—;
Bank-Actien pr. Stück	1245¼ in C. M.

Paris, den 15. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 90 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 70 Cent.

London, den 13. März.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Nachricht.

Bei dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer und den damit verbundenen Kurier der Theater und Spectakel, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 3 fl. C. M. vierteljährig im Comptoir in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause, Nr. 1108, zu entrichten.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserl. österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hof-Postamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien auch vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobei jedoch außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt, mit Inbegriff der Expeditionsgebühr, 4 fl. 54 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 3 fl. 54 kr. C. M.

Wien, im März 1834. Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Wegen Unpäßlichkeit der Dlle. Fournier wurde am 22. März im Hofburgtheater statt des Schauspieles: „Der Wald bei Hermannstadt," das Lustspiel: „Die teutschen Kleinstädter," zur Aufführung gebracht. 2

— Sonnabend den 22. März fand im Theater an der Wien die Reprise des Albini'schen Original-Lustspiels: „Verwirrung über Verwirrung," und zwar zum Vortheile des Carl und der Emilie Lucas Statt. Da über den Werth dieses Lustspiels sich die Kritik schon lobend entschieden, erübrigt es nur nur mehr, die letzte Darstellung desselben zu besprechen, welche in jeder Beziehung ausgezeichnet genannt werden kann. Hr. Lucas, der in der Parthie des Rittmeisters zum letzten Male die Bretter dieser Bühne betrat, um einem schöneren Wirkungskreise entgegen zu gehen, spielte an diesem Abende, von sämmtlichen Mitwirkenden trefflich unterstützt, so von Wahrheit, Tiefe und Gefühl durchdrungen, daß wir diese Leistung unstreitig seine gelungenste nennen dürfen. Der geachtete Künstler wurde einstimmig gerufen, und dankte mit zartgewählten Worten der zahlreichen, glänzenden Versammlung. Ausgezeichnet in ihren Parthien waren Mad. Fehringer, Dlle. Plauer, Hr. Scholz, Dlle. Condorussi und Hr. Bosard, welche die Benefizianten mit anzuerkennender Sorgsamkeit unterstützten, und von Seite des Publikums mit Beifall überströmt wurden. Während den Entre-Acten hörten wir eine kleine musikalische Akademie, in welcher Hr. Döhler von ihm selbst componirte Variationen über ein Thema mit Bravour, Dlle. Kratky die Cavatine aus dem Rossini'schen „Barbier" mit Kälte, und Hr. Pöck ein von Hackel componirtes Lied: „Der Abschied," mit vollendeter Meisterschaft vortrug. Pöcks herrliche Stimme nahm sich in dem großen Raume kolossal aus und durchdrang wie ein Feuerstrahl die Herzen aller Anwesenden. Unter enthusiastischem Jubel wiederholte Hr. Pöck mit sehr lobenswerther Bereitwilligkeit die lange und anstrengende Dichtung mit siegreicher Ausdauer. Hr. Pöck mußte viermal erscheinen. Hrn. Döhler und Dlle. Kratky ward die Ehre des Hervorrufens zu Theil. Das Haus war, wie zu vermuthen, ungeheuer voll, der Beifall des Publikums und der Kritik entschieden. 23

— Hr. Anton Hasenhut, Mitglied des k. k. Hof-Operntheaters, hat von Sr. Majestät dem Könige von Preußen für Uebersendung eines Exemplars seiner im Druck herausgegebenen Selbstbiographie, eine goldene Medaille erhalten. 2

Wiener-Neustadt.

Am 17. d. M. hatte der Regisseur unsers Theaters, Hr. N. Holzel, seine Beneficevorstellung. Es wurde das schöne Drama von Kind: „Das Nachtlager von Granada" und eine höchst witzlose und langweilige Posse: „Der Räuberhauptmann, oder: Ich irre mich nie," gegeben. Am selben Abend ließ sich die Tochter des Benefizianten, Dlle. Therese Holzel, k. k. Hofopernsängerinn (?) in der Cavatine aus dem „Barbier von Sevilla" und einem sehr schönen Liede von Lachner, als Sängerinn hören. Sie singt rein und sprach, besonders in dem Liede, an. „Das Nachtlager von Granada" wurde recht gerundet gegeben und gefiel. Das Haus war ziemlich besetzt. — Am 18. ist „Lumpacivagabundus" mit — Nestroy angekündigt. 35

Grätz.

Am 22. März wurde zum Vortheile des Schauspielers Hrn. Dietz Collin's Meisterwerk: „Mäon," aufgeführt. Die beiden herrlichen Rollen, Mäon und Zenobia, waren den würdigen Künstlerhänden des Hrn. Dietz und der Dlle. Schneider anvertraut. Dieses Meisterwerk des verewigten österreichischen Dichters war die letzte Vorstellung des scheidenden Theaterjahres und zugleich das letzte Auftreten des scheidenden Künstlers, Hrn. Dietz. 7

Berlin.

Der Beifall, den Mad. Birch-Pfeiffer's „Hinko, der Freiknecht," auf der Königstädter Bühne erhalten hat, mochte die Direction bewogen haben, recht bald wieder ein neues Erzeugniß dieser fruchtbaren Schriftstellerinn zur Aufführung zu bringen; denn schon am 17. schritten „die Engländer in Paris," eine Posse von derselben Verfasserinn, über die Bühne. 7

— Unter den vielen Concerten, welche der Monat März den Musikfreunden gebracht hat, kann das des Hrn. Johann Petzmeyer aus Wien, am 12. d. M., unbedenklich das unterhaltendste genannt werden, sowohl durch das meisterhafte Spiel des Concertgebers auf seinem wohlklingenden eigenthümlichen Instrumente, der Zither, als auch durch die Mitwirkung vieler hiesiger Künstler, unter denen Hr. Ischiesche durch ein, von der Zither, Guitarre und Violine begleitetes, sehr schwer vorzutragendes Alpenlied sich vorzüglich auszeichnete. Die Instrumentalsachen, welche aus Trio's für Zither, Guitarre und Violine bestanden, wurden von dem Concertgeber, den HH. Schmutzer und Heftner mit Fertigkeit und Geschmack ausgeführt, und vorzüglich dem Zitherspiele des Erstern, welcher sowohl harpegirend, als mit dem Bogen sein Instrument behandelt, der allgemeinste Beifall. Die beiden Lieder von Schubert und Kreutzer, von den HH. Hammermeister und Hoffmann gesungen, waren gut gewählt und ihr Vortrag ansprechend. Von den beiden Declamatorien läßt sich jedoch nur das Letzte sagen. Der Wunsch, Hrn. Petzmeyer noch öfter zu hören, sprach sich allgemein aus, um so mehr, da sein Instrument hier nicht einheimisch ist, und er unter den Fremden, die es hieher gebracht, unstreitig der vorzüglichste Künstler ist. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Petersburg.

Goldoni's „Mirandolina," ins Russische übersetzt, hat hier großes Glück gemacht. 7

Berichtigung. Im gestrigen „Kurier" ist in der ersten Zeile zu lesen: Brünn statt Wien.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 85

Der Wanderer.

Mittwoch, den 26. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 5⅔	28	3	5	+ 6.5	W. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.4⅕	28	2	1	+ 10.5	WNW. —	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.3⅘	28	11	10	+ 2.0	WNW. mittel.	Wolken.

Das liebe Ländchen.

Ich kenne ein Ländchen gar herzig und lieb,
In dem ich mein Lebtag wohl gerne blieb',
Dort schaff' ich mir selbst meine Freuden und Leiden,
Und möcht', bin ich dort, keinen Krösus beneiden.

Dort ruht sich's so sanft in der Liebe Arm,
Am Herzen des Liebchens schlägt meines so warm;
Es gaukelt der Zephyr mit rosigen Blüthen,
Am Gränzstein muß Amor das Ländchen mir hüthen.

„Du stehst jetzt als Wache, den Pfeil in der Hand,
Passiren darf nur, wer mir sinnesverwandt;
Und naht eine Spröde sich, dann schrei' voll Rache:
Heraus! Heraus in's Gewehr die Wache!"

Dann komm' ich gleich selbst mit den Hülfstruppen nach,
Und bald wird die Liebe im Herzchen ihr wach.
Will ich in dem Ländchen ein Plätzlein ihr gönnen,
Da wird sie nicht lang' widerstehen mehr können.

Doch ist es nicht Frohsinn und Liebe allein,
Was mich in dem Ländchen von Herzen kann freu'n;
Oft such' ich den Schmerz, es erquicken mich Thränen,
Es schwillt mir die Brust von unnennbarem Sehnen.

In höhere Sphären entfliehet mein Geist,
Dem himmlische Ahnung Erquickung verheißt,
Die goldenen Saiten der Lyra erklingen,
Und Aeolsaccorde zum Himmel sich schwingen.

Das Ländchen, wo wechseln Freude und Schmerz,
Bald Wehmuth, bald Lust erschüttert das Herz,
Ihr müßt es ja Alle schon lange kennen:
Das Ländchen der Dichtkunst, so will man's nennen.

Heinrich Proch.

Landers Expedition ins Innere von Afrika.

In einer der Sitzungen der königl. geographischen Gesellschaft wurde über Landers Expedition zur Erforschung des Innern von Afrika ein Bericht vom Hrn. Laird vorgelesen, der jenen auf seiner Unternehmung begleitete und kürzlich nach England zurückgekehrt ist: Folgendes war der wesentliche Inhalt seiner Mittheilungen:

Im Februar hatte Laird auf dem Quorra seinen letzten unmittelbaren Begleiter, den Dr. Briggs, der als Arzt und Naturforscher an der Entdeckungs-Reise Theil nahm, verloren und sich genöthigt gesehen, in der Begleitung eines einzigen weißen Dieners, — die übrige Mannschaft bestand aus Schwarzen, — seinen Weg fortzusetzen. Mit Lander und dem Lieutenant Allen, welche auf dem „Alburkah" ungefähr sechs Meilen von ihm entfernt waren, konnte er sich nur mit Schwierigkeit in Verbindung erhalten. Gleichwohl baute er auf den friedlichen Charakter der dortigen Nationen und beschloß, auf dem Tschadda eine Exkursion nach der Stadt Funda zu machen. Er fand diesen Fluß breiter aber seichter, als den Quorra; seine größte Tiefe war nicht über neun Fuß. Das Wasser war um fünf Grad kälter, welches vermuthen ließ, daß seine Quelle sich in einer gebirgigen Gegend befindet, obschon die Eingebornen im Gegentheil versicherten, der Fluß käme aus dem See Tschad. Dreißig Meilen landaufwärts von seiner Vereinigung mit dem Quorra, und zwar auf dem rechten, oder nördlichen Ufer, fand Laird die Stadt Jammahar, den Seehafen von Funda in der trockenen Jahreszeit, sobald der Meerbusen, der sich zehn Meilen in's Land erstreckt, schiffbar zu seyn aufhört. Nach dieser Bestimmung liegt also Funda nördlich, und zwar 25 Meilen entfernt vom Flusse, während es nach Landers Angabe vom Jahre 1831 südlich liegen sollte. Nach Jammahar gelangt man den Tschadda hinauf und dann durch den Meerbusen nach einer Fahrt von 50 Meilen. Der Ort ist unbedeutend, aber sehr freundlich am Abhange eines Hügels gelegen. Zur

Seite desſelben befindet ſich ein Steindamm von 30 Fuß Höhe mit ſchrägen Wänden und einer gut erbauten Rhede. Die Conſtruction dieſes Werkes, ſo wie die Beſchaffenheit der Wälle von Funda, welche 20 Fuß Höhe einen Graben von 30 Fuß Tiefe und meiſtens regelmäßige mauriſche Baſtionen haben, erweckten bei Herrn Laird die Vermuthung, daß dieß Land in einer nicht allzu lange verſtrichenen Zeitperiode von einem in der Civiliſation bei weitem mehr, als die jetzigen Beſitzer vorgeſchrittenem Volke bewohnt geweſen ſeyn müſſe. Funda ſelbſt iſt ein ſehr geräumiger Ort, nach Herrn Lairds Beſchreibung ſo groß wie Liverpool und mit einer Bevölkerung von nicht weniger als 60 oder 70,000 Einwohnern. Er hielt ſich daſelbſt zwei Monate auf, aber unter ſehr unangenehmen Verhältniſſen und ohne eine erſprießliche Handels-Verbindung anzuknüpfen. An dem Könige fand er einen brutalen, wenn nicht blutdürſtigen, doch äußerſt heftigen und tyranniſchen Mann. Sein Serail zählte 1500 Weiber, ſein Pallaſt beſtand in einem Haufen runder Hütten, welcher mit Palliſaden umgeben war. In einer derſelben wies man Herrn Laird ſeine Wohnung an, machte ihm aber jeden Verkehr mit den ſonſtigen Bewohnern unmöglich. Er mußte ſeine ganze Feſtigkeit aufbiethen, um dieſe neue Lage, in der er ſich wie ein Gefangener betrachten mußte, erträglich zu finden, denn obſchon man ihn weiter nicht übel behandelte, wurde ihm doch die Erlaubniß zur Rückkehr verweigert. Endlich erſann er eine Liſt, die ihm die Freiheit verſchaffte. Die beſtändige Erwiederung auf ſein Geſuch um Entlaſſung war, daß man die Götter deßhalb befragt, aber ſtets eine verneinende Antwort erhalten hätte. Er äußerte darauf, es müſſe ihm geſtattet werden, ſelbſt einen Boten mit der Anfrage an die Götter zu ſenden, ob ſeine Entlaſſung gegen ihren Willen ſei. Man bewilligte ihm dieß, und er ließ nun eine Rakete ſteigen, die ſich unter ſeinem Gepäck befand. Das bläuliche Licht, das dieſe verbreitete, hatte er als das Zeichen der Gewährung ſeiner Bitte vorher angekündigt, und ſomit entließ man ihm mit ſeinem Eigenthum ungefährdet. Auch dem Lieutenant Allen, welcher ſpäter dieſen Ort beſuchte, wurde in Folge dieſes Ereigniſſes auf ſein Geſuch die Rückkehr erlaubt. — Die Bewohner von Funda ſind theils Muhamedaner, theils Götzendiener. Sie verfertigen nicht ohne Geſchick grobe baumwollene Kleider, an unſeren Manchester-Stoffen vermißten ſie die Feſtigkeit, waren jedoch über die bunten Farben derſelben entzückt. Sie ſind auch gute Grobſchmiede, machen gute Lederarbeiten und brauen ein vortreffliches Bier. Die Fabrication des Branntweins war ihnen noch fremd. Die Pferdezucht iſt bei ihnen nicht bedeutend, obſchon ſie gute Reiter ſind. Ihre Sättel ſind nach arabiſcher Sitte vorn und hinten erhaben. Der Fluß iſt reich an mancherlei Fiſcharten, deren eine, obwohl das Fleiſch weiß iſt, dem Lachs gleicht; ſein Gewicht beträgt im Durchſchnitt neun Pfund. An Alligatoren oder vielmehr Krokodillen waren unſerm Reiſenden zwei beſondere Gattungen aufgeſtoßen. Die eine Art, mit gekrümmter Naſe, findet ſich nur an der Mündung des Fluſſes und fällt Menſchen an; die andere, mit langem Maule, iſt nur bei einem Angriff von Seiten der Verfolger lebensgefährlich. Die Einwohner fangen ſie auf dieſelbe Weiſe wie die Aegyptier die Krokodille, indem ſie ihnen in den offenen Rachen ein an beiden Enden zugeſpitztes Holz hineinſtecken. Das Fleiſch dieſer Thiere iſt genießbar."

Olla-Potrida.

Die letzten Nachrichten aus Oſtindien bringen folgende gräßliche Beſchreibung; ſie iſt dem Briefe eines Beamten der oſtindiſchen Compagnie entnommen, auf deſſen Wahrhaftigkeit man, wie Londoner Blätter verſichern, unbedingtes Vertrauen ſetzen darf. Ellore, die Stadt, aus der der Brief kommt, liegt in der nördlichen Abtheilung, und hat gegenwärtig das 42ſte Infanterie-Regiment Eingeborner von Madras zur Garniſon. Der Brief iſt vom 15. September und lautet: „Die gegenwärtig in einem großen Theile Indiens herrſchende Hungersnoth iſt ſchrecklich. Das Volk in England klagt über Noth; ich möchte nur einige der in England am ſchlechteſten Genährten auf einen Tag nach Ellore verſetzen können. Ich übertreibe nicht, wenn ich ſage, daß ich Morgens mein Haus nicht verlaſſen kann, ohne über den Leichnam eines während der Nacht Geſtorbenen ſchreiten zu müſſen. Die Stadt iſt beſtreut mit Todten, die dem Hungertode unterlagen. Von unſern Seapoy-Linien- (den eingebornen) Truppen rafft der Tod jeden Tag zwiſchen 12 bis 30 hinweg. Es iſt jammervoll, die armen Scelette herumwanken zu ſehen; ſie ſind nur noch Haut und Knochen. Das Landvolk dieſer Gegend iſt faſt ganz ausgeſtorben; eben ſo das Vieh an Mangel an Waſſer. In der letzten Zeit jedoch hatten wir wieder ziemlich Regen, was einige Ausſicht auf eine erträgliche Ernte gibt. Bliebe der Monſun aber wieder aus, ſo würde unbeſchreibliches Elend erfolgen."

— In Paris beſchäftigt man ſich jetzt mit der Ausführung naher Plane einer Eiſenbahn mit Dampfwägen zwiſchen Paris und Verſailles, die an mehreren Orten unter der Erde fortgeführt werden, und nach dem gemachten Ueberſchlage 10,200,000 Frcs. koſten ſoll. Da nach Vollendung dieſer Bahn der Weg von Paris bis nach dem 4 Stunden entfernten Verſailles in 25 Minuten zurückgelegt werden kann, ſo verſpricht man ſich von dieſer Annäherung für beide Städte große Vortheile, und hofft unter andern, daß künftig Verſailles, wo ſo viele ganz und halb leere Gebäude ſind, ein Depot der Pariſer Waaren werden dürfte.

— Engliſche Blätter erwähnen eines Meiſterſtückes der Uhrmacherkunſt, welches gegenwärtig in London un-

geheure Aufmerksamkeit erregt. Es ist eine Kirchenglocke von Exeter, welche ihrem Verfertiger Lovelace, eine 43jährige Arbeit gekostet hat. Ein wahrer beweglicher Kalender zeigt diese Glocke die Sekunden, Minuten, Stunden, Tage, Monate und Mondesveränderungen, die Jahreszahl und selbst die Schaltjahre an. Sie enthält auch ein herrliches Glockenspiel; sobald die Musik ertönt, erhebt sich ein Saturn aus dem Innern der Glocke und schlägt den Tact.

— Das Amsterdamer Handelsblad sagt: Carrara (eigentlich Polari geheißen) ist verurtheilt und dem Verlangen Aller ist dadurch Genüge geschehen. Der wahre Schuldige ist von der Strafe getroffen worden. Man glaubt nicht, daß Carrara Cassation einlegen, wohl aber, daß er den König um Begnadigung bitten werde. Die Mutter seines Kindes, Susanne Blanche, befindet sich noch immer hier und hat sich auch während des Prozesses in der Residenz aufgehalten, doch ist sie, zur Vermeidung eines unangenehmen Auftrittes mit Carrara, bei der letzten Assisensitzung nicht erschienen. Roumage hat sich aus dem Staube gemacht und der amerikanische Polizeiagent Raymond, der den Carrara hierher begleitete, ist, dem Vernehmen nach, auf der Rückreise an der Cholera gestorben. Große Verwunderung hat in dem Urtheil des Gerichtshofes der Befehl erregt, daß dasselbe auch zu Brüssel publicirt werden soll. Einige stellen Betrachtungen darüber, wie über ein politisches Ereigniß an, während es Andere für eine bloße Formalität ansehen, die jedoch zu unangenehmen Weiterungen führen könne."

— Troß der Milde des dießjährigen Winters in Europa scheint derselbe in Nordamerika eben so strenge, ja strenger als gewöhnlich zu seyn. Nach den letzten Berichten lag daselbst sehr hoher Schnee, und am Morgen des 8. Jänner fand man in New-Orleans fünf erfrorne Menschen, einen Schwarzen und vier Weiße, auf den Straßen liegen.

— In den englischen Kohlengruben sind blos seit dem vorigen Mai durch die Explosion von entzündbarer Luft über hundert Menschen ums Leben gekommen.

— Der Rheinbaier enthält fortwährend viele Anzeigen von Feuersbrünsten im Rheinkreise, mit Andeutungen, wie hoch die vom Feuer verzehrten Gebäude in den Häuser- und Mobilienassecuranzen versichert waren. Aehnliche Fälle werden von andern Rheingegenden erzählt, namentlich in den letzten Tagen von Mainz, wo sieben Häuser abbrannten, wobei die Mainzer Zeitung offen gesteht, daß die öffentliche Meinung von Brandstiftungen spreche, die in vielen Gegenden durch die Lockungen der vielfachen Assecuranzen veranlaßt würden.

— Der Moniteur meldet, daß der Schiffscapitän d'Oysonville zu Toulon durch das Kriegsgericht am 7. März über den Verlust des Linienschiffs Superbe ehrenvoll und einstimmig freigesprochen worden sei.

Streck-Charade.

Erste Sylbe.

Ich bin ein kleines unscheinbares Ding und doch wäre Mozart, Cicero, Raphael, Paganini, Catalani und jeder Conversations-Mensch ohne mir eine Nulle. Die berühmtesten Physiker haben sich Mühe gegeben, meine Natur und meine Geburt zu erforschen, doch leider ist mein Entstehen auch mein Tod. Oft sterbe ich schnell, oft langsamer und dann hörst du, wie ich mit meinen Grabgesang selbst ganz leise — so recht morendo — singe; oft hörst du auch wieder, wenn ich schon eine Weile todt bin, gleichsam meinen Geist ganz vernehmlich — das ist aber eigentlich meine Frau, und Frauen müssen immer das letzte Wort haben. Manchmal bin ich nur deinem Auge bemerkbar, und da währt mein Leben oft über ein Jahrhundert. Ich besitze verschiedene Eigenschaften, ich bin hell, dunkel, artig, grob, spitz, hart, weich, lärmend, wie es eben kommt.

Zweite Sylbe.

Eigentlich bin ich nur Eins, aber ich zerfalle in 7 Theile, die, wenn sie frei sind, dir als 7 Schwestern erscheinen, welche viele Freier, aber wie manche Mädchen, nie einen Mann bekommen. Jene, die sich um sie bewerben, sind durchgehends gebildete, ehrenwerthe Männer, obwohl ihnen auch schöne und kluge Frauen nicht ohne Erfolg den Hof machen. Schwachköpfe und rohe Leute finden an den 7 Schwestern keinen Gefallen, und würden auch in ihre Gunst nie aufgenommen werden. Mozart, Cicero, Raphael, Paganini, Catalani und viele Andere wären ohne sie nie zu einem Rufe gelangt. Nimmst du mich, wie ich bin, so ist die Natur meine Feindinn, allein der geniale Mensch wird mich mit ihr vereinigen, und dann erst kann er auf mich Anspruch machen.

Das Ganze.

Ich bin für deinen Verstand, dein Gefühl und deine Sinne das Höchste, das Ergreifendste, ich spreche ohne Zunge zu dir, und doch dringen meine Worte in dein Herz. Der große Schiller selbst stellte mich über die Poesie und Malerei, — und dennoch bin ich nichts anders, als Poesie und Malerei.

D. F. Reiberstorffer.

Auflösung
der Streck-Charade in Nr. 69:
Staarstich.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von Madlaine Bogner, dann von den HH. Otto Freiherrn von Dubsky, Th. E. v. F—n und Joh. Nep. Heggelin.

Staats-Effekten-Course.

London, den 14. März.

Consol. 3 Perz. 91¼.

Frankfurt, den 19. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57½ P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98½ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	207 — P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138½ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1260¾ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Am 22. März wurde zum ersten Male Pius Alexander Wolff's vieractige Posse: „Der Kammerdiener," gegeben, worin Mad. Brede ihren zweiten Gastrollen-Cyclus auf hiesiger Bühne schloß. 7

Grätz.

Hr. Gautier ist mit seiner braven Familie auch über den Markt in unserer Hauptstadt geblieben, und hat uns in seinen Vorstellungen im Circus sein vielseitiges Talent als gymnastischer Künstler zu Pferd, auf dem Seile und im Sprunge in voller Thätigkeit gezeigt und auch von der Geschicklichkeit seines dreizehnjährigen Sohnes beifallswürdige Beweise geliefert. (Aufm.)

— Die interessante Menagerie des Hrn. Advinent wurde von den zahlreichen Marktbesuchern fleißig in Augenschein genommen. (Aufm.)

— Als fremden Künstlerbesuch hatten wir Hrn. Knie mit einer kleinen Gesellschaft, der in seinem eigenen geschlossenen Spielplatze auf dem gespannten Seile in equilibrischen Künsten und dergleichen, Vorstellungen gab, und auch seine beiden abgerichteten Hirschen producirte. Hr. Knie tanzt mit Leichtigkeit und gefälliger Haltung auf dem Seile, und führt das Kühne und Gewagte, wie z. B. die equilibrische Stellung auf dem verdrehten und gewendeten Sessel mit Sicherheit und Ruhe aus. Die übrigen Spiele sind unterhaltend. Die Hirschen, welche Sacktücher und geschossenes Wild apportiren, sind sehenswerth. (Aufm.)

Paris.

Hr. Choron, der seit einiger Zeit unpäßlich war, ist nach nunmehr eingetretener Genesung mit den Vorbereitungen zur Aufführung des Oratoriums von F. Schneider: „Das jüngste Gericht," eifrigst beschäftigt, und man glaubt, daß die Aufführung schon in der Osterwoche wird geschehen können. 7

— Die Abendgesellschaften und Bälle im letzten Winter waren so besucht und so lebhaft, wie in den Jahren 1820 bis 1825, der Carneval lärmender, als ich ihn jemals sah, und jetzt, bei Annäherung des Frühlings, drängt sich die Stadt noch in die Theater und ins Louvre, um die Kunstausstellung zu sehen. Bezeichnend war übrigens für diesen Winter das Gefallen des Publikums an musikalischen Genüssen, und was noch unerwarteter ist, an guter Musik. Dazu haben die Fremden, die Italiener und besonders die Teutschen viel mitgewirkt. Beethoven ist jetzt in Frankreich eingebürgert. Fast jeden Sonntag trägt eine Versammlung von Künstlern meisterhaft dessen Symphonien im königl. Conservatorium vor; und diese Concerte sind sehr besucht. Hr. Meyerbeer, der im Süden weilt, ließ wenigstens seinen „Robert" zurück. Hr. Bellini befindet sich noch hier und erhielt den Orden der Ehrenlegion. Von jüngern Componisten erwarben sich sehr gegründeten Beifall Hr. Chopin, Sohn eines lange in Polen angesiedelten Franzosen; seine Musik und die Ausführung sind gehaltreich und sehr angenehm. Ein ernsteres Talent ist das von Hrn. Ferdinand Hiller, Hummel's Zögling, dessen Clavierspiel und Composition von unsern Kennern als Leistungen ersten Ranges betrachtet werden. Bei seinem letzten Concerte im Conservatorium, in Verbindung mit den HH. Chopin und Liszt, sahen wir Dlle. Sontag, die uns aber wieder verlassen hat. Hrn. Liszt's Clavierspiel erntet noch immer einen stürmischen Beifall. Die Violinisten Müller aus Braunschweig führen Beethoven's Quartetten auf eine bisher unerreichte Art aus. Nicht weniger bezaubernd sind die Abendgesellschaften durch den Gesang einer teutschen Künstlerinn, Mad. Stockhausen, die aus England hierher kam und auch bei Hofe sang. Hr. Stockhausen, ein trefflicher Harfenspieler, macht Paris mit dem österreichischen Volksliede: „Gott erhalte Franz den Kaiser!" bekannt und entwickelt es in den lieblichsten Variationen. Mit den Fremden rivalisirt das Inland. Im hohen Alter ließ der längst in Frankreich eingebürgerte Cherubini noch eine Oper: „Ali Baba," aufführen; von Herold erhielten wir einen Nachlaß. Hr. Berlioz, an der Spitze der neuen französischen Musikschule, wird so volksthümlich, daß man ihn nicht nach Teutschland reisen läßt. Es erscheinen auch mehrere musikalische Zeitschriften. Hr. Jules Janin schreibt für eines dieser Blätter. Eine junge Frau, Pleyel, schön ausgezeichnet durch Geist und Schönheit, tritt öfter als Clavierspielerinn auf und macht Hrn. Kalkbrenner neidisch. Der nächste nach Paganini, gewinnt Baillot im späten Alter noch immer an Auszeichnung; in der italienischen Oper aber singen Rubini und Tamburini, jetzt die ersten Sänger von Europa. Um nun diesen Kunstgenuß zu vervollständigen, gab die große Oper, die Akademie Royale de Musique, am 10. März zum ersten Male „Don Juan;" man hatte dieß Meisterwerk Mozart's bisher nur im italienischen Theater gehört. Es glückte mir, der ersten Vorstellung beizuwohnen. Entsprach der Gesang nicht immer den Erwartungen, so waren doch die vielen Kunstkenner einig, daß kein Orchester Europa's so talentvoll die Ensembles vorträgt. Die Ballete schienen mir nicht durchgängig dem Stücke angemessen, und unerträglich ist die Methode, womit Hr. Castilblaze die Oper in fünf Acte zerschnitt, und die Begleitung zu den Balleten einpaßte. Uebrigens ein königlicher Prachtaufwand an Decorationen und Kleidung. Das Theater war von Tausenden vollgepfropft.

(Allg. Ztg.)

Brüssel.

Hrn. von Bellaerts neue Oper: „Faust," zu welcher der überfruchtbare Théaulon in Paris den Text gemacht hat, scheint namentlich auf den Effect berechnet zu seyn, und diese Berechnung bei dem Publikum ihre Wirkung keineswegs verfehlt zu haben. Von Sinn und Verstand im Texte ist nicht viel die Rede und daß vom Goethe'schen Faust nicht viel übrig geblieben sei, auch wohl zu erwarten. Das Finale des ersten Aufzuges, ein Trio und das Finale des zweiten werden als die hervortretendsten Stücke genannt, nur will man dem Componisten, das (auch in Teutschland so allgemein einreißende) unablässige Haschen nach frappanten Modulationen verwerfen. Chollet (Faust) und Mad. Prioux (Margarethe) zeichnen sich durch ihren schönen Gesang aus, und an Decorationen und Costumen hat man nichts gespart. Die beiden ersten Darstellungen der Oper sind mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

W
1 - 15
ZEITUNG
1834

Nro 86

Der Wanderer.

Donnerstag, den 27. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.12⅝	28	10 6	+ 2.0	W. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.11¼	28	10 4	+ 4.0	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.13¼	28	10 7	+ 0.5	WNW. —	Schnee.

Portugal.

Der Globe meldet Folgendes: In London gingen Briefe aus Paris ein, welche von einem in der letztern Hauptstadt verbreiteten Gerüchte sprechen, wonach aus Lissabon ein Schiff in Brest angekommen wäre, und die Nachricht gebracht hätte, der Miguelistischen Armee sei es durch forcirte Märsche gelungen, vor Lissabon anzukommen. Wir können darüber nichts als die einfache Thatsache melden, daß dieß Gerücht in Paris umlief.

Niederlande.

Am 16. März sind Ihre königl. Hoheiten der Prinz und der Erbprinz von Oranien, nach einer Abwesenheit von beinahe drei Monaten, aus St. Petersburg wieder im Haag eingetroffen. Sie hatten ihren Rückweg von Berlin über Weimar und Kassel genommen.

Das von der königl. holländischen Regierung projectirte neue vierprozentige Anlehen wird, wie Handelsbriefe aus Amsterdam melden, wenn es zu Stande kommt, aus 32 Millionen bestehen, womit das am 1. Jänner 1835 fällige sechsprozentige Anlehen von 27 Millionen getilgt, die übrigen fünf Millionen aber dem Gouvernement zur eigenen Disposition überlassen werden sollen.

Spanien.

Der Messager des Chambres vom 16. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Wir haben durch außerordentliche Gelegenheit gestern Nachrichten aus Madrid vom 8. März erhalten, die sehr wichtig sind. Man hielt die Verabschiedung des Hrn. Burgos für entschieden; der Graf von Torreno soll sein Nachfolger werden und das Portefeuille nur unter der Bedingung übernommen haben, daß die Cortes unverzüglich einberufen werden. Man spricht auch noch von andern Veränderungen im Ministerium; unter Andern soll Hr. Imaz im Finanzministerium durch Hrn. Remisa ersetzt werden. — Am 8. hat man in Madrid mit Vollziehung des Decrets über die Stadtmiliz den Anfang gemacht. Es haben sich am ersten Tage über 600 Freiwillige aus den wohlhabenden Ständen einschreiben lassen; man schätzt die muthmaaßliche Stärke dieser Milizen in der Hauptstadt auf 5000 Mann Infanterie und 400 Pferde, was hinlänglich seyn dürfte, um die Ruhe und Ordnung in Madrid aufrecht zu erhalten. — Der spanische Botschafter am französischen Hofe, Herzog von Frias, ist am 7. von Madrid über Barcelona auf seinen Posten abgegangen; der Botschafter am Londoner Hofe, Graf von Florida-Blanca, hat dieselbe Richtung eingeschlagen."

Im Courrier Français vom 16. heißt es: „Das Ministerium hat in verflossener Nacht Nachrichten aus Madrid vom 9. erhalten. Es wußte seit zwei Tagen durch den Telegraphen, daß der Kurier, der diese Depeschen brachte, durch Bayonne passirt sei. Das Bulletin du Soir hatte nichts davon erwähnt; es beobachtet dasselbe Stillschweigen über die Ankunft dieses Kuriers zu Paris. Man kann daraus schließen, daß die Nachrichten, die er gebracht hat, nicht sehr befriedigend lauten. Wirklich verlautet, daß im Augenblicke seines Abgangs aus der Hauptstadt die Ruhe nur scheinbar war, und große Gährung in allen Gemüthern herrschte."

Frankreich.

Das Journal de Paris vom 17. d. M. enthält einen langen Artikel gegen die Umtriebe der Anarchisten, welche besonders auch die studierende Jugend zu verführen und zu den gröbsten Excessen gegen ihre Lehrer, wie neuerlich mehrere Tage hintereinander gegen den Decan der medicinischen Facultät, Hrn. Orfila, zu verleiten trachten. — Von dieser innern Angelegenheit wendet sich das ministerielle Journal zu dem letzten Expeditionsversuche der Revolutionsmänner gegen Savoyen, und dem nach dem Mißlingen desselben entstandenen Streite zwischen den Koryphäen dieses verbrecherischen Unternehmens. „Ein anderes, nicht minder seltsames, aber weit ernsteres Factum (sagt das Journal de Paris) ist der Streit, der sich zwischen der republikanischen Presse und dem General Ramorino erhoben hat; es kommen darin gar sonderbare Thatsachen ans Licht, und gewähren einen seltsamen Begriff von diesen Patrioten, welche, ihren Journalen zufolge, bestimmt sind, Euro-

rufen worden. Der Hr. Präsident verliest diesen Senatsvortrag vom 13. d. M., lautend wie folgt: „So schnell auch die am 3. April v. J. dahier begangenen Verbrechen unterdrückt worden, so unabsehbar sind ihre traurigen Folgen für die hiesige Stadt. Die Anwesenheit und Bewahrung so vieler Gefangenen erfordert tägliche Anstrengung der vorhandenen Sicherheitsmittel. Die Sorge, welche hieraus entsteht, hatte vorzüglich die vom teutschen Bunde angeordneten Sicherheitsmaaßregeln veranlaßt. Wenn aber dieser Maaßregeln ungeachtet eine, wiewohl kleine, Zahl Böswilliger stets bemüht ist, die zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe in hiesiger Stadt und deren Gebiet vorhandenen Mittel, durch öfters wiederholte Aufregung und Neckereien zu ermüden, so darf der Senat bei dem von der Bürgerschaft laut ausgesprochenen Abscheu gegen derartige Frevel, und deren Bereitwilligkeit, zu Unterdrückung dieser Frevel nach allen Kräften mitzuwirken, nicht länger säumen, bei der gesetzgebenden Versammlung geeigneten Antrag zu stellen, um den Senat in den Stand zu setzen, mit aller Kraft jedem auch nur entfernten Versuche, die öffentliche Ordnung zu stören, entgegenzuwirken, um dadurch die Selbstständigkeit hiesiger Stadt, deren Erhaltung heilige Pflicht der verfassungsmäßigen Behörde ist, zu sichern. Denn wenn auch gleich bisher jeder Unfug gehörig unterdrückt worden, so bieten doch die neuesten Ereignisse in der Schweiz, welche die Flüchtlinge vieler Nationen zu entfernen gebieten, neuen Stoff zu der unausgesetzten Aufmerksamkeit dar, damit nicht dergleichen Personen sich hier einschleichen, die Anwesenheit der Gefangenen zu neuen Attentaten benützen, und auf diese Art die Stadt neuen Gefahren aussetzen. Vereint mit der Bürgerschaft, deren bekannte erprobte Gesinnungen für Erhaltung der Ordnung die beste Bürgschaft dafür ist, daß dahier der Boden für umstürzende Pläne nicht sei, glaubt der Senat, kein Mittel und keine Anstrengung unterlassen zu dürfen, um die Stadt von solchen Uebeln zu bewahren. Um diesen Zweck sicher zu erreichen, um die erforderliche genügende Beruhigung zu geben, daß die Ordnung nicht werde gestört werden, wird eine strenge Aufsicht und Controllirung der Päße und Fremdenkarten, besonders während bevorstehender Messe, unentbehrlich. Aber außer dieser Controlle muß auch eine gehörige Verstärkung der polizeilichen Maaßregeln eintreten, es muß das Polizeiamt durch höhere und niedere Beamte in den Stand gesetzt werden, jedem, auch dem geringsten Excesse in der Stadt und auf dem Lande zuvorzukommen, und ihn mit aller Gewalt zu unterdrücken. Dergleichen außerordentliche Maaßregeln erfordern außerordentliche Ausgaben. Der Senat hat deßhalb mit löbl. ständiger Bürgerrepräsentation dahin Conferenz gepflogen, daß zu diesem Zweck ein außerordentlicher Credit von 15,000 fl. bewilligt werden möge. Löbliche ständige Bürgerrepräsentation ist auch, wie nicht anders zu erwarten war, diesem Antrag beigetreten. Die gesetzgebende Versammlung, an welche der Senat diesen Gegenstand zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme nun ebenfalls bringt, wird keinen Anstand finden, diesem Antrage ebenfalls beizutreten, und so wird es den verfassungsmäßigen Behörden vereint gelingen, jedes Uebel von hiesiger Stadt und deren Gebiet abzuwenden. Und da der Gegenstand keinen Aufschub leidet, so glaubt der Senat zugleich auf möglichste Beförderung des Beschlusses antragen zu sollen." — Eine kurze Discussion findet Statt. Von vielen Seiten wird der Antrag des Senats als zeitgemäß und zweckmäßig erklärt und beifällig unterstützt. Auch wird geäußert, über die vorgefallenen Neckereien und Frevel sei tiefe Indignation auszudrücken. Ferner wird gewünscht, bei dieser Gelegenheit hohen Senat um eine baldige gründliche Revision der Organisation des Polizeiamts zu ersuchen. Von anderer Seite wünscht man die Creditverwilligung von einer vordersamsten genauen Vorlage der Verwendung abhängig gemacht zu sehen. Ueberdieß, äußert ein anderes Mitglied, könne wegen solcher Verwendung im Einzelnen die verfassungsmäßige Conferenz mit dem Bürgercolleg nicht umgangen werden, welche Ansicht jedoch als irrig bestritten und widerlegt wird. Nach geschlossener Erörterung wurde zuvörderst auf vom Hrn. Präsidenten gestellte Umfrage: ob man dem Senatsantrage beitreten wolle oder nicht, mit 69 Stimmen gegen 5 beschlossen: dem Senatsantrage beizutreten, mithin einen außerordentlichen Credit von 15,000 fl. zu dem fraglichen Zweck zu verwilligen. Es wurde nun die weitere Frage, ob man von Seiten der gesetzgebenden Versammlung, außer dieser Creditverwilligung, an hohen Senat noch eine weitere Rückäußerung erlassen solle, in Discussion gesetzt, und, da man die Abfassung eines deßfallsigen Entwurfs von einer Commission bewirkt zu sehen wünschte, vom Präsidio zu Commissionsmitgliedern in doppelter Anzahl vorgeschlagen die Herren: Senator Dr. Schmid, Senator Dr. Souchay, Dr. jur. Oehlenschläger, Ph. Passavant, Cafetier Hofmann, Assessor Dr. Gallus, Dr. med. Mappes, J. J. Finger, Dr. med. Ereßschmar und J. H. Dihn. Durch Stimmenmehrheit wurden hierauf in geheimer Abstimmung zu Commissionsmitgliedern erwählt die Herren: Dr. Oehlenschläger mit 66 Stimmen, Senator Dr. Schmid mit 61, Assessor Dr. Gallus mit 56, Senator Dr. Souchay mit 46 und J. J. Finger mit 39. Die Commissionsmitglieder zogen sich alsbald zur Berathung ins Kanzleizimmer zurück, und traten nach einer halben Stunde wieder in die Versammlung ein, worauf nach dem gutachtlichen Vorschlage der Commission mit 66 Stimmen gegen 1 und vier suspendirte der Beschluß erfolgte: 1) Die gesetzgebende Versammlung trete dem Antrag des Senats pure bei. Sie könne nicht umhin, bei diesem Anlaß den tiefsten Unwillen darüber auszudrücken, daß seit einiger Zeit eine wiewohl geringe Zahl Böswilliger versucht, durch wiederholten Unfug und Neckereien den polizeilichen Anordnungen störend in den Weg zu treten, und so wie sie den Senat dringend ersuche, diesen Freveln mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln nachdrücklichst zu steuern, so erkläre sie sich jederzeit zur Mitwirkung auf verfassungsmäßigem Weg bereit; 2) werde hoher Senat ersucht, die Organisation des Polizeiamts einer gründlichen Revision zu unterwerfen, und baldthunlichst Vortrag darüber anher gelangen zu lassen, wobei sich auch Gelegenheit ergeben dürfte, die Verbindung der Landpolizei näher ins Auge zu fassen. Nach verlesenem und genehmigtem Protocoll wurde hierauf die heutige Sitzung geschlossen."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 26. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	56¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C. M.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	88⅜;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	1247 in C. M.

Paris, den 17. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 90 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 55 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Das Schauspiel: „Gaugraf Philipp, oder: Hinko, der Freiknecht," wurde im Theater an der Wien mit fortwährender Theilnahme gegeben. Die letzte Vorstellung am Freitage fand bei großem Zudrange Statt. Die kleine Rolle des alten Dieners wurde dießmal von Hrn. Thyam, welcher zum ersten Male wieder als engagirtes Mitglied erschien, gegeben. Nach Ostern wird statt des abgetretenen Hrn. Lucas den Hinko Hr. Hensel darstellen. 19

— Nach Ostern werden mehrere neue Mitglieder im Theater an der Wien debutiren. Hr. Haas, vom Carlsruher Hoftheater, wird in der „Sonnenjungfrau" als Rolla auftreten, Dlle. Weik in der „Walburgisnacht" und Dlle. Dielen in „Nageri und Handschuh" und in einer neuen Localposse von Nestroy. Auch Dlle. Muzzarelly, vom Pesther Theater, wurde engagirt. 19

— Künftige Woche findet das Benefice des Hrn. Nestroy im Theater an der Wien Statt, wozu eine von ihm verfaßte Posse zur Darstellung kommt. 19

— Hr. Nestroy hat in Wiener-Neustadt vorige Woche einige Gastrollen gegeben, und vorzüglich im „Lumpacivagabundus" mit großem Beifalle und Besuche den Knieriem gegeben. 19

— Hr. Nolte, vom Breslauer Theater, wird im Theater an der Wien Gastrollen geben. 19

— Der Tenorist, Hr. Jäger, wird nach beendigtem Gastspiele in Laibach Ende dieses Monats nach Wien kommen, um hier sich hören zu lassen. 19

— Hr. Scholz wird unter sehr glänzenden Bedingung dieses Frühjahr im Hoftheater in München Gastrollen geben. 19

— Im Theater der Leopoldstadt werden sich in der Osterwoche neu angekommene Alpensänger hören lassen. 8

— Hr. Gulden, Verfasser des Zauberspiels: „Der Waldbrand," schreibt eine neue Piece für obengenannte Bühne. 8

Schönbrunn.

Das am 22. März auf der hiesigen kaiserl. Hofbühne abgehaltene Gesellschaftstheater zum Vortheile der von der Gesellschaft adeliger Frauen unterstützten Nothleidenden, wurde äußerst zahlreich von einem ausgezeichneten Publikum besucht, und die edelsten Kräfte widmeten sich der Beförderung des schönen Zweckes, welcher auch durch eine sehr ergiebige Einnahme vollständig erreicht wurde. Zur Darstellung kamen: „Ewige Liebe," Lustspiel in einem Aufzuge, von Bauernfeld, und „die Theaterprobe," Lustspiel in einem Aufzuge, nach Moliere. In den Zwischenräumen wurden interessante Musikstücke meisterhaft vorgetragen; nämlich: ein Duett aus „Kenilworth," von Donizetti; eine Arie mit Chor aus Bellini's „Sonnambula;" ein Duett aus desselben Meisters „Pirata;" ein Duett aus Donizetti's „l'Elisir d'amore;" eine Arie mit Chor aus „Robert dem Teufel" und ein Terzett aus Rossini's „Barbier von Sevilla," sämmtliche Gesangstücke in italienischer Sprache. — Dem Vernehmen nach wird nach Ostern eine zweite Vorstellung zu gleichem wohlthätigen Zwecke Statt finden. 2

Meidling.

Am 19. d. M. wohnten wir in diesem Theater einer Vorstellung der in Wien beliebten Posse: „Herr Joseph und Frau Baberl," bei. Dlle. Marie Frischauf wagte als Frau von Springerl ihren zweiten theatralischen Versuch. Da außer Hrn. Director Groll (Herr Joseph) die meisten Mitwirkenden eigentliche Schüler Thaliens gewesen sind, so können wir unser Urtheil auch nur in dem Maße vorlegen, daß wir sagen, einige haben ihre Prüfung nach Kräften bestanden. Hr. Louis Groll bewies in seiner Haltung viel Bühnentact; Dlle. Frischauf zeigte in ihren Bewegungen guten Willen zum Schauspielfache, in ihrer Darstellung, nach gehöriger Vervollkommnung, Anlagen zu kleineren Parthien. Die komische Rolle des Barbiergesellen Stößel wurde von Hrn. Freiwall mit übertriebener Possenreißerei gegeben. Hr. Müller (Herr von Springerl) ist nicht ohne Talent, wirkte auch in manchen Scenen glücklich. Dasselbe können wir von Dlle. Hofmann (Frau Baberl) nicht sagen, die überhaupt schon ihre Rolle zu wenig auffaßte. Der Besuch war schwach. 8

Grätz.

„Imelde, oder Barbarei und Liebe," mit Musik von Donizetti, hat die aus dem Streite der Guelphen und Ghibellinen in Bologna bekannte Geschichte zum Stoffe, daß Imelde, die ihrem Geliebten mit einer vergifteten Waffe beigebrachte Wunde aussaugt und ihn doch nicht retten kann, sondern mit ihm stirbt. Eine Aehnlichkeit der Handlung mit jener der Giulietta und Romeo. Die Musik der Oper athmet eine solche Fülle von Melodien, daß auch der kalte Fanatiker gegen die italienische Musik hier und da ergriffen, mit unwillkührlich fortgezogen wird. Melodie ist die Sprache zum Herzen, welcher man den Weg zum Herzen nicht sperren kann. Durch sie hat die italienische Musik den Weg in alle Welt gefunden. Das Publikum applaudirte mehrere Nummern aufs Lebhafteste. Mad. La Roche, welche diese Oper zu ihrer Einnahme gab, bewährte sich im Part des Giano Alberto als eine, selbst in Italien als ehrenvoll anerkannte Sängerinn, die durch treffliche Schule, seelenvollen Vortrag und eine mit Geschmack angewandte Bravour den Geist der Kunst aufzufassen und wieder zu geben weiß, beifallswürdig sang. Hr. Bußmeyer als Lamberto und Dlle. Wachmann als Imelde leisteten das Mögliche ihrer Kräfte. Die schönen Chöre gingen, vom braven Personale gut einstudirt, sehr brav zusammen, und wurde ebenfalls applaudirt. Eine sehr günstige Wirkung machten die Trompetenchöre. (Aufm.)

— Das Lustspiel von Bauernfeld: „Die Bekenntnisse," eine humoristische Satyre auf die Dauer der ersten Liebe, von welcher Kotzebue sagt, daß die erste Liebe eines Mädchens höchstens nur jene in ihren Tänzer seyn kann, hat hier sehr gefallen, und wurde einige Male bei sehr lebhaft besuchtem Hause wiederholt. Hr. Quandt zeigte als Zinnburgs Neffe sein Talent für das Lustspiel auf eine günstige Weise. (Aufm.)

Laibach.

Am 22. März wurden unsere Vorstellungen vor der Charwoche mit Bellini's „Montecchi und Capuletti" geschlossen, welche Oper zugleich zum Vortheile der Dlle. Perechon gegeben wurde. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 87

Der Wanderer.

Freitag, den 28. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.250	28 0 0	+ 1.8	WNW. mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.304	28 0 8	+ 1.8	NNW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.384	28 1 8	+ 0.5	NNW. —	—

Die Sommernacht.

Der Tag war schwül, die Hitze drückend, aber desto erquickender war die kühle sternenreiche Sommernacht. Da begab sich Philotas in seinen Garten und machte hier in seiner Einsamkeit folgende Betrachtungen:

O wie elend, wie fremd gegen sich selbst müßte der Mensch seyn, wenn er sich nicht mit sich selbst zu unterhalten wüßte! Wie würde er im Alter, wenn er nicht mehr zu dem Geräusche der Welt taugt, sich selbst zur Last seyn; sich seines Lebens schämen und vor dem nahen Wechsel der Welten zittern! Dieß soll er aber nicht, er soll freudig sterben, und um dieß thun zu können, muß er weise und edel gelebt haben; er wird aber gewiß weise und edel leben, wenn er sich bemüht, in den Werken der Schöpfung seinen Gott zu finden.

Er bleibe nur bei sich selbst stehen und betrachte seinen Körperbau. Welch ein Meisterwerk der Weisheit Gottes ist dieser Bau! Er ist in der großen weiten Welt gleichsam eine ganze Welt im Kleinen. Aus welcher unaussprechlichen Menge von Theilen und Theilchen besteht er, und wie stehen alle diese Theile in der bewundernswürdigsten Verbindung und machen zusammen das vollkommenste Ganze aus! Des Menschen bloßes Gerippe, welch ein vortreffliches Knochengebäude! Seine Fleischdecke wie künstlich! Das Adergewebe darunter wie fein und wunderbar! Das Gehirn, welch ein unerklärbares Mark, und die zahllosen Seile und Seilchen, die sich aus ihm allenthalben bis an die äußersten Enden und Spitzen des ganzen Leibes ziehen, und durch die wir empfinden, was für eine Erscheinung! Welche Gelenkigkeit überall an dem Menschen! Betrachte ich meine Hände, welch ein Bau! Betrachte ich meine Augen, welch ein Denkmal der Weisheit und Güte Gottes trage ich unter meiner Stirn! Wie groß und wie verwickelt sind die Verrichtungen unseres Körpers, welche ohne unser Zuthun durch innere Kräfte unaufhörlich in uns vor sich gehen! Unser Blutumlauf, unser Athemholen, unser Verdauungsgeschäft, unsere tägliche Abzehrung und der tägliche Ersatz dafür, welch ein Wunderwerk Gottes sind wir! Wahrlich, man kann sich nirgends auf der Erde umsehen, man kann keinen Blick auf sich selbst werfen, ohne Ursache zu haben, auszurufen: O du unbegreifliches Wesen aller Wesen, Gott, wie unendlich weise, wie unaussprechlich gütig mußt du seyn!

Doch was ist alles das, was wir hier auf der Erde von der Weisheit Gottes sehen, gegen dasjenige zu rechnen, was wir hoch über uns in den unermeßlichen Räumen von ihr entdecken! Du heilige Nacht, die du mir in den oberen Sphären Millionen Welten sehen läßt, du bist heut ganz dazu geeignet, meine Betrachtungen über die Himmelshöhen anzustellen.

Welch ein winzig kleiner Theil ist diese Erde, die ich bewohne, von dem unermeßlichen Weltgebäude! Alle jene unzählbaren Millionen von Sternen, die ich in den obern Regionen erblicke, und deren jeder einzelne viel größer als die Erde ist, gehören auch zu diesem Weltgebäude. Die Erde ist nicht einmal ein Sonnenstern, wie diese sind, sondern empfängt von dem ihr nächsten Sonnenstern, den wir Sonne nennen, ihr Licht. Um diesen wandelt sie her, und so oft sie ihren Lauf um ihn vollendet, zählen wir ein Jahr. Mit dieser Erde wandeln noch viel andere dunkle Gestirne um die Sonne her und bekommen auch von ihr das Licht. Jedes dieser wandelnden Gestirne durchläuft wieder seine eigene besondere Bahn in dem unermeßlichen Raume, und durchläuft sie seit undenklichen Zeiten immer wieder von neuem. O welch eine unaussprechliche Ordnung, welche ewige, feste Ordnung ist dieß!

Du unerforschlich großer Gott der Welten! Stärke meine Schwäche, daß ich in dieser schönen Sommernacht fähig werde, dich in deinen großen Werken noch mehr zu bewundern.

Diese Sonne, welche uns der nächste Sonnenstern ist, nebst allen den dunkeln Gestirnen, welche um ihn herwandeln und ihr Licht von ihm erhalten, kann man zwar zusammen ein Ganzes nennen, aber auch dieses ist noch nicht das eigentliche unendlich große Ganze, sondern

wieder nur ein Theil davon. Je schärfere Blicke ich in die Himmelshöhen richte, desto mehr entdecke ich von jenen unzähligen Sonnen, die mir wegen ihrer zu großen Entfernung wie kleine Sterne vorkommen; und wenn ich in dem höchsten dieser Sterne mich befände, so hätte ich wieder so einen Sternenhimmel ober mir, und dann wieder, und so fort bis ins Unendliche. Hier fühle ich die Ohnmacht meiner Betrachtungen.

Um jeden dieser Sterne wandern wieder solche dunkle Gestirne, wie um unsere Sonne, und machen zusammen mit ihm eben so ihr besonderes kleines Ganze aus. So wie alle Glieder unseres Leibes, die aus vielen Theilen zusammengesetzt sind, nur ein Ganzes, oder zusammen unsern Leib ausmachen, und unter sich in der genauesten Verbindung stehen, eben so stehen auch alle jene tausendmaltausend Sonnen, um welche her wieder dunkle Gestirne laufen, unter sich in der genauesten Verbindung und machen alle zusammen nur ein Ganzes aus. Und dieses ungeheure, über alle Vorstellungen große Ganze hat Gott auf das vollkommenste so eingerichtet, daß es in ewiger Ordnung fortbestehe. Bei dieser Vorstellung schwindelt der menschliche Verstand und die Vernunft fühlt ihre Ohnmacht; der weiseste unter den Weisen ist nicht fähig, sich einen Begriff von der Weisheit Gottes zu ergründen; er wird und muß unerforschlich bleiben, denn in dem nähmlichen Augenblicke, wo ihn ein Mensch ergründen möchte, würde er aufhören ein Gott zu seyn, oder der schwache Mensch müßte sich aus seinem Staube zu einem Gott selbst erhoben haben.

Welch ein himmlisches Gefühl muß uns durchglühen bei dem Gedanken, einen so großen, einen so weisen und einen so guten Gott zum Vater zu haben! Wer wird sich nicht gerne in den Willen eines solchen Vaters fügen? Lassen wir uns nie in dem Glauben an seine Güte wankend machen, selbst dann nicht, wenn uns ein Unglück trifft; warten wir geduldig ab den Ausgang und die Folgen dieses Unglücks, und wir werden finden, daß eben dieses Unglück die Quelle unseres Glückes war. Ein solcher Gott, dessen schöne Welt wir schon bei unserer Geburt für uns vorbereitet finden, kann es nur gut mit uns meinen.

Wir erleben oft die schrecklichsten Vorgänge in der Schöpfung, wir sehen, wie Blitze die Häuser einäschern und unschuldige Menschen zu Bettlern machen; wir erleben Stürme, welche ganze Fahrzeuge voll arbeitsamer Menschen und Reichthümer versenken; wir hören, daß furchtbare Berge mit ihren Feuerströmen Städte und Menschen überschütten und im Erdbeben Städte verschlingen; sollten wir bei solchen elementarischen Ereignissen an der Weisheit und Güte des Allerhöchsten zweifeln? Nein! keinen Augenblick! jene Blitze fahren nicht darum herab, daß sie Häuser einäschern sollen, sondern die Häuser werden eingeäschert, weil die herabfahrenden Blitze sie treffen; jene Stürme erheben sich nicht darum, daß die Fahrzeuge verunglücken sollen, sondern die Fahrzeuge verunglücken, weil sie während des Sturmes auf dem Meere sich befinden; jenes Erdbeben geschieht nicht darum, daß das Eiland halb entvölkert werde, sondern das Eiland wird halb entvölkert, weil das Erdbeben erfolgt. Aber, so könnte vielleicht mancher Leser fragen, wozu denn Blitze, Stürme und Erdbeben? Wenn sie nicht wären, so würde manches Unglück erspart werden. Lieber Freund, der du so frägst, höre mich: Eben diese Blitze, Stürme und Erdbeben sind ein Beweis von der unergründlichen Weisheit und Güte des großen Baumeisters, der dieses Weltall aus seinem Nichts hervorrief; sie sind nothwendig, sie sind eine Wohlthat Gottes. Wir würden in der schwülen Jahreszeit alle ersticken müssen, wenn nicht häufige Blitze die Luft von jenem Stoffe entladen möchten, der sie uns so dämpfend macht; wir würden keine Ernte haben, wenn nicht Stürme uns die Regenwolken vom Meere herführten; die ganze Erde würde in einen allgemeinen Brand gerathen, wenn das Feuer, welches in ihren Eingeweiden wüthet, in ihr verschlossen bliebe und nicht hier oder dort herausbräche, und dann müßten die wenigen Einzelnen, die das Unglück traf, doch auch mit dem Ganzen zu Grunde gehen. Diese Ausbrüche des Feuers können aber nicht ohne Krachen, so wie das Krachen wieder nicht ohne Beben geschehen. Einzelne Opfer sind zur Erhaltung des Ganzen nothwendig.

Sammeln wir daher unsere Unterwerfung in den Willen Gottes! Er, der so unendlich weise, so unendlich gütig ist, kann nichts Böses wollen. Er hat in die Schöpfung die Kräfte gelegt und hindert sie nicht in ihrer Wirksamkeit, sonst müßte er dem Feuer seine verzehrende Kraft, dem Sturm seine reißende Kraft, dem unterirdischen Krachen seine erschütternde Kraft benehmen. Wäre dieß göttlich weise? Pausa.

Fußwaschung.

Bei der gestern, als am Gründonnerstage bei Hofe vorgenommenen Fußwaschung waren die Namen und das Alter der zwölf armen Männer folgende:

Johann Michael Pius . . .	101	Jahre.
Valentin Reithofer . . .	88	„
Michael Parzer	85	„
Johann Georg Wiedermann	85	„
Philipp Pöschel	84	„
Anton Hirschberger . . .	84	„
Anton Krieglacher . . .	83	„
Johann Georg Madl . . .	83	„
Mathias Walter	82	„
Johann Rausch	82	„
Franz Dunkel	81	„
Mathias Deluck	81	„
Zusammen	1019	Jahre.

Alter und Namen der zwölf armen Weiber:

Maria Katharina Renner	97 Jahre.
Rosina Königstetter	93 „
Barbara Renner	93 „
Katharina Etty	93 „
Katharina Rotter	90 „
Therese Weindorfer	89 „
Katharina Lammer	89 „
Anna Guttmann	89 „
Josepha Kallirhofer	87 „
Elisabeth Ritti	85 „
Elisabeth Lechner	85 „
Magdalena Dangl	85 „

Zusammen 1075 Jahre.

Olla-Potrida.

In der Kohlengrube bei Mons hat sich wieder ein beklagenswerthes Unglück ereignet. In dem Augenblicke, wo man in derselben mit den Grubenarbeiten beschäftigt war, entzündete sich das Kohlenwasserstoffgas und es erfolgte eine starke Explosion, welche alle Arbeiter im Innern tödtete oder verwundete; 7 dieser Unglücklichen wurden ohne Leben hervorgezogen und mehrere andere sind seitdem gestorben.

— Am 17. März fiel zu Berlin die achtjährige Tochter eines hiesigen Bürgers, als sie auf dem Hofe eines am Fortifikationsgraben gelegenen Hauses in der Jerusalem-Straße spiele, ins Wasser und wurde von der jetzt besonders starken Strömung fortgerissen. Der Kürassier Friedrich Lösch, von der 3. Schwadron des Garde-Kürassier-Regiments, der erst seit acht Tagen aus dem Lazareth entlassen war, und gerade des Weges ging, warf sich sofort bei dem Wassergange an der Mohrenbrücke in den Graben und rettete mit höchster Lebensgefahr unter der genannten Brücke das Kind, das zwar bewußtlos war, aber durch angestrengte ärztliche Bemühung wieder ins Leben gerufen wurde. Der Garde-Kürassier Lösch sank nach vollbrachter Rettung gleichfalls in Bewußtlosigkeit und mußte nach vollbrachter Rettung sogleich wieder ins Lazareth gebracht werden.

— Ein Mann von guter Laune und noch besserm Appetit besuchte einen Freund, der in dem Ruf einer übergroßen Sparsamkeit stand. Wider Erwarten fand er auf dem Tische einen Käse vom lockendsten Aussehen. Ohne lange auf die Einladung zu warten, schnitt er ein tüchtiges Stück herunter und verzehrte es im Nu. Der haushälterische Freund, der nach diesem ersten raschen Angriffe eine totale Niederlage seines theuren Lieblings fürchtete, fand es dienlich, den Eifer seines Gastes zu mäßigen. „Es ist ein Edamer," sagte er. — „Das schmeckt ich," war die Antwort. — „Er kostet zwei Thaler." — „Das ist er werth." — „Ich habe nur den einen." — „Er ist genug für mich."

— Die Diebe der kürzlich in Bologna gestohlenen berühmten Armilla sind entdeckt worden; es waren ihrer sieben. Leider hatten sie ihren Raub bereits eingeschmolzen; da das Gold aber noch bei ihnen gefunden wurde, so will das Museum von Bologna, das eine treffliche Zeichnung der Armilla besitzt, nach dieser eine möglichst genaue Nachbildung verfertigen lassen.

— In der Stadt Mons in Frankreich ereignete sich am 21. Februar ein von auffallenden Umständen begleiteter Selbstmord. Ein junger Dragoner begab sich Vormittags zu einem Tischler und bestellte einen Sarg, der bis 8 Uhr Abends fertig seyn sollte, und dessen Preis er gleich bezahlte. Gegen die zur Ablieferung des Sarges anberaumte Stunde verließ der Dragoner die Kaserne, und ging auf ein nahes Kaffehhaus zu. Mehrere Kameraden, die etwas Ungewöhnliches an ihm bemerkt haben mochten, folgten ihm auf dem Fuße; als er aber an den Schlagbaum des Octroigebäudes gekommen war, stellte er sich vor denselben, zog eine Pistole heraus, und drohte jeden niederzuschießen, der sich ihm nähern würde. Wenige Minuten später setzte er die Pistole in den Mund und zerschmetterte sich das Gehirn. Der bestellte Sarg kam gerade an, als der Schuß fiel. Angeblich hatte der junge Mann, der gegen den Willen seiner Verwandten in Dienste getreten war, an diesem Tage erfahren, daß seine reiche Tante gestorben sei, die ihn aber zuvor enterbt habe.

— Hr. Alphonse de Lamartine hat dem Buchhändler Gosselin in Paris, dem Verleger seiner frühern Schriften, die Manuscripte seines Werkes über den Orient, in dem er bekanntlich zwei Jahre verweilte, und einer großen Dichtung, an welcher er seit fünfzehn Jahren arbeitet, um 80,000 Fr. verkauft.

— Der Ingenieur Sir T. Telfort hat dem Parlament seinen Bericht über eine gesundere und zweckmäßigere Art, die Hauptstadt mit Wasser zu versorgen, eingereicht; die Kosten der von ihm vorgeschlagenen Methode sind auf 800,000 Pf. berechnet.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 18. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 95 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 85 Cent.

London, den 15. März.

Consol. 3 Perz. 91¼.

Frankfurt, den 20. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57½ P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	99— P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¾ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	207½ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138½ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1252½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Am 17. März wurde in unserm Theater zum Besten der hiesigen Armen von dem wohlthätigen Männerverein eine Vorstellung gegeben, deren Ertrag sich auf 1641 fl. 44½ kr. WW. belief. 7

Preßburg.

Der junge Virtuos, Aloys Maglo aus Wien, der sich am 14. März in einem öffentlichen Concerte hier hören ließ, trug darin die von Herz für das Pianoforte componirten Variationen in E-dur und das Rondeau in D-dur, von demselben Meister, vor. Das Spiel des zwölfjährigen Virtuosen ist erstaunenswürdig und berechtigt zu großen Erwartungen. Er führte beide Tonstücke mit außerordentlicher Leichtigkeit, tiefem Gefühl und äußerster Genauigkeit aus, was desto mehr zu loben ist, weil das letztere bei so jugendlichem Alter nicht immer der Fall zu seyn pflegt. Wenn derselbe, was zu wünschen ist, an der Ausbildung seines schönen Talentes mit Fleiß und Beharrlichkeit fortfährt, so wird er als ausgezeichneter Künstler der Wiener Schule zu großen Ehren gelangen. Er hat die vollkommene Zufriedenheit des hiesigen Publikums gewonnen, und man wünscht, ihn im Fortschreiten seiner Kunst wieder hören zu können. (Aehrenlese.)

Triest.

„Johann von Calais," eine neue Oper eines jungen Compositeurs und mit vieler Präzision ausgeführt, wurde nur zweimal gegeben, und dann wieder der so oft gehörte, und seiner lieblichen Melodien wegen so beliebte „Furioso" hervorgesucht. Es ist merkwürdig, daß von dieser Oper, welche durch einige Monate in Triest gegeben wurde, das Vorzügliche, z. B. die Arie des Caidama ebenfalls zu gleicher Zeit in Triest in einem Concerte vorgetragen wurde. In der obigen neuen Oper wurden die Sänger hier und da applaudirt, aber das Ganze und der Schluß mit Stillschweigen übergangen. Wenn diese Oper außer der Epoche großer Vergleiche, mit Abkürzungen der Nummern und der Länge der Gesangstücke, mit Vermeidung der lärmenden Instrumentirung und Anwendung der nöthigen Theaterbehelfe gegeben worden wäre, so hätte sie gewiß Nachsicht und gütige Aufnahme des Publikums gefunden. 7

— Am 14. März wurde zum Vortheile der Prima Donna Adeline Speck der zweite Act des „Liebestrankes" und dann abermals der zweite Act des „Furioso" gegeben. 7

Nürnberg.

Seit einer langen Reihe von Jahren kehrte unter vielen Virtuosen, die hier gehört wurden, keiner für die Oboe, dieses wirkungsreiche Blasinstrument, hier ein. Um so anziehender war es, die beiden wackern Künstler aus München, die HH. Vizdum und Kern, zu hören, ersteren im dritten Museums-Concerte, letztern in einem Zwischenacte im Theater. Beide fanden großen und verdienten Beifall; der erstere durch den Vortrag eines Concertes von Lindpaintner und Hummel'scher Variationen, der letztere ebenfalls durch Variationen. Bei einem Anfangs sehr scharfen Ton entwickelte Hr. Vizdum viele Kühnheit im Vortrage, indeß Hrn. Kerns Spiel, bei großer Fertigkeit, ein milderer Ton auszeichnet. Das sichtliche Streben der beiden jungen Künstler, sich auszubilden, verdient volle Anerkennung. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

Gent.

Die am 11. März Statt gehabte Vorstellung des „Tartuffe" war von einem beständigen Lärmen und Toben des Publikums begleitet. 7

Berlin.

(Königstädtisches Theater.) In der Wiederholung von Körner's „Hedwig" gab Hr. Wonker, vom Theater in Triest, den Rudolph als Gast, und überboth noch die sehr schwache Leistung des früher gastirenden Hrn. Remmert, der vor Kurzem in derselben Rolle auftrat, und das will viel sagen. Auf dieses dreiactige Drama folgte das vieractige Lustspiel: „Die Engländer in Paris," von Charlotte Birch-Pfeiffer, bei welchem es nicht der Fehler der Darstellenden war, wenn die Meinung darüber keine allgemein günstige seyn kann. Daß diese Posse auf französischem Boden gewachsen ist, zeigt schon in der ersten Scene die Art, wie die Engländer darin zu einem Gegenstand des Lächerlichen gemacht werden, und wobei nicht allein ihre Sitten, sondern auch ihr Charakter über die Gränzen der Karrikatur hinausgetrieben werden. Daß so etwas, wenn es mit Humor dargestellt wird, dennoch unterhalten kann, hat die Erfahrung gelehrt; doch in vier langen Acten ermüdet es, da ein fortgehendes Ueberbiethen der ersten Anlage endlich seine Gränze findet. Mit den französischen Charakteren in diesem Stücke ist indessen nicht besser umgegangen, als mit den Engländern, außer daß man ihnen nicht den Vorwurf der Einseitigkeit machen kann. Es war in der That zu bewundern, wie geschickt Frau v. Holtei aus dem bunten Gemisch von Ehrlichkeit und Intrigue, Gemüth und Koketterie ein anmuthiges Ganze zu machen wußte. Unter den englischen Karrikaturen gebührt Dlle. Felsenheim als Lady Sara der Preis, während Hrn. Beckmann wegen zu lächerlicher Eleganz und Hr. Plock wegen zu spärlicher Ausstattung ihrer Costume, die weder wahr noch charakterisch waren, eine kleine Rüge nicht erspart werden kann, so gut ihnen auch übrigens die Durchführung ihrer Rollen gelang. Die beiden letzten Acte des Stückes erinnern zu lebhaft an Kotzebue's „Klingsberge," überbiethen diese aber fast noch an feiblen Situationen, die nur durch die Kunst der Darsteller so gemildert wurden, daß sie die behagliche Stimmung, welche die beiden ersten Acte erregt hatten, nicht verscheuchten. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Am 21. März gab man auf derselben Bühne zwei neue, aus dem Französischen übersetzte Possen. Die erstere nach Scribe, von Dr. Arendt, hieß: „Die Unzertrennlichen," letztere, von Angely bearbeitet, führt den Titel: „Der Zweikampf im dritten Stock." Als Zwischenstück wurde Genee's vieractiges Drama: „Philipp" gegeben. 7

Moskau.

Dlle. Henriette Carl entzückt seit einiger Zeit die Gesellschaften und das Publikum unserer Hauptstadt. Das Concert, welches sie in dem großen Adelssaale gab, zog eine äußerst zahlreiche und glänzende Versammlung herbei, die dem Gesange dieser ausgezeichneten Künstlerinn wiederholten Beifall spendete. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 88

Der Wanderer.

Sonnabend, den 29. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.475	28 2 10	+ 0.5	N.	stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.490	28 2 8	+ 4.5	NW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.504	28 3 2	0.0	N.	mittel.	— —

Preußen.

Das Berliner Militär-Wochenblatt meldet die Ernennung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Bruders Sr. Majestät des Königs, zum Gouverneur von Mainz, und die des Generalmajors und bisherigen Kommandanten von Mainz, Barons von Müffling, zum Vice-Gouverneur dieser Festung.

Spanien.

Das (zu Pau erscheinende) Memorial des Pyrénées enthält Folgendes: „Aus Spanien werden die Nachrichten immer seltener und seltener. Die Insurgenten fangen alle Briefe auf, und sind auf allen Puncten stärker als je. Wenn wir den Aussagen einiger von den Anhängern der Königinn Glauben beimessen dürfen, die durch die Besorgnisse vor den sich vorbereitenden Ereignissen eine Zuflucht in Frankreich zu suchen bewogen worden sind, so schicken sich die Insurgenten an, einen entscheidenden Schlag zu führen. Bilbao wird dermalen von nicht weniger als 10,000 Insurgenten blockirt. Sie scheinen große Wichtigkeit darauf zu legen, sich dieser Stadt zu bemächtigen, um ein mit der See in Verbindung stehendes Arsenal zu errichten. Die Generäle Butron und Sola sind nebst El-Pastor auf dem Marsche begriffen, um diese Pläne zu vereiteln und es ist wahrscheinlich, daß in Kurzem ein Treffen dort vorfallen dürfte. Die Guerilla, welche vor einigen Tagen zu Irun erschienen war, ist plötzlich verschwunden, ohne daß sie eine Spur von der Richtung, die sie eingeschlagen, hinterlassen hat. Vielleicht wird jetzt die Verbindung mit Madrid leichter werden. Navarra, welches jetzt unter dem Commando Quesada's steht, beginnt wieder aufzuathmen, obgleich dort an vielen Puncten noch große Gährung herrscht. Von einem so ausgezeichneten General läßt sich jedoch viel erwarten. Er scheint es darauf abzusehen, die Carlisten durch Milde und Mäßigung zu gewinnen; es ist aber zu befürchten, daß seine Großmuth zu nichts führen dürfte. Gleich nach seiner Ankunft hat er die Gattinn des Zumalacarregui, welche in die Hände der Truppen der Königinn gerathen war, zu ihrem Gatten zurückgeschickt. Seitdem haben zwischen den Offizieren beider Theile häufige Conferenzen Statt gefunden, und obgleich über die Beschaffenheit dieser Unterhandlungen bis jetzt nichts verlautet hat, so werden wir doch wohl binnen Kurzem erfahren, ob sie zu einer Ausgleichung geführt haben, woran wir jedoch, bei unserer Kenntniß von dem spanischen Character, großen Zweifel hegen."

Der Moniteur vom 18. März enthält folgende Anzeige: „Auf königlichen Befehl vom 8. d. M. meldet der erste Staatssecretär und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Ihrer katholischen Majestät dem spanischen Geschäftsträger in Paris, Hrn. Colombi, daß die einzige Ausnahme, die noch bei der den Ausgewanderten bewilligten Amnestie besteht, sich auf diejenigen bezieht, welche als Befehlshaber (acaudillando) der gegen die Rechte Sr. Majestät bewaffneten Streitkräfte in Spanien eingerückt sind. — Die Botschaft Ihrer katholischen Majestät zu Paris beeilt sich demzufolge, allen spanischen Flüchtlingen, die sich nicht in dem oben erwähnten Ausnahmsfalle befinden, zu wissen zu thun, daß ihnen Pässe werden verabfolgt werden, sobald sie selbe verlangen und erklären, daß sie in dem gedachten Ausschließungsfalle nicht begriffen sind." — Der Temps bemerkt, daß in Folge obgedachter Ausnahme die Generäle Mina, Lopez-Baños, Espinosa, Vigo ꝛc. ausgeschlossen bleiben, was um so unconsequenter erscheine, da man doch dem Obersten Jauregui (El-Pastor) und dem General Butron, die gleichfalls (im Jahre 1830) mit bewaffneter Hand in Spanien eingerückt seien, Commando's anvertraut habe.

Der Messager des Chambres vom 19. d. M. enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Es sind heute durch außerordentliche Gelegenheit Briefe aus Madrid bis zum 10. März angelangt; obgleich sie noch nichts von der Ministerialveränderung und der Zusammenberufung der Cortes melden, so sind sie doch nicht ohne Interesse. — Der Erzbischof von Toledo hat der Königinn den Eid geleistet. — Ein Ausschuß von Notabeln beschäftigte sich mit der Organisation der Stadtmilizen von Ma-

drid; dieser Ausschuß hat darauf zu sehen, daß nur Familienhäupter und achtbare Bürger in diese Miliz aufgenommen werden, die in Madrid auf 6000 Mann gebracht werden soll. — Das Decret in Betreff der Cortes por Estamientos soll entworfen und dem Regentschaftsrathe zur Genehmigung vorgelegt seyn."

Frankreich.

Der Courrier Français enthält folgendes Schreiben aus Calais vom 13. März: „Unsere Stadt ist am 8. d. M. der Schauplatz schmerzlicher und empörender Auftritte gewesen, welche durch die Ausschiffung von 84 verabschiedeten Gemeinen von der Pedroistischen Armee in Portugal veranlaßt worden sind. Diese Leute waren durch die Versprechungen Dom Pedro's verleitet worden, einer andern Sache als der ihres Vaterlandes zu dienen. Die meisten davon sind Franzosen, die andern Teutsche und Polen. Die Unglücklichen waren baarfuß und ohne Hemden, und hatten nichts als elende Lumpen zur nothdürftigsten Bedeckung ihrer Blöße; sie waren von Hunger und Ungemach erschöpft, von der südlichen Sonne verbrannt, und von Ungeziefer bedeckt. So war das schmerzliche Schauspiel beschaffen, welches sich unsern Blicken darbot. Alles wetteiferte daher, ihnen Kleidung und Nahrung zu reichen. So viel Trübsal hatte alle Herzen gerührt, und in wenigen Augenblicken sah man Kaufleute, Militärs, Handwerker, Einwohner von Calais aller Classen, herbeieilen, um dem unglücklichen Muthe Hülfe zu bringen; man sah, wie Matrosen ihre Jacken auszogen, um sie diesen Unglücklichen anzulegen, arme Weiber aus dem Courgain Kleider herbeitragen und vertheilen. Alle Herzen waren gerührt, alle Hände zur Hülfe ausgestreckt, alle Häuser öffneten sich gastfreundlich, Jeder setzte seinen Stolz darein, einem von den Leidenden eine Erleichterung zu bringen, den Hunger zu stillen oder die Blöße zu bedecken; der unterzog sich der Vertheilung der Lebensmittel, jener der Austheilung der Kleider, ein anderer lieh seinen Wagen und Pferde her, ein vierter führte mehrere von den Unglücklichen in seine Wohnung, um sie zu speisen und zu beherbergen. Der Concierge des Gefängnisses schloß sich seinen Mitbürgern an; und unser junge Künstler Garcia zeichnete das Bildniß eines von den Unglücklichen in seiner Ankunftstracht und ließ dasselbe hierauf in einem Kaffehhause ausspielen. Eine Collecte brachte 280 Fr. ein."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter geben die Note, welche der teutsche Bund unterm 6. d. M. an den eidgenössischen Vorort in Bezug auf die Entfernung der Polen, so wie derjenigen teutschen Flüchtlinge erlassen hat, welche auf Störung der Ruhe in den Nachbarstaaten hinarbeiten. Sie lautet folgendermaaßen: „Hochachtbare Herren, besonders liebe Freunde und Nachbarn! Wenn der teutsche Bund aus der Erwiederung des eidgenössischen Vororts Zürich vom 22. Mai v. J. auf das an die Eidgenossenschaft, wegen Ergreifung geeigneter Maaßregeln zur Verhütung der durch das Eindringen der Polen in die Schweiz für die teutschen Nachbarstaaten besorgten Nachtheile, gerichtete Begehren nur mit großer Genugthuung die freundschaftlichen Aeußerungen und die Zusicherung entnommen hat, daß sich sämmtliche Cantonsregierungen gewiß eben so aufrichtig als eifrig bestreben werden, die bestehenden Verhältnisse nachbarlichen Wohlvernehmens mit allen die Schweiz begränzenden Staaten gleichmäßig aufrecht zu erhalten, so konnte es nur Befremden erregen, daß dessen ungeachtet Flüchtlinge und Verschwörer aus allen Ländern die Schweiz zu ihrem Sammelplatze ausersehen konnten, und daß von dort aus durch offenes und geheimes Wirken einer alle Länder umfangenden revolutionnären Propaganda die vielfachen Anreizungen und Aufforderungen zum Fürstenmord und Völkeraufstand ausgehen konnten, welche in der neuesten Zeit in Teutschland und Italien verbreitet worden sind; es konnte nur Befremden erregen, daß von diesem Centralpuncte aus, der in den ersten Tagen des Monats Februar in Savoyen Statt gefundene Einfall der Polen, Italiener und mehrerer teutschen Flüchtlinge beschlossen, vorbereitet und geleitet werden konnte, und daß eben dorthin die tollkühnen Leiter und Theilnehmer dieses frevelhaften Attentats als in eine Freistätte zurückkehren konnten. Fest entschlossen, nicht zu gestatten, daß auf teutschem Grund und Boden sich ein Herd der Verschwörung gegen die Nachbarstaaten bilde, erkennt sich der teutsche Bund das volle Recht zu, die getreue Erfüllung allgemein anerkannter völkerrechtlicher Verpflichtungen eines Staates gegen den andern von den den teutschen Bund begränzenden Staaten zu fordern. Weit entfernt, dem friedlichen Aufenthalte inoffensiver Fremden in der Schweiz nahe treten zu wollen, ist der teutsche Bund der Ueberzeugung, daß es nicht in der Absicht der Eidgenossenschaft liegen könne, mit Gleichgültigkeit zuzusehen, daß diese Vergünstigung von anerkannten Verschwörern und den Theilnehmern an ihren sträflichen Planen in Anspruch genommen, und die Schweiz von ihnen nicht bloß als Zuflucht, sondern als Werkstätte für ihre die Ruhe und Existenz der Nachbarstaaten bedrohenden Unternehmungen mißbraucht werde. Indem daher der teutsche Bund mit vollem Vertrauen an die Eidgenossenschaft das Ansinnen stellt, das dieselbe, zur Bethätigung ihrer Eingangs erwähnten freundschaftlichen Zusicherungen, nicht nur alle im verflossenen Frühjahre aus Frankreich in die Schweiz eingefallenen Polen, sofern sie sich daselbst noch aufhalten, aus der Schweiz ausweise, sondern auch dieselbe Maaßregel auf alle diejenigen teutschen Flüchtlinge ausdehne, welche auf directe oder indirecte Weise zur Störung der Ruhe der Nachbarstaaten hinwirken — bezweifelt der Bund nicht, daß von Seite der Eidgenossenschaft einem Ansuchen entsprochen werde, welches nicht allein dem friedlichen Bestande und der Wohlfahrt der Nachbarstaaten zusagt, sondern

welches auch im wohlverstandenen eigenen Interesse, und im Einklange mit der eigenthümlichen Stellung ist, welche die Schweiz im europäischen Staatensysteme einnimmt. Der teutsche Bund steht daher einer befriedigenden Aufnahme dieses in allen Beziehungen den Grundsätzen der Erhaltung des politischen Friedens und der geselligen Ordnung entsprechenden Begehrens um so zuversichtlicher entgegen, als derselbe sich ansonst mit wahrem Bedauern genöthigt sehen müßte, diejenigen Maaßregeln zu ergreifen, welche die Bundesversammlung in ihrer Note vom 15. Mai v. J. anzukündigen sich in der unangenehmen Nothwendigkeit gesehen hat. Frankfurt a. M., 6. März 1834. Der teutsche Bund; und in dessen Namen der im Präsidium der Bundesversammlung substituirte königl. preußische Bundestagsgesandte, (unterz.) von Nagler." — Die Worte der vorjährigen Note, auf welche hier Bezug genommen wird, sind folgende: „Der teutsche Bund, vertrauend auf die Einsicht und freundnachbarlichen Gesinnungen der hochlöblichen Eidgenossenschaft, zweifelt nicht, daß sie alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anwenden werde, um den Nachtheil, welcher durch die Umtriebe der in der Schweiz eingedrungenen Polen für die Nachbarstaaten zu besorgen steht, zu verhüten, hierdurch die sonst zu erwartenden unangenehmen Verwickelungen zu beseitigen, und den teutschen Bund der im entgegengesetzten Falle zu seiner Sicherstellung unvermeidlichen Maaßregeln zu entheben."

Belgien.

Das Journal d'Anvers vom 13. März meldet: „Morgen wird die Dampfschifffahrt zwischen unserm Hafen und London eröffnet werden. Der Waterloo wird hier gegen 6 Uhr erwartet. — Man meldet vom Doel unterm 11. März: „Der Allarm in der Nacht vom 8. auf „den 9. hat keine weitern Folgen gehabt. Seit diesem Tage herrscht indessen Nacht und Tag eine beständige Bewegung in der holländischen Flotte. 12 Kanonierboote „liegen Lillo gegenüber und 17 bei Baß. Zur Nachtzeit hat man einen Transport Truppen vom Fort Lillo „nach Lieskenshoek übergeführt. Die Holländer entwickeln „große Seerüstungen in der Schelde." — Zu Gent hat vorgestern die Vorstellung des Tartuffe zu einem großen Tumulte im Theater Anlaß gegeben. Das mit jungen Leuten besetzte Parterre schrie unaufhörlich: Weg mit der katholischen Universität! Nieder mit der Calotte! während das meist mit Leuten aus der untersten Volksclasse angefüllte Paradies Stillschweigen gebot. Es sollen viele Studenten von Lüttich und Löwen zu Gent angekommen seyn."

Portugal.

Der lange erwartete Schooner Pike ist nun, wie wir aus Londoner Blättern vom 17. März ersehen, in Falmouth angelangt, hat aber, da er Lissabon am 2. verlassen hatte, keine neueren Nachrichten mitgebracht, als die, welche durch das Dampfschiff „Royal William" bereits vor mehreren Tagen eingelaufen waren. — Der Courier vom 17. sagt: „Der Pike ist endlich zu Falmouth eingelaufen und wir haben mit dieser Schiffsgelegenheit Zeitungen und Briefe aus Lissabon erhalten, die aber, da der „Royal William" an demselben Tage (2. März), wie der Pike, von Lissabon abgegangen war, von geringem Interesse sind. Die vorigen Sonnabend (15.) hier in Umlauf gewesenen Gerüchte von dem Vorrücken der Miguelisten gegen Lissabon werden zwar durch die letzten Nachrichten aus dieser Hauptstadt nicht bestätigt, sie entwerfen aber auch keineswegs ein so glänzendes Bild von Dom Pedro's Lage, als wir wünschen." — Im Standard heißt es: „Wir haben Privatbriefe aus Lissabon gesehen, welche den Zustand der Truppen Dom Pedro's in einem jämmerlichen Lichte schildern; sie erhalten keinen Sold und sind schlecht gekleidet; die größte Unzufriedenheit herrscht in ihren Reihen." — Der Albion sagt: „Aus den Lissaboner Briefen erhellt, daß die Miguelisten am südlichen Ufer des Tajo bis auf zehn (englische) Meilen von Lissabon streifen und einen Angriff gegen Setubal beabsichtigen; die seit lange angekündigte Expedition, um sie aus dieser Gegend zu vertreiben, ist bis jetzt unausführbar befunden worden; in Dom Pedro's Cabinet herrscht Zwietracht, Mißvergnügen unter seinen Heerführern und Muthlosigkeit unter den Truppen, während sich anderer Seits Dom Miguels Armee zu einem neuen Angriff rüstet."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 27. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	203¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	1248½ in C. M.

Paris, den 19. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 90 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 85 Cent.

London, den 17. März.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Augsburg, den 24. März.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98¼ P., 98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼ P., 89⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P., 204— G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	138¼ P., 138⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1260 P., 1258 G.

Frankfurt, den 22. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	99— P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	207⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1261½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Hr. de Bach ist mit seiner Gesellschaft von St. Petersburg und Dresden hier eingetroffen, und wird nach Ostern seine Productionen im Circus im Prater beginnen. 2

— Frau Auguſtine Brede, königl. würtembergische Hofschauſpielerinn, iſt am 23. März hier angekommen. 2

— Henriette Neu, Sängerinn der Gesellschaft des Hrn. Hoch von Olmütz, dermalen in gleicher Eigenschaft bei der neuen Entrepriſe der Mad. Hoch im k. k. privil. Theater in der Josephſtadt engagirt, iſt bereits hier eingetroffen. 7

Braunſchweig.

Mit unſerm Theater geht es gut. Der Intendant iſt ein Mann, der freilich nicht viel äſthetiſches, aber ein gutes praktiſches Urtheil beſitzt. Er hat offenbar große Verdienſte um das Theater, und die guten Mitglieder der Bühne lieben und ehren ihn. Cornet hat die Regie der Oper, und iſt ſehr thätig. Mad. Cornet ſingt beſſer als je und darf der Glanzſtern unſers Sängerperſonals genannt werden. Neben ihr ſteht Mad. Walzel nicht ohne Verdienſt, obgleich keine Cornet. In Dlle. Lehmann beſitzen wir ein junges Talent mit einer hübſchen Stimme. Der Regiſſeur der Oper iſt in allen Spielparthien trefflich und als ein ausgezeichneter Darſteller in ganz Teutſchland bekannt. Schmidt als zweiter Tenor iſt unbedeutend; Wehrſtädt iſt erſter Baß, Größer Bariton, nicht viel Stimme, aber gutes Spiel. Mit den Chören kann man zufrieden ſeyn; das Orcheſter wird von Methfeſſel etwas lau dirigirt. Die Regie des Schauſpieles iſt Hrn. Marr anvertraut. Seine Arbeiten ſind mit Erfolg gekrönt. — Neben den Hervorbringungen des jetzigen Geſchmacks ſieht man hier auch die ältern klaſſiſchen Meiſterwerke, die Haus und Kaſſe füllen. „Maria Stuart," „Wallenſtein," „Fauſt," „Jungfrau von Orleans," „das öffentliche Geheimniß," gehen ganz verträglich neben den „Jägern," der „eiſernen Maske," „Pfefferroſel," „Lichtenſteiner" und der „Gradesbraut," und alſo bildet im ſteten Wechſel die höhere Kunſt mit dem Bunten, Langweiligen, Weinerlichen und Schaurigen das Repertoir. So ſoll es nach meiner Meinung ſeyn, die Leute des Sonntags wollen auch ihr Recht. Marr hat ſich als trefflicher Darſteller auf den meiſten Bühnen bewährt. Er darf neben Seydelmann genannt werden. Im Fache des Luſtſpieles beſitzen wir Kettel, der meiſterhaft genannt werden kann. Auch als Schriftſteller iſt er mit Glück aufgetreten. Schütz ſpielt Heldenrollen, Gaßmann Väter, Günther iſt ein Komiker par excellence. Unſere Frauen ſind ausgezeichnet. Dlle. Meyer iſt eine talentvolle Liebhaberinn und Heldinn; Dlle. Höffert iſt allerliebſt und gefiel jüngſt in Berlin außerordentlich; Mad. Berger iſt in Frauenrollen liebenswürdig, und wir erwarten noch Dlle. Stern, früher beim Brünner Theater engagirt, welcher ein vortheilhafter Ruf vorausgeht. 7

Frankfurt.

In Lembert's „Mann meiner Frau" ſahen wir Hrn. Seydelmann als Herrn von Merlau, und noch an demſelben Abend als Loſſenius im „Hofmeiſter in tauſend Aengſten." In erſterer Rolle wußte Hr. Seydelmann wohl, daß er ſich auf transthenaniſchem Boden bewege; er hauchte über ſeine Leiſtung jenes leichte Weſen, welches in der franzöſiſchen Komödie ſo wohl thut. Dieſe Nobleſſe, Lebensluſt, Biederkeit und Geradheit ſo paſſend zu verſchmelzen, daß ſtets alles Einzelne zur Anſchauung kommt, erfordert einen Künſtler. In dieſer Leiſtung Seydelmann's war wieder kein Fünkchen Theatereffect, nur die reine geläuterte Natur. Auch ſeine Maske und Kleidung zeichnete trefflich den alten Weltmann à la Klingsberg. Als Loſſenius war er hingegen ganz der trockene, pedantiſch-ängſtliche Bücherwurm, dem die heitere Lebensſeite nur aus lateiniſchen und griechiſchen Klaſſikern entgegen glänzt. Indeß Loſſenius hat doch Gemüth, Gefühl, eine beinahe zarte Seele. Meiſterhaft vereinte der Künſtler dieſes mit der magiſterlichen Strenge und aſcetiſcher Härte. (Frankf. Conv. Bl.)

Valenciennes.

Die Brutto-Einnahme des Concertes, welches Paganini in dieſer Stadt gab, betrug 3367 Fr. 2

Brüſſel.

Am 15. März gab Paganini ſein erſtes Concert. Ihre Majeſtäten, ſo wie ein zahlreiches Auditorium wohnten der Ausführung bei. Dieſer außerordentliche Virtuoſe erregte fortwährend die Bewunderung der Verſammlung; er ward nach dem Concerte herausgerufen und unter wiederholtem Beifall empfangen. 7

London.

Die Oper: „Semiramis" wurde am 15. März im Kingstheater zum zweiten Male aufgeführt, und ſprach beſſer an als das erſte Mal. Nach der Oper folgte das Ballet: „Die Bayadere." Die Dlles. Taglioni und Duvernay bewieſen neuerdings ihr großes Talent, und die Nebenbuhlerſchaft dieſer ausgezeichneten Tänzerinnen gewährte großes Vergnügen. Dlle. Duvernay iſt unſtreitig die zweite Tänzerinn der jetzigen Epoche. Sie kommt der Taglioni an Force und Beweglichkeit gleich, und ſteht ihr nur in jener, keines Ausdrucks fähigen Grazie nach, von der man nur einen Begriff erhält, wenn man dieſe bezaubernde Künſtlerinn ſelbſt ſieht. Das Haus war beim Ballet übervoll; der Beifall rauſchend. (Courier anglais.)

Canterbury.

Die Zahl der hieſigen Theaterfreunde ſcheint ſehr gering zu ſeyn. Dlle. Philipps, eine der Celebritäten des Drurylane-Theaters in London, trat in zwei ihrer Hauptrollen auf. Die Einnahme betrug — einen Shilling, oder 30 kr. CM. (Globe and Traveller.)

Botany-Bay.

Eine italieniſche Oper organiſirt ſich in dieſer Colonie. Boſiſio, früher Muſikdirector im Pariſer Theater des Luxembourg, leitet die Unternehmung. (Le cabinet de lecture.)

Haupt-Redacteur: Joſeph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nro 89 und 90

Der Wanderer.

Sonntag, den 30. und Montag, den 31. März 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.55½	28 3 10	0.0	N.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.561	28 3 11	+ 4.5	N.	mittel.	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.565	28 3 11	0.0	N.	—	—

Die Dichterinn Elisabeth Johanna Westonia.

(Aus dem Almanach de Carlsbad par L. de Carro.)

Obschon der Ruhm der Gedichte dieser interessanten Engländerinn schon zu ihren Lebzeiten bis in ihr Vaterland gedrungen, und ihr sogar die Aufmerksamkeit und den Schutz des Königs von England selbst erworben, ist es doch sehr wahrscheinlich, daß sie jetzt gänzlich in Vergessenheit gerathen, zumahl da sie dort nie gedruckt wurden. Diese Betrachtung läßt mich hoffen, daß die Engländer und Engländerinnen, welche Carlsbad besuchen, in dessen Nachbarschaft Westonia einen Theil ihrer Bildung empfing, nicht ohne Theilnahme die kurze Biographie einer so ausgezeichneten Landsmänninn lesen werden, welche die gerechte Bewunderung ihrer Zeitgenossen so vollkommen verdiente, und gleichen Anspruch auf die unsrige hätte, wenn uns ihre Werke bekannter wären.

Elisabeth Johanna Weston, aus einer guten und alten Familie entsprossen, wurde am 2. November 1582 zu London geboren, und befand sich noch in den Kinderjahren, als ihr Vater (es ist unbekannt aus welchem Grunde) sein Vaterland verließ, nach Frankreich und Italien ging, und sich endlich in Böhmen häuslich niederließ, wo er besonders von Peter Wok von Rosenberg, einem der ersten Großen Böhmens, beschützt wurde. Weston kaufte zu Brüx im Saazer Kreise ein Haus nebst einigen Feldern, und gab seinen Kindern eine gelehrte Erziehung. Elisabeth hatte während ihres Aufenthalts in Italien die Landessprache gelernt, und sobald sie in Brüx angekommen war, wo man damahls gleich viel Böhmisch wie Teutsch sprach, widmete sie sich mit Eifer der Erlernung beider Sprachen, und machte besonders in der ersten so große Fortschritte, daß sie selbe schon in sehr zartem Alter sprach. Johann Hammet, ein bedeutender Gelehrter jener Zeit, unterrichtete Elisabeth und ihren Bruder Johann im Latein; auch hierin leistete sie genug, um in kurzer Zeit die Classiker lesen zu können und zeichnete sich durch eigene Aufsätze aus.

Diese erfreulichen Beschäftigungen wurden auf schmerzliche Weise im Jahre 1597 durch den Tod ihres Vaters unterbrochen. Er hatte Schulden hinterlassen, und Haus und Gütchen mußten zur Befriedigung der Gläubiger verkauft werden; da man aber der Witwe den Ueberrest des Kaufschillings vorenthielt, begab sie sich mit ihrer Tochter nach Prag, um Gerechtigkeit zu suchen.

Während sie dort des günstigen Augenblicks harrten, ihre Klage an die Stufen des Thrones zu bringen, versanken sie in die drückendste Dürftigkeit. Endlich nahm sich ihrer der gelehrte Berthold Pontanus von Breitenfeld, Kanonikus des Prager Domstiftes, an, der sie wahrscheinlich in seiner Vaterstadt Brüx, von welcher er den Namen Pontanus angenommen, kennen gelernt hatte. Unterrichtet von ihrer Noth, ließ er ihnen Unterstützung zukommen, und warb den Verfolgten einige einflußreiche Freunde. Die vorzüglichsten derselben waren der königliche Hofcapellmeister Philipp de Monte und Nicolaus Majus, Appellationsrath und Berggerichts-Director vom Joachimsthal, welchen Westonia oft ihren zweiten Vater nannte, Johann Bervitius, Privatsekretär des Königs, und Heinrich von Pisnitz, Vicekanzler in Böhmen. Der letztere gewährte der Mutter und Tochter eine Zuflucht in seinem eigenen Hause, sorgte großmüthig für alle ihre Bedürfnisse, und wandte Alles an, ihre gerechte Sache zu Ende zu bringen. Er bewog den Großkanzler Zdenko von Lobkowitz, dem Könige, Rudolph II., Bericht davon zu erstatten, und dieser trug dem Oberrichter Adam von Sternberg auf, den Streit zu untersuchen, und den Klägerinnen ihr Recht widerfahren zu lassen. Gleichwohl dehnte sich der Prozeß so sehr in die Länge, daß er 1603 noch nicht entschieden war.

Gezwungen, von fremden Wohlthaten zu leben, hatte Westonia 1600 auch den Schmerz, ihren talentvollen 20jährigen Bruder, welcher in Ingolstadt studierte, durch den Tod zu verlieren, in welchem Mutter und Tochter die letzte Hoffnung einer dereinstigen Stütze verloren. Westonia schrieb ihm selbst die rührende Grabschrift. Aber

alle diese Unglücksfälle konnten ihren Geist nicht niederdrücken, im Gegentheil boten sie ihm Stoff dar, und sie schrieb in einer so hoffnungslosen Lage rührende Elegien im reinsten Latein, die nicht allein die Bewunderung der Gelehrten Böhmens erregten, unter welchen sie lebte, sondern auch von Fremden anerkannt wurden. Ihr Ruf verbreitete sich bald in Teutschland, England und den Niederlanden, so daß Scaliger, Lipsius, Paulus Melisseus und andre berühmte Männer ihrer Zeit ihr in den schmeichelhaftesten Briefen ihre Achtung zusicherten. Der letztere Anführer der Dichter seiner Zeit ehrte 1601 ihr poetisches Genie mit einer Lorberkrone, eine süße Tröstung für die unglückliche Elisabeth.

Zwei Jahre nachher verbesserte sich ihre Lage plötzlich. Johann Leo, Rath und Agent des Herzogs von Braunschweig und des Fürsten von Dessau am kaiserlichen Hofe zu Prag, selbst Dichter, wurde von ihren ausgezeichneten Talenten und Tugenden so gerührt, daß er ihr seine Hand anbot, welche sie annahm, hoch vergnügt, einen Gatten gefunden zu haben, der ihren Werth zu schätzen verstand, und ihren Rechtsstreit zu einem glücklichen Ende führen konnte. Westonia schrieb selbst eine Epistel in Prosa und nachher eine in Versen an Jacob I., und als ein guter Diplomat wußte Leo am Hofe zu London so gut zu manövriren, daß der König, selbst Literator, in einem eigenhändigen Schreiben die Sache dem Kaiser empfahl, der sie alsobald zu Westonia's Gunsten entschied.

Westonia genoß ihres ungetrübten Glückes nur wenige Jahre, sie starb am 23. November 1612 in einem Alter von 30 Jahren, nachdem sie sieben Kinder geboren hatte, vier Söhne und drei Töchter. Ihr wohlerhaltener Leichenstein in der St. Thomaskirche zu Prag zeigt an, daß nur ihre Töchter sie überlebten, die Söhne ihr aber vorangegangen waren.

Die gleichzeitigen Schriftsteller erschöpfen sich in Lobsprüchen ihrer Tugenden, der Entsagung, Keuschheit, Bescheidenheit und Frömmigkeit, welche Westonia's Seele schmückten. Scaliger nennt sie ein „Wunderwerk der Tugenden." Auch von ihrem Geist, ihren Kenntnissen, ihren poetischen Talenten sprechen sie mit Enthusiasmus. Martin von Baldhofen, welcher die Herausgabe ihrer Werke besorgte, nennt sie „das Wunderwerk ihres Jahrhunderts," Peter Lotichius und Balthasar Caminäus „die zehnte Muse," Nikolaus Majus „die vierte Grazie," und die berühmtesten Gelehrten Böhmens huldigten willig ihrem Geiste.

Olla-Potrida.

Am 10. März starb zu Heidelberg die Mutter Voß, Witwe des vor 8 Jahren verstorbenen Johann Heinrich Voß. Sie war die jüngste Schwester des mit Voß in der Jugend enge verbundenen und befreundeten Dichters Boire und im Jahre 1756 geboren.

— Der russische Leibeigene Alipanow zeichnete sich als Fabeldichter so aus, daß die Akademie in St. Petersburg ihm eine silberne Medaille sandte, jetzt seine Fabeln herausgibt und seinen Gutsherrn bewegt, denselben seiner Leibeigenschaft zu entbinden.

— Die Schriftsteller, welche Wallensteins Unschuld verfochten und ihn von Verrath frei sprechen, haben einen neuen Kampf zu bestehen. Es soll sich nämlich in der Bibliothek zu Gotha die Originalhandschrift eines Tagebuches befinden, welches Johann Christoph von der Grüne, seiner Zeit Adjutant des Herzogs Bernhard von Weimar, in den Jahren 1632 bis 1639 mit großer Sorgfalt führte, und woraus angeblich der Verrath des Wallenstein hervorgeht.

— Griechenland zählt auf einem Flächenraume von mehr als 900 Quadratmeilen kaum eine Million Einwohner. Es würde also, selbst wenn die Ertragsfähigkeit des Bodens durchaus nur mittelmäßig wäre, seiner vielen Gebirge ungeachtet, noch Landgenug für eine zweite Million Menschen haben, und die Ausmittlung des Staatseigenthums hat Beweis geliefert, daß die griechische Regierung schon jetzt und in jedem Augenblicke über einen Flächenraum verfügen kann, der gering angerechnet, den Bedürfnissen von einer halben Million Menschen entspricht.

— Ein in Stettin wegen Verfertigung Pommerscher Banknoten verhafteter Betrüger, Namens Wolgast, gab an, die hierzu gebrauchte Kupferplatte von dem Kupferstecher Eßlinger in Zürich sich verschafft zu haben. Eßlinger, so wie dessen Gehülfe Foppert haben gestanden, 48 Louisd'or für den Stich der Platte erhalten zu haben, wiesen jedoch jede Kenntniß von dem beabsichtigten Gebrauche derselben ab. Beide wurden dem Züricher Kriminalgerichte übergeben.

— Auffallend erscheint, bei der Entfernung der Stadt Bremen vom Meere, und bei dem niedrigen Wasserstand der Weser, die große Zunahme der dortigen Rhederei. Im Jahre 1827 besaß Bremen 74 eigene See-Schiffe, deren Trächtigkeit sich auf 8300 Lasten belief. Bis Ende 1833, also in 6 Jahren, war die Zahl auf 128, die Trächtigkeit aber auf 15,000 Lasten gestiegen. Diese neuen Schiffe sind theils von Amerikanern gekauft, theils in Vegesack, wo die Weser etwas tiefer wird, gebaut; aber beladene Schiffe können auch bis dahin nicht gelangen; weßhalb die Bremer zur Erleichterung der Schifffahrt einen guten Hafen an der Mündung des Flusses erbaut haben. Manche fürchten zwar, daß dieser mit der Zeit zu einer bedeutenden Stadt heranwachsen, Bremen selbst dagegen verhältnißmäßig verlieren könnte. Diese letztere Besorgniß scheint aber nicht begründet.

— Die Gesellschaft zur Beförderung der Auswanderung von Frauenzimmern nach den australischen Kolonien hat die befriedigende Nachricht erhalten, daß die am 16. April v. J. von England abgesandten 217 Mädchen und Witwen binnen den ersten drei Tagen nach ihrer Ankunft fast sämmtlich ein Unterkommen gefunden hatten, und nach neun Tagen nur noch fünf übrig blieben, welche, da sie sich während der Ueberfahrt schlecht aufgeführt hatten, nicht zum besten empfohlen waren.

— Die teutsche Sprache wird nunmehr auch auf der Universität zu Dublin gelehrt.

— Das Journal de Perigueux sagt: Mehrere in unserer Stadt wohnende Verwandte des vor einigen Jahren verstorbenen Königs von Madagaskar, Bonnet, welcher seinen Geburtsort in der Dordogne vor mehr als 60 Jahren verließ, und es bis zum König jener großen Insel brachte, sind jetzt nach Limoges abgereist, um zur Besitznahme des von Bonnet hinterlassenen Vermögens von angeblich 75 Millionen Franken die geeigneten Schritte zu thun. Dieß ist der zweite unsrer Landsleute, welcher seit wenigen Jahren in der Fremde, mit Hinterlassung so ungeheurer Reichthümer gestorben ist; denn auch Stephan Girard, der in Philadelphia mit einem Nachlasse von 125 Millionen Franken starb, aber freilich den bei weitem größern Theil des Vermögens den vereinigten Staaten, seinen hiesigen Verwandten aber nur kleine Legate vermachte, war aus Perigueux gebürtig. Wir hoffen, daß Bonnet's Nachlaß seinen Erben, die aus den 7 Kindern seines Bruders bestehen, nicht entgehen werde. (Der Moniteur widerspricht diesem fabelhaften Gerüchte, und zeigt an, daß dieser Nachlaß gar nicht existire und daß alle Nachforschungen keine Spur, weder von dem vorgeblichen Könige, noch von seinem nachgelassenen Erbe hätten entdecken lassen.)

— In der Nacht auf den 6. März ist ein Theil der bei Halle über die Saale führenden sogenannten hohen Brücke plötzlich eingestürzt, und dadurch die Kommunikation für schweres Fuhrwerk gehemmt worden. Die Brücke ist sehr alt, und hatte seit dem Jahre 1806 durch das viele Geschütz und die schweren Frachtwagen stark gelitten.

— In Lille wurde am 13. März ein mit fünf Pferden bespannter Wagen, der ungeheure Steinmassen aufgeladen hatte, am Thore angehalten; die argwöhnischen Zollbeamten zerschlugen einige der Steine, und es fand sich, daß sie fast alle hohl und mit Kontrebande angefüllt waren. Der Wagen wurde nach dem Zollhause und der Fuhrmann ins Gefängniß gebracht.

— In Konstantinopel fand am 26. Jänner die feierliche Einweihung der neu aufgebauten armenisch-katholischen Kirche Statt; dieselbe war im Jahre 1828, bei der damaligen Verfolgung gegen den armenischen Kultus, fast gänzlich zerstört worden.

— Toulonер Blätter berichten aus Kandia, daß die Stadt Kanea in den letzten Tagen des verwichenen Jahres durch einen furchtbaren Sturm schrecklich gelitten hat. Der Hafendamm wurde durch die Gewalt der Fluthen weggerissen, und die See drang längs seiner ganzen Ausdehnung ein; die Quais wurden zerstört und der Hafen ist so gut wie vernichtet. Die Kaufleute haben großen Verlust erlitten, da alle Waarenlager, die der See nahe lagen, durch das einströmende Wasser sehr beschädigt wurden. Vier Schiffe gingen im Hafen unter. Auch auf dem Lande richtete der Sturm sehr große Verheerungen an.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 29. März.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	56⅞;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	203⅜;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1246½ in C. M.

Paris, den 20. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 80 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 65 Cent.

London, den 18. März.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Nachricht.

Bei dem nunmehr herannahenden ersten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer und den damit verbundenen Kurier der Theater und Spectakel, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 3 fl. C. M. vierteljährig im Comptoir in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause, N°. 1108, zu entrichten.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserl. österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hof-Postamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien auch vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobei jedoch außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt, mit Inbegriff der Expeditionsgebühr, 4 fl. 54 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 3 fl. 54 kr. C. M.

Wien, im März 1834. Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 31. März: „Alboin," Trauerspiel.
„ 1. April: „Die Rosen des Herrn von Malesherbes," Lustspiel. (Dlle. Mathilde Wildauer, Susette.) — „Liebe und Liebelei," Lustspiel.
„ 2. „Das Bild der Danae," Lustspiel. — „Des Goldschmieds Töchterlein," Lustspiel.
„ 3. Zum ersten Male, zum Vortheile der Herren Regisseurs: „Guido von Ostenthal," Schauspiel, von Ruffner.
„ 4. Dieselbe Vorstellung wiederholt.
„ 5. Hermann und Dorothea," Schauspiel. (Mad. Wolf, Frau Feldern.)
„ 6. „Guido von Ostenthal," Schauspiel.
„ 7. (Geschlossen wegen des Todestages Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Ludovika.)
„ 8. „Der erste Schritt," Lustspiel. (Mad. Wolf, Frau von Birkenau.) „Die Geschwister," Lustspiel.
„ 9. „Der Buckelige," Lustspiel.
„ 10. „Richard Wanderer," Lustspiel. (Hr. Lucas, Richard.)

— Die Walzer, welche Hr. Kapellmeister Lanner Ihrer Majestät der Königinn der Franzosen zu dediciren die Ehre hatte, machen, laut Berichten, in Paris selbst großes Aufsehen. Gleich günstige Aufnahme finden diese Walzer, „Pariser" genannt, im Orte ihrer Entstehung, in Wien, da sie beinahe jedesmal bei ihrer Producirung wiederholt werden müssen. Hr. Lanner hat auch „Wiener" geschrieben. Wir müssen seine Productivität anstaunen, die in einem Zeitraum von drei Monaten die „Lockwalzer," die „Unwiderstehlichen," den „Tritschtratsch," die „Robert-Cotillons," die zweite Lieferung der „Juristen-Balltänze," die „Pariser" und eine Quantität Gallopen und Frischken erschuf, und wovon jede Composition als originell in Auffassung und Behandlung dasteht. 23

Weimar.

Unser Theater geht seinen gewöhnlichen Gang fort, nur daß es jetzt einen Dinstag um den andern auf dem großherzogl. Schlosse ausfällt. Betrachtet man das Repertoire, so muß man gestehen, daß nicht über die allzugroße Anzahl der Opern im Vergleich mit dem Schau- und Lustspiele, Klage geführt werden kann, und fragt man nach den Opern selbst, so findet man, daß deren zwei berühmte ältere sind, nämlich: „Alceste," von Gluck, und „der Barbier von Sevilla," und die dritte: „Der Verräther in den Alpen," componirt von dem hiesigen Opern-Regisseur Genast, über welche die Stimmen sehr getheilt sind. Zweimal sahen wir den „Löwen von Kurdistan" und des „Goldschmieds Töchterlein," von Blum, ein liebliches Gemälde der alten teutschen Zeit, das hier angesprochen hat; ferner „die Royalisten," von Raupach, eines von den drei Dramen, welche die Trilogie aus Cromwells Leben bilden. Man muß gestehen, daß dieses Stück eine weit größere Spannung und Wirkung hervorbrachte, als „Cromwell Protector," obschon es nicht so wie dieses durch Knalleffect verunstaltet wird. 7

Berlin.

(Königl. Theater.) Am 14. März wurde nach langen, oft unterbrochenen Vorbereitungen, zum ersten Male die von Freiherrn v. Lichtenstein gedichtete und in Musik gesetzte Oper: „Die teutschen Herren in Nürnberg," mit getheiltem Beifall gegeben. — Der dem bürgerlichen Leben des siebzehnten Jahrhunderts entnommene Stoff würde sich, bei der glücklichen Aufstellung zweier komischer Nebenfiguren (des Notars und des Vogts, welche von den HH. Blume und Schneider sehr belustigend dargestellt werden) zum Lustspiel fast besser als zur Oper geeignet haben, da das Romantische darin nur in dem Auffinden der Tochter höhern Standes und der Verkleidung des teutschen Herrn Hugo als Zimmergesell aus Liebe zur Renate, besteht, die Erscheinung der Ordensritter selbst jedoch nicht gehörig motivirt und wirksam ist. Die Musik enthält viele melodische Stellen in älterer Operettenform, zerstückelt sich jedoch nur zu sehr in einzelnes kleines Figurenspiel der Instrumente, und bewirkt dadurch öfter Unterbrechung des Zusammenhangs der Hauptmotive, wodurch eine Unklarheit entsteht, die für die Ausführung Schwierigkeiten herbeiführt, ohne den Zuhörer durch einen nachhaltigen Eindruck zu befriedigen. Am gelungensten sind mehrere Ensemblestücke und der naiv humoristische Theil der Musik, z. B. das Frage- Duett des Thurecht und der hoffärtigen Else (von Hrn. Devrient und Dlle. Grünbaum mit möglichstem Ernst vorgetragen), die Zimmermanns-Romanze, mit nur zu häufiger Wiederholung des Refrains, wie überhaupt der Dichter sich oft selbst durch eine Ueberhäufung von Worten die musikalische Komposition erschwert hat. Auch das Volksmäßige ist in der Musik alterthümlich zeitgemäß aufgefaßt, wie z. B. der Chor der Zimmerleute im dritten Acte und der Tanz beim Volksfeste zu Nürnberg am Johannis-Vorabend. Das bürgerliche Handwerks-Treiben bewirkt dagegen auf die Dauer von drei Stunden ausgedehnt, einen ermüdend einförmigen Eindruck, den auch die Bemühungen der Mad. Seidler als Renate, des Hrn. Hoffmann als Hugo und des Hrn. Zschiesche als Meister Veit, wie die gut geordnete Scenerie, nicht beseitigen konnten. Nach der endlichen Erledigung dieser Oper werden wir doch nun wohl an Cherubini's neuestes Werk: „Ali Baba" kommen! (Berl. Ztg. v. Haude und Spener)

— Die Gebrüder Eichhorn hatten am 17. März ein Concert im königl. Schauspielhause veranstaltet, das sehr zahlreich besucht war. Der ältere (13jährige) Bruder trug einen Violinsatz von Rhode über die bekannten Paganini'schen Kunststückchen, z. B. Variationen über einen Marsch aus „Moses" vor. Später spielte der 11jährige Kammervirtuos eine Introduction und Variationen auf der G-Saite allein nach Paganini's eigener Anweisung, ausgezeichnet schön und mit springendem Bogen, pizzicato u. s. w., dem originellen Meister täuschend nachgeahmt. Sodann kamen Variationen von Beriot, und zum Schluß produzirten sich beide Brüder in einem Potpourri von Paganini. Am 24. gaben sie in demselben Lokale ein zweites Concert. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 91

Der Wanderer.

Dinstag, den 1. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.[illegible]57	28 2 7	+ 2.0	WNW. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.34[illegible]	28 1 2	+ 9.0	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.330	28 1 0	+ 5.0	W. —	Trüb.
am 30. März.	8 Uhr Morgens.	27.330	28 1 0	+ 6.0	W. mittel.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.48[illegible]	28 2 11	+ 7.5	WNW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.53[illegible]	28 3 7	+ 2.5	WNW. —	Heiter.

Portugal.

Die Times enthält folgenden Auszug eines, mit dem Schooner Pike angekommenen, Schreibens aus Lissabon vom 2. März: „Am 24. Februar kamen die Miguelisten wieder bis Aldea-Gallega und sogar bis nach dem 10 (engl.) Meilen von diesem Platze auf dem jenseitigen Ufer des Flusses gelegenen Mouta; sie nahmen dort einige Pferde, plünderten mehrere von den wohlhabendsten Einwohnern, die für Anhänger der Königinn gelten und zogen sich hierauf ins Innere zurück; es ist zu beklagen, daß die Regierung nicht Maaßregeln zur Verhütung solcher Vorfälle trifft, welche, wie natürlich, die Leute sehr bedenklich machen, sich (für Dona Maria) auszusprechen. — Obgleich es vielleicht nicht hierher gehört, kann ich doch nicht mit Stillschweigen übergehen, daß, so lange Graf d'Almer die Miguelistischen Truppen bei Oporto befehligte, derselbe Lebensmittel und Kaufmannsgüter gegen eine kleine Abgabe ungehindert hin- und herpassiren ließ, wodurch er eine hübsche Summe zusammenbrachte, die er über Oporto nach Frankreich zu remittiren pflegte. — Admiral Napier und seine Mannschaft sind, wie ich glaube, verdrießlich darüber, daß die Prisengelderfrage noch nicht ins Reine gebracht ist; der tapfere Admiral, und wie man sagt Hr. Mendizabal aus London, waren von der Regierung beauftragt worden, über eine Abfindungssumme in Pausch und Bogen mit einander übereinzukommen; die Sache bleibt aber dennoch beim Alten, was die Reclamanten sehr verdrießt und behelligt. — Von der vor einiger Zeit besprochenen Ministerialveränderung habe ich nichts mehr vernommen; in einigen Cirkeln trägt man sich mit einer andern Composition des Ministeriums herum; ich glaube aber, daß an allem dem kein wahres Wort ist. Besagte Liste enthält die Namen Saldanha, Kriegsdepartement; Guerreiro, Justiz; Palmella, Inneres; Campos, Finanz-Departement; Campo-Santo, auswärtige Angelegenheiten; Quintella, Marine. — Es freut mich, Ihnen melden zu können, daß alle brittischen und andern Soldaten, welche sich im Castell in Haft befanden, mit Einschluß derjenigen, welche mit Ketten belastet in den Straßen umhergingen zusammen 360 Mann, gestern an Bord des Dampfschiffs Royal William nach London abgeschickt worden sind, dazu kommen noch 160 Invaliden, in Allem 460 Mann. Man hat mich versichert, daß diese Leute jeder einen Theil ihrer Löhnung hier empfangen, und den Rest von den zu London befindlichen Agenten ausgezahlt erhalten sollen; was deßhalb so angeordnet worden ist, damit sie bei ihrer Ankunft zu London einige Mittel zum Unterhalt haben, bis sie anderwärts Unterkunft finden. (Nach dem Zustand der von dieser Ladung in Calais Angekommenen zu urtheilen, scheint der Correspondent der Times hierüber falsch berichtet worden zu seyn.) Es geht das Gerücht, Lord Howard de Walden werde den Kaiser angehen, sein Ministerium zu ändern; ferner heißt es, Dom Pedro habe auch schon einen Bescheid darauf in Bereitschaft, welcher lauten würde, er habe nichts dagegen, wofern England folgende Puncte garantire: 1) die Krone von Portugal an Dona Maria, 2) die Permanenz der Constitution, 3) die Integrität des portugiesischen Gebiets, 4) Beistand an Truppen, um Dom Miguel zu Paaren zu treiben und die Regierung der Königinn gegen alle innern und äußern Feinde zu vertheidigen; 5) daß Dom Miguel, wenn er einmal Portugal verlassen hat, nicht mehr den Fuß in das Land setzen dürfe. Dieß sind fünf Bedingungen, auf die wir vielleicht wohl nicht leicht eingehen werden und hierdurch dürfte Dom Pedro, wenn er Character hat, das Ansinnen wegen Aenderung seines Ministeriums los werden, weil er immer entgegnen kann, wenn er sich selbst überlassen bleibe, müsse er so gut, als wir, wissen, was der Regierung der Königinn fromme, und wolle daher seine Mini-

ster, zu denen er Vertrauen hegt, behalten. Es ist ein Elend, wie es jetzt hier zugeht. Der Herzog von Terceira ist ohne Anstellung, und doch möchte er so gern etwas für das Beste seines Vaterlandes thun, daß er, wie wir hören, bereit war, auch nach Oporto oder anderswohin zu gehen; jetzt, wo die Miguelisten nach dem Süden zu operiren, würde er mit seinem kühnen und unternehmenden Character dort sehr gute Dienste leisten können."

Das Dampfboot Carron ist am 18. März um 9 Uhr Abends zu Penzance (25 englische Meilen von Falmouth, welchen Hafen es wegen der starken Ostwinde nicht erreichen konnte) eingelaufen. Durch die Passagiere — denn das Briefselleisen war nach Falmouth geschickt worden — war das Gerücht verbreitet worden, daß die Miguelisten bei einem Angriffe, den sie am 10. von Santarem aus versucht hätten, mit bedeutenden Verlusten zurückgeschlagen worden seien. Da jedoch der Carron Lissabon nicht später als am 10. verließ, so wurde die Richtigkeit dieser Angabe bezweifelt. — Ferner hieß es, Dom Pedro habe 5000 Mann nach Alemtejo detaschirt. Mehrere Londoner Blätter glauben, daß diese Gerüchte nur ausgesprengt wurden, um die Pedroistischen Fonds zu heben.

Spanien.

Durch einen englischen Kurier hatte man am 20. in Paris Nachrichten aus Madrid vom 13. März erhalten. — Die Madrider Zeitung vom 11. enthält folgendes Decret: „Von dem Wunsche beseelt, durch alle gesetzlichen Mittel zur Befestung des Nationalcredits, als der Grundlage des Wohlstandes und der Ehre des Landes, beizutragen, habe ich zu verordnen geruht: 1) daß vorläufig die Provisionen der erledigten geistlichen Präbenden, Canonicate und Beneficien, mit Ausnahme derer, mit denen Seelsorge verknüpft ist, der sogenannten Präbenden de oficio und der höchsten Würden in den Capiteln, suspendirt, 2) daß die Erträgnisse dieser erledigten Pfründen ausschließend, nach den päpstlichen Bullen, zur Tilgung der Staatsschuld verwendet werden sollen. 3) Ungeachtet dessen, was im Art. 1 verordnet ist, behalte ich mir vor, ausgezeichnete der Kirche oder dem Staate geleistete Dienste zu belohnen. Dieß zu Ihrer Wissenschaft und Sie haben das Nöthige Behufs der Vollziehung zu verfügen. Von der Königinn eigenhändig unterzeichnet. Im Pallaste den 9. März 1834. An den Nicolas Maria Garelly."

Der Messager vom 22. März gibt Nachrichten aus Madrid vom 16. gedachten Monats, welchen zufolge die Regierung die jüngsthin angeordnete Aushebung von 25,000 Mann aufs Thätigste betreibt, während anderer Seits Don Carlos an der Gränze die Zahl seiner Anhänger verstärkt. Am 5. März sei in Sevilla eine Carlistische Bewegung ausgebrochen, aber sogleich unterdrückt worden.

Moldau und Wallachei.

Nachrichten aus Bukurest vom 17. März melden: „Vorgestern Nachmittags ist der außerordentliche Gesandte der hohen Pforte Ahmed Pascha mit seinem Gefolge auf der Rückreise von Petersburg hier eingetroffen, und in dem zu seinem Empfang in Bereitschaft gesetzten Hause des Wornitz Michael Ghika, von dem Verwaltungsrath, abgestiegen. Tags darauf, den 16., empfing der Gesandte sämmtliche Bojaren, den Metropoliten an der Spitze, später die kaiserl. russische Generalität und dann die Agenten und Consuln der fremden Mächte. Abends wohnte er einem von der wallachischen Regierung veranstalteten Balle bei. Für heute, den 17. März, wurde dem Gesandten ein Festmahl angeboten, welches derselbe jedoch abgelehnt, dagegen aber versprochen hat, Abends im Theater zu erscheinen, und einer Opernvorstellung beizuwohnen. Morgen soll die Weiterreise nach Konstantinopel angetreten werden. — Ahmed Pascha hat bei dem Empfange der Bojaren sich würdevoll benommen, und in der Beantwortung der Anrede des Metropoliten dieselben zur Treue und Anhänglichkeit an ihren Souverain, den Großherrn, ermahnt. Er fügte hinzu, daß er seine Abreise beschleunigen müsse, um eines Theils die Aeußerungen des Gehorsams und der Unterwürfigkeit gegen den Großherrn so bald als möglich an den Stufen des Thrones niederzulegen, anderer Seits um den Augenblick schneller herbeizuführen, in welchem die Fürstenthümer des ihnen zugedachten Glückes theilhaftig werden sollen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Oeffentliche Blätter enthalten folgende von dem eidgenössischen Vororte Zürich beschlossene, ganz gleichlautend an die teutsche Bundesversammlung, an das königlich würtembergische und großherzoglich badische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, an die bei der Eidgenossenschaft accreditirten Gesandten von Oesterreich, Baiern und Baden erlassene Note: „Der von verschiedenen politischen Flüchtlingen Anfangs des verflossenen Monats vom schweizerischen Gebiet aus versuchte Angriff auf die königlich sardinischen Staaten hat, die durchlauchtigste teutsche Bundesversammlung, unterm 6. l. M.; das königlich würtembergische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, unterm 5. l. M.; S^r. Excellenz den großherzogl. badischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H^rn. Freiherrn von Türkheim, unterm 24. v. M. veranlaßt; S^r. Excellenz den k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der Eidgenossenschaft, H^rn. Grafen von Bombelles, unterm 12. l. M.; S^r. Hochwohlg. den H^rn. Legationsrath Freiherr von Hertling, königl. baierischen Residenten bei der Eidgenossenschaft, unterm 8. l. M.; S^r. Hochwohlg. den H^rn. geheimen Legationsrath von Dusch, großherzogl. badischen Ministerresidenten bei der Eidgenossenschaft, unterm 28. v. M., in Folge erhaltenen Auftrags veranlaßt, ... an den eidgenössischen Vorort das motivirte Begehren zu stellen, die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen, damit alle diejenigen Flüchtlinge aus der Schweiz entfernt werden, welche zu Störung der Ruhe in den Nachbarstaaten gewirkt haben oder noch wirken. Bereits ehe ihnen dieses Begehren zugekommen, haben Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts Zürich alle diejenigen fremden Flüchtlinge, welche an dem erwähnten Unternehmen gegen Savoyen thätigen Antheil genommen, der in der Schweiz genossenen Gastfreundschaft unwürdig erklärt, und die betreffenden Cantonsregierungen (die Gränzcantone Waadt und Genf insbesondere schon am 18. Hornung) aufgefordert, dieselben von dem schweizerischen Gebiet entfernen zu lassen. Der eidgenössische Vorort ist bei Anordnung einer solchen Maaßregel von der Ueberzeugung ausgegangen, daß dem, einem jeden selbstständigen Staat unzweifelhaft zustehenden Recht, fremde Flüchtlinge, die sich ruhig verhalten, bei sich aufzunehmen, einem Rechte, das die freie Schweiz stets zu behaupten wußte und auch ferner ungeschmälert zu behaupten wissen wird, die Pflicht zur Seite stehe, solche Flüchtlinge, welche das ihnen gewährte Asyl mißbrau-

chen, um die Ruhe anderer Staaten zu stören, in die Unmöglichkeit zu versetzen, künftig ähnliche Störungen zu verursachen. Durch die ihm zugekommenen, an Einmüthigkeit gränzenden Erklärungen der Cantonsregierungen, bezüglich der erwähnten Verfügung, hat diese letztere eine höhere Sanction erhalten. Der eidgenössische Vorort hat demnach alle Cantone wiederholt zu deren schleuniger Vollziehung aufgefordert. Es werden daher jene Flüchtlinge, welche von schweizerischem Gebiete aus an der Beunruhigung anderer Staaten wirklich thätigen Antheil genommen haben, sofort aus der Schweiz weggewiesen, sobald die außer dem Bereiche der schweizerischen Behörden befindlichen Hindernisse weggeräumt sind, welche ihre Entfernung bis jetzt unmöglich gemacht haben; inzwischen wird der eidgenössische Vorort wie bis anhin sich fortgesetzt dahin verwenden, daß jene Hindernisse recht bald beseitigt werden. Was insbesondere die von jenen Flüchtlingen beabsichtigte Störung der öffentlichen Ruhe in den königlich sardinischen Staaten anbetrifft, so hat der eidgenössische Vorort das vollendete Bewußtseyn, von dem Augenblicke an, als er die erste Kunde von den Bestrebungen jener Flüchtlinge erhalten hat, Alles gethan zu haben, was die völkerrechtlichen Pflichten gegen Staaten erheischen, mit welchen Verhältnisse eines gegenseitigen freundnachbarlichen Wohlvernehmens unterhalten werden; gleichmäßig ist er vollkommen überzeugt, daß auch die Regierungen aller an Savoyen angränzenden Cantone auf die erste Nachricht des beabsichtigten Unternehmens alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel ergriffen haben, um einen gewaltthätigen Versuch auf das Gebiet eines Nachbarstaates zu verhindern, und wirklich ist es der Regierung des Cantons Genf gelungen, einer Seits eine Schaar Flüchtlinge festnehmen zu lassen, noch ehe sie das Gebiet von Savoyen betreten konnten, anderer Seits diejenige Abtheilung derselben, welche der Wachsamkeit der Behörden Anfangs entgangen war, bei ihrer baldigen Rückkehr auf schweizerisches Gebiet entwaffnen, und ebenfalls in Gewahrsam bringen zu lassen. Endlich wurden alle jene Flüchtlinge von dem Schauplatze ihrer Gewaltthätigkeiten entfernt, und ins Innere der Schweiz abgeführt, wo sie dermalen unter strenger polizeilicher Aufsicht stehen. Diese Maaßregeln sind ohne Zweifel geeignet, jeden Unbefangenen von dem entschiedenen, kräftigen Willen der schweizerischen Behörden vollkommen zu überzeugen, alle diejenigen völkerrechtlichen Beziehungen sorgfältig wahrzunehmen, auf welchen das so glücklich bestehende gegenseitige Wohlvernehmen zwischen gleichmäßig selbstständigen und freithätigen Staaten beruht, und konnte auch dessen ungeachtet dem beabsichtigten Einfalle in Savoyen nicht vollkommen vorgebogen werden, so ist gewiß den tiefen Einsichten der durchlauchtigsten teutschen Bundesversammlung (Seiner Tit...) nicht entgangen, wie leicht eine jede Regierung einem ähnlichen Schicksale ausgesetzt werden kann. Haben ja in den letzten Jahren verschiedene mächtige Staaten, welche weit mehr Mittel als die Schweiz besitzen, um solchen bedauerlichen Unordnungen zu begegnen, von ihrem Gebiet aus unternommene ähnliche Einfälle fremder Flüchtlinge nicht immer verhindern können, und demnach dürfte ein jeder deßwegen versuchte Vorwurf von Nachlässigkeit in Erfüllung allgemeiner völkerrechtlichen Verpflichtungen, oder gar von Mitschuld an dem Statt gefundenen Unternehmen eben so wenig gegründet seyn, als ein solcher im vorliegenden Falle die Schweiz treffen kann. Gegen eine jede Zumuthung dieser Art sollen Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts Zürich, Namens der Eidgenossenschaft, sich feierlich verwahren, gleichwie sie gegen eine jede den Rechten eines selbstständigen Staates im mindesten zu nahe tretende, auf die eigenthümliche Gesetzgebung der Schweiz bezügliche Folgerung sich erklären sollen, welche aus den Statt gefundenen Ereignissen etwa hergeleitet werden wollte. Indem Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vorortes sich auf die vorstehende Erwiederung beschränken, machen sie der durchlauchtigsten teutschen Bundesversammlung (Seiner Tit. . . .) die Anzeige, daß sie die vom . . . . datirte Note sämmtlichen Cantonen mitgetheilt haben, welche, gleichwie der eidgenössische Vorort, sowohl einzeln, als später auf der Tagsatzung vereinigt, zu Allem thatkräftig mitwirken werden, was das Wohlvernehmen der selbstständigen und neutralen Schweiz mit allen ihr befreundeten Staaten zu erhalten geeignet ist. Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vorortes Zürich benutzen zugleich diesen Anlaß, die durchlauchtigste teutsche Bundesversammlung (S^r. Excellenzen, Hochwohlgeboren . . . . .) wiederhohlt ihrer ausgezeichnetsten Hochachtung zu versichern. Bürgermeister und Regierungsrath des eidgenössischen Vororts Zürich. Zürich, den 18. März 1834." (Folgen die Unterschriften.)

Großbrittannien.

Am 13. März fanden in Rathkeale, in der irischen Grafschaft Limerick, Unruhen wegen der Zehnten Statt. Es sollte auf dem Gerichtshause eine Zehntensession Statt finden. Tausende von Landleuten aus der Umgegend hatten sich versammelt, stellten sich um das Gerichtshaus auf, überwältigten ein Dutzend Polizeisoldaten, welche die Bayonnete gefällt hatten, stürmten dann in das Gebäude, in welchem sie alle Papiere und Bücher zerrissen, alle Mobilien zerschlugen und zerstörten. Doch fiel kein persönliches Unglück vor. Der königliche Anwald, der die Session hatte abhalten wollen, kam von einer starken Abtheilung Dragoner geleitet in Limerick an, und wollte in Kilmallock eine andere Zehntensession halten.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat April ist die Rundsemmel zu 1 kr. um ¼ Loth, die ordinäre Semmel zu ½ kr. um ¼ Loth detto zu 1 kr. um ¼ Loth schwerer auszubacken; die übrigen Brotgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. CM. oder 22½ kr. WW.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 22. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 60 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 35 Cent.

London, den 21. März.

Consol. 3 Perz. 81⅛.

Augsburg, den 27. März.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98⅛ P.,	98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ P.,	89⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P.,	204 — G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ P.,	138⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1258 P.,	1255 G.

Frankfurt, den 25. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	203⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück	1258½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Berlin.

— Die königl. Bühne hat eine Neuigkeit, nämlich ein vieractiges Lustspiel von Louis Angely: „Die Witwe und ihr Mann," zur Aufführung gebracht. 7

— Zum Besten invalider Krieger hatte Hr. Rudolph v. Herzberg ein zahlreich besuchtes, unterhaltendes Concert veranstaltet, in welchem besonders der Concertgeber seinen weichen, schönen Anschlag, bedeutende Fertigkeit und geschmackvollen Vortrag auf dem Pianoforte in einem Satz des großartigen D-moll-Concerts von Kalkbrenner, und in Variationen ohne Begleitung auf das schöne russische Volkslied: „Schöne Minka," von der geistreichen Composition seines verdienstvollen Lehrers, L. Berger, geltend machte. Dlle. Grünbaum und Hr. Hammermeister erfreuten die Zuhörer durch ein Lied von Lachner (Waldvöglein) und eine Scene aus „Faust" von Louis Spohr vorzugsweise. Auch das reine, fertige und angenehme Violinspiel des königl. Kammermusikus Hrn. Zimmermann sprach allgemein durch den gelungenen Vortrag einer Phantasie von Molique an. Die Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber und eine neue, theatralisch-effectuirende Ouverture zum Melodram: „Turandot," von Carl Blum, eröffneten wirksam beide Concert-Abtheilungen. Patriotische Empfindungen wirkte das Schlußlied: „Hochgesang der Preußen," von F. v. Kunowski-Eichen, in Musik gesetzt von F. L. Witt, von den HH. Hoffmann und Blume, mit Chor gesungen und von starker Militär-Musik begleitet. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Am 11. März gab uns Hr. Jerrmann eine Probe von den Früchten seiner artistischen Studien in Paris. Es waren der vierte Act von Corneille's „Cinna" und der erste von dessen „Cid" angekündigt, aber gegen die Gewohnheit unserer Zeit leistete man mehr, als man (auf dem Anschlagzettel) versprochen hatte; dem vierten Acte des „Cinna" schloßen sich nämlich noch die bedeutenden Scenen des fünften (letzten) Actes an, und die Darstellung des „Cid" endete mit der Schlußscene des dritten Actes, wo in der That der eine Theil der Handlung abschließt, so daß jedes der beiden Bruchstücke, wenn es auch nicht zu einem völligen Ganzen im höhern Sinne der Kunst sich gestalten konnte, doch sich genügend abrundete. — Hr. Jerrman gab im „Cinna" den Auguste, im „Cid" den Don Diegue; der reichliche Applaus beurkundete die Zufriedenheit der Zuschauer. Wer Paris, aus seinem Theater-Leben, von Jerrmann gelesen hat, dem mußte es von besonderm Interesse seyn, wie der denkende Künstler seine Beobachtung über französische Schauspielkunst in der eigenen Ausführung der lebendigen Anschauung vorführte; nur scheint uns der Ausdruck seiner Bewegungen und Declamation ein wenig zu stark, was auch der Künstler darüber im erwähnten Buche sagen mag: Indeß wagen wir noch kein Urtheil, wir haben bloß gekostet und gestehen, daß wir an dem Spiel Geschmack gewonnen haben, ohne jedoch es analysiren zu können. Die Künstler der französischen Gesellschaft, die Hrn. Jerrmann in seinen Darstellungen unterstützten, namentlich Mad. Briee, Hr. Henri und wohl auch Hr. Delcour haben ihre Aufgaben besser gelöst, als wir es von Schauspielern erwarten durften, die im Lustspiele völlig eingebürgert sind, besonders von französischen Schauspielern, von denen in der Regel jeder nur in dem engen Kreise seines Rollenfaches sich bewegt. Wünschen müssen wir, daß Hr. Delcour seiner mimischen Bewegung mehr Meister würde, und nicht beständig in gewisse angewöhnte Gesten verfiele. Nur Hr. Isidore machte einen etwas sonderbaren Eindruck. Unverzeihlich aber ist es, daß er sich seine wenigen Verse vom Soufleur laut mußte vorsagen lassen. Die echten französischen Schauspieler haben den Ruhm, all' ihre klassischen Dramatiker auswendig zu wissen, und unsre heutigen Darsteller, bis auf den erwähnten, haben zu unsrer Freude diesen Ruhm bewährt. 7

Köln.

— Die hiesige Bühne darf, seitdem Hr. Mühling die Direction übernommen hat, in der That zu den trefflichsten gezählt werden. Abgesehen davon, daß ausgezeichnete Künstler, wie Hr. Rockert, Hr. Irmer, Hr. Cornelius, Mad. Sehberg, an der Spitze stehen, ist das Repertoire das reichhaltigste, und im Ganzen herrscht eine Thätigkeit, welche Nachahmung verdient. Man darf mit Bestimmtheit jeden Monat auf eine Neuigkeit rechnen. Die Opern: „Adlers Horst," von Gläser, „Falschmünzer," von Auber, „Hanns Heiling," von Marschner, „Aloysie," von Maurer, so wie die Schauspiele: „Thurm von Nesle," „Hinko," „Müllers Töchter," sind längst mit großem Aufwande in die Scene gesetzt worden. Seit Kurzem wurden durchgehends neue Costumes zu „Oberon," „Robert dem Teufel," „Ferdinand Cortez," „Jungfrau von Orleans" verfertigt, welche an Eleganz viele Hoftheater übertreffen. Dem Vernehmen nach wird die Direction einige der ersten Künstler Teutschlands für ihr Institut gewinnen. Aber der Zuspruch des Publikums ist auch sehr groß und das geräumige Haus kann oft die Anwesenden nicht fassen. Hierdurch vermag die Direction ihrem Institute eine Solidität zu geben, welche eine Bühne nothwendig haben muß, wenn sie Tüchtiges leisten soll. 7

Madrid.

Zu den letzten königlichen Festen gaben die beiden Theater de la Cruz und del Principe in den von Außen und Innen prachtvoll erleuchteten Schauspielhäusern große Vorstellungen. In letzterem, welches mit weißen und rosenfarbenen, mit goldenen und silbernen Fransen besetzten Seidenzeuge drapirt war, brannten an vielarmigen Wandleuchtern unzählige Wachskerzen. Der Hof, die Garden, das diplomatische Corps mit den von Diamanten reich strahlenden Damen füllten die Logen. Beim Erscheinen Ihrer Majestäten unter dem Thronhimmel wurde von den Gallerien der Tertulia eine Menge Sonetten und Cantaten herabgeworfen und kleine Vögel losgelassen. Die Gedichte fielen wie ein Platzregen auf die bedrillten Nasen im Parterre und wurden dort in Menge erhascht. Ein allegorisches Gelegenheitsstück: „Der Triumph der Unschuld," eröffnete zur Ehre der Prinzessinn Isabella die Vorstellung. Nach dem Bolero, den Manchegos und dem Fandango, den lebendigen herrlichen Nationaltänzen mit Castagnetten, folgte ein Vaudeville nach Scribe, der auch in Spanien ein Modeschriftsteller geworden ist und El imgegnoso, El imagotable genannt wird. Die Spanier vergessen über ihn ihren Moreto, Lope de Vega und Calderon. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 92

Der Wanderer.

Mittwoch, den 2. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.617	28 4 7	+ 1.1	SSO. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.434	28 2 4	+ 10.5	SSO. mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.325	28 1 10	+ 3.0	WSW. schwach.	Trüb.

Frühlingsliedchen.

Zum Troste für alle Leidende, welche den Verlust eines ihrer theuren Angehörigen innig und tief betrauern.

Bald singen muntre Vögelein
Im holden goldnen Frühlingsschein,
Sie singen Trost ins wunde Herz,
Und milder wird der tiefe Schmerz.
Ja, ja!
Der Trost ist nah.

Nicht ewig sind getrennet wir
Von jenen, die uns lieb einst hier,
Im Weltraum gibt es kein Vergeh'n,
Wir werden einst uns wiederseh'n.
Nein, nein!
Das ist kein Schein!

Es jauchzt im frohen Jubelchor
Der Seel'gen Schaar zu Gott empor;
Dieß hohe Glück, es blüht uns auch,
Die uns belebet Gottes Hauch;
Dorthin
Steh unser Sinn!

Und naht sich einst der Augenblick,
Wo wir zum Himmel flieh'n zurück,
Verlassen gerne wir den Ort,
Wir finden uns ja Alle dort!
Gewiß!
Der Tod ist süß.

C. F. Müller.

Werth der Sprache.

Wie traurig muß der Zustand der Menschen gewesen seyn, als sie noch ohne Sprache waren. Ganz gewiß haben sie dieselbe, wie andere Kunst und Wissenschaft nicht nur ausbilden und nach und nach vervollkommnen, sondern sogar erst erfinden müssen. Wie es noch jedem einzelnen Menschen im Anfange seines Lebens damit geht, so ging es auch unfehlbar der ganzen Menschheit. Erst spricht das Kind durch Geberden, dann durch einzelne unverständliche Laute; allmählich lernt es diese einzelnen Laute vernehmlicher sprechen, setzt dann mehrere dieser Laute zusammen, und lange, lange währt es, ehe es eine zusammenhängende deutliche Rede führen kann; und dennoch ist es auf allen Seiten von Erwachsenen umgeben, die ihm schon vollkommen vorsprechen und es also schnell darin unterrichten. Wie lange muß es nun nicht gewährt haben, ehe die Menschheit überhaupt ohne fremden Unterricht und blos durch sich selbst zur vollkommenen Sprache gelangte!

Die Sprache steht unter allen Erfindungen der Menschen oben an, sie ist das non plus ultra von allem, was je der menschliche Verstand hervorgebracht hat, denn sie macht unser Leben erst zu einem wahrhaft menschlichen Leben. Wir sind einmahl so an sie gewöhnt, daß wir ihren unaussprechlichen Segen für uns fast übersehen. Denken wir uns aber in die Lage, daß wir allein da wären und für uns allein die Welt betrachtend über sie ein Urtheil fällen möchten; denken wir uns dann die ersten Empfindungen, die es auf uns machen würde, wenn plötzlich noch ein Mensch zu uns träte und uns auch sein Urtheil über die Welt mittheilte, so würde es uns vorkommen, als hätten wir noch ein Paar Augen und noch ein Paar Ohren bekommen.

Was Tausende wissen und denken, das erfahren wir durch Gespräche, und so ist es dann, als wären wir diese Tausende selbst; was an tausend Orten geschieht, wo wir wirklich nicht sind, das wird uns ebenfalls durch Gespräche mitgetheilt und so versinnlicht, als hätten wir es mitangesehen, und so ist es dann wieder, als wären wir überall. Durch das Gespräch wird die beste und vollkommenste Mittheilung unter den Menschen bewirkt, und diese ist es eben, welche dem gesellschaftlichen Leben erst den größten Werth und die reinste Seligkeit gibt. Sprechen wir, so ist es, als öffneten wir unser Herz und lie-

Copyright © 2000 Bell Telephone Laboratories, Inc.

Permission to use, copy, modify, and distribute this software and its documentation for any purpose and without fee is hereby granted, provided that the above copyright notice appear in all copies and that both that copyright notice and this permission notice appear in supporting documentation, and that the name of Bell Telephone Laboratories, Inc. not be used in advertising or publicity pertaining to distribution of the software without specific, written prior permission.

Bell Telephone Laboratories, Inc. makes no representations about the suitability of this software for any purpose. It is provided "as is" without express or implied warranty.

BELL TELEPHONE LABORATORIES, INC. DISCLAIMS ALL WARRANTIES WITH REGARD TO THIS SOFTWARE, INCLUDING ALL IMPLIED WARRANTIES OF MERCHANTABILITY AND FITNESS. IN NO EVENT SHALL BELL TELEPHONE LABORATORIES, INC. BE LIABLE FOR ANY SPECIAL, INDIRECT OR CONSEQUENTIAL DAMAGES OR ANY DAMAGES WHATSOEVER RESULTING FROM LOSS OF USE, DATA OR PROFITS, WHETHER IN AN ACTION OF CONTRACT, NEGLIGENCE OR OTHER TORTIOUS ACTION, ARISING OUT OF OR IN CONNECTION WITH THE USE OR PERFORMANCE OF THIS SOFTWARE.

— In Erfurt bilden die traurigen Folgen von Unvorsichtigkeit zweier Dienstmädchen den Gegenstand des Stadtgespräches. Es ist nämlich dort in manchen Häusern die üble Einrichtung, daß der Keller sich auf einem Theile der Hausflur ausmündet, der während des täglichen Verkehrs immer betreten wird, so daß man Gefahr läuft, wenn die Klappe, die den Eingang zum Keller bedeckt, zufällig offen steht, selbst am Tage hineinzufallen; mit der Dunkelheit wird die Gefahr immer größer. Vor einiger Zeit geht eines der vorerwähnten Mädchen Abends in den Keller, ohne ein brennendes Licht neben die geöffnete Klappe zu stellen, als eine in demselben Hause dienende Magd ihr nachstürzt, und auch sogleich mit zerschmetterter Hirnschale todt vor ihr liegt. Das Mädchen, im Bewußtseyn seiner so schrecklich bestraften Unvorsichtigkeit, wird darüber auf der Stelle rasend. Man bringt sie sogleich ins Krankenhaus und einige Tage darauf stirbt sie an den Folgen des erlittenen Schreckens und der damit verbundenen Gehirnerschütterung.

— Se. Heiligkeit der Papst hat dem Kapitel und der Kathedralkirche von San Marco in Venedig ein Geschenk mit jener goldenen Rose gemacht, welche der heil. Stuhl seit mehreren Jahrhunderten an Personen oder Orte abschickt, denen er eine besondere Ehre erweisen will. Die erwähnte goldene Rose wurde am 9. März d. J. mit feierlichem Gepränge auf einem in der Mitte der Kathedralkirche errichteten Altare ausgesetzt. Es ist dieses schon die siebente Goldrose, welche Venedig von den Päpsten empfing. Die früheren wurden in den Jahren 1176, 1476, 1495, 1577, 1597 und 1759 gegeben.

— Nach der neuesten Zählung im Jahre 1833 belief sich die Einwohnerzahl in St. Petersburg auf 445,000 Einwohner, worunter 47,000 Militärs. Die Zahl der männlichen Einwohner ist um ein Drittheil stärker, als jene der weiblichen.

— Das mit Verbrechern nach Van Diemensland abgegangene Schiff „Lady Monroe" ist in der Nacht vom 11 October v. J. in der Gegend der Insel Amsterdam gescheitert, wobei 28 Offiziere, Passagiere, Frauen und Diener, 13 Kinder, 28 von der Mannschaft und 80 von den Verbrechern umgekommen sind. Nur ein Offizier, der Arzt, ein Verbrecher, 4 Diener und 14 Matrosen retteten sich an das Land und wurden von einem amerikanischen Schiffe aufgenommen.

— Am 17. März erhielt eine sehr große Anzahl von Personen in Paris durch die Stadtpost die schriftliche, mit „Kaufmann Bernier Nr. 49 Rue Quincampoix" unterzeichnete Einladung, sich in einer für sie höchst wichtigen Sache am folgenden Morgen zwischen zwei und drei Uhr bei dem Briefsteller einzufinden. In der anberaumten Stunde strömte eine ungeheure Menschenmenge in das bezeichnete Haus, fand aber zu ihrem Erstaunen und Aerger, daß daselbst zwar ein armer Handwerker Namens Bernier, im fünften Stocke wohne, daß aber dieser von der Einladung, die hier eine solche Fluth von Besuchern verschaffte, nichts wisse, und ein Spaßvogel sie sämmtlich zum Besten gehabt habe.

— In London starb kürzlich John Buddles, ein wohlbekannter Geldverleiher und Schuhmacher mit Hinterlassung eines Vermögens von weit über eine halbe Million Pfund Sterling (6 Millionen Gulden). Da er ursprünglich nichts besaß und seine Frau ihm nur wenig zugebracht hatte, so konnte er sich diese ungeheure Summe bloß durch übermäßige Sparsamkeit, große Thätigkeit und umsichtige Geldgeschäfte erwerben. Im Aeußern sah er fast einem Bettler gleich. Seine Abende verbrachte er gewöhnlich in einem Wirthshause, wo er sich bei einem Glase Wachholder und Wasser, oder einer halben Pinte Ale, nebst Brot und Käse regalirte, und so Feuer und Licht zu Hause ersparte. Er verzehrte jährlich höchstens 50 Pfund, streckte aber Andern sehr beträchtliche Summen vor, und besaß viele Actien der ostindischen Compagnie und des Gaslicht-Vereins.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 1. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	56¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97¼;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	203⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1246 in C. M.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Im Laufe dieser Woche wird im Theater an der Wien das Benefice des Hrn. Nestroy Statt finden. Er bringt eine von ihm verfaßte Zauberposse: „Müller, Kohlenbrenner und Sesseltrager, oder: Die Träume von Schale und Kern," in die Scene. 17

— Dlle. Hofer, früher Mitglied des k. k. Hofoperntheaters nächst dem Kärnthnerthore, ist als erste Sängerinn nach Lemberg abgegangen, und soll die mit Recht äußerst beliebte Mad. Frisch ersetzen. 17

Wiener-Neustadt.

Hr. Eichwald, unter dessen einsichtsvoller und liberaler Leitung sich die hiesige Bühne aus dem Schlamm erhob, hat den Pacht der überspannten Miethe wegen freiwillig gekündigt, und bewirbt sich gegenwärtig um ein bedeutenderes und stabiles Theater. 18

Linz.

Die zur Musik von Caraffa nach dem Französischen des Scribe und Planard von Adalbert Prix bearbeitete romantische Oper: „Der Kerker zu Edinburg," wird nächstens in die Scene gehen. 34

Znaim.

Hr. Louis Groll, Director des Sommertheaters in Meidling, übernimmt für den nächsten Winter die Leitung der hiesigen Bühne. 21

Dresden.

Hr. Thiel, früher Director des Theaters in Znaim, ist für die hiesige Hofbühne engagirt, und wird nächstens in der Nestroy'schen Zauberposse: „Der böse Geist Lumpacivagabundus," als Zwirn debutiren. 22

Leipzig.

Mad. Piehl-Flache war auf Gastrollen von Breslau zu uns gekommen. Wenn man ihr Spiel und ihren Gesang angehört hat, so möchte man ihr anrathen, es ja bei Einem Namen bewenden zu lassen und zufrieden zu seyn, wenn dieser einen mittelmäßigen Ruf erhält. Sie leistete als Donna Anna im „Don Juan" und in der „weißen Dame," als Rezia im „Oberon" und Rosine im „Barbier von Sevilla" im Gesang nur sehr Gewöhnliches, suchte dieß jedoch durch ein kokettes Spiel und Affectation in Gang, Haltung und Costume zu bemänteln. — Dank wissen wir's der Direction, daß sie weder mit der Mad. Piehl, noch mit der Mad. Flache, weil uns beide sehr entbehrlich scheinen, ein Engagement abschloß. 7

— Der hier gastirende Tenorist Götz fand eine sehr mißfällige Aufnahme. Als ob er es mit einem Zwenkauer Publikum zu thun habe, so bis zur Keckheit frech trat er hier als George Brown in der „weißen Dame" auf. Spiel und Gesang waren schauderhaft gemein und empörten selbst den allerschlechtesten Geschmack. 7

— Bei einem im Hotel de Boulogne während des letzten Faschings abgehaltenen Maskenballe wurde unsere junge und schöne Sängerinn, Dlle. Gerhardt, von einem oder zwei Studenten verfolgt. Der Eine oder der Andere wurde über Maskenfreiheit zudringlich, und die Bedrängte wies den Zudringlichen mit einigen scharfen Worten zurück. Dieser erhob darauf ein Geschrei, erdichtete eine Beleidigung gegen die ganze Studentenschaft, und brachte es so weit, daß Dlle. Gerhardt nicht nur ausgepfiffen und ausgepocht wurde, sondern daß sie sich auch ein vollkommenes Charivari vor ihrer Wohnung gefallen lassen mußte. Die akademische Obrigkeit zog die Anstifter dieses Scandals und dieser Ruhestörung in Untersuchung, und diese waren nun genöthiget, zu gestehen, daß weder sie, noch die Studierenden überhaupt von Dlle. Gerhardt beleidigt worden seien. Die Folge davon war, daß sich die meisten der Verleiteten ihrer Leichtgläubigkeit und ihres vorschnellen Strafverfahrens schämten und mit dem übrigen Publikum die angethane Beleidigung durch erhöhten Applaus und auf alle mögliche Art wieder gut zu machen suchten. So ist Dlle. Gerhardt triumphirend aus dieser Anfangs sehr bedenklichen Zweideutigkeit herausgegangen. 7

Sondershausen.

Wenn es sehr häufig der Fall ist, daß man sich da nichts weniger als befriedigt sieht, wo man es am meisten erwartete, oder weil die Erwartung zu hoch gespannt war, so hat uns die hier Statt gehabte Kunstvorstellung aus dem Reiche der natürlichen Zauberei des Hrn. Professor Döbler den höchst erfreulichen Beweis geliefert, daß es auch Ausnahmen gibt, in welchen die Erwartung übertroffen werden kann. Schon der Anblick des äußerst geschmackvoll und glänzend geordneten Apparats machte den angenehmsten Eindruck und kündete das Außergewöhnliche an. Die Kunstleistungen selbst aber entrückten alle Zuschauer der Wirklichkeit und versetzten sie in einen wahrhaft bezaubernden Zustand, in welchem während der ganzen Vorstellung die Spannung nicht allein erhalten, sondern in der Reihefolge der Experimente bis ans Ende gesteigert wurde. Wir enthalten uns einer Beschreibung der einzelnen Kunstleistungen, versichern aber, daß es dem schärfsten Blicke nicht möglich ist, Hrn. Döbler eine schwache Seite abzulauschen, durch welche seine bewunderungswürdige Kunstfertigkeit auf irgend eine Art verdunkelt würde, und was diesen Kunstgenuß auf die ausgezeichnetste Weise erhöht, ist die liebenswürdige Persönlichkeit und Anspruchslosigkeit dieses Künstlers, die einnehmende Gewandtheit und der Anstand, womit er in seinem Zauberreiche walter. Es würde unbescheiden seyn, wenn wir mit diesen Zeilen die Absicht verbänden, den Ruf des Hrn. Dobler erhöhen zu wollen, welcher keiner Steigerung bedarf, und sich selbst überall genügend bestätigt. Wir halten es nur für unsere Pflicht, mit dieser Anerkennung dem liebenswürdigen Künstler unsern Dank für den uns gewährten herrlichen Genuß darzubringen. 7

München.

Der beliebte Komiker des Theaters an der Wien, Hr. Scholz, wird kommenden Juni einen Cyclus von Gastrollen geben, und auch die überall beifällig aufgenommene Zauberposse: „Der böse Geist Lumpacivagabundus," von J. Nestroy, zur Vorstellung bringen. 25

Nürnberg.

Unser Theater wird eine, demselben eigens bestimmte neue dramatische Schopfung des gefeierten vaterländischen Dichters, Ed. v. Schenk: „Die Griechen in Nürnberg," am Ostermontage zur ersten Aufführung bringen. Dieses Stück war ursprünglich der Eroffnung des neuen Hauses (im October v. J.) gewidmet; allein theils höhere Aufträge zur Dichtung eines dramatischen Festspiels, theils gehäufte Amtsgeschäfte hinderten die rechtzeitige Vollendung. Nichtsdestoweniger hat der Herr Verfasser demselben die Bestimmung belassen, in seinem ersten Erscheinen die Bühne Nürnbergs zu zieren, der Vaterstadt jenes würdevollen Pirkheimer, dessen Bild, mit dem des Kaufherrn aus Griechenland vereinigt, an dem Beschauer vorüberwandeln wird. (Nürnb. Corresp.)

Königsberg.

Dlle. Caroline Bauer, Mitglied der russisch-kaiserl. Hofschauspielergesellschaft in St. Petersburg, ist gegenwärtig auf einer großen Kunstreise begriffen. In Riga, wo sie zu drei verschiedenen Malen gastirte, hat sie in Allem 72 Rollen gegeben. Mit gleichem Beifall trat sie früher, und jetzt wieder, in Königsberg auf, von wo sie sich nach Danzig wendete, um über Posen, Breslau und Prag nach Wien zu gehen; dann, heißt es, wird sie in München, Frankfurt und Kassel gastiren, und gegen Anfang des Herbstes in Berlin eintreffen, wo sie von alten Bekannten und Freunden, wie von denen, welche die reizvolle Lieblichkeit ihrer anmuthigen Erscheinung nur vom Hörensagen oder aus Theaterberichten kennen, mit Sehnsucht erwartet wird. (Berl. Ztg. von Hande u. Spener.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 93

Der Wanderer.

Donnerstag, den 3. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.444	28 2 5	+ 4.0	W. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.448	28 2 6	+ 5.5	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.474	28 2 10	+ 2.0	WNW. —	—

Oesterreich.

Se. k. k. Majestät haben in Folge allerunterthänigsten Vortrages des k. k. Oberstkämmerers, Johann Rudolph Grafen von Czernin, mittelst Allerhöchster Entschließung vom 30. März d. J., dem Vice-Director des k. k. Hofburgtheaters, Johann Ludwig Deinhardstein, den Charakter eines k. k. Regierungsrathes zu verleihen geruhet.

Frankreich.

Der Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 9. März in Betreff der Reduction der Armee, welche im Wesentlichen folgende Bestimmungen enthält: „Die 65 Halbbataillone der Linien-Infanterieregimenter sollen sogleich den drei Bataillonen ihrer respectiven Regimenter einverleibt werden. Die bei diesen Halbbataillonen angestellten Offiziere jeden Ranges sollen in ihren respectiven Regimentern, nach Maaßgabe als Stellen vacant werden, je nach ihrem Rang und ihrer Ancienneté, einrücken; sie sollen den Vorzug bei allen solchen Vacanzen haben, mit Ausnahme eines Drittels der Unterlieutenantsstellen, welche solchen unangestellten Offizieren, die Beförderung verdienen, reservirt wird. Alle Offiziere, welche nicht in ihre eigenen Regimenter eingereiht werden können, sollen, wenn Stellen bei andern Regimentern vacant werden, in solche einrücken, und zwar soll die Vertheilung dergestalt Statt finden, daß die Zahl der Offiziere in jedem Regiment so gleichmäßig als möglich gehalten wird. Ein Viertel von den Bataillonschefs, Adjutant-Mayors, Capitäns, Lieutenants und Unterlieutenants sollen Urlaub auf sechs Monate erhalten, wobei denjenigen vorgedachten Offizieren, welche Urlaub wünschen, der Vorzug gegeben wird. Damit die Zahl der Offiziere im activen Dienste die festgesetzte Anzahl nicht überschreite, sollen die erledigten Bataillonschefs-, Adjutant-Mayors-, Capitäns-, Lieutenants- und Unterlieutenantsstellen, mit Ausnahme des zum Avancement unangestellter Offiziere bestimmten Drittels der Unterlieutenantsstellen, nicht besetzt werden. Alle diejenigen unangestellten Offiziere und Gemeine, welche zum Eintritt in die unberittene Gendarmerie geeignet sind und denselben wünschen, sollen zu diesem Dienste vorgezogen werden, in welchem Adjutanten, unangestellte Offiziere und Sergent-Majors zu Brigadiers ernannt werden können. Alle unangestellten Offiziere, Tambours und Gemeine, deren Dienstzeit am 31. December d. J. endet, sollen unverzüglich verabschiedet werden."

Nachrichten aus Paris vom 25. März zufolge, ist der Gesetzentwurf gegen die Associationen, nachdem auch noch die verschiedenen Amendements, welche die Dauer des Gesetzes auf eine gewisse Zeit beschränken wollten, verworfen worden waren, mit 246 gegen 154 Stimmen angenommen worden.

Spanien.

Das Memorial des Pyrénées enthält folgenden Artikel: „In dem Augenblicke, wo die Pariser Journale und Privatbriefe melden, daß man das Observationscorps, welches Frankreich an den Pyrenäen hält, auflösen oder wenigstens vermindern wolle, trübt sich der Horizont an dieser Gränze mit jedem Tage mehr. Der Bürgerkrieg entwickelt sich auf der Halbinsel mit neuer Wuth, und unser Gebiet ist unaufhörlich von den Incursionen der beiden kriegführenden Parteien, die mit abwechselndem Glücke fechten, bedroht. Die letzten uns aus Oloron zugekommenen Nachrichten melden, daß Carlistische Maraudeurs auf französischem Gebiete Lebensmittel requirirt haben. Weit entfernt, in einem solchen Augenblicke die aus wohlverstandener Klugheit ergriffenen Maaßregeln aufzuheben, glauben wir, daß man eher daran denken sollte, selben einen größern Umfang zu geben; wir dürfen uns glücklich schätzen, wenn die Ereignisse uns nicht nöthigen, eine noch kräftigere Stellung anzunehmen."

Auf der Pariser Borse waren schon am 21. März höchst ungünstige Gerüchte für die Sache der Königinn verbreitet. Es wurde sogar behauptet, daß sich die Carlisten der Stadt Vittoria bemächtigt haben. Die neuesten Pariser Zeitungen vom 24. und 25. März bestätigen obige Nachricht. — Zumalacarregny war am 15. Morgens mit 3 bis 400 Mann aus der Gegend von Estella aufgebrochen, und am 16. um 9 Uhr Morgens vor Vittoria erschienen; die Stadt wurde auf drei verschiedenen Puncten angegriffen, genommen und ein großes Blutbad unter der Besatzung angerichtet. Zumalacarregny hat Vittoria noch am selben Tage wieder verlassen und ist in seine vorige Stellung, in der seine Truppen den General Lorenzo zu Estella blockirt halten, zurückgekehrt.

Im Constitutionnel vom 24. März heißt es: „Briefe aus Madrid vom 16. melden, daß sich diese Stadt seit drei Tagen im Zustande der drohendsten Gährung befindet. Der Corregidor von Madrid ist von der Stadtmiliz insultirt worden; man hat sich genöthigt gesehen, Wachen vor der Wohnung des Hrn. Burgos aufzustellen. Starke Patrouillen durchstreifen die Stadt. In Saragossa ist eine liberale und in Toledo eine gemischte (mixte) Bewegung zwischen zwei Bataillons der

The Journal of Applied Physics is published monthly by the Physical Society of the United States. Subscription price $12.00 per year, $1.25 per number. Foreign subscription $14.00. Address: Physical Society, Box 1234, Washington, D.C. Entered as second-class matter at the Washington, D.C. post office.

Copyright 1900 by the Physical Society of the United States. All rights reserved.

Table of Contents

Editorial: The Future of Applied Physics 1

Measurement of the Specific Heat of Water 3

Theory of the Resonant Cavity 17

Notes on the Diffraction Grating 29

Abstracts 41

Book Reviews 47

Measurement of the Specific Heat of Water

By Henry A. Rowland and Louis Bell

The specific heat of water has been measured by many observers, but the results have not always agreed. The present investigation was undertaken to determine the value with the highest possible accuracy, using a method in which the water is heated by a current of electricity.

The apparatus consisted of a calorimeter of brass, nickel-plated, holding about 2 kg of water, and a heating coil of fine platinum wire immersed in the water. The current was measured by a standard ammeter and the potential difference by a standard voltmeter. The temperature was observed by a platinum resistance thermometer.

The results are given in the following table:

Mean temperature	Specific heat
0° C	1.0000
5° C	0.9996
10° C	0.9994
15° C	0.9993
20° C	0.9993
25° C	0.9994
30° C	0.9996
35° C	1.0000

The minimum specific heat occurs at about 18° C. The value at 20° C is taken as the standard.

Fig. 1. Section of the calorimeter.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern trat im k. k. Hofburgtheater eine recht talentvolle Anfängerinn, Dlle. Wildauer, als Suschen in den „Rosen des Herrn von Malesherbes" zum ersten Male auf. Sie ist eine Wienerinn und Schülerinn des pens. großherzogl. badischen Hofschauspielers Hrn. Müller, Vaters der unvergeßlichen, dahingeschiedenen Sophie Müller. Dlle. Wildauer, kaum fünfzehn Jahre alt, besitzt ein sehr angenehmes Aeußeres, ein wohlklingendes Organ und spricht ganz ohne Dialect; was bei einem ersten Versuche Bewunderung erregen mußte, war die Unbefangenheit, womit sie sich auf den ungewohnten Brettern bewegte. Wohl bemerkte man hie und da noch den lehrenden Meister, wodurch der freie Aufschwung des Gemüthes immer etwas gehemmt erscheint; inzwischen das wird in der Folge von selbst schwinden. Das Publikum war sehr zufrieden und rief Dlle. Wildauer zweimal hervor. 1

— Vorgestern trat im Theater an der Wien Dlle. Dielen als Rosa in Nestroy's „Nagerl und Handschuh" zum ersten Male als engagirtes Mitglied auf. Dlle. Dielen hat mit diesem Schritt der höhern Kunstanforderung und Stellung entsagt, und als Localsängerinn ihren Platz eingenommen. Dlle. D. gefiel als Rosa im Spiel und Gesang; doch muß ihr Spiel, wenn sie anders durchgreifen will, dem Spiele der Komiker dieses Theaters angepaßt werden. Die Stimme der Dlle. Dielen nahm sich im großern Raume wirksam aus, und es thut dem Ohre wohl, wieder einmal einen gesunden, reinen Ton in diesem Theater zu hören, wo der Gesang meistens übel bestellt ist. Dlle. D. trug ihre eingelegte Arie und das Quodlibet mit viel Nettigkeit, so wie ihre Hodler-Romanze ohne Outrirung vor, was in derlei Pieçen immerhin Anerkennung finden muß. Wie sehr das Publikum Dlle. Dielen auszeichnet, bezeigte der ehrende Beifall, welcher ihr beim Erscheinen, wie auch beim Abtreten reichlich zu Theil wurde. — Das Haus war voll. 23

— Hr. Haas, vom großherzogl. Hoftheater in Carlsruhe, gibt im Laufe dieses Monats im Fache der Helden im Theater an der Wien Gastrollen. 30

— Am Ostermontage wurde im Leopoldstädter Theater das locale Zeitgemälde: „Acht und vierzig Stunden in Baden," abermals wiederholt. Die neu angekommenen Alpensänger, welche sich in beiden Acten mit ihren Naturgesängen produzirten, sollten als Würze dem mißlungenen Producte einigermaßen Geschmack verschaffen; allein weder Natur und Kunst dieser Sänger, noch der durch sie etwas gesalzene Wasserstoff des Stückes vermochten das zahlreich versammelte Publikum für sich zu gewinnen. 8

— „Montbars der Franke," mit neuer Bearbeitung, wird nächstens auf obiger Bühne zur Aufführung kommen. 8

— Der Grotesktänzer Hr. Klaß, welcher sammt Frau beim Theater in der Leopoldstadt in Engagement stand, ist von hier nach Warschau abgereiset. 8

— Wir finden uns am Schlusse der Gastvorstellungen der Dlle. Agnese Schebest, ersten Sängerinn vom stadtischen Theater zu Pesth, veranlaßt, Einiges noch über ihre früheren Gastspiele im Theater in der Josephstadt als Romeo und Elvira zu sagen. Dlle. Schebest sang den Bellini'schen Romeo mit viel Virtuosität, repräsentirte auch den Charakter recht energisch, und wenn auch hie und da, vorzüglich in der Reinheit der Intonation Manches zu wünschen übrig blieb, so ließ doch Dlle. Schebest uns in jeder Beziehung das aufzumunternde Talent im Uebermaße ersehen, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Die Parthie der Elvira, an und für sich schon undankbar, lag außer den Sphären der geschätzten Gastspielerinn, die auch in dieser Parthie noch viel zur Verherrlichung der lobenden universellen Stimme beitrug. Ausgezeichnet nennen wir den Arsaz in Rossini's „Semiramis," in welcher Leistung Dlle. Schebest den ersten Sängerinnen Italiens und Teutschlands kühn die Stirne biethen kann. Dlle. Schebest trat gestern als Armand in Meierbeer's „Crociato," und zwar in ihrem Benefice auf, verläßt dann auf längere Zeit Wien, um ältern Verbindlichkeiten in Pesth Genüge zu leisten, und fürs Erste dort zugleich mit unserm Breiting-Robert die Alice zu singen. Dlle. Schebest hat im Vergleiche mit dem großen Ruf, der ihr vorangegangen, uns immerhin die erfreulichsten Beweise von schönem Talent, anzuerkennendem Fleiße und seltener Bescheidenheit gegeben, und wir wünschen recht herzlich, Dlle. Schebest in ihrer künstlerischen Vollendung bald wieder bei uns zu sehen. 23

— Nach siebenjähriger Abwesenheit gab der berühmte Kunstreiter Hr. de Bach in seinem Circus gymnasticus im Prater am Ostermontage die erste Vorstellung bei einem ungemein zahlreichen Zuspruche. Seine Gesellschaft besteht aus wackern Mitgliedern, welche in ihren sehenswürdigen Productionen besondere Kunstfertigkeit, gepaart mit außerordentlicher Kraft und Sicherheit, beweisen, wofür ihnen auch vielseitige Beifallsbezeigungen zu Theil wurden. Der Italiener Marcini hat nicht nur in der Maske als Bajazzo sich bei dem gebildeten Publikum durch seine Delicatesse verdiente Auszeichnung erworben, sondern auch in dem Kunstfache als Perle der Gesellschaft den Preis der Ehre davon getragen. Störend wirkt die die Production begleitende Musik, welche an Disharmonie ihres Gleichen sucht; hoffentlich wird diesem Uebelstande abgeholfen werden. 8

München.

Wir sind hier seit einigen Tagen durch die Nachricht in Schrecken gesetzt worden, daß Mad. Schechner-Baagen nun auch zwei Jahre lang aussetzen soll. Das große Genre in der Oper wäre mithin aufgegeben; denn an eine entsprechende Wiederbesetzung dieses Faches ist nicht zu denken. 2

Nizza.

Meyerbeer's Freunde (und deren gibt es gewiß viele in Teutschland) werden mit Theilnahme die Nachricht empfangen, daß er von seiner Krankheit, die ihn hier betroffen hat, gänzlich wieder hergestellt ist, und in Kurzem über Mailand nach Teutschland zurückkehren wird. Das himmlische Clima von Nizza, das er zur Genesung seiner Gattinn aufsuchte, trug verderbliche Keime für ihn in sich, und hätte ihn fast seinem schönen Wirken so früh schon entzogen. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 94

Der Wanderer.

Freitag, den 4. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.542	28 3 8	+ 3.5	NW. ſtark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.602	28 4 5	+ 5.0	NNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.684	28 5 5	+ 2.0	NNW. mittel.	—

Contraſte.

Zehn Jahre an einer chroniſchen Krankheit von verſchiedenen Aerzten behandelt werden, und — mit dem Leben davonkommen.

Zwei Jahre in Wien ſeyn, und die Stumme von Portici nicht geſehen, Lanner, Strauß und Morelly nicht gehört haben.

Zehn Jahre erſter Solotänzer bei einem großen Theater ſeyn und beim Abgang von dieſer Bühne nur 60,000 fl. Vermögen haben.

Eine italieniſche Prima Donna ſeyn, und kein eigenes Landhaus haben.

Entzückt über die Schönheiten „Jean Pauls“ ſeyn, darüber den ganzen Tag phantaſiren, und zwölf Mal ensuite den „Lumpazivagabundus“ anſehen.

Alle neuen Pariſermoden mitmachen, eine glänzende Garderobe, und — einen Etat von ſechs Hemden beſitzen.

Redacteur eines literariſchen Inſtituts ſeyn und in dem Notizenblatt der neueſten Ereigniſſe — dieſelben Artikel — nach einem Intervall von 6 Monden wörtlich wieder aufnehmen.

Durch drei Jahre intime Buſenfreundinnen ſeyn, und noch ein Geheimniß ſich verſchwiegen haben.

Die Meiſterwerke eines Schiller, Goethe, Cherubini, Mozart in öffentlichen Blättern kritiſch beſprechen und drei Monden vorher das Atteſtat der letzten Prüfung in der Rhetorik abgeholt haben.

An einem Kopfapoſteme leiden und Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften ſeyn.

Eine Abhandlung „Ueber die Würde des Mannes“ ſchreiben, und zu Hauſe Frau und Kinder quälen.

Fiaker ſeyn und den Werther oder Siegwart leidenſchaftlich gern leſen.

Abends welſchen Salat, Auſtern und Cyperwein in den Gewürzgewölben verzehren und Mittags Frau und Kinder zu Hauſe bei Brennſuppe und Kartoffeln ſchwelgen laſſen.

Ein Börſeſpekulant ſeyn und alle wohlthätigen Anſtalten großmüthig unterſtützen.

Einen Commentar zur Leyana von Jean Paul, als eine gelehrte Dame ſchreiben und ſeine Kinder zur Aufſicht den Mägden überlaſſen.

C. F. Müller.

Handelsbericht.

Die Peſther allgemeine Handlungszeitſchrift berichtet Folgendes aus Peſth vom 21. März: „Der eben beendigte Joſephimarkt iſt im Ganzen genommen abermals nicht günſtig ausgefallen. In Manufakturen, beſonders in Seidenwaaren wurden nur auf Zeit beträchtliche Geſchäfte gemacht. Beinahe in allen andern Artikeln und gegen Geld war der Geſchäftsgang theils ſehr mittelmäßig, theils ſchlecht. Eben ſo war der Markt in faſt allen Landesprodukten unbedeutend. Wolle, die ſchon vor dem Markt beträchtlich im Preiſe geſunken, hatte nur geringe Frage und man erwartet ein weiteres Fallen derſelben, beſonders der feinern Gattungen, da ihre Höhe immer zu unnatürlich iſt. Weine gingen ſehr flau; deßgleichen Häute, Knappern, Pottaſche und Bettfedern. Tabak erhielt ſich auf ſeinem Standpuncte, und Hadern wurden zu erhöhten Preiſen aufgekauft. Oehl begehrt, Branntwein fand wenig Liebhaber. Auf dem Viehmarkte war ebenfalls nicht viel Leben bemerkbar. Die Getreidepreiſe wollten nicht in die Höhe gehen.

Olla-Potrida.

Die Kunſt des Schauſpielers iſt, im Ganzen genommen, der Lebensdauer nicht ſehr günſtig. Sie reibt geiſtig und körperlich die Kräfte zu ſehr auf. Schon Iffland klagte 1787: „Ja wohl geht alles ſchneller bei uns zu Ende; Freuden und Leiden und auch das Leben! Dieſe Thränen, die wir vergießen machen, dieß Lächeln, was wir ſo gerne geben, ſie koſten uns ein frühes Grab.“ Indeſ-

sen fehlt es nicht an Ausnahmen in Menge. Man denke nur an Schröder, Koch, Unzelmann, Bösenberg, Christ, die Starke, die Döbbelin u. s. w. Der älteste Schauspielee unter allen war aber wohl Jean Noel, der am 13. Jänner 1829 in Paris 118 Jahr alt, starb, und noch im 100sten Jahre auftrat. Er hatte vom 8. Jahre an die Bühne betreten, 92 Jahr auf ihr nicht mit großem Ruhme, aber doch steter Brauchbarkeit gewirkt und 2760 Rollen gespielt. 28,010 Mal war er aufgetreten, 1040mal gestorben, 130mal König, 920mal ein ehrlicher Mann und 23,500mal ein Schurke und Unglücklicher gewesen, ohne je die heitere Laune und sein gutes Herz zu verlieren. — Bei den Römern findet sich ein Seitenstück zu ihm. Die Schauspielerinn Luceja betrat noch in ihrem 112 Jahre, und Galania Copiala, Tänzerinn und Schauspielerinn, 90 Jahre nach ihrem Beginnen das Theater, um den Pompejus zu komplimentiren. Sie erschien sogar noch einmal unter Augustus.

— Bezüglich auf das Duell im Allgemeinen sagt die Gazette: Im Jahre 1813 hatte ein Offizier, den man für den geschicktesten Duellisten in der ganzen Armee hielt, die Feigheit, sich während eines Gefechtes, in welchem die Hälfte seiner Kompagnie umkam, sich in einem Graben zu verbergen. Als die Uebriggebliebenen nach der Schlacht ihn bemerkten, begrüßten sie ihn mit Kolbenstößen und Säbelklingen, und schenkten ihm das Leben nur unter der Bedingung des Austrittes aus der französischen Armee. Man sieht hieraus, wie ein tüchtiger Schläger auch ein Feiger seyn kann. Bonaparte sagte in dieser Hinsicht: „Nie zählte ich auf einen Duellisten, wo es gilt, einen tapfern Streich auszuführen. Latour-Maubourg, der Brave der Braven, hat sich niemals duellirt.“ Der Herzog von Chartres sagte: „Das Duell ist fast immer die Frucht eines blinden Zornes, oder eines unvernünftigen Stolzes.“

— In Neapel sind die Hausmiethen, wegen der vielen sich dort aufhaltenden Fremden, besonders Engländer, sehr gestiegen. So zahlt z. B. der Herzog von Devonshire 240, Hr. Hope 230, Lord Hertford 230 Pfd. Sterl. monatlichen Miethzins.

— Zu Belleville im Departement der Rhone und Loire führten mehrere nach einander verübte Mordthaten die Polizei auf den Verdacht, daß in einigen gemeinen Wirthshäusern schlechtes Gesindel beherbergt werde. Kürzlich wurden daher in der Nacht drei dieser Häuser von 100 Mann Infanterie nebst der Polizei und Gensdarmerie des Ortes umringt, und mehr als 200 größtentheils schon als Verbrecher bestrafte Gauner gefangen genommen.

— Am 2. März war in Belgrad ein nicht gewöhnliches Hochzeitsfest. Die beiden Töchter des Gouverneurs Jefrim, Bruder des Fürsten Milosch, die als Zwillinge zugleich die Welt erblickt hatten, feierten an demselben Tage ihre Vermählung. Der Gatte der einen ist ein Bierbrauer zu Semlin, der der zweiten ein in Belgrad ansäßiger Handelsmann, beide bürgerlicher Abkunft. Der Erbprinz Milan von Servien wohnte im Namen des Fürsten, seines Vaters, den Hochzeitsfeierlichkeiten bei.

— Im letzten, mit 4. März endigenden Vierteljahr betrugen die Verbindlichkeiten der englischen Bank in Zirkulation und Deposition 33,118,000 Pfd. die Garantien an Verschreibungen und Baarschaften 35,376,000 Pfd. Sterling.

— Kenner und Freunde des tonreichsten und erhabensten unsrer Instrumente, der von teutschen Meistern erfundenen und vervollkommten Orgel, hatten zu Leipzig am 12. März den seltenen Genuß, ein Orgelconcert von dem auch im Auslande geschätzten Organisten, Herrn C. F. Becker, zu hören. Die Tonstücke waren so gewählt, daß man, zumal bei diesem Spiel und Vortrag, den Charakter jenes Instrumentes, eben so die feierlich ernste, wie die weichere Tonsprache der Andacht und die reichsten Verbindungen in der Harmonie, erkennen und empfinden konnte.

— Zu Venedig ist am 5. März der Präsident der dortigen Kunstakademie, Graf Leopold Cicognara, verstorben. Er hat sich und diese Anstalt durch Erweiterung derselben, Stiftung von Preisaufgaben, Errichtung einer öffentlichen Gemäldegallerie u. s. w. allgemein anerkannte Verdienste erworben. Cicognara war eifriger Beförderer der Kunstforschung. Außer seinen zahlreichen Abhandlungen besitzt man eine, unter seiner Mitwirkung und auf seine Kosten in Venedig gedruckten Geschichte der Bildhauerkunst in Italien, von ihrer Wiedergeburt bis zum neunzehnten Jahrhundert,“ ein Werk in fünf Theilen, das neben mancher Einseitigkeit auch viel Verdienstliches darbiethet.

— Ein kleines Mädchen in der Gegend von Helsingör (Dänemark) erregt Aufmerksamkeit durch die außerordentlich frühe Entwicklung seiner Geistesfähigkeiten. Das zweijährige Kind ist die adoptirte Tochter eines Schiffskapitains und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf Geographie und den Sternenhimmel gerichtet ist. Als das Kind 13 Monate alt war, zeigte es schon mit Lebhaftigkeit und Sicherheit auf der Charte die Lage fast aller Länder und merkwürdiger Orte in allen Welttheilen; es bezeichnete sogar, wie viel zu einer angegebenen Zeit die Uhr in Madeira, in Kopenhagen, Paris, Peking u. s. w. sey. Abends zeigte das Mädchen am gestirnten Himmel die Hauptsterne und Sternbilder, welche ihm aufgegeben wurden, ohne den mindesten Fehlgriff.

— In den englischen Kohlengruben sind bloß seit dem vorigen Mai durch die Explosion der entzündbaren Luft über 100 Menschen ums Leben gekommen.

— Das gegenseitig in Paris erscheinende Werk des Hrn. Capefigue: „Geschichte der Reform der Ligue und

der Regierung Heinrich IV." enthält außer vielen neuen Aufschlüssen über die gleichzeitige englische Geschichte auch mehr als 150 bisher unbekannte Originalbriefe der Königinn Maria Stuart.

— Nach den neuesten Berichten aus New-York waren die frühern Angaben über die daselbst und in Philadelphia, Boston u. s. w. ausgebrochenen Bankerotte sehr übertrieben; so hat unter Andern das Haus Allen und Comp. seine Zahlungen wieder beginnen können, da ihm nach Abtragung aller Schulden noch ein Aktivvermögen von 500,000 Dollars bleibt.

— Die Cholera setzt ihre Verheerungen in Irland fort. Ein Dubliner Journal meldet, daß in der kleinen Stadt Patritswell in 10 Tagen über 60 Menschen an dieser Krankheit gestorben sind, und 110 bis 120 in einem nahe gelegenen Dorfe.

— Kürzlich trat in Paris ein wohlgekleideter Herr in den Laden eines Geldwechslers und bath die gerade anwesende Frau desselben, auf's Höflichste ihm doch einen Napoleonsd'or zu wechseln, doch wünsche er solche Stücke, welche unter der Republik geprägt wären. Die arglose Frau suchte unter ihrem Gelde nach und der Fremde leistete ihr dabei thätige Hülfe. Wie erschrack sie aber, als sie nach seiner Entfernung fand, daß mit ihm auch 155 Franken verschwunden waren.

— Die von der Pariser Gesellschaft zur Aufmunterung des National-Gewerbfleißes für die Jahre 1834 bis 1837 ausgesetzten Preise betragen die Summe von 158,000 Franken.

— Die Universitätsbibliothek zu Tübingen wird ein Exemplar der kostbaren Sammlung aller englischen Parlamentsverhandlungen zum Geschenk erhalten.

— Am 26. Februar starb in München der Erfinder der Lithographie Herr Alexander Senefelder, Inspektor bei der königl. Steuerkataster-Commission, im 63. Lebensjahre.

— Nach Berichten aus Canton vom 15. Oktober hatte man in den dortigen Gewässern zwei starke Tufungs (eine den chinesischen und japanischen Gewässern eigenthümliche Art von Stürmen, die vom Lande auf das Meer hinabzustürzen scheinen) gehabt. Siebzehn chinesische Dschunken und mehrere englische und amerikanische Schiffe waren in demselben untergegangen. Von einem englischen Schiffe, the Bee (die Biene) wurde die Mannschaft gerettet und zu Lande nach Canton gebracht. Bei dem Untergang der Schiffe werfen die Schiffsleute gewöhnlich alle Kleider von sich, um desto leichter schwimmen zu können. Dieß war auch bei diesem Schiffbruch der Fall gewesen, und da die Chinesen den Unglücklichen keine Kleidung geben wollten, so wurden die Engländer genöthigt, den ganzen Marsch durch das Land, 17 Tage hindurch, baarfuß und ohne Kleidung zu machen. Das Land hatte sehr durch Ueberschwemmung gelitten. In Canton wurde die Gemeinschaft in den Straßen mit Kähnen unterhalten. Die Reisfelder waren durch starke Regengüsse sehr beschädigt.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 3. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⁵⁄₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88½;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 25. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 50 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 45 Cent.

London, den 22. März.

Consol. 3 Perz. 81¼, ⅜.

Augsburg, den 29. März.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98¼P., 98⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼P., 89¼G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 204—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	138¼P., 138⅛G.
Bank-Act. pr. St.	1257P., 1254G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Hr. Joh. Nep. Hummel, großherzogl. Weimarscher Hof-Kapellmeister, wird bis Mitte dieses Monats hier eintreffen. 2

— Am 1. April eröffnete Hr. Quandt, vom Königstädtischen Theater in Berlin, den Cyclus seiner Gastvorstellungen auf der Leopoldstädter Bühne als Obrist Kraft in „Liebe kann Alles." Im Besitze einer hübschen Gestalt zeigte er Anstand und militärische Haltung in allen seinen Bewegungen; in seinem Spiele entwickelte er viel Gefühl, verbunden mit einem verständigen Studium seiner Rolle. Hr. Quandt wurde zum Lohne seiner vortrefflichen Leistung nach jedem Acte und am Schlusse der Vorstellung gerufen, wo er immer mit Mad. Scutta erschien, welche die Rolle der Francisca mit Recht ihren Glanzparthien beizählen darf. 8

— Vom Verfasser der „Nina" erscheint eine neue Posse, betitelt: „Die Lieb' in der Stadt," auf der Leopoldstädter Bühne. 8

— Dlle. Schebest, vom Pesther Theater, hat bei ihrem letzten Auftritte im Theater in der Josephstadt vorgestern als Kreuzritter glänzend unsere früheren Urtheile gerechtfertigt und sich als beachtungswerthe Künstlerinn bewiesen. Das Publikum bewies die Anerkennung

ihres schönen Talentes durch öfteres Hervorrufen nach Scenen und am Schlusse; sie nahm einen herzlichen Abschied von uns und ehrenvolle Erinnerungen mit sich. Ihr Verdienst an diesem Abende trat desto wirksamer hervor, als sie eigentlich auf sich selbst beschränkt war; denn die Oper schien in Hast einstudirt zu seyn, und nur Hrn. Emminger gelang es, mit Erfolg den Gast zu unterstützen, wofür ihm verdienter Beifall ward. Uebrigens gab das kluge Arrangement auf einer so beschränkten Bühne ein neues rühmliches Zeugniß von der Umsicht der Regie ab. 10

— (Zweiter Artikel.) Am 2. April nahm Dlle. Schebest, erste Sängerinn vom städtischen Theater zu Pesth, als Armand im Meierbeer'schen „Kreuzritter" vom Wiener Publikum Abschied. Dlle. Sch. hat uns in dieser Parthie eine Kunstleistung geliefert, die sowohl von Seite des zahlreich versammelten Publikums, als auch von der Stimme der Kritik die erhebendste Anerkennung fand. Schon die erste große Arie, mit Aufwand von Kraft und Feuer gesungen, erwarb der Künstlerinn die Ehre des Hervorrufens, welche ihr auch nach den kraftvoll eingreifenden Solostellen des ersten Finales, wie am Schlusse der Oper selbst zu Theil wurde. Dlle. Schebest dankte mit bescheidenen, aber innigen Worten dem zahlreichen, gewählten Publikum, das jetzt erst anfing, den geschätzten Gast unter seine Aegide zu nehmen. Die Besetzung der übrigen Parthien war nach Kräften hinreichend, um der Kritik die Mühe des Tadelns zu ersparen. Hr. Emminger sang mit Fleiß, aber ohne anregende Kraft den Adrian von Montbarry, doch wurde er vom nachsichtigen Publikum gerufen. Mad. Zimmer als Palma ist für diese Parthie schon zu weit in den Jahren vorgerückt, doch läßt sich die Kunstfertigkeit nicht abläugnen. Hr. Pöck als Aladin war bei seinem Erscheinen sehr wirksam; doch zeigte sich im Verlaufe der Darstellung etwas Passivität. Nichtsdestoweniger erhielt Hr. Pöck den ungetheilten Beifall des Publikums, der um so mehr verdient war, als derselbe diese kleine Parthie mit vieler Delicatesse sang. Die Chöre hielten sich brav, auch das Orchester; doch hätten wir den Blasinstrumenten mehr Reinheit zugetraut. Man sah dem Ganzen die Eilfertigkeit des Einstudirens mit Fracturlettern auf die Stirne geschrieben, so wie die Ueberzeugung des Einmal- und Niewiedergebens der Leistung aufgeprägt. — Das Haus war sehr stark besucht. 23

— Am Ostermontage veranstaltete Hr. Ernst Krähmer, k. k. Hof- und Kammermusikus, und Frau Caroline Krähmer, geborne Schleicher, im Saale der Musikfreunde ein Concert, welches die herrliche Spohr'sche Ouverture zu „Pietro von Abano," trefflich executirt, eröffnete. Die Leistungen des Krähmer'schen Paares in diesem Concert auf der Oboe und dem Clarinette können ausgezeichnet genannt werden, und verdienten vollkommen jenen Beifall, den ihnen das reichlich versammelte Publikum spendete. Durchgehends können wir aber die Compositionen nicht billigen, die in jeder Beziehung der Meisterschaft der Executirung nicht gleichen Schritt hielten. Eine Saphir'sche Declamation, von Dlle. Peche und Hrn. Wothe, k. k. Hofschauspieler, in den zartesten Nuancen aufgefaßt und wiedergegeben, erregte den stürmischsten Beifall, der erst nach dem dreimaligen Erscheinen der Künstler endete. Unter den Leistungen der Gebrüder Kontski in diesem Concert, des Carl und Anton v. Kontski, geben wir dem Clavierspieler, der sich durch seltene Bravour und Delicatesse auszeichnete, den entschiedensten Vorzug. Der Violinspieler ist zu wenig originell, er slawjkisirt zu viel. Die interessante Nummer: „Die Bothschaft," von Julius Mosen, in Musik gesetzt von Anton Hackel und gesungen von Hrn. Pöck, Sänger am Theater in der Josephstadt, blieb, ohne angegebenen Grund, aus. Das Orchester, unter Hrn. Professors Hellmesberger Leitung, war dießmal wohl im Accompagnement zu feurig. Der Saal war voll. 23

— Sonntag, den 6. April um die Mittagsstunde werden die Gebrüder Seegner, Tonkünstler auf der Posaune, im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde unter den Tuchlauben Nro. 558 ein Concert veranstalten, welches aus folgenden Musikstücken bestehen wird: 1) Ouverture, komponirt von dem Concertgeber Franz Gr. Seegner, Mitglied der k. k. Hofkapelle. 2) Adagio und Rondeau aus einem Concerte für die Guitarre, komponirt und vorgetragen von Ebendemselben. 3) Introduction und Bravour-Variationen für die Posaune, komponirt und vorgetragen von dem Concertgeber Moritz Seegner. 4) Introduction und Variationen über ein ungarisches Original-Thema (in A-moll) für die Violine, komponirt und vorgetragen von Hrn. Mathias Strebinger, Orchester-Mitglied im k. k. Hof-Operntheater. 5) Declamation: „Der Feuerkönig," Ballade nach Walter Scott von Christian Kuffner, gesprochen von Dlle. Nina Zeiner, k. k. Hofschauspielerinn, und 6) Adagio und Rondeau aus einem Concerte für zwei Posaunen, komponirt und vorgetragen von beiden Concertgebern. Die Leitung des Orchesters hat der Orchester-Director im k. k. priv. Theater an der Wien, Franz Clement, übernommen. Eintrittskarten zu 1 fl. 12 kr. CM. und Sperrsitz-Billetts zu 1 fl. 30 kr. CM. sind in der Kunsthandlung des Hrn. Artaria und Comp. und am Tage des Concertes bei der Kasse zu haben. 7

— Der Menagerie-Inhaber von Aken, welcher sich im Laufe dieses Winters in Pesth befand, soll am 6. d. M. in Wien eintreffen. 8

— Die Unternehmer des reizenden Belustigungsortes „Tivoli," die HH. Gerike und Wagner, gedenken dasselbe künftige Woche zu eröffnen. Sie haben dieses Etablissement ganz neu herstellen lassen, und dürfen daher mit Recht zahlreichen Zuspruch erwarten. 2

Berlin.

Am 26. März wurde auf der Königstädter Bühne zum ersten Male Bellini's „Norma" gegeben, worin die Titelrolle von Dlle. Hähnel, Adalgisa von Mad. Schodel, Sever von Hrn. Holzmiller und Oroviſt von Hrn. August Fischer dargestellt wurden. 7

— Raupach hat seinen jüngst gegebenen „König Manfred" und zugleich auch seine Hohenstaufen-Dramen mit der am 20. zum erstenmale gegebenen Tragodie „König Conradin" mit einem damit verbundenem Vorspiele geschlossen.

London.

In der dießjährigen Saison werden wir hier eine teutsche Oper haben. Röckel, der verdienstvolle Anführer der teutschen Chöre, hat schon im vergangenen Jahre London verlassen, um teutsche Sänger zu engagiren. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 95

Der Wanderer.

Sonnabend, den 5. April 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 3. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.821	28	7 1	+ 5.0	NNW. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.765	28	6 5	+ 9.0	NNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.750	28	6 2	+ 4.0	NNW. mittel.	Trüb.

Spanien.

Das (Madrider) Boletin de Commercio vom 17. März enthält folgenden Artikel über die Art und Weise, wie die Cortes zusammengesetzt werden, und den Wirkungskreis, der ihnen angewiesen werden soll: „Die Cortes werden aus zwei estamentos (Ständen) bestehen, dem der proceres (Pairs) und dem der procuradores (Deputirten) des Landes. Erstere werden zusammengesetzt aus Erzbischofen und Bischöfen für den Clerus, spanischen Granden für die Grandezza, und Castilischen Titularien für den Adel. Auch die Generäle und Justiz- oder Verwaltungsbeamten, welche dem Staate große Dienste geleistet haben, die Grundeigenthümer, Fabrik- und Handelsherren, die Directoren des öffentlichen Unterrichts, und sonst um den Staat verdiente Männer werden an diesem Stande Theil nehmen können. Die Sitzungen derselben werden öffentlich und dessen Standschaft eine lebenslängliche Würde seyn. Der zweite Stand (estamento) wird aus freier Wahl nach den dießfallsigen Bestimmungen hervorgehen. Wesentliche Bedingung der passiven Wahlfähigkeit wird der Besitz eines Jahreseinkommens von 12.000 Realen (3000 Fr.), und das Zurückgelegthaben des 30sten Lebensjahres seyn. Die Angestellten, die Advocaten, die Anwalte und Notarien bei den höheren Gerichtsstellen, die Aerzte und Chirurgen brauchen nur die Hälfte jener Jahresrente. Zur activen Wahlfähigkeit ist ein Jahreseinkommen von 6000 Realen erforderlich. Die Zahl der Abgeordneten wird sich nach der Bevölkerung jedes Ortes bestimmen. Ihre Vollmachten dauern drei Jahre. Die Cortes werden die Abgaben zu votiren haben, deren Erhebungsrecht für die Regierung alle 2 Jahre de jure erlischt, worauf dieselben einer neuen Ermächtigung hierzu von Seite der Cortes bedarf. Der König hat das Recht der Einberufung, Vertagung und Auflösung der Cortes. Alles, womit diese sich zu beschäftigen haben, wird ihnen gleichfalls der König vorlegen. Im Falle der Auflösung hat der König aber gleich wieder, und zwar noch innerhalb des Jahres, neue Cortes einzuberufen. Von Rechtswegen versammeln sich diese beim Tode des Königs, damit dessen Thronerbe den Eid der Gesetzlichkeit leiste, und hinwiederum von jenen, als den Stellvertretern der Nation, Huldigung und Anerkennung erhalte. Auch in besonders wichtigen und außerordentlichen Umständen werden sie sich versammeln."

Dem Journal von Saragossa zufolge hat die Königinn durch Decret vom 12. März verordnet: „1) Die Präfecten werden sich, für jetzt einstweilen, in Allem, was die Polizei betrifft, mit den commandirenden Generälen der Militärabtheilungen verständigen, welche ihrer Seits mit den Generalpolizeipräfecten communiciren, und auf diesem Wege ihre Depeschen in dieser Beziehung an die königl. Regierung bringen werden. 2) Die verschiedenen Ortsgouverneure werden die polizeilichen Functionen in ihren respectiven Städten und deren Umkreis bis auf Kanonenschußweite von den Wällen ausüben." — Ein Pariser Blatt bemerkt, daß durch dieses Decret ganz Spanien gleichsam in Belagerungsstand erklärt ist.

Londoner Blätter enthalten folgenden Tagsbefehl, welchen der Carlistische Heerführer Zavala unterm 16. Februar aus seinem Hauptquartier Gautequiz de Arteng a erlassen hat: „Die Ruchlosigkeit und Barbarei unserer Feinde, die ihres Gleichen nur in der vorchristlichen Zeit finden dürfte, hat die Agenten der verwitweten Königinn verleitet, unterm 21. Jänner d. J. gegen die royalistischen Offiziere, welche das Unglück trifft, gefangen zu werden, die Todesstrafe, und gegen alle übrigen unter dem Grade eines Sergenten die Strafe der Deportation nach Afrika und Amerika zu verhängen. Unsere Feinde dürfen sich nicht beklagen, wenn wir ihnen nun mit gleicher Münze zahlen. Ich schauderte über einen solchen Act der Barbarei, welcher dem Kriegsrecht und Gebrauche so schnurstracks zuwiderläuft, und mit jener edlen Großmuth, womit diejenigen, welche sich ergeben, behandelt werden sollten, in grellem Widerspruche steht; ich habe daher einige Zeit gezögert, gerechte Repressalien dagegen zu ergreifen. Nun habe ich aber erfahren, daß in Folge des von unsern Widersachern beschlossenen barbarischen Verfahrens der ehrenwerthe und tugendhafte Oberst Quevedo am 11. d. M., nicht in einem Gefechte, sondern vier Stunden nachdem er zum Gefangenen gemacht worden war, erschossen worden ist. Ich konnte daher nicht länger anstehen, meinen Truppen die Beobachtung desselben Verfahrens einzuschärfen. Ich befehle demnach allen Generälen und Offizieren meiner Armee, hinführo gegen die Feinde des Altars und des Thrones auf gleiche Weise zu verfahren, wie sie gegen uns verfahren, und alle in obgedachtem Decret vom 21. Jänner verfügten Vorschriften in gleichem Maaße gegen sie anzuwenden und den Gefangenen nur so lange Zeit zur Vorbereitung zum Tode zu lassen, als sie bedürfen, um als Christen zu sterben. Unterz. Fernando de Zavala."

Portugal.

Die Times enthält ein Schreiben aus Oporto vom 4. März, worin es heißt: „Das Dampfboot „Lord of

the Isles" kam gestern von Lissabon an, um den Rest des Bataillons constitutionneller Freiwilligen von hier wegzuführen, das sich bei der Vertheidigung des Serraklosters so sehr ausgezeichnet hat. Alle unverheiratheten Leute, die zu diesem Corps gehören, wurden vor einiger Zeit nach Setubal transportirt, und der Kriegsminister nimmt nun auch die verheiratheten Männer in Anspruch, um sie bei vorkommender Gelegenheit zu verwenden. Der Gouverneur, General Torres, will indessen den erhaltenen Befehl nicht vollziehen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er bestimmt weiß, daß es außer seiner Macht liegt, ausgenommen durch Anwendung von Gewalt; und wenn er die wenigen Linientruppen, welche hier sind, und die sich auf nicht mehr als 800 Mann belaufen, dazu gebrauchen wollte, so könnten wir hier in der Stadt einen hübschen kleinen Krieg sehen, wobei aber die Volontärs, da sie zahlreicher und eben so sehr ans Feuer gewöhnt sind, ohne Zweifel das Schlachtfeld behaupten würden. Die Leute, welche man nach Lissabon schicken wollte, sind großentheils Weinküper und andere Handwerksleute, und da sie sämmtlich Frauen und Kinder haben, so ist man gegen die Regierung deßhalb sehr aufgebracht, daß man sie ihrem Berufe entziehen will.

Aus Lissabon (ebenfalls in der Times) schreibt man unterm 10. März, daß, nach einer telegraphischen Depesche, am Tage vorher das 4te Jägerregiment und das 11te und 12te Linien-Infanterieregiment am 8. aus den nördlichen Provinzen in Santarem eingerückt waren, daß Dom Miguel bei dieser Gelegenheit einen Theil seiner Truppen musterte, eine Rede an sie hielt, und indem er sie durch die Hoffnung, sich bald Lissabons zu bemeistern, aufzumuntern suchte, ihnen ankündigte, daß er alsbald die Befreiungsarmee wieder anzugreifen entschlossen sei. — Der polnische General Bem ist deßhalb von Lissabon nach England zurückgeschickt worden, weil er an Dom Pedro mehrere unverschämte Briefe geschrieben und einem seiner Minister sogar eine Herausforderung zugeschickt hat. — In Lissabon machte es unter den Capitalisten, sowohl Portugiesen als Ausländern, einen äußerst unangenehmen Eindruck, daß die seit dem letzten December fälligen Interessen der inländischen portugiesischen Staatsschuld, deren Betrag überdieß nicht sehr beträchtlich ist, und die größtentheils noch aus der Zeit des Peninsularkrieges herrührt, noch nicht bezahlt worden waren, indem man sich erinnerte, daß unter Dom Miguels Regierung, selbst in den größten Bedrängnissen, dessen Finanzminister stets, ja selbst noch wenige Wochen vor der Einnahme von Lissabon durch Dom Pedro, für die pünctliche Berichtigung dieser Zinsen, sowohl von der alten als von der neuen inländischen Staatsschuld, Sorge getragen hatte.

Rußland.

In einem Schreiben des Hamburger Correspondenten aus St. Petersburg vom 12. März heißt es: „Aus dem Innern des Reiches lauten die Nachrichten mit jedem Tage günstiger. Durch ansehnliche Getreidezufuhren, die von allen Seiten eintreffen, sind die Lebensmittel in den am meisten bedrängten Gegenden bereits bedeutend gesunken. Die menschenfreundlichen Anordnungen der Regierung werden auf das Kräftigste durch den Wohlthätigkeitssinn unterstützt, mit dem man sich allerwärts bestrebt, die Noth der ärmern Classen zu lindern. Unsere Blätter sind angefüllt mit Berichten über die patriotischen Gaben vieler Einzelnen sowohl, als ganzer Corporationen."

Um die Kauffahrteischifffahrt im schwarzen Meere mehr zu beleben, sollen auf allerhöchsten Befehl in den Städten Aleschky im Gouvernement Taurien und Nikopolis im Gouvernement Katharinoslaw auf zehn Jahre Matrosenzünfte gebildet werden. Diese Zünfte sollen von Steuern und Militärdienst ganz befreit seyn und aus Leuten freien Standes bestehen, die sich freiwillig dazu melden und die Verpflichtung übernehmen, alles das zu erfüllen, was ihnen durch ihren neuen Stand auferlegt wird. Damit sie sich die nöthigen practischen Kenntnisse erwerben, sollen sie fünf Jahre lang auf der kaiserlichen Flotte des schwarzen Meeres dienen und zwar vorzugsweise an Bord kleiner Fahrzeuge und Transportschiffe, auf welchen der Dienst am meisten Aehnlichkeit hat mit dem auf Kauffahrteischiffen. Nach Ablauf dieser fünf Jahre sollen sie von der Marinebehörde Patente als ausgebildete Matrosen erhalten.

Türkei.

Ueber die Angelegenheiten der Insel Samos heißt es in einem Schreiben aus Naupli a vom 18. Februar in der Allgemeinen Zeitung: „Eben weil unsere Wünsche für die Wiederkehr der Ruhe in Samos, für das Glück und Wohl dieser schönen Insel aufrichtig und von jedem Eigennutze unabhängig sind, freuen wir uns, endlich die Hoffnung nähren zu dürfen, es werde dort die Besonnenheit und der gesunde Blick der Bewohner über die verderblichen Künste siegen, durch welche die Unwissenheit, die Leidenschaft und der Ehrgeiz eines einzigen Mannes bis jetzt sie getäuscht, und um die Segnungen des Friedens gebracht hat. Weit entfernt, das Verlangen nach Sicherstellung vor türkischer Willkür zu verdammen, und heute die Fahne zu verläugnen, unter der wir gestern gekämpft haben, wunderten wir uns nur, wie die Samioten gegen sich und uns so ungerecht seyn konnten, zu verkennen, daß sie, obwohl durch ihre geographische Lage nothwendig von dem heutigen Griechenland abgetrennt, durch den Kampf, den sie, so wie wir, für die Erlangung einer glücklicheren Zukunft fochten, zwar auf anderem Wege, aber eben so völlig wie wir, die sichernde Bürgschaft erreicht haben. Die drei hohen Mächte, welche sich des griechischen Volkes in den Tagen der höchsten Gefahr annahmen, und durch ihre Dazwischenkunft es retteten, bedachten die Zukunft der Insel Samos eben sowohl als diejenige der Ländertheile und Inseln, aus welchen das Königreich Griechenland gebildet wurde, und die türkische Regierung, in ihre Vorschläge eingehend, gab den Samioten einen Mann zum Fürsten, der unter allen Griechen durch seine edle Gesinnung, durch seine große Erfahrung in Staatsgeschäften, durch seine hohe Bildung und durch seine verständige Liebe zu seinen Landsleuten hervorleuchtet. Eine größere Gewährleistung für die redliche Absicht des Sultans, der Insel die Leiden des Krieges vergessen zu machen, und ihr Gelegenheit zur Ausbildung ihres Wohlstandes zu geben, ist unter den bestehenden Verhältnissen schwerlich denkbar. Statt der heiteren Aussicht, welche die Verfügung der Pforte den Samioten aufschloß, bot der Mann, welcher das ungeheure Unglück von Scio auf seinem Gewissen trägt, und der in der regellosen Zeit des Krieges die oberste Gewalt in der Insel sich zu erringen wußte, ihnen die traurige Wahl zwischen fortdauerndem Kampfe gegen die Pforte und Auswanderung nach Griechenland dar; er verlangte sonach im ersten Falle eine Reihe von Opfern, die von allen Mächten verworfen sind, und nur zum Untergange von Samos führen können, im zweiten die Verlassung des Mutterbodens und den politischen Selbstmord. Es war klar, daß diese Zumuthungen von allen Samioten, die der Anhänglichkeit an ihre schöne

Heimath fähig sind, verworfen werden mußten. Das ist es auch, was sich ergab. Kaum hatte die königl. griechische Regierung mit ihrem Erlasse vom 11. November v. J. dem Abgeordneten Lykurgs, Hrn. Andriades, auf das Begehren der Erlaubniß um Einwanderung geantwortet, daß sie, treu den Verträgen, zu nichts sich herbeilasse, was mit den Verpflichtungen freundlicher Nachbarschaft mit der Pforte sich nicht vertrage, und eben so weit davon entfernt sei, die Samioten zur Auswanderung zu verleiten, als denjenigen aus ihnen den landesherrlichen Schutz zu versagen, welche auf königl. griechischem Gebiete als Eingewanderte erschienen, so gab sich zwar Lykurg alle Mühe, Listen zur Auswanderung unterzeichnen zu machen; aber selbst seine Drohungen scheiterten an der Liebe zum heimathlichen Boden und an der Erkenntniß des Ehrgeizes dieses Häuptlings. Er gewann nicht eine einzige Stimme, und erfuhr, als er, auf einer Versammlung der Gemeinden, durch seine Persönlichkeit den Anschlag durchzuführen versuchte, allgemeinen, entschiedenen Widerspruch. Auf diese Thatsache gründen sich unsere Hoffnungen für die baldige Beendigung des verderblichen Zwiespalts. Dem Einschreiten des zum Fürsten von Samos ernannten Griechen allein ist es zuzuschreiben, wenn die Samioten, von den hohen Mächten wegen ihrer Widerspänstigkeit dem Arme der Pforte anheimgestellt, nicht mit schweren Leiden bereits heimgesucht sind. Die Blockade und die Besetzung der Küste des Festlandes scheinen jedoch ehestens verwirklicht zu werden. Wir erwarten nun zu hören, ob die Samioten, ihre Interessen für diejenigen eines einzelnen Mannes noch länger opfernd, diesen Zwang abwarten, oder sich von Lykurg loszählen, und die Hand zur Versöhnung bieten werden."

Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hat der Sultan dem Freiherrn Nathaniel von Rothschild, Sohn des k. k. Generalconsuls in London, der sich seit einiger Zeit zu Berichtigung der von dem neuen griechischen Staate an die Pforte schuldigen Abfindungssumme in dieser Hauptstadt aufgehalten hatte, am 27. Februar im Beisein des Fürsten von Samos, Hrn. Vogorides, eine Audienz ertheilt. — Freiherr von Rothschild gedachte Konstantinopel nächstens zu verlassen und die Rückreise über Wien nach London anzutreten.

Schweden und Norwegen.

Die von der Regierung vorgeschlagene Aenderung des §. 72 der Regierungsform, welcher das Verhältniß der Bank betrifft, ist im Priesterstande des Reichstags von 30 gegen 25 und im Adelstande von 216 gegen 161 Stimmen angenommen, dagegen aber im Bürgerstande von 48 gegen 11 und im Bauernstande von 78 gegen 20 Stimmen verworfen worden. Dieses Ergebniß hat die gesetzmäßige Folge, daß der §. 72 unverändert in seiner alten Fassung verbleibt. Schwedische Blätter bemerken hierzu: "Der eben erwähnte Ausgang der Votirungen über den §. 72 der Regierungsform am verwichenen Sonnabend in zwei Ständen und Nachmittags die Erörterung der Ritterschaft und der Geistlichkeit, deren Versammlung 13 Stunden dauerte, machen diesen Tag in mehrerer Hinsicht zu einem der merkwürdigsten, die die Geschichte der Repräsentation des schwedischen Volkes seit 1809 aufzuweisen hat. Wenn man die Zahl aller Mitglieder der vier Stände, welche über den §. 72 votirten, zusammennimmt, so findet man, daß 277 Stimmen für die Annahme des Vorschlages der Regierung, 312 aber gegen dieselbe stimmten, also eine absolute Mehrzahl gegen das Ministerium war. Dieses wird noch auffallender, wenn man sich erinnert, daß die Stände, welche den Vorschlag angenommen, eine Masse von 20,000 Menschen repräsentiren, dagegen diejenigen, welche denselben verworfen, beinahe die ganze ackerbau- und gewerbtreibende Classe vertreten."

Frankreich.

Es sind neuerdings eine Menge Verhaftbefehle gegen Mitglieder der Gesellschaft der Menschenrechte erlassen worden. Die meisten der durch die Verhaftbefehle bezeichneten Personen haben sich der Ausführung derselben durch die Flucht entzogen.

Der Generallieutenant Baron von Rédonchel ist in le Quesnoy im 93sten Lebensjahre mit Tode abgegangen. Als Rittmeister hatte er einen Theil des siebenjährigen Krieges mitgemacht.

Der General Sourd, derselbe, dem in der Schlacht bei Waaterloo eine Kugel den rechten Arm wegriß, worauf er sich im Angesichte seines Regiments amputiren ließ und dann das Commando sogleich wieder übernahm, ist zum Befehlshaber im Tarn- und Garonne-Departement ernannt worden.

Die Sentinelle de Bayonne berichtet in ihrem neuesten Blatte, daß mehrere spanische Offiziere, so wie ein Detaschement von 30 Mann, mit Waffen und Gepäck zu den Insurgenten von Navarra übergetreten seien.

Päpstliche Staaten.

Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Sicilien sind am 20. März um 6 Uhr Abends von Neapel in Rom eingetroffen. — Am Abend des folgenden Tages verfügten sich Ihre Majestäten in den Pallast des Vaticans, um Sr. Heiligkeit einen Besuch abzustatten.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 4. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	56¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	138;
Bank-Actien pr. Stück	1247½ in C. M.

Paris, den 26. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 10 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 10 Cent.

London, den 24. März.

Consol. 3 Perz. 91¼.

Augsburg, den 29. März.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98¾ P., 98⅞ G
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¾ P., 89⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P., 204— G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	138¼ P., 138⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1257 P., 1254 G.

Frankfurt, den 29. März.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅜ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼ G
Bank-Act. pr. Stück.	1260— G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoir des k. k. Hofburgtheaters.

Am 5. April: „Richards Wanderleben," Luſtſpiel. (Hr. Lucas, Richard.)
„ 6. „Guido von Oſtenthal," Schauſpiel.
„ 7. (Geſchloſſen wegen den Vigilien der Trauerfeier für Ihre Majeſtät die Kaiſerinn Maria Ludovica.)
„ 8. „Hermann und Dorothea," Schauſpiel. (Mad. Wolff, Mad. Feldern als Gaſt.)
„ 9. „Der Buckelige," Luſtſpiel.
„ 10. „Kabale und Liebe," Trauerſpiel. (Dlle. Senger, Louiſe; Hr. Lucas, Ferdinand.)
„ 11. „Guido von Oſtenthal," Schauſpiel.
„ 12. „Das Harfenmädchen," Schauſpiel. (Madame Wolff, Gräfinn.) — „Der Quäcker und die Tänzerinn," Luſtſpiel.
„ 13. „Kerker und Krone," Trauerſpiel.
„ 14. (Geſchloſſen wegen den Vigilien der Trauerfeier für Ihre Majeſtät die Kaiſerinn Maria Thereſia.)
„ 15. „Die Mündel," Schauſpiel. (Hr. Lucas, Philipp.)
„ 16. „Die Bekenntniſſe," Luſtſpiel. — „Er bezahlt Alle," Luſtſpiel.

— Das hiſtoriſche Schauſpiel in fünf Aufzügen: „Guido von Oſtenthal," welches vorgeſtern im k. k. Hofburgtheater zum Vortheile der Regiſſeure gegeben wurde, verſammelte ein ziemlich zahlreiches Publikum, und fand in der brillanten Beſetzung und durch das fleißige Spiel der Mitwirkenden eine ausgezeichnete Darſtellung. — Hr. Anſchütz ſprach den Prolog. 1

— Vorgeſtern verſammelte im Theater der Leopoldſtadt das zweite Debut des Hrn. Quandt in dem Melodram: „Ein Uhr," worin er als Graf Kanut auftrat, ein viel zahlreicheres Publikum. Referent vermag eben nicht die wahre Urſache anzugeben, ob dieſer Zuſpruch dem Spectakelſtücke oder dem vortheilhaften Rufe unſeres Gaſtes zuzuſchreiben kommt. Hr. Quandt bewies in ſeiner Darſtellung abermals den wackern Schauſpieler, welchem ein glückliches Mienenſpiel eigen iſt. Am kräftigſten wirkte unſer Gaſt im zweiten Acte, nach welchem er auch, wie nach der Vorſtellung gerufen wurde. Jedesmal erſchien er mit Mad. Scutta und der kleinen Toni Erhart, welche fürwahr die Glanzmomente mit ihm theilten. Auch Mad. Rohrbeck verdient lobende Erwähnung. 8

— In der Jägerzeile Nr. 31 zu ebener Erde in dem Eckhauſe der Mayrgaſſe iſt ſeit dem Oſtermontage das Modell eines k. k. Kriegsſchiffes zur Schau ausgeſtellt. Daſſelbe iſt eine Korvette mit drei Maſten von drei Schuh acht Zoll Länge und vier Schuh ein Zoll Höhe, mit 14 beweglichen Segeln, dann allen auf einem Kriegsfahrzeuge nöthigen Beſtandtheilen. Der Verfertiger, ein geborner Oeſterreicher, hat in der k. k. Marine gedient, und war daher im Stande, ein den Anforderungen dieſer Technik entſprechendes Modell zu liefern. In den Mittagsſtunden von 12 bis 3 Uhr iſt er in dem Aufſtellungslocale ſelbſt gegenwärtig und erklärt mit der größten Bereitwilligkeit und Sachkenntniß die kleinſten Details von dieſem intereſſanten Modelle. Von 8 Uhr Früh bis nach 6 Uhr Abends kann daſſelbe täglich gegen den ſehr billigen Eintrittspreis pr. 6 kr. CM. in Augenſchein genommen werden. 8

Venedig.

Im Theater San Benedetto werden im kommenden Frühjahre die Prima Donna Miccinnelli Sbriscia, die Vietti, der Tenor Contini, der treffliche Baſſiſt Negrini und der Baßbuffo Rovere ſingen. (Eco di Milano.)

Turin.

Die Vial, ſo wie die erſten Baſſiſten Scalese und Barhoilet und der Baßbuffo Frezzolini ſind für die nächſte Frühlings-Saiſon bei dem Theater Angennes engagirt. Der Kapellmeiſter Ricci wird für dieſe wohl organiſirte Geſellſchaft eine neue Oper ſchreiben. (Eco di Milano.)

Nürnberg.

Der königl. preußiſche Kapellmeiſter Bernhard Romberg, der erſte jetzt lebende Violoncelliſt, iſt hier anweſend. Daß er in dieſer Stadt, welche noch nie Gelegenheit hatte, den ſeltenen Virtuoſen zu hören, ein Concert geben werde, iſt mehr als wahrſcheinlich. (Corresp. v. u. f. Teutſchland.)

— Das am nächſtfolgenden Tage erſchienene Blatt derſelben Zeitung enthält in Bezug auf Bernhard Romberg die Nachricht, daß derſelbe wegen Familienverhältniſſen Nürnberg zwar ſchon verlaſſen habe, allein mit dem Verſprechen, nach verrichteten Geſchäften wieder in dieſe Stadt zurückzukehren und ſich daſelbſt öffentlich hören zu laſſen. 7

Dresden.

„Die Macht des Blutes," ein romantiſches Luſtſpiel in drei Acten nach Moreto von Aloys Jeiteles, welches kürzlich auf unſerer Bühne zum erſten Male gegeben wurde, hatte ſich keines ſonderlichen Erfolges zu erfreuen. 6

Berlin.

Die beiden Schweſtern Thereſe und Fanny Elßler haben am 31. März in dem Ballete: „Die Maskerade," auf der königl. Bühne zum letzten Male getanzt. 7

Hamburg.

Der dreizehnjährige Engländer Burton ſpricht hier auf dem Theater in der Steingaſſe meiſterhaft engliſche Scenen und erregt Furore. 7

Amſterdam.

Am 22. März wurde hier zum erſten Male eine holländiſche Oper gegeben — der erſte Verſuch dieſer Art, bei welchem ſowohl Text als Muſik von Holländern gedichtet und componirt worden. Die Oper heißt „Sappho," zu welcher der rühmlichſt bekannte Dichter J. van Lennep den Text und Hr. J. van Bree die Muſik geliefert hat. Die Oper wurde von dem hieſigen Publikum ſehr beifällig aufgenommen. 12

Haupt-Redacteur: Joſeph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro 96

Der Wanderer.

Sonntag, den 6. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.705	28 5 8	+ 6.2	W. schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.675	28 5 3	+ 7.8	WNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.695	28 5 6	+ 4.0	NW. —	Heiter.

Scene aus dem Leben eines Wallfischjägers.

Am Bord eines französischen Grönlandsfahrers hatte der achtsame Ausgucker vom Mastkorbe einen Wallfisch verkündet. Alles war bereit, ein Jeder erwartete auf seinem Posten den Befehl des Kapitäns, der auf die Barkhölzer des Dalbords gelehnt, den Gang und die Bewegung des Fisches verfolgte. Das Signal wird gegeben; zwei schlanke und leichte Pirogen durchschneiden reißend die Wogen und fliegen schweigend ihrer Beute zu. Auf zwanzig Schritte hatte eine beherzte Hand die Harpune geworfen, der Wallfisch suchte die Tiefe, allein die Leine folgte ihm, und zeigte dem Offizier die Stelle an, wo er wieder heraufkommen wird. Dort beginnt nun der Kampf. Der Offizier versetzt ihm mehrere Lanzenstiche; allein durch seinen Muth fortgerissen, wird er die Gefahr nicht gewahr, und ein Schlag des Wallfisches mit dem Schwanze schlägt die Piroge in Splitter; Menschen und Trümmer, alle nimmt das Meer auf! — Ein Jeder suchte sich am Bord der Piroge des Kapitäns zu retten, der sich noch immer an den Wallfisch gefort hält. Wie aber manövriren? Die durch seine neuen Gäste überladene Piroge droht zu sinken und doch muß dieser Wallfisch über hundert Tonnen Thran geben. Ein Jeder hat im Voraus seinen Antheil bereits berechnet, und sieht mit Leidwesen, daß er einen sichern Gewinn aufgeben muß.

„Kapitän!" ruft der Offizier, „wir fallen Ihnen zur Last; eine Viertelstunde im Meere ist nichts; wer mich liebt, folge mir!" — Er stürzte sich in die Wogen und vier Matrosen folgten seinem Beispiele; alle klammern sich an den Kiel der zertrümmerten Piroge und warten ruhig, daß der Wallfisch sich verblute. Allein er hatte den Todesstreich noch nicht erhalten, und reißend schnell im Winde fliehend, hofft er dem ihm drohenden Tode zu entgehen. Der Offizier und die Mannschaft achten genau auf das Manövre der Piroge des Kapitäns, welche sich unglaublich schnell entfernt, während sie im falschen Strome treiben; Alles entfernt sich; bald sehen sie weder Piroge noch Schiff mehr; die Nacht kommt heran, allein inmitten des gränzenlosen Meeres, verlassen auf einigen schwachen Trümmern, sehen sie ihre gefährliche Lage doch nur erst halb ein und streiten noch kaltblütig mit einander über das Manövre, welches ihre Piroge zerschellt hat.

Die Zeit vergeht, und kein Stück Zwieback, um den Hunger zu stillen, der sich meldet, kein Tropfen Wasser, um ihre lechzenden Kehlen zu erfrischen! Adieu Mühen und Vergnügen des Bords! Adieu liebliche Unterhaltungen bei der Rückkehr! — Für sie gibt es keine Hoffnung mehr, ein schrecklicher Tod erwartet sie, und sie sehen ihn furchtbar sich nähern, ohne ihn abwehren zu können. Das Auge auf das ruhige und kalte Meer geheftet, suchen sie das Schiff zu entdecken, sie gewahren aber nichts als die Unermeßlichkeit.

Kaum ein Schimmer von Hoffnung bleibt ihnen noch übrig; — die heilige Jungfrau, die Schutzpatroninn des Matrosen, die Jungfrau, die er in der Gefahr nie vergißt, wird angerufen. — Der Wind allein antwortet, indem er sich mit dem Geräusche der Wogen vermischt, die sich zu heben beginnen. Je muthiger der Mensch, und je mehr er die Gefahren gewohnt ist, um so mehr muß er den Tod fürchten, wenn er ihm nicht Trotz biethen kann. Die Sterne schimmern, und der schweigsame Mond wird ihr Grab bescheinen.

Doch plötzlich wird man Schiffslaternen gewahr, die sich wagrecht mit den Wogen schaukeln; es leidet keinen Zweifel, es ist die Piroge, die sie aufsucht; allmählig kommt sie näher, bald ist sie so nahe, daß die Stimme sie erreichen kann. „Kapitän," ruft der auf den Kiel der Piroge gestiegene Offizier, wo ihn die vier Matrosen halten, „ist der Wallfisch unser?" — Auf die bejahende Antwort drängt sich ein Hurrah! aus ihrer breiten Brust und man kehrt vergnügt an Bord zurück, die Gefahr des Todes und alle Angst vergessend.

Olla-Potrida.

— In Scheveningen iſt am 7. März der Fiſcher Cornelius Spanis im 81. Jahre geſtorben. Der Mann iſt merkwürdig als Gegenſtand eines holländiſchen Gedichtes, welches 1830 von M. C. Gebel herausgegeben wurde. Er war nämlich einer von den drei Fiſchern, welche im Jahre 1781 in einem gewöhnlichen Kahne aus England, wo ſie gefangen gehalten wurden, nach ihrem Vaterlande entflohen, und das gefahrvolle Unternehmen glücklich durchführten.

— Dr. Krug's Austritt als ordentlicher Profeſſor der Philoſophie an der Univerſität zu Leipzig wird am 1. Mai d. J. erfolgen, an welchem Tage er gerade vor 25 Jahren ſeit dem Antritte dieſer Profeſſur (nachdem er früher 7 Jahre in Wittenberg und 8 Jahre in Frankfurt an der Oder und Königsberg als Kant's Nachfolger docirte) verſtrichen ſind. Er behält den größten Theil ſeiner Einnahme, das Prädicat eines Professor honorarius und die Befugniß, an den Berathungen der philoſophiſchen Facultät und des akademiſchen Senats auch ferner Antheil zu nehmen.

— Nachrichten aus Cöthen zufolge iſt Se. Durchlaucht der älteſtregierende Herzog zu Anhalt-Bernburg am 24. März zu Ballenſtedt nach kurzem Krankenlager im 67ſten Lebensjahre mit Tode abgegangen. Dem Verewigten folgt der einzige Sohn, Se. Durchlaucht der Erbprinz Alexander Carl, geboren den 2. März 1805, in der Regierung.

— Der heilige Vater hat für die neu aufzubauende St. Paulskirche zu Rom bei dem Bildhauer Tandolini eine Bildſäule des heiligen Paulus von der Größe des Koloſſes auf dem Monte Cavallo beſtellt. Die hierzu erforderliche Marmormaſſe wiegt 20,000 römiſche Pfund.

— Der jährliche Gehalt des Sprechers (Präſidenten) im engliſchen Unterhauſe iſt 6000 Pfd. Sterl. außer einer ſteuerfreien Amtswohnung. Ein Sekretär iſt ihm beigegeben, deſſen Einkünfte ſich auf 1000 Pfd. Sterl. belaufen, wozu ebenfalls eine freie Amtswohnung gehört. Ferner gibt es drei Schreiber (Clerks) bei dem Unterhauſe mit reſp. 3500, 2500 und 2000 Pfd. Sterl. jährlichen Gehalt. Das Amt eines Serjeant at arms (Polizeibeamten des Hauſes) wird mit jährlichen 3000 Pfd. Sterl. bezahlt, und das eines Deputy-Serjeant bringt zwiſchen 800 bis 1000 Pfd. Sterl. ein. Außerdem ſind noch 4 Schreiber für die Ausſchüſſe und zwei Schreiber zu den Eintragungen da, deren Gehalte in dem Jahre 1832 4339 Pfd. 10 Sch. 4 P. betrugen. Die Einkünfte der Clercs of the Journal (Schreiber der Tagbücher des Hauſes) dagegen beliefen ſich im Jahre 1832 auf 1662 Pfd. 6 Sch. 4 P.

— Am Morgen des 4. März wurden in der ſchweizeriſchen Gemeinde Kerenzen drei Häuſer durch eine Feuersbrunſt eingeäſchert. 46 Perſonen verloren ihr Obdach, eine Mutter und ihr Kind, das ſie retten wollte, das Leben.

— Der Oberſt Crockett erzählt in ſeinem sketches and eccentricities folgende Anekdote von der Liſt der Amerikaner. „Zwei Fremde, die friſch aus unſerm Mutterlande (England) angekommen waren, reiſeten zu Pferde durch die Weſtgegend und brachten einen Abend in einem Hauſe zu, das an den Ufern des Miſſiſippi lag. Hier trafen ſie einen amerikaniſchen Hauſirer, der ſo eben ſeinen ganzen Kram verkauft hatte, und nun ſeinen Stab dahin ſetzen wollte, wo es ſeinem Intereſſe am meiſten zuſagte. Durch ſeinen Scharfſinn wußte er bald die Verhältniſſe, den Aufenthaltsort und die Geſchäfte ſeiner Reiſegeſellſchafter auszuforſchen und theilte ihnen dann ſeine eigene Geſchichte mit. Kaum hatte er geäußert, daß er ein Amerikaner ſei, als die Fremden, die ſchon ſo viel von der Liſt der Amerikaner gehört, den Wunſch äußerten, daß er ſelbſt ihnen doch einen Streich nach nordamerikaniſcher Art ſpielen möchte. Dieß lehnte er Anfangs ab, worauf ſie aber ihr Begehren wiederholten, und ihm ſogar fünf Dollars verſprachen, wenn er ihnen einen guten amerikaniſchen Streich ſpielen wolle. Der Amerikaner nahm dieß an, und man kam dahin überein, daß entweder das Geld zurückgegeben oder der Streich ausgeführt werden müſſe. Der nächſte Morgen war als der Zeitpunkt dazu beſtimmt. Vergnügt legten ſich alle in demſelben Zimmer zu Bette. Als der Morgen anbrach, ſtand der Amerikaner auf, zog leiſe die Kleider eines der Fremden an, nahm ein Paar Felleiſen mit, die nicht ſein waren, verließ ganz ſtill das Haus, und begab ſich nun an den Bord eines flachen Bootes, das nach New-Orleans beſtimmt war. Bald nach ſeiner Entfernung erwachten die Fremden und ſahen, als ſie ſich ankleiden wollten, welchen Streich ihnen der Amerikaner geſpielt hatte. Da ſie in ihrem Felleiſen ſehr viel Geld hatten, ſo ſuchten ſie zuerſt ausfindig zu machen, welchen Weg der Amerikaner eingeſchlagen habe verſchafften ſich dann einen kleinen Nachen und fuhren ihm nach. Der Nachen war leicht, und da ſie ſchnell ruderten, ſo hatten ſie in einer oder zwei Stunden das Schiff erreicht, auf welchem der Amerikaner ganz ruhig in ihren Kleidern und neben ihren Felleiſen ſaß. Mit anſcheinend großem Vergnügen ſtand er auf, erkundigte ſich nach ihrem Befinden, und fragte ſie, wie ihnen der amerikaniſche Streich gefalle? worauf ſich jeder die Antwort denken mag. Der Amerikaner gab indeſſen den Fremden ſogleich ihre Felleiſen wieder, die er noch nicht geöffnet hatte, und wechſelte die Kleider. Die Fremden waren, nachdem ſie ihre Felleiſen in den Nachen gelegt, ziemlich unzufrieden, im Begriffe Abſchied zu nehmen, als der Amerikaner ſie bat, doch ein Glas Wein mit ihm zu trinken. Während dieß geſchah und die Engländer tranken, trat der Amerikaner zurück, ſprang in den Nachen und ſtieß ſchnell ab.

Unter den Flüchen der Schiffer griff er rasch zu den Rudern und in einem Augenblicke war der Nachen schon weit vom großen Boote entfernt. Da er mit dem Strome fuhr, so wäre es unnütz gewesen, ihm in dem großen Boote folgen zu wollen, und man konnte nun deutlich sehen, wie er an der Küste von Arkansas landete, wo er in diesem Augenblick wahrscheinlich schon sein erobertes Geld zu verdoppeln gewußt hat.

— Man schreibt aus Danzig: Bei dem heftigen Sturme am 12. März, welcher die See hoch auftrieb und den Weichselstrom in sein immer höher aufschwellendes Bett zurücktrieb, worauf derselbe die ganze Straße am Ufer überschwemmte, war die Passage nach Neufahrwasser sehr gefährlich, Viele Fuhrwerke schlugen daher die Landwasserstrasse ein. Unter andern kam auch ein Kaleschwagen mit einem Gespann von zwei schwarzen riesigen Pferden, ein Eigenthum des Lohnfuhrmannes Weiher in Langefuhr. Außer dem Knechte befanden sich noch der Kahnschiffer Schubert aus Marienburg, zwei junge Mädchen, die Geschwister Dombrowski aus Neufahrwasser und ein noch unbekanntes Frauenzimmer auf dem Wagen. Von der Lezan aus, links der Windmühle gegenüber, irrte der Fuhrmann mit den vier Passagieren von der Straße ab und gerieth in den Weichselstrom. Aus mehreren Wagen, die von den entgegengesetzten Enden kamen und sich dicht an dieser gefährlichen Stelle befanden, waren die darin sitzenden Personen Augenzeugen dieser jammervollen Begebenheit. Eine derselben erzählt: „Es war in einem Nu, als wir die Unglücklichen noch besorgnißvoll umherblicken und dann auch schon mit Blitzesschnelle untersinken sahen. Eine schreckliche Pause entstand. Da sahen wir den, Geistesgegenwart zeigenden Knecht mit dem Obertheile des Körpers sich emporwerfen und hoch die Peitsche schwingen. Jetzt steckten auch die Pferde schnaubend die Köpfe empor und verriethen ihre Anstrengung, Rettung zu gewinnen. Doch das Gewicht des Wagens riß die Emportauchenden eben so schnell wieder abwärts. Der laute Freudenruf der Zuschauer verwandelte sich jetzt in einen Schrei des Jammers. Erst nach einigen Minuten tauchte eine blaue Putzschachtel aus dem Wassergrabe auf; ihr folgte der Kahnschiffer Schubert. Mit dem tödtlichen, ihm sonst vertrauten Elemente verzweiflungsvoll kämpfend, streckte er die Arme in die Höhe und rief nach Rettung. Doch diese kam, so schnell sie auch herbeigeführt wurde, zu spät. Von den übrigen Verunglückten zeigte sich nach ihrem Niedersinken nicht die geringste Spur. Am nächsten Morgen wurden die Leichen des Schubert und der 15jährigen Dombrowski aufgefunden. Auch der Vordertheil des Wagens wurde aus der Weichsel gezogen; die drei noch fehlenden Leichen hat man aber bisher noch nicht aufgefunden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 5. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅞;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97¹⁵/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	138⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1249 in C. M.

Paris, den 27. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 20 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 15 Cent.

London, den 25. März.

Consol. 3 Perz. 91⅛, ⅛.

Augsburg, den 1. April.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98¼P., 98⅛G
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼P., 89⅛G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 204—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	138¼P., 138⅛G.
Bank-Act. pr. St.	1257P., 1254G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Morgen, am Sterbetage weil. Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Ludovica, wird im k. k. Hofburgtheater zum Vortheile des Vereins der Witwen und Waisen der Tonkünstler Haydn's „Schöpfung" aufgeführt. Der Anfang ist um die gewöhnliche Theaterstunde. 7

— Vorgestern sahen wir im Theater an der Wien zum Vortheile des Komikers Nestroy eine von ihm gemachte Zauberposse: „Müller, Kohlenbrenner und Sesseltrager: oder: Die Träume von Schale und Kern." Wir bemerkten an dieser Posse weder Schale noch Kern, nur Schalheit im wahren Sinne des Wortes, und langweilige, abgedroschene Postbüchel-Späße. Von dieser Posse kann man sagen, daß die Zauberei darin zu Hause ist; denn alle Augenblicke kommt ein Popanz von Zauberer, den sie hier Rübezahl tauften; alle Augenblicke Furien, Genien u. s. w., aber ohne Funke Genie; keine Handlung, kein kräftiger Witz, keine neue Idee; man hat sogar Mozart, Schiller und Iffland in die Komödie hineingebracht. Die Fabrikanten von derlei Zauberpossen werden denn doch endlich zur Ueberzeugung kommen, daß es nicht hinreichend ist, einen Theaterzettel zu componiren und darüber Stücke zu schreiben; daß Wiens Publikum solche Possen in diesem Gewande nicht mehr goutiren kann, und daß die Kritik darüber den Stab brechen muß. Man war lange genug geduldig mit diesen unzeitigen Späßen, dieser Ausgeburt müßiger Stunden, diesen Stücken, die immer nur des goldenen Bodens wegen fabrizirt wurden; man will und kann jetzt mehr fordern und begehren, und man muß und soll bessere biethen, um auf die Gunst der Menge bauen zu können. — Die Hauptparthien waren durch die HH.

Carl, Scholz und Restroy besetzt — aber keine ganz zweckmäßig. Restroy ist nicht im Stande den Geizigen und den Schwärmer richtig zu geben; Scholz kleidet die Beweglichkeit nicht so gut wie seine gewöhnliche Apathie, auch war sein Gesang zu gedehnt. Hr. Carl war in seiner Parthie ausgezeichnet, und spielte, wahrscheinlich Manches im guten Andenken, modest. — Dlle. Weiler sang die matte Arie mit dem langweiligen Text falsch. Eine freundliche Erscheinung war Dlle. Dielen, die ihre Opernarie mit gewohnter Delicatesse vortrug, und, gerufen, dieselbe wiederholte. Wir bedauern Hrn. Spielberger als Rübezahl, der in seiner Rolle lächerlich ohne sein Verschulden erschien. Das Publikum gab seine mißbilligende Stimme laut zu erkennen. Die oberste Gallerie rief Hrn. Restroy. — Das Haus war ungeheuer voll.

Mailand.

Die am 31. März in dem k. k. Theater alla Canobbiana in die Scene gehende Oper heißt: „Der Fächer," nach dem Stücke gleichen Namens von Goldoni bearbeitet. Die Musik ist von Raimondi für Neapel geschrieben, und erhielt dort Beifall. Mad. Fink wird darin singen. Das Ballet von Domenico Rossi ist betitelt: „Rachilde von Löwenfels." (Echo von Mailand.)

— Dlle. Judith Grisi, eine der vorzüglichsten Künstlerinnen Italiens, die zu Mailand, Florenz, Venedig, London und Paris reichen Beifall erwarb, ist für ein Jahr als Prima Donna für das italienische Theater in Madrid gewonnen, und wird binnen Kurzem die Reise dahin antreten. (Echo von Mailand.)

— Der geniale Compositeur des „Kreuzfahrers," der „Margarethe d'Anjou," „Robert des Teufels," Meyerbeer, auf den Teutschland mit Recht stolz seyn darf, befindet sich seit einigen Wochen in Mailand. Er geht nach Teutschland, von dort nach Paris, um daselbst sein neuestes Werk auf dem großen Operntheater in die Scene zu setzen, und wird dann wahrscheinlich einer dringenden Einladung nach Neapel folgen, und dort eine Oper componiren, die im nächsten Carneval aufgeführt werden, und worin Mad. Malibran die Hauptrolle geben soll. Diese Königinn des Gesanges, überall bewundert, ist von der dortigen, aus Actionären bestehenden Unternehmung für vierzig Vorstellungen um 80,000, sage achtzig tausend Franken und zwei kostenfreie Einnahmen im Theater San Carlo engagirt worden. Sie gibt in diesem Frühjahre Vorstellungen zu Bologna, und erhält für jeden Abend 1500 Franken.

— Mad. Demery geht von Mailand nach Berlin, um dort einen Cyclus von Gastrollen zu geben. Sie kehrt dann nach Italien zurück, wohin sie ein, mit der Unternehmung der k. k. Theater zu Mailand auf drei Jahre eingegangenes Engagement ruft. Diese talentvolle Sängerinn besitzt nebst so vielen andern auch den Vorzug, der teutschen, englischen, franzosischen und italienischen Sprache gleich mächtig zu seyn. Sie ist eine geborne Straßburgerinn. (Echo von Mailand.)

Nürnberg.

Am 31. März, als am Ostermontage, fand wirklich die erste Vorstellung des Schauspieles: „Die Griechen in Nürnberg," von Ed. v. Schenk, Statt. 7

Berlin.

(Königl. Theater.) Die am 22. März Statt gefundene erste Vorstellung der großen Tragödie: „Conradin," von E. Raupach, der Schlußstein seines Hohenstaufen-Cyclus, brachte einen großen und mächtigen Eindruck hervor, welcher nächst dem Dichter vorzüglich der eminenten, großartigen, aus tiefer Empfindung und reicher Phantasie hervorgegangenen, mit allen schönen, kraftvollen und ausgebildeten Mitteln ihrer ungemeinen körperlichen Organisation verlebendigten und durchaus mit Begeisterung gegebenen Darstellung der Mad. Crelinger zugeschrieben werden muß. Sie wurde mit einem schwer zu beschreibenden Beifallssturm am Schlusse des vierten Actes und dann abermals am Schlusse des ganzen Stückes herausgerufen. Obwohl die Rolle der Mad. Unzelmann vom Dichter fast nur passiv gehalten ist, so wußte doch das Publikum ihr kräftiges Hervortreten, wo es thunlich war, zu schätzen, und auch sie erreichte neben Conradin Beifall. Von den übrigen Mitspielenden hat um so mehr Hr. Stawinsky Anspruch auf Auszeichnung, als ihm auch das Lob der zweckmäßigen, bei so häufigem Scenenwechsel schwierigen Einrichtung der Scene gebührt. Aber auch Hr. Grua, Hr. Lemm und besonders der für derbe, vollkräftige Darstellung ehrlicher treuer Diener von echtem Schrott und Korn, vorzüglich berufene Hr. Wauer müssen ausgezeichnet genannt werden. Interessant war es noch, ein so geistreiches treffliches dramatisches Werk zuerst an einem Tage aufgeführt zu sehen, wo ein teutscher dramatischer Genius (Goethe) vor zwei Jahren von der Lebensbühne Abschied nahm. (Berl. Ztg. v. Haude und Spener.)

Petersburg.

Unsere Carnevalsbelustigungen, welche mit 5. März begannen und mit dem 16. endigten, schienen die traurigsten seit einer langen Reihe von Jahren werden zu wollen, denn seit einem Monate hatte uns die unfreundlichste Witterung heimgesucht. Aber am Vorabende unsers Carnevals trat ganz wider Vermuthen besseres Wetter ein. Die auf dem Isaaks-Platze, der Admiralität und dem kaiserl. Winterpalais en face etablirten Carnevals-Volksbelustigungen haben seitdem, begünstigt von schönen mild-heitern Wintertagen, einen hohen Grad von Lebhaftigkeit gewonnen. Der genannte Platz wimmelte täglich von der Mittagsstunde bis zur anbrechenden Nacht von zahllosen hin- und zurückströmenden Volksscharen, die sich daselbst nach alter gewohnter Weise dem frohen Genusse auf den Eisbergen, Schaukeln und bei den Gaukeleikünsten der Polichinello's hingeben. Aber auch unsere vornehme Welt sprach in den letzten Tagen diesem Platze häufig zu, erlustigte sich im Anschauen der Volksvergnügungen von den ihn einschließenden Boulevards Alexandrina aus, oder umfuhr ihn stundenlang in den modernsten Equipagen. 7

— Dlle. Sabine Heinefetter wird mit jedem Augenblicke hier erwartet, um auf dem neuen Alexander-Theater einen Cyclus von Gastvorstellungen zu geben. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 97

Der Wanderer.

Montag, den 7. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.679	28 5 4	+ 3.5	NW. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.622	28 4 8	+ 7.2	WNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.613	28 4 6	+ 3.0	NNW. —	Trüb.

Ist der Löwe großmüthig?

Ein reicher Fleischer vom Vorgebirge der guten Hoffnung, ein beherzter Mann, der hundertmal sein Leben wagte, um Unglückliche zu retten, die den, die Kolonie verheerenden Orkanen so oft zur Beute werden, war eines Tages begierig, die auffallenden und riesigen Küsten vom Kap bis zur falschen Bai in Augenschein zu nehmen. Er verließ die Kapstadt frühzeitig, mit seinem großen Gewehre bewaffnet, in das er aus Vorsicht zwei eiserne Kugeln geladen hatte. So bewaffnet durchzog er die Einschnitte der Küste, gegen die fast beständig erzürnte Wogen anzukämpfen streben.

Kaum eine halbe Stunde hatte er sich zwischen dichten Gebüschen mühsam fortbewegt, als er das Brüllen eines Löwen vernahm. So wie sich die Gefahr zeigte, überlegte unser Mann einen Augenblick, berechnete die Zufälle und nahm seinen Entschluß. Hier schien ihm der Tod gewiß. Hinter ihm, eine halbe Stunde weit ein breiter Fluß, den er mit Hülfe einer Fähre, des einzigen Hülfsmittels eines alten Holländers, passirt hatte; vor ihm in gleicher Entfernung das einen wackern Kolonisten gehörige Haus, aus dem menschenfreundlichen Zwecke erbaut, um den unglücklichen Schiffbrüchigen näher zu seyn, deren Schiffe an dieser unwirthlichen Küste zerschmettert werden. — Allein wo war die Gefahr? Wenn der Löwe brüllt und seine Beute wittert, so höhlt er den Boden mit seinen mächtigen Klauen aus, steckt seinen breiten Rachen in das Loch und donnert. Das Echo widerhallt vom Weiten dieß Signal von Blutvergießen und Tod, und das erstaunte Ohr weiß nicht, woher es kam. Unser Wanderer begriff seine Lage, einem so furchtbaren Feind gegenüber, und dachte bei sich: „Dießmal darf ich von Glück sagen, wenn ich entwische!" — Er ist gegen den Fluß umgekehrt; der Schall seiner eiligen Schritte dringt durch das felsige Ufer und er schmeichelt sich anzulangen, ohne kämpfen zu dürfen. Der Löwe hat zum dritten Mal gebrüllt, er ist schon nahe; seine Sprünge sind so schnell, wie das Abprallen einer Kugel. Unser Mann eilt fort, als sich ihm gegenüber, die Augen roth von Blut, die Mähne hoch, den Schweif bewegt, sein fürchterlicher Gegner in den Weg stellt. „Wohl darf ich von Glück sagen, wenn ich dießmal entwische!" wiederholt sich unser beherzter Abenteurer noch leiser. Er erfaßt sein Gewehr, lehnt sich an einen alten knotigen Stamm, mißt die Entfernung, berechnet die Schnelligkeit des Sprunges, und erwartet unruhig den Ausgang des Kampfes. Dieser fürchterliche Löwe bleibt unbeweglich; es scheint, er will herausgefordert werden. Als ein großmüthiger Feind verschmäht er die ersten Anfälle, und gleichwohl verschlingt sein brennender Augapfel stets seine Beute. Unser Held nimmt eine andere Parthie; er entfernt sich mit dem Gesicht gegen seinen Feind, rückwärts, und hofft sein Haus ohne Kampf zu erreichen. Kaum gelangt er so hundert Schritte weit, und er sieht, wie der Löwe den engen Fußsteig verläßt, den er sperrte und in den nahen Wald dringt. Unser Mann verdoppelt seine Eile und glaubt sich von einem Kämpfer befreit, der, selbst überwunden, nie allein fällt. Er athmet freier und dankt seinem guten Schicksale. Auf einmal fähret der Löwe aus dem Wald, und stellt sich mit einem schnellen wiederholenden Sprunge aufs Neue unserm waghalsigen Fußgeher in den Weg, der noch leiser wiederholt: „Nun meiner Treu! dieß Mal darf ich von Glück sagen, wenn ich entrinne!" — Zu warten wäre Thorheit gewesen; die Sonne neigte sich zum Untergange, und die Nächte sind in diesen weiten Einöden tödtlich, denn wo findet man wohl gegen die wilden Thiere Schutz, sie zu durchirren! Unser Mann wiederholt das erste Manövre, er wich gegen die holländische Fähre zurück, und wenn es nur auf Ausdauer ankäme, hofft er jene des Löwen zu übertreffen. Dieser spielte die nämliche Rolle, er entfernt sich durchs Gehölz, machte einen langen Umweg und warf aufs Neue seine muskulöse Brust den flüchtigen Anschlägen entgegen, die er zu durchkreuzen entschlossen schien. Unser Wanderer ist aber von der Anstrengung erschöpft, er macht nur, ohne die Lippen mehr zu bewegen, seine gewohnte Bemer-

kung, unterſucht die Schlöſſer ſeines Gewehres, verſichert ſich, daß das Zündkraut im guten Stand iſt, ſetzt ſich auf einen vulkaniſchen Felſen und erwartet nun, an eine kräftige Eiche gelehnt, den Erfolg. Betrachten wir jetzt einmal die Lage der beiden Gegner! Der eine im Schweiß müde, halbüberwunden, allein bereit, ſein Leben theuer zu verkaufen; der andere mächtig, unerſchrocken, einen Angriff erflehend, wie Andere Gnade anrufen, bis auf zehn Schritte näher kommend, ſich auf dem dürren Boden abſpiegelnd, mit ſeinem Schweife und ſeiner breiten Mähne ſpielend, eine feurige Kugel hervorragend, wie kleine Hunde von ihren unaufmerkſamen Herren Liebkoſungen erſchmeicheln. Welch poetiſcher und dramatiſcher Stoff! Allein unſer Fleiſcher erblickt darin, an Gefahren gewohnt, nur eine ſeiner tauſend Begebenheiten mehr, und iſt ſo überzeugt, daß er ſich glücklich herausziehen werde, daß er im Augenblicke, worin der ungeduldige Löwe noch zwei Gewährlängen entfernt iſt, nur an die Bewunderung denkt, die ſich ſeiner Freunde bemächtigen werde, wenn ſie ihn einer ſo dringenden Gefahr entſchlüpft ſehen. — Indeß überdrüßig mehr zu warten, ſtieß das wilde Thier aufs Neue ein fürchterliches Gebrüll aus, blickte auf ſeinen Gegner, als ſollte er ſeinen baldigen Abzug inne werden, und verſchwand — um nicht wieder zum Vorſchein zu kommen.

Als unſer Fleiſcher dieſe Umſtände erzählt hatte, fragte man ihn, ob durch ſeinen Bericht nicht die vorgefaßte Meinung von der Großmuth des Löwen gegen den Menſchen beſtätigt werde? — „Was mich betrifft,“ verſetzte er, „ſo will ich Ihnen ſagen, was ich davon denke, und meine Meinung ſtützt ſich auf mehrere Thatſachen, wovon ich Augenzeuge war. Ja, der Löwe beſitzt Großmuth, wenn man das Wort auf das Betragen anwenden will, das er oft gegen die Jäger beobachtet. Allein ſeine Großmuth hängt von gewiſſen Urſachen ab, die ich bemerkt habe, und deren Bekanntmachung den Reiſenden, glaube ich, von Nutzen ſeyn kann. Auf einer Jagd, die ich vor vier Jahren mit mehreren Engländern anſtellte, nahmen wir, um unſer Gepäck zu tragen und unſere Pferde zu bewachen, ein Dutzend Kaffern und Hottentotten mit uns, die mit Gewehren vertraut, des Bogenſchleuderns kundig und in der Gefahr ſehr beherzt ſind. Unſere erſte Begegnung galt einem kleinen Löwen, den der Hunger den Pflanzungen näher gebracht hatte. Der Schrecken herrſchte in der aufkeimenden Kolonie, als wir anlangten; und am nächſten Tage vereinigten ſich ſechs Holländer mit uns, um den gemeinſchaftlichen Feind zu zerſtören. Eilf Sclaven, im Baumſteigen geübt, trennten ſich keck vom großen Armeekorps und drangen in das ziemlich dichte Gehölz, das ſie mit großem Geſchrei und von Zeit zu Zeit mit Musketenſchüſſen durchſuchten. Wir, in einer offenen Fläche gruppirt, erwarteten den Erfolg dieſer Treibjagd. Kaum war eine Stunde vergangen, als wir das Brüllen des Löwen vernahmen, und vier Minuten darauf befand er ſich nur noch fünfzig Schritte von uns. Ich befehligte die Truppe. Ich, in der erſten Linie, erforſchte mit wachſamen Blicke die Stärke unſers Gegners und ſuchte ein Mittel, ein Gefecht abzukürzen, das immer deſto mißlicher ausfällt, je länger es währt. Mit ſolchen Gegnern iſt die Vorſicht oft ein Fehler. Jedes unſerer Gewehre war mit zwei eiſernen Kugeln geladen. Ich zielte gut, ich bat meine Begleiter, mich den Angriff beginnen zu laſſen, und rieth, ſich ja nicht zu trennen, zugleich zu ſchießen und weder vor noch rückwärts zu gehen, ausgenommen nach meinen Befehlen. Ich ſtieß einen Schrei aus, und trennte mich einige Schritte von meinen aufmerkſamen Gefährten. Der Löwe nahte ſich muthig, und legte ſich nieder, entweder aus Müdigkeit oder aus Inſtinct. Es war ſchwer, ihn zum Aufſtehen zu nöthigen, ohne ihm eine Wunde beizubringen, und dennoch wollte ich trotz der Richtigkeit meines Geſichts keinen unnützen Schuß thun. Ich näherte mich noch einige Schritte; allein eine ſchnelle Bewegung des Löwen ließ mich auf der Stelle zurückweichen. Wir waren auf zwanzig Schritte einer vom andern; durch leiſeres Anrufen ſuchte ich ſeine volle Aufmerkſamkeit zu erregen, damit er ſeine breite Bruſt meinen Kugeln darböte. Was ich vorgeſehen hatte, traf zu. Als ich meinen Feind gut geſtellt ſah, zielte ich einige Secunden, und meine Kugel traf ihn wahrſcheinlich ſchmerzlich, denn er machte einen ſchnellen Satz und ſtieß ein fürchterliches Geheul aus.

Ich war bereits inmitten meiner ungeduldigen Begleiter. Wir rückten in geſchloſſenen Gliedern vor, indem wir den Kaffer, der blos bis an einen Theil ſeiner Schenkel mit einer leinwandenen Hoſe bekleidet war, und unſere Waffen zum Wechſel in einem Bündel nachſchleppte, hinter uns ließen. Auf ein allgemeines Geſchrei richtete ſich der Löwe ſtolz empor, grub ungeſtüm die Erde auf, die er weit hinter ſich warf, und ſuchte ſich unter uns die Beute aus, die er in ſeiner Wuth zu ſchlachten vermeinte. Ein Feuer aus allen unſern Gewehren ſtreckte ihn zu Boden. Meine Gefährten ſtürzten ſich ſchon auf die Beute, um ihn mit Säbelhieben den Garaus zu machen, als meine Stimme ſie noch zurückhielt. Es war um die Meiſten von uns geſchehen, wenn ſie nicht auf mich gehört hätten. In der That raffte ſich der durch Schmerz gebeugte, aber nicht ohne Rache zu ſterben entſchloſſene Löwe wieder empor. Er war wüthend und blickte uns ſo fürchterlich an, daß wir alle auf Einmal inne hielten. Der hinter uns verborgene Kaffer lud unſere Gewehre. Der Löwe erblickte ihn, er bückt ſich, um ihn nicht aus dem Geſicht zu verlieren; er neigt und wendet ſich, wenn unſere Körper ihn hindern, die auserſehene Beute zu unterſcheiden. Aber auch der Kaffer bemerkt die Bewegungen des Löwen, und bittet uns, ihn nicht zu verlaſſen. Plötzlich bricht ein Schrei, einem Donner ähnlich, aus den Weichen der wüthenden Beſtie; ſie weicht einige Klafter zu-

rück, nimmt einen schnellen Anlauf, und auf den dritten Sprung fällt sie uns an, stürzt uns um, packt den Kaffer bei der Schulter, und trägt ihn ohne die mindeste Anstrengung mit sich fort. Meine Gefährten rafften sich auf, die einen zerstoßen, zerquetscht, die andern zitternd, zum Davonlaufen geneigt; wir nahmen unsere Waffen wieder auf, und warfen unsere entsetzten Blicke auf die tragische Scene, die uns der Löwe nun bereitete. Das Schlachtopfer lag nun unter seinen Klauen, er ließ stummes Aechzen vernehmen, und bat uns, zu feuern, sollte er auch selbst getroffen werden. Ich, der ich die Kräfte des Löwen nach und nach schwinden sah, ich hätte vorgezogen, keinen neuen Angriff mehr zu machen, allein der Unglückliche stieß ein so wehmüthiges Geschrei aus, daß ich mich allein, bis auf sechs Schritte zu den beiden Kämpfenden hervorwagte. Der Löwe stieß bei jeder Bewegung seines Gegners, sich aufzurichten, oder ihn mit einem großen Messer zu verwunden, das er stets in seinem Gürtel trug, seinen blutigen Rachen auf ihn und schmetterte ihn gegen Boden. Der ungeheuren Dogge gleich, die mit kleinen Pudeln spielt, ging er rechts und links, drehte und wendete den Kaffer mit dem Schlage seiner Pfote und schien die Verwundungen nicht zu spüren, die ihm der Sclave beibrachte, so oft seine rechte Hand frei war. Ich benützte den Augenblick, wo der Körper des Löwen einen Wall darbot, und schoß beinahe auf Pistolenweite, worauf den Weichen des Thieres ein Büschel blutiger Haare entfuhr. Er erhob einen klagenden Schrei, öffnete den fürchterlichen Rachen, zerbrach unter seinen Zähnen den Kopf des Unglücklichen, den wir nicht hatten retten können, und fiel. Wir gaben ihm darauf alle noch eine gemeinschaftliche Ladung; der Löwe verschied."

„Aus diesem Vorfalle und drei bis vier andern fast ähnlichen Ereignissen schloß ich, daß, wenn der Löwe Großmuth besitzt, sie doch nur gegen jene verübt wird, die mit Kleidern bedeckt sind. Die Blöße der Kaffern und Hottentotten reitzt aber seinen Appetit, indem sie ihm die zerreißenden Glieder zeigt und was noch mehr zu meiner Ueberzeugung beiträgt, ist der Umstand, daß, wenn die Gegenwart zweier Tieger bei einer Behausung Herrn und Sclaven in Allarm versetzt, die Annäherung eines einzigen Löwen Trostlosigkeit und Schrecken unter ihnen verbreitet."

Olla-Potrida.

Der Altonaische Merkur meldet: „Es circulirt in hiesiger Gegend ein Plan zur Anlegung von Eisenbahnen zwischen Hamburg, Bremen, Hannover und Braunschweig, vermittelst einer bereits von Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Cambridge und dem Cabinetsministerium autorisirten Actiengesellschaft. Der anzulegende Weg würde ungefähr 60 teutsche Meilen einnehmen und über ein fast ganz ebenes, wenig bebautes Land führen. Diese und andere dem Unternehmen günstige Umstände berücksichtigend, haben sachkundige Männer nach einem ungefähren Ueberschlage die Kosten auf 70 bis 80,000 Rthlr. die teutsche Meile, oder das Ganze auf ungefähr 4 Millionen Rthlr. hannoversches Geld berechnet. Diese Summe soll nun durch Actien (5000 zu 100 und 2000 zu 50 Pf. St. jede) zusammengebracht werden. Nach den von dem Finanzminister mitgetheilten Angaben sind in den 12 Monaten bis zum 30. Juni 1832 (der letzten Periode, bis zu welcher die Rechnungen aufgemacht worden), 2,879,121 Ct. Waaren durch die Zollstätte gekommen und nach einem mitgetheilten specificirten Verzeichnisse, fünf Jahre umfassend, zeigte sich ein jährliches Steigen, und war also keine Abnahme zu besorgen. Nun kostet der Transport jener Quantität, nach den gegenwärtigen Preisen berechnet, nicht weniger als 1,279,610 Rthlr., während 15 pCt. von dem anzulegenden Capitale, also 679,610 Rthlr. hinlänglich seyn würden, mit den Transportkosten zugleich die Zinsen und die Auslagen für Unterhaltung und Aufsicht zu decken, so daß 50 pCt. für das Publicum erspart würden, um die Waaren in ⅓ der bisherigen Zeit an Ort und Stelle gelangen zu lassen. Auch wäre man wohl berechtigt zu hoffen, daß man für viele der von und nach Hamburg die Oberelbe hinauf- und herabgehenden Waaren, die nach einem Durchschnitt von 5 Jahren sich jährlich auf 4,295,966⅔ Ct. belaufen, den Landweg der überwiegenden Vortheile wegen vorziehen werde. Hr. John Taylor, mit dessen Unterschrift der Prospectus versehen ist und dem mit Zustimmung des hannoverschen Ministeriums die vorläufigen Einrichtungen übertragen sind, fordert die Kaufleute und Capitalisten in England und auf dem Continente auf, ihre Aufmerksamkeit auf eine Unternehmung zu richten, die nicht weniger vortheilhaft für die Actieninhaber, als für den Handel überhaupt zu werden verspricht."

— Die Würtemberger Zeitung erklärt sich für ermächtigt, dem Gerüchte zu widersprechen, daß der Graf Stanhope eine Belohnung auf die Entdeckung des Mörders von Caspar Hauser ausgesetzt habe, und setzt hinzu: vielmehr habe der Lord seit mehr als anderthalb Jahren viele Gründe gehabt, an der Wahrheit der Geschichte von Caspar Hauser zu zweifeln, so wie es ihm auch geschienen habe, daß bei der Erzählung der angeblichen Ermordung des Unglücklichen mehrere sehr verdächtige Umstände vorkommen.

— In dem Hafen von Catanea in Sizilien sind am 25. Februar bei einem heftigen Sturme 11 dort vor Anker gelegene Schiffe mit ihrer Ladung untergegangen. 6 Menschen verloren dabei ihr Lebtn.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 28. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 30 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 15 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Nachdem das Publikum im k. k. Hofburgtheater einige Zeit hindurch nicht des beseligenden Anblicks unseres angebetheten Monarchen froh geworden war, erschienen Allerhöchstdieselben vorgestern in der Vorstellung des „Richard Wanderer," und wie mit einem Zauberschlage löste sich das Siegel von Herz und Mund der zahlreich versammelten Menge. Ein stürmischer Applaus, der kaum verhallen wollte, wiederholte sich dreimal, von Vivatrufen begleitet, und wenn es eines Zeichens bedürfte, wie geliebt der erhabene gute Kaiser sey — dieser Abend hätte einen Beweis zu den zahllosen hinzugefügt. — Hr. Lucas, früher beim k. k. privil. Theater an der Wien, trat in der Titelparthie des genannten Stückes als neu engagirtes Mitglied auf, und erfreute sich einer wohlwollenden Aufnahme beim Publikum, das ihn in dieser Rolle von seiner frühern Stellung aus, in gutem Andenken zu haben schien. Er leistete in seinem neuen Kreise Erfreuliches, und wenn er sich in Folge der Zeit ganz mit der Art und Weise des Spieles, die auf diesen Bretern heimisch ist, befreunden wird, dürfte die darstellende Kunst diese Bereicherung um ein schönes Talent zu ihren besten Vortheilen zählen. Besonders glücklich war Hr. Lucas im Vortrage der citirten Komödienstellen; minder gefiel uns das etwas einfärbige Colorit in seinen übrigen Reden. Er wurde am Schlusse laut und einstimmig gerufen. 1

Brünn.

In dem neuen Schauspiele aus dem Englischen von J. Werthheimer: „Der Buckelige," gefielen Dlle. Denker als Fanny, Hr. Körner als Clifford und Sinnetti als Walter sehr, und wurden mehrmals gerufen. 7

Grätz.

Das Theaterjahr schloß mit der äußerst zahlreich besuchten Vorstellung des Collin'schen Trauerspieles: „Mäon," welches zum Vortheile des von unserer Bühne abgegangenen Hrn. Dietz gegeben wurde. Was von den beiden ausgezeichneten Talenten, Hrn. Dietz als Mäon und Dlle. Schneider als Zenobia, mit Recht erwartet werden konnte, wurde von ihnen mit wahrer Kunstweihe geleistet. Von Scene zu Scene entwickelten sich beide Charaktere immer interessanter und stiegen immer würdiger zur tragischen Höhe, in welcher sie sich durch Kampf und Opfer verklärt vereinigen. Dlle. Schneider zeigte hier in ihrer Leistung Erkenntniß, Gefühl und Kunstbildung in einer schönen Verbindung, und wurde in vielen Scenen, die sie aus ihrem innersten Leben gab, auf das Lebhafteste applaudirt. Hr. Dietz als Mäon hatte diesen Charakter in seiner ganzen Tiefe und Innigkeit aufgefaßt, und wußte das moralische Fallen eben so psychologisch motivirt, als sein Erstehen als reine Kraft der höhern Erkenntniß zu geben, und sich am Ende so hoch zu stellen, daß er, das Todesopfer, der Tröster und Lehrer der unglücklichen Fürstinn werden konnte, die ihn verdammen mußte. Das Publikum zeigte sich äußerst aufmerksam, und ließ keine der schönen Scenen und Stellen dieses herrlichen Trauerspieles unbeachtet. Hr. Dietz und Dlle. Schneider wurden während der Darstellung öfters und am Schlusse gerufen. Das Publikum wollte nicht müde werden, dem scheidenden Künstler, Hrn. Dietz, die kräftigsten Beweise der Huld und Liebe auch in die Entfernung mitzugeben, und rief ihn, was auf unserer Bühne lange nicht erlebt wurde, am Schlusse dreimal hervor. Im Uebrigen ging die Vorstellung, einige Verstöße im scenischen Arrangement abgerechnet, gut. (Aufmerksame.)

Mailand.

— Die Opernvorstellungen im Theater Carcano zu Mailand beginnen am Ostermontage mit Donizetti's „Torquato Tasso." Mad. Maggioni, geborne Sheldon aus England, und die HH. Ronconi und Pedrazzi geben darin die Hauptparthien. — Derselbe „Tasso" wird auch die Vorstellungen im Theater Angennes zu Turin eröffnen. Die Sängerinnen Lazise und Vial, die Baßsänger Scalese und Baroilhet, der Tenor Moriani und der vortreffliche Buffo Frezzolini bilden die Gesellschaft dieser Bühne. (Echo v. M.)

Berlin.

(Königstädtisches Theater.) „Die Unzertrennlichen," Posse in einem Act nach dem Französischen von Dr. Arendt, und „der Zweikampf im dritten Stock," Posse in einem Act nach dem Französischen von Angely. Beide zum ersten Male gegebene Stücke sind eigentlich keine Neuigkeiten, da das erste nach einer Bearbeitung Th. Hell's schon vor einiger Zeit auf der königl. Bühne, das letztere aber unter dem Titel: „Monsieur Moufflet," noch vor einigen Tagen von den hiesigen französischen Schauspielern aufgeführt wurde. Vielen von den nur sparsam versammelten Zuschauern waren daher diese Stücke nicht neu, und sie konnten also den neuen Bearbeitungen um so mehr ihre Aufmerksamkeit schenken. Der Beifall neigte sich sehr zu Gunsten der letztern Posse. Die beiden Hauptrollen wurden von den HH. Schmelka und Beckmann, vorzüglich von dem erstern mit wirksamer Komik dargestellt. In ersterm Stücke gefiel Hr. Plock durch seine gemessene Komik, vorzüglich in der ersten Scene, und Hr. Schwanfelder zeigte, daß ihm die Bonvivants eben so gelingen, als die empfindsamen Liebhaber. Zwischen beiden Scherzo's war das etwas langweilige Andante „Philipp" eingeschoben, welches von einem Theil der Zuhörer von der im Hause befindlichen Restauration und Conditorei aus mit angesehen, und auf diese Weise ganz schmackhaft befunden wurde. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Der Tenorist Kugler, ein Bruder des Musikdirectors am Königstädtischen Theater, ist zu Gastspielen auf Engagement hier eingetroffen. Es geht demselben ein sehr vortheilhafter Ruf voran. 7

Gent.

Bei Paganini's Concert waren alle Theaterlogen, das Parterre und das Parket angefüllt, obgleich die Preise verdreifacht waren. Am Ende desselben ward ein Kranz auf die Bühne geworfen, und der Director des Orchesters setzte ihn dem Künstler auf das Haupt. Die Musiker brachten Paganini vor seinem Hotel eine Serenade. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 98

Der Wanderer.

Dinstag, den 8. April 1834.

W 1 - K. 2 ... 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 6. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.638	28 4 11	+ 4.5	NW. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.667	28 5 2	+ 8.5	W. —	—
	10 Uhr Abends.	27.591	28 4 3	+ 4.0	WNW. mittel.	—

Spanien.

Die am 27. März in Paris eingetroffenen Bordeaurer Journale enthalten abermals wenig günstige Nachrichten für die Königinn. Dem Memorial zufolge wird die Lage dieser Regentinn mit jedem Tage kritischer. „Wenn Don Carlos (sagt dieses Journal), statt in einem Winkel von Portugal verborgen zu bleiben, während seine Soldaten sich schlagen, den Entschluß fassen wollte, sich an die Spitze der insurgirten Provinzen zu stellen, würde sich auf der Halbinsel ein Bürgerkrieg entzünden, dessen Ausgang sich unmöglich voraussehen ließe. Möge die Königinn, so lange sie noch die Oberhand behauptet, von ihrer Lage Nutzen ziehen; möge sie ihr Cabinet zwingen, ein wenig aus seiner Apathie herauszutreten; möge sie schnell energische Maaßregeln ergreifen, und Spanien kann bald gerettet werden." — Der Indicateur meldet nach Briefen aus Madrid vom 19., daß man daselbst von der Wiedererscheinung Merino's sprach, und daß sich in Murcia, wo es bisher ruhig geblieben war, Banden gezeigt haben; der Anführer einer derselben, Ramens Bronchu, war erschossen worden.

Der Indicateur de Bordeaux vom 25. März meldet Folgendes aus Bayonne vom 23. gedachten Monats: „Der letzte Kurier, welcher von Vittoria nach Madrid abgefertigt worden war, ward zu Madrigalejo, zwischen Aranda und Burgos, von einer aus 40 Mann bestehenden berittenen Guerilla, welche von Merino befehligt ward, angehalten, wobei seine Bedeckung, die aus 6 Soldaten bestand, niedergemacht wurde. — Der Brigadier Espartero, welcher erfahren hatte, daß sich die von dem Insurgentenhäuptling Don Simon Torres befehligte Guerilla zu Munguia bei Bilbao befinde, brach am 20. März mit einem starken Corps dahin auf, überrumpelte ihn und schlug ihn aufs Haupt. Die Guerilla wurde gänzlich aufgerieben und 300 Gefangene, worunter einige Offiziere, fielen in Espartero's Hände."

Nach Aussage eines Reisenden, welcher Pamplona am 21. März verlassen und am 24. in Bayonne angekommen war, hatten die Truppen der Königinn eine Bewegung gegen das Bastanthal unternommen und waren in Elisondo vorgerückt, welchen Ort die Carlistische Junta, die dort ihren Sitz hatte, in Eile verließ und sich nach Valcarlos zurückzog.

Portugal.

Die Morning-Post enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 9. März: „Die Pedroistische Armee zu Cartaxo, von der Miguelistischen nur durch die von Mörserbatterien vertheidigte Asseca-brücke geschieden, bleibt noch immer in ihrer gewöhnlichen Unthätigkeit. Die Royalisten, gegenwärtig frei von den Angriffen der Epidemie, und mit jeder Art von Kriegsbedarf reichlich versehen, ziehen in Santarem große Streitkräfte zusammen und besetzen alle Positionen zur Linken des Riomayor, mit Inbegriff von Azambujeira, Malhoguejo, Torre do Bispo und Pernes, die noch kürzlich in Saldanha's Besitz waren. Die Miguelistischen Soldaten setzen großes Vertrauen auf ihren neuen Obergeneral, Azevedo Lemos, der geschickter und bei dem Heere beliebter ist, als alle seine Vorgänger. Er wurde um mehrere tausend Mann von Beira Baixa her verstärkt. Alle Tage treffen Monturstücke, Waffen, Geld und Munition in Menge ein; man hat 6000 Recruten ausgehoben, neue Regimenter gebildet und die alten vollzählig gemacht. General Ricardo ist mit zwei Regimentern wieder zur Armee gestoßen, Revocho nach Coimbra zurückgekehrt und Macdonald wieder entschieden in Dienst getreten. In Alemtejo, südlich von Estremadura, befehligt der Graf Louis von Bourmont eine Division und bedroht Setubal von Alcacer und Agoas de Moura her. Seine Patronillen streifen häufig bis in die Nähe von Lissabon, und von Salvaterra bis Almeirim ist das südliche Tajoufer mit Kanonen und Bayonneten dicht besetzt. Die Straße von Montemor nach Estremoz und Elvas ist mit Soldaten angefüllt und Geschütz daran aufgepflanzt. Im Norden bleibt Oporto auf der Landseite eng eingeschlossen durch eine Truppenzahl, sechsmal stärker als die Garnison, die sich von der Stadt keine Legua weit ausbreiten kann. Wenn England der Königinn nicht offenen Beistand leistet, mit ihrer eigenen Streitmacht wird sie Portugal nie unterjochen können, und selbst im Falle fremder Hülfe würde der Nationalwille dennoch überwiegen. In Spanien halten die Carlisten den Truppen Christinens in allen Provinzen die Wage, und der Ausgang dieses Kampfes wird auch den portugiesischen Bürgerkrieg entscheiden."

Ein in Falmouth eingetroffenes Schiff, welches Lissabon am 11. März, also einen Tag später als der Carron, verlassen hat, bringt keine neuen Nachrichten. Der Courier vom 25. gibt zwei mit dem Carron eingetroffene Berichte aus Lissabon vom 10., an deren früherer Mittheilung er verhindert worden war, denen er aber, weil sie aus sehr authentischer Quelle kommen, große Wichtigkeit beilegt. Sie enthalten genauere Nachrichten über die Intriguen, durch welche man in den letzten Monaten aufs Neue Dom Pedro's Regentschaft, oder

wenigstens sein gegenwärtiges Ministerium, zu stürzen gesucht hatte, die aber, wie der Correspondent sagt, an der Characterstärke des Regenten scheiterten. Silva Carvalho's Ministerium steht jetzt fester als je zuvor. Ein H^r. B., ehemaliger Correspondent der Times, hatte den Unterhändler zwischen den Parteien Palmella's und Saldanha's gespielt; die Bemühungen, den Herzog von Terceira mit in jene Intriguen zu ziehen, waren mißglückt. Auch Lord W. Russell hat sich nicht darauf eingelassen. Er sollte mit dem Lightning nach London abgehen, nachdem er am 9., an welchem Tage auch der neue englische Gesandte der Königinn vorgestellt wurde, seine Abschiedsaudienz erhalten hatte. Dieselben Berichte schildern die Lage der Constitutionnellen in militärischer Hinsicht sehr günstig. Bernardo de Sa stand nach dem letzten Berichte zu Mertola (Alemtejo), und gedachte am 10. d. M. in Beja einzutreffen. Er machte sich anheischig, mit noch 800 Mann zu Fuße und 100 zu Pferde ganz Algarve zu säubern. Hierdurch würden dem Dom Miguel alle Zufuhren und Unterstützungen von Gibraltar her abgeschnitten. Das belgische Bataillon ist daher abgesandt worden, und so hoffte man Dom Miguels Verbindung mit Elvas bald abzuschneiden. Zu Leiria, Marvao und in Alemtejo sollen sich constitutionnelle Freiwillige bilden. Von Oporto aus wurde eine Bewegung gegen Figueira und Coimbra beabsichtigt. — Die Infantinn Dona Isabel Maria nebst dem General Povoas waren von Dom Miguel nach Elvas verwiesen worden. In Santarem erwartete man auch Graf Almer mit 2000 Mann. In Lissabon erwartete man mit jedem Tage einen neuen Angriff von Seiten der Miguelisten aus Santarem; alle noch in der Stadt befindlichen Soldaten hatten deßwegen Befehl, zu der Armee zu stoßen, und Saldanha stand schlagfertig bei Cartaxo. Der Ankunft des Dampfboots Lightning sieht man deßwegen mit nicht geringer Spannung entgegen.

Der Standard enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Oporto vom 12. März: „Dom Miguel hebt sehr viele Truppen im Lande aus und scheint nach jeder Schlappe neue Kraft und Stärke zu gewinnen, wovon die Ursache in der aufopfernden Hingebung des ihm zugethanen Volkes liegt, welches sicherlich das treueste auf dem Erdkreise ist."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Zu Newyork wurde am 24. Februar d. J. eine zahlreiche Versammlung gehalten, um den Bericht der Commissäre anzuhören, welche nach Washington mit dem Auftrage gesendet worden waren, dem Congreß eine Vorstellung von Seite der Newyorker Gewerbs- und Handwerksleute zu überreichen. Der Berichterstatter erzählte hierbei sämmtliche Umstände eines Besuchs, welchen die Commissäre dem Präsidenten Jackson abgestattet hatten, um ihm die Lage der Dinge auseinanderzusetzen. „Wir begaben uns (lautet diese Erzählung im Courrier des Etats Unis) am 14. Morgens zu General Jackson; er empfing uns sogleich und bewillkommte uns mit den Worten: „Guten Tag, meine Herren, nehmen Sie Platz." Es befanden sich eben zwei Herren bei ihm, die sich aber nach einigen Minuten entfernten. Der Präsident ließ sich an einem Tische nieder, unterfertigte mehrere Papiere, nahm einen Brief zur Hand, erbrach das Siegel und las ihn ganz gemächlich; dasselbe geschah mit einem zweiten, dann mit einem dritten, den er eben las, als einige Visiten angemeldet wurden. Bis dahin schien er von unserer Anwesenheit keine Notiz genommen zu haben, und wir, in der Besorgniß, ihn in irgend einer wichtigen Arbeit zu unterbrechen, hatten gewartet, bis er etwas mehr Muße bekäme; als wir aber sahen, daß uns die Gelegenheit entschlüpfen würde, machten wir uns dem H^rn. Präsidenten bemerklich und sprachen folgendermaßen: „Sie wissen, mein Herr, daß wir von den Gewerbsleuten der Stadt Newyork abgefertigt worden sind, um die Regierung von der Geldverlegenheit zu unterrichten, in welcher sich dermalen alle Classen befinden." — „Nun," entgegnete H^r. Jackson, „was begehrt ihr? was verlangt ihr, daß ich hierbei thun soll? weßhalb kommt ihr hierher? warum wendet ihr euch nicht an die Bank der vereinigten Staaten? Begebt euch zu Nikolaus Biddle" (so heißt der Bankgouverneur). — „Wir sind nicht angewiesen," erwiederten wir, „uns an die Bank zu wenden, sondern an die Regierung." — „Ich werde unaufhörlich von Ausschüssen belagert; sie kommen einer nach dem andern von Newyork, von Philadelphia, von Baltimore und dann wieder von Newyork. Einer, zwei, drei, fünf, sieben und ihr seid die achte. Ich habe mit allen von der Leber weg geredet, und sage es auch zu euch, daß ich der Bank der vereinigten Staaten niemals die Depositen zurückstellen, ihr niemals eine neue Charte geben, und niemals, so lange ich Andreas Jackson heißen werde, eine dergleichen für eine andere Bank unterzeichnen werde." — Während dieser ganzen Unterredung malte sich Ungeduld, der Zorn auf seinem Gesichte, er schien mit Gewalt an sich zu halten; einmal erhob er sich und machte eine drohende Geberde. Da uns nun seine barsche Hitze keine Hoffnung mehr ließ, daß er vernünftigen Gründen Gehör schenken werde, so sagte einer von uns, um ihn zu begütigen, zu ihm: „H^r. Präsident, unsere Instructionen lauten nicht nur dahin, daß wir dem Congresse die Vorstellung, die wir bei uns haben, überreichen müssen, sondern auch daß wir der vollziehenden Gewalt unsere Beschwerden vorlegen, und einige Mittel zur Abhülfe der Uebel, die auf uns lasten, von derselben begehren sollen." — „Warum werde ich von allen diesen Ausschüssen dermaaßen gepeinigt? Tagtäglich erhalte ich zwei bis drei anonyme Briefe, worin man mich umzubringen droht, wofern ich die Charte dieser abscheulichen Anstalt (der Bank) nicht erneuere! Ich habe diese Bank unter den Füßen, und werde sie zertreten! Ich sage euch, wenn ihr wollt, daß man euch unter die Arme greife, so wendet euch an N. Biddle." — „N. Biddle wird uns den Bescheid ertheilen, daß er bei Liquidirung der Angelegenheiten der Bank, und bei Herabsetzung ihrer Disconto's nach dem Rathe der vollziehenden Gewalt verfahre." — „Habe ich ihm denn aber gerathen, sich in die Wahlen zu mischen, und die Sitten des Volkes zu verderben! Ich wiederhole euch, daß ich der Gegner aller Banken und dieses ganzen Operationssystems bin." — Da wir sahen, daß der Präsident immer mehr in Wallung gerieth, und daß alle unsere Bemühungen, ihn eines Bessern zu belehren, fruchtlos seien, entfernten wir uns. Mehrere Personen waren bei dieser ganzen Unterredung zugegen. — Nachdem der Bericht vorgelesen worden war, wurden folgende Resolutionen vorgeschlagen und angenommen: 1. Diese Versammlung ist der Meinung, daß die Bedrängniß, worin sich alle Classen befinden, von der verfassungswidrigen Einmischung des Präsidenten der vereinigten Staaten in die Regulirung der Circulation herrührt. 2. Die Art und Weise, wie die vollziehende Gewalt sich die Verfügung über die Gelder der Regierung angemaaßt hat, zeigt auf eine Tendenz zur Willkür hin, und beweist, daß selbe entschlossen sei, zu verwalten, ohne auf die Constitution oder die Gesetze des Landes die geringste Rücksicht zu nehmen. 3. Es sollen Personen ernannt werden, welche ei-

nen Ausschuß des öffentlichen Wohles zu constituiren und sich mit dem Unionsausschuß zu verständigen hat; ferner soll derselbe mit allen Commissionen, welche organisirt worden sind, um den öffentlichen Bedrängnissen abzuhelfen, in Verkehr treten, und alle erforderlichen Maaßregeln treffen, um die Verwaltung der Regierung nach den von der Constitution aufgestellten Principien zu sichern. 4. Die unwürdige und brutale Manier, womit der General Jackson sich gegen die Delegirten der Handwerker und Gewerbsleute dieser Stadt benommen hat, erniedrigt den hohen Rang, den er in seiner Eigenschaft als Präsident der vereinigten Staaten bekleidet, und ist ein Schimpf für die Gesammtheit der Unterzeichner der Vorstellung, deren Commissäre ihre Repräsentanten waren. Was Martin van Buren anlangt, so beweist der sehr ungeziemende und durchaus unhöfliche Empfang, den unsere Commissäre bei ihm gefunden haben, daß er sich um die Gewerbsclassen dieser Stadt nicht im mindesten kümmert."

Brasilien.

Die neuesten bis zum 14. Jänner reichenden Rio-Zeitungen, welche am 25. März zu London angekommen sind, melden, daß den Adressen zufolge, welche aus verschiedenen Theilen des Reiches in der Hauptstadt eingelaufen waren, allerwärts vollkommene Ruhe herrschte und die Einwohner entschlossen waren, den Thron des jungen Kaisers Dom Pedro II. und die Verfassung des Reiches aufrecht zu erhalten. Die Regentschaft hat erklärt, daß Francisco Gomez da Silva und Antonio Mariano de Azevedo, welche unter der portugiesischen Regierung Stellen angenommen hatten, ohne die vorgängige Erlaubniß ihrer Regierung eingeholt zu haben, sich dadurch einer Verletzung der Verfassung schuldig gemacht und folglich ihre Rechte als brasilianische Staatsbürger verwirkt haben.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In einem Schreiben aus Zürich vom 28. März (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Noch immer kann ich Ihnen nicht berichten, daß in der Sache der Polen gehandelt worden sei; die für die Eidgenossenschaft so wichtigen Tage und Wochen gehen ungenützt vorüber. Es scheint leider, daß der Vorort sich von Bern her einschüchtern läßt, während er volle Befugniß hat, nach den bestehenden Concordaten und der Bundesverfassung zur Vollziehung zu schreiten. Dieß ist um so schwerer zu begreifen, als alle Nachtheile des Säumens und insbesondere jede etwanige Coercitivmaaßregel der Mächte vorzugsweise die durchaus schuldlosen industriellen Cantone treffen, hingegen den, Ackerbau und Viehzucht treibenden Canton Bern wenig anfechten würden. Noch wäre es Zeit, aber die höchste, durch rasches Handeln die von dem Vororte ausgesprochenen richtigen Grundsätze auch auf eine unerzwungene, die Schweiz in ihren heiligsten Interessen nicht gefährdende Weise durchzusetzen. Die Ehre und Unabhängigkeit, das geistige und materielle Interesse der Schweiz erfordern hier rasche That. Und wenn Bern sich dem Willen der Schweiz widersetzt, so gibt es ein Mittel, auch die Berner Regierung zu zwingen, so gut als zu seiner Zeit die Schwyzer und Baseler. Hier hat der Vorort Recht, und wenn er Muth hat, auch die Kraft, davon sind wir aufs Innigste überzeugt. Das Hin- und Herreden, das diplomatisch-künstliche Spiel ziemt nicht für die Schweiz. Kleine Staaten sind nur stark durch offene Ehrlichkeit. Wie es heißt, hat auch der englische Gesandte auf freundschaftlichem Wege zu schnellem Handeln gerathen, und versichert, daß die Mächte in ihren Forderungen ziemlich einig seien. — In Bern wird es inzwischen immer ärger, und die Verfassung von dem großen Rathe mit Füßen getreten. Von Trennung der Gewalten, die darin proclamirt ist, findet sich keine Spur mehr. Der große Rath ist nun auf einmal zum Richter geworden. Der Regierungsrath hatte, wie die Untersuchung wegen des Hochverraths eingeleitet wurde, mehrfache Vergehen, insbesondere auch das Aufbewahren von Pulver von Seite der sieben Stadträthe von Bern (Schultheiß Fischer an der Spitze) zusammengefaßt und beschlossen, es sei die Untersuchung über Alles als ein Ganzes zu erstrecken. Natürlich, denn damals konnte man noch innere Verbindung vermuthen. Nun stellte aber, nach geführter Untersuchung, gegründet auf genaue Prüfung der ungeheuren Acten, der Staatsanwald, jetzt Professor Heppe, an das Obergericht den Antrag, daß die Acten zu trennen seien, indem sich namentlich zwischen der Verschwörungssache und der Siebnersache keine Spur von Connexität in den Acten finde. Das Obergericht trennte die Untersuchung und Acten; und jetzt beschließt der große Rath, ohne die Acten auch nur theilweise zu kennen, und ohne daß ihn die rein richterliche Frage irgend etwas angeht, vermuthlich in Berücksichtigung, daß die wenn auch an der Verschwörungssache unschuldigen Siebner die bedeutenden Kosten der ungewohnlichen Procedur tragen sollen, weil die Regierung durch Bezahlung derselben compromittirt wäre, daß es wünschbar sei, daß die Siebner, ob schuldig oder unschuldig, als vornehme Leute zur allgemeinen Erbauung der Clubbs tüchtig gestraft werden: es solle der Entscheid des Obergerichts, daß keine Connexität zwischen den verschiedenen Untersuchungen obwalte, mit allen seinen Folgen aufgehoben, und die bereits durch die verschiedenen Amtsgerichte ausgefällten und in Kraft getretenen Urtheile aufgehoben seyn. In der gleichen Sitzung (22. März) wurde beschlossen, die beiden HH. Hahn und Lutz, welche gegen den Regierungsrath wegen Verfassungsverletzung durch Eingriffe in die Justiz Beschwerde geführt hatten, abzuweisen, und ihnen das besondere Mißfallen des großen Rathes auszusprechen; dabei solle dem Regierungsrathe überlassen bleiben, die Beschwerdeführer zur Untersuchung und Bestrafung zu ziehen. So wahrt der große Rath auch die Freiheit des verfassungsmäßigen Petitionsrechts, wie er die Unabhängigkeit der Gerichte schützt. Wir sehen in diesem Zustande durchaus den der Revolution, der Umkehrung aller Ordnung, der unmöglich lange halten kann. Die beste Gegenmaaßregel schiene uns, wenn alle Gerichte des Landes auf einmal sich für bedroht in ihrer Existenz erklären, und dem Volke in offener Sprache darstellen würden, daß im Canton Bern gegenwärtig kein Recht mehr zu finden sei."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 7. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57⅞;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97¾;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	204;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	1248½ in C. M.

Paris, den 29. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 40 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 35 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Die Sängerinn Dlle. Muzzarelly, vom königl. städtischen Theater in Pesth, ist für das k. k. priv. Theater an der Wien engagirt, erkrankte auf der Hieherreise in Preßburg, ist aber bereits wieder genesen, und wird in einigen Tagen hier eintreffen. 24

— Hr. Philipp Zöllner ist vom Theater an der Wien abgegangen, und als Komiker beim k. k. priv. Josephstädter Theater engagirt. 24

— Nächsten Sonnabend wird im Theater in der Leopoldstadt zum Benefice des fleißigen Schauspielers Hrn. Schaffer aufgeführt werden: „Montbars, oder: Die Corsaren von den Antillen," Schauspiel, von Auguste Schreiber, mit Musik von Franz Edlen von Marinelli, Gruppirungen vom Pantomimenmeister Johann Fenzl, Costume und Decorationen neu. Die Beliebtheit des Benefizianten und der Umstand, daß die Hauptrollen in den Händen des geschätzten Gastes, Hrn. Quandt, der Mad. Seutta und des Benefizianten sich befinden, sichern dem Letztern großen Zuspruch. Die bei jeder Gelegenheit splendide Direction hat auch dießmal dem Vernehmen nach keine Kosten gespart, das Stück glänzend und prachtvoll auszustatten. 9

Hietzing.

Unser Sommertheater wird unter der Leitung des Hrn. Siege erst in der zweiten Hälfte des kommenden Monats eroffnet werden. 25

Laibach.

Nestroy's „Lumpacivagabundus" war während der ganzen Wintersaison der kräftigste Magnet für die Theaterkasse, denn diese Zauberposse wurde zwölfmal bei übervollem Hause gegeben. 28

Klagenfurt.

Von der hiesigen Bühne sind bereits abgegangen: der Heldenspieler Hr. Siebert, Hr. Vanini und Dlle. Gebhard, welche für das Sommertheater in Baden engagirt ist. Der brave Tenorist Hr. Jäger wird auf mehrere Gastspiele erwartet. 26

Linz.

Der vortheilhaft bekannte Tenorist Hr. Jäger, welcher vor Ostern in Laibach einen Cyclus von acht Gastrollen mit entschiedenem Beifall gesungen, und das Publikum vorzüglich als Almaviva und Georg Brown enthusiasmirt hat, wird auch hier als Gast erwartet. Dem Vernehmen nach wird er die Parthie des Georg in der von Adalbert Prix nach dem Französischen zur Musik von Carafa bearbeiteten romantischen Oper: „Der Kerker zu Edinburg," und in Herold's und Halevy's „Ludovico" die Titelrolle singen. 22

Berlin.

(Königstädtisches Theater.) „Norma," Oper in zwei Acten, von Bellini. Nach dem Abgange der Sontag und Spitzeder war wenig Hoffnung vorhanden, ein Sänger-Ensemble für diese Bühne wieder zu gewinnen, welches den ausgebreiteten Ruhm aufrecht erhalten würde, den die Königstädtische Opera bussa sich erworben hatte. Die ersten Versuche zur Ergänzung des Personals trugen nur dazu bei, jene Sänger noch unvergeßlicher zu machen. Es war daher ein glücklicher Gedanke, der Königstädtischen Bühne eine neue Richtung anzuweisen, da an ein Ueberbiethen der frühern nicht zu denken war, und einen Versuch mit der tragischen Oper zu machen. Wie glücklich dieser Versuch ausfiel und welches ausgezeichnete Sängerpersonale sich hier wieder zusammengestellt hatte, wurde schon durch die gelungene Aufführung der „Montecchi und Capuleti," so wie der Oper „Semiramis" bewiesen. Durch die in jeder Hinsicht gelungene, von dem zahlreich versammelten Publikum mit höchstem Enthusiasmus aufgenommene, und von Sängern und Orchester mit der höchsten Meisterschaft aufgeführte Oper „Norma" hat die Königstädtische tragische Oper sich ihr testimonium maturitatis erworben, gegen welches jeder Einspruch lächerlich wäre, und welches sie den Ehrenstellen und der glücklichen Lösung jeder vorzulegenden Aufgabe entgegenführen muß. Die Oper selbst ist vielleicht das vorzüglichste Werk, welches uns die neuere italienische Musik geliefert hat. Außer den schönen gefälligen Melodien der Soloparthien sind die Chöre und selbst die Recitative mit Ernst und Fleiß, auch das Orchester selbst mehr als ein selbstständiges Ganze behandelt, wodurch sich diese Musik der bessern teutschen und französischen annähert, und man im Stande ist, sich Rechenschaft von dem Genusse zu geben, den man als Zuhörer dieser Oper empfunden hat. Bellini hat als Compositeur ein so entschiedenes Fortschreiten seiner Kunst durch diese „Norma" bewiesen, daß man von ihm, der erst in seinem 27. Jahre ist, noch die ausgezeichnetsten Werke erwarten kann. Auch dem Dichter dieser Oper müssen wir Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ein sehr originelles anziehendes Buch geliefert, und namentlich den Schluß des Ganzen, bei einer vollkommen tragischen Wirkung nicht durch scenische Effectmittel überladen hat. Die Ausführung der Oper, die in dem kurzen Zeitraume von drei Wochen einstudirt und in die Scene gesetzt worden ist, hat dem gesammten Opernpersonale einen Ehrentag bereitet, welchen Fleiß und Talent, die hier Hand in Hand gehen, vollkommen verdient hatten. Die beiden Sängerinnen, Dlle. Hähnel und Mad. Schodel, schienen wie in einem Wettstreit alle ihre Kräfte aufzubiethen, um sich den Ehrenkranz streitig zu machen. Neben ihnen blieb Hr. Holzmiller in seiner anstrengenden Parthie des Severe keineswegs zurück. Auch in der wenig umfangsreichen Rolle des Oroviste wußte Hr. Fischer sich bemerkbar zu machen. Alle Nebenparthien, die Chöre, die beiden Orchester und die scenischen Ausstattungen (mit Ausnahme des germanischen Tempels im letzten Act) wirkten zum Gelingen des Ganzen mit, und schon nach der äußerst effectvoll componirten und eben so ausgeführten Introduction, in welcher die Blasinstrumente der Bande auf eine ganz neue wirkungsreiche Art mit dem Orchester von der Bühne correspondiren, war das Schicksal der Oper entschieden. Dlle. Hähnel, Mad. Schodel und Hr. Holzmiller wurden nach dem ersten Acte und am Schlusse der Oper mit Hrn. Fischer herausgerufen, und auch dem Kapellmeister Gläser, dessen umsichtige Leitung bei dieser schwer zu dirigirenden Oper sehr wesentlich zum Gelingen beitrug, wünschte das Publikum durch eine gleiche Ehrenbezeigung seinen Dank zu äußern. Er hatte jedoch schon das Haus verlassen. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Paris.

Dlle. Taglioni ist von London hieher zurückgekehrt.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 99

Der Wanderer.

Mittwoch, den 9. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.735	28 6 0	+ 6.3	W. schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.713	28 5 9	+ 9.5	W. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.668	28 5 2	+ 5.8	W. schwach.	Wolken.

Der Tod der Kaiserinn von China und Wahl einer neuen Regentinn dieses Landes.

Das Journal de St. Petersburg hat ein Schreiben aus Peking empfangen, worin über die Landes-Trauer in Folge des Ablebens der Kaiserinn von China und über die Wahl und Thron-Erhebung der neuen Kaiserinn berichtet wird. Es heißt darin unter Anderem: „Der Hof und die Provinzen sind durch den Tod derjenigen Gemahlinn des Kaisers von China, die den Titel Kaiserinn führte, in tiefe Betrübniß versetzt; bei einer solchen Gelegenheit sind alle Staats-Beamten vom Civil- und Militär-Stande, vom ersten Würdenträger des Reichs bis zum letzten Diener, genöthigt, eine Trauer anzulegen, die aus einem groben baumwollenen Gewande von weißer Farbe besteht. Diese Tracht dürfen sie vier Wochen lang weder bei Tage noch bei Nacht ablegen. Außerdem ist es den öffentlichen Beamten während dieser ganzen Zeit verboten, die Nacht anderswo zuzubringen, als innerhalb der Mauern der Gebäude, worin sich ihre betreffenden Bureaus befinden. Hundert Tage lang darf sich kein Unterthan des Kaisers von China die Haare abschneiden lassen oder seinen Hut mit einer Zierrath von Seide oder Büffelwolle schmücken; Hochzeiten, Festlichkeiten, Belustigungen sind im ganzen Reiche verboten, so wie auch jede Art von Musik, ausgenommen die, welche bei religiösen Feierlichkeiten und Beerdigungen gebräuchlich ist. Dieses Trauer-Reglement besteht schon seit einer langen Reihe von Jahren. Man hat es beständig mit außerordentlicher Strenge beobachtet. Die geringste Uebertretung wird auf's schärfste geahndet. Es scheint jedoch, daß der Kaiser bei dieser Gelegenheit den niedern Volksklassen eine Erleichterung hat gewähren wollen, weil es sich gezeigt, daß die Armen und die Landleute zu oft wegen Vernachlässigung der Trauer-Förmlichkeiten in Strafen verfallen, und weil er sich überdieß überzeugt hat, daß diese Uebertretungen meistentheils nur aus Unwissenheit herrühren. Es ist daher beschlossen worden, zu ihren Gunsten die Trauer abzukürzen, jedoch nur für dießmal, und das Manifest, durch welches die Unterthanen Sr. Majestät von dem Ableben der Kaiserinn benachrichtigt wurden, war in diesem Sinne abgefaßt. So vernünftig nun auch die Beweggründe zu dieser Maßregel waren, so haben sie doch einige von den ersten Würdenträgern des Hofes als eine gefährliche Neuerung angesehen. Diese Personen hielten sich durch ihr Amt dazu verpflichtet, auf strenge Beobachtung des Trauer-Ceremoniells zu halten, und sie wagten es daher, dem Souverain deßhalb Vorstellungen zu machen. Ein Neffe des Kaisers und der Sien-en oder erste Hofbeamter standen an der Spitze der Vertheidiger des Gesetzes.

Aber weit entfernt, den Kaiser von seinem einmal gefaßten Beschluß abzubringen, weit entfernt, seine veränderte Abfassung des Manifestes durchzusetzen, brachte sie ihr Eifer nur um die Huld ihres Souverains. Der Neffe Sr. Majestät wurde auf 10 Jahre seiner Appanage beraubt und der Sien-en von dem Amte eines Präsidenten des Finanz-Departements, so wie von mehreren andern Aemtern, die er bei Hofe bekleidete, abgesetzt. Doch ließen ihm Se. Majestät den Fürsten-Rang und gestatteten ihm auch das fernere Tragen der Pfauenfeder mit drei Augen, das ihm für seine militairischen Dienste zu Theil geworden war. Kurz darauf verlieh der Kaiser, einer alten Sitte gemäß, seiner verstorbenen Gemahlinn einen Titel, durch den der Nachkommenschaft die trefflichen Eigenschaften dieser Fürstinn angedeutet werden sollen. Dieser Titel läßt sich ungefähr folgendermaßen übersetzen: „Durchlauchtigste, allerfriedfertigste und allerweiseste Kaiserinn." Unter dieser Bezeichnung wird nun ihr Andenken in der Landes-Geschichte aufbewahrt und in dem, den Manen der Kaiser und Kaiserinn der herrschenden Dynastie gewidmeten Tempel geehrt."

„Nachdem Alles geschehen, was man dem Andenken der verstorbenen Fürstinn ihrem Range gemäß schuldig

war, schritt man zur Ernennung einer neuen Kaiserinn. Die Wahl des Kaisers fiel hierbei auf eine zweite Gemahlinn, Huan-gou-fey, welche schön, geistreich und liebenswürdig, seit langer Zeit schon das Herz des Monarchen gefesselt hatte. Kaum waren die 100 Trauer-Tage verflossen, als Se. Majestät seine Willensmeinung in diesem Punkte den Prinzen und Großwürdenträgern kund that, die sich beeilten, Sr. Majestät zu einer solchen Wahl Glück zu wünschen. Hierauf ließ der Kaiser für die Kaiserinn das Diplom und ein Siegel anfertigen. Ein Diplom dieser Art wird gewöhnlich auf einem goldenen Bogen in mandschurischer und chinesischer Sprache geschrieben; das Siegel ist aus reinem Golde und führt den Titel der Kaiserinn. Zu gleicher Zeit erhalten die Astrologen den Befehl, die Planeten zu beobachten und nach den Regeln ihrer Wissenschaft den Tag zu bestimmen, der für die feierliche Einsetzung der Kaiserinn der glücklichste ist. Nachdem dieser Tag bestimmt war, wurden mehrere Hof-Beamte nach den verschiedenen, dem Himmel, der Erde und den Vorfahren geweihten Tempeln abgeordnet, um für die bevorstehende Ceremonie den Segen der himmlischen Mächte zu erflehen. Am Tage vor der Feierlichkeit verfügte sich der Kaiser selbst in großem Pomp nach dem Tempel seiner Vorfahren, und gab, nach den vorgeschriebenen Gebeten und Kniebeugungen, den Manen seiner Väter Rechenschaft von den Verdiensten und Eigenschaften derjenigen, die er zur Würde einer Kaiserinn zu erheben beschlossen hatte. Mit der ersten Stunde des für die Ceremonie bestimmten Tages war, im kaiserlichen Pallaste wie in der Stadt, Alles in Bewegung. Im Pallaste wurden die Galawagen, die Fahnen, Baldachine, Wappenschilder, musikalischen Instrumente und andere bei den Feierlichkeiten des Tages zu gebrauchende Gegenstände geordnet, geputzt und fertig gemacht. In der Stadt bildeten sich, bei Laternen und Fackelschein, die Prozessionen der Civil- und Militär-Beamten. Im Hofe des Pallastes, wo ein Theil der Ceremonie in Gegenwart des Kaisers vor sich gehen sollte, standen drei mit reich gestickten Stoffen bedeckte Tische, auf welche die kaiserlichen Insignien: Standarte, Diplom und Siegel, niedergelegt werden sollten. Aehnliche Vorkehrungen wurden auch im Audienz-Saal des Pallastes der Kaiserinn getroffen, nur mit dem Unterschiede, daß dort auf den drei Tischen Weihrauch brannte, zur Ehre der kaiserlichen Insignien, die man als heilige Gegenstände verehrt. Vor den Tischen wurde hier ein Teppich ausgebreitet, auf welchem die Kaiserinn vor den Insignien niederknien sollte. Nachdem alle diese Vorbereitungen beendigt waren, begab sich der Präsident des Departements der Ceremonien mit seinen Räthen, nach dem Pallaste des hohen Rathes, um daselbst die Insignien des Reiches in Empfang zu nehmen. Ein Mitglied dieses Rathes überreichte ihm die kaiserl. Standarte, das Diplom und das Siegel, so wie auch eine mit der Unterschrift und dem Siegel des Kaisers versehene Abschrift des Diploms. Alle diese Gegenstände wurden in ihren Futteralen, in Begleitung eines glänzenden Gefolges, nach dem kaiserl. Pallaste getragen, und daselbst, nach Entfernung der Futterale, auf die obengenannten Tische gelegt. Einer der ersten Reichs-Beamten hatte sich, der Verordnung gemäß, vor das östliche Thor des Pallastes gestellt, um die Standarte in Empfang zu nehmen und demjenigen, der sie bei der Prozession tragen sollte, zu übergeben. Hinter ihm stand ein anderer Großwürdenträger, der bei dieser Gelegenheit die Befehle des Monarchen zu proklamiren hat. Beide müssen dabei das Antlitz nach Westen richten. In dem Augenblicke, wo der Kaiser erscheinen sollte, begaben sich die Beamten des Ceremonial-Departements in die innern Gemächer des Pallastes und berichteten Sr. Majestät, daß Alles bereit sey, worauf der Kaiser in großer Gala seinen Wagen bestieg und sich mit einem glänzenden Gefolge nach dem für die Feierlichkeit bestimmten Orte begab. — Bei der Annäherung des Kaisers ertönte von einem zahlreichen Orchester eine für diese Gelegenheit komponirte Musik. Sie verstummte, sobald der Kaiser den Thron bestiegen hatte. Gleich darauf hörte man einen Peitschenschlag. Dieß war ein Zeichen für die Ceremonienmeister, die sogleich die Personen, welche die kaiserlichen Insignien tragen sollten, in Ordnung stellten. Nachdem diese Herren die ihnen angezeigten Plätze eingenommen hatten, befahl man ihnen, drei Mal niederzuknieen und sich neunmal nach der Seite hin, wo der Kaiser saß, aufs Angesicht niederzuwerfen. Während dieser Kniebeugungen spielte die Musik aufs Neue. Hierauf setzten sich die Personen, welche die Insignien tragen mußten, in Bewegung, geführt von den Ceremonienmeistern. Im Hofe des Pallastes angekommen, stellte man sie an der Morgen-Seite desselben auf, das Angesicht nach Abend gerichtet. Vor sie trat der Beamte, der die Befehle des Kaisers zu verlesen hatte, und kündigte ihnen mit lauter Stimme an, daß er sie mit dem Willen des Monarchen bekannt machen werde. Da stürzte alles auf die Knie, denn nur in dieser Stellung vernimmt man die Befehle Sr. Majestät. Unterdessen näherte sich der Großwürdenträger, dessen oben erwähnt wurde, dem Tisch, auf welchem die Standarte lag, erhob selbige und gab sie in die Hände des dazu beauftragten Beamten, der sie knieend empfing, dann sich erhob und mit seinen Assistenten sich nach der Abendseite des Hofes begab. Die Anordner des Ceremoniells traten hierauf an die Tische, auf denen die übrigen Insignien lagen und trugen sie mit den darauf befindlichen Kleinodien ebenfalls fort. Nun setzte sich die Prozession nach dem Pallaste der Kaiserinn in folgender Ordnung in Bewegung: Voran ging der Standartenträger mit seinen Gehülfen, ihnen folgten diejenigen, welche die Tische mit dem Diplom und dem Siegel trugen. Sobald sie die große mittlere Treppe herabgestiegen waren, verweilten sie daselbst so lange, bis

ſie das Diplom und das Siegel in Empfang nahmen und bis an die Treppe des Audienz-Saales der Kaiſerinn trugen. Hier wurde das Diplom ſowohl als das Siegel aus ihren Futteralen genommen und durch die Mittelthür in den Saal getragen. An dieſem Eingange befand ſich die Kaiſerinn mit zwei Damen, welche das Amt der Ober-Hofmeiſterinnen bekleiden. Sobald die Prozeſſion den Saal betreten hatte, folgte die Kaiſerinn den Inſignienträgern und nahm an der Morgenſeite des Gemaches Platz, während die Eunuchen die Inſignien auf die Tiſche legten und ſich entfernten. — Während der Prozeſſion ſpielte die Muſik außerhalb des Saales, dann hörte ſie auf. Die Kaiſerinn ward nun von ihren beiden Damen an den Platz geführt, wo ſie, nach der Verordnung des Ceremonien-Reglements, niederknien muß, um die Verleſung des Diploms anzuhören. Auf dieſem Platze befand ſich die Kaiſerinn gerade den Inſignien gegenüber, mit dem Antlitz nach Norden gerichtet. Zu beiden Seiten der Kaiſerinn ſtanden vier Damen; zwei andere, von denen eine das Diplom vorleſen ſollte, näherten ſich dem Tiſche, auf welchem daſſelbe lag, und kehrten ſich der Weſtſeite zu. Hierauf wurde die Kaiſerinn von den Ober-Hofmeiſterinnen eingeladen, niederzuknien. Als dieß geſchehen war, erhielten jene beiden Damen den Befehl, das Dokument vom Tiſche zu nehmen. Eine derſelben verlas nun das Diplom langſam und vernehmlich, um die Kaiſerinn vollkommen von dem Willen des Kaiſers, ihres Gemahls, zu unterrichten. Nach geſchehener Vorleſung überbrachte die eine dieſer Damen, auf den Befehl einer der Ober-Hofmeiſterinnen, das Dokument der Kaiſerinn, indem ſie das linke Knie beugte. Die Kaiſerinn nahm das Diplom mit den Zeichen der tiefſten Ehrfurcht entgegen und übergab es einer der Damen auf ihrer linken Seite. Dieſe empfing daſſelbe knieend und legte es auf einen am Weſtende des Saales befindlichen Tiſch. Bei der Uebergabe des Siegels wurden dieſelben Ceremonien beobachtet, worauf die Ober-Hofmeiſterinnen die Kaiſerinn einluden, ſich zu erheben und die vorgeſchriebenen Verbeugungen zu machen. Die Kaiſerinn erhob ſich, verneigte ſich dreimal, kniete dreimal nieder und warf ſich eben ſo auf ihr Antlitz. Während der Kniebeugungen ſpielte die Muſik. Nachdem Alles dieſes geſchehen war, trat die Kaiſerinn auf eine neue Einladung der Ober-Hofmeiſterinnen, in die Mittelthür am öſtlichen Ende des Saales, worauf die Eunuchen die Standarte unter kriegeriſcher Muſik fortrugen. Die Kaiſerinn folgte der Standarte bis zu einem vom Reglement vorgeſchriebenen Orte und kehrte darauf wieder in den Saal zurück. Als hierauf die Muſik zu ſpielen aufgehört hatte, übergaben die Eunuchen die Standarte den Perſonen, welche ſie bis zum Pallaſt getragen hatten, und damit war die Feierlichkeit, unter welcher China eine neue Kaiſerinn erhalten hatte, beendigt."

Olla-Potrida.

Zu München hat die verbreitete Nachricht, als hätte der Mörder des Caſpar Hauſer ſich ſelbſt bei Gericht angegeben, gern Eingang gefunden. Allein die Freude war umſonſt. — Dieſer Menſch iſt ein Vagabund, der die große Landſtraße vermieden hat, aber ſo vom Hunger gequält war, daß er dieſe Rolle wählte, um ſicher zu einem guten Mittagsbrote zu gelangen. Er entdeckte ſich deßhalb einem Klein-Quendſtedter Bauer als Mörder Hauſers, und erlangte von dieſem auch, daß er ihn in der Hoffnung fütterte, durch dieſen ſeltenen Vogel die bekannten 15,000 fl. zu gewinnen. Der unſchuldige Mörder wurde nun nach Berlin transportirt, widerrief aber ſofort ſein Geſtändniß, und wäre längſt wieder auf freien Füßen, wenn er nicht als völlig legitimationslos einſtweilen feſtgehalten würde. Das Beſte an der Geſchichte iſt, daß der Bauer ſein Geld verlangt, und nicht glauben will, daß er den falſchen Mörder geliefert habe.

— Nachrichten aus Canton vom 16. November zufolge, haben die Ueberſchwemmungen in ganz China furchtbaren Schaden angerichtet. Die Stadt Tſchien-Tſchau war faſt gänzlich zerſtört worden, indem die Fluthen an 18,000 Häuſer fortgeſchwemmt hatten, wobei viele Menſchen ums Leben kamen.

— Am 21. März ſtarb zu Coburg der Prinz Heinrich V., jüngerer Reuß, aus dem fürſtlichen Hauſe Schleiz.

— Am Oſterſonntage Mittags hielt das aus Griechenland zurückkehrende Bataillon des 6ten Linien-Infanterieregiments ſeinen Einzug in München. Se. Majeſtät der König, begleitet von II. kk. HH. dem Kronprinzen, dem Prinzen Carl und Sr. Hoheit dem Herzog Max, geruhten dieſes trefflich ausſehende Corps zu inſpiciren und wurden mit großem Jubel von demſelben empfangen. Das Bataillon hält zwei Tage in der Hauptſtadt Raſttag und wird am 2. April ſeinen Marſch nach Landau fortſetzen.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 8. April.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57¼;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in CM.	97¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	203¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	138;
Bank-Actien pr. Stück	1248½ in C. M.

Frankfurt, den 2. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57½ P.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89½ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼ G.
Bank-Act. pr. Stück	1259½ G.

Linz.

Der Schauspieler Carl Stelzer gab am 7. d. M. zu seiner Einnahme die erste Vorstellung der Lokalposse: „Staberl als Physiker." Den zweiten Act bildete eine große physikalische Vorstellung, bestehend aus den neuesten und überraschendsten Tafelkünsten, physikalischen Experimenten u. s. w. Die hierzu erforderlichen Maschinen und Apparate waren durchaus neu verfertigt. 7

Leipzig.

Am 22. März, am Schlusse der Bellini'schen Oper: „Die Montecchi und Capuleti" flogen Gedichte, Blumen und Kränze auf die Bühne herab, wo die Meisterinn des dramatischen Gesanges und des mimisch-plastischen Spiels, Mad. Schröder-Devrient, von dem entzückten Publikum stürmisch gerufen, die Huldigung unsers Dankes mit anmuthsvoller Bescheidenheit empfing. Sie hatte uns in vier Darstellungen, als Desdemona, Fidelio und zweimal als Romeo, durch die innere Wahrheit und vollendete Einheit ihrer Kunstschöpfungen gerührt, erfreut und begeistert. 7

Berlin.

Die aufs höchste gespannte Neugierde unsers Publikums, die gefeierte Mad. Schröder-Devrient singen zu hören, wurde übel gestraft, da eine nicht unbedeutende Heiserkeit die Künstlerinn hinderte, schon am 3. April, wie es bestimmt war, als Julie in der Vestalinn zum erstenmale im großen Opernhause aufzutreten. Diese Vorstellung wurde vorläufig auf den 6. bestimmt. 7

Bremen.

Dlle. Schöning, von Berlin, wird hier auf Gastspiele erwartet, um, wenn sie Beifall findet, bei unserer Bühne in Engagement zu treten. 7

Frankfurt.

Herold's und Halevy's Oper: „Ludovic," wurde hier mit Beifall gegeben. Diese Oper enthält, obwohl kein harmonisches Band die einzelnen Situationen zu einem Ganzen eint, einen großen Schatz von melodiösen Tonstücken, voll tiefen innigen Gefühls und voll Charakteristik, denen es auch nicht an Anerkennung fehlt. Die Darstellung derselben ließ keinen Wunsch unbefriedigt. Am ausgezeichnetsten war Mad. Fischer-Achten; sie versteht es, sich die dichterische Verklärung zu geben, woraus das schönste dramatische Leben quillt. Hr. Schmezer sang den Ludovic trefflich, aber sein Spiel war mechanisch und entbehrte jenes poetischen Glanzes, jenes reinen Gefühllebens, das so mächtig aus seinen Tönen spricht. Die HH. Haffel (Scipio) und Wieser (Gregoire) verdienen ehrende Anerkennung. Meisterhaft zeichnete der Erstere die Trunkenheit im ersten Acte. Dlle. Hill (Nice) wirkte im Gesang wie im Spiele sehr brav. 7

— Unserer Oper steht durch den Abgang der Dlle. Gned ein bedeutender, schwer zu ersetzender Verlust bevor. Diese liebliche Sängerinn hat unbedingt gekündet, um einem ehrenvollen Rufe nach Italien zu folgen. Es steht zu erwarten, daß der Intendant, Hr. Grüner, Alles aufbiethen wird, den Abgang der Dlle. Gned zu verhindern. 7

— In Kotzebue's Lustspiel: „Die beiden Klingsberg," gab Hr. Seydelmann den Grafen von Klingsberg Vater, und vereinte wieder jenes feine savoir faire des Weltmannes, jenen noblen Tact der Convenienz, den die Gewohnheit zur andern Natur gemacht hat, der angeboren scheint, und jenes Formwesen der Courtoisie, das bei aller Abgemessenheit doch unabgemessen scheint, indem es gewissermaßen das Gepräge der Seele ist, und nicht bloß ein eiserner Mantel. Diese Leistung war ein bis in die feinsten Theile der Form und des innern Wesens zusammenhängendes Ganze. Nicht minder gelungen war Hrn. Seydelmanns Leistung als Baron Scarabäus in Schall's „Whistpartie." Er zeigte hierin wieder ganz seine Gabe, die charakterunbedeutendste Parthie herauszuheben. 7

Brüssel.

Fetis hat das hiesige Conservatorium so gut organisirt, daß am 13. März bereits ein Concert daselbst Statt finden konnte. Eine Haydn'sche Symphonie, die sehr gut gegeben wurde, Beethoven's Ouverture zu Collin's „Coriolan," ein Chor aus dessen Oratorium: „Christus am Oehlberge," eine Arie aus Catel's „Bayadere," gesungen von Dlle. Deary, eine Cavatine aus Rossini's „Donna del Lago," von einer jungen Altistinn, Dlle. Wanderparene gesungen, ein Flotensolo, von Dorusdergespielt, und eine Phantasie von Kalkbrenner, von Dlle. Themas vorgetragen, bildeten den Inhalt des Concerts, das sehr zahlreich besucht war. 7

Antwerpen.

Das Concert, welches Paganini hier gab, zählte 600 Personen. Der Preis der Billete war 8 Fr. für die Subscribenten und 10 Fr. an der Kasse. 7

Brügge.

Man hatte hier eine Subscriptionsliste zu einem Concerte, welches Paganini zu geben gesonnen war, in Umlauf gesetzt; allein man konnte nur 14 Unterschriften zusammenbringen, weßhalb das Concert auch unterblieb. 7

Amsterdam.

Der bekannte Jongleur Carl Rappo, genannt der teutsche Herkules, ist hier angekommen. 7

London.

Es hat sich hier eine Gesellschaft unter dem Titel: „Brittisch-musikalischer Verein," gebildet. Ihr Zweck ist ausschließlich Aufmunterung und Ausbildung der englischen Musik; sie will jeden Winter in Hannover-Square-Rooms sechs Concerte geben, in denen nur englische Compositionen und nur von Engländern ausgeführt werden sollen. 7

— Auf dem Victoria-Theater wird „der St. Bernhardsberg" mit vielem Beifall gegeben. Ein Hund spielt die Hauptrolle und füllt die Kasse bei jeder Vorstellung. 7

Smyrna.

Hier soll ein neues Theater erbaut werden, und man will Sänger und Schauspieler aus mehreren Ländern Europa's einladen, an demselben Antheil zu nehmen. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 100

Der Wanderer.

Donnerstag, den 10. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.543	28 3 8	+ 5.0	NNW. schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.492	28 3 0	+ 8.8	NW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.522	28 3 5	+ 2.0	NW. —	—

Portugal.

Der Morning-Herald enthält folgende Korrespondenz aus Plymouth vom 27. März: „Emeute zu Lissabon. Der Schooner The Active, der am 14. d. M. von Lissabon abgesegelt, ist heute hier eingelaufen. Er überbringt keine wichtigen politischen Nachrichten, aber man darf mit jedem Augenblicke interessante zu erhalten hoffen. Am Abende des 13. März fand zu Lissabon eine Emeute statt, veranlaßt, wie es heißt, durch einige polnische Rekruten, welche die Polizei angriffen. Die Ruhe ward, jedoch nicht ohne Blutvergießen, wieder hergestellt. Man sah einer neuen Schlacht bei Santarem entgegen, und das Paketboot, welches am 16. abfahren wollte, und bei dem günstigen Wetter bereits eingetroffen seyn könnte, dürfte die Nachricht davon mitbringen. Der Befehlshaber des Active äußert, die Einwohnerschaft Lissabons hoffe keineswegs eine nahe Beendigung der Feindseligkeiten, und man sei dort sogar ziemlich allgemein der Meinung, Don Miguel könne sich Lissabons wieder bemächtigen und einen großen Theil des innern Landes behaupten. In der letzten Zeit sind viele Schiffe in den Tajo eingelaufen. Die Geschäfte, besonders der Einfuhrhandel, liegen darnieder.

Großbrittannien.

Man schreibt aus Plymouth vom 26. März: Das Linienschiff, die Stadt Edimburg von 74 Kanonen, ist am Donnerstag nach dem Mittelmeere abgesegelt. Der Rodney wird eine Bestimmung erhalten. Der Nil, von 92 Kanonen, wird im bevorstehenden Julius vom Stapel gelassen werden; man betreibt mit größter Thätigkeit die Ausrüstung dieses Schiffs und des Pike von 36 Kanonen. Die andern im Baue begriffenen Fahrzeuge sind der George von 20, der Hindostan von 74, die Flora von 36, die Sappho von 16 Kanonen. Der Impregnable von 104 Kanonen hat Befehl, in aller Eile seine Ausrüstung zu vollenden, um seine Instruktionen zu empfangen.

Frankreich.

Handelsbriefe aus Paris, welche gestern (9. April) in Wien angelangt sind, melden den Austritt des Herzogs von Broglie und des Generals Sebastiani aus dem Ministerium.

Der Moniteur enthält einen Bericht aus Bugia vom 11. März von dem General Duvivier über ein Gefecht zwischen den Franzosen und den arabischen Stämmen, worin letztere beträchtlichen Verlust erlitten haben. Die Franzosen hatten 24 Verwundete. Er schließt: „Alles läßt hoffen, daß die Resultate dieses Tages uns zu großem Vortheile gereichen, und bald Verbindungen mit den Kabailen herbeiführen werden, wovon schon mehrere mit uns zu unterhandeln wünschten, aber durch die Kriegspartei bisher abgehalten waren."

Ein Schreiben aus Oran vom 6. März meldet: „Eine Deputation von Arabern, den Aga Abdel Cader an ihrer Spitze, kam am 25. Februar nach Oran, und reiste zwei Tage nachher mit dem Commandanten Abdallah wieder ab. Abdel Cader unterhandelt mit uns, wie eine Macht mit der andern. Er hält sich zu Sidra, 15 Stunden von Oran, auf, wo er die Bedingungen der Einstellung der Feindseligkeiten erwartet. Es herrscht viel Uneinigkeit unter den Arabern. Die beständige und unmittelbare Berührung zwischen den nomadischen und an die Unabhängigkeit gewöhnten Stämmen hat Streitigkeiten wegen der Weideplätze veranlaßt, und die Wegnahme eines Ochsen war der Beweggrund zu einem blutigen Kampfe zwischen zwei Stämmen. Bei diesem Conflicte haben die Chefs ihre Unfälle dem Abdel Cader zugeschrieben, und laut erklärt, daß sie seiner Bedrängungen müde seien. Abdel Cader, der als ein Mann von Kopf einsah, daß seine Macht gefährdet werden könne, fand nun für zweckmäßig, mit uns in Friedensunterhandlungen zu treten. Es ist allerdings gewiß, daß der Friede mit den Franzosen seine schwankende Macht befestigen, und ihm die Anerkennung der Chefs fast aller Stämme verschaffen wird. Der Commandant Abdallah ist am 5 mit den Gefangenen zurückgekom-

men. Die Truppen waren ausgezogen, um ihrem Einzuge eine Art von Feierlichkeit zu geben. Er ward im Lager des Abdel Cader sehr gut empfangen. Man stellte alsdann die Gefangenen zu seiner Verfügung, und die Friedensbedingungen wurden angenommen. Diese bestimmen ein Aufhören der Feindseligkeiten von beiden Seiten. Die Araber sollen ungehindert auf den Markt kommen können, und das französische Geld soll bei ihnen kursiren. Diese Clausel ward deßwegen festgesetzt, weil Abdel Cader den Befehl erlassen hatte, jedem Araber, bei dem man ein französisches Geldstück finden würde, den Kopf abzuschneiden."

Spanien.

Das Memorial des Pyrénées enthält ein Schreiben aus St. Jean de Luz, worin es heißt: „Das Haupteorps der Carlisten steht jetzt in der Gegend von Bilbao. Quesada ist in der Nähe und erwartet Verstärkungen, die ihm El-Pastor zuführen soll, um die Insurgenten anzugreifen. Man spricht von einem verwegenen Streiche der Insurgenten, den nur der blindeste Wahn oder ein Mißverständniß zu erklären vermögen. In einem Augenblicke, wo ein französischer Kriegsbrigg die Barre von Bilbao passirte, wurde er mit Kanonen- und Flintenschüssen empfangen, wodurch vier bis fünf Mann getödtet oder verwundet wurden; eine Decharge des französischen Briggs säuberte bald das Ufer und streckte mehrere der Verwegenen, die den Angriff wagten, nieder; es würde jedoch nicht zu verwundern seyn, wenn unsere Regierung eine eclatante Genugthuung für den ihrer Flagge angethanen Schimpf forderte." — Die Quotidienne sagt hierüber: „Die Regierung wird keine Genugthuung zu fordern haben, weil kein Angriff Statt gefunden hat. Folgendes ist der Hergang der Sache. Ein spanischer Chasse-marée, mit Militäreffecten für das Regiment Chinchilla beladen, ist von Castor und 400 der Seinigen, als er den Fluß herabfuhr, angehalten und weggenommen worden. Dieß wird zu dieser ganzen Geschichte Anlaß gegeben haben, die wir hier nur erwähnen, weil unsere liberalen Journale nicht ermangeln werden, sie als vortreffliches Thema zu Declamationen zu benützen. Leider nur zu wahr ist es aber, daß der Krieg in diesen Provinzen den Character der wildesten Grausamkeit annimmt. So z. B. finden die Truppen der Königinn zu Huesca in einer alten Kirchengruft einige Gewehre; sogleich wird der Pfarrer, der über diesen Fund keine Auskunft zu geben weiß, erschossen. In Vittoria behaupten die Christinos, daß die Insurgenten bei dem Ueberfalle am 16. Februar Einverständnisse in der Stadt hatten, und daß ein Aufstand zu Gunsten Zumalacarregny's ausbrechen sollte, weil, während man sich in den Straßen schlug, die Glocken mehrerer Kirchen geläutet wurden. Mehrere Einwohner, die im Verdacht standen, an diesem Complotte Theil genommen zu haben, wurden nach dem Abzug der Carlisten erschossen. „Greise, Weiber, Kinder," sagt das Memorial des Pyrénées, „sind täglich „ausgesetzt, ihr Leben zu verlieren, weil sie einer andern „Meinung, als der der gerade siegenden Partei zugethan „sind. Man braucht nur Einen Feind zu haben, um seines „Lebens nicht sicher zu seyn; es geht zu wie in Frankreich „zur Zeit des Gesetzes gegen die Verdächtigen; Spanien „hat sein Jahr 93 erlebt!"

Türkei.

Konstantinopel, den 18. März. Die neueste Nummer der türkischen Zeitung vom 10. d. M. macht die vor Kurzem Statt gefundenen Verleihungen von Verdienstorden (Nischani-iftihar) an mehrere der vornehmsten Weste des Reiches bekannt. Diese Decoration erhielten Chosrew Mehmed Pascha, Seraskier der regulären Truppen, wegen der Verdienste, die er sich als Kapudan-Pascha bei der Einnahme der Insel Ipsara erworben; der ehemalige Großwesir Reschid Mehmed Pascha, für die Beschwichtigung der Unruhen und die Wiederherstellung der Ordnung in Albanien und Bosnien; der vormalige Großwesir Izzet Mehmed Pascha, und der Commandant von Widdin, Hussein Pascha, wegen ihrer in den letzten Kriegen erprobten Tapferkeit und wichtigen bei Aufhebung der Janitscharen geleisteten Dienste; der vorige Kaimakam Ahmed Chelussi Pascha, wegen dessen ausgezeichneten Dienstleistung; der jetzige Kapudan-Pascha, Tahir Pascha, wegen des bei der Vertheidigung von Schumla an den Tag gelegten besondern Muthes; der Muschir Ahmed Fewzi Pascha, wegen seines muthvollen Benehmens zur Zeit der Unruhen in Scutari in Albanien, und der Statthalter von Bagdad und Bassora, Ali Riza Pascha, wegen der bei zweimaliger Dämpfung des Aufruhrs in erstererer Provinz bewiesenen Einsicht und Tapferkeit.

Durch einen andern Artikel der türkischen Zeitung wird die befriedigende Beendigung der durch den Botschafter der Pforte, Ahmed Fewzi Pascha, bei dem kaiserl. russischen Hofe eingeleiteten Verhandlungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Der Schluß dieses Artikels, in dessen Eingang der dem Ahmed Pascha in Rußland erwiesenen Ehrenbezeigungen, so wie der in letzterer Zeit von dem russischen Hofe und der hohen Pforte gegenseitig ertheilten Geschenke Erwähnung geschieht, lautet folgendermaaßen: „Nachdem genannter Pascha die „Aufträge der hohen Pforte hinsichtlich der östlichen Gränze des Reiches, der Herabsetzung der Kriegscontribution, „so wie der Festsetzung des von den Fürstenthümern (Mol„dau und Wallachei) zu entrichtenden Tributes und der „Organisation derselben, auf eine befriedigende Art voll„zogen, gedachte er am zweiten Bairamstage von Peters„burg abzureisen und sich zu Lande nach Konstantinopel „zurückzubegeben. Demnach wird sowohl die Auswechs„lung der die letzten Uebereinkünfte betreffenden Urkun„den, als die Räumung der Fürstenthümer durch die rus„sischen Truppen und die Ernennung der respectiven Woi„woden binnen Kurzem erfolgen."

Hr. von Bois-le-Comte, der vor einiger Zeit mit Aufträgen der französischen Regierung nach Alexandria abgeschickt worden war, ist am 7. d. M. von hier, über Bukarest, nach Frankreich zurückgereist.

An die Stelle des unlängst hier verstorbenen Bischofs und geistlichen Oberhauptes der katholisch-armenischen Nation, Hrn. Giacomo della Valle, ist der Priester Tschohadschi-oglu Artin Wartabet, aus Angora, zum Bischof ernannt und vorige Woche bei der Pforte mit dem dieser Würde entsprechenden Ehrenkleide angethan worden.

Der griechische Gesandte Hr. Zografo ist heute Abends in dieser Hauptstadt angekommen.

Spanisches Amerika.

Wie Nachrichten aus der Stadt Mexico und Veracruz, die über Newyork in England angelangt, melden, hatte General Bravo, der sich noch immer hielt, eine beträchtliche Streitmacht in der Nachbarschaft von Toluca stehen. Ein Brief vom 18. Jänner erwähnt eines zwischen beiden Parteien vorgefallenen Gefechtes, worin General Bravo, mit einem Verluste von 100 Mann, zum Rückzuge gezwungen worden sei; aber nach einem spä-

ren Briefe dauerten die Unruhen im Süden fort, und es hieß, die Regierung knüpfe eben mit General Bravo Unterhandlungen an. Santana befand sich noch auf seinem Landhause und hielt sich von aller Politik entfernt. Das Land war dermaaßen von Räubern überschwemmt, daß eine Bergwerkgesellschaft, die einiges Silber aus den Minen nach der Stadt zu senden hatte, genöthigt war, es mit 500 Dollars Unkosten von dreißig Mann escortiren zu lassen. In der Schatzkammer war kein Geld, und noch war kein Schritt geschehen, um sie wieder zu füllen, da es der Regierung, sagt man, schwer fällt, eine neue Anleihe anders, als zu übermäßigen Zinsen, zu contrahiren, indem die Staatssicherheiten bereits verpfändet sind. Man erwartete jedoch in kurzer Zeit das Durchgehen eines die Kirchengüter dem Staate zusprechenden Gesetzes, da eine Commission schon eine Zeit lang sich über die Nothwendigkeit dieser Maaßregel berathen hatte, deren Berichte man in einigen Tagen entgegensah.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus den vereinigten Staaten bis zum 25. Februar besagen, daß in beiden Kammern des Congresses die Debatten über die Rücknahme der Staatsgelder aus der sogenannten Bank der vereinigten Staaten noch immer fortdauerten. Der Senat hatte mit Ausnahme einer einzigen Stimme gegen diese Maaßregel, und für die Beibehaltung einer nordamerikanischen Staatsbank, wie sie bisher bestanden, sich ausgesprochen. Nach dem Newyork-Advertiser wäre die Anfangs über die Maaßregel entstandene Gährung dadurch beschwichtigt worden, daß man einzusehen angefangen, wie der gegenwärtige Geldmangel nicht so sehr jener Maaßregel, als dem Mißbrauche des Credits im Lande zuzuschreiben sei. Man hoffte bald wieder eine Besserung des dadurch herbeigeführten Elends.

Nachrichten aus Newyork bis zum 28. Februar in englischen Zeitungen stellen den dort herrschenden Geldmangel und den Druck, unter welchem der Handel leidet, noch immer als den nämlichen dar. Man glaubte, daß die Bank der vereinigten Staaten vom Congresse ein neues Privilegium erhalten werde, es möge nun der Präsident damit einverstanden seyn oder nicht.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter melden aus Bern: „Das hiesige Centralcomité benachrichtigt das Publicum, daß es nur bis Ende dieses Monats die polnischen Flüchtlinge mit Subsidien unterstützen kann. Nach diesem Zeitpuncte wird es sich noch einmal vereinigen, um die Rechnung abzuschließen und sich dann auflösen. — Den fortgesetzten Bemühungen der französischen Gesandtschaft in der Schweiz ist es gelungen, von der königlichen Regierung die Erlaubniß zu Ertheilung von Pässen nach Frankreich für diejenigen Polen, welche am Zuge nach Savoyen nicht Theil genommen, auszuwirken. In Folge dieser ministeriellen Verfügung haben sich von den in diese Classe fallenden Flüchtlingen nicht nur die meisten entschlossen, nach Frankreich zurückzukehren, sondern einige sind auch schon abgereist, und die übrigen werden ihnen unmittelbar nachfolgen. Durch diesen Abgang erleidet die Zahl der im Canton Bern befindlichen Polen eine bedeutende Verminderung.“.

Teutsche Bundesstaaten.

Von Seiten des neuen Regenten von Anhalt-Bernburg ist Folgendes bekannt gemacht worden: „Von Gottes Gnaden Wir Alexander Carl, regierender Herzog zu Anhalt, Herzog zu Sachsen, Engern und Westphalen, Graf zu Askanien, Herr zu Bernburg und Zerbst ꝛc. ꝛc. fügen den Collegien und Behörden, Beamten und Vasallen, Magistraten, der Geistlichkeit und allen Unterthanen und Einwohnern Unseres Landes hierdurch zu wissen: daß Wir, nachdem es der göttlichen Vorsehung gefallen hat, Unsers innigst geliebtesten Hrn. Vaters, des ältestregierenden Herzogs Alexius Friedrich Christian Gnaden zu Unserer und des Landes tiefsten Betrübniß aus dieser Welt abzurufen, die Regierung des Anhalt-Bernburgischen Landes dieß- und jenseits der Elbe angetreten haben. Wir werden es Uns zur ersten Pflicht machen, nach dem Vorbilde Unsers verewigten Hrn. Vaters Gnaden Uns das Ziel vorzusetzen, das Glück und die Wohlfahrt des Landes und Unserer geliebten Unterthanen nach Kräften zu befördern, und Recht und Gerechtigkeit mit Milde gepaart die Richtschnur unserer Regentenhandlungen seyn lassen, und fordern alle Unsere und des Staates Diener, Beamte, Vasallen, Magistrate, Geistlichkeit und alle Unterthanen und Einwohner zu derselben Treue und Gehorsam auf, welche sie Unsers nunmehr verewigten Hrn. Vaters Gnaden bisher bewiesen, weßhalb wir dieselben, insoweit sie nicht noch aufs Neue verpflichtet werden, auf ihren geleisteten Diensteid, und alle Unterthanen auf den geleisteten Unterthanen- und Huldigungseid hiermit verweisen, zugleich Unsere und des Staates Diener, Kirchen- und Schuldiener in ihren bisherigen Dienststellen bestätigen, und bleiben denselben, so wie jedem Unserer geliebten Unterthanen mit Huld und Gnade gewogen. Zu Urkund dessen haben Wir dieses Patent Selbst eigenhändig vollzogen, und mit Unserm herzoglichen Insiegel bedrucken und durch den Druck zur öffentlichen Kenntniß bringen lassen. So geschehen Bernburg am 24. März 1834. (L. S.) Alexander Carl, Herzog zu Anhalt ꝛc.“

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 9. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	1247½ in C. M.

Paris, den 31. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 35 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 10 Cent.

London, den 29. März.

Consol. 3 Perz. 90⅞, 91.

Augsburg, den 5. April.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	99—P., 98¾G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼P., 89⅛G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—P., 205—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	138¼P., 138⅛G.
Bank-Act. pr. St.	1257P., 1254G.

Frankfurt, den 3. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98¼G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼G.
Bank-Act. pr. Stück.	1258⅛G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Mad. Wolff, königl. preußische Hofschauspielerinn, trat vorgestern im k. k. Hofburgtheater als Gast auf, und entsprach vollkommen dem Ruhme, welcher diese Künstlerinn als eine der ersten auf Teutschlands Bühnen bezeichnet. Sie gab die Mutter in Töpfer's, oder vielmehr Göthe's „Hermann und Dorothea," und zwar mit einem so naturgetreuen, geistreichen Colorit, voll psychologischer Nuancen, daß das Publikum schon im ersten Acte, von ihrem Spiele entzückt, die Künstlerinn hervorrief, und diese Ehre am Schlusse des Stückes wiederholte. Wir zählen die Gastspiele dieser eben so ausgezeichneten als bescheidenen Künstlerinn unter die wahren Kunstgenüsse, und das Publikum, welches sich zahlreich im Schauspielhause versammelt hatte, fand sich in der gleichen Eigenschaft nicht getäuscht. Hr. Fichtner als Hermann ist mit Einem Worte — unübertrefflich, und Hr. Anschütz, welcher den Feldern gab, zeigte die gewohnte Energie in seiner Darstellung. Mit vorzüglichem Lobe muß Hr. Costenoble als Apotheker genannt werden, der ein treffliches Genrebild in dieser Rolle lieferte. Dlle. Peche als Dorothea war lieblich und gemüthreich; wie immer; nur schien sie bisweilen einen fremdartigen Ton im Vortrage anzunehmen. 1

— Verflossenen Montag, den 7. d. M., zog das Debut dreier Gäste ein zahlreiches Publikum in das Schauspielhaus der Leopoldstadt. Zur Aufführung kam Körner's Drama: „Hedwig," worin Hr. Quandt, vom Königstädter Theater in Berlin, als Rudolph, Dlle. Therese Lanius in der Titelrolle und Hr. Hermann Koch als Julius, beide vom ständischen Theater in Linz, auftraten. Unser beliebte Gast, Hr. Quandt, war der Glanzstern an diesem Theaterabende, und das alle Vorzüge seines Spieles auffassende Publikum überschüttete ihn mit Beifall; denn er wurde fast in jeder Scene applaudirt, nach dem zweiten und letzten Acte vorgerufen. Die beiden andern Gäste standen bedeutend in ihren Darstellungen im Hintergrunde. Dlle. Lanius war eine übersentimentale Hedwig, eine Schauspielerinn mit schwachen Anziehungskräften, verbunden mit wenig Theater-Routine. Noch weniger aber vergnügte uns Hr. Koch, der durch seine Darstellung, die Rolle des Julius, sich selbst und das Publikum in einen leidenden Zustand versetzte. Die versammelte Menge langweilte sich in den Scenen dieser beiden Gäste, blieb stumm bei ihrem Erscheinen und Abgang. 8

— Sonntag den 6. April gaben die Gebrüder Gr. und Moritz Seegner im Musikvereinssaale ein Concert, welches mit einer beifällig aufgenommenen, von Gr. S. componierten Ouverture eröffnet wurde. Hierauf hörten wir denselben das Adagio und Rondeau aus einem von ihm componirten Concerte für die Guitarre vortragen. Der Künstler entfaltete viele Bravour und Geschicklichkeit und erwarb sich allgemeinen Beifall, was um so mehr Anerkennung verdient, als gerade dieß Instrument zu denjenigen gehört, welche am wenigsten geeignet seyn dürften, besondere Theilnahme zu erregen. Einen fast eben so schwierigen Standpunct fand Hr. M. S., den wir in der darauf folgenden Nummer Bravour-Variationen für die Posaune von seiner Composition vortragen hörten. Hr. M. S. lieferte uns den erfreulichen Beweis, daß er es in der Behandlung der Posaune zu einer lobenswerthen Fertigkeit gebracht hat; nur empfehlen wir diesem jungen Künstler, sich zu bemühen, seinem Spiele mehr Sicherheit und Reinheit, besonders in den schnelleren Tempi's, zu verschaffen. Die Composition dieser Variationen über ein beliebtes, nur allzu bekanntes Thema, war sehr gefällig. Hierauf trug Hr. Strebinger, Orchester-Mitglied im k. k. Hofoperntheater, Variationen über ein ungarisches Original-Thema in A-moll von seiner Composition auf der Violine vor, und gab uns hierdurch einen neuen Beweis seiner Meisterschaft, welche wir erst kürzlich in dem von ihm selbst veranstalteten Concerte zu bewundern Gelegenheit hatten. Diesem folgte eine Declamation: „Der Feuerkönig," von Chr. Kuffner, gesprochen von Dlle. Nina Zeiner, k. k. Hofschauspielerinn. Wir bedauern nur, daß allzu große Länge und Gedehntheit dieser Ballade den Eindruck verringerte, den der ausgezeichnete Vortrag dieser Künstlerinn unter glücklichern Verhältnissen hervorgebracht haben würde. Den Schluß des Concertes bildeten ein Adagio und Rondeau aus einem Concerte, componirt und von beiden Concertgebern mit vieler Präcision vorgetragen. Bei dem Beifall, welchen sämmtliche Nummern dieses Concertes erhielten, dürfte es wohl überflüssig seyn, zu erwähnen, daß alle Künstler nach ihren Productionen wiederholt gerufen wurden. Der Saal war sehr besucht. 7

— Montag den 14. April findet die von Sr. Majestät dem Vereine zur Unterstützung erwachsener Blinden jährlich allergnädigst bewilligte musikalische Akademie um 7 Uhr Abends in dem k. k. Redoutensaale Statt, welcher mehrere vorzügliche Künstler unserer Hauptstadt durch ihre bereitwillige Mitwirkung einen erhöhten Reiz verleihen werden. Eintrittsbillets in den Saal zu 1 fl., auf die Gallerie zu 2 fl. CM. sind in der Privatkanzlei Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Anton, in der Singerstraße im teutschen Hause, 3. Stiege im 1. Stock rechts, in den Kunst- und Musikalienhandlungen der HH. Haslinger, Diabelli, Mechetti und Bermann, bei der Kasse des Hofoperntheaters, und Abends an der Kasse selbst zu bekommen. 7

— Nachdem wir unsere Leser bereits vorläufig auf die baldige Wiedereröffnung des freundlichen Tivoli aufmerksam gemacht haben, beeilen wir uns, denselben anzuzeigen, daß diese nächsten Sonntag den 13. April, selbst bei ungünstiger Witterung, Statt haben wird. Die HH. Gericke und Wagner haben keine Kosten gescheut, diesen herrlichen Erlustigungsort der Wiener bei herannahendem Frühling in ein neues Prachtgewand zu kleiden; die neue Malerei und Decorirung ist so imposant und schön, daß das Publikum mit Recht einer angenehmen Ueberraschung entgegensehen darf. Ein wohlbestelltes Orchester wird unter der Leitung des Ludwig Morelly die vorzüglichsten und neuesten Musikstücke vortragen. Die Kasse ist von Früh an eröffnet. Die Musik beginnt Nachmittags um 3 Uhr. Der Eintrittspreis ist 24 kr. CM. 7

Brünn.

Am 7. April wurde Bauernfeld's neuestes Lustspiel: „Die Bekenntnisse," auf dieser Bühne zum ersten Male gegeben. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 101

Der Wanderer.

Freitag, den 11. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.488	28 3 0	+ 2.8	WNW. ſtark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.452	28 2 7	+ 2.8	WNW. —	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.442	28 2 5	+ 1.0	NW. —	Heiter.

Die Stiefmutter.

Eine engliſche Criminalgeſchichte.

Edmund Clerk, Landwirth in Lloonſoure, in der Grafſchaft Fife, verlor im Jahre 1828 ſeine Gattinn, Anna Dabaiea, mit der er nur ein Jahr verheirathet war. Sie hinterließ ihm eine Tochter Namens Margaretha. Anfänglich ſehr betrübt über dieſen Verluſt, tröſtete er ſich jedoch in ſo weit, daß er eine zweite ehliche Verbindung einging, was ihm um ſo nothwendiger ſchien, da er zur innern Leitung ſeines Hausweſens einer Frau bedurfte. Seine zweite Gattinn war faſt in Allem das Gegentheil von der erſten. Sie war hochmüthig, launig, jähzornig, verſtand jedoch ſehr geſchickt dieſe übeln Eigenſchaften ſo lange zu verbergen, bis ſie vollkommen ihren Zweck erreicht hatte, und Gebietherinn geworden war.

Zwei Monate ging Alles ziemlich gut. Aber nach Verlauf dieſer Zeit bemerkte der unglückliche Mann, daß ſeine Frau einen durchaus unverträglichen Charakter habe. Sein früher ſo ruhiges Haus erſchallte jetzt Tag für Tag von Zank und Streit. Er ſelbſt wurde unaufhörlich mit den gemeinſten Schmähungen beſtürmt, und mehr als einmal hatte die Furie Hand an ihn zu legen gewagt.

Niemand hatte jedoch von den boshaften Neigungen dieſer Frau mehr zu leiden, als die kleine Margaretha, die ſich nach und nach entwickelte, und die ein recht hübſches Mädchen wurde. Ihr Verſtand, wie ihre Herzensgüte erwarben ihr die Zuneigung aller Hausgenoſſen und Nachbarn. Ihre Stiefmutter allein überhäufte ſie mit beſtändigen Schmähworten und Mißhandlungen. Sie hatte mehrmals ihren Mann aufgefordert, das Kind zu Verwandten, oder in eine Erziehungsanſtalt zu thun, damit es ihr aus den Augen komme. Er erklärte jedoch, daß er das Mädchen zu lieb habe, um es fremden Händen anzuvertrauen, wodurch der Haß ſeiner Gattinn gegen das unſchuldige Weſen noch vermehrt wurde.

Oft nahm ſie die Kleine mit ſich ins Feld, und zwang ſie dort mit Knechten und Mägden zu arbeiten. Von Vorwürfen, daß ſie träg und nachläſſig ſei, kam es gewöhnlich zu Schlägen, über die das Kind ſich nicht zu beſchweren wagte, weil es dann noch mehr mißhandelt wurde. So oft der Vater von dieſem Verfahren unterrichtet war, überhäufte er mit Vorwürfen die Megäre, die gewöhnlich das arme Mädchen nach jedem ſolchen Zuſpruche um ſo ſtärker ſchlug.

Seit Langem hatte ſie mit einem Plane ſich beſchäftigt, den ſie endlich am 19. Jänner 1833 in Ausführung brachte, und der in nichts anderem beſtand, als der „Elenden," wie ſie die Kleine nannte, ſich gänzlich zu entledigen.

Sie ergriff ſie an der Hand, und führte ſie in den Hinterhof der Meierei. Nachdem ſie überall ſich umgeſchaut und Niemanden bemerkt, ergriff ſie das Kind plötzlich an den Füßen, hob es in die Höhe, und zerſchmetterte ihm den Kopf. Sie nahm den lebloſen Körper ſodann auf die Schultern, und warf ihn den Schweinen in ihrem Stalle vor. Gleich darauf erſchien ſie mit einem Beſen und einer Schaufel, um den Ort, wo ſie ihr Verbrechen verübt, vom Blute zu reinigen. Nach dieſer Verrichtung eilte ſie in das Haus und ſtieß ein klägliches Geſchrei aus.

Clerk eilte erſchrocken herbei, und fragte, was ihr fehle? Mit Schluchzen und Thränen rief ſie: „Ach unſere arme Margaretha iſt todt!" — Todt? rief der Vater heftig erſchüttert; größer Gott, wie und wann? — Die Mörderinn ſtellte auf einmal ihr Wehklagen ein, ergriff ihn an der Hand, und führte ihn an den Schweintrog, wo die Thiere des Kindes Untertheil bereits gefreſſen hatten.

„Siehſt du," rief ſie, „da iſt deine Tochter. Als ich eben über den Hof ging, hörte ich ſie ſchreien. Aber erſchrocken über den entſetzlichen Anblick, hatte ich nur die Kraft fortzulaufen, und dich zu rufen.

Warum haſt du ſie nicht herausgeriſſen, ſtatt fortzulaufen? ſchrie Clerk in der höchſten Verzweiflung.

„Warum, warum? Ich habe mich gefürchtet .... ich war erschrocken, außer mir.“ Nach einer Pause fügte sie hinzu: „Arme Kleine, o arme Kleine!“ Ein Thränenstrom stürzte ihr aus den Augen, und alle Anwesenden waren geneigt, ihren Schmerz als aufrichtig zu betrachten.

Tags darauf wurde der Leichnam in Gegenwart des Untersuchungsrichters aufgenommen. Dieser erließ ein Verdict „über tragischen Tod durch zufällige Ursache.“ Aber das Gericht stimmte diesem Ausspruche nicht bei, sondern verordnete eine genaue Nachforschung über die wirklichen Ursachen dieses Ereignisses.

Das Gericht beschuldigte nämlich des Kindes Stiefmutter, Sophie Brand, jenem aus Haß das Leben genommen zu haben. Die Beerdigung wurde verzögert und Aerzte untersuchten den verstümmelten Leichnam in Gegenwart geschworner Zeugen. Indessen war der Körper von den Schweinen schon zu übel zugerichtet, als daß sich des Todes Ursache genau bestimmen ließ, weßhalb die Aerzte zögerten, darüber sich entscheidend auszusprechen.

In solcher Ungewißheit wurde demnach der Befehl erlassen, Clerk's Frau zu verhaften. Als sie die Gerichtsdiener bei sich hereintreten sah, rief sie: „Wehe, es ist um mich geschehen!“ Auf die Frage, was sie mit diesen Worten sagen wolle, entgegnete sie wieder schnell gefaßt, daß sie sich auf immer entehrt halten müsse, weil man Verdacht auf sie geworfen, und sie ins Gefängniß gebracht. Niemand ließ sich indessen durch diese Erklärung irre leiten. Ihr Mann selbst, dem es bisher unmöglich geschienen, daß sie ein solches Verbrechen habe begehen können, wendete sich ab von ihr, weil er sie nun ebenfalls als seines einzigen Kindes Mörderinn betrachten mußte.

Dieser Umstände wegen erschien Sophie Brand vor den Assisen in St. Andrews. Sie war im höchsten Grade aufgeregt, und vergoß einen Thränenstrom nach dem andern. Ihr Aechzen, ihre Seufzer waren so stark, daß man mit Mühe ihre Antworten vernehmen konnte. Zweimal war man genöthigt, die Audienz zu unterbrechen, ihrer anscheinend vollkommenen Erschöpfung wegen.

Am zweiten Tage der Gerichtsverhandlung war die Angeklagte nicht mehr dieselbe Person. Sie hielt nicht mehr ihr Schnupftuch vor den Augen. Sie weinte nicht mehr, wurde nicht mehr ohnmächtig, wenn die gegen sie gerichteten Aussagen der Zeugen ihres Verbrechens Spur anzudeuten schienen. Sie hatte sich im Gegentheil wie eine Amazone herausgeputzt, ein Umschlagetuch wie einen Turban um den Kopf gewickelt, und sich so schön als möglich gemacht. Sie hielt das Haupt stolz in die Höhe. Ihre Züge waren ruhig und kalt, ihr Blick vollkommen sicher.

Man hörte der Reihe nach 16 Hauptzeugen. Als der Präsident nach jeder einzelnen Aussage fragte, was sie darauf zu erwiedern habe, entgegnete sie: „Nichts, gar nichts.“ Endlich wurde ihre Magd, Katharina Dougherty, ein siebzehnjähriges Mädchen, hereingeführt. Sie hatte sich hartnäckig geweigert, vor Gericht zu erscheinen, und konnte nur mit Gewalt dazu vermocht werden. Ihre Furcht war so groß, daß sie es nicht wagte, die Augen aufzuschlagen, und die Angeklagte anzuschauen. Die Richter erschöpften vergebens alle Vorstellungen, um sie zur Aussage dessen zu vermögen, was sie wisse. Endlich, als schon ihre Verhaftung verfügt werden sollte, rief sie: „O gestrenger Herr, verurtheilt mich nicht. Ich will ja Alles sagen. Aber entfernt vorher diese Frau.“

Die Angeklagte wurde jetzt auf einmal sehr bleich. Sie erhob sich ein wenig, und drohte mit der Faust. Man hielt sie zurück, und nach abermaligem Zuspruch äußerte Katharina sich folgendermaßen:

„Ich sah am 19. Jänner, wie Frau Clerk die kleine Margaretha heftig an der Hand ergriff, und mit sich fortführte. Da es gerade Zeit war, wo man das Kind schlafen legte, wollte ich sehen, was sie mit ihm thue. Ich verbarg mich hinter einige alte Fässer, wo ich Alles beobachten konnte, ohne selbst gesehen zu werden. Die Frau blickte überall umher, um zu hören, ob nicht Jemand komme. Auf einmal wendete sie sich rasch gegen die Kleine, ergriff sie, und zog sie in des Hofes entlegensten Theil. Da bückte sie sich, erfaßte das Kind an den Beinen, hob es in die Höhe, und schlug es aus aller Gewalt mit dem Kopf gegen die Mauer, die davon dumpf erdröhnte.“

„Vor Schreck und Entsetzen wie gelähmt, war ich nicht fähig, mich zu erheben, obgleich meine erste Bewegung war, mich auf die Mörderinn zu stürzen, und um Hülfe zu rufen. Meine Stimme war wie erloschen im Grunde meiner Kehle, und ich konnte weder schreien noch mich bewegen. Aber meine Augen blieben starr und weit offen, so daß ich genau das Verbrechen von Anfang bis zu Ende sah.“

„Das unschuldige Opfer stieß ein klägliches Gewimmer aus, worauf die Stiefmutter ihm sogleich etwas in den Mund stopfte, es zum zweitenmal erhob, und abermals den Kopf gegen die Mauer schmetterte, die jetzt noch dumpfer dröhnte. Ich vernahm noch einmal schwaches, halbersticktes Aechzen, dann wurde Alles bald schauerlich still.“

„Frau Clerk trug nun den Leichnam zu dem Schweinetrog, und kam hinter die Fässer, um einen Besen zu suchen, womit sie das Blut von der Mauer abfegen könne. Sie fand mich dort halb ohnmächtig, und stieß bei meinem Anblick einen Schrei aus. Aber gleich darauf riß sie mich empor, und ließ mich schwören, nichts von Allem zu verrathen, was ich gesehen. Sie bedrohte mich mit ihrer Rache im entgegengesetzten Fall, und versprach mir große Geschenke, wenn ich schwiege. Ich mußte sodann eine Schaufel holen, und ihren Mann, wie den Knecht ent-

fernt halten, während sie die Miquet abkratzte, und das Pflaster wusch. Bald nachher erschien sie weinend und schreiend, mit der Aussage, daß das Mädchen von den Schweinen gefressen worden."

Sophie Brand, verehlichte Clerk, wurde verurtheilt, gehängt zu werden. Als der Präsident ihre Sentenz vorlas, verfiel sie in heftige Krämpfe, und stieß schreckliche Flüche aus. Das Ungeheuer wurde einige Tage nachher in Gegenwart einer großen Volksmenge hingerichtet.

Olla-Potrida.

Unter den zahlreichen industriösen Bewohnern der Stadt Fürth verdient der Antiquar Herdegen eine vorzügliche Erwähnung. Dieser Mann hat kürzlich, um sich in dem bereits erreichten Alter von 75 Jahren die benöthigte Geschäftserleichterung zu verschaffen, den entbehrlichsten Theil seiner Büchersammlung, 157,000 Bände betragend, für 20,000 fl. an einen jüdischen Handelsmann verkauft, der solche größtentheils dem Gewichte nach als Makulatur verwerthet. Herdegen hat erst seit 11 Jahren das Schuhmachergewerb verlassen, neben welchem er schon seit 1793 mit Bücherhandel sich beschäftigte.

— Man sollte glauben, daß durch die gewiß nur ephemere Pfennig- und Heller-Literatur alle soliden buchhändlerischen Unternehmungen erstickt würden, dieß ist aber keineswegs der Fall. So druckt zum Beispiel jetzt der Stereotypograph Tauchnitz in Leipzig, stereotypisch den Koran in der Ursprache und hofft es durch Eleganz dahin zu bringen, daß diese Ausgabe selbst bei den durch ihre zierlich geschriebene Korans verwöhnten Türken Eingang finden werde. Mancher wird dieß vielleicht, wenn er es zum erstenmale hört, für chimärisch halten, allein diese Hoffnung ist nicht ohne Grund, da die Tauchnitzischen Ausgaben griechischer Klassiker bereits den Weg nach Griechenland und Konstantinopel gefunden haben, und in zahlreichen Abdrücken dorthin wandern.

— Vom Vorgebirge der guten Hoffnung sind die Klagberichte über die Abnahme des Wallfischfanges während des verwichenen Jahres eingelaufen. Drei Ursachen werden bezeichnet: Mangel an Kapital, an Leuten und an Wallfischen.

— Vor einigen Tagen erschienen, wie aus Paris gemeldet wird, zwei Zollbeamte zu St. Jean Pied de Port in einem dortigen Weinhause und forderten Wein, der ihnen aber von dem dortigen Schenkwirth verweigert wurde, da dieser einsah, daß sie schon völlig betrunken waren. Es kam zu Streitigkeiten und die Zollbeamten wurden zur Thüre hinausgeworfen. Der eine derselben kehrte jedoch bald darauf in voller Wuth zurück und rannte ihm ein Bayonett in den Leib. Der Verwundete stürzte augenblicklich zu Boden und starb in wenigen Minuten. Als der Mörder das Blut fließen sah, kam er augenblicklich zur Besinnung, empfand die bitterste Reue und stellte sich freiwillig zum Gefangenen. Er hatte bisher im besten Ruf gestanden und ist noch nicht 20 Jahre alt.

— Englische Blätter erzählen folgenden höchst seltsamen Fall von einer fixen Idee politischer Natur: „Ein junger Mann, von einem sehr anständigen Aeußern, Namens Foster, reist in diesem Augenblick durch England, und bildet sich ein, er sei die Königinn Elisabeth. Da er sich, wie er behauptet, auf die Berichte seiner Minister nicht verlassen kann, will er sich mit eigenen Augen überzeugen, ob sein Volk glücklich ist. Er bildet sich ein, daß er 60,000 Mann bei Tilbury gelagert habe, um den Spaniern einen tüchtigen Empfang zu bereiten, die ihm den Krieg erklärt haben, weil er sich geweigert hat, den König von Spanien zu heirathen. Er begegnete unlängst zu York einem armen Irländer, dem er eine Banknote von 20 Pfund schenkte, wogegen ihm dieser auf Ehrenwort versprechen mußte, ihm den Kopf des Grafen von Tyrone zu liefern. Foster hat mehrere Personen hoch und theuer versichert, daß er schlechterdings keine wahre Leidenschaft weder für Leicester noch für Esser hege, und daß alle hierüber verbreiteten Gerüchte scandalös und für seine königliche Person beleidigend seien. Er hat auch 100 Pf. St. für den Kopf Daniel O'Connells, so wie für die Köpfe sämmtlicher Unruhestifter, welche gegenwärtig den Frieden Irlands stören, verheißen. Sehr leutselig gegen die Armen, gibt er ihnen Geld aus vollen Händen, und wünscht, daß sie ihn als ihre Mutter betrachten mögen. In sehr vielen Werkstätten und Spitälern, die er besuchte, hat er Anweisungen für beträchtliche Summen an den ersten Schatzmeister, Lord Burleigh, Elisabeth, unterzeichnet hinterlassen. Eine tiefe Schwermuth befällt ihn jedes Mal, so oft man ihm von Schottland spricht; er scheint es bitter zu bereuen, daß er Maria Stuart hat enthaupten lassen, und würde die Hälfte seines Königreichs darum geben, wenn er sie wieder ins Leben rufen könnte!"

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 10. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97¼;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	1246 in C. M.

Paris, den 31. März.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 60 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 65 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoir des k. k. Hofburgtheaters.

Am 11. April: „Die Bekenntnisse," Lustspiel. — „Nummer 777," Lustspiel.

„ 12. „Der junge Ehemann," Schauspiel. (Madame Wolff, Hermine.) — „Der Gang ins Irrenhaus," Lustspiel.

„ 13. „Kerker und Krone," Trauerspiel.

„ 14. (Geschlossen wegen den Vigilien der Trauerfeier für Ihre Majestät die Kaiserinn Maria Theresia.)

„ 15. „Die Mündel," Schauspiel. (Hr. Lucas, Philipp.)

„ 16. „Das Liebesprotokoll," Lustspiel. — „Ehrgeiz in der Küche," Lustspiel.

„ 17. „Preciosa," Schauspiel. (Mad. Wolff, Wiarda.)

F. 18. Dieselbe Vorstellung wiederholt.

— Vorgestern hörten wir im Theater in der Josephstadt zum Vortheile der beliebten Sängerinn, Dlle. Anna Kratky, und zum ersten Male: „Die Normannen in Paris," große heroische Oper in vier Acten, Musik von Mercadante. Dlle. Kratky hat, wahrscheinlich von den Zeitumständen gedrängt, die nächstliegende Oper ergriffen, um bei ihrer Einnahme, doch wenigstens etwas Neues zu biethen. Dieses Neue war aber dießmal in jeder Beziehung unglücklich gewählt. Wir haben gefunden, daß, zwei Piecen der Dlle. Kratky ausgenommen, ihre übrige Parthie keineswegs zu den dankbaren gehört, und daß viel Kunst und Selbstbewußtseyn erforderlich ist, diese leere Passagenjagd mit so viel Effect wiederzugeben, da dieser Oswin vom Robert von Poitiers, vom Basso, in jeder Beziehung in Schatten gestellt ist. Dlle. Kratky verfehlte in jenen gewissen Knallmomenten durch schönen, kunstreichen, aber etwas kalten Vortrag, wie auch in der Trillerarie die Wirkung nicht, die Wiens Publikum einem Talente so gern öffentlich zu erkennen gibt. Dlle. Kratky wurde gerufen und dankte mit bescheidenen Worten. Hr. Pöck als Robert von Poitiers sang seine erste Arie mit tiefem Ausdruck und im vollen Besitze seiner Mittel; nur hätten wir in seiner ganzen Leistung hie und da weniger aufgetragen, so wie das Finale im ersten Duett mit Dlle. Kratky weniger übereilt gewünscht. Die Bereitwilligkeit, mit der Hr. Pöck seine Arien wiederholte, ist lobenswerth und verdient mehr die Anerkennung der Kritik, als ihr die des Publikums zu Theil ward. Mad. Zimmer als Bertha war sehr heiser, und mußte daher die volle Nachsicht des Publikums in Anspruch nehmen. Die übrigen Parthien, des Odo, Eppe, Theobaldo, waren durch die HH. Demmer, Emminger und Vorschitzky genügend besetzt. Die Uebersetzung des Libretto von Joseph Ott hat fließende Verse und hübsche Reime. Wir bedauern das Institut, welches so viel Fleiß und Zeit auf das Studium eines Stückwerks verwendete, das nicht einmal den Augenblick zu fesseln vermochte, sondern in sich selbst zurücksank. — Das Haus war sehr voll.

23

— (Zweiter Artikel.) Es hat wohl nicht leicht widersprechendere Meinungen über eine Oper gegeben, als solches über Mercadante's „Normannen in Paris" an den verschiedenen Orten ihrer Aufführung Statt gefunden hat. Wir hörten dieselbe vorgestern im k. k. priv. Josephstädter Theater zum Vortheile der Dlle. Kratky zum ersten Male, und sind nicht im Stande, nach dem einmaligen Anhören ein billiges Urtheil darüber auszusprechen; denn durch eine Menge von originellen und tief behandelten Stellen, Reminiscenzen u. ist uns keine Grundidee klar hervorgetreten. Die Beneficiantinn, Dlle. Kratky, empfing von dem zahlreich versammelten Publikum laute Beweise seines Wohlwollens; ihre klangvolle Stimme, vereint mit ihrem Fleiße, verschaffte ihr häufigen Beifall. Der unübertreffliche Schmelz der herrlichen Stimme Pöck's entschädigte uns für manche Langweile der vier Acte. Mad. Zimmer wurde ihrer Heiserkeit wegen entschuldigt. Hrn. Demmer's kräftiger Vortrag, selbst undankbarer Stellen, verdient rühmliche Erwähnung. Die Aufnahme war lau. 10

Mailand.

(Theater alla Canobbiana.) Am 31. März wurde zum ersten Male „Rachilde von Löwenfels," mimisches Ballet von Hrn. Domenico Rossi gegeben und mit Beifall aufgenommen. Dieses Ballet enthält recht interessante Situationen und both unserer neuen mimischen Künstlerinn Mad. de Paolis so wie Hrn. Ramaccini die schönste Gelegenheit dar, ihre Talente geltend zu machen. Beide erhielten einstimmigen Beifall. Ein Pas de trois wurde von den Dlles. Rabel, Filippini und Hrn. Priora ausgeführt. Erstere hat eine gute Schule; Hr. Priora besitzt viel Force, allein so Manches verrieth in ihm den Tänzer auf Provinzialbühnen wie z. B. seine allzuraschen Pirouett's, wodurch er alle feste Haltung verliert. Wenn Hr. Priora diese Fehler verbessern wird, kann er des allgemeinen Beifalls versichert seyn. Dlle. Filippini ist ein Zögling unserer Balletschule und macht derselben viele Ehre. (Echo di Milano.)

Paris.

Der berühmte Rossini hat kürzlich gegen die Liquidations-Commission der alten Civilliste einen Prozeß gewonnen. Das Gericht entschied, daß ihm eine Pension von 6000 Fr., die ihm König Carl der Zehnte zugesichert hatte, auch ferner ausbezahlt werden müßte. 7

— Der Kunst- und Musikhändler Moritz Schlesinger hat eine Musikleihanstalt errichtet, welcher eine originelle Idee zu Grunde liegt. Der Abonnent bezahlt jährlich 50 Francs, und erhält dafür zwei Musikstücke geliehen, mit denen er wöchentlich dreimal wechseln kann; was ihm davon gefällt, kann er, insofern es sich im Catalog des Verlegers befindet, zurückbehalten, und zwar bis zum Betrag von 75 Francs, dem Maximums-Preis, so daß er für seine 50 Fr. einen Werth von 75 Fr. erhält, und noch überdieß das Vergnügen hat, alle beliebigen Musikstücke kennen zu lernen. Für sechs Monate beträgt das Abonnement 30 Fr., und es werden um 45 Fr. Musikalien abgelassen, für drei Monate 20 Fr. und um 30 Fr. Musikalien. (Gazette musicale de Paris.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nr. 1111

Der Wanderer.

Herausgeber und Verleger: Dr. Ludwig Ritter von Köchel.

Erscheint wöchentlich. Preis für das Vierteljahr 1 fl. 50 kr. Ö. W. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter.

Wien, Samstag, 1. Januar 1876.

Jahrgang XXIII.

Inhalt: Ein Neujahrsgruß. — Die Wiener Weltausstellung. — Die Wiener Weltausstellung. — Die Wiener Weltausstellung

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern fand im k. k. Hofburgtheater eine interessante Vorstellung Statt. Schiller's „Kabale und Liebe" wurde bei fast durchaus neuer Besetzung gegeben, wobei auch Dlle. Senger, vom Münchner Hoftheater, in der Parthie der Louise als Gast, und Hr. Lucas als neu engagirtes Mitglied in der Rolle des Ferdinand auftraten. — Dlle. Senger besitzt eine schöne Gestalt, ein wohlklingendes Organ und noch unverdorbene Wahrheit im Spiele. In einer guten Schule dürfte sich Bedeutendes in ihr für die Zukunft entwickeln; wir ziehen diesen Schluß namentlich aus der wirklich trefflich gespielten Scene, wo sie den abgedrungenen Brief schreibt. — Hr. Lucas war als Ferdinand, besonders in den kräftigen Momenten sehr wirksam, wiewohl er seine Individualität in den übrigen Scenen klug zu beherrschen wußte, und damit den lobenswerthen Eifer aussprach, sich in jeder Hinsicht an den Künstlerverein anzuschließen, welchen Teutschland jetzt seinen ersten nennt. Er wurde am Schlusse des zweiten Aufzuges stürmisch gerufen und erschien mit Dlle. Senger; beide erfreuten sich derselben Ehre auch am Ende des Stückes. — Hr. La Roche gab den Wurm und zwar mit einer Meisterschaft, die in der That ihres Gleichen sucht; da war nichts von den gewohnlichen Grimassen eines Spitzbuben zu sehen, aber Alles geistreich gedacht, gespielt. Dlle. Fournier war als Lady Milford in einer neuen Sphäre und erfreute sich lauten Beifalls. Dlle. Fürth, die mit jedem Tage, wo sie beschäftigt erscheint, an Verwendbarkeit gewinnt, gab das Kammermädchen vorzüglich. 1

— Die Gebrüder Adolph und Johann Koella, Virtuosen auf der Violine, sind, von London und Paris kommend, in Wien angelangt und werden sich morgen Sonntag den 13. April im Musikvereinssaale in Wien zum erstenmale öffentlich produziren. Die allgemeine Anerkennung, welche sich dieses jugendliche Brüderpaar (sie stehen in dem zarten Alter von acht und eilf Jahren) sowohl in den genannten Hauptstädten, als auch allerorts, wo sie sich auf ihrer Kunstreise hören ließen, fanden, dürfte diese Akademie für das Wiener Publikum um so interessanter machen. Unter den Künstlern, welche die Concertgeber mit ihrer Mitwirkung unterstützen, werden der k. k. Hofkapellsänger Tietze und der Kammervirtuos Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Lucca, Theodor Döhler, genannt. Die Leitung des Ganzen besorgt der Kapellmeister am k. k. Hofoperntheater, Franz Lachner. Billets zu 1 fl. CM. und Sperrsitze zu 1 fl. 30 kr. sind in den Kunsthandlungen der HH. Diabelli und Artaria und am Tage des Concertes selbst an der Kasse zu bekommen. Der Anfang ist um halb ein Uhr. 7

— Die am nächsten Montag den 14. April, Abends um 7 Uhr im k. k. großen Redoutensaale zum Besten des Fonds des, von Sr. k. k. Majestät allergnädigst bestätigten Vereins zur Versorgung und Verpflegung armer erwachsener Blinden statt findende große musikalische Akademie, welche wir den Lesern bereits in einem unserer letzten Blätter vorläufig annoncirt haben, besteht aus zwei Abtheilungen, welche aus folgenden interessanten Musikstücken zusammengestellt sind: Erste Abtheilung. 1) Ouverture zur „Vestalinn," von Spontini. 2) Cavatine mit Chor aus der Oper „Zelmira," von Rossini, gesungen von Frau Kraus-Wranitzky, k. k. Kammersängerinn. 3) Fantasie über Motive aus „Norma" für das Pianoforte, komponirt und vorgetragen von Hrn. Sigmund Thalberg, k. k. Kammervirtuosen. 4) Duett von Paeini, gesungen von Frau Kraus-Wranitzky, den HH. Reggla und Oberhoffer. Zweite Abtheilung. 1) Variationen für den Fagott, von F. Weiß, vorgetragen von Hrn. Hürt, ersten Fagottisten des k. k. Hofoperntheaters. 2) Sängers Lebewohl, Gedicht von Wiest, in Musik gesetzt von Anton Hackel, vorgetragen von Hrn. Pock und auf dem Fortepiano begleitet vom Componisteur. 3) Duett mit Chor aus der Oper „Aureliano in Palmira" von Rossini, gesungen von Frau Kraus-Wranitzky und Dlle. Charlotte Hönig mit Mitwirkung der Zöglinge des Conservatoriums. 4) Introduction aus der Oper „Mose," von Rossini, gesungen von Fräulein von Kalchberg, den HH. Tietze, Luh, k. k. Hofkapellsängern, Reggla und Oberhoffer. Die Leitung des Ganzen haben die HH. Freiherr v. Lannoy, Johann Schmiedel und Carl Holz, so wie sämmtliche Mitwirkende die Ausführung ihrer Parthien zur Beförderung dieses menschenfreundlichen Zweckes bereitwilligst übernommen. 7

— Künftigen Dinstag den 15. April wird die bereits angekündigte Ausstellung der Kunstwerke im Gebäude der k. k. Akademie der bildenden Künste zu St. Anna eröffnet. Von diesem Tage angefangen werden während den ersten sechs Wochen die Säle an den Werktagen von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen aber nur Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, gegen Erlegung des Eintrittspreises von 20 kr. CM., geöffnet seyn. Der Aufgang ist auf der Haupttreppe, zunächst dem Eingange in die St. Annakirche von Seite der Annagasse. Es wird ersucht, die ausgestellten Gegenstände nicht zu berühren, keine Hunde mitzunehmen, Stocke, Regen- und Sonnenschirme aber dem eigens hierzu aufgestellten Individuum zur Aufbewahrung zu übergeben. Das gedruckte Verzeichniß der ausgestellten Kunstwerke ist bei der Casse zu haben. Wien, den 8. April 1834.

München.

In unserm Theater werden Hr. und Mad. Dahn, vom Hamburger Stadttheater, in diesen Tagen erwartet. Beide gastirten hier im vorigen Jahre mit ziemlichem Beifall, und legten das Zeugniß von guten Anlagen ab, denen man eine richtige Ausbildung wünschen muß. Ihre kurz bevorstehenden Debuts sollen uns willkommene Gelegenheit geben, wieder einmal etwas ausführlicher von unsern Bühnenleistungen zu sprechen. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

— Mad. Schröder ist von ihrer Krankheit gänzlich genesen und schon am 2. April in Weidmann's „Clementine von Aubigny" wieder zum ersten Male auf der Bühne erschienen. (C. v. u. f. T.)

Paris.

Dlle. Taglioni ist (wie wir schon gemeldet) mit Lorbeern und Guineen gekrönt, von London zu uns zurückgekehrt. Ihre Beneficevorstellung betrug allein 22,500 Franken.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 103

Der Wanderer.

Sonntag, den 13. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.372	28 0 4	+ 2.5	WNW.	stark.	Wolken
	3 Uhr Nachmitt.	27.387	28 0 6	+ 6.0	WNW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.434	28 1 4	+ 2.0	W.	schwach.	Heiter.

Nachrichten aus Australien.

Die englische Admiralität hat Nachrichten aus Neuseeland vom September erhalten. Der englische Resident, welchen die Regierung auf Verlangen der eingebornen Häuptlinge dahin geschickt hatte, war mit vieler Feierlichkeit aufgenommen worden, hatte die nördlichste der drei Inseln, als die bevölkertste und fruchtbarste zu seinem Sitze erwählt und seine Funktionen ohne Schwierigkeit angetreten. Sein Auftrag ist, den Frieden auf den Inseln zu erhalten, die Einwohner gegen die flüchtigen Matrosen und Sträflinge aus Jacksons-Bay zu schützen, den europäischen Handel gegen Gewaltthätigkeiten der Eingebornen sicher zu stellen. Es soll eine Kriegskorvette in Neuseeland stationirt werden, um seinen Entscheidungen Nachdruck zu geben. Die Eingebornen haben diese neue Obrigkeit selbst herbeigerufen, und man kann die englische Oberherrschaft als vollkommen gegründet ansehen, obgleich der Resident nur die Rolle eines Schiedsrichters versieht, der über die europäischen Bewohner eine gerichtliche, über die Eingebornen eine moralische Macht ausübt, und diese friedliche Besitznahme der Inseln kann für einen der wichtigsten Fortschritte gelten, den die Engländer in der Herrschaft des Meere gemacht haben. Die Bevölkerung besteht aus 700,000 Einwohnern, die sich vor allen Südseeinsulanern durch ihre Intelligenz, Thätigkeit und Fähigkeit sich zu civilisiren auszeichnen. Das Land bietet einer seefahrenden Nation unerschöpfliche Hülfsmittel an vortrefflichem Bauholz und an Flachs dar, welcher von dem phormius tenax bereitet wird, und an Zähigkeit alle andern Pflanzenfibern weit übertrifft. Der Handel damit hat seit einigen Jahren eine große Ausdehnung erreicht; da aber die neuholländischen Kaufleute, welche ihn in England einführten, ihn nicht recht zu behandeln wußten, so wird die Admiralität ein Etablissement gründen, um ihn für ihre Magazine bereiten zu lassen. Das Land besitzt alle Elemente eines großen Reichthums, vortreffliche Häfen, Silber- und Kupferminen, und ein Klima und einen Boden, welche die Kultur der meisten tropischen Gewächse erlauben. Die mittlere Insel enthält einen großen See, in welchem die Art von Jaspis, auf welche die Chinesen einen so hohen Werth legen, im Ueberflusse gefunden wird, und die zu einem bedeutenden Handel mit China führen kann. Mehrere englische Offiziere haben sich auf der nördlichen Insel angekauft, und die Missionsanstalten breiten sich überall aus. Die Einwohner haben angefangen, europäische Kultur-Arten einzuführen und der Friede, mit dem zunehmenden Bedürfniß europäischer Waaren, wird sie bald in ein ackerbauendes Volk verwandeln. Sie sind kühne Seeleute; die Schiffe, welche von Sidney aus den Wallfischfang auf den Küsten von Japan treiben, sind meistens von ihnen bemannt, und ohne sie hätte dieser große Handelszweig nie seine gegenwärtige Ausdehnung erreichen können. Der friedliche Einfluß von England breitet sich in der ganzen Südsee mit Schnelligkeit aus; überall folgen politische Residenten den Missionsanstalten, und bis jetzt ist ihr Einfluß auf die Ruhe und Civilisation der Inseln durchaus vortheilhaft gewesen. In Otahaiti hat der englische Resident im Monat August einen bürgerlichen Krieg verhindert, der zwischen den Anhängern des alten Systems und denen der neuen Religion und Civilisation auszubrechen drohte.

Olla-Potrida.

— Am 16. März wurde in der Nähe von Arnsberg ein schaudervoller doppelter Kindermord begangen. Ein im Kreise Lippstadt isolirt wohnender Landwirth, dessen Familie aus einer schwachsinnigen aber gutmüthigen Ehefrau, aus einem Sohn von 11 Jahren und einer Tochter von 8 Jahren bestand, ging nach Birminghausen in die Hochmesse. Bei der Rückkehr vermißte er seine Kinder, fragte nach denselben seine Frau; diese sagt ihm ganz ruhig, sie lägen hinter dem Ofen und schliefen, und als er dahin geht, findet der Unglückliche seine Kinder hinter dem Ofen ganz entkleidet und enthauptet liegen. Die

Köpfe hatte die Mörderinn in einen Topf gethan und zum Kahne ans Feuer geſetzt. Wie die Wahnſinnige auf den Gedanken kam, ihren Kindern die Köpfe abzuſcheiden, und wie ſie dieſes ohne Gegenwehr, ohne daß wenigſtens eines der Kinder ſich durch die Flucht gerettet, vollführen konnte, hat bei dem Schwachſinn der Mutter, welche ganz in Abrede ſtellt, Kinder gehabt zu haben, noch nicht ergründet werden können. Jedenfalls iſt es eine ſchauderhafte Warnung, blödſinnige Menſchen nicht ohne Aufſicht, und namentlich hülfloſe Weſen nicht oft ſo ſchrecklichen Wirkungen des Wahnſinns ausgeſetzt zu laſſen.

— Mehrere unternehmende Amerikaner (die HH. W. Rogers, Fr. Tudor und S. Auſtin d. j. aus Boſton) haben kürzlich eine Ladung Eis nach Calcutta gebracht. Das Schiff, auf welchem es ſich befand, hieß die Tuscany. Man hatte urſprünglich 180 Tonnen (360,000 Pf.) verladen; es war ganz in Lohe eingepackt und zwar ſo, daß das geſchmolzene Eis in die Waſſerpumpe ablief, durch die es beſtändig herausgeſchafft wurde, ſo daß man während der ganzen Reiſe den Schiffsraum ziemlich trocken zu erhalten im Stande war. Der Abgang war ſo gering geweſen, daß wenigſtens zwei Dritttheile des Eiſes unverſehrt in Calcutta angekommen waren. Dagegen ſchmolz es während der Landung ſehr ſchnell. Die Unternehmer haben dieſen Eishandel ſchon ſeit längerer Zeit betrieben und zwar ſo, daß ſie bisher Südamerika und Weſtindien mit dieſer Waare verſahen. Anfangs erlitten ſie dabei einen bedeutenden Verluſt, da, wegen des hohen Preiſes des Eiſes, wenig Nachfrage darnach war. Das Eis kommt von einigen Teichen in der Nähe von Boſton, welche die Unternehmer ausdrücklich dazu gepachtet haben, wird, ſobald es ausgehauen worden iſt, nach einem Eishauſe in der Stadt gebracht und bleibt dort ſo lange, bis es an Bord des Schiffes geſchafft wird, das es auf ſeinen beſtimmten Markt bringen ſoll. Man verpackt es ſorgfältig in Materialien, die keine Wärmeleiter ſind, Lohe, Heu oder Fichtenholz, und das Schiff, auf welchem ſich das Eis befindet, hat im Innern einen beſondern Eiskeller, damit das Eis vor allem Zugang der atmoſphäriſchen Luft geſchützt ſei. Die Koſten der Unternehmung müſſen bedeutend ſeyn. Die Regierung von Calcutta geſtattete, auf das Anſuchen der Unternehmer, das Eis nach Sonnenuntergang landen zu laſſen, und zwar vollkommen zollfrei, ſo wie überhaupt die freie Einfuhr des Eiſes, von welchen Orten und unter welcher Flagge dieß auch eingehen möge, von nun an geſtattet iſt. In der Nähe von Brightman's Ghaut, nördlich von den Strandmühlen in Calcutta, iſt ein Eiskeller angelegt worden, wo das Eis für 4 Annas (5 Groſchen) der Sſir (etwas über ein halbes engl. Pfund) verkauft wird. Die Eingebornen ſind bei dieſer Gelegenheit auf den (ſehr natürlichen) Gedanken gekommen, daß wenn man aus Amerika mit Vortheil Eis einführte, Eis von dem Himalayagebirge ſich eben ſo wohl dazu benutzen laſſen könne. Ein unternehmender Kopf hat demnach die Bildung einer Eiscompagnie vorgeſchlagen, und durch die Anlage von Eiſenbahnen und den Gebrauch von Dampfmaſchinen möchte ſich wohl ein Transport Eis nach Calcutta bringen laſſen.

— Am 29. März ereignete ſich in der Nähe von Dresden eine gräßliche That. Der Wirth der Pappelnſchenke an der Meißnerſtraße erſchoß ſeine Frau und dann ſich ſelbſt. Der Frau hat er tödtlich den Kopf zerſprengt, ſich aber ſchlecht getroffen, ſo daß er ins Klinikum geſchafft wurde, und am folgenden Tage noch, doch ohne Hoffnung der weitern Erhaltung am Leben war. Hier folgte der Lohn einer böſen That auf dem Fuße. Er hatte die Frau ihrem erſten Manne abwendig gemacht, von welchem ſie bei der Scheidung 600 Thlr. Eingebrachtes zurückerhalten. Mit dieſem Gelde hatten ſie jene Wirthſchaft etablirt und zum Theil bezahlt und auch gut gelebt; jetzt am Zahltermine wußten ſie keinen Rath. — Ein anderer Vorfall iſt ſeit voriger Woche das allgemeine Geſpräch, ohne daß aber die Details verbürgt wären. Die Frau eines Jägers in einer entlegenen Förſterwohnung, erſt kürzlich entbunden, war allein zu Hauſe, als man klopfte, und eine bekannte Stimme Einlaß begehrte; aber eine unbekannte Mannsperſon tritt ein und verlangt Geld; die Frau gibt ihm den Schlüſſel, mit welchem jener in die Oberſtube eilt, ſie folgt und verriegelt die Thür. Jetzt kommt ein zweiter; die Frau ſchießt dieſen herzhaft von der Leiter. Der Schuß ruft ihrem Mann herbei, und es findet ſich in den Räubern die vermummte Hebamme (die ſie entbunden hatte) und deren Mann. Erſterer hatte ſich unterdeſſen erhängt.

— Nachrichten aus Kaſchmir ſagen, daß dort die größte Hungersnoth herrſche und bereits Tauſende vor Hunger umgekommen ſeien. Viele Leute hatten ihr Leben durch Gras, Wurzeln und Baumblätter gefriſtet und die Weiber ſollen ſogar ihre Kinder verzehrt haben. Hätte der Maha-Radſcha (Rundſchit-Sing) dem Lande nicht Beiſtand geleiſtet, ſo würde es zu Grunde haben gehen müſſen. Es waren indeß bereits 50,000 Mands Korn aus den Magazinen der Regierung vertheilt worden.

— Vor Kurzem erwartete man in Dresden die Hinrichtung des Thäter des voriges Jahr in der Reizendorfer Mühle verübten Raubmordes; allein man hört, daß in Folge der Deſenſion die Strafe des einen in lebenslängliche und der andern Theilnehmer in zeitliche Gefängnißſtrafe verwandelt wurde.

— Nachrichten aus Swinemünde zufolge, wurde die Inſel Uſedom in der Nacht vom 10. zum 11. März wieder von einem heftigen Orkan aus Norden heimgeſucht, der bis zum 11. Mittags anhielt und an Stärke noch den Orkan vom 26. December v. J. übertraf. Die Sturmfluth, welche denſelben begleitete, war bei dem

Nordwinde von der verheerendſten Wirkung für die Dünen und hohen Ufer des Oſtſeeſtrandes. Die Ufer wurden ganz unterwaſchen, und durchwühlt, und eine Menge Bäume umgeriſſen. Das Waſſer wuchs mit ſolcher Schnelligkeit und Kraft, daß die Fiſcher aus den Dörfern Loddin und Zinnowitz ihre am Ufer aufgehängten Netze und die auf den Strand gezogenen Fiſcherboote nicht zu bergen vermochten; 32 Häringsnetze wurden von den Wellen weggeſpült und viele der Boote zertrümmert. Die Oſtſee trat bei Kölpinſee über, überſchwemmte den dortigen niedrig gelegenen Landſtrich, vereinigte ſich mit dem Achterwaſſer und trieb Bäume und Fiſchernetze in das letztere. In Swinemünde erreichte das Waſſer eine Höhe, wie ſolche ſeit Erbauung des Hafens noch nicht Statt gefunden hatte.

— Franzöſiſche Blätter enthalten die unverbürgte Nachricht aus Neapel, daß Lord Shelburne aus Verzweiflung über die Weigerung einer Dame, ihn zu heirathen, ſich in den Krater des Veſuv geſtürzt habe.

— Mit den preußiſchen Telegraphen hat man bereits ſolche Fortſchritte gemacht, daß eine Bothſchaft von Köln (80 Meilen) in 34 Minuten in Berlin anlangt. Gewöhnlich rechnet man, daß mit der doppelten Dechiffrirung zum Weg von Köln nach Berlin und zurück, zwei Stunden erforderlich ſind.

— Die in München auf Anregung des Freiherrn von Halberg eröffnete Subſkription zu einem Denkmale für den kürzlich daſelbſt verſtorbenen Erfinder der Lithographie, Alois Senefelder, ſcheint wenig Theilnahme zu finden, und der baieriſche Volksfreund, der zuerſt die Unterzeichnung in ſeinem Blatte eröffnete, nimmt hieraus Anlaß, über die Gleichgültigkeit der Künſtler Münchens bittere Klagen zu führen.

— Brüſſeler Blätter führen als Beweis der Thätigkeit der dortigen Buchdruckereien — meiſt Nachdrucker — an, daß das letzte Werk von Victor Hugo in Paris, das Sonnabend den 22. März Morgens mit der Poſt aus Paris in Brüſſel ankam, um ein Uhr Nachmittags der Druckerei übergeben und Abends um 10 Uhr der erſte Band von mehr als 300 Seiten ſchon vollſtändig nachgedruckt war.

— Am 10. März ſaß der 25jährige Lehrer Haindl von Langenmoos im Baieriſchen im heitern Geſpräch mit einem jungen Jägersmann, Heinrich, von Geibl, im Wirthshaus. Endlich bricht der Schütze auf, an der Thürſchwelle geben ſie ſich die Hände und während ſich der Jägersmann verbeugt, rückt er mit der Flinte rückwärts, und der Lehrer, deſſen Hand er hält, liegt durchſchoſſen vor ihm.

— Ungeachtet mehrerer durch öffentliche Blätter und eigene Verordnungen bekannt gemachter Warnungen gegen den Gebrauch der Kohlen zur Erwärmung der Wohnungen, beſonders aber der Schlafzimmer, ereignete ſich doch erſt kürzlich wieder ein Unglücksfall durch den unvorſichtigen Gebrauch der Kohlen, der zwei Menſchen das Leben koſtete. Am 21. März d. J. wurde dem Landgerichte Sillian (in Tyrol) die Anzeige gemacht, daß Chriſtian Boldele, Schloſſer zu Abfaltersbach, und ſeine Gattinn leblos im Bette gefunden worden ſeyen. Bei der auf der Stelle gepflogenen gerichtlichen Erhebung fand man unter dem Tiſche des Schlafzimmers, auf welchem viele Milchſchüſſeln ſtanden, eine Eiſenplatte, auf welcher ein ziemlich großer Haufe Aſche und Kohlen lagen. Die Vermuthung war daher gegründet, daß dieſes Schlafzimmer ſchon öfter durch Kohlen in der Abſicht geheizt worden war, um ſowohl die Stube zu erwärmen, als auch das Gefrieren der Milch zu verhindern. Leider büßten beide Eheleute ihre Unvorſichtigkeit mit dem Leben, denn alle Verſuche waren vergebens.

— In Erlach arretirte man vor Kurzem einen alten Landſtreicher, Namens Brimann, welcher ſich in den Schenken für den ewigen Juden ausgab, und als ſolcher die fromme Leichtgläubigkeit der Wirthe brandſchatzte. Man fand bei ihm 25,000 fl. in Gold, die ihm, wie er ſagte, Jeſus für ſeine Wanderung geliehen habe. Der Polizeibeamte ließ ſich deſſen ungeachtet nicht irre machen und nahm die Habſeligkeit in Beſchlag.

— Bei dem Bau eines Hauſes in Gent haben mehrere Maurergeſellen unter einem alten Gemäuer einen Schatz von alten Gold- und Silbermünzen gefunden, deren Werth wenigſtens 15.000 Fr. beträgt.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 12. April.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57⅛;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C.M.	97⅜;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	203½;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137⅝;
Bank-Actien pr. Stück	1242 in C. M

Paris, den 3. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 50 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 25 Cent.

London, den 1. April.

Conſol. 3 Perz. 91⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Pesth.

Die Pianistinn Nina Onitsch aus Wien, welche unlängst hier angekommen ist, gab am 2. April im Saale zu den sieben Churfürsten ihr erstes Concert. Zahlreiche Freunde der Kunst bildeten das Auditorium und bezeugten der jungen, liebenswürdigen Künstlerinn, der seltenen Geläufigkeit, Unbefangenheit und Grazie ihres Vortrages, so wie des ausdrucksvollen Gefühles wegen, einstimmige Bewunderung und ganz verdienten Beifall. (Vereinigte Pesther und Ofner Ztg.)

— Der Schauspieler Wilhelm Klauer hat mit Ostern die Pesther Bühne verlassen. 7

Klagenfurt.

Nestroy hat sich mit seinem „Lumpacivagabundus" unserm Publikum so vortheilhaft empfohlen, daß es wirklich eine glückliche Wahl genannt zu werden verdiente, ein Product desselben Verfassers zu einem Benefizstück zu wählen; wir meinen nämlich die Parodie: „Zamperl der Tagdieb" oder „die Braut von Gyps", welche Mad. Blum am 10. April zu ihrer Einnahme gab. 7

Mailand.

(Theater Carcano.) Am 31. vorigen Monats wurde auf dieser Bühne „Torquato Tasso," von Ferreti, mit Musik von Donizetti, aufgeführt. Die Musik, so wie die HH. Ronconi und Pedrazzi, Chöre und Orchester gefielen sehr. Von der Prima Donna können wir dieses nicht sagen; wir wollen hoffen, daß sie bald durch eine andere ersetzt werde, und bis dahin unser näheres Urtheil über diese Oper aufschieben. (Eco di Milano.)

— Der Tenorist Binaghi wurde für die gegenwärtige Saison für die kaiserl. Theater verschrieben. (Eco di Milano.)

Bologna.

Am 31. März wurde das Theater Commune mit Rossini's „Othello" eröffnet. Es ist unbeschreiblich zu sagen, mit welchem Enthusiasmus die gefeierte Malibran aufgenommen wurde. Die Merlo, obgleich als Prima Donna engagirt, trug doch kein Bedenken, die Rolle der Emilie zu übernehmen, indem sie es für die höchste Ehre ansah, neben einer Malibran zu singen. Das Publikum war über die lobenswerthe Bereitwilligkeit dieser Sängerinn sehr erfreut. Diese Oper wurde bis einschließig den 6. April mit gleichem Beifall gegeben; am 7. ging Bellini's „Nachtwandlerinn" in die Scene. (Eco di Milano.)

Nürnberg.

Am 3. April sahen wir zum erstenmale die Scribe-Auber'sche Oper „Fiorilla" — Am folgenden Tag eröffnete die königl. Hofschauspielerinn Dlle. Clara Hirschmann die Reihe von Gastvorstellungen, welche sie auf unserer Bühne geben wird, als Donna Diana in dem gleichnamigen Lustspiel. 7

Die allseitig ausgesprochenen Wünsche der Musikfreunde wurden erfüllt. Hr. Kapellmeister Bernhard Romberg traf in Nürnberg ein, und gab am 9. April ein großes Concert im Theater. Von Seite der Theater-Direction gingen früher Einladungen in Umlauf, da es zu erwarten war, daß Musikfreunde aus der Nähe und Ferne sich beeifern würden, sich den seltenen Kunstgenuß zu verschaffen, und dem großen Künstler jene Achtung auch hier zu bezeugen, welche ihm allerorts während seiner vieljährigen Kunstlaufbahn gewidmet wurde. (Correspv. u. s. Teutschl.)

München.

Hr. Schunke verläßt uns, um nach Wien zu gehen. Er ist ein junger, vielversprechender Schauspieler, den Figur, Organ und eine lebhafte Phantasie trefflich unterstützen. Er spielte hier erste Liebhaber neben der berühmten Crelinger in sehr poetischen Aufgaben während ihres Gastspieles im vorigen Herbst. In einigen seiner Rollen befriedigte er allgemein, und bei einer glücklichen Verwendung sollte es nicht schwer geworden seyn, ihn zu einem Liebling des Publikums zu erheben. Das Engagement des Hrn. Dahn, der dasselbe Fach spielt, und welches schon vor der Anstellung des Hrn. Schunke abgeschlossen worden war, ist wahrscheinlich die Ursache von dem Abgange des Letztern. (C. v. u. s. T.)

Berlin.

Die berühmte Pianistinn Mad. Belleville-Oury gab am 5. April im königlichen Schauspielhause mit ihrem Gatten Hrn. Oury ein großes Concert. Dieselbe Bühne brachte am 6. ein neues einaktiges Lustspiel aus dem Französischen von A. v. Theale: „Lieb im Kriege und Krieg um Liebe" zur Aufführung. 7

Frankfurt.

Auf unserer gegenwärtigen Messe zeigt sich ein weiblicher Rappo, eine gewisse Josephine Wertheermann, die alle schwierigen Vorstellungen Rappo's täuschend nachzuahmen versichert. 7

Brüssel.

Am 25. März hatten in unserm großen Theater gegen die Einstellung der Vorstellungen während der letzten Tage der Charwoche einige Declamationen Statt, die mit lärmenden Demonstrationen begleitet waren. Die Theaterverwaltung versprach darüber an die Regenz zu berichten. Man verlangte für den 26. die Aufführung der Oper von Gomis: „Der Teufel zu Sevilla," die statt des angekündigten „Faust" gegeben wurde. Am 26. vor Anfang des Schauspiels erklärte der Regisseur, daß die Unterbrechung der Vorstellungen für die vier letzten Tage der Charwoche nicht Statt finden werde. 7

Brügge.

Die Unwahrheit belgischer Blätter, daß Paganini zu Brügge nur 14 Subskribenten zu einem Concerte gefunden habe, erhellt daraus, weil neuesten Berichten zufolge das Concert im Schauspielhause wirklich Statt fand und ungeachtet der doppelten Preise sehr gefüllt war. 7

Paris.

— Der Märzmonat war ziemlich arm an Bühnenneuigkeiten; es gab deren nur 14, nämlich 1 große Oper, 1 Lustspiel, 3 Dramen, 1 Melodram und 8 Vaudevilles. Der Jänner und Februar brachte gar (jeden Monat nämlich) nur 12 Novitäten. (An den 14 Stücken hatten 19 Dichter gearbeitet. Benefice-Vorstellungen hatten 14 Statt. (Journal de Paris.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 104

Der Wanderer.

Montag, den 14. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.402	28 1 11	+ 3.5	SO. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.452	28 2 6	+ 9.5	SSO. —	Wolken
	10 Uhr Abends.	27.507	28 3 3	+ 3.3	SSO. —	Heiter.

Ueber die Bettelei.

Schon Moses sagte: Arme wird es immer in Israel geben, aber keine Bettler werden geduldet. Man sah also schon damals nicht nur die abscheulichen Mißbräuche und Folgen der öffentlichen Bettelei ein, sondern man fühlte auch die Schande, die den Staat trifft, wenn der wirklich Dürftige die Stimme des Hungers auf der öffentlichen Straße erheben müßte und gleichsam satyrisch zurieſe: „Gebt mir von eurem Ueberflusse etwas, worauf ich als Mensch gleiche Ansprüche habe."

Die Menschheit empört sich dagegen, wenn Menschen mitten unter Menschen wirklich unverschuldet Hunger leiden müssen. Deßwegen traten wir ja in eine bürgerliche Gesellschaft, daß wir einer dem andern in Nöthen beistehen und uns von solchen Leiden befreien, von welchen ein Mensch den andern zu befreien im Stande ist. Ein Mensch, der nicht mehr für sich sorgen kann, fällt als ein verlassenes Kind in die Arme des Staates, und hat Ansprüche auf öffentliche Pflege. Nun ernährt zwar das Land auch seine Vögel, und diese fliegen von einem Felde zum andern; aber so muß nicht der arme Mensch ernährt werden, daß er von einem Hause zum andern kriechen darf, um sein Brot zu erbetteln. Und fürwahr, wir haben so viele und vortreffliche Wohlthätigkeits-Anstalten und Versorgungshäuser, wir thun bei jeder Gelegenheit, bei jedem Anlasse für die Armen so viel, daß man kühn denjenigen für einen arbeitsscheuen Müssiggänger halten darf, der mit verstellten Mienen und gelogenen Gebrechen fremde Barmherzigkeit brandschatzet, weil er in dem entehrenden Betteln nicht nur eine sehr bequeme, sondern zugleich eine ergiebige Profession findet.

Aber ihr Herrn Bettler! ihr handwerksmäßigen Tagdiebe! laßt euch etwas sagen: Geht zu der sogenannten Vereinsstiege am Thury unweit der Nußdorfer Linie und leset, was dort sehr deutlich geschrieben steht; es heißt: „Bethe und arbeite!" es heißt aber nicht: gehe betteln, mache einen Faulenzer und gefährlichen Vagabunden; es heißt nicht: sei ein Feind der Arbeit und nähre dich vom fremden Schweiße; es heißt nicht: durchlaufe, verkappter Müssiggänger, die Wirthshäuser und rezitire vor dem trinkenden oder betrunkenen Publikum deine Sprüche; es heißt nicht: habe alle Tage vier und zwanzig müssige Stunden und am Sonntage ruhe von deiner schweren Arbeit aus, verfüge dich dann an einen fremden Vorstadtgrund, wo man deine Liederlichkeit nicht kennt, sammle dort für ein Paar Vergeltsgott ein Paar Gulden zusammen, falle dann in eine Branntweinschenke, gehe besoffen nach Hause und mißhandle dein hungeriges Weib und deine hungerigen Kinder; auch das steht nicht dort geschrieben, daß ungerathene Väter ihre Kinder zu ungerathenen Söhnen erziehen sollen, und, anstatt sie ein nützliches Handwerk lernen zu lassen, selbe zu musikalischen Bettlern und singenden Gauklern bilden. Es ist recht, man ehre an dem Armen das Alter, man unterstütze es; nur erlaube man mir hier die Bemerkung zu machen, daß ein noch so hoch erlebtes Alter, wenn es nutzlos oder wohl gar schädlich und schändlich erlebt wurde, kein ehrwürdiges Alter sey.

Bettler werden gewöhnlich schlechte Menschen, wenn sie auch vorher noch so gut gewesen sind. Sie müssen sich unaufhörlich in Unterdrückung alles Ehrgefühls üben und bringen es am Ende dahin, daß sie die unverschämtesten Leute werden. Man kann nichts Ehrbares, nichts Gesittetes mehr von ihnen erwarten; ihre umherschweifende wilde Lebensart benimmt ihnen die Menschheit, und immerwährende Tücke gegen ihr Schicksal und gegen den wohlhabendern Theil wird ihr herrschender Sinn.

Wo die Bettelei das letzte Gewerbe ist, dort macht es der wahrhaft Nothleidende auch wirklich zum letzten, aber der liederliche Müssiggänger geht rascher zu Werke, er macht es gleich zum ersten, dann zum einzigen und letzten, als ob ihm der Staat ein ausschließendes Privilegium hierzu gegeben hätte. Jeder, der keine Lust zur Arbeit hat, den ein nützliches Menschenleben anekelt, und der über Ehre und Schande hinweg ist, dekorirt sich mit den Insignien der Armuth, hängt den Brotsack um,

nimmt den Bettelſtab in die Hand und durchbettelt das Land. Wer kann es dem Arbeitſamen zur Pflicht machen, daß er denjenigen ernähre, der nicht arbeiten will? Thut er es aber nicht, verſagt er ihm bei Tage ein Almoſen, ſo holt er ſichs bei der Nacht mit Gewalt ab, denn dieſes Geſindel pflegt gewöhnlich auch dort etwas zu finden, wo niemand etwas verloren hat.

Menſchen, die lieber betteln, als arbeiten, ſind ſchon ſchlecht; wenn ſie nun aber das Bettelgewerbe länger getrieben haben, ſo werden ſie fürchterlich ſchlecht. Da ſind nun keine Laſter und Bosheiten, die ſie nicht allerſeits mehr oder weniger, größer oder kleiner, früher oder ſpäter ausüben. Lügen und Trügen, Völlerei und Unzucht ſind die gewöhnlichſten darunter. Ruchloſe Kinder verlaſſen ihre Aeltern, weil ſie ſich das Bettelbrot ſelbſt holen können; und ruchloſe Aeltern ſchicken ihre Kinder recht vorſätzlich darnach aus. Welch eine fürchterliche Erziehung erhalten die Kinder, die auf der öffentlichen Landſtraße bettelnd erwachſen! Wer ewige Müſſiggänger, Trunkenbolde, Straßenräuber, Mordbrenner und Meuchelmörder erziehen wollte, der müßte ſeine Kinder ungefähr in eine ſolche Schule ſchicken.!

Dank ſei es unſeren Behörden, die uns mit ſolchen Maaßregeln gegen den eben ſo abſcheulichen als zudringlichen und gefährlichen Unfug der Bettler zu ſchützen, und unſer liebes, herrliches Oeſterreich von dieſem Ungeziefer zu ſäubern bemüht ſind. Wir müſſen ſie aber nicht durch unüberlegte Güte, durch unzeitiges Mitleiden und durch eine übel berechnete Nächſtenliebe in ihrer wohlthätigen Wirkſamkeit hemmen. Iffland ſagt in einem ſeiner Schauſpiele: „Gib weniger, ſo kannſt du länger geben.“ Ich aber ſage: „Geben wir den Vagabunden nichts, ſo werden wir keine Vagabunden haben.“

Pauſa.

Olla-Potrida.

In der Preßburger Zeitung vom 11. April heißt es: Kurz vor dem großen Orkan, der am 11. und 12. März in einem großen Theile unſers Vaterlandes wüthete und zu derſelben Zeit wurden mehrere Ortſchaften ein Raub der Flammen. So z. B. brannten am 9. März zu Szekſzard im Tolner Comitat 130 Häuſer ab; am 11. zu Tapio Bicske im Peſther Comitat, 150 Häuſer; zu Rad, gleichfalls im Peſther Comitat, 85 Häuſer; zu Dotis, im Comorner Comitat, 45 Häuſer; zu Veßprim 7 Häuſer, und zu Nagy-Szalonta, im Biharer Comitat, 137 Häuſer. Am 12. März brannten zu Sz. Gal, im Veßprimer Comitat, 117 Häuſer und über 80 Scheunen ab. Der Orkan hat zugleich in den ſandigen Aeckern des ſüdlichen Ungarns nicht nur die Frühlings-, ſondern auch die Winterſaat mit der Wurzel ausgeriſſen. Deßgleichen warf er mehrere fahrende Kutſchen und Wägen um, entwurzelte Eichen- und andere Bäume, deckte Dächer ab u. ſ. w.

— Unſer Landsmann (heißt es in demſelben Blatte), der Naturforſcher Doctor Carl Füle, der in naturwiſſenſchaftlicher Hinſicht eine Reiſe nach dem Orient unternahm, verlor ſein Leben in der Blüthe des Alters am Balkangebirge in der Türkei.

— Ferner meldet noch gedachtes Blatt: Doctor Davidovics, Secretär des Fürſten von Serbien, Miloſch Obrenovics, früher Herausgeber der ſerbiſchen Zeitung in Wien, und Inhaber einer ſerbiſchen und neugriechiſchen Buchdruckerei daſelbſt, ein geborner Semliner und Zögling des Lyceums zu Carlowitz und der Univerſität zu Peſth, wo er Philoſophie und Medicin ſtudirte, hat auf Koſten des Fürſten Miloſch zu Kragulievacz, wo der Fürſt reſidirt, eine ſerbiſche Buchdruckerei angelegt, in der unter ſeiner Redaction ſeit Anfang dieſes Jahres eine ſerbiſche Zeitung erſcheint. In der zweiten Nummer ſteht die Rede, die der ſerbiſche Metropolit Peter (einſt, als Carlowitzer Profeſſor, Paul Joannovics genannt) nach ſeiner Rückkehr aus Konſtantinopel bei ſeiner Inſtallation gehalten hat.

— Die Landdroſtei Aurich im Königreich Hannover hat für das Frühjahr 1834 einen Vernichtungskrieg gegen die Sperlinge ausgeſchrieben; jeder Einwohner ſoll eine beſtimmte Anzahl todt liefern, oder für jede fehlende Sperlingsleiche zwei Groſchen in die Armenkaſſe bezahlen. Bei dem Tödten darf man ſich keines Schießgewehrs bedienen. An den Rand einer Zeitung, welche dieſelbe Nachricht enthielt, ſchrieb ein Leſer:

Hannover du, o Filial
Vom Lande der Pfund Sterling,
Hannover du, o ſag' einmal:
Was that dir denn der Sperling?
O Landdroſtei, o Aurich
Wie traurig macht und ſchaurig
Uns deine Sperlingswuth!
Ihr Bürger aus Erbarmen
Vergönnet euern Armen
Zwei Groſchen ohne Blut!

— Am 21. März fuhr ein Nachen mit 11 Perſonen von Baſel den Rhein herunter; in der Nähe von Emeldingen wurde derſelbe von einem heftigen Windſtoſſe ergriffen und umgeworfen. Von den verunglückten Perſonen konnten nur drei gerettet werden.

— Vor dem Thore der Stadt Heilbronn machte vor wenigen Tagen der Jäger Walker von Bonfeld, ein Familienvater von fünf Kindern, einer Perſon auf einem Wagen Platz, die ſich neben ihn ſetzen wollte. Er hatte ſeine mit einem Perkuſſionsſchloſſe verſehene, mit Schrott geladene Flinte zwiſchen den Knien, den Lauf in die

Höhe gerichtet. Da geht beim Rücken das Gewehr los; die ganze Ladung fliegt ihm in den Kopf und er sinkt, ohne irgend eine Spur des Lebens, von dem Wagen herab.

— In der letzten Sitzung der Linné'schen Gesellschaft zu London zeigte Hr. Ward ein eigenthümliches Gefäß vor, dessen sich ein Stamm im Innern von Afrika als Milchkanne bedient. Dieß Gefäß bildet eine Kugel und schwebt in einem Gestelle, welches dem ähnlich ist, worin wir die Erdkugel zu sehen pflegen. Das Gefäß und das Gestelle scheinen indeß aus einem Stücke harten Holzes gemacht zu seyn, und die ganze Oberfläche des Gefäßes, so wie die verschiedenen Bestandtheile des Gestelles, waren mit Schnitzarbeit verziert.

— Am 29. März ist die von Smyrna kommende und nach Antwerpen bestimmte englische Brigg Aderero auf dem Calot, einer Sandbank bei Vließingen gescheitert. Das Schiff ist zertrümmert und man fürchtet, daß nur wenig von der Ladung werde gerettet werden können.

— Am 29. März stürzte sich zu Paris eine etwa 30jährige, sehr geschmackvoll gekleidete Dame, deren Mann in einem Ministerial-Bureau angestellt ist, von dem Pont des Arts in die Seine. Sie wurde jedoch durch ihr seidenes Kleid auf der Wasseroberfläche erhalten, und so gelang es mehreren Bootsleuten, sie wohlbehalten wieder auf das Trockene zu ziehen. Was sie zu dieser verzweiflungsvollen That veranlaßt, ist noch unbekannt.

— Am 25. März hatte in Nancy ein trauriges Ereigniß Statt. Ein Bataillon des fünften leichten Infanterie-Regiments, welches von dort nach Paris verlegt werden sollte, setzte sich in Marsch und diesen Augenblick benützte ein Hauptmann, um einen, mit ihm in derselben Kompagnie dienenden Lieutenant mit zwei Messerstichen zu tödten.

— In Mailand erscheint bei Stella eine neue Zeitschrift il ricoglitore (der Sammler), der das Merkwürdigste aus der Wissenschaft und Kunst im In- und Auslande in Auszügen gibt.

— Zu Straßburg ist am 31. März der berühmte Bildhauer Ohmacht, ehmaliger Zögling der französischen Künstlerschule zu Rom, in seinem 73. Jahre gestorben.

— Die Staatscourant meldet in Betreff des Planes einer zwischen Amsterdam und Köln anzulegenden Eisenbahn: „Der mit der Zusage der Concession von der niederländischen sowohl, als preußischen Regierung, versehene Oberstlieutenant Bake befindet sich seit einigen Tagen mit den Resultaten der unter dem Beistande und der Mitwirkung der beiden Regierungen Statt gehabten Vermessungen ꝛc. längs der Richtung, welche man bei Anlegung der Bahn befolgen soll, in unserer Stadt. Gemäß der auf ausführlichen Berechnungen beruhenden Schätzung würde für die Anlegung dieser Eisenbahn (den Ankauf des dazu gehörigen Materials, die Zinsen des Capitals während der Anlage und eine Reservecasse für den Fall wirklicher Verluste einbegriffen) in den ersten Jahren ein Capital von ungefähr 11 Millionen Gulden nöthig seyn. Die jährlichen Unkosten würden sich auf 700,000 fl., die wahrscheinliche Einnahme hingegen auf 1,300,000 fl. belaufen, und daher eine Dividende von 6½ pCt. abwerfen, die durch die wahrscheinliche Vermehrung des Verkehrs bis auf 8 pCt. steigen könnte. Bei der Berechnung der Unkosten sowohl, als der Einnahme, wurde auf einen Verkehr von zwei Drittel der nach dem Rhein versandten Güter und einen Theil der gegenwärtig zwischen Köln und Holland Reisenden, zu dem niedrigsten Preise, der jetzt bezahlt wird, gerechnet."

Buchstaben-Räthsel.

(Mit Veränderung des letzten Buchstabens, statt, wie gewöhnlich, des ersten.)

Mit n muß es von allen Menschen stets geschehen,
Geschäh' es nicht, so müßten wir sehr bald vergehen;
Mit r ist's Einer, der's mit n stark zu vollbringen
Wohl immer pflegt; mit x erlag's den list'gen Schlingen
Der Hofkabal'; des Hochverrathes angeklagt,
Trug's seinen Kopf zum Block, den es so oft gewagt
Für seiner Herrsch'rinn Glück und für Brittanniens Ehr';
Erhaben glänzt in der Geschichte es und hehr;
Mit g darin viel Tausend Schutz und Obdach finden,
Du triffst es auf der Karte in Slavoniens Gründen.

C. F. Müller.

Auflösung
der Streck-Charade in Nr. 85:

Tonkunst.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von Madlaine Bogner, den HH. Otto Freiherrn v. Wittenau und Hffm.

Staats-Effekten-Course.

London, den 2. April.

Consol. 3 Perz. 91¼.

Frankfurt, den 7. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57½ P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98¼ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	208— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1259½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern trat Mad. Wolff, vom königl. Hoftheater in Berlin, als Hermine im „jungen Ehemann" im k. k. Hofburgtheater zum zweiten Male als Gast auf, und zeigte auch in dieser Rolle die geistreiche Künstlerinn, wiewohl der Charakter nur in einzelnen Wendungen Gelegenheit zu ausgezeichnetem Spiele biethet, daher der Erfolg nach Außen niemals groß seyn kann. Mad. Wolff wurde zum Schlusse der Darstellung gerufen. — Hr. Fichtner, als Actuar, war der Glanzpunct des Abends, und gab die brillante Parthie mit einer Meisterschaft, die nur den schönsten Darstellungen Korn's in diesem Genre gleicht. Dlle. Zeiner erschien als Witwe Delby, und befriedigte alle Erwartungen, die ihre Vorgängerinn uns an diese Rolle zu machen lehrte. 1

— Verflossenen Freitag fand im Theater an der Wien die Einnahme des Schauspielers Bosard bei vollem Hause Statt. Wir hörten hier die Graß'sche musikalische Familie, welche in zwei Abtheilungen sich auf mehreren Instrumenten hören ließ und die überraschendsten Proben von Naturanlage und Musiksinn gab. Hier die einzelnen gelungenen Momente anzuführen, erlaubt die Enge des Raumes nicht; nur so viel glauben wir sagen zu können, daß diese Familie bei weitem Alles übertrifft, was uns in diesem Genre seit Langem aufstieß. Wir sahen auch: „Die Brandschatzung," worin Hr. Bosard den Tischler Gutmann mit Auszeichnung spielte, und dann das „Fest der Handwerker" in der Just'schen Bearbeitung, worin Hr. Thyam als Krepelka genannt werden muß. Der Beifall war nicht übermäßig. 23

— Vorgestern fand im Leopoldstädter Theater die jährliche Einnahme des fleißigen Schauspielers Hrn. Schaffer Statt. Es wurde zum ersten Male dargestellt: „Montbars, oder: Die Korsaren von den Antillen," romantisches Drama in vier Aufzügen, neu bearbeitet von Auguste von Ribics, gebornen Schreiber. Da dieses Spectakelstück für genannte Bühne eingerichtet zu seyn scheint, so wäre wohl eine zweckmäßige Abkürzung im Dialage vortheilhaft am Platze gewesen, wodurch das Ganze mit Hinweglassung gedehnter Stellen an Lebendigkeit gewonnen hätte. Das eifrige Streben des darin beschäftigten Personale ist nicht zu verkennen, obwohl sich mancher Verstoß in der Besetzung ergab. Mit Auszeichnung nennen wir den Gast, Hrn. Quandt, als Montbars, den Benefizianten in der Rolle des Morgan, und Mad. Scutta als Donna Maria. Das Publikum, welches sich sehr zahlreich eingefunden hatte, lohnte dieselben durch mehrmaliges Vorrufen, und erwies auch diese Ehre Hrn. v. Marinelli, welcher durch besonders glänzende Ausstattung diesem Stücke vielen Reiz verlieh. 8

— Hr. Ablis, ungarischer Nationaltänzer aus Pesth, produzirte sich an zwei Abenden auf obiger Bühne mit großem Beifalle. Er führte besonders kunstreich ein Pas de deux mit Dlle. Rothmüller aus. 8

— Der berühmte Kunstreiter Hr. de Bach ist nach einer kurzen Krankheit am 12. d. M. hier mit Tode abgegangen. 8

— Der Menagerie-Inhaber van Aken ist am 10. d. M. aus Pesth hier angekommen. 8

Dresden.

Am 5. März gab Mad. Schröder-Devrient zu ihrem Benefice zum ersten Male: „Anna Bolena," von Gaetano Donizetti. Diese Oper entsprach durchaus nicht den von ihr gehegten Erwartungen, da sie aller Melodie entbehrt. Das ganze Interesse concentrirte sich auf die Finales des ersten und zweiten Actes, die allein der Benefiziantinn, welche die Anna Bolena gab, Gelegenheit verschafften, den ganzen Wohllaut, die Kraft und Geschmeidigkeit ihrer Stimme, so wie die hohe Gabe der Mienen- und Geberdensprache zu entfalten. Hr. Zezi (Heinrich der Achte, König von England) konnte nicht ganz die wohlthuende Stärke seines schönen Basses zeigen, weil diese Stimme in der Oper überhaupt vernachlässigt ist. Dlle. Schneider (Johanna Seymour) sang die im Hintergrund tretende zweite Sopran-Parthie, und gewann durch die freundliche Frische ihrer Stimme, welche so manche üble Angewohnheiten verzeihen läßt, wie immer, den Beifall des Publikums. Hr. Schuster (Lord Richard Percy), dessen Stimme an Schmelz gewinnt, gab diese ziemlich bedeutende Tenor-Parthie recht kräftig und lieferte einen neuen Beweis seiner guten Schule für den italienischen Gesang. Lobenswerth war noch Dlle. West (Smeton); die HH. Vestri (Lord Rochefort) und Böhme (Sir Harvey) waren zu wenig beschäftigt, um wirksam hervortreten zu können. 7

Brüssel.

Während der Anwesenheit Paganini's in unserer Stadt waren alle von Lüttich kommenden Diligencen mit Musikern angefüllt, welche hieher reisten, um den großen Meister hören und bewundern zu können. Nach dem zweiten Concerte wurde Paganini ein Kranz zugeworfen, den ihn Hr. Seel, Chef des Orchesters, aufs Haupt setzte. 7

London.

Auf dem italienischen Theater wurde Rossini's „diebische Elster" aufgeführt, und erhielt trotz dem Umstande, daß die Rolle der Ninette durch Dlle. Féron, einer übrigens verdienstvollen Sängerinn, nicht nach Genügen besetzt war, vielen Beifall. Curioni (Gianetto) und Zuchelli (Fernando) erhielten den größten Beifall. Giubilai, der das erste Mal auf dieser Bühne erschien, gab die Rolle des Podesta mit lobenswerthem Fleiß. 7

Liverpool.

Am 22. Februar wurde Rossini's „Semiramis" gegeben. Mad. Galvani, welche die Titelrolle gab, ist eine ausgezeichnete Sängerinn und eine sehr hübsche Frau. Nichts desto weniger war sie aber befangen und nicht im vollen Besitze ihrer Mittel. Nach einer oder zwei Vorstellungen werden wir erst im Stande seyn, sie vollkommen beurtheilen zu können. Mad. Cesari ist die trefflichste Sängerinn der Gesellschaft; wir sind überzeugt, daß sie der Catalani, wie sie noch in ihrer Glanzepoche war, nichts nachgibt. Spiel und Gesang halten bei ihr gleichen Schritt und sind ausgezeichnet. Hr. Mariani gab den Oberpriester sehr gut; er hat eine kräftige Baßstimme. Hr. Cavalli gab den indischen Prinzen; seine Rolle ist klein, aber das Wenige sang er mit Fleiß. (The Brazen Head.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1198.

Nro 105

Der Wanderer.

Dinstag, den 15. April 1834.

W 1 - K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 13. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 564	28 3 11	+ 2.8	SO.	schwach.	Wolken
	3 Uhr Nachmitt.	27.552	28 3 9	+ 9.5	SO.	—	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.570	28 4 0	+ 3.0	NO.	—	Wolken.

Oesterreich.

Se. k. k. apostol. Majestät haben an Allerhöchstihren Hofkriegsraths-Vicepräsidenten, General der Kavallerie, Ignaz Grafen von Hardegg, nachstehendes allerhöchstes Handschreiben gnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Graf Hardegg!"

„Zum zweiten Inhaber bei Wellington Infanterie „ernenne Ich den Feldmarschallieutenant Miesemacre. „Das vacante Infanterieregiment Fürst Aloys Liechten„stein verleihe Ich dem Feldmarschallieutenant Grafen „Leonhard Rothkirch; das vacante Infanterieregiment „Herzog von Würtemberg dem Feldmarschallieutenant „Baron Koudelka; das vacante Infanterieregiment Her„zogenberg dem Feldmarschallieutenant Baron Fleischer; „und das vacante Regiment Esterhazy Infanterie dem „Erzherzog Franz Ferdinand, ältesten Sohne Meines „Herrn Vetters Franz, Herzogs von Modena; zum zwei„ten Proprietär bei selbem ernenne Ich den Generalma„jor Jarossy; zum zweiten Proprietär bei Erzherzog Lud„wig Infanterie ernenne Ich den Feldmarschallieutenant „Baron Schneider."

„Wien, den 24. März 1834."

„Franz."

Frankreich.

Der Moniteur vom 6. d. M. enthält die königlichen Ordonnanzen vom vorhergehenden Tage in Betreff der neuen Constituirung des Ministeriums. — Der Viceadmiral Graf de Rigny ist an die Stelle des Duc de Broglie zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und der Viceadmiral Baron Roussin, französischer Botschafter in Konstantinopel, zum Marineminister ernannt. — H^r. Persil, Generalprocurator beim königlichen Gerichtshofe von Paris, folgt im Justizministerium dem H^rn. Barthe, der an die Stelle des Marquis von Barbé-Marbois zum ersten Präsidenten des Rechnungshofes und zum Pair von Frankreich ernannt wird. Die Cultusangelegenheiten werden vom Ministerium des Innern getrennt und mit dem Justizministerium vereinigt. Der Marquis de Barbé-Marbois behält den Titel als erster Ehrenpräsident des Rechnungshofes. H^r. Martin (du Nord) wird, an H^rn. Persils Stelle, zum Generalprocurator beim königlichen Gerichtshofe von Paris ernannt. — H^r. Thiers wird zum Minister des Innern an die Stelle des Grafen d'Argout und Letzterer an die Stelle des Duc de Gaete zum Gouverneur der Bank von Frankreich ernannt. — H^r. Duchatel, Mitglied der Deputirtenkammer, wird zum Handelsminister ernannt. — Der Marschall Soult, Präsident des Conseils, bleibt Kriegsminister, H^r. Humann Finanzminister und H^r. Guizot Minister des öffentlichen Unterrichts. — Der Admiral de Rigny bleibt bis zur Ankunft des Admirals Roussin mit dem Porteseuille des Marineministeriums beauftragt.

Der Moniteur vom 6. d. M. liefert nachträglich noch zwei königliche Ordonnanzen, gleichfalls vom 4., mit der Bemerkung, daß sie in der Eile im Blatte vom vorhergehenden Tage ausgelassen worden. Kraft dieser beiden Ordonnanzen wird der General Horace Sebastiani, an die Stelle des H^rn. Durand de Mareuil, zum französischen Botschafter am neapolitanischen Hofe, und der Duc de Gaete zum Ehrengouverneur der Bank von Frankreich ernannt.

Portugal.

Durch den Pantaloon hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 23. März erhalten. — Der Courier vom 3. April enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 21. März: „Admiral Napier ist mit einer Fregatte, zwei Corvetten und 500 Mann am 18. d. M. von St. Ubes nach Figueira abgegangen, man hat aber durch das von ihm abgefertigte Dampfschiff erfahren, daß er durch schlechtes Wetter an der Landung verhindert und genöthigt worden war, nach Viana zu gehen, von wo er das Dampfschiff hierher abfertigte. Es war seine Absicht, daselbst zu landen, und die dort stationirten 600 Mann zu schlagen, da aber das schlechte Wetter fortdauerte (und Sie wissen, was das dort für eine Küste ist) dürfte er es wahrscheinlich für räthlich erachten, nach Vigo zu gehen und dort auf besseres Wetter zu warten. Man hat mich für gewiß versichert, daß man zu Figueira seiner wartet, und daß die Wegnahme dieses Platzes leicht seyn wird. Das 12te aus 700 Mann bestehende Jägerregiment ist vor zwei Tagen hier angekommen und soll mit noch 500 Mann Infanterie und 100 Mann Kavallerie unverzüglich nach Oporto abgehen. Villaflor geht auch ab, um auf der nördlichen Seite von Santarem zu operiren. Die Nachrichten von Bernardo de Sa lauten gut. In dem Augenblicke, wo ich Ihnen dieses schreibe, ist er ohne Zweifel schon in Beja, wo sie seiner mit offenen Armen warten. Sie ersehen mithin, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß Santarem binnen 15 oder 20 Tagen auf der nördlichen Seite von dem von Villaflor befehligten Corps und südlich von Bernardo de Sa bedroht wird, und sollte Dom Miguel einen Theil seiner Streitkräfte nach jeder dieser beiden Seiten hin de-

taſchiren, ſo dürfte dann Saldanha eine gute Gelegenheit haben ihn anzugreifen. Villaflor wird von Oporto eine 4000 Mann Infanterie ſtarke Diviſion und 150 Mann Kavallerie gegen Santarem führen können, wobei noch immer 6000 Mann in jenem Platze zu deſſen Deckung verbleiben." — „Vom 22. März. Von Leiria hat man geſtern Nachts die Nachricht erhalten, daß Napier in Figueira eingerückt ſeyn ſoll; der mir zugekommenen Nachricht zufolge ſoll dieß jedoch keineswegs der Fall, und derſelbe durch das ſchlechte Wetter fortwährend daran verhindert worden ſeyn. In der hieſigen Regierungszeitung vom 20. d. M. iſt ein Decret erſchienen, deſſen man ſich keineswegs verſehen hatte. Es entſetzt den Infanten Dom Miguel aller ſeiner Titel und Würden; und ein anderes im ſelbigen Blatte erſchienenes Decret befiehlt die Einziehung ſeines ganzen ihm als Infanten gehörigen Vermögens zum Nutzen des Fiscus. Ich höre, daß man die Abſicht hegt, eine allgemeine Amneſtie zu erlaſſen, um obigen Decrete gewiſſermaaßen einen Dämpfer aufzuſetzen und zu beweiſen, daß Dom Miguel allein derjenige ſei, auf den man es abgeſehen habe." — „Es ſind uns (fährt der Courier fort) auch Briefe aus Oporto vom 22. März zugekommen, welche ſehr befriedigend lauten. Der Gouverneur Torres (Baron de Pico) hatte der geſammten Beſatzung die Weiſung ertheilt, ſich marſchfertig zu halten, um binnen 24 Stunden nach der Ankunft des tagtäglich erwarteten Dampfſchiffs, an deſſen Bord ſich ein Oberbefehlshaber, wie es heißt Villaflor oder der Baron Villanova da Gaia, befindet, aufbrechen zu können. Die Zahl der Truppen, welche aufbrechen ſollen, dürfte ungefähr 5000 Mann betragen, und es heißt, ſie werden in drei Colonnen marſchiren und drei verſchiedene Wege einſchlagen. Die meiſten, wo nicht alle feindlichen Truppen ſollen die Nachbarſchaft von Oporto verlaſſen und die Brücken zerſtört haben. Die Gegend rings um die Stadt ſoll nun frei und offen ſeyn, wir dürfen daher mit Grund hoffen, daß nun auch eheſtens der Verkehr mit dem Oberdouro oder dem Weinlande ungehindert ſeyn wird. Seit einiger Zeit hat verlautet, daß in Minho zwei bis drei Guerillas umherſtreiften, und unſere Briefe melden, daß ſie zu den von Oporto abmarſchirenden Truppen ſtoßen dürften. Die Conſtitutionnellen ſcheinen nun endlich ernſtlich agiren zu wollen, und wir zweifeln nicht, daß wir binnen wenigen Tagen Dinge von Belang vernehmen werden." — Der Globe ſagt: „Von Oporto vernimmt man, daß ſämmtliche Truppen Dom Miguels die dortige Nachbarſchaft verlaſſen und die Brücken abgebrochen haben; das Wetter war aber ſo günſtig und trocken, daß alle Flüſſe und Bäche ſehr ſeicht waren, und daher die Operationen der Pedroiſten durch die Zerſtörung der Brücken nicht leicht verhindert werden können."

Spanien.

Der National vom 5. d. M. enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 31. März: „Ich habe durch den Kurier, welcher Madrid am 27. verlaſſen hat, Nachrichten aus dieſer Hauptſtadt erhalten. Truppen waren aus Valencia und Catalonien einberufen worden, die zu dem disponiblen Reſt der königlichen Garde ſtoßen ſollten, um ſich mit dem nach Portugal beſtimmten Expeditionscorps zu vereinigen. Um dieſe Truppen im Innern zu erſetzen, ſind die Generalcapitäne ermächtigt, Gebirgs- und Sicherheitscompagnien, wobei jeder Mann vier Realen täglichen Sold erhält, zu formiren. — Das königliche Statut, oder die pragmatiſche Sanction (wie man das Einberufungsdecret der Cortes nennt), die in den unlängſt aufgehobenen Conſeils verſtümmelt worden waren, ſind auf ihren urſprünglichen Gehalt zurückgeführt, ja ſogar im Regentſchaftsrathe noch verbeſſert worden. Der neue Entwurf enthält eine Reduction in der Steuerquote der Wähler und Wählbaren und die Verantwortlichkeit der Miniſter; die Deputirten (Procuradores) ſollen, in Ermanglung der Initiative, das Petitionsrecht beſitzen und nur diejenigen Decrete Geſetzkraft erhalten, die von beiden Kammern erörtert und angenommen und von der Krone ſanctionirt ſind."

Die Madrider Zeitung vom 27. März enthält einen Bericht des Generalcapitäns von Galicien, worin derſelbe meldet, daß ein engliſches Fahrzeug, welches Kriegsmunition für Don Carlos geladen hatte, von dem Wachtbrigg Argus bei Vigo weggenommen worden. Das Fahrzeug war aus Falmouth gekommen und hatte 2500 Stück Gewehre, 200 Fäſſer Patronen, 180 Fäſſer Pulver, Schuhe ꝛc. an Bord. — Dieſelbe Zeitung enthält zwei Decrete, aus Aranjuez vom 26. März; eines derſelben verordnet die Sperrung der Temporalien gegen alle Geiſtliche, welche ihre Kirchen verlaſſen haben, oder verlaſſen dürften, und ſich den Inſurgenten anſchließen. Das andere befiehlt die Aufhebung derjenigen Klöſter, deren Mitglieder den Carlismus begünſtigen, indem ſie entweder zu den Inſurgenten ſtoßen, oder Kriegsmunition verbergen, oder geheimen Junten den Aufenthalt geſtatten.

Die Revista Eſpañola vom 25. März enthält Folgendes: „Der Generalcapitän der Provinz und der Stadt Murcia, Don Pedro Ramirez, wäre am 17. März beinahe ums Leben gebracht worden. Es verſammelten ſich an gedachtem Tage gegen 20 Perſonen vor ſeiner Hausthüre und begehrten ihn in einer wichtigen Angelegenheit zu ſprechen. Auf die Aeußerung des wachhabenden Offiziers, daß nur Einer Perſon die Erlaubniß zum Eintritt ertheilt werden könne, ging der Entſchloſſenſte von ihnen hinein, und wurde in das Cabinet des Generalcapitäns eingeführt. Da der General ſah, der Mann habe ihm eigentlich nichts zu eröffnen, ſo legte er die Hand an den Degen und rief die Wache herbei. Das Individuum ward feſtgenommen und durchſucht, worauf man einen Dolch bei ihm fand, und er geſtand, daß der Tod des Generals das Signal zu einem Aufſtande der Carliſten und zu einer allgemeinen Ermordung der Anhänger des jetzigen Syſtems ſeyn ſollte. — Der Generalcapitän hat hierauf am 19. März folgende Proclamation erlaſſen: „Der verbrecheriſche Verſuch, mich am 17. Abends in meinem eigenen Hauſe zu ermorden, wenn gleich mißlungen, erheiſcht nichtsdeſtoweniger Vorſichtsmaaßregeln. Dem zufolge werde ich, wenn ein ähnliches Attentat gegen irgend eine in Dienſten der Königinn angeſtellte, oder auch nur ihrer Sache ergebene Perſon verübt werden ſollte, alſogleich dreißig von den wegen ihrer Feindſchaft gegen die Regierung Ihrer Majeſtät bekannteſten Perſonen ins Gefängniß werfen, und vier davon nach einem ſummariſchen Prozeſſe erſchießen laſſen; die Uebrigen, welchen Rang ſie auch in der Geſellſchaft bekleiden mögen, ſollen nach den Colonien deportirt werden. (Unterz.) Pedro Ramirez."

Niederlande.

Die Frankfurter Oberpoſtamtszeitung vom 9. April meldet Folgendes aus dem Haag vom 5. gedachten Monats: „Geſtern wurde von dem interimiſtiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Baron van Zuylen van Nyeveld, den beiden Kammern der Generalſtaaten politiſche Mittheilungen

gemacht, welchen wir Folgendes entnehmen: Der Minister bezieht sich zuerst auf die in der Sitzung vom 24. October v. J. den Generalstaaten vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Betreff der Erfüllung des Art. 4 der Uebereinkunft vom 21. Mai, welcher die freie Verbindung mit Maestricht bespricht, und der Ursache der Vertagung der Londoner Conferenz vom 24. August v. J., gemachten Mittheilungen. Dann berührt er die Uebereinkunft von Zoonhoven und die Sendung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten nach Wien und fährt fort: Glücklich würde er sich nennen, könnte er den Kammern ein erwünschtes Ende der Spannung, in welcher Holland sich stets noch befindet, ankündigen; allein gegen alles billige Erwarten seien die Aussichten minder günstig. Die Sendung des Prinzen von Schwarzenberg an Se. Majestät den König, in Auftrag der Höfe von Wien, Berlin und Petersburg, habe die unzweideutigen Beweise des Wohlwollens dieser respectiven Höfe geliefert. Zwei Hauptpunete habe dieselbe ausgesprochen: 1) die baldigste Anfrage von Seiten des Königs bei den Agnaten des Hauses Nassau und dem teutschen Bundestage zur Zustimmung in die Abtretung des wallonischen Theiles von Luxemburg, und 2) die Wiederaufnahme der Unterhandlungen zu London, um den definitiven Tractat herbeizuführen. Der König hat sich nicht geweigert, die verlangte Anfrage zu bewerkstelligen; allein immer sind die Unterhandlungen wegen des definitiven Tractats noch nicht so weit gediehen gewesen, um sich zu einer solchen Abtretung zu entschließen, da die für Hollands Interesse wichtigsten Puncte noch unerledigt waren und diese Abtretung leicht ungünstig auf sie zurückwirken und sie nutzlos hätte machen können. Dessenungeachtet entschloß sich der König, auch hier der Berücksichtigung der allgemeinen Angelegenheiten Opfer zu bringen, in der Hoffnung, daß die noch obschwebenden Puncte von den bei der Londoner Conferenz mitwirkenden Mächten nach Recht und Billigkeit erledigt werden würden. Nicht später als den 3. November v. J. wurden die verlangten Anfragen an den Bundestagsgesandten überschickt, den 7. desselben Monats nach Biberich eingesendet, da sie den 15. November zur Vorlage beim teutschen Bunde kommen sollten. Die Antwort des Herzogs von Nassau konnte erst, durch Abwesenheit des Prinzen Friedrich von Nassau, den 18. Jänner d. J. unserm Bundestagsgesandten übermacht werden. In Beziehung auf den Erbvertrag der Agnaten des Hauses Nassau von 1783 und der Wiener Schlußacte, war die Antwort abweisend. Dem König-Großherzog war es also in jenem Augenblick unmöglich, in die verlangte Abtretung einzuwilligen. — Nach so vielen Opfern, welche man dem europäischen Frieden gebracht und nach Darlegung der unwidersprechlichsten Beweise, daß man von Seiten Hollands einen billigen definitiven Tractat herbeigeführt wünsche; nachdem man zu London die Mittheilung der zu Frankfurt und Biberich gethanen Schritte gemacht, hoffte man die Arbeiten der Londoner Conferenz fortgesetzt zu sehen. Allein England machte zuerst den Einwand, daß die Wiederaufnahme der Arbeiten der Londoner Conferenz nicht von der wirklich geschehenen Anfrage bei dem teutschen Bunde und zu Biberich abhänge, sondern lediglich von einer günstigen Entschließung des teutschen Bundes und des Herzogs von Nassau bedingt werde, und daß Holland in der Abtretung Limburgs Entschädigung finden könne. Diese neue Forderung, welche in der Sitzung der Conferenz vom 6. Februar d. J. von Seiten Englands und Frankreichs als Grundlage der fernern Unterhandlungen gemacht wurde, war ganz von der frühern unterschieden. Aber auch diesem Verlangen zu genügen, um Europa von dem aufrichtigsten Verlangen Hollands, die Zwistigkeiten beseitigt zu sehen, zu überzeugen, sandte der König seinen Oberkammerherrn, Grafen van Reede, nach Biberich ab, um mit Bevollmächtigten der Höfe von Wien und Berlin den Herzog von Nassau zur verlangten Abtretung zu bewegen. — Trotz aller dieser Bemühungen scheinen Manche gegen die holländische Regierung eingenommen zu seyn. Welches die Ursachen davon sind, vermögen wir nicht zu ergründen, aber es schmerzt eine edle Nation, daß sie fortwährend empfinden muß, wie gegen sie wirklich Vorurtheile bestehen. Schließlich bespricht der Minister die neuen Truppenbewegungen in Belgien, bemerkt, daß Holland sich ruhig dabei benehmen werde, und verheißt, Niederland werde dennoch endlich vor Zeitgenossen und Nachkommen gerechtfertigt dastehen."

Teutsche Bundesstaaten.

Durch das am 24. v. M. erfolgte Ableben des ältestregierenden Herzogs Alexius Friedrich Christian von Anhalt-Bernburg ist das Seniorat des herzogl. Gesammthauses Anhalt, den Hausgesetzen gemäß, auf den Herzog von Anhalt-Cöthen übergegangen, und der Antritt desselben ist bereits erfolgt. Der Herzog wird von jetzt an den Titel: „ältestregierender Herzog zu Anhalt" führen.

Am 4. April wurde zu München Ihre königl. Hoheit die Frau Herzoginn Max in Baiern von einer Prinzessinn glücklich entbunden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 14. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 5. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 55 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 35 Cent.

London, den 3. April.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Augsburg, den 10. April.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	99¼ P., 98⅞ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼ P., 89⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P., 205— G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	—— P., 138⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1257 P., 1255 G.

Frankfurt, den 8. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	207⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1255⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Der seit längerer Zeit nicht zur Aufführung gekommene „Don Juan" wurde vorgestern im Hofoperntheater zum Vortheil der Dlle. Henkel bei sehr vollem Hause zur Darstellung gebracht. Die Hauptrolle befand sich in den Händen des jüngern Hrn. Weinkopf, eines Sängers, der sich bisher nur ein paarmal in der „Unbekannten," und zwar nicht unglücklich, versucht hatte. Die Aufgabe ist freilich groß, besonders nach einem so berühmten Vorgänger, wie Hr. Wild; will man aber Vergleiche und Gegeneinanderstellungen beseitigen, muß man gestehen, daß hier das Mögliche, und auf jeden Fall mehr als erwartet werden konnte, geleistet wurde. Ob diese Bühne überhaupt der Platz sei, wo Anfänger in Hauptparthien classischer Tondichtungen ihre Kraft üben sollen, wäre eine andere Frage. Hr. Weinkopf zeigte eine gute Stimme, aber viel Befangenheit, welche sein Organ noch zu schwächen schien; als Schauspieler bewegte er sich ungenirter, als sonst Neulinge zu thun pflegen. Die Leistung wurde weniger im Einzelnen, als im Ganzen gewürdiget; so geschah es, daß Hr. Weinkopf zwar kein Musikstuck wiederholen mußte, aber doch überall ehrenvoll bestand, und am Schlusse laut und ohne Widerspruch gerufen wurde. Sehr kam ihm zu Statten, daß die ganze Vorstellung besonders gut vor sich ging. Die Sänger schienen von ihren Aufgaben electrisirt, und die Große der Tondichtung erhob sichtbar alle Mitwirkenden. Da ihre Verdienste bekannt sind, brauchen wir sie nur zu nennen; es waren für die weiblichen Rollen Mad. Ernst, die Dlles. Heinefetter und Henkel; für die männlichen, außer dem obengenannten, die HH. Binder, welcher besonders gut bei Stimme und Eifer war, Staudigel und Seipelt, dessen kräftiger Baß in der Schlußscene sich großartig gestaltet. 2

— Die Stöger'sche Entreprise endigt mit 27. April. Man wird an diesem Abende Raimund's „Verschwender" darstellen. Hr. Stoger hat sich Rechte auf unsere Achtung erworben, die unvergänglich genannt werden können. Er hat eine verwaiſete Bühne zu ihren gebracht, in seinem Directionsgeschäfte seltene Thätigkeit, Umsicht und Uneigennützigkeit gezeigt; denn nie erhohte er die sehr mäßigen Eintrittspreise. Diese Eigenschaften verdienen volle Anerkennung, und wenn er jemals wieder als Director nach Wien zurückkehren sollte, darf er des freundlichsten Empfanges und kräftigen Unterstützung von Seite eines Publikums gewiß seyn, welchem er in nicht vollen zwei Jahren so zahlreiche und schöne Genüsse verschaffte, als sie sonst kaum in einem Jahrzehend gebothen zu werden pflegen. 2

— Hr. Kapellmeister Kreutzer hat morgen, Mittwoch den 16. April, im k. k. privil. Theater in der Josephstadt im „Nachtlager von Granada" seine Einnahme, worin Dlle. Dielen die Parthie der Gabriele aus Gefälligkeit singen wird. „Das Nachtlager von Granada," die neueste Composition unsers trefflichen Kreutzer's, ein Werk, reich an eminenten Schönheiten, bedarf für Wiens Publikum keiner Anempfehlung, als jene, die ihr der Name des Compositeurs selbst verleiht. 23

Innsbruck.

Die Schauspielerinn vom Josephstädter Theater in Wien, Dlle. Emilie Frank, ist als erste tragische Liebhaberinn für unser Nationaltheater gewonnen. Da der Ruf von dem Talent dieser Künstlerinn vortheilhaft spricht, hoffen wir uns ihrer Aquisition erfreuen zu können. 2

Dresden.

— Castelli's einactiges Lustspiel: „Der Großpapa," welches am 6. März zum ersten Male gegeben wurde, war des trefflichen Spieles des Hrn. Porth (Großpapa) und der Dlle. Herold (Enkel) wegen eine recht ergeßliche Erscheinung. Ganz verfehlt hatte jedoch Dlle. Dittmarsch (Enkelinn) ihre Rolle aufgefaßt. Zu diesem Stückchen wurde eine Wiederholung von Dr. Römer's „Liebe und Liebelei" gegeben. 7

— Am 18. März trug der junge Virtuose Hr. Theodor Stein aus Hamburg ein großes Concert auf dem Pianoforte von Herz vor. Hummel gab diesem jungen Künstler, der jetzt fünfzehn Jahre alt ist und den er in seinem dritten Jahre in Weimar hörte, das Zeugniß, daß er Talent und Genie für Clavierspiel und Harmonie habe, und bei reiferem Alter ein ausgezeichneter Clavierspieler und Componist werden könne. Allerdings fanden wir auch in seinem Spiele eine für seine Jahre große Gründlichkeit zu bewundern. Seiner Improvisation, welche wir noch zu hören bekamen, fehlte es jedoch an Originalität und Flug der Phantasie, welche dazu gehören, um in unserer Stadt, welche selbst ausgezeichnete Pianofortespieler besitzt, Aufsehen zu erregen. Nach dem Concerte wurde zum erstenmale Dr. Töpfer's dreiactiges Lustspiel: „Bube und Dame, oder: Schwache Seiten," aufgeführt, welches Stück lieber: „Doctor Carl Töpfer's schwache Seiten" heißen sollte, indem er hierin alle seine Schwachheiten der meisten seiner übrigen Stücke, für die er vom Publikum bisher Ablaß erhalten, zusammengebacken hat. Alles ist auf den gröbsten Knalleffect berechnet, und die Charaktere sind sämmtlich Mißgeburten, zu deren Tödtung die Kritiker als Bühnen-Physiker ein Privilegium erhalten sollten. Gespielt wurde von Seite der HH. Pauli, Meaubert und Emil Devrient, so wie der Mad. Devrient, vorzüglich. Nach diesem Stücke folgte die obenerwähnte Improvisation des Hrn. Stein, und dieser wieder zum gänzlichen Beschluß zum ersten Male das aus dem Französischen von F. L. Schmidt bearbeitete Lustspiel: „Nur er will sprechen." Hr. Thiel gab den Schwätzer Hurlering, konnte sich aber keines allgemeinen Beifalls erfreuen, woran wohl auch die prosaische Uebersetzung dieses Stückes Schuld seyn mag, welche jener in Versen von Th. Hell weit nachsteht. Hr. Thiel wurde zum Schlusse, aber nicht ohne Einsprüche, gerufen. 7

New-York.

Die Bordogni singt auf unserer Bühne mit dem glänzendsten Erfolg. Die Biegsamkeit ihrer Stimme, ihre treffliche Schule und theatralisch-schöne Gestalt, Alles vereinigt sich, dieser Künstlerinn einen Beifall zu verschaffen, den man im wahren Sinne Enthusiasmus nennen kann. Auch die Fondi gefiel im „Fräulein am See" außerordentlich, deßgleichen auch Hr. Defora. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 106

Der Wanderer.

Mittwoch, den 16. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.602	28	4 5	+ 4.2	NNW.	mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.608	28	4 5	+ 7.5	N.	ſtark.	—
	10 Uhr Abends.	27.624	28	4 8	+ 4.0	N.	—	—

Der Wiener Spaziergänger.

VII.

Der junge Faſchingsheld.

1. Der Hausball.

Es wird hoffentlich nicht mein Schaden ſeyn, auch jetzt, geraume Zeit nach dem Karneval, einige ernſte Worte zu ſprechen, noch der Schaden derjenigen, die mir zuhören, und durch die leeren Säcke ohnehin zu düſteren Betrachtungen geſtimmt, ihr Ohr dem ſeriöſen Toneweiſer Lehren williger als ſonſt leihen. Da ich aber nicht Willens bin, einen ſolchen Sermon zu halten, ſo erſuche ich Jeden, darüber nachzudenken, was ich allenfalls Geſcheides und Ernſtes hätte ſagen können. Ich ſitze an dem Krankenbette meines Freundes, der ſich einem Rheumatismus zugezogen hat, der jedoch ſo unbedeutend iſt, daß er mehr aus Präcaution als aus Nothwendigkeit das Bett hüthet. Es iſt ihm dieß auf dem letzten Balle geſchehen, und er hält dieß für den letzten Geißelhieb, den ihm das grauſame Faſchingsgeſchick eine Stunde vor Anfang der Faſtenzeit verſetzte. Er erzählte mir das Nachfolgende, und ſcherzte heiter über ſeine Tanzwuth, die er zum Glücke nur ſo wenig büßen durfte. Als kleine Entſchädigung nahm er es an, daß ich ſeine lehrreiche Faſchingsgeſchichte zuerſt in mein Tagebuch ſchreiben und dann dem Drucke übergeben wolle.

Ich fange dieſe Geſchichte nicht an mit: „Es war einmal;" oder „Im Jahr 1834," ſondern auf folgende Art:

So hatte ſich Moritz noch nie auf den Faſching präparirt wie heuer. Er hatte Vorauslagen gemacht, welche die Kräfte ſeines Beutels weit überſtiegen. Vorzüglich ſchmeckten durch den Tanzmeiſter, den er ſich zwei Monate hielt, die ſpärlichen Silberlinge aus ſeiner Taſche; und als er nichts mehr darin hatte, und daher die Tanzlection einſtellte, ſo erklärte ihn der Tanzmeiſter für einen ſehr leichten Tänzer. Dieſe Worte hielt Moritz für einen Freibrief, womit er auf alle Mädchenherzen gerechten Anſpruch hatte, denn er erinnerte ſich nur zu gut einer ſeiner Freunde, der durch ſeine Tanzkunſt alle weiblichen Herzen und Füße bezauberte.

Durch die Protection des Glückes war er ſchon in der erſten Faſchingswoche auf drei Bällen geweſen, und am erſten Tage der zweiten kam wieder eine Einladung zu einem großen Hausballe. Er ſprang vor Freuden über den höchſten Stuhl in ſeinem Zimmer. Auf dieſem Balle wollte er recht nach Herzensluſt tanzen, und alle ſeinen neuen Nüancen des deutſchen Tanzes produziren, welches er ſich bisher noch nicht erkühnet hatte, weil ihn immer die Angſt überfiel, er möchte einen Fehltritt begehen.

Kaum konnte er die Stunde erwarten, wo es nur etwas ſchicklich war, zu erſcheinen. Endlich kam die erſehnte. Er nimmt haſtig Hut und Mantel, ſtürzt über die Stiege, wie ein Geier auf ſeinen Raub, raſend hinab, und liegt, als er den Boden betreten will, in einem kleinen Teich, welchen eine Stubenkatze, als ſie Waſſer vom Brunnen geholt hatte, durch einen unvorſichtigen Fall gebildet hatte. Das wäre eine des Hogarth'ſchen Pinſels würdige Scene geweſen, den leichten Tänzer ſo in der Patſche ſitzen zu ſehen, indem er ein verzweiflungsvolles Geſicht ſchnitt. Das Waſſer hatte durch die Heftigkeit des Falles über ihn zuſammengeſchlagen, und von dem ganzen Ballanzuge war kein Stückchen weiter brauchbar. Verzweifelt läuft er die Stiege hinauf, ſchreit und ſchmäht, daß die Leute bei allen Wohnungen heraustreten. Es war ſein einziger Mantel, ſein einziger Frack, ſeine einzige ſchwarze Hoſe, die er ſich beſchmutzt hatte. Mit ängſtlicher Geſchäftigkeit hing er die Kleider auf Stühlen um den Ofen herum, und feuerte tüchtig nach. Jeden Augenblick betaſtete er die wäſſerigen Hüllen, ob nicht ein Fleckchen trocken geworden ſei; er putzte und rieb unermüdlich mit Schwamm und Tuch, ungeduldig die Trennung des Waſſers von dem Tuche abwartend.

Die große Feuerung im Ofen und die dadurch bewirkte ſtarke Entwicklung der Waſſerdämpfe brachte in

dem Zimmer einen Dunst hervor, der die nachtheiligsten Folgen für den aufgeregten Zustand des Herrn Moritz hatte, und ihm einen heftigen Kopfschmerz zuzog. Aber muthig kämpfte er alle Beschwerden nieder, und nach einer Stunde trat er ziemlich im vorigen guten Zustande die Ballreise an.

Schon leuchteten ihm die Fenster des ersehnten Hauses entgegen; er setzte seine Füße freudig in stärkeren Trab, und sprang zuletzt wie eine Gemse über die steile Schneckenstiege. Er hört über sich weibliche Stimmen, und unter diesen, wie er glaubte, die Stimme der schönen Minna. Das spornte ihn zu noch höhern Sprüngen an. Schon hatte er die Frauengestalten eingeholt, und er wollte so eben seinen Mund mit einem schmeichelhaften Compliment voll- und den Hut abnehmen. Aber während des Bücklings und des Hinaufschreitens über die letzte Stufe trat er auf seinen herunterhängenden Mantelzipfel, und wie er sich wieder empor richten wollte, riß ihn der zipfelfangende Fuß nieder, und er stürzte gerade hinter den Füßen der schönen Minna durch die Thüre auf den Boden hin. Die Frauenzimmer thaten einen gellenden Schrei, Moritz preßte ein „Verdammt!" heraus und hob sich mit blutender Nase in die Höhe.

Von den innern Gemächern tobte schon laute Musik heraus; doch der unglückliche Moritz mußte sich in das Vorzimmer begeben, und sein theures Blut fließen, seine ohnehin ziemlich vor- und in die Augen springende Nase aufschwellen sehen. Man kann sich die zerknirschte Stimmung des Tanzfreundes leicht denken. Und dann die Beschämung, vor Minna auf den Kopf gefallen zu seyn! Es war eine verzweiflungswerthe Lage. Schon keimte in ihm der Entschluß, nach Hause zu gehen, als die Ballgeberinn hereintrat und sich nach seinem Befinden erkundigte, so wie sie ihn zugleich überredete, zu bleiben, und die üble Laune zu vertanzen. Er that es, und ging mit der rothen, aufgedunsenen Nase in den Tanzsaal.

Als er hereintrat, bildete er sich ein, daß man sich gegenseitig Blicke zuwürfe und hier und dort ein Lächeln wie ein heimtückisches Blitzen emporführe. Die Gluth der peinlichen Verlegenheit lagerte sich auf sein Gesicht, und um sich dieser fatalen Lage zu entziehen, nahm er, alle Etikette vergessend, dem neben ihm stehenden Herrn seine Tänzerinn, die noch dazu dessen Frau war, ohne fernere Umstände weg, und tanzte unter großem Staunen des überraschten Gemahls mit seiner Sabinerin fort. Kaum hätte er jedoch dieß gethan, als ihm die Grobheit seines Betragens mit Zentnerlast auf das Herz fiel, und ihn in die schrecklichste Verwirrung setzte. Bei seiner steigenden Angst wollte er bald wieder zu tanzen aufhören und sein Vergehen abbitten; aber wenn er auf den verlassenen Gatten hinblickte, so wagte er es nicht, seinen zornfunkelnden Augen zu nahen und er tanzte vorbei. Vergebens machte die Ehegesponsinn, so oft sie sich dem eheherrlichen Platze näherten, einen leisen Zug mit der Hand, um zu zeigen, daß sie enden wolle. Kaum hatte er noch Athem zum Tanzen; und als er endlich nicht mehr tanzen konnte und auch nicht wußte, wie er sich aus der Klemme ziehen sollte, so hielt er es für's Beste, alles dem Geschicke zu überlassen. Athemlos und erschöpft warf er sich mit seiner Tänzerinn auf ein nahes Sofa, das er noch erreichen konnte, und blieb mit ihr auf demselben sitzen. Diese konnte, wegen Erschöpfung, kein Wort sprechen.

Sobald der junge Gemahl seine Frau an der Seite des wüthenden Tänzers ruhen sah, ging er mit schwer verhaltenem Unwillen auf sie zu, bot ihr den Arm und sagte zu dem erschrockenen Moritz: „Wollen Sie meine Frau todten?" Vielleicht hätte Moritz, wenn er schon besser bei Athem gewesen wäre, eine hölzerne Entschuldigung gedrechselt; nun blieb er schweigsam und that, als ob er gar nichts gehört hätte; nur nahm er sich vor, diese Frau heute Abends nicht mehr zum Tanze aufzufordern.

Die Schwachheit seines Gesichts erschwerte ihm die Ausführung dieses Vorsatzes ungemein, und er hatte seine Brillen deßwegen nicht aufgeheftet, weil die Hausfrau einen unbesiegbaren Widerwillen dagegen hatte.

Als er sich nach und nach erholte, warf er seine Blicke mit großer Anstrengung umher, um sich eine schöne Walzerinn auszusuchen.

(Der Schluß dieser Abtheilung folgt.)

Tagsbegebenheit.

Montag, den 14. April um 10 Uhr Morgens, fand das feierliche Leichenbegängniß des Hrn. Christoph de Bach, k. k. priv. Kunst- und Schulbereiters, Ehrenstallmeisters des herzoglichen Hauses von Parma, Piacenza ic. und Inhabers des Circus gymnasticus im Prater. Statt, welches von einer zahlreichen Menschenmenge begleitet wurde. Die körperliche Hülle des Verstorbenen war im Circus selbst ausgestellt, zahlreiche Lichter umgaben den Sarg. Nach der Einsegnung wurde im gedrängt vollen Circus von einem evangelischen Prediger eine erhebende Leichenrede gehalten, und hierauf der Sarg unter der Begleitung der, bei dieser Reitergesellschaft engagirten Musikbande, der Familie des Verstorbenen und den Mitgliedern der Gesellschaft bis zu dem mit sechs Pferden bespannten Leichenwagen getragen; die männlichen Mitglieder der Gesellschaft bestiegen sodann ihre Pferde und der Zug begann. Den Anfang machte das Musikkorps der Bandisten, ihnen folgte der Trauerwa-

gen und dicht hinter demselben wurde das Reitpferd des Verstorbenen, in Trauer gehüllt, nachgeführt. Diesem schloßen sich die Reiter der Gesellschaft sammt den Reitknechten an, und den Schluß bildete eine lange Reihe von Wägen, welche die Familie de Bach's und die weiblichen Mitglieder der Gesellschaft führten. In ernster Stille, die nur theilweise durch die Anstimmung der Trauermusik unterbrochen wurde, zog sich der Zug längs der Hauptallee des Praters, an van Akens Menageriehütte vorbei über die Franzensbrücke, nach dem St. Marxer Friedhofe, wo der Leichnam im eigenen Grabe beerdigt wurde. Die Gesellschaft beurkundete durch diese würdige Todtenfeier auf die unzweideutigste Art ihre Achtung und Liebe gegen den Dahingeschiedenen, die derselbe auch im vollen Maße genoß. Er hinterließ eine trauernde Witwe mit sechs unmündigen Kindern. De Bach hatte sich während der langen Zeit seines künstlerischen Wirkens einen wahrhaft europäischen Ruf erworben; er war auch unstreitig der Erste in seiner Kunst, und in seiner Pferde-Dressur dürfte er fast unerreichbar genannt werden. Seine Gesellschaft hat beinahe alle Hauptstädte Europa's besucht, und überall eine gleich ehrende Aufnahme gefunden; sein jüngster Aufenthalt in Dresden war noch mit dem günstigsten Erfolg gekrönt. Die Vorstellungen, welche diese treffliche Gesellschaft gegenwärtig in Wien gibt, sind das Vollkommenste, was man seit Jahren in diesem Genre der Kunst gesehen hat und machen den Verlust dieses Mannes um so empfindlicher, denn, obwohl er bereits schon in seinem 66. Jahre, von einem Nervenfieber dem irdischen Leben entrückt, so ward er doch der Kunst noch zu früh entrissen. Die hinterlassene Witwe, Mad. Laura de Bach, wird die Unternehmung fortführen.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 15. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	57 11/16;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C. M.	97 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	88—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	——;
Bank-Actien pr. Stück	1241½ in C. M.

London, den 3. April.

Consol. 3 Perz. 90½, 91.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern, Abends um 7 Uhr, fand im großen Redoutensaale die zum Besten des Vereins erwachsener Blinden veranstaltete große musikalische Akademie Statt. Selbe wurde mit der Ouverture zu Spontini's „Vestalinn" auf glänzende Weise eröffnet. Hierauf sang Mad. Kraus-Wranitzky, k. k. Kammersängerinn, die Cavatine mit Chor aus der Oper „Zelmira," in welcher sie alle Vorzüge einer ausgezeichneten Schule an den Tag legte. — Hr. Sigmund Thalberg, k. k. Kammervirtuos, trug dann eine Phantasie über Motive aus „Norma" von seiner eigenen Composition mit bekannter Grazie und Eleganz vor. Er spielte auf einem der trefflichsten Flügel des rühmlichst bekannten k. k. Hof-Instrumentenmachers, Hrn. Conrad Graf, eines Künstlers, welcher noch immer im Vorschreiten begriffen ist, und dessen Arbeiten nicht nur die beliebtesten im Inlande genannt werden können, sondern die auch vom Auslande mit Vortheil bezogen, dem österreichischen Kunstfleiße zugleich Ehre und Nutzen bringen. Das Duett von Paccini wurde von Fräln. Sidonie v. Kalchberg und von Hrn. Pöck mit viel Fleiß gesungen. Entsprechender war das darauf folgende Duett aus Rossini's „Gazza ladra," welches Mad. Kraus-Wranitzky, dann die HH. Reggla und Oberhoffer in den Solostellen sowohl als in den Ensembles mit Kraft und Reinheit der Intonation vortrugen, und in dem besonders des Hrn. Reggla schöne Stimme und kunstgerechter Vortrag sich bemerkbar machte. — Die zweite Abtheilung eröffneten Variationen für den Fagott von Weiß, vorgetragen von Hrn. Hürt, wobei wir die seltene Höhe bewunderten, die schon beinahe in die Sphäre der Oboe übergeht. Den Glanzpunct aber der Akademie nennen wir mit Recht das von Hrn. Pöck vorgetragene Lied: „Sängers Lebewohl," Gedicht von Wirst, in Musik gesetzt von Anton Hackel. Pöck's Lied klang wie ein Strahl aus andern Regionen aus dem Gebiethe des Herzens in die Brust des Zuhörers, und eine unnennbare Wehmuth des Scheidens, vom Sänger tief gefühlt, vom Compositeur gleich schön gedacht und vom Dichter dem Gefühle angepaßt, beschlich mit zauberischer Schmeichlerkunst die Herzen Aller, die in Enthusiasmus die Wiederholung des Liedes forderten, welche auch mit rühmenswerther Bereitwilligkeit, mit gleicher Schönheit der Auffassung und Ausdauer gegeben wurde. Stürmischer Beifall lohnte Sänger und Compositeur. Wir sehen mit Vergnügen der Liedersammlung des Hrn. Hackel, dieses lieblichen zarten Liederdichters entgegen, welche nächstens bei Doentzensky und Wimmer erscheinen wird. — Weniger bedeutend, aber in der Executirung gelungen zu nennen, war das Duett mit Chor aus der Oper „Aureliano in Palmyra," gesungen von Mad. Kraus-Wranitzky und Dlle. Charlotte Hönig, so wie die Introduction aus der Oper „Mose," welche von Fräulein v. Kalchberg, den HH. Tibe, Luh, k. k. Hofkapellensängern, den HH. Reggla und Oberhoffer gesungen, das Finale würdevoll bildete. Freiherr v. Lannoy diri-

girte das Ganze mit Feuer und Kraft. Auch des Chors ist zu erwähnen, der mit seltener Reinheit zur Rundung des Ganzen beitrug. — Die Akademie wurde durch die allerhöchste Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserinn, Ihrer Majestäten des jüngern Königs und der Königinn von Ungarn, Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzoginn Sophie und Sr. kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Anton verherrlichet. — Parterre und Gallerie waren sehr voll. 23

Dresden.

Der geniale Conradin Kreutzer, der sich schon in Uhland's Liedern einen bleibenden Ruhm gegründet, hat nunmehr auch hier durch sein „Nachtlager in Granada" einen Triumph gefeiert, welcher um so ehrenvoller genannt werden kann, da die teutschen Musiker, an deren Spitze Reissiger steht, sich in dieser Oper mit der italienischen Partei, deren Capo Morlachi ist, im Beifall vereinigten. Bei der ersten Aufführung, die eine der brillantesten genannt werden konnte, die je auf dieser Bühne Statt fanden, wurde sowohl Wächter, der den Schützen meisterlich sang, als alle mitwirkenden Mitglieder gerufen, und mehrere Piecen, wie das Jägerlied, der Hirtenchor im zweiten Acte ohne Begleitung, unter stürmischen Zurufungen: „Che bella musica!" wiederholt. Wächter kann diese Parthie, die im ersten Acte ganz lyrisch, im zweiten rein dramatisch gehalten ist, zu seinen Glanzrollen zählen. Auch hat die Direction alles Mögliche für dieses echt-teutsche Musikwerk geleistet, die Chöre verstärkt; das Orchester, vorzüglich in den Blasinstrumenten vermehrt, leistete unter der Direction eines jungen Compositeurs, Rastrelli, Außerordentliches, der gerade diese Oper zu seinem Debut als Capellmeister sich erwählte. So hat endlich das Werk eines neuen, uns auch nicht fremden, doch bei uns nicht domicilirenden Compositeurs als ein echtes teutsches Product, über die uns schon bis zum Ekel werdende Morlachi'sche Muse einen Sieg errungen, den wir bald durch Kreutzer's „Melusine" erneut wissen möchten. 23

Potsdam.

Am 7. April wurde im königl. Schauspielhause zum erstenmale „Liebe und Liebelei," Lustspiel von Dr. Römer, gegeben. Hierauf gaben die 9- und 11jährigen Gebrüder Eichhorn ein Concert, worin sie auch Kompositionen von Paganini vortrugen. 7

Hamburg.

Der bekannte Ventriloquist, Hr. Alexander, dessen Leistungen in den meisten Hauptstädten Europa's so allgemeinen Beifall gefunden, wird auf unserem Stadttheater einen Cyclus von Gastrollen geben, die, bei dem anerkannten Rufe dieses Künstlers, von unserm kunstsinnigen Publikum zahlreich besucht werden dürften. 12

München.

Den Offizieren des auf dem Rückmarsche nach Griechenland in München angekommenen Bataillons vom 6. Linien-Regimente waren bei der letzten Vorstellung der Oper: „Robert der Teufel" die königl. Logen eingeräumt. Die Unteroffiziere des Bataillons und 40 Mann von jeder Kompagnie hatten freien Eintritt in das Parterre. 7

Nürnberg.

Das am 31. März zum erstenmale gegebene vaterländische Gemälde „die Griechen in Nürnberg," von Hrn. Ed. von Schenk, wurde mit vielem Beifall aufgenommen und das sehr zahlreich versammelte Publikum hob vorzüglich jene Stellen heraus, wo der Verfasser die Verehrung für die Glanzepoche mittelalterlicher Kunst- und Gewerbsthätigkeit in ebenso gedankenreichen als harmonischen Versen ausspricht. Die Darstellung war sehr fleißig und im Ganzen befriedigend, und das Stück wird, wenn gleich kein Kassastück, doch in zweckmäßigen Zwischenräumen eine gern gesehene Erscheinung seyn. 7

— Die am 3. April neu gegebene Oper „Fiorella" von Scribe und Auber, erregte in uns nur den Wunsch, ein so seichtes Product recht bald wieder durch eines der, unserm Repertoir noch ganz fremden Tonwerke neuerer teutscher Meister, eines Spohr, Marschner, Reißiger, Rieß, Kreutzer u. s. w. verdrängt zu sehen. (Korresp. v. u. f. Teutschl.)

— Bauernfeld's romantisches Lustspiel: „Der Musikus von Augsburg," wurde am 6. April zum ersten Male gegeben, worin Frau v. Alvensleben, vom Hoftheater in Meiningen, die Rolle der Bärbe als Gast gab. 7

— Am 7. wurde: „Der beste Ton," von Dr. Töpfer, gegeben. Dlle. Clara Hirschmann, vom königl. sächsischen Hoftheater in Dresden, trat in der Rolle der Leopoldine als Gast auf. Am Schlusse declamirte sie zwei scherzhafte Gedichte. 7

Paris.

Der Temps versichert zur Schande des Pariser Geschmacks, daß die Gebrüder Müller aus Braunschweig nur sehr wenig Zuhörer gehabt hätten. „Die Gebrüder Müller," heißt es in dem genannten Blatte, „haben uns verlassen, und die 3, höchstens 400 Personen, welche ihre Quartetten gehört haben, mögen der guten Stadt Paris erzählen, welch einen musikalischen Schatz sie besessen und verloren hat." (Oesterr. Beob.)

— Mad. Aumer, Witwe des bekannten Balletmeisters, starb an einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit. Unter dem Namen Dlle. Moliere war sie in früherer Zeit eine beliebte Schauspielerinn des Vaudeville-Theaters im Fache der Soubretten. (Journal de Paris.)

— Hr. Veron hat die Direction der großen Oper an Hrn. Lowe-Weimar abgetreten, und dagegen 200.000 Fr. als Entschädigung erhalten, nachdem er das statt dieser Summe ihm angebothene Kreuz der Ehrenlegion ausgeschlagen hat. (Journal du Commerce.)

— Dlle. Taglioni trat nach ihrer Reise von London am 2. April zum ersten Male und zwar in der „Sylphide" wieder auf. 7

London.

Astley's Theater wird mit dem großen Schauspiele: „Wellington's Kriege," eröffnet; es besteht aus vier Abtheilungen mit achtundzwanzig historischen Tableaux. (Journal de Paris.)

— Paganini hat ein neues Instrument erfunden, das er hier zuerst produziren will, und womit er Töne hervorzubringen gedenkt, welche denen der menschlichen Stimme näher kommen, als dieß durch irgend ein musikalisches Instrument bisher geschehen ist. Er hat ihm den Namen „Contraviola von Paganini" gegeben, so daß es also, wie aus dem Namen selbst hervorgeht, zwischen der Bratsche und dem Cello mitten inne stehen muß. Vielleicht ist aber nur Paganini's Arm lang genug, ein solches Instrument zu behandeln. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 107.

Der Wanderer.

Donnerstag, den 17. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur redacirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 65½	28 5 0	+ 5.5	NNW. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.692	28 5 6	+ 7.5	NNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.699	28 5 7	+ 4.0	NNW. mittel.	Regen.

Belgien.

Brüssel ist seit Sonnabend den 5. Abends bis Sonntag den 6. um halb 5 Uhr Nachmittags, so weit die neuesten Nachrichten reichen, der Schauplatz der gräulichsten Unordnungen gewesen, die durch einen bereits am Morgen des erstgedachten Tages in mehreren tausend gedruckten Exemplaren verbreiteten Aufruf an das belgische Volk herbeigeführt wurden, worin unter den heftigsten Schmähungen gegen die vorige und gegen die jetzige Regierung, welche dulde, daß der Orangismus ungestraft sein Haupt erhebe, der Pöbel aufgefordert wird, Selbstrache an den Orangisten und namentlich an denjenigen Personen zu nehmen, welche die Subscriptionsliste zum Rückkauf der am 20. v. M. zu Tervueren versteigerten Pferde des Prinzen von Oranien unterzeichnet hatten, und deren Namen in dem für orangistisch geltenden Brüsseler Blatte Lynx bekannt gemacht worden waren. Diese Aufforderung fand nur zu geneigtes Ohr; noch am 5. Abends wurde das Werk der Plünderung und Zerstörung begonnen und bis zum Abgang der letzten Nachrichten mit gleicher Wuth fortgesetzt. — Ein Schreiben aus Brüssel vom 6. April enthält darüber folgende Details: „Gestern Morgens wurden einige tausend gedruckte Exemplare eines Aufrufs an das belgische Volk in den Schenken und auf allen Straßen ausgestreut, worin alle diejenigen Personen, welche zu dem Rückkauf der Pferde des Prinzen von Oranien beigesteuert hatten, namentlich aufgeführt und der Pöbelrache bezeichnet werden. In der Nacht schon fing man an, die Häuser zu stürmen; heute Morgens rottete sich der Pöbel in großer Zahl zusammen, und so gings im Sturmschritt zu dem Herzoge von Ursel, zum Fürsten de Ligne, zum Marquis von Trazegnies, zum Fürsten von Chimay und noch zu vielen andern Personen; in ihren Häusern wurde alles zertrümmert und zu den Fenstern hinausgeworfen; im Hause des Fürsten de Ligne ist auch nicht eine Stecknadel geblieben; eben so erging es dem Marquis von Trazegnies. Truppen eilen herbei und besetzen die Häuser, sind aber außer Stand, der Wuth des Pöbels Einhalt zu thun, die nicht einmal durch die Erscheinung des Königs, der sich zu Pferde setzte und verschiedene Straßen durchritt, gedämpft werden konnte. Jetzt, 1 Uhr Nachmittags, stürmen Tausende durch die Straßen; die ganze Stadt ist in Bewegung. Mehrere Frauen, welche die erwähnte Subscriptionsliste unterzeichnet hatten, haben sich ins Hotel des englischen Gesandten geflüchtet, wo sie Zeugen der Zerstörung im Hause des Fürsten de Ligne waren; der Fürst selbst hat sich heute Morgens um halb 4 Uhr geflüchtet. — Nachschrift. 3¼ Uhr Nachmittags. Der Minister des Innern reitet durch die Stadt; der Bürgermeister und andere Magistratspersonen durchziehen die Straßen und fordern die Massen zur Ordnung auf; doch bisher ohne Erfolg. — 4 Uhr Nachmittags. In der Rue des Fripiers (alte Kleidergasse) ist das Haus der Gebrüder Allard zerstört, in der Bischofsgasse ist dem des Orangistenclubbs ein Gleiches widerfahren. Der bekannte Ducpetiaux soll alle Polen aufgefordert haben, sich sogleich auf dem Münzplatze zu versammeln; noch weiß man nicht, zu welchem Zwecke. — 4¼ Uhr. Eine Proclamation, vom Bürgermeister unterzeichnet, wird an allen Ecken angeschlagen; man fordert das Volk zur Ruhe auf; das Militär soll jetzt mit Kraft einschreiten. Im Theater soll diesen Abend die „Stumme von Portici" gegeben werden; sie ist gestern verlangt worden; doch glaubt man, daß das Theater verschlossen bleiben wird. — Wir sind in einem schrecklichen Zustande; die Stadt befindet sich im eigentlichen Sinne des Wortes in der Gewalt des Pöbels, der alles plündert und zerstört!"

Das Journal de la Belgique und der Courrier Belge vom 7. d. M. geben gleichfalls Nachrichten von diesen Scenen, die jedoch nicht weiter als bis 9 Uhr Früh am 6. reichen, wo sich die Zerstörer eben vor dem Hause des Fürsten von Ligne zusammenrotteten. — Der Courrier Belge klagt bitter über diese Excesse, fordert die Regierung dringend auf, kräftiger als bisher dem Unfug zu steuern, indem sie die erste ihrer Pflichten verletzen würde, wenn sie nicht im Stande wäre, den Personen und

dem Eigenthum wirksamen Schutz angedeihen zu lassen, und macht darauf aufmerksam, daß wenn dem Zerstörungswerke nicht Einhalt gethan werde, die Stadt darunter am meisten zu leiden habe, indem ihr die Entschädigung der Eigenthümer zu Last falle, die um so drückender seyn werde, als sie bereits beträchtliche Summen für die in den Jahren 1830 und 1831 verübten Gräuel dieser Art zu entrichten gehabt habe.

Der „Independant" vom 7. April fügt seinen Mittheilungen vom 6. Abends spät noch Folgendes als Nachtrag bei: Der Pöbel begab sich nach den verschiedenen Häusern, welche ihm von seinen Leitern wahrscheinlich bezeichnet wurden, und richtete überall schreckliche Verwüstungen an. Die Häuser der HH. Baron de Vinck von Westwezel, Baron d'Overschie, v. Tilmont, v. Dewasme Pletinckx, v. Jones, v. Hoorickx und einige andere wurden zerstört, ohne daß es die bewaffnete Macht zur gehörigen Zeit verhinderte. Das, was bei diesen niederschlagenden Scenen auffallend war, war die Bestimmtheit, mit welcher der Pöbel dabei verfuhr. Er griff blos die ihm bezeichneten Häuser an und entfernte sich von Localitäten, die ihm nicht bezeichnet waren. Hr. Rogier, der Minister des Innern, durcheilte die Stadt zu Pferde, um den Pöbel zu haranguiren und diese räuberischen Auftritte zu tadeln. Er wäre beinahe das Opfer seines muthigen Benehmens geworden. Als er sich nämlich ruhestiftend unter dem Volke auf dem Platze St. Gudula befand, erhielt er plötzlich auf Kopf und Schulter einen fürchterlichen Schlag mit einem Stock, welcher mit einem Haken versehen war und mit welchem man ihn vom Pferde zu reißen beabsichtigte. Einige Personen, welche sich zur Stelle befanden, vertheidigten den Minister und entzogen ihn der Gefahr. Die Regierung hat folgende Maßregeln ergriffen. Sie hat 1) eine ministerielle Verordnung erlassen, welche also lautet: „In Betracht der ernsthaften Auftritte, welche in diesem Augenblick in Brüssel Statt finden; in Betracht der äußersten Dringlichkeit, denselben schnelle und wirksame Unterdrückungsmaßregeln entgegen zu setzen; autorisirt der Ministerrath die Militärbehörde überall, wo sich Gefahr zeigt, einzuschreiten, auch selbst ohne Mitwirkung der Munizipalbehörde, wo nämlich deren Einschreitung nicht wirksam auftreten kann." 2) Einen Aufruf des Divisionsgenerals und Chef des Generalstabs Baron Hurel an die Bewohner Brüssels des Inhalts: „Die Regierung hat mich mit der nöthigen Macht ausgerüstet, um zur Wiederherstellung der Ruhe in der Hauptstadt mitzuwirken; ich lade daher die Bewohner ein, keinen Theil an Zusammenläufen zu nehmen, und sich denselben des Abends anzuschließen. Alle diejenigen, welche sich nicht alsbald zurückziehen, wenn sie von der Civil- oder Militärbehörde dazu aufgefordert werden, alle diejenigen, welche Theil an Angriffen gegen Personen oder das Eigenthum nehmen, werden auf der Stelle arretirt und im Falle sie Widerstand leisten, werden die Truppen von den Waffen Gebrauch machen." 3) Vom Minister des Innern erschien ein Aufruf, ebenfalls an Brüssels Bewohner gerichtet. Er fordert dieselben auf, sich nicht länger vor der Außenwelt durch solche Auftritte zu entwürdigen. Diese Zerstörungen seien eines freien Volkes unwürdig und verscheuchen die zahlreichen Fremden aus ihren Mauern, welche gekommen seyen, um ein gastfreundschaftliches Asyl in ihnen zu suchen. Die Regierung zweifle nicht, daß die guten Bürger mit Ergebenheit die Sache der öffentlichen Ordnung ergreifen werden.

Spanien.

Das Memorial Bordelais vom 3. April meldet: „Spanien ist von einer Krisis bedroht. Briefen aus Madrid zufolge erbittert der unsichere Gang des Ministeriums die Gemüther, das Uebel wird mit jedem Tage ärger, und das Mißvergnügen steigt. Eine dem Premierminister nahestehende Person schreibt, daß man eine Explosion in Madrid besorgte; auf einen so hohen Grad war die Gährung gestiegen. — Wir beschränken uns auf diese wenigen Worte; wir würden befürchten, Besorgnisse zu verbreiten, die vielleicht nicht ganz gegründet sind; wir sagen vielleicht; dieser Ausdruck des Zweifels wird denen, welche die wahre Lage Spaniens kennen, wohl sehr schwach erscheinen. — In Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, glauben wir behaupten zu dürfen, daß es mit der Königinn nicht dahin gekommen seyn würde, wenn sie ihre Pflichten und die Interessen der Dynastie besser hätte verstehen wollen. An Warnungen und Fingerzeigen hat es ihr nicht gefehlt."

Portugal.

Lissaboner Blätter schreiben unterm 21. März Abends: „Durch eine telegraphische Nachricht von Leiria erfährt man, daß Admiral Napier, der Setubal mit zwei Corvetten und einem Dampfboote verlassen hatte, ohne daß sein Ziel bekannt war, gestern in Figueira landete." — Dagegen heißt es in einem, in der Times enthaltenen Schreiben aus Lissabon vom 22. März: „Da die Stürme an der Küste fortdauern, so glauben wir, Trotz der gegentheiligen Gerüchte, daß Admiral Napier nicht im Stande gewesen seyn wird, in Figueira einzulaufen. Er mag nach Caminha gezogen seyn." — Diese Vermuthung wird bestätigt durch ein Schreiben aus Oporto vom 24. März Abends 4 Uhr: „Der Gouverneur der Stadt erhielt so eben eine Depesche von vier Zeilen von Admiral Napier, welcher schrieb: Diesen Morgen nahm ich Caminha durch Ueberfall, und auch Viana wird bald in unserem Besitze seyn." Der Admiral landete daselbst mit 500 Mann (die er in den Dampfbooten Georg IV. und Lord of the Isles von Lissabon gebracht hatte) und bemächtigte sich ohne Widerstand des Platzes, der sehr für die constitutionnelle Sache gestimmt ist. Diese Operation

hat den Hauptbehörden hier keine Freude gemacht, wahrscheinlich weil sie die physische Schwäche ihrer militärischen Streitkräfte kennen. Es befinden sich nämlich nicht mehr als 1000 Mann Linientruppen in Oporto. Jedenfalls aber macht jene Operation eine Bewegung von hier aus nothwendig, und die ganze disponible Macht, bestehend aus dem 10ten und 8ten Regiment (zusammen 800 Mann stark), dem Freiwilligen-Bataillon Dona Maria, und der Kavallerie (240 Pferde ohne die berittenen Freiwilligen), wird morgen Früh von hier ausmarschiren. Diesen Abend ist ein Gerücht in Umlauf, General Stubbs sei vor der Barre angekommen, um das Commando der ausmarschirenden Division zu übernehmen." — Don Carlos soll die spanische Gränze verlassen haben, und am 18. in Lamego angekommen seyn. Seine Truppenmacht aus allen Waffengattungen besteht aus ungefähr 400 Mann. Sowohl Menschen als Pferde werden von den Landleuten mit Lebensmitteln versehen, auf gleiche Weise wie die Truppen Dom Miguels, worüber aber die, die es trifft, laute Klagen erheben." — Bei den Lissaboner Wahlen erlitt das Ministerium am 16. d. M. eine Niederlage, wie am 4. in Oporto. Von 13 für die constitutionnelle Kammer gewählten Mitgliedern sind 11 eifrige Anhänger der Königinn und der Charte, gegen das System der gegenwärtigen Verwaltung.

Der Londoner Courier theilt folgende Privatnachrichten aus Lissabon vom 22. März mit: „Am 18. Abends erhielt das Dampfboot African von Admiral Parker den Befehl, sich unverzüglich segelfertig zu halten, und um 2 Uhr Morgens passirte es mit versiegelten Befehlen die Barre. Man denkt hin und her über seine Bestimmung, die meisten glauben, es solle nach Vigo gehen, und ich halte diese Vermuthung für gegründet oder wenigstens für sehr wahrscheinlich, weil, was ich in meinem letzten Schreiben ganz vergessen habe, die Sloop Scorpion, welche vor Kurzem mit Kriegsvorräthen für Dom Miguel aus England zu Caminha ankam, von der spanischen Seite des Flusses eine Salve empfing, worauf der Capitän des Schiffes sich ans Ufer begab, um dem Grund dieser Feindseligkeit nachzuforschen; er wurde jedoch gefangengenommen und wird noch immer in strenger Haft gehalten. Die Vorräthe aber wurden auf dem portugiesischen Ufer gelandet. Diese Angelegenheit gehörte eigentlich vor das Forum des brittischen Gesandten zu Madrid, da aber der brittische Consul zu Viana dem Lord Howard de Walden davon Mittheilung machte, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß der African in Folge dessen nach Vigo geschickt worden. Lord Howard de Walden scheint in Lissabon sehr großes Mißfallen erregt zu haben, weil er bei seiner ersten Vorstellung bei Hofe in Stiefeln erschien, was ihm nach den Vorschriften Georgs IV. über die diplomatische Uniform erlaubt war. Die Untersuchung über die Ermordung des unglücklichen Capitäns Crotty dauert noch fort; es sind 8 Zeugen verhört worden, die in ihren Aussagen dahin übereinstimmen, daß der Schuß, der ihm den Tod gab, erst eine Stunde nach der gänzlichen Dämpfung des in der Taverne entstandenen Tumults abgefeuert worden sei. Es scheint, daß diese traurige Angelegenheit ernstliche Folgen haben kann. Täglich sieht man Offiziere ihre Entlassung nehmen und Mannschaften zum Feinde übergehen. Vorigen Montag ging ein Hornist von Shaws Bataillon zu den Miguelisten über, und als er auf seinem Horn die Chamade zu blasen anfing, folgte ihm sein halbes Piket; die übrigen, aus Portugiesen bestehend, feuerten den Flüchtlingen einige Schüsse nach. Bei den Municipalwahlen in Lissabon hat das Ministerium eben so den Kürzeren gezogen, wie in Oporto; unter 13 gewählten Mitgliedern sind 11 der jetzigen Verwaltung entgegen. Im St. Georgencastell in Lissabon und der Umgegend richtet der Typhus große Verheerung an."

Im Morning-Herald vom 2. d. M. heißt es: „Von unserm Lissaboner Correspondenten, den man gewiß nicht beschuldigen kann, daß er für Dom Pedro und dessen Regierung ungünstig gestimmt sei, haben wir vor einigen Tagen ein Schreiben erhalten, welches die lebhafteste Entrüstung über die Weise äußert, wie man dort gegen die englischen und französischen Offiziere verfährt, denen man, wie es scheint, nicht bloß den ihnen gebührenden Sold vorenthält. „Die tapfern Vertheidiger von Oporto, die Engländer und Franzosen (heißt es in diesem Schreiben), befinden sich hier noch immer in der jämmerlichsten Lage; die einen schmachten im Gefängnisse, die andern schleppen sich, vor Hunger umkommend, in den Straßen umher, ohne daß sie im Stande wären, das Geld, welches sie so sauer verdient haben, von dieser unwürdigen Regierung ausgezahlt zu erhalten. Ein solches Benehmen ist, ich wiederhole es, schändlich, und würde allein schon hinreichen, Dom Pedro in den Augen von ganz Europa zu brandmarken! Nie erlebte man ein so schreiendes Beispiel scheußlichen Undankes. Es heißt, die französische Regierung habe ihrem Gesandten die Weisung ertheilt, allen französischen Unterthanen ihr Geld und ihre Freilassung auszuwirken."

Frankreich.

Der Ami de la Charte erzählt, daß am 30. März zu Nantes in der Nacht in Folge eines Bankets, das gegen 100 Arbeiter gehalten, einige Unordnungen auf den Straßen durch Gesang der Marseillaise, und den Ruf: Es lebe das Vaterland! Nieder mit Ludwig Philipp! Fort mit dem Gesetz der Associationen! Es lebe die Republik! Nieder mit den verkauften Deputirten! u. s. w. Statt gefunden hätten. Uebrigens sei nicht wahr, daß man den Posten an der Hauptwache angegriffen und Nationalgardisten entwaffnet habe. Ueberhaupt habe sich die Zusammenrottung bald von selbst zerstreut und die Sache keine weitern Folgen gehabt.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 16. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	87 1/4;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	202;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137 1/4;
Bank-Actien pr. Stück	1239 in C. M.

Paris, den 7. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 50 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 35 Cent.

London, den 5. April.

Consol. 3 Perz. 91 1/8.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern fand im Theater an der Wien die Einnahme des thätigen Hrn. Kapellmeisters Adolf Müller Statt, in welcher Hr. Pöck des „Sängers Lebewohl" (hier des „Sängers Abschied" getauft), Gedicht von Wiest, Musik von Hackel, sang, und Dlle. Scholz, die Tochter unsers beliebten Komikers, die Parthie des Bauernmädchens im „Hofmeister in tausend Aengsten" gab. Hr. Pöck sang das wunderliebliche Lied unter stürmischem Beifall, und wiederholte dasselbe, gerufen, unter den verdientesten Beifallsbezeigungen der Menge. Hr. Pöck wurde dreimal gerufen. — Dlle. Scholz ist noch eine Anfängerinn, mit einer hübschen Figur ausgestattet, aber nicht mit dem vortheilhaftesten Organ begabt. Das gütige Publikum rief jedoch den Vater, welcher mit seiner Tochter erschien und in bescheidenen Worten Nachsicht vom Publikum für die neue Kunstjüngerinn erbath. Auch sahen wir neuerdings die „zwölf Mädchen in Uniform" an uns vorüber marschiren, in welchen Hr. Gämmerler sang. 23

Ober-Meidling.

Sonntag den 13. April wurde das herrliche Tivoli wieder zum erstenmale eröffnet. Die Unternehmer, HH. Gerike und Wagner, beurkundeten ihre Achtung für das Publikum durch eine äußerst brillante Ausschmückung ihrer Lokalitäten. Die große Säulenhalle ist sehr geschmackvoll ausgemalt und wird gewiß Jedermann aufs Angenehmste überraschen. Der prachtvoll dekorirte Saal sammt den daranstoßenden eleganten Conversationszimmern, gewähren einen herrlichen Anblick. Die Rutschbahn hat auch dieses Jahr ihre alte Anziehungskraft neuerdings bestätigt und wurde fleißig von Fahrenden besucht. Doch scheint der Boden selbst durch die Witterung gelitten zu haben und die Wagen rauschten nicht ganz mit der Schnelligkeit, welche wir früher hierbei bemerkten. Dieser Uebelstand dürfte wohl auch darin begründet seyn, daß die Bahn so lange nicht benützt wurde, und somit von sich selbst gehoben werden könne. Das Orchester unter der Leitung des Hrn. Ludwig Morelly hielt sich wacker und fand verdienten Beifall. Es vereint sich hiermit Alles, diesen reizenden Erholungsort den lebensfrohen Wienern recht angenehm zu machen, und die thätigen Unternehmer dürfen um so gewisser heuer einen recht zahlreichen Zuspruch erwarten, da der frequente Besuch am Eröffnungstage selbst, der doch keineswegs durch besonders schönes Wetter begünstigt war, als glückliches Auspizium betrachtet werden kann. Bemerkenswerth dürfte dem Publikum die Einrichtung seyn, welche die Eigenthümer des Tivoli durch die Ausgabe sogenannter Familienkarten getroffen haben. Derlei Karten, auf vier Personen lautend, kosten 1 fl. CM. und sind alle Tage, nur mit Ausnahme der Haupteröffnungstage (darunter sind wohl die Sonn- und Feiertage gemeint) gültig. Diese Einrichtung ist besonders für größere Familien vortheilhaft, indem ihnen dadurch der Besuch des Tivoli bedeutend erleichtert wird. Diese Karten sind nur in Wien in der Kunsthandlung des Hrn. Diabelli und Comp. am Graben zu bekommen. 7

Wiener-Neustadt.

Hr. Eichwald hat das hiesige Theater, da ihm die Behörde mehrere Begünstigungen zugestand, für den kommenden Winter neuerdings gepachtet. Gegenwärtig gibt Hr. Nabehl, Regisseur des königl. Hoftheaters in Dresden, mit ungeheurem Beifall Gastrollen. Später wird auch Hr. Vanini, vom ständischen Theater in Klagenfurt, sein Talent als Gast geltend zu machen suchen. Auch der in Wien bereits vortheilhaft bekannte Bauer Graßl wird mit seinen musizirenden Kindern erwartet. Als neuengagirte Mitglieder sind angekommen Dlle. Lanius und die HH. Fürst und Koch. 22

St. Pölten.

Das hiesige Theater wurde für die nächste Winter-Saison von Hrn. Böhm und Compagnie gepachtet. Man verspricht sich viel Gutes von der neuen Unternehmung. 24

Grätz.

Die in den öffentlichen Blättern nicht sehr empfohlene Zauberposse: „Goldkönig, Vogelhändler und Pudelscherer," von Fr. E. Hopp, konnte ungeachtet der sarkastischen Anstrengungen des Interessenten keinen festen Boden fassen. (Ausm.)

— Hr. Rottmayer ist als Graf Richers in Herzog von Finnland aufgetreten und gleich wieder abgegangen. (Ausm.)

— Mad. Ribies, geborne Schreiber, früher beim Leopoldstädter-Theater in Wien engagirt, ist als Frau Baberl als Margaretha in Ifflands „Hagestolzen" und als Schusterinn im „abgebrannten Hause" aufgetreten. Sie zeigte Routine und Grazie im Spiele, ein gückstiges Talent im Localfach, und eine gemäßigte Komik, wodurch sie bei jeder Erscheinung gewinnt und die Aufmerksamkeit des Zusehers auf eine angenehme Weise festhält. Das Publikum zollte ihr verdienten Beifall. (Ausm.)

Berlin.

— Am 11. April gastirte im königl. Schauspielhause Dlle. Hermine Elßler, Tänzerinn vom k. k. Kärnthnerthortheater in Wien. Wir sahen sie ein Pas de deux mit Hrn. Stullmüller ausführen. 7

Oxford.

Während der Installation des Herzogs von Wellington als Kanzler der Universität werden hier Musikstücke aufgeführt, welche in vier Concerten (am 10., 11., 12. und 13. Juni gegeben) bestehen werden. Mit einem neuen Oratorium von Dr. Croke: „Judas Gefangenschaft," wird der Anfang gemacht. (Journal de Paris.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 108

Der Wanderer.

Freitag, den 18. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.709	28 5 8	+ 4.5	N. mittel.	schwacher Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.684	28 5 5	+ 6.8	WNW. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.674	28 5 3	+ 4.0	WNW. —	Trüb.

Der Wiener Spaziergänger.

VII.

Der junge Faschingsheld.

1. Der Hausball.

(Beschluß.)

Unschlüssig, welche er eigentlich aus der Ferne sich holen sollte, fiel ihm endlich ein schlankes weibliches Wesen mit schwarzseidenem Kleide auf, welches, anspruchslos wie es schien, in die drehenden Scharen hineinblickte. Die Wangen waren hochroth gefärbt, wahrscheinlich vom heftigen Tanzen. Er eilte schnell nach dem Gegenstand seiner Wahl, der sich eben zu einer Freundinn sprechend wendete, und ihm auf solche Weise den Rücken zukehrte. Mit vieler Grazie näherte er sich, ergriff ihre Hand, und wollte so eben eine schöne Einladung beginnen, als sich das Mädchen mit dem — eingefallenen fünfzigjährigen Gesichte, auf welchem hoch die Schminke lag, mit dem dürren Nacken zu ihm hinüber wandte, und dieser unerwartete Anblick seine Kehle zusammenschnürte, so daß er kein Wort vorbringen konnte. Die alte Dame, entzückt durch die Verlegenheit des jungen Mannes, die sie den entgegengesetzten Ursachen zuschrieb, wartete nicht erst auf ein wörtliches Engagement, sondern mit dem rothgelben schmunzelnden Gesichte schloß sie sich an ihn, und er mußte tanzen. „Ich bin zwar schon müde," sagte sie, „aber wir wollen es versuchen." Vor Moritzens schwachen Augen rann der ganze Saal in ein häßliches Chaos zusammen, als er gezwungen war, seine alte Nicht-Schöne mit den Armen zu umfassen. Daß sie jämmerlich schlecht tanzte, setzte der Sache die Krone auf. Moritz schnitt zu den Schönheiten, die sie ihm über seine Tanzfertigkeit sagte, ein Gesicht, daß Minna, die zufällig neben ihm stand, als er das erste Mal Rast hielt, in ein Kichern ausbrach. Als er den Blick auf die Lachende warf, ward er glühend roth im Gesichte und er suchte auf dem Boden eine Oeffnung, um vor Scham zu versinken. Doch er hätte nicht die Zeit gehabt, eine zu finden, denn die Schminkträgerinn ließ ihn keinen Augenblick mit ihrer Suade los, und er fügte sich so viel als möglich mit guter Miene in das böse Spiel. Sie nannte ihn ihren Apollo, ihren Orpheus und disputirte ihm in einem trüben Wortschwalle hinauf, daß er von Terpsichoren das Tanzen gelernt haben müsse.

Ein ärgeres Mißgeschick hätte ihm der in dem vorigen Walzer beleidigte Ehemann nicht wünschen können, als ihn nun wirklich getroffen hatte. Zum Ueberflusse hatte die von Moritzens Jugend und Blödigkeit entzückte Schöne ihn gebethen, sie ja nicht in diesem Walzer auszuleihen, obwohl sie ohne Sorge seyn konnte, daß ihr diese Ehre zu oft widerführe. Diese Bitte an den glücklichen Moritz hatte Minna gehört, und sie war boshaft genug, ihm einen neuen empfindlichen Streich zu spielen, ohne daß er den Urheber davon errieth. Zu der alten Schönen, die früher nur aus unvermeidlicher Etikette sparsam zum Tanze aufgefordert worden war, kamen die jungen Herren scharenweis; Moritz, der froh gewesen wäre, von seiner schweren Last befreit zu seyn, mußte wider Willen dieselbe ferner tragen. Es läßt sich denken, welch' feinspitzige Reden, die aber desto tiefer in seine Brust drangen, der Arme ausstehen mußte, da er alle Tänzer, wie sie nach der Reihe aufmarschirten, auf höheren Befehl zurückzuweisen gezwungen war. Seine Tänzerinn brüstete sich mit jedem Korbe, den sie in Gemeinschaft mit ihrem Chapeau austheilte, mehr und mehr, und Moritz schmolz in den Gluthen der Verzweiflung neben ihr wie Butter zusammen. Es war ein erbarmungswürdiger Anblick, den armen Gefangenen zu sehen, wie er in der Verwirrung einen Ausgang suchte, aber keinen fand.

Aber die waltende Hand des Schicksals ließ ihn nicht ganz sinken, und die Wahrheit des Sprichwortes: „wo die Noth am höchsten, ist Hilfe am nächsten," ward auch an ihm glänzend erprobt; denn da er sich nicht getraute den Knoten zu lösen, so hatte ihn seine Moira, wenn gleich etwas gewaltsam, entwirret. Simpel dargestellt, war die Sache folgende:

Es wurde bei einem Cotillon der Achter getanzt, der bekanntlich mit einer schlechten Tänzerinn nicht so leicht rein auszutanzen ist. Moritz hatte leider die schlechteste Tänzerinn des Balles, und begann, selbst ein neupromovirter Jünger Terpsichorens, zagend den gefährlichen Reigen. Im Anfange ging es gut; doch so wie er links tanzen wollte, hatte er mit ganzer Kraft an der Last seiner schweren Tänzerinn zu ziehen. Er trat dieselbe, theils aus eigener Ungeschicklichkeit, theils wegen ihrer Unbeholfenheit recht fühlbar auf die Füße, was sie aber wahrscheinlich nicht gerügt haben würde. Er bemühte sich mit allen Kräften, um seine Tänzerinn, mit der er wie festgezaubert auf demselben Flecke umgaukelte, vorwärts zu ziehen, doch ohne Erfolg. Er verwirrte sich mit seinen Füßen durch mehrere verfehlte Schritte so sehr, daß er das Gleichgewicht verlor, und seine Tänzerinn zu halten nicht mehr fähig — denn das bisherige stäte Zerren hatte ihm den Arm gelähmt, — ließ er dieselbe aus seinem Arme gleitend, ihrem Glücke über. Ihr Glück war jedoch nicht mehr da, sondern nur ihr Unglück, und dieses warf sie mit ihrem geschminkten Gesichte so heftig an den Stuhl, der als Behelf, um den Achter in gehöriger Form mit den Füßen zu schreiben, dastand, daß das Blut sogleich aus der Nase floß. Nicht minder gefährlich war Moritz bei dieser Affaire weggekommen; im Gegentheile erhielt sein ohnehin heute schon einmal verletzter Gesichtshügel durch den Fall eine Contusion, die wieder einen rothen Quell entspringen machte. Der Cotillon war durch diese seltsam unglückliche Tour für so lange Zeit gestört worden, bis die Verwundeten aus dem Zimmer entfernt worden waren.

In einer Ecke blutete Moritz, dessen Herz früher geblutet hatte, still und geduldig aus der Nase und am Tische hielt die Geschminkte, unter stätem Schmähen auf Moritz, ihr blutendes Gesicht über das blinkende Lavoir. Je mehr aber Blut von ihr floß, desto höher schwoll der Strom des Zornes in ihr, desto giftiger wurden ihre Wortpfeile, die sie auf den blutenden Moritz abschoß.

„Sie sind ein tölpelhafter Mensch," fuhr sie fort, „der es nicht wagen soll, eine solche Tänzerinn zu engagiren, wie ich bin; der keck genug ist, auf Bällen zu tanzen, und nicht einmal die Kraft hat, seine Tänzerinn zu salviren, wenn er ungeschickt zur Erde purzelt.

Moritz. Meine Gnädige! zürnen Sie nicht, ich habe Sie doch schon so oft um Schonung, um Vergebung gebeten! Seien Sie nachsichtig, ich erkenne mein Vergehen und bereue es.

Tänzerinn. (Indem sie sich mit dem Tuche abwischt und zugleich zu ihrem großen Aerger die aufgelegte Gesichtsröthe wegreibt) Sie sind ein junger Tropf, sage ich Ihnen. — Wie blaß mich der Blutverlust macht! — Ich werde Ohnmacht bekommen, ich fühle mich schwach. So helfen Sie mir doch, ich sinke schon!

Moritz. Verzeihen Sie, ich kann nicht, ich blute noch immer.

Tänzerinn. Wehe Ihnen, wenn ich wieder in das Tanzzimmer gehe; wehe Ihnen, wenn die Ballgeberinn kommt! ich will Sie rekommandiren! Sie waren gewiß das letzte Mal im Hause!

Moritz. Um des Himmels Willen, meine Schöne! warum so rachgierig? Es war ja nicht meine Schuld —

Tänzerinn. So? Also die meinige? Also habe ich so schlecht, so ungeschickt getanzt, daß Sie mich auf den Stuhl werfen mußten? Das setzt Ihrem Betragen die Krone auf. Vielleicht bilden Sie sich ein, daß Sie tanzen können? Sie erkennen es wahrscheinlich gar nicht, daß ich mich Ihrer erbarmt und Sie nur darum angenommen habe, damit Sie tanzen können, und die Schande nicht hätten, von sämmtlichen Tänzerinnen Körbe einzusammeln, oder höchstens da und dort eine Tour aus Gnade zu erhaschen? Und wenn Sie dieses nicht glauben wollen, so sage ich Ihnen, daß ich mir mit Ihnen einen Spaß machen und zugleich einen Anbeter von mir ärgern wollte. Ich sehe, daß Sie, gelinde gesagt, ein alberner Mensch sind, den ich nach Herzenslust lächerlich machen will. (Indem sie wieder einen hübschen Fleck ihres Gesichtes entfärbet) Wie blühend ich vorher war! und wie gelb und blaß nun nach und nach mein Antlitz wird! Das habe ich Ihnen zu verdanken, aber ich will mich rächen. Zu Hilfe! zu Hilfe! ich werde ohnmächtig!

Auf diesen Schrei, den sie recht gellend ausstieß, hörte die Musik in dem Tanzsaale auf, und unter Gemurmel drangen mehrere Personen in das Gemach und zu dem Sofa hin, wo die desperate Schöne

halb blaß wie todt,
halb blühend roth,

mit geschlossenen Augen lag.

Moritz wußte in diesem Labyrinthe keinen Ausweg, als durch die Thüre der Wohnung. Er schlich fort mit dem Tuche vor der Nase und dem festen Vorsatze im Herzen, keinen Fuß mehr in dieses Haus zu setzen, wo ihn Schmach und Unglück nicht Eine Sekunde losließen.

Olla-Potrida.

Nachrichten aus Neworleans zufolge, haben sich die Fallissements auch schon bis dahin erstreckt; innerhalb zehn Tagen hatten sich fünf Häuser für insolvent erklärt; die Summe dieser Bankerotte belief sich auf 1,260,000 Dollars, worunter ein Baumwollencommissionär mit 800,000. Die Geschäfte lagen ganz darnieder und die Schiffe müßig im Hafen. Gute Banknoten wurden kaum zu 1¼ bis 2pCt. monatlich discontirt.

— Kürzlich trat ein kräftiger Landmann in eine Gar-

Küche zu Hereford, und verlangte eine Maaß Aepfelwein nebst Brot und Käse, was ihm auch alsbald gereicht wurde. Es war außer ihm kein Gast in der Küche. Nach wenigen Minuten tritt eine achtbare Bauersfrau, die Hereford häufig besucht, in das Haus. Kaum hatte sie die Thürschwelle überschritten, als der Fremde über sie herfiel, sie zu Boden warf, und mit dem Kopfe gegen den Boden stieß. Da der Wirth schnell herbeisprang und ihn ergriff, fiel der Kerl auf die Knie und dankte Gott, daß er die Hexe verhindert habe, ihm etwas zu Leide zu thun. Als der Wirth ihn hierauf fragte, ob er die Frau, die noch ohnmächtig am Boden lag, kenne? entgegnete er: „Nein! Aber bei dem ersten Blicke, den sie von der Thür aus auf mich warf, erkannte ich in ihr die Hexe, die mich vor Kurzem so furchtbar gequält hatte." Er wurde ins Gefängniß gebracht, am andern Morgen aber vor Gericht für einen Narren erklärt und in ein Irrenhaus geschickt. Zur Erläuterung des obigen Vorfalls muß bemerkt werden, daß unter den an Zauberkraft Glaubenden in England der Wahn herrscht, der Zauber werde vernichtet, sobald der Behexte das Blut der Hexe vergießen könne.

— In Howe (England) stieß man kürzlich bei Nachgrabungen auf mehrere menschliche Gerippe, von denen eines von ganz ungewöhnlicher Größe war, ein anderes einen, offenbar aus grauer Vorzeit stammenden goldenen Ring am Finger hatte.

— In Rouen sind drei Wallfischfänger mit sehr ansehnlichen Ladungen an Thran und Fischbein aus den nördlichen Meeren eingetroffen.

— Man hat aus Amerika eine seltene Zeichnung erhalten, die Combination eines Dampfwagens und eines Dampfbootes vorstellend. Auf dem Lande geht diese Dampf-Amphibie auf vier Rädern, kommt sie an ein Wasser, wo keine Brücke ist, so geht sie ohne weiters in das Wasser, die Wagenräder ruhen, und ein in der Mitte angebrachtes Ruderrad setzt sich in Bewegung. Die Maschine hat die Form eines Alligators.

— Zu den ältesten Damen der Welt gehört wohl die verwittwete Gräfinn von Cork und Orrery, welche ihrem 88. Jahre nahe ist, und in diesem hohen Alter, bei der heitersten Laune, noch immer gerne Gesellschaft sieht.

— In Dorpat ist eine Esthin von 100 Jahren gestorben. Sie hat in einem und demselben Hause über 50 Jahre gedient.

— Nach der Zersplitterung des Shakespear'schen Maulbeerbaumes bildete sich ein „Clubb des Maulbeerbaumes", der noch heute den Zweck hat, den Dichter zu feiern und jährlich zusammenkommt, um seine Arbeiten über den Dichter vorzulesen und in ein Buch einzutragen, dessen Papier aus der Rinde des Baumes gemacht ist.

— Auf der Brust einer Mumie im brittischen Museum hat man ein Bildniß in Holz gefunden, welches das älteste Porträt seyn dürfte, das man kennt. Man bemerkt an demselben einen deutlichen Sinn für die künstlerische Vertheilung des Lichts, welcher der Arbeit noch mehr Interesse verleiht.

— Nach einem spanischen Journal erwachte eine Dame Namens Mercedis di Mendoza am 15. Februar nach einem Schlafe von vier Jahren. Sie hat in der Zwischenzeit angeblich nichts gegessen, erfreut sich aber einer guten Gesundheit. Diese Neuigkeit scheint auf der Reise sehr gewachsen zu seyn, wie dieß schon die Art der Lügen ist.

— Das baierische Bier wird jetzt in Europa, Asien und Afrika getrunken. In Genua ist ein Bräuer aus Nürnberg mit seinem baierischen Gebräu, das er weithin versendet, schon reich geworden; auf jeden Fall kann man von diesem Getränk sagen, es hat einen mehr als europäischen Ruf.

—Aus Brüssel wird folgendes traurige Ereigniß gemeldet, welches sich in Audenarde zugetragen hatte. In verschiedenen Stadtvierteln, namentlich in den von den Armen bewohnten Strassen, war von Böswilligen eine Menge Schießpulver zerstreut worden. Der geschmolzene Schnee gab diesem Pulver den Anschein der Kohlenasche, welche die Armen gewöhnlich auflesen und zu Brennmaterial verwenden. Eine dieser armen Familien, welche eine große Menge solchen Brennstoffes gesammelt hatte, machte davon Gebrauch; eine furchtbare Explosion fand Statt und drei Personen wurden so schwer verwundet, daß sie nach dem Spital gebracht werden mußten.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 17. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	57⅝;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97¹¹⁄₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	202½;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	137⅜;
Bank-Actien pr. Stück	1243 in C. M.

Paris, den 8. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 55 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 30 Cent.

Augsburg, den 12. April.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	99—P., 98½G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	89⅝P., 89⅛G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 205—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	139P., 138⅛G.
Bank-Act. pr. St.	1257P., 1255G.

Frankfurt, den 10. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98¼P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	207½P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅝G.
Bank-Act. pr. Stück.	1251½G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Innsbruck.

Hr. Gaetano Pecci aus Mailand iſt mit ſeinem Theatrum mundi wieder hier angekommen. Da er ſich bei ſeinem frühern Aufenthalt allhier eines bedeutenden Zuſpruches zu erfreuen hatte, ſo iſt auch dießmal ein zahlreicher Beſuch um ſo mehr zu erwarten, als er ein ſehr billiges Entree feſtgeſetzt hat, und im Stande iſt, mit ſeinen Anſichten immer zu wechſeln, (Bothe v. u. f. Tirol und Vorarlberg.)

München.

Vom Salvatorbier und dem „Robert den Teufel," den beiden neueſten und größten Erſcheinungen in unſerm geſelligen Leben, läßt ſich nur wiederholen, was die Fama in hieſigen Blättern zur Genüge verkündete. Beide ſind vortrefflich in hohem Grade, kräftig, feurig, aufregend und wiſſen das Publikum aller Stände anzuziehen und zu befriedigen. Was bei dem beliebten Biere der ſtarke Hopfenzuſatz bewirkt, ſoll beim Robert durch die Schallrohre erzielt werden. Dem Manne, der den Salvatortrank in die Scene geſetzt hatte, wurde jedoch bis jetzt noch kein Lorbeerkranz überreicht; und beim Robert ſind keine Prügeleien vorgefallen. In dieſen beiden Stücken waltet mithin dennoch eine Verſchiedenheit bei aller Verwandtſchaft ob. Für gründliche Kenner hat das Salvatorbier überdieß angeborne Vorzüge, die von ihnen leicht herausgekoſtet werden können. Es iſt nämlich ganz originell, dieſem Boden entſproſſen, klar und rein, und mit großer Buhnenkenntniß in die Scene geſetzt; während bei dem franzöſiſchen Robert man überall auf falſch verſtandene Sächelchen ſtoßt, die über Jene, die ihm hier getraut haben, ein zweifelhaftes Licht verbreiten. (Correſp. v. u. f. Teutſchl.)

Berlin.

— Am 13. April trat im königl. Opernhauſe Mad. Schröder-Devrient auf vieles Begehren zum zweiten Male als Julie in der „Veſtalinn" auf. 7

— Abermals hat das Theater, um dem Vergnügen Abwechslung zu geben, uns „lebende Bilder" vorgeführt. Die dießmalige Ausſtellung iſt reich an Schönheiten der Art, ſowohl durch die Wahl der Bilder, als durch die treffliche Ausführung derſelben. Mehr oder weniger ſprachen alle ſieben Bilder an, vornehmlich aber das dritte Bild: „Schweſterliebe," das in der That eine recht innige freudige Gemüthsbewegung erregte, ſowohl durch die Gruppirung ſelbſt, als durch die anmuthigen lieblichen, zum Theile kindlichen Geſtalten und Antuße der Darſtellenden. Nächſtdem gewannen das zweite Bild: „Der Seher des Hochlandes," das fünfte: „das Mädchen am Brunnen," nach einer Zeichnung des Hrn. G. R. Schinkel, und das ſechſte: „Barbaresken" den Beifall der Zuſchauer, ſo wie es ſchon aus dem Gegenſtand begreiflich iſt, daß das letzte Bild: „Schwaben auf der Haſenjagd," die Wirkung hervorbrachte, die es, von den beliebteſten Komikern unſerer Bühne verkörpert, hervorbringen mußte. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Frankfurt.

Die letzten Gaſtrollen Seydelmanns auf unſerer Bühne waren Nathan, in Leſſings „Nathan der Weiſe" und Mephiſtophiles, in Goethe's „Fauſt," welche beide das Gepräge ſeiner vollendeten Meiſterſchaft an ſich trugen. Der Beifall, welchen der Künſtler in erſterer Rolle erhielt, war enthuſiaſtiſch; er wurde mitten in der Darſtellung, nach der Scene mit Saladin, dem Kulminationspunct alles Schönen der Leiſtung, hervorgerufen. Nur durch Kunſt konnte dieſe einfache Dichtung eine ſolche Wirkung bei dem Publikum hervorbringen. Denſelben Beifall erhielt Seydelmann als Mephiſtophiles, welche Rolle er wiederholt bei übervollem Hauſe darſtellte. Er mußte uns, von der Stuttgarter Intendantur zur Rückkehr aufgefordert, verlaſſen, obwohl ihm unſere Direction für fernere acht Gaſtrollen 2000 fl. geboten. Seine Kunſt blieb in unſern Herzen. (Frankf. Convblt.)

Aachen.

Das niederrheiniſche Muſikfeſt wird, wie wir bereits vor längerer Zeit gemeldet, an den beiden Pfingſttagen unter der Leitung des rühmlichſt bekannten Ferdinand Ries in Aachen gefeiert werden. Unter den dabei zur Aufführung kommenden Muſikwerken iſt auch ein großes Oratorium: „Deborah," welches in Teutſchland noch nie zur Exekution gebracht worden iſt. (Frankf. Converſationsblatt.)

Lüttich.

Hr. von Mondonville hat die Direction unſers Theaters erhalten. 7

Haag.

Der verdienſtvolle Muſikdirector C. van Hanswick hat nach 20jähriger Thätigkeit am 1. April im königlichen Schauſpielhauſe ſeine Abſchiedvorſtellung gegeben, welcher JJ. MM. und der ganze Hof beiwohnten. 7

Paris.

Dlle. Bertin, Tochter des Inhabers des Journal des Debats, von welcher vor einigen Jahren im hieſigen italieniſchen Theater eine Oper: „Fauſt" gegeben wurde, hat bereits eine andere Oper komponirt, aber dießmal keine italieniſche, ſondern eine franzöſiſche, die erſt künftigen Herbſt aufgeführt werden ſoll. Victor Hugo hat nämlich ihr zu Gefallen aus ſeinem Romane Notre Dame de Paris den Text zu einer Oper gezogen. 7

London.

In der letzten Zuſammenkunft der Royal-Society of Literature beſchäftigte man ſich vorzüglich mit der Vorleſung der von Hrn. Hamilton gemachten Ueberſetzung einer Abhandlung des verſtorbenen geheimen Raths, Hrn. Süvere, über „die Vögel" des Ariſtophanes. Er zeigte, daß der hiſtoriſche Stoff dieſes Drama's aus der berühmten Expedition der Athenienſer gegen Syrakus, genommen ſei, daß die Beweggründe und Pläne dieſes Unternehmens ganz mit den ſingirten des Dichters übereinſtimmten, und die Hauptcharaktere in Beiden wie Original und Parodie, ſich verhielten. 7

Haupt-Redacteur: Joſeph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro 109

Der Wanderer.

Sonnabend, den 19. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.700	28 5 7	+4,8 5.2	WNW. schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.687	28 5 5	+ 11.5	ONO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.744	28 6 1	+ 5.0	O. —	—

Großbrittannien.

Am 3. April verstarb der Admiral Sir R. G. Keats, Gouverneur des Hospitals von Greenwich.

Der neue spanische Gesandte, Graf Florida Blanca, ist am 6. April, von Paris kommend, in London eingetroffen.

Belgien.

Gent, den 7. April. In Folge der beklagenswerthen Vorfälle zu Brüssel herrscht hier eine gewisse Gährung unter dem Volke. Allein die Militärautorität hat ihre Maßregeln getroffen und wird allen Exzessen zuvorzukommen wissen. — Eine der furchtbarsten Feuersbrünste ist diese Nacht gegen 3 Uhr in der Zuckerraffinerie des Cassier-Verstracte in dieser Stadt ausgebrochen. Das Feuer hatte schon das ganze Magazin ergriffen, ehe man es gewahrte. Die Pompiers eilten gleich an Ort und Stelle, aber ihre Anstrengungen waren vergebens; sie mußten sich darauf beschränken, die anstoßenden Gebäude zu wahren. Vierhundert Kisten Zucker wurden gerettet. Der Platzcommandant unterstützte die Pompiers in ihren Operationen mit seinem Rath. Alle Formen der Raffinerie, so wie eine ungeheure Menge Zucker wurden durch das Feuer vernichtet. Der Schaden wird beiläufig auf 300,000 Fr. geschätzt. Die Ursache dieses Unglücks ist noch unbekannt. Hr. Cassier selbst hatte noch gestern Abend um 10 Uhr die gewöhnliche Runde in der Raffinerie gemacht. Nichts war versichert.

Antwerpen, 8. April. Gestern Nachmittags um 1 Uhr brach Feuer in der Zuckerraffinerie des Hrn. Kay, Straße Kipdorp, Feuer aus. Die ungeheure Hitze der Röhren des Kochheerdes hatte äußere Gegenstände auf einem der Speicher ergriffen, allein die schleunige Hülfe der Pompiers lähmte die Wirkung derselben.

Der Moniteur Belge vom 8. April enthält folgenden Artikel: „Die Ruhe ist in Brüssel wieder hergestellt. Die Nacht vom Sonntag auf den Montag (6. auf den 7.) ist ruhig geblieben. Die Truppen haben auf den öffentlichen Plätzen bivouakirt. Zahlreiche Infanterie- und Kavalleriepatrouillen durchstreiften die Straßen. — Der ganze gestrige Tag (7. April) ist vorübergegangen, ohne daß irgend ein Versuch zur Unordnung erneuert worden wäre. — Alles läßt glauben, daß kein Exceß in den Provinzen Statt gefunden hat. Die strengsten und bestimmtesten Befehle sind bereits am Sonntag Morgens an die verschiedenen Provinzialbehörden erlassen worden, um die betrübenden Auftritte, deren Ausbruch man besorgen konnte, zu verhindern, und falls es zu etwas kommen sollte, kraftvoll dagegen einzuschreiten. — 104 Verhaftungen sind im Laufe des Sonntags vorgenommen worden. — Der Senat ist auf Dinstag den 22. d. M. einberufen."

Dasselbe Blatt vom 9. sagt: „Die größte Ruhe herrscht in Brüssel. Die Infanterie ist in der Stadt einquartirt; die Kavallerie cantonnirt in den Vorstädten. Die Truppen bivouakiren nicht mehr in der Nacht. Aus Vorsicht sind jedoch einige neue Posten aufgestellt worden, und die Nachtpatrouillen wachen für die Sicherheit der Stadt. Der gestrige Tag (8. April) ist vollkommen ruhig geblieben."

Ferner heißt es im Moniteur Belge von obgedachtem Tage: „Vorgestern (7.) Abends haben einige Versuche, Unordnung zu stiften, in Löwen Statt gefunden. Einige Individuen rückten vor das Haus eines Particuliers in der Brüsseler Straße, das sie stürmen wollten; Steine wurden in die Fenster geworfen; man hat die Läden eingeschlagen, und schickte sich an, ins Haus einzudringen, als die obrigkeitlichen Behörden, durch die Ereignisse in Brüssel gewarnt, von der bewaffneten Macht begleitet, herbeieilten. Die Stürmenden entfernten sich. Starke Kavallerie- und Infanteriepikete sind in den Stadtvierteln aufgestellt. Patrouillen zogen in der Nacht durch die Stadt. Gestern (8.) Abends schien, unseren letzten Nachrichten zufolge, die Ruhe vollkommen hergestellt."

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 1. April enthält nachstehendes Decret: „Nach Einsicht der verschiedenen Anleihevorschläge, welche von einheimischen und aus-

wärtigen Gesellschaften eingereicht worden sind, und in der Absicht, diesen Operationen die größtmöglichste Oeffentlichkeit, deren sie fähig sind, zu ertheilen, hat Ihre Majestät die Königinn-Regentinn im Namen Ihrer erlauchten Tochter Donna Isabella II. geruht, eine Anleihe zur Deckung der dringenden Staatsbedürfnisse zu eröffnen, und die einheimischen wie auswärtigen Gesellschaften, welche sich darauf eingelassen wünschen, unter folgenden Bedingungen dazu eingeladen: 1) Die Anleihe wird 200 Millionen Realen (4 Realen zu 1 Frank gerechnet) betragen. 2) Die Vorschläge werden bis zum 30. April d. J. an den Finanzminister eingesendet werden. 3) Der Finanzminister wird am gedachten Tage (den 30. April) die Anleihevorschläge einem Ausschusse zuweisen, welcher aus dem Generaldirector des Schatzes, dem Director der königlichen Tilgungscasse, dem Director und Secretär der spanischen Bank von S. Fernando bestehen, und welcher dieselben einer Prüfung unterziehen, und der Regierung am 3. Mai d. J. Bericht darüber erstatten wird. 4) Am gedachten Tage werden die Vorschläge dem Regentschaftsrath überfandt werden, und derjenige davon, welchem derselbe als den für den Staat am vortheilhaftesten den Vorzug ertheilen dürfte, wird die Genehmigung Ihrer Majestät durch die unverweilte Unterfertigung des Vertrages mit der solchergestalt bevorzugten Gesellschaft erhalten. 5) Die Regierung nimmt sich vor, den Cortes bei deren bevorstehendem Zusammentritt die Mittel vorzulegen, wie der Nationalcredit auf festen Grundlagen wieder hergestellt werden könne." — Der Messager des Chambres, der bei seinen Verbindungen mit Hrn. Aguado dieses Decret zuerst mittheilt, begleitet es mit folgenden Bemerkungen: „Vorstehendes Decret hat in der Hauptstadt allgemeinen Beifall gefunden, und die einheimischen Capitalisten werden wahrscheinlich mit einander wetteifern, um dem Staatsschatz unter die Arme zu greifen. Man wird bemerken, daß das Decret zum ersten Male das positive Versprechen, die Cortes zusammenzuberufen, enthält. Unsere Correspondenz meldet uns in der That, daß sämmtliche Meinungsverschiedenheiten, welche zwischen dem Regentschaftsrathe und dem Ministerium über den Wortlaut des königlichen Status Behufs der Einberufung der Cortes obwalteten, definitiv ausgeglichen sind, und daß diese wichtige Acte in der Hofzeitung vom 15. April erscheinen werde. Die Würde der Proceres oder Pairs wird nur in der Grandezza oder dem hohen Adel erblich seyn. — Der General Castaños, Herzog von Baylen, welcher bisher Präsident des hohen Rathes von Castilien war, ist zum Präsidenten des durch das Decret vom 24. März d. J. creirten königlichen Rathes von Spanien und Indien ernannt worden. — Man ist Carlistischen Umtrieben auf die Spur gekommen, in Folge dessen der Advocat Silva, der Grundeigenthümer S. Esteban, der Brigadier Soto, königlicher Kammerherr, und der Senior des Finanzrathes, Estefani, als Verschwörer vor ein Kriegsgericht gestellt worden sind. Unter den Papieren der Letztgenannten soll man ein eigenhändiges Schreiben des Infanten Don Carlos gefunden haben, vermöge dessen eine Carlistische Regentschaft von fünf Mitgliedern angeordnet wird, welche zu Toledo residiren sollte. — Da sich Don Carlos von der Gränze entfernt und nach Viseu begeben hat, so glaubt man, daß der Einmarsch des Rodil'schen Armeecorps nach Portugal verschoben werden wird."

Ein Schreiben aus Bayonne vom 3. April meldet: „Am 30. März ist zu Estella zwischen dem Corps des Generals Lorenzo und den Insurgenten von Alava, zu welchen sich noch ein Theil der Insurgenten von Navarra gesellt hatte, ein mörderisches Gefecht vorgefallen, worüber wir noch nichts Näheres wissen, jedoch Grund zur Vermuthung haben, daß die Truppen der Königinn dabei übel weggekommen sind, was daraus abzunehmen ist, daß der General Lorenzo eiligst nach Pamplona um Verstärkungstruppen gesandt hat, und der Generalcapitän Quesada gleich nach Empfang der sich hierauf beziehenden Depesche in Person nach Estella aufgebrochen ist. Quesada soll am folgenden Tage die Insurgenten bei Valcarlos aufs Haupt geschlagen, und alle Gefangenen, sogar die Verwundeten und Kranken, die in seine Hände gefallen waren, auf der Wahlstatt haben erschießen lassen!"

Frankreich.

Am 6. April hatte der Herzog von Frias als spanischer Botschafter bei dem Könige der Franzosen seine Antrittsaudienz, wobei er dem Könige auch von Seite und im Namen Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn die Insignien des Ordens des goldenen Vließes überreichte.

Das Journal de Paris vom 9. April enthält folgende Nachrichten: „Einige Unordnungsscenen haben am 8. d. M. zu Lyon Statt gefunden. Die Justiz sollte über die Mitglieder der Associationen, die während der letzten Coalition der Seidenarbeiter ergriffen worden sind, das Urtheil fällen. — Das Gericht erster Instanz, welches nicht inmitten einer zu beträchtlichen Zahl von Truppen berathen wollte, hatte gewünscht, daß nur ungefähr 50 Mann in der Nähe des Gerichtssaales aufgestellt werden sollten. Eine zahlreiche Menge von Unruhestiftern drängte sich dahin. Ein Tumult fand im Hofe des Hotels, wo das Gericht seine Sitzungen hält, Statt. Der königliche Procurator, der herbeieilte, wurde insultirt. — Die Unruhestifter, welche den funfzig Soldaten an der Zahl überlegen waren, konnten nicht auf der Stelle zerstreut werden; allein die bewaffnete Macht, die sich bald versammelte, zwang sie zum Rückzuge. — Die Fällung des Urtheils ist auf Mittwoch (den 9.) verschoben worden; alle Vorsichtsmaaßregeln sind getroffen; die Justiz wird mit Sicherheit und Freiheit berathschlagen können; die Gesetze werden gegen die Schuldigen angewendet werden. — Alles ist seit diesem Augenblicke ruhig in Lyon."

Ueber die neuesten Vorfälle in Lyon meldet der Correspondent der Allgemeinen Zeitung aus dieser Stadt vom 6. April: „Wer die Geschichte der französischen Opposition, die man sonderbarer Weise systematisch zu nennen pflegt, schreiben wollte, müßte schon ein wenig weiter als in die öffentlichen Blätter schauen. Denn der politische Kampf liefert uns dieselben Formen, welche weiland an Napoleons großem Heere bemerkt wurden. Ungestüm in unvorbereiteten Angriffen, wenig Beharrlichkeit in der Vertheidigung, Unbesorgtheit nach dem Siege, schnelles Erholen nach der Niederlage. Die Presse dient allerdings in diesem Kampfe als wichtige Waffe, aber Schauspiel, Gesang in öffentlichen Gesellschaften und in Freundeskreisen, in Café's und Salons unterhalten die Aufregung auf unglaubliche Weise, die Lust zur Intrigue macht den Rest. Was heute die Opposition mit Schrecken erfüllte, wird ihr eine furchtbare Waffe, wenn sie dieselbe der Regierung entwunden. So das neue Gesetz gegen die Associationen. In der That war nach den letzten Aufstandsversuchen in unserer Stadt, die in der Geburt erstickten, das Band der Mutuellisten und übrigen Gesellschaften, wenn nicht ganz zerrissen, doch so schwach geworden, daß Niemand seiner Haltbarkeit traute. Das

neue Gesetz hat es wieder fester geschnürt. Die folgenden Vorgänge mögen es darthun. Eine Protestation der hiesigen Gesellschaft der Menschenrechte war im gleichen Geiste mit allen denen abgefaßt, die von allen Seiten her durch die öffentlichen Blätter verbreitet werden. Ihr folgte eine Protestation der Mutuellisten, worin dieselben (2544 Unterschriften befinden sich unter dem Original) das gedachte Gesetz für unverbindlich, und ihre Gesellschaft für unauflöslich erklären. Die darin enthaltenen Ausdrücke erlauben mir nicht, sie ganz zu citiren. Gestern waren 6 Mitglieder des ausübenden Rathes dieser Gesellschaft, wegen der im Februar Statt gefundenen Untersagung der Arbeit, vor Gericht geladen. In einem Schreiben an den Generalprocurator baten zwanzig andere Mitglieder desselben Rathes, mit ihren Genossen vernommen und gerichtet zu werden. In Folge dieses Prozesses, glaubte man schon seit längerer Zeit, würden Unruhen entstehen, und fürchtete daher stark, daß das überdieß schöne Wetter eine Menge Zuschauer herbeilocken würde. Die Gesellschaft der Menschenrechte hatte ihre Sitzungen für den Tag, wie ein hiesiges Journal erzählt, für permanent erklärt, die Mutuellisten waren in ihren Logen versammelt, doch dergestalt, daß von zwanzig Mitgliedern fünf in das Audienzzimmer gingen, fünf sich auf dem Platze S^t. Jean vor dem Gerichtshofe aufhielten und die übrigen zehn an ihren Plätzen beisammen blieben. Die Behörde hatte die Posten verdoppeln lassen. Da das Verhör der Vorgeladenen und der Zeugen etwas lang dauerte, theilte sich auch die außen entstandene Bewegung der Masse dem Zuhörerpersonal im Innern des Saales mit, so daß der Präsident die Sache bei geschlossenen Thüren fortzusetzen vorschlug, welcher Antrag indessen von dem königlichen Procurator abgelehnt ward. Als man endlich die Anklage des Generalprocuraters, die Vertheidigung der Vorgeladenen und den Spruch bis zum nächsten Mittwoch verschoben hatte, ward der Ruf: „Oeffentlichkeit der Sache! kein Thürverschluß!" im Auditorium von mehreren Seiten vernommen. Es machte sich aber der unterdrückte Unwille vor dem Hause noch auf eine andere Weise Luft. Einer der vom Procurator bestellten Zeugen wurde bei seinem Austritte aus dem Gerichtshofe von einigen der Versammelten thätlich beleidigt, indessen durch einige Advocaten und einen großen Theil der Umstehenden aus den Händen seiner Gegner befreit. Doch ward ein Brigadier der Gendarmerie, da er mit Drohungen sich in die Masse begab, statt des Zeugen angefallen und stark gemißhandelt. Man wußte, daß er in den Novemberunruhen das Ehrenkreuz erworben, und riß ihm dieses und seine Achselbänder ab. Als er den Säbel ziehen wollte, entwand man ihm auch diesen, warf ihn in die Saone und hätte vielleicht den Brigadier nachgeworfen, wenn er sich nicht eilig in ein Haus und von da aus weiter geflüchtet hätte. Der königliche Procurator glaubte nun durch seine Gegenwart die Unruhen dämpfen zu können. Er bekleidete sich mit der Schärpe des Polizeicommissärs und wollte selbst die drei Aufforderungen zum Auseinandergehen an das Volk richten. Als er aber einen der Umstehenden, welchen er für einen Theilnehmer an der Behandlung des Gendarmen hielt, beim Kragen faßte und die Gendarmen rief, ihn festzunehmen, versammelte sich ein Kreis um ihn, worin er selbst die größte Gefahr lief. Durch die Vermittlung einiger Besonnenen konnte er sich indessen in den Justizpallast retten. Als nun eine Compagnie Linientruppen herbeigerufen ward, lief ihr das versammelte Volk unter dem Schrei: Es leben die Linientruppen! Es lebe das 7te Regiment! Es leben unsere Brüder! entgegen. Man drückte den Soldaten die Hände, faßte sie am Arme und drang unaufhörlich in sie, die Bayonnete in die Scheide zu stecken. Das geschah, aber damit noch nicht zufrieden, wollte man sich versichern, ob ihre Gewehre nicht geladen wären. Die Soldaten ließen daher den Ladestock in den Lauf klingen, und als man den hellen Klang des Stahls wider den Stahl hörte, wurden aus den benachbarten Café's Tische und Stühle, Lebensmittel und Getränke herbeigeschafft und das Militär bewirthet. — Dieß ist der Hergang der Dinge nach den Aussagen der Journale und vieler Augenzeugen. Am Abend war Alles still und die zahlreichen Patrouillen begegneten keinen Aufläufen. — Heute um 3 Uhr Nachmittags wurde ein Mutuellist, ein Protestant, begraben. Da er in den Novemberunruhen Anführer gewesen seyn soll, hatte man, wie es heißt, alle Associationen zu seinem Begräbniß eingeladen. Wirklich folgte ihm eine große Menge Arbeiter; man rechnet ihre Anzahl auf 10 bis 15,000; wenigstens dauerte ihr Zug, indem sie vier Mann hoch und ziemlich rasch sich folgten, länger als 20 Minuten. Sie sind von dem, gute drei Viertelstunden von der protestantischen Kirche entfernten Gottesacker noch nicht zurück, indem ich dieses schreibe. Hoffen wir, daß sie keine Veranlassung zu ernsten Maaßregeln geben. So stehen im Augenblick die Sachen in unserer Stadt. Die Kaufleute und Fabrikanten sind sehr besorgt und halten die Arbeit an, die Bestellungen aus Nordamerika blieben wegen der dortigen Handelskrise auch größtentheils aus, die kalte Witterung läßt eine ungünstige Seidenernte fürchten, weßhalb die Seidenbauer ihre Vorräthe zurückhalten; anderer Orts sind alle Vorräthe, man weiß nicht durch wen, aufgekauft; durch die Ablehnung der Schuldenforderung der amerikanischen Freistaaten wird in dem dortigen Zollgesetz eine für die französischen Fabriken ungünstige Veränderung gefürchtet — kurz, eine Stockung der Geschäfte ist unter diesen Umständen höchst wahrscheinlich. Einem großen Theile hiesiger Fabrikanten, die eine weitere Ausdehnung ihres Geschäftes, auch über Seidenartikel hinaus, gewünscht hätten, ist das neue Douanengesetz viel zu egoistisch abgefaßt, weßhalb sie in einer Petition sich an die Regierung gewendet haben. Sollte es aber nicht zur beabsichtigten engern Handelsverbindung zwischen Frankreich und England kommen, welche Hoffnung jetzt zu schwinden scheint, so kann der hiesige Handel einen bedeutenden Stoß erleiden. Durch eine geschickte Leitung der Dinge, wozu freilich der jetzige Ministerwechsel nicht günstig ist, ließe sich indessen noch Vieles verbessern, Vieles vermeiden. — Ein Prozeß des Echo's der Fabriken ist für Montag festgesetzt, was neue Gelegenheit zu Unruhen geben kann."

Päpstliche Staaten.

Ihre Majestäten der König und die Königinn beider Sicilien haben, nachdem Sie am 3. April S^r. Heiligkeit ihren Abschiedsbesuch abgestattet hatten, am folgenden Morgen die Rückreise nach Neapel angetreten.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 18. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	201¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	—;
Bank-Actien pr. Stück	1240½ in C. M.

Paris, den 9. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 45 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 30 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoir des k. k. Hofburgtheaters.

Am 19. April: „Der Quäcker und die Tänzerinn," Lustspiel. — „Die Vertrauten," Lustspiel.
„ 20. „Preciosa," Schauspiel. (Madame Wolff, als Wiarda.)
„ 21. „Selbstbeherrschung," Schauspiel. (Mad. Wolff, die Baroninn.)
„ 22. „Unglückliche Ehe durch Delicatesse," Lustspiel.
„ 23. „Helene," Schauspiel.
„ 24. „Maria Stuart," Trauerspiel. (Mad. Wolff, Elisabeth.)
„ 25. „Der Buckelige," Lustspiel.
„ 26. „Kenilworth," Trauerspiel. (Mad. Wolff, die Königinn.)
„ 27. Dieselbe Vorstellung wiederholt.
„ 28. „Kerker und Krone," Trauerspiel.
„ 29. „Der Amerikaner," Lustspiel.
„ 30. Zum ersten Male: „Folgen einer Mißheirath," Drama.

— Die Wiederaufführung der „Preciosa," von Mad. Wolff mit der herrlichen Musik C. M. von Weber's, im k. k. Hofburgtheater, welche vorgestern Statt fand, zeigte sich als wahrer Magnet für das Publikum; denn jedes Plätzchen war besetzt, wo man sehen und auch nicht sehen konnte. Mad. Wolff gab die Wiarda als Gast, und überraschte eben so durch ihr originelles, charakteristisches Costum, wie durch das tiefeindringende, geistreiche Spiel, namentlich im vierten Aufzuge. Dlle. Peche gab die Preziosa, sah in dem mahlerisch-romantischen Anzuge sehr lieblich aus und hatte auch im Spiel viele ausgezeichnete Momente. Voll Humor war Hr. Wilhelmi als der Held mit dem hölzernen Beine, und Hr. Heurteur kann die Rolle des Hauptmanns zu seinen schönsten Leistnngen zählen, die ihm dießmal auch Beifall brachte. 1

— Am 16. April trat Hr. Lucas zum dritten Debut als Philipp Brook in den „Mündeln," von Iffland, im k. k. Hofburgtheater auf. Er empfing viele Beweise der Gewogenheit von Seite des Publikums, und spielte auch, namentlich in den beiden letzteren Acten, wo ein kräftigeres Colorit durch die Situationen der Rolle bedingt ist, mit Feuer, Kraft und Wahrheit. Zweimaliges Hervorrufen lohnte seine Bemühungen. — Hr. Swoboda gab seine Rolle recht gut. — Tags vorher (15.) gab Mad. Wolff zur dritten Gastrolle die Baroninn in dem Schauspiele der Frau v. Weissenthurn: „Der erste Schritt." Mit einer Virtuosität, wie für ähnliche Rollengattungen wohl keine Schauspielerinn in Teutschland sich finden dürfte, führte sie diese Parthie unter dem lautesten Beifallsrufe der versammelten Zuhörer durch. Es ist in der That das entschiedene Colorit, die feine, geistreiche Nuancirung, die oft aus einem Worte den Sinn des vollen Charakters zu zaubern versteht, der ungetheilten Bewunderung würdig, die das Publikum in so reichem Maße spendete, daß Mad. Wolff dreimal gerufen wurde. 1

— Heute wird im Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore ein neues Zauberballet von Campilli, unter dem Titel: „Liebe stärker als Zaubermacht," zur Aufführung kommen. Die Musik ist von Hrn. Grafen v. Gallenberg und P. Romani. — Nächstens erwartet man daselbst Boieldieu's: „Zwei Nächte," von welcher Oper die Proben schon weit vorgerückt sind. 2

— Am 16. April sahen wir im Theater an der Wien einen Hrn. Haas, vom großherzogl. badischen Hof- und Nationaltheater zu Mannheim, in der Kotzebue'schen „Sonnenjungfrau" als Rolla zum ersten Male als Gast auftreten. Hr. Haas hat keineswegs unsern Erwartungen entsprochen, und das Publikum gab seine Ansicht über diesen Schauspieler durch Verstummen zu erkennen. — Mad. Pann als Cora und Hr. Bosard als Inka waren in ihren Leistungen lobenswerth. — Das Haus war sehr mäßig besucht. 23

— Heute hat im Leopoldstädter Theater der allgemein beliebte Komiker Hr. Ignaz Schuster seine Einnahme. Es wird zum ersten Male gegeben: „Die Liebl in der Stadt," Localposse mit Gesang in drei Acten, vom Verfasser des Zauberspiels: „Der Sieg des guten Humors," Musik von Riotte. Da die Feder dieses talentreichen Dichters wieder einmal in dem Genre der echten Localposse wirkt, und einzig nur wegen Mangel an Gelegenheit das seltene Talent des Benefizianten bisher spärlich sich im wahren Glanze zeigen konnte, so dürften die Freunde dieses Komikers sich einen vergnügten Abend und der Benefiziant einen sehr zahlreichen Zuspruch versprechen. 8

— Hr. Quandt wird nächstens auf obiger Bühne in dem neuen Stücke: „Die Drillinge," gastiren. 8

— Wir machen die menschenfreundlichen Bewohner Wiens auf das Concert aufmerksam, welches morgen zum Besten eines unbemittelten, besonders talentreichen Knabens, abgehalten wird, und schon dieses edlen Zweckes halber, gerechte Ansprüche auf die Theilnahme unsers zum Wohlthun so geneigten Publikums machen dürfte. Diese musikalische Akademie enthält folgende Musikstücke: 1) Variationen für die Violine, komponirt von Hrn. J. Mayseder, vorgetragen von Hrn. von Renkin, auf dem Fortepiano begleitet von Hrn. Kapellmeister C. Kreutzer. 2) Neue Variationen für das Waldhorn und Clavier, über russische Lieder, gespielt von Dlle. Josephine Eder und Hrn. Lewy, Solospieler im Hofoperntheater und Professor am hiesigen Conservatorium, von demselben und Hrn. C. Czerny komponirt. 3) „Das Ständchen aus dem Schwanengesange," Lied von F. Schubert, gesungen von dem Hofkapellsänger Luß, auf dem Fortepiano begleitet von Hrn. Kapellmeister Kreutzer. 4) Komisches Gedicht von Hrn. Saphir, deklamirt von dem k. k. Hofschauspieler Wothe. 5) Duett aus Rossini's „Barbiere di Seviglia," vorgetragen von Fräulein Sidonie von Kalchberg und Hrn. Reggia, auf dem Pianoforte begleitet von Hrn. Kapellmeister Kreutzer 6) Solo für das Pianoforte, componirt und vorgetragen von dem k. k. Kammervirtuosen Sigmund Thalberg. 7) Lied von Anton Hackel, gesungen von Hrn. Pock, mit Clavierbegleitung des Compositeurs, und 8) Concertant für zwei Violinen, komponirt von Kaliwoda, vorgetragen von den acht- und eilfjährigen Gebrüdern Johann und Adolph Kölla aus Zürich, und auf dem Pianoforte begleitet von Hrn. Kapellmeister Kreutzer. Aus besonderer Gefälligkeit und in Berücksichtigung des wohlthätigen Zweckes, haben sämmtliche Mitwirkende ihre Leistungen übernommen. Der Preis der Eintrittskarten ist, ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen, auf 3 fl. W. W. festgesetzt. Dieselben sind zu haben: in den Kunst- und Musikalienhandlungen der HH. H. Müller und Artaria und Komp. am Kohlmarkt. Die nied. österr. Herren Stände haben aus besonderer Gnade ihren Saal zu diesem Concert überlassen. Der Anfang ist präzise um halb ein Uhr. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 110

Der Wanderer.

Sonntag, den 20. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.764	28 6 5	+ 6.0	OSO. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmitt.	27.755	28 6 3	+ 13.0	OSO. —	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.774	28 6 6	+ 7.0	SO. schwach.	Wolken.

Des Lebens Weihe.

Beginnst du, Mensch, des Lebens Weihe,
Wagst du dich hin auf sturmumwölkte Bahn:
So stähl' dein weiches Herz zur Tugendtreue
Und gegen Selbstsucht ringe muthig an;
Die Menschheit, die als Bruder dich umschlingt,
Der Boden, der als Blüthe dich getragen,
Erwarten bange, was dein Walten bringt,
Ob sie sich freuen sollen, oder zagen.
Des Menschen Zweck heißt ringen, wirken, sä'n,
Dazu ward ihm ein reicher Born der Kraft;
So wollen es der Schöpfung Ordnungen,
Daß Arbeit ihm nur Freud' und Segen schafft; —
Nur Mühe gibt die goldne Saat dem Pflüger,
Durch Stürme dringt der Schiffer in die Bucht,
Des Lorbeers Zierden reicht nur Blut dem Sieger,
Dem Staatsmann Thatensinn der Ehre Frucht.
Wohl dir! der Menschheit Wohl! wenn unverdrossen
Du ringest auf der Sonnenbahn des Schönen,
Der holden Freudenblümchen tausend sprossen,
Wo deines Fußes Friedenstritte tönen!

Einst trat, im Arme Kraft, im Herzen Muth,
Ein edler Jüngling, mit entschlossnem Sinn
Für's Schöne, hoch entflammt von hehrer Gluth,
Zu Memphis in des Tempels Hallen hin.
Er kniet, sich mit dem Gotte zu berathen,
Wem er sie weih', die aufgeblühte Stärke,
Dem wilden Kriegergott in blut'gen Thaten?
Ob dem Merkur? der Themis ernstem Werke?
Da flöten plötzlich Himmelsharmonien;
Wie Sphärenton klangs um des Jünglings Ohr,
Und Wolken bunten Irisglanzes ziehen
Sich aus dem dunklen Heiligthum hervor.
Es formt ein Thron sich aus den Lichtgestalten;
An seinen Stufen prangt ein Weihaltar,
Drei Göttinnen sieht er vor selbem walten,
Ihr Blick war sanft, ihr Auge himmlisch klar.
Der Jüngling stürzet auf sein Angesicht,
Und hört des Gottes Worte: „Diese ehre!" —
Ohnest du die Himmelsformen nicht?
Kennst du des Aetherbildes weise Lehre?
Die Weisheit war's, die einen Sternenkranz
Sich schimmernd um die Götterstirne webt,
Vom Staub den Menschen zu des Himmels Glanz,
Zur Kenntniß ewig heil'ger Wahrheit hebt;
Aus engen Banden wilder Sinnlichkeit,
Aus finsterm Irrthum reißet sie ihn los,
Sie ist's, die ihn an höh're Welten reiht,
Die Menschenwürde in den Menschen goß.
Es war die Frömmigkeit, die mit der Milde
Bescheidnem Blick das Aug zum Himmel kehrt,
Der Gottheit Abglanz strahlt aus ihrem Bilde,
Sie ist's, die Menschen menschlich handeln lehrt;
In Lieb' und Einklang fließt das Erdenleben,
Der Freude Adel springt durch sie hervor,
Bemeistert wird der Triebe gierig Leben,
Im Herzen, das sie sich zum Sitz erkor!

Es war die Dankbarkeit; an ihrer Brust
Haucht süß der Demuth zarter Veilchenduft,
Erkennung fremder Huld ist ihre Lust,
Nie schlürft sie Lethes Quell in dunkler Gruft;
Für Blüthen reiht sie mit ergebner Hand
Vergeltungsblüthen in den fremden Strauß,
Um Herzen schlinget sie ein Liebesband,
Und strömt den Glauben an die Menschheit aus! —

Das Bild zerrann; allein mit Flammen schrieb
Der Jüngling sich's in des Herzens Grund,
Und, da es stets in seinem Herzen blieb,
So gab sich's stets durch Thatenfülle kund! —

Folgst, Jüngling, du dem Pfad, der dir gebahnt,
Dich zu der Weisheit lichten Sitz wird bringen,

Wo durch der Frömmigkeit verklärte Hand
Sich dir des Nachruhms schöne Lorber schlingen;
Irrst du nie ab von diesen schönen Wegen,
Befangen von des Wahnes Dämmerung;
Dann grünt dem spätsten Enkel noch der Segen,
Und dich nennt ehrend die Begeisterung!

Leop. Schlecht.

Olla-Potrida.

Schon zur vergangenen Marktzeit wurde in diesen Blättern der eben so schönen als billigen Hutfabrikate des Hrn. Stuchly aus Prag Erwähnung gethan, der den Markt noch vor seinem Ablauf verließ, weil sein ganzes Waarenlager schnell aufgekauft worden war. — Hr. Stuchly hat auf diese glücklichen Auspizien hier in Wien eine permanente Niederlage errichtet, welche sich im neuerbauten Eckhause auf dem Michaelerplatze unter dem Schilde: „Zum Vergißmeinnicht," befindet, und wo die Güte und Billigkeit der Waare schon eine große Zahl Käufer hinzieht.

— F. Douce, Esq., einer der berühmtesten Alterthumsforscher unserer Zeit, ist am 30. März zu London verstorben. Er war ein Freund von Steevens, Reed, Malone, W. Gifford und Sir W. Scott. Er hat eine unschätzbare Sammlung alt-englischer, französischer, spanischer und teutscher Dichterwerke, gedruckt und in Handschriften, so wie von Münzen, Medaillen u. dgl. hinterlassen.

— Nicht weit von Bernkastel ist vor Kurzem ein Fall vorgekommen, der schon wegen seiner Seltenheit wohl bemerkt zu werden verdient. Zu Filzen, anderthalb Stunden aufwärts an der Mosel liegend, lebt eine geistreiche Frau, die schon im 84. Jahre stehend, seit vier Jahren vor Altersschwäche das Bett nicht verläßt. Dieser Frau waren seit ihrem 40. Jahre an zwei widderähnliche Hörner an der Stirn hervorgewachsen; doch wußte sie dieß seltene Unglück so geschickt zu verbergen, daß sehr Wenige davon erfuhren. Jetzt, also 44 Jahre, seitdem sich die ersten Spuren gezeigt, ließ sie sich zur Operation bereden, die auch von dem Kreischirurgen Giese glücklich vollführt wurde. Er ließ aus Vorsicht die Stutzen 1¼ Zoll lang stehen; dennoch hat das eine Horn noch neun, das andere zehn Zoll Länge. Sie sind eben so gebogen, wie die Widderhörner, nur von anderer Farbe, nemlich hellbraun und nicht glatt, sondern gerippt und rauh. Die Hornmasse ist durch und durch fest, ohne Mark. Auch ein drittes kleines Horn war zwischen den beiden ersten später entstanden; es wurde gleichfalls von dem Hrn. Dr. Giese abgelöst, ist aber bedeutend dünner und hat nur vier Zoll Länge. Schon vor mehrere Jahren wurden die Spitzen der Hörner abgeschnitten, damit das Auge dadurch nicht gefährdet würde. Die beiden größern Hörner standen über dem rechten Auge auf der Stirne und schlugen sich bogenförmig dem Auge zu, so daß die Spitzen derselben das Auge bedrohten. Zwischen beiden wuchs das dritte kleinere gerade hervor. Die Frau befindet sich seit der Operation besser wie früher, nur mit dem Auge, über dem die Hörner lagen, ist sie lichtscheu.

— In Manchester hat man sehr gelungene Versuche mit einem nach einer neuen Konstruktion gebauten Dampfwagen gemacht; derselbe faßt 50 bis 60 Personen und legt auf gewöhnlichen Wegen sechs englische Meilen in 20 Minuten zurück.

— Hr. Palmer, von Worcester in England, hat sich 10 Jahre lang mit der Verfertigung einer Maschine zum Ausgraben der Erde beschäftigt, die vorzüglich durch Dampf in Bewegung gesetzt werden sollte. Seine ausdauernden Anstrengungen sind, wie man sagt, vom besten Erfolg gekrönt worden. Er hat von der englischen Regierung ein Patent für eine Maschine seiner Erfindung erhalten, die durch ihren Mechanismus und ihre Wirksamkeit den angegebenen Zweck vollkommen erfüllt. Diese Maschine eignet sich sehr gut zur Ausgrabung von Kanälen, zur Abtragung von Hügeln für die Anlegung von Eisenbahnen, zum Aushöhlen der Gräben und zum schnellen Fortschaffen großer Erdmassen. Sie nimmt mit jedem Schlage eine Erdmasse von sechs Fuß Breite und 3 Fuß Tiefe mit und wirft in jeder Minute von jeder Seite 20 Zentner Erde auf Karren. Sie ist vorzüglich geeignet, um Straßen anzulegen und deren Vollendung zu beschleunigen.

— Vom 21. bis zum 27. März sind von London 10.000 Unzen Silber in Münze nach Hamburg und 870 nach Rotterdam verschifft worden, nach Newyork dagegen nichts, was indeß zum Theil daher kommt, daß keines der Packetboote, welche regelmäßig die Fahrt zwischen Newyork und London machen, in Ladung lag; obgleich man der Meinung ist, daß jetzt auch schon eine hinlängliche Quantität edler Metalle von England aus nach Amerika verschifft sei, um dem augenblicklichen Bedürfnisse abzuhelfen.

— Aus Krakau wird unterm 25. März gemeldet: Die bisher aus den Gebirgen kommenden Landleute erzählen, daß die ältesten Leute dort sich keines so hohen Schnee's in dieser Jahreszeit erinnern. In vielen Ortschaften liegt er so hoch, daß man nicht aus dem Hause kommen kann, ohne vorher mit Mühe den Schnee weggeräumt zu haben. Auch zwischen Wielizka und Bochnia ist ein hier wenig gekannter tiefer Schnee gefallen. Die Weichsel erhält sich indessen, trotz dieses Schneefalls, noch in ihren Ufern. Katarrhe und die Pocken grassiren jetzt in unsrer Umgegend sehr stark.

— Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben den bekannten Schriftsteller, Staatsrath Krylo ff aus Rücksicht seiner ausgezeichneten Verdienste um die vaterländische Literatur, neben seinem Gehalte noch 3000 Rubel jährlich aus dem Reichsschatze auszuzahlen befohlen.

— Bei einem Kaufmann in der Straße Clery in Paris ist kürzlich eine Bombe, die boshafter Weise durch eine nach Außen gehende Wasserleitung in den Laden geschafft worden war, geplatzt. Sie machte ein Geräusch gleich einer Abfündigen Kanonenkugel und beschädigte alle Meubeln; zum Glück war Niemand im Laden anwesend.

Charade.

(Vierspolbig.)

Das erste Paar kann uns belehren
Und auch viel Dummheit produziren;
Es kann zum Ruhm, es kann zu Ehren,
Doch auch zum Spott, zur Schande führen;
Es kann erheitern und ergehen,
Doch auch viel Langeweile schwähen.
Das zweite Paar nimm in die Hände;
Bei einem frohen Mittagsmahle;
Und ist das Mittagsmahl zu Ende,
Dann ehrlich deinem Wirthe zahle.
Willst du das erste Paar bereiten,
So mußt du gut das Ganze leiten.

Pausa.

Auflösung

des Buchstaben-Räthsels in Nr. 104:

Ein jeder Mensch muß, um zu leben, essen;
Ward nicht die Esse, noch ein Wort, vergessen?
Der Esser füllt den Bauch auch ohne Wahl,
Und Essex tödtete der blanke Stahl.
Wem fällt am Ende nicht auch Essegg ein?
Das Räthsel dürfte so gelöset seyn.

H. B.

Richtige Auflösungen wurden ferner eingesendet von Madlaine Bogner, den HH. Otto Freiherrn v. Wittenau, Th. E. v. F—n, Joseph Holler, Hffm., E. A. Schuller, L. Hoffer und E. Berger.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 19. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	201⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1241¼ in C. M.

Paris, den 10. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 30 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 15 Cent.

London, den 8. April.

Consol. 3 Perz. 91.

Augsburg, den 14. April.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	99—P., 98¼G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛P., 89¼G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 205—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	139P., 138⅛G.
Bank-Act. pr. St.	1257P., 1255G.

Frankfurt, den 12. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58—P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98¼P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	207—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	139—G.
Bank-Act. pr. Stück.	1251⅛G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern trat, nach längerer Unpäßlichkeit, Hr. Herzfeld wieder im k. k. Hofburgtheater als Till in Raupach's „Schleichhändlern" auf, und wurde vom Publikum mit Beifall bewillkommnet. 1

— Donnerstags, den 24. d. M., wird zum Vortheile des beliebten Sängers, Hrn. Pöck, im k. k. priv. Theater in der Josephstadt zum letzten Male Rossini's „Barbier von Sevilla" gegeben, und der Beneficiant wird zum letzten Male vor seiner Abreise öffentlich erscheinen. Seine Beliebtheit im Allgemeinen, und insbesondere in Figaro's Rolle verbürgen auch dem Scheidenden die gütige, ihm unvergeßliche Theilnahme. 10

— Hr. Franz Zierer, Flötist des k. k. Hofoperntheaters, wird Sonntag den 27. April im k. k. kleinen Redoutensaale, um halb fünf Uhr Nachmittags ein Privatconcert veranstalten, in welchem mehrere ausgezeichnete Dilettanten, als Dlle. Fux, die Clavierspielerinn Dlle. Emilie Leibnitz und die HH. Klein, Gerber und Gentiluomo aus besonderer Gefälligkeit für den Concertgeber, welcher dem Publikum Wien's höchst vortheilhaft bekannt ist, die Leistung ihrer Parthien übernommen haben. Eben so bereitwillig hat der Kapellmeister Lachner den ersten Satz seiner neuesten Symphonie zur Ausführung in diesem Concerte überlassen. Eintrittskarten zu 3 fl. WW. sind in den Kunsthandlungen der HH. Artaria, Diabelli, Haslinger, Mechetti und Pennauer zu bekommen. 7

— Van Akens berühmte Menagerie ist seit Donnerstag Nachmittag dem Publikum wieder zum Besuche eröffnet. Das gute Andenken, in welchem diese ausgezeich-

nete Menagerie bei den Wienern steht, nebst dem Umstande, daß Hr. van Aken dieselbe wieder mit neuen Thieren vermehrt hat, lassen einen sehr zahlreichen Zuspruch erwarten. Das Schaulocale ist dasselbe, wie im vergangenen Sommer und die interessante Fütterung geschieht täglich um halb zwei Uhr Nachmittags, und um 6 Uhr Abends bei glänzender Beleuchtung des Schauplatzes. 7

— Die Nachmittags-Unterhaltungen in den Sälen des k.k. Augartens, welche den Winter hindurch von dem k.k. Hof-Traiteur Hrn. Anton Heß veranstaltet wurden und des ungetheilten Beifalls des Wiener Publikums genossen, werden von heute angefangen, durch gesellschaftliche Tanzunterhaltungen ersetzt werden. Hr. Johann Strauß wird die Musik persönlich dirigiren. Der Anfang ist nicht mehr, wie bei den bisher Statt gefundenen Reunionen, um 3 Uhr, sondern um 5 Uhr Nachmittags. 7

Brünn.

Hr. und Mad. Metzner, Mitglieder des großherzoglich-weimarschen Hoftheaters, sind hier angekommen und von dem Director für einige Gastrollen engagirt worden. Mad. Metzner trat zum erstenmale als Bibiana in H. Cuno's „Räubern auf Maria Culm" am 16. April und ihr Gatte am folgenden Tag in Boieldieus „Johann von Paris" als Gast auf. 7

Florenz.

(Theater della Pergola.) Am 31. März wurde dieses Theater wieder eröffnet. Man gab Rossini's Meisterwerk, seinen „Othello." Die Ronzi de Begnis erschien nach mehrjähriger Abwesenheit von unserer Bühne an diesem Tage wieder zum ersten Male, und gab dem Publikum die erfreuliche Ueberzeugung, daß sie sich während der Zeit ihrer Trennung in ihrer Kunst ungemein vervollkommnet hat. Das äußerst zahlreich versammelte Publikum bezeigte dieser Künstlerinn, welcher der vortheilhafteste Ruf voranging, die gebührende Huldigung. (Giornale di commercio di Firenze.)

Berlin.

Die gefeierten Tänzerinnen, Therese und Fanny Elßler, sind über Brüssel und Calais nach London abgereiset, und treten daselbst am 15. April zum ersten Mal auf. (Berl. Thtztg.)

— Die zweite Gastrolle der Mad. Schröder-Devrient war „Fidelio" in Beethoven's einziger Oper. Es ist aus früherer Zeit bekannt, in wie hohem Grade die berühmte Darstellerinn dieser mit der höchsten Aufopferung liebenden, die Todesgefahr nicht scheuenden Gattinn, ihre mimisch-dramatische Kunst, vorzüglich im zweiten Acte, bei der Erkennung Florestans, der Brotspende, besonders aber im entscheidenden Moment der drohendsten Gefahr und im höchsten Freudentaumel der gelungenen Rettung des geliebten Schützlings, entwickelt und auf einen Culminationspunct steigert, welcher das Mitgefühl der Zuschauer auf das Lebhafteste in Anspruch nimmt. Auch die wohllautende, trefflich ausgebildete Sprache der Künstlerinn trägt in diesen Scenen viel zu der ergreifenden Wirkung bei, welche Mad. Schröder-Devrient nur mit Mad. Schechner-Waagen, wie früher mit Mad. Milder durch ihr tonvolles Gesangorgan und gleich seelenvollen Ausdruck theilt. Daß Mad. Schröder-Devrient mit dem lebhaftesten Beifalle aufgenommen und nach beendeter Oper durch den Ruf ihres Namens geehrt wurde, versteht sich von selbst. Auch Dlle. Böttcher, wie die HH. Hoffmann und Devrient verwandten ihre besten Kräfte auf das herrliche Meisterwerk, welches wieder eine sehr zahlreiche Versammlung angezogen hatte. Die vorzügliche Ausführung des Chors der Gefangenen, so wie der wesentlichen schweren Instrumentalbegleitung, ist nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Es versteht sich, daß die Ouverture wiederholt werden mußte. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Am 10. April gab Miß Landlaw vor ihrer Abreise nach London noch ein zweites Concert im Saale des königl. Schauspielhauses und zeigte sich im Vortrage des ersten Pianoforte-Concert-Satzes von Hummel in A-moll, den früher bereits gehörten Variationen von Pixis, auf das Thema des schottischen Liedes: „Robin Adair" aus der „weißen Dame" als angenehme, elegante, und nach Verhältniß des jugendlichen Alters, fertige Clavierspielerinn von Geschmack. Die linke Hand der jungen Virtuosinn ist besonders kräftig ausgebildet, wie z. B. die Octavenläufe der beiden Hände zeigten, auch der Triller ist rund, und der Anschlag überhaupt sehr delikat. Nur selten greift die Spielerinn fehl, und daß in Hummels Concert, das eine geübte Meisterhand erfordert, noch einige Stellen undeutlich erschienen, wollen wir bei dem beachtenswerthen Talent der Spielerinn nicht so hoch in Anschlag bringen. Die Orchester-Begleitung einiger Musikstücke war nicht immer rein und theilweise schwankend. Dlle. Lehmann und der, ehedem hier bei der königl. Bühne angestellte, nun in Dresden einheimische, Hr. Hoppe, unterstützten die Concertgeberinn durch ein Duett und die bekannte Scene: „Oh patria etc" wie durch die schöne Arie des Adolar aus der Oper „Euryanthe," auf deren Wiederaufnahme, bei der jetzigen Anwesenheit der Mad. Schröder-Devrient, die Freunde der C. M. von Weber'schen Muse hoffen dürfen, so viel Schwierigkeit auch die Besetzung der Eglantine darbietet. Wenn die schöne klangvolle Altstimme der Dlle. Lehmann in ihrem natürlichen Umfange angewandt und die fortgesetzte Ausbildung derselben nicht vernachläßigt wird, so ist die Wirkung ihres Gesanges stets erfreulich. Die Stimme des Hrn. Hoppe hat noch den weichen, sonoren Klang und eine einnehmende Innigkeit des Tones, nebenbei jedoch auch einiges Hinneigen zum Sinkenlassen der Intonation an sich. Der Kammermusiker Tausch trug mit einem seiner Schüler, Hrn. Schubert, ein effektuirendes Doppelconcert für zwei Clarinetten von Ivan Müller, mit schönem Ton und gleichmäßiger Fertigkeit sehr gelungen vor. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Petersburg.

Dlle. Sabine Heinefetter, welche von unsern Theatern verschrieben wurde, ist bereits eingetroffen, und wird baldigst die Reihe ihrer Gastvorstellungen eröffnen. 7

Paris.

Das erste pantomimische Ballet im nautischen Theater wird „Wilhelm Tell" seyn, eine Komposition Henry's, der darin die Titelrolle darstellt. (Journal de Paris.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 111

Der Wanderer.

Montag, den 21. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.80[illegible]	28	6 10	+ 9.5	SO.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.780	28	6 7	+ 14.0	O.	——	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.773	28	6 6	+ 8.7	SO.	still.	Heiter.

Schauerliche Thäler und Engpässe in den österreichischen Gebirgsländern.

Der Wanderer, welcher unsere Alpen besucht, findet auch in ihnen manches Zitterthal (Val Tremola), wie am Gotthard, wo gewaltige Wasserstürze ein Zittern des Weges zu bewirken scheinen; Klüfte, zwischen die Felsen eng eingebettet, wo man im Sommer die Sonne nur wenige Augenblicke sieht, und während des Winters Schneelawinen den Untergang drohen; wo Alles zu trauern scheint, und nur der schwarze Regenmolch, als ein wahres Bild der Schadenfreude, vergnügt auf dem nassen Erdboden herumkriecht.

Man gelangt durch kluft- und grabähnliche Gründe, von Tannen umschwärzt gleich dem Schlunde des Verderbens, in Felsenwüsteneien, von der Natur gleichsam zur Gränzscheide zweier Völker bestimmt, und wo ein Gemisch von Grauen, Furcht und Erstaunen sich unwillkührlich des Einsamen bemächtiget; denn bemooste Felsen greifen hier mit wunderbaren Gestalten schroff in eine unsehbare Tiefe, in ein Becken, in einen Abgrund voll aufgehäufter Felsenruinen.

So auf diese Weise erscheint das schauerliche Eisthal in Tyrol, drei bis vier Stunden lang, mit dem Gletscher der Eiskapelle, und in seiner Höhe die Waxmannscharte bildend; so droht der Brüllergraben, eine Grausen erregende Tiefe unfern des Hallstädtersees im Salzkammergute. So zeigen sich die Felsenschluchten des österreichischen Oelscher, des steiermärkischen Natterriegel, die furchtbaren Salzathäler, die gräßliche Straße von Eisenerz in die Radmär; der graufe Weg von Salzburg über Golling und über den Radstätter Tauern, und die Felsenschluchten des Königssees. Eine der wildesten Schluchten ist das Johnsbacher Thal in der Obersteiermark, voll schrecklicher Zerstörung, gräßlicher Felsentrümmer, zackiger, ausgewaschener, nackter und starrender Felsengipfel, die bald die Form von Pyramiden und Säulen, bald von Kegeln und Cylindern haben. Ungeheure Lager von Sand und Schoder, steinbedeckte Flußbette und Riesen der Staubbäche und Gebirgswässer; einzelne Fichten und Tannen, die sparsam und trauernd die kahlen Scheitel des Kalkgebirges bedecken — überall Verwüstungen einer ungeregelten, ewig zerstörend fortarbeitenden Natur.

Ein Thal, wie der Weichselboden in Obersteiermark, das den Charakter des Wilden und Gräßlichen so sehr trägt, dürfte außer dem Johnsbache, sich nicht bald wieder finden. Felsstücke von 50 und noch mehr Centnern liegen umher, die von den überhängenden Felsen von Zeit zu Zeit abstürzen. Die Wolken hüllen die Zacken der verwitterten Berge ein, und treiben mit ihnen ihr Spiel. Ungeheure Steinriesen mit unzähligem Gerölle, lehnen sich an die Berge, und werden von dem Gewässer, das den Bergen entstürzt, hinabgewaschen. Man sieht Fichten und Tannen, nicht von den Bergen, sondern im Thale sammt der Erde aus dem Grunde gerissen; man sieht Spuren von Gießbächen, die sich zur Regenzeit wüthend über die Felsenmassen stürzen, die schwergedämmten und dennoch ausgerissenen Ufer der Salza, die in ihrer Zerstörung daliegen.

Merkwürdig sind in diesem seltsamen Thale die Formen der Berge. Sie verflächen sich hier nicht, und bilden keinen Abhang, an dem die Bäume sich halten, und Sträucher Wurzel fassen könnten; sondern sie gehen beinahe senkrecht bis an den Boden, und die einzigen Steinriesen sind es, welche hier noch eine Art Abhang bilden. Daher mag auch das Große, das Schauerliche, das Imponirende kommen, womit dieses Thal auf den Fremden wirkt, der es zum ersten Mal betritt.

Drei Stunden oberhalb Meran, auf der Straße nach Mals, strömt bei der Schnalserbrücke aus dem engen Thale, das am Eingange kaum fünf Klafter breit ist, zwischen hohen Felsenwänden der Schnalsbach hervor. Noch dießseits dicht an dem Berge rechts, links an dem Bache, führt ein schmaler Fußsteig in eine Wildniß, wo kein Baum mehr sproßt, kein Vogellied mehr ertönt, und wo man zwischen den steilen und morschen Gebirgs-

wänden kaum mehr einen ſchmalen Streif des blauen Himmels über ſich hat. Der Fußpfad iſt höchſt beſchwerlich und gefährlich. Ueber dem Haupte drohen mürbe Steinmaſſen, zu den Füßen bei jedem Fehltritt der vorbeirauſchende Bach ein furchtbares Grab. Darum heißt dieſer Steig mit Recht der Verbothene. Erſt nach einer halben Stunde wird der Pfad breiter und ſicherer und freier athmet der beängſtigte Wanderer.

Von vielen ſonſt ſchauerlichen Thälern läßt ſich übrigens ſagen, was Herr Haller in Betreff der Thäler des tyroliſchen Landgerichts Ehrenberg äußert: Jener Reiſende, der mit Sinn für das, was die Gebirgsnatur Großartiges und Eigenes hat, mit prognoſtiſchem Blicke auf die Geſtaltungen und Veränderungen, welche ſich hier zeigen und vermuthen laſſen, und mit Achtung für Menſchenfleiß, wie er ſich hier beurkundet, dieſe Thäler und Berge betritt, — wird ſie nicht unbefriediget verlaſſen. Indem er ferner Schritt für Schritt neuen Situationen und Anſichten von Berg und Thal im ununterbrochenen Wechſel des furchtbar Erhabenen mit dem fröhlich Schönen ohne irgend ein Einerlei entgegen tritt, muß es ihn mit Bewunderung erfüllen, hier Berge und Thäler, welche Lage, Clima, Beſchaffenheit und fortwährende Verwüſtung durch Gewäſſer und Bergabſitzungen zu einer ewigen Wüſte verdammt zu haben ſcheinen, durch Menſchenfleiß zum Aufenthalt zahlreicher Einwohner in der Art umgeſtaltet zu erblicken, daß er zu höchſt auf dem Berge, wie zu unterſt im Thale Alles auf das Emſigſte, und auf oft kaum begreifliche Weiſe zur Cultur gebracht findet, und Mühe hat, dort einen Vorſprung und hier ein Plätzchen zu entdecken, das nicht ein meiſtens niedliches Wohn- oder nützliches Wirthſchaftsgebäude trüge. Was ſchon Burgklechner geſagt haben ſoll, wird er nicht ſehr unter der Wahrheit finden, daß die Natur dieſes Gebirgsthal zu einer romantiſchen, Menſchenfleiß aber zu einer ſchönen Gebirgsgegend gemacht habe.

An ſchauerlichen Engpäſſen und Schlünden voll ſchrecklicher Pracht fehlt es in dieſem großen Alpenzuge ebenfalls nicht, von denen man mit Waiblinger ſagen kann:

„Das Saumroß wandelt mühſam an dem Rand
Der fürchterlichen Kluft, und ſorglich nimmt
Der alte Säumer ihm die Glöcklein ab,
Daß von der Felſtirn nicht der leiſe Klang
Die Luft erſchütternd, in des Thalwegs Schlund
Ein überhängend Schneegewölbe ſtürzt;
Und über Rieſenbrücken
Den Sturzbach überfliegend
Führt einſam, ſchreckenſchwanger,
Der Pfad den kühnen Wand'rer."

Ein Engpaß voll Majeſtät iſt das ſogenannte Geſäuſe in der Oberſteiermark, wo die Enns die Felſen gewaltſam durchbrochen hat, um ſich eine freiere Bahn zu erringen. Das Schäumen der Wogen, das Raſſeln des fallenden Geſteines, das Umherſprützen des gebrochenen Waſſers, und das tauſendfältige Getöſe der zahlloſen Kataraften, die hier von dem Bergſtrome gebildet werden, beſchäftigen den Wanderer bei jedem Schritte, und erfüllen ſeine Phantaſie mit den intereſſanteſten Bildern.

Und als einen der merkwürdigſten Engpäſſe Tyrol's zeigt ſich außer dem berühmten Paß von Finſtermünz die Schrannerklamm, unfern des Lechthals, nahe an dem kleinen Dorfe Schnann, zwiſchen koloſſalen Kalkfelſenwänden hindurchführend. Im ewigen Kampfe mit der Natur, wälzt ein Wildbach ſein tobendes Waſſer durch dieſelbe. Wie in den Höhlen der Königsgräber in Aegypten (ſo äußert ſich ein ungenannter Berichterſtatter) erheben ſich an beiden Seiten koloſſale Gebilde, bald Höhlen, bald Riſſe, verſchiedenförmige Zacken, groteske Figuren, wie hingebannte verſteinerte Geſtalten, die der Wildbach hingeſtemmt zu haben ſcheint, um aufzuweiſen, welch' tiefe Bahn er ſich in jedem Jahrhundert gebrochen. Einige Schritte vorwärts, und geſchloſſen iſt die Ausſicht nach dem Ein- und Ausgang; enger wird der Pfad, daß man ihn mit ausgeſpannten Armen ſperrt. Stellt man ſich auf dem ungezimmerten Steg, ſo wälzt ſich ſelbſt zerſtörend der Wildbach unten weg; nur durch Zeichen wird man da verſtändlich; auf beiden Seiten thürmen ſich die kahlen Felſen, oben faſt geſchloſſen, als wollten ſie mit Rieſenkraft noch einmal ſich umarmen. So geht es 60 Klafter vorwärts, in immer neuen Krümmungen und Geſtalten. Nun endet ſich die Kluft, und es beginnt ein wildes Thal, das nach der Alpe Alperſchon und nach dem Lechthale führt.

Olla-Potrida.

— Die Danziger Rhederei hat einen großen Verluſt erlitten, da ihr größtes Schiff „der Onkel" höchſt wahrſcheinlich mit Mann und Maus, in der Nordſee, nahe an der jütländiſchen Küſte untergegangen iſt. An dieſer Küſte iſt nämlich eine zu dem Spiegel dieſes Schiffes gehörige, mit dem Namen des Schiffes und dem ſeiner Heimath verſehene Planke angetrieben worden, woraus ſich leider, da von einer Bergung des Schiffvolks nichts verlautet, mit der größten Wahrſcheinlichkeit der Untergang und der Tod der geſammten, aus 26 bis 28 Mann beſtehenden Mannſchaft vermuthen läßt. Außer zwei Franzoſen beſtand dieſelbe aus Preußen und zwar größtentheils aus Danzigern. Der Schiffskapitän war ein tüchtiger Seefahrer, der ſeinen Militärdienſt als Unteroffizier bei den Pioniren abgemacht hatte. Merkwürdig iſt es, daß ſich ſeiner letzten Reiſe viele Hinderniſſe in den Weg ſtellten, da er noch landwehrpflichtig war und es ſeinen Rhedern nur mit Mühe gelang, ihn von den Uebungen derſelben zu befreien. Noch merkwürdiger dürfte

es seyn, daß seine Frau eine Ahnung von seinem Unglücke gehabt zu haben scheint. Lange Zeit nach der Abfahrt erschien nämlich des Kapitäns Schwiegermutter auf dem Comptoir des Rheders, und fragte, ob nicht Nachricht von dem Schiffe „der Onkel" eingegangen sei; sie wisse nicht mehr, wie sie ihre Tochter beruhigen solle; die ganze lange Zeit, als der Mann in See sei, sei sie ruhig gewesen, vor einigen Nächten habe sie indeß ihren Mann im Traume gesehen, wie er in der See untergegangen sei; seitdem weine sie fortwährend und behaupte, sie werde ihren Mann nicht wiedersehen. Wenige Tage darauf traf die Nachricht von der bei Jütland angetriebenen Planke ein.

— Duranton, ehemals Offizier der Garde-Uhlanen Napoleons, hat die einzige Tochter des Awa-Demba, Königs von Kasso, eine Negerinn von 16 Jahren, geheirathet und ist Beherrscher dieses Negerstandes am Senegal geworden.

— In Pecking erscheint täglich eine Zeitung unter dem Titel King-Pao (der Staatsbothe), gleicht aber weder an Form, als an Inhalt, den europäischen Blättern, sondern enthält nur offizielle Befehle, Berichte der Staatsbeamten, Beförderungen, Absetzungen, Strafen und Notizen über merkwürdige Naturerscheinungen.

— In Rußland gibt es jetzt zwei Taubstummen-Institute.

— Ein Gassenredner in Südcarolina bestieg neulich ein Faß Syrup, um auf demselben zu predigen. Er war eben im Begriffe, seine Zuhörer im Geiste in die Hölle zu versetzen und wollte ihnen sagen: „Ihr werdet hinabfahren in die Tiefen des Schreckens!" Als er das Wort „hinabfahren" aussprach, stampfte er so heftig auf den Boden des Fasses, daß derselbe einbrach, und der gute Redner sich zwar nicht in die Hölle, aber bis an das Knie in Syrup versetzt sah.

— Der 109 Jahre alte Greis zu Freiheim, welcher der Fußwaschung zu München am letzten Gründonnerstage noch beiwohnte, ist am 9. April gestorben.

— Die zwei berühmten Correggio's, im Besitze des Lord Londonderry, sind mit 11- bis 1200 Pf. Sterl. für die Londoner Nationalgallerie angekauft worden. Die Geschichte dieser Gemälde ist seltsam genug. Zuerst gehörten sie zu der Sammlung Carl des Ersten; die Republik verkaufte sie dem Könige von Spanien. Während der Invasion kaufte sie Murat und ließ sie nach Neapel bringen. Nach seinem Tode reclamirte die Witwe die Gemälde als Privateigenthum vom Wiener Congresse, und ihre Reclamation wurde gültig befunden. Von ihr kaufte sie Lord Londonderry, damals Gesandter in Wien, und nach einer Reihe von ungefähr zweihundert Jahren befinden sie sich nun in der Nationalgallerie in England.

— In der Nähe von Algier entdeckt man Schwefelminen, die sehr ergiebig seyn sollen.

Donau-Dampfschifffahrt.

Am 20. Februar ward heuer die Donau-Dampfschifffahrt eröffnet. — Das neuerbaute Dampfboot, Pannonia genannt, erhielt die Bestimmung, den Dienst zwischen Preßburg und Pest, und das Dampfboot Franz I. den zwischen Pest und Semlin bis Moldova zu versehen. Das Dampfboot Argo ward nach dem, am 2. December 1833 mit Einwilligung der stimmfähigen Actionäre gefaßten Beschluß bestimmt, die Reise von Moldova nach Gallacz zu versuchen. — Nachdem nun in der kurzen Zwischenzeit alle Anstalten getroffen wurden, um die Argo zu dieser Bestimmung auszurüsten, ist so eben aus Hidoschtzicza die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß das Dampfboot glücklich und ohne den geringsten Anstand alle gefährlichen Stellen des Izlaz, Dachtalia, und des sogenannten eisernen Thores, mit bedeutender Ladung, überfahren hat, und hiemit der Schifffahrt bis Gallacz keine bekannten Hindernisse ferner im Wege liegen. — Aus den erhaltenen Berichten geht hervor, daß die Natur an den bezeichneten Stellen allerdings Schwierigkeiten aufgestellt hat, die aber mit Vorsicht, und bei nur etwas günstigem Wasserstand, besonders mit Dampfbooten leicht zu überwinden sind, und daß die Anwendung der Kraft der Maschine an diesen Stellen von außerordentlicher Wirkung war. — Die Administration freut sich um so mehr, diese so wichtige Mittheilung machen zu können, als sich hierdurch auch die, in inländischen Blättern erschienenen, Schauder und Furcht erregenden Berichte über jene Gegenden am gründlichsten widerlegen. — Das Dampfboot war nun beschäftigt, Magazine zur Sicherung des, in dortiger Gegend fehlenden Brennstoffes anzulegen, setzt dann seine Reise nach Gallacz fort, und wird nach allen nöthigen Erhebungen seine Rückreise bis nach Hidoschtzicza wieder antreten. — Sobald wir bei der Rückkunft die Zeitberechnungen der Reise erhalten, werden die Tarife ausgefertigt, um die Verbindung aller Boote regelmäßig zu organisiren; einstweilen wird auf das Thätigste an der Sicherstellung der Verbindungsmittel zwischen Moldova und Orsova gearbeitet, und da die hohe Staatsverwaltung das Unternehmen so mächtig unterstützt, so hofft die Administration, noch in diesem Jahre den Theilnehmern neue Ausdehnung zusichern zu können. — Es wird für die Interessenten dieser Unternehmung von Wichtigkeit seyn, zu vernehmen, daß heuer zum ersten Male sich zum Pester Märzmarkt alle drei Boote in Pest versammelten, und dennoch kaum alle Reisenden und Güter für die untern Gegenden aufnehmen konnten; die Schiffe waren im vollsten Sinn überladen. — Von diesem Augenblicke an werden schon Güter nach allen Richtungen bis Gallacz, sowohl stromab- als aufwärts, angenommen, und der Besuch der Bäder von Mehadia unterliegt keinen Reisebeschwerden mehr.

Die Administration der ersten österreichischen Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft. J. B. Benvenuti. Johann Heinrich Freiherr von Geymüller.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 11. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 35 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 15 Cent.

London, den 8. April.

Consol. 3 Perz. 91.

Kurier der Theater und Spectakel.

Grätz.

Als würdige Feier der Kunst betrachten wir das am 30. März im Rittersaale des ständischen Hauses gegebene Concert, das eines der ausgezeichnetsten des Vereines, die rühmlichste Anerkennung verdient. Die herrliche Ouverture aus „Jessonda" eröffnete den Cyclus der Nummern auf die würdigste Art, und wurde von unserm trefflichen Orchester mit dem Feuer wahrer Begeisterung vorgetragen. Hierauf sang Dlle. Eschen eine große Arie mit Chor (E-dur) aus Meierbeer's „Robert" mit dem zarten melodischen Schmelz ihrer reinen Stimme so ausgezeichnet, daß die Wiederholung stürmisch verlangt wurde. Unsere Bühne darf sich in der That zum Besitze dieses so viel versprechenden jugendlichen Talentes Glück wünschen. Hierauf blies ein Dilettant ein selbst componirtes Divertissement auf der Flöte mit glänzender Bravour und unter rauschendem Beifall. Am ergreifendsten war jedoch ein von Hrn. Bußmayer vorgetragenes Lied von Hrn. Lachner. Der treffliche Vortrag des Sängers, unterstützt von der zarten Begleitung, erweckte den enthusiastischen Ruf nach Wiederholung. Minder sprach die Ouverture aus „Le Sermento," von Auber, an, deren betäubender Lärm nur ein unangenehmes Gefühl erregte. Dasselbe gilt von einem Duette aus Mercadante's „Andronico," einem Quartette von Diabelli: „Die Bethende," Gedicht von Matthiſſon, mit Begleitung der Physharmonika, und dem Kriegerchore aus „Jessonda," welcher den gehofften Erwartungen keineswegs entsprach. Ein äußerst zahlreiches Publikum hatte dieß Concert mit seiner Gegenwart beehrt. 7

Mailand.

(Theater alla Canobbiana) „Die Probe einer ernsthaften Oper," Musik von Gnecco. Daß das Schicksal eines Schauspiel-Unternehmers nicht immer das beneidenswertheste sei, ist eine allbekannte Thatsache und hat schon Anlaß zu verschiedenen Komödien gegeben, da es wirklich viel Stoff zum Lachen darbietet. Dasselbe war auch nun der Fall. Die Hauptrollen befanden sich in den Händen des Hrn. Galli, der Dlle. Schiassetti und des Hrn. Scheggi. Ersterer riß trotz dem noch frischen Andenken an seinen Vorgänger in dieser Rolle, Hrn. Lablache, zu einem allgemeinen Beifall hin. Dieser wackere Künstler weiß sich mit jeder neuen Parthie bemerkbarer zu machen. Dlle. Schiassetti bewegt sich in der Sphäre einer ersten Sängerinn nicht zum erstenmale. Schon in München und Dresden hörten wir sie in diesen Eigenschaften, und nun kommt sie wieder, bis zur Vollendung ausgebildet und hat wahrlich nicht Ursache, sich über ihre Aufnahme zu beklagen. Hr. Scheggi erhielt in seinem Duette mit Galli lauten Beifall. Vinaghi, den wir schon öfter auf dieser Bühne sahen, wurde in seiner Arie ebenfalls beklatscht. Von Festidio (dem Theater-Unternehmer) können wir nur sagen, daß er von der Natur mit Allem begabt worden sei, nämlich mit Stimme und einer schönen theatralischen Figur, was zu seinem Beruf erforderlich ist, und wir wünschen ihm von Herzen, daß ein guter Wille zur Sache und unverdrossenem Fleiß ihn einem schönen Ziele entgegen führen möchten. (Eco di Milano)

Venedig.

— Bellini's „Norma," welche am 6. April zum erstenmale im Theater all' Apollo gegeben wurde, hat sehr gefallen. Dieselbe ward auch mit glänzendem Aufwande an Dekorationen und Kostume und zwar in bewunderungswürdiger Schnelligkeit in die Scene gesetzt. Die am darauffolgenden Tage erfolgte Wiederholung dieser Oper war mit gleichem Enthusiasmus begleitet, wie ihre erste Aufführung. Donzelli (Sever) wurde noch mehr applaudirt, als am ersten Tage. Es lebe Norma und Bellini's herrliche Musik! (Gazetta di Venezia)

Nürnberg.

Louis Angely's komisches Gemälde in fünf Rahmen: „Der Dachdecker," wurde am 14. April zum erstenmale gegeben. Hierauf folgte: „List und Phlegma," von demselben Verfasser. 7

Weimar.

Mit Anfang April traf in unserer Stadt der berühmte Dichter Dr. Ernst Raupach von Berlin ein. Dem Vernehmen nach gedenkt er seinen Aufenthalt nun immer bei uns zu nehmen. 7

— In Spontini's „Vestalinn" hat ein Hr. v. Poißl aus München den Licinius, nicht ohne Erfolg, als Gast gegeben. 7

Potsdam.

Die beiden Brüder Eichhorn haben auch bei uns ihr ausgezeichnetes Talent gezeigt, und denselben Beifall geerntet, der ihnen in ihren Concerten zu Berlin in so reichem Maße zu Theil geworden war. 7

Posen.

Am 5. April trat Dlle. Bauer, vom teutschen Theater in Petersburg, als Donna Diana auf. 7

Paris.

Die teutsche Musik feiert bei uns immer neue Triumphe. Ein Duell darüber hat viel Lachen erregt. Bei einem Concert, welches der wackere Herz mit vielem Beifall gab, veranlaßte ein heftiger Streit zwischen dessen Freund Billard und dem aus Berlin stammenden Musikhändler Schlesinger, Herausgeber der, den Teutschen nachgebildeten Gazette musicale, eine Ausforderung. Beide schoßen sich am 24. März auf dem Montmartre. Billard's Kugel schoß ein Loch in Schlesinger's Oberrock. Dieser streifte den Bauch Billard's, ohne durch diese Streifwunde ein Unglück anzurichten. 7

London.

Das olympische Theater wurde am 4. April durch eine französische Truppe mit einem Vaudeville, einem Drama und einem Lustspiele eröffnet. Die Darsteller erhielten mehr Beifall als das Dargestellte. (Journal de Paris.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 112

Der Wanderer.

Dinstag, den 22. April 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 20. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.788	28 6 8	+ 9.8	N. still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.718	28 5 10	+ 14.8	NNW. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.667	28 5 2	+ 8 6	N. still.	—

Frankreich.

Folgende telegraphische Depeschen aus Paris vom 14. April, 6 Uhr Morgens melden: „Gestern hat man versucht, hier einige Barricaden zu errichten; sie sind erstürmt worden; diesen Morgen gibt es nur noch einige unbedeutende Tirailleurs; die Nationalgarde und die Armee haben sich von freien Stücken vereinigt." — „Halb 8 Uhr Morgens. Alles ist zu Ende; die Meuterer sind alle in unserer Gewalt."

„Paris, den 14. April 2 Uhr Nachmittags."

„Alles ist zur Ordnung zurückgekehrt. — Der König hat so eben die Nationalgarde und die Truppen gemustert. Er ist allenthalben mit den lebhaftesten Acclamationen empfangen worden."

„14. April halb 4 Uhr Nachmittags."

„Die beiden Kammern haben sich in corpore zum Könige begeben, um ihm ihre Anhänglichkeit an den constitutionnellen Thron an den Tag zu legen."

„Paris, 15. April 1 Uhr Nachmittags."

„Paris genießt der größten Ruhe. Die Ordnung in Lyon ist definitiv hergestellt. St. Etienne, Chalons sur Saone und Dijon genießen der größten Ruhe."

Das Bulletin du Soir vom 11. April enthält folgende ausführlichere Nachrichten über die Ereignisse zu Lyon am 9. April, dem ersten Tage des dortigen Aufruhrs: „Die Regierung hat heute Morgens durch Staffette eine umständliche Depesche erhalten, welche den Bericht über die Vorfälle am Mittwoch, den 9. April, enthält; sie bietet das niederschlagendste Gemälde dar, weil französisches Blut geflossen ist; sie gibt aber zu gleicher Zeit die bestimmtesten Versicherungen, daß die Ordnung und die Gesetze siegen werden. — Folgendes ist eine gedrängte Uebersicht der Ereignisse des Tages. — Seit mehreren Tagen war die Behörde in Kenntniß gesetzt, daß etwas geschehen werde, und auf irgend ein bedeutendes Ereigniß gefaßt. Alles deutete darauf hin, daß die Unruhestifter, auf die Hoffnung verzichtend, in der Hauptstadt die von der Nationalgarde und der Besatzung unterstützte öffentliche Macht zu besiegen, den Plan entworfen hatten, ihr Glück in den Provinzen zu versuchen; die unglückliche Stadt Lyon, unsere industrielle Hauptstadt, hat den traurigen Vorzug erhalten, zum Schauplatz der beschlossenen Versuche gewählt zu werden. — Die Mutuellisten schienen wenig geneigt, auf diesen Plan einzugehen, und es ist bis jetzt ziemlich erwiesen, daß sich nur die den politischen Gesellschaften affiliirten Arbeiter an die Anarchisten angeschlossen haben. Der wackere General Aymard hatte schon Tags zuvor seine Dispositionen getroffen. Der Gerichtssaal war gut besetzt; Verstärkungen aus der Umgegend waren in Lyon eingerückt und kamen ohne Unterlaß an. — Der Präfect hatte sich auf den Platz Saint-Jean begeben, um den Stand der Dinge zu beurtheilen, und die nöthigen Verabredungen mit den Chefs der bewaffneten Macht zu treffen. Obwohl das Gericht Sitzung hielt, war der Platz Saint-Jean nichts destoweniger ganz menschenleer, und diese Oede ließ leicht voraussehen, daß die Anarchisten dort in Masse erscheinen wollten. Sie erschienen wirklich gegen 11 Uhr. Ein Individuum las eine aufrührerische Proclamation, und einige Minuten später fing man an, Barricaden zu errichten. Der Präfect zogerte nicht einen Augenblick, das Signal zur Repression zu geben. Der Marechal-de-Camp Buchet, der unter den Befehlen des Generallieutenants Aymard mit dem speciellen Commando des Rhone-Departements beauftragt ist, ließ sogleich die Truppen vorrücken. — Die Gendarmerie, von dem tapfern Obersten Canuet commandirt, und die Infanterie rückten mit größter Hitze gegen die Barricaden vor, die sie unter einem sehr lebhaften Feuer erstürmten. Der Präfect, der die Truppen nicht verließ, war bei der Action zugegen. — Allenthalben wurden die Barricaden, kaum errichtet, erstürmt; es hat jedoch Todte und viele Verwundete gegeben. Der größere Verlust hat nicht auf Seite der Truppen Statt gefunden. — Das hitzigste Gefecht ist auf dem Präfecturplatze vorgefallen. In dem neuen provisorischen Saale hatten sich die Anarchisten, unter Begünstigung der neuen Bauten, fest verschanzt. Die Palissaden mußten mit Kanonen eingeschossen werden; sie wurden bald niedergeschmettert, und die, welche sie vertheidigten, in die Flucht geschlagen. Der Platz wurde besetzt. Ein langes Tirailleurfeuer entspann sich nun zwischen den Truppen und den Insurgenten, die in der sogenannten Galerie de l'Orgue aufgestellt waren. Die Kanonen wurden neuerdings gebraucht. Man forcirte die Gallerie der Allee und drang ein. Ein Haus voll von Tirailleurs wurde mit Petarden gesprengt. Man machte eine große Zahl von Gefangenen, die Einen verwundet, die Andern noch ganz schwarz von Pulver. — Allenthalben ist der Sieg den Truppen geblieben. Verschiedene Gefechte haben auf den Brücken, auf dem Platz des Terreaux und in der Croix-Rousse Statt gefunden. Kanonendonner und

Musketenfeuer ertönten mehrere Stunden lang inmitten dieſer gewerbfleißigen Stadt, in der man nie was Anders als das Geräuſch der Webeſtühle gehört haben würde, wenn die Meuterer nicht verſucht hätten, ſie zu Grunde zu richten. — Die Truppen haben während eines fünfſtündigen Kampfes eine Feſtigkeit bewieſen, welche die verbrecheriſchen Hoffnungen derjenigen enttäuſchen muß, die, wie man ſagt, auf ſie gerechnet hatten. Die Militär- und Civilbehörden haben ſich an Eifer und Ergebenheit zu übertreffen geſucht. Es iſt ſchmerzlich, ihnen ein ſolches Lob geben zu müſſen; aber man muß doch auch diejenigen ehren, welche ihr Leben für die Aufrechthaltung der Ordnung und der Geſetze aufs Spiel ſetzen. — Um 4 Uhr, am Mittwoch, war das Gefecht zu Ende. Einige Flintenſchüſſe fielen noch hie und da in den kleinern Straßen im Mittelpuncte der Stadt. Die Truppen waren in Raſt. — Die Regierung hat keine weitere telegraphiſche Depeſche ſeit der von geſtern (10.) Morgens erhalten, welche meldete, daß der General Aymard Meiſter aller Poſitionen geblieben war; heute konnten keine Mittheilungen weiter als bis Semur gemacht werden. — Depeſchen aus der ganzen umliegenden Gegend melden, daß in St. Etienne, in Macon, in Dijon Alles vollkommen ruhig war. — Man erwartet morgen eine Staffette, welche den Bericht über die geſtrigen Ereigniſſe, d. h. vom Donnerſtag den 10. April, bringen wird."

Zu Straßburg ſind am 15. folgende officielle Nachrichten bekannt gemacht worden:

„Der Präfect des Doubs an den Präfecten des Niederrheins. — Beſançon, den 14. April 1834. Mein Herr und werther College! So eben erhalte ich officiell folgende Nachrichten, welche ich mich beeile, Ihnen zu überſchicken. — Alles iſt zu Lyon beendigt; überall hat die Autorität des Königs geſiegt. — Den 12. um 3 Uhr, da die Militärbehörde den Augenblick günſtig fand, um ein Ende zu machen, befahl ſie, die Barricaden in der Vorſtadt Vaiſe im Schnellſchritt wegzunehmen, was auch mit dem größten Muthe von den Truppen ausgeführt wurde. Die Häuſer wurden durchſucht und alles, was bewaffnet darin gefunden wurde, niedergemacht. — Die Communicationen ſind vollkommen frei; der Pariſer Kurier hat Lyon um 5 Uhr verlaſſen; er iſt auf keinen einzigen Inſurgenten geſtoßen. — Zu Chalons, zu Dijon, zu Beſançon iſt Alles ruhig. — Zu Chalons ſur Saone ſind am 12. Morgens auf der Brücke mehrere Wägen umgeſtürzt worden, um eine Barricade daraus zu machen; 39 Mann vom 7ten Regiment leichter Infanterie haben ſogleich dieſes Hinderniß zerſtört, ohne daß ſie nöthig hatten, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, um den Auflauf zu zerſtreuen. — Dijon und das Departement der Cote d'Or ſind vollkommen ruhig; vergebens haben einige Aufwiegler verſucht, die Ordnung zu ſtören und die Volksgeſellſchaften aufzuhetzen. Unterz. Victor Touragin. — Für gleichlautende Abſchrift: der Staatsrath, Präfect des Niederrheins, unterz. Chopin d'Arnouville."

Das Bulletin du Soir vom 12. April gibt folgende Nachrichten aus Lyon: „Die Nachrichten, welche die Regierung heute (den 12.) erhalten hat, ſind mit Staffette eingelaufen; ſie ſind am Donnerſtag Abends um 10 Uhr von Lyon abgegangen; ſie enthalten die Details von dieſem Tage, der weniger heiß geweſen iſt als der vergangene. Nachdem der General Aymar am 9. die Anarchiſten zurückgeſchlagen und ihre Barricaden zerſtört hatte, hat er ſie in ein enges Stadtviertel eingeſchloſſen, wo ſie ſich nicht lange halten können. Uebrigens verweiſen wir auf die Erläuterungen, welche der Miniſter des Innern (Hr. Thiers) heute in der Deputirtenkammer gegeben hat; ſie geben den beſten Aufſchluß über die dortige Lage der Dinge."

Die oben erwähnten Mittheilungen des Miniſters des Innern, der mitten in einer Debatte über Petitionen das Wort verlangte, lauten folgendermaaßen: „Meine Herren! Die gerechte Beſorgniß der Kammer aus Anlaß von Ereigniſſen, die man mir groß und unglücklich zu nennen erlauben wird, weil franzöſiſches Blut gefloſſen iſt, dieſe gerechte Beſorgniß macht es uns zur Pflicht, der Kammer einige Auskünfte zu geben. Wir glauben, daß nichts conſtitutionneller, nichts dem Geiſte unſerer Regierung angemeſſener iſt, als wenn ſich alle Staatsgewalten bei allen wichtigen und feierlichen Anläſſen eng aneinander ſchließen. Dieß thun wir heute, indem wir Ihnen die in Lyon vorgefallenen Thatſachen unmittelbar zur Kenntniß bringen. — Den Unruheſtiftern, welche ſeit langer Zeit ihre Blicke auf dieſe unglückliche Stadt gerichtet hatten, iſt es gelungen, dort eine beklagenswerthe Inſurrection zum Ausbruch zu bringen. Die Behörden und die Armee haben ihre Pflicht gethan. Es iſt eine ſehr traurige Pflicht, auf Franzoſen ſchießen zu müſſen; aber es iſt eine Pflicht, wenn es ſich darum handelt, die Geſetze und die öffentliche Ordnung zu retten. Die Armee hat ihre Pflicht gethan; man wird mir vergeben, wenn ich das Wort „Heldenmuth" bei einem ſo ſchmerzhaften Anlaſſe gebrauche; aber ich muß es ſagen, ſie hat ihre Pflicht mit Heldenmuth erfüllt; ſie hat, indem ſie die Geſetze ſchützte, das Vaterland vertheidigt. Der Sieg iſt ihr am Mittwoch geblieben; ſie hat ſich im Beſitze des Terrains, das man ihr ſtreitig machen wollte, behauptet; ſie hat alle Poſitionen, hinter denen ſich die Meuterer verſchanzen wollten, beſetzt; ſie hat alle erſtürmt. — An dieſem unglücklichen Tage iſt der Sieg auf Seite des Geſetzes geblieben. Am folgenden Tage wurde der Kampf fortgeſetzt; er hat aber den Character geändert. — Die Emeute iſt nicht mehr angreifend; ſie rückt nicht mehr mit Barricaden vor, ſie ſucht ſich nicht mehr der Stadt Lyon zu bemächtigen, die glücklicher Weiſe nicht in ihrem Beſitze bleiben kann; ſie iſt in einigen dunkeln, engen Gaſſen cantonnirt, wo es ihr leicht iſt, ohne viel Gefahr, unſere braven Soldaten zu tödten. — Der General mußte daher nur einen andern Gang befolgen; er hat ſeine Truppen nicht in dieſes Labyrinth verwickeln wollen, wo ſie ſo ſchwer hätten agiren können. Er ſteht gegenwärtig in den Poſitionen, die er am Tage vorher erſtürmt hatte, und hat die Inſurrection in Gränzen eingeſchloſſen, wo ſie endlich den Geiſt aufgeben muß. — Der Kampf kann nur zum Vortheil der Juliregierung ausſchlagen. Leider dauert er noch fort (lange Senſation); er kann aber nicht lange mehr dauern. — Für alle Fälle ſind alle Maaßregeln getroffen. Die Regierung hat nichts verabſäumt, damit der Sieg der Geſetze in Lyon wie in allen Theilen Frankreichs, wo die Geſetze bedroht werden dürften, geſichert werde. — Wir hegen das feſte Vertrauen, daß die edle Regierung, an deren Befeſtigung Sie ſeit vier Jahren arbeiten, über alle gehäſſigen Angriffe, deren Zielſcheibe ſie iſt, triumphiren wird. — Meine Herren, die Feinde der öffentlichen Ordnung haben es nicht bloß gegen die Regierung, ſondern gegen die ganze ſociale Ordnung abgeſehen. Alle hochherzigen Meinungen, welche Nuancen ſie auch haben mögen, müſſen ſich gegen ſo ruchloſe Plane vereinigen. Unſer Vertrauen zu dem guten Geiſte des Volkes iſt unbegränzt; alle Maaßregeln ſind getroffen; wir zweifeln nicht an dem Reſultate; wenn wir aber nöthig haben ſollten, zu den Kammern unſere Zuflucht zu nehmen, und uns auf ſelbe zu ſtützen, ſo würden wir mit

voller Zuversicht auf den festen Beistand rechnen, den sie der Regierung stets geleistet hat. (Allgemeiner Beifall; eine unbeschreibliche Bewegung herrscht in Folge dieser Mittheilung.)

Spanien.

Auf dem Lloyd Français (zu Paris) war am 11. d. M. folgender Auszug eines Schreibens von Madrid vom 1. April angeschlagen: „Carnicer ist in der Stadt Saudon, 14 Legoas von der Hauptstadt, mit 800 Mann eingefallen. Ein Theil der Besatzung von Madrid war gegen ihn ausgerückt, ist aber heute, ohne einen Schuß gethan zu haben, zurückgekommen, da ihr das Provinzialregiment von Grenada zuvorgekommen war. Vor drei Tagen hatte sich die Königinn zwei Stunden von Aranjuez entfernt, und wäre beinahe in die Hände des furchtbaren Banditenchefs Locho aus der Mancha gefallen; der Hof wird deßwegen nächstens nach Madrid zurückkommen. Man steht jetzt im Begriffe, gegen mehrere wichtige Personen gerichtlich einzuschreiten, was einen sehr tiefen Eindruck machen dürfte. Eine Commission unter dem Vorsitze des berühmten Canonicus Ortegusa ist mit einer Untersuchung über die Wichtigkeit der geistlichen Benefizien zum Zwecke einer vollständigen Reform beauftragt. Die Madrider Hofzeitung soll künftig täglich erscheinen."

Belgien.

Der König hat am 9. April sämmtliche in Brüssel befindliche Truppen auf dem Boulevard gemustert; es waren 12 Bataillons Infanterie und 8 Escadrons Kavallerie mit 2 Feldbatterien bei dieser Revue zugegen. — Ein Transport von 100,000 Stück Patronen war am 8. in Brüssel eingetroffen.

Der Moniteur Belge vom 10. d. M. enthält die Briefe, worin der Administrator der öffentlichen Sicherheit in Brüssel, H^r. François, bereits am 5. April den Bürgermeister, den Militärcommandanten der Provinz und den Obersten der Nationalgarden von der Gährung in Kenntniß setzte, die in Brüssel herrschte. Der Moniteur enthält auch ein Schreiben des Justizministers H^rn. Lebeau vom 6. April halb 11 Uhr Morgens, worin er der Militärbehörde aufträgt, alle diejenigen, die in Flagranti betroffen werden, festzunehmen. — Der Courrier Belge fragt, wer die Vollziehung dieses Befehls gelähmt habe? — Dem Courrier Belge zufolge wird der durch die Plünderungen und Verwüstungen am 5. und 6. in Brüssel angerichtete Schaden auf vier Millionen Franken angeschlagen. — Der Lynx (das bekannte orangistische Blatt) ist am 9. wieder erschienen. Er erklärt, daß er die Doctrinen, deren Vertheidigung er sich gewidmet habe, fortwährend unterstützen, aber keine Subscriptionslisten (zum Rückkauf der Pferde von Tervueren) mehr bekannt machen werde. — Ein Colporteur des Franc Parleur (eines ministeriellen Brüsseler Blattes) ist von Leuten, die ihn für einen Austräger des Lynx hielten, angefallen und tüchtig durchgeprügelt worden.

Der Independant vom 10. April meldet über den Vorfall in Löwen: „Am 7. gegen 7½ Uhr Abends bildeten sich Gruppen auf dem großen Platze und man bemerkte unter ihnen Personen, welche die Gemüther aufzuregen suchten. Man verhaftete einen dieser Aufwiegler und brachte ihn in Sicherheit. Bald darauf bewegten sich diese Gruppen schnell nach der Brüsseler Straße, griffen das Haus des H^rn. Schouten de l'Escaille an und erneuerten die Brüsseler Vernichtungsscenen. Bei Ankunft der Linientruppen, der Gendarmerie und der Autoritäten zogen sich die Angreifenden zurück. Einige Individuen setzten ihre Steinwürfe, da das Haus sich auf öffentlichem Platze befindet, fort und erst spät in der Nacht wurde hier die Ruhe ganz hergestellt. Nachdem die Verwüster von dieser Stelle vertrieben worden waren, begaben sie sich nach der Place du Peuple vor das Haus des H^rn. de Wouters de Brouckout, dessen Fensterscheiben gänzlich eingeworfen wurden. Die Truppen begaben sich an Ort und Stelle und konnten nur mit Mühe den Pöbel entfernen. Erst gegen 11 Uhr Nachts verlief sich die Menge. — Am 8. Morgens bildeten sich von Neuem Aufläufe vor dem Hause des H^rn. Schouten del'Escaille. Die Truppen trieben sie auseinander. Um 10 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt. Man erwartete auf den Nachmittag eine Escadron Lanciers. Vor den Thoren sind Posten aufgestellt, um von Außen kommende verdächtige Personen anzuhalten. Nachschrift. Der Rest des Tages vom 8. verging ruhig, und die neuesten Nachrichten, welche wir diesen Morgen von Löwen erhielten, bestätigten, daß die Ruhe ferner nicht mehr gestört worden sei."

In einem Schreiben aus Löwen vom 8. April (im Courrier Belge) heißt es: „Es ist zu bemerken, daß die Plünderer, welche bei H^rn. Schouten eindrangen, das durch den Richter des Tribunals erster Instanz, H^rn. Fierlan, der gewiß kein Orangist ist, bewohnte Appartement nicht achteten. Gegen halb 11 Uhr Abends zertrümmerte man die Fensterscheiben des H^rn. Tandel, Professors an der Universität, eines Mannes, der allen Parteien gänzlich fremd ist. Zum Glück ward sein Haus vor der Plünderung bewahrt. H^r. Landel wohnt in einer kleinen abgelegenen Straße, und es scheint, daß seine Nachbarn, die ihn oft mit seinem Collegen, H^rn. Becker, sich in teutscher Sprache unterhalten hörten, sich einander gesagt haben, diese beiden Herren seien gewiß Orangisten und wollten nicht, daß man sie verstehe. Auch war das Haus des H^rn. Becker ebenfalls der Plünderung geweiht. Nur die Gegenwart der Truppen auf dem St. Jacobsplatze konnte dasselbe retten. Diesen Abend um 9 Uhr ist Alles ruhig. Die Truppen sind in den Straßen aufgestellt. Die Garnison besteht aus 3 Bataillons des 2ten Linienregiments, 1 Escadron Lanciers und einigen Gendarmen. Man spricht mit Lob von der durch den General de Brias entwickelten Energie. Die Patrouillen streifen fortwährend."

Türkei.

Nachrichten aus Konstantinopel vom 6. d. M. melden, daß die Ernennung der Hospodare der Moldau und Walachei von Seite der hohen Pforte vollzogen worden ist. Zum Hospodar der Moldau ist Fürst Michael Stourdza, und zum Hospodar der Walachei der Fürst Alexander Ghika ernannt worden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 21. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	200—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1241 in C. M.

Paris, den 12. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 25 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 15 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Ohne vorher, wie doch sonst gewöhnlich, angekündiget zu seyn, erschien Sonnabend im Hofoperntheater ein neues Feenballet von Hrn. Campilli: „Liebe stärker als Zaubermacht," mit Musik von Hrn. Grafen von Gallenberg und P. Romani. Bisweilen pflegt bei theatralischen Novitäten der Titel das Beste zu seyn. Hier trat der umgekehrte Fall ein. Titel und Programm verhießen etwas Verbrauchtes, Abgenutztes, und das Ballet stand in Jugendfrische da, voll lieblicher Tänze, schöner Gruppirungen. Schon der Anfang, ein Pas de cinq, getanzt von Hrn. und Mad. Mattis, mit den Dlles. Mazza-Auregio, Aline Dorsey und Scribani, erweckte eine günstige Stimmung, welche durch das darauf folgende gelungene Ballabile, durch die anmuthreichen Spiegel- und Shawl-Tänze gesteigert und durch das grandiose Pas des Hrn. Crombe mit Dlle. Schlanzofsky, worin Beide das Höchste der Kunst sich zur Aufgabe stellten, und diese als Virtuosen ersten Ranges lösten, gekrönt wurde. In der Pantomime zeichneten sich Mad. Lafina-Muratori, Dlle. Baseg und Hr. Campilli aus. Die Musik des Hrn. Grafen Gallenberg ist leicht, angenehm, hebend, kurz Balletmusik wie sie seyn soll; jene seines Mitarbeiters ist veraltet. Die Costümes zeigten Glanz, Geschmack und Mannigfaltigkeit. Die Decorationen waren so ausgezeichnet schön, daß bei dem großen Saale im Feenschlosse der Enthusiasmus sich bis zum Vorrufen des Künstlers, Hrn. Millitz, erhob. Dieselbe Auszeichnung hätte Hr. Schlegel für die herrliche Ausführung einer Waldparthie verdient, wie überhaupt alle Dekorationen dieses Balletes den ausführenden Künstlern sowohl als ihrem Director, Hrn. von Stubenrauch, die größte Ehre bringen. Das Ballet erfreute sich einer glänzenden Aufnahme. Die Tänzer des Pas de cinq wurden einmal, jene des Pas de deux zweimal, Dlle. Schlanzofsky noch besonders am Schlusse, und Hr. Campilli ebenfalls nach dem Schlusse und nach der Spiegelscene gerufen. Wir müßten uns sehr irren, wenn diese anmuthige Tanzdichtung in den Wiederholungen nicht noch größere Anziehungskraft zeigen sollte. 2

— Vorgestern trat Hr. Haas, vom Nationaltheater zu Mannheim, als Antonio Bandini im „Pfeffer-Rösel" auf, nachdem er als Rolla ganz verunglückte, und so mehr in „Rolla's Tod" als in der „Sonnenjungfrau" verunglückte. Wir haben diesen Antonio Bandini von Hrn. Arthur repräsentirt gesehen, und können bei solchem Andenken Hrn. Haas zu dieser Parthie nicht geeignet finden. 23

— Raimund's geniales Product: „Moisasurs Zauberfluch," wurde am 19. d. M. im Theater an der Wien als Reprise leider mit nicht glücklicher Besetzung gegeben. Davon nehmen wir jedoch zwei Personen, Mad. Pann und Hrn. Bosard, aus. Die erstere zeichnete die schwierige Rolle der Alcinde mit so scharfen Umrissen, und führte sie mit solcher künstlerischer Ruhe und Besonnenheit durch, daß der Beifall, welchen sie erhielt, so bedeutend er war, uns noch unter dem Niveau ihres Verdienstes zu stehen schien. 2

— Die verflossenen Sonnabend im Theater in der Leopoldstadt zum ersten Male und zum Vortheile des Komikers Hrn. Jgn. Schuster gegebene Localposse: „Die Lieb' in der Stadt," vom Verfasser des Zauberspiels: „Der Sieg des guten Humors," fand eine günstige Aufnahme. Im Dialog herrscht viel treffender Witz, die Charakterschilderung kann getreu und einige Liedertexte müssen dankbar genannt werden. Die Darstellung verdient nur von Seite des Benefizianten, der Dlle. Jäger, dann der HH. Fermier und Scutta würdige Anerkennung. Es war ein wesentlich nachtheiliger Umstand für das Ganze, daß Hr. Brabbée in der Auffassung und Durchführung seiner Rolle Schifforuch gelitten. Hierzu kommt noch, daß unter den zahlreichen Musiknummern des Hrn. Riotte die meisten der Originalität entbehren, welche in der „Lieb' auf der Alm" vorherrschend glänzten. Uebrigens wäre es zu wünschen, daß das Feenreich seinem Untergange nahe stünde, und öfters solche Producte an das Lampenlicht gebracht würden. Der beliebte Veteran, Hr. Jgn. Schuster, erhielt, wie Dlle. Jäger, vielseitige Beweise der allgemeinen Achtung und Zufriedenheit; am Schlusse gerufen, dankte der Benefiziant in sehr gewählten und herzlichen Worten für den zahlreichen Zuspruch, den die höchste Anwesenheit Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Anton schmückte. 8

— Vorgestern wurden bei der eingetretenen lauen Witterung die Gärten und Säle beim Sperl, ungeachtet deren Eröffnung noch nicht angekündigt war, schon zahlreich besucht. Die Aussicht aus dem neugebauten, geschmackvollen Gartensaale auf die unter ihm gelegenen beiden Gärten muß, wenn Alles in entfalteter grüner Pracht prangen wird, entzückend seyn. Daß freundliches Entgegenkommen und gute Bewirthung daselbst nie fehlt, ist bekannt, und da auch in diesem Jahre Strauß an Mittwochen und Sonnabenden seine beliebten Erzeugnisse produziren wird, so wird es an gewählten zahlreichen Versammlungen nicht fehlen. 10

Berlin.

(Königstädtisches Theater.) Bei der letzten Vorstellung der Posse: „Der Zweikampf im dritten Stock," wurde der junge talentvolle Schauspieler Hr. Schwanfelder, durch Unvorsichtigkeit eines Inspicienten, durch einen Pistolenschuß dergestalt im Gesicht verwundet, daß ihm die ganze Pulverladung in die Gesichtshaut eindrang, und er durch Schreck und Schmerz verhindert wurde, wieder auf dem Theater zu erscheinen. Nach einer fünfstündigen Operation, welche der Theaterarzt Hr. J. Meyer mit eben so viel Geschick, als Geduld ausführte, und durch welche die eingedrungenen Pulverkörner wieder herausgenommen wurden, läßt sich indessen die baldige Wiederherstellung des Patienten, ohne Entstellung seines Aeßern, erwarten. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 113

Der Wanderer.

Mittwoch, den 23. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 6o2	28	4 5	+ 9.5	SO. still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.524	28	3 5	+ 17.3	SO. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.523	28	3 5	+ 5 8	WNW. schwach.	Trüb.

Die gefundene Brieftasche.

Da mir die Natur ein Paar Flügel gegeben hatte, (ich verstehe unter den Flügeln meine beiden Füße), so machte ich von der Währinger-Linie aus einen Ausflug über Land. Ich erschrack vor Freude, als ich plötzlich eine Brieftasche vor mir liegen sah. Alsogleich erwachte in mir der Gedanke den Inhalt dieser Brieftasche näher kennen zu lernen. Mit diesem Vorsatze begab ich mich flügelschnell in das nächste Gebüsch, aber wie erschrack ich, als ich blos gebleistiftete Noten darin fand, die ganz das Gepräge eines verrückten Kopfes an sich trugen. Ich will diese Noten meinen Lesern mittheilen; sind sie, wie ich sie fand.

Wäre ich kein Narr, so wünschte ich ein Narr zu seyn, denn ich finde diesen Zustand sehr behaglich. Was Andere selbst mit dem größten Geldaufwande, was sie mit aller Anstrengung ihres Geistes nicht erreichen, das bin ich in einem Nu, es kostet mich nur eine Handvoll Einbildung.

Ha! ich muß meinem Herzen Luft machen, sonst ersticke ich an den Gefühlen meines höchsten Ruhmes. Ich glänze an dem literarischen Horizont wie ein Stern der ersten Größe; alle übrigen Gelehrten, Schriftsteller und Dichter kriechen zu meinen Füßen wie die kleinen Johanneswürmchen. Meine Schriften werden in ganz Europa bewundert; nota bene, ich verstehe hier unter Europa mich, meine dumme Tante und meinen gelehrigen Fripon. Wie wird die Welt erst meine Freundschaft suchen, wenn (man lache nicht über den original gelehrten Ausdruck), wenn meine heterogenen Verschiedenheiten im künftigen Jahrhunderte die Presse verlassen werden! Darum lebe ich schon jetzt anticipatim in einem gerechten Hoheitstraume und sage oft zu mir selbst: „Herr Gott, wer bin ich!“ darum mache ich auch pathetisch gelehrte Schritte und trage meinen ehrwürdigen Rumpf so aufrecht, als ob ich eine Schneiderelle im Leibe hätte; und wenn dann die Leute über mich lachen, so bilde ich mir ein, sie lächeln mir das hochverdiente „Bravo!“ zu. Ist das nicht eine herrliche Hermeneutik?

Ich bin, was vielleicht nur sehr wenige Menschen wissen, ein eminenter Naturforscher, denn ich unterscheide sogar bei dem Mondschein, daß der Misthause keine Bibliothek sei; aber ich habe, wie jedes Genie, Feinde und Neider, und diese sagen, ich sei verrückt.

Meine Frau ist eine gute Haut; sie thut alles nach meinem Willen. Als wir Beide noch ledig waren, sagte sie mir, sie werde mich ewig lieben, und als ich ihr dagegen äußerte, dieß wäre mir doch ein bischen zu lang, so hat sie jetzt mir zu Liebe diese Ewigkeit auf drei Monate reduzirt, und so wie ich ihr vorhin schon in der Ferne gefallen habe, so gefalle ich ihr jetzt nicht einmal in der Nähe mehr, und so wie ich vorhin eine Ausnahme hatte, so sitze ich jetzt in der Regel bis über die Ohren. O die liebe gute Frau!

Was doch manche Journalisten noch für eine rohe, triviale Sprache führen! Neulich las ich in einem Blatte, eine Wasserhose habe großen Schaden angerichtet; hätte er nicht, feiner und kultivirter sich ausdrückend sagen können: ein Wasserbeinkleid hatte Schaden angerichtet?

Die Einrichtung ist vortrefflich, daß man die Brücken nach der Quere über die Flüsse baut und nicht nach der Länge, sonst müßte ich mir einen Luftballon halten, wenn ich im Prater promeniren wollte.

Verschiebe nicht deines Sohnes Heirath auf jene Jahre, bis er zu einer reifen Ueberlegung gelangt, denn dann könnte es leicht geschehen, daß er vielleicht gar nicht heirathen möchte. Er hüte sich aber, eine Witwe zu ehelichen, denn da würde er bei der geringsten Veranlassung die Worte anhören müssen: „O mein seliger Mann war ein anderer Mann, o könnte ich ihn nur aus dem Grabe herauskratzen!“ Nimmt er aber doch eine Witwe, so wähle er eine solche, deren Mann im Strafhause ge-

ſtorben iſt; dieſe wird ihm gewiß ſolche Klagen und Vorwürfe erſparen.

O wie herrlich iſt es, daß ich verrückt bin! denn wenn ich zwei Eſel ſehe, wovon der eine mit Goldſtangen, und der andere mit Miſt beladen iſt, ſo habe ich das Recht, die Wahrheit zu ſagen, daß ſie Beide Eſel ſind.

O wie herrlich iſt es, daß ich eine reiche Phantaſie beſitze! Sie iſt ſehr oft in meiner Einſamkeit meine treue Geſpielinn. Ich ſitze oft ſtundenlang allein und unterhalte mich vortrefflich; ich nehme nur ein Stück Papier zur Hand, und ſpritze Dintenflecke darauf; in dieſen Dintenflecken ſehe ich dann mit Hilfe meiner Einbildungskraft die Porträts der berühmteſten Männer, die ich nur zu ſehen wünſche; erſt geſtern ſah ich einen Garve, einen Wieland, einen Leibnitz, einen Wolf, einen Kant, einen Fichte, einen Rouſſeau, einen Diderot, einen Jean Paul Richter, einen Göthe, einen Helvetius, einen Hume, einen Mendelſohn, einen Plutarch, einen Homer, einen Plinius, einen Sokrates, einen Montesquiou, einen Seneka, einen Cicero, einen Pythagoras und viele andere, mit welchen ich mich prächtig unterhielt. Am Ende ſah ich in einem Dintenklecks ſehr deutlich den Brand von Troja und ſogar die Schlacht des Miltiades bei Marathon.

Mein Freund, der Narr, muß Büffons Schriften nicht geleſen haben, denn er kennt keinen andern Vogel, als die Katze; er verſteht auch ſehr wenig von der Botanik, denn er kennt keinen andern Baum, als den Burzelbaum.

Bei vielen Menſchen ſteckt das Geheimniß ihrer Tugend in den Worten: „Was würden die Leute ſagen?"

Ich machte auf die Vermählung eines Millionärs eine Ode, die er auch wirklich annahm und mir dabei tröſtend ſagte: „Ich werde Sie ſchon — ich werde Sie ſchon" — ich dachte, er verſtehe darunter: ich werde Sie ſchon belohnen, honoriren; er aber meinte, ich werde Sie ſchon über die Stiege werfen laſſen. Wie verſchieden waren unſere Meinungen! Wie hat mich dießmal meine Einbildung getäuſcht!

Pauſa.

Tagsbegebenheit.

Die Laybacher Zeitung meldet von dorther unterm 15. April: Geſtern um acht Uhr Abends brach in dem großen Pfarrdorfe Mannsburg Feuer aus, welches mit ſolcher Schnelligkeit und Wuth um ſich griff, daß binnen wenigen Stunden 95 Wohnhäuſer mit den dazu gehörigen Wirthſchaftsgebäuden ein Raub der Flammen geworden. Die Pfarrkirche nebſt dem pfarrlichen Wohnhauſe blieben unverſehrt, doch wurde der vereinzelt ſtehende Kirchthurm durch die Gluth in Brand geſteckt, die darin hängenden Glocken fielen herab und zerſchmolzen.

Olla-Potrida.

— Die gräfliche Familie Demidoff beſitzt Ländereien am Ural, die von 38,000 Bauern bewohnt werden und überreich an Eiſenminen ſind.

— In Neapel ſoll eine Art gehörnter Siegfried, ein Mann mit Hörnern leben.

— Der Hurkaru, ein indiſches Blatt, berichtet, daß ſich in der Nähe von Fars eine feurige fliegende Schlange habe ſehen laſſen, deren Gift ſo tödtlich iſt, daß ihr Hauch ſogleich alles vernichte.

— Der geologiſche Garten von Surrey in England erhielt jüngſt aus Indien ein ſehr ſchönes Exemplar einer ſogenannten zweiköpfigen Schlange (Amphisboena), welche 4 Fuß in der Höhe und fünf Zoll im Umfange mißt. Ihr Schweif iſt ſehr abgeſtumpft und hat eine täuſchende Aehnlichkeit mit einem Kopfe, ſo daß man beide Enden kaum zu unterſcheiden vermag. Da dieſe Schlange außerdem ſo gut vor- als rückwärts kriechen kann, ſo entſtand leicht die irrige Meinung, daß ſie zwei Köpfe habe. Sie hat keine Schuppen und einen glatten, faſt durchaus gleich dicken Körper von kaſtanienbrauner Farbe. Man hält ſie für unſchädlich, da man in ihrer obern Kinnlade keine Giftzähne bemerken kann.

— Die malabariſchen Aerzte kennen nur drei Krankheiten, die von Kälte, von Wärme und vom Winde abſtammen. Die Krankheiten der Wärme heilen ſie durch Reizmittel, die windigen durch Schröpfköpfe, die kalten durch ſpaniſchen Pfeffer.

— Am 2. d. M. entſtand in Nieder-Schönau, Oelsſchen Kreiſes (Regierungsbezirkes Breslau) auf dem Dominialgehöfte Feuer, wodurch in kurzer Zeit nicht nur alle Gebäude, ſondern auch der Schafſtall mit 800 Schafen und ſämmtliche Getreide-Beſtände ein Raub der Flammen wurden. Menſchen ſind dabei nicht verunglückt.

— Am 31. März ſtarb in Heer Hugowaard, in Nordholland ein Bauer, Klaas Bakker, 81 Jahre alt. Seine ihn überlebende Frau iſt in demſelben Alter und war 61 Jahr mit ihm verheirathet. Bei ſeinem Tode lebten 7 Kinder, 35 Enkel und 27 Urenkel, die mit den Frauen der Verheiratheten ꝛc. derſelben zuſammen 88 Angehörige ausmachten. Bis zu ſeinem Tode beſaßen noch alle ſeine Angehörigen ihre Großältern und Urgroßältern, und es war, ſo lange er verheirathet, von ſeinen Hausgenoſſen, Kindern oder Dienſtboten, niemand in ſeinem Hauſe geſtorben. — Sein Leichenbegängniß war ungemein feierlich.

— Seit der Erschütterung, welche der Geldmarkt in den vereinigten Staaten erlitten hat, haben daselbst 96 Banken ihre Zahlungen eingestellt, nämlich 7 in dem Staate Maine, 3 in Massachusetts, 2 in Rhode-Island, 2 in Connecticut, 10 in Newyork, 9 in Newjersey, 18 in Pennsylvanien, 2 in Delaware, 6 in Maryland, 3 in Columbia, 2 in Virginien, 2 in Südcarolina, 19 in Ohio, 2 in Kentucky, 4 in Tennessee, 2 in Alabama und 3 in Michigan. Viele andere befinden sich in einem sehr schwankenden Zustande.

— Der Todtenbeschauer im Bezirke Stockport, Hr. Hollies, hat berechnet, daß er in den Jahren 1823—33 auf seinen Dienstreisen zu Pferde gegen 13,000 engl. Meilen gemacht habe.

— In England wurden während des Jahres 1833 nach offiziellen Berichten, 920 Soldaten von den Kriegsgerichten, statt zu der sonst üblichen Strafe des Geißelns, zur größeren oder geringeren Körperstrafe verurtheilt.

— (Schreiben eines Reisenden aus dem Riesengebirge.) Seit 14 Tagen komme ich von einer schönen Schlittenbahn in die andere. In Ungarn fand ich in den Karpathen Schnee in Masse, und hier ist dessen, seit dem 11. März so viel gefallen, daß es vollkommen aussieht, als wäre übermorgen nicht Ostern, sondern Weihnachten. Die Menge des Schnees ist hier und da so groß, daß die weniger besuchten Wege für den Augenblick nicht zu passiren sind. Zudem hat der fortwährende Sturm den Schnee hier und da zu einer ungeheuren Höhe zusammengeweht. Der Orkan am 9. d. M. hat diesen neuen Winter herbeigeführt. Jedoch fand ich, je weiter ich gegen Norden vorrückte, auch seine Wirkungen weniger verheerend. In Steiermark und Ungarn hatte er am heftigsten getobt. Die Feldfrüchte fangen durch den Nachwinter an zu leiden, auch herrscht unter der Kälte große Trockenheit. In Ungarn herrscht an einigen Orten die Grippe, in Teutschland hörte ich wenig davon.

— Man schreibt aus Bacharach vom 8. April: Am 6. d. M. brach hier Feuer aus. Acht Tage vorher hatte man nicht weit von der Stelle Feuer angelegt, welches noch zeitig entdeckt wurde. Man fand ein getheertes und beschwefeltes Tau, das auf Schwefelhölzern lag, vor welche man angezündeten Feuerschwamm gelegt hatte. Seit einem Jahrhundert war unsere Stadt vom Brand verschont geblieben; jetzt hat es im Zeitraume eines Jahres zweimal gebrannt. Ueberhaupt nehmen die Feuersbrünste in unserer Gegend sehr überhand.

— Der kürzlich aus Sumatra nach Frankreich zurückgekehrte Kapitän Salaue hat einen lebenden Tapir mitgebracht, ein sehr merkwürdiges Thier, welches in Europa noch nie lebend gesehen wurde. Der Tapir hat die Größe einer Kuh, und den Kopf und die Schnauze eines Ebers. Seine Oberlippe endigt sich in einem, dem Elephanten ähnlichen Rüssel, welcher nur viel kürzer ist, ihm aber ebenfalls zur Aufnahme der Nahrung dient. Seine Farbe ist von den Schultern bis zu den Schenkeln weiß, der übrige Körper ist schwarz. Sein Haar ist sehr kurz, die Augen sind klein, wie Schweinsaugen. Am Tage schläft der Tapir und frißt wenig; bei der Nacht wacht und frißt er beständig; seine Nahrung sind Vegetabilien.

— Im Laufe der letztverflossenen drei Wochen sind gegen 2000 Auswanderer von London nach Canada, Vandiemensland, Neu-Südwales und New-York unter Segel gegangen, und außerdem liegen in dem Hafen von London zwanzig große Schiffe, welche ebenfalls Auswanderer nach jenen Ländern zu bringen bestimmt sind. Auch in Schottland scheint die Auswanderungslust im Zunehmen begriffen zu seyn.

— Ein Pächter hatte die Ehre, als Vertreter einer Grafschaft in Unter-Canada erwählt zu werden. Bei seiner Rückkehr wurde er gefragt „Was hat denn die gesetzgebende Versammlung beschlossen?" — Ich weiß es nicht. — Wofür gehen Sie denn hin? — Für zwei Dollars den Tag.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 22. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener	
Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅜;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	198⅜;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1243 in C. M.

Augsburg, den 14. April.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	99—P., 98⅞G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛P., 89⅛G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 205—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	139P., 138⅛G.
Bank-Act. pr. St.	1256P., 1252G.

Frankfurt, den 16. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛G
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	206⅛P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛G.
Bank-Act. pr. Stück.	1253⅛G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Das Privat-Concert, welches der erblindete Franz Freyſtädter letzten Sonntag im Saale des Muſikvereins veranſtaltete, erfreute ſich eines zahlreichen Zuſpruches. Den Anfang des Concertes machte die Ouverture zur Oper die „Stumme von Portici" für zwei Claviere, vorgetragen von vier Dilettanten. Der Concertgeber ſelbſt blies zwei Pieçen auf der Oboe, und wurde vom Publikum ſehr wohlwollend aufgenommen. Dlle. Charlotte Hönig ſang eine italieniſche Arie mit Clavierbegleitung. Ihre herrliche Altſtimme und der zarte Vortrag verſchafften ihr die Ehre des Hervorrufens. Der dreizehnjährige Goldberg ſpielte Variationen für die Violine von Mayſeder, die wir erſt unlängſt von Strebinger hörten. Er beſitzt unſtreitig viel Talent, und wird unter der Leitung unſers trefflichen Janſa gewiß zu etwas Gediegenem reifen. Das Publikum rief den talentvollen Knaben zweimal hervor. Den meiſten Enthuſiasmus erregten die Claviervariationen über ein Thema aus der „Unbekannten" (O komm mit mir, du Arme!), componirt und vorgetragen von unſerm geſchätzten Virtuoſen Hrn. Theodor Döhler. Sowohl Compoſition als Ausführung ſind gleich meiſterhaft und beurkunden ein reiches Talent. Das Publikum erkannte ſowohl den Werth als die ſchwierige Ausführung der Compoſition und rief den jungen, beſcheidenen Künſtler dreimal ſtürmiſch hervor. Wien beſitzt in Thalberg und Döhler unbeſtritten die ausgezeichnetſten Clavier-Virtuoſen der neueſten Zeit. 7

— Heute wird im Theater in der Joſephſtadt Raimund's „Verſchwender" zum Vortheile des Hrn. Walter aufgeführt. Die Wahl dieſes Stückes ſelbſt bürgt dem Benefizianten ſchon ein übervolles Haus; aber die Verdienſte, welche ſich derſelbe während ſeiner Anweſenheit bei der Stöger'ſchen Geſellſchaft als Sänger und Schauſpieler erworben, würden allein dieſe Theilnahme in vollem Maße verdienen. Das Publikum hat Hrn. Walter oft und in vielen Rollen geſehen, und ihn als einen wahren Künſtler kennen gelernt, der ſelbſt die kleinſten Parthien anziehend zu machen verſtand. Wir erinnern hier nur an ſeine eminente Darſtellung des Räubers in „Fra Diavolo." Auch die Rolle des Chevaliers im „Verſchwender," wohl ſchon vom Dichter zu einer ſehr dankbaren ausgeſtattet, findet in ihm einen ſehr glücklichen Repräſentanten. 7

— Die in Nr. 77 der „Theaterzeitung," das Wieder-Engagement der Mad. Lucas im Theater an der Wien betreffende Anzeige iſt dahin zu berichtigen, daß dieſelbe den Antrag des Hrn. Director Carl nicht angenommen habe. 7

— Morgen findet das erſte Wettrennen auf der Simmeringer Heide Statt. An dieſem Tage iſt das Rennen um den, durch Se. Majeſtät den jüngern König von Ungarn, Kronprinzen aller übrigen kaiſerl. öſterreichiſchen Staaten, allen Pferden des Inlandes allergnädigſt beſtimmten Goldbecher feſtgeſetzt. Der Anfang iſt um 11 Uhr. (Die Liſten zu dieſem Pferderennen ſind im Comptoir des Oeſterreichiſchen Beobachters für 6 kr. CM. zu haben.) Das nächſte Rennen iſt für den 26. April beſtimmt. 7

— Die heurige Blumenausſtellung im fürſtl. Schwarzenberg'ſchen Garten-Locale am Rennwege beginnt am 7. Mai Mittags, und bleibt bis zum 10. Mai Mittags zum Beſuche des Publikums geöffnet. An dem am 8. Mai fallenden Feiertage iſt dieſe Blumenſchau nur Nachmittags zu beſehen. 7

— Unter die intereſſanten Gegenſtände, welche unſere Neugierde mit vollem Rechte anregen, gehört gewiß das gelehrte Spitzhündchen, Mohr genannt, welches Hr. Michael Fersch von Erlenbach, im Unter-Mainkreiſe, abgerichtet hat und ſeine ſeltene Kunſtfertigkeit zeigt. Man weiß nicht, ſoll man mehr die Gelehrigkeit des Schülers oder die unermüdliche Geduld des Lehrers bewundern, der ſeinem animaliſchen, erſt vierjährigen Eleven Kunſtſtücke ausführen läßt, die Alles, was man in dieſer Art geſehen, weit zurücklaſſen, und den ſogenannten Fido-savant, wenn er noch lebte, in die Klaſſe der Stümper verweiſen würde. Denjenigen, welche die Kunſtfertigkeit des kleinen Mohr ſchon bewundert, die Mannigfaltigkeit derſelben aufzählen, wäre eine unnütze; und eine undankbare Arbeit wäre es, Jenen, die ihn erſt ſehen wollen, den Genuß der Kunſtſtücke durch deren Aufzählung zu verkümmern. Aber da in großen Hauptſtädten manches Wiſſenswerthe in dem Strome des Mancherlei unbeachtet bleibt, ſo wollen wir unſere Leſer recht dringend auf dieſe merkwürdige Erſcheinung aufmerkſam machen. Der Künſtler, welcher für die Geſchicklichkeit ſeines Thieres die ehrenvollſten Zeugniſſe aufzuweiſen hat, zeigt dermalen die Kunſtſtücke ſeines Hundes um die mäßigen Preiſe von 30, 20 und 10 Kr. (Kinder zahlen um die Hälfte weniger) in der Rothenthurmſtraße Nr. 647. Vom 1. Mai an überſiedelt er aber in die Jägerzeile Nr. 31. Gewiß wird die dermalige Marktzeit wenige Spectakel bringen, die mehr Intereſſe und Vergnügen gewähren, als das in Rede ſtehende. 2

— Wir machen alle Freunde der Flora auf die gegenwärtig in voller Pracht im k. k. Garten zu Schönbrunn prangende Hyacinthenflur aufmerkſam. 2

London.

Hieſige Blätter enthalten ſehr günſtige Berichte über die Leiſtungen des jetzigen Perſonals auf dem italieniſchen Theater. Beſonders wird der Dlle. Giulietta Grisi, welche am 8. April in der Rolle der Minetta in Roſſini's „diebiſcher Elſter" auftrat, rühmend erwähnt. — Paganini, der vor Kurzem von dem Feſtlande wieder hier eingetroffen iſt, gab am 8. d. M. ein Concert im Adelphi-Theater, worüber die öffentlichen Blätter ſich ſehr lobend ausſprechen. Beſonders wird die von ihm auf der G-Saite ausgeführte Piece: St. Patricks Day, gerühmt. 5

Haupt-Redacteur: Joſeph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß ſel. Witwe, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Nro 114

Der Wanderer.

Donnerstag, den 24. April 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 22. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.503	28	3 9	+ 6.0	NW. schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmitt.	27.502	28	3 2	+ 11.0	WNW. still.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.512	28	3 3	+ 5.0	WNW. schwach.	Regen.

Oesterreich.

Se. königl. Hoheit der Erzherzog Ferdinand-Este ist am 8. April im erwünschtesten Wohlseyn in Clausenburg angekommen.

Die Preßburger Zeitung vom 22. April meldet: Laut neuerer zuverlässiger Anzeige ist das Dampfboot Argo, dessen Durchfahrt durch die Donaustürze bei Izlaz und Dachtalik bereits gemeldet wurde, am 11. d. M. Mittags um halb 2 Uhr auch über die Felsenklippen und Wasserstürze beim eisernen Thore glücklich und unversehrt hindurch passirt.

Am 14. April fand in Innsbruck die Eröffnung der heurigen Versammlung der Tyroler Stände unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten Statt.

Frankreich.

Ueber die bisher nur aus den kurzgefaßten telegraphischen Berichten bekannten Vorfälle in Paris am 13. und 14. April enthält das Journal de Paris vom 14. folgende nähere Nachrichten: „Die Wuth der Feinde der Ordnung ist bis zum Wahnsinn gestiegen; ihre Thorheit kennt keine Gränzen mehr. Die Verwegenheit einer Handvoll verzweifelter Aufrührer schien gestern hier in Paris eine elende Parodie der beklagenswerthen Lyoner Vorgänge versuchen zu wollen; ihr Beginnen wird nur dazu dienen, zu gleicher Zeit ihre Ohnmacht wie ihre Verblendung zu beweisen. — Schon vorgestern zogen einige Individuen durch die Straßen St. Denis und St. Martin und riefen: „Es leben die Lyoner! Es lebe die Republik!" Bei dem Erscheinen einer Patrouille zerstreuten sie sich. Diese elenden Demonstrationen waren, obgleich an sich sehr unerheblich, nichtsdestoweniger die Anzeichen strafbarer Anschläge. Gestern Vormittags hatte die Behörde erfahren, daß die Sectionen, welche anfangs über die Verhaftung eines Theiles ihrer Häupter sehr betroffen waren, sich wieder in Permanenz gesetzt, und beschlossen hatten, daß man, ohne einen Augenblick zu verlieren, noch an diesem Tage einen verzweifelten Schlag führen müsse. Die Regierung hatte, gemäß dieser Anzeige, ihre Maaßregeln getroffen, und sämmtliche Truppen waren in Bereitschaft. — Gegen fünf Uhr Abends hielten einige mit Flinten bewaffnete Individuen mehrere Fiaker an, und errichteten damit Barricaden. Die Ruhestörer wählten ungefähr dieselbe Wahlstatt wie in den Junitagen (5. und 6. Juni 1832). St. Merry ist die Achse ihrer Operationen. Sie errichteten in den Straßen Aubry-le-Boucher, Beaubourg, Transnonain, St. Mery, des Etuves, Maubuée und Vieilles-Audriettes Barricaden; in den Straßen St. Denis, St. Martin und St. Avoye wurden gleichfalls einige aufgeworfen; zwei davon wurden erstürmt, und diejenigen, welche selbe errichtet hatten, erlitten dabei Verluste. — Im siebenten Arrondissement haben die gesammte Bevölkerung und insbesondere der von der Handarbeit lebende Theil derselben mit Entrüstung die Ermordung eines Tambours und eines Grenadiers der siebenten Legion gesehen, welche allein ihres Weges gingen. Ein Bataillonschef vom Generalstabe, welcher der zwölften Legion einen Befehl überbringen sollte, erhielt einen Schuß, der ihm durch den Arm und in die Seite fuhr; um Mitternacht hatte man jedoch die Hoffnung noch nicht aufgegeben, sein Leben zu retten. — Die Nationalgarde eilte auf den Rappel in großer Anzahl herbei. Sie und die Linie riefen sich einander „Lebe hoch!" zu, und rückten in größter Ordnung gegen die Aufrührer vor. An der Spitze von St. Eustache wurden durch eine Colonne, die aus vier Bataillons Nationalgarde von verschiedenen Legionen, und einem Bataillon Linientruppen bestand, Barricaden mit Sturm genommen. Der Oberst der vierten Legion, Hr. Chapuy, erhielt einen Schuß in den Arm, und gab dem General Allez von der Nationalgarde das Commando ab. — Die zweite Legion hält den Boulevard Montmartre besetzt, eine starke Reserve steht mit einem Bataillon Linientruppen auf dem Carousselplatz. Der General Rumigny hält die Bastille, der General Bugeaud mit der neunten Legion und einigen Linienbataillons das Stadthaus, der General Lascours mit zwei Legionen und einigen Linienbataillons die Boulevards St. Martin und St. Denis besetzt. Auf dem Carousselplatz ist vieles Geschütz und ein Kavallerieregiment aufgestellt. — Die Rebellen haben gegen die Vorstädte St. Antoine und St. Jacques mehrere Anstrengungen gerichtet, welche aber überall gescheitert sind. Einige Barricaden, die sie in den Straßen St. Jacques, St. Hyacinthe, de la Harpe, des Mathurins, auf der Place St. Michel und in der Gegend der Sorbonne errichtet hatten, sind von starken Linien- und Nationalgardenpatrouillen zerstört worden. Auf der Place St. Michel sind einige Flintenschüsse gewechselt worden. Die Ruhe wurde unverzüglich in jenen Stadtgegenden hergestellt, wie selbe überhaupt in allen Stadtvierteln von Paris herrscht, mit Ausnahme derjenigen, wohin sich die Insurrection geflüchtet hat. — Die Rebel-

len werden in diesem Augenblick vom General Bugeaud stark gedrängt, der nicht den Anbruch des Tages erwartet, um ihnen jeden Augenblick Barricaden zu entreißen. Ihre Position gestattet ihnen nicht zu entrinnen; sie werden von allen Seiten umzingelt, und wenn sie mit Tagesanbruch nicht die Waffen gestreckt haben, so werden sie auf allen Puncten angegriffen werden, und Alles läßt glauben, daß die Sache bald abgethan seyn wird. — Der Minister des Innern (H^r. Thiers) ist den ganzen Abend hindurch fast immer zu Pferde gewesen. Er war bei dem Angriffe gegen eine Barricade dem General Bugeaud zur Seite; ein junger Auditor vom Staatsrath, Offizier von der Nationalgarde, welcher neben ihm ritt, hat einen Schuß ins Schlüsselbein erhalten. — Der Generalstab der Nationalgarde hat seinen Dienst überall mit einem Eifer und einem Muthe verrichtet, welcher die größten Lobsprüche verdient. Die Befehle sind mit einem vollkommenen Einklange ertheilt und allerwärts unverweilt ausgeführt worden. Zwischen den Linientruppen und der Nationalgarde herrscht das innigste Einvernehmen und an diesem unerschütterlichen Bunde werden die Anstrengungen der Aufrührer in einigen Augenblicken scheitern. Die Polizei hatte im Laufe des gestrigen Tages eine Menge Verhaftungen vorgenommen. — Gestern Abends sind noch weit mehrere bewerkstelligt worden. — Die Unglücklichen, welche es neuerdings gewagt haben, das Loos der Waffen zu ergreifen, während sie die Armee und die Bevölkerung wider sich haben, sind daher unverbesserliche Thoren. Die Nachsicht, mit welcher sie nach dem 6. Juni behandelt worden waren, hat sie dreist gemacht, sie wollen es abermals auf Gewalt ankommen lassen. Mögen sie daher dasjenige, was ihnen bevorsteht, nur sich selber beimessen. Morgen werden sie das Blut, das sie vergossen haben, zu büßen haben."

In einer zweiten Ausgabe vom 14. April Morgens meldet das Journal de Paris: „Gestern Abends waren, wie wir gemeldet haben, Befehle ertheilt worden, daß die Verfolgung der Anarchisten bis zu Anbruch des Tages verschoben werden solle, weil man das Blut der Bürger und Soldaten in den engen Gassen aufs Spiel zu setzen besorgte. Der Eifer der Truppen, die Hingebung der Nationalgarden hatten die Aufrührer überzeugt, daß ihr Widerstand keine Aussicht auf Erfolg gewähre. In der That ist mit Tagesanbruch durch einen kurzen und entscheidenden Angriff Alles beendigt worden. Viele Rebellen sind umgekommen, eine noch größere Zahl ist in dem Augenblicke, wo sie sich zum Kampfe anschickten, ergriffen und abgeführt worden. — Um 6½ Uhr zog der Kronprinz in Begleitung des Herzogs von Nemours und ihrer Adjutanten durch die Straßen, welche der Schauplatz dieser beklagenswerthen Auftritte gewesen waren. In dem Augenblicke, wo sie durch die Straße S^t. Martin kamen, fielen auf die Gruppe, in der sie sich befanden, mehrere Flintenschüsse; zum Glücke wurde Niemand getroffen; durch diesen Angriff wurde jedoch der Eifer der Truppen auf das Höchste gesteigert; die Thüre des Hauses, woraus geschossen worden war, wurde eingeschlagen und die Urheber des Attentats niedergemacht. Zur Stunde ist alles vollständig beendigt. Die Nationalgarden kehrten nach Hause und der König schickt sich an, die Truppen der Besatzung zu mustern. Die wahnwitzigen Aufrührer, welche den fünften Juni erneuern wollten, konnten bei diesem letzten Beginnen mehr als jemals wahrnehmen, daß sie unter den Massen, deren Sache sie zu vertheidigen vorschützen, nicht den geringsten Anklang finden. Wir können versichern, daß sie sich auf sich selber reducirt gefunden haben. Alles war in wenigen Stunden abgethan; diesen Morgen gehen sämmtliche Arbeiter ihren gewohnten Beschäftigungen nach." — In einer Nachschrift vom 14. um 2 Uhr Nachmittags meldet das Journal de Paris: „Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat der Deputirtenkammer Bericht über die Vorgänge erstattet, von welchen die Hauptstadt heimgesucht worden ist. Seine kräftige Sprache hat in der Versammlung den lebhaftesten Enthusiasmus erweckt. — Als der Präsident in dem Augenblicke, wo der Minister von der Tribune herabstieg, die Anzeige machte, daß viele Deputirte den Wunsch hegten, die Kammer möchte sich zum Könige begeben, um ihm ihre tiefe Dankbarkeit für die von der Regierung angeordneten Maaßregeln und die schnelle Wiederherstellung der Ordnung zu bezeugen, so erhob sich die ganze Versammlung unter dem Rufe: Es lebe der König! Die Sitzung wurde ausgesetzt, und die Kammer verfügte sich in Masse nach den Tuilerien."

Nachrichten aus Turin vom 16. April zufolge waren endlich an diesem Tage die rückständigen Briefe und Zeitungen aus Lyon bis zum 14. d. M. daselbst eingetroffen. — Der Kampf mit den Rebellen, den man am 12. Abends beendigt glaubte, hatte am 13. von Neuem begonnen. Die Insurgenten ergriffen am Morgen dieses Tages die Offensive, und bemächtigten sich der Anhöhen und Forts von Fourvieres und S^t. Just, nebst dem darin befindlichen Geschütz, und feuerten nun aus diesen festen Stellungen auf die Truppe. Es wurde den ganzen Tag hindurch mit größter Hartnäckigkeit gefochten, und erst um 7 Uhr Abends gelang es den Truppen, die obgedachten Forts wieder zu erstürmen und ihre Feinde aus dieser wichtigen Stellung zu vertreiben. Auch jetzt noch blieben die an die Rebellen erlassenen Aufforderungen ohne Erfolg; sie zogen sich nach der Croix-Rousse zurück; erst am 14. Morgens gelang es, ihrem verzweifelten Widerstand ein Ende zu machen.

Der Präfect des Rhone-Departements hat am 13. April nachstehende Proclamation an die Bewohner von Lyon erlassen: „Einwohner von Lyon! Die heilige Sache der Gesetze, der Ordnung und der wahren Freiheit hat in der Stadt Lyon gesiegt. Einige Ueberreste von Rebellion bleiben noch in einigen Vierteln, und werden heute noch überwältigt werden. Dieses glückliche Resultat ist durch ein kostbares Blut erkauft worden; ihr habt Ungemach und Leiden erduldet; aber wer von euch denkt noch daran im Angesichte des großen Resultates, das durch die Tapferkeit, die Ausdauer und die Disciplin der Truppen errungen worden ist? Um so schnell als möglich dem Zustande der Beschränkung, den die Militäroperationen nöthig machten, ein Ziel zu setzen, wird heute beschlossen, daß die Circulation für Fußgänger in der Stadt wiederhergestellt ist; daß aber Niemand auf den Straßen stehen bleiben, noch mehr als fünf Personen zusammentreten dürfen; übrigens bleibt die Passage der Brücken fortwährend untersagt. Diese Beschränkungen werden alsogleich aufgehoben werden, sobald es, ohne die Militäroperationen zu gefährden, möglich seyn wird. Lyon, den 13. April 1834. Der Staatsrath, Präfect des Rhone-Departements, (unterz.) Gasparin."

Gleichzeitig wie in Lyon, jedoch nicht so beharrlich, waren aufrührerische Bewegungen in Chalons, Etienne und Clermont, welche jedoch schnell unterdrückt wurden.

Digitized by Google

Der Redacteur der Tribune, H^r. Sarrut, iſt in der Nacht vom 12. auf den 13. in ſeiner Wohnung, und H^r. Kerſoſie am 13. Morgens auf dem Boulevard Saint-Martin verhaftet worden.

Dem Vernehmen nach haben das 58ſte Regiment, das zu Orleans in Beſatzung liegt, und die Beſatzung von Compiegne Befehl erhalten, unverzüglich nach Lyon zu marſchiren. Zwei Schwadronen des zu Provins in Beſatzung befindlichen Regiments ſind eilig nach Troyes abgezogen.

Spanien.

Berichten aus Bayonne zufolge, bilden ſich zahlreiche und neue Banden zwiſchen Vittoria und Madrid, welche das ganze Land durchſtreifen und unſicher machen. Der unermüdliche Guerillasführer Merino iſt neuerdings an der Spitze von 200 Reitern in Caſtilien eingedrungen.

Auf dem Lloyd Français war am 12. d. M. folgendes Schreiben aus Madrid vom 5. April angeſchlagen: „Man verſichert heute, daß ein Kaufmann von Valencia, im Namen einer Nationalcompagnie, der Regierung Anträge für die Anleihe von 200 Mill. Realen gemacht habe. Seit der Rückkehr des H^rn. von Rayneval, der dieſen Morgen von Aranjuez angekommen iſt, ſprechen die verſchiedenen zum diplomatiſchen Corps gehörigen Perſonen neuerdings von dem unverzüglichen Einrücken der Truppen in Portugal. Nach Berichten aus Badajoz und Ciudad-Rodrigo herrſcht große Thätigkeit bei den Vorbereitungen zu dieſen militäriſchen Bewegungen. Es fehlt offenbar weder an Mannſchaft, noch an Geld. Die bereits verſammelten Truppen beſtehen aus 8000 Mann Infanterie und 1300 Mann Kavallerie. Das Regiment von Logroño und das 16te Linienregiment mit ſeiner Artillerie rückten gleichfalls nach Alcanices."

Nachrichten aus Madrid vom 6. April (im Meſſager) zufolge war die Hauptſtadt ruhig. General Martinez de San Martin ward an die Stelle des H^rn. Freyre, der mit der Inſpection der Kavallerie beauftragt iſt, zum Generalcapitän von Madrid ernannt. Man hat ein zweites Bataillon Stadtmiliz unter dem Befehle des H^rn. Gaspard Aguilera, Bruders des Marquis Cerralbo, der ſeit 1823 ausgewandert war, organiſirt. H^r. Loritz, ſchwediſcher Geſchäftsträger, hat der Königinn ſein neues Beglaubigungsſchreiben überreicht.

Briefe aus Bayonne und Pau vom 8. April melden, daß Carliſtiſche Banden ſich immer mehr der Gränze näherten, wohin ſie durch die Truppen der Königinn gedrängt ſeyn ſollen. Schon hätten Einige die Gränze überſchritten und wären nach S^t. Jean Pied de Port gebracht worden. Man hat Befehl gegeben, alle, die ſich zeigen ſollten, zu entwaffnen.

Portugal.

Der Lightning, welcher Lord William Ruſſell und ſein Gefolge an Bord hat und Liſſabon am 27. März verlaſſen hatte, iſt am 11. in Plymouth eingelaufen. Bei der Abfahrt dieſes Schiffes aus Liſſabon hatte man daſelbſt die Nachricht erhalten, daß ſich Valença do Minho dem Admiral Napier (der bekanntlich bei Caminha gelandet war) ergeben hatte; die 700 Mann ſtarke Beſatzung dieſes Platzes ſoll ſich mit ihm vereinigt haben. Der Lightning hatte bei Oporto, wo alles ruhig war, am 31. März und bei Vigo am 7. April angelegt.

Belgien.

Nachrichten aus Brüſſel vom 12. d. M. zufolge war man an dieſem Tage in Angſt, daß ſich die Scenen vom 5. und 6. erneuern dürften, indem am vorhergehenden in mehreren Straßen Zettel mit den Worten angeſchlagen waren: „Die Rache des Volkes iſt nicht befriedigt; weil man die Niederträchtigen zu beſchützen ſcheint, „muß man ſie vertilgen!" — Dießmal wurden jedoch in Zeiten Vorkehrungen getroffen; die Bürgergarden verſammelten ſich um 5 Uhr Nachmittags und die Linientruppen traten ins Gewehr; zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt in allen Richtungen. Die Ruhe wurde am 12. nicht geſtört.

Der Moniteur Belge vom 14. d. M. enthält folgenden Artikel: „Die Regierung hat geglaubt, unter den gegenwärtigen Umſtänden den Art. 7 des Geſetzes vom 28. Vendemaire Jahr VI. auf einige Fremde anwenden zu müſſen, welche notoriſch dafür bekannt ſind, daß ſie zum Umſturz der durch die Revolution geſchaffenen Inſtitutionen aufreizten, und ſelben daher befohlen, unverzüglich das Königreich zu verlaſſen. Die meiſten dieſer Fremden ſind Unterzeichner der Subſcriptionsliſte zum Rückkauf der Pferde von Tervueren."

Großbrittannien.

Der Globe verſichert, daß die Reiſe Lord Durhams nach Paris keinen politiſchen Zweck hatte. Alles was man über ſeine und des H^rn. Ellice Anweſenheit dortſelbſt geſagt, iſt reine Erfindung. Bloß im Intereſſe ihrer Geſundheit und um ſich zu zerſtreuen, hatten Beide die Reiſe dahin gemacht.

Der Courier erklärt die in Pariſer Blättern aufgeſtellte Behauptung, daß eine Veränderung der Mitglieder des brittiſchen Cabinets im Werke ſei und Lord Durham in das Cabinet treten werde, für grundlos und abgeſchmackt.

Der Herzog von Wellington hat von dem Vicekanzler der Univerſität Oxford (D^r. Rowley) die Einladung erhalten, für die Dauer der Feſtlichkeiten bei Gelegenheit ſeiner Einſetzung als Kanzler bei ihm zu wohnen, welches Anerbieten von dem Herzoge angenommen worden iſt. Lord Robert Grosvenor, ein naher Verwandter des Herzogs, iſt bereits vorgeſtern in Oxford eingetroffen, um jenen Feſtlichkeiten beizuwohnen.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 23. April.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	57⅛;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C. M.	97 9/16;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	87⅜;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	197¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	135 7/16;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 14. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 20 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 5 Cent.

London, den 12. April.

Conſol. 3 Perz. 91.

Frankfurt, den 17. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	57⅛ G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in C. M.	98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	88¼ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C. M.	206½ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C. M.	138¼ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1252½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Künftigen Sonntag, den 27. April, wird Caroline von Perle im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde um die Mittagsstunde ein Privat-Concert veranstalten. Vorkommende Musikstücke sind: 1) Quartett, von L. Jansa, Mitglied der k. k. Hofkapelle, vorgetragen von dem Compositeur, den HH. Durst, Strebinger und Borzaga. 2) Arie aus der Oper: „Ivanhoe," von Pacini, gesungen von der Concertgeberinn. 3) Phantasie für das Pianoforte allein, componirt von Franz Schubert, vorgetragen von Dlle. Josephine Eder. 4) Lied: „Mühlrad," von Uhland, in Musik gesetzt von Conradin Kreutzer, mit Begleitung des Waldhorns, vorgetragen von den HH. Tietze, Lewy und dem Compositeur. 5) Declamation, vorgetragen von Dlle. Peche und Hrn. Herzfeld, k. k. Hofschauspielern. 6) Naturgenuß, Vocal-Quartett von Schubert, vorgetragen von den HH. Tietze, Luß, Borschitzky und Richling, Mitgliedern der k. k. Hofkapelle. 7) Arie aus der Oper: „Beatrice di Tenda," von Bellini, gesungen von der Concertgeberinn. — Eintrittskarten zu 3 fl. W. W. und Sperrsitze zu 4 fl. WW. sind in den Kunsthandlungen der HH. Artaria, Diabelli, Haslinger und Mechetti, und am Tage des Concertes in der Kanzlei der Gesellschaft der Musikfreunde zu haben. 2

— Das Etablissement Tivoli war sowohl am 13. wie am 20. April, obschon der Garten nur noch schwach begrünt ist, ziemlich zahlreich besucht; die neuen Verschönerungen erhielten allgemeinen Beifall, und die Rutschbahn wurde häufig befahren. Der Musikdirector Ludwig Morelly, welcher mit einem zahlreichen und dabei sehr gut eingeübten Orchester spielte, fand allgemeine Anerkennung. 2

Brünn.

Am 22. April begann Dlle. Bauer, kaiserl. russische Hofschauspielerinn in St. Petersburg, ihr hiesiges Gastspiel in dem Lustspiele: „Donna Diana." 2

Pesth.

Hr. Breiting, der sich durch seine Darstellung des Robert die allgemeine Gunst des Publikums erworben hat, prangt bereits in allen Auslagen unserer Kunsthändler als „Robert der Teufel." Das Bild ist schön und zeigt viele Porträtähnlichkeit. 7

Lemberg.

Am 8. April fand eine Vorstellung zum Besten der Armen Statt. Mit Vergnügen kann man dießmal der Oeffentlichkeit anheim stellen, wie sehr Lembergs gebildete Bewohner jederzeit bereit sind, den Armen mit hilfreicher Hand beizustehen, weder Kosten noch Mühe scheuen, und keine Gelegenheit verabsäumen, diesen wohlthätigen Zweck zu erreichen. Es hatte sich ein Verein von Dilettanten und Dilettantinnen gebildet, worunter sich auch einige von hohem Adel befanden, welche folgende Stücke aufführten: „Der Gang ins Irrenhaus," „la jeune marraine," und das Lustspiel des bekannten dramatischen Dichters Grafen Fredro: „Pierwsza lepsza." Diese Stücke wurden zu Aller Ueberraschung so brav aufgeführt, wie von routinirten Schauspielern. Besondere Beachtung verdient, daß Einige in allen drei Stücken auftraten, Andere in zweien, worin sie sehr viel Gewandtheit, Bühnenkenntniß und eine geläufige Zunge bewiesen. In den Zwischenacten entzückten uns zwei Fräuleins durch ihren sehr angenehmen Gesang in dem Vortrage zweier Arien aus: „Robert dem Teufel" und „Romeo und Julie" mit Chorbegleitung, worunter ein bekannter Meister sich hervorthat. Das Ganze wurde von dem ausgewählten und in Fülle vorhandenen Publikum mit größtem Vergnügen und Wohlgefallen aufgenommen. Dank den menschenfreundlichen Herzen, welche die Linderung der Leiden unserer Mitmenschen zu ihren angenehmsten und leichtesten Pflichten zählen! Dank den edlen Unternehmern, welche bei Erreichung dieses schönen Zweckes behülflich waren! (Mnemosyne.)

München.

Santini ist hier angekommen und mit ihm die Hoffnung, daß wir wieder italienische Opern zu hören bekommen werden. Er wird noch im Monat April mit der Glanzparthie in der „heimlichen Ehe" den Anfang machen; auch ist er gesonnen, die „Italienerinn in Algier" in die Scene zu setzen. Sein Taddeo ist unübertrefflich. Während der vorigen Pariser Saison creirten ihn die Dilettanti zu ihrem Lieblinge, und schon in den ersten Wochen nach seiner Ankunft drang die Direction der italienischen Oper in ihn, daß er für den nächsten Winter sich ihr verpflichte. Er sang unter mehreren neuen Parthien, worin ihn die Pariser noch nicht kannten, auch den Bartolo im „Barbier von Sevilla" mit dem ausgezeichnetsten Erfolge. Die nächste Saison in Paris verspricht sehr glänzend zu werden; drei Meister sind verschrieben, um neue Opern in die Scene zu setzen, darunter auch die bei uns berühmten Bellini und Donizetti. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

— Mad. Dahn ist hier als Dauphin in „Heinrich des Vierten Familienleben" und als Velva im gleichnamigen Melodram aufgetreten. Sie wurde freudig empfangen und nach beiden Stücken gerufen. Das Haus war sehr gut besetzt. — „Kataplan, der kleine Tambour," war das letzte Alte, das wir als Neuigkeit erhielten. (C. v. u. f. T.)

Weimar.

Die Geburtstage unserer höchsten Herrschaften führen stets zahlreiche Fremde hieher und veranlassen auch Festlichkeiten im Publikum, worunter dießmal ein prachtvoller, durch den „gesellschaftlichen Verein" veranstalteter Maskenball, dem der Hof beiwohnte, gehörte. Die Theater-Novitäten beschränkten sich dießmal auf zwei ältere Stücke: „Der Löwe von Kurdistan" und Gluck's klassische Oper „Alceste," von welchen das erstere ungemeinen Beifall fand. Sodann hörten wir ein von der großherzogl. Kapelle zum Vortheil des Kapell-Witwen-Pensionsfondes im Hoftheater aufgeführtes Concert, in welchem der Kapellmeister Hummel nach Vortrag einer freien Phantasie auf dem Pianoforte, ganz besonderen Beifall erhielt, der indessen vorher auch der Dlle. Schmidt für ihr obligates Harfenspiel gleichfalls zu Theil wurde. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

Berlin.

Am 16. April wurden im königl. Schauspielhause wieder „lebende Bilder" dargestellt. Dazu wurde „Lüge und Wahrheit" gegeben. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 115

Der Wanderer.

Freitag, den 25. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.552	28	3 9	+ 6.0	WNW. schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.537	28	3 7	+ 11.0	NW. mittel.	——
	10 Uhr Abends.	27.549	28	3 9	+ 5.0	NW. schwach.	Wolken.

Das Salvator-Bild zu Chrudim.

In den traurigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, wo die schwedischen Kriegsschaaren das Reich Böhmen überschwemmten, sengten, brennten und plünderten und besonders den größten Theil der Kunstschätze aller Welt, welche Kaiser Rudolph in der Burg der Könige aufgehäuft, in vielen hundert Wagen fortführten, wurde auch ein gar meisterhaft gearbeitetes Salvator-Bild (von demselben Maler, welcher die berühmte Madonna zu Brünn gemalt, und ein Seitenstück zu demselben) mit vielen andern kostbaren Gegenständen auf einen Reisewagen geladen und fortgeführt; als aber dieser Wagen über einen Graben fuhr, und eben an dem Gasthofe zur schwarzen Rose vorüber kam, glitt das Bild herab, und blieb auf dem Steinpflaster liegen. Ein Aufwärter aus dem Gasthofe sprang schnell über die Straße, hob das Gemälde auf, und trug es in die Wirthsstube, wo eben ein paar Bürger aus Chrudim anwesend waren, welche zu jener Zeit insgesammt in der schwarzen Rose ihre Einkehr zu nehmen pflegten. Einer derselben, ein wohlhabender und frommer Mann, betrachtete das schöne Bild des Heilands mit Rührung und besonderem Wohlgefallen. „Seht doch," versetzte er, nachdem man es an einem Nagel aufgehangen, „wohin man sich auch stellt, es scheint einem beständig mit den Augen zu verfolgen, und ich habe noch nie in meinem Leben eine so inbrünstige Andacht gefühlt, als bei Betrachtung dieses Bildes." Der Bürger kaufte das Gemälde dem Kellner ab, nahm es mit sich nach Chrudim, wo er ein stattliches Haus am Markte, rechts von der Kirche, besaß, und hängte das Salvator-Bild zur besondern Verehrung in seiner Wohnstube auf, woselbst es auch ruhig hängen blieb, bis im Verlaufe des Krieges sich ein schwedisches Geschwader nach Chrudim warf. Die Soldaten quartierten sich nach eigenem Belieben hierhin und dorthin ein, und auch das Gemach, in welchem jenes Bild hing, mußte einigen der wilden Kriegsr zur Wohnung dienen, welche darin zechten und allerhand frevelhafte Kurzweil trieben. Endlich nahmen sie das Bild von der Wand und geriethen in Streit, wer von ihnen dasselbe als gute Beute behalten und mit sich forttragen solle? Schon drohte es blutige Köpfe abzusetzen, da machte einer den Vorschlag, sie wollten darum würfeln, der auch sogleich angenommen wurde; sie legten das Bild auf den Tisch und warfen die Würfel darauf. Aber siehe! entweder fielen diese aufeinander, oder alle warfen stets eine gleiche Zahl, so daß es immer unentschieden blieb, wessen die Beute sei, bis endlich einer der wilden Schweden, ungeduldig über die lange Zögerung, die schwere zinnerne Kanne, die er eben geleert hatte, nach dem Haupte des Erlösers warf, das er an die Schläfe traf; da spritzte das Blut heftig hervor auf die Erde und an die Wand, wo die Spuren noch nach vielen Jahren zu sehen waren. Ohne sich über dieß sichtbare Wunderzeichen zu entsetzen, griff ein zweiter nach dem Brotmesser, das auf dem Tische lag, und machte, vor Lachen brüllend, einen Kreuzschnitt über die Nase des Bildes, ohne jedoch, trotz aller Kraftanwendung die Leinwand durchschneiden zu können. Länger vermochte die fromme Magd des Bürgers, die bisher zitternd und weinend in einer Ecke stand, den Frevel nicht mehr mit anzusehen; ihre Seele Gott empfehlend, sprang sie zwischen die wilde Horde, entriß ihnen das Gemälde, und wollte zur Thüre hinausflüchten, als einer der Trunkenbolde sein Schwert zog und drohend über ihrem Haupte schwang; sie war verloren, wenn nicht das Schwert mit seiner Schneide in den Brot-Schragen oberhalb der Thüre fest sitzen geblieben wäre. Die Magd entschlüpfte glücklich mit ihrem kostbaren Schatz, und als das wechselnde Kriegsglück die Schweden wieder abzuziehen zwang, wurde das Salvator-Bild zuerst an seiner alten Stelle aufgestellt, und täglich strömten hunderte von frommen Seelen herbei, sowohl die Wundmahle des Hauptes, als die Blutflecken an Wand und Fußboden zu betrachten, und inbrünstig zu küssen. Späterhin wurde das Wunderbild unter ungeheurem Volkszulaufe in einer feierlichen Prozession in die Dekanat-Kirche übertragen, wo es auf einem Seitenaltar der Verehrung aufgestellt blieb, bis Kaiser Joseph, seine

Länder bereisend, dieses Bild, seines hohen Kunstwerthes wegen, auf den Hochaltar zu übertragen befahl, woselbst ihm der fromme Glaube einen silbernen Altar errichtete; in der Folge erbaute man einen Altar aus vaterländischem Marmor, auf welchem das Wunderbild noch bis zur Stunde zu sehen ist.

Konrad Späth.

Witterungs-Bericht.

(Aus dem Echo von Mailand.)

Selten dürften Winter und Frühjahr so seltsame Erscheinungen geboten haben, als dieß Jahr. Im Jänner pflückte ein Triestiner Kaufmann in seinem Garten eine reife Reine-claude; in Mailand hofft ein Gartenbesitzer in vierzehn Tagen reife Feigen zu haben; während es am 15. April in der Nähe der nämlichen Stadt Eis gab, gegen Como hin stark schneite, und die dortigen Berge in tiefem Schnee stehen. Vor drei Tagen fiel dicker Schnee zwei Miglien hinter Arona am Lago Maggiore; im halben März sank das Barometer in Rom Nachts auf Null; auf den nächsten Abruzzen schneite es; auch bei Palermo fiel am 16. März Schnee. Nächstens hoffen wir unsern Lesern eine interessante Uebersicht der Witterung im verflossenen Winter und Frühjahr vorlegen zu können. Wir verdanken sie der Güte eines Freundes der Klimatologie und Meteorologie, der seit 25 Jahren unverdrossen seine Beobachtungen fortsetzt.

Olla-Potrida.

Das Dampfboot „Actif," welches den regelmäßigen Dienst zwischen Rotterdam, Dünkirchen und Havre versieht, ist auf der Höhe von Boulogne gescheitert. Wie man vernimmt, sind glücklicher Weise die Equipage und die Passagiere gerettet worden.

— Constant Polari, durch Beschluß des Assisenhofes der Provinz Holland vom 8. März, wegen Entwendung der Diamanten Ihrer kön. Hoheit der Prinzessinn von Oranien verurtheilt, ist am 1. April auf dem großen Platze im Haag an den Pranger ausgestellt worden. Der Verurtheilte benahm sich hierbei sehr leidend und schien so ergriffen, daß er sich kaum auf den Füßen aufrecht erhalten konnte.

— Das Dampfschiff William Penn ist am 5. März auf der Fahrt zwischen Philadelphia und Baltimore, bis auf die Wasserfläche abgebrannt. Obgleich es ziemlich schnell ans Ufer getrieben wurde, so kamen doch von 140 bis 150 Passagieren mehrere ums Leben. Die Kaufmannsgüter u. s. w. wurden größtentheils gerettet.

— Bei der Universität zu Edinburg hat die Zahl der Studierenden seit zwei Jahren bedeutend abgenommen. Ein dortiges Blatt meint, die Frequenz werde sich noch mehr mindern, wenn nicht zeitgemäße Verordnungen mit der Universität vorgenommen, und mehr praktische Wissenschaften gelehrt würden.

— Am 30. März starb zu London der bekannte Buch- und Kunsthändler Rudolf Ackermann im 70. Jahre seines Lebens. Er war aus Schneeberg in Sachsen gebürtig und erlernte anfangs die Sattler-Profession. Kurz vor dem Beginn der französischen Revolution kam er nach England und legte in London eine Buchhandlung an, weil er sich von Jugend an zu literarischen Arbeiten angezogen fühlte. Ihm verdankt England die Einführung der Lithographie, indem er theils durch Uebersetzung des Werkes von Senefelder, dem Erfinder derselben, theils durch eigene lithographische Arbeiten, die öffentliche Aufmerksamkeit darauf hinlenkte. Durch seine topographischen Werke über die Westminster-Abtei, die Universitäten Oxford und Cambridge und die öffentlichen Schulen hat er sich einen bedeutenden Namen gemacht. Auch wurde er durch die Herausgabe des Forget me not, einer Nachahmung des teutschen Vergißmeinnicht, der erste Begründer englischer Almanache. Endlich machte er sich um die Spanisch-Amerikanischen Staaten dadurch verdient, daß er in mehreren ihrer Hauptstädte Buchhandlungen etablirte und daselbst besonders Bücher für den Elementar-Unterricht verbreitete.

— Der „Standard" bemerkt in Betreff der Nachricht, als habe sich ein Lord Shelburne, Pair von England, in den Krater des Vesuv's gestürzt, daß es in England gar keinen Pair dieses Namens gebe. Dieser Mann gehört den Grafen von Kerry, den ältesten Sohn des Marquis von Lansdowne. Derselbe befindet sich noch in diesem Augenblicke in England.

— Ein trauriges Ereigniß fand am 3. April bei dem Bau der neuen Lechbrücke zu Augsburg Statt. Der Bau-Praktikant Hassel gerieth beim Einrammen der Pfähle, als er eben etwas nachsehen wollte, mit dem Kopf unter den fallenden Rammbär, welcher denselben zerschmetterte.

— Am 24. November v. J. fand zu Padang in den ostindischen Besitzungen (Sumatra) um acht Uhr Abends ein fürchterliches Erdbeben Statt. Die Erdstöße dauerten gegen 10 Minuten. Selbst die Schiffe auf der Rhede erlitten die heftigsten Erschütterungen. In Padang stürzten die Häuser zusammen; doch verlor kein Mensch dabei das Leben. Auch in den folgenden Tagen dauerten die Erschütterungen noch fort.

— In Boston waren seit einiger Zeit ein Verfertiger falscher Banknoten und ein Neger in ein und dasselbe Gefängniß gesperrt. Der Neger starb und wurde in einen Sarg gelegt, welcher im Gefängniß stehen blieb. Der Falschmünzer nahm, als er sich allein sah, den Leichnam seines Leidensgefährten heraus, legte sich selbst in den Sarg und ließ sich so am Abend in den Kirchhof hinaus-

tragen. Als er sich außer Gefahr zu seyn glaubte, warf er den Deckel ab, stieg hinaus und entfloh, während der Todtengräber voller Schrecken ebenfalls die Flucht ergriff.

— Aus Bunzlau meldet man unterm 4. April: Zu den merkwürdigen Erscheinungen dieses Jahrs dürfte auch das Gewitter zu rechnen seyn, welches am ersten Osterfeiertage, am 30. März, Nachmittag gegen drei Uhr unsere Stadt und die nahe liegende Gegend überzog. Binnen ¼ Stunde hörte man vier heftige, unmittelbar auf den Bliz folgende Schläge, die jedoch, so wie man erfahren, keinen Schaden angerichtet haben. Die äußerst dicht fallenden Schlossen, welche nebst starken Windstößen, das aus N. W. kommende Gewitter begleiteten, waren so große, theils auch noch größere als Haselnüsse und bedeckten in kurzer Frist den Erdboden zu einer Höhe von beinahe ½ Fuß. Zu bemerken ist noch, daß zu derselben Zeit in den etwa eine Stunde von hier in südlicher Richtung liegenden Ortschaften, weder das Gewitter, noch das Hagelwetter wahrgenommen wurde.

— Ihre Majestät die Kaiserinn von Rußland hat den Bürstenbinder Lieschke in Hirschberg, einen in jener Gegend bekannten, sogenannten Naturdichter, für die Uebersendung seiner kleinen Schriften eine goldene Dose zustellen lassen.

— Englische Blätter melden, daß Sir John Herschel am 16. Jänner glücklich am Cap der guten Hoffnung angekommen sei und alle seine Instrumente unversehrt ans Land gebracht wurden. Sein erstes Geschäft war, einen passenden Platz ausfindig zu machen, um ein Observatorium zu errichten, und er hat wirklich einen gefunden, der alle Vortheile, die zu einem Etablissement erforderlich sind, mit allen Schönheiten der malerischen Gegend vereinigt. Er hofft vor Ende des dortigen Sommers seine astronomischen Beobachtungen bereits begonnen zu haben. Seine Reise war außerordentlich günstig; nicht einem einzigen Tag war der Wind zuwider, auch das Wetter durchaus nicht stürmisch.

— Ein Engländer, der kürzlich in seiner Droschke allein von Durham nach Sunderland fuhr, holte in der Abenddämmerung eine Person ein, die zu Fuß ging, und das Aussehen eines achtbaren Frauenzimmers hatte. Ihre Bitte, sie einsteigen zu lassen, wurde bereitwillig von ihm erfüllt. Nachdem sie etwas gefahren waren, sah der Herr des Wagens die vermeinte Dame zufällig genauer an, und entdeckte einen, trotz der Vermummung nicht ganz versteckten ansehnlichen Backenbart. Ohne seine Ueberraschung zu verrathen, ließ er im Weiterfahren, scheinbar aus Ungeschick seinen Handschuh aus dem Wagen fallen, und ersuchte die oder vielmehr den Unbekannten, ihm denselben aufzuheben, da er die Zügel des leicht scheuen Pferdes nicht aus der Hand geben dürfe. Kaum hatte der Fremde den Boden betreten, als er in größter Eile davonfuhr. Seine Geistesgegenwart hatte ihm wahrscheinlich das Leben gerettet, da er, zu Hause angekommen, in einem, von dem Fußgänger zurückgelassenen Strickbeutel zwei geladene Doppel-Terzerole fand.

— Im Jahre 1832 sind in Paris 3000 Personen, im Jahre 1833 aber 9000 Personen verhaftet worden. Man läugne nun noch, daß Frankreich im Fortschreiten begriffen ist!

— Man schreibt aus Kassel: Die erste Zierde der Umgebung unserer Residenz, jene schönen Kunstwerke der Wilhelmshöhe, die man mit Recht zu den ersten ihrer Art in Teutschland zählen muß, scheinen leider dem Zahn der Zeit unterliegen zu sollen. Das Oktogon will zerfallen und ist schon mehrfach gestürzt, die Wasserkünste sind nur zum Theil noch brauchbar, und geschieht nicht bald das Nöthige, so dürfte es nicht lange mehr dauern, daß man das Niedersinken des kolossalen Herkules zu befürchten hätte. Die Kosten der Restaurirung dieser Kunstwerke werden mindestens auf 50,000 Thaler veranschlagt, und gerade die Größe dieser Summe verursacht das Zaudern.

— Vor einem irländischen Assisengerichte wurde kürzlich ein Mann, der einem andern einen Schlag versetzt hatte, zu einer Gefängnißstrafe von zwei — Minuten verurtheilt.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 24. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	87⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	198¾;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	135½;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 15. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 35 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 15 Cent.

London, den 13. April.

Consol. 3 Perz. 91.

Augsburg, den 19. April.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	98¼ P., 98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ P., 89⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P., 205— G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	139 P., 138⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1252 P., 1248 G.

Frankfurt, den 18. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58— G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88¼ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	206⅞ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1254½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Vorgestern gastirte Hr. Quandt im Leopoldstädter Theater in dem zum ersten Male gegebenen Lustspiele: „Die Drillinge," in vier Aufzügen, aus dem Französischen, abermals mit vielem Beifalle. Der Inhalt dieses Lustspieles, wenn auch nicht ganz originell, ist höchst interessant, der Dialog gefällig, die Situationen erscheinen kräftig und fesseln den Zuschauer bis zu deren gänzlicher Entwickelung. In dem ganzen Stücke ist nicht eine Scene, welche ermüdend als überflüssiges Anhängsel betrachtet werden könnte. Da die Haupt- und Titelrolle an unserem braven Gaste, Hrn. Quandt, einen ausgezeichneten Repräsentanten hatte, so konnte bei dem thätigen Mitwirken der Einheimischen die gerundete, rasche Darstellung dem ergetzlichen Stücke jene beifällige Aufnahme bewirken, welche es in vollem Maße verdient. Außer Hrn. Brabbee, der seinem Bedientenfache mit bedeutender Wirksamkeit vorstand, nennen wir Mad. Scutta, Dlle. Schadetzky, dann die HH. Schaffer und Ludolf. Der Gast wurde sowohl während der Vorstellung als nach mehreren Actschlüssen gerufen. 8

— Der Schauspieler Hr. Lang von obiger Bühne wird in der Hälfte Mai sein Ferienmonat beginnen, und seine Gastvorstellungen in Brünn mit den Leopoldstädter Reprisen: „Enzian und Luzie," „Ritter Stiefeldon," dann „die Zauberlaterne," eröffnen, worin er stets mit besonderer Auszeichnung wirkte. 8

Rom.

Eine sehr achtbare Familie in Rom lebte in äußerster Dürftigkeit. Mad. Malibran erfährt es, und gibt zum Besten der Unglücklichen am 18. März eine Akademie, die ihnen an 600 Geldstücke einträgt. Die Zeitung, der wir diese Nachricht entlehnen, sagt monete, ohne den Werth derselben näher zu bestimmen. Es ist gewiß ein schöner Zug, welcher dem Herzen der Sängerinn Ehre macht; aber wer muß nicht lächeln, wenn er ihn als einen tratto eroico bezeichnet sieht? Allerdings kann es zuweilen mehr Heldenmuth erfordern, zu singen, als eine oder ein Paar Schlachten zu gewinnen; z. B. auf einem Scheiterhaufen; aber in einem eleganten Saale vor einer bewundernden Gesellschaft ist es denn doch so schwer nicht, so eine Tugendblume bequem in den Kranz seiner Celebrität zu stecken. (Echo von Mailand.)

Bologna.

Am 9. April wurde zum ersten Male Bellini's „Nachtwandlerinn" mit der Malibran gegeben. Man erschöpfte sich in Lobeserhebungen dieser großen Künstlerinn, welche dieselbe bis zum Himmel emporheben. Noch im Laufe dieser Woche wird die Benefice-Vorstellung der Mad. Malibran Statt finden. (Eco di Milano.)

München.

Der königl. Kapellmeister Chelard gab am 12. April ein Concert im Odeon. Es wurden nur Sachen von seiner eigenen Composition vorgetragen. Ouverture und Herrentrio, das Beste aus seinem „Macbeth," dann eine „Savoyarde," eine Art Cavatina, von Fräulein v. Hasselt gesungen, eine Hymne, ein Concertant für das ganze Orchester, ein Griechenchor und dergleichen. Es hatte sich viel Publikum eingefunden und die Einnahme soll an 1000 fl. betragen haben. Der Eindruck des Ganzen war aber nicht außerordentlich. Vieles ließ kalt. — (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

— Der berühmte Violoncellvirtuos, der k. preußische Kapellmeister Bernhard Romberg, von Nürnberg kommend, wird hier nächstens ein großes Concert veranstalten. (C. v. u. f. T.)

— Hr. Dahn ist in der „eisernen Maske" als engagirtes Mitglied aufgetreten, und hat, gleich wie im vorigen Jahre, sehr darin angesprochen. Die rauhe Witterung, die wir seit einigen Tagen hatten, zog seiner Frau eine Unpäßlichkeit zu, die jedoch beinahe wieder gehoben ist. Die nächsten Debuts sind Thekla und Max in „Wallenstein." (C. v. u. f. T.)

— Mad. Schechner-Waagen geht in diesen Tagen nach Meran in Südtyrol, um ihre noch immer leidende Gesundheit in dem milden Klima zu stärken. Unsere besten Wünsche folgen ihr, und wir hoffen, daß die stärkende Alpenluft uns diese große Künstlerinn, deren Verlust unersetzlich wäre, noch für lange Zeit erhalten werde. (C. v. u. f. T.)

— Mad. Schröder geht im Juni nach Hamburg, wie das Gerücht verkündet, Hr. Eßlair nach den österreichischen Provinzen, Hr. Forst nach Wien; Mad. Spitzeder hat ihrem Urlaub für diesen Sommer entsagt. Zu erwarten haben wir den bekannten Komiker Scholz, vom Theater an der Wien. Die nächste Neuigkeit, die in die Scene gehen wird, sind Bellini's „Capuletti und Montecchi" (Romeo und Julie). (C. v. u. f. T.)

Nürnberg.

Auf unserm Stadttheater wurde am 18. April: „Hans Luft," dramatische Skizze in drei Abtheilungen, von Lebrun, und vorher: „Herr und Sclave, oder die Rache," Drama in zwei Acten, von Chr. Freiherrn v. Zedlitz, gegeben. Hr. Rennert, vom Stadttheater in Augsburg, gastirte in beiden Stücken, und zwar in ersterem in der Titelrolle, in letzterem als Sayd. 7

Berlin.

Am 16. April führte der königl. preußische Kapellmeister Fr. Schneider das von ihm vor längerer Zeit in Musik gesetzte große Oratorium: „Christi Geburt," von Freiherrn v. Seckendorff, genannt Patrick Peale (als Aesthetiker und Dramaturg früher geschätzt), zum Vortheile des Witwenfondes der königl. Kapelle auf. Da die geschätzte Künstlerinn, Mad. Schröder-Devrient, in Rücksicht des wohlthätigen Zweckes, es übernommen hatte, in demselben mitzuwirken, so darf man sich über den höchst zahlreichen Zuspruch wohl nicht wundern. 7

— Am 17. April trat Hr. v. Poißl aus München im königl. Schauspielhause als Joseph in Mehul's Oper: „Joseph und seine Brüder," als Gast auf. Die Rolle des Benjamin war durch Dlle. Grünbaum besetzt. Dlle. Hermine Elßler aus Wien und Hr. Stulmüller tanzten hierin ein Pas de deux tyrolien. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 116

Der Wanderer.

Sonnabend, den 26. April 1834.

II 1 – II ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 24. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.602	28	4 5	+ 7.8	WNW. mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.562	28	3 11	+ 11.5	WNW. stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.557	28	3 10	+ 6.5	NW. schwach.	Heiter.

Frankreich.

Das Journal de Paris vom 15. April gibt folgende weitere Nachrichten über die Vorfälle in Paris am vorhergehenden Tage: „Um die Nationalgarde und das Linienmilitär nicht in enge Straßen eindringen zu lassen, wo ihnen zur Nachtzeit leicht beträchtlicher Verlust hätte zugefügt werden können, war für den Tagesanbruch ein allgemeiner Angriff beschlossen worden. Die Nacht wurde dazu verwendet, Patrouillen auf die wichtigsten Puncte zu senden, um die Stadtgegenden, wo sich die Rebellen festzusetzen gedachten, zu recognosciren und die Hauptpositionen zu behaupten. Einige Stunden wurden so mit Plänkeln zugebracht; mehrere Barricaden, welche der Bewegung der Truppen hinderlich seyn konnten, wurden genommen. Mit Tagesanbruch durfte man sich auf einen verzweifelten Widerstand der Aufrührer gefaßt machen; ihre gestrigen Drohungen und Todtschläge ließen dieß erwarten. Es scheint jedoch, daß sie über Nacht anderes Sinnes geworden waren. Da ihnen die Attitude der Bevölkerung, der Eifer der Nationalgarden, der Linientruppen und der Municipalgarden keine Aussicht auf einen Erfolg gewährten, so hatte sich eine große Zahl derselben aus dem Staube zu machen versucht. Wirklich waren in der Nacht sehr viele Leute, welche ihre Waffen versteckt hielten und sich vom Kampforte entfernten, von den Truppen, welche den Schauplatz des Aufstandes umzingelt hielten, aufgefangen worden. Die vier Legionen des Pariser Weichbildes, welche gleich denen der Hauptstadt einberufen worden waren, langten gegen 1 Uhr nach Mitternacht an. Eine davon zog auf den Carrousselplatz, die drei andern nach ihren respectiven Barrieren. Um 5 Uhr begann der Angriff. Die Generäle Rumigny, Bugeaud, Lascours und der General Tourton von der Nationalgarde, rückten zusammen nach dem Mittelpuncte des Aufstandes, wobei sie sämmtliche Barricaden, eine nach der andern, eroberten und die Straßen Beaubourg, Transnonain und Maubuée säuberten. Sie glaubten auf Feinde zu stoßen, allein, wie Hr. Guizot heute so treffend in der Kammer gesagt hat, sie stießen nur auf Banditen, auf Leute, die in Häusern, die mit doppeltem Ausgange versehen waren, durch die Fensterstöcke geschützt, auf die Truppen feuerten, und nicht einmal ihre Barricaden vertheidigten. Der Character dieses Kampfes hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit irgend etwas von dem, was wir bisher in Paris gesehen haben; es ist nicht mehr eine gewöhnliche Insurrection, sondern eine republikanische Chouannerie. Die Erbitterung der Truppen und der Nationalgarde, deren Reihen solchergestalt durch unsichtbare Feinde gelichtet wurden, war aufs Höchste gestiegen; wenn sie mitten unter dem Kugelregen vor den Häusern angelangt waren, ließen sie durch die Sappeurs-Pompiers die Thüren sprengen, drangen in diese Mörderhöhlen ein, und machten die Banditen, welche sich nicht hatten retten können, ohne Schonung nieder. — Nationalgarden, Linientruppen, Municipalgarde haben sich allenthalben an Eifer überboten, und mit bewundernswerther Unerschrockenheit gekämpft. In weniger als zwei Stunden war Alles vorüber, und der Widerstand hatte allenthalben aufgehört. Man war nur noch mit der Durchsuchung der Häuser beschäftigt, von wo aus die Rebellen ganz zwecklos hie und da einige unglückliche Soldaten niederschossen. Um 9 Uhr Morgens waren die vier Generäle schon in Communication miteinander; da, wo vor Kurzem noch gefochten wurde, drängt sich nur noch ein unermeßlicher Haufe von Neugierigen, welche sich laut zu dem von der Regierung erfochtenen Siege Glück wünschen. Um 11 Uhr musterte der König im Hofe der Tuilerien und auf dem Carrousselplatze die vier Legionen des Weichbildes, die berittene Legion der Nationalgarde, und sämmtliche diensthuende Escadrons, die auf dem Platze versammelt waren. Der König stieg hierauf zu Pferde, ritt in Begleitung der Herzoge von Orleans und Nemours, aller Minister, der Marschälle Gerard, Mortier, Molitor und einer zahlreichen Generalität, über den Quai, den Platz Ludwigs XV. und durch die Rue de Rivali, wo er die beiden Carabinierregimenter, ein Kürassierregiment und zwei

Uhlanenregimenter musterte, und sich hierauf unter dem Pavillon de l'Horloge aufstellte, wo sämmtliche Truppen unter den lautesten Bezeigungen des Enthusiasmus vor ihm vorbeidefilirten. Der König empfing überall auf seinem Wege die lebhaftesten Freuden- und Anhänglichkeitsbezeigungen von der Bevölkerung. Das Vertrauen der Pariser auf den Triumph der Gesetze war so groß, und die Wiederherstellung der Ordnung schon am Morgen so vollständig, daß das Treiben des gewöhnlichen Lebens kaum unterbrochen worden war; die öffentlichen Spaziergänge und alle öffentlichen Orte boten den gewöhnlichen Anblick dar; in allen Stadtgegenden strömt die Menge dahin. Die Arbeiter haben allen Lockungen der Aufrührern widerstanden, und sie waren diesen Morgen, wie gewöhnlich, bei ihren Beschäftigungen."

In der Sitzung der Pairskammer vom 15. April machte der Präsident derselben (Baron Pasquier) Mittheilung von einer königlichen Ordonnanz von diesem Tage, die ihm von dem Justizminister übermacht worden war. Dieser Ordonnanz zufolge wird die Pairskammer als Gerichtshof zusammenberufen, der ohne Verzug zum Prozeß gegen die Individuen zu schreiten hat, die an den auf mehreren Puncten des Königreichs, namentlich zu Lyon am 9. und 10. April und an den folgenden Tagen, zu St. Etienne am 11. und 12. April und an den folgenden Tagen, und zu Paris am 13. und 14. April verübten Attentaten gegen die Sicherheit des Staates Theil genommen haben. Dem Hrn. Martin (du Nord) Generalprocurator beim königlichen Gerichtshof zu Paris werden durch diese Ordonnanz die Functionen als Generalprocurator beim Gerichtshofe der Pairs übertragen, und ihm die HH. Chegaray, königlicher Procurator beim Tribunal erster Instanz zu Lyon, und Franck-Carré, Substitut des Generalprocurators beim königlichen Gerichtshof zu Paris, als Assistenten beigegeben. — Die Kammer beschloß, sich am folgenden Tage als Gerichtshof zu constituiren.

Nachrichten aus Paris vom 17. April zufolge hat die Pairskammer am vorhergehenden Tage in geheimer Sitzung entschieden, daß sie die ihr durch königliche Ordonnanz übertragene Jurisdiction als Gerichtshof zum Urtheil über die Theilnehmer an den letzten Unruhen annehme und hat dem zufolge bereits die Commission ernannt, welche die dießfallsigen Prozesse zu instruiren hat; sie besteht aus den HH. Duc Decazes, Marschall Mortier, Graf de Bastard, Graf Portalis, Graf von Montalivet, Girod (de l'Ain), Baron Freville und dem Präsidenten Faure.

In der Deputirtenkammer legte der Justizminister (Hr. Persil) am 16. folgenden Gesetzentwurf vor: „Art. 1. Jeder Inhaber oder Depositär von Waffen oder Kriegsmunition, deren Besitz nicht gesetzlich autorisirt ist, soll vor die Polizeigerichte gezogen, und mit einmonatlichem bis zweijährigem Gefängniß, und einer Geldbuße von 16 bis 1000 Fr. Geldbuße bestraft werden. — Die aufgefundenen Gegenstände sollen confiscirt werden. — Die Verurtheilten können überdieß während einer Zeit, die das Maximum der in gegenwärtigem Artikel festgesetzten Gefängnißstrafe nicht überschreiten darf, unter Aufsicht der hohen Polizei gestellt werden. — Bei wiederholter Uebertretung können die Strafen bis aufs Doppelte gesteigert werden. Art. 2. Die Individuen, die bei einer insurrectionnellen Bewegung, die eines oder mehrere der in den Artikeln 80 bis 97 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Verbrechen zum Zwecke hat, mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, sollen, wenn sie auch keinen Gebrauch davon gemacht haben, zu fünfjähriger Zwangsarbeit als Minimum und zu zehnjähriger als Maximum verurtheilt werden. Wenn sie von besagten Waffen Gebrauch gemacht haben, sollen sie zum Tode verurtheilt werden. Art. 3. Diejenigen, welche, ohne Waffen zu führen, Barricaden, Verschanzungen oder andere Werke errichtet oder zu deren Errichtung geholfen haben, deren Zweck ist, die bewaffnete Macht der Regierung zu hindern oder aufzuhalten, sollen zu fünfjähriger Gefängnißstrafe als Minimum, und zu zehnjähriger als Maximum verurtheilt werden. Art. 4. Wenn in allen obigen Fällen mildernde Umstände eintreten, soll der Art. 463 des Strafgesetzbuches seine Anwendung finden." — In derselben Sitzung nahm auch noch der Kriegsminister das Wort, und verlangte zwei außerordentliche Credite für 1834 (von 14,014,000 Fr.) und für 1835 (von 22,442,000 Fr.) um den Effectivstand der Armee, die in den letztverflossenen Tagen bei Bekämpfung der Factionen so wesentliche Dienste geleistet habe, auf 360,000 Mann und 65,000 Pferde zu vermehren.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 16. April machte der Minister des Innern, Hr. Thiers, den Vorschlag, einen außerordentlichen Credit von 400,000 Fr. zur Unterstützung der Familien der Bürger zu votiren, welche als Opfer des Bürgerkrieges zu Lyon, St. Etienne und Paris gefallen sind.

Durch königliche Ordonnanz vom 16. wird Hr. Baillot, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Pair von Frankreich ernannt. — Sein Sohn, der bei der Emeute am 14. Morgens schwer verwundet wurde, ist am 15. an seinen Wunden gestorben.

Ein Correspondent des Constitutionnel gibt in einem Schreiben aus Lyon vom 12. April folgende Schilderung der dortigen Ereignisse: „Der bei der Sitzung vom 5. April durch den Geist der Empörung errungene Erfolg hatte der arbeitenden Classe den Kopf montirt. Von diesem Augenblicke an war von den einflußreichen Häuptern der republikanischen Sectionen der Kampf beschlossen, und alles auf den 9., als den Tag, an welchem die Gerichtssitzung gegen die Mutuellisten wieder aufgenommen werden sollte, vorbereitet worden. Um die Arbeiter desto gründlicher zu bearbeiten, hatte man das Gerücht ausgesprengt, daß dem Capitän der 7ten Compagnie, welcher am 5. vor dem Volke gewichen war, am 8. vor einem Kriegsgericht der Prozeß gemacht, und das Todesurtheil am 9., während man das Urtheil über die Häupter der Coalition fällen werde, vollstreckt werden solle. Die Gährung war aufs Höchste gestiegen, und die Behörde hinreichend gewarnt, es wurden daher die geeigneten Maaßregeln ergriffen. — Der unweit des Justizpallastes gelegene St. Johannesplatz erhielt frühzeitig eine hinreichende Anzahl von Truppen, um das Gericht zu schirmen; diese Stadtgegend wurde jedoch bald von zum Theil bewaffneten Haufen überschwemmt. Aus den Haufen erscholl das Geschrei: Es lebe die Linie! Es lebe die Republik! Nieder mit Ludwig Philipp! Die Aufforderungen an die Haufen, sich zu zerstreuen, geschahen gegen 11 Uhr Vormittags; die Arbeiter antworteten darauf durch so wohlgerichtete Dechargen, daß das Militär im ersten Augenblicke mit verkappten Soldaten zu thun zu haben glaubte. Das 7te Linienregiment begann Peloton-feuer auszuführen. Dieses Regiment hatte den Ehrenposten verlangt, gleich als wenn es dadurch den Schimpf, welcher am 5. der zu ihm gehörigen Compagnie angethan worden war, rächen wollte. Um 11¼ Uhr war der Haufen zerstreut. Die Flüchtlinge stürzten nun auf die Hängebrücke, die, der Rue de la Prefecture gegenüber, über die Saone geht, und nur von einem 9 bis 10 Mann starken Wachtposten besetzt war. Die Rebellen bemühten sich umsonst, diesen Posten zu entwaff-

nen. Der kräftige Widerstand, welchen derselbe leistete, und gleich auf die erste Decharge drei von den Angreifern niedergestreckt hatte, wurde bald durch eine Verstärkung unterstützt. Die Arbeiter ergriffen die Flucht und die Brücke wurde von dem Militär besetzt. In demselben Augenblick wurde auf dem Bellecourplatz die Absetzung Ludwig Philipps und die Einführung der Republik proclamirt, und hinzugefügt, Paris sei im vollen Aufstande, die Truppen hätten sich der Bewegung angeschlossen, und ein Militärchef regiere im Namen der Insurgenten in der Hauptstadt. Der Platz wurde durch die Angriffe der Reiterei gesäubert; es wurden sehr viel Gefangene gemacht. Später erschienen die Republikaner auf dem Jacobinerplatz in bedeutender Anzahl. Die Stadt läßt dort ein provisorisches Theater bauen, dessen Mauern bereits 15 Fuß hoch über den Boden aufgeführt waren. Dieser Schauspielsaal liegt der Präfectur gegenüber, und sollte dazu dienen, selbe von dort aus anzugreifen. Die Rebellen, welche sich hinter den Mauern über einigen in der Eile aufgeführten Gerüsten verschanzt hatten, eröffneten ein wohlunterhaltenes Feuer gegen die Truppen, welche die Präfectur bewachten. Es erschienen aber sogleich Truppen vom Bellecourplatz aus, und warfen, nach einem hitzigen Gefechte, die Rebellen aus dem Gemäuer. Durch das Kleingewehrfeuer waren die Rebellen, die sich anderwärts befanden, herbeigelockt worden; man wurde alsbald einer großen Menge bewaffneter Arbeiter ansichtig; auein die Positionen befanden sich bereits in den Händen des Militärs; die Arbeiter würden nach einigen Dechargen nach der Gallerie de l'Orgue geworfen, welche auf den Jacobinerplatz hinausgeht. Da die Truppen sie vergeblich daraus zu verdrängen gesucht hatten, so ließ man Geschütz heranfahren, und alsbald lag die Gallerie mit Todten und Verwundeten besäet; kaum Einige mögen sich von dem Schauplatze der Verheerung gerettet haben. Hier endete der erste Kampftag. Es war 7 Uhr, als die Füsillade aufhorte. Die Rebellen hatten noch eine große Anzahl von Straßen inne, die sie verbarricadirt hatten; doch die Nacht verfloß ruhig, man hörte nichts als einige Schüsse. — Am folgenden Tag, den 10., begann der Angriff der Truppen aufs Neue; der Befehl des Generals Aymard lautete dahin, die Rebellen in den Umkreis einiger Binnenstraßen der Stadt so einzukeilen, daß die Verbindung mit den Departements, von woher er den verlangten Succurs erwartete, ungehindert erhalten werde. Die Barricaden wurden sehr früh angegriffen; die meisten waren so fest gebaut, daß man sie durch Geschütz zertrümmern mußte. Die Erbitterung der Arbeiter ist nicht zu schildern; sie riefen: Es leben die Soldaten! Nieder mit den Offizieren! In der That war die Füsillade hauptsächlich gegen diese gerichtet, und man erfuhr auch bei Zeiten in der Stadt, daß der Oberst Mounier tödtlich verwundet worden sei, ein tapferer Offizier, welcher zwar noch lebt, aber nicht zu retten ist. Als das 28ste Regiment seinen Oberst getroffen sieht, verlangt es nichts als sich zu schlagen; nun ist es schon zwei Tage hindurch auf den offentlichen Plätzen und rastet nur während des kurzen Mahles. Das Ende des Tages wurde damit zugebracht, das Zusammendrängen der Rebellen zu bewerkstelligen, die sich solchergestalt von allen Seiten umzingelt sahen; ein großer Theil derselben zerstreute sich aufs Land, andere warfen sich in die Kirchen und die Glocken läuteten den ganzen Tag hindurch Sturm, gleichsam um Hülfe vom Lande herbeizurufen. Die darauf folgende Nacht verfloß eben so ruhig als die vorige. — Der Angriff gegen die Kirchen war schon am 11. Morgens befohlen worden; die Thüren wurden vom Geschütz zertrümmert, alsbald läuteten alle Glocken Sturm, als wie wenn dadurch der verzweifelte Widerstand, welcher geleistet wurde, angezeigt werden sollte. Von beiden Seiten wurde kein Pardon gegeben. Die Rebellen, welche sich hinter den Altären und Kirchenbänken verschanzt hatten, leisteten hartnäckigen Widerstand, und die ersten Soldaten, welche in die Kirche eindrangen, fielen unter den Schüssen, die auf Befehl der Rädelsführer auf sie gefeuert wurden; alsbald schlug man sich mit Flintenkolben, und die Orte, wo man bis zur Stunde nur den Gesang und das Gebet der Gläubigen vernommen, erbrausten vom Gebrüll der erbitterten Kämpfer. In der Domkirche zählte man 200 Todte, und diese Kathedrale, eines der schönsten Gebäude der Stadt, ist durchaus verwüstet. Während man sich in den Kirchen schlug, waren die Vorstädte Croix-Rousse und St. Georges von den Rebellen überschwemmt; der telegraphische Posten zu Fourvieres war von den Arbeitern besetzt, welche nach einem sehr lebhaften Gefechte sich endlich dieser Position, welche die Stadt beherrscht, bemächtigt, und eine Kanone, die dort von einigen Truppen gedeckt wurde, in ihre Gewalt bekommen hatten. Es heißt, daß mehrere Telegraphen demolirt sind, was sehr glaublich ist, da der Präfect, welcher die Vorsicht gehabt hatte, uns noch am selben Tage den Zustand von Paris kund zu thun, kein telegraphisches Bulletin mehr erließ. — Heute den 12. ist der Posten von Fourvieres den Insurgenten mit gefälltem Bayonnete wieder abgenommen worden, wobei die Rebellen eine große Zahl von Todten und Verwundeten auf dem Platze ließen. Die Vorstadt la Guillotiere ist befreit. — Das Resultat dieser Tage ist nicht zweifelhaft; denn heute hören wir, daß sich die Revolte nur noch auf die Quartiere von St. Georges und Croix-Rousse beschränkt. — Welcher Verlust für unsere unglückliche Stadt, welche Verwüstungen; wie viel Thränen und Blut hat diese Rebellion gekostet! — Meine Gedanken sind so verworren, daß Sie es diesem Schreiben ansehen werden. Benützen Sie daraus, was Sie für gut finden."

Spanien.

Mehrere Pariser Blätter (auch das Journal des Debats) vom 16. melden, die französische Regierung habe durch einen am vorhergehenden Tage aus Madrid mit Depeschen vom 8. April eingetroffenen Kurier die Nachricht von einer partiellen Ministerialveränderung erhalten, in Folge deren der Graf von Torreno, statt Hrn. Burgos, zum Minister des Innern, und der Generalcapitän (von Catalonien) Clauder zum Kriegsminister, an Hrn. Zarco del Valle's Stelle, ernannt worden ist. Das Portefeuille des Finanzministeriums ist Hrn. Remisa übertragen worden.

Portugal.

Den mit dem Lightning angekommenen Briefen aus Oporto vom 30. März zufolge sollen die mit Napier in der Provinz Minho gelandeten Truppen auch Viana und Braga (die Hauptstadt obiger Provinz) besetzt haben

---

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 25. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	87⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	198⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	135⅛;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 16. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 25 Cent.
Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 95 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoir des k. k. Hofburgtheaters.

Am 26. April: „Das Schmuckkästchen," Lustspiel. (Mad. Wolff, Landräthinn.)
„ 27. „Kerker und Krone," Trauerspiel.
„ 28. „Das Liebesprotokoll," Lustspiel. — „Die Tochter Pharaonis," Lustspiel.
„ 29. „Die Bekenntnisse," Lustspiel. — „Er bezahlt Alle," Lustspiel.
„ 30. „Kenilworth," Schauspiel. (Mad. Wolff, Elisabeth.)
Am 1. Mai: „Die falschen Vertraulichkeiten," Lustspiel. — „Die Geschwister," Schauspiel.
„ 2. „Das Portrait der Mutter," Lustspiel.
„ 3. „Kenilworth," Schauspiel. (Mad. Wolff, Elisabeth.)
„ 4. „Der Wald bei Hermannstadt," Schauspiel.
„ 5. „Das Portrait der Mutter," Lustspiel.

Brünn.

In Holbein's Schauspiel: „Das Käthchen von Heilbronn," gastirte Dlle. Bauer, vom kaiserl. Theater zu Petersburg, am 23. April in der Titelrolle. 7

Pesth.

Unser großes, schönes und imposantes städtisches Theater, bei dessen Erbauung leider gegen die Regeln der Akustik sehr gefehlt wurde, so daß man die Schauspieler nicht deutlich genug vernehmen kann, soll in Kurzem von Innen sehr zweckmäßig gänzlich umgestaltet werden. Der Plan dieser inneren Umgestaltung ist von den betreffenden Behörden bereits genehmigt worden. Das Innere des Theaters soll gänzlich niedergerissen, und mit genauer Beobachtung aller Regeln der Akustik neu aufgeführt werden, wobei noch mehr auf Eleganz Rücksicht genommen wird, als beim ersten Bau der Fall war. Nach Ausführung dieses Planes wird Pesth ein Theater besitzen, das sich nach Größe, Schönheit und Theater-Architektonik mit den größten und schönsten Theatern in Paris, London und Neapel wird messen können. (Blätter für Kunst, Industrie und Handel.)

Frankfurt.

— Sicherm Vernehmen nach wird der Tenorist Hr. Wild am 26. April hier eintreffen. Als dramatischer Sänger nimmt er einen ersten Platz ein. Sein Othello ist das Grandioseste, was man in einer Oper hören und sehen kann. Im letzten Acte, wo der Geist Shakespeare's über Rossini gekommen, und ihn aus dem süßen Operngeklimper in die Dichtung „Othello" einführt, beschreitet Wild den Zenith des dramatischen Gesanges; er verbindet sich mit den fackelschwingenden Eumeniden. (Frankf. Convbl.)

Berlin.

— Die dritte Rolle, worin wir Mad. Schröder-Devrient sahen, war am folgenden Tage die Desdemona in Rossini's „Othello." 7

— Am 19. gastirte Dlle. Hermine Elßler in dem Ballete: „Aline, Königinn von Golkonda." Die Titelrolle wurde durch Mad. Taglioni dargestellt. 7

— Am 20. wurde uns der Genuß zu Theil, unsere liebliche Dlle. Hagn in einer ihrer Glanzparthien, nämlich als Julie in Shakespeare's „Romeo und Julie" bewundern zu können. 7

— Hr. Engelbrecht, vom ständischen Theater zu Lemberg, setzt seine Gastspiele auf der Königstädter Bühne fort. Seine zweite Rolle war Philipp in Kotzebue's „Johanna von Montfaucon." 7

— Am 21. April fand im Königstädtischen Theater eine höchst interessante Vorstellung Statt. Es wurde nämlich Rossini's „diebische Elster," neu einstudirt, gegeben, worin Frau de Merie, Sängerinn vom k. k. Theater alla Scala zu Mailand, als Ninette zum ersten Male als Gast auftrat. Der neuengagirte Tenorist Kugler sang den Gianetto. Die Preise waren bei dieser Vorstellung erhöht. 7

— Der als ausgezeichneter Flöten-Virtuose rühmlich bekannte Hr. Fürstenau ist hier angekommen und wird sich in einem eigenen Concerte hören lassen. Der geschickte Künstler und treue Gefährte des unvergeßlichen C. M. von Weber auf seiner letzten Reise nach London ist den hiesigen Musikfreunden ein willkommner, hoch zu ehrender Gast. (Berliner Zeitung von Haude und Spener.)

Brüssel.

Die Theater sind wieder eröffnet. Am 9. April wurde „Faust" gegeben. Die Vorstellung war wenig besucht. 7

London.

Vor einigen Tagen sollte auf dem Theater Drury-Lane Lord Byron's Trauerspiel: „Sardanapalus" gegeben werden und Macready darin als Sardanapal auftreten. Die Vorstellung wurde indeß verschoben, weil der Director des Theaters die einst so berühmte Mistreß Mardyn für die Rolle der Myrrha engagirt hatte. Für diese Schauspielerinn soll nämlich Lord Byron ausdrücklich diese Rolle geschrieben und sie ihr einstudiert haben. 7

— Mad. Malibran und Hr. Lablache werden aus Neapel, Mad. Pasta aus Mailand, Boisragon von Florenz, Hr. und Mad. Stockhausen, und Hr. Neale, der ausgezeichnete Pianofortespieler, aus Paris und Teutschland erwartet. Auch Colinet mit seinem berühmten Tanz-Orchester ist bereits von Paris angekommen. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 117

Der Wanderer.

Sonntag, den 27. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.531	28	3 6	+ 8.0	NW. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.543	28	2 5	+ 14.0	WNW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.521	28	3 5	+ 6 5	WNW. schwach.	—

Alterthümer.

Aus Neapel wird vom 10. März gemeldet: Die Nachgrabungen bei dem Torre d'Annunziata, Behufs des Baues der dem Marchese Nunziante gehörigen warmen Mineralbäder, haben zu höchst merkwürdigen Entdeckungen geführt. Diese Quellen entspringen nemlich in der Tiefe eines Berges, dessen Fuß von dem Meere bespült wird. Um in gleicher Ebene mit dem Meere den nöthigen Raum zu gewinnen, mußte ein großer Theil des Berges abgetragen werden. Nachdem mit wahrhaft römischer Kühnheit dieser Theil perpendikulär abgetragen und von den so gewonnenen Massen eine Wehr gegen die Wuth der Wellen errichtet worden war, konnte man in den verschiedenen Erdlagern, welche der senkrechte Abhang dem Blick enthüllte, die deutlichen Spuren des Verlaufs vieler Jahrhunderte erkennen und unter andern Dingen große Bäume, welche im Boden begraben waren, dennoch aber mit den Wurzeln in der Erde standen. Unterhalb dieser Schäfte entdeckte man alte Lava, welche, wie man alle Ursache hat anzunehmen, mehrere Jahrhunderte vor dem Untergange Pompeji's ihren verheerenden Strom ausgebreitet haben muß. Als man den perpendikulären Abhang des Berges fortsetzte, um auch für Fuhrwerk eine Straße nach den Ländern zu vollenden, stieß man nicht weit von da, wo viele Quellen sind, auf Indizien von Gebäuden, welche der ganzen Aufmerksamkeit der Archäologen werth sind. Auf Befehl des Marchese wurde hier weiter fortgegraben, und schon hat man zwei aus rothem Backstein erbaute Zimmer aufgedeckt, an welchen man keine Uebertünchung wahrnimmt, außer an dem andern Theil einer der Mauern. Eine durch eine Stufe auf den Fußboden erhöhte Pforte öffnet die Kommunikation zwischen beiden Zimmern, deren Wände weiter keine Oeffnung haben, außer den genannten, der Eingangspforte des ersten Zimmers und einer andern, welche rechts von ihr und in derselben Mauer nach einem engen Korridor zwischen zwei massiven Mauern führt. Der Korridor führt einen sanften Abhang hinab nach einer Höhlung, wo sich ein runder, schön gebauter großer Brunnen befindet; dessen Bord im gleichen Niveau mit dem Meere ist. Er wird von fünf starken Marmorpilastern getragen, auf dem Kapital eines dieser Pilaster ist der Kopf eines Ochsen mit einer Rose darüber in schöner Bildhauerarbeit, und zwischen dem einen und andern Pilaster entdeckt man, so viel das Wasser, welches hier aufsteigt und den Raum ausfüllt, gestattet, horizontal mit den Brunnen laufende Aushöhlungen. Dieses Wasser ist nun ebenfalls warmes Mineralwasser und was noch mehr sagen will, in nichts von demjenigen Wasser verschieden, welches die jetzige unter dem Namen Nunziante-Quelle führt. Eine ähnliche Brunnhöhle, wie die genannte, fand man auch an zwei andern Puncten. Ein Stratum von kleinen Mosaiksteinen in der Decke der Zimmer zeigt an, daß noch höhere Zimmer da waren, von denen diese Mosaikfläche der Boden war. Wenige Schritte von dem Brunnen hat man eine äußerst stark gebaute Mauer von 264 Palmen Länge entdeckt, welche sich im rechten Winkel an eine andere mit den beschriebenen Zimmern zusammenhängende anschließt, die erst bis auf eine Länge von 66 Palmen aufgedeckt ist. In diesem eingeschlossenen Raume sind ebenfalls Spuren einer zweiten Brunnenhöhle. In diesen Höhlungen hat man eine Menge Knochen von Thieren, eiserne Werkzeuge, Fragmente von Gefäßen, Glas, und was noch merkwürdiger ist, Krystallplatten gefunden. Das größte Stück einer Vase, mit Figuren und einer Inschrift verziert, befindet sich bereits in den Händen unsers Archäologen Marchese Urditi. Man darf sich wohl dem Gedanken hingeben, daß man an dieser Stelle eine ganze Stadt des Alterthums zu suchen habe, denn die Großartigkeit der bereits entdeckten Zimmer weist darauf hin, daß sie die eines öffentlichen Gebäudes waren; die Beschaffenheit des Wassers, die Höhlungen und die großartigen Brunnen, das Daseyn eines zweiten Brunnens in der Nähe, der Mangel an Oeffnungen im Innern des Zimmers, ihre Gestalt und viele andere Anzeichen, führen zu der Annahme, daß dieses die öffentlichen Bäder der verschütteten Stadt

waren. Iſt dem ſo, ſo hat der bizarre Zufall die Bedürfniſſe und Gedanken von zwei vielleicht durch Jahrtauſende getrennten Epochen auf einen und denſelben Punkt dieſes reizenden Meerbuſens hingeführt.

Eine Stunde von Finſterwalde in der Provinz Brandenburg entdeckten Bauern vor einigen Wochen einen Begräbnißplatz der Sorben-Wenden. Schon wurden gegen 50 Grabſtätten entblößt und die Größe des Platzes läßt eine weit größere Anzahl vermuthen. Wie gewöhnlich befinden ſie ſich 2 bis 3 Fuß tief unter der Erdoberfläche, von Steinen bedeckt und umſchloſſen und enthalten im Mittelpunct eine größere Urne mit den Knochen und Aſchenüberreſten der verbrannten Körper und um dieſe einen Kreis von mehreren kleinen Weihgefäſſen in vaſen-, taſſen- und flaſchenförmigen Geſtalten, vom ſchwach gebrannten unglaſirten Thone und größtentheils etruriſchen und kampaniſchen Formen. Außer einem ſechs Zoll langen mit einem kleinen Knopfe verſehenen, ſorgfältig gerundeten kupfernen Modell, einem Ringe und mehreren kleinen Perlen von demſelben Metalle, die alle in einer Urne lagen, wurde nichts Beſonderes mehr gefunden.

Olla-Potrida.

In den Eiſengießereien zu Merthys in Wales wurden während des Jahres 1833 nicht weniger als 35,000 Tonnen Eiſen verarbeitet.

— Die Dampfwagen fahren jetzt ſtündlich zwiſchen Glasgow und Paisley; jedoch wegen Mangel an Erfahrung, von Seite der Maſchiniſten, noch nicht ſo ſchnell als erwartet wurde. Hingegen legte neulich ein ähnlicher Wagen, der dem Oberſten Macerone gehört, von Paddington Wharf aus in hieſiger Umgegend fünf engliſche Meilen, trotz des ſehr unebenen Weges in 18½ Minute zurück. In Manchester iſt neulich leider der Keſſel eines Dampfwagens geſprungen, wodurch vier Menſchen ſchwer verletzt und einige nahe gelegene Häuſer beſchädigt wurden.

— Am 7. April wurde ein Stier, der von Smithfield, dem dortigen großen Viehmarkte in der Altſtadt weggetrieben ward, plötzlich wild, und rannte in blinder Wuth auf dem großen Platz von Lincoln's Inn. Hier ſtürzte er auf einen Mann los, der bei der Flucht unglücklicher Weiſe zu Boden fiel und ſogleich von dem Stier auf die Hörner genommen und gegen 12 Fuß hoch in die Luft geſchleudert wurde. Er fiel zufällig hinter einem eiſernen Gitter nieder, und entging auf dieſe Weiſe neuen Gefahren; doch war er beſinnungslos und aus mehreren Theilen ſeines Körpers ſtrömte Blut. Er iſt ins Hoſpital geſchafft worden. Der Stier gerieth mittlerweile mit einem andern Ochſen in Streit; beide rannten mit den Hörnern zuſammen, und ſchloſſen ſich nach einem kurzen Kampfe einer großen Viehheerde an, zu der ſie gehorten. Dieſer Unglücksfall dürfte doch die Behörden zu größern Vorſichtsmaßregeln bewegen, welche den Viehhändlern das unſtatthafte Durchtreiben ganzer Viehheerden durch die beſuchteſten Straßen Londons einſtellen würden.

— Das amerikaniſche Schiff Schenandoah, Capitän A. M. Roſe, mit Paſſagieren nach Baltimore beſtimmt, ſegelte am 10. April Nachmittags aus dem Hafen von Bremen, hat aber noch an demſelben Abend das Unglück gehabt, zwiſchen der 8. und 9. ſchwarzen Tonne, eine Strecke oberhalb des Leuchtſchiffes, feſtzuſegeln. Am 11. wurde der Fockmaſt gekappt und der untere Raum war ſchon mit Waſſer angefüllt. Es ſind dem Schiffe von Bremen aus einige Fahrzeuge zu Hülfe geſandt worden, um die Paſſagiere, Schiffsmannſchaft u. ſ. w. zu bergen. In der Nacht am 12. iſt der Bootskutter nebſt einem andern Fahrzeuge mit ungefähr 130 Paſſagieren, vom Schiffe Schenandoah im Bremer-Haven angelangt; ob von den andern Fahrzeugen, welche noch in der Nähe des Schiffes ſich befinden, mehrere Menſchen geborgen ſind, iſt noch unbekannt. Leider hört man aber, daß ſchon am 10. Abends mehrere Menſchen, namentlich Kinder, auf dem Verdeck erſtarrt und über Bord geſpült ſeyn ſollen. Die Schiffsmannſchaft iſt auch mit dem Bootskutter heraufgekommen. Nach Ausſage der Lootſen iſt das Schiff zerbrochen und an die Rettung deſſelben nicht mehr zu denken.

— Auf der dießſeitigen Halbinſel des Ganges hat Kapitän Karkneß einen neuen indiſchen Urſtamm von Menſchen entdeckt, Tudas genannt. Sie haben eine eigene Religion, Sitte und Sprache und leben von ihren Heerden. Das Milchhaus wird für heilig gehalten und iſt ihr Familientempel.

— Die Grafſchaft Nordhampton in Nordamerika ließ ſich im Jahre 1800 ein Gefängniß bauen, welches von da an, immer beſetzt war. In der letzten Zeit ſaß nur noch Einer Schuldenhalber darin; er wurde aus Mitleid an einem feſtlichen Tage ausgelaſſen. Seit dieſer Zeit hat die Grafſchaft ein leeres Gefängniß. Ob es leer bleiben wird (?)

— Napoleon war ſtets etwas eiferſüchtig auf die Unabhängigkeit des Reichthums. Einſt war die Gattinn eines ſehr reichen Pariſer Kaufmanns auf einem glänzenden Hofballe gegenwärtig. Der Kaiſer ging raſch auf ſie zu, und ſagte ziemlich ſtreng: „Sie ſind Madame Cardon?“ — „Ja Sire!“ — „Sie ſind ſehr reich, Madame?“ — „Ja Sire, ich habe zehn Kinder.“ — Napoleon empfand die ganze Schärfe dieſer Antwort und entfernte ſich ſchnell von ihr.

— In Griechenland befinden ſich jetzt mehrere däniſche Künſtler. Unter dieſen iſt Dr. Roſt zum Aufſeher der Alterthümer in Morea ernannt worden. Der däniſche Architekt C. Hanſen iſt in Athen mit einer Zeichnung des

Parthenon für den Kunstverein in Kopenhagen beschäftigt. Kurz vor seiner Abreise in Athen hatte man ein schönes unbeschädigtes, zum Fries des Parthenon gehöriges Basrelief ausgegraben. Aus Muthwillen verstümmelte ein junger englischer Seeoffizier eine der auf demselben dargestellten Figuren durch Abschlagen der Nase. Er ist von dem Sir P. Malcolm verurtheilt worden, 60 spanische Piaster, welche die Ausgrabung kostete, als Strafe zu bezahlen und zwei Jahre das Land nicht zu betreten. Die berühmtesten Denkmale des alten Athen stehen jetzt unter Aufsicht, die einzelnen gesammelten Fragmente werden im Parthenon aufbewahrt. Der Tempel des Theseus, welcher abwechselnd dem heidnischen, christlichen und mohamedanischen Gottesdienste gewidmet war, ist noch am besten und ziemlich gut erhalten. Die Regierung kauft jetzt alle Gebäude in der Nähe der Akropolis, und wird die ganze Gegend nach Alterthümern durchgraben lassen. Der Plan des neuen Athens ist bereits abgesteckt und man beschäftigt sich jetzt mit dem Nivellement. Eine der Hauptstraßen, an deren Ende das Schloß aufgeführt werden soll, erhält den Namen der Straße der Minerva; andere Straßen werden die Theseus-, Perikles-, Sophokles ꝛc. Straßen genannt werden.

— Können und nicht Können. Ein Oxforder Student, der mehr im Kopfe als in der Börse hatte, setzte sich ohne Einladung mit einer Gesellschaft an die Wirthstafel und sprach viel von seinen Talenten und Geschicklichkeiten. Ein Anwesender bemerkte endlich: wir haben nun genug darüber gehört, was Sie können; sagen Sie uns nun auch, was Sie nicht können. „Das ist dem Himmel bald gesagt," antwortete der Gefragte, „ich kann meine Zeche nicht bezahlen."

— An derselben Stelle des Bingerlochs, wo vor einigen Tagen das Schiff der Wittwe Hahn aus Bonn gescheitert, sind gleich darauf an einem Tage zwei Schiffe aus Mannheim und Holland mit starken Fruchtladungen zu Grunde gegangen. Beide Ladungen waren versichert.

Ausschließende Privilegien.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat folgende Privilegien zu ertheilen befunden:

Dem Nerb Adam, befugten Spängler in Wien, Landstraße Kirchengasse, auf die Erfindung eines Lichtsparers, vermittelst welchem die Kerze bis auf das letzte Stück benützt werden kann; auf ein Jahr.

Dem Högner Gottfried, Schuhmachermeister in Wien, Josephstadt, lange Gasse Nr. 75, auf Verbesserungen der sogenannten ech. elastischen Wiener-Damen-Galoschen, wodurch dieselben sowohl kleiner, gefälliger, als auch elastischer werden; auf ein Jahr.

Dem Steimlen Christoph, bürgl. Handelsmann und Inhaber einer Metall-Galanteriewaaren-Fabrik in Wien, St. Ulrich Nro. 27, auf die Erfindung, Beschläge für Meubel, Militärzeichen, Armaturen, Wappenschilder, Pferdegeschirre u. s. w. mittelst eigenen Maschinen auszupressen, und derlei Gegenstände hierdurch viel schöner und wohlfeiler zu erzeugen, als es bisher möglich war; auf fünf Jahre.

Dem Romer von Kis-Enyßke Stephan, Chlor- und Zündprodukten-Fabriksinhaber in Wien, auf die Entdeckung neuer Friktions-Zündapparate und verläßlicher Zündhölzchen ohne Schwefel.

Dem Harer Martin, Assistenten bei der Hofkriegsbuchhaltung in Wien, Landstraße Nr. 460, auf die Entdeckung einer Masse zur Bereitung von Trinkgeschirren zum Gebrauche der Armen; auf zwei Jahre.

Dem Rietsch Franz G., Oberförster der Herrschaft Königssaal, zu Königssaal in Böhmen, auf die Entdeckung, das Spodium zu zerlegen, um dadurch ein, für die Runkelrüben-Zuckerfabrication sehr vortheilhaftes Materiale zu gewinnen; auf 5 Jahre.

Dem Barozzi Sebastian Anton von, Inhaber einer lithographischen Anstalt zu Venedig, Stadtviertel St. Markus, Nr. 552, auf die Erfindung, Musiknoten und Schriften, mit Anwendung der Typen auf der lithographischen Presse mittelst des Gegendruckes (ricalco) zu drucken; auf zwei Jahre.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 26. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	198⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 17. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. — Cent.
Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 60 Cent.

London, den 15. April.

Consol. 3 Perz. 90¾.

Augsburg, den 21. April.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	99—P., 98¾G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼P., 89⅛G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 205—G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	139P., 138¼G.
Bank-Act. pr. St.	1253P., 1250G.

Frankfurt, den 19. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅛G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	207—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼G.
Bank-Act. pr. Stück.	1255½G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Hr. J. F. Frühbeck hat hier ein Diorama und ein Kosmorama aufgestellt, welches den gerechten Beifall des Publikums erhält. Diese Gemälde zeichnen sich durch lobenswerthe technische Ausführung, glückliche Wahl der Gegenstände, charakteristische Belebung und effectvolle, reiche Staffage aus, und bewirken mittelst verständig angewandter Kunstmittel einen tiefen Eindruck auf das Gemüth des Beschauers. Höchst gelungen ist das Diorama des Montblanc, ein Meisterwerk, welches dem wackern Künstler, Hrn. Frühbeck, zu großer Ehre gereicht. 7

Oedenburg.

Der hiesige Musikverein, welcher seinem vorgesteckten Ziele: Ausbildung des musikalischen Geschmackes und nebstbei Vermehrung des geselligen Vergnügens, nunmehr schon ins sechste Jahr mit unausgesetzter Thätigkeit und auch mit erfreulichem Erfolg nachstrebt, ist in einer allgemeinen Versammlung am 6. April, in welcher mehrere Vorschläge zur Sicherung und Leitung des Ganzen besprochen wurden, als permanent erklärt worden, und hat durch ein am 10. d. M. zum Besten der, gleichfalls erst seit wenigen Jahren durch die Bemühung wohlwollender Menschenfreunde ins Leben gerufenen Krankenanstalt für arme Handwerksgesellen und Dienstbothen, im städtischen großen Concertsaale für den Eintrittspreis von 1 fl. W. W. gegebenes Concert, dem hiesigen Publikum die Gelegenheit verschafft, den in reichlicher Fülle gebothenen Genuß der Leistungen der Tonkunst, noch das freudige Bewußtseyn gelinderter Menschennoth zuzugesellen. Sowohl einige rühmlich bekannte auswärtige Künstler, wie die HH. Thomas und Uhl, von der fürstl. Esterhazy'schen Kapelle, dann das Musikkorps des k. k. dritten Küraſſier-Regiments, Prinz Friedrich von Sachsen, als auch mehrere der hiesigen zahlreichen Dilettanten wirkten in edlem Wetteifer, dem anwesenden, in jeder Hinsicht gewählten Publikum einen vergnügten und in längerer angenehmer Erinnerung nachhallenden Abend zu verschaffen. Nach Abzug der Unkosten von 108 fl. blieben 334 fl. 31 kr. rein, welche der Krankenanstalt übergeben wurden. (Preßb. Ztg.)

Nürnberg.

Am 21. April wurde Weigl's „Schweizerfamilie" gegeben, worin Dlle. Ciszewsky, Sängerinn vom Augsburger Stadttheater, die Emmeline als Gast gab.

Weimar.

Von der Raupach'schen Trilogie: „Die Royalisten," „Cromwell als Protector" und Cromwell's Ende," haben wir nun auch das letztere in zwei außerordentlich wohlgelungenen Vorstellungen gesehen. Es ist aber auch von höherem dramatischen Werthe als jene, und durfte sich auch deßhalb der beifälligsten Aufnahme erfreuen. Den Preis unter den Darstellenden verdienten Genast als Cromwell und dessen Gattinn als Lady Elisabeth Clanpole; mit Recht kann man sagen, daß beide Rollen nicht gediegener, charaktergemäßer und mit mehr künstlerischem Tact gegeben werden können, als durch dieses in jeder Hinsicht ehrenwerthe Paar. Ergreifend war die Scene, wo Elisabeth in tiefsinnigem Wahn das Anathem gegen ihren Vater ausspricht. Aus Achtung gegen den Verfasser, Hrn. Hofrath Raupach, der sich schon seit acht Tagen hier aufhält, hat man auch sein Possenspiel: „Die Schleichhändler," so wie sein Trauerspiel: „König Enzio," gegeben, wie man sagt, zu seiner Zufriedenheit. Nächst genannten Novitäten erschienen nach langer Ruhe die Opern „Fanchon" und „Othello," von welchen die erstere ganz besondern Beifall erhielt, wobei unser wackere und beliebte Komiker Seidel, im gesellschaftlichen Leben als braver Mann sehr geachtet, nach einem ernstlichen Krankenlager wieder auftrat, und mit großem Applaus empfangen wurde. Wir freuen uns, ihn nächstens wieder in einer seiner besten Rollen, als Fortunatus Wurzel im „Bauer als Millionär" zu sehen. — (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

Frankfurt.

In Mozart's „Zauberflöte" sahen wir kürzlich eine neue Sängerinn, Mad. Meier aus Wien, in der Parthie der Königinn der Nacht. Eine dramatische Sängerinn kann man aus dieser Rolle nicht beurtheilen; für ihre Gesangsfertigkeit kann man aus der Durchführung derselben einen Maßstab entlehnen, aber für ihren Gesang selbst schwerlich. Man kann eine vorzügliche Königinn der Nacht seyn, und doch am Ende eine schlechte dramatische Sängerinn. Das Letztere glauben wir nun von Mad. Meier nicht, und zwar aus dem Grunde, weil sie eines Theils eine klangvolle, melodische und sanft biegsame Stimme entwickelte, anderer Seits aber, weil sie gerade das Recitativ im ersten Acte und das Adagio der Arie ganz vortrefflich vortrug. Mad. Meier war sichtbar befangen, doch wurde ihre Stimme im zweiten Acte freier und auch gesangfester. Sie erhielt Beifall. Die nächste Rolle der Mad. Meier wird die Susanne in „Figaro's Hochzeit" seyn. Uebrigens glauben wir, daß ihr zur Bravourſängerinn die Gesangskräfte fehlen; daher die Susanne sicher diesen mehr zusagen wird. Die Rollen Tamino's, Sarastro's, Pamina's, des Sprechers, Papageno's und des Mohren wurden von den HH. Schmetzer, Dobler, Mad. Fischer-Achten, den HH. Wirgand, Fischer und Wieser, wie immer, trefflich gegeben. (Frankf. Convbl.)

Frankfurt an der Oder.

Am 13. April hielt Hr. v. Holtei zum Besten des Jur'schen Stiftes für arme Kinder, eine dramatische Vorlesung, welche so besucht war, daß der Saal, in dem sie Statt fand, die Anwesenden nicht faßte, und ein großer Theil derselben in den anstoßenden Räumen sich aufzuhalten genöthigt wurde. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 118

Der Wanderer.

Montag, den 28. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 555	28 3 10	+ 7.5	N. mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.531	28 3 6	+ 11.0	W. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.541	28 3 8	+ 6.5	WNW. schwach.	Heiter.

Der Bediente des Herzogs von Roxburghe.

In einem kürzlich in London erschienenen bibliographischen Werke findet man folgende, aus der Feder des Sir Walter Scott's herrührende Anekdote, die vielleicht des Aufbewahrens nicht unwerth ist. Zum Verständniß derselben muß vorausgesagt werden, daß der Herzog von Roxburghe aus einer der ältesten Familien Schottlands, für Sir Walter Scott, als Gelehrter und Landsmann, ein doppeltes Interesse haben mußte, und daß ihn daher seine Eigenthümlichkeiten vielleicht mehr anzogen, als einen Andern. „Jeder" — sagt er — „der diesen ausgezeichneten Edelmann (den Herzog von Roxburghe) kannte, wird sich erinnern, daß er eben so durch seine Gründung und den Besitz einer höchst seltenen und glänzenden Bibliothek, als durch seine genaue Kenntniß der wissenschaftlichen Schätze, welche sie enthielt, sich einen Namen gemacht hatte. Bei der Aufstellung seiner Bücher, zum Herbeiholen und Wegsetzen derselben, so wie bei allen den Beziehungen, in denen ein wissenschaftlich gebildeter Mann zu seiner Bibliothek steht, bediente sich der Herzog keines Sekretärs oder Bibliothekars, sondern eines Bedienten, Namens Archie*), der durch lange Gewohnheit mit der Bibliothek so genau bekannt war, daß er, wie ein Schäfer seine Schafe an den sogenannten Hauptzeichen erkennt, jedes Buch nach dem Aeußern kannte, seinem Herrn jedes bringen konnte, das dieser verlangte, und überhaupt dem Herzog bei seinen literarischen Untersuchungen, alle mechanische Hülfe, deren er bedurfte, zu leisten im Stande war. Um Archie herbeizurufen, war ein Glockenzug im Zimmer des Herzogs angebracht, der aber ausschließlich nur dann gebraucht wurde, wenn der Herzog den Diener in seinem Studierzimmer sehen wollte. Der Herzog starb in London in St. James Square, im Jahre 1804. Sein Leichnam sollte nach Schottland gebracht, auf seinem Gute Fleurs (in Roxburgshire) zur Parade ausgestellt, und sodann nach dem Familienbegräbniß in Bowden geschafft werden. Archie, der lange an einem Leberübel gelitten hatte, war zu dieser Zeit seiner Auflösung nahe; dennoch aber schickte er sich an, die Leiche seines Herrn zu begleiten, dem er so lange und so treu gedient hatte. Die Aerzte versicherten ihn, er werde die Reise nicht überleben, worauf er aber sagte, es sei ihm gleichgültig, ob er in England oder Schottland sterbe; er sei entschlossen, seinem gütigen Herrn, von dem er so lange unzertrennlich gewesen war, auch die letzte Ehre erzeugen zu helfen, und sollte er dabei seinen Geist aufgeben. Man gestattete also dem armen Kranken, die Leiche des Herzogs nach Schottland zu begleiten; als man aber in Fleurs ankam, war er gänzlich erschöpft, und genöthigt, das Bett zu hüthen, wobei sich eine Art von Betäubung einstellte, die auf seine baldige Auflösung hindeutete. Am Morgen des Tages, der dazu bestimmt worden war, den Körper des Herzogs nach Schottland zu bringen, klingelte es heftig an der Glocke, welche den alten Bedienten galt, wenn er in das Studierzimmer kommen sollte; sie konnte indeß in der Verwirrung des Augenblicks leicht durch Zufall von Jemanden in Bewegung gesetzt worden seyn, wenn gleich die Leute in der Umgegend behaupten wollen, daß sie von selbst klingelte. Archie, der den gewohnten Ton erkannte, erhob sich im Bette, stammelte mit gebrochener Stimme: „Ja, Mylord, ja, ich werde sogleich zu Ew. Gnaden kommen," fiel mit diesen Worten zurück und verschied.

*) Abgekürzt für Archibald. Er hieß Archibald Menzies.

Wiener Tagsbegebenheit.

Am 24. Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich ein Unglücksfall, welcher leider wieder in sträflicher Unvorsichtigkeit begründet war. Ein Fuhrmann, welcher unterhalb der Ferdinandsbrücke, wo die Steine aus dem Wolfsthaler Steinbruche aufgeschichtet sind, mit dem Aufladen solcher Steine beschäftigt war, hatte seinen Wagen so nahe neben den Uferrand hinfahren laf-

sen, daß derselbe beim Fortfahren durch zufälliges Zurückweichen der Pferde gegen den Abhang des Ufers hinabgleitete und alsogleich durch seine schwere Last über denselben fortgerissen wurde, und sammt den Pferden rücklings ins Wasser stürzte. Zum Glück hatte der unbesonnene Kutscher seinen Wagen noch nicht bestiegen und es gelang ihm, durch einen plötzlichen Seitensprung dem rollenden Wagen auszuweichen. Der Wagen sammt den Pferden wurde bald darauf weiter unten bei der Mündung des Wienflusses herausgezogen. Eines der Pferde blieb unverletzt, das andere hatte sich aber beim Falle ein Bein gebrochen.

Ausschließende Privilegien.

Die k. k. allg. Hofkammer hat folgende ausschließliche Privilegien ertheilt:

Den Dita **Merinee Delachi**, Seidenhändler und Commissionäre in Mailand, auf die Entdeckung eines sogenannten Regulators, für die Maschinen zum Seidenspinnen, wodurch Strähne von einer Länge von 3000 Metern gebildet werden können; auf zehn Jahre.

Dem Macaire Jakob Elisée in Paris, Vorstadt Poissoniere, durch Hrn. **Hemberger** Jakob, Verwaltungs-Director in Wien, Stadt Nr. 758, auf die Verbesserung einer Getreidemühle; auf fünf Jahre.

Dem **Blangy** Ludwig Heinrich von, in Wien, Leopoldstadt, kleine Schiffgasse Nr. 60, auf die Verbesserung des Dochtes, seiner bereits privilegirten durchsichtigen Wachskerzen (bougies cirogenes diaphones); auf zwei Jahre.

Dem **Fuchs** Anton, Bleistiften-Fabrikanten in Salzburg, auf die Entdeckung und Verbesserung in der Bleistifteneinfassung und auf die Methode, hölzerne Rechnungs- und Wirthschaftstafeln herzustellen; auf zwei Jahre.

Dem **Weikmann** Franz, Hausinhaber zu Weitra V. O. M. B. in Oesterreich unter der Enns, auf die Erfindung einer Maschine zum Schneiden des Fournierholzes; auf fünf Jahre.

Dem **Rieße** Gottfried, Graveur in Wien, Josephstadt Nr. 63, auf die Erfindung, gestampfte Metallwaaren mit Spiegelsteinen besetzt, zu verfertigen; auf fünf Jahre.

Dem **Sander** Wilhelm, bürgl. Drechslermeisterund Meerschaumpfeifenschneider in Wien, St. Ulrich Nr. 130, auf eine Verbesserung an den Meerschaum-Pfeifenköpfen; auf drei Jahre.

Dem **Butschek** Bernhard, bürgl. Hutmacher in Brünn Nr. 505, auf eine Verbesserung an den Filzhüten; auf drei Jahre.

Olla-Potrida.

Das neue Rathhaus, welches zu Birmingham gebaut wird, enthält einen Saal von 140 Fuß Länge, 65 Fuß Breite (im Lichten) und 65 Fuß Höhe, der namentlich zu musikalischen Aufführungen bestimmt ist, und in dem eine neue und große Orgel von ungeheuren Verhältnissen aufgestellt wurde. Der ganze Orgelkasten ist 40 Fuß breit und 45 Fuß hoch. Die größten metallenen Pfeifen haben fünf Fuß drei Zoll im Umfange und 35 Fuß Höhe und die größten hölzernen enthalten im Innern einen Raum von mehr als 100 Kubikfuß. Die Orgel hat 60 Register und fünf Claviere. (Die Harlemer Orgel hat eben so viel; die neue in York nur 56.) Das ganze Gewicht dieser Orgel soll mehr als 40 Tonnen (80,000 Pfd.) betragen. Man wird aus diesen Details ersehen, daß diese Orgel die berühmten Orgeln von Harlem und Rotterdam, so wie die neue Orgel der Kathedrale von York bei Weitem an Größe übertrifft. Daß sich der Ton vortrefflich in der großen Halle, wo sie aufgestellt ist, ausnehmen muß, geht schon aus dem Umstande hervor, daß durchaus keine Säulen oder andere Hindernisse da sind, die ihn auffangen und seine Stärke vermindern könnten.

— Eine Frau, die als Tambour bei dem freiwilligen Bataillon des Departements Pas de Calais zu Anfang der Revolution eingetreten war, und den Beinamen der „keuschen Susanna" erhielt, ist kürzlich in Calais gestorben. Mehrere Wunden zeugen von ihrer Tapferkeit und obgleich nicht sehr berühmt, hat sie doch unstreitig in der Welt mehr Lärm gemacht, als irgend eine ihrer zungenfertigen Mitbürgerinnen.

— Vor ungefähr 6 Wochen wurde in Basel folgende Entdeckung gemacht. Zur Zeit der vor 800 Jahren Statt gehabten Unruhen sollen in der Baseler Münsterkirche Kostbarkeiten vergraben worden seyn. Bei der Untersuchung der Archive in Basel wurden auf Veranlassung des Hrn. Blaarer, Abgeordneten von Basel Landschaft, Nachsuchungen gemacht, deren Resultate alle Einwohner Basels in Erstaunen versetzten. In vier verschiedenen Nischen und Kreuzgängen, die so zu sagen unter dem Rhein liegen und von welchen kein Baseler Kenntniß hatte, wurden folgende Gegenstände entdeckt: 1) ein 6 Schuh langer und vier Schuh breiter Altar von Silber mit kostbaren Steinen verziert; das Silber von diesem Altar ist ungefähr drei Linien dick; 2) eine Monstranz, ein Muttergottesbild, ein Kruzifix, sechs Kelche und verschiedene Geräthschaften, zusammen ungefähr 90 Pfd. schwer; die Monstranz ist mit kostbaren Edelsteinen verziert; 3) die 12 Apostel, massiv von Silber; zusammen 1600 Pfd. schwer, nebst noch vielen andern Gegenständen von Werth. Alle diese Sachen sind auf dem Rathhause aufgestellt, wo sie Neugierige besehen können.

— In der Königinngrafschaft in Irland wurde unlängst an einem Sonnabende einer Frau das Haus angezündet, weil sie denselben Morgen gegen einen Meuchelmörder gezeugt hatte. Der Thäter wurde am Sonntag gefangen, am Montag verhört, am Dinstag von den Geschwornen verurtheilt und am Donnerstag gehangen.

— Als am 3. April die Mitglieder des Handelstribunals dem neuen Großsiegelbewahrer, Hrn. Persil, ihre Aufwartung machten, ereignete sich ein Unglücksfall, indem der Wagen, in welchem sich die Richter befanden, in der Rue Neuve-St.-Augustin, eine Dame überfuhr und ihr ein Bein gänzlich zerschmetterte.

— In einer Abendgesellschaft des Herzogs von Sussex zu London erregte ein ausgezeichnet schön gearbeitetes Modell der großen Pyramide des Cheops, aus 43,000 Korkstücken zusammengesetzt, und ein vertikaler Ausschnitt aus der Pyramide selbst, allgemeine Aufmerksamkeit. Aus letzterer zeigt es sich, daß die Pyramide nicht nur auf, sondern auch um einen Fels gebaut ist, der sich mitten in der Pyramide 130 Fuß hoch erhebt, und auf dessen Gipfel sich das sogenannte Gemach der Königinn befindet. Die Pyramide war ursprünglich mit Mörtel bekleidet, der ihre Oberfläche glatt machte, so daß sie sehr schwer zu ersteigen war. Diese Bekleidung ist aber jetzt abgefallen und die Pyramide ist daher nun leicht zugänglich.

— In New-Castle lebt ein Ehepaar, welches vor 80 Jahren die Verbindung geknüpft hat und sich noch immer des besten Gesundheits-Zustandes erfreut. Der Mann ist 103 Jahre alt, und das nämliche Alter hat die Frau erreicht.

— Eine Dame zu Ipswich hat in den dortigen Blättern bekannt gemacht, daß sie eine Irrenanstalt für weibliche Wahnsinnige errichtet habe, und solche dem Publikum mit dem Bemerken empfohlen, daß sie die Vorsteherinn, schon von ihrer Kindheit an sich mit der Behandlung von Verrückten beschäftigt habe.

— Hr. Croß, der Eigenthümer des zoologischen Gartens zu London in der Vorstadt Surrey (der ehemals die Menagerie in Exeter-Chenge besaß), hat so eben ein schönes Rhinozeros gekauft, das in Tattersal's Auctions-Lager versteigert und Hrn. Croß, nach langem Biethen für 520 Guineen zugeschlagen wurde.

— Zu Drogheda in Irland wird jetzt eine Flachsmühle erbaut, welche 170 Fuß lang, 45 breit, und fünf Stockwerke hoch werden soll, und, wenn sie in vollem Betriebe ist, 1000 bis 1500 Männer, Weiber und Kinder beschäftigen wird. Die zu dieser Mühle bestimmte Maschine hat die Kraft von 70 bis 80 Pferden und setzt gleichzeitig 2000 Spindeln in Bewegung.

Viersylbiger Bär*).

Das Erste ('), ein Thierchen gar spaßiger Art,
Das Zweite zu werden fällt Mädchen nicht hart;
Die Dritte und Vierte macht man sich wohl oft
Gar groß und gewaltig, und sehnet und hofft
Auf Realisirung, und täuscht man sich dann,
So fängt man sich neue zu fertigen an.
Das Ganze ein Wesen aus glücklicher Zeit,
Verscheuchet der Sterblichen Kummer und Leid,
Erhellet mit rosigem Schimmer die Nacht,
Und wandelt die Armuth in Reichthum und Pracht.

D. F. Reiberstorffer.

Auflösung der viersylbigen Charade in Nr. 110:

Des Guten viel, doch mehr des Bösen
Ist aus der Feder schon geflossen.
Wer könnte alle Zweifel lösen,
Die in die Welt sie ausgegossen?
Wohl trennt das Messer leicht den Knäu'l,
Der wirrend sich am Pfad gestaltet;
Doch unvertilgbar ist der Gräu'l,
Der durch die Kiele wird entfaltet.
Oft wär' es in der That noch besser,
Es gäbe gar kein Federmesser.

H. B.

Richtige Auflösungen wurden noch eingesendet von Dlle. Antonia Jahn, dann von den HH. Otto Freiherrn v. Wittenau und Joh. Nep. Heggelin.

Nachträgliche Auflösungen von der in Nr. 104 enthaltenen Charade wurden von den HH. Leopold Strauß und Johann Jahn aus Bantsch in Mähren eingesendet.

*) Für jene Leser, die mit dieser Gattung von Räthselspielen nicht bekannt sind, füge ich folgende Erklärung bei: Bären sind Sylbenräthsel, die ohne Rücksicht auf Ortographie und regelrechte Sylbentrennung abgetheilt und definirt werden, z. B. Baß, Thor=paster, Weh', Nuß=Venus u. dgl. Wo durch dieses willkürliche Zerreißen der Wörter eine nothwendig wird, um den Sinn des dadurch entstandenen Wortes zu ergänzen, wird es durch einen eingeschlossenen Apostroph (') angezeigt, z. B. Eber=Eh' — Bär. Ich erlaube übrigens die Nachahmung dieser Räthselspiele großmüthig, ohne auf ein Privilegium dieser schon alten Erfindung Anspruch zu machen.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 18. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 20 Cent.
Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 95 Cent.

London, den 16. April.

Consol. 3 Perz. 90¼.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Hr. Kapellmeister J. N. Hummel ist am 25. d. M. aus Weimar hier eingetroffen. 2

— Sonntags den 4. Mai wird zur Beförderung des Armenhaus-Baues für den Ort Atzgersdorf in dem, von dem Herrschaftseigenthümer großmüthig überlassenen Saale im Schlosse zu Erlaa eine Abendunterhaltung in drei Abtheilungen gegeben. Dieselbe besteht in großen Zauberproductionen, verbunden mit Musik und Declamation. Erste Abtheilung: Ouverture aus Rossini's „Barbier von Sevilla;" Declamation von Hrn. J. Langer; Darstellungen aus dem Gebiethe der natürlichen Magie, deren Ende eine große Eskamotage (Verwandlung eines Eies in einen Vogel und des Vogels in einen Menschen) seyn wird. Zweite Abtheilung: Ouverture aus Mozart's „Titus." „Das Pagenbett," sächsische Sage, von Hrn. J. Langer; Variationen für die Violine, von Hrn. Jansa; magische Darstellungen, welche mit: Le joueur aux dés en embarras enden. Dritte Abtheilung: Ouverture aus Boieldieu's „weißer Frau." Polonaise concertante für die Flöte, von Keller. Adagio und Rondeau für zwei Posaunen, componirt von den Gebrüdern Seegner. Eine Improvisation durch die Kunst der Magie, über eine gezogene Aufgabe, bestehend in Endreimen, welche beim Eintritt an den Billeteur abzugeben sind. — Eintrittskarten werden bloß gegen Subscription in einer dem Raume angemessenen Anzahl, ohne der Großmuth Schranken zu setzen, zu 1 fl. CM. ausgegeben, daher keine Kasse bestehen wird. Billete sind zu haben in Wien in der Kanzlei des Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Andr. Zelinka (Wieden, im fürstl. Starhembergischen Freihause 4. Hof, 22. Stiege, 2. Stock), dann in der herrschaftlichen Amtskanzlei zu Erlaa und beim Herrn Pfarrer und Armenvater in Atzgersdorf. Auch ist die Einleitung getroffen, jeden Theilnehmer um 24 kr. CM. in bequemen Gesellschaftswägen von Wien nach Erlaa, und nach der Abendunterhaltung wieder nach Wien zu befördern, jedoch muß früher hierauf abonnirt werden. Bei Lösung der Karten wird den Abonnenten der Ort, wo diese Gesellschaftswägen aufgestellt sind, und die Stunde der Abfahrt bekannt gemacht. — Der Anfang ist um fünf Uhr. 2

Brünn.

Wir sahen Dlle. Bauer, vom Theater zu St. Petersburg, ferner noch in den Lustspielen: „Der Bräutigam aus Mexiko," „Königinn von sechszehn Jahren" und „der junge Pathe" gastiren. 7

München.

Bei der Darstellung von Bellini's „Montecchi und Capuleti" haben die meisten Zuhörer Langeweile empfunden. Fräulein v. Hasselt und Dlle. Deisenrieder (Julie und Romeo) sangen sehr schön und erhielten großen Beifall. Sie wurden zweimal während der Vorstellung gerufen. Besonders überraschte die Leistung der Dlle. Deisenrieder. Noch nie hat sich ihr unbestreitbares Talent in so vortheilhaftem Lichte gezeigt. — Die Composition dieser Oper steht unter dem „Piraten;" die Ouverture ist vielleicht die schlechteste, die je aus der Feder eines Italieners geflossen, und das will viel sagen. Die Scenerie ließ Manches zu wünschen übrig. (Correspv. u. f. Teutschl.)

Berlin.

(Königl. Theater.) Als Desdemona in Rossini's gesangreicher Oper „Othello" zeigte Mad. Schröder-Devrient, welches Studium sie in den letzten Jahren nach dem Vorbilde italienischer Meistersängerinnen der Ausbildung der Geläufigkeit ihrer, von Seiten des Organs hierzu weniger begünstigten, für starke Affecte jedoch ungemein geeigneten Stimme, gewidmet hat. Was teutscher Fleiß hierin leisten konnte, bewährt der günstigste Erfolg. Freilich schmilzt die mimische Darstellerinn in der Kunstleistung der Mad. Schröder-Devrient, so innig vereint mit der Sängerinn zusammen, daß eine Absonderung nicht recht möglich ist, und dieß eben bewirkt den höchsten Triumph der Künstlerinn. Mad. Schröder-Devrient wurde schon nach dem zweiten Acte, auch Hr. Hoffmann (Othello) am Schlusse gerufen. Manches gelang diesem Sänger, der gut bei Stimme war, recht gut; er hatte aber auch den größten Fleiß auf diese Parthie gelegt, nur ist noch immer eine Veredlung des Ausdruckes und ein weniger starkes Austragen der heftigen Gemüthsbewegungen nöthig, wie dieß besonders im Duett mit Rodrigo bemerkbar wurde, den Hr. Mantius künstlerisch gebildet sang, in der Repräsentation eines Gegners des gewaltigen Mohren aber nur zu unbedeutend erscheint. Hr. Zschiesche singt die Parthie des Brabantio sehr ansprechend, nur gilt auch hier der Wunsch des veredelten Ausdrucks in Gesang und Darstellung. Das Opernhaus war sehr gefüllt und die Theilnahme überaus lebhaft. (Berl. Ztg. von Haude.)

— Am 22. April gastirte der zwölfjährige Burton auf dem Königstädtischen Theater zum ersten Male in englischer Sprache in der einactigen Posse: „Neun in Eins." Die in diesem Schwank vorkommenden sämmtlichen Charaktere, als: der alte Beason, Henry Hedgley, eine baierische Fliegenwedel-Verkäuferinn, ein Kutscher, Dlle. Beason, ein französischer Barbier, der alte Beason, Paul Pry und der junge Burton, wurden von dem jungen Gast dargestellt. 7

London.

Es wird viel von einem neuen Instrument gesprochen, welches den Namen Concordia führt. Mittelst eines auf die Clavierfaiten angewandten Mechanismus kann man auf demselben die Wirkung der Streichinstrumente hervorbringen. Der Erfinder hofft auch noch das Anschwellen und Abnehmen des Tones erreichen zu können. 7

Paris.

Der teutsche Improvisator Langenschwarz ist hier angekommen, und gedenkt einige öffentliche Proben seiner Geschicklichkeit abzulegen. 7

Neapel.

Die neue Gesellschaft, von welcher die Direction des Theaters San Carlo übernommen wurde, hat das Project, dasselbe mit Gas zu beleuchten, angenommen, und wie es heißt, soll es schon für den Geburtstag des Königs (am 30. Mai) zur Ausführung gebracht werden. (Allgem. Ztg.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 119

Der Wanderer.

Dinstag, den 29. April 1834.

W 1-IX ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 27. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.529	28	3 6	+ 9,0	SO. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.587	28	1 9	+ 17.8	SSW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.410	28	2 0	+ 10 5	SO. mittel.	Heiter.

Portugal.

Der Bericht des Generals Bernardo de Sa an den Kriegsminister über die Einnahme von Beja lautet wie folgt: „Ich bin in diesen Platz mit einem Theil der unter meinem Befehl stehenden Macht eingerückt. Die Freude der Einwohner ist nicht zu beschreiben. Eine Menge derselben eilt, sich unter unsere Fahnen zu stellen. Bourmont (der Sohn) hat den Befehl in der Provinz (Alentejo) an Lemos Stelle. Er marschirte gestern auf Serpa mit etwa 600 Mann, die er aus Evora gezogen, und mit welchen sich ein Theil der Garnison von Moura vereinigen soll, die, wie ich höre, aus 700 Mann von allen Truppengattungen besteht. Ich hatte einige Tage hier bleiben wollen, allein in Folge von Bourmonts Bewegung breche ich morgen nach der Guadiana bei Serpa hin auf. Beja, den 23. März."

Die Times enthält folgende Privatcorrespondenz aus Oporto vom 31. März: „Admiral Napier besetzte am 26. d. M. Caminha mit 500 Mann. Am folgenden Tage zog er mit 400 Mann nach Viana, an welchem Orte er unter dem Jubel der Einwohner einrückte und sich der Forts und des Schlosses bemächtigte; 150 Milizen stießen zu ihm. Von da wollte er nach Ponte de Lima aufbrechen. Auch soll er Valença de Minho mit 700 Mann besetzt haben. — General Torres, welcher den Befehl zu Oporto führt, ist mit 4 Regimentern Infanterie, 4 Bataillonen Milizen, 280 Reitern und 10 Kanonen nach der Provinz Minho aufgebrochen. Das Corps schlug die Richtung nach S. Tirso ein, wo die Miguelisten ihre sämmtlichen Streitkräfte nördlich vom Douro versammelt hatten, mit Ausnahme eines kleines Corps zu Basto und einer Guerilla zu Braga. Als General Torres am 26. d. M. zu S. Tirso eintraf, hatten die Miguelisten sich nach Guimaraes zurückgezogen. Nach einiger Rast ging es weiter über Basto nach Guimaraes, welche Stadt General Torres am 27. d. M. Abends besetzte. In Guimaraes haben sich bereits zwei Freiwilligenbataillone gebildet. Am folgenden Tage ging es weiter gegen den Feind, in der Absicht, zugleich die zu Braga stehende Guerilla unter Reimundo zu umzingeln. Diese, aus Geistlichen und Bauern bestehend, hatte sich bereits zurückgezogen und aufgelöst. Braga ist von 2000 Pedroisten besetzt worden. Diese Stadt war von einem großen Theile ihrer Einwohner verlassen, und nur ein Mönch war dort zurückgeblieben. Die Besatzung zog sich über Carvalho d'Este nach Chaves zurück. Auch der Miguelistische Brigadier Cardozo hat sich in Oliveira d'Azemeis mit 700 Mann nach Amarante gezogen. Ueberall wurden die Constitutionnellen von den Einwohnern mit Enthusiasmus empfangen und betrugen sich mit der besten Mannszucht. Vorgestern standen die Miguelisten zu Amarante, und General Torres vermuthlich am Ufer des Tamega. Barcellos, Esposende und Villa do Conde hatten sich für die Königinn erklärt. Die Provinz Minho muß nunmehr von Feinden gesäubert seyn, und auch in Traz os Montes herrscht große Gährung. Der früher von dort nach Spanien entkommene General Jorge d'Avilez befindet sich jetzt zu Alcanizas und hat sechs Contos de Reis erhalten, um in der letztgedachten Provinz, wo es gänzlich an Truppen fehlt, ein Freiwilligencorps zu organisiren. Ein Dampfschiff hat wieder Truppen nach Oporto gebracht und soll noch mehrere, nebst dem Herzoge von Terceira, von Lissabon hierher bringen."

In einem von der Times mitgetheilten Schreiben aus Lissabon vom 27. März heißt es: „Nachdem Bernardo de Sa am 23. d. M. Beja genommen hatte, schickte er sich an, ein feindliches Corps bei Serpa, 600 Mann stark, zu denen noch 700 Mann aus Moura stoßen sollten, anzugreifen und zu zerstreuen. Um diese Bewegung zu unterstützen, bildete sich eine Colonne zu Setubal, wo 200 Reiter und eine Abtheilung Belgier erwartet wurden. Die ganze Gegend westlich von Leiria und Aldea-Gallega muß nunmehr frei seyn. Die Miguelisten befestigten Coimbra. Der dortige Juiz de Fora ist am 13. d. M. aus einem Fenster von unbekannter Hand erschossen worden. — Graf Almer passirte am 14. d. M. noch Coimbra nach Santarem, indem er zum Miguelistischen Befehlshaber ernannt worden ist. — Am 22. d. M. traf Baron Soure, Sohn des Miguelistischen Generallieutenants Gaspar Teixeira (Visconde de Pezo da Regoa), in Lissabon ein, um wegen einer Amnestie für sich und seine Familie zu unterhandeln. Seine Anträge wurden angenommen und ihm sogar ein Commando auf dem Wege nach Coimbra ertheilt. Dieß ist von großer Wichtigkeit, da sein Vater einer der größten Grundeigenthümer in Traz os Montes ist. — Am 18. d. M. kam Don Carlos durch Lamego."

Durch den Pike, welcher am 14. d. M. in Falmouth eingelaufen war, hatte man Nachrichten aus Lissabon bis zum 5. April erhalten. Der Chronica von Lissabon zufolge befand sich die ganze Provinz Minho, mit Ausnahme von Valença, in der Gewalt der Pedroisten. Auch Castelbranco (in Niederbeira) soll sich für Dona Maria erklärt haben. Der Herzog von Tercei-

ra (Villaflor) war mit 500 Mann an Bord des Dampfschiffes City of Edinburgh nach Oporto abgegangen. — Bernardo de Sa hatte von Beja aus eine Recognoscirung gegen die befestigte Stadt Moura unternommen, ist aber unverrichteter Dinge wieder zurückgekehrt. Das Dampfboot Countess of Pembroke war mit 400 Mann Infanterie zur Verstärkung für Bernardo de Sa nach der Mündung der Guadiana abgegangen.

Der Globe faßt die durch den Pike in England eingetroffenen Nachrichten aus Portugal folgendermaaßen zusammen: „Die Nachrichten erscheinen durchaus günstig für die Sache der Königinn, aber sie kommen nur von der einen Seite. Die Armeen vor Santarem blieben fortwährend in denselben Stellungen, aber die Desertion soll bei den Miguelisten im Zunehmen seyn." (Der Courrier sagt im Gegentheil, daß die Desertion bei Dom Pedro's Truppen zunehme.) „Eine starke Verstärkung war für Bernardo de Sa abgesandt worden, gegen den eine beträchtliche Miguelistische Truppenmacht anrückte. Auch soll Dom Miguel einen Theil seiner Truppen nach Amarante gesandt haben, um das Vorwärtsschreiten seiner Gegner in dieser Richtung zu verhindern. Ein Kampf ward in Kurzem erwartet. Verschiedene Städte hatten sich für die junge Königinn erklärt. Im Ganzen sagen diese Berichte, daß endlich eine entscheidende Bewegung bevorstehe." — Der Courier spricht von einem noch der Bestätigung bedürfenden Gerüchte, wonach Lord Howard de Walden und Admiral Parker sich persönlich in das Pedroistische Hauptquartier nach Cartaxo begeben hätten. Am folgenden Tage seien dieselben, begleitet von Graf Saldanha und General Bacon, zu den Linien der Miguelistischen Armee gegangen, wo sie mit dem jetzigen Miguelistischen Oberbefehlshaber, Lemos, eine Unterredung gehabt hätten. Der englische Legationssecretär Grant habe sich hierauf nach Santarem zu Dom Miguel selbst begeben, der indessen die Vergleichsvorschläge, die seine Entfernung aus Portugal einschlossen, verworfen habe. — Ein Schreiben aus Oporto in der Times nennt den Miguelistischen Offizier, der nach Oporto gekommen, um sich zu unterwerfen, Baron de Villa Pouca, Sohn eines der Miguelistischen Obergenerale. Er und mehrere seiner Freunde seien verhaftet gewesen, weil man ihre Absicht errathen habe; er sei aber der Haft entsprungen.

Türkei.

In Briefen aus Alexandria vom 20. Februar liest man in englischen Blättern: „Am 24. November griff Emir Ali Megeddy mit 3500 Beduinen Odeida und Zebid an; nachdem er den erstern Platz blockirt hatte, stürmte er Zebid, wo sich 2500 Albaneser mit 24 Kanonen und 2 Mörsern vom Insurgentencorps des Turki Bilmeß (Bil Turki) befanden, und bemächtigte sich der Stadt mit größter Tapferkeit. Er ließ sogleich die 14 Anführer enthaupten, und marschirte dann auf Mokka, wo Turki Bilmeß ihn tapfer empfing; allein nach kurzem Kampfe mußte Letzterer die Flucht ergreifen und sich auf einer Fischerbarke an Bord einer englischen Corvette begeben. Emir Ali ist von Mehmed Ali keineswegs zum Kämpfen ermächtigt, sondern hat der Ankunft des Heeres vorgegriffen, das unter Achmet Pascha auf Mokka in Marsch ist. Man weiß nicht, ob jener Emir die Absicht habe, dem Mehmed Ali das zurückzustellen, was er dem Turki Bilmeß abgenommen, obgleich es den Anschein dazu hat, indem er versichert, er habe sich für den Pascha von Aegypten auf den Marsch gemacht. Das Sonderbarste aber ist, daß Turki Bilmeß, wie man sagt, den Ferman der Pforte als Pascha von Jemen in der Tasche hat. — Die ägyptische Flotte befand sich am 2. December bei der Insel Camaranj. Die von Mehmed Ali abgeschickte Landexpedition von 14,000 Mann mit zwei Artillerieparks wurde binnen wenig Tagen in Mokka erwartet. — Die Arbeiten im Arsenal haben thätig wieder begonnen; eben so die Eintreibung der Gelder für den Staatsschatz. Von einem Anlehen ist keine Rede mehr."

Ferner heißt es in englischen Blättern vom 12. April: „Der Pascha von Aegypten hat endlich einen lange genährten Wunsch durch die Eroberung der Küste von Jemen erreicht, wozu ihm die Empörung von Bilturki und die Unmacht des Imams von Sanna, der nicht im Stande war, die Häfen von Mokka und Hodeida gegen jenen zu vertheidigen, einen gewünschten Anlaß gab. Diese beiden Häfen, so wie die ganze Küste von Jemen, sind in den Händen der ägyptischen Truppen, und der Pascha ist nach den letzten Nachrichten aus Alexandria beschäftigt, sein Monopolsystem auf den Handel mit Kaffeh auszudehnen. Er wird dabei nicht wie in Aegypten die Cultur, sondern nur die Ausfuhr sich ausschließlich vorbehalten, und sich die nöthige Quantität von Kaffeh durch Contracte mit den Landbesitzern verschaffen, die er als der einzige Käufer natürlich bis auf das Minimum herabdrücken kann, wo die Cultur ihre Kosten nicht mehr bezahlt, während er als der einzige Verkäufer den Preis gegen das Ausland steigern kann, bis zu dem Puncte, wo Niemand mehr die Waare nehmen will. Sein System dabei ist etwa dasselbe, das die ostindische Compagnie mit dem Opium befolgt, und das ihr so große Einkünfte von diesem Artikel gebracht hat. Zu gleicher Zeit wird der Pascha die Cultur durch Kaffehgärten, die er anlegen und unmittelbar cultiviren lassen will, ausdehnen. Die bisherige Ausfuhr beträgt 30,000 Ballen, jeden zu 305 englischen Pfund. Der Preis eines Ballens im Hafen von Mokka war in der letzten Zeit vor der ägyptischen Eroberung 32 bis 33 teutsche Kronen. Der Handel war bis jetzt fast ausschließlich in den Händen der Amerikaner, welche mit Ballast nach Mokka gingen, den Kaffeh mit baarem Gelde bezahlten, und nach Marseille, Livorno, Indien, Bassora und Java brachten, wo sie den Ballen um 80 bis 100 Kronen verkauften. Dieser unmäßige Preis kommt daher, daß die ganzen Kosten der Reise von dieser Fracht bezahlt werden müssen, indem Arabien keine fremden Producte verzehrt. Die ägyptische Eroberung wird diesen Gang des Handels völlig ändern: der Vicekönig will allen Kaffeh, der für Europa und die Türkei bestimmt ist, nach Alexandria schicken, wo die große Niederlage desselben seyn soll, während von Mokka direct nur der Handel ins indische Meer fortbestehen wird. Dazu sind aber neue Transportmittel nöthig, welche der Pascha in dem Canal von Suez ins mittelländische Meer, oder in der Eisenbahn von Suez nach Cairo finden wird, je nachdem er sich für den einen oder den andern dieser Pläne entscheidet. Die indisch-englische Dampfbootunternehmung unterhandelt mit ihm, um ihm den Gebrauch ihrer Dampfboote von Mokka nach Suez anzubieten, die ihn in den Stand setzen würden, den Transport zu jeder Jahreszeit zu bewerkstelligen, was um so nöthiger ist, als der Nordwind im rothen Meere mehr als 7 Monate jährlich weht. Der Pascha hofft auf dieselbe Art in Alexandria den Handel mit abyssinischen Producten, namentlich Häuten, Elfenbein und Harz, zu concentriren. Diese Waaren kommen gegenwärtig in Menge von Massowa nach Mokka, wo sie aber unter ihrem Werthe verkauft werden, weil der bisherige Transport über Aegypten oder um Afrika herum zu kostspielig ist."

Frankreich.

In einem Schreiben aus Marseille vom 14. April (in der Allgemeinen Zeitung) heißt es: „Die blutige Emeute in Lyon hat unsere Stadt in einen Zustand der Aufregung versetzt, der sehr beunruhigend ist. Noch ist es zu keinem Aufstande geworden, aber die Behörden zeigen die größte Besorgniß. Alle Wachen sind verdreifacht, zahlreiche Truppenabtheilungen patrouilliren durch die Straßen, und die Nationalgarde zieht jeden Abend unter Trommelschlag auf der Place Royale auf. Großes Aufsehen erregte die drohende Stellung eines Kriegsbriggs, der in der Mitte des Hafens Anker geworfen, und sein Geschütz gegen die Rue Cannebiere gerichtet hat, so daß er diese ganze Hauptstraße bis an die Alleen des Courses bestreichen kann. Alle übrigen Schiffe mußten auf die Seite rücken, und den inneren Raum frei lassen. Durch solche Maaßregel hofft man die Republikaner einzuschüchtern und einem Aufstande vorzubeugen, der bei der großen Gährung unter allen Classen der südlichen Bevölkerung einen höchst gefährlichen Character annehmen könnte. Die Sectionen der Gesellschaft der Menschenrechte versammeln sich noch täglich, die Anzahl ihrer Mitglieder beläuft sich nach glaubwürdigen Angaben auf 3800 Köpfe. Die Polizei wagt noch nicht gegen sie einzuschreiten, so lange man mit Lyon noch nicht ganz fertig ist, und die Republikaner erwarteten ihrer Seits bessere Nachrichten von dort, bevor sie losschlagen wollten. Der Postgang war drei Tage lang ganz unterbrochen. Die telegraphischen Depeschen, die etwas sparsam ankamen, verriethen einige Aengstlichkeit und finden hier noch immer keinen rechten Glauben. Vergebens bieten die Ausrufer sie für einen Sou aus, es will sie Niemand kaufen. In der That stimmen die Aussagen der Reisenden mit den Depeschen der Präfectur überein. Einige derselben, welche Lyon am 11. verlassen hatten, machten eine furchtbare Schilderung von der Lage dieser unglücklichen Stadt. Der Kampf hatte eine wilde, scheußliche Gestalt angenommen. Im Pariser Juniaufstande waren es junge heißköpfige Leute, die zu den Waffen griffen, Studenten, Polytechniker. In Lyon dagegen haben arme, zerlumpte, hungrige Arbeiter, Familienväter voll Elends, stets an das friedlichste Gewerbe gewöhnt, ohne Waffen, ohne Disciplin, klein an Zahl, sich fünf Tage lang gegen die Blüthe der französischen Jugend, gegen dreißigtausend geübte Krieger und ihre Kanonen geschlagen. Solche Scenen ereignen sich nach vierjähriger Existenz der Julidynastie, welche unter dem Zwiste der Parteien diese Zeit zurückgelegt hat, ohne daß etwas zur Beruhigung des Landes (wir sprechen nicht von Paris) geschehen wäre, ohne daß man je an seine materiellen Interessen gedacht hätte. Frankreich ist in der That ein unglückliches Land. Söhne, die das Blut ihrer Brüder rinnen sahen, deren Väter man erschlagen hat, werden nur auf Rache und Vergeltung sinnen. Wolle Gott, daß der blutige Saame, den die Parteiwuth in Strömen ausgeschüttet, nicht blutige Früchte bringe!"

Der Schwäbische Merkur meldet aus Straßburg vom 18. April: „Traurige Tage haben wir zurückgelegt. Nicht nur quälten uns die Besorgnisse um Lyon und mehrere andere Städte Frankreichs, sondern auch hier war die Gährung der Gemüther so hoch gesteigert, daß ein Ausbruch in jedem Augenblick zu fürchten war. Einzelne Streitigkeiten zwischen den Bürgern und den Soldaten schienen das traurige Vorspiel davon; ein Voltigeur des 19ten leichten Infanterieregiments erhielt einen Messerstich, und man ist für sein Leben besorgt. Dagegen sollen einige Knaben, welche die Carmagnole sangen, von den Soldaten Säbelhiebe erhalten haben. In mehreren Quartieren der Stadt waren auch bei Tage Pikete aufgestellt. Die Nationalgarde wurde nicht zusammenberufen. Die bürgerliche Polizei verfuhr mit vieler Milde und Umsicht; in den öffentlichen Häusern und auf den Straßen hatten sich zahlreiche Gruppen gebildet; man sprach sehr frei; auch republikanische Lieder und Ausrufungen hörte man. Die Polizei schien es nicht zu bemerken, und vermied dadurch vieles Unheil. Nun aber, da der Sieg gegen die Insurgenten in Paris, Lyon ꝛc. gänzlich errungen ist, scheint man zu ernsteren Maaßregeln schreiten zu wollen. Diesen Morgen mit anbrechendem Tage hatten, weil man bei den Republikanern Waffenvorräthe und Pulver zu finden glaubte, mehrere Hausdurchsuchungen Statt, namentlich bei einem reichen Bierbrauer, der Mitglied der Gesellschaft der Rechte des Menschen und Bürgers, die hier viele Mitglieder zählt, seyn soll. Bereits in der Nacht war sein Haus, das am Paradeplatze liegt, umstellt; auf dem Platze selbst hielten zahlreiche Abtheilungen, Schildwachen in den Nebenstraßen erlaubten keinen Durchgang. So wie die Taggloche läutete (früher ist der Eingang in die Häuser, nach unsern Gesetzen, der Polizei nicht gestattet) wurde angeklopft, ein Piket Gendarmen und Polizeidiener, an deren Spitze sich zwei Polizeicommissäre befanden, drangen in das Haus, die geheimsten Winkeln wurden durchsucht; von Waffen oder Pulver fand sich durchaus nichts, so daß sich die Polizei wieder zurückzog. Zwischen unsern Soldaten und Bürgern herrscht fortwährend eine traurige Spannung. Den Soldaten ist neuerdings der Zutritt in gewisse Bierhäuser von den Militärbehörden verboten worden; unter dem Militär selbst haben mehrere Verhaftungen Statt gefunden."

Folgendes war, nach dem Mercure Seguſien, der letzte Tagsbefehl, den die Republikaner in Lyon erlassen hatten: „Zu Vienne ist die Nationalgarde im „Besitz der Stadt; sie hat die Artillerie, die gegen uns „im Anzuge war, angehalten. Die Insurrection bricht „überall aus. Geduld und Muth! Die Besatzung kann „sich nur schwächen und demoralisiren. Selbst wenn sie „ihre Positionen behaupten sollte, brauchen wir uns „nur bis zur Ankunft unserer Brüder aus den Departements zu halten. Nächster Tage werden wir günstigere Nachrichten erhalten. Lyon, den 22. Germinal, Jahr 42 der Republik!"

Dem Ami de la Charte du Puy de Dome zufolge suchte eine Rotte von 50 Menschen nächtlicher Weile zu Clermont republikanische Unruhen zu erregen, ward aber alsbald durch die Polizei zerstreut.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 28. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	97¹⁵/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	200—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136½;
Bank-Actien pr. Stück	1247 in C. M.

Paris, den 19. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 20 Cent.

Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 80 Cent.

London, den 17. April.

Consol. 3 Perz. 90⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Verflossenen Sonnabend sahen wir im Theater an der Wien zum ersten Male und zur Benefice des Hrn. Werle ein romantisches Schauspiel, betitelt: „Der unterirdische Gang durch den Neustädter Thurm, oder: Verleumdung aus Habsucht," in drei Acten. Ein so mattes Product konnte keinen Beifall finden. Der Benefiziant Hr. Werle als Stadtmeister war ausgezeichnet, allein das Haus schwach besetzt. 23

— Morgen wird im Theater an der Wien zum Vortheile des allbeliebten Komikers Hrn. Scholz eine Posse mit Gesang: „Die Putzdocken, oder: Alles nach dem Journal," umgearbeitet von Hrn. Nestroy, aufgeführt. Hr. Scholz erscheint darin in der Rolle des Spekulanten Pummerl, dessen älteste Tochter Marie in jener der Juleri. Auch werden zwei jüngere Töchter desselben in kleineren Rollen beschäftiget seyn. Ohne Zweifel wird diese Vorstellung, wie alle Einnahmsstücke des Hrn. Scholz, eine große Anziehungskraft für das Publikum haben. 2

— Der 1. Mai, dieser allgemeine Erlustigungstag der fröhlichen Wiener, verspricht heuer wieder reich an Unterhaltungen werden zu wollen. Auch der k. k. Augarten wird an diesem Tage sein altes Recht geltend machen. Der k. k. Hof-Traiteur, Hr. Anton Heß, veranstaltet nämlich eine Morgen- und Nachmittags-Unterhaltung, zu welcher die Säle des k. k. Augartens und zwar Nachmittags auch das äußere Rondeau und die daranstoßende Promenade-Allee benützt werden. Von neun Uhr Früh bis ein Uhr Mittags, dann von drei Uhr Nachmittags bis Abends wird der Kapellmeister Johann Strauß die Musik selbst dirigiren, in den übrigen Tagsstunden aber, nämlich von sechs Uhr bis neun Uhr Morgens und von ein Uhr bis drei Uhr Nachmittags aber, wird eine Harmonie-Musik vom Musikkorps des löbl. k. k. Inf. Reg. Prinz Hessen-Homburg Statt haben. Für die Restauration in den höchst geschmackvoll dekorirten k. k Sälen wird von Hrn. Heß aufs Beste besorgt seyn. Die lebenslustigen Wiener können demnach wieder ihrem gewohnten Vergnügen anhängen, und nach beendigtem Wettlaufen im Prater, nach herkommlicher Weise auch den sich aufs Neue verjüngenden herrlichen Augarten besuchen, der sie, zu neuen Vergnügen einladend, willkommen heißen wird. 7

Ober-Meidling.

Die HH. Gericke und Wagner werden am 1. Mai in ihrem Tivoli ein großes Maifest veranstalten, mit welchem zur Erhöhung des Vergnügens eine Prämien-Vertheilung verbunden ist. Dieselbe beginnt um 6 Uhr Abends, und dauert so lange, als solche Prämien vorhanden sind. Die Prämien selbst sind zur Besichtigung des Publikums im gelben Zimmer aufgestellt, und bestehen: 1) in eleganten Herren- und Damen-Toiletten; 2) in Marken für die Kreisfahrbahn, und 3) in Entlaßkarten in das Tivoli für die ganze Jahreseröffnung 1834. Die Kasse wird schon Morgens eröffnet, und die Musik der beiden Orchester, des Hrn. Andreas Nemetz, Kapellmeisters des löbl. k. k. Infanterie-Regiments Prinz Hessen-Homburg, und des Musikdirectors Hrn. Ludwig Morelly, beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten zu 36 kr. CM. ohne Prämien sind in der Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Ant. Diabelli und Comp. am Graben und in den Kaffehhäusern der HH. Daum am Kohlmarkt und Benko am Stephansplatze zu bekommen. Eintrittskarten an der Kasse selbst, mit Prämien, kosten 48 kr. CM. 7

Grätz.

Unsere talentvolle Dlle. Schneider hatte am 26. April ihre Einnahme, wozu sie Collin's hier noch nie gesehenes klassisches Trauerspiel: „Bianca della Porta," wählte. 7

Klagenfurt.

Hr. Hanno, Opernmitglied des hiesigen ständischen Theaters, hat seine hohe Achtung für die Freunde der Tonkunst dadurch auf das Unzweideutigste an den Tag gelegt, daß er ein Werk von einem, uns neuen, gegenwärtig allbeliebten Meister, nämlich Bellini's „Unbekannte," welches von den berühmtesten Kennern überall als vorzüglich erkannt wurde, zu seinem Benefizstück wählte. Den Parthien dieser Oper, welche vortrefflich einstudirt war, waren die Kräfte unsers braven Opernpersonals völlig gewachsen. Die erste Vorstellung fand am 28. April Statt. 7

Innsbruck.

Dlle. Emilie Frank, vom Josephstädter Theater in Wien, debutirte am 19. und 22. April als Elise in der „Walpurgisnacht" und als Lucia in „König Enzio" unter allgemeinem und stürmischem Beifall. 13

Frankfurt.

Die Gebrüder Müller sind von Paris hier angekommen und werden sich nächstens im Saale des Weidenhofes hören lassen. Diesem Bruder-Quartett wurde von allen Seiten ein so günstiges Urtheil gesprochen, daß es zu erwarten steht, daß Frankfurts Bewohner, die für wahre Kunst so feinen Tact haben, die Brüder freundlich und gastlich empfangen und dem allgemeinen Urtheil ihr gewichtiges Votum beigesellen werden. (Frankf. Conversations-Blatt.)

Paris.

Beethoven findet hier Anklänge, welche seinen Namen zu einem Gemeingut machen. Berliot, der phantastische Componist, in französischer Form entzückt, sagt: „Wenn man eine Symphonie von Beethoven gehört habe, müsse man entweder sterben oder einen Monat schlafen, um Alles ohne Störung rein aus zu genießen." Beethoven erscheint sogar in Novellen. 7

— Herold's Oper: „Pré aux clércs," ist hier bereits zum 170. Male aufgeführt worden. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 120

Der Wanderer.

Mittwoch, den 30. April 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.408	28 2 0	+ 11.2	SO. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27 3i8	28 0 10	+ 18.0	SSO. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.258	28 0 3	+ 10 6	SO. —	—

Merkwürdige Schuster.

Auch unter der ehrsamen Schusterzunft gab es Männer, die, wenn sie auch nicht Epoche machten, doch auch nicht blos chronologisch gelebt haben und der Vergangenheit entrissen zu werden verdienen. In dieser Absicht ergriff ich heute meinen historischen Gänsekiel, um einige dieser Männer vor die Schranken der Publizität zu bringen; hier sind sie:

In der Stadt Leyden lebte ein Schuster, mit Namen Simon, welcher allen gelehrten Disputationen beiwohnte, welche auf der Hochschule abgehalten wurden, ohne ein Wort von der gelehrten, d. i. lateinischen Sprache zu verstehen. Als man ihn fragte, warum er immer bei diesen gelehrten Hahnenkämpfen erscheine, da er nicht einmal der Sprache kundig sei, in der sie abgehalten werden, gab er zur Antwort: „Wenn ich auch nichts davon verstehe, so habe ich doch eine Freude daran, daß ich immer errathe, welcher von Beiden recht, und welcher unrecht hatte. Jener, der mit einer frohen, heiteren Miene lächelt, hat recht, der Andere mit finsterem, sauerem Gesichte hat unrecht gehabt. Deßwegen gratulire ich allezeit dem Ersten und tröste den Andern."

In England ist, wie der Leser weiß, auf die meisten Verbrechen die Todesstrafe gesetzt. Ein Schuster, William Thomson, der sich eines solchen Verbrechens schuldig machte, wurde zur Gerichtsstätte geführt, um durch des Henkers Strang sein Leben zu enden. Da er aber sonst immer als ein braver Mann bekannt war, so wollte der Richter diesen Umstand benützen, um den Unglücklichen zu retten und sprach zu dem versammelten Volke: „Wenn sich unter den Anwesenden ein Frauenzimmer befindet, die sich entschließen könnte, diesen Menschen zu heirathen, so wird ihm das Leben geschenkt." Alsogleich rief eine weibliche Stimme: „Ich heirathe ihn!" Der Delinquent sah sich nach der Person um und schrie laut auf: „Henkt mich auf! die nehme ich nicht, sie hat ein breites Maul."

Bei den Leichenbegängnissen in England war es vor Zeiten Sitte, Leute zu bezahlen, welche weinend der Leiche folgen mußten. Ein Schuster, mit Namen Harris, der dieses Geschäft neben seinem Handwerke trieb, bat eines Tages einen seiner Bekannten, am Abende bei der Beerdigung des Banquiers L. statt seiner zu weinen. Als ihn dieser fragte, warum er das Geld nicht selbst verdienen wolle, antwortete er: „Heute kann ich unmöglich weinen, denn mein Todfeind ist diesen Morgen gestorben."

Cromwell hatte einen Diener, der Withe hieß und ein Schuster von Profession war. Dieser Withe warb um das Herz der schönen Miß Franziska, der jüngsten Tochter Cromwell's, welche mit einem Großen hätte vermählt werden sollen. Franziska vernahm die geheimen Seufzer des Verliebten, ohne sich dadurch beleidigt zu fühlen. Aber dieses halbe Einverständniß der Liebenden blieb den Augen eines Cromwell nicht lange verborgen. Er hatte zwar die Liebelei nur geahnet, suchte sich aber bald durch den Augenschein völlig davon zu überzeugen. Zu diesem Ende eilte er, da er Withe einmal bei Franziska wußte, unerwartet auf das Zimmer seiner Tochter und erblickte den verliebten Diener und Schuster, wie er knieud vor Franziska's Füßen lag und ihre Hand an seine Lippen drückte. Anstatt bei dieser gefährlichen Ueberraschung in Verlegenheit zu kommen, wandte sich Withe mit der größten Gegenwart des Geistes zu Cromwell und sagte flehentlichst: „O! Schatzgeist Großbritanniens, stehen Sie mir jetzt bei, helfen Sie mir, Ihre Tochter zu bewegen, daß sie mir ihre Kammerjungfer abtrete, in die ich sterblich verliebt bin!" Für eine so schöne Art, sich aus einer großen Verlegenheit zu ziehen, verzieh ihm Cromwell, ließ aber auf der Stelle Franziska's Kammerjungfer, die sehr häßlich war, nebst einem Geistlichen holen, und die erbethene Verbindung vollziehen.

In einer großen Residenz lebte ein Schuster, der in der Witterungs-Kunde eine kleine Berühmtheit erlangte. Dieser Mann brachte es so weit, daß er von acht zu acht Tagen eine gedruckte Liste herausgab, worin er für die ganze Woche das künftige Wetter eines

jeden Tages verzeichnete, welches auch immer pünctlich eintraf. Dieß hörte der König, der den Mann zu sich kommen ließ. Der Schuster erschien. — „Ist es wahr," fragte ihn der König, „daß Er ein so glücklicher Wetterprophet ist?" — Der Schuster erwiederte: „Ich pflege es zu errathen, Ew. Majestät!" — „Aber wie stellt Er es denn an, daß Er seine Leser nicht anlügt?" fragte der König weiter. — „Ew. Majestät," erwiederte der Schuster, „dieß ist ein Geheimniß, das ich unmöglich entdecken kann; denn wenn ich es Ew. Majestät sage, so kommt mein Bruder um sein Brot." — Der König, neugierig, gab ihm das Wort, daß dieß nicht geschehen werde. Jetzt entdeckte der Schuster sein Geheimniß und sagte: „Ew. Majestät! Mein Bruder ist königlicher Astronom, und schickt mich in jeder Woche mit seinem Witterungszettel in die Buchdruckerei; ich lese immer diesen Zettel, und wenn er schreibt Sonnenschein, so schreibe ich Regen; schreibt er Kälte, so schreibe ich Wärme; schreibt er Windstille, so schreibe ich Sturm; kurz, Alles umgekehrt; und auf diese Art bin ich meistens so glücklich, das Wetter zu errathen."

Aber nicht nur merkwürdige, sondern sogar berühmte Schuster gibt es. Wer kennt nicht den gelehrten Schuster Hans Sachs und den noch gelehrtern Jean Paul Richter? Diesen geübten Denker, diesen eminenten Schriftsteller empfehle ich jedem Leser, der für seinen Geist eine erquickende Nahrung sucht.

Pausa.

Olla-Potrida.

Die Schwalben sind seit der Mitte voriger Woche wieder bei uns angekommen; angenehme Wärmetage folgten, und der 20. April war ihr Triumph. Die Vegetation entfaltet sich, jedoch nur langsam, und der Nußbaum, der ansehnlichste unserer Obstbäume, öffnet erst, schüchtern und zögernd, seine Knospen, die des schwarzen Maulbeerbaumes aber fangen kaum an, sich zu regen. Raupen zeigen sich beinahe gar keine; dagegen verletzt desto zahlreicher und drohender der Rüsselkäfer (curculio, viele Arten) schon jetzt die zarten, edlen Triebe. Die vergangene Winterwitterung hat den Gewächsen, Unbedeutendes und Uebereiltes ausgenommen, nirgends geschadet.

— Der Admiral Sir Richard Goodwin Keats ist am 5. d. M. mit Tode abgegangen. Er war am 25. November 1770 in Seedienste getreten und hat sich seitdem vielfach ausgezeichnet. Im März 1801 erhielt er das Commando über das Linienschiff Superbe. Er nahm am 6. Februar 1806 an der Zerstörung des französischen Geschwaders in den Gewässern von St. Domingo, im Jahre 1807 an der berüchtigten Expedition nach Kopenhagen Theil, und ihm gelang es, im Jahre 1808 die spanischen Truppen unter dem Marquis de la Romana von Nyborg abzuholen. Bei dieser Gelegenheit wurde er zum Ritter des Bathordens ernannt. Im folgenden Jahre war er zweiter Befehlshaber der Expedition nach Vlissingen, und im Jahre 1810 leitete er die Vertheidigung von Cadiz mit großer Geschicklichkeit. Im Jahre 1811 erhielt er ein Commando im mittelländischen Meere unter Sir E. Pellew (seitdem Lord Exmouth), kehrte aber Kränklichkeitshalber im Jahre 1812 nach England zurück. Im Jahre 1813 wurde er zum Gouverneur von Neufoundland ernannt, begab sich aber im Jahre 1816 zur Ruhe. Im Jahre 1821 erhielt er den Posten eines Gouverneurs des Marine-Invalidenhauses, den er bis zu seinem Tode bekleidete.

— Die ärztliche Welt zu Paris hat durch den Tod des als Anatom und Physiolog ausgezeichneten Dr. Bennati einen bedeutenden Verlust erlitten, der durch die Art und Weise, wie er herbeigeführt wurde, noch mehr Betrübendes erhalten hat. Bennoti ging am 9. März über den Boulevard, in der Nähe des italienischen Theaters, als ein Pferd, das mit seinem Reiter durchging, ihn, ehe er sich an die Seite retten konnte, umwarf. Bennoti hatte sogleich die Besinnung verloren, man brachte ihn nach Hause, wo er von mehreren geschickten Aerzten behandelt wurde, allein da der Aderlaß wirkungslos blieb, furchtete man, daß sein Gehirn verletzt worden sei; welche Besorgniß durch einen Einschnitt, den man machte, leider bestätigt wurde. Bennoti erhielt die Besinnung nicht wieder, und gab 13 Stunden nach dem Falle den Geist auf. Bei der Section fand man drei verschiedene Gehirn-Verletzungen.

— In Finnland hat man einen Stein gefunden, der das Wetter also anzeigt: Regnet es, so wird er schwarzgrau, — scheint die Sonne, so bekommt er weiße Flecke.

— Am 7. April ereignete sich bei Reinsport an der Mosel folgender Unglücksfall: Zwei Söhne des Bürgers Seibel aus Reinsport von 10 und 8 Jahren, suchten jenseits der Mosel in einem Weinberge Kräuter. Sie wagten sich ganz hoch in die Felsen hinauf. Plötzlich glitt der jüngere aus; sein Bruder, welcher ihn zu fassen suchte, wurde ebenfalls mit fortgerissen und wäre verloren gewesen, wenn er nicht durch Zufall von seinem Bruder los gekommen wäre, und sich an einem äußerst gefährlichen Abhange des Felsens festgehalten hätte, während der jüngere mehrere hundert Fuß hoch in die Mosel hinabstürzte. Dießseits der Mosel mußten mehrere Leute, sogar der unglückliche Vater des Knaben selbst mit ansehen, wie der eine Knabe ein Opfer des Todes wurde und der andere in der schrecklichsten Gefahr schwebte. Das laute Hülfeschreien der Zuschauer zog endlich zwei Taglöhner herbei, die in der Nähe arbeiteten. Einer derselben, Johann Schmipper, wagte sich mit Lebensgefahr heran; da er aber unmöglich zu dem Knaben selbst gelangen konnte, so reichte er ihm einen Stock zu, mit welchem er ihn an sich zog. Ein anderer, Ma-

thias Franzen, eilte indeſſen, den jüngern Knaben aus der Moſel zu ziehen, und da in der Nähe kein Kahn war, ſo wagte er ſich ohne Weiterem in den Fluß bis zu der Stelle vorzudringen, wo der Knabe untergegangen war. Als ein Nachen herbeigekommen war, und den muthigen Mann und mit deſſen Hilfe den Knaben aus einer Tiefe von 12 Fuß herausgeholt hatte, fanden ſich an dem letztern noch Spuren des Lebens; doch verſchied er aller angewandten Hülfe ungeachtet ſchon ¼ Stunden nachher.

— Aus ämtlichen Berichten, welche dem Parlament vorgelegt worden ſind, geht hervor, daß die Zahl der Verbrecher in England und Wales ſeit 1812 auf eine, wie der Courier ſich ausdrückt, faſt Verzweiflung erregende Weiſe ſich vermehrt hat. In dem mit 1819 endigenden ſiebenjährigen Zeitraum, belief ſich dieſe Zahl auf 72,216; in dem nächſten ſiebenjährigen Zeitraum ſchon auf 95,628, und in den Jahren 1826 bis 1833 gar auf 131,818. In den letzten ſieben Jahren, hat ſich alſo die Zahl der Verbrecher des erſten Zeitraums faſt verdoppelt. Der Courier kann nicht umhin, auf den Umſtand aufmerkſam zu machen, daß in dem Grade, wie die Zahl der Verbrecher ſich vermehrt, die Zahl der Hingerichteten abgenommen habe. Uebrigens ergibt ſich aus jenem ämtlichen Berichte, daß die Zahl der Mörder ſeit 1819 ſich beträchtlich vermindert hat.

— Der bekannte Schmuggler Johnſton, gegenwärtig in engliſchen Dienſten, hat den Paſcha von Egypten das Taucherſchiff, deſſen Verfertiger er iſt, zum Kaufe angetragen. Man kann mit dieſem Schiffe unter dem Waſſer in jeder beliebigen Richtung hinſegeln. Es enthält ſo viel Luft, daß ſechs Menſchen darin eben ſo viele Stunden unter dem Waſſer bleiben können, ohne an die Oberfläche zu kommen. Zu dem Schiffe gehört eine, ebenfalls von Johnſton erfundene Art von Höllenmaſchine, welche unbemerkt, an den Kiel eines feindlichen Schiffes angemacht werden kann und dasſelbe nach Verlauf einer gewiſſen Zeit in die Luft ſprengt. Johnſton behauptet, daß er auf dieſe Art in 14 Tagen eine ganze Flotte zerſtören könne. Bekanntlich war es Johnſton, der den Plan entwarf, Napoleon mittelſt ſeines Taucherſchiffes von St. Helena zu entführen.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 29. April.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57⅞;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in CM.	97⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	201—
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136¾;
Bank-Actien pr. Stück	1251 in C. M.

London, den 18. April.

Conſol. 3 Perz. 90¾.

Frankfurt, den 23. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58—G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in CM.	98⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	207—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼G.
Bank-Act. pr. Stück.	1256½G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Sonntag den 27. April fand um die Mittagsſtunde im Saale der Geſellſchaft der Muſikfreunde ein von Caroline von Perle veranſtaltetes Privat-Concert Statt. Selbes eröffnete ein von Hrn. Janſa trefflich componirtes Quartett, welches von ihm, den HH. Durſt, Strebinger und Borzaga mit Virtuoſität executirt wurde. Die beiden Arien aus der Oper „Ivanhoe,“ von Pacini und „Beatrice von Tenda,“ von Bellini, geſungen von der Concertgeberinn, zeigten uns eine Sängerinn, die es noch auf keine hohe Kunſtſtufe gebracht hat, die aber bei nicht geringen Mitteln durch Fleiß und eine gute Schule es im Concertgeſange vorwärts bringen kann. Das Clavier-Accompagnement war ſo zagend und matt ausgeführt, daß die ohnedem befangene Sängerinn noch mehr aus der Contenance gebracht wurde. Die Concertgeberinn erhielt Beweiſe aufmunternden Beifalls. Dlle. Eder trug hierauf eine Phantaſie für das Pianoforte allein, componirt von Franz Schubert, auswendig vor. Die Compoſition iſt genial mit abwechſelnden Lieder-Motiven aus dem „Wanderer,“ von Schubert u. ſ. w. durchgeführt, und gibt im letzten fugirten Satze der Künſtlerinn Gelegenheit, die Kraft, vorzüglich der linken Hand, zu entwickeln. Dlle. Eder trug die Phantaſie eben ſo poeſie- und geiſtreich vor, wie es der Compoſition angemeſſen war; doch ſehen wir nicht ein, warum das Auswendigſpielen bei einer fremden Compoſition angenommen wurde, es ſey denn, daß es zum guten Clavierſpielertone gehörte. Das von Kreuzer in Muſik geſetzte Uhland'ſche Lied: „Mühlread,“ mit Begleitung eines Waldhorns, vorgetragen von Hrn. Tilge und Hrn. Lewy, mußte ſeiner charakteriſtiſchen Erfindung und ſeiner zaubervollen Wirkung wegen unter ſtürmendem Beifalle wiederholt werden. Hierauf folgte das ſchon hundertmal gehörte Saphir'ſche „Kennzeichen der Ehe,“ vorgetragen von Dlle. Peche und Hrn. Herzfeld, k. k. Hofſchauſpieler. Wir haben dieſe Dichtung ſchon öfter vortragen gehört, und ohne Parallelen zu ziehen, müſſen wir auch dieſe von der frühern verſchiedene Auffaſſung billigen. Hr. Herzfeld ſtellte uns ein pikantes Saphir'ſches Bild hin, Wothe ein rein humoriſtiſch-gemüthliches. Daß die Auffaſſung von beiden Seiten excellent war, braucht keine Erwähnung. Den Schluß bildete ein Schubert'ſches Vocal-Quartett: „Natur-

genuß," von den HH. Tilge, Luz, Worschitzky und Richling, Mitglieder der k. k. Hofkapelle, gelungen durchgeführt. 23

— An demselben Tage, Nachmittag um 4 Uhr, veranstaltete Hr. Zierer, erster Flötist am Hofoperntheater, im k. k. kleinen Redoutensaale ein Privat-Concert, welches von einer zahlreichen, gewählten Gesellschaft besucht ward. Brillant wurde das Concert mit dem ersten Satz aus Kapellmeisters Lachner neuester Symphonie eröffnet, das in allen seinen feinsten Nuancen, von dem trefflichen Orchester herrlich executirt, durch seine großen Tonmassen einen tiefen Eindruck hervorbrachte. Hierauf folgte ein Adagio von Spohr und Potpourri für Flöte und Clavier, von Benedict und Bucher, vorgetragen von Dlle. Emilie Leibnitz, Schülerinn des Hrn. v. Bocklet, und dem Concertgeber. Die Composition, mehr gefällig als gediegen, both dem Concertgeber ein weites Feld zur Entwicklung aller seiner schönen Kunstkräfte, die sich auch im schönsten Lichte entfalteten. Nothwendiger Weise mußte die Clavierparthie neben einem solchen Meister in Schatten gestellt werden; doch ist Dlle. Leibnitz eine Clavierspielerinn, die viel Geläufigkeit mit zartem Anschlage verbindet. Beide wurden stürmisch gerufen. Das Duett aus der „Belagerung von Korinth," von Rossini, vorgetragen von Dlle. Fux und Hrn. Klein, bewirkte durch seine im Ganzen gelungene Ausführung einen überraschenden Eindruck. Dlle. Fux ist im Besitz einer großartigen, metallreichen Stimme, die, bei vollendeter Schuldildung, zu den größten Erwartungen berechtiget. Auch Hrn. Klein's Stimme ist nicht unangenehm, doch auch nicht stark. Dlle. Emilie Leibnitz trug hierauf Variationen von Herz für Clavier mit Eleganz und vielem Gefühle vor, und unterschied sich schon dadurch auszeichnend von unsern gewöhnlichen Dilettantinnen, die alle Variationen auswendig spielen! Dlle. Leibnitz wurde gerufen. Das hierauf vom Concertgeber durchgeführte Concertino für die Flöte, von Reissiger, ist das Größte, was wir bis jetzt auf der Flöte gehört haben; es verschwimmen die Töne wie leise Harfenaccorde und im gelungenen Portamento glaubt man das Verhauchen einer zarten Stimme zu vernehmen. Daß die rapidesten Schwierigkeiten gelungen executirt wurden, bedarf keiner Erwähnung. Hr. Zierer wurde stürmisch gerufen. Dlle. Fux trug eine große italienische Arie mit viel Bravour und siegender Ausdauer vor, und fand hier in der schwierigen italienischen Composition Gelegenheit, ihre Kehlenfertigkeit auf recht interessante Weise zu entfalten. Den Schluß bildete ein Souvenir anglais, von Tulou, für zwei Flöten und Clavier, vorgetragen von Hrn. Carl Gerber, Gentiluomo und dem Concertgeber. Hr. Gerber ist ein hoffnungsvoller Dilettant, der seinem ausgezeichneten Lehrer viel Ehre macht; sein Ton ist stark und gerundet, und auch die Fertigkeit darf nicht unberücksichtiget bleiben. — Schüler und Meister wurden stürmisch gerufen. 23

— Sonntag den 4. Mai wird die Familie von Kontski im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde unter den Tuchlauben Nr. 558 um die Mittagsstunde ein Vocal- und Instrumental-Concert veranstalten. Dasselbe wird aus folgenden Musikstücken bestehen: 1) Ouverture aus der Oper „der Vampyr" vom Kapellmeister Lindpaintner. Erster Satz aus dem Hummel'schen Concerte „Le Jeux" für das Pianoforte von Anton von Kontski. 3) Concertstück für die Violine von Mayseder, vorgetragen von Carl von Kontski. 4) Arie aus der Oper „Chiara di Rosenberg" von Ricci, gesungen von Fräulein Eugenie von Kontski. 5) Air varié für die Violine, von Beriot, vorgetragen von dem achtjährigen Appolinar von Kontski, Schüler seines Bruders Carl. 6) Introduktion, Variations und Rondo brillantes, für zwei Pianoforte, von Herz, vorgetragen von einer Dame, Dilettantinn, und Anton von Kontski. 7) Variations brillantes für zwei Violinen von Kaliwoda, vorgetragen von den Brüdern Carl und Apollinar von Kontski. Die Leitung des Orchesters hat der Herr Professor Helmesberger, Mitglied der k. k. Hofkapelle und erster Orchester-Director des k. k. Hof-Operntheaters, so wie die Herren Mitglieder des k. k. Hof-Opernorchesters ihre Parts aus besonderer Gefälligkeit für die Concertgeber gütigst übernommen. Eintrittskarten zu 1 fl. 30 kr. CM. und Sperrsitze zu 2 fl. CM. sind in den Kunst- und Musikalienhandlungen der HH. Diabelli und Komp., Haslinger am Graben, Artaria und Komp. am Kohlmarkt, Mechetti und Comp. am Michaelerplatze und am Tage des Concertes an der Kassa zu haben. Der Anfang ist präzise halb ein Uhr. 7

Dresden.

Am 12. April gab der in der akustischen Mechanik berühmte Fr. Kaufmann eine musikalische Unterhaltung in drei Abtheilungen, worin er nicht nur auf dem, von seinem Vater erfundenen und von ihm umgearbeiteten Instrumente, der Trompeter-Automat, Aulodion und Chordaulodion, Tonstücke nach Mozart, Haydn, Salieri, Rossini und Bellini, und mit seinem Harmonichord einige von Hrn. Risse vorgetragene Lieder akkompagnirte, sondern auch ein ganz neues Instrument zum erstenmal produzirte, welchem, da es zu den Flöten-, Clarinetten-, Flageolett- und Fortepianotönen auch die Trommel-, Becken- und Triangelmusik fügt, der Name Paupaulodion gegeben worden ist. Es erregte allgemeine Bewunderung, daß ein so kleiner Raum ein ganzes Orchester einzuschließen schien. Reinheit und Mannigfaltigkeit der Töne waren z. B. in der Ouverture von „Wilhelm Tell" aufs Ueberraschendste verbunden, und die Hauptschwierigkeit, daß jedes Instrument gehörig bemerkt wurde und keines das andere überschrie, glücklich überwunden; dabei gelang auch völlig das Anschwellen und Hinschwinden der Töne. Der Anschlag des Fortepiano konnte in einem Takt zehnmal verändert und einzelne Drücker überall angebracht werden. Musik ist Sprache des Gefühls; sie wird bedingt und beschränkt durch die Hindernisse, welche die Mechanik ihr entgegensetzt. Hier liegt auch die Schwierigkeit, mit der alle Spieluhren zu kämpfen haben. Diesen Widerstreit besonders in seinen neuesten Instrumenten zu lösen machte sich der akustische Mechanismus zu seiner Aufgabe und jeder unbefangene Zuschauer überzeugte sich bei Hrn. Kaufmann's Unterhaltung, daß der Meister das bis jetzt Mögliche darin geleistet habe. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

Paris.

— Die teutsche Sängerinn Dlle. Unger machte hier als Zerline in „Don Juan" Furore. Wie ein heiliges Lied verehrt sie den Gesang des Componisten, und wagt nicht, wie die nachlässige Italienerinn Dlle. Grisi eine Note oder Roulade hinzuzufügen, denn sie ist von dem Grundsatze innig durchdrungen: Mozart steigt nicht zu seiner Sängerinn hinab, sondern hebt sie zu sich empor. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 121

Der Wanderer.

W 1-K. ZEITUNG 1834

Donnerstag, den 1. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.268	28	0 3	+ 9.0	SO.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.247	28	0 0	+ 20.2	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.357	28	1 4	+ 11.7	SO.	—	Heiter.

Frankreich.

Der König hat mittelst Ordonnanzen vom 19. April den Präfecten des Rhone-Departements, Hrn. Gasparin, zur Würde eines Pairs von Frankreich erhoben, und Hrn. Chegaray, königl. Procurator beim Gerichtshofe erster Instanz von Lyon (der bekanntlich als Assistent des königl. Procurators beim Gerichtshofe der Pairs fungiren soll), zum Offizier der Ehrenlegion ernannt. — Der Moniteur fügt nach Mittheilung obiger Ordonnanzen hinzu: „Der König bedauert, daß der Hr. Generallieutenant Aymard diesen Grad noch nicht lange genug bekleidet, um jetzt zur Pairswürde erhoben werden zu können; dieß wird erst im nächsten Septembermonat der Fall seyn."

Durch andere königl. Ordonnanzen wird der Generallieutenant Aymard zum Großkreuz und Hr. Gasparin, Präfect der Rhone, zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt.

Hr. Armand Marrast, Haupt-Redacteur der Tribune, ist auf einem Landhause bei Paris, wohin er sich geflüchtet hatte, verhaftet worden.

Der General Aymard hat an den Commandanten des Loire-Departements, General Pigot, nachstehendes Schreiben erlassen: „Lyon, den 15. April. Mein lieber General! Der Aufruhr in Lyon ist besiegt. Die Insurgenten zerstreuen sich nun auf dem Lande nach allen Richtungen. Sie werden die Nothwendigkeit, die redlichen Bürger und ihr Eigenthum vor den Gewaltthaten und Verheerungen dieser Bösewichte zu bewahren, einsehen. — Ohne Paß entlaufen, ohne festen Vereinigungspunct, fallen sie von jetzt an dem Gebiete der Polizei anheim, welche ein wachsames Auge auf sie halten, sie festnehmen und nöthigen Falls alle Agenten der öffentlichen Macht requiriren soll, eine vollständige Treibjagd gegen sie anzustellen. Die Gendarmerie hat ihre Thätigkeit und Aufsicht zu verdoppeln. Die Insurgenten haben kein Mittel des Widerstandes in ihrer Gewalt; es handelt sich also bloß darum, sie zu ergreifen, um sie der Justiz zu überliefern und außer Stand zu setzen, ähnliche Unordnungen, wie die, welche die zweite Stadt des Königreichs mit Blut und Trauer bedeckt haben, zu erneuern. (Unterz.) Aymard."

Das Bulletin du Soir vom 19. April meldet aus Nancy: „Am 16. Abends wurde der Hr. Marechal-de-Camp Gusler in Kenntniß gesetzt, daß einige Unteroffiziere der unter seinem Commando stehenden Regimenter die Schwachheit gehabt hätten, anarchischen Emissären Gehör zu leihen, und in der Nacht eine Zusammenkunft halten sollten. Sie wurden überfallen und auf der Stelle von den Gemeinen und Brigadiers ihrer eigenen Regimenter verhaftet, welche bei diesem Anlasse den vortrefflichen Geist, von dem sie beseelt sind, neuerdings an den Tag legten. Vier von diesen Unteroffizieren sind in Ketten am 17. zu Nancy eingetroffen und sogleich nach Metz abgeführt worden. Diese Unvorsichtigen, die Anfangs eine außerordentlichen Zuversicht affectirt hatten, scheinen über die Mißbilligung ihrer That, der sie allenthalben begegnen, bestürzt zu seyn. Alles ist vollkommen ruhig im Departement."

Ein Correspondent der Allgemeinen Zeitung schreibt aus Lyon vom 17. April: „Sie werden nun unsere Lyoner Zeitungen wieder erhalten, und besonders in dem Courrier eine wahre und ruhige Darstellung der hiesigen Ereignisse vom 9. Früh bis zum Ende der Insurrection gefunden haben. Wenn wir nicht die vielen zerschossenen und niedergebrannten Häuser, die vielen tausend Kugelgruben, die zerstörten Brücken und das aufgebrochene Straßenpflaster mit häufigen Blutspuren sähen, wenn uns nicht überall verweinte und verstörte Gesichter, oder Leute begegneten, die mit ihren besten Habseligkeiten aufs Land geflüchtet waren und nun in die Stadt zurückkehren, so möchten wir die Vorgänge in jenen Unglückstagen für einen langen schweren Traum halten, so ruhig ist jetzt Alles. — Wer nur einigen politischen Tact hatte, mußte schon seit einigen Monaten einsehen, daß Lyon für die Männer der Revolution noch einmal die Bühne ihrer unermüdlichen Umstürzungsversuche werden müsse. Dazu ist unsere Lage, die gedrängte zahlreiche Bevölkerung, die eigenthümliche Natur derselben, unsere nahe Verbin-

dung mit andern aufgeregten Ländern, besonders mit der Schweiz und Italien, vorzüglich geeignet. Lyon zu besitzen mußte der Revolution von großer Wichtigkeit seyn, und der Punct war aller ihrer Anstrengung werth. Unsere Emeute im November 1831 hatte keinen politischen Character; damals wurde kein republikanischer Ruf gehört; ja schon nach zwei Tagen, als die Arbeiter der Unruhe müde und mit ihrem Siege in nicht geringer Verlegenheit waren, riefen sie selbst die Ruhe, Ordnung und den Schutz der Gesetze zurück. Sie erklärten selbst, ihre Emeute sei eine Verirrung gewesen, ja ihre Verlegenheit und ihre Reue war überall sichtbar. Vergleicht man nun die letzten Ereignisse mit jenen von 1831, so wird offenbar, daß die damals gezeigte Lauigkeit der Linientruppen und die characterlose Nachgiebigkeit der Behörden die Hoffnung zum Gelingen einer spätern ähnlichen Unternehmung rege gemacht hatte, und diese Stimmung nahm immer mehr zu, wurde immer heftiger und leidenschaftlicher. So kam es denn endlich zu den letzten fünf Tagen und zu ihren Excessen, die nur mit denen von 1793 und des barbarischesten Mittelalters verglichen werden können. Die Hauptstadt der französischen Industrie wurde von ihren eigenen Bewohnern verheert, der heftigste, erbittertste Bürgerkrieg wüthete da ohne Schonung, von Haus zu Haus, von Straße zu Straße, von Kirche zu Kirche, es kämpften selbst Frauen und Kinder, und Frauen und Kinder wurden nicht geschont. Dieß sind die Früchte von drei Jahren revolutionnären Unterrichts, an dem die zügellose Presse den größten Theil genommen hat. Und alles dieses geschieht, wer sollte es glauben, in dem Jahrhunderte und in dem Lande, das sich seiner alle andern übertreffenden Civilisation rühmt, das der ganzen übrigen Welt damit Beispiel gebend vorangehen will, in dem Lande, wo wirklich alle Tage neue Entdeckungen gemacht werden, wo der Wohlstand mächtig in Zunehmen ist! Wie könnten, wenn solche Vernichtungskämpfe immer wieder aufgeregt würden, constitutionnelle und nicht-constitutionnelle Regierungen daran denken, unter ihren Völkern alles das zur Blüthe und Frucht zu bringen, was sie am meisten ehrt: Sitten, Religion, Erziehung, Künste, Wissenschaften, Gewerbfleiß und Handel? Wie könnten sie an deren Entwicklung denken, wenn sie immer für ihre eigene Vertheidigung sorgen müssen? Furcht oder Besorgniß gibt gewiß keine großen Gedanken und edlen Beschlüsse ein. Wenn der Despatismus oft Revolutionen herbeigeführt hat, so möchte man nach den Ursachen der Rebellion bei uns, unter einer Regierung der Freiheit, in einem so durchaus constitutionnellen Lande wie Frankreich, fragen, in dem Lande, wo die größten Mißbräuche abgeschafft sind, und der bei weitem zahlreichste und ehrenwertheste Theil der Nation auf Seite der Regierung steht."

Spanien.

Der Messager des Chambres meldet aus Madrid vom 18. April: „Man erwartet unverzüglich die ämtliche Anerkennung der Dona Maria von unserm Cabinete. Durch ein Decret vom 10. wurden die geistlichen Einkünfte mehrerer Dignitarien, die an den Carlistischen Aufständen Theil genommen hatten, sequestrirt. Die Fonds sollen zu mehreren, Witwen und Waisen von Vertheidigern der Sache Isabella's II. bewilligten Pensionen, und zum Tilgungsfonds verwendet werden. General Morillo ist am 20. März zu Vigo angekommen, und hat Besitz vom Militärcommando in Galicien ergriffen. Merino und Cuevillas stehen neuerdings in Castillien an der Spitze bis jetzt nicht sehr beträchtlicher Banden. Die Brüder Cabañas und die HH. Arjona Sohn und Cepeda sind von Sevilla ohne Paß zu Don Carlos nach Portugal abgereist. H^r. Estefani scheint wichtige Bekenntnisse gemacht zu haben, in deren Folge der Generallieutenant Marquis von Zembrano, vormaliger Kriegsminister, der Maréchal-de-Camp Cabanes, der Brigadier Mier, und der vormalige Maire von Aranda, H^r. Labandero, am 13. Morgens verhaftet und in die Kaserne der Gardes du Corps gebracht wurden. Die Municipalität von Madrid hat zum Commandanten des zweiten Bataillons der Stadtmiliz Don Rodrigo Aranda und als ersten Adjutanten Don Joseph Olosaga vorgeschlagen. Bekanntlich entkam H^r. Aranda wie durch ein Wunder der gegen ihn 1831 unter Calomarde ausgesprochenen Todesstrafe, die durch die edlen Bemühungen der Marquise von Santa-Cruz bei der Königinn Christina in zehnjährige Galeerenstrafe umgeändert wurde. H^r. von Casa Irujo ist Commandant der Kavallerieschwadron. Der Hof ist fortwährend zu Aranjuez, und Madrid ruhig. Man spricht von Errichtung einer Sparcasse in dieser Stadt. Das Decret für Zusammenberufung der Cortes erscheint entschieden am 15. Die Versammlung der Kammern ist auf den 15. Juni festgesetzt. H^r. Gargollo soll in der Direction der königlichen Tilgungscasse durch H^rn. Barata, vormaligen Finanzminister unter den Cortes, ersetzt werden. Man sagt, die HH. Imaz und Burgos hätten der Königinn zweimal ihre Entlassung angeboten, die Königinn habe aber beschlossen, sie für jetzt noch beizubehalten. Marquis von Campo Sagrado ist zum Präsidenten des obersten Kriegsgerichts ernannt. General Valdez (Geronimo) hat die Generalcapitanerie von Valencia angenommen."

Portugal.

Die Lissaboner Chronica vom 3. April enthält einen sehr langen Bericht vom Minister des Innern an Dom Pedro, als Einleitung zu einem aus 38 Artikeln bestehenden Decrete wegen Organisation der Nationalgarde. In der Chronica vom 4. findet sich ein Brief des Admirals Napier aus Viana vom 27. März mit einem Berichte über seine Einnahme dieses Platzes. Der 4. April, als der Geburtstag Dona Maria's, die an ihm ihr funfzehntes Jahr erreichte, wurde mit großem Gepränge und Freudenbezeigungen jeder Art gefeiert. Sie empfing die

Glückwünsche der Gesandten von England und Frankreich, so wie anderer ausgezeichneter Personen, mit Einschluß des ganzen diplomatischen Corps. Der Kriegsminister theilte Sr. kaiserl. Majestät die ämtliche Nachricht mit, daß alle Städte der Provinz Minho, Valença ausgenommen, die constitutionnelle Regierung im Namen der Königinn anerkannt haben. Er legte die darauf bezüglichen Acten der Municipalitäten von Braga, Guimaraes, Viana, Caminha, Barca ꝛc. vor. Die Chronica vom 6. bestätigt sodann die Nachricht, daß Castello Branco aus freiem Antriebe die Regierung Dona Maria's proclamirt habe. — Ueber die Einnahme Braga's meldet ein Schreiben aus Oporto in der Times, die eingezogenen Pedroistischen Truppen hätten es von einer beträchtlichen Anzahl seiner Einwohner verlassen gefunden; in einigen Straßen standen alle Häuser bis auf drei oder vier leer, und von Mönchen, von denen es früher in der Stadt wimmelte, war ein einziger zurückgeblieben.

In einem Schreiben aus Lissabon vom 6. April (im Globe) liest man: „Admiral Napier kreuzt vor der Küste von Oporto mit einem kleinen Geschwader. Er hat Villa do Conde und Viana genommen, und steht im Begriffe, Figueira anzugreifen, zu welchem Zwecke er eine hinreichende Truppenmacht an Bord hat. Der Herzog von Terceira kam am 3. in Oporto an, und wollte am 5. nach Amarante aufbrechen, um dort das Commando des Pedroistischen Armeecorps zu übernehmen. General Pizarro, Gouverneur von Traz-os-Montes, begleitet ihn, und wahrscheinlich werden sie in wenigen Tagen die Tamega überschritten haben. — Nicht so erfreulich sind die Nachrichten aus Algarbien. Oberst Sa de Bandeira war genöthigt, Beja zu verlassen, nach welchem Platze er etwas unklug vorgerückt war, denn die Guerillas vereinigten sich mit einigen Truppen in seinem Rücken, überfielen vier Compagnien Freiwillige, welche einige Gefangene von St. Braz nach Lagos escortirten, und metzelten sie nieder. Oberst Sa befand sich am 1. in Mertola, an der Gränze von Algarbien, und sein Rückzug nach Castro Marim über Alcoutim war ganz gesichert. Diese Schlappe ist die Folge des unverantwortlichen Systems, unsere Streitkräfte zu theilen, statt einen Schlag auf Santarem zu führen, wo Saldanha weder Befehle noch eine hinreichende Truppenmacht zum Angriffe hat. — Dom Miguel verwarf alle ihm zugesandten Vorschläge, indem er wie gewöhnlich wiederholte, er würde nie eine im Namen seines Bruders an ihn kommende Bedingung annehmen. — Die hiesige Municipalität ist in ihr Amt eingetreten. In der ganzen Corporation ist nun bloß Ein Ministerieller, Hr. Brancamp. Das Volk will einige Preßfreiheit; das Ministerium wird genöthigt seyn, sie ihm zu gewähren."

Großbrittannien.

Ueber die Vorfälle in Oldham theilt die Morning-Chronicle vom 17. April Folgendes mit: „Zu unserem Leidwesen müssen wir erfahren, daß in Oldham eine Ruhestörung Statt gefunden hat, bei der ein Mensch ums Leben gekommen ist. Wir geben unseren Lesern einen Bericht, der an Ort und Stelle geschrieben ist. Diesem zufolge war der Umstand, daß man in einen Arbeiterverein eingedrungen war und zwei Individuen verhaftet hatte, die Veranlassung, daß ein Theil des Volkes den Entschluß faßte, die beiden Gefangenen am nächsten Tage zu befreien, und als man an einer Fabrik in der Nähe von Oldham vorbeikam, wurde aus der Loge des Portiers ein Schuß abgefeuert, worauf ein Angriff gegen die Fabrik erfolgte, bei welchem ein Mann getödtet wurde. Bei der jetzigen Stimmung des Volkes ist es sehr zu bedauern, daß man sich unnöthiger Weise einmischte. Obgleich wir nicht glauben, daß unser Correspondent uns absichtlich falsch berichten würde, so hat er doch gewiß seine Nachricht aus keiner lauteren Quelle geschöpft; denn es scheint kaum möglich, daß Jemand muthwillig aus einer Portierloge auf eine vorüberziehende Menge feuern sollte, und es ist zu vermuthen, daß die Bewohner der Fabrik zuerst durch Bedrohung ihrer Sicherheit von Seiten der Menge gereizt worden sind. Es wird eine Todtenschau gehalten werden, und dann muß Alles ans Licht kommen. Vorweg über die Sache abzuurtheilen, wäre vorschnell, da wir nicht wissen, auf welche Autorität gestützt die Constabler oder deren Diener handelten. So viel ist jedoch unbestreitbar, daß der Versuch, die Gefangenen zu befreien, eine Verletzung der Gesetze war." Am 18. fügt das genannte Blatt hinzu: „Wir haben von Oldham Nachricht über die gerichtliche Untersuchung, welche am Mittwoch eingeleitet wurde. Man nahm zwei der Rädelsführer ins Verhör. Die Untersuchung bezog sich aber nur auf die gegen die Fabrik des Hrn. Thompson verübten Gewaltthätigkeiten und warf kein neues Licht auf die vorhergegangenen Vorfälle. Indeß scheint unsere Vermuthung über den Anlaß zu dem Ueberfall der Thompsonschen Fabrik richtig gewesen zu seyn."

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat Mai sind sämmtliche Brotgattungen im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. CM.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 30. April.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	1260 in C. M.

Paris, den 21. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 5 Cent.
Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 70 Cent.

London, den 19. April.

Consol. 3 Perz. 90⅞, ⅞.

Berichtigung. In dem gestrigen Wiener-Course ist zu lesen: Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. 98⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Montag den 28. April fand im k. k. privil. Theater in der Josephstadt unter der Direction des Leopold und der Therese Hoch die erste theatralische Production Statt. Selbe eröffnete auf würdige Weise ein von unserm Weidmann, der feierlichen Gelegenheit trefflich angepaßter Prolog, der auch vom Regisseur Demmer mit Feuer, wir möchten sagen Begeisterung vorgetragen, einen tiefen Eindruck auf die versammelten Zuschauer machte, und das Hervorrufen des neuen Dirigenten zur Folge hatte. Hierauf sahen wir ein altteutsches Lustspiel von Holbein in fünf Aufzügen, mit einem Vorspiele: „Die Kerzenmeisterwahl," betitelt: „Meister Martin der Küfner," nach der Hoffmann'schen Erzählung bearbeitet, welches, ein kräftiges Bild jener Zeit, eher den Beinahmen „Zeitgemählde" oder: „Sittengemählde," als „Lustspiel" verdient hätte, das aber, trotz vielerley Gedehntheiten im Dialog, doch, kräftige Gestalten zeigend und durchführend, sich von vielen altteutschen Stücken unterscheidet, die vom „Altteutsch" nur das alt haben. Gespielt wurde mit regem Eifer und sichtbarem Bemühen, das Beste zu leisten. Hr. Holzl war ganz der biedere, derbe, stolze und doch kindlich gute Martin, und hatte seine Parthie mit jener Verständigkeit und Umsicht aufgefaßt und wiedergegeben, die diesen Schauspieler uns schon früher so werth machten. — Dlle. Hoch als Rosa hatte in der Declamation viele ausgezeichnet schöne Momente; doch zeigen die Bewegungen noch etwas Unkenntniß des Terrains, auch schien uns die Haltung der Dlle. Hoch etwas zu vorgebeugt, wodurch das liebliche Organ in seiner freieren Entwickelung gehemmt werden muß. Hr. Dietrich spielte den Conrad mit viel Wärme und Wahrheit, die ihre Wirkung nie verfehlen wird; Hr. Kindler den Friedrich mit vielem Fleiße, und Regisseur Demmer den Reinhold mit gewohnter Routine, ohne allem declamatorischen Pathos, der in dieser viel erzählenden Parthie leicht störend auftreten konnte. Hr. Rott als Ringel war, wie immer, sehr spaßig. Mad. Klein als Frau Marthe war ziemlich beweglich, doch schien sie von einer störenden Unpäßlichkeit befangen. — An das Organ des Hrn. Arbesser müssen wir uns erst wieder gewohnen; auch scheint diese Parthie ihm nicht zuzusagen. — Hr. Koch als Jacobus Baumgartner verlieh diesem holzernen Charakter einen Anstrich von Würde. — Das Quartett von der Composition des gemüthreichen Kreutzer ward von den Sängern zart und innig gegeben und erfreute sich eines entschiedenen Beifalls, so daß dasselbe wiederholt werden mußte. Die neuen Decorationen vom poesiereichen Neefe machten einen ungeheuren Eindruck; da ist Erfindung, poetische Auffassung und Gluth des Colorits im engsten Verein. Das Costume war ganz neu, elegant und mitunter prachtvoll. Die Tänze von Hrn. Haas können in Hinsicht auf die Mittel gelungen genannt werden; recht lieblich war das Pas de deux, welches von den Dlles. Linn und Wirdisch mit Kraft und Delicatesse getanzt wurde. Die Aufzüge, so wie das ganze Arrangement zeugten von einem tüchtigen Geiste, welcher auch das Kleine zu etwas Großartigem zu gestalten weiß, wie überhaupt die ganze Vorstellung von einem lobenswerthen Streben, das Bestmöglichste zu leisten, welches auch von den hochherzigen Wienern, die jedes aufkeimende Institut gern unterstützen, anerkannt und mit ehrendem Beifall belohnt wurde. — Das Orchester, unter Groidl's Leitung, war, wie immer, lobenswerth. — Das Haus war ziemlich voll. 23

Brünn.

Am 27. April trat Dlle. Bauer zum vorletzten Male als Pfefferrösel im gleichnamigen Schauspiele der Mad. Birch-Pfeiffer auf und beschloß ihren hiesigen Gastrollen-Cyclus am folgenden Tag als Agnes im Ziegler'schen Lustspiele: „Scherz und Ernst, oder: der Mann im Feuer" und als Margaretha in Ifflands „Besuch auf dem Lande," welche beide Stücke zu ihrem Benefize gegeben wurden. (Dem Vernehmen nach, hat die Theater-Direction einen neuen kleinen Gastrollen-Cyclus mit dieser Künstlerinn abgeschlossen.) 7

Frankfurt.

Die vier Brüder Müller, Hofmusiker in Braunschweig, welche als ausgezeichnete Quartettspieler eine große Kunstreise machten, und von deren zartem Spiel so viele Zeitschriften wohl ein begeistertes Lob, jedoch nie den kleinsten Tadel enthielten, sind nun auch in unserer Stadt angekommen, und haben am 21. April im Saale zum Weidenhof ihre erste Abendunterhaltung gegeben. Die Wirkung, die ihr ganz vollendetes Spiel auf das Auditorium machte, war unbeschreiblich und übertraf weit die Erwartung, welche die Zeitungsberichte schon aufs Aeußerste gesteigert hatten. Beschreiben kann man ihr Spiel nicht, man kann es kaum hinlänglich loben, wenn man sagt, es sei das Ideal eines Quartettspieles. Die vier Spieler, leibliche Brüder, zeigten auch, daß sie, was nicht immer der Fall ist, geistige sind, so verstanden sie sich gegenseitig, und ihre Töne, die im Adagio in einem dahinschwindenden Hauch erstarben und im Allegro in einem Lustgesang aufjauchzten, schienen aus Einem tieffühlenden Herzen zu kommen. Jedes Stück ward mit einem wahrhaften Jubel der entzückter Zuhörer belohnt. Außer ihrem vortrefflichen Spiele bewunderte man auch ihre herrlichen Instrumente, die ihren Leistungen die zauberhafteste Tonfarbe geben. Man kann wahrhaftig sagen: nie sind bessere Instrumente in bessern Händen gewesen. Die zweite Abendunterhaltung der HH. Müller fand am 23. Statt (Frankf. Conv. Blt.)

— Am 25. April wurde zum Vortheile der hinterlassenen Witwe und der sechs unversorgten Waisen des hier so plötzlich verstorbenen Schauspielers Ludewig, Mehul's musikalisches Drama: „Joseph und seine Brüder," gegeben. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 122

Der Wanderer.

Freitag, den 2. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.424	28	2 2	+ 12.8	SSO. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.379	28	1 7	+ 19.5	O. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.352	28	1 4	+ 10.0	SO. schwach.	Trüb.

Lyon im Jahre 1793.

Lyon, die zweite Stadt Frankreichs, der Sitz eines der herrlichsten Zweige menschlichen Kunstfleißes, scheint bestimmt, alle Leiden des gesetzlosen Zustandes, sei er nun siegend oder besiegt, durchzumachen. Die Novembertage vom Jahre 1831, die weit furchtbareren Apriltage von 1834 sind in frischem und frischestem Andenken. Aber die früheren, unendlich herberen Drangsale der reichen und blühenden Stadt — Drangsale, die ihr wohl auf mehr als nur Eine Generation Ruhe hätten verdienen sollen — leben nicht mehr in allgemeiner Erinnerung. Darum dünkt uns zeitgemäß, die Geschichte der Belagerung und Eroberung Lyons im Jahre 1793 nach Lacretelle und Thiers — dem Royalisten und dem Constitutionnellen — in kurzem Umriß unsern Lesern vorzulegen. — Lyon, am Zusammenflusse der Rhone und Saone, war in uralter Zeit der große Markt Galliens und später der Mittelpunct der Civilisation, wie die Römer sie in ihren Eroberungen zu verbreiten suchten. Sie ist ein Zeugniß des Verwaltungsgenies des Kaisers Augustus, der auf den Höhen, welche den Lauf der beiden Flüsse beherrschen, eine mächtige Colonie anpflanzte. Die vortreffliche Lage, der fruchtbare Boden begünstigten seine Absicht. Ackerbau, Handel und die feineren Künste des Lebens fanden schnelles Gedeihen. Augusts Nachfolger, Tiber, der verschmitzte Heuchler, Caligula, der wilde Tyrann, und Claudius, der blödsinnige Frauenknecht, ertheilten der Stadt Lyon ihre alten Freiheiten und gaben ihr neue. Schon achtzigtausend Einwohner zählend, ward sie unter Nero's Regierung vom Feuer verzehrt, aber eben so schnell als prächtig wieder aufgebaut. Das Christenthum fand schon im zweiten Jahrhunderte Eingang zu Lyon; das Blut der Märtyrer floß, war aber für den Glauben nicht verloren. Bei den Einfällen der Barbaren hatte Lyon Schweres auszuhalten; unter allen französischen Städten litt sie am meisten durch häufigen Brand; aber stets erstand sie schnell aus den Ruinen. Im Mittelalter war Lyon eine Art Hansestadt, der politische Geist lebte in ihr verbündet mit dem Handelsgeist. Sie lernte von Italien; die Medicis hatten zu Lyon Comptoire und Werkstätten. Heinrich IV. und Sully munterten den Kunstfleiß auf; unter der glänzenden Regierung des vierzehnten Ludwigs weckte Colberts erleuchtete Sorge den Betrieb der Seidenfabriken. Lyons Wohlstand blieb im Steigen; unermeßliche Capitalien fanden gedeihliche Anwendung; die Bevölkerung erhob sich auf 120,000 Seelen. Die Revolution von 1789 nahmen die Lyoner ohne Besorgniß, aber auch ohne Enthusiasmus auf. Der Geist der Ordnung, der in einer kunstfleißigen Stadt vorherrschend seyn muß, vertrug sich nicht gut mit den Umwälzungstheorien. Noch im Jahre 1791 schien Lyon der Revolution fast fremd; es suchte nicht den Strom zu hemmen, aber es ließ sich nur wenig von ihm fortreißen. Die Fabrikation lag darnieder, die Arbeiter, der Beschäftigung ermangelnd, wurden bald Werkzeuge der Demagogen. Es entstand ein Jacobinerclubb, der in dem verruchten Chalier, dem Marat des Südens, sein Haupt erkannte. Die Lyoner, von dieser Rotte grausam mißhandelt (sie mußten 6 Millionen zahlen, um eine Abtheilung der revolutionnären Armee zu unterhalten, deren Bestimmung war, die Stadt unter die Ruthe des Terrorismus zu beugen!), erheben sich; am 29. Mai 1793 wird eine Schlacht in den Straßen geliefert; die Jacobiner unterliegen; Chalier wird hingerichtet; die Royalistenpartei gewinnt die Oberhand. Der Nationalconvent beschließt, die rebellische Stadt zu züchtigen. Am 7. August 1793 erscheinen die zur Belagerung bestimmten Truppen vor Lyon. Der Volksrepräsentant Dubois-Crance, an der Spitze von 14,000 Mann, stellt sich zwischen den beiden Flüssen auf, um den Lyonern alle Zufuhr abzuschneiden. Das Belagerungsgeschütz wird von 5000 Pferden herbeigeführt. Am 8. August die erste Aufforderung. Sie bleibt fruchtlos. Das Bombardement beginnt. Bald werden die Streitkräfte der Belagerer ansehnlich vermehrt. Der blutlechzende Proconsul Couthon kommt mit 25,000 Bauern aus der Auvergne. Er will nichts von Tactik und Vorsicht wissen, sondern Lyon mit Sturm nehmen. In der unglücklichen

Stadt war das Elend auf dem höchsten Punct. Die Bomben verheerten ganze Straßen; der Mangel an Lebensmittel ließ nahe Hungersnoth besorgen. Die waffenfähige Mannschaft schmolz täglich mehr zusammen. Die Jacobinerpartei regte sich. Precy, der Commandant, sah ein, daß gegen die Uebermacht nicht weiter anzukämpfen sei. Er beschließt, sich mit zwei tausend Tapfern einen Weg durch die Belagerungsarmee zu bahnen, um die Straße nach der Schweiz zu gewinnen. Der 9. October ist der traurige Tag, wo Lyon seine Heldensöhne scheiden läßt. Die wenigsten davon haben die Vaterstadt wieder gesehen. Verfolgt, geschlagen, zersprengt, fielen die meisten als beklagenswerthe Opfer des Bürgerkrieges; Precy und mit ihm kaum achtzig Waffengefährten erreichten die Schweiz. — Sofort nach dem Ausmarsch der Zweitausend rückte das Heer der Republik ohne vorgängige Capitulation in Lyon ein. Es begann eine Reihe furchtbarer Rachethaten. Wollte man die Namen der Verruchten nennen, die Mord und Zerstörung über die unselige Stadt verbreiteten, man müßte wohl die Hälfte der Mitglieder des Convents von der Bergpartei anführen; die einen, weil sie die Blutbefehle erließen, die andern, weil sie dieselben mit raffinirter Bosheit vollführten. Lyon wurde nicht geplündert; diese Art Rache hätte zu kurz gedauert; man zog vor, methodisch zu wüthen. Auf Barrere's Vorschlag decretirte der Convent: „Fünf Volksrepräsentanten begeben sich nach Lyon, um alle Gegenrevolutionnärs, die daselbst die Waffen ergriffen haben, militärisch zu richten; alle Einwohner werden entwaffnet: die Stadt Lyon wird zerstört; nur die Häuser der Armen, die Manufacturen und Werkstätten, die Spitäler und die öffentlichen Anstalten sind von dieser Verfügung ausgenommen; die Stadt bekommt fortan den Namen Commune-Affranchie; auf den Trümmern von Lyon wird ein Denkmahl errichtet, mit der Inschrift: Lyon machte der Freiheit den Krieg, Lyon ist nicht mehr." Dieses vandalische Decret ward von zwei Häuptern des damaligen Schreckensregiments, von Collot-d'Herbois und Fouché (der nachmals als Herzog von Otranto unter Napoleon die bekannte zweideutige Rolle spielte) in Vollzug gesetzt. Man errichtete zwei Commissionen: eine zur Beschlagnahme des Vermögens der meisten Eigenthümer, und eine andere zur Leitung der Zerstörungsmaaßregeln. Der lahme Couthon ließ sich auf den Platz Bellecour, oder in das prächtige Quartier St. Clair tragen. An den schönsten Gebäuden haltend, schlug er dreimal mit einem silbernen Hammer an, und sagte dabei: „Rebellisches Haus, ich berühre dich im Namen des Gesetzes." Alsbald stürzten die Zerstörer herbei — eine Volksmasse von mehr als zwanzigtausend Menschen. Diese Häuserdemolirung ward sechs Monate lang zu Lyon fortgesetzt; die schönsten Straßen wurden dem Boden gleichgemacht. Bald auch strömte das Blut über die Trümmer. Collot-d'Herbois, der vor der Revolution als schlechter Komödiant zu Lyon ausgepfiffen worden war, sättigte nun seine elende Histrionenrache. Er beruft sich eine Schaar von Räubern und Mördern, legt überall Gefängnisse an, häuft darin Tausende von Schlachtopfern zusammen. Die Guillotine bleibt in Permanenz. Doch die einzelnen Hinrichtungen (an 50 täglich!) mähen zu langsam die Köpfe der unglücklichen Lyoner. Collot-d'Herbois ersinnt etwas ganz Neues. Auf dem Brotteauxplatz läßt er Geschütz aufführen: neunundsechzig Individuen, Männer und Frauen, Greise und Jünglinge, immer zwei zusammengebunden, werden herbeigetrieben; Collot gibt das Signal; eine Kartätschenladung geht los, die zum Tode Bestimmten stürzen zusammen, die Wenigsten recht getroffen, die meisten verstümmelt, zerrissen, herzzerspaltendes Wehgeschrei ausstoßend. Flintenschüsse, Bayonnetstiche, Säbelhiebe machen ihren Leiden ein spätes Ende. Die Leichen werden in die Rhone geworfen. So wenig sättigte diese Hekatombe den Blutdurst des Ungeheuers, daß am folgenden Morgen schon zweihundertzehn Gefangene auf dieselbe gräuelhafte Weise hingeschlachtet wurden. Nach solchen Thaten kündete Barrere den Triumph des Mordes im Convent an: „Die Leichen der rebellischen Lyoner, von der Rhone getragen, werden den treubrüchigen Bewohnern von Toulon zeigen, welch Loos ihnen bevorsteht." Nach fünf Monaten unausgesetzten Wüthens fehlte es an Schlachtopfern. Bei sechstausend Menschen waren umgekommen — unter ihnen die achtungswerthesten, nützlichsten Bürger. Vierzig Jahre sind seitdem hingeschwunden, und wie manche, damals geschlagene, Wunde wird noch heute nicht verharrscht seyn! Aber auf der Lava des Vesuvs baut der Neapolitaner seine Hütte von Neuem, unbesorgt, ob der Vulkan früh oder spät wieder ausbreche, und zu Lyon wird nach wenigen Monaten auch die neueste Explosion fast vergessen seyn.

Olla-Potrida.

— Das neu erschienene Heft der von dem herzogl. Anhalt-Bernburgischen Rathe, Hrn. Franz Piechnigg herausgegebenen „Mittheilungen aus Wien" (welches den ersten Band dieses Jahrganges complettirt) hat folgenden Inhalt: Vorbericht, die fernere Herausgabe der „Mittheilungen aus Wien" betreffend: — Das allgemeine Krankenhaus in Wien. Von Dr. Ernst Holl. — Die Fiaker in Wien. Von Ritter Braun von Braunthal. — Carl Hermann Breiting, Sänger am k. k. Hofoperntheater. — Seitenstück des zur k. k. Gallerie gehörigen Gemäldes „Faust," ausgeführt von Schnorr. — Die Pachtung der k. k. Hoftheater durch den Freiherrn von Braun. Vom Herausgeber. — Das k. k. priv. Theater an der Wien unter Wilhelm Vogels Generalsecretariat. Vom Herausgeber. — Sicherheitsanstalten gegen Feuersgefahren in Wien. Vom Herausgeber. — Johann Gänsbacher, Kapellmeister an der St. Stephans-Domkirche.

Von Freiherrn v. Lannoy. — Die in Wien bestehenden Zeitschriften: Der Sammler, die Feierstunden. — Ueber Kritik, ihren Mißbrauch, und wie demselben zu begegnen wäre. — Die königl. ungarische adelige Leibgarde (Zweiter Artikel). Vom Herausgeber. — Johann Gänsbachers sämmtliche musikalische Werke.

— Wir glauben den Freunden der Numismatik einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf das große Münz- und Medaillen-Kabinet des verstorbenen Domdechanten Freiherrn Franz von Wambolt, welches sich derzeit bei Hrn. Klingel in Heidelberg befindet, aufmerksam machen. Diese höchst reichhaltige Sammlung zählt nahe an 12,000 Nummern und wird vom 18. August d. J. angefangen Stück- und Abtheilungsweise versteigert werden. Münzsammler erhalten dadurch Gelegenheit, ihre Sammlungen zu vervollständigen und können sich, durch Einsicht der an die bedeutenderen Buchhandlungen versandten Kataloge, von dem reichen Inhalte des Kabinets vorläufige Kenntniß verschaffen. Die freiherrlich Friedrich von Wambolt'sche Vormundschaft zu Weinheim nächst Heidelberg ist bereit, jede Auskunft zu geben, und Gebothe zu übernehmen, wenn sich in portofreien Briefen an sie gewendet wird.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 1. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	201;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136¼;
Bank-Actien pr. Stück	1259 in C. M.

Paris, den 22. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 25 Cent.
Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 95 Cent.

Augsburg, den 26. April.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in C.M.	99—P., 98¼G
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	89¼P., 89⅛G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in C.M.	——P., ——G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in C.M.	138¼P., ——G.
Bank-Act. pr. St.	1253P., 1255G.

Frankfurt, den 25. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	99—G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	89⅛G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	207—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	138¼G.
Bank-Act. pr. Stück.	1258⅛G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern gaben die Brüder Kölla aus Zürich, junge Virtuosen auf der Violine, ein Concert im Hofoperntheater. Sie fanden vielen Beifall durch die Nettigkeit ihres Vortrages. — Dlle. Fanny Schmidt zeigte sich abermals als eine vorzügliche Clavierspielerinn. Vortrefflich spielte das Orchester Weber's Ouverture zu „Oberon." 2

— Vorgestern fand im Theater an der Wien die Einnahme des Komikers Scholz Statt, welcher uns die „Putzdocken, oder: Alles nach dem Journal," zum Besten gab. Ob dieser Ausdruck hier richtig angewendet sey, lassen wir Andern zur Entscheidung über, weil die langweilige Posse entschieden mißfiel, und das Publikum mit seinem Meinungsausspruche dießmal der Kritik zuvorkam. Gespielt wurde ziemlich gut. 23

Grätz.

Mensen Ernst, der berühmte Schnellläufer, hat auch unsere Hauptstadt besucht, und uns dreimal mit einer Probe seines eben so leichten als anhaltenden Schnellaufes erfreut. Das letzte Mal durchlief er in dritthalb Stunden die Strecke von 1000 Schritten 51 Mal, welcher Lauf, 5 Schritte auf 2 Klafter gerechnet, mehr als 5 teutsche Meilen beträgt. Alle Blätter sprachen von seiner Reise von München über Salzburg, Laibach, Ragusa, Janina nach Nauplia, wo er nämlich eine Strecke von 956 Stunden in 18 Tagen zurücklegte. Certificate vom griechischen Hofe, die Pässe von Griechenland, Janina, Ragusa und allen Behörden der auswärtigen und österreichischen Zwischenlande setzen es außer allen Zweifel. Nach einem Aufenthalt von 14 Tagen in Nauplia, wo er am königlichen Hofe Verpflegung erhielt, machte er die Reise zur See wieder zurück, wo Gegenwinde und langwierige Quarantainen ihn aufhielten, und Veranlassung zu seltsamen Gerüchten von seinem Untergange gaben. Er machte die Reise zu Land in der leichtesten Bekleidung, wie wir ihn am letzten Schnellaufe gesehen, wo er noch mit einem Quadranten versehen war. In einem Gurt von Wachsleinwand bewahrte er die königl. Schreiben und die Anweisungen auf Geld, wovon er nie vieles mit sich führte, sondern es unter Weges in kleineren Beträgen von 4 bis 10 fl. erhob. In Janina wurde er wegen seines Stelzenlaufes als Spion betrachtet, angehalten und gefangen zum Pascha geführt, der durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Paris gebildet, ihn sogleich in Freiheit setzte. Er lief gewöhnlich von 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr in der Nacht, theils mit theils ohne Stelzen, und legte einen Weg von 38, 40 bis 42, ja einmal sogar bis 49 Stunden zurück. Er benützte die wenigen Nachtstunden zur Ruhe im Extrapostwagen, um auch schlafend weiter zu kommen. Er genoß nichts als einige Eier und Milch, und nur bei großer Ermüdung etwas Wein. Er wurde am 19. October 1799 zu Bergen in Norwegen geboren, kam als Knabe von 13 Jahren zum Matrosendienste, machte während der

10 Jahre viele Seereisen, und passirte viermal die Mittagslinie. Er bereiste Süd- und Nordamerika, und war mehrmals in Ostindien. Er war in London, Petersburg, Berlin, Wien und Paris, und machte den Weg von Paris nach Moskau in 14 Tagen. Er ist nun 35 Jahre alt, nicht groß und von proportionirtem Baue des Körpers. Er war noch nie krank. Er spricht dänisch, englisch, französisch und teutsch mit vieler Fertigkeit. Er erlernte auch das Türkische. Er hat viele astronomische und geographische Kenntnisse, und ein höchst glückliches Gedächtniß. Er ist in seinem Betragen seemännisch gerade, gesittet und von einnehmender herzlicher Gemüthsart.

Bergamo.

Mercadante's Oper: „Der Kopf von Erz," wurde am 17. April durch Rossini's „Barbier von Sevilla" auf dem Theater Ricardi verdrängt. Dieser verschmitzte Barbier weiß bei seinem jedesmaligen Erscheinen ein zahlreiches Publikum ins Theater zu ziehen, und hat schon manchen armen Theaterunternehmer wieder aufs Trockene gesetzt, der in der Gefahr eines Schiffbruches sich an ihn, gleichwie an ein rettendes Bret anklammerte. Dasselbe Wunder hat er nun auch wieder in Bergamo bewirkt, wo er mit neuer Besetzung und von den lebhaftesten Beifallsbezeugungen begleitet, in die Scene ging. Alle mitwirkenden Künstler befanden sich trefflich an ihrem Platze, und wußten sich durch Fleiß und Eifer so ehrenvoll zu behaupten, daß sie im Laufe der Oper und nach den Actschlüssen hervorgerufen wurden. Vor Allen war Dlle. Hyazinthe Tosi-Puzzi ausgezeichnet, welche, obgleich Anfangs durch den Anblick des überaus zahlreich versammelten Publikums etwas beklommen, jedoch in der Folge bewunderungswürdige Proben ihrer musikalischen Bildung, ihrer herrlichen, wohltönenden Stimme, ihrer Kehlenfertigkeit und ihrer trefflichen Gesangsmethode lieferte, gegen welche sich durchaus nichts einwenden läßt. Sie wurde die ganze Oper hindurch bewundert und lebhaft beklatscht. Giovanni Setti gab den Figaro mit so viel Humor und Laune, daß er dem allgemeinen Urtheil nach dem berühmten Tamburini, wenn er ihm nicht gleich kommt, doch gewiß nicht viel nachsteht. Auch der junge Tenorist, Giuseppe Strazza, ist mit einer schönen, kraftvollen Stimme begabt, und führte seine Rolle mit all der Grazie und Geschicklichkeit durch, welche uns in ihm den Sänger Italiens, diesem Vaterland der Musik, nicht verkennen lassen. Auch Poggiali bewegte sich als Doctor Bartolo mit der Umsicht eines gewandten Buffone. Einen neuen Sänger, der zu den schönsten Hoffnungen berechtiget, führte uns Bergamo an diesem Abend in dem jungen Giuseppe Rebussini auf, welcher mit einer schönen und vollen Baßstimme auch ein natürliches, ungezwungenes Spiel verbindet. Reichlicher und wohlverdienter Beifall ward seiner ausgezeichneten Leistung zu Theil. (Eco di Milano.)

London.

Es ist nun bestimmt, daß im italienischen Opernhause teutsche Opern aufgeführt werden sollen. Die HH. Haitzinger und Blume sind bereits dahin engagirt, und die erste Sängerinn in München (Mad. Schechner?) wird die Prima Donna seyn. Dieses Unternehmen gibt einem Londoner Blatt, dem Atlas, zu folgenden Bemerkungen Anlaß: Unter allen Speculationen zur Unterhaltung des Publikums, deren wir uns erinnern können, gewährte noch keine eine solche Aussicht, daß sie sich hier völlig einbürgern würde, wie es zur großen Freude der Dilettanten mit der teutschen Oper der Fall war. Wäre der Erfolg, der das Unternehmen des Hrn. Monk Mason krönte, einsichtig benützt worden, so hätten wir nach und nach mit den berühmtesten Werken eines Landes bekannt werden können, in welchem allein, wie man wohl behaupten kann, die dramatische Kunst jetzt noch blüht, statt daß wir nun das allgemeine Interesse an dem Vorhaben abnehmen und fast ganz dahinschwinden sehen. Nur dann kann Hr. Laporte sich dagegen verwahren, daß sein nächster Versuch dieser Art zugleich sein letzter wäre, und daß die teutsche Oper in London ganz zu Grunde ginge, wenn er uns nur solche Werke von lebenden Künstlern vorführt, die bereits einen hohen Standpunct in der öffentlichen Meinung haben, oder nur Werke von den ausgezeichnetsten klassischen Componisten. Nichts ist so neu, sagt ein französisches Sprichwort, als das, was in Vergessenheit gerathen ist, und wer kennt in unserer Zeit noch etwas von Gluck? Als die öffentliche Stimme sich für Beethoven aussprach, wurde hier die erste Vorliebe für jene Gattung von Musik erzeugt, die zuletzt in wirklichen Enthusiasmus überging. Aber ein verkehrterer Schritt konnte nicht gethan werden, als von Beethoven und Weber zu Männern von wenig oder gar keinem europäischen Rufe, wie Chelard, Herold, in deren Werken selbst Musikverständige nur Einzelnes zu loben fanden, und auch das nur mit Einschränkung. Gluck's klassische Opern: „Armida," „Orpheus," „Alceste," „Iphigenie in Aulis und in Tauris," von denen nur Diejenigen, welche sich Banti's erinnern können, noch etwas wissen, würden angemessener auf Beethoven gefolgt seyn, und das Interesse an teutschen Opern gesteigert haben. Sie allein können die Theilnahme wach erhalten, die sich sonst in diesem Jahre ganz verlieren dürfte, da doch Beethoven und Weber nicht mehr aus ihren Gräbern auferstehen werden, um einen zweiten „Fidelio" oder einen zweiten „Freischütz" zu schreiben. Freilich würde ein auserlesenes Sängerpersonal zur Aufführung einer solchen Oper erforderlich seyn. Wenn jedoch das Publikum gern etwas Neues hat, was würde ihm neuer seyn, und mehr dem bezeichneten Zweck entsprechen, als wenn es in dieser Zeit der Schnörkeleien und Rouladen eine Sängerinn zu hören bekommt, die es noch wagt, mit der strengen Einfachheit zu singen, wie Mad. Schechner-Waagen, die einzige und echte Repräsentantinn der Gluck'schen Harmonien, in Europa? Was würde mehr überraschen und in Erstaunen setzen, als auf der italienischen Bühne, wo bloßer Spectakel an die Stelle der Leidenschaft getreten ist, natürlichen Gesang und leichte Modulationen, die echtes Gefühl ausdrücken, zu hören? 7

Paris.

Unsere gepriesene Taglioni ward zu Stockholm geboren. Ihr Vater war ehemals der erste Tanz- und Balletmeister zu Stockholm, wo er die Tochter Karsten's, eines in Schweden sehr berühmten Tragikers und Sängers, heirathete, dem Gustav der Dritte, jener große Beschützer der Künste und Künstler, den Titel eines Hofsecretärs verlieh. Hr. Taglioni, ein Mann von Geschmack und Talent, hat zu Stockholm eine Grundreform in dem Costume und der Ausschmückung auf der Bühne zu Stande gebracht; er war es, der jenen Wulst, jene Fischbeinröcke, jenen Puder à la Marechale, jene Taubenflittige, die bis dahin die Gottheiten des Olymps schmückten, ohne Schonung vertilgte. Nach einem langen Aufenthalte in Schweden ging er nach Teutschland, wo seine Tochter zu Wien auftrat. Es ist bekannt, welche Aufnahme diese einzige Künstlerinn, als sie nach unserer Hauptstadt kam, fand, und welchen Enthusiasmus ihr außerordentliches Talent noch immer erregt. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1105.

Nro 123

Der Wanderer.

Sonnabend, den 3. Mai 1834.

W 1-15 ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.510	28	3 3	+ 14.5	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.482	28	2 11	+ 19 0	SW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.526	28	3 5	+ 13 0	SO. —	Heiter.

Frankreich.

Die Deputirtenkammer nahm am 23. April den Gesetzvorschlag über die 400,000 Fr. an, welche als Entschädigung für die Opfer des Aufruhrs in Lyon und Paris dienen sollen.

Die aus Anlaß der neulichen Aufstände mit Beschlag gelegten Blätter sind: die Tribune, Echo Français, Gazette de France, Patriote de la Cote d'Or (erscheint in Dijon), Peuple Souverain (zu Marseille), Patriote du Puy de Dome (zu Clermont), Courrier de la Sarthe (zu Mans), Progrès (zu Avignon), Patriote de Saone et Loire (zu Chalons), Liberal du Nord (zu Douai), Echo du Nord (zu Lille), Propagateur du Pas de Calais (zu Arras). Die verhafteten Redacteure sind die von der Tribune, dem Peuple Souverain, des Patriote Franc Comtois, des Dauphinois und des Progrès.

Der Verfasser der Schrift „les Cancans Revoltés," Hr. Berard, der Verleger Girard, und der Drucker Herhan waren vor das Assisengericht geladen worden, weil sie durch gedachte Flugschrift zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung aufzureizen gesucht und die Person des Königs beschimpft haben. Da sie der Vorladung keine Folge leisteten, so wurden sie in contumaciam verurtheilt, und zwar die beiden ersteren zu zweijährigem Gefängniß und 5000 Fr. Geldstrafe, der dritte zu halbjährigem Gefängniß und zu 1000 Fr. Geldbuße.

Der zu Chalons erscheinende Drapeau Tricolore vom 19. April meldet: „Durch ein Decret des Präfecten des Saone- und Loire-Departements sind die Maire's der Orte St. Leger-sur-Dheune und Jambles abgesetzt worden, weil sie zur Gesellschaft der Menschenrechte gehört, bei Emeuten eine thätige Rolle gespielt, und solchergestalt ihren Diensteid gebrochen haben.

Spanien.

Ein Kurier, welcher Madrid am 15. April verlassen hat und am 21. in Paris eingetroffen ist, hat das königliche Statut in Betreff der Einberufung der allgemeinen Cortes des Königreiches (Estatuto Real para la convocacion de las Cortes Generales del Reino) überbracht, welches am obgedachten Tage in Madrid bekannt gemacht wurde. Vorangeschickt ist ein Vortrag des Ministerconseils aus Aranjuez vom 4. April, von den Ministern Martinez de la Rosa, Garelly, Zarco del Valle, Vasquez Figueroa, Imaz und Burgos unterzeichnet. Das Decret, kraft dessen die Promulgation dieses Statuts verordnet wird, ist von der Königinn-Regentinn am 10. April in Aranjuez unterzeichnet und von obgenannten Ministern contrasignirt. — Das Statut selbst lautet folgendermaaßen: „Titel I. Von der Einberufung der allgemeinen Cortes des Königreichs. Art. 1. In Gemäßheit des Gesetzes 5 Titel 15 Abtheilung 2 und der Gesetze 1 und 2 Titel 7 Buch 6 der neuen Recopilacion haben Ihre Majestät die Königinn-Regentinn, im Namen Ihrer erlauchten Tochter Isabella II., beschlossen, die allgemeinen Cortes des Königreiches einzuberufen. Art. 2. Die allgemeinen Cortes werden aus zwei Ständen (estamentos) bestehen, dem der Proceres und dem der Procuratoren (Procuradores) des Königreichs. — Titel II. Von dem Stande der Proceres des Königreichs. Art. 3. Der Stand der Proceres des Königreichs wird bestehen: 1) aus Erzbischöfen und Bischöfen; 2) aus Granden von Spanien; 3) aus Titulos von Castilien; 4) aus einer unbestimmten Anzahl von Spaniern von Rang und ausgezeichneter Stellung in den verschiedenen Zweigen des Staatsdienstes, als: wirklichen oder gewesenen Staatsministern, Procuratoren des Königreiches, Staatsräthen, Botschaftern und bevollmächtigten Ministern, Generälen der Land- und Seemacht oder Beamten der höchsten Gerichtshöfe; 5) aus Gutsbesitzern, Fabrikherren und Eigenthümern von Manufacturen und kaufmännischen Etablissements, die mit ihrem persönlichen Verdienste und ihren sonstigen ausgezeichneten Verhältnissen ein jährliches Einkommen von 60,000 Realen vereinigen und bereits früher Procuratoren des Königreichs gewesen sind; 6) aus solchen, welche im öffentlichen Unterrichte und im Gebiete der Wissenschaften sich einen ausgezeichneten Namen und literarische Berühmtheit erworben haben und überdieß ein jährliches Einkommen von 60.000 Realen besitzen, wobei außer dem Ertrage ihres eigenen Vermögens auch ihr Gehalt, den sie vom Staate beziehen, in Anschlag gebracht werden kann. Art. 4. Um in den Stand der Proceres des Königreichs gewählt werden zu können und Sitz und Stimme darin zu führen, genügt es, ernannter Erzbischof, Bischof oder Weihbischof zu seyn. Art. 5. Alle Granden von Spanien sind geborne Mitglieder des Standes der Proceres und können unter folgenden Bedingungen darin Sitz und Stimme nehmen: 1) müssen sie das fünfundzwanzigste Jahr zurückgelegt haben; 2) im Besitze der Grandezza seyn und zwar kraft eigenen Rechtes; 3) ein jährliches Einkommen von 200.000 Realen nachweisen können; 4) dürfen ihre Güter in keiner Art von gerichtlichem Verfahren befangen, und 5) sie selbst in keinen Criminalprozeß verwickelt, und 6) dürfen sie keine Unterthanen einer fremden Macht seyn. Art. 6. Die Würde eines Procer des Königreichs ist bei

den Granden von Spanien erblich. Art. 7. Der König erwählt und ernennt die übrigen Proceres des Königreichs, deren Würde lebenslänglich ist. Art. 8. Die Titulos von Castilien müssen, wenn sie zu Proceres des Königreichs ernannt werden, folgende Bedingungen zu erfüllen im Stande seyn: 1) das fünfundzwanzigste Jahr zurückgelegt haben; 2) im Besitze des Titels von Castilien seyn und zwar kraft eigenen Rechtes; 3) ein jährliches Einkommen von 80,000 Realen genießen; 4) dürfen ihre Güter in keiner Art gerichtlichen Verfahrens befangen, 5) sie selbst in keinen peinlichen Prozeß verwickelt, und 6) selbe nicht Unterthanen einer fremden Macht seyn. Art. 9. Die Zahl der Proceres des Königreichs ist unbeschränkt. Art. 14. Die Würde eines Procer des Königreichs geht nur bei gesetzlicher Unfähigkeit, nämlich in Folge einer Verurtheilung zu schimpflicher Strafe, verloren. Art. 11. Das Reglement wird die innere Einrichtung und die Art der Verhandlung bei dem Stande der Proceres bestimmen. Art. 12. Der König wird bei der jedesmaligen Versammlung der Cortes aus der Mitte der Proceres des Königreichs den Präsidenten und Vicepräsidenten dieses Standes ernennen. — Titel III. Von dem Stande der Procuratoren des Königreichs. Art. 13. Der Stand der Procuratoren des Königreichs wird aus denjenigen Personen bestehen, welche dem Wahlgesetze gemäß ernannt werden. Art. 14. Um Procurator des Königreichs zu seyn, ist erforderlich: 1) in diesem Königreiche geboren oder doch Sohn spanischer Aeltern zu seyn: 2) das Alter von dreißig Jahren; 3) Besitz eines jährlichen Einkommens von 12,000 Realen eigenen Vermögens; 4) in der Provinz, welche den Procurator ernennt, geboren zu seyn, oder die zwei letzten Jahre in derselben gelebt zu haben, oder auch daselbst ein Haus, Grundstück oder auf Zinsen angelegtes Capital zu besitzen, dessen Ertrag die Hälfte des für einen Procurator vorgeschriebenen Einkommens ausmacht. Wird ein und dasselbe Individuum von zwei oder mehreren Provinzen zum Procurator erwählt, so steht ihm die Wahl zwischen besagten Provinzen frei. Art. 15. Wahlunfähig machen: 1) peinliche Prozesse; 2) gerichtliche Verurtheilung zu schimpflichen Strafen; 3) anerkannte physische Unfähigkeit, wenn solche beständigen Characters ist; 4) sind unfähig Kaufleute, welche Bankerott gemacht oder ihre Zahlungen eingestellt haben; 5) Gutsbesitzer, denen der Besitz ihrer Güter streitig gemacht wird; 6) Staatsschuldner, als steuerpflichtige Hintersassen. Art. 16. Die Procuratoren des Königreichs werden mit Beachtung der ihnen bei ihrer Ernennung ausgestellten Vollmachten, sich an die von dem königl. Einberufungsschreiben vorgeschriebenen Formen halten. Art. 17. Die Dauer der Vollmachten der Procuratoren ist von drei Jahren, wenn der König nicht vor Ablauf dieser Zeit die Cortes aufgelöst hat. Art. 18. Wenn nach Erlöschung der Vollmachten oder wegen Auflösung der Cortes durch den König zu neuen Wahlen geschritten wird, so können abermals dieselben Individuen zu Procuratoren ernannt werden, wenn sie anders noch die von dem Gesetze erforderlichen Bedingungen erfüllen. — Titel IV. Von der Versammlung des Standes der Procuratoren des Königreichs. Art. 19. Die Procuratoren des Königreichs haben sich an dem durch das königl. Einberufungsschreiben (Convocatoria) zum Behufe der Cortes bezeichneten Orte zu versammeln. Art. 20. Das Reglement für die Cortes wird die bei Vorzeigung und Prüfung der Vollmachten zu beobachtenden Vorschriften enthalten. Art. 21. Unmittelbar nachdem die Vollmachten der Procuratoren des Königreichs für gültig befunden worden, haben dieselben fünf aus ihrer Mitte zu wählen, von denen der König die zwei, welche die Stellen eines Präsidenten und Vicepräsidenten zu bekleiden haben, bezeichnet. Art. 22. Der Präsident und Vicepräsident des Standes der Procuratoren des Königreichs haben ihre Functionen einzustellen, wenn der König die Cortes suspendirt oder auflöst. Art. 23. Die Geschäftsordnung und die Art der Verhandlung bei dem Stande der Procuratoren des Königreichs wird durch das Reglement näher bestimmt werden. — Titel V. Allgemeine Anordnungen. Art. 24. Die Einberufung, Suspension und Auflösung der Cortes kommt ausschließlich dem Könige zu. Art. 25. Die Cortes vereinigen sich kraft des königl. Convocatorii s, und an dem darin bezeichneten Tage und Orte. Art. 26. Der König eröffnet und schließt die Cortes entweder in Person oder ermächtigt hierzu die Staatssecretäre durch ein von dem Präsidenten des Ministerconseils contrasignirtes Specialdecret. Art. 27. In Gemäßheit des Gesetzes 5 Titel 15 Abtheilung 2 werden die Cortes nach dem Hinscheiden des Königs berufen werden, damit dessen Nachfolger die Aufrechthaltung der Gesetze beschwöre und hinwiederum den Huldigungseid der Cortes empfange. Art. 28. Eben so werden die allgemeinen Cortes kraft obbenannten Gesetzes einberufen werden, wenn der Prinz oder die Prinzessinn, welche die Krone erben, noch minderjährig sind. Art. 29. In dem durch den vorhergehenden Artikel bezeichneten Falle werden die Vormünder des jungen Königs in den Cortes schwören, treu für die Person des Prinzen zu wachen und die Staatsgesetze nicht zu verletzen, und dagegen von den Proceres und Procuratoren des Königreichs den Eid der Treue und des Gehorsams entgegennehmen. Art. 30. In Gemäßheit des Gesetzes 2 Titel 7 Buch 6 der neuen Recopilacion sollen die Cortes des Königreichs in schwierigen Fällen einberufen werden, wenn die Wichtigkeit derselben, nach dem Urtheile des Königs, die Berathung mit den Cortes erforderlich macht. Art. 31. Die Cortes dürfen über keinen Gegenstand verhandeln, der nicht eigens durch königliches Decret ihrer Prüfung unterzogen worden ist. Art. 32. Demungeachtet kommt es den Cortes, wie ehemals, zu, in der durch das Reglement vorgeschriebenen Weise Bittschriften an den König einzureichen. Art. 33. Zur Erlassung der Gesetze ist die Genehmigung beider Stände und die Sanction des Königs erforderlich. Art. 34. Laut Gesetz 1 Titel 7 Buch 6 der neuen Recopilacion dürfen keine Auflagen und Steuern irgend einer Art verlangt werden, außer wenn selbe der König vorgeschlagen und die Cortes sie bewilligt haben. Art. 35. Steuern können jedenfalls nur für die Zeit von zwei Jahren auferlegt werden, und müssen sodann vor Ablauf dieser Zeit abermals von den Cortes bewilligt werden. Art. 36. Bevor die Cortes neue Auflagen bewilligen, haben die respectiven Staatssecretäre einen Vortrag zu erstatten, in welchem der Stand der verschiedenen Zweige der Administration auseinandergesetzt wird, worauf der Finanzminister einen Ueberschlag der Ausgaben und die Mittel zur Deckung derselben vorzulegen hat. Art. 37. Der König suspendirt die Cortes vermöge eines von dem Präsidenten des Ministerconseils contrasignirten königl. Decrets. Unmittelbar nach Ablesung desselben haben die beiden Stände auseinander zu gehen und sich jeder weitern Zusammenkunft oder sonstigen Berathung zu enthalten. Art. 38. Nach erfolgter Suspension der Cortes können sich selbe nur in Folge eines neuen Convocatoriums versammeln. Art. 39. An dem durch das Einberufungsschreiben bezeichneten Tage werden sich dieselben Procuratoren wieder zu den Cortes einfinden, wenn ihre Vollmachten durch Ablauf der drei Jahre noch nicht erloschen sind. Art. 40. Die Auflösung der Cortes

Digitized by Google

geschieht durch den König in Person, oder durch ein von dem Ministerconseil contrasignirtes Decret. Art. 41. In beiden Fällen haben beide Stände unverzüglich auseinander zu gehen. Art. 42. Nach Bekanntmachung des königl. Befehls zur Auflösung der Cortes dürfen sich die Proceres des Königreichs nicht eher wieder versammeln, noch gemeinschaftlichen Rath pflegen, als bis die Cortes durch ein neues Convocatorium versammelt worden sind. Art. 43. Die Auflösung der Cortes durch den König setzt zugleich auch die Vollmachten der Procuratoren außer Kraft. Alles was sie später thun oder beschließen, ist de jure ungültig. Art. 44. Zwischen der Auflösung der alten und Einberufung der neuen Cortes darf kein ganzes Jahr verstreichen. Art. 45. Die beiden Stände werden immer gleichzeitig einberufen Art. 46. Ein Stand darf sich niemals allein versammeln, ohne daß auch der andere Stand versammelt ist. Art. 47. Jeder Stand hält seine Sitzungen in einem abgesonderten Local. Art. 48. Die Sitzungen beider Stände sind öffentlich, die von dem Reglement bezeichneten Fälle ausgenommen. Art. 49. Sowohl die Proceres als die Procuratoren des Königreichs sind in Beziehung auf die in ihrer respectiven Eigenschaft abzugebenden Stimmen und Meinungsäußerung unverletzlich. Art. 50. Das Reglement der Cortes wird die Verhältnisse der beiden Stände sowohl unter sich als zur Regierung näher bestimmen."

In einem Schreiben aus Bayonne heißt es: „Am 10. April befanden sich alle Banden von Biscaya, mit Valdespina, Zavala, Simon Torres, Luqui und dem vormaligen Maire von Lequeitio an der Spitze, zu Munguia. General Espartero und Brigadier Benedicto rückten mit 3000 Mann aus Bilbao. Man stieß bald auf einander; in dem Augenblicke aber, wo die Christinischen Truppen eine rückgängige Bewegung machten, um sich den Schein zu geben, den Kampf vermeiden zu wollen, warfen sich die Carlistischen Truppen, 8000 Mann stark, kühn vorwärts. Es fand ein furchtbarer Zusammenstoß Statt. Die Factionisten wurden niedergehauen, und man gab ihnen keinen Pardon. Die Carlisten thaten ihrer Seits dasselbe. Inzwischen blieb der Vortheil dieses Tages, der den biscayischen Banden einen tödtlichen Streich versetzt, ganz zu Gunsten der königlichen Truppen. Der vormalige Alcalde von Lequeitio ward gefangen, und allein nach Bilbao gebracht, am folgenden Tage aber daselbst erschossen."

Portugal.

Die Times sagt: „Wir haben die Lissaboner Journale bis zum 9. April erhalten. Die Chronica bringt ein wichtiges Decret, den Verkauf von Nationalgütern betreffend, für welche portugiesische Staatspapiere als Bezahlung angenommen werden. — Die Chronica vom 9. enthält einen Befehl des Finanzministeriums zur Ausführung des Decrets, das die Confiscation des Eigenthums des Infantado (Dom Miguels Eigenthum als Prinz von Portugal) vorschreibt. (Dieses Eigenthum wird nicht mit den Krondomainen vereinigt, sondern zum Staatsgute geschlagen.) — Die nördlichen Häfen wurden von Napier genommen, und so ist jede Verbindung zwischen der Regierung des Usurpators und fremden Ländern wirksam abgeschnitten. Von Valença, an der Mündung des Minho, von den Gränzen Galiciens bis Faro, in Algarbien, hat er nicht Einen Hafen, nicht Eine Bucht mehr, von wo er Boten absenden oder Zufuhren erhalten könnte. Figueiras, Viana und Valença sind jetzt eben so im Besitze der Königinn, wie Lissabon und Oporto. Die Chronica enthält einen Bericht über die Einnahme von Valença, das er durch bloßes Drohen nahm, ungeachtet sich in der Festung 125 Geschütze fanden, die Napier in die Hände fielen. Man sieht aus diesem Berichte, den wir nachliefern werden, daß unter Napiers Truppen 200 Spanier stritten, die der Gouverneur der Provinz (Galicien?) ihm zur Verfügung gestellt hatte.

Die neuesten bis zum 14. April reichenden Nachrichten aus Lissabon, welche durch das Dampfschiff Salamander nach Portsmouth überbracht worden sind, bestätigen die durch eine frühere Gelegenheit eingelaufene Nachrichten vom 10. April, und melden, daß die Unterhandlungen zwischen beiden kriegführenden Theilen wieder aufgenommen worden waren. Gedachtes Dampfschiff hat übrigens keine Briefe überbracht. Zu Lissabon hieß es, Figueira sei genommen, und die Truppen Dom Miguels auch bei St. Ubes geschlagen worden. Die Fahrt des Salamander nach Lissabon (er hatte Portsmouth erst am 9. verlassen) soll sich auf die zwischen Lord Howard de Walden und Dom Miguel angeknüpften Unterhandlungen, um dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen, bezogen haben. Die Depeschen, die gedachtes Dampfschiff dem drittischen Gesandten überbrachte, erhielt derselbe bereits am 13. und der Inhalt derselben soll einer gütlichen Ausgleichung zwischen beiden Theilen günstig gewesen seyn.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Zürich vom 22. April: „Die Stimme des Volks, welches auch im Canton Bern der fremden Flüchtlinge überdrüssig ist, hat endlich die Sympathien der Regierung für dieselben überwältigt, und diese zeigt sich nun aus einem befreundeten Gönner derselben in einen ernsten Gegner umgewandelt. So viel man nämlich vernimmt, hat die Regierung von Bern beschlossen, sämmtlichen Polen die Eröffnung Frankreichs nochmals mitzutheilen, ihnen anzuzeigen, daß die Unterstützung der Regierung sowohl als der Polen-Comité's aufgehört habe, und sie von dem Entschlusse in Kenntniß zu setzen, daß alle Polen, welche sich über ihre Subsistenzmittel weder ausweisen können noch Bürgschaft zu leisten im Stande seien, über die Gränze gewiesen werden sollen. Eben so soll die Regierung den Beschluß gefaßt haben, gegenüber allen andern fremden Flüchtlingen, von welchen der Canton Bern überschwemmt ist, die bestehenden Fremden-Polizeiverordnungen aufs Strengste zu handhaben. — Am 5. Mai soll, wie man hört, die Sache des Berner Obergerichts vor den großen Rath kommen, und die Abberufung desselben ziemlich sicher seyn. Vorher wollen noch sämmtliche radicale Schutzvereine zusammentreten.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 2. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Städt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	88⅜;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	201;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136½;
Bank-Actien pr. Stück	1261 in C. M.

Paris, den 23. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 25 Cent.
Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 85 Cent.

London, den 21. April.

Consol. 3 Perz. 90⅞.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoir des k. k. Hofburgtheaters.

Am 3 Mai: „Das Schmuckkästchen," 1 Lustspiel. (Mad. Wolff, Landräthinn.)
„ 4. „Der Nibelungen Hort," Trauerspiel.
„ 5. „Der Buckelige," Lustspiel.
„ 6. Zum ersten Male: „Die Altistinn," Lustspiel. — Zum ersten Male: „Die Damen unter sich," Lustspiel.
„ 7. Beide Vorstellungen wiederholt.
„ 8. „Das Portrait der Mutter," Lustspiel.
„ 9. „Kenilworth," Schauspiel. (Mad. Wolff, Elisabeth.)
„ 10. „Die Altistinn," Lustspiel. — „Die Damen unter sich," Lustspiel.
„ 11. „Der Bräutigam aus Mexico," Lustspiel. (Dlle. Wildauer, Suschen.)
„ 12. „Kenilworth," Schauspiel. (Mad. Wolff, Elisabeth zum letzten Auftritt.)
„ 13. „Donna Diana, Lustspiel.
„ 14. Geschlossen wegen der Vigilien der Todesfeier weil. Ihrer Majestät der Kaiserinn Mutter, Maria Ludovica.
„ 15. „Die Altistinn," und: „Die Damen unter sich," Lustspiele.
„ 16. „Die teutsche Familie," Schauspiel.

— Heute wird im Leopoldstädter Theater zum Benefiz des Regisseurs Johann Landner neu in die Scene gesetzt: „Preciosa" gegeben. Hr. Quandt, vom Königstädter Theater in Berlin, wird als Gast, Mad. Schmidt vom Theater in der Josephstadt, als engagirtes Mitglied dieser Bühne auftreten. 8

— Herr Quandt wird bei obigem Theater noch ferner seine Gastvorstellungen in den Stücken: „Fridolin" und „Herzogsbefehl" fortsetzen. Letzteres wird künftige Woche zu seinem Benefiz gegeben. 8

— Vorgestern sahen wir im Theater in der Josephstadt zum ersten Male: „Die Braut aus Arkadien, oder: Die Unschuld auf dem Lande," Lustspiel in vier Acten, von E. Grammerstädter. Wenn auch in diesem Lustspiel weder Wort- noch Gedankenwitz sehr dominirt, wenn auch die Intrigue nicht neu und die Charakteristik etwas oberflächlich gehalten erscheint, so ist doch das Ganze so reich an kräftigen Situationen, an körnigen, wahren Gedanken, an praktischer, frischer Lebensanschauung, daß jeder gebildete Zuschauer unwillkührlich hingerissen wird, und das Hinscheiden des hoffnungsvollen Dichters nur bedauern kann. Die Aufführung ging überraschend gerundet zusammen; jedoch nennen wir Dlle. Hoch als Adele die Koriphäe der heutigen Darstellung. Voll Natur, Wahrheit, regem Leben stellte sie uns das Bild der eleganten Gräfinn, der tölpischen Bauerndirne, des koketten Landmädchens mit so viel Delicatesse und Gemüthlichkeit hin, daß das Publikum die talentvolle Schauspielerinn mehrmals hervorrief. Hr. Demmer gab den Baron Sonderberg mit jener Natürlichkeit, jener Schlichtheit, die dieser einfache, aber eben dadurch drastisch hervortretende Charakter erfordert; so wie Hr. Kindler die drollige Seite des Moritz recht verständig hervorzuheben wußte, ohne welcher dieser Charakter zu einem gewöhnlichen verheiratheten Liebhaber herabsinken würde. Hr. Hölzl als Magister war ganz Original; da tritt die Anlage zum Feinkomischen siegend vor jenen affectirten Komikern hervor, die nur durch Unnatur gefallen können und wollen; Maske, Sprache, Bewegung: alles zeigte den Künstler, der in jeder Beziehung die Anerkennung des Publikums verdient, das ihn nach seiner großen Scene hervorrief. Recht kräftig und wahr zeichnete Hr. Arbesser den Verschmitzten; nicht so ganz passend für die Parthie der Lise schien uns Mad. Arbesser, deren Humoristik oder Naivetät nicht ganz in der Natur lag, wie überhaupt Mad. Arbesser nicht für dieses Rollenfach bestimmt zu seyn scheint. Mad. Klein als taube Alte zeigte sich heute im trefflichsten Lichte, und hielt diesen Charakter, der so leicht anwidern konnte, fest in den Schranken der Mäßigung zurück. Hr. Koch als Soldat war barsch genug. — Die Nebenparthien waren durch Dlle. Hochecker und die HH. Rott und Rigl zweckmäßig besetzt, und vollendeten das lobenswerthe Ganze auch in seinen einzelnen Theilen. — Das Publikum, wenn nicht zahlreich, doch gewählt, ließ dem regen Streben der Gesellschaft seinen ehrenden Beifall angedeihen, den die gebildeten, kunstsinnigen Wiener immer dem anerkannten Verdienste und dem emporstrebenden Talente reichlich spendeten. Zum Schlusse wurden sämmtliche mehr hervortretende Mitglieder gerufen. 23

Ober-Meidling.

Das große Maifest, welches Donnerstag den 1. Mai im Tivoli statt fand, erfreute sich sowohl eines sehr zahlreichen Zuspruches, als auch einer allgemeinen Zufriedenheit. Die HH. Gerike und Wagner haben bei diesem Feste durch eine Prämienvertheilung neuerdings ihren Geschmack und ihre Aufmerksamkeit für die Besucher ihres Feenschlosses auf eine glänzende Art bewährt. Jedem, an der Kasse gelösten Billete wurde eine Prämienmarke beigegeben, bei deren Abgabe man ein Loos ziehen durfte, auf welchem entweder eine Nummer des zu gewinnenden Gegenstandes, oder die süße Hoffnung, ein anderes Mal zu gewinnen, bezeichnet war. Die Gewinnste bestanden in sehr eleganten Toiletten-Gegenständen, in Marken für die Rutschbahn und in Eintrittskarten fürs Tivoli für die ganze Sommersaison. Um sechs Uhr Abends wurde zur Vertheilung geschritten. Die große Beleuchtung war höchst imposant. Hr. Ludwig Morelly spielte so entzückende Walzer, daß die anwesenden Damen, ihre Tanzlust zu stillen, mit ihren Herren in den Saal traten und nach Herzenslust walzten. Eine besondere Erwähnung verdient der Kapellmeister Andreas Nemetz, welcher mit seinem rühmlichst bekannten Musikkorps die schönsten Stücke aus: „Norma" und „Robert dem Teufel" vortrug, und das aufmerksame, zahlreich um ihn versammelte Auditorium auf das Angenehmste unterhielt. Die Rutschbahn wurde wie gewöhnlich sehr stark besucht. Mit diesem ersten Feste haben die Unternehmer den Reigen für diese Saison würdig eröffnet, und lassen voraus sehen, welche Genüsse uns im Tivoli-Elisium oder Elisium-Tivoli noch erwarten. 7

Grätz.

Zwei Gäste, Hr. Schunke, vom königl. Theater in München, und Hr. Gradow, vom Theater an der Wien, sind im Schiller'schen Trauerspiele: „Kabale und Liebe," Ersterer als Major und Letzterer als Hofmarschall Kalb aufgetreten. (Aufmerksame.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 124

Der Wanderer.

Sonntag, den 4. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.627	28	4 8	+ 15.0	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.527	28	4 8	+ 19.0	WNW. —	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.634	28	4 · 9	+ 14.4	WNW. still.	Wolken.

Schulfeierlichkeit.

Montag den 28. April wohnten wir, und müssen gestehen, zu unserm großen Vergnügen, der öffentlichen halbjährigen Prüfung bei, welche in der Mädchen-Lehranstalt der Frau Josepha Khier, auf der neuen Wieden, Hauptstraße bei den zwei goldenen Tauben Nr. 662 unter dem Vorsitze des hochwürdigsten Herrn Johann Ebneter, Schulenoberaufseher und wirkl. Domherrn, der diese Anstalt, als Prüfungs-Commissär besuchte, abgehalten wurde. Nach einem von Herrn Carl Khier, Gatten der Inhaberinn dieser Lehranstalt und Lehrer der teutschen Gegenstände an derselben, verfaßten und von der eilfjährigen Schülerinn Antonia Behr mit kindlich zartem Gefühl und Ausdruck vorgetragenen Prolog, welcher die Gefühle der Dankbarkeit gegen den erhabenen Landesherrn für seine Vaterhuld aussprach, mit der er die Sorgen für die zarte Schuljugend in der Person des hochverdienten Hrn. Ebneter, dem würdigsten Hirten vertraute, erfolgte die Prüfung aus der Religion, den teutschen Gegenständen und der französischen Sprache. Der Zuhörer wurde bald von dem richtigen Tact überzeugt, mit welchem der Unterricht in dieser Lehranstalt betrieben wird, denn die talentreichen Zöglinge dieser Anstalt verriethen durch ihre überraschenden Antworten, daß bei ihrer Bildung nicht bloß das Gedächtniß geschärft, sondern auch ihr Verstand geweckt wurde. Eine große Anzahl weiblicher Arbeiten aller Art, welche von den Zöglingen äußerst schön und nett verfertigt wurden, zeugten von dem Berufe der Frau Josepha Khier zu diesem Lehr-Fache, dem sie so würdig vorsteht. Diese Lehranstalt zählt seit dem kurzen Bestand von drei Jahren bereits 25 Zöglinge; deren Anzahl bei dem mäßigen Unterrichts-Honorar von monatlichen 2 fl. CM. sich recht bald vermehren dürfte.

S.

Olla-Potrida.

Der Apfelbaum blüht. Er ist für unser Klima was dem südlichen die Orange, und nähert sich derselben in den ihm unter allen unsern Obstbäumen allein eigenthümlichen Wohlgerüchen seiner Blüthen, ja auch der Früchte, überragt aber in diesen bei weitem die sogenannten Hesperiden. Fleisch und Saft zugleich, Speise (auch gedörrt) und Wein, sind unsere Aepfel; unbeschreiblich mannigfaltig ist ihre Größe und Gestalt, ihr Geschmack, ihre Farbe. Die Zeit ihrer Genießbarkeit, vom Sommer an bis beinahe wieder zum Sommer. — Der Apfelbaum blüht, und gleichzeitig mit ihm blühen, gleichsam um den Unterschied wahrnehmen zu lassen, die Kirsche und die Pflaume und die Birne. Sie alle aber verherrlichen hoch hinauf den reinen milden Luftraum, während tief unten die Tulpenpracht den Erdboden illuminirt, und der thränende Rebstock schon voraus das viele Unheil beweint, das seine edle Frucht (je edler, desto beliebter) anrichten wird.

— Nach dem Globe and Traveller schrieb Mr. Smith, Conservator der Drucke im brittischen Museum zu London, in das Erinnerungsbuch seines Freundes: „Ich kann mich sieben Ereignisse rühmen, worauf wohl einige große Männer stolz seyn könnten. Ich habe in meiner Kindheit einen Kuß von der schönen Robinson erhalten; der Dr. Johnson hat mir meinen Schädel befühlt; ich habe oft die Brille von Sir Josua Reinolds aufgesetzt; ich habe eine Flasche Porter-Bier mit einem Elephanten getrunken; ich habe Lady Hamilton gehalten, als sie bei der Nachricht vom Tode des Lord Nelson niedersank; ich habe drei Unterredungen mit Georg III. gehabt, und war einmal mit dem Löwen des Mr. Kean eingesperrt.

— Nach der Lehre der Kalmücken besteht die Mitte der Welt aus einer ungeheuren Säule, um welche sich Alles dreht. Es gibt zehn Millionen Sterne, welche mit

eiſernen Ringen am Himmel befeſtigt ſind. Die Sonne beſteht aus Feuer und Glas, der Mond aus Waſſer und Glas.

— In der Mitte der Stadt Dresden iſt eine entſetzliche That vollbracht worden. Eine Frau von Schönberg wurde nebſt ihrer Dienerinn, mit welcher ſie das vierte Stockwerk eines Hauſes am Judenhof allein bewohnte, am 14. April früh im Bette erwürgt gefunden. Nach den bereits gemachten Geſtändniſſen waren die Mörder am 13. zwiſchen acht und neun Uhr Abends durch das ſonſt ſtets verriegelte Haus gedrungen, hatten beide Frauen erwürgt, in der Eile und Angſt vor Störung aber, ſtatt gehoffter Baarſchaft und Staatspapieren nur 4 Thlr. 14 Gr. mitgenommen, wovon jeder 14 bis 18 Groſchen erhielt! Es ſind 7 Perſonen, ein Artilleriſt, ein Händler, ein Schuhmacher, ein Hutmacher und ſeine drei Geſellen, als Thäter verhaftet. Man vermuthet, daß ſie ſchon einer länger beſtandenen Bande angehören, die ſich durch Raubmorde einen Capitalfond ſammeln und dann nach Amerika entfliehen wollte.

— Man berichtet aus Leipzig, daß die Frequenz an Meßfremden und die Quantität der zugeführten Waaren ſeit Menſchengedenken nicht ſo groß geweſen ſei, als dießmal. Die Zahl der Fremden wird auf nahe an 40.000 angegeben. Mit der Zufuhr ſteht jedoch der Abſatz nicht in gleichem Verhältniſſe; nur aus den Ländern des Zollverbands haben ſich namhafte Käufer eingefunden, während die Böhmen, Ruſſen und Orientalen größtentheils ausgeblieben ſind.

— In der Nacht zum 21. April brach in Königsberg in der dortigen königl. Irren-Heil-Anſtalt Feuer aus. Der eine Flügel iſt ſammt allen Geräthen ein Raub der Flammen geworden, aber Niemand, insbeſondere kein Kranker hat an ſeiner Perſon auch nur den mindeſten Schaden gelitten. Bei ähnlichem Brand im Jahre 1764 fanden viele Unglückliche den Tod.

— Im Laufe der letztverfloſſenen drei Wochen ſind gegen 2000 Auswanderer nach Canada, Vandiemensland, Neu-Südwales und New-York unter Segel gegangen, und außerdem liegen in dem Londoner Hafen 20 Schiffe, welche ebenfalls Auswanderer nach jenen Ländern zu bringen beſtimmt ſind. Uebrigens ſind vielfache Beſchwerden über die vertragswidrigen Verzögerungen der Abfahrt ſolcher Schiffe, wodurch dem Auswanderer der größte Nachtheil zugefügt wird, laut geworden. Auch in Schottland ſcheint die Auswanderungsluſt im Zunehmen begriffen zu ſeyn.

— Die alte Methode, Verbrecher mit ſogenannten Bluthunden, das heißt ſolchen, welche der Spur der Menſchen nachgehen, aufzuſpüren, iſt, wie das Norfolk-Chronicle berichtet, vor Kurzem in Oxfordſhire wieder in Ausübung gebracht worden. Der Herzog von Marlborough hat in ſeinen Hundeſtällen unter Anderem auch die echte Race der alten engliſchen Bluthunde fortpflanzen laſſen. Als nun zu Woodſtock bei einem Pächter des Herzogs Feuer ausbrach, war der Wärter, dem die Aufſicht über die Hundeſtälle anvertraut iſt, einer der Erſten auf dem Platze, und da er friſche Fußſtapfen bemerkte, ſo holte er einen der Hunde herbei, und führte ihn auf die Spur. Dieſer erhob ſogleich ein dumpfes Gebell, und folgte den Fußſtapfen nach allen Richtungen und Krümmungen mit bewundernswerther Genauigkeit, bis er zu einem ſchon früher in üblem Rufe ſtehenden Häuschen gelangte. Man öffnete die Thüre, fand es aber leer; der unermüdliche Spürer ließ ſich indeß dadurch nicht irre führen, ſondern rannte, die Naſe am Boden, dem Feuer zu, wo er unter der verſammelten Menſchenmenge einen Mann packte, der ſich im erſten Schrecken ſogleich zu der ſchändlichen That bekannte.

— In Paris ſtürzte am 17. April ein ſiebenjähriges Mädchen aus dem vierten Stockwerke eines Hauſes auf das Pflaſter herab, ohne ſich im mindeſten zu beſchädigen.

— Seit der Thronbeſteigung des jetzigen Königs von Großbrittanien, am 22. Mai 1830, ſind in dieſem Lande 63 Admirale und eben ſo viele Generale geſtorben.

— Das zu Valenciennes erſcheinende Echo de la Frontiere erzählt folgenden tragiſchen Vorfall. Eine Dame hatte bei ihrer kürzlichen Rückkehr aus Braſilien einen Eingebornen als Bedienten mitgebracht, der, obgleich ein Wilder aus dem Innern, doch bei ſeinem gelehrigen und ruhigen Charakter alle Gewohnheiten ſeines Stammes verloren zu haben ſchien. Die Dame hatte ihm die Aufſicht über ihr Kind anvertraut. Eines Tages ward er mit demſelben vermißt und man verlor keine Zeit, ihn aufzuſuchen. Endlich fand man den Elenden in einem Walde, wo er die Ueberreſte des unglücklichen Kindes verſchlang. Der Anblick des ſchönen Kindes hatte ſeinen Kannibalenappetit wieder in ihm rege gemacht, dem er nicht widerſtehen konnte, und er floh in den Wald, um ihm Genüge zu leiſten.

— Die bekannte falſche perſiſche Prinzeſſinn Achmed Abdallah-Khan, Gräfinn von Wolfen, (Suſanne Herlez) iſt wieder vor dem Gericht zu Paris erſchienen. Sie war verkleidet, trat auf wie ein Grenadier und hatte eine ſchwere Eiſenſtange bei ſich. Sie war angeklagt, ein ſilbernes Couvert geſtohlen zu haben. Als der Präſident die Angeklagte nach ihrem Advokaten fragte, ſchwang ſie ihre Eiſenſtange, die man ihr unter großem Gelächter wieder entreißen mußte. Sie wehrte ſich dabei lebhaft und ſagte ſie werde die Richter ſchon beſtrafen, welche ſie jetzt verurtheilen würden. Sie wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt, die zu den fünf Jahren kommen, zu welchen ſie bereits zu Melun verurtheilt worden iſt.

— Hr. Marchand-Dubreuil, Präfect des Aindepartements und bekanntlich Unterpräfect von Blaye während der Gefangenschaft der Herzoginn von Berry, kam vor Kurzem nach Paris, um sich zu verheirathen. Am 13. nahm er mit seinem Bruder, Capitän der Nationalgarde, am Kampfe gegen die Rebellen Theil und kehrte wohlbehalten nach Hause zurück. Am andern Morgen wollte er eilig sein Zimmer verlassen, um sich in dem bereitstehenden Wagen mit seiner Braut zur Trauung zu verfügen, stieß aber an einen Stuhl, auf welchem er am Abend sein geladenes Gewehr gelegt hatte. Im Herabrollen ging die Flinte los, der Schuß fuhr ihm gerade in's Herz und er stürzte todt nieder.

— Die vom Polizeirathe Merker herausgegebenen Beiträge zur Erleichterung des Gelingens der practischen Polizei enthalten, wie die „Preußische Staatszeitung" berichtet, ein Schreiben des Grafen von Stanhope, datirt aus Carlsruhe vom 7. April, Caspar Hauser betreffend. Es heißt darin unter Andern: „Sie werden in Schriften, die später erscheinen, einige Auszüge meiner Briefe finden, worin ich die Umstände ausführlich erzähle, welche schon seit mehr als anderthalb Jahren die ersten Zweifel bei mir erregten, und das Vertrauen erschütterten, das ich früher in seine Wahrhaftigkeit gesetzt hatte. Ich suchte neulich die Gelegenheit, mit mehreren der ersten Zeugen über Hausers Ankunft zu Nürnberg zu sprechen, und Sie erhalten hiermit die von mir gesammelten Notizen." Diese Notizen betreffen mündliche Mittheilungen mehrerer Zeugen, deren, jedoch außergerichtliche, Aussagen darthun, daß Hauser bei seinem ersten Erscheinen zu Nürnberg gar nicht so ununterrichtet gewesen, als die später im Drucke erschienenen Berichte ihn dargestellt haben.

— Aus Bordeaux erfährt man, daß ein kürzlich von dort abgegangener Eilwagen während eines heftigen Umgewitters vom Blitze getroffen wurde; von den 16 Passagieren kamen 14 ums Leben.

— Unter den von dem Herzoge von Richmond bekannt gemachten Dokumenten über die schon ausgeführten oder noch beabsichtigten Verbesserungen im englischen Postwesen findet man folgende Angabe: „Bei der außerordentlichen Menge von Gütern, die täglich mit der Post versendet werden, und deren Werth sich gar nicht veranschlagen läßt, und bei den vielen Briefen, in denen sich Sovereigns und anderes Geld befinden (in London gehen allein täglich 700 Briefe auf der Post ein;) kommen auch jährlich nicht weniger als 1000 Briefe ein, die ohne alle Adresse eingegeben werden. Viele derselben enthalten Einlagen von Werth und im Laufe eines einzigen Jahres hat sich in 100 Briefen dieser Art, als man sie eröffnete, um sie an die Einsender zurückzustellen, ein Werth von 20 bis 30,000 Pfund Sterling vorgefunden.

— Der Abbé Jamet hat der Akademie zu Caen den ersten taubstummen Zögling vorgeführt, dem er durch Kunst die Fähigkeit zu sprechen beigebracht hat. Alle Fragen, die man ihm durch Vermittlung seines Lehrers vorlegte, beantwortete er ohne Anstand und zur Bewunderung der Anwesenden. Allein in der stoßenden Manier, und dem gezwungenen farblosen Laute seiner Sprache lag etwas fast Gespenstisch-Automatisches, was durch das mangelnde Gehör verursacht wurde. Sein Lehrer hat ihm die verschiedenen Lagen des Mundes und der Zunge vorgezeichnet und gewiesen, und er hat es durch Nachahmung auf eine langwierige Weise so weit gebracht.

— Die Tartaren feiern am 1. Mai ein Frühlingsfest, welches sich einer großen Theilnahme erfreut. Dabei werden vor dem zuschauenden Volke von den Männern Wettkämpfe im Ringen angestellt und dann nach Sonnenuntergang ein Wettrennen mit Pferden.

— Die Akademie von Parma ladet alle einheimischen und ausländischen Maler zu der Preisaufgabe eines Bildes „Saul auf dem Schlachtfelde zu Gilbon" nach dem Trauerspiele von Alfieri ein. Der Preis ist eine goldene Medaille von 1000 Liren an Werth. Die Einsendung muß am 15. März 1835 erfolgen und das Bild zwei Meter und 36 Centimeter hoch und zwei Meter breit seyn.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 3. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅝;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	88⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	201;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1264 in C. M.

Paris, den 24. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 15 Cent.
Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 90 Cent.

London, den 22. April.

Consol. 3 Perz. 90⅞ 91.

Augsburg, den 28. April.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	99⅛ P., 98⅝ G
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼ P., 89—G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P., ——G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ P., ——G.
Bank-Act. pr. St.	1259 P., 1256 G.

Frankfurt, den 26. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	99—P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	207—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1260⅝ G

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Die Gastspiele der Dlle. Bauer auf unserem städtischen Nationaltheater hatten sich hier die allgemeine Theilnahme des Publikums erworben. Fassen wir nun, nach beendigtem ersten Gastrollen-Cyclus der Dlle. Bauer unser Urtheil über dieselbe in wenig Worten zusammen, so ergibt sich, daß sie eine Künstlerinn ist, die es in der Darstellung des muthwilligen und naiven Genre's im Lustspiele bis zur hohen Meisterschaft gebracht hat. Schon durch ihren äußern Liebreiz und ihr herrliches Organ muß sie überall gefallen, doch verbindet sie mit diesen seltenen Naturgaben auch eine tiefe Kunstbildung, in Folge deren sie durch Feinheit des Benehmens, durch vornehme Haltung und edle Bewegung, insbesondere aber durch eine richtig berechnete Negativität, indem sie nicht durch sogenannte Knalleffecte, sondern durch die feinsten Nuancirungen sich den Erfolg sichert, die sonst so unstäte Gunst des Publikums sich dauernd zu erhalten wußte. Sie hat uns echte Kunstgenüsse verschafft, und dafür zollen wir ihr unsern aufrichtigen Dank. (Brünner Ztg.)

— Am 2. Mai wurde G. Kettel's Lustspiel in fünf Acten: „Die Ehescheidung," zum ersten Male gegeben. 7

Grätz.

An der Oper „Der Schwur" oder „die Falschmünzer" mit Musik von Auber, hat die Direction einen guten Griff für ihre Kasse gethan. Diese Oper hat sich schnell die Gunst des Publikums erworben und wurde schon fünfmal bei vollem Hause gegeben. Die Handlung ist der uralten Erzählung entlehnt, daß Jemand in einem als unheimlich verrufenen Schlosse Falschmünzer entdeckt, und sein Leben nur durch den Schwur rettet, die Falschmünzer nicht entdecken zu wollen. Die Musik ist lebhaft und wie die französischen Blätter ihr vorwarfen, lärmend gehalten. Ein Trinkchor im ersten Acte gefällt. Das Finale des zweiten Actes nach dem Schwur ist durch die schönen Chöre sehr ansprechend. Die angenehmste und gesangreichste Musik enthält der letzte Act. Die HH. Jaskowitz und Bußmeyer und Dlle. Eschen ernteten für ihren seelenvollen Gesang lebhaften Beifall. Unser männliches Chorpersonal hält sich sehr brav und wurde gerufen. Hr. Draxler sang den Gastgeber Andiol mit Fleiß und möglicher Präzision. Diese Rolle, wo eine Art komischer Arie vorgetragen und im Terzett auf eine lebhafte Weise eingegriffen wird, fordert Beweglichkeit und Character im Spiele. Es fehlt an unserer Bühne nicht an Vorbildern, sich darnach die Regel und Routine anzueignen. Natürlich gehört auch Kenntniß seiner selbst, Kunstgefühl und ein reger Eifer dazu, außer den bloß treffenden Gesang, sich auch die andern unerläßlichen Forderungen für die Bühne, Ausdruck, Charakter und Mimik zu erwerben. (Aufmerksame.)

Stettin.

Am 12. April sahen wir Hrn. Wild als Fra Diavolo bei uns zum ersten Male auftreten. Der Ruf, welcher diesem ausgezeichneten Sänger vorausging, bewährte sich auch hier auf eine glänzende Art, und hatte ein eben so gewähltes als zahlreiches Publikum versammelt. Schon lange voraus waren alle Plätze bestellt, und nur mit Mühe gelang es, ein Eintrittsbillet zu erhalten. Freude und Erwartung war auf allen Gesichtern zu lesen und steigerte sich bis zur kaum zu beschwichtigenden Unruhe, als endlich der Ersehnte auftreten sollte. Ein rauschendes allgemeines Bravo empfing Hrn. Wild, und lautlose Stille trat ein, welche sich jedoch nach dem Quintett durch enthusiastischen Beifall Luft machte. Wir müssen gestehen, daß wenn wir mit großer Erwartung das Theater betraten, diese jedoch in jeder Hinsicht übertroffen wurde. Hr. Wild verdient mit Recht den Namen eines ersten Tenoristen, und dürfte ihm schwerlich irgend Jemand diesen Rang streitig machen. Wenn eine reine Intonation, Kraft, Fülle, Wohlklang und Ausdauer die Haupterfordernisse eines guten Sängers sind, so ist es unläugbar, daß unser Gast alle diese Vorzüge glänzend in sich vereinigt, wozu noch kommt, daß Hr. Wild das schönste Falsett besitzt und dieß mit der Bruststimme herrlich zu verschmelzen weiß. Er legte dieß auch in der Romanze im zweiten Act und in der großen Arie im dritten Acte dar, und steigerte in diesen beiden Piecen den Beifall des Publikums bis zum höchsten Enthusiasmus, welcher erst am Schlusse der Oper, durch allgemeines ungestümes Hervorrufen des geehrten Gastes, sich endete. Mit Ungeduld sehen wir den weitern Gastdarstellungen entgegen, und indem wir nicht unterlassen können, dem Hrn. Director Gerlach für seine Mühe, uns einen so seltenen Kunstgenuß zu verschaffen, unsern Dank abzustatten, bitten wir nur, Hrn. Wild zu vermögen, den Cyclus seiner Gastrollen, welche, wie wir hören, vorläufig auf drei bestimmt sind, noch auf mehrere auszudehnen. (Breslauer Ztg.)

Am 16. April gab Hr. Wild den Masaniello in der „Stummen von Portici als dritte und letzte Gastrolle. Hr. Wild, dessen herrlichen Gesang wir in der „weißen Dame" zu bewundern schon mehr Gelegenheit hatten, als in „Fra Diavolo," entzückte uns heute wahrhaft, indem er sich in der „Stummen von Portici" auch als echt dramatischen Sänger bewährte. Die Rolle des Masaniello bietet ein weites Feld sowohl für Gesang als Spiel dar, und indem sie dadurch die größte Aufforderung an den Sänger macht, wird sie zu einer höchst schwierigen Aufgabe. Hr. Wild löste diese glänzend und bewährte abermals seinen mit vollem Recht erworbenen Ruf eines ausgezeichneten Gesangskünstlers. Die Barcarola, das Duett und die darauf folgende große Scene mit Fenella im zweiten, das Schlummerlied im vierten und die Wahnsinnsscene im fünften Act, waren eben so viel Glanzpuncte in der Darstellung unsers Gastes und enthusiasmirten das Publikum, welches den schuldigen Tribut des Beifalls auch im überreichen Maaße spendete, und am Schlusse der Oper Hrn. Wild stürmisch rief. (Breslauer Zeitung.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 125

Der Wanderer.

Montag, den 5. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.594	28	4 3	+ 13.3	SO. still.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.572	28	4 0	+ 17.8	WNW. mittel.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.547	28	3 8	+ 12.0	WNW. schwach.	——

Skizzen.

Gezeichnet von D. F. Reiberstorffer.

Der Wanderer bringt in seiner Mappe allerlei mit sich und stellt dann dieß Bunterlei nach und nach zur Schau. Es sei ihm denn auch hier gegönnt, einige Skizzen zu produziren, die er auf seinen Wanderungen gesammelt.

* * *

Sollte es dir, geliebter Leser, noch nie passirt seyn, daß du, eingehüllt in die Falten des weiten Bademantels der Phantasie, so ganz unbemerkt untertauchtest in das Meer der Träume, und da herumplätschertest nach Lust und Laune? Tauchten da nicht allerlei Gestalten neben dir auf, die dich bald angrinsten mit widerlichen Fratzen, bald dir freundlich zulächelten, und bald durch seltsame Geberden dich zum Lachen zwangen? Du hattest dann nichts Nothwendigeres zu thun, als selbe in das Portefeuille deines Gedächtnisses zu zeichnen, wo es dir nun ein Leichtes ist, dich, so oft es dir beliebt, wieder in jene seltsame Welt zurückzuzaubern; du brauchst nämlich nur das Portefeuille etwas weniges durchzublättern. Du weilst dann gerne bei den lächelnden und komischen Bildern und überschlägst die widerlichen, und freust dich ausnehmend, wenn der Zufall dich eine Person im wirklichen Leben finden läßt, die einige Aehnlichkeit mit deinem geträumten Bilde hat.

Du wirst deßhalb, lieber Leser, vielleicht auch gerne in mein Skizzenbuch einen Blick werfen, und ich werde sorglich dafür wachen, daß dein Auge nur auf freundliche und drollige Gestalten fällt.

Erstes Blatt.

Ich führe dich, freundlicher Leser, nun in ein bekanntes Kaffehhaus in Groß-Flachsenfingen. Hast du je diese schöne Stadt durchreist, so hast du auch gewiß nicht unterlassen, dieses Kaffehhaus zu besuchen. Hier versammeln sich täglich die Literaten, Dichter und Recensenten der ganzen Stadt, bald traulich sprechend von Tagsbegebenheiten, bald einen am Himmel der Literatur neu aufgehenden Haar- (seltner Bart-) Stern beobachtend durch den Tubus der Kritik, ob er rechtläufig oder rückgängig sey, bald sich wechselseitig neckend im fröhlichen Witz- und Wortkampfe, bald die Zeit mit Spiel tödtend, wie's eben kommt.

Freilich schleicht sich hier auch mancher sogenannte Schöngeist ein, der zur Qual der Menschheit erschaffen, sich an alle Gebildete mit seltener Zudringlichkeit anheftet und sie mit Fadaisen, mit eigenhändig verfertigten Gedichten u. d. gl. martert, der die Bekanntschaft aller Dichter sucht, um in den Augen der Profanen selbst als Dichter zu gelten.

Einen solchen nun, wißbegieriger Leser, zeigt dir diese Skizze. Du siehst hier mitten im Bilde einen hageren Jüngling, dessen Augen stets im Kreise der in verschiedenen Gruppen ihn umgebenden Belletristen eifrig herumrollen. Aengstlich erspäht er jeden Moment, sich Einem oder dem Andern nähern zu können, mit ihm ein Paar Worte zu wechseln, ihn um etwas zu fragen; er hofft auf ein wohlthätiges Niesen, um nur: „Helf Gott!" rufen zu können. Doch vergebens! Schon will Verzweiflung ihn packen, schon seufzt er: „Diem perdidi!" Da springt — ein wahrer Deus ex machina — ein Billardball über das Mantinell und kollert zu den Füßen der Danebensitzenden. Der Ueberglückliche! Dieser Ball ist für ihn eine wahre Glückskugel, eine Fliegenklatsche, mit der er viele Fliegen auf Einen Streich erschlägt. Die Billardspieler sind nämlich der geniale G. und der geistreiche B., jene, zu deren Füßen sich der Ball gelagert, sind der witzige C., der glühende V. und der kräftige Sch. — Nun springt er hin zu Letzteren, trotz alles Deprezirens der Spielenden und des Marqueurs mit der Bitte: „Erlauben Sie gütigst!" fängt mit bewundernswerther Schnelligkeit den Ball und überreicht ihn zierlich mit den Worten: „Ich bitte höflichst! Hier ist der Ball!" an die Billard-Comilitonen, nachdem der Marqueur vergebens mit zuvorkommender Devotion ihm selben abnehmen wollte.

Jetzt will er fortstürzen, um Allen, die ihm begegnen, zu erzählen, er habe so eben mit C., G., B., V., Sch. und Mehreren gesprochen, sie hätten ihn auszeichnend gütig behandelt; ihn zu Verschiedenem ermuthigt u. s. w. — Doch was seh' ich? Seine Miene verfinstert sich, sein Auge sprüht Zornesflammen. Wen wird das unheilvolle Gewitter erreichen, das sich an seinem, erst noch so unendlich heitern Gesichtshimmel mit Einemmale drohend zusammenzieht? Wie aus einer Kanone geschossen fliegt er auf einen eben eintretenden jungen Mann los, der ohne Arg, nicht ahnend, was da Schreckliches kommen soll, eben die Schwelle überschreitet. So stürzt die Boa auf die arglos wandelnde Gazelle.

„Sie Heilloser!" brüllt er ihm zu. Erstaunt mißt ihn der Eintretende und stellt ihm ein fragendes: „Was gibt es denn?" phlegmatisch entgegen. Mit wutherstickter Stimme stottert der wie wahnsinnig sich Geberdende hundert Fragen heraus, ohne auf eine einzige Antwort zu warten. „Sind Sie nicht der Herausgeber des Taschenbuches N.? Habe ich Ihnen nicht drei zweizeilige Logogriphe, ein Gedicht von zwölf Zeilen und einen prosaischen Aufsatz von anderthalb Seiten zum Einrücken in denselben übergeben? Haben Sie nicht diese göttlichen Logogriphe, auf die alle meine Freunde und Bekannte schon mit gespanntester Aufmerksamkeit gewartet, ganz weggelassen? Haben Sie nicht unterlassen, ein Inhaltsverzeichniß anzuhängen, in welchem man alle Beiträge und die Namen der Verfasser derselben leicht auffinden kann? Sie Heilloser!"

„Ah, ist's das, was Sie so kränkt?" antwortet der mit Vorwürfen Ueberschüttete, „wenn Ihnen so viel daran gelegen ist, Ihren Namen recht oft gedruckt zu sehen, Theuerster, so mach' ich mir ein Vergnügen daraus, Ihnen hiermit diese Augenweide zu verschaffen.

Du bemerkst, erfriger Leser, wie derselbe nun ironisch lächelnd, ein Zeitungsblatt aus der Tasche nimmt, und es den Erboßten hinreicht. Wie ein Falk auf die Taube, stößt vor Begierde zitternd der letztere auf das Blatt, und schneller als auf Theatern geschrieben wird, liest er die — Recension über das inhaltlose Taschenbuch.

Wie vom Blitze gerührt, sinkt er in einen Stuhl; bleicher als das Zeitungsblatt selbst, haucht er bloß, matt, als wär' er im Sterben begriffen, die Worte aus: „Auch du, mein Freund W.?!"

Du mußt wissen, geehrter Leser, daß die für den Zerknirschten nicht eben erfreuliche Recension sein bester Freund W. unparteiisch und strenge verfaßt hat.

Lange sitzt er so in sich selbst zusammengesunken, ein Körper ohne Seele, ein Kleid ohne Körper. — Da regt sichs nach und nach, — in das Kleid kommt wieder ein Körper — in den Körper wieder eine Seele.

Im Verklärungsglanze der Satyre, mit dem Bewußtseyn, einen witzigen Gedanken geboren zu haben, greift er schnell in die Seitentasche und verewigt mit seinem Bleigriffel in seinem Portefeuille die Antikritik, die er eben ausgebrütet. Nun hat er geendet, und er enteilt auf den Flügeln der Selbstzufriedenheit dem Kaffehhause.

Aus unserem Bilde ist er entschwunden und ich kann dir, gespannter Leser, nur meine Vermuthungen mittheilen, wohin er gekommen seyn mag.

Ich glaube nicht zu irren, wenn ich sage: Er läuft von einem Redacteur zum andern, bietet ihnen die äußerst witzige Gegensalve voll groben Geschützes zum Losfeuern an — mais hélas! Die Guten sehen ihren Vortheil nicht ein, und der Aufsatz bleibt ungedruckt, wie so Vieles, was aus seinem Kiele geflossen. Aber weh dann seinen Bekannten! Auf allen Promenaden, in allen Gasthäusern wird er sie blockiren mit den Witzfunken in seiner Gegenkritik und den Schmähungen auf alle Redacteure.

Nun wirst du, befriedigter Leser, nur noch zu wissen wünschen, wie der Held sich nennt. Auch da will ich dir dienen, sein Name ist — Legion!

(Wird fortgesetzt.)

Olla-Potrida.

— Ein schaudervoller Doppelmord wurde in der Nacht auf den 24. April in der Stadt Amberg verübt. Ein 80 Jahr altes Fräulein und auch ihre schon bejahrte Magd, welche beide allein ein großes Haus auf der Hauptstraße, beinahe mitten in der Stadt gelegen, bewohnten, wurden am 24. Früh auf eine schreckliche Art ermordet in ihrem Wohnzimmer gefunden. Die Raubmörder müssen sich im Hause versteckt gehalten haben, denn von Außen war keine Spur eines Einbruches sichtbar; innerhalb des Hauses waren alle Kästen gewaltsam erbrochen, jedoch aller Vermuthung nach, nur Gelder geraubt worden. Unsere sehr thätige Polizei soll bereits einige Spuren haben. Möge es der strafenden Gerechtigkeit gelingen, diese verruchten Mörder zu entdecken!

— So lange die englische Bank besteht, seit 1694, beträgt die Summe der nicht ausgewechselten Noten 122,293.000 Frcs. — ein ziemlicher Gewinn! Der Werth aller im Umlauf befindlicher Banknoten beträgt 500 Millionen. Die erneuerte Charte der Bank wird bis zum August 1853 gültig seyn.

— Ein Schreiben aus Palermo vom 22. März berichtet: Wir hatten dieser Tage hier ein wunderbar schönes Schauspiel. Während nämlich das Amphitheater von Gebirgen, welches unsere Hauptstadt in einem Halbkreise bis zum Meere umgibt, mit Schnee bedeckt war, der besonders bei Sonnen- und Mondesschein einen glänzenden Anblick gewährte, prangte der ganze Saum des Gebirges und die Ebene, in welcher die Mauern der Stadt sich erheben, im frischesten Frühlingsgrün, das wie eine Tapete von Blumen und Kräutern unterhalb der weißen Schneedecke ausgebreitet lag. Eines ähnlichen feenhaften

Zusammentreffens der beiden entgegengesetzten Jahrszeiten weiß man sich hier kaum zu erinnern. Der Winter, der in diesem Jahre fast ganz spurlos vorübergegangen war, wollte sich zuletzt noch einmal zeigen, während das Frühjahr schon seine volle Herrschaft über das Land ausgebreitet hatte.

— Es ist eine alte Sache, daß Journale Leute fälschlich sterben lassen, aber gegen Niemand sind die Tagesblätter freigebiger gewesen, als gegen den Bestienbändiger Martin. Fünfmal haben sie ihn durch einen Tieger verschlingen, dreimal durch einen Bären ersticken, siebenmal durch einen Elephanten ihm den Bauch aufschlitzen lassen u. s. w. Die Tode, welche man ihn hat sterben lassen, betragen gerade 119. Ein Blatt ist so menschenfreundlich gewesen, ihm den Tod in seinem Bette zu übergeben. Aber Martin der Bestienbändiger lebt noch, und läßt sich mit seiner vierfüßigen Familie im Cirque-Olympique zu Paris sehen.

— Bei der letzten Deputirtenwahl zu Brignoles im südlichen Frankreich war am ersten Wahltag von 300 Wählern nur Einer erschienen. Er hätte sonach recht leicht, und zwar einstimmig sich selbst wählen können. Am zweiten Tag waren 14, am dritten nur 10, am vierten endlich 27 zugegen, von denen 26 sich für Hrn. von Pouves erklärten. Er ist bereits als Deputirter in die Kammer aufgenommen worden. Dieses Beispiel zeigt, daß es in Frankreich pressantere Dinge gibt, als, nach dem Verlangen der Republikaner und Karlisten, eine noch größere Anzahl von Bürgern zur Ausübung des Wahlrechts zuzulassen, das schon jetzt in manchen Gegenden mit solcher Gleichgültigkeit behandelt wird.

Ausschließende Privilegien.

Die k. k. allg. Hofkammer hat folgende Privilegien zu ertheilen befunden:

Dem Hoer Carl, Privilegiums-Inhaber in Wien, Rauhensteingasse Nr. 937, auf die Erfindung und Verbesserung einer Eisenfahrbahn; auf drei Jahre.

Dem Haslinger Johann, Schneidergesellen in Wien, Stadt Seilergasse Nr. 1083, auf eine Verbesserung in der Verfertigung der Männerkleider, wodurch das Durchdringen des Schweißes beseitigt wird; auf fünf Jahre.

Dem Darnbay Joseph, befugten Spängler in Wien, Wieden Nr. 449, auf die Erfindung einer Kaffehmaschine, bei der das kochende Wasser fortwährend, so lange die Flamme darunter brennt, den Kaffeh durchpassirt; auf ein Jahr.

Dem Thiel Franz, Magistratsraths-Protokolisten zu Bielitz im Teschner Kreise Schlesien, auf die Erfindung einer praktischen Rechenmaschine, arithmetisches Wunderbuch benannt; auf fünf Jahre.

Dem Rohn Albert, bürgl. Feinzeug- und Stahlschmied in Wien, Schottenfeld Nr. 375, auf die Verbesserung der Kaffeh-Schüsselmaschinen; auf drei Jahre.

Verlängerte Privilegien.

Dem Hoffmann Paul, auf die Verbesserung der Schnellwagen; auf weitere zwei Jahre.

Dem Hecht Joseph August, Pächter der Franzensbader-Mineralwässer-Versendung, auf die Entdeckung, eisenhältige Mineralwässer, ohne Niederschlagung des Eisens in die entferntesten Gegenden zu versenden; auf weitere zehn Jahre.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 25. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 25 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 5 Cent.

London, den 23. April.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Frankfurt, den 28. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	99— P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	204— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1263½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Wir machen die geehrten Leser auf das sehenswürdige Panorama von Paris (im Prater aufgestellt) aufmerksam, welches von dem bekannten Künstler William Barton mit bewundernswerthem Fleiße und seltener Wahrheit aufgenommen wurde. Der Beschauer sieht sich wie durch Feenmacht in den Pavillon de Flore, einen Theil des Tuillerien-Pallastes versetzt und ringsum öffnet sich seinem Blicke, bei höchst zweckmäßiger Beleuchtung eine bezaubernde Aussicht. Unmittelbar zu seinen Füßen liegt der umfangsreiche Carrousselplatz, von unzähligen Figuren belebt und geschmückt mit einem majestätischen Triumphbogen. Dort fließt die Seine in ernster Ruhe längs des Quai de Voltaire hin, und über sie schreiten der Pont Notre-Dame, der Pont de St. Michel, der Pont neuf, der Pont des Arts, der Pont Royal und der Pont de la Concorde. Ringsum erheben die Thürme der Gotteshäuser ihre erhabenen Häupter, als wollten sie die prächtige Stadt ruhig beschauen, indeß hie und da die Telegraphen ihre Riesenarme geschäftig bewegen. Einen höchst imposanten Eindruck, alte Erinnerungen, die sich allenfalls damit verbinden, abgerechnet, gewähren die grandiosen Pal-

läste dieser Königsstadt. Wir nennen hier nur einige wenige, die sich, ihrer günstigen Lage im Bilde wegen, besonders bemerkbar darstellen. Wir sehen hier den Louvre, das Rathhaus, das Museum, den obersten Gerichtshof, die Akademie der schönen Künste, das Pantheon, das Palais de Medon, die Garde-Kaserne, das Invalidenhaus, den Palais de St. Cloud, den Pallast der Ehrenlegion, den Palais du Corps législatif, das Marinemiministerium u. m. a. mehr oder minder merkwürdige Gebäude. Dem freien Auge kaum sichtbar dehnen sich die elisischen Felder aus; weiter rechts bemerken wir den Tivoligarten, und den Schluß des Rundgemähldes macht der windmühlenbesäete Montmartre. Einen weniger günstigen Anblick gewähret der Jardin des Tuileries, der in Form und Anlage einem andern Jahrhundert angehört. Je länger wir in diesem Rundgemählde verweilen, desto täuschender und reizender gestaltet sich das meisterhafte Bild, und schwer trennen wir uns von der Beschauung einer Stadt, die in vielen Hinsichten unser Interesse in Anspruch nimmt. — Mit diesem Panorama ist noch eine sehr niedliche Camera-Obscura verbunden, die uns einen ziemlichen Theil des freundlichen Praters im Miniatur-Portraite wiedergibt. Nur rathen wir unsern geehrten Lesern, zum Besuche der Camera-Obscura einen hellen Tag mit wolkenlosen Himmel zu wählen. 33

Lemberg.

Das Schauspiel, ohne Zweifel mehr Beachtung verdienend, als alles Andere, worunter die Pferde-, Seil-, Tanzkünstler u. s. w. zu verstehen sind, kommt hoffentlich an die Tagesordnung; denn ohnedieß wurde in letzterer Zeit genug getanzt, gesungen und geritten. Man machte den Anfang mit der „Selbstbeherrschung," welche am 9. April gegeben wurde. Hr. Grutsch, vom Brünner Theater, von Grätz aus als erfolgsreicher Dichter bekannt, trat als Secretär zum ersten Male auf. Ein sehr günstiges Aeußere, angenehmes Organ, gute Declamation und Spiel zeichnen ihn vor allen Uebrigen aus. Das Publikum that es auch, und rief ihn nach dem zweiten und letzten Acte heraus. Er ist keiner von den Schauspielern, welche nach dem Gefühle bloß spielen, und von der Kunst eben so wenig verstehen, als von ihrer Rolle, die sie nicht studieren, sondern höchstens auswendig lernen und aufsagen. Als begeisterten und verständigen Schauspieler, dem es ein Leichtes ist, in den Charakter einzudringen, empfahl er sich als Jaromir. Durchgehends zeigte er ein männliches Betragen, auch in Liebesscenen, wo Andere solche überzuckerte Cicisbei sind, daß man glauben sollte, sie seien nur bewamste Mädchen. (Mnemosyne.)

— Am 10. April wurde Raimund's „Alpenkönig und Menschenfeind" gegeben. Ein jeder Ehemann, oder der es werden will, sollte ihn des Jahres Einmal sehen, und wenn er sich nicht zu bekehren braucht, so unterhält er sich und lacht recht aus Herzensgrund. Eine jede Person ist wahr, aus dem Leben gegriffen. Der dumme Habakuck, dessen größter Stolz es ist, zwei Jahre in Paris gewesen zu seyn: wie viele gibt es nicht solcher, die nur anders heißen! Hr. Forti ist das non plus ultra darin. Hr Binder trat als Rappelkopf zum ersten Mal auf. Er scheint einer von den seinen Komikern zu seyn, die genug Laune haben, um auch andere in gute zu versetzen. Er wurde gerufen. Dlle. Jekelmann (Rappelkopfs Frau) ist in Mütterrollen an ihrem Platze. Dlle. Doppler sang das Lied: „So leb' denn wohl!" recht angenehm, und verdient Aufmunterung. (Mnemosyne.)

Berlin.

Die neun und eilfjährigen Gebrüder Eichhorn hatten bei ihrer letzter Production vor ihrer Abreise von hier, am 20. April, des warmen Frühlingstages ungeachtet, ein zahlreiches Publikum nach dem königl. Opernhause gezogen, und zeigten ihre vorzeitige, verhältnißmäßig eminente Fertigkeit, beide zusammen, in einem, keineswegs leichten, Violin-Concert von Kreutzer, Variationen von Piris und dem beliebten Duett auf die Romanze aus „Fra Diavolo," von Paganini. Allein entwickelte Ernst Eichhorn sein hervorstehendes Talent in der Introduction und Variationen auf der G-Saite, auf das Thema „Non piu andrai" aus Figaro von Mozart, mit vorzüglicher Benützung des sicher ansprechenden Flageolett's, schönem Ton und großer Reinheit. Auch dieses Mal fehlte der lebhafteste Beifall nicht. Die am Eingange des Concertes ausgeführte Ouverture war neu componirt. (Berliner Zeitung von Haude und Spener.)

— Am 26. April wurde im Saale des königl. Schauspielhauses zum Besten der erblindeten Eheleute Granzow ein großes Vocal- und Instrumental-Concert veranstaltet, welches durch die Mitwirkung der Mad. Schröder-Devrient und Crelinger, der Dlle. Grünbaum, des königl. Hofsängers Tschiesche und mehrerer ausgezeichneter Künstler sehr anziehend gemacht wurde. 7

Posen.

Das Gastspiel der hier anwesenden kaiserl. russischen Hofschauspielerinn zu Petersburg, Dlle. Bauer, hatte sich eines sehr ausgezeichneten Erfolges zu erfreuen. Am 21. April trat sie als Baroninn in dem hübschen Lustspiele: „Das letzte Mittel," auf, und entzückte in dieser, ihrer Individualität besonders zusagenden Rolle das gesammte Publikum durch feines Spiel, vornehme Haltung und meisterhafte Veranschaulichung aller jener kleinen Künste der Koketterie, die, minder zart aufgefaßt, leicht in plumpe Karrikatur ausarten. Der wohlverdiente Beifall ward ihr im reichsten Maße zu Theil. Zu ihrer Abschiedsrolle hatte die geschätzte Künstlerinn die Polyxena in Albini's Lustspiel: „Kunst und Natur," gewählt. Auch in dieser Rolle offenbarte sie die ganze Kraft ihrer heitern Kunst und riß das überaus zahlreich versammelte Publikum zur Bewunderung hin. Daß die Künstlerinn unter dauerndem Applause gerufen wurde und mit bescheidenen, herzlichen Worten von dem kunstliebenden Posen Abschied nahm, bedarf bei der großen Zahl der hiesigen Verehrer kaum eine Erwähnung. 7

Paris.

Am 21. April erfolgte die hundertste Vorstellung von „Robert dem Teufel." Der Zulauf ist noch immer unvermindert. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 126

Der Wanderer.

Dinstag, den 6. Mai 1834.

W. I–K. ZEITUNG 1894

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.580	28 4 2	+ 13.0	NW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.549	28 3 8	+ 18.5	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.532	28 3 6	+ 11.0	WNW. —	—

Spanien.

Der Messager des Chambres sagt: „Wir haben Briefe und Journale aus Madrid vom 15. April erhalten. Das Estatuto Real ward daselbst bekannt gemacht, man glaubte aber allgemein, daß diese Publication keinen andern Zweck habe, als die öffentliche Meinung abzulenken, um Zeit und Macht zu gewinnen, die HH. Burgos und Zarco del Valle noch im Ministerium zu behalten. Das Gerücht vertagt jetzt die Zusammenberufung der Cortes auf den 19. November, und die Regierung würde sie selbst noch weiter hinaus verschieben, wenn sie es ohne Gefahr thun zu können glaubte. Uebrigens dürften diese Zögerungen, die man fremdem Einflusse zuschreibt, weit entfernt, den revolutionnären Impuls aufzuhalten, ihn nur verstärken. Die schon durch das Estatuto Real übel gestimmte öffentliche Meinung wird sich nur um so dringender vernehmen lassen, und das von der Regierung anerkannte Princip, daß nur diejenige Auflage gesetzmäßig sei, die von den Cortes votirt worden, muß unvermeidlich seine Früchte tragen. Der Zustand von Biscaya, Navarra und selbst von Arragonien und Catalonien, welche letztere Provinzen bis jetzt noch ruhig waren, aber neuerlich durch Versuche zum Bürgerkriege aufgereizt wurden, scheint sich noch nicht bessern zu wollen. Merino ist in Castillien, wo ihm die Abwesenheit der an die portugiesische Gränze geschickten Truppen das Feld beinahe frei läßt. Die Regierung schmeichelt sich, den Herd des Bürgerkriegs in Portugal zu ersticken, und dadurch der Carlistischen Partei einen entscheidenden Schlag beizubringen."

Ferner heißt es im Messager: „Man hat heute (24. April) auf der Börse ein unglaubliches Gerücht verbreitet, daß nämlich Don Carlos eine Anleihe von 27 Millionen Fr. eröffnet habe, die in einigen Tagen zu Stande gekommen sei, und zwar zu Madrid selbst unter den Augen der Regierung der Königinn. Dieses Gerücht ist um so ungereimter, als in Spanien, mit Ausnahme des Clerus, die Thaler durchaus nicht Carlistisch sind." Anderer Seits liest man in der Sentinelle des Pyrenées: „Man versichert, Don Carlos habe eine Anleihe von 100 Millionen Reales de Vellon contrahirt. Wir haben darüber Folgendes erfahren: Im verflossenen December wurden dem Prätendenten zu Villareal von fremden Häusern verschiedene Anträge zu Anleihen von mehreren hundert Millionen Realen gemacht; Don Carlos wollte sich aber immer nicht in Summen einlassen, von denen er wußte, daß er persönlich und der spanische Schatz außer Stande seien, sie wieder zu bezahlen. Er willigte nur mit Mühe in die Emission von 50,000 Obligationen, jede zu 100 Piastern, mit jährlichen Zinsen von 5 Percent, und zu einem Zehntel jährlich heimzahlbar, die 1835 bei den Zöllen an Zahlungsstatt angenommen werden sollten. Die Negociirung der 50,000 Obligationen soll zum Kurse von 50 Statt gefunden haben."

Galignani's Messenger enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Madrid vom 16. April: „Carlistische Guerillas durchziehen das Land mit solcher Verwegenheit, daß am 10. April 200 Mann dem königlichen Lustschlosse la Granja einen Besuch abstatteten, und am 11. bis in das nur zwei Leguas von Madrid entfernte Schloß vom Pardo kamen und sogar die Kühnheit hatten, 40 Reiter nach dem eine Legua von Buen Retiro entfernten Wirthshause zu senden, wo sie einigen Mundbedarf und Wein kauften und baar bezahlten. — Der neue Generalcapitän, Martinez San Martin, genießt zwar der Anhänglichkeit der Bevölkerung, hat jedoch bei derselben durch den Befehl angestoßen, daß sämmtliche Bürgergarden im Dienste der strengsten Mannszucht unterworfen seyn sollen. Dergleichen Maaßregeln können friedlichen Bürgern nicht gefallen, welche sich wohl freiwillig zur Aufrechthaltung der Ordnung hergeben, dabei aber sämmtlich die ihnen gebührenden Rücksichten verlangen. — Es heißt, die Civilliste der Königinn sei mit ihren Zahlungen im Rückstande. Sie machte an das Aerar auf eine Summe von fünf Millionen Realen Anspruch, die Martinez de la Rosa von der neuen Anleihe zu bestreiten versprochen hat. In Folge der während des Ministeriums des Hrn. Cuesma y Piedra bewerkstelligten Liquidation der Forderungen der Cadixer Junta de Reemplazos wurden 20 Millionen Realen von den 5percentigen Stocks zu Handen des Tilgungsfondsausschusses reservirt, um ihren Eigenthümern eingehändigt zu werden, das Ministerium hat aber, um die dringendsten Bedürfnisse zu decken, der Bank die Weisung ertheilt, über diese Summe zu dem Preise von 55 Percent zu disponiren, was ihm einen augenblickliche Aushülfe von 11 Millionen verschaffen wird, zu gleicher Zeit aber die Eigenthümer ihrer Rechte beraubt, welche doch unantastbar seyn sollten. — Die Regierung hat so eben für die Regimenter Salamanca und Logroño die Weisung ertheilt, von dem Rodilschen zu dem in Navarra unter dem Oberbefehl Quesada's concentrirten Corps zu stoßen. Die Carlisten nehmen, wie es scheint, im Norden auf beunruhigende Weise überhand. Der Hof verweilt fortwährend in Aranjuez, wo viel Intriguen angesponnen werden, um Pairswürden zu erhaschen, obgleich verschiedene Granden von Spanien, welche Carlisten sind, sich geweigert haben, in die Kammer der Proceres einzutreten."

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 19. April (im Messager des Chambres) zufolge hatte auf der dortigen Börse ein beträchtliches Steigen der Fonds Statt gefunden, was man der Ankunft eines Kuriers mit günstigen Nachrichten aus Portugal zuschrieb. „Die von 2000 Mann spanischer Truppen unternommene Recognoscirung nach diesem Lande," sagt das Pariser Blatt, „war zu einer förmlichen Invasion ausgeartet. Der Brigadier San Juan, welcher den Vortrab befehligt, war gegen Almeida vorgerückt und General Rodil ihm mit dem Gros seines aus 7000 Mann bestehenden Armeecorps gefolgt. Es hieß, Don Carlos habe sich auf die Kunde von dem Vorrücken der Spanier von Almeida weggegeben; da er aber fand, daß die Straße, welche er einzuschlagen gedachte, von dem Baron de Coronhelet abgeschnitten sei, habe er sich wieder nach Almeida zurückziehen müssen. Diese, obwohl noch unverbürgte Nachrichten hatten die Vierpercents auf 56 und die Fünfpercents auf 62 und 63 hinaufgetrieben. Das Gerücht, daß Hr. Burgos abdanke und von Hrn. Moscoso, vormaligem Minister unter den Cortes, ersetzt werde, ist wieder zum zehnten Male aufgetischt worden, und es hieß, daß er zur Pairswürde werde erhoben werden. Auch von der nahe bevorstehenden Kundmachung des Decrets in Betreff der Einberufung der Cortes, so wie der auf diese Maaßregel Bezug habenden weiteren Decrete und Regulative geht die Rede. Man spricht davon, daß die Cortes auf den 1. Juli einberufen werden sollen."

Das Memorial Bordelais spricht von blutigen Auftritten, welche am 8. und 9. April in Saragossa Statt gefunden haben. Mehrere Milizsoldaten (Urbanos) waren am erstgedachten Tage von Carlisten erstochen worden. Erstere, um sich zu rächen, zogen am folgenden Tage durch die Straßen und schlugen alle ehemaligen royalistischen Freiwilligen todt, die ihnen aufstießen. Beim Abgang der letzten Nachrichten war das Gemetzel noch nicht zu Ende, bei welchem die Truppen unbewegliche Zuschauer blieben."

Portugal.

Nach der Ankunft des Dampfschiffes „Gräfinn Pembroke" von Portugal und den vorläufigen Nachrichten, die in Folge dessen aus Falmouth in London eingegangen waren, ließ Hr. Mendizabal, der Agent der Lissaboner Regierung, auf Lloyds Folgendes bekannt machen: „Der Unfall, den, wie gemeldet worden, der Baron de Sa erlitten haben soll, hat sich als ungegründet erwiesen. Dieser General zog sich von Beja nach Mertola zurück, um Verstärkungen abzuwarten, die in Folge seiner Verhandlungen mit der Regierung schon unterweges waren; doch zog er sich ohne Verlust zurück, und sein Zweck war, eine solche Macht um sich zu versammeln, daß er mit Unterstützung der aus Lissabon heranzuziehenden Truppen allem Widerstand Trotz bieten und Alemtejo vom Feinde säubern könnte. Die Guerillas in Algarbien, denen er Pardon gegeben, hatten sich wieder vereinigt und ihre Raubzüge erneuert, was eine Züchtigung nöthig machte. Er überfiel sie in Loulé, tödtete ihrer 70 und zerstreute die Uebrigen gänzlich, so daß Algarbien wieder frei und er dadurch im Stande war, seinen Marsch und die Operationen in Alemtejo weiter fortzusetzen."

Den letzten Nachrichten aus Portugal zufolge, waren Beja und Alcacer do Sul wieder von den Truppen Dom Miguels besetzt.

Die Lissaboner Chronica vom 8. und 9. April enthält folgende schon früher erwähnte Actenstücke: „An das Ministerium für die Flotten und Colonien. (Senhor Francisco Simoes Margiochi.) Valença, 4. April. Durchlauchtigster und erhabener Senhor! Ew. Excellenz ersuche ich, Sr. kaiserl. Majestät den Regenten Namens der Königinn zu benachrichtigen, daß ich heute in Valença eingerückt bin. Morgen Früh werde ich Ew. Excellenz die Details meiner Operationen seit meinem Abmarsche von Caminha übersenden. Wir fanden hier 50 Stücke Artillerie auf den Laffetten und 60 weitere für den Dienst bereit liegende, 4 Morser auf den Laffetten und 11 andere, die alsbald darauf gebracht werden konnten. Ich habe die Ehre u. s. w. Cap St. Vincent (Admiral Napier)." — „An Senhor F. S. Margiochi. Valença, 5. April. Ew. Excellenz werden aus meinen Briefen ersehen haben, daß ich Caminha am 27. März verließ und an demselben Nachmittage in Viana einrückte. Nachdem ich daselbst mit den nöthigen Anordnungen einen Tag zugebracht hatte, marschirte ich auf Ponte de Lima, wo wir von den Einwohnern gut empfangen wurden. Ich ließ eine Abtheilung Milizen aus Viana zum Schutze des Platzes zurück, und nach einem zweitägigen Marsche kamen wir am 31. Nachmittags vor Valença an. Ich beorderte sogleich einen Parlamentair an den Gouverneur, der die Uebergabe verweigerte, und meinen unter Nr. 1 beigeschlossenen Brief nicht beantwortete. Ich gab sofort dem Capitän Bertrand, Befehlshaber der Fregatte „Dom Pedro," die Weisung, mir 50 Geschütze von Caminha und das Schiff mit zwei Morsern, welche ich im voraus in Bereitschaft zu halten befohlen hatte, von Viana zu senden. Nachmittags machte der Feind einen Ausfall, wurde aber zurückgeschlagen. Am 1. April stießen eine Abtheilung der Marinebrigade von Caminha und gegen 200 Spanier, die der Statthalter der Provinz zu meiner Verfügung stellte, zu mir; aber letztere erhielten am folgenden Tage eine andere Richtung. Jedoch am Morgen des 1. April waren unsere Vorposten bis auf Pistolenschußweite von den Festungswerken vorgeschoben, und die nach der Stadt führenden Straßen besetzt. Ein schwacher Versuch wurde gemacht, uns aus unserer Stellung zu werfen; die Spanier rückten auf der Rechten bis an die Esplanade vor. Alle Hoffnung, den Platz mit Sturm zu nehmen, wurde nach einer genauen Untersuchung der Außenwerke, die wir zu hoch und zu stark fanden, vorerst aufgegeben. Wirklich erscheint Valença meinen ungeübten Augen als ein sehr starker Platz. Doch beschloß ich ihn zu belagern, und nach einer Recognoscirung der verschiedenen Fortificationspuncte hielt ich es für rathsam, meine erste Batterie in Pistolenschußweite von dem westlichen Winkel der Citadelle aufzustellen. Das Terrain erschien hier ziemlich günstig dazu. Am 2. Nachmittags erhielt ich die Mittheilung Nr. 2, worauf ich die Antwort Nr. 3 ertheilte. Am nächsten Morgen bei Tagesanbruch konnten wir, in Folge der großen Anstrengungen Capitän Bertrands, zwei Kanonen aufpflanzen; weitere sechs nebst zwei Morsern waren unterwegs. Diese Anstalten genügten, dem Gouverneur des Platzes die Augen zu öffnen, und er erbot sich zu capituliren. Ich stellte die in Abschrift beigelegten Bedingungen, und ließ ihm durch seinen Boten sagen, ich würde in zehn Minuten auf die Esplanade kommen, um seine Antwort zu empfangen, wobei ich zugleich die Seesoldaten vorrücken ließ. Nach einigem Warten erschien der Gouverneur, und bat mich, ihn die Stadt am 5. räumen zu lassen. Dieß schlug ich ab, und stellte ihm die Wahl, entweder die vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, oder alsbald in die Festung zurückzukehren. Er zog das Erstere vor, und ich hatte das Vergnügen, mit meinen Matrosen und Seesoldaten nebst einer kleinen Abtheilung Milizen aus Viana in eine der stärksten Festungen von Portugal einzurücken. Mit vielem Ver-

Digitized by Google

gnügen berichte ich Ew. Excellenz, daß während dieses kurzen Feldzuges Offiziere und Mannschaft sich bestens betragen haben, und wäre es zum Sturme gekommen, so hätte sich die Stadt gewiß ergeben müssen. Ich muß übrigens bemerken, daß der Gouverneur auf die Vertheidigung der Stadt deßhalb verzichtete, weil er es sehr schwierig gefunden haben würde, sie hinreichend zu verproviantiren; zugleich würde uns die Abschneidung der Zufuhr viele Mühe gekostet haben. — Nachschrift. Unser ganzer Verlust in diesem Feldzuge bestand in einem Todten und fünf Verwundeten. Ich habe die Verzeichnisse über unsere und die feindlichen Streitkräfte noch nicht vollenden können, werde sie aber, nebst einem Inventar aller Kriegsvorräthe, mit der ersten Gelegenheit übersenden. Cap S^t. Vincent." — Nro. 1 der Beilagen. „An den Gouverneur von Valença. Vor Valença, 31. März. Senhor! Morgen werden spanische Truppen zu mir stoßen. Ich habe ein Geschwader in Caminha, und wenn Sie sich Ihrer legitimen Souveraininn nicht unterwerfen, so werde ich 100 Kanonen heranbringen und die Stadt berennen. Man wird dann die Besatzung als Rebellen behandeln. Im Falle Sie sich unterwerfen, sollen Sie und Ihre Besatzung eine gute Behandlung erfahren, und man wird Ihren Soldaten gestatten, entweder sich mit den Truppen der Königinn zu vereinigen oder in ihre Heimath zurückzukehren. Sie haben keine Aussicht auf Succurs, denn die ganze Provinz ist in der Gewalt der Truppen der Königinn. Ich rathe Ihnen daher meinen Vorschlag anzunehmen, um den Gräueln dieses Bürgerkrieges ein Ziel zu setzen. Ihre Besatzung ist klein und der Königinn günstig gesinnt; muß ich die Stadt stürmen, so sind Sie nicht im Stande sie zu vertheidigen, und Ihre Besatzung muß über die Klinge springen. Cap S^t. Vincent." — Nr. 2 ist ein Schreiben aus Valença vom 2. April, worin Francisco Antonio Caldos, Major der Milizen von Basto, dem Admiral Napier räth, die Stadt erst in der nächstfolgenden Nacht anzugreifen, weil dann die Stadt, wenn der Gouverneur auf seinem Widerstand beharre, der Königinn übergeben werden solle. In N^r. 3 antwortet der Admiral, so leid ihm thue, portugiesisches Blut zu vergießen, so sei er dennoch die Stadt zu nehmen entschlossen; jetzt aber sei er zu unterhandeln Willens. — Der Gouverneur von Valença stellte folgende Bedingungen der Uebergabe: daß Leben und Eigenthum der Besatzung und der Einwohner geschont, und ersterer gestattet werde, entweder der Königinn zu dienen oder, unter dem Versprechen gegen die Königinn nicht mehr die Waffen zu tragen, nach Hause zurückzukehren; daß ferner Niemand von ihnen wegen seiner politischen Meinung zu leiden habe. Napier gewährte diese Bedingungen.

Frankreich.

Der Prozeß gegen die Mutuellisten, welcher die Ursache oder vielmehr der Vorwand der Lyoner Revolte gewesen, ist endlich am 21. April zu Ende gebracht worden. Sämmtliche Angeklagte sind zu mehr oder minder starken Strafen, deren stärkste jedoch dreimonatliches Gefängniß nicht übersteigt, verurtheilt worden. Einige Truppen waren zum Schutze des Gerichtshofes beordert; es war jedoch unnöthig, da durchaus kein Ruhestörungsversuch gemacht wurde.

Ein Schreiben aus Tanger vom 9. März im Moniteur meldet, der Kaiser von Marokko habe an alle Provinzgouverneure geschrieben, daß er den Frieden mit Neapel nicht beibehalten könne und sonach befehle, die Flagge von Neapel in den Häfen von Marokko nicht mehr zuzulassen, und alle Neapolitaner daraus zu entfernen. Unter demselben Datum habe der Kaiser befohlen, seine ganze Seemacht auszurüsten. „Sollte," schließt das Schreiben, „die Regierung von Marokko durch die größten Anstrengungen eine Ausrüstung aller ihrer bewaffneten Schiffe zu Stande bringen, so würden deren zwölf seyn, die fünf schlechten Kanonierschaluppen in Tanger mit eingerechnet. Man zweifelt, daß ihr dieß gelingt, aber sie wird immer einige leichte Barken, mit Seeräubern bemannt, auslaufen lassen können, die durch ihre große Zahl den Handelsschiffen, die ihnen begegnen, sehr schädlich werden könnten. Diese Seeräuber könnten auch, wenn sie keine Neapolitaner treffen, leicht andere Flaggen insultiren."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 5. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99¹¹⁄₁₂;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	89⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	202;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136¼;
Bank-Actien pr. Stück	1271½ in C. M.

Paris, den 26. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 40 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 35 Cent.

London, den 24. April.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Ehevorgestern trat Mad. Wolff als Baroninn Durlach in dem lange nicht gesehenen „Schmuckkästchen" auf, und enthusiasmirte das Publikum dergestalt, daß sie schon nach dem ersten Aufzuge gerufen ward. So viel Adel in der Haltung, so große Würde im Ausdruck und ein so geistreich nüancirtes Spiel verdienten diese Ehre vollkommen, die sich auch am Schlusse des Stückes wiederholte. — Dlle. Müller gab die junge Durlach liebenswürdig und mit tiefem Gefühl. Hr. Lucas war als Baron Durlach durch einfaches herzliches Spiel ausgezeichnet. 1

— Am 1. Mai wurde im k. k. Hofburgtheater das „Porträt der Mutter" von Schröder, neu besetzt wieder gegeben und erfreute durch gelungene Darstellung Alle, die das gute Alte zu lieben noch nicht verlernt haben. Im höchsten Grade ausgezeichnet war das künstlerische Trifolium: Hr. La Roche als Hofrath, Hr. Costenoble als Gebhard und Hr. Korn als Rekau. 1

— Freitag den 9. Mai werden Mad. de Belleville-Oury und Hr. Oury, Professor der königl. Akademie und erster Violinist der italienischen Oper in London, im k. k. Hofoperntheater ein Concert geben. Vorkommende Stücke: 1) Ouverture. 2) Großes Concert von Kalkbrenner (erster Satz A-moll), vorgetragen von Mad. de Belleville-Oury. 3) Concertstück (neu) für die Violine, von Beriot, vorgetragen von Hrn. Oury. 4) Fantaisie et Variations brillantes über den Marsch aus Othello, von Herz, vorgetragen von der Concertgeberinn. 2

— Boieldieu's komische Oper: „Die zwei Nächte," welche im Hofoperntheater einstudiert wird, soll nächstens in die Scene gehen. 2

— Am 2. Mai sahen wir im Theater in der Leopoldstadt in dem Drama: „Hedwig die Banditenbraut" nebst Hrn. Quandt (Rudolph) auch Dlle. Bornburg (Hedwig) gastiren. Ersterer, bekannt als braver Schauspieler, war diesen Abend wieder der Ausgezeichnetste; sein Spiel erregte allgemeine Zufriedenheit und brachte die Hände der in geringer Anzahl versammelten Zuschauer unwillkührlich in Bewegung zum vielseitigen Applause. Daher geschah es auch, daß das Publikum an Dlle. Bornburg nur ihre entsprechende theatralische Gestalt lobte, im Uebrigen aber ihr Gastspiel, welches sich in keiner Scene verdienstlich zeigte, kalt aufnahm. — Außer Hrn. Schaffer (Julius) bleibt für die übrige Besetzung nichts Bedeutendes zu loben. — In dem Vorstücke: „Männertreue" haben Hr. Quandt in der Rolle des Doctor Müller und Mad. Scutta als Marianne den ungetheilten Beifall erhalten. 8

— Am 3. Mai erschien auf obiger Bühne zum Vortheile des Regisseurs Hrn. Johann Landner: „Preciosa" neu in die Scene. Hr. Quandt bewies uns, mit welcher Kraft und Würde die Rolle des Don Alonzo gespielt werden müsse; Ref. hat auch diesen Part bei genanntem Theater nie so gelungen dargestellt gesehen. Mad. Schmidt, geborne Demmer, vom Josephstädter Theater, hat zu ihrer Antrittsrolle als engagirtes Mitglied die Zigeunermutter Wiarda gegeben, worin sie wohl die routinirte Schauspielerinn, jedoch nicht die Rivalinn unserer erkrankten Mad. Schack beurkundete. Mad. Scutta war wieder die eminente Darstellerinn der Titelrolle; Hr. Lang (Don Pedro) eine sehr interessante Erscheinung. Hr. Fermier genügte als Zigeunerhauptmann. Der Beneficiant bewegte sich in einer unbedeutenden Rolle und hatte das Mißgeschick, daß ihm der angenehme Maiabend nicht außerordentlich günstig wirkte. 8

Repertoire des k. k. privil. Theaters in der Josephstadt.

Am 6. Mai: „Die Braut aus Arkadien," Lustspiel.
„ 7. „Essex," Trauerspiel. (Hr. und Mad. Gerlach.)
„ 8. Ein Quodlibet. (Mad. Raimund.)
„ 9. „Herr von West," Lustspiel. (Hr. Gerlach.)
„ 10. „Preciosa," Schauspiel.
„ 11. Dasselbe Stück wiederholt.
„ 12. „Der Müller und sein Kind," Drama. (Hr. Gerlach.)
„ 13. „Aurora Abendroth," Lustspiel.
„ 14. „Gabriele," Schauspiel. (Mad. Gerlach.) — „Probevollen," Lustspiel.
„ 15. „König Enzio," Trauerspiel. (Mad. Gerlach.)
„ 16. Dasselbe Stück wiederholt.
„ 17. „Hans Sachs," dramatisches Gedicht. (Hr. Gerlach.)

— Am 2. Mai sahen wir im Theater in der Josephstadt Weidmann's „Scharfenecker" zur Aufführung gebracht, welches Schauspiel trotz der etwas vergriffenen Besetzung dennoch durch seinen innern Werth einen allgemeinen Eindruck auf das ziemlich zahlreich versammelte Publikum machte. Dieses poetische Product unsers Weidmann's kann durch seine echt-romantische Natur, seine kräftige Charakteristik und ergreifende Situationen ein Muster romantischer Schauspiele genannt werden, die ohnedem in letzterer Zeit ganz von ihrer Tendenz abgewichen, zu gewöhnlichen Ritterkomödien geworden sind. — Die Hauptparthie des Friedrich lag in den Händen des Hrn. Dietrich, der diesen von dem Dichter gluthvoll gezeichneten Charakter mit überströmender Kraft, wir möchten beinahe sagen, mit zu viel physischem Aufwande wiedergab. Doch können wir Hrn. Dietrich, der mit regem Eifer auf der Bahn zum Besten emporstrebt, nur lobend aufmuntern, welche Aufmunterung ihm auch nach seiner Glanzscene durch mehrmaliges Hervorrufen zu Theil ward. Hr. Kindler als Ludwig loste seine schwierige Aufgabe nach Kräften genügend, und erhielt in seiner Visionsscene im vierten Acte, die er mit viel Wahrheit gab, erfreuliche Zeichen der Aufmunterung. Hr. Roll als Eberstein war etwas zu rhetorisch, auch hätten wir diesen Charakter mehr bieder, derb und in der Sprache des Herzens aufgefaßt, als so verständig declamatorisch wiedergegeben gewünscht. Uebrigens spricht Hr. Roll, obwohl nicht mit dem glücklichsten Organ begabt, mit viel Wahrheit und erhielt auszeichnenden Beifall. Hr. Pauli bewährte als Hugo seine uns von jeher bekannte Routine auch heute, und wir müssen stets seine Oekonomie des Organs bewundern, durch welche Hr. Pauli, Kraft und Innigkeit paarend, nie seinen Zweck verfehlen wird. Ausgezeichnet nennen wir Mad. Klein, die als Schwester Hugo's einen triftigen Beweis ihrer Vielseitigkeit ablegte, und mit wahrhaft edler Haltung und ergreifender Einfachheit ihre schöne Parthie zu einem vollendeten Ganzen gestaltete. Mad. Arbesser entwickelte als Adelheid eine Masse schon gesprochener Declamationsmomente, in denen wir aber leider die Gluth oder vielmehr elegische Wehmuth vermißten, welche diesem interessant gezeichneten Bilde vom Dichter eingehaucht wurde. Gleiches können wir von Hrn. Arbesser sagen, der für diese intriguanten Parthien nicht geschaffen erscheint, und dem schon sein Organ, das schlicht und kräftig, zum Herzen dringt, die Tüchtigkeit für derlei Parthien raubt. — Hr. Koch machte einige bedenkliche Declamationsintervalle, die wohl eher vom körperlichen Leiden als vom schlechten Memoriren herrühren konnten. — Die kleineren Parthien waren genügend besetzt, und das Institut verdient schon in der Beziehung unsere Aufmunterung, das poetische Product eines vaterländischen Dichters nach einer Reihe von Jahren wieder hervorgerufen zu haben, das als ein nachahmenswerthes Beispiel unserm jetzigen romantischen Schauspiel kühn vorangehen kann. — Der Beifall des Publikums äußerte sich entschieden und im reichen Maße auch über den musikalischen Theil dieses Schauspiels, der in einem Trink-Chor bestehend, von den Sängern, Hrn. Kreipel an der Spitze, so vortrefflich executirt wurde, daß die Wiederholung desselben allgemein begehrt wurde. — Das Haus war ziemlich voll. 23

— Kapellmeister Hummel aus Weimar gibt sein Concert am 15. Mai im Vereinssaale. 2

Nürnberg.

Am 1. Mai wurde zum ersten Male Marschner's „Vampyr" gegeben. Das Buch war nach einer Erzählung von Lord Byron, von Wohldrück eingerichtet. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1106.

№ 127

Der Wanderer.

Mittwoch, den 7. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.556	28 3 10	+ 11.8	WNW. mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.550	28 3 9	+ 16.0	WSW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.572	28 4 0	+ 10.0	WNW. —	—

Wissenschaftliche Nachrichten.

Achte in Wien statt habende Blumen- und Pflanzen-Ausstellung.

Dieselbe ist gleich der früheren Jahre, also auch heuer im fürstlich Schwarzenbergischen Sommerpallaste am Rennwege durch drei Tage, und zwar vom 7. Mai Mittags bis 10. Mai Mittags, und hat also heute begonnen.

Die Preis-Zuerkennung geschieht durch eigens hiezu gewählte sachkundige Preisrichter heute am 7. Mai um die Mittagsstunde.

Das Verzeichniß über alle eingesendeten Pflanzen mit den Namen der Besitzer, so wie der mit Preisen gekrönten oder besonderer Auszeichnung werth befundenen Gewächse, welches vermöge der in selben in fortlaufenden Reihen aufgeführten und auf allen Pflanzen sichtbar gemachten Nummern dem Blumen- und Pflanzenfreunde mit der Benennung genau bekannt macht, ist gedruckt am Eingang der Ausstellungs-Locale um 10 kr. CM. zu haben.

Am 7. Mai und auf den am 8. Mai fallenden Feiertag, welcher während der Vormittagszeit jede Besichtigung untersagt, von 3 bis 6 Uhr Abends, so wie den 9. Mai von 6 Uhr Morgens bis Mittag 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 7 Uhr Abends kann diese Blumen-Ausstellung gegen den Eintrittspreis von 10 kr. CM. — dessen Einnahme entsprechenden Gartenzwecken zugewendet werden soll, von Jedermann besichtiget werden.

Unentgeldlich ist das Blumenschau-Locale am 10. Mai von Morgens sechs Uhr bis Mittags zwölf Uhr eröffnet.

Die Subscribenten und Pflanzeneigenthümer erhalten wie in den verflossenen Jahren, Eintrittskarten, womit sie unentgeldlich zu jeder Stunde und vorzugsweise in der Mittagszeit von 12 bis 3 Uhr, wo sonst Niemand der Eintritt gestattet ist, die Ausstellung besehen können.

Vermöge der über diese Blumen- und Pflanzen-Ausstellung am 19. März 1834 erschienenen Anzeige und der in selber aufgestellten Preis-Aufgaben sind nachstehende Preis-Pflanzen oder Prämien, deren Maßstab in der Geldverwerthung, oder Ausfolgung im Gelde, nach der jeder Preis-Categorie beigesetzten Angabe, bestimmt ist. Jedem Eigenthümer einer durch schiedsrichterliches Urtheil gekrönten Pflanze steht es übrigens frei, entweder die betreffende Preispflanze oder den entsprechend berechneten, beigesetzten Geldpreis sich anzueignen.

Für den ersten Preis.

Banksia coccinea, Sweet's Hortus Britannicus
— — quercifolia, H. Brit. } 60 fl. CM.

Für den zweiten Preis.

Camellia japonica althaeiflora, H. Brit.
— — alba plena, H. Brit.
Beide im hochstämmigen Exemplar mit ausgebildeter Krone. } 50 fl. CM.

Für den dritten Preis.

Azalea nudifl. coccinea H. Brit.
— — — — discolor, H. Belgarum.
In umfangreichen Exemplaren seltener Größe. } 20 fl. CM.

Für den vierten Preis.

Calceolaria crenulata. Botan. Register.
— excelsa Taylori, H. Belgar.
— tricolor superba, Hortul. } 20 fl. CM.

Für den fünften Preis.

a.

Pelargonium augustissimum superbum, Lémon.
— optabile, Lem.
— Sylverii, Lem.
— Poiteanum, Lem.
In französischen Originalien. } 20 fl. CM.

b.

Pelargonium Blaschkeanum, Trattin.
— Riedelianum, Tr.
— Turibii, Tr.
— augustissimum atropurpureum, Tr. } 20 fl. CM.

Für den sechsten Preis.

Rhododendron arboreum amoenum, H. Anglor.
— Gowen, H. Brit. } 20 fl. CM.

Bouquet-Pflanzen-Preis.

Rosa Noisettea — Smith's gellow, Sweet's Fl. Gard. In bedeutenden Exemplaren. } 15 fl. CM.

Außer den von der Oberleitung dieser Pflanzen-Ausstellung erst angeführten sieben Pflanzen-Preisen sind auch noch drei Geldpreise bestimmt.

Mehrere Damen haben einen Preis von fünf Species-Ducaten ausgesetzt für die geschmackvollste, edelste Zusammenfassung vorzüglicher, oder doch wohlgefälliger Blumen in einen mahlerischen Strauß, worin ein feiner Kunstsinn erkennbar seyn solle.

Zwei Beförderer der Horticultur haben, um dieser Pflanzen-Ausstellung eine noch größere Ausdehnung und Theilnahme der Preisbewerber zu geben, deren Anzahl nie zu groß seyn kann, und um jede Art von Pflanzenpflege zu berücksichtigen, abgesehen von dem botanischen Pflanzenwerthe und hauptsächlich nur den angenehmen Eindruck auf das gebildete, erfahrnere Auge berücksichtigend, ihre Bedachtnahme auch auf die Anzucht schöner und vorzüglicher Blumen übertragen und daher zwei Geldpreise, jeden zu 6 Ducaten in Gold, bestimmt.

Der Zweck dieser Blumen- und Pflanzen-Ausstellung betrifft die höhere Gartenkultur; daher wird auch bei Beurtheilung der Preisbestimmung, die Schönheit der Art, wie das Exemplar hauptsächlich berücksichtiget.

Ein im vorigen Jahre mit einem Preise gekröntes Pflanzenexemplar kann in derselben Preis-Categorie dieses Jahr nicht wieder gewinnen.

Die in so vielen bedeutenden Gärten sowohl in Wien als in der Umgegend dieser Residenz in größerer Anzahl befindlichen seltenen und üppig cultivirten Pflanzenschätze und der durch die Huld Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Anton, welchem diese liebliche Versammlung der buntgeschmückten Kinder Florens ihren Ursprung verdankt und welcher unter den übrigen Zweigen der Wissenschaft und der das Leben verschönernden Künste auch vorzüglich der Blumenkultur mit Kennerblicken Höchst ihren Schutz und Aufmunterung angedeihen zu lassen geruhen, erregte Impuls, eröffnet dem Blumenfreunde, der sich selbst mit diesem Zweige practisch beschäftiget, als auch dem Beschauenden und Kenner die erfreulichsten Erwartungen.

Das Wissenswürdige und die Resultate dieser Blumen- und Pflanzen-Ausstellung wird noch während der Aufstellung in diesen Blättern umständlich bekannt gemacht.

F. J. Kolb.

Abhandlung über die bestehenden verschiedenen zur Cultur der Gewächse anwendbaren Erdgattungen.

Der Gärtner, so wie der Oekonom, beide beschäftigen sich mit der Cultur der Gewächse; für beide ist es also gleich nothwendig, nicht nur allein die Gewächse und deren Behandlungsart zu kennen, sondern auch die Erde, in welcher dieselben zu cultiviren.

Eine Art von Gewächsen wächst am besten in diesem, eine andere in jenem Boden, nicht alle gedeihen gleich gut in einerlei Erde.

Die Erde, oder hier vielmehr die Oberfläche derselben, besteht aus einer Mischung von sehr verschiedenartigen Stoffen. Die Hauptbestandtheile dieser Mischung sind Kiesel-, Thon- und Kalk-, auch zuweilen Bittererde, mit Eisentheilen und andern Materien in geringer Quantität vermengt. Außer diesen einfachen Stoffen enthält sie aber, wenn sie anders zur Hervorbringung nützlicher Gewächse brauchbar seyn soll, noch eine sehr zusammengesetzte Materie, welche man Dammerde oder Humus nennt. Dieselbe besteht vorzüglich aus verwesten thierischen und vegetabilischen Theilen. Er wird aus denjenigen Gewächsen und Thieren gebildet, welche auf dem Boden lebten und aufhörten zu leben, so wie auch aus dem Dünger, welchen man darauf brachte und der hier in Verwesung überging.

Unter allen Erdarten ist die Kieselerde am häufigsten in der Natur verbreitet. Selbst die Pflanzen entfalten dieselbe und lassen sie nach dem Verbrennen in ihrer Asche zurück. Aus dieser Erde besteht auch zum größten Theile der Sand, weßhalb auch Sandboden am meisten Feuchtigkeit bedarf, wenn Pflanzen darin wachsen sollen. Er wird am schnellsten wieder trocken und enthält die wenigste Fruchtbarkeit. Nützlich wird der Sand, weil er die Wärme mehr an sich hält, als der Thon, weßhalb man auch beide sehr zweckmäßig mit einander vermischt. Thut man dieß und bringt Sand auf Thonboden, so hält dieser dann die Feuchtigkeit nicht zu lange an sich, wird weniger hart bei der Dürre, wird lockerer und hält die Wärme mehr an sich. In einem solchen mit Sand vermischten Boden gedeihen die Gewächse fast am besten, weil sie nicht mit Nahrung überfüllt, und auch nicht zu kärglich damit ernährt werden. Die Wurzeln dringen ungehindert tief ein und breiten sich aus.

Nächst der Kieselerde findet sich am meisten die Thonerde. Für den Gärtner und Landmann ist sie von der größten Wichtigkeit, weil sie den Hauptbestandtheil eines fruchtbaren Bodens ausmacht. Gegen das Wasser äußert die Thonerde eine weit stärkere Anziehung als alle andere Erden; sie ziehet dasselbe sehr begierig ein, und wird dann schmierig und schlüpferig. Hat sie aber einmal so viel Wasser aufgenommen, als sie in sich zu nehmen vermag, so widersetzt sie sich einer neuen Quantität. Aus der Luft zieht der Thon sehr reichlich den zur Fruchtbarkeit dienenden Sauerstoff, welches man vorzüglich an der vortheilhaften Wirkung sieht, welche der Thon auf Aeckern hervorbringt, wenn er eine Zeit lang der Luft ausgesetzt gewesen ist. Eben deßhalb wird auch der Lehm von alten Winden ein sehr guter Dünger und vermehrt die Fruchtbarkeit des Bodens.

Nicht selten findet sich unter andern Erdarten auch die Kalkerde. Mit Thon verbunden ist sie im Mergel, und auf vielen unserer Felder mit Thon und Sand verbunden. Gebrannter Kalk gelöscht veranlaßt eine schnelle Zerstörung aller Thier- und Pflanzenkörper. Deßhalb beschleunigt er die Auflösung der im Boden befindlichen Düngertheile, befördert aber hiedurch auch das Aussaugen des Bodens, so daß dieser, wenn ihm kein neuer Dünger zugesetzt wird, um desto früher unfruchtbar wird. Aus dieser Ursache ist es durchaus nothwendig, mit der Kalkdüngung die Mistdüngung zu verbinden.

So schädlich auch die Kalkerde für sich allein werden kann, so äußerst nützlich ist sie in Verbindung mit andern Erden. Sehr oft findet man sie mit Thon verbunden, in welcher Vereinigung sie den jetzt so sehr geschätzten Mergel bildet. Dieser vermehrt die Fruchtbarkeit des Bodens ungemein. Die Mistdüngung darf hiebei nicht vernachlässigt werden, weil der Mergel in der Regel auch Humus verzehrt. Er ist ein Reizmittel für die Fruchtbarkeit und concentrirt gleichsam alle fruchtbaren Theile.

Außer diesen Erdarten findet man nur hin und wieder noch andere, aber in geringeren Verhältnissen.

Die Heidenkraut-Erde, deren erfolgreich erprobte Wirkung sich bei der Cultur von Camellien, Azaleen, Eriken u. dgl. bewiesen, ist dem Pflanzen-Cultivateur vorzüglich anzuempfehlen. Nachdem von der Herrschaft Czernikowitz in Böhmen, Sr. Excellenz dem Hrn. Staats- und Conferenzministers Franz Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky gehörig, eine Parthie von dieser Heidenkrauterde angekommen ist, so wird dieselbe durch die Pflanzen-Culturs-Kanzlei des Gartens der Joseph freiherrlich von Pasqualati'schen Häuser Nr. 125 und 126 in der Wiener Vorstadt Rossau, der Wiener Centner um 5 fl. CM. verkauft. F. J. Kolb.

Olla-Potrida.

Der Doctor Tronchina in Palermo hat ein Mittel gefunden, die Leichen mehr als zwei Monate lang vollkommen in ihrem natürlichen Zustande zu erhalten. Er will sein Verfahren im Detail bekannt machen.

— In Folge eines bösen Wetters (brennbarer Luft), das sich in der Kohlengrube bei Montigny an der Sambre mit einer Explosion entzündete, sind dort zehn Arbeiter verunglückt. Einer wurde schwer verwundet, ein anderer todt herausgeschafft, die Leichname der Uebrigen befinden sich noch in dem einstweilen gesperrten Schacht.

— Bei der dießjährigen Fischerei im frischen Haff verdient bemerkt zu werden, daß ein Fischer unweit der Nehrung, bei Mövenhacken, mit seinem Netze auf einen Zug neun große Störe, wovon einige über 8 Fuß lang waren, gefangen hat.

— Ein neuer Krieg gegen die Pfennig-Blätter wird in London von den Thaler-Blättern geführt.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 6. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	201;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	—;
Bank-Actien pr. Stück	1271 in C. M.

Paris, den 26. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 40 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 35 Cent.

London, den 25. April.

Consol. 3 Perz. 91¼.

Augsburg, den 1. Mai.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	99¼ P., 98⅞ G
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼ P., 89⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P., 200 G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	138¼ P., —— G.
Bank-Act. pr. St.	1265 P., 1263 G.

Frankfurt, den 30. April.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	57⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	99¼ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	204— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138¼ P.
Bank-Act. pr. Stück	1268⅞ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Heute findet im Theater in der Leopoldstadt die Einnahme des durch seine Gastspiele beliebten Schauspielers Hrn. Quandt Statt. Er wählte sich das bekannte Lustspiel von Töpfer: „Des Herzogs Befehl," worin Mad. Schmidt zum zweiten Male als engagirtes Mitglied auftreten wird. 8

Am 3. Mai sahen wir im Theater in der Josephstadt „die Waise und der Mörder" zur Aufführung gebracht. Daß dieses Drama, einem französischen Fabrikate nachgebildet, von Unwahrscheinlichkeiten wimmle, aber eben so drastischen Effectmomenten, die ihren Zweck, die Gallerien zu erschüttern, nicht verfehlen, besitze, ist durch eine Reihe von Jahren an verschiedenen Theatern als erprobt und ausgemacht behandelt worden. Da hier keine tiefgezeichneten Charaktere dem Schauspieler zur Gestaltung und kräftigen Entwickelung gegeben sind, es sey denn die pantomimische Charakterisirung Victorins ein

dramatischer Charakter, und jener des unschlüssigen, herumgeschleuderten Reimbaud ein Detto zu nennen, so können wir auch die hier beschäftigten Schauspieler nur nach ihrem oberflächlichen theatralischen Wirkungskreise beurtheilen. Dlle. Wirdisch als Victorin ließ in ihrer Mimik zu sehr die Tänzerinn durchschimmern, was doch in jenen Momenten, wo das Gefühl allein und nicht eine mahlerische Situation ergreifen soll, etwas störend einwirkt; doch erhielt Dlle. Wirdisch wegen sonst wirklich ausdrucksvoller Mimik großen Beifall. — Hr. Demmer mahlte das schauervolle Bild des Reimbaud zwar mit lebhaften, aber nicht zugrellen Farben, wofür wir ihm Dank wissen. Hr. Dietrich als Vigorre erschien in würdevoller Ruhe, wie es auch diese Rolle erfordert, sehr zweckmäßig; dasselbe gilt von Hrn. Hölzl, der durch wirklich routinirtes Spiel aus diesem langweiligen Martial dennoch etwas herauszupressen wußte. Hr. Roll als Beaupre hatte sehr hübsche Declamationsmomente, doch müssen wir uns erst an sein Organ gewöhnen; übrigens erblicken wir überall den verständigen Schauspieler. Hr. Roll errang sich den Beifall des Publikums. — Dlle. Hopf (Friederike) besitzt ein hübsches Organ und eine vortheilhafte Theaterfigur. — Hr. Rott als Babak sprach dießmal hochteutsch und gefiel. 23

— Morgen werden die HH. Buschmann un Sohn aus Berlin im Saale des Musikvereins auf dem von ihnen erfundenen Instrumente, „Terpodion" genannt, ein Concert geben. Ueber die Zartheit und Mannigfaltigkeit des Tones dieses Instrumentes haben sich bereits viele teutsche, französische und englische Meister so vortheilhaft geäußert, daß die zahlreichen Musikfreunde Wiens dieser interessanten Erscheinung im Gebiete der Tonkunst gewiß mit der gespanntesten Erwartung entgegen sehen werden. Wer wäre nicht neugierig, ein Instrument hören zu wollen, welches Alles vereinigt, was Flote, Clarinette Oboe, Fagott, Horn, Violon, Contrabaß und Aeolsharmonika Schönes und Angenehmes hervorbringen kann? — Die in diesem Concerte vorkommenden Nummern sind folgende: 1) Ouverture von F. Fuchs. 2) Zwei Stücke auf dem „Terpodion" von Rink, vorgetragen von dem Concertgeber. 3) Arie aus „Zampa," gesungen von dem k. k. Hofschauspieler Swoboda. 4) Adagio und Rondeau aus einem Concerte für das Pianoforte, komponirt und vorgetragen von Theodor Döhler, Kammervirtuosen Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Lucca. 5) Die Speckseite im rothen Thurme zu Wien, ein Schwank von F. C. Weidmann, deklamirt von Hrn. Wothe, k. k. Hofschauspieler und 6) Adagio von Mozart, auf dem „Terpodion," vorgetragen von dem Concertgeber. Eintrittskarten zu 1 fl. C.M. und Sperrsitze zu 2 fl. C.M. sind in den Kunsthandlungen der HH. Artaria, Diabelli, Haslinger und Mechetti und an der Kasse zu bekommen. Der Anfang ist präcise um halb ein Uhr. 7

— Hr. Kapellmeister Franz Lachner, welcher seine bisherige Anstellung bei unserm Hofoperntheater mit einer lebenslänglichen bei dem Mannheimer Hoftheater vertauscht, wird Freitags den 16. Mai in den Abendstunden sein Abschieds-Concert im Saale des Musikvereins geben, und dabei seine zwei neuesten, hier noch nie gehörten Compositionen: ein Quartett und eine Symphonie, zur Aufführung bringen. So wenig geneigt man sich im Allgemeinen fühlen mag, einen Maiabend im Concertsaale zuzubringen, dürfte man doch eine Ausnahme machen, wo ein geachteter, echt teutscher Tonsetzer, der im ernsten Style an Ruhm und Verdienst so Vielen vorangeflogen, und auch als Oberleiter eines der berühmtesten Orchester Europa's zum edleren Vergnügen des Publikums so viel beigetragen hatte, zum letzten Male seine neuesten Geistesproducte unter eigener kraftvollen Leitung produzirt. 2

— Hr. von Aken hat seine ausgezeichnete Menagerie durch zwei Condore von vielenmäßiger Große vermehrt, deren Zähmung ihm in kurzer Zeit so weit gelungen ist, daß er sie wie einen Papagei auf der Hand frei herumträgt. Die Pracht und Seltenheit dieser Thiere allein machen Hrn. van Akens Menagerie für den Besucher recht interessant; ihre Dressur wird nur einmal des Tages und zwar um vier Uhr Nachmittags gezeigt. 7

Preßburg.

Am 4. Mai war bei günstiger Witterung die Eröffnung der neu decorirten Arena in der Au festgesetzt, wozu das militärische Schauspiel: „Sitha Mani, oder Carl der Zwölfte bei Bender," festgesetzt war. 7

Berlin.

Am 27. April trat im Königsstädter Theater Hr. Schwanfelder in dem Drama „Hinko" zum erstenmale nach dem Unfall, der ihm 14 Tage früher begegnete, wieder auf. Das Publikum freute sich, den jungen, wohlgebildeten Schauspieler unentstellt wieder zu sehen und empfing ihn aufs Freundlichste. Am Schlusse des Dramas wurde er herausgerufen, wodurch er Gelegenheit erhielt, für die ihm, während seines Krankseyns und bei seinem Wiederauftreten, vielfach gegebenen Beweise von Theilnahme zu danken. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Am 1. Mai wurde auf dieser Bühne „Maria Tudor," Drama in drei Abtheilungen (Tagen), nach dem Französischen des Victor Hugo, von M. Tenelli, zum ersten Male gegeben. Mad. Eadden spielte die Maria. Die Direction hatte dieses Stück mit einem großen Aufwand an Decorationen und Costumes in die Scene gesetzt. 7

Magdeburg.

An unserm Theaterhimmel erheben sich jetzt als Sterne (zweiter Größe) Dlle. Planer, erste Liebhaberinn — Dlle. Clausius, Soubrette — Dlle. Schindler, erste Sängerinn daselbst (Berliner Theaterzeitung.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 128

Der Wanderer.

Donnerstag, den 8. Mai 1834.

W 1 - K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.699	28	5 7	+ 11.8	W. schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.745	28	6 2	+ 16.0	WNW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.822	28	7 1	+ 10.0	W. —	Heiter.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 19. April (im Journal des Debats vom 27.) zufolge verläßt Hr. Burgos definitiv das Ministerium und wird durch Hrn. Moscoso d'Altamira ersetzt. Die Königinn hat Hrn. Burgos das Großkreuz des Ordens Carls III. verliehen; er wird überdieß zum Mitglied der Kammer der Proceres ernannt werden. Der Finanzminister Hr. Garelly ist interimistisch bis zur Ankunft des Hrn. Moscoso mit dem Portefeuille des Innern beauftragt worden. Don Augustin Arguelles und General Alava sind zu Mitgliedern des Staatsraths in der diplomatischen Section und Hr. Carnerero (Mariano) zum Secretär in derselben Section ernannt worden. Das Journal des Debats vom 27. sagt: „Alle Briefe aus London bestätigen den Abschluß eines Tractats zwischen Frankreich, England, Spanien und Portugal Behufs der definitiven Arrangirung der Angelegenheiten der Halbinsel."

Ein Supplement zur Gaceta de Madrid vom 19. April enthält folgenden officiellen Artikel: „Seit langer Zeit verfolgte die Regierung Ihrer Majestät mit vorausſehender Sorgfalt die Umtriebe und Machinationen der Feinde des legitimen Thrones, welche die Operationen der Aufrührer im Norden mit denen, welche die spanischen Flüchtlinge in Portugal vorbereiteten, in Verbindung zu setzen suchten. In ihren unsinnigen Hoffnungen versprachen sie sich nichts Geringeres, als zu gleicher Zeit mehrere Provinzen aufzuwiegeln, um die Regierung bei der Schwäche ihrer Armee in Verlegenheit zu setzen, die Truppen solchergestalt von der Gränze wegzulocken, und dem übelberathenen Prinzen, welcher gegen die Gesetze der Monarchie und den ausdrücklichen Willen der Nation die Krone usurpiren will, den Eintritt in Spanien zu erleichtern. — Bei Annäherung unserer Truppen bereits vor einiger Zeit genöthigt, in größter Hast von Miranda und Braganza zu fliehen, hatte er sich nach Villareal begeben. Nach neuen Combinationen suchte man zur Ausführung der beabsichtigten Pläne aus einigen Flüchtlingen bestehende Streitkräfte zu organisiren und das ganze Land an der Gränze, mittelst Waffen und anderer Ressourcen, die man zur See durch die Provinz Minho kommen ließ, in Aufstand zu versetzen. Zu gleicher Zeit bereitete man eine allgemeine Bewegung in Galicien, in Asturien, in Castillen, in der Rioja, in Arragonien, in Catalonien, Murcia, Estremadura und der Mancha vor, wie aus der Erscheinung elender Banden hervorgeht, welche durch die rasche Thätigkeit und die edle Entschlossenheit der Truppen, der Stadtmiliz, der bewaffneten Einwohner und selbst offener Ortschaften, schnell aufgerieben wurden, wie die ruhmvollen Thaten von Vittoria, Calahorra und Villarubia beweisen. — Die Regierung vereitelte jedoch, wie der Erfolg gezeigt hat, die geheimsten Pläne einer verhaßten Faction und inmitten aller ihrer Verlegenheiten, ungeachtet der neuerlichen Verminderung der Armee, entschloß sie sich, die Initiative zu nehmen, und entschlossen in Portugal einzudringen, um die Pläne der Partei der Usurpation in ihrem Keime zu ersticken. — Dieß war der alleinige Zweck der projectirten Expedition, die ohne feindselige Absicht gegen eine benachbarte Nation, bloß Vertheidigung gegen feindliche Pläne beabsichtigt. Truppen aus Galicien und aus dem Königreiche Leon sollten zu gleicher Zeit auf dem rechten Douroufer einrücken, während andere von Ciudad-Rodrigo auf der Straße von Lamego, gegen Beira vorrücken sollten, durch welche Provinz Don Carlos seinen Rückzug bewerkstelligen konnte. — Da jedoch die Zusammenziehung der Truppen und die übrigen Vorbereitungen nicht so geheim betrieben werden konnten, daß nicht etwas über eine so wichtige Expedition ruchbar geworden wäre, verließ der Prätendent eiligst Villareal, ging über den Douro und schlug die Richtung über Lamego nach Viseu ein. In dem Augenblicke, wo unsere Truppen sich anschickten, nach diesem Puncte aufzubrechen, sah man den von den Rebellen vorbereiteten Plan sich gleichzeitig entwickeln. Während Carnicer in Nieder-Arragonien erschien, in den Gebirgen sich bis nach Daroca ausbreitete und Anstalten traf, Ober-Arragonien zur Unterstützung des Aufstandes in Na-

varra aufzuwiegeln, rückten Merino, Cuevillas, Nieto, Arroyo und andere Rebellen über die Caſtiliſche Gränze ein; es gelang ihnen, durch Wälder und auf Seitenwegen ihre alten Cantonnirungen und die Provinzen Santander, Burgos und Soria zu erreichen, wo ſie aufrühreriſche Proclamationen ausſtreuten, die keinen Anklang fanden. Ein gleicher Impuls war bei den Factionen von Biscaya und Navarra bemerkbar. Basil Garcia ſchlich ſich in die Rioja, aus welcher er, von allen Seiten von den Truppen, den Stadtmilizen und den Einwohnern gehetzt, mit großem Verluſt vertrieben wurde. Die Inſurgenten auf dem linken Ebroufer ſammelten ſich in zwei zahlreichen Corps, das eine an der Gränze von Biscaya, das andere in der Rioja, um über dieſen Fluß zu ſetzen und Merino und andern obgenannten Chefs die Hand zu reichen, während kleine Banden zu Liebana, in Aſturien und in Galicien erſchienen. — Alle dieſe Anſtrengungen ſind, wie die bekannt gemachten Berichte zeigen, durch die ſpaniſche Loyalität vereitelt worden; auf allen Puncten wurden die Rebellen verjagt, geſchlagen und zerſtreut. — Die Regierung Ihrer Majeſtät hatte kaum Kunde von dieſen Plänen und namentlich von dem Einrücken des Rebellen Merino erhalten, als ſie dem Generallieutenant Rodil, Befehlshaber des Obſervationscorps an der portugieſiſchen Gränze, der ſein Hauptquartier in Ciudad-Rodrigo hatte, den Befehl ertheilte, auf der Stelle verſchiedene Corps, die mit der Poſt durch Caſtilien bis Valladolid und Burgos geführt werden ſollten, zu detaſchiren und zu gleicher Zeit andere Streitkräfte in Portugal einrücken zu laſſen, die über den Prätendenten herfallen ſollten. Dieſer hatte ſich mit 500 Inſurgenten, die ihn begleiteten, von Viſeu nach Guarda gewendet, und nachdem er eine Scheinbewegung über Caſtellobranco nach dem Tajo gemacht hatte, kehrte er plötzlich um und wandte ſich unter dem Schutze einiger Reiterei nach Almeida, während ſich eine Guerilla der ſpaniſchen Gränze näherte, um aufrühreriſche Proclamationen zu verbreiten, wodurch man die Treue der ſpaniſchen Truppen wankend zu machen ſuchte. Der Brigadier San Juanena zögerte nicht, ſich an der Spitze unſerer Avantgarde vor Almeida zu zeigen; dieſe Drohung war hinreichend, den Prätendenten zu bewegen, Almeida, wo er von unſern Truppen nach den ihnen ertheilten Inſtructionen blockirt zu werden Gefahr lief, zu verlaſſen, und auf einem Umwege, von dem thätigen San Juanena verfolgt, nach Guarda zurückzukehren. — Solchergeſtalt hat an demſelben Tage, wo in der Hauptſtadt das königliche Statut, welches den legitimen Thron Iſabella's II. auf unzerſtörbare Grundlagen feſtſtellt, bekannt gemacht wurde, der übelberathene Prinz, der ihr den Scepter ſtreitig machen will, faſt allein mit ſeiner Familie und einer ſchwachen Escorte von ſchreckenerfüllten Verräthern die Flucht ergriffen, welche ſich geſchmeichelt hatten, dieſer heldenmüthigen Nation Geſetze vorſchreiben zu wollen."

Unmittelbar nach dieſem Artikel enthält das Supplement zur Gaceta de Madrid vom 19. April nachſtehende zwei Berichte: des Generals Rodil an den Kriegsminiſter, und des Brigadiers Sanjuanena an den General Rodil: „I. Generalcapitanie von Eſtremadura. Ew. Excellenz! Es iſt 5 Uhr Morgens, und ich empfange ſo eben nachſtehenden Originalbericht des Brigadiers D. Francisco Sanjuanena, Befehlshabers der Avantgarde des unter meinem Commando ſtehenden Armeecorps, und ſäume keinen Augenblick, Ihnen ſelben zu überſenden, damit Ew. Excellenz ſo ſchnell als möglich Kenntniß von den Details erhalten, welche in den von ihm erwähnten Papieren, welche hierbei folgen, und die ich nur flüchtig durchgeſehen habe, enthalten ſind. — Aus meinen täglichen Mittheilungen werden Sie die Ueberzeugung geſchöpft haben, daß alles geſchieht, was nur denkbar iſt, und daß dieſe Armee eines von den unerſchütterlichſten Bollwerken des Thrones unſerer erlauchten Königinn-Regentinn iſt. Von den unter meinen Befehlen ſtehenden Generälen, Offizieren und Gemeinen empfehle ich Ihnen insbeſondere den Brigadier D. F. Sanjuanena, ſeinen Adjutanten D. J. Hallegg, D. L. del Arco, und den Kriegscommiſſär D. J. Eizmendi. Ich bin im Begriff, mit meiner geſammten Mannſchaft nach la Guarda aufzubrechen, um alle zum Gelingen des begonnenen Unternehmens erforderlichen Maaßregeln zu treffen, ſtets bereit, dahin zu gehen, wo die Anweſenheit meines Heeres und meiner Perſon erforderlich ſind. Im Hauptquartier zu Pincio, am 16. April 1834, um 5 Uhr Morgens. (Gez.) Joſe Ramon Rodil. An Sr. Excellenz den Kriegsminiſter." — „II. Obſervationscorps der Avantgarde. Generalſtab. Ew. Excellenz! Wie ich die Ehre hatte, Ew. Excellenz in meinem Schreiben von heute 6 Uhr Morgens aus Pincio anzuzeigen, habe ich um 7 Uhr den Marſch mit den unter meinen Befehlen ſtehenden Corps in der Richtung nach dieſer Stadt (Guarda) angetreten, um in Gemäßheit der vertraulichen Notizen, die ich erhalten würde, zu operiren. Wenn dieſe auch im Allgemeinen darin übereinſtimmten, daß der Prätendent geſtern um 7 Uhr Morgens von Pinhel zu Guarda angekommen war, ſo wichen ſie doch hinſichtlich ſeiner Abſicht, dort zu verweilen oder mit ſeiner Familie und ſeinen Leuten die Reiſe fortzuſetzen, ſehr von einander ab. Da ich lebhaft wünſchte, den tapfern Militärs, aus welchen die von mir befehligte Diviſion beſteht, eine Gelegenheit zur Auszeichnung zu verſchaffen, ſo beſchleunigte ich den Marſch der Truppen aufs Aeußerſte, und ließ ſie erſt im Flecken Lubargado raſten und abkochen; der Marſch war wegen des ſehr gebirgigen Terrains überaus beſchwerlich, vorzüglich für die Reiterei, und meine Ankunft vor dieſer Stadt dadurch verzögert, wohin ich geradewegs, ohne den Weg über Pinhel einzuſchlagen, wie ich früher gewollt und Ihnen meine Abſicht auch angezeigt

hatte, vorrückte. Um 1 Uhr langte ich vor dem Platz an, dessen Position furchtbar ist. Da ich rechts einen Reiterhaufen, welcher seines Weges zog, wahrgenommen hatte, so sprengte ich mit dem Capitän D. Jose Hallegg, dem Unterlieutenant vom Generalstab D. Luis del Arco und meinem Ordonnanzoffizier hin zu ihm, obgleich er ziemlich weit von uns entfernt war, und befahl der Schwadron vom Regiment der Königinn, mir im Trabe nachzufolgen, um mich im Nothfall unterstützen zu können. Zugleich ordnete ich das Fußvolk auf geeignete Weise. Da der Reiterhaufen einen zu starken Vorsprung hatte, so konnte ich ihn nicht erreichen, und sah ihn bald darauf auf dem, nach dem Schlosse führenden Wege in die Stadt einziehen. — Da dieser eilige Rückzug die Meinung erwecken mußte, daß die Stadt von Truppen besetzt sei, so unternahm ich mit der Reiterei eine Recognoscirung, und schlug dabei den vom Schlosse rechts gelegenen Weg ein; zur Unterstützung derselben ließ ich eine Schützencompagnie vom ersten Bataillon des Regiments Castilien vorrücken, während die Infanterie ihren Marsch auf der Hauptstraße fortsetzte, wobei ich mir vorbehielt, sie dann, wenn sie in der gehörigen Nähe angekommen seyn werde, in Angriffscolonnen zu formiren, um, wenn ich auf Widerstand stoßen sollte, die Stadt mit Sturm zu nehmen. Ich fand aber keinen; obgleich die die Stadt beherrschenden Anhöhen und die Wälle des Schlosses mit Schildwachen besetzt waren, so sah ich doch, daß ich nichts zu fürchten habe, und rückte auch sogleich ein. Die Infanterie folgte mir eine Stunde später. Von den Behörden fand ich keine vor, sie hatten sammt und sonders, sogar der Bischof, die Flucht ergriffen. — Ich bemühte mich, sogleich Nachricht über den Prätendenten und sein Gefolge einzuziehen, und erfuhr, daß er gestern um 7 Uhr Morgens in aller Eile angelangt war, und den Tag damit zugebracht habe, seine Vorkehrungen zur Abreise für heute zu treffen; auf die ihm zugekommene Kunde aber, daß ich um 8 Uhr Abends in Pincio angekommen sei, sei er sogleich mit seiner Familie zu Fuß abgereist und habe den Weg nach Castellobranco eingeschlagen; einige Reiter wären ihm gefolgt und seine übrige Mannschaft, 300 Mann stark, worunter 80 Berittene, um 3 Uhr in der Früh zu ihm gestoßen, und um 11 Uhr hätten die Equipagen und Packwägen dieselbe Richtung eingeschlagen. Da ich bei dem glaubwürdigen Character der Individuen, die ich befragt hatte, keinen Zweifel an der Richtigkeit ihrer Aussagen hegen konnte, so ertheilte ich der Schwadron der Königinn die Weisung, sogleich aufzusitzen und Jagd auf die Equipagen zu machen, was auch um 5 Uhr Abends, nachdem ich dem Commandanten derselben die erforderlichen Befehle ertheilt hatte, bewerkstelligt wurde. Bis jetzt haben wir drei Wägen des Prätendenten, drei Karren, zwei Druckereien, einen Theil einer sehr interessanten Correspondenz, welche anbei folgt und worin Sie einige Briefe des Exgenerals Moreno finden werden, die einen Begriff von den verbrecherischen Entwürfen geben, die er im Schilde führte, und vieles der Familie des Prätendenten und dem Bischofe von Leon gehörige Gepäcke erbeutet; da ich letzteres noch nicht selbst zu Gesichte bekommen habe, so kann ich Ihnen noch nichts Näheres darüber melden. Ich theile Ihnen bloß ein Verzeichniß von gewissen Gegenständen mit, die man darin vorgefunden hat und worunter drei Koffer figuriren, worin sich das von den Soldaten des Prätendenten geplünderte Silberzeug befand; letztere waren, nachdem sie schon aufgebrochen waren, abermals zurückgekehrt, um dieses Verbrechen zu begehen, das zur Genüge beweist, daß die alleinige Absicht der Anhänger des Prätendenten dahin geht, überall zu plündern und zu zerstören. — Unter den vorgefundenen Actenstücken kommen einige Briefe der Gemalinn des Don Carlos an ihn vor, die während ihrer neulichen Abwesenheit geschrieben sind; es erhellt aus selben, welche Furcht und Verwirrung in diesen letztern Tagen unter dieser Familie geherrscht haben. — Wenn die erwähnte Schwadron morgen in der Früh nicht zurück ist, werde ich auf demselben Wege die Elitecompagnie des Regiments Castilien absenden und hier auf Instructionen von Seite Ew. Excellenz warten; denn abgesehen davon, daß ich auf die Ankunft einer Brigade über Alfayates warte, um den von hier nach Castellobranco führenden Weg abzuschneiden, wie Sie mir in Ihrer Ordre vom 13. d. M. anbefohlen haben, denke ich auch sämmtliche erbeutete Equipagen nach Ciudad-Rodrigo zu senden. Ich benachrichtige Ew. Excellenz, daß diejenigen Gegenstände, die nicht untersucht worden sind, mit meinem Insiegel versehen werden sollen, weil es zu viel Zeit erfordern würde, sie erst genau zu besichtigen. (Es folgt nun das Lob der von den Offizieren und Gemeinen bei dieser Expedition bewiesenen Thätigkeit und Entschlossenheit.) Gott erhalte Ew. Excellenz viele Jahre. Hauptquartier Guarda, den 15. April 1834. Francisco Sanjuanena."

Frankreich.

Am 26. April überreichte Hr. Lorenzo de Zavala, bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten von Mexico, dem Könige in Privataudienz sein Beglaubigungsschreiben.

Eine königliche Ordonnanz ernennt für den Etatmajor-general der Nationalgarde des Departements der Seine zum Chef des Generalstabes den General Jacqueminot, zu Brigadegenerälen den Grafen Friant, Baron Hallez, Grafen Laborde, St-Aignan, Tourton, zum Militärintendanten Hrn. Jacqueminot, Grafen von Ham, Pair von Frankreich.

Der Messager schreibt aus Toulon vom 21. April, daß den Tag zuvor der Brigg Sylphe, Schiffslieutenant Rosamel, welcher direct von Alexandria mit Depeschen des Hrn. von Mimault, französischen Generalconsuls, komme, auf der Rhede vor Anker gegangen sei.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 7. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99¼;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	201½;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136¼;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 28. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 55 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 35 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern trat im Theater an der Wien Mad. Fischer, vom Josephstädter Theater, als engagirtes Mitglied zum ersten Male als Orsini in Ziegler's „Machtspruch" auf. Mad. Fischer, welche schon am Josephstädter Theater eine sehr interessante Kunsterscheinung war, wurde bei ihrem Erscheinen auf dieser Bühne mit einem herzlichen Willkommen empfangen, und führte jene anstrengende, jede physische und psychische Kraft aufbiethende Parthie unter ausgezeichnetem Beifalle, welcher sich in mehrmaligem Hervorrufen äußerte, bis zur letzten Scene mit siegender Kraft durch. Mad. Fischer war ganz die gluthvolle Italienerinn und die herrschende Patrizierinn, das liebesehnende Mädchen, und obwohl wir beinahe fürchteten, daß über der geistigen Künstlerkraft die physische leicht zusammenbrechen könnte, so müssen wir jetzt noch mehr die Ausdauer überrascht anerkennen, mit welcher Mad. Fischer in allen Momenten zart und innig überströmend, und gluthvoll leidenschaftlich, gleich lobenswerth dastand. Mad. Fischer hat zwar noch immer eine bedeutende Manier in ihrem Spiele; allein wenn die rohe Natürlichkeit Anderer zu tadeln ist, können wir diese Manier nur eine liebenswürdige finden. — In der Auffassung des Charakters herrscht keine Manier, und eben deßwegen werden wir von der tiefgefühlten Sprache der Mad. Fischer, in der sich die treueste Auffassung spiegelt, angezogen und hingerissen. Wir freuen uns, Mad. Fischer noch öfter in ihr recht zusagenden Parthien zu sehen, und können der Direction des Wiener Theaters zu dieser Acquisition nur Glück wünschen. — Hr. Bosard als Cosmus stand so würdevoll und in der Auffassung seiner Rolle so klar und mit sich selbst im Reinen da, daß wir nicht anstehen, diese Leistung des Hrn. Bosard eine Kunstleistung zu nennen, die sich den besten neuerer Zeit würdig anreihen kann. Hr. Bosard wurde nach jeder schön und herzlich gesprochenen Rede mit Beifall überschüttet. — Hr. Gämmerler als Orbizzi dießmal in einer großern Parthie auftretend, zeigte, Lobenswerthes im Spiel und Declamation. — Die Leistung des Hrn. Hensel verdient keine Erwähnung. Das Zusammenspiel der Uebrigen kann nicht störend genannt werden. 23

— Vorgestern schritt Holbein's bekannter „Fridolin" zum ersten Male bei freundlicher Aufnahme über die Leopoldstädter Bühne. Hierin liegt also der hinlänglichste Beweis, was Besetzung und Darstellung im friedlichen Einklange vermögen. Freilich gastirte Hr. Quandt als Graf von Savern und hatte die allgemeine wohlwollende Stimmung für sich, aber sein Repräsentationsvermögen entfaltete sich auch wieder in dieser Rolle auf eine sehr günstige Weise. Ueber die andern Gäste, welche bis jetzt Hrn. Quandt zur Seite gestellt wurden, waltete ein besonderer Unglücksstern; dieß gab sich neuerdings diesen Abend an Mad. Detroit, vom Stadttheater in Köln, in der Parthie der Luitgarde kund. Ihr Spiel verrieth Eifer und manche Routine, allein ihre für das Schauspielfach nicht empfehlende Aussprache wirkte feindselig gegen ihre Bemühung. Wenden wir uns nun zu den bekannten Mitgliedern, so haben wir das Angenehme, Mad. Scutta (Helene), die HH. Brabbée (Fridolin), Ludolph (Robert), Schaffer (Gotthold), ja selbst die in kleineren Parten beschäftigten Individuen, die HH. Tomaselli (Hans) und Landner (Steffel), auf eine ehrenvolle Weise erwähnen zu müssen. 8

Berlin.

C. M. v. Weber's „Freischütz" liefert den Beweis, daß eine melodisch-natürliche, echt dramatische Musik nie veraltet. Wie oft sind seit fast dreizehn Jahren diese Töne in den vielfältigsten Gestalten erklungen und noch immer behaupten sie den Reiz des Anmuthigen, Geistreichen und Volksthümlichen. Auch bei der letzten Vorstellung am 27. April hatte diese Oper an einem herrlichen Sonntage ein um so zahlreicheres Publikum angezogen, als Madame Schröder-Devrient — deren dramatisch-lyrisches Talent unser verewigte Landsmann zuerst erkannte und in schönster Blüthe der teutschen Oper zuführte — die Agathe, ganz mit der kindlichen Unbefangenheit und liebevollen Schwärmerei des frommen Naturkindes gab, welche der Dichter ihr verliehen hat. Als Sängerinn hat Agathe nur Gelegenheit, ihre Empfindung innig und wahr auszudrücken, und dieß Ziel erreichte Mad. Schröder-Devrient in der großen Scene des zweiten Acts vollkommen. Die Rolle des Aenchen liegt für Dlle. Lehmann viel zu hoch, als daß sie sich mit Freiheit darin bewegen könnte. Hr. Bader sang und spielte den Max mit verjüngtem Feuer und wahrer Begeisterung. Wenn Kaspar im Gesang durch Hrn. Zschiesche sehr gewinnt, so eignet sich dennoch die Darstellung des diabolischen Freischützen mehr für Hrn. Blume. Die meisterhaft aus einzelnen Bestandtheilen der Hauptmomente der Oper componirte Ouverture wurde feurig ausgeführt, da capo verlangt, aber nicht wiederholt. Die neueste Rolle, worin wir Mad. Schröder-Devrient sahen, war am 2. Mai die Amazily in Spontini's „Cortez." (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Frankfurt.

„Die Räuberbraut," von Ferdinand Ries, wird so ziemlich in jeder Messe einmal zur Aufführung gebracht, und das am Ende wohl mehr des Ferdinand Ries, als der Oper wegen. Wir wollen nicht damit sagen, daß die Oper eben nichts Anziehendes biethe, aber wir glauben auch behaupten zu können, daß sie nicht viel Anziehendes biethe. Es mag ein künstlich zusammengesetztes Tongebäude seyn, an welchem die Kenner — was den technischen Theil betrifft — nichts aussetzen können; aber es ist doch wohl mehr künstlich als poetisch gehalten. Dlle. Gned beurkundete in der schwierigen Parthie der Laura, welche hohe musikalische Bildung sie sich erworben. Hr. Schmetzer sang den Fernando sehr brav. Schulgerecht singen ist Hrn. Schmetzer's Sache. Besitzt der Sänger dabei eine so klangvolle Stimme wie Hr. Schmetzer, so muß er für diese Parthie allen Anforderungen genügen. (Frankf. Conv. Bl.)

Heute ist Feuerwerk im Prater.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 129

Der Wanderer.

Freitag, den 9. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 863	28	7 7	+ 14.8	W.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.913	28	8 3	+ 21.8	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.857	28	7 6	+ 17.5	W.	—	—

Die achte Blumen-Ausstellung in Wien.

Morgen den 10. Mai, ist die am 7. Mai begonnene Blumen- und Pflanzen-Ausstellung für Jedermann bis Mittags 12 Uhr unentgeldlich im fürstlich Schwarzenbergischen Garten-Palais am Rennwege zu sehen.

Den 7. Mai wurden um die Mittagsstunde von den hierzu gewählten Preisrichtern: Freiherrn v. Jacquin, Grafen E. v. Czernin, dem k. k. Hofgarten-Director Bredemeyer, Hofgärtner Schott, Hrn. Zahlbruckner, Secretär Sr. kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Johann, und Hrn. Endlicher, nachfolgende Preise bestimmt, und zwar den:

Ersten Preis der seltensten und schönsten zu einem gesteigerten Grade der Entwicklung gediehenen Pflanze, von welcher das Vaterland außer Europa und deren Einführung in Europa sehr neu ist, erhielt Astronium fraxinifolium aus dem k. k. Hofpflanzengarten zu Schönbrunn; dieser wurde übertragen dem

1. Accessit: Anthocercis viscosa, aus dem Garten des Hrn. Baron v. Pronay;
2. „ Boronia serrulata, aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Metternich.

Der zweite Preis, derjenigen außereuropäischen Zierpflanze, welche sich vorzüglich durch ihren üppigen Cultur- und Blüthenstand auszeichnet, bestimmt, wurde der Pflanze Lobelia (Pratea) begoniaefolia des Hrn. Fruhauf am Schaumburgergrund zu Theil.

1. Accessit: Crinum longifolium, aus dem botanischen Garten der k. k. Josephs-Akademie.
2. „ Callistemon pallidum, von Hrn. Baron v. Hügel.
3. „ Rhodochiton volubile, aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Metternich.

Der dritte Preis, der seltensten und die gefälligsten Blüthen an sich tragenden europäischen Pflanze mit besonderer Rücksicht auf inländischen Ursprung aus der österreichischen Monarchie in ihrem ganzen Umfange, bestimmt, wurde, in Ermangelung einer inländischen Pflanze, der Burchellia capensis, aus dem Garten Sr. kaiserl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Carl in Wien, gesendet, zuerkannt.

1. Accessit: Cactus Ackermanni, von Hrn. Baron v. Pronay.
2. „ Acacia alata (Riesen-Exemplar, mit unzählbaren Blüthen übersäet), von Hrn. Baron v. Hügel.

Den vierten Preis, der schönsten üppigst blühenden europäischen Zierpflanze, welche im Freien ausdauert, bestimmt, erlangte Paeonia officinalis nidusavis, aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Metternich.

Den fünften Preis: a. Der schönsten in Blüthe stehenden Pflanze aus der Familie der Geraniaceae mit Rücksicht auf Seltenheit inländischen Ursprungs bestimmt, erhielt das Pelargonium augustissimum, gesendet von Hrn. Klier.

Accessit: Pelargonium Catharinae, vom Handelsgärtner Hrn. Baumann.

Der fünfte Preis: b. Für die schönste in Blüthe stehende Pflanze aus der Familie der Geraniaceae, in vorzüglicher Berücksichtigung der Seltenheit und ausländischen Ursprungs, wurde dem Pelargonium astragalifolium, von dem Hrn. Handelsgärtner Held gesendet, zuerkannt.

Accessit: Pelargonium bubonifolium flor: alb: pl:, von Hrn. Klier.

Den sechsten Preis: der bestcultivirten blühenden Pflanze aus der Familie der Rhodoraceae, als Rhododendron, Azalea und Kalmia, bestimmt, erlangte Rhododendron fragrans, aus dem Garten des Hrn. Baron v. Pronay.

1. Accessit: Rhododendron arboreum, von Ebendemselben.
2. „ Rhododendron ponticum Lowii, aus dem

Garten Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürſten von Metternich.

3. Acceſſit: Azalea sinensis, aus dem Garten des Freiherrn v. Hügel.

Zwei Beförderer der Hortikultur haben ihre Bedachtnahme auf die Anzucht ſchöner und vorzüglicher Blumen übertragen und folgende Geldpreiſe, außer jenen von den leitenden Mitgliedern dieſer Pflanzen-Ausſtellung feſtgeſetzten ſieben Pflanzen oder den entſprechenden, ſchon vorhinein berechneten Geldpreiſen beſtimmt, und zwar den erſten Preis von ſechs Dukaten in Gold für die ſchönſte blühende Glashaus- oder überhaupt im Blumentöpfe gezogene Roſe, — inländiſcher neuer Entſtehung, oder in letzter Zeit geſchehener Einführung vom Auslande, oder ganz ungewöhnlicher Blüthezeit und auffallender Cultur-Vollkommenheit, beſtimmt, erhielt Rosa Thea in noch nie geſehener Ueppigkeit; geſendet von Hrn. Handelsgärtner Fruhauf am Schaumburgergrund.

1. Acceſſit: Rosa bengalensis crispa, aus dem Garten Sr. kaiſerl. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Carl.

2. „ Rosa Grandvillei, geſendet von Hrn. Holomauzky, Handelsgärtner in Unter-Meidling.

Der zweite Preis von ſechs Ducaten in Gold für die ſchönſte nicht gemeine einjährige Pflanze, oder in Ermanglung einer ſolchen, der beſtcultivirten blühenden Pflanze aus der Claſſe der beliebteren, ausgezeichneteren Gartenblumen; — (bei jeder dieſer beiden Pflanzengattungen iſt die zum Zweck führende, beſte Cultur-Methode der mit dem Preiſe betheilten Pflanze, zur gemeinnützigen Aufnahme und Bereicherung der Blumen-Cultur auf Verlangen offen und deutlich durch den Pflanzeneigenthümer anzugeben;) beſtimmt, wurde dem Cheiranthus Cheiri variabilis, von der Frau Sophie Wurzinger in Ybbs geſendet, zu Theil.

Um jede Art Bemühung der edleren Gartencultur zu ermuntern und die Möglichkeit zur Geltendmachung erworbener Fähigkeiten im Fache der Blumen- und Pflanzen-Cultur zu ſteigern; ſo wie die Mannigfaltigkeit und Verſchönerung der Ausſtellung zu erhöhen, ſind für die intereſſanteſte und ſchönſte Zuſammenſtellung abgeſchnittener Blumen zwei Preiſe feſtgeſetzt worden: einer derſelben für die gelungenſte wiſſenſchaftliche Anordnung eines Bouquets, welches durch ſinnige Zuſammenſtellung und den darin begründeten Gehalt, das botaniſche Kennerauge in Anſpruch nimmt; — der andere für die geſchmackvollſte, edelſte Zuſammenfaſſung vorzüglicher oder doch wohlgefälliger Blumen in einen mahleriſchen Strauß, worin ein feiner Kunſtſinn erkennbar ſeyn ſollte. Den erſten Preis erhielt das von dem Gartengehülfen des Freiherrn v. Hügel, Hrn. Louis Abel, überbrachte Bouquet; es enthält bei 100 wiſſenſchaftlich geordnete Blumen.

Der zweite Preis von 5 Ducaten mit der Deviſe: „Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder,“ wurde dem von Hrn. Joſeph Wainia, Gartengehülfen bei dem Handelsgärtner Hrn. Held überbrachten Bouquete zuerkannt.

Als Acceſſit wurde das mit der Deviſe: Von einem Blumenfreunde eingeſendete, ſehr anziehende Bouquet beſtimmt.

Blumen-Bouquete wurden ferner geſendet von dem Handelsgärtner Held; von Hrn. Pohle, beſtehend in getrockneten Blumen, aber in lebensähnlichen Farben, mit der Deviſe:

„Wahre Freundſchaft gleicht dem Blumenſtraußе,
Nicht von Roſen! Nein, von Immergrün;
Denn der Roſenſtrauß blüht nur im Lenze,
Und der Freundſchaftsſtrauß wird immer blüh'n!“

Von Herrn Czebek mit der Deviſe:

Allen Blumenfreunden gewidmet.
Manch Schönes da und dort geboren,
Im weichen Grün in Gluth und Pracht,
Es wird hier ſchüchtern auserkoren
In einem Strauße dargebracht.

In Allen langten daher fünf Blumen-Bouquete ein.

Die dießjährige achte Pflanzen-Ausſtellung enthält 1099 Pflanzen, die ſämmtlich aus den in dem hierüber erſchienenen gedruckten Verzeichniſſe enthaltenen Namen erſichtlich gemacht werden und wurden geſendet: aus dem k. k. Hof-Pflanzengarten zu Schönbrunn; aus den Gärten Ihrer kaiſerl. Hoheiten der Erzherzoge Carl und Anton; aus dem botaniſchen Garten der k. k. Joſephs-Akademie; der Herren Fürſten von Metternich und Schwarzenberg, Grafen von Czaky, Dietrichſtein, der Freiherren v. Eskeles, Carl von Hügel, Heinrich v. Geymüller und v. Pronay, der Herren Jonas Heinrich, Klier, Kolb, Krenn Leopold, Seidel Traugott, Frau Sophie Wurzinger von Ybbs und des Haus- und Garteneigenthümers von Nro. 160 auf der Landſtraße, dann der Handelsgärtner Angelotty, Baumann, Fruhauf, Graber, Held, Holomauzky, Mayer und Savonith Johann.

(Die Fortſetzung folgt.)

Neue Beobachtungen über den Schimmel.

Jedermann weiß, daß der Schimmel aus kleinen Schwammen beſteht, aber wenig mehr. Die eigentliche Natur dieſer Gebilde, welche in der Kette der Vegetabilien als eines der unterſten Glieder erſcheinen, und die Umſtände, unter denen ſie an den Körpern zum Vorſchein kommen, waren bisher nur unvollſtändig bekannt. Die Beobachtungen, welche der Chemiker Dutrochet am verfloſſenen 23. December in der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften vorgetragen hat, bringen uns in der Kenntniß dieſes in phyſiſcher und ökonomiſcher Hinſicht gar nicht

uninteressanten Gegenstandes einen ziemlichen Schritt weiter, und wir theilen das Hauptsächlichste derselben mit.

Die unter einander ziemlich verschiedenen vegetabilischen Gebilde, aus denen der Schimmel besteht, erscheinen im Allgemeinen als einfache oder verästete, sehr dünne Fäden, welche an der Spitze nackte, oder von einer durchscheinenden Fruchthülle umschlossene Samen tragen. Der Schimmel bildet sich vorzugsweise an Substanzen, welche zu faulen anfangen, und beschleunigt die Zersetzung derselben. Die Art der Fortpflanzung dieser Vegetabilien war lange Zeit unbekannt, vielfach galten sie aber als Hauptbeweis und vornehmstes Beispiel der sogenannten generatio aequivoca, d. h. der Erzeugung organischer Körper von selbst, ohne Saamen; allein bei näherer Untersuchung hat man sich überzeugt, daß sie sich, wie alle Gewächse, nur durch Saamen fortpflanzen, daß sie nur dann entstehen können, wenn ihre Keime durch die Luft den Körpern, an denen sie sich sofort entwickeln, zugeführt werden. Diese Keime sind überall in der Atmosphäre, wohl gar in den Säften der Pflanzen und Thiere verbreitet, und kommen aller Orten zur Entwicklung, wo die Umstände dieselbe begünstigen. Die Botaniker zählen gegen dreißig Arten des Schimmels von sehr verschiedenem äußern Charakter. Für das gewöhnliche Auge ist freilich jene grauliche, filzartige Substanz immer dieselbe; bewaffnet es sich aber mit einem guten Mikroscop, so entsprießt einem Raume von wenigen Linien ein ganzer Wald im Kleinen; lauter zarte, verästete Gewächse, an deren Kronen hübsche Früchtetrauben hängen; den hügeligten Boden überziert ein buntschattirter Rasen, gelb neben grün, roth neben weiß, und hie und da schimmern in diesem Blumengarten kleine Wassertropfen gleich Edelsteinen. Nicht lange, so springen die kleinen Fruchtkapseln auf; in einer Wolke schnellt der Saamen heraus und verbreitet sich befruchtend weithin. Kleine Thiere ergehen sich im Forst und monströse Larven wühlen den Boden um. Sobald man das Auge entwaffnet, verschwindet die ganze Feerie, und man erblickt nichts als einen grauen Fleck auf einem Stück Brot oder halbverfaulten Käse.

Das Hauptaugenmerk des Beobachters war auf die Umstände gerichtet, welche die Bildung des Schimmels begünstigen oder dieselbe hemmen und er ist zu wirklich sehr interessanten Resultaten gelangt. Die allgemeinste Bedingung zu Erzeugung des Schimmels ist organische Materie und Wasser. Wenn man nun in ganz reines Wasser eine gewisse Menge Eiweiß bringt, so bildet sich, so günstig auch sonst alle Umstände seyn mögen, niemals Schimmel. Setzt man aber dem Wasser auch noch so wenig (einen Tropfen auf die Unze) von irgend einer Säure zu, so sieht man den Schimmel in weniger als acht Tagen kräftig sprießen. Gleiche Wirkung haben Potasche und Soda, doch nicht so stark; denn in diesem Falle zeigt sich der Schimmel erst nach drei Wochen. Freie Säure oder freies Alkali scheint also zum Keimen dieser Vegetabilien ein wesentliches Erforderniß, und namentlich Säure ist ein kräftiges Beförderungsmittel derselben. In den Flüssigkeiten, welche an der Luft der Gährung unterworfen sind, namentlich in den destillirten Wassern bildet sich bekanntlich sehr schnell Schimmel in großer Menge, und dieß rührt augenscheinlich von den Säuren oder Alkalien her, welche sich durch die Gährung entwickeln.

Gibt es nun anderseits Substanzen, welche das Schimmeln ganz verhindern? Dutrochet hat diese Frage auf sehr überraschende Weise gelöst. Die kleinste Quantität eines Merkurialsalzes, die man irgend einer Flüssigkeit zusetzt, läßt niemals Schimmel irgend einer Art aufkommen. So überzieht sich bekanntlich die Dinte, wenn sie, ohne umgerühret zu werden, an der Luft steht, bald mit Schimmel; bringt man aber nur ein paar Gran eines Quecksilbersalzes hinein, so erscheint nie auch nur eine Spur davon. Die Keime werden gleichsam durch das Quecksilber vergiftet. Blei und Zinnsalze thun im Gegentheil der Keimung des Schimmels Vorschub. Kupfer und Nickel wirken wie Quecksilber, nur bedeutend schwächer. So kommt denn in Zukunft nicht schimmelnde Dinte in den Handel, und es ist ein, wenn auch noch so kleiner Comfort weiter, daß ein Mann, der zu seinem längere Zeit verlassenen Schreibzeuge zurückkehrt, nicht nöthig hat, erst jene garstigen, grauen Massen zu entfernen, um der Feder Zugang zu verschaffen.

Olla-Potrida.

In einem Wirthshause zu Gloucester erschoß sich kürzlich ein, durch seine theologischen und literarischen Kenntnisse ausgezeichneter englischer Pfarrer, Namens Goddard; er war seit einigen Jahren ein Religionsschwärmer gewesen.

— Das Gas, womit London beleuchtet wird, erfordert jährlich 28,000 Chaldrons (der Chaldron zu 36 Scheffel oder 200 Pfd. an Gewicht) Steinkohlen, und beleuchtet 62,000 Lampen in Häusern und Läden und 7300 Straßenlaternen. Im Jahre 1830 betrugen die Gasröhren in und um London die Länge von 1400 engl. Meilen. Gaslichter von einem halben Zoll im Durchmesser ersetzen ein Licht von 20 Lampen, ein Zoll Gaslicht ist gleich dem Lichte von 100 Kerzen, zwei Zoll von 420, drei Zoll von 1000 Kerzen.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 28. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 55 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 35 Cent.

London, den 27. April.

Consol. 3 Perz. 91⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Das am 4. Mai Statt gefundene Concert der Familie von Kontski war eines der vorzüglichsten unter jener Unzahl von Concerten, welche dem Publikum seit dem Carneval bis zur Uebersättigung dargebothen wurden. Die herrliche, charakteristische Ouverture zu Lindpaintner's „Vampyr," von unserm, wir können mit Recht sagen, unübertrefflichen k. k. Opernorchester mit Feuer und Präzision unter Grutsch's Leitung auf das Exacteste vorgetragen, war schon ein angenehmes Prognostikon. Hierauf trug Anton v. Kontski den ersten Satz aus dem Hummel'schen Concerte: „Les Adieux," auf eine Weise vor, welche uns in ihm den echten Künstler nicht verkennen ließ. Obgleich das in der darauf folgenden Nummer von Carl v. Kontski vorgetragene Mayseder'sche Violin-Concert, einiger mißlungener Einzelnheiten wegen, keinen eclatanten Eindruck hervorbringen konnte, so war das Publikum doch nachsichtig genug, das Gelungenere anzuerkennen, und rief den Künstler zweimal hervor, welche Ehre seinem Bruder nach seinem Clavier-Concerte, in demselben Maße, nur etwas verdienter zu Theil ward. Fräulein Eugenie v. Kontski sang hierauf eine Arie mit Chor aus Ricci's „Clara von Rosenberg." Eine höchst angenehme Persönlichkeit erwarb dieser Künstlerinn schon bei ihrem Erscheinen die allgemeine Theilnahme, auf welche sie jedoch, wie der Erfolg zeigte, auch ohne diesem physischen Vorzuge gerechte Ansprüche hatte; sie wurde dreimal gerufen. Mit wahrem Enthusiasmus ward Beriot's „Air varié" für die Violine, vorgetragen von dem achtjährigen Appolinar v. Kontski begleitet. Wenn Vieuxtemps Leistung an's Unglaubliche gränzt, so verdient dieses Wunderkind gewiß keine geringere Auszeichnung, bei dessen Spiel das Auge durch das Ohr gleichsam Lügen gestraft wurde, so überraschend ist die Fertigkeit und das Gefühl im Vortrage dieses Kindes. Der Beifall des exaltirten Publikums erreichte aber auch den Culminationspunct, da es den talentvollen Knaben fünfmal hervorrief. Sein Bruder Carl darf mit Recht auf diesen hoffnungsvollen Zögling stolz seyn. Hierauf hörten wir Introduction, Variations et Rondo brillantes für zwei Pianoforte, von einer Dame (Dilettantinn) und Anton v. Kontski, vorgetragen. Die Künstler hatten einen schwierigen Standpunct, das, durch die eminente Leistung des kleinen Appolinar aufgeregte Publikum wieder zur Theilnahme für ihr Instrument empfänglich zu machen, aber wo sich künstlerischer Vortrag mit einer so schönen Composition, wie die in Rede stehende, von dem wackern Herz, paart, kann der Totaleindruck, selbst unter den mißlichsten Verhältnissen, kein anderer als der günstigste seyn. Hierauf wurde dem Publikum, was in Concerten wohl selten der Fall ist, ein Musikstück gebothen, von dem der Zettel nichts sagte; es war dieß ein Duett von Fräulein v. Kontski und Hrn. Klein vorgetragen. Die gefällige italienische Composition, durch einen hübschen Vortrag gehoben, wurde beifällig aufgenommen. Den Schluß bildeten Variations brillantes von Kalliwoda für zwei Violinen, vorgetragen von Carl und Appolinar v. Kontski. Es war schade, daß sich ein großer Theil des Publikums schon entfernt hatte (es war aber auch schon halb 3 Uhr), und so um den Genuß eines Musikstückes kam, welches die Anwesenden in hohem Grade entzückte. Wir haben absichtlich in den letzten drei Nummern der oftmaligen Wiederholung wegen uns der Detailangaben über das Hervorrufen der Künstler enthalten, und geben jetzt in Summa an, daß sämmtliche Mitwirkende zusammengenommen (wir haben uns nicht verzählt) zwanzigmal hervorgerufen wurden. 7

— Das erste Concert des berühmten Hummel wird Donnerstag den 15. Mai um die Mittagsstunde im Saale des Musikvereines Statt finden. Billets zu demselben sind in den Kunst- und Musikalienhandlungen der HH. Artaria und Comp., Tobias Haslinger, Diabelli und Comp., und Mechetti qm. Carlo zu folgenden Preisen zu haben: Sperrsitze im Saale (Parterre) zu 3 fl., Sperrsitze auf den Gallerien zu 2 fl., und Eintrittskarten im Saal zu 1 fl. 30 kr. C. M. 7

— Ein neuer würdiger Vergnügungsort und zwar auf der Landstraße, in dieser so bevölkerten Vorstadt, die bisher jedes Vereinigungspunctes des geselligen Vergnügens entbehrte, ist durch die Thätigkeit des dermahligen Besitzers des seit vielen Jahren rühmlich bekannten Gasthauses „zur goldenen Birn," des Hrn. Stieperger, Montags am 5. d. M. unter zahlreichem Zuspruche einer gewählten und zufriedengestellten Versammlung dem Publikum eröffnet worden. Der frühere Besitz ist durch die Einbeziehung eines anstoßenden wunderhübschen Gartens, und des daranstoßenden Gebäudes mit so viel Geschmack und Umsicht benützt, daß sich wirklich kaum das Vorhandenseyn eines Gasthauses erkennen läßt. Zwei elegant angebrachte Orchester sind vorhanden, in denen Strauß, und die wackere Musik des Infanterieregiments Hessen-Homburg abwechselnd das Ohr vergnügen, während das Auge durch die schattigen Alleen aus einem herelichen Springbrunnen das Wasser emporsteigen sieht, und auf geschmackvollen Blumenbeeten umherstreift. — Zwischen diesen Blumenbeeten sind die Tische angebracht. — Werden Küche und Keller fortfahren, wie sie begonnen haben, und eben so die schnelle und freundliche Bedienung keinem Wechsel unterliegen, so wird dem Unternehmer der reichliche, verdiente Besuch nie fehlen, und er wird gewiß die Früchte seiner Thätigkeit ernten. 10

Florenz.

Donizetti's Oper: „Parisina" ging auf dem Theater della Pergola, unter Mitwirkung der Dlle. Unger, mit dem größten Applause in die Scene. Dlle. Unger erhielt einstimmigen, allgemeinen Beifall. (Eco di Mil.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 130

Der Wanderer.

Sonnabend, den 10. Mai 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.868	28	7 8	+ 16.8	W.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.740	28	6 1	+ 23.0	W.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.723	28	5 11	+ 18.1	W.	—	—

Oesterreich.

Am 5. Mai wurde in Innsbruck die auf Befehl und Kosten Sr. k. k. Majestät von Hrn. Professor Schaller angefertigte Marmorstatue des Andreas Edlen von Hofer, im Jahr 1809 Oberkommandant des Tyroler Landsturms, feierlich enthüllt und inaugurirt. Diese für Tyrol höchst bedeutsame Feierlichkeit wurde auf würdige und entsprechende Art vollzogen. Am 5. Mai, um neun Uhr Früh, versammelten sich in der Hofkirche zum heiligen Kreuz, wo das Denkmal aufgestellt ist, sämmtliche Civil- und Militärbehörden an den ihnen eigens angewiesenen Plätzen. Sodann hielt der Herr Prälat von Wildon eine Predigt, deren Gegenstand die verhängnißvollen Ereignisse des Jahres 1809, und die Thaten Andreas Hofer's waren, durch welche er auf selbe einwirkte. Dann hielt der Herr Fürst-Bischof von Brixen, unter Assistenz der hohen Geistlichkeit, das Requiem. Mozarts Meisterwerk wurde von mehr als 200 Musikern, dem Innsbrucker Musikverein angehörend, ausgeführt. Nach beendigtem Requiem ging der Herr Fürstbischof mit dem sämmtlichen Clerus zum Monument, weihete es und segnete es ein. In der Kirche selbst, in der Nähe des Presbyteriums, waren vier schwarze Stühle vorhanden, für die nächsten Verwandten des verewigten Hofer bestimmt, von denen jedoch nur dessen zwei Schwiegersöhne und einige entferntere Verwandte anwesend waren. In der Kirche paradirten die Innsbrucker Schützen, worunter einige, roth gekleidete, aus dem Passeyerthale. Dieß war die einfache aber rührende Feier eines Mannes, der unter den Patrioten Oesterreichs einen ausgezeichneten Rang einnimmt. Innsbruck besitzt nunmehr durch die Huld seines angebetheten Kaisers ein neues Denkmal der Kunst, das kein Eingeborner ohne Begeisterung, kein Fremder ohne Bewunderung des Künstlers und des Gegenstandes seiner Kunst, betrachten wird. Als ein allerdings merkwürdiges Zusammentreffen muß der Datum der Inauguration dieser Statue beobachtet werden. Der 5. Mai, an welchem sie erfolgte, war zugleich der Sterbetag des Mannes, auf dessen Befehl der Vaterlandsfreund Hofer erschossen wurde.

Teutsche Bundesstaaten.

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung vom 4. Mai meldet: „Vorgestern Abends ereignete sich hier ein Vorfall, welcher alle rechtlichen Bürger mit tiefem Schmerz erfüllen muß. Gegen 10 Uhr ward durch einen Schützen des hiesigen Linienmilitärs einer der an der Constablerwache stehenden Schildwachen die Warnung zugegangen, sie möge sich von ihrem Posten zurückziehen, indem mehrere der Gefangenen befreit werden sollten. Die Schildwache zeigte sogleich diese Mittheilung an, worauf die Wachtmannschaft ins Gewehr trat. Bald darauf zeigte sich ein Trupp Menschen in der Nähe der Wache, ging jedoch, als eine Patrouille ihm entgegenbeordert worden, auf deren Aufforderung auseinander; nach kurzer Zeit kam nun ein größerer Haufen und zu gleicher Zeit versuchten fünf der Verhafteten, sich auf die Straße herunter zu lassen, um zu entfliehen. Von jenem zweiten Trupp Menschen war auf eine gegen ihn abgesandte Patrouille geschossen worden, worauf diese das Feuer erwiederte. Von den fünf Verhafteten gelang es zweien, ihr Vorhaben auszuführen, zwei andere erhielten bei dem Herablassen auf die Straße Verletzungen, welche die Flucht unmöglich machten, der fünfte, Student Rubner aus Wunsiedel, wurde verwundet und starb an den Folgen dieser Wunden. Das Feuer mußte wiederholt werden und leider sind mehrere hiesige Angehörige ein Opfer jenes Unternehmens geworden. Bis jetzt weiß man, daß fünf Personen gestorben sind, mehrere sind verwundet. Es wurden sogleich in der Nacht alle nöthigen Maaßregeln angeordnet und es gelang auch, den Einen der Entflohenen noch hier zu verhaften, so daß nur einer der fünf Flüchtlinge (Student Julius Thankmar Alban, aus Gräfentonna) bis jetzt noch nicht verhaftet ist."

Am folgenden Tage, 3. Mai, ist zu Frankfurt nachstehende Bekanntmachung erschienen: „Der Senat der freien Stadt Frankfurt an die löbl. Bürger- und Einwohnerschaft. Während der Senat, in vollkommenster Uebereinstimmung mit den andern verfassungsmäßigen Behörden, die kräftigsten Mittel zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Ruhe in hiesiger Stadt ergriffen, und kein Opfer solche zu erhalten gescheut hat, hat sich am gestrigen Abend ein Ereigniß zugetragen, was allgemein Abscheu erregt, indem eine Rotte Böswilliger die Ruhe zu stören beabsichtigte. — Der Zweck dieser Menschen war kein anderer, als die Flucht der Gefangenen, welche wegen des am 3. April v. J. dahier begangenen Verbrechens auf der Zeughauswache sich befinden, zu begünstigen. — Zu diesem Zwecke nahte sich ein Trupp Menschen der Zeughauswache, da derselbe aber auf eine entgegengeschickte Patrouille auseinander ging, so war zu hoffen, daß die Ruhe nicht gestört und die Mannschaft von ihren Waffen keinen Gebrauch zu machen nöthig haben werde. Als aber der Trupp bald in vergrößerter Anzahl sich der Wache wieder näherte, und auf die, demselben abermals entgegengeschickte Patrouillen feuerte, so machte die Mannschaft von ihren

Waffen Gebrauch, wobei fünf Menschen das Leben eingebüßt haben, und einige verwundet wurden. — Wirklich gelang es auch fünf dieser Gefangenen, aus ihren Gefängnissen zu entkommen. Allein einer wurde getödtet, zwei wurden sogleich wieder zur Haft gebracht, einer, der in einem hiesigen Hause sich verborgen hatte, wurde dort arretirt und ins Gefängniß zurückgebracht, so daß es nur Einem möglich war, sich den polizeilichen Nachforschungen bis jetzt zu entziehen. — Wenn die Beförderer solcher schweren Verbrechen, wodurch Leben und Eigenthum der Bürger und Einwohner gefährdet wird, zu deren Entdeckung und Habhaftwerdung die raschesten und entschiedensten Maaßregeln ergriffen worden sind, der gerechten Strafe nicht entgehen werden, so darf der Senat auf die Mitwirkung löbl. Bürger- und Einwohnerschaft zu Verhütung solcher Frevel fest vertrauen. — Der Senat fordert daher jeden Bürger bei seinen Bürgerpflichten, so wie jeden Einwohner bei den Pflichten, womit er hiesiger freien Stadt zugethan ist, andurch feierlich auf, alles, was ihm über diese oder ähnliche Vorfälle bekannt worden, oder noch bekannt werden wird, der Behörde anzuzeigen, auch mitzuwirken, daß solche Verbrechen für die Folge verhütet werden, da dergleichen Verbrechen nur die größten Nachtheile für hiesige Stadt und deren Bewohner haben, und Jeder, der solche verhehlt, sich der größten Verantwortung gegen den Staat, so wie der Vorwürfe seines eigenen Gewissens schuldig macht. — Beschlossen in Unserer großen Rathsversammlung den 3. Mai 1834."

Die Würtembergische Zeitung schreibt aus Stuttgart vom 1. Mai: „Von den im Urlaube befindlichen Soldaten ist eine Anzahl rasch einberufen worden, und gestern sind bereits viele Beurlaubte hier eingetroffen. Bei den hier garnisonirenden Regimentern sollen, wie wir hören, per Compagnie zehn Mann einberufen seyn. Auch bemerkt man seit mehreren Nächten, daß die gewöhnlichen Militärpatrouillen in stärkerer Zahl und häufiger als sonst die Straßen unserer Stadt durchziehen, und man versichert, daß sowohl diese als die Schildwachen mit scharfen Patronen versehen worden seien. Uebrigens herrscht die größte Ruhe und Ordnung in hiesiger Stadt, und nirgends scheint ein Anlaß zur Störung derselben vorzuliegen."

Spanien.

Die Gaceta de Madrid enthält folgendes Decret: „Damit die in Gemäßheit des Decrets vom 26. März mit Beschlag belegten Temporalien der treulosen oder in Verschwörung verwickelten Geistlichen mit Genauigkeit bezogen werden, und damit man ihnen die Anwendung, wofür sie bestimmt sind, nicht entzieht, habe ich befohlen wie folgt: Art. 1. Die bereits mit Beschlag belegten Temporalien, oder die noch ferner in diesen Fall kommen können, sollen in jedem Bisthum durch eine Commission, bestehend aus einem Geistlichen, dessen Ergebenheit für meine erlauchte Tochter Isabella II. bekannt ist, einem andern Geistlichen, der von dem Intendanten der Steuern der Provinz bestimmt werden soll, und der nöthigenfalls einen Laien ernennen kann, und einem Procurator Generalsyndic des Sprengels, wo der Geistliche wohnte, von dessen Einkommen es sich handelt, bezogen werden. Art. 2. Diese Commission wird alle geistlichen Renten, welche zu dem mit Beschlag belegten Benefiz gehören, verificiren. Sie wird alle Acten der Verwaltung und die nöthige Versehung besorgen. Art. 3. Die Commissionen werden der Staatsintendanz die Einkünfte des mit Beschlag belegten Benefizes überliefern. Aranjuez, 10. April 1834. (Unterz.) Die Königinn." — Ein anderes, an demselben Tage erlassenes Decret befiehlt, daß die Geistlichen der Klöster, die dem Decrete vom 26. März gemäß unterdrückt worden sind, in andere Häuser ihres Ordens gebracht werden sollen, welche die Bischöfe ihren Superioren angeben werden. Diese Geistlichen können mit Bewilligung der Bischöfe das durch die Regel ihres Instituts ermächtigte eigene Vermögen beibehalten. Die Kirchen der aufgehobenen Klöster bleiben geschlossen. Die geistliche Behörde kann sie zu Zwecken der Wohlthätigkeit oder der Frömmigkeit verwenden.

Die Sentinelle des Pyrenées meldet: „Die Festung Tarragona in Catalonien sollte durch eine Verschwörung, die zum Glücke durch den Generalcapitän von Catalonien, General Llauder, entdeckt ward, den Carlisten überliefert werden. Der Gouverneur, der im Complotte war, ward sogleich erschossen. Carnicer, dessen Bande sich ausnehmend recrutirt hatte, zählte bereits 1500 bis 2000 Mann; er sollte in Catalonien, in der Richtung von Tarragona und der Umgegend eindringen; gegen 2000 Carlisten sollten sich ihm anschließen, sich der Festung bemächtigen und die Besatzung niedermachen. Der Plan ward durch die Thätigkeit des Generals Llauder vereitelt. Dieser bildete drei Truppen- und Milizcolonnen, welche den Carnicer aufsuchen sollten, mit dem Befehle, ihn sogleich anzugreifen, so wie sie ihn träfen. General Carratala stieß zuerst in der Gegend von Mayals in Catalonien auf ihn, schlug ihn aufs Haupt, und tödtete ihm 300 Mann, worunter einige Offiziere und viele Mönche. Die zerstreuten Banden wollten über den Ebro zurück, wurden aber überall zurückgetrieben. Man machte sehr viele Gefangene, einige in einem Zustande völliger Entblößung. Carnicer mit 100 Reitern und einigen Infanteristen setzte über den kleinen Fluß Segre und gab den Ueberrest dieser Unglücklichen preis."

Die Sentinelle des Pyrenées gibt folgende Details über die Hinrichtung in der Nähe von Bilbao des Carlistischen Brigadiers Armeneha, eines reichen und mächtigen Majoratsbesitzers, der in einem am 9. April gelieferten Gefechte zwischen Bermeo und Mungui nach tapferer Gegenwehr gefangen wurde: „Der Verurtheilte steht zwischen einem Mönch und einem Pfarrer, die ihm die letzten Tröstungen der Religion gewähren. Eine Abtheilung Linientruppen rückt an das Gefängniß, aus dem der Brigadier bald hervortritt. Seine Haltung ist ruhig; er stellt sich in die Mitte der Truppen und hält ein Crucifix mit beiden Händen. Der Zug setzt sich in Bewegung mit langsamen Schritten, unter Voraustritt von zwei Trommlern und einem Pfeifer, die einen Trauermarsch spielen, der alle Bitterkeit der Parteien erstickt. Der Weg bis zu dem Felde Valentin, wo die Hinrichtung geschehen soll, ist weit. Der Verurtheilte durchzieht die Straße mit festem und sicherem Schritt. Eine junge Dame ruft ihm inmitten einer tiefen Stille einige beleidigende Worte zu, man erkennt eine Person hohen Standes, und die erzürnte Volksmenge fordert sie auf, zu schweigen. An der bezeichneten Stelle angelangt, bittet der Capitän-Berichterstatter den Unglücklichen niederzuknien, und sein Todesurtheil anzuhören. Er unterwirft sich mit Resignation dieser demüthigenden Form und fragt dann den Offizier des Zuges, wo der Ort sei, an dem er die mörderische Kugel empfangen solle. Dieser zeigt ihm denselben, und der Brigadier stellt sich nun mit derselben Ruhe und Fassung hin, richtet seinen Blick gegen Himmel und stürzt dann von vier Flintenschüssen getroffen nieder. In demselben Augenblick ertönt die Luft von dem wiederholten Rufe: „Es lebe Isabella II! Tod den Factionisten!"

Nachrichten aus Bayonne vom 26. April sprechen von einem bedeutenden Vortheile, welchen der Carlistenchef Zumalacarreguy bei Burunda im Ebrothale über die vereinigten Corps von Quesada, Butron und Pastor erfochten haben soll. Quesada, heißt es in diesen Nachrichten, habe sich in Folge dieser Niederlage, wobei er drei Kanonen und sein Gepäck einbüßte, nach Pamplona geworfen.

Portugal.

Dem Journal des Debats zufolge hatte die französische Regierung am 28. April Abends durch den Telegraphen die Nachricht von der Einnahme der Gränzfestung Almeida durch die Truppen der Königinn Dona Maria erhalten. — Nach dem Messager des Chambres sollen sich die Einwohner von Almeida der Annäherung der, unter Commando des Generals Rodil in Portugal eingerückten spanischen Truppen für Dona Maria erklärt haben, deren Fahne am 18., bei Abgang des Kuriers, auf den Wällen dieser Festung wehte.

Großbrittannien.

Dem Standard zufolge ist die Königinn Willens, im Laufe dieses Sommers eine Reise zum Besuche ihrer Verwandten nach Teutschland zu unternehmen. — Der Standard spricht auch von einer Ministerialveränderung, die nach beendigter Session im Werke sei, in Folge deren der Herzog von Wellington, Sir R. Peel und einige andere ausgezeichnete Männer von der Conservativpartei mit den HH. Stanley, Spring-Rice und Lord Brougham ins Cabinet treten würden.

Die Sun schreibt aus Oldham vom 24. April: „Mit Freuden melde ich, daß sich jetzt einige Aussicht auf Wiederherstellung der Ruhe zeigt. Mehrere Mühlen waren heute Morgens in Gang, und die armen verführten Menschen scheinen eingesehen zu haben, daß die Stifter der „Union" unter dem Vorwande, die Lage der arbeitenden Classe zu verbessern, in der That nur die Befriedigung ihrer eigenen selbstsüchtigen Zwecke im Auge hatten. Als das Ergebniß des Verdicts gegen seine Leute Hrn. Thompson bekannt gemacht wurde, wollte er kaum die Thatsache glauben. Er gab sogleich seinem Sachwalter den Auftrag, alles, was er könne, für die armen Leute zu thun, und äußerte die Absicht, sie auf seine Kosten vertheidigen zu lassen. Sie wurden nach dem Gefängnisse zu Lancaster gebracht; aber er beabsichtigt, sich an den Gerichtshof der Kingsbench um ihre Zulassung zur Bürgschaftstellung zu wenden. Es ist eine sonderbare und für die Unruhe, welche die Einwohner von Oldham während der neulichen Ereignisse fühlten, bezeichnende Thatsache, daß in den letzten fünf bis sechs Tagen der Agent einer der Londoner Feuerversicherungsgesellschaften in dieser Stadt 160 Pf. erhielt, um frische Versicherungen gegen Verlust durch Feuer zu bewerkstelligen."

Frankreich.

Der Messager will wissen, daß die Regierung neuerdings gesonnen sei, den Kammern den Entwurf der abgesonderten Forts (Forts detachés) vorzulegen. Hr. Thiers soll beauftragt seyn, die Beweggründe zu der Rückkehr zu diesem Systeme den Kammern zu entwickeln. Man wolle die Sache so einleiten, daß eine Petition von Seite der Nationalgarde von Paris und von dem Weichbilde in dieser Beziehung eingereicht werde, und General Jacqueminot sei mit Abfassung der Petition beauftragt.

Der Constitutionnel beklagt, daß in Paris ein Element der Ruhestörung und Gewaltthätigkeit bestehe, dem weder die Gesetze noch die Regierung bisher ernstliche Aufmerksamkeit geschenkt hätten; dieß sei jene Brut von 12 bis 15jährigen Knaben, die unter dem Namen der Gamins bekannt sei. Diese Race habe man weder in der Revolution von 1789, noch unter Napoleon wahrgenommen. Seit mehreren Jahren aber habe sie an allen politischen Aufregungen thätigen Antheil genommen; sie habe in den Junitagen einen fast unbegreiflichen Muth bewiesen; bei der Verwüstung der Kirche St. Germain l'Auxerrois und des erzbischöflichen Palastes sei sie voran gewesen; in den Tagen des 5. und 6. Juni 1832 und bei den letzten Aprilunruhen habe sie eine Kaltblütigkeit und Lebensverachtung gezeigt, die rein unerklärlich sei. Es sei jetzt dringend nothwendig, dieses frühreife Geschlecht bewaffneter Ruhestörer zu dem Grundsatze öffentlicher Moral und zur Achtung vor dem Gesetze zurückzubringen, wenn in ihr nicht eine unlenkbare Schaar, eine Miliz der Parteien, ein Element moralischer und politischer Verderbtheit heranwachsen solle, welches das Volk in unaufhörlicher Aufregung zu erhalten suchen werde. Ein solcher Zustand der Dinge erheische ernstliche Beachtung, und die Regierung solle vor Allem darauf denken, diesen gefährlichen Theil der Bevölkerung zur Arbeit und Ordnung anzuhalten; zu diesem Ende aber müßten diese Buben eine moralische Erziehung erhalten; es sei nicht genug, sie lesen und schreiben zu lehren; sie müßten auch in den Pflichten des Menschen und Bürgers unterrichtet werden. Eine solche Erziehung sei nicht bloß für die Kinder der untern Classen, sondern für die Jugend aller Stände nothwendig, wenn man ein der Freiheit würdiges und dazu tüchtiges Volk heranbilden wolle.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 9. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	89⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	——;
Bank-Actien pr. Stück	1270 in C. M.

Paris, den 30. April.

Rente zu 5 Perz. 104 Fr. 80 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 80 Cent.

London, den 23. April.

Consol. 3 Perz. 92⅞.

Augsburg, den 5. Mai.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in C.M.	99⅛ P., 98⅝ G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	90⅛ P., 90⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in C.M.	——P., 200G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in C.M.	——P., 138G.
Bank-Act. pr. St.	——P., 1273G.

Frankfurt, den 3. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	57⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	99⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	90—P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	204⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	138⅛ P.
Bank-Act. pr. Stück	1272⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoir des k. k. Hofburgtheaters.

Am 12. Mai: Zum ersten Male: „Die Altistinn," Lustspiel. — Zum ersten Male: „Die Damen unter sich," Lustspiel.

„ 13. Geschlossen wegen der Vigilien der Todesfeier weil. Ihrer Majestät der Kaiserinn Mutter, Maria Ludovica.

„ 14. „Das Portrait der Mutter," Lustspiel.

„ 15. „Der erste Schritt," Lustspiel. (Mad. Wolff, Freifrau.) — „Die Geschwister," Lustspiel.

„ 16. „Die Altistinn," und: „Die Damen unter sich," Lustspiele.

„ 17. „Die teutsche Familie, oder: Lorenz Stark," Schauspiel. (Neu in die Scene gesetzt nach der von Iffland für die Bühne gemachten Bearbeitung.)

„ 18. Geschlossen wegen des heil. Pfingstfestes.

„ 19. „Der Bräutigam aus Mexico," Lustspiel. (Dlle. Wildauer, Suschen.)

„ 20. „Der Brief aus Cadix," Schauspiel. — „Der Kammerdiener," Schauspiel.

„ 21. „Preciosa," Schauspiel.

— Am 7. Mai versammelte die Aufführung des Schauspieles: „Kenilworth," von Lembert nach Walter Scotts Roman bearbeitet, ein sehr zahlreiches Publikum im k. k. Hofburgtheater. Wir ziehen den glücklich endenden Schluß dieser Bearbeitung dem früheren tragischen, oder vielmehr traurigen jener von Kühn vor, der auf Leicester allzuviel Gräuel häuft, während selbst bei seiner Gattinn der Tod nicht moralisch nöthig ist. Auch findet hier die Darstellerinn Elisabeths größeren Spielraum zur Entwicklung ihrer Kunst, was dießmal bei Mad. Wolff, die als Gast in dieser Parthie erschien, in hohem Grade der Fall war. Wären wir nicht allzusehr durch die Darstellungen der Mad. Schröder gleichsam wie an einen unverrückbaren Typus in dem Erscheinen dieser großen, interessanten Königinn gewöhnt, die Leistung der Mad. Wolff würde noch großeren Beifall erweckt haben. 1

— Vorgestern fand im Theater an der Wien eine Vorstellung von „Moisasurs Zauberfluch," von Raimund, zum zweiten Debut der Mad. Fischer Statt. Mad. Fischer gab die Alcinde, und konnte trotz des besten Willens, den sie zu dieser Rolle mitbrachte, und der eifrigen Aufwendung ihrer öfters mit Erfolg gebrauchten Kunstmittel, weder ihre Vorgängerinnen vergessen machen, noch den Anforderungen dieser schwierigen Aufgabe überhaupt in dem Maße genügen, wie bei ihrem ersten Debut an dieser Bühne. Am Schlusse rief das in sehr geringer Anzahl versammelte Publikum Mad. Fischer und Hrn. Gämerler, welcher den Hoangu mit anerkennungswerthem Fleiße gab, hervor. Die Besetzung der übrigen Rollen ist bekannt. — Das Haus war, wie gesagt, fast leer. 5

Repertoire des k. k. privil. Theaters in der Leopoldstadt.

Am 10. Mai: „Die Bettlerbraut," Lustspiel. (Neu in die Scene gesetzt; zum Vortheile des Kapellmeisters Wenzel Müller.)

„ 11. Dieselbe Vorstellung wiederholt.

„ 12. Gleichfalls wiederholt.

„ 13. „Werthers Leiden."

„ 14. „Liebenau."

— Am 7. Mai debutirte Hr. und Mad. Gerlach, geborne Schröder, als Essex und Rutland im Trauerspiele „Essex" im Josephstädter Theater. Hr. Gerlach, von der Natur mit einem angenehmen Theateräußern begabt, hat die Parthie des Essex zwar mit Geschick, aber nicht mit hinlänglich ruhiger Auffassung gegeben, um der Kritik Genüge zu leisten. Hr. Gerlach hat in jenen Momenten, wo alle heftigen Gefühle, beleidigte Ehre, ungebändigter Stolz, Selbstbewußtseyn, Beraubung aller irdischen Vortheile mit Einem Schlage in ihm rege werden sollen, zu viel Ruhe, zu wenig überströmendes Feuer gezeigt. Wohl hatte Hr. Gerlach Momente, namentlich im letzten Acte, wo eine gewisse Empfindung durchbrach, und in diesen Momenten war es auch, wo Hr. Gerlach die Stimme des Publikums für sich hatte. Uebrigens zeigte sich im Spiele des Gastes eine Gewandtheit, Routine und Freiheit der Bewegungen, die wir lobend anerkennen müssen. Weit höher stand Mad. Gerlach als Lady Rutland da, die in allen feinen Nuancirungen, in der Tiefe des Gefühls, in der Heftigkeit der Leidenschaft ganz das Miniaturbild ihrer großen Mutter (Mad. Schroder) ist. Wir bemerken, wie mit sich selbst und dem Geist ihrer Parthie diese Künstlerinn einig und im Reinen zu nennen ist, und wie jede Bewegung, jedes zart oder gluthvoll gelispelte oder gesprochene Wort den Stempel von äußerm Schliffe und die sichersten Beweise von Gemüthstiefe an sich trägt. Wenn wir je das schon so verbrauchte Prädicat „denkend" einer Schauspielerinn nochmals beilegen wollten, wäre es gewiß bei Mad. Gerlach der Fall, die in jeder Scene eine Klarheit der Ideen, eine richtige Auffassung ihrer schwierigen Rolle an den Tag legte, die von Seite des Publikums auch gleich gefühlt und mit mehrmaligem Hervorrufen belohnt wurde. Wir sehen mit Vergnügen den ferneren Gastspielen der Mad. Gerlach entgegen, so wie auch denen ihres Gemahls, der im Lustspiele ausgezeichnetes leisten soll. — Die Besetzung der übrigen Parthien war mittelmäßig zu nennen. — Das Haus war ziemlich voll. 23

Brünn.

Das Benefice der Dlle. Bauer mußte eine Veränderung erleiden; sie gab nicht, wie wir bereits gemeldet, Shakespeares „Romeo und Julie," sondern „die bezähmte Widerspenstige" oder „Liebe kann Alles," nach Shakespeare von Holbein bearbeitet, und zum Beschluß des Letztern „Verräther," in welchen beiden Stücken Dlle. Bauer auftrat und zugleich Abschied von unserm Publikum nahm, dem sie mehrere recht vergnügte Abende verschafft hatte. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 131

Der Wanderer.

Sonntag, den 11. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.602	28	5 8	+ 17.0	SW.	still.	Dünstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.473	28	2 1	+ 25.0	SO.	mittel.	Heiter.
	10 Uhr Abends.	27.436	28	2 11	+ 18 0	SO.	schwach.	—

Der blinde Reisende Holman.

Unter dem Titel „A Voyage round the World" (Reise um die Welt), Wanderungen in Afrika, Asien, Australien, Amerika u. s. w. vom Jahre 1827 bis 1832, von James Holman, erschien kürzlich der erste von vier Bänden, in welchen wir über eine Weltreise Bericht erhalten, die besonders darum merkwürdig zu nennen ist, weil die auf derselben angestellten mannigfachen Beobachtungen von einem, des Augenlichts beraubten Reisenden herrühren. Lieutenant Holman trat sehr jung in den englischen Marinedienst, und war 25 Jahre alt, als er erblindete. Eine unermüdliche Reiselust bemächtigte sich seiner von dem Augenblicke an, wo ihn der Anblick der Heimath nicht mehr erfreuen konnte. Etwaige Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner Details, die wohl mancher Leser mit Recht aufwerfen könnte, mag der Verfasser selbst vertheidigen. „Meine Gesundheit — sagt der blinde Wanderer — „war so schwächlich, und meine Nerven so abgespannt, daß ich mich für unfähig hielt, ohne Begleiter außerhalb meines Vaterlandes reisen zu können; allein die Wiederkehr meiner alten Kraft und Lebensfrische und die Concentration meines Strebens auf einen Gegenstand weckten bald auch meine Leidenschaft wieder. So unternahm ich denn allein, und ohne Augenlicht meine gefährliche Wanderschaft. (Der Verfasser war bereits in Kamtschatka und Sibirien gewesen.) So oft ich aller der Scenen gedenke, die an mir vorüber gingen, und Alles dessen, was ich in Erfahrung gebracht, kann ich nicht umhin, die Güte des Allmächtigen zu preisen, der mich in den Stand gesetzt hat, das größte physische Uebel zu überwinden, und zwar mittelst eines Genusses, der mir stets über alle irdische Genüsse ging. — — Das Malerische in der Natur ist mir allerdings verhüllt, und Werke der Kunst sind für mich bloße Umrisse der Schönheit, nur einem Sinne zugänglich; aber vielleicht gibt eben dieser Umstand der Wißbegierde einen lebhaftern Impuls, indem ich die Einzelnheiten sorgfältiger prüfe, als mancher mit den ersten Eindrücken aufs Auge sich begnügender Reisende für nöthig hält. Der Schein kann mich nicht trügen, deßhalb komme ich nicht so leicht in die Gefahr, übereilte Schlüsse zu ziehen. Ich besuche eben so viel interessante Orte, als die meisten meiner Zeitgenossen, lasse mir die Dinge am Orte selbst beschreiben, und glaube deßhalb ein eben so gültiges Urtheil darüber fällen zu können, als hätte ich sie mit leiblichen Augen gesehen. Auch könnte ich viele lebende Zeugen meiner rastlosen Forschungen und meines unersättlichen Durstes nach Erkenntniß beibringen." Im Juli 1827 verließ Holman England in dem Schiffe „Eden" (Kapitän Owen), berührte Madeira und die kanarischen Inseln und kam in Sierra Leona an. Hier gibt er uns Nachricht von den Eingebornen, von der Wahl des Königs von Bullam und der Kolonie Liberia, dem Lande Kruh, den Kriegen der Ashantih's. Zu Fernando Po, einem englischen Fort an der Küste von Ober-Guinea, angelangt, gibt uns der Verfasser eine lebhafte Schilderung von den Gebräuchen der Eingebornen. So erzählt er bei einer Gelegenheit: „Wir boten den Wilden zu ihrer Speise Salz an; allein sie wiesen es mit Abscheu zurück, und wollten sogar unsern kleinen Salzvorrath wegwerfen. Eben so große Abneigung zeigten sie gegen den Tabak. Als Einer von unserer Gesellschaft eben seine Cigarre anzünden wollte, streckte ihm der Priester, wie zum Verbote, seinen Stab entgegen, während die Andern ihm das Anzünden zu erschweren suchten! — Hr. Holman machte auf den Flüssen Bonay und Kalabar einige Exkursionen ins Binnenland. Wir wählen daraus Folgendes: „Dieser Tag war der Sonntag der Kalabaren; allein der eben erfolgte Tod des Bruders des Häuptlings störte die Feier desselben. Die Leichenceremonie ist grausenerregend; doch halte ich es für Pflicht, sie zu beschreiben, um von dem entsetzlichen Aberglauben einen Begriff zu geben, der immer noch unter einem Volke besteht, das schon seit Jahrhunderten mit den Europäern Verkehr treibt. Als Einleitung sei gesagt, daß man hier Menschenopfer im Ueberfluß bringt, nicht bloß

zu Ehren des königl. Blutes, sondern auch bei dem Tode der Großen oder vielmehr der Reichen, denn Reichthümer, die man nach dem Besitze vieler Sclaven schätzt, sind das Einzige, was höhern Rang gibt. Bei der Bestattung des königl. Bruders mußten sechs Personen als Opfer bluten, drei Männer und drei Weiber, die man aus Barmherzigkeit zuvor vergiftet hatte. Fünf dieser armen Geschöpfe wurden aufgeknüpft und in das Grab des Prinzen gelegt. Des sechsten Opfers, einer jungen Favoritinn, harrte noch ein entsetzlicheres Schicksal; man warf sie lebendig ins Grab, das man sofort mit Erde ausfüllte. — Die Gesetze dieses Landes verdienen vielleicht mehr Aufmerksamkeit, als irgend eines afrikanischen Urvolkes. Das ganze Kalabar wird nach den sogenannten Egbogesetzen regiert. Diese Gesetze gibt ein geheimer Rath, der Egbo-Rath, welcher in einem dazu bestimmten Gebäude sich versammelt. Der Häuptling führt den Vorsitz. Die Mitglieder haben verschiedene Rangstufen, die der Reihe nach erkauft werden müssen. Zuweilen nehmen sie auch Engländer als Mitglieder auf. So erhielt Kapitän Burell aus Liverpool die Würde eines Yampai, eine der bedeutendsten Chargen, die ihm sehr vortheilhaft war, weil er durch dieselbe zu seinem Gelde kam, das die Eingebornen ihm schuldig waren. Die Justizpflege dieser Herren ist folgende: Kann Jemand sein ausstehendes Geld nicht eintreiben, so bittet der Kläger zuerst den Häuptling, die Egbo's zusammen zu berufen, und macht ihn mit dem Gegenstand seiner Klage bekannt. Ist es dem Fürsten genehm, so versammeln sich die Egbo's alsbald, und in der ganzen Stadt werden Trommeln gerührt. Mit dem ersten Trommelschlag muß jede Frau, bei Strafe der Enthauptung, nach Hause gehen, und darf nicht eher wieder im Freien erscheinen, als bis die Trommel zum zweitenmale wirbelt, und so mit andeutet, daß die Sitzung wieder aufgehoben sei. Ist die Beschwerde gemacht, so wird ein Egbo nach dem Hause des Verklagten geschickt, und dieser zur Genugthuung aufgefordert. Von diesem Augenblick an, wagt kein Bewohner des Hauses vor die Thüre zu treten, bis der Prozeß beendigt ist, widrigenfalls das Haus den Bewohnern über ihren Häuptern niedergerissen wird. Der Exekutor ist vom Kopf bis zu den Füßen in schwarzes Netzwerk gekleidet, trägt eine Mütze mit langer Feder, an der Stirn ein Paar Hörner und eine große Peitsche in der rechten Hand. Mehrere Glöckchen hängen ihm an Rücken und Knöcheln. Ein halbes Dutzend fantastisch gekleideter Bewaffneter folgt ihm. Ich fragte eines Tags den Fürsten, wer jener Egbo sei, der mit seinen Schellen dorthin liefe? „Was, Ihr denkt, dieser Egbo sei ein Mensch? Er ist der Teufel aus dem Busch, keine Seele kennt ihn," war die Antwort. — Von Fernando Po fuhr Holman über Ascension nach Brasilien, wo er mit Kapitän Lyon das Innere besuchte und bis dahin reicht der erste Band dieser in ihrer Art höchst merkwürdigen Reise beschreibung.

Vierſylbiger Bär.

Hurtig! ladet jetzt der Witzes
Und des Scharfſinns Doppellauf,
Denn es ſteht ein furchtbar zott'ger
Bär aus ſeinem Lager auf.
Lange hab' ich ſelbſt gezaudert,
Bis ich endlich ihn gejagt,
Und ich brauche tücht'ge Schützen,
Deßhalb: Freunde nicht verzagt!

Was die erſten Sylben nennen,
Iſt ein ekelhaft Inſect,
Welches oft zu Eurem Aerger
Liſtig ſich und klug verſteckt.
Wie nun jene Dinge werden,
Wo der Erſten garſt'ge Schar
Diebiſch waltend ſich verkrochen,
Sagt das zweite Sylbenpaar.

Wenn die zweit' und dritte Sylbe
Sich zu einem Worte reiht,
Findet Ihr's in Ouverturen
Und dergleichen jederzeit.
Aus der erſt' und dritten Sylbe
(Sind die beiden andern fort)
Wird ein Surrogat im Sprechen
Für ein liebes teutſches Wort.

Und die letzte Sylbe nennet
Einen Mann gar hoch geehrt,
Der als Meiſter des Erhab'nen
Und des Schönen ſich bewährt.
Was das Ganze nun bedeute,
Sag' ich Euch gewiſſenhaft,
Kaum kann ich's Euch leichter machen.
Als: — 's iſt eine Wiſſenſchaft.

D. F. Reiberſtorffer.

Auflöſung
des vierſylbigen Bären in Nr. 118:
Aff' — roth — Idee — Aphrodite.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 10. Mai.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in CM.	99;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	89¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	201;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	136¼;
Bank-Actien pr. Stück	1266 in C. M.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Das Concert, welches Mad. de Belleville-Oury mit ihrem Gatten, Hrn. Oury, vorgestern im Hofoperntheater gab, ward von dem günstigsten Erfolge gekrönt. Mad. de Belleville-Oury, unserm Publikum schon von der großen Kunstreise, welche sie seit vier Jahren von Wien ferne hielt, vortheilhaft bekannt, bewies, daß sie im Studium, so wie im Technischen noch bedeutend vorgeschritten sey. An Tactfestigkeit, richtigem Ausdruck und gediegenem Vortrag muß sie unbedingt in die erste Reihe der Clavier-Virtuosinnen gesetzt werden. Der Beifall war dem Verdienste angemessen. Die Künstlerinn wurde wiederholt und so enthusiastisch gerufen, wie es bei unserm Publikum nur selten der Fall ist. Auch ihr Gatte, Hr. Oury, bewies sich auf der Violine als tüchtiger Meister. Hr. Oury theilte die Auszeichnungen mit seiner Gattinn; auch er wurde lebhaft gerufen. 2

— Scheint es doch, als wolle in diesem Jahre die Concert-Saison nicht endigen! Ungeachtet der täglichen zwanzig Wärmegrade bringen die Straßen-Affichen jeden Morgen neue Annoncen. Die neueste ist jene des großherzogl. Oldenburgischen Hofkapellmeisters und königl. dänischen Professors, Hrn. August Pott, für dessen Talent schon der Umstand spricht, daß er der Ehre theilhaft wurde, gestern im k. k. Hofburgtheater zwei seiner Compositionen auf der Violine in den Zwischenacten vortragen zu dürfen. Das Concert des Hrn. Professors Pott wird am 16. Mai im Musikvereinssaale Statt haben. 1

— Die HH. Buschmann stellten am 8. Mai ihr neues Instrument Terpodion im Vereinssaale der öffentlichen Beurtheilung aus. Es gewährt große Ueberraschung, in dem verhältnißmäßig kleinen Umfange, den dieses Instrument einnimmt, beinahe ein ganzes blasendes Orchester zu hören. Der Mechanismus bei demselben soll, wie wir von Kennern hören, welche ihn untersuchten, bewundernswerth seyn. Obwohl das Terpodion auch den Vortrag im schnelleren Zeitmaße gestattet, ist dennoch jener des Adagio vorzuziehen, was sich in jenem von Mozart bis zur Evidenz bewies. Die Künstler wurden nach beiden Musikstücken, welche sie mit Gefühl vortrugen, gerufen. Den Eingang des Concertes bildete eine Ouverture von Fuchs, einem uns noch unbekannten Meister, der sich aber als tüchtiger Instrumentist bewährte. Da die HH. Döhler und Swoboda plötzlich unpäßlich wurden, spielte Dlle. Sedlak ein Concertstück von Hummel auf dem Piano und Dlle. Fux sang eine Arie von Mercadante. Die Leistung beider Dilettanten geschah ex abrupto, und erschien dadurch um so verdienstlicher. Beide wurden gerufen, die Sängerinn sogar zweimal. Unübertrefflich war Hr. Wothe in dem Vortrage von Weidmann's humoristischem Gedichte: „Die Speckseite am rothen Thurm zu Wien." — Das Concert war, der schönen Frühlingswitterung wegen, eben nicht zahlreich besucht, aber durch die Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserinn verherrlichet, welche bei Ihrem Eintreten in die Loge mit einem dreimaligen Freudenrufe bewillkommt wurde. 2

— Am 7. Mai brachte uns im Leopoldstädter Theater die Einnahme des geachteten Gastes Hrn. Quandt das in Wien auf verschiedenen Bühnen äußerst günstig aufgenommene Lustspiel: „Des Herzogs Befehl," zur ersten Aufführung. Referent befindet sich in der angenehmen Lage, nicht nur das treffliche Wirken des Hrn. Quandt (Major), welcher seinem Charakter eine ausgezeichnete Darstellung zu verleihen wußte, mit gerechtem Lobe zu lohnen; sondern auch das gerundete Spiel der Uebrigen in seinen Einzelnheiten vortheilhaft besprechen zu können. Wir nennen hier nur in Kürze Mad. Schmidt, Scutta, Dlle. Schadetzky, die HH. Lang, Fermier, Brabbée, die alle von gleichem Eifer beseelt das Ganze zum allgemeinen Vergnügen belebten. Der durch seine Gastspiele beliebte Benefiziant hätte fürwahr eine reichlichere Einnahme verdient; allein der schwüle Frühlingsabend wirkte ihm entgegen. 8

— Am 8. Mai wurde „Preciosa" im Theater in der Josephstadt zur Aufführung gebracht. Dlle. Hoch (Preciosa), Hr. Dietrich (Alonzo), Mad. Klein (Wiarda). So sehr wir sonst das Talent der Dlle. Hoch als Schauspielerinn schätzen, so wenig konnten wir dießmal mit der Auffassung und Durchführung dieser Parthie zufrieden seyn. Wir vermißten das Feuer, die Begeisterung des schwärmenden Mädchens, und sahen nur ein halb träumendes, sinnendes Wesen, das wir uns unmöglich als eine Spanierinn denken können. Der Gesang der Dlle. Hoch schien uns für einen Romanzengesang zu geziert; doch ist ihre Stimme angenehm zu nennen. Hr. Dietrich war eine angenehme Erscheinung, voll Kraft und spanischer Gluth. Mad. Klein kann ein gelungenes, nicht übertriebenes Bild jener alten Megäre genannt werden. Alle drei mehr beschäftigten Mitglieder erhielten Beifall. Die kleineren Parthien waren durch Hrn. Rott, der ein sehr ergetzliches Genregemählde lieferte, so wie durch die HH. Koch, Pauli, Kindler und Arbesser nicht am genügendsten besetzt. Unter den Chören konnte man bisweilen falsche Intonationen vernehmen, was vorzüglich bei dem Echochor der Fall war. Die Figuren des kleinen Tanzes wurden vom Balletchor unregelmäßig begonnen und durchgeführt; überhaupt würde eine strengere Sichtung dieses Theiles der Darstellung zu empfehlen seyn. Das Costume kann reich, aber für Zigeuner zu glänzend genannt werden. Die schöne Musik Weber's wurde uns vom Orchester in seinen melodramatischen Stellen unter Groidl's Leitung recht präcis wiedergegeben. 23

— Am 4. Mai hatte in dem herrschaftlichen Schlosse zu Erlaa eine Abendunterhaltung statt, deren Ertrag zur Beförderung des Armenhaus-Baues für den nahegelegenen Ort Atzgersdorf verwendet wird. Diese Abendunterhaltung bestand aus drei Abtheilungen, in denen wir manches Vorzügliche gefunden haben. Dahin gehören die Leistungen eines Dilettanten im Gebiethe der natürlichen Zauberei, dessen Productionen eher den Stämpel der Kunst, als des Dilettantismus an sich trugen; eben so Variationen für die Violine über ein Thema aus den „Tagen der Gefahr," von Jansa, von dem jungen Künstler Joseph

Khayll recht brav vorgetragen. An die besseren Leistungen reihten sich noch würdig das Rondo und Adagio für zwei Posaunen, von den Brüdern Seegner meisterlich vorgetragen. Diese Künstler verdienen wohl vor Allem die ehrendste Auszeichnung, da sie gerade in der Behandlung ihrer Instrumente mehr als die Uebrigen unter dem schädlichen Einflusse einer drückenden Hitze im gefüllten Concertsaale litten. Besondere Auszeichnung verdient ein anderer Dilettant, welcher das Ganze mit Umsicht arrangirt hatte; er machte sich auch dem Publikum durch einige Taschenspielerkünste vortheilhaft bekannt. Das Ganze endigte nach acht Uhr durch Absingen des Volksliedes vor dem enthüllten Bilde des allverehrten Landesvaters auf eine würdige Weise. — Das Publikum hatte sich so zahlreich eingefunden, und so zufriedengestellt bezeugt, daß wahrscheinlich eine Wiederholung dieser Abendunterhaltung erfolgen wird. 2

— Hr. Stuwer war dießmal mit seinem ersten Feuerwerk ein Glückskind in jeden Bezug. Der wolkenfreie, laue Maiabend lockte Tausende von Besuchern in den Prater; die gänzliche Windstille begünstigte das Abbrennen der Fronten, und so konnten die hübschen Zeichnungen derselben in voller Farbenpracht erscheinen und die Luftstücke ihren Lauf vollenden. Besonders in letzteren zeigte Hr. Stuwer wieder große Abwechslung durch die neu hinzugekommenen größeren und kleineren Flora-Raketten, die in ihren Veränderungen eine angenehme Augenweide gewährten. Das Publikum bewies sich von diesem interessanten Schauspiele sehr zufriedengestellt. 2

— Das Gasthaus zur „goldenen Birn" auf der Landstraße, dessen Inhaber Hr. J. Stipperger ist, verdient in jeder Hinsicht eine rühmliche Anempfehlung. Der Eigenthümer hat keine Kosten gespart, um selbes für einen wahren Vergnügungsort zu gestalten; der schöne, elegante neu angelegte Garten, der jenem des Sperl an Raum und Zierde nicht im Geringsten nachsteht, verdient schon allein die Aufmerksamkeit des Publikums; und berechnet man noch den Umstand dazu, daß Hr. Stipperger seinen Gästen mit der größten Aufmerksamkeit zuvorkommt, sie mit sehr schmackhaften Speisen und herrlichen Weinen bewirthet, und daß jeden Montag Reunionen unter der persönlichen Leitung des Hrn. Strauß, und Donnerstag unter jener des Hrn. Kapellmeisters Nemetz abgehalten werden, so läßt sich erwarten, daß es an einem sehr zahlreichen Besuch nie fehlen werde. 4

— Da es in der Tendenz dieses Blattes liegt, Wiens Publikum auch auf öffentliche glänzende Unterhaltungsorte aufmerksam zu machen, weisen wir auf jenen neuen Pracht-Salon hin, welcher im Theatergebäude in der Josephstadt von Hrn. Räuschel, Gastgeber zum „goldenen Strauß" Ende dieses Monats zum Vergnügen des Wiener Publikums eröffnet wird. Griechische Säulengänge, Riesenspiegel und eine Gasbeleuchtung werden dem Ganzen einen imposanten Anblick verschaffen, und gewiß in jeder Beziehung alles bei weitem übertreffen, was in dieser Art bisher gebothen wurde. Daß Strauß beim Strauß nicht fehlt, versteht sich von selbst. Wir wünschen diesem großartigen Unternehmen recht viel Glück, so wie dem stets thätigen Hrn. Räuschel, der schon so viel für die Unterhaltung des Wiener Publikums geleistet hat. 23

— Der herrlichste Maitag lockte mich in's Freie. Ich schlug den Weg nach der Hernalser-Linie ein, besuchte Hrn. Unger's herrliches Kaffeehaus, dessen reizender Garten in voller Ueppigkeit prangt, und lauschte den schwelgenden Tönen des Orchesters unsers Lieblings Lanner. Speisen und Getränke entsprechen allen Erwartungen. Nachdem ich auf diese angenehme Weise des Genusses froh geworden, schritt ich meines Weges, voll behaglichen Gefühls, da ich des Herrlichen und Angenehmen genug beschaut, über die Straße, durch die gräfl. Palffysche Allee in den sogenannten „kleinen Augarten," welchen man füglich einen Park nennen möchte, mit abwechselnden Parthien, dessen Inhaber Hr. Kornherr ist. Auf einem reizenden Wiesenteppich hingelagert, übersah ich eine Zeitlang das frohliche Treiben der bunten und zufriedenen Menschenmenge mit dem hier billig und gut Dargebothenen von Seite des wackern Traiteurs. Frohlich und wohlgemuth nahm ich meinen Rückweg über die Felder nach dem freundlichen Lerchenfeld, schlenderte durch die Hauptstraße der Gartengasse zu, hielt Gartenschau und blieb plötzlich vor einer Weinkarte-Tafel stehen; es war der Schild: „Zum schwarzen Bock," und las: 24, 36, 48 kr., 1 fl., Gumpoldskirchner 1 fl. 12 kr., Nußberger 2 fl. WW. — Halt, dachte ich, 24 Kreuzer Wein, den mußt du kosten! Auf mein Begehren brachte mir der Kellner derselben mit aller Artigkeit; ich kostete diesen Drei-Männerwein, und muß zur Steuer der Wahrheit sagen, daß ich, hinsichtlich unsers gesteigerten Luxus und dieses geringen Preises meine Erwartungen bei weitem übertroffen fand. Um des Contrastes willen ließ ich mir in geringster Quantität zuerst Gumpoldskirchner, dann Nußberger verabreichen, und die Quantität des Preises hielt gleichen Schritt mit der Qualität des Weines. Wer ein gutes Glas Wein um billiges Geld trinken will, dem können wir dieses Gasthaus unbedingt empfehlen. Ein freundliches Garten-Locale, gute Küche und solide Bedienung erhohen den Genuß. Wir wünschen dem thätigen Gastgeber, welcher sich ohnehin eines zahlreichen Zuspruches zu erfreuen hat, daß sich derselbe noch mehr steigern möge. 6

Paris.

Im April brachten unsere Bühnen 17 Neuigkeiten, nämlich: 1 Lustspiel, 3 Dramen und 3 Vaudevilles. An diesen Neuigkeiten arbeiteten 36 Dichter, und einige derselben erhielten Beifall. Es gab überdieß im April 14 Debuts und 10 Beneficevorstellungen. (Journal de Paris.)

— Die Tänzerinnen Noblet sind am 4. Mai nach London abgereist. (Journal de Paris.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist zu haben: Heinrich Cotta's, königl. sächs. Oberforstrathes ꝛc. Tafeln zur Bestimmung des Inhaltes der runden Holzer, der Klafterholzer und des Reisiges, so wie zur Berechnung der Nutz- und Bauholzpreise. Auf hohen Befehl Sr. Excellenz des Hrn. Ernest Grafen von Hoyos, k. k. obersten Hof- und Landesjägermeisters ꝛc., auf österreichisches Maaß reducirt und mit mehreren Zusätzen zum Gebrauche für österr. Forstmänner eingerichtet von Leopold Grabner. Kostet steif geb. 1 fl. 30 kr. C. M.

Nro 132

Der Wanderer.

Montag, den 12. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.462	28 2 8	+ 18.0	S. schwach	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.410	28 2 0	+ 23.0	WNW. —	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.420	28 2 2	+ 14.0	WNW. —	Wolken.

Skizzen.

Gezeichnet von D. F. Reiberstorffer.

Zweites Blatt.

Heute, lieber Leser, führ' ich dich auf einen sogenannten Hausball, wo die seltsamsten Gestalten in bunter Mischung deinem Auge begegnen. Auf den ersten Blick entdeckt dein Scharfsinn die derben Contraste, in welchen die Figuren dieses Bildes gegen einander stehen, und es bedarf nur einiger wenigen Andeutungen von meiner Seite, um den scheinbaren Wirrwarr zum verständlichen wohlgeordneten Ganzen zu machen.

Ich hoffe überdieß noch bei Vorzeigung dieses Blattes meinem Ruhm großen Vorschub zu geben, da die Erklärung desselben nichts geringeres ist als eine förmliche Orchesterologie, d. i. die Lehre von allen Arten der auf Hausbällen sich einfindenden Tänzer.

Um diesem Elaborat noch überdieß einen gelehrten Anstrich zu geben, habe ich nicht unterlassen, im Cornu copiae und im Schrevelius einige passende lateinische und griechische Wörter mühsam aufzusuchen, und selbe im Schweiße meines Angesichtes gehörig zusammenzukitten, auf daß sie mir dienen mögen als ehrfurchteinflössende Epitheta.

Die Anerkennung des Nutzens eines so interessanten und originellen Systems wird mir hinlänglicher Lohn seyn für jahrelanges Studium, das ich darauf verwendete. Nicht wenig Nächte habe ich dabei geopfert. Zwar nicht am Schreibtische, aber auf — Hausbällen, und das sind Opfer, welche man besser fühlt, als beschreibt.

Zuerst, geehrter Leser, betrachte jene Gruppe von jungen Leuten, welche schon ihr erhitztes Gesicht, ihre zitternden Knie und ihre sichtbar kräftig arbeitenden Lungenflügel genugsam charakterisiren.

Es sind die unersättlichen Tänzer) Saltatores furibundi.) Diese können nicht genug Einladungen bekommen, ihre Seele sitzt bloß in den Füssen, sie haben für nichts Sinn, als für den Tanz. Sind sie wo geladen, so sind sie immer die Ersten, sie setzen außerordentlich viel Werth darein, nie müde zu werden, und wenn man ihnen auch die Erschöpfung schon im höchsten Grade abmerkt, so bedauern sie noch immer, daß der helle Morgen schon zum Nachhausegehen mahne. Dann entfernen sie sich quasi re bene gesta, und sind entzückt, wenn ihnen die Hausfrau beim Fortgehen ein Compliment über ihr Ausharren mit auf den Weg gibt.

Dort in der Ecke bemerkst du, aufmerksamer Leser, zwei selbstzufriedene, sich selbst bewundernde Männer, sie gehören in die Classe der Zurückgezogenen (S. superbi vel preciosi.) Diese sind gewöhnlich in einen braunen Frack gekleidet, halten einen verknüppelten Hut in der Hand, stehen stets in der dritten Position, die Arme im Halbzirkel zierlich gebogen. Sie wissen sich schon bei der Einladung precios zu machen, sagen nie mit Gewißheit zu, — und kommen immer um zwei Stunden später, als die Uebrigen, um die Neugierde zu spannen und die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Sie sondern sich immer von der Gesellschaft ab, sprechen mit Niemand, und beobachten mit Kennerblick die Füsse der Tänzerinen. Haben sie nun eine würdig gefunden, so schießen sie pfeilschnell auf selbe zu, werfen den Oberkörper nachläßig vor, und lassen ihn wieder zurückschnellen. Diese Pantomime bedeutet die Werbung zum Tanze. Nun ergreifen sie die Auserwählte, walzen einige Touren mit ihr herum, lassen sie dann mit einem Male irgendwo stehen, und ziehen sich ohne Dank und Gruß wieder in eine Ecke zurück. Dieses Manövre machen sie zwei bis drei Mal, dann verschwinden sie, indem sie noch vier bis fünf Hausbälle beglücken zu müssen, vorgeben.

Jene drei, mit der martialischen Miene, sind aus der Classe der Matadoren (S. choregoi). Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Tänzern durch ein gewisses Ansehen und Selbstvertrauen, welches aber bei weitem nicht so bemerkbar ist, als bei den Zurückgezogenen. Sie sind glücklich, wenn sie einige Cotillons,

oder dergleichen Gesellschaftstänze arrangiren können; dann belebt sich ihr Auge, ihre Gesichtszüge veredeln sich, sie scheinen zu wissen, welch wichtiges Geschäft ihnen obliegt und mit einem Herrschertone dirigiren sie das bunte Gewirr. „Sechs Paar!" „Die Damen wählen!" „Chaine!" „Chassez!" „Große Ronde!" „Changez!" u. dgl. m. ertönt unausgesetzt bald mahnend, bald mißbilligend, bald Zufriedenheit kündend. Nach vollbrachtem Werke gehen sie ruhig im Zimmer auf und ab, und lassen sich im Stillen bewundern.

Ein wahrer Gräuel für diese Gattung sind die confusen Tänzer (S. chorodiochleontes.) Diese perturbiren, wie du hier im Bilde deutlich merkst, geliebter Leser, die schönsten Touren durch ihre Unachtsamkeit, und trotz der Stentorstimme des Choregos thun sie doch immer das Verkehrte. Sie machen übrigens oft sehr viel zu lachen und gehen nach geendetem Tanze beschämt und verlegen ab.

Eine noch gefürchtetere Art sind die Ungeschickten, (S. metrosterumenoi.) Sie wissen nicht Einen richtigen Pas zu machen, treten ihre Tänzerinnen und ringsum alle Zuschauer auf die Füsse, tanzen außer und ohne allem Tact und stossen an alle Wände. Jede Dame befällt ein Schauer, wenn sie einen dergleichen Tänzer auf sich zuschreiten sieht und erschöpft sich in Entschuldigungen, um ihn nur wieder los zu werden. Sie machen sich aber nichts aus einem Dutzend Kötzen und klopfen hoffend immer von Neuem wieder an.

Eben ward von einem derlei Ungeschickten ein wohlgenährtes Männchen aus jener Ecke, in der er gedankenlos dem bunten Treiben zusah, durch einen gewichtigen Tritt auf den Fuß aufgeschreckt, und mit verbissenem Schmerze und schlecht maskirtem Hinken siehst du, theurer Leser, ihn über das Zimmer rudern. Er gehört zu dem Geschlechte der Trägen (Saltatores otiabundi.) Diese muß die Frau vom Hause aus allen Ecken heraustreiben und sie mit guten und bösen Worten zum Tanzen bewegen. Kaum sehen sie sich aber unbemerkt, so suchen sie ein stilles Seitengemach, um da auf einem soliden Ut de repos gemächlich zu schlummern.

Jener mit dem Falkenblicke und dem unangenehmen Satyrlächeln, das ihm schon tiefe Furchen in die spitzen Mundwinkel gegraben hat, ist aus der Gattung der Unzufriedenen (Saltatores pankritikoi). Diese wissen an Allem etwas zu bemängeln. Zuerst werden sämmtliche Damen kritisirt, dann kommen die Herren an die Reihe, und endlich vollends die Ballgeber selbst. Da wird Alles lächerlich gemacht, Alles bekrittelt, und mitunter auch recht tüchtig! medisirt. Sie zeichnen sich durch Brillen, spitze Nasen und Schnurrbärte aus.

Der hier im Vordergrunde mit dem verzerrten Gesichte und den karrikirten Geberden ist einer von den Spaßmachern (S. eutrapeloi). Sie gefallen sich in Hannswurstiaden, Bocksprüngen, Imitiren verschiedener Thierstimmen, Gesichterschneiden, Declamationen von Parodien, Zotenreißen, Räthselaufgeben u. dgl. geistreichen Witzspielen. Sie geben auch Spiele an, wobei geküßt wird, und würzen dieselben mit allerlei Späßen und ergetzlichen Karrikaturen.

Dort im Hintergrunde schweben einige Parfume duftende — äußerst elegant gekleidete Herrchen. — Ihr erotisches Exterieur verräth sie als Courmacher (S. Kalligynaikohypodyomenoi). Diese umflattern eine der anwesenden Damen mit zierlichen Geberden, folgen ihr wie ihr Schatten, sagen ihr unausgesetzt Galanterien und Gemeinplätze vor, tanzen wenig oder gar nicht und hindern auch die arme Gepeinigte, an den Vergnügungen des Tanzes Theil zu nehmen. Diese Sorte ist ziemlich häufig.

Am Kredenztische beschäftigt zeigen sich einige vierschrötige Gestalten, mit Essen und Trinken beschäftigt. Es sind Schlemmer und Zecher (S. polyphagi et polypiontes). Sie gehören eigentlich nicht zu den Tänzern, denn ihr Geschäft besteht bloß im Essen und Trinken. Nur so lange Magen und Kopf nicht gänzlich überladen sind, machen sie, gleichsam als Bezahlung für die genossenen Victualien, ein Tänzchen mit, und sind dann nicht weiter vom Kredenztische wegzubringen. Ihr Eintritt ist charakteristisch — denn sie sehen sich im ersten Augenblicke nach der mit Speisen und Getränken beladenen Tafel um, messen selbe mit gierigen Blicken und in wenigen Minuten sind daselbst deutliche Spuren ihres Hierseyns — nämlich spatia vacua — zu erblicken.

Geistesverwandt zu diesen sind die Raucher und Spieler (S. Kapnophiloi et sauperludentes). Sie halten sich immer in einer entlegenen Kammer auf und spielen und rauchen Tabak. Kommen sie nothgedrungen einmal in das Tanzzimmer, so verpesten sie dort die Luft mit ihrem Tabakdufte dermaaßen, daß man herzlich froh ist, wenn sie sich wieder zurückziehen.

Noch bemerkst du, geduldiger Leser, ein Genre von Tänzern, die ich die Ordentlichen (S. eutaktoi) nennen will. Sie sind gute Tänzer und angenehme Gesellschafter, sie wissen nicht viel aus sich zu machen und gefallen dennoch allgemein durch ihr liebenswürdiges Betragen und ihren feinen Anstand.

Somit wäre wieder ein Blatt beschaut und erklecklich erklärt, und ich glaube die Redaction erspart durch diese Skizzen die kostspieligsten Xylographien, denn meine Zeichnung ist doch, ohne Anmaaßung, so lebendig, wie mancher Holzschnitt, wo man auch nicht recht wüßte, was er denn eigentlich vorstellen soll, wenn nicht eine gedruckte Erklärung die Finsterniß des Bildes erst etwas beleuchten würde.

Kommst du nun, belehrter Leser, wieder einmal auf einen Hausball, so ist es dir nur ein wahres Kinderspiel, nach diesem System augenblicklich die Gattung zu finden,

zu welcher ein jeder der anwesenden Tänzer gehört, und erinnere dich dann freundlich desjenigen, der blos dir zur Liebe und zum Nutzen — diese Orchesterologie geschrieben.

(Wird fortgesetzt.)

Eisen- und Eisenwaaren-Erzeugung in Horowitz und Dobrisch.

Unter den zahlreichen Werkstätten, in welchen die reichhaltigen Eisenerze des Berauner Kreises benützt und verarbeitet werden, zeichnen sich vorzüglich zwei große Unternehmungen zu Horowitz und Dobrisch durch Umfang und glänzenden Erfolg aus. Die erstere Herrschaft erhält aus sechs Eisensteinzechen jährlich ungefähr eine Ausbeute von 193,000 Ctr. Eisenerz, welches in vier Hochöfen verarbeitet, etwa 40,000 Ctr. Roheisen bietet, das auf 22 Hammerwerken, 13 Frisch- 3 Streck- und 6 Eisenhütten auf die mannigfaltigste Weise verarbeitet, den Ruhm der hiesigen Fabrikationen verbreitet, und 1000 Menschen Erwerb bietet. Die meisten Erzeugnisse sind Gußwaaren, zum Theil von größeren und gewöhnlicheren Formen, als: Stubenöfen, Kochherde, Kessel, Pfannen, Töpfe, Mörser, Ambose, Hämmer, Platten, Rostböcke, Thurmuhren und Munitionswaaren aller Art; zum Theil aber auch aus Gegenständen, welche der höheren Kunst angehören: Crucifixe, Statuen, Büsten, Basreliefs, Fruchtschüsseln, Blumenkörbchen, Zuckerbüchsen, Räucherschalen, Nachtlampen, Tintenfässer, Tisch- und Armleuchter, ja sogar die zierlichsten Arten des Geschmeides werden hier verfertigt: Degengriffe, Diademe, Ohrgehänge, Uhr- und Halsketten, Armspangen, Ringe, Petschafte, Uhrschlüsseln, Nadeln, Spielmarken u. m. a. Für Fabrikanten und Künstler werden mittelst eines eigenen Bohr- und Drehwerks Walzen und Röhren, alle Arten von Eisenblech auf einem sehr sehenswerthen Walzenwerke, gepreßte Kasserole mittelst einer zwar einfachen, doch kunstreichen Maschine und in einer eigens damit beschäftigten Fabrike alle Formen eiserner Löffel erzeugt, ferner die verschiedenartigsten Fabrikate vom Schmiedeeisen: Reif-, Huf-, Rahm- und Gittereisen, Radhemmschuhe, Pflugschaaren, so wie Zaimeisen für die Nagelschmiede u. s. w. Die Herrschaft Dobrisch gewinnt auf sechs Zechen jährlich etwa 83,200 Ctr. Eisenerz, welches auf zwei Hochöfen zu Althütten und Obeznitz geschmolzen und auf acht Stabhämmern und vier Zainhammerwerken verarbeitet wird, und etwa 17,200 Ctr. Roheisen liefert. Auch der Thoneisenstein von Sliwitz auf dem Stiftsgute Milin, so wie die Erze anderer Orte der Nachbarschaft werden zu Obeznitz verarbeitet. Aus diesem werden gemeine schwere Gußwaaren, Kessel, Pfannen, Ambose, grobe Hämmer, Ofenplatten, u. dgl. verfertigt, noch mehr aber zu Stabeisen (Reif-, Zaim- Huf-, Rahm- und Gittereisen) verarbeitet. Ole.

Olla-Potrida.

In der am 27. April gehaltenen Generalversammlung, der aus allen Theilen Teutschlands und der angränzenden Staaten sehr zahlreich in Leipzig anwesenden Buchhändler ist der Bau eines Buchhändler-Börsengebäudes in Leipzig definitiv und einstimmig beschlossen worden. Es wird ein stattliches, dreistöckiges Gebäude von 60 Ellen Länge und 26 Ellen Tiefe werden. Der Anschlag ist auf 30 bis 35,000 Thaler. Es wird in Actien zu 100 Thaler erbaut, wovon 240 bereits untergebracht waren, und die übrigen 60 am 27. untergebracht worden sind. In der Versammlung herrschte eine ungewöhnliche Eintracht und Bereitwilligkeit, zur Ausführung dieses gemeinnützigen und schönen Unternehmens mitzuwirken.

— Am 27. April Abends ereignete sich bei Köln ein Unglück ganz eigener Art. Ein Knabe, der am Ufer des Rheins spielte, glitt aus, und war in Gefahr, zu ertrinken, als eben ein dasiger Bürger, Schuhmachermeister Ludwig Sürth, vorüberging. Obschon kein Schwimmer, springt dieser edle Mann dem Knaben nach, und hat denselben beinahe gerettet, als er in eine Untiefe gelangte. Jacob Napp aus Sterndorf bei Kreuznach, Unteroffizier vom 25. Infanterieregiment, der sich in der Nähe befand, eilte nun zur Rettung herbei; es gelang ihm jedoch nur, das Kind zu retten; jener Biedermann fand in dem Strom den Tod.

— Ein Kaufmann, van Haver, in Hamme (in Belgien) hat von einer und derselben Frau dieser Tage seinen fünfzehnten Sohn erhalten; leider aber starb die Mutter bei der Geburt. Der König ist zu Gevatter gebethen.

Für ungültig erklärte Privilegien.

Des Gigling (recte Gilling) Carl, Gärtnergesellen in Wien, Hernals Nr. 166, auf Platin-Schnell-Zündmaschinen, (Wegen Mangel an Neuheit.)

Des Colleoni Anton, auf die Erfindung einer Maschine zum Auffangen der vom Wasser fortgerissenen Baumstämme, Aeste u. s. w. (Wegen unterlassener Einzahlung der gesetzlichen Taxen.)

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 2. Mai.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 35 Cent.

Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 5 Cent.

London, den 30. April.

Consol. 3 Perz. 92¼.

Frankfurt, den 4. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	99 11/12 G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90¼ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	265½ B.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138½ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1282½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Dlle. Bauer, kaiserl. russische Hofschauspielerinn, ist am 8. d. M. von hier nach Pesth abgereist, um dort zu gastiren; im Juli wird sie die Bade-Saison in Baden zubringen, und im August Gastspiele auf dem k. k. Hofburgtheater geben. 7

— Unter den vielen neuen Gewölbsveränderungen haben wir vorzüglich auf die Putzwaarenhandlung in der Wollzeile Nr. 770 gegen die Bischofgasse aufmerksam zu machen. Sie enthält das Neueste und Schönste, was die Jahreszeit bringt und verlangt; eine ausgezeichnete Auswahl von Damen-Strohhüten, Chemisetten und andere Toilette-Artikel, und macht bei ihren Verkäufen sehr billige Preise. 2

Ober-Meidling.

Am 8. Mai fand das dritte Fest sammt Prämien-Vertheilung im Tivoli Statt. Es hatte sich abermals an diesem reizenden Unterhaltungsorte ein, wenn schon nicht sehr zahlreiches, doch sehr gewähltes Publikum eingefunden. Die Stunden verfliegen hier so schnell und angenehm, daß erst der sternfunkelnde Himmel die frohen Gäste mit der Mahnung an's Nachhausegehen überrascht. An diesem Tage schien es, daß ein besonderer Glücksstern über die freundlichen Besucher Tivoli's walte, indem fast Niemand ohne Gewinnst aus dem Glückszimmer trat, und Jeder, statt mit grünen Hoffnungsblättern abgefertigt, dieselbe schon verwirklicht sah. Es wurde auch an diesem Abend wieder viel getanzt, und eben diese improvisirten Bälle scheinen dem Publikum, welches durchaus nicht baumäßig erscheint, sehr zu behagen. Die imposante Beleuchtung bewährte ihren gewöhnlichen magischen Eindruck. Gestern fand daselbst eine Wiederholung des so herrlichen Festes vom 1. Mai Statt. 7

Brünn.

Mad. Brede ist hier wieder angekommen, um ihren durch die Osterferien unterbrochenen Gastrollen-Cyclus zu vollenden; sie ist bereits aufgetreten. 7

Klagenfurt.

Am 12. April trat Hr. Schmidt in Kotzebue's „Epigramm" in der Rolle des Hauptmanns Klinker zum erstenmale auf. Diese Rolle ist an sich keine leichte, und nur gute Schauspieler wählen sie zu einem Debut. Die vielen Nüancen in diesem Charakter, dessen vorherrschende Züge Gewandtheit und Gutmüthigkeit sind, müssen so fein nnd bestimmt gezeichnet werden, daß nur geübte Schauspieler sie richtig aufzufassen wissen. Hr. Schmidt überwand alle diese Schwierigkeiten und führte seine Rolle mit so gefälliger Natur durch, daß nirgend eine Künstelei noch etwas Gezwungenes war. Ungetheilter Beifall lohnte seine schöne Bestrebung. Mit gleich glücklichem Erfolg sahen wir den geschätzten Gast als Carl Moor in den „Räubern" und als Jaromir in der „Ahnfrau" debütiren. Besonders ehrenvoll war es für den Künstler, in der Rolle des Moor, worin er noch mit dem Andenken an Kunst's eminente Leistnng vom vorigen Jahre zu kämpfen hatte, so wirksam hervorzutreten. Er wurde in beiden Stücken gerufen. (Carinthia.)

Laibach.

Gegenwärtig befindet sich Hr. Knie, einer der vorzüglichsten Acrobaten, mit seiner Gesellschaft auf dem Congreßplatze. Wenn schon die verschiedenen Mitglieder seiner Gesellschaft vermöge ihrer Geschicklichkeit und ausgezeichneten Fertigkeit in allen Zweigen der Acrobatik jede Beachtung verdienen, so gebührt Hrn. Knie selbst unstreitig der erste Preis. Besonders bewundernswerth ist seine große Ascension auf ein hoch gespanntes Seil; ein Kunststück, in dem er die berühmte Mad. Sacchi glücklich nachahmt, und worin ihn nur wenige Künstler seines Faches nachahmen dürften. (Illyr. Bl.)

Mailand.

Endlich werden auch wir das Vergnügen genießen, Mad. Malibran zu hören, aber vor der Hand nur an zwei Abenden. Am 13. und 17. Mai wird sie im k. k. Theater alla Scala in der „Norma," von Bellini, singen. Ihre Schwester, Mad. Garcia-Ruez, gibt die Rolle der Adalgise. Für eine etwas längere Zeit wird die Stadt im künftigen Herbst die gefeierte Sängerinn in ihrer Mitte besitzen. Beiläufig vom 20. September bis zur Hälfte October ist sie für zehn Darstellungen in verschiedenen Opern für die Scala engagirt. Sie erhält 3000 Franken für jeden Abend. (Echo von Mailand.)

Genua.

Der Choreograph Cherubini hat unserm Theater durch das Ballet: „Elise am Bernhardsberg," neues Interesse gegeben. Ohne besondere Abenteuer, bildet es ein natürliches, anziehendes Ganze, das vom Publikum beifällig aufgenommen wurde. Die Lebendigkeit und Klarheit im Spiele der Mimen, HH. Effisio Kalte und Angelo Vaghi, die anmuthige Gewandtheit der ersten Tänzer, Thomas Ferrant, Laura Sicheno und Josephine Nolli, so wie die prächtigen Decorationen, trugen zum Erfolg der Darstellung bei. (Echo von Mailand.)

Berlin.

Am 4. Mai gastirte Mad. Schröder-Devrient im königl. Schauspielhause als Rezia in Weber's „Oberon." Am folgenden Tag eröffnete Hr. Becker, vom Stadttheater zu Frankfurt, seine Gastrollen auf derselben Bühne als Marquis Posa in „Don Carlos." 7

Am 5. Mai gastirten im Königstädtischen Theater Hr. und Mad. Frisch, vom ständischen Theater zu Lemberg, zum ersten Male im „Barbier von Sevilla" als Figaro und Rosine. 7

— Die russischen Hornisten in Begleitung des Hrn. Julius Miller sind hier angelangt, um uns ihre eintönige Hornmusik in seltener Mechanik hören zu lassen. Wäre nur nicht eben die Blüthezeit des Wonnemonats. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist so eben erschienen: Versuch einer tabellarischen Darstellung des Organismus der österreichischen Staatsverwaltung. Mit erläuternden Anmerkungen. Von Dr. Joseph Kudler, k. k. ö. o. Professor an der Universität zu Wien. Großfolio. Wien 1834, elegant broschirt 2 fl. 48 kr. C. M.

Nro 133

Der Wanderer.

Dinstag, den 13. Mai 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Mäß.	Wiener Maß:	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 461	28 2 8	+ 16.0	NO. still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27 472	28 2 9	+ 22.8	SSO. —	—
	10 Uhr Abends.	27 497	28 3 1	+ 16.3	SO. schwach.	—

Portugal.

Die durch die Fregatte Castor in Plymouth eingegangenen Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 17. April und melden, daß es dem Herzoge von Terceira (Villaflor) gelungen ist, den General Cardozo aus Amarante zu vertreiben und sich des Ortes Regoa zu bemächtigen. Cardozo, welchem der Umstand, daß sich die Behörden von Almeida für Dona Maria erklärt hatten, unbekannt war, hat sich in der Richtung nach diesem festen Platze zurückgezogen. Ein Schreiben aus Plymouth vom 28. April 8 Uhr Abends meldet: „Ich bin so eben vom Sund zurück, wo ich den Castor, Capitän Lord J. Hay, welcher von Lissabon kam, gesprochen habe. Die beiden kriegführenden Heere befanden sich bei seiner Abfahrt noch in denselben Positionen. Napier war nach Lissabon zurückgekehrt, um Verstärkung zu holen. Der Castor hatte zu Vigo angelegt, wo die Nachricht von dem Einmarsche Rodils in Portugal angelangt war. Ich habe auch erfahren, daß der Canopus von 74 Kanonen die Weisung erhalten habe, unverzüglich mit einer Waffenladung für 12,000 Mann abzusegeln." — Im Globe heißt es: „Aus Portugal erfährt man, daß Villaflor mit seinem Corps sehr erfolgreich agirt. Sein Hauptquartier befand sich zur Zeit des Abgangs der letzten Nachrichten zu Villareal; sein rechter Flügel lehnte sich an Lamego, sein linker an Murça. Die Weinbezirke gehen alle einer nach dem andern über, und glaubwürdigen Berichten zufolge hatten sich die Mitglieder der Oportoer Weincompagnie der Königinn unterworfen und dem Herzoge von Terceira die für Dom Miguel bestimmten Abgaben entrichtet." — Im Standard dagegen liest man: „Ueber die letzten Nachrichten aus Lissabon haben wir noch nichts Zuverlässiges erfahren; es heißt aber, daß die Pedroisten im Süden eine Schlappe erlitten, und Napier, da er Figueira zu stark für einen Angriff gefunden, nach Lissabon zurückgekehrt war, um Verstärkungen zu holen. Dieß stimmt mit dem überein, was wir früher durch den Nautilus erhalten hatten. Es heißt ferner, Napier sei von dem Kriegsminister zurückberufen worden. Aus andern Quellen hören wir, daß Bernardo de Sa, dessen siegreiche Fortschritte von den Pedroistischen Blättern mit vollen Backen ausposaunt worden waren, ohne einen Mann nach Lissabon zurückgekehrt ist, da seine sämmtlichen Truppen entweder aufgerieben worden oder auseinandergelaufen sind."

Durch den Orestes hatte man am 29. April zu Falmouth neuere Nachrichten aus Portugal, und zwar aus Lissabon vom 22. und aus Oporto vom 25. April erhalten. Der Falmouth-Correspondent des Courier schreibt vom 29. Abends: „Der Orestes, Capitän Sir W. Dickson, ist in diesem Augenblicke hier angelangt; er ist am 22. von Lissabon und am 25. von Oporto abgesegelt. Am 20. hörte man zu Lissabon in der Richtung nach St. Ubes ein heftiges Feuer; die Miguelisten hatten einen neuen Versuch gemacht, diesen Platz anzugreifen, der jedoch, wie alle früheren, mißglückte. Die Generäle Santa-Marta und Silveira haben Dom Miguel verlassen; ein Gleiches soll mit dem Grafen von San Lourenco und dem Visconde de Santarem der Fall seyn. — Die portugiesische Regierung hat die Einfuhrzölle für sämmtliche Länder gleichgesetzt, wodurch England seiner bisherigen Privilegien beraubt wird. Zwischen den Behörden von Lissabon und dem brittischen Admiral ist ein heftiger Zwist ausgebrochen, weil unlängst das Dampfboot Salamander nach England abgegangen war, ohne daß den Lissaboner Behörden Anzeige davon gemacht wurde. Es wurde dem brittischen Admiral bedeutet, daß, wenn irgend ein anderes brittisches Kriegsschiff unter ähnlichen Umständen versuchen sollte, den Tajo zu verlassen, aus den Batterien auf dasselbe gefeuert werden würde. Der Admiral entgegnete hierauf, daß er in diesem Falle Repressalien gebrauchen werde." — Im Globe heißt es: „Alle Nachrichten aus Portugal stimmen darin überein, daß die Waffen der Königinn Dona Maria im nördlichen Portugal entschiedene Vortheile errungen haben. Der Herzog von Terceira hat Amarante, Regoa und Lamego besetzt; der einzige Hafen im nördlichen Portugal, der sich noch im Besitze Dom Miguels befindet, ist Figueras, welchen Admiral Napier mit seinen geringen Mitteln nicht anzugreifen wagte. Ein schlimmer Umstand für Dom Miguel ist es, daß bedeutende Männer seine Sache verlassen; so haben sich unlängst der Visconde de Santa-Marta (früher Oberbefehlshaber der Miguelistischen Truppen) und General Silveira für Dona Maria erklärt. Anderer Seits haben die Miguelisten offenbar das Uebergewicht im Süden, wo Baron de Sa genöthigt war, alle seine Eroberungen in Alemtejo aufzugeben. — Am 21. wurde zu Lissabon im Pallaste das Necessidades ein Cabinetsrath gehalten, um eine Mittheilung zu berathen, welche von Dom Miguel an Lord Howard de Walden gemacht worden war; auch soll Dom Miguel seiner Schwester, der Infantinn Isabella, erlaubt haben, sich nach Lissabon zu begeben, wo man aber keineswegs geneigt scheint, sie aufnehmen zu wollen. — Die Chronica enthält ein langes Decret vom 19. April, kraft dessen die Einfuhrzölle auf fremde Waaren für alle Nationen gleichgesetzt werden; die antienglische Tendenz dieser Maaßregel springt in die Augen."

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 23. April enthält folgenden officiellen Artikel: „S. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza, Regent von Portugal, hat im Namen Ihrer allergetreuesten Majestät der Königinn Dona Maria da Gloria den Rath D. Alexandro Tomas de Moraes Sarmento als bevollmächtigten Minister in außerordentlicher Mission an die Königinn unserer Monarchinn abgesandt, und hat derselbe die Ehre gehabt, Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn seine Creditive zu überreichen. Ihre Majestät haben hierauf im Namen Ihrer erlauchten Tochter, Donna Isabella II., zu befehlen geruht, daß sich H. Evariste Perez de Castro unverzüglich als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei Ihrer allergetreuesten Majestät nach Lissabon verfügen solle." — Dieselbe Hofzeitung enthält zwei neue Berichte, des Brigadiers Sanjuanena und des Generals Rodil, über den Verfolg der gegen Don Carlos gerichteten Operationen; ersterer ist aus Lardosa vom 18. und letzterer aus Guarda vom 19. April datirt. Man ersieht daraus, daß sich der Infant zum zweiten Male in Gefahr, gefangen zu werden, befunden habe, daß er sich nach der Gegend von Santarem geflüchtet, daß der Rest seines Gepäckes in die Hände Rodils gefallen ist, mehrere seiner Anhänger geblieben und 19 gefangen worden sind. — Dieselben Berichte melden, daß der Platz Almeida sich nach Abzug des Gouverneurs und der Miguelistischen Besatzung für Dona Maria erklärt habe. Es war dort bereits im Namen des Herzogs von Braganza ein neuer Gouverneur, Antonio de Souza d'Araujo Valdez, installirt worden, welcher am 18. eine Proclamation erlassen hatte. Die Truppen Dom Miguels räumten das rechte Ufer des Douro und zogen sich gegen Coimbra, nicht ohne eine starke Desertion zu erleiden."

Frankreich.

Der König musterte am 30. April auf dem Carrouselplatze ein Bataillon von jedem Infanterieregimente, zwei Schwadronen jedes Kavallerieregiments der Besatzung von Paris, zwei Compagnien Veteranen, zwei Compagnien Sappeurs-Pompiers, ein Bataillon der Municipalgarde, eine Schwadron Gendarmen, zwei Batterien Artillerie. Vor dem Pavillon de l'Horloge ließ der König diejenigen Soldaten und Offiziere in einem Halbkreise um sich her treten, denen er die Decoration der Ehrenlegion zu ertheilen beschlossen hatte, und hielt eine Anrede an sie.

Am 1. Mai empfing der König aus Anlaß seines Namensfestes die Glückwünsche der Minister, der Marschälle, der verschiedenen Civil- und Militärbehörden, beider Kammern durch Deputationen, und des diplomatischen Corps, in dessen Namen Graf Pozzo di Borgo folgende Anrede an den König hielt: „Sire! Indem das diplomatische Corps Ew. Majestät bei diesem feierlichen Anlasse die Huldigung seiner Verehrung darbringt, freut es sich, selbe mit seinen Glückwünschen zu der guten Harmonie begleiten zu können, die unter allen Mächten obwaltet, und sie in dem festen und heilsamen Entschlusse vereinigt, den Nationen die Wohlthaten des Friedens zu sichern, und diesen Frieden gegen die Leidenschaften und die Irrthümer, die ihn stören könnten, zu verbürgen. Wir sind überzeugt, Sire, daß wir uns Ihnen unter keinen günstigeren Auspicien, und mit keinen den Ihrigen entsprechenderen Gesinnungen nähern, noch Ew. Majestät wohlgefälliger bitten konnten, die Wünsche, die wir für Ihr Glück, Sire, für das Glück Ihrer erlauchten Familie und Frankreichs hegen, genehmigen zu wollen." — Der König erwiederte: „Ich empfange immer mit Vergnügen die Wünsche des diplomatischen Corps. Gerne freue ich mich mit Ihnen über die Fortdauer jener guten Harmonie, die unter allen Mächten obwaltet und den Nationen die Fortdauer der Wohlthaten des Friedens sichert. Durch loyale Achtung aller Rechte ist es uns gelungen, dieses glückliche Resultat zu erzielen; durch Beharrlichkeit bei diesem Systeme werden wir es immer mehr befestigen und Europa vor den Uebeln bewahren, welche die Entfesselung der Leidenschaften stets im Gefolge führt. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie meine Gesinnungen so richtig aufgefaßt haben, und ich danke Ihnen gleichfalls für die Wünsche, deren Ausdruck Sie mir für Frankreich, für meine Familie und für mich darbringen."

Niederlande.

Am 29. April ist die dießjährige Session der Generalstaaten durch nachstehende vom Minister des Innern gehaltene Rede geschlossen worden: „Edelmogende Herren! Die Untersuchung und Feststellung des Staatsbudgets, die Anweisung der Mittel, um mit angemessener Sparsamkeit alle nothigen Ausgaben zu bestreiten und den öffentlichen Credit zu befestigen, die Fortsetzung der Arbeit einer nationalen Gesetzgebung und das Reglement der ordentlichen Milizaushebung: dieß sind die wichtigen Gegenstände gewesen, welche Ew. Edelmögenden in der Session beschäftigten, mit deren Schließung ich heute beauftragt worden. — Das Resultat Ihrer Berathungen hat neue Beweise von jener heilsamen gemeinschaftlichen Erwägung und jener erwünschten Uebereinstimmung zwischen Regierung und Volksvertreter gegeben, durch welche unser Vaterland sich so günstig unterscheidet. — Aus den politischen, Ihrer Versammlung geschehenen Mittheilungen haben Ew. Edelmogenden ersehen, daß wir in der Erwartung eines schließlichen Arrangements der belgischen Angelegenheiten bisher noch getäuscht worden. Der König, der keine Gelegenheit, sein Verlangen nach einem solchen schließlichen Arrangement zu erkennen zu geben, vorübergehen läßt, bedauert es mit Ew. Edelmögenden, daß dasselbe noch nicht zu Stande gebracht worden. — Ermuthigend ist inzwischen, edelmögende Herren, daß jene Aussicht keineswegs ganz verschwunden, daß vielmehr gegründete Hoffnung da ist, sie verwirklicht zu sehen und daß die edle von Ihnen vertretene Nation keine neuen Opfer zu bringen hat, um sich bei einer festen Haltung und mit gerechtem Vertrauen auf ihre Regierung, einen billigen Erfolg zu versprechen. — Im Namen des Königs erkläre ich jetzt diese ordentliche Versammlung der Generalstaaten für geschlossen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachstehendes ist der Schluß der Note des sardinischen Gesandten an den Vorort: „Kraft dieses von allen Nationen zugestandenen doppelten Princips kann der sardinische Hof die Erklärungen nicht als völlig befriedigend betrachten, die in dem Bundeserlasse vom 18. März über die zur Entfernung der Flüchtlinge getroffenen Anordnungen enthalten sind, und noch weniger die Maaßregeln, welche ein weit hinter dem gedachten Officialerlasse zurückbleibendes Bundesumschreiben vom 17. April den Cantonsregierungen anempfiehlt. Bis auf den heutigen Tag haben nur einige Polen die Schweiz verlassen. Aber nicht bloß diese kleine Anzahl von Individuen, von fügsamen Werkzeugen in den Händen einer verbrecherischen Faction, sondern diese Faction selbst, die aufrechten Hauptes einhergeht, noch immer ihre Manifeste in aufreizenden Journalen veröffentlicht, und we-

an den Papst, mit der Aufforderung verbunden, diese Bestimmungen zu bestätigen. Der Papst bestätigte sie, und Ferdinand ließ sie in Spanien bekannt machen. Aber die Inquisitoren fanden Widerstand, und Ferdinand mußte sich bequemen, die Bestätigung des Papstes zurückzunehmen. Sixtus IV. ernannte nun 1482 sechs neue Inquisitoren

Paris, den 2. Mai.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 30 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 5 Cent.

London, den 1. Mai.

Consol. 3 Perz. 92¼.

Frankfurt, den 6. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	99⅜ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90⅝ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	205⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	128⅜ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 10. Mai spielte im k. k. Hofburgtheater zwischen den beiden Stücken: „Der verwundete Liebhaber" und „des Mahlers Meisterstück," so wie nach dem ersten Acte des Letzteren, Hr. August Pott, großherzogl. Oldenburgischer Hofkapellmeister und königl. dänischer Professor, auf der Violine. Es war eine für gegenwartige Jahreszeit sehr zahlreiche Menge Publikum versammelt, und Hr. Pott durfte mit der beifälligen Aufnahme seines ausgezeichneten Spieles zufrieden seyn. Das erste Stück, ein Adagio: Les Adieux de Copenhague, componirt von Lipinski, trug Hr. Pott mit einer Innigkeit, Lieblichkeit und zartem Verschmelzen der Töne vor, daß der Applaus der bewegten Gemüther sich alsogleich Luft machte. Vorzügliche Bewunderung verdient, neben Bravour, die Reinheit seines Tones, die selbst bis in das leiseste Verklingen sie begleitet. Weniger sprach die zweite Composition: erster Theil eines großen Concertes von Pott, an; dagegen die Concert-Variationen, von demselben Compositeur, sich des größten Beifalls erfreuten. Hierin entwickelte Hr. Pott die ganze Fülle seiner Kunst, große Bravour mit seltener Delicatesse im Vortrage. Er wurde nach jeder Piece lebhaft applaudirt und gerufen. 1

— Die letzten Sonnabend im Leopoldstädter Theater Statt gehabte Beneficevorstellung des Kapellmeisters Wenzel Müller mit dem neu in die Scene gesetzten Lustspiele von Gleich: „Die Bettlerbraut," fiel in pecuniärer Hinsicht vortheilhaft aus. Wenn einige frühere Benefizen sich eines minderen Zuspruches erfreuten, mag entweder die allgemeine Beliebtheit des Veteranen oder die Ankündigung eines auf diesem theatralischen Boden heimischen Productes, vielleicht auch der trübe Frühlingsabend eine besondere Begünstigung für den verdienstlichen Benefizianten gewesen seyn. Die Wahl dieses durch seinen Inhalt veralteren, nicht dankbar dialogisirten Stückes kann in dem Falle gebilliget werden, als die Musik unseres Kapellmeisters Wenzel Müller gewiß recht gemüthvoll ist, und der musikalischen Welt die vielen Verdienste des Compositeurs in das Gedächtniß zurückrief. Seiner Darstellung nach hält Referent dafür, daß das Ganze auf den Flügeln der Eile einstudirt, zur Anschauung gebracht wurde. Mad. Rohrbeck, Dlle. Jäger, dann die HH. Lang, Landner und Tomaselli waren die angenehmsten Repräsentanten; die Uebrigen haben nicht viel gewagt, mithin auch nicht viel gewonnen. 8

— Hr. August Pott, großherzogl. Oldenburgischer Hofkapellmeister, königl. dänischer Professor und Mitglied der königl. schwedischen Akademie zu Stockholm, wird Mittwoch den 21. Mai im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde ein Concert geben. Vorkommende Musikstücke sind: 1) Adagio und Allegro aus dem neunten Concerte für die Violine, in D-moll, von L. Spohr, vorgetragen vom Concertgeber. 2) Lied, von Kreutzer, mit Hornbegleitung, vorgetragen von Hrn. Titze, Hofkapellmitglied, und Hrn. Professor Lewy, Solospieler am Hofoperntheater. 3) Impromptu für die Violine, componirt und vorgetragen von dem Concertgeber. 4) Solostück für die Clarinette, vorgetragen von Hrn. Addner, königl. schwedischen Kammermusikus. 5) Declamation von Hrn. Löwe, k. k. Hofschauspieler. 6) Brillante Variationen für die Violine, componirt und vorgetragen von dem Concertgeber. — Eintrittskarten zu 1 fl. und Sperrsitze zu 2 fl. CM. sind in allen Kunsthandlungen zu haben.

— Heute findet die erste der beliebten Reunionen, unter persönlicher Leitung des Musikdirectors Hrn. Ludwig Morelly, in dem Gasthause „zum blauen Stern" in der Alservorstadt, Adlergasse Nr. 164, Statt. Diese Reunionen, welche sich jährlich eines zahlreichen Zuspruches erfreuten, lassen auch heuer Aehnliches hoffen, da von Seite des Musikdirectors sowohl, der sich durch sein sichtliches Vorwärtsschreiten in seiner Kunst immer mehr die Zuneigung des Publikums erwirbt, als von Seite des Gastgebers Alles aufgebothen wird, die Gäste in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen. 15

Grätz.

Conradin Kreutzer's neueste Oper: „Das Nachtlager zu Granada," ist auf unserer Bühne bereits gegeben worden. 7

Frankfurt.

Unsere Blätter kündigen Hrn. Wild's erste Gastrolle auf dem dortigen Theater für den 5. Mai an, und zwar als Zampa in Herold's gleichnamiger Oper. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Im Comptoir des Oesterr. Beob. ist zu haben: Heinrich Cotta's, königl. sächs. Oberforstrathes ꝛc., Tafeln zur Bestimmung des Inhaltes der runden Holzer, der Klafterhölzer und des Reisiges, so wie zur Berechnung der Nutz- und Bauholzpreise. Auf hohen Befehl Sr. Excellenz des Hrn. Ernest Grafen von Hoyos, k. k. obersten Hof- und Landesjägermeisters ꝛc., auf österreichisches Maaß reducirt und mit mehreren Zusätzen zum Gebrauche für österr. Forstmänner eingerichtet von Leopold Grabner. Kostet steif geb. 1 fl. 30 kr. C. M.

N^ro 134

Der Wanderer.

Mittwoch, den 14. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.539	28 3 0	+ 16.0	SO. still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.470	28 2 9	+ 24.8	S. mittel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.456	28 2 7	+ 18 4	SO. schwach.	Heiter.

Wie glücklich könnten die Menschen seyn!

Jeder Mensch will alt werden, aber alt seyn will keiner; jeder Mensch will glücklich werden, und der Glücklichste stirbt unter Wünschen. Mit lauter Vorbereitungen zum Glücke vergißt er des Glückes zu genießen, in dessen Besitze er sich schon befindet; wie Tantalus schnappt er unaufhörlich nach dem, was er schon im Munde hat.

Die meisten Menschen schmachten in selbstgeschmiedeten Fesseln einer freiwilligen Sclaverei, nur mit dem Unterschiede, daß jeden eine andere Leidenschaft tyranniſirt, und daß die Ketten, welche sie tragen, bald blos von Eisen, bald verzinnt, bald versilbert oder vergoldet sind.

In allen Zonen sind die Menschen von diesem Schlage, sowohl die Lichtbraunen wie die Kupferrothen, die Olivenfarbenen, die Kohlschwarzen und die Schneeweißen; es gibt auf der ganzen Erde kein Arkadien, wie es die Dichter träumen.

Kein Mensch auf der Welt hat genug; wer nichts hat, will etwas, wer etwas hat, will mehr, und wer viel hat, will am Ende gar alles haben. Alle Geschöpfe der Erdbodens erfüllen die Bestimmung, zu der sie ihr Daseyn erhielten, sie sind der Natur gehorsam und werden das, was sie seyn sollen; der Mensch allein hat sich das ungerechte Recht angemaßt, sich gegen die Natur und ihren Schöpfer aufzulehnen. In stolzer Unzufriedenheit tadelt er unaufhörlich die Schöpfung, welche versäumt hat, ihn zum Seraph zu erschaffen, ohne zu bedenken, daß sie ihn auch zu einer Milbe machen konnte. Er besitzt Vernunft und freien Willen, um selbst seine Handlungen zu leiten, und meint nun in seinem Bettelstolze, er könne diese anwenden, um in seiner Ohnmacht dem Himmel zu trotzen und der Natur Hohn zu sprechen.

Der Mensch lebt in beständigen widernatürlichen Kämpfen, seine Neigungen und Wünsche sind in einer immerwährenden Ebbe und Fluth, er widersetzt sich den ewigen Gesetzen, die in seine Brust gepflanzt wurden, er empört sich nicht nur gegen den Schöpfer, der ihm das Daseyn gab, sondern auch gegen sein eigenes Herz und gegen die Stimme des Gewissens, die in seinem Innern so laut sich erhebt. Der Gott der Liebe bildete seine Erde, wie seinen Himmel, zum Aufenthalte des Friedens, zum Wohnplatze liebender und glücklicher Geschöpfe. Wir sollten schon hier auf Erden selig seyn und durch unsern Tod nur aus einem Himmel in den andern übergehen. Darum schüttete er über diese Erde das Füllhorn seiner reichen Güter und schmückte die Welt mit den Reizen eines Paradieses; darum schuf er das Herz des Menschen so warm und so weit, so leicht erregbar und empfänglich, daß wir in brüderlicher Eintracht uns umfassend, den nie zu erschöpfenden Becher seiner Freuden von Lippe zu Lippe uns reichen und in kindlicher Unschuld unter dem blauen Bogen des Himmels nicht sollten beneiden dürfen unsere Mitbrüder über demselben. Aber der nimmersatte Mensch ist mit sich selbst in ewiger Fehde, er macht sich selbst diese schöne Gotteserde zur Gruft, er ist in Mitte des Glückes unzufrieden, er trinkt, wie Kleist sagt, die Freude oft in Strömen und dürstet.

Wenn der Mensch schon gegen sich selbst so feindselig verfährt, was haben dann seine Brüder von ihm zu erwarten? So lange der Neid die Liebe verdrängt, so lange die Mißgunst an dem menschlichen Herzen krebsartig naget, bleibt das Glück unter uns immer ein Unding und wird unter uns nur dem Namen nach wohnen. Nur die Palme des Friedens in der Hand und ein Herz voll Liebe verbürgen dem ganzen Menschengeschlechte das Glück, zu dessen Genusse uns der Schöpfer ohne Ausnahme alle auf diese Erde setzte; die schöne Bedingung: „liebet euch!“ macht uns alle glücklich. Dieß muß aber nicht ausnahmsweise geschehen, wie der Dichter sagt:

In der Bibel ſteht geſchrieben,
Du ſollſt deinen Nächſten lieben;
Doch ihr Gottes Wortverächter
Liebt nur eures Nächſten Töchter.

Es gibt eine ſehr große Familie, und dieſe heißt die Familie „Menſchheit.“ Wir haben alle den nämlichen unſichtbaren Vater, wir ſind alle mit einander verſchwiſtert, die Neger am Senegal und die Bewohner von Grönland; die Menſchen an dem Euphrat und die an der Loire; die auf dem Kaukaſus, und die in den Karpathen; die an der Bereszina, und die am Niagara; die am Pruth, und die an der Quadiana; die am Ganges, und die an der Donau, alle, alle ſind Brüder und Schweſtern. O wie wohlgefällig würde unſer Allvater auf uns herabſehen, wenn uns Alle das Band der Liebe umſchlänge! Ja, würde er ſagen, an euren Herzen erkenne ich, daß ihr meine Kinder ſeyd; ihr habt die Beſtimmung erfüllt, zu der ich euch in die Welt geſetzt habe, und wenn ihr einſt der Erde den Abſchied geben werdet, werde ich euch als ein liebevoller Vater wieder zu mir nehmen und euch als meine Kinder ewig in meinem Herzen tragen.

O wie himmliſch iſt es, alle Menſchen zu lieben und von allen geliebt zu ſeyn! Aber die Menſchen, als wäre die unermeßliche Erde zu klein für die Bedürfniſſe und Anſprüche eines ſo beſchränkten Geſchöpfes, konnten ſich ſchon bei ihrem Beginnen in dem Genuſſe der irdiſchen Güter, die ſie mit einander theilen ſollten, nicht vertragen; ein jeder glaubte, die Welt ſei nicht reich genug, um mehr als ſeine eigene Bruſt auszufüllen, und ſtieß mürriſch ſeinen Bruder zurück, der auch ſeine Hand nach einer Frucht ausſtreckte und auch ein Blatt brechen wollte von dem großen Baume des Lebens. Schon in der früheſten Jugend unſeres mißgünſtigen Geſchlechtes litten die Menſchen an Geſchwüren der Seele, (ſo nennt Sokrates den Neid). Die erſten Brüder waren ſchon feindſelige Brüder, und das Blut des Unſchuldigen mußte unter der Keule des Ergrimmten fließen. Seit dieſem erſten Morde haben die Menſchen nicht aufgehört ſich zu drängen und zu haſſen, ſobald ſie ſich berühren. Des Bruderzwiſtes iſt kein Ende, bis die kalte Hand des Todes den heißen Arm ohnmächtig macht, der ſeinen Bruder zu zerſchmettern droht, und bis der Blick erliſcht, mit dem ein Menſch den andern durchbohrt. O! Menſchen, Menſchen, koſtet es denn gar ſo viel, daß wir einander lieben?

Weit entfernt, an dem Glücke unſerer Brüder uns zu freuen und in ihrer Zufriedenheit unſre eigene zu finden, haben wir herrnmenſchlich gelernt, unſer Herz vor jedem ſchlechten Rocke zu verſchließen und mit Argwohn und Mißtrauen ſelbſt den Freund unſerer Jugend, ſelbſt den Gefährten unſeres Alters zu bewachen. Wie die Sonnenblumen, öffnen wir unſer Herz nur dann, wenn die Sonne des Glückes dem andern leuchtet, und verſchließen es, wenn ein Mißgeſchick ihn umſtort. Goldver hungert ſind die meiſten Menſchen, wie der Blitz; dieſer geht nicht an jenen Ableiter, der nicht vergoldet iſt. Der Menſch, beſtochen vom ſtolzen Eigendünkel, iſt ſein eigener Heuchler; wenn er einen andern um eine Haarbreite kleiner antrifft, als er ihn dachte, ſo dünkt er ſich ſchon um eine Klafter größer, als er wirklich iſt. O reißet doch das Unkraut der Feindſchaft und des Stolzes aus eurem Herzen und werdet Brüder!

Pauſa.

Olla-Potrida.

Sonntag, den 27. April hatte der Londoner Verein von Malern in Waſſerfarben ſeine 30ſte Ausſtellung veranſtaltet. Unter den Perſonen, welche dieſelbe in Augenſchein nahmen, bemerkte man den Fürſten Eſterhazy, den baieriſchen Geſandten, Grafen Jeniſſon, den Lordkanzler, den Herzog von Norfolk, die Grafen Grey, Brownlow, Cawdor, de Grey, Grosvenor und Lincoln, den Biſchof von London u. ſ. w.

— In Gaildorf im Königreiche Würtemberg iſt zu verſchiedenen Zeiten eine ganze zahlreiche Familie mit ihren Dienſtbothen ein Opfer des Wurſtgiftes geworden. Am 17. April ſtarb der letzte des Hauſes, der 70jährige Hausvater Jakob Ellingen.

— Odeſſa liegt bekanntlich wie eine Oaſe im Sande, welcher unſtät und flüchtig herumtreibt. Seit 1831 beeifert man ſich, durch Baumpflanzungen dieſen Boden feſt zu machen und hatte bis zum Schluſſe des vorigen Jahres bereits 197,250 Bäume gepflanzt. Merkwürdig iſt es, daß hierbei die Akazie nicht gedeihen will, beſſer geht es mit den Sumach, am beſten gedeihen Weiden und Pappeln und die Gattungen licium und tamarix.

— Am 27. April entſchlüpfte ein Wolf aus der Menagerie im Tower und wollte zu dem großen Thor hinauslaufen. Der Thorwächter nahm ihn jedoch zeitig genug wahr und verhinderte durch das augenblickliche Verſchließen des Thores ſein Entkommen. Mittlerweile kam ein kleiner Dachshund vorbeigelaufen und bellte den Wolf an, verfolgte ihn und trieb ihn in das Zimmer ſeines Herrn, der dort mit zwei Kindern ruhig ſaß, jedoch unter ſo bewandten Umſtänden ſchleunigſt die Flucht ergriff. Der Wolf bekümmerte ſich übrigens um ſie durchaus nicht, ſondern hatte ausſchließlich auf den kleinen Dachshund ſein Augenmerk gerichtet, packte ihn und brachte ihm mehrere Wunden bei. Der Wolf wurde endlich wieder eingefangen und in ſein Gewahrſam gebracht.

— Die Kalmücken haben zwei Kaſten ihres Volkes. Die erſtere begreift den Adel und die hohe Geiſtlichkeit, und heißt im männlichen Geſchlecht „weiße Knochen,“ während das weibliche Geſchlecht „weißes Fleiſch“ genannt wird. Die letztere Kaſte enthält die niedere Geiſtlichkeit

und das Volk und hat den analogen Namen des Gegensatzes: „schwarze Knochen, schwarzes Fleisch.“ Die weißen Knochen behandeln die schwarzen mit der größten Verachtung.

— Die Braminen haben eine Zeitrechnung, deren Zahlen in keines Menschen Gehirn gehen; sie ist nicht riesig mehr, sondern fast lächerlich. Spricht ein Europäer in ihrer Gegenwart von 6000 Jahren, die wir von Erschaffung der Welt zählen, so lächeln sie mit einer Miene spöttischen Mitleids und sagen: Der Greis mit seinem weißen Bart ist gestern geboren! Die vier Zeitalter des Hindus betragen mehrere Millionen Jahre und machen zusammen ein göttliches Zeitalter aus; tausend göttliche Zeitalter machen einen Tag Brama's, wir aber leben im 51. Jahre dieses Gottes.“ Das ist ein runder Ueberschlag!

— Dem Naturforscher ist neuerdings ein Licht über die sogenannten Aufgußthierchen aufgegangen. Der Engländer Warwick zeigt die mikroskopische Welt des Wassers und anderer Flüssigkeiten, indem er die Drummondsche Erfindung, das Licht durch Abbrennung von Wasserstoff- und Sauerstoffgas auf Kalk zu verstärken, zu Beobachtungen der Flüssigkeiten anwendet und die Thiergestalten derselben im Schattenspiel an der Wand sich zeigen läßt. In den Tropfen kriechen, schwimmen und fliegen die Thiere zu Tausenden umher, und man sieht sogar ihren Blutumlauf. Man erblickt unter ihnen Gestalten, welche in großer Wirklichkeit uns Schauder und Entsetzen abpressen würden und an denen die eifrigste und reichste Fantasie noch gewinnen und Neues lernen kann. Zwei dieser Ungeheuer sind besonders merkwürdig durch ihre Gestaltung; das eine gleicht nur dem Umrisse eines Geschöpfes und scheint nur aus Linien oder Stäben zu bestehen; auf dem Rücken trägt es sein Herz auf einem kleinen Stäbchen; das andere sieht wie ein Fernrohr mit Einschiebseln aus, und kann sich nach Belieben verlängern und verkürzen. Jedes Wasser hat andere Thiere, auch jeder Fluß, wie es scheint; bringt man zwei verschiedene Tropfen zusammen, so stutzen die Bewohner anfangs vor einander, dann aber beginnt eine grausame Schlacht, wobei man sogar Blut fließen sieht. Die Welt ist groß und schön, was Gott geschaffen, unendlich: der Tropfen lebt und der Staub, aber der Mensch hat keinen Namen für die Wunder, die er erblickt.

— Die Afghanen zeichnen sich durch ihre Leichtgläubigkeit aus. Man hat ihnen aufgebunden, die Chinesen seien so geschickte Mechaniker, daß sie Pferde machen könnten, welche zwei bis drei Tage liefen und dann für wirkliche Pferde verkauft würden. Ein Afghane selbst erzählte einem Reisenden ganz ernstlich, es habe Jemand eine Chinesinn aus Pappe und Springfedern geheirathet und den Betrug erst drei Tage nach der Hochzeit entdeckt. Ein neuer Münchhausen hätte demnach an den Afghanen ein höchst dankbares Publikum, und auch einige Redaktoren, die es sich angewöhnt haben, jede kleine Wahrheit aus Sucht zum Pikanten, zu einer ungeheuren Lüge zu machen, würden bei jenem Volke ihre Rechnung sicher finden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 13. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	89⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	200⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136¼;
Bank-Actien pr. Stück	1271½ in C. M.

London, den 2. Mai.

Consol. 3 Perz. 92¼.

Frankfurt, den 7. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58¼ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	99½ P.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	90¼ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	205½ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	138½ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1285—G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 11. Mai erschien Hr. Eßlair, Sohn, vom Nationaltheater zu Stettin, als Estavajel in Kotzebue's „Johanna von Montfaucon.“ Dem Debutanten sind die äußerlichen Mittel und ein gewisser Grad von Talent nicht völlig abzusprechen. Die süßlich faselnde Manier aber, in der er befangen ist, und die sich sowohl in Sprache als Geberdung kund gibt, wird das Bessere schwerlich in ihm aufkommen lassen. Mad. Pann, Johanna, lieferte ein lebenskräftiges Bild, frisches Kunstgebilde durch ihren gefühlten und wirkungsreichen Vortrag. Das angeborne und nach edlen Mustern gebildete Talent dieser Künstlerinn bildet dermalen einen wohlthuenden Lichtpunct in dem Schauspiele dieser Bühne, wenn anders zur Erreichung einer bedeutenden künstlerischen Höhe die natürlichen Mittel mit der nöthigen Bildung und einer discreten Schonung des Zuschauers verbunden seyn müssen, wie man bisher mit gutem Grunde angenommen. Vielen Beifall, der auch der Wärme des Ausdrucks nach nicht unverdient war, erhielt dießmal Hr. Hensel in der Rolle des Philipp. Er wurde wiederholt gerufen. Sonst verdienen noch Hr. Spielberger, Hr. Bosard und die liebliche Dlle. Weik angeführt zu werden.

— Mad. Fischer hat in ihrem dritten Debut im Theater an der Wien, welches am 9. d. M. als Elisene im „Wald bei Hermannstadt erfolgte, durch gelungene Auffassung und Darstellung des Charakters alle Stimmen des Beifalls für sich vereinigt. Noch ausgezeichneter war ihre vorgestrige Leistung (am 12. d. M.) im „Scharfrichter von Amsterdam" zu nennen, worin sie die Chorden des Gefühls und der Leidenschaft auf eine Art zu berühren wußte, welche von glücklichem künstlerischen Streben, wie von vollkommener Beherrschung ihrer bedeutenden Mittel zeugt. 20

— Hr. Scholz ist seit mehreren Tagen krank, und deßhalb die Aufführung einer neuen Localposse aufgeschoben. 19

— Dlle. Muzzarelli, welche von Pesth hier angekommen ist, wird im Theater an der Wien debutiren. 19

— Hr. Nestroy wird diesen Sommer in Brünn und sodann in Karlsbad Gastrollen geben. 19

— Vorgestern wurde im Theater in der Josephstadt Raupachs: „Müller und sein Kind," mit Musik von Heinrich Proch, aufgeführt, worin sich Mad. Gerlach als Maria und Hr. Hölzl als Müller sehr vortheilhaft auszeichneten. Beide legten ihre Rollen sehr umsichtig an, führten sie dem Charakter gemäß durch, und wurden mehrere Male während der Darstellung gerufen. Nicht so genügend erschien Hr. Dietrich als Konrad, der in vielen Scenen eine besondere Kälte vorherrschen ließ, die letzten Acte ausgenommen, wo er sich besser in die Stimmung des, vom Schicksal verfolgten, Menschen zu finden wußte. Die übrigen Rollen waren gut besetzt, und vorzüglich Mad. Arbesser als Schulzinn, Mad. Klein als Witwe Brünig, und die HH. Pauli und Rott als Rector und Todtengräber an ihrem Platz. Die schöne Musik unsers jungen Künstlers Proch, aus der wir besonders die Ouverture, die herrliche Kirchhofscene und den Schluß, wo Marie stirbt, und welcher wahrhaft rührend gehalten ist, herausheben wollen, wurde, bis auf einige Unachtsamkeiten von Seite der Harmonie, unter Groidl's umsichtiger Leitung, recht gelungen exekutirt. Das Theater war, des außerordentlich schönen Abends wegen, wenig besucht. 30

— (Zweiter Artikel.) Vorgestern gab Mad. Gerlach, gebornе Schröder, ihre zweite Gastrolle als Marie in dem Volksdrama Raupach's: „Der Müller und sein Kind." Mad. Gerlach entwickelte in ihrer Leistung reiches Gefühl und gestaltete diese Rolle voll Wahrheit und Sinnigkeit. Sie wurde nach dem ersten Acte gerufen. Unter den übrigen Mitwirkenden zeichneten sich besonders die HH. Holzl und Dietrich als Müller und Konrad aus. Der erstere verlieh dem Charakter durch die zweckmäßigste Auffassung sein ganzes Recht, und ließ den neidischen, tückischen Grämling auf sehr wirksame Weise zur Anschauung kommen; der letztere zeigte, wie immer, in seinen Leistungen regen Fleiß, und verdient besonders wegen der Mäßigung, mit welcher er der Darstellung den entsprechendsten Ton verlieh, Lob und Anerkennung. Mad. Klein als Konrads Mutter und Mad. Arbesser als des Müllers Schwester hatten ebenfalls ihre Rollen verständlich und im Geiste der Dichtung aufgefaßt, und Hr. Rott gab den Todtengräber ebenfalls in guter Haltung. 23

Prag.

Der Beginn der Stöger'schen Direction war kein glücklicher zu nennen. Die Oper: „Der Barbier von Sevilla," ging fast spurlos vorüber. Nur Hr. Pöck als Figaro erhielt einige Zeichen des Beifalls; die Leistungen der Dlle. Kratky, der HH. Demmer, Preisinger u. s. w. wurden kaum beachtet. Die Zeit wird lehren, ob diese anfängliche Strenge Dauer hat, oder nur in dem Mißmuthe über das, was verloren gegangen, begründet sey. 2

Karlsbad.

Die Tochter des Komikers Scholz, welche kürzlich im Theater an der Wien, und Dlle. Bornburg, welche im Theater der Leopoldstadt debutirte, sind für unser Sommertheater engagirt worden. 17

Kassel.

Hr. Wild hat hier, während seiner Durchreise nach Frankfurt, dem von Sr. königl. Hoheit dem Kurprinzen geäußerten Wunsche willfahrend, zwei Rollen: Zampa und Masaniello, und zwar mit so großem Erfolge gesungen, daß er eingeladen wurde, unter sehr vortheilhaften Bedingungen im August einen Cyclus von Gastdarstellungen zu geben. 2

Frankfurt.

„Zampa, oder die Marmorbraut." Hr. Wild, Zampa, als Gast. Nachdem uns bereits der Tenorist Binder die Hauptparthie in dem ursprünglichen Tenor vorgeführt, hörten wir dieselbe neuerdings wieder von Hrn. Wild als Tenorparthie, und zwar ganz in der Vollendung, wie man solche von Hrn. Wild erwarten konnte. Die neueren Opern sind vorzugsweise auf Spiel und dramatischen Ausdruck im Gesange berechnet, und die Parthie Zampa's bedingt vor allen anderen Parthien dieser Oper die letzten Erfordernisse. Das dämonisch-romantische Princip, welches in der Dichtung vorwaltet, ist hauptsächlich in Zampa ausgeprägt; wie Don Juan ist auch er ein trefflicher Opercharakter, ein wild bewegtes Gemüth, das Gefühle und Leidenschaften aller Art durchkreuzen. Man kann in beiden Parthien von der Oberfläche schöpfen, und den Libertin und Wüstling hervorheben, aber man kann auch tiefer in die Poesie eindringen und den, den Eumeniden anheimfallenden Charakter herauskehren. Solches that Hr. Wild. Gleich vom Anfange an trat das Innere Zampa's mit dem nächtigen Racheschleier umhüllt, hervor; inmitten der Freuden des Lebens und zügelloser Ausgelassenheit gewahrte man stets den tückischen Dämon, der diesen Charakter den finstern Mächten verfallen macht; es ruhte ein düsteres, unheimliches Wesen auf Zampa-Wild. Den Zenith des Gesanges erreichte Hr. Wild im Finale des ersten Acts und im Duett des letzten. Enthusiastischer Beifall wurde dem verdienten Künstler zu Theil. Die Leistungen der übrigen Sänger sind bereits zur Genüge besprochen worden. Hr. Behr hatte in Eile die Parthie des Alphons übernommen. Sein Spiel war sichtlich befangen, auch im Gesange war er nicht fest. Uebrigens ist das ein zu entschuldigender Unfall. Wenn Hr. Behr in der Höhe sich weniger anstrengen würde, so möchte das leichtlich besser für ihn seyn; er hat wenig Hohe, setzt er hier nun kräftig ein, so muß die Stimme heiser schallen und der Eindruck wird nur ein übler seyn. (Frankf. Conv. Blt.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

W 1-K ZEITUNG 1834

Nro 135

Der Wanderer.

Donnerstag, den 15. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.436	28 2 4	+ 16.0	SO.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.310	28 0 11	+ 26.0	SO.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.328	28 1 0	+ 18.5	SO.	—	Trüb.

Spanien.

Die Hofzeitung meldet in einem außerordentlichen Supplement vom 22. April, nach Depeschen, die im Kriegsdepartement eingegangen sind: „Im benachbarten Königreiche Portugal entwickeln sich die Ereignisse mit Schnelle. Als die spanischen Truppen sich am 13. vor Almeida zeigten, von wo der Prätendent entfloh, um nicht darin eingeschlossen zu werden, erklärte sich diese Festung am 18. Morgens für Dona Maria da Gloria, wie folgende Depeschen des Commandanten von Ciudad Rodrigo vom 19. zeigen.“ Die Hauptdepesche, welche nun folgt, enthält wesentlich nichts Anderes. Es kommt noch schließlich darin vor: „Der Paßvisitator in Barba de Puerco zeigt mir an, daß la Bausa, ein Dorf in meinem Bezirk, so wie andere, voll von flüchtigen Weibern, Kindern und Greisen aus Portugal sind, die mit Allem, was sie von ihrer Habe mit fortbringen konnten, dort einen Zufluchtsort suchen.“ Eine Depesche vom General Rodil aus dem Hauptquartier Guarda vom 18. Mittags sagt sodann: „Das Vordertreffen wird diese Nacht in Castello-Branco Halt machen, wohin es ging, um den Fliehenden in die Flanke zu kommen, einige Wagen, die mit Effecten beladen, zu nehmen und den Portugiesen und dem Volke von Estremadura bis an den Tajo zu zeigen, daß wir stets bereit sind, zu marschiren, wohin der Dienst Ihrer Majestät der Königinn, unserer Gebieterinn, uns ruft. Die Truppen werden in Belmonte deployiren, in Uebereinstimmung mit den Vorschriften, die ich dem dort commandirenden General gesandt, und General Baron von Carondelet mit einer Colonne Fußvolk und Reiterei, womit er in Capina ankam, wird nach dieser Stadt mit den Geschützbatterien der Feld-Artilleriebrigade marschiren.“

Der Tiempo theilt Briefe mit, die im Gepäck des Don Carlos gefunden worden, angeblich unorthographisch und ungrammatisch, wie die Anhänger dieses Fürsten (Moreno, Balmaseda u. s. w.) sie abgefaßt haben sollen.

In einem von Londoner Blättern mitgetheilten Privatschreiben aus Madrid vom 19. April heißt es, der Graf Ofalia sei geistesabwesend, und die Direction des Tilgungsfonds solle mit der Schatzkammer vereinigt werden.

Großbrittannien.

Am 1. Mai wurde die Gesammt-Adresse beider Parlamentshäuser zu Gunsten der Aufrechthaltung der Union dem Könige überreicht, Höchstwelcher folgende Antwort auf dieselbe ertheilte: „Zu meiner innigsten Befriedigung empfange ich diese feierliche und vereinte Aeußerung des festen Entschlusses beider Häuser des Parlaments, die legislative Union zwischen Großbritannien und Irland unverletzt aufrecht zu erhalten, die Ich, ganz eben so sehr wie Sie, als wesentlich für die Bewahrung der Integrität und Sicherheit des brittischen Reiches ansehe. Sie dürfen daher darauf zählen, daß Ich getreulich und unerschrocken die heilige Pflicht erfüllen werde, die Ich Meinen Unterthanen schuldig bin, indem Ich die von Mir bekleidete Gewalt dazu anwenden werde, dieselben gegen Versuche zu beschützen, deren Erfolg nothwendig eine Trennung Meiner Staaten herbeiführen müßte. Indem Ich dergestalt Meine Beistimmung zu dem Ihrer Seits so richtig aufgestellten Entschlusse äußere, sehe Ich mit Zufriedenheit auf alle die heilsamen Gesetze zurück, die seit der Union zum Besten der Interessen Irlands beschlossen worden, und werde jederzeit die höchste Sorge tragen, Meinen thätigsten Beistand zur Beseitigung aller gerechten Beschwerdegründe und zur Genehmigung aller wohlerwogenen Verbesserungsmaaßregeln zu gewähren.“

Folgender Auszug aus einem vom 6. Februar datirten Briefe des Agenten von Lloyds in Fernando Po gibt die näheren Details über Landers Tod: „Die Nachricht von dem Tode Richard Landers wird Sie gewiß schmerzlich berühren. Vor einigen Wochen verließ er Fernando Po auf dem Kutter Craven, welcher der Compagnie gehört, und nahm ein langes Boot noch außerdem mit sich, das ich ihm Behufs seiner Expedition über-

ließ. Sobald er den Fluß Nun erreicht hatte, ließ er den Kutter zurück und schiffte auf dem Boote, mit einem Waarenvorrath von ungefähr 400 Pfund an Werth, den Fluß hinauf, um das eiserne Dampfboot, das er einige Wochen vorher abgesandt hatte, einzuholen. Dieß war jedoch schon 300 Meilen aufwärts nach einer kleinen Insel gesegelt, die Lander dem Könige des Landes abgekauft und auf welcher er eine Factorei gegründet hatte. Man war bereits 100 Meilen ungefähr vorgerückt, als die Strömung immer stärker wurde. Gleichwohl war man gutes Muthes und zog das Boot die Küste entlang weiter. Plötzlich fielen aus dem nahen Gebüsche einige Schüsse. Drei Mann wurden getödtet, vier verwundet, unter diesen auch Lander. Zu gleicher Zeit begann das durchlöcherte Boot zu sinken, und um sich zu retten, sah man sich genöthigt, in das kleine Canot, welches man noch bei sich führte, zu springen und das Heil in der Flucht stromabwärts zu suchen. Fünf oder sechs Kriegscanots verfolgten die Flüchtigen und eine in denselben befindliche Menschenmenge unterhielt fünf Stunden unausgesetzt gegen sie ein Feuer, bis es dunkel wurde und beide Theile sich aus dem Gesicht verloren. Am 27. v. M. kamen die Geretteten hier wieder an. Lander ist diesen Morgen verschieden. Vor zwei Tagen schrieb er noch an mich und trug mir auf, für die Schiffe und das Eigenthum der „Handelscompagnie im Innern von Afrika" Sorge zu tragen, was ich ihm willig versprach. Die Kugel, die seinem Leben ein Ende machte, war dicht an der Hüfte in den Schenkel gedrungen. Der Verstorbene erzählte mir, daß es Canots aus Bouny, Brass und Benin gewesen seien, die einen so boshaften und hinterlistigen Angriff auf sein und der Seinigen Leben gemacht hätten, so daß bei mir nach diesen Umständen die Vermuthung an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß einige Sclavenhändler oder andere Europäer die Anstifter dieser Mordthat waren. Der Oberst Nicolls hat über den Vorfall einen Bericht an die Regierung abgefaßt, und wenn rasche Schritte gethan werden, gelingt es gewiß, hierüber Licht zu erhalten. Landers Kleider und Papiere sind sämmtlich verloren gegangen. Die Expedition hatte mir viel Unruhe und Störung verursacht, gegenwärtig ist beides noch beträchtlich angewachsen. Aber der Vortheil, der sich aus dem Besitze von Fernando Po für uns ergibt, ist unberechenbar. Würden dem Obersten Nicolls drei Dampfboote von der Regierung zu Gebote gestellt, so würde er in Zeit von sechs Monaten den Sclavenhandel an der Küste völlig unterdrücken, indem er ihre Raubnester am Ufer der Flüsse zerstörte. Jetzt kreuzen die Regierungsschiffe nur gelegentlich hin und her und fangen dann und wann, ohne die Wurzel des Uebels ausrotten zu können, einen Sclavenverkäufer."

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 30. April ward Commissionsbericht über den Gesetzentwurf, die Hehler von Waffen und Kriegsmunition betreffend, erstattet. Der Berichterstatter, Hr. Dumon, ging in eine sehr umständliche Darstellung der Beweggründe ein, worin er den Gesetzentwurf unter allen Gesichtspuncten betrachtet, und sodann einen umständlichen, aus 12 Artikeln bestehenden amendirten Entwurf verlas. Die Kammer beschloß die Erörterung nach dem Gesetzentwurfe über die Zuschußcredite für das Kriegswesen vorzunehmen. Hr. Pairhans berichtete über den von der Pairskammer zurückgekommenen amendirten Entwurf über den Etat der Offiziere. Hierauf folgte die Fortsetzung der Erörterung über Algier, wobei die HH. Reynard, Baude, Marschall Soult, Piscatory, Laurence sprachen. Am Schlusse der Sitzung überreichte noch Hr. Guizot im Namen des wegen Unpäßlichkeit abwesenden Ministers des Innern einen Gesetzentwurf, über Entschädigung der Stadt Lyon für einen Theil der durch die letzten Ereignisse verursachten Beschädigungen. Die Verluste, die man Anfangs auf neun Millionen geschätzt, belaufen sich nur auf etwa drei Millionen. Der Entwurf lautet: „1) Es wird ein Credit von 1,200,000 Fr. eröffnet, um als Unterstützung für diejenigen vertheilt zu werden, die bei den zu Lyon vom 8. bis 14. April Statt gefundenen Unordnungen gelitten haben. 2) Diejenigen, die verurtheilt worden wären, an dem Aufstande Theil genommen zu haben, können keinen Anspruch auf die Vertheilung dieser Unterstützungen machen. 3) Eine durch königliche Ordonnanz ernannte Commission soll mit Vertheilung der angewiesenen Summe beauftragt werden." Der Minister legte noch einen andern Entwurf vor, der auf einen Credit von 120,000 Fr. für Arbeiten in der Ecole de Médecine anträgt.

Die Pairskammer nahm am 30. April ohne Erörterung den Gesetzentwurf, den Austausch des nicht apanagirten Theiles des Palaisroyal gegen Waldungen von der Staatsdomaine mit 92 weißen gegen 8 schwarze Kugeln an. Die Tagesordnung kam an Erörterung des Entwurfes, die Berufung von 80,000 Mann von der Classe von 1833 betreffend. Die Kammer nahm denselben mit 87 weißen Kugeln einstimmig an.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neuesten bis zum 2. April reichenden Newyorker Blätter melden, daß die Partei des Generals Jackson den Kürzern zieht und zu Newyork von dem Dr. Macnevin und einigen andern Anhängern verlassen und im Senate geschlagen worden ist. Letzterer hat am 28. März mit einer Mehrheit von 10 Stimmen (28 gegen 18) entschieden, „daß die Gründe, welche von dem Finanzsecretär für die Wegnahme der in der Bank der vereinigten Staaten und ihren Filialbanken deponirten Staatsgelder in der Sitzung des Senats vom 4. December 1833 entwickelt wurden, unbefriedigend und unzulänglich seien," und mit einer Mehrheit von 26 gegen 20 auf die Motion des Hrn. Clay, „daß sich der Präsident bei seinen

„letzten Maaßregeln hinsichtlich des Staatseinkommens „eine Autorität und eine Gewalt angemaaßt habe, welche „ihm von der Constitution und dem Gesetze nicht verlie„hen worden, sondern beiden schnurstracks zuwiderlaufe.“ Solchergestalt ist es nun zwischen beiden Häusern und zwischen dem Präsidenten Jackson und dem Senat zum Bruche gekommen. — Der Federkrieg in den Zeitungen und das Hin- und Hergerede im Publicum über die Bankdepositen dauert mit Leidenschaftlichkeit fort. In verschiedenen Theilen der Union wurden fortwährend Versammlungen gegen die von dem Präsidenten getroffenen Maaßregeln gehalten, welche von einem Theile der Presse getadelt, von dem andern dagegen über alle Maaßen gepriesen werden. Ueber die am 21. März zu Philadelphia Statt gefundene große Versammlung haben sich die Blätter vom folgenden Tage auf nachstehende Weise ausgelassen: „Es ging dabei zu, wie wir vorausgesagt hatten. Die gestern hier auf dem Unabhängigkeitsplatze Statt gefundene Versammlung der Bürger hiesiger Stadt und Provinz war, wie wir glauben, die größte, welche jemals bei irgend einer Gelegenheit in den vereinigten Staaten Statt gefunden hat. Der Enthusiasmus war gränzenlos. Es herrschte nur Ein Geist, der Geist freier Männer. Diese große Versammlung (wobei sicherlich nicht unter 45,000 Personen innerhalb der Schranken anwesend waren, ja nach Andern noch mehr) war der freiwillige Zusammentritt freier Männer aller Namen und Parteien, aller Beschäftigungen und Gewerbe, um ihren feierlichen Entschluß auszudrücken, sich niemals der Tyrannei des Andrew Jackson zu unterwerfen, seine gesetzwidrigen und verderblichen Maaßregeln sich nie gefallen zu lassen, es geschehe was da wolle! Die Einberufung dieser Versammlung war die Todtenglocke für den Jacksonismus; die Versammlung selbst hat ihn zu Grabe getragen!“

Preußen.

Se. Majestät der König haben geruht, Höchstdero Generaladjutanten, den Generallieutenant von Witzleben, zum Staats- und Kriegsminister zu ernennen.

Des Königs Majestät haben geruht, durch allerhöchste Cabinetsordre vom 28. April d. J. den Staatsminister von Schuckmann in Betracht seines vorgerückten Alters und zur Erleichterung seiner Geschäftsführung, unter Vorbehalt seiner Theilnahme an den Arbeiten des Staatsministeriums, des Staatsraths und der unter dem Vorsitze Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen angeordneten Commission für die provinzialständischen Angelegenheiten, von der Leitung seines bisherigen Geschäftsdepartements zu entbinden; das hierdurch erledigte Ministerialdepartement des Innern für das Gewerbewesen, nebst den bisher im Ministerium des Innern und der Polizei bearbeiteten Hoheits-, Lehns- und Stiftssachen dem Staatsminister Freiherrn von Brenn zu übertragen; die Leitung der Bergwerks-, Hütten- und Salinenverwaltung, und diejenigen Angelegenheiten, welche den Handel und das Fabrikwesen nebst dem dahin einschlagenden Theile des Bauwesens betreffen, dem Finanzministerium beizulegen, und den Betrieb der Chausseebauten und deren Unterhaltung, in so weit sie aus Staatsmitteln bestritten werden, dem wirklichen geheimen Oberfinanzrath und Präsidenten Rother als Chef der Seehandlung anzuvertrauen. Ferner haben Allerhöchstdieselben den bisherigen Regierungspräsidenten von Rochow zum Staatsminister zu ernennen geruht, und demselben das Ministerium des Innern und der Polizei übertragen.

Niederlande.

Das Journal de la Haye, und nach demselben die Staatscourant, enthält Nachstehendes über den in Rotterdam verhafteten Journalisten Thompson: „Derselbe gab seit Kurzem, unter dem Titel l'Etendard, ein französisches Blatt heraus, dessen Tendenz so offenbar feindselig gegen die Regierung und das regierende Haus war, daß selbst in der Versammlung der Generalstaaten ein Mitglied vor einigen Tagen davon Anlaß nahm, zu erklären, daß der Schreiber eines solchen Blattes nothwendiger Weise im Solde des Auslandes stehen müsse. Wirklich meldet man uns jetzt aus Rotterdam, daß der genannte Redacteur mit einem belgischen Minister in geheimen Briefwechsel gestanden, woraus sich ergibt, daß sein Blatt einzig und allein zur Beförderung der Interessen der aus der belgischen Revolution hervorgegangenen Regierung geschrieben wurde, und zwar in Gemäßheit einer mündlichen Unterredung, die Hr. Thompson mit Hrn. Lebeau gehabt, der ihn zu diesem Zwecke mit Geld unterstützt haben soll.“

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 14. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	89⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	200¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	136¼;
Bank-Actien pr. Stück	1271 in C. M.

Paris, den 5. Mai.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 35 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 25 Cent.

London, den 3. Mai.

Consol. 3 Perz. 92⅛, ¼.

Augsburg, den 10. Mai.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in C.M.	100¼ P., 99⅞ G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	91¼ P., 91⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in C.M.	—— P., 203 G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in C.M.	—— P., 138¼ G.
Bank-Act. pr. St.	1287 P., 1284 G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Den Freunden und Kennern echter gediegener Musik wurde vorgestern ein Kunstgenuß zu Theil, welcher die Gemüther aller Anwesenden in die heiterste Stimmung versetzte, die aber nur durch den Gedanken getrübt wurde, den wackern Meister scheiden zu sehen, der dem Publikum durch seine früheren Werke so werth geworden war. Der Kapellmeister vom k. k. Hofoperntheater, Hr. Franz Lachner, gab nämlich um 7 Uhr Abends im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde sein Abschieds-Concert, welches, wenn gleich von keinem sehr zahlreichen, aber desto gewähltern Publikum besucht war. Dasselbe bestand aus zwei Nummern: einem Quintette für Streichinstrumente und einer Symphonie. Das erwähnte Quintett für zwei Violinen, Viola, Violoncell und Contrabaß machte den Anfang und wurde von den HH. Jansa, Holz, Strebinger, Linke und Slawe mit Präcision und Feuer, und mit jener energischen Liebe vorgetragen, für welche eine so herrliche Composition jeden fühlenden Künstler begeistert. Sowohl die genannten Herren als auch der Compositeur wurden am Schlusse stürmisch gerufen. Doch was sollen wir von dem Beifall sagen, mit welchem die große Symphonie in D-moll aufgenommen wurde? Dieses herrliche Tonwerk, welches sich den gepriesenen Compositionen der dahingeschiedenen Heroen der Tonkunst würdig anreiht, wurde von den entzückten Zuhörern mit der gespanntesten Aufmerksamkeit beachtet, gewürdigt und bewundert. Bei dem wunderlieblichen Scherzo im zweiten Satz war der Beifall des Publikums zum Enthusiasmus gestiegen, und die Wiederholung desselben wurde stürmisch gefordert. Am Schlusse wurde Hr. Lachner dreimal gerufen, und dießmal war es dem Publikum mit dem Vorrufen, welches bei den Concerten beinahe nun zur Gewohnheit geworden ist, einmal wirklicher Ernst. Mochte Hr. Lachner, dem wir alles Glück zu seinem Berufe in Mannheim wünschen, doch von Zeit zu Zeit Wien besuchen, wo er stets der freundlichsten Aufnahme gewiß seyn kann! 7

— Die beliebten Reunionen im Volksgarten und im anmuthigen Paradiesgärtchen, welche bei der eleganten Welt in hoher Gunst stehen, haben seit dem 1. Mai wieder begonnen, und werden den ganzen Sommer hindurch, nach der gewöhnlichen Ordnung früherer Jahre, nämlich alle Montage im Volksgarten und alle Donnerstage im Paradiesgarten regelmäßig abgehalten werden. Das wohlbesetzte Orchester unter der persönlichen Leitung des Kapellmeisters Joseph Lanner dürfte auch heuer wieder der kräftige Magnet seyn, der das Publikum scharenweise in diese lieblichen Gärten zu locken weiß, wo Lanner's Geige alle Gemüther zur Freude und Lust stimmt. 7

Bruck an der Leitha.

Raimund's „Verschwender," Original-Zaubermährchen in drei Abtheilungen, wurde hier zur Benefice des Franz Grünthal und der Emma Lang gegeben. Hr. Grünthal spielte den Flottwell, Mad. Grünthal die Cheristane und Hr. Feron den Valentin. Der Director dieser Bühne heißt Feron. 23

Preßburg.

Sonntag den 11. Mai sahen wir in unserer Arena zum ersten Male: „Meister Martin der Küfner und seine Gesellen," arrangirt und neu in die Scene gesetzt von Hrn. Friedrich Demmer, Regisseur des k. k. priv. Theaters in der Josephstadt. Das großartige Locale der Arena, auf die Natur basirt, durch die Pracht des Costume zu einen Garten Armidens realisirt, gewährte uns in diesem Schauspiele einen großen, unerwarteten Genuß, der sich mit keinem andern, auf gewöhnlichen Theatern Statt findenden vergleichen läßt. Die magische Kraft der Maisonne, der blaugewölkte Himmel, das wirklich gerundete Spiel Demmer's, das liebenswürdige der Mad. Melchior, das fein nuancirte des Hrn. Roll, das feurige des Hrn. Gehrig, das launige des Hrn. Zöllner, verbunden mit der Eleganz und äußersten Pracht des Costume, brachte einen Eindruck hervor, welcher sich nicht so leicht ausdrücken läßt, aber desto tiefer von jedem verstanden wurde, welcher die Leistungen dieser Fächer nur von dem Standpuncte der Billigkeit betrachten wollte. Kreutzer's eingelegtes Quartett, von den HH. Eisele, Seidl, Fischer und Sommer gesungen, machte einen recht erfreulichen Eindruck. Gleiches gilt von dem Pas de deux, welches die Dlles. Wirdisch und Linn mit viel Zartheit in den Sand schrieben. Die ganze Vorstellung, namentlich Hr. Regisseur Demmer, fand eine sehr beifällige Aufnahme, die um so mehr verdient war, als die Direction wirklich das Aeußerste aufboth, das Publikum zu befriedigen. Die Arena war sehr voll. 23

Brünn.

Hr. Director Schmidt scheint wohl einzusehen, daß die Bühne während der heißen Sommermonate kräftigerer Hebel bedarf, um das Publikum in's Theater zu locken, denn er fährt mit unermüdlichem Eifer fort, achtenswerthe Künstler für Gastspiele zu gewinnen. Kaum hat uns die liebliche Dlle. Bauer verlassen, als Mad. Breda eintraf, um ihren unterbrochenen Gastrollencyklus zu beschließen, worauf unmittelbar der Komiker Lang aus Wien eintreffen wird. Einen zweiten schätzbaren Gast wird uns die Residenzstadt in Mad. Ribics, geborne Schreiber, schicken, welche Anfangs Juni erwartet wird. Das rühmlich bekannte Talent dieser Künstlerinn im Localfache macht es wünschenswerth, ihr Gastspiel mit jenem des Hrn. Lang zusammentreffen zu sehen. 7

Lodi.

Am 29. April ließen sich die beiden Brüder Folz aus Teutschland in einer musikalischen Akademie hören, und gaben hierin Proben ihrer bewundernswerthen Kenntnisse. Man mußte die ausgezeichnete Bildung und Tactfestigkeit dieser jungen Künstler (der eine ist 12, der andere 8 Jahre alt) anstaunen, so wie die Leichtigkeit, mit der sie die schwierigsten Variationen auf dem Piccolo und auf der Flöte vortrugen. „Oh cara memoria!" aus der Oper: „Corsarenliebe," und die Introduction und Variationen für die Flöte, von dem achtjährigen Leopold Folz vorgetragen, erhielten den meisten Beifall. (Eco di Milano.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 136

Der Wanderer.

Freitag, den 16. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.357	28	1 4	+ 18.0	S.	still.	Dünstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.430	28	2 3	+ 19.5	W.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.548	28	3 9	+ 13.0	W.	mittel.	Trüb.

Auch ein Blick auf unsere Zeit.

Von Leopold Schlecht.

Genußsucht.

Man pflegt unserm Zeitalter oft den Vorwurf zu machen, daß es sehr genußsüchtig sei, und verschreit es deßhalb mündlich und schriftlich in schmähsüchtigen Worten. Läßt sich nun gegen das Factum wohl nicht viel einwenden, weil es offen am Tage liegt, und Genußsucht in optima forma aller Orten hervor und herausblitzt, so treffen die Pfeile dieses Vorwurfes nicht gerade unser Jahrhundert, sondern sie fliegen auch in die ungeheuren Räume der Vergangenheit zurück, wo es in jedem Jahrzehend, tanzlustige, schausüchtige, goldlustige, modesüchtige, und weiß Gott, was noch für lustige und süchtige Menschen gab. Genußsucht ist eine weitläufige Sucht; wenn die Vorzeit etwas suchte, was zu genießen wir verschmähen, und wir etwas suchen, was die Vorzeit nicht kannte oder zu genießen scheute, so ist das nur der Beweis, daß der Geschmack der Menschen sich geändert habe, daß mit andern Geschlechtern auch andere Genüsse ans Tageslicht traten, aber genußgesucht wurde dennoch. Tanzten doch die Juden um das goldene Kalb, und gewiß manchen jüdischen Mägdelein wird das Herz lustig geklopft haben, in den menschenleeren Sandwüsten einmal zu einem Ehrentänzchen gekommen zu seyn; auch die vollen Fleischtöpfe scheinen bei ihnen hohen Werth gehabt zu haben. Die stolzen Griechen und Römer waren geborne Tanzmeister; sie wußten schon von Jugend auf, um die Altäre ihrer Götter gar gemüthliche Tänze aufzuführen, und kamen sie bei gewissen Gelegenheiten ins Tanzen, so währte das Tanzfest mehrere Tage nach einander. Auch ihre Herzen schmachteten nach Badereisen, wie die unsern. Wir reisen nach Karlsbad oder Töplitz, damals besuchte man die Bäder von Bajä; in den aquis calidis fielen häufig ganz artige und erbauliche Liebesabenteuer und Intriguen vor, und in den Schriften der Alten finden sich eben so gut Andeutungen zu einer Chronique scandaleuse, als zu den Zeiten der Marquise Pompadour. Der römische Magen war Meister in der Gourmandise, ihre Köche hätten sich ohne Bedenken an die leckern Höfe eines Ludwig XIV. oder XV. verschreiben lassen können; der Falerner oder Massiker-Wein durfte auf keiner honetten Tafel fehlen und die römischen und griechischen Pflastertreter und die weichlichen petit-maitres machten den Sittenrichtern zu Athen und Rom nicht wenig zu schaffen. — Spectakel im Theater und Rennbahnen, Wettkämpfe auf Tod und Leben mit reißenden Bestien oder stämmigen Gladiatoren wurden sehnlichst gesucht und häufigst besucht u. s. w.

Mustern wir das finstere Mittelalter, wo die Faust das Regiment führte, so finden wir überall Eisen; eiserne Panzer, eiserne Herzen, eiserne Genüsse. Die Ritter, wie raubsüchtige Geier, in ihren Felsennestern verschanzt, befehdeten sich bald aus Galle, bald aus Zeitvertreib, bald wußten sie es selbst nicht, warum. Und gab es nichts mit Feinden zu kämpfen, oder fanden sie keine Veranlassung, ihre klafterlangen Schwerter und Lanzen an den Köpfen ihrer Nachbarn zu erproben, so suchten sie Genuß im Rauben; erleichterten den Kaufleuten ihre Lasten und Sorgen; oder sie durchtobten die Forste und forderten Bären und Wölfe zum Duell. Legten sie aber einmal die Eisenpanzer von der rauhen Brust, dann — — du lieber Himmel, verzeih' den schwachsinnigen Menschen, die heute über unsere Trunkenbolde verdammlich klagen, sie wissen und sehen nicht, was sie reden; — nie gab es so derbe Bachusknechte von solcher Ausdauer im Dienste des Bachus, als in diesem waffenklirrenden Zeitalter. Da kommen die edlen Kämpen, und schlagfesten Haudegen in ihren Felsenburgen, doch wo der Adler horstet, zusammen, und Jung und Alt, was Beine und Hände hatte, machte sich über die vollen Humpen her, und fehte dem Nierensteiner oder dem Hochheimer kräftig zu, indem etwa ein wandernder Minnesänger ein Schlacht- oder Liebesliedel dazu sang, bis der weinige Gott die Oberhand erhielt, und meistens eine totale Niederlage unter ihnen anrichtete. Die Damen etwas

feinerer Consistenz, spannen indessen Liebeshändel, welche unterstützt von Zofen, Leibknappen, Castellanen, Hinterpförtchen, oft trefflich gediehen, oder weil damals noch kein Kaffeh, und keine Kaffeh-Klatschgesellschaften im Schwunge waren, so verschmähten sie im Kreise ihrer zechenden Männer auch einige Becher nicht und fühlten des süßen Gottes Gewalt. So toll wurde zwar nicht immer dem Genusse gefröhnt, man wußte öfter die Sache in ein schmuckeres Gewand zu hüllen, man hielt Turniere, wobei die Ritter einander in den Sand stachen, sich einige Rippen oder Zähne einstießen, die Damen vom hohen Balkone Beifall zuklatschten, und dem Sieger Preise und manchmal Herzen austheilten. Nach dem Turniere eröffneten, besonders in Frankreich und Italien, die Damen manchmal Liebeshöfe, in denen eine Anzahl der schönsten und geistreichsten Frauen wie zu Gerichte saßen, und die Ritter, in Troubadours verwandelt, poetische Wettstreite und Wettgesänge eingingen, und um die Huld der Schönen buhlten. Da wurde denn zum Schlusse getafelt und getanzt und gebanquettirt, bis der gesuchte Genuß die Kraft zum Genießen abspannte. Der gemeine Mann, Bürger und Landmann, eilte von weitester Ferne herbei, wenn irgendwo so ein Spectakel abgehalten wurde, und suchte seinen Genuß darin, daß er das Umbalgen der Ritter, und die Pracht und den Glanz der Damen und Edelleute mit angaffte, und fand dabei innige Seelenfreude; und was die Edlen im Großen und mit Prunk übten, das ahmte er im verjüngten Maßstabe nach Maß seiner Kräfte nach; d. h. es wurde auch auf Dörfern, in öffentlichen Herbergen gezecht, getanzt, gesungen, geliebelt, gekabalgt.

Indessen im Laufe der Jahrhunderte haben sich die Zeiten geändert, hat sich alles geändert, aber nicht die Sucht zu genießen. Der langen Fehden, und des Kämpfens und des Zahn- und Rippeneinschlagens, des Thierhetzens und des Fuchsprellens müde, hat man die eisernen Panzer und die langen Speere abgelegt, fein zierlich schmucke Gewänder angezogen, und ein Unthier, das zwar selten und winzig sich zeigte, groß gezogen, das alle Jahre keine Jungfrau, aber oft die Unschuld der Jungfrau verschlingt, und den eheherrlichen Herzen nicht selten Geld und Ruhe raubt, ich meine — die Mode. Genuß und Mode schließen jetzt Offensiv- und Defensiv-Alliance miteinander, und nehmen den thätigsten Antheil an der Regierung des civilisirten Menschengeschlechtes. Jetzt sucht man Genuß auf Promenaden, in Theatern, auf Bällen, in Schenken, in Equipagen u. s. w. und ich bin gewiß, würde man die Summen der Genußsucht der grauen Vorzeit, und des prügelhaften Mittelalters und der superfeinen, parfümirten, heutigen Modezeit gegen einander abwiegen, so käme nicht ein halb Percent Unterschied heraus.

Das charakteristische Merkmahl unsers Jahrhunderts ist eine vorherrschende Sinnlichkeit, welche den Verstand, das edlere Gefühl und reiferes Denken immer mehr um ihre Herrschaft zu bringen sucht und dafür eine Art von Sybaritismus auf den Götzenaltar stellt, dem Alles, was der Mensch genießt, ja selbst das, was er weiß, Weihrauch streut. Ueberall wird nur den Sinnen gehuldigt, nur was unsere Sinne reizt, das gefällt, das wird gesucht, das wird geübt, nur das was die Sinne auf dem Vordergrunde beschäftigt, wobei der Verstand und das Nachdenken nur eine untergeordnete Rolle zu spielen braucht, das hat Werth. Wenden wir zuerst den Blick auf das Theater.

(Die Fortsetzung folgt.)

Kreuz- und Querzüge durch Wien.

Elixire eines jungen Recensenten-Genies.

I.

Die Reise-Route.

„Fahr'n mer, Ihr Gnaden?" fährt mich der Fiaker Humor an; mir aber fuhr es eiskalt durch das Rückenmark bei dem Gedanken, wie vielen Gefahren uns die falschen Fähren und Gefährten entgegen führen dürften. Ist es räthlich, dachte ich bei mir selbst, der röthlichen Nasenspitze dieses schwärzlichen Männchens meine gräulichen Attentate zu entdecken, mit ihm zu segeln in die blaue Ferne riesiger Ideengebirge, um sich selbst weiß zu machen, der Cimborasso des Wissens läge, wo die Welt mit Bretern vernagelt sey? „Wohlan, wir fahren!" rief ich; „aber, Knackerl, wir bleiben in Wien, in dem freundlichen, humoristischen Wien, in der Kohlmarkt- und Grabenwelt, in dem Prater-, Glacis- und Bastionenleben, in dem Chaos der Theater-, Soiree- und Reunionen-Ressourcen, in den Wolkenneheln parnassischer und nichtparnassischer Kaffehhaus-Assembleen, in dem lustigen Treiben ästhetischer, poetischer, recensentischer und Postbüchel-Literaten!" Und der Wagenschlag fiel donnernd hinter mir zu; der Lenker meiner Zukunft peitschte die muthigen Pegasusse, welche er kaum zurückzuhalten vermochte (vom Umsinken), und hopp, hopp! ging es fort in sausendem Gallopp, daß Kies und Funken stoben. Hier — Auszüge aus dem flüchtigen Panorama meiner stillen satyrischen Beobachtungen.

Die drei Ls des Lebens: Lenz, Liebe, Lorbeern.

Leise, melodische Accorde zittern durch die balsamisch-aromatischen Düfte der Natur; es ist Philomelens Flötengelispel. Da schließt der junge Wiener Gentlemen in seine weißen Sommerbeinkleider, zieht subtil die fashionablen Glacé's über die Zwirnnarben seiner Hände, und bewegt sich, ein Veilchen in das zweite Knopfloch des neuen Rockes practicirend, trällernd nach den Blüthenhainen des Wiener Prado's. Aber das liebliche Marchande-des-modes-Dämchen stülpt den modernen kleinen Strohhut mit

den blauen Streifdeſſeins über die lilienweiße Krauſe des Halbhäubchens und lächelt verſchmitzt unter der bergenden Lockenhülle auf die Adoniden der Jägerzeile. „Was iſt das?“ frägt der ſtille Beobachter. „Das iſt der Lenz,“ verſetzt die reizende Natur in Geſtalt einer anmuthigen Nymphe, „welche Kreuzerſträußchen zum Kaufe anbietet.“

Und ſiehe da, unſer Stutzer, anſichtig geworden des durchſichtigen Gazekleidchens, bemüht ſich ſichtlich, über die abſichtslos dahinſchlendernde Unſchuld ein auffichtiges Auge zu führen; denn in rückſichtlicher Hinſichtlichkeit ſeiner An- und Einſicht dürfte ihm wohl einmal die Ausſicht werden, eine kleine Hauswirthſchaft mit Umſicht zu regieren, und iſt nicht ein Weibchen das Erſte, auf was man da zu ſehen hat? Darum nimmt er ſich auch einen genauen Abriß ihrer himmelsklaren Sehſtrahlen; denn ein Weilchen geht er vor und ein Weilchen nach und ein Weilchen neben ihr, und endlich faßt er ſich ein Herz (hat er doch ſchon ſo Vieles gefaßt und eingefaßt); er ſammelt ſeine zerſtreuten Seelenkräfte, wie der disharmoniſche Notenſammler am Waſſerglacis ſein Honorar, und liſpelt, leiſe ſich der Huldinn nähernd: „Darf man Sie begleiten, Mademoiſelle?“ — „Was iſt das?“ fragt der ſtille Beobachter. — „Das iſt die Liebe,“ verſetzt Cupido, ſchelmiſch lächelnd aus den Wangengrübchen der kleinen Handardeiterinn. „Das iſt die Liebe,“ widerhallt es in dem Buſen der Dulcinea, während ſie im Wagner'ſchen Kaffehhauſe die dritte Taſſe Eis hinabwürgt.

Und der ſtille Beobachter notirt ſich die einzelnen feinmarkirten Pointen und Nuancirungen in ſeinem kritiſchen Tagebuche und fährt ſchnurſtracks in das Bureau des Herrn Redacteurs von Schmutzenthal. Ein kleiner Herr, vermuthlich Kanzlei- und Archivsdirector, welcher in einem großen Buche herumblätterte, bath ſehr höflich um den Namen und entſchuldigte den Herrn Redacteur, daß er eben nicht zugegen ſei; doch wolle er jeden dringenden Auftrag übernehmen. „Eh bien! Hier haben Sie einen Aufſatz von mir; ich wünſchte ihn in Ihrem Blatte abgedruckt zu ſehen. Haben Sie die Güte —!“ — „Wird beſtellt werden.“ — „Sind Ihre Theater-Referate für heute ſchon ausgetheilt?“ — „Vollkommen! —“ entgegnete mein Mann und verbeſſerte, aus Mangel beſſerer Beſchäftigung, einige Buchſtaben in dem Buche. Ich eilte fort und — welch Glück! in wenig Tagen darauf erſchien der Aufſatz und trug reichliche Lorbeern für die Mühe meiner kritiſchen Beobachtungen.

Anmerkung des Setzers.

Erklärungen, Berichtigungen, Anmerkungen von Dingen, um die ſich niemand kümmert, ſind zur Mode geworden, warum ſoll nicht auch ein Setzer Anmerkungen und Commentare ſchreiben? Ein Setzer, der ſo vieles ſetzt, was große Geiſter bei ihm verſetzt haben, ohne es auszulöſen, der ſo oft in die Lotterie der Literatur geſetzt hat, eingedenk des Satzes: „Bei den Dummen ſitzt das Glück, und doch hat er immer verloren; aber was hat er gewonnen bei dieſem Verluſte? Die Geſetztheit hat er gewonnen, vermöge welcher er bei jedem Abſatze einen langen, nachdenkenden, phlegmatiſchen Punct ſetzt. Was wäre auch der Lenz ohne Liebe? Ein Schein ohne Seyn, ein Ulmbaum ohne Epheu, eine Laterne ohne Licht. Was Lenz und Liebe ohne Lorbeern? Eine Blume ohne Duft, ein prachtloſes Veilchen, an deſſen Honigſeim in der beſcheidenen Stille des Gebüſches ein gieriger Schmetterling ſaugt.“ „Aber wie viele L hat der Setzer vergeſſen zu ſetzen,“ höre ich den ſcharfſinnigen Leſer ausrufen; „was wären Lenz, Liebe und Lorbeern ohne Leben, ohne Leiden, ohne Luſt? Was linderte uns die Pein der Langweile, gäbe es keine luſtigen Lectüren?“ Und da hat der Leſer wieder recht; denn was nützt das Alles, wenn es der Leſer nicht lieſt?

Aber der Lenz gibt uns duftende Blüthen, die Liebe gibt uns treue Mädchen und Frauen, die Lorbeern geben zwar kein Honorar, aber ein gutes Renommee und die Lorbeer-Blätter geben auch eine gutte Suppe, wenn ſie mit anderem Gewürze tüchtig gekocht ſind, und iſt die Suppe nicht die Krone des Dinés und iſt das Diné nicht die Krone des Tages, und iſt ein Tag nicht ein Leben, und kann ein Leben exiſtiren ohne Lenz, Liebe, Lorbeern?

„Fahr'n mer weiter, Ihr Gnaden?“ grinſt mich der Fiaker Humor mit ſeinem Faunengeſichte an. „Nein, mein Lieber, wir ſteigen aus; wenn ich aber immer ſo gute Geſchäfte mache, wie heute; d. h. wenn du nicht müde wirſt, mit mir d'rauf los zu kutſchiren, ſo wollen wir nächſtens eine zweite Probe verſuchen!“

August Schilling.

(Wird fortgeſetzt.)

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 15. Mai.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener	
Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58⅛;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C. M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	89⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	201;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	136¼;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 6. Mai.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 40 Cent.

Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 25 Cent.

Frankfurt, den 9. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58⅛ G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in C. M.	99¼ G.
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	90¼ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C. M.	205½ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C. M.	139— G.
Bank-Act. pr. Stück.	1288½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Die beiden neuen Stücke nach dem Französischen, welche vorgestern im k. k. Hofburgtheater gegeben worden sind, erfreuten sich einer entschieden beifälligen Aufnahme. Vorzüglich war dieß mit Ersterem der Fall, „die Altistinn" betitelt. Es ist von Hrn. v. Kurländer bearbeitet, und hat in der That so komisch-drastische Situationen, als sie in irgend einem französischen Lustspiele vorgekommen seyn mögen. Der Witz im Dialoge folgt Schlag auf Schlag, und die Bearbeitung vereinigt mit dem Interesse jene wohlthuende Kürze, durch die es nur erhöht wird. Vielleicht wäre nur der Schluß etwas schneller noch herbeigeführt zu wünschen. Unter den Darstellern zeichneten sich vor allen Hr. und Mad. Fichtner, so wie Hr. Wilhelmi aus; jedoch kann man fast gleiches Lob auch Hrn. Herzfeld ertheilen. Das Publikum sprach zum Schlusse anhaltend seinen Beifall aus. — Die zweite Piece in Einem Aufzuge: „Die Damen unter sich," ist von einem uns bisher unbekannten Autor, Hrn. Tenelli, bearbeitet. Es führt uns eine ganze Sippschaft von Frauen in allen Altersschattirungen vor, und zwar — ohne Mann. Nur verkleidet sich die Eine als solchen und schürzt die Intrigue. Erfindung und Bearbeitung sind recht sinnreich gelungen. Unter der Damen-Cohorte zeichnete sich ganz besonders Dlle. Müller aus, welche als Frau und Offizier gleich trefflich spielte. Nächst ihr ist Dlle. Pistor ehrenvoll zu erwähnen. Die übrigen Parthien sind nicht vortretend. 1

Repertoire des k. k. privil. Theaters in der Leopoldstadt.

Am 16. Mai: „Herr von West." Zum zweiten Male. (Hr. Quandt als Gast.)
„ 17. „Die Lieb' in der Stadt," Localposse.
„ 18. Geschlossen wegen des heil. Pfingstfestes.
„ 19. „Montbars." (Hr. Quandt als Gast.)
„ 20. „Der Zauberdrache," Pantomime. — Vorher: „Nehmt ein Exempel d'ran."
„ 21. Zum ersten Male: „Das Gut Sternberg," Lustspiel. (Hr. Quandt als Gast.)
„ 22. Dasselbe wiederholt.

— Am 9. Mai starb der Grotesk-Tänzer vom k. k. priv. Theater in der Leopoldstadt, Hr. Anton Stiller, an der Lungenlähmung, als Folge der natürlichen Rindsblattern. Er war 28 Jahre alt. 7

— Die vorgestern im Theater in der Josephstadt Statt gefundene Vorstellung des Marsano'schen Original-Lustspiels: „Die Brautschau, oder: Herr von West, der Schmetterling," fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus, und Hr. Gerlach, der den West zur zweiten Gastrolle gewählt hatte, gefiel. In seiner Darstellung war Humor und Lebendigkeit; für die übrigen Befähigungen hat die Natur gesorgt. Mad. Gerlach hatte eine kleine Parthie übernommen, um die Aufführung dieses Lustspieles zu fördern. Von den übrigen Beschäftigten nennen wir vorzugsweise Hrn. Dietrich (Baron Stromwelo), Hrn. Rott (Jonathan), Hrn. Holzl (Gemshorn), Mad. Arbesser (Betty), Mad. Klein (Lucretia), Dlle. Hoch (Adele), und ganz besonders die Darstellerinn der frühreifen Lili, Dlle. Herzog, die sich eines großen Beifalls zu erfreuen hatte. Stück und Darstellung fanden eine günstige Aufnahme, und der Gast wurde nach Verdienst ausgezeichnet. 20

Brünn.

Am 10. Mai traten in C. Töpfer's Familiengemälde: „Hermann und Dorothea," zwei Gäste auf, nämlich die königl. würtembergische Hofschauspielerinn Mad. Brede und Mad. Haas, geborne Klingemann, Tochter des rühmlichst bekannten Theaterdichters. (Brünner Ztg.)

Innsbruck.

Am 12. Mai gab der Musikverein im hiesigen großen Redoutensaale eine musikalische Akademie, wobei Louis van Beethoven's großes Tongemälde: „Die Schlacht bei Vittoria," zur Aufführung kam. (Bothe von Tyrol.)

Genua.

Die ausgezeichnete Tänzerinn Vaghi, welche gegenwärtig hier in dem auf dem Theater Carlo Felice in die Scene gesetzten Ballete so außerordentlich gefällt, ist auch für den nächstfolgenden Carneval 1834—35 und für das künftige Frühjahr daselbst engagirt. (Eco di Milano.)

Berlin.

Das neue Lustspiel: „Die Bekenntnisse," von Bauernfeld, ist im königl. Theater zwar nicht vor einem ganz vollen, aber desto lebendigerm Hause mit einem Beifall aufgenommen worden, den man passender Jubel nennen könnte. Die „Bekenntnisse" sind nichts weniger als neu oder besonderer Art, sondern die alten wohlbekannten, die immer noch mehr oder weniger deutlich ausgesprochen werden müssen, damit ein Lustspiel sich lustspielartig endige, das heißt mit Heirathen; aber sie sind mit gutem Humor und mit einer Intrigue, die zwar leicht durchzuschauen ist, sich aber auch leicht löst, eingefädelt und abgesponnen und in einer witzigen Sprache ausgeführt. Ein Lustspiel dieser Art, mit einem solchen Ensemble an charakteristischer Wahrheit — Fräulein v. Hagn gab die junge moderne Frau mit allem Reiz und allen Feinheiten des Tones der guten Gesellschaft; Dlle. Hulda Erk die empfindliche junge Frau, besonders in der Verkleidung trefflich; deßgleichen die Liebhaber, HH. Crüsemann und Weiß — so ineinandergreifend und rasch dargestellt, konnte am Schlusse die Wirkung auf ein so günstig zusammengetroffenes und so wohlgestimmtes Publikum nicht verfehlen, daß es alle Mitspielenden mit einer freudigen Bewegung hervorrief. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Am 8. Mai wurde im königl. Schauspielhause zum ersten Male: „König Harald," Trauerspiel in fünf Abtheilungen, von F. v. Elsholtz, gegeben. 7

— Die dritte Rolle, welche Mad. Méric aus Mailand auf dem Königstädtischen Theater darstellte, war die „Anna Boleyn" in Donizetti's gleichnamiger Oper. Sie trat hierin am 10. Mai auf. 7

London.

Der Ertrag der Vorstellungen teutscher Künstler im italienischen Opernhause wird zwischen dem Director, Hrn. Laporte und den vornehmsten Künstlern getheilt werden. (Courier.)

— Im Coventgarden werden große Vorbereitungen zu der Aufführung einer neuen, nach dem Romane Cinderella bearbeiteten Oper, „the Bravo" und zu einem großen Ballete getroffen. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 137

Der Wanderer.

Sonnabend, den 17. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.559	28	3 10	+2 14.0	W.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.475	28	2 10	+ 22.0	SSO.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.450	28	2 6	+ 16.0	SO.	schwach.	—

Frankreich.

Das Journal des Debats schreibt aus Toulon vom 1. Mai: „Ein tragisches Ereigniß ist heute hier an dem Namenstage des Königs vorgefallen. Ich meldete Ihnen schon, daß wir zwei amerikanische Fregatten, die Constellation nnd die vereinigten Staaten, auf der Rhede hätten. Die letztere, die vor drei Tagen angekommen war, machte ihre Artilleriesalven mit den Schiffen der Rhede, und feuerte mit Kugeln auf das Linienschiff Suffren, wodurch sieben Mann kampfunfähig gemacht wurden. Es war der Mittagsgruß. Eine Kugel fuhr durch die Stückpforte des Linienschiffs, und zertrümmerte den Kessel des Kochs in dem Augenblicke, wo man das Essen austheilte, riß einen Matrosen entzwei, verwundete zwei tödtlich, und verletzte vier andere mehr oder minder bedeutend. Einer dieser Matrosen starb sogleich; ein anderer, dem der Unterleib zum Theil weggerissen war, starb einige Stunden darauf im Spital; ein dritter, dem der Schenkel im Gelenke ausgerissen ward, soll heute operirt werden. Der Kommandant des Suffren befand sich am Lande, als dieses unglückliche Ereigniß vorfiel. Er begab sich eilig an Bord mit dem Admiral Massieu de Clerval, dem Kommandanten der Rhede. Der Lieutenant und ein Kadet der amerikanischen Fregatte, die vereinigten Staaten, kamen an Bord des französischen Admirals, um ihm ihre Entschuldigung wegen dieses verhängnißvollen Mißgriffes zu machen. Eine andere Kugel der Fregatte traf auf eines unserer in Quarantaine befindlichen Schiffe. Die Redoute des großen Thurmes ward gleichfalls beschädiget. Es fielen mehrere Schüsse mit Kugeln, weil man gegen neun zählte, die mehr oder minder Beschädigungen anrichteten. Es waren Boote am Kai. Man ließ diese sogleich abfahren, um einer Kollision zwischen unsern Matrosen und den Amerikanern zu verhüten und verstärkte den Posten des Wachtschiffes mit einem Piket Gendarmen und Linientruppen. Einige Amerikaner waren am Lande. Hr. Trüchet begleitete sie selbst an Bord, um jede Insulte zu vermeiden."

Spanien.

Die französische Regierung hat Depeschen aus Madrid vom 1. Mai erhalten. Don Carlos war zu Chamusca, bei Santarem, angekommen. Nachdem er sich mit Don Miguel besprochen, setzte er die Reise nach Evora fort. Man hat erfahren, daß der Herzog von Terceira im Norden Fortschritte macht.

Die spanischen Journale enthalten das Umständliche über zahlreiche Vortheile, welche in den Provinzen die Truppen der Königinn über die Carlistischen Banden errangen. In Alt-Castilien wurde Merino total geschlagen; sein Neffe befindet sich unter den Todten. Ein anderer Guerillaführer, Locho, nach und nach aus der Mancha und Estremadura vertrieben, hat sich nach Portugal geflüchtet.

Die Hofzeitung macht einige wichtige Decrete bekannt. Eines dieser Decrete gründet, unter der Präsidentschaft des bekannten Bertrand de Lis, ein Etablissement, um die für öffentliche Arbeiten und Bauten nöthigen Summen beizuschaffen. Ein anderes beauftragt eine aus Prälaten und Magistratsbeamten zusammengesetzte Junta, einen Plan zur Reform der geistlichen Organisation in allen Zweigen vorzuschlagen, unter dem Vorbehalt, sich dort, wo die Vermittlung des heiligen Stuhles nöthig, mit demselben einzuverstehen. In Erwartung dieser Reformen verbiethet das Decret, ohne Specialerlaubniß Nowizen in den Klöstern aufzunehmen. Ein drittes Decret ermäßiget das Gesetz, welches die Verbindung mit geheimen Gesellschaften mit dem Tode bestraft, und setzt an die Stelle dieser Strafe, je nach der Wichtigkeit des Falles, Kerker, Verbannung, Verlust der Stellen und Gehalte; zugleich bewilliget es vollständige Amnestie allen Individuen, welche bis jetzt einer verbothenen Gesellschaft angehörten. (Journal de Paris.)

Im Indicateur de Bordeaux vom 2. Mai heißt es: „Carnicer, der seit seiner Niederlage auf der Flucht ist, hat das Navarresische wieder erreicht. Quesada, Butron und El-Pastor stießen am 27. April auf die Insurgenten bei Arresso auf der Straße von Tolosa nach

Pamplona, wo es zu einem heftigen Kampfe kam. Man hörte das Feuern zu Velata und Lecumberri. Quesada, Lorenzo und Oraa, die an diesem Gefechte Theil nahmen, rückten dann in Pamplona ein, und die Carlisten ergriffen die Flucht. General Buteron hat die Richtung nach S. Sebastian und El-Pastor die nach Tolosa eingeschlagen. — Dem Vernehmen nach hat General Mauder befohlen, eine Contribution von zwei Millionen von dem Clerus zu erheben.

Das Memorial Bordelais vom 2. Mai spricht, Nachrichten aus Bayonne zufolge, von einem Vortheile, welchen Eraso zu Lerin über Lorenzo errungen habe. Es liefen verschiedene Angaben über das Gefecht um, alle stimmten aber darin überein, daß die Carlisten gesiegt hätten.

Portugal.

Die Chronica von Lissabon theilt unter dem 21. April folgende zwei Berichte an den Kriegsminister mit: I. „Hauptquartier Villareal, 13. April. Seit meiner letzten Depesche an Ew. Excellenz, die ich aus Regoa vom 11. d. M. datirte, erfuhr ich, daß der Feind bei Villareal alle seine Flüchtlinge, sowohl Infanteristen als Kavalleristen, welche von Amarante entflohen waren, versammelt hatte. Am 12. brach ich demnach von Regoa auf, und lagerte mich im Thal von Nogueira. Heute Früh zog ich in Villareal ein, von wo ich morgen mit Anbruch des Tages den Feind, der die Richtung nach Murça einschlägt, weiter zu verfolgen gedenke. Sobald meine Ankunft in Regoa bekannt war, wurde die Königinn in Lamego mit lautem Beifall proclamirt; die Rebellen hatten den Platz schon völlig geräumt. Sofort wurden die politischen Gefangenen in großer Anzahl, sammt einigen Kriegsgefangenen, in Freiheit gesetzt, welche sich darauf von freien Stücken in meinem Hauptquartier einstellten. Das erste mobile Bataillon habe ich detaschirt, um von der Stadt Besitz zu nehmen, auch ließ ich in Regoa und Amarante einige Bataillone zurück, so jedoch, daß sie in beständiger Communication mit einander bleiben. Einige Offiziere und Soldaten sind zu uns übergegangen; die Letztern versah ich mit Pässen nach Oporto. Die weiteren Details muß ich auf eine nächste gelegentliche Mittheilung verschieben und bescheide mich gegenwärtig, der Regierung zu dieser friedfertigen Ausgleichung, welche überall sich geltend macht, meinen Glückwunsch abzustatten. Ich habe in der Niederung des Douro noch keine feindliche Guerilla angetroffen, im Gegentheil bin ich überall, wo ich durchzog, gut aufgenommen. An die Generäle Ajeredo und Pizarro habe ich bereits ein schriftliches Gesuch erlassen, mich über den Zustand ihrer Provinzen in Kenntniß zu setzen. Da ich in Betreff der Civilverwaltung dieser Plätze nur einige eilige und flüchtige Anordnungen habe treffen können, so ersuche ich Ew. Excellenz, S. kaiserlichen Majestät die dringende Nothwendigkeit vorstellig zu machen, permanente Civil- und Richterbeamte mit aller möglichen Vollmacht in die wiedergewonnenen Ländertheile zu beordern. Ew. Excellenz u. s. w. Der Herzog von Terceira." — II. „Hauptquartier Loulé (im Süden), 6. April. Während ich mich am 4. d. M. zu Faro befand, wähnte der Feind, es stände in der Stadt Loulé nur die gewöhnliche Besatzungsgarnison und rückte aus dem Gebirge in der Absicht hervor, den Platz anzugreifen. Der Oberstlieutenant Lecharlier, welcher in meiner Abwesenheit commandirte, rückte seiner Seits, wie er mir in seiner Depesche vom 5. d. M. meldet, mit seinem Bataillon und zwei anderen Colonnen unter den Befehlen des Majors Vasconcelles und des Militärgouverneurs von Loulé, dem Feinde entgegen. Bei dieser Gelegenheit hat sich die Nationalcolonne von Serpa sehr ausgezeichnet und 40 Feinde getödtet, unter denen sich drei Offiziere befinden. Gott erhalte Ew. Excellenz! Baron de Sa da Bandeira."

Unter dem 19. April theilt das genannte Blatt ein Schreiben des Finanzministers, Jose da Silva Carvalho, an den Herzog von Braganza mit, in welchem derselbe in Bezug auf das am 22. März d. J. erlassene Decret, wonach Lissabon und Oporto als Freihafen publicirt wurden, wegen der Herabsetzung der Einfuhrzölle einige Propositionen macht. Den fremden Waaren, sowohl Natur- als Kunstproducten, war früher eine Taxe auferlegt, die bis auf 30 pCt. stieg. Nur England seit dem Jahre 1810 und Brasilien seit 1825 hatten in Folge einzelner mit ihnen abgeschlossener Tractate für ihre Einfuhrartikel diesen Impost auf 15 pCt. ermäßigt erhalten. Der Vorschlag des Ministers ging nun dahin, daß allen Staaten in Betreff ihrer Waaren diese Vergünstigung zu Theil werde, um den Wechselverkehr aller Nationen mit Portugal zu erleichtern und dem Handel des heimischen Landes wieder die frühere Blüthe zu verschaffen. Auf diesen Ministerialbericht und in Folge eines vom Staatsrathe abgegebenen Gutachtens erließ der Herzog von Braganza, Namens der Königinn, ein Decret, dessen fünf Artikel die früher am 22. März erlassenen Verfügungen in manchen Specialitäten näher bestimmen und modificiren. Von den Erzeugnissen fremder Länder sind lebendige Schweine, Schießpulver, so wie Oliven- und Rüböhl von der freien Einfuhr ausgeschlossen. Rauch- und Schnupftabake, so wie Seife, bleiben den bestehenden Bedingungen in Betreff ihrer Importation unterworfen. Wein, Weinessig, Branntwein sammt allen spirituösen Getränken dürfen nur in Flaschen von besonders vorgeschriebener Größe eingeführt werden; wogegen für Rum in Fässern jeglicher Qualität die Einfuhr frei steht. Für alle diese Güter, denen zur einheimischen Consumtion der Einlaß in Portugal gestattet wird, müssen 15 pCt. gezahlt werden, sie mögen auf portugiesischen oder auf solchen Schiffen eingebracht werden, welche an Ort und Stelle der Production heimisch sind, wobei noch die Bedingung hinzugefügt wird, daß solche Schiffe die Waare direct nach den portugiesischen Hafen führen. Das Decret ist vom Herzog von Braganza und dem Finanzminister unter dem 18. April zu Necessidades unterzeichnet.

Das oben erwähnte von Dom Pedro unterm 19. April erlassene Decret, durch welches der bisher den englischen Waaren zustehende Vorzug, nur die Hälfte des Einfuhrzolles (nämlich 15 Percent, da hingegen die Producte anderer Länder 30 Percent bezahlten) zu entrichten, aufgehoben und für alle ohne Ausnahme 15 Percent festgesetzt werden, hat besonders auf diejenigen Personen in England einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht, welche sich bisher so lebhaft für Dom Pedro's Sache interessirt haben. Der Globe, Lord Palmerstons Organ, verläugnet nicht seinen Unwillen über die antienglische Tendenz dieser von Silva Carvalho herrührenden Maaßregel. Am sonderbarsten ist aber das Verfahren der Times, die offenbar im ersten Schrecken nicht weiß, wie sie sich aus der unangenehmen Verlegenheit ziehen soll; in dem Blatte vom 1. Mai theilt sie sehr ausführlich (in drei Columnen) die verhältnißmäßig unbedeutenden Nachrichten von den militärischen Vorgängen u. s. w. mit, ohne der für die englischen Fabriken und für die irländischen Landwirthe so höchst wichtigen und nachtheiligen Maaßregel Dom Pedro's mit einer Sylbe zu erwähnen, indem die Correspondenz aus Lissabon mit der Anmerkung der

Redaction ſchließt: „wir ſehen uns aus Mangel an „Raum genöthigt, den Bericht unſers Correſpondenten „von den commerziellen Streitigkeiten, die in Liſſabon „vorgefallen ſind, bis morgen zu verſchieben.“ Sonderbarer Weiſe findet ſich nun aber in der folgenden Nummer der Times ebenfalls keine Spur von dieſer ganzen Begebenheit, obwohl ſämmtliche andere Zeitungen das Decret Dom Pedro's ſeinem vollſtändigen Inhalte nach mittheilen. Die Gegner der Times machen ſich natürlich darüber luſtig, daß H^r. Sarmento, Dom Pedro's Geſandter in London, die Redaction der Times ſo lange auf Inſtruction warten laſſe, in welcher Geſtalt man dem Publicum die Sache vortragen müſſe, damit John Bull nicht doch am Ende merke, daß die liberale Partei in Portugal das engliſche Miniſterium zum Beſten habe, und, wie die Toryblätter von Anfang an behauptet haben, Dom Pedro's Anhänger Englands größte Feinde ſind.

Großbrittannien.

Die Hofzeitung enthält folgende Bekanntmachung des auswärtigen Miniſteriums vom 2. Mai: „Von der ottomanniſchen Regierung wurde durch eine Mittheilung vom 31. März dem Botſchafter S^r. Majeſtät in Konſtantinopel angezeigt, daß die hohe Pforte Befehle gegeben habe, die Inſel Samos eng zu blockiren.“

Bei Newcaſtle, in der iriſchen Grafſchaft Limerick, kam es am 30. April zu einem Aufruhr. Eine Truppenabtheilung war mit einem Polizeibeamten des Diſtricts ausgerückt, um eine Anzahl Vieh in Beſchlag zu nehmen, wegen rückſtändiger Zehnten. Als ſie mit dem Vieh ein Dorf paſſiren wollten, fanden ſie daſelbſt Bauern auf eine feindliche Weiſe aufgeſtellt. Sie wurden von ihnen mit einem Hagel von Steinen empfangen. Die Soldaten gaben Feuer, und eine Anzahl Bauern (der Limerick-Herald ſpricht von 20, hält aber die Angabe für übertrieben) blieb auf dem Platze. Die Bauern zogen ſich zurück, hatten ſich aber eines Theils des Viehes bemächtigt, und die Soldaten hielten nicht für gut, ſie zu verfolgen, da das ganze umliegende Land bereit ſchien, gegen ſie aufzuſtehen. Sie wollten Verſtärkungen abwarten, um es wieder zu holen.

Die Machinationen der Handwerkervereine ſind noch immer nicht beendet, indeß ſcheint es, als ob der entſchloſſene Widerſtand, welcher denſelben an mehreren Orten geleiſtet worden iſt, die Verhältniſſe wieder in das gewöhnliche Geleiſe zurückführen werde. Seit dem Beſchluſſe der Schneidermeiſter ſollen in den verſchiedenen Logen, in die ſich die Geſellen getheilt haben, ſehr bedeutende Discuſſionen gehalten worden ſeyn, um zu entſcheiden, ob es nicht zweckmäßiger ſei, wieder zur Arbeit zurückzukehren. Eben ſo kräftig, wie in London, ſind die Schneidermeiſter in Lewes, bei Brighton, aufgetreten, wohin ſich ein Emiſſär der Londoner Logen begeben und bereits vielen Zulauf gefunden hatte. Die Meiſter beſchloſſen ſogleich einmüthig, jeden Geſellen, der ſich den Handwerkervereinen angeſchloſſen habe, ohne weiters zu entlaſſen und nicht eher wieder in Arbeit zu nehmen, als bis er ſeinen Namen in der Liſte des Vereins habe ſtreichen laſſen. Neuerdings ſind indeß in der Hauptſtadt ſämmtliche Schuſtergeſellen dem Beiſpiele ihrer Collegen von der Schneiderzunft gefolgt und haben ihre Arbeit aufgeſagt, um höhern Lohn zu erzwingen; obgleich ein tüchtiger und fleißiger Arbeiter ſich täglich nicht weniger als 7 Sh. erwerben kann. In Kenſington iſt die Empörung ſogar bis zu den Waſchweibern herabgeſtiegen, und zwar iſt dieſen das Glück günſtiger geweſen, als den Schneidern und Schuſtern. Sie haben nach kurzen Verhandlungen die Erhöhung ihres Tagelohns von 2 Sh. 6 P. auf 3 Sh. durchgeſetzt. Aus Freude hierüber begaben ſie ſich ans Zechen und die Branntweinflaſche wanderte eine geraume Zeit aus einer Hand in die andere, worauf ſie an ihre Waſchkübel zurückkehrten.

Man berechnet, daß durch das Einſtellen der Arbeit von Seiten der Schneidergeſellen an 20.000 Menſchen in London außer Brot gekommen ſind. Dieſe empfangen täglich jeder 1 Sh. aus dem Fonds der Handwerkervereine, zuſammen alſo 1000 Pf., was im Jahre, mit Ausſchluß der Sonntage, 300,000 Pf. machen würde. „So ziehen es dieſe Leute vor,“ ſagt der Globe, „wie Bettler von dieſem jämmerlichen Almoſen zu leben, das ihnen die Barmherzigkeit Anderer ſpendet, während ſie ſich auf rechtlichem und unabhängigem Wege täglich 6 Sh. verdienen könnten.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Meſſager enthält einen Artikel aus dem Journal du Havre vom 5. Mai, dem zufolge das in Havre eingelaufene Packetboot Sully die Nachricht mitgebracht hatte, daß bei Abgang desſelben aus Newyork (am 11. April) dieſe Stadt der Schauplatz großer Unordnungen geweſen iſt, die aus Anlaß der Mayorswahl daſelbſt ausgebrochen waren, und bei Abfahrt obgedachten Fahrzeugs noch nicht beigelegt waren.

Nachrichten aus Newyork zufolge waren zwei öſterreichiſche Fregatten mit 234 polniſchen Flüchtlingen an Bord daſelbſt angekommen.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die Luzerner Zeitung meldet aus Schwyz: „Die Landsgemeinde (am Rothenthurm) lief hier nicht ſo ruhig ab, wie in Uri und Unterwalden. Veranlaſſung dazu waren die Gründer der gegenwärtigen Freiheit des Cantons Schwyz, Schmid und Diethelm. Als dieſe zwei Herren zu ſprechen anfingen, ſuchte der Eine den Andern durch Schmähungen zu überbieten. Darüber ergrimmte das Volk ſolchermaaßen, daß es dieſelben packte und prügelte. Diethelm, welcher mehr gelitten, wollte ſich unter das Militär flüchten, allein auch da fand er ſtatt Hülfe, Schläge. Endlich fanden ſie für gut, ihr Heil auf der Flucht zu ſuchen.“

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 16. Mai.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58 1/16;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C. M.	99 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	90 1/16;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	203;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	136 1/16;
Bank-Actien pr. Stück	1271 in C. M.

Paris, den 7. Mai.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 65 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 60 Cent.

Frankfurt, den 9. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58 1/4 G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in C. M.	100—P.
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	91—G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C. M.	206 1/4 P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C. M.	139 1/4 G.
Bank-Act. pr. Stück.	1294 1/4 G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 17. Mai: „Die Altistinn" und: „Die Damen unter sich," Lustspiele.
„ 18. Geschlossen wegen des heil. Pfingstfestes.
„ 19. „Die Verschwörung auf Kamtschatka," Schausp.
„ 20. „Die Altistinn" und: „Die Damen unter sich," Lustspiele.
„ 21. „Der Brief aus Cadix" und: „Der Kammerdiener," Lustspiele.
„ 22. „Preciosa," Schauspiel.
„ 23. „Der Bräutigam aus Mexico," Lustspiel. (Dlle. Wildauer, Suschen.)
„ 24. Leichtsinn aus Liebe," Lustspiel.
„ 25. „Alboin," Trauerspiel.
„ 26. „Prüfung der Treue," Lustspiel.
„ 27. „Der Brief aus Cadix" und: „Die Damen unter sich," Lustspiele.
„ 28. „Donna Diana," Lustspiel.
„ 29. Geschlossen wegen des heil. Frohnleichnamsfestes.
„ 30. „Prüfung der Treue," Lustspiel.

— Vorgestern wurde im Theater an der Wien „Menschenhaß und Reue" gegeben, worin Mad. Fischer, Eulalia, und Hr. Bosard, Meinau, auf eine entschieden glückliche Weise wirkten. Das spärlich versammelte Publikum wußte dieses Verdienst durch Beifall zu würdigen. 20

— Vorgestern sahen wir im Josephstädter Theater Mad. Gerlach als Gabriele im Schauspiele gleichen Namens als Gast auftreten. Wir haben das eminente Talent dieser lieblichen, zartfühlenden Schauspielerinn, die im Conversationsstück wie im Tragischen gleichen Werth hat, schon früher anerkannt, und können unser Urtheil durch die letzte Vorstellung der Gabriele nun neuerdings bestätigt finden. Mad. Gerlach entwickelte eine Tiefe des Gefühls, namentlich in der Erzählung ihrer Jugendliebe, eine Gluth der Empfindung in der Effectscene mit dem Grafen, und zugleich eine so wohlthuende Wahrheit im Ganzen, daß wir kühn behaupten können, daß diese Gabriele zu den besten je gesehenen gehört. Sehr gewandt drückte Mad. Gerlach den verlornen Geschichtssinn durch eine gewisse Verlegenheit in der Bewegung überhaupt, und durch ein festes, nicht anstarrendes Fixiren der Objecte aus, was um so schwieriger ist, als im ersten Falle die Schauspielerinn selbst in ihrem rhetorischen Vortrage durch eine Bewegung oder Action eingeschränkt wäre, im zweiten Falle diese consequente Richtung der Blicke durch etwaige Uebertreibung in einen völligen Starrkrampf ausarten würde. Mad. Gerlach erhielt ausgezeichneten Beifall und wurde mehrmals gerufen. Die Besetzung der andern Parthien durch die HH. Dietrich, Kindler, Pauli und Arbesser kann im Einzelnen zwar nicht, aber im Allgemeinen befriedigend genannt werden. — Unter dem ersten Zwischenacte sangen die HH. Borschitzky und Koch das Lied von Hackel: „Die beiden Nachtigallen," begleitet am Clavier von Hrn. Ott. Beide Sänger entwickelten eine Kraft mit Zartheit gepaart, eine solche Routine des Vortrags und eine solche Seele im Gesange, daß sie dasselbe wiederholen mußten, und unsere Meinung in jener Hinsicht bestätigten, daß man, um zu ergreifen, mehr als eine Metallstimme besitzen müsse, und daß man durch gelungenen Vortrag mehr das Herz und dauernder erschüttern könne, als bloß durch eine schöne Stimme. Die HH. Borschitzky und Koch wurden nach der Wiederholung gerufen. Das Haus war wenig besucht. 23

— Vorgestern um die Mittagsstunde gab der großh. sächs. Hofkapellmeister Ritter J. N. Hummel im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde sein erstes Concert. Der allverbreitete Ruf dieses Künstlers, wie auch dessen unvergeßliche Produktionen vor mehreren Jahren, hatten die Erwartungen Aller, die ihn kannten, oder nicht, auf's Höchste gespannt. Der Erfolg bestätigte diese vorgefaßte hohe Meinung des Publikums. Hummel spielte sein neuestes Concert, noch Manuskript, die charakteristische Fantasie: Oberons Zauberhorn, und zum Schlusse eine Improvisation auf dem Pianoforte mit der Virtuosität des vollendeten Meisters, den das kunstgebildete Europa nicht mit Unrecht als den ersten Künstler seines Instruments anerkennt. Das Publikum behandelte Hrn. Hummel mit jener Achtung, die sein ausgezeichnetes Talent jedem Gebildeten einflößt, und rief ihn nach jedesmaliger Produktion zweimal hervor. Eine Cavatine aus der Oper: La Donna Caritea, von Mercadante, gesungen von Dlle. Hönig, und eine Arie von Mozart, gesungen von Hrn. Tietze, füllten die Zwischenräume aus. Schon die Stellung dieser Künstler, als Lückenbüßer der Hummel'schen Productionen, erschwerte ihnen den Erfolg und gereicht ihnen um so mehr zur Ehre, als sie auch bei diesem schwierigen Stande durchgriffen und sich die allgemeine Anerkennung erwarben. Der Saal war, der drückenden Hitze des schwülen Maitages wegen, nicht zu voll. 7

— Vorgestern producirte sich Ernst Mensen aus Norwegen im k. k. Augarten als Schnellläufer. Er durchlief in der Zeit von etwas mehr als 78 Minuten eine Strecke von mehr als zwei teutschen Meilen, und zeigte nach vollendetem Laufe so viele Ruhe und Kraft, daß man leicht glauben konnte, er sei zu einer zweiten Production augenblicklich fähig. Von Erschöpfung war nicht die leiseste Spur zu bemerken und er machte die Tour von ungefähr 225 Klafter, die er so eben 37 Mal in unausgesetztem Lauf gemacht, nun auf Stelzen, und wäre nicht eine derselben gebrochen, so hätte er diese Strecke noch einmal zurückgelegt. Lauter Beifall und eine ergiebige Einnahme lohnten den Produzenten, und wir schreiben letztere dem sehr mäßigen Eintrittspreise, zu 10 kr. CM., zu. — Unter allen Schnellläufern, die wir bisher zu sehen Gelegenheit hatten, ist Menfen gewiß der tüchtigste und er wird ohne Zweifel in seinem Fache eine glänzende Carrière machen, denn bei so viel Schnelligkeit und Ausdauer darf ihm für sein Weiterkommen nicht bangen. 38

Paris.

Dlle. Taglioni reiset am 1. Juni nach London ab. 2

— Das Benefice des Sängers Ad. Nourrit brachte ihm 18,800 Fr. ein. 2

— Meierbeer wird bis Ende Mai hier erwartet. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nro 138 und 139

Der Wanderer.

Sonntag den 18. und Montag den 19. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 4|8	28	2 6	+ 18.0	S. still.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.327	28	1 0	+ 23.0	OSO. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.301	28	0 8	+ 14.0	SSO. —	Trüb.

Auch ein Blick auf unsere Zeit.

(Fortsetzung.)

Von Leopold Schlecht.

Theater.

Daß der Theaterbesuch im Ganzen sich mindert, daß oft bei den erhabensten Meisterwerken unserer gefeiertsten Künstler sich die Bänke nicht füllen, ist, glaube ich, eine schon öfter mit Wehmuth gemachte Bemerkung. Nur wo ein harmonischer Verein der ersten Künstler Teutschlands die Darstellung eines klassischen Werkes zu Stande bringt, wie bei unserm Hofburg-Theater z. B. der Fall ist, kann es ein Publikum ziehen, aber im Verhältniß zur Bevölkerung auch nur ein sehr geringes, welches, wäre das Haus auch noch so voll, noch immer gering erscheinen muß, weil bei allen Vorstellungen fast immer derselbe Kreis der Zuschauer bleibt, und die wenigen fremden Physiognomien und Gestalten unter dem täglichen Publikum, nur Ephemeren sind, die heute kommen und vielleicht für Monathe wieder verschwinden. Andere Bühnen dürfen es gar nicht wagen, sich von Darstellungen klassischer Schau-, Trauer- oder Lustspiele erhalten zu wollen; man würde anfangs gähnen, dann gar wegbleiben und das Haus würde einer sibirischen Einöde gleichen. Aehnliches bemerkt man auch auf ausländischen Bühnen; auch da dürfen derlei dramatische Kunstproducte nur selten geboten werden, sollen sie ihre magnetische Kraft nicht verlieren. Was ist nun die Ursache dieser seltsamen Erscheinung? Was anders, als Sinnlichkeit, die es nicht duldet, dem Gange der Handlung, den Verwebungen des Schicksals lange mit ernstem Nachdenken zu folgen, und das schön Gedachte schön und lebhaft mitzuempfinden. Die Sinne finden das zu lästig, sie wollen stets in sybaritische Behaglichkeit eingelullt seyn; sie fliehen das Nachdenken, auch wenn das Object desselben im Gewande des Comus und mit lächelnder Miene auftreten sollte. Aber laß eine Oper ertönen, wäre sie auch nicht von der edelsten Sorte, schön ausstaffirt mit Chören, Tänzen, einigen Gruppirungen, schönen Dekorationen, sie wird ihr Publikum finden; denn die Ohren und nebstbei die Augen haben da einen allerliebsten Schmauß, sie werden mit Bonbons überschüttet, und der Verstand braucht sich selten dabei aus seiner behaglichen Unthätigkeit aufrütteln zu lassen. Doch eine nothwendige Bedingung auch bei Opern ist, daß die Musik dem herrschenden Geschmacke zusage, gleichviel ob sie einen der Dichtung angemessenen Charakter habe, oder nicht; man läßt sich nicht aus seinem Gleichgewicht bringen, wenn auch z. B. ein Angeschuldeter in den Kerker oder zum Blutgerüste bei heitern, zum Tanz ladenden Melodien geführt wird; klingen nur die Arien süßlich an die Ohren, so ist's schon gut, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Endlich fordert das, der Sinnlichkeit fröhnende Publikum noch, daß die Bühnendirection einen schönen Sänger oder ditto Sängerinn auf die Bretter hinstelle, welche — mit Recht oder Unrecht — Vertrauen bei den Theaterfreunden erworben hat. Bei Außerachtlassung dieser Umstände schallt die Oper an leeren Wänden vorüber, habe ein Mozart oder Rossini sie geschaffen. Also Sinnlichkeit ist hier die Gebietherinn, welcher die Theaterunternehmer oft mit bittern Schweißtropfen und sauren Geldopfern huldigen, und welche den Beifall allein zuklatscht. Daher denn unser Opern-Zeitalter! Daher denn eine Unzahl von Zauberspielen und dramatischen Mährchen mit Gesang und Tänzen, worin nebst derben Späßen und trivialen Spöttereien alle möglichen Hebel der Anziehungskraft für die Sinne auf das Thätigste in Bewegung gesetzt werden, und die gegenwärtig bis zum Ekel in kurzen und ellenlangen Titeln, mit und ohne griechischem Feuer zur Welt gebracht werden. Eine ehrenvolle Ausnahme dieser Art machen Raimund's Zauberspiele, die durch ihre Moral, edel erfaßte Situationen des Lebens, ihre schön und natürlich eingeflochtenen Allegorien, durch ihre tief erdachten Wahrheiten, und schlagenden Witz, Classicität erlangt haben und dem Verstande eben so,

wie den Sinnen reichliche Nahrung biethen. — Wird ein Spectakelstück angekündigt, mit Roß und Mann und Schlachtgetümmel und Waffengeklirr, mit Donnerschlägen und Pulverdampf, mit Flugwerk und Versenkungen, das zieht an, macht ein volles Haus und läßt die Casse nicht leer; es wird besucht nicht vom letzten Pöbel bloß, auch von Personen, denen man einen edlern Gaumen zutrauen sollte; warum? weil man nicht zu denken, nur zu schauen, zu hören und mitunter über die albernen Possen zu lachen braucht.

Aber auch diese Spectakel und Zaubereien müssen sich oft in andern Gewändern, Schmuckwerken und Titel präsentiren, sonst geht man — um mich des volksthümlichen Ausdruckes zu bedienen — lieber zu Harfenisten!? Was das für Leute sind, wird der, mit diesem Begriffe wenig Befreundete aus dem Nachfolgenden erkennen. Meine Behauptung von der übergroßen Sinnlichkeit unsers Zeitalters wird alle Stimmen für sich gewinnen, wenn man das Treiben dieser After-Minnesänger beobachtet. Ein, mit der Harfe gerüsteter, gewöhnlich von einem oder zwei Gehülfen unterstützter Sänger schlägt seinen Schauplatz in einem rauchumhüllten Gasthause, oder in einer elenden Bierkneipe auf, singt daselbst öfter pantomimisch mit seinen Gefährten allerlei Lieder, worin nicht selten Zweideutigkeiten und sittenbeleidigende Späße mit an das Tageslicht — oder besser — Kerzenlicht kommen.

Rings um diese schreienden Sänger sitzt dann ein lärmendes Publikum, das nicht immer aus der Hefe des Volkes besteht, sondern sehr oft außerhalb dieses dampfqualmenden Bereiches auf mancherlei Auszeichnungen Anspruch macht, klatscht und schreit den häßlichen Possen Beifall zu, trinkt, raucht, spielt, lacht und gesteht am Ende, sich herrlich unterhalten zu haben. Warum? Natürlich der gutherzige Zuhörer und Gönner dieser Natur- und Minnesänger hat nicht nöthig, die vielleicht etwas geschwächten Denkorgane aus ihrem Schlummer zu wecken; er ist nebstbei im Besitze voller Freiheit zu plaudern, zu spielen, und da sein Magen von jeher nur an gröbere Influenzen gewöhnt war, so ist seine thierische Sinnlichkeit mit diesen Derbheiten zufrieden.

Musik.

Sehen und hören wir auf Concerte und Musik im Allgemeinen, so ergibt sich dasselbe Resultat. Die Vorträge müssen der herrschenden Mode angemessen seyn, und den Ohren schmeicheln, wenn anders der Beifall der Menge nicht fehlen soll. Ja die Künstler wirken selbst reciproce verderblich auf ihr Zeitalter zurück, indem sie mit einer gewissen Pedanterie alle ihre Kunstfertigkeit dahin anwenden, ihrem Instrumente Ungewöhnliches, und überhaupt das zu entlocken, wozu das Instrument am wenigsten geschaffen ist, und von einem seltsamen Wahn befangen meinen, nur solche Unnatürlichkeiten in der Kunst können gefallen, und — sollte man's glauben? — indem sie hierin Beifall suchen, finden sie ihn auch oft. Sie überschütten den Zuhörer so gewaltig mit Noten und Rouladen, daß die Melodie und der schöne Gedanke verloren geht, und man am Ende den Wald vor Bäumen nicht mehr sieht. Darüber muß nun wohl die wahre Kunst zu Grunde gehen, deren Zweck nicht bloß eine reiche Ernte von Bewunderung seyn kann, sondern deren Ansprüche auf das erhabene Gefühl gerichtet seyn müssen, wovon der Mensch hehr begeistert zu allem Edlen und Großen sich entflammt, oder (um mit den Philosophen zu sprechen) zur Realisirung des Höchsten sich geneigt fühlt. Dieß und nichts Anders kann der Zweck der Kunst seyn, und ich glaube, gerade diesen Zweck verliert in unserm Zeitalter die Kunst und namentlich die Musik immer mehr aus den Augen. Und können wir wohl nie bestimmen, wie weit die Kunst vorschreiten könne, weil, wie Schiller sagt, der Mensch die Kunst allein besitzt, und er den Maßstab in sich nicht finden kann, da er selbst kein Ideal wurde; so muß man doch gestehn, daß besonders in der Musik dem Guten ein Bischen zu viel gethan wird. Compositeurs sind genöthigt, durch übertriebene Instrumentirung, durch den Donner der Pauken, durch das ohrenzerreißende Schmettern der Zinken und Klappentrompeten, durch Cimbeln, Piccolos, Glöckleins, ihren oft schön gedachten Tonstücken bei den Ohren des Auditoriums Eingang und Beifall zu verschaffen. Wenn bei größern Tonwerken nicht alle bereits erfundenen, oder wohl gar erst zu erfindenden Instrumente gut bedacht sind, wenn es nicht brauset und rauscht, wie das betäubende Tosen eines donnernden Wasserfalles, wenn nicht mindestens ein halbes Hundert Arme oder Lungenflügel in Bewegung gesetzt werden, so sprichts nichts an, die Sinne schlagen sichs aus dem Sinne und der sinnige Beifall meldet sich nicht.

Seltsam aber ist's, wie die menschlichen Ohren jetzt sogar mit einem stärkeren Trommelfell von der Natur versehen werden. Denn unsere Damen, deren zartes Nervensystem sonst einen Trompetenschall flöh, und alles Schmetternde weit hinaus ins Freie verdammte, sitzen jetzt recht gemüthlich und wohlbehaglich lächelnd in den engen Räumen eines Salons, bei Reunionen, und lassen sich von den brausenden, gehirnzerreißenden Wirbeln türkischer Musik, die sich überall eingedrängt hat, umschmettern, ohne im Geringsten dadurch belästigt zu werden. — Daß in unsern Tagen die Tanzmusik, durch Strauß und Lanner auf einen höhern Standpunct gestellt, Epoche macht, ist nicht zu läugnen; allein die edlere Musik muß dafür immer mehr in den Hintergrund treten, und kommt stets mehr ins Schweigen; denn in Privatcirkeln, auf dem Pianoforte, wo man ehemals Sonaten, Rondo's eines Haydn, Mozart, Beethoven liegen fand, dort sind nun Lanner'sche oder Strauß'sche Walzer mit ihren ellenlangen, oft aben-

teuerlichen Titeln und Motto's in ganzen Lagen aufgethürmt, und haben männliche und weibliche Kunstfinger in Contribution gesetzt; denn natürlich diese achttactigen Dreivierteltact-Melodien klingen viel geschmeidiger um die Ohren und zu den Füßen; man faßt so etwas weit leichter auf, und was die Hauptsache ist, man braucht seine Aufmerksamkeit und den Verstand nicht so anzustrengen wie bei erhabeneren klassischen Werken. O des grobsinnlichen, betrompeteten Dreivierteltact-Zeitalters! Indessen keine Regel ohne Ausnahme! Auch jetzt schätzt man noch erhabene Meisterwerke, und einem Mozart oder Haydn raubt kein Zeitalter etwas von seiner Unsterblichkeit; auch jetzt sind Concerts spirituels ein Hauptbeweis für die Achtung, die man dem Sonnenglanze der Kunst zollt; allein was ist die geringe Anzahl echter Kunstförderer gegen die Gesammtmasse, die der Mode und ihren Sinnen huldigt? Was will gegen eine Bevölkerung von 300,000 Menschen ein Saal sagen, der ungefähr 1000 oder 2000 Individuen faßt, und der erst durch eine beträchtliche Menge von Freibilleten und durch ungewöhnliche Herabsetzung des Preises einige Male des Jahres gefüllt werden kann?

(Die Fortsetzung folgt.)

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 17. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	205;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1280½ in C. M.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 15. Mai brachte die Einnahme des Seniors Hrn. Johann Sartory das Original-Lustspiel: „Herr von West, der Schmetterling," auf die Bretter der Leopoldstädter Bühne. Rasche Handlung, komische Situationen, leichter Dialog, vermogen das Ganze zu einem sehr unterhaltenden Lustspiele zu gestalten, welchem zur beifälligen Aufnahme blos ein fleißiges zusammenspiel nöthig wird, das auch hier fast vor allem lobend erwähnt werden muß. Hr. Quandt erschien als Gast in der Haupt- und Titelrolle, worin er wieder durch verständiges, umsichtsvolles Spiel den allgemeinen Beifall erntete. Mad. Schmidt trat zum dritten Male als engagirtes Mitglied auf und behandelte die Rolle der Baronesse Lucretia mit Verstand und Sicherheit. Mad. Scutta (Betty) entsprach durch gemüthliche Darstellung. Hr. Schaffer (Baron Stromwald) durch zweckmäßige Haltung seines Charakters. Hr. Scutta war als Bedienter recht wacker, eben so die Dlles. Schadetzky, Rothmüller und Mad Thal. Die kleine Toni Erhart (Lilli) entwickelte viel Humor und Schalkheit, wodurch ihr die Ehre des Vorrufens zu Theil ward. Der Beneficiant war in der Rolle des Gärtner Jakob nur gering beschäftiget. Die anhaltend heiße Witterung verschaffte demselben einen mittelmäßigen Zuspruch. 8

Repertoire des k. k. privil. Theaters in der Josephstadt.

Am 19. Mai: „Richard in Palästina."
„ 20. Dieselbe Vorstellung wiederholt.
„ 21. „Johann von Finnland." (Hr. und Mad. Gerlach.)
„ 22. „Der Galeerensclave."
„ 23. Wiederholt.
„ 24. „Clara Wendel."
„ 25. Wiederholt.

— Vorgestern sahen wir im Theater in der Josephstadt: „Er weiß Alles," Lustspiel in vier Aufzügen, von Dr. Birch nach Piccard's „Alcade," von Maloxido. Das durch Charakteristik, Interesse und Witz ausgezeichnete Lustspiel wurde von den sämmtlichen Mitspielern mit so regem Fleiße und ineinandergreifender Thätigkeit gegeben, daß der entschiedenste Beifall dem rühmlichen Streben der Gesellschaft zu Theil wurde. Excellent und in vielen Momenten unübertrefflich war Hr. Hölzl als Alcade, sehr gewandt und ganz im Geiste des Figaro im Schauspiele Hr. Kindler (Tenerio), der in derlei Parten uns immer eine willkommene Erscheinung seyn wird. So wenig Hrn. Kindler sentimentale Liebhaber und tragische Rollen zusagen, desto mehr Ersprießliches leistet er im Fache der komischen Liebhaber der chargirten Charaktere; da verwendet, kann er auch mehr als ein fleißiger Schauspieler genannt werden. Dlle. Hopf als Franciska war recht natürlich und verräth in Declamation und Spiel zwar noch die Anfängerinn, aber die hoffnungsvolle wenigstens. Mad. Klein als Theresa war gut costumirt und erhob ihre kleine Parthie so viel als möglich über das Niveau des Undemerktseyns empor. Hr. Rott als Juan war recht ergetzlich, streifte aber schon manchmal wieder in das Locale hinüber. Hr. Dietrich spielte kalt; steif und gar zu trocken abgemessen Hr. Koch als Runetz. Hr. und Mad. Arbesser entsprachen den Forderungen einer nicht allzustrengen Kritik. Hr. Pauli verlieh seinem Obersten Würde und Anstand. Dlle. Valois als Marzelline, wie Hr. Diest als Silverio verdarben nichts; erstere zeigt ein angenehmes Organ. Das Arrangement war lobenswerth. Die ganze Vorstellung erhielt entschiedenen Beifall. — Das Haus war mehr als gewöhnlich besetzt. 23

— Am 11. Mai fand im Saale der Musikfreunde zum Besten einer verarmten adeligen Familie eine musikalisch-declamatorische Akademie Statt. Die Ouverture zur Oper: „Fête du village voisin," von Boieldieu, eine gefällige, heitere Composition, war eine glückliche Wahl und auch die Ausführung gelungen zu nennen. Hierauf folgte ein Declamationsstück: „Cassandra," von Schiller, von einer ungenannt seyn wollenden Dilettantinn vorgetragen. Es muß als ein Uebelstand gerügt werden, daß Dlle. Fournier, welche auf dem Anschlagzettel angekündigt worden, im Verhinderungsfalle nicht entschuldigt wurde, und dieß um so mehr, da noch eine zweite Abänderung eingetreten war, bei welcher diese billige Rücksicht — wenigstens im Concertsaale —

beobachtet worden. Anstatt des plötzlich erkrankten Hrn. Döhler nämlich hatte Dlle. Nina Sedlak die Ausführung des angekündigten Clavier-Concertes unternommen. Sowohl die getroffene Wahl, als die Lösung der selbstgestellten Aufgabe gereichen der jugendlichen Meisterinn zur Ehre. Ueberhaupt scheint Dlle. Nina Sedlak in dem Vortrage Hummel'scher Compositionen besonders glücklich, wie sie in den Geist dieses Meisters auf eine überraschende Weise eingeht. Auch ihre heutige Leistung wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Hr. Schlesinger trug schwierige Variationen für das Violoncello vor und zeigte einiges Talent. Weidmann's „alter Hans" wurde von Hrn. Hofschauspieler Wothe mit musterhafter Laune vorgetragen und vergnügte das Publikum sehr. Dlle. Dielen erfreute uns durch den gelungenen Vortrag einer Arie. Ein rauschender letzter Satz einer Beethoven'schen Symphonie beschloß das Ganze. 24

— Am 15. d. M. legte der am Schottenfelde, unter der Leitung des hochverdienten, unermüdlichen Herrn Pfarrers, P. Honorius Kraus stehende Kirchenmusikverein eine ausgezeichnete Prove seines Fortschreitens in einem im Apollosaale Statt gefundenen Privat-Concerte ab, dem vielleicht nahe an zweitausend Menschen beiwohnten. Ein trefflich besetztes Orchester, verbunden mit einem aus Vereinsgliedern und Schülern bestehenden Chor, führte die dritte Abtheilung aus Haydn's unsterblicher „Schöpfung" auf. Die Soloparthien wurden von Dlle. Car. Weiß, den HH. Seipelt und Baader, ebenfalls Vereinsmitgliedern, vorgetragen; Variationen für Violine und Flöte; ein Lied, componirt von Bohrer, und begleitet von dem, zu großen Hoffnungen berechtigenden Waldhornisten Hrn. Eduard König, vom Orchester des Josephstädter Theaters, der einem bisher noch unerreichten Vorbilde (Hrn. Lewy) mit günstigem Erfolge nachstrebt; ein Concertstück, begleitet von Ebendemselben zum Fortepiano, das die zarte, jugendliche Dlle. Caroline Wolfsberger präcis und nett, mit Ausdruck und Gefühl behandelte; ein Chor an die Tonkunst beschloß das Ganze, das durch Decenz und sichtbares Streben allgemeine Anerkennung fand. Jeder, der, wie es die gedruckte Einladung ganz richtig an die Hand gab, Schüler von Virtuosen zu unterscheiden versteht, und der es weiß, daß billiges Urtheil nur allein die Kraft, den Muth und die Lust des jungen Strebens befeuert, wird volle Theilnahme diesem Verein schenken, der mit großen Schritten einem schönen Ziele entgegen geht. Hr. Handelsmann Nagl, gegenwärtiger Besitzer des Apollosaales, hat diese schöne Localität unentgeldlich dem Vereine für ihre Productionen überlassen. 10

— Das zweite Concert des Hrn. Ritter Hummel findet am 21. Mai um die Mittagsstunde im Saale der Gesellschaft der Musikfreunde Statt. Folgende höchst interessante Nummern bilden die Bestandtheile desselben: 1) Ouverture aus „Prometheus," von Beethoven. 2) Concert in As-dur, Op. 113, für Pianoforte, componirt und gespielt von Hummel. 3) Arie aus „Figaro," von Mozart, gesungen von Hrn. Reggia. 4) Le Retour de Londres, neuestes grand Rondo brillant für Pianoforte (Manuscript), componirt und gespielt von Hummel. 5) Declamation, vorgetragen von den k. k. Hofschauspielerinnen Dlles. Müller und Fournier. 6) Neue Fantasie auf dem Pianoforte, vorgetragen von Hummel. Hr. Jansa, Mitglied der k. k. Hofkapelle, hat die Leitung des Orchesters übernommen. Die Einlaßkarten zu den Sperrsitzen im Parterre kosten 3 fl. CM., auf den Gallerien 2 fl. CM. und der Eintritt im Saale und Gallerie 1 fl. 30 kr. CM. Dieselben sind zu haben in den Kunst- und Musikalienhandlungen der HH. Artaria, Haslinger, Diabelli und Mechetti, und am Concerttage an der Kasse. 7

— Neulich wohnten wir im Circus der Mad. Laura de Bach einer Vorstellung bei, worin der rühmlich bekannte Kunstreiter Hr. Constant debutirte. Bereits vor sechs Jahren zeichnete er sich im Fache des Kunstreitens durch seine Leistungen im Circus zu Neulerchenfeld auf eine eminente Weise aus. Diese lange Zwischenzeit mag allerdings die erforderliche Sicherheit einigermaßen gefährdet haben, jedoch die Liebe zu diesem Kunstfache wird ihn gewiß bald ermuthigen, seinen Posten mit allen Kunstkräften auszufüllen. Die übrigen Mitglieder wollen wir in diesem Blatte nur in Kürze berühren. Die jungen Mädchen Dlles. Angelique und Käthchen Gärtner sind allerliebste Erscheinungen, die HH. Price, Mauceini ausgezeichnete Voltigeurs; Hr. d'Abis ein braver Jongleur, Hr. Baptiste Prohaska gewandt und muthig im Reiten auf dem Polstersattel. Den kühnsten und trefflichsten Reiter fanden wir bei dieser Gesellschaft unstreitig an Hrn. Crasselt. Die trefflich dressirten Pferde werden durch Hrn. Gärtner producirt. Von den Akrobaten, Hr. und Mad. Dallot, verdient Ersterer durch seine kühnen Seiltänze allgemeine Auszeichnung. Der Besuch ist gegenwärtig wegen der drückenden Sonnenhitze mäßig. 8

— Unter den vielen Gasthäusern in Wien, welche einer besondern Erwähnung verdienen, zeichnet sich jenes zum „goldenen Kegel" an der Wien vorzüglich aus. Der wackere Gastgeber, Hr. Anton Kauderer, weiß seine Gäste durch zuvorkommende Freundlichkeit, durch Billigkeit und Schmackhaftigkeit der Speisen, so wie durch gute Getränke so zufrieden zu stellen, daß er sich eines zahlreichen und gewählten Zuspruches zu erfreuen hat. Das Locale, obwohl es keinen Anspruch auf Etablissements ersten Ranges macht, ist gefällig und angenehm. Auch findet sich daselbst, um die Gäste zu unterhalten, eine bedeutende Auswahl von erlaubten Zeitungen vor. Möge der thätige Gastgeber in der betretenen Bahn fortfahren, und er wird sein Bestreben belohnt finden! 9

München.

Santini ist seit vorigen Sommer um ein Jahr älter geworden; aber sein Gesang und sein Humor ist nicht gealtert. Dieser große Künstler ist ganz Leben, aber ein so eigenthümliches, daß wir Teutsche fast kein Bewußtseyn dafür haben. Wir können ihn bewundern, aber es wird uns schwer, uns in ihn hineinzudenken. Es wird keinen Komiker in Teutschland geben, der das für die Komödie ist, was Santini für die komische Oper. Wie glücklich wären wir, wenn wir einen hätten; wir wären die Woche um ein Paar fröhliche Stunden reicher, und das ist mehr als man denkt. (Correfp. v. u. f. Teutschl.)

Frankfurt.

Am 13. Mai wurde zum Vortheile des Pensionsfondes Rossini's „Othello, der Mohr von Venedig," gegeben. Der k. k. Hofopernsänger Hr. Wild sang als Gast den Othello. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 140

Der Wanderer.

Dinstag den 20. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
vom 17. Mai.	8 Uhr Morgens.	27.281	28	0 5	+ 18.0	S.	still.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.220	28	11 8	+ 18.3	S.	schwach.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.280	28	0 5	+ 11.0	S.	—	—
am 18. Mai.	8 Uhr Morgens.	27.332	28	1 1	+ 14.0	SO.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.316	28	0 10	+ 19.0	SSO.	stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends	27.338	28	1 1	+ 12.0	SSO.	mittel.	—

Portugal.

Durch den Kriegsbrigg „Savage" hatte man in England neuere Nachrichten aus Portugal, und zwar aus Lissabon bis zum 28. April erhalten. Der Pedroistische Brigadier Bacon hatte sein Commando niedergelegt und zwar, wie der Correspondent des Courier behauptet, wegen eines Streites mit dem General Saldanha. Zugleich sprach man in Lissabon von Zwistigkeiten, die im Ministerium, und zwar zwischen dem Premierminister Silva Carvalho und dem Kriegsminister Freire ausgebrochen waren. Auch im Miguelistischen Feldlager hat es Streit gegeben, und Galvao, Militärgouverneur in Santarem, war, des Hochverraths verdächtig, auf Befehl Dom Miguels verhaftet worden. Admiral Napier hatte einen Versuch gemacht, sich Figueira zu nähern, war aber durch Stürme zurückgetrieben worden, und soll die Absicht, diesen Versuch zu wiederholen, aufgegeben haben. Dagegen hieß es, der General Torres werde am 3. vor Figueira erscheinen, und an demselben Tage sollte der General Rodil vor Abrantes und der Herzog von Terceira, der noch in Lamego stand, vor Coimbra rücken. Aus Pernes berichtet ein Schreiben im Courier Einiges über die Bewegungen des Don Carlos. Er war mit seiner Familie am 19. April Abends in Chamusca (am Tajo unweit Santarem) eingetroffen, nachdem am Morgen Dom Miguel auf einige Stunden da gewesen war; seitdem besuchte ihn Dom Miguel dort alle Tage. Don Carlos war bei Abrantes über den Tajo gegangen und hatte seinen Weg an der Südseite des Flusses genommen; in allen Städten, durch die er kam, hatten die Behörden Befehl, ihn mit allem Nöthigen zu versehen, und auf dem Wege von Villareal an soll er an 2000 Rationen täglich erhoben; jedoch in seinem Gefolge sich nicht mehr als 16 bis 18 Militärpersonen befunden haben. Am 21. war die Infantinn Schwester Dom Miguels nach Chamusca gegangen, um bei der Familie des Don Carlos ihren Aufenthalt zu nehmen. Die Portugiesen, welche in des Letztern Dienst standen, sollen ihn sämmtlich verlassen haben, in Folge einer Bekanntmachung Villaflors, wornach alle diejenigen Anhänger desselben, die zu Kriegsgefangenen gemacht würden, erschossen werden sollten. — Die Unzufriedenheit der englischen Kaufleute in Lissabon mit der portugiesischen Regierung schien noch fortzudauern, namentlich hatten sie wegen der Art, wie die Zölle erhoben wurden, sich beschwert. Auch beklagten sich die Engländer über eine Veränderung, die der neue Gesandte, Lord Howard de Walden, mit der Absendung der Posten nach England vorgenommen hatte. — Am 2. d. M. ist der Schooner Samuel in Falmouth aus Oporto angekommen, von wo er am Sonntage vorher abgesegelt war, und wo nun, den Douro herunter, Weine ankamen und verschifft wurden.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 22. April: „Der augenblickliche Stillstand, der in den Militäroperationen nördlich des Douro eingetreten zu seyn schien, ist nicht von Dauer gewesen. Villaflor hat, ohne erheblichen Widerstand zu finden, die Linie der Tamega bei Amarante forcirt, die ihm gegenüberstehenden Truppen zu einem ordnungslosen und eiligen Rückzuge genöthigt, und ist in das Herz von Traz-os-Montes vorgedrungen, während der bekannte General Jorge d'Avilez, der vor ungefähr vier Wochen aus der Gefangenschaft entschlüpfte, in welcher Dom Miguel ihn, seiner politischen Gesinnungen wegen, seit 1828 hielt, mit einem zu Alcanizas in Spanien gesammelten Corps über Braganza in eben jene Provinz einbrach. Die Folge dieser combinirten Bewegung war die Unterwerfung von ganz Traz-os-Montes unter die Herrschaft Dona Maria's. Was diese Er-

werdung gewiſſermaaßen beſiegelt, iſt der offene Uebertritt der Familie Silveira, documentirt durch den Parteiwechſel des bekannten Generals Santa-Marta, der bald nach dem Tamegaübergange Villaflors, ſich in deſſen Hauptquartier einfand. Die Familie Silveira und namentlich General Santa-Marta haben in Traz-oz-Montes einen bedeutenden Grundbeſitz und einen Anhang, der dort bisher ſtets die conſtitutionnelle Partei überwog. Ihre Familienpolitik hat die Silveira ſtets veranlaßt, die Partei derjenigen politiſchen Partei zu ergreifen, welche die ſtärkere in Portugal ſchien, um ſich dergeſtalt Verfolgungen und Confiscationen zu entziehen. Dazu kam in dieſem Falle die unpolitiſche Kränkung, welche, wie ich in meinem vorigen Briefe erwähnte, die Umgebungen Dom Miguels ſich gegen den General Santa-Marta erlaubt hatten, der, voll von Ehrgeiz, ſich eine bedeutende Partei unter den Offizieren des Heeres ſeines frühern Gebieters zu machen gewußt hatte; weßhalb die moraliſche Wirkung dieſes, dem Generale Santa-Marta allerdings nicht eben zur Ehre gereichenden Uebertritts, ſich leicht noch über die Gränzen von Traz-oz-Montes hinaus erſtrecken dürfte. In dem Maaße, als die Truppen und flüchtigen Autoritäten Dom Miguels über den Douro zurückgingen, brachen übrigens in manchen Städten des nördlichen Beira und namentlich zu Lamego inſurrectionnelle Bewegungen zu Gunſten Dona Maria's aus, die meiſt von den politiſchen Gefangenen geleitet wurden, die, in der Verwirrung und Gährung des Augenblicks, ihre Gefängniſſe zu ſprengen Mittel fanden. Dieſe Bewegungen fanden dabei einen Halt und eine Aufmunterung in der Nähe der ſpaniſchen Truppen, die, angeblich zur Verfolgung der Anhänger des Don Carlos, in der Stärke von mehreren Tauſenden die Gränze von Beira auf verſchiedenen Puncten überſchreitend, ins Innere vordrangen. Zwar affectiren die Spanier, ſo viel man hier weiß, eine vollkommene Neutralität hinſichtlich der beiden portugieſiſchen Parteien, und ſelbſt die hieſige Chronica ſucht, in einem eigenen Artikel, dieſe Neutralität hervorzuheben, und von ihrer Partei die Unpopularität, die ſich immer an eine fremde Unterſtützung knüpft, abzuwenden; indeß ſieht jeder Unbefangene leicht ein, daß factiſch jene ſpaniſchen Streitkräfte als Hülfstruppen für Dona Maria wirken, indem ſie die Volksbewegungen zu deren Gunſten unter ihren Schutz nehmen. Doch räumt man ſelbſt hier ein, daß dieſe Volksbewegungen ſich meiſt nur in den Städten ausſprechen, und auf dem platten Lande wenig Anklang und ſelbſt meiſt offene Abneigung antreffen, weßhalb denn auch in den nördlichen Provinzen, die jetzt Dona Maria anerkannt haben, noch mancher Saame zu Reactionen zurückgeblieben ſeyn dürfte, der künftig, wenn die herrſchende Partei nicht ein Mäßigungsſyſtem ſich aneignet, von dem ſie bisher oft ſich entfernte, leicht noch blutige Früchte tragen könnte. — In dem Maaße übrigens, als die hieſige Regierung dem Augenblicke ihres endlichen Sieges näher zu rücken glaubt, gibt ſie ſich weniger Mühe, ihre bisher geheim gehaltenen Wünſche und Abſichten zu verbergen. Ein Artikel in der ganz unter dem Einfluſſe der Regierung ſtehenden Chronica bevorwortet die gänzliche Aufhebung der Mönchsklöſter in Portugal, die, nach dem Ausdrucke des Verfaſſers, Alles, was in ihrer Kraft geſtanden, gethan hätten, um den Sieg Dom Pedro's zu verhindern, und deßhalb auf keine Schonung von Seiten des Siegers Anſpruch hätten. Dieſe drohende Einflüſterung, die mit andern verbunden iſt, welche zu Rom nicht minder mißfallen dürften, erhält einen ausdrucksvollen Commentar in der gleichzeitigen Ernennung des Paters Marcos zum Erzbiſchof und Subſtituten des Cardinalpatriarchen. Rom dürfte ſich nicht verbergen können, daß eine ſehr gefahrdrohende Kriſe hinſichtlich ſeines künftigen Einfluſſes in Portugal eingetreten iſt. Auch mit ihren bisherigen Freunden und Beſchützern macht die hieſige Regierung keine Umſtände. Ich glaube nicht in das Detail der neueſten Handelsverfügungen eingehen zu müſſen, da die engliſchen Blätter ſelbige zuverläſſig aufs Genaueſte analyſiren werden. Jene Verfügungen ſind hier unzweifelhaft populär und werden als dem eigentlichen localen Intereſſe des Landes völlig angemeſſen betrachtet. Vielleicht ſind ſie ſogar dem brittiſchen Handelsintereſſe, im Großen aufgefaßt, nicht entgegengeſetzt. Deſſenungeachtet kann man kaum vorausſetzen, daß nicht dabei ein Gefühl von üblem Willen gegen Großbritannien, wahrſcheinlich durch die Verbindung Lord Howards mit dem Herzog von Palmella veranlaßt, vorgewaltet habe; ſo wie es gewiß iſt, daß jene Beſtimmungen den hier anſäßigen engliſchen Kaufleuten ſehr mißfallen haben. Ob es politiſch von Seiten Dom Pedro's iſt, jetzt ſchon einen Bundesgenoſſen zu reizen, ohne den er ſchwerlich gegenwärtig in dem Pallaſte des Neceſſidades inſtallirt ſeyn würde, ſtehen dahin."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die Vorfälle in Newyork enthält das Journal du Havre in einem Schreiben aus dieſer Stadt vom 11. April folgende nähere Details: „Wir ſind ſeit einigen Tagen in einer großen Gährung für die Wahl eines Mayors, eine zu jeder andern Zeit ſehr friedliche Operation, die aber jetzt die öffentliche Meinung lebhaft intereſſirt, weil die Parteien hier ihre gegenſeitige Kraft verſuchen. Man verſammelte ſich jeden Abend in jedem Bezirke, intriguirte, erhitzte ſich für oder gegen Jackſon, d. h. für oder gegen ſeine Candidaten; alle Geſchäfte waren ſuspendirt, die Fabrikanten und die angeſehenſten Kaufleute der Stadt, alle Anti-Jackſoniſten, hielten ihre Magazine bis zum Mittag geſchloſſen, um die Regelmäßigkeit der Wahloperationen zu ſichern. Dieſe fingen am 8. an. Alle Bürger von Newyork von 21 Jahren, geborne oder naturaliſirte Amerikaner, legen ihre Voten in die

zu dem Ende in jedem Bezirke aufgestellten Urnen. Jedes Billet enthält den Namen des Wählers, seine Adresse, sein Alter, und den Namen des Candidaten, dem er seine Stimme gibt. Es ist keine weitere Förmlichkeit zu beobachten. Das Scrutin ward drei Tage hindurch eröffnet, die Wahl kam erst am 10. zu Ende, d. h. gestern Abend; in dem Augenblicke aber, wo ich Ihnen schreibe, ist das Resultat noch nicht bekannt. Bis jetzt hatte der Anti-Jacksonistische Candidat 1300 Stimmen mehr, als sein Gegner, man weiß aber, daß in den Bezirken, wo die Stimmen noch nicht constatirt sind, die Meinung zu Gunsten des Präsidenten ist. Der Ausgang der großen Debatte bleibt also noch ungewiß. Während der drei Tage, als die Wahl dauerte, wurden die Parteien mehrmals handgemein; es herrschte ein furchtbarer Tumult; man theilte von beiden Seiten Rippenstöße aus, denn das niedere Volk war sehr erbittert. Viele Personen sind verwundet, mehrere, wie man versicheet, tödtlich." — Die letzten Worte dieses Briefes waren in dem Augenblicke geschrieben, wo der Sully am 11. April unter Segel ging. Dieß ist das letzte, das von Newyork zu Havre angekommen ist, und diese Nachrichten sind die neuesten, die man in Frankreich haben kann. Inzwischen liest man, obgleich der Correspondent versichert, daß das Resultat der Wahloperationen noch nicht bekannt gewesen sei, in einem Abendblatte, unter dem Datum des 11., daß man glaube, Hr. W. W. Lawrence, des Candidat des Jackson, sei unter 33,000 Votanten mit einer Mehrheit von 150 bis 200 Stimmen gewählt worden."

Der Senat hatte die Ernennungen von drei Bankdirectoren unter den vieren, die der Präsident der vereinigten Staaten zu ernennen hat, verworfen. Der Präsident aber hat diese drei von Neuem ernannt; diese Maaßregel hat große Aufregung in Washington erregt, besonders vermöge der Gründe, die der Präsident dem Senat für seine Handlungsweise angibt. Man versichert nämlich, daß die Mittheilung, wodurch er demselben diese Ernennungen anzeigte, einen eben so beleidigenden als drohenden Character habe; sie soll mit der Erklärung schließen, daß der Präsident vom Senat an das Volk appelliren wolle. Man glaubt daher, daß nächstens in dem officiellen Globe jene Botschaft des Präsidenten erscheinen wird. Anderer Seits heißt es, der Senat sei Willens, in der nächsten Sitzung, in der er sich mit den Handlungen der vollziehenden Gewalt beschäftigen werde, die drei ernannten Directoren nochmals zu verwerfen und zu verordnen, daß die deßfallsigen Debatten und Abstimmungen öffentlich bekannt gemacht werden sollten, wodurch man dann die Beweggründe erfahren würde, auf die sich dieser Körper bei der Verwerfung jener Ernennungen stützt.

Das Repräsentantenhaus hatte mit einer Mehrheit von 15 Stimmen beschlossen, daß die Staatsdepositа der Bank der vereinigten Staaten nicht wieder zurückzugeben seien, ein Beschluß, der dem des Senats gerade entgegengesetzt ist.

Teutsche Bundesstaaten.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Frankfurt vom 9. Mai: „Wir sind nunmehr wieder zu unserem frühern Zustande der Ruhe und Sicherheit zurückgekehrt. Mehrere zum Theil in Thätlichkeiten übergehende Zänkereien, die in den letzten 6 bis 7 Tagen in den öffentlichen vor den Thoren gelegenen Gärten oder auch auf den benachbarten Ortschaften, wie z. B. noch gestern Vormittag zu Niederrad, Statt fanden, trugen keinen gefährlichen Character an sich. Hauptacteurs bei diesen Auftritten waren gemeinhin auf der einen Seite Handwerksgesellen und Arbeiter der untern Classen. Auf der andern Soldaten vom Schützencorps der Linie, das seit dem Vorgange des Freitags Gegenstand einer entschieden sich äußernden Gehässigkeit geworden ist, so daß eine Disciplinarmaaßregel, um fürs Erste Berührungen zwischen ihm und dem Volke zu verhüten, sehr wünschenswerth erscheinen dürfte. Ausgestreute Gerüchte von Verhaftungen notabler Personen haben sich als ungegründet erwiesen; auch zwei junge Commis, die wirklich schon eingezogen waren, sind wieder freigelassen worden, weil ihre völlige Theilnahmlosigkeit bei den Vorgängen des Freitags sehr bald ermittelt ward. Dagegen hört man nunmehr im Publicum erzählen, es seien sehr wichtige Aussagen von einigen Schützen gemacht worden, die wegen ihrer Mitwissenschaft um den Fluchtversuch der Gefangenen in Haft und Untersuchung gezogen worden sind. Nach denselben stände es außer Zweifel, daß dieser Versuch auswärtige Beförderer, die großentheils Frankfurt ganz fremd sind, gehabt habe; von diesen, der Angabe nach Studenten, wären denn auch die Trupps gebildet gewesen, die sich gegen die zehnte Abendstunde in der Nähe der Constablerwache hätten blicken lassen, und aus deren Mitte drei Schüsse abgefeuert worden seien, die jedoch keinen Angriff auf das Militär bezweckt hätten, sondern nur ein Losungszeichen für die Gefangenen gewesen seien. Diese Schüsse aber werden anderer Seits noch immer in Abrede gestellt; ja es soll sich ein angesehener Bürger, der bei dem auf der Constablerwache commandirenden Offiziere gerade zum Besuche war, als der Lärm begann, aus freien Stücken angemeldet haben, um darüber eine gerichtliche Aussage zu machen, die denn auch zu Protocoll genommen wurde. Doch sind dieß alles Angaben und Gerüchte, die ich nur als der Tagesgeschichte angehörend erwähne, deren eigentliche Bewandtniß aber erst in Folge der ämtlichen Untersuchungen sich herausstellen wird."

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 10. Mai.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 75 Cent.

Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 65 Cent.

London, den 8. Mai.

Consol. 3 Perz. 92¼ ⅛.

Frankfurt, den 13. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		58⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.		100—P.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	91⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.		206⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.		139⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.		1297⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 17. Mai wurde im Hofoperntheater zum Vortheile des Hrn. Cramolini mit aufgehobenem Abonnement zum ersten Male dargestellt: „Die beiden Nächte," komische Oper in drei Aufzügen, nach Bouilly und Scribe und zur Musik des Boieldieu bearbeitet von J. F. Castelli. Alle diese Namen haben einen guten Klang; eben so jene der Hauptdarstellenden: Mad. Ernst und Dlle. Henkel, der HH. Binder, Cramolini, Forti, Gottdank ꝛc.; wirklich ist auch das Textbuch interessant, die Intrigue artig, der Dialog witzig und von dem rühmlichst bekannten teutschen Bearbeiter mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt; Boieldieu's Musik, wenn gleich nicht frei von Reminiscenzen aus seinen andern Werken, bewegt sich leicht, frei, kühn, und ist voll jener französischer Aticität und Witz chimmer, die uns den Tonsetzer „Johanns von Paris" und der „weißen Frau" so schätzbar machen. Die Aufführung hatte viele Licht-, wenig Schattenparthien; dennoch war die Aufnahme zwar inee ehrevolle, aber keine glänzende zu nennen. Wir wissen an der in Rede stehenden Oper gar nichts zu tadeln, als daß etwa die Melodie etwas spärlich darin bedacht ist, und der zweite Aufzug keine rasch fortschreitende Handlung und zu viele Musikstücke enthält, Fehler, die sonst leicht übersehen wurden, wenn anderweitig so viel Stoff zum Lobe vorhanden war, wie Buch, Musik und Aufführung dieses interessanten Werkes aufzeigen. Wir haben der Darstellung schon im Eingange rühmend erwähnt, und begnügen uns beizusetzen, daß der Benefiziant, Hr. Cramolini, dießmal eine besonders dankbare, obgleich auch eben so schwierige Aufgabe hatte, welche den Sänger und den Schauspieler gleich stark in Anspruch nimmt. Die höchst witzige und anstrengende Arie, worin er die Schatten aller verschlagenen Bedienten früherer Zeit zu seinem Beistande aufruft und sie personifizirt, wurde äußerst gelungen gegeben, und brachte ihm die Ehre des Vorrufens, die sich am Schlusse der Oper erneuerte. Mad. Ernst, welche eine Arie italienischen Ursprungs eingelegt hatte, die freilich nicht am rechten Platze stand, wurde des schönen Vortrags wegen ebenfalls gerufen. Die muntere Laune der HH. Forti, Weiß, Walther und der Dlle. Henkel trat recht wirksam hervor. Hr. Binder, meistens auf die Ensemble's angewiesen, machte sich darin sehr bemerkenswerth; Hr. Schäffer zeigte sich degagirter und humoristischer als sonst, und Hr. Gottdank gab der Karrikaturrolle des Constables eine so kräftige und drollige Färbung, daß diese Nebenparthie sehr in den Vordergrund trat. Die Oper war an Costumes und Decorationen sehr gut ausgestattet, und somit nichts vernachlässiget worden, ihr Eingang zu verschaffen, welches auch, wie oben gesagt, im Allgemeinen gelang. 2

— Am 15. Mai wohnten wir im Leopoldstädter Theater der zweiten Vorstellung des Schauspiels: „Fridolin," bei. Lust und Liebe begleiteten die sämmtlichen Darsteller auch bei dieser Aufführung. Nebst Hrn. Quandt (Graf von Savern) erschienen noch Mad. Ribics, geborne Schreiber (Luitgarde) und Hr. Catterfeldt (Gotthold von Felseck) als Gäste. Hr. Quandt, der Matador des Abends, wurde wieder mit Beifall überschüttet, mehrmalen während der Darstellung und am Schlusse mit den Hauptakteuren gerufen. Daß Mad. Ribics ihre Vorgängerinn weit übertraf, läßt sich wohl mit Zuversicht erwarten, ohne hierin ein besonderes Verdienst zu suchen. Der biedere, treuherzige Gotthold hatte an Hrn. Catterfeldt, früher Mitglied des Theaters an der Wien, einen tüchtigen Schauspieler, aber nicht den glücklichsten Repräsentanten. Ton und Haltung glichen mehr dem Bilde eines rauhen Ritters als eines sentimentalen Gastfreundes. Das Publikum schwieg fast in allen Scenen, die bei der ersten Vorstellung, durch einen Einheimischen dargestellt, lebhaft beklatscht wurden. Wir erwarten übrigens bei seinem nächsten Gastspiele einen seiner Individualität mehr zusagenden Charakter, worin Hr. Catterfeldt uns gewiß willkommen seyn wird. — Der Besuch war mäßig. 8

Hamburg.

Eine der interessantesten Vorstellungen der neuesten Zeit war die Oper: „Des Adlers Horst," Dichtung von Holtei, Musik von Gläser. Bei dem wirklichen Unfug, welcher von genialen und nicht genialen Tonsetzern mit den Blechinstrumenten und der türkischen Musik, wozu noch der Lamtam kommt, getrieben wurden, so daß durchaus zur Steigerung des Lärmens nur noch Kanonenschlage, oder wenigstens Ambosse gebraucht werden konnten, war es gewiß der Wunsch aller Musikfreunde, denen die Töne eines Mozart, Sachini, Gretry, Weber, Weigl, Beethoven und Anderer auch ohne dieses Getöse lieb geblieben, daß einmal eine ansprechende Musik erscheinen möchte, welche diese Mißbräuche wieder abstellte. Doch wer sollte dieser Genius seyn? Wo konnte man ihn zu finden hoffen? Die Teutschen gaben wenig Hoffnung, denn seit Webers unsterblichen Schöpfungen wollte nirgends Geniales auftauchen; die Franzosen huldigten Auber, die Italiener Rossini, und ahmten ihnen nach; Beide aber liebten den Lärm der Posaunen und Trommeln. Konnte man denken, daß ein bis dahin fast unbekannter Komponist, der vielleicht höchstens einige Wiener-Zauberpossen in Musik gesetzt, einigermaßen eine neue Bahn zum Bessern brechen werde? In Hamburg ist es wenigstens durch ihn geschehen; seine Oper hat sich den Beifall der Musikfreunde erworben und das Publikum kann sich nicht satt daran sehen. (Abend-Zeitung.)

Altona.

Das Theater steht noch immer unter der Leitung des Hrn. Schütze und scheint sich durch neue Productionen zu halten. Man gab bereits „Gustav den Dritten," von Auber, und „Ludovic," von Herold und Halevy. Die Gesellschaft soll ziemlich gut seyn. 7

Darmstadt.

Als Neuigkeiten brachte unsere Bühne den „Kalifen" und „die Wiener in Berlin," welche letztere gut und mit einem Beifalle, der an Furore gränzte, gegeben wurden. Dagegen machten aber andere Stücke wieder Fiasco. 7

Nürnberg.

Am 11. Mai wurden zum ersten Male: „Die vier Steine," nach der Bearbeitung des Hrn. Wilhelm Vogel nach Carl Stein's komischen Roman: „Gleich und gleich," gegeben. 7

Kertsch.

In Kertsch wurden vier Theatervorstellungen zum Besten der armen Tartaren gegeben, von denen die Stadt voll ist; ein zu einem ähnlichen Zweck veranstalteter Maskenball brachte 8 bis 900 Rubel ein. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N° 141

Der Wanderer.

Mittwoch, den 21. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.489	28 3 0	+ 13.0	SSW. mittel.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.476	28 2 10	+ 23.0	SSO. ſtark.	—
	10 Uhr Abends.	27.562	28 3 11	+ 16.5	SO. ſchwach.	—

Auch ein Blick auf unſere Zeit.

(Fortſetzung.)

Von Leopold Schlecht.

Tanz.

Tänze machten von jeher einen Hauptartikel menſchlicher Vergnügungen aus; daß man daher jetzt auf das Tanzen nicht vergißt, iſt begreiflich. — Aber da die Tanzlokale und Unternehmer der Bälle ſich anſehnlich vermehrt haben, und für jeden derſelben auf ordentlichem Wege nur ein ſparſam geſäetes Tanzpublikum käme, ſo wecken die Unternehmer die Sinnlichkeit aus ihrem Schlummer und biethen hier nebſt dem Tanze und den theuren Erfriſchungen den Augen einen phantaſtiſch-geſchmückten Tanzſaal, ein Gezelt, orientaliſchen Garten ꝛc.; dort theilt man unter die Damen Muſikalien, muſikaliſche Pfennigmagazine oder Pränumerationsſcheine aus; hier verbindet man mit dem Balle eine Lotterie, um den Damen etwas in die Hände zu ſpielen, oder man führt die noch Lebenden ſchon tief unter die Erde ins Elyſium, wo ſie die edlen Freuden dieſer Erde, eine Brigittenau, einen Salamiverkäufer, einen Leiermann, Bräzelbäcker, Bärentreiber und andere derlei ätheriſche Gefilden wieder finden. So laſen wir z. B. in einem öffentlichen Blatte von dieſem Jahre: „Der Saal war ſehr geſchmackvoll mit lebendigen Blumen dekorirt, jede Dame bekam beim Eintritt ein Sträußchen, und alle Damen zuſammen bildeten ein Blumenbouquet, in welchem, wenn ſie tanzten, ein Zephyr mit den Roſen zu tändeln und ſie mit unſichtbarem Hauch hin und her zu wiegen ſchien.“ Haucht dieſer Bericht nicht ganz den Geiſt unſers ſinnlichen Zeitalters? Liegt in dem Arrangement des Tanzfeſtes, wenn es ſo zu Stande kam, wie hier angezeigt, nicht ganz das üppige Sinnenſchmeicheln, das man unſerm Jahrhundert mit Recht zum Vorwurf machen kann? — Und endlich, auf welche ſchreckliche Weiſe wird beſonders von jungen Mädchen dem Tanze gehuldigt? Der Tanz ſoll zunächſt das Vergnügen bezwecken, ſoll aber in diätetiſcher Hinſicht auch das Seine leiſten, und durch zweckmäßige Bewegung den Kreisumlauf des Blutes befördern und die Geſundheit des Körpers befeſtigen. Wie ſehr verliert man dieſen Zweck aus den Augen! Schön und lieblich ſind die Tänzerinnen zu ſchauen, bevor der Tanz iſt angegangen, aber nach einigen Tänzen, welche Metamorphoſe! Aller Ausdruck zarter Weiblichkeit iſt verwiſcht, wie die Frühlingsblume vom kalten Nordhauche; die Locken, früher im reizenden Ebenmaße gereiht, haben ihre Anmuth verloren, und wallen gelöſet in wilder Verwirrung um das glühende Antlitz, deſſen ſanfte Züge den Charakter der Wuth angenommen; mächtig klopft das Herz; ungeſtüm woget die Bruſt. Iſt's aber anders möglich, da man eigentlich nicht tanzt, ſondern bald mit Windesſchnelle dahinfliegt, als ſetze eine mächtige Dampfmaſchine die Füße in Bewegung, bald durch den Saal ſo raſend hingallopirt, daß der nebenbei ſtehende Zuſeher aus Furcht, von dem dadurch erzeugten Sturmwinde umgeweht zu werden, ſich lieber an der Wand feſt halten möchte. Die Orgien der Alten, welche ſchon vor Chr. Geb. von den Römern wegen ihres wilden Charakters waren abgeſchafft worden, und die Blocksberg-Aſſambleen mochten wohl nicht immer viel wüthender gefeiert worden ſeyn, als öfters unſre Tänze. Ruhte daher früher der Blick des ſtillen Menſchenfreundes mit Wohlgefallen auf den Zügen des Mädchens, ſo kann er ſich jetzt während des Tanzes des innigſten Mitleidens nicht erwehren, wenn er die Jugend ihrer Leidenſchaft ſo zügellos fröhnen, ſie die edelſten Keime ihrer Geſundheit zerſtören, ſich einen, vielleicht auf immer ſiechen Körper ertanzen, und das Vaterland um eine ſchön aufkeimende Hoffnung berauben ſieht. Sein Mitleid wird geſteigert, wenn er bemerkt, wie die ärgerliche Mode der Mädchen, bei Bällen, im ſogenannten griechiſchen Coſtüme, d. h. halbnackt zu erſcheinen, dieſen Ruin um ſo ſicherer herbeiführt, abgeſehen davon, daß dadurch nicht ſelten ſchlummernde Triebe geweckt werden, welche Schmach und namenloſes Elend über ganze Familien bringen und gebracht haben. Es ließen ſich bei dieſer Gelegenheit die Folgen auf-

zählen, die besonders für Mädchen aus wüthender Tanzbegierde hervorgehen, die Folgen, die sich oft erst zeigen, wenn sie Mütter werden, wenn sie in den Jahren vorrücken; allein, da meine Absicht nicht ist, eine Warnungsrede zu halten, sondern zu zeigen, wie unser Zeitalter überall nur den Göhen: Sinnlichkeit opfert, so verweise ich auf die Krankengeschichten unserer Aerzte, auf unsre Leichenhöfe mit den tausend Grabeshügeln, worunter die Blüthen modern, die der Tanz zu frisch aus dem Leben losgerissen. Man sieht, man hört von diesen Folgen, aber der wuthgeschlungene Tanz holt sich jährlich dennoch seine Opfer. — Weint dein Auge, edler Menschenfreund? Ach deine Thränen fließen umsonst! Man lächelt nur darüber! Der Genius kräftiger Menschennatur, mit edlem Feuer für's Gute, entweih verhöhnt. Die Sinnlichkeit schlang mit dem Hohnlachen der Hölle Rosenketten um die Sinne! Deine Thränen fließen umsonst!

Literatur.

Die Literatur hat wie die Kunst ihre eigenen Epochen, ihr goldenes und bleiernes Zeitalter, die wechselnd sich erheben oder sinken, wie die Pendelschwingungen einer Uhr. Jedes Jahrhundert bringt Lichter hervor, die wie großartige Meteore weit hin glänzen; Männer, die durch ihr überreiches Genie der Kunst oder Wissenschaft, zu deren Fahnen sie geschworen haben, einen kräftigen Stoß vorwärts geben. Eben so erscheinen neben diesen Sonnen tausend kleinere oder größere Sternlein, von mattem oder etwas hellerem Schimmer, welche kommen und verschwinden, und von denen wieder neue an die Stelle treten, ohne daß das Ganze dabei etwas gewinne oder verliere; im Gegentheile die Hauptsonnen am literarischen Himmel können durch den Vergleich mit den minder hellen Nebenplaneten nur an Bedeutung gewinnen. So war es in jedem Jahrhunderte, so ist's und wird es in unserem seyn, ohne daß man über unsere Zeit mit Recht den Stab brechen könne, als ob es kräftige Talente nicht mehr hervorzubringen im Stande sei. Es wurde von jeher geschrieben, gedichtet, philosophirt, gemathematisirt, wie jetzt; und golden das Zeitalter, wo Lichter, wie Newton, Kant, Leibnitz, Goethe, Schiller u. s. w. gedrängter sich folgten. Sollte daher unsere Zeit auch ein bischen Bleizusatz mit sich herumschleppen, so wird es sich wieder läutern; die Literatur ist ja zu sehr von Außendingen abhängig, als von Geldverhältnissen, von größerer oder minderer Strenge der Gesetze, von der Gewinnsucht des Buchhandels, von Krieg und Frieden u. dgl. Unser Zeitalter steht also hinsichtlich des Werthes der Literatur wohl keinem andern nach.

Allein die Sinnlichkeit hat mit einem ihrer hundertfachen Polypenarme auch die Literatur erreicht und willige Aufnahme gefunden. Es ist Mode geworden, nicht viel zu denken, das ernste Studium dem Gelehrten von Profession zu überlassen; nach kaum abgeschütteltem Schulstaube pflegt man auch Bücher und Commentarien ins Feuer zu werfen; man findet sich bei Spiel, Tabakrauch, Tanz behaglicher, als zu Hause oder in den Wunderreizen der Natur bei einem Buche. Und doch will Jeder als gebildet, belesen, ja in gewisser Hinsicht als gelehrt erscheinen; er will die neuesten Ereignisse wissen, will Kunde über Vergangenheit, Gegenwart über schriftstellerische Werke oder Producte der Kunst. Wie ist das möglich? Den Geist ins Studium nicht vertiefen und doch als Vielwisser glänzen wollen? Sieh' da kommen dem armen, gepreßten Verstande die Journale zu Guten, die in der ganzen Lesewelt, gerade in unsern Tagen auf eine erstaunliche Menge angewachsen sind und von denen nur wenige das wahrhaft Schöne und Nützliche, vereint mit einer gewissen sittlichen Tendenz sich zum Ziele gesetzt haben. Hier findet der flatternde Schmetterling Alles feil gebothen, was er wünscht; Geschichte, Belletristik, Kritik über Kunst und Literatur, Notizen über Länder und Völker u. s. w. und findet es in einen schmucken Gewande, mit schönen Anekdoten ausstaffirt; da unterhält er sich, und wird ein gescheider Mann, der in Gesellschaften was zu reden weiß, und gelesene Urtheile für eigene verkauft. Sollte aber so ein Journal so kurzsichtig seyn, eine interessante, wissenschaftliche Abhandlung, einen Aufsatz mit ein Paar Fortsetzungen einzurücken, so wird auch das überschlagen, weil es dem Verstande schon zu viele Mühe macht, den Faden der Gedanken von einem Tage bis zum andern beizubehalten.

Indessen so weit könnte man sich die Eingriffe der Sinnlichkeit auf die Literatur wohl noch gefallen lassen; aber diese läßt es dabei nicht bewenden; sie will ihre Herrschaft noch weiter ausdehnen. Die Sinnlichkeit, eine gar verschmitzte Fee, griff nach ihrem Zauberrüthlein, schwang es erstlich über England, Frankreich, dann über Leipzig, Prag und Wien, und welche Wunder! Halbvergessene und verfallene Papiermühlen begannen rastlos Tag und Nacht ihre Lumpen zu sauberem Papier zu zerstampfen; Zeichner nahmen ihren Griffel, Holzschneidekünstler rieben sich den Schlaf aus den Augen und machten sich rasch an das Werk, und Gelehrte spitzten ihre Feder, um alt gewordene Dinge wieder in neuen Umlauf zu bringen. Da gingen endlich — die Nachwelt wird es hören und staunen — die Pfennig-, Heller-, Sonntags-Magazine, Panoramen des Universums, und weiß Gott, was für Magazine und Universal-Panorame mit zahlreichen Holzschnitten, wie ein überschwemmender Strom hervor und übergoßen halb Europa mit Bildleins, die nun den Verstand ganz entbehrlich machen, und die Gelehrsamkeit durch die Schwerkzeuge nach dem Gehirn treiben. Scheinbare und zum Theil wirkliche Wohlfeilheit übt nebst den Holzbildleins eine so ungeheure magnetische Kraft auf die Geldbörse der Lesewelt aus, daß hier und da längst verschimmelte Thalerchen oder tief

vergrabene Batzen auf einmal Licht und Luft bekamen und auf Reisen gingen. So viel Gewalt maßt sich Sinnlichkeit an; sie überfüttert uns so mit Zuckerwerk, übergießt uns so mit Bildern und Producten der Holzschneidekunst, daß wir nächstens unsern Verstand in Gestalt eines Pfennig-Magazins zierlich in Saffianleder gebunden in den Bücherschrank stellen, und manchmal denselben süßbehaglich beliebäugeln werden.

Daß Journale, besonders wenn sie eine sittliche Tendenz haben, und den Verstand nicht brach liegen lassen, viel Gutes stiften, ja daß sogar die Holzbilder-Magazine manches Weitzenkörnlein enthalten, ist nicht zu läugnen; allein wenn sich jene Blätter und diese Bilderchen übermäßig vermehren, wie in unsern Tagen der Fall ist; wenn die Meisten ganz vorzüglich das Theaterwesen in die Augen gefaßt haben, und ihre breiten Notizen über Schauspieler und Tänzerinnen für das Höchste halten und zur wichtigsten Angelegenheit der Wißbegierde machen wollen: ob sie dann nicht den Geschmack für ernsteres Studium untergraben, Flachheit und Gehaltlosigkeit in dem Gehirn so Mancher erzeugen, und der an Sinnlichkeit ohnedieß heftig kränkelnden Literatur noch mehr Verrenkungen und Verkühlungen beibringen, das dürfte mit einem absoluten „Nein!" mit gutem Gewissen wohl schwer zu beantworten seyn.

(Der Schluß folgt.)

Olla-Potrida.

Der Flieder blüht, — fast der gemeinste unserer Strauchbäume, vorlieb nehmend beinahe mit jedem Boden in jeder Lage, wie verzettelt und müßig hier und da, ohne Schutz und Pflege, sich selbst überlassen; aber — der Flieder blüht; ein Ausbund von Heilmitteln in seinen überreichen Blüthen und Beeren, und doch so populär und gemein, wie Luft und Wasser, gemein wie die Leiden, denen er ein zuverlässiger, obwohl gemeiner Helfer ist; gemein auch, weil er kein System, oder doch höchstens das der Receptirkunst beeinträchtigt, denn auch ohne diese kann sich jeder Leidende schnell mit ihm zurecht finden. — Der Flieder blüht; die Augen aufgeschlagen! und die Hände ausgestreckt! und die schöne liebliche Blüthenfülle sorgfältig gepflückt und im Schatten getrocknet und aufbewahrt für die Zeit des Flanellebens und der Ofennoth! — Alles aber, was Odem hat, lobe den Herrn, und die Güte seiner Allmacht in den Wundern der Natur, und suche nicht mühsam in der Ferne, was ihm die Nähe leicht bescheren kann!

— Man liest in einem holländischen Blatte: Rotterdam ist ohne Zweifel eine derjenigen holländischen Städte, welche in Folge des belgischen Aufstandes am meisten gewonnen haben. Die schöne Lage der Stadt an der Maas, und der seit ein Paar Jahren angelegte Kanal, auf welchem die größten Seeschiffe mit ihrer Ladung in wenigen Stunden von Helvoet bis an die Stadt kommen, bieten Vortheile dar, welche andere Seestädte entbehren; und daß der Transithandel mit den aus England kommenden, nach Teutschland bestimmten Waaren dort zu Hause gehört, ist allgemein bekannt. Der Wohlstand der Stadt und der Flor des Handels sind denn auch in Allem sichtbar. Der Fremdling, der Rotterdam vor dem Jahre 1830 kannte, steht bewundert über das Gewühl in den Straßen, und über die Geschäftigkeit, welche der Transport, das Laden und Löschen der vielen Güter zu Wege bringt. Eine Menge der angesehnsten Antwerpner Rheder haben sich zu Rotterdam niedergelassen, und daselbst an 30 Schiffe vom größten Kaliber, vornehmlich nach Ostindien in Fahrt gesetzt. Der Vorrath an Gütern ist gegenwärtig so groß, daß nicht nur an Packhäusern und Speichern Mangel entsteht, sondern man selbst genöthigt ist, Güter nach Delftshaven, Schieden und andern nahe gelegenen Orten zu bergen. Unter allen Ständen herrscht die größte Zufriedenheit, da alle Volksklassen von dem Flor des Handels Nutzen ziehen. Rotterdam wird nun aber durch alle diese Umstände viel zu klein, weßhalb man denn auch ernstlich Bedacht nimmt, ein Local ausfindig zu machen, wo man ein großes Dock, ein Niederlagsbassin anlegen kann. Es fehlt an hinreichendem Platze, um den Winter hindurch etwa 60 der größten Seeschiffe, oder die vielen kleinern Fahrzeuge aller Art, unterzubringen. Daher muß Rath geschafft werden für das Unterkommen der sich hier niederlassenden Personen, für zweckmäßige Bergung der Waaren und sichere Ueberwinterung der Schiffe.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 20. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	59¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	205;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	— in C. M.

London, den 9. Mai.

Consol. 3 Perz. 92⅞, ¼.

Frankfurt, den 13. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58¾G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	100—G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91¾P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	206¾P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	139¾G.
Bank-Act. pr. Stück.	1201¾G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Hr. Breiting, von Pesth zurückgekehrt, wo er außerordentlichen Beifall als Robert, Zampa, Masaniello fand, tritt heute im Hofoperntheater in der Titelrolle von „Robert dem Teufel" zum ersten Male wieder auf. Da diese Vorstellung mit aufgehobenem Abonnement zum Vortheile des Hrn. Binder gegeben wird, übernahm genannter Sänger die Rolle des Reimbaud, und wird das beliebte Duett zu Anfang des zweiten Aktes, mit Hrn. Staudigel singen. Diese ursprüngliche Besetzung und der Vortrag eines ungern vermißten Musikstückes kann den Theaterfreunden nur angenehm seyn. 2

— Die k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna gestattet auch bei der heurigen Kunstausstellung dem Publikum durch einige Zeit den unentgeldlichen Eintritt, wozu die Tage vom 1. bis 15. Juni anberaumt sind. 7

Frankfurt.

In der „Stummen von Portici" gab Wild den Masaniello. — Wild ist ein Masaniello, wie er vor anderthalb hundert Jahren in Neapel seyn mochte, ein neapolitanischer Charakter, italienisches Blut und — ein Darsteller. Wild hat Poesie, deßhalb gibt er dem Fischer das Gepräge des Helden, ohne daß der Fischer darunter leidet. So weit ein solcher königlich seyn kann, ist auch Hr. Wild königlich. Kräftig, edel, frei tritt Masaniello-Wild vor uns hin. Dieser Masaniello kann begeistern, und daß er begeistert, liegt lediglich an dem Darsteller, nicht an dem schalen Operncharakter. Die Barcarole und das Duett im zweiten Acte mit Pietro, die Schlummerarie und alle Recitative wurden vollendet vorgetragen. Wild ist ein Meister im declamatorischen Gesang; das heiße ich singend charakterisiren und im Charakter singen. Wie leicht kann der Sänger in der Schlummerarie zu teutsch-weich werden, paßt dieselbe doch auf die Rache wie die Faust auf's Auge. Wild blieb auch hier Neapolitaner; die jähe, wilde Leidenschaft machte sanfteren Gefühlen Raum; aber diese sanftern Gefühle durchzog die italienische Feuergluth. Und dann die Wahnsinnsscene — kann sie besser gespielt werden? Ein tiefes Seelenleiden spiegelte sich in diesem Wahnsinn, tönte aus diesem Gesange. Hr. Wild wurde so zu sagen mit Beifall überschüttet. Es war übrigens nur die gebührende Würdigung seiner künstlerischen Leistung. (Frankf. Conv. Blt.)

Berlin.

(Königl. Theater) Nächst der Desdemona in Rossinis „Othello," welche Mad. Schröder-Devrient mit gleich ergreifendem Eindruck wiederholte, dürfte die Darstellung der Amazily in Spontini's „Cortez" eine der, durch Anmuth und Gluth des Gefühls am meisten anziehenden Kunstleistungen der unermüdlich thätigen Sängerinn seyn. Die ganze Vorstellung am 2. Mai war vom geistigen Feuer durchdrungen, welches von der genialen Composition des ächt heroischen Meisterwerks nationeller Charakteristik ausströmend, alle Mitwirkenden beseelte. Ganz vortrefflich war Mad. Schröder-Devrient, welche durch die, in Mimik und Gestikulation so ausgezeichnete Darstellung der Amazily, dieser Rolle eine höhere Tendenz zu verleihen wußte. Hr. Bader gab den Cortez ganz mit der alten, ergreifenden Kraft der Stimme und wahrem Feuer des für den Ruhm begeisterten Helden. Von den übrigen Mitwirkenden ist besonders Hr. Hammermeister als Telasko zu erwähnen. Nach geendeter Oper wurden wie billig, Mad. Schröder-Devrient und Hr. Bader gerufen. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Raupachs lyrische Tragödie „die Tochter der Luft" hat bei einer Wiederaufführung auf dieser Bühne sehr gefallen. 7

— Im Königstädtischen Theater gastirten in Rossini's „Barbier von Sevilla" Hr. und Mad. Frisch, von Lemberg, als Rosine und Figaro. Mad. Frisch hatte schon deßhalb einen schwierigen Standpunct, weil sie in der Darstellung einer Hauptrolle in einer Opera buffa auf dieser Bühne mit dem Andenken an jene unvergeßliche Sängerinn zu kämpfen hatte, welche hierin zum ersten Male auftrat, indem solche Vergleiche für den Gast nur unvortheilhaft ausfallen konnten. Mit einem angenehmen Aeußern verbindet Mad. Frisch eine hohe Sopranstimme; dieselbe ist zwar gut ausgebildet, jedoch der Mangel an eigentlichem Kunststudium verursachte ein häufiges Detoniren. Hr. Frisch besitzt eine starke männliche Figur, die wohl über die Gränzen, in denen man sich den gewandten, beweglichen Figaro denkt, hinaus ist; er zeigt im Spiel und Gesang viele Gewandtheit; seine Stimme ist genau in den Gränzen des Bariton, in der Tiefe etwas beschränkt, doch nicht unangenehm. Die ganze Darstellung der Rolle war lebendig, doch arm an humoristischen Zügen. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Der junge 15jährige Virtuose Theodor Stein aus Hamburg, dessen ausgezeichnetes Talent im Improvisiren sich schon früher kund gab, ist hier von Leipzig angekommen, wo er sich den Beifall der Kenner und Musikfreunde erworben hat. 7

Petersburg.

Dlle. Carl ist nach zweimonatlicher Abwesenheit hier wieder aufgetreten und mit enthusiastischem Beifall empfangen worden. 7

Löwen.

Die belgische Stadt Löwen will künftig eine Schauspielergesellschaft, welche dort spielen will, von Seite der Stadtkasse unterstützen. 7

London.

Ihre Majestäten beehrten am 24. April das Drurylane-Theater mit Ihrer Gegenwart. Die königl. Logen waren aufs Glänzendste und auf eine höchst sinnreiche Weise ausgeschmückt. Der König wurde mit außerordentlichem Jubel empfangen, das God save the King wurde zweimal und das bekannte Volkslied: Rule, Brittania! in einem Zwischenact gesungen. Sheridan's berühmtes Lustspiel: „The school for scandal" (die Lästerschule) und die Posse: „Simpson et Co." wurde gegeben, und der König lachte über die darin vorkommenden komischen Auftritte so herzlich, wie nur irgend einer der übrigen Zuschauer. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 142

Der Wanderer.

Donnerstag, den 22. Mai 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.766	28 6 5	+ 15.0	SO.	Still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.776	28 6 6	+ 24.0	O.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.803	28 6 10	+ 18.8	W.	—	—

Oesterreich.

Die Preßburger Zeitung meldet Folgendes vom 19. Mai: Nach mehrwöchentlicher anhaltend trockener und heißer Witterung, hat ein am 15. d. M. Abends um 7 Uhr niedergegangenes Gewitter, das sich um 10 Uhr und noch heftiger um 2 Uhr Nachts mit Regen wiederholte, die Atmosphäre abgekühlt und das Erdreich wohlthätig erquickt. Unsere Fluren stehen wunderschön; die Getreidefelder, besonders die Winterfrüchte, die Wiesen und die Obstbäume, ganz besonders aber der Weinstock, versprechen den reichsten Segen. Der hohe Stand der Donau zeigt, daß es auch in Oberösterreich, in den steirischen und tiroler Gebirgsgegenden reichlich geregnet haben muß. Die heißesten Tage dieses Monats waren hier der 8. Mai, wo das Reaumursche Thermometer im Schatten 28 Grad zeigte, und der 16., wo es, ebenfalls im Schatten, auf 31 Grad stand.

Nach Briefen aus dem Zipser Comitat ist auch daselbst gegen den 20. April der erwünschte Frühling eingetreten. Es war die höchste Zeit; denn das im verflossenen Jahre von den Landwirthen sparsam gewonnene Futter ist während des langen Winters von dem Vieh gänzlich aufgezehrt worden und hatte bereits einen unerhörten Preis erreicht. Man verkaufte einen Schab (Bund) Stroh um 45 Kreuzer bis einen Gulden WW., und es gibt keinen Bauer, der nicht 20 bis 50 Gulden ausgegeben hätte, um Futter für sein Vieh zu kaufen, als ihm der eigene Vorrath ausgegangen war. Im Unghvarer Comitat war es noch ärger; da mußte man die Strohdächer abdecken, um für das Vieh Futter zu erhalten, zog jedoch demselben hin und wieder Krankheiten zu. Leider mangelt es aber seit dem Eintritt des Frühlings gänzlich an Regen, und wenn dieser nicht bald eintritt, hat man nur spärlichen Graswuchs zu erwarten.

Zu Groß-Becskerek im Torontaler Comitat bedeckten Milliarden einer daselbst unbekannten Käferart die grünen Rübsensaaten und verzehren sie. Der zu ihrer Vertreibung angewandte Rauch war fruchtlos, und anstatt der gesammelten und verbrannten Käfer krochen Millionen andere aus der Erde hervor.

Das zur Fürst Palffy'schen Herrschaft Theeben gehörige Gränzdorf Neudorf, an der March, ist am 13. d. M. Vormittags gegen 10 Uhr, bei heftigem Winde, von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht worden, die 84 Wohnhäuser, 59 Fruchtstadel und eine große Menge von Brückenbauholz in Asche verwandelt hat. Die meisten Bauernhäuser sind bis auf den Grund eingebrannt und deren Besitzer um ihre ganze Habe gekommen.

Am 12. Mai ist das, eine kleine Stunde von Oedenburg entfernte fürstlich Eßterhazy'sche Dorf Schattendorf ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. Von dem ganzen Dorfe ist nur die Kirche und die Wohnung des Pfarrers stehen geblieben.

Portugal.

Die Times enthält in ihren Lissaboner Correspondenzartikeln unter Andern Folgendes: „Vor einigen Tagen fand hier in dem Castell von St. George ein äußerst brutales und grausames Verfahren gegen einen Gefangenen Statt. Ein Landedelmann, Namens Vasco de Oliveira Danna, Oberstlieutenant eines Bataillons Miguelistischer Freiwilligen, wurde vor einiger Zeit mit den Waffen in der Hand zum Gefangenen gemacht, und ist seitdem in dem Castell eingesperrt. Durch Vermittlung seiner Freunde hatte er um Erlaubniß nachgesucht, in einem der kleinen Häuser, die sich innerhalb der Ringmauern des Castells befinden, wohnen zu dürfen, anstatt, wie bisher, in dem Gefängnisse mit Verbrechern aller Art zusammen zu sitzen. Dieses Gesuch war kaum zur Kenntniß des Commandanten dieses Staatsgefängnisses gelangt, als er dem armen Mann eine starke Bastonade geben ließ, und ihm noch überdieß ausdrücklich dabei erklärte, dieß geschehe bloß deßhalb, weil er sich bemüht habe, aus dem gemeinen Gefängnisse herauszukommen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus Newyork vom 16. April zufolge ist (wie schon erwähnt) diese Stadt mehrere Tage lang der Schauplatz bedeutender Unruhen gewesen. Die Ursache dazu gab die Wahl eines Mayor der Stadt, bei welcher sich der Haß der einander entgegengesetzten Parteien der demokratischen, welche zugleich die des Generals Jackson ist, und der aristokratischen, in offener Feindseligkeit kund that. Die letztere Partei hatte sich, wie es scheint, der Beihülfe der zahlreichen Irländer, welche sich in Newyork aufhalten, zu versichern gewußt, und so war es bald zu Thätlichkeiten gekommen. Die Halle der Freimaurer und das Arsenal waren die Hauptpuncte des Kampfes. Letzteres wurde von den Demokraten wider die Gegenpartei, welche sich dessen bemächtigen wollte, vertheidigt, und es gelang erst nach vieler Mühe dem Mayor, die Ruhe herzustellen, worauf das Arsenal von Truppen besetzt wurde. Am 15. war die Stadt wieder ruhig, nachdem die Demokraten durch die Erwählung des Hrn. Lawrence zum Mayor von Newyork den Sieg davongetragen hatten. Die Zahl der bei den Unruhen verwundeten und getödteten Personen ist ziemlich bedeutend. Verwundet wurden besonders viele Magistratspersonen.

Privatschreiben aus Newyork vom 17. April, die von englischen und französischen Blättern mitgetheilt werden, enthalten noch folgendes Nähere über die letzten Unruhen in dieser Stadt: „Wie groß die Theilnahme des Publicums an den Wahlen war, ergab sich aus dem Umstande, daß mehr als 20,000 Bürger ihre Stimmen abgaben. Abends hielt die Bankpartei eine Versammlung in der Freimaurerloge (Masonic-Hall). Einige Personen, die bei dem Handgemenge im sechsten Stadtviertel verletzt worden, stellten sich ein und schilderten die Sache so, als wären sie nur mit Mühe der Ermordung entgangen. Nun gerieth die Versammlung in Wuth, und es wurde beschlossen, daß alle guten Bürger am nächsten Morgen sich zur Abstimmung in jenem Stadtviertel einfinden sollten. In Folge einer von den Organen dieser Partei bekannt gemachten Aufforderung zogen einige hundert Bürger am nächsten Tage von der Freimaurerloge nach dem Abstimmungsplatze, und einige Tausende ihrer Anhänger versammelten sich ebendaselbst, einige mit Stöcken und Keulen, andere mit Dirks (Dolchen) bewaffnet. Dieser Aufzug konnte nicht verfehlen, die allgemeine Aufregung zu vermehren; doch wurde die Ruhe nicht gestört, bis ein Schiff mit einer Anzahl von demokratischen Wählern anlangte. Einer der Matrosen schlug einen Irländer mit seinem Stock, und nun kam es zu einem Handgemenge, in welchem viele Personen schwer verletzt wurden. Die Polizei war in großer Anzahl zugegen und bemächtigte sich mehrerer Ruhestörer. So verging dieser Tag ohne weitere Volksbewegung. Als jenes Schiff abermals der Freimaurerloge vorbeifuhr, erhoben einige Knaben ein Geschrei zu Gunsten des Jacksonschen Candidaten, Hrn. Cornelius Lawrence. Dieses hatte die Folge, daß die Gegenpartei einen unschuldigen Irländer überfiel und übel zurichtete. Er entkam und rief seine Freunde in der Duanestraße zur Hülfe. Mehrere Hunderte waren augenblicklich an Ort und Stelle, und es kam zum Kampfe. Alles, was sich in der Freimaurerloge befand oder die Treppen dieses Gebäudes besetzt hielt, war mit Keulen bewaffnet, eben so aber auch viele Einwohner des sechsten Stadtsviertels. Aus den Fenstern des Gebäudes wurden Ziegelsteine und andere Gegenstände auf die Untenstehenden geworfen. Die Nachricht von diesen Auftritten gelangte bald zur Kunde des Mayors, welcher die Stadtmiliz verschiedener Bezirke zur Unterdrückung der Unruhen aufbot. Unglücklicher Weise vergaß diese in der Eile, ihre Uniformen anzuziehen, und als sie mit der ungeheuren Menschenmasse vermischt war, wurde sie von den streitenden Parteien nicht respectirt, Einzelne sogar schwer verwundet. Während dieß sich vor der Freimaurerloge ereignete, strömte ein großer Haufe von der Bankpartei nach dem Zeughause, schlug das Thor ein, sprengte die Thüren der Rüstkammer, bewaffnete sich mit Gewehren und lud dieselben mit scharfen Patronen. Hinterher folgte eine große Anzahl von Bürgern, ebenfalls bewaffnet, die sich zu einer Wache zum Schutze des Zeughauses bildete. Bald traf der Mayor ein und hielt eine Anrede an die Bewaffneten, so wie an die Tausende von Bürgern, die sich außerhalb des Zeughauses versammelt hatten. Es gelang ihm, die aufgeregte Menge, jedoch nur nach großen Anstrengungen, zu beschwichtigen, und am Ende wurden die Waffen wieder an Ort und Stelle gebracht. Ein Truppencorps besetzte das Zeughaus, und die Menge zerstreute sich. Mittlerweile war in allen Theilen der Stadt Allarm geschlagen worden. Die Erbitterung erreichte eine furchtbare Höhe. Die Behörde traf indessen energische Maaßregeln, um weitere Unruhen zu verhindern. Fünf Compagnien Infanterie hielten die Börse die ganze Nacht hindurch besetzt. In Folge dessen wurden die Wahlen ohne weitere Störungen beendigt, und der demokratische Candidat, Hr. Lawrence, zum Mayor erwählt. Die Anzahl der Opfer jener Auftritte ist noch nicht genau bekannt. Getödtet ist, so viel man weiß, Niemand, hingegen sind Viele sehr schwer verwundet, namentlich mehrere angesehene Offiziere der Wachmannschaft."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Baseler Zeitung enthält Folgendes: „Am Sonntag den 27. April ereignete sich in St. Jacob ein Vorfall, der ohne Zweifel von gewissen Blättern auf eine entstellte Weise erzählt werden wird, weßwegen wir uns beeilen, denselben so darzustellen, wie er sich wirklich zugetragen hat. An diesem Tage war Versammlung des Schutzvereins in Pratteln. Schon am Vormittag fuhr ein Wagen zum Aeschenthor in Basel ein, der eine, diesem Schutzverein angehörige, Fahne trug. Die auf dem

Wagen befindlichen Leute entschuldigten sich damit, daß ihnen die Pferde scheu geworden seien, und man ließ sie ihren Weg ungehindert fortsetzen. Abends war in St. Jacob zahlreiche Gesellschaft aus der Stadt Basel; gegen 6 Uhr erschien auf Einmal ein Wagen mit 3 Pferden; eine Fahne wurde schon von Ferne zur Herausforderung geschwungen, und erst niedergelegt, als man drohte, dieselbe zu entreißen; dabei gaben aber schon die Beschimpfungen der Landschäftler Anlaß zu einer Auswechslung von Schlägen und Steinwürfen, die von dem Wagen so heftig flogen, als von der Erde aus. Nach mehreren andern kleinern Wägen kam abermals ein großer Wagen, von dem man, in der Mitte der Baseler angekommen, ausrief: „die Fahne auf und die Messer heraus!" Dieß war das Signal zu einer allgemeinen Schlägerei, aus welcher die Landschäftler zum Lohn für ihre Gebietsverletzung, Herausforderung und Angriff mit blutigen Köpfen nach Hause geschickt wurden; mehrere unter ihnen sollen bedeutend verwundet seyn. Am selben Abend hatte noch eine ähnliche Schlägerei vor dem Aeschenthore Statt, die ebenfalls durch eine Anreizung der Landleute veranlaßt wurde. Um sich zu rächen, leiteten sie das Wasser eines benachbarten Baches ab, der etwa 10 Gewerke in der Stadt treibt, sie mußten aber dasselbe, wie man sagt, auf Befehl der Regierung von Liestal wieder laufen lassen. Für die erhaltenen Prügel verlangen sie nun noch 5000 Fr. Entschädigung, die sie sich aber in Basel holen mögen. — Bei der Verfassung von Basel-Landschaft hat jede Gemeinde das Recht, ihren Geistlichen selbst zu wählen. Eine solche Wahl sollte am 5. Mai in dem benachbarten Muttenz Statt finden; da aber die Gemeindemitglieder nicht einerlei Geschmack zeigten, so mischten sich endlich die Fäuste in das Wahlgeschäft, und die Kirche wurde zum Tummelplatze der kämpfenden Parteien. In demselben Orte, dessen Pfarrsitz schon ziemlich lange verwaist ist, sollte vor einiger Zeit eine Leichenpredigt gehalten werden. Der Gemeinderath ließ einen hiesigen Candidaten zu dieser Dienstleistung ersuchen, die landschaftliche Regierungsbehörde aber beorderte hierzu einen Landgeistlichen. Ersterer blieb natürlich zu Hause; der Letztere wurde, als er die Kanzel besteigen wollte, weggeschickt. Nun stand der Sarg in der Kirche, und kein Geistlicher war vorhanden, den Trauergottesdienst zu halten. In dieser Noth trat nun ein Schneider auf, und hielt eine Rede an die versammelte Gemeinde, worauf dann die Leiche zur Erde bestattet wurde."

Spanien.

Die Nachricht von Quesada's Niederlage (am 22. April) hat in Madrid, wo man am 1. d. M. Kunde davon erhalten hatte, große Sensation erregt. Man tröstete sich damit, daß Quesada wenigstens die Kriegscasse, auf die es die Carlisten vorzüglich abgesehen hatten, gerettet hat. — Das Ministerium und der Regentschaftsrath sollen alle Anleihevorschläge von auswärtigen Häusern verworfen haben, weil sie mehr oder minder auf Anerkennung der Cortesbons basirt waren, worauf sich die Regierung vor Versammlung der Cortes nicht einzulassen geneigt ist. — Ein in Pariser Blättern vom 10. verbreitetes Gerücht von einem Aufstande in Madrid am 2. Mai (dem Jahrestage des großen Aufstandes gegen die französische Besatzung im Jahre 1808) wird im Journal des Debats vom 11. für durchaus grundlos erklärt.

Das Memorial des Pyrenées meldet aus Bedous vom 2. Mai: „Oberst Eraso hatte erfahren, daß Linares in der Gegend von Lumbier mit 600 Mann stehe, und entschloß sich, ihn zu überfallen. Er verließ sonach am 25. April seine Stellung zu Aoiz, drei Stunden von Lumbier mit drei Bataillons, 2400 Mann stark, und überraschte das Corps des Linares, das eine vortheilhafte Stellung inne hatte, und den unerwarteten Angriff mit großem Muthe aushielt. Der Verlust von fünf Pferden und dreißig verwundeten und getödteten Christinos war die Folge dieses Angriffes. Linares griff nun seiner Seits die Carlisten an, warf sie eine bedeutende Strecke zurück, und tödtete ihnen gegen 100 Mann. Da inzwischen Linares eine viermal größere Macht, als die seinige war, sich gegenüber sah, so hielt er es für klug, seinen Vortheil nicht zu weit zu verfolgen, und zog sich in seine frühere Stellung zurück. Eraso kehrte sehr mißvergnügt über das Fehlschlagen seines Versuches nach Aoiz zurück."

Teutsche Bundesstaaten.

Das Amtsblatt der freien Stadt Frankfurt enthält folgende Senatsbekanntmachung vom 7. d. M.: „Da die in der Brodhag'schen Buchhandlung in Stuttgart erscheinende Schrift: „Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in den Jahren 1830 und 1831, von Dr. W. O. Spazier," und die in der Buchhandlung von J. Scheible in Stuttgart erscheinende Schrift: „Polen und seine Helden im letzten Freiheitskampfe, von dem Grafen Roman Soltyk, übersetzt von Heinrich Elsner," anstößigen Inhalts sind, so wird jede Ausgabe an Privatpersonen, sonstige Verbreitung und Auflegung dieser Schriften in hiesiger Stadt und deren Gebiet, auf welche Art solche geschehen möge, in Gemäßheit der bestehenden Verordnungen, so wie des Rathschlusses vom 6. Mai d. J. andurch verboten, und wird gegen jeden Uebertreter dieses Verbots die gesetzliche Strafe unnachsichtlich in Anwendung gebracht werden."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 21. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	59¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	—;
Bank-Actien pr. Stück	1285½ in C. M.

Paris, den 12. Mai.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 70 Cent.

Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 60 Cent.

Frankfurt, den 15. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58¼ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	100—P.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	206½ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	138⅞ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1200½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Der königl. sächsische Hofschauspieler Hr. Pauli, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen. 2

Brünn.

Am Pfingstmontage trat der Komiker des k. k. priv. Theaters in der Leopoldstadt in Wien, Hr. Johann Lang, als Jupiter in Eduard Gulden's neuestem Zauberspiele: „Der Waldbrand," zum erstenmale als Gast auf. 7

Klagenfurt.

Der verdienstvolle Schauspieler Schmidt hat zu seiner Einnahme Sheridan Knowles großes romantisches Schauspiel: „Der Buckelige" gewählt, worin er in der Hauptrolle eine schöne Gelegenheit finden wird, sein entschiedenes Darstellungstalent auf eine glänzende Weise zu bewähren. 7

Innsbruck.

Dlle. Emilie Frank gab theils als Gast, theils als bereits engagirtes Mitglied die Rollen der Seraphine in den „geheimen Liebschaften," Adelaide im „Liebesprotokoll," Sophie in „Richards Wanderleben," Emilie Galotti und Katharina in „Johann von Finnland" zur allgemeinen Zufriedenheit und mit so entschiedenem Erfolge, daß sie zwischen Scenen und Acten, so wie jedesmal am Schlusse vorgerufen wurde. Die junge reichbegabte Künstlerinn hat während ihres kurzen Hierseyns in unserer Stadt schon alle Stimmen zu ihren Gunsten vereinigt und sich zum Lieblinge des Publikums emporgeschwungen. 14

Mailand.

Im k. k. Theater alla Canobbiana wurde am 10. Mai zum erstenmale gegeben: „Das Erdbeben von Sevilla," mimische Handlung in vier Acten, von Domenico Rossi. — Ein eigener Unstern scheint bei den theatralischen Leistungen der gegenwärtigen Stagione obzuwalten, und das vorige Ballet dankte es nur der meisterhaften Ausführung seiner Tanzstücke durch das hiesige Balletcorps, daß es geduldet wurde. So auch das heutige. Die Tanzstücke (wenigstens die Mehrzahl) gefielen, die Tänzer wurden beklatscht und gerufen und das ganze Ballet am Schlusse ausgezischt. — Eine Handlung, der es eben so an Neuigkeit als an Interesse und Geschick in der Durchführung gebricht, eine abgedroschene (Verzeihung für das Wort) und oft zu den Situationen unpassende Musik, ein Costume, zwar mitunter dem Auge gefällig, aber nichts weniger als im Charakter, endlich kaum mittelmäßige Dekorationen, dieß waren die traurigen Elemente zu dem fatalen Valet, welches beim Fallen des Vorhanges ertönte, oder vielmehr erfäuselte. Die meisten Tanzstücke machten jedoch, wie gesagt, hiervon Ausnahme. Eine Tarantella gleich zu Anfange des Ballets erhielt Beifall und die Solotänzer, Hr. Egyd Priora und die Dlles. Fanny Rabel und Carolina Conalumi, wurden nach ihrem brillanten Pas de trois mit allgemeinem Applause gerufen. So können denn die Abbonnenten in ihrer bisherigen Gewohnheit fortleben: beim Ballabile applaudiren und bei der mimischen Handlung sanft schlummern, oder allenfalls sich mit Conversation unterhalten, wie dieß hier schon verjährter Brauch geworden, seit die Namen Gioja und Vigano nur mehr eine Erinnerung sind. (Mailänder Echo.)

Stuttgart.

Das Erinnerungsfest an Schiller wurde am 12. Mai wieder auf der Silberburg bei Stutgart unter lebhafter Theilnahme begangen. Die Mitwirkung der Sängergesellschaften und der Mitglieder der königl. Hofkapelle erhöhte den Glanz dieser vaterländischen Feier. Die Musikstücke waren im Ganzen glücklich gewählt und trefflich ausgeführt. Unter ihnen war das von Petzold mit eben so viel Gefühl als Wärme vorgetragene Frühlingslied von Ritter und Lindpaintner. Mit würdiger Aufmerksamkeit wurde die Festrede angehört. Dr. Menzel schilderte den uneigenen Geist des Dichters, sein glühendes Streben, das Erhabene in seiner kräftigen Gestalt zu zeigen, wie er rang gegen das Niedrige und Gemeine, und durch unverbrüchliches Festhalten an dem Ewigen, Göttlichen, einen nie welkenden Lorbeer errang. Hr. Krebs deklamirte den Ring des Polykrates. Hr. Seydelmann, der ein Gedicht vorzutragen übernommen hatte, war leider gehindert. Das ganze Fest hat bei allen Anwesenden einen angenehmen Eindruck hinterlassen, nur hätte etwas mehr gegeben werden können, da die Ausführung des Programms nur eine Stunde in Anspruch nahm. (Korresp. von und für Teutschland.)

Frankfurt.

In Mozarts „Zauberflöte" sang bei der letzten Aufführung Hr. Behr vom Stadttheater in Mainz den Tamino und Dlle. Bamberger die Pamina. Was den ersten betrifft, so müssen wir sein Spiel und den declamatorischen Vortrag der Recitative in jeder Hinsicht loben. Er ist dramatischer Sänger; ist auch seine Stimme nicht kräftig, so ist sie doch im Ganzen klangvoll und biegsam. Hr. Behr gehört zu den Sängern, die eben mehr die Kopf- als Bruststimme anwenden müssen, aber er versteht es zu singen, er stellt den dramatischen Ausdruck ans Licht, er charakterisirt im Gesange. Daß Hr. Behr gesangsfest war, sag am Tage, denn selbst Hr. Marrder, welcher den Sprecher in Eile wegen Unwohlseyn des Hrn. Wiegand übernommen, konnte ihn durch sein häufiges Fehlen im Vortrage nicht vom rechten Wege abbringen. Dlle. Bamberger sang die Partie der Pamina recht lieblich, nur fehlt ihr das leidenschaftliche Gefühl unserer Fischer-Achten. (Frankf. Conv. Blt.)

London.

Es werden gegenwärtig im königl. Theater sehr umfassende Vorbereitungen zu einer Reihe teutscher Opern, welche daselbst gegeben werden sollen, getroffen. Der Anfang sollte mit Mozarts „Zauberflote," unter der Leitung des Hrn. Röckel, am 5. Mai gemacht werden. Engagirt sind bis jetzt: Mad. Walker (Gehse) von Hamburg, Dlle. Gerwer, ehemals in Berlin, Dlle. Münch von Darmstadt, Mad. Michaleti von Cöln, Mad. Meisinger von Mainz, Dlle. Meiselbach von Cassel, Hr. Schmetzer von Frankfurt am Main, Hr. Schinski von Düsseldorf, die HH. Mickler, Döring, Delcher, Michel und Mangold, Hof-Capellmeister, von Darmstadt, Hr. Meisinger von Mainz, Hr. Rauscher von Hannover, Hr. Metz von Carlsruhe, Hr. Hoppe von Cöln, Hr. Micheli von Cöln und Hr. Günther von Düsseldorf. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 143

Der Wanderer.

Freitag, den 23. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.608	28 6 11	+ 18.0	NNO. still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.737	28 6 0	+ 25.0	OSO. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.732	28 6 0	+ 18.8	OSO. —	—

Auch ein Blick auf unsere Zeit.

(Beschluß.)

Von Leopold Schlecht.

Nicht bloß in den Kreis menschlicher Vergnügen und des Wissens ist Sinnlichkeit, gleich einem giftigen Schlingkraut, eingedrungen, sie wurde weit kühner noch und mischt sich in Gegenstände, die für das Wohl der Menschheit von entschiedenster Wichtigkeit sind, und begeifert das Erhabenste mit häßlichem Schmutze.

Werfen wir einen Blick auf häusliche Erziehung, so wird man zum Schreck gewahr, welche Fortschritte hierin die schlangenartig schleichende Sinnlichkeit gemacht hat. Das Kind erlernt zuerst Alles, was in's Auge fällt, wodurch es glänzt; Tanz, Musik, schöne Stickereien, etwa Zeichnen sind die vorzüglichsten Gegenstände, die durch Maitres und Gouvernanten tactfest den Händen und Füßen einstudiert werden; ernstere, wichtigere Zweige des Wissens für das Leben gehen ungleich schwerer, besonders wenn ein Lehrer von Herz und Kopf den unglücklichen Einfall hat, seine Zöglinge zur genauen Erkenntniß der wissenschaftlichen Zweige und in den Geist des zu betreibenden Studiums leiten zu wollen. Ein solcher Mann findet tausend Hindernisse auch von Seite mancher Aeltern, die es oft nicht gern sehen, wenn man ihre verzogenen, aller Zucht entwöhnten Sprößlinge zu ernst und genau in das Gebieth des Wissens führen und mit gemessener Strenge auf ihre Gesittung und ihre Thätigkeit wirken wolle. Man geleitet lieber die Kinder ins Theater, auf Bälle, heißt sie wohl beachten, was da vorgehe, und lacht herzlich, wenn die kaum lallenden Kinder die gehörten Trivialitäten nachher erzählen und die gesehenen Gesten äffisch nachahmen und findet es albern, ja sogar sanitätswidrig, mit ernsten Dingen es so genau zu nehmen, die Oberflächlichkeit zu verlassen und, um sich eines Ausdrucks aus Raimunds „Verschwender" zu bedienen, „den Kindern so viel Verdruß machen zu wollen." So wird der Mensch von Kindheit auf in seinen Sinnen eingewiegt, sein Lernen ist nur oberflächlich; sein Geist in den Fesseln der Sinne niedergedrückt, bleibt flach und seicht, nur sinnliche Freuden sind es, denen er nachjagt; was den fünf Sinnen schmeichelt, das gilt ihm hoch und sein Ich ist's allein, was er ins Auge faßt. — Kummerfeuchte Augen der Mutter, Schmach auf den Greisenhaaren des Vaters, hundert unglückliche Ehen, Unschuld mordende Wüstlinge, Verschwender an ihrem und an fremdem Vermögen, — das ist die Geschichte unserer Mode-Erziehung. — Hinc illae lacrimae. Durchforschen wir alle Lebensverhältnisse, das Treiben der Menschen bis in das kleinste Detail, so wird sich überall eine Dosis Sinnlichkeit beigemischt zeigen, die bald als Gelegenheitsmacherinn, bald als Modedame, bald im Gewande der Selbstsucht auftritt.

Achtung für eigene Menschenwürde, reiferes Denken, edles Gefühl, Edelmuth um ihrer selbstwillen, diese Lichtgestalten ziehn sich erschrocken immer mehr aus dem Gewühle zurück, schließen sich inniger an die kleine Schar der Getreuen an, ängstlich harrend, ob ihre Herrschaft sich je wieder erweitern, oder ob sie im Verlauf der Zeit auch die wenigen Anhänger noch verlieren werden.

Wollen wir nun gleich dem Jünglinge in dem Tempel zu Sais den Vorhang der Zukunft lüften, und die Folgen der sybaritischen Sinnlichkeits-Herrschaft erforschen, so sehen wir im dunklen Hintergrunde in grauen Schleier gehüllt, die Geschichte stehen, sehen drohend ihren Zeigefinger erhoben, und an ihren Füßen die Jahrhunderte und Jahrtausende mit all ihren Schreckensepochen, die gesunkenen Reiche, die verarmten Familien, die zerstörten Städte, die zertrümmerten Denkmäler im Flammenlichte langsam vorüber wallen; und im Warnungstone ruft eine Stimme:

Die Grabesnacht der Vergangenheit ist eurer Zukunft Spiegel!

Die Arena Preßburgs.

Skizze von Wieß.

Die Arena — eines versunkenen Heldenstaats Tummelplatz, im kriegerischen Spiele die historische, ewig denkwürdige Augenweide eines kriegerischen Volkes, die Miniaturmalerei zermalmender, völkerverderbender Schlachten, die Concentration der vollendetsten Tapferkeitsprobe und der entartetsten Tollkühnheit verzweifelnder Gladiatoren — die Arena, in der beim Gejauchze von tausend und tausend Stimmen, beim Augengefunkel Freude und Entzücken stammelnder Zuschauer — todtgejagte Rosse am Ziele sammt Lenker und Wagen zertrümmert niederstürzten und blutlechzende Löwen unter dem Gejubel des rasenden Haufens von Gigantenfäusten erwürgt — die letzten röchelnden Sterbelaute hinausbrüllten, daß die Mauern des Kapitols wankten und die Tiber in ihrem Ufer erbebte — so die Arena der Alten, das blutige, entsetzliche, unästhetische Volksspiel, dessen Kunde uns nur wie eine schreckliche Sage, wie eine gespenstige Mähre aus der trüben Vergangenheit ein wildflammendes Meteor jener Zeit in unsere milde Aera hereindonnert. — Die Arena, einer freundlichen, traulichen Stadt Tummelplatz im Schau-, Trauer-, Rühr-, Lustspiel, Posse, die Augenweide einer kleinen, aber lebensfrohen Generation, die vom Schönen begeistert aufflammt, aber eben so das Mittelmäßige geringschätzt; die Miniaturmalerei großartiger Leistungen im Fache der dramatischen Kunst, die Concentration hoffnungsvoller Talente und herumschwankender unsteter Theater-Avanturiers — die Arena Preßburgs, in die beim freundlichen Tagesschimmer und unter Gejauchze die Tabakrauchergallerie gemordete Intriguants, zum Ruine geschleppte theatralische Bösewichter im wahren Sinne des Wortes in Sand gebohrt werden, und vom Gekrache hundert und hundert abgefeuerter Pistolen, losgepuffter Pöller die grüne blühende Donau-Au erzittert und die schüchterne Donau in ihrem Herzen aufzuckt — so die Arena Preßburgs, das Tagtheater in der Au, ein Preßburger Prater, eine freundliche, wenn nicht großartige, doch interessante Erscheinung in diesem Donaustilleben, die Vornehm und Gering, Bürger und Adel, Alt und Jung in Strömen über den Strom hinführt, und freundlich zu einer Pfeife Knaster und einem erschütternden Spectakelstück einladet. Wie eine Oase in arabischen Sandwüsten liegt in der Preßburger Staub- oder Sandau die Arena, und aus den grünenden Tannencoulissen, aus der Waldcourtine und dem Gehölzhintergrunde lacht die Natur mit ihrem geschmeidigen Raphaelgesichte und den Correggio-Augen so freundlich und glühend hervor, daß man sich ganz bequem sein Pfeifchen an dieser ewig unverwüstlichen Zündmaschine anflammen könnte.

Mit den schlanken Baumstämmen kokettiren hier die roth angestrichenen zwei Gallerien, das Grün der Logen verschmilzt freundlich mit dem frischen Waldgrün und die Schminke der Schauspielergesichter koset zärtlich mit dem Purpur der Nachmittagssonne, ja selbst das Blau des Himmels, der hier ein riesiger Plafond über tausend Häupter zittert und dessen Lampe vielleicht der blinkende Hesperus ist, spielt tändelnd mit den blauen Rauchsäulen, die aus mächtigen Meerschaumköpfen emporsteigen und aus denen die Plaudereien der Menge zu den Bäumen emporflattern, um dort mit Nachtigallen eine schmetternd lärmende Sprache zu führen. Hier ist alles Natur, der Billeteur ist ein Naturmensch, der ganz natürlich Leute ohne Entreebillete zurückweist; die Schauspieler sind Natur und reden, wie ihnen die Natur die Sprache verlieh. Der Decorationsmaler ist Natur, weil er die Natur nur etwas aufgedonnert hinstellt. Das Orchester ist Natur und pfeift ganz gemüthlich seinen Waldgesang; kurz alles erinnert so lebhaft an die siegende Gewalt der Natur, reißt so unwillkürlich zum Anstaunen dieser Theaterparterre hin, schmeichelt so durch das Ensemble der Waldgruppen und Schauspielergruppen den Sinnen, daß man oft beinahe gerne die Kunst vermißt, die sich zwar selten, aber wenn sie erscheint, ausgiebig, und als willkommener Gast repräsentirt. — In der Preßburger Arena kann man nicht durch Decorationen verblendet werden, weil die Decorationsmalerinn die Natur ist; auch kann niemanden etwas weißgemacht werden, weil hier alles grün erscheint, zudem ist auch der Sand so fest niedergetreten, daß es schwer wird, jemand Sand in die Augen zu streuen, und die Schauspieler müssen sich gewissermassen ungezwungen benehmen, weil sie im Freien spielen, auch können sie nur Umsicht entwickeln, weil sie eine hoffnungsgrüne Einsicht haben; sie wissen dem Ganzen eine gute Haltung zu verleihen, weil die Bäume sichere Anhaltspuncte sind, sie müssen ihre Stellung von einem sichern Standpuncte betrachten und achten lernen, weil sie sonst leicht erfahren könnten, daß man nicht auf Sand bauen soll, und endlich können sie sogar alles mit Rundung geben, weil die Arena ganz in der Rundung gebaut ist. — Derjenige, welcher in Preßburg die Arena erbaute, hat diese Emolumente gewiß bei Nacht berechnet und ist darüber zu einem Tagtheater gekommen; er hat die Vortheile eingesehen, welche oft die Natur über die Kunst davon trägt; er hat eingesehen, daß gewisse Theatergesichter auch am Tage sich gut ausnehmen, und daß eine Pfeife Tabak bei Musik und dramatischer Poesie im Freien geraucht besser sei, als eine langweilig verlebte Epoche von drei Stunden in einem Grabe vom Theaterhause, in einer Katakombe, wo Schauspieler und Zuseher das Opfer entwickelten Schwefel-Wasserstoffgases werden. Er hat in seinem speculativen Geiste ein Schattenbild eines römischen Amphitheaters hingebaut, und wenn er auch nicht ganz sagen konnte, er habe auf festen Grund gebaut, so hat er

ſich doch nicht, wie ſo Viele, verbaut, und wenn er auch in ſeinem Baue nur bis zur zweiten Gallerie gekommen, ſo hat er doch ganz erbaulich mit der Natur und dem Tabakrauchen und den Mohnbeigeln ſo viel gewonnen, daß er ſeinem gelungenen Ganzen die Krone, das heißt eine dritte Gallerie hätte hinaufbauen können. Wie intereſſant aber die Arena in jeder Beziehung jetzt ſei, beweiſen die hundert und hundert Gallerienbeifall-Intereſſenten, das Gewimmel über dieſe Rieſenſchlangen-Schiffbrücke, die unendliche Quantität verzehrter Mohnkipfeln, die in dieſer Saiſon bis zur unzählbaren Größe heranzuwachſen drohen, die furchtbare, beinahe alle Rehe Teutſchlands in Contribution ſetzende Quantität durchklatſchende Handſchuhe. — Die jetzige Beſitzerinn dieſes nachmittägigen Theaterbureau's, dieſes Arena-Theaters, des unblutigen Spectakels, der Copia der römiſchen Schlachtbank, iſt jetzt die Frau Thereſia Hoch, Directrice des k. k. privil. Theaters in der Joſephſtadt, die mit vieler Aufopferung und dem Aufwande aller ihrer weitausgedehnten Hülfsvölker dieſe Arena zu einem würdigen Volkstheater, zu einem glänzend ausgeſtatteten Theatre des Variétés zu realiſiren ſtrebt. Die Sache aber desjenigen, der die Stimme in irgend einem Journale über Theaterweſen führt, kann es genannt werden, ein jedes volksthümliche Unternehmen dem Publikum anzudeuten und wenigſtens dafür den Beifall der Theaterfreunde zu ernten, wenn ihm auch die der Literaten dafür verſagt wird.

Olla-Potrida.

Zu Rödelheim (bei Frankfurt) hat es am 2. und 3. Mai bei einem ſtarken Platzregen Schwefel geregnet, ſo daß das in den Gaſſen fließende Waſſer mit einer gelben Haut bedeckt ſchien, und von den Pflaſterſteinen der Schwefel mit der Hand weggehoben werden konnte.

— Einzig in ihrer Art iſt die königliche Buchdruckerei in Paris; ſie hat 114 Handpreſſen nach der alten Bauart für alle Papierformate, 6 Gußeiſenpreſſen nach allen bekannten neueren Modellen, 5 mechaniſche Preſſen, die einen Bogen auf beiden Seiten zugleich drucken, und eine, die zwei Bogen auf beiden Seiten zugleich druckt. Dieſe ſechs mechaniſchen Preſſen werden durch eine einzige Dampfmaſchine in Bewegung geſetzt. An Typen beſitzt dieſe Druckerei 56 orientaliſche Schriftſorten aller älteren und neueren Völker Aſiens, 16 europäiſche nicht lateiniſche Schriftarten, und 46 vollſtändige lateiniſche Schriftſorten. Sie beſitzt an Schriften ſo viel, daß ſie zu gleicher Zeit 260 Octavbände zu 30 Bogen und 125,000 Seiten ſetzen kann. Täglich kann ſie 559 Rieß Papier abziehen laſſen; 5000 Formen, welche für die öffentliche Adminiſtration gebraucht werden, können ſtehen bleiben. Mit der Druckerei iſt eine Schriftgießerei verbunden, welche auch eine Stereotypen-Druckerei enthält. Ihr Stereotypendruck hat ſeine höchſte Vollkommenheit erreicht, indem er auf die größten Formate ausgedehnt werden kann. Binnen einem Jahre liefert ſie gegen 100,000 Rieß Druck, und beſchäftigt im Ganzen 450 Arbeiter.

— Das Dorf Velley im franzöſiſchen Departement Aire iſt größtentheils abgebrannt. Achtzig Häuſer nebſt 50 Scheunen wurden ein Raub der Flammen und eine Bauernfamilie wurde unter den Ruinen ihres Hauſes begraben.

— Odeſſa hat jetzt, ungeachtet ſeiner beträchtlichen Volkszahl, nur 2 oder 3 Zeichenlehrer, und man wünſcht ſehr, daß ſich noch einige tüchtige Künſtler dieſer Art hier einfinden möchten, da es an Schülern nicht fehlet.

— Zu Oudewater in Holland hatte man noch im ſiebenzehnten Jahrhundert den Gebrauch, die der Hexerei verdächtigen Menſchen auf der Stadtwage zu wägen, ob ſie das richtige Gewicht eines guten Chriſten hätten. Dieſes Verfahren, dem ſich Viele freiwillig unterwarfen und gern die 6 fl. Koſten zahlten, rettete oft vom Tode auf dem Scheiterhaufen. Sie erhielten nämlich, wenn ſie die Prüfung beſtanden hatten, einen Schein als Ausweis. Die Meiſten, welche ſich dazu von ſelbſt meldeten, ſollen aus Weſtphalen gekommen ſeyn.

— Wie die Türken jeden Wahnſinnigen, ſo halten auch die Walliſer die unglücklichen Kretinen für Lieblinge Gottes, denen man pflichtmäßig jede Unterſtützung und liebreiche Hilfe angedeihen laſſen müſſe, wenn man ſich an dem Himmel ſelbſt nicht verſündigen wolle. Die Franzoſen dachten im Jahre 1799 anders und fließen alle, die ſie fanden, ohne Weiteres nieder.

Staats-Effekten-Courſe.

Wien, den 22. Mai.

Nachſtehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	59¼;
Staatsſchuld-Verſchreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	90⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	203¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 13. Mai.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 75 Cent.

Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 70 Cent.

Frankfurt, den 16. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58¼ G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in C.M.	100— G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	91⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	206½ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	138⅜ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1200½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Die vorgestrige Vorstellung von „Robert dem Teufel" im Hofoperntheater, zum Vortheile des Hrn. Binder, war eine der gelungensten dieses trefflichen Werkes. Hr. Breiting, von Pesth zurückgekehrt, war wieder die interessante und imposante Erscheinung, die ihn in dieser Rolle keinen Nebenbuhler scheuen macht. Empfang, Beifall, Vorrufen: alle Zeichen günstiger Gesinnungen, bewiesen ihm die Achtung seines schönen Talentes. Daß er in einigen Stellen ungebührlich retardirte, und bisweilen seiner Kraft zu sehr den Zügel schießen ließ, sind kleine Flecken in dem grandiosen Gemälde, die wir aber, eben weil es Flecken sind, wegwünschen möchten. Für Hrn. Staudigel als Bertram, vereinigen sich die Stimmen immer allgemeiner dahin, daß diese Parthie nicht schöner und wirksamer gesungen werden kann. Mad. Ernst und Dlle. Löwe sind in ihren Rollen zu beliebt, als daß man zu ihrem Lobe noch etwas anders, als den sich immer gleich bleibenden Eifer in Ausführung ihrer schwierigen Aufgaben sagen könnte. Hr. Binder, der Beneficiant, hatte wieder die Rolle des Raimbaut übernommen. Die freudige Begrüßung bei seinem Auftritte, das Beifallsgemurmel bei den schon vorgetragenen Stellen der Romanze, der schallende Applaus während des Duetts und das Vorrufen nach demselben, konnten ihm zur Genüge beweisen, welchen Werth die Zuhörer auf seine Leistung und überhaupt darauf legen, daß ihnen nichts von diesem großen Tonwerke vorenthalten bleibe. Möchten wir nie mehr auf dem Zettel zu lesen haben: „Heute wird das Duett zwischen Bertram und Raimbaut gesungen." — Chöre und Orchester zeigten sich wieder in voller Kraft und Präcision; die Scenerie ging vortrefflich; die Mitwirkung der Tanzgesellschaft erhöhte den Genuß dieser Vorstellung, die ein sehr zahlreiches Publikum fand, welches ungeachtet der drückenden Hitze nicht müde wurde, seine Zufriedenheit zu erkennen zu geben. 2

— Vorgestern hatte Dlle. Muzzarelli, vom königl. städtischen Theater zu Pesth, in Angely's „List und Phlegma" als Adolphine ihr erstes Debut. — Wenn es damit abgesehen war, durch Imitirung verschiedener Dialecte Verwendbarkeit und Routine an den Tag zu legen, hat Dlle. M. die erfreulichsten Beweise von Geschick in diesem Imitirungsgenre an den Tag gelegt; sollte es aber eine Talentprobe der Verwendbarkeit für ein locales Fach gewesen seyn, nennen wir die Wahl einen Mißgriff. Dlle. M., begabt mit einem hübschen Aeußern, einem eben nicht unangenehmen, aber etwas gepreßten Organ, bewegt sich auf den Bretern frei und ungezwungen, und zeigt keineswegs die Eckigkeiten einer Provinzialschauspielerinn. Sie trug ihr Berliner Liedchen recht nett vor; wir bedauern nur, daß es uns ganz unverständlich war. Die Stimme der Dlle. M. hat zwar den Reiz der Frische verloren, auch sind die Mitteltöne sehr umflort; doch ist sie hinreichend gebildet und intonirt rein, selbst in den etwas mühevoll gegebenen höhern Tönen. Die Aussprache des Französischen fanden wir ganz gut, nur hätten wir eine feinere Nuancirung des i und u, so wie des g und ch gewünscht; auch spricht sie das t wie d und so umgekehrt aus. Ein Hauptmißstand ist die zu schwere Aussprache des einfachen s, das zwischen die Zähne hervorgepreßt, wie ein scharfes ß klingt. Was in der äußern Erscheinung der Dlle. M. stört, ist das zu viele Kopfbewegen nach Einer Seite, um die Rouladen besser herauszubringen; lieber weniger Schnörkelei und mehr Ruhe. Im Ganzen lieferte uns Dlle. M. ein gelungenes Gesammtbild, das dem Publikum die Schwächen im Einzelnen vergessen ließ, und es zu dreimaligem Hervorrufen stimmte. Dlle. M. dankte mit bescheidenen Worten. — Hr. Werle spielte den Prand lebhaft und faßte die Seite des Poeten vortrefflich auf; doch müssen wir die allzugroße Heftigkeit beim Zerschlagen des Service rügen, da ein ins Orchester herabgeschleuderter Calors bald einen, der vielleicht gerade um einen halben Ton zu hoch war, um einen halben Kopf hypothetisch kürzer gemacht hätte. Das Haus war sehr leer. Vorher wurde: „Der Weiberfeind in der Klemme" gegeben. 23

— Hr. Zöllner, den wir vom Theater an der Wien als achtbaren Localkomiker kennen, ist nunmehr in Preßburg dem Hrn. Matte als Mitregisseur in der Parodie und den Spectakelstücken an die Seite gestellt worden. 23

Frankfurt.

In Rossini's „Othello" gastirte Hr. Wild in der Titelrolle. Wer declamatorischen Gesang hören will, einen Gesang, in dem sich alle Gefühle einen, von der innigsten Liebe an bis zur grünäugigen Eifersucht, der höre Wild. Man kann schulgerecht, natürlich und ganz, wie die Parthie geschrieben ist, singen, und doch nicht dramatisch. Der dramatische Gesang bedingt Charakter, nicht den Charakter des Sängers, der die Parthie vorträgt, sondern den Charakter der Rolle, und wie wenige Tenoristen gibt es heut zu Tage, die einen andern Charakter veranschaulichen können, als ihren eigenen? Othello muß dramatisch gesungen und gespielt werden, sonst ist er Eis in Champagner. Hr. Wild sang und spielte die Parthie in höchster Vollendung. Seine schöne, kräftige Bruststimme ist zu allen Modulationen geeignet, die der finstere Charakter des Mauren biethet; die Charakteristik kann sich in dieser Stimme in den zartesten Nuancen ausprägen, und sie thut es; denn Hr. Wild hat den lieb' und rachedurchglühten Charakter in succum et sanguinem aufgenommen. Sein Spiel war klassisch und erfüllte den Zweck des dramatischen Sängers; er vereinte Gesang und Darstellung zu dem schönsten harmonischen Ganzen. Wir unterlassen es, die Einzelnheiten des trefflichen Ensemble hervorzuheben, wenn wir auch nicht umhin können, die Darstellung im letzten Act als Zenith der Leistung Wild's zu bezeichnen. Die fackelschwingenden Eumeniden hatten sich hier seiner bemächtigt, und spielten ihn dem Fatum in die Hände. Man wurde an die Tragödie der Alten und an die Poesie ihrer Religion erinnert, und Shakespeare's geharnischter Geist schritt über die Bühne. Hr. Wild ist der größte teutsche dramatische Sänger unserer Zeit. Der Beifall war enthusiastisch und unisono. Die Intendantur verdient allen Dank, daß sie den gefeierten Sänger von Neuem in unsere Mitte geführt, um die augenblickliche Opernlücke so trefflich auszufüllen. (Frankf. Conv. Blt.)

London.

Ein neues Ballet, dessen Stoff die populäre Geschichte Aschenbrödels ist, wurde am 6. Mai auf dem Coventgarden-Theater zur Darstellung gebracht. Dlle. Noblet aus Paris gab das Aschenbrödel, Hr. Albert den Prinzen. Dlle. Noblet zeigte viel Grazie und Ausdruck. Die Decorationen sind ungemein schön und das Ballet wird großen Succeß erringen. Der Beifall war allgemein. (The Times.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 144

Der Wanderer.

Sonnabend, den 24. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.800	28	6 10	+ 16.5	N.	stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.780	28	6 7	+ 18.8	N.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.797	28	6 9	+ 14.0	N.	schwach.	Heiter.

Oesterreich.

Am 16. Mai wurden zu Innsbruck die dießjährigen Berathungen des ständischen Ausschuß-Congresses, nachdem sie seit dem 14. April ununterbrochen fortgedauert hatten, geschlossen.

Der Osservatore Triestino meldet unterm 11. Mai Folgendes: Am 8. brach auf der eben aus Alexandria in Aegypten angekommenen griechischen Handelsbrigantine, Demetrio, innerhalb den Räumen des neuen Lazarethes unglücklicher Weise Feuer aus. Beim Ausbruche des Feuers wurde das brennende Fahrzeug schnell hinaus bugsirt. Ein Theil der aus roher Baumwolle und Spezereiwaaren bestehenden Ladung war schon früher aus dem Schiffe geschafft, doch wurde der übrige Theil der Ladung sammt dem Schiffe von den Flammen ergriffen. Zum Glücke fiel bei diesem Ereignisse keine Uebertretung der bestehenden hohen Sanitätsgesetze vor; auch kam kein Mensch dabei um's Leben.

Spanien.

Der Gaceta de Madrid zufolge befand sich nach einem Berichte des Generals Rodil der Herzog von Terceira (General Villaflor) am 22. April in Moimenta, zwischen Lamego, Almeida und Viseu.

Die Gaceta de Madrid enthält eine Depesche des Generals Rodil, worin derselbe aus seinem Hauptquartier Guarda meldet, daß die Orte Cubillas, Celorico und andere, die sich für Dona Maria erklärt, Truppen verlangt hätten, und daß ihnen zwei Bataillone unter dem General Carondelet und zwei andere unter dem General San Juanena zu Hülfe gesandt worden seien.

In den letzten Nummern der Gaceta befinden sich wieder mehrere neue Verordnungen; die eine derselben ist gegen die Geistlichen gerichtet, die sich der Partei des Don Carlos angeschlossen haben; 12 Domherren des erzbischöflichen Sprengels von Burgos sind verbannt und ihre weltlichen Güter mit Beschlag gelegt, und der Erzbischof soll sogleich zur Wiederbesetzung ihrer Stellen schreiten. Eine andere Verordnung bezieht sich auf die geheimen Gesellschaften. Vermittelst des ersten Artikels wird Allen, die bisher an solchen Vereinen Theil genommen haben, Amnestie bewilligt, vermittelst des zweiten aber über alle Häupter solcher Gesellschaften eine mindestens zwei- und höchstens sechsjährige Gefängnißstrafe verhängt. Wer fortan wieder Mitglied einer geheimen Gesellschaft wird, kann von der Regierung nach einem beliebigen Orte hin verwiesen werden, und wenn er Beamter ist, geht er seines Ranges und Gehaltes verlustig. Die Nummer vom 27. April enthält eine lange Verordnung, wodurch der Canalbau zu Tamarite in Arragonien den HH. Gassé, Sagrista und Mercader in Entreprise gegeben und ihnen ein Monopol darauf verliehen wird; dieser Bau wird als sehr gemeinnützig betrachtet, doch glaubt man, daß er durch den Bürgerkrieg, der in jener Gegend noch nicht unterdrückt ist, behindert werden dürfte. Durch eine Verordnung vom 26. wird ein Unternehmen zum Besten der allgemeinen Wohlfahrt unter dem Titel „königliches Institut Isabella's II." begründet, dessen Director, Don Vincent Bertrand de Lys, der Regierung einen Plan zur Aufmunterung und Unterstützung der Industrie vorlegen soll; man zweifelt jedoch, ob fürs erste die zur Ausführung nöthigen Fonds aufzubringen seyn möchten. Vermittelst einer anderen Verordnung von demselben Tage erläßt die Königinn allen Truppen ein Jahr ihrer Dienstzeit, so daß sie nur 5 statt 6 Jahre zu dienen haben. Diese Verordnung besteht aus 6 Artikeln, die lauter Aufmunterung für die Soldaten enthalten, um sie immer mehr an die Regierung zu fesseln und, wie die Gaceta sich ausdrückt, gegen die Verlockungen der Carlistischen und der anarchistischen Partei zu bewahren.

Portugal

Die Chronica von Lissabon enthält einen Bericht des Commandanten von Leiria, Obersten Vasconcellos, vom 26. v. M., worin dieser meldet, daß er in Pombal eingerückt sei, nachdem der Feind von da entflohen und 10 Todte, 4 Gefangene, 4 Ueberläufer und 7 Pferde zurückgelassen. Die wegen politischer Meinungen

n Pombal eingekerkerten Personen wurden in Freiheit gesetzt.

Ein in der Chronica publicirtes Decret macht dem ausschließlichen Vorrecht ein Ende, welches bis jetzt die Brasilianer hatten, ihr Holz in Portugal einzuführen, und gestattet allen Nationen die Einfuhr desselben zu gleichen Abgaben.

In englischen Blättern liest man noch folgende Nachrichten aus Lissabon vom 29. April: „Es heißt, Dom Pedro habe seinem Gesandten in London, Hrn. Moraes Sarmento, geschrieben, daß ihn keine unfreundliche Gesinnung gegen England dazu bewogen habe, alle Nationen hinsichtlich der Zollentrichtung gleichzustellen, sondern einzig und allein der Widerwille vor allen Monopolen und ausschließlichen Privilegien. Als Beweis dafür führt man an, daß er selbst seinem Adjutanten Sir John Milley Doyle ein Privilegium für die Dampfschifffahrt in Lissabon abgeschlagen, bei welcher Gelegenheit er dem damaligen englischen Generalconsul Hrn. Hoppner seine liberalen Grundsätze entwickelte. Dom Pedro hat selbst einen Plan zur Erhaltung größerer Reinlichkeit und Ordnung in den Straßen von Lissabon entworfen, dessen Ausführung sehr erfreulich seyn würde. Er hat dabei die Anordnungen zu Grunde gelegt, die der Marschall Junot seiner Zeit machte. Auch hat er einige Engländer aufgefordert, die Gasbeleuchtung der Stadt in Entreprise zu nehmen, und er will selbst zu den Kosten beitragen. Der Herzog von Terceira macht sich in den nördlichen Provinzen sehr beliebt, weil er nirgends das Decret hinsichtlich der Einziehung der den Miguelisten zugehörigen Güter in Vollziehung bringt, sondern Allen, die vom Feinde zu ihm übergehen, den Genuß ihres Eigenthums verbürgt, und da man großes Vertrauen auf seine Versprechungen setzt, so thut dieses Verfahren außerordentliche Wirkung. Der Major Wylde, der vor Kurzem in Lissabon ankam, um an die Stelle des Obersten Badcock zu treten, ist am 25. d. M. nach Spanien abgegangen, ob aber nach Madrid oder nur zu den spanischen Gränztruppen, ist nicht bekannt. Er reiste mit einem Kurier zusammen ab, den Lord Howard de Walden nach Madrid schickte."

Rußland.

Die Nordische Biene enthält folgende nähere Details über die Feierlichkeit der Eidesleistung Sr. kaiserlichen Hoheit des Thronfolgers Cesarewitsch: „Der Tag des 22. April (4. Mai) 1834 wird in den Annalen des russischen Kaiserreichs für immer unvergeßlich und heilig bleiben. An diesem Tage hat Sr. Majestät der Kaiser, nach der von den Gesetzen bestimmten Volljährigkeit des Thronerben, Ihn als Kaiser und Vater zum Eide geführt; — zuerst als Erben des russischen Thrones und sodann als Kriegsdienenden. Beide Eide wurden im Winterpalais Sr. kaiserl. Majestät geleistet. Um halb 2 Uhr wurden die kaiserlichen Reichsinsignien, der Reichsapfel, das Scepter und die Krone in die große Hofkirche gebracht, und auf einem besondern Tische zur linken Seite des Pultes, worauf sich das heilige Kreuz und das Evangelium befanden, niedergelegt. Hierauf wurden alle Personen, die bei dem kaiserlichen Hofe Zutritt haben, so wie auch das diplomatische Corps, eingeführt. — Nach zwei Uhr traten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn mit dem Thronfolger und der übrigen kaiserlichen Familie, unter Begleitung der ersten Hofchargen in die Kirche, und wurden von dem Metropoliten Seraphim und der Geistlichkeit mit dem heiligen Kreuze und dem Weihwasser empfangen. — Nachdem Ihre Majestäten Ihre Plätze eingenommen hatten, begann das für diesen Tag besonders aufgesetzte Dankgebet, welches sich mit folgenden Worten schloß: „„Herr, unser Gott! König der Könige und Vater, Quell alles Lebenden im Himmel als auch auf Erden, der Du dem Abraham den Isaak zur Hoffnung seines Stammes, und dem David den Salomon zum Erben seines Reiches gegeben hast, wir danken Dir, daß Du auch Deinen Knecht, unseren rechtgläubigen Selbstherrscher, Herrn und Kaiser Nicolaus Pawlowitsch und Seine Gemahlinn die rechtgläubige Kaiserinn Alexandra Feodorowna mit Kindern gesegnet, und, als ein Unterpfand Deiner Wohlthaten, dem Kaiser und Seinem Reiche Seinen erstgebornen Sohn und Erben, den Hrn. Cesarewitsch und Großfürsten Alexander Nicolajewitsch bis zu Seinem jetzigen Alter erhalten hast. Und nun bitten wir Dich, allgütiger Herrscher, segne diesen Deinen Knecht, der das Knabenalter zurückgelegt hat und in die Reihe der Mündigen tritt. Empfange aus Seinem Munde den heiligen Eid des Kaisersohnes, in Seinem Herzen aber präge nicht nur diesen Eid, sondern auch die ganze Kraft Deines heiligen Geistes ein. Laß Ihn einen vollkommenen Mann werden, stärke Ihn durch Deinen göttlichen Geist, möge in Ihm die Vernunft, durch Dich erleuchtet, über jede Leidenschaft herrschen, und möge Er ein von allen Lüsten der Sinne reines Herz bewahren, und dadurch vorbereitet seyn, über Menschen zu herrschen. Gib Ihm ein langes, gesundes und glückliches Leben, zur Freude Seiner frommen Aeltern, zur Befestigung des russischen Reichs und zum Ruhm Deines allerheiligsten Namens."" — Nach Beendigung dieses Gebetes nahm der Kaiser den Thronfolger bei der Hand und führte Ihn zu dem Pulte mit dem Evangelium, wo Sr. kaiserl. Hoheit ablas; und nachher unterschrieb: „„Im Namen des allmächtigen Gottes, vor Seinem heiligen Evangelium schwöre und verspreche ich Sr. kaiserl. Majestät, meinem allergnädigsten Herrn Vater, treu und redlich zu dienen und in Allem zu gehorchen, ohne mein Leben bis zum letzten Blutstropfen zu schonen, und alle zu Sr. Majestät erhabenen Selbstherrschaft, Kraft und Macht gehörigen, von den Gesetzen bestimmten oder noch zu bestimmenden Rechte und Privilegien, nach meiner besten Erkenntniß und nach Kräften und Möglichkeit zu bewahren und zu beschützen; al-

les das befördernd, was zum treuen Dienst S^r. kaiserl. Majestät und zum Nutzen des Reiches ersprießlich seyn kann. — Als Thronfolger des Thrones aller Reußen und der mit ihm vereinten Throne des Czaarthums Polen und des Großherzogthums Finnland, verpflichte ich mich und schwöre, alle Verordnungen über die Thronfolge und die Familieninstitutionen, welche in den Grundgesetzen des Reiches aufgezeichnet sind, in ihrer ganzen Kraft und Integrität zu bewahren; was ich vor Gott und seinem jüngsten Gericht zu verantworten habe. — Herr, Gott der Väter und König der Könige! lehre, erleuchte und leite mich in dem großen Dienste, der mir bevorsteht; es begleite mich die neben Deinem Throne sitzende Weisheit. Sende sie von Deinem heiligen Himmel, auf daß ich begreife, was vor Deinen Augen Gefallen findet und nach Deinen Geboten Recht ist. In Deine Hände befehle ich mein Herz. Amen.“ Der Thronfolger las Anfangs mit lauter und fester Stimme, als er aber den König der Könige anrief, zitterte seine Stimme und wurde von Thränen unterbrochen. Mehrere Male begann er aufs Neue und mußte wieder aufhören. Der Schluß erfolgte unter Schluchzen. Die Rührung des kaiserlichen Jünglings drang in alle Herzen. Nachdem Er die Eidesformel unterschrieben hatte, umarmte Ihn der Kaiser mit einem unaussprechlichen Gefühl, küßte Ihn dreimal und führte Ihn zu der Kaiserinn. Der Prinz wollte Sie umarmen, der Kaiser aber kam Ihm zuvor, umarmte zuerst die Kaiserinn und schloß sodann Mutter und Sohn in Seine Arme. — Bei diesem herzerhebenden Anblicke des Triumphes aller königlichen und menschlichen Tugenden wurden die Herzen aller Anwesenden von einem heiligen Schauer ergriffen. Alle vergossen Thränen der innigsten Rührung, Alle erhoben ihre Gedanken zu Gott und erflehten seinen Segen über diese erhabene Familie, der Rußland sein Glück, seine Wohlfahrt und seinen Ruhm verdankt. — Du hast geweint in diesem feierlichen Augenblick, erhabener Kaisersohn, Du hast die ganze Wichtigkeit, die ganze Größe dieser heiligen Handlung gefühlt. Deine Aeltern und ganz Rußland haben Deine Thränen gesehen und verstanden. Solche Thränen vergoß Dein unsterblicher Vorfahr Michael Romanow, als er auf den Ruf des Vaterlandes, in einem eben so zarten Alter, seine schwachen Schultern mit dem schweren Czaarenmantel belastete; — und Gott segnete seine Regierung, er beglückte Rußland mit Frieden und Ruhe, er gab ihm eine Nachkommenschaft, die Rußland groß und glücklich gemacht hat! — Mögen auch Deine Thränen, Erbe großer Herrscher, Gott gefällig, mögen sie ein Unterpfand der Güte Deiner Seele und des Glückes Deines Vaterlandes seyn! — Die Rührung aller Anwesenden ergoß sich in ein allgemeines feierliches Dankgebet zu Gott, in den heiligen Tönen des Tedeum Laudamus, und der Kanonendonner verkündigte der Residenz den glücklichen Ausgang der erhabenen Feierlichkeit. — Nach der geistlichen Ceremonie wurde der Prinz in die Reihe der tapfern russischen Armee zum wirklichen Dienste eingeführt. Im Saale des heiligen Georg war vor dem Throne ein Altar errichtet, auf dem sich das heilige Kreuz und das Evangelium befanden. Die Fahnen der Garde, die Fahnen von Borodino, Leipzig, Paris und Varna und die Fahne des Atamanischen Kosakenregiments des Thronfolgers beschatteten den kaiserlichen Thron, ringsumher standen die Auserwählten aus den Tapfern, die kaiserlichen Grenadiere, die Repräsentanten des alten russischen Ruhmes, zu beiden Seiten des Saales die Zöglinge aller Militärinstitute, die Blüthe des russischen Adels, die Hoffnung des Vaterlandes, die Altersgefährten des Thronfolgers. Das Commando führte der Oheim des Großfürsten, der Großfürst Michael Pawlowitsch. Als der feierliche Zug den Saal betrat, erschallte ein kriegerischer Marsch, beim Eintritt Ihrer Majestäten aber die Volkshymne: „Gott erhalt' den Kaiser!“ — Die Kaiserinn betrat den Thron, der Kaiser die Stufen desselben, der Thronfolger nahm seinen Platz an den Stufen des Thrones ein. Das in dem Saal gegenwärtige Militär neigte die Waffen zum Gebet und entblößte das Haupt. Der Kaiser führte den Thronfolger zum Altare, wo Er dem Oberprediger der Garde folgenden Eid nachsprach: „Ich Endesbenannter verspreche vor dem allmächtigen Gott, S^r. Majestät meinem allergnädigsten H^rn. Vater, nach allen Kriegsverordnungen treu, gehorsam und eifrig zu dienen; ich verspreche, den Feinden S^r. Majestät und Seines Reiches mit meinem Leib und meinem Blut im Felde und in Festungen, zu Wasser und zu Lande, in Belagerungen und Stürmen, in allen Kriegsvorfällen und ohne alle Ausnahme tapfern und kräftigen Widerstand zu leisten. Ich verspreche, über Alles, was ich gegen S^r. Majestät, gegen Seine Truppen, Seine Unterthanen und die Interessen Seines Reichs hören oder sehen werde, zu berichten und dieselben unter allen Umständen nach meiner besten Erkenntniß und meinem Gewissen zu bewahren und zu beschützen. So wahr, wie mir meine Ehre und mein Leben theuer sind. Ich verspreche, in Allem so zu handeln, wie es einem redlichen, gehorsamen, tapfern und muthigen Krieger geziemt, wozu mir der allmächtige Gott beistehen möge.“ — Hierauf präsentirte das Militär das Gewehr unter Begleitung rauschender Musik, welche aber den Ruf des Dankes nicht zu ersticken vermochte, mit welcher die Truppen die gnädigen Begrüßungen des Monarchen erwiederten. Die Fahnen senkten sich vor dem Throne. Der Kaiser, die Kaiserinn, der Thronfolger und die kaiserliche Familie, begleitet von einer zahlreichen Suite, geruhten, sich in Ihre innern Gemächer zurückzuziehen. — So endigte das Fest dieses glücklichen und unvergeßlichen Tages, welcher noch durch viele Gnaden an würdige Unterthanen verherrlicht wurde.“

Frankreich.

Im Journal des Debats vom 14. d. M. heißt es: „Es scheint sicher, daß die Ratificationen des in London von den Bevollmächtigten Frankreichs, Englands, Spaniens und Portugals unterzeichneten Tractats von Madrid eingetroffen und sogleich nach London abgefertigt worden sind, wo die Ratificationen des Lissaboner Hofes täglich erwartet werden.“

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 23. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	59;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99 11/12;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	90⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	203;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	—;
Bank-Actien pr. Stück	1281¼ in C. M.

Päris, den 13. Mai.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 75 Cent.

Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 70 Cent.

London, den 9. Mai.

Consol. 3 Perz. 92¼, ⅜.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 24. Mai: „Leichtsinn aus Liebe," Lustspiel.
„ 25. „Alboin," Trauerspiel.
„ 26. „Prüfung der Treue," Lustspiel.
„ 27. „Der Brief aus Cadix" und: „Der Kammerdiener," Lustspiele.
„ 28. „Donna Diana," Lustspiel.
„ 29. Geschlossen wegen des heil. Frohnleichnamsfestes.
„ 30. „Helene," Schauspiel.
„ 31. „Prüfung der Treue," Lustspiel.
Am 1. Juni: „Carl der Zwölfte auf der Heimkehr," Schauspiel.
„ 2. „Sorgen ohne Noth," Lustspiel.
„ 3. „Richards Wanderleben," Lustspiel.
„ 4. „Die Indianer in England," Lustspiel.

— Im Hofoperntheater erwarten wir dieser Tage eine Reprise von d'Auberval's komischem Ballete: „Lise und Colin, oder: Das übelgehüthete Mädchen," worin Dlle. Aimée Gauthier, aus Paris, in der Rolle der Lise debutiren, und zwei Pas de deux mit Hrn. Cromdé (Colin) tanzen wird. Außerdem wird Hr. Alphons ein Pas mit Dlle. Louise Grol, Hr. Laville eines mit den Dlles. Scribani und Aline Dorsey ausführen. 2

— Dlle. Maschinka-Schneider, erste Sängerinn vom Hofoperntheater zu Dresden, ist hier angekommen. 2

Repertoire des k. k. privil. Theaters in der Leopoldstadt.

Am 24. Mai: „Die Tabaksdose." — Hierauf zum ersten Male: „Der Raub der Talismane," große Pantomime, von Schadetzky; zum Vortheile der Dlle. Caroline Rothmüller.
„ 25. „Der Soldat allein." — „Der Raub der Talismane."
„ 26. „Die beiden Billets." — „Der Raub der Talismane."
„ 27. „Nehmt ein Exempel d'ran." — „Der Raub der Talismane."
„ 28. Zum ersten Male: „Das Gut Sternberg."
„ 29. Verschlossen wegen des heil. Frohnleichnamsfestes.

— Vorgestern sahen wir im Theater in der Josephstadt: „Der todte Nebenbuhler," Lustspiel von Raupach, in drei Acten, Das von übermüthiger Laune und barockem Kraftwitze wimmelnde Lustspiel wurde von sämmtlichen Mitgliedern obiger Bühne trefflich zusammengespielt. Hr. Demmer (Baron) gab seinem eifersüchtigen Ehemann eine so interessante frische Färbung, eine so viel Natur athmende Gestaltung, daß sein Spiel zum allgemeinen Beifall hinriß. Hr. Kindler (Till) kann diese Charakterrolle zu seinen besten rechnen; seine Darstellung hatte ganz das Rege, Lebendige, Uebersprudelnde des Raupach'schen Fallstaffs, das Graziöse der Spanier aufzuweisen. In derlei Parthien ist Hr. Kindler immer sehr schätzenswerth. — Hr. Dietrich (Commerzienrath) gab dem Ganzen zu viel Apathie, und wir meinen, daß Hr. Dietrich mehr für den Kothurn geschaffen sei. Dlle. Hopf (Augusta), zwar eine Anfängerinn, zeigte jedoch hier wieder recht erfreuliche Proben eines nicht zu vernachläßigenden Talentes. — Mad. Ardesser zeigte die routinirte Schauspielerinn in vollem Maße. Hr. Rott (Meerrettig) war voll drastischer Kraft. — Das Haus war nicht sehr besucht. 23

Berlin.

In Goethe's „Clavigo" gastirte Hr. Becker von Frankfurt am Main am 16. Mai als Beaumarchais, im königl. Hoftheater. 7

— (Königstädtisches Theater.) „Anna Boulen" Operaseria von Donizetti. Es ist kaum begreiflich, wie eine Sängerinn von Erfahrung, wie Mad. de Méric, so ihre Sphäre verkennen konnte, die Rolle der Ninette in der „diebischen Elster" zu ihrem ersten Debut zu wählen, da ihre physischen und geistigen Mittel entschieden dem Bereich angehoren, der in Ausstattung tragischer Rollen seinen richtigen Platz und vollen Werth erhält. Selbst die schwächern künstlichen Seiten dieser Sängerinn (und welche möchte ganz frei davon seyn?) treten hier weniger hervor, und werden von dem vielen Verdienstlichen, welches sie besitzt, so entschieden überwogen, daß man sich kaum überzeugen kann, mit derselben Künstlerinn zu thun zu haben, wenn man ihre Ninette und ihre Anna Boulen gesehen hat. Mad. de Méric entwickelte zwei Eigenschaften bei der Ausführung der letzten Rolle, die zu den seltenen Erscheinungen gehören, nämlich Originalität der Auffassung und Haltung der tragischen Aufgabe, so daß der Beifall nicht nur einzelnen gelungenen Momenten, sondern vorzüglich der Gesammtwirkung, der ganzen Oper angehörten, zu der auch Mad. Schodel, Dlle. Kniesche und die HH. Fischer und Holzmiller das Ihrige nach besten Kräften beitrugen. Mad. de Méric erhielt stürmischen Beifall und wurde am Schlusse der Oper verdientermaßen herausgerufen. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Die Hrn. C. Gericke und Comp., Eigenthümer des großen Sommer-Tivoli, welches 3000 Personen faßt, haben für die Festtage ihr Lokal so eingerichtet, daß die Besucher eine Fußreise durch die Schweiz bildlich machen können. Der Anblick dieser schönen Gegenden wird noch durch die National-Kostume lieblicher Schweizerinnen aus allen Kantonen erhöht. Während man die Promenade antritt, ist das Tageslicht der vollen Dunkelheit gewichen und beim Rückweg überraschen andere schöne Gegenden in Mondbeleuchtung zauberhaft, namentlich zeichnen sich die Andacht bei der Kapelle am Zuger-See, die Gegend von Interlaken und die schöne Appenzellerin von Innerrhoden durch wunderbar schonen Effect aus, welcher durch die aus der Ferne erschallenden Schweizergesänge und Musiker erhöht wird. Diese Verschönerung war mit großen Kosten verbunden. 7

Breslau.

Hr. von Holtei, welcher am 13. Mai sein Gastspiel auf unserer Bühne begann, wird in einer Reihe seiner neuesten Produktionen auftreten. Zugleich lernen wir Mad. Holtei, geborne Holzbecher, kennen. Für Breslau ist die Erscheinung dieses Gastes, welcher hier seine Dichterlaufbahn begann, um so beachtenswerther. Der allgemeine Wunsch, denselben auch als Vorleser zu hören, wird wohl nicht unerfüllt bleiben. (Bresl. Ztg.)

Berichtigung. Im gestrigen „Kurier" ist auf der zweiten Spalte, 9. Zeile v. o. zu lesen: „Koloß" statt Calors.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 145

Der Wanderer.

Sonntag, den 25. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.804	28 6 10	+ 13.5	NNW. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.786	28 6 8	+ 17.5	NNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.767	28 6 5	+ 12.0	NNW. schwach.	—

Die achte Blumen-Ausstellung in Wien.

(Fortsetzung.)

Die dießjährige Pflanzenausstellung, durch ein heiteres Wetter begünstigt, wurde von vielen Blumenfreunden besucht, und obwohl die Witterung im Monath April diesem Unternehmen nicht förderlich war; so wurde doch die bedeutende Anzahl von beiläufig 2000 Pflanzenexemplaren, worunter sich sehr viele schöne und vorzüglich üppig blühende befanden, zur Ansicht gebracht, daher neben den bereits erwähnten Preis, und Accessitpflanzen wegen ihrer Neuheit, Ueppigkeit des Wuchses oder Blüthenschönheit, so wie außergewöhnlicher Form, nachstehende Pflanzen sich zu einer besondern Erwähnung eignen:

Areca rubra, Phoenix acaulis, dann vier Exemplarien von Chrysanthemum indicum, letztere wegen Blüthenseltenheit in gegenwärtiger Jahreszeit, aus dem k. k. Hofpflanzengarten zu Schönbrunn.

Azalea indica liliiflora, phoenicea, Rhododendron catawbiense, ponticum roseum, ponticum album, maximum album, Rosa glanduliferà petit Eremit bengale, Rosa bengalensis Callisto hybr., sämmtlich aus dem Garten Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl in Wien.

Thomasia quercifolia, Dryandra floribunda, Begonia heracleifolia, Anneslia Houstoni, Adenocarpus foliosus, aus dem Garten Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Anton.

Tamus Elephantopus, Azalea indica liliiflora, indica Youngiana, Kalmia glauca, Rhododendron Catesbaei, Catawbiense, Campiglia villosa, holosericea, Rosa adorata belle Archinto, Rhodochiton volubile, aus dem Garten Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Metternich am Rennweg.

Azalea liliiflora, mit sehr vielen üppigen Blüthen; Rhamnus Alaternus fol. variegat., Campiglia splendens, Pelargonium vitatum, tricolor arboreum, Dietrichsteinianum superb., aus dem Garten des Grafen von Dietrichstein.

Lobelia begoniaefolia, ein sehr schönes, viele Blumen enthaltendes Exemplar, vom Grafen Csaky gesendet.

Melaleuca armillaris, Sparmania africana, Ficus rubiginosa, Riesen-Exemplare aus dem fürstl. Schwarzenbergschen Garten.

Azalea sinensis, Banksia coccinea, Boronia serrulata, Calceolaria tricolor pulchra, Clarkia elegans, Epacris microphylla, Kalmia latifolia, Kennedya longiracemosa, aus dem Garten des Freiherrn v. Hügel in Hietzing.

Rosa Lavrancea caprice des Dames, hybr. Festetics, Bolwiller, Calceolaria tricolor, aus dem Garten des Baron v. Pronay in Hetzendorf.

Rhodochiton volubile, Tempietonia glauca, von Baron Heinrich v. Geymüller gesendet.

Pelargonium augustissimum erubescens, Carolinae Augustae grandiflor., Rachlederie, gesendet von Hrn. Klier unter den Weißgärbern.

Stenatis speciosa in schönster Blüthe, ungeachtet dieselbe nur im Herbste zu blühen pflegt; Leptospermum baccatum, ein dießjähriger Sämling, ebenfalls in Blüthe, was außergewöhnlich, da diese Pflanze nach Erfahrung erst nach drei bis vier Jahren zur Blüthe gebracht wird; Silene chloraefolia, Ixia fenestrata, Ornithogalum arabicum, Rosa Thea Yellow in sehr großem Exemplare; Thea Afraine, indica Neumannia, von dem botanischen Kunstgärtner Held gesendet.

Gardenia florida plen., Arreca barbonica spec., Pandanus odoratissimus, aus dem Garten des Handelsgärtners Rosenthal auf der Landstraße Nr. 166.

Pelargonium Theresiae, Carolinae, Heldianum, Metternichianum grandiflorum, pavon: maximum Lemon., vom Handelsgärtner Baumann unter den Weißgärbern.

Rhododendron punctatum, Azalea indica albiflor., Kalmia latifolia, vom Handelsgärtner Frühauf auf dem Schaumburgergrund gesendet.

Zehn Exemplare von besonders schön blühenden und neuen Pelargonien, die jedoch der späten Einsendung we-

gen aufgenommen. Die Einschreibegebühr beträgt 5 Mk. Die Vorlesungen beginnen am 1. Oktober und am 1. April. Die Einschreibung findet am Tage vorher statt.

Die Vorlesungen werden gehalten von den Herren Professoren Dr. Bauer, Dr. Bernhard, Dr. Bernstein, Dr. Bertram, Dr. Bielschowsky, Dr. Bonnet, Dr. Brandt, Dr. Brieger, Dr. Cohn, Dr. Dove, Dr. Ehrlich, Dr. Fischer, Dr. Frankel, Dr. Gerhardt, Dr. Goldschmidt, Dr. Grunmach, Dr. Hahn, Dr. Hartmann, Dr. Heffter, Dr. Heubner, Dr. Hirschberg, Dr. Hirschfeld, Dr. Hoffmann, Dr. Jacobi, Dr. Jacobsohn, Dr. Jaffé, Dr. Kaufmann, Dr. Kirchhoff, Dr. Kirchner, Dr. Kohlrausch, Dr. Kossel, Dr. Kraus, Dr. Landau, Dr. Landois, Dr. Lassar, Dr. Lehmann, Dr. Leppmann, Dr. Lesser, Dr. Lewin, Dr. Liebreich, Dr. Lindemann, Dr. Lissauer, Dr. Loewenthal, Dr. Lublinski, Dr. Mendelsohn, Dr. Meyer, Dr. Mosler, Dr. Munk, Dr. Neisser, Dr. Nicolaier, Dr. Nitze, Dr. Orth, Dr. Pagel, Dr. Passow, Dr. Pfeiffer, Dr. Pinkus, Dr. Posner, Dr. Rabl-Rückhard, Dr. Rosenheim, Dr. Rosenstein, Dr. Rosenthal, Dr. Salkowski, Dr. Schmidt, Dr. Schmidt-Rimpler, Dr. Schreiber, Dr. Schwalbe, Dr. Senator, Dr. Sonnenburg, Dr. Stadthagen, Dr. Stintzing, Dr. Strassmann, Dr. Strübing, Dr. Tobold, Dr. Virchow, Dr. Waldeyer, Dr. Wernicke, Dr. Wolff, Dr. Zuntz.

Weitere Auskunft ertheilen gern die Vorsteher der Anstalten, Dr. Bernhard, Dr. Bielschowsky, Dr. Brieger, Dr. Cohn, Dr. Ehrlich, Dr. Fischer, Dr. Frankel, Dr. Gerhardt, Dr. Goldschmidt, Dr. Grunmach, Dr. Hahn, Dr. Hartmann, Dr. Heffter, Dr. Heubner, Dr. Hirschberg, Dr. Hirschfeld, Dr. Hoffmann, Dr. Jacobi, Dr. Jacobsohn, Dr. Jaffé, Dr. Kaufmann, Dr. Kirchhoff, Dr. Kirchner, Dr. Kohlrausch, Dr. Kossel, Dr. Kraus, Dr. Landau, Dr. Landois, Dr. Lassar, Dr. Lehmann, Dr. Leppmann, Dr. Lesser, Dr. Lewin, Dr. Liebreich, Dr. Lindemann, Dr. Lissauer, Dr. Loewenthal, Dr. Lublinski, Dr. Mendelsohn, Dr. Meyer, Dr. Mosler, Dr. Munk, Dr. Neisser, Dr. Nicolaier, Dr. Nitze, Dr. Orth, Dr. Pagel, Dr. Passow, Dr. Pfeiffer, Dr. Pinkus, Dr. Posner, Dr. Rabl-Rückhard, Dr. Rosenheim, Dr. Rosenstein, Dr. Rosenthal, Dr. Salkowski, Dr. Schmidt, Dr. Schmidt-Rimpler, Dr. Schreiber, Dr. Schwalbe, Dr. Senator, Dr. Sonnenburg, Dr. Stadthagen, Dr. Stintzing, Dr. Strassmann, Dr. Strübing, Dr. Tobold, Dr. Virchow, Dr. Waldeyer, Dr. Wernicke, Dr. Wolff, Dr. Zuntz.

Die Universität gewährt den Studirenden der Medicin folgende Unterrichtsmittel:

Name	Anzahl der Betten
Charité	1400
Augusta-Hospital	200
Elisabeth-Krankenhaus	200
Kaiserin Friedrich-Kinderkrankenhaus	100
Krankenhaus Moabit	600
Krankenhaus am Urban	200
Krankenhaus am Friedrichshain	600
Krankenhaus Bethanien	200
Krankenhaus Westend	200
Krankenhaus Wedding	200
Krankenhaus Lazarus	200
Krankenhaus Rudolf Virchow	1000
Krankenhaus Weissensee	200
Krankenhaus Pankow	200
Krankenhaus Reinickendorf	200
Krankenhaus Buch	200
Krankenhaus Schöneberg	200
Krankenhaus Steglitz	200
Krankenhaus Zehlendorf	200
Krankenhaus Lichterfelde	200
Krankenhaus Treptow	200
Krankenhaus Köpenick	200
Krankenhaus Rummelsburg	200
Krankenhaus Lichtenberg	200
Krankenhaus Friedrichsfelde	200
Krankenhaus Hohenschönhausen	200
Krankenhaus Pankow	200
Krankenhaus Reinickendorf	200
Krankenhaus Buch	200
Krankenhaus Schöneberg	200
Krankenhaus Steglitz	200
Krankenhaus Zehlendorf	200
Krankenhaus Lichterfelde	200
Krankenhaus Treptow	200
Krankenhaus Köpenick	200
Krankenhaus Rummelsburg	200
Krankenhaus Lichtenberg	200
Krankenhaus Friedrichsfelde	200
Krankenhaus Hohenschönhausen	200

Die Universität gewährt den Studirenden der Medicin folgende Unterrichtsmittel:

Name	Anzahl der Betten
Charité	1400
Augusta-Hospital	200
Elisabeth-Krankenhaus	200
Kaiserin Friedrich-Kinderkrankenhaus	100
Krankenhaus Moabit	600
Krankenhaus am Urban	200
Krankenhaus am Friedrichshain	600
Krankenhaus Bethanien	200
Krankenhaus Westend	200
Krankenhaus Wedding	200
Krankenhaus Lazarus	200
Krankenhaus Rudolf Virchow	1000
Krankenhaus Weissensee	200
Krankenhaus Pankow	200
Krankenhaus Reinickendorf	200
Krankenhaus Buch	200
Krankenhaus Schöneberg	200
Krankenhaus Steglitz	200
Krankenhaus Zehlendorf	200
Krankenhaus Lichterfelde	200
Krankenhaus Treptow	200
Krankenhaus Köpenick	200
Krankenhaus Rummelsburg	200
Krankenhaus Lichtenberg	200
Krankenhaus Friedrichsfelde	200
Krankenhaus Hohenschönhausen	200

Charade.

(Dreisylbig.)

Die beiden ersten Sylben.

Der Herbst beginnt; das Jagdhorn schallt,
Hinaus, hinaus nun in den Wald!
Laßt uns die beiden ersten jagen,
Sie geben uns für unsern Magen
Ein herrliches Gericht am Tisch;
Halloh, hinaus, und jagt sie frisch!

Dritte Sylbe.

Nimm eine Nadel schnell zur Hand,
Um auszubessern mein Gewand;
In diese Sylb', die ausgedrückt
Diminutiv ist, zieh' geschickt
Den Zwirn, und fördre nun dein Thun,
Dann kannst du von der Arbeit ruh'n.

Das Ganze.

Ein Arzt ist es, ein Veteran,
Und ein sehr wackrer Ehrenmann,
Dem fast seit vierzig Jahren schon
Wien weiht zum wohlverdienten Lohn
Der wahren Achtung reichen Zoll.
Noch leb' er viele Jahr', und soll
Bei Malaga, Tokayerwein
Und jenen Sylben fröhlich seyn,
Die seines Namens erste sind,
Bis Nestors Alter er gewinnt.

C. F. Müller.

Auflösung

des viersylbigen Bären in Nr. 131:

Made, madig, Thema, Mama, Tieck, Mathematik.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den HH. Otto Freiherrn v. Wittenau und Johann Jahn aus Bautsch in Mähren, welch letzterer auch eine nachträgliche richtige Auflösung von dem in Nr. 118 dieser Blätter enthaltenen „viersylbigen Bären" eingesendet hat.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 24. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1282½ in C. M.

Paris, den 15. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 20 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 85 Cent.

London, den 13. Mai.

Consol. 3 Perz. 92¼.

Augsburg, den 20. Mai.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	100¼ P., 100—G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92—P., 91⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 203 G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	——P., 138⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1298 P., 1295 G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Im k. k. Hofburgtheater wurde vorgestern Clauren's „Bräutigam aus Mexico" wieder gegeben. Da das gerne gesehene Stück lange nicht auf den Bretern erschienen war, und Dlle. Mathilde Wildauer, die vor ein Paar Monathen in den „Rosen des Herrn von Malesherbes" ihren ersten theatralischen Versuch gemacht — die Rolle des Suschens gab, so versammelte sich eine für gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnliche Anzahl Publikum im Schauspielhause. Wenn die junge, liebenswürdige Anfängerinn als Susette sich entschiedenen Beifall zu erwerben wußte, so war sie dießmal als Suschen eine wahrhaft überraschende Erscheinung. Mit einer Leichtigkeit und Sicherheit, die sonst nur erst Jahre auf den Bretern gewähren, spielt und bewegt sich Dlle. Wildauer, und es steht ihr der schalkhafte wie der herzliche Ausdruck beinahe gleichmäßig zu Gebothe. Die Anlage ist über allen Zweifel erhaben, und selbst die Ausbildung ist in einer Art beinahe zu jenem Grade gediehen, wo Dlle. Wildauer sich eher vor einem Zuviel in der Nuancirung wird zu hüthen haben. Die Natur sei ihr Leitstern. — Sie wurde zweimal gerufen. 1

— Im Theater an der Wien erscheinen nächstens zwei neue Possen, welche noch vor der Abreise des Hrn. Scholz, im Laufe dieses Monats zur Darstellung kommen. — Die erste, welche zum Benefice des Hrn. Hopp gegeben wird, heißt: „300,000 Gulden, oder das Bräuhaus auf der Landstraße." Die zweite führt den Titel: „Der schwarze Frack, oder: Der Haushofmeister und der Schneider." 19

— Im Theater in der Josephstadt wird nächstens ein Seitenstück zum „Verschwender" unter dem Titel: „Der Streichmacher," erscheinen. 19

— Am 15. d. M. ist die königl. baierische Hofschauspielerinn, Dlle. Senger, von Pesth, wo sie gastirt hat, hier eingetroffen, und hat bereits ihre Reise nach Breslau angetreten. 7

— Bei der Vorliebe des lebensfrohen Wiener Publikums, die lauen Sommerabende im kühlen Gartengrund bei Musik und Conversation zuzubringen, glauben wir die Reunionen besuchenden Wiener auf das nunmehr wiedereröffnete Gartenlokale des Hrn. Deiß, zu den „zwei Tauben" genannt, außerhalb der sogenannten Wasserpromenade, aufmerksam machen zu müssen. Wenn ein schattiger laubenreicher Garten, der noch dazu sehr nahe einem beliebten Spaziergange, den müden Spaziergängern und Gängerinnen nur ein willkommener Ruhepunct seyn kann, eine sehr prompte Bedienung mit den ausgesuchtesten Speisen und Weinen, eine heiter erhebende und einschmeichelnde Musik, ein angenehmer einladender Sommerabendvergnügungsort genannt werden kann — so ist dieß bei

den „zwei Tauben" sicher der Fall. — Zudem schwingt Lanner hier seinen Zauberstab und läßt seine neuesten musikalischen Erzeugnisse an den von Conversation, dem guten Weine und den Abendlüften begeisterten Zuhörern vorüberrauschen. Um aber auch an jenen Abenden, wo Lanner nicht die Füße electrisirt, das versammelte Publikum zu amusiren, vernehmen wir hier die steirischen Alpensänger, welche uns durch den National-Gesang auf die fernen Alpen versetzen. — So kann es also nicht fehlen, daß auch heuer dieser durch mehrere Jahre sehr stark besuchte Tummelplatz lustiger, gemüthlicher Wiener wieder jenen Zuspruch finden wird, den er im vollsten Maße verdient. 23

Grätz.

Eine sehr angenehme, höchst schätzenswerthe Erscheinung in unserer musikalischen Welt war Hr. Kapellmeister Conradin Kreutzer, der uns hier mit seinem „Nachtlager in Granada" eine sehr erfreuliche Spende brachte. — Wir nennen mit Recht diese Oper das lieblichste und zarteste musikalische Gebilde von allem dem Werthvollen, was der geniale Kreutzer je im Genre der Oper geschrieben hat, und können vielleicht nur bedauern, dem lieben Gast keine so glänzende Durchführung seines Tonwerks geweiht zu haben, wie es die Sache an und für sich im vollsten Maße verdient hätte. Hr. Jaskewitz (Prinz-Regent) war leider von störender Heiserkeit befangen, wodurch seine erste liebliche Cantilene: „ein Schütz bin ich," bedeutend, so wie die ausgezeichnet schöne Stelle: „Ich soll sie einem Andern geben," sehr viel verlor. Indeß spielte Hr. Jaskewitz mit edlem Anstande und Feuer. Dlle. Eschen als Gabriele war ausgezeichnet; eben so Hr. Bußmayer als Gomez. Sehr effectvoll war der Gesang der drei Hirten, die mit ihren kraftvollen Baßstimmen mächtig vortraten. Die Chöre und die Ouverture wurden jedesmal wiederholt; das Orchester, durch die Gegenwart des Compositeurs angespornt, wirkte mit Präcision und Kraft. Der Beifall des immer sehr zahlreich versammelten Publikums war rauschend. Wie sehr Grätz das Gute zu schätzen weiß, zeigte der Enthusiasmus, mit welchem Hr. Kreutzer bei seinem Eintritt ins Orchester empfangen wurde, so wie der anhaltende Beifall, welcher ihn bei seinem Erscheinen nach jedem Act lohnte. — Sehr ungern lassen wir den genialen Componisten, den gutmüthigen, liebenswürdigen Mann aus unsern Ringmauern, und wir können uns nur mit dem Gedanken trösten, bald wieder durch eine freundliche Gabe seiner Muse überrascht zu werden. 23

Prag.

Den 1. Mai eröffnete Director Stöger seine theatralischen Productionen mit den „Geprüften" der Mad. Weissenthurn, denen ein von Gerle gedichteter und von Hrn. Bayer gesprochener Prolog voranging. Das Publikum, welches sehr zahlreich versammelt war, ehrte das kräftige schöne Streben der Direction, im Schauspiele Ersprießliches zu leisten, durch den Beifall, den es einigen neuen Mitgliedern angedeihen ließ, so wie am Schlusse durch Hervorrufen Stöger's selbst. — Am meisten effectuirte Hr. Walter als Mohr, der auch nach seiner großen Scene im vierten Acte stürmisch gerufen wurde, und den wir als einen würdigen Stellvertreter Polawsky's anerkennen. Weniger sprach Hr. Dietz an und Dlle. Leynfitt; letztere gefiel jedoch durch ihre schöne äußere theatralische Erscheinung. — Am 2. Mai war die „Schuld," worin Hr. Fischer den Hugo mit wahrer künstlerischer Auffassung gab. — Wir finden an ihm Aehnlichkeit des Organs mit dem großen Löwe, und im Spiele etwas von der Manier Anschütz's. Die ganze Vorstellung erhielt aber nicht besondern Beifall. — Am 3. Mai „Kunst und Natur." Dlle. Frei gefiel als Polirena. — Am 4. zur ersten Opern-Vorstellung: „Der Barbier." Hr. Pöck, Figaro, Hr. Demmer, Almaviva, Dlle. Kratky, Rosine, Hr. Preisinger, Bartolo, Hr. Brava, Basilio, Dlle. Suchanek, Marzelline, also ganz Wiener-Besetzung. Pöck wurde rauschend empfangen, und erhielt besonders nach der großen ersten Entree-Arie, die er meisterhaft vortrug, rauschenden Beifall. Auch Hr. Demmer gefiel vorzüglich in seiner Cavatine. Stöger wurde am Schlusse gerufen. — Den 5. „Hans Sachs." Dlle. Beisteiner hatte ihr Debut als Kunigunde, in welcher Parthie sie im wahren Sinne des Wortes mißfiel, da wir in dieser Rolle Mad. Binder als ausgezeichnete Darstellerinn besitzen. Nach einigen Schau- und Lustspielen, welche eben nicht sehr bemerkenswerth waren, kam „Fra Diavolo," in welcher Oper weder Hr. Demmer als Fra Diavolo, noch Hr. Pöck als Beppo gefielen, was aber wahrscheinlich in der Musik, die gar nicht ansprach, gegründet seyn mag. — Außerordentlich gefiel „Jampa," worin Hr. Pöck Enthusiasmus erregte. Chöre, Arrangement und Decorationen gefielen sehr, Pöck und Stoger wurden stürmisch gerufen. — Am 14. Mai die „Bekenntnisse" von Bauernfeld, welche vorzüglich durch Hrn. Dietz's meisterhaftes Spiel und das Ineinandergreifen Aller sehr gefielen. — Die Oper war, was unter der vorigen Direction nicht immer der Fall gewesen, bedeutend mehr und von gewählterem Publikum besucht. 23

Mailand.

Eine der interessantesten Vorstellungen, welche je auf dem k. k. Theater alla Scala Statt hatte, war Bellini's „Norma," welche am 15. Mai unter Mitwirkung der gefeierten Malibran in der Titelrolle, gegeben wurde. Mad. Malibran wurde mit ungeheurem Beifall empfangen, der auch ihre ganze Leistung begleitete. Sie wird diese Parthie noch mehrere Male singen, und dann als Desdemona in Rossini's „Othello" auftreten. (Eco di Milano.)

Potsdam.

Am 6. und 7. Juni wird hier, wie in frühern Jahren ein großes Gesangfest des märkischen Gesang-Vereins unter Schärtlichs Leitung Statt finden. Die musikalische Direktion hat der königl. Hofkapellmeister Dr. Friedrich Schneider aus Dessau übernommen. Es werden sehr werthvolle Tondichtungen vaterländischer Komponisten zur Ausführung gebracht werden. Der erste Tag ist der geistlichen Musik, der zweite der Erheiterung durch Gesang gewidmet. (Berliner Ztg. von Haude und Spener.)

Paris.

Drei italienische Componisten werden für das italienische Theater für die Saison 1834—35 schreiben, nämlich Bellini, Donizetti und Gabussi; auch glaubt man, daß der Kompositeur Marliani von Paris nach Neapel reisen wolle, um daselbst seine Oper „der Bravo," welche bereits auf dem italienischen Theater zu Paris aufgeführt worden ist, in die Scene zu setzen. (Eco di Milano.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 146

Der Wanderer.

Montag, den 26. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.800	28 6 10	+ 11.0	NNW. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.722	28 5 10	+ 17.0	SO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.694	28 5 6	+ 13 5	SO. —	—

Kreuz- und Querzüge durch Wien.

Elfrite eines jungen Recensenten-Genies.

II.

Urtheile.

„Der ist es, — der ist es?" hörte ich gewiß zwanzig Stimmen leise und heftig fragen; vierzig Pupillen-Sterne hatten meine arme Visage zu ihrem Ruhepuncte und eben so viele Bonmot's zu der Zielscheibe ihrer Witzfunken gemacht. „So jung noch!" lispelte eine schmachtende Blondine unter dem Spitzenschleier hervor — „Und schon so dornirt!" brummte ein bärbeißiger alter Herr mit einem finsteren Gesichte d'rein. „Schade um ihn!" rief eben so leise eine jugendliche Sopran-Stimme, — „man sagt, er hätte Talent" — — „Nichts hat er, ein aufgeblasener Junge ist er, der sich einbildet, Göthe zu seyn, weil er Verse auf Tasso gemacht, Jean Paul zu ähneln, weil er die Worte verdreht, und Haug zu übertreffen, weil er ein paar lumpige Epigramme geschrieben." „O Verirrung der Jugend!" seufzte ein Mann, von magerem und bleichen Aussehen und wirbelte die frommen Blicke mit gefalteten Händen gegen Himmel. „Alles besser wissen, rezensiren, kritisiren, Versefeziren und doch keine ächte, wahre Bildung!" — — „Sic est!" entgegnete ihm ein schwarzgekleidetes winziges Männchen, welches ich, durch einen Seitenblick auf den etwas abgeschabten Rock und die versilberten Brillen unterrichtet, sogleich für einen litterirten Hofmeister hielt: „Wo die höheren Studien fehlen und — die Erfahrung des Lebens, da ist es rein aus, rein aus! Er muß untergehen, er muß sinken!" — „Ganz recht!" schnarrte ein langer Bengel dazu: „Maßt sich doch der bartlose Knabe an, öffentlich gegen die consequentesten Richter zu raisonniren!" und strich sich den breiten, rothen Rabulistenbart. „Er rennt seinem Verderben in die Arme!" Der magere Mann bekreuzte sich; der Hofmeister lächelte schadenfroh, zwei Damen trockneten sich die Thränen, der dicke Herr nieste. „Ja wohl, ja wohl!" seufzten die Uebrigen, als die gewöhnlichen Schlußworte, wenn man nichts mehr zu reden weiß.

Ich aber dachte mir in meinem Sinn: „Herr, verzeih ihnen, Sie wissen nicht, was sie sagen," — nahm mein Glas Gesundbrunnen und schlich mich in eine andere Parthie der Wasser-Kur-Promenade.

Revüe.

Auf einer Bank schlief hier, beschienen von der wohlthätigen Morgensonne, ein umfangreicher, alter Herr; und um und neben ihm vielleicht sechs Bologneser-Möpschen. Sein ansehnlicher Bauch hob und senkte sich sekundenweise mit dröhnendem Geräusche, und in der einen Hand hielt er noch das Buch: „Bewegung, die Quint-Essenz des Lebens;" schien aber leider nicht weiter, als bis zum Titelblatte gekommen zu seyn. Nichts störte seine süße Ruhe, nicht einmal die Harmoniemusik, welche sich mit den schönsten rührendsten Ouverturen prostituirte. — Nicht weit von ihm saß eine Frau mit ihrem Töchterchen, ganz der Gegensatz ihres Nachbars. Die Arme war so hager, daß mich ihr Schatten nicht einmal inkommodirte, und hatte Stirne, Wangen, Kinn und Hals in viele, viele Tücher gewickelt; auch hustete sie sehr häufig, während ihre Tochter, mit einem aufgedunsenen blassen Gesichte und todten, matten Augen, unausgesetzt dem Glase zusprach und nur selten die erhabensten Stellen aus dem: „Letzten Mohikaner" rezitirte. Zwei himmelhohe, schlankgewachsene Jünglinge, jeder Sporen und Reitdreikleid, den Leib dünn zusammengeschnürt und den Hut auf einem Ohre, kokettirten nach ihrer Art mit der krankhaften Dame, indem sie wohl einige milliardenmale vorüber gingen und ihr unter fremdartigen Flüchen dicke Rauchwolken aus ihren Schornsteinähnlichen Pfeifen in die Augen bliesen. Endlich spannte die Bedauerungswürdige ihren lichtgrünen Sonnenschirm gegen die Liebespfeile der Zudringlichen auf; allein ein jäher Windstoß, der sich erhob, entführte ihr plötzlich diese Vertheidigungswaffe und kollerte den armen Schirm fort und fort, bis er endlich dem obengedachten Hofmeisterlein von hinten zwischen die Füße kam und ihn, da

er eben eine lange Rede über die Geistesgegenwart hielt, so erschreckte, daß ihm beinahe nicht wohl ward. Die beiden edelmüthigen Helden mit den Sporen standen still und fingen ein unbändiges Gelächter an. Ich aber flog dem flüchtigen nach, erhaschte ihn noch zur rechten Zeit, und überreichte meine Beute ihrer Besitzerinn. Einen Blick warf sie nur auf mich, nur einen; aber was war das für einer? Den der unterdrückten, langverfolgten, ins Verderben gestürzten und verführten Unschuld, welchen sie ihrem endlichen Erretter und Geliebten biethet. Eine Handbewegung lud mich zum Sitzen ein.

„Sie sind ein edler Mensch, mein Herr!" — „O ich bitte!" — „Gewiß! es ist kein Schmeichelwort. Und der edlen Menschen findet man so wenig auf dieser irdischen Welt, daß es das Herz so wohl und wonnig ergreift, warmen, verwandten Gemüthern zu begegnen!" — Protestire! — „Ach, thun Sie es nicht! warum wollen Sie meine unbegränzte Dankbarkeit grausam von sich stoßen? Oder — sollte ich mich getäuscht haben, sollten auch Sie, mein Herr, unter jene gewöhnliche Menschen gehören, die kein Gefühl für innere Leiden besitzen? O nein! Sie haben mir bewiesen, daß Sie eine erhabene, stolze Seele mit sich tragen; daß Sie empfinden gelernt haben, was Gram sei!" — „Deprezire!" — „Ich bin Ihnen lebenslänglich verbunden, Sie haben mich nicht nur allein erlöst von meinen Unterdrückern" — (die Zwei waren richtig verschwunden), „sondern Sie haben mir einen ritterlichen Dienst geleistet. — —" Ein sehr prosaischer Gradiskaner in seinem wollenen Nationalcostume unterbrach uns hier durch sein gewohntes: „Kaste schöne Taschenfeitl, Hulzsagl, G'sundheitsfaasen, kaste, junge Herr für de liebe Fräuler!"

„Sehen Sie diesen Naturmenschen!" perorirte die Unglückliche fort, während ich beinahe zu plahen begann; „wie heiter und harmlos wandert er von Ort zu Ort, und kein stiller Schmerz beschleicht sein Inneres; kein nagender, verzehrender Gram lagert sich auf seiner Stirn! Ihm werde ich meine geheimen Leiden vertrauen, vielleicht dürfte dann mein gedrückter Busen Erleichterung fühlen!" Ich meinte, sie würde nun richtig dem Holzkünstler ihre Geheimnisse mittheilen; aber eben jetzt fing die Mutter an, mit anhaltender Beschwerde zu husten, welches den Mann bewog, sich zu entfernen. Bald darauf aber rief die Mutter auf gut Wienerisch: „Leni, jetzt zahl' ma; nachher gengа'ma halt!" Eine leichte Röthe überflog meine Sentimentale und ich schied.

August Schilling.

(Wird fortgesetzt.)

Nachrichten aus Neuseeland.

Die englische Admiralität hat Nachrichten aus Neuseeland vom September erhalten. Der englische Resident, welchen die Regierung auf Verlangen der eingebornen Häuptlinge dahin geschickt hatte, war mit vieler Feierlichkeit aufgenommen worden, hatte die nördlichste der drei Inseln, als die bevölkertste und fruchtbarste, zu seinem Sitze erwählt und seine Functionen ohne Schwierigkeit angetreten. Sein Auftrag ist, den Frieden auf den Inseln zu erhalten, die Einwohner gegen die flüchtigen Matrosen und Sträflinge aus Jacksons-Bay zu schützen, den europäischen Handel gegen Gewaltthätigkeiten der Eingebornen sicher zu stellen. Es soll eine Kriegs-Korvette in Neuseeland stationirt werden, um seinen Entscheidungen Nachdruck zu geben. Die Eingebornen haben diese neue Obrigkeit selbst herbeigerufen, und man kann die englische Ober-Herrschaft als vollkommen gegründet ansehen, obgleich der Resident nur die Rolle eines Schiedsrichters versteht, der über die europäischen Bewohner eine gerichtliche, über die Eingebornen eine moralische Macht ausübt, und die friedliche Besitznahme der Inseln kann für einen der wichtigsten Fortschritte gelten, den die Engländer in der Herrschaft der Meere gemacht haben. Die Bevölkerung besteht aus 700,000 Einwohnern, die sich vor allen Südsee-Insulanern durch ihre Intelligenz, Thätigkeit und Fähigkeit sich zu civilisiren auszeichnen. Das Land bietet einer seefahrenden Nation unerschöpfliche Hülfsmittel an vortrefflichem Bauholz und an Flachs dar, welcher von dem phorminum tenax bereitet wird, und an Zähigkeit alle anderen Pflanzenfibern weit übertrifft. Der Handel damit hat seit einigen Jahren eine große Ausdehnung erreicht, da aber die neuholländischen Kaufleute, welche ihn in England einführten, ihn nicht recht zu behandeln wußten, so wird die Admiralität ein Etablissement gründen, um ihn für ihre Magazine bereiten zu lassen. Das Land besitzt alle Elemente eines großen Reichthums, vortreffliche Häfen, Silber- und Kupferminen, und ein Klima und einen Boden, welche die Kultur der meisten tropischen Gewächse erlauben. Die mittlere Insel enthält einen großen See, in welchem die Art von Jaspis, auf welche die Chinesen einen so hohen Werth legen, im Ueberflusse gefunden wird, und die zu einem bedeutenden Handel mit China führen kann. Mehrere englische Offiziere haben sich auf der nördlichen Insel angekauft, und die Missions-Anstalten breiten sich überall aus. Die Einwohner haben angefangen, europäische Kultur-Arten einzuführen, und der Friede, mit dem zunehmenden Bedürfniß europäischer Waaren, wird sie bald in ein ackerbauendes Volk verwandeln. Sie sind kühne Seeleute, die Schiffe, welche von Sidney aus den Wallfischfang auf den Küsten von Japan treiben, sind meistens von ihnen bemannt, und ohne sie hätte dieser große Handelszweig nie seine gegenwärtige Ausdehnung erreichen können. Der friedliche Einfluß von England breitet sich in der ganzen Südsee mit Schnelligkeit aus; überall folgen politische Residenten den Missions-Anstalten, und bis jetzt ist ihr Einfluß auf die Ruhe und Civi-

lisation der Inseln durchaus vortheilhaft gewesen. In Otahayti hat der englische Resident im Monat August einen bürgerlichen Krieg verhindert, der zwischen den Anhängern des alten Systems und denen der neuen Civilisation auszubrechen drohte.

Olla-Potrida.

Die zu Bogota erscheinende Zeitung Cachaco vom 2. März enthält folgende schreckliche Schilderung der Wirkungen eines Erdbebens in der Stadt Pasto am 20. Jänner d. J.: „Pasto war früher ein Ort von beträchtlicher Ausdehnung, bekannt wegen seiner Manufactur trefflich nachgeahmter japanischer Holzwaaren, und eine Zeit lang sehr blühend. In Folge der Bürgerkriege hatte es jedoch von dieser letzten Heimsuchung viel zu leiden. Die Stadt liegt nur in geringer Entfernung vom Aequator. Der Bericht ist wenige Tage nach der Katastrophe geschrieben: „„Um 7 Uhr Früh trat bei uns ein Erdbeben mit furchtbaren Stößen ein, welche, ohne die Unterbrechung einer einzigen Stunde, mit immer wachsender Heftigkeit bis drei Viertel über 4 Uhr des nächsten Morgens anhielten. Ueber 50 Leichname wurden unter den Trümmern der Häuser hervorgezogen, und fast eben so viele Menschen mehr oder minder schwer gequetscht oder sonst verwundet. Von allen Kirchen steht nur noch Eine; alle übrigen, die Kathedrale, die Kirchen von San Francisco, Domingo, Gratitad und San Agostin mit den dazu gehörigen Klöstern, dann die Kirchen San Sebastian und San Yago liegen gänzlich in Trümmern. Mit Ausnahme von drei oder vier Häusern, die nur theilweise beschädigt wurden, traf alle übrigen dasselbe Loos wie die Kirchen und Klöster. Die ganze unglückliche Bevölkerung hat nun unter der glühendsten Sonnenhitze bei Tage und des Nachts von der feuchten Atmosphäre schmerzhaft zu leiden, und muß stündlich besorgen, von der Erde verschlungen zu werden. Das Grün der Ebenen ist durch diese Atmosphäre und die mächtige Sonnengluth ganz zerstört. Die Kirchen in den Vorstädten wurden ebenfalls zu Boden gestürzt. Die Straße nach Quito und Cuitura ist an einer ihrer gefährlichsten Stellen verschüttet, und die nach Popayan hat auch mehrfach gelitten. Das Haus des Schatzamtes blieb verschont, aber das Archivgebäude ist so zugerichtet, daß es den Einsturz droht. Die Erdstöße dauern noch immer fort.““

— Es ist eine lobenswerthe Herkömmlichkeit der kalmückischen Horden, daß ein Durstiger, dem man keine Milch zu trinken gibt, das Recht hat, sich ein Schaf zu nehmen. Aber schlimm ist's, daß der Durst kein bestimmtes äußeres Zeichen hat; es wird wohl Mancher ein Schafprätendent, auch ohne Durst.

— In der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 14. April wurde unter andern folgende Mittheilung gemacht. Der russische Arzt Bajalkry berichtet nebst verschiedenen unzuverlässigen auch wohlbekannte Fälle einer außerordentlichen Nachkommenschaft. Im Jahre 1755 war Jakob Kirilo, ein Russe, Vater von 57 lebenden Kindern, alle von einer Mutter, welche viermal Vierlinge, siebenmal Drillinge, und zehnmal Zwillinge gebar. Die zweite Frau dieses Kirilo brachte einmal Drillinge und sechsmal Zwillinge zur Welt. Die erste Frau des Fedor Wasiliewitz aus Schja kam 57mal nieder, 4mal mit Vierlingen, 7mal mit Drillingen und 16mal mit Zwillingen. Aemtliche Urkunden beweisen, daß dieser Wasiliewitz am 27. Februar 1782 in einem Alter von 7 Jahren, noch 83 lebende Kinder hatte, von 87, die ihm geboren waren.

— Das „Journal de Smyrne" erzählt Folgendes: Während des Bairamsfestes hatte ein Einwohner des Dorfes Fundukli sein zweijähriges Kind in einen Shawl eingewickelt, ihm eine mit Geldstücken geschmückte Mütze aufgesetzt, und selbes einem Sclaven anvertraut. Das Kind saß im Hofe; der Sclave entfernte sich auf einige Minuten, fand aber bei seiner Rückkehr das Kind nicht wieder. Alles Nachsuchen war vergebens. Der Vater begab sich zum Seraskier und erzählte ihm den Vorfall. Der Beamte erwog, daß das Kind wegen seines Schreiens wohl nicht weit weggebracht, also wahrscheinlich von einem Nachbarn gestohlen seyn werde. Er schickte daher einen Bothen nach dem Dorfe und ließ den Iman (Priester) während der Bethstunde, so daß die ganze Gemeinde es hören konnte, sogleich zu sich in den Pallast bescheiden. Als der Iman erschien, befahl ihm der Seraskier, er solle morgen wiederkommen, und denjenigen nennen, der zuerst zu ihm kommen und ihn fragen werde, was der Seraskier von ihm gewollt habe. Die Türken sind im Allgemeinen nicht neugierig. Als daher der Iman wieder in der Moschee erschien, fragte ihn bloß ein einziger Mann, warum der Seraskier ihn so plötzlich zu sich gerufen hätte. Der Iman gab eine ausweichende Antwort, und meldete dem Seraskier den Namen des Fragers. Dieser wurde sogleich verhaftet, und unter der Treppe seines Hauses fand man den verscharrten Leichnam des ermordeten Kindes. Der Verbrecher, ein Nachbar des unglücklichen Vaters, wurde sogleich ersäuft.

— In der Leiste zu Würzburg hat man am 16. Mai die erste blühende Traube gefunden.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 16. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 55 Cent.
Rente zu 3 Perz. 80 Fr. 5 Cent.

London, den 14. Mai.

Consol. 3 Perz. 92⅞, ¾.

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Neben Hrn. Lang gastirt noch Mad. Brede fortwährend auf unserer Bühne. 7

Lemberg.

Am 4. Mai wurde Raupach's ergetzliches Lustspiel: „Die Schleichhändler," aufgeführt. Hr. Grutsch gab den Zollassistent Till mit solcher Verschmitztheit, daß ihm auch heute die Ehre ward, mit Dlle. Konzet gerufen zu werden. Dlle. Konzet (Julie) war in manchen Stellen sehr brav, das Publikum applaudirte sie manchmal stürmisch. Hr. Binder (Schelle) war ausgezeichnet. Weit entfernt von Uebertreibung war er nur darauf bedacht, seine komische Laune geltend zu machen. Die HH. Bieling, Gaurier, North und Dlle. Inkelmann waren lobenswerth. In den Zwischenacten ließ sich Doppler auf der Flöte hören. Ein kleiner Knabe (12 Jahre alt?) mit einer großen Flöte, großen Anlagen, welcher mit Gefühl und Fertigkeit bläst. Spielt er in 12 Jahren noch einmal so gut, so haben wir an ihm einen vollkommenen Meister. Die Variationen von Drouet trug er richtig und schön vor. (Mnemosyne.)

Warschau.

Anfangs Mai ist hier eine italienische Operngesellschaft, auf ihrer Rückkehr von Odessa nach Mailand, eingetroffen, sie gedenkt im hiesigen großen Theater einige Vorstellungen zu geben.

Brescia.

Am 10. Mai ging „Clara von Rosenberg" in die Scene und gefiel sehr. Graziani's Cavatine, worin sich dieser Sänger als wahrer Meister beurkundet, wurde lebhaft applaudirt. Ein allgemeines Händeklatschen empfing die Pellegrini bei ihrem Erscheinen auf der Bühne, und großer Applaus ward ihrer Cavatine und dem Duette, welches sie mit dem Bassisten Antoldi sang, zu Theil. Beide Künstler wurden nach demselben gerufen. Auch das Terzett, von Canali, Antoldi und Graziani gesungen, so wie das Finale des ersten Actes wurde beifällig aufgenommen. Im zweiten Act wurden das Duett der Pellegrini mit dem Tenor, das Briefduett und die letzte Arie der Pellegrini, nach welcher sie auch gerufen wurde, am meisten beklatscht. Die zweite Vorstellung war nicht minder gelungen. Die Pellegrini gefiel noch mehr als am ersten Abend. Die beiden Bässe erhielten lebhaften Beifall; am gefeiertsten war jedoch Antoldi. Diese Oper wird bis zum 22. wiederholt werden. Die nächstfolgende Oper ist noch unbekannt. (Eco di Milano.)

Berlin.

Die früher zur Hauskapelle des Fürsten Dolgoruki gehörigen 22 russischen Musiker und Sänger hatten am 15. Mai im Saale des königl. Schauspielhauses ein, durch die Neuheit ihrer Instrumente und die Nationalität ihres Gesanges, anziehendes Concert veranstaltet, welches bei der schönen Witterung leider nur wenig besucht, jedoch durch die Theilnahme des königl. Hofes und eines gewählten Publikums ausgezeichnet war. Die Musiker fanden verdienten Beifall, es war jedoch, wie der Figaro bemerkt: „molto onor, me pochi contanti" (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Mad. Laddey erregte als Maria Tudor auf der Königsstädter Bühne Furore. Ihr gediegenes Spiel, dem die Idee zu Grunde liegt, nicht die liebende Königinn, sondern die beleidigte Frau, ihr Geschlecht zu rächen, erhebt diese Rolle zu einer edleren Haltung, welche in der richtigen individuellen Auffassung ihren Grund hat. (Berl. Thtr. Ztg.)

— Mit nächstem beginnen in Berlin die Pferderennen; sie sollen dießmal sehr glänzend werden. Schon bereiten sich die englischen Jokei's in Schöneberg durch künstliche Abmagerung auf die Wettkämpfe vor. Der Pferdeverein hat den berühmten Renner Riddleworth, der in England eine Wette von 2000 Pfund Sterling gewann, für eine enorme Summe an sich gekauft. (Corresp. v. u. f. T.)

Leipzig.

Eine junge Sängerinn, Dlle. Gerhard, findet hier vielen Beifall. Als Alice in Meierbeer's „Robert den Teufel" war sie ausgezeichnet. Figur und Stimme bilden harmonisch eine angenehme Erscheinung. (Berl. Thtr. Ztg.)

Nürnberg.

Durch die nach langer Erwartung zur Aufführung gekommene Oper: „der Vampyr," von Marschner, ist unser Repertoir um eines der gediegensten Tonwerke der neuern teutschen Schule vermehrt worden. Wenn die Direction für die sorgfältige Ausstattung desselben ehrende Anerkenung verdient, so gebührt dieselbe nicht minder dem mitwirkenden Personale, und dem Orchester, die ihre schwierige Aufgabe auf eine, jeder billigen Erwartung entsprechende Weise gelöst haben. Die günstige Aufnahme der beiden ersten Vorstellungen läßt eine baldige Wiederholung dieser Oper hoffen. (Corresp. von und für Teutschl.)

— Eine angehende Künstlerinn, Dlle. A. Krumm, trat am 15. Mai in Winter's: „unterbrochenem Opferfest" auf. Als erster theatralischer Versuch, dem nur eine einzige Probe vorausgegangen war, konnte ihre Leistung sehr befriedigend genannt werden. Diese Sängerinn ist im Besitze einer schönen, durch trefflichen Vortrag gehobenen Stimme, und eines zarten, bescheidenen Spiels. Dem Mangel an Bühnengewandtheit und Lebendigkeit in den Momenten der Leidenschaft wird durch die Zeit und Uebung hoffentlich abgeholfen werden. Dlle. Krumm gedenkt noch als Rezia in „Oberon" und als Adele im „Concerte am Hofe" aufzutreten. (Corresp. von und für Teutschl.)

Paris.

Schiller's „Räuber" haben einigen Bearbeitern Stoff zu einem Drama gegeben, welches hier aufgeführt wurde. Der Hauptcharakter des Stückes gleicht mehr einem Schinderhannes, als dem Carl Moor des großen teutschen Dichters. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

W 1-K ZEITUNG 1834

Nro 147

Der Wanderer.

Dinstag, den 27. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.572	28 4 0	+ 14.0	NO.	schwach. Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.376	28 1 7	+ 20.5	WNW.	still. Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.415	28 2 1	+ 9.0	WNW.	mittel. Heiter.

Portugal.

Das am 13. Mai aus dem Mittelmeere zu Falmouth angekommene Regierungsdampfschiff Flamer, welches von Malta am 30. April, von Gibraltar am 7. Mai und von Cadix am 8. Mai abgegangen ist, hat die Nachricht überbracht, daß Figueiras am selben Tage von dem Admiral Napier genommen worden war, welche Nachricht das Dampfschiff von einem andern königlichen Dampfboote, „The City of Edinburgh," welches selbe der Pedroistischen Regierung nach Lissabon überbrachte, am folgenden Tage vor Lissabon erfahren hat.

In der Sun heißt es: „Außer einer kurzen Nachricht aus Lissabon vom 9. Mai, die von dem aus dem mittelländischen Meere angekommenen Regierungsdampfschiffe Flamer überbracht worden ist, reichen die eigentlichen umständlichen Briefe und Zeitungen von dort nicht weiter als bis zum 5. Mai. Der Tractat (der Quadrupelallianz) war damals in Lissabon angelangt und von der Regierung sehr gut aufgenommen worden; die Kunde davon hatte in der Hauptstadt die größten Freudensbezeigungen veranlaßt. Die Ratificationen warten nur noch auf einige Formalitäten, und sollten am 8. durch ein Dampfschiff nach England abgefertigt werden, wo sie am 14. zwar noch nicht eingegangen waren, aber stündlich erwartet wurden, worauf sogleich eine königliche Proclamation erscheinen sollte, welche sämmtlichen in Dom Miguels Armee dienenden Engländern befehlen wird, dieselbe zu verlassen. In dem Tractat wird er ein Rebell genannt."

Der Albion sagt: „Zwischen Sir J. M. Doyle und dem Obersten Bacon hat sich zu Lissabon ein merkwürdiger Briefwechsel entsponnen. Es scheint, daß gewisse Gerüchte im Umlaufe waren, denen zufolge Letzterer gewisse zu Vallongo erbeutete Sachen, bestehend in Silbergeschirr, Juwelen und gemünztem Gelde, nebst andern ähnlichen Dingen sich zugeeignet haben sollte; daß Sir John ihn von diesen Gerüchten schriftlich in Kenntniß setzte und sich erbot, ihm die Namen der Individuen, welche aus ihrer Meinung über die Sache kein Hehl machten, bekannt zu geben. Dieses Schreiben hat einen Briefwechsel und endlich eine Herausforderung veranlaßt, deren Ton und Sprache beweisen, daß Oberst Bacon in der Rhetorik von Billingsgate (des Londoner Fischweibermarkts) überaus bewandert und tactfest ist. Sir J. M. Doyle weigerte sich auf den Rath seiner Freunde, sich mit seinem Gegner eher zu schlagen, bis er seinen üblen Leumund gereinigt habe. Dieß war dem Obersten Bacon von Sir John am 29. April notificirt worden und am 30. erhielt Sir John seine Entlassung aus dem Generalstabe Dom Pedro's."

Ein Correspondent der Times zu Madrid theilt folgenden Brief von einem zum spanischen Operationsheere in Portugal gehörigen Offizier, aus la Guarda vom 22. April, mit: „Viele Soldaten Dom Miguels gehen zu uns über. Mit Ausnahme der reitenden Jäger von Chaves und der Polizeisoldaten von Lissabon befinden sich alle übrigen Truppen des Usurpators im elendesten Zustande; aber dessen ungeachtet habe ich bemerkt, daß die große Masse des Volkes seiner Sache zugethan ist. Das Land, welches wir seit unserm Einrücken in Portugal durchzogen haben, ist eine völlige Wüste. Die hiesigen Einwohner kehren, da sie vernehmen, daß unsere Truppen gute Mannszucht und Ordnung halten und sowohl Personen als Eigenthum achten, schnell nacheinander in die Stadt zurück, die sie bei unserer Annäherung verlassen hatten; aber der Bischof, die Domherren und Pfarrer sind, unter dem Vorwande, daß sie sich vor Dom Pedro's Anhängern fürchten, nicht zurückgekommen. Mit Bedauern muß ich sagen, daß viele meiner Freunde sich auf des Prätendenten Seite befinden, und es würde mich unendlich betrüben, sie, wenn sie gefangengenommen würden, erschießen zu sehen, wie dieß schon vielen Andern, die in Gefangenschaft geriethen, begegnet ist. Des Prätendenten sämmtliche Equipagen, seine ganze Garderobe, sein Silberzeug u. s. w. sind in unsere Hände gefallen, und werden eben nach Madrid geschickt. Das Silberzeug und die Diamanten nebst den Insignien des goldenen Vließes werden auf mehrere Millionen Realen geschätzt. Unsere Vorhut hat sich auf Castello-Branco zurückgezogen. Wir müssen uns vielen Strapazen unterziehen; das ganze Heer steht an jedem Morgen eine Stunde vor Tagesanbruch unter den Waffen, und wird nicht eher entlassen, bis die Umgegend recognoscirt ist; um 4 Uhr Nachmittags rücken wir wieder aus, und bleiben bis Nachts unter den Waffen."

Spanien.

Die Madrider Zeitung enthält folgendes (bereits kurz erwähnte) Decret in Betreff der Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten: „Bei Meiner lebhaften Sorgfalt, den Thron Meiner erlauchten Tochter gegen den offenen Widerstand und die geheimen Umtriebe der unrechtlichen und meineidigen Menschen zu befestigen, welche den verwegenen und verbrecherischen Plan gefaßt haben, ihn zu untergraben und damit Meine Tochter, wenn sie das Alter der Großjährigkeit erreicht haben wird, den Thron auf unzerstörbaren Grundlagen befestigt

und durch heilsame und weise Reformen, welche der allgemeine Zustand der Kenntnisse und jener der Nation gebieterisch fordern, erweitert empfange, habe ich unaufhörlich über die Mittel nachgedacht, deren Anwendung zweckdienlich wäre, damit unsere heilige Religion — die seit den Zeiten der Apostel in den Herzen der Spanier eingewurzelt ist, ohne daß die Sophismen so vieler durch ihren Hochmuth verblendeter Sectirer, oder die Unternehmungen der Gottlosigkeit das Gefühl derselben schwächen konnten — ihren ursprünglichen Glanz wieder erlange, der durch die Mißbräuche, welche die Jahrhunderte, der Krieg und die bürgerlichen Zwistigkeiten herbeiführten, verdunkelt worden ist. Das allgemeine Patronat der Kirche Spaniens, das Mir übertragen ist; der besondere Schutz des heiligen Conciliums von Trient, den Meine Regierung sich zur Ehre rechnet, und die innige Ueberzeugung, daß die katholische, apostolische und römische Religion, weit entfernt, der bürgerlichen Gewalt zu schaden, ihre festeste Stütze ist, machten Mir dieß zur Pflicht. — In Betracht, daß Meine erlauchten Vorgänger sich mit dem edlen Beruf beschäftigt haben, sie dadurch zu befestigen, daß sie entweder apostolische Commissionen ernannten, um die nöthig gewordene Reform der Ordensgeistlichkeit vorzubereiten oder zu verwirklichen, oder daß sie die Cortes zusammenberiefen, um den Uebertreibungen eines übelverstandenen Eifers oder einer übelverstandenen Frömmigkeit ein Ziel zu setzen, oder endlich, daß sie die königliche Kammer beauftragten, die Pfründen zu verschmelzen, zu unterdrücken oder zu vermindern; und indem Ich in ihre ruhmvollen Fußstapfen treten will, verordne Ich im Namen Meiner vielgeliebten Tochter Isabella II. Folgendes: Es soll unverzüglich eine Junta gebildet werden, die aus Welt- und Ordensgeistlichen, die durch ihre Tugenden, ihre Kenntnisse und ihre aufrichtige Anhänglichkeit an die Legitimität empfehlenswerth sind und aus Laien besteht, die mit der Frömmigkeit, Reife und Erfahrung die solide Kenntniß der Kronrechte — eine Kenntniß, welche nöthig ist, damit diese Rechte nicht angegriffen werden — verbinden. Diese Junta wird den gegenwärtigen Zustand des ganzen spanischen Gebietes, insoweit er die Form und die Angelegenheiten des Cultus und seiner Diener betrifft, untersuchen. Alle Autoritäten müssen dieser Junta die zur Erfüllung der ihr angelegten Berufsarbeiten nöthigen Aufklärung und Erleichterungen liefern. Die Junta wird Mir, indem sie sich nach dem Vorstehenden richtet, den Plan zu Verbesserungen, die sie für dienlich halten wird, vorschlagen, und für diejenigen, welche die Ermächtigung des heiligen Stuhles erheischen, wird die Junta die mit den gebräuchlichen Formen versehenen Gesuche vorlegen. Sie wird als Grundlage ihrer Arbeiten jene Instruction nehmen, die Sie Mir vorgelegt haben, und in welcher Mein Wille sich ausgedrückt findet. Aranjuez, den 22. April. (Unterz.) Die Königinn." (Folgen die Namen der Mitglieder der Junta (größtentheils Bischöfe) und die Instruction.)

Ueber den Gang des Anleihegeschäftes von Madrid äußert sich die Times folgendermaaßen: „Die Vorgänge zu Madrid hinsichtlich der Contrahirung einer neuen Anleihe sind den englischen Gläubigern keineswegs günstig. Man vernimmt, die spanische Regierung sei fest entschlossen, jeden Antrag, der von einer Bedingung zu Gunsten der Cortesbons begleitet sei, zu verwerfen; sie soll sogar abgeneigt seyn, den Cortes, wann immer sie zusammentreten werden, die Berathung der Sache irgend besonders anzuempfehlen. Diese Körperschaft kann, wenn sie es für geeignet erachtet, mit dieser oder jener Classe spanischer Gläubiger Uebereinkommen treffen, aber das Wie ist ihr ganz überlassen, und die Regierung wird keine Maaßregel dieser Art von sich ausgehen lassen. Das Benehmen der spanischen Regierung ist, wie es scheint, einigermaaßen eine Folge des ungestümen Eifers, womit sich fremde und einheimische Capitalisten um die Anleihe bewarben; dadurch hat das Ministerium eine so hohe Meinung von dem Credit des Landes gefaßt, daß es zuversichtlich glaubt, jede erforderliche Geldsumme zu erhalten, ohne die Opfer zu bringen, die jene Handlung der Gerechtigkeit erheischen würde. Im Ganzen hielt man für wahrscheinlich, daß ein Geldvorschuß zur Bestreitung der dringendsten Ausgaben des öffentlichen Dienstes von den Bankiers zu Madrid gemacht werden, und die Ansprüche der Cortesbons-Inhaber vor der Hand unberücksichtigt bleiben würden."

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 7. Mai: „Die Aushebung von 25,000 Mann ist geschehen, aber die Nordarmee erfordert beträchtliche Verstärkungen, und General Quesada behauptet, es werde ihm unmöglich seyn, sich künftig in dem insurrectionellen Herde von Biscaya und Navarra zu halten, wenn er nicht 40,000 Mann unter seinem Befehle habe, sonst würde eine unaufhörliche Metzelei Statt finden. Wir haben keine Nachricht von unserer Expedition in Portugal. General Rodil scheint seit einiger Zeit keinen Fortschritt gemacht zu haben."

Am 9. Mai, heißt es in einem Bayonner Blatte vom 13. gedachten Monats, erschien eine 6 bis 800 Mann starke von Segastibalza befehligte Guerilla vor Irun, welches bloß von 60 Mann Truppen der Königinn vertheidigt wurde. Dieses schwache aber beherzte Häuflein schloß die Thore, verschanzte sich hinter den Wällen und bot fast zwölf Stunden hindurch den Belagerern durch ein ununterbrochenes und wohlberechnetes Feuer Trotz. Die Carlisten wurden endlich nach langen und vergeblichen Anstrengungen zur Aufhebung der Belagerung genöthigt, worauf sie am 11. Morgens abzogen. Ihr Verlust bei der Affaire bestand in 2 Mann, die todt auf dem Platze blieben, und 12, welche schwer verwundet wurden. Die Belagerten erlitten gar keinen Verlust. Am schlimmsten bei der Sache kam der Regidor von Irun, Neffe des vormaligen spanischen Consuls zu Bayonne, Hrn. Iparaguirre, weg, welcher sich bei der Ankunft der Guerilla vor der Stadt eben in einem nicht weit von derselben gelegenen Landhause aufhielt. Die Carlisten begehrten 2000 Rationen von ihm, und auf seine Antwort, daß er ihrem Ansinnen nicht sogleich zu willfahren im Stande sei, schossen sie ihn nieder.

Ein Bayonner Schreiben vom 13. d. M. berichtet: „Madrider Briefen zufolge soll der Kriegsminister (Zarco del Valle) entlassen worden seyn, weil er mit seinen Collegen nicht übereinstimmt. General Rodil steht im Begriff, den Oberbefehl über die Armee in den baskischen Provinzen zu übernehmen und wird in Portugal den General Valdez zum Nachfolger erhalten. General Quesada kommt nach Madrid, um den Befehl über die Garde zu übernehmen. Dem Vernehmen zufolge sollen gegen 2000 Mann aus Castilien in Bilbao angelangt seyn."

Belgien.

Nachrichten aus dem Schlosse Laeken vom 16. Mai zufolge war der junge Kronprinz, der in der Nacht vom 15. auf den 16. plötzlich einen Rückfall in seine frühere Krankheit erlitten hatte, am 16. zwischen 10 und 11 Abends daselbst mit Tode abgegangen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die mit dem Packetboot Rhone in Havre angekommenen Newyorker Zeitungen vom 20. April enthalten eine Protestation des Präsidenten gegen die vom Senat am 28. März gefaßte Resolution des Inhalts, daß sich der Präsident bei seinen letzten Maaßregeln gegen die Bank eine Autorität und eine Gewalt, die ihm, nach der Verfassung und den Gesetzen nicht zustehe, sondern vielmehr beiden zuwiderlaufe, angemaaßt habe. Der Präsident verlangt am Schlusse seiner Protestation, daß dieses Actenstück, vom 15. April datirt, in den Archiven des Senats niedergelegt werde, damit die Annahme der erwähnten Resolution kein Precedent bilden könne. Die Protestation wurde dem Senate am 17. April mitgetheilt und gleich nachdem sie verlesen worden, machte einer der Senatoren (Hr. Poindexter) die Motion, daß sie nicht angenommen werden sollte. Die Debatte darüber wurde jedoch ajournirt, so daß man bei Abgang des Packetboots den Ausgang dieser Sache nicht wissen konnte.

Die Times enthält folgenden Auszug eines Briefes aus Newyork vom 7. April: „Letzte Woche kamen hier von Triest zwei österreichische Fregatten an mit polnischen Flüchtlingen an Bord; sie wurden, ohne daß es Aufmerksamkeit erregte, ans Land gesetzt. Unter den Gebildeten hat ihre Lage Mitgefühl gefunden, und man hat zu ihrem Besten Subscriptionen eröffnet, die jedoch, wie ich glaube, nicht sehr ergiebig sind, was indessen auch nicht sehr nöthig ist, da bei ihrem Landen jeder Mann vom österreichischen Consul 40 Dollars ausgezahlt erhielt. Auch ward, höre ich, jedem von ihnen, der seine Arme und Hände zu gebrauchen Geschick und Willen hat, alsbald eine annehmbare Belohnung seiner Arbeit angeboten; Einige haben Stellen als Gärtner oder als sonstige Gehülfen erhalten, Andere verstehen ein Gewerbe, und finden als Schuhmacher, Schmiede u. dgl. sogleich Beschäftigung; wieder Andere haben sich zu je zehn oder zwanzig zusammengethan und Lehrer genommen, um sich in der englischen Sprache unterrichten zu lassen, ehe sie mit Vortheil irgend eine Anstellung annehmen können. Die Offiziere der Fregatten sind meistens Venetianer und sprechen nur italienisch. Sie schildern die Polen, d. h. die gemeinen Soldaten, als ordentliche Leute, welche ihr Brot durch redliche Arbeit zu verdienen wünschen, und insofern mit der hier gefundenen Aufnahme gewiß wohl zufrieden seien. Dagegen haben die Offiziere, an kein anderes Geschäft als die Handhabung des Degens gewohnt, und jeder Art von Arbeit abgeneigt, hier sehr ungünstige Aussichten, und entschließen sich wahrscheinlich alle zur Rückkehr nach England und Frankreich, in der Erwartung, in den europäischen Heeren eine Verwendung zu finden. Einige haben sich, wie ich höre, bereits wieder eingeschifft."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 26. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	1286 in C. M.

Paris, den 17. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 40 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 95 Cent.

London, den 15. Mai.

Consol. 3 Perz. 92¾, 93.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern wurde im Hofoperntheater die „Zauberflöte" vor einem gut besetzten Hause mit trefflicher Besetzung gegeben. Vor Allen müssen wir rühmend des Hrn. Binder erwähnen, der den Tamino mit solchem Ausdruck, Wohlklang der Stimme, und das große Recitativ mit solchem Gefühl vortrug, daß der Beifall enthusiastisch genannt werden konnte, und der Künstler noch einmal erscheinen mußte, um die lauten Zeichen der Anerkennung wiederholen zu hören. Seine erste Arie sang er so seelenvoll und gemüthreich, daß die Wiederholung gefordert wurde. Die ganze Rolle hindurch, besonders auch im Terzett und in dem Finale des zweiten Aufzuges blieb Hr. Birder auf gleicher Kunsthöhe, und machte wieder einmal recht deutlich, welche schöne Mittel er besitze und welcher Genius ihm inwohne. Mad. Ernst, Hr. Staudigel, dessen Sarastro klassisch genannt werden kann, Dlle. Henkel, Hr. Forti strebten auf das Wirksamste zusammen, den Manen des großen Meisters ein würdiges Opfer zu bringen. Nur bei den drei Damen ertönte mancher Mißklang; außerdem war die Harmonie ungestört. 2

— Am 23. Mai wurde unter des Hrn. Carl Direction zum ersten Male: „Die Schreckensnacht im Schlosse Paluzzi" gegeben. Diese vielbesprochene Schreckenskomödie wieder aufzuwärmen, gehört zu den Nothschüssen des Repertoirs jeder soliden Bühne. Wenn das Publikum dabei auch eben so wenig als die Direction gewann, so verdienen doch die Darsteller darum nicht mindere Berücksichtigung. Hr. Bosard hatte seine Rolle sehr tüchtig aufgegriffen. Mad. Pann erschütterte durch die Wahrheit ihres Ausdruckes tief, und uns bedünkt, sie habe in dieser Rolle ihre Vorgängerinn bei weitem übertroffen. Dlle. Weick war eine angenehme, recht liebenswürdige Erscheinung. Zuweilen, wie im letzten Acte, schien ihr Spiel doch etwas zu kalt. Hr. Stahl muß unter den übrigen Darstellern zuerst genannt werden; er gab den Sorouga mit ziemlicher Gewandtheit. Hr. Spielberger gab den Marchese Castallo, Hr. Gämmerler dessen Neffen Morida. Letzterer hatte nicht besonders memorirt. Am Schlusse wurde Mad. Pann mit enthusiastischem Beifall überschüttet. 3

— Im Theater an der Wien wird das Schauspiel: „Die Spinnerinn am Kreutz," wieder neu in die Scene gesetzt. 19

— Dlle. Guttenhoven, welche vor einiger Zeit in „Hinko" debutirte, ist für das Fach der Mütter im Theater an der Wien engagirt worden. 19

— Am 23. Mai wurde im Leopoldstädter Theater das Lustspiel: „Des Herzogs Befehl," abermals zur Aufführung gebracht. Das Gastspiel des Hrn. Quandt, als Major von Lindeneck ward bereits ehrenvoll besprochen. Auch diesen Abend zollte man ihm gleichverdienten Beifall. Hr. Catterfeldt (Baron von Wendel) war seiner gewiß dankbaren Rolle nicht mächtig, denn er hatte sie nicht studiert — punctum. Hr. Tomaselli gab dießmal wegen Abwesenheit des Schauspielers Hrn. Lang, den Herzog; die Maske schien zwar nicht selbst geschaffen, aber doch eine glückliche Nachahmung zu seyn. Die Uebrigen bewiesen sich wieder gleich thätig. 8

— Am 24. Mai erschien auf derselben Bühne zum Benefiz der Dlle. Caroline Rothmüller, Mitglied der Pantomimengesellschaft, zum ersten Male die große komische Zauberpantomime von Schadetzky, betitelt: „Der Raub der Talismane", in zwei Acten. Der durch seine langjährigen Verdienste beliebte Pantomimenmeister Hr. Schadetzky hat dieses choreographische Product auf eine gefällige Weise bearbeitet; schneller Wechsel an überraschenden Maschinen, komischen Scenen, Gruppirungen vereint mit dem Aufwande an Dekorationen, Costumes, haben eine so günstige Wirkung hervorgebracht, daß Hr. Schadetzky nach jedem Actschlusse erscheinen mußte. Ferner haben sich am vorzüglichsten ausgezeichnet: Hr. Fenzl Joh., unser trefflicher Harlekin-Darsteller, Dlle. Th. Lenz, Mad. Springer, die Benefiziantinn und Hr. Ziegelhauser. Die Musik des Hrn. Joseph Leppen, Orchester-Director dieses Theaters, ist in einem sehr lebendigen und gefälligen Style geschrieben. Das Haus war voll; die neue Pantomime wurde mit Beifall aufgenommen. — Vorher gab man die artige Kleinigkeit: „Die Tabaksdose," von Emanuel Straube, worin Mad. Scutta und Hr. Schaffer stets das allgemein verdiente Lob davon trugen. 8

— Am 24. Mai sahen wir im Theater in der Josephstadt: „Die Galeerensclaven," melodramatisches Schauspiel in drei Acten, nach dem Französischen. So wenig auch das Stück an und für sich einen Funken vom Reellen an sich hat, um so kräftiger und gewandter behandelt treten hier die Theatercoups hervor, die, glücklich benützt und eingreifend durchgeführt, wenigstens dem Schauspiel Ueberraschung von Seite des Publikums, wenn auch kein Mitgefühl zusichern. Eine Charakteristik in diese Figuren hineinzudenken, die nur auf den Moment der Wirksamkeit berechnet sind, kann vom Schauspieler in dieser Komödie nicht gefordert, und sein Streben kann schon lobenswerth genannt werden, wenn er ihnen einen Anstrich von Charakteristik, ohne zu übertreiben, verleiht. In dieser Beziehung besonders lobenswerth nennen wir Hrn. Demmer, Unbekannten, der viele erschütternde Momente zählte, und dessen Mimik wie immer das Gepräge tiefen, wahren Gefühls an sich hatte. Eben so, wiewohl etwas mehr passiv, hatte Hr. Dietrich (Felix) seine Parthie gestaltet, und einige zu grelle Kraftäußerungen abgerechnet, sie auch consequent und im Geiste durchgeführt. Mad. Arbesser (Müllerinn) war etwas zu weinerlich in ihrer Declamation, aber in einigen Momenten wirksam. Dlle. Herzog (Conrad) ist für derlei Parthien recht verwendbar und zeigt Anlage für das Schauspiel. Das Stück, vom tüchtigen Regisseur Demmer in die Scene gesetzt und arrangirt, entsprach den Anforderungen der Kritik im Ganzen, wie wir es überhaupt unter dieser Leitung immer zu sehen gewohnt waren, und die neue Direction scheint bemüht zu seyn, das im Schauspiele zu leisten, was jene früher Anfangs in der Oper zu leisten vermochte. 23

Linz.

Der beliebte Komiker von Wien, Hr. Scholz, wird auf seiner Durchreise nach München, auf unserm ständischen Theater zweimal als Gast auftreten, und zwar am 30. Mai als Maxenpfutsch in „Nagerl und Handschuh," und Tags darauf als Schneider Zwirn in „Lumpacivagabundus." 5

Marseille.

Vor einigen Wochen hatten wir eine sehr seltsame Theatererscheinung, ganz im Geschmacke der neuern Dramatik; ein fremder Gast hatte sich angemeldet, uns mit seinen Darstellungen in Erstaunen zu setzen; es war kein Schauspieler gewöhnlichen Schlages, leicht, schlank, gewandt, mit lieblicher Stimme, sondern ein ungeheurer, stummer, vierschrötiger Bursche, plump und riesengroß — ein Elephant, der nämliche, Riouny genannt, der in Paris und London so große Sensation machte. In letzterer Stadt spielte er fünf und dreißigmal hinter einander. Dieses Riesenthier ist ein Eigenthum der Gebrüder Maffey, die jetzt Frankreich und später vielleicht auch Teutschland mit ihrem Zöglinge durchreisen werden. Wie sie es angefangen, ihn für das Theater zu bilden, haben sie in einem eigenen Werkchen beschrieben. Das Stück, worin derselbe auftritt, führt den Titel: „Riouny, oder der Elephant und der Page" und hat freilich nur in so fern Werth, als es die wunderbare Gelehrigkeit des gewaltigen Thieres darthut. Die schwersten und schönsten Leistungen Riouny's waren erstlich die Befreiung seines Herrn aus dem Thurme, wobei er ihm eine Feile hinaufreicht und dem schlafenden Wächter auf sehr listige Weise den Stuhl stiehlt, sodann war der Tanz des schwerfälligen Thieres in den Hochzeitsreihen, sein Kampf mit der Schlange und sein Niederfallen unter dem Gewehrfeuer seiner Verfolger besonders bewunderungswürdig. Die schönste und rührendste Scene war aber unstreitig die des letzten Acts, wo seine Herrinn jammernd ihr kleines Kind sucht, das sie im Walde verloren. Da erscheint im Hintergrunde der treue Riouny; mit seinem Rüssel trägt er das Mädchen, das nach der Mutter ruft. Ein Bach hemmt des Elephanten Schritte; er reißt einen Baum aus der Erde, legt ihn als Brücke über das Wasser, schreitet auf dem dünnen Stege hinüber und legt das Mädchen in die Arme der Mutter. Ein langer, rauschender Beifall folgte diesem Kapitalstücke. Das Riesenthier trat einige Schritte vor und schaute das Publikum mit seinen klugen Augen an; es schien gleichwohl eine Ahnung zu haben, daß der stürmische Applaus der Menge ihm gelte. Riouny's ganze Darstellung war trefflich; immer erschien er zur rechten Zeit auf der Bühne und trat allein auf und ab, ohne Führer, bloß dem Zuge seines treuen Gedächtnisses folgend. Nur einmal erlaubte sich das gute Thier zum Scherze ein wenig zu extemporisiren. Es näherte sich dem Musikdirektor, der auf seinem erhabenen Standpuncte gravitätisch den Tact schlug, guckte in sein Notenbuch und schien nähere Bekanntschaft mit ihm machen zu wollen. Der Musikdirektor, über den unerwarteten Besuch etwas verblüfft, versetzte dem neugierigen, großnasigen Herrn mit dem Fiedelbogen einen Schlag auf den Rüssel. Der Elephant nahm die Zurechtweisung mit sehr guter Art auf und ließ den unhöflichen Musikus ferner ungeschoren. (Morgenblatt.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 148

Der Wanderer.

Mittwoch, den 28. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer. Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.470	28	2 9	+ 9.5	NNW. ſtark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.472	28	2 9	+ 12.0	NNW. —	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.480	28	2 11	+ 8.0	WNW. mittel.	—

Pelargonien-Ausſtellungen *).

Eine ſolche iſt dermalen bei dem Fabrikanten Hrn. Biehler nächſt der Kirche am Schottenfelde in Flor. Obwohl dieſe Ausſtellung ſchon durch mehr als zehn Tage beſteht, ſo kann ſich dieſelbe noch durch einige Tage anſichtswürdig erhalten. Der Pelargonienfreund findet dort die üppigſt blühenden, neueſten franzöſiſchen und engliſchen Originalpflanzen, ſo wie die vorzüglichſten Pelargonien hieſigen Urſprungs, dann recht artige Pflanzen von ſeiner eigenen Erzeugung aus Samen, in zwei hierzu zweckmäßig gebauten Glashäuſern aufgeſtellt.

In dem zwar nicht großen, aber ſehr ſchön angelegten Gärtchen ſind Päonien ſeltenſter Art, Eretrinen, ſo wie mehrere perennirende ſchöne Pflanzen, gewähltes Gehölz und Geſträucher angepflanzt, was ſowohl den Geſchmack als die Kenntniſſe des Eigenthümers in der höheren Gartencultur beurkundet.

Eine andere, ebenfalls ſehenswürdige Pelargonien-Ausſtellung iſt die des Hrn. Buchhauſer am Schottenfelde, Feldgaſſe Nr. 236. Auch dort wird der Pelargonienfreund durch die in einem geſchmackvoll hergeſtellten Glashauſe vorzüglich gelungen aufgeſtellten Pflanzen in- und ausländiſchen Urſprunges, ſo wie mit neuen Erzeugniſſen, vom Eigenthümer ſelbſt, worunter ſich einige ſehr bemerkbar machen, angenehm überraſcht. — Obwohl dieſe Pflanzen ſchon über acht Tage beiſammen ſtehen, ſo will ſie der gefällige Herr Eigenthümer noch ſo lange, als dieſelben blüthenreich ſich erhalten, dem Vergnügen des Publikums widmen.

Eine zwar nicht ſehr zahlreiche, jedoch ſehenswürdige Pelargonien-Ausſtellung eines ſehr thätigen und bewährten Gartenfreundes, ebenfalls am Schottenfelde, iſt bereits abgeblüht, und dieſer ſchöne Genuß manchem Pelargonienfreunde aus Mangel an Bekanntmachung entzogen worden.

Bei einem andern Gartenfreunde, ebenfalls am Schottenfelde, dem Hrn. Großmann, iſt eine ſehr gewählte Sammlung von Päonien nebſt andern gut cultivirten Pflanzen zu finden. Dieſes zuſammengenommen liefert den genügendſten Beweis der Bemühungen und Beſtrebungen in der veredelten Gartencultur, deren Impuls eine höhere Einwirkung, zum Danke des Pflanzenliebhabers iſt, und wodurch ſich die Gartenbeſitzer in der Vorſtadt Schottenfeld beſonders verdient machen.

Das Gaſthausgärtchen des Hrn. Schier, genannt „zum Stadel" (Neubaugaſſe) darf bei dieſer Gelegenheit nicht übergangen werden. Man findet dort eine Auswahl von ſchönen hochſtämmigen Roſen, Päonien, Pelargonien und Cactus verſchiedener Art, einen geſchlängelten Gang von Neuholländerpflanzen, dann eine niedliche Waſſergrotte mit gewählten Schlingpflanzen umgeben. Dieſes Gärtchen iſt ſehr geſchmackvoll mit Nadel- und Laubholz angelegt. Der Herr Eigenthümer beſorgt ſelbſt die Pflege ſeiner ſchönen Pflanzen, die er im Winter über in zwei ebenfalls im Garten angebrachten Glashäuschen erhält, und den Beſucher mit echten und friſchen Getränken, dann geſchmackvollen Speiſen bedient.

Ein intereſſantes Schaubild gewährt die jetzt beſtehende großartige Pelargonien-Ausſtellung des Hrn. Banquier Stametz-Mayer, aus mehreren tauſend Exemplaren in einem aus Stein in koloſſalem Style erbauten

*) Da wir glauben, durch dieſe Bekanntgebung dem Blumenfreunde einiges Vergnügen zu bereiten, und damit in Zukunft dergleichen ſchöne und gemeinnützige Beſtrebungen auch einen lohnenden Erfolg gewähren, ſo ſoll in dieſen Blättern ein eigener Artikel: „Für Blumen- und Pflanzenliebhaber," eröffnet werden, deſſen Zweck die ſchnellſte Bekanntmachung der ſich hier in Wien und auch in der Nähe Wiens befindlichen ſeltenen blühenden Pflanzen, ſo wie Darſtellungen ausgezeichneter Gärten ſammt deren Anlagen und der darin enthaltenen Pflanzenſchätze ſeyn wird. Um nun dieſes Vorhaben zweckmäßig ins Leben treten laſſen zu können, werden die (P. T.) Garten- und Pflanzeneigenthümer erſucht, dergleichen geeignete Mittheilungen an die Redaction des Wanderers (Dorotheergaſſe Nr. 1108) portofrei zu übermitteln.

Die Red. des Wanderers.

Glashause in Penzing bei Wien, welche noch durch beiläufig acht Tage dauert, und wozu von dem humanen Herrn Eigenthümer jedem gebildeten Blumenfreunde der Zutritt gestattet ist. J. F. Kolb.

Olla-Potrida.

Am 21. Mai Abends wurden Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großherzoginn von Toskana von einer Erzherzoginn entbunden.

— In der Nacht vom 18. Mai war die jüngste Tochter (erster Ehe) Sr. kaiserl. Hoheit des Großherzogs von Toskana, Erzherzoginn Marie Maximiliane (geboren den 9. Jänner 1827), nach einer langen und schmerzlichen Krankheit zu Florenz mit Tode abgegangen.

— Am 1. Mai hatte zu Konstantinopel das feierliche Verlöbniß der Tochter des Sultans, Prinzessinn Saliha, mit Halil Pascha Statt gefunden. Die Verlobungsgeschenke wurden vor der Feierlichkeit aus dem Pallaste des Seriaskers in das Serail von Konstantinopel gebracht, und bald darauf wurde die Ceremonie der Verlobung im Saale, wo der Mantel des Propheten aufbewahrt wird, vollzogen, wobei der Kislar-Agassi die Stelle der Prinzessinn, und der Seriasker-Pascha die des künftigen Schwiegersohnes des Großherrn vertrat. Die feierliche Trauung sollte am 22. Mai vollzogen werden, und es war von Seite des Seriasker-Pascha eine eigene Verordnung hinsichtlich der an diesem Tage Statt findenden Festlichkeiten erschienen.

— Der anlängst in Konstantinopel angekommene k. sardinische Geschäftsträger, Conte Filippi, ist am 1. Mai nach einer sechstägigen heftigen Krankheit mit Tode abgegangen, und Tags darauf feierlich zur Erde bestattet worden.

— Der größte Theil des gemeinen Volkes in Spanien trägt in jeder Jahreszeit eine bunte wollene Decke, die ihm bei Tage statt des Mantels und des Nachts statt des Bettes dient. In den meisten Provinzen fangen die Landleute erst an ihren Hochzeitstagen an, ein Bett zu brauchen. Eine gestärkte oder bockslederne Sohle, die unter den Füßen mit einigen Riemen befestigt wird, dient ihnen statt der Schuhe. Halsbinden sind in Spanien eine fast unbekannte und unerträgliche Zierde; Strümpfe trägt man nur in sehr wenigen Provinzen; überdieß sind sie niemals vollkommen; sie gehen meistens nur bis an die Knöchel und lassen folglich das ganze Bein bloß. In Valencia ersparen die Bauern sogar die Beinkleider und ersetzen sie durch ein Hemde, das bis auf die Knie reicht. Die Lebensmittel, welche die Spanier genießen, sind im Ganzen eben so einfach als die Kleidungsstücke. Ihre Nahrung besteht in Brot und in mit Oehl zubereiteten Gemüsen. Reisende haben viele Bauern gesehen, die zu ihrem Brote Lattich verzehrten, den sie aus der Erde reissen. Ein Volk, das so wenig Bedürfnisse hat, als die Spanier, kann also leicht solche hartnäckige und blutige Kriege fortführen, wie wir in diesem Jahrhundert mehrmals in Spanien gesehen haben. Die Erde ist das Lager des Soldaten, Brot und Zwiebel sind seine Speise und Wasser ist sein Getränk.

— Der Historienmaler Paul Delaroche und der Bildhauer Bradier sind, in Anerkennung ihrer trefflichen, zur Pariser-Kunstausstellung gelieferten Werke, vom Könige der Franzosen zu Offizieren der Ehrenlegion ernannt worden. Noch sechs andere Künstler erhielten aus gleichem Grunde das Kreuz dieses Ordens.

— Am 3. Mai liefen im Hafen zu London mehr als 100 Schiffe ein; seit Menschengedenken war an einem einzigen Tage keine so große Anzahl eingetroffen. Die mitgebrachten Briefe beliefen sich auf 30,000.

— In Windsor wurden vor Kurzem die trefflichen Anpflanzungen im dortigen Park durch Bösewichter an mehreren Orten in Brand gesteckt. Der Schaden ist beträchtlich; die Brandstifter sind noch unentdeckt.

— Nach Kapitän Owen hat selbst die Insel Madagaskar ihren Reformator, den König Radama, der dem Sultan Mahmud in seinem Benehmen sehr ähnlich ist. Er ist jetzt etwa 30 Jahre alt, der Abgott seines kriegerischen Volks und der Schrecken der Feinde. Er spricht und schreibt fertig französisch und englisch. Sein Benehmen ist behutsam. Er begann mit dem Abschaffen der geflochtenen Haare und trug selbst gekürzte. Anfangs empörten sich die Weiber, welche den Männern die Zöpfe geflochten und damit gegen einander groß gethan hatten, aber einige Hinrichtungen brachten Alles in Gang.

— Der Gendarmerie zu Brakel, Regierungsbezirk Münster, ist es nach vielem Herumstreifen gelungen, den aus dem Gefängniß entsprungenen, die Gegend unsicher machenden, gefährlichen, zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe verurtheilten Räuber Hoblitz einzufangen. Er wehrte sich bei der Verhaftung wie ein Verzweifelter, war mit Pistolen und Messern versehen, und brachte dem einen, ihn verhaftenden Gensdarmen vier, jedoch nicht gefährliche Stiche bei und zerbiß einem andern einen Finger.

— Mistres Troloppe, die sich durch ihre Schilderung Nordamerika's einen literarischen Namen in beiden Hemisphären gemacht hat, ist im Begriffe, eine neue Reisebeschreibung unter dem Titel: „Belgien und das westliche Teutschland" herauszugeben. Die Brüsseler Buchhändler, die sonst gleich auf alle literarischen Erzeugnisse Jagd machen, um im Kleinen das zu thun, was kürzlich der Brüsseler Pöbel im großen Styl ausgeführt — nämlich zu plündern, d. h. wohlfeil nachzudrucken, sollen doch auf diese Neuigkeit nicht sonderlich begierig seyn, da sie in Erfahrung gebracht, daß diese englische Dame auf die Belgier noch viel weniger gut zu sprechen sei, als früher

auf Bruder Jonathan, den freien Bewohner von Nordamerika.

— Der Vater Enfantin und mehrere seiner Angehörigen befinden sich noch immer zu Alexandrien in Egypten; er lebt sehr zurückgezogen. Die St. Simonisten sind sehr bestürzt, daß ihre Vorausſagung, sie würden im Jahre 1833 die Mutter im Oriente finden, nicht in Erfüllung gegangen ist; sie müssen sich nun schon mit dem Vater allein begnügen. Mehrere dieser Schwärmer haben ihre auffallende Kleidertracht abgelegt und suchen sich durch Beschäftigung ihr Brot zu verdienen. Hr. Fournel ist bei dem Pascha als Ingenieur der Minen angestellt, und Hr. Lambert soll Director der polytechnischen Schule, die man zu errichten beabsichtigt, werden. Diese beiden Männer sind Zöglinge der polytechnischen Schule zu Paris.

— Der englische Globe berichtet, daß die Kosten der Ueberfahrt aus England nach Nordamerika gegenwärtig nur 1½ Pfund Sterling auf den Kopf betragen.

— In dem Bureau des Kriegsministeriums zu Paris wurde kürzlich ein ansehnlicher Geld-Diebstahl verübt. Der Dieb mußte durch die Küche eingebrochen und mit den Oertlichkeiten genau bekannt gewesen seyn.

— Berichte aus den französischen Kolonien am Senegal melden, daß die Mohren ihre Feindseligkeiten gegen die Kolonisten fortsetzen. Sie haben dieses Jahr dem Gummihandel so großen Schaden zugefügt, daß dieser so wichtige Handelszweig für Frankreich ganz verloren gehen kann. Alle Verbindung mittelst des Flusses ist gehemmt. Nach einem Schreiben der bedeutendsten Kolonisten von St. Louis an die Handelskammer von Bordeaux, verhindern 30,000 Trazas die Schiffahrt auf dem Senegal, welche nur durch eine Garnison von 120 Soldaten beschützt wird. Man hofft, daß der Seeminister dem kürzlich nach dem Senegal abgegangenen Gouverneur hinreichende Hülfe verschaffen werde.

— Seit dem 1. Februar dieses Jahres ist in Odessa vor der Statue des Herzogs von Richelieu, eine Kanone aufgestellt, welche täglich Mittags um 12 Uhr, nach einer astronomischen Uhr im Gouvernementsgebäude abgefeuert wird.

— Am 12. Mai fand zu London eine Versammlung der brittischen und auswärtigen Schulgesellschaft Statt. Der Vorsitzende, Lord John Russel, zeigte an, daß die Bewilligung des Parlaments zu dem Baue von Schulhäusern die wohlthätige Folge gehabt habe, Privatsubskriptionen zu demselben Zweck zu veranlassen, die bereits den ansehnlichen Ertrag von 60.000 Pfund Sterl. ergeben hätten. Die Anzahl der Schulen in England hat sich im vergangenen Jahre um ein Drittheil vermehrt und beträgt jetzt 3445, worin 166,000 Kinder Unterricht erhalten.

— In Montpellier ereignete sich neulich ein trauriger Zufall. Nach einem fröhlichen Hochzeitsmahle in einem der angesehensten Häuser, zeigten sich bei fast allen anwesenden Personen, sechzig an der Zahl, Spuren der Vergiftung durch Grünspan. Trotz des schnellsten ärztlichen Beistandes starb die Mutter der Braut an den Folgen derselben; die übrigen litten mehr oder minder stark, kamen aber mit dem Leben davon.

— Im Monat April d. J. ist in dem im Kreise Wetzlar gelegenen, nur anderthalb Stunden von dem hessisch-darmstädtischen Städtchen Lutzbach entfernten preußischen Dorfe Obereleen eine merkwürdige Tropfsteinhöhle entdeckt worden, welche wahrscheinlich die Aufmerksamkeit aller Naturforscher und Mineralogen Teutschlands, vorzüglich der Umgegend, auf sich ziehen wird.

— Zu Ende des Jahres 1832 zählte Böhmen nur 9 Runkelrüben-Zuckerfabriken; in diesem Jahre wird die Zahl derselben auf einige zwanzig steigen. Dadurch wird zur Genüge bewiesen, daß sich dieser neue Zweig der Landwirthschaft noch viel besser rentiren müsse, als Getreideproduktion. Allerdings hat der indische Zucker 21 fl. CM. Eingangszoll pr. Ztr.; allein man verkauft den schönsten aromatischen Runkelrübenzucker auf den Fabriken für nur 22 fl. CM. den Ztr.

— In Mannheim ist bei dem Volksfeste, welches am 11. und 12. Mai zur Erinnerung an die erste Anwesenheit des Großherzogs und der Großherzoginn alljährig gefeiert wird, dießmal auch die erste Ausstellung des, bereits über 400 Mitglieder zählenden Kunstvereins, in dem von seinem erhabenen Protektor eingeräumten schönen Locale im großherzoglichen Schlosse eröffnet und zahlreich besucht worden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 27. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 59—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM. 99⁹/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM. 204¼;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM. 137¼;
Bank-Actien pr. Stück 1288½ in C. M.

London, den 16. Mai.

Consol. 3 Perz. 92¾.

Augsburg, den 22. Mai.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM. 101—P., 100½ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 92½ P., 92—G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM. ——P., 203 G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM. ——P., 138½ G.
Bank-Act. pr. St. 1308 P., 1305 G.

Frankfurt, den 21. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 59—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM. 100⅛ P.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 92½ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM. 208—G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM. 139⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück. 1305—G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Innsbruck.

Wer sollte es glauben, daß auch unser Theater im Stande wäre, die „Stumme von Portici" auf würdige Art zur Aufführung zu bringen? Und doch geschah dieß am 19. Mai zur Freude der zahlreich versammelten Zuhörer. Hr. Lehmann, ehemaliges Mitglied des Dresdener Hoftheaters, erschien als Masaniello ausgezeichnet, gefiel im Spiele und Gesang, und wurde am Schlusse gerufen. Mad. Willmann-Debberton ließ uns als Elvira die gebildete Gesangskünstlerinn erkennen. Hr. Kaler genügte als Pietro vollkommen, und Dlle. Frank entwickelte in der pantomimischen Rolle der Fenella neue und so bedeutende Vorzüge, daß sie, mit stürmischem Beifall empfangen, am Schlusse rauschend gerufen wurde. Auch die Accessorien dieser Oper waren weit besser, als bescheidene Wünsche auf diesem Platze zu fordern berechtiget sind. 2

München.

Die Intendanz hat uns einen großen Genuß gewährt. Wir haben den „Barbier von Sevilla" gehört. Santini, Pellegrini, Bayer, Fräulein v. Hasselt haben gesungen. Santini war in seiner köstlichsten Laune. Die rasche, lebendige Fülle seines Humors hat uns langsame Teutsche kaum zu Gedanken kommen lassen; wir haben nur lachen können, und lachen aus dem Innersten; aber wie köstlich ist auch diese Musik! Die ganze Schönheit Italiens weht uns aus ihr an, ein unbewölkter Himmel, eine reiche Erde und der phantastische Jubel der Menschen. Fräulein v. Hasselt hat sich als große Sängerinn bewiesen, aber weder Pellegrini noch Bayer haben uns angesprochen. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

Berlin.

(Königliches Theater.) Durch die für unsere Oper so höchst erfolgreiche Anwesenheit der Mad. Schröder-Devrient ist auch eines der größten lyrisch dramatischen Werke neuerer Zeit, Ritter Spontini's herrliche „Olympia," seit dem beklagenswerthen Abgange zweier wahrhaft erster Sängerinnen, Mad. Milder und Schulz gänzlich ruhend, am 17. Mai neu und auf eine glänzende Art wieder ins Leben gerufen worden. Diese Oper hat im Ganzen den gleich großen Erfolg wie früher hervorgebracht, wenn gleich im Einzelnen Manches noch zu wünschen übrig bleibt, was nach den vorhandenen Mitteln nicht zu erreichen ist. Mad. Schröder-Devrient, Dlle. Lenz, so wie die HH. Bader und Hammermeister, fanden vielen und verdienten Beifall; einen wahren Triumph feierte aber der das ausgezeichnete, energische und präcise Orchester leitende Componist, dessen Prachtwerk auch vom Chor und Ballet, so wie durch reiche Scenerie verschönt wurde. (Berl. Ztg. v. Haude und Spener.)

— (Königsstädtisches Theater.) Der fleißige und geschickte Beardeiter französischer Vaudevilles, L. Angely, hat diese Bühne mit seinem neuesten Erzeugniß: „die Reise auf gemeinschaftliche Kosten," wieder mit einer sehr erfreulichen Gabe bereichert, welche beim Publikum eine sehr beifällige Aufnahme fand. Das Ganze ist lebendig, die Bilder sind aus dem Leben gegriffen und die beiden Komiker Beckmann und Plock erzeugten aus eigenen Mitteln, wo ihnen nicht viel geliefert wurde; auch die Künstlerinnen Laddey und Huray waren in ihren Rollen ausgezeichnet. Am Schlusse wurden die Darsteller der Hauptrollen gerufen. (Berliner Zeitg. von Haude und Spener.)

Breslau.

Hr. und Frau von Holtei sind am 13. Mai auf unserer Bühne in den „weiblichen Drillingen" und „Hans Jürge" von Carl von Holtei, zum erstenmale aufgetreten. Hr. von Holtei gab in dem ersten Stück einen Einleitungsgesang zu seinen Gastrollen, dessen wehmüthiger Inhalt alle Zuhörer für ihn einnahm. Beide Gäste fanden allgemeinen Beifall. (Berl. Ztg. v. Haude und Spener.)

Magdeburg.

Das Elb-Musikfest ist auf einige Wochen verschoben worden. (Berl. Ztg. v. Haude und Spener.)

Darmstadt.

Wenn auch die Künstler, welche uns den Winter über so manchen Genuß gewährten, uns verlassen haben, so ist darum die Kunst doch nicht aus unsrer Stadt geschieden. Die Opernvorstellungen wurden mit sehr gelungenen Darstellungen der „Stummen" und der „Zauberflöte" geschlossen. Die HH. Rosner, Delcher, Gubitz, Freund, Friese; die Sängerinnen Schmidt-Friese, Gerwer und Münch hatten sich mit Recht oft des Beifalls des Publikums erfreut. Ein junges hiesiges Frauenzimmer, das erst vor Kurzem die Bühne betrat, Dlle. Klensky, fand verdiente Anerkennung. Das Orchester bewährte seinen alten Ruf. Man tadelte nur die häufige Wiederholung einzelner Opern, allerdings für die zahlreichen Abonnenten um so unangenehmer, als man ihnen zur Entschädigung nicht jene Darstellungen ausgezeichneter und beliebter Opern gewährte, sondern diese mit aufgehobenem Abonnement gab. Die Mitglieder unserer Oper haben sich größtentheils nach London begeben, um dort an der teutschen Oper, unter der Direction der HH. Röckel und Remy, Rollen zu übernehmen; unter diesen befindet sich auch unser Kapellmeister Mangold. Im Herbst aber werden wir die Oper wieder haben, und wie man sagt, in vervollkommneter Gestalt. (Frankf. Conv. Blt.)

Aachen.

Folgendes ist das Programm zu dem großen niederrheinischen Musikfeste, welches mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs von Preußen in diesem Jahre an den beiden Pfingsttagen gehalten wurde. Am Sonntag Abends wurde die Ouverture aus „Don Carlos," von Ries, und die Cantate „Deborah," von Händel, aufgeführt. Am folgenden Tage Abends die Symphonie aus G-dur von Mozart mit der großen Fuge, eine Hymne von Cherubini, der erste Satz der Symphonie Nr. 9, von L. van Beethoven, und „das Weltgericht," von Schneider. Am Dinstag Abends sollte ein großer Ball Statt finden. (Aachner Ztg.)

London.

Die neue Gesellschaft teutscher Artisten hat am 14. Mai im Kingstheater mit Mozart's „Zauberflöte" debutirt. Die Koniginn wohnte dieser Vorstellung bei. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Nro 149 und 150

Der Wanderer.

Donnerstag den 29. und Freitag den 30. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.500	28 3 2	+ 9.6	W.	schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.508	28 3 3	+ 13.5	NW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.496	28 2 9	+ 8.0	WNW.	—	—

Die achte Blumen-Ausstellung in Wien.

(Fortsetzung.)

Ihre k. k. Hoheiten die Herren Erzherzoge Carl, Anton, Joseph, Palatinus von Ungarn, und Ludwig, geruhten dieses blumige Mosaikgemählde mit Höchstihrer Gegenwart und mit der Aeußerung besonderen Wohlgefallens zu beglücken.

Aus dem Garten des Herrn Baron Carl von Hügel in Hietzing war bei dieser Pflanzenausstellung aufgestellt:

Acacia alata, ornithophora, pulchella; Azalea indica phoenicea, Youngiana, nudiflora carnea plena, electa, gloriosa, fulgens, lutea rubicunda, mixta triumphans, mimica Arlequin, praestantissima, tricolor Conink, quadricolor, pontica, speciosa maxima, sinensis, viscosa, floribunda; Aphelexis humilis, sesamoides; Banksia Brownii, coccinea, dryandroides, grandis, prostrata, quercifolia, repens; Brunia lanuginosa; Bossiaea linophylla; Boronia alata, denticulata, serrulata; Calceolaria viscosa latifolia, tricolor pulchra, nov. spec. Nr. 1, nov. spec. Nr. 2; Callistemon pallidum; Cereus Jenkinsoni; Clarkia elegans; Choryzema Henchmanni, rhombea; Daviesia latifolia; Dillwynia cinerascens; Dryandra spinosa, Baxteri, plumosa, planifolia, falcata, mucronulata; Daphne de la Haye*); Epacris microphylla, pulchella; Erica Bergiana, recurvata, floribunda, minor, umbellata, trossula, tubiflora purpurea, laevis, pubescens, viridipurpurea, ambigua, translucens, mediterranea, baccans, ambigua superba, vestita, purpurea, Blandfordiana, multiflora capensis; Eutaxia pungens, myrtifolia; Gaultheria Shallon; Helichrysum grandiflorum; Hibbertia saligna; Kalmia latifolia; Kennedya longiracemosa; Magnolia cordata; Melaleuca scabra; Paeonia Moutan, Banksii; Pinguicula alpina; Phaenocoma prolifera magna; Protea grandiflora; Poligala latifolia; Prostanthera violacea; Pymelia drupacea, glauca; Rulingia pannosa; Rosa Noisettiana Lamarque; Sphenotoma gracilis; Sprengelia incarnata; Stylidium adnatum, frutescens; Thomasia solanacea, quercifolia. — Asterlyratus; Erica thalictriflora, hybrida nova, fistuliflora, persoluta, divaricata, togata, tenella, rubropetala, laevis, multiflora capens. Kennedya coccinea; Epacris pulchella; Thomasia quercifolia; Pultenaea polygalaefolia; Phymatanthus roseus, latifolius, niveus; Polygala micrantha; Pimelea glauca; Helichrysum grandiflorum; Ledum palustre; Cleome speciosa; Clarkia elegans; Alstroemeria oculata; Convolvulaceae gen., alt.; Rosa Thea Strombio, flaveseens, Bouteland, Caroline imperial, indica Belladonna; Erinus Lychnidea; daher zusammen 185 vorzüglich gut cultivirte Pflanzen.

Herr Baron von Pronay sendete von Heßendorf: Phormium tenax; Halleria lucida; Pittosporum Tobira; Eugenia australis; Thomasia solanacea; Acacia undulata, alata; Casuarina sp.; Sparmannia africana; Acacia decipiens; Rhododendron (Azalea) indicum album, (Azalea) indicum Vandesianum, (Azalea) nudiflorum congesto-lutescens, maximum album, ponticum magnificum H. anglor., Catawbiense hybridum, Catesbaei, H Belgar, Camellia japonica atrorubens, carnea, Alnut's superbe, florida, maliflora, japonica involuta; Rosa indica Thouin, beauté nouvelle, Barclayana, Vesuv, Joubert, gloire d'Auteuil, Grandvallei, Fenelon, Jacquiu, adorata la Nymphe, reine de Golconde, Louis Philipe I., Fakir, Caroline de Brunsvick, Bouteland, hybrida Pallaghi, Russelliana, Corvizard, muscosa Pomponia, Lawrencea la miniature, Law. Liliputienne; Hovea Celsii; Anthocercis viscosa; Linum arboreum; Caltha palustris grandiflora flor. plen.; Daphne Cocorum maxima; Phlox ovata, nivalis. — Pinus excelsa, Sabiniana, laurica; Camellia japonica Rossii; Calceolaria viscosissima, tricolor diffusa; Pelargonium Beauclerki, olympicum; Rosa odorata Fakir, borbonica, Narcisse, Noisettea alba amoena, Camellia

*) Für die Spielart (Hybrid.) ist folgendes Zeichen (*) angenommen worden.

pourprée, indica beauté nouvelle, Marie Thérèse, la superbe, splendens, triomphante, Belladonna, blanche double, semperflorens Wood's new crimson, hybrida Russelliana; Tropeolum majus ignescens; Phlox divaricata variet., Pinus canariensis. — Rhododendron arboreum Smithii, fragans Hort. angl., (Azalea) indicum album, nudiflorum phoeniceum, maximum album; Cactus Ackermanni; Camellia japonica Johnsoni; Pelarg. Sylverii Lémon.*; Rosa Lavrancea caprice des Dames, hybr. Festetics, Bolwiller: Coronilla glauca fol. variegat.; Cytisus Laburnum quercifol. Phlox divaricata varietas, crassifolia. — Erica Hartnelli, odorata, bucciniflora, dilecta, modesta, grandinosa, fistulaeflora, hybrida, floribunda, laevis, multiflora capensis, Linnaeana; Boronia serrulata; Pimelea rosea, sylvestris; Daviesia latifolia; Kennedya bimaculata; Chorizema rhombea; Mutisia speciosa; Calceolaria tricolor; Pelargonium pullaceum*; Rosa hybrida Pallaghi; Cytisus Laburnum quercifolia; Pinus Lambertiana; Dodecatheon Meadia albiflora; Primula acaulis flor. albo, in vorzüglicher Cultur-Vollkommenheit, zusammen 181 Pflanzen-Exemplare.

Das Arrangement dieser Blumenausstellung wurde auch gegenwärtiges Jahr von dem sehr thätigen und umsichtsvollen Herrn Baron von Pronay geleitet und durch den in diesem Fache sehr bewandten Gärtner des Herrn Baron von Hügel, Hrn. Heller, ausgeführt.

In dem Locale selbst, welches zu diesem Unternehmen sich vorzüglich eignet, waren auch sehr zweckmäßige Verschönerungen sichtbar, und vorzüglich erfolgreich waren die auf den meisten Pflanzen sichtbar angebrachten Nummern, wodurch sich die Schaulust sowohl für den Pflanzenkenner, als auch den Blumenliebhaber ungemein erhöhte. Die sichtbaren Fortschritte in der Pflanzen- und höheren Gartencultur, so wie die vorzüglich unter den Damen erregte und sich mehrende Blumenliebhaberei berechtigen zu den erfreulichsten Erwartungen um so mehr, als sich sowohl in Wien als in der Nähe Wiens noch mehrere, Pflanzenschätze enthaltende Gärten befinden, aus welchen heuer nichts zur Ansicht gebracht wurde, woran der sehr umwölkte, sonnenleere April Ursache war, was wohl kommendes Jahr nicht der Fall seyn dürfte. (Der Schluß folgt.)

Olla-Potrida.

Der Vice-Admiral Graf Jakob, Pair von Frankreich, ist Minister der Marine und der Colonien geworden.

— Am 20. Mai um 5¼ Uhr Morgens starb zu Paris der General Lafayette (geb. den 1. Sept. 1757).

— Die Dorfzeitung meldet aus Thüringen: Von einem Manne, welcher kein Arzt ist, wird die in Wechmar bei Gotha gemachte Beobachtung mitgetheilt, daß eine junge Frau die natürlichen Blattern zu derselben Zeit bekam, als ihre Kuh, die den Kühen eigenthümlichen Blattern hatte. Von dieser Kuh hatte sie Milch getrunken. Sonach konnte die Milch einer pockenkranken Kuh die Menschenblattern bringen und die Lymphe aus der Pustel wie Kuheuter das Schutzmittel gegen jene abgeben, wie denn sicherlich Beides geschieht, nur daß es noch Niemand bemerkt zu haben scheint, daß die Milch der pockenkranken Kühe im menschlichen Körper dieselbe Krankheit erzeugt, deren Verbannungsmittel Doctor Jenner am Kuheuter entdeckte. Diese neue Entdeckung steht der Jenner'schen an Wichtigkeit nicht nach, denn sie führt auf den Ursprung der Menschenblattern hin und erklärt den Ausbruch dieser Seuche bei Individuen, die mit Blatterkranken in keine Berührung gekommen sind.

— Eine arme Frau fragte eine ihrer Bekanntinnen, was aus ihrem Söhnlein geworden sey? Diese antwortete: „O der ist schon hübsch groß geworden, und spielt mit in der Komödie. In „Joko" macht er einen Affen. Es ist mir nicht gerade um die Paar Groschen zu thun, aber er kommt doch unter Menschen und lernt Lebensart."

— Die Zeit biethet ein merkwürdiges genealogisches Bruchstück. Der Engländer Harwood hatte von seiner ersten Gattinn zwei Töchter; die ältere war an John Coshick verheirathet, und dieser Coshick hatte von einer ersten Frau auch eine Tochter, welche später die Gattinn des alten Harwood wurde und ihm einen Sohn schenkte. Die zweite Frau des John Coshick pflegte nun zu sagen: „Mein Vater ist mein Sohn, und ich bin die Mutter meiner Mutter; meine Schwester ist meine Tochter und ich bin die Großmutter meines Bruders."

— Lord Fife lernte zu seiner Zeit, dem schönen Bein der Tänzerinn Vestris zu Gefallen, modelliren und die Stukkatur-Arbeit, um dasselbe abformen zu können, und das von ihm vergötterte Glied von Niemand entweihen zu lassen. Das Bein kostete viele tausend Pfund, und wurde neulich in der Auction um drei Shilling einem Stiefelmacher zugeschlagen, der es als Handwerkszeichen herausgehangen hat. — Das ist die Unsterblichkeit eines Beins!

— Jakob Brock war das zehnte Kind seiner Eltern. Als die Mutter dieses Knaben dem Hrn. Barnard, Rector von Maghera, nachherigen Bischof von Limerik, der als ein Freund Johnson's bekannt ist, den Zehnten entrichten sollte, sagte die arme Frau: „Ew. Ehrwürden haben bis jetzt den Zehnten von Allem, was ich besitze, außer von meinen Kindern; es ist aber billig, daß Sie auch von diesem den Zehnten erhalten, so nehmen Sie denn hier meinen geehrten Sohn und sorgen für ihn. Hr. Barnard nahm das Kind wirklich zu sich, bekleidete es, und schickte es in die Schule, wo es immer der Zehnte genannt wurde.

— In Calcutta hat das Haus Kuttenden und Comp. einen Bankerott von 1 Million 100,000 Pfd. Sterl. ge-

macht. Es heißt, daß keines der, mit Indien in Handelsverbindung stehenden Londoner Häuser einen Verlust dabei erleidet. Auch in Madras soll ein bedeutendes Fallissement Statt gefunden haben.

— Unlängst hatte sich ein Felsensturz beim Dorfe Felsberg in Graubündten ereignet, ohne jedoch das Dorf selbst zu beschädigen. Jetzt droht aber eine, mehrere hundertmal größere Felsenmasse gerade in der Richtnng des Dorfes sich abzulösen. Schon seit 14 Tagen bröckeln kleinere Steinblöcke herab. Die Bewegung der Felsen hat sich bereits auf die Strecke von mindestens 600 Fuß ausgedehnt, die Klüfte haben sich im Allgemeinen um mehrere Fuß erweitert und einige Vordermassen sich schon um 25 Fuß gesenkt. Die bedrohten Einwohner sind daher schon darauf bedacht, sich mit ihren Habseligkeiten in die benachbarten Gemeinden zu retten.

— Die Bevölkerung von St. Petersburg wird nach der neuesten Zählung angegeben auf: 291,290 Einwohner männlichen und 153,845 weiblichen Geschlechtes, zusammen 445,135 Seelen. Davon gehören 1968 dem geistlichen, 47,458 dem Militärstande und 38,994 dem Adel an.

— Das Monument des verstorbenen Baron Cuvier wird in einer Marmorstatue des gefeierten Gelehrten bestehen, die in der neuen naturgeschichtlichen Gallerie des Pflanzengartens zu Paris aufgestellt werden soll. Man hofft den Betrag der Subscription so reichlich ausfallen zu sehen, daß außerdem noch ein jährlicher oder zweijähriger Preis für das beste Werk über vergleichende Anatomie gestiftet werden kann.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 28. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	59—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	205;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	——;
Bank-Actien pr. Stück	1286 in C. M.

Paris, den 19. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 25 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 90 Cent.

London, den 17. Mai.

Consol. 3 Perz. 92⅞, ¼.

Augsburg, den 24. Mai.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	101—P., 100⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	93—P., 92⅛G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 203G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	——P., 139—G.
Bank-Act. pr. St.	1308P., 1305G.

Frankfurt, den 22. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59—G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	100⅛G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92⅛G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	209⅛G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	139¼G.
Bank-Act. pr. Stück.	1305⅛G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Die verflossenen kühleren Abende zogen wieder eine größere Menge Publikum in die Schauspielhäuser. Das k. k. Hofburgtheater kam den Theaterlustigen auch noch durch eine neu in die Scene gesetzte Aufführung des Lafontaine'schen Lustspiels: „Prüfung der Treue, oder: Die Irrungen," entgegen, und das vortreffliche Stück, so einfach in seiner Anlage als geistreich und voll Witz in der Ausführung, zeigte sich als Magnet, der ein volles Haus von Besuchern anzog. Die Darstellung war — man darf sagen — vollendet. Hr. Korn als Hauptmann zeigte sich, wie in allen ähnlichen Rollen, von der brillantesten Seite; deßgleichen Hr. Costenoble, der den Hofrath mit jener charakterisirenden Eigenthümlichkeit gab, die jederzeit die Gebilde dieses Meisters bezeichnet. Dlle. Müller als Constanze erfreute sich des lautesten Beifalls für ihr eben so sinniges als zartes und liebliches Spiel. 1

— Am 27. Mai trat Dlle. Gauthier, aus Paris, als Lise in dem komischen Ballet: „Lise und Colin," im Hofoperntheater zum ersten Male auf. Sie ist eine geschickte, gräziose Tänzerinn, welche ihre Pas mit Leichtigkeit, Nettigkeit und Präcision ausführt. Sie wurde nach dem gelungenen, mit Hrn. Crombé getanzten Pas zweimal, und dann am Schlusse vorgerufen, welche Auszeichnung sie nicht allein der Agilité und Grazie ihres Tanzes, sondern auch dem feurigen, lebenvollen Spiele verdankte. Dlle. Gauthier besitzt in der ihr angebornen Liebenswürdigkeit einen Talisman, der sie über manche Klippe der Kunst glücklich leitet. 2

Brünn.

Die Direction des städtischen Nationaltheaters hat der königl. Würtembergischen Hofschauspielerinn Mad. Brede für ihre auf dieser Bühne gegebenen Gastvorstellungen eine Einnahme bewilligt, welche Montag, den 26. Mai Statt fand. Es wurde bei dieser Veranlassung Hrn. Beck's Lustspiel: „Die Familie vom Lande, oder das Kamäleon" gegeben, worin die Benefiziantinn zum vorletztenmale gastirte; ein zweiter Gast war Hr. Vaccini. 7

Grätz.

Dlle. Roscher, vom ständ. Theater zu Prag, trat in der Rolle der Präziosa als neuengagirtes Mitglied der hiesigen Bühne, zum erstenmale auf. Gefälliges Aeußere, Jugend, Anmuth und Gefühl nebst einem klaren Sprachorgan, sind schätzbare Gaben, womit sie die Natur beschenkte, und welche ihr auch in genannter Rolle

sehr zu Statten kamen. Schwerlich möchte wohl irgend eine Präziosa Alles leisten, was von ihr gefordert wird, da diese Rolle von der Schauspielerinn nebst dem mimischen und declamatorischen Talent auch Gesang und Tanz verlangt. Wenn auch Dlle. Roscher nicht allen strengen Forderungen nachkam, so entschädigt sie uns dafür durch die Innigkeit und Wärme ihres Spiels, und durch den reinen und verständlichen Vortrag ihrer Diction; obgleich es besonders schwer ist, die Genauigkeit des Accentes mit dem Gange vierfüßiger Trochäen zu vereinigen. Unverkünstelt, mit innigem Ausdrucke recitirte sie die lyrischen Scenen. Dlle. Roscher ist zwar keine Sängerinn, dennoch trug sie das schöne Lied, nachdem sie nach der ersten Strophe ihre sehr natürliche Befangenheit überwunden, recht lieblich vor. Sie wurde während und am Schlusse des Stückes gerufen. Ihre zweite Debutrolle war die Mathilde in Kurländers Lustspiel: „Ewig," worin sie mit vielem Beifalle spielte. (Aufm.)

— Als Rosine im „Barbier von Sevilla" und Isabella in der „Italienerinn in Algier" erschien Mad. Hoske, geborne Gned, vom ständ. Theater zu Prag, ebenfalls als neues Mitglied unsrer Bühne. Diese Sängerinn scheint eben so den lebendigen Ausdruck der Leidenschaft, als den melodischen Vortrag in ihrer Macht zu haben. Ihre Stimme, mezzo soprano, erfreut sich einer außerordentlichen Biegsamkeit und eines großen Umfangs. Zwar ist ihre Methode nicht frei von Verkünstlung; jedoch muß man bekennen, daß sie diese Blümchen meistens glücklich anzubringen weiß. In Hinsicht des Vortrags im Allgemeinen beurkundet Mad. Hoske nebst einer glücklichen Naturanlage eine treffliche Schule in den verschiedenen Zweigen des Gesanges. Die Debutantinn wurde von dem Publikum sehr schmeichelhaft ausgezeichnet, indem man sie mit vielem Beifall zu wiederholtenmalen hervorrief. (Aufm.)

— „Die beiden Klingsberge," von den HH. Grabow und Schunke (als Gäste) dargestellt, erfreuten sich einer sehr beifälligen Aufnahme. Die Darstellung des Hrn. Grabow, als alter Graf, wurde vom Anfang bis zum Ende so gerundet und mit solchem Humor und Anstand charakteristisch durchgeführt, daß sie nebst dem lebendigen Spiele des Hrn. Schunke eine angenehme Abenderheiterung gewährte. Dem Vernehmen nach sollen diese achtbaren Gäste für die hiesige Bühne gewonnen und somit zwei bedeutende Lücken gedeckt werden. (Aufm.)

— Eine Reprise des beliebten Schauspieles: „Die Drachenhöhle bei Röthelstein", von Prof. Kollmann, erregte am Pfingstmontage, wie eben vor drei Jahren, wo es siebenmal nach einander gegeben wurde, die freundlichste Theilnahme in dem reichlich versammelten Publikum. Das Tableau am Ende des zweiten Actes mußte wiederholt werden. Nach dem Schlusse des Stückes wurde Dlle. Schneider, welche die Marie vortrefflich spielte, lärmend gerufen. (Aufm.)

Stuttgart.

Hr. Oberhoffer, vom Wiener Hofoperntheater, hat seine Gastrollen auf unserer Hofbühne mit „Jampa" begonnen, und mit dieser Wahl einen glücklichen Wurf gethan. Seine Arie, die Cavatine und das letzte Duett fanden stürmischen Beifall; er wurde nach dem ersten und dritten Acte gerufen. Hr. Vetter sang den Alphons, Dlle. Haus die Camilla. Das Orchester, unter Kapellmeister Molique's Leitung, hielt sich wacker; kurz die ganze Vorstellung ging gut zusammen. Hrn. Oberhoffer's zweite Rolle ist Lindpaintner's „Vämpyr", welchen der Compositeur persönlich dirigiren wird, dann „Don Juan", Bertram, Jakob in „Joseph und seine Brüder," vielleicht auch Figaro. 2

London.

Im Vergleich mit den Leistungen der teutschen Operngesellschaft, die im vorigen Jahre unser Publikum erfreute, kann man mit dem, was das dießjährige Personal erwarten läßt, nicht zufrieden seyn. Während die Schröder-Devrient als Pamina damals den höchsten Anforderungen der Kunst entsprach, kann Mad. Walker-Gehse nur auf ein bedingtes Lob Anspruch machen, obwohl sie nicht ganz geringe Mittel besitzt. Jetzt genügt ihre Leistung nicht mehr, da wir uns noch ihrer Vorgängerinn zu erinnern wissen. Hr. Schmetzer, der den Tamino gab, vereinigt Kraft und Umfang in seinem Organ und zeigt seine strenge teutsche Schule; er ist überhaupt das bedeutendste Mitglied der dießjährigen Gesellschaft. Der Sarastro, Hr. Siebert, hat eine Stentor-Stimme, läßt jedoch keinen Vergleich mit Dobler zu, der im Coventgarden diese Parthie so trefflich gab. Hr. Uetz, der auch früher schon den Papageno sang, befriedigte durch guten Gesang und frischen Humor. Auch die Dienerinnen der Königinn der Nacht leisteten Genügendes, wogegen wir niemals schlechtere Genien gesehen und gehört zu haben uns erinnern. Die Priester-Chöre waren gut besetzt, aber nicht mehr als gut, und der Ruhm der Teutschen in der Execution ihrer Choral-Musik bedarf größerer Vertreter. Das Orchester verdient alles Lob, obschon es nicht stark besetzt war; die Ouverture wurde mit bewundernswürdiger Präcision gespielt. — Ihre Majestät die Königinn wohnte der Vorstellung bei. 12

Paris.

Es ist ein Prozeß gegen Hrn. Schlesinger, Herausgeber der musikalischen Zeitung, eingeleitet worden, weil derselbe mit seinen Kritiken den berühmten Pianofortespieler Hrn. Herz auf ungebührliche Weise angegriffen hat. In einem dieser Artikel behauptet Hr. Schlesinger, der Gegenstand einer handgreiflichen und brutalen Rache des Hrn. Herz gewesen zu seyn, der eine Bande Assommeurs mit Prügeln gegen ihn gesandt habe. Wegen dieser Aeußerung hatte Hr. Bellart, ein Schüler des Virtuosen, Hrn. Schlesinger schon zum Duell genöthigt. Jetzt hat Hr. Herz ihn verklagt, und derselbe ist wegen böslicher Verleumdung zu 50 Fr. Strafe und Einrückung des Urtheils in sein eigenes Blatt verurtheilt worden. 7

Marseille.

Unser Theater war auf einige Zeit geschlossen, und wurde erst in der Mitte Mai's wieder eröffnet. Die Unternehmer haben im vergangenen Jahre schlechte Geschäfte gemacht; sie spielten fast immer vor leeren Häusern. Nur Meierbeer's „Robert der Teufel" erfreute sich eines fortwährenden Beifalls; selbst die vierzigmalige Wiederholung desselben konnte das Publikum kaum befriedigen, das sich jedesmal zum Schauspielhause drängt. Von Auber's Opern war nur noch „Fra Diavolo" beliebt. (Morgenblatt.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

W
1 - K.
ZEITUNG
1834

Nro 151

Der Wanderer.

Sonnabend, den 31. Mai 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.445	28 2 5	+ 9.5	WNW. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.408	28 2 0	+ 11.8	W. mittel.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.457	28 2 7	+ 6.8	WNW. —	Wolken.
am 29. Mai	8 Uhr Morgens.	27.471	28 2 9	+ 8.3	WNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.527	28 3 6	+ 12.0	NW. mittel.	—
	10 Uhr Abends	27.513	28 3 3	+ 7.0	WNW. schwach.	—

Oesterreich.

Im verflossenen Jahre waren aus Siebenbürgen so ungünstige Berichte über die zu hoffende Ernte eingelangt, daß man eine Wiederholung des Jahres 1816 befürchtete, in welchem Trotz aller Hülfe die Theurung und Noth auf eine furchtbare Höhe gestiegen war. — Se. Majestät der Kaiser und König, dessen väterliches Herz sich stets mit dem Wohle Seiner Unterthanen beschäftigt, trugen dem im vorigen Jahre als königlichen Commissär nach Siebenbürgen gesendeten Banus von Croatien, Freiherrn von Blasics, auf, sich an Ort und Stelle über den Grad der Noth, und das Maaß der erforderlichen Hülfe genau zu unterrichten. — In Folge der gemachten Erhebungen befahlen Se. Majestät die Ergreifung aller benöthigten Vorkehrungen. Auf allerhöchste Kosten wurden Früchtenankäufe gemacht und an mehrere Tausend von aller Hülfe entblößte Landbewohner in den von Mißwachs heimgesuchten Gegenden unentgeltlich vertheilt, die nun aus dankerfüllten Herzen ihr heißes Gebet für die Erhaltung des auch in der Ferne durch Seine Wohlthaten gegenwärtigen Landesvaters zum Himmel schicken.

Am 11. Mai starb zu Görz der hochwürdigste Herr Erzbischof und Metropolit des Königreichs Illyrien, Joseph Walland, im 72. Jahre seines Alters.

Egypten.

Die Zeitung von Zara meldet vom 9. Mai: Der Kapitän eines in 43 Tagen aus Alexandrien in Egypten hier angekommenen Fahrzeuges brachte uns die Nachricht, daß der Pascha von Egypten mit den Bewohnern von Mekka Frieden geschlossen habe, nachdem er ihr Oberhaupt zum Gefangenen gemacht hatte.

Frankreich.

In Straßburg erhielt man am 22. Mai folgende telegraphische Depesche: „Der Minister des Innern an die Präfecten. Paris, 22. Mai 3¼ Uhr. Paris ist vollkommen ruhig. Das Leichenbegängniß des Herrn von Lafayette hat mit der größten Ruhe Statt gefunden."

Portugal.

Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 3. Mai: „General Bacon hat verlangt, daß ein Kriegsgericht über seinen Zwist mit Sir J. M. Doyle entscheide, der zwar vom Generalstabe des Kaisers entfernt worden ist, aber seinen Rang im Heere behält. Gestern war das Gerücht in Umlauf, der Herzog von Terceira sei am 28. April in Coimbra eingerückt, aber das Stillschweigen der Chronica darüber bezeichnet dieses Gerücht als grundlos. Man sagt, der General Lemos sei zu Santarem auf Entdeckung einiger Gründe, seine Anhänglichkeit an Dom Miguel zu bezweifeln, verhaftet worden."

Ein in der Times enthaltenes Privatschreiben aus Lissabon vom 3. Mai meldet: „Gestern ging hier das Gerücht, die Spanier seien in Estremos eingezogen und hätten die Infantinn Dona Isabella Maria, die sich in dem dortigen Ursulinerkloster eingeschlossen befunden und den Schutz der spanischen Regierung angesprochen habe, nach Badajoz gebracht; dann sei die Regierung der Koniginn Dona Maria in Estremos ausgerufen, und 400 Individuen, die wegen ihrer politischen Gesinnungen dort gefangen saßen, seien in Freiheit gesetzt worden. Die Baroninn Sturmfeder ist am 30. v. M. auf dem Schiffe „Lord Nelson" von hier nach London abgegangen."

Nach Briefen aus Oporto vom 4. Mai, welche dasselbe Blatt mittheilt, war der General Torres am Tage vorher mit einer Truppenabtheilung von dort nach dem oberen Douro abmarschirt, weil die Miguelistischen

Guerillas einige Boote, die, mit Munition beladen, den Fluß hinauffahren wollten, aufgefangen hatten.

Spanien.

Die Times enthält ein Privatschreiben aus Aranjuez vom 5. Mai, worin sich folgende Nachrichten befinden: „Den neuen Anordnungen gemäß, ist eine starke spanische Macht aufgebrochen, um dem portugiesischen General, Baron von Sa, im Süden Portugals zu Hülfe zu eilen. Längs der Gränze sind alle Zug- und Lastthiere und Fuhrwerke in Requisition genommen worden, um die Bedürfnisse für dieses Armeecorps fortzuschaffen. Der portugiesische Gesandte, H^r. Sarmento, hat während seines letzten Aufenthalts in Aranjuez der Königinn eine Note in Bezug auf die Behandlung überreicht, welche die vormalige geschätzte Regentinn von Portugal, Infantinn Isabella Maria, von ihrem Bruder Dom Miguel erleidet, der sie zuletzt unter einem Geleit von 200 Guerilla's nach Elvas sandte, wo man ihr Leben in Gefahr glaubt, wenn sie nicht Gelegenheit findet, nach der Küste oder nach der spanischen Gränze zu entkommen und so entweder auf einem brittischen Schiffe oder bei den spanischen Behörden Schutz zu erlangen. Die Witwe des früher von Llauder selbst in Navarra bekriegten Generals Torrijos ist jetzt aus Montpellier in Barcelona angekommen. — Es leuchtet täglich mehr ein, daß die Regierung den Anleihegeboten der inländischen Capitalisten den Vorzug zu geben wünscht. Die bedeutendste dieser Gesellschaften hat das Haus Balmaseda, den Marquis von Casa Riera und H^rn. Aguirra Solarte an ihrer Spitze. Unter solchen Umständen konnte es zwar keine Schwierigkeit haben, die für die Julidividenden erforderlichen Gelder aufzubringen, allein es heißt, Casa Riera, der in ähnlichem Falle im Jänner so freigebig aushalf, sei plötzlich zurückgetreten, ungeachtet die Bank habe Garantie leisten wollen. Indeß scheint der Finanzminister für die Dividendenzahlung Rath geschafft zu haben und nun das Weitere hinsichtlich der Anleihe bis zur Zusammenkunft der Cortes verschieben zu wollen."

In einer andern von englischen Blättern mitgetheilten Privatcorrespondenz aus Madrid vom 5. Mai heißt es: „Der bekannte Capitalist Riera, der kürzlich zum Marquis erhoben wurde, hat eingewilligt, ein Drittheil der Anleihe herzuschießen, aber in demselben Augenblicke, wo er den spanischen Capitalisten einreden wollte, daß er im Ernst in ihre Pläne eingegangen sei, hatte er insgeheim eine Unterhandlung mit den Agenten des Hauses Wilson und Comp. zu Stande gebracht, und als die spanischen Capitalisten sich versammelten, um der Regierung ihre Vorschläge einzureichen, nahm Riera sein Anerbieten zu Aller Erstaunen zurück, so daß ihm und dem Hause Wilson und Comp. das Feld allein blieb. Diese Doppelgängigkeit hat aber die Regierung und das Publicum so erbittert, daß man ganz sicher glaubt, die Anleihe werde jetzt bis zur Zusammenkunft der Cortes ausgesetzt bleiben. Die spanischen Capitalisten sind so ergrimmt, daß sie lieber ein Opfer bringen, als einem fremden Handelshause den Sieg lassen wollen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß auch die Cortes, wenn die Bedingungen nur so ziemlich gleich sind, den Inländern den Vorzug geben dürften. Man will wissen, daß die durch ein aus Aranjuez vom 23. April datirtes Decret kundgemachte Anerkennung Brasiliens auch die Anerkennung der spanisch-amerikanischen Staaten zur Folge haben werde, wenigstens bald nach der Einberufung der Cortes, da H^r. Martinez de la Rosa sich sehr zu Gunsten eines solchen Schrittes ausgesprochen hat. Man berechnet, daß sich nicht mehr als 15 Granden von Spanien finden, welche die in dem königlichen Statut zur Qualificirung für einen Sitz in der Kammer der Proceres festgesetzten Einkünfte von 200,000 Realen von aller Verpfändung und rechtlicher Verbindlichkeit frei besitzen, denn sie stecken fast alle in Schulden und sind beständigen Einklagen von ihren Gläubigern ausgesetzt. — Der Kurier des H^rn. von Rayneval, der dieses Schreiben mitnimmt, überbringt die Ratificirung des Quadrupeltractats von Seiten Spaniens, der in London durch den Fürsten von Talleyrand, Lord Palmerston, H^rn. Moraes Sarmento und den Grafen von Florida-Blanca unterzeichnet worden ist."

Galignani's Messenger vom 20. Mai enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Madrider Briefe vom 12. Mai bestätigen die frühern Nachrichten und melden, daß die vom General Rodil befehligte Expeditionsarmee in Portugal mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Da er sich bemüßigt sieht, seine kleine Armee durch die Entsendung von Detaschements durch Castilien nach den baskischen Provinzen zu schwächen, so muß er bei dem Vordringen in einem feindlichen Lande mit der äußersten Vorsicht zu Werke gehen. Die Unterwerfung Almeida's unter die Herrschaft Dona Maria's sichert den Bewegungen des spanischen Corps eine Operationsbasis; gedachtes Corps soll sich mit dem Villaflorschen vereinigen, um dann gemeinschaftlich die Truppen Dom Miguels aus Coimbra zu vertreiben. Es heißt, daß am 4. Mai zu Mongualde eine Unterredung zwischen Villaflor und Rodil Statt gefunden habe, wobei sich beide Generäle über die vorzunehmende Operation gegen Coimbra verständigt haben sollen, demzufolge die Spanier längs dem linken Ufer des Mondego und die Pedroisten längs dem rechten Ufer desselben gegen gedachte Stadt agiren sollen. Um den Erfolg der Expedition zu sichern, ist der zu Oporto befehligende General Torres angewiesen worden, gegen die Bouga vorzurücken; Napier soll an der Mündung des Mondego eine Landung bewerkstelligen, und die Pedroistische Besatzung von Leiria eine Bewegung gegen Lourical unternehmen. Die Truppen Dom Miguels waren bei Abrantes mit der Errichtung einer Brücke über den Tajo beschäftigt. — Zu Madrid wird die öffentliche Meinung von Tag zu Tag erbitterter über das schwankende Verfahren der Regierung. Sie will von keinem Vorschlage in Betreff der Anerkennung der Cortesschuld etwas wissen. Im Auslande hatte man geglaubt, daß die constitutionnelle Partei, gleich nachdem sie ans Ruder gelangt seyn wird, über Hals und Kopf besagte Schuld,

welche von ihren Koryphäen votirt und sanctionirt worden war, anerkennen würde, nun aber will sich das Ministerium des H^rn. Martinez de la Rosa nicht einmal zu der im Jahre 1831 sogar von Calomarde angebotenen Conversion herbeilassen. Man besorgt überdieß, daß die Cortes jedem Finanzplan, welcher nicht auf die Reduction sämmtlicher spanischer Staatsschuldscheine in 3percentige Consols basirt seyn dürfte, ihre Sanction verweigern werden. Ueber die Finanzfrage ist die Spaltung zwischen dem Ministerium und dem Regentschaftsrathe sehr entschieden."

Ein durch außerordentliche Gelegenheit am 20. Mai in Paris eingegangenes und auf dem Lloyd Français angeschlagenes Madrider Schreiben vom 13. Mai meldet: „Die Regierung hat so eben die Nachricht von dem Einrücken des Herzogs von Terceira in Coimbra erhalten. Man spricht von einem Ministerwechsel. Der Finanz- und der Kriegsminister sollen nämlich austreten und, wie man glaubt, Leute, die mehr im Einklang mit der öffentlichen Meinung stehen, zu Nachfolgern erhalten. Der Ministerrath hat gestern entschieden, daß die Zusammenberufung der Cortes am 22. Mai publicirt werden und der Zusammentritt am 24. Juli, als am Namensfest der Königinn-Mutter (Christine), erfolgen solle."

Pariser Blätter vom 21. Mai geben Auszüge aus Madrider Zeitungen vom 14. Mai. Die Madrider Hofzeitung von diesem Tage enthält einen Befehl der Königinn-Regentinn an den Generalcapitän von Neucastilien, worin demselben, nachdem die Königinn-Regentinn die feierliche Eröffnung der Cortes auf den 24. Juli d. J. festgesetzt habe, aufgetragen wird, die erforderlichen Gebäude für die Sitzungen der beiden Stände bis dahin herrichten zu lassen. Gedachte Zeitung enthält ferner einen auf Befehl der Königinn-Regentinn von dem Justizminister an die Bischöfe von Pamplona und Calahorra, deren Diöcesen gegenwärtig der Schauplatz der Insurrection sind, gerichteten Erlaß, worin denselben verboten wird, andere Geistliche als solche in der Seelsorge anzustellen, oder ihnen Prädenden zu verleihen, die ein von dem königlichen Commissär unterfertigtes Zeugniß ihrer Anhänglichkeit an die Sache Isabella's II. aufzuweisen haben. — Im Tiempo, einem Madrider Journal, vom 14. heißt es: „Ein gestern hier angekommener Kurier hat die Nachricht gebracht, daß die Truppen der Königinn Dona Maria am 7. d. M. in Coimbra eingerückt sind. — Alle aus Portugal eingehenden Nachrichten lassen eine sehr baldige Entscheidung zu Gunsten der Sache, die wir vertheidigen, erwarten."

Das Memorial des Pyrenées von Pau schreibt aus Saragossa vom 7. Mai, daß eine Abtheilung von 167 Mann auf dem Wege von Alcanitz nach Saragossa von einem Insurgentenhaufen von 500 Mann und 60 Reitern überfallen worden sei, der unter dem Befehle von Carmier, Malos Agios, Quiles u. A. gestanden. Es habe sich ein Gefecht entsponnen, das drei Stunden gedauert. Der Anführer der Abtheilung, Don Bandillo Mallos, habe die Insurgenten geschlagen, und dabei bloß 6 Mann Todte verloren, 24 seiner Leute seien verwundet. Der Verlust der Insurgenten betrage 10 Todte, worunter die Chefs Don Jaime Martin und Garcia. Die Zahl der Verwundeten sei nicht bekannt, da sie diese mit sich genommen. Ein Bulletin der Navarresischen Carlistischen Armee vom 26. April berichte über einen Sieg des Eraso über Lucarres, der völlig geschlagen und gezwungen worden sei, sich nach Lombiers zu flüchten. Sein Verlust bestehe in 75 Todten und 100 Verwundeten. Eraso habe sehr viele Flinten und Munition erbeutet, und nur einen Todten und 19 Verwundete gehabt.

Der General Espartero, einer der Generäle der Königinn-Regentinn, hat unterm 7. Mai nachstehenden Tagesbefehl aus seinem Hauptquartier Ibarra erlassen: „Da ich sichere Beweise von der Hartnäckigkeit einer großen Zahl von Einwohnern erhalten habe, welche sich offen als Widersacher der Truppen der Königinn erklären und dem Treiben der in diesem Lande hausenden Factionen Vorschub leisten; da ich nun Willens bin, diesem Unwesen ein Ende zu machen, so befehle ich sämmtlichen mir untergebenen Militärbehörden, nachstehenden Verfügungen aufs Pünctlichste und ohne Ansehen der Person nachzukommen: Sämmtliche Individuen vom 17ten bis zum 40sten Lebensjahre, welchem Stand sie immer angehören mögen, welche waffenfähig befunden werden, sollen nach dem Hauptort der Provinz geführt werden und allda sich ausweisen, daß sie nicht zur Faction gehören, in welchem Falle sie wieder freigegeben, im entgegengesetzten Falle aber aus Biscaya verwiesen wurden. — Allen denjenigen, sie mögen bewaffnet seyn oder nicht, welche bei Annäherung der Truppen die Flucht ergreifen, soll der Prozeß so gemacht werden, als wenn sie mit den Waffen in der Hand gefangen worden wären. — Jedes befestigte oder verlassene Haus soll als ein Eigenthum des Feindes angesehen und darnach behandelt werden. — Diejenigen Dörfer, welche die Truppencorps und die benachbarten Besatzungen nicht pünctlich und zur rechten Zeit von den Bewegungen des Feindes unterrichten, sollen mit einer Contribution von tausend Ducaten belegt, und selbe von dem Vermögen ihrer Pfarrer, seiner Pfarrkinder und der Regidores eingetrieben werden. Diejenigen, welche gar keine Nachricht ertheilen, sollen zweitausend Ducaten erlegen, und nach der Hauptstadt gebracht werden, um allda von einer Militärcommission gerichtet zu werden. — Diejenigen Familien, wovon ein Glied unter den Insurgenten dient, sollen fürs erste Mal hundert Ducaten erlegen, und wofern besagtes Individuum nicht binnen acht Tagen die Reihen der Insurgenten verlassen hat, sollen diese Familien als feindliche angesehen und darnach mit ihnen verfahren werden."

Großbrittannien.

Der kaiserl. österreichische Botschafter am Londoner Hofe, Fürst Esterhazy, hat am 19. Mai seine Urlaubsreise von London nach Wien, über Paris, angetreten.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 30. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	1285 in C. M.

Paris, den 21. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 25 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 95 Cent.

London, den 19. Mai.

Consol. 3 Perz. 92⅞, ⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Der „Barbier von Sevilla" brachte uns am 28. Mai im Hofoperntheater zwei Gäste, Dlle. Maschinka-Schneider von Dresdner Hofoperntheater, und Hrn. Illner, vom ständischen Theater in Prag. Der Sängerinn ging ein günstiger Ruf voran, den sie auch größtentheils bewahrheitete. Eine starke, ausgiebige Stimme, geflügelte Coloratur, gute Methode empfehlen sie. Ihr Costume war nicht vortheilhaft. Der neue Figaro hat eine etwas dicke Stimme und die Geläufigkeit ist nicht bedeutend. Sein Spiel verdiente größeren Beifall als sein Gesang, wenn er nicht bisweilen den Charakter herabzöge, während doch Veredlung, selbst des Gemeinen, des Künstlers sorgfältigstes Streben seyn sollte. Beide Gäste gefielen, die Sängerinn jedoch in weit erhöhterem Maße. Ein erschöpfendes Urtheil wird sich jedoch erst nach künftigen Leistungen fällen lassen; denn jeder Kunstrichter kommt in Verlegenheit, soll er über eine Sängerinn in einer Rolle sprechen, worin in italienischer Sprache eine Mainville-Fodor, in teutscher eine Metzger-Vespermann glänzte. Hr. Binder sang den Grafen wieder ganz con amore. 2

— Der großherzogl. Oldenburgische Kapellmeister und königl. dänische Professor, Hr. August Pott, gibt heute im Hofoperntheater ein Concert, worin er Spohr's sechstes Concert für die Violine, und Variationen von Mayseder vortragen wird. Die königl. sächsische Hofsängerinn Dlle. Maschinka-Schneider wird eine Arie von Mercadante, der königl sächsische Hofopernsänger und erste Tenorist Hr. Pesadori eine Arie von Rossini und beide ein Duett von letztgenanntem Meister singen. 2

Linz.

Unsern Theaterfreunden stehen einige recht angenehme Abende bevor, indem die Directoren Neufeld und Bornstein die rühmlich bekannte Sängerinn Mad. Fischer, geborne Schwarzböck, vom großherzogl. Theater zu Carlsruhe, auf drei Gastvorstellungen engagirt haben. Dieselben sind auf den 23. Mai, 2. und 4. Juni bestimmt, und zwar als Agathe im „Freischütz," Camilla im „Vampa" und Donna Anna in „Don Juan." Durch das Engagement dieser Sängerinn, deren wirklich eminente Darstellungen in Paris, London, Frankfurt, Stuttgart, Mannheim, Kassel, Aachen u. s. w. ihr einen ausgezeichneten Ruf verschafft haben, hat die Direction einen neuen Beweis geliefert, wie sehr sie alle Kräfte aufbiethet, dem Publikum einen echten Kunstgenuß zu gewähren, und es wäre deßhalb unbillig, das Verdienst unserer wackeren Directoren zu verschweigen, welche uns jetzt gleichzeitig zwei so ausgezeichnete Gäste, wie Mad. Fischer und Hrn. Scholz, vorführen. 7

Carlsruhe.

Der bekannte Komiker Wurm ist hier mit Tode abgegangen. 2

Venedig.

Am 25. April wurde im Apollotheater zum ersten Male Donizetti's „Torquato Tasso," Worte von Ferretti, aufgeführt. Die Musik dieser Oper ist nach dem, was man von den Sängern und Orchester zu hören bekam, sehr schön. Den meisten Beifall hatten die Bottrezari, der Clarinettist Saglieri, welcher ein wunderschönes Solo blies, und Hr. Bertoin. Uebrigens nimmt dieses Theater, welches anfangs sehr besucht ward, so sichtbar ab, daß es höchstens noch die kurze Zeit bestehen wird, in der es noch die Gagen auszuzahlen vermag. (Gazz. priv. di Venezia.)

Neapel.

In der Oper: „Die Hochzeit auf dem Lande," machten wir in Dlle. Ceccoui Bekanntschaft mit einer Sängerinn, welche zwar eine starke Stimme besitzt, die aber zuweilen rauh und unangenehm klingt. Dafür hat sie aber einen solchen Ausdruck im Spiele und einen so schönen Vortrag, daß man bei ihr alle letzten Sylben versteht. Ihr Spiel ist einfach und unbefangen und wird durch ihre schöne Theaterfigur gehoben. Auch der hier sehr wohlbekannte Barbieri erschien wieder auf der Bühne, und gab uns so herrliche Proben seiner Fortschritte in Gesang und Spiel, daß wir uns freuen, diesen braven Sänger in neuen Parthien zu hören. Die Uebrigen genügten in ihren Rollen, und unter ihnen vorzüglich de Nicola, weßhalb wir uns auch jene Fischer nicht erklären können, die sein jedesmaliges Auftreten zu verunglimpfen suchten. (Eco di Milano.)

— Am 30. Mai wird das Theater San Carlo mit den „Normannen in Paris" eröffnet. Die Unger und dell Serre, so wie die HH. Winter und Lablache werden darin singen. Vigano's Ballet: „Die Vestalinn," wird von Villa in die Scene gesetzt. Dem Vernehmen nach soll auch Donizetti verschrieben seyn, um „Maria Tudor" für jenes Theater zu componiren. Ein ähnlicher Vertrag soll mit Mercadante getroffen worden seyn, doch mit der Bedingung, daß das Buch von einem Nationaldichter geschrieben seyn muß. Allerdings sehr ehrenwerthe Neuigkeiten, wenn sie sich bestätigen. (Eco di Milano.)

Bologna.

Am 25. April fand zur Einnahme der Mad. Malibran die Vorstellung der „Norma" von Bellini, unter ungeheurem Zudrang und enthusiastischem Beifall Statt. Alles schien sich vereinigt zu haben, diese Vorstellung zu einer der glänzendsten machen zu wollen. Chöre und Orchester hielten sich sehr wacker und zeigten sich jener guten Meinung werth, welche die Bologneser stets von ihrer Trefflichkeit hegen. (Eco di Milano.)

Genua.

Mad. Schütz hat als Norma sehr gefallen. (Eco di Milano.)

Liverpool.

Das italienische Theater dieser Stadt genießt eines außerordentlichen Beifalls; besonders macht Mad. Cesari wahres Furore. Das Liverpooler Journal berichtet den Enthusiasmus, womit „Tancredi" aufgenommen wurde und bemerkt: Die ursprüngliche, für Mad. Pasta eingelegte Arie: „Orche sóno vicine a te," durch Mad. Cesari vorgetragen, riß auch diejenigen hin, welche die Pasta gehört hatten. Nichts gleicht der Empfindung der Seele, womit Mad. Cesari sie vortrug. Diese ausgezeichnete Sängerinn übertraf sich selbst; sie steht den ersten Künstlerinnen gleich, welche bisher die Aufmerksamkeit des Publikums von Liverpool anzogen. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.

Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 152

Der Wanderer.

Sonntag, den 1. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.534	28 3 6	+ 10.8	S. still.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.470	28 2 9	+ 15.2	WNW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.480	28 2 11	+ 8.0	WNW. mittel.	Regen.

Kreuz- und Querzüge durch Wien.

Elixire eines jungen Recensenten-Genies.

III.

Jeremiaden eines gedankenjagenden Federkiel-Jermalmers.

Ein Gedanke? was ist ein Gedanke? Seit Menschengedenken ein undankbares Wort, das Versinnlichte des Uebersinnlichen und doch so oft sinnloser Unsinn, ein Wort, das uns aussöhnt mit den Gesinnungen Plato's, der sich den Menschen als ein gedankenloses Thier dachte; eine Seifenblase, die das Gehirn aufbläst, und uns den Kopf in die Höhe bläst und doch so bald in den Wind geblasen ist; eine Ohrenbläserei der Seele, die uns weiß macht, sie hätte den Geist in ihre rosenrothen Fesseln geschlagen; aber es ist Alles nur blauer Dunst; denn bekanntlich ist es unter grauen, braunen und blonden Köpfen nur zu häufig — schwarz. Gedanke ist ein Wisch mit wenigen Federzügen hingeworfen, d. h. die Feder hat ihn in sich gezogen und stellt ihn anziehend dar; der Dichter zieht ihn in die Länge, zieht ein Drama in fünf Aufzügen oder eine gezogene Novelle daraus und zieht mit seiner Beute zum Theater-Director, zum Journalisten. Der Redakteur zieht seine Kappe ab, setzt sie aber des Zuges halber gleich wieder auf, liest, verzieht sein Gesicht, verspricht dem eingezogenen, bescheidenen Jüngling, einen Auszug davon aufzunehmen und der Arme hält seinen Ab- oder Rückzug. Allein bald entnimmt er mit Schmerzen, daß man gegen ihn eingenommen ist, was Jedermann auch ohne Brillen auszunehmen im Stande ist; sein Zutrauen nimmt ab und der Redakteur nimmt selbst den zu ¾ gestrichenen Aufsatz nicht an. Zehn, zwanzigmal läuft er in das Zeitungs-Bureau, aber der Redakteur ist nie zu Hause; endlich nach einem halben Jahre liest der Unglückliche seinen Aufsatz mit einem fremden Namen unterzeichnet, in einer Sammlung homogener Pieçen.

Ein Gedanke ist ein Wesen, das nie verwest, selbst wenn es vor tausend Jahren gewesen; ein Gedanke ist ein Jüngling mit einem aufgedunsenen Gesichte und verglühten Augen, mit einem hochanstrebenden Haarschopfe, mit einem breiten, perorirendem Munde, mit einer naseweisen Nase; der Gedanke führt stets das Beil der Kritik mit sich, setzt den Hut nach der Seite; denn der Gedanke dünkt sich selbst Denker zu seyn und nicht das glücklich Gedachte der Denkkraft; der Gedanke plärrt fashionable Lieder; denn das gehört zum Bonton, und springt über Bäche und Gräben hinweg, denn das gehört zum Ponton; der Gedanke staubt Cigarren; denn das gehört zum blauen Dunst; der Gedanke wickelt sich im Winter in einen ungeheuren Mantel, denn sonst erfriert er, um nie wieder aufzuthauen; d. h. er macht sich unkenntlich, sonst wird er geprügelt, um sich nie wieder zu erheben. Aber bei dem Allen ist der Gedanke ein guter Kerl, ein Bonhomme und viele freundliche Leute werden ewig an den Gedanken denken, den ich meine! — — Aber es gibt auch mancherlei Gedanken; es gibt „Feuergedanken," die Niemanden brennen und es gibt auch Wassergedanken am Feuerwerksplatz, wenn es nemlich regnet. Es gibt verliebte Gedanken und es gibt dumme Gedanken. Es gibt auch sonderbare Gedanken, und die sind z. B. wenn Einer zwei Rezensionen schreibt, und nachher keine mehr; es gibt auch boshafte Gedanken, und die sind z. B. wenn man es Jemanden zum Verbrechen anrechnet, daß er erst Anno 1815 das Licht der nicht litterären, und vor vier Jahren erst das der litterären Sonne erblickt hat; und wenn man Einem die Gutmüthigkeit abspricht, ohne in sein Herz gesehen zu haben, das sind gar — gar wilde Gedanken. Aber es gibt auch gute Gedanken und die sind, wenn sich Einer um alle andern Gedanken nicht kümmert, und immerfort brav lustig und fröhlich

bleibt! Ein Gedanke ist eine Flugmaschine, wie man sie am Theater hat; auf einmal ist sie da, man weiß nicht wie, und verwandelt sich in hundert Gestalten, schöne und unschöne Metamorphosen, Zerrbilder und Bilder-Zähren, vereinzelte Zweideutigkeiten, und verfielfachte Einzelnheiten; der Gedanke sprüht und glüht, und prasselt, wie das siedende Zinn am Sylvester-Abend, aber was aus dem Gedanken Alles wird, und was das Zinn für Formen gewinnt, das entscheiden — dort alte Pedanten, hier alte Weiber, und schreien ach und weh! und bekreuzigen sich und prophezeien Unheil für das ganze Jahr, für das ganze Leben! Und doch ist ein Gedanke oft so ein nichtiges, unschädliches Ding. Denn wenn ich auf der Gasse einherschlend're und dieß und das sehe, so denke ich mir gar manche Gedanken; und wenn ich dieß und das lese oder dieß und das höre, — so denke ich mir gar Vieles; aber das sind Gedanken, die Gedanken bleiben und Niemanden schaden, die vor Gehäffigkeiten und Gift schützen. — Was sich aber die Leute denken werden und insbesondere gewisse Leute von Diesem und Jenem in meinen Exegesen, das wird wohl kuriose Gedanken geben; aber die Folge soll es lehren, daß die meinigen jederzeit die bescheidensten waren. Doch jeder Gedanke hat seine Brille, durch die er sieht, daher denn auch diese conträren Urtheile; weil ein jeder Mensch andere Gedanken hat. Es kommt also darauf an, was für ein Numero die verehrtesten Leser und liebreitzenden Leserinnen besitzen. Nach dieser Ausschweifung, die unumgänglich nothwendig war, lenken wir zunächst auf:

Die Dramaturgen der Kneipe

Zarten, empfänglichen Damen-Nerven rathen wir, diese Zeilen zu überschlagen; denn wer nicht eingedrungen ist, in die Mysterien neuerchenfeldischen Hochgenusses, in die schwarzen, dampfgefüllten Kneipen des Heurigen und des 6ers, des Aechten und des Märzen (Chinesische Laute dem feinen, leichtbeleidigtem Trommelfelle städtischer Bildung!) wer, sage ich, nicht eingesaugt hat die aromatischen Vapeurs solcher Dünste, wer nicht gelauscht hat all der Jubeltöne der muthwilligen Natursöhne Wiens, nicht zerdruckt worden ist von der Menge des gierigen Haufens, — c wenige Begriffe hat dieser Bedauerungswürdige von dem, was der gemeine Wiener mit den Worten bezeichnet: „das is a Leben!" Das Gejauchze der schaukelnden Dirnen, wenn sie von der höchsten Höhe geschleudert die Luft durchschneidend sich wieder zur Höhe schwingen, das Gebrüll eines tüchtigen Rausches, wie er seinen Mann eben in dem Augenblicke aus dem Sattel des hölzernen Carousselt-Pferdes hebt, als er einen Ring durchstechen will — o Hochgenüsse, zu deren sonntäglichen Durchlebenung vom a bis zum ω, d. h. bis zum schließlichen Rausch, ohne dem kein Jux*) existirt, die niedere Kaste aber die ganze Woche hindurch im Schweiße ihres Angesichts Auralien sammelt. Aber Fingal und Ossian! wer wird noch ferner auf Euere Gesänge horchen, wenn er aus dem Munde „aufgepflanzter" Vorstadt-Bänkelsängerinnen die berühmte Hymne: „So ein kecker Besen"**) — is noch gar nie g'wesen!" hört, wer — Shakespeare und Calderon, — wer — Garrik und Iffland! sich Eurer noch erinnern, wenn ihn die Gesellschaften der p. t. Herren Herren Moser, Stöckel, Jonas durch die Parodien der rührendsten Dichtungen aus dem Stegreife entzücken? Wer noch an die Madame Bertrand denken, wenn er den Monsieur Heiligen-Jean auf der Klampfen (Zither) gehört hat? Wahrlich, auch die mindergebildete Klasse hat ihre Künstler und rivalisirenden Repräsentanten der Muse (d. i. Musikanten.)

August Schilling.

Olla-Potrida.

Das so eben neuerschienene Heft (Monath April) von den „Mittheilungen aus Wien," welches in der F. Bed'schen Universitätsbuchhandlung, so wie bei dem Herausgeber, Hrn. Fr. Piehnigg, wohnhaft auf der Wieden nächst der Fahrkettendrücke Nr. 817, zu haben ist — enthält folgende interessante Aufsätze: Die kaiserlichen Jagden um Wien, von J. N. Hrastnigg. — Joh. Nep. Ritter von Hummel's, großherzogl. Weimarschen Hofkapellmeisters, Biographie, nebst einem zum zum Schlusse des Heftes angehängten vollständigen Verzeichnisse seiner Werke. — Skizzirte geschichtliche Darstellung des zweiten Bürger-Regiments. — Eine amüsante humoristische Darstellung, von J. W. Jaggi, betitelt: „Ein Gang um die Mauern Wiens." — Die in Wien bestehenden Zeitschriften: VI. Der Jugendfreund, mit einer Biographie seines Gründers, Joseph Ritter von Seyfried. — Endlich einen Nekrolog des so allgemein geachteten, in seinem 88. Jahre dahingeschiedenen Ignaz Edlen von Würth. (Der Pränumerationspreis ist Quartalweise 1 fl. CM., so daß ein Heft nur auf 20 kr. CM. zu stehen kommt.)

— Nach Berichten, die über Jassy angelangt sind, ist das Dampfboot Argo am 23. April zum ersten Male, und am 7. Mai zum zweiten Male in Galacz glücklich eingetroffen. Da nun die Dampfschifffahrt bis Galacz organisirt ist, so sind die Tarife unentgeltlich in dem Dampfschiffsbureau zu erhalten.

— Das Journal des Debats enthält folgende Nachrichten aus Parekia (Insel Paros), welche durch

---

*) Jux, Schuh, rc. übersteigt jeden Ausdruck der Wonne.

**) Ein sehr gemeiner Ausdruck, ungefähr wie flott, fidel, fix, d. h. aufgeräumt zu muthwilliger Lustbarkeit.

eine am 15. April von da abgesegelte französische Corvette überbracht worden sind: „Ein äußerst trauriger Zufall ist der Gabarre Meuse neben den Trümmern des alten Linienschiffs Superbe begegnet. Diese Gabarre wollte Kanonen laden, die man gerettet hatte, als sie mit vollen Segeln auf Felsen stieß. Man warf den Wein, den sie an Bord hatte, ins Meer; endlich gelang es nach unerhörten Anstrengungen, sie flott zu machen. Sie hatte drei Fuß Wasser in der Stunde gefaßt. Ihr Kiel wird wahrscheinlich hier wieder ausgebessert werden. Man gibt dieses Unglück der Unvorsichtigkeit des Lootsen Schuld. Mit dem Retten von dem Linienschiffe Superbe geht es sehr langsam; man hat insbesondere noch Artillerie zu bergen. Man sieht fast nichts mehr vom Rumpfe. Dieses verwünschte Parekia ist ein Ankerplatz, der Frankreich theuer zu stehen kommt. Der Verlust des Superbe, die Beschädigung der Meuse werden auf der Insel wohl eine Million Franken zurücklassen, und dieß ist mehr als die ganze Insel Paros werth ist. Auch sind die Einwohner sehr zufrieden, da sie alle ihre Lebensmittel um äußerst theuern Preis verkaufen. Uebrigens sind die Griechen hier sehr freundlich, und haben keine Aehnlichkeit mit denen auf andern Inseln. Wir haben hier die Corvette Cornelie, die in der Nähe des Superbe vor Anker liegt, und bei dessen Rettung die Aufsicht führt, und das Linienschiff Stadt Marseille. Das letztere soll am 1. Mai, dem Namensfeste des Königs, bei Nauplia seyn. Die Brigg Eclipse wird täglich erwartet.

Nach der heute erschienenen Uebersicht der Satzungspreise für den Monat Juni ist die Rundsemmel zu 1 kr. um ¼ Loth, die ordinäre Semmel zu 1 kr. um ¼ Loth, pohlenes Brot zu 1 kr. um ¼ Loth, detto zu 3 kr. um ¾ Loth, und detto zu 6 kr. um 1¼ Loth schwerer auszubacken; die übrigen Brotgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. CM. oder 22½ kr. WW.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 31. Mai.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	204⅛;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 22. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 30 Cent.
Rente zu 3 Perz. 80 Fr. 5 Cent.

London, den 20. Mai.

Consol. 3 Perz. 92⅛ für die Juli Abrechnung 92⅝ Verkäufer.

Augsburg, den 26. Mai.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	101¼ P., 100¾ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92— P., 92⅛ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P., 204 G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	—— P., 139⅛ G.
Bank-Act. pr. St.	1308 P., 1304 G.

Frankfurt, den 24. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	101⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	210⅛ G.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	140— G.
Bank-Act. pr. Stück.	1310⅝ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 1. Juni: „Carl der Zwölfte auf der Heimkehr," Schauspiel.
„ 2. „Sorgen ohne Noth," Lustspiel.
„ 3. „Richards Wanderleben," Lustspiel.
„ 4. „Liebe und Liebelei," Lustspiel.
„ 5. „Der Müller und sein Kind," Drama.
„ 6. „Die Altistinn" und: „Die Damen unter sich," Lustspiele.
„ 7. „Irrthum an allen Ecken," Lustspiel.
„ 8. „Das Turnier zu Kronstein," Schauspiel.
„ 9. „Macbeth," Trauerspiel.
„ 10. „Die Schachmaschine," Lustspiel.
„ 11. „Die Lästerschule," Lustspiel.

— Vorgestern sahen wir im Theater an der Wien Dlle. Muzzarelli als Juleri in Meisl gleichnamiger parodirenden Posse. Wir haben diese Juleri, einen der jovialsten Possencharaktere neuester Zeit, von einer Krones meisterhaft dargestellt, von einer Kneisel trefflich wiedergegeben, noch zu sehr und in zu gutem Andenken, um die Leistung der Dlle. M. eine sehr entsprechende nennen zu können. Das Leben dieses Charakters, durch das er auch allein wieder beleben kann, liegt in einer barocken Laune, ich möchte sagen, hyperbolischen Humoristik, nicht in einem Melé von Sentimentalität, Naivetät und chargirten Colorit des Französischen. Nach unserer Ansicht war Dlle. M. eine gute Darstellerinn in der Juleri, aber kein braverer Repräsentant der Juleri selbst; Dlle. M. fehlt der Humor, der von der Natur gegeben, nie erzwungen werden kann. Dlle. M. hat den Anstrich von Humoristik recht gut aufgetragen, so daß es auf den ersten Anblick wie ein echtes Product vorkommt, nach und nach wischte sich aber im Getriebe der Conversation die Farbe ab, und die Schauspielerinn allein bleibt übrig. Dlle. M. hat einige französische Phrasen zu pathetisch, zu salbungsreich, andere wieder mit zu wenig Bedeutsamkeit, wie das:

„Je m'en moque," vorgetragen; so verloren einige recht komische Stellen, wie das: „So lacht die Holde," ihre Wirkung, weil Dlle. M. mit gar zu viel Oekonomie von Komik gerade diese Stellen behandelt hat. Im Gesange leistete sie auch heute wieder Verdienstliches; nur lag in dem: „Stich zu!" zu viel Leidendes im Ausdruck, in der Form zu viel Opernartiges. Uebrigens kann die ganze Leistung der Dlle. M. eine willkommene genannt werden, und wurde auch vom Publikum so anerkannt, da Beifall und Hervorrufen ihr zu Theil ward. Die übrige Darstellung war gelungen; recht komisch Hr. Nestroy als Licinnerl, der auch ohne Uebertreibung ansprach; köstlich Hr. Hopp als Cinnerl, voll Laune und Leben und komischer Verkehrtheit. 23

— Hr. Schütz, herzoglich braunschweig'scher Hofschauspieler, wird im Theater an der Wien als Gast erwartet. Dem Vernehmen nach wird der Wallenstein seine erste Rolle seyn. 42

Repertoire des k. k. privil. Theaters in der Leopoldstadt.

Am 1. Juni: „Zwei Speisen." — „Der Raub der Talismane."
„ 2. „Die Tabakdose." — „Der Raub der Talismane."
„ 3. „Jakob in Wien."
„ 4. „Nina, oder die Wanderung nach einem Manne."

— Die neue Zauberpantomime von Schadetzky: „Der Raub der Talismane," wurde bisher ununterbrochen bei zahlreichem Zuspruch im obgenannten Theater gegeben. 8

— Vorgestern traten im Theater in der Josephstadt in Ziegler's „Parteiwuth" zwei Gäste auf: Mad. Schwarz als Johanna Laud und Hr. Grau als Gottlieb Koke. Hr. G. hat in der äußern Form die Darstellung Hrn. Wilhelmi's sich zum Muster genommen. Was an Wilhelmi's Leistung als Koke durch die innere Kraft seiner Auffassung auch in der äußern Gestaltung Lobenswerthes hervortritt, ging hier zum Theil durch allzustarkes Markiren, zu grelles Auftragen, zu rasches, lebendiges Leben verloren; es blieb nur die abschreckende Maske, die Gesichtsverzerrung, die etwas zu ängstlich kopirte Mimik übrig, und der Gast lieferte uns hier ein Bild, das vielleicht der Menge, aber der Kritik im Ganzen nicht genügen konnte. Wohl hat Hr. Grau einige Momente, in denen eine psychologische Klarheit nicht vermißt wird, und in diesen war es vorzüglich, wo er gefiel und gerufen wurde. Ein Vorzug des Gastes kann es genannt werden, das r recht klar und kräftig zu geben, obschon in der ganzen Aussprache der slavische Dialect etwas vorwaltet. Hr. Grau wird in jenen Intriguant-Parthien, wo er sein Feuer walten lassen kann und den Körper die Psyche nicht zu hemmen hat, recht gut gefallen. — Mad. Schwarz als Lady kann keiner Kritik unterzogen werden. Es gibt Erscheinungen, über die man gerne schweigt. Hr. Dietrich (Sheriff) war würdevoll und besonnen, auch nicht, wie es leider noch manchmal geschieht, zu viel Kraftdeclamator. Hr. Demmer (Harrisson), kräftig und schroff, wie er vom Dichter gezeichnet. — Die zwei Trauerdamen sollten sehr bleich seyn, erschienen aber mit hochroth geschminkten Gesichtern. 23

— Der rühmlich bekannte Klavier-Virtuos, Hr. Theodor Döhler, verläßt Wien und reiset künftigen Dinstag den 3. Juni nach Lucca, wo er am dortigen großherzoglichen Hofe als Kammervirtuos angestellt ist. Wir wünschen dem talentvollen jungen Mann recht viel Glück und sind überzeugt, daß er, wo er hinkömmt, denselben Beifall finden wird, der ihm hier in so verdientem Maße zu Theil ward. Den kommenden Winter wird er in Neapel zubringen. Das kunstsinnige Publikum Wien's, welches jedes Talent zu schätzen weiß, wird Hrn. Döhler gewiß im freundlichen Andenken erhalten, und ihn bei einem etwaigen Besuch dieser Hauptstadt als einen willkommenen Gast aufnehmen.

— Die nächste Concert-Saison dürfte an tüchtigen Klavier-Virtuosen wohl Mangel leiden. Hr. Anton von Kontski, dessen rasche Fortschritte diesen jugendlichen Künstler in neuester Zeit auf eine hohe Kunststufe erhoben haben, ist nach Pesth abgegangen; Hr. Döhler folgt seinem Beruf nach Italien, und auch der Proteus unsrer Klavierspieler, Sigmund Thalberg, verläßt uns im Herbst, wo er eine Kunstreise nach Paris unternimmt. 7

— Von Lanner, dem Unerschöpflichen, dessen letztes Quodlibet: „Revue musicale" sehr angesprochen hat, da es sich über den gewöhnlichen Schlendrian der Quodlibetomanie durch schone Instrumentirung erhebt, erwarten wir neue Walzer, unter dem Titel: „Comet-Walzer," welche sich in Zartheit, Raschheit und Kraft der vorwaltenden Empfindung seinen besten anreihen dürften. 23

Ober-Meidling.

Zur Feier des hohen Namenstages Sr. Majestät des jüngern Königs von Ungarn Ferdinand V. wird heute (1. Juni) im Tivoli ein „großes Freudenfest" Statt finden. Eine extra große Beleuchtung, Prämien-Vertheilung, Wasserfeuerwerk und ein glänzendes Ballfest, machen die Hauptbestandtheile dieses Festes aus, welches bei so mächtigem Hebel gewiß recht zahlreiche Theilnehmer finden wird. Der Eintrittspreis ist 48 kr. CM. 7

Piacenza.

Bellini's „Norma" wurde auf dem Theater Communale mit ungeheurem Beifall gegeben. Wir stimmen mit in den Chor der übrigen Städte Italiens, welche Norma, Bellini und Romani hoch leben lassen, und bringen unserer trefflichen Virginie Blasis ein Lebehoch dar, welche als Norma so ausgezeichnet war. Sehr brav waren auch die Maldotti und die HH. Generound Ambrosini. Die Direction verdient für die glänzende Ausstattung dieser Oper alle Achtung. Der zweiten Vorstellung der „Norma" wohnte Hr. Meierbeer bei, und äußerte sich über Dlle. Blasis sehr vortheilhaft. Ein großeres Lob können wir der Künstlerinn nicht sagen. Am 23. fand die dritte Vorstellung Statt und der Enthusiasmus für Dlle. Blasis war noch gestiegen. (Eco di Milano.)

— Wir leben in der angenehmen Hoffnung, Mad. Malibran auf ihrer Durchreise von Bologna nach Mailand bewundern zu können. (Eco di Milano.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 153

Der Wanderer.

Montag, den 2. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.579	28	4 1	+ 10.5	WNW.	ſtark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.612	28	4 6	+ 14.8	W.	mittel.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.605	28	4 5	+ 8.0	W.	—	Wolken.

Für Blumen- und Pflanzenliebhaber.

Von jenen Pflanzen-Eigenthümern, welche Pflanzen gegen Tauſch oder Geldverwerthung abgeben, und durch die achte Blumen- und Pflanzen-Ausſtellung ausgezeichnet bekannt wurden, eignen ſich zu einer beſondern Anempfehlung an das Blumen- und Pflanzenliebende Publikum:

Herr Baron Carl v. Hügel, deſſen Garten in Hietzing befindlich und eine große Auswahl von Pflanzen aller Art in Culturs-Vollkommenheit enthält.

Freiherr v. Pronay zu Hetzendorf beſitzt nebſt Warm- Caphaus und im Freien ausdauernden ſchönen Pflanzen auch ein ausgezeichnetes Roſen-Sortiment und neue Pelargonien in- und ausländiſchen Urſprungs.

Herr Graf v. Dietrichſtein, deſſen ſchön und regelmäßig angelegter Garten am Rennweg vorzüglich ſchöne Bäume und Sträucher, dann perennirende Pflanzen in ſich faßt, und deſſen Gärtner, Hr. Jeſcheck, wegen Erzeugung neuer und ſchöner Georginen, Roſen und Pelargonien ehrenvoll bekannt iſt.

Herr Jakob Klier unter den Weißgärbern, einſtmaliger Herausgeber des Werkes: „Pelargonien teutſchen Urſprunges," beſitzt eine ausgezeichnete Pelargonien-Sammlung und beſchäftigt ſich nun auch gegenwärtig mit der Roſen-Cultur.

Herr Joſeph Held, Kunſt- und Handelsgärtner auf dem Rennwege Nr. 552 in Wien, iſt mit vorzüglich cultivirten Glas-, Treibhaus-, dann im Freien ausdauernden Pflanzen, ſo wie mit in- und ausländiſchen Bäumen und Sträuchern, nebſt einem Sortiment von ſchönen und ſeltenen Roſen verſehen. Cataloge hierüber werden ſowohl in ſeinem Hauſe auf der Landſtraße, als auch in ſeinem Blumen-Verſchleißgewölbe in der Stadt am Franziskanerplatz zur Einſicht gegeben, und die Beſorgung von Blumentiſchen und Bouquets in jeder Jahreszeit übernommen.

Herr Baumann, Handelsgärtner und Samenhändler auf der Landſtraße in der Kegelgaſſe, beſitzt eine Auswahl ſchöner Pelargonien meiſtentheils eigener Erzeugung, worüber auf Verlangen der gedruckte Catalog verabfolgt wird. Eine Haupt- und ſehr erfolgreiche Beſchäftigung desſelben iſt die Selbſterzeugung von ökonomiſchen Gärtnerei-Sämereien, daher dieſelben, zur Beruhigung eines jeden Abnehmers, auch echt, friſch (keimfähig) in ſeinem Verſchleißgewölbe in der Stadt, Weihburggaſſe, zu haben ſind.

Herr Roſenthal, Handelsgärtner auf der Landſtraße Nr. 166, iſt im zahlreichen Beſitze von Pflanzen aller Art und beſchäftigt ſich vorzüglich mit der Abgabe blühender Pflanzen, welche in ſeinem Blumen-Lokale in der Stadt an der Auguſtinerkirche fortwährend zu bekommen ſind.

Herr Johann Savonith, Luſt- und Ziergärtner auf der Landſtraße, iſt um die Erzeugung neuer Pelargonien ſehr bemüht und beſitzt auch ein Roſen-Sortiment.

Bei ihm wird auf die durch die heurige Blumen-Ausſtellung bekannt gewordenen neueſten Pelargonien und zwar: Kolowratianum superbum, Taaffiae und Pasqualianum bis zur abgebbaren Vermehrung Beſtellung angenommen und ſind die Pelargonien Mildeanum, Seidemannianum und Waldſtättenianum nebſt mehreren bereits zu haben.

Herr Fruhauf, Handelsgärtner am Schaumburgergrunde, hat eine außerordentliche Gewandtheit in Erzeugung von Rhododendron, daher er auch eine bedeutende Anzahl von derlei Pflanzen in verſchiedenen Größen beſitzt und vielleicht ſchon kommendes Jahr eine eigene Rhododendron-Ausſtellung geben wird.

Herr Angelotti, Handelsgärtner auf der Landſtraße, beſitzt nebſt Pflanzen aller Art, ausgezeichnet große Warmehauspflanzen.

Herr Traugott Seidel, Handelsgärtner in Penzing, befaßt ſich vorzüglich mit Camellien, daher bei ihm ſtets

eine Auswahl vorzüglicher und schöner Camellien bereit steht.

Herr Mayer, Küchen- und Handelsgärtner auf der Siebenbrünner Wiese, hat die so hoch gestellte und schwierige Aufgabe der Erzeugung von schönen neuen Pelargonien krönend gelöst; denn bei dieser Blumenausstellung waren Pelargonien von seinem Erzeugniß aufgestellt, welche an Schönheit und ausgezeichneter Farbe nicht nur die ausländischen Pelargonien erreicht, sondern sogar übertroffen hatten.

Herr Graber, Küchen- und Handelsgärtner auf der Wieden Nr. 863, in der Erzeugung und Cultur der Hortensien außerordentlich geübt und bekannt.

Herr Holomauhky, Handelsgärtner in Untermeidling nächst dem Pfann'schen Mineralbade, ausgezeichnet in der Vermehrung und Cultur der Nerium splendens variegata, dann Nerium splendens. Von letzteren kann er gegenwärtig Exemplare von verschiedener Größe in üppigster Blüthe abgeben. Auch in der Rosen-Cultur, vorzüglich in der Rosa Grandvillei, hat er sich rühmlich bewährt, da ihm durch dieselbe bei der Blumen-Ausstellung ein Accessit zu Theil wurde.

F. J. Kolb.

Vergleichung der beiden Höhen der Spinnerinn am Kreuz und des St. Stephansthurmes.

Da sich die Sage schon lange in Wien verbreitet hat, daß die Spitze des St. Stephansthurmes mit der Spitze des Monuments der sogenannten Spinnerinn am Kreuz (am Wiener Berge) in gleicher Höhe liegen soll, so wollte ich mich von der Wahrheit überzeugen, in wie weit man derselben Glauben schenken darf, und veranstaltete zu diesem Zwecke eine Höhen-Messung durch meine Schüler, welche denselbzn zugleich als Uebung dienen sollte. Da sich dieser Höhen-Unterschied wegen dazwischen liegender Hindernisse nicht durch Höhen- und Tiefenwinkel bestimmen läßt, so konnte diese Aufgabe nur durch das Nivelliren gelöst werden. — Die Nivellirung wurde daher von der Mitte des St. Stephansthurmes, und zwar von der Südwestseite begonnen, und durch die Kärntner-, Wieden-Hauptstraße, durch die Matzleinsdorfer-Linie bis an den Fuß des Monuments am Wiener-Berge mit 76maliger Aufstellung des Instrumentes bewerkstelligt. Bei dieser Nivellirung ergab sich der Höhen-Unterschied bis an den Fuß des Monuments über den St. Stephans-Horizont 33°, 5′, 11″. Da sich bei einer so schwierigen Höhenmessung nur durch Wiederholungen die Richtigkeit derselben bestimmen läßt, so wurde die zweite Nivellirung von eben demselben Puncte des St. Stephansthurmes durch die große Schulen-, Landstraße, durch die Rennweger Artillerie-Caserne und an dem Belvedere vorüber, durch die Favoriten-Linie bis an den Fuß des Monumentes unternommen, wobei sich ein Unterschied bei 96maliger Aufstellung des Instrumentes von 33°, 4′, 8″ ergab, folglich ein Unterschied zwischen der ersten und zweiten Nivellirung von fünf Zollen sich zeigte, ein Unterschied, der wohl bei dieser großen Entfernung als Null betrachtet werden kann.

Schon diese zweimalige Nivellirung wäre mehr als hinreichend, die irrige Meinung von den gleichen Höhen dieser beiden bezeichneten Puncte zu entkräften. Da sich aber noch einige Zweifel durch mehrere meiner Gefährten über die Richtigkeit der erhaltenen Resultate erhoben, und daher aufgefordert durch diese, den Versuch noch ein Mal zu unternehmen, um sich auf eine dreifache Art von der richtigen Lösung der Aufgabe zu überzeugen, wurde die dritte Nivellirung von ebendemselben Puncte des St. Stephans-Horizonts durch das Carolinen-Thor, durch die Heu- und Wohllebengasse, beim Theresianum vorüber, durch die Favoriten-Linie bis an den Fuß des Monuments mit 80maliger Aufstellung des Instrumentes vollendet.

Hier zeigte sich der Höhenunterschied zwischen dem St. Stephans-Horizont und dem Fußpunct des Monuments am Wiener-Berge 33°, 4′, 1″ — mithin ein Unterschied zwischen der zweiten Nivellirung von vier Zollen. Betrachtet man den Unterschied zwischen der ersten Nivellirung und der dritten, so stellt sich derselbe von neun Zoll dar. Nimmt man aber von allen dreien die arithmetische Mitte, so wäre der wahre Höhenunterschied dieser beiden Puncte 33°, 4′, 8⅓″. — Untersucht man nun den größten begangenen Fehler zwischen der ersten und dritten Nivellirung von 9″, so ist bei der, beinahe 2000 Klafter langen Entfernung dieser beiden Puncte der Fehler bei jeder Klafterentfernung 7 Quinten, eine Größe, welche bei keiner praktischen Anwendung zur Sprache kommen kann.

Endlich wurde die Höhe des Monuments von seinem Fußpuncte mit einem Winkelmesser genau gemessen, und es zeigte sich bei zweimaliger Messung die Spitze des Kreuzes des Monuments über den Fußpunct um 7°, 5′, 11″ erhöht; daher die Spitze der sogenannten Spinnerinn am Kreuz über den St. Stephans-Horizont um 41°, 4′, 7⅓″ erhoben.

Ist nun die angegebene Höhe des St. Stephansthurmes über seinen Horizont, bei Gelegenheit der Bestimmung der Abweichung von der verticalen durch den Herrn Hauptmann Pilsak, und bereits verstorbenen Herrn Major Maschner von 72 Klaftern, oder 432 Schuhen richtig, so ergibt sich eine Differenz von 30°, 1′, 4⅔″, um welche die Spitze des Thurmes höher als die Spitze des Monuments der Spinnerinn am Kreuze ist, und auf diese Art wäre die so lange schon erhaltene irrige Meinung von diesen beiden Höhen berichtigt.

Ich habe diese kurze Beschreibung von dem erhaltenen Resultate dieser Höhenmessung nur deßhalb nieder-

geſchrieben, um den Wißbegierigen einiges Intereſſe abgewonnen zu haben; und aus dieſem Geſichtspuncte mögen die geneigten Leſer dieſen kleinen Aufſatz betrachten.

M. L. Krajatz,
k. k. Oberlieutenant und Lehrer der Mathematik im zweiten Artillerie-Regiment.

Olla-Potrida.

Die Kirſchen reifen. Vorige Woche kamen hier ihre Erſtlinge öffentlich zu Markte. Zwar ſehr beſcheiden in Maß und Fülle, denn ſtiefmütterlich hat die regenloſe Jahreszeit ſie erzogen; aber beſcheiden zu ſeyn geziemt jedem Anfang; und da ſich ſo eben das ſchöne Sprichwort: „Die Zeit bringt Roſen," vollauf rechtfertigt, ſo werden weiterhin wohl auch die Kirſchen nicht verſagen ihren Ueberfluß für kleine Näſcher und große Leckermäuler; beſonders friſchweg vom Baume und aus der Hand, denn ſo ſchmecken ſie — wie wir aus der Erinnerung an die liebe Jugendzeit wiſſen — doch am beſten. Oder wäre es nicht gerade hier, wo ſie dießmal ohne viele Umſtände mit ſich ſchalten ließen, ſo kann es doch anderwärts geſchehen; die Welt iſt groß, und überall verlangen ihre Kinder Antheil zu haben an dem Segen der gütigen Natur, und überall gebührt er ihnen auch, inſonderheit aber da, wo Fleiß und Sorgfalt nicht nur ernten wollen, ſondern auch ſäen. — Pflanzt Bäume! Obſtbäume! und pflegt ſie auch! Nehmt Eure Anſprüche an ſie wahr; denn ſonſt kommen Euch im Theilungsrechte die Raupen, und ihre Wetteiferer unter den Menſchen, zuvor! — Und da es nicht gut iſt, „mit großen Herren Kirſchen zu eſſen," da der Erdboden ſehr mannigfaltig zerſtückelt iſt an ſeine Bewohner, und da er ſich gerne überall (ja überall, was den Kirſchbaum betrifft) dankbar bezeigt dem verſtändigen Pfleger, und da die Kirſchen gedörrt über Jahr und Tag leckerer noch und geſunder zu genießen ſind, als friſch — ſo reiche obige Mahnung ſo tief als möglich. — Selbſt der letzte Kleinbauer erfreue ſich des Segens ihrer Nutzanwendung; denn ſelbſt er (und das iſt das Beſte daran) kann ſchönere, ſaftigere Kirſchen erziehen, d. h. haben, als ein Praſſer Lukull. So hieß übrigens der Römer, welcher ſchon vor Chriſti Geburt den Kirſchbaum aus Aſien nach Europa verpflanzt haben ſoll.

— Drei Selbſtmorde haben in wenigen Tagen nach einander zu Paris Statt gefunden. Der Schreiber eines Notars, der im Spiele eine große Summe verloren hatte, tödtete ſich in einem liederlichen Hauſe; ein Muſiker erſchoß ſich in einem Theater, in Folge einer Bekanntſchaft mit einer Schauſpielerinn; ein Negociant tödtete ſich auf dem Kirchhofe des Pater Lachaiſe auf dem Grabe ſeiner Frau.

— Das Baſeler Publikum beſchäftigt ſich jetzt viel mit einer Erbſchaft von vier Millionen Schweizerfranken, die ſo eben einigen, gerade nicht reichen, Baſelern zugefallen iſt. Sie rührt von einem Kaufmann Rapp, aus der dortigen Stadt gebürtig, her, welcher ohne großes Vermögen vor langer Zeit nach England ging, und durch ſeine Thätigkeit ſich eine ſo bedeutende Summe erwarb. Dieſer Mann ſtarb vor Kurzem zu London.

— In London werden ungefähr 450 verſchiedene Handwerke und Gewerbe betrieben. Es gibt daſelbſt 16,502 Schuhmacher, 14,552 Schneider, 13,208 Schreiner, die über 20 Jahre alten Geſellen mit eingerechnet. Dieß ſind die ſtärkſten Handwerkerklaſſen. Ihnen zunächſt kommen die Bäcker und Fleiſcher, doch überſteigen ſie nicht das Drittel jener Zahlen.

— Seit dem 8. März erſcheint in Rom ebenfalls eine Art Pfennigmagazin, „Alboin" genannt, jeder Bogen mit zahlreichen Abbildungen, deſſen Preis zu fünf Kreuzer beſtimmt iſt. Die erſte Nummer enthält nebſt andern Darſtellungen das Porträt Canova's, die Trümmer des Parthenon und die Grotte des Poſſippo.

— In England befinden ſich gegenwärtig drei Brüder Napoleons: der Fürſt von Canino (Lucian), der Graf Survilliers (Joſeph), und der Prinz von Montfort (Hieronymus).

— Am 14. Mai fiel in den Holländereien bei Elbing ein ſo ſtarker Hagel, daß auf vielen Gütern die Ernten völlig zerſtört und auf einigen die Felder bereits abgemäht ſind, um neues Korn zu ſäen. Viele junge Gänſe wurden erſchlagen. Der Hagel hatte die Größe von Hühnereiern. Eine alte Frau wurde übel zugerichtet

— In Lauſanne war ein Mann aus dem Irrenhauſe entſprungen und nach Hauſe gelaufen. Man glaubte von dieſem Zufall Nutzen für ſeine Geſundheit zu ziehen und ließ ihn unter Aufſicht in ſeiner Wohnung. In der Nacht aber raffte ſich der Wahnſinnige von ſeinem Lager auf, ergriff ſeine beiden Kinder, und hatte, ehe die Frau Hülfe ſchaffen konnte, die Kleinen in einen Abzugskanal geworfen. Das ältere derſelben blieb am Leben, das jüngere kam um.

— Dem Vernehmen nach iſt die der Witwe des berühmten Reiſenden Lander ausgeſetzte Penſion auf 150 Pf. St. erhöht worden.

Staats-Effekten-Courſe.

Paris, den 23. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 30 Cent.
Rente zu 3 Perz. 80 Fr. 10 Cent.

London, den 21. Mai.

Conſol. 3 Perz. 92⅝, ⅞.

Frankfurt, den 26. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59¼ G.
Staatsſchuld-Verſchreibung zu 5 pCt. in CM.	100⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92⅞ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	210— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	139⅞ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1205⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Hr. Kapellmeister Pott zeigte in der musikalischen Akademie, welche vorgestern im Hofoperntheater Statt hatte, ein sehr beachtenswerthes Talent. Er spielte auf der Violine ein Spohr'sches Concert und Mayseder'sche Variationen. Sein Vortrag des Adagio ist äußerst seelenvoll, und wenn sein Ton auch nicht grandios genannt werden kann, ist derselbe doch sehr angenehm, und er weiß seinem Instrumente Töne zu entlocken, die unmittelbar das Herz berühren. Der sehr verdiente Beifall sprach sich nach beiden Musikstücken durch wiederholtes Hervorrufen aus. — Dlle. Maschinka Schneider sang eine Arie von Mercadante, und überraschte durch schönes Portamento, üppige Coloratur und überhaupt durch den in bester Schule ausgebildeten Gesang und eine tadellose Methode. Dlle. Sch. wurde ebenfalls zweimal gerufen. Weniger entsprach Hr. Pesadori, Tenorsänger der italienischen Oper zu Dresden, den gehegten Erwartungen; er trug eine Rossini'sche Arie vor, welche nicht ansprach und ohne günstige Spuren vorüber ging, was dem Umstande zuzuschreiben ist, daß den Sänger ein plötzliches Unwohlseyn befiel, was bei gegenwärtiger Witterung leicht geschehen kann. Das Duett mit Dlle. Sch., welches den Schluß des Concertes bilden sollte, konnte deßhalb nicht vorgetragen werden. 2

Pesth.

Hr. und Mad. Cornet, vom Hoftheater in Braunschweig, sind als uns lange verheißene Gäste endlich angekommen, und haben am 26. Mai zum ersten Mal in „Fra Diavolo" als Marquis und Lady gesungen. Schon der Empfang war dem ihnen voraus gegangenen ehrenvollen Rufe angemessen, und während der Vorstellung steigerte sich der Beifall so sehr, daß Mad. Cornet schon im ersten Acte die eingelegten, von Hummel für Mad. Malibran geschriebenen Variationen auf stürmisches Verlangen wiederholen mußte. Die Leistungen unserer werthen Gäste fanden im Ganzen eine so überaus günstige Aufnahme, daß sie nach dem ersten Acte und am Schlusse der Oper stürmisch gerufen wurden. 40

Grätz.

Am 29. Mai, als am Frohnleichnamstage, wurde vom steierm. Musikvereine im Rittersaale des ständ. Landhauses ein großes Vokal- und Instrumentalconcert zur Unterstützung dürftiger Schullehrers-Wittwen und Waisen abgehalten. Zur Betheilung aus dem Ertrage dieses Concertes waren Lehrers- und Waisenwittwen nur dann berufen, wenn die jährlichen Einkünfte bei Erstern 100 fl., bei letztern 50 fl. nicht überschritten. 7

Aachen.

Der Abend des 18. Mai, als der erste des Musikfestes, hat einen Eindruck hinterlassen, würdig des hohen Ruhmes, den bis jetzt diese Feier bei uns wie in den Schwesterstädten sich errungen hat. Ein von dem ganzen Chor vorgetragenes Festlied, dessen Melodie (Heil dir im Siegerkranz) der Gelegenheit entsprechende Worte untergelegt worden waren, und nach dessen Schluß die ganze Versammlung in den dreimaligen Ruf: Es lebe der König! ausbrach, weihte die Feier ein. Nach einer glänzenden Ouverture des Hrn. Ries, der die große Masse der Mitwirkenden mit einer Energie und einer sichern Ruhe leitete, die seine längst erprobte Meisterschaft im Dirigiren auf's Neue bewährte, nahm den Rest des Abends das Oratorium: „Deborah," von Händel, ein, das, durch Hrn. Hiller mit Geist neu instrumentirt, alle Zuhörer tief ergriff. Die einfache Erhabenheit dieses großartigen Werkes errang sich den allgemeinsten Beifall, und es ist nicht das kleinste Verdienst der dießjährigen Feier, daß sie wieder auf eine Composition aufmerksam gemacht hat, welche seit beinahe 60 Jahren nirgends mehr zur Aufführung gekommen war. Von einigem Interesse dürfte die Bemerkung seyn, daß es in diesem Sommer gerade hundert Jahre sind, seit Händel in den Aachner Bädern die Herstellung seiner geschwächten Gesundheit suchte und auch fand. Von hier aus eilte er wieder nach London zurück, und fing, nachdem er sich bisher nur mit dem Theater beschäftigt hatte, erst jetzt an, den bewunderungswürdigen Cyclus seiner Oratorien zu eröffnen, die einen so großen Einfluß auf die Bildung der Musik gehabt haben. Dieß Fest hatte eine außerordentliche Menge Fremder nach unserer Stadt gezogen, denen die mannigfachen Vergnügungen, welche sich ihnen darbiethen, gewiß den Aufenthalt hier recht heiter machen werden. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

— Beethoven und Mozart hatten am 19. zweien der besten unter den bekannten Componisten die Hand gereicht, um den letzten Abend des Musikfestes würdig zu begehen. Dieser reiche Wechsel gab der Aufführung einen eigenthümlichen Reiz und Glanz, der nach der schmucklosen Größe des Händel'schen Oratoriums um so lebendiger hervortrat. Die große Symphonie in C-dur von Mozart wurde besonders im Adagio und in der wunderbar gewaltigen Fuge mit hoher Vollendung vorgetragen, und erwarb sich den allgemeinsten Beifall, der in nicht geringerm Grade mit dem ersten Satze der neunten Symphonie von Beethoven getheilt wurde, und bei dem, ursprünglich zur Todesfeier des Herzogs von Berry componirten Requiem von Cherubini und den besten Nummern aus Schneiders „Weltgericht" immer höher und höher stieg. In lauten Jubel brach die Stimme des Publikums aus, als am Schlusse der Aufführung Ferdinand Ries von einigen der mitwirkenden Damen mit Blumen bekränzt, und ihm ein, ihm zu Ehren gedichtetes Sonett überreicht wurde, eine Huldigung, auf die sich Niemand ein großeres Recht errungen hat, da Niemand mit mehr Talent und Geist ein so unverdrossenes, unermüdliches Streben nach dem schönsten Ziele verbindet. (Frankf. Ztg.)

Berlin.

Im Königstädtischen Theater produciren sich gegenwärtig fünf ungarische Sänger, die HH. Reich, Roser, Mayer, Kraus und Kan, in Nationalgesängen und Nachahmung der Instrumentalmusik durch Menschenstimmen. 7

— Die letzte Gastrolle, welche Hr. und Mad. Frisch von Lemberg auf dieser Bühne am 26. Mai gaben, waren Fernando und Nanette in Rossini's „diebischer Elster." 7

— Ebendaselbst wurde am 27. Mai Nestroy's Zauberposse: „Der böse Geist Lumpacivagabundus," zum ersten Male aufgeführt. Das liederliche Kleeblatt, der Tischler-, Schneider- und Schustergesell, wurde von den HH. Pick, Schmelka und Beckmann dargestellt. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 154

Der Wanderer.

Dinstag, den 3. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.667	28 5 2	+ 10.5	W. mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.725	28 5 11	+ 14.0	NNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.789	28 6 8	+ 10.4	WNW. mittel.	Heiter.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. Mai verlas der Minister des Innern, Hr. Thiers, eine königliche Ordonnanz, wodurch die Sitzung der Kammern der Pairs und der Deputirten für das Jahr 1834 als geschlossen erklärt wird. Die Wahlcollegien werden auf den 21. Juni einberufen.

Der Moniteur enthält folgende Beschreibung des am 22. Mai Statt gefundenen Leichenbegängnisses des Generals Lafayette: „Um 9 Uhr zogen fünf Bataillone von der Nationalgarde der Hauptstadt und des Weichbildes, wozu jede Legion 150 Mann geliefert hatte, nach dem Place de la Madelaine, der Rue St. Honoré und der Rue du Faubourg St. Honoré. — Der Leichenzug wurde von einer Schwadron Lanciers, einer Schwadron der berittenen Nationalgarde, zwei Bataillonen unberittener Nationalgarde und zwei Bataillonen Linieninfanterie eröffnet. Dann kam der mit vier Pferden bespannte und mit dreifarbigen Fahnen geschmückte Leichenwagen. Die Enden des Leichentuches wurden von den HH. Laffitte, Eusebe Salverte, Odilon-Barrot und einem uns dem Namen nach unbekannten Nordamerikaner getragen. Die Familie des Verstorbenen ging unmittelbar hinter dem Wagen und nach ihr folgte eine große Anzahl von Mitgliedern der beiden Kammern nebst vielen Stabsoffizieren. Diesem Zuge zur Seite marschirte ein Bataillon Nationalgarde und ein Bataillon Linienmilitär. — Der Marschall Lobau, Oberbefehlshaber der Nationalgarde von Paris und des Weichbildes, kam hierauf in Begleitung des Generals Jacqueminot und sämmtlicher Offiziere seines Generalstabes an der Spitze derjenigen Nationalgarden, welche sich, ohne im Dienst zu seyn, freiwillig in Uniform, aber ohne Gewehr, dem Zuge angeschlossen hatten, und deren Zahl ungefähr 3000 Mann betrug. — Auf Befehl des Königs war der Garten der Tuilerien der Nationalgarde, welche dem Zuge beiwohnen sollte, zum Sammelplatze eingeräumt worden. Die Deputationen traten im Garten zusammen. — Hinter denselben marschirten zwei Bataillone Nationalgarde, ein Bataillon Linienmilitär, sechs Geschütze, eine Schwadron berittene Nationalgarde und eine Schwadron Linienkavallerie. Unter den Pairs haben wir den Generalintendanten der Civilliste (Grafen von Montalivet) bemerkt. — Drei Equipagen des Königs, eine Equipage des Kronprinzen folgten dem Zuge. Die Adjutanten Sr. Majestät, die Adjutanten und Ordonnanzoffiziere der Prinzen wohnten ebenfalls dem Leichenbegängnisse bei. — Bei dem Aufbruche aus der Kirche war der Zudrang der Zuschauer so gewaltig, daß die vorherbestimmte Ordnung des Zuges nicht streng gehandhabt werden konnte; bei der Ankunft auf dem Boulevard aber ließ der General Darriule gemeinschaftlich mit dem General Friant, Befehlshaber der bewaffneten Detaschements der Nationalgarde, die gesammte Colonne Halt machen, worauf die Truppen die ihnen früher angewiesene Stellung einnahmen. — In dem Augenblicke, als der Zug über den Vendomeplatz kam, wollte eine aus ungefähr hundert Köpfen bestehende Schaar junger Leute, wovon einer eine Fahne trug, die im Marsche befindliche Colonne durchbrechen; eine Compagnie Grenadiere von der Nationalgarde vertrat ihnen aber augenblicklich den Weg, und ein Offizier von der Municipalgarde, welcher in ihre Mitte vorgetreten war, bemächtigte sich ihrer Fahne, ohne daß ihm Widerstand geleistet wurde. — In der Gegend des Boulevard St. Martin fiel ein Mann, der auf einem Baume saß, herunter; dieser Unfall verursachte unter der in der Gegend befindlichen Menge eine Bewegung, welche einige Minuten lang anhielt, und eine kurze Verwirrung und Besorgniß erregte; als aber die Ursache dieser Bewegung bekannt wurde, nahm wieder Jeder seinen Platz ein, und bis zur Ankunft auf dem Kirchhofe von Picpus ward die Ordnung nicht wieder unterbrochen. — Der Zug fand längs des ganzen Weges die feierlichste Stille. — Bei der Ankunft in der Rue de Picpus, welche von einem Bataillon Linienmilitär besetzt war, gingen die Truppen weiter und stellten sich auf dem Place du Trone in Schlachtordnung auf. — Nur die Verwandten des Verstorbenen begaben sich auf den Kirchhof. Während sie ihr schmerzliches Geschäft bis zu Ende erfüllten, erwiesen die vor der Barriere du Trone aufgestellten Truppen dem großen Bürger, dessen Verlust wir beweinen, die militärischen Ehrenbezeigungen. — Sobald die Verwandten vom Kirchhofe zurückgekommen waren, ging die Menge ruhig auseinander. Um halb 4 Uhr war alles zu Ende."

Portugal.

Die Chronica von Lissabon vom 8. Mai theilt mehrere Berichte über die Operationen der Heeretheile sowohl im Süden als im Norden mit, ohne jedoch der Truppen vor Santarem zu erwähnen. Unter jenen Berichten befindet sich auch der officielle Rapport des Generals Sa de Bandeira, über die Niederlage, welche ihm bekanntlich von dem jungen Bourmont zugefügt worden ist. Die Depesche ist datirt Villanova di Porti-

mao vom 25. April, und gibt an, daß die Pedroiſtiſchen Truppen durch ein 4000 Mann ſtarkes feindliches Truppencorps angegriffen und nach einem zehnſtündigen Gefechte geſchlagen worden ſind. Der General Bandeira bewerkſtelligte ſeinen Rückzug Angeſichts des ihn verfolgenden Feindes, und ſchiffte ſich nach Faro ein. Berichten aus Lagos vom 30. v. M. zufolge, hatte man dort keine Beſorgniß, von den Miguelitiſchen Truppen überfallen zu werden. — Die Chronica vom 6. gibt an, daß General Vasconcellos ſich zwei Stunden von Figueiras befunden habe. Von der Einnahme Coimbra's berichtet die Chronica noch nichts. Dagegen enthält ſie Depeſchen des Generals Avilez, der über die fortſchreitende Bewaffnung in Tras-os-Montes zu Gunſten der Königinn berichtet. Er hat den Befehl in der Provinz dem General Pizarro übergeben und iſt ſüdwärts vorgerückt. Auch in Oberbeira haben ſich in der letzten Zeit 26 Städte für die Königinn erklärt. Depeſchen vom Herzog von Terceira, welche dieſelbe Chronica mittheilt, ſind aus Caſtro-Daire (zwiſchen Lamego und Viſeu) vom 1. Mai datirt, in welchem Orte ſich ſein Hauptquartier damals befand. An demſelben Tage rückte jedoch der Herzog noch bis Mangualde vor und General Azevedo in Viſeu ein. General Valdes, der interimiſtiſche Gouverneur von Almeida, berichtet, daß am 21. April 46 Spanier, Anhänger von Don Carlos, gefangengenommen worden ſeien; unter denſelben befanden ſich zwei Offiziere von der königlich ſpaniſchen Garde.

Die verſchiedenen Londoner Blätter vom 22. Mai enthalten Nachrichten aus Portugal, welche minder günſtig für Dom Pedro lauten, als man nach den ſeit einigen Tagen verbreiteten Gerüchten hätte erwarten ſollen. — Der Courier enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Liſſabon vom 8. Mai: „Es ſcheint, daß die Miguelisten im Süden Verſtärkungen erhalten haben und Widerſtand leiſten. Von Coimbra iſt ein Regiment abgeſandt worden, um Figueira zu verſtärken. Die heute durch einen Kriegsbrigg überbrachten Oportoer Briefe erwähnen nichts von den weitern Fortſchritten, die der Herzog von Terceira gemacht haben ſoll. Gerüchten zufolge ſoll das Dampfſchiff City of Edinburgh, an deſſen Bord ſich Napier mit 300 Seeſoldaten befand, durch die Batterien von Figueira in Grund gebohrt worden ſeyn. Geſtern Abends gleich nach der Sitzung des Staatsraths iſt das Dampfſchiff Penbroke eiligſt an Napier abgefertigt worden. — Der Major Wilde, Attaché bei der brittiſchen Geſandtſchaft, iſt nach dem nördlichen Portugal abgegangen, um die Bewegungen der ſpaniſchen Armee zu beobachten. Lord Howard de Walden, welcher ſonſt ſo mittheilſam iſt, wenn die Pflichten ſeiner hohen Stellung nicht darunter leiden, hat von dieſem Offizier ſeit einiger Zeit keine Nachrichten erhalten, und iſt der Meinung, daß Trotz des Gerüchts von einem Einfall der ſpaniſchen Truppen, welcher bei Portalegre und Eſtremoz geſchehen ſeyn ſoll, dermalen ſich keine ſpaniſchen Truppen auf portugieſiſchem Boden befinden. Dom Pedro ſollte ſich heute Morgens nach Cartaro begeben. Man erwartet heute einen Angriff gegen Setubal; da aber dieſer Platz von 16 bis 1800 Mann und 60 Kanonen vertheidigt wird, ſo dürfte der Feind einen heißen Empfang finden, wenn er den Angriff unternehmen ſollte.“ — Im Globe heißt es: „Das ſchlechte Wetter, welches Napier am 25. April genöthigt hatte, ſich zurückzuziehen, hat den Miguelisten Zeit gewährt, die an der Mündung des Mondego gelegene Citadelle Buarcos zu befeſtigen, ſo daß es geſchehen könnte, daß der tapfere Admiral für den Augenblick Figueira nicht dürfte nehmen können. — Villaflor hat Lamego am 1. Mai verlaſſen, und war am 2. in Caſtrodaire. Die Miguelisten haben ſich zu S. Pedro do Sul an der Vouga concentrirt. Der General Maurily, ein franzöſiſcher Offizier, welcher die zwiſchen der Vouga und dem Douro befindlichen Truppen Dom Miguels befehligt, befand ſich am 5. auf den Anhöhen von Villanova (vor Oporto). Der General Torres zu Oporto ſchickte ſich an, ihn anzugreifen. Bei Santarem iſt ſeit Monaten nichts von Belang vorgefallen. Dom Miguel hat nicht Truppen genug, um die Verſchanzungen Saldanha's anzugreifen, und dieſer General iſt ſeiner Seits nicht ſtark genug, etwas gegen Santarem zu unternehmen. Die auswärtige Intervention wird von Tag zu Tag nöthiger, um dieſem naturwidrigen Krieg ein Ende zu machen.“ — Der Standard ſagt: „Wir haben die Liſſaboner Regierungszeitungen bis zum 9. Mai erhalten. Sie enthalten einige officielle Berichte des Sa de Bandeira, des Herzogs von Terceira und einiger anderer Generäle Dom Pedro's. Bandeira iſt genöthigt zu geſtehen, daß er eine Schlappe erlitten hat. Terceira will in einer unbedeutenden Affaire einige Vortheile errungen haben, es iſt aber gewiß, daß er nichts gegen Coimbra unternommen hat. Die Pedroiſten haben ſich nicht nur nicht Figueira's bemächtigt, wie die Londoner Agioteur-Journale berichtet haben, ſondern Napier hat ſogar vor dieſem Platze eine bedeutende Schlappe erlitten.“

Spanien.

Der Meſſager des Chambres enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 14. Mai: „Das Zerwürfniß der Königinn mit ihrer Schweſter wird immer ernſthafter; dieſer Umſtand macht, daß die liberale Partei neuerdings von einer Uebertragung der Regentſchaft auf den Infanten Don Francisco de Paula träumt. — H. Martinez de la Roſa entfremdet ſich von Tag zu Tag mehr ſeine politiſchen Freunde; ſelbſt ſein Verbannungsgefährte, der Graf von Torreno, hat ſich gänzlich von ihm zurückgezogen. — Unſere in Portugal befindlichen Truppen ſind in einer ſehr ſchwierigen Lage. Man beſorgt, daß Rodil in Folge einer Schlappe genöthigt ſeyn dürfte, wieder nach Spanien zurückzukehren, und ein Land zu fliehen, welches aus Fanatismus und Nationalwiderwillen nichts von ihm wiſſen will. — Merino befindet ſich mit 400 Reitern bei Lerma in Caſtilien, und Tuevillas mit 1500 entſchloſſenen Anhängern bei Santander. Biscaya und Navarra ſind factiſch für Iſabella II. verloren, denn dort hat die Welt- und Kloſtergeiſtlichkeit die Oberhand, und dieſe wird das, was in ihren Augen eins und daſſelbe mit der Aufrechterhaltung ihrer Vorrechte gilt, beharrlich verfechten. — Unſer Miniſterium wird ſich vor den Cortes ſicherlich nicht halten können, es verſchiebt daher deren Einberufung; je länger aber dieſe Maaßregel aufgeſchoben wird, auf je mehr Feindſeligkeit darf ſich die Regierung gefaßt machen. — Man hat beſchloſſen, Oberſte der Bürgergarde zu ernennen, um dieſem Corps eine Centralautorität zu geben; denn bis jetzt war daſſelbe nur von iſolirten Bataillonschefs befehligt worden.“

Die Madrider Hofzitung vom 16. Mai enthält folgenden officiellen Artikel: „Da die im Decrete vom 1. April feſtgeſetzte Friſt abgelaufen iſt, ſo hat der Finanzminiſter der in beſagtem Decret benannten Junta ſämmtliche Vorſchläge übermacht, die von ſpaniſchen wie von auswärtigen Handelshäuſern zur Uebernahme der Anleihe von

zweihundert Millionen Realen (20 Millionen fl. C. M.), welche die Regierung aufzunehmen gesonnen ist, überreicht worden sind. Nachdem diese Vorschläge von der Junta mit Einsicht und Eifer geprüft worden sind, hat sie ihre Meinung dahin ausgesprochen, daß die Vorschläge zwar vortheilhafter als diejenigen seien, welche bei früheren von der spanischen Regierung aufgenommenen Anleihen gemacht worden waren, jedoch weder mit dem dermaligen Zustande des spanischen Nationalcredits, noch mit dem hohen Kurse der öffentlichen Effecten an den spanischen und auswärtigen Börsen, noch endlich mit den vielversprechenden Aspecten, welche die politische Lage der Monarchie dermalen darbieten, im Einklang ständen. Der Regentschaftsrath trat, als er in Folge gedachten Decrets befragt wurde, derselben Meinung bei. Dieser erlauchte Körper äußert sich mit gleicher Weisheit und Unparteilichkeit dahin, daß die Vorschläge nicht zulässig seien, weil viele davon die Dazwischenkunft legislativer Maaßregeln erheischen und kein einziger davon Bedingungen enthalte, welche so günstig sind, als man zufolge des Fortschrittes und der wohlbekannten Verbesserungen, welche der Nationalcredit im Laufe der letzten Monate erfahren hat, zu erwarten berechtigt wäre. Der Regentschaftsrath ist daher der Meinung, daß diese Vorschläge so lange von der Hand gewiesen werden sollen, als die Regierung hinlängliche Hülfsmittel besitzt, um den früheren Verbindlichkeiten des Staates Genüge zu leisten. Der Ministerrath hat dieser Meinung ebenfalls beigepflichtet und ist dazu mit durch die Umstände bewogen worden, daß sich die Lage der Regierung tagtäglich verbessert und die Nation noch immer Zeit zur Aufnahme einer Anleihe habe, wenn sie sich durch die Bedürfnisse des Landes dazu gedrungen sehen sollte. Nicht minder hat es der Ministerrath abgelehnt, sich der Verantwortlichkeit zu unterziehen, über die Frage, ob die in den Jahren 1820, 1821 und 1822 abgeschlossenen Anleihen anerkannt werden sollen, zu entscheiden, und beschloß, diese Entscheidung den allgemeinen Cortes des Königreiches anheimzustellen. Derselbe hat seine Meinung, daß für die Deckung der Staatsbedürfnisse lieber durch Mittel, welche gewisser und weniger lästig sind, gesorgt werden, und daß man sich vor dem Zusammentritt der Cortes in keine Anleihe einlassen solle, der erlauchten Genehmigung Ihrer Majestät der Königinn-Regentinn vorgelegt, und Ihre Majestät haben es für angemessen befunden, das Gutachten Ihres Ministerrathes gut zu heißen. Da nun die Grundlagen des Staatscredits durch die im Finanz- und Verwaltungswesen vorgenommenen wichtigen Reformen immer fester werden, so mögen die Cortes über den Vorschlag der Regierung entscheiden, ob es nothwendig sei, wegen der Unzulänglichkeit der gewöhnlichen Hülfsmittel und um das Volk nicht mit Steuern zu überladen, zu einer Anleihe zu schreiten. Es wird hierdurch auf öffentliche und feierliche Weise bewiesen werden, daß durch die Einführung der Grundgesetze der Monarchie Spanien in eine neue Aera der Ordnung und Legalität eintrete, ein Umstand, welcher es schon an sich in Stand setzen wird, jede Finanzoperation dieser Art mit größerer Leichtigkeit und gewisseren Vortheilen ins Werk zu setzen."

Spanisches Amerika.

In einem vom 16. Jänner aus Callao, der Hafenstadt Lima's, datirten Briefe des Agenten von Lloyds heißt es, daß in Lima am 4. des gedachten Monats eine Revolution ausgebrochen sei und der Präsident der Republik Peru sich hinter die Mauern der Festung zurückgezogen habe. Die revolutionnäre Partei habe Chorillas für die Hafenstadt Lima's erklärt, und obwohl dieser Ort von der gesetzlichen Regierung in Belagerungszustand gesetzt sei, stände derselbe doch ohne Beschwerde allen Schiffen offen.

Die Hamburger Börsenhalle theilt über obiges Ereigniß aus einem Privatschreiben Nachstehendes mit: „Der Präsident General Gamarra hatte am 20. December, wo die Dauer seines Amtes zu Ende ging, sich mit scheinbar gutem Willen unter den neuen Präsidenten Orbegozo gebeugt, jedoch unter der Hand eine Verschwörung angezettelt, mittelst welcher Letzterer entsetzt und General Bermudez, früher Kriegsminister, zum Jefe Supremo ernannt werden sollte. Es wurde beabsichtigt, Orbegozo zu arretiren und in Callao gefangen zu setzen, wozu der Gouverneur des dortigen Forts Bargas, und der Untergouverneur die Hand boten. Orbegozo erhielt aber zeitige Nachricht und überlistete seine Gegner; er lud Bargas zum Mittagessen, darauf zu einer freundschaftlichen Ausfahrt ein, welches Letzterer, als zu seinem Zwecke dienend, gern annahm. Als sie vors Thor von Callao kamen, sprang Orbegozo, welcher dort unter der Hand seine Maaßregeln getroffen, aus dem Wagen, erklärte Gouverneur und Untergouverneur zu seinen Gefangenen, und erhielt sowohl von der Garnison als den Einwohnern willigen Beistand. Inzwischen hatte General Bermudez sich in Lima gegen Orbegozo zum Jefe Supremo aufgeworfen und zwang dadurch Letzteren, in Callao zu bleiben. Die Communication war für diesen Augenblick unterbrochen und die Geschäfte waren gehemmt; doch da Gamarra und Bermudez weder in der Hauptstadt, noch im Innern, Anhang fanden, und sich selbst auf ihre wenigen Truppen nicht verlassen konnten, so war alle Aussicht da, daß die Ruhe bald hergestellt seyn würde. Das Volk hatte an der Empörung durchaus keinen Antheil genommen und die Stadt war völlig ruhig. Man glaubte, es würde Orbegozo nicht schwer gewesen seyn, sich Lima's sogleich zu bemeistern, wenn er nicht angelegentlichst alles Blutvergießen zu vermeiden gewünscht hätte. Wegen der dadurch entstandenen augenblicklichen Stockung in den Geschäften und in Remittirung der Fonds ist dieses Ereigniß immerhin sehr zu beklagen, doch ernstliche Folgen scheinen dabei nicht zu befürchten."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 2. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C. M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	90¾;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	204—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	137—;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 24. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 25 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 95 Cent.

London, den 22. Mai.

Consol. 3 Perz. 92⅞, ⅞.

Frankfurt, den 27. Mai.

Wiener St.-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	59⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C. M.	100⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	92⅛ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C. M.	209⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C. M.	139⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1304⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 31. Mai gastirte Hr. Quandt im Leopoldstädter Theater in dem Lustspiele: „Das Gut Sternberg," in der Rolle des Bolzheim unter vielen Beifallsbezeugungen. Das Stück selbst ist durch die Darstellungen auf unserem k. k. Hofburgtheater bekannt, wir wollen daher bloß die Art und Weise, wie hier dessen erste Aufführung aufgenommen wurde, besprechen. Das in geringer Anzahl versammelte Publikum bezeugte im Allgemeinen seine Zufriedenheit durch vielseitigen Applaus und rief nebst Hrn. Quandt auch Mad. Scutta, Mad. Schmidt und Hrn. Fermier vor. 8

— Vorgestern sahen wir im Theater in der Josephstadt zum ersten Mal ein komisches Ballet in zwei Abtheilungen: „Die Verwirrung in der Schusterwerkstatt," von Hrn. Paul Rainoldi, Pantomimenmeister, worin Hr. und Mad. Rainoldi, die HH. Raczer und Palletna als Gäste eingelegte Tanzpiecen excellirten. Da es nicht in der Tendenz jener Bühne liegen kann, heute ein klassisches dramatisches Werk, morgen eine Pantomime uns zu zeigen, sondern nur zur Abwechslung die ergetzenden Grotesken-Erscheinungen wie in einem Schattenspiel vorüber wandern läßt, dürfen wir auch das Ganze nicht nach der strengsten Kritik bemessen. Das komische Ballet oder vielmehr die Pantomime, von Hrn. Rainoldi, der noch immer bei den Wienern in gutem Andenken steht, erfunden, und mit dem geringst möglichsten Aufwand von Kräften in jeder Beziehung in die Scene gesetzt, gibt uns einige recht gelungene Scenen aus der Sphäre des bürgerlichen Lebens, in welchen wir nicht nur die Fertigkeit des Hrn. und der Mad. Rainoldi in der Pantomime, sondern auch die Verwendbarkeit der angestellten Bühnenmitglieder gewahrten. Hr. Thiesser (Baron) bewegte sich recht frei, ein komisches Zerrbild, Chevalier Sansschuh war Hr. Horn, eine drollige Erscheinung der kleine Neumann. Unter den eingelegten Tanzpiecen zeichnete sich das komische Pas de deux: „Alte und neue Zeit," getanzt von Hrn. und Mad. Rainoldi, durch komische Kraft am meisten aus, welches auch das abermalige Hervorrufen der Gäste zur Folge hatte. Das ungarische Pas de deux, getanzt von Dlle. Wirdisch und Hrn. Raczer, wurde von beiden Seiten recht artig und nationell gegeben. Das polnische Pas de deux wurde von den Dlles. Linn und Wirdisch unter großem Beifall getanzt, da beide wirklich mit viel Präcision das nicht allzuleichte Pas de deux wiedergaben. Das kannakische Pas de deux, von Hrn. Rainoldi als Hannak und Hrn. Balletmeister Haas als Pierot ausgeführt, sprach ebenfalls an; doch scheint das jetzige Publikum den Geschmack am Hannakischen verloren zu haben. Das ungarische Pas de deux, getanzt von Mad. Rainoldi und Hrn. Palletna, Schüler des Hrn. Rainoldi, erregte vorzüglich durch die grotesken Sprünge des Hrn. Palletna Sensation. — Die ganze Vorstellung wurde beifällig aufgenommen. — Vorher sahen wir ein kleines Lustspiel: „Der vereitelte Plan," welches von den HH. Demmer, Kindler, Roll, Arbesser, Barth und den Frauen Arbesser und Wirdisch recht fleißig gegeben wurde. Das Haus war besucht. 23

Mailand.

Am 26. April wurde im k. k. Theater alla Canobbiana Carlo Coccia's Oper: „Die Waise des Waldes," gegeben. Vor ungefähr sechs Jahren im Theater alla Scala aufgeführt, und zwar mit einer Besetzung der vorzüglichsten Rollen durch Mad. Lalande (damals in ihrer Blüthe), Dlle. Unger und die HH. Lablache, Bandini und Winter, mußten durch die jetzige Besetzung nothwendig nachtheilige Vergleiche veranlaßt werden. — Die Aufnahme war beifällig, da sowohl Musik als Buch zu den vorzüglichern gehören. Wie man jedoch diese Oper, bei ihrer ernsten Handlung, auf dem Zettel als „komische Oper" ankündigen kann, ist uns nicht recht klar. Den größten Beifall erhielt Mad. Roser-Balfe ihres herrlichen Gesanges wegen. Es wäre nur zu wünschen, daß diese reichbegabte Sängerinn sich einer correcteren Aussprache des Italienischen befleißen möchte. Die Contra-Altistinn Schiassetti, als eine bühnenkundige Sängerinn bekannt, führte ihre heutige Rolle recht gut durch. Der Bassist Marini bekräftigte von Neuem die gleich bei seinem ersten Erscheinen von ihm gehegte Erwartung. Er wurde mit dem Tenor Binaghi nach dem Duett des ersten Acts gerufen. Binaghi würde gewiß mehr gefallen, wenn er seine affectirte Manier mit einer richtigen Singmethode vertauschen wollte. Der Buffo Galli (welchen Namen er in dieser Rolle wohl kaum verdient) war fast durchgehends vortrefflich, fühlte aber auch das Schwierige der Paralelle mit Lablache; er wurde gerufen. Auch der zweite Buffo Schezzi gefiel durch Gesang und Spiel. (Eco di Milano.)

München.

Am 20. Mai wurde „Robert der Teufel" gegeben, welche Oper dem Vernehmen nach jetzt auf einige Zeit von der Bühne verschwinden wird. Wir hoffen, daß man uns dafür einige neue Dramen vorführen wird und mehrere alte klassische. Auch wäre eine scharfe Auswahl der Lustspiele wünschenswerth. Wir wissen wohl, daß man nicht immer neue geben kann, aber darum sollte man nur solche einstudieren, die den Persönlichkeiten unsrer Schauspieler zusagen, denn die beste Komödie mittelmäßig gegeben und wiederholt, wird langweilig, indeß sehr mittelmäßige, verständig einstudirt und mit Lust und Liebe dargestellt, anziehen können. So wurde neulich ein kleines unbedeutendes Stück: „Komm her!" gegeben, ursprünglich für die Crelinger geschrieben, deren Rolle bei uns durch Mad. Fries besetzt wurde. Die ganze Pointe der Kleinigkeit ist nicht im Verlaufe der Handlung selbst, sondern durch die erforderliche außergewöhnliche und überraschende Kunst der Spielerinn gegeben, und Mad. Crelinger ist nicht an dieser bösen Klippe gescheitert. Mad. Fries hat sich Mühe gegeben, es ist nicht ihre Schuld, daß wir todtlich gelangweilt worden sind — warum hat man das Stück hier in die Scene gesetzt? — (Korresp. v. u. f. T.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe. Dorotheergasse Nr. 1168.

Nro 155

Der Wanderer.

Mittwoch, den 4. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciet. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.900	28	8 1	+ 10.0	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.855	28	7 6	+ 17.0	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.824	28	7 1	+ 12.0	SW.	—	—

Die Schwalben.

Die Schwalben haben uns heuer später als gewöhnlich besucht. Die Ursache ihres längeren Ausbleibens kann man freilich nicht angeben; doch weiß man, daß wir in diesem Jahre ihrer guten Dienste mehr als je benöthigen, und daß nach einem schneelosen Winter, wie der vergangene war, wir von Insecten arg heimgesucht würden, wären die Schwalben nicht so emsig bemüht, deren Zahl zu verringern.

Man vermag sich kaum vorzustellen, welche ungeheure Menge Fliegen und anderer geflügelter Insekten eine einzige Schwalbe in einem Tage verzehrt. Wenn ein Schwalbenweibchen junge Brut hat, kehrt es wohl täglich hundertmal in sein Nest zurück, immer 20 bis 40, wohl auch noch mehr Fliegen und Mücken in seiner Kehle bergend.

Schon lange vorher, als wir auf die Dienste, welche uns die Schwalben leisten, aufmerksam wurden, waren sie die Lieblingsvögel fast aller europäischen Völker und zwar nicht wegen der Zierlichkeit und Raschheit ihrer Bewegungen, nicht wegen ihres etwas eintönigen Gesanges, den Sir Humphrey Davy gleichwohl jenem der Nachtigall vorzog, wurden sie uns so lieb; sondern weil sie die Ersten unter den Zugvögeln sind, die uns die Ankunft des Frühlings verkündigen. Ihr Eintreffen mit den schönen Tagen, ihre Flucht beim Annähern der rauhen Jahreszeit, hat schon vor vierundzwanzig Jahrhunderten dem Jeremias Stoff zu einer Vergleichung gebothen, die, weil sie seitdem so oft wiederholt wurde, darum nicht minder schön ist. In Griechenland gab das erste Erscheinen der Schwalben Anlaß zu einer Art von Fest, bei welchem die Kinder von Haus zu Haus wanderten, ein Liedchen absangen, das bis auf uns gekommen ist, und für die gute Neuigkeit eine kleine Gabe erbathen, die ihnen nur selten versagt wurde.

Eine Stelle im Aristophanes belehrt uns, daß die Ankunft der Schwalben in Attika das Signal gab, die Winterkleider gegen jene des Sommers zu vertauschen. Aus einer andern Stelle im Theophrast erfahren wir, daß die Erscheinung dieser Vögel um das Ende des Märzenmonats Statt gefunden habe. In unserm rauhern Clima erscheinen die willkommenen Reisenden nicht so frühzeitig; selten zeigen sich die Eilfertigsten vor der Mitte Aprils.

Von den verschiedenen Schwalbenarten, welche uns besuchen, sei hier nur von den sogenannten Mauerschwalben und von den Fensterschwalben die Rede. Die Erstere baut über ihr Nest einen Deckel, eine Art Dach, um das Eindringen des Regens zu verhindern; die andere bedarf dieser Vorsicht nicht, sie errichtet ihre Wohnung immer unter irgend einem hervorstehenden Gegenstand, der ihr ein genügendes Schutzdach bildet.

Die Mauerschwalbe erbaut ihr Nest nicht immer an dem Platze, von welchem sie den Namen erhalten hat. Häufig hängt es an dem Dachgebälke. Im Allgemeinen wählt sie dazu Orte, wo ihre Jungen vor Ratten, Katzen und Raubvögeln am gesichertsten sind. Baut sie in einem Kamin, so geschieht dieß doch nicht im Schlott, sondern 5 bis 6 Fuß tiefer. In diese enge Mündung fliegt sie mit besonderer Geschicklichkeit ab und zu, und wenn man im Zimmer das Geräusch ihrer Flügel hört, so ähnlicht es einem Rollen wie das eines entfernten Wagens.

Wenn die Jungen das Nest verlassen, fliegen sie nicht mit der Sicherheit ihrer Aeltern, stoßen oft an die Mauern und stürzen wohl gar herab. Ist der Flug gelungen, so rasten sie wenigstens einen Tag auf dem Giebel der Schornsteinröhre, worauf die Alten, welche stets zärtliche Sorgfalt für sie zeigen, sie ermuntern, einen neuen Flug zu versuchen, und zwar, wenn es auf dem Lande ist, bis zu einem abgestorbenen Zweig; wenn in der Stadt, an den Rand einer Dachtraufe, wo man sie alle in einer Reihe stehen sieht, und eines nach dem andern von den Alten gefüttert wird.

Die Mauerschwalben bauen öfters ihr Nest an ganz ungewöhnliche Stellen; so sah man unlängst eine in einer Windfahne nisten, deren Röhre von Eisenblech über einen Schornstein emporragte, ohne sich an die

Bewegungen zu kehren, die der Wechsel des Windes verurſachte, oder an das Getöſe, das jene Bewegungen begleitete. Die beiden Vögel bemerkten nur, daß hier kein Feind ſie aufſuchen würde, und das war ihnen die Hauptſache. Indeſſen rührt die Vorſicht, womit dieſe Schwalbenart ihre Familie vor Gefahr zu ſchirmen ſucht, keineswegs aus Mangel an Muth her; ſie weiß im Gegentheile — Beiſpiele haben die Ueberzeugung verſchafft — ihr Neſt ſelbſt dann zu vertheidigen, wenn ſie nicht auf den Beiſtand eines Verbündeten zählen kann. Man ſah eine ſolche Schwalbe auf einen Wieſel losſtürzen, deſſen Abſicht ihr verdächtig ſcheinen mochte, ihn zehnmal nöthigen, in ſein Loch zurückzukehren, und endlich für dießmal auf die Frucht ſeines Spazierganges gänzlich Verzicht zu leiſten.

Die Fenſterſchwalbe iſt vielleicht weniger muthig, welches von ihrer geringeren Beweglichkeit herrühren mag. Kämpft ſie aber auch nicht gerne, ſo läßt ſie ſich doch keines ihrer Rechte entreißen; nimmt jedoch, um ſie geltend zu machen, ſtatt zur Gewalt, zur Liſt ihre Zuflucht, oder vielmehr zu der ihr inwohnenden Beharrlichkeit, wodurch ſie auch gewöhnlich zum Ziele gelangt. Die Sperlinge, ſehr zänkiſche Vögel, dabei aber ziemlich ungeſchickt, ſind immer bei der Hand, ein von einem andern Vogel gebautes Neſt für das ihrige zu betrachten und ſich darin einzuquartiren; in unſern Städten ſind es beſonders die Fenſterſchwalben, die ſich einer ſolchen Uſurpation ausgeſetzt ſehen. Wenn der Sperling ſich in einem Neſte feſtgeſetzt hat, und mit ſeinem dicken Schnabel davor Wache hält, iſt er nicht gemuthet, ſeine Eroberung freiwillig herauszugeben. Man will oft geſehen haben, daß die rechtmäßigen Eigenthümer, nach einigen vergeblichen Bemühungen, ihre Feſtung mit Sturm zu erobern, die Belagerung in eine Blockade verwandelt, vor dem Eingang eine ſolide Mauer errichtet, und ſo ihren Feind durch Hunger bezwungen haben. Zu ſolchen Operationen reclamiren die Neſteigenthümer gemeiniglich den Beiſtand der andern Schwalben der Umgegend, welcher auch geleiſtet wird. Dieſe Thatſache iſt, wie man ſagt, nicht nur in Europa, ſondern auch in Amerika beobachtet worden, und der Beſitzer eines großen Handlungshauſes in Portobello verſichert, in ſeiner eigenen Wohnung Zeuge dieſer Art von Kriegführung geweſen zu ſeyn. Es iſt indeß ſchwer zu glauben, daß der Sperling, ein ſo muthiger Vogel, ſich lebendig in ein Grab von leichter Thonerde einſperren laſſen ſollte, in welche ſein kräftiger Schnabel binnen wenig Minuten eine gangbare Breſche öffnen kann.

Beim Eintritt der rauhen Jahreszeit ſterben die geflügelten Inſecten und die Schwalben verſchwinden, um anderwärts eine Nahrung zu finden, die ihnen unſer Clima verſagt. Die Auswanderung ſcheint wenigſtens bei den genannten Arten außer allem Zweifel. Von den Uferſchwalben behauptet man, die Wirkung der Kälte ziehe ihnen ein Erſtarren zu, wie den Murmelthieren, nur in noch ſtärkerem Grade; in dieſem Zuſtande blieben ſie den ganzen Winter hindurch im Grunde des Waſſers oder in den Moräſten. So widerſinnig dieſe Angabe ſcheinen mag, darf man ſie doch ohne genaue Prüfung nicht verwerfen, da ſie von Naturforſchern, wie Linné und Cuvier, zugeſtanden wird.

Es ſcheint auch, daß in dem Augenblicke des Aufbruches einige Ufer- und Fenſterſchwalben zurückbleiben, welche die zu einer ſolchen Reiſe erforderlichen Kräfte noch nicht beſitzen. Man ſieht ſie noch einige Tage, nachdem alle übrigen fortgeflogen ſind. Wenn dieſe armen Schwalben nicht Hungers ſterben, was ihr gewöhnliches Schickſal iſt, erſtarren ſie in Löchern oder hohlen Bäumen; jene, welche man in dieſem Zuſtande fand, wurden zwar durch die Wärme belebt, jedoch nur auf wenige Augenblicke. Dennoch iſt zu vermuthen, daß einige den Winter überdauern, und die zunehmende Wärme ſie allmählig belebe. Dieſe ſind es, welche man an den erſten warmen März- oder Apriltagen ſieht, und wahrſcheinlich haben ſie zu dem Sprichworte: „Eine Schwalbe macht keinen Sommer,“ Anlaß gegeben, ein Sprichwort, das man in faſt allen europäiſchen Sprachen findet.

Ein merkwürdiges Begräbniß faſt 200 Jahre nach dem Tode.

(Schreiben aus Onach im Puſterthale vom 11. April 1834.)

Im Jahre 1636 vom Monat Juni bis 17. December ſuchte die Peſt die Pfarre St. Lorenzen heim. Beſonders wüthete ſie im Markte, in Sonnenburg, St. Martin und Pfaurenz; auch Stegen begrüßte die ſchwarze Matrone; doch Bruneck rettete ſich durch ſtrenge Vorſichtsmaaßregeln. Onach, damals nur Excurrendo-Filiale der Pfarre Lorenzen, ſeit 1764 eine eigene Curatie, zwei Stunden entfernt, an der Weſtſeite des Jaderthales, an der Gränze von Grodwälſch, blieb bis auf ein einziges Haus, zu Wieſen, wo man noch ein Stück Feld den Peſtacker nennt, verſchont von dieſer ſchrecklichen Geiſſel, und auch hier war Alles abgeſperrt und ſtrenge bewacht. Auch jenſeits des Gebirges, in Lüſen, herrſchte der ſchwarze Tod, und von dorther erzählt bis heute die Sage des Volkes, kam ein Mann, mit Peſtbeulen ſchon behaftet, dem Tode entfliehen wollend, und rettete ſich, wahrſcheinlich von den Wächtern verfolgt, in unſere St. Jakobskirche, und von dort auf das Kirchengewölbe, von wo er nicht wieder herunterkam. Bis jetzt lag das Gerippe unbegraben in einer Höhlung des Gewölbes, bis man es am 7. April Abends in einen Sarg ſammelte, um es nach faſt 200 Jahren endlich in den Schooß der Erde zu ſenken, und am 8. April Morgens um 9 Uhr wurde der Leichnam von dem hochwürdigen Decan Michael Mayr von Bruneck unter Aſſiſtenz des hieſigen Curaten und des hochwürdigen Hrn. Curaten Dominicus Kortleitner von

Wellschellen, im Beiseyn des Hrn. Landgerichtsadjuncten Neulichedl von Bruneck, welche alle gerade bei Gelegenheit der Schulvisitationen anwesend waren, feierlich zur Erde bestattet. Dieser außerordentliche Fall wurde im Sterbebuche der Curatie angemerkt, und heute am 11. April wurde dem armen Verstorbenen, nach bald 200 Jahren, wahrscheinlich das erste Mal, ein Seelengottesdienst gehalten.

Olla-Potrida.

— Zu Kertsch hat man wieder eine kostbare antiquarische Entdeckung gemacht; sie besteht in einem kostbaren Sarkophage aus schönem weißen Marmor, eine Klafter lang und eine Arschin breit; auf dem Deckel sind zwei kolossale Figuren befindlich, die eine ein Greis, der sich auf den linken Arm stützt, und ein halb aufgerolltes Papier in der Hand hält, die andere eine Frau, auf deren Schulter der Greis seine rechte Hand gelegt hat. Auch auf den Seiten des Sargrs sind mehrere Gruppen in erhabener Arbeit angebracht. Alle Theile dieses Sarkophages sind vortrefflich gearbeitet und zeugen davon, daß der Verfertiger in den schönsten Zeiten der griechischen Kunst gelebt haben muß. Leider ist der Sarg nicht mehr ganz, doch hat man alle dazu gehörigen Bruchstücke aufgefunden, so daß er vollkommen wieder hergestellt werden kann.

— Der „baierische Beobachter" enthält nachstehende sonderbare Anzeige: „Unterzeichneter ist 29 Jahre alt, katholischer Religion aber ohne Profession und mit keiner Frau versehen, spricht und schreibt fertig die teutsche, französische und englische Sprache, hat Kenntnisse der Arithmetik, Geometrie und Algebra, so wie der Geschichte, Geographie und Landwirthschaft, theoretisch und practisch, und der Buchführung, hat den größten Theil von Europa und Amerika bereiset und sich vielseitig ausgebildet; wünscht eine Stelle als Copist oder Stiefelputzer bei den Herren Studiosen, denen er zugleich die Compendien ins Reine schreiben könnte, wenn man's verlangt. Auf frankirte Briefe an die Redaktion dieses Blattes das Nähere. München, den 17. Mai 1834. K. W. J. H — n.

— Am 7. Mai erschien ein Mann von Landrecies an der französischen Gränze zu Valenciennes. Von dem Mauthnern angehalten und durchsucht, gerieth er in Streit mit ihnen, ein ihn begleitender Pudel will seinen Herrn vertheidigen, in dem Augenblick aber wo er sich gegen einen der Mauthner zur Wehre stellen will, sieht der ruhig zusehende Brigadier unter dem Bauch des Thieres eine Schnur hervorblicken. Er schöpft Verdacht; man läßt von dem Herrn ab und geht auf den Hund los; man bemächtigt sich seiner mit Mühe, durchsucht ihn, und findet, daß der Pudel kein Pudel sondern ein Hund mit geschorenem Fell ist, den man mit einer unter dem Bauche zusammengenähten Pudelhaut bekleidet hatte. Zwischen der wahren und der künstlichen Haut fand man 30 Ellen Mechelner Spitzen um das arme Thier herumgewickelt. Der Herr, dem die Umstehenden riethen, er solle angeben, daß der Hund nicht mehr ihm gehöre, wollte jedoch seinen treuen Gefährten nicht verläugnen, und hat sich als Gefangenen gestellt.

— Am 1. Mai verspürte man um zwei Uhr Nachmittags zu Birmingham in der Gegend der Kirche von St. Philipp eine heftige Erderschütterung, die ganz einem Erdbeben ähnlich war. Der Eigenthümer der Taverne, „der Schwärmer," Hr. Astley, ist Feuerwerker, und sein Haus enthält einen großen Vorrath von Pulver; seit einigen Tagen arbeitete man an einem großen Feuerwerke. Ein Zufall ohne Zweifel veranlaßte die Entzündung desselben und verursachte ein fürchterliches Unglück. Drei Häuser wurden gänzlich zerstöret. Zwölf Handwerksleute, die miteinander zu Mittag speisten, verschwanden unter den Trümmern, ohne daß auch nur eine Spur von ihnen geblieben wäre. Der durch diesen Vorfall entstandene Brand währte nicht lange, richtete aber dessen ungeachtet schreckliche Verheerungen an. Die benachbarten Straßen waren mit Trümmern von Meubeln gleichsam bedeckt. Eine Frau wurde von der einen Seite der Straße auf die andere geworfen, ohne verletzt zu werden. Den angerichteten Schaden, so wie die Zahl der gefallenen Opfer, kann man noch nicht genau angeben.

— Die Chinesen verloben ihre Kinder, ehe sie geboren werden und tauschen die Unterpfänder dafür aus. Solche Verheirathungen sind eigentlich nichts als Handel und die Unterhändler sogar mit einem Privilegium versehen. Ist ein Mädchen bis zum zehnten Jahr noch nicht verlobt, so heißt es, ihr Handel gehe schlecht.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 3. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener	
Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅜;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	91—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

London, den 23. Mai.

Consol. 3 Perz. 92⅛, ⅜.

Frankfurt, den 28. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	59⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C.M.	100⅜ G.
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	92⅛ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C.M.	20⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C.M.	139⅞ G.
Bank-Act. pr. Stück	1305⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

München.

Wir wollen hoffen, daß wir, wenn die Oper wieder kommt, auch Sontini wieder hören werden. Im „Barbier von Sevilla" haben wir ihn nur einmal gehört; man vergönne uns ihn zum zweitenmal, zum drittenmal, wenn es möglich ist, zu bewundern. Der Sänger Bayer reist nach Italien, vorerst nach Mailand; er wird in Italien Manches lernen können. Hr. Pellegrini hat seinen Urlaub zur Verwunderung Vieler für die Einnahme einer Vorstellung hingegeben. Ein großer Künstler muß sich nicht vergessen lassen, und München ist nicht so gelegen, daß das nicht sehr möglich wäre. Auch dient eine Kunstreise zur wohlthätigen Aufregung aus dem herkömmlichen, allgewohnten Paßgang; fremdes Lob und fremder Tadel wirkt ersprießlich. Aus Löhle's Schule tritt eben ein schönes Talent in die Welt, es ist die junge hoffnungsvolle Sängerinn Dlle. Faßmann; sie wird sich der Oper widmen und im Kurzem Aufmerksamkeit erregen. Wir wünschen ihr vieles Glück zur Betretung einer wahrlich schweren Bahn. (Korresp. von und für Teutschl.)

Berlin.

(Königstädtisches Theater.) Die fünf ungarischen Sänger, welche sich auf dieser Bühne producirten, waren eine recht erfreuliche und unterhaltende Erscheinung. Offenbar muß eine Uebung von Kindheit auf vorangegangen seyn, um die Stimme jedes Einzelnen, entweder in der Höhe oder Tiefe zu einem solchen Umfang zu bringen, daß mit demselben Musikstücke, die der Instrumentalmusik angehören, unverändert ausgeführt werden können. Naturanlagen mögen dabei zu Hülfe gekommen seyn, und eine geschickte Benützung derselben besonders auf die, mitunter täuschende Nachahmung einzelner Instrumente eingewirkt haben. So steht denn nun dieses wunderliche Quintett als ein musikalisches Curiosum da, welchem man wohl schwerlich seinen richtigen Platz im großen Bereiche musikalischer Leistungen wird anweisen können. Lobenswerth war es von der Direction, daß sie diese Sänger als ein Surrogat der gewöhnlich sehr leichthin behandelten Zwischenmusiken bei Lustspielen hingestellt hat, da ihre Wirkung offenbar eine komische ist, die durch den großen Ernst, mit dem sie auftreten, noch vermehrt wird. Im Ganzen lieferten diese Sänger oder Bläser (man ist hier wirklich um eine richtige Benennung verlegen) einen Beweis, welcher neuen Modulationen und Veränderungen die menschliche Stimme fähig ist und wie hoch sie dadurch über jedes künstliche Instrument gestellt ist. (Berl. Ztg. v. Haude u. Spener.)

— In Meierbeer's „Kreuzritter in Egypten" sang Mad. de Méric die Palmide. Nur wenig Sängerinnen möchte es geben, welche die, alle Kräfte des Gesanges und Spiels in Anspruch nehmende Rolle der Palmide in allen Theilen genügend auszuführen im Stande wären; wenn wir daher der Wahrheit gemäß aussprechen, daß Mad. de Méric allen wesentlichen Theilen dieser umfangreichen und anstrengenden Rolle Genüge leistete, und sich in derselben den ungetheilten Beifall des Publikums zu erringen wußte, so ist hiermit ein Anerkenntniß ausgesprochen, zu dessen Wiederholung wir anderweitig nur selten Gelegenheit haben möchten. Der declamatorisch-musikalische Theil war indessen wie bei den frühern Parthien, der hervorragende und glänzendere, indem die Sängerinn mehr im Besitze schöner Töne als einer durchgehends schönen Stimme ist, obgleich sie über einen großen Umfang der Sopran-Scala gebiethet. Der verdienstvolle Kapellmeister Gläser hielt das dreifache Orchester und die stark besetzten Chöre mit den Soloparthien der Oper, wie immer, in gutem Einklange, und die scenische Ausstattung der Oper ließ nichts zu wünschen übrig. Dlle. Hähnel, die HH. Holzmiller und Fischer, und auch der Chor erwarben sich, neben der ausgezeichneten, fremden Sängerinn großen Beifall. (Berl. Ztg. v. Haude u. Spener.)

— Am 27. Mai sang Mad. Schröder-Devrient die Alice in „Robert dem Teufel," im königl. Opernhause, als Gast. 7

Frankfurt.

Am 24. Mai sang Hr. Wild den Masaniello in der „Stummen von Portici" in welcher Rolle er bei uns so außerordentlich gefallen hat, zum zweiten Male. 7

— In Zschokke's Lustspiel: „Der Geizige," nach Moliere, lieferte Hr. Merk in der Darstellung der Titelrolle ein recht gelungenes Bild dieses Charakters, und wurde von Mad. Weidner (Frau Mehler) recht wacker unterstützt. Im Ganzen aber war die Darstellung lahm und hinkend, weil von allen übrigen Mitwirkenden keiner kräftig hervortrat. Wenn einmal etwas neu einstudirt wird, wie es dießmal der Fall war, so sollte es mit Liebe und Eifer einstudirt werden. Moliere's „Geizige" verdient solches wohl. (Frankf. Conv. Bl.)

Straßburg.

Die deutsche Operngesellschaft des Hrn. Weinmüller aus Augsburg ist hier angekommen und wird während des Sommers Vorstellungen geben. Der königl. baierische Kapellmeister Cheland wird das Orchester dirigiren. Außer seinem „Macbeth" sollen folgende Vorstellungen aufgeführt werden: „Der Seeräuber" von Bellini, „der Kreuzritter in Egypten," von Meierbeer, „der Vampyr," von Marschner, „Euryanthe," von Weber, „Griselda," von Paer ꝛc. Auch Eßlair wird in Straßburg erwartet. 7

Nürnberg.

Dlle. Krummer gastirte am 15. Mai als Myrrha in Winter's „unterbrochenem Opferfest." 7

Paris.

Die Wiedereröffnung des Theaters der „komischen Oper" hatte am 24. Mai vor einer zahlreichen und glänzenden Versammlung Statt. Scribe's und Auber's neuestes Werk: „Lestocq," komische Oper in vier Acten, erhielt den vollständigsten und wohlverdientesten Beifall. (Journal de Paris.)

— Meierbeer hat sein neuestes Werk, welches, wie wir bereits bekannt gemacht, für das wieder zu eröffnende Theater der komischen Oper bestimmt ist, bereits vollendet. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

W 1-K ZEITUNG 1834

N^ro 156

Der Wanderer.

Donnerstag, den 5. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.827	28 7 2	+ 11.0	NO.	still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.725	28 5 11	+ 21.8	SO.	schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.668	28 5 2	+ 15.7	SW.	—	☽ —

Oesterreich.

In Gemäßheit der von Sr. k. k. apostol. Majestät mit der Allerhöchsten Entschließung vom 21. April 1834 erfolgten Anordnung und ertheilten Ermächtigung wird durch eine Hauptschuldverschreibung von der k. k. allgemeinen Hofkammer erklärt, daß die Wechselhäuser Arnstein und Eskeles, Geymüller und Comp., M. A. Rothschild und Söhne und S. G. Sina ein Anlehen von Fünf und Zwanzig Millionen Gulden Conventionsmünze zu leisten übernommen haben, wogegen die k. k. österreichische Regierung sich verbindlich macht, dieses Anlehen innerhalb fünf und zwanzig Jahren, vom 1. August 1836 angefangen bis 1. August 1860, nach den in dem beigefügten Allerhöchst genehmigten Verlosungs-Plane festgesetzten Bestimmungen abzutragen, und das empfangene Capital sammt Zinsen mit der vereinten Summe von Ein und fünfzig Millionen drei Hundert ein und siebzig Tausend ein Hundert siebzig Gulden Conventionsmünze folgendermaßen bar zurückzuzahlen:

Erstens. Es werden 50,000 Schuldverschreibungen ausgefertiget, wovon jede aus fünf Abtheilungen über den Betrag von Ein Hundert Gulden Conventionsmünze bestehet.

Zweitens. Diese Schuldverschreibungen werden den Herren Darleihern nach Maß der von ihnen geleisteten Zahlungen mit der Befugniß übergeben, darüber zu verfügen, und dieselben allenthalben entweder im Ganzen oder in einzelnen Abtheilungen zu veräußern.

Drittens. Zwanzig Schuldverschreibungen bilden eine Serie, wornach in Allem 2500 Serien bestehen.

Viertens. Vom Jahre 1836 angefangen bis einschließig des Jahres 1860 wird jährlich am 1. Februar die öffentliche Verlosung der in dem Plane ausgedrückten Anzahl von Serien, und am 1. Mai die Ziehung der Nummern der in den verlosten Serien eingetheilten Schuldverschreibungen mit den darauf fallenden Gewinnen Statt finden, wornach am 1. August die Auszahlung der planmäßigen Gewinne in Conventionsmünze erfolgt.

Fünftens. Diese Zahlungen leistet die k. k. Universal-Staatsschuldenkasse in Wien an die Ueberbringer der verlosten Schuldverschreibungen gegen deren Zurückstellung, und zwar mit dem ganzen Betrage, wenn alle fünf eine Schuldverschreibung ausmachenden Abtheilungen beigebracht werden, für einzelne Abtheilungen hingegen mit dem fünften Theile des Gewinnes.

Sechstens. Den Herren Darleihern wird die Befugniß eingeräumt, die gegenwärtige Hauptschuldverschreibung sammt dem sich darauf beziehenden Verlosungsplane zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Die vorstehende Hauptschuldverschreibung wird den Büchern des Staatsschuldenwesens mit dem Beisatze einverleibt, daß dieselbe nach vollständig erfolgten darin ausgedrückten jährlichen Rückzahlungen alle rechtliche Wirkung und verbindende Kraft verlieren, und das Anlehen als erloschen betrachtet werden soll.

Wien, den 21. Mai 1834.

Franz Graf von Klebelsberg.

Franz Handschky.

Vorstehende Schuldverschreibung ist in dem Creditsbuche der k. k. Universal-Staatsschuldenkasse gehörig eingetragen.

Wien, den 28. Mai 1834.

Für die k. k. Universal-Staatsschuldenkasse.

F. v. Wouters,
Obereinnehmer.

J. N. Edl. v. Hilleprandt,
Controlor.

Spanien.

Der Morning-Herald enthält Berichte aus Laceta (in den baskischen Provinzen) vom 12. Mai. Er schildert die Folgen der Niederlage Quesada's als höchst bedeutend. Die Carlistischen Regimenter zogen aus den nördlichen, ja sogar den entfernteren Provinzen Verstärkungen an sich, und selbst Städte und Dörfer, die sich bisher gleichgültig erhalten, erkannten die Provinzialjunta an. In Navarra hat Zumalacarregup die Regie-

rungstruppen aus ihren stärksten Positionen verdrängt, die Generäle Quesada und Lorenzo müssen sich defensiv verhalten; Eraso hält die französische Gränze besetzt und sichert die Zufuhr von Munition; Zavala und Castor halten den General Espartero in Bilbao blockirt, und diese Stadt schwebt in der größten Gefahr. Ein Versuch des Brigadiers Jauregui (El-Pastor), ihn zu entsetzen, ist fehlgeschlagen und die magische Kraft dieses Namens gebrochen. Kaum hatte er den baskischen Boden betreten, als Zavala seine Vorposten überfiel und ihm mehrere Gefangene abnahm, von denen 15 sogleich erschossen wurden. In Guernica sollen die Einwohner aus den Fenstern auf ihn geschossen haben; es heißt, diese Stadt sei seitdem eingenommen und in Brand gesteckt worden. Nach zweitägigen beschwerlichen Märschen kam es zum Treffen, und El-Pastor mußte sich mit ansehnlichem Verluste nach Bergara zurückziehen. Einstweilen hat General Osma 1800 Mann aus Vittoria dem bedrängten Bilbao zu Hülfe geschickt. Die Alavesen unter Zavala haben sich mit denen von Vizcaya vereinigt, und Guipuzcoa ist von Irun bis Tolosa in ungehindertem Besitze der Carlisten. Am 12. d. M. stand El-Pastor zu Tolosa, und besorgte bei dieser Gelegenheit die Madrider Post nach S. Sebastian, wo man seit 14 Tagen keine Briefe aus dem Innern erhalten hatte. Nach Documenten, die der Provinzialjunta vorgelegt worden, beträgt die Gesammtzahl der Carlisten 25,000 Mann, von denen wenigstens 5000 seit der Fastenzeit und Quesada's Niederlage hinzugekommen, und man behauptet, diese Anzahl verdoppeln zu können. Die Carlisten, deren Oberbefehlshaber Zumalacarregui ist, sind wohlorganisirt und werden besser geleitet, als die Truppen der Königinn. Letztere betragen in den drei baskischen Provinzen und Navarra 15,000 Mann, ohne 3000 Nationalgardisten zu rechnen; auch haben sie den Vortheil der Artillerie; doch ist die Masse der Bevölkerung durchaus gegen sie eingenommen. Das Gerücht von Don Carlos Abreise nach England hat nicht die mindeste Bestürzung unter seinen Anhängern verbreitet, vielmehr behaupten sie, seine Trennung von Dom Miguel werde ihm freieren Spielraum lassen, und er begebe sich nach England, um Schiffe und Kriegsvorräthe von dort auszusenden. Seitdem hat die Provinzialjunta von Vizcaya alle Individuen von 18 bis 45 Jahren aufgefordert, sich zu melden, und es haben bereits 10,000 Folge geleistet.

Portugal.

Der Messager des Chambres und das Journal du Commerce vom 25. Mai geben gleichlautend folgenden Artikel: „Man hat in London Nachrichten aus Lissabon vom 11. Mai erhalten; die Einnahme von Figueira und Coimbra bestätigt sich. Die portugiesischen Bons sind auf 80 gestiegen." — Galignani's Messenger, der gewöhnlich die neuesten Berichte aus England liefert, ist am 25. wegen des Sonntags nicht erschienen.

Zu Falmouth ist am 21. Mai der Kriegsbrigg Espoir mit Briefen und Depeschen von Lissabon angekommen, welche letztere man aus dem Grunde für wichtig hält, weil dieses Fahrzeug, welches auf Befehl des dortigen englischen Gesandten bis zum 14. auf dem Tajo hätte verweilen sollen, plötzlich Gegenbefehl und die Weisung zur schleunigen Abfahrt nach England erhalten hatte. Ob nun besagte Depeschen die Nachricht von der Ratification des bewußten Tractates von Seite Dom Pedro's, oder von dem Umstande enthalten, daß Dom Miguel sich auf eine Ausgleichung einlassen will, darüber weiß der Capitän nichts Bestimmtes; zur Zeit, wo der Brigg Lissabon verließ, ging dort von Letzterem die Rede. Anderer Seits hieß es daselbst, Don Carlos und Dom Miguel würden sich nach Elvas, welches auf fünf Monate verproviantirt worden sei, begeben. Dieses Schiff, welches bei Oporto am 13. anlangte, bringt die Bestätigung der Nachricht von der Einnahme Figueira's und von der Räumung Coimbra's von den Truppen Dom Miguels, welche Stadt sogleich von Villaflor und Rodil besetzt wurde; ersterer nämlich mit portugiesischen Truppen, der andere ungefähr mit 3 bis 4000 Mann spanischer Truppen. Die Königinn ist zu Coimbra proclamirt worden. Man hoffte, daß die Verbindung zwischen Lissabon und Oporto binnen wenigen Tagen frei seyn werde.— Der Morning-Herald enthält folgendes Schreiben aus Lissabon vom 10. Mai: „Eine telegraphische Depesche hat die wichtige Nachricht überbracht, daß Figueira am 8. d. M. besetzt worden ist; daß Admiral Napier eine Landung bewerkstelligt hat und die feindlichen Truppen sich nach der Gegend von Coimbra zurückgezogen haben. Durch dieselbe Gelegenheit war die gleich wichtige Nachricht eingegangen, daß die Miguelisten Coimbra verlassen und Villaflor um dieselbe Stunde, wo Figueira von Napier geräumt wurde, nämlich am 8. Morgens, in Coimbra eingerückt ist. Briefen aus dem Innern zufolge hatten sich Rodil und Villaflor am 3. Mai bei dem Dorfe Cea vereinigt und diese combinirte Truppenmacht den Marsch nach Galleis und auf der Heerstraße nach Ponte da Marcella gegen Coimbra hin angetreten. Ueber den endlichen Succeß der Sache Dona Maria's waltet demnach kein Zweifel mehr ob. Indeß ist es ausgemacht, daß Dom Miguel in Tras-os-Montes in den Gebirgen von Rhohorede bei Moncorvo eine Truppenmacht von 1500 Mann hat.— Dem Vernehmen zufolge soll sich die belgische Legion in den letzten Gefechten Sa Bandeira's in Algarbien schlecht ausgezeichnet haben und in seinem Berichte soll es heißen, daß die beiden Trupps Lanciers, man wisse nicht warum, den Feind nicht angriffen, als sie den Befehl dazu erhielten. Diese Lanciers sind theils Engländer, theils Portugiesen, und wurden von portugiesischen Offizieren befehligt. Dieß ist die erste Probe des neuen Systems, seitdem die brittischen Offiziere der Lanciers entlassen worden sind, oder aus Unmuth resignirt haben. Ich wünsche, Dom Pedro möge nicht eine noch herbere Erfahrung dieser Art machen, wofern es bei Santarem zu einem allgemeinen Treffen kommen sollte, da Dom Miguels Reiterei zahlreicher und besser disciplinirt als die Saldanha's ist, welche dermalen ganz von portugiesischen Offizieren befehligt wird, indem Oberst Bacon sich gegenwärtig in Lissabon befindet. Im Ganzen mag sich die Königinn dermalen im Besitz der Hälfte des Königreichs befinden, so wie in dem sämmtlicher Häfen, da Figueira nun auch genommen ist."

Frankreich.

Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden Correspondenzartikel aus Lyon vom 22. Mai: „Ich habe Ihnen seit dem 19. vorigen Monats nicht geschrieben, denn ich trat gleich nach Unterdrückung der Insurrection eine lang verschobene Reise an. Wäre ich aber auch hier gewesen, so hätte ich Ihnen doch nichts berichten können, was nicht eben so gut in den französischen Zeitungen zu lesen wäre. Was ich jetzt nicht darin finde, das ist der von Neuem sehr unruhige und beunruhigende Zustand unserer Stadt, der nichts Gutes ahnen läßt. Sie meinen vielleicht, die niedergeschossenen Straßen und Häuser, die tausend Zerstörungen, die Ihnen überall aufstoßen und von denen nur erst Einiges hergestellt worden ist, die vielen Gefangenen, die nun ein trauriges Loos erwartet, der Jammer in so vielen Familien, so wie der bedeutende Stand der Waffenmacht, ihre Aufmerksamkeit und Thätigkeit benähmen den Ruhestörern Lust und Muth, an die Erneuerung der schrecklichen Apriltage zu denken? Mit Nichten! Es ist stark die Rede davon, daß ein neuer Versuch gegen die Regierung gemacht werden soll, und man rechnet dabei sogar auf eine Menge günstiger Umstände, die vor einem Monat nicht Statt gefunden hätten, besonders auf die Stimmung der Truppen, die seit den letzten Metzeleien immer mehr durch Einverstandene in den Kasernen für die junge Republik gewonnen worden seien, eine Stimmung, die auch in andern Theilen des Landes mächtigen Anklang finde; dann werde sich zeigen, was schon im November 1831 der Fall war, die Linientruppen würden weichen, und den Sieg werde man dann besser benutzen, als damals. Das Schlimmste ist, daß die Leute, welche so reden, nicht ganz Unrecht haben, und daß die Republikanisirung der Armee immer mehr zunimmt, nicht bei den höhern Offizieren und bei den Gemeinen, aber bei den Unteroffizieren und Lieutenants, die einem aufbrausenden Jugendgeschlechte angehören, das schon von der Militär- oder polytechnischen Schule her, oder später aus den befreundeten Associationen, eine verwandte Stimmung mitbrachte, vor Allem aber die alten, guten und glänzenden Militärtage außerhalb Frankreichs allein von der Herstellung der Republik hofft. Mit der Zeit dürfte der Einfluß dieser Jugend auf die Gemeinen eindringender und verbreiteter werden, wozu auch von Außen allerlei Mittel zur Anwendung kommen, besonders die häufigen Angriffe auf einzelne Wachposten, Mißhandlung der Soldaten, wenn sie sich nicht in Ansinnen und Willen der Angreifer fügen. So sollten in der letzten Woche die Gefangenen aus dem Bettlerdepot an der Höhe von St. Barthelemy und aus dem Gefängniß Perrache befreit werden; dazu kamen in der Nacht Leute herangeschlichen, die über die Schildwachen mit großen Steinen und Flintenschüssen herfielen, ehe ihnen Hülfe geleistet werden konnte. So geschah es auch mit der Schildwache am Winkel der Brotteaux nach der Seite von Villebane hin; ja sogar nach den Schildwachen auf der Redoute Charpennes ward geschossen. Seitdem vergeht keine Nacht mehr, wo nicht Aehnliches geschähe, und es ist ein wahrer, für den gemeinen Soldaten ängstlicher und gefährlicher Guerillaskrieg, der bekanntlich selbst Napoleons besten und tapfersten Truppen nicht zusagte. Fragten Sie mich nun, was soll aus allen dem werden? so fürchte ich mit der Voraussagung antworten zu müssen, daß sich die Aprilscenen, welche eigentlich nebst den gleichzeitigen Auftritten in Paris nur ein Vorpostengefecht mit dem Republikanismus waren, in einiger Zeit furchtbarer und hartnäckiger erneuern werden. Sie wrden auch dann wohl wieder unterdrückt, aber der Hydra wachsen die Köpfe ohne Unterlaß nach, und wo ist der Herkules, dem ein treuer Jolaus zum Absengen der Rümpfe dienen will? Verbergen wir es uns nicht, die Republik ist bei uns das bleiche, furchtbare, immer näher tretende Gespenst, dem das sittlich und religiös ganz zerrüttete Volk die Schleppe trägt. Zweifeln Sie nicht daran, das ganze untere Volk, das arbeiten muß, nichts glaubt, nichts weiß, nichts überlegt und wenig oder nichts besitzt, aber durchaus mehr besitzen will, drängt nach der Republik, als nach dem versprochenen Eldorado, wo Milch und Honig fließen soll; also einige Millionen kräftiger, muthiger junger Leute, die besonders in den Hauptstädten, in den großen Fabrikstädten, in ihren Umgebungen und in den Industriebezirken zusammengedrängt sind; dazu ein immer anwachsender Theil der Armee und eine beträchtliche Zahl Avanturiers aus allen Ständen."

Griechenland.

Der Schwäbische Merkur schreibt aus München vom 22. Mai: „Glaubwürdige Privatbriefe aus Nauplia bringen die Nachricht, daß die Häupter der Verschwörung zum Umsturze der Staatsgewalt, Griva, Kolokotroni, sein Schwager und der in München als Deputirter gewesene Koliopulos Plaputas, zum Tode verurtheilt worden seien. Die Nachricht hiervon verbreitete die größte Wuth unter ihren Anhängern. Es geschah von Seite ehemaliger Palikaren und sogenannter Klephten ein Befreiungsversuch der Verurtheilten, die auf der Festung Itschkale sitzen, wobei es blutig hergegangen seyn soll, die baierischen Soldaten aber die Oberhand behielten. Die Aufregung der Parteien soll nicht gering, das Land aber übrigens ruhig seyn."

In der Münchener politischen Zeitung vom 28. Mai heißt es: „Man schreibt aus Nauplia: Acht von dem hiesigen Gerichtshofe Verurtheilte sind begnadigt und auf Ein Jahr unter polizeiliche Aufsicht gestellt, fünf, die zum Tode verurtheilt waren, statt dessen mit 20jähriger Kettenstrafe belegt worden."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 4. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58¾;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	205—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	—;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 26. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 20 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 85 Cent.

London, den 24. Mai.

Consol. 3 Perz. 92⅞, ¼.

Frankfurt, den 29. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	100⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92⅝ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	210—P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	139⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1205—G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Heute wird in dem großen, beim Währinger-Kaffehhause befindlichen Garten ein schönes Fest unter dem Titel: „Das ländliche Blumenfest" Statt finden. Arrangeur desselben ist der Kaffehhaus-Inhaber Hr. Johann Georg Preleuthner, der bei dieser Gelegenheit seinem großen Garten, welcher der herrlichsten Lage genießt, durch reiche Beleuchtung und geschmackvolle Blumenverzierung, einen erhöhten Reitz verleihen wird. Für die Musik sorgt der Musik-Director Franz Morelly, auch wird zur Abwechslung das vollständige Musikkorps des lobl. Inf. Reg. Prinz Gustav Wasa die neuesten Compositionen produziren. Eintrittskarten zu diesem Fest sind zu bekommen in der Stadt, Schottengasse, im Molkerhof, in der Spezereihandlung des Hrn. Laudinger, dann in der Pfeifenhandlung des Hrn. Ostermann am Heidenschuß, und im Kaffehhause selbst. Das Billet kostet 20 kr. CM. und ist bei eintretender übler Witterung für das nächste Fest gültig. 7

Brünn.

Am 2. Juni fand die Einnahme unsers Wiener-Gastes, des Hrn. Lang, Statt. Der Beneficiant hatte sich hierzu das für uns neue Zauberspiel: „Enzian und Lucie, oder keine sechs Klafter tief, aber doch fatal," Parodie des Raupach'schen Trauerspiels: „König Enzio" von Schikh, gewählt. 7

Grätz.

„Die Unbekannte" von Bellini, zum Vortheile des Bassisten Hrn. Pichler als Baron von Waldeburg, lieferte einen erfreulichen Beweis von seinem Weiterschreiten in der Kunst und von der Sorgfalt auf die Ausbildung seiner Stimme, und des Geschmacks und Geistes im Vortrage. Er gab die Cantilene seines Partes mit so vielem Gefühle und nie gehörtem Schmelz seiner Stimme, daß das Publikum davon auf das Angenehmste überrascht, ihn mit dem lebhaftesten Beifall unterbrach, und die Wiederholung verlangte. Das ganze übrige Personal, Chöre und Orchester, wirkten mit lobenswerthem Eifer zusammen. (Ausm.)

— Hr. Pauli, königl. sächs. Hofschauspieler, hat uns mit seinem Besuche und einem Cyklus von Gastrollen erfreut, welche dem Publikum recht angenehme Genüsse verschafften. Seine bisherigen Rollen waren Ossip in: „Isidor und Olga," Kaufmann Herb in Vogels „Amerikaner," und Hofrath Reißmann in Iffland's „Advokaten. Hr. Pauli gab alle drei Rollen so trefflich und mit solcher Wahrheit in der Charakterzeichnung, daß er sich jedesmal einstimmigen Beifall erwarb. Vor Allem gefiel aber sein Kaufmann Herb, in welcher Rolle er uns ein unvergeßliches Vergnügen verschaffte; sein Bild wird uns in mancher angenehmen Stunde noch vor die Seele treten. Das Publikum überschüttete ihn mit Beifall. Unter den Einheimischen wurde unser geschätzte Gast von Dlle. Schneider und den HH. Chauer und Eigenwahl mit lobenswerthem Eifer unterstützt. 7

Berlin.

(Königl. Opernhaus.) Mad. Schröder-Devrient, von der kleinen Unpäßlichkeit, welche sie das letztemal verhinderte, den Part der Alice in „Robert dem Teufel" zu singen, genesen, ist bereits am 30. Mai wieder als Iphigenia mit sehr großem Beifall aufgetreten. 7

(Königstädtisches Theater.) „Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder das liederliche Kleeblatt," Zauberposse mit Gesang von Nestroy, hat auf den meisten Bühnen, wo es an Komikern nicht fehlt, Glück gemacht, so daß unser Publikum mehr als an jedem andern Ort berechtigt zu seyn schien, die Aufführung dieses Stückes zu fordern. Es hatte sich deßhalb auch so zahlreich zu der ersten Vorstellung am 27. Mai eingefunden, daß, nachdem alle Plätze besetzt waren, noch ein recht hübsches Auditorium zu irgend einem klassischen Drama übrig geblieben war. Die Raimund'schen Zauberstücke, bei denen dem Komischen fast immer ein tragisches Element gegenübersteht, oder welche in der sinnlichen Durchführung einer rein philosophischen oder ironischen Idee sich bewegen, haben eigentlich das Bild verwirrt, welches man früher mit dem Gehalt einer Wiener Zauberposse verband, und die Forderungen dahin erhöht, daß man nicht allein unterhalten, sondern auch anhaltend geistig beschäftigt seyn will. Diesen Forderungen genügt die neue Posse allerdings nicht. Wer aber mit einem harmlosen Scherz vorlieb nimmt, der durch viele ansprechend lustige Gesänge, neue effectreiche Decorationen und durch den Wetteifer dreier beliebter Komiker überreich ausgestattet ist, der wird bei dieser Posse seine volle Rechnung finden. Die drei Komiker Schmelka, Plock und Beckmann, welche im Besitze der Hauptrollen sind, haben in denselben hinlängliches Feld, sich in dem Gebiete der ihnen eigenthümlichen Komik auszubreiten und fanden reelle Anerkennung für ihre Bemühungen. Hr. Plock, als Regisseur der Posse, erwarb sich noch ein besonderes Verdienst für den Fleiß und das Geschick, mit denen er das, so ziemlich verwickelte und figurenreiche Ganze in die Scene gesetzt hat. (Berl. Ztg. von Haude u. Spener.)

Genf.

Das dießjährige helvetische Musikfest wird am 24. Juli in unserer Stadt gefeiert werden. Unter den vorzutragenden Musikstücken kommt auch eine der helvetischen Musikgesellschaft gewidmete Hymne von C. M. v. Weber vor. 7

Paris.

Ein Zufall, welcher die traurigsten Folgen haben konnte, störte am 25. Mai die Proben des Balletes: „Wilhelm Tell" im nautischen Theater, und dürfte die Eröffnung desselben um einige Tage verzögern. In dem Augenblicke, als der Balletmeister Henry sich auf einer Brücke befand, welche in Trümmer gehen sollte, lösete sich der Mechanismus, durch welchen diese Zertrümmerung bewerkstelligt werden sollte, los; Henry's Beine wurden zwischen die Bretter eingeklemmt. Glücklicherweise ließ der Schmerz, den er empfand, ihm nicht die Geistesgegenwart verlieren; er hielt sich kraftvoll mit beiden Händen an einer Eisenstange, die ihm als Stütze diente; die schnell herbeigeeilte Hülfe befreite ihn von augenscheinlicher Lebensgefahr. Nach Hause gebracht, wo ihm allseitig die lebhafteste Theilnahme bewiesen wird, befindet sich Hr. Henry nun in den Händen der Aerzte; man hofft, daß seine Wunde nicht gefährlich sei; jedenfalls wird sie ihm aber durch mehrere Tage bettlägerig machen. (Journal de Paris.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 157

Der Wanderer.

Freitag, den 6. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.662	28 5 2	+ 14.0	N. still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.562	28 3 11	+ 25.0	WSW. —	—
	10 Uhr Abends.	27.486	28 2 11	+ 17.5	SO. schwach.	—

Die achte Blumen-Ausstellung in Wien.

(Beschluß.)

Es ist ein untrügliches Kennzeichen des wahrhaft Nützlichen, wenn es die sonst verschieden auseinander laufenden Ansichten und Meinungen gleichsam in Einen Brennpunct vereiniget, und die Verbreitung desselben ist eine süße Pflicht, die um so lohnender wird, wenn es zur thatkräftigen Nachahmung anfeuert, was auch einzig und allein nur die Grundlage gegenwärtiger Darstellung ist. Von dieser Ansicht ausgehend, fürchten wir nicht, unsere Leser zu ermüden, wenn wir in Nachstehendem die Resultate unserer Forschungen über die achte Pflanzenausstellung bekannt machen, und somit diesen Aufsatz beendigen, dem wenigstens Niemand den Vorwurf der Ungenauigkeit machen wird.

Von dem k. k. Hofpflanzengarten zu Schönbrunn war aufgestellt:

Areca rubra, Phoenix acaulis, Astronium fraxinifolium, Gilbertia palmata, Euphorbia Milii, Crotalaria elegans, Arabis curvifolia, Arabis Crantziana, Daphne alpina, Saxifragia decipiens, vier Exemplare von Chrysanthemum indicum.

Aus dem Garten Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Carl in Wien wurde gesendet:

Azalea indica liliflora, phoenicea, pontica, nudiflora gloriosa, coccinea major, versicolor, maritima; Burchellia capensis; Rhododendron catawbiense; ponticum roseum, album, crispum, monstrosum, duplex, azaloides violac., odoratum; Rosa glandulifera hybr., petit Eremit, bengale; Rosa bengalensis crispa, Duc de Broglie, Callisto hybr.; Rhododendron ponticum, maximum album; Salpiglossis picta.

Aus dem Garten Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Anton war aufgestellt:

Erica cylindrica, tubiflora purpurea, floribunda; Adenocarpus foliosus; Acacia pulchella; Agathosma Ventenatiana, Thomasia quercifolia; Dryandra floribunda; Ingajavanica; Begonia heracleifolia; Anneslia Houstoni.

Von dem Garten Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Metternich wurde gesendet:

Pittosporum Tobira, coriaceum, undulatum; Magnolia grandiflora; Gnidia imbricata; Cinnamomum Camphora; Arbutus Andrachne; Hakea oleaefolia; Hakea suaveolens; Calolhamnus quadrifida; Acacia paradoxa; Capraria lanceolata; Viburnum odoratissimum, rugosum; Globularia longifolia; Carmichelia australis; Pinus canariensis; Melaleuca imbricata; Clethra arborea; Tamus Elephantopus; Phoenix dactylifera, Acacia armata; Azalea indica liliflora, Youngiana, pontica magniflora; Boronia serrulata; Banksia oleifolia; Cactus alatus; Calceolaria corymbosa; Camellia japonica Chandleri, fimbriata, maliflora, japonica paeoniflora, variet. nov., atrorubens; Chorizema rhombea; Daviesia latifolia; Crinum americanum; Gnidia simplex; Epacris pulchella; Rhodochiton volubile; Gesneria bulbosa; Kennedya bimaculata; Grewillea juniperina, Baueri; Kalmia glauca; Ledum palustre latifolium; Pancratium speciosum; Paeonia officinalis nidusavis; papaveracea rosea; Petunia phoenicea; Rosa odorata hymenée, Bourbonia hybr.; Rhododendron azaloides Viola, Catesbaei, Catawbiense, ponticum Lowii, Smithii; Saxifraga crassifolia; Thomasia quercifolia; Campylia villosa, holosericea; Calceolaria bicolor; Rosa odorata belle Archinto, lilacina; Cactus speciosus; Daphne altaica; Crinum americanum, erubescens.

Aus dem gräflich Dietrichstein'schen Garten am Rennwege war aufgestellt:

Acacia alata, pulchella; Diosma cordata; Erica laevis, floribunda; Azalea liliflora; Erica aggregata; Melaleuca alba; uncinata; Rhamnus Alaternus fol. variegat.; Leptospermum undulatum; Fabricia laevigata; Eutaxia myrtifolia; Chorizema rhombea; Thomasia solanacea; Pelargonium tricolor arbor.; Campylia splendens; Pelargonium vittatum; Paeonia arborea; Camellia Sasanqua rosea; Calceolaria angustifolia;

Narcissus poeticus; Pelargonium Dietrichsteinianum superb.*, megaleion grandiflor.*, Hericartianum*.

Von dem botanischen Handels- und Kunstgärtner Joseph Held am Rennweg ward gesendet:

Melaleuca alba; Pomaderris tomentosa; Eugenia australis; Myrsine africana; Ficus elastica; Myoporum ellipticum; Gnidium imbricata; Casuarina stricta; Carmichelia australis; Melaleuca squamea; Rosa semperflorens bullata, Thea Yellow, crispa, indica Belladonna, Parny, la perpetuelle, Thea Afraine, indica Duc de Gramont, Lord Byron, Neimannia; Stenactis speciosa; Azalea nudiflor. speciosissima, mirabilis, viscosa flor. pleno, nudiflora ornata; Ixia fenestrata; Ornithogalum arabicum; Salpiglossis picta; Calceolaria viscosa latifolia; Leptospermum baccatum; Erica perspicua, recurvata; Wastonia brevifolia; Veronica labiata; Silene chloraefolia; Bossiaea ensata; Kalmia latifolia; Ledum latifolium; Rhododendron ponticum; Polygala speciosa; Pancratium narcissiflorum; Begonia heracleifolia; Metrosideros lophanthus; Rhododendron Catesbaei; Pelargonium astragalifolium*; Gesneria Douglasii.

Vom Handelsgärtner und Samenhändler Baumann auf der Landstraße wurde gesendet:

Pelargonium Catharinae, leydimon, Theresiae, Carolinae, chromatileon, aidemon, Heidianum, Asteriae, Asterianum, elector, actinodes, anagnon, chaleron, Metternichianum grandiflor, genaion, nephodes, eumorphon, Mattheyanum, megaloprepes, leiron, pavon. maximum Lemon; sämmtlich Sämlinge des Einsenders vom Jahre 1833.

Aus dem Garten des Handelsgärtners Fruhauf am Schaumburgergrund war aufgestellt:

Rhododendron Catesbaei, var., azaloides, odoratum, ponticum, azoloides odoratum; Metrosideros coccinea; Acacia pulchella; Rosa Thea lutea; Rhododendron punctatum; Azalea indica albiflor.; Rhododendron azaloides, Catesbaei; Kalmia latifolia; Rhododendron ponticum; Lobelia (Pratea) begoniaefolia; Camellia japon. anemoniflora; Azalea nudifl. flammea; Azalea pontica.

Von dem bürgerlichen Küchen- und Handelsgärtner Johann Savouith auf der Landstraße wurde gesendet: Cactus Ackermanni.

Von dem Handelsgärtner Traugott Seidel in Penzing wurde gesendet: Camellia japonica Rawessiana, punctata, fimbriata, gloria mundi, Woodsi, magniflora, Goussonia, Buff, Chandleri, variegata und althaeiflora.

Aus dem Garten des Hrn. Klier unter den Weißgärbern war aufgestellt: Pelargonium augustissimum erubescens*, calanthum*, Florae*, Muthianae*, Scellianum*, augustissimum, planipetalum*, equestre*, Krahofskyae*, Carolinae Augustae grandiflor., Slawickianum*, dentilobum*, Almassyae*, hydrangeum*, dentiflorum*, Antonianum speciosissimum*, exornatum gall.*, andrion.*, augustissimum, rullum*, electum*, Adeline*, pictum*, Fourgaisianum*; Czinderyanum*, gratissimum*, Veneris, Nicketes*, canonicum*, Jacquiniae*, chondrodonton*, Rochlederiae var. roseum*, Mathildinae*, Rochlederiae*.

Von Franz Joseph Kolb wurde übersendet: Pelargonium Kollowratianum superbum, Taaffiae, Pasqualianum, Seidemannianum, Hügeliae, Lemonianum, surcanthum, Hericartianum, nomatosum, stupefaciens, Davidianum, Antoni, dann noch drei Pelargonien-Sämpflanzen; Rosa Belle Parisienne hybrid., Charles Dix, lutescens mutabilis und violacea major.

Handelsgärtner Angelotti sendete: Chamaerops humilis; Cycas revoluta; Astrapaea Wallichii; Rhododendron ponticum.

Von Holomautzky, Handelsgärtner in Untermeidling, war aufgestellt: Rosa Grandvillei, Thea Comtesse d'Hardenberg, indica Belladonna, Eva.

Aus dem Garten des Handelsgärtners Rosenthal auf der Landstraße wurde gesendet: Gardenia florida plen.; Rhododendron ponticum; Camellia japonica flor. alb.; Areca burbonica speciosa; Pandanus odoratissimus.

Der bürgerl. Küchen- und Handelsgärtner Mayer auf der Siebenbrünner Wiese sendete hundert Stück Pelargonien meist eigener Erzeugung von vorzüglicher Schönheit.

Auch die dießjährige achte Blumen- und Pflanzen-Ausstellung übertraf weit die Erwartungen, und gibt dem Blumenfreunde bei dem bleibend mächtig einwirkenden Impulse die angenehme Hoffnung, auch im nächstkommenden Jahre ein noch an Reizen erhöhtes blumiges Mosaikgemählde bewundern zu können.

F. J. Kolb.

Olla-Potrida.

Hr. Fétis, der zu Aachen war, ist am 21. Mai wieder in Brüssel angekommen, um als Capellmeister des Königs die Messe, die am 24. in der St. Gudulakirche gehalten ward, würdig zu leiten. Es ist dieses eine schöne Messe von Beethoven, die von den vorzüglichsten Künstlern der Stadt und den Zöglingen des Conservatoriums ausgeführt wurde.

— Durch den vor einigen Wochen in Berlin verübten Einbruch und Diebstahl, wobei der Entdecker eine tödtliche Verletzung am Kopfe erhielt, und zwei der Thäter auf der Stelle ergriffen und festgenommen wurden, ist man im Laufe der Untersuchung einer Diebsbande, deren Stärke auf mehr als dreißig Personen angegeben wird, auf die Spur gekommen. Eine der Hauptpersonen hat sich bereits den Tod gegeben, während ein Theil der übrigen Berlin verlassen hat.

— Die Dorfzeitung vom 24. Mai enthält folgende merkwürdige Warnung: „Ich Endesgefertigte sehe mich aus triftigen Gründen veranlaßt, die Herren Vorsteher der Gießner Auswanderungsgesellschaft als nichtrechtliche Männer in allen Zweigen ihrer übernommenen Verpflichtungen der armen bethörten Auswanderer ihrer Gesellschaft öffentlich zu bezeichnen. Nicht allein durch ihre anlockenden Statuten, sondern noch mehr durch ihre Geldgierigkeit stürzten selbe Vorsteher so manche brave Familie ins Verderben. Durch unverschämte Ehrlosigkeit, Kassendefecte und Schlechtigkeiten haben selbe Herren sich öffentlich gebrandmarkt. — Jeden Auswanderer warne ich vor diesen saubern Herren, hauptsächlich vor den Vorstehern, Herrn P. Follenius aus Gießen, dessen Schwager, den Pfarrer Münch aus Niedergmünden, und den Geschäftsrechner Ludwig Krug aus Koburg. Wünscherswerth wäre es, wenn alle teutsche Regierungen dieses zur öffentlichen Kunde des Publikums bringen würden, um jeden meiner teutschen Landsleute vor solchen obgenannten Auswanderungshäuptlingen zu warnen. Ich fordere diese saubern Herren hierdurch auf, sich, wenn sie können, so lange wir noch zusammen hier sind, gerichtlich zu legitimiren oder den Fluch mehrerer bethörter Familien mit sich in die neue Welt hinüber zu nehmen. Bremen den 15. Mai 1834. Wilhelmine Steffarth aus Koburg, als betrogene Familienmutter."

— In Halle hat sich ein Kunstverein gebildet, der bereits 118 dortige Mitglieder zählt und an den sich in der Umgegend noch viele Theilnehmer anschließen dürften. Der Zweck dieses Vereins ist, sowohl einheimischen als auswärtigen Künstlern Gelegenheit zu geben, sich durch ihre Werke öffentlich bekannt zu machen, den Kunstfreunden zu Halle und der Umgegend aber den Genuß zu verschaffen, sich von dem Schaffen und Fortschreiten der kunstübenden Zeitgenossen zu überzeugen. Als nächstes Mittel zu diesem Zwecke sollen alle zwei Jahre und zwar wo möglich im Monat Juni zu Halle öffentliche Kunstausstellungen Statt finden. Am Schlusse jeder Kunstausstellung findet eine Verlosung einer gewissen Anzahl von Gemälden Statt, welche durch die Stimmenmehrheit des Vorstandes ausgewählt und zu diesem Zwecke den Künstlern abgekauft werden.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 5. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C. M.	99¹⁵/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	137½;
Bank-Actien pr. Stück	1281½ in C. M.

Paris, den 27. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 15 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 75 Cent.

Frankfurt, den 30. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	59⅛ G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in C. M.	100¼ G.
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	92½ P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in C. M.	210½ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in C. M.	139⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1206½ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 6. Juni: „Die Altistinn," Lustspiel. — „Die Damen unter sich," Lustspiel.
„ 7. „Irrthum an allen Ecken," Lustspiel.
„ 8. „Die Schleichhändler," Lustspiel.
„ 9. „Götz von Berlichingen," Schauspiel. (Neue Lesart.)
„ 10. Dieselbe Vorstellung wiederholt.
„ 11. „Die Lästerschule," Lustspiel.
„ 12. „Der arme Poet," Schauspiel. — „Er mengt sich in Alles" Lustspiel.
„ 13. „Der Schneider und sein Sohn," Lustspiel.
„ 14. „Die Indianer in England," Lustspiel. (Dlle. Wildauer, Gurli.)
„ 15. „Götz von Berlichingen," Schauspiel.
„ 16. „Armuth und Edelsinn," Schauspiel.
„ 17. „Yelva," Drama. — „Ehrgeiz in der Küche," Lustspiel.
„ 18. „Der Tagsbefehl," Lustspiel. — „Der rechte Weg," Lustspiel.

— Der k. k. Hofschauspieler Hr. Wothe wird im Monat Juli in Linz mehrere Gastrollen geben. 32

— Vorgestern trat Dlle. Muzarelli im Theater an der Wien als Röschen in den „Zauberrüthchen," Posse von Frey, auf. — Wir haben unsere Meinung über die Leistungen der Dlle. M. an diesem Theater schon ausgesprochen und fanden sie in jeder Beziehung durch die heutige bestärkt. — Dlle. M. trug ihr erstes Liedchen mit viel Fertigkeit der Zunge und ziemlich guter Nuancirung vor; die Aussprache des Englischen war in den wenigen Worten sehr fehlerhaft. Dlle. M. fand übrigens nach diesem Liedchen großen Beifall, so daß sie die letzte Strophe wiederholen mußte und gerufen wurde. Hr. Nestroy als Timidus war eine ergetzliche Erscheinung, nur können wir das Gesichterschneiden beim Accompagnement der Gesänge nicht billigen. Dlle. Dielen als Carosa sang ihre Jodlerliedchen recht lieblich und erhielt vielen Beifall. Hr. Hensel als Carl war etwas zu sehr durch seinen Dialect befangen, übrigens aber beweglich. Das Arrangement war befriedigend. Die Vorstellung erhielt von dem spärlich versammelten Publikum Beifall. 23

— Im Theater an der Wien werden nächstens die Schauspiele: „Die Bestürmung von Smolensk," und „General Schlenzheim," neu in die Scene gesetzt, gegeben werden. 19

— Hr. Röder tritt vom Theater an der Wien ab. 19

— Dlle. Zöllner und Dlle. Planer haben das Theater an der Wien verlassen, um ihre Gesundheit wieder herzustellen. Auch Hr. Werle und Hr. Bosard, welcher in Lemberg Gastrollen geben, wie Dlle. Weick, und Dlle. Dielen, welche in Grätz gastiren wird, beurlauben sich von dieser Bühne. 19

Repertoire des k. k. privil. Theaters in der Leopoldstadt.

Am 6. Juni: „Die beiden Billets." — „Der Raub der Talismane," Pantomime.
» 7. Zum ersten Male: „Das Turnier zu Kronstein."
» 8. „Die Rosen des Herrn von Malesherbes." — „Der Raub der Talismane."
» 9. „Das Turnier zu Kronstein."
» 10. „Nina, oder die Wanderung nach einem Manne."
» 11. „Das Turnier zu Kronstein."

— Sonntags am 1. Juni wurde der neu erbaute Saal in den glänzend hergerichteten Localitäten zum goldenen Strauß, Kaiserstraße Josephstadt, mit einem großen Ballfeste eröffnet und erschien als eine der imposantesten Erscheinungen unter den ephemeren Bauten der Zeit. — Der Saal selbst, im griechisch-römischen Styl erbaut, gewährt durch die Harmonie in seinen einzelnen Theilen, wie durch die interessante neu erstandene Umgebung einen äußerst reizenden Anblick. Von Riesenspiegeln schimmernd, auf kolossalen griechisch-korinthischen Säulen ruhend, über die ein schön gewölbter, in jeder Beziehung meisterhaft gemalter Plafond sich ausspannt; eine magisch-wundervolle Beleuchtung strömenden Gases, das aus den geschmack- und prachtvollsten Lustres hervorströmt, gewährt das Ganze einen Anblick, der für den ersten Moment blendet, dann interessirt und endlich fesselt. In einer andern Beziehung, minder prachtvoll, aber äußerst elegant und nett, erscheint uns jene holländische Blumenhalle, wo der Wolkenplafond sich über unsern Häuptern wölbt, und das Entréezimmer, welches den großen Speisesalon (dem frühern Tanzsaal), wo die französische Einfachheit sich mit der Wiener-Eleganz aufs Zarteste verbindet. — Die ganze Localität aber, von Straußischer Electrisirmusik durchzuckt und von blühenden Paaren, die nur Tanz und Wonne athmen, selbst aufblühend, gleicht einem Feenpallaste aus tausend und einer Nacht, einer freundlichen Oase, die mit ihrem schirmenden Grün den Müden gerne aufnimmt, einem Mosaikgemälde, worin sich die moderne mit der antiken Kunst eng verbindet. Die schöne Grundidee zum Ganzen aber legte der Architect Arbacher, welcher hier neuerdings den schon öfters in Wien anerkannten rühmlichen Namen auf eine bethätigende Weise an Tag legte. Die Zeichnung im Allgemeinen, wie die im Einzelnen des Plafonds nach griechischen Mustern, der sehr geschmackvollen Riesenlustern, die schönsten vielleicht in Wien, wie die Eintheilung im Allgemeinen und die Kunst, ein symmetrisch harmonisches Ganze zu schaffen, kann immerhin eine sehr schöne Arbeit genannt werden. Unter der Geschäftsleitung des Hrn. Architecten Arbacher standen Hr. Simonelli, Zimmermeister, der den künstlichen Saaldachstuhl verfertigte, Hr. Johann Cebek, akademischer Bildhauer, welcher die Bildhauer-Arbeiten, als die griechisch-korinthischen Capitäler verfertigte; Herr Kreutzer, der mit seltener Nachahmung der Natur die verschiedensten Gattungen Marmor täuschend mahlt und sogar der erste Marmormahler hierorts genannt werden kann; der Mahler Paul Holzer, der den großartigen Plafond nach griechischen Mustern vortrefflich zeichnete und mahlte, — Herr Sailer, welcher die herrlichen Basreliefs in mythologischen Bildern in einem Zeitraume von 12 Tagen verfertigte. Die Gasbeleuchtung war vom Hrn. Sekretär der Gasbeleuchtungsanstalt Hene, so wie die complicirte mühevolle Leitung des Gases von Hrn. Ermann, Mechanikus in jener Anstalt; die geschmackvolle Tischlerarbeit von Hrn. Reul, so wie die prachtvolle Vergolderarbeit von dem k. k. Kammervergolder Hrn. Joh. Bapt. Holzmann. Die Aufsicht über die Arbeitsleute führte Hr. Baumeister Ram. Das eigentliche Verdienst bleibt doch das des Herrn Wolfgang Reischl, welcher hier keinen Aufwand von Zeit und Kosten scheute, um nur dem verehrungswürdigen Publikum Wiens wieder einen glänzenden Vergnügungsort zu weihen und ihm Gelegenheit zu geben, wieder seinen Kunstsinn auf die schönste Weise zu entfalten. — Es haben bereits zwei glänzende Ballfeste in dieser herrlichen Localität Statt gefunden, welche sich durch die Quantität und Qualität auf das Entschiedenste günstig für das neue Unternehmen aussprachen, und bei der prompten Bedienung, der großen Auswahl von Speisen und feinsten Weinen, wird zahlreicher Besuch keineswegs fehlen. Auch außer den Reunionen, Ballen, Festen aller Art, sind diese Localitäten dem geehrten Publikum täglich zum Diner und Souper eröffnet. 23

Linz.

Hr. Scholz, der Komiker vom Theater an der Wien, ist in Linz am letzten und vorletzten Mai als Maxenpfutsch in „Nageri und Handschuh," und als Zwirn in „Lumpazivagabundus" aufgetreten, und mit Beifall überschüttet worden. Leider konnte dieser ausgezeichnete Komiker nur diese zwei Rollen geben, da er seinen früher eingegangenen Verbindlichkeiten gemäß nach München eilen mußte, um dort vor Ablauf des Monat Juni zehn Gastrollen zu geben. 35

Potsdam.

Das zweyte große Gesangfest des märkischen Gesangvereins wird am 5. und 6. Juny unter der Direction des Hrn. Schärtlich Statt finden. Die ausgezeichnetsten Tonkünstler Berlins, die HH. Mantius, Stumer, Hammermeister und Zschiesche werden hierin mitwirken und der Männerchor wird aus mehr als 300 Stimmen bestehen. (Berl. Ztg. von Haude u. Spener.)

Jüterbock.

Das am 20. May in Jüterbock von dem dortigen Männerverein, einem Tochterverein des großen märkischen Gesangvereins für den Männerchor, unter Schärtlich's Leitung abgehaltene Musikfest, war in allen seinen Theilen gelungen und lieferte die befriedigendsten Beweise von dem Gedeihen dieser Kunstanstalt. Die Ausführung der Chöre entsprach allen Forderungen, zumal da mehrere Sänger aus den benachbarten Städten dieselben durch ihren Beytritt verstärkten. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 158

Der Wanderer.

Sonnabend, den 7. Juni 1834.

W 1-K ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.502	28	3 2	+ 15.5	SO.	still.	Dünstig.
	3 Uhr Nachmitt.	27.413	28	2 1	+ 23.0	SO.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.383	28	1 8	+ 16.0	SO.	—	Gewitter.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus Newyork sind Zeitungen bis zum 1. Mai in London eingegangen; es geht daraus hervor, daß der Streit zwischen dem Senat und dem Präsidenten über die Bankangelegenheit noch immer mit gleicher Heftigkeit fortgeführt wird. Man fürchtet, daß der General Jackson einen Sturm heraufbeschworen haben möchte, den er nicht wieder zu beschwichtigen vermögen und der alle seine Anhänger in Gefahr stürzen dürfte. Die Municipalwahlen zu Newyork sind gegen ihn ausgefallen, und auch an andern Orten soll eine eben so auffallende Veränderung vor sich gehen. Die Einwohner von Newyork haben eine Deputation nach Philadelphia gesandt, um der Feier beizuwohnen, womit die dortigen Bürger den bei den letzten Municipalwahlen über die Partei des Präsidenten erfochtenen Sieg begehen wollten, und eine ähnliche Deputation war in Newyork aus Boston angekommen. Die letzte Protestation des Präsidenten scheint den Senat zur höchsten Erbitterung gebracht zu haben, wenigstens wurde im Schooße desselben eine überaus heftige Sprache gegen den General Jackson geführt.

Spanien.

Die Madrider Zeitung vom 24. Mai enthält folgenden Artikel: „Der General Rodil concentrirte am 16. alle unter seinen Befehlen stehenden Streitkräfte, mit denen er von Altcastilien aus in Portugal eingerückt ist, zu Castelbranco; er setzte sich in Bereitschaft, die mit dem Herzog von Terceira, nach Maaßgabe der Bewegungen des Feindes, verabredeten Operationen auszuführen. Der Herzog von Terceira hatte am 12. sein Hauptquartier zu Anciao (südlich von Coimbra), am 13. war er in Rescha und wollte am 14. in Thomar eintreffen, wohin sich die Miguelisten, wie es scheint, zurückziehen. — Man wußte am 16. weder in Castelbranco noch in Valencia de Alcantara etwas davon, daß der Prätendent oder Dom Miguel Chamusca und Santarem verlassen hätten." — In Madrid war nämlich am 20. das Gerücht verbreitet, Dom Miguel habe eine Bewegung gegen die spanische Gränze gemacht, Don Carlos sei bei ihm, und beide Prinzen machten gemeinschaftliche Sache.

Durch ein vom 19. Mai aus Aranjuez datirtes Decret werden vier Madrider Zeitungen, der Universal, der Nacional, das Eco de la Opinion und der Tiempo unterdrückt, „weil sie," wie es im Decrete heißt, „Doctrinen zu verbreiten begonnen haben, welche den erhaltenden, durch das königliche Statut sanctionnirten Grundsätzen schnurstracks zuwiderlaufen."

Merino trieb sich fortwährend in der Gegend von Lerma umher; fünf mobile Colonnen verfolgten ihn, ohne seiner habhaft werden zu können; am 15. Mai war er zu Rivilla del Campo, wo er beinahe gefangen worden wäre; er erhielt jedoch zeitig genug Kunde von der Annäherung der Truppen der Königinn und entkam in der Richtung nach Villamel.

Der Admiral Laborda, Befehlshaber der spanischen Seemacht bei den Antillen, war am 4. April mit Tode abgegangen.

Die Times enthält folgenden Correspondenzartikel aus Aranjuez vom 13. Mai: „Die Ratification des vierseitigen Vertrags zur Pacification der beiden Königreiche der Halbinsel von Seite der S^r. kaiserl. Majestät des Herzogs Regenten von Portugal, ist heute Morgens von dem portugiesischen Gesandten, H^rn. von Sarmento, dem Hofe von Aranjuez und den Gesandten Frankreichs und Englands officiell mitgetheilt worden. Die Abschrift des Vertrags, welcher die portugiesische Ratification beigesetzt ist, stimmt, bis auf ein einziges Wort, mit dem von den Bevollmächtigten der vier Mächte zu London unterhandelten und unterzeichneten Originale buchstäblich überein. In dem ratificirten Vertrage ist nämlich der Usurpator als der „Prinz," nicht als der „Infant" Dom Miguel aufgeführt. Da diese Abänderung im Vollzuge des Vertrags keinen Aufschub herbeiführen wird, so ist sie bloß bemerkenswerth als ein Anzeichen der Gesinnung, womit der eine Bruder von dem andern betrachtet wird. Wahrscheinlich werden Sie, und vielleicht nicht ohne star-

ke Uebertreibung, Nachricht von einigen Ruheſtörungen erhalten, die in Madrid am 10. d. M. Abends vorfielen. Der Streit ſcheint in Folge einer Beleidigung entſtanden zu ſeyn, die eine Geſellſchaft betrunkener Schreier einem Mitgliede der Stadtmiliz zufügte, welches zur Vertheidigung ſeiner Perſon den Säbel zog, und einen ſeiner Angreifer verwundete. Bald ſammelte ſich ein Volkshaufe, und eine Anzahl Urbanos, die ſich Sonntags Nachmittags gern in ihrer Uniform zeigen, wurde vom Pöbel mit Steinen geworfen. Mit etwas Klugheit und Mäßigung würde die Sache damit zu Ende geweſen ſeyn; aber der Gouverneur von Madrid und der Subdelegat der Polizei ſcheinen mit vorſchneller Hitze gehandelt zu haben, wenigſtens hat man ihrem Mangel an Beſonnenheit den Verluſt zweier Menſchenleben bei dieſer Gelegenheit Schuld gegeben, während man der Ruhe ſchleunige Wiederherſtellung der Klugheit, Mäßigung und Feſtigkeit Don Manuel Elizaicin's, des Grenadierhauptmanns bei dem erſten Bataillon der Stadtmiliz, zuſchreibt."

Im Meſſager des Chambres heißt es: „Ein Schreiben aus Madrid vom 14. Mai, das wir vor vier Tagen erhielten, benachrichtigte uns von der Gährung, die bei der Stadtgarde herrſchte. Ein Schreiben, das man uns heute mittheilt, geht in dieſer Beziehung in einige Details ein, nach welchen in Folge eines Streites zwiſchen einem Bedienten der Marquiſe von Goyeneche und einem Stadtmilizen, den er mißhandelt hatte, das Haus der Dame von den Kameraden des Letztern belagert ward. Der Gouverneur von Madrid, Marquis d'Espeja, befahl der königlichen Garde, die Stadtgarde zu zerſtreuen, der Offizier der königlichen Garde antwortete durch eine förmliche Weigerung, und beide Truppen fraterniſirten unter dem Rufe: Es lebe die Königinn! Es lebe Iſabella! Der Marquis änderte hierauf den Ton und die Stadtmilizen zogen erſt ab, nachdem ſie noch lange geblieben waren, um dadurch zu zeigen, daß ſie ſich nicht ſeinem Befehle fügten. — Es heißt, der Marquis d'Espeja könnte wohl durch Espeleta, den Schwager des Marquis de las Amarillas, erſetzt werden. Wir haben bereits gemeldet, daß Oberſten für die Nationalgarde ernannt worden ſind: die Herzoge von Montellano und Oſſuna befehligen die zwei Infanterieregimenter und der Marquis d'Espinarde das Kavallerieregiment."

Portugal.

Der Courier vom 24. Mai gibt in einem Schreiben aus Pernes vom 29. April folgende Details über die Ankunft und den Aufenthalt des Infanten Don Carlos zu Chamuſca, in der Nähe von Santarem: „Pernes, den 29. April. Ich habe Ihnen kürzlich gemeldet, daß Don Carlos am 19. April zu Chamuſca angekommen ſei; er hält ſich noch fortwährend dort auf, und macht auch keine Miene, von dort wegzugehen. Am 25. begab er ſich nach Santarem, kehrte aber Abends wieder zurück. Es heißt allgemein, er wünſche Dom Miguel die Ueberzeugung beizubringen, daß ihm ſeine Gegner zu übermächtig werden und daß er ohne auswärtigen Beiſtand nicht im Stande ſeyn dürfte, ſich gegen ſie zu halten; er ſchlage daher vor, daß Dom Miguel alle ſeine Streitkräfte ſammeln und mit ſelben in Spanien eindringen ſolle, wo er auf Erfolg rechne, und er verſpreche ihm, gleich nachdem er in den Beſitz der ſpaniſchen Krone gelangt ſeyn werde, eine hinlänglich ſtarke Truppenmacht abzuſenden, um Dom Miguel wieder auf den Thron von Portugal zu ſetzen. Obſchon ich für die Wahrheit dieſes Gerüchts nicht einſtehen kann, halte ich es doch nicht für ganz ungegründet; muß aber zugleich bemerken, daß vor der Hand nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt, daß Dom Miguel in dieſen Vorſchlag eingehen dürfte. Wenn ich den Character D. Miguels in Betracht ziehe, ſollte es mich nicht im geringſten wundern, wenn er, wenn es aufs Aeußerſte kommt, ſich mit einigen ſeiner verzweifeltſten Anhänger zu Don Carlos ſchlagen ſollte; die Portugieſen hegen jedoch ſo großen Widerwillen gegen die Spanier, daß ihn der größte Theil ſeiner Soldaten verlaſſen dürfte, wenn er den obenerwähnten Plan ausführte, und ſeine Truppen würden hierdurch dergeſtalt zuſammenſchmelzen, daß er den Zug nach Spanien nicht würde wagen dürfen. Von den Anhängern, die Don Carlos bei ſich hat, könnten ſie ſich keinen großen Beiſtand verſprechen, da deren Zahl, mit Einſchluß von 30 ziemlich gut equipirten Reitern, nicht über 12 bis 1400 Mann ausmacht, wovon beinahe das Drittel aus Offizieren beſteht. Unter den bei Don Carlos befindlichen Spaniern iſt auch der Biſchof von Leon, welcher zu Rocio de Abrantes, am ſüdlichen Tajoufer, wohnt, wo ſich ungefähr 300 Spanier, meiſt Offiziere und ihre Domeſtiken, aufhalten; die Gemeinen liegen zu S. Miguel und Tramagal; einige wenige ſind in Dörfern zwiſchen dort und Chamuſca einquartiert, wo um Don Carlos bloß ſein Dienergefolge und einige Mann Leibwachen ſich befinden. Sie empfangen Rationen von den portugieſiſchen Behörden; dieſe ſind aber ſo kärglich zugemeſſen, daß ſie kaum davon leben können und daher, wenn ihnen die Gelder ausgehen, in elende Umſtände gerathen müſſen. Auf ihrer Flucht nach Abrantes verloren ſie faſt ihr ganzes Gepäcke; der größte Theil rettete nichts als die Kleider, die ſie an hatten und mußte ſich glücklich ſchätzen, mit dem Leben davon zu kommen; es heißt, daß zwölf von ihnen gefangen und erſchoſſen worden ſind. Don Carlos ſelbſt entkam zu Guarda nur mit genauer Noth, er verlor ſein ganzes Gepäcke, worunter ſich viele Koſtbarkeiten und eine große Geldſumme befanden. Von allen den vielen Packwägen, die er mit ſich führte, kam keiner davon, die Reiſe-Equipagen wurden ebenfalls erbeutet, und Don Carlos nebſt ſeiner Gemahlinn und Kindern mußten zu Pferde nach Abrantes ziehen; ſie bildeten eine traurige Karavane. Wie weit die ſpaniſchen Truppen ihnen auf dem Fuße folgten, habe ich nicht erfahren können. Die in Rocio de Abrantes befindlichen Spanier beſorgen dort einen Beſuch von Rodil zu erhalten und ſind daher ſtets bereit, bei dem erſten Allarm zu fliehen. Ueber die militäriſchen Bewegungen habe ich nichts Erwähnenswerthes erfahren können, und aus den Märſchen und Gegenmärſchen iſt es ſchwer, den Plan der kriegführenden Theile zu entnehmen. In den letztverfloſſenen Tagen ſind mehrere Regimenter von Santarem nach dem Norden aufgebrochen und durch andere abgelöst worden. General Macdonnell befindet ſich, wie ich höre, noch immer in Santarem, aber ohne Commando; man arbeitet fortwährend an Verſchanzungen; die Brücke wird bald fertig ſeyn, da alle Zimmerleute der Umgegend mehrere Meilen weit in der Runde zu dieſer Arbeit aufgeboten worden ſind; die bei Abrantes iſt fertig, aber ſo ſchlecht gebaut, daß der Strom, der jetzt ſehr niedrig iſt, wenn er nur um zwei Fuß ſteigt, ſie ſicher fortreißen wird: ein ſchlechtes Zeugniß für die Geſchicklichkeit ihrer Ingenieure."

Türkei.

Konſtantinopel, den 20. Mai. Nach Berichten aus Smyrna war die am 27. v. M. unter Haſſan Bey's Commando ausgelaufene Escadre, aus einer Fregatte,

zwei Corvetten, vier Briggs, zwei Goeletten und fünf Kutters bestehend, am 5. d. M. vor Samos angekommen, und ein türkischer Offizier ans Land gestiegen, um die Bewohner dieser Insel zur Unterwerfung aufzufordern. Man hoffte allgemein, daß es nicht nöthig seyn werde, zu extremen Maaßregeln zu schreiten, und die Unterwerfung ohne Schwertstreich erfolgen werde. — Das Journal de Smyrne vom 10. Mai enthält folgende Nachrichten aus Samos: „Wir haben Berichte aus Samos vom 4. d. M. Der größte Theil der Bevölkerung ist äußerst günstig für die Pforte gestimmt und erwartet bloß die Ankunft des ottomannischen Geschwaders, welches die Insel zu blockiren angewiesen ist, um sich zu unterwerfen. Vorzüglich hat sich die Stadt Vathi laut für die Unterwerfung ausgesprochen, und in einer allgemeinen Versammlung, welche der berüchtigte Lykurg Logotheti jüngst zusammenberufen hat, um die Gesinnungen der Einwohner kennen zu lernen, bedeuteten ihm diese unumwunden, daß sie keine Lust hätten, sich zu vertheidigen, und was das Auswandern beträfe, so könnten er und die seinigen es thun, um die Frucht ihrer Räubereien in Sicherheit zu bringen, außer ihnen habe aber Niemand Lust das Land zu verlassen. Der üble Erfolg dieses Schrittes schreckte Logotheti nicht ab, und seine Agenten haben seitdem die Gemüther zu bearbeiten, und sie, wo nicht zum bewaffneten Widerstande, so doch zur Auswanderung in Masse zu bewegen gesucht; alle Umtriebe sind aber vergeblich gewesen, und eine Art von Protestation gegen die Blockade, worin man erklärt, daß die Insel werde verlassen werden, hat, aller Drohungen und Versprechungen ungeachtet, nicht mehr als vierzehn Unterschriften zu Vathi erhalten können. Vathi, als die Hauptstadt und bevölkertste Ortschaft der Insel, übt einen großen Einfluß auf dieselbe aus, und nach ihrem Benehmen werden sich unfehlbar die andern Städte und Dörfer richten. Die Unruhestifter sind dermaaßen davon überzeugt, daß sie sich unglaubliche Mühe gegeben haben, diese Hauptstadt zum Beharren in der Widerspenstigkeit zu bewegen, und da ihnen dieses unsinnige Vorhaben nicht gelang, so drohten sie den Einwohnern, sie zu bekriegen und die Stadt zu verbrennen. Diese Drohung, die man auch wirklich in Ausführung zu bringen gesucht hat, ist, Dank der Entschlossenheit der Einwohner von Vathi, welche schnell die Waffen ergriffen, und erklärten, da man auf der Insel den Bürgerkrieg anfachen wolle, so wären sie bereit, sich zu vertheidigen, bisher ohne Wirkung geblieben. — Ihr fester Entschluß, und vorzüglich ihre Anzahl, reicht hin, um die Elenden einzuschüchtern, welche nur mit Worten und dann, wenn sie gewiß sind keinen Widerstand zu finden, tapfer sind. Der Einfluß Logotheti's hat beträchtlich abgenommen, und es ist bereits zu verschiedenen Malen die Rede davon gewesen, ihn abzusetzen. Auch fürchtet man die Ausschweifungen, denen er sich im Vereine mit seinen würdigen Vettern und Trabanten Lachana und Stamati überlassen dürfte; indeß scheint es, daß man entschlossen ist, sich von ihm loszumachen, wofern er es versuchen sollte, sich der Unterwerfung der Insel, wenn die Blockade bewerkstelligt seyn wird, zu widersetzen. Er bewohnt fortwährend sein im Süden von Vathi gelegenes Schloß Tigani, eine Art von Feste, woselbst er mit ungefähr zwanzig Kriegsknechten, die seine Leibwache bilden, haust. Man glaubt, daß er Anstalten getroffen hat, sich auf das erste Zeichen aus dem Staube machen zu können, und man sieht der Nachricht, daß er in dem Augenblicke, wo die ottomannische Flotte im Angesicht von Samos erscheinen wird, die Flucht ergriffen habe, mit Nächstem entgegen. — Die Truppen, welche kürzlich von dem Gouverneur von Smyrna abgesandt worden sind, um den der Insel Samos zunächst gelegenen Punct der türkischen Küste vor einer Landung zu schützen, sind bei Schaili, zwischen Scalanova und Tomalia, gelagert."

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung enthält unter der Aufschrift „München, 30. Mai" folgende Nachrichten aus Griechenland, wornach die in unserm Blatte vom 5. Juni enthaltenen Angaben zu berichtigen sind: „Wir haben Nachrichten aus Nauplia vom 3., 10., 20. und 24. April, nach welchen die Ruhe im Lande fortdauert, aber von öffentlichen Dingen enthalten sie wenig. Auch von Sr. Majestät dem König Otto sind (durch Hrn. Lieutenant Delroche) eigenhändige Briefe an Seine durchlauchtigsten königlichen Aeltern, dem Vernehmen nach voll der erfreulichsten Nachrichten über seine Stimmung und seine Gesundheit, angekommen, und dadurch unangenehmen Gerüchten, welche mehrere süddeutsche Blätter über die Gemüthsstimmung des jungen Königs verbreitet hatten, vollkommen niedergeschlagen worden. König Otto war zu Anfang Aprils aus Athen zurückgekehrt, wo er unter großen Freudensbezeigungen der Einwohner den Grund zu einem Flügel der Residenz gelegt hatte; aber gebaut wird dort noch nichts, und auch daraus schließt man, daß die Regentschaft Nauplia nicht verlassen, sondern dort ihre Regierung beschließen wird. In dem Publicum sind seit einiger Zeit Gerüchte von der Verurtheilung der zahlreichen, politischer Verbrechen angeklagten Waffenhäuptlige im Umlaufe; nach unserer politischen Zeitung war gegen Kolokotroni und Koliopulos die Todesstrafe verhängt, und jener in Folge eines Versuches zu seiner Befreiung, bei welchem zwei Menschen geblieben, zwar entkommen, aber dann wieder eingefangen worden. Eben dieselbe liefert gestern einen Artikel, nach welcher 8 Verurtheilte begnadigt, und bei 5 die Todesstrafe in 20jährige Kettenstrafe wäre verwandelt worden, was man auf die politischen Gefangenen bezogen hat; doch ist dieß nichts als die aus dem Sotir gezogene und von der Allgemeinen Zeitung früher mitgetheilte Notiz von der Verurtheilung und theilweisen Begnadigung anderer gewöhnlicher Verbrecher, z. B. Straßenräuber u. dgl., und die ganze Nachricht über die andern (welche ein schwäbisches Blatt nach einem Briefe aus München noch verschärft hat, indem in Folge der Verurtheilung die Partei der Verschwornen auf das Aeußerste gereizt, und es sogar bei dem Befreiungsversuche zu einem Gefechte zwischen ihr und der Besatzung gekommen sei) ist voreilig und ganz ohne Grund. Nach dem Briefe vom 24. April hatten die gerichtlichen öffentlichen Verhandlungen noch gar nicht begonnen, und man erwartete ihren Anfang für die nächste Woche im ehemaligen Boulevtikon (Congreßsaale); es war sogar zweifelhaft, ob nicht eine weitere Verschiebung Statt finden würde, bis zur Einsetzung regelmäßiger Gerichte, welchen man demnächst entgegensieht, damit im Falle der Verurtheilung den Schuldigen die Berufung an den Cassationshof offen stehe."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 6. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	90⅘;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	1278 in C. M.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern sahen wir im Theater an der Wien: „Des Hasses und der Liebe Rache," Schauspiel in fünf Aufzügen, von Kotzebue, welches als Gemählde damaliger Zeit wohl interessiren konnte, jetzt aber eben so zurückstoßend und grell erscheinen muß. Gespielt wurde das Ganze mit Feuer und wirklich lobenswerthem Einklange. Hr. Spielberger gab den alten, rachsüchtigen und verhärteten Spanier mit einem Aufwand von Wahrheit in jeder, auch der kleinsten Nuancirung gelungen. Er erhielt sehr viel Beifall. — Mad. Fischer als Julie war eine recht anmuthige Erscheinung, die in dieser Parthie mehr Herz- und Gemüthlichkeit, als in jeder andern, die wir bereits von ihr gesehen haben, entwickelte. Die Auffassung war vollkommen richtig zu nennen; nur machen wir Mad. Fischer auf das gar zu scharfe Prononciren des s und auf eine gewisse stoßende, sehr oft vorkommende Handbewegung aufmerksam, die das sonst symmetrisch gebaute Ganze etwas eckig macht. Mad. Fischer erhielt Beifall. — Hr. Bosard war wie immer ausgezeichnet; nur wünschen wir das g nicht immer wie k ausgesprochen zu hören: wie Zuke statt Zuge. — Hr. Hensel war dießmal recht lobenswerth, da ihm das Schwermüthige mehr als das Aufbrausende gelingt. — Hr. Gämmerler entsprach unsern Anforderungen im weitesten Sinne des Wortes. — Hr. Stokum, ein hoffnungsvoller Anfänger, hat eine schöne Figur, aber ein noch unausgebildetes Organ; doch verdient er Anerkennung. — Die ganze Vorstellung, das unzweckmäßige Costume des Wirths ausgenommen, der keinem Spanier, sondern einem Wienerwirthe glich, war recht anständig. Das Haus war sehr leer. 23

Brünn.

Am 4. Juni gab Hr. Devrient den Ferdinand in „Kabale und Liebe" zur ersten Gastrolle. Tags vorher hatten wir einen andern Gast, Hrn. Julius, der in Frau von Weissenthurn's historischem Schauspiel: „Johann Herzog von Finnland," auftrat. 7

Grätz.

Hr. Rauscher, Sänger des königl. Hoftheaters zu Hannover, hat unsere Hauptstadt besucht, und wird uns mit einer Reihe von Gastrollen erfreuen. Hr. Rauscher steht bei unserm Publikum noch in sehr gutem Andenken, indem er sich bei seiner frühern Anwesenheit vor acht Jahren, wo er noch im Jünglingsalter stand, schon so vielen Beifall errang, der sich jetzt, da er in die Reihe der ausgezeichnetsten Sänger Teutschlands getreten ist, gewiß verdoppeln wird. 7

Breslau.

Mehrere Bekannte und Freunde des Hrn. von Holtei, die sich nur kürzere Zeit in Breslau aufhalten, haben in der Zeitung den Wunsch ausgedrückt, daß die Theater-Direction ihnen das Vergnügen, Hrn. und Frau von Holtei weiter spielen zu sehen, recht bald verschaffen möge. In der letzten Darstellung der Lenore haben beide Künstler sehr gefallen. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

Berlin.

Am 3. Juni brachte das königl. Schauspielhaus als Neuigkeit das Lustspiel: „Von Sieben die Häßlichste," nach einer Erzählung des Hrn. Xav. Told, von Louis Angely bearbeitet. Am vorhergehenden Tage wurde dieses Stück in Potsdam, ebenfalls zum erstenmale, gegeben. 7

Zeitz.

Der Osterländische Männerchor, unter Direction des Rektor Bräutigam aus Luckau, feierte am 21. Mai das erste große Gesangfest in Zeitz, bei welchem nahe an 400 Sänger aus den Vereinen in Altenburg, Borna Eisenberg, Luckau, Naumburg, Schnölle, Zeitz u. s. w. thätigen Antheil nahmen. Es wurden neun Stücke aufgeführt, von denen vier eigends zu diesem Feste komponirt waren. Die Soli wurden eben so schulgerecht als gefühlvoll vorgetragen, und die Chöre mit einer so außerordentlichen Kraft und Präzision gesungen, daß sie auf die, in überaus großer Anzahl versammelten Zuhorer einen schwer zu beschreibenden Eindruck hervorbrachten. Ein gemeinschaftliches Mahl, welches durch eine besondere Heiterkeit gewürzt wurde, beschloß das schöne Fest. (Berl. Ztg. v. Haude u. Spener.)

Frankfurt.

Unser geachtete Mitbürger, der Tonkünstler Hr. Carl Gollmick, Mitglied unsers Orchesters, hat für sein Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Großherzoginn von Sachsen-Weimar gewidmetes: „Album d'air nationaux russes," einen kostbaren Brillantring zum Geschenk erhalten. — (Frankf. O. P. A. Z.)

London.

Die Tragödie „Lear" wurde auf dem Drurylane-Theater ganz nach Shakespeare's Original-Manuscript dargestellt. Macready als Lear behauptete seinen großen Ruf. (Globe and Traveller.)

Bei dem großen Musikfest in der Westmünster-Abtei wird folgende Anordnung beobachtet werden: Am 24. Juni werden Haydn's „Schöpfung" und einige Stücke aus Händels „Simson" gegeben. Am 26. Juni mehrere Stücke aus Mozart's, Händel's und Beethoven's u. s. w. größern Werken und Händel's „Israeliten in Egypten." Am 28. Juni mehrere Stücke aus Händels „Judas Maccabäus" und andern geistlichen Compositionen; am 1. Juli, auf besondern Befehl Ihrer Majestät der Königinn: Händels „Messias." Die Proben finden am 20., 25., 27. und 29. Statt. 7

Madrid.

Dlle. Grisi erschien im großen Theater in Bellini's „Capuleti und Montecchi." Sie wurde mit Beifall überhäuft und nach dem Fallen des Vorhanges gerufen. Diese Sängerinn, sagt die Revista espagnola, hat eine köstliche Stimme, bewundernswerthe Methode, ausgesuchten Geschmack und eine höchst einnehmende Gestalt. (Mensajero aragonés.)

Valencia.

Signora Palazzesi, welche kürzlich von den Freunden italienischer Musik in Madrid eine so ehrenvolle Aufnahme fand, und die Ehre hatte, vor der Königinn-Regentinn zu singen, gibt dermalen hier sehr stark besuchte Gastrollen. (El Vapor.)

Paris.

Der Director der französischen Oper, Hr. Véron, hat auch seine Reise nach London benutzt, um von verschiedenen Verbesserungen in der Maschinerie, Beleuchtung u. s. w. bei den englischen Theatern Einsicht zu nehmen, und dieselben auf seine Bühne zu verpflanzen. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1158.

Nro 159

Der Wanderer.

Sonntag, den 8. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.584	28	4 2	+ 16.8	NW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.530	28	3 6	+ 23.0	SO.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.542	28	3 8	+ 15.0	SO.	—	Trüb.

Vorstellungen im Circus.

Nach einer achtjährigen Abwesenheit von Wien hat die Kunstreiter-Gesellschaft des Herrn de Bach, mit Ostern dieses Jahres ihre Vorstellungen im schönen Circus im Prater wieder eröffnet. de Bach hatte denselben zu diesem Besuche auf das Geschmackvollste neu ausstatten lassen, und konnte mit Recht derselben freundlichen Aufnahme entgegen sehen, die ihm noch jedesmal geworden, so oft er Wien besuchte. Gewählte Gesellschaft, welcher es nie an ausgezeichneten Mitgliedern fehlte, schöne und gut dressirte Pferde und geschmackvolle Anordnung waren jederzeit bei de Bach zu treffen; und die Leistungen unter seiner persönlichen Leitung, so wie der ausgezeichnete Ruf, den sich de Bach als Meister in der Dressur der Pferde erworben, konnten ihm kaum eine bessere Aufnahme verbürgen, als er auch in diesem Jahre gefunden. Aber nur kurze Zeit war es de Bach dießmal gegönnt, an den Leistungen seiner Gesellschaft Theil nehmen zu können. Der Tod machte seinem regen Wirken ein Ende. Die Achtung, welche er sich bei den Wienern erworben, sichert ihm das Fortleben in ihrem Andenken. Sein Tod hatte indeß keine Störung in den Vorstellungen zur Folge; denn die Wittwe Madame Laura de Bach, welche die Fortführung des Geschäftes übernahm, hat die Leitung einem der ausgezeichnetsten Mitglieder der Gesellschaft, Hrn. Gärtner übertragen, dem sie schon de Bach bei seinem Leben anvertraut hatte; und in der That, sie hätte keine bessere Wahl treffen können. Herr Gärtner ist den Bewohnern Wiens noch von früheren Jahren her zu sehr im Andenken, als daß es nöthig wäre, seiner Vorzüge zu erwähnen. Selbst Künstler und mit dem Geschäfte auf das Innigste vertraut, besitzt er alle Eigenschaften, welche die Leitung desselben erfordert. Die Vorstellungen der Gesellschaft finden daher auch nach dem Tode de Bachs dieselbe Theilnahme und dieselbe Anerkennung. Sie verdienen es aber auch in hohem Maße; denn sie sind in der That ausgezeichnet zu nennen. Die Gesellschaft besteht theils aus Akrobaten und ist ohne Ausnahme brav. Herr Gärtner hat nebst der Leitung und dem Arrangement des Ganzen, das schwierigste Geschäft übernommen, nämlich die Dressur der Pferde; und daß er es hierin bereits zur Meisterschaft gebracht, davon gibt er uns beinahe täglich die sprechendsten Beweise. Man kann kaum eine gelungenere Production denken, als die Dressur seines Ponne, die jede Erwartung noch weit übertrifft. Ihm würdig zur Seite steht Herr Constant, der erst neulichst der Gesellschaft beigetreten ist. Es wäre überflüßig von den besondern Vorzügen dieses ausgezeichneten Künstlers zu sprechen, da sein Ruf allgemein ist, und die Wiener schon in früherer Zeit sich vielfach an seinen künstlerischen Leistungen ergötzten. Herr Craßelt, in Bezug auf Bravour eine vorzügliche Erscheinung, vereint mit Kühnheit eine seltene Sicherheit in der Ausführung seiner Kunst, welche er meist auf ungesattelten Pferden darstellt. Herr Mancini, dessen außerordentliche Gewandtheit in körperlichen Bewegungen und hohe Kunstfertigkeit im Springen, so wie in der Voltige, gerechtes Staunen erregt, ergötzt durch Witz und heitere Laune, so wie durch eine Fülle von wahrhaft komischen Einfällen, welche nie die Gränzen des Anstandes überschreiten. Herr Alexander Price, besonders tüchtig in den Kraft-Uebungen und ein trefflicher Voltigeur, gehört zu den besten Mitgliedern der Gesellschaft. Herr d'Abis verdient durch die Präcision in seinen Darstellungen als Joungleur, die Anerkennung des Publikums. Unter den weiblichen Mitgliedern der Gesellschaft steht obenan Dlle. Käthchen Gärtner, ein Mädchen von acht Jahren, welches für sein zartes Alter Unglaubliches auf dem Pferde leistet und mit vollem Rechte bereits zum Lieblinge des Publikums geworden ist. Ausnehmende Grazie, Anstand, Kühnheit und Sicherheit sind die Eigenschaften, welche dieses liebliche Mädchen im hohen Grade besitzet und es zu einer seltenen Erscheinung im Gebiethe ihrer Kunst machen. Leichtigkeit und Uebereinstimmung zeigt sich in jeder ihrer Bewegungen, so wie Anmuth, zauberische Weichheit und Rundung, in allen ihren Stellungen. Mit diesen Vorzügen verbindet sie

auch eine seltene mimische Darstellungsgabe, welche vereint mit wahrhaft mahlerischen Attitüden, ihren Leistungen die höchste Anmuth verleihet und die gute Schule erkennen läßt, aus welcher sie entsprossen. Mad. Gärtner, ebenfalls schon von früherer Zeit den Wienern rühmlichst bekannt, zeichnet sich durch ihre equilibristischen Künste, vorzüglich auf dem Drathe aus und erntet bei ihrem jedesmaligen Erscheinen, reichlichen Beifall. Herr Baptist, so wie die Dlen. Anna und Lina Gärtner und der kleine August Price, wetteifern, die Gesellschaft durch ihre Leistungen im Gebiethe der edlen Reitkunst kräftigst zu unterstützen und berechtigen zu schönen Hoffnungen. Insbesondere hat es Ersterer in seiner Kunst bereits zu einer besondern Sicherheit und zu großer Fertigkeit gebracht. Stete Abwechslung, Auswahl und Mannigfaltigkeit, bezeichnen diese wahrhaft artistischen Vorstellungen, welche von Seite des Publikums die höchste Anerkennung und reichlichen Besuch finden und verdienen. Herr Dallot, einer der gewandtesten Acrobaten, die wir je zu sehen Gelegenheit hatten und Mad. Dallot, ebenfalls tüchtig auf dem Prallseile, haben die Gesellschaft bereits verlassen. F.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Muthmaßliche Witterung von gegenwärtig bis zu Ende 1834.

(Nach dem hundertjährigen Kalender.)

Die Witterungskunde oder Meteorologie beschäftigt sich vorzüglich mit Aufsuchung der bestimmten und festen Regeln und Grundsätze, wornach Witterungs- und Wettererscheinungen in dem Dunst- und Luftkreise erfolgen müssen.

Der gelehrte Cartesius bemühte sich im siebzehnten Jahrhunderte, alle Lufterscheinungen mechanisch, Stahl chemisch, de Luc physisch und Toaldo seleniſch, d. h. durch den Einfluß des Mondes zu erklären. Vor hundert Jahren, 1724 gab der Pater Cotte zu Paris zuerst ein Lehrbuch der Meteorologie heraus, das auch seine großen Mängel hatte. So schätzenswerthe, scharfsinnige Bemerkungen und Erklärungen man in demselben, so wie in den Schriften der Herren v Saussure, de Luc, Horrebow zu Kopenhagen, und in den Werken französischer und englischer Gelehrten, über meteorologische Gegenstände findet, so läßt sich doch das Unsichere und Schwankende in diesem Theile des menschlichen Wissens auch darin nicht verkennen. Eben so schränkten sich die mühsamen Untersuchungen eines Lambert, Mayer und Gatterer mehr auf climatische und Localwitterung ein und verfehlen den Ueberblick des Ganzen, daher eine systematische Witterungskunde, welche Gewißheit, Gründlichkeit und Deutlichkeit enthält und einen unübersehbaren großen Nutzen für die Landwirthschaft und das menschliche Leben überhaupt gewähren würde, noch nicht zu Stande gebracht wurde, weßhalb alle dergleichen Angaben sich nur auf bloſſe Muthmaſſungen gründen und auch darnach beurtheilt werden sollen.

Mars ist im laufenden Jahre der regierende Planet. Mars ist ein hellglänzender, auch feuerbrennender Stern, welcher in einem Jahre und 322 Tagen seinen Lauf endet.

Seine Entfernung von der Sonne ist 32 Millionen Meilen, der Durchmesser beträgt 928 Meilen, die Geschwindigkeit der Bewegung ist in einer Sekunde 5¼ Meile, daher er sich in 24 Stunden 39 Minuten einmal um seine Axe dreht. Er ist beinahe 5 mal kleiner als die Erde und enthält bei einer weit geringeren Dichtigkeit nur den zehnten Theil an Masse.

Man nimmt wie am Monde Abwechslungen des Lichtes wahr und hat durch Fernröhre an ihm auch Flecken entdeckt.

Das heurige Jahr im Allgemeinen ist mehr trocken als feucht.

Der Frühling ist trocken, rauh und kalt, hat viel Reif und rauhe Luft bis auf den 9. Juni, was einen unangenehmen nicht sehr nutzbringenden Einfluß ausübet. —

Der Sommer ist dergestalt heiß, daß sich durch den Sonnenbrand in Wäldern das dürre Holz entzündet, Flüsse verkleinern sich und Brunnenquellen vertrocknen; daher auch die Nächte sehr warm sind.

Der Herbst ist mehr trocken als feucht und ist ein vorzüglich guter Wein zu erwarten.

Vor dem Advent schneiet es nicht leicht und wenn es auch im October mehrmalen friert ist doch der November mehrentheils warm.

Der Winter ist ganz unbeständig, ziemlich kalt und mehr trocken als feucht.

Der Sommerbau. Zeitig auf frische gute Felder gesäete Gerste wächst genug; später auf sandige Felder gesäete aber wenig und bleibt kurz im Geströh; es gibt wenig Hafer, aber guten.

Erdsen, Linsen und Wicken, auf feuchte und fette Felder gesäet, gerathen ziemlich. Flachs geräth nicht wohl. Hanf bleibt klein und dünnstänglich, ist aber gut. Wenig Heu und Grummet.

Der Winterbau. Korn wächst reichlich und vollkommen, der Weihen aber mittelmäßig.

Die Herbstsaat. Weil es spät zuwintert, so darf man mit der Saat nicht eilen.

Das Obst geräth nicht vorzüglich; es gibt mehr Birnen als Aepfel, Zwetschken und Nüsschen und Nüsse wenig.

Der Hopfen wächst nicht viel, hat Gefahr, sowohl im Frühlinge von den Reifen und scharfer Luft, als im Sommer von den Rieseln; was aber bleibt, ist gut.

Der Weinbau. Es gibt einen Hauptwein, und ist

gewiß ein vollkommener Herbst zu hoffen. Nach diesem Jahre sind noch zwei Weinjahre zu erwarten.

Partikular-Witterung.

Der Juni fängt mit Reif an worauf trübe und windige Witterung folgt; den 9. Reif (?) dann schön und warm, was bis zu Ende des Monats fortwährt.

Der Juli beginnt mit großer Hitze, bei Tag und Nacht donnert es fast täglich, zündet oft an und gibt viel Hagel; wird schön bis den 12., dann trüb und etwas kühl, mit Regen bis auf den 28., wornach es bis zu Ende regnet.

Der August fängt früh mit Nebel an; die Tage sind schön und warm, dann hitzig bis zu Ende.

Der September beginnt mit herrlichem Wetter, welches bis den 13. anhält; dann wird es kühl und herbstlich, verwandelt sich jedoch in schönes Wetter bis zum 28., wo sich sodann ein trübes Regenwetter einstellt.

Der October fängt mit mehr schlechtem als gutem Wetter an; vom 10. bis 17. Reif, den 17. ist ein schöner Sommertag, den 25. kalt, darnach wieder schöne Zeit; den 27. bis 30. ziemlich kalt.

Der November, kalt bis den 10., Nachmittags aber gemeiniglich schön und warm. Am 11. fängt trübes Wetter mit Nebel an, Regen bis auf den 13., wo es gefriert, bis 30. Nachmittag aber Sonnenschein.

Der December beginnt mit Frost, bald trüb, Regen, Kälte und Eis, den 10. Schnee worauf es friert bis den 19. wo es regnet und wieder Kälte eintritt, die bis zu Ende dauert. F. J. Kolb.

Olla-Potrida.

Anatole Beegaud, Landmann und Familienvater in der Gemeinde Liesle, hatte in Folge einer Krankheit, die ihm zuerst den rechten Schenkel und den rechten Fuß gelähmt, die Sprache völlig verloren. Er war seit zwei Jahren stumm und hatte sich bereits an den Gedanken gewöhnt, es lebenslänglich zu bleiben, als er plötzlich durch ein sonderbares Mittel die Stimme wieder erhielt. Da er gehört hatte, Stumme wären geheilt worden, wenn sie alte Schuhe ins Feuer geworfen, und den stinkenden Rauch, der sich beim Brennen aus ihnen entwickelt, eingeathmet hätten, so zögerte er nicht, auch von diesem seltsamen Mittel Gebrauch zu machen. Er steht eines Morgens früh um vier Uhr auf, trägt alle alten Schuhe im Hause, nebst Huträndern, alten Strumpfsocken u. s. w. zusammen, und legt es, nebst etwas kleinem Holze in den Ofen. Dann verstopft er das Ofenrohr, schließt Thüren und Fenster der Stube, um nichts von dem Wohlgeruche zu verlieren und hält den Mund an das Ofenloch. Seine Frau, die in der Nebenkammer schläft, (als er aufstand gab er ihr zu verstehen sie möchte das Bett nicht verlassen) riecht bald den Rauch und erstickenden Gestank, der sich im Hause verbreitet, eilt in die Stube, wo ihr Mann die seltsame Arzenei braucht und findet ihn umgefallen. Als er sie sah, rief er, der so lange nicht gesprochen hatte: „Ich bin vergiftet! Ich bin verloren!" Die zu Hülfe gekommenen Nachbarn tragen ihn fast erstickt aus der stinkenden Luft. Man gibt sich alle Mühe mit ihm, und nach einem lange dauernden, heftigen Husten kommt er zu sich, und spricht zum Erstaunen aller Anwesenden, die kaum ihren Ohren zu trauen wagen. Bald springt er ganz erheitert auf und eilt zu seinen Aeltern und Freunden, um ihnen sein Glück zu erzählen. Die Sache wird durch ein Protokoll des Maire von Liesle bestätigt.

— Durch das vor drei Wochen zu London erfolgte Ableben des Grafen von Wilton, wird dessen ungeheures Vermögen, welches man zu einer jährlichen Einnahme von 40,000 Pfund Sterling anschlägt, auf einen Marine-Sergeanten, Namens Stratton, übergehen.

— Die galizische Stadt Suczawa wurde am 10. Mai durch einige nicht unbedeutende Erderschütterungen, die Abends 10 Uhr 52 Minuten begannen und über eine Minute anhielten, aufgeschreckt und in banges Erwarten versetzt. Die Erschütterung war so stark, daß Ruhende aus dem ersten Schlafe geschüttelt, Geld zu wiederholten Malen von den Spieltischen geschleudert, Saiteninstrumente an den Wänden hängend, nicht nur bewegt, sondern auch zu Tönen gebracht und eingekerkerte Vögeln in die höchste Unruhe versetzt wurden. Dank sei es der Vorsehung, daß weder Menschen noch Gebäude einen Schaden genommen haben.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 7. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90¹¹/₁₆;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	1274½ in C. M.

Paris, den 28. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 10 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 70 Cent.

London, den 26. Mai.

Consol. 3 Perz. 92¼, ¼.

Augsburg, den 2. Juni.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	101—P., 100½G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92¼P., 92¼G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	——P., 205G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	——P., 139¼G.
Bank-Act. pr. St.	1305P., 1301G.

Frankfurt, den 31. Mai.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59¼G.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	100¼G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92¼P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	210¼P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	140—G.
Bank-Act. pr. Stück.	1306¼G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern sahen wir Bäuerle's „Aline oder Wien in einem andern Welttheil," im Theater an der Wien zur Aufführung gebracht, in welchem Dlle. Muzarelli die Zilli spielte. Dlle. Muzarelli entsprach dießmal den bescheidenen Anforderungen der Kritik, da diese, zwar lebendige Parthie, sich keineswegs in der ganz niedern Sphäre der Localkomik herumdreht, sondern schon hier und da an die Gränze der Conversation anstreift. Der Gesang war, einige Disonanzen abgerechnet, nett zu nennen, nur schien die erste Arie „Ach noch einmal," welche sich meistens in den mittleren Chorden bewegt, die bei Dlle. Muzarelli die schwächern sind, mit etwas Anstrengung vorgetragen. Die Couplets, welche sie mit Hrn. Nestroy sang enthalten Anspielungen auf momentane Zeitverhältnisse, welche wegen ihres komischen Refrains „Ach dort möcht' ich hin," gefielen, doch hätten wir einige Derbheiten entfernt gewünscht. Dlle. Muzarelli wurde mehrmal gerufen. Hr. Nestroy Bims sprach in so fern, als man an seine Manier gewohnt ist. — Hr. Hopp, Spielberger ꝛc. sprachen an. Die lebendige Darstellung verschaffte dem witzigen Producte Bäuerle's wieder eine gute Aufnahme. 23

— Mittwoch den 11. findet in dem Garten und Sälen zum Sperl das so beliebte „Blumenfest" Statt, welches von den Armenbezirks-Vorstehern der Pfarre Leopoldstadt zur Bestreitung der nothwendigsten Bedürfnisse des Armenhauses in der Leopoldstadt und Jägerzeile veranstaltet wird. Dasselbe wird mit ähnlicher Pracht in der Ausschmückung sämmtlicher Localitäten, wie seine in gutem Andenken stehenden Vorgänger, ausgestattet und mit einem glänzenden Ballfest verbunden seyn, wobei Strauß, der das Orchester leitet, seine neueste Composition, einen Cotillon nach Motiven aus der „Schreiberwiese" zum erstenmal aufführen wird. Ein zweites Orchester im Garten bildet das Musikkorps des löbl. Inf. Reg. Gustav Wasa, unter der Leitung seines Capellmeisters Resnitschek. Die Ausstattung dieses Blumenfestes ist dießmal wieder eine solche, daß sie das Publikum zur Theilnahme schon an sich selbst lüstern macht, obgleich der damit verbundene edle Zweck schon genügen würde, demselben einen sehr zahlreichen Zuspruch zu verschaffen, da der bekannte Wohlthätigkeitssinn der Wiener nur des kleinsten Winkes bedarf, um sich ersprießlich wirkend zu zeigen. 7

Nürnberg.

Am 1. Juni wurde Raupach's historisches Drama: „König Enzio," hier zum erstenmale gegeben. Am folgenden Tag wurde: „Das letzte Mittel" von Fran von Weißenthurm und Carl Schall's Lustspiel „Frau, schau, wem." aufgeführt. Mad. Friedrike Ellmenreich, Mitglied des Frankfurter Stadttheaters, gastirte in beiden Stücken und zwar in ersterem als Frau von Silber, in letzterem als Gräfinn. 7

Heidelberg.

Am 15. Mai hatten wir eines der originellsten Musikfeste, dessen sich unsere Stadt je zu erfreuen hatte. Die Veranlassung des Festes war der Geburtstag der Großherzoginn und die Aufführung des Haydn'schen Meisterwerkes: „Die Schöpfung." Der dazu bestimmte Platz war der große Schloßhof unserer prachtvollen Ruine, und einen großern Eindruck kann man sich nicht denken, als die herrliche Musik unter der schönen Himmelsdecke im Freien, von den Ruinen umgeben, hervorbrachte. Das Orchester war gut besetzt, die Chöre stark, das Ganze unter der vortrefflichen Leitung des akademischen Musikdirektors Kreuzer. Einen großartigen Eindruck gewährte die festlich gekleidete Versammlung in der Ruine. Feierliche Stille herrschte während der Aufführung. Dem Musikvereine und dem Director gebührt Dank für die glückliche Idee, Natur und Kunst so schön zu vereinigen. 7

Berlin.

Hr. Böhme, der berühmte Meister in der Kunst der Land- und Wasserfeuerwerke, hat seinen Cyklus von Gastrollen im Heinzelmann'schen Elysium mit einem großartigen Debüt eröffnet, wobei derselbe die zahlreichen Zuschauer mit vielen neuen Sachen überraschte und sich ehrenvoll den allgemeinen Beifall erwarb. (Berl. Thr. Ztg.)

— Die russischen Nationalsänger und Musiker haben sich nun auch im Schulgarten hören lassen, und wurden als seltene Gäste mit ihren eigenthümlichen Instrumente sehr beifällig aufgenommen. (Berl. Thr. Ztg.)

Breslau.

Unsere Bühne wird für diesen Sommer ein Gast-Asyl. Hr. Carl Devrient, Hr. und Frau von Holtei, Dlle. Bauer, Hr. Rott, Dlle. Senger treten Einer nach dem Andern in Breslau gastirend auf, oder sind zum Theil schon aufgetreten, und damit ist die Reihe noch nicht geschlossen. Dem Publikum wird unter solchen Umständen die Wahl schwer, bei wem es das Haus leer zu lassen hat, denn der Sommer will doch auch sein Recht 7

Bremen.

Hr. und Mad. Haitzinger haben hier Gastvorstellungen gegeben und sich großen Beifall erworben. Bei Gelegenheit einer Aufführung der „Stummen von Portici" bricht ein bekanntes Tagblatt in folgende Worte der Begeisterung und des Hymnenschwunges aus: „Das war ein Abend der entzückendsten Wonne! Lieber Hr. Haitzinger, wir haben Sie so lieb; sind Sie doch ein Liebling der Götter, warum sollen wir arme Teufel Sie nicht lieb haben müssen? Und Sie, wackere Mad. Haitzinger, die ebenfalls zum Liebling Thaliens sich emporgeschwungen hat, wie schmerzlich ist uns der Gedanke, bald nur in den Lobpreisungen ihrer Kunst, die uns von fernher zukommen, uns weiden zu können! Wir beneiden die Kunstfreunde, die das Glück haben, sich vielleicht in jeder Woche ihrer hochgediegenen Kunst und herrlichen Naturgaben erfreuen zu können! Doch schmeicheln wir uns mit der Hoffnung, daß uns Ihre Gegenwart nicht auf immer entzogen bleibe, daß Sie sich an den Ort Ihrer nunmehrigen Bestimmung wohlgefällig unserer erinnern, und es zu bezwecken streben möchten, recht bald noch einmal die mit ihrer Gegenwart zu beglücken, deren Herz für Sie schlägt und deren Arme stets für Sie ausgebreitet sind." 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Wittwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nr. 160

Der Wanderer.

Montag, den 9. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 505	28 3 2	+ 15.8	O. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.404	28 1 11	+ 23.8	SO. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.386	28 1 9	+ 17 0	SSO. schwach.	Heiter.

Ueber Feuerversicherungen.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß in unsern mannigfaltigen vaterländischen Blättern zur Verbreitung wahrer Bildung, echter Gesittigung und gemeinnütziger Kenntnisse, über den in der Ueberschrift bezeichneten Gegenstand seit einiger Zeit fast gar nichts gesprochen wird.

Wir besitzen darüber unstreitig sehr lehrreiche Abhandlungen, welche theils in jenen Blättern zerstreut vorkommen, theils in eigenen Schriftchen bestehen; fast alle aber fallen in die Jahre 1822 bis 1825, oder vielmehr in jenen Zeitraum, als sich ein lebhaftes Bestreben zur Errichtung von Feuerversicherungsanstalten im ganzen Kaiserstaate beurkundete. Damals wurden jene Abhandlungen durch die Allerhöchste Entschließung hervorgerufen, wodurch Se. Majestät die Begründung solcher Anstalten dem Privatunternehmen anheimzustellen und Allerhöchstihren Schutz und kräftigste Unterstützung zu versichern geruhten. Viele Vaterlandsfreunde fanden sich also aufgefordert, derartigen Vorschlägen ihre Kräfte zu widmen und mehrere Schriftsteller weihten diesem patriotischen Zwecke ihre Feder, um, wie Derninger so trefflich sagt, zu beweisen, daß die politischen Studien Oesterreichs sich nicht in unfruchtbare Speculationen und leere Formenwesen verlieren, sondern, das praktische Interesse beachtend, die Wissenschaft in ihrer Beziehung auf das Leben aufzufassen sucht. Welche herrliche Früchte trug nicht jene Allerhöchste Entschließung und die dadurch geweckte schriftstellerische Behandlung dieses Gegenstandes? Wir sahen in kurzer Zeit für Oesterreich, Steiermark, Krain, Kärnthen, Tirol, Böhmen und Mähren wechselseitige Feuerversicherungsanstalten entstehen. In Wien, Triest und Mailand bildeten sich Actien-Gesellschaften, welche ihre Wirksamkeit in Feuer-, Wasser- und Lebensversicherungen bereits über alle Theile des Kaiserstaates ausdehnen.

Es ist daher auffallend, wir wiederholen es, daß nach solchen Ergebnissen dieser Gegenstand so wenig mehr besprochen, beleuchtet und geprüft wird, da man seit mehreren Jahren fast nur Rechenschaftsberichte und Ankündigungen der einzelnen Anstalten und Gesellschaften in den öffentlichen Blättern liest. Dieß kann wohl Mangel an Interesse, nicht Mangel an Stoff seyn; denn nicht nur die Errichtung, sondern auch die Ausbildung, Fortschritte und Entwicklung solcher Vereine bilden einen wichtigen Abschnitt im Gebiethe der Staatswissenschaft und ihre Geschäftsgebahrungen machen einen wesentlichen Punct der Statistik aus.

Zu diesen Betrachtungen werden wir durch ein Heftchen veranlaßt, das uns diese Tage zu Gesichte gekommen ist und eine Sammlung der jährlichen Rechnungsablagen, am Schlusse aber einige Uebersichten der Operationen der Triester Azienda Assicuratrice in einem Zeitraume von zehn Jahren enthält. Aus diesen Uebersichten entlehnen wir folgende Angaben:

Die Azienda Assicuratrice versicherte im ersten Jahre nach ihrer Entstehung ($18^{33}/_{34}$, also im ersten Beginnen dieser Anstalten in Oesterreich) ein Kapital von Gulden 7,025,477 49 kr. in CM. Im 5. Jahre 1828 betrug die jährliche versicherte Summe bereits Gulden 77,650,985 44 kr. CM.; im zehnten Jahre war das 1833 versicherte Kapital sogar auf Gulden 103,304,169 51 kr. CM. gestiegen. Im Ganzen versicherte die Azienda in allen zehn Jahren die sehr bedeutende Summe von Gulden 683,467,568 2 kr. CM. Die oben gewählten Abschnitte des ersten, fünften und zehnten Jahres beibehaltend, finden wir an Schaden-Vergütungen im Jahre $18^{33}/_{34}$ nur Gulden 479 51 kr. CM., 1828 bereits Gulden 169,281 32 kr. CM., 1833 sogar Gulden 231,103 32 kr. CM. und in allen zehn Jahren die beträchtliche Summe von Gulden 1,394,649 28 kr. CM. Das Vermögen der Gesellschaft hatte sich bis Ende 1833 auf Gulden 2,339,358 36 kr. CM. vermehrt, wovon Gulden 470,819 22 kr. CM. in flüssigen Geldmitteln und der Ueberrest in Prämienscheinen, Schuldverschreibungen und Bürgschaften der Gesellschafter und in zurückgelegten Actien besteht.

Wenn man einige oberflächliche Nutzanwendungen aus jenen Uebersichten ziehen will, so ergibt sich bei den Landversicherungen zuvörderst, daß nach dem 10jährigen Durchschnitt die Prämie 15 kr. und die Schaden 10 kr. auf jede versicherte 100 fl. betragen; vergleicht man die einzelnen Jahre, so zeigt sich, daß in den ersten fünf Jahren der jährliche Durchschnitt eine Prämie von 17 kr. für 100 fl. ausweist, während in den letzten fünf Jahren eine Erniedrigung bemerkbar wird, so zwar, daß sich der Durchschnitt für 1833 nur auf 13⅞ kr. herausstellt. Dagegen zeigt sich bei den Schaden eine jährliche Zunahme, denn solche weisen im ersten Jahre ⅞ kr., im zweyten 5 kr., im fünften schon 9 kr. und im zehnten Jahre beinahe 11 kr. aus.

Aus diesen Vergleichungen ergeben sich also zwei interessante Thatsachen, nämlich: daß die Azienda Assicuratrice im Stande war, ihre Prämien vermöge der vergrößerten Wirksamkeit zu erniedrigen, ungeachtet die Schaden in nicht geringerem Grade zugenommen hatten, und daß im letzten Jahre 1333 bei einer Durchschnittsprämie von 13⅞ kr. gegen den Schadenbetrag von 11 kr. nur 2⅞ kr. zur Deckung der Verwaltungskosten und auf jede versicherte 100 Gulden übrig blieben.

Dergleichen Vergleichungen und Schlußfolgerungen ließen sich noch mehrere aus jenen Uebersichten entheben, allein wir haben uns nur den Zweck vorgestellt, durch diesen kleinen Aufsatz auf den Nutzen aufmerksam zu machen, welcher unläugbar daraus entspringen würde, wenn von allen und jeden Versicherungs-Gesellschaften in den österreichischen Staaten die Rechnungsablagen gesammelt, eingefordert, verglichen, zusammengestellt, überhaupt wenn dieses höchst gemeinnützige Thema von Oesterreichs politischen Schriftstellern fortgesetzt, in den vaterländischen Blättern behandelt, und zum Frommen der Anstalt selbst, gleichwie ihrer Theilnehmer bearbeitet werde. In Frankreich haben die Herren Grün und Joliot, Advokaten beim königlichen Gerichtshofe, dem wichtigen Zweige der Landversicherungen ihre Aufmerksamkeit gewidmet, und darüber eine höchst lesenswerthe Schrift (Traite des assurances terestres) herausgegeben, zu deren Vervollständigung und Fortsetzung ein Journal des assurances erscheint, worin alle bedeutenden Vorfälle, welche die Versicherungsanstalten betreffen, geprüft und besprochen werden. — Wir aber können nicht umhin, die herrlichen Worte bei dieser Gelegenheit zur allgemeinen Beherzigung zu wiederholen, welche man in der 1823 gedruckt erschienenen geistlichen Rede über Brandversicherungs-Anstalten liefet, und freuen uns inniglich, daß die Wünsche des hochherzigen Verfassers so herrlich in Erfüllung gegangen sind, da es nunmehr jedem Bewohner unsers gesegneten Kaiserstaates gegeben ist, nicht nur seine Gebäude, sondern auch seine fahrende Habe für die Zerstörung durch entfesselte Elemente im eigenen Lande gewährleisten zu lassen.

„Wenn zuweilen der Vortheil des Ganzen nicht unbedeutende Opfer von dem Einzelnen fordert, und die Vaterlandsliebe sich gerade in der freudigen Darbringung solcher bewähret, so verdient es als ein eigenthümlicher Vorzug von der Brandversicherungsanstalt gerühmt zu werden, daß sie nicht nur, wie jede Beförderung des Gemeinwohls, mittelbar auf den Einzelnen zurückwirkt, sondern auch noch unmittelbar dem Familienwesen sehr ersprießlich ist. Die Eigenthümer von Gebäuden sind in der Regel zugleich Hausväter, und gerade diesen dringt sich die Nützlichkeit unserer Anstalt mit dem größten Nachdrucke auf. Wer kennt nicht die vielen Schwierigkeiten, mit welchen ein Hauswesen eingerichtet wird! Klein ist der Anfang, mit vielen Bekümmernissen, unter rastlosen Bemühungen, nicht ohne vieljährigen schmerzhaften Abbruch, allmählich, bei oft zweifelhaftem Fortgange, bringt es endlich, vielleicht erst, wenn sein Haupt sich bereits gebleicht, der Familienvater mit den Seinigen dahin, daß er im schuldenfreien Eigenthume ruhig wohnen, und die Früchte seines Fleißes, die Segnungen des bürgerlichen Schutzes ruhig genießen kann."

„Was muß ihm nun angelegener seyn, als die Erhaltung des mühevoll Erworbenen, damit er die Zukunft nicht fürchten dürfe? Ach, fragen wir nur die Unglücklichen, deren Wohnungen in Asche gelegt worden sind, warum sie, gerade sie, unter Millionen der Mitbürger nur sie, ein Opfer des fürchterlichsten Elementes geworden sind? Ihr Schicksal, das in sorgloser Stunde wie ein Gewittersturm über sie stürzte, kann noch jeden von uns betreffen; denn Niemand vermag im Buche der unbegreiflichen Rathschlüsse Gottes zu lesen, ob er vielleicht stets zur glücklichen Ausnahme gehören werde. Sehen wir das Unglück jener Elenden näher an, wenn wir es vermögen! Sie haben alles verloren; denn die Früchte ihrer Jugend, das Werk ihrer männlichen Kraft, alles ist dahin! Sie, die Wohlhabenden, die einst reichliche Almosen spendeten, müssen nun selbst den Bettelstab ergreifen; Hunger, Frost und Blöße, deren sie lange schon entwöhnt oder die sie vielleicht nie gekannt, sind jetzt ihre steten Hausgenossen, und mit der schönen Habe büßten sie vielleicht auch die Gesundheit ein, wenn die Schrecken der Feuersbrunst, oder die Raubgier der schnell um sich greifenden Flammen sie überfielen; todtähnlich liegen sie auf fremden Stroh, ohne Pflege, ohne Sicherheit da!"

„Wer kann bei diesem Anblicke der Thräne sich erwehren? Wer kann ohne Zittern, an die Möglichkeit eines gleichen Loses, ihm vielleicht schon in nächster Stunde bestimmt, nur denken? Wer kann daran denken, und noch die Hülfe verschmähen, die sich jetzt ihm darbietet? Wie vielen Unfällen sind die Gebäude ausgesetzt! Selbst, wenn das Haus bewaffnet ist gegen des Blitzes Donnerkeule, daß sie von der stählernen Schutzwehr unschädlich abgleiten, selbst wenn keine verruchte Hand die Flammen unter des Daches Holzung legt; ach, wer kann genug bewachen die Nachlässigkeit der Dienstbothen, den Leicht-

sinn der Kinder, wer den Zufall beherrschen, welcher mit dem Vorsichtigsten zuweilen sein Spiel treibt? Sorget für die Sicherheit eurer Gebäude, meine Mitbürger, so ruft die Erfahrung; treffet Maßregeln zu ihrer Erhaltung."

Die Glockenspiele in den Niederlanden.

Wer Holland und Belgien bereist hat, wird dort als allgemein verbreitet, eine Art von Musik kennen gelernt haben, von der wir in Teutschland noch einige Ueberbleibsel haben: die Glockenspiele. Daß in frühern Zeiten jene Länder sehr viel Geld darauf verwendeten, um vollständige und wohlklingende Glockenspiele zu haben, ist eine bekannte Sache, so daß z. B. die Generalstaaten von Holland, um das Glockenspiel des Rathhauses in Amsterdam so vollständig als möglich zu machen, bedeutende Summen hergaben. Es besteht aus drei vollständigen Octaven mit den halben Tönen, für das Handklavier, und aus zwei Octaven für das Pedal. Mehrere andere Städte in Holland, z. B. Utrecht und Leyden, haben sehr vollkommene Glockenspiele, wie man denn überhaupt die Glockengießerei und die Kunst der Abstimmung der Glocken in Holland zu einer hohen Vollkommenheit gebracht hat. Daß die Kunst, die Glocken zu spielen, noch jetzt in jenen beiden Ländern gang und gäbe seyn müsse, sieht man aus einer, vor wenigen Tagen in einer belgischen Zeitung erschienenen Anzeige von einer anzuberaumenden Bewerbung um die Stelle eines Glockenspielers in einer belgischen Stadt. Der Ton der Glocken hat, in einer gewissen Entfernung gehört, wenn gleich das Nachtönen derselben in der Nähe immer eine gewisse Verwirrung in die Harmonie bringt, immer etwas Angenehmes, besonders, wenn die Glocken einen gleichmäßigen Ton haben und sehr rein klingen. Fétis führt vor Kurzem in einer Notiz ein Paar Beispiele von Glockenspielern an, die er in Holland und Belgien gehört, und deren Spiel zum Beweis dienen kann, daß man auch aus undankbarsten Instrumenten etwas machen und die größten Schwierigkeiten besiegen kann. Der erste dieser Glockenspieler war der berühmte Pothof in Amsterdam, dessen schon Burney in seinen musikalischen Reisen gedenkt. Er ist vielleicht auch der einzige, der auch Stücke für das Glockenspiel geschrieben hat, und Fétis besitzt eine handschriftliche Sammlung seiner Compositionen. Sie sind sämmtlich dreistimmig, sehr rein in der Harmonie, kanonisch oder fugirt, und mitunter so schwer, daß sie schon auf dem Clavier Schwierigkeiten verursachen würden, und man gar nicht glauben sollte, daß es möglich wäre, sie auf dem Glockenspiele herauszubringen. Der zweite Glockenspieler, den Fétis hörte, war aus St. Omer und hieß Rodin. Er hat nichts geschrieben, und phantasirt gewöhnlich auf dem Glockenspiele, was er aber mit ungemeinem Feuer und glücklicher Erfindung that. Er spielte ebenfalls immer dreistimmig. Uebrigens erfordert die Art der Behandlung des Glockenspiels einen großen Aufwand körperlicher Kräfte, indem das Oberclavier mit der Faust geschlagen werden muß, und das Gewicht der tiefern Glocken eine nicht geringere Anstrengung der Füße erfordert, mit denen das Pedal getreten wird. Pothof hatte, als er vor Burney spielte, seinen Rock abgelegt, und saß im Hemd mit aufgestreiften Aermeln da, und dennoch lief ihm, als er geendigt hatte, der Schweiß stromweis den Körper hinab. Er versicherte Burney, daß er sich, sobald er geendigt habe, sogleich niederlegen müsse, um sich nicht zu verkälten und um wieder zu Kräften zu kommen, denn er sei oft so abgemattet von den Anstrengungen, daß er kaum im Stande sei, zu reden.

Olla-Potrida.

— Einige Engländer haben beschlossen, in diesem Sommer eine Reise auf gemeinschaftliche Kosten nach einem nicht weit von Torneä und zwischen dem 66. und 77. Grade nördlicher Breite liegenden hohen Berge zu unternehmen, um sich des Schauspiels zu erfreuen, die Sonne auch zur Mitternachtsstunde am Himmel zu erblicken.

— Abermals segelt ein Schiff, der David Scott, am 12. Juli von London mit unverheiratheten Frauenzimmern nach Sidney in Neu-Südwales ab. Achtbare Personen dieses Geschlechts von 15 bis 30 Jahren werden aufgefordert, sich deßhalb bei dem Unter-Staats-Secretär des Colonial-Departements zu melden.

— Es ist jetzt unter den Londoner Kaufleuten ein Plan über die beabsichtigte regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Europa und Ostindien in Umlauf. Darnach soll ein Capital von 120,000 Pfund zusammengebracht und 4 Dampfschiffe mit 200 Pferdekraft erbaut werden. Ein Dampfschiff soll zu dem Cours zwischen England und Alexandria, und die andern drei an der Ostseite des Isthmus (1 in Bombay und 2 in Calcutta) gebraucht werden. Das Dampfschiff von Bombay wird immer so abgefertigt werden, daß es zwei Tage vor dem Calcutta'schen bei der Insel Socotoro eintrifft; letzteres wird in Madras und Ceylon anlegen. Sobald das Schiff von Bombay ankommt, werden die Passagiere sofort in das Calcutta'sche Schiff (welches unterdessen zwei Tage zum Ausbessern Zeit gehabt hat) hinübergebracht, das sodann ohne Aufenthalt nach Suez abgeht und die Passagiere nach Alexandria aufnimmt, welche ihm das mittelländische Schiff, das zur passenden Zeit aus England abgegangen seyn wird, zuführt. Das Bombayer Schiff kehrt dann nach Socotoro zurück, gibt dort die Passagiere nach Ceylon, Madras und Bengalen an das andere Schiff ab, und setzt seine Reise mit den übrigen nach Bombay fort.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 30. Mai.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 90 Cent.

Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 40 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern traten im Hofoperntheater die Gäste Dlle. Maschinka Schneider und Hr. Illner in der „weißen Frau" als Anna und Gaveston auf, in welcher auch Hr. Breiting nach seiner Rückkehr zum ersten Male den George Brown sang. Dlle. M. Schneider war, ohne einen Vergleich einzugehen, eine der ausgezeichnetsten Annen, die wir je gehört haben, und im Duett im zweiten Acte, wie überhaupt in allen etwas höher gestellten musikalischen Parthien ihrer Rolle, in welchen sie ihre ausgezeichnete Kehlenfertigkeit entwickeln konnte, vortrefflich; doch fehlt hier und da die dramatische Kraft, die zu sehr durch die lyrische verdrängt wird. — Hr. Illner sang den Gaveston, wenn nicht imponirend, doch sicher und mit wirksamer Kraft des Vortrags, namentlich in jener Stelle im Finale des zweiten Actes, wo der Gesang allgemeinen Beifall erhielt. Uebrigens verkennen wir keineswegs, daß Hr. Illner schöne Mittel, Kraft und Umfang der Stimme besitze, daß es ihm aber noch an Ausbildung als Sänger wie als Schauspieler fehle. — Hr. Breiting sang den George mit einer Kraft, Ausdauer und Zartheit im Vortrage, wie wir diese Parthie seit langer Zeit nicht gehört haben. Wir glauben behaupten zu können, daß Hr. Breiting in letzterer Zeit sich sehr gebessert habe, und im Spiele wie im Gesange auf einer weit höhern Kunststufe stehe. Die Stimme ist mehr gleich, die Dichheit derselben moderirt, der Uebergang aus Brust in Falsett glücklich, das Falsett selbst compacter und runder, auch das Spiel besonnener und dramatischer. So kann es nicht fehlen, daß Hr. B. bald jene Kunsthöhe behaupten wird, die ihm seine gigantischen Mittel zusichern. Sämmtliche Mitspielende erhielten Beifall. Dlle. Schneider und Hr. Breiting wurden mehrmals gerufen. Das Haus war nicht sehr besucht. 23

— Die vorgestern im Theater an der Wien erfolgte Beneficevorstellung des Hrn. Röder brachte die „Bestürmung von Smolensk" zur Aufführung, die sich jedoch keines besondern Besuches erfreute. Inzwischen verdienen die Bestrebungen der Mitwirkenden eine ehrenvolle Erwähnung, unter welchen besonders Mad. Fischer durch richtige Empfindung und glückliche Darstellung reichen Beifall fand. Gleiche Auszeichnung wurde Hrn. Bofard zu Theil, der die Rolle des Urskoff recht mit Vorliebe spielte. Hr. Spielberger und der Benefiziant trugen durch gute Auffassung und Ausführung zum Gelingen des Ganzen bei. 20

— Morgen (Dinstag den 10. Juni) brennt Hr. Stuwer, wenn es die Witterung zuläßt, sein dießjähriges zweites Feuerwerk im Prater ab, welches den Titel führt: „Des Feuerwerkers Dank, Wunsch und Streben." Die drei ersten Abtheilungen benützt Hr. Stuwer dazu, seine in dem Titel angedeuteten Gefühle dem Publikum auf eine recht feurige Art auszudrücken. Zur letzten Fronte hat er die Feuerwerkstätte Vulkans gewählt, worauf die Schlußdecoration: „Vulkans Reich," folgt. Die Wahl dieses, für die Pyrotechnik so passenden Stoffes läßt dem Publikum eine recht angenehme Augenweide erwarten; die Gelegenheit ist da, wo Stuwer einmal recht imposant auftreten kann, und daß er es wird, dafür bürgt sein Fleiß und eifriges Streben, sich in der Gunst des Publikums immer höher zu schwingen, wovon sein letztes glänzendes Feuerwerk den deutlichsten Beweis lieferte. 7

— Am 11. Juni findet das (schon gestern erwähnte) beliebte Blumenfest, das bei allen schönen Blumen Wiens noch immer in so freundlichem Andenken blüht, und zwar zu einem wohlthätigen Zwecke, in dem Garten und Sälen zum Sperl Statt. Wir glauben nicht das wohlthätige Publikum Wiens auf diese Unterhaltung aufmerksam machen zu müssen, wo ein reines Vergnügen sich mit einem erhebenden Gefühle, mit dem der Wohlthätigkeit, vereint und wo den fröhlichen Wienern nebst der Rose des Vergnügens die Immortelle der Hochherzigkeit schon erblühen wird. Strauß aber wird derjenige seyn, der durch seine belebenden Klänge nicht nur die Wolken von der Stirn der Wiener, sondern auch die von der Stirn des Himmels verscheuchen und so eine im wahren Sinne des Wortes ungetrübte Unterhaltung schaffen wird. 23

— In den neu erbauten glänzenden Localitäten zum goldenen Strauß in der Josephstadt, Kaiserstraße, werden nun auch die so beliebten Soirés musicales oder Reunions abgehalten werden, bei welchen Hr. Kapellmeister Johann Strauß persönlich uns neue musikalische Genüsse auftischen wird. 23

— Die neuesten Walzer des Hrn. Joseph Lanner, welchen er den passenden Namen: „Komet-Walzer," gegeben, entsprechen in jeder Beziehung den strengen Anforderungen, welche Wiens tanzlustiges Publikum von jeher an seinem Lieblinge Lanner gemacht hat, und können sich mit vollem Rechte den gelungensten Walzerproducten neuester Zeit anreihen. — Der erste Walzer zeichnet sich durch seine liebliche Motive, in welchem sehr viel Gesang athmet, vortheilhaft aus. Ganz besonders ansprechend und zum Tanze animirend erscheint uns der dritte, so wie der letzte durch brillante Instrumentation bemerkenswerth hervortritt. Die Coda selbst aber in bunten Verschlingungen eine hübsche musikalische Idee bizarr durchführend, beschließt das Ganze auf eine recht erhebende Weise. Diese Walzer haben vor der frühern Tanzerscheinung des Tages den Vorzug, daß sie viel Gesang und zugleich belebende Kraft zum Tanzen vereinen, und von jener Volubilität der Lanner'schen Tanzmuse zeugen, die in jedem leichtern Genre der Musik heimisch genannt werden kann. 23

Auszeichnung.

Hr. Kapellmeister Joseph Lanner hat als Anerkennung für die Dedication der „Unwiderstehlichen" von Sr. Durchlaucht dem Prinzen Wilhelm von Anhalt-Dessau einen kostbaren Brillantring, von einem schmeichelhaften Schreiben begleitet, erhalten.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 161

Der Wanderer.

Dinstag, den 10. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.399	28 1 10	+ 15.5	NW.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.314	28 0 10	+ 23.0	SO.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.251	28 0 1	+ 16.0	S.	schwach.	Wolken.

Großbrittannien.

Nachrichten aus London vom 30. Mai bringen die Entscheidung der ministeriellen Krisis. Vier Minister treten aus dem Cabinet, nämlich Hr. Stanley, Staatssecretär des Colonialdepartements, Sir J. Graham, erster Lord der Admiralität, Graf Ripon (Lord Goderich), Lord-Siegelbewahrer und der Herzog von Richmond, Generalpostmeister; ihre Stellen sind durch Hrn. Spring-Rice für die Colonien, Lord Auckland (bisher Präsident des Handelsbureaus) für die Admiralität, den Grafen von Carlisle als Lord-Siegelbewahrer und den Grafen von Mulgrave als Generalpostmeister (ohne Sitz im Cabinet) besetzt worden. Außerdem tritt Hr. Ellice, Kriegssecretär, mit Beibehaltung seines Postens, ins Cabinet, und Hr. Poulett Thompson (bisher Marineschatzmeister und Vicepräsident des Handelsbureaus) ist an Lord Aucklands Stelle, zum Präsidenten des Handelsbureaus ernannt worden.

Englische Blätter enthalten folgendes, unter dem 8. Mai an den brittischen Gesandten in Lissabon, Lord Howard de Walden, erlassene Schreiben des Lords Palmerston in Bezug auf die Gefangenhaltung des Sir John Campbell: „In Erwiederung auf Ew. Herrlichkeit letzte Depesche, durch welche Sie mich von Ihrer Unterredung mit dem Minister Freire in Kenntniß setzten, ergeht an Sie die Aufforderung, sich bei der portugiesischen Regierung nochmals zu Gunsten des gefänglich eingezogenen Sir John Campbell zu verwenden. Hr. Freire erklärte Ihnen, daß die portugiesische Regierung den nächsten Sieg der Waffen der Königinn oder einen Geburtstag bei Hofe für eine Gelegenheit ansehen werde, um an Sir John Campbell eine Handlung der Gnade zu vollziehen und ihn auf sein Ehrenwort, nicht wieder gegen die Armee der Dona Maria kämpfen zu wollen, zu entlassen. Seitdem ist mancher Sieg gegen die Miguelisten erfochten worden, und sogar die Geburtstagsfeier der Königinn hat die verheißene passende Gelegenheit nicht herbeigeführt, um das Versprechen der portugiesischen Regierung erfüllt zu sehen. Die Regierung Sr. brittischen Majestät denkt gar nicht, das volle Recht Portugals, Sir J. Campbell als Kriegsgefangenen zu behandeln, irgendwie in Zweifel zu ziehen; aber Sie werden dem Hrn. Freire bemerklich machen können, daß es keineswegs in der neuern Kriegsführung üblich ist, Offiziere, die auf dem Kampfplatze gefangengenommen sind, so lange Zeit in strengem Gewahrsam zu halten. Ich bin u. s. w. Palmerston."

Der König kam am 26. Mai von Windsor in London an, und hatte, nach einem Besuch in der British Institution, die Mitglieder des Jockey-Clubs zum Diner. Am 28. hielt Sr. Majestät Lever, bei welchem unter Andern der Präsident der französischen Deputirtenkammer, Hr. Dupin, durch den Fürsten Talleyrand vorgestellt wurde. Nach dem Lever blieben mehrere Cabinetsminister im Pallaste, um Audienzen beim Könige zu erhalten. Sr. Majestät ertheilte Audienzen dem Lordkanzler, dem Grafen Grey, Hrn. Stanley, Sir J. Graham, dem Herzoge von Richmond, den Lords Palmerston, Lansdowne, Ripon, Hill, Devonshire, Winchester, Combermere und Albemarle.

Ein Correspondent der Times schreibt aus Paris vom 24. Mai: „Des Herzogs von Richmond (ehemaligen Generalpostmeisters) kurzer Aufenthalt in Paris hat einen Erfolg herbeigeführt, der den Einwohnern beider Länder sehr willkommen seyn wird. Zwischen dem Generaldirector des französischen Postwesens und dem Herzoge ist ein Uebereinkommen getroffen worden, wornach die mit dem Austausche von Zeitungen zwischen Frankreich und England bisher verbundenen Schwierigkeiten gänzlich aufhören, und englische Zeitungen, völlig portofrei auf beiden Seiten des Canals, in ganz Frankreich erhalten, und über dieses Land nach irgend einem Theile des Continents versandt werden können. Französische Journale, die von Frankreich nach England, oder über England nach irgend einem Theile der Welt gehen, sollen bloß einem in Frankreich zahlbaren Postgelde von 4 Sous (2 Pence Sterling), statt der bisher gezahlten 10 Sous, unterworfen seyn. In England sollen sie portofreien Umlauf genießen. Diese 4 Sous hat der französische Director angesprochen und sich das Erhebungsrecht darauf bewahrt, bloß um der 4 Pence Stämpeltaxe die Waage zu halten, welche alle englischen Zeitungen entrichten müssen, die sodann von der Posttaxe in Großbritannien frei sind, während der von französischen Blättern gezahlte Stämpel nur 5 Centimes oder ½ Penny beträgt. Eine Verminderung oder gänzliche Abschaffung dieser Art von Porto wird künftig einmal eintreten, wenn die englische Stämpelabgabe vielleicht überhaupt aufgehoben oder vermindert wird. Diese neue Uebereinkunft wird in Kraft treten, sobald die gesetzlichen Hemmnisse, die ihr bisher im Wege standen, beseitigt sind, d. h. im Verlaufe weniger Wochen. Die Verhandlung einiger andern Puncte, worüber sich beide Generalpostmeister früher nicht vereinigten, ist, glaube ich, während des Herzogs Anwesenheit dahier wieder aufgenommen worden und wird wohl in London fortgesetzt werden."

Der Armee-Etat, welcher kürzlich dem Parlamente vorgelegt worden ist, enthält folgende Totalüber-

ſicht der brittiſchen Streitkräfte, nämlich: Kavallerie: Leibgarde und reitendes Garderegiment, jedes 437 Mann, 1311 Mann und 822 Pferde; 9 leichte Dragonerregimenter 7002 und 12 ſchwere 8313 Mann und 4892 Pferde; Infanterie: 3 Regimenter Fußgarden 5253 Mann, davon ein Grenadierregiment 2353 Mann, 93 Regimenter Linieninfanterie 74,950 Mann, mit Einſchluß der Invalidencompagnien; alſo, außer den Truppen in beiden Indien, in Summa 88,516 Mann und 5914 Pferde. Es iſt indeſſen ausgemacht, obgleich darüber keine öffentliche Erklärung gegeben worden iſt, daß die Anzahl bis incl. den 31. März 1834 ſich auf 6262 Pferde, 4499 Offiziere 6447 Unteroffiziere, Trompeter und Trommelſchläger, und 78,503 Gemeine wirklich beläuft, wodurch ſich eine Geſammtzahl von 89,419 Mann ergibt. Der jährliche Ausgabe-Etat, mit Einſchluß von Rationen, Recrutirungen und zufälligen Ausgaben, beträgt 3,180,016 Pf. St. 14 Sh. 1 D., davon für die berittenen Leibgarden 87,124 Pf. St. 1 Sh., Linienkavallerie 335,592 Pf. St. 1 Sh. 11 D., Fußgarden 194,075 Pf. St. 13 Sh. 10 D. und für die Linieninfanterie 2,226,116 Pf. St. 19 Sh. 10 D. Unter den Offizieren befinden ſich 136 Oberſte, 163 Obriſtlieutenants, 262 Majors, 1316 Capitäns, 1793 Lieutenants, 172 Cornets (Kavallerieſahnenjunker), 232 Fähnriche, 130 Zahlmeiſter, 142 Adjutanten, 142 Quartiermeiſter und 389 Ober- und Unterchirurgen. Der Truppenbeſtand in Indien belief ſich am 1. Jänner 1834 an Kavallerie auf 2699, Infanterie 14,450 mit Ausſchluß von 421 Beurlaubten ꝛc. (und natürlich auch mit Ausſchluß der eingebornen indiſchen Truppen), alſo im Ganzen 16,728 Mann, was mit Hinzurechnung der Streitkräfte im Mutterlande und den Colonien, ohne Indien, eine Summe von 106,568 Mann beträgt, nämlich für das Jahr $18^{34}/_{35}$. Hierzu kommt noch die Artillerie und das Ingenieurcorps, deren Etat jedoch dem Parlamente noch nicht vorgelegt worden ſind. Der wirkliche Betrag der activen Truppen beläuft ſich, aller Wahrſcheinlichkeit nach, auf 95,327 Soldaten und Militärbeamte, 7733 Unteroffiziere und Feldwebel und 5612 Oberoffiziere, in Allem alſo auf 108,672 Mann. Im Jahre $18^{33}/_{34}$ waren es 109,139 Mann.

Spanien.

Durch außerordentliche Gelegenheit hatte man am 30. Mai zu Paris die Gaceta de Madrid vom 24. gedachten Monats erhalten. Sie enthält Folgendes: „Königliches Einberufungsſchreiben Behufs der Verſammlung der allgemeinen Cortes. Donna Iſabella II., von Gottes Gnaden Königinn von Caſtilien, Leon ꝛc. ꝛc. ꝛc. Und in Ihrem Namen Donna Maria Chriſtina von Bourbon, als Königinn-Regentinn während der Minderjährigkeit Meiner erlauchten Tochter, Allen denen, welchen Gegenwärtiges zu Geſicht und Kunde kommt, thun Wir zu wiſſen: daß Wir, um das zur Ausführung zu bringen, was durch die Grundgeſetze der Monarchie, insbeſondere durch das Geſetz V., Tit. XV., Abth. 2. und die Geſetze I. und II., Tit. VII., Buch 6 der neuen Recopilacionen vorgeſchrieben iſt; — den Grundlagen zufolge, die im königlichen Statute, deſſen Kundmachung, Aufrechterhaltung und Vollziehung durch Mein Decret vom 10. April d. J. befohlen worden, enthalten ſind; — nachdem Ich das Gutachten des Reichsrathes, des Regentſchaftsraths und des Miniſterraths eingeholt; — habe Ich beſchloſſen, die allgemeinen Cortes des Königreichs zuſammenzuberufen, was ich mit Gegenwärtigem auch thue, und ſollen ſich ſelbe in der heldenmüthigen Stadt Madrid am 24. Juli d. J. verſammeln, an welchem Tage ihre feierliche Eröffnung begangen werden ſoll, auf daß ſich dieſe Verſammlung mit den wichtigen Gegenſtänden beſchäftige, die Ich ihren Berathungen vorlegen werde, wobei Ich auf ihre Ergebenheit und Treue vertraue. — In Folge deſſen befehle und verordne Ich: daß ſich die Proceres, welchen dieſe Würde kraft des 5ten Artikels des königlichen Statuts von rechtswegen gebührt, ſo wie diejenigen, denen Ich ſelbe in Gemäßheit des 7ten Artikels beſagten Statuts verliehen haben werde, in der Hauptſtadt dieſes Königreichs verſammeln ſollen. Ferner ſollen ſich allda verſammeln, die Deputirten oder Procuratoren, welche gemäß des Inhalts des königlichen Decrets vom heutigen Tage, das die Art und Weiſe, wie die Form der Wahlen feſtſetzt, von den Städten und andern Ortſchaften gewählt worden ſind, und haben ſelbe ſich innerhalb der Sphäre der ihnen zu dieſem Behufe verliehenen Vollmachten zu halten. — Es iſt demnach Mein Wille, im Namen Meiner erlauchten Tochter Donna Iſabella II., daß gegenwärtiges königliches Einberufungsdecret mit aller gebührenden Feierlichkeit kundgemacht werden ſolle, damit Unſeren Königreichen hiermit die neue Aera der Wohlfahrt und des Ruhms verkündet werde, welches ſie ſich von der Wiederherſtellung einer für die Verwaltung der Monarchie ſo wichtigen Inſtitution verſprechen dürfen. — Sie haben Sich darnach zu achten, und Alles zur Vollziehung dieſes Decrets zu veranſtalten. Ich, die Königinn-Regentinn. — An Don Francisco Martinez de la Roſa, Präſidenten Meines Miniſterrathes *).

Vorſtehendes Decret iſt aus Aranjuez vom 20. Mai datirt, und von einem andern unter ſelbem Tage ausgefertigten Decret begleitet, welches folgendermaaßen lautet: „Da Ich den feierlichen Act der Zuſammenberufung der allgemeinen Cortes des Königreiches durch neue Wohlthaten zu feiern wünſche, ſo habe Ich, auf das Gutachten Meines Miniſterrathes, für angemeſſen befunden, dem königlichen Amneſtiedecrete vom 20. October 1832 den größtmöglichen Umfang zu ertheilen, und die Ausnahmen, welche dort aufgeſtellt worden waren, aufzuheben. (Gez.) Die Königinn.“ — Kraft dieſes Decrets können nunmehr alle Spanier, ſelbſt die Generäle Mina und Vigo, in ihr Vaterland zurückkehren. — General Rodil, Befehlshaber der ſpaniſchen Truppen in Portugal, befand ſich am 20. Mai mit allen ſeinen Streitkräften zu Sarceda concentrirt, und hat dort von dem Oberſten Don Ramon Teijero, ſeinem erſten Adjutanten, welchen er in das Hauptquartier des portugieſiſchen Oberbefehlshabers, Herzogs von Terceira, abgeſendet hatte, nachſtehende Depeſche erhalten: „Golegano, den 18. Mai, 10 Uhr Vormittags. Der Herzog von Terceira hat durch einen von Saldanha an ihn abgefertigten Adjutanten die Nachricht erhalten, daß um 7 Uhr Morgens gedachten Tages die Truppen Dom Pedro's begonnen hatten, Santarem zu beſetzen, ohne irgend einen Widerſtand von Seiten der Truppen Dom Miguels. Letztere zogen mit den beiden Prätendenten nach der Provinz Alemtejo, um ſich, wie es heißt, nach Elvas zu begeben. Es hieß ferner, Dom Pedro und ſein Kriegsminiſter wären bereits in Cartaxo angelangt. Ein Brigadier und 200 Mann feindlicher Reiterei hatten ſich unſerer Diviſion angeſchloſ-

*) Das Wahlgeſetz, deſſen in obigem Decrete erwähnt wird, ſo wie die Zahl der Procuratoren, die jede Provinz zu ernennen hat, wird von morgen 25. um 8 Uhr Morgens an, um 25 Cuartos (2 Fr. 50 Cent.) in der königlichen Buchdruckerei zu haben ſeyn.

Note der Gaceta de Madrid.

sen. Ihrer Aussage zufolge, welche von allen, die von Santarem kommen, bestätigt wird, vermindern sich die Truppen Dom Miguels immer mehr, und die Demoralisation nimmt unter selben so reißend überhand, daß der Infant bald nur noch die Handvoll Leute, welche am meisten compromittirt sind, zum Gefolge haben wird."

Portugal.

Der Globe vom 29. Mai enthält folgende Nachrichten aus Portugal: „Das Dampfschiff Pembroke ist gestern Morgens um 5 Uhr aus Lissabon und Oporto in Plymouth eingelaufen; es hatte Lissabon am 14., Oporto am 18. verlassen. Am Bord desselben befindet sich der englische Cabinetskurier Kraus mit Depeschen für die Regierung und der Ratification des Freundschaftstractates zwischen den vier Mächten von Seite Dom Pedro's. Sonst hat der Pembrooke wenig Neues mitgebracht; mit Vergnügen können wir jedoch hinzufügen, daß eine sehr ausgedehnte Amnestie von Seite Dom Pedro's im Werke ist und daß noch andere Maaßregeln ergriffen werden sollen, welche geeignet sind, den im Lande herrschenden Zwiespalt der Parteien zu beschwichtigen. Der Herzog von Terceira war auf dem Marsche gegen Santarem bereits in Pernes angelagt; seine Bewegungen sind mit denen des Generals Rodil combinirt. Man glaubte, daß sich Dom Miguel zurückziehen werde; sein Spiel geht augenscheinlich rasch zu Ende."

Das Journal des Drbats vom 30. Mai meldet: „Das Dampfschiff Lord Pembroke, an dessen Bord sich der Kurier befindet, welcher die Ratifikation des zwischen den vier Mächten abgeschlossenen Allianztractats überbringt, ist von Lissabon, von wo er am 13. abgegangen war, am 25. Mai auf der Rhede von Brest angelangt. Es bestätigt die Einnahme von Figueira und Coimbra und bringt die Nachricht, daß Santarem enger blockirt sei und daß Dom Miguel sich, aller Wahrscheinlichkeit zufolge, nach Algarbien werfen werde. Man hält die Sache für beendigt; die Zahl der Offiziere, die sich unterworfen haben, ist beträchtlich. Der Pembroke hat die Rhede von Brest am 27. wieder verlassen." — Unmittelbar darauf heißt es im Journal des Debats: „Die Regierung hat gestern Abend die Nachricht erhalten, daß Dom Miguel am 18. Mai Santarem geräumt hat, und sich mit seiner Armee in größter Unordnung nach Elvas zurückzog."

Einem Schreiben aus Lissabon vom 11. Mai im Courier zufolge, sollten nach der Einnahme von Coimbra die Truppen unter dem Herzog von Terceira sich theilen, eine Division nach Abrantes, die andere nach Thomar vorrücken und das zu Leiria stehende Corps unter Schwalbach und Vasconcellos wieder zu dem General Saldanha vor Santarem stoßen, wodurch dessen Streitkräfte auf 16,000 Mann angewachsen seyn würden.

Aus Bombay wird unterm 31. Jänner gemeldet, der portugiesische Vicekönig von Goa habe sich für Dona Maria, der Gouverneur von Damaun (dem, den Portugiesen seit 1531 gehörigen Seehafen dieses Namens in der indischen Provinz Guzerat) dagegen sich selbst zum Vicekönig des ganzen portugiesischen Indiens erklärt, um es im Namen Dom Miguels zu verwalten, und die „Pedroistischen Rebellen" von Goa zur Ordnung zu bringen.

Belgien.

Der Courrier Belge meldet aus Brüssel vom 30. Mai: „JJ. MM. werden am 7. Juni nach Paris abreisen. Der König wird, wie es heißt, zuvor dem Gesuche der Kammer wegen Ernennung eines Thronerben, im Falle ihn der Tod überraschen und keine männlichen Erben zurücklassen sollten, Genüge leisten. Es sollte eine neue Versammlung bei Hrn. Coghen Statt finden. Die Ankunft des Hrn. Lehon soll sie verhindert haben. — Jerome Buonaparte ist am 28. Mai von Dover in Ostende angekommen."

Frankreich.

Eine königliche Ordonnanz vom 25. Mai ruft die aus der Classe von 1832 verfügbar gebliebenen jungen Soldaten zur Activität.

Hr. von Chateaubriand hat unlängst einer Anzahl von Wählern erklärt, daß er die Candidaturen zur Deputation, die ihm angeboten werden sollten, annehmen würde.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die (bekanntlich zu Genf erscheinende) Europe Centrale vom 1. Juni enthält nachstehendes an die Redaction dieses Blattes gerichtete Schreiben des Marschalls Bourmont: „Genf, den 31. Mai 1834. An die Redaction der Europe Centrale. Mein Herr! Man hat mir die beiden Nummern Ihres Journals von gestern und heute mitgetheilt und nicht ohne Verwunderung habe ich darin die Projecte gelesen, die Sie mir beimessen. Die von Ihnen behaupteten Thatsachen sind so unwahrscheinlich, daß ich es nicht der Mühe werth erachtet haben würde, darauf zu antworten, wenn sie nicht in so ernstem Tone, mit so wichtiger Miene vorgetragen werden wären, und übrigens Ihnen einen Vorwand an die Hand gäben, die Genfer Regierung aufzufordern, einigen meiner Landsleute eine ehrenvolle Gastfreundschaft zu versagen. — Ich beschränke mich darauf, Ihnen zu sagen, daß von allen Nachrichten, die Ihnen Ihr Correspondent aus dem Walliserlande mitgetheilt hat, eine einzige wahr ist, nämlich das Factum, daß ich über den Simplon gereist bin, was jedoch ganz natürlich ist, da es keinen kürzern Weg von Mailand nach Genf gibt, als auf dieser Straße. Mein Aufenthalt in Genf würde Ihnen auch nicht seltsam erscheinen, wenn Sie wüßten, daß ein großer Theil meiner Familie seit langer Zeit diese Stadt bewohnt. — Ich muß glauben, daß Sie schlecht unterrichtet sind, mein Herr, wenn Sie behaupten, die französische Regierung sei besorgt wegen meines Aufenthaltes in diesem Canton. Wie sollte sie daran denken können, mich von der Gränze zu entfernen, da sie wohl weiß, daß es mir vollkommen frei steht, meinen Aufenthalt in Frankreich zu nehmen, und daß ich wirklich Willens bin, bald mit meiner ganzen Familie den gastfreundlichen Boden Genfs zu verlassen, um in mein Vaterland zurückzukehren, wohin meine Neigungen und meine Interessen mich rufen. Genehmigen Sie ꝛc. Der Marschall Graf Bourmont."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 9. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅞;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	——;
Bank-Actien pr. Stück	1280½ in C. M.

Paris, den 31. Mai.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 10 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 55 Cent.

London, den 29. Mai.

Consol. 3 Perz. 92⅞, ⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 7. Juni haben die Gastspiele der HH. Quandt und Catterfeld im Leopoldstädter Theater mit dem romantischen Ritter-Lustspiele: „Das Turnier zu Kronstein," wohl das Repertoire durch ein altes, längst bekanntes Stück bereichert, aber nicht die Neugierde des lachlustigen Publikums rege gemacht. Das komische Element scheint fast seinem Gefrierpuncte nahe, seitdem sich diese Bühne häufiger, als es ihre Naturanlagen gestatten, in dem ernsten Genre vertieft. Die tägliche Erfahrung lehrt es, daß die meisten unserer Vorstadttheater sich selten in der Lage befinden, seriöse Producte mit Glück und Vortheil auf ihre Bretter zu bringen, denn ein oft unbedeutend scheinender Vergleich zerstäubt die eifrigsten Bemühungen der Direction und Schauspieler und hinterläßt frostige Erscheinungen. Für das schaulustige Publikum sind die gewiß herrlichen Gruppirungen, lobenswerth arrangirten Einzüge des Hrn. Schadetzky nicht hinlänglicher Tribut, dem Ganzen Geschmack abzugewinnen, weil, um den in verschiedenen Stellen ziemlich gedehnten Dialog zu decken, eine ausgezeichnete Darstellung erforderlich wird. Das mitwirkende Personale, von welchem vorzugsweise Mad. Scutta (Elsbeth), die HH. Quandt (Konrad von Starkenburg), Catterfeld (Knappe Stürmer), eclatante Beweise der Gunst des Publikums durch wiederholtes Vorrufen empfingen, hielt sich wohl nach Kräften wacker, allein es vermochte nicht in einzelnen Scenen die Zuseher vor Langweile zu schützen. 8

— Am 7. Juni wurde im Theater in der Josephstadt das „Pfefferröserl," von Mad. Birch-Pfeiffer, zur Aufführung gebracht. Das Schauspiel an und für sich einer Döring'schen Novelle: „Sonnenberg," nachgebildet, enthält in gedrängtem Raume eine zusammengeballte Handlung voll theatralischen Interesses und einen oft bombastvollen Dialog, übrigens aber genug Anziehendes in der Situation, um so manches Gedehnte vergessen zu machen. Dlle. Hoch spielte das Pfefferröserl mit genügendem Fleiße; nur schien das Bild, das sie uns hinstellte, ein mehr schäkerndes als naives Bild, dessen lyrischer Hintergrund tiefes Gefühl seyn soll. In den ersten Acten wollen wir diese lose Ungebundenheit, dieses Hypernaive gerne gestatten, aber gegen das Ende zu, wo in der Brust des Mädchens schon ein tieferes Gefühl, die Liebe, mit einem beängstigenden Affecte, der Furcht um den Geliebten, und einer erhebenden Idee der Hoffnung seiner Rettung im Kampfe ist, da kann ein rein sentimentales Wesen nicht hinreichen, die Leerheit in der Brust des Zuhörers auszufüllen. Das Organ der Dlle. Hoch, durch längeres Pausiren, wie es scheint, etwas aus der Routine gebracht, bedürfte einiger kleinen Nuancirungen mehr, um nicht monoton zu werden. Uebrigens war aber, eine gewisse Ungewohntheit der Bewegung auf der Bühne abgerechnet, dennoch die ganze Leistung interessant, und überzeugte uns neuerdings, daß Dlle. Hoch viel Talent besitzt. — Hr. Demmer (Nolliuger) war ein Intriguant voll Adel und Würde, in mehreren Momenten ausgezeichnet; er erhielt vielen Beifall. — Sonnenberg (Hr. Dietrich) entspricht immer mehr und mehr unsern Anforderungen, die sich nun auf Ablegung aller Coulissendeclamation und mäßiges Auftragen erstrecken. Hr. D. ergriff einzelne Momente mit einer psychologischen Sicherheit, die von ihm mehr als einen gewöhnlichen Heldenliebhaber erwarten lassen. — Antonio Bandini (Hr. Roll) war, einige störende, zu sehr gedehnte Intervalle abgerechnet, lobenswerth; nur schien uns der Anfang der großen Erzählung zu hastig, zu verschlungen. — Hr. Pauli gab den Nassau mit Anstand. — Hr. und Mad. Arbesser, Mad. Klein u. s. w. füllten ihre Plätze genügend aus. — Vorgestern spielte den Nollinger Hr. Grau, vom ständischen Theater zu Prag. Wenn auch Hr. G. nicht ausgezeichnet genannt werden kann, so ist er immerhin ein verwendbarer Schauspieler, der Heldenintriguants wohl über die Stufe des Mittelmäßigen erheben kann. Auch seine heutige Parthie war eine gelungene, und in vielen Momenten, durch die er eine gewisse Klarheit durchschimmern läßt, ausgezeichnete Leistung. Der Bühne wünschen wir zu dieser Aquisition, die recht gut die Lücke ausfüllen kann, Glück.

— Heute wird sich der, als Schauspieler vortheilhaft bekannte Hr. Franz Wallner im Theater in der Josephstadt mit Declamationen im niederösterreichischen Volksidiome hören lassen. Referent, welcher Gelegenheit hatte, schon mehrmals Beweise des vorzüglichen Talentes dieses jungen Mannes in Beziehung auf den Vortrag solcher Pieçen zu erhalten, glaubt, daß das hiesige Publikum die Spenden in der gemüthlichen Mundart, und meisteathells Producte unseres vaterländischen Dichters Castelli, freundlich aufnehmen, und Hr. Wallner den Beifall erhalten wird, den er durch seine Leistungen verdient. 16

Berichtigung.

In Bezug auf die rühmliche Erwähnung der Beleuchtung mit Gas des neu erbauten großen Saales zum goldenen Strauß in der Josephstadt, im „Kurier" vom 6. d. M., bei welcher des Unterzeichneten namentlich gedacht wird, sieht sich derselbe, um jeden Schein der Anmaßung von sich zu entfernen, zu der Erläuterung veranlaßt, daß die gelungene Anwendung der Beleuchtung durch tragbares Gas, bei einer so großen Localität, im Allgemeinen auf den längst gewonnenen praktischen Erfahrungen der hiesigen Gasbeleuchtungs-Gesellschaft beruhe, deren Direction übrigens den bei ihr angestellten geschickten und fleißigen Individuen volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. In diesem Sinne kann auch Hr. Franz Xaver Kukla, welcher die technischen Geschäfte der Fabrik zur Beleuchtung mit Gas inspicirt, wegen mehrerer umsichtiger und wesentlicher Anordnungen bei der genannten Beleuchtungseinrichtung, nicht unerwähnt bleiben. Das Verdienst des Unterzeichneten besteht blos darin, daß er in administrativer Beziehung und bei der zur Lösung dieser Geschäftsaufgabe etwas beschränkten Zeit, das ihm von seiner vorgesetzten Direction geschenkte Vertrauen gerechtfertigt haben dürfte.

Wien, den 7. Juni 1834.

Theodor Friedrich Hene,
Secretär der Oesterreichischen Gesellschaft zur Beleuchtung mit Gas.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

№ 162

Der Wanderer.

Mittwoch, den 11. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.276	28 0 4	+ 17.0	SSW. schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.254	28 0 1	+ 23.5	SW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.336	28 1 3	+ 15.0	SSW. schwach.	Trüb.

Für Blumenfreunde und Pflanzenliebhaber *).

Pelargonien-Ausstellungen.

In dem Garten Sr. Excellenz des Grafen von Kolowrat-Liebsteinsky am Gründberg nächst Schönbrunn (dessen ausgezeichnete Lage und Schönheit, mit Bewilligung des hohen Eigenthümers, ehestens in unsern Blättern beschrieben erscheinen wird) war eine nicht unbedeutende Anzahl von seltenen, und durch die üppigsten Blüthen und deren Blumengröße ausgezeichneter Pelargonien aufgestellt, welche die Kulturskenntnisse und den Fleiß des Gärtners Zezalek ehrenvoll beurkundeten.

Die in dem Garten Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Anton in Baden aufgestellte Pelargonienflur ist sehr ausgezeichnet und wird das hierüber besonders Bemerkenswerthe folgen.

In der Weilburg nächst Baden, dem Garten Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl, wird die reichhaltige, berühmt bekannte Rosenflur, ungeachtet der anhaltenden Hitze und Dürre, durch die eifrigsten Bestrebungen des Hofgärtners Nowack dem Blumenfreunde bald sehr angenehm vergnügen, und das Umständliche hierüber, so wie eine ausführliche Beschreibung dieses so ausgedehnten, aber schön und regelmäßig angelegten Gartens in Folge gnädigster Genehmigung des hohen Eigenthümers, Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl, mitgetheilt werden.

Die Pelargonien-Ausstellung des Hrn. Buchhauser am Schottenfelde verdient ebenfalls einer lohnenden Würdigung unterzogen zu werden. In ausgezeichneter Cultur und Blüthenschönheit waren in selber vorzüglich bemerkbar die Pelargonien: Olympicum, Julianum, Sylverii, porphyreon, pavoninum max. Vesuv, Boiteanum, bippinatifidum, adulterinum cramoisi, optabile, pictum, dann die von dem Eigenthümer erzeugten Sämlinge kalymorphon, anchusitoton, egeton, eikelon.

Die bei dem vielen Besuche von Blumenfreunden ausgesprochene dankende Anerkennung wolle dem Eigenthümer einigen Ersatz für seine so erfolgreichen Bemühungen in der Pelargonien-Cultur zur ferneren Aufmunterung seiner thätigen Bestrebungen um so mehr gewähren, als ihm die hohe Gnade des Besuches Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Anton zu Theil wurde.

Großartig und alle Erwartung, so wie auch Darstellung weit übertreffend, muß die aus vielen tausend Exemplaren bestandene Pelargonien-Ausstellung des Banquieurs Stamet-Mayer in Penzing genannt werden. In einem nach gothischem Geschmacke, in kolossalem Style ganz aus Stein erbauten Glashause wurde der Beschauer durch eine unübersehbare Menge schöner, neuer, so auch großblühender Pelargonien in Staunen versetzt. Einen herrlichen Eindruck auf den Blumenfreund veranlaßten die an beiden Enden kegelförmig angebrachten Pyramiden, deren jede über 9 Fuß Höhe und Tausende üppigst blühender Blumen einerlei Art enthielten. In einem Kegel war das Pelargonium augustissimum, so wie in der andern Pyramide das Pelargonium Carolina Augusta in herrlichstem Blüthenschmucke zu schauen. In dem aus gewählten Zeichnungen zusammengestellten blumigen Mosaikgemählde machte sich in dessen Mitte eine, 6 Fuß hohe Pflanze vorzüglich bemerkbar. Auf derselben waren Blüthen von allen Farben sichtbar und vierzehn Arten von Pelargonien angebracht, worunter sich vorzüglich darstellten die Pelargonien: makranthon (Mutterpflanze), Grabaerianum, fusco superbum, Laveyanum, Grandis, Alemi majus, Staffordianum, Davidianum, grandiflorum superbum, ramigerum angl., Sacorianum und ein weißer Sämling. Dieser so herrlich gelungene Versuch, welcher sowohl den Kenner als auch

*) Da bereits dieser Artikel als bleibend eröffnet wurde, so werden die (P. T.) Garten- und Pflanzen-Eigenthümer, als auch Handelsgärtner ersucht, geeignete Mittheilungen, bestehend in Bekanntmachung seltener, so wie auch neuer, hier noch nicht in Blüthe gesehener Pflanzen u. d. gl. zur öffentlichen Anzeige an die „Redaction des Wanderers" (Dorotheergasse Nr. 1108) portofrei zu übermitteln.

Die Redaction des Wanderers.

Ahagon, Akio, Gent, A. N., Kim, Hee Jung, and Kumagai, Yoshiaki, Rubber Chemistry and Technology, Volume 68, Issue 3, July 1995, Pages 498–511, https://doi.org/10.5254/1.3538752

Published online: 01 July 2006

Abstract

The effect of cyclic stress on the fatigue behavior of rubber has been investigated. Fatigue lives were measured for natural rubber and styrene-butadiene rubber vulcanizates under constant and cyclic stress conditions. Under cyclic stress conditions, the fatigue life was found to be shorter than that under constant stress conditions. The ratio of the fatigue life under cyclic stress to that under constant stress was found to be independent of the maximum stress and the stress amplitude, but to depend on the mean stress. The ratio was found to be approximately 0.5 when the mean stress was zero. The ratio increased with increasing mean stress and approached unity at high mean stress. The fatigue life under cyclic stress was found to be approximately equal to the sum of the fatigue life under constant stress and the fatigue life under cyclic stress with zero mean stress. These results are explained in terms of the mechanism of crack growth.

Received: 01 July 2006

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern fand im k. k. Hofburgtheater eine Vorstellung Statt, die zu den glänzendsten gezählt werden darf, die je über diese klassischen Bretter geschritten sind. „Götz von Berlichingen" wurde nach einer neuen Bearbeitung dieses Werkes durch seinen unsterblichen Schöpfer gegeben. Eine so große Anzahl Publikum, als man sie bei der Hitze dieser Jahreszeit selbst bei diesem Meisterwerke nicht erwarten durfte, feierte durch seine Anwesenheit, und die regeste Theilnahme, womit es Beifall spendend die schönen Momente und die ausgezeichneten Darsteller gleichsam überschüttete, den Abend dieses herrlichen Kunstgenusses. Die Bearbeitung selbst hat vor der früheren einen entschiedenen theatralischen Vorzug durch größere Concentrirung des Interesses auf den Hauptheld, so wie mitunter durch klarere Motivirung der Entschlüsse und Begebenheiten. Es ist nun ein großartiges, lebensreiches Bild, aber doch von einem Rahmen umschlossen, der es für das materielle Auge begränzt. — Hr. Anschütz war als Berlichingen in so hohem Grade ausgezeichnet, daß wir diese Parthie, obwohl in anderer Art, nahe an seinen Lear stellen. Er wurde stürmisch bewillkommnet und fortwährend mit Beifall belohnt. Hr. Löwe gab den Lerse — und braucht man mehr zu sagen? — Dlle. Fournier erschien als Adelheid, und die ergreifende Scene, als sie den schwarzen Verkündiger der Vehme erblickt, gehört durch ihr Spiel zu den vollendetsten. Hr. Lucas war der Weislingen, und gab diese Parthie recht gut, ausgezeichnet aber in der Scene, als er sich vergiftet fühlt. Hr. Herzfeld spielte den Georg meisterhaft. Hr. Heurteur war als Kaiser eine würdige Erscheinung. Hr. La Roche verlieh der kleinen Rolle des Klausners Werth und Interesse. — Ein Paar schöne neue Decorationen aus Depian's Meisterhand verherrlichten die Ausstattung, und die Comparserie zeigte sich so gut rangirt und pünctlich eingeübt, daß dieser neue Vorzug die Vorstellung ungemein erhob. 1

— Vorgestern wurde im k. k. Hofoperntheater ein Vorspiel in einem Aufzuge, nach St. Schütze's Lustspiel des gleichen Namens, zu einer Operette umgearbeitet, aufgeführt. Der Dialog ist flüssig, bedarf aber sehr gewandter Darsteller, um bemerkbar zu werden. Die Situationen können recht komisch genannt werden, nur muß die Action der Schauspieler eingreifend seyn, um zu wirken. Die Liederterte sind anmuthig. Die Musik, das Duett, das Schlußquartett und die Ariette des Lischen, von Hrn. Capellmeister Reuling, ist recht melodiös. — Gespielt wurde das Ganze hie und da zu kalt, hie und da zu übertrieben. Hochtrapp und Schnellfuß, HH. Detroit und Discant, waren in der Eßscene lobenswerth; Dlle. Löffler eine anmuthige, Hr. Gottdank eine drastische Erscheinung. Hierauf folgte das immer gern gesehene Ballet: „Liebe stärker als Zaubermacht." 22

— Im Theater der Leopoldstadt wird eine neue Localposse von Reiberstorffer unter dem Titel: „Die Testaments-Clausel," gegeben werden. 8

— Vorgestern gab man im Theater in der Josephstadt zum ersten Male: „Spadifankerl der Scheintodte, oder die drei Schildwachen auf einem Posten," komische Pantomime in drei Abtheilungen, vom Hrn. Pantomimenmeister Rainoldi, in welcher Hr. und Mad. Rainoldi und Hr. Polletna als Gäste auftraten. Wir haben schon bei der ersten pantomimischen Erscheinung an diesem Theater unsere Meinung über die Tendenz dieser Bühne im Allgemeinen ausgesprochen, und finden uns nun veranlaßt, bei erneuter Gelegenheit dasselbe zu behaupten. Die Pantomime an diesem Theater als Scherz betrachtet, als Zeit, Raum, und im strengsten Falle als Kasseausfüller, kann mitgehen; allein die Pantomime zu einem stehenden Artikel an diesem Theater zu schaffen, wäre eine ganz verfehlte Idee. Die Pantomime vorliegender Beurtheilung ist an und für sich sehr unbedeutend; man sieht wohl das komische Talent Rainoldi's hie und da durchblitzen, aber man sieht auch, daß hier kein Fortschreiten mit dem Modernen Statt fand; die Nebendinge, denen es doch eigentlich an komischem Element fehlt, decken zu sehr jenen Moment, wo alle drei sich fürchten, der auch an und für sich zu wenig motivirt ist. Das Ganze konnte daher auch nicht jenen Beifall erringen, den vielleicht der Fleiß der Mitwirkenden verdient hat. Die HH. Rainoldi, Thiessen, Haas, Korn. Polletna und Mad. Rainoldi füllten ihre Plätze genügend aus. Das vorkommende Pas de deux zwischen den Dlles. Wirdisch und Linn ist gut, aber alt. Der Jägertanz, ausgeführt von dem Balletpersonale, zeigt hie und da die Spuren von Talent, aber auch vom Gegentheil. Das große Grotesk-Septett sprach an; im allegorischen Jagdtableau konnten wir die Allegorie nicht auffinden. — Vorher spielte Hr. Dietrich im „Dichter und Schauspieler" den Oscar. Hr. Demmer steht noch in zu frischem und günstigem Andenken in dieser Parthie, um mit der heutigen Leistung des Hrn. Dietrich zufrieden zu seyn. Wir müssen uns erst an seinen Humor gewöhnen. 23

— Der Regisseur Friedrich Demmer ist vom Theater in der Josephstadt abgegangen. 11

— Die Menagerie des Herrmann van Aken hat abermals einen bedeutenden Zuwachs an äußerst interessanten sehenswürdigen Thieren erhalten. Hierunter gehören: 1. Der Dauw oder das gebänderte Pferd. 2. Das Lama oder die Kamehlziege. 3. Der Alpaco oder das Schafkamehl. 4. Der Lippendär. 5. Die indische Gazelle. 6. Der Muflon oder das wilde Schaf. 7. Die angorische Ziege. 8. Das hechtschnauzige Krokodil. 9. Der Condor oder Greif. — Da diese Seltenheiten zur wesentlichen Bereicherung der Menagerie beitragen, so dürfte den Bewohnern Wiens hiermit ein neues Feld zum Besuche derselben gebothen seyn. 8

Brünn.

In Carl Töpfers „Gebrüder Foster" gastirte am 7. Juni Hr. Devrient zum zweitenmale auf dieser Bühne. 7

Regensburg.

Gegen Ende Mai's war der berühmte dramatische Künstler, Hr. Wilhelm Kunst, hier angekommen und ist bis zum Schlusse jenes Monats, bereits dreimal: als Hamlet, Otto von Wittelsbach und Baron Wollenfeld im „Spieler" aufgetreten. Den großen Ruf, der ihm vorausging, hat er noch weit übertroffen. Nicht bloß die Schönheit und Würde der äußern Erscheinung, die Kraft und Biegsamkeit, so wie der Umfang und Wohllaut seines Organs, das Feuer der Empfindung und die aus jedem Worte athmende Seele, nicht bloß dieser Verein aller natürlichen Gaben, sondern auch das tiefste und reichste Studium der Rollen bis in ihre kleinsten und ver-

Nro 163

Der Wanderer.

Donnerstag, den 12. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.463	28 2 8	+ 16.5	SO. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.400	28 1 11	+ 21.8	SO. mittel.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.396	28 1 10	+ 13.5	SO. schwach.	Wolken.

Oesterreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn haben am 7. Juni Früh das k. k. Lustschloß Schönbrunn verlassen und die Reise nach der Familienherrschaft Persenbeug angetreten, wo Allerhöchstdieselben bis Ende dieses Monats zu verweilen gedachten.

Se. k. k. Majestät haben mittelst an die k. k. vereinigte Hofkanzlei gelangter allerhöchster Entschließung vom 2. Mai d. J. die erledigten Stellen eines Superintendenten augsburgischen Bekenntnisses für die evangelischen Gemeinden in Niederösterreich, Steyermark, in den illyrischen Provinzen und im venetianischen Gebiete dem ersten Prediger der hiesigen Gemeinde augsburgischer Confession, Christian Heyser, und jene eines geistlichen Rathes bei dem hiesigen Consistorium augsburgischen Bekenntnisses, dem zweiten Prediger Ernst Pauer, allergnädigst zu verleihen geruht.

Großbrittannien.

Des Königs neunundsechzigster Geburtstag wurde am 28. Mai im St. Jamespallaste gefeiert. Die Londoner Blätter geben, wie dieß bei englischen Hoffesten gebräuchlich ist, eine ausführliche Namensliste der anwesenden hohen Gesellschaft. Die bloßen Namen derselben nehmen in der Times, in kleinster Perlschrift, zwei volle Spalten ein. — Um einen entfernten Begriff von der glänzenden Welt zu geben, die sich an diesem Tage im St. Jamespallaste vereinigt fand, wollen wir aus dem Hofcircular nur Folgendes anführen. Es waren zugegen: beide Majestäten, umgeben von der königlichen Familie; die Thronerbinn, Prinzessinn Victoria, und deren Mutter, Herzoginn von Kent, begleitet von den Prinzen von Leiningen und Ferdinand von Sachsen-Coburg. Der Anzug der Herzoginn von Kent und der Thronerbinn bestand aus ausschließend englischen Stoffen und Fabrikaten. Dann kamen II. kk. HH. die Herzoge von Gloucester und Cumberland, nebst der Prinzessinn Auguste und dem Prinzen Georg von Cambridge. Alle diese Mitglieder des königlichen Hauses waren von einer großen Zahl Ehrendamen, Offizieren und Hofbeamten umgeben. Zu den ersten Eintretenden gehörte eine Deputation von 18 Erzbischofen und Bischöfen von England und Irland. Dann zählte man 39 accreditirte Repräsentanten fremder Höfe und Länder, die Gesandten aus allen Theilen der Welt, aus Rußland und Nordamerika, aus Mexico und Griechenland, aus Spanien und Buenosayres ꝛc. Auch Präsident Dupin war zugegen, und ward vom Fürsten Talleyrand präsentirt. An die Gesandten schlossen sich sämmtliche Minister, Staatssecretäre und Unterstaatssecretäre, nebst einer langen Reihe höherer Staatsbeamten an. Die wogende Menge des anwesenden englischen Adels (Nobility und Gentry) bot eine Auswahl der ersten Namen der drei vereinigten Königreiche dar. Man zählte darunter, außer den Herzogen und Lords, die zum unmittelbaren Haushalte der königlichen Familie gehörten, 9 Herzoge und 6 Herzoginnen, 11 Marquise und 14 Marquisinnen, 39 Grafen (Earls) und 33 Gräfinnen, 14 Viscounts und 7 Viscountessen, 59 andere Lords, 177 Ladies (Frauen von Lords), dann eine Unzahl von sehr Ehrenwerthen und Ehrenwerthen (d. h. Parlamentsmitgliedern, frühern und ietzigen mit ihren Frauen), Baronets (Sirs), Rittern, Messieurs, Misses. Damit ist die Liste noch nicht geschlossen. Denn nun kommen erst die Offiziere der Marine und des Heeres, an ihrer Spitze 28 Admiräle und 64 Generäle. Auch hier sind die Namen aller Offiziere bis zu den Fähnrichen und Cornets angeführt. Wir erfahren, wie die in Gold und Purpur gekleideten Staatspagen hießen, und welche Uniform die verschiedenen Arten von königlichen Garden (Life Guard, Kings's Guard, Yeomen Guard etc.) trugen. Alles dieß glänzte in den prachtvollsten Uniformen (Uniformen werden nur bei Hofe und im Dienst, sonst nie, auch von dem Offizier nicht, getragen), und Sterne, Bänder und Orden aller Länder blinkten durcheinander. Das ganze Fest bestand übrigens nur darin, daß Ihre Majestäten Spiel gaben. Abends gaben die meisten Minister große Diners, Graf Grey dem höchsten Adel, die Lords Althorp und Melbourne den hohen Staatsbeamten, Lord Palmerston den fremden Botschaftern und Gesandten ꝛc.

Bei Ihrer Majestät der Königinn war am 29. Mai zur Feier des Geburtstages ihres erlauchten Gemahls großer Cercle und Diner; auch mehrere Minister hatten an diesem Tage Diners veranstaltet. Die Erzbischöfe und Bischöfe der anglikanischen Kirche überreichten dem Könige zu seinem Geburtstage eine Glückwunschadresse, die Se. Majestät in einer Privataudienz von den Erzbischöfen von Canterbury und Armagh entgegennahmen, und worauf Höchstdieselben, dem Standard zufolge, Folgendes erwiedert haben: „Ich weiß, daß Sie ein Recht darauf haben, von Mir zu fordern, daß Ich Mich fest entschlossen zeige, die Kirche zu vertheidigen. Ich bin durch Meine Lebensverhältnisse und Meine Ueberzeugung dahin gebracht worden, die Toleranz so weit zu unterstützen, als sie nur irgend mit der Gerechtigkeit verträglich seyn mag; aber die Toleranz darf nicht in Zügellosig-

keit übergehen; sie hat ihre Gränzen, welche zu erhalten Meine Pflicht und Mein Entschluß ist. Ich bin aus tiefster Ueberzeugung dem reinen protestantischen Glauben zugethan, welchen diese Kirche, deren weltliches Haupt Ich bin, zu verbreiten und zu erhalten das menschliche Werkzeug ist. Ich kann den Verlauf der Ereignisse nicht vergessen, welche Meine Familie auf den Thron setzten, den Ich jetzt einnehme. Diese Ereignisse schlossen eine Revolution, welche nothwendig geworden war und bewirkt wurde, nicht, wie man bisweilen irrthümlich angegeben hat, nur der weltlichen Freiheiten des Volkes wegen, sondern zur Erhaltung seiner Religion. Zur Vertheidigung der Landesreligion fand in der Thronfolge diejenige Veränderung Statt, welche die Umstände, in denen Ich Mich jetzt befinde, herbeigeführt, und die Kirche von England und Irland, die Prälaten, die jetzt vor Mir stehen, zu schützen, ist Mein entschiedener Zweck, Wille und Beschluß. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die gegenwärtigen Bischöfe und, wie Ich zu Meiner Freude von denselben höre, auch der Clerus im Allgemeinen unter deren Leitung, in keiner Periode der Geschichte unserer Kirche, durch ihre Vorgänger an Gelehrsamkeit, Frömmigkeit oder Eifer in der Ausübung ihrer hohen Pflicht übertroffen worden sind. Wenn in der kirchlichen Disciplin einige Anordnungen geringerer Art Verbesserung erheischen, was Ich jedoch sehr bezweifle, so setze Ich keinen Zweifel in die Bereitwilligkeit und Fähigkeit der jetzt vor Mir befindlichen Prälaten, solche Dinge zu verbessern, und Ihnen, hoffe Ich, wird man sie zu verbessern überlassen, ohne daß Ihre Autorität beeinträchtigt und erschüttert werde. Ich hoffe, daß nicht geglaubt wird, Ich trage Ihnen eine Rede vor, die Ich auswendig gelernt habe. Nein, Ich erkläre Ihnen Meine wahren und ächten Gesinnungen. Ich darf nicht erwarten, noch sehr lange auf dieser Welt zu bleiben. Und in dieser Ueberzeugung sage Ich Ihnen, daß obgleich das Gesetz des Landes es für unmöglich hält, daß Ich Unrecht thun könne, obgleich Ich weiß, daß keine irdische Gewalt mich zur Rechenschaft ziehen kann, dieß Mich die Verantwortlichkeit nur noch mehr fühlen läßt, welche Mir von dem allmächtigen Wesen auferlegt ist, vor dem wir alle eines Tages erscheinen müssen. Wenn dieser Tag kommen wird, dann werden Sie erfahren, ob Ich aufrichtig gewesen bin in der Erklärung, welche Ich jetzt über Meine feste Anhänglichkeit an die Kirche und über Meinen Entschluß, sie zu erhalten, ablege. Ich habe stärker geredet als gewöhnlich, der unglücklichen Umstände wegen, welche sich der Beobachtung Aller aufgedrängt haben. Die Drohungen derer, welche Feinde der Kirche sind, machen es für die, welche ihre Pflicht gegen die Kirche fühlen, noch nothiger, sich auszusprechen. Die Worte, welche Sie von Mir hören, spricht zwar Mein Mund, aber sie fließen aus Meinem Herzen." — Der Berichterstatter des Standard äußert, daß der König am Schlusse seiner Rede bis zu Thränen gerührt gewesen sei und die anwesenden Prälaten eingeladen habe, mit ihm gemeinschaftlich am 22. Juni in der königlichen Capelle das heilige Abendmahl einzunehmen. Der Courier will zwar die Authenticität dieser von dem Toryblatt mitgetheilten Antwort des Königs nicht verbürgen, hält sie jedoch ihrem Inhalte nach für wahrscheinlich. Der Albion, der die Rede nach der Morning-Post eben so mittheilt und einige beifällige Bemerkungen darüber macht, sagt in einem später geschriebenen Artikel: „Wir haben jetzt aus einer Quelle, an deren Authenticität wir nicht zweifeln dürfen, vernommen, daß die Anrede des Königs an die versammelten Prälaten im Wesentlichen ganz so lautete, wie wir sie oben gegeben. Es ist uns unmöglich, einen Ausdruck für die Freude zu finden, die uns die Hoffnung verursacht, daß die so feierlich ausgesprochene und wohlüberlegte Meinung S^r. Majestät denjenigen, die gern die Kirche von England herabwürdigen oder berauben und die Unterrichtsquellen, aus denen die Geistlichkeit derselben ihre Bildung schöpft, vergiften möchten, eine unüberwindliche Schranke entgegenstellen wird. Unsere Ansicht über die Trefflichkeit der dem Könige zugeschriebenen Rede haben wir bereits ausgesprochen, und wir haben daher nur den Ausdruck des tiefen Dankgefühls hinzuzufügen, welches wir empfinden, seitdem uns die Versicherung geworden ist, daß sich S^r. Majestät wirklich so geäußert haben."

Die auf gewöhnlichem Wege eingegangenen Londoner Blätter vom 30. Mai bringen die nähern Details über die (bereits in unserem letzten Dinstagsblatte gemeldete) Ministerialveränderung. — Der Globe schreibt unterm 30. Mai Nachmittags 3 Uhr: „Folgendes sind die Arrangements, welche, wie wir glauben, getroffen wurden, um die Erledigungen im Cabinete und den andern höhern Staatsstellen auszufüllen. Graf von Carlisle, der auf eine großherzige und jedes Gepränge vermeidende Weise für die große Sache der Parlamentsreform so wirksame Dienste als irgend ein Mann im Lande leistete, erhält das geheime Staatssiegel, das bisher Graf Ripon führte. H^r. Spring-Rice, bisher Generalsecretär des Schatzes, wird an H^rn. Stanley's Stelle Staatssecretär für die Colonien, mit Sitz im Cabinete. H^r. Ellice bleibt Staatssecretär des Krieges, erhält aber Sitz im Cabinete. H^r. Francis Baring (Sohn Sir Thomas Barings, nicht zu verwechseln mit Alexander Baring), gegenwärtig einer der Lords des Schatzes, der in dieser Eigenschaft sich als einen äußerst geschickten und thätigen Geschäftsmann erprobte, folgt H^rn. Spring-Rice als Generalsecretär des Schatzes. H^r. Moore O'Ferrall, ein Katholik, und einer der achtungswerthesten Repräsentanten einer irischen Grafschaft, ein glühender Freund der bürgerlichen und religiösen Freiheit, folgt H^rn. Baring als jüngerer Lord des Schatzes (das erste Beispiel, daß ein katholischer Irländer Mitglied der Regierung wird). Lord Auckland und Lord Mulgrave werden die erledigten Sitze des Herzogs von Richmond (Generalpostmeisters) und Sir James Graham (ersten Lords der Admiralität) einnehmen. Lord Auckland wird also aufhören, der Münze und dem Handelsbureau (Handelsministerium) vorzustehen. Diese Erledigungen werden den Weg zu einigen andern Ernennungen öffnen, und wir hörten, daß wahrscheinlich folgende Namen dem Ministerium noch näher verbunden, zum Theil vielleicht Sitze im Cabinete erhalten werden: Lord Radnor, Lord Duncannon, Lord Ebrington, Lord King, Lord Clanricarde und H^r. Abercrombie. Dieß sind lauter gute Namen, doch wissen wir noch nicht, ob die beiden Lords, die zugleich Mitglieder des Unterhauses sind (Ebrington und Duncannon), sich der Gefahr einer Wiedererwählung aussetzen wollen, oder ob sie überhaupt weitere Staatsgeschäfte wünschen. Indessen sind wir überzeugt, daß ihr Eintritt ins Amt der Regierung vermehrte Stärke verleihen würde. Wir hören, daß Lord Durham, dessen Gesundheitszustand nicht der beste ist, wahrscheinlich eine fremde Botschafterstelle erhalten wird. (Andere Blätter nennen den Posten von Paris; der Courier bezweifelt es noch.) Auch freut es uns zu hören, daß die vier ausgetretenen Minister, da sie sich von der Regierung nicht aus Factionsgründen getrennt haben, ihre alten Freunde nicht verlassen, und sich noch viel weniger den politischen Geg-

nern derselben anschließen werden. Eine sehr große Zahl der populärsten und talentvollsten Mitglieder des Hauses der Gemeinen unterzeichnete gestern eine Adresse, die dem Grafen Grey überreicht wurde, worin sie ihr ungeschwächtes Vertrauen auf den Premierminister ausdrücken, ihn dringend bitten, auf keinen Fall seinen Posten aufzugeben, und ihn versichern, daß sie entschlossen seien, die Regierung unter seiner Leitung aus allen Kräften zu unterstützen. Unter den Unterzeichnern dieser Adresse befindet sich H^r. Ward, der den neulichen Antrag wegen des irischen Kircheneigenthums stellte, Sir Francis Burdett und Lord Ebrington. Wir hörten auch, daß S^r. Majestät volles Vertrauen auf den Minister setzt, und daß ihm die Wahl der Collegen zur Ersetzung der erledigten Stellen ohne alle Beschränkung anvertraut wurde. Dem Vernehmen nach ist es nicht wahrscheinlich, daß die Wiedererwählung der HH. Spring-Rice, Ellice und Moore O'Ferrall große Schwierigkeiten finden werde."

Im Courier vom 30. Mai heißt es: „Die von einem Theile der Mitglieder des Unterhauses dem Grafen Grey eingeschickte Erklärung, worin sie ihm ihr volles Vertrauen ausdrücken, ist von einer weit größern Anzahl der durch ihren Character und ihren Reichthum ausgezeichnetsten Mitglieder, besonders Repräsentanten der Grafschaften, unterzeichnet, als je in den Annalen des Parlaments ein ähnliches Decret erhalten konnte. Das Land wird die Bedeutung dieser Adresse zu schätzen wissen, wenn es erfährt, daß sie von den Mitgliedern der entgegengesetztesten Meinungen aus allen Parteien, die starrsten Tories ausgenommen, unterzeichnet ist. Man erblickt darunter die Namen Lord Ebrington, Sir C. Lemon, Byng, R. A. Oswald, Sir R. C. Fergusson, Admiral Fleming, Sir E. Codrington, Gisborne, Pendarves, Sir J. Dalrymple, Robert Fergusson, Lord Dudley Stuart, Beaumont, Sir M. White Ridley, Trail, General Palmer, Maxwell, Majoribanks ꝛc. Die Morning-Post versicherte ihre Leser, diese Erklärung sei aufgegeben worden, weil des Grafen Grey Anhänger keine hundert Unterschriften hätten zusammenbringen können. Die Erklärung ward aber von 156 Mitgliedern des Unterhauses unterzeichnet, und gestern dem Premierminister überreicht.

Den neuesten Londoner Blättern vom 31. Mai zufolge soll Lord Mulgrave die ihm übertragene Generalpostmeisters-Stelle, weil kein Sitz im Cabinet damit verbunden worden, ausgeschlagen haben; auch hieß es, daß H^r. O'Ferrall das ihm zugedachte Amt als Lord des Schatzamtes abgelehnt habe. — Die meisten Londoner Blätter sind sehr unzufrieden mit diesem Ministerial-Revirement; selbst der Globe gesteht, daß das Ministerium dadurch und namentlich durch den Austritt des H^rn. Stanley und Sir James Grahams an Stärke im Parlament verloren habe. — Am heftigsten erklärt sich die Times dagegen, die vor Allem Lord Durham gerne im Cabinet und als Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten gesehen hätte. Die Times findet es auch sonderbar, daß Lord Auckland, von dem sie mit großer Verachtung spricht, Sitz im Cabinete erhalten habe, während Lord Mulgrave davon ausgeschlossen worden. — Die Londoner Blätter vom 31. nennen auch H^rn. W. Ord, der an die Stelle des H^rn. George Ponsonby, welchem ein durch den Tod des H^rn. Roe erledigter Posten beim Zollamte verliehen worden, zu einem der Lords-Commissäre des Schatzamtes ernannt worden ist.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 21. Mai meldet unter Andern auch, daß man im Escurial eine bedeutende Niederlage von Gewehren entdeckt habe.

Auf die Anzeige der Sentinelle des Pyrenées, daß die Carlisten in Navarra und den baskischen Provinzen sich in den traurigsten Umständen befänden und von den Truppen der Königinn überall zu Paaren getrieben würden, bemerkt das Journal du Commerce: „Wir wünschten dieser Nachricht Glauben beimessen zu können, leider aber stimmt sie wenig mit dem überein, was wir von andern Seiten aus dem nördlichen Spanien erfahren. Die Carlisten scheinen in diesen Provinzen sehr wohl organisirt zu seyn; sie meiden so viel wie möglich jedes ernste Gefecht, und zerstreuen sich, sobald die Truppen der Königinn erscheinen; man kann mit Recht behaupten, daß die Letzteren nur da Herren im Lande sind, wo sie gerade campiren."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Züricher Zeitung vom 4. Juni meldet aus Bern: „Ein kleiner Theil derjenigen politischen Flüchtlinge, welche an dem Zuge gegen Savoyen Theil genommen, und dem Beschlusse des großen Rathes vom 7. Mai zufolge unverzüglich aus dem Canton gewiesen werden sollten, war noch nicht abgereist, weil sie die nöthigen Pässe zur Reise durch Frankreich nur zuweilen für sechs an der Zahl auf verschiedene, bis über die Mitte des Monats Juni bezeichnete, Termine erhalten konnten. Auf die von dem französischen Botschafter erhaltene Anzeige, daß nun alle noch nicht abgereisten, in obigem Falle befindlichen Flüchtlinge alsobald abreisen können, ohne sich an die bezeichneten spätern Termine zu halten, hat der Regierungsrath den Polizeibehörden den Befehl ertheilt, die Entfernung dieser Flüchtlinge auf der Stelle zu veranstalten."

Teutsche Bundesstaaten.

Der Rheinbaier meldet aus Frankenthal vom 30. Mai: „Das Urtheil in dem Prozesse wegen der Steinwürfe bei Gelegenheit der Arretirung des D^r. Hepp ist heute Früh publicirt worden. Eiolina, Weisbecker und Albrecht wurden zu 6monatlicher, Brum, Black, Gönheimer und Philipp Fischer zu 9monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. Fünf der Beschuldigten: Frei, Menges, H. Gönheimer, Zimmermann und Kanzler wurden freigesprochen."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 11. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅞;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	—;
Bank-Actien pr. Stück	— in C. M.

Paris, den 1. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 25 Cent.

Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 65 Cent.

London, den 31. Mai.

Consol. 3 Perz. 92¼.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern wagte im Leopoldstädter Theater Hr. Alberti in Kotzebue's: „Rosen des Herrn von Malesherbes" als Peter, seinen ersten theatralischen Versuch. Dieser junge Mann scheint nicht ohne Anlagen für das theatralische Fach zu seyn, sein Spiel athmete Feuer, Lust und Liebe, nur dessen Hände kamen bei mancher Situation in Verlegenheiten. Ob er von einer plötzlichen Heiserkeit befallen, oder sein Sprachorgan minder kräftig sei, läßt sich noch nicht mit Grund angeben; im letzteren Falle würden seiner angehenden Laufbahn mächtige Hindernisse in den Weg gelegt. Der Gewohnheit gemäß, Anfänger mit Beifall zu überschütten und sie am Schlusse vorzurufen, wurde auch Hrn. Alberti dieses Loos der Aufmunterung zu Theil. Dlle. Rothmüller (Susette) verdient ihres lebhaften, richtigen Spieles wegen die Aufmerksamkeit der Kritik. Hr. Blankowsky hingegen war zu sehr mit dem Souffleur im Bunde, als daß wir seine Darstellung eine gelungene nennen könnten. — Hierauf folgte die ergetzliche Pantomime von Hrn. Schadetzky: „Der Raub der Talismane," welche diesen Abend wieder mit vielseitigem Applause ausgezeichnet ward. Bei den Wiederholungen dieses choreographischen Productes haben sich einige wesentliche Verirrungen eingeschlichen. Im zweiten Acte fiel uns die derbe Prügelscene auf, worin das schlagende Personale nur seine Unterhaltung sucht, das Publikum aber sich eher an irgend einem anderen Orte, wie im Theater zu befinden wähnt. 8

— Sonnabend den 14. kommt im Theater in der Leopoldstadt eine neue Lokalposse mit Gesang und Tableau zur Aufführung, welche den Titel: „Die Testaments-Clausel," führt, und Hrn. D. Reiberstorffer zum Verfasser hat. Die Musik ist von Hrn. Kapellmeister W. Müller, die Gruppirungen vom Pantomimenmeister Carl Schadetzky. 7

— Die erste Oper, welche im Theater in der Josephstadt zur Aufführung kommen wird, soll dem Vernehmen nach „Ludovic," von Herold und Halevy, seyn. Hr. Swoboda wird darin gastiren; unter den übrigen Mitwirkenden befinden sich auch die HH. Padewieth und Roth und die Sängerinnen Neu und Adolf. 37

— Zu den interessantesten Abendunterhaltungsplätzen Wiens gehört unstreitig die große Localität „zum guten Hirten" unter den Weißgärbern, welche aus einem großen Tanz- und Speisesalon, aus einem weitläufigen Speise- und höchst geschmackvollen Promenade-Garten besteht und im Ganzen einen sehr netten, für eine gewählte Gesellschaft passenden Reunionsplatz gewährt. Der Promenadegarten, ganz im französischen Geschmacke angelegt, mit einer Eremitage, einem kleinen Teiche und hundert und hundert Rosenbäumen geschmückt, gewährt einen höchst freundlichen, beinahe ländlichen Anblick. Zu dem kommen nun Lanners Töne, der alle Dinstag hier seine Hüonstöne erschallen lassen wird und dessen Comet-Walzer Feuer und Gluth in alle Herzen mit Feuerwerksaccompagnement hineinströmen werden. — Ueberdieß wird Hr. Stipperger bemüht seyn, durch eine Auswahl geschmackvoller Speisen und ausgesuchter Weine, wie durch eine prompte Bedienung seine Localität zu einer der ersten Wiens zu erheben. 23

Baden (bei Wien).

Am 6. Juni wurde zur ersten Opernvorstellung Rossini's: „Glückliche Täuschung," oder (so sagte der Theaterzettel): l'Inganno felice Isabella, gegeben; große komische Oper mit Tänzen und Gruppirungen in zwei Acten. Ausstattung und Scenerie waren sehr anständig. Unter den Darstellern verdienen Mad. Adolf und Hr. Padewieth genannt zu werden. Mad. Adolf, durch ein angenehmes Aeußere unterstützt, singt mit sehr viel Bravour und Eleganz; doch möchten wir ihr rathen, nicht italienisch zu singen, da man nicht Ein Wort versteht und auch die Aussprache oft unrichtig ist. Sie erhielt gerechte Zeichen des Beifalls. Der Tenorist Padewieth hat gerade keine sehr umfangreiche Stimme, aber seine Methode ist gut und der Uebergang zum Falsett größtentheils glücklich. Das Publikum zollte seiner Leistung verdienten Beifall. 7

— Am 7. wurde: „Das Duell-Mandat, oder: Ein Tag vor der Schlacht bei Roßbach," gegeben, worin Hrn. Buel die Hauptrolle zugetheilt war. Er spielte mit sehr viel Feuer und militärischer Haltung; es wäre Schade um das schöne Talent dieses Kunstjüngers, wenn es auf Abwege gerathen würde. Unter den übrigen Mitgliedern der Bühne treten Hr. Feichtinger und Dlle. Gebhard vortheilhaft hervor. 7

Nürnberg.

„Der böse Geist Lumpacivagabundus, oder das liederliche Kleeblatt," von Nestroy, hält auf allen Theater-Repertoirs seinen Einzug in die Bühnenwelt, zeichnet sich aber dadurch aus, daß er Geld bringt, was den Lumpen und Vagabunden sonst Niemand nachsagt. In Wien hat dieß Stück dem Hrn. Theaterdirector Carl so viel Geld in einem Jahre eingebracht, als z. B. alle Dramen Shakespeare's ihn in einem halben Jahrhundert nicht bringen würden; in Hamburg, Leipzig ꝛc. sah man bei der Darstellung dieser Zauberposse eine Menge heitere Gesichter und der Kassier hatte das verklärteste. So war es nun auch am 27. Mai im Königsstädtischen Theater in Berlin. In Nürnberg hat das Stück, durch den Komiker Christl von Gratz eingeführt, (der die Rolle des Schneidergesellen mit originellem Humor darstellte) schon mehrere übervolle Häuser gemacht, obgleich so Manches in der äußern Ausstattung und in der Besetzung der Nebenrollen, was anderwärts zu dem Gelingen der Posse wesentlich beitrug, hier vermißt wird. In München wird dieser „Lumpacivagabundus" durch den berühmten Komiker Scholz zum erstenmal auf die Bühne gebracht werden. Der Charakter des Stücks ist aber nichts als Lustigkeit, die sich zum Schein mit einer moralischen Idee verbrämt, nach der Weise, wie Raimund in seinen Dramen der Vorgänger war. Indeß hat dieser offenbar mehr geistiges Vermögen als Hr. Nestroy, der sehr klug handelte, dem Ernst möglichst aus dem Wege zu gehen, und von seinem Stück keinen andern Werth zu fordern, als den, welcher sich aus den Cassebüchern der Theater ergibt. (C. v. u. f. T.)

Paris.

Die neue Oper: „Lestocq," von Scribe, mit Musik von Auber, erringt mit jeder weiteren Vorstellung erhöhten Beifall. Nicht nur jedes einzelne Musikstück, sondern auch das ganze Werk, das an Melodie, Grazie und zugleich an Kraft alle früheren Schöpfungen Auber's übertreffen soll, werden jedesmal stürmisch applaudirt. (Journal de Paris.)

Heute ist Feuerwerk im Prater.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 164

Der Wanderer.

Freitag, den 13. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.433	28 2 4	+ 14.8	SO. schwach.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.390	28 1 9	+ 22.0	SSO. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.334	28 1 1	+ 16.0	SSO. —	Heiter.

Für Blumen- und Pflanzenfreunde.

Die rühmlich bekannte und sehr beliebte Rosenflur in dem Garten Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Carl in Weilburg nächst Baden ist gegenwärtig in ihrer vollen Pracht und ausgezeichneter Ueppigkeit zu schauen. Der Rosenfreund findet dort viele neue Gattungen aus Frankreich, Italien und den Niederlanden. Die starke Hitze und anhaltende Dürre dürfte dieselbe bald vergänglich machen; daher der Rosenliebhaber (welchem die Humanität des hohen Eigenthümers den Zutritt gestattet) nicht säumen, und zu deren Besichtigung die Morgenstunde, welche sich hierzu am zweckmäßigsten eignet, benützen sollte. Die neuen, so wie die sich an Blüthenschönheit vorzüglich bemerkbar gemachten Rosen werden nachträglich bekannt gemacht werden.

Die ausgezeichnet schöne Pelargonienflur in dem Garten Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Anton in Baden beginnt schon jetzt die Blüthenschönheit zu verlieren, und dürfte nur noch kurze Zeit dem Pelargonienfreunde Vergnügen gewähren. — Das hierüber Bemerkenswerthe, so wie die Anführungen der neuesten Pelargonien wird folgen. F. J. Kolb.

Ob?

Ob ich die Menschen liebe? Alle ohne Ausnahme, selbst die, die mich nicht lieben; und könnte es meiner Feder gelingen, einen einzigen Unglücklichen zu retten, einen einzigen Unwissenden zu belehren, einen einzigen stolzen Thoren den Staar zu stechen, und einem einzigen Betrübten eine heitere Minute zu bereiten, so würde ich meine Feder küssen und werther halten als jene, welche die Biographie des Killian Brustfleck geschrieben hat.

Ob zwischen Essen und Speisen ein Unterschied sei? Allerdings, mein Freund, und zwar ein sehr großer Unterschied, denn wenn Essen und Speisen den nämlichen Sinn bezeichneten, so wäre es auch ein Werk der Barmherzigkeit, die Hungrigen zu essen.

Ob ein Millionär ein glücklicher Mensch sei? Ich war in meinem Leben keiner und werde auch nie einer werden, folglich weiß ich nicht, wie es dem Millionär zu Muthe ist. Nur so viel weiß ich aus einem Sprichworte: „Jeder weiß am besten, wo ihn der Schuh drückt."

Ob die Gelehrten keine Böcke schießen? Aus der großen Anzahl der Böcke, welche die Gelehrten zu allen Zeiten schon geschossen haben, will ich nur einen Mißgriff eines Archäologen über technische Gegenstände erzählen: Ein neapolitanischer Gelehrter und Alterthumsforscher arbeitete zwei Jahre lang an einer Abhandlung, in welcher er bewies, daß die Alten den Gebrauch des Glases zu Fensterscheiben nicht kannten. Vierzehn Tage nach Erscheinung dieser Abhandlung in Großfolio grub man zu Pompeji ein Haus aus, an welchem alle Fenster mit gläsernen Tafeln ausgestattet waren.

Ob ein reicher Geizhals Geld habe? Nein, das Geld hat ihn; er ist ein Sclave seines Mammons.

Ob gewisse Mädchen recht haben, wenn sie sich mit Rosen vergleichen? Ja, sie haben vollkommen recht, denn wenn die Rose verblüht, so bleibt der bloße Dorn zurück.

Ob derjenige, der zum Doctor der Philosophie erhoben wurde, wirklich ein Philosoph sei? Ob das Diplom über sein Doctorat auch seiner Seele den Stempel der Weisheit aufgedrückt habe? Freund! diese Frage führt Wasser zu meiner Mühle, und zwar aus dem Kotzebueschen Grunde, weil der Mensch gewöhnlich von dem am meisten und liebsten spricht, was er am wenigsten hat. Mir scheint, die schönsten philosophischen Principien im Munde und eine Eisrinde um das Herz machen keinen Philosophen. Der Philosoph muß selbst erst Mensch seyn, wenn er Menschen belehren will; seine schönen Theorien müssen in ein schönes practisches Leben übergehen.

Ob man die ersten Vergehen der Kinder streng oder gelind bestrafen solle? Man strafe sie streng, damit der

Eindruck der Strafe stärker auf die zarte Seele wirke, als die lockenden Einladungen zum Vergehen.

Ob man keine Ehre besitze, wenn man die Aufforderung zum Zweikampfe ausschlägt? Die vernünftigste, die überlegteste und die menschlichste, denn der Mord hört nicht auf, ein Mord zu seyn, wenn er im Duelle verübt wurde. Friedrich der Große hat zwar wegen der sogenannten Ehre die Zweikämpfe nicht ausdrücklich verbothen, aber anbefohlen, daß diejenigen, welche sich mit einander zu schlagen im Sinne hatten, schriftlich um die Erlaubniß hiezu einkommen mußten. Dieß hatte zur Folge, daß die Litiganten entweder selbst, oder durch Vermittlung weiser Freunde zur verlorenen Besinnung kamen, ehe der Bescheid erfolgte.

Ob meine Wunde gefährlich sei? fragte ängstlich Kätchen ihrem Vater, denn sie hatte sich mit einer Nähnadel geritzt. Ja, mein Kind, denn wenn der Arzt nicht alsogleich kömmt, so läufst du Gefahr, daß deine Wunde von selbst heilt.

Ob ich dich liebe? O frage mich, ob ich mich selbst liebe, und ich vergebe dir diese Frage.

Ob die Schönheit eines Mädchens ein Bürge ihres Glückes sey? Fragen Sie mich lieber, ob sie nicht oft die erste Ursache ihres Unglücks sei.

Ob Diogenes verliebt war und kein Körbchen erhielt? Ja, der Herr Cyniker war in die schöne Lais bis über die Ohren verliebt und erhielt von ihr ein Körbchen, nicht etwa mit Blumen, sondern voll Feigen, die aber nicht süß waren.

Ob alles was gefällt, schön sei? Nein, aber was schön ist, gefällt sicher.

Ob Lavater recht hat, da er in seinen Schriften sagt: „Das Aeußere ist die Vollendung des Innern?" Dieß ist nicht wahr, sonst müßte ein schönes Gesicht auch eine schöne Seele verbürgen, was sich aber oft umgekehrt verhält. Aber mein theurer Sokrates hat recht, indem er spricht: „Charakter ist die Physiognomie der Seele."

Ob Sie doch so gütig seyn werden, morgen oder übermorgen das Theater zu besuchen? Es wird an diesen beiden Tagen mein neuestes Geistesproduct, eine eminente Tragödie gegeben werden, morgen zum ersten und übermorgen zum letzten Male. — Herr Dichter! ich werde an diesem Genusse keinen Theil nehmen, denn in meinem Kalender steht morgen schönes Wetter und übermorgen Regen.

Ob es klug und löblich sei, wenn ein Journalblatt das andere bekrittelt und lästert? Keineswegs, dieß entehrt die ganze Journalistik. Jedes Blatt muß sich selbst empfehlen; sein innerer Gehalt, sein Werth muß es den Lesern werth machen. Wenn das Tadeln und Schimpfen der Weg wäre, auf dem man die Anzahl der Pränumeranten vermehrt, so wäre dieß allenfalls ein handwerksmäßiger Instinkt, der an Brotneid grenzt. Am besten ist es, wenn man durch ein beständiges Bemühen für die Leser seine Achtung zeigt und ihre Gunst zu gewinnen sucht. Dieß wird wohl das Rathsamste seyn, nicht wahr?

Ob die blonden oder die schwarzen Haare, die blauen oder schwarzen Augen schöner seyen? Jede Schönheit ist relativ; jedem Lappen gefällt seine Kappe. Je mannigfaltiger und veränderlicher die Gründe einer Neigung sind, desto begreiflicher ist es, wenn die Menschen dabei einander sehr unähnlich sind. Diese Erwägung macht die Feststellung eines allgemeinen Begriffes über eine absolute Schönheit unmöglich, und jede Schönheit ist, wie ich schon sagte, blos relativ.

Ob die Ashantees in Afrika auch Dichter haben? O ja. Einer von diesen Musensöhnen schrieb für seine Landsleute ein Kriegslied, worin es unter andern heißt:

Fliehe ich, so sterbe ich;
Siege ich, so sterbe ich;
Besser ist's, siegend zu sterben.

Ob es wahr sei, daß das Fräulein Kunigunde Faltenreich erst neunzehn Jahre alt sei? O Sie ungezogener Mensch! wie können Sie daran zweifeln, da sie es schon über zwanzig Jahre behauptet!

Pausa.

Olla-Potrida.

Wir benachrichtigen das spielende Publikum von der neuen großen Lotterie, welche erst Dinstag (am 10. Juni) ins Leben getreten ist, und den namentlichen Haupttreffer von 24,000 Stück k. k. vollwichtigen Ducaten oder 270,000 fl. W.W. enthält, welcher in dem, den Bewohnern dieser Hauptstadt durch sein geschmackvolles und zierliches Aeußere wohlbekannten Marchetti-Hause, Gumpendorf Nr. 70, am Ecke der Hauptstraße und der Marchetti-Gasse gelegen, besteht. Der uns vorgelegene Plan dieser Lotterie, weiset bei einer Anzahl von 162,000 Stück verkäuflichen Losen sammt 22,000 Stück Freilosen, in Summa also 184,200, 26,121 Treffer aus, unter denen sich welche von 270,000, 30,000, 15,000, 10,000, 5000, 1000 fl. W.W. und 1000, 200, 150, 100 u. s. w. k. k. Ducaten befinden, deren Gesammtbetrag sich auf 620,000 fl. beläuft. Unter manchen vortheilhaften Puncten des Spielplanes ist wohl jener der wesentlichste und zugleich originellste, wodurch dem, in der Hauptziehung zuerst gezogenen Lose, nebst dem Treffer, womit es herausgehoben wurde, noch eine Prämie von 30,000 fl. zu Theil wird, wodurch die freilich sehr unwahrscheinliche Möglichkeit entsteht, daß der Besitzer Eines Loses 360,000 fl. nebst mehreren Vor- und Nachtreffern gewinnen kann, da zur Verwirklichung dieses Glücksfalls erfordert wird, daß jenes, den Haupttreffer gewinnende Los, unter den gesammten zu hebenden Gewinnstlosen auch das zuerst gezogene sei. Die Garantie dieser Lotterie, deren Ziehung vorläufig auf den 21. Februar 1835 festgesetzt ist, hat das

hiesige Großhandlungshaus D. Hinner et Comp. Bauernmarkt Nr. 581, übernommen. Der Preis der verkäuflichen Loose ist 5 fl. CM., von denen fünf, wenn sie zugleich genommen werden, als Zugabe ein sichergewinnendes Freiloos erhalten, welches nach dem gänzlichen Vergreifen dieser Freiloose, durch ein gewöhnliches mit dem Worte „gratis" gestämpeltes Los ersetzt wird.

— Ein junger israelitischer Kaufmann von Mainz, welcher vor neun Wochen von einem tollen Hund gebissen, aber gänzlich geheilt worden war, ist, als er seine Braut in Frankfurt am Main besuchte, am 26. Mai in Wasserscheu verfallen und am Tage darauf gestorben. Alle ärztliche Hilfe war vergebens.

— In den ersten vier Monaten d. J. haben im Königreich Sachsen 67 Feuersbrünste Statt gefunden, wovon 22 durch Brandstiftung entstanden sind. In derselben Zeit waren 10 Criminaluntersuchungen anhängig und es wurden sechs Brandstifter entdeckt.

— Zu Clermont Ferrand entstand kürzlich zwischen zwei gemeinen Husaren, welche zuvor die vertrautesten Freunde gewesen waren, ein Streit, und sie beschloßen, die Sache mit dem Säbel auszufechten. Auf dem Kampfplatze angekommen, wurden sie aber von dem Sekundanten ausgesöhnt; sie begaben sich friedlich ins Wirthshaus und kehrten am Abend in ihr Quartier zurück Bald reuete aber einem der zwei die Versöhnung; schon im Bette, stand er wieder auf, und ging an das Bett seines schlafenden Gegners; mit der einen Hand erschoß er diesen, mit der andern sich selbst; beide waren auf der Stelle todt.

— In Neapel haben sich 60 Advokaten und 80 Patroziatoren zu einer Gesellschaft vereinigt, um arme Wittwen, Mündel und Waisen in den Stand zu setzen, ihre Rechte gegen die Angriffe reicher Gegner zu behaupten. Sie erbitten sich, jeden Prozeß, bei dem sie das Recht auf der Seite der Armen finden, bis zur Beendigung unentgeldlich zu führen und sogar alle nöthigen Kosten vorzustrecken.

— Kürzlich wurde in Irland ein Kind getauft. Bei der Taufe waren zugegen: Erstens das getaufte Kind, seine Großmutter, seine Urgroßmutter, die Mutter seiner Urgroßmutter, dann endlich die Mutter seiner Ur-Urgroßmutter, eine noch rüstige gesunde Frau, obschon sie schon nahe an hundert Jahre alt ist.

— Nachstehendes ist die Art und Weise, wie der Bannwart einer Gemeinde des Juradepartements dem Munizipalrath seine Entlassung einreichte: „Ich Endesunterschriebener, Joseph Max Cerignac, Bannwart der Gemeinde Laboissiere, habe seit den fünf Jahren, während ich diese Funktion versehen, Langweile empfunden, und gebe deßhalb meine Dimission. Ich befehle dem Munizipalrathe, mich durch einen nach Gutdünken und Belieben von ihm gewählten Mann zu ersetzen. Munizipalrath, den 5. Mai 1834" Unterzeichnet: „Cerignac."

— Der berühmte Reisende, Kapitän James Roß, ist auf einer Reise nach Schweden und Norwegen durch Kopenhagen passirt. Es heißt, daß er nach dieser Reise, die mit seinen frühern Untersuchungen in Verbindung steht, eine Fahrt nach dem Südpol unternehmen werde.

— Die bisherige Hauptstadt von Obercanada, York, führt künftig, kraft Beschlusses der gesetzgebenden Versammlung dieser Provinz, den Namen „Toronto." Als Hauptgrund dieser Umwandlung wird angeführt, daß es in Amerika zu viele Städte gebe, welche „York" heißen, um nicht besorgen zu müssen, daß die Hauptstadt von Obercanada mit andern verwechselt werde.

— Die Dampfboote zwischen London und Hamburg brauchten zeither im Durchschnitte immer 70 Stunden, um diese Fahrt bei gewöhnlicher Witterung zurückzulegen. Nun ist es aber im Werke, sogenannte Oppositionsdampfboote in Gang zu setzen, welche diese Fahrt mit völliger Sicherheit und zu billigerem Preise in der Hälfte dieser Zeit zurücklegen. Der erste Versuch hat sich bewährt, indem ein solches Dampfboot den Weg von Greenock in Schottland bis London — eine größere Entfernung als die von Hamburg bis London ist — in 33 Stunden zurücklegte. Zu diesem neuen Verbindungsmittel tritt vielleicht bald eine regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und Havre.

— Am 8. Mai fanden abermals sehr glänzende Wettrennen auf dem Marsfelde zu Paris Statt. JJ. kk. HH. die Herzoge von Orleans und Nemours waren zugegen. Der Preis von 3000 Fr. wurde durch den Fra Diavolo, ein Pferd des Lord Henri Seymour, gewonnen. Den Preis von 5000 Fr. gewann der Herkules des Hrn. Rieuffeee, der Lord Seymour's Miß Annette schlug.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 12. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90⅞;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	205—;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück	1278 in C. M.

Paris, den 4. Juni.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 95 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 50 Cent.

London, den 2. Juni.

Consol. 3 Perz. 92¼.

Kurier der Theater und Spectakel.

Brünn.

Der Anwesenheit unserer Wiener Gäste haben wir eine recht rasche Abwechslung mehrerer Neuigkeiten zu verdanken. Auch von dem Wiener Volksdichter J. Schick bekamen wir mehrere Stücke zu sehen, und unter diesen auch eines seiner jüngsten Producte, das allegorische Zauberspiel: „Die Zauberlaterne," mit Musik von W. Müller. Frau v. Ribics und Hr. Lang erschienen wieder als Gäste. — Hr. Devrient gastirte bisher noch in den Stücken: „Das Irrenhaus zu Dijon" und „König Enzio." 7

Grätz.

Der königl. sächsische Hofschauspieler Hr. Pauli setzte seine Gastvorstellungen mit gleich günstigem Erfolg fort. Wir sahen ihn noch als Jago im „Othello," als Kaufmann Walter im „Ehestifter" und als Lassenius im „Hofmeister in tausend Aengsten." Er war in allen Parthien eine höchst erfreuliche Erscheinung, und wurde in den beiden letztern Rollen mehrmals und am Schlusse gerufen. 7

— Zur Einnahme gab Hr. Pauli „das graue Männlein," welches Alles um sich her mystifizirend, einem Mädchen einen Schlaftrunk beibringen läßt, damit sie der Vater bei ihrem Erwachen desto gewisser mit dem Liebhaber verbinde, der ihm früher mißfiel. Das Stück hat nur durch das gelungene Spiel Pauli's, der den geheimnißvollen Alten gab, einigen Antheil gefunden. Hr. Pauli wurde wie stets mit dem lebhaftesten Beifall beehrt und am Schlusse zweimal gerufen. (Aufm.)

— Hr. Rauscher, königl. hannöverscher Hofopernsänger, ist als Othello in der Titelrolle aufgetreten, und hat sich sowohl durch Schmelz und Kraft seiner schönen Stimme, als durch den Geist und Geschmack seines Vortrages im Rufe eines der vorzüglichern Sänger Teutschlands bewährt und den ehrenvollsten Beifall errungen. In dieser Oper hat sich auch gezeigt, welch schönes Talent wir in Hrn. Bußmayer, unsern ersten Tenoristen, besitzen, der, dem fremden Sänger mit Ehren zur Seite stehend, sich als Rodrigo beifallswürdig auszeichnete und sich die gebührende Anerkennung erwarb. Hr. Jaskewitz (Jago) wurde ebenfalls mit vielem Beifall geehrt. (Aufm.)

— Hr. Schunke von München hat nach der Vorstellung des „Hans Sachs" zu seinem Vortheile und nach einer beifällig aufgenommenen Probe seines musikalischen Talents auf dem Waldhorn, unsere Bühne verlassen. Das Publikum hat in seinen Gastrollen seinen Kunstanlagen wie seinem Eifer stets Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ihn öfters mit Beifall geehrt und gerufen. — (Aufm.)

— Hr. Grabow, dieser verdienstliche Schauspieler, ist bei unserer Bühne engagirt, und somit das Fach, in welchem er bisher mit so vielem Beifalle gastirte, vortheilhaft besetzt. (Aufm.)

Mailand.

(K. K. Theater alla Scala.) Man fragte Voltaire, warum er nicht zum Corneille, so auch zum Racine einen Commentar schriebe? O, der ist gleich fertig, versetzte der Alte; schreibt unter jede Seite: schön, herrlich, groß! und ihr habt den wahrsten Commentar. Das findet volle Anwendung auf Mad. Malibran. Studien und Fortschritte eines weiterschreitenden Talentes lassen sich analysiren; aber was läßt sich von diesem Schwunge und dieser Begeisterung der Seele sagen, die in einer so anmuthigen Erscheinung vor uns treten; wie läßt sich für den Zauber der schönsten Stimme, welche man hören kann, der glücklichste Ausdruck finden? Nur die Hoffnung, Mad. Malibran in wenigen Monaten wiederum dieser Stadt zu sehen, wo sie den glänzendsten Triumph feierte, der einem Künstler werden mag, kann uns über ihre schnelle Abreise trösten. Am 24. Mai, nach ihrer letzten Darstellung im „Othello," in dessen letzten Scene der Enthusiasmus auf das Aeußerste gestiegen war, führten die Mitglieder des Orchesters ihr in dem erleuchteten Garten am Hause des Herzogs Visconti-Modrani eine eigens für sie von Bassi gedichtete, von Panizze in Musik gesetzte Cantate auf. Der Metastasio unserer Zeit, Hr. Romani, richtete an die scheidende Künstlerinn eine schöne Canzone, worin er der allgemeinen Empfindung des in musikalischen Dingen so lebhaft und richtig fühlenden Publikums dieser Stadt in den wohllautendsten Versen Ausdruck lieh. (Eco di Milano.)

(Theater Carcano.) „Der Rasende auf San Domingo," im vorigen Herbste so oft im Theater alla Scala gegeben, daß Cartagenova's Verdienst der Darstellung, der Tandolini schöne Stimme, längst anerkannte Dinge sind. Wir begnügen uns also, Hrn. Ronconi, dem Darsteller der Hauptrolle, das Lob zu zollen, das er sich immer, aber besonders in diesem für ihn geschriebenen Part zu erwerben wußte, der ihm erlaubte, alle Seiten seines Talentes zu entwickeln. Die lebhafte Empfindung, wie sie sich in Blick und Miene ausspricht, die verständige ausdrucksvolle Action, seine treffliche Methode endlich bei solcher Jugend, lassen erwarten, daß er in Kurzem die Zahl der Künstler vermehren werde, auf welche Italiens theatralischer Ruhm basirt ist. Der einstimmige wiederholte Applaus, der ihm zu Theil ward, beweist, daß wir uns durch dieses Urtheil nur zum Organe des Publikums machen. Der Tenor scheint von dem Componisten dieser Oper etwas vernachläßigt. Was die übrigen Mitwirkenden betrifft, so werden sie uns wohl selbst Dank wissen, wenn wir von ihnen — schweigen. (Mail. Echo.)

— Im Amphitheater der öffentlichen Gärten gibt die Kunstreitergesellschaft des berühmten Hrn. Alex. Guerra Vorstellungen, welche gegenwärtig durch die Anwesenheit des in der edlen Reitkunst so ausgezeichneten Guerra, ihres Directors, ein besonderes Interesse erhalten. 7

Berlin.

Am 4. Juni wurde im königl. Schauspielhause eine neue, aus dem Französischen von Louis Angely übertragene Posse: „Die Zwillingsbrüder," zum erstenmale gegeben. 7

— Bei den Pantomimen, welche im Theaterlocale des Heinzelmann'schen Etablissements gegeben werden, wirkt auch der Groteskkänzer Klauß aus Wien mit. 7

— Bald wird Heinzelmann sein Garten-Theater mit Aufführung kleiner Lustspiele und Vaudevilles eröffnen, wozu eine neue Schauspielergesellschaft engagirt ist. 7

Frankfurt.

Am 5. Juni gastirte der Tenorist Haitzinger, großherzogl. Kammersänger von Carlsruhe, als Arnold von Melchthal in Rossini's „Wilhelm Tell." 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 165

Der Wanderer.

Sonnabend, den 14. Juni 1834.

Meteorologisches Beobachtungen vom 13. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 533	28	3 3	+ 13.8	WNW. stark.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.522	28	3 5	+ 17.5	WNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.589	28	4 3	+ 12.5	W. schwach.	Wolken.

Spanien.

Der Morning-Herald, die einzige liberale Londoner Zeitung, die nicht unter dem Einflusse einer einzelnen Coterie steht, enthält ein ausführliches Schreiben von Salvatierra (in Biscaya) vom 17. Mai, von welchem Folgendes der wesentliche Inhalt ist: „Die nördlichen Provinzen sind verloren, — Isabella regiert nicht mehr in den privilegirten Landschaften von Biscaya." Mit diesen Worten könnte ich meine Correspondenz, mit gutem Gewissen, beginnen. Nur durch das Kriegsrecht, und mit Hülfe von 18,000 Bayonneten, werden die Decrete der Königinn zur Vollziehung gebracht. Die moralische Stärke ihrer Regierung ist verloren und ihre physischen Kräfte reichen nicht hin, um den Aufstand im Zaum zu halten, oder um die Niederlage der Insurgenten zu bewirken. Die Carlisten sind im Besitz dieser Provinzen. Ihre Befehle werden viel schneller vollzogen, als die der Königinn, ihr Aufstehen in Masse gelingt ihnen viel besser als sie erwarteten, während die widerspänstigen Conscribirten mit schwerfälligen Schritten und mit Widerwillen unter die Fahnen der Königinn treten. Diese Darstellung wird vielleicht denjenigen, welche ihre Nachrichten „von der französischen Gränze" oder aus der „Madrider Zeitung" nehmen, übertrieben erscheinen. Sie sollten aber nur einmal die insurgirten Gegenden besuchen, wie ich es gethan habe, sie sollten nicht bloß mit den Landleuten, sondern mit den öffentlichen Behörden jedes Dorfes und jeder Stadt sprechen, sie sollten die Verwünschungen hören, die gegen das Staatsoberhaupt ausgesprochen werden, — dann würden sie sich überzeugen, „daß Isabella nicht länger in den biscayischen Provinzen regiert." Allerdings sind die befestigten Städte von Guipuzcoa, Navarra, Alava und Biscaya von Garnisonen der Königinn besetzt; allein dieß beweist nichts für die Gesinnung des Volkes. Im Gegentheil, die zahlreichen Truppen, mit denen man fortwährend diese Plätze besetzt hält, müssen Jedermann in der Meinung bestärken, daß die Einwohner der Regierung nicht ergeben sind, sonst würden die Nationalgarden zur Besatzung hinreichen; auch fürchte ich, es gibt noch andere Umstände, die dafür zeugen. Pamplona, die Residenz des Vicekönigs von Navarra, hält man für dermaaßen Don Carlos anhänglich, daß die Kanonen der Citadelle fortwährend auf die Stadt gerichtet sind, und man den bestimmten Befehl ertheilt hat, sie in Brand zu schießen, sobald die erste Volksbewegung ausbricht. Mit Logroño steht es eben so, oder wo möglich noch schlimmer, indem der Militärgouverneur sich genöthigt gesehen hat, mehrere Verwaltungsbeamte erschießen zu lassen. Vittoria ist von der Regierung selbst als die unruhigste Stadt von ganz Spanien bezeichnet worden. Espartero erklärt, er kann keine imposante Macht ins Feld führen, weil er eine starke Garnison in Bilbao nöthig hat, um die unzufriedene Bevölkerung im Zaum zu halten. S. Sebastian ist wohl unter allen Städten am meisten der Königinn ergeben, und doch ist hier nicht nur viel Unzufriedenheit, sondern es gibt dort auch viele Carlistische Generäle, Kaufleute, Verwaltungsbeamte und Grundbesitzer, deren Gesinnungen man kennt und deren Namen bei der Polizei aufgezeichnet sind. Tolosa ist entschieden Carlistisch, und die Furcht vor El-Pastor verhindert allein einen allgemeinen Aufstand. Es ist nicht der Mühe werth, anderer unbedeutender Orte zu erwähnen, wie Tafalla, Villafranca, Bergara; sie sind abwechselnd in den Händen der einen oder der andern Partei; die Meinung der Einwohner ist aber kein Geheimniß, sie sind insgesammt Carlisten. — Niemand will sich, besonders in den Dörfern, zur Uebernahme der obrigkeitlichen Aemter verstehen. Dieser Zustand der Dinge ist nicht wie der plötzliche Ausbruch einer Revolution; es ist nicht etwa der Erfolg von Bemühungen der Rädelsführer während eines fieberhaften Zustandes von Aufreizung; es ist nicht ein Volksaufstand aus Blutdurst, der, wenn sie ihre Wuth abgekühlt haben, durch Gewalt unterdrückt wird, oder wo sie, nach vollbrachten Unthaten, wieder zur Vernunft und zur Ordnung zurückkehren. Der entschiedenste Liberale wird die Insurrection der Carlisten nicht mit solchen Farben mahlen

Bed			
Breakfast			
Dinner			
Tea			
Supper			
Bed			
Breakfast			
Dinner			
Tea			
Supper			
Bed			
Breakfast			
Dinner			
Tea			
Supper			
Bed			
Breakfast			
Dinner			
Tea			
Supper			
Bed			
Breakfast			
Dinner			
Tea			
Supper			

N° 166

Der Wanderer.

Sonntag, den 15. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.650	28 4 10	+ 16.0	SO. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.503	28 3 11	+ 23.0	SSO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.546	28 3 8	+ 17.0	W. mittel.	Wolken.

Das Blumenfest im Sperl.

„Komm, Beth, schließ' die Laden zu,
Und bring' die Harfe mir;
Von einem Mädchen, schön wie du,
Sing' ich ein Liedchen dir."

Also sang der wackere, schon vergessene, auf seinen Lorbern und in den Lesekabinetten, neben Clauren und Cramer sanft schlummernde Pfeffel, den man seines Namens wegen für einen Epigrammatisten halten sollte; aber ich, Herr Redacteur, ich soll, wie Leporello in Spanien von „Tausend und Drei" singen, und sie alle besingen, vom Kopf bis zur Fußspitze, wie jüngst die Morning Chronicle beim Feste zu St. James die lebendige Auflage der unzähligen Modenbilder bis zur kleinsten Schleife beschrieben. Ich müßte nur die Lunge eines Bahnbrechers, den Athem einer Hökerinn und die Kraft eines Portiers haben, und wie Virgil und Homer die Götter und Musen um ihren Beistand anrufen, um das Werk zu vollbringen.

„Warum heißt dieses Fest der Wohlthätigkeit eigentlich das Blumenfest?" fragte mich mein begleitender Freund auf dem Hinwege. „Komm, sehe und begreife!" erwiederte ich mit den Worten Cäsars. Und ich führte ihn in den herrlich erleuchteten Garten, wo ganze Bouquets von den schönsten Blumen der Schöpfung am Arme alter Tanten oder junger Cousins lustwandelten; ich führte ihn dann in die neuen prachtvollen Salons, wo Speise- und Blumenduft die zärtlichsten Bündnisse schlossen, wo ganze Blumensträuße sich um die Tische reihten — und speisten; eine Eigenschaft, die noch kein Naturforscher, von Linnee bis Jacquin, an ihnen bemerkte. Ich führte ihn endlich in den imposanten, wie eine Glorie — ich bitte das Wort nicht mit der Benennung der neuesten Putzhüte zu verwechseln — strahlenden Tanzsaal, wo die lebensfrohsten Blumen im Westwinde der Strauß'schen Walzer dahin flogen.

Und als mein Freund diese unendliche Blumenausstellung sah, diesen Wald von Bouquets, aus deren Blüthenaugen sich die herrlichste Blumensprache erlernen ließ, dieses Herbarium von hoffnungsvollen Blüthen; diese Blumenuhr, die manche glückliche Stunde anzuzeigen schien; dieses Blumen-Quodlibet vom anspruchslosen Gänse- und Butterblümchen und der Grete in der Staude bis zum Prachtexemplare der Centifolie; von dem schmachtenden Vergißmeinnicht und dem bescheidenen Veilchen bis zur Glockenblume und zum Löwenzahn und Tausendschön; von der niedlichen Steinnelke bis zur Riesenblume von Samatra; und den Trompetenbäumen, die wie Memnonssäulen beim Aufgang des Mondes klangen. — Da war ihm der Name des Festes so klar, wie manches Zahlenräthsel in den Journalen.

Dieser Garten voll Farbenpracht bewegte sich wie ein Kaleidoscop, Zephyre spielten und tanzten zwischen den Blumen, Amoretten saßen auf den Blättern und schossen mit ihren Pfeilen, und im Grünen hüpften Rehlein und Böcke, flatterten Schmetterlinge mit bewaffneten Augen, sumsten Wespen mit Stacheln: alles in bester Harmonie untereinander und mit der Harmonie des wackern Kozeluch und den Strauß'schen Tönen.

Um aber die Lust dieses neuaufgelegten „Sommernachtstraums," dieses Mährchens der Tausend und Einen Nacht vollkommen zu machen, liefen gebratene Gänse und Fasanen, gebackene Hühner und frikassirte Haidehühner in solcher Menge herum und in die Spieße der Jäger, daß Bulwer's trefflicher „Lord Guldstein," wäre er gegenwärtig gewesen, diese Nacht für den schönsten Tag seines Lebens gehalten hätte, und Clauren so begeistert worden wäre, einen neuen Roman voll „drosselnden Schaumweins" und „saftiges Kälberschnitten" zu schreiben. Ueber alles dieses wölbte sich ein himmelblauer Himmel, der mit Myriaden neugierige Sternenaugen in die tausend schmachtenden blauen und schwarzen Augen des Blumenfestes hineinsah.

O welch ein herrliches Fest der Wohlthätigkeit und der Freude war das! — Wir werden die Armen und Hr. Scherzer Thränen des Dankes weinen! Auch die Anwesenden werden manche Blume der freundlichsten Erin-

Mitternacht noch wachend da und dachte über sein Unternehmen nach, das, so sehr es im Anfange seinem romantischen Sinne zusagte, jetzt allen Reiz für ihn verloren hatte. Es war einer der Stürme, die so oft unter jenem Himmelsstriche gegen das Scheiden des Jahres hin wüthen. Seine Gefährten schliefen fest, allein der Wind, der das Gebäude bis in seine Grundfesten erschütterte und schwere Regenmassen gegen die Fenster schlug, wirkte mit seiner damaligen Gemüthsstimmung dahin, ihn wach zu erhalten. Mit einem Male ging die Thüre sachte auf und eine Gestalt bewegte sich still in das Zimmer herein. Es war zu dunkel, um ihre Bewegungen genau beobachten zu können, allein so viel sah er, daß sie sich zu einem der Schläfer niederbückte und dieser dann unverzüglich aufstand; dann näherte sie sich ihm und berührte ihn auf der Schulter. Lee war im Augenblick in der Höhe; die Gestalt ließ einen schwachen Schimmer aus ihrer Blendlaterne auf sein Gesicht fallen; flüsterte aber gleich darauf ungeduldig vor sich hin: „nicht der Rechte — doch komme!" Da wurde es Lee klar, daß jetzt die ersehnte Gelegenheit gekommen sei. Der Unbekannte wisperte ihm zu, er solle ruhig auf seiner Stelle bleiben, bis ein Anderer gerufen sei; allein in demselben Augenblicke wurde er durch ein Geräusch gestört und schlich, Lee ein Zeichen gebend, ihm zu folgen, still aus dem Gemach.

Sie fanden die Hausthüre unverriegelt und einen kleinen Theil der Einpfählung weggeschafft, wo sie nun ungehindert durchschlüpften; die Schildwache hatte sich unter ein Vordach zurückgezogen, wo sie, ihrer Meinung nach, ihren Posten eben so gut bewachen konnte, ohne vom Regen zu leiden. Gerade vor der Einpfählung zeigte sich eine gebückte Gestalt in einem rothen Mantel und auf einen dicken Stab gestützt, die, wie sich Lee sogleich dachte, Niemand anderes, als die alte Obstfrau seyn konnte. Das tiefste Schweigen wurde indessen immerfort beobachtet; eine kleine Strecke weiter kam ein Mann aus einem Dickicht und schloß sich an sie an, und nun gings, die Alte als Wegweiserinn voran, immer leise weiter. Anfänglich blieben sie öfters stehen, um zu horchen, als sie aber den gewöhnlichen Ruf der Schildwache „Alles gut" (All's well) gehört hatten, schienen sie wieder beruhigt und schritten zuversichtlicher, als bisher weiter.

(Die Fortsetzung folgt).

Olla-Potrida.

Den berühmten Bildhauer Marchesi zu Mailand, und mit ihm zugleich die gesammte Kunstwelt hat ein großer Unglücksfall betroffen. In der Nacht vom 22. zum 23. Mai brach in dem Hauptgebäude, in den öffentlichen Gärten zu Mailand, in dessen großem Saale und Seitenzimmer Ritter Marchesi sein von Einheimischen und Fremden bewundertes Atelier aufgeschlagen hatte, Feuer aus, und griff so schnell und heftig um sich, daß bald die Decke unter furchtbarem Krachen einstürzte, und ein großes Feuerbassin gegen 300 Modelle begrub, insgesammt seit 25 Jahren durch Marchesi's Meisterhand geschaffen, darunter auch das Modell zu Beccaria's kolossalem Standbilde, das während der letzten Ausstellung die allgemeine Anerkennung gefunden hatte. Nicht minder wurden viele ganz fertige, oder ihrer Vollendung nahe Marmorstatuen und Basreliefs, dann alle Studien, Skizzen und Geräthschaften des Meisters ein Raub der Flammen, die nicht eher aufhörten zu wüthen, als bis nichts mehr zu zerstören übrig war.

— Dem Plane der neuen Eisenbahn zufolge, wird der Theil von Antwerpen nach Köln einen Nebenarm auf Lierre erhalten. Von Mecheln bis Löwen bildet die Bahn eine sehr starke Krümmung, aber von dort gibt es keine Krümmung mehr bis Lüttich, das sie erreicht, indem sie links bei Tirlemont und Waremme vorbeigeht. Von Lüttich aus weicht die Bahn sehr von der Richtung von Lüttich nach Köln ab, um bei Verviers, das sie rechts, und bei Eupen, wo sie die preußische Gränze überschreitet und das sie links liegen läßt, vorbeizugehen. In der Nähe der Kohlengrube von Eschweiler schließt sich ihr ein von Aachen kommender Nebenarm an. Von dort geht sie bis an den Rhein zu Köln, nachdem sie eine Krümmung oberhalb der Kohlengrube von Kerpen gebildet hat.

— Seit dem vorigen Jahre befindet sich in Odessa ein Holländer Namens Bey, welcher die russischen Fischer auf dem schwarzen Meere das Einsalzen der Häringe lehren soll. Es wird nämlich im schwarzen Meere, besonders an den Ufern der Krimm und im asowschen Meere, im Herbst eine große Menge Häringe (bei Kamisch-Burun allein jährlich gegen zwei Millionen) gefangen, die zum Theil bis 1½ Pfund wiegen, und so groß und fett sind, wie man sie selten in Holland findet. Die Zubereitungsart ist schlecht. Hr. Bey hat, in Gegenwart des Gouverneurs und einer großen Zuschauermenge, in Kertsch eine Tonne Häringe, nach holländischer Art, eingesalzen. Freilich geht dieß weit langsamer als die Einsalzungsweise der Russen; allein der Fisch hält sich dann auch besser und steigt in seinem Werthe.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 14. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener	
Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99¹¹/₁₂;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	90¼;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	205¾;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	— in C. M.

Paris, den 5. Juni.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 90 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 50 Cent.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Mad. Pann ist plötzlich vom Theater an der Wien abgetreten. — Diese Bühne erleidet durch den Austritt dieser allgemein geachteten Künstlerinn den empfindlichsten Verlust. 3

— Vorgestern debutirte im Leopoldstädter Theater Dlle. Marie Gängler vom Nationaltheater in Regensburg in dem Lustspiele: „Nehmt ein Exempel d'ran," als Frau, dann in dem Drama: „Hedwig" in der Titelrolle. In dem einactigen Lustspiele wußte die Debutantinn ihrem Charakter allerdings die vortheilhafte Seite abzugewinnen, denn Laune und Schalkhaftigkeit contrastirten ansprechend mit der Angst eines eingebildeten Fehlers. Die in geringer Anzahl versammelten Zuseher spendeten ihr lauten Beifall und ließen der sichtbar beklommenen Gastspielerinn durch wiederholtes Vorrufen ihren Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren. Der schlaue Onkel ward von Hrn. Ludolf und der eifersüchtige Ehemann von Hrn. Schaffer sehr befriedigend dargestellt. — In dem darauf folgenden Drama hatte Dlle. Gängler als Hedwig sich der Lösung einer schwierigen Aufgabe unterzogen, denn es ergab sich aus ihrer Darstellung das Resultat, daß ihr das Conversationsfach besser zusage, wie das Wirken im Tragischen. Gewandtheit im Spiele war wohl auch in dieser Rolle nicht zu verkennen, jedoch trat an die Stelle des natürlichen Gefühles übernatürliche Schwärmerei, welcher Umstand den günstigen Eindruck bedeutend verdunkelte. Von ihrer Umgebung hat Hr. Quandt (Rudolph) den schönsten Sieg davongetragen, denn allgemeiner Beifall begleitete ihn nach vielen Scenen. Auch die HH. Schaffer und Kemetner erwarben sich in ihren Parthien die allgemeine Zufriedenheit. 8

— Jüngst betrat Mad. Schack, in ihrem Fache eine Perle der Gesellschaft, nach überstandener gefahrvollen Krankheit wieder zum ersten Male obgenannte Bühne in dem erheiternden Vorstücke: „Fünftausend Gulden." Wie sehr sie in der Gunst des Publikums durch ihre vielseitigen Verdienste stehe, bewies der freundliche Empfang und der öftere Applaus während der Vorstellung. Mad. Förster zeichnete sich durch Innigkeit des Spieles aus, Hr. Landner erfrischte durch seine drastische Darstellung viele Scenen, Hr. Tomaselli unterstützte das Ganze als gewandter Schauspieler. 8

— Die k. k. Hofschauspielerinn Dlle. Nina Zeiner wird mit Grillparzer's unsterblicher Sappho den Cyklus ihrer Gastvorstellungen auf dem ständischen Theater zu Linz beginnen. Dieser talentvollen Künstlerinn wird dort sicher dieselbe Würdigung zu Theil werden, welche ihre vorjährigen Gastspiele in Grätz erhielten. Außer der genannten Rolle, wird sie noch als Katharina im „Herzog von Finnland," Bertha in der „Ahnfrau," Gräfinn Orsini in „Emilia Galotti;" Luzie in „König Enzio" u. s. w. auftreten. 7

— Das Mittwoch, am 11. Juni in den Localitäten zum „Sperl" abgehaltene Blumenfest erfreute sich eines ungemeinen Zuspruchs, und war in jeder Beziehung durch die brillante, hier versammelte Gesellschaft ausgezeichnet. Von einem herrlichen lauen Abend begünstigt, gestaltete sich dieses Fest, dessen schöner Hintergrund der edle Wohlthätigkeitssinn der Wiener genannt werden kann, zu einem der herrlichsten Tableaux, das von tausend und tausend Flammen durchzuckt, von hundert und hundert feurigen Seelen belebt, für den Einheimischen wie für den Fremden einen hinreißenden Anblick gewährte, dessen weiter luftiger und duftender Garten ein buntes Meer von lebensfrohen Wienern und Wienerinnen, ein wogendes, von einladenden Tönen einer angenehmen Harmonie, ein flammendes, von Myriaden Lampen, und im Tanzsaale die Jagd der Schmetterlinge von einer Blume zur andern, von einem Walzer zum Galopp, von einem Blumenstrauß zum zaubernden Strauß — alles zusammen, das imposante Feuerwerk, die imponirenden Schönen und der unerschöpflich componirende Strauß, und über das ganze die Harmlosigkeit der Wiener, der edle Sinn wahrer Menschenfreunde, und der allgewaltige Anklang für das Gute und Schöne in der Brust aller, im reichen Maße ausgestreut, erhob dieses Fest, das bis zum Anbruch des Tages seine Schwingen ausbreitete, zu einem der schönsten, interessantesten und den Charakter der Wiener genau abspiegelnden. So haben die hochherzigen Bewohner Wiens in ihrer Freude selbst den Armen eine Spende gebracht, aus der ihnen die Himmelsblume Dankbarkeit, die unverwelkliche, einen schönen Kranz binden wird. 23

Hietzing.

Gestern wurde unser Sommertheater von der Schauspielergesellschaft des Hrn. Joseph Siege mit dem Drama: „Das Irrenhaus zu Dijon," nach einer Bearbeitung aus dem Französischen des Hrn. Adalbert Prix eröffnet. Heute wird Nestroy's „Lumpacivagabundus" gegeben. 7

Pesth.

Am 30. Mai, Nachmittag um fünf Uhr wurde in Pesth auf dem Gottesacker nächst der Waihnerstraße, am Grabe des im vorigen Jahre verstorbenen Tonkünstlers Joseph Slawik, der von dem Ertrag eines, zu diesem Zwecke gegebenen Concertes, angeschaffte Leichenstein feierlich aufgestellt. Das Monument ist eine gelungene Arbeit des Pesther Bildhauers Hrn. Url, geschmückt mit dem en basrelief meisterhaft ausgeführten, wohlgetroffenen Bildniß des Verblichenen, welches der k. k. akademische Rath und Director, Hr. Joseph Klieber in Wien, unentgeldlich verfertigte. Der Hr. Capellmeister Grill hat ein Lied für vier Männerstimmen zu dieser Todtenfeier componirt. (Vereinigte Pesth. und Ofn. Ztg.)

Paris.

Seit einiger Zeit wurden die Damen im Theater des folies dramatiques durch eine ganz eigene Art von Verbrechen in Schrecken gesetzt, indem ein Individuum sich das boshafte Vergnügen machte, ihnen sämmtliche Kleider von unten bis oben hinauf zu zerschneiden. Die Polizei, durch die häufige Wiederholung des Vergehens aufmerksam gemacht, ließ genau aufmerken, und ertappte einen jungen Mann auf der That. Er wurde festgenommen, gab aber vor, daß er von einer Monomanie ganz unwillkührlich zu dieser Handlungsweise getrieben wurde. Inzwischen war diese Entschuldigung nicht genügend, und man hat den Prozeß instruirt. 7

London.

Ein neues Lustspiel von dem bekannten Lustspieldichter Monrieff: „Der Hof der Königinn Anna," hat auf dem Victorintheater sehr gefallen. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 167

Der Wanderer.

Montag, den 16. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 705	28	5 8	+ 16.8	W.	mittel.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.660	28	5 1	+ 22.3	WNW.	—	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.589	28	4 2	+ 18.0	W.	schwach.	—

Freiwillige Gefangenschaft.

(Fortsetzung.)

Sie kamen bald zu der an einem Abhang gelegenen Hütte der Alten, wo ein heller Lichtschein aus einem kleinen Fenster auf die regenschweren Zweige der das Häuschen überschattenden Bäume fiel. Der Hund kam ihnen wedelnd entgegen, als sie eintraten. Drinnen stand ein Tisch mit einigen groben Speisen und einem großen Humpen besetzt, den eben einer der Soldaten anfassen wollte, als ihn der Mann, der sie geführt hatte, zurückhielt. „Nein, sagte er, vor Allem erst an's Geschäft.“ Mit diesen Worten ging er in ein kleines Nebenkämmerchen und kehrte daraus mit Etwas zurück, das ursprünglich eine Bibel gewesen zu seyn schien, wiewohl es jetzt zu einer Mahagonyfarbe und einer kreisrunden Form abgegriffen war. Während dieß vorging, hatte Lee Zeit, seine Gefährten genauer zu betrachten: der Eine von ihnen war ein großer vierschrötiger, phlegmatisch aussehender Soldat, der Andere ein kurzer gedrungener Mann mit dem Aussehen eines rechten Schurken. Auch sie betrachteten ihn jetzt prüfend und da sich Lee früher in die Nothwendigkeit versetzt gesehen hatte, den kleinern Soldaten streng zu bestrafen, so wollte ihn doch bei den forschend auf ihm ruhenden Blicken des Kerls nicht eben wohl zu Muthe werden. Ihr Führer war ein Mann von mittlerem Alter und barschem unfreundlichen Wesen, den Lee vorher noch nie gesehen hatte.

Da keine Zeit zu verlieren war, so setzte ihnen ihr Wegweiser in wenigen Worten auseinander, daß er, ehe er sich dem gefährlichen Wagestück unterziehe, zuvor von ihnen verlangen müsse, daß sie einen fürchterlichen Eid auf die heilige Schrift ablegten, nicht den geringsten Versuch zum Entweichen machen und — wie es ihnen auch ergehen möge — nie die einzelnen Umstände oder Beförderer ihrer Flucht offenbaren zu wollen. Die Soldaten bestanden jedoch hartnäckig auf dem Verschub dieser Maßregel auf so lange, bis sie eine kleine Bekanntschaft mit dem Inhalt des Humpens gemacht hätten, wobei sie ihre Willensmeinung hierin mehr durch Thaten, als durch Worte an den Tag legten. Lee, der inzwischen das Gefährliche seines Unternehmens aus einem neuen und höchst unerfreulichen Gesichtspuncte zu betrachten angefangen hatte, schloß sich ihnen hierin an. War er nämlich gezwungen, die Andern bis New-York zu begleiten, so wurde seine Verkleidung im Augenblick entdeckt und er, unzweifelhaft, als Spion gehangen. Er hatte sich früher gedacht, er würde ohne Schwierigkeit zu jeder Zeit sich heimlich von ihnen entfernen können; allein er sah nun, daß ihr Führer Waffen für sie bereit gehalten hatte, deren sie sich bedienen sollten, um einem Jeden, der es versuchen würde, sie zu verlassen, das Leben zu nehmen —— und dann der Eid! Er hätte sich wohl seiner Verpflichtungen entheben können, wenn es das Wohl und der Vortheil seines Vaterlandes erheischte; allein kein Ehrenmann wird sich gern in einen solchen Nothfall versetzt sehen, in welchem er einen Eid, wie widerwillig er auch geleistet seyn mag, brechen muß. Er fühlte, Zurücktreten war hier unmöglich — da schmetterte auf einmal ein schwerer Schlag, wie von etwas Fallendem, gegen die Wände der Hütte; ihre geübten Ohren erkannten sogleich die Lärmkanone; ihr Führer warf die alte Bibel, die er die ganze Zeit über ungeduldig in der Hand gehalten hatte, hin, bedeutete den Uebrigen, ihm zu folgen und verließ, seine Blendlaterne in der Hand, unverweilt das Haus.

Sie schritten rüstig, aber nicht ohne Schwierigkeit fort, manchmal verlor ihr Fuß auf irgend einem sandigen Erdabhang oder einem schlüpfrichten Grund den Halt und, wenn ihr Weg durch den Wald führte, schlugen ihnen die nassen Zweige schwer ins Gesicht. Lee sah, daß es ihm jetzt ein Leichtes seyn würde, seinen theuren Kameraden zu entwischen, während sie so in Hast und Angst fort liefen, allein er hatte ja bis jetzt noch keine Entdeckungen gemacht, und so gefahrbringend auch seine Lage war, so war ihm doch der Gedanke unerträglich, daß er nicht Muth und Kraft genug zur Durchführung des ein-

rungen zur Beharrlichkeit in den gefaßten Beschlüssen an die Meister ergangen, so daß diese sich dadurch nicht wenig gekräftigt fühlten, um den aufwieglerischen Gesellen eine feste Consequenz entgegenzustellen, und es ist fast wahrscheinlich, daß die Meister sich der vom Comité aus an sie ergangenen Aufforderung gemäß verpflichten werden, ihren sämmtlichen Arbeitern die erwähnte Bedingung zu stellen.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 6. Juni.

Rente zu 5 Perz. 105 Fr. 90 Cent.
Rente zu 3 Perz. 79 Fr. 80 Cent.

London, den 5. Juni.

Consol. 3 Perz. 93¼.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern sahen wir im Theater an der Wien zum ersten Male das alte Ziegler'sche Schauspiel: „Der Erbprinz, oder das Geheimniß," in welchem die bedeutenderen Bühnenkräfte dieses Theaters mit Auszeichnung wirkten. Hr. Spielberger war ganz der alte, mit seinem tiefen Gefühl und der Convenienz streitende Mensch und Hofmann, dessen Biedersinn und Großherzigkeit jedoch die lästigen Fesseln der Etiquette zerreißt und siegreich aus dem Sturm der Verhältnisse hervortritt. Hr. Bosard als Fernando war in jeder Beziehung musterhaft zu nennen, bis in die kleinsten Nuancirungen voll Schatten und Licht, ein psychologisches Gemälde, namentlich in der Erkennungs-Scene ausgezeichnet. Prinzessinn Marie (Mad. Fischer) erschien uns dießmal wieder, namentlich in ihrer ersten Scene, so mit sich selbst und dem Geiste ihres Charakters im Reinen und mit so viel Tiefe und Anschauung des innern Lebens hervortretend, daß wir nur unsern Beifall darüber aussprechen können. Dlle. Condoruffi, Marasini, ist zu schwankend in derlei Parthien und zu oberflächlich, um der Kritik das glauben zu machen, was sie spielt; wir sehen immer die Naive in ihr, und glauben, daß ihr Zorn nur ein theatralischer ist. Hr. Gämmerler, Carlo, bewegte sich in seiner ohnehin etwas steifen Parthie mit viel Geschick; doch bemerkten wir an ihm eine gewisse Eckigkeit. Hr. Werle, Odellina, zeichnete den verschlagenen Hofmann mit treffenden Farben, und lieferte uns neuerdings einen Beweis, wie viel die Reflexion auf die Darstellung eines Schauspielers Bezug habe. Dlle. Guttenhofer, Gräfinn Odellina, war in ihrem Dialog zu schleppend, zu gedehnt; auch bemerkten wir gar zu wenig Leben in der Darstellung dieser Schauspielerinn. Die übrigen Parthien gestalteten sich zu keiner Bedeutsamkeit. — Das Haus war leer. 23

— Die Parodie von Raimund's „Verschwender," welche vorgestern im Theater in der Josephstadt unter dem Titel: „Der Streichmacher," (nebst einem Vorspiele: „Hier sind Billets zu verkaufen") gegeben wurde, gehört unstreitig zu den besten dramatischen Erzeugnissen dieses Genres. Hr. Meisl ist Verfasser derselben. Die Parodie hält sich durchaus an die Handlung des berühmten Originals, welcher sie, ohne seinen Vorgänger durch die mindeste Satyre, noch weniger Schmähung, zu nahe zu treten, dadurch eigentlich travestirt, daß dieselbe meist unter conträren Verhältnissen fortgeführt wird. So ist hier Flötenwohl (Flottwell) ein armer Schlucker, der nur durch Streich- und Schuldenmachen Aufsehen zu erregen sucht; statt einer kostbaren Vase zerschlägt er eine schon zerbrochene, die nur für den Augenblick zusammen geleimt worden; die Fee selbst hat ihr Geld an ihre früheren 26 Liebhaber verschwendet, und als sie im ersten Acte ins Feenreich fährt, verwandelt sich ihr Wagen in einen kleinen Schuldthurm, von zwei Gerichtsdienern bewacht; der singende Bettler erscheint als chargirter moderner Stutzer, und das dem Flötenwohl abgedrungene Geld wird von dem liederlichen Geiste zuletzt verspielt; der schurkische Kammerdiener weint stets, statt zu lächeln und hält einen recht geistreichen Monolog hierüber u. s. w. Die glücklichste Wendung, wiewohl am Theater sich nicht so wirksam als in der Idee gestaltend, nahm die Parodie im dritten Aufzuge, wo Raimund's Ebenbild warnend über das Theater schreitet, und den Schauspieler, welcher seine Parthie gibt, nun erklärt, er könne durchaus nicht das Schönste, was Poesie und Schauspielkunst hier geschaffen, nachahmen oder scherzhaft darstellen, und während er so mit den übrigen Mitwirkenden in Streit geräth, dennoch auf diese Art der Gegenstand behandelt erscheint. An Witz im Dialog strotzt die Piece, und so ehrenvoll ihre Aufnahme war — wir gestehen — sie hätte noch eine glänzendere verdient. Die Darstellung schien gut eingeübt, die Ausstattung war sehr anständig, und die beschäftigten Schauspieler, ohne sich eben besonders hervor zu thun, thaten durch Fleiß ihre Schuldigkeit. 1

— Den Freunden der Reitkunst rathen wir an, den Cyclus der Mad. Laura de Bach zu besuchen, wenn die Academie voltige annoncirt ist, wobei gewiß Niemand den Schauplatz unbefriedigt verlassen wird. Sämmtliche Glieder der Gesellschaft wirken dabei mit, und Staunen erregen besonders die Sprünge der HH. Price, Crasselt und Manzini. 7

Brünn.

Am 13. Juni hat der Komiker Lang seine Gastvorstellungen auf unserer Bühne in Eduard Gulden's romantisch-komischem Original-Zauberspiele: „Die Goldgrotte des Zauberbanners," welches zum erstenmal gegeben wurde, beschlossen. Diese Vorstellung war das zweite Benefice des Hrn. Lang; am vorhergehenden Tag hatte derselbe zu seiner vorletzten Gastrolle den Alpenkönig in

Raimunds Zauberspiel gleichen Namens gegeben. Frau von Ribics, welche ihre Gastrollen fortsetzt, ist ebenfalls in beiden Stücken aufgetreten. 7

Linz.

Die HH. Börnstein und Neufeld, Directoren unsers Theaters, werden nun auch Meierbeer's „Robert den Teufel" zur Aufführung bringen. 7

Lemberg.

Ein Sohn des unsterblichen Mozart ist bei unserm Theater an die Stelle des Hrn. Ernesti als Kapellmeister angestellt worden. 7

München.

Bei uns geht es sehr still und geräuschlos her; die Oper ist wirklich verstummt, und an eigentlichen Neuigkeiten fehlt es überall ganz und gar. Wir müßten denn die Posse so nennen, welche seit vierzehn Tagen im Schweiger'schen Volkstheater mit großem Applaus gegeben wird. Man wird, wie man sagt, den „Lumpacivagabundus" auch auf die Hofbühne bringen; wir sind begierig, wie er zugeschnitten seyn wird. Es fehlt dem Stück durchaus an Poesie, und der Poesie darf auch die Posse nicht ermangeln. Es ist bloß getreue kräftige Schilderung des Lebens und zwar des Handwerksburschenlebens; leider ist das nicht von der Art, daß eine strenge Kritik anders als verletzend wirken könne. Aber Hr. Schweiger macht gute Geschäfte, auch wird die Posse genügsam gut gegeben. Eben weil ein höheres Element der Charaktere fehlt, ist es den Schauspielern der Vorstadt Au ungemein leicht, sich in selbe zu finden; sie spielen sie naturwahr und zum Theil auch mit Liebe. Daß das Stück an andern Orten immer das Haus gefüllt hat, ist ein Zeichen von der innigen Sehnsucht des Publikums nach einer frischen, kräftigen Kost; unser gebräuchliches Tragödienconfect hat den Magen arg verdorben. Nur ist es nicht gut, daß wir von der spitzigsten Feinheit, von der süßesten Zartheit mit einemmale, weil nichts Anders da ist, überspringen müssen zur derbsten Rohheit. Wir wollen hoffen, daß man auch diese bald satt bekommen wird und nur dann im rechten Moment kommt, was wahr ist, aber auch schön, was fein ist, aber auch kräftig. (Corresp. v. u. f. T.)

— Zu den erfreulichen theatralischen Gaben der neuesten Zeit gehörte Goethe's: „Götz von Berlichingen," worin Mad. Dahn den Georg, Hr. Lang den Franz und Hr. Hölken den Weislingen spielte. Die Aufführung hat in reichem Maße gehalten, was der Theaterzettel versprochen hatte. (Corresp. von und für Teutschl.)

Berlin.

(Königliches Hoftheater.) Am 11. Juni wurde Marschners Oper: „Der Templer und die Jüdinn" gegeben, worin Mad. Schröder-Devrient die Rebecca als Gast sang. Hr. Devrient gab den schwarzen Ritter. — Ein neues komisches Ballet Hoguet's: „Der Polterabend," macht auf dieser Bühne Glück; die Musik wurde hierzu vom königl. Kammermusikus Herrmann Schmidt arrangirt und componirt. 7

Potsdam.

Das zweite große Gesangfest, welches am 5. und 6. Juni unter Schärtlich's einsichtsvoller Leitung aufgeführt wurde, war sowohl durch die Wahl als Ausführung der Musikstücke gleich gelungen. Die Zahl der Zuhörer mag wohl an 3000 betragen haben, unter denen sich auch Se. Maj. der König befanden. 7

Düsseldorf.

Unser Theaterverein hat unter dem Protectorate Sr. k. H. des Prinzen Friedrich, auch im letzten Winter seine Bemühungen um die dortige Bühne fortgesetzt. Nach den Vorstellungen mehrerer klassischer Stücke theilt der Verein 12 Prämien von 20 bis 100 Thaler an die Mitglieder der Bühne aus. (Berl. Zeitung von Haude und Spener.)

Brüssel.

General Buzen hat in einem Tagsbefehl bekannt gemacht, daß die Offiziere künftig nur in ihrem Militär-Uniform das Theater besuchen dürfen. 7

Neapel.

Die berühmte Sängerinn Mad. Pasta hat sich vom Theater zurückgezogen und lebt auf ihrem Gute in der Nähe unserer Hauptstadt. 7

London.

Therese und Fanny Elßler sind wirklich für Paris von Dr. Véron auf drei Jahre engagirt worden, und zwar mit 50,000 Fr. jährlich, freie Wohnung, freie Garderobe und freie Equipage. Dieß meldet man eben aus London, wohin Dr. Véron selbst kam, um diese seltene Acquisition zu machen. Er äußerte: „Ich weiß, daß in ganz Italien keine bessern Tänzerinnen vorhanden sind, und wir Franzosen lieben den Tanz." 7

— Rappo, der teutsche Herkules, producirt gegenwärtig seine Künste auf dem Coventgardentheater und erhält großen Beifall. 7

— Auf dem Operntheater wird Rossini's „Belagerung von Korinth" gegeben werden, worin Signora Grisi mit Rubini, Tamburini, Giubilei und Ivanoff singen werden. An dem Abend, wo die Oper gegeben wird, beginnt das zweite Engagement der Dlle. Taglioni. 7

— Dlle. Giulie Grisi, der von Paris aus ein so großer Ruf vorangegangen war, und die in Gazza ladra allhier Furore machte, hatte sich eines noch stürmischeren Beifalles in der „Anna Bolena" zu erfreuen. Der Applaus war ohne Widerspruch ganz allgemein. Der Tenor Ivanoff zeichnete sich als der Künstler aus, der er wirklich ist; Tamburini, immer groß, wurde vom Publikum nach Verdienst gewürdigt. Zur dritten Oper gab Dlle. Grisi die Desdemona im „Othello," von Rossini. Tamburini sang den, von dem Compositeur selbst in Paris für ihn abgeänderten Part des Jago. Diese glänzende Musik riß auch in London hin, besonders das immer neue Duett im zweiten Act mit Othello. Rubini, der Furore machte, die Grisi, Rubini und Tamburini ernteten einen wahrhaft unermeßlichen Beifall. 7

Oxford.

Paganini hat 1000 Pfd. verlangt, um sich auf dem Musikfeste, welches zu Ehren Wellington's bei dessen Installirung als Kanzler unsrer Universität veranstaltet wird, hören zu lassen. 7

Paris.

Ein Orchester-Mitglied des Theaters der Porte St. Martin wurde neulich durch das Herabfallen eines Kronleuchters am Kopfe verwundet. Derselbe klagte die Direction bei dem Zuchtpolizeigerichte, und forderte eine Geldentschädigung. Das Gericht hat den Kläger indessen abgewiesen, da das Herabfallen eines Kronleuchters unter die Zufälligkeiten zu rechnen sey. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 168

Der Wanderer.

Dinstag, den 17. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 593	28 4 3	+ 18.0	SW. schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.469	28 2 8	+ 25.8	NNO. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.446	28 2 5	+ 17.8	WNW. schwach.	—

Portugal.

Aus Portugal waren am 3. Juni sehr wichtige Nachrichten in London eingetroffen. Der Courier vom obgedachten Tage gibt folgende Uebersicht davon: „Der Krieg in Portugal hat sein Ende erreicht. Schon am Sonnabend (31. May) hatte man hier die Nachricht von der Räumung des Miguelistischen Hauptquartiers. Gestern trafen mit dem Kutter Osprey Depeschen an den portugiesischen Geschäftsträger Mendizabal aus Lissabon vom 18. ein und zugleich die Nachricht von einem bedeutenden Siege, den der Herzog von Terceira auf den Höhen von Asseiceira bei Thomar am 16. Mai erfochten; der Herzog berichtet darüber officiell (siehe unten), er habe in drei Colonnen, von dem Obersten Queiros, dem Brigadier Nepomuceno und dem Obersten Vasconcellos geführt, den Feind angegriffen und nach kurzem Gefechte in die Flucht geschlagen, 1080 Gefangene gemacht, worunter 30 Offiziere, die sich dem siegreichen Heere bereits angeschlossen hätten, außerdem 8 Stück Geschütz und 4 feindliche Fahnen genommen, und marschire jetzt auf Atalaya. Zugleich erfuhr man in Lissabon, Admiral Napier habe die Stadt Ourem und die ganze 5 bis 600 Mann starke Garnison derselben genommen, und eine telegraphische Depesche meldete den Einzug der Pedroisten in Santarem. Dom Pedro, der kurz vorher nach Cartaxo abgegangen war, hatte von dort aus an die Portugiesen, die noch den Fahnen Dom Miguels folgten, eine Proclamation erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß die Städte des nördlichen Theils von Portugal die Königinn Dona Maria freiwillig anerkannt und daß Spanien der Letzteren Hülfstruppen zugesendet habe; er fordert sie deßwegen auf, die Waffen niederzulegen und ruhig in ihre Heimath zurückzukehren, da er die allgemeinste Amnestie, welche schon de facto bestehe, gesetzlich bestätigen werde. — Heute endlich brachte das Dampfboot „City of Edinburgh" Nachrichten aus Lissabon vom 27. Mai. „Der Krieg ist zu Ende," schreibt man unter diesem Datum dem Morning-Herald, „Dom Miguel hat sich für besiegt erklärt, wie Sie aus dem beifolgenden Supplement zu der heutigen Chronica (siehe unten) sehen werden, welches mir Dom Pedro vor einer Stunde einhändigte, als ich ihm im Pallaste de las Necessidades zu seinen Erfolgen Glück wünschte. Alles freut sich des Sieges. Alle Batterien und Kriegsschiffe im Hafen feuerten den ganzen Morgen. Eine Depesche vom Marschall Saldanha, von gestern aus Evora datirt, brachte heute der Adjutant Ximenes. Man versichert, Dom Miguel habe einen Angriff angeordnet, seine Soldaten aber hätten den Gehorsam verweigert, worauf er aus der Nothwendigkeit eine Tugend gemacht und sich ergeben habe." Der Globe, der dieß alles für eine Frucht der Quadrupelallianz hält, sagt: „So hat sich denn die Miguelistische Armee der Dona Maria unterworfen, und Dom Miguel und Don Carlos haben jetzt schon in einem brittischen Kriegsschiffe die Halbinsel verlassen. Nach dem Siege, den der Herzog von Terceira bei Thomar erfochten hatte, räumten die Miguelisten augenblicklich Santarem und setzten in der Richtung von Evora auf das südliche Ufer des Tajo hinüber; sie wurden auf der Stelle von Dona Maria's Truppen verfolgt, indem eine Abtheilung derselben nach Montemor marschirte, um die Miguelisten von der See abzuschneiden, während sich eine andere nach Estremoz hinunterzog, um sie Etwas nicht erreichen zu lassen. So geschlagen, verfolgt, umzingelt, von Allem entblößt, durch innere Zwistigkeiten gelähmt und durch den Quadrupeltractat zur Verzweiflung gebracht, hat die Miguelistische Armee zuerst um Waffenstillstand, und da ihr dieser abgeschlagen wurde, bequemte sie sich zur Niederlegung der Waffen. Dom Miguel willigte sogleich darein, die Halbinsel zu verlassen und wählte ein brittisches Kriegsschiff zur Ueberfahrt." Aehnliche Nachrichten, wie diese vom Morning-Herald und Globe mitgetheilten, denen noch hinzugefügt wird, Don Carlos befinde sich auf demselben Schiffe mit Dom Miguel (auf dem Donegal von 74 Kanonen), enthält auch eine zweite Ausgabe der Times vom 3., worin erzählt wird, ein Adjutant Dom Miguels habe sich zuerst in dem Hauptquartiere Saldanha's mit Depeschen

für die Pedroistische Regierung gemeldet. Major Wylde, Attaché des englischen Gesandten Lord Howard de Walden, habe ihn begleitet. Die Depeschen seien sofort nach Lissabon gesendet worden, von wo aus die Antwort eingetroffen sei, man werde sich in keine Unterhandlungen mit dem Feinde einlassen und Saldanha solle seine ohne Ordre unterbrochene Verfolgung eiligst wieder fortsetzen. Eine Nachschrift meldet sodann, Carlos und Miguel seien beide in der Gewalt der Pedroisten unter militärischer Bewachung. Die oben erwähnte Depesche von Lemos an Saldanha sei eine leere Gasconade, denn niemals seien dem Feinde andere Anerbieten gemacht worden, als das einfache Versprechen einer guten Behandlung, wenn er sich ergeben würde. Uebrigens sei jetzt (am 27.) der Staatsrath versammelt, um über Dom Miguel und Don Carlos das Weitere zu berathen.

Ueber den Sieg bei Asseiceira gibt die Chronica von Lissabon vom 18. Mai folgenden Bericht: „Noch immer glaubte das feindliche Corps, den Truppen Terceira's mit Glück die Spitze bieten zu können, da dieselben sich wegen der Besetzung mehrerer Plätze, die kürzlich zur Partei der Königinn übergegangen waren, vielfach zerstreuen und schwächen mußten. Nachdem der Feind die Heerestheile, welche in der Umgegend Oporto's gestanden, nebst der Besatzung Figueira's und andern Mannschaften aus Santarem an sich gezogen, und sich hinlänglich stark fühlte, kam es am 16. Mai bei dem genannten Orte zu einem Treffen, in welchem die Miguelisten von der Nordarmee der Königinn völlig geschlagen und in die Flucht gejagt wurden. Die Zahl der Gefangenen bei diesem glänzenden Siege war größer, als jemals seit dem Beginnen des Krieges in unsere Hände fielen. Nach solcher Niederlage befürchtet der Feind vielleicht einem gereizten Eroberer preisgegeben zu seyn, allein die friedfertige Gesinnung S^r. kaiserl. Majestät erhellt vollständig aus der bereits bekannt gemachten Proclamation. Wie sein unsterblicher Ahnherr, Heinrich IV. von Frankreich, sucht der Regent des Königreichs durch Begnadigung an seinen Feinden sich zu rächen, und indem er die Nothwendigkeit, portugiesisches Blut zu vergießen, schmerzlich bedauert, macht er seine Siege ewig denkwürdig, indem er dem Besiegten die Rechte bietet, um eine Versöhnung möglich zu machen; aber noch immer sind die Unglücklichen taub gegen die väterliche Stimme des Herzogs von Braganza."

Nachfolgenden ämtlichen Bericht erstattete der Herzog von Terceira über das Gefecht von Asseiceira an den Kriegsminister: „Noch auf dem Felde des Kampfes schreibe ich Ew. Excellenz, um Ihnen die Nachricht von meinem Siege so schnell als möglich mitzutheilen. Der Feind erwartete mich auf den Höhen von Asseiceira, eine und eine halbe Meile von Thomar entfernt. Ich griff ihn in drei Colonnen an. Den rechten Flügel führte der Oberst Queiros, den linken der Oberstlieutenant Vasconcellos, im Centrum commandirte der Brigadier João Nepomuceno; an der Spitze der Kavallerie stand der Oberst Fonseca. Der Feind machte Anfangs die Positionen streitig, die er mit dem Gros seiner Infanterie, Kavallerie und Artillerie besetzt hatte, aber alles erlag der Tapferkeit meiner Truppen und der Besonnenheit ihrer Führer. Die Höhen wurden genommen, und es erfolgte eine vollständige Niederlage des Feindes. Wir haben 1050 Gefangene gemacht, 30 Offizere ungerechnet, welche die Waffen niedergelegt und zu unsern Fahnen geschworen haben. Außerdem wurden 8 Geschütze und 4 feindliche Standarten die Beute der Sieger. Es fehlt an Zeit, um mich in die Erzählung der einzelnen Ereignisse einzulassen, und indem ich einen baldigen ausführlichen Bericht verheiße, erlaube ich mir noch die Bitte, S^r. Majestät die Versicherung zu ertheilen, daß ich dem Verhalten der Offizere wie der Soldaten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen muß. Ich breche unverzüglich nach Atalaja auf und werde morgen in Gallegas eintreffen. Gott erhalte Ew. Excellenz u. s. w. Hohe von Asseiceira, den 16. Mai, 4 Uhr Nachmittags. Der Herzog von Terceira."

In einer Nachschrift gibt die Chronica noch die durch eine telegraphische Depesche eingegangene Nachricht, daß die Armee der Königinn am 18. früh Morgens in Santarem eingerückt sei, nachdem der Platz von den Miguelisten verlassen worden war.

Die Chronica von Lissabon vom 27. Mai enthält in einem außerordentlichen Supplement folgende aus Evora vom 26. datirte Depesche des Miguelistischen Obergenerals J. A. de Azevedo Lemos an den Grafen Saldanha: „Erlauchtester Senhor! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihrer heutigen Depesche anzuzeigen, welcher zwei Abschriften von Befehlen, die Ew. Excellenz von der Lissaboner Regierung erhalten hatten, und ein Packet Proclamationen, unterzeichnet von dem Herzoge von Braganza, Dom Pedro, beigefügt waren; in Erwiederung darauf soll ich Sie benachrichtigen, daß um ferneres Blutvergießen in Portugal zu vermeiden, die Bedingungen, die S^r. Excellenz geboten haben, angenommen worden sind. Da es Dom Miguel gestattet ist, in einem beliebigen Hafen und in einem beliebigen Schiffe eines der vier verbündeten Staaten sich einzuschiffen, so hat er den Hafen von Sines oder einen anderen Hafen von Algarbien und ein englisches Schiff gewählt. Er wünscht zu wissen, ob Ihre Hoheit die Infantinn Dona Isabella Maria, die in der Festung Elvas ist, ihn begleiten soll. Es bedarf jetzt nur noch einiger definitiven Arrangements, und um diese zu machen, bin ich bereit, mich an jedem Orte einzufinden, den Ew. Excellenz festsetzen werden. Jose Antonio de Azevedo Lemos, Generallieutenant."

Türkei.

Das Journal de Smyrne vom 17. Mai enthält folgende Nachrichten über die Blockade von Samos: „Obgleich wir uns in der Nachbarschaft von Samos befinden, ist doch unser Verkehr mit dieser Insel durch die Blockade derselben gänzlich unterbrochen; wir haben mehrere Tage hindurch keine Sylbe von daher erfahren, und wußten durchaus nichts von dem was dort vorgeht. Heute sind uns jedoch Briefe aus Scalanova vom 13. und 14. d. M. zugekommen, welche Angaben enthalten, die wir unsern Lesern unverzüglich mittheilen wollen. — Unsere Briefe vom 13. melden, daß mit Ausnahme von Vathi und dreier bis vier Dörfer, welche durch die Zahl ihrer Einwohner jeden Versuch, den die Rebellen gegen sie unternehmen möchten, abzuwehren im Stande sind, der ganze übrige Theil der Insel sich der ottomannischen Herrschaft durchaus nicht unterwerfen will. Dieß rührt jedoch nicht von der Gesinnung der Einwohner, sondern von ihrer Furcht her, weil sie, vorzüglich die Bewohner des flachen Landes, eingeschüchtert durch die Drohungen der bewaffneten Agenten Logotheti's und seiner Genossen, sich nicht getrauen, einen Widerstand zu äußern, welcher ihrer Zerstreutheit und der numerischen Schwäche der Bevölkerung der einzelnen Dörfer halber, ihnen nicht anders als verderblich werden

könnte. Sie sind daher gezwungen, Gesinnungen an Tag zu legen, die sie nicht hegen, und für Aufrührer zu gelten, während sie nichts sehnlicher wünschen, als unter der Obhut der ihnen vom Großherrn verliehenen wahrhaft freisinnigen Institutionen friedlich von den Früchten ihrer Arbeit zu leben. Diese armen Landleute, welche man auf alle erdenkliche Weise gequält und mißhandelt hat, sind mithin dermalen genöthigt, sich wegen einer Handvoll Elender, welche sämmtlich bereit sind, sie bei dem ersten Anzeichen von Gefahr in Stich zu lassen, in Gefahr zu setzen, und ihre Existenz preiszugeben, um dem schmutzigen Eigennutze einiger Freiheitsschwindler zu fröhnen. — So ist die traurige Lage des größten Theiles der Einwohner von Samos beschaffen, die noch keine Maaßregel haben treffen können, um sich gegen ihre habsüchtigen Zwingherren zu verbünden. Letztere sind die größten Feinde Griechenlands, denn wenn sie es nicht wären, würden sie sich demjenigen, was zu Gunsten des neuen Staates von den hohen verbündeten Höfen stipulirt worden ist, ohne Zaudern unterwerfen, und würden nicht trachten in einer für Griechenland bereits so vortheilhaft entschiedenen Sache durch ihr unsinniges Benehmen neue Verwicklungen herbeizuführen. — Die Dörfer Cartrovas und Marotocombo sind diejenigen, welche sich am widerspänstigsten bezeigen; es sind dieselben, wo die Satelliten Lachana's am häufigsten und in größter Anzahl erscheinen. Vathi hat sich unterworfen, und einige andere Dörfer scheinen geneigt, dem Beispiele dieses Ortes zu folgen. Die Unterwerfung Vathi's ist ein um so wichtigerer Umstand, als diese Stadt ihrer bedeutenden Bevölkerung und ihres Handelsverkehrs halber die einflußreichste auf der Insel ist. — Die ottomannische Flotte hat die Blockade auf regelmäßige Weise bewerkstelliget; sie kreuzt mit vieler Wachsamkeit vor den Hauptpuncten der Insel, vorzüglich auf der nördlichen Seite. — Die Truppen, tausend und einige hundert Mann stark, welche kürzlich von Smyrna nach Scalanova gesandt worden sind, haben die Weisung erhalten sich einzuschiffen, um auf Samos zu landen. Es wird zu dieser Expedition, welche ein eben so schnelles als entscheidendes Resultat herbeiführen wird, alles in Stand gesetzt. — Es wird uns, gleichfalls aus Scalanova vom 14. Mai, gemeldet, daß die Insel Samos sich in Masse unterworfen habe. Diese letztere Nachricht, obgleich sie verschiedenen Consuln durch ihre Agenten gemeldet worden ist, wollen wir dennoch nicht verbürgen."

Nachrichten aus Konstantinopel vom 27. Mai zufolge waren die neuernannten Hospodare der beiden Fürstenthümer, Ghika und Suzzo, am 22. gedachten Monats in dieser Hauptstadt eingetroffen; ersterer ist bei seinem Schwager, dem Logothet Aristarchi, in dem am Canal gelegenen Dorfe Jenikoi, Letzterer im Fanar, bei seinem Schwiegervater dem Fürsten von Samos, Vogorides, abgestiegen.

Die öffentliche Spiele und Lustbarkeiten, welche der Hochzeit der Prinzessinn Saliha vorangehen sollen, haben, nachdem der Sultan Tags zuvor seinen Wohnsitz im Serail von Beschiktasch aufgeschlagen hatte, am 24. Mai ihren Anfang genommen. Zu diesem Ende waren auf den Anhöhen hinter Beschiktasch und Dolmabagdsche eine unzählige Menge von Zelten aufgeschlagen worden, welche theils für die Unterkunft der Truppen, theils für die Großen des Reichs, die diesem Feste beiwohnen sollen, und die übrigen Zuschauer bestimmt sind.

Päpstliche Staaten.

Am 22. Mai hielt der Papst ein Consistorium, in welchem dem in Rom anwesenden Cardinalpatriarchen von Venedig der Cardinalshut feierlich verliehen wurde.

Der Cardinal Capelletti, Bischof von Rieti, ist am 15. Mai im 70sten Jahre seines Alters mit Tode abgegangen.

Italienische Blätter schreiben Folgendes aus Ancona vom 12. Mai: „In der verflossenen Nacht wurden sechs Revolutionnäre in einem Hause arretirt, welches sie gemiethet hatten, um ungestört ihre verderblichen Pläne reifen zu lassen. Vor einigen Tagen nahm Einer von ihrer Gesellschaft sich selbst das Leben; die Polizei soll in seiner Wohnung verschiedene Papiere mit einem Schlüssel gefunden haben, nebst einer Anzeige, daß derselbe die Thür ihres Versammlungssaales eroffne, wodurch die Gendarmen in den Stand gesetzt wurden, mit leichter Mühe hineinzukommen und die Verschwornen zu überraschen."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 16. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener	
Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C. M.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C. M.	99¼;
detto detto zu 4 pCt. in C. M.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C. M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C. M.	137⅛;
Bank-Actien pr. Stück	1274 in C. M.

Paris, den 7. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. — Cent.

Rente zu 3 Perz. 77 Fr. 85 Cent. (ohne Coupon.)

London, den 5. Juni.

Consol. 3 Perz. 93.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 14. Juni trat Dlle. Widauer zum dritten Male im k. k. Hofburgtheater auf. Sie gab die Gurli in Kotzebue's „Indianer in England," und übertraf durch Unbefangenheit, Natürlichkeit und gewandte feine Nuancirung ihres Spieles noch ihre beiden ersten Leistungen, worin Publikum und Kritik bereits eines der schönsten Talente mit Recht gewürdiget hatten. Es ist selten der Fall, daß diese Gurli eine so ganz angemessene Darstellerinn findet; denn meistens fehlt eines von beiden: die Jugend oder die Kunst. — Das zahlreich versammelte Publikum war sehr günstig gestimmt, bezeigte der Dlle. Widauer mehrmal seinen Beifall und rief sie wiederholt hervor. 1

— Am 14. Juni wurde im Theater der Leopoldstadt zum ersten Male zur Aufführung gebracht: „Die Testaments-Clausel," Localposse mit Gesang in zwei Acten von D. Reiberstorffer. Bei Beurtheilung dieses Stückes haben wir den Zweck der Belehrung, da der Verfasser ein angehender Bühnendichter mit sichtbarem Talente ist,

N° 169

Der Wanderer.

Mittwoch, den 18. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.496	28 2 5	+ 19.8	WNW. mittel.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.307	28 0 9	+ 24.8	SSW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.295	28 0 7	+ 19.0	W. Sturm.	Trüb.

Freiwillige Gefangenschaft.

(Beschluß.)

Obwohl die Entfernung bis zum Delaware nicht bedeutend war, so waren sie doch jetzt bereits zwölf Tage unter Weges gewesen, und in der ganzen Gegend war die Wachsamkeit und der Argwohn so groß, daß sie beinahe an dem günstigen Ausgange ihres Unternehmens verzweifelten. Der Führer wurde ungeduldig, und Lee's Gefährten, der Eine wenigstens, wild. Es lag, wie gesagt, etwas, das ihm gar nicht gefallen wollte, in den Blicken dieses Burschen gegen ihn, die zudem, je weiter sie gingen, immer stechender und grimmiger wurden; ob aber hierin blos die Lage der Umstände oder wirklicher Argwohn Schuld war, blieb Lee ein Räthsel. Nun traf es sich, daß in der zwölften Nacht Lee in einer Scheuer untergebracht wurde, während die Uebrigen in dem Keller einer kleinen steinernen Kirche ihre Unterkunft suchten, wo sie mit mehr Freiheit schwatzen und sich umthun konnten, theils weil die Einsamkeit der Kirche am Sabbath nicht oft gestört wurde, theils auch, weil selbst die Eigenthümer, denen die Kirche gehörte, nicht wußten, daß unbefugte Hände noch einen Keller hier angebracht hatten.

Hier saß denn die ganze Gesellschaft, als der Tag anbrach, und das Licht, das durch zu diesem Zwecke angebrachte Spalten eindrang, zeigte ein niederes, etwa 12 Fuß im Gevierte haltendes Gemach mit einem feuchten Steinboden und großen weißen Moderflecken in den Wänden. Da sie wahrscheinlich fanden, daß die Steinplatten kein bequemes Ruhelager boten, so hatte sich ein Jeder von den Helden auf ein kleines, den Pulverfäßchen nicht unähnliches Tonnchen gesetzt. Hier rauchten sie denn höchst eifrig und setzten von Zeit zu Zeit einer mächtigen Feldflasche zu, aus der sie, das Gesicht mit dem Ausdruck einer ernsten Behaglichkeit aufwärts gekehrt, tüchtige Züge thaten. Während dem fragte sie der kleine Soldat leicht hingeworfen, ob sie denn auch wüßten, wen sie bei sich hätten? Die Andern stutzten und nahmen ihre Pfeifen aus dem Munde, um ihn zu fragen, was er damit sagen wolle.

„Ich will damit sagen," war seine Antwort, „daß uns Capitän Lee von der Rebellenarmee die Ehre seiner Gesellschaft schenkt. Der Schuft hat mich einmal abgestraft und ich irre mich nie in meinem Manne, wenn ich eine Schuld der Art abzutragen habe. Jetzt will ich aber auch mein Müthchen kühlen."

Die Andern gaben ihm indessen auf der Stelle ihr Mißfallen über eine solche Mordlust zu erkennen und erklärten, daß, wenn wirklich ihr Begleiter, wie er sage, ein amerikanischer Offizier sei, sie nichts zu thun hätten, als ihn genau im Auge zu behalten. Da er sich uneingeladen ihnen angeschlossen habe — meinten sie — so müsse er nun auch mit ihnen nach New-York und die Folgen selbst tragen; allein mittlerweile sei es ihr eigener Vortheil, durchaus keinen Verdacht gegen ihn blicken zu lassen, da er sonst leicht Lärm schlagen könnte, wogegen er jetzt offenbar die Absicht habe, mit ihnen zu gehen, bis sie sich nach New-York einzuschiffen anschickten. Der Andere bestand auf seinem Kopfe und erklärte wiederholt, daß er mit eigener Hand seine Rache nehmen wolle, worauf der Führer eine Pistole ziehend, ihm im festen Tone bedeutete, er würde ihn, wenn er nur den geringsten Versuch, dem Capitän Lee ein Leid zuzufügen, oder irgend ein Benehmen wahrnehme, das den Capitän auf den Argwohn bringen könnte, seine Verkleidung sei entdeckt, auf der Stelle eine Kugel durch den Kopf jagen. Mit einem Unheil drohenden Seitenblick auf seinen Führer legte der Soldat die Hand an sein Messer, als er jedoch sah, daß er es mit einem Manne zu thun habe, der nicht mit Worten spiele, nahm er sich zusammen und fing an, sich allerlei Plunder zu einem Bette zurecht zu legen. Die andern Soldaten folgten seinem Beispiel und ihr Führer entfernte sich, nachdem er die Thüre hinter sich verschlossen hatte.

Die nächste Nacht ging es wie gewöhnlich weiter, nur zeigte das Benehmen ihres Führers, daß ihnen noch mehr Gefahr als vorher, drohte; er erklärte ihnen denn

er sie zur Verkleidung anzog, abgetragte Uniform, hing jetzt in Fetzen um ihn und sein Bart hatte das Rasirmesser seit vierzehn Tagen nicht mehr gesehen; er wünschte deßhalb, wie man leicht denken kann, seinen äußern Menschen einigermaßen zu verbessern, ehe er vor dem Kriegsminister erschien; allein der Befehl lautete entscheidend dahin, ihn zu bringen, wie er war. Der General liebte wohl zu Zeiten den Spaß; sein Gelächter aber wetteiferte heute beinahe mit dem Donner seiner Feuerschlünde und lang und laut lachte er diesen Tag.

Bei seiner Rückkehr nach Lancaster, suchte Lee unverweilt den von ihm gemachten Weg wieder auszumitteln; und so genau, unter allen den ungünstigen Verhältnissen, war sein forschendes Augenmerk gewesen, daß er fünfzehn Personen, welche zum Entkommen brittischer Gefangenen behülflich gewesen waren, den Gerichten zu bezeichnen vermochte.

Für Blumenfreunde und Pflanzenliebhaber.

Pelargonien-Ausstellungen.

Eine solche besteht dermalen noch, wohl nur in einem kleineren Maßstabe und nur in einem Glashause, bei dem Fabrikanten Carl Biehler nächst der Kirche am Schottenfelde, und dürfte noch durch einige Tage dem Pelargonienfreunde einiges Vergnügen darbiethen. — Die von demselben aufgestellte vollkommene Pelargonienflur enthielt über zwei tausend Pflanzen, worunter die neuesten Pelargonien in- und ausländischen Ursprunges in größter Blüthenvollkommenheit zu schauen sind. Unter den vielen, in ausgezeichneter Cultur- und Blüthenschönheit aufgestellten Pflanzen machten sich vorzüglich bemerkbar die Pelargonien: Caorianum, Vesuv, Julianum, nebst mehreren von dem Eigenthümer erzeugten Sampflanzen. Diese gewählte Ausstellung wurde zahlreich von Blumenfreunden aus allen Ständen besucht, so wie ihm auch das Glück des hohen Besuches Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Anton nebst der Aeußerung des hohen Wohlgefallens zu Theil wurde.

Auch in Erlaa, in dem Garten Sr. Excellenz des Hrn. Grafen von Taaffe, war die Pelargonien-Ausstellung für den Blumenfreund sehr anziehend. Die ausgedehnten, vorzüglich schönen und angenehm überraschenden Anlagen sowohl, als auch die in selben befindlichen Riesenexemplare von Bäumen seltenster Art, so wie die für gegenwärtige Jahreszeit erquickenden Schattenparthien erfüllen den Gartenfreund mit der lebhaftesten Anerkennung gegen die Humanität des hohen Eigenthümers, der den Genuß jedem Gebildeten gestattet. Man findet dort einen großartig angelegten englischen Garten, wo Gesträuche und Baumgruppen systematisch abwechseln, überraschende Wasserfälle, einen Tempel in kolossalem Style aus Stein erbaut, ungemein viele schattige Ruheplätze, eine Ruine, bei deren Eintritt man in Staunen versetzt wird, einen Salon auf einer Anhöhe, dann eine Aussicht, die mit Tausenden von Rosen umpflanzt ist, und dem Besucher einen unbeschreiblich vergnügenden Anblick darbiethet. — Die lobenswerthe Erhaltung dieses bedeutend großen Gartens bei gegenwärtiger anhaltender Dürre, so wie die Cultur der in selbem befindlichen Haus- und im Freien ausdauernden Pflanzen aller Art bestätigen die thätigsten Bemühungen und umsichtsvollen Kenntnisse des sehr gefälligen Gärtners Scheidlin im vollsten Maße. Auch über diesen Garten wird, in Folge Genehmigung des hohen Besitzers, eine umständliche Darstellung in diesen Blättern erscheinen.

F. J. Kolb.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 17. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener	
Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137⅞;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 7. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 40 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 40 Cent.

London, den 5. Juni.

Consol. 3 Perz. 93.

Nachricht.

Bei dem nunmehr herannahenden zweiten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer und den damit verbundenen Kurier der Theater und Spectakel, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 3 fl. C. M. vierteljährig im Comptoir in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause, N° 1108, zu entrichten.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserl. österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hof-Postamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien nur halbjährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobei jedoch außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der halbjährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt, mit Inbegriff der Expeditionsgebühr, 9 fl. 48 kr. C. M.; mit zweimaliger Versendung in der Woche 7 fl. 48 kr. C. M.

Wien, im Juni 1834. Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 14. Juni wurde im Theater in der Josephstadt zum ersten Male aufgeführt: „Der Streichmacher," scherzhafter Contrast zu Raimund's „Verschwender," in drei Aufzügen, Musik von Hrn. Georg Ott, nebst einem Vorspiele unter dem Titel: „Hier sind Billets zu Logen und Sperrsitzen zu bekommen." Da jeder Gebildete und vorzüglich der ästhetisch gebildete Dichter es einsehen konnte und mußte, wie gewagt die Hinstellung contrastirender Figuren zu den Charakteren des Raimund'schen Verschwenders, ohne einer versöhnenden Einleitung, ohne einer kleinen Präoccupation für Dichter, Schauspieler und Direction in jeder Beziehung genannt werden kann, hat der Verfasser uns ein Vorspiel gegeben, welches nebst genauer Copirung beka nter Verhältnisse und ziemlich geschickter Fingirung neuerer, am meisten aber in zarten Anspielungen auf Raimund's „Verschwender" eine Apologie auf jenen Namen mit vollstem Rechte entwickelt, und in diesem Geiste an das schöne Verflossene erinnernd, von dem versammelten Publikum freundlich aufgenommen wurde. — Wie gewagt es auch immerhin dem prüfenden Blicke des Tiefereindringenden vorkommen mag, zu den Charakteren des Raimund'schen Verschwenders contrastirend treffende Gegenbilder aufzufinden, so hat doch der Verfasser uns die wenigen contrastfähigen Bilder mit Gewandtheit hingestellt. Der arrogante, immer Geld fordernde Bettler, der weinerliche Kammerdiener, die auf dem Sprunge Crida zu machen stehende Fee sind allerdings Figuren, die man Contraste nennen kann, aber solche Guckkastenbilder, die nur für den Moment geschaffen, die Menge ergetzen sollen, können keineswegs die Sonde des eindringenden Kritikers, ohne zu verbluten, aushalten. Diese vier Gestalten weben und knüpfen und binden die lose, dem Raimund'schen Verschwender nur im Hauptgedanken sehr weise, nicht in den Episoden nachfolgende Handlung, und haben so viel komisches Element in sich, daß sie auch, ohne Contrastbilder zu seyn, wirken müßten. Charaktere, wie jener Valentins und des Chevalier Drumond, stellen dem Dichter beim Contrastiren unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. — Die Couplets scheinen dem Verfasser aus dieser Ursache Nebending gewesen zu seyn, weil für den Gesang eigentlich kein Contrast, es sei denn eine Verkehrung der Worte ein Contrast zu nennen, richtig aufgefunden werden kann, und weil die witzigsten Couplets nur immer im Vergleich verlieren, als eine Fortsetzung der Raimund'schen Couplets aber zu hohe Forderungen stellen würden. Der Witz spricht sich hier mehr in den Personen, in den Sachen, als im Wort, in Gedanken aus, und so wie in Raimund's Verschwender Episoden Handlungen waren, so sind hier mehrere Episoden Gedanken, die Anspruch auf Anerkennung machen dürfen. Das Abziehen der Verschwender-Spolien über die Tabor-Brücke, die Verwandlung des Luftschiffes in ein Gefängniß, die Erscheinung Valentins, eine sehr glückliche Idee, und das Auftreten der Journale Wiens mit einer stillen Bitte um Nachsicht: dieß sind Ideen, die von einem jugendlichen, frischem Geiste herrühren könnten. So knüpfen sich an diesen scherzhaften Contrast Erinnerungen in der Brust des Wieners, die jeden glücklichen Gedanken, jede zarte Anspielung dankbar aufnahmen und das harmlose Streben des Dichters mit reichem Beifalle krönten. Die Direction aber nehme unsere freudige Anerkennung hin für die neue Ausstattung des Ganzen, in welcher sich eine geläuterte Ansicht über das Theaterwesen in Wien ausspricht. — Die Musik des Hrn. Georg Ott enthält ansprechende Momente, einen melodiosen Trinkchor, nur etwas stark aufgetragene Instrumentation. Gespielt wurde, wie man bei einer ersten Vorstellung die billige Forderung machen kann und darf. — Mad. Scoti, Cheritine, von Baden, declamirte recht hübsch, doch schien uns ihr Organ stark angegriffen und die französische Trade überflüssig. Dlle. Marie Zöllner hat ein ganz kleines dünnes Stimmchen, dem es nicht an Wohlklang fehlt, das aber noch hie und da schwankend ausglitscht. Hr. Rott, Kilian, war im declamatorischen Theile ansprechend, nicht so in den Liedern. — Hr. Kindler war wie gewöhnlich in diesen Bonvivants-Parthien zu billigen. Hr. Roll, Drumond, Hölzl Lar, Dietrich Regisseur entsprachen ausgezeichnet. Hr. Koch als Azurl, der allein diese Parthie durch stark outrirtes Spiel hob; die Frauen Arbesser, Hopf, Klein, welche gut französisch sprach, wie auch Dietrich, genügen; Chöre und Orchester waren präcis, das Haus sehr voll. 23

Erlaa (bei Wien).

In dem so ausgedehnten, angenehm überraschenden und sehr erquickenden Garten des gräflich Taaffe'schen Schlosses soll dem Vernehmen nach, die am 4. Mai zum Besten eines Armenhaus-Baues für Atzgersdorf Statt gehabte, in mehreren Blättern besprochene Abendunterhaltung auf vieles Verlangen Sonntag den 6. Juli wiederholt werden, und zwar mit überraschender Ausdehnung, da die Güte des hohen Eigenthümers dießmal nebst dem so schönen prachtvollen Saal auch die Benützung des Gartens gestattet. An die Stelle dieser so allgemein beifällig aufgenommenen Abendunterhaltung soll dießmal eine „ländliche Unterhaltung" treten, deren Anfang schon Nachmittags um 3 Uhr ist, und mit Musik, Schnellaufen und Vocalchören bis um 6 Uhr Abends abwechseln soll, wo sodann in dem herrlich ausgestatteten Saale eine Abendunterhaltung beginnt, die aus großen Zauberproductionen, verbunden mit Musik und Declamation, besteht. Auch soll ein Dilettant (ein sehr bekannter humoristischer Schriftsteller) zwei Scenen im Costume mit der treffendsten Aehnlichkeit der dieselben im Theater darstellenden Personen ausführen; er wird nämlich die Komiker Raimund und Carl in Scenen aus dem „Verschwender" und „Othellerl, der Mohr von Wien" imitiren. Diese Unterhaltung soll ein kleines, größtentheils aus Lustfeuern bestehendes Feuerwerk beschließen. — Der Eintrittspreis für alle diese Vergnügungen beträgt für die Person nur 48 kr. Conventions-Münz; auch werden gegen früheres Abonnement Gesellschaftswägen bereit gehalten, mit welchen die Person gegen Erlag von 24 kr. CM. von Wien nach Erlaa und nach dieser Unterhaltung wieder nach Wien zurückfahren kann, was um so mehr einen bedeutenden Zuspruch und Theilnahme erregen, und dadurch diesem wohlthätigen Zwecke einen ergiebigern Ertrag verschaffen kann. Die sämmtlichen Mitwirkenden sind Dilettanten, welche bereitwillig ihre Leistungen unentgeldlich, in Berücksichtigung dieses edlen Zweckes, übernommen haben. 16

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Der Wanderer.

Inhalt.
Seite
Der Wanderer. 1
Der Wanderer. 2
Der Wanderer. 3

Kommissionen, ohne Zweifel mit Recht, die Ansicht, daß es sich hier um eine Verwechslung handle. Es ist nämlich bekannt, daß in Ostindien, wo die Cholera endemisch ist, Fälle von Cholera nostras vorkommen, welche mit der Cholera asiatica große Aehnlichkeit haben, ohne jedoch ansteckend zu sein. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Fälle, welche in Europa als Cholera asiatica auftraten, nur Cholera nostras waren, und daß die Krankheit, welche in Indien wirklich Cholera asiatica ist, dort nicht ansteckend ist. Diese Ansicht wird durch die Thatsache bestätigt, daß in Indien, wo die Cholera asiatica

Grätz.

Hr. Rauscher, unser gefeierte Gast, ist bisher noch als Arthur in der „Unbekannten" aufgetreten. Hat er in dieser Oper auf dem blumenreichen Gebiete der Bellini'schen Muse die Schönheit und Kraft seiner Stimme, sein Gefühl und seine Begeisterung im Vortrage als ein Muster seiner Kunst entwickelt, so sollte er als George in der „weißen Frau" einen Triumph feiern, der auf unserer Bühne noch keinem Sänger in dieser Rolle zu Theil geworden. In so schöner Vereinigung von Natur, Kunst, Grazie und persönlicher Liebenswürdigkeit ist diese Rolle nicht so bald von einem Künstler gegeben worden, als von Rauscher, der sie als eine ganz neue Schöpfung gab. Das Publikum, von dieser Leistung entzückt, brach in einen Sturm von Beifall über den herrlichen Sänger los. Mad. Hoske als Dicksons Weib zeigte ihr Talent als eine brave, kunstgebildete Sängerinn, und verdienstlich wirkten die übrige Umgebung und auch der Chor zum Ganzen mit. Schade, daß diese gerundete Vorstellung wieder durch einige arge scenische Verstoße verunglimpft wurde. (Aufm.)

Meran (in Südtirol).

Unter den interessanten Fremden, die sich zur Herstellung ihrer Gesundheit hier aufhalten, befindet sich auch die berühmte Sängerinn Mad. Schechner-Waagen aus München. Es wäre zu wünschen, daß Mad. Schechner-Waagen ihren Aufenthalt bis zum September hier verlängern könnte, um die Traubenkur gehörig zu benützen. Wie verlautet, geht ihr Urlaub schon in diesem Monat zu Ende, und müßte sie dann wieder zurückkehren, so würde ihr der hiesige Aufenthalt sicherlich noch keinen Vortheil gebracht haben. (Corresp. von und für Teutschl.)

— Der herzogl. braunschweigische Hofoperntregisseur Cornet, als Künstler ersten Ranges längst bekannt, hat die hier befindliche, früher dem Grafen Maning durch Jahrhunderte zugehörige Besitzung Frazsburg an sich gebracht und ist nun einer der bedeutendsten Grundeigenthümer in seinem Vaterlande geworden. Cornet ist ein geborner Tiroler und gedenkt sein Alter einst in beneidenswerther Zurückgezogenheit hier zu verleben. (Corr. v. u. f. T.)

Trient.

Die für die Messe S. Vigilio bestimmte Oper: „Der Wahnsinnige auf der Insel S. Domingo," kam richtig am 31. Mai zur Aufführung. Durch den Einfluß mancherlei ungünstiger Einwirkungen, welche theils in dem Mangel an Interesse des Stoffes, theils aber in übereiltem Einstudieren der Oper gegründet seyn mochten, wurde der Eindruck, den diese Oper am ersten Abend hervorbrachte, kein besonders günstiger; allein die Sache änderte sich bald; schon am zweiten Abend klärten sich die Wolken auf, welche den theatralischen Himmel in Nebel gehüllt hatten, und am dritten wurde es ganz hell. Man fand, daß die Musik, wenn gleich nicht durchaus originell, aber doch reich an gefälligen Melodien sey; man war auch gegen die mitwirkenden Künstler gerecht, und die Oper gefiel sehr, und wird gewiß immer mehr gefallen. Der Singbaß, August Zucconi, welcher im Besitz der Hauptrolle ist, erwarb sich durch seine schöne, modulirte Stimme, seine gute Gesang- und Spielmethode jenen Beifall des Publikums, der einem so ausgezeichneten Sänger, wie er ist, mit vollem Recht gebührt. Die Prima Donna, Louise Trivelzi, verbindet mit einer guten Gesangschule auch ein gebildetes und routinirtes Spiel. Sie wurde vom Publikum aufmunternd behandelt und nach ihrer Schlußarie gerufen. Der Baßbuffo, Joh. Bapt. di Franco, ist ein alter Meister seiner Kunst, ein echter Musikkenner; sein Spiel ist ungezwungen und höchst natürlich. Der Tenorist Joseph Gaspich ist mit einer vollen runden Stimme begabt und leistete Genügendes. Er bewegt sich erst seit Kurzem auf den Brettern und verspricht bei anhaltendem Fleiß und Studium, etwas Vorzügliches in seinem schönen Beruf zu leisten. Das Orchester hielt sich brav; zur nächsten Oper sind „die Araber in Gallien" bestimmt, worin der Tenorist Ludwig de Bezzi und die Contra-Altistinn Charlotte Morosini singen werden. (Eco di Milano.)

Regensburg.

Hr. Wilhelm Kunst, welcher nach unserm letzten Berichte auf hiesigem Theater noch als Abällino, Ferdinand in „Kabale und Liebe" und Jaromir in der „Ahnfrau" mit immer steigendem Beifalle aufgetreten und in jedem der beiden letzten Stücke zweimal gerufen worden war, sollte am 8. Juni den Cyklus seiner Gastvorstellungen mit der Rolle des König Wenzel in „Hinko" schließen. Dieses hier noch nie gesehene Stück war zu seinem Benefice, und das Haus, ungeachtet des schönen Wetters, so überfüllt, daß die Musiker das Orchester den Zuschauern räumen mußten. Obwohl das Stück selbst nicht allgemein ansprach, wurde doch Hr. Kunst am Schlusse desselben gerufen und bei seinem Erscheinen mit Lorbeerkränzen und Blumensträußen begrüßt, die von allen Seiten des Hauses vor ihm niederflogen, während der Veteran des hiesigen Theatervereins, Hr. Bottricher, ihm eine Lorbeerkrone aufsetzte. Er dankte mit wenigen, tiefgefühlten und bescheidenen Worten, worin er zugleich noch eine Fortsetzung des hiesigen Gastspieles ankündigte. Unter diesen neuen Gastrollen befinden sich: „Wilhelm Tell" und „Belisar." Nach Beendigung derselben wird er nach Nürnberg eilen. (Corresp. von und für Teutschl.)

Frankfurt.

Die am 11. Juni Statt gefundene Vorstellung des Rossini'schen „Othello" gestaltete sich durch die Mitwirkung zweier der ausgezeichnetsten Gäste zu einer höchst interessanten. Hr. Wild sang den Othello, Haitzinger den Rodrigo, unsere Fischer-Achten die Desdemona. 7

Hamburg.

Dlle. Sabine Heinefetter hat Petersburg verlassen, und befindet sich seit einigen Tagen hier; doch zweifelt man, daß sie gastiren werde; sie soll allzuhohe Forderungen an die Direction gemacht haben. (Berl. Figaro.)

Charlottenburg.

Angely's neuestes Lustspiel: „Unter Sieben die Häßlichste," welches sich unlängst den entschiedensten Beifall im königl. Schauspielhause zu Berlin erwarb, wurde am 8. Juni bereits im königl. Theater zu Charlottenburg gegeben. 7

Privatbriefe aus Amsterdam melden, daß der bekannte und geschickte Jongleurkünstler Rappo aus Tirol in Rotterdam das Unglück gehabt hat, bei einer öffentlichen Vorstellung durch den Fall einer schweren Kanonenkugel so bedeutend verletzt zu werden, daß er in Folge dieser Verletzung bald darauf starb. Die Kugel hat ihm die Brust zerschmettert. Einen gleichlautenden Bericht über diesen Unglücksfall lasen wir auch im Frankfurter Journal. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 171.

Der Wanderer.

Freitag, den 20. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.542	28 3 8	+ 12.0	WNW. mittel.	Trüb.
	3 Uhr Nachmitt.	27.566	28 3 11	+ 14.8	WNW. stark.	—
	10 Uhr Abends.	27.636	28 4 10	+ 10.0	WNW. mittel.	Regen.

Das Doppelleben.

Man hat, wie bekannt ist, schon mannigfache Beobachtungen über die Träumer, Traumwandler, Hellseher u. s. w. angestellt und ist dabei auf Erscheinungen gestoßen, welche durch ihre Wunderbarkeit auffielen, deren Ursachen und Zusammenhang man aber gar nicht begreifen und erklären konnte, und deren Daseyn man gerne wegraisonnirt hätte, wenn es möglich gewesen wäre. Viele hielten es für Thorheit, an solche Dinge zu glauben, welche man verheimlichen müsse, um nicht den Aberglauben zu nähren. Indessen ist es nicht zu läugnen und bereits durch authentische und empirische Beweise genügend dargethan, daß es im Gebiete des geistigen Lebens mehr als eine Erscheinung gebe, deren Triebfeder und Zusammenhang der Seelenkundige zwar nicht gehörig zu erklären vermag, deren Wahrheit und Vorhandenseyn aber bewiesen dasteht. Hierher gehört auch ein sehr interessanter Fall, von welchem vor einiger Zeit ein umständlicher Bericht in einem französischen Journale zu lesen war, den wir im Auszuge mittheilen wollen.

Ein junger Mann von 18 Jahren war Lehrling in einer Buchhandlung einer Provinzialstadt in Frankreich. Er war zwar gesund und kräftig, aber vollblütig und reizbar. Er führte eine einfache und mäßige Lebensweise, arbeitete sehr fleißig und mied alle Ausschweifungen seines Alters. Ein anderer junger Mann, der in derselben Buchhandlung als Commis neben ihm arbeitete, kam oft spät nach Hause, wenn der Lehrling, der immer früh zu Bette ging, bereits einige Stunden eingeschlafen war. Oefters hörte der Commis jenen halblaut im Schlaf reden, welches er aber nicht beachtete. Endlich fühlte er jedoch einmal eine Regung von Neugierde, worauf er sich dem Schlafenden näherte und horchte. Dieser sprach sehr deutlich und zusammenhängend, wenn auch nur mit halblauter Stimme, und erzählte von einem bedeutenden Handelsgeschäfte, welches er abgeschlossen haben wollte. Der Commis, der sich mit psychologischen Beobachtungen nicht weiter abgab, hörte bloß aus Neugierde ein Viertelstündchen zu, lachte dann über den Träumer und war gutmüthig genug, ihn nicht aufzuwecken, da er meinte, man müsse Jedem sein unschuldiges Vergnügen nicht stören. Indessen erzählte er des andern Tages auf dem Bureau in Gegenwart eines Arztes, der eben Bücher einkaufte, was er gehört und scherzte über den Träumer, der ebenfalls gegenwärtig, von solchen Traumgesprächen nicht das Mindeste zu wissen behauptete.

Die Aufmerksamkeit des Arztes war nun rege gemacht worden und er beschloß, den Lehrling zu beobachten. Dieß geschah und führte zu folgendem interessanten Resultate:

Der junge Mann entschlief jeden Abend zu bestimmter Stunde, träumte und begann etwa eine Viertelstunde nach dem jedesmaligen Einschlafen seine Traumreden, welche meistens mehrere Stunden mit kurzen Unterbrechungen, regelmäßig fortdauerten. Das Merkwürdige hierbei war, daß er eine ganze Lebensgeschichte träumte und erzählte. Alles stand im genauesten Zusammenhang, wo er heute stehen blieb, da fuhr er morgen genau wieder fort und nie entstand eine Lücke in seiner Erzählung, welche er auf eine eben so klare, als anziehende Weise vortrug.

Der Inhalt dieser Geschichte war in Kürze folgender: Der Lehrling selbst war der Held des Romans, und erzählte in der Person Ich von sich selbst, daß er um zehn Jahre älter geworden sei, sich verheirathet, Vater geworden u. s. w. Er ging mit größter Genauigkeit in alle Details ein, redete mit seiner Frau und seinen Kindern, so wie mit vielen andern Personen, welche ihn besuchten, schloß Geschäfte ab, kaufte Waaren ein, dictirte Briefe. Alles stand, wie gesagt, im vollen Zusammenhange und wenn man den Träumenden aufweckte, ihn absichtlich störend, so wußte er durchaus nichts von dem Vorgefallenen, lachte über seine Thorheiten, wie er sagte, und meinte am Ende, man erfände dieses Alles nur, um ihn zu necken. Sobald er aber einschlief, nahm er den Faden seiner Selbstbiographie wieder auf, und spann ihn regelmäßig da fort, wo er unterbrochen worden war. Also

dauerte dieser merkwürdige Zustand einen ganzen Monat lang fort, worauf der Traumredner plötzlich einen heftigen Fieberanfall bekam, welcher ihn mehrere Wochen aufs Krankenlager warf. Während dieser Zeit phantasirte er noch öfters, aber ganz unzusammenhängend von seiner künftigen Lebensgeschichte. Als er gesundete, hörte das frühere Träumen und Traumreden gänzlich auf; man beobachtete ihn noch oft, und zu jeder Stunde der Nacht, ohne auch nur das Geringste zu bemerken.

Dieser gewiß merkwürdige, zu verschiedenen psychologischen Bemerkungen Veranlassung gebende Traumzustand ist keineswegs Fiction, sondern eine glaubwürdige Thatsache.

Für Blumenfreunde und Pflanzenliebhaber.

Georginen- (Dahlien-) Flur.

Eine solche trifft der Blumenfreund gegenwärtig in dem Garten des Hrn. Bankiers Walter auf der Landstraße, Rauchfangkehrergasse Nr. 73, dem fürstlich Rasumovsky'schen Palais gegenüber. Ungeachtet der anhaltend gewesenen Hitze und Dürre, als auch der sich dadurch ungemein viel erzeugten Insecten, die dieser Pflanzengattung sehr schädlich sind, ist gegenwärtig in größter Blüthenvollkommenheit zu schauen: Georginia Rosa constantia, Turpan scarlit, Turpan, Royal lilac, dilecta, Ignescens, Erzherzoginn Sophie, König von Niederlanden, Graf Bray, Marie, Sulphurea multiflora, Troubadour, Ottele und die Sämlinge Francisca und August. Diese Dahlien-Sammlung enthält über hundert der neuesten und vorzüglichsten Gattungen im besten Culturzustand, welcher die Kenntnisse und Thätigkeit des dortigen sehr gefälligen Gärtners Weiß auf das Ehrenvollste beurkundet, da er noch überdieß ein vorzügliches Rosen-Sortiment, so wie auch noch andere schöne und seltene Pflanzen zu cultiviren hat. Auch dieser angenehm angelegte, mehrere Pflanzenschätze enthaltende Garten dürfte einen Gegenstand der Beschreibung in diesen Blättern darbiethen.

Der botanische Kunst- und bürgerliche Handelsgärtner Joseph Held hat im Verein mit noch zwei wissenschaftlich gebildeten Gärtnern einen kleinen Ausflug auf die dem Schneeberg in Oesterreich nahe liegenden Gebirge versucht, und hat von diesen, vor einigen Tagen zurückgekehrt, eine kleine Sammlung von schönen Alpenpflanzen gewonnen, was von dem Pflanzenfreunde gewiß einer würdigenden Anerkennung unterzogen zu werden verdient. — Der Blumen- und Pflanzenfreund erhält in dessen Blumenverschleiß-Locale (in der Stadt am Franziskanerplatz) in jeder Jahreszeit Blumen, und wird auch dort Bestellung auf Bouquete und die Besorgung von Blumentischen angenommen. In seinem Garten auf dem Rennwege, Nr. 551 und 552, findet der Pflanzenliebhaber in dem erwünschtesten Culturzustande Treibhauspflanzen, welche im Winter 10 bis 12 Grad Wärme, Glashauspflanzen, die im Winter 2 bis 5 Grad Wärme nach Reaumur zu ihrer Erhaltung benöthigen; im Freien ausdauernde Pflanzen, die zur Verzierung von Blumen-Rabatten und Lustgebüschen geeignet sind; in- und ausländische Bäume und Sträucher, die zu Alleen oder Lustgebüschen benützbar und endlich ein sehr gewähltes Rosen-Sortiment, welches aus den schönsten und neuesten Gattungen besteht. Der hierüber bestehende gedruckte Catalog wird dem Pflanzenfreunde unentgeldlich verabfolgt.

Auf das gegenwärtig in üppigster Blüthe befindliche, im Blumentopf gezogene 5 Fuß hohe Exemplar der Erithrinia laurifolia in dem Garten des Hauseigenthümers Engelbert Aigner auf der Landstraße Nr. 336, wird das blumenliebende Publikum wegen dessen vorzüglich schönen und regelmäßigen Wuchses sowohl, als der vielen schon ausgebildeten Blüthen aufmerksam gemacht.

F. J. Kolb.

Olla-Potrida.

In dem berüchtigten Walde Senart bei Paris, hat vor wenigen Tagen ein einzelner Mann, mit einem einzigen Beile bewaffnet, die Malleposte nach Lyon, worin sich außer dem Kurier noch drei männliche Passagiere befanden, angehalten und ausgeplündert.

— Zu London hat man mit den Kreuzspinnen Versuche gemacht, die Seide zu stürzen. Alles ging gut; man erhielt von 24 Spinnen einen Faden zu tausend Fuß lang, fünfmal so fein als Seide, sehr weiß und glänzend. Man wollte die Spinnenkolonie anlegen, aber der leidige Kunst- und Brotneid der Thiere durchstrich die ganze Rechnung; — sie fressen sich auf, wenn sie sich haben können.

— Das Schiff Strathfieldsay ist am 30. April von London mit 250 weiblichen Passagieren — sämmtlich 15 bis 30 Jahre alt und von durchaus unbescholtenem Charakter — nach Hobart Towe auf Van-Diemensland abgegangen. Bei ihrer Landung erhält jede 12 Pfd. Sterl. und auch für Kleidungsstücke ist gesorgt.

— Franz Kerbeck war der einzige Sohn eines Dorfschulmeisters in Brest. Wegen seines Hanges zum Trunke für andere Geschäfte unbrauchbar, ging er auf einer französischen Brigg nach Indien. Schon war diese mit ihrer reichen Ladung bis in die Nähe des Mutterlandes zurückgekehrt, als in einer finstern Nacht eine holländische Fregatte mit solcher Gewalt auf sie rannte, daß die Mannschaft in die Boote stürzte und von der Fregatte rettend aufgenommen wurde. Nur Franz Kerbeck nicht. Der lag während dieses Unfalls betrunken in einem Winkel des Schiffes. Als er erwachte, war er nicht wenig erstaunt, sich ganz allein auf der Brigg im offenen Meere zu sehen. Jedoch Lebensmittel waren reichlich vorhanden, er suchte sich zu trösten, band das Steuerruder fest, rauchte, trank

und stellte die Segel nach seiner Ansicht. So mochte er zwei Monate lang auf dem Meere herumgetrieben seyn, als er zuletzt gegen eine Küste angetrieben wurde. Er löste die Kanonen und erhielt Antwort, ein bekanntes Boot rudert gegen ihn an, es sind Amerikaner, die ihn und sein Schiff wohlbehalten in den Hafen von New-York einführten. Kerbeck verkaufte daselbst die Ladung und kehrte neulich nach Frankreich zurück. Hier forderten die Schiffsrheder von ihm den Werth der Ladung, allein von den Gerichten wurde ihm nach Seerecht, weil er das Schiff gerettet hatte, die Hälfte derselben zugesprochen, und er erhielt demnach für seinen Antheil die Summe von 300,000 Franken.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 19. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99¹⁵/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	90⅝;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137¹⁵/₁₆;
Bank-Actien pr. Stück	1274 in C. M.

Paris, den 10. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 50 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 45 Cent.

London, den 9. Juni.

Consol. 3 Perz. 92⅛.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 20. Juni: „Der Schneider und sein Sohn," Lustspiel.
„ 21. „Der Tagsbefehl," Lustspiel. — „Leiden und Freuden eines Kranken," Lustspiel.
„ 22. „Macbeth," Trauerspiel.
„ 23. „Delva," Drama. — „Ehrgeiz in der Küche," Lustspiel.
„ 24. „Der Bräutigam aus Mexico," Lustspiel. (Dlle. Wildauer, Suschen.)
„ 25. „Dichter Piron," Schauspiel. — „Schloß Limburg," Lustspiel.
„ 26. Dieselben Vorstellungen wiederholt.
„ 27. „Das Intermezzo," Lustspiel.
„ 28. „Dichter Piron," Schauspiel. — „Schloß Limburg," Lustspiel.
„ 29. „Alboin," Trauerspiel.
„ 30. „Marie," Schauspiel. (Dlle. Wildauer.) — „Die falschen Vertraulichkeiten," Lustspiel.

— Die Sängerinn vom großherzogl. Hoftheater in Karlsruhe, Mad. Fischer, geborne Schwarzböck, ist in Wien angekommen, und wird, dem Vernehmen nach, ihr Gastspiel im k. k. Hofoperntheater nächstens beginnen. 2

— In demselben Theater haben wir Donizetti's: „Klara von Rosenberg" zu erwarten. Auch wird daselbst ein neues Ballet von Hrn. Campilli einstudiert. Unsere bisherigen Gesangsgäste, Mad. Maschinka-Schneider und Hr. Illner, haben uns bereits verlassen. 2

— Das vorgestern im Theater an der Wien zum Besten des Pensionsfondes gegebene vieractige Original-Lustspiel: „Der Uhlanenoffizier, oder drei Vermählungen an Einem Tage," tritt durch keine dem Original-Lustspiel gebührende dramatische Eigenschaft vor den Erscheinungen des Tages hervor. — Ein Uhlanenoffizier, der die Heirathen einleitet, ein paar widerstehende Verliebte, eine Mama, die nicht einwilligen will: dieß sind die Hauptzüge des Original-Lustspiels, in dem wir weder ein Original von Charakteren, noch etwas Originelles in der Auffassung gefunden haben. Der Wort-, Sach-, Gedankenwitz ist vernachlässigt und ein etwas lebendig gehaltener Dialog kann ihn nicht ersetzen; ja selbst Situationenwitz fehlt, da alles gedehnt, gezogen, ceremoniell und geschäftsmäßig erscheint. Im dritten Act erhebt sich die Scene zwischen Flora und Türy zu einiger psychologischen Wahrheit, verfällt aber gleich wieder in das Theatralische. Der Charakter des Pallasch ist gut angelegt und so ziemlich frisch durchgeführt, doch hätten wir ihn lieber in einem Schauspiele angebracht gesehen; — zudem fehlt ihm auch die Originalität. Hr. Bosard, so ausgezeichnet er im Seriösen genannt werden kann, so leicht geht er am Lustspiel im Cothurn einher. Hr. Thyam (Pallasch) zeigte sich als nicht unverdienstlichen Charakterspieler. Mad. Fischer (Amalie) bewegte sich hier nicht mit der ihr sonst so eigenen Festigkeit. — Dlle. Condorussi (Flora) schien uns hypernaiv. — Hr. Hensel (Carl) beging mehrere Versprechungsfehler, so auch Hr. Stahl. — Dlle. Muzarelli (Wilhelmine) trägt in ihrem Costume zu viel auf; wir glauben stets eine Prima Donna zu sehen. — Hr. Nestroy, Lorenz Heubüschel, war unbedeutend, eben so Hr. Ziegler (Stopfer), welcher die Parthie des erkrankten Hrn. Hopp übernommen. — Das Haus war nicht sehr voll. 23

Repertoire des k. k. privil. Theaters in der Leopoldstadt.

Am 20. Juni: Zum ersten Male: „Die Entführung."
„ 21. „Der Soldat allein." — „Der Raub der Talismane."
„ 22. „Der Alpenkönig und der Menschenfeind."
„ 23. „Proberollen." — „Der Raub der Talismane."
„ 24. „Liebenau, oder die Wanderung nach einer Frau."
„ 25. „Der Waldbrand."

Brünn.

Am 17. Juni trat Frau von Ribics, geb. Schreiber, zum vorletzten Male als Gast in Gleich's Local-

posse: „Herr Joseph und Frau Baberl," in der Rolle der Frau von Springerl auf. 7

Grätz.

Nach einer Wiederholung der „Unbekannten" erschien Hr. Rauscher auch als Rinaldo in der „Armida" und faßte die ritterliche Romantik dieses Charakters in sein ganzes Wesen auf. Er schien eben so sehr der ursprünglichen Dichtung treu als vom süßen Zauber der Musik ergriffen, mit Tasso und Rossini Hand in Hand zu gehen. In jeder Rolle ward ihm der lebhafteste Beifall zu Theil. Da diese Rolle eine der oft gegebenen während seines Gastspiels vor acht Jahren war, so konnten wir aus dem Vergleiche die schöne Ueberzeugung schöpfen, daß Hr. Rauscher die Naturgabe seiner Stimme nicht nur in voller Lebensfrische erhalten, sondern in Klang und Kraft verstärkt, und durch eine treffliche Schule noch mehr ausgebildet hat. Lobenswürdig wirkten Dlle. Schnidt, Hr. Bußmeyer, wie auch Hr. Pichler und das gesammte Chorpersonale mit. (Aufm.)

Pesth.

Hr. und Mad. Cornet, vom Hof-Operntheater in Braunschweig, haben bis jetzt als Gäste in den Opern: „Fra Diavolo," „Othello," „die Braut," „die Stumme von Portici" und „der Zweikampf" mit großem Beifalle gesungen. Während der Production der letztgenannten Oper wurde dieses Künstlerpaar dreimal gerufen, und Hunderte von Abdrücken des nachstehenden Gedichtes flatterten in das Parterre herab.

An das würdige Künstlerpaar

Herrn und Madame Cornet,

vom Hof-Operntheater zu Braunschweig, in den Opern: „Fra Diavolo," „Othello," „die Braut," „die Stumme von Portici" und „der Zweikampf," während ihres Gastspiels in Pesth.

Wer dich hörte, muß wohl glauben,
Zauber übe jeder Dieb,
Denn du kannst durch Töne rauben
Jeden süßen Herzenstrieb.—
Und was dir nicht will gelingen,
Hilft die Lady dir vollbringen.

Anmuth zieret nicht den Mohren,
Fruchtlos zielt nach ihm Amour;
Hat er aber Kunst erkoren,
Liebt wie du er die Natur:
Dann bezaubert seine Seele
Selbst die schönste Philomele.

Wagen möcht' ich eine Wette,
Fritzchen ist der Braut noch treu,
Und ihn liebt noch Henriette —
Beide machen einst sich frei.—
Eifersucht hat nie entzweiet,
Wo die Kunst um Kunst gefreiet.

Fische schnell und leicht zu fangen,
Ohne Köder, ohne Netz,
Ist nicht schwerer zu erlangen,
Als ein kunstergeb'nes Herz.
Dir gelang es mit Elviren,
Bloß durch Töne uns zu rühren.

Wer den Sieg davon wird tragen,
Zeigt im Zweikampf Muth und Hast; —
Doch das darf man erst nicht fragen,
Ihn erringt der holde Gast —
Weiter lang noch edle Gäste,
Dann ist unser Preis der beste.

Ludwig v. J—r.

Mailand.

(Theater Carcano.) Ganz allein eine melodramatische Darstellung zu halten, ist für den tüchtigen Künstler eine zu schwierige Aufgabe, um so mehr, wenn die übrigen Rollen mit dem Hauptpart nicht im Einklang sind, und dem Ganzen die Uebereinstimmung fehlt, das erste Erforderniß eines musikalischen Werkes. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke. Mad. Elisa Taccani einzuladen, daß sie mit Hrn. Roncoui die Ehre in der Darstellung von Donizetti's „Furioso" theile. Mad. Taccani war so gefällig, die Einladung anzunehmen, und wußte sich in nur vier Tagen eine solche Herrschaft über ihren Part zu erwerben, daß Gesang und Darstellung nichts zu wünschen übrig ließen. Das Publikum ließ ihr nur Gerechtigkeit wiederfahren, als es sie am Schlusse eines jeden Actes einzeln, und in Gesellschaft zu wiederholten Malen auf die Bühne rief. (Mail. Echo.)

Berlin.

Louis Angely lieferte der königl. Bühne in der Posse: „Die Zwillingsbrüder," eine recht ansprechende Uebersetzung des französischen Originals. Die recht gelungene Darstellung durch die Dlen. Hagn und Erk, so wie der HH. Weiß, Germ, Bauer und Räthling, verschafften dem Stücke, wiewohl es nach einem schon mehrmals gebrauchten Stoff bearbeitet ist, eine beifällige Aufnahme. 7

— (Königl. Theater.) Der fleißige Arbeiter in den beiden Weinbergen unserer Theatermuse, Louis Angely, hat abermals ein Lustspiel, betitelt: „Von Sieben die Häßlichste," nach Tolds Erzählung, der königl. Bühne geliefert. Schon der Titel des Stückes zeigt auf einen ansprechenden Stoff. „Unter Sieben die Häßlichste;" man wird dadurch an den Verfasser der „sieben Mädchen in Uniform" erinnert, und es scheint sogar Bescheidenheit, daß der Verfasser nicht ausdrücklich gesagt hat „vom Verfasser der sieben Mädchen in Uniform." Das Stück hat sehr angesprochen und lieferte einen neuen Beweis von dem unerschöpflichen Talent des Verfassers. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Fräulein v. Hagn trat unlängst als Käthchen von Heilbronn mit Beifall auf. Den Ritter Friedrich Wetter von Strahl gab Hr. Rott meisterlich. (Berl. Theaterztg.)

— „Robert der Teufel," Meierbeer's großartiges Meisterwerk, hat bei einer neulichen Aufführung nach längerer Ruhe, wieder ein sehr volles Haus gemacht und die lebhafteste Theilnahme erregt. (Berl. Theaterztg.)

— In Hoguet's Divertissement: „Der Geburtstag," bewährte derselbe sein Talent als Balletmeister. Die einfache rührende Handlung, die Exerzicien der kleinen Garde-Grenadiere aus der Vorzeit, die Tirolertänze mit Gesang, von Hrn. und Mad. Taglioni, Dlle. Gaster und Hrn. Stulmüller meisterhaft ausgeführt, erfreuten sich eben so sehr des Beifalls, als die, in dem bunten Gemisch der Costume ausgeführten Ensembletänze, die Gallopade namentlich, und auch die Menuette a la reine, von Dlle. Amiot und Hrn. Rohnisch ausgeführt. (B. Thtrztg.)

— Des Tenoristen Holzmiller Contract ist nur noch auf ein Jahr gültig, dann wird er nach Italien oder St. Petersburg gehen. (B. Thtrztg.)

— Am 7. Juni haben sich die fünf ungarischen Sänger in Nachahmung der Instrumentalmusik durch Menschenstimmen zum letzten Male auf dem Königstädtischen Theater produzirt. 7

— Petzmayer, Fischer und Comp. mit ihren beiden Assistenten füllen den Schulgarten nach wie vor. — (Berl. Theaterztg.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 172

Der Wanderer.

Sonnabend, den 21. Juni 1834.

W 1 - 15 ZEITUNG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.726	28 5 11	+ 14.5	WNW. ſtark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.701	28 5 7	+ 17.5	WNW. mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.747	28 6 2	+ 13.0	WNW. —	Trüb.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux enthält unter der Aufſchrift „Nachrichten von der ſpaniſchen Gränze" Folgendes: „Wir erhalten durch eine von S. Sebaſtian abgegangenen und am 4. d. M. in St. Jeande Luz eingelaufene Schaluppe die Details über eine glänzende Affaire, die in Biscaya Statt gefunden hat. Eine vom Correo del Norte (der in S. Sebaſtian erſcheint) bekannt gemachtes Bulletin meldet, daß die von Caſtor befehligte Guerilla, unabläſſig verfolgt, ſich zum Abzuge aus der von ihr beſetzten Gegend nothgedrungen geſehen, und am 28. Mai, nach einem Marſche von 5 Meilen auf den Höhen von Ceanuri-Latorre auf das von dem Diviſionsgeneral Fermin de Iriarte befehligte Truppencorps ſtieß, welches ihr ein hitziges Treffen lieferte. Caſtor, Sopelana, de Baſilio, Goyrin, Ibarrola, nebſt noch einigen andern Anführern und die Junta, die ſich die caſtilianiſche betitelt, mußten ſich zu ihrer Vertheidigung in die an der Straße liegenden Gehölze werfen; das Treffen dauerte lang und fiel beſonders für die Carliſten mörderiſch aus; ſie verloren nämlich 79 Mann und zählten viele Verwundete; ihre Geſchütz und ihre Gewehre mußten ſie den Truppen der Königinn als Beute überlaſſen. Am folgenden Tage fiel ein noch entſcheidenderes Treffen vor, worüber das Bulletin folgendermaaßen lautet: „Llodio, den 30. Mai. Es lebe die Legitimität! Es lebe das Vaterland! Die Niedermetzlung von mehr als 300 Mann, die Gefangennehmung der Junta von Caſtilien und des größten Theils der Civil- und Militärchefs, die Erbeutung der geſammten Correſpondenz und ſehr vieler Gewehre, dieß iſt das Reſultat einer nächtlichen Expedition. Da der General Espartero erfahren hatte, daß ſich ungefähr 500 Mann unter Anführung Sopelana's, Ibarrola's und anderer zu Ibarra befanden, ſo brach er mit dem Regiment Gerona und mehreren Elitecompagnien dahin auf. Die Carliſten wurden von den Truppen der Königinn überrumpelt, welche keinen Pardon gaben. Es entkamen bloß drei Verwundete, man ſah nichts als Getödtete, worunter ſich der Präſident der Junta und der Canonicus Eceija befanden. Gefangene, worunter ein Oberſt, wurden nur zehn gemacht. Die geſammte Correſpondenz und eine Abſchrift der von Madrid iſt erbeutet worden; die Soldaten haben die Taſchen vollauf mit Gold und ſonſtigen Koſtbarkeiten; auch viele Pferde ſind erbeutet worden. Der General langt ſo eben, faſt erſtickt von Hitze, an; er trägt mir auf, Ihnen dieſen ämtlichen Bericht zu übermachen, mit dem Beifügen, daß er ſpäter einen umſtändlicheren einſenden wird, und er wünſcht, daß ſelber dem Gouverneur mitgetheilt werde. — NB. Ich theile vorſtehende Nachrichten in größter Eile mit und kann aus Beſorgniß, die Stunde des Abgangs des Felleiſens zu verſäumen, nicht umſtändlicher ſeyn." — Anderer Seits meldet die Sentinelle des Pyrenées, daß die Gattinn des Zumalacarreguy nebſt noch andern Frauen, deren Gatten zur Carliſtiſchen Partei gehören, in Ainhoa angekommen ſeien.

Portugal.

Ein Supplement zur Madrider Hofzeitung vom 2. Juni enthält Nachſtehendes: „Die in der Madrider Hofzeitung vom 31. Mai enthaltenen Nachrichten haben ſich vollkommen beſtätigt. So iſt denn die wichtige portugieſiſche Frage, die in einem ſo engen Zuſammenhange mit der vollſtändigen Pacification der Halbinſel ſtand, endlich gelöst. — Nach den Berichten, welche der Oberbefehlshaber der Operationsarmee unterm 29. und 30. Mai an den Kriegsminiſter erſtattet hat, und nach den andern der Regierung zugekommenen Depeſchen ſollten Dom Miguel und Don Carlos am 31. von Evora abgehen, um ſich, Erſterer zu Sines, Letzterer zu Aldea Gallega, mit ihrer Familie und ihrer Dienerſchaft unter Escorte einzuſchiffen. — Die Truppen Dom Miguels ſollten unter den Bedingungen der von dem Herzog von Braganza bewilligten Amneſtie in ihre Heimath zurückkehren. Die Anhänger des Don Carlos, die ſich bei ihm in Evora befanden, ſollten ins Innere von Portugal abgeführt werden und daſelbſt ſo lange verbleiben, bis die Entſcheidung der ſpa-

nischen Regierung in Betreff derselben eingetroffen seyn wird. — Die festen Plätze Elvas, Campomayor und Uguela, die von den spanischen Truppen blockirt sind, standen auf dem Puncte sich zu ergeben, und es waren bereits zu diesem Behufe Unterhandlungen angeknüpft. — Folgendes ist der Inhalt der Artikel, welche in der von Dom Pedro am 26. Mai bewilligten Amnestie oder Capitulation Dom Miguel insbesondere betreffen: Es wird dem Senhor, Dom Miguel ein Jahrgehalt von 60 Contos de Reis (375,000 Fr.), in Rücksicht des hohen Ranges seiner Geburt, versichert und ihm gestattet, über sein persönliches Eigenthum zu verfügen, mit der Bedingung, daß er die Juwelen und andere der Krone oder Privatpersonen gehörige Gegenstände herausgebe. Der Senhor Dom Miguel wird Evora am 31. verlassen. Er kann sich auf einem Kriegsschiffe einer der vier verbündeten Mächte, dem Tractat vom 22. April gemäß, einschiffen, um in den Hafen, den er bezeichnen wird, mit aller Sicherheit für seine Person und sein Gefolge, und allen seiner hohen Geburt gebührenden Rücksichten geführt werden. — Gedachter Senhor Dom Miguel wird sich verpflichten, Portugal binnen 14 Tagen zu verlassen; ferner sich anheischig machen, nie wieder auf irgend einem Puncte der Königreiche Portugal oder Spanien dahin zurückkehren und auf keine Weise zur Störung der Ruhe dieser Königreiche mitzuwirken. Im entgegengesetzten Fall wird er seine Ansprüche auf den bewilligten Jahrgehalt verlieren, und sich allen Folgen seines Benehmens aussetzen. — Der Generalstab des Senhor Dom Miguel wird alsogleich Befehle an sämmtliche Commandanten der Festungen, oder der noch im Felde stehenden Truppen und an alle Behörden, die seine Regierung noch anerkennen, erlassen, daß sie sich ohne Verzug der Regierung Ihrer allergetreuesten Majestät Dona Maria II. unter der Wohlthat der Bedingungen der Amnestie unterwerfen sollen.

Ueber die mit den Miguelisten gepflogenen Unterhandlungen meldet die Lissaboner Chronica in ihrem Blatt vom 26. Mai nur Folgendes: „Wir sind zu der Anzeige ermächtigt, daß am 24. d. M. um 5 Uhr Abends der Capitän Gerves d'Atougia im Pallast das Necessidades ankam, um S^r. kaiserl. Majestät zu benachrichtigen, daß ein Offizier der Rebellen, Antonio Joaquim Guedes, in Begleitung einiger Lanciers, vor dem Marschall Grafen von Saldanha, der sich damals zu Montemor-o-nevo befand, mit einer Waffenstillstandsflagge erschienen sei, um über eine Waffenruhe zu unterhandeln. Der Herzog von Braganza ließ dem Marschall Grafen von Saldanha die Antwort zukommen, daß er in keinen Waffenstillstand willigen und mit dem Usurpator nicht unterhandeln könne, sondern daß dem Offizier Guedes angedeutet werden solle, er möge den Rebellen nur sagen, daß sie die Waffen strecken müßten, und wenn sie dieß thäten, dann würde S^r. kaiserl. Majestät Gnade gegen sie üben. Er befahl demgemäß, daß der Marschall Graf von Saldanha die nöthigen militärischen Operationen ausführen solle, um die Rebellen durch Gewalt zu zwingen, wenn sie den Befehlen S^r. kaiserl. Majestät nicht freiwillig gehorchen wollten. Außerdem beauftragten S^r. kaiserl. Majestät den Grafen von Saldanha, diesen Beschluß auch dem Herzoge von Terceira mitzutheilen, damit Beide darnach handeln und in Uebereinstimmung operiren könnten."

Dasselbe Blatt enthält auch folgende aus dem kaiserlichen Hauptquartiere zu Santarem vom 18. Mai datirte Tagesbefehle:

1) „Indem S^r. kaiserliche Majestät der Herzog von Braganza, Oberbefehlshaber der Befreiungsarmee, den braven Truppen der Operationsarmee eine den jetzigen Umständen und den raschen Bewegungen, vermöge deren er darauf rechnen darf, den furchtbaren Kampf, in dem sich die besagte Armee so sehr ausgezeichnet hat, bald beendigt zu sehen, angemessenere Organisation zu verleihen wünscht, hat er es für gut befunden, die Bildung zweier Operationsarmeen unter dem Namen der ersten und zweiten Armee anzubefehlen und das Obercommando über die erste seinem ersten Adjutanten, dem Marschall Herzog von Terceira Excellenz, das über die zweite aber S^r. Excellenz dem Marschall Grafen von Saldanha, Chef des kaiserlichen Stabes, anzuvertrauen."

2) „Da es nöthig ist, in dieser Stadt ein Militärdepot zu organisiren und die zu gehöriger Beschaffung der Munitionen und Kriegsvorräthe geeigneten Mittel anzuwenden, so hat es demselben erlauchten Senhor gefallen, dem Jose Correa de Faria, der seit dem 1. Jänner d. J. die Functionen eines Militärgouverneurs der Stadt Cartaxo versehen hat, das hiesige Militärgouvernement zu übertragen."

3) „S^r. kaiserl. Majestät befehlen, daß das königliche Schreiben, welches Sie an S^r. Excellenz den Marschall Herzog von Terceira, Ihren ersten Adjutanten, zu richten geruht haben, der Armee mitgetheilt werden soll."

In einem Schreiben aus Lissabon (im Morning-Herald) heißt es: „Das Gerücht geht, Dom Pedro's Ministerium denke daran, alle brittischen Privilegien aufzuheben, und es würde bereits ein Decret zu diesem Zwecke erschienen seyn, wenn man seit der neulichen Zollhauschicane und dem die Einfuhrzölle gleichstellenden Decrete vom 18. April nicht den vierten Artikel des Vertrags von 1810 eingehalten und ihn anerkannt hätte. In diesem Falle würde Portugal für brittische Unterthanen kaum länger bewohnbar seyn, und eben dieß ist es vielleicht, worauf man abzielt."

Türkei.

Konstantinopel, den 4. Juni. Die Angelegenheit, die in diesem Augenblicke das Publicum der Hauptstadt ausschließend beschäftigt, ist die Hochzeit der Prinzessinn Saliha und die damit verbundenen Festlichkeiten. Am

31. Mai waren die Beamten der zweiten und dritten Classe zum Mittagmahle unter den großherrlichen Zelten zu Dolmabagdsche geladen. Am folgenden Tage speisten daselbst der katholische, der griechische und der armenische Patriarch, auch der Hamam-Baschi, geistliches Oberhaupt der israelitischen Nation. Der Reisefendi war mit ihrem Empfange beauftragt worden. Am Montag erschienen die Wesire und Pascha's aus den Provinzen, worunter auch die Hospodare der Moldau und Wallachei, beim Gastmahle. Am Dinstage, als an dem zur Bewirthung des diplomatischen Corps bestimmten Tage, begaben sich die fremden Minister mit ihrem Gefolge in den Gesandtschaftsschiffen an den Landungsplatz von Dolmabagdsche, wo für die Damen Wägen, und für die Herren Pferde in Bereitschaft standen, um sich von da zu dem auf einer kleinen Anhöhe gelegenen Kiosk zu verfügen. Hier wurde das diplomatische Corps vom Großwesir, von Ahmed Pascha und von dem Reisefendi empfangen, und bald darauf erschienen auch der Seriasker mit dem Schwiegersohne des Großherrn, Halil Pascha, und der Kapudan-Pascha, so wie andere türkische Große im Versammlungssaale. Nachdem durch einige Zeit vor dem Kiosk englische Reiterkünste producirt worden waren, begab man sich zur Tafel, welche in der Nähe des Kiosk unter einem großen, äußerst geschmackvoll ausgestatteten Zelte bereitet worden war. Sie bestand aus 60 Gedecken, und es saßen bei derselben nebst den fremden Ministern, ihren Gemahlinnen und ihrem Gefolge, der Großwesir, Ahmed Pascha, der Reisefendi, und mehrere andere Große des Reichs. Der französische Botschafter, als das älteste Mitglied des diplomatischen Corps, brachte die Gesundheit des Sultans aus, und bald darauf trank der Großwesir auf das Wohl der europäischen Monarchen, deren Repräsentanten bei der Tafel gegenwärtig waren, so wie auf die Dauer der zwischen ihnen und Sr. Hoheit bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse. Nach der Tafel kehrte die Gesellschaft in den Kiosk zurück, und ein glänzendes, auf dem neuen, längs dem Ufer von Dolmabagdsche angelegten Platze abgebranntes Feuerwerk verherrlichte den Abend. Beide Ufer des Bosporus waren an diesem Abend, wie an allen vorhergehenden, auf das Prachtvollste beleuchtet, und ungeachtet der aus allen Gegenden herbeigeströmten unzähligen Menschenmenge wurde doch die Ruhe nicht einen Augenblick gestört. Heute Morgens wurden die Brautgeschenke in feierlichem Aufzuge in die künftige Wohnung der Prinzessinn zu Nischat Abad überbracht, und morgen soll sich Ihre Hoheit selbst mit ihrem Gefolge dahin begeben.

Am 31. v. M. hatten die beiden Fürsten der Moldau und Wallachei ihre Audienz beim Großherrn. Dieselben erschienen vor Sr. Hoheit in reichgestickten Ehrenmänteln (Harvani's) und wurden sowohl mit Rischans (Ehrenzeichen) als mit prachtvoll verzierten Säbeln beschenkt. Bei diesem Anlasse ward ihnen auch die Erlaubniß ertheilt, die ihnen vor einiger Zeit verliehenen fremden Orden tragen zu dürfen.

An demselben Tage kam Habib Efendi, Abgesandter Mehmed Ali's, auf der in Marseille gebauten ägyptischen Fregatte Behera hier an. Er ist Ueberbringer eines Geschenkes von 2000 Beuteln (einer Million Piaster), welches Mehmed Ali für den Sultan, bei Gelegenheit der Vermählung seiner Tochter, bestimmt hat.

Die Nachrichten aus Samos lauten für die Pforte sehr befriedigend, und man sieht der baldigen Unterwerfung der Insel mit Zuversicht entgegen. — Berichte aus Smyrna vom 28. Mai melden darüber Folgendes: „Aus Samos erfährt man, daß der Commandant der türkischen Escadre am 22. an der Küste und in dem Flecken von Vathy eine Proclamation an die Einwohner hat anschlagen lassen, die allenthalben respectirt wurde; daß am nämlichen Tage die Commission, welche bisher die Angelegenheiten der Insel leitete, in Vathy erschienen ist, und daß am selben Tage die Unterhandlungen, durch Dazwischenkunft der Vermittler, unter denen sich der Commandant der k. k. Goelette Sophia, Capitän Brunetti, befindet, angeknüpft worden sind. Dieser Offizier gibt sich alle erdenkliche Mühe, eine gütliche Uebereinkunft zu Stande zu bringen. Der Commandant der ottomannischen Escadre ist am 25. mit seiner Fregatte und einem Brigg in den Hafen von Vathy eingelaufen. Die Commission hatte versprochen, die kleine Besatzung von hundert Mann aus Vathy wegzuziehen, was auch in der Nacht bewerkstelligt worden ist, mit Ausnahme von zehn Mann, die ebenfalls bald abziehen werden und durch eine aus Einwohnern von Vathi bestehende Miliz ersetzt werden sollen. Die Commission hat eine Frist von vier Tagen verlangt, um aus jedem Flecken eine Deputation einzuberufen, die sich in corpore an Bord der Fregatte des ottomannischen Commandanten begeben, und ihm die Huldigung der Einwohner dar bringen soll."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 20. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99¹⁵/₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90¹¹/₁₆;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 11. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 25 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 20 Cent.

London, den 9. Juni.

Consol. 3 Perz. 92⅞.

Kurier der Theater und Spectakel.

Hietzing.

Die bereits vorläufig angekündigte große Sommer-Assemblee, in Verbindung mit einem glänzenden Ballfeste, welches Dinstag den 24. Juni zum Vortheile des Musikdirectors Johann Strauß in Dommayer's Casino Statt findet, führt den Titel: „Das nächtliche Sonnenfest." verspricht durch sinniges Arrangement sich den ähnlichen Festen beim Sperl und im Augarten würdig anzureihen, wodurch der beliebte Strauß seine zahlreichen Gönner stets so angenehm überraschte. Das herrliche Locale, welches seit seiner Verschönerung und Erweiterung noch keinem Feste größerer Art Raum gegönnt hat, wird der glücklichen Erfindungsgabe des Benefizianten ein reiches Feld darbiethen, dem Publikum seine Aufmerksamkeit und seinen Dank auf eine recht eclatante Weise darzuthun. Neben dem Orchester des Hrn. Strauß wird das Musikkorps des löbl. k. k. Infanterie-Regiments Prinz Hessen-Homburg unter der Leitung des Hrn. Kapellmeisters Andreas Nemetz, im Garten sowohl vor dem Ballfeste, abwechselnd mit jenem, als auch während desselben, zur Ausfüllung der Tanz-Intervallen, die gewähltesten Musikstücke ausführen. Sowohl die Säle als der Garten werden auf das Brillanteste erleuchtet und festlich decorirt seyn, und verschiedene andere Verzierungen sollen dazu beitragen, den Anwesenden diese Nacht, die kürzeste des Jahres (welcher Umstand auch die erwähnte Benennung dieses Festes veranlaßt hat) recht angenehm zu verkürzen. Eintrittskarten sind bis zum Festabend in Wien, am Graben, in der k. k. Hof-Musikalienhandlung des Tobias Haslinger und in Dommayer's Kaffehhaus für 30 kr. CM. zu bekommen. An der Kasse kostet das Billet 40 kr. CM. Zur größern Bequemlichkeit des Publikums wird der Eigenthümer der Hietzinger Gesellschaftswägen, welche in Wien am Peter stehen, Anton Fuhrmann, zu jeder Stunde der Nacht solche bereit halten, und gegen 30 kr. WW. für die Person sowohl nach Hietzing, als auch retour nach der Stadt fahren. 7

Stuttgart.

Dlle. Adelheid Erhartt aus Wien gastirte hier als Suschen im „Bräutigam aus Mexico," und gefiel nur theilweise. Mehr Beifall fand Dlle. Schulze aus Leipzig und wurde engagirt. Ein Hr. August wurde für das Fach der dummen Jungen engagirt. (Berl. Theaterztg.)

— Dlle. Stubenrauch bemüht sich jetzt, alle Rollen der jugendlich tragischen, sentimentalen und muntern Liebhaberinnen auszufüllen, um den Abgang der Dlles. Peche und Esser zu ersetzen und Dlle. Schulz entbehrlich zu machen. 7

Berlin.

— Am 5. Juni fand eine italienische Vorstellung von Bellini's „Montecchi und Capuleti" zum Vortheile der Mad. de Méric Statt. Der Ruf, den sich Mad. de Méric durch die Darstellung der Giulietta auf dem italienischen Theater erworben hatte, machte es wünschenswerth, sie auch hier in dieser Rolle zu hören. Ihre bald bevorstehende Abreise verhinderte sie jedoch, den teutschen Text dieser Oper noch hier einzustudieren, weßhalb dieselbe italienisch gegeben werden mußte, wodurch die Musik wesentlich gewann. Der Erfolg war ein glänzender. Mad. de Méric erwarb sich durch kunstgerechten, charakteristischen Gesang und durch ein, von südlicher Gluth durchdrungenes Spiel, einen entschiedenen allgemeinen Beifall, der ihre früheren Erfolge fast übertraf, und ihr die Achtung, der an Kunstkennern dießmal sehr reich besetzten Versammlung, gebührend erwarb. Die Verdienstlichkeit der übrigen Mitwirkenden in dieser Oper ist bekannt. Dlle. Hähnel zeigte aufs Neue, daß sie als Romeo keine Concurrenz zu fürchten habe, und theilte durch ihren gefühlvollen, und so weit es die Composition erlaubt, echt-tragischen Vortrag den Beifall mit der verdienstvollen fremden Sängerinn. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Dlle. Stetter, die junge Sängerinn, wird so wenig in großen Rollen beschäftigt, daß sie deßhalb die Königstädtische Bühne wieder verlassen will. (B. Thtztg.)

Paris.

Das neue nautische Theater wurde am 10. Juni mit Henry's pantomimischem Ballete: „Wilhelm Tell," eröffnet. (Journal de Paris.)

— Sämmtliche Spectakel in Paris haben im Jahre 1833 den Armen eine Einnahme von 625,222 Fr. 14 Cent. eingebracht. Da bekanntlich zehn Perzent der Brutto-Einnahme für die Armen abgegeben werden müssen, so betrug die Einnahme für Theater und Spectakel im Jahre 1833 über sechs Millionen Francs. (Journal de Paris.)

— Am 16. Juni sollte im Varietäten-Theater „Der Thurm Babels" zur Aufführung kommen. Ein und dreißig Autoren haben an diesem Stücke gearbeitet, deren Namen sämmtlich in einem Schluß-Couplet genannt werden sollen. (Journal de Paris.)

Madrid.

Die „Hochzeit des Figaro" wurde, in das Spanische übersetzt, auf dem Theater del Principe zur Aufführung gebracht. Dieses Stück, durch die von der Censur angeordneten Veränderungen, um ein Drittheil seines Inhalts verkürzt, wurde unbarmherzig ausgepfiffen; dennoch war die Neugier, es zu sehen, so groß, daß bei der zweiten Vorstellung, eine Viertelstunde nach Eröffnung der Kasse, kein Billet mehr zu bekommen war. (Le Voleur.)

London.

Am 21. Mai gab die teutsche Operngesellschaft Weber's „Freischütz" so gelungen, daß es nur zu bedauern ist, daß dieses Meisterwerk nicht zur Eröffnungsoper erwählt wurde. Alle Mitwirkenden waren in ihren Rollen zu Hause, mit Ausnahme des Hrn. Siebert, welcher dem Souffleur im Dialog viel zu thun gab, obgleich sein Gesang fehlerfrei war. Hrn. Schmetzer (Max) fehlt nach unserer Meinung Gefühl und Ausdruck, und seine Stimme ist weder rein noch sehr biegsam; dessen ungeachtet führte er seine Parthie zur vollkommenen Zufriedenheit des Publikums aus, und zeigte sich als einen tüchtigen Musiker. Die beiden weiblichen Hauptrollen waren mit Mad. Walker und Dlle. Münch sehr gut besetzt. Der Jägerchor, von einigen 30 oder 40 Sängern vorgetragen, ist kaum genug zu loben, und war besser als in den früheren Jahren. (Morning Chronicle.)

— Sicherm Vernehmen nach soll sich, wegen Mangel an Theilnahme von Seite des Publikums, die teutsche Operngesellschaft aufgelöst haben. Mad. Walker befindet sich bereits in Aachen. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 173.

Der Wanderer.

Sonntag, den 22. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.830	28	7 2	+ 15.0	WNW.	schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.756	28	6 3	+ 20.5	N.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.741	28	6 1	+ 16.0	W.	still.	Heiter.

Skizzen.

(Gezeichnet von D. F. Reiberstorffer.)

Drittes Blatt.

Dieses Mal, geschätzter Leser, biete ich dir nur flüchtig gezeichnete Porträte.

Die Köpfe, die ich hier contrefeite, gehören Leuten an, die eigentlich gar keinen Kopf haben und du kannst ermessen, billiger Leser, wie schwierig eine solche Arbeit seyn muß! Im Grunde weiß ich recht gut, daß ich mit diesem Blatte Eulen nach Athen trage, und daß ich eine Hydra bekämpfe, die für Einen abgeschlagenen Kopf zwölf neue nachschießt, denn schwerlich ward über einen Gegenstand mehr geschrieben und gesagt, als über den, den ich hier unter das Streckeisen der Satyre lege, und schwerlich hat je Schreiben und Sagen weniger genützt, als eben bei diesem Gegenstande.

Da ich aber nun deine Neugierde genug gespannt zu haben glaube, verehrter Leser, so will ich nicht länger mehr anstehen, dir zu sagen, daß es Recensenten sind, die zu Originalen dieser skizzirten Porträte dienen.

Du wirst, arglofer Leser, zwar ohnehin nicht glauben, daß ich dabei bezwecke, Männer zu besudeln, die der allgemeinen Achtung genießen, und sie auch verdienen, die belehrend und schonend, unparteiisch und gründlich im Gebiete der Kritik wirkten, die es sich zum schönen Zwecke machten, aufkeimende Talente zu ermuntern, sie vor Fehltritten zu warnen, sie auf bereits gemachte freundlich aufmerksam zu machen, das bereits aufgeblühte Talent zu lohnen mit ehrender Anerkennung, den schalen, eingebildeten Tropf aber strenge und ernst zu verbannen aus dem Kreise der Geweihten, — nein, nur jene Kinder will ich mit Ruthen züchtigen, die ungezogen und keck in die Gesellschaft dieser Männer sich drängen und wie Affen ihnen nachzuahmen versuchen, aber ewig nur — Affen bleiben. Auch wirst du mir glauben, geneigter Leser, daß ich unter dem Worte Männer nicht Wesen verstehe, die bereits eine gewisse Anzahl Lebensjahre überstanden und sich nur mit ihrem Taufscheine zu Recensenten qualifiziren, denn wenn nur mit dem Alter der Verstand käme, so wäre ja der Bart ein Schößling der Weisheit und die Bartscherer wären die gottlosesten Menschen, daß sie uns die besten Gedanken vom Munde wegnehmen, nämlich mit dem Rasirmesser.

Doch nun zu den Porträten:

Nr. 1. Ein Gesicht ohne Ausdruck, ohne Spur von Geist und Bildung. Zu seinem plumpen, rohen, nichtssagenden Aeußern paßt vortrefflich die Geistesarmuth, die in ihm wohnet. Du wirst staunen, lieber Leser, wie es möglich ist, daß solch ein Mensch sich untersteht, Kritiken zu schreiben, allein dieß geht ganz natürlich zu. Alle Pflanzen, die nicht kräftige und tiefe Wurzeln schlagen, haben einen Naturtrieb, selbe durch ihre Blätter sorglich zu beschatten und zu verhüllen; dieß machen nun solche Recensenten trefflich nach, sie bedecken nämlich ihren weichen Insektenkörper ohne Gehirn und Mark mit den harten schützenden Flügeldecken der Anonymität und Pseudonymität. Und doch könnten sie eben so leicht den Wappenschild ihres Namens aushängen an den Turnierschranken der Journale, denn Niemand würde sie dessenungeachtet kennen, aus dem höchst einfachen Grunde, weil sie keinen Namen haben und auch nie einen bekommen werden.

Nützt doch überhaupt das Nennen und das Verschweigen des Namens nicht viel, weil man den Vogel gleich aus den Federn erkennt. So sieht Jedermann in dem ungenannten ******** augenblicklich den kräftigen Aar, der kühn der Sonne der Unparteilichkeit entgegenfliegt, indem so mancher Recensenten-Gukuk unaufhörlich seinen Namen krächzt, ohne daß irgend Jemand ihn bemerkt.

Nr. 2. Ein Antlitz voll Menschenfeindlichkeit und Egoismus. Er ist selbst Dichter und ward oft gehechelt und gegeißelt, aus Rache hechelt und geißelt er nun. Alles Große und Gute fällt er gierig an, beschnüffelt es ringsum; hat er nun irgendwo eine weiche Stelle getroffen, so verbeißt er sich recht nach Herzenslust darin, und der

Lärmen, den er mit den knirschenden Zähnen dabei erregt, macht, daß er oft das Lachen der Umstehenden über seine Thorheit überhört.

Nr. 3. Ein Recensent, der statt der Schauspieler das Publikum kritisirt. Er ereifert sich nicht selten darüber, daß das Publikum etwas goutire, was seinem Gaumen nicht schmeckt, da möge er doch lieber mit dem Koche oder dem Wirthe rechten, die ihm Unverdauliches auftischten, als mit den Gästen, die zufällig Appetit auf derlei Gerichte haben.

Da auf diesem Blatte nicht mehr als drei Porträte Raum finden, so mußt Du dich schon indeß mit diesen begnügen, geehrter Leser. Vielleicht bringt das vierte Blatt die Fortsetzung.

Olla-Potrida.

In London ist gegenwärtig unter dem Namen: „Pantheon" ein zur Ausstellung von verkäuflichen Kunstwerken bestimmter Bazar eröffnet worden, der binnen sechs Monaten mit einem Kostenaufwande von 50,000 Pfd. Sterl. aus einem Theater in seine jetzige Gestalt umgeschaffen wurde, und an Größe, so wie an Zweckmäßigkeit und Pracht der Ausführung, weder in Paris noch in Europa seines Gleichen haben soll. Die herrlich verzierte Säulenhalle ist 120 Fuß lang, 90 breit und 80 hoch und von Gallerien umgeben. Der Eintritt ist frei.

— In Paris hat man eine Art von Parapluiestöcken erfunden, Polybranches genannt, die durchaus von den bisher gebräuchlichen verschieden sind. Sie bestehen aus politem Fischbeine, haben kaum die Dicke eines Fingers und lassen sich in einem Augenblick in ein Parapluie umwandeln. Der Verfertiger hat seine Erfindung zur Industrie-Ausstellung gegeben; und es läßt sich erwarten, daß diese sehr bequemen Parapluis allgemeinen Beifall finden werden.

— Nach den bereits genehmigten Plänen zur Verschönerung der Stadt Paris soll eine Häusermasse, die im Ganzen 159,814 Quadrattoisen bedeckt, eingerissen werden. Da der Durchschnittspreis des Bodens während der 10 Jahre für die Quadrattoise, d. h. für den Raum, der sechs Ellen lang und eben so breit ist, 2300 Frcs. und jährlich nur 1,200,000 Frcs. für die Verschonerung der Stadt angewiesen sind, so würden nach diesem Verhältnisse jene Pläne erst in 300 Jahren vollständig ausgeführt werden.

— Ein teutscher Weinhändler Namens Heymann kam vor einigen Wochen nach London, um dort Rheinweine zu verkaufen, fand aber keinen Abnehmer. Er wandte sich unter andern an einen gewissen Hrn. Miller, und bath ihn dringend, seine Weine zu verkaufen. Dieser lehnte es ab. Einige Zeit darauf kam Heymann wieder zu Miller und wiederholte seine Bitte mit der Zusage, daß er in großer Geldnoth sei; sein Vater sei zwar reich, aber wolle ihn nicht unterstützen; er sei seinem Wirthe schuldig und werde eher das Aeußerste thun, als seinen Charakter vergeben. Miller erklärte mehrmals, die Weine nicht brauchen zu können, both dem Bedrängten aber ein Darlehen von 5 Pf. Sterl. und freies Logis in seinem Hause an. Heymann begab sich fort und nahm Gift, an dem er unter den schrecklichsten Leiden verschied. Die Weine, welche man bei ihm vorfand, waren 200 Pf. St. werth, seine Schulden aber weit geringer. Das Todtenschaugericht erkannte darauf: augenblicklicher Wahnsinn.

— Der älteste Pair von England, Lord Wodehouse, ist kürzlich im 93. Lebensjahre verstorben.

— Die Akademie von San Lucca in Rom hat den Namen der Großherzoginn von Toskana, sowohl wegen des von ihr den schönen Künsten verliehenen Schutzes, als wegen ihres hervorragenden Mahlertalents in das Verzeichniß der ausgezeichnetsten Mahler eingetragen.

— Das Denkmahl Napoleons, welches in seiner Vaterstadt Ajaccio in Korsika errichtet werden soll, wird auf einer, die Stadt und das Meer beherrschenden Anhöhe, wo das Besitzthum seiner Aeltern gelegen, zu stehen kommen. Die Subscription des Unternehmens beträgt bereits über 74,000 Fr., und die französischen Künstler sind zu wetteifernden Vorschlägen für ein Monument aufgefordert.

— In den verschiedenen Pfarrkirchen zu Paris befinden sich 629 Oelgemälde, worunter viele von den ersten Meistern der italienischen und französischen Schule; noch bedeutender ist die Anzahl der Werke der Bildhauerkunst und der gemalten Fenster.

— In Paris wurde kürzlich ein wohlgekleideter Mann von 40 und eine Frau von 30 Jahren aus einem Seinekanal gezogen, in welchen sie sich, mit ihren Sacktüchern an einander geknüpft, hinabgestürzt hatten. Die Frau war die Gattinn eines Andern und die Geliebte ihres Todesgefährten.

— Nachdem der russische Graf Araktschejew in seinem Testamente die Bestimmung getroffen hatte, daß falls er sterben würde, ohne einen Erben bezeichnet zu haben, er die Wahl desselben Sr. Majestät dem Kaiser anheimstelle, so wurde durch kais. Ukas dessen hinterlassenes Gut Grusino mit all' seinen Einkünften dem Nowgorod'schen Kadettenkorps als Eigenthum zugewiesen. Der Verstorbene hat ferner noch ein Capital von 300,000 Rubeln bei Lebzeiten deponirt, um von dessen Zinsen in jenem Kadettencorps die Söhne des unbemittelten Adels der Gouvernements Nowgorod und Twer errichten zu lassen.

— Kürzlich fuhr eine französische Dame mit dem Dampfschiffe von Calais nach Dover; ihre Wohlbeleibtheit fiel dem englischen Mauthbeamten auf, und er äußerte gegen sie den Verdacht, daß sie Contrebande bei sich führe. Sie läugnete, erklärte, daß sie guter Hoffnung sei, und nannte ihn einen unhöflichen Menschen. Dieß hielt

den Beamten aber nicht ab, die Dame der mit Durchsuchung der weiblichen Passagiere beauftragten Frau zu übergeben, von welcher sie denn auch glücklich von einer Menge Spitzen und anderer Contrebande im Werthe von 100 Pf. St. entbunden wurde.

— Ueber das traurige Ende des ermordeten Reisenden Richard Lander meldet ein Schreiben von Lloyd's Agenten auf Fernando Po vom 6. Februar, er sei um die Mitte Januar mit dem Cutter Craven nach dem Nun-Flusse gesegelt. Dort begab er sich mit einer Ladung von 400 Pfd. Sterl. an Waaren an Bord eines Bootes, um dieselben 300 englische Meilen weiter hinauf nach einem Eilande zu bringen, welches er dem dortigen Könige abgekauft und daselbst eine Factorei errichtet hatte. Er war etwa 100 Meilen gefahren, als Schüsse vom Ufer her, aus einem Gebüsche fielen, wodurch drei Menschen getödtet und vier verwundet wurden, unter Letzteren Lander selbst. Eiligst sprang die Mannschaft in ein Canot, um auf demselben zu entkommen, was auch gelang, obgleich fünf oder sechs Canots voll Eingeborner folgten und ein beständiges Feuer unterhielten. Am 27. Jänner kam Lander zu Fernando Po wieder an, und starb daselbst am 6. Februar, indem die Kugel ihm in die Hüfte eingedrungen war und einen Theil des Schenkels mitgenommen hatte. Zwei Tage vor seinem Tode übertrug er an Lloyd's Agenten die Schiffe und das Eigenthum der afrikanischen inländischen Handelsgesellschaft Nach seiner Aussage waren die feindlichen Canots aus Bonnyu, Braß und Benin (also von der Küste), woraus man schließt, daß diese Missethat von Sclavenhändlern oder sonstigen Europäern angezettelt worden sei. Der Sclavenhandel wird in jener Gegend sehr eifrig betrieben und erst neulich brachte ein englisches Kriegsschiff ein Sclavenschiff mit 54 Schwarzen und 15 Mann Besatzung auf; unter den Ersteren waren Kinder, die noch nicht von der Mutterbrust entwöhnt worden sind. Der kommandirende Oberst Nicolls glaubt, mit drei Dampfschiffen diesem schändlichen Handel ein Ende machen zu können.

Homonym.

1.

Wir sind der Sylben zwei,
Gebraucht zu mancher Schelmerei,
Bei Nacht wie auch am Tage.
Man liebt uns bei Musik und Tanz,
Verschmäht uns aber ganz
Beim Schmauß und Zechgelage.

2.

Figürlich hasset uns mit stolzem Sinn der Weise,
Und edle Menschen bannen uns aus ihrem Kreise.

3.

In der Heraldik bilden wir
Des schönsten Schmuckes eitle Zier.

4.

O spotte nicht! vielleicht wirst du noch selbst gerühret
Von unsrer Schönheit, die schon manches Herz verführt.

5.

Melpomenens Dienst geweiht, prägten wir einst mit dem Ausdruck
Hoher Vollendung, Göttergestalten und mächt'ge Heroen
Staunend, mit heiliger Ehrfurcht, sah uns die griechische Vorwelt;
Klagt auch die neuere Kunst nicht über unsren Verlust.

6.

Nimm dich in Acht, und pack' uns zart,
Sonst tödtest du vielleicht ein Thier von seltner Art.

Joh. Knirsch.

Auflösung

der Charade in Nr. 145 des Wanderers:

Hasenöhrl.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den HH. Otto Freiherrn von Wittenau und Joh. Nep. Heggelin.

Berichtigung. In dem Blatte Nr. 169 in dem Artikel: „Für Blumen- und Pflanzenliebhaber," ist in der 12. Zeile statt Pelargonium Caorianum — Cavrianum zu lesen.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 21. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99 11/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	137¼;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 12. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 35 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 30 Cent.

London, den 10. Juni.

Consol. 3 Perz. 92⅞, ⅝.

Augsburg, den 16. Juni.

Oesterr. Staatsschuldv. zu 5 pCt. in CM.	101⅞ P., 100⅞ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92¼ P., 92¼ G.
Anlehen v. J. 1820 für 100 fl. in CM.	—— P., 205 G.
detto v. J. 1821 für 100 fl. in CM.	—— P., 139¼ G.
Bank-Act. pr. St.	1295 P., 1291 G.

Frankfurt, den 14. Juni.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59— P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	100⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92— G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	210— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	139⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1299⅛ G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 19. Juni betrat Hr. Lang nach der Rückkehr von seinen Gastspielen in Brünn, die Leopoldstädter Bühne im „Alpenkönig und Menschenfeind" als Rappelkopf wieder zum ersten Male unter vielen Beifallsbezeugungen und zahlreichem Zuspruche. 8

— Vorgestern wurde auf obgenannter Bühne das Lustspiel von Jünger: „Die Entführung," zum ersten Male gegeben, worin Dlle. Gängler, dann die HH. Quandt und Catterfeld gastirten. Wenn schon durchaus diesen theatralischen Boden Conversationsstücke betreten sollen, so müssen wir die Erscheinung dieses bekannten Productes in jeder Beziehung angenehm nennen; denn es trägt den Stämpel der heitersten Laune und ist den Talenten der Schauspieler angemessen, woran freilich das fremde Kleeblatt den meisten Antheil trägt. Referent konnte nur bedauern, daß diesen Abend, an welchem die Gesammtleistung so ausgezeichnet war, der Besuch so spärlich gewesen ist. Dlle. Gängler (Wilhelmine) bestätigte unser Urtheil, sie werde im feineren Lustspiele den strengen Anforderungen der Kritik Genüge leisten; denn ihre Darstellung, einige Ziererein im Vortrage abgerechnet, hatte durch richtige Auffassung ihres Charakters, wohlberechnetes Spiel und gewandte Durchführung den allgemeinen Beifall errungen. Der lebensfrohe Baron von Rosenthal ward durch Hrn. Quandt auf die gefälligste Weise repräsentirt; in jeder Scene wußte er sich dem Publikum vortheilhafter anzuempfehlen, und erntete deßhalb laute Zeichen der Anerkennung. Hr. Catterfeld (Herr von Sachau) trug, so viel es dessen Wirkungskreis erlaubte, sein Schärflein bei. Den Bedienten Johann gab Hr. Scutta mit natürlicher Treuherzigkeit. Dlle. Schadetzky (Henriette) und Hr. Brabbée (Herr von Buchenhain) suchten ihren schwächeren Parten die möglichste Frische zu verleihen. 8

Mailand.

Am 8. Juni wurde den Mailändern durch einen Regen ein großes Spectakel verdorben. In der Arena hatte nämlich Guerra Wettrennen, Gladiatorenkämpfe, Trojanische Spiele, wie er sie nannte, endlich ein Feuerwerk versprochen. Die Kämpfe und Spiele sollten im antiken Kostüme, das Rennen auf antiken Bigen Statt finden. Unter Hörnermusik hatten die neuern Römer in Tuniken und Mänteln mit ihren behelmten Amazonen schon die Stadt durchzogen und auf Bigen durchfahren, als ein fataler Regen Alles verdarb. Das Spectakel wurde auf Sonntag, den 15. verschoben. (Mail. Echo.)

Turin.

Auf dem Theater d'Angennes wurde Ricci's Oper: „Es waren zwei, nun sind es drei," Text von Ferretti, mit allgemeinem Beifall gegeben. Bei Anhörung dieser Musik können wir nur ausrufen: Bravo, wackerer Meister Ricci! denn die Motive, wenn gleich nicht durchaus originell, sind wunderschön, und die Instrumentirung bei weitem besser als bei den übrigen Opern dieses Compositeurs. Die HH. Scalese und Mariani, so wie die Vial, Franzeschini und Fazzolini wirkten zum Gelingen des Ganzen mit lobenswerthem Eifer mit, und erhielten die lautesten Zeichen des Beifalls. Eine noch ehrenvollere Aufnahme erhielten sowohl Musik als Sänger bei der zweiten Vorstellung. Die Oper verspricht viele Wiederholungen zu erleben. (Gazz. Piem.)

Urbino.

Die Schauspielergesellschaft Ranagnoli und Berlaffa, welche sich gegenwärtig hier befindet, soll eine der besten von ganz Italien seyn. Besonders werden die genannten Directoren auch als ausübende Künstler genannt; würdig zur Seite steht ihnen Mad. Pasqualini, welche unlängst in Schillers „Maria Stuart" ungetheilten Beifall erhielt. (Mail. Echo.)

Berlin.

(Königsstädtisches Theater.) Durch die Vorstellung am 9. Juni lernte das Publikum zwei neue Stücke und einen neuen Schauspieler, Hrn. Clanpius, vom Braunschweiger Theater, kennen, der indessen in einer so unbedeutenden Rolle debütirte, daß sich nach derselben allein noch gar kein genügendes Urtheil über dessen Talent und Bildung sagen läßt. Das von Hrn. Genée aus dem Französischen übersetzte Lustspiel: „Der Advokat und sein Sohn, oder der erste Prozeß," hätte wegen seines Mangels an Inhalt lieber unübersetzt bleiben sollen. — Das darauffolgende Lustspiel: „die beiden Tanzmeister," von L. Reelstab, scheint eine Jugendarbeit zu seyn, wie man aus der mangelhaften Technik des Scenischen, z. B. des häufigen Decorationswechsels, schließen möchte. Die Intrigue, daß sich der Liebhaber unter der Maske eines Andern einschleicht und im entscheidenden Augenblick mit dem Andern, (hier sogar mit einem unfreiwilligen Dritten) zusammentrifft, gehört in die Klasse des unendlich oft Gebrauchten, aber immer Belustigenden. So gespielt, wie von den drei Komikern Schmelka, Plock und Beckmann, und Hrn. Schwanfelder als Liebhaber, wird die Posse überall einen belustigenden Eindruck machen. Wie wenig teutsche Theater sind aber im Besitz von drei so originellen Künstlern, und wie viel seltner findet sich bei ihnen der gute Wille, auch in dem kleinsten Stück unbedeutende Rollen zu übernehmen, und sie mit solchem Fleiße auszustatten! Möge daher der Verfasser dieses Stück nicht mehr auf andere Bühnen verpflanzen, sondern sich mit dem Erfolge begnügen, den seine Arbeit hier durch die Bemühungen der braven Mitglieder des Königsstädtischen Theaters erhalten hat. (Berl. Ztg. von Haude und Spener.)

— Mad. de Merie, erste Sängerinn am Theater della Scala zu Mailand, hat als Anna Bolena so sehr gefallen, daß der Redacteur des Figaro ein Extrablatt erscheinen ließ, um einen Bock, den er im Walde der vorgefaßten Meinung geschossen hatte, wieder gut zu machen. 7

— In Paisiello's Oper: „Die schöne Müllerinn," zeichnete sich kürzlich Mad. Seidler wie immer aus. Sie ist der weibliche Phönix unter den Sängerinnen Teutschlands. (Berl. Theaterzeg.)

— Hr. und Mad. Frisch, vom Lemberger Theater, zwei sehr routinirte Mitglieder für die Oper, konnten wegen Beschränktheit des Repertoirs, kaum ihre bestimmten Gastrollen auf der Königstädtischen Bühne ausspielen. Sie begaben sich von hier nach Aachen, von wo sie sehr ehrenvolle Anträge erhalten haben. (B. Thzeg.)

Leipzig.

— Michael Beer's sämmtliche Werke erscheinen hier bei A. Brockhaus mit dem Bildnisse des Dichters und Compositionen seines berühmten Bruders, des königl. preußischen Hofkapellmeisters. (Berl. Theaterztg.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 174

Der Wanderer.

Montag, den 23. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.			Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.729	28	5	11	+ 17.0	SW.	still.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.630	28	4	9	+ 25.0	SO.	mittel.	—
	10 Uhr Abends.	27.630	28	4	9	+ 18 8	S.	still.	—

Koncepte seltener Art.

Diese Aufsätze, die ich meinen Lesern zur Belustigung mittheile, sind keine erdichteten Machwerke, sondern wirklich bei verschiedenen Gelegenheiten geschrieben und von mir hier getreu für den Wanderer kopirt worden.

Schreiben eines Vaters an seinen Sohn.

Sei geitzig, stolz, verschwenderisch und kühn, mein Sohn! — Geitzig mit den Augenblicken dieses Lebens, die zu schnell entfliehen und nicht mehr zurückkehren; stolz, vor Narren dich zu bücken; verschwenderisch im Wohlthun und Verzeihen, und kühn genug, dem mächtigsten Laster Feind zu seyn; und sey

Im Unglück groß, kein Sclave schöner Tage,
Entfernt von Lust, so wie von niedrer Klage;
Dieß ist des Weisen Bild,
Dieß ist der Tugend Schild.

Brief in einer natürlichen Schreibart.

Einem französischen Soldaten ward von dem Vormunde der Tod seines Vaters gemeldet. Der Soldat, welcher in der Schlacht bei Abukir ein Bein verloren hatte, erhielt den Brief im Hospital, und antwortete darauf, wie folgt:

Lieber Herr Vormund!

Für das Absterben meines Vaters bin ich Ihnen sehr verbunden. Dergleichen kleine Unannehmlichkeiten ereignen sich freilich öfter. Was mich betrifft, so befinde ich mich ganz wohl im Lazareth. Bei der Affaire von Abukir habe ich ein Bein verloren; doch ist mir, Gott sei Dank! noch eines übrig geblieben, mit welchem ich die Ehre habe zu verbleiben Ihr gehorsamster Diener. N. N.

Schreiben eines Komödianten.

Ein Schauspieler einer herumziehenden Truppe schrieb an einen seiner Kameraden nachstehenden Brief:

Werthester Freund!

Endlich sind wir hier glücklich eingetroffen. Der Fuhrmann hat die ganze Bagage ziemlich gut an Ort und Stelle gebracht. Die Wolken, die unser Peinzipal erst machen ließ, sind etwas zerplatzt und der Blitz ist später angekommen, als wir dachten. Unsere Gottheiten befinden sich wohl, mit Ausnahme des Amor, der die Blattern hat. Die Grazien sind in N. zurückgeblieben mit einer alten Burg, die wieder aus Vergessenheit nicht aufgepackt wurde. Ein altes Schloß, ein Wald und ein Lustgarten kommen zu Wasser nach. Die Bären und die Wildschweine brauchen eine kleine Reparatur. Kannst du mir nicht bald einen neuen Regenbogen schicken? unserer ist halb verbrannt. Die Rathsherrn-Perücken haben wir auf der Reise verloren; lasse ein Dutzend machen, aber nur von Flachshaar wegen unsern zerrütteten Finanzen. Vergiß nicht, mir auch eine Zugbrücke und eine Festung mit meiner Wäsche zu schicken. Dein aufrichtiger Freund

N. N.

Kaufmännische Brautwerbung.

Ein englischer Kaufmann in Ostindien schrieb seinem Correspondenten zu London folgenden Brief:

Weil ich hier keine annehmliche Heirathsparthie finde, ersuche ich Sie, mir eine mit folgenden Eigenschaften begabte Frau unter dem Geleite Gottes, und mit der nächsten Gelegenheit zuzusenden:

Ein Frauenzimmer von mittelmäßig wohlproportionirtem Wuchse. Dasselbe muß ein hübsches Gesicht und einen sanften Charakter, auch einen tadellosen Ruf besitzen. Ferner muß dieses Frauenzimmer einer guten Gesundheit genießen und robust genug seyn, die Abwechslung des Clima's zu ertragen, damit dasselbe dem Heimweh nicht unterworfen, welchem so viel als möglich vorgebaut werden muß, weil Amerika weit von Europa entfernt ist. Einen Brautschatz verlangt man nicht; nur muß das Frauenzimmer von erhabener Familie und

dabei nicht älter als 25, und nicht jünger als 20 Jahre seyn.

Wenn dasselbe wohl conditionirt, wie oben beschrieben, ankömmt, so wird man sich mit demselben acht Tage nach Sicht verheirathen.

Der Londoner-Correspondent gab sich alle Mühe, und schrieb endlich seinem Handlungsfreund nach Indien, wie folgt:

Ihrer Ordre gemäß sende ich Ihnen hierbei ein Mädchen von 21 Jahren, welches so qualifizirt, formirt und conditionirt ist, wie die Ordre lautet, und wie dasselbe durch ihre Attestate weiter darthun wird. Belieben Sie mir über den richtigen Empfang Quittung zuzuschicken.

Der Amerikaner befand sich eben im Hafen, als das Schiff, welches die theure Bürde trug, einlief. Er sah ein sehr liebenswürdiges Frauenzimmer an's Ufer steigen, welches, als es seinen Namen aussprechen hörte, sich zu ihm wandte und ihm sagte: Mein Herr! hier ist ein Wechselbrief, den Sie hoffentlich honoriren werden. — Der Amerikaner las das Beglaubigungsschreiben und sagte dann: „Ich habe noch nie einen Wechselbrief protestirt; ich schwöre Ihnen, daß ich nicht mit Ihnen den Anfang machen werde; im Gegentheile werde ich mich für den glücklichsten der Menschen betrachten, wenn Sie mir erlauben, Ihnen die Quittung zu geben." Hierauf folgte dann bald die Hochzeit, und diese Ehe ward die glücklichste der ganzen Colonie.

Ortographie.

Wie übel es noch bei manchen Menschen mit der Rechtschreibung aussieht, davon habe ich eine seltene Urkunde in den Händen, die ich den Lesern hier zum Besten gebe; sie ist folgende:

Holzöliges Mättchen!

Ich bin die letzte nacht von Einem krausamen Kater (Katthar) Befalen worden, ter Mich so zurichtete, das Ich den ganßen Tach husten muß. Ich flohe tich an, libes Mättchen, besuch Mich und leß, oder aber verzele mir etwas for. fileicht trift du den Fetter Viehlieb (Philipp) bei Uns. Fergiß Mich nit arme Ganß. Deine

N. N.

Pausa.

Olla-Potrida.

Seit einigen Tagen sieht man in der City in London einen Dampfwagen mit Passagieren vorüberfahren, dessen Schnelligkeit und Genauigkeit beim Anhalten und Auslenken viel Bewunderung erregt. Der voran sitzende Lootse, der den Wagen lenkt, versteht es so vollkommen, denselben zu regieren, daß er in der City, in Cornhill, wo stets ein Gedränge von Wagen hin- und herwogt, auch nicht ein einziges Mal mit einem andern Fuhrwerke in Berührung kam.

— Auf dem Kirchhofe des Montmartre zu Paris hat ein Steinhauer einen Falschmünzer entdeckt. Dieser Steinhauer war nämlich damit beschäftigt, Vogelnester auszunehmen, als er einen alten Mann bemerkte, der, nachdem er sich scheu umgesehen, aus einem Mauerloch etwas hervorholte. Als sich der Mann entfernt hatte, schaute der Steinhauer nach und glaubte ein Vogelnest zu finden, fand aber Geld, welches sich bei der Prüfung als falsch ergab. Am folgenden Tage waren die nöthigen Maßregeln getroffen, um den alten Herrn (sein Name ist Loubens, und er ist als ein fleißiger Besucher des Friedhofes, auf welchem seine Frau und Tochter begraben liegen, bekannt) bei seinem Schatzkasten von ungefähr 18,000 Frcs. zu ergreifen. Er ist jetzt in den Händen der Gerichte.

— In dem, zum Regierungsbezirke Trier gehörigen Orte Eisenschmidt sind 152 Wohnhäuser abgebrannt, von denen nur 83 theils in der französischen, theils in der Landversicherungsanstalt versichert waren. Durch die vielen Strohdächer griff das Feuer, welches in einem Stalle ausbrach, so schnell um sich, daß von Mobiliar und Vieh nur wenig gerettet werden konnte; leider wurden auch vier Menschen, worunter zwei sehr gefährlich, verwundet.

— Wie man vernimmt, wirft der artesische Brunnen auf dem Komödienplatz zu Mannheim, in einem Fall von mehreren Fußen, eine solche Menge Wasser aus, daß man genöthigt gewesen seyn soll, noch einen besondern Canal zur Ableitung anzulegen, da diese Fülle des Wassers beinahe dem Theatergebäude und den umliegenden Gärten Schaden gebracht hätte.

— Bei einem Victualienhändler in der Vorstadt Montmartre zu Paris ist unter dem alten Makulaturpapier, in welches derselbe seine Waaren wickelte, ein interessanter Originalbrief Voltaire's zu Tage gekommen, in welchem derselbe den Finanz-Controlleur ersucht, die Hälfte seiner Pension von 2000 Fr. an Laharpe zu zahlen, welcher deren sehr bedürftig war.

— Die Stadt San Juan in dem südamerikanischen Staate Kolumbia hat durch eine plötzlich aus den hohen Gebirgsketten der Cordilleras und Andes am 30. December v. J. hervorbrechende Wasserfluth schrecklich gelitten. Viele Kirchen und Häuser wurden von den Wogen niedergerissen; eine Menge Menschen verloren dabei das Leben.

— Neulich hielt zu London der brittische Mäßigkeitsverein unter dem Vorsitz des Bischofs von Wincheſter eine Sitzung, in welcher über den Erfolg seiner Bemühungen Bericht erstattet wurde, der sich als sehr befriedigend ergab. Der Bischof sagte unter andern, daß schon auf 700 amerikanischen Schiffen der Gebrauch von geistigen Getränken ganz abgeschafft sei.

— Der Herzog Ehroim von Altcalabar am Aus-

Kuſſe des Niger läßt die Frauen ſeines Harems mit Mehlbrei füttern, damit ſie fett und rund werden ſollen. Die ſchwarze Hoheit lieben es ſo.

— In Paris verſteigerte man letzthin eine Sammlung alter ſeltener Handſchriften. Ein Brief von Montaigne vom Jahre 1588, der nur 30 Zeilen lang war, koſtete 700 Frcs; ein Brief Lafontaine's 400 Frcs., ein Schreiben der Gabriele d'Eſtrees 410 Frcs.

— Das Mittel, wodurch die Havannah-Cigarren ſo ſehr über allen andern ſtehen, iſt die Ernte der Blätter, ehe ſie völlig reif geworden ſind. Die übrige Bereitung derſelben iſt die gewöhnliche.

— Der neueſte Roman Bulwers wird die letzten Tage Pompeji's zum Gegenſtand haben. Der Verfaſſer hielt ſich deßhalb im letzten Winter zu Neapel auf.

— Zu Brüſſel hat man neue Waſſerſtoff-Lampen, deren Licht faſt dem Sonnenlicht gleichkommt, deren Unterhaltung jedoch wohlfeiler iſt, als die der Oellampen. Auch hat man von Rauch und Geruch nichts zu leiden.

— Die Türken haben den eigenen Zeitvertreib, Wolle zu ſpinnen und Strümpfe zu ſtricken.

— Profeſſor Schuhmacher, königl. däniſcher Aſtronom, meldet in ſeinen aſtronomiſchen Nachrichten unterm 7. Mai, daß Profeſſor Gambart auf der Marſeiller Sternwarte am 8. April einen neuen Kometen entdeckt hat. Er wurde zuerſt im Sternbilde des Schützen, ganz nahe bei dem Nebelflecken 2064, von Sir J. Herſchel geſehen. Der Komet iſt blaß, ſehr gerundet und hat einen Durchmeſſer von vier bis fünf Minuten.

— Zwei Gärtner in London ſchloſſen kürzlich eine Wette von zehn Pfund, kraft welcher der eine von ihnen ſich anheiſchig machte, binnen derſelben Zeit einen Salat zu bauen, während welcher eine Schöpſenkeule gebraten wurde, wozu ſiebenviertel Stunden erforderlich ſind.

— In Innsbruck wurden unlängſt auf dem Rennplatze Verſuche mit neuen Rettungsanſtalten bei Feuersgefahr gemacht. Man hatte zwei große Scheiterhaufen errichtet und angezündet, durch welche die Feuerarbeiter in Asbeſt- und Filzkleidung mehrmals hindurchdrangen. Es zeigte ſich hierbei, daß ein Mann in Filz und Draht weniger beläſtigt wurde, als in der Asbeſtkleidung, obwohl dieſe allerdings ſichern Schutz vor den Flammen gewährt.

— In St. Petersburg iſt auf Beſchluß des Miniſter-Comité ein Kinderlazareth errichtet worden.

— Bei einem heftigen Gewitter, welches am 8. Juni in Rheinbaiern, beſonders bei Neuſtadt, große Verheerungen anrichtete, iſt zu Lindenberg ein Haus durch die vom Berge herabſtürzende Waſſermaſſe gänzlich weggeſchwemmt worden. Die Bewohner desſelben kamen ſämmtlich ums Leben.

— In der Nacht vom 24. November v. J. iſt ſowohl in Batavia als in Palembang und Singapore ein ſtarkes Erdbeben verſpürt worden, das man am letztgenannten Orte einer Eruption des Berges Merapie auf Sumatra zuſchrieb. Das Erdbeben hat, bei einer ziemlich heitern Luft, die Richtung von Süden nach Norden genommen.

— In einem Garten bei Bath in England hat man im v. J. einen Apfel gepflückt, der 12¼ Zoll im Durchmeſſer hatte, und 26 Loth wog. Zu Clytha zeigte man eine Zwiebel, die 16 Zoll im Umfange hatte, und zu Burford konnte man eine Gurke von 6 Fuß 1 Zoll Länge ſehen.

— Aerzte und aufmerkſame Beobachter wiſſen viel von den Nachtheilen eines zu langen Schlafes zu erzählen. Der berühmte Boerhave kannte einen Arzt, der endlich den Verſtand verlor und in einem Spitale ſtarb, weil er ſich dem Schlafe zu lange und zu viel überließ. Der engliſche Arzt Valagin erwähnt eines jungen Mannes, der ſich angewöhnt hatte, ſehr lange im Bette zu liegen und zu ſchlafen und ſich nur wenig oder gar keine Bewegung zu machen, deßhalb ſtarb er in ſeinem 23. Jahre an einem Schlagfluſſe. Daher nennt Galenus mit Recht den Schlaf den Bruder des Todtes, und behauptet mit Grund, daß nichts für die Geſundheit nachtheiliger ſei, als zu lange zu ſchlafen.

— Ein ſchreckliches Brandunglück hat eine Familie der Gemeinde Oberentfelden getroffen. Am 29. Mai Morgens brach das Feuer in ihrem Hauſe, man kennt die Veranlaſſung noch nicht, mit ſchnell um ſich greifender Wuth um ſich, daß die 46jährige Mutter und zwei Knaben in den Flammen umkamen. Der Vater, der mit dem älteſten Sohne und zwei Töchtern dem Feuer mit genauer Noth entronnen war, unterlag ſeitdem den Brandbeſchädigungen. Ihre geſammte Habſeligkeit ging verloren.

— Das ganze ſchwediſche Dorf Uneſtad, eine halbe Meile von Norköping, iſt am zweiten Pfingſttage bis auf vier Häuſer abgebrannt.

Staats-Effekten-Courſe.

Paris, den 13. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 15 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 20 Cent.

London, den 11. Juni.

Conſol. 3 Perz. 92¼, ⅞.

Kurier der Theater und Spectakel.

Nürnberg.

Ein Gast vom Leipziger Stadttheater, Hr. Belzmann, erschien bei uns am 15. und 16. als Ferdinand in „Cabale und Liebe" und als Carl Rafin der „Schachmaschine."
7

Carlsruhe.

Der bei uns im 51. Lebensjahre verstorbene berühmte Schauspieler Wurm, welcher unter Ifflands Direction in Berlin Mitglied des königl. Theaters war, gehörte ebenfalls zu denjenigen Schauspielern, die im Widerspruch mit sich selbst und dem ganzen Publikum ihren Beruf verkannten und dem ihnen innewohnenden Talent eine verkehrte Richtung geben wollten. Wurm hielt sich für einen Tragiker und ersten Tenor und weinte einst aus Verzweiflung, daß man seine eigentlichsten Talente verkenne; odwohl er z. B. als Mu-ney in Winters „unterbrochenem Opferfest" unzweifelhaft dargelegt hatte, daß er ein höchst mittelmäßiger Sänger sei und das ernste Spiel unwillkührlich zum komischen machte.
7

Berlin.

Am 17. beschloß Mad. de Merie ihre Gastvorstellungen auf der Königsstädter Bühne als Giulietta in Bellini's „Montecchi und Capuletti."
7

Genua.

Auf dem Theater Carlo Felice wurde Donizetti's „Fausta" gegeben, welche bekanntlich eben nicht zu den gelungensten Werken dieses Meisters gehört, woran wohl auch die Schnelligkeit Schuld seyn mag, mit welcher er dieselbe komponirte. Sie enthält aber demungeachtet so manches Schöne und wurde beifällig aufgenommen. Die Ausführung der Oper ließ nichts zu wünschen übrig. Besonders ausgezeichnet war die Schütz, welche in der Titelrolle zum rauschendsten Applaus hinriß. Canzio's wunderschöne Dekorationen bildeten einen freundlichen Rahmen zu dieser Oper, die, wie wir gewiß glauben, noch recht volle Häuser machen wird. (Gaz. di Gen.)

— Mad. Angiola Vaghi ist schon jetzt für den Carneval und Frühling 1835 von dem Theater zu Genua engagirt. (Mail. Echo.)

Ancona.

Der Tenorist David gab zu seinem Benefice auf dem Theater der Musen Pacini's „Araber in Gallien." Das Theater war sehr voll, der Beifall des Künstlers der schmeichelhafteste. (Eco di Milano.)

Modena.

Der Tenor, Eliodoro Spech, wird im nächsten Herbst und Carneval in Modena singen. (Mailänder Echo.)

Siena.

Mad. Adelina Spech gibt vom 15. Juni bei uns 15 Vorstellungen der Norma; für den Herbst und Carneval ist sie für das Theater Valle zu Rom engagirt. (Mailänder Echo.)

Sinigaglia.

Alle Bühnen Italiens, selbst kleinere, wie z. B. Lucca und Sinigaglia, reißen sich um Mad. Malibran, so daß sie bis zum April 1835 keine acht Tage ruhen wird. Letztere hat dieselbe behauptet und sie wird in der kommenden Stagione mit ihrer Schwester, Mad. Ruiz, dem Tenor Bonfigli und dem Basso Campagnoli hier eintreffen. Es werden folgende fünf Opern gegeben werden: „Der Verbannte aus Rom," „die Nachtwandlerinn," „Norma," „die Montecchi und Capuletti," und „der Barbier von Sevilla" Nach beendigtem Gastspiele begibt sich Mad. Malibran nach Toskana, wo sie bis 25. September singen wird. (Echo di Mil.)

Brescia.

Mad. Boccabadati ist für die nächste Stagione bei uns engagirt; von da geht sie nach Triest, wo sie ebenfalls Anträge angenommen hat. (Eco di Mil.)

Neapel.

Mad. Malibran ist gegenwärtig die Sängerinn, welche von den Theater-Unternehmern am meisten gesucht wird. In Neapel wurde sie bei der letzten Vorstellung in Bellini's „Norma," nachdem sie im Laufe der Oper ungeachtet der Anwesenheit des ganzen Hofes, enthusiastisch beklatscht worden war, zehnmal herausgerufen, und immer mit neuem Beifall überhäuft. „Nie," heißt es in einem Schreiben in Neapel, „hat das Theater S. Carlo dergleichen Ausdrüche eines Enthusiasmus gesehen, der die divina Donna bis in ihren Gasthof verfolgte, wo sich die Dilettanti, die Zeugen ihres Triumphes, im Theater abermals bereit hielten, sie zu empfangen. Mailand übertrifft hinsichtlich des Honorars, welches ihr so viele Städte Italiens angeboten haben, diese alle, indem sie hier für 12 Abende 36,000 Fr. erhält; der Contract ist bereits unterzeichnet."
7

Paris.

Unsere komische Oper, die seit geraumer Zeit am Siechthum darnieder lag, scheint sich neuerdings zu erheben, und mit ihren Concurrenten um die Palme ringen zu wollen. Das Haus wurde bedeutend verschönert, das Personal und das Orchester ansehnlich verstärkt, und mehrere ausgezeichnete Mitglieder, darunter Mad. Masi (eine Schülerinn der Mad. Pasta), die auf den ersten Bühnen Italiens mit Beifall auftrat, sind engagirt worden. Die Bühne wurde mit einer neuen Oper von Scribe und Auber: „Lestocq," eröffnet. Auch Meierbeer hat für die komische Oper ein neues Werk geschrieben. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

— Unsere Stadt wird einen berühmten Mann auf immer verloren haben, den großen Rossini, indem derselbe in Folge so mancher Unannehmlichkeiten, die ihm von einer hiesigen Theaterverwaltung widerfuhren, nicht wieder aus Italien zurückkehren dürfte.
7

— Alexander Dumas neues Drama: „Catharina Howard," wird auf dem Theater der Porte St. Martin häufig aufgeführt und findet außerordentlichen Beifall.
7

London.

Paganini hat in den Sälen von Hanover-Square sein letztes Concert gegeben; es waren eben so viele Zuhörer vorhanden, daß er sich wahrscheinlich versucht sehen wird, noch einmal zu spielen. An jenem Abende trug er zum ersten Male eine für Napoleon componirte Sonate vor. (Globe and Traveller.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Der Wanderer
an der Elbe und Saale.
Unterhaltungsblatt für Freunde der Heimat.
Redakteur: Dr. Otto Eduard Schmidt.
Verlag von Carl Ed. Klinkicht & Sohn in Dresden.

England ihn gewissermaßen zu den Seinigen zählen könne, da er inter Etonenses noltros seine Studien gemacht habe. Um 2 Uhr war diese Feierlichkeit beendigt, und ein Paar Stunden darauf begann das Concert, in welchem auch Mad. Caradori-Allan eine Parthie übernommen hatte.

Preußen.

Die Königsberger Zeitung meldet aus Danzig vom 12. d. M.: „Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern Abends um 7 Uhr im besten Wohlseyn und unter dem allgemeinen Jubel der Einwohner hier eingetroffen und im Gouvernementsgebäude abgetreten. Die höchsten Herrschaften erregen durch ihr huldvolles Benehmen einen allgemeinen Enthusiasmus. Bei dem Einzuge Ihrer königlichen Hoheiten war die ganze Volksmenge der hiesigen Stadt und ihrer Umgegend in Bewegung, und der aus freiem Antriebe hervorgegangene Frohsinn hat den unter den Einwohnern herrschenden guten Geist bekundet. Die Langgasse, der Lange-Markt und Langgarten waren festlich geschmückt, die meisten Häuser mit Festons und Blumenkränzen bis zu den höchsten Giebeln verziert. Von den verschiedenen Thürmen wehten eine Menge Fahnen mit den preußischen und baierischen Nationalfarben. Auf der Motlau waren von beiden Seiten der Brücke Schiffe geankert, mit allen möglichen Flaggen und Wimpeln verziert und die Raen mit Matrosen besetzt, die bei der Ueberfahrt Ihrer königl. Hoheiten ein jubelndes Hurrah ausbrachten. Im Gouvernementsgebäude wurde Ihre königl. Hoheit die Frau Kronprinzessinn durch mehrere weiß gekleidete, mit den Nationalfarben von Preußen und Baiern geschmückte Mädchen empfangen und Höchstderselben ein Gedicht überreicht. Außerdem waren zum Empfange des hohen Paares die Generäle und sämmtliche Offiziere der Garnison, die anwesenden Chefs der Landescollegien und die Vorstände der Geistlichkeit und der Stadt in dem Hofe dieses Gebäudes versammelt. Abends war die Stadt und besonders die oben bezeichneten Theile derselben erleuchtet, und die Volksmasse bewegte sich bis spät in die Nacht hinein in den Straßen, ohne die geringste Unordnung zu veranlassen. Schließlich ist noch zu bemerken, daß der Chef der kaiserl. russischen Marine, Fürst Mentschikoff, mit den Dampfschiffen „Ischora" und „Herkules" und dem Lugger „Oranienbaum" auf der hiesigen Rhede angekommen ist, um die Befehle der hohen Gäste seines Hofes entgegenzunehmen; außerdem befinden sich noch vier Kriegsfahrzeuge in der Ostsee, um Ihre königl. Hoheiten auf der Fahrt von Memel nach Petersburg zu begleiten. Die innere Einrichtung der erwähnten hier befindlichen Schiffe läßt in Betreff der Eleganz und Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig."

Ihre kaiserl. Hoheit die Prinzessinn von Oranien kamen am 13. d. M. mit der Prinzessinn Sophie königl. Hoheit auf Ihrer Reise nach Weimar durch Düsseldorf. Ihre kaiserl. Hoheit hatten in Krefeld übernachtet, gedachten in Hagen zu Mittag zu speisen und in Arnsberg über Nacht zu bleiben.

Griechenland.

Die Allgemeine Zeitung meldet aus Nauplia vom 5. Mai: „Vor einigen Tagen wurde Graf Armansperg der Stellung, nach welcher er bisher allein die Repräsentation der Regentschaft führte, enthoben und dieses den hier anwesenden diplomatischen Agenten officiell angezeigt."

Croatien.

Die Agramer politische Zeitung vom 17. Juni meldet: „Die unser benachbartes Türkisch-Croatien bewohnenden zügellosen Bosnier, die sich seit längerer Zeit in Widerspenstigkeit gegen die Pforte und in einem Zustande vollkommener Anarchie befanden, setzten ihren so vielen auch gegen unser Gebiet seit Jahren verübten Frevelthaten damit die Krone auf, daß sie sich erkühnten, in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M., unter Begünstigung des Nebels und der Finsterniß, in Horden von Tausenden an der Zahl auf unser Gebiet bis zu den Mauern der im Szluiner Regimentsbezirke gelegenen Gränzfeste Czettin zu schleichen, mit der Absicht, diese zu erstürmen und zu nehmen. Einige Bosnier erstiegen auch bereits auf Leitern den hohen Schloßwall; jedoch wurden sie durch den herbeigeeilten Commandanten Hauptmann Szilliak vom k. k. Szluiner Gränzregiment, welcher bei dieser Gelegenheit verwundet wurde, und von der Besatzung mit Bayonneten und Protzstangen zurückgeworfen. Sie nahmen darauf in Eile ihren Rückzug, steckten auf ihrem Wege in den Gränzortschaften mehrere Häuser in Brand und suchten ihre jenseitigen Schlupfwinkel zu erreichen. Im Verlauf des Gefechts und der Verfolgung wurden unserer Seits noch zwei Gränzer durch Kugeln getödtet und mehrere verwundet. Die Zahl ihrer Todten und Blessirten, die bei solcher Gelegenheit die Bosnier stets mitzunehmen sorgfältig bemüht sind, muß, den am Fuße des Walles vorgefundenen Blutspuren und sonstigen Nachrichten gemäß, nicht unbedeutend gewesen seyn, vornehmlich hatte das Kleingewehrfeuer der Besatzung und die von der Brustwehr auf die Stürmenden herabgerollten Steine den abwehrendsten Erfolg; und es gilt uns auch vor der Hand zur Satisfaction, daß beide der bosnischen Anführer, der Eine tödtlich, der Andere aber schwer, am Walle verwundet wurden. — Nach erhaltener Kunde hiervon verfügten sich S^r. Excellenz der Herr Banus von Croatien und Landescommandirender alsogleich an Ort und Stelle, um sich von Allem selbst zu überzeugen, und die gehörigen Maaßregeln anzuordnen. Wir beeilen uns, diesen Vorfall ungesäumt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, damit selber nicht vielleicht durch irrige Angaben, oder sonst übertriebene Zusätze, wie es meistens bei derlei Ereignissen zu geschehen pflegt, entstellt, oder in ein zu grelles Licht gesetzt werde. Auch den weitern Verfolg der Sache werden wir den Lesern unserer Zeitung authentisch mittheilen."

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 23. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	205⅞;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	—;
Bank-Actien pr. Stück	1273½ in C. M.

Paris, den 14. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 35 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 40 Cent.

London, den 12. Juni.

Consol. 3 Perz. 92¼.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Am 21. Juni ging das alte militärische Schauspiel: „General Schlenzheim, oder der falsche Verdacht," über die Bretter des Theaters an der Wien, und gewann durch gutes Zusammenspiel und entsprechende Kürzungen Beifall. Der alte General fand in Hrn. Spielberger einen glücklichen Repräsentanten, und die Darstellung dieses Charakters gehört unstreitig zu den verdienstvollsten Leistungen dieses jetzt so vielthätigen Mimen. Mad. Fischer gab die Sophie mit anständiger Haltung und Energie; die zweite Hälfte des vierten Actes war vorzüglich gelungen, nach welchem die genannte Künstlerinn mit den HH. Spielberger und Gämmerler erscheinen mußte. Hr. Bosard, König, verdient eine ehrenvolle Erwähnung. Das Stück wurde zwar ohne allen üblichen Comparsen-Spectakel gegeben, fand aber dennoch bedeutende Theilnahme. 2u

Hietzing.

Das für heute in Dommayer's Casino angekündigte Sonnenfest, welches zum Benefice des Musikdirectors Johann Strauß abgehalten werden sollte, mußte eingetretener Hindernisse zu Folge, auf übermorgen den 26. Juni verschoben werden. 7

Innsbruck.

Am 17. Juni hatte die Aufführung der Oper: „Straniera," von Bellini, Statt. Da wir lieber loben als tadeln, so ergreifen wir diese Gelegenheit um so freudiger, um öffentlich anzuerkennen, daß dadurch dem Publikum ein wahrer, leider nicht zu oft wiederkehrender Kunstgenuß gewährt wurde. Von sämmtlichen Mitwirkenden wurde das Mögliche geleistet, und selbst die Chöre gingen mit einer überraschenden Präcision. Die Krone des Abends gebührt der Dlle. Tomaselli und Hrn. Kaler. Erstere sang ihren schwierigen Part mit Ausdruck, Feuer und einer zum Herzen dringenden Stimme. Selbst das hohe d ertönte noch rein und voll, nicht schneidend. Nur ein sehr jugendkräftiges Organ kann dieser Aufgabe genügen, da dieselbe durchaus Tragen der Stimme erfordert, und der Compositeur den Schmuck der Coloraturen beinahe ganz vermieden hat. Hr. Kaler stand ihr würdig zur Seite; seine schöne Stimme, sein ausdrucksvoller Vortrag konnten sich in dieser Oper im schönsten Lichte entfalten. Wer wäre bei der wunderschönen Stelle: „O komm mit mir, du Arme!" nicht auf das Tiefste ergriffen worden? — Hr. Lehmann zeigte an diesem Abende einen bedeutenden Fortschritt im Spiel und Gesang; er wird gewiß noch Vorzügliches leisten, wenn er nicht nur in den Fehler so vieler angehenden Künstler verfällt, die bereits zu seyn glauben, was sie erst werden sollen. Mad. Schäfer war gut bei Stimme, und trug ihren Part mit Fleiß und Einsicht vor. So weit wir die Stimmung des Publikums vernehmen konnten, war sie dieselbe in der dankbaren Anerkennung des Geleisteten, und in dem Wunsche nach baldiger Wiederholung dieser schönen Oper. — Außer einer mißlungenen Aufführung des „Pirata" haben wir von Bellini, diesem großten unter den neuern italienischen Compositeurs, hier noch nichts gehört. Auch die Aufführung der „Straniera" verdanken wir der zufälligen Anwesenheit der Dlle. Tomaselli. (Bothe von Tirol.)

Mailand.

Mad. Malibran, die in den ersten Tagen künftigen Novembers in Neapel zurück erwartet wird, ist von dem Herzoge Visconti in Mailand, dermaligem Unternehmer des hiesigen Theaters alla Scala, für die ungeheure Summe von 450,000 Fr. für 185 Vorstellungen, nämlich 75 im Herbste und Carneval 1835 bis 1836, 75 im Herbste 1836 bis 1837, und endlich 35 im Herbste 1837 engagirt worden. Nach einer ziemlich wahrscheinlichen Berechnung wird diese große Künstlerinn wenigstens eben so viel in den ihr übrig bleibenden Jahreszeiten gewinnen. (Allgem. Ztg.).

— Rossini ist nach einem sehr kurzen Aufenthalt in unserer Stadt am 17. Juni nach Belgien abgereist, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedenkt, um seine Gesundheit herzustellen. (Eco di Milano.)

Berlin.

Die HH. Gericke und Comp. haben am 22. Juni im Innern ihres Tivoli ein großes Juni-Fest veranstaltet, welches Unterhaltungen der mannigfachsten Art darbot. Glücksbuden, Marionetten, Carousel, Kegel- und Tivoli-Spiel, unentgeldliche Rutschbahnen, Musik-Aufführungen, Luftballons und mehrere andere Unterhaltungen wechselten im bunten Gemisch. Die Sieger beim Sacklaufen und anderen Unterhaltungs-Spielen erhielten Pfeifen, Blumen, Uhren, Bänder und andere Galanterien. Ein glänzendes Feuerwerk beschloß dieses Fest. 7

Potsdam.

Die russischen Hornkünstler und Nationalsänger, welche sich in Berlin mehremals unter der Direction ihres Kapellmeisters Kosloff öffentlich producirten, haben nun auch vermöge königlicher Bewilligung am 17. Juni auf dem hiesigen königl. Theater ein Vocal- und Instrumental-Concert gegeben. 7

Frankfurt.

Am 17. Juni gastirte der großherzoglich hessische Hofschauspieler Hr. Steck, in Ziegler's „Partheiwuth" als Gottlieb Roke. 4

Koblenz.

Der geachtete Künstler Delkeskamp hat sich nach der Mosel begeben, um ein Panorama der schönen Moselgegenden von Koblenz bis Trier zu zeichnen. (Hesper. Zeitung.)

Paris.

Das nautische Theater (im Saale Ventadour) wurde mit einem Prologe, den ein Schiffer, in einem Kahne stehend, der sich in einem Bassin von natürlichem Wasser befand, vortrug, und mit Henry's pantomimischem Ballete: „Wilhelm Tell," eröffnet. Der Erfolg war nur mittelmäßig. Trotz dem Wasser, welches bei dieser Vorstellung die Hauptrolle spielte, fand man das Sujet der pantomimischen Handlung allzu trocken. Die Decorationen von Ciceri waren nur schön, aber nicht grandios, wie man sie erwartet hatte. So geschah es, daß ungeachtet der zahlreich bestellten Klatscher die Zischer die Oberhand behielten. Bei der zweiten Vorstellung war das Theater demungeachtet sehr voll, aber der Effect nicht günstiger. 2

Heute ist Feuerwerk im Prater.

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 176

Der Wanderer.

Mittwoch, den 25. Juni 1834.

Meteorologiſche Beobachtungen vom 23. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariſer Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.635	28	4 9	+ 18.0	OSO.	ſchwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.607	28	4 5	+ 27.0	O.	ſtill.	—
	10 Uhr Abends.	27.579	28	4 1	+ 21.0	SW.	ſchwach.	Wolken.

Der Thürmer.

Ballade

von August Schilling.

Es raucht der blut'ge Boden vom warmen Leichendampf;
Vom Neuen auf den Todten beginnt der Schreckenskampf;
Wohl wimmert mancher Wunde, zermalmt vom Pferdehuf:
Ersterbend in dem Munde verhallt sein Hilferuf.

Doch mit der Ahnung Schauern vertheidigt Jedermann
Der süßen Heimath Mauern, daß sie nicht fallen kann.
Der Thürmer sieht so trübe hinaus in's Schlachtgewühl,
Der Thurm ist seine Liebe, sein Stolz, sein Hochgefühl.

Wohl viele, viele Jahre verlebt' er dort allein,
Denn Wiege, Glück und Bahre sollt' ihm sein Thürmchen seyn.
Und nun, nun hieß es scheiden; o weh, du liebe Stadt!
Die bald mehr keine Freuden und keinen Thürmer hat.

Der Donner der Kanonen, der Trommeln Wirbelsturm,
Gekrach der Pelotonen hinan den Festungsthurm,
Das Schmettern der Drometten, der Krieger dumpfes Schrei'n,
Die sich in langen Ketten an die Gefall'nen reih'n;

Des Feuers rothe Flammen, der Waffen Sonnenglanz
Und durch das All zusammen der Fahnen luft'ger Tanz;
Welch' fürchterlich Gemälde! wenn Leben abzumäh'n
Genüber sich im Felde zwei Menschenheere steh'n.

Schon sinkt der Muth der Bürger; ihr Heer, es ist dahin,
Und bald sind jene Würger in ihrer Habe d'rin; —
Lebt wohl dann, Gut und Leben, und heimathlicher Herd,
Der Plünd'rung preisgegeben und wildem Feindesschwert!

Der Thürmer schaut so wehe hinaus aufs Schlachtgefild
Von seines Thurmes Höhe; und eine Thräne füllt
Den Blick voll Todesnöthen, sein Herz im Busen bricht;
Wohl will er leise bethen, die Angst vermag es nicht.

Vernichtet ist die Wache, es spaltet sich das Thor,
Der Feind voll Durst nach Rache dringt in die Gassen vor;
Welch zauderhaft Gewimmer durchzückt die hohe Luft,
Bald sind die Häuser Trümmer, die Stadt nur eine Gruft.

Gerührt von inn'rem Leide bleibt noch so Mancher steh'n,
Des Thurmes Hochgebäude mit Ehrfurcht anzuseh'n;
Da stürzt mit einem Schreie ein bleicher Mann herab;
Es fand des Thürmers Treue ihr langersehntes Grab.

Olla-Potrida.

Das Echo von Mailand enthält Folgendes: „Am 24. Mai d. J. wurde zu Brescia ein Verbrecher hingerichtet, der zu den scheußlichſten gehört, von denen die Annalen der Kriminaljustiz wissen. Basurini, aus Rovato in der Provinz Brescia, heirathete am 1. November 1812 ein Weib, das sich ihm immer brav bewies; er hatte mit ihr zwölf Kinder, alle frisch und gesund — und alle starben vor dem zweiten Monate. Bei diesem beispiellosen Unglück zeigte der Vater nie eine Spur von Gefühl; auf den Jammer des Weibes, das Entsetzen der Bekannten antwortete er kalt: es sei einmal im Himmel geschrieben, daß alle seine Kinder Engel werden sollten. Er bewies keinen andern Antheil, als daß er immer schnell für Sarg und Begräbniß sorgte. Die Kinder starben immer, wenn die Mutter gerade abwesend, der Vater allein zugegen war. Eines z. B. hatte ihm die Mutter eines Abends für einen Augenblick zu halten gegeben. Er trug es im Hofe herum, und brachte es ihr nach einigen Minuten mit den Worten: Da, nimm's, es ist todt! — Und so war es. — Ein andermal fand man ein Kind todt, als

der Vater ſelbſt die Mutter fortgeſchickt hatte. Bei einigen wollten Nachbarn, die plötzlich in die Stube traten, wo der kleine Leichnam lag, friſche Blutstropfen an der Naſe und blaue Flecken am Halſe bemerkt haben. Indeß entfernte der häufige Wohnungswechſel eine genauere Aufmerkſamkeit; und der Verdacht — der Vater könne alle ſeine Kinder ermorden! war ohnehin der letzte, auf den irgend ein Menſch fiel; ja ſogar, als er ſich zu regen begann, ſchien die Sache doch durchaus unglaublich, unmöglich. Selbſt in der Mutter, welche ſich immer voll Liebe für ihre Kinder, voll Schmerz über ihren Verluſt zeigte, ſcheint ſo ein Gedanke niemals aufgekommen zu ſeyn. Indeß da derſelbe Fall ſich ſo oft wiederholte, ſo fand doch Einer und der Andere die Sache verdächtig; und als am 15. September 1833 dem Baſurini wieder ein Knabe geboren ward, ſo behielt einer der Nachbarn, im Einverſtändniſſe mit dem Beamten des Ortes, ein wachſames Auge auf alles, was mit dem Kinde vorging. — Am 4. November 1833 ſollte ſich endlich das entſetzliche Geheimniß enthüllen. Es war Kirchenfeſt in Rovato. Baſurini war zeitlich aufgeſtanden, Gegen ſieben Uhr war die Stunde, wo ſein Weib die Stube des Hausherrn aufzuräumen pflegte. Sie ſäugte das Kind, brachte es in Schlaf, und verließ die Wohnung; Thomas, der am Eingange ſtand, ſah ſie über den Hof gehen. Nur eine halbe Stunde darauf eilte ſie wieder zurück; ihr Mann war pfeifend beſchäftigt, mit einer Schaufel einen ſchmutzigen Winkel im Hof zu reinigen. Kaum in die Stube getreten, ſtürzt ſie ſchreiend in die Thüre: Thomas! Thomas! Der Nachbar hört den Schrei, und ſchaudert zuſammen; eine fürchterliche Ahnung ergriff ihn; er eilte ſogleich herbei und ſah, wie Baſurini auf das Geſchrei ruhig ſeine Arbeit endete, die Schaufel ſäuberte, und dann mit gleichgültigem Schritte nach dem Hauſe ging. Das Weib, außer ſich, erzählte, wie ſie auch dieſes Kind wieder todt gefunden; — der Vater bewies durch keine Bewegung die geringſte Empfindung oder Ueberraſchung. Ruhig in die Stube gehen, um die Sache zu unterſuchen, das Maß der kleinen Leiche nehmen, dem im nämlichen Hauſe wohnenden Tiſchler Stücke von alten Brettern und verbrauchte Nägel bringen, die er vorräthig hatte, auf den kleinen Sarg warten, ihn bezahlen, den Leichnam darin vernageln, auf der Pfarrei den Todesfall anzeigen, das Nöthige entrichten — alles das hatte Baſurini ſogleich ganz ruhig in kurzer Zeit beſorgt. Indeſſen war bekannt geworden: auch das zwölfte Kind ſei geſtorben, wie die übrigen; der Nachbar hatte die Umſtände erzählt; alle alten Erinnerungen, der frühere Verdacht wurden rege; laut ſprachen ſich Entſetzen und Abſcheu aus; der Beamte ſetzte die Prätur in Chiari von dem Vorfalle in Kenntniß. Der Sarg wurde geöffnet, die Leiche wurde von Sachverſtändigen unterſucht: — blaue Flecken am Halſe deuteten auf einen gewaltſamen Tod, vier Rippen waren zerbrochen, die Lunge auf der linken Seite herabgedrückt, das Herz zerſprungen. Baſurini ward eingezogen. Beinahe auf der That ertappt, im Gefühl, von der Obrigkeit beobachtet geweſen zu ſeyn, das ganze Gewicht der laut gegen ihn ſprechenden Indicien erkennend, von den Flüchen des dicht um ſeinen Weg gedrängten Volkes übermannt — erkannte er ſich ſelbſt als überwieſen, und geſtand den letzten von ihm verübten Mord; hinſichtlich der übrigen, wo keine ſchlagenden Beweiſe mehr zu fürchten waren, läugnete er hartnäckig. Erſt vor der Hinrichtung hat er dem Prieſter, welcher ihn zum Tode bereitete, geſtanden, und ihn ermächtiget, den Behörden anzuzeigen und bekannt zu machen, daß er alle ſeine Kinder ermordet habe.

— Ein junger Pariſer, welcher nach Amſterdam reiſete, wurde durch die Schönheit eines längs dem Kanale liegenden Landhauſes bezaubert. Er wendete ſich an einen, in der Barke neben ihm ſitzenden Holländer mit der Frage: „Darf ich ſo frei ſeyn, mich zu erkundigen, wem dieſes reizende Landhaus gehört?“ Der Holländer antwortete in ſeiner Landesſprache: Ick kan niet verſtaan, welches ſo viel heißt, als: Ich verſtehe Sie nicht. Der junge Franzoſe, keinen Zweifel hegend, daß er gut verſtanden worden ſei, hält die Antwort des Holländers für den Namen des Eigenthümers. „Ha,“ ſagte er, „es gehört Herrn Kaniferſtan. Fürwahr, dieſer Mann iſt ſehr angenehm logirt; das Haus iſt allerliebſt und der Garten ſcheint ungemein geſchmackvoll; ich ſah nie etwas Schöneres. Einer meiner Freunde hat bei Choiſi eine recht hübſche Beſitzung, aber dieſe dünkt mich den Vorzug zu verdienen.“ Er fügte noch einige andere Bemerkungen dieſer Art hinzu, die der Holländer nicht verſtand und daher unbeantwortet ließ. Zu Amſterdam ſah er eine junge Dame, die einem Cavalier den Arm reichte; er fragte einen Vorübergehenden, wer doch dieſe allerliebſte Dame ſei? Auch dieſer gab zur Antwort: Ick kan niet verſtaan. „Wie,“ rief er aus, „dieß iſt die Frau des Herrn Kaniferſtan, deſſen Haus wir am Ufer des Kanals geſehen haben? Dieſer Mann hat wahrlich ein neidenswerthes Schickſal! Wie kann man zugleich das ſchönſte Haus und die ſchönſte Frau beſitzen?“ — Er ging einige Schritte weiter und hörte die Stadttrompeter einen Tuſch vor der Thüre eines Mannes blaſen, der in der holländiſchen Lotterie das große Loos gewonnen hatte. Unſer junge Reiſende wollte ſich um den Namen dieſes Glückskindes erkundigen; auch hier erhielt er zur Antwort: Ick kan niet verſtaan. „Ei,“ rief er, „allzu viel Glück! Herr Kaniferſtan, Eigenthümer eines ſo ſchönen Hauſes, Gatte einer ſo niedlichen Frau, gewinnt auch noch in der Lotterie das große Loos! Es gibt doch überaus glückliche Menſchen in der Welt!“ — Nun begegnet er einem Leichenzuge, und erkundigt ſich, wen man hier zu Grabe beſtatte? Ick kan niet verſtaan, lautet die Antwort des Befragten. „Ach Gott,“ ſchrie er, „da tragen ſie den armen Kaniferſtan in die Grube, der ein ſo ſchönes Haus,

ein so reizendes Weibchen besaß und das große Loos in der Lotterie gewann! Der Mann muß hart gestorben seyn; aber ich dachte gleich: ein so vollständiges Glück könne nicht von länger Dauer seyn." Er setzte den Weg nach seinem Gasthofe fort, moralische Betrachtungen über die Vergänglichkeit alles Irdischen anstellend.

— Die Anwendung des Dampfes bei Wägen, die auf ebenem Boden ohne Fahrgeleise sich fortbewegen, scheint eine Vollkommenheit zu erreichen, welche die Aufmerksamkeit des Publicums verdient. In einem der letzten Blätter des Globe lesen wir darüber folgenden Bericht: „Wir machten eine neue Fahrt auf dem Wege nach Edgeware 5 Meilen hin und eben so viel zurück. Zwischen der Factorei, von wo der Wagen abfuhr, bis nach unserem Ziele befinden sich fünf rechtwinklige Biegungen, mithin mußte die Schnelligkeit der Bewegung gemäßigt werden. Gleichwohl bedurften wir zur Hinfahrt nur achtzehn und eine halbe, zur Rückfahrt gerade achtzehn Minuten. Zu keiner Meile zwischen London und Birmingham wurde mehr als 3¼ Minuten gebraucht, und die Strecke vom vierten bis fünften Meilenstein, wo der Weg sehr eben und gerade ist, wurde sogar in 2 Minuten 45 Secunden zurückgelegt. Die vielen Karren, Wägen und Reiter nöthigten fortwährend zu einer Hemmung der Schnelligkeit, und bei dem Schlagbaum von Kilburn waren die Hindernisse so groß, daß der Wagen ganz still halten mußte. Diese Nothwendigkeit, Halt zu machen, kommt indeß weiter von der Stadt selten vor, so daß wir die Geschwindigkeit, die der Oberst Macerone seinem Wagen zu geben vermag, sehr gut auf mehr als 15 Meilen stündlich veranschlagen können. Wenn er ungefähr 24 Meilen in einer Stunde macht, so ist der Hahn des Dampfkessels kaum halb geöffnet; also hat die Maschine noch einmal so viel Kraft in Rückhalt als in Anwendung. Von dem Augenblick unserer Abfahrt bis zu unserer Rückkehr wurde der einzige Verzug durch die Einnahme von Wasser verursacht, die alle sechs Meilen nöthig war. Es gehen ungefähr zehn Minuten über diesem Geschäfte hin. Wer an diese Art zu fahren nicht gewöhnt ist, kann sich von der Schnelligkeit nur dann einen Begriff machen, wenn er die Augen beständig auf eine Uhr und auf die Meilensteine geheftet hält. Die Bewegung ist sanft und gleichmäßig. Mehrere angesehene Fremde machten die Fahrt mit, darunter der erste Secretär des Großherzogs von Toscana, Graf von Dini, der bekannte französische Ingenieur Hr. Bazin und der Oberst Asda. Auch der preußische und der baierische Gesandte und der griechische Consul erprobten neulich den Wagen."

— Man hat kürzlich aus Nordamerika das Modell einer merkwürdigen amphibischen Maschine erhalten, welche sämmtliche Eigenschaften eines Dampfschiffes und eines Dampfwagens verbindet. Auf dem Lande gebraucht, läuft sie auf 4 Rädern; bei der Ankunft an dem Ufer eines Gewässers, welches passirt werden soll, halten die Räder inne, und anstatt derselben beginnt eine unterhalb und zwar in der Mitte der Maschine angebrachte Wurfschaufel zu spielen, und bringt das Fahrzeug ohne Schwierigkeit übers Wasser. Der Erfinder ist ein Ingenieur, Namens Wiston, und die Maschine hat die Form eines Alligators oder amerikanischen Krokodils. Der Bau derselben ist sehr einfach und wenig kostspielig; das Ganze ist leicht auseinander zu nehmen, und schnell wieder zusammenzusetzen.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 24. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58¼;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90⅛;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137⅝;
Bank-Actien pr. Stück	1271 in C. M.

London, den 13. Juni.

Consol. 3 Perz. 92¼, ⅜.

Frankfurt, den 17. Juni.

Wiener St.Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59— P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	100⅛ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92— P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	209⅛ P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	139⅛ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1299⅛ G.

Nachricht.

Bei dem nunmehr herannahenden zweiten Vierteljahresschlusse ersuchen wir die Herren Pränumeranten auf den Wanderer und den damit verbundenen Kurier der Theater und Spectakel, den weiteren Pränumerations-Betrag mit 3 fl. C. M. vierteljährig im Comptoir in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause, N.° 1108, zu entrichten.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserl. österreichischen Staaten, als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. oberste Hof-Postamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien nur halbjährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Postamt baldigst zu wenden hat, wobei jedoch außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der halbjährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung beträgt, mit Inbegriff der Expeditionsgebühr, 9 fl. 48 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 7 fl. 48 kr. C. M.

Wien, im Juni 1834. Die Redaction und der Verlag des Wanderers.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Hr. Friedrich Demmer, vormals Regisseur der Josephstädter Bühne, wird auf dem Theater in der Leopoldstadt den Cyklus seiner Gastrollen in dem Stücke: „Der hölzerne Säbel" eröffnen. 8

— Die Localschauspielerinn des Leopoldstädter Theaters, Mad. Rohrbeck, gedenkt ihr Ferienmonat Juli in Baden zuzubringen und wird vermuthlich auf dortiger Bühne gastiren. 8

— Am 19. Juni trat im Cirkus der Mad. Laura de Bach zum erstenmale der Kunstreiter Chansle auf und erwarb sich die Gunst des Publikums im höchsten Grade. Er wurde dreimal gerufen, leistete aber auch das Unglaublichste, was man sich in der Reitkunst denken kann. Gewandtheit, Kraft und Grazie ist in allen seinen Stellungen und Wendungen sichtbar, seine Sprünge sind überraschend und kühn und besonders bewunderungswürdig seine Sprünge über vier Tücher nach rückwärts in vier und dann in ein Tempo ausgeführt, wobei er immer zugleich über einen, von ihm selbst gehaltenen Handschuh springt. Bei solcher Fertigkeit war es daher nicht zu wundern, daß schon das erste Auftreten dieses Kunstreiters ein so brillantes war; die Gesellschaft ist durch sein Engagement um eines der besten Mitglieder vermehrt worden, und das Publikum findet wieder einen neuen Magnet, der dieser ausgezeichneten Gesellschaft frische Anziehungskraft verbürgen kann. Die übrigen Mitglieder bewährten an diesem Tag wieder ihren alten Ruhm und erhielten den lohnendsten Beifall für ihre wirklich sehr gelungenen Leistungen; Hr. Gärtner durch die Dressur des wunderschönen Hengstes Pegasus, Hr. d'Abis durch seine überraschenden Jongleur-Spiele, Hr. Crasselt durch die wahre Meisterschaft seiner Kunst, Hr. Constant durch seine Grazie und Kühnheit, Hr. Price durch seine Gewandtheit und an Wunder gränzende Kraft, und Hr. Mancini durch seine Späße und Sprünge. Auch Anna Gärtner nebst ihrer Schwester, dem liebenswürdigen Kätchen, verschafften der heutigen Vorstellung einen erhöhten Reiz und befriedigte wie immer im hohen Grade das bei dieser enormen Hitze, dennoch zahlreich versammelte Publikum. Die Kunstvorstellungen der Mad. de Bach nähern sich ihrem Ende. 7

Mailand.

(Amphitheater in der Arena.) Das Mailänder Publikum war scharenweise dem Schauspiel zugeströmt, welches der brave Kunstreiter Alexander Guerra im erwähnten Locale angekündigt hatte, nachdem ein fataler Regen der ersten Production dieser Art feindlich entgegen getreten war. Guerra hat sein Publikum vollkommen zufriedengestellt; Alles ging mit exacter Pünctlichkeit, und ein lebhafter wiederholter Beifall lohnte die viele Mühe des wackern Directeurs und seiner trefflichen Gesellschaft. Guerra erfüllte nicht nur seine Versprechungen, er hat sie noch übertroffen. Einen herrlichen, fast wunderbaren Eindruck brachte das, den Beschluß der Vorstellung machende große Feuerwerk hervor, welches das Publikum um so mehr überraschte, als es vermöge der bescheidenen Annonce nur eine Kleinigkeit, so ein Feuerwerkchen in Miniatur erwartete, während das hier Gebothene einem eingeweihten Meister in der Pyrotechnik zur Ehre gereichen konnte. Das Publikum sieht mit Vergnügen ähnlichen Belustigungen entgegen. (Eco di Milano.)

Frankfurt.

Die letztere Zeit führte uns die beiden ersten teutschen Tenoristen, Wild und Haitzinger, in mehreren Parthien vor, und füllte dadurch die Opernlücke, die durch die Abwesenheit des Hrn. Schmetzer entstanden, zur Genüge aus. Beide Sänger sind dramatische Sänger in jeder Hinsicht des Wortes, beide stellen den charakteristischen Ausdruck heraus, beide ergreifen, sie singen nicht allein. Ein Vergleich zwischen diesen Heroen ist nicht wohl anzustellen, da sie hier meistentheils in verschiedenen Gesangsparthien auftraten, Wild als tiefer, Haitzinger als hoher Tenor. Nur das läßt sich vielleicht anführen, daß der Erstere bühnenroutinirter erscheint, daß sein Spiel abgerundeter hervortritt, daß er da, wo die Darstellung ganz und gar Hand in Hand mit dem Gesange gehen soll, ein abgeschlossenes Ganzes biethet. Ueber Wilds herrliche Leistungen auf unserer Bühne haben wir unsere Leser schon in Kenntniß gesetzt. Hr. Haitzinger trat als Melchthal in „Wilhelm Tell," als Masaniello und als Rodrigo im „Othello" auf und erwarb sich in allen diesen Parthien den rauschendsten Beifall, der sich in der Vorstellung des „Othello," wo Wild den Hauptpart, Mad. Fischer-Achten die Desdemona, Hr. Dobler den Dogen sang, zum Enthusiasmus steigerte. Die Pathie des Rodrigo ist wohl die vorzüglichste, die wir von Haitzinger hörten, hier trat denn auch ganz und gar die treffliche Stimme; mit ihrer glockenreinen Höhe und ihren zarten Mitteltönen, schmiegsam und biegsam, wie solches der italienische Gesang erfordert, hervor. Eine Nachtigall würde so den Rodrigo flöten. In „Wilhelm Tell" ist Rossini schon teutscher geworden. Arnold von Melchthal ist weniger zartsüß als Rodrigo, er ist kraftig und die Recitative erfordern charakteristische Behandlung. Hr. Haitzinger leistete auch hier Vorzügliches. In der „Stummen von Portici" war Hr. Haitzinger nicht recht bei Stimme, und sein Uebelbefinden mochte ihm hinderlich seyn, die Parthie in der Vollendung durchzuführen, wie er sie sonst durchführen soll. 7

— Die Oper „Othello" wurde bei übervollem Hause wiederholt. Die Gäste Wild und Haitzinger hatten sich mit unserer Fischer-Achten, die, als Desdemona, neben der trefflichsten Gesangweise, die zartesten Regungen des Herzens, wie die höchste leidenschaftliche Gluth im Gesange poetisch schön hervorhob, und unsern gefeierten Dobler in den Enthusiasmus des Publikums zu theilen. (Fkftr. Conv. Blt.)

Paris.

Im Mai kamen auf unsern Bühnen achtzehn neue Stücke zur Aufführung, nämlich: eine Oper, drei Dramen, ein Lustspiel und dreizehn Vaudevilles. Am thätigsten zeigten sich hierbei die Variétés und das Palais Royal; jedes brachte drei neue und ein nachstudiertes Stück. Den glänzendsten Erfolg erhielten: „Lestocq, un premier amour" und „le triolet bleu." Sieben und zwanzig Schriftsteller arbeiteten an diesen Bühnen-Novitäten; im Monate zuvor waren es sechs und dreißig. Uebrigens gab es sieben Benefize-Vorstellungen und zehn Debuts. (Le Voleur.)

— Bei der dritten und vierten Vorstellung hob sich Henry's „Wilhelm Tell" im nautischen Theater mehr in der Gunst des Publikums. Das Theater ist, ungeachtet der lähmenden Hitze, täglich voll, und man glaubt jetzt, daß sich diese Novität behaupten werde. 2

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1103.

Nro 177

Der Wanderer.

Donnerstag, den 26. Juni 1834.

W 1-K ZEITG 1834

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 6/6	28 5 7	+ 20.0	W. mittel.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt	27.6/3	28 5 3	+ 28.1	W. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.7/9	28 6 2	+ 17 8	W. —	Gewitter.

Oesterreich.

Se. k. k. Majestät haben mit einer an den Stellvertreter des k. k. ersten Obersthofmeisters, Fürsten zu Colloredo-Maunsfeld, erlassenen allerhöchsten Entschließung vom 8. d. M. dem gegenwärtig bei Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog-Vicekönige Rainer als Dienstkämmerer angestellten bisherigen k. k. Trabanten-Leibgarde-Oberlieutenant und Commandanten des Trabanten-Leibgarde-Detaschements in Mailand, Oberstlieutenant Joseph Franz Grafen von Hardegg, den Oberstencharacter ad honores zu verleihen, und ihn zugleich zum überzähligen zweiten Capitänlieutenant der k. k. Trabanten-Leibgarde zu ernennen geruht, mit der gnädigsten Bestimmung, daß derselbe das Commando der in Mailand befindlichen Trabanten-Leibgarde-Abtheilung in allen Repräsentationsgelegenheiten zu führen habe.

Die hierdurch bei der k. k. Trabanten-Leibgarde erledigte Oberlieutenantsstelle haben Se. k. k. Majestät dem bisherigen k. k. Trabanten-Leibgarde-Unterlieutenant, Major Anton Rolle, mit gleichzeitiger Beförderung zum Oberstlieutenant, allergnädigst verliehen, und wird derselbe das Hauscommando der Mailänder Trabanten-Leibgarde-Abtheilung übernehmen.

An dessen Stelle geruhten Se. Majestät den bisherigen k. k. Trabanten-Leibgarde-Premierwachtmeister, Hauptmann Anton Bläckel Freiherrn von Bläckelsfeld, zum k. k. Trabanten-Leibgarde-Unterlieutenant, mit der Beförderung zum Major, zu ernennen.

Auf die durch diese Vorrückung in Erledigung gekommene Stelle des Premierwachtmeisters der k. k. Trabanten-Leibgarde ist auf allerhöchsten Befehl der bisherige k. k. Arcieren-Leibgarde, Rittmeister Friedrich Kaiser, übersetzt worden.

Se. k. k. Majestät haben in Rücksicht der ausgedehnten Geschäfte bei dem Hofkriegsrathe für nothwendig befunden, für diese Hofstelle dermalen einen zweiten Vicepräsidenten zu bestimmen, und hierzu mit allerhöchstem Cabinetschreiben vom 8. d. M. den commandirenden General in Slavonien, Feldmarschallieutenant Demeter Freiherrn Radossevich von Rados, gnädigst zu ernennen geruht.

Ferners geruhten Se. Majestät folgende Militärveränderungen anzuordnen:

Das erledigte Festungscommando in Theresienstadt geruhten Se. Majestät dem commandirenden General in Mähren, General der Kavallerie, Johann Grafen von Klebelsberg, zu verleihen; zum commandirenden General in Mähren den bei dem Hofkriegsrathe zugetheilten Feldmarschallieutenant, Aloys Grafen von Mazuchelli; zum commandirenden General in Slavonien, den Militärcommandanten in Oberösterreich, Feldmarschallieutenant Marcus Freiherrn von Csollich; zum commandirenden Generale in Böhmen, den commandirenden General in Siebenbürgen, Feldmarschallieutenant Emanuel Grafen von Mensdorf-Pouilly, und zum commandirenden Generale in Siebenbürgen den Feldmarschallieutenant Paul Freiherrn von Wernhardt gnädigst zu ernennen; dann das Militärcommando in Oberösterreich dem Feldmarschallieutenant Maximilian Grafen von Auersperg zu übertragen.

Auch haben Se. Majestät mittelst eines allerhöchsten Cabinetschreibens an Allerhöchstihren Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, vom 8. d. M. den eben benannten commandirenden Generälen, Feldmarschallieutenants Grafen von Mazuchelli, Freiherrn von Csollich, Grafen von Mensdorf-Pouilly, und Freiherrn von Wernhardt, so wie dem Marine-Obercommandanten, Viceadmiral (Feldmarschallieutenant) Hamilkar Marquis Paulucci delle Roncolle, die wirkliche geheime Rathswürde taxfrei gnädigst zu verleihen geruht.

Die Administration der mit der ersten österreichischen Sparcasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt macht mit Bezug auf die Kundmachung vom 8. Juni 1826 bekannt, daß die Einsätzen in die Jahresgesellschaft 1834

eben so, wie in den früheren Jahren, ohne Entrichtung einer Gebühr nur noch bis letzten Juli 1834 gemacht werden können. Nach diesem Termine müssen von jeder Einlage in den Monaten August und September 15 kr. C. M. und in den Monaten October und November 30 kr. C. M. als Einschreibgebühr entrichtet werden. Wien, am 16. Juni 1834. Von der Administration der mit der ersten österr. Sparcasse vereinigten allgemeinen Versorgungsanstalt.

Portugal.

Durch das Linienschiff Donegal, an dessen Bord Don Carlos mit seiner Familie und seinem Gefolge auf der Rhede von Portsmouth angelangt ist, hat man Nachrichten aus Lissabon bis zum 3. Juni erhalten. Unmittelbar nach der Ankunft des Don Carlos auf der Rhede (Spithead) wurde eine telegraphische Depesche mit dieser Nachricht nach London abgefertigt, und zugleich die Anfrage gestellt, ob er ans Land steigen dürfe. Als der Donegal den Tajo verließ, befand sich Dom Miguel an Bord der Fregatte Stag. Die Asia, mit Admiral Napiers Familie an Bord, wurde nächstens aus Portugal in England erwartet. — Die von dem Donegal aus Lissabon mitgebrachten Nachrichten sind von Wichtigkeit. Dom Pedro hat durch ein am 28. Mai erlassenes Decret alle Klöster und Mönchsorden in Portugal, Algarbien und den dazu gehörigen Inseln und Dependenzen aufgehoben. — Mittelst Decrets vom nämlichen Tage werden die Cortes auf den 15. August d. J. einberufen, an welchem Tage die Session der beiden Kammern in Lissabon eröffnet werden soll. — Durch ein Decret vom 30. August wird die Oportoer Weincompagnie abgeschafft, ihre sämmtlichen Privilegien aufgehoben, und die freie Disposition über die Weinberge und deren Ertrag den Weinbauern am Ober- und Niederdouro, so wie in den übrigen Theilen des Königreichs überlassen. — Durch ein ferneres Decret werden dem Herzog von Terceira die Rechte eines Verwandten des königlichen Hauses (wie selbe von den Herzögen von Cadaval und Lafoens de jure besessen worden) aus Gnade verliehen und der Graf von Saldanha zum Marquis ernannt; Letzterem ist überdieß ein Geschenk von 100 Contos de Reis (30,000 Pf. St.) angewiesen, das jedoch der Bestätigung der Cortes unterzogen werden soll.

Die Chronica von Lissabon vom 31. Mai enthält unter der Aufschrift „Dom Miguels Capitulation" Folgendes: „Estremoz, den 30. Mai 1834. Ich eile, Ew. Excellenz mit dem Resultat des mir anvertrauten Auftrages bekannt zu machen. Ich verfügte mich gestern mit dem Marschall Grafen Saldanha nach Azareisa, dem Hauptquartier des Herzogs von Terceira, drei Legoas von Evora, von wo ich dem in letzterer Stadt commandirenden General (Lemos) das Schreiben Nr. I zusandte, worauf er mir die Antwort Nr. II schickte. Im Laufe der Nacht erhielt ich Nr. III, die Erklärung des Ex-Infanten Dom Miguel und ein Schreiben Nr. IV, und solchergestalt sind die Bedingungen, daß sich der Ex-Infant nie mehr in die Angelegenheiten Portugals und der dazu gehörigen Länder mischen, und die Kronjuwelen und anderes Kroneigenthum herausgeben solle, zugestanden worden. Senhor Vasconcellos wurde sogleich nach Evora geschickt, um alle Juwelen ꝛc. in Empfang zu nehmen. Er soll sich dann nach Elvas begeben, wo das daselbst deponirte Kroneigenthum in Sicherheit gebracht werden soll. Ich kann nicht schließen, ohne der Geschicklichkeit und dem unermüdeten Eifer der beiden Marschälle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, denen es gelungen ist, die strengste Manneszucht unter den Truppen zu handhaben, und nicht bloß den Einwohnern, sondern selbst den besiegten Feinden Vertrauen einzuflößen, welche letztere, Trotz der mannigfaltigen Provocationen, die bis jetzt vorgefallen sind, nicht die mindeste Insulte erfahren haben. Die Generäle, Offiziere und Gemeinen von sämmtlichen Corps, welche die in dem Tagsbefehl, den S^r. Majestät bei ihrer Landung an den Ufern des Mandelo erlassen hatten, enthaltene Aufforderung, die Wehrlosen zu schützen, und sich gegen die Besiegten großmüthig zu bezeigen, nicht vergessen haben, sind voll Enthusiasmus über die Beendigung dieses Kampfes ohne weiteres Blutvergießen, und zeigen sich solchergestalt des von dem Herzog von Terceira an sie gerichteten Tagsbefehls würdig. Die Königinn ist zu Juramenha proclamirt und ihre Autorität glücklicher Weise im ganzen Königreiche hergestellt. (Dieses Schreiben, das wir aus Galignani's Messenger übersehen, hat durch irgend ein Versehen keine Unterschrift; vermuthlich ist es von dem Obersten Ramon Tejeiro, den der Kriegsminister ins Hauptquartier des Herzogs von Terceira geschickt hatte, unterzeichnet.) — Nachstehendes sind die oben erwähnten Beilagen: Nr. I. An S^r. Excellenz den General Lemos. Nachdem der Kriegsminister in unserem Hauptquartier mit den Befehlen und Instructionen S^r. kaiserl. Majestät des Regenten im Namen der Königinn eingetroffen ist, habe ich Ew. Excellenz zu melden, daß S^r. kaiserl. Majestät die von uns zu Evoramonte am 26. d. M. geschlossene Uebereinkunft vollkommen billigt; ich habe demnach nur noch Folgendes Behufs der Ausführung beizufügen: 1) Daß Ew. Excellenz sogleich den Namen der Person (oder der Personen), die beauftragt ist, die Kronjuwelen und andere der Krone oder Privatpersonen und Corporationen gehörige Gegenstände, die sich im Besitz des Senhors Dom Miguel befinden, auszuliefern, in dieses Hauptquartier schicken sollen. 2) Daß Ew. Excellenz sich gefaßt halten müssen, daß ein Theil unserer Truppen am 31. d. M. die Stadt Evora besetzen wird, um das Inventarium über die gegenwärtig daselbst befindlichen Pferde ꝛc. aufzunehmen.

3) Daß unverzüglich die Erklärung des Senhors Dom Miguel, daß er sich nie mehr, weder direct noch indirect, in die Angelegenheiten dieses Königreiches und seiner Dependenzen mischen werde, in dieses Hauptquartier zu schicken ist. Da diese Punkte schlechterdings unerläßlich sind, so bitte ich Ew. Excellenz, dafür zu sorgen, daß sie unverzüglich ins Werk gesetzt werden. Am 29. Mai. Terceira." — Nr. II. General Lemos, Befehlshaber der Streitkräfte in Evora, bestätigt den Empfang von Nr. I und seiner Beilagen. — Nr. III. „Um dem Begehren der oben erwähnten Marschälle, des Herzogs von Terceira und des Grafen von Saldanha, zu willfahren, erkläre ich im Namen der Regierung (?), daß ich mich nie mehr, weder direct noch indirect, in die politischen Angelegenheiten dieses Königreiches und ihrer Dependenzen mischen werde. Pallast von Evora, den 29. Mai. Dom Miguel." — Nr. IV. „Im Vertrauen auf den Eifer, die Geschicklichkeit und die guten Dienste des D. Jose Luis de Rocha, ernenne ich ihn zum Verwalter meines Haushalts und all meines persönlichen Eigenthums, ertheile ihm die unumschränktesten Vollmachten, und befehle ihm, die dazu gehörigen Juwelen von denen, welche der Krone dieser Königreiche gehören, auszuscheiden, damit letztere auf die festgesetzte Weise ausgeliefert werden können. Evora, den 27. Mai 1834. Dom Miguel."

Ein Lissaboner Correspondent des Courier enthält über die am 28. Mai im dortigen Theater vorgefallenen Auftritte folgende nähere Angaben: „Lissabon, den 29. Mai. Der ungehinderte Abzug, welcher Dom Miguel gestattet worden, hat eine solche Sensation erregt, daß die Regierung darüber große Besorgniß hegte und die am gestrigen Abend im Opernhause vorgefallenen Auftritte waren ganz geeignet, ihre Angst zu vermehren. Man hatte die Vorsicht gebraucht, sehr viele Freibillete auszutheilen und da man irgend eine feindselige Demonstration erwartete, so viele Freunde und Creaturen der Regierung als nur möglich im Schauspielhause zu versammeln. Trotz dieser Vorsicht konnte man nicht hindern, daß viele Mißvergnügte im Theater erschienen; am Schlusse des ersten Actes traten einige Individuen in eine offene Loge und stimmten die Hymne von 1820, anstatt der von 1826, an. Erstere ist, wie bekannt, der Ausdruck der reinsten Demokratie, wogegen letztere einen gemäßigten Liberalismus athmet. Da das Parterre, einige Logen und die Gallerie die Hymne von 1820 mitsangen, so fingen diejenigen, welche sie angestimmt hatten, zu schreien an: „Nieder mit dem Usurpator! warum läßt man ihn durchwischen?" Der Tumult ward immer ärger; Dom Pedro lehnte sich zur königlichen Loge heraus, um das Publicum durch einige Bemerkungen auf das Unanständige seines Betragens aufmerksam zu machen; das Wort Canaille, das ihm hierbei leider entschlüpfte, steigerte jedoch die Wuth auf den höchsten Grad. Es wurden nun Schimpfworte gegen ihn ausgestoßen und wüthend geschrien: „Nieder mit dem Tyrannen, der den Usurpator schützt! Nieder mit dem schwachköpfigen Ministerium!" — Die Kaiserinn fiel während dieses Lärms in Ohnmacht, und die junge Königinn lief ganz entsetzt aus der Loge. Die Abtheilung Freiwilliger, welche beordert wurde, die Ordnung wieder herzustellen, verweigerte den Dienst und die Ruhe ward nicht eher wieder hergestellt, bis es den Ruhestörern beliebte. Silva Carvalho wurde beim Herausgehen aus dem Theater ausgepfiffen und mit Steinwürfen empfangen. Am folgenden Morgen erklärte das Handelscorps, daß es die Wache am Schlosse nicht beziehen werde. Man befürchtete ähnliche Auftritte bei der heutigen Frohnleichnamsprozession; allein da Dom Pedro wohlweislich nicht aus der Kirche herausging, ist alles ruhig abgelaufen." — Der Correspondent fügt hinzu, daß Saldanha auf die Nachricht von diesen Demonstrationen beschlossen habe, Dom Miguel zurückzuhalten; allein da er schon am Bord des englischen Fahrzeugs eingeschifft war, mußte dieses Project aufgegeben werden.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 9. Juni enthält folgenden Artikel: „Den letzten der Regierung zugekommenen Nachrichten zufolge hat sich Dom Miguel zu Sines an Bord der englischen Fregatte Stag nach Italien eingeschifft und Don Carlos hat sich, da ihm nicht gestattet worden, dieselbe Richtung einzuschlagen, mit der Prinzessinn von Beira, seiner Familie und seinem aus ungefähr funfzig Personen bestehenden Gefolge an Bord des englischen Linienschiffs Donegal begeben, mit dem er am 2. nach Portsmouth absegeln sollte." — Die obgedachte Zeitung enthält ferner einen Bericht des Generals Espartero (aus Llodio vom 30. Mai) über die von uns bereits gemeldete Zerstreuung der Junta von Castilien und eines 700 Mann starken Insurgentencorps, unter Ibarrola's Commando, welches in der Nacht vom 29. Mai zu Urgoiti überfallen worden war. — Endlich meldet die Madrider Zeitung, daß General Rodil mit seinem Truppencorps auf dem Rückmarsche aus Portugal am 6. in Badajoz angekommen war und von da seinen Marsch über Merida und Talavera nach Madrid fortzusetzen gedachte. Die Gaceta fügt hinzu, daß diese Truppen nunmehr gegen die Insurgenten im Innern verwendet werden sollen.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 25. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in C.M.	58⅛;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in C.M.	99⅛;
detto detto zu 4 pCt. in C.M.	——;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in C.M.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in C.M.	137⅛;
detto v. J. 1834 f. 500 fl. in C.M.	——;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 16. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 35 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 30 Cent.

London, den 14. Juni.

Consol. 3 Perz. 92¼, ⅞..

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

— Im Theater an der Wien wird dieser Tage das beliebte Localstück: „Prinzessinn Europa," zum Benefice des Hrn. Stahl wieder in die Scene kommen. 16

— Wegen eingetretener Hindernisse mußte die vorgestern im Theater der Leopoldstadt angekündigte Vorstellung „Liebenau's" unterbleiben. Statt diesem wurde Frau von Weissenthurn's: „Gut Sternberg" unter Mitwirkung des Hrn. Quandt als Gast gegeben. 7

— Stuwer hat sein Feuerwerk vorgestern wieder nicht abbrennen können; es mußte zum viertenmale verschoben werden. Der Tag, an welchem es Statt finden wird, ist noch nicht bekannt. 7

Brünn.

Die gymnastische Künstlergesellschaft des Hrn. Johann Peterka unterhielt das hiesige Publikum seit längerer Zeit schon durch ihre Vorstellungen im Freien auf der bürgl. Schießstätte auf angenehme Weise und erfreut sich, durch anhaltend schönes Wetter, stets eines zahlreichen Zuspruches. Hr. Johann Peterka ist ausgezeichnet durch kühne Sprünge auf dem gespannten Seile, durch equilibristische, sogenannte indianische Kunststücke auf Messingdraht, vorzüglich aber durch Tours de Force, wobei er bis 14 Personen auf den Händen und Füßen balancirt. Seine Tochter Clementine tanzt auf dem gespannten Seile mit Anmuth, Grazie und Sicherheit; ihr jüngerer Bruder Carl hat es als Kunstreiter bereits zu vieler Fertigkeit gebracht. Seine sechsjährige Schwester Elise ist mit Rücksicht auf ihr zartes Alter im Seiltanz ebenfalls lobenswerth. Gefällig ist der Stelzengang en quatre, welchen sie mit ihrem Bruder und den Geschwistern Kastrik ausführt. Hr. Math. Huber, der Komiker, ist ein ausgezeichneter Jongleur und Trampolinspringer. Seine Sprünge nach vor und rückwärts, sowohl zu Pferde als parterre, sind überraschend. Auch Hr. Albert Welk ist ein kühner Reiter auf ungesatteltem Pferde; sein Spiel mit einer 24pfündigen Eisenkugel, die er scheinbar mit Leichtigkeit wirft und an seinem Körper umherlaufen läßt, ist bemerkenswerth. Die Pferde des Hrn. Peterka, besonders sein Apportirpferd, sind trefflich dressirt. (Brün. Ztg.)

Grätz.

Hr. Rauscher ist als Tamino in der „Zauberflöte" und als Zampa in der Titelrolle aufgetreten. In den Vortrag der schönen Arie: „Dieß Bildniß ist bezaubernd schön," hat er wirklich den Zauber seiner Stimme gelegt, und uns entzückt. Im Recitativ des ersten Finales bewährte er sich als ein trefflicher deklamatorischer Sänger. Als Zampa gab er mit seiner jugendlichen Gestalt und seiner, keiner charakteristischen Verwilderung fähigen Physiognomie, mehr den feurigen Abenteurer als den kühnen imposanten Seeräuber. Dadurch wurde dieser Charakter mehr romantisch als heroisch. Mit Energie und Kraft sang und spielte er im Finale des ersten Acts. Seine herrlich vorgetragene Arie im zweiten Acte mußte er wiederholen. Im Duett des letzten Finales schien er sich mehr an die Effectstellen im Ensemble als an die Cantilene zu halten, und wurde daher in den ersteren auf das Lebhafteste beklatscht. Dlle. Schnitt als Camilla, Hr. Bußmeyer als Alfons von Monza, Mad. Hoske als Ritta, Hr. Grois als Dandolo und Hr. Pichler als Capuzzi ernteten verdienten Beifall. (Aufm.)

Lemberg.

Am 10. Juni gab der Flötenvirtuos Jakowski ein Concert. Er spielte Variationen von Fürstenau mit jener Meisterhaftigkeit, welche wir an ihm stets ehren. Ausgezeichnete Reinheit und Lieblichkeit bildet den Charakter seines Spiels. Sein Vortrag im Adagio läßt gar nichts zu wünschen übrig. Wie eine Engelsharfe tönt seine Flöte, zu angenehmer Schwärmerei und süßer Wehmuth einladend. In Ueberwindung der schwierigsten Passagen und Kettentriller bewies er viele Fertigkeit. Der größte Beifall und ein volles Haus lohnte seine Mühe und Virtuosität. Hr. Ruckgaber spielte eine Phantasie von Kalkbrenner auf dem Pianoforte; sie wurde sehr gut ausgeführt, nur war zu bedauern, daß der wohlbekannte Künstler sich hierin nicht besonders auszeichnen konnte, was gewiß nicht der Fall gewesen wäre, hätte er uns mit einem Concert von Moscheles überrascht. Mad. Pohl erntete in zwei Arien großen Beifall. Hr. Nowakowski ist ein sehr beliebter und genialer Schauspieler der polnischen Bühne, welcher jeder teutschen Ehre machen würde. Als Declamator dürfte er berücksichtigen, daß durch beständige Bewegung der Hände, indem er bald in die eine, bald in die andere Loge zeigt, die Sache nicht gut gemacht wird. Wäre er in Costume gewesen, so träfe ihn dieser kleine Vorwurf nicht. Ein Declamator brauche die Hände selten; er soll mit seinem Organe das bewirken, was ein Mime mit seinem Körper. Das Concert wurde mit der oft abgespielten Ouverture der „Räuber am Aetna" eröffnet. Daß alle Concertirenden mit Beifall überschüttet und herausgeklatscht wurden, ist hier Normalregel, welche auch dießmal nicht unterlassen wurde. (Mnem.)

München.

„Der böse Geist Lumpazivagabundus" ist für Hrn. Schweiger, dem Unternehmer des Volkstheaters in der Vorstadt Au, ein sehr guter Geist, der denselben bereits aller Sorgen für diesen Sommer überhoben hat. Hr. Schweiger kam dem Hoftheater damit um sechs Wochen zuvor, und gibt jenen Geist täglich zweimal bei überfülltem Hause. Das liederliche Kleeblatt ist dort wirklich meisterhaft. Auf dem Hoftheater, wo jene Posse neulich gegeben wurde, gefiel sie nicht, und selbst Hr. Scholz aus Wien, der den Zwirn gab, sprach nicht so an, wie Hr. Schweiger junior im Vorstadttheater. Als Neuigkeit brachte Hr. Scholz auf das Hoftheater Stegmayer's alten „Rochus Pumpernikel," der daselbst zum erstenmale gegeben wurde. (Corresp. v. u. f. Teutschl.)

Paris.

Die Direction des königl. Theaters hat vom ersten October 1834 bis letzten März 1835 die Sängerinn Anna Fink als Prima Donna engagirt. Für den Carneval 1836 ist diese Künstlerinn wieder vom königl. Theater in Turin gewonnen. (Eco di Milano.)

— Der berühmte erste Tenor der hiesigen Oper, Nourrit, hat sich beikommen lassen, den „Sturm" Shakespeare's zu einem Ballet zurecht zu machen. Der „Sturm" ist von ihm componirt, in die Scene gesetzt und wird abgetanzt. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

N^ro 178

Der Wanderer.

Freitag, den 27. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.8¼	28	7 1	+ 16.0	W.	mittel.	Wolken.
	3 Uhr Nachmitt.	27.769	28	6 5	+ 20.2	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.800	28	6 10	+ 15.0	NNW.	schwach.	—

Für Gartenbesitzer, Blumen- und Pflanzenliebhaber*).

Die Gartenkunst.

Herder nennt in seiner „Kalligone" als die zweite freie Kunst: die Gartenkunst, da er die Baukunst für die erste des Menschen ausspricht. „Ein Bezirk," sagt er, „wo jedes Land und Beet das Seine, in seiner Art das Beste trägt, und keine kahle Höhe, kein Sumpf und Moor, keine verfallene Hütte, keine unwegsame Wüstenei von der Trägheit ihrer Einwohner zeugt; wo diese schöne Kunst ein Land verschönt, bedarf es keiner Bildsäulen am Wege; lebend kommen uns mit allen ihren Gaben Pomona, Ceres, Vertumnus, Sylvan und Flora entgegen."

Die so gepriesenen schwebenden Gärten der Babylonier mochte man immerhin zu den Wundern der Welt zählen. Künstliche Erhöhungen auf Pfeilern ruhend, das auf selben aufgetragene Erdreich mit Bäumen bepflanzt, in verschiedene Abtheilungen geformt und durch eine Wasserkunst ernähret, erscheint zwar als etwas Seltsames und erregt auch Erstaunen, obwohl dieselben nicht in die Reihe der Gärten aufgenommen werden sollten. Die Gärten der Perser (Paradiese) nennt Xenophon lustige Plätze, fruchtbar und schön; es scheint aber, daß sie mehr natürlich angenehme Plätze, voll freiwillig wachsender Fruchtbäume, Pflanzen und Blumen, als mit Absicht und nach einer Regel angelegte Gärten waren. Ob die Griechen, Meister in allen übrigen bildenden architektonischen Verzierungskünsten, nur allein in der Gartenkunst zurückgeblieben seyen, ist noch eine unentschiedene Frage, an welche nur wenig Alterthumsforscher gedacht haben, weßhalb man um so mehr bedauern muß, daß der gelehrte Böttticher seine Racemationen zur Gartenkunst der Alten nicht fortgesetzt hat. —

Die gepriesenen Gärten des Alkinoos waren indeß doch nichts anderes, als gut angelegte, angenehme Obst- und Weinpflanzungen, nicht ohne Blumen. Romantischer ist allerdings die Grotte der Kalypso, doch wohl aber nur Natur-, nicht Kunstanlage. Die gewöhnlichen Gärten, welche die Griechen an ihren Meiereien und Landgütern hatten, glichen mehr oder weniger denen des Alkinoos; für das Nützliche und Angenehme, Küchen- und Gartengewächse, Obst, Blumen, schattige Bäume und Bewässerungen war vor allem und allein gesorgt. Hohe, schattige Platanen, kühlendes Quellwasser, einige Statuen, waren die einzigen Schönheiten in den Gärten der Philosophen zu Athen.

Selbst die Grotten (Nymphäen) verdanken ihren Ursprung nur dem Bedürfniß der Kühlung. Naturgrotten gaben die Veranlassung zu künstlichen Grottenanlagen, dergleichen es in Rom in den Stadtpalästen gab, und waren der Natur, wie Plinius sagt, mit hangendem und zerfressenem Gestein nachgekünstelt. Eine angelegte Grotte ist aber übrigens noch kein schöner Garten. „In der Vorzeit," sagt Seneca, „hatten sie nicht Häuser gleich Städten."

Athem und freier Hauch im Offenen und sanfter Schatten vom Fels und Baum, und durchsichtige Quellen und Bäche, nicht durch Arbeit noch Röhren, noch gezwungenen Weg veraltet, sondern freiwillig laufend, und Wiesen in künstlicher Schönheit, und dazwischen eine ländliche Wohnung bäuerlich geschmückt.

Wie contrastirt mit dieser Schilderung die Beschreibung, welche Plinius von seiner Villa liefert. Wahr ist es, man findet dort alle Bequemlichkeit, Sicherheit und Schirm gegen jede üble Witterung, angenehme Mischung von Kühle und Wärme; alles Lobenswerthe

*) Dieser Artikel ist bereits als stehend eröffnet und hat den Zweck der schnellsten Bekanntmachung der sowohl in Wien, als in den Umgebungen dieser Residenz befindlichen selten blühenden Pflanzen. Auch behandelt er Darstellungen ausgezeichneter Gärten, kurz alles, was auf Blumistik und Gartencultur Einfluß nimmt. Mittheilungen wollen gefälligst an die Redaction des Wanderers (Dorotheergasse Nr. 1108) portofrei eingesendet werden.

Die Redaction des Wanderers.

bezieht sich aber lediglich nur auf die Gebäude und nicht auf den Garten, der mit seinen Legionen von Buchsfiguren und in der ganzen Behandlung des Terrains geschmacklos ist.

Der Urheber eines unbegreiflichen Ungeschmackes in der Gartenkunst war Le Notre mit der Ausführung der französischen Gärten. Der Charakter der sogenannten französischen Gärten ist eine abgemessene Regelmäßigkeit nach den Gesetzen der Symmetrie; Beet mußte gegen Beet, Baum gegen Baum, Hecke gegen Hecke stehen, alle Gänge mußten paralell laufen, und die eine Hälfte des Gartens genau so seyn wie die andere. Darin herrscht nun bei einer lobenswerthen Reinlichkeit die größte Unnatur. Bäume und Hecken mußten sich dem Zwange der Scheere fügen, denn kein Zweig durfte länger, kein Baum höher wachsen, als der andere; auch mangelte es nicht an ausgeschnittenen Figuren, und statt der Blumen traf man Beete mit bunten Steinen und Porzellanscherben.

Pope machte in seinem vierten kritischen Briefe die Schnürkelwerke und Puppenspiele dieser schnurgerechten Gartenkunst lächerlich und legte den Garten in seiner kleinen Villa zu Twickenham in einem bessern Geiste an; Viele folgten nach, und die Praxis eilte der Theorie voraus. Diese neue Art von Gartenkunst verwarf allen Anschein von Regelmäßigkeit; überall sollte nur die Natur zu sehen seyn und man entwarf ein System, die verschönerte Natur durch Nachahmung natürlicher Landschaften künstlich darzustellen. Auch hier schlichen sich manche Fehler ein; besonders seitdem die orientalische, eigentlich chinesische Gartenkunst bekannt wurde, blieb Uebertreibung nicht aus und eine wilde Unnatur trat an die Stelle der allzugeregelten französischen, worin es doch auch wieder an Spielereien und Puppenwerk aller Art nicht fehlte.

Wer kennt nicht den Wust von Gebäuden, die man in sogenannte englische Anlagen stopfen zu müssen glaubt? —

Nicht blos Urnen und Grabmäler, auch chinesische, türkische und neuseeländische Tempel, Häuser und Hütten, Burgen, Einsiedeleien, Ruinen u. s. w. müssen da seyn, und um die Natur recht getreu zu haben, abgestorbene Bäume und Steinhaufen; eine Hundehütte wird zum Pallaste, ein Stall zum Tempel, Hängebrücken auf denen man den Hals zu brechen fürchtet, dumpfe Grotten, feuchte Gänge, stinkende Moräste, welche Seen vorstellen sollen: alles das und weit mehr noch wird öfters in einem engen Raume so zusammengepreßt, daß es scheint, als wolle man eine Musterkarte des Sonderbaren aller Nationen zur Schau aufstellen.

Ein solches Machwerk scheute man sich nicht einen Naturgarten zu nennen? —

Man würde freilich unrecht thun, wenn man alle englischen Anlagen für so geschmacklos halten wollte; denn Anspruch auf Schönheit in Gärten hat nur die landschaftliche Natur.

Wir werden bei deren Betrachtung in eine analoge Gemüthsstimmung versetzt, die in eine harmonische Einheit übergeht, welche die Einbildungskraft leicht auffaßt. Dennoch braucht es eben nicht eine Landschaft selbst zu seyn, in welcher die Gartenkunst sich als schöne Kunst bewährt, sondern schon in einer landschaftlichen Parthie kann sie es, wodurch denn auch kleinere Gärten von den schönen Gärten nicht ausgeschlossen bleiben*).

Wir erklären mithin die Gartenkunst als diejenige schöne Kunst, welche mehrere Naturerzeugnisse im Raume zusammenstellt, damit der Beobachter sie entweder auf einmal oder durch seine Bewegung nach und nach in der Zeit als ein Ganzes von einem bestimmten ästhetischen Charakter in der Einbildungskraft auffasse. Mag nun aber der Betrachter einen Gesichtspunct wählen, oder wandelnd diesen verändern, so muß der Gartenkünstler für ihn stets Landschaftsmahler seyn, und wie dieser nur solche Gegenstände vereinigen, deren Daseyn neben einander, durch Form, Gruppirung, Harmonie der Farben, Perspective u. s. w. ein bestimmtes ästhetisches Gefühl zu erregen fähig ist. Erhalten dann unsere Ideen auch keine so bestimmte Richtung als in der Poesie und Plastik, so erhalten sie doch eine ästhetische Stimmung, ähnlich der, welche die Musik erregt.

Uebrigens wollen wir diesen Artikel nicht schließen, ohne mit Dank eines Mannes zu gedenken, der um die Gartenkunst sich so vielfache Verdienste erworben und nach dessen vortrefflichem Werke, betitelt: „Gartenanlagen nach F. L. v. Skells Beiträgen zur bildenden Gartenkunst," eine gedrängte, aber faßliche Bearbeitung in diesen Blättern erscheinen lassen.

F. J. Kolb.

Olla-Potrida.

Der Verein zur Beförderung der bildenden Künste hat bei der nunmehr geschlossenen Ausstellung der Kunstwerke an der k. k. Akademie der bildenden Künste funfzig Gemälde und drei Bildhauerarbeiten um den Gesammtbetrag von 7060 fl. C. M. angekauft; welche nunmehr den Statuten gemäß in dem von Sr. Durchlaucht dem Hrn. Fürsten von Schwarzenberg abermal gütigst eingeräumten Saale des Gartenpallastes am Rennwege öffentlich ausgestellt werden. — Diese Ausstellung beginnt am 21. d. M. und dauert bis einschließig den 30. d. M. Sie wird täglich von 9 Uhr bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 7 Uhr Nachmittags (mit Ausnahme des Sonn-

*) Der Garten des Hrn. Grafen Wratislaw von Mittrowitz in Penzing bei Wien, angelegt durch den Gärtner Pleyel, gibt den sprechendsten Beweis hierüber.

tags Vormittags) geöffnet seyn. — Der Eintritt ist von der Hofseite. Beim Eingange beliebe man die Actienscheine vorzuzeigen, Stöcke, Regen- und Sonnenschirme aber an der Thüre zurückzulassen. — Montags den 30. d. M. findet die öffentliche Verloosung der ausgestellten Kunstwerke Vormittags um 10 Uhr in demselben Locale Statt. Vom 24. d. M. angefangen werden keine Actieneinlagen mehr angenommen. Wien, den 21. Juni 1834.

— Das Mindener Amtsblatt enthält eine höchst sonderbare Anzeige von Heirathsgesuchen. Ein Familienvater aus Hildesheim will seine drei Töchter von 24 bis 32 Jahren, welche wohlgebildet und moralisch gut erzogen sind, vor seinem Tode noch verheirathet sehen. Jede Tochter erhält bei ihrer Verheirathung eine gute Ausstattung und 2000 Thaler bar. Die Heirathscandidaten brauchen weder hohen Rang noch Vermögen zu haben, aber sie müssen untadelhaften Wandels seyn. Auch Professionisten sind nicht ausgeschlossen. Das Comptoir von Friedrich Marcheineke in Hildesheim gibt näheren Aufschluß.

Staats-Effekten-Course.

Wien, den 26. Juni.

Nachstehendes war der Mittelpreis der Wiener

Stadt-Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	58—;
Staatsschuld-Verschreib. zu 5 pCt. in CM.	99¹⁄₁₆;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	90—;
Darl. mit Verl. v. J. 1820 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1821 f. 100 fl. in CM.	——;
detto v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück	—— in C. M.

Paris, den 17. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 30 Cent.
Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 20 Cent.

Frankfurt, den 20. Juni.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59—P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	100¹⁄₄G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	92½P.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	209½P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	139¼G.
Bank-Act. pr. Stück.	1290½G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern wurde im k. k. Hofburgtheater zum ersten Male ein Lustspiel nach dem Französischen von Friedrich von Richter, unter dem Titel: „Dichter Piron," gegeben. Die Piece hat Einen Act, aber auch diesen belebt mehr das Interesse eines geistreichen Dialogs, als die Handlung selbst, deren Pointe namentlich jenes frappanten Schlusses entbehrt, welcher dem Schicksale der Stücke so günstig zu seyn pflegt. Im Französischen mag der Umstand, daß bekannte heimathliche Charaktere vorkommen, viel zum Interesse des Stückes beitragen, was bei uns natürlich nicht in dem Grade der Fall seyn kann. — Hr. La Roche gab den blinden Dichter Piron mit einer höchst originellen Wahrheit im Spiel, Bewegung und Maske. Hr. Wilhelmi und Hr. Costenoble erschienen, gleichfalls als zwei betagte Dichter, ausgezeichnet an ihrem Platze. Hr. Herzfeld war in seiner Verkleidungsrolle der angenommenen Maske völlig mächtig, und Mad. Koberwein hatte als die Wirthschafterinn Margarethe in ihrer kleinen Parthie sich lauten Beifall erworben. Als Susanne verdient noch Dlle. Reichel lobenswerth genannt zu werden. 1

— Vorgestern trat Mad. Fischer, geborne Schwarzböck, erste Sängerinn vom Carlsruher Theater, im k. k. Hofoperntheater als Donna Anna in Mozart's: „Don Juan" auf. Mad. Fischer, deren musikalische Carriere in Wien eroffnet wurde, ging in allen auswärtigen Blättern ein so entschiedener Ruf voraus, daß wir unsere Ansprüche auf ihren Gesang nothwendiger Weise höher stellen mußten, als man es sonst, aus Delicatesse für den Gast, zu thun gewohnt war. Allein unsere Erwartungen wurden nicht nur erfüllt, sondern in manchem Punct übertroffen. — Die Stimme der Mad. Fischer ist in den tiefern Chorden voll, in den mittlern markig und rund, in den höhern wohl etwas umflort, aber voll Schmelz und Weiche; in der ganzen Stimme aber liegt ein Etwas, was unwillkürlich ergreift, erschüttert. Das Recitativ der Mad. F. kann dramatisch genannt werden; ihr ganzer Gesang aber zeigt weder von einer errungenen Routine, noch von einem marternden Studium, noch einer affectirten Imitation; hier ist der Strahl vorhanden, der von Herzen zu Herzen dringt, der Funke, der von der Musik angefacht, zur Flamme emporschlägt, und den Hörer unwillkürlich in seinen feurigen Nimbus einhüllt. Wir können mit Recht diese Leistung der Mad. F. eine in ihren einzelnen Parthien vollendete Leistung nennen, ein charakteristisches Bild Mozart'scher Größe, und Mad. F. selbst gebührt der ehrendste Beifall der Kritik. Ihre mit ergreifender Wahrheit dargestellte Scene im ersten Acte und die Worte: „Schwöre mir," ganz im Geiste Mozarts gegeben, so wie die große Scene ihrer Gefahr, war vollendet und erregte stürmenden Beifall, welcher Mad. F. mehrmal hervorrief. So kann es uns nur erfreuen, wieder ein Gesangstalent in unserer Mitte zu haben, das eigentlich uns angehörend, nach jahrelanger Abwesenheit zu den Penaten, wenn auch nur auf kurze Frist, zurückkehrt, um hier als Teutsche in teutscher Kraftmusik die Proben des Talentes abzulegen. Hr. Weinkopf, Don Juan, ist für diese Parthie viel zu schwach; Dlle. Bruckner, Zerline, konnte sich heute nicht zur höhern Bedeutsamkeit erheben; Hr. Just, Masetti, genügte; Elvira, Dlle. Clara Heinefetter, legte überall ihre schöne Stimme an den Tag, doch ist die ganze Leistung zu farbenlos, zu wenig leidenschaftlich. In ihrer großen Arie bemerkten wir ein gar zu langes Dehnen einzelner schöner Töne, das wir als eine Affectation nicht billigen können; jedoch war ihre Leistung lobenswerth. Hr. Staudigl, Leporello. Bei solchem Gesange muß man auf das Spiel ganz vergessen; will man jedoch den Geist der Rolle berücksichtigen, müssen wir gestehen, daß das, was uns Hr. Sta-

Der Wanderer.

Nr. 1. Wien, Samstag, 1. Januar 1859. 1. Jahrgang.

Erscheint jeden Samstag. Preis für Wien ganzjährig 5 fl. ö. W., halbjährig 2 fl. 50 kr. ö. W. Mit Postversendung ganzjährig 6 fl. ö. W., halbjährig 3 fl. ö. W. Pränumeration und Insertionsgebühren an die Administration.

Was will der Wanderer?

Wir wollen nicht viel, wir wollen nur wandern, wandern durch die Welt, durch die Gegenwart, durch die Vergangenheit, durch die Zukunft, wandern durch Wien, durch Oesterreich, durch Deutschland, durch Europa, durch die Welt, wandern durch Himmel und Hölle, durch Licht und Finsterniß, durch Tag und Nacht, wandern durch Alles, was da ist, was da war, was da sein wird, wandern durch Alles, was da kreucht und fleucht, was da lebt und webt, was da schwebt und strebt, was da ist und nicht ist, wandern durch Alles, was da ist und nicht ist, wandern durch Alles, was da ist und nicht ist, wandern durch Alles

in folgender Ordnung ernannt: Ihre Majestät die Königinn-Regentinn von Spanien Don Manuel Pardo Fernandez de Pinedo Conde de Villa Paterna y de Florida-Blanca, Ihren bevollmächtigten Minister bei S^r. großbritannischen Majestät; S^r. Majestät der König der Franzosen den Fürsten Talleyrand, Ihren Botschafter am Londoner Hofe; S^r. Majestät der König von Großbritannien und Irland den Viscount Palmerston, Ihren Minister der auswärtigen Angelegenheiten; S^r. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza Dom Christoval Pedro de Moraes Sarmento, Ihren außerordentlichen Gesandten am Londoner Hofe. — Vorbenannte Bevollmächtigte sind über folgende Artikel übereingekommen: Art. 1. S^r. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza macht sich im Namen der Königinn Dona Maria II. anheischig, alle in seiner Macht stehenden Mittel aufzubieten, um den Infanten Don Carlos von dem portugiesischen Gebiete zu vertreiben. Art. 2. Ihre Majestät die Königinn von Spanien macht sich auf das Ansuchen und Begehren S^r. kaiserl. Majestät des Herzogs von Braganza, und da Sie ohnedieß sehr gerechte und sehr ernstliche Beschwerden gegen den Infanten Dom Miguel wegen der Unterstützung geltend zu machen hat, die er dem Infanten Don Carlos von Spanien angedeihen läßt, anheischig, eine hinlängliche Zahl spanischer Truppen auf das portugiesische Gebiet zu senden, um mit den Truppen S^r. kaiserl. Majestät vereint dahin zu wirken, Don Carlos von Spanien und Dom Miguel zur Verlassung des portugiesischen Gebiets zu zwingen; die Königinn von Spanien macht sich außerdem anheischig, die spanischen Truppen, welche allerorten auf dieselbe Weise wie die S^r. Majestät des Herzogs von Braganza empfangen und behandelt werden sollen, für ihre eigene Rechnung zu unterhalten und ohne daß dieselben Portugal zur Last fallen. Ihre Majestät verpflichtet sich, Ihre Truppen sogleich, nachdem die Vertreibung beider Infanten bewerkstelligt seyn wird und die Anwesenheit derselben von Ihrer allergetreuesten Majestät von Portugal nicht mehr verlangt werden dürfte, aus Portugal wegzuziehen. Art. 3. S^r. Majestät der König von Großbritannien machen sich anheischig, durch die Verwendung einer Escadre und durch andere Maaßregeln, welche dieser Tractat erheischen dürfte, dazu mitzuwirken. Art. 4. In dem Falle, daß die Mitwirkung Frankreichs von den hohen contrahirenden Theilen für nöthig befunden werden dürfte, machen S^r. Majestät der König der Franzosen sich anheischig, alles dasjenige zu thun, worüber seine erlauchten Bundesgenossen mittelst eines gemeinschaftlichen Einverständnisses übereinkommen dürften. Art. 5. Die hohen contrahirenden Theile sind übereingekommen, daß in Folge der Stipulationen vorstehender Artikel eine Erklärung unverzüglich erlassen werden solle, worin man der portugiesischen Nation die Grundsätze und den Zweck gegenwärtigen Tractats anzeigen wird, und S^r. kaiserl. Majestät der Herzog von Braganza, von dem Wunsche beseelt, jede Erinnerung an die Vergangenheit zu vertilgen und die gesammte Nation um den Thron seiner Tochter zu versammeln, erklärt hiermit seine Absicht, eine allgemeine und vollständige Amnestie zu Gunsten aller Unterthanen Ihrer allergetreuesten Majestät zu erlassen, welche binnen einer zu bestimmenden Frist zu ihrer Unterthanspflicht zurückkehren werden. Ferner erklärt besagter Regent, daß er gesonnen ist, dem Dom Miguel, sobald als derselbe das portugiesische und spanische Gebiet verlassen haben wird, ein seinem Range und seiner Geburt angemessenes Einkommen zu versichern. Art. 6. Ihre Majestät die Königinn von Spanien erklärt mittelst gegenwärtigen Artikels, daß sie gesonnen ist, dem Infanten Don Carlos, sogleich nachdem derselbe das portugiesische und spanische Gebiet verlassen haben wird, ein seinem Range und seiner Geburt angemessenes Einkommen zu versichern. Art. 7. Gegenwärtiger Tractat soll ratificirt und die Ratificationen sollen in einem Monat, oder wo möglich noch früher, in London ausgewechselt werden. Urkund dessen haben die vier oben benannten Bevollmächtigten ihre Unterschriften und Insiegel beigesetzt. London, am 22. April 1834. (Unterz.) Florida-Blanca. Tallenrand. Palmerston. Moraes-Sarmento."

Das Memorial Bordelais enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus S. Sebastian vom 11. Juni: „Wir erfahren durch ein so eben aus Bilbao angelangtes Fahrzeug, welches Portugalete gestern verlassen hat, daß die Insurgenten von Biscaya durch die letzten Nachrichten aus Portugal sehr entmuthigt sind und täglich zu Dutzenden kommen, um sich den Behörden zu Bilbao und Portugalete zu unterwerfen. Der Capitän meldet uns, daß Castors Bande völlig aufgelöst ist und Castor selbst sich nach Navarra begeben haben soll. Der Capitän hörte gestern auf seiner Fahrt in der Richtung von Lequeitio stark schießen. Anderer Seits haben wir vernommen, daß die Truppen des Generals Espartero am Tage vorher einem starken Insurgentencorps, das sich nach Navarra zu werfen suchte, bei Aspeitia auf der Ferse waren; wahrscheinlich ist Espartero mit diesem Corps handgemein geworden. Ein ernstbaftes Gefecht wird erwartet, wenn Quesada, der mit 4500 Mann in Tolosa steht, und zu dem El-Pastor gestoßen ist, gegen Lecumberry vorrückt, wo 8000 Carlisten stehen. Iriarte steht mit 3500 Mann in Biscaya, und Espartero mit 2200 Mann in Bilbao. Es sollen nächstens in Tolosa Versammlungen gehalten werden, um gegen das königliche Statut (Estatuto Real) zu protestiren, welches die insurgirten Provinzen ihrer Vorrechte beraubt. — Der Bankrott des Hauses Carrasco in Madrid beträgt 30,000,000 Realen (3 Millionen Gulden C. M.); dieses Haus trieb einen ausgebreiteten Wollhandel, und kaufte die Wolle in Estremadura zu jedem Preise auf."

Die Sentinelle de Bayonne erwähnt folgenden Umstand, der noch nicht von der Madrider Hofzeitung gemeldet ist: „Eine spanische Besatzung ward nach Evora und Elvas gelegt." Die Truppen der Königinn, sagt dasselbe Journal, haben den Pfarrer von Burgette, Schatzmeister des Zumalacarregun, gefangen und gegen 20,000 Fr. bei ihm gefunden. Er ward sogleich erschossen.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Repertoire des k. k. Hofburgtheaters.

Am 28. Junius „Dichter Piron," Lustspiel. — „Schloß Limburg," Lustspiel.
„ 29. „Hans Sachs," dramatisches Gedicht. (Hr. Liphart, als Gast.)
„ 30. „Das Intermezzo," Lustspiel.
(Für den Monat Juli bleibt diese Bühne, der Ferien wegen, geschlossen.)
Am 1. August: Leichter Sinn," Lustspiel.
„ 2. „Dichter Piron," Lustspiel. — „Die Bekenntnisse," Lustspiel.
„ 3. „Belisar," Trauerspiel.
„ 4. „Die teutschen Kleinstädter," Lustspiel.
„ 5. „Der beste Ton," Lustspiel.
„ 6. „Menschenhaß und Reue," Schauspiel.

— Vorgestern trat Dlle. Gängler, vom königl. baierischen Nationaltheater in Regensburg, als Käthchen von Heilbronn im Theater in der Josephstadt auf. Dlle. Gängler, so gewandt sie vielleicht auch im feinern Lustspiele seyn mag, konnte uns in dieser Parthie, selbst wenn wir die bescheidensten Forderungen machten, nicht genügen. Ihre Naivetät ist eine erkünstelte, die immer in trübselige Sentimentalität verschwimmt; ihr Organ ist für das tiefer Gefühlte zu schwach, zu monoton, zu ermüdend, die Aussprache selbst nicht frei von Dialectfehlern; so trachen anstatt tragen. Wir wünschen Dlle. Gängler bald in einer ihr angemessenern Parthie zu sehen, um ein besseres Urtheil von ihr fällen zu können. Hr. Dietrich (Strahl) hatte den Geist seiner Rolle wohl aufgefaßt; allein hier und da hätten wir mehr Gefühlsfärbung und ein besseres Memoriren erwartet, dessen Mangel vorzüglich im Vorspiele durch mehrmaliges Versprechen bedeutend fühlbar wurde. Friedebom, Hr. Roll, spielt derlei alte Parthien mit viel Ruhe und immer wirkender Charakterzeichnung; nur schien im ersten Acte das Feuer des Alten ein jugendliches zu seyn. Hr. Koch, Rheingraf von Stein, entwickelt für das Schauspiel immer mehr Talent und zeigt sich von Tag zu Tag als eines der verwendbarsten Mitglieder dieser Bühne. Hr. Rott, Gottschalk, wurde eines Spaßes wegen gerufen. — Das Arrangement mit dem Brandeinsturze der Burg war eher komisch als ergreifend, da man die Stätte wirklich in gar keiner Gefahr sah. Die ganze Vorstellung war eine übereilte zu nennen. 23

Hietzing.

Das vorgestern zum Vortheile des Hrn. Kapellmeisters Johann Strauß in den Localitäten des Hrn. Dommayer abgehaltene „nächtliche Sonnenfest" war wirklich in jeder Beziehung eine der interessantesten Erscheinungen dieser Saison in dem Reiche der Assemblées musicales und andern glänzenden Ballfesten. — Der große Speisegarten schien ein Flammenmeer zu seyn, aufglühend von tausend und tausend Lampen und chinesischen Laternen; der im Hintergrunde sich befindende tempelartige Salon glich einer feurigen Riesenschlange, deren Haupt ein kolossaler Flammenstern schmückte. — So wurde gewissermaßen die Nacht in Tag verwandelt und eine nächtliche Sonne ging den staunenden und überraschten Wienern in der Feuersonne des Gartens und in der Liebessonne schönblühender Mädchen auf. — Um neun Uhr wurde ein brillantes Feuerwerk abgebrannt, dessen Entrée mehrere kräftige Pöllerschüsse machten. — Das Feuerwerk selbst bildete ein vortrefflich gezeichneter Stern, der im rothen, grünen, weißen Lichte strahlend, mit seinen Feuerregen die Umgebung in Gluthen versetzte. Im Garten selbst producirte das Musikchor des löblichen Infanterie-Regiments Prinz Hessen-Homburg die neuesten und melodiosesten Musikstücke unter Direction ihres ausgezeichneten Kapellmeisters Nemetz. Die neuesten Walzer des Hrn. Johann Strauß: „Elisabethen-Walzer" genannt, entsprachen vollkommen den Erwartungen, welche man von diesem Walzerprometheus gehegt; sie gefielen außerordentlich und mußten dreimal unausgesetzt producirt werden. Wir finden in diesen Walzern des Hrn. Strauß mehr Tiefe, als in all seinen frühern; sie sind geistreich und doch gemüthvoll, voll schöner Uebergänge und animirender, doch keineswegs überladener Instrumentation. Der erste tritt imponirend auf; der zweite Theil des zweiten hat sehr viel schön Sentimentales; der dritte ist der ausgezeichnetste mit dem Hornsolo im ersten Theile und dem electrisirenden zweiten; der vierte, etwas gesucht, aber für die Violine vortrefflich geschrieben; der fünfte, mit den Clarinettengängen im ersten Theile und die überraschend nett gearbeitete Coda zeigen von jener Fruchtbarkeit der Production, die sich bei Strauß nach jeder neuen Composition auf eine andere Art kund gibt. Die Eleganz, die Pracht, das ausgewählte Publikum, der schöne Himmel, an dessen Horizont chinesische Blumensonnen prangten; die erleuchteten Schönen und das ganze Fest in's schönste Licht gestellt, machte einen bezaubernden Eindruck. Die Fülle der Gäste bewies, wie wenig Hr. Strauß fremder Ausposaunungen bedürfe, um ein glänzendes Fest zu bereiten 23

Brünn.

Das Gastspiel des Hrn. Carl Devrient geht zu Ende; am 24. Juni trat er in „Correggio" zum vorletztenmale auf. Hr. Vanini setzt seine Gastvorstellungen auf dieser Bühne fort. Ein dritter Gast, Dlle. Tilly, trat zum erstenmale in Kotzebue's Posse: „Drei Väter auf einmal," auf. 7

Frau v. Ribics hat den Cyclus ihrer Gastspiele bereits geschlossen. Sie erschien am 18. d. M. zum letzten Male, als Rettchen und Juleel, in Scenen aus „Sylphide" und „Juleel, die Putzmacherinn," welche nebst Raupach's (für uns) neuer Posse: „Der Degen," zu ihrem Benefice gegeben wurden. Die gelungene Durchführung beider Charaktere ließ allgemein bedauern, daß wir für dießmal, einiger Hindernisse wegen, die genannten Stücke nicht ganz, sondern nur Fragmente davon zu sehen bekamen. Wiederholte Beifallsäußerungen und auszeichnendes Hervorrufen lohnten die bescheidene Künstlerinn, die bei etwaiger Wiederkehr ein willkommener Gast seyn wird. Hr. Vanini, der im „Degen" als Baron Krautfeld debutirte, erregte durch lebendige Komik die Lachlust in hohem Grade. Unsere einheimischen Schauspieler unterstützten die Fremden mit regem Fleiße. 9

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Nro 180.

Der Wanderer.

Sonntag, den 29. Juni 1834.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 6⅘0	28 4 10	+ 18.5	SO.	schwach.	Heiter.
	3 Uhr Nachmitt.	27.4⅘4	28 2 10	+ 22.8	SO.	ſtark.	—
	10 Uhr Abends.	27.4⅘4	28 2 2	+ 18.0	S.	mittel.	Wolken.

Für Gartenbeſitzer, Blumen- und Pflanzenliebhaber.

Gartenanlagen nach F. L. v. Skell's Beiträgen zur bildenden Gartenkunſt.

Bearbeitet von J. J. Kolb.

Die Kunſt ſtellet die Bilder der Natur im Einklange mit ihr, in mehreren zuſammengeſetzten Landſchaften in den Gärten auf, die eine mit Geſchmack verbundene Haltung in ein Ganzes vereint. Dieſes Ganze, bereichert im Zuſammenfluſſe vieler ausländiſcher Bäume, Sträucher und Blumen, geziert mit den Werken der alten und neuern Baukunſt, erhebet ſich dann zu einem Garten, wo die Natur in ihrem feſtlichen Gewande erſcheint, in welchem ſie, außer dieſen Gränzen, nicht mehr geſehen wird. Ohne einen Vergleich zwiſchen den vormaligen künſtlichen, regelmäßigen, und dermaligen natürlichen Gärten aufzuſtellen, dürfte blos bemerkt werden, daß die natürlichen Gärten, außerdem, daß ſie dem guten Geſchmacke mehr, als die alten regelmäßigen angehören, bei ihren erſten Anlagen, ſo wie mit der nachherigen Unterhaltung mit weniger Koſten überdieß mehr Nutzen erzielen.

Der Gärtner muß daher vor Allem genau erwägen, welche Natur-Gegenſtände er in ſeinem, zur Gartenanlage beſtimmten Raume benützen will, ohne daß er mit der Natur in Widerſpruch geräth und ohne in die Fehler der frühern Verſuche zu fallen, das, was die Natur auf einem meilenweiten Umfange biethet, in einem Raume von wenigen Joch Feldes zuſammen drängen zu wollen. Solche kleinliche auf einander gehäufte Machwerke haben aber auch die früheren Meinungen oder beſſer zu ſagen, den Tadel verbreitet, daß engliſche Gartenanlagen nicht auf kleinen, ſondern nur auf großen Flächenräumen ausgeführt werden können und ſollen. Allein ein jeder Raum und wenn er noch ſo klein iſt, kann doch wenigſtens einen bildlichen Gegenſtand, der aus der Natur entlehnt iſt, aufnehmen. Daher die Kunſt ein jedes Flächenmaaß, ohne Größenrückſicht in ein Naturgärtchen zu verwandeln vermag, wenn nur jene Naturgegenſtände aufgegriffen ſind, welche die Natur ihm ſelbſt gegeben haben würde, und den, um ſich gehörig ausbilden und darſtellen zu können, erforderlichen Raum finden.

Geſchmackvolle Gebäude, wenn ſie an paſſenden Stellen errichtet werden und den eigenthümlichen Charakter des Gartens mitbeſtimmen und ausdrücken, zieren die Gärten vorzüglich und vermögen auch eine große Wirkung hervorzubringen. Unter die Werke der Baukunſt, welche den Gärten am angemeſſenſten ſind, zählen ſich die Tempel der Griechen und Römer. An dieſen Tempeln hat die alte Kunſt ihre ſchönſten Formen und Verhältniſſe angewendet und nur bei ihnen zeigen ſich die Säulenordnungen in ihrer ganzen Schönheit. Der ſchöne, griechiſche Fronton oder die Kuppel krönen und vollenden das Vollkommenſte, was uns die graue Vorzeit zum hohen Genuſſe, zur Belehrung und Nachahmung aufbewahren konnte.

So wie dieſe Tempel in ihren Formen, Charakteren, Verhältniſſen und Ordnungen äußerſt verſchieden ſind, ſo iſt es auch nicht gleichgültig, welche Standpuncte und Lagen dieſe Tempel in Gärten einnehmen.

In den reizendſten und anmuthigſten Lagen würde ich die Tempel für Amor, Pſyche oder Venus errichten; für Jupiter und Apoll eine mit ſchlanken und lüftigen Bäumen bepflanzte Anhöhe erwählen, der Diana als Jagdgöttinn einen ihrer Lieblingsplätze, eine waldige Anlage beſtimmen und für den Bachus-Tempel einen Rebenhügel anweiſen.

Die Obelisken der Egyptier, welche gewöhnlich mit Hieroglyphen und andern ſymboliſchen Figuren überſchrieben und geziert waren, zeichnen ſich in großen Gärten ſehr gut aus, beſonders wenn ſie auf Anhöhen, an Seen oder Inſel-Ufern ihren Widerſchein zeigen können. Dieſe Obelisken können auch mit erhabener Plaſtik (Basreliefs), ſo wie mit Inſchriften, die edle Handlungen der Nachwelt

Abstract. We prove that the Diophantine equation $x^2 + 2^a 5^b 7^c = y^n$ has no solutions in integers x, y, a, b, c, n with $xy \neq 0$, $\gcd(x, y) = 1$, $a, b, c \geq 0$ and $n \geq 3$.

1991 Mathematics Subject Classification: 11D61.

[This research was supported by the Netherlands Organization for Scientific Research (NWO).]

[0065-1036/95]

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Vorgestern legte eine Dlle. Caroline Müller ihre Talentprobe als Käthchen von Heilbronn im Theater der Josephstadt ab. Daß sie zu einer Talentprobe Käthchen von Heilbronn sich erwählte, können wir nicht billigen; da wir aber gewohnt sind, die Gasterscheinungen an diesem Theater als ephemere Bilder zu betrachten, die, wie sie gekommen, auch verschwinden, fällen wir folgendes Urtheil: Dlle. Müller ist mit Dlle. Gängler, was Spiel und Auffassung betrifft, aus derselben Schule, nur hat jene mehr Beweglichkeit, mehr Routine, diese mehr einstudirtes oder natürliches Gefühl. Das Organ der Dlle. Müller schwebt immer in den obersten Chorden, was dasselbe nicht immer angenehm macht. Ihre Aussprache ist oft unrein; sie spricht das einfache r wie ein dreifaches aus; sie sagt globen anstatt glauben, dän anstatt den. Sie erhielt in einigen Scenen Beifall. Die Darstellung ging heute gerundeter als sonst zusammen; das Arrangement mit dem Einsturze war befriedigend. 23

Baden (bei Wien).

Am 1. Juli findet die Benefice-Vorstellung des Hrn. Skotti Statt, welcher hierzu die Parodie: „Enzian und Lucie," von J. Schickh, gewählt hat. Mad. Elise Rohrbeck, vom Theater in der Leopoldstadt, wird hierin den Cyclus ihrer Gastdarstellungen auf dieser Bühne eröffnen. 7

Wiener-Neustadt.

Am 24. Juni wurden im hiesigen Redoutensaale von einem Verein Künstler und Kunstfreunde Haydn's „Jahreszeiten" aufgeführt und der Ertrag zur Gründung einer vierten Classe an der hierortigen Kreishauptschule bestimmt. Die in Wien sehr vortheilhaft bekannte Dlle. Ehnes, dann der k. k. Hofkapell- und Hofopernsänger Hr. Standigl, und ein ausgezeichneter Dilettant von hier, Hr. Fr. Scheer, hatten die Ausführung der Solostimmen übernommen. Die herrliche Tonschöpfung wurde ihrem innern Werthe gemäß aufgeführt, und die concertirenden Sänger erhielten einstimmigen, anhaltenden und auch wohlverdienten Beifall. Chor und Orchester, welche beide sehr stark besetzt waren, hielten sich wacker. Vorzüglich gut einstudiert waren die Chöre. 11

Nürnberg.

Am 23. Juni gab Hr. Kunst den Otto von Wittelsbach in Babo's gleichnamigem Schauspiele zur ersten Gastrolle. 7

Bamberg.

Das dießjährige Theresien-Volksfest zu Bamberg wird in den Tagen des 8., 9. und 10. Juli abgehalten werden und wie in frühern Jahren mit musikalischen und theatralischen Productionen ausgestattet seyn. An den Abenden der beiden erstgenannten Tage wird das vaterländische Schauspiel: „Arco's Opfertod für Kurfürst Max Emanuel" und am dritten Abend: „Bürgertreue oder der Schwedenkönig Gustav Adolf in Baiern" gegeben. Sämmtliche Vorstellungen finden im Freien Statt. 7

Frankfurt.

Die erste Gastrolle der Mad. Pirscher, Sängerinn vom Mannheimer Hoftheater, war, wie wir bereits gemeldet, die Titelrolle in Beethovens „Fidelio." Ihr Spiel war nicht nur bühnengewandt, sondern auch verständig. Ihre Stimme ist in den Mitteltönen klangvoll ohne kräftig zu seyn, in der Höhe aber schneidend, und da die große Sängerinn sich zu große Mühe gab, in den Ensemblestücken zu dominiren, so trat die Schärfe um so mehr hervor. Das Publikum zollte ihrer Leistung Beifall. Mad. Pirscher wurde nach der Vorstellung einstimmig gerufen. Hr. Wild sang den Florestan und zwar mit der dramatischen Vollendung, wie wir solche an diesem Sänger gewohnt sind. (Fkfrt. Conv. Blt.)

Berlin.

Auf dem königsstädtischen Theater gastirt gegenwärtig eine Dlle. Siebert; am 21. Juni gab sie das Lenchen in Angely's Vaudeville: „Das Fest der Handwerker." 7

Florenz.

Der ungeheure Zuspruch, mit welchem das Publikum das Benefice der Dlle. Unger ehrte, so wie die zahlreichen Geschenke und der nicht enden wollende Beifall, wodurch die Florentiner bewiesen, welch' hohe Stufe Dlle. Unger in deren Gunst erstiegen habe, veranlassen uns von der Meisterschaft zu sprechen, mit welcher Dlle. Unger die Parthie der Anna Bolena gelost. Sie feierte in dieser Oper einen wahren Triumph, da sie auch in dieser mehr als in irgend einer andern Gelegenheit fand, ihr schönes Talent geltend zu machen. Wir können nicht schließen, ohne den Wunsch auszusprechen, Dlle. Unger wieder recht bald bewundern zu können. (Gaz. di Commercio di Fir.)

— In dem Ballete: „La Sofia di Moscovia," werden besonders Hr. und Mad. Maglietta, Pisatello und die Castelli und Grisi gelobt, welche in einem Pas de cinq rauschenden Beifall erhielten. Gleiches Lob gebührt auch der Monticini, so wie den HH. Montani und Coppini. (Gaz. di Com. di Fir.)

— Nachdem Dlle. Unger ihre Gastspiele auf dem Theater alla Pergola beendigt, begab sie sich am 10. Mai nach Neapel, wo sie von der dortigen Unternehmung der königl. Theater gewonnen worden ist. (Eco di Mil.)

Rom.

Im künftigen Herbst werden auf dem Theater Valle die Carobbi, David, Paganini und die Specchi singen; sämmtliche Mitglieder sind bereits verschrieben. (Eco di Mil.)

London.

Mad. Malibran und Dlle. Grisi sind, wie es heißt, von Sir George Smart für das bevorstehende große Musikfest in der Westminster-Abtei engagirt. 7

— Am 19. Juni wurde im königl. Theater auf Befehl der Königinn: „Die Belagerung von Korinth" und das Ballet: „Sylphide" mit der Introduction des berühmten Pas de Shawl durch Hrn. Taglioni und Dlle. Fanny Elßler gegeben. 7

— Am 18. Juni ließ sich hier die polnische Künstlerinn Mad. Fillipowicz, eine Schülerinn Spohr's, in einem von ihr veranstalteten Concerte auf der Violine hören. Nach dem Ausspruche der Londoner Blätter soll sie dieses Instrument mit ausgezeichneter Virtuosität behandeln. 7

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Der Wanderer.

Wenn nun hier und da eine zuſammenhängende Kette blühender Geſträuche, maleriſch vereint, den Saum eines gedrängten Waldes begränzt und ihre ſchöne Formen und Blüthen im Vorbeieilen dem Bache wieder zeigt, wenn dieſe lieblichen mannigfaltigen Geſtalten von der Sonne beleuchtet, durch Haine zwiſchen ſchlanken ſtolzen Bäumen, die ihre Krone hoch in den Lüften tragen, in einer Entfernung von einigen hundert Schuhen durchſchimmern, dann gehört ein ſolches Bild unter die charakteriſtiſchen Schönheiten der natürlichen Gärten.

Solch liebliche Pflanzungen können auch bei den Morgen- und Abend-Promenaden angewendet werden, wo man bei ſchönen Frühlingstagen beim Erwachen der Natur, im Glanze der erſten wohlthätigen Sonnenſtrahlen, beim Geſange der Lerche, ſo gerne weilet; wo ſich die Wiedergeneſenen, das Alter mit der zarten Jugend, nach langer Entbehrung der ſchönen Natur, verſammeln und am erſten Grün ergetzen; wo man die Aurora erwartet, wie ſie den Horizont vergoldet, und Leben, Licht und Wärme über die Natur verbreitet, welche ſich in den lieblichen Herbſttagen vorzüglich mit ihren bunten Farben ſchmücket, und bei den nahenden Wintertagen auffordert, dieſe ſchönen und letzten Erſcheinungen bis zum Augenblicke ihrer gänzlichen Entkleidung noch zu genießen.

Dieſe Frühlings- und Herbſt-Promenaden verdienen unſere ganze Aufmerkſamkeit; ſie ſollten daher auch noch unſere Roſen, den Jasmin, die Springen und die übrigen ſchönen Kinder der Flora, die perennirenden und jährigen Blumen aufnehmen. Allein dieſe dürfen nicht in beſondern Klumpen, nicht in den auf Vaſen geſchmacklos und auf geometriſchen Figuren, ausgeſchnitten ſteif erhabenen Formen, angepflanzt werden, weil ſonſt dieſe zarten Geſchöpfe außer aller Verbindung und allein ſich darſtellen würden.

An den Kanten blühender Geſträuche, unter deren Schutz und in Verbindung mit denſelben, ſollten ſie ganz zufällig und eben dadurch natürlich erſcheinen und in Geſellſchaft mehrerer ihres Gleichen freundlich hervorblicken, den Gartenfreund überraſchend und vergnügend.

Die Blumen.

Hoch ober mir ein Regenbogen
In ſeinem zaubervollen Licht,
Und neben mir die Blumenwogen
Umſtrahlt von Gottes Angeſicht:

So ſtand ich in dem Blumengarten
Der neuerblühenden Natur,
Und neben mir die tauſend Arten
Im bunten Kleid der Maienflur.

Dort ſah ich eine Lilie prangen,
Die Unſchuldsblume unſrer Welt,
Wie ſie mit rieſigem Verlangen
Empor ſich rankt am Aetherzelt.

Ich ſah die raſchen Wolken ſaugen
Das Himmelsblau aus Veilchenbruſt,
Und aus den halbverſchämten Augen
Erglüh'n des Wolkenkuſſes Luſt.

Die Feuertulpen ſah ich prunken,
Geformt aus hellem Abendroth,
Und dort in Blüthennacht verſunken
Der erſten Liebe Roſentod.

Es ſprach im Blumenheiligthume
Die Blüthe leiſ': Vergiß mein nicht!
Da brach der Sturm die zarte Blume,
Das Echo ſeufzt: Vergiß mein nicht!

So ſah ich Blumentod und Leben,
Der Auferſtehung Hoffnungsſtrahl,
Und all' die Blüthen aufwärts ſchweben
Zum Garten über's Erdenthal.

Zur Erde ſah ich niedergleiten
Den Blumenmeiſter hehr und rein,
Und durch die Blüthenwelt hinſchreiten
Ein großes, unnennbares Seyn.

Es ward die Blume ihm zur Krone,
Zum Kranz für ſeine Engelſchar;
Ich lag zerknickt vor ſeinem Throne,
Ein Prieſter an dem Weltaltar.

Wieſt.

Olla-Potrida.

Bei der Lotterieziehung zu Frankfurt a. M. am 28. April d. J. lachte Fortuna einmal den Kindern, welche ſonſt nicht in ihrem Schooße ſpielen dürfen. Fünfzehn arme Leute gewannen die hunderttauſend Gulden, und es freute ſich jedermann darüber.

— In einigen Theilen Irlands iſt wieder Hungersnoth entſtanden; hier und da ſind von den Nothleidenden ſchon Wägen und Magazine, worin Lebensmittel waren, geplündert worden. Man befürchtet ſchon, daß daraus weitere Unruhen entſtehen können.

— Vor einiger Zeit fiſchte man an der Mündung der Seine einen ungeheuren Stör, in deſſen Magen man ein Portefeuille mit gut erhaltenen Papieren fand. Der Beſitzer war ein Offizier, welcher durch Schiffbruch umkam. Unter den Papieren war auch ein Teſtament, welches nun einen armen Soldaten reich macht, der dem Offizier (Schiffskapitän) früher einmal das Leben gerettet hatte.

— In Arles (Frankreich) iſt in dieſen Tagen ein Verbrechen begangen worden, welches zu den pſycholo-

gisch merkwürdigen gehört. Ein 11jähriger Knabe hat nämlich mit der größten Kaltblütigkeit ein 5jähriges Mädchen ermordet. Er pflegte mit diesem Kinde zu spielen, und so wußte er es denn auch an dem Tage, an welchem er es ermordete, leicht zu bereden, mit ihm in den benachbarten Wald zu gehen, wo er, seinem Vorgeben nach, Vieh zu hüthen hatte. Unterwegs gab er dem unschuldigen Kinde einige leichte Schläge mit einem Rohr, und es ließ sich solches ohne Weiteres gefallen, da sie es für Scherz hielt. Endlich stieß er ihr das Rohr gewaltsam in den Leib, so daß das Blut hervorquoll; sie schrie um Hülfe, er mißhandelte sie dieserhalb noch mehr, und warf sie endlich, da sie mit dem Schreien nicht aufhörte, in einen in der Nähe befindlichen Fluß, und schlug sie überall, wo sie in der Todesangst am Ufer sich festklammern wollte, auf die Finger. Diese erlahmten zuletzt, und so sank sie unter und ertrank. Erst nach 24 Stunden wurde ihr Leichnam wieder aufgefunden. Kinder, unter denen das älteste kaum das fünfte Jahr zurückgelegt hatte, waren die einzigen Zeugen dieser Gräuelthat. Der junge Bösewicht hat die größte Verstocktheit des Herzens beim gerichtlichen Verhör an den Tag gelegt, und sinnt, gleich einem in Schandthaten ergrauten Verbrecher, auf nichts als auf die geeignetsten Vertheidigungsmittel.

— Am 13. Juni um 1 Uhr Morgens sind drei Diebe bei dem Uhrmacher Stiehler in Paris eingebrochen, und haben ihm 18 goldene und 6 silberne Uhren, zusammen im Werthe von 4000 Fr., geraubt. Hr. Stiehler, der von dem Geräusch des Einbrechens erwacht war, versuchte in seinen Laden einzudringen; zwei der Diebe hielten ihn aber zurück, bis der dritte den Raub zusammengepackt hatte, und alle drei entwischten. Einige in der Eile von den Gaunern zurückgelassene Effecten führten aber durch eine eigene Verkettung der Umstände schon am folgenden Tage zur Verhaftung der Thäter, bei denen man beträchtliche Geldsummen, nebst vielen Uhren, Juwelen und andern Prätiosen vorfand.

— Zur Beaufsichtigung der Studierenden an der Universität Moskwa sind ein Inspector mit 3000 Rubeln und 5 Gehülfen desselben, jeder mit 1500 Rubeln und freier Wohnung, angestellt worden.

— An der Küste von Neufoundland ist das Schiff Astrea mit 240 nach Quebeck ausgewanderten Irländern zu Grunde gegangen. Bloß der Schiffsarzt, der Schiffszimmermann und ein Matrose retteten sich.

— Der gewesene Dei von Algier, Hussein, steht im Begriffe, von Alexandrien eine Pilgerfahrt nach Mekka zu unternehmen. Er ist ein eifriger Moslim und sucht sich durch Handlungen der Frömmigkeit für den Verlust seiner Macht zu trösten. Von Livorno, wo es ihm nicht gefiel, erstlich weil er dort keine hinlänglich geräumige Wohnung für seine zahlreiche Familie und sein Gefolge gefunden hatte, und zweitens weil durch seinen dortigen Aufenthalt Anlaß zum Mißbrauch seines Namens gegeben ward, um auf Algier gegen die Interessen von Frankreich einzuwirken, hatte er sich bekanntlich nach Alexandrien in Aegypten begeben, wo er seinen beständigen Wohnsitz zu nehmen gedenkt. Da er besorgte, man könnte ihn in Verdacht halten, er wolle sich in für Frankreich feindliche Unternehmungen einlassen, und ihn daher aus diesem Grunde behelligen, und er überdieß nicht Vermögen genug hat, um in Livorno leben zu können, so wendete er sich an Mehmed Ali mit der Bitte, ihm einen Zufluchtsort zu gönnen. Der Vicekönig empfing ihn mit großer Auszeichnung, räumte ihm einen geräumigen Pallast zur Wohnung ein, und sendete ihm tagtäglich die Mussa, als den für sein ganzes Haus erforderlichen Tagbedarf an Lebensmitteln. Auf seiner Pilgerfahrt nach Mekka begleiten ihn nur einer seiner Schwiegersöhne und einige seiner Diener. Obgleich Hussein schon weit an Jahren vorgerückt ist, und die mit der weiten Reise verbundenen Beschwerden sehr groß sind, ist er doch noch hinlänglich rüstig, um die Hoffnung nähren zu können, daß er sein Unternehmen glücklich vollbringen, und wieder nach Alexandrien zurückkehren werde.

— Man will in Brüssel ein Manuscript aus dem Jahre 1527 aufgefunden haben, das über viele seit längerer Zeit verloren gegangene Vortheile der Kunst, auf Glas zu malen, interessante Aufschlüsse enthalten soll.

— Am 7. Juni ist in London eines der prachtvollsten und größten Dampfschiffe, die in England erbaut worden, und welches für den Vicekönig von Aegypten bestimmt ist, vom Stapel gelaufen. Es führt den Namen „Pascha," ist 211½ Fuß lang, am Buge und nach der Mitte zu 56 F. breit, und (unter der Wasseroberfläche) 32½ F. tief. Zwei Dampfmaschinen, jede von 120 Pferde-Kraft, setzen es in Bewegung. Der Tonnengehalt beläuft sich auf 1800 bis 2000 Tonnen, es hat also die Größe eines Linienschiffes von 74 Kanonen.

Staats-Effekten-Course.

Paris, den 29. Juni.

Rente zu 5 Perz. 106 Fr. 40 Cent.

Rente zu 3 Perz. 78 Fr. 10 Cent.

London, den 18. Juni.

Consol. 3 Perz. 92½ ⅛.

Frankfurt, den 23. Juni.

Wiener St. Banco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	59¼ P.
Staatsschuld-Verschreibung zu 5 pCt. in CM.	100⅝ G.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	91¼ G.
Anlehen vom Jahre 1820 für 100 fl. in CM.	209— P.
detto vom Jahre 1821 für 100 fl. in CM.	139½ G.
Bank-Act. pr. Stück.	1290— G.

Kurier der Theater und Spectakel.

Wien.

Der allgemein als ausgezeichneter Violinspieler bekannte Hr. Joseph Benesch, Mitglied der k. k. Hofkapelle, wird am 1. August d. J. die Vice-Orchesterdirectorsstelle im k. k. Hofburgtheater antreten. 9

Vorgestern wurde im Josephstädter Theater zum ersten Male Hell's Lustspiel mit Tanz: „Clara Wendel," aufgeführt. Der Knoten der Verwicklung in diesem Lustspiele, welches eher die Merkmale einer Posse an sich trägt, ist leicht geschürzt, wird eben so leicht wieder gelöst, und beruht im Ganzen nur auf einer Personsverwechslung. Etwas zu gedehnt erscheint die schon längst vorher gesehene Katastrophe, wodurch der Eindruck geschwächt wird. Ausgezeichnet im Spiele war Hr. Kindler als Schultheiß. Er markirte den Kampf der verschiedenartigsten Gefühle in seinem Innern mit wahrhaft künstlerischer Auffassung, und erwarb sich allgemeinen, verdienten Beifall. Nächst diesem müssen wir die Schauspielerinnen Arbesser und Klein nennen, die durch ihr routinirtes Spiel zum Gelingen des Ganzen beitrugen. Hr. Rott, ein entschiedener Liebling des Publikums, gab die Rolle des Postillons mit viel Humor, und wurde am Schlusse mit Hrn. Kindler gerufen. Die übrigen Personen in diesem Stücke treten nicht besonders hervor; im Ganzen war die Vorstellung sehr gerundet. — In den Zwischenacten trug Hr. Wallner, Declamator, mehrere Gedichte in niederösterreichischer Mundart vor. Er ist des Idioms vollkommen mächtig, und erhielt nach jeder Leistung Beifall. — Mit Vergnügen bemerken wir die ungemeine Thätigkeit der neuen Direction, die keine Kosten scheut, um selbst in dieser, dem Theater so ungünstigen Jahreszeit dem Publikum immerwährend Neuigkeiten darzubiethen, deren nun z. B. in sehr kurzer Zeit vier aufeinander folgen, als „Streichmacher," „Clara Wendel," „Tom Rick" und die Oper „Ludovic." 22

Brünn.

Am 26. wurde J. A. Gleich's Posse: „Die Menagerie und optische Zimmerreise in Krähwinkel" gegeben, worin sich die neu angekommenen, kürzlich noch in Wien zur Schau ausgestellten drei Menschen von verschiedenen Racen, nämlich ein Indianer, eine Haytierinn und eine Afrikanerinn, producirten. 7

— Auch der merkwürdige Zwerg, der kleine Istrianer, befindet sich seit Kurzem in unserer Stadt und läßt sich im Gasthofe zu den drei Fürsten öffentlich sehen. Es fehlt nicht an Neugierigen, welche diese allerdings ungemein merkwürdige und zugleich angenehme Erscheinung bewundern. 7

Klagenfurt.

Am 2. Juni wurde unser Theater mit dem Stücke: „Welcher ist der Bräutigam?" zum Besten des hiesigen Armenfondes geschlossen. Die Theater-Direction that viel, man kann sagen Alles, um bescheidenen Ansprüchen zu entsprechen, und wenn es ihrer unausgesetzten Thätigkeit und Einsicht nicht gelang, zu einem für sie ganz erfreulichen Resultate zu gelangen, so muß man dieses wohl auch dem Umstande zuschreiben, daß man in den schönen Maitagen den Genuß der neu belebten Natur dem des Theaters vorzieht. Heitere Sommertage sind in der That die dies nefasti der Theaterdirectionen. Hr. Schmidt war nach Hrn. Siebert's Abgang, der, wenn gleich die Theaterzeitung gesagt hat, er habe hier mit Glück gastirt und gefallen, in der That bei uns förmlich engagirt war und nicht gefallen hat, eine recht angenehme Erscheinung. Die Direction kann sich zur Acquisition dieses braven Schauspielers, der besonders im höhern Schauspiele und in feinen Conversationsstücken, Ausgezeichnetes zu leisten verspricht, Glück wünschen. (Carinthia.)

— Zu den erfreulichsten Erscheinungen auf unserer Bühne in der letzten Zeit gehörte das Gastspiel des Hrn. Nabehl. Er trat viermal im „Schwätzer" als Baron St. George auf und wurde jedesmal von dem zahlreich versammelten Publikum mit Enthusiasmus empfangen. Gleichen Beifall erhielt er als Abbé de l'Epee im „Taubstummen" von Kotzebue. (Car.)

Mailand.

Im Theater alla Canobbiana kam am 10. Juni Cesare Pugni's: „L'Episodio di San Michele" zur ersten Vorstellung. Es scheint, daß die Abonnenten der Scala und Canobbiana während der Dauer der gegenwärtigen Unternehmung jedes Jahr auf eine Oper des Maestro Cesare Pugni rechnen dürfen. Diese jährliche Rente hat uns bisher eben nicht sehr an Genüssen bereichert, und durch die „St. Michaels-Episode" haben wir nichts weniger als einen Schatz gewonnen; sie ist eine negative Größe. Der Text, welchen Romani selbst nur für eine anspruchlose Kleinigkeit gibt, ist angenehm; man findet die glücklichen Gedanken darin, woran der Dichter so reich ist; nur haben sie den Compositeur keineswegs zu originellen und glücklichen Ideen zu begeistern vermocht. Wie es scheint, vertraute er selbst wenig auf eigene Kraft, denn er ahmte eine Menge Stücke aus einer Opera buffa nach, welche gegen Ende des verflossenen Karnevals gern gesehen wurde. Aber das Publikum läßt nicht ungestraft einem Andern das Seinige nehmen. Von der Introduction, dem einzigen Lobenswerthen in der ganzen Oper, bis zum Schluß-Rondo trägt die ganze Musik dasselbe Gepräge; die Instrumente decken beständig die Stimme, da die Violinen meist im Unisono mit dem Gesange bleiben; es ist eine ermüdende Wiederholung von Monferinen, Contretänzen und Walzern, eine Musik, die sich leichter tanzen als singen ließe. Ein Compositeur, welcher dem Publikum ein neues Werk bietet, sollte nicht vergessen, daß eine Oper, um Glück zu machen, angenehme Motive enthalten muß, wie Donizetti und Ricci sie zu geben wissen, die dann in wenigen Tägen so populär werden, daß man sie an allen öffentlichen Orten hört, ein entschiedeneres Lob als alle Journalphrasen. Es scheint überflüssig, in ein Detail über die Ausführung eines Werkes einzugehen, welches von der fünften Scene des ersten Actes an, immer steigende Beweise des Mißfallens erhielt und den Freunden des Maestro zum Trotze — am Schlusse eine völlige Niederlage erlitt. (Mail. Echo.)

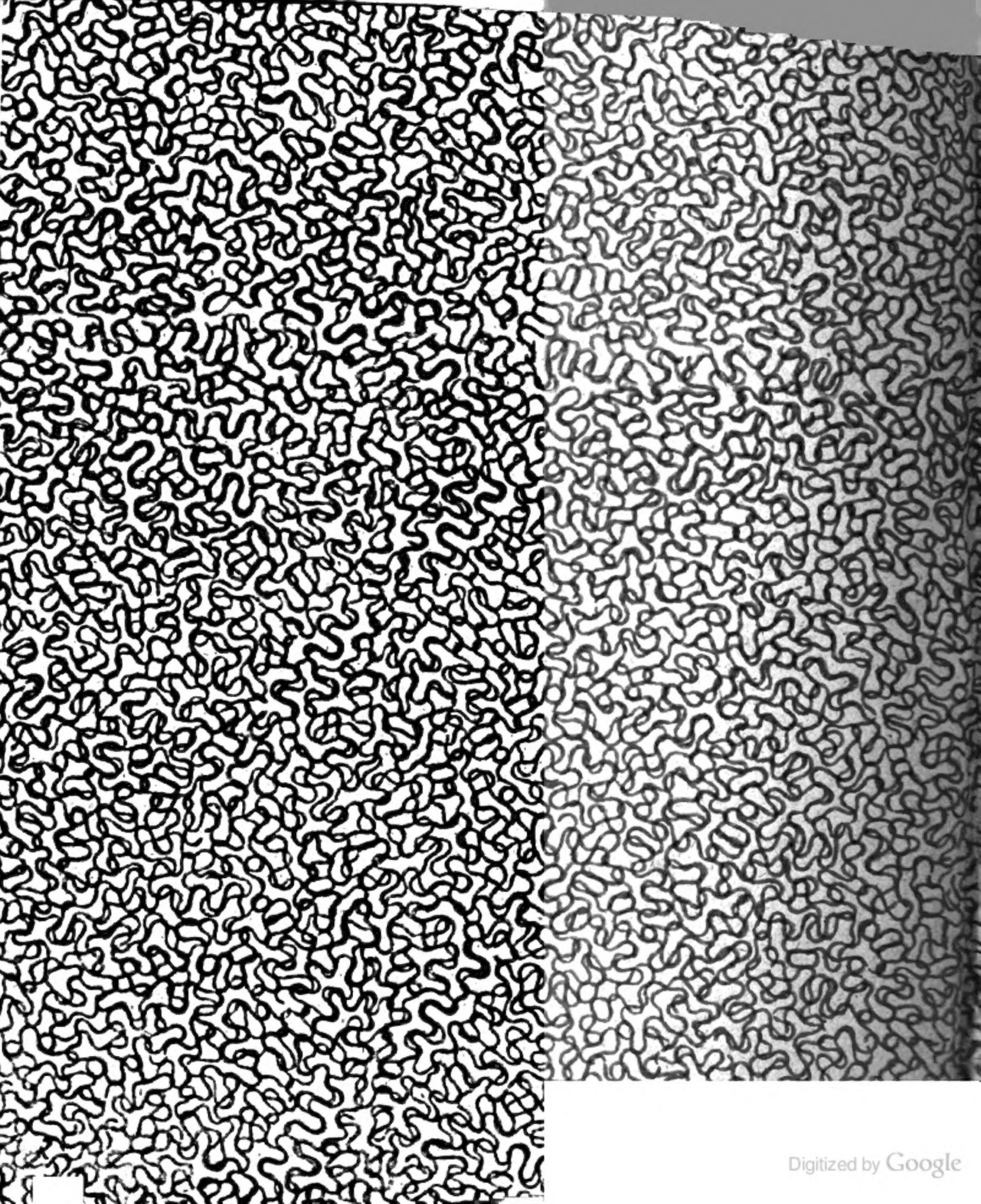
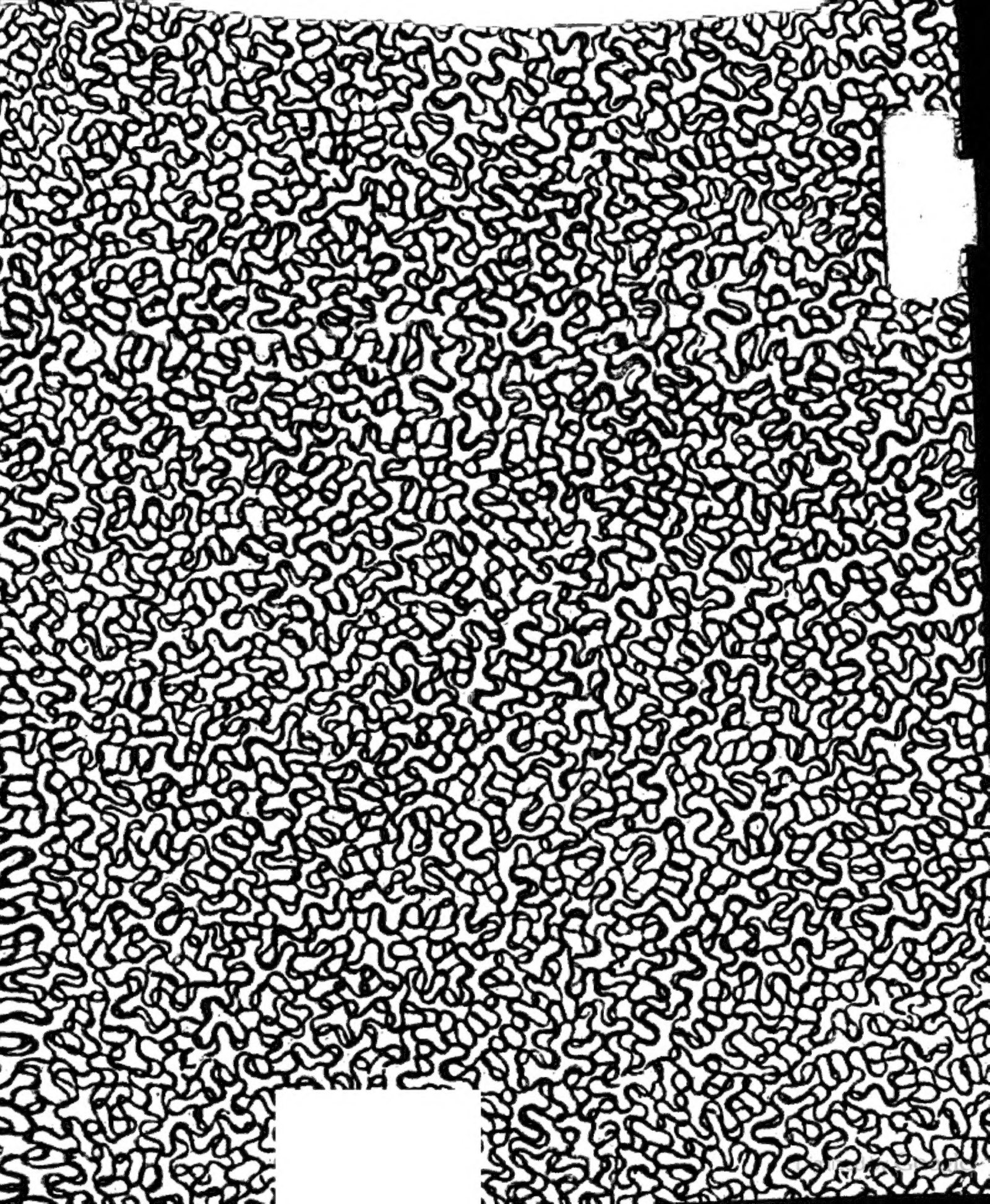
Padua.

Hr. Alberto Mazuccato, welcher die „Braut von Lammermoor" schrieb, die im nächsten Karneval in der Fenice zu Venedig gegeben werden soll, gab im Verein mit mehreren ihm befreundeten Dilettanten eine große Akademie, worin nebst acht aus den Werken großer Meister gewählten Stücken auch vier besonders für diese Aufführung geschriebene Compositionen, drei Vocalstücke von Mazuccato, und eines für drei Fortepiano's von Baron Franzesco Bresciani. Alle entteten den größten Beifall, besonders Hr. Luigi Trevisan in einigen Variationen von Herz. (Mail. Echo.)

Haupt-Redacteur: Joseph Ritter v. Seyfried.
Verleger: Anton Strauß sel. Witwe, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google